ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Digitized by Google

No. 2.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

U.S. UNIV. BIB.
DUPL.

Digitized by Google

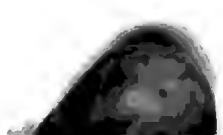
Digitized by Google

No. 2.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

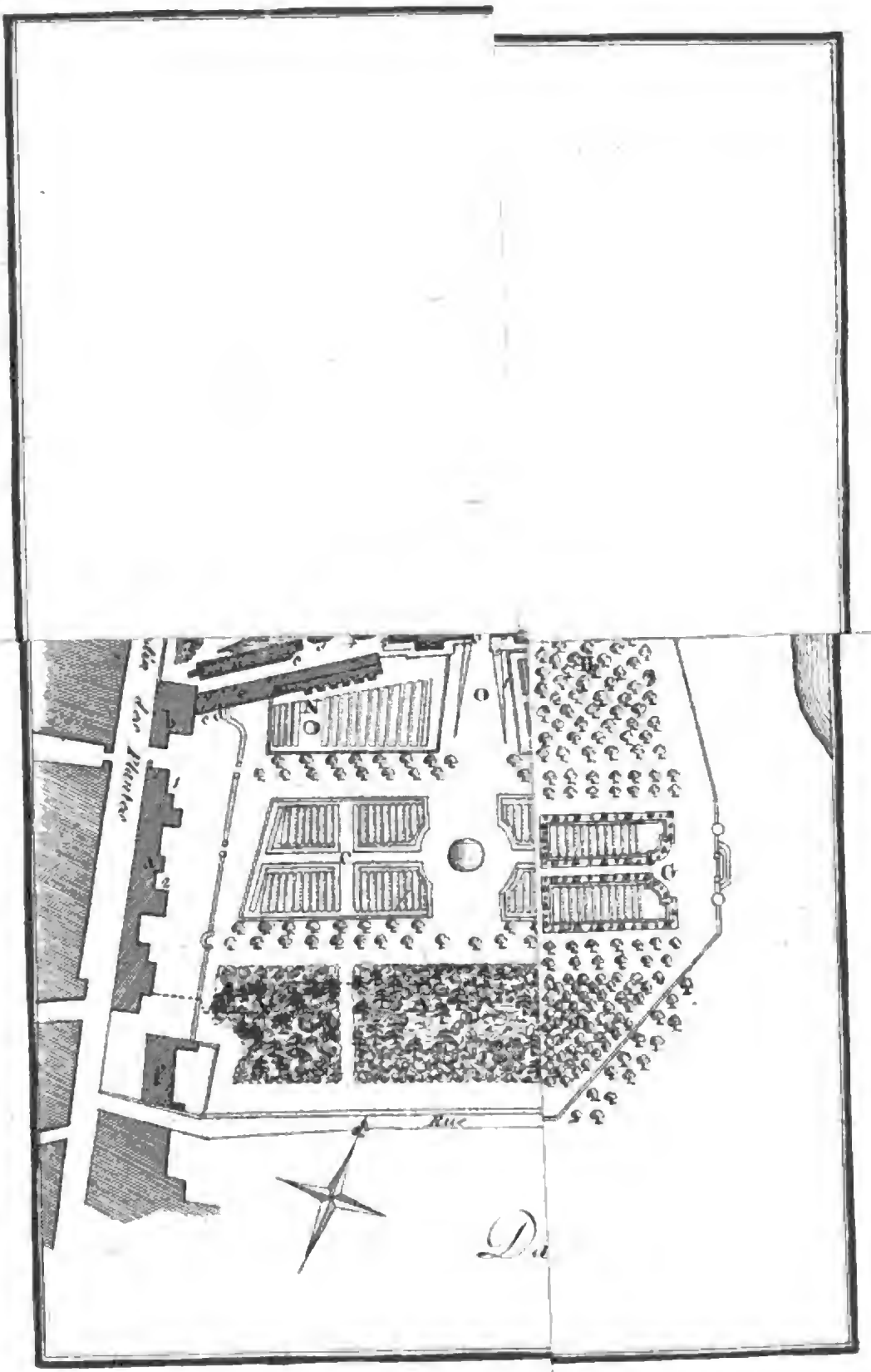
U.P.S. UNIV. BIBL. DUBL.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by



Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1804.

DRITTER BAND.

(MIT EINEM TITELKUPFER.)

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.

HALLE,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.
1804.

Digitized by Google

LIBRARY SCHOOL

Digitized by Google

Z1007
A45
1804:3
LIBRARY
SCHOOL

Plan

des

Nationalmuſeums der Naturgeſchichte

zu Paris.

Zur Erklärung der Kupfertafel zum dritten Bande; wozu auch die Anzeige der Fiſcherſchen Schrift Nr. 221. und 222. gehört.

Der *Jardin des Plantes* zu Paris liegt in der *Fauxbourg St. Victor* und erſtreckt ſich von der *rue du jardin des plantes* bis an die Seine, wo ihm gerade gegenüber die neuerbauete, noch nicht ganz fertige Brücke der *Fauxbourg St. Antoine* mit der *St. Victor* verbindet, wo bisher nur eine langſame Fähre war. Fig. 1. iſt die Darſtellung des Gartens in ſeinem erſten Zuſtande nach der Gründung der Anſtalt 1633. Fig. 2. iſt der Grundriſs des jetzigen Gartens mit allen ſeinen Gebäuden, der nun faſt noch zweymal ſo groſs iſt, als bey der erſten Einrichtung, indem alles, was rechter Hand der punctirten Linie liegt, erſt nach und nach hinzugekommen iſt.

Wenn man aus der *rue du jardin des plantes* durch den Haupt-Eingang eintritt, ſo kommt man erſt in einen an die Gallerie-Gebäude ſtoſsenden Hof, der von den übrigen Gärten durch ein eiſernes Staket abgeſondert iſt, und in den man auch *fahren* kann. Dieſem Haupt-Eingange gegenüber iſt auch in dem eiſernen Gitter ein groſses Thor, welches in die mittelſte der drey, den Garten der Länge nach durchſchneidenden, groſsen Alleen führt, die von dieſer Seite des Gartens bis an den *Quay Bernard* führt, einen ſchönen breiten Spatziergang bildet, und in wenig Jahren vielleicht der berühmten Pyrmonter Brunnen-Allee nichts nachgeben wird. Geht man nun von dem Eingange rechts an dem Eiſengitter bis zu dem mit der *rue de Buffon* parallel laufenden äuſserſten Gange, ſo hat man zuerſt die Abſchnitte des Gartens für die Cultur der Bäume vor ſich.

A. A. A. Baum- und Strauchpartieen, worin ſich doppelt verzäunte Parke für Hirſche, Rehe u. ſ. w. finden.

B. B. B. B. ſind vier Baumſtücke, wovon das erſte die immer grünenden, das zweyte die im Herbſte blühenden Bäume, das dritte das Sommergehölz,

Digitized by Google

gehölz, und das vierte die Bäume enthält, die den Frühling hindurch in Blüthe sind.

C. C. in der zweyten Abtheilung des Gartens ist die Pflanzschule der Saftgewächse, auf *Chaptals* Betrieb so eingerichtet, dass diese Vierecke über 50 Beete enthalten, auf deren jedem sich fünf Pflanzenreihen befinden, wo jede Reihe aus Pflanzen derselben Gattung besteht.

D. die Pflanzschule von Bäumen und Sträuchern, woraus zunächst der Garten selbst rekrutirt wird.

E. ein grosses, allmählig vertieftes, mit Sträuchern besetztes Erdbecken, in dessen Mitte sich ein Teich befindet, der durch die Seine, mit der er *au niveau* ist, sein Wasser erhält. Dieses Becken ist mit einem eisernen Geländer umgeben; jetzt werden die Wasservögel darin aufbewahrt; in der Folge aber soll es blos zur Cultur der Wasserpflanzen benutzt werden.

F. F. Abschnitte, dem Anbaue von Saftpflanzen, die im Freyen fortkommen und in den Künsten benutzt werden, gewidmet.

G. ein Blumenstück.

H. und *J.* sind wieder Baumstücke; letzteres für ausländische nach Frankreich zu verpflanzende Baumstämme.

Nun folgen die botanischen Schulen.

K. enthält die Gewächse des Ackerbaues und die Küchenpflanzen in 550 Gattungen, auf deren Cultur für jede Gattung 6 Quadratschuhe Raum gerechnet ist. Sie sind unter folgende Abtheilungen gebracht: Hülsenfrüchte, Wurzelwerk, Gemüse, Küchengewächse, wovon die Blumen verbraucht werden, Saftfrüchte, Pflanzen mit aromatischen Samen, Oelpflanzen, Futterkräuter, Pflanzen für Weberey, Färberey u. s. w.

L. ist die Obstbaumschule.

M. Diese grosse Abtheilung ist die eigentliche allgemeine botanische Schule, wo zur Zeit des Lehrcursus, ausser den hier im Freyen gebaueten Pflanzen, auch von den in Gewächshäusern oder an andern Orten des Gartens gezogenen Pflanzen *ein* Exemplar in der methodischen Ordnung nach dem Jussieu'schen System aufgestellt ist. Die Pflanzen heisser Zonen stehen daselbst nur, so lange die Demonstration dauert, unter Glocken, Bedeckungen u. s. w. gesichert; von den Pilzen finden sich Modelle, so dass der angehende Botaniker das ganze Pflanzenreich gleichsam mit einem Blicke überschauen kann.

N. die Abtheilung, wo die Orangerie den Sommer hindurch steht. Von hier geht man über die Terrasse

O. in den obern Theil des Gartens, wo sich links der mit einem Schneckengange versehene Berg erhebt, dessen Gipfel einen antiken Tempel von Bronze trägt, woran die Kuppel mit einer künstlichen Mittagslinie versehen ist. Von diesem Berge hat man eine entzückende Aussicht, die nur nach einer Seite durch das Pantheon interessant beschränkt ist. Auf dem Berge steht auch die von *Bernard de Jussieu* gepflanzte Zeder von Libanon, ein grosser herrlicher Baum, der einen majestätischen Anblick gewährt. In der Nähe desselben ist

Q. Daubentons Grab, durch eine antike Säule von Granit, auf einem kleinen Felsen von Basalt stehend,

Digitized by Google

hend, angezeigt. Diesem Berge gegenüber liegt bey

R. ein etwas kleinerer, sonst ebenfalls sehr schöner, mit immer grünenden Bäumen besetzter Hügel, der sich gegen das Amphitheater hin allmählig in Rasenplätze und kleine Gärtchen verliert.

Gewächshäuser sind in Menge vorhanden und nach sehr guten Grundsätzen eingerichtet. — Nr. 1. neben dem Orangerieplatz *N*, in demselben Gebäude, das weiter links mit *e* bezeichnet ist, für Pflanzen, die einen geringen Grad von Wärme verlangen. Nr. 2. für Pflanzen, die nur gegen strengere Kälte geschützt werden sollen, z. B. Alpenpflanzen. Nr. 3. dem Anbaue von Saftpflanzen gewidmet. Nr. 4. zur Cultur des *Mesembryanthemum* bestimmt; das Licht fällt hier senkrecht auf die Gewächse. Nr. 5. enthält die Palmen. Nr. 6. ist für den Anbau junger Pflanzen der heissen Zone, die den höchsten Grad von Hitze erfordern. Nr. 7 wie Nr. 2. Nr. 8. für Sträucher heisser Zonen. Nr. 9. von *Buffon* in der Absicht gebaut, um hier fremde Gewächse durch gewisse Vorrichtungen gleichsam im Freyen aufzunehmen, zur Blüthe zu bringen, und so sie allmählig leichter an das Klima von Frankreich zu gewöhnen. Nr. 10. für die neuen Aussaaten in Töpfen, die nachher, wenn sie keimen, in die Mistbeete gebracht werden. Nr. 11. endlich ist ein ganz neues grosses Gewächshaus von 200 Fuss Länge für den Anbau von Bäumen und Sträuchern heisser Gegenden; es findet sich hier auch die Wohnung des zweyten Gärtners und seiner Gehülfen, der Behälter für die Geräthschaften, die Saamenkammer und eine Wasserpumpe, welche durch zwey Kameele in Bewegung gesetzt wird und die Menagerie mit Wasser versorgt.

Fast alle Lehrer (*Lacepede* und *Hauy* ausgenommen) und bey dem Garten angestellte Personen wohnen in dem innerhalb des Bezirks des Gartens befindlichen Häusern. Das dem Haupteingange zur Rechten liegende Gebäude *a* enthält die naturhistorischen Gallerien und die Bibliothek. Der mit einer schönen Treppe verzierte Haupteingang 1 wird nur an zwey Tagen der Woche bey dem Besuche des Publicums geöffnet; der Eingang 2 ist für die Studirenden und an den übrigen Tagen geöffnet. *c* ist die Wohnung von *Faujas de St. Fond*, an welche *d* die Wache der Veteranen stösst. *e* dicht neben dem ersten Gewächshause, ist *Thouins* Wohnung. Das Gebäude *f*, sonst *Buffon* gehörig, erst unter ihm mit dem Garten vereinigt, ist jetzt die Wohnung der Hrn. *Lamark*, *van Spaendonck* und der beiden *Lucas*. — Jenseits der Terasse liegt *g*, *Fourcroy's* Wohnung. *h* ist das Sitzungszimmer der Administration und darüber das naturhistorische Laboratorium, wo man stets beschäftigt ist, Säugthiere und Vögel auszustopfen, Insecten auszubessern, Conchylien und Mineralien zu reinigen. In dem Gebäude *i* an der *rue de Seine* wohnt *Jussieu* und *Brongniart*; in *k. Desfontaines*; in *l* der *Portier* für das grosse Seitenthor. *m* wird von *Portal*, *n* von *Geoffroy* und *o* von dem Commendanten der Veteranen und einigen Angestellten bewohnt. *p* ist *Cuviers* Wohnung; in demselben Gebäude, nämlich *q*, befindet sich die Sammlung für vergleichende Anatomie. In *r* wohnen die *aides naturalistes*: *Dufresne*, *Desmoulins*, *Rousseau* und *Deleuze*. *s* ist der bedeckte Aufenthalt der Elephanten und einiger anderer Thiere. *t* wird von *de Launay*, *u* von einem Mahler (sonst von *Marechal*) bewohnt. Das mit *v* bezeichnete Gebäude ist das herrliche Amphiteater mit durchbrochener

Digitized by Google

chener Kuppel, wo sich im Hintergrunde des Hörsaals zugleich das chemische Laboratorium und zur Seite das anatomische Präparirzimmer befinden. *x* an dem andern Ende des Gartens ist das Gebäude mit den Logen für die wilden Thiere, wo sie so lange bleiben werden, bis man auch für sie geräumigere Behälter wird eingerichtet haben, wie schon für die zahmen Thiere die neuen Wohnungen und Parks zum Theil fertig und auf dem Plane angegeben sind. So ist *α* für die angorischen Ziegen, *β* für die spanischen Schafe, *γ* für die Dammhirsche, *δ* für die Hirsche, *ε* für die Büffel, *ζ* für die Elephanten, *κ* für die Kameele bestimmt. Diese kleinen Parks haben meistens kleine Hütten und Behälter unter Formen, die dem Auge sehr gefallen. Für die Erweiterung der Menagerie, sowohl für die zahmern als vorzüglich für die wilden Thiere ist der grosse Raum *λ* übrig und bestimmt. Die Wasservögel befinden sich, wie gesagt, in und an dem mit Büschen umgebenen Teiche *E*, und die, welche man nicht frey gehen lassen kann, so wie die Raubvögel, sind in der Nähe von *x* in grösern und kleinern Käfigen.

Wie man sieht, so ist für alles, was man nur zum Behuf des naturhistorischen Studiums verlangen kann, gesorgt; damit aber, wenn der Geist beschäftigt gewesen und gesättigt ist, der Körper nicht Noth leide, so wohnt auch innerhalb des Gartens in *b* ein Restaurateur, und in dem angenehmen Gebüsch *A* findet sich *y* ein reichlich versehenes *Caffe'*, wo man sein Frühstück im Freyen einnehmen und dabey die in dem Park daneben befindlichen Thiere recht mit Muse beobachten kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

CASCHAU, gedr. b. Landerer: *Merkwürdigkeiten der königl. Freystadt Käsmark in Oberungern am Fuße der Carpathen*, von *Christian Genersich*, Prediger der evangelischen Gemeine in dieser seiner Vaterstadt. *Erster* Theil. 1804. 636 S. 8.

Mit Vergnügen sieht Rec., daſs das historische und geographische Studium in Ungern sich auch über Provinzialstädte verbreitet, und daſs Hr. *G.*, so wie Hr. Prediger *Bartholomäides* zu Ochtina, seinen Amtsbrüdern ein Beyspiel giebt, wie nützlich sie die Stunden ihrer Muſse für ihr Vaterland überhaupt und ihre vaterländische Gegend insbesondere anwenden können. Ohne vorausgehende Geschichte der einzelnen königl. Freystädte Leutschau, Käsmarkt, der XVI. Stadt Iglo u. s. w. wird nie eine gute Geschichte des merkwürdigen Bundes der XXIV königl. freyen deutschen Ortschaften in der Zips zu Stande kommen, ungeachtet zu derselben bereits in Hn. Hofrath *Schlözer's* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 688 fg. eine Skizze entworfen worden, die unser Vf. nicht zu kennen scheint. Das Hauptthema in der Geschichte dieses Bundes ist, zu zeigen, wie die gesetzliche und Privilegialfreyheit der Zipser Deutschen einerseits durch die ungesetzmäſsige Verpfändung von XIII Städten an Polen, andererseits durch die Verschenkung von XI Ortschaften in adlichen Besitz so geschmälert worden, daſs nur noch Leutschau und Käsmarkt ihren alten freyen Zustand gröſstentheils behaupten konnten. Der Bund der XXIV Städte ward zerrissen; von Seiten der Deutschen selbst trat eine solche Verwilderung ein, daſs sie auf ihre alten Privilegien nicht achteten; von Seiten der königl. Kanzley aber wurden die alten guten Grundsätze der ungrischen Könige, nach welchen den Deutschen ihre Freyheiten verliehen waren, hintangesetzt, und das Interesse des Augenblicks dem allgemeinen Besten vor gezogen. — Auch die Käsmarker hatten in einem entscheidenden Zeitpunkte entweder nicht die Kenntniſs, oder nicht den Muth, sich auf alte Privilegien zu berufen, und die Verschenkung ihrer Stadt und ihres Schlosses an Emrich Zápolya 1462. durch den bekanntlich zu willkührlichen Verfügungen sehr geneigten K. Matthias Corvinus zu hindern. Ein kühnes Wort, damals von der, den Zipser Deutschen wiederholt in Privilegien auf immerwährende Zeiten und unwiderruflich zugesicherten Unverschenkbarkeit, zu K. Matth. Corvinus gesprochen, und mit Urkunden erwiesen, hätte die Käsmarker von der Gefahr errettet, in der sie mehrmals schwebten, Unterthanen und Bauern ihrer adlichen Schlossbesitzer zu werden. Es gereicht zwar den Käsmarkern zu groſser Ehre, und gehört zu dem interessantesten Inhalt ihrer Geschichte, daſs sie standhaft und endlich siegreich den langwierigen Kampf mit der Uebermacht ihrer adlichen Schlossbesitzer gekämpft haben; aber die groſse Lehre, die auch aus ihrer Geschichte folgt, ist diese: wie nöthig es allen, besonders auch den Zipser Deutschen sey, ihre alte Geschichte und Privilegien zu studiren, um ihre Freyheiten zurück zu erhalten und zu befestigen.

Der Vf. giebt in diesem *ersten* Theile noch keine Uebersicht seines ganzen Plans; er enthält indessen eine Topographie und eine politische Geschichte von Käsmarkt, so daſs im *zweyten* eine Kirchen- und Gelehrten-Geschichte der Stadt zu erwarten ist. Ehe sich Rec. auf den Inhalt dieses Theils einläſst, muſs er einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Rec. schreibt nicht mit dem Vf. Késmark, sondern Käsmark: der Vf. hat freylich die Rechtschreibung des Diploms von Karl I. 1312. für sich; Rec. aber die Rechtschreibung Kaſsmark im Diplom Bela's IV. 1269. (S. 120.); ferner den Umstand, daſs Käsmarkt von Deutschen, nicht von Ungern erbaut worden; daſs zu Anfang des 14ten Jahrhunderts der Diphthong *æ* noch gar oft mit *e* verwechselt worden, und daſs die Ueberſetzung *Civitas Caseoforensis* auch urkundlich ist, S. 202. Indessen ist Rec. weit entfernt, hierüber jemanden seine Meynung aufzudringen. Daſs sich die Tökölyi's, ungrischen Ohren zu gefallen, lieber *de Késmark* als *de Käsmarkt* schrieben, ist leicht zu begreifen. — Die Quellen, aus denen der Vf. schöpfte, sind zum Theil handschriftlich, und hatten daher, wenn sie nicht schon durch ihren Titel charakterisirt wurden, wie z. B. *Regiſtrum Censuum regalium et aliorum Proventuum ab a.* 1454—1459., oder *Protocollum Civitatis ab a.* 1436., *Regiſtrum Vectigalis ab a.* 1480., *Regiſtra Civitatis*, *Protocollum Correſpondent. ab a.* 1589., *Documenta Arcenſia* u. s. w. eine nähere Angabe verdient, wie z. B. *MS. Melchioris Gnerſich*, *judicis Leutſchov. de* 1546. (S. 92.), *Buchholz MS.* (S. 115. vgl. 477.), *MS. Familiae* (vermuthlich *Berzevitzianae*, S. 135.), *Notarius Iglovienſis* (S. 209.), *Connotatio chronologica ab a.* 1521. (S. 218.), *Caſpari Hayn Chronicon Leutſchovienſe* (S. 222.), *Notar. Käsmark.* (S. 227.), *Kray MS.* (S. 264.), *Recordanz-* oder *Wißbuch der Stadt* 1554—1619. (S. 282.), *MS. Varadi-Szakmarianum* (S. 334.), die Matrikel des Cantors *Wier* mit Anmerkungen von 1600—1640. (S. 328.). Einmal citirt der Vf. gar, nur höchst unbestimmt, sein Manuscript (S. 117.), oder ein altes Manuscript (S. 132.). Schade übrigens, daſs

Digitized by Google

Käsmarkt und Leutschau ihre alten Archive durch Feuersbrünste und Plünderungen unwiderbringlich verloren haben.

Aus der *Topographie* (S. 1—56.) zeichnet Rec. nur den Bevölkerungsstand aus, der im Monat November 1800. 3968 Einwohner betrug. Das ganze Stadtgebiet begreift nur 5831 Erdjoche. Nachrichten über Käsmarkts Contribution, Allodial-Einkünfte und Ausgaben, über die Zahl der Magistratualen, der Gemeindeglieder, über die Wahlverfassung u. s. w. sind hier nicht zu finden.

Die *Geschichte* der ältesten Bewohner des Zipser Landes (S. 56—90.) könnte kürzer und richtiger gefasst seyn. Risdorf hiefs wohl nie Riksdorf, noch war es je eine sehr reiche Handelsstadt (S. 64). Ein geographisches Versehen ists, den Berg Beskid oder Bielscsad den Berg Beskiad (S. 98.), oder Dsurdschu in der Walachey Georgien (S. 292.) zu nennen. — Zur *Geschichte der ältern deutschen Kolonieen in Zipsen* ist folgende Bemerkung des Vfs. (S. 117.) wichtig: „Es wäre zur genauern Bestimmung der hiesigen Zipser Kolonieen dienlich, wenn jemand den Dialect der Strasburger Gegend untersuchte. Denn ich finde, wenn mich *mein Manuscript* nicht täuscht, dafs die *Zipser Kirchen* in den ersten Jahrhunderten der ungarischen Monarchie *ihre Priester von Strasburg bezogen haben.*" Diefs würde den Ausspruch des ehrlichen *Thurnschwamb*, den unser Vf. nicht zu kennen scheint, bestätigen: dafs Zipser und Siebenbürger nur Rheinländer gewesen (die Zipser mehr vom obern, die Siebenbürger vom untern Rhein). Ob Käsmarkt schon in den ältesten Zeiten zum Zipser Bund gehört habe, oder erst hernach aufgenommen worden, ist nicht klar zu ersehen. Die Urkunde von Bela IV. 1269. scheint zuerst Käsmarkt den andern Zipser Deutschen gleich zu setzen, und dem Zipser *Comes terrestris* unter zu ordnen (S. 120.). Gleich darauf ward das Gebiet von Käsmarkt 1270. abgemarkt durch einen Propst von Thuroz, der ein Magyar gewesen seyn mufs, weil er die deutschen Benennungen der Bäche, Bäume u. s. w. in ungrische, oft nicht geschickt, verwandelte (z. B. Distelbrunn in Dediflopataka), woraus aber keinesweges folgt, dafs damals Ungern da gewohnt haben (S. 95.). Bey S. 133. hat der Vf. die wichtige Angabe nicht an gehörigem Orte eingeschaltet, dafs die Käsmarkter von Ladislaus dem Cumaner einen Theil ihres Gebiets mit Geld erkauft haben; der Vf. hätte sich wohl umsehen sollen, ob sich hierüber gar nichts mehreres in alten Urkunden oder Handschriften finde. Im Carolinischen Privilegio von 1312. erscheint allerdings schon Käsmarkt als Mitglied der deutschen Provinz in Zipsen. Die Frage, wenn das Schlofs von Käsmarkt eigentlich erbaut worden, beantwortet unser Vf. nicht; vielleicht im J. 1404., als Sigmund Käsmarkts Mauern herstellen liefs; und ihm eine Gränzfestung gegen Polen sehr nothwendig dünkte. Ueber den Betrag der 37000 Schock breiten böhmischen Groschen, für welche die XIII Städte an die Polen verpfändet worden, fand der Vf. in einem Familienbuche, das er nicht näher beschreibt, folgende Erklärung: „macht nach ungarischer Zahl 60906 (Goldgulden), 100 Pfennig *(denarios)* vor 1 fl. gerechnet." — Der Einfall der Hussiten in die Zips 1433. war für diesmal noch vorübergehend, aber Käsmarkt verlor darüber sein Archiv. Im Käsmarker Schlosse fafs der *Comes Posonienfis* Stephan Rozgon, um hier das Reich wider die Polen und Hussiten zu vertheidigen. Im J. 1434. hob der Zwist über mehrere und mindere Handelsfreyheit zwischen Leutschau und Käsmarkt an. Unter Wladislaw I. leuchtete dem Zipser Bunde ein schöner Strahl der Hoffnung. Die 13 Städte sollten von den Polen zurückgegeben, und die 24 Städte (eigentlich 23, weil Kabsdorf indessen schon ungebührlich verschenkt war) unter einem *Comes* (nicht *parochialis*, wie der Vf. S. 164. sagt, sondern) *provincialis* vereinigt werden. Aber dieser Hoffnung machte Giskra's Eindringen in die Zips 1441. ein Ende. Giskra mit seinen Böhmen nistete sich fest in Zipsen ein; er bestätigte aber doch die Privilegien der Käsmarkter im J. 1447., und erhielt in so weit auch die Freyheiten der Zipser Deutschen aufrecht, dafs diese noch 1458. für ihre eilf königlichen Freyörter, zu denen Käsmarkt gehörte, einen eigenen Landgrafen, eigene Richter, ein eigenes gemeinschaftliches Siegel mit der Inschrift: *Sigillum Saxonum XI Civitatum Terrae Scepusienfis*, hatten. (Dieses hätte der Vf. nicht übergehen, und die Geschichte dieser Stadt nicht so sehr, wie er gethan hat, von der Geschichte des ganzen Zipser Bundes trennen sollen.) Giskra und die Böhmen überhaupt wurden in den J. 1460. u. 1461. ganz aus der Zips herausgeschlagen; aber der schöne Bund der Zipser Städte ward zerstört. Leutschau allein wufste sich ganz frey zu erhalten; hingegen weil Emerich Zápolya zur Auszahlung der Böhmen 16000 Goldgulden hergeschossen hatte, schenkte ihm Matthias Corvinus, uneingedenk der alten Zipser Privilegien, die Einkünfte der Stadt Käsmarkt, und erklärte ihn zum *Dominus naturalis* dieser Stadt. Eben damals wurden auch die zur Zahl der freyen Eilfer gehörigen Orte Eisdorf, Mühlenbach, Schlagendorf, Donnersmarkt, Odorin, Sperndorf, St. Kirn, Eulenbach, Kabsdorf, widerrechtlich verschenkt. Alle diese Ortschaften verschliefen damals ihre Freyheit; Käsmarkt allein war so glücklich, sie wieder zu erhalten: aber was hat jener Augenblick der Schwäche der guten Stadt nicht für Mühe, Geld, Demüthigungen und sogar Blut gekostet? Im Anfange ward den Käsmarktern die Pille ihrer Unterthänigkeit sehr vergoldet. Sie wähnten anfangs, ihr neues Verhältnifs werde blofs dieses mit sich bringen, dafs sie den schuldigen Jahrszins nun nicht mehr dem König, sondern dem Schlofs-Inhaber Zápolya zahlen sollten. Emerich Zápolya nannte sie zwar seine *Subditos* (S. 182.), aber da er ihnen zu gleicher Zeit die Mauthfreyheit und die Schenkung des Dorfs Klein-Schlagendorf auswirkte: so wurden sie sammt ihrem Richter *Pellifex*, d. h. Kürschner, eingeschläfert, und dachten nicht daran, die den Zipser Städten zugesicherte Unveräufserlichkeit und Unverschenkbarkeit zu reclamiren. Erst ihre Nachkommen empfanden die demüthi-

Digitized by Google

müthigenden Wirkungen des adlichen Feudalgeiſtes. Weder Emrich Zápolya (ſt. 1487.), noch Stephan Zápolya (ſt. 1499.), noch deſſen Wittwe Hedwig (ſt. 1521.), kränkten die Stadt, die nur dann und wann bey Anweſenheit der Herrſchaft zur Kuchel, zum Reiſetransport u. ſ. w. das Ihrige beytrug. Wegen dieſes ſchonenden Betragens heiſsen die Zápolya's in den Protocollen der Stadt *Domini generoſi*, *generoſiſſimi*, *gratioſiſſimi* (S. 193., wo Rec. das Excerpt aus den Protocollen gern ganz geleſen hätte). Johann und Georg Zápolya behandelten die Stadt väterlich, als ſie durch eine Feuersbrunſt 1521. verheert war (S. 196.). Im J. 1528. ſchien Käsmarkt von der Unterthänigkeit errettet zu ſeyn, indem die Stadt an Ferdinand I. mit Vorbehalt ihrer Privilegien überging. Aber im J. 1530. ward ſie leider wieder von Joh. Zápolya's Truppen unter Nic. Koſtka erobert, und von Joh. Zápolya an Hieronymus Laſski verſchenkt. Dieſer verpfändete ſie ſchon 1531. an Nicolaus Mynkowitz; in dieſe Zeiten fallen die Fehden zwiſchen Käsmarkt und Leutſchau, welches letztere Ferdinandiſch blieb. Laſski ging zu Ferdinands I. Partey über, nahm den Mynkowitz gefangen, übernahm Käsmarkt wieder, und ſtarb 1541. Seine Gemahlin Anna und ſein Sohn Albert Leonhard Laſski, deſſen Vormund Matthias Lobozki war (ſt. 1553.), folgten ihm im Beſitze von Käsmarkt. Laſski verpfändete es 1572. an Joh. Ruber von Pixendorf; dieſer zuerſt im J. 1578. an Stanislaus Thurzo, dann 1579. an Sebaſtian Tökölyi, einen reichen und geadelten Pferdehändler. Tökölyi fand ſich ſchlau genug mit den Laſski's, 1582. auch mit Ruber, ab, und nun fing er an, 1597. die Stadt zu unterjochen und die Bürger als Bauern zu behandeln. Die königl. Befehle zu Gunſten der Käsmarkter legte er auf die Seite (ſt. 1607.). Sein Sohn Stephan Tökölyi verglich ſich vollends 1610. mit den Ruberſchen Erben, und betrug ſich dann als Tyrann gegen die Käsmarkter. Die Bürger wurden im Schloſſe wie Leibeigene und Bauern auf die Bank gezogen und geſchlagen (S. 362.). Mit Erſtaunen und Unwillen lieſt man beym Vf. mehrere ſolche Wirkungen des adlichen Uebermuths, der nicht einmal dadurch gemildert wurde, daſs die Tökölyiſche Familie, ſo wie die Bürger zu Käsmarkt, evangeliſche Glaubensgenoſſen waren. Die aus Adlichen und Tökölyiſchen Freunden und Verwandten beſtehenden Stände halfen, ungeachtet wiederholter Vorſtellungen, nicht (S. 383.). Die Stadt muſste ſich endlich 1651. in einen Loskaufungs-Contract einlaſſen; wonach Stephan Tökölyi der ältere ſtarb. Sein Sohn, ebenfalls Stephan (ſt. 1670.), konnte nunmehr 1655. die Wiedererhebung Käsmarkts zu einer k. Freyſtadt nicht hindern. Nach Stephan Tökölyi's Tode ward die evangeliſche Religionsfreyheit in Käsmarkt mehrmals bedroht. Im J. 1701. erhielt die Stadt das Schloſs und die Schloſsgüter durch Vergleich mit der Kammer und mit den Ruberſchen Erben (S. 546.). Im J. 1710. ſtarben zu Käsmarkt 1285 Perſonen an der Peſt. Die Tökölyiſchen und Rakotziſchen Unruhen, wie auch die übrigen Begebenheiten der Stadt bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, hat der Vf. lehrreich beſchrieben.

BAUTZEN, gedr. b. Monſe: *Schandau und ſeine Umgebungen*, oder *Beſchreibung der ſogenannten Sächſiſchen Schweiz*, von M. *Wilh. Lebr. Götzinger*, Diaconus zu Neuſtadt bey Stolpen. 1804. 398 S. 8. Nebſt 8 Kupfern u. einer Reiſecharte. (Pränumerationspreis 1 Rthlr. 8 gr. — Ladenpr. 2 Rthl.)

Der ſchon durch ſeine *Geſchichte und Beſchreibung des churſächſiſchen Amtes Hohnſtein und Lohmen* (Freyberg 1786. 8.) bekannte Vf. liefert hier einen neuen Beweis ſeiner Liebe für die Vaterlandskunde. Schon jenes erſte Werk machte auf die Naturſchönheiten dieſer Gegend aufmerkſam, und war eine von den Hauptquellen für diejenigen, welche bisher, bey Beſchreibung dieſes oder jenes Theils der ſächſiſchen Schweiz, auch die Geſchichte derſelben berührten. Da der Vf. von Jugend auf in dieſer Gegend wohnte, ſo kann man wohl ſeiner Verſicherung zu Ende der Vorrede glauben, daſs er dieſe Gegend mehr als einmal bereiſet, alles genau unterſucht und berichtigt habe, und daſs alſo dieſe Beſchreibung nicht als ein Tagebuch einer einzigen (oder allenfalls noch *einmal* wiederholten) Durchreiſe anzuſehen ſey. Wirklich iſt auch dieſes Buch vollſtändiger, als die Schriften aller ſeiner Vorgänger, die nur beſchrieben, was ihnen auf *einer*, und wenn es hoch kommt, auf *zwey* Durchreiſen bemerkbar wurde, und zufrieden waren, ihre Leſer auf dieſe und jene ſchöne Partie aufmerkſam zu machen. Unſer Vf. hingegen verbreitet ſich nicht nur über die *ganze* ſächſiſche Schweiz nach ihren verſchiedenen Wegen und Anſichten, ſondern er macht auch ſeine Leſer mit einer groſsen Menge Naturſchönheiten und Seltenheiten bekannt, die bis jetzt nur ſehr wenigen bekannt waren. Andere führen aus der Geſchichte nur das an, was das oben erwähnte ältere Werk des Vfs. erzählt; Hr. *G.* hingegen fügt hie und da noch wichtige hiſtoriſche, mehrentheils aus Urkunden erwieſene, Nachrichten hinzu, die bis in das graueſte Alterthum hinan reichen; z. B. von Rathen, und beſonders von der Feſtung Königſtein wird man, in der Kürze, noch keine ſo vollſtändige Geſchichte geleſen haben; und die hiſtoriſchen Winke, welche der Vf. giebt, daſs der ſogenannte Kuhſtall nichts anders, als das alte Schloſs Wildenſtein ſeyn könne, ſind neu und annehmlich. Ueberdieſs werden die botaniſchen, entomologiſchen, beſonders aber die mineralogiſchen und geognoſtiſchen Nachrichten vielen ſehr willkommen ſeyn. — Auch iſt es angenehm, daſs der Vf. nicht bloſs ſagt, daſs hier und da eine ſchöne Ausſicht ſey, ſondern daſs er auch die Namen von den entfernteſten Gegenden, Oertern und Gebirgen angiebt. Unterhaltend iſt die Erzählung von den Steinbrüchen (S. 12 fg.), und zu wünſchen wäre es, daſs die, wie es ſcheint, wirklich ausführbaren Vorſchläge, welche der Vf. zu einer Unterſtützungscaſſe zum Beſten der ſiechen Steinbrecher und ihrer Wittwen und Waiſen thut, ausgeführt würden. — Unter

Digitized by Google

ter andern werden hier auch einige ſonderbare Gebräuche erwähnt. Wenn nämlich ein Fremder ein Werkzeug der Steinbrecher angreift, ſo muſs er eine Geldſtrafe erlegen, und klingt das angegriffene Werkzeug beym Aufheben oder Hinwerfen, ſo koſtet dieſer Klang eine halbe Tonne Bier; denn alles iſt aufs Trinken abgeſehen. — Wenn ein Reiſender ſeinem zurückbleibenden Gefährten zuruft: *Lauf zu!* ſo kommen alle Steinbrecher aus den Brüchen auf den Rufenden zugelaufen, und fordern ihm eine Geldſtrafe von 26 Groſchen ab. Weil nämlich das Wort „*Lauf zu*" die Loſung iſt, welche ein Steinbrecher ausruft, wenn er während ſeiner Arbeit in Lebensgefahr kommt: ſo werfen alle ſeine Kameraden, ſobald ſie dieſen Ruf hören, ihre Werkzeuge hin, und eilen ihrem nothleidenden Bruder zu helfen. Läſst aber ein anderer, der kein Steinbrecher iſt, dieſe Worte hören, ſo haben ſie die alte Gerechtigkeit, daſs ſie die genannte Strafe von ihm erhalten müſſen, weil er ſie verleitet hat, ihre Arbeit vergeblich liegen zu laſſen. — Die meiſten dieſer Steinbrecher ſterben zwiſchen ihrem 30ſten und 40ſten Jahre; denn der feine Staub, welchen ſie beym Behauen der Steine täglich einziehen, und das häufige Trinken, indem ſie ganz von Schweiſse triefen, und in der brennendſten Hitze am heiſsen Felſen aufs äuſserſte erhitzt werden, zieht ihnen einen frühen Tod zu. — Den ſtarken Abgang der Männer durch den frühen Tod der Steinbrecher ſcheint die Natur in dieſer Gegend ſogleich wieder erſetzen zu wollen; denn unter den 196 Einwohnern des Dorfs Liebethal befinden ſich viele Kinder, beſonders männlichen Geſchlechts, nämlich 43 Knaben und 24 Mädchen; und in Mühlsdorf unter 256 Einwohnern 43 Knaben und 29 Mädchen.

Doch dieſes ſey genug, da der fachreiche Inhalt des Buchs eine eigentliche Darlegung des Ganzen nicht geſtattet. Zu wünſchen wäre jedoch, daſs es dem Vf. gefallen hätte, zu Anfange oder zu Ende dieſes Werks eine kurze Ueberſicht von den Reiſerouten, nach verſchiedenen Richtungen hin, zu geben, ſo wie er es für die Schandauer Badegäſte gethan hat, damit derjenige, der dieſen Weg machen will, nicht nöthig hätte, das Buch zu ſolchem Behufe ganz durchzugehen.

Die acht Kupfer von *Günther* ſtellen vor: den Kuhſtall; das Thor am Prebiſch-Grunde; den Prebiſch-Kegel; den Kleinſtein; Lichtenhayn; eine Anſicht von Oſtra mit dem Falkenſtein und Schrammſteine; die Hirſchmühle, und eine Partie aus dem Bieler Grunde bey Roſenthal. Man erkennt darin die Meiſterhand des Künſtlers, die auch auf ſo kleinen Blättchen alles Anziehende dem Auge ſichtbar machte. — Die Karte, von der Hand des Vfs., benutzt und berichtigt alle Karten dieſer Gegend.

WIEN, b. Pichler: *J. C. Unger's Reiſe durch öſterreichiſche und ſteyeriſche Gebirgsgegenden.* Ein Beytrag zur öſterreichiſchen Länderkunde. 1803. 179 S. 8. mit einer Karte u. einem radirten Blatte. (16 gr.)

Dieſe neuntägige Reiſe geht von Wien aus über den Sömmering in das Merzthal, und zurück über Mariazell. Dieſs iſt ſeit mehrern Jahren ein ſehr betretener Boden; aber eben darum, weil viele Wiener dieſe Reiſe entweder ganz, oder theilweiſe machen, wird es dieſen angenehm ſeyn, in vorliegendem Bändchen einen ziemlich treuen und nicht ganz unterhaltungsloſen Führer zu finden. Der Vf. geht von Wien über Mödling durch den Brühl, und über Heiligenkreuz und Baden auf die Landſtraſse zurück; von da weiter über Wieneriſch Neuſtadt und Glocknitz, von wo aus er einen Abſtecher nach dem Schneeberge zu macht; dann verfolgt er die Reiſe über den Sömmering bis in die Gegend von Bruck, wo er ſich gegen Norden wendet, und über Mariazell, Annaberg, Lilienfeld, Kaumberg, Farafeld, Feslau und Baden wieder auf die groſse Straſse kommt, von der er urſprünglich ausging. Wie reich dieſer ganze Strich bald an groſsen und wilden Naturſchönheiten, bald wieder an maleriſchen und romantiſchen Anſichten ſowohl, als an alten Schlöſſern iſt, weiſs man jetzt hinlänglich auch in Norddeutſchland, und Rec. kann dieſen Landſtrich allen Reiſenden empfehlen, die ſich in der ſchönen Jahrszeit in Wien befinden.

Die Sprache des Vfs. iſt keinesweges zu empfehlen. Auſser Provinzialiſmen und Sprachfehlern findet man auch viele ſteife, abenteuerliche und veraltete Wendungen. Wer mag Stellen, wie folgende, ertragen? S. 23.: „Weiland Ihre Majeſtät Maria Thereſia haben ihn (einen Kreuzpartikel) um vieles verkleinert, da ſie einige Stücke davon prächtig gefaſst, an fromme Liebhaber zu verſchenken geruhten." — S. 64.: „Seine Eminenz der Kardinal Migazzi verleben viele Sommertage allhier." — S. 73.: „Die Fahrt über den Sömmering iſt - - - der Augenſchwelgerey wegen, die ſich hier oft befriedigen läſst, nicht unangenehm." — Widerlich iſt eine Art von Wichtigkeit, wenn ſie ganz unbedeutenden Sachen gegeben wird, z. B. S. 69.: „Wenn es den guten Göttern gefällt, ſo kannſt du dich auf Nachrichten aus Steyermark gefaſst machen."

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Pirna*, in d. Verlagsh.: *Die ſicherſten Mittel, ſich von den Zahnſchmerzen zu befreyen, ſie mögen aus hohlen Zähnen oder Flüſſen entſtehen.* Nebſt einer Anweiſung, ſchwarze und angebrochene Zähne wieder herzuſtellen. Auf vieljährige Erfahrung gegründet. 32 S. 8. (5 gr.) — Ein höchſt elendes Product in einem beſondern, auch mit einem Titel beklebten Umſchlage von blauem Papier, vor deſſen Ankauf Rec. hier nur den Leſer im Allgemeinen warnen zu müſſen glaubt; ins Einzelne zu gehen würde überflüſſig ſeyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. Julius 1804.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Annalen der gesammten Numismatik.* Herausgegeben von *Friedr. Schlichtegroll. Erster* Band. 1804. 202 S. 4. und 6 Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Der Vf. hat diesen *ersten* Theil seiner Annalen in *zwey* Abschnitte getheilt, wovon er den einen der *alten*, den andern der *neuen* Numismatik widmet. In Absicht auf die neuere Münzwissenschaft hat man ehedem schon Zeitschriften gehabt, die theils überhaupt, ohne sich auf ein Land einzuschränken, Abbildungen, Erklärungen und Nachrichten von Münzen lieferten; theils aber auch solche, die sich nur mit Münzen irgend eines Landes, einer Provinz, oder auch nur einer Stadt beschäftigten; indessen dauert keine derselben mehr fort. Der *alten* Numismatik hingegen hat es bis jetzt noch *ganz* an einem Magazine gefehlt, das zum Vereinigungspunkt für die Kenntniss einzelner hier und da zerstreuter seltner Münzen gedient, und die Freunde dieser Wissenschaft näher mit einander in Verbindung gebracht hätte. Untersuchungen über erst entdeckte, oder zeither falsch gedeutete Münzen musste man entweder in Schriften antiquarischer Gesellschaften, oder in Journalen, wo sie übersehen wurden, oder in einzelnen kleinen Schriften, die sich leicht verlieren, suchen. Erfreulich ist daher die Erscheinung dieser Annalen, besonders, da sie von einem Manne herausgegeben werden, in welchem sich alles vereinigt, was man von dem Herausgeber eines solchen Werks wünschen kann.

Indessen ist es sehr zu bedauern, dass Hr. *Schl.* in diesen Annalen einige bedeutende Lücken lässt, da er nicht allein die Münzen der mittlern Zeit *ganz* von seinem Plane ausschliesst, sondern auch in die neuere Numismatik nur Münzen aufnehmen will, die seit drey bis vierhundert Jahren geprägt worden sind. — Unsers Erachtens sollten, wenn er auch Bracteaten und Solidos nicht aufnehmen wollte, doch die andern schönen Münzen der frühern Zeiten, die zwar alte, aber doch schöne und deutliche Schrift haben, und eben deswegen unverwerfliche historische Denkmäler sind, nicht davon ausgeschlossen bleiben. Doch auch die andern Münzen der ältern mittlern Zeit (die Bracteaten und Solidi) könnten durch diese Annalen mehr aus ihrer Dunkelheit gerissen und nach und nach zu *bekanntern* historischen Denkmälern erhoben werden. Denn wie viel ist nicht schon darüber geschrieben worden, das jetzt, zerstreut, fast gar keinen, oder nur sehr geringen, Nutzen bringt! Könnte nun nicht von Zeit zu Zeit, von einem Lande, oder von einer Provinz nach der andern, das Brauchbare davon zusammengestellt, mit den Sammlungen und Erfahrungen neuerer Sammler verglichen, und daraus ein Ganzes gemacht werden? Es giebt *viele* Bracteaten und Solidi mit deutlicher, wenigstens mit lesbarer Schrift, durch welche manche Münze ohne, oder mit sehr undeutlicher Schrift, wegen der völligen Aehnlichkeit alles übrigen, bestimmt werden kann.

Noch einen Wunsch erlaubt sich Rec., der die Fortdauer dieser Annalen herzlich wünscht. Da diese Annalen nämlich die *gesammte* Numismatik umfassen sollen, so könnten wohl auch arabische, persische, mogolische und andere exotische Münzen mit aufgenommen werden. Freylich wäre es aber auch *hier* vorzüglich nöthig, bey jedem Lande eine literarische Notiz von den darüber schon vorhandenen Münzwerken vorausgehen zu lassen, und das, was hier und da in kleinern Schriften, in Reisebeschreibungen, in Schriften vermischten Inhalts u. s. w. zerstreut ist, in eine Uebersicht zu bringen. Auf diese Art könnte man von jedem Lande nach den vorhandenen Münzen eine Regentenfolge ordnen, und bey jedem derselben angeben, in welchem Werke sich Münzen von ihm befänden. Vorsteher von fürstlichen Cabinettern, oder Besitzer von reichen Sammlungen, wenn sie auch eben diese Sprachen nicht verstünden, würden alsdann, durch Vergleichung der Schriftzüge oder der Bilder, bald sehen, ob sie etwas noch nicht publicirtes besässen, und es sich gewiss zum Vergnügen machen, Zeichnungen von ihren noch nicht bekannten Münzen einzuschicken, die nachher von gelehrten Orientalisten erläutert würden. Welcher Gewinn könnte daraus nicht für die Geschichte jener Länder entstehen! Dass der Vf. sich dieser Art Münzen auch nicht *ganz* entziehen will, davon glaubt Rec. dieses als einen Beweis ansehen zu können, dass er in der *Literatur der neuern Numismatik Dombay's* Buch von Maroccanischen Münzen und *Hallenbergs Collect. Numor. cuficor.* mit aufgeführt findet. Doch nun zum eigentlichen Inhalte des vor uns liegenden *ersten* Theils dieser Annalen. Die *erste* Abtheilung beschäftigt sich mit der *alten Numismatik*. Hier findet man

1. *Abhandlungen, das Ganze der alten Numismatik*, und zwar 1) *ihre Geschichte und Methode betreffend.* Die gelehrtere Beschäftigung mit alten Münzen ist, im Vergleich mit andern Zweigen der alten Literatur, noch nicht alt, und verliert sich nicht, wie die Astronomie, Physik, Geschichtkunde u. s. w. in dem grie-

Digitized by Google

chiſchen und römiſchen Alterthume; denn man kann noch nicht einmal dreyhundert Jahre zählen, ſeitdem die Kenntniſs der alten Münzen ein Gegenſtand gelehrter Werke wurde, und eben deswegen kann man auch die Schickſale ihrer Behandlung ſicherer darſtellen, als es bey den mehreſten andern Wiſſenſchaften möglich iſt. Die Titel der verſchiedenen Aemter in Rom, welche man, um Codices zu berichtigen und die alten Klaſſiker zu erklären, auf alten Inſcriptionen aufſuchte, waren die Veranlaſſung, daſs man erſt lateiniſche Inſchriften auf Steinen, Grabmälern und Gebäuden, und nachher auch auf *Münzen* aufſuchte. Man ging hierauf zwar weiter, und ſammelte und erläuterte auch Gemmen, Statuen, Basreliefs u. ſ. w. aber da dieſe Dinge gemeiniglich das Vermögen eines Privatmanns überſteigen, Münzen hingegen, wegen der Menge, in der ſie ausgegraben wurden, leichter und mit weniger Koſten erlangt werden konnten, ſo blieben letztere ſeit dem 16ten Jahrhundert faſt ununterbrochen ein Gegenſtand des gelehrten Fleiſses, an welchem alle gebildete Nationen von Europa Theil nahmen. In Abſicht auf den Erfolg dieſes gelehrten Fleiſses kann man mit dem Vf. ſehr füglich drey Perioden annehmen, die den Geiſt, die Methode und die allmähligen Fortſchritte der alten Numismatik genau bezeichnen; nämlich die erſte von ungefähr 1580. bis 1680. oder von *Fulv. Urſinus* und *Hub. Goltzius* bis auf *Carl Patin* und *Andr. Morell*; die zweyte von 1680. bis 1780. oder von *Vaillant* und *Spanheim* bis auf *Pellerin*, *Eckhel* u. ſ. w.; und die dritte von 1780. bis auf unſere Zeiten. In der *erſten* Periode war der Eifer für alte Numismatik gröſser, als er jemals geweſen iſt. Sie war die eigentliche Modewiſſenſchaft der Zeit, und Groſse und Reiche fanden daran Vergnügen. Der Geiſt, mit welchem die Numismatik in dieſem erſten Jahrhundert getrieben wurde, hatte zum Charakter: Zuſammenfaſſen der Münzen nach den Metallen und Gröſsen, wenig Kritik über Aechtheit und Unächtheit der Münzen, und Vernachläſſigung der Genauigkeit bey ihrer Abbildung in den damaligen vielen, übrigens ſaubern Kupferwerken. Die wahre Gröſse der Münze in Abbildungen darzuſtellen, davon war die Rede gar nicht; jedes Kupferwerk nahm einen gewiſſen Modulus an, und in dieſer Gröſse wurden nun alle Münzen gebildet, die man aufnahm. Das Eigenthümliche der *zweyten* Periode des numismatiſchen Studiums beſteht darin, daſs die römiſchen Münzen ſehr häufig zur Erläuterung der Klaſſiker gebraucht wurden; daſs Regenten darauf dachten, Prachtwerke über ihre Sammlungen, und beſonders über die römiſchen Münzen, zu liefern. Aber die Aufmerkſamkeit der gelehrteſten Forſcher dieſer Zeit richtete ſich immer mehr auf die Griechen; die griechiſchen Königsmünzen wurden als eine eigene Klaſſe behandelt, und gingen vor den Städtemünzen her; die Städte ordnete man nach dem Alphabet. Mit der zunehmenden Verbreitung der griechiſchen Literatur erhielten die Münzen der Könige und Städte immer mehr Freunde und Sammler, und ihr Werth für Mythologie, Geſchichte und Geographie wurde, beſonders gegen das Ende dieſes Zeitabſchnitts, allgemein anerkannt. *Pellerin*, *Combe*, *Eckhel* und *Neumann* lehrten durch ihr Beyſpiel, es komme bey dieſer Wiſſenſchaft nicht auf prächtige, die Münzen verſchönernde und vergröſsernde Kupferwerke an, und auf Wiederholung des längſt bekannten aus den Klaſſikern, ſondern auf höchſt treue Darſtellung der Münzen und auf bündige, zweckmäſsige Benutzung der alten Schriftſteller zur Erläuterung. Da nun eine dürftige Kenntniſs der römiſchen Geſchichte, oder gar nur der Kaiſerfolge, nicht mehr hinlänglich war, weil der Reichthum der antiken Münzen ſich immer vergröſserte und die Benutzung derſelben gelehrtere Kenntniſſe erforderte, ſich überdieſs auch bey der unkritiſchen Liebhaberey der vorigen Zeit ſo viel unächte Münzen eingeſchlichen hatten, ſo wurden der Sammler immer weniger. Aber in dem Maaſse, als ſich die Anzahl der bloſsen Liebhaber verminderte, die nothwendig vor der ungeordneten Menge der ſich ihnen darbietenden Gegenſtände erſchrecken muſsten, nahm das Vergnügen der Eingeweihten bey den erweiterten Gränzen der Wiſſenſchaft zu. In der *dritten* Periode zeichnet ſich *Eckhel* beſonders aus. Er ſtellte zuerſt mit feſten Gränzen die zwey Hauptclaſſen der alten Münzen auf, nämlich 1) die auſserrömiſchen, die man, nach der gröſsern Zahl, die griechiſchen nennt, oder die Münzen der Städte, Völker und Könige, und 2) die römiſchen. Vor ihm hatte man, wie ſelbſt *Pellerin* noch that, die ſonderbare Gewohnheit, die auſserrömiſchen in zwey Haupttheile zu theilen. Man ordnete nämlich die Münzen der Könige für ſich, und lieſs dann die Münzen der Städte und Völker in alphabetiſcher Ordnung folgen. Wie unkritiſch dieſes gehandelt war, fällt in die Augen, denn mancher Staat hatte eine Zeitlang Könige, und vorher oder nachher keine; die Münzen deſſelben Landes wurden dadurch von einander getrennt, Ueberſicht und Vergleichung erſchwert. Sehr weislich nahm alſo *Eckhel* für die Münzen der Völker, Städte und Könige nur einen *Eintheilungsgrund* an, nämlich den geographiſchen; mit Recht wies er auch den Münzen der Kaiſer, die von auswärtigen Städten, unter Begünſtigung der römiſchen Regenten, geprägt waren, ihren Platz unter jenen Städtemünzen an, ſo daſs nun dadurch die natürliche Eintheilung, in autonomiſche und kaiſerliche, entſtand. Bey den römiſchen ſchaffte er die unliterariſche Gewohnheit ab, die Münzen nach den Gröſsen und Metallen zu legen. Nach dieſem verbeſſerten Plane wurden die Münzen jedes Kaiſers, ohne alle Unterabtheilungen nach Metallen und Gröſsen, bloſs ſtreng chronologiſch geordnet; und ſo geben nun dieſe metallenen Denkmale eine fortlaufende Geſchichte. Nachdem er auf dieſe Art das kaiſerliche Münzcabinet in Wien geordnet und den Catalog darüber herausgegeben hatte, unternahm er die Bearbeitung ſeines die ganze alte Münzwiſſenſchaft umfaſſenden Werks, welches, wie bekannt, unter dem Titel: *Doctrina numorum veterum* von 1792. bis 1798. in acht Quartbänden herauskam, und ſtarb kurze Zeit nach Beendigung deſſelben.

Digitized by Google

ben. Mit *Eckhel* hat alſo eine neue Periode der alten Numismatik begonnen; *Seſtini*, *Millin* und *Mionnet* haben nach ihm ſeine Grundſätze anerkannt, und eben dieſes kann man von jedem erwarten, der künftig mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten in dieſem Fache auftreten wird. — Nachdem der Vf. den Zuſtand der alten Numismatik mit eben ſo viel Deutlichkeit als Sachkenntniſs bis auf unſere Zeiten gehörig auseinander geſetzt und dargeſtellt hat, kommt er auf die Frage: *Was nun weiter für dieſe Wiſſenſchaft zu thun ſey?* — und äuſsert den Wunſch, daſs über alle groſse Sammlungen antiker Münzen ſolche Catalogen gedruckt werden möchten, wie wir jetzt einzig über die kaiſerlichen zu Wien beſitzen. In dieſen Wunſch ſtimmt Rec. nicht ein; denn wozu ſollen die in *allen* Sammlungen ſich befindenden gemeinen und bekannten Münzen ſo vielmal beſchrieben werden? Allenfalls kann man dieſes von den ſeltnern wünſchen. Aber das Wünſchenswertheſte iſt, daſs aus allen, groſsen und kleinen, öffentlichen und Privatſammlungen die einzigen (*numi unici*) und noch nicht publicirten Münzen bekannt gemacht werden möchten; dann könnte, nach einiger Zeit, ein allgemeines Verzeichniſs aller vorhandenen antiken Münzen, und vielleicht wohl gar ein allgemeines Kupferwerk darüber entſtehen, wenn es Unterſtützung fände. — Ein Lehrbuch für akademiſche Vorleſungen und für den Selbſtunterricht zu ſchreiben, in welchem die alte Numismatik in ihrem ganzen Umfange dargelegt wird, um das Ganze leicht zu überſehen und die Hauptpuncte zum Nutzen anderer Wiſſenſchaften aufzufaſſen, iſt wirkliches Bedürfniſs, das man durch Hn. *Schl.* befriedigt zu ſehen wünſchen muſs. — 2) *Ueber numismatiſche Landkarten.* Daſs *Hubert Goltz*, der ſchon im J. 1576. zwey dergleichen Karten von Sicilien und Groſsgriechenland lieferte, und die Herausg. des *Muſei Theupoli* (Venet. 1736.), welche auf zwey Landkarten vom öſtlichen und weſtlichen Griechenland nur diejenigen Städte verzeichneten, von welchen ſich Münzen in Theupoli Sammlung befanden, keine Nachfolger fanden, die dieſen Karten theils, nachdem man nach und nach Münzen von mehrern Städten und Völkern entdeckte, mehr Vollſtändigkeit gegeben, theils mehrere Karten dazu geliefert hätten, davon liegt der Grund in der Art, wie man vor *Eckheln* die Münzen der Völker und Städte legte, nämlich, wie wir oben bemerkten, in der alphabetiſchen Ordnung, wobey man freylich nicht an Geographie zu denken nöthig hatte, weil man bloſs ſammelte, um zu haben. Jetzt aber, da das Eckhelſche Syſtem faſt durchgängig angenommen iſt, muſs der Wunſch nach guten und richtigen numismatiſchen Landkarten immer allgemeiner werden. Um ſich einen numismatiſchen Atlas zu verſchaffen, und das Gebiet der alten Numismatik auf den geographiſchen Karten ſelbſt mit Leichtigkeit überſehen zu können, kam der Vf. anfangs auf den Gedanken, auf Danvilliſchen Karten die Münzſtädte roth zu unterſtreichen und ſie ſo vor den übrigen herauszuheben. Allein da das Auge durch die Menge der übrigen Namen irre gemacht wurde, und ſich auf dieſe Art auch die andern Zeichen nicht beyſetzen lieſsen: ſo machte er den Verſuch, einige Länder der alten Welt ſo zu zeichnen, daſs nur die Münzſtädte auf ihnen zu finden wären, um Raum genug zu haben, durch hinzugefügte Zeichen überall zu bemerken, von welchem Metall oder von welchen Gröſsen Münzen geprägt worden wären. Dieſer Privatverſuch fand den Beyfall mehrerer numismatiſchen Freunde, und in dieſer Rückſicht liefert der Vf. hier eine Karte von Sicilien, als numismatiſches Land betrachtet. Als Probe iſt dieſe numismatiſche Karte recht gut, eine ſtrenge Kritik hält ſie aber noch nicht aus, da man, nach *Torremuzza*, mehrere Städte darauf vermiſst, und auch die Metalle von den Münzen nicht überall genau genug angegeben ſind. — 3) *Ueber die Inſel Cäne und die ihr zugeſchriebenen Münzen.* Die fünferley Gepräge von den Münzen, welche das Wort KAINON oder KAINΩN zur Aufſchrift haben, werden gemeiniglich der Inſel Cäne (*cani*), welche *Plinius* (*Hiſt. nat.* lib. III. c. 8.) erwähnt, zugeſchrieben. Aber da ſie nichts als ein geringer Felſen iſt, an welchem nicht einmal die Schiffer gut landen können; ſo iſt es wohl nicht wahrſcheinlich, daſs ſie jemals von der Wichtigkeit geweſen ſeyn ſollte, daſs auf ihr Münzen geſchlagen worden wären. Wäre aber auch nur die geringſte Wahrſcheinlichkeit dazu da, ſo ſtünde wieder dieſe Schwierigkeit im Wege, daſs die Aufſchrift KAINAIΩN heiſsen müſste. Die Stadt Cena bey Agrigent kann es auch nicht wohl ſeyn, weil der einzige Lateiner, der ſie anführt (*Antonini Itinerar.*) ſie nicht Caena, ſondern Ceua ſchreibt. Uebrigens verdient aber doch der Umſtand Aufmerkſamkeit, daſs dieſe Münzen in Sicilien gefunden werden, und daſs ein mit den Agrigentiniſchen Münzen verwandtes Emblem, nämlich der Adler, ſehr gut hierher paſst. Dieſe Münzen aber der Stadt Neapel zuzuſchreiben, wie *Seſtini* thut (weil dieſe Stadt anfangs καινη geheiſsen zu haben *ſcheine*), dagegen ſpricht hauptſächlich der Umſtand, daſs ſie häufig in Sicilien, aber nicht in Campanien gefunden worden. Rec. ſtimmt daher dem Vf. bey, wenn er dieſe Münzen der Stadt Syrakus zuſchreibt, denn die Aehnlichkeit des Gepräges ſpricht für dieſe Vermuthung. Der Umſtand, daſs ein Quartier dieſer Stadt Neapolis hieſs, möchte freylich dieſe Hypotheſe nicht beſtätigen, weil man keine ähnlichen Münzen von den drey andern, eben ſo berühmten Quartieren (der Inſel, Achradina und Tyche) hat. Annehmen läſst ſich aber, daſs dieſe Münzen zur Zeit des innerlichen Kriegs zwiſchen den alten und neuen Bürgern der Stadt Syrakus von der Partey der *Neuen* geſchlagen wurden. Dieſer Conjectur fehlt zur Evidenz weiter nichts, als daſs Numismatiker in Sicilien ſelbſt unterſuchen, ob dieſe Münzen ſich beſonders in der Gegend von Syrakus, oder vielleicht wohl gar im alten Hafen und am Ufer finden.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

PARIS, b. F. Louis: *Vie militaire et privée de Henry IV., d'après ſes lettres inédites au Baron de Batz, celles à Cori-*

Digitized by Google

Corisandre d'Anduins, à Sully, à Duplessis-Mornay, à Brantome; ses harangues, son itineraire etc. Précédée d'une notice sur Corisandre, et d'un Précis des Amours de Henry IV.; avec des notes historiques. 1803. XLI u. 386 S. 8.

Voraus schickt der Herausgeber eine kurze Lebensbeschreibung Heinrichs IV., nebst einer Sammlung seiner launigsten Einfälle; einen besondern Abschnitt macht seine Liebesgeschichte mit Corisandern, d. i. mit der Vicomtesse de Louvigny, die sich im J. 1567. mit einem Grafen von Guiche vermählte. Die Briefe selbst sind von ungleichem Werthe; ein Theil verliebt und freundschaftlich, der andere politischen Inhalts. Den Beschluss machen verschiedene Reden, nebst einer umständlichen sehr naiven Beschreibung der häuslichen Verhältnisse des Königs zur Zeit der ersten Niederkunft seiner Gemahlin von der Hebamme der Maria von Medicis. Das Itinerarium enthält nur ein trocknes Oerter-Verzeichniss. Vorzüglich bemerkenswerth ist unter den Reden diejenige, welche Heinrich IV. im J. 1596. an die Versammlung der Notabeln in Rouen hielt. Sehr treuherzig äussert er darin den grösten Abscheu vor willkührlicher Autorität, so wie in andern Reden, z. B. an die Abgeordneten der reformirten Kirchen den 12. Nov. 1593. und an das Parlement den 8. Jan. 1599., den Abscheu vor Intoleranz und Parteygeist.

PHILOLOGIE.

Stockholm, b. Nordstrom: *Samling af Skrifter uti äldre Litteraturen utgifven af* (Sammlung von Schriften aus der ältern Literatur, herausgegeben von) *F. A. Wallmark.* 1802. 8.

In der Einleitung theilt der Vf. die Uebersetzungen überhaupt in die sogenannten freyen modernisirten, wobey alle Spur von Alterthum und Originalität verloren geht, in die ängstlich gelehrte und wörtliche, und in diejenige Uebersetzung ein, die weder paraphrastisch noch wörtlich ist, worin man Spuren des Zeitalters und der Natur der Sprache des Originals findet; erstere, glaubt er, könne man die *französische*, die zweyte die *deutsche*, (?) die dritte die *vernünftige* nennen. Ausser einigen in dieser Einleitung vorkommenden *Schiller*'schen Ideen sagt er übrigens manches Gute, über den Unterschied, wie der Grieche und Römer die Dinge ansah und sie ausdrückte, und wie wir es in neuern Zeiten auf eine ganz verschiedene Art thun. Zum Inhalt dieser Sammlung hat der Vf. gewählt: Alles, was mit der ältern oder der griechischen und römischen Literatur einige Gemeinschaft hat; Uebersetzungen aus griechischen und lateinischen Poeten und Prosaikern; Abhandlungen über dahin gehörige Materien; neuere Versuche über die Sprache der Griechen und Römer; Recensionen; biographische Nachrichten von Männern, die sich um diesen Zweig der Gelehrsamkeit entweder durch Schriften oder den Schutz ihrer Bearbeiter verdient gemacht. — In der That ein sehr weites Feld! In dieser ersten Sammlung findet man: *Etwas über Xenophon und dessen Schriften.* Nach einer kurzen biographischen Nachricht von ihm wird der Charakter seiner Schriften in Leichtigkeit und Anmuth des Ausdrucks und zugleich in männlichen Ernst und Stärke der Gedanken gesetzt. Man findet bey ihm weder *Plato's* hohe Allegorieen, noch *Isocrates* und *Gorgias* Antithesen und Wortspiele. Er war Soldat und Feldherr, ehe er über die Kriegskunst schrieb, und er schrieb als Augenzeuge. Man lernt mehr aus seinen als aus *Plato's* Schriften den Sokratischen Philosophen kennen. *Sokrates über die Freundschaft*, übersetzt aus *Xenophons* Denkwürdigkeiten des *Sokrates*, Kap. 5. 6. 7., mit historischen, philologischen und kritischen Anmerkungen des Uebersetzers. *Einige übersetzte Stellen aus dem Aelian. Der Vorzug des Frühlings, Bions sechste Idylle. Basilii Hymne an den Apoll. Die kurze Lebenszeit*, ein kleines Stück aus einigen Auflagen *Lucians* (*Brunck* hat es in seinen *Analectis* nicht als ihm gehörig mit aufgenommen). *Ad principes belligerantes pro pace;* 1800. geschrieben. *Bemerkungen über die griechische Sprache*, die dazu dienen, sie auf eine leichtere Art zu lernen. Die griechische Sprache übertrifft an Reichthum alle andern. Es giebt in derselben Stammwörter, die an 1000 Derivativa haben; aber sie ist auch eben so biegsam, besonders in Zusammensetzung der Wörter. Wer damit bekannt ist, der kann das Griechische, ungeachtet des grosen Reichthums an Wörtern, leicht lernen; denn über ¾ der Wörter sind solche zusammengesetzte Wörter, und zwar theils zusammengesetzte Verba, worunter die mit Präpositionen zusammengesetzten die gröste Zahl ausmachen, theils zusammengesetzte Nomina. Dies wird durch eine grose Menge Exempel erläutert. Zuletzt wird ein langes Register von griechischen Wörtern, die mit schwedischen Aehnlichkeit haben, angehängt. *Horazens dreyzehnte Ode des vierten Buchs in schwedischen Versen. Einige Briefe des jüngern Plinius. Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit eines griechisch-schwedischen Lexicons.* Hr. *W.* ist gesonnen, einen Auszug aus *Schneiders* griechischem Lexicon für Schweden zu bearbeiten und drucken zu lassen. Der Vf. giebt diese Sammlung selbst mit vieler Bescheidenheit für einen jugendlichen ersten Versuch aus, und verdient eher Aufmunterung als strenge Kritik. Diese würde auch hier, da die wenigsten unserer Leser Schwedisch verstehen, um so weniger angebracht seyn. Das Buch ist dem damals in Stockholm anwesenden französischen Minister, Hn. *Bourgoing*, der die Kosten zum Druck hergegeben hat, dedicirt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Julius 1804.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Annalen der gesammten Numismatik.* Herausgegeben von *Friedr. Schlichtegroll* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 196. abgebrochenen Recension.*)

II. *Untersuchungen über einige seltene antike Münzen. Ueber die Münzen von Nola in Campanien.* Da selbst der sonst so genaue Münzforscher *Eckhel* diesen Artikel etwas flüchtig bearbeitet hat, obgleich *Gesner (Num. gr. pop. et urb. Tab.* 48. 22.) und *Rasche* ihm das Fehlende an die Hand gaben: so muss man es dem Fleisse und der Genauigkeit des gelehrten Vfs. sehr danken, dass er die Gelegenheit, welche ihm die im herzogl. Gothaischen Münzcabinet befindlichen Nolanischen Münzen an die Hand gaben, dazu benutzte, hier eine, alle Münzen von Nola befassende, Abhandlung zu liefern. — Es giebt drey Klassen von Nolanischen Münzen, nämlich 1) *Av:* Kopf der Minerva, nach der Rechten; auf dem Helm ist ein Lorbeerkranz und eine Eule. *Rev:* ΝΩΛΑΙΩΝ. Der Stier mit dem Menschengesichte, rechtssehend; das Gesicht im Profil. Zwischen den Füssen des Stiers ein Monogramm, welches die Buchstaben *Ae* ausdrückt. Die Schrift ist über dem Stiere: *Ar. III.* 2) *Av:* Ein weiblicher Kopf mit dem Diademe. *Rev:* Der Hebon, das Gesicht halb hergewendet; auf einigen links, auf andern rechtsgehend; über ihm die Victoria. Im Abschnitte: ΝΩΛΑΙΩΝ. (Auf zweyen im Gothaischen Kabinet: ΝΩΛΑΙΩΣ.) *Ar. III.* 3) *Av:* ΝΩΛΑΙ. Der Kopf des Apollo. *Rev:* der Hebon mit darüber fliegender Victoria. *Ae. III.* — Die beiden ersten Klassen sind also, wie man sieht, silberne Münzen, die dritte von Erz; goldne giebt es gar nicht. — Alle Münzen von Nola sind selten, daher sind die acht wohlerhaltenen Münzen, welche das herzogl. Gothaische Cabinet von dieser Stadt besitzt, ein Schatz, welchen vielleicht kein anderes Cabinet in Deutschland aufweisen kann. Hierin liegt aber auch vermuthlich zum Theil die Ursache, warum dieser Artikel in *Eckhels Doctrina* nicht gehörig behandelt worden ist; wenigstens besass das kaiserliche Cabinet in Wien im Jahr 1779., als der *Eckhelsche* Catalog herauskam, nur *eine* Münze in Silber von Nola. Von Nr. 1. besitzt das herzogl. Cabinet zu Gotha vier Stücke, davon zwey wegen der rohen Zeichnung und des Gepräges ein hohes Alterthum verrathen, und eine dritte diesen gleich, aber ein *Subaeratus* ist. — Merkwürdig ist es, dass Minerva und der Stier ganz so auf Münzen von Hyrium vorkommen, einer Stadt, die durch die ganze Breite Italiens von Nola getrennt ist, und an der entgegengesetzten Küste des adriatischen Meers in Apulien lag. Nr. 2. scheint unter den Münzen dieser Stadt am wenigsten selten zu seyn, denn man findet sie in der *Hunterschen* Sammlung und unter den Abgüssen von *Mionnet.* Es ist auch diejenige Münze, von der wir oben sagten, dass sie im J. 1779. die einzige Nolanische im Wiener Cabinet gewesen wäre. Zwey, dieser Münze in allem vollkommen gleiche, befinden sich, wie wir oben sagten, im Gothaischen Cabinet, aber mit dem Unterschiede, dass man ganz deutlich ΝΩΛΑΙΩΣ darauf liest — eine merkwürdige Abweichung. Die höchst seltene Münze Nr. 3. kannte *Eckhel* blos aus dem *Pembrock*'schen Kupferwerke, wo in der ersten Sylbe von ΝΩΛΑΙΩΝ ein Ο statt eines Ω erscheint; daher er es unentschieden lässt, ob diese Münze zu Nola gehöre oder nicht. Aber der Punct neben dem Ο scheint zu verrathen, dass der Zeichner zweifelhaft war, ob er ein Ο oder ein Ω lesen solle, und das nach der Versicherung des Hrn. *S.* deutliche Exemplar dieser Münze im Gothaischen Cabinet, wo offenbar ein Ω stehen soll, hebt diesen Zweifel.

Neue Erklärung einer Samnitischen Münze. Diese Münze findet man abgebildet im *Mus. Pembrock.* P. II. tab. 87. und im *Dutens* zu S. 222. Es ist folgende: *Av:* Ein Kopf, vor welchem mit Samnitischen oder Oscischen Buchstaben steht: MVTIL. EMBR. *Rev:* Ein Stier, welcher ein anderes Thier unter sich hat. Im Abschn.: C. PAAPI. *Swinton* hält dieses Thier für einen monströsen Hund, *Dutens* für ein Krokodil, aber der Vf. hält es nach einer wohlerhaltenen Originalmünze des Goth. Cab. für einen Wolf. Dies passt sehr gut, da C. Papius Mutilius, nach der Geschichte, im Marsischen Kriege siegreich gegen Rom focht, und also der Samnitische Stier den römischen Wolf (oder Wölfin) besiegte.

Seltene Münze von Delphi auf die ältere Faustina. So lange man noch nicht gewiss weiss, dass die bis jetzt bekannten wenigen Autonom-Münzen von Delphi ächt sind, muss man sich an die Kaisermünzen dieser Art halten, die auch selten sind. Schon *Spon* führt diese Münze in seiner *Voyage de Grece* etc. (Amst. 1679.) T. I. p. 435. aus der Sammlung des Grafen Moscardi in Verona an, und giebt den Revers davon in Kupfer; auch im *d'Ennery*'schen Catalog findet man sie S. 532. beschrieben; aber da man nicht weiss, wo diese beiden Originale hingekommen sind, so ist das hier abgebildete, sehr gut erhaltene Exemplar des Goth. Cab. das einzige Original, dessen Aufbewahrungsort man kennt.

Digitized by Google

Ueber eine Münze von Capua. Diese Münze kennt man schon aus dem Wiener Catalog I. p. 17. N. 7. und aus *Arigoni* T. III. *Numi urbium* Tab. XV. 68—73. Aber die Erklärung ist neu. Nämlich das, was hier *Eckhel* für Pyramiden und *Rasche* für Zelte hält, wird vom Vf. für Metas gehalten, welche Meynung bey Münzen von Capua sehr annehmbar ist.

Sehr seltene Münze der Familie Bäbia. Münzen von dieser Familie, mit dem Kopf der Pallas auf der einen und dem Apoll auf einer Quadrige auf der andern Seite, findet man in vielen Sammlungen; aber diese Münze mit dem Kopfe des Jupiter auf dem Avers und mit der ein Tropäum krönenden Victoria auf dem Revers, sind äuserst selten.

Eine noch nicht bekannte Münze von Nicäa. Av.: ΑΥΤ. ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ. ΓΕΡ. Der Kopf Domitians mit dem Lorbeerkranze. *Rev.:* ΤΟΝ ΚΤΙΣ ΝΕΙΚΑΕΙΣ ΠΡΩΤΟΙ ΠΟΝΤ. ΚΑΙ ΒΥΘ. Eine Figur (nicht zu unterscheiden, ob männlich oder weiblich) mit einem Galerus oder sonst einer Bedeckung auf dem Haupte, mit zweymal geschürztem Kleide, das aber doch herab bis auf die kurzen Stiefeln geht; in der Rechten einen Weinkrug, in der Linken einen Thyrsus. Unter den Füsen ist etwas, das wie Wogen aussieht, aus denen sich ein Kopf hebt. Sehr richtig liest der Vf. die Schrift auf der Rückseite: Τον κτιστην (τιμιωσαι) οι Νικαεις, πρωτοι Ποντου και Βυθινιας. Die Figur ist unstreitig ein bekleideter Bacchus, der hier so vorgestellt ist, wie er von seiner Reise aus Indien zurückkommt, und nachher die Stadt Nicäa erbauete. — Sehr wahrscheinlich ist die Erklärung desjenigen, was sich unter den Füsen des Bacchus befindet. Der Vf. vermuthet nämlich, dafs es den Fluss Sagaris oder Sangarius vorstellen soll, der auf andern Münzen von Nicäa als liegender Flufsgott vorkommt.

Seltene Münze von Kolophon in Jonien. Av.: Caput Apollinis laureatum. Rev.: Pars anterior equi salientis, lora in ore; pone recta linea fursum ΣΩΚΡΑΤΗΣ *infra* ΚΟΛ. Diese bis jetzt einzige Münze, die sich im Goth. Cab. befindet, wird die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich ziehen. Sie unterscheidet sich durch den Namen eines Magistrats, *Socrates*, und ist von Erz.

Münze der Stadt Erythrae in Jonien. Erythrae in Böotien war eine alte Stadt, die schon Homer im Schiffs-Katalog erwähnt; allein in den mittlern Zeiten Griechenlands war sie bereits verfallen, und Pausanias weifs kaum, wo er ihre Ruinen suchen soll. Es ist also unwahrscheinlich, dafs wir überhaupt Münzen von diesem Orte haben; daher erklärt der Vf. gegenwärtiges Stück mit Recht für eine Münze von Erythrae in Jonien, besonders da dieses Klima dem Weine günstig war, und die auf dieser kleinen Kupfermünze befindliche Weintraube dieses auszudrücken scheint. Uebrigens kommt auf keiner bis jetzt von den beiden Erythrae bekannten Münze weder der sich auf dem Avers befindliche Weiberkopf, noch Trauben vor, eine einzige im *Hunterschen* Museum ausgenommen, die aber ohne Grund dem Vorgebirge Erythräum zugeschrieben wird. S. p. 140. und tab. 27. IV.

Münze der Insel Salamis. Eine ganz ähnliche, aber etwas gröfsere im *Hunterschen* Museum, war bisjetzt die einzige Münze, die wir von dieser Insel kennen. Freunden der alten Numismatik wird es also angenehm seyn, zu wissen, dafs sich auch eine im Goth. Cab. befindet.

Münze von Cydonia in Kreta. Andere Münzen dieser Stadt zeigen auf der Hauptseite einen mit Blumen bekränzten Kopf, auf der Kehrseite eine Weintraube. Der Kopf auf *dieser* Münze scheint unbekränzt und auf beiden Seiten der Weintraube stehen die Buchstaben ΚΥ. Im Parifer Cabinetto befindet sich eine mit den Buchstaben ΚΤΔΩ, wie man aus *Mionnet's* Schwefelabgüssen sieht.

Silberner Medaillon des Kaisers Hadrian (mit: PONT. MAX. TR. POT. COS. III.). Dieses Stück befindet sich in Altenburg, in der reichen Sammlung des Hn. Geh. Rath, Bar. von Gabelentz; ein ähnliches befitzt (nach Mionnets zweyter und grofser Sammlung) das Pariser Cabinet, und beide zusammen widerlegen *Eckhein*, welcher glaubte, dafs es nur in den Zeiten Trebonians bis auf Carus filberne Medaillons gegeben habe.

Eine unedirte Münze der Insel Delus. Av.: Eine fliegende Taube. *Rev.:* die Buchstaben Δ Η in einem Kranze. — Da das Original, welches sich im Goth. Cab. befindet, sehr undeutlich ist, so mufs die Zukunft zeigen, ob sich etwa in den noch unedirten Schätzen eine Münze befindet, die wirklich Δ Η lieft, oder ob man nicht Σ Ι lesen müsse, da dieses das ganze Gepräge der Münzen von der Insel Siphnus ist.

Ein Medaillon der Stadt Bizya in Thracien, von Erz. *Av.:* ΑΥΤ. Κ. ΙΟΥΛ. ΦΙΛΙΠΠΟΣ ΑΥΤ. *Caput Imp. radiatum finistrorsum. Rev.:* ΒΙΖΗΝΩΝ. *Tigris sin. gradiens, tergo portans virum femineum, f. hastam tenentem, d. capiti imponentem; in segm. N.* Diese Münze befindet sich auch im herzogl. Goth. Cab. und hat die bekannte Centralvertiefung auf beiden Seiten, die man immer auf den ehernen Medaillons der Ptolemäer, häufig auch auf ehernen Münzen der Städte in Syrien, Kleinasien und Europa antrifft, aber auf keiner goldenen oder filbernen.

Höchstseltene Münze der Magnia Urbica und des Kaisers Carinus. Aufser den Werthe, den die Seltenheit dieser Münze des goth. Cab. giebt, hat sie noch diesen, dafs sie endlich den Zweifel hebt, ob die Magnia Urbica die Gemahlin des Carus oder Carinus war.

III. *Ausgrabungen antiker Münzen.* Es wäre zu wünschen, dafs man von je her die Nachrichten über jeden Fund antiker Münzen, mit Bemerkung der verschiedenen Gepräge, aufbewahrt hätte, woraus sich, aufser dem eigentlichen numismatischen Nutzen, auch noch manche Vortheile für historische Annahmen ziehen liefsen. Diese Annalen werden daher auch in dieser Rücksicht vielen Nutzen haben, da sie alle Nachrichten aufbewahren, wo in unsern Tagen antike Münzen gefunden werden. In diesem *ersten* Theile hat der Vf. schon den Anfang dazu gemacht.

IV.

Digitized by Google

IV. und V. *Nachrichten von den berühmteſten den Regenten und Staaten zugehörigen Cabineten, und von den anſehnlichſten Privatſammlungen antiker Münzen.* Dieſe Nachrichten gehen, geographiſch, von Portugal bis Rufsland, und werden Numismatikern ſehr erwünſcht ſeyn, beſonders auch in dieſer Rückſicht, daſs Sammler einander kennen lernen. Eben ſo intereſſant ſind gewiſs auch jedem Freunde dieſer Wiſſenſchaft die beiden letzten Kapitel, nämlich VI. *die Literatur der alten Numismatik*, und VII. *vermiſchte Nachrichten und Anfragen* in eben dieſer Rückſicht.

Auch die *zweyte* Abtheilung, welche ſich mit der *neuen Numismatik* beſchäftigt, iſt auf eine ähnliche Art in ſieben Kapitel eingetheilt.

I. *Abhandlungen.* 1) *Allgemeine Regeln, wie Vorſtellungen für Denkmünzen zu entwerfen ſind.* Aus dem Franzöſ. des B. *Lehlond*, mit Anmerk. des Herausg. Aus dieſer Abhandlung, welche durch die beygefügten Anmerkungen ihren Werth erhält, einen Auszug zu machen, würde überflüſſig ſeyn, da ſie nicht jeden Numismatiker intereſſirt, und da derjenige, den ſie intereſſirt, dieſelbe lieber ganz zu leſen wünſchen wird. 2) *Ueber Herrn Gedike's Vorſchlag, den gangbaren Münzen zugleich die Einrichtung und Beſtimmung von hiſtoriſchen Denkmünzen zu geben* — verdient ganz geleſen, und von denjenigen beherzigt zu werden, die darauf Einfluſs haben können, in einem oder dem andern Lande die gangbaren Münzen zu hiſtoriſchen Denkmälern zu erheben, und ſie zugleich auf eine auszeichnendere Art zur Belohnung groſser und edelmüthiger Thaten anzuwenden.

II. *Aufzählung und Beſchreibung der in den letztern Jahren geprägten Münzen, nach der geographiſchen Folge der Staaten.* Es iſt ſehr gut, daſs der Vf. hier mehr auf Medaillen und Denkmünzen, als auf gangbare Münzen Rückſicht nahm. Die gangbaren Münzen, beſonders der benachbarten Länder, werden ohnedem bald bekannt. Freylich iſt dieſes aber nicht der Fall mit den Münzen entfernter Länder. Das Ganze iſt geographiſch, Deutſchland in ſich alphabetiſch geordnet, und den Anhang bey jedem Lande machen die Medaillen auf berühmte und verdienſtvolle Männer.

III. *Jettons, Münzen von Medailleurs auf den Jahreswechſel, zur Belohnung des Fleiſſes, als Geſchenke für Freunde* u. ſ. w., ohne beſtimmte Veranlaſſung unternommen. Dieſe Art Münzen verdienen in Rückſicht auf Erfindung, Kunſtfleiſs und Kunſtgeſchicklichkeit Erwähnung. Ein Kapitel dieſer Art kann ſehr nützlich werden, theils für Künſtler, theils aber auch für ſolche, die Münzen zu erfinden haben, weil doch immer ein Gedanke den andern weckt.

IV. und V. *Oeffentliche und Privatſammlungen moderner Münzen.* Wenn der Vf. gehörig von Münzſammlern unterſtützt wird, ſo kann dieſes Kapitel in Zukunft ſehr wichtig werden. Denn da es mehr Sammler neuerer, als antiker Münzen giebt, und durch dieſe Annalen ein Vereinigungspunkt für ſie entſteht: ſo erwächſt, wenn beſonders jeder Sammler ſeine noch unedirten und ſeltnen Münzen ſorgfältig angiebt, in ſo fern daraus nach und nach ein Ganzes, weil derjenige, dem daran gelegen iſt, wiſſen kann, *erſtlich* was wirklich exiſtirt oder nicht, und *zweytens*, ob dieſes oder jenes Stück einzig oder nur ſelten ſey, und *drittens*, wo es zu finden iſt.

VI. *Literatur der neuern Numismatik.* Nachrichten von Büchern, welche von Zeit zu Zeit in dieſem Fache erſcheinen, ſind nothwendig und angenehm, beſonders da dieſe Anzeigen zugleich von kleinen Bemerkungen begleitet ſind, aus welchen man theils den nähern Inhalt, theils den Werth eines Buchs beurtheilen kann.

VII. *Numismatiſche Miſcellen.* Ein ſolches Kapitel war nöthig, um Anfragen, Münzverkäufe, wichtige Anekdoten u. ſ. w. in dieſe Annalen aufnehmen zu können und ihnen dadurch noch ein Intereſſe mehr zu geben.

Dieſe genaue Ueberſicht glaubte Rec. ſeinen Leſern ſchuldig zu ſeyn, um ſie in den Stand zu ſetzen, den Plan gehörig zu überſehen. Die Reichhaltigkeit und der Werth dieſes *erſten* Theils fällt zu ſehr in die Augen, als daſs man nicht die Fortſetzung und Dauer dieſes Unternehmens wünſchen, und den Beyfall des Publicums hoffen ſollte, zumal da ein Werk dieſer Art nicht nur belehrend und unterhaltend für den eigentlichen Numismatiker iſt, ſondern auch für den Geſchichtforſcher, für den Künſtler, und überhaupt für jeden Mann von Geſchmack, dem ſolide Lectüre Vergnügen macht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

MARBURG, b. Krieger: *Magazin für das Kirchen- und Schulweſen*, beſonders in Heſſen und den angränzenden Ländern, herausgeg. von D. *Wilhelm Münſcher. Zweytes, drittes* und *viertes* Heft. 1802. gr. 8. (1 Rthlr.)

Ueber die Einrichtung dieſes Magazins ſ. die Rec. des *erſten* Hefts A. L. Z. 1802. Nr. 322. Wie das *erſte*, ſo beſchäftigen ſich auch das *zweyte* und *vierte* mit dem Schulweſen, und nur das *dritte*, beſonders als Nr. I. bezeichnet, mit dem Kirchenweſen. Inzwiſchen werden künftig, nach einer Erklärung des Herausg. im *vierten* Heft, der vielen Unbequemlichkeiten wegen, die eine ſolche Abſonderung hat, beiderley Arten von Aufſätzen mit einander vermiſcht erſcheinen. Es ſind deren über das Schulweſen im *zweyten* und *vierten* Heft 16, und deren über das Kirchenweſen im *dritten* 4; Rec. zeigt beſonders diejenigen von ihnen an, die in irgend einer Beziehung allgemein intereſſant ſind, um wo möglich, den allgemeinen Wunſch der Fortſetzung dieſes für das In- und Ausland nützlichen Magazins mit zu veranlaſſen.

Zweytes Heft 1) *Organiſation des Schulweſens*, fortgeſetzt *viertes* Heft nr. 2. Der ungenannte Vf. verſpricht, den Umriſs eines Geſetzbuchs für den ganzen Schulſtand in dieſem Magazin folgen zu laſſen. Sein Entwurf ſtellt übrigens nur das Formelle einer ſolchen Organiſation, die erforderlichen Eigenſchaften der Schullehrer, Schulinſpectoren und Directoren kurz und doch vollſtändig dar, und iſt von dieſer Seite ſehr anzie-

Digitized by Google

anziehend; das Materielle derselben, die Lehrgegenstände, deren Wahl und Bearbeitung, und die Behandlung der Lehrlinge mittelst ihrer, berührt er kaum. Was hilft es aber, zu sagen, der Staat organisire das Schulwesen, und von Lehrern, Auffehern u. s. w. Luft und Liebe zum Geschäft, Geschicklichkeit u. dgl. zu fordern, wenn man nicht sieht, wie jene Organisation durch einen *wirklichen* Staat geschieht oder geschehen kann, und wie durch ihn diese Forderungen, die sonst fromme Wünsche bleiben, und deren Inbegriff ein bloßer formaler, sich Organisation nennender Allgemeinbegriff ist, realisirt werden können? Mit diesem Aufsatze verdient insbesondere der *siebente* im *vierten* Heft verglichen zu werden: *Ueber die Verbesserung der niedern Schulen in Hessen*, von Hn. Metropolitan *Schüler*. Der Vf. derselben sieht in der höhern Organisation eines bestimmten Staats die seiner Schulen, ihrer Form und ihrem Inhalt nach, und in der Gesundheit des ersten die der andern, und umgekehrt; es ist National-Erziehung und National-Unterricht, die er vorzüglich im Auge behält, und deren Mängel, so wie die Mittel, ihnen abzuhelfen, er aus genauer Sachkenntniss, und doch nicht ohne die *Idee* des Vollkommensten dieser Art, aufs eindringendste und bündigste darlegt.

6) *Beschreibung des Lyceums zu Cassel.* Ein musterhafter Aufsatz, in welchem die Geschichte der Entstehung des Lyceums erzählt und seine innere und äussere Einrichtung anschaulich und belehrend beschrieben wird, wie eine Anstalt es verdient, die in ihrer Anlage sehr zweckmäßig und in ihrer bisherigen Wirklamkeit, vom J. 1779. an, für die niedere und höhere Bildung in Hessen sehr nützlich geworden ist. Die Beschreibung ist noch bey Lebzeiten des verdienstvollen und ächt humanen Rector *Richter*, der lange der das Institut beseelende Geist war, und wohl allen seinen Schülern unvergesslich bleibt, verfertigt worden. 7) *Ueber die Besoldungen der Schullehrer*, womit nr. 3. *Einige Vorschläge zur Verbesserung der Schullehrerstellen auf dem Lande*, von Hn. Pfarrer *Knyrim* zu Homberg, ein übrigens unbedeutender Aufsatz, verglichen werden kann. Wie Hr. *Knyrim* fast alles Heil von den Schullehrern selbst erwartet, indem diese irgend ein Nebenamt übernehmen, z. B. Contributionserheber u. dgl. werden sollen, so schlägt nr. 7. vor, und zwar aus erheblichen Gründen, alles Schulgeld abzuschaffen und die Besoldung der Lehrer zur unmittelbaren Angelegenheit des Staats durch eine allgemeine Schulsteuer des Landes zu machen; wie jeder Wohldenkende, heißt es S. 112., willig seine Steuer zur Unterhaltung der Kriegsvölker giebt, durch welche ihm und seinen Mitbürgern Schutz und Sicherheit zu Theil werden, so würde er mit Freuden seinen Beytrag zur bessern Einrichtung von Pflanzschulen der Weisheit und guten Sitten für seine und seiner Mitmenschen Kinder leisten. — *Viertes* Heft. 1) *Nachricht von der hohen Landesschule zu Hanau.* Hr. *Snabedissen*, seit 1800. Professor der Philosophie an derselben, ist der Vf. dieses mit historischer Kenntnis und Kunst geschriebenen Aufsatzes. Das Institut ist verblühet, und hat in seiner Abgeschiedenheit besonders für den Ausländer wenig oder gar kein Interesse mehr; doch ist die Geschichte seiner Entstehung und seines Verfalls von dem Vf. so geistreich und anziehend erzählt, dass selbst der auswärtige Leser lebhaften Antheil daran nimmt. Möchten die leicht ausführbaren Vorschläge, welche Hr. *S.* dem Schluss seiner Nachricht beygefügt hat, zur Wiederbelebung dieser Schule wirklich ausgeführt werden! 3) *Ueber einige Fehler der Schullehrer im Katechisiren*, von Hn. Pf. *Hahnzog* zu Welsleben. Sie werden nachdrücklich gerügt; dabey aber verlangt der Vf. zum Katechisiren ein gewisses Genie, sich in das Fassungsvermögen der Kinder hinein zu schleichen, und ihnen vorzuspiegeln, als ob die Kenntnisse, die sie durch ihre Antworten zeigen, aus ihrer Seele herausgegangen wären, da sie doch durch Unterricht und Fragen des Lehrers erst hineingegangen seyen. Hr. *Hahnzog*, dem es übrigens mit dieser Forderung Ernst ist, hätte, wenn er die dermalige Katechisirkunst als einen Zweig der Taschenspielerkunst hätte beschreiben wollen, dieselbe kaum treffender bezeichnen können.

Drittes Heft. 1) *Ueber die Convente der Hessen-Casselschen Prediger*, von Hn. Metropol. *Schüler*. Dieser Aufsatz trägt das Gepräge vieljähriger Erfahrung und Praxis, gründlicher Kenntnis der das Predigtamt angehenden Erfordernisse und einer männlichen Denkkraft. Die Mängel, Gebrechen und Misbräuche der genannten Convente, die theils von ihrem Ursprung an ihnen anhingen, theils aus und mit ihnen nach und nach hervorgingen, werden anspruchlos, aber freymüthig aufgedeckt, und dann kräftige und treffliche Vorschläge gethan: wie fortan diese an sich höchst nützlichen Convente zweckmäßig einzurichten seyen. Der Aufsatz verdient, wie besonders von den Conventualen im Vaterlande des Vfs., so von allen denen beherzigt zu werden, die an der zweckmäßigsten Einrichtung des Predigtwesens irgend ein Interesse nehmen und zur wahren Verbesserung desselben thätig beyzutragen vermögen. 2) *Ueber Besetzung der Predigerstellen, besonders der Patronatstellen.* Der Vf. zählt gegen 200 der letztern im Hessen-Casselschen, rügt scharf und strenge die Ungerechtigkeiten und Niederträchtigkeiten, die nicht selten bey Besetzen derselben begangen werden, führt den Nachtheil an, der daraus für Religion und Sitten entspringt, berührt die höhern Orts getroffenen Vorkehrungen, um dem Misbrauch des Patronatrechts vorzubeugen, fügt aber hinzu, dass dadurch derselbe doch nicht ganz verhindert werde, und thut endlich, indem er seine Anklagen mit Thatsachen aller Art belegt, Vorschläge, welche ausgeführt, das Uebel wo nicht vertilgen, doch beträchtlich vermindern würden, und die auch nicht ausgeführt, doch dem Vf. das Verdienst geben, die Aufmerksamkeit auf die Schlupfwinkel, wohin die Ränke und Gräuel im Bewerben um diese Art Predigerstellen und im Verleihen derselben meist ihre Zuflucht nehmen, gelenkt zu haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 5. Julius 1804.

SCHÖNE KÜNSTE.

STOCKHOLM: *Gudm. Jöran Adlerbeths Poëtiska Arbeten.* Andra uplagan rättad och tilökt. *Erſter* Band. 1802. 388 S. *Zweyter* Band. 1803. 355 S. gr. 8.

Hr. *A.* gehört unſtreitig unter die correcteſten ſchwediſchen Dichter, der das, was ihm an hohen Dichter-Genius, an Originalität und Phantaſie abgeht, durch Regelmäſsigkeit des Vortrags und Würde des Ausdrucks zu vergüten ſucht. Durch ſeine eben herausgekommene hexametriſche Ueberſetzung der Aeneis, wovon Rec. nächſtens eine ausführliche Anzeige liefern wird, hat er der ſchwediſchen Literatur eine neue, und, wie wir hoffen, erfreuliche Ausſicht eröffnet. Die erſte Auflage *dieſer* Gedichte erſchien in den Jahren 1798. u. 1799. „Kaum, ſagt der Vf., ſah ich ſie ein Buch ausmachen, als ich Fehler in ihnen gewahr ward, die ich, ſo lange ſie zerſtreut oder nur handſchriftlich vorhanden waren, überſehen hatte. — Dem Publicum glaubte ich die Verbeſſerung ſo vieler Mängel ſchuldig zu ſeyn, als mir meine Kräfte verſtatteten." Rec. kann ſich hier in keine genaue, eindringende Vergleichung beider Ausgaben einlaſſen; er wird ſich daher mit einer kurzen Angabe des Inhalts der vorliegenden Sammlung begnügen.

Der *erſte* Band enthält Trauerſpiele: *Iſigeni i Auliden*, *Edip* (nach der von der ſchwediſchen Akademie feſtgeſetzten Rechtſchreibung, der Hr. *A.* durchgehends folgt), *Ingjald Illråda*, *Kelonid*, und *Fedra och Hippolit* (aus Racine); das dritte und vierte Stück kommen noch nicht in der alten Ausgabe vor. Als tragiſcher Dichter folgt er durchaus den Grundſätzen und Vorbildern der Franzoſen, denen auch zum Theil der Stoff und die Charaktere ſeiner Werke angehören; er wagt es nicht einmal, ohne eine vorläufige Entſchuldigung, in der Kelonis die Einheit des Orts zu verletzen. Er hat in die Iphigenie und den Oedip Chöre eingeflochten, es iſt aber nicht ein Chor im antiken oder griechiſchen Geiſt, es ſind Chöre, wie ſie in der modernen Oper vorkommen, und die auch ſchon *Racine* und andere franzöſiſche Dichter im Trauerſpiel angewandt haben. Alle dieſe Tragödieen ſind in Alexandrinern, deren Monotonie jedes unverwöhnte Ohr nothwendig ermüden muſs. Möchte es Hn. *A.*, der durch die Kühnheit ſeiner metriſchen Verſuche ein neues Feld für die ſchwediſche Poeſie eröffnet hat, gefallen, auch dieſe Feſſel abzuwerfen, die nur von der Convenienz und nicht durch die ewigen Geſetze der Kunſt aufgelegt iſt. — Der unermüdete Fleiſs, den er auf die Ausfeilung und Vervollkommnung ſeiner Werke gewandt, und die Reſignation, womit er das Beſſere allen individuellen Rückſichten vorgezogen hat, verdienen ein vorzügliches Lob und die Nachfolge jüngerer Dichter und Schriftſteller.

Der *zweyte* Band enthält zuerſt eine Reihe lyriſcher Theaterſtücke und Cantaten, die ſchon in der frühern Ausgabe befindlich ſind, und worunter beſonders die bekannte Oper *Cora und Alonzo* ſehr viele Abänderungen und Verbeſſerungen erhalten hat. Unter den *zerſtreuten Gedichten* zeichnen ſich die Oden des Vfs. durch Kraft, Bedeutung des Inhalts und melodiſche Sprache aus; wie ſchön und edel iſt z. B. folgender Schluſs des Gedichts Germanicus:

O ärefulla Sorg! Du är den enda heder,
Som aldrig Laſtens våld från Dygden röfvat har;
Man offar en Tyran med twungen hand bereder,
Men glädjen vid hans grift hans blygd gör uppenbar.
När du en dödlig vitsord gifver:
Han dygdig war, hans lif var altför kort;
Hans namn til vördnad helgadt blifver,
Och värdt, at aldrig glömmas bort.
Men när din tåreflod en Förſtes mull begjuter,
Som purpurn redan rätt til verldens minne gaf,
Han ſin odödlighet af dig förädlad njuter,
Ocheil et Tempel vigs hans marmorklädda graf!
Den Krans kring Hjeltens hjeſſa knytes
Utaf hans Tid, du ewig glans beſkär.
Hvart blad uti en Stjerna bytes,
Som ärans väg åt Hjeltar lär.

(O ehrenvolle Trauer! Du biſt die einzige Ehre, die die Gewalt des Laſters nimmer der Tugend geraubt hat. Mit gezwungener Hand bereitet man einem Tyrannen Opfer, aber die Freude bey ſeiner Urne offenbart ſeine Schande. Wenn du einem Sterblichen das Zeugniſs giebſt: *er war tugendhaft, ſein Leben war zu kurz*, bleibt ſein Name der Ehrfurcht heilig, und würdig, nie vergeſſen zu werden. Aber wenn deine Thränen eines Fürſten Staub benetzen, dem ſchon der Purpur ein Recht an die Erinnerung ertheilt, genieſst er ſeine Unſterblichkeit von dir veredelt und ſein marmorbekleidetes Grab wird zu einem Tempel geweiht. Dem Kranze, der um des Helden Stirn von ſeiner Zeit geflochten wird, gewährſt du ewigen Glanz. Jedes Blatt wird in einen Stern verwandelt, der Helden die Bahn der Ehre zeigt.) Die empfindungsreichen Elegieen ſind mit einer auf den unglücklichen Tod des Erbprinzen von Baden vermehrt worden, und zu den poetiſchen Epiſteln, wodurch ſich Hr. *A.* beſonders ausgezeichnet hat, ſind zwey neue, eine an Leopold, und die andere an Graf Gyllenborg hinzugekommen, die ihren Schweſtern an Werth nicht nachſtehen. Auſser der ſchon bekannten Dol-

Digitized by Google

metſchung aus Taſſo *Rinaldo* und *Armida* liefert der Dichter jetzt noch einige Ueberſetzungen aus dem befreyten Jeruſalem, *Erminia* und *Olint* und *Sophronia*. Neu ſind auch *Philemon* und *Baucis* aus Ovid, und die Erzählungen *Amor* und *Hymen* und der *Geizige*. Den Beſchluſs der Sammlung machen die Eklogе Daphnis und das vierte Buch der Aeneis; dieſes iſt gereimt und war ſchon vorher bekannt; jene aber neu und in Hexametern; zur Probe mögen die letzten Zeilen dienen:

Mopſus.

Och du, tag af min hand den ſtaf, Antigenes ofta
Onskat, men aldrig har ſått; Han dock förtjente at älſkas.
Skönt är ſtafvens beſlag och knölarne jemna, Menalkas!

Wien, b. Camesina: *Neueſte deutſche Blumenleſe.* 1803. 8.

Da keine Vorrede über die Art und Abſicht dieſer Blumenleſe einen Wink giebt, ſo erwartet man nach dem Titel eine Sammlung ungedruckter Gedichte, oder auch eine neue Auswahl aus frühern Sammlungen. Beym Durchblättern wird man bald gewahr, daſs ſie beides nicht iſt. Man ſtöſst auf Bekanntes und Unbekanntes, z. B. auf Epigramme von *Wernicke* und *Balde*, die vor hundert Jahren dichteten, und Lieder von *Withof*, *Weiſse*, *Kretſchmann*, die faſt ein halbes Säculum im Umlauf ſind. Dieſs läſst vermuthen, daſs dieſe Blumenleſe eine Auswahl zu einem höhern Zweck ſeyn ſoll; und man wird daher verleitet, ſie mit *Matthiſſon's Anthologie*, wo die Dichter in chronologiſcher Ordnung, nebſt einigen Zeugen ihrer Manier, aufgeführt ſind; mit *Rambach's Odeum*, wo zur Declamation Exempel aus allen Dichtungsarten vorkommen; oder mit *Müller's Sammlung poetiſcher Meiſterſtücke*, wo die gelungenſten Producte gewählt werden ſollten, zu vergleichen. Endlich leitet jedoch der geringere äſthetiſche Werth vieler Stücke, z. B. von *Hölzl*, *Mäder*, *Zernitz*, *Eulog. Schneider*, auf einen *moraliſchen* Zweck, worauf auch die Ordnung nach dem Inhalt hinzudeuten ſcheint; und in dieſer Rückſicht iſt dieſe Sammlung nicht ſchlecht. Sie nimmt faſt aus allen Dichtungsgattungen hierzu dienliche Stücke auf: Oden, Lieder, Idyllen, Epiſteln, Epigramme, ſogar Stücke aus *Bliomberis*. Die ſyſtematiſche Folge ſcheint: Gott, Seele, Tugend, Vaterlandsliebe, Freundſchaft, geſellige Pflichten, Lebensregeln, Hoffnung, Landgenuſs, häusliche Freuden — zu ſeyn. Die Ausfüllung nach einem Syſtem hat nun Blumen herbeygeholt, die der edlen Tendenz nicht würdig ſind. Indeſſen ſind alle mit einem reinen wohlwollenden Herzen gewählt; und die Sammlung kann guten moraliſchen Samen ausſtreuen, beſonders in der Gegend der Ausgabe, wo manches Gute in einer andern Form nicht auftreten darf. Wenn der Sammler mit einer zweyten Auflage erfreut werden ſollte, ſo kann er durch Verwechslung mit beſſern Blumen ſeinem Strauſse eine Vollkommenheit geben, die in der That eine Lücke zwiſchen ſolchen Blumenleſen ausfüllt. Wir wollen daher einige Bemerkungen über das Einzelne hinzufügen.

Die beſſern Stücke ſind von *Blumauer*, *Conz*, *Frick*, *Heidenreich*, *von Herder*, *Kochen*, *Maſtalier*, *Matthiſſon*, *Müchler*, *Starke*, *Schink*, *Thümmel*, und die Epiſtel von *Pockels*. Die Auswahl von der Frau *von Berlepſch*, von *Bouterweck*, von der *Mereau* und *Voſs* hätte beſſer ausfallen ſollen, wenn man *Männerſchönheit*, *Mitgefühl* und die *Geſundheit* ausnimmt. Von den Ungenannten zeichnet ſich aus: *die Religion* (nur die Anwendung in den vier letzten Zeilen hätte wegbleiben können) und S. 31. 120. 143. 144. u. 277. Dieſs letzte iſt ein naives angenehmes Lied, welches aber doch von dem niedlichen dazu gehörigen Kupferchen übertroffen wird. S. 222. iſt ehrliche Proſa. — Noch tadelnswerther iſt die Aufnahme von Gedichten, die, bey dem Mangel an innerm poetiſchen Werth, überdieſs Ohr und Geſchmack beleidigen, wie die Monotonie S. 47.; oder matt klingen, wie die reimloſen von *Bürklin*, *Mohn*, und die *Idylle*, womit ſich die Sammlung ſchlieſst. — Ueber dieſe drey letzten müſſen wir noch einiges einzeln ſagen. *Bürklin's* Gedichte verdienen den Namen nicht; es fehlt ihnen Neuheit in der Erfindung, die Scanſion und der Reim. Reimloſe Lieder müſſen gehaltvoll ſeyn, wenn ſie dieſen Reiz für daran gewöhnte Ohren erſetzen ſollen; ſie gelingen, auſser *Klopſtock* und *Herder*, faſt keinem. Der Ton iſt hier oft auf eine falſche Sylbe gelegt, daher entſteht eine unerträgliche Härte, z. B. *Müſik* u. ſ. w. So ſind in *Pulsſchlag*, *Heilshand*, *Palmzweig*, *Wohlklang* u. ſ. w. die letzten Sylben kurz gebraucht, ja ſogar die einſylbigen Wörter: *haſcht*, *irrt*, *Duft* u. ſ. w. Oft iſt ohne Folge eines Vocals das *e* ausgelaſſen: *Reu*, *Ruh*, *gekleidt*. Wenn jemand nicht ſo viel Gewandtheit in der Poetik hat, ſo kann er ja ſeine Abhandlung in Proſa zu Markte fördern. Ueberdieſs ſind ſie zu lang; das *Vaterlandslied* und *die Geduld* nehmen allein den zwanzigſten Theil der Sammlung ein. Sein Lied an die *Andacht* iſt das beſte. — *Mohn* iſt zu ſehr Nachahmer; und die häufigen Reminiſcenzen, dieſe Gedanken, ja ſogar ſeine Verſe, in andern geleſen zu haben, mindern das Gute, was man noch in ihm finden könnte; z. B. beym *Lob der Freude* iſt *Schiller's Freudenlied* nicht zu verfehlen. Es iſt derſelbe Rhythmus; jetzt kommen nun gar Reime und Zeilen aus *Schiller* vor. Man vergleiche folgende Strophen:

Mohn S. 198.	*Schiller.*
Freude ſpannet jede Feder in des Weltalls groſser Uhr, und erhält den Gang der Räder in dem Triebwerk der Natur. Von dem Würmchen bis zum Sohne des Olympus tönt durch ſie zu des Unerſchaffnen Throne froher Hymnen Harmonie.	Freude heiſst die ſtarke Feder in der ewigen Natur, Freude, Freude treibt die Räder in der groſsen Weltenuhr — — — — — — Wolluſt ward dem Wurm gegeben, und der Cherub ſteht vor Gott.

So hat *Mohn* offenbar im *Pilgerlied* (S. 209.) *Bürger's* Ritter von Eichenhorſt vor Augen gehabt; man vergleiche in derſelben Versart die Gedanken in der letzten Strophe S. 213.:

Mohn.

Digitized by Google

Mohn.

Drum töne laut, mein Pilgerlied,
im Thränenthal hienieden!
Und ihr, ihr meine Trauten, zieht,
zieht hin, zieht hin in Frieden.
Mit euch sey Gott, und mit euch sey
sein Engel, bis wir froh und frey
in unsers Vaters Hallen
uns in die Arme fallen.

Bürger.

Mach's wieder gut! —
— — — —
Gott segne dann, der auf uns sieht.
euch segne Gott von Glied zu Glied!
Auf, wechselt Ring' und Hände!
Und hiermit Lied am Ende!

Das beste von *Mohn* ist *der Gemeinnützige*, *Ein* Gedanke, aus der Fülle des Herzens, schön ausgeführt zum erhebenden Liede. In seinen längern Stükken ist Gesuchtes und Ueberflüssiges.

Die letzte Idylle, *das Umsuchen*, Beschreibung des bekannten Suchspiels, hätte eine naive schöne Erzählung werden können, wäre sie prosaisch gegeben. Sie soll in *Vossens* Ton seyn; aber wer diesem Meister des Hexameters nachahmt, fällt leicht ins Platte und Matte. Schade, dass der Einfall und die glückliche Ausführung durch die unpoetischen Hexameter und die noch schlechtern Lieder geschwächt wird. Man scandire zum Beweise folgende Strophen:

1. Allzu helle Wahrheit
Sehn wir oftmals nicht (??)
Die zu grosse Klarheit
Blendet das Gesicht.

2. Drum schaut ihr nur dreister
Ins Auge hinein;
Und lasst euch nicht blenden
Durch täuschenden Schein!

3. Nur drauf losgegangen
Und sie fest gefasst,
Wenn du sie nach langen
Zirkelgängen hast.

4. Drum preiset, o Freunde!
Die glückliche Hand,
Die noch vor dem Auge
Durch Greifen sie fand!

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Räthsel und Charaden für Jung und Alt. Erste* Sammlung. 1804. XVI u. 136 S. 12. (16 gr.)

Was *Martial* von seinen Sinngedichten eingesteht: *Sunt bona, sunt quaedam mediocria - - quae legis*, gilt auch von dieser Sammlung; mit Unrecht aber würde man den Schluss des Hexameters: *sunt mala plura*, hinzusetzen. Vielmehr scheint sie uns unter mehrern ähnlichen noch die beste zu seyn. Der Räthsel sind 258, der Charaden und Logogryphen 71, jene meistens in gereimten, oft etwas holprichten Versen. Manche darunter sind sinnreich genug, z. B. folgendes von einer *Brille:*

Ich Zwey bin Eins, von Kind und Jüngling oft verlacht,
Im Alter aber oft in Ehren.
Wohl dem, der mich ganz kann entbehren!
Weh dem, dem sein Geschick mich ganz unbrauchbar macht!

Andere haben hingegen keinen sonderlichen Werth; z. B. „Welcher Mensch ist ohne Kopf in seinem Hause?" *Antw.* „Wer zum Fenster hinaussieht." — Oder: „Was ist geboren, aber nicht gestorben?" *Antw.* „Was jetzt noch lebt." — Von den *Charaden* mag folgende zur Probe dienen:

Mein Erstes sehn mit Wonne die Piloten,
Und klagen, wenn mein Zweytes droht.
Mein Ganzes wird vergebens oft geboten
Als Hülf' in allgemeiner Noth.

Das Wort dazu ist *Landsturm.* — Und von den *Logogryphen:* „Welches Wort ist es, das enthält: ein vierfüsiges Thier, ein köstliches Getränk, eine Zahl, die Möglichkeit zu einem Vogel?" In dem Worte *Schwein* ist *Wein*, *Ein* und *Ei* enthalten.

1) Halle, in d. Waisenhaus-Buchhandl.: *Hallischer Briefsteller*, zum Schul- und Privat-Gebrauche, von *Fürchtegott Christian Fulda*, Pfarrer zu Schochwitz in der Grafschaft Mansfeld. 1801. 515 S. 8. (20 gr.)

2) Leipzig, Prag u. Wien, b. Michaelis: *Peter Franz Michaelis neuer und vollständiger theoretisch-praktischer Briefsteller für alle im bürgerlichen Leben vorkommende schriftliche Aufsätze*, oder fasslicher Unterricht über den deutschen und Brief-Styl, ferner wie man seine Gedanken zur Abfassung aller Arten von Briefen, Vorstellungen, gerichtlichen und aufsergerichtlichen Aufsätzen, besonders aber auch zu Glückwünschungs- (hier werden zwanzig Arten von Briefen genannt) und andern Briefen auf die leichteste Art ordnen soll, nebst jeder Materie vorausgesetzter Abhandlung, beygefügten zahlreichen Mustern, auch einem besondern Anhange von Wechselbriefen (wieder fünf und zwanzig Gattungen verschiedener Geschäfts-Aufsätze), Rechnungen u. s. w. und einer reichhaltigen Sammlung deutsch- und französischer Adressen. 1802. 521 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Ob die sogenannten Briefsteller überhaupt je wahren Nutzen gebracht und auf eine nur einigermafsen befriedigende Weise ihren Zweck erreicht haben, bezweifelt Rec. um so mehr, da er, trotz der Anzahl ähnlicher Anleitungen und Sammlungen, eben aus den Klassen, für welche sie zunächst bestimmt seyn müssen, und die sie allenfalls brauchen, die zweckwidrigsten Briefe vor den Augen hat, und diese nur dann erträglich werden, wo ihre Vff. von eigner Einsicht und natürlichem Gefühle geleitet sind. — Wenn man indessen diese Zweifel vorübergeht, und den Nutzen jener umständlichen Anweisungen zum Briefschreiben als entschieden voraussetzt: so verdient Nr. 1. vor andern empfohlen zu werden. Der Vf. stellt die Vorschriften, wie die allgemeinen Regeln des guten Stils sich auf die Briefform insbesondere anwenden lassen, in zweckmäfsiger Ordnung und Vollständigkeit zusammen. Sein Vortrag ist fasslich; auch dehnt er seine Belehrungen auf die äufsern Verhältnisse, die beym Briefschreiben vorkommen, mit aus, z. B.

Schreib-

Digitized by Google

Schreibmaterialien, Form, Verwahrung und Verſendung der Briefe. Die Ordnung, in welche die einzelnen Abſchnitte geſtellt ſind, iſt folgende: I. *Von der Briefſtellerey überhaupt.* Erklärung des Worts: Brief. Vortheile des Briefſchreibens. Deutlichkeit, das allgemeinſte Geſetz für Abfaſſung der Briefe. Verſchiedene Arten der Briefe und ihre Eintheilung. II. *Von der Einrichtung der Briefe an und für ſich ſelbſt*, ſowohl in allgemeiner Rückſicht, als in Beziehung auf die Perſonen, die ſchreiben und an welche geſchrieben wird — auf den Gegenſtand, von welchem der Brief handeln ſoll — auf die Einkleidung in Anſehung der Gedanken, der Sprache, der Deutlichkeit des Ausdrucks und der Darſtellung des Stils, wie auch der äuſsern Deutlichkeit (hier umſtändlich und ſehr befriedigend von der Interpunction), der Zierlichkeit und des Wohlſtandes. Als ein groſses Beförderungsmittel der innern und äuſsern Güte der Briefe empfiehlt der Vf. vorzüglich das Concipiren, und das, was er darüber ſagt, iſt gewiſs vollkommen zweckmäſsig. — III. *Von den Antwortſchreiben.* Begreiflich nur von demjenigen, was insbeſondere bey ihnen vorkömmt. — IV. *Von den Schreibmaterialien.* — V. *Von einigen äuſsern Umſtänden beym Schreiben.* Regeln zur Schonung des Körpers und der Augen. — VI. *Exempelbriefe nach den Hauptgattungen, nebſt einigen den einzelnen Gattungen beygefügten Regeln.* Dieſe Beyſpiele ſind von verſchiedenem Gehalt, im Durchſchnitt den Regeln treu; nur iſt in ihnen, wie in den vorhergehenden Vorſchriften ſelbſt, mehr auf ceremoniellen und altconventionellen Zuſchnitt Rückſicht genommen, der doch nach und nach, auſser dem eigentlichen Geſchäftsſtil, immer ſeltener wird. — VII. *Vom Verſchluſſe der Briefe.* — VIII. *Von der Aufſchrift oder Adreſſe.* — IX. *Von der Verſendung der Briefe.* — X. *Von der Ordnung in der Correſpondenz.* — Ein Anhang enthält Nachrichten von dem Poſtweſen in Halle.

Im dunkeln Schatten ſteht neben dieſem Vorgänger Nr. 2., und dieſe Arbeit iſt ſo gehalt- und nutzlos, als ſich nur denken läſst. „Man muſs nichts reden oder ſchreiben, was man nicht verſteht" ſagt der Vf. belehrend (S. 63.), ohne zu ahnden, dafs ein guter Genius ihm dieſe goldenen Worte warnend zuflüſterte. Er ſchrieb vielmehr wirklich, was er nicht verſtand, wie ſich auf allen Blättern verräth. Schon bey der unſyſtematiſchen Anordnung des Ganzen muſs man fürchten, dafs der Vf. über „*Ordnung der Gedanken*", womit er ſeine Lehren eröffnet, wenig Befriedigendes ſage. Denn auf die Rubrik: *vom Gange der Gedanken bey Abfaſſung ſchriftlicher Aufſätze*, folgt unmittelbar: *von Unterſcheidungszeichen oder Interpunctionen;* dann: *vom deutſchen Stil überhaupt; vom Briefſtil; äuſsere Form des Briefs;* nun folgen *Glückwünſchungsſchreiben* und ferner die einzelnen Gattungen von Briefen, unter welchen *Bewerbungsſchreiben* (vorzüglich auf Heirathsanträge beſchränkt) ohne Zweifel ſehr ſyſtematiſch neben den *Ermahnungs- und Warnungsſchreiben*, und den dieſen folgenden *Verweis- und Vorwurfsſchreiben* ſtehen, ſo wie auf die *Liebes- u. zärtlichen Briefe* gleich die *Handlungsbriefe* und *Wechſelbriefe* folgen, wovon die letztern allerdings in Angelegenheiten des Herzens nicht ſelten zur Hand genommen werden. Die Lehre *von Geſchäftsaufſätzen in Privatangelegenheiten* macht dann einen Anhang, der uns wie Ballaſt vorkömmt, womit der Vf. ſein zu leicht beladenes Schiff vor dem gefährlichen Schwanken zu ſichern bemüht iſt. — Argwohnt man aus dieſer Stellung der einzelnen Theile des Ganzen ferner, dafs der Vf. auch im Detail der beſondern Lehren ſich nicht als Meiſter erprobe, ſo beſtätigt ſich auch dieſes wirklich nur zu ſehr, und die Mängel ſtellen ſich hier, ohne dafs man ſie mühſam aufſucht, leicht und offen genug dar! — So ſagt der Vf.: „die *gewöhnlichſte* Art der Briefe *betrifft* Glückwünſche, *Nachricht- oder Erkundigungsſchreiben.*" — „*Ehe und bevor* (antwortet ein Kaufmann, der eine Partie Leder erwartet) dieſes *nicht geſchehen iſt*, finde ich Bedenken, den *an mich geſtellten Wechſel* (der Wechſel war aber, nach dem vorhergehenden Schreiben, *auf ihn gezogen*) anzunehmen." Alſo nicht einmal die Ausdrücke ſeines Metiers kennt der Vf.! — Bey einem als Muſter aufgeſtellten Contracte über eine zu erbauende Mauer, bey welchem der Vf. auf alles Weſentliche Rückſicht genommen zu haben verſichert, iſt nichts weiter ausgelaſſen, als: die Art der Steine, aus welchen die Mauer aufgeführt werden ſoll; die Beſtimmung, wie der Grund eingerichtet werden ſoll; ob ſolcher bey der angegebenen Höhe der Mauer mitgerechnet iſt, oder nicht; wer die Baumaterialien zum Bau liefern ſoll. Bey einem Baue, der nach dem Anſchlage 3000 Gulden koſtet, ſind jene Umſtände ohne Zweifel Kleinigkeiten? — Die Behandlung der ſogenannten Geſchäftsaufſätze iſt durchaus kläglich. Und auch unter den Formularen, auf die der Vf. den gröſsern Werth legt, und die allerdings, im Durchſchnitt genommen, nicht den ſchlechteſten Theil des Buchs ausmachen, findet ſich noch immer allzuviele geringhaltige Waare. Ganz zwecklos und widerſinnig ſcheinen uns die Formulare für nahe Verwandte, für Aeltern, Geſchwiſter, Ehegatten. Und wer kann wohl etwas Kälteres, Empfindungsloſeres und Flacheres leſen, als hier dem warnenden Vater und Verwandten (S. 333. u. 334.) in die Feder gelegt wird. — An allen möglichen Fehlern leidet auch das Formular S. 252.: „*An einen vornehmen Gönner zur Hochzeit.* „Die Ehre, welche ich habe, mich am 24ſten dieſes, „mit einer Perſon zu verheirathen, die ihnen, obwohl „weitläuftig, anverwandt iſt, veranlaſst mich Eurer „Hochwohlgebohren gehorſamſt zu bitten, mir an „meinem Hochzeittage diejenige zu erzeigen, ſolchen „durch Ihre Gegenwart doppelt erfreulich zu machen. „Ich werde die geneigte Gewährung dieſer Bitte mit „jener vollkommenen Verehrung zu erkennen wiſſen, „womit ich beharre" u. ſ. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. Julius 1804

BIBLISCHE LITERATUR.

DORDRECHT, b. van Braam: *Verklaring van Paulus Brief aan de Galatiers;* door *Paulus Bosveld*, Predikaut te Dordrecht. 1802. LII und 430 S. gr. 8. (3 Guld. Holl.)

Dieſe Schrift kann als ein nützlicher Beytrag zur Schrifterklärung angeſehen werden. Sie iſt zwar zunächſt für ungelehrte oder ſolche Leſer beſtimmt, die nach einer deutlichen und unparteyiſchen Erläuterung einzelner wichtiger Stücke des N. T. verlangen, ſich nicht mit abgebrochenen Anmerkungen begnügen, ſondern das Ganze in einer zuſammenhängenden und durch Gründe unterſtützten Erklärung zu überſehen wünſchen; aber deswegen verdient ſie doch in verſchiedener Rückſicht auch von andern geleſen und benutzt zu werden. Der Vf. zeigt ſich überhaupt als ein liberaler Schrifterklärer, der meiſtens von richtigen hermeneutiſchen Grundſätzen ausgeht, auf die Denkungsart und Vorurtheile des Zeitalters beſonders Rückſicht nimmt, und mit vieler Sorgfalt den Sinn ſeines Schriftſtellers zu entwickeln ſucht. Wenn er manchmal etwas weitſchweifig wird: ſo läſst ſich dieſes durch die Abſicht, auch gemeinen Chriſten die Sache einleuchtend und verſtändlich zu machen, gewiſſermaſsen rechtfertigen. Auch iſt es ſchon zum Voraus zu erwarten, daſs der Vf. bisweilen ſeine eigenen Anſichten habe, denen man nicht immer beyſtimmen kann.

In der Vorrede giebt der Vf., überzeugt, daſs ſehr viel darauf ankomme, die Briefe der Apoſtel nach der Zeitordnung zu leſen, in der ſie geſchrieben ſind, eine nähere Anleitung dazu. Er bemerkt ferner, daſs in der Apoſtelgeſchichte eigentlich nur ein einziger ſicherer Zeitpunkt ſey, der ſich mit Gewiſsheit ausmitteln laſſe, und daſs man von dieſem mit Grund rückwärts und vorwärts rechnen könne, um die Thaten und Briefe der Apoſtel in eine ſichere Zeitordnung zu bringen; dieſer Zeitpunkt ſey die Gefangennehmung Pauli zu Jeruſalem und ſeine Abführung nach Cäſarea. Achte man auf die in der Apoſtelgeſchichte bemerkten Umſtände, daſs Paulus für den Aegyptier angeſehen wurde, der kurz vorher einen Aufruhr erregt hatte, daſs der Verkläger des Apoſtels der damals wirkliche Hoheprieſter Ananias war, daſs Felix und Druſilla bey der Ankunft Pauli zu Caeſarea waren, und daſs bald darauf Feſtus folgte, und ſich Agrippa und Berenice ebenfalls dort einfanden: ſo laſſe ſich aus der jüdiſchen und römiſchen Geſchichte zeigen, daſs die zwey Jahre, in welchen dieſes alles vorfiel, kein anderer Zeitpunkt ſeyn könne, als das Jahr Chr. 54 und 55. Der Vf. rechnet nun rückwärts alſo: Paulus gerieth im J. 54. in die Gefangenſchaft, er ſchrieb alſo den zweyten Brief an die Korinther im Sommer 53. aus Macedonien, und ſeinen erſten Brief etwa um das Paſchafeſt aus Epheſus. Zu Epheſus hatte er bis an das dritte Jahr gepredigt, er war alſo in dem Frühjahr 51. hingekommen. Nach Epheſus kam er aus Korinth, wo er ein Jahr und ſechs Monathe gelehrt hatte, folglich war er in dem Spätjahr 49. in Korinth angelangt. Hierhin kam er nach der Reiſe, die er mit Silas aus Antiochien unternommen hatte und die 1 Jahr kann gedauert haben. Auf dieſe Weiſe wäre er alſo im Herbſt 48. von Antiochien weggegangen. In demſelben Jahr, im Frühjahr 48., ging er wegen der Streitigkeit über die Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes mit Barnabas nach Jeruſalem, wo in dieſem Jahr über die Sache entſchieden wurde. Nach Gal. 2, 1. machte er dieſe Reiſe mit Barnabas und Titus 14 Jahre nachher, als er nach ſeiner Bekehrung und Reiſe nach Arabien in Jeruſalem angekommen war. Dieſe Ankunft zu Jeruſalem fällt alſo in das J. 35. Nach Gal. 1, 18. kam er damals drey Jahre, oder im dritten Jahr, nach ſeiner Bekehrung nach Jeruſalem, folglich iſt das J. 33. der Zeitpunkt, da Paulus auf dem Wege nach Damaskus bekehrt wurde. Der Vf. verwirft daher die gewöhnliche Meynung, daſs Jeſus im J. 33. ſey gekreuzigt worden, und zeigt, daſs wenigſtens drey bis vier Jahre zwiſchen dem Tode Jeſu und der Verfolgung der Chriſten durch Paulus müſsten verfloſſen ſeyn. Er liefert auch noch ein chronologiſches Verzeichniſs der merkwürdigſten Begebenheiten vom J. Chr. 33 bis 117., worin er beſonders die Geſchichte Pauli und ſeiner Briefe näher zu beſtimmen und zu erläutern ſucht. Wir wollen daraus nur folgendes auszeichnen. Der Tod des Apoſtels Paulus fällt in das J. 67., als Nero ſich noch in Griechenland aufhielt, und Helius und Polycletus die Machthaber in Rom waren. Dieſes ſtimmt mit dem älteſten und glaubwürdigſten Zeugniſs des Clemens überein, nach welchem Paulus den Märtyrertod ἐπὶ τῶν ἡγουμένων erlitt. Daſs Petrus damals ebenfalls zu Rom ſey hingerichtet worden, bezweifelt der Vf. Clemens redet zwar in ebenderſelben Stelle auch von dem Märtyrertode des Petrus, aber unbeſtimmt. Die ſpätern Zeugniſſe ſind ſchon weniger zuverläſſig und haben die Geſchichte durch Zuſätze ausgeſchmückt. Paulus erwähnt auch in ſeinen letzten Briefen nichts von Petrus, und Petrus, der bey der Abfaſſung ſeines zweyten Briefs ſeinen nahen Tod vorausſah, ſagt ebenfalls

Digitized by Google

falls nichts von der Gefangenſchaft zu Rom und von Paulus. Wie kommt es, ſagt der Vf., daſs die zwey Apoſtel, die doch Briefe ſchrieben und mit Menſchen ſprachen, nichts von einander ſollten gewuſst haben?

In der Einleitung erinnert der Vf., daſs wir, um den Unterricht der Apoſtel richtig zu faſſen, uns aus der gegenwärtigen in die damalige Zeit verſetzen und mit der Denkart und dem Sprachgebrauch dieſer Zeit vertraut ſeyn müſſen. Die Apoſtel ſchrieben an ihre Zeitgenoſſen, meiſtens an gewiſſe beſondere Gemeinden; daher denn auch in dem einen Brief eine ganz andere Frage abgehandelt ſeyn kann als in dem andern; beſonders da die Briefe von ſehr verſchiedenem Datum ſind. Jedes Stück muſs eigentlich erſt für ſich ſelbſt geleſen und nach der Lage der Gemeinde, an welche es gerichtet iſt, erklärt werden. Erſt alsdann können Vergleichungen mit andern angeſtellt, und über den wahren Sinn und die Meynung des Apoſtels geurtheilt werden. Um nun den Leſer auf den rechten Standpunkt zu führen, woraus der Brief an die Galater betrachtet werden muſs, wird die Geſchichte der Streitigkeit über die Verbindlichkeit des Moſaiſchen Geſetzes von ihrem erſten Urſprung an, und wie ſich insbeſondere Paulus dabey betragen habe, zweckmäſsig und umſtändlich erzählt.

Was die Erklärung des Briefs ſelbſt betrifft, ſo hat der Vf. von jedem Kapitel zuerſt eine eigene Ueberſetzung gegeben, die ſich genau an die Worte anſchlieſst, und darauf folgt die ausführliche Erklärung des Kapitels im Zuſammenhang mit beſtändiger Rückſicht auf die damaligen Zeitumſtände und Begriffe. Die Erklärung iſt in einer planen Schreibart und ohne Aufwand von Gelehrſamkeit abgefaſst. Auch die Schriften neuerer Exegeten ſind mit Auswahl genutzt; ſie hätten aber bey einzelnen Stellen noch mehr genutzt werden können. Auch ſtöſst man bey aller Ausführlichkeit auf einzelne Stellen, wo man eine tiefere Unterſuchung und genauere Erläuterung hätte erwarten können. Wir wollen einiges von der Erklärungsart des Vfs. zur Probe herſetzen. Kap. 1, 2. wird bey dem Ausdruck παντες ἀδελφοι die Schwierigkeit gemacht, daſs das Wort παντες nicht wohl bloſs auf den Timotheus und Silas, die damals bey Paulus waren, könnte bezogen werden. Da die Briefe an die Theſſalonicher, die um dieſelbe Zeit geſchrieben wurden, in dem Namen des Paulus, Silvanus und Timotheus abgefaſst ſind: ſo meynt der Vf., Paulus müſſe einen beſondern Grund gehabt haben, warum er ſich hier allgemeiner ausdrückt. Er vermuthet, daſs einige Brüder aus der Gemeinde in Galatien, die der Lehre Pauli getreu blieben, aber den Gegnern nicht genugſamen Widerſtand thun konnten, zu dem Apoſtel ihre Zuflucht genommen hätten, und daſs dieſe unter dem Ausdruck παντες mit begriffen ſeyen. Paulus habe aber abſichtlich dieſe nicht nennen wollen. Dieſes iſt doch wohl zu viel aus dem Ausdruck gefolgert. Warum ſollten nicht auſser Silas und Timotheus auch korinthiſche Chriſten darunter können verſtanden werden. v. 6. wird ἐν χαριτι durch *die Lehre der Gnade* überſetzt, und aus K. 5, 4, wo χαρις dem νομος entgegengeſetzt wird, erklärt. Die Predigt des Evangeliums verdiente in vorzüglichem Verſtande die Gnade im Gegenſatz gegen die moſaiſche Einrichtung oder das Geſetz genannt zu werden. ἑτερον ευαγγελιον iſt von der Beybehaltung des moſaiſchen Geſetzes zu verſtehen. v. 13. wird ἰουδαϊσμος durch *Joodſchgezindheid* überſetzt, und von der Anhänglichkeit an den phariſäiſchen Lehrbegriff erklärt. v. 16. iſt der Vf. geneigt, die Erklärung von *Grotius* anzunehmen; doch überſetzt er wörtlich: *Maer toen het Gode — behaagde, zijnen Zoon in mij te openbaren*, und giebt zugleich folgende Erklärung: Paulus war zwar in ſeinem Unglauben mit der Geſchichte Jeſu nicht ganz unbekannt, aber er kannte ihn nicht als den Sohn Gottes, den Meſſias. Aber es gefiel Gott, dieſen ſeinen Sohn als einen ſolchen in dem Gemüth des Apoſtels bekannt werden zu laſſen, ſo daſs er ihn nun mit ganz andern Augen betrachtete, als vorher. Bey v. 19. wird ausführlich gezeigt, daſs der hier genannte Jakob nicht mit den beiden Apoſteln dieſes Namens zu verwechſeln, ſondern der älteſte unter den vier Brüdern Jeſu, deren die evangeliſche Geſchichte ausdrücklich gedenkt, geweſen ſey. Er iſt eben der, der unter dem Namen Jakob der Gerechte bekannt iſt, und nach dem Bericht der Kirchenſchriftſteller Biſchof der Gemeinde zu Jeruſalem war, der Verfaſſer des Briefs, den wir noch in der Sammlung der neuteſtamentlichen Schriften haben. Ganz richtig, ſagt der Vf. S. 79., der Ausdruck: *ich ſahe keinen andern von den Apoſteln, als den Jakob, den Bruder des Herrn*, erfordert es nicht, daſs dieſer Jakob auch ein Apoſtel war, eben ſo wenig als Barnabas, obgleich Paulus und Barnabas Apoſtelg. 14, 4 14. Apoſtel genennt werden. Die Geſchichte muſs hier entſcheiden, und nach dieſer war keiner von den beiden Apoſteln, die den Namen Jakob haben, ein Bruder des Herrn; ſie gedenkt aber ausdrücklich eines Bruders Jeſu mit Namen Jakob. Paulus unterſcheidet ihn hier abſichtlich von den beiden Apoſteln, er war ein eifriger Anhänger des moſaiſchen Geſetzes, von ihm hatte alſo Paulus das Evangelium der Freyheit nicht gelernt. Kap. 2, 3 — 5. wird überſetzt: *Maar noch wierd Titus, die bij mij was, ſchoon een Griek, genoodzaakt, zig, om den wil der ingedrongen valſche Broederen, te laten besnijden; Broederen, die ingeslopen waren, om de Vrijheid, welke wij door Chriſtus Jeſus hebben, te bespieden, op dat zij ons tot dienſtbaarheid brengen zouden; noch hebben wij kun, door onderwerping, een oogenblik gewekt.* Der Vf. nimmt alſo auf δε im Anfang des 4ten Verſes keine Rückſicht. Unter den *falſchen Brüdern* verſteht er nicht ſolche, die aus guter Meynung irrten, ſondern Menſchen, die in ihrem Herzen noch Juden waren, ſich aber in das Chriſtenthum eingedrungen hatten, um ihm deſto ſicherer entgegen zu wirken. Bey v. 5. wird die Anmerkung gemacht: Was die falſchen Brüder gegen Paulus behaupteten, wiſſen wir nicht. Wahrſcheinlich beſtritten ſie ſein apoſtoliſches Anſehen, und hätten gern geſehen, daſs er ſich nach ihren Begriffen

und

Digitized by Google

und ihrer Lehrweiſe gerichtet hätte. Aber auch hierin hatte er ihnen widerſtanden, ohne ſich auch nur auf einen Augenblick ihnen zu unterwerfen. Bey v. 11. wird die Ankunft des Petrus zu Antiochien in den Nachſommer des J. 48. geſetzt, da Paulus gegen das Ende des Jahrs von Antiochien abreiſet. Die Worte ὅτι κατεγνωσμένος ἦν werden überſetzt *om dat hij te beſtraffen was;* der Vf. bemerkt aber, daſs es eigentlich heiſse: *om dat hij veroordeeld* of *beſtraft was*, und ſagt, daſs man dieſes auch von dem Gemüth und der eigenen Ueberzeugung des Petrus verſtehen könne, indem ihn ſein eigenes Herz über eine Handlung, die ſein eigenes Urtheil verwarf, verurtheilen muſste. Bey Kap. 3, 16. wird gezeigt, daſs Paulus in der Stelle 1 Moſ. 22, 17. 18. das Wort *Same* (σπέρμα) in zweyerley Sinn nehme. Der Same, d. i. die Nachkommenſchaft Abrahams, ſollte ſich unzählbar vermehren; ihm wird aber zweyerley verheiſsen: dein Same d. i. deine Nachkommenſchaft ſoll die Thore ſeiner Feinde beſitzen, und in deinem Samen d. i. in einem deiner Abkömmlinge ſollen alle Völker der Erde geſegnet werden. Die letzte Verheiſsung iſt nach Paulus von Chriſtus zu verſtehn; der Vf. merkt dabey an, daſs dieſe beiden Verheiſsungen wirklich ganz verſchieden und von ſtrittiger Art ſind, und daſs es deswegen nicht ungereimt ſey, zu denken, daſs Gott bey ſeiner Verheiſsung auch auf zweyerley Abkömmlinge von Abraham gezielt habe. Abraham möge dieſes wohl nicht eingeſehen haben, aber Paulus habe die wahre Abſicht Gottes, und was unter den Worten begriffen werde, gewuſst (?) v. 19. iſt überſetzt: *de Wet is door de Engelen in de Hand des Middelaars gegeven.* In der Erklärung wird geſagt: vielleicht würde man beſſer überſetzen *door de hand eens Middelaars*, und alsdann würde der vollſtändige Sinn ſeyn, daſs das Geſetz von Gott durch die Engel gegeben ſey, die daſſelbe, durch die Hand oder Dazwiſchenkunft eines Mittlers, Iſrael hätte zukommen laſſen. Doch, ſagt der Vf., ich bin zu wenig von der rechten Vorſtellung der alten Juden in Anſehung dieſer Sache unterrichtet. Vielleicht dachten ſie an die ſteinernen Geſetztafeln, die nicht durch, ſondern in die Hand des Mittlers gegeben wurden, und wahrſcheinlich hatten ſie davon noch andere Begriffe. Wozu iſt alles dieſes nöthig, da die hebräiſchartige Redensart ἐν χειρὶ bekannt genug iſt? Bey der ſchwierigen Stelle v. 20. dachte der Vf. ſonſt bey ἑνὸς an den einen Abkömmling Abrahams, und faſste den Sinn alſo: Moſes, der Mittler des Geſetzes, war nicht der Mittler dieſes einen Abkömmlings von Abraham, worauf ſich die Verheiſsung gründete; dadurch würde die Verheiſsung und das Geſetz vermengt worden ſeyn; aber Gott iſt einer und allezeit derſelbe, der, ob er gleich das Geſetz der Verheiſsung beyfügte, doch ſeine Verheiſsung ohne Abänderung erfüllen wird. Nun zieht aber der Vf. die *Stroth*'ſche Erklärung vor, und überſetzt: *Dog de Middelaar is niet de Middelaar van eene en dezelfde Belofte, maar God is dezelfde.* Von andern Erklärungen dieſer Stelle iſt nichts erwähnt. v. 24. überſetzt der Vf.: *Zoo was dan de Wet onze Tugtmeeſter tot Chriſtus, op dat wij uit het geloof zouden geregtvaardigd worden.* Das Wort *Tugtmeeſter* gefällt zwar dem Vf. nicht ganz, weil es einen andern Begriff erweckt, als Paulus bezweckt, doch wuſste er kein beſſeres Wort aufzufinden, ob er gleich mehrere Ueberſetzungen anführt; und bemerkt, daſs das Wort hier nichts mehr ſagen will, als die Worte Kap. 4, 2., *Aufſeher* und *Verſorger* unmündiger Kinder, die unterwieſen und unter einer gewiſſen Aufſicht müſſen gehalten werden, um ſie ſo viel als möglich vom Böſen zurückzuhalten und ſie zu ihrem Beſten zu lenken. Dieſs mag hier genug ſeyn, um von der Erklärung und der Manier des Vfs. einige Proben zu geben.

NEUERE SPRACHKUNDE.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Hand- und Leſebuch der engliſchen Sprache und ihrer claſſiſchen Schriftſteller*, oder Auswahl der intereſſanteſten Aufſätze aus allen Theilen der engliſch-claſſiſchen Literatur, zum Unterricht und Unterhaltung. Zuſammengeſtellt von *G. A. Müller*, Lehrer der engl. Sprache an der Univ. zu Halle. Ohne Jahrzahl (1803.). 388 S. 8.

Auch unter dem Titel:

A Manuel or familiar Guide to the engliſh Tongue. Being a choice collection of the moſt entertaining eſſays; taken from the different brauches of britiſh literature and claſſical productions. Selected by *G. A. Müller* etc. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der gewöhnliche Fehler dieſer Art von Hand- und Leſebüchern iſt, daſs ſie Auszüge aus zwar ſehr geſchätzten, aber auch ſehr bekannten Werken enthalten, ſo daſs der Leſer nicht nur das Nämliche zu wiederholten Malen kauft, ſondern auch wohl noch ein und das andere Werk beſitzt, woraus die Auszüge genommen ſind. Dieſs hat Hr. *M.* in dieſem Handbuche, wenigſtens für den proſaiſchen Theil, vermieden; denn, etwa die Beſchreibung der Pelew-Inſeln abgerechnet, ſind ſeine Auszüge gröſstentheils aus Werken genommen, die nicht in Jedermans Händen ſind, und die auch nicht bereits in andern Handbüchern ſich finden. Dabey iſt ſeine Auswahl auch in Rückſicht des Inhalts ſehr glücklich, denn ſie ſind gröſstentheils überaus intereſſant. Auſser einer kurzen Beſchreibung von 15 merkwürdigen Städten und einigen Landſtrichen findet man hier Nachrichten von der Eroberung von Mexico, Chili und Peru, von den amerikaniſchen Wilden, von den Sklaven in Virginien, von der Hinrichtung der Königinn Maria von Schottland, dem Wallfiſchfange u. ſ. w. Auch die moraliſchen Aufſätze (S. 193—240.) ſind mehrentheils glücklich gewählt, und gewähren eine nützliche und intereſſante Lectüre. Indeſſen möchte doch wohl mancher Leſer finden, daſs der Vf. von dieſem Artikel zu viel geliefert hat, und daſs es beſſer geweſen wäre, einen Theil dieſes Raums mit Aufſätzen der erſten Art auszufüllen. Den Reſt des Bandes nehmen Gedichte ein; dieſe ſind aber gerade der Theil des Werks, den Rec. am wenigſten empfehlen kann. Es finden ſich darunter wenige, die ſich über das Mittelmäſsige

Digitized by Google

mäfsige erheben, und manche ſind ſehr mittelmäfsig. Einige ſind freylich von einem anerkannten hohen Werthe; aber dieſe trifft faſt durchaus der Vorwurf, daſs ſie längſt allgemein bekannt und durch engliſche ſowohl als deutſche Handbücher längſt in Jedermans Händen ſind. Sollte man wohl erwarten, daſs der Sammler *the beggar's petition*, *Happy the man whoſe wiſh and care*, *Edwie und Emma*, ja ſogar *Gray's* Elegie auf den Dorfkirchhof hat abdrucken laſſen! Daſs auch *Pope's Heloiſa to Abelard* hier aufgenommen iſt, läſst ſich dadurch nur ſchlecht entſchuldigen, daſs Abelards Antwort von *Cawthorpe* damit verbunden iſt. Uebrigens iſt der ganze Band mit einer Genauigkeit abgedruckt, die Hn. *M's* Sorgfalt Ehre macht, und die um ſo viel angenehmer iſt, je weniger wir in Deutſchland daran gewöhnt ſind. Zu bedauern iſt es, daſs der Herausg. niemals die Quelle angezeigt hat, aus der jedes Stück genommen iſt.

Pirna, in d. Verlagsh.: *Neue engliſche Sprachlehre*, oder gründliche Anweiſung, die engliſche Sprache auf eine neue Methode in kurzer Zeit ohne Lehrer zu erlernen. Auf Erfahrung gegründet. Herausg. von *J. Milton* und *K. G. F. Schwalbe*, Lehrer d. engl. Sprache. (1803.) 164 S. 8. (12 gr.)

Dieſe Grammatik gehört keineswegs unter die ſchlechten, nur hat Rec. die auf dem Titel angezeigte „*neue Methode, in kurzer Zeit ohne Lehrer die engliſche Sprache zu lernen*" nicht finden können. Im Gegentheile iſt die Syntax ſehr kurz abgefertigt, und die Ausſprache, für ein ſo kleines Werk, auf 66 Seiten viel zu weitläufig behandelt. Dafür aber iſt dieſer Theil beſſer ausgefallen, als Rec. ihn gewöhnlich in den deutſch-engliſchen Orthoepiſten findet. Freylich ſtöſst man auch hier auf Fehler, und manchmal irren die Vff. gerade da, wo ſie auf einem guten Wege ſind. So findet man z. B. S. 24. „*bar*, Riegel, l. *barr*." Dieſs iſt richtig und wider den Gebrauch anderer Werke dieſer Art. Nun ſetzen ſie aber noch hinzu: „oder *bärr*," welches falſch iſt. Eben ſo S. 25.: „*heart*, Herz, l. *harrt* (falſch!) oder *härrt* (richtig!). *Spiracle* (S. 29.) leſen ſie *Speiracle*; es muſs aber nach dem Gebrauch der beſten Redner *Spirracle* geleſen werden, welches auch *Walker* angenommen hat. — S. 114. „Sonderbare Verwechſelung des Nominat. mit dem Accuſat. und des Accuſat. mit dem Nominat., als *me* ſtatt *I*, *thee* ſtatt *thou*, *him* ſtatt *he* u. ſ. w." Hierbey hätte angemerkt werden ſollen, daſs dieſe Sprachformen, der Autoritäten ungeachtet, gröſstentheils zu verwerfen ſind. — Die Beyſpiele zum Ueberſetzen ins Deutſche ſind aus guten Werken genommen, und mit mehr Geſchmack gewählt, als man ſie gemeiniglich in Grammatiken findet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Leipzig*, b. Hinrichs, u. *Paris*, b. Levrault: *Traits caracteriſtiques de la jeuneſſe de Bonaparte*, et réfutation des différentes anecdotes qui ont été publiées à ce ſujet. Par un de ſes camarades à l'école militaire de Brienne et de Paris. 1802. 59 S. 8. (9 gr.) — Es konnte nicht fehlen, daſs Erzählungen in Menge ſich über das frühere Leben des merkwürdigen Mannes verbreiteten, welchen ſeine ausgezeichneten Thaten und das Glück ſo ſchnell und ſo hoch gehoben haben. Unter dieſen Sagen fanden ſich natürlich viele, deren Wahrheit mehr als zweifelhaft iſt; ein ehemaliger Mitſchüler deſſelben fand dadurch Anlaſs, die Unrichtigkeit einiger der auffallendſten zu zeigen und nach eigner Kenntniſs die Zöglingsjahre des Helden zu ſchildern. Aber auch ſeine Erzählung lehrt uns nichts Neues, ſtellt den auſserordentlichen Mann von keiner andern Seite dar, als ihn das Publicum ſchon aus frühern Schriften kennt. Die Hauptangaben bleiben bekräftigt, daſs B. eine ſehr einſame, in ſich gekehrte Lebensart führte, faſt ausſchlieſsend nur für mathematiſche Studien und Geſchichte entſchiedene Neigung fühlte, wegen ſeiner Launen oft mit den übrigen Eleven zerfiel, und als der ſchwächere Theil gewöhnlich den Kürzern zog, daſs ihn auch ſeine Vorgeſetzten nicht liebten und freygebig die Ruthe gegen den ſtoiſch leidenden Jüngling gebrauchten. Unter die zur Ehre oder Unehre B's verbreiteten Anekdoten gehörte auch die, daſs er einſt zu Paris mit Blanchard, aber wider Willen des Luftſeeglers, den Nachen habe beſteigen wollen. Der unbekannte Vf. dieſes kleinen Buchs berichtigt die Angabe, indem er ſie für wahr erklärt; aber nicht B., ſondern ſeinen Freund Dupont (jetzt Chef des Generalſtabs) als den Brauskopf angiebt, der die Auffahrt erzwingen wollte. Seine Mitſchüler machten nämlich dem ehrgeizigen Jüngling einleuchtend, er würde ſich durch die Luftſchifferey einen Namen erwerben, und er verſprach aufzufahren. Die Eleven hatten ihren Platz hinter den Reihen der von den Damen beſetzten Seſſel, welche im Kreiſe um den Ballon auf dem Marsfelde geordnet waren. Blanchard war im Begriff einzuſteigen, als Dupont ſich über die Seſſel wegſchwang, und einen Platz in dem kleinen Nachen verlangte. Vergebens ſuchte Blanchard ihn abzuweiſen: mein Entſchluſs iſt gefaſst, ſagte Dupont, wir machen entweder die Reiſe in Geſellſchaft, oder es macht ſie keiner von uns. Blanchard will ihn durch die Wache abweiſen laſſen, aber der entſchloſſene Dupont ſticht bey ihrer Annäherung einige Löcher mit dem Degen in den Ballon, und die ganze Fahrt muſs zum groſsen Verdruſs der harrenden Menge unterbleiben. — B. erinnerte ſich auf ſeiner hohen Stufe der meiſten ehemaligen Mitſchüler, welche nur einigermaſsen ſein Vertrauen zu erwerben gewuſst haben, und hat ihnen vortheilhafte Stellen verſchafft. Unter ihre Zahl gehören vorzüglich Baurienne, jetzt Staatsrath und B's geheimer Secretär; Lauriſton ſein Adjutant; Durac, welcher vorzüglich zu den wichtigſten Miſſionen gebraucht wird; der General Murat, jetzt ſein Schwager u. ſ. w. — —

Leipzig, b Hinrichs: *Wahre Charakterzüge aus Bonaparte's Jugendjahren.* — Ein authentiſcher Beytrag zur Berichtigung und Ergänzung aller bisher über den erſten Conſul erſchienenen Nachrichten — von einem ſeiner Schulfreunde. 1802. 46 S. 8. (8 gr.) iſt eine freye und im Ganzen wohlgerathene Ueberſetzung des eben angezeigten Buchs; ein Umſtand, der weder auf dem Titel, noch irgend ſonſt erwähnt iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. Julius 1804.

LITERATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. Lechner. Buchh.: *Neuer* oder *Fortgeſetzter Allgemeiner Literariſcher Anzeiger. Erſter* Band. Mit neun Beylagen, einem *zweyfachen* Regiſter und einer Kupfertafel. 1802.

Auch unter dem Titel:

Literariſche Blätter — Erſter Band. Mit neun Beylagen u. ſ. w. 532 S. und 1 Bog. Titel, Vorrede und Regiſter. 4. (Das Alphabet 20 gr.) — *Zweyter* Band. Mit vier Beylagen, einem *zweyfachen* Regiſter und einer Kupfertafel. 1803. 432 S. und 2 Bog. Titel, Vorbericht u. Regiſter. — *Dritter* Band. Mit vier Beylagen, einem *dreyfachen* Regiſter und Holzſchnitten. 1803. 432 S. und 3 Bog. Titel, Vorbericht u. Regiſter.

Dieſs iſt, wie ſchon der Titel zeigt, die Fortſetzung des durch *Roch's* Tod unterbrochenen *Literariſchen Anzeigers*, der in der Mitte des J. 1796. begann, und bis zu Ende des J. 1802. fortdauerte. Man wählte daher auch für dieſes literariſche Inſtitut *zweyerley* Titel, theils für die Beſitzer des *A. L. A.*, theils für diejenigen, welche nicht im Beſitz deſſelben ſind.

Der *Hauptſache* nach ward bey dieſem Inſtitut der nämliche *Plan* befolgt, welchen *Roch* bey ſeinem *A. L. A.* zum Grunde gelegt hatte. Dieſer Plan iſt in den Numern I. und X. beſtimmt angegeben. Doch litt derſelbe im Fortgange einige Abänderungen. So fand z. E. die *ausländiſche* Literatur von dem *zweyten* Bande an keinen Platz mehr darin, um Aufſätze intereſſanten Inhalts deſto früher bekannt machen zu können. Die Redaction ſah ſich auch bewogen, den Artikel, welcher *Preisaufgaben*, *Preisertheilungen*, *Ehrenbezeugungen*, *Beförderungen* u. ſ. w. betrifft, aus dem Plane auszuſchlieſsen, *theils* weil ſie in mehrern literariſchen Blättern bereits bekannt gemacht werden, *theils* weil ihre Bekanntmachung durch dieſes Inſtitut nicht *ſo frühzeitig* geſchehen kann, als es zur Erreichung des beabſichtigten Zwecks nöthig wäre, *theils* weil durch die Ausſchlieſsung dieſes Artikels mehr Raum für ſolche Aufſätze, welche zur Verbreitung literariſcher Kenntniſſe mitwirken, gewonnen wird.

Auſser mehrern *Anonymen* oder *Pſeudonymen*, welche zu dieſem *neuen* Inſtitut, ſo wie zum A. L. A. Beyträge lieferten, erſchienen wieder thätig: *Böttger*, *Burk*, *Delius*, *Eberhard*, *Eck*, *Fikenſcher*, *Gabler*, *Götz*, *Höck*, *Kiefhaber*, *Kinderling*, *Mayer*, *Motz*, *v. Murr*, *Nopitſch*, *Panzer*, *Pilger*, *Richter*, *Ring*, *Rotermund*, *Roth*, *Siebenkees*, *Sixt*, *Veeſenmeyer*, *Vulpius*, *Waldau*, *Wundt*, *Zahn*, *Zapf*.

Bey der Anzeige des *Inhalts* muſs ſich Rec. nur auf die *wichtigern* und *gröſsern* Aufſätze beſchränken, ob er gleich gerne bekennt, daſs ſich auch unter den *kleinern* nicht minder wichtige vorfinden. Sogleich in Num. I. des *erſten* Bandes findet ſich ein intereſſanter „Beytrag zur Geſchichte der *Bücherprivilegien* und des Nachdrucks." Ueber *Kirſch's* bekanntes lateiniſches Handwörterbuch erhielten *mehrere* Buchhändler kaiſerliche Privilegien, daſſelbe *allein* verlegen zu dürfen. (!!!) Die in eben dieſer Numer befindlichen „Moraliſchen und Rechtlichen Fragen über Bücher-Auctionen", deren in der Folge noch mehrere vorkommen, auch beantwortet werden, verdienen Erwägung. N. V. Beytrag zur Literatur der Diplomatik. N. VI. und an mehrern Orten: Von den Privatdruckereyen. N. X. u. ff. Ueber J. P. v. Ludewig. N. XVI. u. ff. Ueber die Frage: Ob es eine *deutſche* Ausgabe der Confutation der A. C. von 1572. gebe? Ueber dieſe Frage wurde in der Folge zwiſchen Hn. D. *Gabler* und Hn. Hofrath *Mayer pro* und *contra* geſtritten. N. XIX. Beantwortung des hiſtoriſchen Zweifels, das Caſtelliſche *Lexicon Heptaglotton* betreffend. N. XXI. u. ff. Ueber den Cardinal Richelieu. N. XXIII. Nähere Nachricht über den M. Naumann.

Aus dem *zweyten* Bande hebt Rec. folgende Aufſätze aus: N. I. Nachrichten von Jacob Roth und ſeinen Schriften. N. III. Etwas von Nicol. Schweygker. N. IX. Ueber einige Suiten von Kupferſtichen der Gebrüder Sadeler u. ſ. w. N. XII. u. ff. Nachleſe zu des ſel. am Ende Nachricht von Thom. Naogeorgus. N. XV. Nachrichten, den Chriſtian Fende betreffend. N. XVI. ff. Zuſätze zu den *Flögelſchen* Werken. N. XVII. Ueber den Todtentanz. N. XVIII. Verzeichniſs der von den Franzoſen in *Aegypten* gedruckten Werke. N. XIX. Ein Anekdoton von *Kepler*. N. XX. Ueber Kaiſer Otto III. N. XXI. Der Baron von Burkana. N. XXII. Die Waltpoten von Rom. N. XXIII. Ueber Ge. Thom. Serz, Rector und Prof. in Nürnberg.

In dem *dritten* Bande mögen folgende Aufſätze die *wichtigern* ſeyn. N. I. Ueber den Glauben an die Kraft der Eichel-Miſtel u. ſ. w. N. II. Ueber die Entlarvung anonymiſcher Schriftſteller. Ein Anonymus beſtreitet hier die Rechtmäſsigkeit, anonymiſche Schriftſteller zu entlarven, welche ein andrer Anonymus behauptete. N. III. *Wundts* Verzeichniſs der Rectoren auf der Heidelberger Univerſität. N. X. Geſchichte der Brandenb. Culmbach. Landes-Conſtitution vom J. 1723. u. ſ. w. N. XI. Nachricht von dem *Horologio Principum* oder von der *Weckuhr der Fürſten*. N. XIV. Nachricht von einer alten lat. Bibel mit den Gloſſen des Lyra u. ſ. w. N. XVI. Nachtrag zu *Waldau's*

Digitized by Google

dau's Nachrichten von Thom. Murner. N. XVII. Bemerkungen zum zweyten Theil des *Holſteiniſchen* Idiotikons von *Schütze*. N. XX. ff. Etwas von Seb. Murrho aus Colmar. N. XXIII. Zuſätze zu *Strobel's* Nachr. von Melanchthon's Declamationen. Beylage zu N. XXIII. Beyträge zu *Scherz - Oberlins* Gloſſarium.

Mehrere Numern liefern Briefe verſtorbener Gelehrten, als; *Erneſti* (J. A.), *Baudiſſ* (G. L.), *Boerhave*, *Plancus*, *Lang* (J. P.), *Spieß* (P. E.), *Stieber* (G.) und *Schwemter*.

Sehr nützlich iſt auch der *Nekrolog* von den Jahren 1801 und 1802. Für die Beſitzer des A. L. A. wird das beygefügte *zweyte* Regiſter erwünſcht ſeyn, welches ein Verzeichniſs *derjenigen* Aufſätze enthält, welche mit dem *A. L. A.* in Verbindung ſtehen, zumal da ein Regiſter zum letztern bis jetzt noch fehlt.

Nach dem *Vorbericht* zum *dritten* Bande ſollte ſogleich mit dem Druck des *vierten* Bandes zu *Oſtern* d. J. der Anfang gemacht ſeyn, und alle Freunde der Literatur werden mit dem Rec. wünſchen, daſs dieſes in mehrerer Hinſicht nützliche Inſtitut einen ununterbrochenen Fortgang haben möge.

BERLIN, b. Unger: *Erinnerungen aus meinem Umgange mit Garve, nebſt einigen Bemerkungen über deſſen Leben und Charakter*, von *Siegismund Gottfried Dittmar*. 1801. VIII. u. 240 S. 8. (16 gr.)

Obgleich dieſem Beytrage zu *Garve's* Charakteriſtik ſchon einige andere vorangegangen, und hernach noch mehrere, beſonders in ſeinem Briefwechſel mit *Weiſſe* und *Zollikofer*, gefolgt ſind: ſo bleibt doch die hier anzuzeigende Schrift immer ſehr leſenswerth, und iſt daher auch von *G's* ſpätern Biographen benutzt worden. Er wird darin nicht ſowohl als Schriftſteller und Gelehrter, ſondern mehr als *Menſch* geſchildert, vorzüglich wie der Vf. ihn in den Paar Jahren kennen lernte, die er in *Garve's* Hauſe und Umgange verlebte. Dieſe Jahre fielen indeſs gerade in den Zeitraum, wo er ſich noch in der vollern Kraft des Lebens, im Genuſſe des häuslichen Glücks bey ſeiner trefflichen Mutter, und in der Blüthe ſeines ſchriftſtelleriſchen Ruhms befand. Es war nämlich im J. 1780, als der damals noch junge und in Breslau die Schule beſuchende Vf. in *G's* väterlichem Hauſe eine Wohnung bezog, und dadurch Gelegenheit bekam, ſeine nähere perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Bey den Beobachtungen, die er über ihn machte und in ſein Tagebuch niederſchrieb, hatte er damals nur die Abſicht, ſich ſeine Art der Bildung des Verſtandes und Herzens zum Muſter zu nehmen; jetzt hat er ſie, und einige ihm mitgetheilte Briefe von *G.* nebſt Stellen aus ſeinen Schriften, als Stoff zu dieſen Erinnerungen benutzt. Der Auftrag, ihm ſeine Bücherſammlung zu ordnen, und die Mittheilung mancher Bücher daraus, gab noch mehr Gelegenheit zu Unterredungen mit ihm, die hier zum Theil aufgezeichnet und in mehr als einer Hinſicht lehrreich und intereſſant genug ſind. Vornehmlich kann die Lectüre dieſer Schrift jungen Leuten und ihren Lehrern ſehr nützlich werden, wegen der Winke und Aufſchlüſſe, die darin über gelehrte Bildung und Erziehung und einige philoſophiſche, auch theologiſche Gegenſtände vorkommen. Der ſanfte, beſcheidene, behutſame und doch ans Herz dringende Ton des edlen Mannes muſs ihn ſelbſt ſeinen vieljährigen Verehrern noch ehrwürdiger machen. Auch der wiederholte Abdruck der *Gellert*'ſchen Briefe an *G's* Mutter und an ihn ſelbſt, und die öftern Auszüge aus ſeinen Schriften wird der Leſer nicht ungern hier wiederfinden. Und wer dieſe Schriften ſelbſt beſitzt, wird für dieſe Wiederholungen durch manche neue und intereſſante Anekdote und Erinnerung aus des Vfs. Unterredungen mit *G.* ſchadlos gehalten. Dahin gehören z. B. ſeine ſehr richtigen Bemerkungen (S. 74 ff.) über das Leſen der Ciceroniſchen Bücher *de finibus*, mit noch nicht genug dazu vorbereiteten und im Denken wenig geübten Schülern, und die Erklärung, die *G.* ſeinem jungen Freunde von einer ihm dunkeln Stelle in dieſen Büchern gab. Nicht weniger leſenswürdig ſind ſeine Aeuſserungen über die Erziehung der Kinder, beſonders der Töchter, S. 82 ff. Ueber ihre heutige Bildungsweiſe ſagte er z. B. ſehr treffend: „Das Frühjahr unſerer Ehen iſt „ſchöner, blumenreicher; aber dafür iſt auch der „Sommer deſto drückender; und der verblendete „Ehemann findet dann oft in der Sonnenhitze oder „bey den Ungewittern des Lebens weder einen erquickenden noch ſchützenden Schatten im Umgange „ſeiner verblüheten Hälfte, und auf ſchmackhafte „Früchte im Herbſte darf er ſich dann auch nicht Hoffnung machen." — Viel Wahres und Hellgedachtes wird der Leſer dieſer Schrift auch in des Vfs. Unterredungen mit *G.* über Theologie und Aufklärung finden. „*G.* meinte, es ſey ein groſses Hinderniſs des „Beſſerwerdens junger Leute, daſs man auf Schulen „die dogmatiſche Theologie noch immer als eine unentbehrliche Wiſſenſchaft in ihrer ſcholaſtiſchen „Form mit allen den ſtreitigen Lehren verſchiedener „Parteyen vortrage." Mit Recht glaubte er, der Unterricht in der praktiſchen Sittenlehre würde zweckmäſsiger ſeyn, und hielt für junge Leute die Regeln einer feinen Lebensart und Weltkenntniſs für nicht minder nothwendig. Treffend wahr ſind auch ſeine Bemerkungen über die Würde des geiſtlichen Standes und über die Aufhebung der Klöſter. Eine Probe ſeiner edeln Denkart und ſeiner durch Feinheit der Art veredelten wohlthätigen Verwendung für den Vf. bey ſeinem Abgange zur Akademie, wird man S. 155 ff. nicht ohne theilnehmende Befriedigung leſen; und die nachher S. 170 ff. mitgetheilten Stellen aus *G's* Briefen an den Probſt *Spalding*, deren es auch vorher ſchon verſchiedene giebt, geben zur Charakteriſtik des würdigen Mannes noch fernere Beyträge, ſo wie das, was in dieſer Hinſicht von dem Vf. ſelbſt am Schluſs dieſes Buchs über ihn geſagt wird. Zuletzt noch ein Verzeichniſs ſeiner Schriften, deſſen, was bis dahin über ihn geſchrieben war, und der von ihm

Digitized by Google

ihm in Kupfer gestochenen Bildnisse. Die Büste von Hn. *Döll* in Gotha war damals noch nicht vollendet.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Rein: *Jesus der Weise von Nazareth*, ein Ideal aller denkbaren Gröfse, für alle seine wahren Verehrer zum weitern Nachdenken aufgestellt, von M. *Joach. Bernh. Nikol. Hacker*, Pfarrer zu Straach bey Wittenberg. *Zweytes* Bändchen. *Seelen-Gröfse.* Mit einem Titelkupfer, die Einsetzung des Abendmahls vorstellend. 1803. 406 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Licht- und Schattenseite dieses Werks kennen die Leser der A. L. Z. schon aus unserer ausführlichen Anzeige des *ersten* Bändchens (J. 1801. Nr. 199. S. 81 ff.); und der Vf. bestätigt auch durch dieses *zweyte* Bändchen unser dort gefälltes Urtheil. Auch hier findet man, neben manchen guten und treffenden Gedanken, viel Halbwahres und Einseitiges, neben einigen gelungenen Stellen viele Worte und leere Declamationen.

Statt der Vorrede steht ein Gedicht voran, *der Mensch* betitelt. Hohen poetischen Geist, lebendige Darstellung und reines Metrum darf man hier nicht suchen; wohl aber enthält dieses Gedicht einige recht *gute* Ideen und moralische Aeufserungen, die dem Vf. zur Ehre gereichen. Nur einigemal wird doch der Vortrag zu matt und prosaisch, wie z. B. in folgenden Zeilen:

An andern sehen wir der Fehler Menge,
Und richten streng des Lebens Sittlichkeit,
Und zählen *in der Breit und in der Länge*
Das alles auf, was uns die Pflicht gebeut u. s. w.

Im *ersten* Kapitel hat der Vf. den Satz ausgeführt: „Weisheit und Tugend bestimmen vereint die Würde des Menschen;" und dabey eine passende Sage von dem persischen Könige *Usum Kassan* eingeflochten. Nicht ganz befriedigend wird im *zweyten* Kap. der Begriff der *Tugend* bestimmt durch: „höchste Vollkommenheit des Willens, da der Mensch entfernt von allem fremden Einflusse nur dasjenige ausübt und vollbringt, was sein Verstand theils durch sich selbst, theils durch die Belehrung anderer für das einzige Beste in der jedesmaligen Lage zum allgemeinen Wohle anerkannt hat." In der Ausführung kommen jedoch einige recht gute Gedanken vor. An das Daseyn *moralischer Ungeheuer*, d. h. solcher Menschen, denen man nie etwas nachzusagen wüsste, das die bildende Hand des weisen und vollkommenen Schöpfers verriethe, die in allen Verhältnissen des Lebens ohne Ausnahme die bessere Erkenntnifs und das bessere Gefühl verläugnen könnten, — glaubt der Vf. nach S. 25. nicht. Schön und gefühlt ist das, was er über den Werth ächter Tugend sagt. Im *fünften* Kap. stellt Hr. *H.* Jesum als das Ideal der vollkommensten Tugend auf. Nur wird hier wieder zu viel declamirt; und wenn *Kant* sagt: „selbst der Heilige des Evangelii mufs zuvor mit unserm Ideale der sittlichen Vollkommenheit verglichen werden, ehe man ihn dafür erkennt," so kann doch das keine Widerlegung dieses Gedankens heifsen, was Hr. *H.* aus *Ewalds* Briefen an Emma dagegen anführt. Die *Versuchungsgeschichte Jesu* wird (K. 6. 7.) von dem Vf. für eine wahre und treue Schilderung der von Jesu selbst gemachten Erfahrungen angesehen, der Erfahrungen über das, was oft in dem Innern des Menschen vorgeht, über das Erwachen seiner Leidenschaften, seinen Hang zur Sinnlichkeit, den Kampf zwischen Wissen und Willen, und über die daraus entstehenden Gefahren für sein eigenes wahres Wohl, bey seinem eben nicht allzuseltenem Leichtsinn und seiner gewöhnlichen Unachtsamkeit. Die Geschichte der Versuchung Jesu soll (S. 112.) *die Geschichte der Verirrungen des menschlichen Herzens zu allen Zeiten* seyn. In moralischer Hinsicht scheint uns jedoch bey Jesu eine innere Versuchung bey kalter Vernunft und völligem Bewufstseyn seiner selbst, eben so viele Bedenklichkeiten zu haben, als eine Versuchung durch eine Vision, entweder im Traume oder in einer Ekstase. Und schwerlich wäre die Erzählung einer solchen Versuchung dazu geeignet gewesen, den Schülern Jesu höhere Begriffe von der Würde seiner Person einzuflöfsen. Die meiste Wahrscheinlichkeit scheint uns daher die, auch neuerlich noch von *Ziegler* mit neuen Gründen unterstützte Erklärung zu haben, wornach die ganze Geschichte als eine aufgenommene Sage betrachtet wird, die man unter den Judenchristen als factisch annahm, und die vielleicht blofs in die griechische Uebersetzung des Matthäus, die wir jetzt haben, eingerückt wurde. — Im *neunten* Kap. hat der Vf. eine Parallele zwischen Jesu und Johannes dem Täufer gezogen, aber doch zu viel auf einzelne unbestimmte Ausdrücke der Evangelien gebaut. Auch ist er bisweilen ungerecht gegen den Johannes. So soll er durch seine sonderbare Tracht und Lebensart haben Aufmerksamkeit erregen wollen, er soll dadurch Charakterschwäche bewiesen haben u. s. w. Im Gegentheil scheint es uns, dafs Johannes blofs nach den strengsten Grundsätzen der essenischen Sittenlehre lebte, dafs er unabhängig von den Menschen leben wollte, und gerade eben dadurch eine gewisse Festigkeit seines Charakters zeigte. Auch führt die Freymüthigkeit, womit er das Laster ohne Menschenfurcht und ängstliche Nebenrücksichten bestrafte, wahrlich nicht auf Schwäche hin! Unter der Aufschrift: „Gemälde des Zeitalters in welchem der Weise von Nazareth lebte, in moralischer Hinsicht" (Kap. 10.) giebt der Vf. ein grelles Gemälde von der Verderbtheit der Zeitgenossen Jesu. — Im ersten Kap. seines Evangeliums soll Johannes, nach S. 156. „Jesum als den Urquell alles Erschaffenen vorstellen, von dem alle Welten mit ihren Geschöpfen und Wesen ausgehen." „Und mufs nicht, schliefst Hr. *H.* sodann weiter, — mufs nicht der erhabenste Geist, durch dessen allmächtige Kraft eine solche Welt, wie die unsere, mit allen, ihrer Bestimmung angemessenen Einrichtungen, hervorgehen kann, auch die höchste Moralität besitzen?"!! Das bekannte Zeugnifs

Digitized by Google

nifs des *Josephus* von Jesu (*Antiq.* l. 18. c. 4.) wird (S. 176.) so angeführt: „Zu dieser Zeit lebte ein gewisser Jesus, ein weiser Mann, *wenn man ihn anders einen Mann nennen darf*, denn er verrichtete wunderbare Thaten, und war ein Lehrer der Menschen, die die Wahrheit mit Freuden annahmen." Die von uns ausgestrichenen Worte scheinen uns unächt zu seyn. Hr. *H.* theilt die ganze Stelle nicht mit. Aber auch in den von ihm ausgelassenen Worten scheint uns noch Einiges interpolirt zu seyn, wiewohl wir das Zeugnifs des *Josephus* nicht ganz für untergeschoben halten können, sondern es für wahrscheinlich achten, dafs Josephus einiges über Jesum gesagt habe. Kap. 14 ff. werden einzelne schöne Scenen aus dem Leben Jesu aufgestellt, und Rec. ist hier mit den meisten Resultaten des Vfs. zufrieden. Das „Abbrechen des Tempels und Wiedererbauen desselben in dreyen Tagen" versteht der Vf. (Kap. 20. S. 242 ff.) so, wie mans gewöhnlich versteht, von dem Tödten und Wiederbeleben des Körpers Jesu. Wir möchten jedoch den dunkeln und das Nachdenken erweckenden Ausspruch Jesu lieber von einem Aufhören des ganzen Tempel- und Ceremonienwesens, und der Errichtung eines neuen geistigen Tempels, einer neuen heilbringenden Lehre verstehen, und Joh. 2, 21. 22., mit einigen Auslegern, für eine mildernde oder deutende Glosse halten. Hiernach hätte Jesus sagen wollen: „zerstört nur immerhin diesen Tempel, in dreyen Tagen, d. h. in kurzer Zeit, errichte ich einen neuen geistigen Tempel, stifte ich eine neue heilbringende Religion!" Das schöne *Henke*'sche Programm über diese Stelle scheint Hn. *H.* nicht bekannt geworden zu seyn. Die *Lehrer-Tugenden Jesu* werden Kap. 22—29. sehr ausführlich entwickelt, und diese Abschnitte werden für manche Leser gewifs erbaulicher und lehrreicher seyn, als viele unserer neuesten Predigten. Von Kap. 30—36. wird *Jesus in seinem Privatleben*, als zärtlicher Sohn, als Freund der Kinder, im Umgange mit Freunden, sodann als ein Mann von hoher Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe, als ein erklärter Feind aller Scheinheiligkeit u. s. w. dargestellt, und auch hier kommt recht viel Gutes vor; nur bedauert man es, dafs man jedesmal erst so viele Blätter zurückschlagen mufs, ehe man die gewifs nicht zu verachtenden Früchte pflücken kann. S. 382. äufsert der Vf. wiederum die auch im *ersten* Bändchen vorgetragene unwahrscheinliche Meynung, dafs Jesus bis in sein dreyfsigstes Jahr „glückliche Tage in seinem mütterlichen Hause verlebt habe." Woher weifs es denn Hr. *H.* so bestimmt, dafs Jesus sich gar keine Kenntnisse auf gröfsern Reisen eingesammelt habe? S. 385. wird Jesus „das Muster der leidenden und *sterbenden Tugend*" genannt. Die Nacht, in der Jesus gefangen genommen wurde, heifst S. 386. die *dunkelste aller Nächte!* S. 387 ff. kommt eine groteske Schilderung vom Judas Ischarioth vor. Schon längst soll er „die erhabenen Eigenschaften seines grofsen Lehrers *mit stillem Neide beobachtet* und die unzerstörbare *Ruhe desselben mit Unwillen bemerkt* haben; — er soll ihm die *angenehme Erholung* in den, wegen seiner Lage und Naturschönheiten von ihm so oft besuchten Garten *nicht gegönnt haben*" u. f. w. Woher weifs dies alles der Vf.? und giebt es nicht näher liegende Quellen seiner Verrätherey? Bisweilen sind die Ausdrücke des Vfs. nicht glücklich gewählt. So soll Jesus, nach S. 399., mit den Worten am Kreuze: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!" *öffentlich sein Testament vom Kreuze herab zu promulgiren geschienen haben*: Friede allen mit seinem Tode, Friede und Freyheit den Freunden und Feinden! Unter andern werden die Worte Jesu: „es ist vollbracht!" S. 402. so commentirt: „der Vorhang fällt, die Musik verstummt, die Lichter verlöschen, das Schauspiel ist aus, da wandelt der Schauspieler im leeren dunkeln Hause, die Töne des Beyfalls haben sich alle verloren, die Zuschauer sind verschwunden, traurig würde ihm jetzt diese Einsamkeit seyn, ängstig das Dunkel der Nacht um ihn her; — aber das Bewufstseyn seiner Anstrengung, seiner geleisteten Dienste wandelt mit ihm durch die einsamen Hallen zur offenstehenden Pforte, und mit Wohlbehagen freut er sich auf die Ruhe, die ihm so freundlich lächelt; sich hingebend in ihre weichen Arme wird er ausrufen: „es ist vollbracht!" Dergleichen Tiraden kommen in der Leidensgeschichte Jesu in Menge vor. Möchte es der Vf. doch einsehen lernen, dafs zu viele Worte kein Mittel sind, das Herz zu rühren!

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Glatz*, a. K. d. Vfs. gedr. b. Pompejus: *Ueber Bürgerschulen*, von *Joh. Geo. Fried. Scholze*, Nachmittagsprediger und Rector in Reichenstein. 1801. 102 S. 8. (8 gr.) — Der Vf. beschreibt sich selbst, keine unbekannten Wahrheiten sagen zu wollen; auch haben wir so wenig neue treffende Ansichten des Ganzen als ausgezeichneten Scharfsinn in dieser Schrift wahrgenommen. Indefs enthält sie mehrere richtige praktische Bemerkungen, die von der angestrengten wohlmeynenden Aufmerksamkeit eines verständigen Mannes bey der täglichen Beschäftigung mit einem so wichtigen Gegenstande ein rühmliches Zeugnifs ablegen. Wir glauben daher, diesen Versuch den Aufsehern und Lehrern solcher Institute mit Ueberzeugung empfehlen zu können, wenn gleich einige der Behauptungen des Vfs., wie z. B. in Ansehung der beschimpfenden Strafen, ungeachtet er sich auf sechsjährige Erfahrung beruft, dennoch nur unter gewissen Einschränkungen anzunehmen seyn möchten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. Julius 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSCHAU, in d. Piariſten-Druck.: *Roczniki Towarzyſtwa Warſzawskiego Przyiaciol Nauk. Tom. Pierwszy za pozwoleniem Zwierzchnoſci w' Warſzawie*, d. i. *Jahrbücher oder Memoires der Warſchauer Societät der Freunde der Wiſſenſchaften.* Mit Erlaubniſs der Obrigkeit. 1803. *Erſter* Band. 527 S. *Zweyter* Band. 464 S. gr. 8.

Daſs durch die Theilung Polens bey den Nationalpolen die Liebe zu den Wiſſenſchaften nicht erſtickt worden iſt, ſondern daſs die Freunde der polniſchen Literatur ſich theils näher an einander geſchloſſen, theils ihre Bemühungen verdoppelt haben, ja daſs ſelbſt in Warſchau eine Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften ſich gebildet hat, die gewiſſermaſsen vom Hofe autoriſirt wird, iſt bereits im Intell. Bl. der A. L. Z. erwähnt worden. Rec. hat nun die Memoiren jener Geſellſchaft vor ſich. In der Vorrede, worin man den Vf. des Werks über die polniſchen und litthauiſchen Geſetze nicht verkennen kann, heiſst es: daſs die Geſellſchaft ihren Endzweck, die polniſche Sprache in ihrer Reinigkeit zu erhalten, die Wiſſenſchaften, ſowohl die nothwendigen, als auch die nützlichen und angenehmen, unter der polniſchen Nation zu verbreiten und aufrecht zu erhalten, Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſsen vorgelegt, und daſs darauf der König huldreichſt reſcribirt habe: „daſs er ihre Abhandlungen gnädig aufgenommen, die Geſellſchaft confirmire, und überzeugt von dem aufrichtigen Willen, ſeinen Schutz zu verdienen, auch davon dieſelbe verſichere." Rec. glaubt dieſs um ſo mehr anführen zu müſſen, da dieſer Schutz, den Friedrich Wilhelm III. der polniſchen Literatur angedeihen läſst, ganz gegen den Kleingeiſt mancher Unkundigen ſpricht, welche behaupten, daſs die polniſche Sprache und Literatur ausſterben könne, und die darum, weil ſie keine Kenntniſſe von beiden haben, dreiſt genug vorgeben, daſs in der polniſchen Literatur nichts Wiſſenswerthes vorhanden ſey, und gänzlich vergeſſen, daſs etwa 2,000,000 Böhmen in Deutſchland ihre Sprache und Literatur behaupten, daſs die Wenden ohne alle Literatur noch immer Wendiſch ſprechen, und daſs faſt ein Viertheil von Deutſchland nicht deutſch iſt. Daſs 10,000,000 Polen, bey einem zahlreichen, mit den Wiſſenſchaften bekannten Adel, ihre Mutterſprache nicht verlernen werden, iſt wohl eine ausgemachte Sache; damit aber die Polen nicht auf jene Stufe der Cultur zurückſinken, auf welcher die Wenden, die Oberſchleſier, die Slawaken und andere faſt ohne Literatur lebenden Völkerſchaften ſtehen, ſondern immer in den Wiſſenſchaften weiter kommen, das iſt der Zweck der Geſellſchaft, das iſt der Wille des Königs, das iſt der Wunſch eines jeden Polen, ja ſelbſt vieler Deutſchen, die von den Polen ganz anders urtheilen, als diejenigen, die alles, was von deutſchen Sitten abweicht, verachten. — Die erſte Sitzung der Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften, am 25. Nov. 1800., eröffnete der Biſchof von Zenopolis, *Albertrandi*, Weihbiſchof von Warſchau, mit einer Rede, worin er bewies, daſs die Autocratie keinesweges einem Volke zur Aufrechthaltung der Wiſſenſchaften nothwendig ſey. Beyſpiele und Belege ſind Italien in neuern, die Chaldäer, Aegypter und Griechen in ältern Zeiten. Dieſe Rede, die voller Feuer iſt, macht den Anfang in den Jahrbüchern der Societät. Hierauf folgt im *erſten* Theile dieſer Jahrbücher eine zweyte Rede vom 9. May 1801., von eben demſelben Vf., worin ſehr viele treffliche Gedanken und Winke über die polniſche Literatur vorkommen, und folgende Fragen der Geſellſchaft vorgelegt werden: 1) Worin beſteht die Vollkommenheit der Kunſt in den ältern und neuern Zeiten? 2) Hat die Beredſamkeit der Polen, beſonders im 16ten Jahrhundert, etwas Charakteriſtiſches, und zu welcher Art gehört dieſelbe? 3) Welche Wiſſenſchaften haben beſonders die Polen getrieben, zumal im 16ten Jahrhunderte? 4) Wie viel hat die Aſtronomie dem Copernicus zu danken? 5) Welche Pflanzen und Thiere kann das ehemalige Polen als urſprünglich einheimiſche anſehen? Dieſer Rede des Hn. Weihbiſchofs folgt eine Lobrede von Hn. *Stanislaus Koſtka Potocki* auf Hn. Joſeph Szymanowski, worin manche ſchöne Notizen über die neuere und ältere polniſche Literatur anhangsweiſe vorkommen. Alsdann ſind noch in dem *erſten* Theile der Jahrbücher des Paters *Joſeph Oſinski* S. P. Abhandlung über den Wachsthum der phyſikaliſchen Wiſſenſchaften in der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, eine Rede des Hn. Weihbiſchofs *Albertrandi* bey der Erneuerung der Sitzungen der Geſellſchaft; eine Abhandlung über die Muſen, von eben demſelben; Vergleichungstabellen der neuen franzöſiſchen und polniſchen und litthauiſchen Maaſse, vom Fürſten *Alexander Sapieha;* eine Lobrede des Abbé *Dmochowski* S. P. auf den verewigten Erzbiſchof Kraſicki; eine Abhandlung über die Zehnten in Polen, von Hn. *Thaddäus Czacki;* eine Rede des Hn. Weihbiſchofs *Albertrandi*, literariſchen Inhalts, d. d. 15. May 1802.; vier Abhandlungen von dem gelehrten und aus *Zach's* Ephemeriden rühmlichſt bekannten Abbé *Johann Sniadecki*, über aſtro-

Digitized by Google

aſtronomiſche Beobachtungen überhaupt, über aſtronomiſche Beobachtungen in Krakau, über die Ceres und Pallas. Rec. begnügt ſich, dieſe Reden und Abhandlungen bloſs anzuzeigen, und ſetzt nur dieſs noch hinzu: daſs ihm die lichtvolle Darſtellung der Hn. Abbé *Oſinski* und *Dmochowski* vorzüglich gefallen habe. In der Abhandlung des Hn. *Thaddäus Czacki*, über die Zehnten, die er in mit Gelde lösbare Getreidecanons umzuändern anräth, findet man die ſchätzbarſten hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Nachrichten über die Landwirthſchaft in Polen. Aus dem Betrage des Peterpfennigs ſchlieſst der gelehrte Vf., daſs auf eine Quadratmeile nicht mehr als vier Lanen (etwa acht Magdeburger Huben) in alten Zeiten angeſchlagen worden ſind; zur Zeit Siegmund Auguſts kommen im Krakauiſchen 35 Lanen auf eine Quadratmeile, etwa ein Drittheil von der jetzigen Urbarmachung. Die Zahl der Dörfer hat ſich viermal vermehrt. Im J. 1764. waren in der Krone Polen allein 39,885 Niederlaſſungen. Nach der erſten Theilung verordnete man eine neue Reviſion; man fand im J. 1789., binnen 14 Jahren alſo, einen Zuwachs von ungefähr 9300 Dörfern und Anſiedelungen. — Die Vergleichungstafeln des Fürſten *Alexander Sapieha* ſind mit vielem Fleiſse gearbeitet. Zum Beweiſe, das Rec. dieſelben durchgeſehen, mögen folgende unbeträchtliche Errata dienen. Die Einheits-Gramme der Gewichte wurde bey der zweyten Normalbeſtimmung nicht bey 0 Grad Reaumur, wie der Vf. ſagt, ſondern bey 4° über Null gewogen, weil das Waſſer bey dieſer Temperatur den höchſten Grad der Verdichtung hat; indeſſen iſt die Beſtimmung der Gramme 18,82715 Grains richtig, dagegen iſt die Are nicht ganz genau angegeben 947,6817461; genauer iſt ſie 947,6820197.

In dem *zweyten* Theile findet man eine Lobrede auf den Abbé Gregorius Piramowicz, vom Hn. *Stanislaus Koſtka Potocki;* eine Abhandlung des Hn. Abbé *Sniadecki* über Copernicus, nebſt Anmerkungen, eigentlich zur Beantwortung der Frage, wie viel die Aſtronomie dem Copernicus zu danken habe; eine Abhandlung des Hn. *Szaniawski* über die moraliſchen Syſteme der Alten; zwey Reden vom Hn. Weihbiſchof *Albertrandi* bey Eröffnung der Seſſionen; eine Lobrede auf den verſtorbenen Piariſtenprovincial Zaborowski von Hn. *Peter Maleszewski;* eine Abh. des Hn. Prof. *Kraſinski* über meteorologiſche Beobachtungen; eine Abh. über allerley phyſikaliſche Verſuche, die Receptivität der Körper für das Licht betreffend, von Hn. *Kortum;* eine Abh. von den Nationalgeſängen der Polen, vom Hn. Canonicus *Woronicz;* das Syſtem des Chriſtenthums, erklärt von Hn. *J. K. Szaniawski;* eine Elegie auf den Fürſten Glinski, verfaſst von dem beliebten Dichter *Niemcewicz*, und eine Nachahmung einer Elegie von *Gray*, von eben demſelben. Rec. bemerkt nur ganz kurz, daſs die Abhandlung von *Johann Sniadecki* über Copernicus ein Meiſterſtück iſt, das auch andern Nationen bekannter zu ſeyn verdiente. In der Abhandlung des Hn. Canonicus *Woronicz* glaubte Rec. Nachrichten über eigentliche Volkslieder zu finden, allein es iſt darin nur die Rede von den polniſchen Geſängen überhaupt, und zwar ganz ſummariſch, und, wie es Rec. dünkt, nicht ganz vollſtändig. Es wäre zu wünſchen, daſs man in Polen einige Volkslieder und manche Elegieen der Ukrainer ſammeln möchte. Rec. erinnert ſich, ſelbſt mehrere ſehr naive Volkslieder in ſeiner Jugend gehört zu haben. In Rufsland hat man bereits eine ruſſiſche und zum Theil ukrainiſche Liederſammlung der Art gemacht; eine polniſche kennt Rec. nicht. Der Literator findet übrigens in der Abhandlung des Hn. Canonicus *Woronicz* manche ſchätzbare Nachricht. Die Abhandlungen des Hn. *Szaniawski* zeichnen ſich durch viele Freymüthigkeit aus, und auch dadurch, daſs er *Garve* und andere deutſche Philoſophen benutzt, welches, bey der Unbekanntſchaft der meiſten polniſchen Gelehrten mit der deutſchen Literatur, etwas ſeltenes iſt. Aber Rec. wünſchte, daſs in dieſen Abhandlungen eine mehr populäre und reinere Sprache herrſchte, und daſs überhaupt der ganze Vortrag lichtvoller wäre.

LEIPZIG, b. Breitkopf u. Härtel: *Neues Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, Literatur und Staatskunde.* Herausgeg. von D. *Chriſtian Ernſt Weiſse*, Aſſeſſor des Oberhofgerichts u. Prof. der Rechte zu Leipzig. *Dritten* Bandes *erſtes* u. *zweytes* Heft. 1804. 184 u. 237 S. gr. 8. (Jeder Heft 18 gr.)

Mit ausharrender Geduld fährt Hr. *W.* fort, ſein reichhaltiges Muſeum mit den wichtigſten Actenſtükken und Abhandlungen zur mehrern Aufhellung der ſächſiſchen Geſchichte und Verfaſſung auszuſtatten. Der *erſte* Heft dieſes *dritten* Bandes enthält: I. *Decretum extinctorium über das Kapitel zu Zeitz.* Eine wichtige Urkunde. Der vierte Sohn Johann Georgs I., *Moritz*, der, vermöge des väterlichen Teſtaments und der darauf gegründeten Poſtulation, die Adminiſtration des Hochſtifts Naumburg und des Kollegiatſtifts Zeitz erhalten hatte, war geſonnen, das Kapitel des letztern gänzlich aufzuheben, wie ſchon in D. *Weiſsens* diplomatiſchen Beyträgen S. 119. gezeigt worden. Das Decret iſt vom 2ten Nov. 1660., es kamen aber nicht alle Verfügungen deſſelben zur Ausführung. Nach der *reſolutione declaratoria* dieſes Decrets (Moritzburg d. 14. May 1667.), welches in den angeführten Beyträgen (S. 122—134.) enthalten iſt, wurde dem Zeitzer Kapitel ferner ſeine Exiſtenz gelaſſen und bloſs einige geringere von ihm abhängige Pfründen zum geiſtlichen Fiſcus gezogen. II. *Ueber die Verfaſſung der Ganerbſchaft Trefurth und dazu gehörigen Voigtey Dorla*, vom Kreisamtmann *Juſt*. Dieſe Abhandlung enthält viele neue Aufſchlüſſe, die aber hier zu ſpeciell ſcheinen könnten. III. *Diplomatiſche Beyträge zur Geſchichte der Altenburgiſchen und Weimariſchen Landestheilung von* 1603. Nach der in *Hellfeld's* Beyträgen Th. II. S. 118. aufgeklärten Theilung entſtanden heftige Streitigkeiten über das Recht der Erſtgeburt und die davon abhängenden Vorzüge, und über den Theilungsvertrag ſelbſt und deſſen Auslegung. Ueber dieſe Gegenſtände ertheilte der Kurfürſt

Digitized by Google

fürſt Chriſtian II. eine hier mitgetheilte vormundſchaftliche Verabſchiedung (Dresden, d. 12. Jenner 1607.). Da aber manche Punkte nicht hinlänglich erledigt waren, ſo wurde im März 1607. zu Naumburg eine Zuſammenkunft gehalten. Die Deputirten brachten am 23. März einen commiſſariſchen Receſs zu Stande, der den 10. April von dem Obervormund beſtätigt ward; er iſt hier abgedruckt. IV. *Beyabſchied der kayſerlichen Kommiſſarien zu der Land-Theilungs-Verabſchiedung zwiſchen Herzog Johann Wilhelmen zu S. Weimar und den Hz. Kaſimir und Johann Ernſten zu S. Gotha, den 18. Nov. 1572.* Als Herzog Johann Friedrich der Mittlere in die Reichsacht erklärt wurde, fielen bekanntlich ſeine Länder an ſeinen Bruder Johann Wilhelm, obgleich zwey Söhne, Johann Kaſimir und Johann Ernſt, vorhanden waren. Durch Verwendung vieler Fürſten wurden die letztern vom Kaiſer wieder in den Beſitz ihrer väterlichen Länder eingeſetzt. Sobald die Aemter-Anſchläge vollkommen berichtigt waren, ſchritt man zur Theilung, worüber am 6. Nov. 1572. ein kaiſerlicher Commiſſions-Ausſpruch erfolgte, der mehrmals ſchon abgedruckt iſt. Manche übriggebliebenen ſtreitigen Punkte ſind in dem hier mitgetheilten Abſchied theils entſchieden, theils auf künftige Entſcheidung ausgeſetzt. V. *Kurf. Johann Georg II. Präcedenz-Vergleich zwiſchen den churfürſtl. Brüdern, Herz. Chriſtian und Herz. Moritz, mit Herz. Friedrich Wilhelm II. zu Sachſen-Altenburg, Dresden den 1. Dec. 1658.* Iſt um deswillen wichtig, weil man daraus erſieht, wie man in einem der erſten reichsſtändiſchen Häuſer das Verhältniſs der von der Hauptlinie deſſelben abſtammenden Zweige zu einer andern Nebenlinie deſſelben in Rückſicht der Präcedenz beſtimmte, und Aufſchluſs über den Geſichtspunkt giebt, aus welchem damals das Kurhaus ſeine Nebenlinien betrachtete. VI. *Ueber die Verleihung des Erbmarſchallamtes der Kurſachſen.* Da das adliche *Löſer*'ſche Geſchlecht in dem Mannsſtamme ſeinem Erlöſchen nahe zu ſeyn ſcheint: ſo verdienen die bey der Wiederbeſetzung dieſes ſo wichtigen Amtes möglichen Rechtsfragen eine nähere Unterſuchung. Dieſe ſtellt hier Hr. Prof. *Zachariä* zu Wittenberg ſehr gründlich an. Die vorſtehende hiſtoriſche Einleitung iſt beſonders auf die Bedingungen gerichtet, wodurch bisher das lehnbare Recht an dieſem Amte beſtimmt wurde. VII. *Ueber die ſächſiſchen Pfalzgrafen, von Gottlieb Siegfried Sohr; mit Anmerkungen und einem Anhange,* von dem Herausg. Dieſes iſt die Ueberſetzung der unter dem Vorſitz des D. *Seger's* 1788. zu Leipzig vertheidigten Diſputation: *Notata de comitibus Saxoniae.* In dem Anhange wird der Urſprung der Eintheilung der ſächſiſchen Pfalz in die Pfalz Lauchſtädt und Altſtädt gründlich entwickelt. VII. *Zuverläſſige Lebensgeſchichte der Prinzeſſin Anna, geb. Herzogin zu Sachſen und Gemahlin des Prinzen Wilhelm I. von Oranien.* Dieſe bisher als eine geheime Hausgeſchichte noch ganz unbekannt gebliebene Biographie iſt ſehr intereſſant. Aus Original-Acten ſind die Materialien zur Geſchichte der Vermählung dieſer Prinzeſſin und ihrer nachherigen Scheidung geſammelt. Sie ſtarb zu Dresden am 18ten December 1577., nachdem ſie bey den Unfällen und der Abweſenheit ihres Gemahls ſich dem Trunke ſehr ergeben und eine ihrem Stande nicht angemeſſene Lebensart geführt hatte. VIII. *Verzeichniß der Herren Oberhofrichter und Viceoberhofrichter — zu Leipzig, von Zeit der Entſtehung dieſes Gerichts bis zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts.* Iſt vollſtändiger als das, welches der Hr. Appellationsrath D. *Kind* in ſeiner Diſputation: *de origine et fatis curiae provincialis in Saxonia*, 1773. geliefert. — Den Beſchluſs dieſes Heftes machen *Anzeigen kleiner Schriften* und eine Anzeige verſchiedener Handſchriften zu der ſächſiſchen Geſchichte, aus dem Auctionsverzeichniſſe der Bücherſammlung des Directors *Lorenz* zu Altenburg.

Zweyter Heft. I. u. II. *Einige kurſächſiſche Landtagsverhandlungen von* 1728. Dieſe Actenſtücke, die Landtagspropoſitionen, und die Antwort der Stände auf die darin enthaltenen Anforderungen, haben das gröſste ſtatiſtiſche Intereſſe, indem die Nachrichten von dem allgemeinen Zuſtande des Landes, von den zum Beſten deſſelben getroffenen Anſtalten, und von der Veranlaſſung und Verwendung der Steuern, einen deſto gröſsern Einfluſs auf die Erläuterung ſtatiſtiſcher Gegenſtände äufsern, je mehr ſie ſich unſern Zeiten nähern. III. *Reviſion einiger ältern wenig bekannter Chroniken ſächſiſcher Städte.* Der Vf., der damit fortfahren will, giebt nur Nachricht von den bis zu Ende der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erſchienenen Chroniken, weil die neuern durch die vielen kritiſchen Journale hinlänglich bekannt ſind. Hier werden von *Fauſt's* Geſchichte und Zeitbüchlein der Stadt Meiſsen, und von *Rühlmann's* hiſtoriſchem Bericht von der Stadt Laucha, genaue literariſche Nachrichten mitgetheilt. IV. *Ueber die Verhandlungen wegen der Ausſöhnung des Herzogs Johann Ernſt von Weimar mit dem kaiſerlichen Hofe, und die Befreyung ſeines Bruders des Herzogs Wilhelm aus der kaiſerlichen Gefangenſchaft, nebſt einigen ungedruckten Schreiben zur Erläuterung derſelben.* Eine nicht unwichtige Lücke der ſächſiſchen Geſchichte wird durch dieſen Aufſatz ausgefüllt. V. *Auszug aus einem Manuſcripte, unter dem Titel: Hiſtoriſche Unterſuchung von der Pfalzgrafſchaft zu Sachſen und der damit verbundenen Grafſchaft zu Merſeburg.* Aus dieſer von dem ehemaligen Kreisamtmann *Juſt* mit vielem Fleifs und gründlicher Gelehrſamkeit abgefafsten, 48 Bogen ſtarken Handſchrift hat der Herausg. die Nachrichten weggelaſſen, die theils nicht unmittelbar zum Zweck gehören, theils durch neuere Unterſuchungen überflüſſig gemacht oder berichtigt worden ſind. VI. *Wiederkaufs-Verſchreibung der Abtey Hirſchfeld über Cölledau und Zubehör an Graf Friedrich von Beichlingen auf 20 Jahr, d. d. Jacobi* 1398. Iſt ein nicht unwichtiger Beytrag zu der thüringiſchen Landesgeſchichte, weil ſie einen Theil der beträchtlichen Güter der Abtey Hirſchfeld in Thüringen genauer beſtimmt. VII. *Verſchiedene für die ſächſiſche Geſchichte intereſſante Schreiben*, und zwar: eine vom Papſt Eugen IV. an den Kurfürſten Friedrich den Sanftmüthigen ergangene Einladung, durch

Digitized by Google

durch Gesandten Antheil an der nach Ferrara verlegten Kirchenversammlung zu nehmen und die Prälaten seines Landes dazu einzuladen. Das zweyte ist ein von dem Dogen zu Venedig, Augustin Barbadico, an Kurfürst Friedrich den Weisen 1490. gerichtetes Creditiv. Das dritte ist ein Brief des Oberhofpredigers Höe v. Hönegk an den Herzog zu Sachsen Friedrich. VIII. *Ueber das älteste Einkommen der Universität Wittenberg, aus einer Handschrift D. Caspar Cruciger, von 1547.* IX. *Vergleich des hochfürstl. und hochgräfl. Gesammthauses Schönburg mit verschiedenen gegen sie litigirenden Ortschaften über die Repartition der Reichs-Kriegs-Lasten, vom 3. Nov. 1794.* Dieser Recess ist durch einen Vorbescheid bey der Landesregierung in Dresden veranlasst worden, und der Disputation *Carl Ludolph Hansen, de jure civium rationes tributorum extraordinariorum exigendi*, beygefügt. Durch diesen Abdruck wird er bekannter. X. *Ueber das Schwankende in dem Begriff einer sächsischen Geschichte*, vom R. Assessor *Lepsius* zu Naumburg. Ist wider einen Aufsatz in *Woltmann's* Geschichte und Politik, unter der Aufschrift: Ueber den Begriff und Umfang der sächsischen Geschichte. XI. *Historischer Abriß vom Ursprung der peinlichen Gerichtsbarkeit in Sachsen, und besonders der Stadt Leipzig*, vom Oberhofgerichtsassessor D. *Blümner*. Ist sehr gründlich bearbeitet. XII. *Anzeige kleiner Schriften, welche die sächsische Geschichte und Staatskunde betreffen.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Breslau, b. W. G. Korn: *Predigten über die evangelischen Texte auf das ganze Jahr*, von *Sigism. Rud. Rambach*, Probst zum heil. Geist, Pastor bey der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin und des Consistor. Assessor. 1803. *Erster* Band. 664 S. *Zweyter* Band. 632 S. 8. (3 Rthl. 8 gr.)

Diese auf Veranlassung der Gemeine des Vfs. gedruckten Religionsvorträge verdienten die Bekanntmachung sowohl wegen ihres innern Gehalts, als auch wegen ihrer guten Ausarbeitung und Darstellung. Der Vf. hat meistens helle Begriffe von dem, was er vorträgt; ordnet seine Gedanken richtig und deutlich, redet einfach, bestimmt, und doch verständlich, so dass man fast keine Predigt in dieser Sammlung ohne Belehrung und Erweckung für die vorgetragenen Wahrheiten lesen wird. Besonders haben diese Predigtvorträge das Charakteristische, dass sie, im guten Sinn genommen, biblisch sind, und hauptsächlich auf christliche Belehrung und Erbauung hin arbeiten. Auch ist die Wahl der Materien fast ohne Ausnahme gemeinnützig, z. B. im *ersten* Theile: am 1. Epiphan. *Das musterhafte Verhalten Jesu in seinen Jugendjahren.* Am Rein. Mar. *Wie können wir als Christen die Todesfurcht am besten überwinden?* Am 4. Epiph. *Das würdige Betragen eines Christen in den Prüfungsstunden seines Lebens.* Am 6. Epiph. *Wie können wahre Christen hier schon auf Erden einen Vorschmack des Himmels erlangen?* Am Septuag. *Wie haben wir es anzufangen, wenn wir uns vor aller Unzufriedenheit bewahren wollen?* Sexag. *Warum erfahren nicht alle Christen die Kraft des göttlichen Worts an sich selber?* Estom. *Das Verhalten eines Christen bey wichtigen Ereignissen seines Lebens.* Invoc. *Das nachahmungswürdige Verhalten Jesu in seinen Versuchungsstunden.* Reminisc. *Wie oder wozu müssen wahre Christen die häuslichen Leiden oder das Hauskreuz anwenden?* Lätare: *Wie müssen sich Christen bey erlangtem Segen Gottes verhalten?* — Im *zweyten* Theile, am Pfingstfest: *Der Geist des wahren Christenthums.* Am 2. Pfingstf. *Welches sind die Ursachen der überhandnehmenden Religionsverachtung?* Am 1. Trin. *Armuth und Reichthum, als zwey gefährliche Klippen der menschlichen Glückseligkeit.* Am 5. Trin. *Die Ordnung Gottes, in welcher er gerne die Menschen segnen will.* Am 14. Trin. *Was ist von der Bekehrung zur Zeit der Noth zu halten?* Am 16. Trin. *Die verborgenen Wege Gottes beym Leben und Sterben der Menschen.* Am 21. Trin. *Wie können die Leiden der Zeit uns zum wahren Segen gereichen?* Am 25. Trin. *Die hohe Verbindlichkeit wahrer Christen, Acht zu haben auf die Zeichen der Zeit.* u. s. w. — Zu den tadelhaften Seiten dieser Vorträge gehören theils die zu sparsame Abwechselung in den fast nach einer Form gefertigten Dispositionen, theils der zu häufige Gebrauch der Liederverse, sowohl beym Anfang der Predigt, als auch nach der Vorstellung und am Ende der Predigt. Die Auswahl von Liederversen, welche, an der rechten Stelle gebraucht, erbaulich sind, ist zwar meistens recht gut getroffen; nur werden sie meistens zu einförmig angebracht. Ausserdem müssen wir diese Einförmigkeit bey den Exordien rügen; welche gewöhnlich mit einem zweckmäfsigen biblischen Spruche anfangen. Auch erlaubt sich der Vf., bey allem Streben nach der möglichsten Deutlichkeit in einem meistens rein-populären Ausdrucke, dennoch hie und da scientifische Ausdrücke, welche dem grösten Theile der Zuhörer unverständlich sind, z. B. *moralisches Reich, moralisches Verderben, Vervollkommnung, idealische Welt, Sinnlichkeit* u. s. w. Doch sind diess nur unbedeutende Fehler dieser schätzbaren Predigten, die nicht nur recht viele christliche Belehrung und Erbauung suchende Leser, sondern auch unter den Predigern, welche, wie der Vf., ein gemischtes Auditorium haben, recht viele glückliche Nachahmer verdienen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. Julius 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

STUTTGARD, b. Metzler: *D. Gottlob Chriſtian Storr's Lehrbuch der chriſtlichen Dogmatik* ins Deutſche überſetzt, mit Erläuterungen aus andern, vornehmlich des Verfaſſers eigenen Schriften, und mit Zuſätzen aus der theologiſchen Literatur ſeit dem Jahr 1793. verſehen von M. *Carl Chriſtian Flatt.* 1803. XXX u. 818 S. gr. 8.

Aus dem vollſtändig angegebenen Titel erhellt ſchon, wie das lateiniſche Compendium der Dogmatik des Hn. D. *St.* in dieſer Ueberſetzung zu ſo vielen Seiten ausgedehnt werden konnte, und es bedarf nur noch einer Angabe der Methode, wie Hr. M. *F.* bey dieſer Arbeit verfahren iſt. Die bibliſchen Citate der Paragraphen des Originals ſind von ihm gröſstentheils aus den Paragraphen entfernt, und theils mit den Anmerkungen des Originals verbunden, theils in beſondere Anmerkungen gebracht, welche mit jenen in einer Zahl fortlaufen. Sehr viele bibliſche Stellen ſind ganz eingerückt, welches überflüſſig war, und aus den im lateiniſchen Text vorkommenden Citaten anderer Schriften die Hauptgedanken derſelben kurz ausgehoben, vorzüglich aus den Schriften des Vfs. ſelbſt, weil dieſe am beſten zur Erläuterung dienen konnten. In den *Noten* zu den Anmerkungen iſt vieles verbunden worden, um nicht zu viel verſchiedene Anmerkungen zu erhalten. Dennoch iſt die Zahl der Anmerkungen zu groſs geblieben, und der Leſer nicht vor Verwirrung geſichert. In dieſe Noten ſind nicht bloſs die meiſten bibliſchen und andern Citate aus den lateiniſchen Anmerkungen aufgenommen, ſondern es iſt darin auch die theologiſche Literatur ſeit 1793. nachgetragen. Hiebey iſt nicht ſo ſehr auf Vollſtändigkeit Rückſicht genommen worden, als vielmehr auf eine beſtimmte Angabe der Meynungen, welche in den angeführten Schriften vertheidigt oder beſtritten werden. Ein ſehr lobenswürdiges unparteyiſches Verfahren. Bey ſolchen neuern Meynungen, die der Vorſtellung des Lehrbuchs widerſprechen, ſind die Gründe dagegen aus dem Lehrbuche ſelbſt oder aus andern Schriften des Vfs. bemerkt. Hin und wieder iſt in den Noten zu den Anmerkungen auch die dogmatiſche Terminologie ganz kurz beygefügt. Die meiſten Zuſätze hat das erſte Buch *von der heiligen Schrift* erhalten, welches in der deutſchen Bearbeitung faſt dreymal ſo ſtark geworden iſt, als der lateiniſche Text, wozu vorzüglich auch die wörtliche Anführung der Stellen aus den Kirchenvätern, die in den Händen der wenigſten Leſer ſind, beygetragen hat. Dieſe ganze Arbeit iſt darauf vom Vf. revidirt, und noch mit einigen wenigen Zuſätzen vermehrt worden. Wir können alſo ſicher ſeyn, daſs wir hier die ächte theologiſche Vorſtellungsart des Hn. D. *St.* im Kern haben, und Rec. muſs geſtehen, daſs der Herausg. ſich alle Mühe gegeben hat, das Storriſche Lehrbuch ſo lesbar als möglich zu machen. Sollte ihm dieſs auch nicht überall gelungen ſeyn, ſo muſs man bedenken, daſs es nicht wohl anging, die ganze alte ſchwerfällige Form umzuwerfen, ſondern daſs es nur darauf ankam, ſie ſo viel möglich zu verbeſſern. Die Eintheilung des Ganzen iſt aus dem lateiniſchen Compendium ſchon bekannt, und auch hier wieder beybehalten, wenn ſie gleich ihre Unbequemlichkeiten hat. Dagegen iſt die ganze Darſtellung in dieſer Ueberſetzung und neuen Bearbeitung weit deutlicher, faſslicher und verſtändlicher geworden. Man kann die Zuſätze aus den übrigen Schriften des gelehrten Vfs. als eine Vorleſung über den Text des Compendii betrachten, wodurch demſelben natürlich ein gröſseres Licht angezündet werden muſste. — Was nun aber die theologiſche Vorſtellung des Hn. *St.* ſelbſt betrifft: ſo iſt es bekannt, daſs er keine zeitigen und localen Ideen in der Bibel gelten läſst, und die Bibel nicht als das Archiv der Offenbarung betrachtet, ſondern als durchgängige Offenbarung, woraus nur allgemeine Ideen für alle Zeitalter flieſsen können. Daher muſs conſequenter Weiſe jede beyläufige theoretiſche Religionsidee der Bibel für ihn allgemeines Dogma werden, und die Zahl dieſer Dogmen weit gröſser ſeyn, als bey andern Theologen, welche die Zeitigkeit und Oertlichkeit mancher Ideen mit in Anſchlag bringen, dieſe von den allgemeinen abſondern, und dieſes Verfahren mit eben der Conſequenz rechtfertigen können, da ſie die Bibel nur als das Archiv der Offenbarung gelten laſſen. Welche Vorſtellungsart den Bedürfniſſen unſers Zeitalters angemeſſener ſey, braucht Rec. nicht erſt zu entſcheiden, da ſich die Mehrheit unſrer Theologen längſt für die letztere entſchieden hat. Schwerlich darf alſo dieſe Dogmatik auf einen allgemeinen Beyfall, oder nur auf den Beyfall der Mehrheit rechnen: allein man wird doch allgemein die darin herrſchende theologiſche Gelehrſamkeit und den groſsen Scharfſinn des Vfs. nicht verkennen, ſo bald man unparteyiſch bleibt, und man wird es zum Theil als ein verwundernswürdiges pſychologiſches Phänomen betrachten, wie der Vf. bey ſolchen Talenten und ſolcher Gelehrſamkeit ſich der Ueberzeugung auch von ſolchen religiöſen Ideen oder Dogmen hat ergeben können, die ſo ſehr gegen

Digitized by Google

ausgemachte pſychologiſche und philoſophiſche Begriffe anſtoſsen. Dagegen wird man es bedauern, daſs dieſe Ueberzeugung zum Theil nicht feſt genug bibliſch begründet iſt, und auch nicht ſo vom Vf. vertheidigt werden kann, da ſeine Erklärung der Bibel oft zu ſehr von der beſſern Interpretation der neuern Zeit abweicht, als daſs ſie annehmlich befunden werden dürfte. Die richtigere Auffaſſung des Sinnes der Bibel von Seiten eines *Erneſti*, *Nöſſelt*, *Morus*, *Koppe*, *Eichhorn* u. ſ. w. hat zu wenig Einfluſs auf ihn gehabt, und er huldigt noch immer der alten gepreſsten Exegeſe, welche ſchwerlich die wahre iſt. Dabey geht er zu befangen von den ſymboliſchen Dogmen unſers Kirchenſyſtems aus, und glaubt dieſe ſämmtlich aus der Bibel hinlänglich beweiſen zu können, welches doch nach einer richtigen Exegeſe nicht wohl angeht, wie z. B. nicht bey der Auguſtiniſchen Erbſünde u. ſ. w. So wie ſich alſo die neuere Dogmatik, z. B. des *Morus*, durch eine ſorgfältige Auswahl und Schärfe der Beweisſtellen vor der alten auszeichnet: ſo zeichnet ſich dieſe Dogmatik wieder durch Anhäufung nicht beweiſender Stellen vor der neuern aus, wenn gleich nicht zu ihrem Vortheil. — Unter den einzelnen Partieen hat Rec. der Artikel *von der heiligen Schrift* am beſten gefallen, und der Artikel *von den Engeln* am wenigſten. Nach der neuern Theologie iſt die Lehre von den Engeln mehr von exegetiſcher als dogmatiſcher Nothwendigkeit, und es läſst ſich hiſtoriſch nachweiſen, wie ſich die Vorſtellung von den Engeln nach und nach in der hebräiſchen Nation gebildet hat. Die exegetiſch-hiſtoriſche Auseinanderſetzung giebt alſo den beſten Aufſchluſs über dieſen Artikel. Allein Hr. *St.* ſtellt abermals jede beyläufige Aeuſserung der Bibel aus der Sprache und Vorſtellung des Volks über die Engel als allgemeines Dogma auf. Daher entſtehen alsdann manche auffallende Behauptungen, wie z. B. §. 51. S. 400.: „Der „Teufel verführte die erſten Menſchen zur Sünde, „und hat noch immer eine feindſelige Geſinnung ge„gen das Menſchengeſchlecht. Vermöge dieſer Ge„ſinnung ſucht er in Vereinigung mit ſeinen Engeln „Sünde und Verderben unter den Menſchen zu be„fördern. *Dagegen ſieht er das Wohl des Menſchen als „etwas, welches ſeinen Planen und Unternehmungen entge„gen iſt, und ihm zur Unehre gereicht, mit Empfindungen „des Unwillens und Schmerzens an.*" Rec. ſieht nicht ein, wie der Vf. den letzten Satz bibliſch zu beweiſen im Stande ſeyn ſollte. Die auf gutes Glück angeführten Stellen Joh. 16, 11. Kol. 2, 15. Hebr. 2, 14. beweiſen nichts. Dergleichen Stellen ſind aber dem Rec. nur zu oft aufgeſtoſsen, wo der Vf. etwas für *bibliſches* Dogma ausgiebt, welches es in der That nicht iſt. Es iſt vielmehr individuelle dogmatiſche Folgerung, die man nicht gelten zu laſſen braucht, ſobald ſie nicht bibliſch bewieſen werden kann. Wie will z. B. Hr. *St.* S. 443. den harten Satz bibliſch beweiſen, „daſs die Kinder, *wenn ſie gleich ſchuldlos ſind*, „doch wenigſtens in ſo fern an der Strafe Adams Theil „nehmen, als ſie *mit Recht* (?) für unwürdig gehalten „werden, Mitglieder der reinen Geſellſchaft in dem „Reiche Gottes und Mitgenoſſen ihrer Seligkeit zu „ſeyn?" Davon ſagt die Bibel nichts, und man vermiſst in ſolchen Fällen die Achtung für die Bibel, deren Mangel der Vf. ſonſt nur an andern Theologen wahrzunehmen glaubt, bey ihm ſelbſt, in ſo fern er ſelbſt anſtöſsige Sätze für bibliſche Dogmatik ausgiebt, die doch der Bibel nicht zur Laſt fallen. Erlaubte es die Natur einer Rec., eine ſtrenge Abſonderung alles deſſen, was nicht bibliſch iſt, mit dieſer Dogmatik vorzunehmen, ſo würde eine Menge von Behauptungen wegfallen. Dagegen mag hier noch eine Stelle zum Beweiſe der willkührlichen Folgerungen, die ſich Hr. *St.* ſo häufig erlaubt, Platz finden. So heiſst es z. B. bey der Trinitätslehre, welche in Hinſicht der drey Perſonen in einem göttlichen Weſen ſchwerlich aus der Bibel bewieſen werden kann, S. 382.: „So wie der Sohn, der ſich im Menſchen „Jeſu geoffenbart hat, in der Taufformel *deſswegen* „mit dem Vater verbunden wird, weil er zwar vom „Vater unterſchieden, aber doch *ein und derſelbe Gott „mit dem Vater iſt (?)*; eben ſo wird der heilige Geiſt „in der nämlichen Taufformel mit dem Vater und „Sohne *aus dem nämlichen Grunde* verbunden, weil er „nämlich auf eine ähnliche Art vom Vater und Sohn „unterſchieden, aber zugleich mit beiden aufs engſte „verbunden, und *mit beiden ein und derſelbe Gott iſt (?)*, „an den ſich die Getauften wenden, und den ſie ver„ehren ſollen." Woher weiſs der Vf., daſs die Zuſammenſtellung des V., S. und G. in der Taufformel nicht bloſs wegen der Verſchiedenheit der drey, ſondern auch wegen der göttlichen *Einheit* derſelben gemacht iſt? Die Verſchiedenheit läſst ſich wohl daraus folgern, aber nicht die Einheit, welche gar nicht darin liegt, ſondern vom Vf. willkührlich hinein getragen iſt. Warum ſollte man nicht lieber unbefangen geſtehen dürfen, daſs die kirchliche Lehre von den drey Perſonen in einem göttlichen Weſen ſich nicht ſtreng bibliſch beweiſen laſſe, daſs es aber dennoch Gründe gebe, das Athanaſiſche Syſtem allen übrigen, die aus der Bibel abgeleitet ſeyn, vorzuziehen? Aber die Orthodoxie des Vfs. ſcheuet ſich vor dieſem redlichen Geſtändniſſe, und nimmt daher ihre Zuflucht zu willkührlichen Künſteleyen, denen ſich Rec. nicht ergeben möchte.

Wien, b. Binz: *Chriſtliche Sittenlehre.* Von *Ferdinand Wanker*, Doct. der Theol. u. ord. öffentl. Prof. der Moraltheologie auf der hohen Schule zu Freyburg in Breisgau. *Erſter* Th. *Zweyte* vermehrte und ganz umgeänderte Ausgabe. 1803. 344 S. 8.

Die erſte Ausgabe dieſes Werks erſchien 1793 und 95. (Ulm, b. Wohler). Dieſe zweite iſt faſt als ein ganz neues Werk zu betrachten; um ſo weniger wird daher bey der Beurtheilung derſelben auf die erſte, in dieſen Blättern überdieſs nie angezeigte, Rückſicht genommen werden dürfen.

Schon in der Einleitung handelt Hr. *W.* die ganze Lehre von der *Beſtimmung und Würde des Menſchen* ab und

Digitized by Google

und bringt selbst noch manches hinein, was nicht in die *Moral* gehört. Er redet hier namentlich von dem *Menschen* als *organischem, denkendem* und *vernünftigem Wesen*, von der *Freyheit*, vom *Religionsglauben* und *Offenbarungsglauben*, von der *Schöpfung des Menschen*, vom *Ebenbilde Gottes*, vom *Verluste desselben* und dessen *Folgen für das ganze Menschengeschlecht*, von der *Erbsünde*, von der *Herstellung des Ebenbildes Gottes durch Christus*, vom *Reiche Gottes und Jesu* u. s. w.

Der Vf. nimmt die von *Kant* aufgestellte Idee der *Freyheit* an, macht aber mancherley Einwürfe wider die Gründe, mit welchen dieser Philosoph die Realität derselben vertheidigt hat, ohne jedoch andere Gründe für dieselbe festzusetzen. Unter seinen Einwürfen ist folgender besonders merkwürdig: Da die Vernunft absolut und nothwendig gebietet, so folgt, dass sie den Willen nothwendig und nicht frey bestimme, und dass es also keine Freyheit des Willens gebe! S. 15. Eine recht seltsame Verwechslung und Verwirrung der Begriffe, welche hier keiner Aufklärung bedürfen wird. Eben so bestreitet er aber auch das, was andere Philosophen, besonders *Fichte*, für die *Freyheit* und auch für die natürlichen Gründe der *Religion* gesagt, und wirft sich zuletzt in die Arme der Offenbarung, deren Wahrheit er auf *Wunder* gründet. (§. 17.) Durch die christl. Vorstellung vom Reiche Gottes wird seiner Meynung nach alles ergänzt und begründet, was in den Aussagen der Vernunft über die Bestimmung und Würde des Menschen unbekannt, zweifelhaft oder unbestimmt bleibt. Die objective Realität unserer Würde als freyer sittlicher Wesen und Glieder einer übersinnlichen Weltordnung unter der höchsten moralischen Regierung Gottes wird durch die Geschichte Jesu ausser allen Zweifel und eben dadurch die Ausübung der Tugend, die an dem subjectiven Vernunftglauben, so oft sie angefochten wird, nur eine schwache Stütze hat, unendlich erleichtert. Das N. T. versichert uns zwar, wie die Vernunft und Erfahrung, dass der Mensch tief von seiner Würde herabgesunken ist, aber was uns weder Vernunft noch Erfahrung lehren kann, sagt uns die Offenbarung Gottes, dass der Sünder durch den Tod Jesu Vergebung seiner Sünden und Befreyung von der Furcht der Strafe und durch Aufnahme in das Reich Gottes Unterstützung zum Guten erlangen werde. Ueber alles, was jemals die Philosophie von der Würde des Menschen aussagen konnte, erhaben und göttlich gross ist das Gemälde, welches das N. T. von den Vorzügen des begnadigten und gerechtfertigten Menschen, von seinen Verhältnissen zu Gott und den hieraus entspringenden Aufforderungen und Erwartungen entwirft. Allein eben dieser Vorzüge wegen wird von den Gliedern des Reichs Gottes der möglich grösste Grad eines sittlich guten Charakters gefordert. (S. 26.) Schon hieraus kann man ersehen, was man hier für eine christliche Moral zu erwarten hat, und welches die leitenden Grundsätze derselben sind. Wir wollen jedoch zur genauern Ansicht derselben noch einiges hinzusetzen. Einen der Vorzüge der christlichen Sittenlehre setzt der Vf. (§. 35.) darin, dass sie verschiedene Pflichten enthalte, z. B. das Gebot der Feindesliebe, das *Verbot des Selbstmords*, welche in keinem Moralsysteme bis auf Christus als genau bestimmte und allgemein geltende Gesetze aufgestellt wurden. (Wo hat denn das N. T. den Selbstmord verboten, und wo hat es die Pflicht der Feindesliebe genau bestimmt? Dass diese auch schon vorher von vielen Moralphilosophen geboten worden sey, ist bekannt genug.) Zu den *Quellen* der christlichen Sittenlehre werden auch die *untrüglichen Entscheidungen der allgemeinen Kirche*, die *übereinstimmenden Traditionen* und noch obendrein die *Aussprüche der Philosophie* gerechnet. (§. 37.) Das philosophische höchste Sittengesetz drückt der Vf. in verschiedenen Formeln aus: Setze bey jeder deiner Handlungen den freyen Trieb in Thätigkeit. — Mache dich nicht von sinnlichen Gütern abhängig. — Erwecke in dir das Urbild der in ihrer Würde vollendeten, d. i. der selbstthätigen, unabhängigen und über die Sinnlichkeit gebietenden Menschheit; beziehe auf dasselbe alle deine Vorstellungen und realisire sie nur dann und in so fern in dir, als dadurch in dir und andern diese Würde erhalten, hergestellt und wirksam gemacht wird. §. 94. Alle andern philosophischen Moralprincipien bestreitet er. Von diesen unterscheidet er das höchste Princip der christlichen Sittenlehre, welches er in der *Liebe Gottes und des Nächsten* findet. Damit findet er es ganz gleichbedeutend und übereinstimmend, wenn im N. T. anderswo geboten wird, *Gott ähnlich zu werden, dem Willen Gottes zu gehorchen, die Ehre Gottes zu befördern und das zu thun, was uns die ewige Seligkeit verschafft.* (§. 101 — 106.) Die *christliche* oder *übernatürliche* Reue, heisst es S. 319., unterscheidet sich von der blos vernünftigen oder natürlichen Reue durch die Beweggründe des Sündenhasses, in sofern sie aus der Geschichte der christlichen Offenbarung und aus der Idee des von Christus errichteten Reichs Gottes hergenommen und die Reue selbst als die Wirkung der Gnade des Erlösers dargestellt wird. Aus dieser Zusammenstellung erhellt deutlich genug, dass der Vf., ungeachtet er auf Consequenz Anspruch macht, doch nur ein übel zusammenhängendes System geliefert hat. Von der einen Seite beschuldigt er menschliche Vernunft und Philosophie einer grosen Schwäche und Unzuverlässigkeit in moralischen Dingen, und nimmt daher seine Zuflucht zu einer übernatürlichen Offenbarung, und von der andern Seite schreibt er der Vernunft doch wieder eine grosse Stärke in der Moral zu, philosophirt überall in der christlichen Moral und ist bemüht, die Uebereinstimmung derselben mit der Moralphilosophie darzuthun. Das Letzte ist er jedoch bey seinen Vorstellungen von der christlichen Moral und von ihrer engen Verbindung mit der Dogmatik keinesweges zu leisten im Stande gewesen. Noch weniger hat er ein anderes Unternehmen ausführen können, welches S. 67. ff. so bezeichnet wird: die *einhellige Uebereinstimmung der heiligen Väter* und die *alte kirchliche Praxis*, als *vollgültige Richter* und *Zeugen* von dem, was *immer, überall* und *von allen* in Absicht *auf* die *Sittenlehre* als eine göttliche Tradition ange-

Digitized by Google

angesehen wurde, gehören um so mehr zu den *Erkenntnißquellen der christlichen Moral, weil sie mit der Lehre der heiligen Schrift und den allgemeinen Gesetzen der Vernunft übereinstimmen müssen.* Man kann nicht anders als über eine solche Behauptung erstaunen, welche ohne Beweis hingestellt und auch in der Ausführung nirgends realisirt wird. Sie übersteigt die gewöhnlichen Behauptungen von der Tradition, sie will diese auch mit der Philosophie in Uebereinstimmung bringen. Es kann nicht die Meynung des Vfs. seyn, dass nur das in der Tradition wahr sey, was mit der Vernunft übereinstimme, dieß würde mit seinen übrigen Grundsätzen streiten und kann auch nicht der Sinn dieser Stelle seyn. Aber so geht es, wenn man sich durch Philosophie empfehlen, und doch das, was keinesweges Sache der Philosophie ist, noch, so gut es gehen mag, damit verbinden will.

Das *Literarische* und die *Geschichte der christlichen Moral* verdienen noch eine besondere Aufmerksamkeit. Die Literatur ist sehr dürftig und nachläßig. §. 62. wird von den *Werthe der christlichen Moral* geredet. In der Anmerkung heißt es: „Von dem Werth des Christenthums (davon war ja hier nicht die Rede, sondern nur vom Werthe der christlichen Moral) handeln *Hallers* Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung; *Doederlein de difficultate in tradenda morum doctrina* (dieser gehört hieher gar nicht); *Garve (sic)* über den Einfluss der Religion auf die Sittlichkeit, in dessen Anmerk. zum II Br. (Buche) *Ciceros* über die Pflichten (wo doch *G.* von der Religion überhaupt, nicht oder nur wenig vom Christenthum redet); *Reinhard's* System der theol. Moral (wo? und warum wird dieß Buch gerade hier angeführt?)." In der *Geschichte der Moral* sind gerade die besten und gründlichsten Schriften über das Ganze und über einzelne Theile nicht benutzt. Diese Geschichte enthält übrigens sehr viel Vorzügliches und mehr freymüthige Urtheile, als man von den Grundsätzen des Vfs. erwarten sollte. Warum läßt er aber die *Jesuiten* so leicht wegkommen? §. 56., wo er doch offenbar von ihrer Moral redet, nennt er sie nicht einmal, und spricht nur von gewissen Meynungen, welche für die guten Sitten sehr gefährlich werden konnten, von schlüpfrigen casuistischen Speculationen, mit welchen die christliche Sittenlehre angefüllt worden sey.

Wenn der Vf. so oft *empyrisch* statt *empirisch* schreibt, wenn S. 141 f. dreymal *kollerig* st. *choleriſch* vom Temperamente, und S. 106. *Buddäus* st. *Buddeus* vorkömmt, so wird man geneigt, dieß für keine Druckfehler zu halten, ungeachtet sonst deren viele offenbare vorkommen.

JUGENDSCHRIFTEN.

Zürich u. Leipzig, b. Ziegler u. S.: *Kleine Fabellese für die Jugend.* 1803. 133 S. 12. mit Kpfrn. (20 gr.)

Zu den neun und neunzig ähnlichen Sammlungen die hundertste, aber nicht die schlechteste, da sie aus einer Auswahl der gefälligsten versificirten Fabeln unserer bessern, auch neuern und allerneuesten Fabeldichter besteht. Auch die bunten Küpferchen sind wenigstens etwas besser, als die vom gemeinen Schlag.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Halle*, im Verlag d. Waisenhaus-Buchh.: *Erfahrungen über die Würkungskräfte des Gesundbrunnens und des Bades zu Lauchstädt in ältern und neuern Zeiten.* Von D. *Joh. Ernst Andr. Koch*, Brunnenarzt. 1802. XVI u. 96 S. gr. 8. (8 gr.) — „In der gegenwärtigen Zeit, sagt der Vf., wo so viele neue Bäder entstehen, und man ihre Wunderkuren bekannt macht, oder einen Theil der schon länger vorhandenen durch Journalisten und andere Aushängeschilder von neuem anpreisen läßt, ältere hingegen, wenn auch nicht vergessen, doch von mehrern Aerzten aus Neid, aus Mode und Neuerungssucht, noch öfterer aber aus Unkunde ihrer durch Theorie und Erfahrung bestätigten Wirkungskräfte gleichgültig behandelt werden, dient es wohl einem Brunnenarzt zur Entschuldigung, wenn er den ihm anvertrauten Kurort, der nun schon über ein Jahrhundert seinen Ruf mehr den Heilkräften des in ihm vorhandenen Mineralwassers als andern jetzt bey verschiedenen Gesundbrunnen verstatteten Privilegien verdankt, durch Mittheilung der bey selbigem seit seiner Existenz gesammleten Erfahrungen der durch ihn bewirkten Kuren in Schutz nimmt und sie dem Publiko zur Belehrung vorlegt." Ein offenes Geständniß des Zwecks, den der Vf. bey dieser Schrift im Auge hatte. Im ersten *Abschn.* derselben theilt er 36 Krankengeschichten mit, die von zwey ehemaligen Lauchstädter Brunnenärzten, *Reineccius* und *Fretzel*, 12, die vom berühmten *Friedr. Hofmann* und 10, welche vom D. *Henkel* schon bekannt gemacht waren, und die alle mehr oder weniger die Heilkräfte des Lauchstädter Mineralwassers bezeugen; nach Rec. Meynung möchte es jedoch hinreichend gewesen seyn, wenn auf diese alten Zeugnisse mit Anführung der Schriften, wo man sie auffinden könne, hingewiesen worden wäre; der Vf. würde dann Raum erhalten haben, die von ihm selbst über die Heilkräfte seines Brunnens gemachten Erfahrungen weiter auszuführen und den Einfluss, welchen das Mineralwasser auf die Heilung hatte, oder die Art und Weise, wie es der Krankheit entgegen wirkte, deutlicher darzulegen, kurz die glücklichen Krankengeschichten für den vorliegenden Zweck mehr auszuarbeiten. Der *zweyte Abschn.* (S. 48—96.) enthält 23 Fälle von Krankheiten, die der Vf. selbst beobachtet und mit Hülfe des äußerlichen und innerlichen Gebrauchs des lauchstädter Mineralwassers glücklich beendigt hat. — Diese Krankengeschichten gereichen alle ihm und seinem Mineralwasser zur Ehre, einige, z. B. die 3te 6te 8te 18te und 23ste sind auch für die Kunst interessant, und sie würden dem Endzweck ihrer Bekanntmachung noch mehr entsprechen, wenn es dem Vf. gefallen hätte, sie im Geist der Erregungstheorie darzustellen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. Julius 1804

HOMILETIK.

GIESSEN, b. Krieger: *Praktisches Journal für Prediger und Prediger-Geschäfte*, oder: *Beyträge zur Beförderung zweckmäßiger Predigten, Katechisationen, Liturgieen, Unterhaltungen mit Kranken* u. s. w. Von einer Gesellschaft zusammengetragen und herausgegeben von *Just. Balthas. Müller*, fürstlich Hessischem Superintend., Cons. Rathe und Stadtprediger in Giessen. *Ersten* Bdes *erstes* bis *viertes* Stück. 1800. 1801. *Zweyten* Bdes *erstes* u. *zweytes* Stück. 1802. 1803. (Jedes Stück 6 gr.)

Hr. *M.*, der Herausg. des beliebten Magazins für Wochen- und Leichenpredigten, hat in diesem praktischen Journal die rühmliche Absicht, sich über Religions-Gegenstände, hauptsächlich aber über solche Religionsvorträge, womit Prediger in ihrem Amte sich täglich beschäftigen müssen, mit Vorbeygehung aller eigentlichen gelehrten Untersuchungen, zu verbreiten. Der Vf. will hier nämlich vorzüglich das Zweckmäfsige bey allen praktischen Religionsvorträgen der Prediger in Anspruch nehmen, und sowohl durch musterhafte Beyspiele als durch kritische Belehrungen zeigen, wie der Religionslehrer dem wahren Zweck gemäfs predigen, katechisiren, liturgische Formulare abfassen oder benutzen, sich mit Kranken unterhalten und andre Geschäfte seines Amts abwarten soll. Er theilt diese Sammlung jedesmal — jedoch mit kürzern oder längern Aufsätzen, wie es der Raum zuläfst — in folgende Rubriken ein.

I. *Predigten*, nicht skizzirte, sondern vollendete, welche ihren Gegenstand in einer verständlichen und edeln Sprache, erbaulich für Leser aus allen Ständen, hinlänglich erschöpfen. II. *Katechisationen* vorzüglich über wirkliche Religionsgegenstände, Glaubenslehren, Lebenspflichten, Tugendmittel u. s. w., als Muster für angehende Prediger. III. *Liturgische Aufsätze* theils neue, theils verbesserte Formulare, theils freymüthige Kritiken über alte und neue Liturgieen und Vorschläge zu ihrer Verbesserung. IV. *Unterhaltungen mit Kranken und Sterbenden, Belehrungen und Gebete für dieselbe, Anweisungen zu einem klugen und gewissenhaften Verhalten des Predigers* in Ansehung der Kranken überhaupt und der verschiedenen Arten derselben insbesondere u. s. w. V. *Kurze Anzeigen und Recensionen* der neuesten, in die genannten Rubriken einschlagenden, Schriften. VI. *Nützliches Allerley für Prediger und Prediger-Geschäfte.* In diese Rubrik wird alles aufgenommen, was Prediger nur auf irgend eine Weise interessiren kann, z. B. lehrreiche Abhandlungen über homiletische, katechetische, liturgische Gegenstände, Anfragen, Vorschläge, Wünsche, Aufgaben, Erfahrungen, einzelne interessante Gedanken und Bemerkungen über hierher gehörige Dinge, Nachrichten von wichtigen Vorfällen und Veränderungen in liturgischen Sachen, Briefe merkwürdigen Inhalts u. s. w. Nach diesem Zuschnitt kann nun jeder Prediger leicht einsehen, dafs er hier *ein praktisches Handbuch* für die wichtigsten Theile seiner Amtsführung zu erwarten hat.

Es frägt sich nun, ob das, was ihm hier bestimmt versprochen ist, auch wirklich so geleistet wird? — Im Ganzen genommen hat man Ursache, mit dieser periodischen Schrift, welche ihren Gang, besonders nach den letztern Heften, langsam macht, ziemlich zufrieden zu seyn, um so mehr, da man dabey sichtbar wahrnimmt, dafs es dem verdienten Herausg. darum zu thun ist, solche immer mehr zu vervollkommnen, und ihrem gemeinnützigen Ideal näher zu führen.

In dieser Hinsicht legt hier Rec. einzelne Vorschläge und kritische Bemerkungen zu mehrerer Vervollkommnung dieser Schrift vor. In der *ersten* Rubrik, welche dem Predigtfache gewidmet ist, liefert der Herausg. meistens von verdienten Predigern, z. B. *Förster, Pischon, Wagnitz, Wilmsen, Schwarz, Rehm* u. s. w. nach der Art seines Magazins für Wochen- und Leichenpredigten ganz ausgearbeitete Predigten. Er führt zwar seine Gründe dafür an; aber nach unserer Ansicht glauben wir, dafs der Zweck dieses praktischen Journals auf diese Art nicht so, wie wir wünschen, erreicht wird. Es ist doch unläugbar, dafs Predigten nach dieser Einrichtung nicht nur zu vielen Raum hinwegnehmen, sondern dafs auch (dessen nicht zu erwähnen, dafs wir schon zu viele Predigtsammlungen, Magazine u. dgl. haben, und dafs angehende Prediger in denselben hinreichende Hülfe finden können) auf diese Art bequemen Predigern ein neues Polster gereicht wird. Nach unserm Dafürhalten wäre es weit dienlicher, wenn aus zweckmäfsigen Predigten, nebst den Texten dazu, nur die vorzüglichsten Ideen, oder nach der *Toblerischen* Manier Hauptwendungen und frappante Stellen ausgehoben würden. Auf diese Art hätte der Prediger noch immer genug Beschäftigung für sich, und die Materialien im Predigtfach würden hierdurch weit reichhaltiger, als nach der bisherigen Einrichtung. — Ganz anders mufs Rec. das *zweyte* Fach, welches der Katechetik gewidmet ist, hier ansehen. Es ist unläugbar, dafs wir hierin noch wenig gute Muster haben, und dafs man an solchen Mustern (dergleichen z. B. *Dolz, Gräffe,*

Digitized by Google

Gräffe, *Rehm*, *Marcus* u. ſ. w. lieferten) ſtatt der vielen Regeln gleichſam verſinnlicht ſehen kann, wie eine Katechieſe zweckmäſsig einzurichten iſt. Die hier gelieferten Proben ſind zwar, wie es bey dergleichen Sammlungen gewöhnlich zu gehen pflegt, von verſchiednem Werth. Doch ſind die meiſten z. B. eines *Hahnzog*, *Kieſelbach* u. ſ. w. gut und nachahmenswürdig. Nur die erſte Katechieſe von *Groſſe* (vgl. St. 1. S. 25—31.) *über die ſogenannten Gnadenmittel* zeichnet ſich am wenigſten vortheilhaft aus. Es iſt zu viel Dogmatik darin, und wird für Kinder offenbar zu gelehrt gefragt; auch werden die Fragen ſelten hinreichend entwickelt. Z. B. S. 25. wird gefragt: wie kann man *die Gnadenmittel* ſonſt nennen? A. *Beſſerungsmittel*. Warum heiſsen ſie Gnadenmittel? A. weil der Menſch dadurch, daſs er ſie anwendet, gebeſſert, und durch Beſſerung der Gnade oder des Beyfalls Gottes theilhaftig wird. Wie kann man alſo auch alles andere nennen, wodurch der Menſch Gelegenheit bekommt, ſich zu beſſern? A. Gnaden- oder Beſſerungsmittel. Was ſind aber die Sacramente nebſt Gebet und Wort Gottes für Gnadenmittel? A. allgemeine chriſtliche Gnaden- oder Beſſerungsmittel. Was iſt denn ein Sacrament? A. eine äuſſerliche göttlich verordnete Religionshandlung, wodurch etwas inneres für das Herz *angedeutet*, *verſichert* und *mitgetheilt wird*. Was gehört alſo zu einem Sacrament? A. dreyerley: 1) es muſs eine göttlich verordnete Handlung ſeyn, 2) es muſs etwas äuſseres für die Sinne, 3) und etwas inneres für das Herz dabey ſeyn u. ſ. w. — Im *dritten* Fach kommen gleichfalls von verſchiedenen Vffn. *liturgiſche* Aufſätze vor. Einige z. B. von *Wagnitz*, *Hufnagel* u. a. zeichnen ſich vortheilhaft aus; aber andere ſind öfters matt und nicht genug herzerhebend. Rec. zweifelt, daſs mehrere Aufſätze der Art (ohne ſolche in ihrem Werth herabſetzen zu wollen) dieſem praktiſchen Journal beförderlich ſind, da in mehrern proteſtantiſchen Ländern die Prediger bey den gewöhnlichen Vorſchriften bleiben müſſen, und ohne Verantwortung (vermuthlich aus politiſchen Gründen) nie willkührliche Veränderungen damit vornehmen dürfen; auch mehrere gute liturgiſche Agenden bereits im Umlauf ſind. Ganz anders iſt der Fall bey einem eigentlichen liturgiſchen Journal, wie Hr. *Wagnitz* mit verdientem Beyfall herausgiebt. Die *vierte* Rubrik, worin der angehende Prediger Anweiſungen zu einem klugen und gewiſſenhaften Verhalten in Anſehung der Kranken erhält, iſt hingegen deſto lehrreicher und gemeinnütziger. Man kann nicht in Abrede ſeyn, daſs man in dieſem für den Prediger ſo wichtigen Fach noch wenig zweckmäſsiges und brauchbares hat. Der Vf. bleibt zwar hier noch groſsentheils im Allgemeinen; aber es iſt zu hoffen, daſs er in der Fortſetzung dieſes praktiſchen Journals auch auf individuelle Fälle übergehen wird. Die Kranken Unterredung des Hn. Pred. *Hofmann* in Helmarshauſen mit einem ſchwer bleſſirten Unterofficier (St. IV. S. 519—527.) iſt in dieſer Hinſicht empfehlungswerth. Was die *fünfte* Rubrik anbelangt, ſo muſs Rec. aufrichtig geſtehen, daſs ſie ihm nach dieſer Einrichtung überflüſſig zu ſeyn ſcheint. Es wird dadurch im Ganzen wenig oder nichts erreicht, indem auf dieſe Art gewöhnlich nur eins oder das andere Buch unter den vielen, welche für Prediger ans Licht treten, beurtheilt wird. Hier kommen z. B. folgende Recenſionen vor: *Praktiſches Tagebuch für Landprediger von Jacobi und Danz*, *Soldan der Lehrer in Bürger- und Landſchulen*, *Mnioch Ideen über Gebetsformeln*, *Sintenis Poſtille* u. ſ. w. Hr. *M.* ſcheint dieſes ſelbſt gefühlt zu haben, und hat deswegen in den letztern Heften die merkwürdigſten neuern Schriften für Prediger zum Wohlgefallen des Rec. in einem kurzen Verzeichniſs von Meſſe zu Meſſe dargeſtellt, um dadurch den angehenden Prediger deſto leichter in den Stand zu ſetzen, die brauchbarſten Schriften für ſeinen Hauptzweck genauer kennen zu lernen. Das *ſechste* Fach iſt wegen der darin vorkommenden Mannichfaltigkeit beſonders intereſſant, und es wird vermuthlich durch die Aufmerkſamkeit des verdienten Herausg., wenn er beſonders dabey ſtets genaue Rückſicht auf den Geiſt und die Bedürfniſſe des Zeitalters zu nehmen ſucht, immer mehr anziehend und lehrreich werden. Wenigſtens hat Rec. durch genaue Vergleichung dieſer Hefte zu ſeinem Vergnügen geſehen, daſs Hr. *M.* dieſes immer mehr zu thun ſcheint, und daſs er auch hierdurch dieſem praktiſchen Journal, deſſen Fortſetzung nach den hier erwähnten Vorſchlägen und Modificationen zu wünſchen iſt, in der Folge noch eine ausgebreitetere Gemeinnützigkeit verſchaffen wird.

Schleswig, b. Röhſs: *Katechetiſche Methode in Unterredungen über moraliſch-religiöſe Gegenſtände.* Ein Beytrag zur Beförderung der wahren katechetiſchen Lehrart. 1803. 376 S. 8. (22 gr.)

Einigen dieſer zehn Unterredungen geht ein logiſch geordneter Abriſs ihres Inhalts, und als Beſchreibung der in ihnen ſelbſt befolgten Methode, die Angabe einzelner katechetiſcher Regeln, die ſich auf den Inhalt beziehen, und Winke für die Kunſt, ihm gemäſs zu fragen, geben ſollen, voraus. Ein glücklicher Gedanke, wenn er nur nicht bloſs bey zweyen, ſondern bey allen zehn Unterredungen, die dann in Form und Materie das Beyſpiel für die Regel ſeyn würden, und wenn er überhaupt nur glücklich ausgeführt wäre! Allein im Grunde findet der Leſer hier faſt durchgängig doch weiter nichts, als ein leidiges Analyſiren gegebener Begriffe und bibliſcher Stellen, und oft nicht einmal dieſs, ſondern nur ein Subſtituiren der einen für andre Begriffe, z. B. Sinnlichkeit für Fleiſch, Vernunft für Geiſt. Die drey erſten Geſpräche handeln von den Verdienſten Chriſti um die Menſchheit ganz aus dem ſogenannten praktiſchen Standpunkte, als wenn dieſer, ſo wie er im Unterricht der Jugend vielleicht mit Recht der erſte iſt, nun auch der einzige wäre, und auf ihm als dem einzigen nicht alle Religion verſchwände, ſtatt geſehen zu werden. Darauf folgen 4) von der dankbaren Verehrung Chriſti; 5) von der Liebe gegen Gott; 6) der wahren

Digitized by Google

wahren Gottesverehrung; 7) von der Sinnlichkeit, als Quelle des ſittlichen Verderbens; daſs ſie dieſe Quelle iſt, ſoll daher rühren, weil ſie ſich früher regt und entwickelt, als die ge- und verbietende Vernunft, und unter andern beſonders durch eine ſchlechte Erziehung in ihrer Wirkſamkeit verſtärkt wird. Die Kinder antworten hier, als hätten ſie, was ſelbſt den ſcharfſinnigſten Männern nicht gelungen iſt, die Wurzel alles Böſen geſehen und erkannt, und ſelbſt den Boden, worin ſie keimt und wuchert, vollkommen entdeckt und aufgedeckt. 8) Von der Pflicht der Arbeitſamkeit; 9) Erklärung des Vaterunſers; 10) von der Unſterblichkeit unſers Geiſtes. Dem Vf. war es, wie er in der Vorrede ſagt, mit dieſen Unterredungen darum zu thun, Methode zu zeigen; aber die er zeigt, iſt ſchlecht und verdient den Namen nicht. Als Vorübungen eines Schülers möchten ſeine Katechiſationen allenfalls hingehen, aber dann auch ungedruckt geblieben ſeyn, als Beyſpiele für die ausübende Kunſt ſind ſie nicht des Nennens werth.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Rechtliche Bemerkungen und Ausführungen.* Von *Joh. Bernh. Chriſt. Eichmann.* 1803. 276 S. 8. (1 Rthlr.)

Die acht Aufſätze, die der Vf. hier dem Publicum mittheilt, enthalten rechtliche Erörterungen, welche durch einzelne Rechtsfälle veranlaſst worden ſind. Es ſind folgende: I. *Beytrag zu der Lehre, in wie fern ein Kind, welches mittelbar dem Vater im Lehen ſuccedirt, deſſen Allodialſchulden zu bezahlen verbunden ſey, und zur Erläuterung des Longobardiſchen Lehnsgeſetzes* II. F. 45. Der Fall iſt eigentlich dieſer: Können die mitbelehnten Schweſtern eines Vaſallen, die dieſem in einem altväterlichen Lehen folgen, durch Ausſchlagung der brüderlichen Erbſchaft die Verbindlichkeit von ſich ablehnen, die noch nicht abgetragenen Allodialſchulden des Vaters, deſſen Teſtaments-Erbinnen *in re certa* ſie geworden waren, zu bezahlen? Der Vf. verneint dieſe Frage, und glaubt, daſs der Lehnstext II. F. 45. hier ſeine volle Anwendung finde. Wir bezweifeln dieſes. Es iſt im vorliegenden Falle von Töchtern die Rede, die nicht dem Vater, ſondern zunächſt dem Bruder im Lehn folgen, und denen Lehen und Erbe nicht zugleich, dieſes aber bloſs mit der rechtlichen Wirkung eines Vermächtniſſes anfällt. II. *Die von einem weltlichen Kirchenpatron ertheilte Anwartſchaft auf eine erſt zu erledigende Kirchenpfründe hat auch bey den Proteſtanten, beſonders in den Altenburgiſchen Ländern, gar keine rechtliche Wirkung.* Gegen dieſen Satz hatte in dem zum Grunde gelegten Rechtsfalle der eine Sachwalter beſonders dieſs erinnert, daſs der Grund des kanoniſchen Rechts in Deutſchland und bey den Proteſtanten wegfalle, und daſs dasjenige, was über die Ertheilung einer Anwartſchaft feſtgeſetzt iſt, auf das Verſprechen zur Präſentation ſich nicht ausdehnen laſſe. Beide Einwürfe werden hier befriedigend widerlegt. III. *Der Civilproceſs kann nicht ausgeſetzt werden, wenn der Beklagte die Einrede vorſchützt, daſs der Kläger ein den Grund der Klage betreffendes Falſum begangen habe; oder das bey einer Executivklage zum Grunde gelegte Document falſch oder verfälſcht ſey.* Viele, beſonders ſächſiſche Rechtsgelehrte, z. B. *Kind* (*Qu. for.* T. III. c. 11.), behaupten das Gegentheil. Es dürfte wohl alles davon abhangen, ob die Einrede hinlänglich beſcheinigt, und für wirklich präjudiciell anzuſehen iſt. IV. *Ein Richter kann nicht nach Wechſelrecht verfahren, wenn der Ausſteller eines Wechſels zwar nach den Geſetzen des Orts der Ausſtellung, nicht aber nach den Geſetzen des Orts, wo geklagt wird, wechſelfähig iſt. In Kurſachſen iſt ein Doctor, welcher noch unter der väterlichen Gewalt ſteht, nur dann dem Wechſelverfahren unterworfen, wenn er eigenes Vermögen beſitzt, worüber er frey diſponiren kann.* Den erſten Satz, ungeachtet er die gemeine Meynung gegen ſich hat, tragen wir kein Bedenken zu unterſchreiben, da es hier bloſs auf die gerichtliche Wirkung eines an dem Ort, wo geklagt wird, durch kein verbietendes Geſetz unterſagten Rechtsgeſchäfts, beſonders auf den Proceſs und die Art des gerichtlichen Verfahrens ankommt. V. *Beytrag zu der Lehre, daſs ein Stammgut in einem zweifelhaften Falle nicht für ein gemeinſchaftliches, ſondern für ein Linien-Stammgut zu halten ſey.* Die Entſcheidung des vorgetragenen Rechtsfalls beruht auf der Auslegung eines Teſtaments, das weniger an ſich als durch die Beziehung auf einen vorangegangenen Revers zweydeutig iſt. VI. *In Sachſen kann ein Ehemann auſserſtehende Capitalien ſeines Eheweibs, ſie mögen als Heyrathsgut oder als Paraphernalvermögen anzuſehen ſeyn, ſelbſt mit Widerſpruch deſſelben erheben.* Daſs das Verwaltungsrecht dem Manne dieſe Veräuſserung nicht geſtatte, ſcheint der Vf. ſelbſt zuzugeſtehen. Eben ſo wenig kann der eigentliche Nieſsbrauch denſelben berechtigen, über die Subſtanz der Sache zu verfügen. Der Vf. erklärt daher den Nieſsbrauch des Mannes an ſolchen Schuldforderungen des Eheweibs, die zum Paraphernalvermögen gehören, für einen uneigentlichen Nieſsbrauch, weil nach dem alten ſächſiſchen Recht der Ehemann Erbe der Mobilien ſeiner Frau wurde, und ſein Nieſsbrauch in Anſehung derſelben mit Eigenthumsrechten verbunden war. Wir getrauen uns nicht, dieſen Synkretismus des altdeutſchen und des gemeinen Rechts zu rechtfertigen, und können nicht einſehen, wie das alte ſächſiſche Recht einen Grund abgeben könne, den uneigentlichen Nieſsbrauch auf Dinge auszudehnen, die ihrer Subſtanz unbeſchadet benützt werden können, alſo nicht unter den römiſchen Begriff deſſelben paſſen. VII. *Etwas über die Nichtigkeitsquerel wider Sentenzen in Sachſen, und über die Zeit, von welcher an die Verjährung dieſer Klage läuft.* Der Vf. ſetzt zuerſt die Fälle aus einander, in welchen nach der altenburgiſchen und der dieſer hiebey zum Grunde liegenden alten kurſächſiſchen Proceſsordnung die Nichtigkeitsquerel wider Erkenntniſſe theils binnen einer längeren Friſt ſoll gebraucht werden können. Sodann ſucht er zu zeigen, daſs die Friſt erſt von der Zeit zu laufen anfange, da die Sentenz als rechtskräftig ange-

Digitized by Google

angeſehen werden kann. Wir zweifeln jedoch, ob dieſe Meynung mit der altenburgiſchen Proceſsordnung ſich vereinigen laſſe. VIII. *Der Zunftzwang eines Handwerks geht an ſich nicht ſo weit, daß die Unterthanen behindert werden können, Waaren, welche daſſelbe verfertigt, ſich von einem fremden Orte zu holen.* Dieſe Frage wurde von der Regierung zu Altenburg gegen das Tiſchlerhandwerk daſelbſt, das ſich dieſsfalls auf eine Stelle ſeiner Innungsartikel berief, wie uns ſcheint, aus befriedigenden Gründen bejahend entſchieden.

Leipzig, b. Kummer: *Johann Chriſtian Hellbachs*, Fürſtlich Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Raths, *Wörterbuch des Lehnrechts.* 1803. XXXII u. 346 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach dem in der Vorerinnerung angegebenen Plane ſoll dieſes Wörterbuch eine möglichſt vollſtändige, kurze und zweckmäſsige Erklärung der in Lehnsgeſetzen, Lehnsbriefen und andern Urkunden vorkommenden Kunſtwörter enthalten, mit Verweiſung auf die zur Erklärung gehörigen Haupt-Geſetzſtellen und auf die vorzüglichſten davon handelnden Schriften. An literariſchen Hülfsmitteln ſcheint es dem Vf. nicht gefehlt zu haben, dagegen aber an einer vertrauten Bekanntſchaft mit der Wiſſenſchaft ſelbſt; daher von vielen Begriffen dunkle und fehlerhafte Definitionen gegeben werden. Daſs dieſer Vorwurf nicht ungegründet ſey, können folgende Beyſpiele zeigen: „*Ambachtslehn;* dasjenige, *wenn jemand* auf eine *dem Eigenthümer beliebige Zeit* mit der Verwaltung eines *Juſtiz-* oder *Wirthſchafts-Amtes* (Staats- oder Hof-Amtes) beliehen wird. *Genau genommen* iſt Ambachtslehn in eigentlicher Bedeutung eine, mit der Verbindlichkeit ein öffentliches Amt zu verſehen Jemanden zu Lehn ertheilte Sache; und *Amtslehn* das beſtimmte Amt *an und für ſich ſelbſt.*" Gewiſs wird es aus dieſer Erklärung niemanden begreiflich werden, ob unter dem Ambachtslehn ein *feudum officii*, oder ein *feudum intuitu officii conceſſum*, oder beides zugleich verſtanden werde. Bey dem Worte *Amtſaſſen* wird kein allgemeiner Begriff derſelben aufgeſtellt, ſondern dafür bemerkt: „ſie könnten ſeyn 1) Edelleute, die nur Bauergüter beſitzen, und deshalb unter der Amtsjurisdiction ſtehen; 2) *die*, welche adliche Güter beſitzen, und doch in der erſten Inſtanz vor den Aemtern ſtehen; 3) Bauern, welche Bauerlehn beſitzen." Wie unrichtig dieſe Claſſification ſey, bedarf gar keiner Erörterung. — Ohne allen Sinn iſt die Definition von *Austrägen*, daſs man darunter geſetzlich beſtimmte Schiedsrichter *der Reichsſtände* verſtehe, *für* (vor) welchen gewiſſe *mittelbare Perſonen* in erſter Inſtanz belangt werden müſſen." Gleichen Werth hat folgender Begriff der *Bauergüter* — „ſolche Güter, deren Beſitzer Bauern ſind, welche *dieſe ihre Güter nicht zu Lehn, meiſtens zu Erbzinslehn* von dem Erbzinsherrn tragen." *Erbmarſchallamtslehn* iſt nach der Definition des Vfs. ein *eigentlich* von dem Kurfürſten zu Sachſen als Reichserzmarſchall dem Marſchall zu Pappenheim und deſſen männlichen Geſchlecht *verliehenes Recht oder Gerichtslehn (!).* Bey dem *feudo ex pacto et providentia majorum* ſoll ein Vertrag zum Grunde liegen, daſs in allen Stücken der Lehnsnerus *beybehalten bleiben* müſſe. Von den *Fahnenlehnen* erfährt man nur ſo viel, daſs ſie der Kaiſer mit einer Fahne verlieh, welche Gattung von Reichslehnen aber dazu gehörte (eine Frage, die noch jetzt praktiſche Anwendung hat), wird nicht angegeben. — Zu dem Begriff der *Felonie* ſoll allemal *Vorſatz* gehören; ob es gleich wie allgemein bekannt iſt, auch eine *feloniam culpoſam* giebt, die aber hier ganz mit Stillſchweigen übergangen wird. Eben ſo wenig wird die *quaſi felonia* erwähnt, deren Erklärung man in einem Wörterbuche des Lehnrechts nicht vermiſſen ſollte. *Gewährleiſtung des Lehns;* die vom Lehnherrn dem Vaſallen zu leiſtende *Verſicherung und Reichung* der verliehenen Lehnsſtücke. *Ledigkeit;* die *freye Lehnsdienſtbarkeit, wo jemand* einem Lehnsherrn *gegen Jeden* zu dienen, oder *einem oder dem andern* z. B. Kaiſer und Reich, *ausgenommen*, verbunden war. *Lehnsgerichtsbarkeit;* auſser den gewöhnlichen Bedeutungen ſollen darunter auch *ſämmtliche* dem Lehnherrn *zuſtehende Eigenſchaften* verſtanden werden. *Lehnsacceſſionen;* eine *Unterabtheilung von Lehnsnutzungen. Lehnsklage;* das Mittel, wodurch Jemand *dasjenige, was das Lehn betrifft, und er von einem andern mit Recht fordern kann* (einen rechtlichen Anſpruch an das Lehn), *in Güte nicht erhält*, und daher gerichtlich zu erlangen ſucht."

Dieſe Proben, die wir noch mit vielen andern vermehren könnten, werden wohl hinlänglich ſeyn, unſer oben angeführtes Urtheil zu bewähren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Roſtock*, b. Müller: *Das jetztlebende Roſtock.* 1801. 2 Bog. 4. — Ein Staatskalender der Stadt Roſtock, den Rec. kaum anzeigen würde, wenn er ſich nicht bisher dem forſchenden Blicke des Hn. *von Schwarzkopf* entzogen hätte. Dieſer Staatskalender ward bis zum Jahre 1796. als Beylage zu den Roſtocker gemeinnützigen Aufſätzen herausgegeben, wird aber jetzt beſonders gedruckt, obgleich für die Intereſſenten jener Aufſätze gratis ausgegeben. Plan, Schreibart und Einrichtung dieſes Werkleins könnten noch in vielen Stücken verbeſſert, und dabey die bekannten ſchon beſſer eingerichteten Staatskalender zum Muſter genommen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. Julius 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BAMBERG u. WÜRZBURG, b. Goebhardt: *Verſuch einer Geſundheit-Erhaltungslehre* von Dr. *Karl Paulus*, Arzt u. Geburtshelfer. 1804. 112 S. 8.

Sehr richtig ſagt der Vf., daſs die Grundſätze, aus welchen die bisherigen Diätetiker die Regeln zur Erhaltung der Geſundheit ableiteten, meiſt irrig oder bloſs hypothetiſch waren; wenn auch gegen die Regeln ſelbſt nichts einzuwenden wäre. Die Schriftſteller waren entweder zu allgemein und für beſondere Fälle unbrauchbar, oder umgekehrt. — Dieſe Fehler muſs man vermeiden, und dabey weder der Theorie allein noch der Empirie unbedingt folgen, ſondern beide vereinigen. Rec. muſs geſtehen, daſs er den hier dargelegten allgemeinen Entwurf zur Geſundheit-Erhaltungskunde für gar nicht miſslungen und beſonders zur Grundlage zu Vorleſungen für ſehr tauglich hält, wenn auch gegen einzelne Kapitel Einwendungen gemacht werden möchten. Folgende Inhaltsanzeige beweiſt, daſs der Vf. zum Theil einen ganz neuen Weg zur Bearbeitung der Diätetik eingeſchlagen hat. I. *Von dem menſchlichen Organismus und ſeinen Syſtemen überhaupt.* Drey Qualitäten, Geiſt, Leben und Körper, ſind im menſchlichen Körper vereinigt, und ſtehen im engſten Verhältniſs zu einander; in ihnen können wir die Geſetze und Geheimniſſe der Natur erforſchen. Das Leben, das Verbindungsmittel der Geiſter- und Körperwelt, iſt urſprünglich nicht etwas von den erregenden Potenzen abhängiges, ſondern durch und aus ſich ſelbſt beſtehend, ſo daſs es nur ſeine Erhaltung der äuſsern Welt verdankt. Das Leben kann nur unter einer zweyfachen Thätigkeit gedacht werden, Receptivität und Reaction, die ſich beide ſelbſt entgegengeſetzt ſind und im umgekehrten Verhältniſſe zu einander. Bey Erhöhung der Receptivität iſt die Reaction vermindert — allgemeine aſthenieſche Beſchaffenheit; bey verſtärkter Reaction iſt die Receptivität herabgeſtimmt — allgemein ſtheniſche Beſchaffenheit. Bleibt das Uebergewicht der einen oder der andern in gewiſſen Schranken, ſo kann der Organismus und ſeine Geſundheit beſtehen; (für die kleinen Abweichungen, wobey kein ſchmerzliches unangenehmes Gefühl iſt, hatte *Roofe* den artigen Ausdruck, Krankheiten der Geſunden.) Werden die Schranken überſchritten, ſo entſteht Krankheit. — Als Repräſentanten der oben erwähnten drey Qualitäten nimmt Hr. *P.* das Nerven- Muskel- und Gefäſsſyſtem an, die in den einzelnen Theilen des Körpers mit einander freylich in ſehr verſchiedenen Verhältniſſen vorkommen. Erſteres beſorgt die Verrichtungen des Geiſtes uud der Empfindung; das zweyte die willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen, das dritte die Ernährung des Organismus. Dieſe drey Syſteme können wieder durch das Gehirn, das Herz und den Magen repräſentirt werden. (Rec. würde ſtatt Gefäſsſyſtem lieber den Ausdruck: reproductives Syſtem gewählt haben, den der Vf. auch an einem andern Orte braucht; dann muſs darunter aber nicht bloſs die Reproduction des Individuums (Ernährung), ſondern auch Reproduction der Gattung (Fortpflanzung) begriffen werden. Hiernach wäre denn auch der Magen mit Unrecht zum Repräſentanten des reproductiven Syſtems gewählt worden, da er bloſs auf der einen Seite der Reproduction ſteht und auch nicht der weſentlichſte Theil dieſes Syſtems iſt; oft iſt er faſt ganz unthätig und doch geht die Ernährung vor ſich. Der Satz, daſs alle Theile des ganzen Körpers ohne Gefahr für das Leben eher verletzt werden können als Gehirn, Herz und Magen, iſt in Bezug auf erſteres und letzteren noch gar nicht bewieſen; vielmehr iſt es ganz neuerdings noch durch *zwey Krankengeſchichten*, herausgegeben von *Jacob Helm*. Wien 1803., auſser Zweifel geſetzt, daſs Wunden des Magens nicht allemal tödlich ſind.) II. *Von den verſchiedenen Zuſtänden des Organismus und der Syſteme.* Nach einigen Bemerkungen über Sthenie und Aſthenie ſpricht der Vf. von den Temperamenten und nimmt, nach dem Hervortreten des einen oder des andern angeführten Syſtems, drey derſelben an: das ſanguiniſche Temperament, wo das Nervenſyſtem überwiegend iſt; das choleriſche, wo das Muskelſyſtem herrſcht; das phlegmatiſche, wo das Gefäſsſyſtem herrſcht. Das ſogenannte melancholiſche Temperament ſey nur eine Miſchung des ſanguiniſchen und phlegmatiſchen. — Die Charakteriſtik dieſer Temperamente iſt ſehr artig. III. *Von den innern und äuſsern Einflüſſen* und ihrem Verhältniſſe zum Organismus. Sie wirken zuerſt auf die Receptivität oder Reaction, und erhöhen oder vermindern dieſelbe; dann aber äuſsern ſie ihre Wirkung nach Verhältniſs ihres Grades entweder zunächſt auf das Nerven- oder das Muskel- oder das Gefäſsſyſtem. IV. *Von der Gewohnheit.* Hr. *P.* erklärt ſie folgendermaſsen: Der Organismus iſt als ein allgemeiner und beſonderer zu betrachten, deſſen Thätigkeit in Wechſelwirkung und umgekehrtem Verhältniſs ſtehen. Die äuſsern Einflüſſe bringen nur durch die beſondern Syſteme des Organismus allgemeine Wirkungen hervor. Iſt nun durch das eine Syſtem, welches zunächſt von dieſem oder jenem

Digitized by Google

Einfluſſe afficirt iſt, die Receptivität oder die Reaction des allgemeinen Organismus vermehrt, ſo muſs nothwendig die Thätigkeit des beſonderen Syſtems als ſolches vermindert ſeyn; iſt umgekehrt die Thätigkeit des allgemeinen Organismus vermindert, ſo wird die Thätigkeit des beſonderen Syſtems verſtärkt. (Dieſs wechſelſeitige Verhältniſs findet nur bey *mäſſigen* äuſseren Einwirkungen ſtatt; denn durch *heftige* Einwirkungen wird ſowohl die Thätigkeit der beſonderen Syſteme, als auch des Organismus aufs äuſserſte vermehrt oder vermindert u. ſ. w.) Hierauf beruhen die Bemerkungen, die man über Gewohnheit machen kann. Trinkt z. E. jemand, der nicht daran gewöhnt iſt, Wein: ſo wird dadurch nach Verhältniſs entweder die Reaction oder die Receptivität des allgemeinen Organismus durch das beſondere Syſtem vermehrt, d. h. die beſondere Vermehrung geht in die allgemeine über. In wie fern nun der allgemeine Zuſtand mit dem beſonderen in Wechſelwirkung ſteht, ſo wird zwar zuletzt die allgemeine Receptivität vermehrt ſeyn, in demſelben Grade aber wird die des beſonderen Syſtems vermindert ſeyn; (und nur nach und nach könnte wieder das Gleichgewicht hergeſtellt werden). Dadurch nun geſchieht es, daſs, wenn dieſelbe Perſon nach einiger Zeit wieder Wein trinkt, derſelbe, weil die Receptivität des beſondern Syſtems vermindert iſt, keine ſo heftige Wirkung für ſich hervorzubringen im Stande iſt, wie das erſte Mal; und ſo geht es fort zur Gewohnheit. Wird aber nicht nach einer gewiſſen Zeit derſelbe Einfluſs angewendet, und dauert es ſo lange, bis die allgemeine Thätigkeit mit der beſondern wieder in gleichem Verhältniſſe ſteht, ſo wird derſelbe Einfluſs wieder die nämliche Wirkung, wie das erſte Mal, hervorbringen. — Wird dagegen die Gewohnheit unterbrochen, z. B. einem Weintrinker plötzlich aller Wein entzogen, und kommt nichts an die Stelle des gewohnten Weins oder gar noch das entgegengeſetzte: ſo wird das gröſste Miſsverhältniſs des Syſtems zu dem Organismus ſtatt haben; d. h. es werden ſich alle üble Folgen einſtellen, die man nach plötzlich unterbrochenen Gewohnheiten häufig beobachtet hat. Der Vf. beſchränkt dieſe Erklärungen ſelbſt nur auf die Wirkung der Gewohnheit, in ſo fern der geſunde Zuſtand des Körpers noch beſtehen kann. V. *Ueber die Verſchiedenheit des Geſchlechts und Alters.* Im männlichen Geſchlecht ſtehen Receptivität und Reaction zuſammen auf einem hohen Grade; bey dem weiblichen hingegen geht die Receptivität überhaupt ſchon mehr in Reaction über; den Widerſpruch, worin letztere Behauptung mit der anerkannten leichteren Afficirbarkeit des Weibes ſteht, ſucht der Vf. befriedigend zu heben. VI. *Ueber die verſchiedenen Jahrszeiten, den Einfluſs des Mondes und den Wechſel von Tag und Nacht.* Im Sommer ſey die aſtheniſche, im Winter die ſtheniſche Beſchaffenheit die herrſchende; ſo gewinne der aſtheniſche Zuſtand mit zunehmendem Monde die Oberhand, wie der ſtheniſche mit abnehmendem. (Wenn letzteres bey kranken Subjecten auch richtig wäre, ſo glaubt Rec. doch nicht, daſs der Einfluſs des Mondwechſels ſolchen deutlichen Einfluſs auf Geſunde, ſelbſt auf Unpäſsliche habe; wo er ſich äuſsert, muſs man wohl ſchon immer wirkliche Kranke annehmen.) — In Rückſicht der Tageszeit vermehrt die Receptivität ſich von Mitternacht bis zum Morgen, und nimmt von da bis zum Mittag wieder ab, wo dagegen die Reaction ſich erhöht, um zur Abendzeit wieder abzunehmen. VII. *Einfluſs der Geiſtesbeſchäftigung*, ein ſehr praktiſches Kapitel. VIII. *Ueber den Genuſs der Vergnügungen.* Mäſsigung wird ſehr empfohlen; zum Troſt für den Städter, dem der Winter die genuſsreichſte Jahrszeit iſt, heiſst es hier: des Winters werden alle Arten von Vergnügen, wenn ſie anhaltend genoſſen werden, weniger ſchaden, indem die ſtheniſche Beſchaffenheit die gewöhnlichere iſt, die durch anhaltende, die Receptivität erhöhende, Vergnügen herabgeſtimmt wird. IX. *Ueber den Beyſchlaf.* X. *Ueber körperliche Bewegung.* XI. *Ueber Schlaf und Wachen und das Schlafzimmer*, gröſstentheils bekannte, aber ſehr gute Regeln. XII. *Ueber Wohnung und Kleidung.* XIII. *Ueber die Nahrungsmittel.* Die Speiſen des Sommers eher warm, des Winters hingegen kalt zu genieſsen, möchte manchem widerſprechend vorkommen. XIV. *Ueber geiſtige Getränke, den Genuſs des Kaffee und Opiums.* Ein wahres Wort über den, durch nicht verſtandene Brownſche Theorie veranlaſsten, Miſsbrauch dieſer Dinge. XV. *Ueber den innerlichen und äuſserlichen Gebrauch des Waſſers; auch einiges über mineraliſche Waſſer.* Sehr ſtimmt Rec. darin überein, den Mineralbrunnen nicht zu groſse Wunder zuzuſchreiben, ſo empfehlenswerth auch ſonſt jedem Geſchäftsmann eine Erholung in einem Bade, der übrigen Umſtände wegen, ſeyn mag. In dem *Anhange* handelt Hr. *P.* das Verhalten bey Epidemieen ab, und ſchlieſst mit Bemerkungen über einige mediciniſche Miſsbräuche.

Gotha, b. Ettinger: *Beiträge zur praktiſchen Arzneikunde*, von *J. Ge. Friedr. Henning*, HR. u. A. zu Zerbſt. *Erſter* Band. m. 1 K. 1802. 284 S. 8. (18 gr.)

So mannichfaltig dieſes Werk in Abſicht auf den Inhalt der abgehandelten Gegenſtände iſt: ſo können wir doch nicht ſagen, daſs uns die Durchſicht der Abhandlungen ſelbſt viel Vergnügen gemacht oder den Wunſch nach der Fortſetzung bey uns rege gemacht hätte. Es fehlen dem Vf. zu viele Eigenſchaften, welche zu einem guten Schriftſteller überhaupt und zu einem guten mediciniſchen insbeſondere unumgänglich erforderlich ſind; es gehen ihm namentlich Deutlichkeit der Begriffe, Klarheit und Beſtimmtheit im Ausdrucke, Reinheit und Gewandtheit in den Wortfügungen auf der einen Seite, auf der andern die genaue Bekanntſchaft mit dem Zuſtande des mediciniſchen Wiſſens, nebſt der daraus reſultirenden freyen Umherſicht und Beurtheilung mehrerer der herrſchenden Theorieen und Aneignung einer einzigen, als der beſſern, ab; — Eigenſchaften, welche man itzt durchgängig von einem guten mediciniſchen

Digitized by Google

ſchen Schriftſteller und Arzte erwartet. Statt derſelben iſt die mediciniſche Anſicht des Vfs. noch ins Dunkel der veralteten Humoralpathologie gehüllt, durch welche nur hie und da, an einzelnen ſeltenen Stellen, ein nicht ganz heller Strahl Hufelandſchen und Browniſchen reineren Lichtes durchleuchtet; ſein Vortrag iſt dunkel und verworren, und nur die Aufſuchung des empiriſchen Theiles dieſer Beyträge kann einiges Intereſſe für die Leſer haben. Wir wollen dieſes allgemeine Urtheil durch einige Beweiſe im Einzelnen beſtätigen. Den Anfang macht eine *mediciniſch-topographiſche Beſchreibung der Stadt Zerbſt.* Aber ſchon dieſe hat keinen groſsen Werth, und kann ihn nicht haben, da Zerbſt ſowohl in Hinſicht auf Medicinalanſtalten, als in Rückſicht auf Eigenthümlichkeiten der endemiſchen und epidemiſchen Krankheiten durchaus nichts Ergiebiges zu liefern im Stande iſt. Zerbſt ſelbſt gehört zu denen Städten, deren Volksmenge, wie der Vf. S. 12. ſagt, ſehr „*unter der*" mittelmäſsigen Anzahl zu bringen iſt, und deren eigentliche Verfaſſung nach S. 13. nichts, oder kaum bemerkbare Einrichtungen beſitzt, die auf das eigentliche Mediciniſch-Politiſche Einfluſs haben. Auch leben die Zerbſter, was das eigentliche Geſundheitswohl anlangt, gröſstentheils in einer glücklichen Atmoſphäre. Von eigentlichen anſteckenden Krankheiten, bösartigen Epidemieen wiſſen ſie (die Glücklichen!) nichts. Doch hat der Vf. in den 17 Jahren ſeiner Praxis viermal Blatterepidemieen erlebt, in deren einen das vierte Kind ſtarb. Der Vf. war der erſte Impfer in Zerbſt. Der letzte Fürſt hatte die Impfung ſeinen Aerzten unterſagt. Die Maſern, Rötheln, den Scharlach hat der Vf. öfter zu beobachten Gelegenheit gehabt; der Keichhuſten war jedesmal ſchlimm (und doch preiſt der Vf. oben die Glückſeligkeit Zerbſts in dieſer Hinſicht!) und folgte gewöhnlich auf die Maſern. Vorzüglich dieſes Jahr gab es in Zerbſt gleich hinter einander verſchiedene Epidemieen, den Bauerwezel (*Tumor parotiduin*), die Influenza, die Ruhr, Maſern, Rötheln und Blattern. Unter den gewöhnlichen Krankheiten ſind Wechſelfieber häufig; eigen iſt es aber, ſagt der Vf., daſs hier die Hämorrhoiden am mehrſten in Schwange gehen. (Was iſt nun häufiger, Wechſelfieber oder Hämorrhoiden?) Auch giebt es unter dem Mittelſtande, beſonders jungen Leuten, viele Hektiker vom Tanzen, unter den Kindern viele Skrofulöſe, Dickbäuchige (iſt das eine beſondere Krankheitsgattung?) und Wurmkranke; der Bandwurm kommt hier häufiger vor, als anderwärts u. ſ. f. Die *Beyträge zur praktiſchen AW.* erſtrecken ſich hauptſächlich auf genaue Beſchreibung der geſchwollenen Parotiden, einer gewöhnlich ſehr leichten Krankheit. Die *Influenza.* S. 49. ſagt der Vf., er geſtehe, daſs er überhaupt der *Weikard'ſchen* Theorie über die Entſtehung der Katarrhe *gern huldige*, ſie habe das *mehrſte Gepräge natürlicher Wahrſcheinlichkeit* und ſey von *zu groſsem hypothetiſchen Uebel entfernt (!).* Die Krankheit machte gerne Metaſtaſen. Nach S. 57. *fiel die Krankheitsmaterie* bey manchen auf die *Reſpirationsinſtrumente* und *Deglutitionswerkzeuge.* Am gefährlichſten wurde ſie (S. 60.) dem *profeſſionirten Schnapsfreunde.* Die *Ruhr.* Der Vf. nimmt ein eigenes Materiale an. Er meynt (S. 68.), eine beſondere reizende *Maſſe* müſſe ſchlechterdings da ſeyn und ins Spiel treten, denn ſonſt müſste doch faſt jede Erkältung auf geweſene Erhitzung Ruhr erzeugen können. (Das kann ſie auch, wenn die übrige Receptivität dazu da iſt.) Recht auffallend bemerkte der Vf. ein weit *Heftigerwerden* dieſer Krankheit nach einem fürchterlichen Hagelwetter, wo Steine von 11 Loth fielen. Die darauf folgende ſehr kühle Luft verſchlimmerte faſt alle Ruhrkranke und verbreitete die Krankheit ſelbſt äuſserſt ſchnell. (Hier war doch keine reizende Maſſe mit herabgefallen?) Die Ruhr war, (S. 74.), völlig *rheumatiſch-katarrhaliſch-ſchleimicht.* (Nicht noch etwas mehr?) Anſteckend war ſie (S. 82.) auf jeden Fall. *Geſchichte eines epileptiſchen Knaben.* Die Epilepſie entſtand bey der Entwickelung des Zahnens, erzeugte bey äuſserſt regſamer Vegetationskraft einen blödſinnigen Gemüthszuſtand, welcher ſich durch lichte Zwiſchenräume auszeichnet, in welchen er, bey ſeiner übrigen Albernheit, willig und richtig arithmetiſche Exempel berechnet. *Bemerkungen über die Erſcheinungen bey einigen paralytiſchen und apoplektiſchen Zufällen* beweiſen, daſs Gelähmte das Vorſtellungsvermögen einzelner Ideen bey übrigens ziemlich richtigem allgemeinen Urtheile verlieren können, z. E. von Rechts und Links. *Ein faulichtes Nervenfieber, das ſeiner Kriſen wegen merkwürdig ward;* es gieng nämlich eine Menge Eiter und Blut durch den Stuhl ab. *Ueber den Gebrauch der Phosphorſäure in einigen Zufällen, beſonders Mutter- und andern Blutflüſſen*, bis auf die verworrene, mit lateiniſchen Worten überfüllte Schreibart, z. E. profuſe Erupzion der Periode, uterinöſe Gefäſse, Difficultät im Athemholen u. ſ. w. recht gut. *Pollutionen. Einige Bemerkungen über Thierkrankheiten und Vergleichungen mit ähnlichen Zufällen bey Menſchen.* Ganz recht zeigt der Vf., daſs Menſch und Thier unter eine und die nämliche Klaſſe organiſcher Weſen ſubſumirt, daſs aber doch auch manche Eigenheiten der Form in Anſchlag gebracht werden müſſen. Die ſpecifiſchen Verſchiedenheiten ſind nur nicht ſcharf genug von einander getrennt und erörtert. Der Vf. will mit dieſer Abhandlung zeigen, daſs zwiſchen Kuh- und Menſchenpocken etwas Analoges und Homogenes zum Grunde liege. *Beytrag zu den Kuhpocken. Schneller Tod eines Kindes durch unbeſtimmte Urſachen.* Eine Art von Leichenpredigt, vielleicht für das Locale des Vfs. von Intereſſe! S. 193. ſagt der Vf.: Mir boten ſich *zween* Fälle dar, wo ich *abermals* die widernatürliche Beſchaffenheit ſonſt geſund *geſchienener* Menſchen zeigte. Es wird aber nur ein Fall erzählt und durch das Kupfer erläutert. *Elephantiaſis* und *Herpes* ſeyen äuſserſt verwandt, Nervenſchwäche und nicht üble Beſchaffenheit der Säfte die Mutter von beiden. *Gallopirende Schwindſucht. Iſt es gut, die Blattern unter jeden Umſtänden und zu jeder Zeit einzuimpfen?* Konnte beſſer beantwortet ſeyn! *Eine gemachte Bemerkung bey einigen Wechſelfiebern*, das Herbſt- oder viertägige Wechſelfieber pflanze ſich durch Anſteckung

Digitized by Google

ſteckung fort. *Viſa reperta* hätten ganz wegbleiben können und ſollen.

Wien, b. Schalbacher: *F. Swediauer's Arzneymittellehre*, oder *kritiſche Ueberſicht der einfachen Arzneymittel und ihrer Zubereitungen.* Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Erläuterungen einiger Wiener Naturforſcher und praktiſcher Aerzte zum Gebrauch deutſcher Aerzte vermehrt. *Erſter* Theil. 1801. *Zweyter* Theil, den Commentar enthaltend, 1802. 970 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Urſchrift dieſes Werks iſt ſchon von einem andern Recenſ. (1801. Nr. 285.) nach Verdienſt beurtheilt worden; wir gehen daher ſogleich zu der deutſchen Ausgabe über, worin der ungen. Bearbeiter das Originalwerk zu verbeſſern und durch Zuſätze und Erläuterungen zu vervollkommnen ſuchte. Wirklich bringt er in dieſen Erläuterungen, die ungefähr eben ſo viel Raum einnehmen, als der Text ſelbſt, viele gute theoretiſche und praktiſche Bemerkungen bey, und füllt mehrere Lücken des Originals nicht übel; indeſſen ſpricht er nirgends aus eigener Erfahrung; ſeine Urtheile und Aeuſserungen über die Beſtandtheile und Kräfte der peruvianiſchen Rinde, des Kampfers, der Aloe, des Bibergeils, des Spieſsglaſes, der ſpaniſchen Fliegen, des Queckſilbers und anderer einfacher und zuſammengeſetzter Arzneyen, über die vortheilhaften oder nachtheiligen Wirkungen, die dieſe und andere, zumal heroiſchen Mittel unter gewiſſen Umſtänden hervorbringen u. ſ. w., ſind aus mehrern allgemein bekannten Schriften, z. B. aus *Gren's* Pharmacologie, aus *Hahnemann's* Apothekerlexicon, aus *Murray's Apparatus Medicaminum*, und aus den Werken eines *Cullen*, *Bergius*, *Störk*, *Jacquin*, *Löſeke* und anderer Aerzte entlehnt; ſo daſs dieſe natürlich nur für die wenigen Leſer, die dieſe und andere ähnliche Schriften nicht beſitzen, Werth haben. Eben ſo hat er zwar manche, die hiſtoriſche und phyſiſche Kenntniſs der abgehandelten Droguen betreffende (nur leider nicht immer ſehr wichtige) Umſtände eingeſchaltet. (So giebt er S. 204. II Th. die Urſache an, warum der gemeine Beyfuſs *Gänſekraut* genannt wird; ſo ſagt er an einem andern Orte, daſs die *Collinſonie* vom Hn. *Collinſon*, einem Quäker und Handelsmanne in London, und die *Allemande* von *Allemand*, einem Hofarzte in St. Petersburg, ihre Namen erhalten haben, und wieder an einem andern beſtimmt er die Zeit, zu welcher der Roſskaſtanienbaum zuerſt in Wien gepflanzt und das Haferbier in Schleſien eingeführt worden, u. ſ. w.) Aber dieſer Unterricht kommt entweder zu ſpät, oder iſt hier nicht am rechten Orte angebracht, ſo daſs kein Arzt von einiger Beleſenheit ihm die auf dieſes Buch gewendete Mühe danken wird. — Auch als Ueberſetzer befriedigt der Herausg. nicht; an mehrern Orten (z. B. I Th. S. 36., wo er ein flüchtiges und ſcharfes Oel als einen Beſtandtheil der Zehrwurzel angiebt, da doch der Vf. nur von einem ſcharfen und flüchtigen Weſen redet; ferner I Th. S. 52. 95. 138. 190. 212. 247., II Th. S. 29. 59. u. ſ. w.; wo die Worte: *otalgia*, *amenorrhoea*, *morbi pulmonum atonici*, *antaphrodiſiaca*, *colica pictonum*, *blennorrhoea*, *alcohole ſolutum*, *alumen fuſum* u. ſ. w., ganz falſch überſetzt ſind) iſt der Sinn des Originals nicht richtig ausgedrückt, und an andern (z. B. I. Th. S. 49. 55. 59. 85. 100. 186. 224. II Th. S. 16. 19. 66. u. ſ. w.) haben wir andere Fehler bemerkt, die ſehr deutlich darthun, daſs der Herausg. ſeiner Arbeit entweder gar nicht gewachſen war, oder auf ſie nicht den gehörigen Fleiſs wendete. Ueberdieſs findet man darin viele Druckfehler (z. B. I Th. S. 40. 57. 61. 66. 73. 96. 100. 104. 106. 109. 121. 180. 210. 323. II Th. S. 19. 50. 52. 67. 106. 107. 417. u. ſ. w.)

Wien, a. K. d. Verl.: *Darſtellung der neueſten Theorien und Erfahrungen über die Natur und Heilart der ſyphilitiſchen Krankheiten.* Herausg. von *Joſeph Eyerel.* 1802. 11½ Bog. gr. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel:

F. Swediaur's vollſtändige Abhandlung über die Zufälle, die Wirkungen, die Natur und die Behandlung der ſyphilitiſchen Krankheiten. Aus dem Franzöſiſchen überſ. von *Joſ. Eyerel.* *Dritter* Th., welcher *von Howen's* Anmerkungen und *Swediaur's* Zuſätze zu ſeiner letzten franzöſiſchen Ausgabe dieſes Werks enthält.

Hr. *Eyerel* hat die Beſcheidenheit gehabt, ſich nur als Herausg. bey dem Publicum einzuführen, und auf dem zweyten Titel anzuzeigen, was die Leſer hier zu erwarten haben. Tiefer und richtiger ſcheint der Verl. gefühlt zu haben, was es mit dieſer Unternehmung eigentlich für eine Bewandniſs habe; denn er hat nicht für gut gefunden, ſich zu nennen. Die Zuſätze, welche *Swediaur* in der vierten Ausgabe ſeines bekannten Werks eingeſchaltet hat, konnten Beide, Herausg. und Verleger, allerdings mit Fug und Recht zu einem Supplementenband ihrer Ueberſetzung, wie in der Vorrede geſagt wird, benutzen. Allein dieſe nehmen nur 28 Seiten ein. Gerade entgegengeſetzt aber verhält es ſich mit *v. Howens Anmerkungen* zu dem von *ihm ſelbſt* überſetzten Swediaur'ſchen Werke und mit *Metzger's*, *Sponitzer's* und eines *Ungenannten* Aufſätzen über die Behandlung der Bubonen im *Hufeland*'ſchen Journale (B. I. St. 4. B. II. St. 2. B. III. St. 4.), die man alle hier wörtlich wieder abgedruckt — richtiger: *nach*gedruckt — findet, und zwar, wie ſich's bey ſo etwas von ſelbſt verſteht, manchmal ſehr verunſtaltet. So heiſst es z. B. S. 87. *Andera*, ſtatt *Andre'; Diffouart* ſt. *Dufouart;* S. 88. *Hevard* ſt. *Heward;* S. 89. *Draſe* ſt. *Deaſe; Thuden* ſt. *Theden;* die *trefflichſten* Gründe ſt. die *trifftigſten* Gründe; S. 102. *Exitus* ſt. *Coitus;* S. 120. *Specier. pro catapl. emoll. dr. β.*, ſt. *Sp. p. catapl. emoll. D. B.* u. dgl. m. Es bedarf keines Wortes weiter zur Würdigung eines ſolchen — Verfahrens.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Gräff: *Gemälde von Valencia*, von *Ch. A. Fiſcher*. 1803. *Erſter* Theil. 293 S. *Zweyter* Theil. 291 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Die pyrenäiſche Halbinſel hat ihre Oaſen; zwiſchen dürren Bergen, mit ſaftloſen Sträuchern und Gewächſen bedeckt, erſcheint plötzlich ein quellenreiches Thal oder eine quellenreiche Küſte, und alles, was jenes glückliche Klima darbieten kann, iſt in einem kleinen Raume vereinigt. Der Reiſende, ermüdet durch die Einförmigkeit jener Wüſten, wird deſto mehr von dem Paradieſe entzückt, welches ſich oft unvorbereitet und ungeahndet ſeinen Augen öffnet. Dieſe überraſchenden Contraſte machen den Ton begreiflich, in welchem die Spanier überhaupt von Valencia reden, und die Lobreden erklärbar, welche Hr. *F.* dieſem Ländchen freygebig ertheilt. „Reizendes Klima, ruft er aus, wo alle Ideen poetiſcher, alle Genüſſe ſüſſer, alle Formen des Lebens ſchöner werden, wo die Jahre des Alters freundlicher, die Tage der Leiden erträglicher ſind; wo ſelbſt der Augenblick des Todes und der Vernichtung den gröſsten Theil ſeiner Schrecklichkeit verliert.“ Solche Ausbrüche der Empfindung trifft man oft bey dem Vf. an; ſie geben dem Ganzen, welches aus einem mannigfaltigen Gemiſche zerſtreuter, kurzer, lebhafter Schilderungen beſteht, ein dichteriſches Anſehen; doch wird dieſes hin und wieder durch eingemengte ſtatiſtiſche und ökonomiſche Artikel verändert. Die letztern hat der Vf. aus *Cavanilles* Beſchreibung von Valencia genommen, und der Leſer wird ſich freuen, hier in einer leichten gefälligen Darſtellung zu leſen, was ihm *Cavanilles* in einem gezierten und langweiligen Stil giebt.

Die ſchöne valencianiſche Küſte, welche faſt allein der Gegenſtand dieſer Schrift iſt, nimmt nur 30 Legoas in die Länge und 30 in die Breite ein. Das Klima iſt äuſserſt angenehm; das Thermometer hält ſich im Sommer zwiſchen 17 und 20 Grad, im Winter zwiſchen 7 — 13 Gr. über dem Thaupunkt; ein faſt beſtändig heiterer Himmel deckt das Land; man zählt im Jahre nur 18 bis 20 Regentage. Im Sommer kühlen Gewitter die Luft ab, machen ſie aber, muſs Rec. hinzuſetzen, vorher ſchwül, und die heitere trockne, im Sommer völlig gewitterloſe Luft noch mehr ſüdlicher Breiten ſcheint doch der Geſundheit noch zuträglicher. Die Bevölkerung iſt anſehnlich, im Jahre 1795. betrug ſie 932,150 Seelen. Valencia ſelbſt hat ſchmale winklichte Gaſſen, zwar ungepflaſtert, aber erleuchtet und reinlich, wie die meiſten Städte in Spanien. Die Häuſer ſind nach mauriſcher Bauart mit einem flachen Dache gebaut, welches in dieſem Klima viel zu den Annehmlichkeiten des Lebens beyträgt. Man lebt in Valencia ſehr wohlfeil. Ackerbau und Induſtrie befinden ſich in ſehr gutem Zuſtande; mit groſser Mühe ſammelt man das Waſſer in groſsen Behältern, um es von dort in die Felder zu vertheilen; die Waſſerfeſte und ſelbſt der Waſſerraub, beide ungemein ſchön von dem Vf. geſchildert, zeigen, wie wichtig ihnen dieſer Gegenſtand iſt. Jährlich liefert Valencia anderthalb Millionen Pf. Seide, das wichtigſte Product dieſes Landes. Es werden jährlich 150 — 160000 Centner Barilla gewonnen. Von dem Baue und der Benutzung der Algarrobas (*Ceratonia ſiliqua*), der Palmen um Elche, der Chufas (*Cyperus eſculentus*), der Cacahuete (*Arachis hypogaea*), wird nach *Cavanilles* gehandelt. Man zieht noch etwas Zuckerrohr um Gandia, auch wird Reiſs gebaut; doch verurſachen die Ueberſchwemmungen, welche zur Cultur deſſelben nöthig ſind, eine äuſserſt ungeſunde Luft. Man verſchickt Roſinen; um ſie zu bereiten, taucht man die Trauben in eine alkaliſche Lauge, wozu man hier die Aſche von *Nerium Oleander*, Rosmarin und *Daphne Gnidium* nimmt. Das Oel iſt ſchlecht. — Die Leibesübungen der Valencianer zeigen, wie wenig man ſie der Trägheit beſchuldigen kann; eine Beſchuldigung, welche den Bewohnern des ſüdlichen Europa oft mit Unrecht gemacht wird. Immer bedenke man, daſs ein rauhes Klima ſchon bey mäſsiger Cultur ſeine Bewohner zur Induſtrie zwingt, nicht ſo ein mildes. Noch iſt die Taubenpoſt in Valencia üblich. Im J. 1796. wurden die Räuberhaufen zerſtört, welche ſonſt die Eingangspäſſe von Valencia, die Cabrillas, unſicher machten. Entzückend iſt die Schilderung, welche der Vf. von der Liebe und den Hochzeiten in Valencia macht; er iſt Meiſter in Schilderungen dieſer Art. Wenn nur die Blüthe des Lebens in dieſen Gegenden nicht zu ſchnell verblühete! Denn das Leben ſelbſt dauert lange genug; der Vf. führt das Beyſpiel von Maria Auguſtina Newoz an, welche ein Alter von 142 Jahren erreichte. Am Ende des *zweyten* Theils findet man eine geographiſch-ſtatiſtiſche Ueberſicht des ganzen Landes, und am Ende des *erſten* ein Namenregiſter der in Valencia gefundenen Pflanzen mit den valencianiſchen und kaſtilianiſchen Namen. Die Flor von Valencia iſt im Ganzen die pyrenäiſche Flor, wozu noch der ganz eigene Charakter der dortigen Kalkberge kommt, auf welchen beſonders die kleinern Ciſten und die Teucria in Menge wachſen. Sehr unterſcheidet ſie ſich von der

Digitized by Google

Flor der dürren, im Sommer heifsen, im Winter kalten, mit Granitgeufs bedeckten kaftilifchen Berge, oder der andalufifchen, fudportugiefifchen und mauritanifchen Thäler und Ebenen, fo wie von der Flor der nordportugiefifchen fchattenreichen Haynen. Zu dem von *Cavanilles* gegen den tollen Hundsbifs gerühmten Mittel von *Eryngium campeſtre*, *Echium vulgare*, *Alyſſum ſpinoſum* und *Meliſſa cretica* hegt Rec. kein grofses Zutrauen.

Berlin, b. Unger: *Gemälde von Madrid*, von *Ch. A. Fiſcher*. 1802. 410 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter den Schriften des Vfs. über Spanien fetzt Rec. diefe oben an, fo fchätzbar die übrigen auch feyn mögen. Hier bemerkt man nicht den kleinen Anftrich von Schminke, welcher im Gemälde von Valencia auffällt; beftimmter und ficherer find hier die Urtheile, als in feiner Reifebefchreibung. Eine hinreifsende Lebhaftigkeit der Schilderung, eine forgfältige, glückliche Auswahl der Züge, wodurch er die Gegenftände darftellt, und eine Wahrheit des ganzen anziehenden Gemäldes wirken hier vereint auf den Lefer, der das Original kennt. Rec. fühlte fich in jene fonderbare Stadt verfetzt, welche mehr, als irgend eine andere Hauptftadt in Europa, den Charakter der Nation trägt, und wo die ausgezeichneten Sitten und Gewohnheiten des Volks fich ungewöhnlich weit in die höhern Stände verbreitet haben. Selbft die Kleidung der gebildeten Stände ift nur Volkskleidung; noch deckt der fpanifche Schleyer die eigenthümlichen Reize des weiblichen Gefchlechts in den erften Stufen des Mittelftandes. Madrid gehört zu den wenigen grofsen Städten, wo kein bedeutender Handel getrieben wird, der überall den Charakter raubt. Selbft die Gegend um Madrid vereinigt alles, was eine kaftilianifche Flur auszeichnen kann, die fchroffen Felfen des Guadarrama, die Wälder von immergrünen Eichen im Prado, und überall dürre Fluren; die kaftilianifchen Gewächfe find nur diefem Reiche eigen. In allen Schilderungen des Vfs. trifft man keine Zeichnung irgend eines merkwürdigen Mannes an; in neuern Zeiten hat kein Spanier auf feine Nation bedeutenden Einflufs gehabt; der auffallendfte Mann in Spanien, der Friedensfürft, ift Schaum auf der Woge. Aber das grofse Ganze des Volks intereffirt defto mehr. Stoff hatte daher der Vf. zu einem glänzenden Gemälde, und er hat diefen Stoff zu nutzen gewufst. Man lefe die fchöne Befchreibung vom Prado und den grotesken Spazierfahrten in demfelben; man verfetze fich in die Gärten vom Buen Retiro, wohin Rec. die Darftellung des Vfs. zurückzauberte; man fühle die üppige Schilderung des Volero. Rec. wird keinen Auszug aus einem Buche liefern, welches in aller Händen ift, und in den Händen derer feyn mufs, welche fpanifche Schriften, befonders Romane, verftehen wollen. An der Richtigkeit der einzelnen Züge weifs Rec. nichts auszufetzen; ihre Zufammenftellung mag zuweilen dichterifch feyn; einzelne Volkscharaktere, z. B. die Protectionsritter, find feltener, als es nach dem Vf. fcheinen möchte; die verliebten Beftellungen am Weihkeffel find nicht viel häufiger, als in der Vaterftadt des Rec., die er eben darum nicht nennen darf; die Juftizpflege ift zwar fchlecht, hier aber doch gar zu grell gefchildert. Dafür hat *Bourgoing* greller, aber nicht unrichtig, von den Ausfchweifungen der Frauen in den höhern Ständen geredet, — eine Duqueza näherte fich dem Charakter der Cleopatra, — dafür hätte die verzogene Kinderey der jungen Frauen felbft im Mittelftande greller ausgemalt werden können. Von dem Hofe fagt der Vf. nichts, auch nichts von den königlichen Sitios, die zwar von Madrid entfernt, doch genau damit verbunden find, ungeachtet eine Schilderung des coloffalifchen Escorial und des üppigen Aranjuez von der Feder des Vfs. dem Lefer angenehmer gewefen feyn würden, als die ängftlichen Befchreibungen anderer Reifenden.

Berlin, in d. akadem. Buchh.: *Handbuch der alten Erdbeſchreibung;* zur nähern Verftändnifs des vollftändigen Atlaffes der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in XII Karten. Herausgegeben von *Benjam. Friedr. Schmieder* u. *Friedr. Schmieder*. 1802. 532 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dafs ein gutes Handbuch der alten Geographie ein nützliches Unternehmen für das ganze gelehrte Publicum fey, wird jedermann den Vff. des gegenwärtigen gern zugeftehen; ob aber fie es geliefert haben, dürfte wenigftens zur Hälfte zu bezweifeln feyn, da fie zu wenig eigene Kenntnifs der Wiffenfchaft bey der Verarbeitung fremder Materialien zu befitzen fcheinen, oder fie wenigftens in der gegenwärtigen Arbeit nicht im vollen Lichte gezeigt haben. Ihr vorzüglichfter Gewährsmann ift *Mannert;* fo weit alfo die Befchreibungen deffelben reichen, wird über die Gröfse, Befchaffenheit, Völkerfchaften, Sitten und Gewohnheiten jedes Landes belehrend gefprochen, und bey der Befchreibung der Städte werden zugleich die neuern bekannten Namen beygefügt. Die allgemeine Einleitung über die Syfteme der Griechen ift ganz nach demfelben, und öfters mit feinen Worten, vorgetragen. Wollen fie mitunter ihre eigene Einficht beweifen: fo ftöfst man auf fonderbare Fehlgriffe. S. 5.: „Am Himmel konnte man fichs durch Bemerkung gewiffer Sterne kenntlich machen, wo jeder neue Grad angeht, und wo man fo einen Stern im Scheitelpunkt hatte, da fing man auch an, auf der Erde den *Anfang* deffelben Grads zu beftimmen." Sollten denn die Vff. im Ernfte glauben, dafs die Alten die Grade der Erde auf diefe Art zu beftimmen vermögend waren? dafs fie die nöthige Gefchicklichkeit hatten, genau den Scheitelpunkt zu treffen, und dafs Männer, welche diefe Kenntniffe befafsen, nördlich und füdlich alle Winkel barbarifcher Nationen durchwanderten, um die Grade beftimmen zu können? mufste nicht fchon die Unrichtigkeit ihrer meiften Beftimmungen zeigen, dafs man fich ganz anders bey der Eintheilung der Erde in Grade benahm? Und

wenn

Digitized by Google

wenn man z. B. unter dem 36ſten Gr. einen Stern wirklich im Scheitelpunkt fand: ſo iſt ja dieſs nicht der *Anfang*, ſondern das Ende des 36ſten Grads oder ſeines Abſtandes vom Aequator. Nicht minder auffallend iſt eine andere Stelle (S. 29.), wo behauptet wird, daſs man im Allgemeinen die nördliche gebirgige Gegend Hiſpaniens *„faſt für die rauheſte in der Welt hielt."* Sie war nur rauh als Gebirgsland, und in Vergleichung mit den übrigen Theilen Hiſpaniens. Unrichtig wird Sagunt (S. 31.) *nahe* an das rechte Ufer des Ebro geſtellt. Aehnliche Fehler finden ſich auch in der Beſchreibung der übrigen Länder; wir übergehen ſie, um das Verdienſt der Vff. näher durch ein Land zu beſtimmen, wo ſie ihre eignen Kenntniſſe zeigen konnten, weil es von Hn. *Mannert* noch nicht bearbeitet iſt, und wählen zu dieſer Abſicht Griechenland, in welchem Lande ſich bey Schulmännern, ſchon durch die Lectüre der klaſſiſchen Schriftſteller, vorzügliche Einſichten vorausſetzen laſſen. Auf der einen Seite täuſchte uns unſere Erwartung nicht; vorzüglich finden ſich Hinweiſungen auf mythologiſche Gegenſtände faſt in allen Theilen der Auseinanderſetzung. Aber deſto mehr vermiſste Rec. nähere Angaben über die Gröſse, natürliche Lage, Fruchtbarkeit und ältere Eintheilung der Länder; die concentrirte Entwickelung von den Wanderungen und Schickſalen der einzelnen Völkerſchaften, über die Perioden des Wachſens und Sinkens der einzelnen Republiken u. ſ. w.; Gegenſtände, ohne deren lichtvolle Zeichnung ſich weder ein treues Bild des Ganzen, noch auch der topographiſchen Theile liefern läſst. Selbſt in dieſen topographiſchen kurzen Schilderungen herrſchen Vermengung des Aeltern und Neuern, und viele unrichtige Angaben. S. 254.: „Zum eigentlichen Griechenlande gehören Epirus und *Theſſalien* nicht." Von Theſſalien, dieſer Wiege ſo vieler griechiſchen Völkerſchaften, hätten die Vff. vorzüglich aus *Dicaearchus* das Gegentheil erfahren können; ohne Zweifel verwechſelten ſie mit dieſer Behauptung das eigentliche Griechenland nach römiſcher Eintheilung. S. 265.: „Die Städte von Doris werden immer mit zu Aetolien gerechnet." Zu keiner Zeit. Es gab eine kurze Periode, wo die Aetolier in dieſen und den umliegenden Gegenden das überwiegende Volk waren; aber dieſs giebt kein Recht, die beiden Ländchen zuſammen zu ziehen. Die italiäniſche Republik iſt jetzt abhängig von Frankreich, ohne daſs noch jemand auf den Gedanken gekommen wäre, das Land ſelbſt und ſeine Städte mit zu Frankreich zu zählen. S. 270. Das Amphiktyonen-Gericht, von welchem in der Einleitung oder bey Thermopylä hätte geſprochen werden ſollen, findet hier ſeine Stelle erſt bey Attika. S. 271. „*Decelia* und Phyle, kleine Feſtungen, die beym Nepos vorkommen." Alſo ahndeten die Vff. nichts von der Wichtigkeit, welche dieſes Decelia im peloponneſiſchen Kriege hatte? Zwiſchen die Beſchreibung von Megaris und Korinth ſchalten die Vff., man weiſs nicht wie, oder warum hier, die Berechnung der griechiſchen Münzen nach *Barthelemy* ein. Wenn dieſer Gegenſtand ſeinen Platz in dem kurzen Handbuche finden ſollte, ſo muſste er ihn ja nothwendig in der Einleitung zu Griechenland finden. *Korinth* wird S. 275. als das Haupt des achäiſchen Bundes angegeben, war es aber zu keiner Zeit. *Phlius*, eine eigene Republik, iſt (S. 276.) als eine Stadt des kleinen Sicyoniſchen Reichs angegeben. S. 280.: „Der Ausgang des meſſeniſchen Kriegs war, daſs *Meſſena* zerſtört wurde." Damals war noch keine Stadt Meſſena vorhanden. S. 285. werden Trözen, Epidaurus und Hermione als zur Republik Argos gehörige Städte aufgezählt, da ſie doch eigene Republiken waren, und erſt durch die Römer zu Argolis gezogen wurden. — Mehrere Schreibfehler haben die Vff. noch zu verbeſſern, z. B. die *Lectoſages* (Tectoſages), *Salger* (Salyer) in Gallien, *den* Proponti bey Thracien u. ſ. w. Und warum ſetzen ſie wohl in Griechenland die neuern Namen wichtiger Städte nicht bey, z. B. bey Lamia, Amphiſſa, Delphi, Rhium, Patrae, Lebadia u. ſ. w., da es doch bey den nach *Mannert* beſchriebenen Ländern geſchah?

BERLIN, in d. akadem. Buchh.: *Lehrbuch der alten Erdbeſchreibung* zum vollſtändigen Atlaſſe der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in XII Karten, zum erſten Unterricht der Jugend. Von M. *Benjam. Friedr. Schmieder* und M. *Friedr. Schmieder*. 1802. 152 S. 8. (12 gr.)

Aus dem ſo eben beurtheilten Handbuche der alten Geographie liefern die Vff. einen Auszug als Lehrbuch zur erſten Unterweiſung und zu dem Gebrauche eines Atlaſſes, welchen Rec. nicht näher kennt. Man findet alſo hier die nämlichen, nur mehr abgekürzten Angaben, an der Spitze aber eine Abhandlung über die Abplattung der Erdpole, den Abſtand der Erde von der Sonne und die Gröſse ihrer Bahn um dieſelbe, über den Inhalt der Erde in Qu. Meilen ausgedrückt, und über das Syſtem des Hn. *de Luc* von den Revolutionen der Erde. Wie dieſs alles mit einem Compendium der alten Geographie in Verbindung ſtehe, wird nicht geſagt, und wir wiſſen es auch nicht zu erklären, ſo wenig als die Quelle der Angabe S. 6., daſs 15 geographiſche oder $17\frac{1}{2}$ *deutſche Meilen* einen Grad ausmachen, und daſs die geograph. Meile 2366 *rheinl. Fuſs* habe. Rec. würde es als Druckfehler ſtatt 23664 Fuſs erklären, wenn nicht auch der ſelbſt erſchaffenen deutſchen Meile 2000 Fuſs zugetheilt wären.

STATISTIK.

DARMSTADT, b. Wittich: *Landgräflich-Heſſiſcher Staats- und Adreſs-Calender* auf das Jahr 1804. 439 S. 8.

Aus der vor 26 Jahren (1778.) anhebenden Reihe heſſen-darmſtädtiſcher Staatskalender wurden, nach Anleitung des *von Schwarzkopf*ſchen Werks, in der A. L. Z. Decennienweiſe zwey Jahrgänge, der von 1790. (A. L. Z. 1791. Nr. 44. S. 352.) und der von

1800.

Digitized by Google

1800. (Nr. 189.) herausgehoben. Weit mehr verdient aber der vorliegende diese Auszeichnung. Einestheils als Anzeiger der durch den Verlust im Elsass und die Entschädigung, so wie auch durch die diesjährige Organisation, bewirkten Umstaltungen; anderntheils wegen der mühsamen Bearbeitung, wodurch der Hr. Kriegsrath *Scriba* zu Darmstadt den Staatskalender zu einem wahrhaft *vaterländischen Staatshandbuche*, wie er ihn am Schlusse nennt, erhoben hat. Von der ersten Seite an, welche den landgräflichen Titel enthält, bis zu der letzten, wo das Personale der neuen Territorial-Postverfassung nachgetragen wird, ist diese Ausgabe, selbst für die Kenner der vorigen, durchaus neu und unkenntlich. Statt der jetzt ausgelassenen elsässischen Besitzungen enthält sie ganz neue Rubriken; der vielen Personalveränderungen, welche seit dem Abschlusse (wahrscheinlich schon im Februar 1804) vorfielen, nicht zu gedenken.

Der *Militär-Etat* (S. 1—80.) zeigt die Tendenz eines möglichst-militärischen Staats, indem der Regent die Invaliden und das Kriegs-, wie auch das Oberforst-Collegium in eigener Person dirigirt. Die Anzahl der Pensionirten und der Officiers von der Suite ist unverhältnissmässig gross, aber die Kriegs- und Artillerieschulen und die Invaliden-Anstalt sind desto nützlichere Ausgaben. — Der *Hof-Etat* (S. 29—42.) im Verhältnisse zu den Nachbaren ist sehr mässig; man zählt darin nur 20 Kammerherren und 3 Kammerjunker; der Marstall ist die zahlreichste Partie. — Der *Civil-Etat* umfasst den übrigen Theil des Buchs, und liefert zuerst die Collegien und Anstalten, welche sich über *sämtliche* Lande erstrecken. Drey Ministerien (für Finanzen, für die innern und für auswärtige Angelegenheiten), die Gesetzgebungs-Commission, das Ober-Appellationsgericht und die Ober-Postdirection sind merkwürdige *Neuigkeiten* der speciellen Staatskunde. Die gegenseitigen Gesandtschaften mit Preussen und Pfalzbayern und mit drey Kaisern, zu Paris, Wien und Petersburg (wovon jedoch die beiden letztern (S. 56.) unrichtig, als mit den Grafen Schlick und Stackelberg bestehend, angegeben werden), zeigen den Zuwachs der auswärtigen Confideration. Die Universität *Giessen* ist (S. 50—54.) für die literarische Statistik deutlich herausgehoben. Mit diesem Abschnitte sind noch die 16 Pensionärs und 47 charakterisirte Personen (S. 384 fg.) zu verbinden. — Von S. 57. an sind die drey neuen Landesprovinzen Starkenburg, Hessen und Westphalen abgesondert. Beym *Fürstenthum Starkenburg* ist die löbliche Gleichheit der drey Religionen sehr anschaulich. Stadt und Ritterstift *Wimpfen* ist S. 94—142. eingeschaltet, und S. 67. das Personale des Rhein- und Maynbaues. — Im *Oberfürstenthum Hessen* (S. 157 ff.) sind die Gemeinschaft des Sammt-Revisionsgerichts mit dem *Kurhause*, die Besitzungen der *Homburgischen* Nebenlinie (S. 242.) und das Stadt *Friedbergische* Personale (S. 267—269.) zu bemerken. In letztern erscheinen die eilf Schöffen, zehn Senatoren und das dortige Militär in sehr verfinstertem Glanze. — Diesen beiden Fürstenthümern verblieben die Schuldenkassen, die Erbämter, Steuer- und Brand-Anstalten, Hospitalien, adeliche Stifter und Justitiarien (S. 283—296.) gemeinschaftlich. — Das *Herzogthum Westphalen* (S. 297—383.) erhält hier zuerst die unter der geistlichen Administration so lange entzogene statistische Publicität. Für das feinere Studium giebt das jetzige Verhältniss der neu-angestellten Darmstädter zu den beybehaltenen Westphälingern und der Kirchen- und Schulrath bedeutenden Stoff. Das zahlreiche Berg- und Forstpersonale beweist die Ergiebigkeit dieser beiden Zweige. Von den sogenannten Quartalen, Städten, Freyheiten, Gerichten und Dörfern, ja sogar von einzelnen Häusern, Höfen und Unterthanen-Familien, sind hier die Zahlen specificirt, welches für die Special-Statistik eine herrliche Ausbeute ist. In kurzer Zeit wurde viel organisirt; denn nur allein die Justizverfassung ist noch provisorisch.

Diese heterogenen Theile des Staatshandbuchs werden durch ein alphabetisches Special-*Register* aller Orte, Aemter, Gerichte und Freyheiten in sämmtlichen landgräflichen Landen, mit Angabe der Seitenzahl, wo die daselbst angestellten Geistlichen, Justiz-, Rent- und Forst-Beamten wohnen, zum praktischen Gebrauche aufs zweckmässigste verbunden. Die Seelenzahl der Ortschaften nebst den Sessionen der Gerichte ist durchaus eingeschaltet. Rec. würde ein Verzeichniss der adlichen Vasallen und Familien noch mehr vermissen, wenn solche nicht aus dem der Justitiarien einigermafsen zu ersehen wären. Einige während des Drucks vorgenommene Veränderungen kommen nebst den Druckfehlern im Nachtrage vor. In der leider grossen Anzahl von letztern fallen gleich auf der *ersten* Seite das Epitheton *Hochfürstlich* statt *Landgräflich*, und S. 283. der Name des Erbküchenmeisters von *Dörnberg* statt *Döringberg*, in das Auge.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, Züllichau u. Freystadt, b. Darnmann: *Natalia*, vom Vf. der Novelle Carlo. *Zweytes* Bändchen. 1803. 472 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Rec. findet keinen Grund, bey der Anzeige dieses *zweyten* Bandes etwas von dem Urtheil zurückzunehmen, das er in diesen Blättern (1803. Nr. 214) über den *ersten* gefällt hat. Noch immer kann er der Abenteuerlichkeit der Geschichte kein Interesse abgewinnen, das überdiess durch die vielen, jeden Augenblick erscheinenden und verschwindenden Gestalten nirgends festgehalten wird. Der Darstellung gebührt übrigens das ihr bey dem ersten Bande ertheilte Lob.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14 Julius 1804

OEKONOMIE.

ERFURT, b. Maring u. Beyer: Dr. *Carl Ludwig Willdenow's*, ord. Prof. d. Naturgesch. am Coll. Medico-Chirurg. zu Berlin, mehrerer gel. Soc. Mitgl. — und *A. H. Homeyer's*, K. Grofsbr. und Kurf. Br. Lüneb. Obercommiſſarii zu Limmer bey Alfeld, verſch. gel. Geſ. Mitglieds — *gekrönte Preisſchriften über die von der Kurfürſtl. Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt aufgegebenen pomologiſchen Preisfragen.* — Nebſt einer kurzen Inhaltsanzeige der übrigen Preisbewerbungsſchriften von der Kurf. Akademie nützlicher Wiſſenſchaften. 1801. 159 S. 8. (15 gr.)

Hr. Garten-Baudirector *Sckell* zu Schwetzingen ſchickte der Erfurter Akademie 10 Fragen über die Veredelung des Obſts zu, welche ſie noch mit Einer vermehrte, und da ſich *ein ungenannter Beförderer jeder Art nützlicher Veredlung* fand, welcher dieſem Gegenſtande 40 Ducaten widmete, ſo ſtellte ſie dieſe 11 Fragen als Preisfragen auf. Zum erſten Male liefen vier Schriften ein, deren aber keine genugthuend befunden wurde; ſie wurden zurückgefordert; drey derſelben erſchienen theils verbeſſert, theils ganz umgearbeitet; — dazu kamen drey neue. Eine der erſtern und Eine der neuen (Hn. *W's*) wurden zur Hälfte gekrönt „weil dieſe letztere einen groſsen Aufſchluſs über die Spielarten im Pflanzenreiche giebt und die erſtere (Hn. *H's*) durch bereits gemachte Verſuche zu mehrern andern am meiſten aufmuntern dürfte." — Die 11 Fragen waren, auf einige weniger reducirt, folgende: 1) Giebt es auſser dem *Pirus communis* und *Pirus malus Linn.*, dem gemeinen wilden Birn- und Apfelſtamme, mehrere Mutterſtämme des (Kern-) Obſtes oder nicht? 2) Welche ſind ſie, und wo ſind ſie zu Hauſe? 3) Sind alle unſere bekannten Fruchtarten Spielarten? 4) Arten ſie, wenn man ihren Samen ſäet, immer wieder und zuletzt in jene Mutterſtämme zurück? Oder laſſen ſich 5) auch neue Spielarten durch den Samen erziehen? in welchem Falle das ſonſt zur Erhaltung der Spielarten *ſichere* Veredeln unnöthig, ja zweckwidrig wäre. 6) Welchen Einfluſs hat die Vermiſchung des Samenſtaubes bekanntlich oder vermuthlich auf die Entſtehung neuer Spielarten? 7) Wie lange iſt das Veredeln üblich und welcher Schriftſteller erwähnt deſſelben zuerſt? — Fünf der Preisbewerber (denn die vier übrigen Abhandlungen ſind in Auszügen mitgetheilt worden) haben auf Veranlaſſung jener Fragen treffliche Bemerkungen niedergeſchrieben; nur hat Keiner derſelben das Ziel ganz erreicht. Vielmehr ſind die beiden Preisſchriften vielfach im offenbaren Widerſpruche mit einander und dabey mit ſo vieler Ueberredungskunſt abgefaſst, daſs, wer eine jede derſelben allein lieſt, ſich gedrungen fühlt, ihr unbedingt beyzupflichten. Man hätte daher wohl von der Akademie eine Nebeneinanderſtellung und ungefähre Vereinigung dieſer Widerſprüche erwarten dürfen. Da dieſes nicht erfolgt und doch nöthig iſt, wenn der Lehre von der Obſtbaumzucht weſentliche Dienſte geleiſtet werden ſollen: ſo hält es Rec. für Pflicht, dieſs nach ſeinem Vermögen zu thun.

Hn. *H's* Abhandlung erzählt (S. 127.) eine Thatſache. Der Gartenmeiſter *Kranz* in Zelle legte ein Samenbeet am Ende des Gartens an, *das eben nicht das beſte Land hatte*, und erzog auf demſelben graue und weiſse Reinetten, Pepins, Ramboues, Prinzeſs- und Küchen-Aepfel. — Hr. *W.* (S. 96.) fordert *guten fruchtbaren Boden*, um neue Spielarten hervor zu bringen. — Da man einſtimmig der Meynung iſt, daſs nur in warmen fruchtbaren Klimaten die meiſten Varietäten ſich finden, ſo, daſs z. E. in Chili, nach *Molina's* Berichte, faſt alle Apfelbäume Samenſtämme ſind, deren Früchte an Schönheit und Güte den beſten in Europa nichts nachgeben und ſo viele Varietäten aufweiſen, daſs die Karthäuſer zu Paris eine Menge neuer Sorten hätten finden und benennen können: ſo hat *W.* im Ganzen und *H.* nur in ſo fern Recht, als *Kranzens* Garten eine überaus warme und fruchtbare Lage hat, in deren Vergleichung nur von ſeinem Samenbeete geſagt werden konnte, *„daſs es eben nicht das beſte Land hatte."* Hr. *W.* ſagt S. 95 f. bey aller Mühe, die wir uns geben würden, durch die Ausſaat neue Spielarten hervorzubringen, wird es doch ſchlechterdings für uns unmöglich ſeyn, *irgend eine ſchon bekannte Spielart* aus den Holzäpfeln und Birnen, oder *aus dem Samen veredelter Sorten zu erhalten.* S. 81. redet er hievon noch beſtimmter. Hr. *H.* pflanzt (S. 125.) den Kern einer *Doyenne jaune* und zieht einen Baum, deſſen Rinde, Zweige, Blätter und ganze Geſtalt dem Mutterſtamme höchſt ähnlich iſt und eine Frucht bringt, die an Geſtalt und Geſchmack ſo gut iſt, wie ſie der gepfropfte Mutterſtamm trägt; (S. 122.) nur etwas kleiner, weil der junge Baum hochſtämmig iſt und im Grafegarten auf *magern Boden*, der Mutterſtamm aber, ein Eſpalierbaum, im Küchengarten, auf *gutem Grunde*, nahe an den Gemüſefeldern ſteht. — Ein gleichfalls aus dem Kerne aufgewachſener hochſtämmiger Apfelbaum hat ohne vorgängige Veredelung einen Apfel getragen, welcher von dem Gartenmeiſter *Stanwaſſer* zu Brüggen für einen *Goldpepin* erkannt

Digitized by Google

kannt wurde. Die Frucht erreichte beynahe die gewöhnliche Gröfse, *obgleich der Baum* eine ſchlechte Stelle und *ſchlechten Boden* hat. Hr. *W.* behauptet unſtreitig zu viel. Selbſt wenn die Baumfrüchte ins Unendliche variirten, ſo iſt es nichts Unmögliches, dafs diejenige Varietät hie und da wieder zum Vorſchein kommt, welche ehemals auf ähnliche Weiſe hervorkam. Variiren ſie nicht ins Unendliche, ſo müſſen die nämlichen Varietäten wieder hervortreten. — S. 62 f. ſucht Hr. *W.* den Grund vieler Varietäten in der Baſtarderzeugung, welches auch durch vielerley Beyſpiele und Verſuche von *Kölreuter*, *l'Heritier*, *Mönch* und *Linneé* höchſt wahrſcheinlich wird. Hr. *H.* verwirft (S. 159.) dieſen Weg der Natur faſt gänzlich; aber mit Unrecht. Jeder praktiſche Oekonom weifs, dafs weifse Erbſen unter Bohnen geſäet, graugetüpfelt werden. Dieſs ſind offenbar keine Varietäten, ſondern Baſtarde. Dieſe Baſtarde abermals zwiſchen Bohnen geſäet, geben ſchwarze Erbſen.

Was von den Dornen der Gewächſe zu halten ſey, darüber belehrt uns nach Hn. *W.* (S. 85.) die Cultur hinlänglich. Sie ſind aus Mangel an hinreichender Nahrung unausgebildet gebliebene Zweige, die bey beſſerer Nahrung ſich gehörig entfalten und ihr Anſehen verlieren. — S. 134. ſagt Hr. *H.*: wenn gleich *Krünitz* ſeine Behauptung, dafs die mehreſten aus dem Kerne aufwachſenden Birnen Dorn *(Dornen)* haben, auf Erfahrung gegründet u. ſ. w. — und S. 156. antwortet *Krünitz*: — — durch die Wartung und öftere Verſetzung kann man einem ſtachlichten wilden Baume allmählig die Stacheln benehmen und ihn gleichſam zahm machen. — Das kann man nicht. Die jungen Zweige der kleinen runden Holzbirn haben jederzeit Dornen, und wenn der Baum in einem Miſtbeete ſtünde oder noch ſo oft verſetzt würde; einige andere wilde Birnarten haben weniger Dornen, die ſich auch eher verlieren; man kennt ſie gleich an den gröfsern, länglich runden, fettern Blättern. Ganz recht unterſcheidet nämlich der Vf. der Schrift mit den Worten: *Poma degenerant* bey der wilden Birne drey Arten, als: 1) die wilde Honigbirn, wovon er die Butterbirnen, 2) die Knüttelbirn (jene kleinſte mit kleinen runden Blättern und jederzeit mit Dornen), wovon er die Bergamotten, und 3) den Langhals, wovon er die Winterbirnen abſtammen läſst. — Hr. *W.* hat noch weniger Recht. Denn 1) man ſetze einen veredelten Birnſtamm in den magerſten Boden, ſo wird er verkümmern, aber niemals Dörner bekommen. 2) Dagegen wird der Schlehedorn *(prunus ſpinoſa)*, auch bey dem frecheſten Wuchſe, nie ohne Dörner erſcheinen; — wie können alſo die Dornen Erſcheinungen ſeyn, die aus Mangel an hinreichender Nahrung entſtehen?

Vom *Orient* aus, ſagt Hr. *W.* S. 92., kamen alſo keine *Aepfel* und Birnen, *da auch ihrer gar nicht in der heiligen Schrift gedacht wird.* — Leider, ſagt dagegen Hr. *H.* S. 153., hatte man ſchon im Paradieſe Obſt. Und dafs nach und nach vom Morgen her die feinern Obſtſorten über Griechenland, Italien und Frankreich zu uns gekommen ſind, berichten nicht nur alle Schriftſteller u. ſ. w. Allerdings wird ihrer in der Schrift gedacht; denn das μηλον, welches die 70 Dollmetſcher gebrauchen, iſt eben daſſelbe Wort, welches die Profanſchriftſteller der Griechen gebrauchen, wenn ſie vom Obſt, und namentlich vom *Apfel* reden. Ja man kann ſogar unter μηλον auch die *Birn* verſtehen, da in unſerer Kunſtſprache umgekehrter Weiſe der Apfelbaum *pyrus* heifst, und man ehemals noch weniger unterſchied.

Hr. *W.* S. 81.: Beym Apfel ſieht man, dafs ſich alle Spielarten entweder mehr dem Holzapfel oder dem Johannisapfel durch das Ausſäen nähern — — — einige kommen dem wilden Holzapfel ſehr nahe; ja ſind zuweilen in nichts von dieſem verſchieden. — — — Bey der Birne hingegen gehen alle aus Samen gezogene Sorten in den wilden Birnbaum (*pyraſter* der Alten) über.

Zur Beantwortung obiger vierten Frage ſagt Hr. *H.* S. 146.: Vergeblich habe ich nachgeleſen und nachleſen laſſen. Ich habe keine Verſuche, Erfahrungen und Beweiſe gefunden; und der Medicinalrath *S(chrader)* in G(öttingen), deſſen einziges Geſchäft Pflanzenkunde iſt, antwortete mir: „Unter allen pomologiſchen Schriftſtellern finde ich keinen, der durch Verſuche bewieſen hätte, dafs Obſtſorten, die aus dem Samen erzeugt ſind, in der erſten Generation, oder in den folgenden Generationen, in den gemeinen Birn- oder Apfelbaum übergingen. Man ſcheint dieſs nur wahrſcheinlich gefunden zu haben. Und ſo hat einer dem andern nachgeſchrieben." — Dieſs iſt der ſchwierigſte Punkt in der ganzen Baumzuchtlehre, welches auch die vier übrigen Preisbewerber gefühlt, und, ſich ebenfalls widerſprechend, darauf geantwortet haben. Die Urſache liegt klar am Tage: der Verſuch, der ohnehin für wenige Menſchen Reiz hat, würde zu lange Zeit, nämlich gewifs mehr als ein Menſchenalter, erfordern.

Es wäre dem Botaniker allerdings viel werth, wenn dieſer Punkt aufs Reine gebracht werden könnte, weil ſich alsdann auch mit Gewifsheit würde ausmitteln laſſen, wie viele Mutterſtämme der Obſtarten es gebe, und welche es ſeyen? Für den praktiſchen Pomologen wären einige andere Punkte wiſſenswürdiger, welche aber, nach Rec. Meynung, weder in den Fragen noch in den Beantwortungen gehörig gewürdigt worden ſind, ſo ſehr ſie es verdient hätten; z. B. 1) von welchen unſerer Aepfel- und Birnſorten mufs man ſäen, wenn man ſich viele gute Sorten verſprechen will? — Man hat bisher faſt allein auf die Frucht geſehn und darum vielleicht den Weg zum Ziele ſo oft verfehlt. Man ſollte mehr auf den Baum und zwar auf die jungen Triebe und das Blatt ſehen, und dann würden nach phyſiologiſchen Grundſätzen diejenigen Bäume unſere Mutterſtämme werden müſſen, welche ſich am weiteſten von den allgemeinen Mutterſtämmen entfernen; unter den Aepfeln z. B. diejenigen, deren Trieb und Blätter dick, ſaftig und wollig ſind, wie die Ramboues, Pepins, Reinetten — von welchen gerade *Krantzens* Samenkörner hauptſächlich waren genommen worden; — unter den Birnen

Digitized by Google

nen dagegen die, deren Blätter mehr lang als rund, und alſo je länger, deſto mehr von der kleinen wilden Knüttelbirn ſich entfernen, z. B. *Homeyer's Doyenne jaune.* Dagegen würden viele Bergamotten-Arten bey der Samenſchule zu vermeiden ſeyn. a) Schlagen mehrere Samenſtämme aus Aepfeln oder aus Birnen ein? — Die Erfahrung ſtimmt mit *Homeyer's* Beobachtungen überein und ſpricht mehr für das Apfelgeſchlecht. Iſt dieſs, weil der Apfel an dem Johannisapfel ſchon einen beſſern Mutterſtamm hat, als die Birn, oder weil der Holzapfel ſchon an ſich ſelbſt mehr variirt? Rec. kann mit Holzäpfeln in der Wildniſs beweiſen, die der Geſtalt nach der *weiſſen engliſchen Reinette* und dem *Winter-Streiflinge* ſehr ähnlich, aber eſſigſauer ſind. Die Bäume ſelbſt ſind ſchon ſehr alt, mithin wohl ſchwerlich von ſchon veredelt geweſenen Sorten gefallen; alſo ſind es wahre Variationen des Holzapfels.

Nach Hn. *W's* Meynung beſchreibt *Palladius* ſehr deutlich das Copuliren. Rec. hält dieſe Beſchreibung für nichts anders als für die Beſchreibung des *Pfropfens in den Spalt*, wie beym *Columella*, weil er ſo ſehr gegen das Austrocknen der Pfropfſtelle durch den Zutritt der äuſsern Luft warnt (*ſecto trunco furculus recentiſſimus ſtatim debet inſeri, ne mora exiguum, qui eſt, ſiccet humorem!*). Dieſs paſst aber offenbar mehr auf das Pfropfen, als auf das Copuliren. Das *medulla utrimque diviſa* gilt gewiſs eben ſo gut vom Spalten beym Pfropfen, als beym Copuliren, und das *ſecto trunco* beweiſt vollends für das Erſtere.

S. 77.: „Die *Reinette* und der *Borſtorffer*, ſo wie der Holzapfel haben ſo viele Verſchiedenheiten, daſs wir ohne weitere Unterſuchung beym erſten Blick gleich der Meynung beytreten möchten: *ſie ſind verſchiedene Arten* und können nicht von einer Art abſtammen." — Alle beſſere Pomologen rechnen die *Borsdörfer* zu den *Reinetten!*

Auch die Inhaltsanzeigen der übrigen Preisbewerbungsſchriften ſind lehrreich, auſser der fünften, deſſen Vf. mit Preisfragen ſehr willkührlich umgeht, z. B. mit der ſechsten: „Wie lange kennt man ſchon die ſogenannten franzöſiſchen Obſtſorten? Welcher Schriftſteller erwähnt ihrer zuerſt?" Antwort S. 36.: „Ad 6. *liegt gar nichts dran*, wer der erſte Schriftſteller geweſen, der dieſes oder jenes Obſt für eine franzöſiſche Erfindung ausgegeben." — Auf dieſe Art kann man freylich mit den ſchwerſten Aufgaben ſehr bald fertig werden.

Kopenhagen, b. Arntzen u. Hartier: *Zeitſchrift der Forſtwiſſenſchaft.* Herausgegeben in Geſellſchaft mehrerer Forſtmänner von *Auguſt Hartmann* in Stuttgart und *C. P. Laurop* in Kopenhagen (jetzt in Meiningen). *Erſten* Bandes *zweytes* Heft. 214 S. 8. 1801. *Zweyten* Bandes *erſtes* Heft. 210 S. *Zweytes* Heft. 216 S. 1802.

Die Rubriken, welche den Inhalt dieſer nützlichen Zeitſchrift ausmachen, ſind bey der Anzeige des *erſten* Bandes *erſten* Heftes (1802. Nr. 335.) angegeben worden. Unter den *ungedruckten Aufſätzen* im *zweyten* Hefte dieſes Bandes zeichnet ſich der des Grafen von *Sponeck über das Einweiden mit dem Rindvieh in den Wäldern* aus, weil er Angaben und Vorſchriften enthält, die aus vieljährigen Erfahrungen hergeleitet ſind, und ſich da, wo dieſs Uebel für die Waldungen nicht abgeändert werden kann, leicht und zweckmäſsig anwenden laſſen. — Der zweyte, *über die neueſte Verfügung in Wirtemberg wegen der Waldvertheilung ganzer Corporationen*, zeigt das Unſtatthafte in den Behauptungen mehrerer Neuern, die die Staatswaldungen an Privatperſonen veräuſsert haben wollen. In Rec. Gegend, wo neben den Communwaldungen, die unter herrſchaftlicher Pflege ſtehen, auch viele Privatwaldungen ſich befinden, die bis jetzt noch nicht der Aufſicht herrſchaftl. Forſtmänner unterworfen waren, zeigt ſich der Nachtheil in der eigenen Adminiſtration augenſcheinlich. — Unter den *Beyträgen für die Forſtnaturgeſchichte* zeichnen ſich die *kritiſchen Unterſuchungen Hartmanns über den Blütenbau der Nadelhölzer* und die Angabe neuer Gattungskennzeichen, deren man auch ſchon mehrere in *Borkhauſens* Forſthandbuch II. verbeſſert findet, ſehr vortheilhaft aus. — Unter der Aufſchrift: *Forſtgeographie*, iſt die *über Ruſsland* fortgeſetzt, und aus *Links* Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien und Portugal ein kleiner Beytrag, dieſen Gegenſtand betreffend, ausgezogen.

In dem *erſten* Hefte des *zweyten* Bandes liefert Hr. *von Borke* einige merkwürdige Beyträge zur *Polizey des Forſtweſens*, und Hr. *Laurop* tadelt die Behandlungsart in *Anſäung und Anpflanzung des Schwanenſee's* im Weimariſchen, und, wie es Rec. ſcheint, mit Recht. Was ſollen alle die verſchiedenen, ungleichwüchſigen, oft ſchlechten Holzarten, da, wenn nicht die Erle allein, doch andere gute Schlagholz-Arten einen zweckmäſsigern und nützlichern Holzbeſtand gegeben hätten? — In den Beyträgen für *Forſtnaturgeſchichte* u. ſ. w. fährt Hr. *Hartmann* in ſeinen wichtigen *Unterſuchungen über die Gattungen der Holzarten* fort, und zergliedert hier die Blütentheile der Eiche, des Hornbaums, der Haſel und Pappel. — Auch *Febberonis* Beobachtungen und Erfahrungen über verbrennliche Stoffe und ihre Eigenſchaften, die im vorhergehenden Bande angefangen waren, werden hier fortgeſetzt, und dem Wiſsbegierigen ſehr willkommen ſeyn. — In der *Forſtgeographie* werden Bruchſtücke über die *forſtmäſsige Behandlung* der *Schweizer*-Waldungen geliefert, in welchen Wahrheiten enthalten ſind, welche die Vorſteher dieſer Republik ſehr wohl beherzigen mögen.

Der *zweyte* Heft dieſes Bandes beginnt mit einem ſehr wichtigen Aufſatz *über die Erziehung junger Eichen zum Auspflanzen ins Freye*, vom Förſter *Brauns*. Er giebt die erfahrungsmäſsigen Vortheile des Eichelſäens und der Verſetzung der Eichenheiſter an. Die Auspflanzung vierjähriger Pflänzlinge wird für die beſte gehalten. — Aus dem *Forſt-Memorabilienbuche* des bekannten Forſtverwalters *Jeiters* in Heideheim werden Auszüge geliefert, um dadurch die Nachahmung

zu

Digitized by Google

zu ähnlichen nützlichen Unternehmungen zu reizen. — Der Forſtmeiſter *Friedel* giebt einige Erfahrungen *über die rechte Zeit der Verpflanzung des Lerchenbaums* an, und zieht mit Recht in ſandigem Boden die Herbſtpflanzung der Frühlingspflanzung vor. Ueberhaupt ſcheint bey dieſem Baume die Herbſtpflanzung die Regel zu ſeyn. — Dann theilt er auch einige intereſſante *Beobachtungen an dem Lohdentriebe der Aspenſtöcke* mit. — Der Beytrag zur *Erleichterung der Situationszeichnungen und Aufnahme gebirgiger Waldungen* gründet ſich hauptſächlich auf des Geheimenraths *Heims* zu Meiningen Regeln, die ſich aus ſeiner geologiſchen Beſchreibung des Thüringerwaldes und über die Bildung der Thäler durch Ströme herleiten laſſen. — Bey des Bürgers *Columb* Verſuchen *über den Umlauf des Saftes in den Bäumen* kann Rec. die Bemerkung mittheilen, daſs er bey Abhauung einiger Bäume und mehrerer Aeſte der Cornelkirſche (*Cornus maſcula*) mitten im Winter es ebenfalls gefunden hat, daſs der Saft mit einem Geräuſch neben dem Kern in die Höhe ſtieg und ſich hier bloſs ein bis zwey Zoll im Umkreiſe die Feuchtigkeit zeigte, die übrigen nach auſsen ſtehenden Holzringe aber noch ganz trocken waren. Daſs dieſer Saftzug mit dem frühen Blühen des Baums in Verbindung ſtehe, iſt keinem Zweifel unterworfen. Die genauere Auseinanderſetzung aber gehört nicht hierher. — Merkwürdig iſt die *Zerlegung des in der Birke und Hainbuche im Frühjahr aufſteigenden Saftes nebſt einigen Gedanken über das Wachsthum der Vegetabilien*, die aus *Jordans* mineralogiſchen und chemiſchen Beobachtungen und Erfahrungen ausgezogen iſt. — Unter der Rubrik *Forſtgeographie* wird die *Skizze einer Geſchichte und der Bewirthſchaftung des Preuſſiſchen und Sächſiſchen Spree-Waldes* mitgetheilt. — Die *Recenſionen über Forſtbücher*, die dieſe Hefte enthalten, ſchränken ſich mehrentheils auf zweckmäſsige und lehrreiche Auszüge ein, und wenn ſie ja Urtheile und zwar tadelnde enthalten, ſo geſchieht es immer mit Schonung und Beſcheidenheit. Sie müſſen dem Leſer um ſo willkommner ſeyn, da ſie ihn gewöhnlich früher als andere gelehrte Anzeigen ein wichtiges Forſtbuch kennen lehren.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Bremen, b. Seyfert: *Engliſh mercantile Letters, for the uſe of young people ſtudying that language, by William Eberhard Ludger.* 1803. 201 S. 8. (14 gr.)

Wer eine fremde Sprache bloſs durch Leſung ihrer klaſſiſchen Schriftſteller oder von einem gewöhnlichen Sprachmeiſter gelernt hat, kennt die Schwierigkeit, die er oft findet, über das gemeinſte Geſchäft ſich beſtimmt und deutlich auszudrücken. Rec. hat nicht ſelten bemerkt, daſs Leute, die eine hübſche Kenntniſs der engliſchen Sprache beſaſsen, ſich durch einen gemeinen Kaufmannsbrief in Verlegenheit geſetzt ſahen. Es war alſo ein verdienſtliches Unternehmen des Herausg., eine Sammlung von Briefen zu liefern, in welchen man nicht nur eine Menge theils techniſcher theils bloſs gebräuchlicher Ausdrücke des Handels findet, ſondern auch die Form, in der gewiſſe Geſchäfte zu verhandeln ſind, nebſt Beyſpielen von mancherley Fällen, die ſich im Handel zutragen. Freylich beſchäftigen ſich dieſe Briefe hauptſächlich mit dem Material- und Seehandel, ſo daſs ſie vorzüglich für den Geſchäftsmann in den Seehäfen brauchbar ſind; und dem deutſchen Kaufmann, welcher mit den mancherley engliſchen Fabriken zu thun hat, wird noch ſehr viel zu wünſchen übrig bleiben. Aber wir können den Herausg. darum noch nicht tadeln, daſs er ſich nicht ein weiteres Ziel ſteckte. Auch würde ein Werk, das die mancherley und vielen Bedürfniſſe des inländiſchen Kaufmanns befriedigte, in der That ziemlich weitläufig werden. Indeſſen findet ſich auch Einiges für dieſen unter der Rubrik *on detached Subjects* von S. 182. bis zu Ende. Der erklärenden Noten ſind wenige, und dieſe vielleicht nicht immer für das Bedürfniſs des Schülers genau berechnet. Der Druck iſt ziemlich correct.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Wahre Beſchaffenheit der noch auſsergerichtlichen Appellation Johann Hillmanns, Erb- und Gerichtsherrn auf Lubſin und Zibühl gegen den Mühlenmeiſter Lau.* Jänner 1801. 1 Bog. fol. — Die Veranlaſſung zu dieſer in Wetzlar erſchienenen Schrift gab der auf dem Titel angezeigte Proceſs, welcher bey dem Hof- und Landgericht zu Güſtrow rechtsanhängig war. Er betrifft hauptſächlich die richterliche Befugniſs, den Conſens des Leibherrn zur Ehe ſeines Leibeigenen kraft des richterlichen Amts zu ergänzen. Dieſe Befugniſs ward hier ausgeübt; der Leibherr der Braut des Mühlenmeiſters Lau forderte ein Losgeld von 400 Rthlr., der Bräutigam behauptete aber, von ihm das Verſprechen der unentgeldlichen Loslaſſung erhalten zu haben. Hierüber entſtand ein Rechtsſtreit vor dem angeführten Landesgericht, welches, nachdem eventualiter auf die Summe von 400 Rthlr. genugſame Caution beſtellt war, den Leibherrlichen Eheconſens unterm 13. Oct. 1800. gerichtlich ſupplirte. Hievon appellirte zwar Hillmann an das Reichs-Kammergericht, und die vorliegende Schrift enthält die Momente der Rechtfertigung der Appellation; in Wetzlar hat ſie indeſſen mit Recht wenig Glück gemacht. Nach dem in der vollſtändigen Sammlung reichskammergerichtlicher Urtheile und Decrete 1801. S. 60. n. 139. abgedruckten Concluſum vom 23. Jun. 1801. ward nicht allein die Appellation abgeſchlagen, ſondern auch der appellantiſche Advocatus cauſae „wegen des „durch den Miſsbrauch der Rechtsmittel in dieſer Sache be„zeigten Frevels" in die Strafe einer halben Mark Silbers verurtheilt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16. Julius 1804

MATHEMATIK.

BERLIN, b. Frölich: *Syſtem der reinen und angewandten Mechanik feſter Körper*, von *I. I. A. Ide*, Doctor der Philoſophie u. Mitglied der phyſ. Geſ. zu Göttingen. *Zwey* Theile. 1802. *Erſter* Th. die Statik, 360 S. *Zweyter* Th. die Mechanik, 406 S. gr. 8.

Die Bemerkung des Vfs, „daſs man in unſern deutſchen Lehrbüchern der Mechanik gleich beym „Anfange gar zu ängſtlich darauf bedacht ſey, alles „in das Gewand von Nutzanwendung einzuzwängen, „dadurch genöthigt werde, den Zuſchnitt zu kärglich zu machen, und ſich ſo den Weg zu höhern „Wahrheiten verſchlieſse, die gerade an intereſſanten Folgen die fruchtbarſten ſind;" Vorwürfe, die wir hier dahin geſtellt ſeyn laſſen, bewogen den talentvollen und fleiſsigen Vf. zu einem eigenen Syſtem. Der *erſte* Theil deſſelben trägt in eilf Kapiteln die Lehren der Statik vor. I. Allgemeine Betrachtung der Kräfte im Zuſtande des Gleichgewichts. II. Von der Zuſammenſetzung und Zerlegung der Kräfte. III. Vom Schwerpunkte feſter Körper, wo eine nützliche Anwendung auf die Dächer mit vorkommt. IV. Von der Vertheilung des Druckes auf mehrere Punkte und ganze Flächen. Hier findet der Vf. den Druck eines in drey Punkten unterſtützten Körpers auf jeden dieſer Punkte durch Formeln (S. 117.), welche in dem Falle, wenn die drey Punkte ſamt dem Schwerpunkt in eine einzige gerade Linie fallen, alle drey in $\frac{0}{0}$ verwandelt werden: alſo in dieſem Falle keine beſtimmte Werthe geben. Er wählt daher (S. 119.) einen andern Weg, um auch für dieſen Fall beſtimmte Werthe für den Druck auf jeden der drey Punkte zu finden. Er legt dabey die Vorausſetzung als unbezweifelt zum Grund: „die Vertheilung des Druckes werde ſo gleichförmig geſchehen als möglich, oder die Verſchiedenheit des Drucks auf die verſchiedenen Unterſtützungspunkte werde ſo gering ſeyn, als es die Umſtände zulaſſen." Er ſetzt hiernach die Summe von den Unterſchieden der drey mit p, p', p'' bezeichneten Preſſungen, oder die Summe ihrer Quadrate $(p-p')^2+(p-p'')^2+(p'-p'')^2 = minimum$, und kommt nun durch die gewöhnliche Differentialmethode auf eine neue Formel (S. 120.). Rec. geſteht jedoch, daſs ihm die Evidenz jener Vorausſetzung nicht einleuchten will; ſie kann wohl ſchwerlich als *Axiom* gelten, ſo wenig, daſs ſich vielmehr ihre Richtigkeit bezweifeln läſst, die der Vf. ſchwerlich allgemein zu beweiſen übernehmen wird. Er ſcheint die Reſultate ſeiner Unterſuchung als ausgemacht richtig anzuſehen und nun vom Leſer zu verlangen, daſs er um dieſer Reſultate willen jene Vorausſetzung werde gelten laſſen. Aber um dieſe Reſultate richtig zu finden, müſste erſt die Richtigkeit jener Vorausſetzung erwieſen ſeyn, und dieſes um ſo mehr, da ſich gegen die Reſultate ſelbſt erhebliche Erinnerungen machen laſſen. So ergiebt z. B. dieſe Theorie den Druck eines unbiegſamen Balkens, deſſen Schwerpunkt in der Mitte liegt, und der in der Mitte und auſserdem in zwey gleichweit von der Mitte entfernten Punkten unterſtützt iſt (ſo daſs die drey Unterſtützungspunkte in eine gerade Linie fallen), auf jeden der drey Unterſtützungspunkte = dem dritten Theil ſeines Gewichts. Wer wird aber dieſes Reſultat als *wahr* oder nur als *wahrſcheinlich* anerkennen? Auf jeder Seite des mittlern Unterſtützungspunktes wird das Beſtreben zu ſinken durch das entgegengeſetzte Beſtreben auf der andern Seite freylich *nicht vernichtet*, aber doch *unwirkſam* gemacht, und es wäre den erſten Grundgeſetzen der Statik zuwider, annehmen zu wollen, daſs auf beiden Seiten des unterſtützten Schwerpunkts noch ein Druck ſtatt fände. Von einem *elaſtiſchen* Balken iſt hier ganz und gar die Rede nicht, ſondern eigentlich von einer vollkommen ſteifen Linie. Würde aber auch auf Elaſticität des Balkens mit geſehen, ſo wäre dennoch dieſe Theorie falſch, und wenn ſie auch mit der Eulerſchen ganz einerley Reſultate lieferte. Denn in dieſem Falle könnte der Druck auf den mittlern Unterſtützungspunkt ſogar *verneint* werden, wenn nämlich die äuſsern Unterſtützungspunkte nicht weit genug vom mittlern entfernt wären. Ueberhaupt geben die gefundenen Formeln für jeden von dreyen Unterſtützungspunkten ein Drittheil vom Gewicht des Körpers als Druck auf jeden Unterſtützungspunkt, ſobald der Schwerpunkt in einen Unterſtützungspunkt fällt, der von den beiden andern gleichweit entfernt wäre, welches doch auffallend unrichtig iſt, wenn es auch *Euler* behauptete, weil in der Mathematik der Name nichts beweiſt. Bey vorausgeſetzter völliger Unbiegſamkeit ruht auf dem *unter dem Schwerpunkt* angebrachten Unterſtützungspunkte das *ganze Gewicht*, oder der Schwerpunkt müſste *nicht der Schwerpunkt* ſeyn. Zudem giebt auch für dieſen Fall die vorher (S. 117.) gefundene erſte Formel richtig $\Pi = P$, d. h. den Druck auf die Unterſtützung des Schwerpunkts dem ganzen Gewicht gleich. Hiernächſt kommt der Vf. auf *Eulers* Verfahren, das auf dem Grundſatze beruht, daſs kleine Aenderungen allemal den Kräften proportional ſeyen, die ſie hervorbringen. Dieſer

Digitized by Google

Satz, sagt er (S. 122.), klinge zwar etwas hypothetisch, er sey aber in dem einzelnen Falle, welcher hier betrachtet werde, der vollkommensten Evidenz fähig. Er sucht nämlich noch besonders zu beweisen, dass die Ausdehnung eines Fadens, welche durch daran gehängte Gewichte bewirkt werde, der Grösse dieser Gewichte proportional sey, wofern die Ausdehnung unendlich klein sey. Aber nach Rec. Ueberzeugung hat der Vf. nichts bewiesen. Wenn z. B. 1000 Pfd. eine sehr kleine Ausdehnung des Fadens bewirken, so lässt sich keineswegs behaupten, der Faden habe wegen der erlittenen *nur sehr kleinen* Ausdehnung seine natürliche Dehnbarkeit nicht merklich abgeändert, so dass er nun für die Hinzufügung eines neuen Gewichts von 1000 Pfd. eben so zu betrachten sey, wie für das erste Gewicht von 1000 Pfd., und dass also die zweyte erfolgende Ausdehnung der ersten gleich gesetzt werden dürfe. Allerdings müssen gleiche Kräfte unter gleichen Umständen gleiche Aenderungen hervorbringen; aber diese gleichen Umstände des Fadens können hier vor und nach der ersten Ausdehnung nicht angenommen werden, weil die Erscheinung selbst beweist, dass zur Erhaltung des Fadens im veränderten Zustande ein so bedeutendes Gewicht von 1000 Pfd. erfordert wird. Nach Rec. Einsicht müsste im Beweise zugleich vorausgesetzt werden, dass das zur kleinen Aenderung angewandte Gewicht selbst sehr klein sey, weil nur *sehr kleine Gewichte* den Zustand des Fadens nicht merklich abändern, jene Voraussetzung aber, dass eine bewirkte sehr kleine *Ausdehnung* den Zustand des Fadens unmerklich abgeändert habe, ganz unstatthaft ist. Dann fällt aber wiederum das ganze, auf jene Voraussetzung gegründete Gebäude zusammen. Wenn daher das Eulersche Verfahren (S. 125.) dieselbe Formel giebt, welche der Vf. vorher durch das seinige gefunden hatte: so kann diese Uebereinstimmung, die nur auf der Aehnlichkeit der gebrauchten Voraussetzungen beruht, den Formeln gar nicht zur gegenseitigen Bestätigung dienen. Nach mehrern Folgerungen aus der vorgetragenen Theorie fügt der Vf. (S. 136.) noch hinzu: „So wird z. B. die Schüssel, in der man die Linsenglaser schleift, allenthalben gleich stark gedruckt werden, wenn die auf den Druck verwandte Kraft genau durch die Axe derselben geht. Rec. zweifelt sehr, dass sich dieser Satz werde beweisen lassen, wenn, wie doch bey diesen Untersuchungen vorausgesetzt werden muss, Schüssel- und Linsenfläche als geometrische Flächen angesehen werden. Hätte die ganze Schüssel auch nur die Festigkeit einer Eyerschale, und wäre blos die Stelle, durch welche die Richtung des mittlern Drucks durchgeht, vollkommen fest unterstützt: so würde sie bey obiger Voraussetzung geometrischer Flächen, auch bey der grösten Kraft, die auf die Linse wirken möchte, dennoch nicht zerbrechen. Zerreiblichkeit, Compressibilität, Beugsamkeit können hier freylich sehr vieles ändern. Aber fürs erste ist von diesen zufälligen Eigenschaften hier gar nicht die Rede; fürs andere würden aber auch dann die hier gefundenen Formeln unzureichend seyn, weil sie z. B. auf die *Grade* der Beugsamkeit mit Rücksicht nehmen müssten, die aber in diesen Formeln gar nicht vorkommen. Auch hat man die Unanwendbarkeit auf beugsame Balken oben schon gesehen. Uebrigens lag es Rec. ob, sich bey diesem Kapitel besonders aufzuhalten, weil der Vf. darauf in der Vorrede besonders aufmerksam macht, und für diese Untersuchung auf besondern Dank Anspruch zu machen scheint, weil sie in andern Lehrbüchern fehle. Wir werden es dagegen, wo nichts besonderes zu bemerken ist, bey bloser Anzeige der zum Kapitel gehörigen Ueberschrift bewenden lassen. V. Von der Spannung biegsamer Fäden. Dabey zugleich vom *Flaschenzug*, wo zwar von *Seilen*, nicht aber von ihrer *Steifigkeit* und von *Reibung* die Rede ist; auch wird nicht erwähnt, dass diese Hindernisse hier bey Seite gesetzt werden, wie doch allerdings hätte geschehen sollen, um nicht die noch unkundigen Leser in dem Wahne zu lassen, als ob sie nun wirklich mit der Berechnung des Flaschenzugs fertig wären. VI. Vom Räderwerke. Dabey auch vom Tretrade, der Tretscheibe, den Winden und den verzähnten Rädern. VII. Von der Schraube. VIII. Vom Keile, wo zugleich von den bey Gewölben vorkommenden Pressungen gehandelt wird. Da hier, wie gewöhnlich, blos auf die von den Gewölbsteinen, *als Keile betrachtet*, herrührende Wirkung gesehen wird: so liessen sich gegen die Anwendbarkeit des blos darauf gegründeten Calculs erhebliche Erinnerungen machen. IX. Von der Cohäsion fester Körper. X. Von der Friction. XI. Vom Princip der virtuellen Geschwindigkeiten.

Der *zweyte* Theil begreift in eilf Kapiteln die Lehre von der Bewegung, die wir hier nur nach ihren Ueberschriften mittheilen wollen. I. Von der Bewegung der Punkte. II. Von der fortrückenden Bewegung eines Körpers in gerader Linie. III. Von derselben in krummen Linien. IV. Von dem Widerstande der Luft bey fortrückender Bewegung. V. Zurückführung der mechanischen Gesetze auf das Gleichgewicht. VI. Von den Kräften der Menschen und der Thiere bey Bewegungen. VII. Vom centralen Stosse der Körper. Dabey auch Berechnungen über das Eindringen der Pfähle, die durch Ramm-Maschinen eingetrieben werden, wo *Lamberts* Versuche dieser Art zur Bestätigung angeführt werden. Rec. freut sich immer, das Andenken an *Lamberts* Namen erneuert zu finden; nur wünscht er sehr, dass der grosse Mann blos da erwähnt werden möge, wo er wirklich gross war. Das ist wohl nicht der Fall bey jenen kleinlichen Versuchen mit der Sandbüchse. Dem grosen Manne vergiebt man zwar gern solche, unter seine übrigen ernstvollen Untersuchungen eingeschlichene Spielereyen; findet man sie aber im Ernste zur Bestätigung einer Theorie gebraucht, so kann man kaum dem Lächeln widerstehen. Für gefüllte Sandbüchsen mag die Theorie immer noch hingehen; aber in Bezug auf Anwendungen im Grosen hat sie auch nicht den geringsten Nutzen. Den Beweis dieser Behauptung werden erfahrne Leser Rec. gern erlassen. VIII. Von der Umdrehung der Körper um feste Axen. Dabey

Digitized by Google

Dabey auch umständlich vom einfachen und zusammengesetzten Pendel und verschiedenen Anwendungen bey Maschinen. IX. u. X. Von den freyen Axen fester Körper und der gemischten Bewegung derselben. XI. Von der Bewegung biegsamer und elastischer Körper. — Wenn sich übrigens Rec. bey den meisten Kapiteln blofs auf die Erwähnung ihrer Ueberschriften einschränkte: so geschah dies in der Ueberzeugung, dafs man schon wisse, was mit diesen Ueberschriften gesagt werden solle, und mit der Versicherung, dafs man, was man da mit Recht zu suchen hat, auch wirklich findet. Ueberhaupt ist die Anordnung des Ganzen durch beide Theile trefflich, und die einzelnen Untersuchungen ohne Weitschweifigkeit ausführlich, deutlich und gründlich. Die wenigen, zum Beweise der Unparteylichkeit beygebrachten, Erinnerungen wird der Vf., dem diese Schrift zur Ehre gereicht, gern annehmen.

Braunschweig, b. Reichard, *Anfangsgründe der unbestimmten Analytik*, zu Vorlesungen und für diejenigen, die sich selbst unterrichten wollen, von D. *Joh. Chr. Ludw. Hellwig*, Herz. Braunschw. Pagenhofmeister u. s. w. 1803. XIV u. 184 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Theil der Mathematik, zu welchem die sogenannte unbestimmte Analytik gehört, ist gewifs einer der allerinteressantesten. Ein üppiger Reichthum an Lehrsätzen von ausnehmender Eleganz und Einfachheit, deren Gründe gleichwohl meistens so tief liegen, dafs nur ein an feinen Kunstgriffen sehr fruchtbarer Scharfsinn sie aufspürt; ferner der ganz unerwartete und überraschende, und doch so innige Zusammenhang, der sich so oft zwischen den dem Scheine nach heterogensten Lehren und Wahrheiten in diesem Felde zeigt, geben dieser Wissenschaft für ihre Eingeweihten einen ganz eigenthümlichen Reiz, den man vielleicht so rein und in dem Grade bey keinem andern Theile der Mathematik antrifft. Auch abgesehen von diesen Vorzügen, die sie zu einer kräftigen Geistesnahrung und zu einem vortrefflichen Mittel der Verstandesübung machen, fängt sie bereits an, in andere Zweige der Analyse so tief einzugreifen, und neues Licht darüber zu verbreiten, dafs billig kein Geometer mehr ein Fremdling in derselben seyn darf. Nichts desto weniger zählt sie bis jetzt nur wenige Freunde und noch viel weniger Kenner. So sonderbar diese Bemerkung scheinen möchte, so wenig wird sie doch denjenigen befremden, der den Gang des Zeitalters mit Aufmerksamkeit beobachtet. Die Anzahl derer, die sich *ernstlich* mit den mathematischen Wissenschaften beschäftigen, ist überhaupt klein: die guten Köpfe, die sich denselben blofs aus dem lautern Interesse an der Wahrheit widmen, sind darunter noch weit seltner. Wenige haben Sinn für geistige Genüsse, die mit Anstrengungen erkauft werden müssen; noch wenigere, die ihn haben, sind vom Glücke so begünstiget, dafs sie sich ihren Neigungen überlassen können.

Wir sind inzwischen doch überzeugt, dafs die *Theorie der Zahlen*, oder die *höhere Arithmetik* — diese Namen sind der Wissenschaft, die uns zu obigen Bemerkungen veranlafst hat, von ihren neuesten Bearbeitern ertheilt worden — mehrere Liebhaber finden würde, wenn ihre Vorzüge erst mehr erkannt, die Wege zu ihr mehr geebnet, und die Vorurtheile von Dunkelheit und eingebildeten Schwierigkeiten, die manchen davon abschrecken, weggeräumt wären. Dazu ist unstreitig eines der zweckmäfsigsten Mittel, dafs man gute Köpfe schon *früh* mit solchen Gegenständen aus der höhern Arithmetik bekannt macht, die ihrem Fassungsvermögen angemessen, und ihren Scharfsinn zu üben und sie zu einem künftigen tiefern Studium dieser Wissenschaft anzulocken und vorzubereiten geeignet sind.

Die unbestimmte Analytik, deren Studium der Vf. durch gegenwärtige Schrift mehr zu verbreiten die lobenswerthe Absicht hat, ist eigentlich nur ein specieller Theil der höhern Arithmetik, oder richtiger eine praktische Anwendung derselben auf die Auflösung unbestimmter Gleichungen durch ganze, oder wenigstens rationale, Zahlen. Die ächten Principien dieser Kunst liegen in der *arithmetischen Theorie* der Functionen zweyer oder mehrerer veränderlicher Gröfsen (in so fern diesen nur ganze oder nur rationale Werthe gegeben werden dürfen). Durch die grofsen Erweiterungen, welche die höhere Arithmetik in den neuesten Zeiten gewonnen hat, ist daher auch die Auflösungskunst unbestimmter Gleichungen zu einem viel höhern Grade von Sicherheit und Vollkommenheit gebracht; aber auch zugleich so innig in jene verflochten, dafs sie sich, vollständig und methodisch, eigentlich gar nicht mehr abgesondert von jener abhandeln läfst.

Eine vollständige und methodische Abhandlung der unbestimmten Analytik war indefs auch nicht der Zweck des Vfs. des vorliegenden Werks. Er wollte nur mit den leichtesten Kapiteln derselben bekannt machen, wodurch sie immer schon zur Uebung im Nachdenken und algebraischen Calcul, so wie zur Bekanntschaft mit mancherley nützlichen Kunstgriffen Gelegenheit erhalten können. Es gereicht ihm daher um so weniger zum Vorwurfe, dafs er von den neuesten Entdeckungen gar nichts benutzt hat, da sein Plan — wenigstens in vorliegendem Bande — sich noch nicht einmal auf alle, im *zweyten* Theile von *Eulers* Algebra vorkommende Gegenstände erstreckt. Dagegen hat er die meisten abgehandelten Materien so umständlich auseinander gesetzt, die Rechnungen so gewissenhaft in ihre kleinsten Momente zergliedert, bey den Aufgaben alle, nur einigermafsen verschiedenen Fälle so sorgfältig, ja zuweilen übertrieben ängstlich, abgesondert, und mit so zahlreichen Beyspielen erläutert, dafs auch Anfänger von langsamerm Fassungsvermögen, bringen sie nur Geduld mit, das ganze Buch meistens ohne Anstofs werden durchgehen können.

Es zerfällt in *zwey* Abtheilungen, wovon sich die *erste* mit lineären, die *zweyte* mit Gleichungen vom zwey-

Digitized by Google

zweyten Grade beschäftigt. Jene besteht aus *fünf* Kapiteln, worin der Ordnung nach eine Gleichung mit zwey, zwey mit drey, drey mit vier, eine mit drey, zwey mit vier unbekannten Gröfsen betrachtet werden, und ist, besonders in den drey ersten Kapiteln, sehr umständlich ausgeführt. Die *zweyte* Abtheilung enthält folgende sechs Kapitel: 1) Aufgaben mit Producten zweyer unbekannten Gröfsen ohne Dignitäten. 2) Solche, worin nur von der einen unbekannten Gröfse das Quadrat vorkommt. 3) Auflösung der Gleichungen von der Form $y^2 = cx^2 + bx + a$ durch blofs rationale Werthe. 4) Auflösung der Gleichung $ax^2 + 1 = y^2$ in ganzen Zahlen. 5) Auflösung der Gleichung $ax^2 + b = y^2$, und 6) dieser $ax^2 + bx + c = y^2$ in ganzen Zahlen. — Bekanntlich ist zwar in den neuesten Zeiten die Theorie der Auflösung der allgemeinen Gleichung $ax^2 + bxy + cy^2 + dx + ey + f = o$ sowohl durch ganze als blofs rationale Werthe ganz aufs Reine gebracht, so dafs darüber nichts mehr zu wünschen übrig bleibt; freylich nur durch sehr tiefe und feine Untersuchungen. Allein von diesen darf man in obigen sechs Kapiteln nichts erwarten: sie beschränken sich vielmehr nur auf die leichtesten, ganz elementarischen Fälle. Dazu gehören die Gegenstände des ersten und zweyten Kapitels an sich schon: im dritten hat der Vf. solche Fälle allein betrachtet, und bey den dazu nicht gehörenden vorausgesetzt, dafs Eine Auflösung bereits bekannt sey. Die Auflösung des sogenannten Pellischen Problems im vierten Kapitel ist ohne allgemeine Vorschriften blofs in einigen Beyspielen abgehandelt, daher man den auf tiefere Untersuchungen sich gründenden und von *Lagrange* zuerst entdeckten strengen Beweis der allgemeinen Ausführbarkeit derselben hier nicht suchen darf. Im fünften und sechsten Kapitel begnügt sich der Vf. lediglich damit, aus einer schon bekannten Auflösung, nach einem von *Euler* vorgetragenen Verfahren, andere abzuleiten, und beschränkt sich auf den stillschweigend vorausgesetzten Fall, wo a positiv und kein Quadrat ist. Dieses Verfahren giebt zwar allerdings eine unendlich grofse Anzahl neuer Auflösungen, aber nur in speciellen Fällen *alle*, welches schon lange bekannt ist, aber unserm Vf. entgangen zu seyn scheint. Wenigstens wird im Inhaltsverzeichnisse ein Beweis im 186 §. versprochen, dafs man durch Anwendung dieser Methode keinen Werth für x und y verfehlen könne; allein diesen Beweis, ja den ganzen 186 §. vermissen wir im Buche, und natürlich, da die Behauptung falsch ist. So kann man z. B. durch Anwendung der Methode auf die Gleichung $31x^2 + 33 = y^2$ aus der Auflösung $x = 1, y = 8$, diese $x = 4$, $y = 23$ gar nicht ableiten. Da dergleichen Unrichtigkeiten in Schriften, die für die ersten Anfänger bestimmt sind, doppelt nachtheilig zu seyn pflegen, so wird die Anzeige einer andern ähnlichen uns bey Durchlesung dieses Werks aufgestofsenen nicht überflüssig seyn. Unter denjenigen leichtern Fällen der Gleichung $y^2 = cx^2 + bx + A$, die der Vf. im dritten Kapitel einzeln betrachtet, unterscheidet er unter andern die folgenden: im 139 §. — 143 §. den, wo $\sqrt{(b^2 - 4Ac)}$ rational ist, und §. 148. den, wo dieser Ausdruck nicht rational ist, aber $cx^2 + bx + A = (kx + e)(ix - g)$ werden kann. Allein ein solcher Fall findet gar nicht Statt: denn wenn $cx^2 + bx + A = (kx + e)(ix - g)$, so wird allemal $\sqrt{(b^2 - 4Ac)} = ei + gh$, also rational. Es ist um so mehr zu verwundern, dafs der Vf. einen solchen Fehler hat begehen können, da das Beyspiel, wodurch er im 149 §. diesen Fall zu erläutern glaubt (wo er aber bey Vergleichung der Gleichung $y^2 = 2x^2 - 2$ mit obiger Form $A = 2$ setzt), ihn auf seinen Irrthum hätte aufmerksam machen sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Darmstadt*, b. Wittich: *Jo. Georg Zimmermann de primis urbis Romae incolis.* Particula *prior.* 1804. 4 — In dieser kleinen, als Einladung zum Frühlingsexamen des Gymnasiums zu Darmstadt, von dem würdigen Rector desselben geschriebenen Abhandlung wird die gewöhnliche Meynung, als habe Romulus mit einem Haufen zusammengelaufenen Gesindels von Verbrechern und Sklaven Rom erbaut, bestritten. Es ist höchst unwahrscheinlich, sagt der Vf., dafs Numitor, wofern er das Unternehmen seiner Enkel begünstigen wollte, — und dafs er dieses wollte, dazu trieb ihn eignes Interesse, Dankbarkeit und Religiosität an — ihnen nicht etwa angesehene, kluge und erfahrne Männer, die mit Rath und That die Sache unterstützen, und der neuen Anlage nur allein Bestand geben konnten, sondern verworfene Menschen aus der geringsten Klasse, ohne Eigenthum und Bildung, zur Ausführung mitgegeben habe; es ist nicht minder unwahrscheinlich, dafs Romulus und Remus, die nach einer Ueberlieferung, deren Dionysius von Halicarnafs und Plutarch gedenken, zu Gabii griechische Bildung erhalten hatten, und, wie alle ihre Unternehmungen zeigen, Einsicht und Klugheit besafsen, sich mit solchem Gesindel zu jenem grofsen Zweck sollten vereinigt haben. Und sollte nicht auch der Ruhm, den sich die Enkel durch die Stürzung des Amulius erworben hatten, rechtliche Menschen aus andern Städten angelockt haben? Endlich beruft sich der Vf. noch auf das ausdrückliche Zeugnifs des Dionysius, der über die Römer und Griechen gar sehr in Eifer geräth, welche einer solchen abgeschmackten Sage Gehör gaben. — Ungeachtet auf das Zeugnifs dieses Schriftstellers, der gern alles verschönert, nicht viel zu bauen ist, so hat doch der Vf. die Sache so wahrscheinlich gemacht, als es bey den wenigen historischen Daten nur möglich war; dabey eine so gute Combinationsgabe und einen so ruhigen Forschungsgeist gezeigt, dafs die Fortsetzung der Abhandlung, die sich auch durch einen guten Vortrag empfiehlt, nicht anders, als willkommen seyn kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Fuchs: *Illustratio iconographica Insectorum, quae in Musеis parisinis observavit et in lucem edidit I. C. Fabricius*, praemissis ejusdem descriptionibus; accedunt species plurimae, vel minus vel nondum cognitae. Auctore *Anton. Joann. Coquebert*, Societ. philom. et hist. nat. paris. socio. Tabular. Decas *I.* et *II.* An. VII et X. (1798. 1801.) 88 S. gr. 4 (36 fl.)

Der Vf. will durch Abbildungen nur diejenigen Insecten bekannt machen, welche *Fabricius* in den Pariser, zum Theil sehr reichen entomologischen Sammlungen bisher sah, und sodann in seinen bekannten Werken anführte, jedoch dabey auch mehrere daselbst noch nicht genannte Arten einschalten. Dieses Unternehmen ist an sich schon beyfallswürdig, wäre es auch nur Vehikel, um noch gar nicht abgebildete, erst seit kurzem bekannt gewordene Insecten in getreuen Abbildungen darzustellen. — Ueberdiess aber erregt der Zutritt des Vfs. zu den reichen Pariser Sammlungen, seine Verbindungen mit den dasigen berühmtesten Entomologen, seine eigene kostbare Sammlung, so wie die ihm nicht abzusprechenden entomologischen Kenntnisse, zumahl er selbst Zeichner ist, für die Ausführung dieses Unternehmens grosse Erwartungen. Indessen werden diese nicht völlig erfüllt. Der Vf. beginnt seine iconographische Illustration mit einigen Arten aus den *Ulonatis* und *Syniſtatis*, schaltet auch einige aus den *Piezatis* ein, geht sodann das von *Latreille* genau beschriebene und bearbeitete Genus *Pfocus* durch, nimmt wieder einige aus den *Syniſtatis* vor, läſst auf diese wieder mehrere aus den *Piezatis* folgen, mengt dazwischen auch einige *Glossata* ein, worauf sodann auch *Odonata* und *Mitosata* folgen, und endigt die erste Decade mit mehrern aus den *Ryngotis*. Dieses unsystematische Verfahren, nach welchem Gattungen und Arten aus mehrern so ungleichartigen Classen durch einander geworfen werden, sucht der Vf. durch das Vorgeben zu entschuldigen, mit diesen Arten deswegen sein Werk begonnen zu haben, weil sie der Zerstörung am meisten ausgesetzt wären, die *Eleutherata* aber, als leichter sich conservirende Insecten, ans Ende des Werks verspart werden könnten. Eine an sich leicht zu widerlegende Entschuldigung, mit welcher überdiess die hier sogleich im Anfange vorkommenden Insecten im Widerspruche stehen. Doch sind auch selbst die Pariser entomologischen Merkwürdigkeiten, so weit sie nämlich *Fabricius* in seiner *Entom. systematica* benutzen wollte, (denn das neue System. *Eleutherat.* und *Ryngot.* konnte der Vf. noch nicht anführen), nicht mit derjenigen Vollständigkeit vorgelegt, die man erwarten konnte. Die Sammlungen *Olivier's*, *Bosc's*, *Desfontaines's*, *Tigny's* und *Latreille's* waren es, welche der Vf. zu diesem Behufe zu benutzen die Erlaubniss hatte. Aber selbst aus diesen Sammlungen hat *Fabr.* mehrere vom Vf. übergangene genannt, die einer getreuen Zeichnung ungleich würdiger gewesen, als manche hier abgebildete Art, die schon um vieles richtiger und schöner in andern wohlbekannten deutschen entomologischen Werken angetroffen wird. Um einige Beyspiele anzuführen, bemerken wir, dass: *Blatta gallica*, *Gryllus clavicornis*, *Lepisma thezana* und *vittata*, *Semblis planata*, *Hemerob. nervosus*, *Termes morio*, *flavicolle*, *Panorpa halterata*, *Cynips Quercus rad.*, *Tenthredo pallicornis*, *abdominalis*, *strigosa*, *Ichneumon oculatorius*, *irrorator*, *ruspator*, *truncator*, *stigmatizans*, *alvearius*, *Sphex hemiptera*, *Pompilus lunicornis*, *Philanthus ventilabris*, *Apis favosa*, *atrata*, *Formica tarsata*, *cylindrica*, *bituberculata*, nebst einer beträchtlichen Anzahl aus den übrigen Classen in den Pariser Sammlungen vorkommen, hier aber von dem Vf. unbemerkt gelassen worden. Dagegen finden sich mehrere vor, die der Vf. für neue noch ganz unbeschriebene Arten gehalten hat, auch mitunter verschiedene Arten, die *Fabr.* nicht in den Pariser entomol. Sammlungen, sondern in andern, z. B. des Hrn. *v. Scheſtedts*, *Rohrs*, *Lunds*, *Halldorfs*, *Hübners* gesehen und beschrieben hat; denn leicht lässt es sich denken, dass in den Pariser Sammlungen auch manche vorhanden sind, die in andern vorkommen. Was der Vf., um der von ihm genannten *Fabricius'schen Arten* specifische Identität kennbar zu machen, hiebey angebracht hat, ist aus *Fabric. Ent. Syst.* und dessen *Supplem.* wörtlich abgeschrieben, und wenn dieses gleich durch das *praemissis ejusdem descriptionibus* schon auf dem Titel bemerkt worden ist, so ist es doch in mehr als einer Hinsicht unangenehm, dass solches ohne nur einigen erheblichen Zusatz, oder irgend einige erläuternde Bemerkung geschehen, zumal da man diese *Fabricius'schen* Bestimmungen samt den Synonymien und dem Habitus nochmals in einem so üppigen Gewande kaufen muss. Man sieht hieraus, dass die Abbildungen mehrerer wirklich höchst seltener und noch nirgends abgebildeter Insecten, aus den Pariser Sammlungen, das wesentliche Verdienst ausmachen, welches sich der Vf. um die Wissenschaft erworben hat. Dieses Verdienst wird aber um so grösser, da der Vf. in diesen beiden Decaden gerade die Classen gewählt hat, von welchen man die wenigsten

Digitized by Google

ſten Arten in andern Werken, welche exotiſche Inſecten vorſtellen, antrifft. Dieſs gilt vorzüglich von den *Ulonatis*, *Syniſtatis* und *Piezatis*. Den *Ryngotis* haben bekanntlich *Stoll* und neuerdings *Wolf* in Schweinfurt eigene Werke gewidmet. Dieſe Abbildungen ſo ſeltener Arten ſind überdieſs um ſo ſchätzbarer, da ſie bereits auch im Syſtem bekannt gemacht worden ſind. Wenn indeſſen dieſe Abbildungen dem Vf. nicht ſelten gut gerathen ſind, ſo iſt dagegen auch ein gar groſser Theil nicht nur ſowohl im Umriſs als beſonders in der Stellung ganz verfehlt, weil der Vf. die manchen Arten ſo ſehr ungünſtige Profildarſtellung gewählt hat. Auch muſsten viele dadurch unkenntlich werden, daſs ihnen der Vf. bey der Zeichnung, zumal kleiner vergröſserter Arten, eineſo gar übertriebene coloſſaliſche Geſtalt gab, wie Tab. XIV. Auſserdem war es bey dieſen auf eben genannter Kupfertafel abgebildeten Goldweſpenarten, ſo wenig als bey der auf Tab. XV. fig. 4 und 5. vorgeſtellten *Maſaris veſpiformis* und *Andrena nigricornis*, unumgänglich nöthig, ſie in einer ſolchen Gröſse abzubilden, da bey andern ungleich kleinern, den *Cynips-Arten*, ein Gröſsenmaaſs gewählt worden iſt, das Rec., um der richtigen Erkennung halber, noch gröſser gewählt haben würde. Auch hat die Anſicht, oftmals nur auf einer einzigen Seite geflügelter *Piezaten* (Tab. XV. fig. 4. 5. 7. 8. 9. 12.) ſo viel Bizarres, beſonders da die auf der andern Seite gleichſam fehlenden Flügel in kleinen Fetzen noch daran hängen, daſs Rec. ſolche unnatürliche Darſtellungen für ganz zweckloſe Kunſtgriffe, um Raum auf der Kupfertafel zu gewinnen, halten muſs. Die Kupfertafeln ſind ſich auch in der reinen ſorgfältigen Bearbeitung bey weitem nicht gleich; einige, beſonders Tab. II., worauf die *Pſocus-Arten* des *Latreille* vorgeſtellt ſind, ſind allerdings muſterhaft, andere dieſes um ſo weniger. In Hinſicht der Farbenerleuchtung will Rec. mit dem Vf. nicht rechten, ſondern gern zugeben, daſs die Illuminiſten in Frankreich vor vielen in Deutſchland in Rückſicht ihrer öfters unerträglichen Sorgloſigkeit wenig zum Voraus haben. Die auf den Kupfertafeln vorgeſtellten Arten ſind nach ihrer mannigfaltigen Gröſse oder gewählten Vergröſserung in verſchiedene groſse oder kleine viereckigte Fächer abgetheilt, und zu jeder, was ſehr zu billigen iſt, die Benennung geſetzt worden. Vergröſsert iſt faſt immer das Inſect dargeſtellt, bey manchen ſind auch einige Theile der Freſswerkzeuge, als oftmals ſehr ſchätzbare Zugaben, angebracht; nicht ſelten auch Kopf und Rückenſchild beſonders vergröſsert beygefügt. Ferner, ſtatt des ſonſt üblichen, durch eine Linie angezeigten natürlichen Gröſsenmaaſses, das Inſect vollſtändig in natürlicher Gröſse, ſo wenig eine ſolche Darſtellung, zumal bey ganz kleinen Arten, in der Hauptſache gewinnen konnte. Noch einen ſehr erheblichen Umſtand kann Rec. nicht unerinnert laſſen. Der Vf. hat bey einigen vergröſſerten *Piezatis* ſowohl die ſo verſchiedenartige als ſo ſehr charakteriſtiſche Anaſtomoſirung der auf den Flügeln dieſer Inſekten ſich in mannigfaltige Zellen vereinigender Gefäſse, als auch von einigen dieſe Flügel ſelbſt mit dieſen Gefäſsen zum Theil ſehr richtig dargeſtellt; ein Umſtand, den er mit wenigen, dieſe Inſekten vorſtellenden Entomologen gemein hat, und der ihm deswegen zu einem ganz ausſchlieſsenden Verdienſt angerechnet werden muſs; nur Schade, daſs der Vf. ſich nicht bey allen dieſes ihn ſo auszeichnende Verdienſt eigen machen wollte. Es iſt in der That zu beklagen, daſs mehrere ſo vorzüglich merkwürdige als höchſt ſeltene Arten in dieſer Hinſicht ſo vorgeſtellt ſind, als zu *Jonſtons* und *Mouffets* Zeiten, in welchen man noch dieſe Anaſtomoſe der Flügelgefäſse gleichſam als ein Werk der ſpielenden Natur betrachtete.

Ueber die hier vorgeſtellten Arten fügt Rec. Folgendes bey. Tab. I. fig. 2. *Acheta ſylveſtris*. Rec. kann ſie nicht für *aptera* halten, da er deutliche Flügelanſätze unter den kurzen Flügeldecken, ſowohl beym Männchen als Weibchen, wahrnimmt. Zur Ergänzung der kurzen Beſchreibung dieſer Art in der *Ent. ſyſtem.* diene Nachſtehendes: *Maſ. Corpus fuſcum: orbita oculorum, ſignatura rhomboidali inter oculos verticem verſus ramum emittente rufis. Thorax hirtus rufeſcens, margine laterali nigro. Elytra lineis elevatis apice reticulatis. Femina. Corpus ſubtus flavum. Abdomen ſtriis dorſalibus interruptis flavis. Elytra palleſcentia ſtriis decem elevatis rectis: margine laterali nigricantia.* Hier iſt das Männchen aber mit unnatürlich langen *ſtylis abdominalib.* abgebildet. Auch die vergröſserte Figur zeigt keine *elytra ſtriata* an. fig. 3. *Locuſta fuſca*. Das Männchen. fig. 8. *Cynips ruficornis*. Die Exemplare des Rec. haben, ſo wie es die Beſchreibung in der *Ent. ſyſtem.* verlangt, *abdomen cyaneum:* hier iſt der *abdomen* ſo ſchwarz wie der *thorax*. fig. 9. *Cynips Quercus tojae*. Die Exempl. des Rec. ſind dunkel-caſtanienbraun. fig. 11. *Cynips aptera*. Ob ſie immer *aptera* ſey, iſt noch die Frage. Tab. II. *Pſocus:* die hiehergehörigen Arten. *Latreille* gab im *Bullet. de la ſoc. philom.* an. 3. n. 41. 42. zuerſt die Charaktere dieſes Generis an, das auch *Fabric.* im *Suppl. Ent. ſyſt.* annahm. Hier kommen noch mehrere wichtige Bemerkungen, und wahrhaft claſſiſche Auseinanderſetzungen vor, welche dieſer vorzügliche Entomolog über die hier vorgeſtellten Arten dem Vf. mittheilte, die er auch wörtlich anführt. Tab. III. *Panorpa Coa*. Die *Panorpa halterata* hat *Fabric.* ſchon im Suppl. von der *P. Coa* getrennt; eine Abbildung derſelben neben dieſe *halterata* geſtellt, würde ſehr zweckmäſsig geweſen ſeyn, um ſo mehr, da ſolche der Vf. aus *Boſc's* Sammlung hiezu erhalten konnte. fig. 4. *Tenthredo furcata*. Schon um vieles beſſer in *Panzers Faun. inſ. germ.* 46. 1. Hieher gehöret folgendes von dem Vf. übergangene Synonym: *Tenthredo rubi idaei. Roſſi Faun. etruſc. App.* n. 241. p. 110. Ob es ſich wohl beſtätigen wird, daſs dieſe hier vorgeſtellte Blattweſpe *antennis furcatis*, eigene Art, oder etwa nur Geſchlechtsverſchiedenheit ſey? Rec. iſt vor der Hand das letztere anzunehmen geneigt. fig. 5. *Tenthredo ſtigma*. Wird oft in den deutſchen Sammlungen mit *T. pavida* verwechſelt; des Vfs. Abbildung lernt diele ſonſt zweifelhafte Art näher kennen. fig. 6. *Tenthredo melano-*

Digitized by Google

lanocephala. Verſchieden von *Tenthr. melanoceph. Panzer Faun. Inſ.* 9. 64. 5. fig. 7. *Tenthredo fera.* Sie kommt nicht immer genau ſo vor, wie ſie im Supplem. von *Fabric.* beſchrieben worden, und ändert zumal in Hinſicht der Seitenflecken des Unterleibes ſehr ab. *Fabric.* ſagt auch noch: *alae obſcurae* und *caput nigrum labio albo;* in des Vfs. Abbildung ſind *labium* und *alae gelb.* fig. 8. *Tenthredo cephalotes.* Richtiger in *Panzers Faun. Inſ.* 9. 62. 7. abgebildet. fig. 9. *Tenthredo punctata.* Sehr richtig zeigt der Vf. die *mandibul. ferrugineas* an; aber die Füſse haben auch dieſe Farbe, die ganz *weiß* geblieben ſind; dagegen ſind die Augen roſtbraun übermahlt worden, die es nicht ſind. fig. 10. *Ichneumon tripunctator*, vom Vf. ſelbſt entdeckt. Wenn das Charakteriſtiſche der Flügeladern noch angebracht worden, würde dieſe Darſtellung, da ſie auch die Freſswerkzeuge anzeigt, nichts zu wünſchen übrig laſſen. Tab. IV. fig. 2. *Ichneumon nominator.* So wahr es iſt, daſs dieſe Schlupfweſpe ſehr bedeutenden Abänderungen unterworfen iſt, ſo wenig kann doch dieſe ſehr miſsrathene Vorſtellung genügen. Vgl. *Panzer Faun. Inſ. ger.* 79. 10. fig. 3. *Ichneumon purgator.* Auch in Deutſchland gemein. Viel zu dunkelbraun vorgeſtellt; auch ſind die gefleckten Flügel ſehr verfehlt. fig. 5. *Ichneumon nitidulus.* Iſt eine wahre *Chalcis*, ſo wie fig. 6. *Ichneumon ſtigma*, und fig. 7. *Ichneumon minutus.* fig. 11. *Pompilus bifaſciatus.* Den vergröſserten Flügel ausgenommen, iſt dieſe Darſtellung ganz miſsrathen. Die natürliche Gröſse zeigt ſogar einen gelben oder röthlichen Kopf an, welches ganz irrig iſt. Tab. V. fig. 1. *Ichneumon fulgidus.* fig. 2. *Ichneumon obſoletus.* fig. 3. *Ichneumon dorſalis.* fig. 4. *Ichneumon cyaneus.* fig. 5. *Ichneumon depreſſus.* fig. 6. *Ichneumon purpuraſcens* werden wohl zu ſeiner Zeit der Gattung *Chalcis* einverleibt werden müſſen. Von dieſen ſechs Arten kann füglich wenigſtens eine Art eingehen, weil *Ichneumon purpuraſcens* das *Männchen* von dem *Weibchen Ichneumon fulgens* iſt. fig. 7. *Oryſſus coronatus.* Nach *Latreille's* neueſter Bemerkung ſey *O. coronat.*, jedoch nur das *Männchen*, wozu *O. veſpertilio* (*Panzer Faun. Inſ. germ.* 52. 19.) als das *Weibchen* gehöre, *cui deſunt puncta albida humeror. et anus.* fig. 9. *Sphex heros.* Hier das Weibchen. Iſt ein wahrer *Pompilus.* Die Flügeladern ſind unrichtig gezeichnet. fig. 10. *Sphex cruenta.* In *Panzers Faun. Inſ. germ.* 84. 20. zuerſt am richtigſten nach *Jurine* unter *Pompilus* gebracht. Tab. VI. fig. 1. *Leucoſpis Gigas.* Hieher gehört auch *Panzer Faun. Inſ. germ.* 84. 17. 18. fig. 2. *Bembex carolina.* Variirt in Hinſicht der Flecken auf dem Unterleibe ſehr: am meiſten *ultimis tribus ſegmentis immaculatis. Vertex cinereus pubeſcens. Frons inter oculos flava tomento argenteo ſericeo tecta, macula nigra bipartita: labium elongatum flavum macula media lineari.* Des Vfs. Zeichnung bey B. kommt damit nicht überein. fig. 6. *Apis ſplendida.* Schade, daſs dieſes vortreffliche Geſchöpf ſo ungeſtaltet hier vorgeſtellt iſt. fig. 7. *Apis veſtita.* Eine ſehr miſsrathene Figur. Sie iſt auch in Deutſchland nicht ſelten. Vgl. *Panzer Faun. Inſ. germ.* 55. 9. fig. 8. *Formica melanocephala.* Iſt nur die *Operaria* von *formica depreſſa Latreille. hiſt. nat. des fourm.* p. 269. fig. 9. *Formica megacephala.* Vgl. mit *Latreille* a. a. O. p. 232. fig. 10. *Formica quadridens.* Auch hierher gehört *Latr.* a. a. O. p. 213. Tab. VIII. fig. 4. *Cicada irrorata. Scutellum rufum*, nicht aber von der Farbe des Bruſtſchildes, wie es hier angegeben worden; auch ſind die *pedes* nicht *ſanguinei*, ſondern *teſtacei.* Tab. IX. fig. 4. *Cicada ſpinoſa.* Nun *Lyſtra ſpinoſa. Fabric. Syſt. Ryngot.* n. 7. fig. 6. *Cimex flavolineatus.* Nun *Tetyra flavolineata Fabric. S. R.* n. 60. fig. 7. *Cimex duodecimpunct.* Nun *Tetyra duodecimp. Fabric. S. R.* n. 16. fig. 8. *Cimex Antilope.* Nun *Edeſſa Antilope Fabr. S. R.* n. 8. Die *Elytra fuſca albo lineata* ſind hier nicht angezeigt. fig. 9. *Cimex Boſcii.* Nun *Tetyra Boſcii Fabr. S. R.* n. 47. fig. 12. *Lygaeus quadratus.* Die Abbildung dieſer auch in Deutſchland einheimiſchen Art iſt ganz verfehlt. Tab. X. fig. 6. *Cimex globus.* Richtiger ſchon in *Wolfs Cimic.* tab. I. fig. 3. vorgeſtellt. Von dem *margine abdominis ferrugineo* hier keine Spur. fig. 8. *Coreus hirticornis.* Auch auſser Frankreich in Oeſterreich und Mähren zu Hauſe. Die vergröſserte Abbildung iſt, wie faſt überall bey den vergröſserten Figuren des Vfs., ganz unverhältniſsmäſsig. fig. 7. *Cimex lynceus. Tetyra lyncea Fabr. S. R.* n. 10. Das *Scutellum* hat nach der Beſchreibung und bey des Rec. Exemplar *puncta fulva*, nicht aber wie in dieſer Abbildung *alba.* fig. 13. *Lygaeus ſcriptus. Capſus ſcriptus Fabr. S. R.* n. 32. Ungleich ſchöner und richtiger von *Sturm* Verz. deſſen Inſecten-Samml. tab. 4. fig. 5. abgebildet. fig. 14. *Lygaeus punctum.* Auch ſchon in *Wolfs Cimic.* tab. 8. fig. 70. richtig vorgeſtellt. Dieſe beiden vergröſserten Figuren ſind eigentliche Zerrbilder.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

SCHWEINFURT, b. Volkhart: *Staatsrecht, Geſchichte und Statiſtik der beiden Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld*, als ein Anhang zu des Herrn *von Dacheröden* Verſuch eines Staatsrechts, Geſchichte und Statiſtik der freyen Reichsdörfer in Deutſchland. — Von Dr. *Simon Friedrich Segnitz.* 1802. 128 S. 8.

Reichsdörfer ſind nun zwar aus der Statiſtik des deutſchen Reichs verſchwunden, und ein Theil des Intereſſe, welches die genauere Beſchreibung derſelben erregen kann, verſchwindet mit ihnen. Aber ſo wie die Ruinen einſt denkwürdiger Gebäude unſere Aufmerkſamkeit fortdauernd erregen, ſo wird auch dieſe Antiquität unſers ſo ungleichartig zuſammengeſetzten Staatskörpers ihr Andenken ſelbſt bey der Nachkommenſchaft nicht verlieren. Die gegenwärtige Beſchreibung von zwey der merkwürdigſten unter dieſen unmittelbaren Dörfern, wahrſcheinlich die letzte über dieſen Gegenſtand, empfiehlt ſich durch Gründlichkeit, und verdient daher eine nähere Anzeige. Reichsdörfer finden ſich bekanntlich einzig in den Gegenden, welche einſt die Herzogthümer Franken und Schwaben umfaſsten; man darf alſo die Behauptung

dera

Digitized by Google

derjenigen Schriftsteller, welche ihren Ursprung aus den Trümmern der Hohenstaufischen Erbschaft ableiten, wohl als die zuverlässigste annehmen. Eine Menge Dynasten und Herren sprossten aus derselben hervor, Städte behaupteten sich als Reichsstädte und wenige Dörfer als Reichsdörfer. Zwischen ihren Familiengütern hatten die Hohenstaufen bekanntlich auch mehrere Reichsgüter besessen, und von diesen waren die Städte und Dörfer vermuthlich Fragmente, welche der Herrschaft einzelner kleinerer und grösserer Gebieter zu entgehen gewusst hatten. Mit Gewissheit weiss keins dieser Dörfer seine Unmittelbarkeit zu documentiren; wie wäre dies auch möglich, da schon im Mittelalter Reichsgut und Privatbesitz so unter sich vermengt waren, dass sich die Absonderung nicht weiter machen liess. Sehr natürlich könnte der Gedanke aufkeimen, dass diese Gemeinden zu den wenigen gehörten, deren ländliche Bewohner ihre persönliche Freyheit und den ungekränkten Genuss ihres Eigenthums in den Zeiten zu erhalten gewusst haben, da alles, was Bebauer des Feldes hiess, mit dem Titel: armer Mann, bezeichnet wurde, und wenigstens der Regel nach leibeigen war. Aber die Voraussetzung trügt; auch die Bewohner dieser Reichsdörfer waren dem harten Loose nicht entgangen; auch sie waren wenigstens hörige Leute gewesen, und wohl nur dadurch in eine günstigere Lage gekommen, dass ihr Gebieter der Landesregent oder der Herzog selbst war. Der Beweis liegt in der neuen Gestalt dieser Dörfer vor Augen. Sie sind nicht blos dem Zehnten fremder Herrschaften unterworfen, welches der Fall bey übrigens ganz unabhängigen Gütern seyn konnte, sondern sie haben Gülden-Zinse, Laudemien zu bezahlen; die wahren Ueberreste alter härterer Abhängigkeit. Diese allgemeinen Bemerkungen gelten auch ganz für die hier sehr bündig beschriebenen Reichsdörfer. Hr. *S.* hatte schon 1792. einen Aufsatz über dieselben in das Journal für Franken eingerückt, und aus demselben hat Hr. *Bundschuh* einen Auszug in seinem Lexicon für Franken gemacht. Die ältern vorhandenen Nachrichten sind theils sehr dürftig, theils mit irrigen Angaben angefüllt. Hier erscheinen sie vollständig und genau. — *Gochsheim* ist ein wohlgebautes Dorf, oder vielmehr schöner Flecken mit 1050 bürgerlichen Einwohnern (ohne die Schutzverwandten), und hat seine Nahrung auf der beträchtlichen eigenthümlichen Flur vom Getreide- und Weinbau, noch mehr von der Viehzucht, durch welche das nahe Schweinfurt mit Milch, Butter, Schmalz u. s. w. versorgt wird, und am meisten vom Gartenbau. Alle Felder sind eigentlich, bey sehr ungleichem, nicht überall günstigem Boden, ein sorgfältig gepflegter und cultivirter Garten, welcher in reichem Maasse alle Arten von Küchenkräutern, von vorzüglicher Güte aber gelbe Rüben und Zwiebeln hervorbringt; der Bau der letztern trägt jährlich gegen 12000 Gulden. Der Absatz geschieht zum Theil in den nahe gelegenen Orten, der Hauptmarkt ist aber in dem ziemlich weit entfernten Würzburg. Die Obrigkeit des Orts bestand seither aus 7 *Richtern* mit dem *Reichsschultheis* an ihrer Spitze; die Gemeinde wählte ihn aus den Richtern, welche alle Mitbürger des Dorfs sind; und ein anderes Collegium von 8 Personen, der *Stuhl* genannt, nahm als Stellvertreter der Gemeine an den Versammlungen Theil, und aus diesem wurden die Gerichtspersonen gewählt. Jeder eigentliche Bürger trieb ohne allen Zunftzwang ein ihm beliebiges Geschäft, und hatte einige Vortheile von den Gemeingütern, der Waldung u. s. w. Die Auflagen waren in Friedenszeiten sehr gemässigt; dagegen hatte nicht nur die Familie Erthal den Zehnten, sondern schwere Gülten, Lehnzinsen; Laudemien liegen noch auf den Gütern. Alle diese Einrichtungen, Nahrungszweige und Verhältnisse traten auch bey dem eine halbe Stunde vom erstern Orte entfernten *Sennfeld* oder dem zweyten Reichsdorfe ein, welches nur 130 eigentliche Bürger zählt. Die sämtliche Einwohnerzahl wird nicht angegeben, da es doch nicht schwer seyn konnte, sie zu erfahren. Die Einwohner von beiden sind Lutheraner, folgen aber der Heidelberger Liturgie. Sie machten in so fern Eine Gemeinde aus, dass sie einen gemeinschaftlichen Consulenten zur Berathung bey verwickelten Rechtsfällen hielten, und den Matricularanschlag (Gochsheim $\frac{3}{4}$ und Sennheim $\frac{1}{4}$) gemeinschaftlich trugen. Der einfache Römermonat für beide betrug 11$\frac{1}{2}$ Gulden; sie waren also sehr hoch angelegt, und die Bezahlung geschah hiervon und von der zu stellenden Mannschaft nicht unmittelbar an das Reich, sondern an Würzburg als an den Schutzherrn. Denn der Schutz mit der Vogtey war nach mancherley Abwechslungen von der Stadt Schweinfurt im J. 1572. an Würzburg durch Kauf und Vertrag gekommen; die Zent- oder Criminaljurisdiction besass es schon früher. Daher mussten beide Orte ihren Pfarrer zu Würzburg examiniren und bestätigen lassen; daher hatte dieses die hohe Jagd (es ist aber bey Mannsgedenken kein Hirsch in der Gegend gesehen worden); daher ging in vielen nicht hinlänglich bestimmten Fällen die Appellation von dem Spruche des Schultheissen und Gerichts an das Würzburgische Amt; daher entstanden Ansprüche auf der einen und die möglichste Gegenwehr auf der andern, um die Reichsunmittelbarkeit nicht gänzlich zu verlieren; es entstanden Prozesse, welche zum Theil bis diese Stunde bey den höchsten Reichsgerichten schweben und schwebend bleiben werden, da Pfalzbayern als jetziger Besitzer von Würzburg und von den Reichsdörfern wohl schwerlich einen Spruch weiter verlangt. Die nähere Auseinandersetzung dieser ehemals verwickelten Verhältnisse findet der Leser in dieser gut gerathenen Schrift sehr zweckmässig und ohne Theilnahme blos historisch vorgetragen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Fuchs: *Illuſtratio iconographica Inſectorum, quae in Muſeis pariſinis obſervavit et in lucem edidit I. C. Fabricius* etc. Auctore *Anton. Joann. Coquebert* etc.

(*Beſchluſs der in Num. 208. abgebrochenen Recenſion.*)

Tab. XI. fig. 2. *Sirex pygmaeus.* Iſt ſchon in *Panzers Faun. Inſ. germ.* 73. 17. abgebildet. fig. 4. *Sirex tabidus.* Bey dieſem und dem vorhergehenden ſind zugleich die Freſswerkzeuge mit angebracht, die zugleich beweiſen, mit wie wenig Grunde beide Arten unter *Sirex* bisher geſtanden. fig. 6. *Ichneumon truncator.* Dem *Ichneum. Hiſtrio F.* ſehr nahe verwandt. fig. 7. *Ichneumon intratorius.* Iſt das *Weibchen* vom *Ichneum. nugatorius.* fig. 9. *Ichneum. flavator.* Nur das Weibchen, wie beym *I. urinator* und andern unter dieſe Horde, oder wenn man will *Genus* (*Bracon*) gehörigen, hat auf dem Rücken des Unterleibes eine Längsreihe ſchwarzer Punkte. Tab. XII. fig. 3. *Sphex brevipennis.* Iſt gewiſs kein *Sphex*, ſondern eine *Mutilla.* Auch Rec. kennt die vom *Fabric.* in Desfontaines beobachtete Abänderung, *abdomine immaculato.* Der Vf. hat bey dieſer Figur einen Flügel vergröſsert abgebildet, und zwar ziemlich correct. Nur erinnert Rec. hiebey, daſs es nicht wohlgethan iſt, zu dergleichen iconographiſchen Illuſtrationen den linken Flügel zu wählen. fig. 6. *Sphex dimidiata.* Iſt ein *Pompilus.* fig. 9. *Pompilus tricolor.* Iſt eine *Larra;* der ſehr richtig vergröſserte Flügel beſtätigt dieſs. fig. 10. *Larra ichneumoniformis.* Zwar gewiſs eine *Larra,* nur iſt der nebenan noch gezeichnete vergröſserte Flügel entweder ganz irrig gezeichnet, oder er gehört gar nicht hierher. Man vergleiche die äuſserſte *cellulam radialem* mit der Natur. Auch ſind an der Figur ſelbſt die ſehr ſtarken *(clavata) femora* viel zu ſchwach angezeigt. Hierher gehört auch als Synonym: *Devill.* n. 43. fig. 11. Hier hat der Vf. den *Sphex anathema Roſſi* n. 822., unter dem ſehr richtigen Namen *Larra anathema Latreille* eingeſchaltet. Tab. XIII. fig. 3. *Tiphia collaris.* Iſt eine eigentliche *Scolia.* fig. 6. *Scolia variegata.* Scheint eine eigne Unterabtheilung bey den Scolien, mit *S. quinqueſaſc.* und *interrupta*, auszumachen. fig. 8. *Scolia ciliata* iſt, wie ſchon *Latreille* ſehr richtig bemerkt, nur das *Weibchen* von der nächſtfolgenden fig. 9. *Scolia aurea.* fig. 13. *Scolia quadripunctata.* Schon in *Panzers Faun. Inſ. germ.* 3. 21. abgebildet: hier ſind nebenan auch noch die Freſswerkzeuge gezeichnet. Tab. XIV. Dieſe Kupfertafel ſtellt mehrere *Chryſides Fabr.* vor, nur ſind bey den meiſten Figuren die *ſegmenta* des *abdominis* ſehr unnatürlich, gleichſam *elevato-diſtincta*, vorgeſtellt, welches doch in der Stärke nicht ſtatt findet. Verſchiedene, wie fig. 4. *Chryſis lucidula*, fig. 6. *Chryſ. fulgida, Panzer Faun. Inſ. germ.* 79. 15., fig. 8. *Chr. regia*, fig. 9. *Chr. aenea*, fig. 11. *Chr carnea* ſind ſchon bereits bekannt und abgebildet. Tab. XVI. Eine der vorzüglich ſchön und rein bearbeiteten Kupfertafeln, welche auſser dem *Dorylus* mehrere *Mutillen* überaus kennbar darſtellt. fig. 3. *Mutilla arenaria.* Hier iſt die des *Fabricius* vorgeſtellt, unter fig. 4. aber diejenige Spielart dieſer Mutille, die ſich von der Stammart nur durch *abdomine macula baſeos faſciaque media albis* auszeichnen ſoll. *Latreille* hingegen hält ſie gleichwohl für verſchieden. Vielleicht iſt es doch nur Geſchlechtsverſchiedenheit. Dieſes kann auch mit ziemlicher Evidenz bey der unter fig. 5. abgebildeten *Mutilla barbara Fabric.* ſtatt finden, die jedoch, wie es ſchon der Augenſchein zeigt, von der fig. 6. *Mutilla barbara Linn.* höchſt verſchieden iſt. fig. 7. *Mutilla maura.* Der Vf. hat bey *litt. D. E. F.* noch eine hieher genörige Spielart dieſer Mutille abgebildet, die *Desfontaines* ihm mitgetheilt hat, die ſich jedoch, auſser den *maculis abdominalibus diſtinctis*, noch durch eine *maculam frontalem majorem* auszeichnet. fig. 8. *Mutilla europaea.* Sehr ſchätzbar iſt hiebey auch die ſehr ſchöne Abbildung des *geflügelten Männchens*, nebſt einem vergröſserten linken Flügel. fig. 9. *Mutilla rufipes.* Hieher gehört auch mit allem Rechte *Mutilla ſellata. Panzer Faun. Inſ. germ.* 46. 19. fig. 10. *Mutilla calva.* Auch ſchon in *Panzers Faun. Inſ. germ.* 83. 20. abgebildet. fig. 11. *Mutilla erythrocephala.* Eine neue bisher noch unbekannte Art vom *Latreille* in den *Act. de la Soc. d'hiſt. nat. de Paris* n. 3. p. 8. beſchrieben. Sie wurde in der Provence entdeckt: der ſpecifiſche Charakter iſt: *aptera hirta nigra: antennis capite thoraceque rufis: abdominis ſegmentis margine albis.* Tab. XVII. Auf dieſer ſehr ſchönen Kupfertafel ſind auſser andern mehrere kleinere Gloſſaten, aus den Gattungen *Crambus, Tinea, Alucita* und *Tpſilophus*, abgebildet. Tab. XVIII. Der Vf. beginnt die Beſchreibung dieſer Kupfertafel mit einer intereſſanten Nachricht, die ſich aber nicht ganz beſtätigt hat. Er ſagt: *cum illuſtris Fabricius hujus operis priorem faſciculum benevolentiſſime exceperit, cum me pergere optari videatur, pretioſa hujus tabulae inſecta, deſcriptiones earum ineditas, adjecta generis Membracis nova diſtributione, miki generoſe obtulit* etc. Dieſs iſt gegenwärtig ſo zu verſtehen: *Fabricius* theilte die auf dieſer Kupfertafel abgebildeten Membracis-Arten *aus ſeiner eignen Sammlung* dem Vf. mit, nebſt einer anfänglich projectirten *diſtributione ſpecie-*

Digitized by Google

ſpecierum dieſer Gattung, und mit dieſen auch ſowohl deren *differentiam ſpecificam*, als auch die eigentlichen *adumbrationes ſpecierum*, gerade ſo, wie ers ſich vornahm, bey der künftigen, nun erfolgten, Ausgabe ſeines *Syſtemat. Ryngotor.*, dem entomologiſchen Publicum vorzulegen. Allein *Fabricius*, der das *dubitans plerumque et mihi ipſi diffidens*, als wahrer Naturforſcher, ſtets zu beherzigen gewohnt iſt, fand bey einer nachgehends angeſtellten Reviſion dieſer Claſſe und Gattung, daſs ſowohl dieſe *diſtributio ſpecierum*, als auch ſeine *differentiae ſpecificae*, ſammt den *adumbrationibus*, einer Abänderung allerdings fähig wären. Dieſs iſt nun auch in deſſen *Syſtem. Ryngot.* erfolgt. Nun läſst es ſich erklären, warum auch nicht eine der dem Vf. damals von *Fabricius* mitgetheilten handſchriftlichen Beſchreibungen dieſer Inſecten mit den gegenwärtig im *Syſt. Ryng.* vorhandenen übereinkommt. Wie ſehr auch die Gattung *Membracis* ſelbſt revidirt worden iſt, davon ſind die daraus neu errichteten Gattungen *Centrotus*, *Darnis* und *Ledra* Beweiſe. fig. 5. *Membracis clavata.* Nun *Centrotus clavatus. Fabr. S. R.* n. 4. Dieſes ſo merkwürdige als höchſt ſonderbar geſtaltete Geſchöpf iſt ſchon durch *Stolls* (tab. 21. fig. 115.) Abbildung bekannt. fig. 6. *Membracis cimicoides.* Nun *Darnis cimicoides. Fabr. S. R.* n. 1. fig. 8. *Membracis tuberculata. Centrotus tuberculatus. Fabr. S. R.* n. 32. Die *tubercula thoracis* ſind in der vergröſserten Darſtellung über Gebühr hervorſtehend angezeigt. fig. 7. *Membracis involuta. — Darnis involuta. Fabr. S. R.* n. 4. Sehr viel ähnliches mit *Darnis cimicoides.* fig. 9. *Membracis lateralis. Darnis lateralis. Fabr. S. R.* n. 6. fig. 10. *Membracis picta. Darnis picta. Fabr. S. R.* n. 11. fig. 14 *Cimex Vahlii.* Nun *Tetyra Vahlii. Fabr. S. R.* n. 69. Rec. glaubt ein paar Exemplare dieſer *Tetyra*, jedoch ohne die *lituras capitis*, zu beſitzen, ſonſt in allem damit übereinkommend. Tab. XIX. Auch dieſe Kupfertafel enthält Arten, dem Vf. von *Fabricius* mitgetheilt, die jedoch von dieſem bereits zum Theil unter andere Genera vertheilt worden ſind. fig. 2. *Cimex Vacca.* Nun *Edeſſa Vacca. Fabr. S. R.* n. 6. fig. 4. *Cimex meditabundus. Scutelli apex flavicans!* fig. 5. *Coreus Scapha.* Auſser *Wolf. Cimic.* tab. 7. fig. 66. ſchon von *Sturm Verz.* tab. 4. fig. 4., und zwar richtiger, abgebildet. fig. 8. *Lygaeus ſcutellaris.* Dann *Capſus ſcutellaris. Fabr. S. R.* n. 22. fig. 9. *Lygaeus leucocephalus.* Schon von *Wolf Cimic.* tab. 8. fig. 73. abgebildet. Beide Arten ſind auch in Deutſchland nicht ſelten. fig. 10. *Lygaeus Batatas.* Nun *Coreus Batatas. Fabr. S. R.* n. 5. fig. 11. *Gerris currens.* Nun *Hydrometra currens. Fabr. S. R.* n. 12. Tab. XX. Auf dieſer Kupfertafel werden *zwölf* Arten aus der Claſſe der *Antliat.*, und zwar in gröſstentheils ſehr vortrefflichen Abbildungen, vorgeſtellt, von welchen wir nur einige, als die vorzüglichern, nennen wollen: fig. 5. *Bombylius analis.* fig 7. *Volucella florea.* fig. 8. *Volucella aurata.* fig. 9 *Volucella verſicolor.* fig. 10. *Cytherea obſcura.* fig. 11. *Cytherea aurea.*

ZÜRICH, b. Orell, Füeſsli u. Comp.: *Flora Helvetica, exhibens Plantas Helvetiae indigenas Hallerianas et omnes, quae nuper detectae ſunt ordine Linneano.* Curavit *Joann Rudolf Suter*, Med. et Phil. Doct. 1802. Vol. I. LXIII u. 345 S. Vol. II. 416 S. 12. (2 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem deutſchen Titel:

Helvetiens Flora, worin alle im Halleriſchen Werke enthaltenen und zeither neu entdeckten Schweizer Pflanzen nach Linne's Ordnung aufgeſtellt ſind u. ſ. w. *Erſtes* und *zweytes* Bändchen.

Hallers vortreffliche und einem jeden Pflanzenforſcher unentbehrliche Werk: *Hiſtoria ſtirpium indigenarum Helvetiae inchoata*, hat neben dem groſsen Formate und dem hohen Preiſe auch die Unbequemlichkeit, daſs das Aufſuchen und Beſtimmen der Gewächſe dadurch ſehr erſchwert wird, daſs der groſse Mann nur die Linneiſchen Diagnoſen, nicht aber deſſen Trivialnamen unter ſeinen Arten anzeigte. Ueberdem finden ſich in dieſem Werke mehrere Arten, die zwar von andern Schriftſtellern ſchon gröſstentheils beobachtet waren, die aber in *Linne's* früheren Werken fehlen, und bey dieſen ſtieſsen dem Forſcher, bey *Hallers* kurzen Beſchreibungen und dem Mangel einer vollſtändigen Bibliothek, in der Beſtimmung die gröſsten Schwierigkeiten auf. Es muſste daher der allgemeine Wunſch bleiben, einen vollſtändigen Commentar zu dieſem Werke zu erhalten, der uns zugleich mit den neu entdeckten Pflanzen der Schweiz bekannt machte. Einen ſolchen Commentar konnte aber nur ein Mann liefern, der, mit den nöthigen Kenntniſſen und Hülfsmitteln hinlänglich verſehen, die Pflanzen an ihrem Standorte ſelbſt zu beobachten und mit den Beſchreibungen *Hallers*, nach richtiger Beurtheilung, zu vergleichen im Stande war. Mit auſserordentlichem Fleiſse und dem glücklichſten Erfolge hat Hr. *Suter* die Wünſche des botaniſchen Publicums in einem hohen Grade in dem vor uns liegenden Werke erfüllt, und ſich dadurch ſowohl um ſein Vaterland, als auch um die Wiſſenſchaft ein groſses Verdienſt erworben.

Schon im Jahre 1794., als der Vf. zum zweyten Male in Göttingen ſtudierte, faſste er den Entſchluſs, Helvetiens Flora nach Linneiſcher Ordnung in dem Formate eines Taſchenbuchs herauszugeben, und benutzte daher die neueren und älteren botaniſchen Schriftſteller zu ſeinem Zwecke. Bey ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland ging ſein ſehnlichſter Wunſch dahin, die Natur in ihrer Werkſtätte zu belauſchen, zu welcher der unſterbliche *Haller* ſo ſchön und richtig den Weg bezeichnet hatte. Er durchwanderte daher die ſeiner Vaterſtadt *Zofingen* nahe liegenden Lucerner, Berner, Solothurner und Basler Gebiet, und unterſuchte die Pflanzen an ihrem Standorte. Darauf machte er eine Reiſe über die Alpen in der Geſellſchaft deſſelben *Thomas*, der ſchon für *Hallern* Pflanzen ſuchte. Die ihm noch fehlenden und ſeit *Hallers* Tode neu gefundenen Pflanzen theilte ihm Hr. *Schleicher* zu *Bex* mit, deſſen Fleiſse wir ſchon ſo viele Entdeckungen an Schweizergewächſen zu verdanken haben. Auf ſolche Weiſe erhielt Hr. *S.* eine ziemlich voll-

ſtän-

Digitized by Google

ſtändige Helvetiſche Flora, und er verſichert, daſs er nichts beſchrieben, ja ſelbſt nicht einmal einem *Haller* nachgeſchrieben, ohne vorher unterſucht zu haben. Um auch die Beſchreibungen einiger ſchwierigen Pflanzen deſto ſicherer zu geben, durchſuchte er die Sammlung, welche die Republik von D. *Tribolet*, einem Schüler *Hallers*, an ſich gekauft hat. Nach dieſer kurzen Rechenſchaft, wie er ſeinen Plan bey dieſer Arbeit ausführte, theilt der Vf. in der Vorrede eine Ueberſicht der Beſtandtheile der pflanzenreichſten Schweizer-Gebirge nach Hn. *Eſchers* Beobachtungen mit, die auch für den Mineralogen ſehr wichtig iſt. Alsdann folgt ein namentliches Verzeichniſs der Pflanzen, die ſich faſt auf allen Schweizer-Alpen finden, der ſeltenern, die die Alpen mit dem kälteren Norden Lapplands und Sibirien gemein haben, derjenigen, die ſonſt nur in wärmeren Gegenden, als in Italien, Spanien und dem ſüdlichen Frankreich gefunden werden, und zuletzt der Gewächſe, die nur einigen Schweizergegenden eigenthümlich ſind. Hr. *S.* ſchlieſst hier mit folgenden herzlichen Worten an ſeine Landsleute: „Die Natur ſchloſs uns in den ſchönſten Kranz von Alpen ein, den ſie auf dieſer Welt „geſchaffen. Möchten wir nie über dieſen ſchönen „Umriſs unſeres Lebens hinausſtreben, immer bedenken, daſs wir lange ihre Lieblingskinder waren, „und nur dann wieder glücklich werden können, „wenn wir uns ſo innig an unſer Land ſchlieſsen, als „die Blumen an ihren Berg."

Das *erſte* Bändchen enthält die dreyzehn erſten Claſſen des *Linné*'ſchen Syſtems und das *zweyte* die vierzehnte bis drey und zwanzigſte Claſſe. Bey einer jeden Gattung iſt neben dem deutſchen Namen der Gattungscharakter nach *Schrebers* Ausgabe der *Gen. Plant. Linn.* angegeben. Die Diagnoſen der Arten, welche der Vf. zu verändern und zu verbeſſern für nöthig fand, ſind mit *S.* bezeichnet, die übrigen ſind von *Linné* und andern neuern Botanikern entlehnt und zugleich die beſten Abbildungen bey *Oeder*, *Jacquin* u. ſ. w. angezeigt. Alsdann folgt die Anzeige der Standörter, wo jede Art bisher gefunden iſt und gleich dahinter die Numer, unter welcher ſie ſich in dem *Haller*'ſchen Werke findet. Bey weniger gemeinen Pflanzen liefert Hr. *S.* eine kurze Beſchreibung und oft auch ſehr wichtige kritiſche Bemerkungen, z. B. unter *Draba dubia* Vol. 2. pag. 46. berichtigt er mehrere Arten anderer Schriftſteller dieſer Gattung, die nur als Abarten anzuſehen ſind. Manche, vorzüglich nach *Hoffmanns* neuerem Taſchenbuche als neue Arten hier aufgeſtellte Pflanzen, möchten doch wohl in der Folge, bey einer genauern Prüfung und Vergleichung nur für Abarten gehalten werden können. Rec. will hier einige Bemerkungen mittheilen, die dem fleiſsigen Vf. keinesweges zum Vorwurf gereichen ſollen; ſondern ihm nur als Winke zu Berichtigungen für die Zukunft dienen können. Da *Haller* die Abbildung der *Flora Danica* Tab. 128. bey ſeiner *Utricularia calcare brevissimo* n. 291. anführet: ſo iſt *Hallers* Pflanze nicht die *Utric. minor. Linn* ſondern *Utricularia intermedia Hayne*, *Term. Bot.* Heft 6. Tab. 26. fig. 6. *Schrader Journ. für die Bot.* B. II. St. 1. p. 18. Tab. 5. *Veronica urticifolia.* Vol. I. p. 9. iſt *Ver. latifolia Linn.*, wie *Roth's Neue Beytr.* Th. I. p. 70. gezeigt haben. *Haller* führt auch die *Ver. latifolia* als Synonym unter ſeiner Pflanze n. 535. an. *Eriophorum polyſtachium*, Var. *B. anguſtifolia* Vol. I. p. 29. iſt eine beſondere, ſich hinlänglich unterſcheidende Art, nämlich *Erioph. triquetrum Hoppe*, *E. gracile Roth*, *Triticum junceum* Vol. I. p. 77. möchte doch wohl nicht in der Schweitz gefunden werden, da dieſes Gras nur an Seeufern wächſt. *Hallers Triticum* n. 1428. kann nicht zu dem eigentlichen *Trit. junceum Linn.* gerechnet werden, wie hier geſchehen iſt, weil er die Kelchſpelzen *evidentissimae ciliatae* und die Kronſpelzen *hirsutae* nennt, welches beym *Trit. junceo* nicht der Fall iſt. Dieſes Gras iſt vielmehr eine Abart des *Trit. repens*, nämlich *Triticum repens γ. maritimum. Smith Flora Brit.* Vol. I. p. 158. *Caucalis helvetica* Vol. I. p. 157. darf nicht als beſondere Art von *Scandix infesta Linn.* unterſchieden werden. Erſtere iſt vielmehr eine durch den Standort verkrüppelte Abweichung der letztern, wie Rec. durch die Vergleichung mehrerer Exemplare überzeugt iſt (*Conf. Smith Flora Brit.* Vol. I. p. 199.). *Droſera longifolia*, Vol. I. p. 185. Hier müſste bemerkt werden, daſs mehrere bot. Schriftſteller die *Droſera longifolia Linn.* nach deſſen *Herbarium*, mit der *Droſera anglica Hudſ.* verwechſelten und die letztere für die erſtere hielten, weil dieſe *fol. oblongo-lanceolata*, die erſtere dagegen *folia ovata* hat. Daſs *Haller* die erſtere vor Augen gehabt habe, erhellet daraus, daſs er ſeiner *Ronella* n. 833. *folia elliptica* zuſchreibt und *Dodon. Pempt.* p. 474. dabey anführt. *Anthericum calyculatum* Vol. I. p. 202. *Willdenow* hat dieſe Pflanze (*Spec. Plant. Linn.* Tom. II. p. 274), und zwar mit Recht, zur Gattung *Helonias* gebracht, welches hier angemerkt zu werden verdiente. *Meſpilus germanica* Vol. I. p. 295. Hier verdiente bemerkt zu werden, was *Haller* von ſeiner Pflanze ſagt: „*Arbor ramis in robuſtas ſpinas exeuntibus, quae a ſativa abſunt.*" *Leontodon ſalinum Pollich* bringt der Vf. als eine Abart zu *Leont. Taraxicum* Vol. II. p. 137. Nach der groſsen Verſchiedenheit des Kelches iſt das erſtere doch als beſondere Art von dem letzteren zu unterſcheiden. Bey der Gattung *Carex* wird H. *S.* noch manches nach *Goodenough* und *Schkuhr* nachzuholen haben, da er vorzüglich des letzteren ſchätzbares Werk über dieſe Gattung bey der Herausgabe dieſer Flora noch nicht benutzen konnte. Vol. II. p. 296. iſt aus Verſehen eine Pflanze doppelt aufgeführt, nämlich *Cenchrus racemoſus Linn.*, der ſchon Vol. I. p. 77. unter *Lappago racemoſa* vorkommt. *Scirpus Holoſchoenus* Vol. II. p. 303. Hier muſs *Oeder Flor. Dan.* Tab. 454. weggeſtrichen werden. Dieſe Abbildung ſtellt die kleinere Abart des *Scirpus lacuſtris* vor, und hat mit dem *Sc. Holoſchoenus* nicht die mindeſte Aehnlichkeit.

In einem Anhange holt Hr. *S.* einige neu entdeckte Pflanzen nach, die dem Hallerſchen Werke fehlen; alsdann berichtiget er noch einige zweifelhafte Hallerſche Pflanzen, und zuletzt liefert er eine Ueber-

Digitized by Google

Ueberſicht der Gewächſe in *Hallers* Werke nach den Numern von 1 — 1664., worunter ſie aufgeführt ſind, mit Linnéiſchen, deutſchen und franzöſiſchen Namen. Dadurch wird der Pflanzenforſcher in den Stand geſetzt, eine jede Pflanze in *Hallers* Werke nach der derſelben vorſtehenden Numer ſogleich beſtimmt zu finden, wie ſie von *Linné* und andern benannt iſt. Den Beſchluſs macht ein Regiſter der in dieſen beiden Bändchen vorkommenden Gattungen. Wie ſehr die Flora der Schweiz durch die ſpätern Entdeckungen an neuen Arten bereichert iſt, erhellt daraus, daſs ſie auſser den Cryptogamiſten, die Hr. *S.* ohngefähr auf tauſend Arten anſchlägt, beynahe zweyhundert Arten mehr enthält, als *Hallers* Werk. Möchte uns der Vf. doch bald auch mit dem cryptogamiſchen Theile dieſer reichen Flora beſchenken, wovon aber in der Vorrede nichts erwähnt iſt. Die Verleger haben für einen reinen Druck und ſchönes Papier geſorgt.

OEKONOMIE.

NÜRNBERG, in d. Raspe. Buchh.: *Handbuch der Forſtwiſſenſchaft*, worin der praktiſche Betrieb der Waldungen, ihre möglichſte Erhaltung, Verbeſſerung und cameraliſtiſche Benutzung abgehandelt wird. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Phyſik u. Forſtwiſſenſchaft. *Erſter* Theil. 1801. XVI u. 368 S. *Zweyter* Th. 1802. XXIV u. 392 S. 8. (2 Rthlr.)

In dem *erſten* Theile dieſes Werkes handelt der Vf., nachdem er in der Einleitung eine kurze Dendrologie und die forſtliche Abtheilung der Waldbäume und mit ſolchen beſtockter Plätze, nebſt einer forſtlichen Literatur mitgetheilt hat, in zehn Kapiteln von der Beſchaffenheit oder den äuſsern Umſtänden und von den innern Eigenſchaften des Bodens; von dem Wachsthum der Waldbäume und ihrer Theile im freyen Stande; von dem ſpecifiſchen Wuchſe des Holzes in Beziehung auf ſeinen Standort; von der natürlichen Fortpflanzung einer Holzart; von dem Wachsthume der Bäume im geſpannten (geſchloſſenen) Stande; von dem Wachsthume der Bäume bey innern und äuſsern Gebrechen oder Verletzungen; von dem Betriebe nach dieſen Reſultaten; von den Verbeſſerungen, welche bey einem Waldſtriche ſtatt finden; von den Unfällen, welche die Waldungen durch die Natur, beſonders aber durch die Inſecten und andere Feinde erleiden.

Der *zweyte* Theil enthält die praktiſchen Regeln der Forſtökonomie, und die Einleitung dazu Bemerkungen über Holzſortimente, ſtereometriſche Bemerkungen und Beobachtungen ſowohl über forſtliche Gegenſtände, als über den Wärme - und Ausdünſtungsgrad des Bodens, über das Einſaugungsvermögen einer Holzart u. dgl.

Aus dieſer ſummariſchen Inhaltsanzeige ergiebt ſich, daſs der Vortrag dieſes für jeden Forſtmann ſehr brauchbaren Werks ſyſtematiſch geordnet und ganz vollſtändig ausgeführt iſt. Es läſst ſich daher um ſo mehr empfehlen, da der wichtige Punkt wegen der möglichſt richtigen Abſchätzung der Forſten noch immer Stoff genug zum weitern Nachdenken übrig läſst.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Abhandlung über die periodiſchen Durchforſtungen, oder über den regulären, nach dem Locale geordneten Plänterhieb in den Hochwaldungen* für Forſtmänner und Cameraliſten. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Phyſik u. Forſtwiſſenſchaft. 1802. XIV u. 264 S. gr. 8. (20 gr.)

Dieſe Schrift enthält, auſser einer Vorrede und zweckmäſsigen Einleitung, drey Abſchnitte. Der *erſte* befaſst das Detail der Umſtände, von welchen die Gradation der Samenſprößlinge eines jungen Holzbeſtandes bis zur Epoche ſeines Kümmerns (Abſterbens) abhängt; der *zweyte* die Erörterung der verſchiedenen Urſachen des Abſterbens mit den Wirkungen; der *dritte* endlich ein Aggregat von Umſtänden, wonach die Durchforſtungen regulirt werden müſſen. Rec. findet alles ſachgemäſs, und glaubt, daſs in unſern Tagen, worin das Forſtfach allmählig wiſſenſchaftlicher betrieben wird, kein Oberforſt- oder Kammercollegium mehr exiſtirt, welches die Leitung des Betriebes in den Waldungen nicht nach dieſen und in mehrern Forſtſchriften enthaltenen richtigen Grundſätzen einrichten ſollte. Wie kann die *Voll-* und *Gleichwüchſigkeit* eines Forſtes oder einer Waldung mit dem vorzüglichſten Zuwachs bewirkt werden, wenn nicht periodenweiſe die Aushauung des verdrängten und abgeſtorbenen Holzes geſchieht? Auſser dem Vf. hat bereits Hr. *Hartig* hierüber ſehr richtig geurtheilt, und man braucht nur nach den Vorſchriften dieſer und anderer Forſtſchriftſteller zu verfahren und die Behörden zu deren Erfüllung anzuhalten, um den beſten Erfolg davon wahrzunehmen. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, und jeder Sachkenner wird es vorausſetzen, daſs bey der Beſetzung der Förſter - oder Oberförſterſtellen vorzüglich auf ſolche Subjecte geſehen werden muſs, die in einer praktiſchen Schule die Handgriffe erlernt haben, und zu richtigen Urtheilen angeführt ſind. Die höhere Forſt-Inſpection wird dann ſchon die etwa begangenen kleinen Fehler rügen und das Ganze zur Vollſtändigkeit bilden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

DRESDEN, b. Gerlach: *Beyträge zur genauern Kenntniß der ſpaniſchen Beſitzungen in Amerika*, aus dem Span. überſ. mit Anmerkungen von *Ch. A. Fiſcher*. 1802. 276 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dem Leſer werden dieſe Ueberſetzungen aus dem *Viagero univerſal* ſehr angenehm ſeyn, da das Original ſehr ſchwer in Deutſchland zu erhalten iſt, und unſere Kenntniſſe von dem ſpaniſchen Amerika ungemein dadurch vermehrt werden. Die Ueberſetzung iſt ſo vorzüglich, wie ſie ſich von Hn. *Fiſcher* erwarten läſst; auch die Anmerkungen ſind zweckmäſsig und richtig. 1) *Briefe aus der Havana.* Schilderung des Ganzen, des Hafens, der Stadt, der Luſtbarkeiten; ſonſt kurz. (Mammey iſt keine Aprikoſenart, wie der Ueberſ. ſagt, ſondern die Frucht der Mammea.) 2) *Mexico.* Eine ſehr ſpecielle Angabe der Einfuhr und Ausfuhr aus dem Correo mercantil von 1799. 3) *Buenos Ayres.* Vorzüglich vom Handel. Die Verſuche mit dem Anbau des Madi (*Madia ſativa*) ſind ſehr glücklich ausgefallen. Das Conſulat zeichnet ſich durch ſeine patriotiſchen Anſtalten ſehr aus. 4) *Tucuman.* Iſt die gröſste Provinz im ſpaniſchen Amerika. Die Einwohner der Hauptſtadt Cordova ſind wohlhabend durch den Handel mit jungen Füllen, welche ſie aus den nahgelegenen Provinzen aufkaufen, und an die Maulthierhändler aus Peru abſetzen. Peru verbraucht viele Maulthiere, weil auf der Reiſe dahin viele von dem Genuſs der *Phaca baetica* (gewiſs eine andere Pflanze) ſterben. Der Aufſatz iſt kurz. 5) *Briefe über Peru.* Nebſt dem folgenden der wichtigſte Abſchnitt im Buche. Die Volksmenge von Peru war, nach dem Cenſo im J. 1795., eine Million 66,122 Seelen, von der Hauptſtadt Lima 52,627. Dieſe letztere iſt ſehr gering, woran Luxus und gänzlicher Mangel an Induſtrie, da ſogar die Hemden fertig aus Spanien kommen, ſchuld ſind. Umſtändlich wird vom Handel geredet. Von den Blättern des *Erythroxylon Coca* ſchickt Peru nach der Provinz del Rio de la Plata für anderthalb Millionen Piaſter. Die Indianer, beſonders die Arbeiter in den Minen, halten ſie für ein ſtärkendes, erwärmendes und nährendes Magenmittel, kauen ſie daher mit Kalk und ſchlucken den Saft hinunter. Bey der Beſtimmung der Producte iſt der Fehler zu rügen, daſs man den amerikaniſchen Pflanzen Namen von ſpaniſchen giebt, z. B. *Piſtacia Lentiſcus;* auch der dortige Zimmt iſt nicht der oſtindiſche. Eine kurze Topographie der Provinz folgt hierauf. Ueberall Beyſpiele, wie gut ſich jetzt die Spanier gegen die Indianer und Negerſklaven betragen. 6) *Montana real.* Eine merkwürdige Provinz, welche ſich von dem Fuſse der Cordilleras bis Braſilien erſtreckt, von groſsen Strömen durchſchnitten und mit undurchdringlichen Wäldern angefüllt iſt. Das Klima iſt äuſserſt heiſs, feucht und ungeſund. Viele freye indianiſche Stämme bewohnen dieſen Landſtrich. Wahrſcheinlich entſtand die Fabel von den Amazonen daher, daſs ſich die Männer oft von ihren Weibern mehrere Monate hindurch, der Jagd wegen, entfernen. Manche dieſer Stämme ſind Menſchenfreſſer; die Capanaguas braten ihre Todten und eſſen ſie zum Beweiſe ihrer Freundſchaft und Liebe. Die Carapachos ſind weiſs und haben äuſserſt ſtarke Bärte. Rec. ſcheinen indeſſen manche dieſer Nachrichten von den dortigen Völkerſchaften vom Hörenſagen herzurühren, und alſo noch einer nähern Berichtigung zu bedürfen.

HAMBURG u. MAYNZ, b. Vollmer: *Neues vollſtändiges geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſches und hiſtoriſches Lexicon der fürſtlich anhaltiſchen, ſchwarzburgiſchen, reuſsiſchen, herzoglich ſächſiſchen Lande, nebſt dem Erfurter Gebiet und der Grafſchaft Blankenhain*, von D. *Theod. Ferdin. Kajetan Arnold.* 1802. 8.

Ungeachtet der Vf. in der Vorrede zu dieſem *erſten* Theile (von A — D, wie auf dem Titel hätte bemerkt werden ſollen) ſich ein überaus wichtiges Anſehen giebt, und behauptet, daſs ihm die Ausarbeitung dieſes Lexicons groſse Mühe und Koſten verurſacht habe, weil er durchaus authentiſche und neue Nachrichten hätte liefern wollen: ſo kann doch Rec. nach der Durchſicht des Werks nicht begreifen, wie der Vf. es wagen durfte, bey den ſo reichhaltigen und authentiſchen Vorarbeiten eines *Martels*, *Hellbach*, des *lobenſteiniſchen Intelligenzblattes*, eines *Gruner*, *Walch*, *Keſſler von Sprengſeiſen*, *Fabri*, *Leonhardi*, *Dominicus*, und des *Lexicons* von *Franken* und *Oberſachſen*, ſeine Compilation ein mühſeliges Unternehmen zu nennen, wenn er nicht etwa das freylich bis zum Ekel mühſame Abſchreiben der gedachten Werke darunter verſteht oder verſtanden wiſſen will. Daſs er aber nichts mehr gethan habe, zeigt ſich auffallend an mehrern Stellen; z. B. S. 58. hat er treulich im J. 1802. nachgeſchrieben: *daſs die Acciſe im Anfange dieſes Jahrhunderts* (alſo im 19ten Jahrh.) im Anhaltiſchen entſtanden ſey, da ihre Entſtehung doch ins 18te Jahrh. fällt. Von den neuen Verhältniſſen, unter welchen nunmehr Anhalt-Deſſau das Amt Walter-Nienburg

Digitized by Google

von Kurſachſen zu Lehen erhalten hat, findet man nichts angedeutet, da es doch gegen das vorige merklich abweicht, wie der darüber abgeſchloſſene Receſs vom 15. Junius 1796. den Vf. hätte belehren können. S. 63. iſt zwar das Abſterben der zerbſtiſchen Linie, aber nicht die genaue darauf erfolgte Erbvertheilung angeführt, welche doch nicht fehlen ſollte; allein ſie ſtand nicht und konnte nicht in den gedruckten Quellen des Vfs. ſtehen, daher kommen die unvollſtändigen Anzeigen der ehemaligen zerbſtiſchen Landesportion. Bey der Beſchreibung von Deſſau fehlt (S. 233) bey der fürſtlichen Mühle der Lachsfang, welcher für Deſſau ſo wichtig und für Kurſachſen ſo nachtheilig iſt. Wie unvollſtändig andere Beſchreibungen ſind, davon mag (S. 3.) *Ahlſtadt* im Fürſtenthum Koburg zum Beweiſe dienen: „Ahlſtadt, Pfarrkirchdorf, hat 55 H. und 243 Einw., zwiſchen Rodach und Eisfeld, und iſt centbar. Hinter dem Dorfe am Wege nach Harras iſt ein Erdball." Wäre der Vf. wirklich bemüht geweſen, neue Nachrichten mitzutheilen, und hätte er ſich nicht bloſs auf das bisher Gedruckte verlaſſen, ſo würde er mehreres hinzugefügt haben, z. B. daſs dieſes Dorf erſt ſeit 1727. ein Pfarrkirchdorf ſey (ſeine Compilation hat ja das ausdrückliche Prädicat *hiſtoriſch*); daſs es jetzt 56 Häuſer habe; daſs es auf den langen Bergen liege; daſs nicht bloſs Koburg und Rodach Oberherren und Eigenthümer ſind, ſondern daſs die Dorfherrſchaft das herzogliche Amt Koburg habe, die Grundſtücke auſser dem Amt Koburg noch neun verſchiedene Lehnsherren, den Zehend aber drey Eigenthümer, zu ½, zu ⅓ und ⅙, beſitzen; daſs die hohe und mittlere Jagd Koburg, die niedere und Vorjagd das Kloſter Veilsdorf ausübe u. ſ. w. S. 24. heiſst der Ort nicht *Raſcha*, ſondern *Raſchau*; und nicht in der Gegend zwiſchen Elterlein, Raſchau und der Abtey Grünhayn ward der Prinz vom Köhler gerettet, ſondern auf dem zwiſchen Grünhayn und Raſchau liegenden *Fürſtenberge*, wie der Vf. aus *Leonhardi's* Erdbeſchreib. zweyter Aufl. Bd. II. S. 370. hätte erſehen können; wo jedoch anſtatt Schwarzenberg, bey der künftigen *dritten* Ausgabe, *Raſchau* zu ſchreiben iſt. Aehnliche Verſtöſse findet man in dieſem Lexicon häufig.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Reiſe über den Sund.* 1803. 334 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieſer gutgerathenen Beſchreibung zeigt Sachkenntniſs, Scharfſinn und Unbefangenheit; und, ſo beſchränkt auch ſeine kleine Reiſe iſt, ſo hat er ihr doch viel Intereſſe zu geben gewuſst. Auch findet man mehrere ſtatiſtiſche Details, über deren Richtigkeit aber Rec. nicht zu urtheilen vermag; für die nicht genugſame Wichtigkeit einiger Gegenſtände möchte das groſse Publicum vielleicht auch finden, daſs des Details zu viel iſt. Im Ganzen aber iſt es ein guter Beytrag zur nähern Kenntniſs der Gegenden und Orte, die der Vf. berührt.

Bis zum 15. Aug. 1802. waren ſchon gegen 12.000 Schiffe durch den Sund gegangen. Ueber den Grafen Hartwig von Bernſtorff und ſeinen Neffen, Andreas Peter, werden merkwürdige Nachrichten ertheilt; auch wird die Geſchichte des Gutes bey Kopenhagen, das der König dieſer Familie überlieſs, und die Geſchichte der Aufhebung der Leibeigenſchaft auf demſelben erzählt. — Bauerngüter, die zu 400 bis 500 Rthlr. angeſchlagen ſind, werden jetzt mit 10,000 Rthlr. bezahlt. Auf manchen ſolchen Gütern, die in die Hände Kopenhagener Bürger gekommen ſind, befinden ſich hübſche Anlagen. Für eins dieſer Art wurde kürzlich 20,000 Rthlr. verlangt, und 18,000 geboten. — Der Vf. macht eine Reiſe nach Lund, und kehrt über Helſingborg nach Seeland zurück. Dann geht er wieder nach Schweden, und giebt mehrere Details von Ramlöſa und Higganeſe, welchen letztern Ort Hr. *v. Bonſtetten* Höganäs ſchreibt. Malmöe (S. 88.) iſt mit 6000 Einwohnern wohl etwas zu ſtark angeſetzt. — Von Lund geht er über Chriſtiansſtadt und Karlsham nach Karlskrona. Mit den Docken am letztern Orte geht es immer noch ſo langſam, daſs man ihr Fortrücken kaum bemerkt. Von zwanzig, wozu der Plan angelegt iſt, wurden unter Guſtav III. zwey vollendet; die dritte iſt bis auf Dach und Pfeiler fertig; für die vierte und fünfte ſind die erſten Arbeiten angeordnet. — Die jährliche Löhnung der ſchwediſchen Admiralität iſt lächerlich gering; Prof. *Sjöberg* von Lund ſetzt ſie auf 65,000 Rthlr. — S. 129. Ueber Karlskrona (mit 12000 Einw.), ſo wie über den letzten Krieg mit England, werden gute Nachrichten gegeben. Hiebey vertheidigt der Vf. Schwedens Redlichkeit (S. 215.). In und um Kopenhagen leben gegen 30,000 Schweden.

Vermögens-Anſchlag, welcher 1801. von den liegenden Gründen, Mobilien, baarer Münze u. ſ. w. des ſchwediſchen Reichs gemacht wurde. Die Reichsgeldzettel werden beſonders angemerkt, weil ſie gegen Banco verlieren.

	Banco-Thaler		Reichsgeldzettel-Thaler
Stadt Stockholm	17,642,963	u.	7,384,452
Gothenburg u. Bohus	8,023,440	u.	4,476,672
Weſt-Bothnien u. Lappland	2,239,448	u.	839,694
Oeffentl. Etabliſſements und Gehalte	38,849	u.	1,318,426
Ertrag der Reichsgeldzettel nach Abzug des Verluſtes in Banco-Thalern			42,690,577 mit 40 p.C. in Banco verwandelt 30,493,270
	30,493,270		
Totalſumme in Banco	196,658,010		

Des Vfs. Sprache iſt hin und wieder fehlerhaft und undeutſch, wovon freylich wohl manches auf Rechnung des Setzers kommen mag. S. 5. manglende ſtatt mangelnde, zweymal. S. 9. bedaurungswürdige Menſchen ſt. bedauernswürdige; z. B. Schätze, ob deren Anblick ihr Herz und Kopf zu verſteinern ſcheint. S. 30. die den *Vortheilen* nicht entſprach, die man ſich davon *machte*. S. 62. dieſen heiligen Leinwand.

Digitized by Google

wand. S. 96. die Feſtungswerke ſind im Zerfall, ſtatt Verfall. S. 128. groſse Zelten. S. 144. die ländlichen Reitzen. S. 236. ſie zitterte *für* (vor) den Folgen.

LEIPZIG, b. Feind: *Georgii Henrici Lünemann*, Goettingenſis Seminarii philologici ſodalis, nunc quoque collaboratoris ſcholae Goettingenſis, *Deſcriptio Caucaſi gentiumque Caucaſiarum, ex Strabone, comparatis ſcriptoribus recentioribus.* — Commentatio, quae in certamine literario civium Academiae Georgiae Auguſtae die IV. Junii 1803. praemio in ordine philoſophorum ornata eſt. 1803. 66 S. 4. (12 gr.)

Eine neue Frucht der lobenswürdigen Anſtalt der Univerſität Göttingen, durch ausgeſetzte Preiſe ausgezeichnete Studirende zur Thätigkeit aufzumuntern, und ſie durch ihre Arbeiten ſelbſt in der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Vf. beweiſt durch die zweckmäſsige Anordnung des Stoffs, daſs in ſeinem Kopfe Ordnung herrſche, in dem Vortrage ſelbſt Beleſenheit, kritiſchen Sinn, und durch den leichten und reinen lateiniſchen Vortrag ein anhaltendes Studium in den Vorkenntniſſen, welche nur gar zu häufig bey dem Nachwuchſe von Gelehrten vermiſst werden. Die Aufgabe forderte eine Beſchreibung der Striche zwiſchen dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere nach *Strabo's* Angaben, aber mit Vergleichung der neueſten Reiſenden, *Güldenſtädt's* und *Reinegg's*, welche den heutigen Zuſtand dieſer Länder als Augenzeugen beſchreiben. Hr. *L.* ſchickt ſeiner Darſtellung eine allgemeine Schilderung von den Kenntniſſen, welche die Griechen von dieſen Gegenden hatten, in zweckmäſsiger Kürze voraus, und fällt ſein Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit, vorzüglich die des *Strabo*, deſſen Quellen mit Sorgfalt bezeichnet werden. Dann kommt die Reihe an die neuen Reiſebeſchreiber, wo vielleicht *Reineggs* in ein zu günſtiges Licht geſtellt wird. Nach dieſer Einleitung entwickelt der Vf. die zum Theil irrige Idee, welche ſich *Strabo* von der Geſtalt jener Länder entworfen hatte; läſst hierauf die einzelnen Völkerſchaften folgen, welche in und zunächſt an dem hohen Bergrücken wohnten, und ſchlieſst endlich mit der Beſchreibung der drey Hauptprovinzen, welche ſich am ſüdlichen Abhange des Kaukaſus befinden, nämlich Kolchis, Iberien und Albanien. Die ganze Auseinanderſetzung iſt lichtvoll, richtig, und enthält mitunter ſehr glückliche Aufklärungen einzelner Stellen des *Strabo*, wozu wir vorzüglich die S. 22 fg. gegebene Entwickelung der Beſchreibung des Cyrus-Fluſſes rechnen, welche, nach dem Texte des Griechen, Dunkelheiten von mancherley Art enthält. Nur in wenigen Behauptungen kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinſtimmen, z. B. wenn er (S. 20.) glaubt, die Alten hätten nie Bergmeſſungen vorgenommen, ſondern immer bloſs nach dem Auge geſchätzt. Es ſind noch wirkliche Meſſungsangaben von dem Berge Olympus in Macedonien und von dem Berge Kyllene in Arkadien vorhanden. S. 21. hat er keine richtige Idee von dem Zuſammenhange des Kaukaſus und Taurus; beide Hauptgebirge ſtehen wirklich durch ununterbrochene Bergreihen in unmittelbarer Verbindung. Die Bemerkung über die Mauer Alexanders des Groſsen im Kaukaſus (S. 52.) hat er andern Schriftſtellern wohl nicht im Ernſt nachgeſchrieben; Alexander kam nie in jene Gegenden. S. 63. verſichert Hr. *L.* bloſs aus Uebereilung, es würden aus den Gegenden des Donfluſſes und der Krimm noch jetzt eine beträchtliche Menge Sklaven nach Konſtantinopel verkauft. Hr. *L.* ſchlieſst ſeine Abhandlung mit der kurzen Beſchreibung des wichtigen Handels, welchen die Völker am Kaukaſus nicht nur mit einheimiſchen Producten, ſondern auch mit den Waaren des fernen Indiens führten. Als das vorzüglichſte Handelsvolk werden dabey die Aorſi, ein längs der Nordſeite des kaſpiſchen Meers wohnendes Volk, angegeben, welches, nach *Strabo's* Angaben, auf Kameelen die indiſchen und babyloniſchen Producte über den Kaukaſus nach den Nordländern führte. Hr. *Mannert* hat in ſeiner Geographie wahrſcheinlicher gefunden, daſs die Aorſi die indiſchen Waaren nicht auf dieſem Wege, ſondern von der Nordoſtſeite des kaſpiſchen Meers her holten, weil ſie auf dieſer Seite wohnten, der andere von *Strabo* angegebene Weg äuſserſt unnatürlich ſey, und Kameele nicht zu Transporten über hohe Gebirge gebraucht würden. Dieſe Annahme beſtreitet Hr. *L.*, und hat wenigſtens in ſo fern Recht, daſs ſchon damals, wie noch jetzt, ein Handelsverkehr zwiſchen den Völkern auf der Süd- und Nordſeite des Kaukaſus vorhanden war. Ob aber je indiſche Waaren auf dieſer Straſse geholt wurden, und ob man Kameele als das gewöhnliche Laſtthier zum Transport über das hohe Gebirge brauchte, bleibt ſelbſt in unſern Tagen noch eine andere Frage, wo man in Rufsland Abnehmer der ſo beſchwerlich herbeygeſchafften Handlungsartikel findet, die man damals nur in ein paar mittelmäſsigen griechiſchen Kolonieen finden konnte, welche noch überdieſs zur See ſich alle dieſe Artikel ſicherer und leichter zu verſchaffen wuſsten. Eine Bemerkung drängt ſich bey dieſer Auseinanderſetzung auf. Warum folgt wohl Hr. *L.* der übeln Sitte mehrerer Schriftſteller, den Verfaſſer eines Hülfsbuchs nur dann zu citiren, wenn man glaubt, einen Satz deſſelben bezweifeln zu können, übrigens ihn aber in aller Stille zu benützen, und nur bey irgend einer Nebenſache ſeinen Namen gelegentlich zu nennen? Der gröſsere Theil der Beſtimmungen und Gedanken in dieſem kleinen Werke ſind aus Hn. *Mannert's* Geographie entlehnt, z. B. von den Urſachen, warum die Alten das kaſpiſche Meer in Vereinigung mit dem Ocean ſetzten; daſs Herodot als Augenzeuge ſeine Nachrichten über Kolchis niedergeſchrieben hat; von den gedoppelten Quellen des Phaſis-Fluſſes u. ſ. w. Statt dankbarer Anerkennung der gebrauchten Hülfe ſtehen dieſe Bemerkungen als eigener Fund in der Abhandlung.

VER-

Digitized by Google

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Spanische Miscellen.* Herausgeg. von *Ch. A. Fischer. Erster* Band. 1803. 266 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Sammlung soll, wie die Vorrede sagt, die Quintessenz der spanischen Journale und Monatsschriften liefern. Die Schwierigkeit, spanische Bücher überhaupt, besonders Journale, zu erhalten, die sorgfältige Auswahl, die Kenntnisse des Herausg., machen diese Sammlung höchst schätzbar, und lassen uns sehr bedauern, dass bis jetzt der *zweyte* Band noch nicht erschienen ist. Am meisten wird der Naturforscher befriedigt. Rec. will nur auf die wichtigsten Abhandlungen aufmerksam machen. Merkwürdig ist die Nachricht von den Bäumen, welche Federharz liefern; *Cavanilles* lehrt uns, nach *Nee's* Bemerkungen, dass der Milchsaft einiger *Ficus* sich zu Federharz verdickt; er beschreibt ferner eine neue Baumart, *Castilla elastica* von ihm genannt, welche ein solches Harz liefert. Die Abhandlung von *Mutis* über die Arten der peruvianischen Rinde hat besonders ihren Werth durch die Berichtigung der botanischen Synonymie und durch die genaue Beschreibung der Decocte und Infusionen von den Rinden. Es kommen aber in den europäischen Officinen viele Abänderungen von Chinarinden vor, welche sich zu diesen nicht bringen lassen, und wir werden nicht eher hierüber eine bestimmte Auskunft erlangen, bis jemand in Amerika gesammelte und botanisch bestimmte Rinden mit den im Handel vorkommenden aufmerksam vergleicht. *Nee* beschreibt neun neue Arten der Eiche, von ihm in Südamerika entdeckt; es scheint, dass diese Gattung in dem südlichen Amerika eben so ausgebreitet ist, als im nördlichen. Desselben Nachricht von den spanischen Eichen, im Anhange, ist etwas dürftig ausgefallen; auch wird *Quercus Ballota* mit *Ilex* verwechselt, und verschiedene, sogar schon von *Lamark* bezeichnete Arten sind ausgelassen. Von der Cultur und den Eigenschaften der *Arachis hypogaea (Cacahuete)* handelt der Vf. ausführlich nach *Cavanilles.* Aber auch andere Leser werden hier interessante Aufsätze finden. Mit Vergnügen las Rec. die Beschreibung der Wasserfälle des Boyota, dieses romantischen Flusses, der ein Feenland durchströmt. Freuen wird sich mancher über den spanischen Kunstrichter, der strenge, aber nicht unbillig, *Kotzebue's* Menschenhass und Reue beurtheilt; aber lächeln wird jeder Deutscher über die Nachrichten von der deutschen Dichtkunst, welche uns Hr. *Andres* giebt.

POSEN u. LEIPZIG, b. Kühn: *Neue Reise-Abenteuer,* herausgeg. von *Ch. A. Fischer. Zweytes* Bdchen. 1802. 282 S. *Drittes* Bdchen. 1803. 314 S. *Viertes* u. letztes Bdchen. 1803. 314 S. 12.

Schon bey der Anzeige des *ersten* Bändchens in der A. L. Z. (1802. Nr. 184.) bemerkten wir, dass Hr. *F.* hier Reisende lebhaft und gedrängt ihre eigene Schicksale erzählen lässt, und dadurch, wie er sich in der Vorrede zum *zweyten* Bändchen ausdrückt, „Beyspiele von Menschenelend und Menschenstärke aufstellt, aus denen man Trost und Belehrung schöpfen kann." In diesen letzten drey Bändchen sind vorzüglich mehrere dieser Beyspiele aus der Geschichte der französischen Revolution hergenommen, und darneben ein eigenes kleines Abenteuer des Herausg. dieser Sammlung, dessen grösere Abenteuer auf seiner spanischen Reise früher erschienen, und nachher von neuem aufgelegt wurden. Auch scheinen ihm in demselben vierten Bändchen, worin das eben erwähnte Abenteuer an der Gränze der Schweiz und Frankreichs vorkommt, die Reise nach Bareges und die Wanderer in den Pyrenäen näher anzugehören. Wie mannigfaltig und zugleich wie kurz erzählt diese Reiseabenteuer sind, wird man aus dem Inhaltsverzeichnisse sehen. Im *zweyten* Bändchen treten auf: Donald Campbell, die unglücklichen Nanteser, Mackay, Pages, Black, Wagner, Delesalle, Wright, Meillan, Spearing, Ramel und seine Unglücksgefährten, und Montaigu; im *dritten* Bändchen: Louvet, Brissot, Anquetil du Perron, Hynes und seine Unglücksgefährten, Mechin und seine Begleiter, Johannot, Aymé, James und seine Gefährten, die Prinzessinnen von Frankreich, Madame Chevreau und Barollet; im *vierten* Bändchen erzählen, ausser dem Herausg. und Vf. der schon erwähnten Abschnitte, die Emigrirten in Holland, die Prinzessin von Bourbon-Conti, Follie, Boissy, der Kapitän Wilson, Wimpfen, Harrison, Ledyard, Shaw und seine Gefährten, und Paul Jones, ihre Schicksale.

JUGENDSCHRIFTEN.

ALTONA, b. Bechtold: *Des Kapitains James Cook Beschreibung seiner Reise um die Welt.* Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. *Drittes* Bändchen. 1803. 154 S. 8. (m. schwarzen Kpf. 12 gr., m. illum. 16 gr.)

In dieses dritte Bändchen hat der Herausg. den Rest der Cook'schen Reisebeschreibung zusammengedrängt und auf eine belehrende und unterhaltende Art bearbeitet. Er versichert, dass die Gespräche, in welche er sein Buch einkleidet, nicht erdichtet, sondern wirklich in einer Landfamilie zwischen einem Vater und seinen Kindern gehalten worden, welches auch dem ungekünstelten Vortrage anzusehen sey. Zwey Kupfer sind diesem Theile zugegeben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. Julius 1804.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Kleine hiſtoriſche Schriften* von *A. H. L. Heeren*, Prof. der Geſchichte zu Göttingen. *Erſter* Theil. 1803. XII u. 348 S. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit dieſer Schrift beginnt Hr. *H.* eine Sammlung hiſtoriſcher Abhandlungen, welche theils mehrere ſeiner frühern zerſtreuten Aufſätze in verbeſſerter Geſtalt wieder geben, theils und vornehmlich völlig neue Darſtellungen deſſelben aus dem Gebiet der Geſchichte enthalten wird. Die mehreſten der letztern werden ſich auf die neue Geſchichte beziehen und die Beſtimmung haben: die wichtigſten allgemeinen Anſichten zu entwickeln, welche die Geſchichte des europäiſchen Staaten-Syſtems in den drey letzten Jahrhunderten darbietet. — So angenehm es Rec. iſt, daſs der würdige Vf. die frühern Früchte ſeiner hiſtoriſchen Muſe dem allgemeinern Gebrauche mittheilt, und ſo ſehr er beſonders wünſcht, daſs uns derſelbe ſeine Abhandlung über den *Einfluß der Normannen auf franzöſiſche Sprache und Literatur* recht bald wiedergeben möchte: ſo iſt es doch doppelt erfreulich für ihn und gewiſs für alle Freunde der Hiſtorie, zu ſehen, welche treffliche Anſtalten Hr. *H.* trifft, um den inhaltsreichen Zeitraum der drey letzten Jahrhunderte einſt auf eine würdige Weiſe darzuſtellen. Noch immer fehlt es uns an einer gründlichen, zuſammenhängenden, gediegenen Darſtellung der neuern Geſchichte; wenigſtens ſteht das bey vielen Vorzügen doch ſehr unvollkommene Werk des verdienſtvollen *Büſch* immer noch unerreicht da. Aber, wenn ein Hiſtoriker, wie unſer Vf. mit den trefflichſten Vorkenntniſſen reichlich ausgeſtattet, von Wahrheitsliebe und edelm Eifer für die Sache belebt, an das ſchwierige Werk geht, ſelbſt die Vorarbeiten dazu nicht übereilt, ſondern mit Muſse und beharrlichem Fleiſse fertigt und durch öffentliche Mittheilung gleichſam der gemeinſamen Berathung vorlegt: ſo können wir wohl mit Recht hoffen, daſs wir endlich eine des groſsen Gegenſtandes würdige Darſtellung der neuern Geſchichte erhalten werden.

Schon die *erſte* Abhandlung dieſes *erſten* Theils beſchäftigt ſich mit der für die neuere Geſchichte ſo intereſſanten Frage: *Welchen Einfluß hatte die Reformation auf die politiſche Lage der Länder Europa's?* Die bekannte Preisfrage des franzöſiſchen National-Inſtituts für den Julius des Jahrs 1803. war es, was den Vf. zunächſt zu der Ausarbeitung dieſer Abhandlung veranlaſste; aber da es ihm an Muſse gebrach, die Aufgabe des Inſtituts in ihrem vollen Umfange zu löſen, ſo that er auf den fremden Kranz, nach welchem er anfangs ringen wollte, Verzicht, und iſt es zufrieden, wenn ihm für ſeine Beantwortung des erſten Theils der Preisfrage der Beyfall deutſcher Hiſtoriker zu Theil wird. Doppelt angenehm wäre es nun freylich, wenn Hr. *H.* die Aufgabe in ihrer ganzen Ausdehnung gelöſt hätte. Er, der uns vor Kurzem das ſchöne Zeitalter der Mediceer in ſeiner Geſchichte der klaſſiſchen Literatur mit meiſterhafter Hand gezeichnet hat, wäre gewiſs vor vielen Andern geſchickt geweſen, jenen ſonderbaren Umſchwung, welchen die Reformation in der höhern Bildung der Europäer hervorbrachte, treu und richtig darzuſtellen. Auch können wir nicht bergen, daſs das Princip der Theilung der Arbeit, welches ungefähr ſeit einem Jahrzehend in der in ſo vielen Rückſichten vortrefflichen hiſtoriſchen Schule *Göttingens* immer herrſchender wird, uns für die Hiſtorie aus mehr als einem Grunde verderblich ſcheint. — Indeſſen wer kann mit einem geſchätzten Schriftſteller darüber rechten, daſs er nicht mehr gab, als er gerade geben wollte, beſonders wenn das, was er wirklich gegeben, unſern Dank verdient. Auf den letztern hat Hr. *H.* in Beziehung auf die vorliegende Abhandlung den vollkommenſten Anſpruch. Eine beurtheilende Ueberſicht der Reſultate ſeiner Forſchungen wird dieſs beſtätigen, und wir wollen unſern Leſern dieſelben um ſo ſorgfältiger mittheilen, je wichtiger es beſonders in unſern Zeiten iſt, daſs die Folgen der Reformation mit Gerechtigkeit gewürdigt werden.

Der Vf. ſucht die Frage, welche der Gegenſtand ſeiner Unterſuchungen iſt, ſo zu beantworten, daſs er *zuerſt* den politiſchen Einfluſs der Reformation auf die einzelnen Staaten von Europa in Rückſicht ihrer innern Verhältniſſe entwickelt, *dann* aber zeigt, was dieſelbe auf die Politik von Europa im Allgemeinen gewirkt habe.

Die Beleuchtung des *erſten Punkts* beginnt der Vf. mit *Deutſchland*, als dem urſprünglichen Herde der Reformation. „Sie war für dieſes, ſagt er, in ſo fern politiſch-wichtig, als das *Princip der Trennung*, welches der Proteſtantiſmus in dem deutſchen Staatskörper hervorbrachte, dieſem, der beynahe bis zur politiſchen Lethargie herabgeſunken war, neues Leben und neue Regſamkeit einhauchte. Dieſe politiſche Wiederbelebung Deutſchlands, falls ſie fortdauernd ſeyn ſollte, konnte nicht wohl auf einem andern Wege zu Stande kommen, denn ein gemeinſames Streben nach Vergröſserung konnte unmöglich bey einem Staate Statt finden, der bey aller Kraft zum Wider-

Digitized by Google

ſtande doch faſt gar keine Kraft zum Angriff beſaſs. Auch hatte Deutſchland kein allgemeines Handels-Intereſſe, und kann es nicht haben, weil ſeine Lage und Zerſtückelung es unmöglich machen. Alſo bleibt dasjenige übrig, welches aus dem Bedürfniſs einer allgemeinen Vertheidigung gegen Angriffe von Auſsen entſtand. Die Geſchichte hat aber ſchon in vielen Beyſpielen gezeigt, daſs, da dieſe vorübergehend ſind, auch ein ſolches Intereſſe nur vorübergehend ſeyn kann, und die Geſchichte von Deutſchland hat insbeſondere gezeigt, wie leicht es den Feinden des Reichs wurde, in einem ſo zuſammengeſetzten Staate ſich Freunde zu verſchaffen, und Deutſche durch Hülfe von Deutſchen zu bekriegen. Für einen ſolchen Staatskörper war die Einigkeit mit ſich ſelbſt nichts anders, als eine langſam ſchleichende Krankheit; nur ein Princip der Trennung konnte daher die Lebenskraft aufs neue in demſelben erregen und erhalten." — Aber, hat man ſchon öfters gefragt, hätte es nicht, ohne den neuen Zwieſpalt, der durch die Reformation unter den Deutſchen entſtand, irgend einem talentvollen Käiſer, vielleicht ſchon dem ſtaatsklugen Karl V., gelingen können, ſich zum minder beſchränkten König der Deutſchen emporzuſchwingen, die Vielherrſchaft in Deutſchland zu vernichten, politiſche Einheit in den deutſchen Staatskörper zu bringen, und ſo ihm den alten Glanz und die alte Würde wieder herzuſtellen? Und wenn man bedenkt, mit welcher heiligen Scheu ſelbſt noch im Laufe der Reformation die deutſchen Fürſten den Kaiſer zu behandeln pflegten, ſo wird jene Möglichkeit wenigſtens zur Wahrſcheinlichkeit erhoben. Jedoch, auch zugegeben, daſs das Syſtem der Vielherrſchaft in Deutſchland bereits in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts zu weit gediehen war, als daſs die Einführung eines minder beſchränkten Königthums noch möglich geweſen wäre, ja, ſogar zugegeben, daſs es ſich nicht abſehen laſſe, wie der Süden und Norden Deutſchlands je zu *einem* Staate im eigentlichen Sinne des Worts coaleſciren können: ſo iſt doch *das* unleugbar, daſs die Reformation ſehr vieles zur Vollendung des Syſtems der ſtändiſchen Territorial-Hoheit beygetragen habe, und der Vf. hätte daher wenigſtens genauer nachweiſen müſſen, daſs und wie dieſs geſchehen ſey. Er hätte dieſs um ſo mehr thun ſollen, da die Folgen davon ſich bald ſo auffallend geäuſsert haben. Denn bald nachdem der genialiſche *Moritz von Sachſen* durch den Vertrag zu Paſſau (1552.) der lange projectirten „wohlpracticirten Monarchie" Karls V. für immer ein Ende gemacht und jenes Princip der Trennung wenigſtens dem Weſen nach conſtituirt hatte, ward auch die Vielherrſchaft in Deutſchland vollends begründet, der Friede im Innern geſtört, und auswärtigen Feinden von den Genoſſen des Reichs ſelbſt gleichſam Thür und Thor geöffnet. Der gemeinſchaftliche Staatsverband ward von nun an immer loſer, die einzelnen deutſchen Völker entfremdeten ſich immer mehr von einander, und das Einmiſchen fremder Nationen in Deutſchlands Angelegenheiten, wie ſchädlich äuſserte es ſich ſchon bey den Verhandlungen zu Münſter und Osnabrück, wie oft ward es nachher wiederholt, auf welche Weiſe ward es erſt in unſern Tagen wiederholt! Jenes Princip der Trennung hatte alſo auch ſeine nachtheiligen Folgen, und wohl war es nur Schonung des deutſchen Vaterlandes, was den Vf. beſtimmte, dieſelben mit Stillſchweigen zu übergehen. *Oeſterreich.* „Die öſterreichiſche Monarchie verdankt *den* Zuſammenhang und *die* innere Feſtigkeit, *die* ſie beſitzt, groſsentheils der Benutzung der Folgen der Reformation." Kurz, aber treffend, hat hier der Vf. vornämlich *Ungarns* Schickſale geſchildert. *Preuſsen.* „Wenn die Reformation den Grundſtein zu dem Gebäude der preuſsiſchen Monarchie legte, ſo kann man doch nicht ſagen, daſs ſie zu deſſen weiterer Ausführung viel beygetragen habe, auſser in ſo fern man die im weſtphäliſchen Frieden gemachten Acquiſitionen als eine Wirkung derſelben betrachten will." Gegen den zweyten Theil dieſer Behauptung könnte man wohl daraus einige Zweifel herleiten, daſs die preuſsiſche Monarchie bekanntlich, beſonders ſeit Friedrich II. recht eigentlich als der Stolz des proteſtantiſchen Deutſchlands angeſehen wird. *Frankreich.* „Die Religionskriege in Frankreich (1562—1598.) bahnten auf der einen Seite den Weg zu der Unumſchränktheit der königlichen Macht, und doch waren ſie es auch auf der andern, die ſelbſt nach dem Fall der proteſtantiſchen Partey einen Geiſt des Widerſpruchs in der Nation erhalten zu haben ſcheinen." Auf den letzten Satz möchte Rec. eben kein groſses Gewicht legen, da bekanntlich jener Geiſt des Widerſpruchs, wenigſtens bis zur Revolution, beynahe völlig wirkungslos blieb. Deſto wichtiger aber ſcheint uns das Miſslingen der Reformation in Frankreich in anderer Hinſicht geweſen zu ſeyn. Ob nämlich gleich ſelbſt die neueſten Erſcheinungen hinlänglich gezeigt haben, daſs der Proteſtantismus keineswegs für Frankreich geeignet ſey: ſo iſt doch ſoviel unleugbar, daſs der Sieg, welchen der Katholicismus im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte in dieſem Lande über jenen davon trug, ein ſchädliches Miſsverhältniſs zwiſchen der religiöſen Cultur der Franzoſen und ihrer damals immer mehr ſteigenden Cultur überhaupt hervorgebracht habe. Ideenleerheit, Frivolität, ja, endlich ein völliges Darniederreiſsen der idealiſchen Welt überhaupt, welches beſonders der geiſtvolle *Voltaire* aufs Höchſte trieb, waren die natürlichen Folgen hievon. Doch die Extreme berühren ſich. Vor allen wollte der ſeelenvolle *Rouſſeau*, der feuriger, als irgend einer ſeiner Zeitgenoſſen, den Jammer des achtzehnten Jahrhunderts fühlte und ausſprach, die niedergeriſſene Welt wieder aufbauen. Aber theils jenes frivole Niedergeriſſen der Aufklärer, theils die ſchimäriſchen Verſuche *Rouſſeau's* und ſeiner Geiſtesverwandten waren es vornehmlich, was die Gemüther und Köpfe der Franzoſen für jene wunderſamen Schöpfungen vorbereitete, wodurch die franzöſiſche Revolution für lange Zeiten denkwürdig ſeyn wird. Nächſt dem Deſpo-

Digitized by Google

Deſpotismus des Königthums war es daher, unſerer Ueberzeugung nach, vornehmlich das Miſslingen der Reformation in Frankreich, was jener groſsen Staatsumwälzung, wenigſtens mittelbar, Urſprung und Form gab; eine Behauptung, welcher freylich diejenigen widerſprechen werden, denen die Herrſchaft der Ideen in der Geſchichte eine Thorheit iſt, und die dafür halten, daſs jenes Phänomen einzig aus dem Deficit in dem franzöſiſchen National-Schatze müſſe hergeleitet werden. *England.* Treffend zeigt Hr. *H.*, wie, um gelinde zu reden, die Halbheit, womit die Reformation in England eingeführt wurde, den Puritanismus, dieſer aber den Independentismus und die Revolution herbeyführen muſste. — Zwiſchen letzterer und der groſsen Kataſtrophe in Frankreich läſst ſich ein für die Univerſalgeſchichte höchſt intereſſanter, hiſtoriſcher Zuſammenhang nachweiſen; der Vf. hat aber deſſelben keine Erwähnung gethan. Mit Recht dagegen ſagt er von *Irland:* es ſchien beſtimmt, nicht die Segnungen, ſondern nur den Fluch der Reformation zu empfinden. *Die vereinigten Niederlande.* „Mitten aus den Stürmen der Reformation ging, gleich einem glänzenden Geſtirn zwiſchen Gewittern, die Republik der V. N. hervor, und durch die Art ihrer Entſtehung muſste auch ihr Geſchick gänzlich an die Reformation geknüpft, und der Fall oder Sieg des Proteſtantismus auch ihr Fall oder ihr Sieg werden. Auf die Organiſation dieſer Republik konnte ſie indeſs keinen weiteren Einfluſs äuſsern. Doch artete der urſprünglich-religiöſe Enthuſiasmus der Niederländer bald in eine proteſtantiſche Bigotterie aus, die in keinem Staate ſo weit getrieben wurde, als in dieſem. Nirgend anders hatte daher auch die proteſtantiſche Geiſtlichkeit einen ſo bedeutenden Einfluſs auf die öffentlichen Angelegenheiten, als hier." Auch dieſe Sätze hat der Vf. kurz, aber treffend, entwickelt. *Schweden.* „Der vortreffliche *Guſtav Waſa* wuſste durch die Perſpective groſser Acquiſitionen von den eingezogenen Gütern der Geiſtlichkeit den Adel für ſich zu gewinnen; und von dieſem unterſtützt, beſtand er glücklich die groſse und entſcheidende Kriſe auf dem Reichstage zu Weſteräs, die damit endigte, daſs der Klerus ſich unterwarf und ſeine Güter der Diſpoſition des Königs überlieſs. Es bedurfte jetzt nur noch der Erblichkeit des Reichs, welche Guſtav Waſa gleichfalls einführte, um den Königen von Schweden ein Mittel in die Hände zu geben, einen Principat im Norden zu bilden, der auch auf das übrige Europa zurückwirken muſste." *Dänemark.* „Auch hier legte die Reformation durch die Einziehung der geiſtlichen Güter den erſten Grund zur Erweiterung der königlichen Macht. Doch war die Ariſtokratie durch ſie in Dänemark weniger gebrochen, als in Schweden. Es bedurfte erſt der entſcheidenden Ueberlegenheit des Bürgerſtandes über den Adel, um den Uebergang zu jener Conſtitution zu machen, die *Friedrich III.* (1660.) unter einem ſeltenen Zuſammenfluſs glücklicher Umſtände, und mit einem noch ſeltenern Glück einführte; in welcher neben der erblichen Souveränität, Erhaltung der lutheriſchen Religion, als der herrſchenden, das einzige Reichsgrundgeſetz blieb." *Polen.* „In der letzten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts breitete ſich hier die Reformation mit ſtarken und kühnen Schritten aus. Aber weil die religiöſen Secten hier anfangs keine politiſchen Secten wurden, oder zu werden brauchten, ſo fehlte ihnen auch das Princip der Thätigkeit, das ſie anderwärts beſeelte; und die Reformation blieb hier nichts weiter, als die Veränderung einiger abſtracten Dogmen, über die man viel diſputiren kann, ohne darum viel klüger und aufgeklärter zu werden. Indeſſen haſsten ſich die beiden religiöſen Parteyen, während ſie ſich tolerirten; und es bedurfte nur eines Funkens, um die Leidenſchaften zu entflammen und einen Brand zu erregen, der nur unter den Ruinen des Staats gelöſcht werden konnte." Wie dieſs letztere geſchehen ſey, zeigt der Vf. mit jener energievollen Kürze, mit welcher der ſcharfſinnige *Spittler*, beſonders die ſpätere Geſchichte Polens in ſeinem Entwurf der E. St. G. dargeſtellt hat; nur daſs *Spittler*, deſſen Forſchungsgeiſte auch die Lage und Schickſale des dritten Standes nicht entgingen, das traurige Ende Polens vornehmlich aus dem Uebergewicht der Ariſtokratie in dieſem Lande, auf welches Hr. *H.* zu wenig Rückſicht nimmt, hergeleitet hat. In *Spanien*, *Portugal* und *Italien* konnte, wie der Vf. richtig bemerkt, der Proteſtantismus hauptſächlich deswegen nicht eindringen, weil er mehr für den Norden, als Süden Europa's berechnet war.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Jena, in d. akad. Buchh.: *Grundriſs der Univerſalgeſchichte.* — Zum Behuf ſeiner Vorleſungen, von *Carl Wilh. Friedr. Breyer*, Prof. der Philoſophie zu Jena. *Zweyter* Theil. *Erſte* Abtheilung. Von 476 bis 1517. n. C. 1804. 207 S. (1 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

Das Zeitalter der Germanier. Im Grundriſs dargeſtellt von *C. W. F. Breyer.* *Erſter* Theil. *Erſte* Abtheilung.

Mit einem denkenden und unterhaltenden Geſellſchafter wandelt man gern; daher ging auch Rec. bald nach der Beurtheilung des *erſten* zur Lectüre dieſes *zweyten* unterdeſſen erſchienenen Theils über. Wir erinnern uns nicht, irgendwo die concentrirte Geſchichte der europäiſchen, vorzüglich der deutſchen Geiſtescultur, zum Theil auch der aus ihr flieſsenden oder modificirten Staatsverfaſſung eingreifender und dem gröſsern Theile nach richtiger als in dieſem Buche zuſammengeſtellt gefunden zu haben. Wenn auch der Vf. mit zu warmer Vorliebe von den Vortheilen ſprechen ſollte, welche die Hierarchie, die Ritterzeiten und das Feudalſyſtem auf die etwas hoch angeſchlagene Bildung unſerer Vorfahren gehabt haben: ſo wird doch ſeine lebendige Darſtellung ſelbſt den anders Denkenden Befriedigung geben, und ihn nicht ſelten zur Recapitulation der Gründe ſeiner eigenen

Digitized by Google

eigenen Ueberzeugungen bringen. Schon der Titel zeigt, dafs dieſer Theil die Zeiten von der Völkerwanderung bis zu Luthers Reformation umfaſst. Mit der Verfaſſung der Franken beſchäftigt ſich alſo Hr. *B.* nach einer kurzen Einleitung zuerſt ausführlich. Mit künſtlicher Hand ſucht er die meiſt ſehr widerſprechenden Angaben und abgezogenen Sätze *Mably's* und *Montesquieu's* mit *Manners* neueren Reſultaten in Einklang zu bringen, welches aber wohl ſchwerlich jemals ganz gelingen kann. S. 40. lobt er dann den Reichthum der Begriffe, welche die Franken hatten, um gleich darauf auf die zu ſehr in das Schöne gemahlte Entſtehung und Ausbildung der römiſch-katholiſchen Hierarchie überzugehen. Einer der vorzüglichſten Theile des Buchs dünkt uns die Darſtellung von der durch Mohammed bewirkten groſsen Revolution. Als vorzüglichen Führer benutzt dabey, wie in mehrern Theilen ſeines Vortrags, Hr. *B. Gibbons* bekanntes Werk, aber nicht ohne eigenes Studium, und ohne eine abweichende Anſicht der Dinge, welche durchgängig den Selbſtdenker verräth. Eben ſo wird jeder Kenner die Geſchichte Frankreichs unter den Carolingern und erſten Capetingern, noch mehr aber die ziemlich ausführliche Geſchichte der Kreuzzüge intereſſant finden. Auch wird er ſeinen Beyfall dem durch Gründe unterſtützten Lobe der Geiſtlichkeit im Mittelalter, als den einzigen Erhaltern der alten Wiſſenſchaften (S. 91.) nicht entziehen, wenn auch ſein Begriff von dieſem allerdings richtigen Satze minder günſtig für jene Geiſtlichkeit ſeyn ſollte. Vor allen übrigen ſcheint die richtig und ſchön, dabey aber mit ſorgſamer Vermeidung alles für ſeinen Zweck Ueberflüſſigen, zuſammengeſtellte Geſchichte von der Entſtehung und Ausbildung der Univerſitäten geglückt zu ſeyn, wobey *Meiners* Schriften als vorzügliches, aber nicht als einziges Hülfsmittel gebraucht wurden. Da überdieſs der blühende, ungekünſtelt ſchöne Stil des Vfs. ſich gleich bleibt, und nur einzelne, etwas häufig angebrachte Lieblingswörter (z. B. das Wort *wunderſam*) dem ruhigen Leſer zuweilen minder paſſend ſcheinen können: ſo mufs dieſes Werk als äuſserſt vorzüglich und brauchbar für ſeinen Hauptgegenſtand, als Entwickelungsgeſchichte der Geiſtescultur unſerer Väter, anerkannt werden. Einiges von dieſem gerechten Lobe fällt hinweg, wenn das Buch als Compendium der ganzen ſogenannten Univerſalhiſtorie gelten ſoll. Denn politiſche Angelegenheiten werden nur dann, wenn ſie entſchiedenen Einfluſs auf den Lieblingsgegenſtand haben, mit einigen verlornen Worten in Anregung gebracht, oder auf ganze zuſammenhängende Reihen von Begebenheiten mit wenigen Worten hingewieſen, damit der Lehrer beym Vortrage Veranlaſſung habe, ſich auf das Nähere einzulaſſen. Von den Hauptreichen Europens finden ſich zerſtreute Bruchſtücke, von den Nordländern unſers Welttheils und von der Geſchichte anderer Theile unſerer Erde aber gar nichts. Dagegen iſt ein groſser Theil der Culturgeſchichte mit ſolcher Ausführlichkeit behandelt, dafs Rec. es nicht wagen würde, nach der nöthigen Vertheilung der Lehrſtunden beym mündlichen Vortrage der Univerſalgeſchichte ſeinen Zuhörern mehreres davon zu ſagen. Dieſe Ausführlichkeit macht noch ein drittes, für die neueſte Geſchichte beſtimmtes Bändchen nothwendig.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Erfurt*, b. Meyer u. Maring: *Die Feldmaus und die Mittel zu ihrer Vertilgung.* Ein Noth- und Hülfsbüchlein für den Landwirth, herausgegeben auf Verfügung der kurf. Mainziſchen Commerciendeputation zu Erfurt. 1803. 91 S. 8. (5 gr.) — Hagelſchlag und Mäuſefras ſind ſehr furchtbare Uebel für unſre Kornfelder, dieſes aber ungleich mehr als jenes. Der Hagel trifft nur einzelne Oerter oder Striche, der Mäuſefras hingegen ganze Provinzen oder Länder, weshalb die Totalität des Schadens kaum zu berechnen iſt. Die Commerciendeputation zu Erfurt ſetzte daher im J. 1802. einen Preis von 50 Rthlr. auf die Entdeckung eines Mittels zur Vertilgung der Feldmäuſe, welche in gedachtem Jahre eine ſo ſchreckliche Verwüſtung der Kornfelder anrichteten. Unter den zur Beantwortung der vorgelegten Frage eingegangenen Aufſätzen wurden die des Hn. *Lorleberg* zu Harzgerode und des H. *v. Noſtitz* auf Gersdorf in der Oberlauſitz gekrönt. Aus dieſen Aufſätzen verfaſste Hr. Prof. *Gotthard* zu Erfurt gegenwärtige zweckdienliche Abhandlung zur Belehrung der Landleute, um ſie unentgeldlich in den Dörfern des Erfurtiſchen Gebiets zu vertheilen. Nachdem zuerſt von der Natur, Vermehrung und Lebensart der Feldmäuſe das merkwürdigſte beygebracht worden, werden (S. 31—91.) mancherley zur Vertilgung der Mäuſe dienende Mittel beſchrieben, die zum Theil mehr oder weniger als ausführbar anzuſehen ſind. — Nach Rec. Urtheil wird es allemal beſſer ſeyn, den Mäuſen zuvorzukommen, als ſich von ihnen zuvorkommen zu laſſen. Mufs man vorausſetzen, dafs ihre Jungen vom erſten und zweyten Wurfe ſchon im erſten Sommer ihres Lebens ihr Geſchlecht fortpflanzen, und von einem einzigen Paare in einem Jahre aufs allerwenigſte nur 10 Stück gezeugt werden, ſo wird eine Anzahl von 100,000 Mäuſen eines Diſtricts eine Million hervorbringen. Wie wird man nun aber einer ſo ungeheuren Zahl von Mäuſen genugſame Vertilgungsmittel entgegen ſtellen können? Zur Verhütung einer ſo ſchrecklichen Mäuſevermehrung würde man ſich nach Rec. Meynung am beſten eigends abgerichteter Hunde bedienen. Sobald man etwas mehr Mäuſe als ſonſt bemerkte, müſsten die Hirten ſogenannte Spitzhunde, die hierzu am ſchicklichſten ſind, mit ſich auf die unbeſtellten Felder führen, damit ſie die Mäuſe in ihren Löchern aufſpüren, ausſcharren und auffreſſen. Sind die Hunde ſatt, ſo werden ſie die Mäuſe todt beiſsen und liegen laſſen; die Hirten müſſen aber den Hunden zur Hand bleiben, um die denſelben entlaufenden Mäuſe zu erſchlagen oder todt zu treten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. Julius 1804.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Kleine hiſtoriſche Schriften von A. H. L. Heeren* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 211. abgebrochenen Recenſion.*)

Von dem Beſondern geht der Vf. zum Allgemeinen fort, und ſucht die *zweyte Frage*: Was wirkte die Reformation auf die Politik von Europa im Ganzen? eben ſo gründlich und erſchöpfend zu beantworten, als die erſte. Seine Unterſuchungen reduciren ſich hier auf folgende Punkte:

1. *Folgen der Reformation für die Organiſation des geſellſchaftlichen Zuſtandes überhaupt.* a) „Seit der Reformation wurde die Religion förmlich zur Baſis der Staatsverfaſſungen gemacht." — Richtiger und beſtimmter hätte der Vf. dieſen Satz ſo gefaſst und ausgedrückt: ſeit der Reformation bedienten ſich nicht nur die Regenten der religiöſen Antipathie zwiſchen Proteſtanten und Katholiken als eines wirkſamen Mittels, die Maſſe zu leiten, ſondern es coaleſcirte auch, beſonders in den proteſtantiſchen Ländern, die Kirche auf eine ſonderbare Weiſe mit dem Staat, wodurch zwar die äuſsere Exiſtenz der erſten gewahrt, ihre höhern Rechte aber, in Beziehung auf den Staat, mit dem ſie coaleſcirte, in der Regel keinesweges hinlänglich geſichert waren. Hätte der Vf. dieſen Satz ſo gefaſst: ſo würden die wichtigen Fragen: Was verlor die europäiſche Republik durch die Zertrümmerung jenes chriſtlichen Völkerſtaats, den die katholiſche Kirche im Laufe des Mittelalters gebildet hatte? und, was gewann die Fürſtenmacht, indem ſie ſeit der Reformation und mit Hülfe derſelben in der Regel die Kirche ihrer Oberhoheit unterwarf? ſeiner Aufmerkſamkeit gewiſs nicht entgangen ſeyn. Rec. kann nicht bergen, daſs er die Uebergehung dieſer Fragen für eine weſentliche Lücke in dieſem Verſuche hält. b) „Erweiterung und Vergröſserung der Macht der Fürſten." Um dieſen wichtigen Satz genauer zu entwickeln, hätte der Vf. auch die Schickſale des dritten Standes ſeit der Reformation gründlicher nachweiſen müſſen, als er gethan hat. c) „Veränderte Beſtimmung der Geiſtlichkeit, beſonders in den proteſtantiſchen Ländern." Dieſen Punkt hat der Vf. trefflich entwickelt, ſo wie er auch mit Recht bemerkt, daſs der Geiſt der Freyheit, der durch und mit dem Proteſtantismus erwachte, ſich bald auch auf andere, beſonders politiſche Gegenſtände verbreitet habe.

2. *Folgen der Reformation für die wechſelſeitigen Verhältniſſe der Staaten von Europa, oder das Syſtem des politiſchen Gleichgewichts.* „Schon die Rivalität zwiſchen *Franz I.* und *Karl V.* legte, unabhängig von der Reformation, den erſten bleibenden Grund zu dem Syſtem des Gleichgewichts von Europa. Erſt mit der niederländiſchen Revolution begann die Reformation auch für das Staatenſyſtem von Europa wichtig zu werden. Indem fremde Mächte an jener Antheil nahmen, bildete ſich im Weſten von Europa ein neues politiſches Syſtem. Wie vorher die Rivalität von Frankreich und Oeſterreich das Gleichgewicht von Europa beſtimmte, ſo jetzt die zwiſchen England und Spanien. Mit dem Tode Philip's II. (1598.) und Eliſabeth's (1603.) hörte zwar die Rivalität zwiſchen dieſen Staaten wieder auf; aber die mannichfaltigen Abwechſelungen des dreyſsigjährigen Kriegs, welcher bald darauf begann und unſtreitig als eine Wirkung der Reformation betrachtet werden muſs, waren faſt eben ſo viele Erweiterungen des europäiſchen Staatenſyſtems. Ja, als Guſtav Adolph als Retter des Proteſtantismus in Deutſchland auftrat, begann die erſte Verflechtung des Nordens von Europa in das Intereſſe des ſüdlichen und weſtlichen; durch die Reformation ward ſonach Europa zu *einem* Staatenſyſtem verbunden. Unrichtig iſt es indeſſen, wenn der weſtphäliſche Friede in den Geſchichtsbüchern der Grundſtein des Gleichgewichts von Europa genannt wird. Uebrigens war die erſte Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts unleugbar der Zeitraum, in welchem die politiſche Wirkung der Reformation auf alle Theile des europäiſchen Staatenſyſtems am ſtärkſten war; denn eben damals wurde England durch religiöſe Gründe zu Bürgerkriegen und durch dieſe zu einer Staatsrevolution geführt, in Frankreich aber die Partey der Hugonotten mit Gewalt entwaffnet. Anders ward es in der zweyten Hälfte des genannten Jahrhunderts; das religiöſe Intereſſe verlor immer mehr ſeinen Einfluſs auf öffentliche Angelegenheiten, wozu beſonders die Unternehmungen *Ludwigs XIV.* ſehr Vieles beytrugen. Die Politik der Europäer wurde mehr und mehr eine Handelspolitik. Auch bildeten ſich zwey neue Staaten von groſser politiſcher Bedeutung: *Ruſsland* erhob ſich zu einer Macht vom erſten Range, der überdieſs das katholiſche und proteſtantiſche Intereſſe gleich fremd war; *Friedrich II.* von Preuſsen aber legte (1742.) durch den Frieden zu Breslau den Grundſtein zu einem neuen Syſtem des Gleichgewichts von Europa. Die Religion verlor, als Triebrad der Politik, ihre Kraft, und eine neue groſse Revolution konnte Europa erſchüttern, ohne daſs jene darauf einen weitern merklichen Einfluſs gewann, als daſs bald ihr Bedürfniſs für die Staaten,

Digitized by Google

in denen man sie vernichten wollte, gefühlt ward." So gern Rec. die Wahrheit und Richtigkeit dieser Resultate im Allgemeinen unterschreibt, so wenig kann er dem Vf. unbedingt beystimmen, wenn dieser S. 98. behauptet, dafs seit dem 16ten Jahrhundert in Europa sich ein Staatensystem in einem viel höhern Sinne des Worts gebildet habe, als es in den Jahrhunderten des Mittelalters der Fall war. Wenigstens wünschten wir, dafs es ihm gefallen hätte, zwischen diesem neuen Staatensystem und jenem obenerwähnten christlichen Völkerstaate, den der Katholicismus im Laufe des Mittelalters in Europa gebildet hatte, eine genauere Vergleichung anzustellen.

3. *Folgen der Reformation für den Handel und das Kolonialsystem.* a) Die Reformation schuf die Republik der vereinigten Niederlande und durch sie den Welthandel. b) Auch war es das Zeitalter Elisabeth's, wo der Handel bey den Engländern aufzublühen anfing. c) Wie es ohne die Reformation keinen holländisch - ostindischen Handel gab, so gab es auch ohne sie kein Kap und kein Batavia. d) Vornehmlich Nordamerika ist eine Tochter der Reformation. — So trefflich der Vf. alle diese Sätze entwickelt und darstellt, so schlägt er doch offenbar den Einfluss der Reformation auf den Welthandel viel zu hoch an. Schon vor dem eigentlichen Anfang dieser religiösen Revolution hatte ja bekanntlich der Welthandel durch die Bemühungen der Italiäner, Hanseaten, Spanier und Portugiesen so glücklich begonnen, dafs, falls man, besonders nachdem der Weg nach beiden Indien aufgefunden war, ein Aufhören der Fortschritte desselben annehmen wollte, man zu gleicher Zeit recht eigentlich ein historisches Wunder annehmen müsste. Es war derselbe Geist der Freyheit und Regsamkeit, der der Reformation sowohl als dem Welthandel neuerer Zeiten Ursprung und Fortgang gab.

Die *zweyte Abhandlung* enthält eine *Geschichte der Revolution der Gracchen.* Es war dieselbe schon vor längerer Zeit in *Girtanners* Almanach der Revolutionsopfer abgedruckt, erscheint aber hier fast ganz umgearbeitet. Ihre Lectüre gewährte Rec. viel Vergnügen. Ueberall ist in ihr die Meisterhand sichtbar, womit Hr. *H.* in seinem Handbuche der alten Geschichte vornehmlich die Entstehung und Ausbildung der römischen Staatsverfassung entwickelt hat. Auch Sprache und Darstellung sind in ihr musterhaft, so wie überhaupt in dem ganzen Buche der Styl recht eigentlich edel ist. Nur S. 115. ist Rec. der Ausdruck „*woraus*" aufgefallen.

Endlich die *dritte* und *letzte Abhandlung* dieser Sammlung ist ein *Versuch einer historischen Entwickelung der Entstehung und des Wachsthums des brittischen Continental-Interesse.* Erster Theil. Von Heinrich VII. bis auf den Tod der Königin Anna. — Der Vf. beginnt mit trefflichen Reflexionen über die politische Wichtigkeit Englands, als *Inselstaats*; stellt dann die Thatsachen, welche auf den Gegenstand seiner Untersuchung Bezug haben, mit Gründlichkeit und geschickter Auswahl zusammen, und zieht aus ihnen die richtige Folgerung: dafs um die Zeit, als das Haus *Hannover* zum brittischen Throne gelangte, das Continental-Interesse von England seinen Haupttheilen nach schon bestimmt war. Die Rivalität mit Frankreich, fügt er hinzu, war das Fundament, worauf es gebauet war; und so lange diese dauert, wird es, trotz allen momentanen Veränderungen, doch wesentlich dasselbe bleiben. — Zweckmäfsig wäre es wohl gewesen, wenn der Vf. diesen Untersuchungen auch eine kurze Uebersicht des englischen Continental-Interesse im Laufe des Mittelalters vorangeschickt hätte. — Mit Verlangen sieht Rec. und mit ihm gewifs jeder Freund interessanter historischer Lectüre der Fortsetzung dieser Schrift entgegen.

BERLIN, b. Mylius: *Geschichte des christlichen Königreichs Jerusalem*, von *Karl August Wilhelm Spalding*. *Erster* Theil. XXII u. 320 S. *Zweyter* Theil. 258 S. 1803. 8.

Die Geschichte des christlich-jerusalemschen Königreichs bietet als ein Gewebe des Aberglaubens, religiöser Schwärmerey, kleinlicher ehrsüchtiger Intriguen und der rohesten Barbarey an und für sich dem Geschichtschreiber nur wenig interessante Partieen dar; allein sie ist in Verbindung mit der Geschichte der Kreuzzüge und der sogenannten Saracenen wichtig genug, um von einem philosophischen Geschichtforscher pragmatisch dargestellt zu werden. Der Vf. des vorliegenden Werks erklärt sich dagegen mehr für einen blofsen Liebhaber der Geschichte, und wünscht, dafs seine „unbedeutende Arbeit dem „*warm* Geschichtscheiber Veranlassung geben möge, „jene Weltbegebenheit in ein helleres Licht zu setzen, „und diese Schrift allenfalls als *Kronik* dazu zu benutzen." Diese bescheidene aber richtige Würdigung seiner Arbeit giebt der Kritik die gehörige Richtung, ihr Amt mit Wahrheit, aber auch mit Nachsicht verwalten zu können. Man erwarte hier also keine kritische und pragmatische Geschichte des christlichen Königreichs Jerusalem, die aus den Quellen geschöpft und mit historischer Kunst verarbeitet wäre; sondern man betrachte dieses Werk als ein historisches Lesebuch für gebildetere Stände, so wird man ein billiges Urtheil darüber fällen. Wenn gleich der Vf. eine Menge Schriften benutzt zu haben verschert, worunter auch die Quellen selbst (wenn gleich nicht ganz vollständig) sind, und wenn er gleich aus diesen Quellen mit geschöpft hat: so vermifst man doch die nöthige historische Kritik, welche bey den Chroniken des Mittelalters ein Hauptbedürfnifs für die wahre Geschichte ist, um ihren Werth, ihre historischen Angaben und Urtheile gehörig gewürdigt zu sehen. Diese Sache ist zwar in unsern Tagen durch die gelehrte Schrift des Hn. M. *Wilken* sehr erleichtert worden; allein sie scheint dem Vf. unbekannt geblieben zu seyn. Da nun überdem die benutzten Quellen und Hülfsmittel nur im Allgemeinen in dem Vorbericht angegeben, die einzelnen Thatsachen aber nicht dadurch beurkundet sind: so bleibt der kritische Leser in Ansehung der Wahrheit dieser oder jener Erzäh-

Digitized by Google

Erzählung völlig in Ungewifsheit. Nur die Natur der Sache läfst ihn bisweilen ahnden, dafs er blofs orientalifche Sagen vor fich hat, wohin Rec. z. B. den paradiefifchen Luftgarten des Scheiks der Affafinen rechnet, worin künftliche *Bäche von Wein, Milch und Honig floffen*, I. Th. S. 165. 166. Aufser diefer hiftorifchen Kritik vermifst man ferner den hiftorifchen Pragmatismus, welcher nur eine Gefchichte inftructiv und intereffant machen kann. Diefer Mangel ift um fo unerwarteter, da man wirklich am Ende des *zweyten* Theils einige gute pragmatifche Bemerkungen aufgeftellt findet, fo dafs es blofs von der Willkühr des Vfs. abgehangen zu haben fcheint, ob er dergleichen mit feiner ganzen Gefchichte verweben wollte, oder nicht. Allein er hat nach dem Beyfpiele feiner Quellen und Hülfsmittel die Chronikenform vorgezogen, und die hiftorifche Kunft verfchmäht. Demungeachtet haben wir aber an diefem Werke ein gutes hiftorifches Lefebuch, welches den hiftorifchen Dilettanten mit den Hauptbegebenheiten des Königreichs Jerufalem bekannt machen und diefelben im Andenken erhalten kann. Angenehmer würde es freylich zu lefen feyn, wenn der Vf. einem Stile und einer Orthographie gehuldigt hätte, die weniger eigenthümlich wären. Der Stil ift nicht nur auf eine gewiffe Weife pretiös, fondern auch von der gewöhnlichen deutfchen Conftruction fehr abweichend, und die Orthographie fcheint der *Schlözerfchen* nachgeahmt zu feyn, welche wegen ihrer Ungewöhnlichkeit fo unangenehm auffällt. Einem fo verdienten Gelehrten, wie *Schlözer*, kann man folche Abweichungen wohl nachfehen, aber zu billigen find fie nie, und verdienen auf keinen Fall nachgeahmt zu werden. Von beiden Eigenheiten des Vfs. mag folgende Stelle eine Probe liefern: Th. I. S. 32. „*Inzwifchen war gekommen die Nachricht* von dem unglücklichen Anfange „der Kreuzzüge; Gottfried vernahm fie mit Schmerz „und Unwillen, und *heftiger ward* die Begierde in „ihm, einen beffern Erfolg zu bewirken. Mächtige „Barone von Deutfchland und Frankreich ftiefsen mit „*iren* Truppen zu ihm, durch das Beyfpiel eines fol„chen Mannes angefeuert, der von beiden Völkern „als Landsmann geliebt wurde, da er vom Vater her „zu den Franzofen, von mütterlicher Seite zu den „Deutfchen gehörte, auch beide Sprachen gleich fer„tig redete. In ihm *löfte fich auf gewiffermafsen* die „wechfelfeitige Abneigung, welche die verfchiedene „Gemüthsart beider Nationen hervorbrachte. Ge„meinfchaftliche Verehrung feines Verdienftes war das „Band, das fie vereinigte. — — Drey Jahre des ge„farvollften und müfeligften Krieges verzerten eine „grofse Menge der Kriften; denn nicht allein die Tür„ken, fondern auch die Griechen waren *ire* Verder„ber" u. f. w. Nach welcher confequenten Regel fich diefe Orthographie richtet, fieht Rec. nicht ein. Nach der Analogie von *ir* und *ire* müfste auch *im* und *in* ftatt *ihm* und *ihn* gefchrieben werden; allein die letzte Methode ift doch vorgezogen. *Kriften* aber ftatt Chriften ift unrichtig, fobald man nur die griechifche Etymologie und Ausfprache vor Augen hat. Die deutfche Ausfprache allein kann nicht für die Rechtfchreibung entfcheiden, am wenigften bey den Eigennamen fremder Nationen und Sprachen. Daher kann man *Schampanje*, *Klärwo* ftatt *Clairveaux* und anderes dergleichen unmöglich billigen. Da übrigens Hr. *Sp.* vorzüglich auch die Sitten und den herrfchenden Geift damaliger Zeit darftellen wollte, fo mufste er auch manche kleine Privatbegebenheit mit aufnehmen: allein er fürchtet, darin zu weit gegangen zu feyn, und fo ift es auch in der That. Wie kann uns z. B. die Genealogie diefes oder jenes Barons einer fo entfernten Zeit intereffiren, da uns oft der Mann felbft nur noch wenig intereffirt? Oder was kann uns die Kenntnifs fo manchen kleinlichen Umftandes nutzen, der nur dem ungebildeten Chronikenfchreiber auffiel, z. B. dafs das Siegel des Briefes, den der Kaifer *Emanuel* fandte, in eine *goldene Kapfel* gedruckt war, II. Th. S. 80.? Der orientalifche Luxus des griechifchen Hofes geht aus weit auffallendern Thatfachen hervor, wovon einige felbft in diefem Werke angeführt find. Endlich kann Rec. nicht unbemerkt laffen, dafs ihm der angegebene Urfprung der Affafinen in Syrien fehr problematifch bleibt, und dafs die Charakterifirung der *Jakobiten* I. Th. S. 43. fehr unvollftändig ift. Es heifst: „Jakobiten, eine kriftliche Sekte, benannt „von irem Stifter Jakob Zanzal oder Baradeus [Bara„daeus], einem morgenländifchen fchwärmerifchen „Mönche des fechften Jarhunderts. Sie fetzten die „Befolgung des Evangeliums hauptfächlich in ftren„ges Faften, und waren den abendländifchen Kriften „nicht viel weniger abgeneigt, als den Mahometanern „und Juden." Hier fehlt der Hauptcharakter diefer Sekte, woraus fich nur der Hafs gegen die übrigen Chriften erklären läfst. Jener *Jakob* war der zweyte Vater der Monophyfiten, die von den Dyophyfiten im ehemaligen römifchen Reiche fo entfetzlich verfolgt wurden. Jakob nahm fich der Refte diefer Unglücklichen noch während des fortdaurenden Drucks an, belebte ihren Sektengeift aufs neue, ordinirte Bifchöfe für fie, und verbreitete dadurch ihren Anhang über den ganzen Orient. Kein Wunder alfo, dafs fie auch noch fpäterhin die Dyophyfiten mehr hafsten, als die Mahometaner und Juden. — Das angehängte Verzeichnifs der merkwürdigften chriftlichen Fürften im Orient während des Königreichs Jerufalem ift fehr zweckmäfsig.

1) Nürnberg u. Altorf, b. Monath u. Kufsler: *Compendium der deutfchen Reichsgefchichte*, verfertigt von *Konrad Mannert*, Prof. der Gefch. u. Geogr. 1803. 278 S. 8. (1 Rthlr.)

2) München, b. Lindauer: D. *Joseph Milbillers*, kurfürftl. geh. Raths u. öffentl. ordentl. Lehrers der Gefchichte zu Landshut, *Grundrifs akademifcher Vorlefungen über die Gefchichte der deutfchen Nation*, mit vorzüglicher Rückficht auf den Gang ihrer Cultur und die Entwickelung ihrer Staatsverfaffung. 1803. 322 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Da bey der Beurtheilung eines Lehrbuchs vorzüglich Plan und Methode in Betrachtung kommen, fo kön-

Digitized by Google

können wir füglich die Anzeige dieſer beiden Lehrbücher über die deutſche Geſchichte mit einander verbinden. Das erſte iſt der *Reichshiſtorie* gewidmet und beſchränkt ſich daher gröſstentheils auf die politiſchen Veränderungen der Nation; das zweyte, welches ſich über *die Geſchichte der Deutſchen* überhaupt verbreitet, umfaſst auch alle die wichtigſten Veränderungen in Anſehung ihrer Cultur. Daſs alſo das zweyte reichhaltiger iſt, als das erſte, verſteht ſich von ſelbſt; doch lieſse ſich darüber ſtreiten, ob es nicht zweckmäſsiger ſey, auf Univerſitäten bloſs die eigentliche Staatsgeſchichte vorzutragen, weil dadurch die Wiſſenſchaft an Einheit gewinnt und ſo viele andere Merkwürdigkeiten der Nation in der kurzen Zeit eines akademiſchen Halbjahrs nur oberflächlich dargeſtellt werden können. Freylich wird es auch bey den politiſchen Begebenheiten und Veränderungen nöthig ſeyn, einen Blick auf den Zuſtand der Religion, Cultur und Gelehrſamkeit zu werfen, doch bloſs in ſo fern er auf erſtere wirkte, oder durch erſtere verändert wurde. Uebrigens muſs man Hn. *Mülbiller* die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er eine glückliche Auswahl unter dieſen mannichfaltigen Gegenſtänden getroffen, und zugleich auf die Entwicklung der deutſchen Staatsverfaſſung die nämliche Aufmerkſamkeit wie Hr. *Mannert* gerichtet hat. Ja nicht ſelten iſt er ſogar vollſtändiger als dieſer. So wird z. B. die Geſchichte der deutſchen Concordaten S. 221. ſehr gut und richtig von ihm dargeſtellt, da ſie im Gegentheil in der *Mannertſchen* Schrift nur mit einigen Worten berührt wird. Dagegen findet man in dieſer, beſonders in den erſten Perioden, mehr eigene Anſichten, vorzüglich in Anſehung des Lehns-Syſtems, das ein Lieblingsgegenſtand des Vfs. zu ſeyn ſcheint. — Die Vorerinnerungen, welche eine Anleitung zur gelehrten Kenntniſs der Reichshiſtorie enthalten ſollen, ſind von beiden Gelehrten nicht mit der gehörigen Vollſtändigkeit vorgetragen, doch von Hn. *Mülbiller* noch ausführlicher als von Hn. *Mannert*, der in Anſehung der gleichzeitigen Schriftſteller bloſs auf *Frehers* Directorium verweiſt, und alle Sammlungen von Urkunden und Staatsſchriften ganz mit Stillſchweigen übergeht. Auch in dem Verfolg der Geſchichte iſt die Literatur, beſonders die neuere, weit häufiger von Erſterm als von Letzterm angeführt. — Die Abſchnitte ſind in der *Mülb.*'ſchen Schrift glücklicher gewählt als in irgend einem andern Hand- oder Lehrbuche der deutſchen Geſchichte, indem ſie durchaus auf wichtigen Veränderungen in der deutſchen Staatsverfaſſung beruhen; nur würden wir die letzte Periode, die von 1495 bis in die neueſten Zeiten geht, durch den weſtphäliſchen Frieden in zwey Abſchnitte getheilt haben.

Uebrigens findet man in beiden Schriften nur ſelten hiſtoriſche Irrthümer, aber auch in beiden eine allzukurze Darſtellung der neueſten Begebenheiten, beſonders der eigentlichen Reichsverhandlungen, die doch ſeit dem weſtphäliſchen Frieden den wichtigſten Gegenſtand der allgemeinen politiſchen Geſchichte von Deutſchland ausmachen.

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE, *Hamburg*, b. Bachmann u. Gundermann: *Anweiſung zum Schleifen kleiner und groſser Vergröſserungs-Gläſer, der Brillen, Ferngläſer und der Schalen zum Verſenden der Kuhpocken-Materie, wie auch einfache und zuſammengeſetzte Sonnen-Microſcope und Fernröhre zu verfertigen*, von *F. W. Dieck*, Prediger in Witzwort, Landſchaft Eiderſtädt. *Zweyte* verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit drey Kupfertafeln. 1803. 82 S. 8. — Dieſe nützliche Schrift von einem Manne, der alles, was er hier lehrt, aus eigener Erfahrung und Praxis weiſs, verdient in dieſer neuen Auflage noch mehr Empfehlung, als in der erſten, die Rec. nur aus der kurzen Anzeige in der A. L. Z. (1795. Nr. 122.) kennt. Die Maſchinen, deren ſich der Vf. bedient, ſind ungemein einfach, wohlfeil, und laſſen ſich bald anfertigen, nehmen auch nicht viel Platz ein. Die Zeichnungen ſowohl, als auch die Beſchreibungen davon ſind ſo deutlich und umſtändlich, als man nur wünſchen mag. Was bey ihrer Anfertigung alles zu beobachten iſt, wird bis auf die geringſte Kleinigkeit mit eigner Sachkenntniſs angezeigt. Eben ſo iſt auch der Unterricht zur Vorrichtung der zu ſchleifenden Gläſer, zur Zubereitung der Schleif-Pulver, der Schleif- und Polier-Schalen und zur Faſſung der geſchliffenen Gläſer. Es wird auch gelehrt, wie geprüft werden könne, ob das Glas gehörig geſchliffen ſey, und wie ſich ſtark vergröſsernde Microſcope aus mehrern Gläſern zuſammen ſetzen laſſen. Auch lehrt der Vf. den Gebrauch dieſer Microſcope zur Betrachtung und Unterſuchung der Moosarten, der Infuſionsthierchen und der Thierchen in den Höhlungen der Sandkörner, ſo wie auch der Circulation des Bluts. Hierdurch wird ſeine Schrift auch Beſitzern andrer Microſcope nützlich. — Eine Zugabe dieſer neuen Auflage enthält die Beſchreibung einer Maſchine, auf welcher groſse Gläſer, Brillen, Ferngläſer und die Schalen zum Verſenden der Kuhpocken-Materie geſchliffen, ſo wie die zum Schleifen dienlichen Schalen ausgebohrt werden können. Auch hierbey iſt alles auf Zweckmäſsigkeit, Einfachheit und Wohlfeilheit berechnet. Auch wird das Arbeiten mit einer ſolchen Maſchine ſehr deutlich und umſtändlich gelehrt, auch zur Verfertigung gröſserer Fernröhre Vorſchrift ertheilt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. Julius 1804.

BIBLISCHE LITERATUR.

NÜRNBERG (ohne Anzeige des Verlegers): *Die Lebensgeschichte Jesus nach den drey ersten Evangelien*, oder *erklärende Uebersetzung der christlichen Urkunden des Matthäus, Markus und Lukas im Zusammenhange*, mit exegetischen, historischen, geographischen und antiquarischen Anmerkungen für gebildete Freunde der Religion, von *Georg Leonhard Horn* (evangel. Pfarrer zu Kerkhofen in der kurpfalzbayerschen Reichsherrschaft Sulzbürg). *Erster* Theil. 1803. 25 Bog. 8. (1 Rthl.)

In einem der Würde des Gegenstandes nicht angemessenen, widrig spasshaften Tone erklärt sich der Vf. im Anfange der Vorrede über den Zweck dieser seiner Schrift. Er theilt die Leser der Bibel in drey Klassen; die erste begreift, nach ihm, die *Theologen*; zur zweyten gehören alle, die sich unter die *Aufgeklärten* ihres Zeitalters zählen. „Eine zahlreiche „Klasse, sagt Hr. *H.*; denn alle, die den Degen führen, in Acten arbeiten, Recepte schreiben, *nach „Centnern oder Quintchen, Ballen oder Ellen handeln, „mit dem Stecken und der Ruthe in der Hand*, Kindern „das Abc, Buchstabiren und Religion und Tugend „lehren, und in irgend einer Stadt oder einem Mark„te *mit Pfriem und Ellenmaasse sich beschäftigen*, sind „*Aufgeklärte*, und man würde sie muthwillig sich zu „Feinden machen, wenn man ihre höhere Geistescul„tur in Religionssachen bezweifeln wollte." In der dritten Klasse stehen, nach dem Vf., diejenigen, die den *Pflug* führen, „mit ihren *Helfershelfern*; der Auf„geklärte nennt sie das *Volk*, den unwissenden *Pöbel*." Für die *erste* Klasse, meynt Hr. *H.*, sey am besten gesorgt; weniger schon für die *zweyte*, deren Geschmack verfeinert sey; am wenigsten für die *dritte*. Dass die zweyte in unsern Tagen gegen die Bibel gleichgültiger geworden ist, dies schreibt er zum Theil der kirchlichen Uebersetzung und der Unbekanntschaft (?) dieser Klasse mit den bessern Uebersetzungen zu. Um nun an seinem Orte der immer weiter um sich greifenden Verachtung der Bibel zu steuern, kam er auf den Gedanken, den gebildeten Freunden der Religion, wie er die oben geschilderten *Aufgeklärten* der zweyten Klasse auf dem Titelblatte nennt, die drey ersten Evangelien in der von Hn. D. *Paulus* gewählten chronologischen Ordnung, also in kleinen Abschnitten, bald aus diesem, bald aus jenem Evangelisten, in einer erklärenden Uebersetzung mitzutheilen, die das Mittel zwischen einer wörtlichen Uebersetzung und einer das Charakteristische des Originals verwischenden Paraphrase halte, und Bücherliebhabern diese Urkunden leicht verständlich und angenehm (?) mache. Durch diese Arbeit glaubte er zugleich solchen *Predigern* zu nutzen, die als Candidaten keine Musse zum Fortstudiren fanden, und denen es im Amte an dem zum Ankaufe der wichtigsten Bücher nöthigen Gelde fehlt; denn um einen billigen Preis erhalten sie von ihm, wie er glaubt, ein Buch, das sie mit den Resultaten der neuesten Exegese nach und nach bekannt macht. Nicht ohne einen tiefen Seufzer las Rec. den letzten Theil des so eben Angeführten; denn wie traurig muss es um die Kenntnisse eines Theologen aussehen, der erst aus *diesem* Buche die drey ersten Evangelien verstehen lernen muss; und welche unschickliche Aeusserungen wird man in seinen öffentlichen Vorträgen von Zeit zu Zeit hören, wenn er *nur diesem* Führer folgt, und aus Mangel an Beurtheilungskraft und bey Entbehrung anderer Hülfsmittel das Bessere und das minder Gute in diesem Buche nicht zu unterscheiden vermag! Zweckmässiger wäre es wohl gewesen, wenn der Vf. seine Arbeit entweder *nur* für Prediger, oder *nur* für gebildete Nicht-Theologen bestimmt hätte, weil alsdann alles weit zweckmässiger ausgefallen seyn würde. Da er indessen, der Vorrede zufolge, die letztere Klasse von Lesern *mehr* im Auge gehabt hat: so wird es nicht unbillig seyn, wenn dies Buch vorzüglich mit Rücksicht auf solche Leser beurtheilt wird, und dann muss Rec. folgendes Urtheil davon fällen. Es ist manches Gute in dieser Schrift; und über einiges, was von einem grossen Theile, selbst der bessern Ausleger in einem mystischen Helldunkel gelassen wird, dürften Mehrere vielleicht sich nicht erinnern, etwas, das so gut sich hören liesse, anderswo gelesen zu haben. Die delicate Stelle, betreffend die Schwangerschaft Maria, wird z. B. von dem Vf., dessen Stil Rec. nur hie und da ändert und abkürzt, so erläutert: „Maria erzählte „ihrem Bräutigam gleich nach ihrer Zurückkunft von „*Juda*, was ihn schon der Augenschein lehrte, dass „sie schwanger sey, und erwähnte zugleich, dass ein „göttlicher Bote sie mit erhabenen Hoffnungen er„füllt, und dass sie die Bestätigung dieser Erwartun„gen bey ihrer Anverwandtin Elisabet gefunden habe. „Allein Joseph zweifelte; und welcher Bräutigam „würde an seiner Stelle nicht auch gezweifelt haben? „Ein sehr natürlicher Gedanke stieg in ihm auf, der „jedoch durch die Erinnerung an Maria's guten Le„benswandel, den er lange zu beobachten Gelegenheit „hatte, einigermassen entkräftet wurde. Das Mäd„chen mit dem tadellosen Charakter, sagte er sich „wohl, sollte sich so vergangen haben? Aber zeugt „nicht

Digitized by Google

„nicht ihr Zuſtand gegen ſie? Ein Engel ſoll zu ihr „gekommen ſeyn, und ihr die Nachricht gebracht „haben, daſs ſie durch eine Wunderwirkung Gottes „Mutter des Meſſias werden ſolle? Möglich; aber „unwahrſcheinlich; ſehr unwahrſcheinlich! Für den „Meſſias ſchickt es ſich freylich, auf eine auſserordentliche Weiſe in die Welt eingeführt zu werden; „aber warum ſoll gerade meine Maria ſeine Mutter „ſeyn? Wie, wenn ein Verbrechen durch ein ſolches Vorgeben bedeckt werden ſollte? Und ihre „Unſchuld, kann ſie nicht mifsleitet worden ſeyn? „Aber wenn ſie doch die Fromme und Gute wäre, „für die ich ſie hielt; wenn Gott ſie wirklich gewürdigt hätte, Mutter des Meſſias zu ſeyn? Was ſoll „ich thun, um aus dieſem Labyrinthe zu kommen? „In der Stille will ich meine Verbindung mit ihr aufheben. So bleibt, iſt ſie ſchuldig, meine Ehre, iſt „ſie unſchuldig, die ihrige gerettet. So kämpften „Ehre, Liebe und Pflicht in der Seele des Edeln, als „er auf ſeinem einſamen Lager einſchlummerte. Jetzt „hielt die Seele im Schlafe den Gedanken feſt, der „im Wachen beynahe ſchon geſiegt hatte: Nein, ſie „hat dich nicht getäuſcht, deine Geliebte! des Meſſias „Mutter wird ſie. Die Rettung eines tief geſunkenen „Volks iſt nahe, und ſie wird den Retter gebähren. „Ich darf kein Bedenken tragen, die Ehe mit ihr zu „vollziehen" u. ſ. f. Indeſſen iſt die Arbeit des Vfs. doch im Ganzen zu nachläſſig und nicht hinlänglich gereift, und mehrere beſondere Gründe laſſen Rec. zweifeln, daſs ſie ihr Glück machen werden. Denn *erſtens* wird das Zerſtückeln der Evangelien in ſo viele kleine Abſchnitte dem Leſer, der beſtändig von einem Evangelium in das andere verſetzt wird, ſchwerlich angenehm ſeyn. *Zweytens* wird der durch viele vortreffliche Schriften verwöhnte Geſchmack der Leſewelt durch die Schreibart des Vfs. nicht genug angezogen werden, und der edlere Theil des Publicums wird ſeinen Ton hie und da nicht edel genug finden, z. B. wenn er über Luc. I, 15. ſagt: „daſs *die „dritte Perſon in der Gottheit* (man denke!) mit einem „Kinde ſich vereinigt, das noch nicht einmal den „freyen Gebrauch ſeines Verſtandes habe, iſt nicht „denkbar; daſs aber bey einem Kinde ſchon Spuren „künftiger Geiſtesanlagen ſich zeigen, lehrt die Erfahrung. *Was eine Neſſel wird, brennt bald.*" Da *drittens* der Vf. ſich Mühe giebt, ſo viele Anſtöſse heutiger Leſer an einem Theile des Inhalts der Evangelien aus dem Wege zu räumen, ſo muſste er ſich keine Inconſequenzen in ſeiner Auslegung zu Schulden kommen laſſen, und z. B. nicht die ſonderbare Erklärung von Matth. VIII, 9., nach welcher jener Hauptmann ſagt, Jeſus habe die *Krankheiten* unter ſeinem Commando, wie er ſeine Soldaten, der viel annehmlichern, die Hr. D. *Paulus* in ſeinem Commentare mittheilt, vorziehen, während er dagegen aus dem offenbar *jüdiſchen* Reiche, wovon der Engel Luc. I, 33. mit Maria redet, das *moraliſche* Reich Chriſti macht; auch ſollte ihn das Beſtreben, die Wundergeſchichten natürlich zu erklären, nicht zu Ideen verleiten, über die der Unbefangene nur lächeln kann, wie wenn er Jeſum während des Sturms auf dem See ein Merkzeichen ſuchen läſst, woraus er ſchlieſsen kann, daſs der Sturm ſich bald legen werde; wobey ihm endlich die Bemerkung, daſs der Wind die Schiffe *zwiſchen Berge treibe*, welche die Gewalt der Winde hemmen, aus der Verlegenheit hilft. *Viertens* iſt die äuſsere Form dieſes Buchs fehlerhaft, und macht einen unangenehmen Eindruck. Der Vf. hat das Klein-Octavformat gewählt, wobey oft nur eine Linie Text auf eine Seite zu ſtehen kömmt, und die Noten, welche, nebſt einer oft in der Mitte der Seite angebrachten und abgeſondert gedruckten, ſo genannten wörtlichen Ueberſetzung, den übrigen Raum der Seite einnehmen, nicht ſelten durch mehrere Seiten fortgehen, was die Folge hat, daſs z. B. eine Note, welche S. 242. ſtehen ſollte, ſich erſt S. 247. findet, und dem Leſer der Gebrauch des Buchs ohne Noth erſchwert wird. Ueber dieſes kleine, das Buch vertheuernde Format muſs man ſich um ſo mehr wundern, da der Vf. den armen Predigern, die ihr Geld ſehr zu Rathe halten müſſen, durch ſein Buch die Anſchaffung anderer Bücher erſparen will. Wer ſollte es glauben, daſs z. B. S. 225. nur folgendes gedruckt ſteht: „Abſchnitt XXXII. Matth. 5, 6. 7. „Luc. 6, 20 — 49. Die Rede Jeſus vom Berge. Glücklich ſind, welche die Schwäche ihres Verſtandes und „die Unvollkommenheit ihrer Tugend einſehen; denn „ſie laſſen ſich gerne verſtändiger und beſſer machen, „und genieſsen dann im meſſianiſchen Reiche, deſſen „Bürger ſie werden, die Vortheile derſelben, Aufklärung des Verſtandes und Ruhe des Herzens; „Vortheile, welche eingebildete Weiſe und eingebildete Fromme entrathen müſſen. Wörtliche Ueberſetzung: Selig ſind die Armen am Geiſte; denn ſie „werden Mitglieder des Meſſiasreiches. Note: Die „Armen am Geiſte ſind keinesweges die Dummen und „Einfältigen; denn ſolche Leute würden der entſtehenden Religion Jeſus mehr geſchadet als genützt haben." (?) Und auf andern Seiten iſt nicht viel mehr gedruckt. Heiſst das den Beutel der armen Geiſtlichen ſchonen, die man ſo ſehr bemitleidet? Unter den Subſcribenten finden ſich *Schreiner*, *Hammerſchmiede*, *Seifenſieder*, *Schneider*, *Bäcker*, *Töpfer*; woraus man auf einen Theil des Publicums des Vfs. ſchlieſsen kann. Mögen ſolche Leſer nicht Anſtoſs an dem Vf. nehmen! Er hat gewifs Talente und Kenntniſſe, und kann in der Folge, wenn ſein Geſchmack ſich etwas mehr geläutert hat, wenn ſeine Beurtheilungskraft etwas reifer geworden iſt, und er ſich durch fortgeſetzten Fleifs im Studiren zu einem höhern Grade von Bildung erhoben hat, vortreffliche Arbeiten liefern, denen Rec., wenn er den Auftrag erhält, ſie anzuzeigen, mit Vergnügen das ihnen gebührende Lob ertheilen wird. *Edlern*, *feinern*, *würdigern Ton* kann, wer es gut mit dem Vf. meynt, ihm nicht genug empfehlen.

RÖMISCHE LITERATUR.

LEIPZIG, b. Martini: *M. T. Ciceronis pro A. Licin. Archia, T. Ann. Milone et Q. Ligario orationes.* — *M. T.*

Digitized by Google

M. T. Cicero's Reden zur Vertheidigung A. Licin. Archias, T. Ann. Milo's und Q. Ligarius. Ueberſetzt nebſt beygedrucktem verbeſſerten lat. Text, kritiſchen Anmerkungen, erklärendem Commentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen, von *Karl Gottlob Schelle.* — *Dritter* Band. 1803. CXXXII u. 302 S. gr. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

M. T. Ciceronis pro Q. Ligario oratio. M. T. Cicero's Rede zur Vertheidigung Q. Ligarius. Ueberſetzt nebſt u. ſ. w.

Mit dieſem Bande ſchlieſst der oratoriſche Curſus, auf den es der Herausg. bey der Bearbeitung der drey Ciceroniſchen Reden angelegt hatte. Er iſt ſich in Art und Form, ſelbſt bis auf die ihm eigene Weitläufigkeit und Redſeligkeit, treu geblieben, jedoch mit der Einſchränkung, daſs die Kritik, die Worterklärung und die Sacherläuterung, welche in den vorigen Bänden in drey verſchiedene Commentare vertheilt war, jetzt in Einen vereinigt, und in ſo fern für den Wunſch und die Bequemlichkeit der Leſer geſorgt worden. In dem *prologus galeatus* eifert der Herausg. unter andern über den Tadel der Weitläufigkeit in ſeiner Ueberſetzung der Reden für den Archias und für den Milo, welche jedoch, auch unſerer Ueberzeugung nach, eben ſo wenig den höchſt möglichen Grad von Präciſion erreicht, als die vom Vf., zu unſerer Verwunderung, hochgeprieſene *Schulz*ſche Ueberſetzung von *Rochefoucault's* Maximen und Aphoriſmen. Indeſs erfordert es die Gerechtigkeit zu bekennen, daſs der Ueberſetzer der ſchönen, durch ihren ironiſchen und Converſationston ſchwer zu treffenden Rede für den Ligarius eine höhere Fertigkeit, Gewandtheit, Kunſt und Streben nach Kürze an den Tag gelegt habe. Wir machen nur noch aus der Vorrede vornehmlich auf die Theorie der drey vom Vf. bearbeiteten Ciceroniſchen Reden (S. XCVIII ff.), auf die Kritiken über *Erneſti*, und namentlich über ſeine Anſichten von der Folge der Zeiten in den Zeitwörtern, ſo wie über *Schadeloock's* Werk über dieſen Gegenſtand (S. LXVII ff.), dann auch auf die Beurtheilung der *Hermann*ſchen *Diſſ. de differentia proſae et poeticae orationis* (S. CII f.) die Leſer aufmerkſam.

Der lateiniſche der Ueberſetzung gegenüber ſtehende Text iſt an vielen Stellen verbeſſert, durch Interpunction, durch Zurückrufung alter, von den Kritikern verlaſſener, und überall durch gute Auswahl der Lesarten, auch hie und da durch eigene Conjecturen.

Hätte der Herausg. in ſeinem weitſchichtigen Commentar, des Heſiodiſchen Spruches eingedenk, nur die Hälfte von dem gegeben, was er in ſeinem Vermögen hatte: ſo hätte er gewiſs ein noch genieſsbareres und nützlicheres Werk geliefert. Denn bey aller Reichhaltigkeit und Gelehrſamkeit wird man doch durch dieſe gedehnte, oft mehrere Seiten hindurch laufende, zum Theil nur als Beywerke hingeſtellte Anmerkungen ermüdet, wo nicht erſchöpft. Ueber die Nothlüge geht von S. 154—164 eine Abh. nach *Fichte's* Sittenlehre; S. 190 fg. handelt er vom Gebrauche des Schickſals bey den Alten und den Neuern; S. 156. kommt ſogar beyläufig eine kurze Recenſion über *Seume's* Spaziergang nach Syracus vor. Einen vorzüglich ſchätzbaren Theil der Anmerkungen machen die oratoriſch-äſthetiſchen, zum Theil nach Quintilians Winken über dieſe Rede, abgefaſsten Erläuterungen aus, und nächſt ihnen Sprachbemerkungen, in welchen ſich der Herausg. als einen aufmerkſamen Forſcher zeigt.

LITERATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. G. Fleiſcher d. j.: *Lexicon der vom Jahr* 1750 bis 1800. *verſtorbenen deutſchen Schriftſteller*, ausgearbeitet von *Joh. Georg Meuſel.* *Zweyter* Band (C—D.). 1803. VIII u. 456 S. *Dritter* Band (E—F.). 1804. 593 S. gr. 8. (Beide Bände 5 Rthlr. 6 gr.)

Nach dem, was wir in der Anzeige des *erſten* Bandes dieſes nützlichen Werks (A. L. Z. 1802. Nr. 234.) über den Plan deſſelben geſagt haben, beſchränken wir uns bey der Anzeige dieſer zwey Theile, deren ſchnelle Folge, zu nicht geringem Vergnügen der Beſitzer der erſten Bände, für den ſichern Fortgang der Unternehmung zu bürgen ſcheint, auf einige wenige Bemerkungen. Sie ſind gröſstentheils von derſelben Art, wie wir ſie früher ſchon machten. Auch hier hätten nämlich, wie bey dem erſten Theile, die ehedem bereits erwähnten Hülfsmittel noch einige Artikel mehr liefern, bey andern Ergänzungen und Berichtigungen veranlaſſen können. Abgerechnet *Ekkard's* Regiſter zu den Göttingiſchen Anzeigen, in welchem ſich einige Artikel befinden, die wir hier vermiſſen, hätten bey verſchiedenen hier aufgeführten Artikeln die Regiſter zu den Literatur-Repertorien der J. 1785—95. (nochmals vielleicht) verglichen werden können, z. B. bey *Ph. F. Freyhr. v. Dieterich*, *M. F. Ebeling*, *J. A. Erneſti*, *L. Euler*, *Feddersen*, *J. J. Ferber*, *Friedrich II.* u. a. Eben dieſe Regiſter hätten, neben *Ekkard*, an den ruſſiſchen Reiſenden *Falk* erinnert. Vergebens ſuchten wir auch den unglücklichen *Eſchen*, der am 7. Aug. 1800. ſein Leben durch einen Sturz in eine Eisſpalte im Chamounithale verlor (ſ. Intell. Bl. d. A. L. Z. 1800. N. 182.). In eben dieſem Jahrg. Nr. 102. findet man *J. C. Fiſcher* zu Gieſsen, Vf. einer Deduction der Rechtmäſsigkeit des Büchernachdrucks, unter den Geſtorbenen aufgeführt. Uebrigens haben wir unter den in den Regiſtern zum Intell. Bl. genannten Verſtorbenen keinen vermiſst, dem hier eine Stelle gebührte. Dagegen hätten aber die Regiſter zu den Ueberſichten der ausländiſchen Literatur in dieſen Blättern noch manche Data an die Hand gegeben, z. B. bey dem ſchon erwähnten Frhn. *v. Dieterich* einen 5ten u. 6ten Theil der *Deſcription des gîtes de Minerai* etc., eine engliſche Ueberſetzung von *Euler's* Algebra, eine franzöſiſche des *Forſter*ſchen *Enchiridion Hiſt. nat.* von *Leveillé* u. ſ. w. Einige andere Angaben dieſer Art hätten ſich aus dem

ge-

Digitized by Google

gelehrten Frankreich benutzen laſſen, wie *La Place's* aus dem Engliſchen gefertigte Ueberſetzung von *Cohauſen's Hermippus redivivus*, *Le Roy's* Ueberſetzung von *Euler's Obſ. de morbis acutis*, *Labey's* von *Euler's Introd. in Analyſin Infinitorum*, *Ekard's* von *Flügel's* erklärten Courszetteln u. ſ. w. Auſserdem hätte dieſes Werk bey einigen Artikeln, die das gelehrte Deutſchland mit dem gelehrten Frankreich gemein hat, z. B. *Catharina II.*, *Ehrmann* u. a. zu Rathe gezogen werden können. — Die hier und da von andern abweichenden Angaben von Geburts- und Sterbetagen ſind öfters ausdrücklich bemerkt, anderwärts aber nicht; entweder weil dieſe Abweichungen dem Vf. nicht bekannt, oder als unrichtig ſtillſchweigend verworfen wurden; doch ſcheint dieſs nicht der Fall bey Abweichungen im gelehrten Deutſchland ſelbſt, wie z. B. bey *Daller*. — Minder bedeutende Bemerkungen halten wir hier zurück.

So eben ſind auch erſchienen:

Lemgo, b. Meyer: *Sechster Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutſchlands*, welcher die Verbeſſerungen und Zuſätze der *fünften* Auflage des Hn. Hofraths und Profeſſors *Meuſel* enthält. 1804. 1124 S. 8.

Siebenter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutſchlands, welcher die Nachträge zu der *fünften* Auflage des Hn. Hofr. u. Prof. *Meuſel* enthält, in zwey Abtheilungen. 1804. 644 S. u. 858 S. 8.

Bekanntlich verſprach Hr. *M.* in der Vorrede zum *erſten* Bande der *fünften* Ausgabe den Beſitzern der *vierten* und der dazu gehörigen *fünf* Nachträge, die in jener letzten Ausg. vorkommenden neuen Notizen in einem *ſechsten* Nachtrage; die Nachträge zur *fünften* Ausgabe aber in weiter fortzuzählenden Nachträgen zur *vierten* zu liefern. Dieſs iſt denn durch dieſen *ſechsten* und *ſiebenten* Nachtrag zur *vierten* Ausgabe geſchehen, ſo daſs die Notizen, welche die erſten *acht* Bände der neueſten Ausgabe vor der letztern voraus hat, den *ſechsten*, und die zwey bisher erſchienenen in dieſen Blättern angezeigten Supplementbände, oder der neunte und zehnte Band derſelben, welche die Notizen bis zu Ende des verfloſſenen Jahrhunderts fortführen, den *ſiebenten* Nachtrag zur vorhergehenden Auflage in zwey Abtheilungen ausmachen, und ihnen daher auch von Anfang bis zu Ende Seite für Seite ganz gleich ſind, nur mit dem Unterſchiede, daſs ſie auf den abgeänderten Titeln auch andere Jahrszahlen führen, die Vorerinnerungen zu denſelben aber mit der zur *fünften* Auflage überhaupt der von der Verlagshandlung unterſchriebenen Vorrede zum *ſechsten* Nachtrage ausführlich einverleibt ſind. Auf dieſe Art hat nun, wie auch in der Vorrede erinnert wird, die *vierte* Auflage mit der *fünften* gleiche Vollſtändigkeit, und ſelbſt darin noch einen Vorzug vor der letzten, daſs die unterdeſſen verſtorbenen Schriftſteller, welche nach dem Plane des Werks in der *fünften* ausfallen muſsten, ſich noch in der *vierten* vorfinden; daher denn immer noch die *vierte* Ausgabe (mit dem erſten bis fünften Nachtrage) neben der *fünften* gebraucht werden muſs, bis das oben angezeigte *Lexicon der von 1750 — 1800. verſtorbenen deutſchen Schriftſteller* vollendet ſeyn wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Hull* u. *London*, b. Butterworth u. Richardſon: *An Analyſis of the Law on the Abandonment of Ships and Freight, as it relates to the effects of the late Ruſſian Embargo on Britiſh Ships, and to the ſubſequent Liberation of the Ships from the embargo*; wherein the Subject is alſo diſcuſſed on Principles of Policy and Equity. By *Aiſtroppe Stavin*. 1801. 71 S. 8. (12 gr.) — Bey weitem die meiſten engliſchen Schiffe, welche ſich in ruſſiſchen Häfen befanden, als Kaiſer Paul I. am 11. Nov. 1800, Beſchlag auf ſie legte, waren verſichert. Viele unter ihnen waren damals ſchon befrachtet und hatten Ladungen eingenommen. Auch die Frachten waren, wie die Schiffe, gröſstentheils verſichert. Die Eigenthümer der Schiffe abandonnirten ſie faſt alle den Verſicherern; die Frachten wurden gleichfalls denen aufgegeben, die darauf gezeichnet hatten, oder vielmehr ſie wurden von den Verſicherten angegangen, ihnen den Schaden zu erſetzen, den ſie durch den Verluſt ihrer Schiffe oder ihrer Reiſe erlitten. Hieraus und aus der nachmaligen Wiederbefreyung der Schiffe entſtanden verſchiedene Streitfragen zwiſchen den Verſicherern und den Eigenthümern der Schiffe, worüber die engliſchen Rechtsgelehrten ſehr verſchiedener Meinung waren. Der Vf. geſteht zwar, daſs die engliſchen Geſetze die Fälle nicht deutlich entſcheiden; er führt indeſs ſowohl durch die Analogie der geſetzlichen Verfügungen, als durch Präjudicate einen ſehr wahrſcheinlichen Beweis für ſeine Behauptung, daſs die verſicherten Frachten durch das Abandonniren der Schiffe, im buchſtäblichen Sinne des Worts, beides für den Eigenthümer des Schiffs und den Verſicherer der Fracht verloren waren. Aus dieſem Grundſatze entſcheidet er die beiden wichtigſten Fragen über jene Händel. Welche Ladung nämlich auch immer ein in Beſchlag genommenes und während des Beſchlags abandonnirtes Schiff nach der Freylaſſung nach England bringen mochte, ſo gehörte, ohne Unterſchied, ob das Schiff befrachtet war oder nicht, die ganze Fracht oder aller Vortheil durch den Transport einer ſolchen Ladung, den Verſicherern, welchen das Schiff abandonnirt war. Eben ſo ward ein jeder Contract über die Befrachtung, welchen der Eigenthümer des abandonnirten Schiffs vor der Abandonnirung, es ſey durch Contrepartie oder auf andere Weiſe, geſchloſſen hatte, an deſſen Erfüllung er aber durch den Beſchlag gehindert ward, durchaus null und nichtig, indem er das Schiff den Verſicherern abandonnirte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 23. Julius 1804

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern* zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, herausgegeben von *Ludwig von Schedius*. 1803. *Dritten* Bandes *drittes* bis *sechstes* Heft. S. 137—406. *Vierten* Bdes *erstes* bis *sechstes* Heft. 390 S. 8. (Der Jahrg. 5 fl.)

PESTH, b. Hartleben: *Zeitschrift von und für Ungern* u. s. w. 1804. *Fünften* Bdes *erstes* und *zweytes* Heft. 126 S. 8. (Der Jahrg. 6 fl.)

Es freut den Rec. sehr, dem Publicum anzeigen zu können, dass diese Zeitschrift, zugleich ein wirksames Beförderungsmittel und ein ehrenvolles Document der literarischen Cultur von Ungern, ihren dritten Jahreslauf angetreten und an ihrem Werth und Gehalt nicht nur nicht ab-, sondern zugenommen habe. Dies wird eine gedrängte Anzeige des Inhalts vorliegender Hefte bestätigen.

Dritten Bandes *drittes* Heft. 1) *Allgemeine Ansichten der Oberfläche des Bodens von Ungern*, vom Prof. *Paul Kitaibel* und vom *Herausg.* Diesmal von den Bergen, welche die weiteste Aussicht über die verschiedenen Theile von Ungern gewähren. 2) *Versuch über den Ursprung des Königreichs Serbien*, von *Joh. Lazarewitsch*, Prof. am Gymnasium zu Karlowitz. Rec. glaubt in dieser Abhandlung Spuren einer andern hochverehrlichen Hand, die den nunmehr für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Vf. geleitet hat, zu sehen. Die Abhandlung ward durch des Hn. *v. Engel* Geschichte von Serwien und Bosnien (Halle b. Gebauer 1801. 4) veranlasst, und der letzte Zweck derselben ist, wahrscheinlich zu machen, dass unter den Slavischen Völkern unterhalb der Donau in Mysien schon *Serben* vorhanden gewesen, ehe noch die Serbische Colonie aus der heutigen Lausitz in jenen Gegenden angelangt, und dass mithin die erste Stiftung des Serbischen Reichs keineswegs dieser Colonie zuzuschreiben sey; sie habe nur die schon an der Unterdonau befindlichen Serben verstärkt und mächtiger gemacht. Indessen beweisen die vorgebrachten Gründe bey dem Mangel an positiven Zeugnissen der Chronisten höchstens die Möglichkeit, keineswegs aber die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung. 3) *Ueber den Untergang der Corvinischen Bibliothek zu Ofen*, von *Jac. Ferd. v. Miller*, Aufseher der Széchényischen Regnicolar Bibliothek. Der Vf. hat hier weder etwas neues gesagt, noch das bekannte ganz erschöpft. Dass schon Wladislav II. und Ludwig II. die Corvinische Bibliothek plünderten und plündern liessen, dass die Türken im J. 1541. diese Bibliothek keineswegs zerstreut, sondern nur die Gold- und Silberbeschläge abgerissen haben, und dass 1686. bey der Eroberung von Ofen durch die kaiserlichen Waffen noch viele Bände vorhanden waren, wissen wir längst. Hingegen scheint dem Vf. ganz unbekannt geblieben zu seyn, dass und wie ungrische Urkunden aus dem Reichsarchiv nach Plassenburg, 15 Corvinische Codices nach Wolfenbüttel und anderswohin nach Deutschland gekommen. 4) *Militärische Ordres des Königs Matth. Corvinus.* Diese Ordres dienen keineswegs seinem Andenken zur Unehre; denn ein Feldherr muss nach Umständen streng seyn; er darf nicht einige wenige Menschen schonen, um das Leben von hunderttausenden auf das Spiel zu setzen. Die nützlichen Bücheranzeigen und das lehrreiche Intelligenzblatt wird Rec. bey diesem wie bey den folgenden Heften, wenn sich nicht eine besondre Erinnerung darbietet, übergehen.

Viertes Heft. 1) *Ueber die medicinische und naturhistorische Literatur von Ungern*, von D. *Joh. Carl Lübek.* Ist eine Fortsetzung der sehr brauchbaren raisonnirenden Zusammenstellung solcher Schriften vom III. B. 1. Heft. 2) *Ueber die Gesundbrunnen zu Neulublau und Bartfeld*, von *Joh. Christian v. Engel.* Sehr merkwürdig und aufmunterungswerth ist der Versuch, Schiffsbauholz auf dem Poprad und der Weichsel aus Ungern bis Danzig zu schaffen. Wie sehr gewönnen nicht beide Theile, wenn sich der k. k. und der k. preussische Hof zu einem billigen Handelstractat, und besonders zu wechselseitigen Begünstigungen bey der Poprad- und Weichselschifffahrt, bey Beziehung mancher jetzt über Hamburg kommender Producte aus preussischen Häfen, und bey einem diesfälligen wechselseitigen Tauschhandel mit ungrischen Producten einverständen! Der Bartfelder Sauerbrunn verdient wegen seiner Heilsamkeit das zweyte Spaa für den russischen, preussischen, galizischen Norden zu seyn. 3) *Beschreibung der Cistercienser Abtey Szirtz im Bakonyer Wald, in ökonomischer Hinsicht:* Fragment einer ökonom. Reisebeschreibung von *Joh. v. Asboth*, Director des Georgicons zu Keszthely. Die nunmehr wieder in den Besitz des Klosters eingeführten Cistercienser, welche mit dem Prälaten des Klosters Henrichau in Schlesien in einer sonderbaren Verbindung stehen, machen sich durch Gartenanlagen, Schweizereyen, Einführung von Futterkräutern, von Kartoffelfütterung, durch Ansäen von Tannenwäldern, und dabey auch durch Anlegung einer Bibliothek um ihre Gegend verdient. 4) *Fortsetzung der Ansichten der Oberfläche von Ungern* Diesmal über die verschiedenen Endpunkte und Gränzumrisse Ungerns: der mittelste

Digitized by Google

telfte Meridian fey 37° 26′ und die mittelfte Parallele 46° 53′ 30″, mithin fey Ketskemét ungefähr der Mittelpunkt von Ungern im weitern Sinn genommen. 5) *Chronologifche Reihe der Obergefpanne des Liptauer Comitats*, aus authentifchen Protocollen und Urkunden gezogen (von wem?). Rec. hält auf folche Liften fehr wenig, wenn nicht die Protocolle und Urkunden gehörig angeführt, und die noch ungedruckten mit abgedruckt werden. Auch diefe Lifte wimmelt von Fehlern: Doucsh foll wohl Doncs, Oppau foll Opeln, und Lupoglava foll Lepoglava heifsen.

Fünftes Heft. 1) *Reife nach Conftantinopel*, in Briefen vom Grafen *Vincenz Batthyáni*. Diefsmal über den Hafen von Conftantinopel, über das neu angelegte Baffin zum Schiffbau, über den Zug des Sultans am Freytage nach einer Mofchee. Am jetzigen Sultan bemerkt man Freundlichkeit, fo oft er Franken fieht. 2) *Diplomatifche Verhandlungen zwifchen Sigmund I., K. von Polen, und Ludwig II., K. von Ungern*, von den Jahren 1519—1521., aus den Gräfl. Offolinskifchen Handfchriften mitgetheilt von *Joh. Chrift. v. Engel*. Sigmunds Vermittelung und Beyftand fowohl bey den innern Zwiftigkeiten der ungrifchen Reichsräthe, als auch bey der herannahenden Türkengefahr, wurde von Ludwig II. verlangt; aber Worte wurden für Thaten gegeben. Diefe bisher ungedruckten diplomatifchen Beyträge find alfo für die ungrifche Gefchichte jener Jahre fehr intereffant. Dem würdigen Herausgeber des Balbus, dem Freyherrn Jof. v. Retzer, dürfte die *Summa legationis Hieronymi Balbi in Poloniam* 1519. willkommen feyn. 3) *Einige Ideen über Ausfuhr im Allgemeinen und deren Anwendung auf Ungern*, von *Paul v. Sponek*, Advocaten in Käsmarkt. Der Vf. eifert wider Ausfuhr-Verbote ungrifcher Producte zu Gunften der Fabrikanten und Confumenten der deutfchen Erblande; er zeigt die fchädlichen Folgen davon für das Ganze der Monarchie einleuchtend; er behauptet mit Recht: die Befchuldigung der Trägheit paffe nicht auf den ungrifchen Landmann, fobald er nur des Abfatzes ficher, und fein Eigenthum durch die Gefetze hinlänglich gefchützt fey; er führt eben fo gründlich ans, dafs man doch von Ungern, wo noch fo viel für Ackerbau und Viehzucht zu thun übrig fey, grofse Fabrikunternehmungen weder erwarten noch befürchten folle. Wir wünfchen feinen Ideen, die zwar nicht neu, aber gut vorgetragen find, den Eingang zu den Mächtigen, den fie verdienen, hoffen aber die Realifirung derfelben nur von jener Zeit, wo das ungleiche Finanzverhältnifs der ungrifchen zu den deutfchen Erblanden durch ein herzliches Einverftändnifs des Königs und der Stände des ungrifchen Reichs mehr ausgeglichen feyn wird. 4) *Ueber die erfte Buchdruckerey in Ungern*, von *Jak. Ferd. v. Miller*. Rec. hat aus diefem Aufsatz durchaus nichts Neues gelernt: aus der Vorrede des *Chronicon Budenfe* ift allgemein bekannt, dafs Andreas Hefs den Druck davon befsorgt und im J. 1473. beendigt habe. Ein folches Thema mufs, nach des fel. *Cornides* Beyfpiel, nicht ifolirt für fich, fondern in Verbindung mit der Gefchichte der Buchdruckerey überhaupt, in allen Ländern, befonders aber in Italien, Wien und Krakau bearbeitet, die Werke eines *Mettaire*, *Panzer*, *Denis* u. f. w. müffen forgfältig hiebey benutzt werden. Dem Vf. find nur vier Exemplare vom *Chronicon Budenfe* bekannt; drey in den Bibliotheken zu Wien, Prag, Leipzig, eines in der Nic. Jankowitfchifchen Bibliothek zu Peftb. Der Gräfl. Széchényifchen-Regnicolar-Bibliothek fehlt noch ein folches Exemplar, das fie, wenn fich irgendwo ein zum Verkauf geneigter Befitzer fände, nach der Erklärung des Hn. *v. Miller*, als Auffehers diefer Bibliothek, gern ankaufen würde. 5) *Anzeige der jetztlebenden aus dem Zipfer Comitate gebürtigen oder darin wohnenden Schriftfteller*, von *Joh. Generfich*, Prof. am Evang. Gymnafium zu Käsmarkt. Diefsmal nur von den literarifchen Verdienften verftorbener Zipfer (des verdienftvollen *Gottfried Schwarz* zu Rinteln, gebürtig aus Yglo, hätte vorzüglich gedacht werden follen) und vom literarifchen Ruhm von Zipfen überhaupt.

Sechstes Heft. 1) *Ueber den Torf in Ungern*, von *Gregor v. Berzevitzi*. Der Vf. hat das Verdienft, im Zipfer Comitat den Gebrauch des am Fufse der Carpathen befindlichen Torfs befördert zu haben. Sehr richtig urtheilt er, dafs Beyfpiel, Prämien und zunehmende Holznoth, wirkfamer als Befehle den Gebrauch deffelben allgemeiner machen werden. Er hat auf feinen Reifen in Ungern noch mehrere Torfmoore wahrgenommen; z. B. im Waffcrarm Hortobágy, wo ohnehin die Gegend holzlos ift, diefes Gefchenk der Natur aber noch wenig oder gar nicht gekannt und benutzt wird. Solchen Gegenden find viele wackere Berzevitzi zu wünfchen. 2) *Reife-Briefe des Grafen Vincenz Batthyáni*. Diefsmal über Scutari in Kleinafien und die dortigen Cypreffenbegräbniffe. Die Türken glauben bekanntlich felbft an eine Prophezeyhung, nach welcher fie aus Europa verdrängt werden follen; darum laffen fich hier viele Türken aus Conftantinopel begraben. Ausfichten vom Strande von Scutari auf Conftantinopel, das Serail, die Gärten des Sultans, wo jetzt der Bruder des Schönbrunner Hofgärtners als Sultanifcher Hofgärtner angeftellt ift, fich aber den Einfällen des Sultans und feiner Weiber fügen mufs. 3) *Unterfuchungen über die ungrifche Sprache* von *Nic. Revai*, Prof. der ungr. Sprache und Lit. an der k. Univ. zu Peftb. Eigentlich follte die Ueberfchrift lauten: Erläuterung einer Strophe eines alten magyarifchen Volkslieds aus der Gefchichte der alten magyar. Wort-Etymologie und Wortfügung und aus den verwandten finnifchen Sprachen. Diefe Probe beurkundet, wie tief der Vf. in das Innere der alten und neuen magyar. Sprache eingedrungen fey; wovon er feitdem in dem Buche: *Antiquitates Literaturae Hung.* und in feiner eben erfchienenen *Grammatica Hung. elaboratior*, Vol. I. Tom. 1. noch mehr Beweife gegeben. Die Hülfe, die der Vf. bey ein Paar veralteten magyar. Worten in der lappländifchen und eftbnifchen Sprache gefunden, verdient alle Aufmerkfamkeit der Sprach- und Völkergenealogiften. 4) *Anzeige der Zipfer Schriftfteller.*

Hr.

Digitized by Google

Hr. Prof. *Generſich* zählt ihrer 53 auf. Im Intelligenzblatt dieſes Hefts wird der ausgelaſſene 54ſte nachgetragen: auch wäre es leicht, dem Vf. mehrere ausgelaſſene Schriften nachzuweiſen; allein der eifrige Literator wird wohl von ſelbſt den Mängeln ſeiner ſchätzbaren literariſchen Monographie durch einen Nachtrag, mit Zuziehung auch des ſeitdem erſchienenen Supplementbandes zum gräfl. Széchényiſchen Catalog abhelfen. 5) *Production eines ungr. Privat-Oekonomen* (des Hrn. *Theſchedik* zu Szarvas), angezeigt von *Andreas Skolka*, Rector zu Mezö Berény. Rec. glaubt, eine Aufzählung der vielen Centner von Futterkräuterſaamen, der Seide, des Wachſes, der Ellen von Seiden und Wollenzeug, welche Hr. Theſchedik erzeugt und abgeſetzt hat, werde auf den ungläubigen und das Alte liebenden Oekonomen weit weniger wirken, als wenn mit Grund und notoriſcher Wahrheit geſagt würde, daſs er ſich durch dieſes alles ein anſehnliches Vermögen erworben. Bis dahin wird z. B. ein Armenier, der auf ſeiner gepachteten Puſzta oder Einöde durch häufige Ochſen- und Schaafheerden an Geld und Bankopapier Schätze ſammelt, über alle dieſe Aufzählungen mitleidig die Achſel zucken. Um die Wahrheit klarer zu ſagen: ſo kommt Theſchediks an ſich ſehr verdienſtvolles Streben für das untere ebene Ungern nach der jetzigen Lage der Bevölkerung, des Abſatzes, der äuſsern Umſtände um wenigſtens zwey Decennien zu früh. 6) *Das älteſte Document in ungriſcher Sprache*, vom *Herausgeber*, eine Quittung vom J. 1473. Hr. Prof. *Schwartner* hat in ſeinem diplomatiſchen Lehrbuch angezeigt, er kenne kein älteres als vom J. 1478. Rec. hofft, daſs auch jenes vom J. 1473. bey ſorgfältigerer Nachforſchung nach ſolchen Gegenſtänden noch nicht das älteſte bleiben dürfte.

Vierten Bandes *erſtes* Heft. 1) *Reiſebriefe des Gr. Batthyáni.* Ueber einen Ball beym ruſſiſchen Geſandten Tamara in Bujukdere. Spazierritt nach Belgrad. Zwey Regimenter türkiſcher auf europäiſche Art regulirter Truppen. Aufenthalt in Fanaraki. 2) *Siebenbürgiſche Beyträge zur ungriſchen Geſchichte und Diplomatik*, vom Abbé *Eder*. *Erſter* Beytrag: *Des Cardinalen Pazmány Verhältniſſe mit dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Georg Rakotzi I.* Die hier gelieferten merkwürdigen vier Urkunden ſind aus Originalen oder Originalconcepten genommen, und gehören ins J. 1637., ehe Pazmány (am 26. März 1637.) ſtarb. Zwiſchen dem eifrigen katholiſchen Prälaten und dem nicht minder eifrigen reformirten Fürſten knüpfte dennoch Politik und perſönliche wechſelſeitige Achtung eine freundſchaftliche Correſpondenz, die zuweilen mit Chifren geführt wurde; das vorhergegangene viele Blutvergieſsen und die bedenkliche Lage Siebenbürgens und Ungerns gegen die Türken ſtimmten beide zu friedlichen Rathſchlägen und zu gegenſeitiger Mittheilung deſſen, was von den Anſchlägen der Türken bekannt wurde. Pazmány ſchenkte dem Rákótzi ſeine Schriften; und Rákótzi verſprach ſie zu leſen und aufzubewahren, ungeachtet er ſonſt zum Leſen katholiſcher Predigten keine Muſse habe. Georg Lippay, Biſchof von Erlau, erbot ſich *d. d.* Wien 30. April 1637., des Georg Rákótzi Freund und Fürſprecher beym kaiſerlichen Hofe anſtatt des verſtorbenen Pazmány zu ſeyn. 3) *Mediciniſche und naturhiſtoriſche Literatur von Ungern.* Rec. wünſcht am Schluſſe dieſes Aufſatzes ein alphabetiſches und Realregiſter. 4) *Ueber die Entſtehung der ſo häufigen Hügel im ſüdöſtlichen Ungern*, von *Andreas Skolka.* Sie rühren nach der Meynung des Vfs. aus den Zeiten der Türkenkriege her; ſie waren gröſstentheils Wachſtandpunkte, heiſsen deswegen bey den Eingebornen *Orhalom* und könnten jetzt zu Windmühlplätzen dienen. — Aus dem *Intelligenzblatt* iſt die kurze *Notiz vom Bega-Canal* und von den Ungern betreffenden *Handſchriften der Wolfenbüttler Bibliothek* (welche letztere Nachricht jedoch ſehr flüchtig und unvollſtändig iſt und aus des Hn. *Kultſárs* neueſtem Reiſeportefeuille leicht vollſtändiger hätte gegeben werden können) auszuzeichnen.

Zweytes Heft. 1) *Reiſebriefe des Grafen Batthyáni* über die Seefahrt von Fanaraki nach Warna. Ueber Siliſtria und die Art, wie man in jener Gegend der Bulgarey zu Lande reiſt. 2) *Etwas über die Magyariſche Orthographie*, von *Paul v. Beregſzáſzi*, Prof. der orientaliſchen Sprachen am reform. Collegio zu Patak. Die Orthographie müſſe ſich nicht ſowohl nach der Ausſprache als nach der Etymologie der Wörter richten. 3) *Kriegsſcenen aus* (in) *Burzelland* (d. h. im Cronſtädter Bezirk) in Siebenbürgen, von *Lucas Joſ. Marienburg*, Conrector des evangel. Gymnaſiums zu Cronſtadt. Dieſsmal über die Schlacht bey Crónſtadt 17. Jul. 1603. zwiſchen Moyſes Székely und Radul Scherban (ſtatt Rätz und Rädul leſe man überall Rátz und Radul). Die Localumſtände der Schlacht beſchreiben einige gleichzeitige Cronſtädter Rathsglieder genauer als Wolfg. Bethlen. 4) *Auszug aus den Acten der galiciſch-ungriſchen Gränzberichtigungscommiſſion, Zipſen betreffend.* Das jetzt galiciſche Gebiet von Nowitarg und Muſſina, welches ſich wider die Geſetze natürlicher Gränzen zwiſchen dem Zipſer und Arwer Comitat hineindrängt, und gleichſam eine ins ungriſche Gebiet vorſpringende Erdzunge bildet, ward von Seiten Ungerns aus rechtlichen Gründen reclamirt, denen aber auch andere galiciſcher Seits vorgebrachte, triftige rechtliche Gründe entgegenſtehen. Dem Souverain ſteht es frey, nach Maaſsgabe der natürlichen Gränzconvenienz dem Streit ein Ende zu machen. 5) *Antiquariſche Erörterung der neulich* (am 30. Jun. 1803.) *in Siebenbürgen* (im Hunyader Comitat im Gebirge Muntſel) *gefundenen Goldmünzen und Ruinen.* Die Münzen haben die Inſchrift ΚΟΣΩΝ und manche ein aus den Buchſtaben L. B. beſtehendes Monogramm. Der Vf. hat ſeine hier vorgetragenen Meynungen ſeitdem in einer eigenen kleinen Abhandlung darüber verändert, von welcher ein andermal die Rede ſeyn ſoll; man ſehe indeſſen die Abbildung einer gleichen, vorher ſchon aufgefundenen Münze bey *Liebe Gotha Nummaria S. 15.* Die Ruinen auf Muntſchel hält der Vf. mit vieler Wahrſcheinlichkeit für ein Decebaliſches Caſtell. — Aus dem *Intelligenzblatt* verdient herausgehoben zu werden ein *Brief* des ruſſ. kaiſerl. Hof-

Digitized by Google

Hofraths *Joh. v. Orlai* an Hn. Mich. Tertina, wonach allerdings die uraliſchen Berge noch jetzt bey den Ruſſen die Uhorskiſchen Berge heiſsen, und die Anwohner derſelben, die Ugritſchen, einen Magyariſchen Dialect reden ſollen.

Drittes Heft. 1) *Reiſebriefe des Grafen Batthyáni.* Dieſsmal über Bukareſt, den damaligen Fürſten Muruſi und über den Weg von Bukareſt nach Herrmanſtadt. Hiermit ſchlieſsen ſich dieſe intereſſanten, ihrem Vf. ſehr viel Ehre machenden Briefe. 2) *Fortſetzung der ſiebenbürgiſchen Beyträge* u. ſ. w. Dieſsmal theilt Hr. Abbé *Eder* einen Brief des ſiebenbürgiſchen Abgeordneten Steph. Szentpáli aus Warſchau vom 24. Febr. 1637. an ſeinen Herrn, den Fürſten Georg Rákótzi mit; allein derſelbe iſt groſsentheils mit Buchſtaben-Chifren geſchrieben, die der Vf. unenträthſelt copirt, der Cenſor aber als bedenklich vertilgt hat, ſo daſs man von der Hauptſache nichts erfährt. Beynahe eben ſo ging es zweyen Briefen des franz. Geſandten de la Haye zu Conſtantinopel an Georg Rákótzi vom 25. Jul. und 25. Aug. 1642., wo aber doch aus dem, was ſtehen geblieben iſt, klar wird, daſs der franzöſ. Reſident bey der Pforte von ſeinem antiöſterreichiſch geſinnten Hofe den Auftrag hatte, den Rákótzi bey der Pforte in ſeinen Abſichten wider den kaiſerlichen Hof und zu Gunſten der Schweden zu unterſtützen; wie denn auch bekanntlich Rákótzi im J. 1644. den berüchtigten Krieg wider den K. Ferdinand III. begann. 3) *Etwas zur Berichtigung geographiſcher Schriften über Siebenbürgen*, von *Lucas Joſ. Marienburg.* Dieſsmal nur eine Zurechtweiſung des Hn. Prof. *Fabri* in Rückſicht auf den dritten Band ſeiner Elementargeographie (Halle. 1801. 8.). Da übrigens die Inländer ſelbſt bis jetzt für keine gute Geographie dieſes Landes geſorgt haben: ſo ſind einem Ausländer die nachgewieſenen Fehler wohl zu verzeihen. 4) *Nähere Nachrichten über den Geſchichtſchreiber Ludwig Tubero*, vom *Herausg.*, nämlich aus der Vorrede der Ausgabe ſeiner „*Commentaria ſuorum temporum*" Raguſa. 1784. 8. Ludwig Cerva (in lateiniſcher Form Cervarius oder Cervinus), mit dem akademiſchen Beynamen Tubero, war geboren 1459. zu Raguſa, ward 1484. Benedictiner, und ſtarb 1527. Die Materialien zur Geſchichte von Ungern verdankte er gröſstentheils dem Erzbiſchof von Colocſa, Gregor Frangepani.

Viertes Heft. 1) *Wanderungen durch ungriſche Gegenden*, von *J. Karl Unger.* Der Vf., jetzt Erzieher des jungen Freyherrn v. Forgách zu Wien, ein geborner Zipſer, anfänglich zur Theologie beſtimmt, aber durch eigne Neigung zur Dichtkunſt und Aeſthetik hingezogen, und ſich ſelbſt bildend, hat in dieſe gefälligen und lehrreichen Briefe ſeine Erfahrungen früherer Jahre niedergelegt. Dieſe Erfahrungen lieſt man auch darum mit Intereſſe, weil der Vf., als zum geiſtlichen Stande beſtimmt, mit dem Innern mancher katholiſcher Klöſter, Gymnaſien und Seminarien genau bekannt iſt, von welchem man ſonſt wenig erfährt: doch urtheilt er über alles ſo ſchonend und beſcheiden, und entſpricht ſeinem Zweck, das zerſtreute Korn der Weisheit unter den Menſchen aufzuſuchen, ſo ſehr, daſs man ihn in jeder Rückſicht lieb gewinnen muſs. Im erſten Briefe dieſes Heftes beſchreibt er das wenig gekannte, aber von 500 galiziſchen und ungriſchen Zöglingen beſuchte, wichtige Gymnaſium der Piariſten zu Pudlein in Zipſen, im zweyten Podolin oder Pudlein ſelbſt. So wie ſich der Piariſten-Orden überhaupt durch claſſiſche Gelehrſamkeit, Geſchmack und religiöſe Duldſamkeit auszeichnet, ſo rühmt der Vf. auch hier mit Recht die Piariſten Geraltovics, Szentzi, und das mechaniſche Talent des P. Häusler. 2) *Ueber K. Sigmunds Aufenthalt zu Raguſa* 1396., von *Joh. Chriſt. v. Engel.* Der Vf. hat über dieſen Aufenthalt, bey welchem Raguſa ſich gegen Sigmund, K. von Ungern, als gegen einen Ober- und Schutzherrn benahm, Auszüge aus Raguſaniſchen Senatsprotocollen und aus dem noch handſchriftlichen Raguſaniſchen Chroniſten *Junius Reſti*, die er durch einen glücklichen Zufall erhalten hatte, bekannt gemacht. 3) *Beyträge zur Geographie des Bekeſcher Comitats*, von *Andreas Skolka.* Dieſsmal über die Baron Wenkheimiſche Ortſchaft *Békés* von 11000 Einwohnern, die vormals ſtädtiſcher Privilegien genoſs. Auf ihrem Gebiet ſtanden ehedem fünf Ortſchaften; der ganze groſse Békeſer Comitat, der jetzt nur 18 Ortſchaften zählte, umfaſste ihrer wohl viermal mehr: ſo ſehr iſt Süd-Ungern durch die türkiſchen Kriege verheert worden: und ſo ſind die allzugroſsen Gebiete der einzelnen Ortſchaften und die Puſsten und Pradien entſtanden. Der Vf. beſchreibt die beträchtliche Bienenwirthſchaft der Békeſcher, und ein herrſchaftliches Kornmagazin mit 15 Faggotiſchen Tuben, in welchem das Getreide dadurch beſſer aufbehalten werden ſoll, daſs die äuſsere Luft ganz davon abgehalten wird. Die Fortſetzung dieſer mit Sachkenntniſs geſchriebenen Beyträge iſt ſehr wünſchenswerth. 4) *Neue Berichte über die Kuhpocken-Impfung in Ungern*, eigentlich *im Békeſer Comitat.* Im J. 1802 und 1803. ſind daſelbſt 4608 Kinder geimpft worden. 5) *Beyträge zur ungriſchen Literargeſchichte*, von *Mich. Tertina*, Prodirector und Prof. am k. Hauptgymnaſium zu Groſswardein. a) Ueber den ungriſchen Lexicographen *Albert Molnár* und deſſen Vorgänger. Wir ſind dem Vf. und dem Hn. Herausg., welcher brauchbare Noten hinzugeſetzt hat, gute Bemerkungen ſchuldig: doch wünſchte Rec. dieſem Artikel mehr Vollſtändigkeit. So z. E. hätte der Herausg. die ſeltne erſte Ausgabe des Molnáriſchen Dictionairs, Nürnberg 1604., die er beſitzt, und die der Gräfl. Széch. Reichsbibliothek fehlt, mit einer in gedachter Bibliothek vorhandenen ſpätern Ausgabe, Nürnberg 1708., vergleichen, und die aus den Vorreden der alten Ausgaben für die Biographie des Vfs. zu entlehnenden Data bekannt machen ſollen. b) Ueber den aus Biſstricz gebürtigen Siebenbürger *Dan. Körner*, der in den Struviſchen *Actis literariis* eine Beſchreibung des Zuſtandes von Siebenbürgen im J. 1715. hat drucken laſſen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. Julius 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern* — herausg. von *Ludwig von Schedius* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 214. abgebrochenen Recension.*)

Vierten Bds. *fünftes* Heft. 1) *Ueber des Hn. Prof. Winterl neues System der Chemie.* Der Vf. des Aufsatzes, *Christian Oersted*, (im ersten Hefte der Materialien zu einer Chemie des 19ten Jahrh. Regensb. 1803.) empfiehlt die Prüfung desselben. Bis jetzt ist es in einem 1800 zu Pesth erschienenen Buche des Hn. Prof.: *Prolusiones in chemiam Saec.* XIX. und in einem andern vom J. 1803, betitelt: *Accessiones etc.*, enthalten; nächstens dürfte es aber in Deutschland in deutsches Gewand gekleidet auftreten. 2) *J. Karl Ungers Wanderungen* u. s. w. Diesmal über das warme Schwefelwasser und die durch ihre Ausdünstungen tödtende Quelle bey Rauschenbach; über ein Steinkohlenflötz zwischen Rauschenbach und Pudlein; über Kniesen und Lublau. 3) *Ueber das röm. Quadriburgium bey Belye im Baranyer Comitat*, von *M. P. K. (Matthias Peter Katanesich)*, auf Veranlassung alter Inschriften auf Ziegeln u. dgl., welche Hr. *Hölzl*, herrschaftl. Gärtner daselbst, besitzt. Der Vf. kündigt eine alte Geographie von Pannonien an, der wir mehr kritische Genauigkeit wünschen, als von der *diss. de Istro, ejusque accolis* gerühmt werden kann. 4) *Mich. Tertina's Beyträge* etc. Diesmal über Matth. und Karl Andreas Bel. — Ob von Matth. Bel einige Handschriften und welche in der gräfl. Rédaischen Bibliothek aufbewahrt werden? hätte der Herausg. vielleicht durch seine Verbindungen zu Pesth wohl erfahren und den Lesern berichten können. Matth. Bel wird übrigens ganz gründlich gegen die Beschuldigung eines Plagiums an Chr. Parschitz vertheidigt. Von *Karl Andreas Bel* werden kleine im Szech. Catal. übergangene Promotions-Schriften nachgetragen und gelegentlich die frühern Lebensumstände und Schriften des aus Leutschau gebürtigen Leipziger Gelehrten *Christian Zwanziger* angegeben. Hätte es doch dem Herausg. gefallen, auch die spätern im Szech. Cat. und dessen Supplement mangelnden Schriften und Schicksale des Mannes bey einem so guten Anlass hinzuzufügen. — Aus dem *Intell. Bl.* verdient ausgezeichnet zu werden die Biographie des *Adolph Groll*, Bischof von Raab und Lehrer der K. K. Maria Theresia, aus dem Orden der frommen Schulen; doch wird über den Einfluss seines Unterrichts auf die Bildung der Kaiserin gar nichts gesagt.

Sechstes Heft. 1) *Ungers Wanderungen.* Ueber den durch das Verkehr mit Warschau gebildeten feinern Ton einiger Lublauer Familien. — Ueber das Lublauer Schloss und dessen Aussicht. Ueber die dasigen Coloniстendörfer und die Ursachen, warum auch diese Coloniсten-Ansiedelung nicht nach Wunsch gerieth. — (Hier hätte Rec. mehr und tiefer eindringendes Detail gewünscht.) Ein Lied auf das Zipservölkchen an dem Neulublauer Gesundbrunnen, mit eingewebten Zipser Idiotismen. — Fahrt auf dem Poprad nach Lubotin. — Fussreise über Siebenlinden und Torisзka nach Eperies. 2) *Mineral-Producte des Biharer-Comitats*, von *J. F. v. Miller.* Die merkwürdigsten sind: Porzellan-Erde bey Robogány-Lázur; Goldsand im Körös (beide ungenutzt); gediegenes Gold auf dem Ponorer Gebirg; Kupfer und Silber zu Rézbánya, vormals Dombánya genannt. (Die Vererzungen beider Metalle sind nicht genau beschrieben.) Eisen bey Vaskoh; Bley bey Pézbanya, Baróth, Mezöád, Belényes. Schon im 25 und 26sten Jahre kannte man einige dieser Metallprodukte, aber sie werden bis jetzt nicht gehörig benutzt, weil das grundherrliche Interesse und andere Hindernisse dem freyen Betrieb des Bergbaues entgegenstehen. 3) *Bemerkungen über die Gegenden von Plasky und Zeng im Juny* 1803., vom Cand. Theol. *Joh. Raiter. Plasky* ist die Residenz des oriental. gläub. Bischofs von Karlstadt (Peter von Vidák), auch liegt daselbst ein Compagnie-Commando vom Oguliner Gränzregiment. Der Bischof Vidak sorgt sehr gut durch seinen Protodiakon Hacsics für die Bildung des jungen Clerus. Die Dürre des Sommers 1802. verursachte in den croatischen vier Gränzregimentern eine fürchterliche Hungersnoth, man musste Reis aus Italien kommen lassen und vertheilen. Armuth der Gränzsoldaten, deren Ursachen zum Theil in der Beschaffenheit des Bodens, zum Theil in Fehlern des Gränzsystems liegen. Möchte doch die menschenfreundliche Absicht des jetzigen Kriegsministers, diesen Fehlern abzuhelfen, realisirt werden! Josephinische Strasse von Karlstadt über die sogenannte Capella und den Gipfel Wratnik vom Gebirgszug Velebit nach Zeng. Ueber Zeng wird nicht viel mehr gesagt, als dass sein Handel jetzt vorzüglich im Verkehr der rothen dalmatischen Weine und des Baumöls bestehe. Mehr über Zeng siehe *v. Engels* Gesch. des ungr. Reichs II. S. 332 f. 4) *Andreas Skolka's Nachlese zur ungr. Literatur.* Diesmal über die *Handschriften der Gothaer Bibliothek*, welche Ungern betreffen. Die Notiz ist flüchtig aufgesetzt; manches wirklich vorhandene ist von Hn. Skolka übersehen worden. Z. B. *Epistolae Episcopi Lombardi Csanádiensis ad Cardinalem Hosium.* — *Literae Georgii Belényesi* — *Literae Veziri Budensis ad Jo.*

Digitized by Google

Jo. Ernestum Vimariensem — Jo. de Capistrano Epistola ad Papam de rebus Turcicis u. s. w. Die Nachricht vom *Itinerarium Carlovizii* 1542. ist ebenfalls dürftig; jedoch die Absicht des Vfs., ungrische Reisende auf solche historische Handschriften des Auslandes aufmerksam zu machen, löblich; wenn nur die ungr. Candidaten der Theol. auf ungr. Schulen vor der Reise nach Deutschland zweckmäfsiger und eindringender zum Studium der ungr. Geschichte angeführt würden!

Fünften Bds. *erstes* Heft. 1804. 1) *Briefe über das ungrische Küstenland*, vom Grafen *Vincenz Batthyáni*. Der Herausg. theilt hier nur einen Brief zur Probe mit; die ganze Sammlung von 14 solchen im J. 1796. verfafsten Briefen soll als ein eigenes Werk zu Pesth bey Hartleben erscheinen. Der Graf war in jenem Jahre beym k. ungrischen Gubernio zu Fiume angestellt, er kennt das ungrische Küstenland mit statistischer Genauigkeit, und mit tiefer Einsicht in das Wesen des Handels. Hievon sehen wir den deutlichsten Beweis in dem hier gelieferten Probebrief, der sich mit den Fabriken der Seeküste und dem Handel mit ungrischen Tabak beschäftigt. Auch bey Versendung des Tabaks wäre eine Waarenbeschau zur Befestigung des ausländischen Zutrauens höchst wohlthätig. Von Herzen stimmt Rec. auch dem bey, was über die Gesellschaft zur Schiffbarmachung der Kulpa und über die Verfassung von Fabrikentabellen und Einmischung der Staatsgewalt in das Fabrikenwesen gesagt wird. Mit Sehnsucht sieht Rec. der Erscheinung des ausführlichern Werkes entgegen. 2) *Ueber die Farbe des grünen See's auf den Carpathen*, von Hr. (*Stunder*, einem berühmten Mahler zu Pesth, gebürtig aus Dänemark.). Dieser Aufsatz bezieht sich auf Hn. Bredetzky's topographisches Taschenbuch 1802. S. 58 f., und berichtigt die daselbst vorgetragenen Hypothesen mit beyfallswürdiger Gründlichkeit. Die grüne Farbe wird sehr schön aus den Gesetzen der Dioptrik und Katoptrik, und aus dem Widerschein des Krummholzes erklärt. 3) *Beschreibung der römischen Antiquitäten, die vor einiger Zeit* (in der Mitte des J. 1802.) *in Ofen* (eigentlich nahe bey Ofen) *ausgegraben worden sind*, von *Aloys Emanuel v. Stipics*, Prof. der Archäologie zu Pesth. Die in dem alten Grabmahl verwahrten Alterthümer sind jetzt in dem Besitz der k. Universität zu Pesth, und werden hier auf eine befriedigende, den Kenntnissen und der Darstellungsgabe des Vfs. Ehre machende, Art beschrieben. Schade, dafs die Eröffnung des Grabmahls vom Finder desselben nicht vorsichtiger eingeleitet, sondern einiges, und darunter auch der Schädel des Begrabenen, zertrümmert worden! Die vorzüglichsten Stücke sind eine Camee, mit dem Bild eines römischen Frauenzimmers; ein Präfericulum und eine Patera von Bronze; ein Gifsmodell, vorstellend den geflügelten Todesgenius mit ausgebogenen Beinen (s. *Heyne* über den Kasten des Cypselus 1770. S. 24.); eine Figur von rothem Harz, wahrscheinlich ein Amulet; eine Münze des Kaisers Carinus. 4) *Versuch eines Idioticons der Zipser Sprache*, von *Joh. Genersich*. In diesem Heft nur das Allgemeine über diesen allerdings beachtenswerthen Gegenstand: nur wundert sich Rec., dafs der Vf. in seiner Classification der Eigenheiten der Zipser Sprache nicht auch den Slavismen und Hungarismen einen Platz angewiesen hat.

Zweytes Heft. 1) *Graf Vinc. Batthyáni über das ungrische Küstenland.* Diefsmal lehrreiche und gefällig vorgetragene Nachrichten über Buccari. 2) *Aufforderung eines deutschen Gelehrten zu einem historischen Verzeichniß der antiken und modernen Münzsammlungen in Ungern und Siebenbürgen*, mitgetheilt von *Joh. Christ. v. Engel.* Der würdige *Schlichtegroll* zu Gotha wird sich freuen, dafs seine Aufforderung S. 109 f. in den Annalen der gesammten Numismatik auf fruchtbares Land gefallen ist, und hier dem ungrischen numismatischen Publico mit einem nachdrücklichen und ins Detail eindringenden Commentar ans Herz gelegt wird. 3) *Nachrichten eines Augenzeugen aus dem siebzehnten Jahrh. von der Groswardeiner Festung*, mit Erläuterungen von *Jak. Ferd. v. Miller.* Der Augenzeuge, der die Festung, noch mehr aber die in derselben vorhandenen Denkmäler aus eigener Ansicht im J. 1609, wo mehr als jetzt übrig war, beschreibt, war *Stephan Miskóltzi*, ein reform. Geistlicher; die Handschrift erhielt Hr. *v. Miller* vom emeritirten Debreziner Prof. *Sinai.* In der Nachricht kommen einige wenige Angaben zur Geschichte der Handwerke und Künste in Ungern vor. 4) *Idioticon der Zipser Sprache*, von *Genersich.* Diefsmal a) verdorbene Aussprache. b) Verderbungen der guten Schriftsprache. c) Schimpfworte des gemeinen Volks. d) Kindersprache. Dies Idioticon verdient die Aufmerksamkeit deutscher Glossatoren, besonders im Elsafs und am Rhein. 5) *Die Unrichtigkeit der Benennung Ober- und Nieder-Ungerns*, dargestellt vom *Herausg.* Sehr gründlich und richtig wird hier das Schwankende, Unbestimmte und der Localität Widersprechende dieser Benennungen, die eigentlich in keiner guten Geographie mehr zu dulden sind, dargethan; und beherzigenswerth ist allerdings der Vorschlag, Ungern in das östliche (die zwey Circuli Tibiscoani) und in das westliche (die zwey Circuli Danubiani) einzutheilen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

London, b. Strahan: *Sermons* by *Hugh Blair*, one of the Ministers of the high Church, and Professor of Rhetoric and Belles Lettres in the University of Edinburgh. Vol. V. 1801. V u. 516 S. 8.

Von der Sammlung dieser Predigten erschien bekanntlich schon im J. 1777. der erste Band, welchem die übrigen vier in unbestimmten Zwischenräumen folgten. Sie wurden sogleich bey ihrem ersten Erscheinen in England mit einem Beyfalle aufgenommen, dessen sich nur wenige Schriften rühmen können; sie kamen schnell in Umlauf und wurden überall hin verbreitet, wo die englische Sprache herrscht. Ja in alle Sprachen Europens wurden sie übersetzt, und sie verschafften dem Vf. eine jährliche Pension von 200 Pf. Sterl. Bey seinem Tode hinterliefs er noch die vorliegende

Digitized by Google

liegende, von ihm selbst gemachte Sammlung von Predigten nebst einer Vorrede, die sein College, Hr. D. *James Finlayson* zum Druck befördert hat. Sie ist nicht flüchtig gemacht, sondern nach einer vorhergegangenen strengen Prüfung mehrerer, aus denen der Vf. nur die vorzüglichern aushob. Die besten sind wohl Nr. 3. *on the moral Character of Christ;* Nr. 8. *on drawing near to God;* Nr. 9. *on wisdom in religious Conduct;* Nr. 16. *on religious Joy as giving Strength to Virtue;* Nr. 14. *on a peaceable Disposition.* Die Gabe eines durch Popularität und Beredtsamkeit anziehenden Vortrags ist in den angeführten, wie in allen übrigen Predigten unsers Vfs. ein in die Augen springender Vorzug. Die Haupttheile und Unterabtheilungen weiss er sehr gefällig zu verbinden; den Perioden giebt er eine solche Kürze, wie sie zur Deutlichkeit nothwendig ist, ohne doch dadurch seinen Stil unangenehm zu machen; er sucht seinen Gegenstand stets aus dem Texte zu entwickeln, ihn durch passende Beyspiele zu erläutern, und verschmäht bey Beweisen die Hülfe der Bibel nicht. Kleine Verstöfse gegen die Popularität sind es, wenn der Vf. sich zuweilen solcher Ausdrücke bedient, die aus fremden Sprachen genommen sind, oder wenn er sich auf Sachen bezieht, von denen der gröfste Theil seiner Zuhörer keinen Begriff haben konnte, z. B. S. 126. *philosophers;* S. 128. *philanthropy;* S. 136. *chimera;* S. 144. *sophistical;* S. 146. *epicurean system;* S. 443. *scepticism* und *system;* S. 26. u. a. O., wo der Vf. sich auf Völkergeschichte bezieht. Gegen die logische Richtigkeit der Dispositionen läfst sich selten etwas erinnern; dagegen der Haupttadel wohl die häufigen Wiederholungen vieler Gedanken und Schilderungen in verschiedenen Predigten, und die oft sonderbaren dogmatischen Vorstellungen des Vfs. treffen möchte. Wir wollen unser Urtheil an einigen Predigten rechtfertigen.

Die *erste* Predigt handelt: *Von Hoffnungen und Täuschungen*, und wird durch folgende Ideen sehr passend eingeleitet. Unser Sinn für die Zukunft, sagt der Vf., hat einen merkwürdigen Einfluss auf unsern Geist. Die Gegenwart beschäftigt uns selten so, als die Zukunft, und wenn auch die Erinnerung an die Vergangenheit zuweilen unsre Gedanken einnimmt, so drehen sie sich doch weit mehr um das Zukünftige. Die Gegenwart ist für uns ein vorübergehendes Schauspiel; dagegen wohnen wir zwischen Hoffnungen und Besorgnissen, zwischen Wünschen und Erwartungen, die auf die Zukunft gerichtet sind. Da sich nun um diese also das Leben des Menschen so sehr dreht, so wird es ein wichtiger Theil der Klugheit, wie der Pflicht, auf die Regeln zu achten, die uns hier leiten müssen. Darauf wird *zuerst* von dem gehandelt, was wir vernünftigerweise von der Welt nicht erwarten können, nämlich nicht eine ununterbrochene Dauer der Gesundheit, des Glücks, der Zufriedenheit, die wir gerade jetzt geniefsen, keine Befriedigung unserer eiteln Wünsche, keine durchgängige Dankbarkeit von denen, welchen wir gedient haben; *dann* aber von dem, was der Rechtschaffene erwarten kann, dass ihm nämlich, wie auch seine Sachen in der Welt gehen mögen, der Friede des Geistes nicht verlassen werde; dass jede widrige Lage, in die er kommt, durch Tugend und Klugheit ihm, wo nicht angenehm, doch erträglich gemacht werden könne; dass er endlich die Ehre, Achtung, Liebe und das Zutrauen aller derer, die ihn umgeben, erhalten werde. Der Text zu dieser Predigt aus Sprüchw. X, 28. ist gut gewählt, welches sich nicht gerade von allen Predigten der vorliegenden Sammlung sagen läfst. In Nr. 2. *on the proper Disposition of the Heart towards God* beschäftigt sich der Vf. nur mit der Erläuterung dieses Satzes, und es fehlt eigentlich der praktische Theil. Die Stelle S. 26.: *the American and the Indian in his desert as well as the Grecian sage and the Roman conqueror, adored, each after his own mode, a Sovereign of the Universe*, hätte weggestrichen werden sollen, da der gröfste Theil des Auditoriums sich nichts deutliches dabey denken konnte. Nr. 3. u. 4. gehören zu den gelungensten Predigten dieses Bandes. In *dieser* handelt der Vf. von den Wunden des Herzens, und giebt dabey eben so deutliche Beweise seiner grofsen Menschenkenntnifs und seiner Gabe der Rührung, als er in *jener* „über den moralischen Charakter Jesu" ein feines Studium des N. T. und besonders der Geschichte Christi documentirt. Wir erlauben uns hier eine von den vielen eingreifenden Bemerkungen auszuheben, die der Vf. über den Charakter Jesu macht. Er sagt S. 49.: ein besonderer Vortheil des Beyspiels Jesu, als Vorbild des Wandels der Menschen, ist — welches man gewöhnlich übersieht — die Allgemeinheit seines Gebrauchs. Hätte sich Jesus eine bestimmte Lebensart gewählt, so würde der Einfluss seines Beyspiels beschränkter seyn. Die Wahrheitsliebe Samuels, als Richter, die Religiösität Davids auf dem Throne, die Standhaftigkeit Daniels in der Nähe eines verdorbenen Thrones, waren freylich schöne Beyspiele der Tugend, allein zur Nachahmung nur für Wenige. Das Thema von Nr. 6. über die Vaterlandsliebe ist von unsern Kanzelrednern schon weit besser abgehandelt worden, als es hier vom Vf. geschieht. Er hat nicht einmal den Begriff der Vaterlandsliebe erörtert, sondern zeigt sogleich im ersten Theile, worauf sie sich (bey Engländern) stütze. Dabey wird denn manches sehr übertrieben; England soll, nach S. 133., der Sitz der wahren Religion seyn, weil man hier von dem Papistischen Drucke nicht beschwert werde, weil hier die Religion mit unnützen Ceremonien nicht beladen, nicht das Instrument geistlicher Tyranney oder des Despotismus der Fürsten sey. Diejenigen, behauptet der Vf., welche in ihren religiösen Ueberzeugungen von der herrschenden Kirche abweichen, würden darin nicht gestört. Wie kömmt es denn aber doch, dass die englische Dogmatik um ein halbes Jahrhundert zurückgeblieben? Die gehäfligen Vergleichungen, die der Vf. hier und bey der Ausführung der Punkte, dass England der Sitz der Freyheit und der Gesetze sey, zwischen seinem Lande und Frankreich anstellt, haben uns auch nicht gefallen. In den *dogmatischen* Predigten, deren Anzahl aber in diesem Bande nicht gar grofs ist, hat uns —

wenn

Digitized by Google

wenn man von ihrer ſchönen Einkleidung abſieht — nur Weniges gefallen, indem darin viele veralterte, ſonderbare Behauptungen vorkommen. Nachdem z. B. der Vf. in der Predigt über die Himmelfahrt Jeſu, die Geſchichte derſelben nach dem Buchſtaben der Bibel erzählt hat, frägt er S. 371.: *warum fuhr Jeſus gen Himmel?* Antwort: um damit zu zeigen, daſs er ſein Erlöſungswerk vollendet habe; um die Herrlichkeit wieder anzunehmen, die er vorhin bey ſeinem Vater genoſs; um dort in der Nähe Gottes das Amt eines Königs, Hohenprieſters und Mittlers zu unſerm Beſten zu verwalten. Das Hoheprieſterliche und Mittleramt Jeſu ſoll bereits nach S. 323. in der jüdiſchen Religionsverfaſſung durch das Geſchäft des Hohenprieſters typiſch abgebildet ſeyn!

Am Ende des angezeigten Werks ſteht eine kurze Lebensbeſchreibung *Blairs* vom Dr. *Finlayſon*, wovon aber ein Auszug hier um ſo überflüſſiger ſeyn würde, da ſchon früher in dieſen Blättern über ſein Leben und ſeinen Charakter ausführliche Nachrichten mitgetheilt wurden.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *Geſangbuch zum Gebrauche bey den öffentlichen Andachtsübungen der evang. reform. deutſchen Gemeinde zu Kopenhagen;* mit Approbation des geſammten Presbyteriums, herausgegeben von *Carl Chriſtian von Gehren*, der genannten Gemeinde Prediger. 1804. 1 Alph. 17 Bog. Nebſt 1 Bg. Melodieen u. 5 Bg. Gebete. kl. 8.

Die reformirte Gemeinde zu Kopenhagen bediente ſich ſeit 1766. bey ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen des eben damals neu aufgelegten und veränderten Bremer Pſalm- und Geſangbuchs. Nothwendig muſste man jetzt nach beynahe 40 Jahren das Bedürfniſs eines zweckmäſsigern mehr als je fühlen, und Hr. *v. G.* entſchloſs ſich daher nach genommener Rückſprache mit den Aelteſten und Vorſtehern ſeiner Gemeinde, ein verbeſſertes Geſangbuch zu beſorgen, wobey jenes Bremiſche zum Grunde gelegt werden ſollte. Er behielt aus dieſem die beſten Lieder bey, kürzte die weitläufigen ab, paſste mit Zuziehung einiger, der Muſik kundigen Männer den mit ſchwerfälligen Melodieen verſehenen Geſängen leichtere und gefälligere an, richtete für einige der ſchönſten Melodieen, wozu oft nur eins oder zwey Lieder vorhanden waren, andere gute Lieder ſo ein, daſs ſie nun nach dieſen geſungen werden können, entlehnte aus den beſten Geſangbüchern unſerer Zeit mehrere neue und erbauliche Lieder und nahm ſie in ſeine Sammlung auf u. ſ. w. — Alles dieſs that Hr. *v. G.* mit ſo viel Geſchmack und guter Auswahl, mit ſo viel Bedachtſamkeit und Sachkenntniſs, daſs das vorliegende Geſangbuch in die Reihe unſerer beſten Liederſammlungen gehört und manches neue hinter ſich zurück läſst. Beſonders zeichnet es ſich vor dieſen noch dadurch aus, daſs es nicht nur die überlangen Lieder, die den Gottesdienſt gar zu ſehr dehnen und zuletzt ermüden, theils überall vermeidet, theils die vorhandenen der Art zweckmäſsig abkürzt, ſondern auch mehrere ganz kurze Lieder giebt, die aus einem oder zwey Verſen beſtehen, und füglich da, wo es eingeführt iſt, in die Predigten oder den Vortrag Liederverſe einzumiſchen und ſingen zu laſſen, gebraucht werden können. An ſolchen fehlte es gar ſehr in den bisherigen Geſangbüchern und der Prediger ſah ſich oft, wenn er einen Vers aufſuchen wollte, in nicht geringe Verlegenheit verſetzt. Denn er konnte nur aus einem längern Geſange wählen, und da fühlte man es denn nicht ſelten, daſs der Gedanke noch nicht ganz geendet ſey, ſondern noch etwas folgen müſſe. Auch das Aufſchlagen und Finden wurde dadurch den Gemeindegliedern erſchwert. Dafür verdient alſo Hr. *v. G.* vielen Dank; es iſt hiemit ein Schritt weiter in der Verbeſſerung der Geſangbücher gethan. — Mit Vergnügen ſetzen wir hinzu, daſs dieſs Geſangbuch am Palmſonntage 1804, als am Confirmationsfeſte, öffentlich eingeführt wurde. Die dabey gehaltene *Predigt*, die gedruckt vor uns liegt, konnte nicht ihres Zwecks verfehlen.

JUGENDSCHRIFTEN.

SCHNEPFENTHAL, in d. Buchh. d. Erziehungsanſt.: *Vater Traumann.* Ein Leſebuch zunächſt für Bürgerſchulen; auch bey dem Privatunterrichte brauchbar. Seitenſtück zu *Thiemens* Gutmann. Von *Jakob Glatz.* 1803. XVI u. 271 S. 8.

Dieſes Buch iſt als Vorläufer zu *Thieme's* Gutmann für Kinder von etwa 10 Jahren beſtimmt. Es beſteht aus Erzählungen, von welchen mehrere auf einander folgende in Verbindung ſtehen und ein Ganzes ausmachen. Mit der Wahl des Stoffes iſt Rec. im Ganzen, doch nicht durchgängig zufrieden; aus der Naturgeſchichte iſt z. B. zu viel Gemeines aufgenommen, welches ſehr leicht mit einem intereſſantern Stoffe vertauſcht werden konnte. Der Vortrag iſt deutlich und nicht ſelten herzlich und rührend; aber die meiſten Erzählungen ſind wohl zu lang, als daſs Kinder, die nicht eine ausgezeichnete Faſſungsgabe beſitzen, im Stande ſeyn dürften, ſie nur nothdürftig wiederzuerzählen. Es ſcheint alſo eine Hauptabſicht, die Hr. *G.* durch dieſes Buch zu erreichen ſuchte, durch daſſelbe nicht wohl erreicht werden zu können. Ein ganz zweckmäſsiges Leſebuch für die mittlern Claſſen in Bürgerſchulen iſt überhaupt keine ſo leichte Arbeit; zur unterhaltenden Privatlectüre können wir indeſſen dieſe Schrift empfehlen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Julius 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

FÜRTH, im Bureau d. Literatur: *Die chriſtliche Religionslehre*, philoſophiſch, exegetiſch, hiſtoriſch, kritiſch und praktiſch dargeſtellt von D. *Georg Wilhelm Rullmann*, Prof. der Theologie zu Rinteln. *Erſter* Band, die Einleitung und die Anthropologie enthaltend. 1803. 228 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. befolgt in dieſem Werke eine neue Methode, die Dogmatik vorzutragen, daſs er nämlich zuerſt jedes lutheriſche kirchliche Dogma philoſophiſch unterſucht und beſtimmt; alsdann die Bibellehre davon vorträgt; darauf die Kirchenlehre nebſt der Kritik derſelben folgen läſst, endlich aber mit einer Geſchichte des Dogma's, und mit einer Anweiſung, wie daſſelbe praktiſch anzuwenden ſey, beſchlieſst. Im Fall die Religionsphiloſophie von einem kirchlichen Dogma nichts ſagt, wie z. B. bey der Trinitätslehre, ſo bleibt die philoſophiſche Behandlungsart weg. Dagegen übt die Vernunft ihre Rechte aus, und erfüllt ihre Pflichten durch die Kritik, welche ſie über die Kirchenlehre ergehen läſst. Hr. *R.* hält dieſe Methode in der jetzigen Zeit für die ſchicklichſte, ja für eigentlich nothwendig zur Bildung künftiger Religionslehrer, und zur fortgeſetzten Ausbildung ſchon angeſtellter Religionslehrer, und hofft daher keine unnöthige Arbeit unternommen zu haben. Dieſer *erſte* Theil enthält die Einleitung und die *Anthropologie;* der *zweyte* Theil wird in zwey Bände zerfallen, wovon der *erſte* die *Theologie* oder Lehre von Gott umfaſſen wird, worin nicht bloſs von den Beweiſen für das Daſeyn Gottes, ſo wie von ſeinen Eigenſchaften und Werken die Rede ſeyn ſoll, ſondern auch von der Dreyeinigkeit. Die Lehre von der Vorſehung ſoll vorzüglich als die Lehre von dem Verhältniſſe Gottes zu ſeinen vernünftigen Geſchöpfen vorgetragen, und in einem Anhange, oder in der Geſchichte der Lehre von der Vorſehung, von den Engeln und Dämonen gehandelt werden. Der *zweyte* Band des *zweyten* Theils wird die *Chriſtologie* ausmachen. In dieſem wird alles abgehandelt werden, was von der Geſchichte, der Perſon und den Verdienſten Jeſu zu ſagen iſt. Hiemit wird alles übrige in Verbindung geſetzt werden, was in einer chriſtlichen Religionslehre noch nothwendig abgehandelt werden muſs, z. B. von dem Glauben an Chriſtus, von den ſogenannten Gnadenwirkungen und Gnadenmitteln, von den Sacramenten, der Kirche u. ſ. w. Uebrigens ſoll dieſes Werk zwar ein Handbuch der Dogmatik werden, aber nicht ſolche Ausdehnung gewinnen, daſs es der Vf. nicht als Leitfaden zu ſeinen Vorleſungen über die Dogmatik gebrauchen könnte. Deswegen ſind auch bey jeder Materie immer nur die Hauptſchriften angegeben worden. Dieſs iſt die Methode und der ganze Plan des Vfs., worüber Rec. zuvor ſeine Meinung ſagen will. Das Neue der Methode dürfte darin beſtehen, daſs zuvor jedes Dogma philoſophiſch beſtimmt wird, und daſs die übrigen Theile der Behandlungsart genau abgeſondert werden. Sonſt iſt man längſt gewohnt geweſen, die Bibellehre von der kirchlichen Lehre zu unterſcheiden, eine Kritik über die letzte ergehen zu laſſen, etwas von der Geſchichte des Dogma's beyzubringen, und endlich die praktiſche Anwendung deſſelben kurz zu zeigen. Da die Abſonderung hier aber eine gröſsere Weitläufigkeit erfordert, ſo wird die Frage ſeyn: ob ſich alles dieſes in einem beſchränkten Zeitraume bey Vorleſungen ſo abhandeln laſſe? Indeſſen wird der Vf. ſelbſt dieſe Schwierigkeit am leichteſten überwinden. Dagegen dürfte aber der erſte hier vorzüglich neue Punkt am erſten wegfallen können, in ſo fern dazu der beſte Platz in der Kritik über das Dogma iſt. Ueberhaupt dürfte es logiſcher ſeyn, bey einer *chriſtlichen* Religionslehre mit der Religionsphiloſophie zu ſchlieſsen, als damit anzufangen. Was ferner den Plan des Ganzen betrifft: ſo ſcheint es dem Rec., als wenn im letzten Bande zu viel Heterogenes zu einer Einheit verbunden werden ſoll, wobey der Vf. viele Schwierigkeiten zu überwinden haben, und am Ende doch vielleicht des Beyfalls verfehlen wird. Indeſſen lieſse ſich dieſs alles noch wohl überſehen, wenn nur die Ausführung des vorliegenden Theils beſſer gerathen, und nicht, wie es ſcheint, zu ſehr übereilt worden wäre. Die Beſcheidenheit des Vfs. wird gern geſtehen, daſs, wer dieſen Plan genau, gründlich und vollſtändig ausführen will, auch eine ſehr ausgebreitete theologiſche Gelehrſamkeit zu ſeinen Dienſten haben muſs, weil er ſonſt Gefahr läuft, bloſs auf der Oberfläche zu bleiben, oder häufig anzuſtoſsen, und in keinem Punkte völlig zu befriedigen. Er muſs ein gründlicher Philoſoph und Exeget, ein genauer Kenner der Dogmen- und Kirchengeſchichte, ſo wie der theologiſchen Literatur, und noch obendrein in der geiſtlichen Praxis ſehr bewandert ſeyn. Nur ſelten findet man alle dieſe Qualitäten in einer Perſon vereinigt, und hat es daher häufig fürs rathſamſte gehalten, die wiſſenſchaftliche Dogmatik lieber zu beſchränken, als ſie auszudehnen, damit einzelne Punkte, die ſonſt noch wohl mit aufgenommen werden könnten, ihren Meiſtern überlaſſen blieben, wie z. B.

Digitized by Google

z. B. die Dogmengeſchichte und populäre Dogmatik (hier praktiſche Anwendung), welche als einzelne Diſciplinen ſehr gut beſonders behandelt werden können. Auch Rec. ſtimmt nach der vorliegenden Probe für dieſe Einſchränkung. Er findet die Begriffe häufig ſehr unvollſtändig und willkührlich, die Literatur zu beſchränkt, und die Dogmengeſchichte theils zu mager, theils nicht immer richtig. Hier einige Beyſpiele. So heifst es S. 4: „Der Zweck der Religion „iſt *einzig und allein* Beförderung der Sittlichkeit." Wenn auch dieſs der Hauptzweck iſt: ſo darf doch die Beruhigung über die Schickſale des Menſchen und die damit in Verbindung ſtehende Glückſeligkeit nicht wohl ausgeſchloſſen werden. Was wäre auch ſonſt für ein Unterſchied zwiſchen dem Zwecke der Moral und der Religion? Ferner heifst es S. 6.: „Auf „welche verſchiedene Weiſe die Menſchen ihre Verehrung der Gottheit an den Tag zu legen geſucht haben, lernt man aus *Meiners* Grundriſs der Geſchichte „aller Religionen, Lemgo 1785." Alſo nichts von den Werken des *Voſſius*, *Cudworth*, *Mosheim*, *Lindemann* und anderer, über dieſe Materie. Dennoch iſt dieſes Buch zu Vorleſungen beſtimmt, weshalb man mit Recht eine vollſtändigere Literatur erwartet, da ſich dieſe nur ſehr unbequem durch den mündlichen Vortrag beybringen läſst. Eben ſo wird S. 8. über den Urſprung der Religionen bloſs *Eckermann* citirt, und *Jeruſalem*, *de Broſſes*, *Reinhard*, *Thieme* und andere werden übergangen. Zugleich heifst es daſelbſt: „Das Vernunftvermögen des Menſchen ſelbſt, „und nicht eine den erſten Aeltern zu Theil gewordene Offenbarung Gottes, iſt die Quelle der Reli„gion." Dieſs iſt für ein Handbuch der Dogmatik viel zu wenig. Es hätte doch wenigſtens noch gezeigt werden müſſen, daſs die erſte Idee von Gott nicht aus Offenbarung gefloſſen ſeyn könne; denn woher ſollte der Menſch es wiſſen, daſs es eine Offenbarung *Gottes* ſey, wenn er noch keine Idee vom *Daſeyn* Gottes hat; allein die Berichtigung der Idee von Gott *könne* ſchon aus Offenbarung gefloſſen ſeyn, alſo z. B. der Begriff von nur einem wahren Gott u. ſ. w. Gewiſs, es läſst ſich nicht *ſo leicht* über ſolche Punkte abſprechen, als es hier geſchieht, ſondern man muſs die Sachen von mehrern Seiten betrachten. Dieſs wäre auch S. 17. zu wünſchen geweſen, wo es heifst: „Poſitive Religion iſt mit der geoffenbarten „nicht ganz ſynonym. Poſitiv iſt nämlich das, was „bloſs von fremder Autorität abhängt, was nicht un„mittelbar und nothwendig aus den Forderungen der „praktiſchen Vernunft folgt." Allein warum ſoll bloſs dieſer Begriff von *poſitiv* gelten, da es in der Dogmatik gewöhnlich heifst, was ohne Vernunftdemonſtration oder Entwickelung der Vernunftgründe geradezu gelehrt wird, *a ponendo ita eſſe*. Alsdann iſt die poſitive Religion allerdings gleichbedeutend mit unſerer geoffenbarten Religion (vergl. *Morus Epitome*). Ferner ſieht Rec. die ſtrenge Folge nicht ein, die der Vf. S. 18. für die *Nothwendigkeit* der Offenbarung zieht: „Geläuterte Religionsbegriffe durch mündlichen oder ſchriftlichen Unterricht gleich von Ju„gend auf zu erhalten, und alſo in der Religion un„terrichtet zu werden, kann daher nicht anders als „ſehr nützlich ſeyn. *Nothwendig* war daher die Of„fenbarung u. ſ. w." Rec. ſieht hieraus nur die *Nützlichkeit* einer Offenbarung, und glaubt, daſs wir von einer Nothwendigkeit derſelben gar nicht einmal ſprechen dürfen. Wir können die Wünſchenswürdigkeit, Nützlichkeit und Wohlthätigkeit einer Offenbarung wohl demonſtriren, und müſſen eine moraliſche Religion, die unter der Form der Offenbarung zu uns gekommen iſt, dankbar benutzen; allein die Nothwendigkeit dieſer Form bleibt uns völlig verborgen. Aber auch der Begriff von Offenbarung, den der Vf. aufſtellt, und der Schluſs, den er daraus für die Unmittelbarkeit derſelben zieht, iſt ſehr unerwartet. Offenbarung gilt ihm nach S. 19. hier bloſs von der Mittheilung ſolcher Religionskenntniſſe, *die der Menſch zu einer gewiſſen Zeit nicht ſelbſt erfinden konnte*. Dieſe ἀποκάλυψις könne daher nur unmittelbar von Gott ſelbſt herrühren. Aber warum nicht auch von einem höhern Geiſte, als der Menſch iſt, welcher deswegen noch nicht Gott ſelbſt zu ſeyn braucht? Es müſste alſo wenigſtens der Begriff der Mittheilung *von Seiten Gottes* voran gegangen ſeyn, wenn der Schluſs des Vfs. gelten ſoll. Wie er aber beweiſen will, daſs der Menſch zu einer gewiſſen Zeit jene Religionskenntniſſe *nicht ſelbſt erfinden konnte*, ſieht Rec. nicht ein. Dieſer Begriff von Offenbarung ſcheint daher viel zu gewagt, und es iſt rathſamer, ihn ſo zu beſtimmen, daſs Offenbarung *eine außerordentliche Veranſtaltung Gottes zur nähern Belehrung über die Religion* ſey. Noch gewagter dürfte aber der Begriff von *göttlich* in Hinſicht des Inhalts der Bibel (S. 20.) ſcheinen. „Jeder vernünftig Denkende wird ſich leicht überzeu„gen können, daſs der Inhalt der Bibel, vorzüglich „des N. T., *göttlich*, d. h. *mit der Vernunft übereinſtimmend*, ſey." Ein paſſenderer Begriff liegt ſchon in dem, was der Vf. kurz vorher geſagt hat, wonach der Inhalt der Bibel göttlich heifsen kann, in ſo fern er genau mit dem übereinſtimmt, was Gott die Menſchen gelehrt haben will. Um aber nicht zu weitläufig zu werden, will Rec. nur noch einige Stellen aus dem übrigen ausheben, wobey er angeſtoſsen iſt. S. 43. berührt der Vf. die Frage: ob die Schriften des N. T. untergeſchoben ſeyn *können?* und antwortet darauf, daſs ſich bey einem ſolchen Verdachte doch eine Zeit denken laſſen müſſe, worin ſie untergeſchoben wären. Dieſe laſſe ſich aber bey den Schriften des N. T. nicht denken, weil ſie zwiſchen der Zeit, wo die Apoſtel oder doch ihre Schüler noch lebten, und der Zeit, wo dieſe Schriften ſchon *allgemein* bekannt waren, nicht untergeſchoben werden konnten. Bis z. J. 130. waren die Schriften ſchon allgemein in allen drey Welttheilen bekannt, und bis dahin konnten noch Schüler der Apoſtel leben, die ſogleich den Betrug würden bekannt gemacht haben. Dieſer Beweis kann allerdings gelten, wenn er darauf beſchränkt wird, daſs nicht *alle* Schriften des N. T. untergeſchoben ſeyn können; allein auf einzelne paſst er nicht, in ſo fern die Schrif-

ten

Digitized by Google

ten nicht in der ganzen Sammlung, wie wir sie haben, so allgemein bekannt wurden, als der Vf. annimmt, sondern immer nur einzeln. Wie wäre auch sonst die Entstehung der Homologumenen und Antilegomenen möglich gewesen, wenn nicht nach und nach immer mehrere Schriften zum Vorschein kamen, die man vorher noch nicht gekannt hatte, an deren Aechtheit man also auch zu zweifeln anfing? Uebrigens ist die ganze wichtige Lehre von der heil. Schrift hier nur sehr kurz abgehandelt, woraus natürlich eine Unvollständigkeit und Oberflächlichkeit entstehen mufste (die überhaupt fast durch das ganze Buch herrschen), welche wenigstens den Charakter eines Handbuchs verwischen, wenn sie gleich einem Compendium nicht schaden, in so fern der mündliche Unterricht alles Mangelnde suppliren kann. Bey der Inspiration fehlt gerade die wichtigste Schrift von *Töllner*. In Hinsicht der Religionsgeheimnisse urtheilt der Vf. unstreitig zu rasch, wenn er sich S. 121. so darüber auslässt: „Geheimnifs ist entweder eine mir ganz ver„borgene Sache, oder eine Sache, die ich nicht be„greifen kann --- Lehren, die ich nicht begreifen „kann, *können unmöglich meine Sittlichkeit befördern*, „weil diese deutliche Vorstellungen von dem, was ich „thun, und von den Gründen, warum ich es thun „soll, erfordert." Freylich mufs eine moralische Maxime, wonach ich handeln soll, mir auch begreiflich seyn; allein daraus folgt noch gar nicht, dafs Lehren, die ich nicht begreifen kann, keinen Einfluss auf meine Sittlichkeit haben können. Schon die blosse Vorstellung von einem unbegreiflichen Gegenstande kann einen solchen Einfluss haben, dergleichen z. B. das Wesen Gottes und die Willensfreyheit sind. —

Bey der Geschichte der Dogmatik hätte sich der Vf. wohl etwas kürzer fassen können. Es ist zu weit ausgeholt, wenn alle Kirchenväter genannt werden, die einzelne Dogmen behandelt haben. Aufserdem fehlen bey der Geschichte des dogmatischen Systems wieder die beiden Hauptbücher von *Heinrich* und *Flügge*. Wenn S. 137. vom *Cyrill* von Alexandrien gesagt wird, dafs er in seinem Eifer gegen die Nestorianer *wohl oft zu weit gegangen sey:* so ist diess viel zu gelinde geurtheilt. *Cyrill* war einer der schändlichsten Bischöfe, die je gelebt haben, und seine ganze Opposition gegen Nestorius die Frucht des hämischsten Neides und der häfslichsten Kabale. Wenn ferner S. 138. *Isidor* von Sevilla als der erste genannt wird, der einen Versuch gemacht habe, einen geordneten und vollständigen Religionsunterricht mitzutheilen, so verdient er diese Ehre nicht; denn *Origenes* hatte schon einen ähnlichen Versuch gemacht, wenn er gleich nicht mehr Lehren aufführen konnte, als damals wichtig und gangbar waren. Allein es mufste erst die Vernunftphilosophie des *Aristoteles* hinzukommen, um eine Dogmatik zu ordnen, die einem Systeme ähnlich sah. Diefs lieferte mit Hülfe derselben *Johann* von Damascus, den der Vf. mit Recht den Schöpfer des dogmatischen Systems nennt. Nur findet sich in dem Titel seiner Dogmatik ein Schreibfehler, indem statt ορθοδοξης πιστεως — ορθοδοξου gelesen werden mufs. Wenn es aber auf derselben Seite (139.) heifst, dafs *die Einmischung* der aristotelischen Philosophie die scholastische Theologie hervorgebracht habe: so ist dieis ein unbequemer Ausdruck; denn eine solche Einmischung, oder bestimmter, Anwendung, versuchte schon *Johann Philoponus* im siebenten Jahrhundert, und *Johann* von Damascus formte bereits im achten Jahrh. seine Dogmatik nach dieser Philosophie. Ferner scheint Rec. die Behauptung S. 169. etwas übereilt, dafs ohne Ueberzeugung von Unsterblichkeit gar keine Religion Statt finden könne; denn 1) ergiebt sich dieis gar nicht aus des Vfs. Definition von Religion, wonach sie *Anordnung eines höchsten Wesens* ist, und *Beobachtung der Vernunftgesetze als Gebote desselben;* und 2) giebt die Religion der ältern Hebräer ein klares Beyspiel der Erfahrung vom Gegentheil, da sie bekanntlich ohne Glauben an Unsterblichkeit war. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Rec. zugleich, dafs רוח (Pred. 12, 7.) nicht sowohl *Geist* ist, wie der Vf. (S. 183.) behauptet, sondern vielmehr *der Lebenshauch*, den *Gott*, nach der Vorstellung der Hebräer, zum Leben verleihet, und ihn beym Tode wieder zurücknimmt. Endlich ist die Geschichte der Lehre von der Erbsünde vor Augustin (S. 212.) sehr unvollständig, wie die nicht angeführte Schrift von *Horn* hätte lehren können, und die gleich darauf folgende Darstellung der Lehre Augustins von der Erbsünde, sehr mangelhaft. Gerade der Hauptbegriff von der *Zurechnung* der Sünde Adams bey allen seinen Nachkommen fehlt. —

Ungeachtet aller dieser Mängel empfiehlt sich diese Dogmatik durch viele liberale Ansichten, gute Ideen, und durchaus herrschenden praktischen Sinn. Wenn gleich der Vf. mehrern Kantischen Philosophemen huldigt, so ist er doch weit entfernt, ein blinder Nachbeter *Kant's* zu seyn; oft genug entfernt er sich von den Behauptungen dieses Philosophen, und hält besonders eine historische oder geoffenbarte Religion für sehr nützlich und heilsam für die Menschheit im Allgemeinen. Auch sind die Regeln, welche er für die Praxis giebt, recht gut, und es scheint, dafs er im ascetischen Fache seine vorzügliche Stärke hat. Rec. will daher zum Schlufs noch eine Stelle aus den praktischen Anwendungen anführen, welche diese Dogmatik vorzüglich praktischen Geistlichen empfehlen dürften. S. 227. zeigt der Vf., wie die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele anzuwenden sey. „Der „Religionslehrer wird wohl thun, wenn er sich in „den öffentlichen Religionsvorträgen aller weitläufi„gen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele ent„hält. Es können bey dem grofsen Haufen nur gar „zu leicht Zweifel gegen das entstehen, was man „mühsam und ausführlich zu erweisen sucht. Einige „Glieder des Beweises werden gewifs überhört, oder „nicht verstanden, und so entsteht leicht ein Miss„trauen. Man begnüge sich, nur gelegentlich auf ei„nige moralische Argumente (§. 116.) aufmerksam zu „machen. Bey dem Unterrichte der Kinder und Con„firmanden müssen aber billig alle Gründe, die von „ihnen

Digitized by Google

„ihnen gefafst werden können, durchgegangen und „ihnen tief eingeprägt werden. Die katechetiſche „Methode, wonach das Kind den Beweis ſelbſt auf„finden muſs, verhindert alle Nachtheile, die ein „weitläufiger Beweis in einem an einander hängenden „Vortrage für ſolche Zuhörer, die an ein zuſammen„hängendes Denken nicht gewohnt ſind, gar leicht „hervorbringen kann. In den öffentlichen Vorträgen „wird die Ueberzeugung von der Unſterblichkeit vor„ausgeſetzt, und dieſe dazu angewendet, 1) daſs der „noch Laſterhafte einen Abſcheu vor der Sünde er„halte, deren Folgen in alle Ewigkeit fortdauern; „2) der für die Tugend ſchon Gewonnene durch die „Betrachtung, wie ſeine Tugend in alle Ewigkeit „fortſchreiten könne, ſich aufmuntern, ja recht ei„gentlich bewegen und antreiben laſſe, in keiner Pe„riode ſeines Daſeyns zurück zu bleiben, und weni„ger Gutes zu thun, als er thun kann. Ueberhaupt „wird er [der Religionslehrer] die erhabene Men„ſchenwürde öfters ſchildern, und daraus die kräf„tigſten Bewegungsgründe für die nothwendige Er„füllung aller chriſtlichen Pflichten herleiten. Un„ſterblich iſt der Menſch nur, weil er tugendhaft ſeyn „ſoll, und nur durch Tugend glücklich werden kann." Vielleicht iſt nur dieſe oder jene Anweiſung etwas zu allgemein, und die Anwendung zu wenig durchgreifend. Auch dürfte auf den Stil noch etwas mehr Mühe gewandt werden müſſen, wenn er raſcher und kräftiger fortlaufen ſoll.

GESCHICHTE.

PEST, b. Trattner: *Magyar Orſzág hiſtoriája* etc. d. i. *Geſchichte von Ungern.* Aus dem deutſchen Werke des *Ludw. Alb. Gebhardi* ins Ungriſche überſetzt von *Joſ. Hegyi*, berichtigt (*megigazította*) und bis zum J. 1803. fortgeſetzt von *Stephan Kultſár.* 1803. *Erſter* Band. 440 S. *Zweyter* Bd. 530 S. *Dritter* Bd. 464 S. 8.

In ungriſcher Sprache hat man über ungriſche Geſchichte nichts beſſeres, als dieſs Werk des verſtorbenen *Gebhardi* (das beſte iſt noch *Joachim Szekérs* Werk in zwey Bänden, unter dem Titel: *A' Magyar nemzet eredete* etc.). Hr. *Hegyi*, ein Piariſt, lieferte die Ueberſetzung des Werks; Hr. *Kultſár*, jetzt Erzieher des jungen Grafen Feſtetics, ſetzte hin und wieder eigene mit einem Stern bezeichnete Anmerkungen bey, und beſorgte die Herausgabe. Der ungriſche Ausdruck iſt, nach des Rec. Urtheil, das auf Vergleichung mehrerer Stellen beruht, ſo beſchaffen, daſs man damit im Ganzen zufrieden ſeyn kann. Der in den drey Theilen eingeſtreuten, mit einem Stern bezeichneten Noten ſind ſehr wenig, und dieſe geben dem Herausg. ſchwerlich genugſames Recht, um auf dem Titel das oben erklärte Wort *megigazította* zu brauchen. Zur Berichtigung des Gebhardi'ſchen Werks gehört ungleich mehr, als der Herausg. geleiſtet hat, welcher auch ſolche Fehler von *Gebhardi* ſtehen lieſs, die auffallend genug ſind, um ſogleich von jedem ſachkundigen Inländer bemerkt und verbeſſert zu werden. Rec. hebt ein Beyſpiel aus, das ihm ohne mühſames Nachſuchen aufgeſtoſsen iſt. Th. III. S. 207. ſpricht die Ueberſetzung von einem *Johann Cſári*, der von Zápolya zu der Partey Ferdinands I. im J. 1527. überging. Dieſs iſt freylich ſehr getreu nach *Gebhardi* Th. II. S. 286. überſetzt. Allein welcher kundige Inländer weiſs nicht, daſs dieſer Serbler eigentlich Johann Tſcherni oder Tſcharni (der Schwarze, daher auch *Niger* zubenamt) geheiſsen habe? Ein ächter Berichtiger hätte dieſs Gebhardi'ſche Verſehen im Stillen verbeſſern ſollen. — *Stritter* heiſst in vorliegender Ueberſetzung noch immer der Conrector (Th. I. S. 198.). Auch verräth Hr. *K.* in der Vorrede groſsen Mangel an ſcharfem Urtheil, wenn er *Joſ. Kaitar's* elendes Machwerk (betitelt: Die alte und neue ungriſche Welt, Wien 1796. 346 S. 8.) in die Reihe anderer verdienſtlicher deutſchen Bearbeitungen der ungriſchen Geſchichte ſetzt, und von allgemeiner Verbreitung dieſes Geſchreibſels ſpricht. Mit einem Worte, die Geſchichte an ſich ſelbſt hat durch dieſs Werk faſt nichts gewonnen. Auch erhält man nicht den ganzen *Gebhardi* Ungriſch, ſondern nur die erſten zwey Bände; es iſt alſo die Geſchichte aller Nebenländer unüberſetzt geblieben. In der Einleitung ſind einige Abänderungen getroffen; im übrigen iſt der Gebhardi'ſche Text beybehalten, und nur die Ueberſicht durch Paragraphen und deren Ueberſchriften erleichtert. Es iſt in der That Schade, daſs ſtatt dieſer ungriſchen Ueberſetzung von *Gebhardi* nicht vielmehr eine den Bedürfniſſen und Fortſchritten der Zeit angemeſſene Umarbeitung ſeiner Geſchichte von Ungern in ungriſcher Sprache geliefert worden: um ſo dringender wird das Bedürfniſs, daſs doch ein competenter Geſchichtkenner eine brauchbare Geſchichte der Magyaren in magyariſcher Sprache liefern möge. Der *vierte* Band, worin Hr. *Kultſár* die ungriſche Geſchichte, die bey *Gebhardi* beym J. 1777. abbricht, bis zum J. 1803. fortzuführen verſprochen hat, war noch bis zu den erſten Monaten des J. 1804. nicht erſchienen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Julius 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Naturgeſchichtliche Darſtellung aller anſteckenden Krankheiten bey Menſchen und Thieren, nebſt deren Kur und Behandlung.* Ein nützliches Handbuch für Aerzte, Nichtärzte und Oekonomen, vorzüglich Landgeiſtliche, welche in Fällen der Noth ſich gerne thätig bezeigen. Von *Bernhard Laubender*, der Philoſophie und Arzneywiſſenſchaft Doctor — und ausübendem Arzte in Wurzen bey Leipzig. *Erſter* Band. Anſteckende Krankheiten bey Menſchen. 1803. 1 Alph. 3 Bogen. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Während der Vf. einige Jahre her mit anſteckenden Menſchen- und Thierkrankheiten ſich beſchäftigte, „entglühte ihm," mitten im Gefühle der Wahrheit, daſs die Miasmatologie noch von einer groſsen Dunkelheit umgeben ſey, der Gedanke: „ob „nicht durch eine Zuſammenſtellung aller anſteckenden Krankheiten bey Menſchen und Thieren ein etwas helleres Licht für die dunkle Region der Miasmatologie gewonnen werden möge?" Dieſs bewog ihn denn zur Abfaſſung der gegenwärtigen Schrift.

Wer ein ſolches Unternehmen beginnt, muſs unſtreitig eine auserleſene und doch groſse Bibliothek beſitzen oder frey benutzen können; die Lehre und Geſchichte der mediciniſchen Dogmen wohl inne haben; mit ſtrenger Auswahl und Kritik, geübtem Scharfſinne, feſten Grundſätzen, und vorzüglicher Beurtheilungskraft ſich die verſchiedenen Theorieen und die genaueſte anſchaulichſte Kenntniſs des menſchlichen und thieriſchen Organismus und der hieher gehörigen Krankheiten und ihrer Modificationen u. ſ. w. zu eigen zu machen wiſſen, um die Hauptdata, worauf es bey jeder Theorie und Krankheit ankömmt, und ihre Verſchiedenheiten gehörig neben einander ſtellen, vergleichen, prüfen, und ſeine Gründe dafür oder dagegen bündig darſtellen zu können. Denn man erwartet von ihm neue Anſichten oder Berichtigungen des bisher Bekannten, und treffende Winke zu weiterer Prüfung durch Andere, wenn er anders nicht bloſs hiſtoriſcher Compilator oder Chronikenſchreiber ſeyn will, der ohne kritiſche Unterſuchung jede nur irgendwo erzählte Thatſache aufnimmt. — Aus dieſem Geſichtspunkte glaubten wir denn auch das vorliegende Werk betrachten zu müſſen.

Bey der Anordnung deſſelben verfuhr der Vf. (Vorr. S. VI ff.) indifferent gegen jede Theorie, wie ſie immer Namen haben mag, weil wir „ſtreng genommen, noch keine Theorie beſitzen, nach der „wir im Stande wären, alle Erſcheinungen, die im „Gebiete der Miasmatologie vorkommen, ungezwungen zu erklären, und weil, geſetzt auch, dieſe oder „jene Theorie löſe von einer Seite den ſchwierigen „Knoten beſſer, als eine andere, dabey doch wieder „unverkennbar iſt, daſs ſie auf der andern Seite eben „ſo einen neuen ſchürze, als ſie den erſten wirklich gelöſet hat." (Gerade aber die Kenntniſs und Geiſteskraft, in dieſem Stücke die Theorieen und die einzelnen, oft ſich widerſprechenden, Thatſachen gehörig zu würdigen, das Wahre und Gute herauszuziehen, das Falſche als falſch darzuſtellen, das Unbrauchbare auszuſichten u. ſ. w., beſtimmt den Beruf des Schriftſtellers über dieſe Materie.) Deswegen entwarf er ſich denn den Plan, die Krankheiten nach bloſsen Thatſachen abzuhandeln, dabey aller gangbaren Theorieen zu gedenken (doch fehlt z. B. S. 249 ff. die Oſianderſche von der Ruhr), aber für keine derſelben zu entſcheiden. Daher ſagt er denn auch z. B. S. 155. bloſs: „gegen alle dieſe Meynungen laſſen ſich aber noch ſehr gegründete Einwendungen machen, die ich hier aber übergehen muſs;" und S. 309. von den Rötheln: „Die Anſteckungsfähigkeit wird von vielen bezweifelt, wiewohl die angeſehenſten Aerzte dieſelbige behaupten." (Alſo bloſse Compilation. Für wen aber? Für Nichtärzte? Für Anfänger in der Arzneykunde? Beiden nützt ſo etwas nicht; es verwirrt ſie vielmehr, giebt Veranlaſſung zu unverdauten, chaotiſchen Begriffen, und ſchadet folglich, eben weil kein Leitfaden, mit dem ſie ſich aus dieſem Labyrinthe von Meynungen, Hypotheſen, Theorieen herausfinden könnten, ihnen dabey in die Hand gegeben wird. Oder für ſchon gebildete Aerzte? Dieſe bedürfen einer ſolchen Compilation nicht, weil ſie hoffentlich die dazu nöthigen Hauptbücher ſelbſt beſitzen und mediciniſche Zeitſchriften u. ſ. w. leſen, wenn ſie anders nicht bloſse Anhänger des einmal auswendig gelernten Schlendrians ſind; und ſind ſie dieſs: ſo leſen ſie auch dergleichen Compilationen nicht, oder werden dadurch ebenfalls in ihrem Glauben irre, ohne ſich einen beſſern auswählen zu können.)

Jenem Plane getreu liefert nun der Vf. im *erſten* Abſchnitte eine Darſtellung der verſchiedenen Theorieen (von *Wedekind*, *Darwin*, *Dömling*, *Reil*, *Röſchlaub*, *von Humbold*, *Mitchill*, *Frank*) über die Lehre der anſteckenden Krankheiten, im *zweyten* Abſchnitte aber die Darſtellung anſteckender Krankheiten ſelbſt bey den Menſchen, und zwar im *erſten* Kapitel der urſprünglich anſteckenden, der Peſt, des gelben Fie-

Digitized by Google

bers, der Luftſeuche, der Hundswuth, der Pocken, der Maſern, des Ausſatzes; im *zweyten* Kapitel hingegen der nicht-urſprünglich anſteckenden, des Faulfiebers, der Ruhr, des Keichhuſtens, des Scorbuts, der Influenza, des Scharlachfiebers, des Fleckfiebers, des Blaſenfiebers, der Rötheln, des fieberhaften Frieſels, der Gicht, der Krätze, der Scropheln, des Kopfgrindes, des Krebſes, des Weichſelzopfes, der eiternden Lungenſchwindſucht, und des Schnupfens. (Gegen die hier gewählte Ordnung lieſse ſich wohl Manches einwenden; wir wollen jedoch dieſen Punkt übergehen. Unerwartet aber war es uns, daſs der Yaws, des Herpes, der häutigen Bräune, des Wechſelfiebers gar nicht gedacht worden, da doch manche Aerzte die letzteren Uebel für anſteckend halten, und ſie alſo wenigſtens eben ſo vieles Recht zu dieſer Geſellſchaft hatten, als einige der darin aufgenommenen.)

Bey der Beſchreibung der einzelnen Krankheiten verfährt der Vf. ſo, daſs er die Definition, Geſchichte, Zufälle, Wege und Art der Anſteckung, Eintheilung, Urſache, Prognoſis, Verhütungsmittel, Heilung u. ſ. w. nach einander abhandelt, folglich auch ſeinem Werke eine therapeutiſche Tendenz giebt, die jedoch für Aerzte lange nicht hinreichend genug iſt, für Nichtärzte aber zu ſehr ins Specielle geht, ohne dabey die nöthigen Unterſcheidungszeichen und Cautelen u. ſ. w. anzudeuten, folglich mehr ſchaden als nützen wird. Wir wollen nicht erwähnen, wie tadelhaft es in moraliſcher Hinſicht vielleicht ſeyn möchte, daſs S. 139 f. unter den Verhütungsmitteln des Trippers gewiſſe Dinge genannt ſind, die zum Theil wegen des Zutrauens, das Mancher dreiſt auf ſie ſetzt, nachtheilig werden können, überhaupt aber in einem auch für Nichtärzte beſtimmten Buche doch nicht ſo öffentlich Jedem vor Augen gelegt werden ſollten, ob ſie gleich in groſsen Städten vielleicht leider ſchon der frühen Jugend oft nicht mehr unbekannt ſeyn mögen. Aber in phyſiſcher Rückſicht müſſen wir z. B. die S. 143 f. ſo allgemein und ganz unbeſtimmt hingeworfene Regel zur Heilung des Chankers durch den „innerlichen Gebrauch des *mercur. ſublim.* mit Opium" durchaus miſsbilligen; zumal da einige Zeilen weiterhin eben ſo unbeſtimmt hinzugeſetzt wird: „Je gröſser und heftiger die „Krankheit iſt, deſto gröſser muſs die Menge des „Queckſilbers auf einmal ſeyn, welche zu geben iſt." Der Nichtarzt kann beynahe nicht anders, als dieſs noch mit auf den Sublimat ziehen. Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit der Schmiercur S. 152 ff., mit der Belladonna S. 160 ff., mit dem Opium S. 242., mit der Werlhoffſchen Mercurialſalbe S. 343. 346., mit der Sublimatſolution S. 347., mit dem Arſenik S. 376 f. u. ſ. w.

Es würde zwecklos ſeyn, ins einzelne Detail dieſer Compilationen zu gehen. Verſchweigen aber dürfen wir doch dem Leſer nicht, welche Verfahrungsart der Vf. dabey zum Theil beobachtet. So hat er z. B. aus *Vogels Handbuch* u. ſ. w. Vieles mehr oder weniger wörtlich abgeſchrieben, ohne ſeinen Gewährsmann zu nennen, und dabey zuweilen ſogar etwas, ſeiner Meynung nach, verbeſſert. Man vergleiche nur folgende Stellen bey

Laubender	und	*Vogel:*
S. 163 — 166. §. 2.		B. III. S. 1 — 4. §. 1.
174. d.		29 ff.
181. §. 10.		8. §. 3.
206 f. §. 2. 3.		108. §. 30.
286. §. 2.		224 f.
305. §. 1.		281.
310 f. §. 3.		313 f.
312.		315 f. §. 135.
312. §. 5.		332 f.
279 f. §. 1.		B. II. S. 199 ff.

Von der Verbeſſerungsmethode des Vfs. müſſen wir noch einige Proben anführen. S. 166. ſagt er: „Nach *Cleghorn* ſind von 1725 — 1742., alſo 17 Jahre „lang, in Minorka keine Pocken wieder geſehen worden. Später mögen ſie wieder durch ein Schiff dahin gebracht worden." *Vogel* a. a. O. III. 4. drückte hingegen den letzteren Satz ſo aus: „Wahrſcheinlich „hat ein Schiff ſie wieder" (nämlich damals, 1742.) „dahin gebracht." — S. 164. heiſst es im vorliegenden Werke: „*Aron*, *Moiſes Maimonides* beſchrieben ſie" (die Kinderblattern) „gar nicht undeutlich im Jahre 602.;" bey *Vogel* a. a. O. III. 3. aber bloſs: „*Aaron* war „622. der erſte arabiſche Arzt, der ſie beſchrieben." (Unſers Vfs. Zuſatz iſt um deſto ſonderbarer, da bekanntlich *Moſes Maimonides* erſt im J. Chr. 1139. geboren wurde.) — Wenn ferner *Vogel* a. a. O. II. 199. ſagt: „Die Ruſſen haben ſie" (die Influenza) „zuerſt aus China erhalten, von da" (nämlich von welchem letzteren Lande aus) „ſie ihren Weg über *Sibirien* nach Europa" (worin nämlich Rufsland liegt) „nahm;" ſo verbeſſert S. 279. unſer Vf. dieſs folgendergeſtalt: „Aus China erhielten ſie die Ruſſen, von „da aus" (alſo von Rufsland aus) „nahm ſie ihren „Weg durch *Sicilien* nach Europa." — Endlich ſagt *Vogel* a. a. O. S. 201.: „In der Gegend von Memmingen in Franken ſoll ſie ſich mit ungemein plötzlichen Todesfällen geäuſsert haben." Bey unſerm Vf. heiſst dieſs hingegen (S. 280.) ſo: „In der Gegend „von Meiningen war ſie ſehr mörderiſch." — Eben ſo macht er es S. 279. mit *Lentin*. „Immer" (heiſst es daſelbſt von der Influenza) „nahm ſie, ſagt *Lentin*," (an welcher Stelle ſagt er *dieſs* denn?) „ihren Heerzug von „Nordoſt. Am ſiebenten May, ſetzt er hinzu, war „bey uns in Hannover noch alles Volk geſund; allein „am achten gegen Abend wehte der Wind aus Nordoſt, und ſchon die Nacht darauf wurden Tauſende „mit der Influenza befallen." Es gehört doch wahrlich nur ein geringer Grad von literariſchen Kenntniſſen dazu, zu wiſſen, daſs dieſs, was *Lentin* ſagt, nicht von ſeinem ſpäteren Wohnorte, Hannover, ſondern von Clausthal gilt, wenn es auch nicht aus ſeinem Werke ſo deutlich ohnehin erhellte. Auch waren es nicht mehrere Tauſende, die in der erwähnten Nacht befallen wurden; *Lentin* ſagt bloſs: „mit „die-

Digitized by Google

„diesen Mitteln genasen binnen 3 Wochen 1400 „Kranke."

Aus Allem diesem läfst sich der Beruf unsers Vfs. zum Schriftsteller über den von ihm gewählten Gegenstand schätzen. Gewifs wird er besser thun, den *zweyten* Band, der wahrscheinlich die ansteckenden Krankheiten bey Thieren enthalten soll, zurück zu behalten, wenn Plan und Ausführung bey demselben eben so sind, als in diesem *ersten*.

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Beyträge zur Kritik der neuesten Meinungen und Schriften in der Medicin*, von D. *Ge. Ernst Kletten*, Prof. zu Greifswalde. *Erstes* und *zweytes* Stück. 1802. 440 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auf einer Reise durch Deutschland nahm der Vf. mit Verwunderung wahr, dafs das Brownsche System nach Röschlaub'schem Zuschnitte einen grofsen Theil der Aerzte, besonders junge Mediciner auszeichnend beherrsche. Dieis war ihm auffallend! Hierzu kam noch, dafs der Vf. die meisten gewöhnlichen (welches sind denn un- oder aufsergewöhnliche?) Recensenten so tief herabgesunken fand, dafs sie entweder dieses System mit einer sklavischen Anhänglichkeit unbedingt annehmen, ihm Beyfall und nichtssagende Lobsprüche zollen, oder mit demüthiger Schüchternheit ihre unerheblichen Zweifel stotternd vorbringen. Besonders soll dieses der Fall bey *Röschlaubs* Untersuchungen über Pathogenie gewesen seyn. Da nun Hr. *K.* viele Unwahrheiten, Unrichtigkeiten, falsche Begriffe, schiefe Ansichten, einseitige Beobachtungen und Betrachtungen, Fehlschlüsse und unangemessene Folgerungen darin bemerkte: so will er nicht nur diese, sondern überhaupt die neuesten Meynungen über Medicin, besonders in wie fern sie sich auf praktische Heilkunst beziehen, der Kritik unterwerfen. Der Ton seiner Gegner soll seinen eigenen bestimmen. So giebt, sagt Hr. *Kl.*, *Röschlaub* den Ton der äufsersten Insolenz und kühnsten Anmafslichkeit an, folglich u. s. w. Und hierin ist Hr. *K.* sich wirklich treu geblieben, während er zwar eben so treu seinen ältern empirischen Ansichten, weniger treu aber dem Vorhaben geblieben ist, die praktische Medicin vorzüglich zu berücksichtigen. Im *ersten Heft* hat er es ganz mit theoretischen Meynungen, besonders *Browns* und *Röschlaubs* zu thun, sucht sie, zwar nicht selten mit gewichtvollen Gründen, aber zugleich auch mit einer Insolenz, Anmafsung und Heftigkeit zu bestreiten, welche der *Röschl.* wenig oder vielmehr gar nichts nachgiebt. Um z. B. die, wie er sagt, seltsame Logik *Röschlaubs* zu zeigen, führt er folgenden Syllogismus an: Eine grofse Hetzpeitsche auf den Rücken eines dumm-boshaften Recensenten angewandt, verursacht Uebelbefinden der Lebensverrichtungen in diesem Menschen: also mufs die Hetzpeitsche ebenfalls Krankheit heifsen können. — Solche Schlüsse kann zuverläfsig nur ein moralisch kranker Schriftsteller zum Vorschein bringen!! — Mit dieser heftigen Explosion schliefst sich übrigens der erste Aufsatz *über Röschlaubs Pathogenie*. Der zweyte handelt *von der Lebenskraft im Blute*, auch gröfstentheils im Bezug auf die Röschlaub'schen Gegengründe bearbeitet. Dieser Aufsatz ist noch ziemlich gemäfsigt und wirklich gründlich abgefafst. Nach demselben folgt: *über den Begriff von Lebensprincip oder der Erregbarkeit* nach *Brown* und *Röschlaub*. — *Begründung des Brownischen Begriffs vom Lebensprincip durch Facta aus der Natur*. Dem Rec. scheint hier viel auf genaue Festetzung der Begriffe von Leben, Reiz, Aufsendingen u. s. w. anzukommen. Wenn dieses geschehen wäre, dürften sich beide Herrn nicht so weit von einander entfernt finden, als es beym ersten Anblick den Schein hat. *Nähere Bestimmung und Entwickelung des Begriffs Erregbarkeit, Erregung* u. s. w. Die Erregbarkeit sey nichts als Elasticität.

Im *zweyten* Hefte beschäftigt sich Hr. *K.* mit einer Kritik über *Hufelands System der prakt. Heilkunde*. Er tadelt an demselben Titel, Vorrede, die Begriffe *H's* von Leben, Lebenskraft und Lebensthätigkeit, Reiz, Reizung, Reizfähigkeit u. s. w., und behauptet, dafs dieses Werk nicht eine eigene Theorie, sondern eine Mischung aller gangbaren Theorieen enthalte, folglich nur einen höchst beschränkten Werth habe. Darauf kommt er wieder auf Röschlaub'sche Sätze! *Etwas über medic. Theorie und medic. System* enthält eine Kritik des Aufsatzes *über das Verhältnifs der medic. Theorie zur Praxis* in einem Stücke des Röschl. Magazins, welchen Hr. *K.* für ein pures Galimathias hält, zusammengesetzt aus „aufgelesenen Brocken, die ein Schüler *R's* unverdaut auf eine ekelhafte Art wiedergiebt." Nachdem Hr. *K.* über diesen Aufsatz viel declamirt hat, zieht er noch einen zweyten von *Köllner* in demselben Magazin vor seine Kritik, und hält auch diesen für ein possierliches und unverständliches Galimathias. Endlich beurtheilt er noch eine Abh. von *Röschlaub* selbst ziemlich derb und heftig. Er behauptet, die Medicin vertrage kein System und alles Systematisiren müsse aus derselben verbannt werden. Es lasse sich kein oberster Grundsatz aufstellen; eine Wissenschaft aber sey zuzulassen. Zwar hätten wir noch keine Wissenschaft im Röschl. Sinne und würden eine solche nie erhalten, so lange belebte und unbelebte Natur zwey wesentlich verschiedene Dinge seyen; aber eine Wissenschaft, gegründet auf die Beobachtungen und Erfahrungen aller Zeitalter, wo man von dem Bekannten zu dem Unbekannnten, vom Einzelnen auf das Allgemeine durch richtige Vernunftschlüsse fortschreitet u. s. w. (Allein davon rührt ja eben der ganze Streit her, ob belebte oder unbelebte, d. h., organische und unorganische Natur zwey wesentlich verschiedene Dinge seyen, ob die Erfahrung aller Zeit zu einem richtigen Vernunftschlufs ausreiche, ob man mit Grund vom Bekannten auf's Unbekannte schliefsen könne, ob der Satz *a particulari ad universale* jetzt gültig sey, da man ihn in vorigen Zeiten verwarf u. s. f. Ist denn damit etwas bewiesen, wenn zwey Männer gegen einander mit ihrem

Digitized by Google

ihrem subjectiven Glauben demonstriren. Hr. *K.* sagt weitläuftig und mit grosser Heftigkeit gegen Andersdenkende, dass sie sich irren und Er recht habe; aber er führt, statt des Beweises, nur seinen Glauben und leere Declamationen, mit Galle tingirt, an; wird dies den unbefangenen Leser genügen?) S. 322. nimmt der Vf. den gastrischen Zustand sehr in Schutz und führt für denselben an, er habe 1785 im Sommer die besondere Abänderung des gastrischen Zustandes gesehen, dass die Kranken nach einem Brechmittel gewöhnlich durch die damit bewirkte Ausleerung einer gelben, bittern Feuchtigkeit sogleich von ihren schlimmen Zufällen geheilt worden seyen. Aber ist denn das eine besondere Abänderung? Hat nicht *Stoll* das nämliche von sehr vielen Krankheitsformen angegeben? Nun, die Uebereilung, diesen Zustand *(morbi bilioſi larvati)* überall zu finden, ist ja eben das, was bestritten wird. Mehrmals nennt Hr. *K.* die Röschl. Theorie eine „Schlösserтheorie". Dieser fade Witz scheint ihm sehr zu gefallen! Wohin führt aber eine solche Animosität? — S. 328. wird Hn. *Röschl.* der Vorwurf gemacht, dass er vielleicht den Hippokrates nie ganz gelesen oder durchstudirt habe; ob das wohl beym Vf. der Fall gewesen ist? Und zu welchem Zweck soll man die Bücher desselben *de Genitura*, *de natura hominis* u. s. w. durchstudiren? — Der folgende Aufsatz ist überschrieben: *Wiener Brownianismus.* Schon diese Aufschrift hat dem Rec. durchaus missfallen. Giebts denn in Wien nichts als Brownianer? Und wozu denn solche Bitterkeiten, wie S. 339., dass *Frank* d. V. „aus lauter zärtlicher Vaterliebe gern den geliebten Sohn in die Strahlen seines grosen Ruhms mit einwickeln wolle". Auf diesen berühmten Arzt, *I. P. Frank*, scheint es in diesem Aufsatze zunächst abgesehen zu seyn; so (schlecht, wie *Kl.* in einigen unerheblichen Zügen zu beweisen glaubt) sey der Mann beschaffen, auf den die Brown'sche Partey so stolz sey, so (schlecht) seine Epitome, so „hebe oft der Blödsinn des Zeitalters, nicht der hohe Werth der Sache!" Rec. steht mit den beiden Hrn. Frank nicht im Geringsten in Verbindung, aber er hat wirklich Indignation gegen *Kl.* über diesen Aufsatz empfunden. So schreibt kein wahrheitliebender, sondern nur ein höchst leidenschaftlicher Mann, dessen Eigenliebe sich von einem seiner Gegner gekränkt glaubt. Hr. *K.* selbst fühlt das Unanständige seines Verfahrens, denn er schliesst diesen Aufsatz mit folgenden Worten: Sie (die Hrrn. *Frank* u. *Werner*, über welchen Hr. *K.* auch heftig wird) haben den Ton angegeben, und ich werde nicht unterlassen, das Recht der Wiedervergeltung in seinem ganzen Umfange an ihnen auszuüben. — Nun kommt die Reihe an *Horns Archiv für medic. Erfahrung;* natürlich findet *K.* an demselben auch nicht viel Gutes; sein Zorn wird aber dadurch abgeleitet, dass er auf die Anzeige von demselben in der Salzburger *med. chir.* Zeitung kommt, welche er in einer Nachschrift, betitelt: *Polemik*, (so verdiente das ganze Buch genannt zu werden!) mit erneuerter Heftigkeit angreift, sich in den *kurz. Anzeig. medic. Schriften*, welche blos *Mendels Grundz. d. neuern Theorie* und *Martens Paradoxien* berühren, abkühlt und in ein Witzspiel über *Schellings* grammaticalische Unkunde, welche aber Hr. *Sprengel* in seiner Uebersicht schon aufgedeckt hat, das Wort *anorgisch* betreffend, endiget.

HAMBURG u. LEIPZIG: *Dr. Prigge's Anweisung für Frauenzimmer, wie sie sich während der Schwangerschaft, Entbindung und bey der Pflege ihrer Säuglinge und Kinder zu verhalten haben.* Nebst einer Theorie der Krankheiten der Schwangern und einem Anhange von Heilmitteln, deren sie sich in Ermangelung eines Arztes bedienen können. 1803. *Erster* Th. 78 S. *Zweyter* Th. 94 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. (ob er ein Teutscher oder ein Ausländer, ob die Schrift also Uebersetzung oder Original sey, vermag Rec. nicht anzugeben) scheint es recht gut gemeint zu haben; die Ausführung ist aber so ausgefallen, dass jeder, der nur einige neuere Schriften über Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten gelesen hat, diese beiden Bändchen entbehren kann. Unter den diätetischen Vorschlägen findet sich nichts auffallend Schädliches; Missbilligung verdient es aber, dass der Vf. den Frauenzimmern zum Theil die medicinische Behandlung der Krankheiten überlässt, und deswegen einen *Anhang von Hülfsmitteln* hinzufügte. In diesem Anhang finden sich lateinische Benennungen von Arzneymitteln, wie man sie kaum einem Barbierer verzeiht. Z. B. *Pulvis lapidum cancrorum praeparatum*, *Essentia menthe piperitis*, *Liquor anodina Hoffmanni*, *Pulvis rhei optime*, *Syrupus capillare venenis*, *Moschus parate (?)*, *Flores Mamomille romane* u. s. w. Die *Theorie der Krankheiten* übergehen wir am besten mit Stillschweigen.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEIMAR, im L. Industrie-Compt.: *A. B. C. des Zeichners*, von *G. M. Kraus*, Herzogl. Weimar. Rath und Director der fürstl. freyen Zeichenschule in Weimar. Mit 10 Kupfertafeln. *Vierte* vermehrte Auflage. 1803. 16 S. Text. gr. 8. (8 gr.)

Der schnelle Vertrieb der vorigen drey Ausgaben bürgt schon für die Güte und vorzügliche Empfehlungswürdigkeit dieser gründlichen und faslichen Anweisung. Ihre Absicht ist vornehmlich, den Anfängern die Kenntnis und Kunstübung in den Verhältnissen des menschlichen Körpers minder abschreckend und schwierig zu machen; und schwerlich lässt sich diese Absicht besser und vollkommener erreichen, als es in diesem kleinen, auch durch Wohlfeilheit noch gemeinnützigern, Buche geschehen ist. Die Kupferblätter sind scharf und bestimmt, und der sich darauf beziehende Unterricht ist zu ihrer Deutung und Nachbildung, bey aller Kürze, zureichend.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. Julius 1804.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Feind: *Natürliche Theologie der Scholaſtiker*, nebſt Zuſätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denſelben, von *W. L. G. Freyherrn von Eberſtein*. 1803. XII u. 299 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ungeachtet das Urtheil des *Grotius* und *Leibnitz*, daſs unter den Schlacken der barbariſchen Sprache der Scholaſtiker noch manches Gold verborgen liege, nach dem gegenwärtigen Geiſte der Philoſophie manche Einſchränkung leidet: ſo iſt doch die gründliche Kenntniſs der Scholaſtik aus andern Rückſichten, vorzüglich in hiſtoriſcher, zumal wegen des groſsen Einfluſſes, welchen jene Art zu philoſophiren auf ſo viele ſpätere Jahrhunderte gehabt hat, ein wichtiger Gegenſtand, dem die Bearbeitung eines Gelehrten von philoſophiſchem Geiſte, groſsem Fleiſse und beharrlicher Geduld zu wünſchen war. Zwar hatte *Tiedemann* angefangen, dieſes literariſche Bedürfniſs mit glücklichem Erfolge zu befriedigen, indem er in ſeinem Geiſt der ſpeculativen Philoſophie aus den Werken der Scholaſtiker ſelbſt ihre philoſophiſchen Behauptungen herauszog und ſcharfſinnig beurtheilte; allein auſserdem daſs ein Mann auch mit dem unermüdlichſten Fleiſse dieſer Arbeit allein nicht gewachſen iſt, ohne reichlichen Stoff zur Nachleſe den nachfolgenden Forſchern übrig zu laſſen, ſo erlaubte auch der Plan jenes Werks nicht, die ſcholaſtiſche Philoſophie nach ihrer ganzen individuellen Eigenthümlichkeit, nach allen wechſelſeitigen Beziehungen und Verkettungen vollſtändig darzuſtellen. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Vfs. vorliegender Schrift, der ſich ſchon durch ſeine Forſchungen um manche Theile der Geſchichte der Philoſophie Verdienſte erworben hat, die natürliche Theologie der Scholaſtiker zu bearbeiten. Er wollte durch dieſe ſpecielle Dogmengeſchichte den Weg jeder einzelnen Lehre unabgebrochen mit ſeinen weſentlichen Krümmungen vorzeichnen, und die Ueberſicht des Ganges der Begriffe erleichtern, obgleich dabey die Bekanntſchaft mit der allgemeinen Geſchichte vorausgeſetzt werden muſs. Die natürliche Theologie wählte er aus dem Grunde, weil ſie nicht nur andere Theile der Scholaſtik an Intereſſe überwiegt, ſondern auch, weil den Scholaſtikern das Verdienſt gebührt, dieſen Theil der Metaphyſik zuerſt wiſſenſchaftlich bearbeitet zu haben. Sehr beſcheiden erklärt ſich der Vf. über das, was er leiſten wollte, S. VII.: „Die wichtigſten ihrer Unterſuchungen, die Quellen ihrer Begriffe, die Ausbildungen ihrer Lehren, ſuchte ich in der Kürze anzugeben, wobey ich mich, ſo viel wie nur möglich, an ihre Schriften ſelbſt gehalten habe, und nichts mehr wünſche, als daſs es mir geglückt ſeyn möge, hie und da Ideen hervorzuziehen, welche die Geſchichte der Philoſophie bis jetzt überſehen, oder vielleicht ungerecht zurückgeworfen hat. Dennoch bin ich weit entfernt, mir zu ſchmeicheln, daſs ich dieſen Gegenſtand erſchöpft haben ſollte; ich bin vielmehr überzeugt, daſs noch jeder, der ſich dieſer Arbeit unterziehen wird, manches Neue und Unerwartete auffinden dürfte, das bemerkt zu werden verdient, jetzt aber unter dem unnützen Haufen von Syllogiſmen fault. Es muſs auch ſchon der hingeworfene Blick auf die Werke eines *Thomas* oder *Scotus* den kühnſten Mann bewegen, für ſich an einer völligen Erſchöpfung zu verzweifeln, und genauerer Umgang wird jeden zur Beſcheidenheit und Genügſamkeit ſtimmen."

Die Schrift zerfällt in *zehn* Abſchnitte. 1) *Allgemeine Beſchaffenheit der ſcholaſtiſchen Naturtheologie.* Eine ſehr gründliche Darſtellung der Eigenthümlichkeiten der Scholaſtik und ihrer Entſtehungsgründe, mit billiger Würdigung ihrer Fehler und ihrer Verdienſte; auch zeigt der Vf. ſehr gut, wie die ſpeculativen Unterſuchungen über Gott nach und nach veranlaſst und erweitert wurden, und warum ſie ſo ſpät erſt durch *Raymund* von Sebauda und *Suarez* eine ſyſtematiſchere Geſtalt erhielten. 2) *Beweiſe für das Daſeyn Gottes.* 3) *Ueber die Möglichkeit einer poſitiven Erkenntniſs Gottes.* 4) *Nähere Beſtimmung des Begriffs von Gott, als einem nothwendigen und unendlichen Weſen.* 5) *Von der Einfachheit und Subſtantialität Gottes.* 6) *Von der Allmacht, Ewigkeit und Allgegenwart Gottes.* 7) *Von den geiſtigen Eigenſchaften Gottes, dem Verſtande und dem Willen.* 8) *Von der Einheit Gottes.* 9) *Von der Schöpfung und Erhaltung der Welt.* 10) *Von der Rechtfertigung des Uebels.* Den Beſchluſs machen zwey Zuſätze, deren Gegenſtand ſchon auf dem Titel angegeben iſt.

In dieſen Abſchnitten hat der Vf. geſchichtlich und mit philoſophiſchem Geiſte die Entſtehung aller ſpeculativen Fragen und Unterſuchungen gezeigt, welche ſpäterhin das Syſtem der natürlichen Theologie ausmachten. Der Gegenſtand hat ein vielſeitiges Intereſſe, und die Bearbeitung iſt gründlich durchdacht, und verräth ein vielſeitiges aus den Quellen geſchöpftes Studium der Scholaſtiker. Durchgängig wird der Punkt oder die Seite angegeben, von welcher die Scholaſtiker ein Dogma annahmen; die Quelle, woraus ſie daſſelbe ſchöpften; die Autorität, worauf ſie

Digitized by Google

ſich neben den Vernunftgründen vorzüglich ſtützten; die ganze Reihe von Fragen und Entwürfen, Gründen und Gegengründen; die allmählige Entwickelung der Begriffe, Eintheilungen und Diſtinctionen, welche die dialectiſche Kunſt verſuchte, um den Gegenſtänden der Speculation mehr Licht zu geben. Es erhellt aus der Schrift, daſs die Scholaſtiker keine ſo verächtlichen Grübler waren, als ſie oft aus Unkunde dargeſtellt wurden; ſchon der Umſtand, daſs die Scholaſtiker mehrere Sätze aufſtellten, oder doch vorbereiteten, welche das Leibnitziſch-Wolfiſche Syſtem ſo berühmt machten, iſt ein Beweis dafür. Mit Recht hat daher der Vf. dieſen Punkt nicht aus der Acht gelaſſen, ſondern bey jedem Gegenſtande gezeigt, wie *Leibnitz* und *Wolf* die Unterſuchungen der Scholaſtiker aufnahmen, weiter fortſetzten und benutzten. Ungeachtet das Beſtreben, poſitive Sätze des Kirchenglaubens durch die Metaphyſik des Stagiriten auf Gründe der Vernunft zurück zu führen, ſie nach dem Geiſte jener Zeiten leicht verleiten konnte, die Gränzen des Verſtandes zu überſchreiten, und aufser dem Felde möglicher Erkenntniſs verſtändige Einſicht zu erzwingen, ſo fehlte es doch nicht an Beyſpielen, wo ſie durch Nüchternheit des Verſtandes zurückgehalten, die Unmöglichkeit einer Erkenntniſs *a priori* einzuſehen anfingen. Auch darauf iſt hier Rückſicht genommen, nur nicht in dem Umfange und in der Beſtimmtheit, als es möglich geweſen wäre, wenn nicht der Vf. aus dem Geſichtspunkte des Wolfiſchen Syſtems, dem er allein huldigt, darüber geurtheilt hätte.

Die Methode, welche der Vf. wählte, daſs er nicht die Lehrſätze und Unterſuchungen der einzelnen Scholaſtiker nach der Zeitfolge und im Zuſammenhange, ſondern zerſtückelt unter den zehn Rubriken darſtellt, hat ihre Vorzüge und ihre Mängel. Da hier noch von keinem vollſtändigen Syſteme, ſondern nur von einzelnen dazu gehörigen Unterſuchungen die Rede iſt: ſo konnten auf dieſe Art die Veränderungen einer Lehre, die mancherley verſuchten Wendungen und Auswege am beſten verſtändlich gemacht werden. Hingegen ging der Vortheil, welcher aus der Verbindung der Behauptungen eines Denkers und der ihnen zum Grunde liegenden Denkart für die gröſsere Verſtändlichkeit entſpringt, gröſstentheils verloren. Auch iſt der Vf. etwas zu karg geweſen, von der Eigenthümlichkeit der ſcholaſtiſchen Dialectik in dem Zergliedern und Eintheilen der Begriffe, in Aufſuchung verſchiedener Beſtimmungen eines Satzes, und in der Zuſammenſtellung möglicher Sätze und Gegenſätze mit ihren Gründen eine klare Anſicht zu geben, wozu einige Beyſpiele hinlänglich geweſen wären. Aber auch da, wo die Ausführung des Gegenſtandes dieſes erfordert hätte, iſt es nicht immer geſchehen. So berührt der Vf. (S. 190.) mehrere Unterſuchungen über die Schöpfung, welche den Hang der Scholaſtiker zu dem Tranſcendentalen charakteriſiren, ohne ſie weiter auszuführen. Auf der andern Seite übergeht er nicht ſelten ihre Gründe, wo ſie die Möglichkeit, gewiſſe ſpeculative Sätze zu demonſtriren, bezweifeln oder beſtreiten. Dieſs iſt z. B. der Fall, wo er die verſchiedenen Behauptungen der Thomiſten und Scotiſten über die Erkennbarkeit Gottes anführt, und, nachdem er die vorzüglichſten genannt hat, hinzuſetzt: „die Thomiſtiſche Schule ſey genöthigt geweſen, mit einer Menge von Diſtinctionen aufzutreten, um den Gegnern doch das Feld nicht einzuräumen", ohne dieſe Diſtinctionen weiter anzugeben. Und doch wäre dieſs nicht unintereſſant geweſen, in wie fern daraus der Kampf der theologiſirenden und der freyer denkenden Scholaſtiker, welche ſchon helle Blicke in die Beſchränktheit des menſchlichen Verſtandes thaten, noch beſſer eingeleuchtet hätte. Auch die Gründe des *Occam*, daſs ſich die Unendlichkeit Gottes weder *a poſteriori* aus den Wirkungen, noch *a priori* demonſtriren laſſe, ſind S. 81. zu kurz berührt. Die Beurtheilung der ſcholaſtiſchen Behauptungen iſt ſehr gemäſsigt und billig, nur in wiſſenſchaftlicher Hinſicht nicht ſcharf genug. So äuſsert der Vf. nie eine Bedenklichkeit gegen die Richtigkeit des Schluſſes von der logiſchen Möglichkeit auf die reale Wirklichkeit, welches er freylich als Wolfianer nicht konnte; und dadurch wird er oft verleitet, etwas für wahr zu halten, was keine ſtrenge Kritik aushält. Wir führen davon nur ein Beyſpiel an. *Hervey* bewies die Einheit Gottes auf folgende Art: wären mehrere Götter möglich, ſo könnte kein Grund zu einer beſtimmten Anzahl von Göttern gefunden werden, und ſo würde eine unendliche Anzahl von Göttern wirklich ſeyn. Der Vf. ſetzt hinzu: Hierin lag allerdings ein *grober Widerſpruch*, den *Scotus* in ſo fern beſſer aufdeckte, als er vorzüglich darthat, daſs, weil in Gott Möglichkeit und Wirklichkeit Eins ſey, *bey der Möglichkeit unendlich vieler Götter auch die Wirklichkeit einer unbeſtimmten Anzahl derſelben angenommen werden müſſe.* (S. 171.) — Auffallend war es Rec., daſs der Vf., der ſonſt immer die Reſultate ſeines eigenen Forſchens aufſtellt, S. 53. 54. durch die Autorität *Tiedemann's* verleitet, dem *Scotus Erigena* einen falſchen Gedanken aufbürdet, die Behauptung nämlich: „*Gott kenne ſich ſelbſt nicht, und habe keinen Begriff von ſich, weil er nicht einmal Etwas wäre*", da doch dieſer Denker nichts weiter behauptete, als, Gott könne ſich unter keinem Begriff eines endlichen Weſens irgend einer Gattung oder Art denken, ſo wie er auch nicht von Menſchen auf dieſe Art gedacht und erkannt werden könne, ohne zu einem beſchränkten endlichen Weſen zu werden; er iſt keine Art des Seyns, ſondern über jedes Seyn, deſſen Urheber er iſt, erhaben. Die Worte des *Scotus*: *Deus itaque neſcit ſe quid eſt, quia non eſt quid; incompreltenſibilis quippe in aliquo et ſibi ipſi et omni intellectui*, verneinen die Begreiflichkeit Gottes nicht geradezu, ſondern nur die Begreiflichkeit nach menſchlicher Art, welche immer etwas Höheres vorausſetzt, aus welchem das Niedrigere abgeleitet wird *(incomprehenſibilis quippe in aliquo)*. Die Folgerung hat ihre logiſche Richtigkeit; wie kann man aber darin nur einen Schein von Gottesleugnung finden?

VER-

Digitized by Google

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ZWICKAU u. LEIPZIG, b. Schumann: *Genius der Zeit*, oder *die wahre Revolution*, von *J. G. Heynig*. 1803. IV u. 350 S. 8. (1 Rthlr.)

So abgenutzt und auch wohl unwirksam der Kunstgriff mancher Autoren und Verleger ist, auffallende und unverständliche Titel zu wählen, um die Erwartung des Publicums zu spannen: so ist er doch bey dieser Schrift abermals angewandt. — Die hier feilgebotene Waare besteht in *zehn* Aufsätzen, oder eigentlich Abschnitten, welche sämmtlich längere oder kürzere Betrachtungen über allerley Gegenstände der Moral, Philosophie und des gemeinen Lebens enthalten, und oft Predigtfragmenten und Schulreden ähnlich sind. Alle diese Aufsätze haben eben so hochtönende Ueberschriften, als das ganze Buch, und entsprechen denselben eben so wenig, als dieses seinem Titel. Alle sind voller Trivialitäten, schiefer Ansichten und sinnleerer Floskeln, die durch die Selbstsucht, mit welcher sie der Vf. vorträgt, noch widerlicher werden.

Der *erste* Aufsatz: *Ahrimann und Ormuzd*, oder *der Kampf zwischen Tugend und Laster in der Welt*, enthält blos moralische Betrachtungen über die allgemeine und schädliche Wirksamkeit der Verleumdung, zu deren Veranschaulichung die Geschichte Hiobs, unserer Einsicht nach, ziemlich schief und unrichtig angewandt wird. Gegen das Ende desselben kömmt er auch auf *Rousseau*, und läßt sich, zur Ehrenrettung desselben, gegen eine, seiner Meinung nach, blose und arge Verleumdung dieses Philosophen folgendergestalt vernehmen: „*Rousseau* wurde, wie noch einige Philosophen der ältern Zeit, in halb Europa, gleich einem Stück Wild, herumgehetzt, so dafs er am Ende nicht mehr wufste, wo er sich hinwenden und wo er sein Haupt niederlegen sollte. Gleichwohl machte man es dem unglücklichen *Rousseau* zum Vorwurfe, ja zum Verbrechen, dafs er seine Kinder ins Findelhaus schickte, und sie nicht selbst erzog, da er doch, wie man sich hiebey ausdrückt, ein praktischer Philosoph, ein Lehrer und Verbesserer der Erziehung seyn wollte. Möge daher der Grausame, der im Sommer des Jahrs 1800. einen Brief von *Rousseau* an die Marschallin *von Luxenburg*, in Betreff seiner Kinder, der Hamburger Zeitung einverleibte, *um* diesem grosen und ausgezeichneten Schriftsteller *an seinem Nachruhme zu schaden*, *von Gott gestraft werden!* Und möge sein Leben *schnell ein Ende haben*, damit *er nicht stärker frevelt* und wohl gar *die Ehre Jesus und Gottes antastet!*" — Der Vf. scheint hier nicht zu ahnden, dafs, indem er gegen Verleumdung eifert, er, ein Lehrer der Moral und Religion Jesus, hierin selbst verleumdet, und — anstatt zu segnen — flucht! Auch ist die Gradation hier nicht unmerkwürdig von dem angeschuldigten Attentate auf die Ehre *Rousseau's*, auf die Ehre *Jesus* und *Gottes!* — In einer Note, in welcher er seine Aeusserungen durch Beziehung auf einen andern, neuerlich im zweyten Bande des Conservateurs gelieferten Brief *Rousseau's* an die M. *von Luxenburg*, zu rechtfertigen sucht, sagt er, der oben im Texte fluchwürdige Verleumdung darin fand, dafs der Vf. jenes Aufsatzes in der Hamb. Zeit. ihm aus der Verstofsung seiner Kinder einen Vorwurf, ja ein Verbrechen gemacht habe: „*Rousseau* habe das *Verbrechen* wegen Verstofsung seiner Kinder tief gefühlt, und die Reue darüber ihn hauptsächlich ermuntert, durch Ausarbeitung eines Werks, wie der *Emil*, sein Unrecht einigermafsen wieder gut zu machen." In dergleichen Widersprüche findet sich unser Vf. gar leicht verwikkelt, sobald er sich aus dem Kreise der gewöhnlichen Predigt-Ideen herauswagt.

In dem *zweyten* Abschnitte, der überschrieben ist: *Fragmente aus der Philosophie und Moral*, sind die trivialsten Gemeinplätze, wie man sie in schlechten Predigten findet, unverkennbar. So heifst es gleich in dem zweyten Fragmente: „Die Leute fürchten sich gar vor keiner Sünde mehr und ihr Gewissen scheint ausgestorben zu seyn. Sie übertheuern und *betrügen einander im Handel und Wandel*, sie *belügen und überlisten sich wechselseitig*, sie suchen *einander auf alle Art Vortheile abzugewinnen*, kurz sie *schaden und beeinträchtigen einander abwechselnd*, und zwar ohne alle Schaam und Scheu, als wenn *sie Thiere wären*, oder, als wenn in der Welt alles nur auf List und Schlauheit ankäme." (Welche Tautologieen, die, von einem Schwätzer auf der Kanzel hergeplaudert, schon ein Beweis von Gedankenlosigkeit und Geringschätzung des Publicums wären, hier im Druck beides noch unwidersprechlicher bewähren.) — In einem andern sogenannten Fragmente sagt der Vf.: „Die Menschen scheinen *gar keine vernünftige und moralische Wesen zu seyn*, sondern sie haben blos eine Anlage dazu, und können vielleicht mit der Zeit das noch werden, was sie, nach manchen Compendien der Moral, schon seyn sollen. Bekanntlich kommt *nichts auf Denken, Reden und Schreiben an, sondern alles auf Thun und Lassen.*" u. s. w. — Mitunter findet sich auch wohl eine wahre und gute Reflexion; doch auch diese enthalten meistens so bekannte Gemeinplätze, dafs sie füglich hätten ungedruckt bleiben können.

In dem *dritten* Aufsatze, überschrieben: *Der gegenwärtige Zustand der Philosophie in Deutschland*, erhalten *Kant* und sein Commentator *Beck* ihre Abfertigung. Auch in diesem Aufsatze herrscht durchgehends der Kanzelton. Der Vf. spricht über *Kant's* Kritik und *Beck's* Standpunkt, als ob sie so eben erst erschienen wären, und er der erste sey, der darüber sein Urtheil dem Publicum vorlege. Von den neuesten Philosophieen, die jene neue schon wieder verdrängen wollen, nimmt er gar keine Notiz. Was er den gegenwärtigen Zustand der Philosophie nennt, ist eigentlich der gegenwärtige vor zehn Jahren.

In einem der folgenden Aufsätze weist er die Regenten und Staatsmänner eben so zurechte, als in diesem die Philosophen. Des Auszeichnens werth ist der staatswirthschaftliche Vorschlag (S. 321.): „durch Vermittelung energischer Weiber die Deutschen sich re-

Digitized by Google

regeneriren zu laſſen, damit neue ächt germaniſche Geſchlechter unter uns aufſprieſsen, in denen man unſere ſtarken und muthigen Urväter wiedererkennt." Und überſehen werden darf die dieſem Vorſchlage beygefügte Note nicht, in welcher der Vf. „da man vielleicht argwohnen könnte, daſs dieſe Stelle unter die Satiren und nicht unter die Lehren gehöre" uns auf das zweyte Stück des ehemals in Altenburg erſchienenen *pſychologiſchen Magazins* verweiſt, wo wir „eine kleine Apologie des weiblichen Geſchlechts finden würden"; aus welcher denn wohl hervorgehen wird, daſs ſie nicht unter die Satiren, ſondern unter die Lehren gehöre. — S. 341. giebt der Vf. England die gebührenden Verweiſe dafür, daſs es auf „eine Viſitation der Schiffe aller neutralen Seemächte angetragen, und das ſtille Dänemark mit den andern nordiſchen Seemächten nicht zufrieden gelaſſen habe." Er belehrt es, daſs, „dafern es ſich mit der Zerſtörung des Handels und der weſtlichen Seemächte begnügt hätte, es vielleicht noch lange das mächtige, groſse und reiche England geblieben ſeyn, es nun aber bald ein ohnmächtiges und kleines England werden würde; wie alle Menſchen von mittlern Lebensjahren noch erfahren könnten." — Merkwürdiger, als alle bisher ausgehobene Stellen, dünkt Rec. indeſſen die (S. 343.) zu ſeyn, in welcher der Vf. die Frage aufwirft: „ob es nicht möglich ſey, eine leichte und ſchnelle freywillige Todesart zu erfinden? Ob man es nicht der Natur ablernen könne, einen künſtlichen Schlagfluſs, der aber ſchnell und leicht tödten müſste, zu erregen." Dieſs wäre, meynt er, ein wahres Bedürfniſs unſerer Zeit; denn „in unſern elenden Zeiten würden gewiſs viele davon Gebrauch machen, und dieſs dürfte ihnen eben nicht zu verdenken ſeyn; denn der Menſch ſolle ſich in einem erträglichen Zuſtande befinden, oder lieber gar nicht leben." Dergleichen erbauliche Aeuſserungen bey einem Tugendprediger und mitten unter Kanzel-Floskeln über Jeſus und Religion zu finden, muſs freylich etwas befremden, dient aber doch, den Vf. und ſein Werk recht eigentlich zu charakteriſiren.

Unter den Ueberſchriften: *Philoſophiſche Aphoriſmen* und *Gedanken und Bemerkungen*, tiſcht der Vf. unter andern folgende geiſtreiche Bemerkungen auf. S. 272.: „Daſs die Menſchen nicht mit einander umſpringen, wie Kühe und Ochſen, wie Ziegen und Böcke, rührt bloſs daher, weil ſie keine *Hörner* haben, wie dieſe und andere Thiere. Hätten ſie Hörner, ſo ſtieſsen ſie damit bey den geringſten Anläſſen und Streitigkeiten, und machten es gerade ſo, wie dergleichen niedere Hornthiere." — S. 208.: „Wer wiſſen will, wie viel die Gewohnheit thut, der nehme den Spiegel ſeines Wohnzimmers von der Wand und bringe ihn einige Tage lang bey Seite. Er wird nicht bleiben können, und immer thun, als wenn ihm etwas fehlt, bis der Spiegel wieder an der Wand hängt. Unſere Vorfahren haben ſich nicht geſpiegelt, und waren ſchöner, wie ihre ſaubern Nachkömmlinge!" u. ſ. w. — S. 194.: „Es iſt eine wunderliche Erſcheinung, *daſs jeder Menſch einen gewiſſen beſondern Namen hat*, womit man ihn bezeichnet und ruft, und womit man ihn auch gewöhnlicher Weiſe von andern Menſchen unterſcheidet, da doch *Jeder* Menſch iſt, auch ſo genannt werden könnte, und jeder mit mehr oder weniger Verſchiedenheit von der Natur ſelbſt ausgeprägt iſt." — Mehrere Beweisſtellen für unſer Urtheil anzuführen, wird der Leſer dem Rec. gern erlaſſen, dem es vielleicht an dieſen ſchon zuviel iſt. In der That würde er ſich auch die widerliche und undankbare Mühe, dieſe abzuſchreiben, erſpart haben, wenn nicht die ſchlechteſten Autoren immer am lauteſten über ungerechte Urtheile ſchrieen, und es doch auch nicht ganz ohne Intereſſe wäre, zu ſehen, wie weit die Unverſchämtheit derſelben geht, alles drucken zu laſſen, was ihnen aus der Feder flieſst.

HAMBURG u. MAYNZ, b. Vollmer: *Aronet von Voltaire — intereſſante Bemerkungen über Menſchen, Regierungen, Regenten und Unterthanen.* Ein ächter ſo eben erſt aufgefundener Nachlaſs dieſes Weiſen. Aus dem Franz. überſetzt von *S. F. C. Momme.* 1803. XVI. u. 172 S. 8. (14 gr.)

Alles müſste uns trügen, oder der Titel iſt nur ein armſeliger Kunſtgriff, um einer ſehr mittelmäſsigen Sammlung zerſtreuter Gedanken und Einfälle, unter denen ſich wenige befinden, die der Aufbewahrung werth waren, ein unverdientes Gewicht zu geben. Daſs ſie nicht alle, vielleicht überall keine, von *Voltaire* herrühren, beweiſet ihr innerer Gehalt, der ſchlechte Ausdruck, auch mehrere Anachroniſmen. Gleichwohl verſichert der Herausg. in dem Vorberichte, ſie haben ſich bey *Voltaire's* Tode in den Händen des Hn. *von Villevieille*, ſeines alten vertrauten Freundes, befunden, und ſeyen ſodann in die Hände *Piccini's*, eines Sohnes des berühmten Tonſetzers, gerathen. Dieſer habe ſich endlich entſchloſſen, ſie ans Licht treten zu laſſen, ob er gleich als leidenſchaftlicher Bewunderer *Voltaire's* lange gefürchtet habe, ſeinen Ruhm einiger Gefahr auszuſetzen, wenn er bloſse Bemerkungen ohne Ordnung und Verbindung, die faſt immer (?) originell, oft aber fehlerhaft wären, drucken lieſse; bewogen durch die Ueberzeugung, daſs es ein Verbrechen gegen die Literatur ſey, wenn man dem Publicum auch nur eine Zeile dieſer mit Recht ſo berühmten Feder vorenthalten wollte. Wir ſind aber des Dafürhaltens, daſs Hr. *Piccini*, wenn er etwas genauer geprüft hätte, bey einer auch nur mäſsigen Beurtheilungskraft, die Unächtheit des Products leicht erkennen müſste. Uebrigens laſſen wir es gern auf ſich beruhen, ob die Anekdoten in der Vorrede, welche *Voltaire's* kleine Schwachheiten beweiſen ſollen, wahr ſeyn mögen, oder nicht; auszeichnend ſind ſie auf keinen Fall.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. Julius 1804.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

BAYREUTH, b. Lübecks Erben in Comm.: *Der Ansbach-Bayreuthische Armenfreund*, herausgegeben von *Ch. S. Krause*, Kriegs- und Domänen-Kammer-Assessor. *Erster* Band. 1804. 8.

Bey dem fast allgemein aufgeregten Streben, das Armenwesen zu verbessern und den dahin gehörigen Anstalten eine zweckmäfsigere Einrichtung zu geben, liefs es sich leicht vorhersehen, dafs man, um eine immer gröfsere Theilnahme an derselben in bestimmten Gegenden zu bewirken und die bessern Ideen und Wünsche in einen gröfsern Umlauf zu bringen, zu einem schon früher mit glücklichem Erfolg gebrauchten Mittel auch jetzt seine Zuflucht nehmen und durch *periodische Blätter* und *Wochenschriften* jene Zwecke zu befördern suchen würde. Unter diese Blätter, bey welchen man jene bestimmte Absicht hatte, gehören z. B. die Wochenschrift zum Besten der Armen in Kiel, vom Archidiaconus *Holst*, das Hallische patriotische Wochenblatt, von D. *Niemeyer* und Prediger *Wagnitz*, und mehrere andere, die theils nur in so fern sie ihren Ertrag und Ueberschufs den Armen abgeben, zum Besten derselben geschrieben sind, ob sie gleich weiter keine Rücksicht aufs Armenwesen nehmen, theils dieses und dessen Verbesserung durch eigene Aufsätze erzielen. An diese schliefst sich jetzt Hr. Assessor *Krause* mit seinem *Armenfreund* an, und giebt uns unter diesem Titel eine periodische Schrift, bey welcher er, wie er selbst im ersten Stück sagt, die Absicht hat, dem edeln Eifer, mit dem jetzt in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth sich so viele für Arme und Armenwesen interessiren, einen Vereinigungspunkt zu verschaffen, um durch diesen jenen zu nähren, und indem ein solches Blatt ein beständiges gegenseitiges Mittheilen möglich und leichter macht, ein desto übereinstimmenderes und zweckmäfsigeres Wirken für die schöne Sache zu befördern. Seine Wochenschrift wird also historische Nachrichten von Anstalten, Einrichtungen, Erfindungen u. s. w., die sich auf Armenwesen beziehen, Ideen, Bemerkungen, Anfragen und Beantwortungen derselben, die jenes und dessen Verbesserung erzielen u. s. w. — alles vornehmlich in Beziehung auf die genannten Fürstenthümer, enthalten. Nur dann, wenn Raum übrig ist, wird man diesen mit andern neuen entlehnten, doch immer gemeinnützigen und unterhaltenden Aufsätzen füllen, auch wohl gegen Bezahlung Privatangelegenheiten durch das Blatt bekannt machen, und den einzelnen Stücken ein Verzeichnifs der Beförderer des Wochenblatts anhängen. Der Ertrag des Ganzen soll nach Abzug des baaren Aufwandes den im Ansbach-Bayreuthischen errichteten oder noch zu errichtenden Suppenanstalten, und in dringenden Fällen der Abhelfung anderer Bedürfnisse, gewidmet seyn.

Unter mehrern mit dem Hauptzwecke derselben in näherer oder engerer Verbindung stehenden Aufsätzen zeichnen wir einige besonders aus. Aus der kurzgefafsten *Geschichte der Rumfordschen Suppenanstalt und der jetzt damit verbundenen Arbeitsanstalt zu Bayreuth* bemerken wir folgendes: Jene nahm im Januar 1802. ihren Anfang, und die menschenfreundlichen Unternehmer hatten dabey die Absicht, alte gebrechliche, nicht mehr tüchtige Leute, so wie auch arme Familien, welche viel Kinder hatten und im Winter sich ganz zu ernähren wegen Mangel an Arbeit nicht im Stande waren, vom Januar bis März mit Rumfordscher Suppe und mit einer nach dem jedesmaligen Grade der Kälte bestimmten Quantität Holz zu unterstützen. Was für Erfahrungen dabey gemacht, was für Schwierigkeiten dabey bemerkt, was dadurch gewirkt worden u. s. w., alles dieses findet man hier ausführlich erzählt. Mit diesem Aufsatze ist die *Beschreibung der Privat-Armenanstalt zu Ansbach* zu vergleichen, die mit jener zu Bayreuth gleichen Zweck hat. Ein *Schreiben an den Herausg. über die Frage: Ist der Staat unbedingt verpflichtet, seine Armen zu ernähren?* bemerkt sehr richtig, dafs man dem Staate nicht selten zu viel aufbürdet, dafs man blofs die Vortheile, die er verschafft, geniefsen will, ohne auf die Herbeyschaffung der Mittel zu denken, durch deren Anwendung jene Vortheile allein erst möglich gemacht werden können, und ohne sich daran zu erinnern, dafs die gemeinschaftliche Last auch auf gleichen Schultern getragen werden mufs, und dafs nur dann diese Last gleichmäfsig und gerecht vertheilt ist, wenn jeder so viel zahlt, als er von Seiten des Staats Schutz in Ansehung derjenigen Güter geniefst, die er sein Eigenthum nennt. Ferner findet man hier einen Aufsatz *über die Rumfordsche Suppe*. Sie wird, wie Rec. glaubt, meistens und auch hier zu unbedingt empfohlen, und möchte wohl für einzelne kleine Familien, besonders bey den immer höher steigenden Holzpreisen, so wohlfeil nicht seyn, als der Vf. des Aufsatzes angiebt. Nur da wird sie, oder vielmehr die Anstalt, die mit ihr die Armen zu nähren sich zum Zweck gesetzt hat, wohlthätig, wo die Armen des theuren Feuermaterials wegen zu Hause keine warme Stube haben, vielleicht nicht einmal haben können, weil sie nur in einer Kammer ohne Ofen hausen, den Tag über in öffentlichen Sälen und Manufactu-

Digitized by Google

nufacturen arbeiten und alſo weder Zeit noch Gelegenheit zur Zubereitung einer warmen Speiſe haben u. ſ. w. Unter dieſen Umſtänden iſt die Anſtalt, beſonders wenn ſie dem Arbeitshauſe in der Nähe liegt, vorzüglich zu empfehlen. Uebrigens vergleiche man die trefflichen Bemerkungen des verſtorbenen Baumeiſters *Hauſen* über dieſe Suppen in ſeiner Beſchreibung des Sparherds im Georgenhauſe zu Leipzig, mit denen die vom Rec. gemachten Erfahrungen, der ſelbſt vor einigen Jahren eine Rumfordſche Suppenanſtalt einrichten half, faſt überall übereinſtimmen. Von den übrigen Aufſätzen nennt Rec. nur noch folgende: *Das Verzeichniß, wie viel Baumwolle in der Spinn- und Arbeitsanſtalt zu Erlangen vom erſten Nov. bis letzten Dec.* 1802. *durch Arme verarbeitet worden, und welche Koſten dafür beſtritten ſind;* Aufſtellung einiger der vorzüglichſten Schwierigkeiten, mit welchen man bey der Errichtung einer wohlthätigen Anſtalt zu kämpfen hat, und durch welche Mittel ſie zu beſiegen ſind? Den darauf folgenden *Reflexionen über Armenanſtalten* (S. 153.) hätte Rec. wohl eine Fortſetzung gewünſcht. Sie haben das Thema zum Inhalt: *Wie der Zahl der Hülfsbedürftigen, beſonders in Städten, wo ſich dieſe ſo ſehr vermehrt, ein kräftiger Damm entgegengeſetzt werden könne?* Der Vf. des Aufſatzes glaubt, daſs dieſs am beſten dadurch bewirkt werden könne, wenn man die Ueberbevölkerung der Städte zu verhindern ſucht, und deswegen in dieſen das Etabliſſement ſolchen, die vom Lande dahin ziehen wollen, erſchwert, und dagegen die Anſetzung auf dem platten Lande, wo es immer noch an Händen gebricht, begünſtigt; wenn man den immer höher wachſenden Strom des Luxus nicht durch Kleiderordnungen oder andere deſpotiſche Geſetze, ſondern durch Beyſpiele derer, die am Ruder des Staats ſitzen, Gränzen ſteckt; wenn man beſonders in Fabrikſtädten Getreidemagazine, Leihhäuſer, Spar- und Hülfscaſſen, auch Wittwencaſſen für die niedrigen Stände, errichtet, und ſchlieſst mit dem ſehr wahren Epiphonem: Nur dieſe Maaſsregeln werden den drohenden Ruin der Städte verhüten, und ohne ſie werden alle Rumfordſche Suppen und andere Armenanſtalten bloſs als Palliativcuren zu betrachten ſeyn, und vielleicht — dieſs hätte der Vf. hinzuſetzen können — immer mehrere Arme hinlocken und das Uebel nur gröſser machen. Auch hätte er zu jenen beſſern Maaſsregeln die Wachſamkeit der competenten Behörden über die Erziehung der Jugend u. m. rechnen können. Die Vorſchläge (S. 196 ff.) zur vollſtändigen Ueberſicht des Armenweſens, in beſtimmten Rubriken und Tabellen alle und jede Arme, ſowohl in Städten als auf dem platten Lande, gehörig aufzunehmen, ſind zwar nicht neu, aber doch noch nicht ſo allgemein befolgt, als ſie es verdienten.

Unter den zur Ausfüllung des Raums aufgenommenen kleinen Aufſätzen findet man manchen launigen und humoriſtiſchen, der gewiſs ſeines Zwecks nicht verfehlen wird, und indem er manche Thorheit mit Rabnerſchem Witz zur Schau ſtellt und geiſſelt, zugleich auf das beſſere aufmerkſam macht. Dahin gehört z. B. ein Aufſatz über die Albernheit des Neujahrswünſchens und die — Ungezogenheit unſerer Schranzen und Kleinmeiſter, die, indem ſie ſich über die gewöhnliche Sitte hinwegſetzen wollen, mit kindiſcher Geſchäftigkeit die Straſsen durchrollen, um Putztiſche und Spiegel mit ihren Karten zu beſäen u. m. Auch lieſt man Nachrichten von Männern, beſonders aus der daſigen Gegend, die ſich um ihre Zeitgenoſſen und Landsleute verdient gemacht, und ihren dahin gehörigen Unternehmungen. Noch findet man in den vorliegenden Stücken manche andere gemeinnützige Aufſätze, Vorſchläge u. ſ. w., die mit dem Hauptzwecke der Schrift in einer nähern oder entferntern Verbindung ſtehen. Man lieſt ſie gern, wenn ſie auch gleich nicht alle von gleichem Werth ſind. Nur die, die man zu oft den Lachern zum Beſten gegeben hat, z. B. der S. 30. unter der Ueberſchrift: War der Mann fromm? ſo wie die, die Seitenblicke auf Prediger, kirchliche Einrichtungen, religiöſe Meynungen u. ſ. w. thun, und dieſe mit Bitterkeit perſifliren, hätte Rec. aus dieſem Blatte weggewünſcht. Dahin gehört z. B. der Aufſatz S. 187 ff. Nicht als wenn jene Herren oder dieſe Meynungen durchaus nicht angetaſtet werden dürften; aber das *Wo* und *Wie* darf doch, beſonders in einer fürs groſse gemiſchte Publicum beſtimmten Schrift nicht überſehen werden. Oefters füllen Räthſel den leeren Raum aus.

Schon aus dieſer kurzen Beſchreibung ergiebt ſich, daſs für Mannichfaltigkeit geſorgt, aber dabey immer der Hauptzweck der Schrift feſt im Auge behalten iſt. Vielleicht das letzte zu ſehr! Und hierin ſucht Rec. einen Grund, warum das Wochenblatt, wie der Herausg. ſelbſt klagt, nicht durchaus die Aufnahme gefunden und den Ertrag und Ueberſchuſs gegeben, den er ſich davon verſprochen hatte. Sieht man auf den letztern, ſo wäre allerdings die Einrichtung des halliſchen patriotiſchen Wochenblatts, deſſen Hr. *K.* an mehrern Orten rühmlichſt gedenkt, u. a. günſtiger geweſen; denn alles auf Arme und Armenſachen und die dahin gehörigen Inſtitute reducirt zu ſehen und faſt von nichts, als von dieſen zu leſen, ermüdet und ſchreckt die Käufer zurück, ſo ſchön und nützlich auch die aufgeſtellten Ideen ſeyn mögen. Auch ſcheint nach einer Note (S. 168.) die ausſchlieſsliche Beſtimmung des Ertrags für die Suppenanſtalten manche kälter gegen die nützliche Schrift gemacht zu haben. Indeſſen wünſcht Rec., daſs der Herausg. nicht müde werden und hoffen möge, daſs, ſo wie mehrere periodiſche Schriften nur erſt allmählig ein gröſseres Publicum fanden, auch bey der ſeinigen dieſer Fall eintreten werde, da ſie einen ſo edeln und menſchenfreundlichen Zweck erzielt und viel Gutes und Brauchbares enthält.

Regensburg, b. Kayſer: *Hiſtoriſche Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigſten Irrenanſtalten.* Nebſt Ideen und Planen zu Verbeſſerung derſelben

Digitized by Google

ben von D. *J. D. A. Höck*, Königl. Preufs. Juftizrath und Polizeydirector. 1804. 95 S. 8. (8 gr.)

Schon vor geraumer Zeit kündigte Hr. *H.* in der Juftiz- und Polizeyfama an, dafs er nach *Wagnitz'ens* Plane in deffen hiftorifchen Nachrichten von Zuchthäufern, ähnliche Nachrichten und Bemerkungen von Irrenanftalten in zwangloſen Heften herauszugeben Willens fey. Die vorliegenden Bogen ſollen wahrſcheinlich — denn die Vorrede fehlt und der Vf. ſagt weiter nichts davon — eine Probe ſeyn, wie er dieſes Verſprechen auszuführen gedenke. Aber Rec. mufs aufrichtig geſtehen, dafs er nach derſelben der Fortſetzung, wenn dieſe nicht gehaltvoller iſt, nicht ſehr begierig entgegen ſieht. Es iſt eine magere, dürftige Compilation, zum Theil aus ſehr bekannten Schriften, mit einigen Anmerkungen von dem Herausg. ausgeſtattet, die zwar nicht ohne Sachkenntnifs niedergeſchrieben ſind, meiſtens aber nur das Bekannte wiederholen. Die nähere Anzeige des Inhalts wird dieſs Urtheil rechtfertigen, und zugleich zeigen, ob und in wie weit dieſe Nachrichten und Bemerkungen mit den Wagnitzifchen über Zuchthäufer in Parallele geſetzt werden können. 1) *Auszug aus Bergius Polizey- und Kameralmagazin* B. 8. *über Anlegung und zweckmäſſige Einrichtung eines Irrenhaufes*, mit *Anmerkungen* des Herausg. Jene in *Bergius* Magazin aufbewahrte Ideen enthalten das ganz Bekannte, was ſich jeder, der nur einigermafsen über Anſtalten der Art, beſonders über eigentliche Toll- oder Verwahrungshäufer für aufgegebene Wahnſinnige gedacht hat, leicht ſelbſt ſagen kann, z. B. dafs keiner in eine ſolche Anſtalt, ohne glaubwürdige Zeugniſſe, dafs er wirklich toll ſey, aufgenommen werden kann; dafs der, welcher Vermögen hat und ſeine Verpflegung bezahlen kann, etwas dafür entrichten mufs; dafs man für die Reinigung der Unglücklichen zu ſorgen verpflichtet iſt u. ſ. w. Die Anmerkungen des Herausg. ſind nicht ſehr häufig, und machen nur hie und da einen kleinen Zuſatz, z. B. bey jener Reinigung iſt die Anmerkung: hiezu dient vorzüglich häufiges Baden und das Abſcheren der Haare. Selbſt hiſtoriſche Unrichtigkeiten des Textes hat Hr. *H.* ſtehen laſſen, z. B. S. 6. heifst es: „In den Königl. Preufs. Staaten finden die Wahnwitzigen und Raſenden, weil ſie zu keiner Arbeit zu gebrauchen ſind, in den Zucht- und Arbeitshäufern *keinen* Aufenthalt." Hier hätte Hr. *H.* wenigſtens eine berichtigende Anmerkung unter den Text ſetzen ſollen. Konnte er doch ſchon aus dem zum Muſter gewählten Buche wiſſen, wie noch ſo manches Zuchthaus im Preufs. Irre und Wahnſinnige aufnehme! Eben ſo wird S. 12. behauptet, dafs die Raſenden in dem Irrenhaufe zu Berlin jeder allein, ſo lange die Wuth anhält, unbekleidet in enge Behältniſſe oder Kaſten eingeſperrt werden, wo man ihnen durch Löcher Speiſe und Trank zureicht. So wars in dem ehemaligen Irrenhaufe, das in der Kruſenſtraſse ſtand und vor einigen Jahren abbrannte. Seit der Zeit iſt die Anſtalt mit der Charité verbunden, wo man nichts mehr von jenen Kaſten weifs. Dieſs hätte der Herausg. bemerken ſollen. Aber er ſcheint die Anſtalt, ſo wie ſie jetzt eingerichtet iſt, gar nicht zu kennen. Auch S. 21., wo noch einmal von dem Irrenhaufe in Berlin die Rede iſt, ſteht nichts davon. 2) *Inſtruction für den Irrenwärter und deſſen Gehülfen beym Irrenhaufe zu Bayreuth.* Iſt aus *Wagnitz'ens* hiſt. Nachrichten u. ſ. w. B. 2. bekannt, und hat auch, wenn Rec. nicht irrt, ſeit der Zeit einige Abänderungen erhalten, ſo wie überhaupt das Bayreuther Irrenhaus unter der Aufſicht des ſehr geſchätzten D. *Langermann* ſich immer mehr heben wird, ſo muſterhaft es auch ſchon jetzt als *Aufbewahrungsanſtalt* ſeyn mag. 3) *Verordnungen, die Aufnahme der Wahnſinnigen in die Irrenhäufer betreffend.* a) Verordnung der Königl Preufs. Kriegs- und Domainen-Kammer zu Ansbach, wie es bey der Aufnahme eines Wahn- oder Blödſinnigen in dem Schwabacher Irrenhaus gehalten werden ſoll. Vom Januar 1798. b) Herzogl. Sachſen Weimarſche Verordnung, wie es gehalten werden ſoll, bevor die Einbringung einer blöden und tiefſinnigen Perſon in das Irrenhaus zu Weimar ſtatt finden kann. Vom 18. May 1801. 4) *Hiſtoriſche Nachrichten von verſchiedenen Irrenanſtalten.* Hr. *H.* hebt mit einer aus der A. L. Z. abgeſchriebenen Stelle zur Rechtfertigung ſeines Vorhabens an, und citirt Nr. 22. der Reviſionsblätter, giebt aber nicht den Jahrg. (III.) an. Die Nachrichten ſind meiſtens aus bereits gedruckten und bekannten Schriften entlehnt, ſehr kurz, und verweilen gewöhnlich nur bey dem, was ſogleich jedem Fremden, der ſie beſucht, in die Augen ſpringt. Hr. *H.* hat faſt immer nur einen Referenten vor Augen, und copirt ſeine Ausſage wörtlich. Auch giebt er nicht allezeit die neueſten Nachrichten. Und doch hat vielleicht die Einrichtung, die z. B. 1794. noch exiſtirte, ſeit der Zeit einer zweckmäſsigern Platz gemacht! Man findet hier Nachrichten a) vom Irrenhaus zu Augsburg. Aus *Schmidts* mediciniſchen Miſcellen von 1801. b) zu Wien. Aus den Bemerkungen über Menſchen und Sitten u. ſ. w. 1794. und *Good's* Krankheiten der Gefängniſſe. c) zu Neu-Ruppin. Aus der deutſchen Juſtiz- und Polizeyfama von 1802. Eine ſehr intereſſante Nachricht! d) zu Bayreuth. Meiſtens aus *Schmidts* Miſcellen. Nebſt der Beköſtigungstabelle der Irren. e) Mailand. Ebenfalls aus *Schmidts* Miſc. f) Paris. Sehr dürftige Nachrichten, da doch z. B. das Journal Frankreich 1800. St. 8., *v. Sodens* franz. Mercur, Jahrg. I. H. 2., die franz. Miſcellen, B. 4. St. 2 u. f. f., die Blätter für Polizey u. ſ. w., die *Decade philoſophique*, die er ſelbſt citirt, und ähnliche Schriften, ſchätzbare Nachrichten von den franzöſ. Hoſpitälern und Irrenhäufern geben. g) London. Von dem daſigen Lucas- und Bethlehemhoſpital. Ebenfalls ſehr mager! Mehr Bemerkenswerthes hätte er aus dem von ihm ſelbſt S. 89. genannten *Black:* Vergleichung der Sterblichkeit u. ſ. w. hinzuſetzen können. Von dem St. Lucashoſpital und dem Bedlam ſ. das Journal Frankreich 1801. St. 1. 5) *Nachricht von dem berühmten Inſtitut des D. Willis zur Heilung der Wahnſinnigen.* Von einem Manne, der ſich als Kranker in der Anſtalt befand und dort hergeſtellt wurde. Dieſer vermuthlich auch ſchon irgendwo gedruckte

Digitized by Google

druckte Aufſatz iſt einer der leſenswertheſten in der ganzen Sammlung. D. *Willis* logirte die Irren theils in ſeine eigene Wohnung, theils hatte er ſie bey Privatleuten in der Nähe ſeines Wohnorts untergebracht. (Welches freylich beſſer iſt, als wenn ſie in ein Irrenhaus geſperrt werden.) Nur einer oder zwey wurden in ein Haus quartiert. Jeder hatte ſeinen eigenen Wärter. Die mittlere Zeit der Cur betrug 6, und die längſte 18 Monat. Von 10 wurden gewöhnlich 9 wieder hergeſtellt, vorausgeſetzt, daſs man die Cur wenigſtens in den drey erſten Monaten nach dem Ausbruch des Wahnſinns anfing. In Bedlam zu London wird das Verhältniſs der Geheilten wie 1 zu 4 angegeben. Von denen, die ununterbrochen ein Jahr lang verrückt geweſen ſind und deswegen nur unter die Unheilbaren aufgenommen werden, wird etwa 1 von 50 wieder hergeſtellt. Das Gefühl der Furcht und Abhängigkeit oder Nothwendigkeit iſt es, was *Willis* in den Unglücklichen vorzüglich zu wecken und zu unterhalten ſucht. Er flöſst ihnen gleich das erſtemal durch ſein Anſehn Ehrerbietung und Achtung gegen ſich ein und beobachtet ſie lange, ehe er etwas mit ihnen vornimmt. Im Anfall der Raſerey braucht er das Zwangweſtchen. Der Kranke darf durchaus keinen ſehen und mit keinem umgehen, mit dem er ehemals in Verbindung ſtand, und Hr. *W.* machte die Beobachtung, daſs unter gleichen Umſtänden ein Ausländer leichter hergeſtellt werde, als ein Engländer, aus dem Grunde, weil ſeine Abgeſchiedenheit vollkommner iſt, indem er nicht einmal die Sprache derer verſteht, die ihn umgeben. Doch man muſs den kleinen Aufſatz ſelbſt leſen, der zwar nur die erſten Züge, aber doch manches bemerkenswerthe enthält. Der unter n. 6. gegebene Entwurf einer Bibliothek für Irrenhausärzte und Aufſeher iſt unvollſtändig, und lieſse ſich ſehr leicht ſelbſt aus den Ergänzungsblättern zur A. L. Z. 1803. Nr. 20—24., die doch Hr. *H.* kennt, vermehren.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

NÜRNBERG, in Comm. der Stein. Buchh.: *Verſuch über die Art, eine Truppe zu Pferde abzurichten, nebſt einigen Bemerkungen über die Taktik der Kavalerie*, von *van Bommel*, des churpfalzbayerſchen Erbprinzen von Leiningen Chevaux-legers Regiments Oberſt-Lieutenant. Aus d. Franz. *Erſter* Theil. 1802. 188 S. *Zweyter* Theil. 156 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieſes Werk gehört zu den beſten über den Kavalleriedienſt, über den ſich hier die treffendſten Bemerkungen finden. Der *erſte* Theil handelt von der eigentlichen Abrichtung des Reuters und des Pferdes bis zu den Evolutionen, und begreift alles dahin gehörende in ſich. Die Breite eines Pferdes ſetzt der Vf. auf 2½ Fuſs und die Länge derſelben auf 6½ Fuſs; das letztere iſt jedoch nach Rec. Beobachtung zu wenig, denn er fand kein Pferd, das unter 7 Fuſs Länge hatte. Alles was der Vf. über den Gebrauch des Karabiners, über die Zäumung und über die Nachtheile des engliſchen Sattels für die Kavallerie ſagt, wird jeder mit Vergnügen unterſchreiben; obgleich uns der ungariſche — oder, wie er hier heiſst, der orientaliſche — Sattel auch nicht der zweckmäſsigſte zu ſeyn ſcheint, weil das Satteln mit demſelben mehr Zeit erfordert, und durch unrichtiges Auflegen der groſsen Decke das Pferd leicht gedrückt wird. Rec. würde ſich überall lieber des ſogenannten *halben Schlaſsſattels* bedienen, der die Vortheile beider vorerwähnter Arten in ſich vereinigt, ohne ihre Nachtheile zu haben, wenn er nur ſonſt gut gemacht iſt. Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs der Vorſchlag des Vfs.: den Kavalleriſten zum einzelnen Gefecht zu Pferde ſorgfältiger abzurichten, allgemeiner befolgt würde. Selbſt da, wo man ihm den Gebrauch des Säbels anweiſt, ſind dieſs gewöhnlich bloſs Luftſtreiche, dann unbrauchbar, wenn der Mann einen Feind gegen ſich hat, deſſen Hiebe er pariren oder ihnen zuvorkommen ſoll. Nur allein durch den Zweykampf zu Pferde mit hölzernen Stöcken und Fechtkörben kann der Mann zu dieſer Art von Gefecht gebildet werden.

Nachdem der Vf. im *dritten*, *vierten* und *fünften* Kapitel auf eine eben ſo gute als deutliche Weiſe von der Dreſſur des Recruten ſowohl als des Remontepferdes gehandelt, und ſehr zweckmäſsige Bemerkungen über die Elementarbewegungen mitgetheilt hat, wo er vorzüglich, und mit Recht, für die Wendung mit Vieren ſtimmt, geht er im *zweyten* Theile zu dem angewandten Theile jener Bewegungen über, und handelt I. II. vom Manövriren; III. vom Augenmaaſse; IV. von den Märſchen; V. von den Flanken; VI. von der Reſerve; VII. u. VIII. von den verſchiedenen Attaquen; IX. von dem Rückzuge, gerade aus und durch Defileen; und X. von dem Verfolgen des Feindes. Auch hier, wie im *erſten* Theile, zeigt der Vf. Einſicht und Kriegserfahrung, indem er bey allen Vorfällen angemeſſene Vorſchriften giebt. S. 44. wird, wie in allen ähnlichen Werken, die Jagd als ein ſicheres Mittel zur Bildung des militäriſchen Ueberblickes (*Coup d'oeil*) angegeben, aber gewiſs mit Unrecht; dem Rec. iſt mehr als ein Fall bekannt, wo ein Officier, der ein ſehr leidenſchaftlicher Jäger war, gerade deshalb gewählt ward, und dennoch durch ſeine verkehrten Maaſsregeln die vollkommenſte Unbekanntſchaft mit dem Terrain verrieth, auf dem er vorher täglich gejagt hatte. — Das *ſechste* Kap. *von der Reſerve* hätte Rec. etwas mehr ausgeführt gewünſcht; es iſt offenbar zu kurz abgefertigt. Vorzüglich hat aber Rec. die Bearbeitung des *achten* Kap. gefallen, welches die trefflichſten Bemerkungen über die Kavallerieangriffe und die einzig mögliche Weiſe, ſie gegen einen entſchloſſenen Feind mit Erfolg auszuführen, enthält.

Die Ueberſetzung iſt etwas ſteif, und voll ungewöhnlicher Worte. Z. B. *Fuſser* für Infanteriſt; *der zwölfte Schweden König Karl*; *die dornigte* (*epineuſe*) *Lage der Feldwachen* Th. II. S. 35.; *der Attak*, für *die Attaque*. Doch, das ſind kleine Flecken, die den Werth des Werkes ſelbſt nicht verringern können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. Julius 1804.

LITERATURGESCHICHTE.

BERLIN u. STETTIN, b. Fr. Nicolai: *Das gelehrte England*, oder *Lexicon der jetztlebenden Schriftsteller in Großbritannien, Irland und Nordamerika*, nebst einem Verzeichnifs ihrer Schriften vom Jahr 1770 bis 1790. *Nachtrag* und *Fortsetzung vom J.* 1790 *bis* 1803. Von *Jeremias David Reuß*, Hofr. u. Prof. der Philos., Mitgl. der königl. Gesellsch. d. Wiss. u. Unterbiblioth. bey der Univers. Bibl. zu Göttingen. *Erster* Theil. A—K. 1804. X u. 589 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Alphabetical Register of all the Authors actually living in Gr. Britain, Ireland and in the united Prov. of N. A. etc.

Gewifs haben, gleich dem Rec., die Besitzer des bereits vor dreyzehn Jahren erschienenen *gelehrten Englands* bisher mit Sehnsucht einen Nachtrag erwartet, oder auch die Hoffnung dazu ganz aufgegeben. Um so willkommener wird ihnen nun diefs Geschenk seyn, und um so angenehmer die Ueberraschung, hier bereits alle Notizen bis in das J. 1803. hinein, und überhaupt eine solche Reichhaltigkeit zu finden, dafs diese *erste* Hälfte des Nachtrags allein um 130 Seiten stärker als das Hauptwerk ist. Zwar rührt diese starke Bogenzahl zum Theil von der schon im Hauptwerke beliebten Aufnahme aller in Sammlungen zerstreuten Aufsätze der Autoren, selbst solcher, die keine besondern Schriften herausgegeben haben, und von der ausführlichern Angabe der Titel, gröfsern Theils aber von der, gerade so wie in andern Ländern, vermehrten Menge der Autoren her, so dafs man z. B. hier im Buchstaben A. die Anzahl von 100 Schriftstellern noch einmal so stark, und unter diesen 200 an 150 ganz neue (mit einem * bezeichnete) Autoren findet. Dieser Reichthum ist um so mehr zu bewundern, da der Vf., der Vorrede zufolge, von England aus beynahe gar nicht unterstützt zu seyn scheint, und die zwey seitdem in England erschienenen literarischen Werke, die *Literary Memoirs of living Authors of Great-Britain* (1798. 2 V. 8.) und der erste Theil des nicht weiter fortgesetzten *New Catalogue of living english Authors* (1799.) wenig brauchbar sind, so dafs der Vf. seine Notizen nur aus mühsamer Lectüre der Journale sammeln konnte. Diese sind aber, wie Rec. nicht blofs bey dem Vf. voraussetzt, sondern auch nach seiner Bekanntschaft mit vielen derselben durchaus bemerkt hat, sehr sorgsam benutzt, und da, wo sie Lebensumstände liefern, mit andern Quellen, z. B. den *public Characters*, angegeben. Ungern haben wir aber das *European Magazine* vermifst, das Bildnisse und Biographieen auch jetztlebender Gelehrten liefert, und bey den Todesanzeigen auf dieselben zurückweiset. Von deutschen Journalen sind zum Besten derer, welche die englischen Journale nicht benutzen können, vorzüglich die Intelligenzblätter unserer A. L. Z. citirt; doch scheint der Vf. im Jahrg. 1803. die kürzern nekrologischen Nachrichten übersehen zu haben. Bey dieser aufmerksamen Benutzung aller dienlichen Hülfsmittel, durch einen in Arbeiten dieser Art gewandten Mann, darf man denn freylich um so sicherer auf brauchbare Nachrichten rechnen, und nur allenfalls kleine Versehen und Uebereilungen vermuthen. Was Rec. in diesen Rücksichten bey mehrmaligem Durchblättern bemerkt hat, will er hier dem Vf. und dem dafür interessirten Publicum mittheilen.

Zuerst einige allgemeine Bemerkungen über verschiedene Artikel, die, unter eine Rubrik geordnet, die Wiederholung gewisser Floskeln ersparen. Voran diejenigen, die sich blofs auf die Autoren, ohne Rücksicht auf das Verzeichnifs ihrer Schriften, beziehen. Vermifst haben wir nur wenige Artikel, die man mit Recht hier erwarten könnte. Die in England lebenden Ausländer hat Hr. *R.* auch hier absichtlich übergangen; daher man die Deutschen *Geisweiler*, *Herschel*, *Kollmann* u. a. hier eben so wenig suchen darf, als die naturalisirten Franzosen *Noel Desenfans*, *de Lolme*, von dem sich nur zufällig ein Buch hieher verirrt hat, u. a. Dagegen hätten folgende Briten von Geburt Ansprüche auf eine Stelle in diesem Verzeichnisse zu machen: *Bancks* zu Manchester, Vf. eines *Manchester and Salford Directory* etc. (1800. 8. 2 Sh. 6. d.); Rev. *G. Bentham*, der mit *Warton*, *Grose* und *Milner* im J. 1800. *Essays on gothic Architecture* herausgab, die man auch unter *Grose* nicht findet; *Brownlow*, Bischof von Winchester, mit *Two Sermons before his Maj. and the Chapel royal at St. James during Lent* 1799. 4. — *G. Cocking*, gest. am 6. Febr. 1802. (s. Intell. Bl. 1803. S. 1793.); *W. Cooke*, gest. am 20. Oct. 1797. (s. Int. Bl. 1800. S. 648.), *Kingsmill Davon*, Vf. eines *Essay on the Passions etc.* 1799. 12. (2 Sh.). Weiterhin würden, nach dem Int. Bl. der A. L. Z. 1800. S. 988. u. 1164., die beiden Schotten Sir *Rob. Douglas* und der Prediger *Grant* zu Elgin, nebst den im J. 1799. verstorbenen *Th. English*, *Jos. Frike* und *Jackson* (Int. Bl. 1800. S. 650—52.) fehlen; ferner Mrs *Mary Hay*, Vf. einiger Romane; und Mrs *Knowles*, Vf. eines *Dia-*

Digitized by Google

logue between Dr. Johnſon and Mrs Knowles, 1799. 8. (6 d.), groſsentheils nur unbedeutende Artikel, die aber, nach der Aufnahme anderer zu ſchlieſsen, ebenfalls angeführt zu werden verdient hätten. Wegzuſtreichen ſind andererſeits die Artikel einiger Franzoſen, die nur Ueberſetzungen aufführen, wie *Dixmerie*, *Dralet*, *Foudras*, *de Gorgy* und *Imbert;* ein um ſo leichter zu begehendes Verſehen, da, abgerechnet die oft unbeſtimmten Angaben in engliſchen Journalen, unter den engliſchen Schriftſtellern bekanntlich Viele franzöſiſche Namen führen, und neuere Emigranten das Heer der engliſch-ſchreibenden Autoren vermehren, ſo daſs Rec. ſich wundert, daſs der Vf. ſeinem Vorſatz, dieſe Schriftſteller von ſeinem Verzeichniſſe auszuſchlieſsen, ſo treu bleiben konnte, daſs nur wenige Schriftſteller dieſer Art, wie etwa *Arleville* und *Florian*, bemerkbar werden. Auſser den eben erwähnten Artikeln franzöſiſcher Autoren dürften noch einige Artikel engliſcher Autoren weggefallen ſeyn, oder Veränderungen erlitten haben, wenn der Vf. folgende verglichen hätte: *J. Allen* (S. 16. 17.), *T.. B.. Bailey* und *Thom. Butterworth Bayley*, *Baring* und *Buning*, *(H..) Becke* und *Henri Beeke*, *John* und *Joſeph Benſon*, *Delabere Blaine* und *Blairec* nebſt *Delabene Blount*, *Rich.* und *Rob. Bree*, *G. S. Carey* und *Corey*, *J. Housman Carliſle* und *J. Housman*, *Collard* (nicht *Colland*) mit *Dralloc*, *Dancer* und *Daucer*, *Eaton* mit *Eton*, *Eddy* und *Edy*, *F. P. Eliot* und *Fr. Perc. Elliot*, *Farrar* und *Ferrar*, *Gerliwin* und *Godwin*, *Rich. Graves* und *R. Greeves*, *J. A. Gregg* mit *J. A. Grigg*, .. *Gregory* mit *Joſ. Gregory*, *Hendley* und *Hindley*, *C. Hogdſon* und *Hodſon*, *Th. Home* und *T.. Horne*, *Hunter* (1.) mit *W. Hunter*. Dergleichen Verſehen ſind, bey der ſchwierigen Ueberſicht der Menge von Materialien, die der Literator aus verſchiedenartigen, nie Druckfehler-freyen, Hülfsmitteln ſammeln muſs, vielleicht nur durch die Anfertigung eines Sachregiſters zu entdecken, welches die Namen der Verfaſſer der über einen Gegenſtand erſchienenen Schriften in eine und dieſelbe Zeile, oder auch neben einander gedrängt, dem Auge mit einem Blicke darſtellt, und einen nützlichen Anhang zu Werken dieſer Art aus verſchiedenen Gründen abgiebt.

Auſser den unwillkührlich falſchen Namen, wie deren in dem ſo eben gelieferten Verzeichniſſe mehrere vorkommen, pflegt ſich auch eine Art willkührlich falſcher Namen in dergleichen Werke einzuſchleichen; wir meynen die *Pſeudonymen*. Mehrere derſelben hat Hr. *Reuſs* genau als ſolche, theils beſtimmt durch Worte, theils durch Fragezeichen, angedeutet, wie bey *Grizzle Baldpate* und *Dawplucker;* andere ſind ohne Warnungszeichen geblieben, wie *Wiltſhire Clothier*, Vf. von *Wool encouraged* etc.; *T. Fortune*, Vf. eines *Epitome of the Stocks* etc., und *Hedgehog*, *Porcupine's* Gegner; doch ſind dieſe leicht zu erkennen; ſchwerer iſt dieſs bey Artikeln, wie *Albert*, der eine Perſon mit *J. Armſtrong* ausmacht, ſo daſs alſo beide Artikel, wie mehrere der obigen, zuſammengeſchmolzen werden müſſen. Dagegen mag es hier und da, wie in ähnlichen literariſchen Werken, einen Artikel geben, aus dem zwey zu machen ſeyn dürften, wie dieſs vielleicht der Fall mit *Alex. Auſtruther* zu London iſt, unter welchem Namen zwey Bücher, ein juriſtiſches und ein philoſophiſches, vorkommen, wovon letzteres anderwärts einem *A. A.* zu Madras zugeſchrieben wird. Ein Paar Artikel, aus denen eines oder das andere Buch einem gleichnamigen Autor gehört, bemerken wir weiter unten.

Einige hier noch als lebend aufgeführte Schriftſteller ſind als verſtorben anzugeben; dahin gehört *Samuel Adams*, der am 2ten Oct. 1803. zu Neuyork ſtarb; *James Baſire*, wahrſcheinlich wenigſtens der am 17. Aug. 1802. zu London verſtorbene Kupferſtecher; *Dermody*, geſt. im October 1802.; *Fearon*, geſt. am 10. März 1803.; der Oberſte *Frederik*, von dem Rec. unten noch einiges ſagt; *Ironſide*, geſt. am 10. Jun. 1803. Uebrigens fand Rec. die Todesfälle, ſelbſt der Schriftſteller in Nordamerika, bis in das Jahr 1803. angemerkt, wie z. B. bey dem exilirten Schotten *J. Th. Callander*, der am 7. Jul. 1803. im Jamesfluſſe in Virginien ertrank.

Dieſen Bemerkungen über die Autoren fügen wir andere über die Verzeichniſſe der Schriften bey. Daſs einige anonyme, wie z. B. die Romane von Mr. *Bage*, die frühern der Mrs. *Bennet* u. a. nicht das gewöhnliche Zeichen (*) haben, liegt gröſstentheils in den Quellen ſelbſt, aus welchen dergleichen Data geſchöpft werden; es ſey nun, daſs man durch die Angaben der Titel früherer Bücher auf dem Titel eines ſpätern Buchs, oder durch nekrologiſche Nachrichten darauf geleitet wird. Eben dieſs gilt von den hier zuweilen fehlenden Jahrzahlen einzelner vorzüglich anonymer Bücher, die ſich jedoch hier und da, zum Theil mit den Titeln ſelbſt, ergänzen laſſen, wie bey *Cobb's* anonymen *Siege of Belgrad (an hiſtor. Novel transl. from a German Manuſcript)*, 1794. 2. V. 12. (6 Sh.); bey *St. Cullens* ebenfalls anonymen *Haunted Priory* etc. 1794. 8. (4 Sh.); bey *M. Edgeworth's Letters for literary Ladies* etc. 1795. 8. (4 Sh.); vgl. Repert. d. Lit. 1791—95. und deren auch deutſch überſetzten *Caſtle Rackrent (an hibernian Tale* etc.) 1800. 8. (4 Sh.), an welchem Buche ebenfalls *R. L. Edgeworth* Theil haben ſoll; bey *Mrs. Fenwick's Secrecy (or the ruin on the rock, by a Woman)* 1793. 3. V. 12.; bey Mrs. *Fuller Convent* etc. 1786. 2. V. 8. (5 Sh.); ferner u. a. in dem Artikel *Hereford;* (die Geſchichte Frankreichs erſchien 1790., die Geſchichte Roms 1792., die Auszüge aus *Gibbon* und *Hume* 1790. u. 95. S. Repert. d. Lit. 1791—95.)

Von manchen Schriften wären noch deutſche Ueberſetzungen (auf dieſe beſchränkt ſich der Vf., wie man aus dem Hauptwerke weiſs) anzuführen geweſen. So ſind unter andern verdeutſcht mehrere von *Bage's* anonymen Romanen (ſ. Repert. d. Lit. 1785—90. XIV. 2319. 2378., wo auch — vgl. 2448. — die hier fehlenden Jahrszahlen der letztern angegeben ſind; überhaupt würden von noch mehrern Romanen Ueberſetzungen ſich nachweiſen laſſen, wie bey Mrs. *Bennet*, bey Mrs. *Charlton* und *Clark*, bey *R. Graves*, *Hol-*

Digitized by Google

Holcroft u. a.); *J. Barrow's* Reise auch von *M. C. Sprengel* (Weimar 1801. 8.); *Bicknells Instances of the mutability of fortune* (Riga 1795. 8.); *Browne's* Reise, auch zu Leipzig 1800. 8.; *Carter's narrative of the Loss of Grosvenor* von *K. Sprengel*, Berlin 1792. gr. 8.; *W. Franklin's Hist. of the Reign of Shah Aulum* von *M. C. Sprengel*, Leipzig 1800. 8.; *Hearne's* Reise von Ebendemselben. Halle 1796. 8. (auch in der *Auswahl* etc. Bd. VII.); *Hunter's* Reise, auch von *J. R. Forster*, Berlin 1794. 8.; *Knox's Letters on the -- dismembrement of Poland and France*, Cölln (Zürich) 1794. 8. — Ausser den so eben genannten Uebersetzungen von *M. C. Sprengel* lieferte dieser Schriftsteller in der gedachten *Auswahl*, mehr oder weniger abgekürzt: *Anderson's* Gesandtschaftsreise nach China; *Buchanan's* Reise in die westlichen Hebriden; *Corse's* Beschreibung des wilden Elephantenfangs in den nördlichen Gegenden von Hindostan; *Coxe's* Bemerkungen über Pensylvanien; *W. Creech's* hier nicht erwähnte Bemerkungen über Edinburgh; *Br. Edward's* Beschreibung der brit. Colonieen in Westindien; *Goldson's* Bemerkungen über des spanischen Admirals de Fonte Seereise u. s. w. — In *von Archenholz's Minerva* erinnert sich Rec. — ausser andern hier bemerkten Uebersetzungen, z. B. von *Erskine's* Pamphlett über den Krieg mit Frankreich, — *Baldwin's political Recollections relat. to Egypt*, *G. Barrington's Voy. to New South Wales*, *J. Black's auth. Narrative*, *Th. Duppa's Journal of — occurr. in Rome* etc., *W. Hunter's View of the polit. Situation of the northern powers* etc., theils ausführlich, theils im Auszuge verdeutscht, gelesen zu haben.

Nun noch einige besondere Bemerkungen über einzelne Artikel. Die unter dem Namen des ehemaligen Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten, *John Adams*, angeführte *History of the principal Republics of the World* wird in einer Todesanzeige dem obgedachten Amerikaner *Samuel Adams* zugeschrieben; die in demselben Artikel erwähnte *View of the univ. History* etc. aber dürfte wohl eher dem gegenüberstehenden *John Adams* zu Putney gehören, unter dessen Namen sie auch hier vorkommt. Dagegen wird dem ehemaligen Präsidenten, ausser den hier erwähnten Schriften, auch die einem besonders aufgeführten *J. Adams Esq.* zugeschriebene *Answer to Paine's Rights of Man* beygelegt. Zu *J. Aikin* oder Mrs. *Barbould* gehört auch: *The Woodland Companion — compiled by the Author of Evenings at home* — 1802. 8. (8 Sh.) — *Hugh Boyd's* Gesandtschaftsreise nach Ceylon ist nicht, wie in diesem Artikel bemerkt ist, aus dem *Indian Observer*, sondern, wie unter *L. D. Campbell* angegeben wird, aus den *miscell. Works* übersetzt. — *Ch. Caldwell* war auch der Redacteur der *Proofs of the origin of the yellow fever at Philadelphia and Kensington* 1797., *from domestic exhalation* etc. Philad. 1798. 8. — Zu Mrs. *Celesia*, oder richtiger *Celisia*, im Hauptwerke hätte nachgetragen werden sollen, dass diese Gattin eines ehemaligen Senators zu Genua 1790. starb. — Die verstorbene Mrs. *Chapone* führte den Vornamen *Hester*. — Zu *W. Cockin's* Artikel wäre noch zu vergleichen A. L. Z. 1803. Int. Bl. S. 1755. — Bey *G. Crabb* vermissen wir seine französische und deutsche Sprachlehre, wenn anders dieser *G. C.* mit jenem eine Person ist. (vgl. A. L. Z. 1804. Nr. 25.) — *W. Falconer*, der Schiffszahlmeister (gest. 1769. auf einer Reise nach Ostindien), hat, ausser dem hier angeführten Gedichte, auch das im Hauptwerke mit diesem Gedichte in dem Artikel des gleichnamigen Arztes aufgeführte *Universal Dictionary of the Marine* herausgegeben. Auch hätte in diesem Artikel *D. Irving* citirt werden können. Eben dies gilt auch dem im Hauptwerke befindlichen Artikel des schottischen Dichters *Ferguson* (geb. zu Edinburg am 5. Sept. 1750. gest. im Bedlamhospital am 16. Oct. 1774.). Von beiden handelt *Irving* ausser den besondern in seinem Artikel erwähnten Schriften auch in den dort fehlenden *Lives of scottish Authors* (1801. 8.), dessen Gebrauch wahrscheinlich auch bey einigen andern Artikeln gute Dienste geleistet haben würde. — Der Oberste *Frederick*, Sohn des unglücklichen Königs Theodor von Korsika, und Vater der in eben diesem Nachtrage aufgeführten *Emily Clark*, der sich am 1. Febr. 1796. erschoss, ist auch Vf. von *Mémoires pour servir à l'histoire de Corse* 1768. 8. (s. *Annual Necrology for* 1797—98.). — *Freeth*, der Dichter, ist ein Bierwirth zu Birmingham (s. *Nemnich's* Reise nach und durch England S. 139.). — *Gibbon's miscell. Works* enthalten auch dessen eigenes Leben von dem Herausgeber, dem Lord *J. Sheffield* (übersetzt Leipzig 1797. 8.). — Bey *L. Goldsmith* hätte bemerkt zu werden verdient, dass er, wenigstens bis noch vor kurzem, in Paris die englische Zeitung *the Argus* schrieb. — *J. M. Good* gab bereits 1787. *Maria, an elegiac Poëm*, heraus. — *Ch. Grant*, *Vic. de Laux*, ist eigentlich ein französischer Eingewanderter, ursprünglich jedoch aus einer britischen Familie (vergl. Nachtrag zum gel. Frankr.). — *J. Griffiths* gab auch, französisch und englisch, die *Gallerie du Louvre* heraus. — *Ch. Hoole's Curate* dürfte wohl mit *Sam. Hoole's* im Hauptwerke angeführten Gedichte einerley seyn; und eben dies scheint Rec. auch der Fall mit den *Sermons*. — *W. Hutton's History of Birmingham* erschien 1795. in einer *dritten* Auflage, ein Auszug daraus von einem andern Schriftsteller 1797. — Bey *Irving* ist die oben schon angegebene Schrift nachzutragen. — *E. Kentish* schrieb auch eine französische Schrift gegen *Baudelocque*, die Hr. *Martens* zu Leipzig ins Deutsche übersetzte.

Uebrigens sollen diese Bemerkungen, — die, wären sie auch reicher und bedeutender, als sie für jetzt und hier möglich waren, doch nach dem Sprüchlein „*Inventis facile est addere*" nicht eben hoch anzuschlagen seyn würden, — nur ein kleiner Tribut des Dankes für das viele Neue seyn, das Rec. aus diesem reichhaltigen Repertorium der neuesten englischen Literatur gelernt zu haben mit Vergnügen gesteht.

Derselbe fleissige Literator hat so eben auch herausgegeben:

Göt-

Digitized by Google

Göttingen, b. Dieterich: *Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum* — secundum disciplinarum ordinem digessit *J. D. Reuß*, Cons. aul. etc. *Scientia naturalis.* Tom. *V. Astronomia.* 1804. VIII u. 548 S. 4.

Die bisherigen *drey* Theile dieses nützlichen Werks, wovon die zwey erstern das Verzeichniss der Abhandlungen gelehrter Gesellschaften über Naturgeschichte lieferten, der *dritte* aber der Chemie gewidmet war, sind bald nach ihrer Erscheinung in der A. L. Z. angezeigt worden; der *vierte* erst im künftigen Jahre zu erwartende Theil wird das Verzeichniss der physikalischen Abhandlungen enthalten; dieser *fünfte* eilte, auf vielfältiges Verlangen, jenem voran. Auch dieser Band beginnt mit einem *Elenchus Sectionum*, der die Anordnung übersehen läßt, und schliesst mit einem *Index Auctorum.* Die Folge der Sectionen ist: *Historia Astronomiae*, *Astronomia in genere* und *in specie* (in der allgemeinen Abtheilung werden die Aufsätze angeführt, die von den Planeten überhaupt, in der besondern die, die von den einzelnen Planeten, von den Kometen, von der Sonne und den Sternen handeln); *Instrumenta astronomica; Observationes astronomicae variae* und *Obs. astr. serie chronologica; Tabulae astronomicae* und *Ephemerides astronomicae.* Dass verschiedene Abtheilungen in diesem *Elenchus Sectionum* Einwendungen erlauben, ist leicht bemerkbar; doch will Rec. diese Andern überlassen, wenn sie ja nöthig befunden werden sollten; und sich auf einige Bemerkungen über den mit dem Texte verglichenen *Index Auctorum* beschränken. *d'Anyzy* ist mit *Danyzy*, *Bochart* mit *J. Bapt. Bochart de Saron*, *Degloß* mit *de Gloß*, *Deguignes* mit *de Guignes*, *Ch. Hugens* mit *Ch. Huygens*, *Ign. Kegler* mit *Ign. Kögler* einerley; Graf *Brühl*, *Cassini (fils)*, *Oriani*, *Sigorgne* u. a. hätten mit Vornamen versehen werden können; bey andern, wie bey *J.. K.. H.. Börner* und *J.. A.. J.. Cousin*, hätten sich diese (hier mit *Im. Karl Heinr.* und *Jean Ant. Joseph*) ausfüllen lassen; über *de la Hire...* und *Gabr. Phil. de la Hire*, *Maraldi...* und *Jacq Phil. Maraldi* möchten noch Untersuchungen nöthig seyn. Doch diess sind Kleinigkeiten, zu deren Rüge der Vf. grossentheils nicht einmal Veranlassung geben würde, wenn er nicht, wie wir ehedem schon erinnerten, zu gewissenhaft wäre, als dass er sich eine in seinen Quellen nicht befindliche Angabe, ohne völlige Ueberzeugung von deren Richtigkeit, erlauben sollte.

JUGENDSCHRIFTEN.

Braunschweig u. Helmstädt, b. Fleckeisen: *Lehrbuch der Tugend- und Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung.* Für die dritte Classe der Gymnasien. Von *Joh. Wilh. Heinr. Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche u. Religionslehrer am Katharineum zu Braunschweig. 1803. 112 S. 8. (9 gr.)

Dieses Lehrbuch ist zum Unterrichte solcher Kinder bestimmt, welche schon zwey Cursus über die Tugend- und Religionslehre in der vierten und fünften Klasse zurückgelegt haben, aber in der zweyten und ersten Klasse noch einen vollständigern und tiefer gehenden Unterricht erhalten sollen. In der *ersten* Abtheilung ist die Tugend und Religionslehre *ohne Hinsicht auf Offenbarung*, in der *zweyten* noch einmal *nach Anleitung der Offenbarung* abgehandelt. Diese Eintheilung ist deswegen gemacht, damit der Lehrer während der zwey Jahre, welche die Kinder in der dritten Klasse des Gymnasiums zubringen, den Unterricht das eine Mal nach der *ersten*, das andere Mal nach der *zweyten* Abtheilung ertheilen könne, und dadurch Abwechselung und Neuheit in denselben gebracht werde. Es ist übrigens Alles so eingerichtet, dass, wenn ein Lehrer sogleich beides, den Unterricht nach Vernunft und Offenbarung, mit einander vereinigen will, er es nach diesem Lehrbuche recht gut thun kann. Das Ganze ist nur ein kurzer Abriss, welcher mit sehr zweckmäfsig ausgewählten Versen aus deutschen Dichtern durchwebt ist, die nach vorhergegangener Erklärung von den Kindern auswendig gelernt werden können. Wir urtheilen über den Werth und die etwanigen Mängel dieser Schrift eben so, wie wir schon zu anderer Zeit über das Lehrbuch für die zweyte Klasse geurtheilt haben. In die Tugendlehre hat der Vf. häufig kurze, treffende Sittensprüche eingeflochten, was wir sehr billigen. In der *Tugend- und Religionslehre nach der Offenbarung* hat er durchaus nur unter gewissen Titeln und allgemeinen Sätzen biblische Sprüche angeführt und herausgesetzt, ausgenommen in dem letzten Abschnitte: *Von den Beförderungsmitteln der Tugend und Religiosität*, wo der Vortrag wieder zusammenhängender wird, und die Belehrungen der Vernunft und Offenbarung zugleich umfasst. Wir wünschen, dass viele Lehrer geschickt und gebildet genug seyn mögen, dieses Lehrbuch zu gebrauchen und anzuwenden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. Fleischer d. j.: *Abbildung und Beschreibung einer ökonomischen Maschine zum Ausroden der Baumstöcke.* Erfunden von Hn. *Saint-Victor.* Aus dem Französischen übersetzt von *J. C. H.* 1803. 8 S. 4. (9 gr.) — Wer ein Stück Land oder Garten rein von Baumstöcken, die tief an der Erde abgeschnitten und schwer herauszuholen sind, haben will, dem wird diese einfache eiserne Maschine, die mit Pulver gefüllt, und unter die Mitte des Stocks gebracht wird, willkommen seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Efslinger: *Das Nationalmuſeum der Naturgeſchichte zu Paris.* Von ſeinem erſten Urſprunge bis zu ſeinem jetzigen Glanze geſchildert von *Gotthelf Fiſcher*. *Erſter* Band. 1802. 547 S. *Zweyter* Bd. 422 S. 8. mit 5 Kupfertafeln und einem groſsen Plane.

Das Nationalmuſeum der Naturgeſchichte zu Paris, mehr bekannt unter dem Namen *jardin des plantes*, iſt in jeder Rückſicht die erſte Anſtalt in ihrer Art; ja ſie iſt einzig, man mag nun auf die ungeheure Menge intereſſanter Gegenſtände ſehen, die ſie enthält, oder auf die Art, wie ſie eingerichtet und geordnet iſt, oder auf den Gebrauch, den jedem, er ſey Franzoſe oder Fremder, reich oder arm, Naturforſcher oder nicht, davon zu machen erlaubt iſt. Dieſe Anſtalt in Deutſchland bekannter zu machen, iſt ein Unternehmen, womit Hr. *Fiſcher* ſich den Dank aller Naturforſcher erwirbt. Wer ſelbſt dieſs Paradies der Naturforſcher beſucht hat, wird durch die vorliegende Beſchreibung ſehr warm an das Gute erinnert, das er genoſſen hat; wer aber noch nicht darin wandelte, wird durch die genaue und lebendige Darſtellung deſſen, was es darbietet, zwar nicht entſchädigt, aber doch intereſſirt und belehrt werden.

Zu berichtigen hat Rec., der bey ſeinem Aufenthalte in Paris ſich mit dieſem Inſtitute ſehr genau bekannt machte, faſt gar nichts gefunden; bemerken wird er aber das, was nach dem Zeitpunkte, wo Hr. *F.* die Data zu ſeiner Beſchreibung ſammelte, neu hinzugekommen iſt oder ſich verändert hat, und das wenige hinzufügen, was unſer Vf., da niemals ein einziger alles thun kann, etwa noch überſehen haben möchte.

Hr. *F.* eröffnet das Werk ſehr zweckmäſsig mit einer documentirten Geſchichte der Anſtalt, deren jetzigen Flor er ſchildern will; wir heben davon folgendes aus. *Guy la Broſſe*, Leibarzt Ludwigs XIII. war es, der 1626. die Errichtung eines Pflanzengartens (*jardin royal*) vorſchlug. Ausgeführt wurde aber dieſer Vorſchlag erſt 1633., da der König in der Vorſtadt Victor für 70,000 Livres ein Haus mit Gärten und Zubehör dazu kaufte und die Oberaufſicht darüber ſeinem erſten Arzte *Heroüard*, dem aber bald Bouvard folgte, übergab. Intendant und erſter Lehrer war *La Broſſe* ſelbſt. Von dieſem Garten, ſo wie er anfangs eingerichtet war, iſt der perſpectiviſche Riſs aus dem erſten Hefte der *Annales du Muſeum national d'Hiſtoire naturelle* entlehnt als fig. 1. auf der Kupfertafel beygefügt; um wie vieles er kleiner war, als der *jardin des plantes* jetzt iſt, ſieht man aus fig. 2., dem Grundriſs des Gartens wie er jetzt iſt (der Plan zu dem vorliegenden Werke, verkleinert), wo die Gränze des ehemaligen durch die punctirte Linie angegeben iſt, während der jetzige ſich bis an die Seine erſtreckt. Anfangs war die Anſtalt bloſs auf Botanik, und wegen der Medicinalpflanzen auf Pharmacie berechnet; 1640. wurde dem Botanik liebenden Publicum der Zutritt verſtattet, wo dann *la Broſſe* öffentlich Pflanzen demonſtrirte, deren ſich 1641. ſchon viele und ſeltene vorfanden. Nach *La Broſſe's* Tode aber wurden auf *Bouvards* Betrieb chemiſche und anatomiſche Laboratorien eingerichtet. Unter *Bouvards* Nachfolger, *Vautier*, kam der Garten in Verfall bis 1653., wo *Vallot* ſich ſeiner wieder kräftig annahm, wo *Fagon* ſich in botaniſchen und chemiſchen, *Duverney* und *Mery* aber in anatomiſchen Vorleſungen auszeichneten, und durch ihren lebendigen Vortrag ſchon das gröſsere Publicum für die Anſtalt intereſſirten. Durch *Duverney* ward es ſogar in der feinen Welt eine Zeitlang Mode, anatomiſche Präparate bey ſich zu tragen, um in Geſellſchaften ſie vorzuzeigen. Durch *Vallots* und *Fagons* Bemühungen kam auch ein eigner Director des Pflanzen-Anbaues an die Anſtalt; der erſte war *Marchant*, ein guter Botaniker, der 1678. ſtarb, wo ihm dann *Demours* folgte. Als *Fagon* 1698. Oberintendant des Gartens und Profeſſor der Chemie wurde, wählte er *Charas* zum Demonſtrator der Chemie und den berühmten *Tournefort* zum Profeſſor der Botanik. Nun kam die Anſtalt beträchtlich in Flor, vorzüglich zog *Tourneforts* Ruf eine Menge Fremde herbey. Unter der Menge guter Schüler, die *Tournefort* bildete, war auch *Sebaſtian Vaillant*, der nachher Demonſtrator der Botanik wurde. *Danty d'Isnard* war als Profeſſor der Botanik nur kurze Zeit an dem Garten, worauf dann *Antoine de Juſſieu* einrückte, der bis 1758. für die Anſtalt ſehr thätig war, und auch durch ſeinen Eifer und ſeine Reiſen die Zahl der ſeltnern Pflanzen ſehr vermehrte. Zu Demonſtratoren der Chemie wurden, als *Charas* alterte, *Sim. Boulduc* (dem aber ſchon 1729. ſein Sohn *Gillet Français Boulduc* folgte) und *Lemery* ernannt; letzterer lehrte bis 1743. Die Profeſſur der Chemie behielt *Fagon* ſelbſt, obgleich er andere, z. B. *Berger*, *de St. Yon* und *Géoffroy* oft ſeine Stelle verſehen lieſs; erſt 1712 gab er ſie an *Etienne Géoffroy* ab, der ihr bis 1713. vorſtand. Nach *Fagons* Tode bekam *Chirac* die Oberintendentur; dieſen berühmten Mann hinderten aber ſeine praktiſchen Arbeiten, viel für die Anſtalt zu thun. Indeſſen erhielt dieſe jetzt dadurch einen neuen Vorzug, dafs die

Digitized by Google

Academie des Sciences ihre Sammlung von Skeleten dahin gab, und dadurch den Grund zu der jetzt ſo vortrefflichen Sammlung der vergleichenden Anatomie legte. Da der Garten unter *Chirac* geſunken war, ſo hob man die Stelle des unthätigern Oberintendanten gänzlich auf, und ſchränkte ſich bloſs auf den Intendanten ein. Dazu wurde *Du Fay* gewählt, der denn auch durch ſeinen Eifer dem in ihn geſetzten Vertrauen entſprach; er bereicherte durch ſeine Reiſen den Garten, er baute Gewächshäuſer, legte den Grund zu dem naturhiſtoriſchen Cabinette (deſſen erſter Anfang in den Conchylien beſtand, womit Ludwig XIV. als Kind geſpielt hatte), und ſchlug, noch auf dem Todtenbette für das Wohl des Gartens beſorgt, *Buffon* zu ſeinem Nachfolger vor. Zu gleicher Zeit hatte *Bernard de Juſſieu* den weſentlichſten Einfluſs auf das Studium der Botanik in der Anſtalt; er bekam nach *Vaillants* Tode deſſen Stelle, bekleidete dieſe bis 1777., und begründete während der Zeit eine neue Methode der Pflanzenkunde, die ſein Neffe und Schüler *Antoine Laurent de Juſſieu* erſt ausführlich bekannt machte. Lehrer der Anatomie war nach *Duverney's* Tode *Hunauld* von 1730—1742., da ihm *Winslow* folgte.

Mit den vierziger Jahren fängt für den Garten die glänzendſte Periode an, die nur etwa von dem jetzigen Zuſtande übertroffen wird. *Buffon* war ganz dazu gemacht, einer ſolchen Anſtalt Glanz und Ruf zu verſchaffen; auch unterlieſs er durchaus nichts, was dazu näher oder entfernter beytragen konnte. Das glücklichſte Ereigniſs aber, was *Buffon* veranlaſste, war, daſs er *Daubenton* an das ihm untergebene Inſtitut brachte, der 1745. als *Garde* und *Demonſtrateur du cabinet* angeſtellt wurde, und *Buffon* in allen ſeinen Bemühungen, das Studium der Naturgeſchichte mehr in Aufnahme zu bringen, anhaltend unterſtützte. Nun wurde der Garten beträchtlich erweitert und verſchönert, die Gallerie für das naturhiſtoriſche Cabinet vergröſsert, und das treffliche Amphitheater zu den Vorleſungen errichtet. *Lemonnier*, der nach *Bern. de Juſſieu's* Tode deſſen Stelle erhielt, unterſtützte *Buffons* Abſicht dadurch, daſs er Reiſen auf Koſten des Königs bewirkte, um das Studium der Botanik auszubreiten und ſeltene Gewächſe zu bekommen. Weil nun die Cabinette und Sammlungen ſich ſo vermehrten: ſo wurden neue Demonſtratoren erfordert, wozu *Buffon* die noch lebenden Profeſſoren *Lacepede*, *Faujas de St. Fond* und *Lamark* an den Garten zog. Die chemiſchen Vorleſungen wurden, während *Buffons* Adminiſtration, anfangs von *Bourdelin*, ſpäter von *Macquer* und ſeit 1784 von *Fourcroy*, die Demonſtrationen der Chemie aber von *Rouelle* und *Brongniard* gehalten. Auch die Anatomie wurde unter *Buffon* immer vortrefflich bearbeitet. *Winslow* lehrte bis 1758.; ihm folgte *Ferrein*, der mit aufserordentlichem Beyfall bis 1769. docirte; ſein Nachfolger war bis 1784 *Antoine Petit*, der freylich nicht ſo berühmter Anatom als Arzt und Chirurg war, aber den Eifer für Anatomie doch nicht erkalten lieſs; zum Demonſtrator hatte er einen ſehr guten Arbeiter, *Mertrud*, den Onkel des kürzlich verſtorbenen Profeſſors der vergleichenden Anatomie. — *Buffon* und *Daubenton* beſchrieben nun in des erſtern *Hiſtoire naturelle générale et particulière* zum Theil die Schätze, welche die Anſtalt ſchon enthielt, und intereſſirte dadurch das Publicum noch mehr für den Garten, der nun auch, auf *Buffons* Vorſchlag, zweymal wöchentlich für jedermann geöffnet wurde. Noch ſorgte *Buffon* dafür, daſs beſtändig treue Abbildungen von Thieren und Pflanzen verfertigt, und dieſelben in die Portefeuilles der Anſtalt niedergelegt wurden; auch wurde 1774. *van Spaendonck* angeſtellt. Noch hatte *Buffon* manche groſse Plane zur Vervollkommnung der Anſtalt, an deren Ausführung ihn aber 1788. der Tod hinderte. — Sein Nachfolger als Intendant war *Labillardiere*, der den Wohlſtand des *jardin des plantes* nicht bloſs zu unterhalten, ſondern auch zu vergröſsern ſuchte, aber zu Anfange der Revolutionsunruhen ſeinen Poſten aufgab, welcher 1791. *Bernardin de St. Pierre* zu Theil wurde. Obgleich *St. Pierre* nicht lange Intendant war, ſo hat er dem Garten doch einen groſsen und neuen Vorzug verſchafft — die Menagerie, welche zuerſt aus den Thieren angelegt wurde, die nach dem 10. Aug. 1792. in Verſailles, wo vorher die Menagerie ſich fand, nicht verhungert waren, z. B. das Rhinoceros, der Löwe, der Quagga, die *Antilope bubalis* und einige Vögel.

Durch ein Decret der National-Verſammlung vom 10. Juny 1793. wurde der bisherige Pflanzengarten zum Nationalmuſeum der Naturgeſchichte erhoben und ihm die Einrichtung gegeben, die er noch jetzt hat. Die Stelle des Intendanten wurde aufgehoben und die Adminiſtration den Profeſſoren anvertraut, die aus ihrer Mitte auf eine gewiſſe Zeit Director, Schatzmeiſter und Sekretair wählen und über alles, was das Inſtitut angeht, entſcheiden. Jetzt wurden die Lehrfächer beträchtlich erweitert und die Zahl der Profeſſoren vermehrt. Die anatomiſchen Vorleſungen ſind nun nicht mehr auf den menſchlichen Bau eingeſchränkt; ſondern auch die vergleichende Anatomie wird mit groſsen Hülfsmitteln bearbeitet, die denn auch groſse Reſultate geben. Auſser der Botanik wird jetzt auch Agricultur vorgetragen. Der Pflanzenvorrath iſt vorzüglich dadurch beträchtlich vermehrt, daſs, nach einem Decret vom 6. Nivoſe An III., alle ausländiſchen Bäume, Sträucher und Pflanzen aus Paris und den Departements in den National-Pflanzengarten gebracht werden ſollten. Mit der Chemie iſt die Technologie verbunden worden. Ganz neu errichtet wurden die Lehrſtellen der Mineralogie, Geologie und Iconographie. Auch wurde eine naturhiſtoriſche Bibliothek errichtet, die ſchon jetzt ſehr reichhaltig iſt, und in der Folge vielleicht in dieſen Fächern die allerreichhaltigſte werden wird. Der Garten wurde erweitert, neue Gewächshäuſer gebauet, und andere Einrichtungen getroffen, deren Aufzählung hier nicht Raum finden kann. Die zur Unterhaltung des Inſtituts ausgeſetzte Summe wurde nun auch vermehrt. Im zweyten Jahre betrugen die Fonds 115000 Livres, die aber

"nicht

Digitized by Google

nicht hinreichten; es wurden deswegen im dritten Jahre 23703 Liv. angewieſen, um das Deficit zu dekken, zur Unterhaltung ſelbſt aber für das dritte Jahr 194884 Livr. ausgeſetzt, und noch zu auſserordentlichen Ausgaben 18641 Livr. bewilligt. Dieſer Fonds von etwa 240000 — 250000 Livr. iſt, einige Jahre des Krieges ausgenommen, faſt immer ſo geblieben, und das Inſtitut unter allen andern Lehranſtalten in Frankreich vielleicht am reichlichſten und ordentlichſten unterſtützt.

Dafür leiſtet aber das Inſtitut auch beträchtlich viel, und macht Frankreich groſse Ehre. Alle Departements werden von hieraus mit Saamen und Pflanzen zum neuen Anbau verſorgt; ſo ſind im 7ten Jahre der Republik verſendet 4433 friſche Pflanzen und 44060 Saamen-Paquete; unter letztern befanden ſich allein 145 Arten neue Wurzeln, Gemüſe ff. 54 neue Futterkräuter, Medicinalpflanzen 77, Oelpflanzen 11 Gattungen, 28 Gattungen Pflanzen, die zum Behuf der Manufacturen und Künſte gebraucht werden u. ſ. w. Im 9ten republikaniſchen Jahre betrug die Vertheilung noch mehr, nämlich 10231 friſche lebende Pflanzen und 58320 Saamenpaquete, die an 5840 Gattungen enthielten.

Das Perſonal iſt an dem *jardin des plantes* jetzt folgendes: *Profeſſoren: Geoffroy* für die Naturgeſchichte der Säugthiere und Vögel. *Lacepede* für die Naturgeſch. der Amphibien und Fiſche; (*Lac.* verſah auch *Geoffr.* Stelle, ſo lange dieſer in Aegypten war.) *Lamark* für d. Naturgeſch. der weiſsblütigen Thiere, der Inſecten und Würmer. *Desfontaines* für allgemeine Botanik, Phyſiologie der Gewächſe ff. — *Juſſieu* für einheimiſche Botanik, um Excurſionen anzuſtellen. *A. Thouin* für Cultur der Gewächſe und Ackerbau. *Hauy* für das Studium der Mineralogie. *Faujas de St. Fond* für Geologie. *Fourcroy* für allgemeine Chemie. *Brongniard* für angewandte Chemie, d. h. auf Künſte und ihre Verbeſſerung. *Portal* für Anatomie des menſchlichen Körpers. *Cuvier* für vergleichende Anatomie. *van Spaendonck* für Iconographie. Bibliothekar iſt *Toscan;* Unterbibliothekar *de Launay.* *Gardes des Galleries* ſind die durch ihre Artigkeit mit Recht berühmten beiden *Lucas*, Vater und Sohn, wovon letzterer auch viel wiſſenſchaftliche Kenntniſs beſitzt; ihnen ſind mehrere Unterbedienten (*garçons*) zugegeben. Als Aufſeher über die Menagerie und als Veterinararzt bey derſelben iſt ſeit wenig Wochen *Cuviers* Bruder angeſtellt. — *Gehülfen* der Profeſſoren (*Aides naturaliſtes*) ſind *Desmoulins* für Säugthiere, *Dufresne* für Vögel, Inſecten und Amphibien, *Deleuze* für die Herbarien, *Valenciennes* für Mineralogie, *Salmade* für menſchliche Anatomie, *Rouſſeau* für vergleichende Anatomie. Erſter Gärtner iſt *J. Thouin*, der ſeine Untergärtner und Hülfsarbeiter hat. — Auſserdem hat das Inſtitut drey Portiers, mehrere Handwerker, z. B. Tiſchler, Gläſer u. ſ. w. Als Zeichner ſind engagirt *Redouté* der ä. u. j. für Pflanzen, *Oudinot* für Inſecten; *Maréchal*, der für die Säugthiere angeſtellt war, und von dem die wunderſchönen Zeichnungen in der *Menagerie du Muſeum* herrühren, hatte nach ſeinem Tode zu Anfang des vorigen Jahres einen Künſtler zum Nachfolger, der vorzügliche Stärke in Verfertigung anatomiſcher Zeichnungen beſitzt, auf deſſen Namen ſich aber Rec. nicht beſinnen kann. Für die Sicherheit des Inſtituts ſorgt ein beſonderes Corps von Veteranen unter eigenen Officiren.

Der Gehalt der Profeſſoren beträgt 6000 Fr., die Gehülfen haben 2 — 4000 Livres, beide freye Wohnung. Die Profeſſoren ſind nur verpflichtet, jährlich im Sommer einen Curs über die Fächer, für die ſie angeſtellt ſind, zu halten, der ungefähr 40 Seances in ſich begreift. Die übrige Zeit des Jahrs ſind ſie nur mit der Adminiſtration und mit der Aufſicht über die ihnen anvertraueten Sammlungen beſchäftigt, die ihnen Zeit genug laſſen, noch mehrere Lehrſtellen zu übernehmen; ſo ſind z. B. *Fourcroy* und *Cuvier*, Profeſſoren am *College de France* und an den *Lycees de Paris*, erſterer auch an der *école de medecine* und *école polytechnique*; für jede dieſer Profeſſuren iſt das Gehalt etwa 6000 Fr., welches für *Fourcroy* allein als Profeſſor über 24000 Francs austrägt; überdem iſt er, ſo wie mehrere Profeſſoren, Mitglied des Nat. Inſtit., ferner Staatsrath, ſo wie *Lacepede* zugleich Senator und Groſskanzler der Ehrenlegion, wofür wieder bedeutende Gehalte bezogen werden. Die Gehülfen müſſen beſtändig für Vermehrung der Sammlungen arbeiten. Das Programm zu den Vorleſungen wird 40 Tage vor dem Anfange derſelben in die Departements geſchickt. Für die einzelnen Vorleſungen werden noch beſondere Anſchlagezettel gedruckt und bekannt gemacht. Dieſe Vorleſungen werden in dem Amphitheater oder in den Gallerieen gehalten und ſehr eifrig, ſelbſt auch von Frauenzimmern, beſucht. Das Auditorium iſt mehr oder weniger zahlreich, je nachdem der Lehrer mehr oder weniger gefällt, z. B. *Fourcroy* hat an 5 — 600, *Brongniard* dagegen nur eine kleine Anzahl. Wollen die Profeſſoren vielleicht eben bekannt gewordene neue Gegenſtände ihrer Fächer unterſuchen, ſo machen ſie der Verſammlung der Adminiſtratoren davon die Anzeige, die dann die Wünſche erfüllt oder ſie der Regierung vorlegt. Will ein Profeſſor einen Gegenſtand zeichnen laſſen: ſo läſst er einen der angeſtellten Zeichner kommen, der für die 2000 Francs Beſoldung, die er erhält, 16 colorirte oder 24 ſchwarze Zeichnungen in die Portefeuilles liefern muſs, die aber, um aufgenommen und dem Künſtler zu Gute geſchrieben zu werden, den völligen Beyfall des Profeſſors, der ſie angeordnet hat, haben müſſen.

Hr. *F.* läſst auf die Geſchichte der Anſtalt eine intereſſante Schilderung des Lebens, der literariſchen Verdienſte und des Vortrages der Profeſſoren folgen, worin er ihnen aber oft über den Vortrag mehr Complimente macht, als ſie unſerer Ueberzeugung nach verdienen; *Fourcroy* z. B., deſſen Vortrag man in Paris als das *non plus ultra* anſieht, würde gewiſs nicht vielen Deutſchen gefallen. (*Fourcroy* ſpricht nämlich mit einer auſserordentlichen Geläufigkeit, ein Bild drängt das andere, eine Redensart die andere; andert-

Digitized by Google

derthalb Stunden und drüber ſpricht er mit der gröſsten Schnelligkeit, faſt ohne Athem zu ſchöpfen; aber das Reſultat, was man am Ende einer ſolchen Seance erhält, iſt nichts weniger als reich. Dazu kommt nun noch, daſs der bey franzöſiſchen Rednern wenig wechſelnde Ton einem deutſchen Ohre unmöglich gefallen kann, nicht gerechnet, daſs dem Zuhörer manches weniger bemerkbar wird.) Mit vieler Leichtigkeit gleitet auch Hr. *F.* über die Rolle weg, welche *Fourcroy* in den heftigeren Stürmen der Revolution ſpielte. — Von S. 477. bis zu Ende des *erſten* Bandes ſind Documente über die Entſtehung und Veränderung des Inſtituts abgedruckt.

Da der Garten, wie aus der Erklärung des, dieſem dritten Bande der A. L. Z. von d. J. beygefügten Plans erhellt, einen ſehr ſchönen Spatziergang abgiebt, ſo wimmelt es an ſchönen Tagen von Menſchen, die ſich dann in die Menagerie und in die Cabinette vertheilen, wohin jedermann Dienstags und Freytags freyen Zutritt hat, während die Sammlungen dem Studierenden auch Montags, Mittwochs und Sonnabends zugänglich ſind, wenn er ſich nur von einem der Adminiſtratoren ein Entréebillet geholt hat, welches niemals verweigert wird. Was nun den Fremden, der in ſeiner Heimath alle Sammlungen nur unter Schloſs und Riegel, die ſich nur dem Reicheren durch klingende Münze öffnen, verwahrt weiſs, und von dem wiederholten, von dem faſt täglichen Beſuche einer Sammlung gar keine Idee hat, hier ſo ganz entzückt, iſt der gänzlich freye Gebrauch aller Sammlungen. Iſt er mit einem Entréebillet oder nur mit ſeiner Fremdenkarte verſehen: ſo kann er z. B. in dem naturhiſtoriſchen Cabinet machen was er will, ſehen, vergleichen (wozu man ſich Bücher aus der Bibliothek ausbitten kann), ſeine Bemerkungen niederſchreiben und ſelbſt zeichnen oder zeichnen laſſen. Man wird nicht allein nicht gehindert, ſondern Hr. *Lucas* läſst ſehr gefällig Tiſche, Stühle und Treppen herbey bringen, ohne daſs ſowohl er als ſeine Aufwärter je etwas anders als einen freundlichen Dank dafür verlangen oder annehmen. Und was findet man nicht alles in dieſen Sammlungen! Sehr recht hat der Vf., wenn er ſagt, daſs hier auch die gröſsten Erwartungen übertroffen würden; findet man auch noch hie und da im Einzelnen Lükken, ſo muſs man doch geſtehen, daſs das Ganze ein National-Muſeum genannt zu werden verdient. Die obere Etage des Galleriegebäudes *a* iſt der Zoologie gewidmet. Was dieſe Sammlungen aber noch weit mehr als die Menge der Gegenſtände auszeichnet, iſt die Ordnung, in welcher ſie aufgeſtellt iſt, wodurch einem jeden Beſucher, wenn er auch gar nichts von Naturgeſchichte verſteht, alles verſtändlich gemacht und das Studium erleichtert wird. Nicht genug, daſs der ſyſtematiſche und Trivialname ſich bey jedem Thiere finden, man hat auch noch durch Inſchriften die Familien und Ordnungen der Thiere abgetheilt und charakteriſirt. Z. B. wenn jemand in das Zimmer der Säugthiere tritt, ſo findet er, wenn er ſich vor die Glaswand rechter Hand ſtellt, darüber folgende Etiquette:

I. Diviſion.

Point d'ailes membraneuſes ni de nageoires
Quadrupédes proprement dits.

I. Sous diviſion.

les quatre pieds en forme de main
Quadrumanes

I. Ordre.

dents inciſives, laniaires et molaires.

I. Genre. Simia Singe.

quatre dents inciſives à chaque machaine; angle facial de 65 degrés; point d'abujoues ni de queue.

Nun folgen die Species des eigentlichen Affengeſchlechts.

Alle hier aufgeſtellten Thiere ſind vortrefflich erhalten, ſtehen hinter Glaswänden oder Glasſchränken, und können ſehr gut geſehen werden, da das ganze Cabinet der Zoologie von oben beleuchtet wird. Nur einige ſehr groſse Säugthiere, z. B. die von *Le Vaillant* aus Afrika mitgebrachte Giraffe, das Nashorn u. ſ. w., ſtehen frey in der Mitte des Zimmers. Unſer Vf. hat ein genaues Verzeichniſs aller hier befindlichen Thiere verfertigt und hier mitgetheilt. Uebrigens vermehrt ſich die Sammlung täglich. So giebt z. B. der Vf. die *Echidna* als noch fehlend an; Rec. hat aber ſchon ein Exemplar daſelbſt geſehen, was nebſt einem *Ornithorynchus paradoxus* von *Sir Joſ. Banks* an das Muſeum geſchenkt war.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der Hipokritenritter.* Ein Beytrag zur baierſchen Literatur. 1802. 87 S. gr. 8. (6 gr.)

Ein polemiſches Schriftchen, worin eine Rede des Prof. *Weiler* in München über Beſchuldigungen gegen dermalige Lehrer und Lehrarten gegen einen ungenannten und unberufnen Widerleger in Schutz genommen, Auszüge aus der Rede mitgetheilt und commentirt werden. Der Ton und die Art, wie die neuen Lehrer gegen die Vorwürfe, ihre Schüler vom Glauben an Gott, an das Chriſtenthum und an den Katholicism abzuführen, vertheidigt werden, möchte freylich die Anhänger des altväteriſchen Glaubens in Harniſch bringen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 31. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Efslinger: *Das Nationalmuſeum der Naturgeſchichte zu Paris.* Von *Gotthelf Fiſcher* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 221. abgebrochenen Recenſion.*)

Der groſse Saal neben dem Zimmer für die Säugthiere iſt für die übrigen Thiere beſtimmt. Die Sammlung der Vögel iſt ungeheuer und wieder ganz ſyſtematiſch geordnet, ſo dafs man, wenn man einen Vogel ſieht, nicht nur ſeinen Namen weifs, ſondern ſich ſogleich ins Gedächtniſs zurückrufen kann, wohin er gehört, mit welchen andern er am meiſten zuſammentrifft. Wie reich die Sammlung ſey, wird man leicht aus folgendem abnehmen: man findet an 100 Papageyen, die Aras ungerechnet, 15 Exemplare vom Pfefferfraſs, 70 Spechte, 46 Kukuke, 40 Eulen, 8 Hornvögel, eine groſse Menge Kolibri's und Fliegenvögel, 16 ſchöne Ibis, worunter eine, von ihrer Leinwand frey gemachte, gut conſervirte Ibis-Mumie, wo man noch die Farben der Federn ſieht, ein Strauſs und einige Kaſuare. Ein genaues Verzeichniſs giebt der Vf.

Die *Amphibien* ſind nach *Lacepede's* Syſtem geordnet, deſſen Werk in unſerer deutſchen Ueberſetzung von *Bechſtein* noch beſſer iſt, wie im Originale; alle im Muſeum enthaltene Exemplare ſind hier beſchrieben.

Die Sammlung der *Fiſche* iſt beſonders reich und gröſstentheils nach *Lacepede's*, in ſeiner, in unſerer A. L. Z. von einem competenten Richter gewürdigten *Hiſtoire naturelle des poiſſons*, aufgeſtelltem Syſteme geordnet; aber noch lange nicht durchaus mit Aufſchriften verſehen. Dafs eine groſse Menge neuer Gattungen hier vorhanden ſind, weifs man aus jenem Werke.

Die *Thiere ohne Wirbelbeine* ſind von *Lamark* nach ſeinem *Syſtème des animaux ſans vertèbres* und nach einer Tabelle in ſeinen *Recherches ſur l'organiſation des corps vivans* geordnet. Von den hierher gehörigen Mollusken ſind die nackten und die Schaalen tragenden, wovon man die Thiere hat bekommen können, in Spiritus aufbewahrt, z. B. auſser einer Menge Sepien, ein Papiernautilus mit dem Thiere, *aplyſia dipelaris*, *doris verrucoſa* u. ſ. w. Wo man die Thiere nicht hatte, ſind die bloſsen Schaalen der Muſcheln ausgelegt, wovon man die ſchönſten und ſeltenſten Gattungen ſieht, z. B. *patella criſtata*, von der zur Aufſuchung *Lapeyrouſe's* ausgeſandten Expedition mitgebracht. Wie reich auch dieſe Sammlung iſt, ſieht man aus folgendem: es finden ſich 223 Patellen, 485 *conus*, 231 *murex*, *Monodonta* 61 Stück, *Siliquaria* 12, *Pinna* 13, *Mytilus* 32 mit Perlen allerley Art und Gröſse, *Tridacne* 15, *Malleus* 4, *Avicula* 8 u. ſ. w. Bey unſerm Vf. folgt nun die Ordnung *Cruſtacea*. Seit der Zeit aber, dafs Hr. *F.* in Paris war, hat *Lamark* von der Claſſe der Würmer diejenigen getrennt, welche ein röthliches Blut und eine vollkommnere Organiſation haben; dieſe machen nach ihm die ſechste Thierclaſſe von oben aus. Zwiſchen den *Mollusques* und *Cruſtacées* findet ſich alſo jetzt ein Schrank mit folgender Ueberſchrift:

Claſſe ſixième.

Animaux ſans vertèbres, à corps allongé mollaſſe, plus ou moins diſtinctement annelé, dépourvu de pattes articulées, ne ſubiſſant point de métamorphoſes. Une moelle longitudinale et des nerfs, des artères, des veines et le ſang rouge; des branchies pour la reſpiration.

Les Annelides.

Hierher gehören ſehr ſchöne Exemplare von *Amphinome tetraedra*, *Aphrodite aculeata*, *Nereis*. Unter *nereis* fand Rec. eine *eſpèce nouvelle* ohne weitern Namen aufgeführt; ſie war 110 Centimeter lang, daumsdick, hatte fünf Fühlhörner auf dem Kopfe, die Oberlippe vierlappigt, hornartige Kinnladen. Der Körper hatte 440 Einſchnitte, auf jeder Abtheilung ſtanden federartige Kiemen u. ſ. w.

Die *Kruſtenthiere* werden theils friſch in Weingeiſt, theils getrocknet aufbewahrt, zeichnen ſich durch ihre Menge und die Seltenheit der Stücke aus, z. B. an 100 Krabben, worunter *cancer chiragra horridus*, 26 Exemplare aus dem *genus Maja* u. ſ. w.

Die *ſpinnenartigen Thiere* ſind von *Lamark* von den Inſecten getrennt, weil ſie nicht, wie die letztern, eine Metamorphoſe erleiden. Sie ſind übrigens wie die Inſecten, in Glaskaſten aufbewahrt und ſo reichhaltig, dafs nur wenige Arten fehlen.

Die *Inſectenſammlung* iſt durch *Reaumurs* und *Dombeys* Schätze beſonders ſchön und reich. Unſer Vf. hat die Arten der Zahl nach angegeben, die ſich von den verſchiedenen Gattungen vorfinden. Von den Hymenopteren konnte er dieſs nicht, da ſie Rec. bey ſeinem ſpätern Aufenthalte in Paris noch nicht aufgeſtellt fand, ſondern man im Laboratorio noch damit beſchäftigt war. Daſſelbe gilt von der Ordnung *Diptera*. Dagegen giebt Rec. die Anzahl von Exemplarien von mehrern Gattungen aus der Ordnung *depidoptera*, und die der ganzen Ordnung *Hemiptera* an, die unſer Vf. nicht aufzeichnen konnte, die aber zugleich wieder einen Beweis des Reichthums des Cabinets abgeben kann. *Bombyx* 207, *Phalaena* 283, *Noctua* 233, *Pyralis* 30, *Hepialus* 8, *Alucita* 6, *Tinea* 30, *Pterophorus* 3, *Fulgora* 20, *Cicada* 36, *Tettigonia* 40, *Scutellera*

Digitized by Google

lera 31, *Pentatoma* 55, *Cimex* 37, *Coreus* 43, *Reduvius* 27, *Hydrometra* 29, *Nepa* 21, *Notonecta* 5, *Naucoris* 5, *Corixa* 3, *Coccus* mehrere, *Thrips (Degeer)* *Aleyrodes (Latreille)*, *Pfylla (Geoffroy)* und *Aphis L.* waren nicht vorhanden.

Noch findet sich ein ganzer Schrank voll der schönsten, seltensten Raupen, sowohl in Weingeist, als aufgeblasen, und in Wachs bossirt. Die Sammlung der Eingeweidewürmer (*Vermes*) ist die schwächste Seite des Museums; es ist nur sehr wenig da. Dagegen ist die Sammlung der Strahlenthiere (*radiaires*) desto vollständiger, wo sich von den allermeisten Gattungen Exemplare vorfinden.

Die letzte Classe der Thiere, die Sammlung der Polypen, ist sehr reichhaltig an den Gehäusen dieser Thiere, füllt vier grosse Glasschränke und enthält sehr seltene Stücke.

Steigt man aus der obern Gallerie durch die Nebentreppe in die unterste Etage des Gebäudes hinab, so kommt man zuerst in den Saal der Gewächse, wo ebenfalls alle Gegenstände in grosen Glasschränken stehen. (An der Decke hängen noch grosse Amphibien, die man oben nicht anbringen konnte, z. B. Schildkröten, Krokodille, Schlangen. — Besonders beträchtlich ist die Sammlung von Holzarten, in grosen länglicht viereckigen Tafeln, wo sich z. B. Stücke von *Piper*, *Mimosa*, *Tamarindus*, *Passiflora* u. s. w. finden. Sehr schön ist auch die Sammlung von Früchten theils in Weingeist, theils getrocknet, je nachdem es ihre Natur erforderte, theils in Wachs bossirt. — Ausser einer Sammlung von Harzen sind hier in einem kleinen Zimmer die Herbarien, wozu *Tourneforts*, *Vaillants* und zum Theil *Hallers* Herbarien den Grund gelegt haben, wo sich auch *Dombey's* und *Commersons* Pflanzenschätze und *Georg Forsters* seltenste Südseepflanzen finden.

Die Sammlung der Mineralien fasst zwey Säle, stösst dicht an die Gewächssammlung, und verdient nicht sowohl wegen ihres Reichthums, als wegen ihrer Anordnung die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Unser Vf. fand sie noch nach *Daubentons* Ideen geordnet, jetzt liegt das berühmte *Hauysche* System der Anordnung zum Grunde. Da *Hauy* bekanntlich besonders die Krystallographie bearbeitet hat, so findet man zum Unterricht erstlich eine vollständige Sammlung von hölzernen Modellen von Krystallisationen, und dann ist man bemüht gewesen, so oft man nur konnte, von den verschiedenen Steinarten die Grund-Krystallisationen loszusprengen, um diese primitive Form der Krystallisation nun einzeln aufzustellen. Dies ist für das Studium ausserordentlich erleichternd und interessant und verdiente in deutschen Sammlungen nachgeahmt zu werden. *Lucas* der Sohn war bey Rec. Anwesenheit beschäftigt, einen räsonnirenden Catalog der ganzen Sammlung nach *Hauy's* System zu verfertigen, den er öffentlich mittheilen wollte.

Das an den zweyten mineralogischen Saal stossende Zimmer, das erste an der Haupttreppe, ist für die Sammlung von fossilen Knochen und Versteinerungen bestimmt, die durch *Faujas* Betriebsamkeit zusammengebracht und geordnet ist. Sie sind entweder in Flözlagern z. B. Gyps oder Schiefer enthalten, oder von tropfsteinartigen Massen umgeben, oder in nicht tiefen Sandschichten des platten Landes verborgen. Die hier befindlichen Gegenstände sind wegen ihrer Grösse und Deutlichkeit vortrefflich; z. B. fossile Knochen aus dem Petersberge bey Maastricht, Fische vorzüglich aus dem Berge Bolca bey Verona, durch Bonaparte's Feldzüge erobert, Muscheln, Krabben u. s. w., und auch eine grosse Menge fossiler Körper aus dem Pflanzenreiche.

In der ersten Etage ist auch die über Naturgeschichte, Chemie und Anatomie schon sehr reichhaltige Bibliothek. Hier sind auch *Commersons* und *Plumiers* Zeichnungen und Handschriften, die mit der holländischen Sammlung hieher gekommenen chinesischen Fischgemälde, und besonders die Sammlung der *Velins;* so nennt man die zu *Vallots* Zeiten angefangenen prächtigen Zeichnungen, die jetzt schon 64 Foliobände betragen, d. h. 49 voll Pflanzenabbildungen, 10 mit Vögelzeichnungen, 3 mit Abbildungen von Insecten, einen mit Vierfüssern, einen mit Fischen. Nie hat sich Rec. etwas von diesen Velins zeigen lassen, ohne von wahrer Bewunderung über die gleichgrosse Treue und Schönheit dieser Abbildungen durchdrungen zu werden. Es haben hieran gearbeitet *Robert*, *Aubriet*, *Abeille*, *Desfontaines*, *Joubert*, *Madelaine*, *Basseporte*, *van Spaendonk*, *Marechal*, *Redouté* d. ä. u. j., *Oudinot*. — Die zuletzt verfertigten Velins hängen immer eine Zeitlang in der Bibliothek zur Ansicht des Publicums. In dem Bibliothekssaale steht *Buffons* prächtige Bildsäule mit der Inschrift: *Majestati naturae par ingenium.*

Durchaus einzig in seiner Art unter den Sammlungen ist aber das Cabinet für vergleichende Anatomie, das unser Vf. ausführlich beschreibt, und das auch wir durchgehen wollen, da die Anordnung, seit der Zeit, da Hr. *F.* sein Verzeichniss verfertigte, etwas verändert ist. — In dem an *Cuviers* Wohnung stossenden ersten Zimmer befinden sich die anatomischen Präparate über die weissblütigen Thiere, welche an 500 Gläser füllten; eine auf einem noch so unbearbeiteten Felde äusserst reiche Aerndte. Erst ist ein noch ganz confervirtes Thier hingestellt, dann folgen die geöffneten und präparirten. Die Präparate sind meist unter Wasser oder Branntwein verfertigt, und erfordern noch mehr Geduld als Geschicklichkeit. Die allernettesten Präparate, z. B. die Muskeln der Weidenraupe u. s. w., sind von der vorigen Frau des Hn. *Rousseau* verfertigt. Diese Sammlung von zergliederten weissblütigen Thieren ist einzig durch *Cuvier* veranlasst. — In diesem ersten Zimmer befindet sich auch die herrliche Sammlung von Wachspräparaten über die in dem *Poli*'schen Werke: *Testacea utriusque Siciliae*, abgebildeten und noch abzubildenden Thiere; diese Präparate waren, als unser Vf. seine Beschreibung verfertigte, noch nicht da. Sie sind unter *Poli's* Aufsicht verfertigt, und waren in dem Revolutionskriege auf eine unbekannte Weise nach Strasburg in das ehemalige *Herrmann*'sche, jetzt *Hammer*'sche

Digitized by Google

mer'sche Cabinet gekommen, von wo sie für die Sammlung des Nationalmuseums für 6000 Fr. erkauft sind. Sie sind unbeschreiblich schön, alle mit den natürlichen Farben, und selbst den Präparaten von Fontana an Feinheit vorzuziehen. Was Rec. sehr vermisste, war eine Erklärung der Tafeln, in welchen diese Präparate aufgehängt sind, die um so weniger fehlen sollte, da die Thiere, deren Theile vorgestellt sind, noch so wenig bekannt sind.

Im zweyten Zimmer sind die in Spiritus aufbewahrten Theile der rothblütigen Thiere, einigermafsen nach den Functionen geordnet. Eine reiche Sammlung von Gehirnen. (Als Menschen-Gehirn ist das von *Daubenton* hier befindlich. *Faujas de St. Fond* besitzt das *cerebellum* von *Buffon* einbalsamirt und bewahrt es als Reliquie auf. Von Thier-Gehirnen äufserst seltene Stücke.) — Eine sehr complete Sammlung von Geschlechtstheilen. Die andern Eingeweide von Thieren kann man nicht gut sehen, da sie ohne die Absicht, sie sichtbar zu machen, blofs in Gläser gesteckt sind, um sie in den Vorlesungen herausnehmen und demonstriren zu können. — Eine sehr reiche Sammlung von Mifsgeburten. — Eine Suite von Sinneswerkzeugen, die aber zum Theil schlecht conservirt sind. — Eine Sammlung von Stimmwerkzeugen, von Säugthieren und Vögeln. — Eine Reihe Herzen, unter andern das ungeheure Herz des zuletzt zergliederten Elephanten. — Einige gute Injectionen zum Behuf der Lehre von der Circulation.

Die im dritten Zimmer in Glasschränken befindliche Sammlung von Vogel-Skeletten ist von unserm Vf. genau verzeichnet. Hinzugekommen ist unter andern ein schönes aus einer Mumie verfertigtes Ibis-Skelet. *Pinsons* Wachspräparate im verjüngten Maafsstabe gearbeitet, wollen nicht viel sagen. Bemerkungswerth ist ein Stück, wo die verschiedenen Grade der Fäulnifs sehr gut vorgestellt sind, und ein Präparat, was die menschlichen Geschlechtstheile beym Coitus im Durchschnitt darstellt. Zur vergleichenden Anatomie gehörig ist die allmählige Entwickelung junger Kaninchen aus dem Ey und die Anatomie eines Huhns mit dem Eyerstocke u. s. w.

Im vierten Zimmer steht die beträchtliche Sammlung der äufserst künstlichen Skelette von Fischen und Amphibien, womit der thätige *Rousseau* fast unaufhörlich beschäftigt ist. Diese existiren gewifs nirgends anders so in der Welt. — Eine sehr belehrende Sammlung von Thier-Zähnen, die zum Theil aufgehängt sind, und die ebenfalls sehr vollständige Sammlung von Säugthier-Schädel, worunter sich die seltensten Sachen finden. Alles dieses hat unser Vf. mit skrupulöser Genauigkeit verzeichnet, und zugleich die Schädel vom Wallrofs und vom Lamantin abgebildet.

Das fünfte Zimmer enthält die Skelette der gröfseren wiederkäuenden Thiere, der Kameele, der Schweine u. s. w., worunter sich besonders das aus der Sammlung des Erbstatthalters hieher gekommene Skelet der Giraffe auszeichnet, von welchem Hr. *Fischer* hier die Ausmessungen mittheilt. Besonders aufgefallen ist Rec. die Gröfse der Stirnhöhlen bey diesem Thier, welche fast beträchtlicher ist als die der Hirnhöhle.

Im 6ten Zimmer stehen blofs Skelette von Wiederkäuern aus dem Genus *bos*, *antilope*, *capra* und *ovis*.

Im 7ten Zimmer Skelette von reifsenden Thieren, Beutelthieren, fliegenden Säugthieren, Ameisenfressern, Gürtelthieren, Faulthieren, Elephanten, Rhinoceros und Tapir.

Im 8ten Zimmer ist die so reichhaltige Sammlung von Affenskeletten, von Skeletten von Nagethieren, das Skelet des Zwerges Bebe, das sehr proportionirt ist; aegyptische Mumien, wovon eine von dem geduldigen *Rousseau* skeletirt worden ist.

In dem 9ten grofsen Zimmer liegen die grofsen Knochenmassen von Wallfischen, Skelette vom Delphin, Schädel vom Narwhal u. s. w. Dann ist hier das eigentliche Laboratorium von *Rousseau*. — In dieses Zimmer, was sich gerade über dem Behälter des Elephanten befindet, führt auch der eigentliche Haupteingang des Cabinets der vergleichenden Anatomie.

Die Menagerie des Nationalmuseums würde auch von Jahre zu Jahre bedeutender werden, wenn nicht der unbarmherzige Tod hier manches Thier eher hinwegraffte, als man noch hinlängliche Beobachtungen darüber angestellt hat. Die zahmen Thiere befinden sich sämmtlich recht leidlich, haben zum Theil schöne kleine Parks, worin sie sich gut bewegen können und den Verlust der Freyheit weniger empfinden. Die reifsenden Thiere hingegen sind sehr übel daran und in enge Logen eingesperrt, wo sie sich kaum umdrehen können. — Man hat zwar den grofsen Plan, einen künstlichen Felsen in einer Abtheilung des Gartens, und in diesem Felsen so viele grofse geräumige Höhlen anzulegen, als man wilde Thiere halten will; jede dieser Höhlen soll einen gewissen freyen Platz haben, und alles durch starke eiserne hohe Gitter verwahrt werden; der Eisbär soll bey seiner Höhle ein Bassin bekommen, wo er sein Bedürfnifs nach Wasser befriedigen kann u. s. w. Aber diese Anlage wird wohl noch eine Zeitlang unausgeführt bleiben, da sie eine äufserst beträchtliche Summe erfordern würde, über die man nicht sobald disponiren kann, als es die Administration des Gartens wohl wünschte. Was den Besuch bey den reifsenden Thieren sehr interessant macht, sind die Erzählungen ihres Wärters *Felix*, der sie zum Theil in den afrikanischen Wüsten hat mit fangen helfen, sie oft in der Wildnifs belauscht und manche interessante Bemerkung über ihre Lebensart gemacht hat. An Vögeln ist die Menagerie nicht so reich als man glauben sollte; von Raubvögeln war zu Rec. Zeit gar nichts da, als einige Geyer, die den ganzen Tag still sassen und die Augen verdreheten, aber desbalb auch von den Franzosen *Philosophes* genannt wurden.

Unser Vf. beschliefst sein Werk mit einer etwas genauern Charakteristik der eigentlichen botanischen Schule, und führt noch einen raisonnirenden Catalog der merkwürdigsten Pflanzengattungen auf, die in den

Digitized by Google

den letzten Jahren daſelbſt blühten, und die für den Botaniker gewiſs ſehr intereſſant ſind.

Erwägt man nun, was für bedeutende Gelehrte an dieſem Inſtitute gelebt haben und noch leben; bringt man in Anſchlag, daſs die Adminiſtration Correſpondenz in die Länder aller Welttheile führt, daſs ſie in genauer Verbindung mit den botaniſchen Gärten anderer Reiche ſteht; ferner daſs eine Menge Reiſender dieſem Inſtitute immer neu entdeckte Naturproducte ſchicken, ja daſs, weil die Regierung ſich für die Anſtalt intereſſirt, bey See-Expeditionen für dieſen Garten ganz beſonders geſorgt wird, wie das mit *Baudins* Expedition der Fall iſt, durch die auch ſchon wieder von neuem unſchätzbare Beyträge angekommen ſind; bringt man dieſs alles zugleich mit dem jetzigen Zuſtande der Anſtalt in Anſchlag: ſo muſs man gewiſs den Satz, von dem wir bey der Anzeige der vorliegenden Schrift ausgingen, durchaus zugeben.

BRAUNSCHWEIG, in d. Waiſenhausbuchdr.: *Recueil de noms par ordre alphabetique appropiés en Minéralogie.* Par le Prince *Dimitri de Gallitzin.* Nouv. Edit. 1802. fol. 316 S. (6 Rthlr.)

Die erſte Ausgabe iſt A. L. Z. 1801. Nr. 360. mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Dieſe zweyte Auflage wurde durch die Erſcheinung von *Hauy's* Mineralogie veranlaſst, welche manche Berichtigungen und Zuſätze nöthig machte. Aber der ſeitdem verſtorbene Vf. hat auch noch andere, ſeitdem erſchienene Schriften benutzt, und dadurch ſeinem Werke eine gröſsere Brauchbarkeit gegeben. Da dieſes Buch vielleicht noch mehr Auflagen erlebt, ſo ſetzt Rec. einige Bemerkungen für den künftigen Bearbeiter hierher. Zuerſt macht Rec. auf die Orthographie aufmerkſam, welche nicht ſelten unrichtig iſt; ſo findet man hier die Endſylben *lite* ohne *h*, und dafür die Endigung *ite* zuweilen mit einem *h*. *Actynote* muſs *Actinote* heiſsen, *Enthomolite* aber *Entomolithe* u. dgl. m. Bey *Aetite* iſt die ſyſtematiſche Benennung Eiſenmore nicht angegeben. Bey *Arragonite* fehlt der Name excentriſcher Kalkſtein. *Hauy's Aplome* hält der Vf. für Braunſteinkieſel. Beym *Axinite* iſt die Geſchichte unrichtig; der erſte Ort, wo man ihn entdeckte, war Thum und davon nannte ihn *Werner* Thumerſtein; *Klaproth* nannte ihn nie Oiſanit. Aehnliche Bemerkungen lieſsen ſich auch an andern Stellen machen. Breccien und Puddingſteine ſind ſehr willkührlich unterſchieden; die meiſten Mineralogen nennen Breccie, was aus eckigen Stücken zuſammengeleimt iſt, Puddingſtein, was aus abgerundeten Stükken beſteht. Corund und Diamantſpat ſind noch nicht unterſchieden. Der *Felſite* oder dichte Feldſpat iſt keinesweges immer blau. Hornblende läſst ſich nie mit dem Nagel kratzen, wohl aber mit dem Meſſer ſchaben. *Jade* iſt doch wohl ohne Zweydeutigkeit magerer Nephrit, *Jade tenace* Punamu-Nephrit oder Beilſtein. Was heiſst *Mellite de Linné? L.* kannte ja den Honigſtein noch nicht. Der Ausdruck Amazonenſtein wird am öfterſten vom grünen Feldſpat gebraucht. Vom Moccaſtein ſagt der Vf. zweymal, es ſey ein Agat mit braunen Dendriten, aber Dendriten zeigt er eigentlich nicht. Doch dieſe kleinen Mängel benehmen der Brauchbarkeit des Werkes nichts.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Erfurt*, b. Beyer u. Maring: *Was that die Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt für Aufklärung, Geiſtescultur und Gemeinwohl in den letzten zwölf Jahren?* Ein Beytrag zur Literatur im Allgemeinen und zum Andenken für Freunde des Guten insbeſondere, von *Jakob Dominikus*, Prof. d. Philoſ. zu Erfurt und d. Z. Sekretär der Akademie. 1804. 47 S. 8. — In dieſer Vorleſung, womit der Vf. am 2. Dec. 1803. das ihm einſtimmig übertragene Amt eines beſtändigen Secretärs der Akademie zu Erfurt antrat, beantwortet der Vf. zuerſt die auf dem Titel dieſer Schrift aufgeworfene Frage überhaupt und inſonderheit nach den verſchiedenen Zweigen der Wiſſenſchaften mit einiger Ausführlichkeit, dann aber auch die: was für Mittel ſtänden der Akademie zu Gebote, um ihren Zweck zu erreichen? ſehr kurz damit, daſs ſie jährlich über keine 200 Rthlr. gebieten konnte, daſs die beſondern Ausgaben, z. B. diejenigen, welche ausgeſetzte Preiſe nothwendig machten, zum Theil aus den Landescaſſen, gröſstentheils aber aus der Privatcaſſe des (um die Akademie ſo ſehr verdienten) Statthalters bezahlt wurden; daher denn auch die Akten der Akademie nur Bruchſtücke ihrer Verhandlungen liefern konnten. Das Reſultat dieſer Schrift iſt: Wenn die Akademie weſentliche Verdienſte um Wiſſenſchaften und Künſte überhaupt hat; wenn ſie in ihren Verhandlungen keinen intereſſanten Theil des menſchlichen Wiſſens unberührt lieſs; wenn ſie Weltbürgerſinn und reine Humanität zu befördern ſuchte, zum Wohle des allgemeinen deutſchen Vaterlandes ihre Thätigkeit verwendete, und ſich um den Staat, worin ſie lebte, bedeutend verdient machte; wenn die Mitglieder der Akademie durch wirkſame Thätigkeit und uneigennützige Gemeinnützigkeit ihrem Berufe entſprachen; wenn endlich die Akademie durch Gerechtigkeit gegen jedes Verdienſt zum Verdienſte ermunterte; und zwar alles faſt ohne äuſsere Unterſtützung: ſo lieſse ſich von der ohne Unterſtützung groſsen auf eine mit Unterſtützung gröſsere Wirkſamkeit, von dem umfaſſenden Einfluſſe in einem kleinen Staate, wie der Erfurtiſch-Maynziſche war, auf einen viel umfaſſendern in einem ſo groſsen Staate, als der Königl. Preuſsiſche iſt, von der liberalen Wohlwollenheit eines die Wiſſenſchaften liebenden Privatmanns, wie *Karl von Dalberg* war, auf eine Königl. Wohlwollenheit eines die Cultur der Wiſſenſchaften aus Grundſatz ſchützenden Monarchen, von dem beſchränkten auf erweiterten Geſichtskreis, von der precären auf eine nothwendige Exiſtenz, von den nicht ganz heitern auf ungetrübte Ausſichten ſchlieſsen; es müſste denn ſeyn, daſs gewiſſe Verhältniſſe den Schluſs aus jenen Prämiſſen hinderten oder ſtörten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs den 1. Auguſt 1804.

OEKONOMIE.

WEIMAR, im L. Induſtrie-Compt.: *Allgemeines deutſches Garten-Magazin*, oder *gemeinnützige Beyträge für alle Theile des praktiſchen Gartenweſens. Erſter* Jahrg. 1804. m. ausgemahlten u. ſchwarzen Kpfrn. Nr. I. II. u. III. 104 S. gr. 4. (6 Rthlr. ſächſ. der Jahrg. von 12 Stücken.)

Die Idee, ein *Gartenmagazin* für Deutſchland anzulegen, iſt für unſere Tage, wo ſich ſo viele mit der Gartenkunſt beſchäftigen, und wo noch immer viel zu erweitern, zu berichtigen und zu ergänzen iſt, ſo glücklich, und der Plan zu deren Ausführung ſo richtig durchdacht, daſs das Publicum der Verlagshandlung Dank ſchuldig iſt. Es ſollen darin alle Zweige der Gartenkunſt umfaſſet werden. Der Gemüſebau, die Obſtcultur, die Blumenzucht, die Landſchafts-Gartenkunſt, die Gartenbotanik, die Gartenbaukunſt, der Sämereyhandel und die Gartenliteratur werden darin ihre Stelle finden. Auch wird einem jeden Stücke des Magazins ein *Intelligenzblatt* angehängt, das vorzüglich für Gegenſtände des Gartenweſens, zu Garten-Handels-Baumſchulen, Saamen-Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichniſſen; zu Anzeigen und Ankündigungen neuer Gartenſchriften; zu Anfragen und Anzeigen wegen Dienſtgeſuchen und zu Anzeigen wegen Garten-Inſtrumenten und Werkzeugen beſtimmt iſt. Auch iſt die äuſsere Form in gr. Quart, die beſonders in der Abſicht gewählt wurde, die Abbildungen in ihrer natürlichen Gröſse vorlegen zu können, der ſcharfe Druck auf feinem Papier und die trefflichen, richtig und ſchön ausgemahlten Kupfer, einladend. Indeſſen kann nur der Inhalt den eigentlichen Werth deſſelben entſcheiden. Wir wollen daher die Aufſätze der bis jetzt erſchienenen drey Stücke in möglichſter Kürze anzeigen.

Nr. I. enthält zuvörderſt den Plan und die Ankündigung dieſes Gartenmagazins, und dann *einen allgemeinen Gartenkalender*, als Einleitung vom Hrn. *v. Eſſen*. Hier der Januar und Februar, der, ob wir gleich mehrere Gartenkalender haben, zuverläſſig an Vollſtändigkeit und Genauigkeit alle, ſogar den hundertjährigen, weit überwiegt. Er ſteht auch hier im Gartenmagazine ganz am rechten Orte. *Landſchafts-Gartenkunſt.* 1) Briefe an einen Freund über die Anlage engliſcher Gärten, vom Hn. Legations-Rath *Bertuch*. — Da die engliſchen Gärten in unſern Tagen allgemein geliebt werden, ſo wird dieſer Unterricht über ihre Anlage allen denen, die ſie brauchen können, von groſsem Nutzen ſeyn. Hier erſcheinet der *erſte Brief*, welcher von dem Urſprunge und dem Alter der engliſchen oder der Landſchaft-Gartenkunſt mit vieler Einſicht und Präciſion handelt. Es wird bewieſen, daſs England zu ſeiner neuen und verbeſſerten Gartenkunſt, zu der, wie billig, auch die Landhäuſer-Anlagen gerechnet werden, ſchon ausgeführte ſchöne Urbilder gehabt, und ſeine Gärten von den *Chineſen*, ſeine Landhäuſer aber von den *Villen der alten Römer* genommen, und daraus ein neues Ganze gemacht habe. 2) Der *Roſenmantel* (S. 17.) mit zwey Abbildungen, Taf. 2. (illuminirt) Taf. 3. (ſchwarz). Es wird hier eine Anleitung gegeben, eine *Roſenlaube*, die aus einem halbzirkelförmigen, 12 bis 16 Fuſs hohem Roſenſpalier, welches wie ein ausgeſpannter Mantel einen freundſchaftlichen Geſellſchaftsplatz umſchlieſst, anzulegen. Am beſten ſchickt ſich dazu die von dem Vf., Hn. *Bertuch*, ſogennannte *Tapetenroſe (Roſa turbinata)*, weil ſie ſich leicht zu einer beträchtlichen Höhe ziehen läſst. *Blumiſterey.* Beſchreibung, Erziehung und Wartung der *Hydrangea hortenſis*, mit einer ausgemahlten Abbildung Taf. 2., vom Hn. *v. Eſſen*. 2) Anweiſung, Goldlak und verſchiedene andere Zierpflanzen zur Höhe eines Baumes zu ziehen, von *Ebendemſ. Gemüſebau im Garten und auf dem Felde.* Ueber den Melonen-Kürbis *(Cucurpita Melopepo)*, mit ſchwarzer Abbildung. Taf. 3. fig. 2. von *Ebendemſ.* S. 22. *Obſtcultur.* S. 24. 1) Ueber die in Paris angelegte neue National-Mutter-Baumſchule, vom Hn. Prof. *Sickler*. Eigentlich ein Auszug aus einer franzöſiſchen Abhandlung des Hn. Dir. *Thouin*, über eine Obſt-Baumſchule im Nationalpflanzen-Garten zu Paris, in den Annalen des Nationalmuſeums der Naturgeſchichte, welche Beherzigung und Nachahmung verdient, wie man denn im Hannöverſchen bereits einen Anfang damit gemacht hat. Den Schluſs dieſer ſchönen Abhandlung macht eine Anordnung der Gattungen der Bäume und Sträuche, welche genieſsbare Früchte liefern, die mit Arten, Abarten und Spielarten 628 Numern betragen. Es ſind darunter unter andern 30 Arten und Abänderungen von *Weinbeeren*, 60 von *Pflaumen*, 50 von *Pfirſchen*, 81 von *Aepfeln* und 185 von *Birnen*. 2) Neue Vermehrungsart der Johannisbeer- und Stachelbeer-Sträucher, von Hn. *v. Eſſen*. *Garten-Botanik. Trattinnicks* und *Jaichs* Schwammcabinet; eine ausführliche Anzeige von folgenden Buche: *Oeſterreichs Schwämme, dargeſtellt in ihrer natürlichen Geſtalt, Farbe, Bedeckungen* u. ſ. w., *mittelſt höchſt getreuer und nach dem Leben verfertigter Wachsfiguren*, von

Digitized by Google

von *Johann Jaich*, *nebſt ihrer ausführlichen Naturgeſchichte, Beſchreibung und kritiſchen Unterſuchung*, von *Leopold Trattinnick* u. ſ. w. *Sämereyhandel.* 1) Ueber Saamenbau und *Sämereyhandel*; allgemeine, aber brauchbare Nachrichten und Vorſchläge, wovon die Anwendung Nr. 2. auf folgende Schrift gemacht wird: *Hortus Reichertianus*, oder *vollſtändiger Catalog für Handelsgärtner und Liebhaber der Gärtnerey*, von *Joh. Friedr. Reichert*, herzogl. Hofgärtner zu Weimar. Weimar 1804. Hier giebt Hr. H. G. *Reichert* zugleich die Bedingungen an, wie er mit den Liebhabern der Gärtnerey handeln kann und will. *Neue Gartenſchriften*, welche ſeit der Michaelis-Meſſe 1803. erſchienen ſind. *Garten-Miscellen.* 1) Beyſpiele merkwürdiger Vegetation und Bemerkungen darüber für Kenner und Pflanzenfreunde; vier Beobachtungen vom Hn. *v. Eſſen*, die keinen Auszug leiden, aber volle Beherzigung verdienen. 2) Künſtliche Anlage zur Vermehrung der Trüffeln. Aus dem *Journal de Paris.*

Nr. II. *Allgemeiner Gartenkalender.* Fortſetzung; März und April. *Landſchafts-Gartenkunſt.* 1) Der Garten des *Seeh-Ma-Kouang*, ein leſenswerthes chineſiſches Gedicht, nach *P. Cibot*, im II. Bande der *Memoires concern. les Chinois*, vom Hn. Leg. R. *Bertuch.* 2) Der Blumenraſen; eine Anweiſung, Raſenplätze mit Geſchmack anzulegen; zugleich werden die Blumen angeführt, die hierzu vorzüglich gebraucht werden können, auch wird eine Anleitung gegeben, wie man dieſe Blumen mit Geſchmack ordnen kann, vom Hn. *v. Eſſen.* 3) Briefe an einen Freund über die Anlage engliſcher Gärten, vom Hn. Leg. R. *Bertuch. Zweyter Brief.* Wahl und Benutzung des Terrains. *Blumiſterey.* 1) Bemerkungen über die Cultur der Nelken, vom Superint. *Schröter.* Erſt ſpricht der Vf. von der Erziehung guter Sorten durch Saamen, zeigt, was guter Saame ſey und wie man ihn gewinnen könne. 2) Von der Cultur der Sortiment-Blumen. Er erklärt zuvörderſt, theils durch allgemeine Kennzeichen, theils durch Induction, zwar kurz und allgemein, aber doch hinreichend, was eigentlich gute Blumen ſind, und zeigt nun ihre Cultur, vom Frühjahre bis zum Winter. Dieſe Abhandlung, in der man alles beyſammen findet, was zur Cultur der Nelken gehört, ſchlieſset mit der Beſchreibung der Krankheiten der Nelken und ihrer möglichen Heilung. *Gemüſebau im Garten und auf dem Felde.* Ueber kleinere Hausgärten, beſonders in Rückſicht auf Gemüſebau; gute und gutgemeynte Vorſchläge für Beſitzer kleinerer Hausgärten, vom Hn. *v. Eſſen. Obſtcultur.* 1) Die venetianiſche Traube, vom Gärtner Hn. *Stedding* in Tollſtadt, mit Abbildung. Taf. 4. eine wunderbare Traubenart, deren Beeren bald blau, bald halbblau, halb grün, bald einfarbig grünlich weiſs ſind, unter denen gerade dieſe grünlich weiſsen Beeren, die jederman für unreif halten würde, die ſchmackhafteſten ſind. Die Blätter ſind mehr roth als grün. Kurz an dieſer Traube iſt alles wunderbar. Die Expedition der A. L. Z. hat uns in den Stand geſetzt, die Abbildung dieſer Traube, die zugleich als Probe der Schönheit der Kupfertafeln des Gartenmagazins dienen kann, dieſer Recenſion beyzufügen. 2) Die *St. Lezain-Birne*, aus dem *Jardin des Plantes* zu Paris, vom Hn. Dr. *Sickler* mit Abbildung dieſer vorzüglichen Cyderbirne auf Taf. 5. *Oekonomiſche Gärtnerey.* Neuer deutſcher Kaffee, vom Hn. Oberpfarrer *Chriſt* zu Kronberg. Eine bloſse allgemeine Anzeige und Empfehlung, von welcher Hr. *Chriſt* nur Herold iſt. Der Erfinder dieſes neuen, jetzt nur noch dem Erfinder und deſſen Verkündiger bekannten, deutſchen Kaffees, iſt Hr. Dr. und Sanitäts-R. *Haſenbalg* in Hildesheim. — 1) *Gartenbotanik.* Beſchreibung und Abbildung (auf Taf. 6.) zweyer intereſſanter Pflanzen, der *Hebenſtreitia dentata L.* und *Ayenia puſilla*, vom Hn. Prof. *C. Sprengel* in Halle. Beide ſind, wie man es erwarten kann, botaniſch genau beſchrieben, ſo wie auch ihre Cultur eben ſo genau angegeben wird. *Garten-Miscellen;* 1) über die Bewahrung der Weinſtöcke im Garten, vor (für) den Frühlingsfröſten durch einen Froſtableiter. Dieſer Ableiter, deſſen Nutzen der Vf., Hr. S. *Schröter*, mehrmals erfahren hat, iſt genau beſchrieben. 2) Ein erprobtes Mittel gegen die Sperlinge. 3) Neues Mittel gegen die Erdflöhe. 4) Vorſchlag eines Mittels, unreife Melonen genieſsbar zu machen. Aus dem *Journal de Paris*; ein für die Freunde der Melonen gewiſs angenehmes Geſchenk.

Nr. III. *Allgemeiner Garten-Kalender.* Fortſetzung; May und Junius, *Landſchafts-Gartenkunſt.* Ueber ſymboliſche Pflanzkunſt, vom Hn. *v. Eſſen;* eine Anleitung, durch einige Gewächſe- und Pflanzengruppen bildliche Darſtellungen hervorzubringen. Da *Hirſchfeld* darüber ſehr wenig, oder eigentlich gar nichts ſagt: ſo verdient der Vf. Dank für ſeine nützlichen Vorſchläge. Wahrſcheinlich wird der kenntniſs- und erfahrungsreiche Vf. dieſen unterhaltenden Aufſatz, aus dem ſich kein Auszug geben läſst, fortſetzen. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnerey.* Behandlungsart der Warmhaus-Pflanzen, während des Sommers im Freyen; vom Hn. Hofgärtner *Seidel* in Dresden. Die Verſuche mit Pflanzen der ſogenannten Glas- oder kalten Gewächshäuſer, die im Winter nie über 4 oder 5 Grad Reaumur Wärme brauchen, ſind dem Vf. ſchon ſeit mehrern Jahren geglückt; Verſuche aber mit Treibhaus-Pflanzen beſchreibt er hier, und ſeine Verfahrungsart dabey. — *Blumiſterey.* Bemerkungen über die Cultur der Aurikeln, vom Hn. Superint. *Schröter.* Der Vf. handelt im *erſten* Abſchnitte von der Gewinnung der Aurikeln durch Samen; im *zweyten* aber von der Cultur guter Sortiment-Blumen. Nach einer zwar nur allgemeinen, aber befriedigenden Nachricht von den Sortiment-Blumen, unter den engliſchen Aurikeln ſowohl als unter dem Lükker, macht der Vf. auf jeden hier zu beobachtenden Gegenſtand aufmerkſam, und giebt eine deutliche, auf Erfahrungen gegründete Anweiſung, wie man ſie, ſie mögen nun in Töpfen oder im Lande ſtehen, behandeln müſſe. Den Schluſs dieſer Abhandlung macht eine Anleitung, die Fäulniſs der Aurikeln, faſt ihre ein-

Digitized by Google

einzige, aber ſehr gewöhnliche Krankheit, die der Vf. in die feuchte und trockene eintheilt, zu behandeln und zu heilen. *Gemüſebau im Garten und auf dem Felde.* Verbeſſerte Cultur des Blumenkohls, vom Hn. *v. Eſſen.* Wider die Kohlraupen räth der Vf. *brennenden Schwefel.* Allein nicht zu gedenken, daſs der brennende Schwefel die Raupe zwar betäubt, aber nicht tödtet, daſs man ſie folglich am Ende doch mühſam zuſammenleſen und tödten muſs, wobey man in Vergleichung mit dem Ableſen der Raupen nicht viel Zeit gewinnt; iſt dieſe Methode für manches Local, z. B. auf dem Lande, in der Nähe mit Stroh gedeckter Gebäude, nicht ohne Gefahr zu benutzen. *Obſt-Cultur.* Charakteriſtik der Obſtſorten vom Hn. Prof. *Sickler.* Der Vf. charakteriſirt hier das Ungariſch Blau, eine auf Taf. 7. illuminirt abgebildete Weinſorte; und engliſche Stachelbeer-Sorten, nämlich die *Chelmerdines Sheshire-* (rothe) Stachelbeere und *Nield's* weiſse Stachelbeere, die beide Taf. 8. illuminirt abgebildet ſind. *Garten-Miſcellen* S. 133. 1) Der Pariſer Fruchtbrecher. Nebſt Abbildung Taf. 9. fig. 1. Es iſt ein Trichter aus Blech, der an einem Stabe angebracht iſt. 2) Ueber Aurikel-Pflanzen-Kunſt, und hier unter andern die Nachricht, daſs man bey dem Hn. Dr. *Selig* in Plauen im Voigtlande ſchöne Aurikeln, engliſche und Lücker, um billige Preiſe erhalten kann. — (In *England* fordert man in unſern Tagen ein und zwey Pfund Sterling für eine vorzügliche Aurikel!) 3) Ehrenrettung des wohlthätigen Froſtableiters. Er hat wenigſtens 15 Jahre, ohne angetaſtet zu werden, beſtanden, iſt auch oft empfohlen worden; jetzt werden ſeine wohlthätigen Wirkungen durch mancherley Demonſtrationen verdächtig gemacht. Hier findet man nun einen intereſſanten Streit zwiſchen Demonſtration und Erfahrung. 4) Einzelne Garten-Bemerkungen. Sie betreffen den ungewöhnlich hoch getriebenen Lack, und die Anzeige verſchiedener Lackarten; dann die ſcharlachrothe Schaampappel (*Achania Malvaviscus*). 5) Beſchreibung der eiſernen Gartenwalze, mit Abbildung Taf. 9. fig. 2. 6) Der Hanf, ein allgemeines Abhaltungsmittel der Raupen, beſonders des *Papilio Rapae*, der in Gärten und auf den Feldern ſo vieles Unheil anrichtet. Dieſs Mittel iſt ſicherer und allgemeiner anwendbar, als der brennende Schwefel, der wiederum unter Nr. 7. (Mittel wider die Raupen in der Blüthezeit der Obſtbäume) empfohlen wird. 8) Vorſchläge des Hn. *Tatin* in Paris, deutſchen Gärtnern zur Prüfung empfohlen. Unter andern ein unfehlbares Mittel gegen alle Arten Ungeziefer in den Gärten, auf dem Felde und an den Bäumen. Es beſteht aus 30 Bouteillen Fluſswaſſer, 2 Pf. Schwefelblumen, 2½ Pf. ſchwarze Seife und eben ſoviel Schwämme, welcher Art ſie auch ſeyn mögen. — Noch bemerkt Rec. in der Anzeige der Abbildungen auf der letzten Seite dieſes dritten Hefts den Druckfehler, da bey Fig. 1. nicht *„die venetianiſche Traube"* ſondern *„das ungariſche Blau"* geſetzt werden muſs.

Dieſe Anzeige des intereſſanten Inhalts der drey erſten Stücke dieſes Garten-Magazins, wird hoffentlich unſer obiges Urtheil beſtätigen. Gewiſs verdient die Verlagshandlung Dank für die ſo glückliche und geſchmackvolle Ausführung der Idee eines allgemeinen Gartenmagazins, worin jeder Gartenliebhaber für ſein Fach des Gartenweſens angenehme Unterhaltung und ſchätzbare Belehrung findet, und die kräftigſte Unterſtützung aller Freunde der Gärtnerey.

LEIPZIG, b. Sommer: *Das Ganze der Holzſparkunſt. Oder: Wie man es bey dem jetzigen und immer mehr überhandnehmenden Holzmangel anfangen müſſe, um auf eine vortheilhafte Art Holz anzubauen, und um in Back-, Brau-, Brenn-, Darr- und Stubenöfen beträchtlich Holz zu erſparen.* Von *C. H. Meisner.* Zwey Bände, mit 27 Kupfertafeln. *Erſter* Band, welcher den Holzanbau enthält. 292 S. *Zweyter* Band, welcher die Anlegung der Oefen enthält. 298 S. gr. 8. 1803. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. will durch gegenwärtige Schrift bloſs den Beſitzern von Commun- und Privatwaldungen ein kleines Buch in die Hände liefern, welches ihnen die vielen und koſtbaren Werke über das Forſtweſen und die Holzſparkunſt entbehrlich machen ſoll. Dieſe Abſicht iſt nun zwar ſehr gut, auch kann man im Ganzen mit der Arbeit des Vfs. zufrieden ſeyn; — denn er verſteht die Kunſt, für diejenigen Perſonen, die er eigentlich belehren will, ſehr faſslich zu ſchreiben, und iſt auch in der Wahl und Anordnung ſeiner Materien nicht unglücklich; — ob er aber ein praktiſcher Forſtmann ſey, iſt aus der Schrift ſelbſt nicht erſichtlich, denn ſie enthält lauter bekannnte Dinge, und hat auch aufserdem noch manche Unvollkommenheiten. Erſtlich mangelt ihr die gehörige Gleichförmigkeit in Verarbeitung der vorgefundenen Materien, ſo daſs manche wichtige Gegenſtände viel zu kurz, andere aber wieder zu weitläuftig, ja mit Anführung ganzer bogenlangen Stellen aus bekannten Büchern, ohne Wegſchneidung des nicht hieher Gehörigen, abgedruckt ſind; wie z. B. der ganze Anhang von *Medicus* über den *Acacienbaum.* Was kann ſolche Leſer der Streit über ſeine Benennungen intereſſiren? Warum muſste *von Zanthiers* Beſchreibung der Birke ganz abgedruckt werden, ſogar die Angabe der fremden Arten? Ferner ſcheint der Vf. auch in der Forſtbotanik eben nicht zu Hauſe zu ſeyn; denn abgerechnet, daſs die abermalige Ungleichheit in Beſchreibung der verſchiedenen Forſtgewächſe durchaus ſichtbar iſt, ſo daſs einige Holzarten, z. B. der unächte Acacienbaum, die Ulme und Birke, ſehr weitläuftig beſchrieben, andere aber, als die Eſche, der Ahorn u. ſ. w., ſehr kurz abgefertigt worden ſind, ſo giebt er auch keine deutlichen und charakteriſtiſchen Kennzeichen derſelben an, nennt die männliche Blüte der Eichen *grüne Drohnen*, führt zuweilen den ächten lateiniſchen Namen, zuweilen aber auch alte lateiniſche Benennungen, und oft gar keine an. Was die mit ein Paar Worten aus *Suckows* ökonomiſcher Botanik angeführten einheimiſchen und fremden Holzarten, die babyloniſche Weide, Jungfernwein u. a.

Digitized by Google

u. a. m. ſollen, iſt auch nicht abzuſehen? Woher weiſs er, daſs die Weiſstanne keine Pfahlwurzel hat? Auch in der Forſtbewirthſchaftung kommen Urtheile vor, die Unbekanntſchaft mit den neuern Grundſätzen in derſelben verrathen. Bey Anlegung der Schläge im Laubholz werden die Gründe für die Hauung im Herbſt und Frühjahr angegeben; allein des Saftbiebs wird nicht gedacht. S. 62. hätte nicht ſo allgemein von den Nadelhölzern behauptet werden ſollen, daſs man die Schläge ganz von den Samenbäumen reinigen müſste, denn die Weiſstanne z. B. verträgt dieſe Behandlungsart gar nicht. Wenn die Ulme ganz richtig als eine gute Schlagholzart empfohlen wird, ſo hätte doch die botaniſche Beſtimmung derſelben genauer angegeben, und nicht S. 94. die zweckloſe künſtliche Vermehrung von Hn. *Schwaben* angeführt werden ſollen. Wer wird wohl die Vorſchrift bey Anpflanzung der Eſche befolgen wollen, ſie durch Aeſte, wie die Weiden, zu vermehren? Der Vf. ſcheint auch die Eigenſchaft der Eichen zu Schlagholzwaldungen nicht zu kennen, wenn er den Anbau derſelben nach S. 122. nur in ſolchen Gegenden empfiehlt, wo man noch keinen Holzmangel leidet. Was ſoll die Abhandlung über Anpflanzung des *Maulbeerbaums* in dieſer Schrift? Wer empfiehlt noch das gute Pflügen, Locker- und Klarmachen des Bodens zur Ausſaat des Lerchenbaums, der Roth- und Weiſstanne? Eben ſo ſoll S. 177. die beſte Zeit des Verſetzens der Lerchen zu Ende des März und Anfang des Aprils ſeyn, da doch im Allgemeinen der Herbſt zu ihrer Verpflanzung empfohlen werden muſs. Die Rothtanne ſoll ſich ſogar nicht ſo gut verpflanzen laſſen, als die Kiefer. Warum nur die Kieferraupe und nicht auch die andern ſchädlichen Forſtinſecten angegeben werden, iſt nicht abzuſehen, und noch dazu iſt dieſe, dem Zwecke des Buches entgegen, viel zu weitläuftig beſchrieben. Unter den Vertilgungsmitteln kömmt auch noch das Beſpritzen der Bäume mit Seifenwaſſer vor, und alles iſt die Länge und Breite aus *Links*, *Bauers* u. a. Schriften wörtlich abgedruckt. Indeſſen können doch viele Leſer, die nicht aus den Quellen ſelbſt ſchöpfen können, hier die verſchiedenen Urſachen des Holzmangels, der Abtriebszeit und Fällungszeit der Laub- und Nadelhölzer, der Cultur derſelben, der Naturgeſchichte der Kieferraupe und ihrer Vertilgungsmittel, der Feuerungs-Surrogate, welche zur Erſparung des Holzes dienen, als Steinkohlen und Torf, wo aber auch zugleich der ſo ſehr gemeinen Braunkohlen hätte Erwähnung geſchehen ſollen, kennen lernen. Auch iſt der *Beckmanniſche* Forſtkalender beygefügt, der aber auch nach den neuern beſſern Erfahrungen hätte umgeändert werden ſollen. Wer wird denn jetzt z. B. noch die Vertilgung der Spechte empfehlen?

Der *zweyte* Band lehrt die Holzſparkunſt, und giebt einen Auszug aus vielen hieher gehörigen Schriften. Nach Verſchiedenheit der Liebhaber findet man auch verſchiedene Arten von Formen der Stubenöfen angegeben und gezeichnet, auch ſind holzſparende Oefen für Ziegelhütten, zum Bier- und Branntweinbrennen, und neue Anlagen von Feuerheerden beſchrieben. Da dieſe Schrift ein kurzgefaſstes und wohlfeiles Handbuch werden ſollte, ſo hätte noch manches abgekürzt und zuſammengezogen werden können. Die neueſten Schriften der Art, z. B. von *Rommerdt*, findet man nicht ausgezogen, ſondern nur *Leutmanns Vulcanus famulans*, die Berliner Sammlung und Encyclopädie, *Dietrichs* Anweiſung, *Riems* und *Sachtlebens* Holzſparkunſt, *Hahns* verbeſſerte Malzdarre, *Bus* Plattenofen u. e. a. — Den Werth der Kupfer kann Rec. nicht beurtheilen, da ſie bey ſeinem Exemplare fehlen.

Sollte übrigens dieſs Buch, wie uns der beſonders und auf anderes Papier gedruckte Titel und der Mangel der Benutzung einiger der neueſten Schriften vermuthen läſst, um etwas älter ſeyn als dieſer Titel; ſo glaubten wir es doch hier um ſo mehr als ein neues Werk betrachten zu müſſen, da wir von einem ähnlichern frühern Werke keine Spur zu entdecken im Stande waren.

JUGENDSCHRIFTEN.

NÜRNBERG, b. Bieling: *Deutſchland*, oder *der reiſende Kaufmann*, ein lehrreiches geographiſches Geſellſchaftsſpiel, durch welches der Jugend, auf eine ſehr leichte Art, viele nützliche Kenntniſſe von ihrem Vaterlande beygebracht werden können, von *J. H. Meynier*. Neue, mit Schleſien und Böhmen vermehrte und nach der neuen Theilung des Reichs abgeänderte Auflage. Mit 12 rothgedruckten Kreis- und 50 ſchwarzen Städtekarten. 1803. 72 S. kl. 8. (20 gr.)

Nach der Anweiſung zum Gebrauch des Spiels folgt eine Reiſebüchlein, worin ein Kaufmann ſeine Reiſen erzählt, und hierauf ein Fragſpiel zur Wiederholung des Wiſſenswürdigſten. Die von Deutſchland abgeriſſenen Provinzen ſind beybehalten worden, aber mit der Bemerkung ihrer jetzigen Beſitzer; auch die übrigen durch die Säculariſationen entſtandenen Abänderungen ſind, ſo viel es Plan und Raum erlaubte, angezeigt worden. An der Nützlichkeit eines ſolchen Spiels, wie wir deren ſeit *Campe's* Verſuche mehrere haben, iſt gar nicht zu zweifeln, wenn man anders das Intereſſe der Jugend dafür gewinnt, welches nicht immer der Fall iſt. Das gegenwärtige muſs eigentlich von und mit ſolchen Knaben geſpielt werden, die zu dem Kaufmannsſtande Neigung haben.

Mit dieſer Numer wird die dazu gehörige Kupfertafel ausgegeben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. Auguſt 1804.

MATHEMATIK.

MÜNSTER, b. Waldeck: *Anweiſung zur gründlichen Berechnung der Münzſorten, Reductionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Aſſuranz, Haverey, Bodmerey* u. ſ. w. Nebſt vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauche für Comtoirs, angehende Lehrer und Handlungs-Schulen, von *Andreas Wagner*, Privatlehrer der Rechenkunſt. 1803. X u. 597 S. gr. 8. Nebſt 8 Bogen Tafeln Querfol. (3 Rthlr. 8 gr.)

So lange Hr. *W.* ſich bloſs mit der mathematiſchen Rechenkunſt, und deren Anwendung auf merkantiliſche Gegenſtände beſchäftigt, iſt er ſelbſtſtändig, und gewinnt das unleugbare Verdienſt, an die Seite der beſten Calculatoren der kaufmänniſchen Arithmetik geſetzt zu werden; — ſobald er ſich aber über dieſe Bahn hinaus wagt, ſo verirrt er ſich ſogleich auf Abwege, die ſeinen arithmetiſchen Ruhm verdunkeln. Wir glaubten, dieſs hier bemerken zu müſſen, um Hn. *W.* zu ermuntern, fortdauernd in der ihm eignen Sphäre ſich und dem Publicum nützlich zu werden, wie durch gegenwärtiges Werk, das von mehrern vorhergehenden des Vfs. ſich unterſcheidet, in welchen er ſich grober Plagiate ſchuldig machte.

Der Vf. theilt dieſs Buch in *zwey* Hauptabtheilungen ein. In der *erſten* (S. 1—348.) wird eine Anleitung zur Münz-Arbitrage der Laubthaler, Louisd'or, Ducaten u. ſ. w., ſo wie eine Anweiſung zur Verfertigung aller Arten von Tabellen, auch eine Berechnung der Hamburger Curſe nach allen fremden Valuten, und endlich verſchiedene Specialregeln zur Berechnung einiger Münzſorten, ertheilt. Die *zweyte* Abtheilung (S. 349—597.) enthält 1) eine Erläuterung der wahren Methode der Waaren-Calculation; 2) eine Anleitung zur gründlichen Berechnung der Aſſecuranz, Haverey, Bodmerey u. ſ. w., wie auch mehrere dahin gehörige Rechnungsarten, und 3) verſchiedene Abhandlungen über vermiſchte Gegenſtände der kaufmänniſchen Arithmetik. Mit Recht bemerkt der Vf. (S. 1.), daſs die Arbitrage für verſchiedene Münzſorten, welche in Waarenzahlung höher, als nach ihrem gewöhnlichen Werthe im baaren Gelde angenommen oder ausgegeben werden, oft eine langweilige und mühſame Berechnung erfordere, welche um ſo beſchwerlicher würde, je mehr man ſich der gewöhnlichen Rechenkunſt, ſelbſt der Kettenregel, bediene, indem man nicht von jedem kaufmänniſchen Rechner den Gebrauch und die Anwendung der Logarithmen erwarten könne; Gründe, die den Vf. bewogen, mit dieſem Werke die angehängten Tafeln herauszugeben, durch welche jedes mögliche Hinderniſs gehoben und der geſuchte Zweck ganz vollkommen erreicht würde. — Wir räumen gern ein, daſs dieſe Tafeln, die beſonders in ſchneller Berechnung der Waarenpreiſe nach gegebenen verſchiedenen Münzwerthen, und nach den Erläuterungs-Beyſpielen, die der Vf. giebt, einen unwiderſprechlichen Nutzen haben, indem ſie aus Verhältniſſen reſultiren, die auf logarithmiſche Werthe durch die einfachſten Regeln zurückgeführt werden können; aber es iſt auch nicht zu leugnen, daſs, jener Kürze ungeachtet, dennoch *Graumann*, *Raphael Levi*, *Jürg. Elert Kruſe* (Vf. des *allg. beſond. Hamb. Contoriſten*) und der vor ein Paar Jahren in Hamburg verſtorbene groſse Analytiker, *Matthias v. Drateln*, Regeln angeben, die noch ungleich ſchneller zum Ziele führen, aber dabey das Eigene an ſich haben, bloſs praktiſch zu ſeyn, ohne den, der davon Gebrauch machen will, mit der Theorie, auſser in einigen wenigen Fällen, hinlänglich bekannt zu machen. Dieſs Verdienſt erwirbt ſich Hr. *W.* in der vorliegenden Anweiſung. Die Tafeln I—VI. ſind daher ſowohl für Laubthaler zu einem gewiſſen Preiſe in Waarenzahlung, gegen Piſtolen zu 5 Thaler, mit mehrern Procenten Agio, welche immer mit $\frac{1}{8}$ p. C. ſteigen, als auch gegen Ducaten, Louisd'ors und Conventionsgeld eingerichtet, wogegen Taf. VII—XI. für die Proportionalzahlen und Differenz-Procente auf alle Curſe der Laubthaler, um ſolche auf ſächſ. Conv. M. und Werth in Waarenzahlung zu reduciren, berechnet worden. Die übrigen Tafeln von Nr. XII—XVII. enthalten die Reduction der Londner und Hamburger Valuten; ferner die Franzöſiſchen, Amſterdamer, Spaniſchen, Portugieſiſchen und Italiäniſchen Münz- und Wechſelwerthe, wobey ein correſpondirender Curs von Hamburg auf Frankreich angebracht iſt, der durch eine Berechnung der Amſterdamer Bank-Agio beſchloſſen wird. Wie dieſs alles auf alle möglich vorkommenden Fälle anzuwenden ſey, erklärt der Vf. gründlich, wobey ſich von ſelbſt verſteht, daſs die Beweiſe allenthalben durch ſtrenge mathematiſche Regeln der Buchſtaben-Rechenkunſt geführt werden.

Um unſern Leſern den Gebrauch dieſer Tafeln durch ein Beyſpiel anſchaulich zu machen, wählen wir folgende

Aufgabe.

Wie viel betragen 1230 fl. 10 Stüb. holl. Cour. in Hamburg, wenn der Curs $6\frac{1}{2}$ pr. C. in holl. Caſſa ſteht?

Digitized by Google

I. *Auflöfung durch Kettenregel.*

Mark? — 1230 fl. Amſterd. Cour.
5 — 2 Thlr. Caſſa.
106½ — 100 Thlr. Hamb.
1 — 3 Mark.

Antwort: $x = 1386$ Mark 7 Schill.

II. *Auflöſung.*

Nach der *vierten* Tafel, welche die Reduction der Hamburger und Amſterdamer Valuten im holl. Courant-Curs enthält, findet man die Proportionalzahl zu 106¼ in der erſten Tafel.

1126746 × 1230½
2233492
33803380
563373

Mrk. 1386|461953 mal 16 ℥ = 7 Schill.

Oder nach dem Werthe des Guldens à 106¼ in der zweyten Columne 36.0564

36.0564 × 1230½
721128
10816920
180282

443674002

32 | 1386 Mark 7 Schill.

Gewiſs ſind dergleichen Tafeln ſolchen Comptoiriſten und Negocianten zu empfehlen, die an weitläufigen Wechſel- und Waaren-Calculationen keinen Gefallen finden; für ſolche aber, die, wie Rec., ſich gern mit Ziffern und Charakteren beſchäftigen, wird kein groſser Gewinn zu erwarten ſeyn, indem ſie faſt in den meiſten Fällen eben ſo geſchwind rechnen, als die Proportionalzahlen in den Tafeln aufſuchen und niederſchreiben können. Dahin gehört die analytiſche Berechnungsart, die der Vf. (S. 175 fg.) als eine weitere Fortſetzung der Operationen lehrt, welche er in ſeinen *analytiſchen Unterſuchungen über verſchiedene Gegenſtände der kaufmänn. Arithmetik* (Leipz. 1799. 8. S. 128 fg.) angefangen hat. Dergleichen ſpeculative Berechnungsarten ſchärfen den Verſtand ungemein, und führen zu einer Fertigkeit im Calculiren, die in der Folge nur wenige Charaktere, meiſtens Kopfrechnen, zu gebrauchen lehrt. — Was der Vf. über Waaren-Calculationen (S. 351 — 437.) durch Beyſpiele und Erläuterungen beybringt, iſt unſtreitig das beſte und vollſtändigſte, was bisher über dieſen Gegenſtand geſchrieben worden; es iſt ein würdiger Pendant zu *Kampkens* Bemühungen der Art, jedoch mit dem Unterſchiede, daſs letzterer ſich der Logarithmen bedient. Aehnliche Calculationen, wie die, welche S. 430 — 433. vorkommen, hat ſchon *Berghaus* geliefert (ſ. deſſen *Lehrbuch der Handlungswiſſ.* Bd. I. Abth. 1. S. L — LIX. u. S. 183 — 191.). — Vorzüglich lehrreich iſt S. 438 — 564 die Anleitung zur gründlichen Berechnung der Aſſuranz (Aſſecuranz), Haverey, Bodmerey u. ſ. w., wie zu mehrern dahin gehörigen Berechnungsarten, die aus wahren ſyſtematiſchen Principien hergeleitet und auf die höhere Arithmetik angewandt werden. Die mannigfaltigen Vorfälle im kaufmänniſchen Leben, die der Vf. für die mathematiſche Rechenkunſt benutzt, und die ſich auf Interuſurien, Annuitäten, Leibrenten, Fallit- und Disconto-Gegenſtände erſtrecken, ſind zu ausgebreitet, als daſs ſie hier einzeln angeführt werden könnten. Im Ganzen ſowohl, als in ihren an ſich verſchiedenen Verhältniſſen, ſind ſie ein wahres Mittel, den angehenden ſpeculativen Lehrer der höhern Rechenkunſt zu ermuntern, ſich mit dergleichen Materien mehr, als bisher, zu beſchäftigen. — Die Schluſs-Abhandlungen (S. 565 — 597.) ſind vermiſchten Gegenſtänden der kaufmänniſchen Arithmetik gewidmet, und zeugen, wie das ganze Buch, von dem Fleiſse und dem Scharfſinne des Vfs., womit er dieſe und mehrere andere Vorfälle der Handlungswiſſenſchaft auf die höhere Rechenkunſt anzuwenden verſteht.

Uebrigens hat ſich Hr. *W.* bey der Ausarbeitung dieſes Werks einiger der vornehmſten neuern Werke, jedoch ſo bedient, daſs er theils darauf nur bezugsweiſe Rückſicht nimmt, theils Sätze aushebt, die entweder beſtritten oder berichtigt werden. Das der Vorrede deshalb angehängte *Verzeichniß der Schriften*, welches nur aus ſieben Artikeln beſteht, hätte aber mit mehr literariſcher Genauigkeit angefertigt werden ſollen, eine Uebereilung, deren ſich der Vf. auch in ſeinen übrigen Schriften ſehr oft zu Schulden kommen läſst. — Nr. 5. iſt ſogar ganz irrig angegeben; denn das *Tetens*ſche Werk, welches hier gemeynt wird, und bey Weidmanns E. u. Reich zu Leipzig in 2 Bänden gr. 8. 1785. u. 1786. herausgekommen iſt, führt den Titel: *Einleitung zur Berechn. der Leibrenten u. Anwartſch.* 1. Bd. XLIV u. 604 S.; 2. Bd. IV u. 302 S. mit 2 Kupfertaf.; das *Tetens*ſche Werk über *Wittwen-Caſſen* aber, das der Vf. anführt, iſt erſt 1803. in Kopenhagen b. Proft auf 141 S. 8. nebſt 3 Bog. Tafeln in fol. herausgekommen, ſo daſs er folglich daſſelbe nicht benutzen konnte.

Magdeburg, a. K. d. Vfs. gedr. b. Heſſenland: *Vollſtändiges Hand- und Rechenbuch für angehende Kaufleute und Oekonomen, und beſonders für Europa's Handlungsſchulen*, entworfen von *Chriſtoph Friedr. Hoff*, Lehrer der Rechenk. u. d. Handlungswiſſ. in Magdeb. 1802. *Erſter* Theil. 304 S. *Zweyter* Th. 460 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Der Vf. hat ſich ſchon in den J. 1784. u. 1790. dem Publicum durch Herausgabe guter Rechenbücher empfohlen, wie die wiederholten Auflagen derſelben beweiſen. In dieſem neuen ging vornehmlich ſeine Abſicht dahin, einen Leitfaden von den einfachen Rechnungsarten an bis zu den höhern Aufgaben der techniſchen und kaufmänniſchen Rechenkunſt, für Lehrende ſowohl als Lernende, zu liefern. Er hat darin einen allzu abſtracten Vortrag ſorgfältig vermieden; die Hauptregeln nach der Faſſungskraft der Schüler leicht und deutlich vorgetragen; jede allgemeine Nutzanwendung nach Beſchaffenheit der Aufgaben bemerkt;

Digitized by Google

merkt; den Grund zu manchen brauchbaren und bequemen Auflösungen jeder Rechnung erklärt, und bey den Handelsrechnungen die besonders vorkommenden und der Veränderung unterworfenen Nebenkassen in einer Tafel, im Durchschnitt, angegeben. Ueberdiefs hat der Vf. nach seiner Lage vielfache Gelegenheit gehabt, den praktischen Nutzen seines Vortrags zu erproben. Im *ersten* Theile trägt er zuerst die Rechnungsarten mit ihren Proben vor. Bey der Numeration findet man die Erklärung für die Zeichen und Abkürzungen, welche sich auf Münzen, Gewichte, Maafse u. dergl. beziehen; er giebt alsdann die Verhältnisse der Rechnungs- und Wechselmünzen, das Nöthige vom Münzfufse, mit einer Tafel vom gegenwärtigen Werthe der Rechnungs- und Wechselmünzen in preufs. Courant, an. Hierauf folgen die Verhältnisse der Handels- und Frachtgewichte; die Verhältnisse der Getreidemaafse; der Wein- und Oelmaafse; der Ellenmaafse in und aufser Europa. Bey den nach der *Zahl* zu bestimmenden Waaren hat er, aufser allgemeinen Angaben, noch besonders auf Seefrachten, Salz-, Getreide-, Leinwand-, Garn-, Tuch-, Pelz-, Leder-, Papier-, Blech-, Fisch-, Nutz- und Brennholz-Handel; auf Tonnenwaaren, auf Längen- und Flächenmaafs und auf Zeiteintheilung Rücksicht genommen. Es folgen diesen die Rechnungsarten in benannten und gebrochenen Zahlen; die Proportionsrechnung, einfach und zusammengesetzt, direct und verkehrt, mit Anwendungen auf verschiedene Oekonomie-Aufgaben; auch manches blofs zum Nachdenken und zum Vergnügen. Die Interesserechnung: in Privat-Zinsgeschäften, in Rechnungszinsen mit Proben, in allgemeinen Regeln zur Zinsrechnung, in umgekehrten Verhältnissen, in gleichtheiligen Terminen, in Kapital und Zinsen zusammen, die Zinsen besonders zu finden. Interusuriumsrechnungen, bey Licitationen. Vereinigung verschiedener Zahlungstermine — die sogenannte Zeitrechnung. Thara-, Rabatt- und Disconto-Rechnung. Von den Kennzeichen der Zahlen zur Verkleinerung. Die Erklärung der Kettenregel. Die inländischen Geld- und Wechselreechnungen. Die Berechnung ausländischer Valuten gegen einander und gegen inländische Valuten, nach allen vorkommenden Wechselfragen, z. B. dem Leipziger, Frankfurter, Wiener u. s. w. Wechselcurs, der Curs der Louisd'ors in Hamburger Banco in Tafeln nach Stücken und nach Procenten. Die Vergleichung der geringern Wechselcurse durch den mittlern zu den höhern; auch der mittlern zu den höhern durch den geringern. Die Vergleichungen der Wechselcurse vom Stück nach Procent. Die Vergleichungen der Reichsgulden gegen Rthlr. in Conventions- und 24 Guldenfufs. Wechselvaluten mit Spesen.

Der *zweyte* Theil enthält erstlich ein alphabetisches Münz-, Gewicht- und Maafsverzeichnifs nach den Ländern und Handelsplätzen in und aufser Europa. Eine Einleitung zu den Waarenberechnungen, wo Erklärungen verschiedener Kunstwörter bey kaufmännischen Rechnungen, im Wechsel und in den Briefen, vorkommen; vom Frachtgewicht beym inländischen Handel u. s. w. Waarenberechnungen einiger Städte, z. B. Magdeburg, Braunschweig, Bremen u. s. w., eben so für ganze Länder nach den Handels- und Fabrikstädten. Berechnung der Waarenpreise: von Hamburg nach dem Preiscourant; See-einwärts von den entferntesten Handelsplätzen bis Hamburg und Magdeburg; zum Verkauf und auf Lieferung nach Hamburg und den entferntesten Handelsplätzen. Berechnung von einkommenden und ausgehenden Waaren und Landesproducten nach der Verkaufrechnung. Wechselrechnungen und Reductionen, Wechsel-Arbitragen und Commissionen. Gewinn oder Verlust an den Wechselcoursen und Waarenpreisen. Gold- und Silberrechnung. Vermischungsrechnung. Berechnung der Nutzhölzer. Theilungsrechnung nach verschiedenen Fällen in Schiffsparten; in Haverie oder Seeschaden. Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel. Die Regel Falsi. Die Regel Cöci. — Bey diesem grofsen Reichthum an Gegenständen, die besonders dem Kaufmann wichtig sind, wäre nur noch zu wünschen, dafs der Vortrag etwas wissenschaftlicher wäre; denn eine Menge Aufgaben stehen hier und sind aufgelöst, ohne dafs der Anfänger errathen kann, welcher Ideengang dabey Statt fand.

Leipzig, in d. Junius. Buchh.: *Vollständige Anweisung zur praktischen Geometrie*, für Feldmesser, Oekonomen, Landleute, Maurer, Zimmerleute, Tischler und andere Professionisten, denen geometrische Kenntnisse nothwendig sind. Herausgegeben von *Johann Friedrich Otto*. 1804. VIII u. 287 S. 8. Mit 19 Kpft. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. *O.* macht hiemit seine Materialien und Methode bekannt, die er seit vielen Jahren mit erwünschtem Erfolge gebraucht hat. Mangel an praktischen Verfahrungsarten in den Schriften *Wolfs* und anderer Mathematiker veranlafsten ihn, sich *eigene* Methoden zu erfinden, um diese oder jene mögliche oder unentbehrliche Aufgabe aufzulösen. Dahin gehört unter andern: Wie man ein Stück Wiese *übergänglich* aufnimmt, das nicht aus einem Standpunkte übersehen werden kann; ein Stück Wald *umgänglich* aufzunehmen nach einer eigenen Methode, da die in vielen Geometrieen beschriebene ihm sehr unvollständig schien; ferner vortheilhaftere Aufnahmen von *Verrainungen*, die man anderwärts vergebens sucht; eine Theilung, wo die Theilungslinien mit einander parallel laufen, auf Waldvermessungen und Eintheilung in Schläge angewandt, und die anderwärts nicht anzutreffen ist; eine *neue* Art, mit der Mensel zu messen, die sehr genau und vortheilhaft ist. In der Stereometrie findet man eine Anweisung, wie zu jeder Pyramide, die zu einem Körper gehört, die wahre perpendiculäre Höhe aus dem perspectivischen Risse gefunden werden kann, welches man anderwärts vergebens sucht. Die Trigonometrie hat der Vf. übergangen, weil solche von *Wolf* und andern ausführlich genug abgehandelt ist.

Die

Digitized by Google

Die Begriffe und geometrischen Constructionen, wie auch die gezeigten Berechnungsmethoden der Flächen (S. 1—84.), sind richtig und die Anwendungen nicht selten recht artig; Beweise aber mangeln gänzlich. In der Lehre vom Aufnehmen mit Instrumenten (S. 84—152.) findet man §. 87. die *neue* Methode, mit dem Messtische zu messen. Sie besteht darin, dass mit dem Gebrauche des Messtisches ein besonderer Zeichnungsentwurf verbunden wird, wodurch man den Vortheil erhält, dass der Messtisch nicht über gegebene Punkte und Linien *zugleich* gebracht werden darf, sondern dass man damit, wie mit einem Winkelmesser operirt, wodurch aber, statt des eingebildeten Vortheils der *wahre Nachtheil* entsteht, dass der Grundriss der gemessenen Figur unmittelbar auf dem Messtische vollendet vermisst wird. Hierauf folgt die Verwandlung der Figuren (S. 152—203) und die Stereometrie (S. 203—229.). Der Anhang enthält einige sogenannte Kunststücke gemeiner Feldmesser, und die Visirkunst macht den Beschluss.

Vermuthlich ertheilt Hr. *O.* an Handwerksleute und solche Unterricht, die als sogenannte Acker- oder Landmesser auftreten wollen, die man aber nicht mit Männern verwechseln muss, die Districte, Provinzen und Länder nach dazu erforderlichen *wissenschaftlichen* Kenntnissen vermessen; für diesen Zweck kann die gegenwärtige Anweisung zur praktischen Geometrie (eigentlich nur zu einigen praktischen Lehren der Geometrie) wohl ihren Nutzen haben. — Da der Vf. sich wenig um *höhere* Theorie bekümmert haben mag, so ist es ihm auch zu verzeihen, dass er das für *neu* ausgiebt, was er nicht in den Büchern gefunden hat, die ihm in die Hände gekommen seyn mögen; was dem *Mathematiker* möglich ist, davon hat er keinen hinreichenden Begriff.

Leipzig, b. Hinrichs: *Lehrbuch der reinen Arithmetik und Geometrie, besonders für den öffentlichen mathematischen Unterricht auf Gelehrten- und Bürgerschulen* u. s. w., von *Johann Gottlieb Schmidt*, d. W. Mag. und Mathematicus zu Pforta. 1803. VIII u. 381 S. gr. 8. Mit 8 Kpf. (1 Rthl. 16 gr.)

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der mathematischen Wissenschaften u. s. w. *Erster* Band, welcher die reine Arithmetik und Geometrie u. s. w. enthält.

Dieses *Lehrbuch*, das der Vf. nicht nur für den *öffentlichen*, sondern auch für den *Privat-Unterricht* und zum Gebrauche der *Selbstbelehrung* bestimmt, handelt zuvörderst in der *Einleitung zu den Anfangsgründen der Mathematik* von der Einrichtung des mathematischen Vortrags, worauf Erklärung der Namen, Begriffe und Eintheilungen der Mathematik folgen. Alsdann wird in den *Anfangsgründen der reinen Arithmetik* die Lehre der gemeinen Species und die Brüche, Quadrat- und Kubikwurzel-Ausziehung, auch arithmetische und geometrische Progressional-Verhältnisse vorgetragen. Die *Anfangsgründe der Geometrie* beschäftigen sich mit Betrachtung der Punkte, Linien, Flächen und Körper überhaupt, so wie mit Erklärung der geraden und krummen Linien und dergleichen Flächen, Winkel, Kreise, Bogen und Chorden derselben, Drey-, Vier- und Viel-Ecke, regel- und unregelmäsigen Körpern, besonders der prismatischen und pyramidalischen, würflichten und cylindrischen, der Kugeln und andern mehr, mit Anwendung der zu jedem geometrischen Gegenstande erforderlichen Grund- und Lehrsätze. Nicht allenthalben sind jedoch diese mit der gehörigen mathematischen Schärfe vorgetragen. Auch müssen wir bemerken, dass wir, ausser einer Menge *unrichtig* oder *höchst mangelhaft* erklärter Begriffe, eine Menge Gegenstände vermissen, die man in einem *Lehrbuche der Mathematik* schlechterdings erwartet, wie z. B. in der *Arithmetik* die Lehre von den Logarithmen, der Primzahlen, Polygonalien, der arithmetischen Potenzen und ihrer Summen (deren höhere und niedere Ordnung durch eine Summenformel schon *Wolf*, *Euler* und *Karsten* gelehrt hat; neuerer Lehrmethoden, wie die von *Grüson* und *Kästner*, nicht einmal zu gedenken); in der *Geometrie*, die Erklärung eyförmiger Linien, Flächen und Körper, wozu der Ober-Finanzbuchhalter *Obereit* im *Magazin für reine und angewandte Mathematik* von *Hindenburg* f. 1788. *erstes* St. S. 87—98. eine treffliche geometrische Construction geliefert hat. Ferner: wie zwischen zwey gegebenen Linien zwey mittlere geometrische Proportionallinien gefunden werden sollen; anderer Fälle nicht zu gedenken. Vielleicht nimmt der Vf. Gelegenheit, im folgenden Theile über die Natur und Eigenschaften der imaginären Grösen, nebst Erörterung der dabey vorkommenden Schwierigkeiten; ingleichen wie und unter welchen Umständen man die imaginären Grösen in analytischen Rechnungen einführen, ihren Gebrauch auf algebraische und transcendentalische Functionen erstrecken, und alles aus den nächsten mathematischen Quellen rechtfertigen könne, — ausführlich zu handeln. Alsdann empfehlen wir ihm aber Deutlichkeit und Bestimmtheit im Ausdrucke, woran es im vorliegenden *ersten* Bande sehr häufig mangelt, und wovon die Verdeutschung der mathematischen Disciplinen S. 21. 26. 27. u. a. O. m. die sprechendsten Beweise liefern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. Auguſt 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS: *Deſcription des plantes nouvelles et peu connues, cultivées dans le jardin de J. M. Cels*, avec figures. Par *E. P. Ventenat*, de l'inſtitut national. fol. 1800—1804. Livr. 1—7. mit 70 Kupfert.

Ein Inſtitut, wie das, welches *J. M. Cels*, Cultivateur auf Mont-Rouge, eine gute halbe Meile von Paris errichtet hat, verdient die Aufmerkſamkeit auch des auswärtigen Publicums. Die Privatgärten zu Blois, der Cliffortſche, Farneſiſche und der des Grafen Alexis Razumofsky bey Moſcau wurden von reichen Eigenthümern angelegt, aber *Cels*, bloſser Pächter eines Guts, hatte, auſser dem Mangel eines groſsen Vermögens, beſonders während der Revolution noch mit andern Schwierigkeiten zu kämpfen. Dieſe aber ſchreckten ihn ſo wenig ab, daſs er vielmehr ſeine Sammlung zu einer der reichſten und vorzüglichſten von Europa gemacht hat. Er wollte vier ſeiner Söhne ganz für ſeine Lieblings-Anlage erziehn: der eine ſollte die ſpecielle Aufſicht führen, der andere zeichnen, der dritte beſchreiben und der vierte den Briefwechſel führen. Aber das Vaterland raubte ihm ſeine Söhne bis auf Einen!.. Die ausgebreiteten Verbindungen, worin *Cels* mit England und mit mehrern reiſenden Naturforſchern, mit *Michaux*, *Desfontaines*, *Olivier* und *Bruguieres* ſtand, bereicherten ſeine Sammlung vorzüglich.

Hier unternimmt es nun ſein Freund *Ventenat*, die merkwürdigſten Gewächſe ſeiner Sammlung zu beſchreiben. Daſs die beygefügten Kupfer meiſterhaft ſind, läſst ſich von dem Pinſel *Redouté's* und von dem Grabſtichel *Sellier's* und *Pleé's* erwarten. Man findet hier folgende neue, oder ſeltene Pflanzen: *Livr.* I. t. 1. *Mimoſa botrycephala*, *inermis*, *petiolo baſi glanduloſo*, *pinnis 5jugis*, *foliolis 9—13jugis*, *floribus capitatis*, *capitulis racemoſis*, aus Neu-Holland. t. 2. *Mimoſa linifolia*, *fol. ſimplicibus lineari-lanceolatis ſparſis*, *racemis axillaribus paniculatis longitudine foliorum*, eben daher. Auch ſchon in deutſchen Gärten. t. 3. *Goodenia ovata*, ſchon öfter beſchrieben und abgebildet. t. 4. *Robinia viſcoſa*, ebenfalls in deutſchen Gärten nicht mehr ſelten. t. 5. *Gaultheria erecta*, *fol. ovatis mucronatis*, *caule erecto*, *floribus racemoſis*; aus Peru. t. 6. *Anciſtrum repens*, *caule repente*, *foliolis ovato-oblongis argute ſerratis*, *lineatis glabriuſculis*, eben daher. *Forſters A. anſerinaefolium* hat zwar groſse Aehnlichkeit mit dieſer neuen Art, unterſcheidet ſich aber ſowohl durch den aufſteigenden Stamm, als durch die keilförmigen Blätter und die einblättrige Blumenkrone. t. 7. *Boſſiaea heterophylla*, eine neue Gattung aus Botany-Bay, dem Begleiter *la Perouſe's*, *Boiſſieu-Lamartinière*, zu Ehren genannt, gehört zur ſiebzehnten Claſſe, wo ſie *Willdenow* auch ſchon N. 1342. aufgeführt hat. t. 8. *Embothrium alicifolium*, *caule fruticoſo*, *fol. lanceolatis acuminatis glabris*, *floribus axillaribus faſciculatis*; aus Botany-Bay. t. 9. *Iris fimbriata*, *foliis ſcapo compreſſo multifloro vix brevioribus*, *piſtillis fimbriatis*; aus China. t. 10. *Metaleuca hypericifolia*, auch von *Smith* in den *Transact. of the Linn. ſoc.* vol. III. beſchrieben und von *Andrews botan. repoſ.* t. 200. abgebildet.

Livr. II. t. 11. *Redutea heterophylla*, eine neue Gattung aus der ſechzehnten Claſſe, dem groſsen Pflanzenmahler *Redouté* zu Ehren genannt. *Char. gener. Cal. duplex*, *exterior polyphyllus*, *interior 5partitus*. *Filamenta ſuperne libera et ramoſa*. *Stigmata 3*. *Capſ. 3locularis*, *3valvis polyſperma*. *Semina lanata*. *Receptacula tria*, *utraque latare ſeminifera*. Dieſe Gattung iſt von *Hibiſcus* durch die dreyfache Narbe und durch die dreyfächerige Kapſel, von *Goſſypium* durch den äuſsern vielblättrigen Kelch und von *Cienfuegia* durch die vielſamigen Früchte unterſchieden. Sie kommt aus St. Thomas, und iſt ein Sommergewächs. t. 12. *Mimoſa elliptica*, aus Portugal, ſchon von *Lamark* beſtimmt. t. 13. *Cytiſus proliferus Linn.*, aus Teneriffa. t. 14. *Scandix pinnatifida*, *involucris pinnatifidis*, *ſeminum roſtro longiſſimo*, *foliis digitatis*, *lacinis multifidis*, von *Olivier* aus Perſien mitgebracht. t. 15. *Rhododendron punctatum*. t. 16. *Centaurea prolifera*, *foliis bipinnatifidis*, *ramis proliferis*; von Roſette in Aegypten. (*V.* hätte doch *Forskål* nachſchlagen müſſen, wo er dieſe Pflanze unter dem Namen *C. acaulis* p. 152. ſchon gefunden hätte. *Gmelin* machte *C. ſeſſilis* daraus; aber *Vahl* (*ſymbol. bot.* tom. II. p. 94.) beſchrieb ſie ſehr richtig als *C. glomerata*. Den letztern Namen hat man ihr nach *Vahl* auch in deutſchen Gärten gegeben.) t. 17. *Crotalaria ſemperflorens*, *caulibus ſuffruticoſis*, *fol. ſimplicibus ovalibus emarginatis mucronatis*, *ſtipulis lunatis amplexicaulibus*; aus Indien. Mit *Cr. verrucoſa* und *retuſa* verwandt. t. 18. *Campanula tomentoſa Lam.* t. 19. *Lunaria ſuffruticoſa*, *tomentoſa*, *foliis integerrimis lanceolatis*, *inferioribus obtuſis*, *ſuperioribus acutis*, *ſiliculis obovatis*; aus Perſien. t. 20. *Mimoſa diſtachya*, *inermis*, *petiolis baſi interque duas ſupremas pinnulas glanduloſis*, *racemis geminis axillaribus*, *leguminibus articulatis planis*. Aus Neu-Holland, mit *M. Julibriſcin* ſehr nahe verwandt, und ſchwerlich von ihr verſchieden.

Digitized by Google

Livr. II. t. 21. *Oliveria decumbens*, eine neue Gattung von Dolden Pflanzen, die von *Olivier* bey Bagdad gefunden worden und ihm zu Ehren genannt ist. *Char. gen. Involucr. et Involucella polyphylla, foliolis 3fidis. Petala 2partita. Semina subovata hirsuta, dorso 5nervia. Cal. 2dentatus. Umbellae pauciradiatae: umbellulae simplices.* t. 22. *Illicium parviflorum, petalis definitis ovato-subrotundis (melleis).* Diese neue Art ist von *Bartram* und *Michaux* in Florida gefunden, und unterscheidet sich von den beiden andern durch die Form und bestimmte Anzahl der Kronenblätter. Die Früchte können eben so wie die von *Ill. anisatum* gebraucht werden. t. 23. *Agyneia impubes.* t. 24. *Tradescantia rosea erecta, foliis gramineis, umbellis terminalibus pauciflоris, involucro diphyllo longioribus.* Durch den letztern Umstand unterscheidet sie sich besonders von *Tr. virginica*, mit welcher sie sonst sehr verwandt ist. t. 25. *Buphthalmum flosculosum, calycibus obtuse foliosis, fol. alternis spathulatis tomentosis, floribus flosculosis.* Von *Olivier* bey Bagdad gefunden. t. 26. *Allium fragrans, scapo teretri, foliis linearibus carinatis obtusis contortis, staminibus planis.* Von *A. odorum* wohl zu unterscheiden, aber mit *A. gracile* sehr nahe verwandt. t. 27. *Celsia lanceolata, subtomentosa, foliis lanceolatis, floribus axillaribus solitariis.* Von *Olivier* und *Bruguières* am Euphrat gefunden. t. 28. *Rosa bracteata.* t. 29. *Plantago vaginata, fol. ovato-lanceolatis denticulatis nervosis, caule fruticoso simplici vaginato, spicis teretibus longissime pedunculatis.* Von *Broussonet* aus Nordafrika mitgebracht. t. 30. *Caladium bicolor* ist *Arum bicolor* unserer Gärten. Der Vf. giebt dem *Caladium* folgenden *Char. gen. Spadix apice staminifer, medio glandulosus, basi germina ferens. Antherae sessiles, in spiram densam dispositae, peltatae, sub pelta sulcatae, sulcis pollinem concatenatum emittentes. Glandulae multiplici serie spadici adnatae, obtusae, ad ambitum sulcatae. Germina sessilia, numerosa subrotunda depressa.* Er rechnet dahin das *Arum sagittaefolium, esculentum, ovatum, seguinum, arborescens, auritum, helleborifolium* und *hort. malabar.* vol. XI. t. 22., welches er *Cal. nymphaeaefolium* nennt.

Livr. IV. t. 31. *Chironia decussata, fruticosa, subtomentosa, foliis confertis decussatis oblongis obtusis, calycibus globosis quinquepartitis.* Mit *Ch. frutescens* verwandt. Vom Kap. t. 32. *Ononis vaginalis Vahl.* t. 33. *Aster sericeus, herbaceus integrifolius, caule procumbente, fol. ovato-lanceolatis sericeis, ramis unifloris.* Von *Michaux* am Mississippi gefunden. t. 34. *Arenaria montana Linn.*, wohl zu unterscheiden von *A. montana Allion.* t. 35. *Rosa diversifolia, germinibus ovali-oblongis glabriusculis, foliolis calycinis ciliatis, caule petiolisque aculeatis, stipulis ciliatis, foliis ternatis pinnatisque ovatis dupliciter serratis, subtus glaucis.* Aus China. Scheint *Rosa chinensis Jacqu.* zu seyn. t. 36. *Tagetes papposa, caule paniculato, foliis subbipinnatis, calycibus octopartitis, seminibus papposis.* Von *Michaux* aus Nordamerika mitgebracht. t. 37. *Lithospermum decumbens, calloso hispidum, fol. lanceolatis, calycibus basi pentagonis, seminibus tuberculatis, caule herbaceo.* Aus der Gegend von Bagdad. t. 38. *Statice fasciculata, scapo simplici capitato, caule fruticoso, superne folioso, foliis fasciculatis linearibus canaliculatis recurvis.* Ist von *Grisley* schon als *Statice s. Carophyllus marinus, fruticans flore albo*, aus *Vaillant's* Herbarium angeführt. Das Vaterland ist Portugal. t. 39. *Dianthus monadelphus, floribus solitariis, squamis calycinis quaternis lanceolatis acuminatis patulis, tubo brevioribus, petalis crenatis, staminibus monadelphis.* Von *Bruguières* bey Haleb gefunden. t. 40. *Dalea purpurea, fol. confertis ternatis pinnatisque, foliolis linearibus, floribus spicatis pentandris.* Ist *Petalostemon violaceus Michaux flor. boreali-americ.* vol. II. p. 50. t. 37. f. 2. und von *Dalea* wohl zu unterscheiden.

Livr. V. t. 41. *Aralia hispida, caule suffruticoso petiolisque hispidis, foliis decompositis*, von *Michaux* an der Hudsonsbay gefunden. t. 42. *Primula auriculata, Lam. Pr. longifolia Curtis bot. mag.* t. 392. t. 43. *Chrysanthemum praealtum, Leucanthemum, foliis pinnatis, foliolis ovato-lanceolatis pinnatifidis, laciniis obtuse dentatis, caule multifloro.* Mit *Chrys. corymbosum* sehr nahe verwandt. t. 44. *Dracocephalum variegatum, spicis brevibus tetragonis, fol. ovali-oblongis superne denticulatis.* Ward von *Walter* als *Prasium* aufgeführt und von *Michaux* als Abart von *Dr. virginianum* angesehn. t. 45. *Hypericum dolabriforme fol. lineari-lanceolatis, calyce inaequali, petalis dolabriformibus.* Von *Michaux* in Kentucky gefunden. Scheint *H. fasciculatum Mich. flor. bor. americ.* vol. II. p. 80. zu seyn. t. 46. *Ruellia varians* ist *Eranthem. pulchellum Andrews bot. repos.* t. 88. *Ventenat* fand vier, oft fünf, auch sechs Antheren. Daher rechnet er diese Pflanze hierher. t. 47. *Citharexylon pentandrum, ramis obtuse tetragonis, fol. ovato-oblongis subtus pubescentibus, calycibus dentatis, floribus bracteatis pentandris.* Aus Porto-Rico. Der Vf. nimmt von dieser Art einen neuen Beweis für die Vorzüge einer natürlichen Methode her, weil man nach dem künstlichen System hieraus eine neue Gattung machen müsste. t. 48. *Ixia filiformis, fol. ensiformibus acuminatis, scapo filiformi erecto, spica nutante, laciniis calycinis tubo longioribus*, mit *I. incarnata Jacqu.* äusserst nahe verwandt. t. 49. *Antirrhinum canadense.* Da die Abbildung in *Abbot's lepidopterous insects of Georgia* vol. I. t. 8. so selten ist, so ist diese sehr schätzenswerth. Der Vf. scheint aber dieses frühere Kupfer nicht zu kennen. t. 50. *Salvia acuminata* ist *Salv. angustifolia Mich. flor. bor. amer.* vol. II. p. 15. und *S. mexicana Walt. flor. Carol.* p. 65.

Livr. VI. t. 51. *Bejaria racemosa.* Der Vf. schreibt *Bejaria*, nicht *Befaria*, weil *Bejar*, Prof. in Cadiz, ein genauer Freund von *Mutis*, es ist, nach welchem *Linné* diese Pflanze genannt hat. *Michaux* hat dieselbe Art als *Befaria paniculata flor. bor. amer.* vol. I. p. 280. t. 26. abgebildet. t. 52. *Phyteuma pinnata Linn.* t. 53. *Verbena stricta* ist *V. rigens Mich. flor. bor. amer.* vol. II. p. 14. t. 54. *Achillea imbricata, foliis teretibus sexfariam tuberculatis, pedunculis elongatis unifloris.* Aus der Levante. Kommt einigermaßen mit *A. santolina* überein. t. 55. *Jasminum glaucum.* t. 56. *Podaliria australis* (hätte wohl

Digitized by Google

wohl wegbleiben können). t. 57. *Lotus Gebelia*, *leguminibus rectis cylindricis mucronatis, caulibus decumbentibus glabris, pedunculis pauciflоris, bracteis triphyllis.* Bey Aleppo von *Olivier* gefunden. t. 58. *Hypericum triplinerve*, *fol. linearibus patentiſſimis triplinerviis, floribus racemoſo-paniculatis, calycibus petalisque ſerrato glandulоſis, ſtylis 3.* Von *Michaux* am Ohio gefunden, aber in ſeiner *Flor* findet es ſich nicht. t. 59. *Salvia compreſſa*, *fol. ovali-oblongis crenatis rugoſis, verticillis ſummis ſteriliбus, calycibus fructiferis coloratis compreſſis.* Am Euphrat gefunden, mit *S. ſpinoſa* und *argentea* verwandt. t. 60. *Andromeda caſſinefolia* iſt *A. ſpecioſa Mich.* vol. I. p. 256.

Livr. VII. t. 61. *Chaptalia tomentoſa*, eine neue Gattung zur vierten Ordnung der neunzehnten Claſſe gehörig und dem Miniſter *Chaptal* zu Ehren genannt. Dieſe Schmeicheley können wir nicht billigen. (*Nomina generica non abutenda ſunt ad ſanctorum hominumve in alia arte illuſtrium favorem captandum aut memoriam conſervandam. Unicum Botanicorum praemium, hinc non abutendum eſt. Linn.*) Dieſe *Chaptalia* hat folgenden *Char. gen. Rec. nudum. Papp. capillaris. Flores radiati, floſculis radialibus, in duplici ſerie diſformibus, femineis, floſculis diſci maſculis bilabiatis.* Sie wächſt bey Charlestown in Carolina, und iſt *Tuſſilago integrifolia Mich. Perdicium ſemifloſculare Walt.* t. 62. *Caſuarina diſtyla*, *dioica, ramulis erectis, ſtrobilorum ſquamis ciliatis, vaginis ſeptemfidis, ovariis diſtylis, fructibus ovatis.* Aus Neu-Holland. t. 63. *Aſperula brevifolia*, *fol. quaternis breviſſimis, ſuperioribus oppoſitis, caule decumbente, floribus quadrifidis, axillaribus ſolitariis, terminalibus faſciculatis.* Aus Caramanien. t. 64. *Erucaria aleppica* iſt *Cordylocarpus laevigata Willd.* Der Vf. behält aber den ältern Namen von *Gärtner* bey. Ihm ſcheint *Braſſica Tournefortii* auch hierher zu gehören. t. 65. *Polygonum polygamum*, *fruteſcens, caule ramoſiſſimo, foliis ſpathulatis, laciniis calycinis obovatis patentibus, ocreis integris.* Aus Nordamerika. t. 66. *Nepeta longiflora*, *cymis remotis pedunculatis unilateralibus pauciflоris, fol. ſubſeſſilibus cordato-ovatis rugoſis, corollae tubo longiſſimo.* Aus Perſien. t. 67. *Roſa kamtſchatica*, *germinibus ſubgloboſis pedunculisque glabris, caule aculeatiſſimo hirſuto, petiolis ſubinermibus, foliolis obovatis.* t. 68. *Hypericum heterophyllum*, *floribus trigynis, caule fruticoſo, foliis caulinis rameisque lineari-lanceolatis, ramulorum ovatis breviſſimis.* Artige Knoſpen, deren Schuppen wie Dachziegel übereinander liegen, zeichnen dieſe perſiſche Art ſogleich aus. t. 69. *Metroſideros Lophanthus*, *fol. ſparſis lanceolatis utrinque attenuatis mucronatis, floribus terminalibus denſe ſpicatis pubeſcentibus.* Aus Neu-Holland. t. 70. *Metroſideros ſalignus Smith.*

Coburg u. Leipzig, b. Sinner: *Geſchichte der merkwürdigſten Naturbegebenheiten auf unſerer Erde* von Chriſti Geburt bis auf gegenwärtige Zeiten, von *J. Chr. Cantor*, ehemal. Benedictiner zu Banz. *Erſter* Band. 448 S. *Zweyter* Band. 447 S. 8. (2 Rthlr.)

Rec. verkennt den Fleiſs nicht, welchen der Vf. bey Verfertigung des *zweyten* Bandes angewandt hat, um zum Theil aus ähnlichen Sammlungen, zum Theil aber auch aus Quellen ausführliche Nachrichten von den merkwürdigſten Naturbegebenheiten zu ſammeln. Dieſer Band kann dem Naturforſcher in mancher Rückſicht wichtig werden. Er zeigt aber zugleich, daſs der Vf. ſeinen Zweck nicht erreicht hat, die jetzige Geſtalt und Beſchaffenheit der Erde aus ſolchen Begebenheiten zu erläutern. Sie ſind viel zu unbedeutend, um darauf irgend einen beträchtlichen Einfluſs geäuſsert zu haben, und weit mehr als jene Zufälle wirkte die unaufhörlich fortſchreitende Cultur, deren Wirkungen aber ſchwer zu entwickeln ſind. Der *erſte* Theil enthält eine geologiſche Unterſuchung über die Veränderungen des Erdbodens, womit Rec. nicht zufrieden ſeyn kann. Was der Vf. von der Entſtehung und Bildung der Erde, den Bergen, Vulkanen, Erdbränden und einigen meteorologiſchen Erſcheinungen ſagt, iſt zwar aus manchen Schriften mit vieler Beleſenheit zuſammengetragen, aber man vermiſst überall ein genaues Studium der wichtigſten Schriften über dieſe Gegenſtände. Die Verhandlungen über die Geognoſie, über den Urſprung der Vulkane, des Baſalts u. ſ. w. ſind dem Vf. entweder unbekannt oder doch nicht genau genug bekannt. Uebrigens ſind aber ſeine Urtheile oft ſo beſtimmt und richtig, daſs man den Mangel an poſitiven Kenntniſſen in den Wiſſenſchaften bedauern muſs, welche zur richtigen Beurtheilung der Gegenſtände dieſer Art durchaus nöthig ſind.

ERDBESCHREIBUNG.

Frankfurt a. M., b. Jäger: *Catalogue des Cartes géographiques et hydrographiques, Plans etc., qui ſe trouvent dans le magazin de la librairie de Jäger à Francfort ſur le Mein.* 1803. 128 S. 8. (8 gr.)

Der nämliche Titel iſt auch deutſch zur Seite geſtellt, aber alle in dem Verzeichniſſe ſelbſt angebrachten Bemerkungen ſind in franzöſiſcher Sprache niedergeſchrieben. Die Jägeriſche Handlung liefert dadurch einen ſyſtematiſchen, im Ganzen gut gerathenen, Catalog ihres reichhaltigen Lagers von eigenen Verlagsartikeln, unter welchen die groſse aus 81 Blatt beſtehende Karte von Deutſchland die Hauptſache ausmacht; dann aber auch von andern einheimiſchen und ausländiſchen Blättern. Der Vf. hält ſich bey der Ausfertigung nicht an die üble, in *Bremers* ähnlichem Verzeichniſſe beobachtete, Methode, wo die Rubriken engliſche, franzöſiſche, deutſche u. ſ. w. Karten zur Grundlage angenommen ſind, ſo daſs der Liebhaber, welcher z. B. die von den Niederlanden vorräthigen Blätter überſehen will, erſt aus allen Nationen, welche Karten verfertigt haben, zuſammenſtellen muſs; ſondern er läſst die Atlaſſe und allgemeinen

Digitized by Google

nen Karten vorausgehen, und ordnet dann unter die Rubrik der einzelnen Länder die bey ihm sich vorfindenden Karten der verschiedenen Vff. aus allen Gegenden; kurz, er hält sich an die nämliche Methode, welche zur Bequemlichkeit der Leser schon das Industrie-Comptoir zu Weimar, Levrault in Strasburg und Schropp in Berlin gewählt haben. Der Vorrath von grosen und seltenen Karten ist bedeutend; es finden sich z. B. in dem Verzeichnisse *Arrowsmiths* beide Erdkarten, die in 8 und die in 6 Blatt, der grose, und wegen vieler einzelner Blätter seltene *Blaviſche* Atlas von 400 Karten, der grose *Cassinische* Atlas von Frankreich, aber nur 181 statt 183 Blatt, die Niederlande von *Ferrari* in 25 Blatt, die Schweiz von *Weiß*, Italien u. s. w. von *Bacler d'Albe* in 54 Blatt, Böhmen von *Müller*, Polen von *Zannoni* 24 Blatt, die Gegend zwischen dem Necker und Mayn von *Haas* 18 Blatt, die seltene Meyerische Karte von Schleswig und Holstein in 40 Blatt, des Gr. von Schmettau grose Karte von Mecklenburg-Schwerin in 16 Blatt und von Strelitz in 9 Blatt u. s. w. Ueberdiefs versichert die Handlung schnelle und billige Bedienung bey der Bestellung von Karten, die sie nicht auf dem Lager hat. — Aber bey allen dem zeigen sich doch beym ersten Anblick Spuren kleinlicher Kunstgriffe, die sich ein gewissenhafter Handelsmann nicht erlauben sollte. Denn erstlich sind durchgängig die Jahrzahlen der Karten weggelassen; so dass der Unerfahrne häufig betrogen werden kann, und selbst der Kenner bey wiederholten Auflagen des nämlichen Blatts in Ungewissheit über die ältere oder neuere bleibt; auch fehlt gewöhnlich die Anzeige des Verlegers. Dann finden sich wichtige Karten in dem Verzeichnisse unvollständig und ohne die beygefügte Bemerkung, dass sie defect sind; so ist Tyrol von *Anich* hier mit 21 Bl. angesetzt, der Atlas enthält aber 24 Bl.; Sachsen von *Schenk* steht hier mit 44 Bl., da es doch 70 seyn sollten, und da die Karte gedoppelt (unter den Rubriken Atlas und Sachsen) vorkommt, so vergisst sich der Verfertiger und bestimmt den Preis das eine Mal auf 22 fl., das andre Mal auf 30 fl.; England von *Carry* steht hier mit 48 Bl., es müssen aber 81 seyn. Ferner findet man bey Karten, bey welchen weniger genaue Kenntnis vermuthet wird, übertriebene Preise. So kostet z. B. die vollständige Karte von *Carry* nicht volle 36 fl., hier aber wird die defecte für 44 fl. ausgeboten; *Beauforts* Karte von Ireland in 2 Bl. kostet in Deutschland 9 fl., die Jägerische Handlung verkauft sie für 16 fl.; *Kindermanns* Karte von Inneröſterreich kostet gegen 15 fl. hier aber 27 fl. Diese Umstände erregen keine grosen Erwartungen von der versprochenen billigen Bedienung; noch weniger aber lässt sich diese bey den vielen Karten vermuthen, die ohne Preise aufgeführt werden.

1) Ulm, b. Stettin: *Geographisch, statistisch-topographisches Lexicon von Bayern*, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Bayernschen (Bayrischen) Kreis liegenden Städte, Klöster, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten u. s. w. *Dritter* und *letzter* Band. Nebst einer Karte von Bayern. 1797. 22 Bog. gr. 8.

2) *Ebendas.: Zusätze und Berichtigungen zu dem geographisch-statistisch-topographischen Lexicon von Bayern.* 1802. 6½ Bog. gr. 8.

Nr. 1. rührt, dem gelehrten Deutschland zu Folge, von Hn. *Joh. Wolfgang Melchinger*, Schullehrer zu Nagold im Wirtembergischen, her. Dass er kein gedankenloser Compilator sey, und dass ihm nicht blos gedruckte, sondern auch handschriftliche Hülfsmittel zu Gebote standen, weis man schon aus den beiden ersten Bänden. Der *dritte*, der von *S* bis *Z* reicht, enthält, unter andern sorgfältig behandelten Artikeln, *Salzburg* (über 7 Bogen), *Starenberg*, *Straubingen*, *Sulzbach*, *Sulzburg*, *Traunstein*, *Warmen*, *Steinach* (wo von den sogenannten Paterlhütten, die sich mit Verfertigung gläserner Knöpfe, Paterl d. h. Kugeln zu Paternostern u. dgl. beschäftigen, wie auch von den dortigen 4 Drahtmühlen, Nachricht gegeben wird), *Würmsee*. Angehängt sind diesem Bande zwey Register, eins über Provinzial- und andere Wörter, welche theils in einzelnen Gegenden Bayerns, theils im ganzen Bayrischem Kreise gewöhnlich sind, und einiger Erläuterung bedürfen (das von Hn. *Nicolai* im 6ten Bande seiner Reisebeschreibung mitgetheilte Verzeichnis einiger Bayrischen Provinzialwörter ist hierbey benutzt, aber sehr vermehrt), das andere über merkwürdige Personen und Sachen.

Nr. 2. hat laut Unterschrift der Vorrede den Hn. Justizrath und Polizeydirector *Höck* in Schwabach zum Vf., und ist hauptsächlich aus den neuern statistischen Werken der Hnn. *v. Aretin*, *Hazzi*, *Hübner*, *Vierthaler* u. a. erwachsen. Die merkwürdigsten Artikel dürften seyn: *Abbtenau*, *Bayern*, *Floß* (Amt), *Golling*, *Hallein*, *Laufen*, *Mattsee*, *Mühldorf*, *Neumarkt*, *Passau*, *Schrobenhausen*, mit dem dabey befindlichen Donaumoos, woraus in der neuern Zeit ein herrlich cultivirtes Land geschaffen wurde, und *Waldsassen*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. Auguſt 1804.

GESCHICHTE.

ST. PETERSBURG: *Hiſtoire primitive des Peuples de la Ruſſie, avec une expoſition complete de toutes les notions, locales, nationales et traditionelles, néceſſaires à l'intelligence du quatrième livre d'Hirodote*, par le Comte *Jean Potocki*. 1802. 230 S. 4.

Das vorliegende Werk iſt in mehr als einer Rückſicht merkwürdig; einmal weil es doch immer noch eine ſeltne Erſcheinung iſt, einen Mann von dem Range und in den Verhältniſſen des ſchon durch ſeine *Fragmens hiſt. et geographiques — Periple du Pont Euxin — Eſſais ſur les Slaves* bekannten Vfs. ſich mit hiſtoriſchen Unterſuchungen beſchäftigen zu ſehen; zweytens wegen der eigenthümlichen Behandlung des Gegenſtandes, und drittens wegen der geringen Anzahl von Exemplaren, die von dieſem Werke gedruckt iſt, da der Vf. überhaupt nur hundert davon hat abziehen laſſen, die er ſelbſt gröſstentheils in St. Petersburg vertheilt hat, und von denen nur ſehr wenige über die Gränze des ruſſiſchen Reichs gekommen ſind. Dieſe Rückſicht der Seltenheit beſtimmt auch allein den Geſichtspunkt, aus welchem Rec. die Anzeige dieſes Werks unternimmt. Da das Buch ſelbſt ſehr wenigen Geſchichtsforſchern in die Hände kommen wird, und folglich eine genauere Prüfung der hier aufgeſtellten Hypotheſen weniger nothwendig iſt, ſo begnügt er ſich, den Leſern der A. L. Z. eine bloſs hiſtoriſche Kenntniſs dieſes Buchs zu geben, an welchem der Vf., wie er einigemal in demſelben anführt, *zwanzig* Jahre gearbeitet hat. „*L'ouvrage*, heiſst es in der Zueignung an den Kaiſer Alexander, *dont Votre Majeſté Impériale daigne agréer la dédicace eſt le reſultat de vingt ans de recherches et de voyages. Un ſujet ſi longtems médité eſt pour un écrivain un titre dont il oſe ſe vanter et qui juſtifie ſon hommage*", und in den *Notions préliminaires*: „*il eſt le complément de tout ce que j'avois fait paroître jusques à préſent ſous les titres d'eſſais, fragmens, Peryple*" etc. — *Erſtes* Kap. *Aufzählung der Völker, welche gegenwärtig Europa und Aſien bewohnen, nach ihren Sprachen. Erſte Klaſſe. Orientaliſche oder Semitiſche*, bey denen die Mehrheit der erſten zehn Zahlwörter Aehnlichkeit mit den arabiſchen hat. Maltheſer, Araber, Syrer, Aſſyrer, Juden. 2. *Europäiſche oder Japhetiſche*, bey welchen die Zahlwörter denen des Samſkrit am meiſten gleichen. Alle Europäer, ausgenommen die Türken und Ungarn. Die nördlichen Inder, Perſer, Bucharen, Kurden, Oſſeten, Taliſchan; dieſe letztern ſind Abkömmlinge der alten Kaduſier oder Berg-Meder, die in der Geneſis *Madai* heiſsen. 3. *Armeniſche oder Moſoch.* 4. *Iberiſche oder Thobel.* Georgier, Kartaliner, Kaketier, Imereten. 5. *Kaukaſiſche.* Lesgier, Miſchgier, Circaſſier, Abaſſen. 6. *Tſchuden oder Finnen.* Karelier, Eſthen, Lappen, Seiranen, Permier, Morduanen, Oſtiaken, Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen, Wogulen, Wotjaken und Ungarn. 7. *Samojeden.* 8. *Türken.* 9. *Mungalen.* Mungalen, Eleut, Buräten. 10. *Mantſchu.* 11. *Dſchukaſchiren*, die ſonſt zu den Tunguſen gerechnet wurden, aber nach Pallas und Billings davon abgeſondert werden müſſen. 12. *Arincier.* 13. *Koriaken.* 14. *Kamtſchadalen.* 15. *Sever.* Völker mit platten Geſichtern und einſylbiger Sprache, Bewohner von Thibet, China, Cochinchina und Tonkin. 16. *Malaien.* 17. *Bomanen.* Völker von Siam, Ava und Pegu. 18. *Hindus.* — *Zweytes* Kap. *Origines Slaves.* Die Slaven ſind die *Riphat* der Geneſis, die *Hyperboreer* Homer's, Heſiod's und Herodot's, die *Veneter* des Plinius, *Riphaces* bey Mela, *Venedes* bey Tacitus, *Arimpheer* bey Ammianus Marcellinus, *Venetes*, *Vinides*, *Slaves* und *Antes* bey Jornandes. Aehnlichkeit der celtiſchen und ſlaviſchen Sprachen. Beweis aus Polybius, Solinus, Strabo, Tacitus, Mela, Plinius u. a., daſs die Heneter am adriatiſchen Meere eine paphlagoniſche Kolonie waren. (Hier, ſo wie in dem ganzen Werke, wird bey den häufig vorkommenden Stellen der Alten faſt nie das Original und auch von der franzöſiſchen Ueberſetzung ſelten der Vf. angeführt.) Beweis, daſs die Gomeren oder Celten einen Zweig hatten, welcher *Riphat* hieſs, daſs dieſer ſich wieder in zwey Aeſte theilte, wovon der eine in Paphlagonien blieb, und der andere an die Oſtſee zog; daſs eine Kolonie paphlagoniſcher Riphat ſich an dem adriatiſchen Meere niederlieſs und die Verbindung mit den nördlichen unterhielt. Dieſe Veneter des adriatiſchen Meers verwandelten ſich nach und nach in Römer, die Paphlagonier in Kappadocier. Die nördlichen Veneter wurden Slaven. — *Drittes* Kap. *Origines Lithuaniennes ou Celto-Scythiques.* Gomer ſind Celten, welche auch unter den Namen *Kimrack*, *Kimri*, *Kimeriol*, *Keltes*, *Galates*, *Gaulois*, *Oali*, *Wals*, *Walandar*, *Welſch*, *Wlochy*, *Wolochy*, vorkommen. (Neue Ableitung des Ausdrucks *Kauderwelſch* S. 49. *Le Gaulois que l'on parle aux gorges des Alpes (ad Cautes) eſt appellé par les Allemands Cauter-Welſch.*) Die Litthauer ſtammen von den Celto-Scythen ab, die Germanen nannten ſie Eſt-Wohner, daraus machten die Römer Eſtivones und Eſti. Die lettiſche Sprache gleiche noch jetzt der galiſchen, lateiniſchen und griechiſchen. S. 53. heiſst es: *Les Lithuaniens ſont des Celtes*

Digitized by Google

de Scythie, ils ſont donc des Celto-Scythes. Il ſemble donc qu'on doive regarder comme un ouvrage abſolument nul, le mémoire d'ailleurs ſavant qui a paru à Gottingue ſous le titre de, de Sarmatica Lithuanorum Origine. — *Viertes* Kap. *Origines Gètes ou Valaches.* Die *Thyras* der Geneſis ſind die *Thyri-Geten*, Bewohner des Thyras oder Dnieſters, die in der Folge *Dacier* genannt, in römiſche Legionen verwandelt wurden und die heutigen *Walachen* ſind. — *Fünftes* Kap. *Origines Sarmates.* Die *Magog* der Geneſis ſind die *Madjougen* der Araber, die *Majotai* der Griechen, die *Maeotae* der Lateiner, die *Galactophagen* Homer's, die *Maſſageten* Herodot's; die *Jazmaten*, die *Sarmaten*, die am Kaukaſus noch unter dem Namen *Oſſeten* wohnen. Der Name der Amazonen, bey Herodot *Ayor-Pata*, kommt von *Aior*, *Air*, *Er* (im Scythiſchen und noch jetzt im Tatariſchen: der Mann) und *Pata*, tödten. Eine Stelle des Strabo, in welcher die *Roxolaner* vorkommen, giebt dem Vf. Veranlaſſung zu folgender Ableitung: *Ces Roxolans d'origine presque germanique ſont appellés Ruſſiatz par le Geographe Arménien. Ils ont fini ſur le Niemen, un des bras de ce fleuve en a pris le nom de Ruſna, et le Niemen peut avoir tiré ſon nom die Niemcy* (bekanntlich die Benennung der Deutſchen in der ruſſiſchen Sprache), *ce qui conviendrait aſſez bien à un peuple d'origine germanique, comme le dit Strabon. Ces Ruſſiatz du Niemen ont été gouverné par des Varags ou Princes Normands de Suède, d'une race rapprochée de celle des Germains, les Finois appellent encore aujourd'hui les Suedois Roxolans, ou comme ils le prononcent Rouzalein. C'eſt à ces Varags Ruſſes, que ſe ſont addreſſé les Slaves de Nowogorod, pour avoir des Princes, qui les gouvernaſſent. Les Varags Ruſſes ont paſſé la mer et ſont allé chercher Rurik en Suède, et une partie des dits Ruſſes eſt allé s'établir près de Nowogorod, dans ce que l'on appelle aujourd'hui Starai Rus. Mais cet établiſſement n'a pas été de longue durée. La plûpart des Walags Ruſſes s'embarquerent avec Oskold et Dir, et prirent Kiow, où ils firent un nouvel établiſſement. C'eſt alors que les Grecs de Conſtantinople firent des traités avec eux. Ils les appellerent Ros, et leurs ſouverains Princes de Ros.* Als die Griechen die Ufer des Thyras und Boryſthenes kennen lernten, fanden ſie daſelbſt *Geten* und *Tyregeten*. Sie nannten ſie *Thyſſageten* oder bewegliche, und *Maſſageten* oder entfernte Geten. Die Maſſageten waren damals in zwey Theile getheilt, von denen der anſehnlichſte ſich nach dem Oſten des kaſpiſchen Meers gewendet hatte, der kleinere blieb zwiſchen dem Don und der Wolga, und wurde *Gynaico-cratumènes* (von Weibern beherrſcht) und *Sauromates* (Eydechsaugen) genannt. Um das Jahr 42. vor Chriſto zog ein Tanjaou der Hunnen, genannt Tſchi-Tſchi-Khan, in das Land der Alanen. Um dieſe Zeit erſcheinen in Europa Alano-Gothen. — Beweis, daſs die *Oſſeten* am Kaukaſus mediſchen Urſprungs ſind. Sie ſagen ſelbſt, daſs ſie vom Don gekommen ſind, ſprechen einen mediſchen Dialect, und nennen ſich *Ir* oder *Iron*, und ihr Land *Ironiſtan*. *Iron* iſt aber der gegenwärtige Name von Medien, und *Iranion* der heutigen Medier, und Herodot ſagt, die Medier haben in alten Zeiten *Arianoi* geheiſsen. — *Sechstes* Kap. *Origines Tſchoudes.* Als die Griechen mitten in dem alten Scythien die Stadt Olbia erbauten, verlieſsen die Skuthen oder Tſchuden (wie die Ruſſen die Finnen jetzt nennen) jene Gegend, und lieſsen ſich am Dnieſter nieder. Der Vf. ſagt, die Griechen hätten ſie *Boryſthenites*, ſie ſelbſt ſich aber *Olbiopolites* genannt, und giebt davon den ſonderbaren, negativen Grund an, *parce qu'ils avoient été chaſſés de la contrée, où les Grecs avoient bati Olbia.* Andere ſetzten ſich an dem Don, und erbauten dort die Stadt *Gelonos* unter den *Budiern*, die röthliche Haare und weiſse Augen, wie die heutigen Finnen, hatten. Es iſt dem Vf. ſehr wahrſcheinlich, daſs die heutigen *Suſdaler*, deren Sprache noch viel Griechiſches hat, von ihnen abſtammen. — *Siebentes* Kap. *Origines Tartares.* Der Vf. ſagt von dieſem Theile ſeiner Arbeit mit völligem Zutrauen zu derſelben: *C'eſt avec une parfaite confiance que j'entre dans cette carrière, appuyé d'un coté ſur mes propres obſervations, et de l'autre ſur les immenſes recherches de l'immortel de Guignes, qui eſt parvenu par la voye des hiſtoriens Chinois et Arabes aux mêmes reſultats où je conduirai mes lecteurs par l'érudition Grecque et Latine.* Die Folge der Schlüſſe des Vfs. iſt dieſe: Die erſte hiſtoriſche Erwähnung der Scythen findet man in dem Namen einer Stadt von Paläſtina, welche die Griechen *Scythopolis* und die Hebräer *Beth-Saan* nannten, von *Beth*, Haus, Wohnung, und *Saan* oder *Sagian*, dem Plural des Namens eines Volks, das die Mönche des 13ten Jahrhunderts *Sayes* nennen, woher noch jetzt ein Tataren-Stamm (der Vf. ſchreibt immer *Tartares*) *Saiancy* heiſst. Zum zweytenmale findet man die Tataren erwähnt im 22ſten Jahrh. vor Chriſto, wo ſie einen Einfall in Medien machten, welches damals Nodar beherrſchte. Ninus vertrieb die Tataren aus Aſien; ſie kehrten nun in ihr Land zurück und verheerten China, wo ſie unter dem Namen *Hunnen* um dieſe Zeit vorkommen. Es *ſcheint*, daſs ſie im 18ten Jahrh. v. Chr. wieder in Medien vorrückten. *En effet nous voyons dans les 70 un certain Targal qualifié de Roi des nations, qui pourroit bien être le Targitaus qu'Hérodote place vaguement mille ans avant Darius.* Im 8ten Jahrh. v. Chr. beſuchten die Griechen den Pontus Euxinus, und nannten das ihn umgebende Land *Skuthia*, und folglich die Tataren, die ſich 100 Jahre ſpäter dort niederlieſsen, *Skuth*, weil ſie *Skuthien* bewohnten. Im 8ten Jahrh. findet man die Scythen von Turkeſtan unter ihrem wahren Namen *Sakes*. Nach dem Tode ihrer Königin Zarine wurden ſie von den Maſſageten überfallen; die *Sakes Skolotes* verlieſsen daher ihr Land und zogen nach dem Occident. Die älteſten turco-tatariſchen Scythen, welche vorkommen, ſind die *Hippomolgi* oder Pferdemelker, bey Homer, die auch *Hamaxobii* heiſsen. Sie ſelbſt nannten ſich *Kangly*, von dem Lärmen, den ihre Karren machten, wovon ſie die Griechen *Patzinaces* (von πατασσω, ich lärme) nannten, woraus die Ruſſen *Peczenegi* und die Polen *Pieczyngi* gemacht haben. Sie exiſtiren noch unter dem

Digitized by Google

dem Namen *Kangly*, und machen mit den *Kumanen* das Volk der *Nogaier* aus. Die zweyten turco-tatarischen Scythen sind 600 J. v. Chr. nach Russland gekommen. Sie werden von Herodot *Katiares*, bey Strabo *Basilier*, bey Procop *Chazires* und *Catisses*, bey Jornandes *Agazires*, bey Moyses von Khorene *Chazares* und *Barsilienses*, bey Theophanes *Khozares* und *Bersalienses*, bey Constantin Porphyrogenet *Gazares*, bey Nestor *Khozary*, bey den Orientalern *Kedgiar*, und noch jetzt am Kaukasus *Kedgiar* und *Borszolu* genannt. Die dritten Scythen vom turco-tatarischen Stamme kommen bey Strabo unter dem Namen *Aorsen* (Geräuschlose) vor, weil sie nicht mit Wagen, wie die Hamaxobier, sondern mit Kamelen reisen. Diese *Aorsen* sind die *Ousioun* der Chineser, die *Uz* oder *Ghoz* der Araber, die *Torki* des Nestor, die schwarzen *Cumaner* der ungarischen Schriftsteller. Sie kennen noch ihren alten Namen *Uz*, woraus sie *Uzbeg* gemacht haben. Die vierten Scythen, die nach dem europäischen Russland gekommen sind, waren den alten Geographen unter dem Namen *Coamanen* bekannt. Sie selbst nannten sich *Kipczaks*. Sie erschienen in Europa erst gegen das J. 1000. Die Russen und Polen nannten sie *Polowce*, die Griechen *Cumanier*. Sie vermischten sich mit den *Patzinazen* unter dem Namen *Nogaier*. Eine Horde, die der Vf. selbst besuchte, und die an dem Kumafluss wohnt, hat jedoch den Namen *Kipczaks* beybehalten. Von S. 107 — 167. folgt nun das *vierte* Buch Herodots nach der *Larcher*schen Uebersetzung, von welcher der Vf. nur sehr selten abweicht, mit einem weitläufigen Kommentar, wodurch die Aehnlichkeit der dort beschriebenen Scythen mit den heutigen Tataren Schritt für Schritt bewiesen werden soll. Da die Gränzen dieser Anzeige eine genauere Zergliederung desselben nicht erlauben, so begnügt sich Rec. folgende Beyträge zur Erläuterung der alten Geographie daraus anzuführen. S. 106. Der Fluss *Pantikapes* (ganz Garten, aus dessen Namen der Vf. schliesst, die Scythen hätten in dieser Gegend auch Gartenbau getrieben) heisst jetzt *Konskiewody*, der *Gerrhus*, *Moloschnewody*. S. 107. Die *Bariner* waren wahrscheinlich Tschuden, und wohnten unterhalb Woronesch. S. 109. Die sieben Sprachen, welche die Graeco-Scythen, nach Herodot, brauchten, um zu den von ihm sogenannten *kahlen* Scythen zu kommen, waren, nach dem Vf., 1) die Sprache der *Callipiden*, längs dem Bog von Olbia bis Bohopol; 2) der *landbauenden Scythen* von dem Geschlechte der Tschuden, am Dneper und Moloschnewody; 3) der *Budinier*, am linken Ufer des Dons, von seiner Quelle bis an die Wolga; 4) der *Thyssageten*, Alanen, die am rechten Ufer der Wolga wohnten, von Niz-Nowogorod bis nach Saratow; 5) der *Baschkiren*, Abkömmlingen der Türken; 6) der *Sacen*, Flüchtlinge der Skoloten, Stammväter der Tataren in Sibirien; 7) der *kahlen Scythen*, in denen der Vf. kalmükische Priester findet. S. 111. Die *Issedoner* (deren Name von dem Tatarischen *Ist*, *Istaki*, eine entfernte Nation, abgeleitet wird) sind die *Onigour* oder *Tscheschu* der chinesischen Schriftsteller, und die *Massageten* des Prokopius. S. 116. *Les situations des villes des Grecs Tyrites, Nikosia, Ophiusa, Hermonactus et du Phare de Neoptolemes se peuvent déterminer encore facilement par celles des Tertres, Sepulchres, que l'on ne peut creuser sans y trouver des antiquités Grèques à la vérité d'assez peu de prix. J'ai fait ce voyage dans l'année 1800., et j'ai assez bien reussi à déterminer toute l'ancienne Géographie des bords du Thyras, j'ai entre autre retrouvé l'isle des Thyrigètes, dont il est question dans Pline, et dont on n'avoit nié l'existence. Elle est formée par le Dniester et par un bras du fleuve qui porte encore aujourd'hui le nom de Turunczuck ou petit Tyras.* S. 121. Der Fluss *Hypacaris* heisst jetzt *Kalanczak*, der *Hyrgis*, *Donek*. S. 129. sagt der Vf. bey der Stelle Herodot's, worvon den Gräbern der scythischen Könige die Rede ist: „Dieser Ort, wo der Borysthenes anfängt schiffbar zu werden, ist da, wo die Wasserfälle aufhören, und wo der Fluss Gherrus, der heutige Takmak und weiterhin Moloschne Wody, herkömmt. Als ich im Herbste 1798. aus der Krim zurückkam, nahm ich meinen Weg über den Gerrhus, in der Absicht, Bajazid Beg, Fürsten der Nogajer, die an diesem Flusse wohnen, zu besuchen, und von da weiter herauf zu gehen, um das Land der Gerrher und die Gräber der scythischen Könige zu sehen. Ich glaube auch, sie glücklich gefunden zu haben. Kaum hatte ich mich von den Quellen des Takmak entfernt, um mich dem Dnieper zu nähern, als ich mich in einer Gegend befand, die von mehr als tausend dieser Grabhügel bedeckt war, welche die Scythen auf den Gräbern ihrer Grosen aufrichteten, woraus ich schloss, dass, nach der Vertilgung jener Dynastieen, die Tataren die Gewohnheit beybehalten hätten, die Gegend der Gerrher zu ihrem Begräbnisplatze zu gebrauchen. Wirklich erkannte ich ausser den alten Gräbern, die Regen und darüber geführte Erde halb geebnet hatten, die Grabhügel der Comanen, auf welchen sich unförmliche Bildsäulen befinden, und die Gräber der Gengiskhaniden mit kleinen aufgemauerten Gebäuden" u. s. w. S. 131. wird der Name der Gerrher von dem griechischen Worte *Gerrhes*, Pike, abgeleitet. S. 153. Die Stadt *Gelonos* muss zwischen Tambow und Woronesch gelegen haben. Die *Gelonen*, Graeco-Scythen, sind wahrscheinlich nicht wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt, sondern nach Susdal hin gezogen, wo man noch jetzt einen mit griechischen und andern fremden Wörtern vermischten Dialect spricht. S. 154. Das Land der *Thyssageten* erstreckte sich von den Quellen des Dons bis nach Simbirsk. Der *Lycus* bey Herodot ist der *Bituk*, der *Oarus* jetzt *Choper*, und der *Syrgis*, *Medwedica*. Von S. 167 — 176. folgt ein commentirter Auszug aus *Hippokrates* (der Vf. schreibt *Hyppocrate*) Werk, *über die Luft und Feuchtigkeit*, in so fern es Bezug auf Scythien hat. S. 173. macht der Vf. bey der Stelle: *Accedit his lassitudo equitatione contracta, quae eos ad commixtionem reddit impotentiores, atque hae sunt causae, cur viri infecundiores putentur*, die Anmerkung: *Je me rappelle, d'avoir lu et expliqué ce passage à un Prince Kalmouk de la horde des Tschongkars. Il en a beaucoup ri et m'a dit, que les*

Digitized by Google

les Kergis, qui sont encore plus continuellement à cheval, que les Kalmouks etoient de vrais faunes pour les désirs, et qu'ainsi l'usage de l'équitation n'y faisoit rien. — *Achtes* Kap. *Völker des Kaukasus. Lesgier, Mischeger, Abassen* und *Tscherkassen*, die bey Herodot, Strabo und Prokop vorkommen. Die *Lesgier* heifsen bey Strabo *Legier*, wie sie sich noch selbst nennen, und wohnen in der Nähe des kaspischen Meers. Die *Mischeger* sind die *Missimianier* des Agathias und die *Mindimianier* des Menander, im Westen des Kaukasus. Die *Abassen* nennen sich jetzt *Schigaki*, am Kaukasus heifsen sie *Achouaz*. Die *Tscherkassen* sind die alten *Zychen* und *Cerketen*. S. 188. folgt die Geschichte der *Kosaken*, „*sur laquelle*, sagt der Vf., *on a disputé je ne sais trop pourquoi, car rien n'est plus clair.*" Zur Zeit des Constantinus Porphyr. gab es am asowschen Meere zwey kleine Reiche, *Kasakia* und *Alania;* 50 Jahre nachher fiel Mstislaw an der Spitze seiner Slaven in Taman ein, und bemächtigte sich des Landes der *Kasog;* seine Slaven blieben dort und hiefsen nun auch *Kosaken*. — *Neuntes* Kap. *Origines Ibériennes*. Die georgischen Völkerschaften. „*Ce chapitre sera court*, sagt der Vf., *car qu'y a-t-il à dire sur un peuple aussi ancien que l'histoire elle même.*" Er findet es zu zeitig, die Geschichte dieser Völker jetzt schon enthüllen zu wollen, und hofft, dafs es jetzt, da dieses Land unter russische Bothmäfsigkeit gekommen ist, bald leichter seyn wird, sie kennen zu lernen. — *Zehntes* Kap. *Origines Phrygiennes*. Die Rabinen nennen die Deutschen *Aschkanaz;* Jeremias nennt unter den Reichen Kleinasiens *Askanaz*, dieis ist das *askanische Phrygien*. Vor den thracischen Phrygiern gab es nämlich zwey andere phrygische Völker, die *tygramenischen* und die *myfischen;* die letztern führte Pelops nach dem Peloponnes, und dieis sind die *askanischen Phrygier*. So vermischte sich die Sprache der Fremden mit der der Eingebornen, und daher — die bemerkte Verwandtschaft des Griechischen mit dem Deutschen. Πυρ und ὕδωρ, die Plato im Cratilus schon barbarischen Ursprungs glaubt, und die die Phrygier beynahe wie die Griechen ausgesprachen, sind vielleicht *Fuur* und *Wader*, und folglich deutsch. Die wenigen übrigen phrygischen Worte, die wir kennen, sind dem Vf. alle deutsch. *Bekos*, Brot, von *backen; Men*, der Lunus der Phrygier, hat auf einer Münze die Umschrift *Men-Askenos; Nana*, auf einer phrygischen Inschrift, heifst *im Namen; Manes*, die Benennung der phrygischen Sklaven, gleicht dem deutschen *Mann*. Der Vf. macht den Schlufs, dafs die Germanen, die noch mit den Celten verbunden oder erst seit kurzem von ihnen getrennt waren, eine Kolonie von *Aschkanen* nach Kleinasien schickten, die von dort bald nach dem Peloponnes zogen. Wenn Josephus *Aschkanaz* durch *Rheginer* übersetzt, so kommt dieis daher, dafs *Rhega* in Medien auch *Arsakia* hiefs, und *Rheginer* folglich so viel heifsen soll, als *Arsaciden*, die, als Name der Dynastie, bey den persischen Schriftstellern *Aschganian* heifsen. — *Eilftes* Kap. *Origines Arméniennes*. Die eigentlichen Phrygier hiefsen nach Josephus bey den Morgenländern *Thogarma*, nach Maribas de Catina hiefs der Vater Haïes, des Chefs der Armenier, *Thogormus*, und Herodot sagt, die Armenier wären eine phrygische Kolonie. — *Zwölftes* Kap. *Commentar über das zehnte Kapitel der Genesis*. Die Japhetischen, Semitischen und Chamischen Familen sind die den Hebräern bekannten Völker in Europa, Asien und Afrika. — Den Beschlufs des Werks macht eine historische Untersuchung der beiden Ueberschwemmungen, von denen die Griechen Nachrichten aufbehalten, und welche so sichtbare Spuren im mittäglichen Rufsland zurückgelassen haben. „*Pour y mieux reussir*, sagt der Vf., *je me suis transporté en Crimée auprès de Mr. Pallas. Nous avons tout discuté ensemble, et si j'ose m'exprimer ainsi, nous avons collationné l'histoire des hommes avec celle de la nature.*" Man sieht hier die bekannten Beobachtungen unsers grofsen Geognosten auf die Hypothesen des Vfs. angewendet. Am Ende des Buchs findet man noch drey chronologische Tabellen über die Geschichte der Slaven und der kleinasiatischen Völkerschaften.

JUGENDSCHRIFTEN.

Celle, b. Schulze: *Berquin's Tagebuch für Kinder.* Aus dem Franz. übersetzt von *F. A. L. Matthäi. Erstes* Bändchen. 166 S. *Zweytes* Bdchen. 214 S. 8. Mit Titelkupfern. (20 gr.)

Eine Moral *in concreto*, eingekleidet in Gespräche zwischen Aeltern und Kindern, ziemlich zweckmäfsig, ohne hervorstechende Fehler und ohne ausgezeichnet gute Eigenschaften, doch mit der Erbsünde der pädagogischen Schriften behaftet, dafs des Moralisirens kein Ende ist, und dafs der Vf. das Gute und Pflichtmäfsige mehr aus den Handlungen heraus katechisirt, als es unmittelbar in dieselben legt und aus ihnen von selbst hervorspringen läfst. Der Uebersetzer, Lehrer an der Hofschule in Hannover, hat den Kinderton auch in seiner Uebersetzung getroffen, die aber doch noch correcter seyn könnte. Bd. I. S. 8.: „Ist es nicht besser gutwillig zu gehorchen, als dich mit Gewalt fortschleppen zu lassen und auf dem Wege noch *Keife* dazu zu *kriegen.*" „Ja, antwortet das altkluge kleine Ding, es ist auch viel vernünftiger; und so klein ich auch noch bin, *so hoffe ich doch durch die Vernunft bald eine erwachsene Person zu seyn.*"

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 6. Auguſt 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Posen, b. Decker u. C.: *Südpreuſſiſche Monathsſchrift. Erſter* Band. Monath Juny bis December 1802. *Zweyter* u. *dritter* Bd. 1803. 795, 763 u. 630 S. 8.

Dieſe periodiſche Schrift iſt ihrer Beſtimmung nach ein Provinzialblatt, wie die ſchleſiſchen, ſächſiſchen, ſchleswig-holſteiniſchen u. a. Provinzialblätter, womit ſie auch in ihrer Einrichtung in manchen Stücken übereinkommt. Sie enthält eine Menge provinzieller und allgemeiner ökonomiſcher, phyſicaliſcher, chymiſcher, juriſtiſcher, ſtatiſtiſcher, hiſtoriſcher u. a. Aufſätze, die, wie das in den meiſten Journalen der Fall iſt, nicht von gleicher Güte ſind. Im Ganzen genommen gehört dieſes Journal nicht unter die ſchlechtern. Man ſieht aber oft, daſs die deutſchen Verfaſſer mit der Provinz, worin ſie ſchreiben, noch nicht ganz bekannt ſind. Rec. bemerkte dieſes theils in manchen ſtatiſtiſchen und hiſtoriſchen Aufſätzen, theils auch in den provinziellen Sterbe-, Geburts- und anderen Liſten, wo nur meiſtens deutſche königl. Officianten angeführt ſind. Indeſſen wäre doch der polniſchen Ueberſetzung, die dem Vernehmen nach von den erſten Bänden erſchien, die aber unterbrochen wurde, eine weitere Fortſetzung zu wünſchen geweſen; denn manche Aufſätze hätten dem Hauptſtamme der Einwohner in Südpreuſſen, den Polen, in ihrer Mutterſprache nützlich werden können, ungeachtet manche andere für das polniſche Publicum nicht ganz zweckmäſsig und intereſſant ſeyn dürften, z. B. Nachrichten über die chalcographiſche Geſellſchaft in Deſſau, Anekdoten von D. Luther ſo wie manche Lückenbüſſer, z. B. Anekdoten von Coriolan und andere überall längſt bekannte Sachen. In vielen Aufſätzen iſt auch der Ton für die Polen etwas zu hart, wiewohl wieder in andern ein für die Polen ſehr humaner und vortheilhafter Geiſt herrſchet, den eigentlich alle deutſchen Schriftſteller in der Provinz ſich eigen machen ſollten, wenn ſie die Herzen der Polen gewinnen wollen.

In dieſer Anzeige begnügt ſich Rec., das wichtigſte Statiſtiſche aus dem Journal auszuheben und ſtellenweiſe zu berichtigen. B. I. St. 1. befindet ſich ein ſehr guter Aufſatz über die *Stände in Südpreuſſen*, über den Adel, die Bürger und Bauern. Das Poſener Departement hat auf 408 Q. M. 791 adliche Gutsbeſitzer-Familien, 460 Familien ohne Güter, alſo in 1251 Familien etwa 7506 Seelen, folglich 19 Edelleute auf einer Q. M., und ſonach iſt bey einer Bevölkerung von 588,000 Seelen der 78ſte Menſch von Adel; da hingegen in Neuoſtpreuſſen im Bialyſtocker Departement auf 452 Q. M., auſser 500 Herrſchaften, 1129 adliche Dörfer ſind, d. h. ſolche, wo lauter kleine Edelleute auf kleinen Gutsantheilen im Durchſchnitte etwa 22 Familien in einem Dorfe wohnen, wiewohl es Dörfer giebt, die 100 adliche Familien, andere aber, die nur 5 bis 10 enthalten. In dieſem Departement kommen daher an 25000 adliche Familien, d. i. etwa 150,000 Perſonen heraus, folglich iſt daſelbſt der dritte Menſch von Adel. Ueber die Departemente Kaliſch, Warſchau, Plock, ſagt der Vf. nichts. Rec. bemerkt, daſs es im Kaliſcher Departement ebenfalls wenig ſogenannte kleine Edelleute giebt, mehr im Warſchauer Dep., beſonders in der ehemaligen Wojewodſchaft Rawa, und eben ſo im Plocker Departement. Zur Erklärung dieſes Phänomens nimmt der Vf. ſeine Zuflucht zu der Meynung des Hn. *von Holſche* in ſeiner Statiſtik von Südpreuſſen. Rec. iſt nicht dieſer Meynung, ob er gleich zugeſteht, daſs der Umſtand, daſs Maluren und Podlachien lange Gränzprovinzen geweſen ſind, zur Vermehrung des kleinen Adels beygetragen habe. Bekanntlich hatten dieſe Gränzprovinzen die beſtändigen Kriege verwüſtet. Podlachien war ganz öde. Gaſtold baute wüſte Stellen an, und gab als Kanzler im Namen Siegmunds I. Ländereyen an arme Edelleute oder freye Menſchen aus. Dieſe Austheilungen wüſter Stellen, *nadania*, *nadatki*, wurden erblich und allodial. So entſtand der kleine Adel in Podlachien. Seine Güterantheile nennt er noch *zagony*, *nadatki*. Die Länder Lomza, Lukow und Maſuren enthalten nächſtdem den meiſten kleinen Adel. Hier thaten wahrſcheinlich im kleinen, die Herzoge von Maſuren, früher das, was Gaſtold in Podlachien im 16ten Jahrhunderte gethan hatte. Sie vergaben wüſte Stellen, ſo wie dieſs auch die Brüder des Jagiello in der Ukraine machten, deren Vergebungen (Rec. will mit Fleiſs nicht ſagen Belehnungen) auf den Reichstagen genehmigt wurden, z. B. des Swidrygailo v. *Vol. Leg. Editionis Konarſcianae.* Man hat auch Traditionen, daſs Herzoge von Polen ganzen Dörfern den Adel und ein Wappen geſchenkt haben. Auch bemerkt Rec. noch, daſs oft alle adliche Inſaſſen einen Namen und Wappen von ihrer Heimath führen, z. B. von *Biegutowo* die *Biegutowski*. Daſs im Kaliſcher und Poſener Departement nicht ſo viel kleiner Adel, ja im Poſener eigentlich gar kein kleiner Dorf-Adel iſt, iſt natürlich, weil dieſe Länder niemals ſo verödet geweſen ſind, als z. B. Podlachien, Lomza, Lukow u. ſ. w.; daſs aber die Ukraine nur groſse Beſitzungen hat, davon iſt der Grund, daſs der kleine

Digitized by Google

Adel daſelbſt durch die Koſakenkriege und Einfälle der Türken und Tataren aufgerieben worden, und nur die Staroſteyen und groſsen Güterbeſitzer ſich erhalten haben, die entweder mit gewaffneter Hand ſich widerſetzen konnten, oder aber während der Unruhen ſich auswärts aufhielten, wie das aus den Conſtitutionen unter Johann Caſimir, Johann Sobieski u. ſ. w. erhellt. Auſser dem dienenden Adel giebt es noch in den ehemaligen groſspolniſchen Wojewodſchaften eine Menge Adel in den Städten Brukowce, welche ſich anderwärts nicht finden. Ihre Zahl muſs weit gröſser ſeyn als 460 Familien. Aber Rec. weiſs Beyſpiele, daſs viele das Bürgerrecht in den Städten angenommen haben. Zum Bürgerſtande rechnet der Vf. die Juden. Dabey muſs man aber bemerken, daſs die Juden zwar in den mittelbaren Städten faſt überall, in den unmittelbaren Städten an vielen Orten das Bürgerrecht haben; daſs ſie aber, da ſie bloſs vom Schacher leben, Schank halten und bloſs leichte Handwerke treiben (wodurch ſie vorzüglich den chriſtlichen Bürgern ihr Aufkommen unmöglich machen), und immer nur *cives peregrini* bleiben, nicht wohl zu dem eigentlichen Bürgerſtande zu rechnen ſind. Rec. möchte behaupten: daſs, ſo lange es dem Staate nicht gelingt, die Juden zum Akkerbau oder ſchwerern Handarbeiten anzuhalten, alles Aufkommen des Bürgerſtandes in Südpreuſsen unmöglich iſt. Dieſe Behauptung beſtätigt ſich dadurch, daſs alle Städte, die das *Privilegium de non admittendis Judaeis* haben, reinlicher und wohlhabender ſind. Wirklich hat die Regierung ſchon mehrere Schritte dazu gethan. Sie hat ſich nicht begnügt, die Juden zum Ackerbau aufzurufen, ſondern ſie ſucht auch durch Prämien dazu aufzumuntern; und eben ſolche Prämien ſind für die Juden ausgeſetzt, die eine ſchwere Handthierung erlernen. B. II. S. 696. wird auch erzählt, daſs wirklich Juden zur Ackerbeſtellung ſich haben bewegen laſſen und Coloniſten geworden ſind. Rec. zweifelt daran nicht, ungeachtet kein Ort angeführt worden; und ſo ſehr er auch fürs erſte fürchtet, daſs dieſs bey der Scheu der Juden vor Arbeit und körperlicher Anſtrengung keinen langen Beſtand haben dürfte, ſo zweifelt er doch nicht, daſs endlich vielleicht die wirkſamen Maaſsregeln der Regierung bey einer ſtrengen Aufſicht und Beharrlichkeit am Ende von gutem Erfolg ſeyn möchten. Von den Bauern ſagt der Vf., daſs ſie nicht ſo gedrückt worden wären, als man fälſchlich ausgeſchrieen hätte, und beſchreibt ihre beſondern Claſſen. Im Monat Julius 1802. findet ſich ein anderer Aufſatz, wahrſcheinlich von demſelben Vf., der in Betreff der *Städte* ſehr lehrreich iſt. Das Departement Poſen hat 120 Städte, worunter 13 über 300, 21 zwiſchen 2 bis 300, 42 zwiſchen 1 bis 200, endlich 30 zwiſchen 50 bis 100, 14 ſogar weniger als 50 bewohnte Feuerſtellen haben. Nur 10 Städte haben Mauern oder Ueberreſte davon, die übrigen ſind von Holz. In allen Städten ſind überhaupt 22596 bewohnte, 2852 wüſte Stellen. Poſen hat 1623 bewohnte, 27 wüſte Stellen; Rawicz vor dem Brande 834 bewohnte, 95 wüſte Stellen; Frauſtadt 861 bewohnte, 36 wüſte Stellen; Liſſa 748 bewohnte, 288 wüſte Stellen; Gneſen 512 bewohnte, 45 wüſte Stellen. — Das Departement Kaliſch hat 69 Städte, worunter nur 2 über 300 bewohnte Stellen haben; 6 haben zwiſchen 2—300, 510 zwiſchen 1—300, eins hat 200, 20 zwiſchen 50—100, 11 unter 50 bewohnten Stellen. Kaliſch hat 436 bew., 21 wüſte Stellen und 4335 Einw. (Dieſs dünkt Rec. ganz falſch zu ſeyn, und er glaubt daher, daſs die Angabe B. II. S. 364. richtiger iſt: 8821 Perſonen *incl.* Militair 524.) Petrikau 365 bewohnte, 108 wüſte Stellen. In allen dieſen Städten ſind etwa 51883 Einwohner, worunter 10,304 Juden. Das Dep. Warſchau hat 52 Städte, Warſchau allein 3500 bewohnte Feuerſtellen. (Rec. wünſchte, daſs der Vf. angemerkt hätte, wie viel Stellen ſeit der Revolution wüſte geworden ſind. Die Anzahl muſs nicht klein ſeyn. Rec. fand auf der St. Georgen-Straſse, die nicht weit von der Regierung und dem Kammerpalais iſt, mehrere abgeräumte hölzerne Häuſer, die Jurisdiction Bielina halb verödet, und andere Spuren des Verfalls.) Prag bey Warſchau (nicht *Praga*, welches Polniſch iſt) 885 Stellen. (Auch hier fehlen die wüſten Stellen, warum? Rec. erinnert ſich, vor ein Paar Jahren eine groſse Anzahl wüſter Stellen gegen Bielany zu, wo der ruſſiſche Angriff geſchah, um die ehemalige evangeliſche Kirche, als öde und in Schutt geſehen zu haben. Sind ſie etwa aufgebauet?) In ſämmtlichen Städten, die in eben dem Verhältniſſe ſtehen, wie oben, ſind 8829 bewohnte, 803 unbewohnte Stellen. Das Dep. Bialyſtock hat 94 Städte, worin 12759 bewohnte, 2384 wüſte Stellen ſind. (Bialyſtock iſt nicht beſchrieben.) Auguſtow hat 629 Stellen. Rec. glaubt, daſs Bialyſtock wohl noch gröſser iſt. Das Dep. Plock hat 43 Städte, worunter die gröſste, Plock, 350 Stellen hat. In allen ſind 5622 bewohnte, 623 wüſte Feuerſtellen. Der Vf. vergleicht hierauf die Städtezahl Südpreuſsens mit andern preuſsiſchen Provinzen, und wundert ſich über die groſse Menge derſelben in Südpreuſsen, ohne daran zu denken, daſs eigentlich die ganz kleinen Städte *Miaſteczka* bloſse Marktflecken ſind, die man nur miſsbrauchsweiſe Städte, *Miaſta* nennt, und daſs ſie auch zum Theil bloſse Ackerbürger enthalten, wovon viele ſogar dienſtpflichtig ſind. Ueberdieſs weiſs Rec., daſs z. B. *Sokolniki*, welches eine Stadt werden ſollte, nun wieder in ein Dorf verwandelt worden iſt; auch glaubt Rec., daſs eigentlich alle Städte, die nicht auf Magdeburger oder Culmer Rechte ausgeſetzt worden ſind, gar nicht als Städte, ſondern als privilegirte Marktflecken angeſehen werden ſollten. Zieht man alſo alle Städte, die unter 100 Stellen oder ſogar die unter 200 Stellen, von der Totalſumme der 381 Städte ab, ſo wird das Verhältniſs gegen andere Provinzen nicht ſo verſchieden ausfallen. Eine Organiſation der Städte wäre wohl zu wünſchen, denn ihre zu groſse Concurrenz iſt nichts weniger, als dem Lande vortheilhaft. B. I. S. 710. iſt ein Aufſatz über das *Dep. Bialyſtok*, wozu der preuſsiſche Antheil von Podlachien, die maſuriſchen Landſchaften Lomza und Wizna, und der preu-

Digitized by Google

preufsiſche Theil von Lithauen gehört, den Preufsen von Rufsland nebſt Bialyſtock ſelbſt nach der Abtretung von Krakau an Oeſtreich bekommen hat. Die Kreiſe ſind jetzt Bialyſtok, Dombrowa, Bielsk, Drohiczyn, Goniondz (nicht Gomondſch), Lomza, Kalwary (nicht Kallwary), Mariampol, Suraz, Wygry; der Boden iſt eben, aufser um Wygry und Dobrowa an der Memel. Schiffbare Flüſſe der Memel, der Bug, der Narew (es mufs heifsen: die Narew). Torf, Mergel, Kalkerde iſt häufig, (Rec. ſetzt hinzu, beſonders im ehemaligen Podlachien); die Waldung nimmt $\frac{1}{6}$ des Terrains ein (Rec. bemerkt, dafs die Waldungen an der Memel jenſeits Bialyſtok und um Oſtroleuka im Lomzaiſchen am beträchtlichſten ſind. Bey Lofosna (nicht Loſſosna) giebt es weifsen Pfeifenthon. Im Kreiſe Wygry 6 Eiſenhütten. Einwohner ſind 1) Polen, der gröfste Theil der Einwohner. (Dazu rechnet der Vf. auch die unirten Griechen. Dieſe ſogenannten unirten Griechen ſind aber eigentlich keine Polen, ſondern Reuſſen, Ruthenen, Ruſini, ſprechen auch nicht ſowohl polniſch unter einander, ſondern ſchwarz-reuſsiſch, das iſt ein *patois*; Rec. würde ſie Ruſſen nennen, wenn er ſie nicht mit den eigentlichen Ruſſen zu vermengen fürchtete, ein Fehler, den man in Deutſchland oft begeht.) 2) Lithauer um Kalwary und Mariampol, ſämmtlich, wie die Polen, Katholiken. (Doch giebt es unter den Polen mehrere adliche reformirte Familien, z. B. Grabowski, Stryinski u. ſ. w.) 3) Juden, wovon einige ſchon Ackerbau treiben und bald mehrere durch Prämien aufgemuntert werden dürften. (Bisher trieben ſie, wie ſchon oben bemerkt wurde, keinen Ackerbau; dafs aber mehrere Juden Güter gepachtet haben, weifs Rec. von alten Zeiten her; eben ſowohl, als dafs dieſe Pachtungen keine Wohlthat für die gepachteten Güter waren.) 4) Deutſche: a) ſämmtliche Officianten, b) eingewanderte Handwerker vor und nach der Beſitznahme, c) Koloniſten. 5) Ruſſen, eigentliche Emigranten aus Rufsland, aus dem eigentlichen Grofsrufsland, und zwar meiſtens Sectirer. (Rec. verweiſet darüber auf einen ſchönen Aufſatz in der Berl. Monatsſchrift.) 6) Tatarn in geringer Zahl.

In den folgenden Bänden kommen weniger ſtatiſtiſche Aufſätze vor. Zu den unnützen Aufſätzen gehören einige humoriſtiſch ſeyn ſollende Briefe, wovon ein Beyſpiel genügen mag: In dem Städtchen Peyſern, heifst es (M. Junius 1803.), traf ich zu meiner Verwunderung Türken an; da es die erſten waren, die ich in meinem Leben erblickte, ſo betrachtete ich ſie in der Nähe. Aber wie mufste ich ſtutzen, als ich ihre Kleidung aus Frauenzimmerkleidern, Röcken, Schürzen u. ſ. w. fand. — Ich konnte mir lange nicht erklären, was dieſe Verkleidung bedeuten ſollte, bis ein Bürger mich bedeutete, dafs es gerade Charfreytag ſey, und dieſes die Wache vom heiligen Grabe wäre. (Rec. erkundigte ſich bey einer Durchreiſe in Peyſern darnach, und hörte: dafs in der heiligen Geiſtkirche zwey gemahlte Türken die Wache hielten). Ob die Anekdote von dem brennenden Wirthshauſe auf einem Dorfe bey Gneſen, welches niemand löſchen wollte, weil das Gewitter darein geſchlagen hatte, ſeine Richtigkeit habe, läfst Rec. dahin geſtellt ſeyn. Ueberall giebt es localen Aberglauben. An mehrern Orten Polens weifs Rec. keine Spur von dieſer tollen Meynung. Zu den unnützen Aufſätzen würden wir auch wegen der vielen Fehler die kurze *Skitze einer Geſchichte von Polen*, von Hn. *Stenger* rechnen, wenn nicht manche ſehr richtige Bemerkungen und Aeufserungen Rec. über dieſe Mängel wegſehen liefsen. Auch iſt Hr. *St.* Vf. von mehrern recht guten juriſtiſchen Aufſätzen in dieſer Monatſchrift. Am meiſten zu beherzigen wären wohl die *Aphorismen über Geld und landſchaftliche Syſteme*. gegen eine elende Flugſchrift über den Johannistag in Poſen (eine Art Contracte, wie der Kieler Umſchlag), deren Vf. ſich nicht ſcheut, die ganze polniſche Nation zu unbeſonnenen Verſchwendern zu machen. Das Warſchauer Dep. hatte alle Schrecken des Revolutionskrieges erduldet, die Dep. Kaliſch und Poſen alle übeln Folgen der Inſurrection. Nur ein kleiner Theil vom Bialyſtocker Dep. hat nicht alle Uebel des Kriegs in ſeinem vollen Maafse erfahren, und ſo wünſcht Rec. mit Hn. *Stenger* um ſo mehr, dafs der Adel durch irgend eine Hülfe vom Throne unterſtützt werde, um ihn aus den Klauen der Wucherer zu befreyen. Unter 15 pro Cent iſt es ſchwer, Gelder zu negociiren, wenn auch gleich die landesüblichen Intereſſen wie in andern Provinzen angeſetzt ſind. Alle preufsiſchen Patrioten ſollten ſich gegen dergleichen Menſchen vereinigen, die durch ihre ausſchweifenden Behauptungen nur die Herzen der Landeseinwohner entzweyen. Zu dem Aufſatze Oct. 1802: *Widerlegung etwaniger Klagen über den langſamen Schritt der Juſtiz*, liefse ſich manches hinzufügen. Unter Stanislaus Auguſtus hatte ſeit 1775. die polniſche Juſtiz eine andere Form, als unter den ſächſiſchen Auguſten, die ſich um dieſelbe nicht bekümmerten; und der Vf. hat den Umſtand nicht in Anſchlag gebracht, dafs die Geſchäfte durch Ueberſetzungen in das Deutſche allerdings einigen Verſchub leiden müſſen, und die Wohlthat der preufsiſchen Juſtizpflege erſchweren. Wäre es möglich, die Gerichte der erſten und allenfalls auch zweyten Inſtanz ganz polniſch zu verhandeln, ſo würden gewifs die Polen in Südpreufsen das wohlthätige der preufsiſchen Juſtizpflege doppelt fühlen und ſegnen. Von der interimiſtiſchen polniſchen Juſtizcommiſſion in Neuſchleſien hatte der Staat keinen Schaden, und jederman war damit zufrieden. Die Aufſätze über Hauländer, Hauländereyen und Hauländerproceſſe ſind nicht minder wichtig und ſehr leſenswerth. Endlich bemerkt Rec. noch einen Aufſatz B. II. S. 531., das neue *Poſener Gymnaſium* betreffend, welches ganz nach deutſchem Fufs organiſirt war, wie die Leſer bereits aus einer neulichen Anzeige des *Wolfram'ſchen* Programms (N. 170.) wiſſen. Noch mufs Rec. rügen, dafs die Orthographie der polniſchen Namen oft ſehr verſtümmelt iſt, wie man das an dem Aufſatze über Bialyſtok ſiehet. So kommen auch in dem humoriſtiſchen Briefe *Camedullen* ſtatt *Camaldulenſer* Mönche vor.

ER-

Digitized by Google

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BREMEN, b. Seiffert: *Ueber die chriſtlich-proteſtantiſche Freyheit.* Vier Predigten, von D. *Joh. Caſp. Häfeli.* 1804. 9½ Bog. gr. 8. (14 gr.)

Der durch ſeine, vor vierzehn Jahren zu Wörlitz gehaltenen, und zu Deſſau gedruckten *drey Predigten über die Reformation* rühmlich bekannte Vf. liefs ſich, ungeachtet ſeiner Abneigung, die Menge der mit jeder Meſſe im Publicum erſcheinenden homiletiſchen Arbeiten durch ſeine Beyträge zu vermehren, doch erbitten, dieſe vier Predigten üb. d. chr. prot. Fr. nach einer ſorgfältigen Ausarbeitung ſeiner Handſchrift für die Leſewelt dem Drucke zu überlaſſen. Sie ſind ein ſchätzbares Seitenſtück zu jenen frühern, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Kanzelvorträgen über die Glaubensverbeſſerung. Mit Würde und Kraft, in einer edeln und männlichen Sprache wird gezeigt, worin die chr. prot. Fr. beſtehe und wie ſie erhalten werden könne. Ein Wort zu ſeiner Zeit, das aber wohl ſchwerlich von der Kanzel ſo geſprochen worden ſeyn dürfte, ſondern gewiſs, wie ſo manches andere in dieſen Bogen, erſt nachher ſo gefaſst wurde, iſt S. 112. geſagt, wo der Vf. die Wichtigkeit der Erhaltung *gelehrter theologiſcher Kenntniſſe* in der prot. Kirche in ein helles Licht ſetzt. „Laſst uns, „heifst es, auf unſerer Hut ſeyn gegen die Stimme „derer, die in der Religion alles auf *oberflächliche Popularität*, wozu der Lehrer keiner eigentlichen Wiſſenſchaft bedarf, oder auf *dunkle Gefühle und fromme „Rührungen*, auf *andächtige Bewegungen* und *myſtiſche „Selbſtbetrachtungen*, oder gar, nach neueſter Art, auf *„poetiſche Darſtellungen*, *äſthetiſche Verſchönerungen* und *„bezaubernde Phantaſien* zurückgeführt, gelehrte Kenntniſſe als etwas Entbehrliches und Ueberflüſſiges, ja „dem Glauben und der Gottſeligkeit Gefährliches aus „der chriſtlichen Geſellſchaft verbannt, und die Bildung der künftigen Religionslehrer allein *auf praktiſche Uebungen* mit Weglaſſung aller wiſſenſchaftlichen „Studien eingeſchränkt wiſſen möchten." Wünſchen möchte man, dafs, da der Vf., der Vorrede nach, ein Auditorium hat, das gröſstentheils aus *gebildeten* Perſonen beſteht, auf Zweifel, welche denkenden Zuhörern hie und da aufſtoſsen muſsten, möchte Rückſicht genommen haben. Er ſagt z. B. S. 126.: „Wir müſſen uns durch aufmerkſames Leſen und Forſchen und durch gewiſſenhafte Benutzung der uns zugänglichen Hülfsmittel mit dem *wahren Sinne* der heiligen Schriften vertraut machen." Wie nun, wenn ein aufmerkſamer Zuhörer ſich aus des Vfs. beredtem Vortrage wohl merkte: dafs *ohne Sprach-, Geſchichts- und Alterthumskenntniſs, ohne Prüfungs- und Auslegungskunſt* die Schrift *nicht gehörig erforſcht, verſtanden*, erklärt und angewandt werden kann, muſste ihn nicht eben dieſs überzeugen, dafs er ohne dieſe gelehrten Kenntniſſe ſich mit dem *wahren Sinne* der heil. Schrift nicht vertraut machen könne? Oder wie, wenn es einem andern Zuhörer vorkam, als ob doch, auch nach des Vfs. Grundſätzen, der Glaube der *Vielen* von dem Urtheile der *Wenigen* abhängig werde, weil die Schrift, wie er ſelbſt ſagt, ohne gelehrte Kenntniſſe *nicht gehörig erforſcht und verſtanden* werden kann, mithin die Ungelehrten ſich doch in dieſem Stücke auf ihre gelehrten Paſtoren verlaſſen müſſen, und die Sache nicht ſelbſt unterſuchen können? Der Vf. ſagt ferner: *Dem Anſehn der Schrift* müſſen wir jedes menſchliche Anſehen unterwerfen und ihre Ausſprüche in Angelegenheiten der Religion als *höchſte Inſtanz* verehren. Wie nun, wenn denkende, gebildete Zuhörer dieſs auch nur für eine andere Art von *Schlagbaum* gegen das Fortſchreiten in richtiger Einſicht für eine nur etwas weniger willkührliche *Gränzlinie* hielten, über welche hinaus ſich niemand wagen ſoll? Oder wenn ſie das Anſehen der Verfaſſer der Schrift auch für kein anderes als ein *menſchliches* Anſehen halten könnten, das mithin ſo gut wie jedes andere menſchliche Anſehen noch eine *höhere Inſtanz* über ſich hätte? Oder wenn ſie als Ungelehrte, zweifelhaft über den wahren Sinn mancher Ausſprüche der Schrift, bey ſich ſelbſt anſtünden, *was denn eigentlich als höchſte Inſtanz zu verehren ſey?* Oder wenn ſie zweifelhaft wären, was in den heil. Schriften *zu den Angelegenheiten der Religion* zu rechnen und nicht zu rechnen ſey? Wir machen den achtungswürdigen Vf. nur aufmerkſam hierauf, und beſcheiden uns übrigens gerne, dafs er nach ſeiner aus dieſen Vorträgen helle genug hervorleuchtenden Einſicht bey anderer Gelegenheit ohne unſer Erinnern ſolchen Zweifeln zu begegnen und den Ruhm eines ſo aufgeklärten als beſonnenen Religionslehrers zu behaupten wiſſen werde. Denn im Ganzen haben wir dieſe Predigten ſehr vortrefflich gefunden, und empfehlen ſie auch ſolchen Leſern, die ſonſt gegen ſolche Schriften eine unüberwindliche Abneigung in ſich fühlen. Sollten wir noch etwas an der Darſtellung der Gedanken auszuſetzen haben, ſo wären es die ermüdendlangen Perioden, die z. B. S. 95—97. S. 141. u. a. vorkommen, und deren Gedankenzuſammenhang zu behalten, ſelbſt für das gebildetſte Auditorium eine zu ſtarke Zumuthung ſeyn dürfte; auch könnte vielleicht geſagt werden, dafs der Katholicismus mit zu grellen Farben geſchildert worden ſey; denn ſollten wohl die uns Proteſtanten freylich ungenieſsbaren Dogmen der kathol. Kirche *alle* wahre Sinnesänderung verdrängt, *jeden* Ueberreſt von geſundem Menſchenverſtand und edlem Tugendeifer verſchlungen und *alles* natürliche Wahrheitsgefühl unterdrückt haben? Bey einigen Ausdrücken, z. B.: In den finſtern Jahrhunderten war der Lehrſtand ein *zügelloſer Despotismus*, und: die Lehrer ſind nur *unmaſsgebliche* Glaubensleiter, ſtieſsen wir um ſo mehr an, da ſonſt die Ausdrücke des Vfs. ſehr ſorgfältig gewählt ſind. In den letzten Bogen fanden wir mehrere Druckfehler.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. Augusſt 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Nürnberg u. Altorf, b. Monath u. Kuſsler: *D. Joh. Chriſt. Döderlein's chriſtlicher Religionsunterricht nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit.* Nach dem Lateiniſchen ausgearbeitet von Dr. *Chriſt. Gottf. Junge. Eilfter* Band. 1802. 408 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) *Zwölfter* und letzter Band. 1803. 761 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Der *eilfte* Band umfaſst aus dem zweyten Theile des zweyten Buchs der *Döderl. Inſtitut.* die erſten beiden Kapitel, oder die §§. 248—292., alſo die Lehren *von der Perſon, ſo wie von dem Geſchäfte und den Wohlthaten Chriſti*, ſpecieller von der *Göttlichkeit Chriſti*, ſeiner *doppelten Natur* und *Willen*, *Vereinigung der Naturen (unione, communione naturarum et communicatione idiomatum)*, von ſeinen *Aemtern*, von der *Erlöſung* (im weitläufigſten Sinne des Begriffs), *Rechtfertigung durch den Glauben* und der *Auferſtehung* (als Wohlthat Chriſti betrachtet. In ſo fern aber ſchon im vorigen Theile davon die Rede war, ſieht man, daſs die Ordnung des ſel. *Döderlein* nicht die beſte heiſsen kann; daher auch ſeltſam genug die *Erlöſung von der Macht der Sünde* hinter der Auferſtehung folgt und hier den Beſchluſs macht). Es iſt nicht blos die dogmatiſche Wichtigkeit der hier abgehandelten Lehren, welche dieſen Band empfiehlt, ſondern auch die liberale theologiſche Denkungsart des würdigen Commentators, welche die *Lehrart* von der Lehre ſehr wohl zu unterſcheiden weiſs. Nur hätte eine etwas ſtrengere Philoſophie noch neue Geſichtspunkte eröffnen können, die den *Bedürfniſſen unſerer Zeit* angemeſſen ſeyn dürften, beſonders in der Lehre von der *Vergebung der Strafen der Sünden.* Es iſt zwar die Sache von allen Seiten gewandt, und man wird ſich gewiſs nicht über Kürze beklagen können; allein über den delicaten Punkt ſelbſt, wie denn ſelbſtverſchuldete Strafen der Sünden, unbeſchadet der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, aufgehoben werden *können*, ohne daſs ſie der Menſch ſelbſt aufhebt, iſt nichts ausgemacht. Rec. war höchſt aufmerkſam auf dieſen Punkt: allein er wurde nicht befriedigt durch folgende Beſtimmung S. 119.: „Unter Vergebung der Sünden können wir uns nichts anders denken, als die Erlaſſung „oder Hinwegnahme *aller der Strafen*, welche nicht „*nothwendige Folgen* der Sünde und *zur Beſſerung des* „*Sünders unentbehrlich* ſind (?). Es iſt nämlich einleuchtend, daſs ſolche Strafen, die als unausbleibliche Folgen aus böſen Handlungen entſpringen, nicht „ohne eine wunderbare Aufhebung der Cauſalverbindung weggenommen werden können, und daher „lehrt auch die Erfahrung, daſs ſie fortdauern, *wenn* „*auch der Sünder Vergebung der Sünden erlangt hat (?)* „Eben ſo wäre es auch der göttlichen Weisheit und „Güte entgegen, ſolche Strafen aufzuheben, die zur „Beſſerung nothwendig ſind, deren Aufhebung alſo „den göttlichen Endzweck, die Hervorbringung und „Beförderung der Sittlichkeit verhindern würde. Allein es giebt noch aufserdem Strafen, *die weggenommen werden können*, weil ihre Abſicht bereits erreicht „iſt, *oder die nicht aufgelegt zu werden bedürfen*, weil „ihre Abſicht ſchon durch andere Mittel eben ſo gut „erreicht worden iſt (?). In Rückſicht dieſer kann „daher, der göttlichen Weisheit und Güte und der ſittlichen Beſſerung des Menſchen unbeſchadet, eine Erlaſſung der Strafen eintreten." In dieſer Theorie der Aufhebung der Sündenſtrafen bleibt dem Rec. alles dunkel. Er ſieht nicht ein, wie der Menſch jemals zu dem Bewuſstſeyn kommen kann, daſs noch beſondere Strafen aufgehoben ſind, wenn ſelbſt noch nach erlangter Sündenvergebung die Strafen fortdauern; noch weniger aber, was es denn noch für beſondere Strafen geben ſoll, *als die zur Beſſerung des Menſchen nothwendig ſind.* Der Hauptfehler ſcheint ihm darin zu liegen, daſs auf die *Subjectivität* des Begriffs von Sündenſtrafen nicht gehörig Rückſicht genommen iſt. Nur diejenigen Uebel ſind Strafe für mich, die ich als ſolche betrachte. Der bloſse Naturmenſch ohne Moral und Religion wird kein Uebel als Strafe betrachten, ſondern als bloſse Naturfolge. Für ihn giebt es alſo keine Strafe der Sünden. Hieraus ergiebt ſich die Subjectivität des ganzen Begriffs von Sündenſtrafen. Daher hört nun aber auch bey einem Menſchen, welcher ſich überzeugt hält, daſs er Vergebung der Sündenſtrafen erlangt hat, mit einem Male alle Strafe der Sünde auf, weil die Vorſtellung davon aufhört. Was er nun noch leidet, ſieht er entweder als Naturfolge oder als Bildungsmittel an, aber nicht mehr als Strafe. Hieraus ergiebt ſich aber auch zugleich, daſs ohne Zuthun des Menſchen keine Sündenſtrafen aufgehoben werden können. Daher muſs die Theorie von der Aufhebung der Sündenſtrafen ſo geſtellt werden, daſs von Seiten Gottes bloſs *eine Erklärung* der Aufhebung unter der Bedingung der Beſſerung ſtatt findet, auf Seiten des Menſchen aber die Beſſerung als der Grund der Aufhebung und als das Kriterium zur Ueberzeugung von der Aufhebung angenommen wird. Dieſe Beſſerung kann man alsdann auf irgend eine Weiſe mit dem Glauben an Chriſtum in Verbindung ſetzen, wenn man es des kirchlichen Syſtems wegen für nöthig hält. Hr. D. *J.*

Digitized by Google

wird ſich um ſo eher zu dieſer Theorie entſchlieſſen können, da er ſehr richtig nach S. 257. den Tod Jeſu „nicht ſowohl als einen Grund der Vergebung für die „Gottheit, ſondern vielmehr als einen *Grund für uns* „anſieht, als *eine feyerliche Erklärung Gottes*, daſs wir, „wenn wir uns nur *ernſtlich beſſern* und zur verlaſſenen „Frömmigkeit wieder zurückkehren, nicht verzagen, „ſondern Schonung und Vergebung erwarten dürfen." Wenn er gleich dafür ſtimmt, daſs man den einmal angenommenen Begriff Stellvertretung allenfalls beybehalten ſoll, ſo ſetzt er doch die Subſtitution, die allein ſtatt finden könne, nach S. 243. blofs darein, daſs Jeſus der Unſchuldige von verblendeten Menſchen unter göttlicher Zulaſſung als ein Miſſethäter gemartert und getödtet wurde, wir aber dagegen, ob wir gleich geſündigt haben, durch einen thätigen Glauben an ihn, bey wahrer Beſſerung und einem ernſten Tugendfleiſse von der Strafe befreyt werden. Man ſieht alſo, daſs es blofs einer genauern Entwickelung der Sündenſtrafen und deren Aufhebung bedarf, um mit dem Rec. eins zu ſeyn. Vorzüglich gefallen haben dem Rec. die Darſtellung der Erlöſung Jeſu von der Macht der Sünde, und die kurze, aber ſehr gründliche Auseinanderſetzung der Lehre von den zwey Naturen und deren Vereinigung. Es gehört zwar der ganze *Dyophyſitismus* zu den vielen unfruchtbaren Verſuchen in der chriſtlichen Dogmatik, das Unerklärliche erklären zu wollen; allein er iſt nun einmal ein Theil unſerer Dogmatik, und mufs daher auch erläutert werden. Je dunkler die Sache ſelbſt iſt, deſto erfreulicher iſt eine deutliche Erläuterung. Dagegen will ſich Rec. noch etwas bey der Lehre von der Göttlichkeit Chriſti aufhalten, weil er hier hin und wieder angeſtofsen iſt. Der Vf. beweiſt (S. 9—13.) aus den Stellen des Johannes, die auf den Logos Beziehung haben 6, 62. 8, 58. 1, 1. 14. (alle übrigen angeführten Stellen beziehen ſich nicht auf den Logos), daſs Jeſus kein *bloſser* Menſch geweſen ſey, der nicht mehr als andre Menſchen göttliche Erleuchtung und göttliche Unterſtützung gehabt habe. Vielleicht wollte Hr. *J.* ſtatt *bloſser* Menſch *gewöhnlicher* Menſch ſagen, und dann hat die Sache ihre Richtigkeit. Sonſt deuten alle Stellen im Johannes, die man wohl für die Gottheit Chriſti anzuführen pflegt, blofs auf Jeſu erhabne Meſſiaswürde, auf ſeine Hoheit und Göttlichkeit als Meſſias, und ſelbſt die Idee von einem vorweltlichen Logos, einer perſonificirten Kraft Gottes, die ſich mit Jeſus verband, ſoll blofs dieſe Hoheit und Göttlichkeit darſtellen, wobey Jeſus nach der damaligen Art zu philoſophiren noch immer ein blofser Menſch bleiben kann, wenn er gleich dadurch zu einem göttlichen Menſchen wird. — Wenn es ferner (S. 23.) von dem Nicäniſchen ὁμοούσιος heifst, daſs man dadurch dem Irrthume derer habe widerſprechen wollen, die Chriſtum herabwürdigten, und ihm entweder blofs menſchliche Eigenſchaften, oder zwar eine höhere Natur, aber nichts Göttliches beylegten, ſo dürfte dadurch die eigentliche Idee des *Arius* nicht genau und beſtimmt genug ausgedrückt ſeyn, worauf es doch hauptſächlich zu Nicäa abgeſehen war. Eben ſo bedarf es noch einer andern Wendung bey einer Stelle S. 24., wo nach den Decreten des Nicäniſchen Concils und den ſubtilen Erörterungen des Athanaſius drey Subjecte in der Gottheit feſtgeſetzt ſeyn ſollen. Zu Nicäa kam noch nichts von der Subjectivität des heil. Geiſtes in der Gottheit vor, denn die wurde erſt während des Streits der Athanaſianer mit den Arianern ausgebildet; wohl aber auf der allgemeinen Synode zu Conſtantinopel und in dem dort erweiterten Nicäniſchen Symbol. So gewöhnlich ferner die S. 26. von der Meynung des *Arius* gegebene Anſicht iſt, ſo wenig dürfte ſie doch ſeine eigentliche Meynung ſeyn. Es ſcheint etwas vom Apollinarismus eingemiſcht zu ſeyn. — S. 31. wird aus der alten platoniſirenden Vorſtellung vom Logos geſchloſſen, daſs nach dieſer Anſicht das Göttliche in Jeſu *Gott ſelbſt* geweſen ſey; allein beſtimmter war es eine göttliche Kraft, welche durch die προβολὴ Subſiſtenz bekam. — Hin und wieder möchte man auch eine ſtrengere Exegeſe wünſchen. Es iſt ſchon bemerkt, daſs mehrere Stellen des Johannes auf den Logos bezogen ſind, wovon man doch längſt eine genauere Erklärung hat. Eben ſo iſt S. 334. von der ſchwierigen Stelle I. Kor. 15, 29. noch die alte Erklärung beybehalten, wonach βαπτίζεσθαι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν heifsen ſoll, *ſich ſtatt der Todten taufen laſſen.* Allein βαπτίζεσθαι heifst hier *calamitatibus immergi* und ὑπὲρ τῶν νεκρῶν ſteht für ὑπὲρ τοῦ εἶναι νεκρούς. Daher iſt der eigentliche Sinn dieſer Stelle folgender: „Was würden die für Vortheil ha„ben, die ſich ins Elend verſenken, um zu ſterben „und nicht wieder aufzuleben? Wenn ſchlechter„dings keine Auferſtehung der Todten ſtatt findet, „warum verſenken ſie ſich ins Elend, um zu ſterben „und nicht wieder aufzuleben?" Schon *Niſſelt* und *Morus* haben den Weg zu dieſer richtigern Erklärung gebahnt.

Die *erſte* Hälfte des *zwölften* Bandes umfaſst die Paragraphen 293—339. des lateiniſchen Originals, alſo vorzüglich die Dogmen *von der künftigen Seligkeit, dem dreyfachen Amte Chriſti, den meſſianiſchen Weiſſagungen, vom Glauben, der Buſſe* oder *Bekehrung* und *den Gnadenwirkungen.* Die *zweyte* Hälfte enthält die Paragraphen 340—365. handelt alſo *von den Gnadenmitteln, dem Worte Gottes, der Taufe* und *dem Abendmahle, von den Sacramenten überhaupt*, ſo wie endlich *von der Kirche.* Daſs die Ordnung des ſel. *Döderlein* nicht die beſte war, iſt ſchon mehrmals bemerkt; allein es verſteht ſich auch von ſelbſt, daſs Hr. D. *J.* nicht davon abweichen durfte. Natürlicher mufste die Abhandlung von den Sacramenten überhaupt der Taufe und dem Abendmahle vorangehen, die Lehre vom Glauben mit der Rechtfertigung verbunden werden, und die ſogenannte Eſchatologie das Ganze beſchlieſſen. Rec. will nun einiges aus dieſem letzten Theile auszeichnen, und es hin und wieder mit ſeinen Anmerkungen begleiten. In der Lehre von der Natur der künftigen Seligkeit verfährt zwar der würdige Vf. mit vieler Behutſamkeit, um den gar zu ſinnlichen Vorſtellungen zu begegnen; allein es ſcheint dem Rec. doch, als wenn er ſich noch zu ſehr auf die Discuſ-

ſion

Digitized by Google

fion einzelner Punkte eingelaſſen habe, wo es vielleicht beſſer geweſen wäre, bey allgemeinen Wünſchen und Hoffnungen ſtehen zu bleiben. So heiſst es z. B. S. 75.: „Warum ſollte es denn nicht wahrſcheinlich „ſeyn, daſs auch dort Menſchen, die ſich hier kann„ten und liebten, ſich wieder *aufſuchen*, *das Finden ih„rer Freunde* als einen Theil ihrer Glückſeligkeit an„ſehen, und mit ihnen freudiger dem Ziele der hö„hern Vollkommenheit entgegen gehen ſollten? Das „iſt eben die Schwierigkeit, ruft man uns zu, wie „ſich einzelne Menſchen unter den Millionen der Aus„erwählten finden, wie ſie ſich wieder erkennen ſol„len? Ja wohl iſt dieſs eine Schwierigkeit, aber es „darf uns deswegen doch nicht allzubange werden, „weil wir nicht wiſſen, ob dort eine Vermiſchung al„ler Seligen ſtatt haben, oder ob doch *eine Art von „freywilliger Abſonderung* unter denen, *die zu gleicher „Zeit und in einem Vaterlande lebten*, ſeyn werde. In „dem letztern Falle wäre ohnehin *das Finden* leicht, in „dem erſtern würde ich mich damit beruhigen, daſs „wir doch alle *an einem Orte* lebten, daſs durch die „mehrere Thätigkeit und *Leichtigkeit des Körpers das „Suchen erleichtert*, und das Finden überaus wahr„ſcheinlich werde, da ich zumal *nichts zu verſäumen „habe*, und das, was mir der erſte Augenblick nicht „gewährt, noch in der Folge meiner ewigen Dauer „gar wohl erreichen kann." Eine ſtrengere Philoſophie würde den Vf. bewahrt haben, mit ſeinen theoretiſchen Muthmaſsungen nicht *ſo tief* in dieſe Materie hineinzugehen, wodurch die Wünſche und Hoffnungen, daſs wir uns in jenem Leben wiederſehen werden, eher geſchwächt als befeſtigt werden dürften. Ueberdem giebt es Bücher, worauf diejenigen hätten verwieſen werden können, für die es Bedürfniſs iſt, über die Scenen des künftigen Lebens, wovon wir eigentlich nichts wiſſen, zu muthmaſsen. — In der Lehre von den meſſianiſchen Weiſsagungen folgt der Vf. den Anſichten der neuern Theologie, und findet daher nur in den eigentlichen Propheten allgemeine Ausſichten auf einen groſsen Beglücker der Nation. Nur bey Jeſ. 52. 53. iſt er geneigt, eine Ausnahme gelten zu laſſen. Wenn er gleich S. 162. ſehr richtig bemerkt, daſs im Sinne dieſer Stelle ſonſt kein *leidender* Meſſias im A. T. vorkomme, und daſs dieſe Idee als prophetiſche Weiſsagung auch den Jüngern Jeſu unbekannt geweſen ſeyn müſſe, weil ſie ſonſt die Ankündigung ſeines Todes leicht begriffen haben würden; ſo glaubt er doch S. 167. der gewöhnlichen Meynung beytreten zu müſſen, daſs Jeſaias durch göttliche Leitung auf dieſe Schilderung geführt worden ſey, wenn er gleich von dem Subjecte ſeiner Verkündigung keine beſtimmte deutliche Idee hatte, und daher auch ſeine Weiſsagung nicht ſowohl für ſeine Zeitgenoſſen, als vielmehr für die Zeitgenoſſen Jeſu brauchbar war. Den Hauptgrund zu dieſer Hypotheſe nimmt er aber daher, weil dieſe Weiſsagung auf kein anderes uns bekanntes Subject in der hebräiſchen Geſchichte paſſe. Rec. findet darin zu wenig Veranlaſſung zur Annahme jener ſchwierigen Hypotheſe, in ſo fern uns ja die Perſon jenes verdienten Märtyrers ſehr wohl unbekannt geblieben ſeyn kann, da wir die Geſchichte der Hebräer bey weitem nicht vollſtändig genug kennen. — Den innern Glauben erklärt Hr. J. durch ein *zuverſichtliches Fürwahrhalten aller Theile der chriſtlichen Lehre*, und ſchränkt ihn nicht bloſs auf das Vertrauen auf göttliche Verheiſsungen ein (S. 221.) — In der Lehre von den Gnadenwirkungen folgt er vorzüglich *Junkheim*, und nimmt keine *unmittelbaren* Wirkungen Gottes bey der Bekehrung des Menſchen an, weil ſie als Wirkungen der göttlichen Allmacht augenblicklich und unwiderſtehlich ſeyn müſsten, wogegen die Erfahrung zeuge (S. 412.) Dieſs ſieht Rec. nicht ein, weil ſich auch unmittelbare göttliche Einwirkungen, unbeſchadet der Freyheit und der Natur des menſchlichen Gemüths völlig gemäſs, ſehr wohl denken laſſen. Die Möglichkeit kann alſo nicht geläugnet werden, wohl aber die ſubjective Erkennbarkeit. Die Erfahrung aber vermag es nicht, darüber etwas auszumachen, in ſo fern ſie ſubjectiv dafür und dawider angeführt werden kann. — In der Geſchichte der Lehre von der Gnade, die im Ganzen recht gut dargeſtellt iſt, vermiſst Rec. bey der Angabe der Prädicate, die Auguſtin der Gnade beylegte, (S. 473. u. 474.) die *Unwiderſtehlichkeit* derſelben, wenn gleich hernach auch darauf Rückſicht genommen iſt. Seine *gratia praeveniens* allein würde noch nicht auf die harten Reſultate geführt haben, wenn er ſie nicht zugleich auch für *irreſiſtibilis* erklärt hätte. Ferner hätte es eine Bemerkung verdient, daſs alle Väter *vor Auguſtin* den Rathſchluſs Gottes auf ſeine Präſcienz gründeten, wodurch die Neuheit des abſoluten Auguſtiniſchen Rathſchluſſes noch näher ins Licht geſetzt wird. Auch iſt es nicht beſtimmt genug ausgedrückt, wenn es S. 477. als Idee der Semipelägianer angegeben wird, „daſs die Gnade mit unſerm freyen Willen immer zum Guten wirke." Ihre Idee war vielmehr beſtimmter, daſs die Gnade *das Vollbringen des Guten* erleichtere und dazu nöthig ſey. — Die Taufe betrachtet der Vf vorzüglich als Einweihungsceremonie; allein es ſind ihr dennoch mehrere Prädicate beygelegt, die ihr nur zukommen können, wenn ſie als ein Mittel der Gnade und Seligkeit betrachtet wird. Beſſer wäre es daher wohl geweſen, die alte und neue theologiſche Vorſtellung von der Taufe abzuſondern, und bey den Prädicaten von derſelben immer auf beide Rückſicht zu nehmen, wodurch alles weit beſſer auseinander gefloſſen ſeyn würde. Der Begriff von einer Nothtaufe z. B. kann bey der neuen Vorſtellung nicht ſtatt finden, wohl aber bey der alten. Dem Aufſchub der Taufe in der frühern Kirche legt Hr. J. S. 539. den mildern Grund unter, „weil man die Verſündigungen nach derſelben für deſto ſträflicher und verdammlicher hielt." Dieſs wäre freylich für die Moralität ſchon immer ſchädlich genug geweſen. Allein es lag eigentlich ein noch weit ſchädlicherer praktiſcher Aberglaube zum Grunde, daſs nämlich die Taufe am Ende des Lebens alle Sünden auf einmal abwaſche. Man verſchob ſie daher bis in ein Alter, wo man von Natur der Verſündigung nicht mehr ſo ſehr ausgeſetzt war. — Beym Abendmahl lieſs es

ſich

Digitized by Google

sich schon erwarten, dass der Vf. mit dem sel. *Döderlein* der gemässigtern Meynung zugethan seyn würde, und Rec. ist in diesem Artikel nur auf ein Paar Stellen gestossen, wo er abweicht. Gleich zu Anfang (S. 563.) wird gesagt, dass *Jesus* das Abendmahl zur Wiederholung des Bekenntnisses seiner Religion *auf beständig* verordnet und befohlen habe. Dies möchte Rec. nicht geradezu behaupten, weil es aus den Einsetzungsworten nicht gefolgert werden kann, in so fern die Worte „feyert es zu meinem Gedächtniss" doch nur auf die Jünger gingen, und nicht ausdrücklich auf alle seine Anhänger. Allein *die Apostel* dehnten diese Feyer allerdings auf alle seine Anhänger aus. Wenn ferner die jetzige dürftige Gestalt der Oblaten (S. 572.) von der Sparsamkeit und gröfsern Bequemlichkeit bey der Austheilung abgeleitet wird: so dürfte sie wohl richtiger in der Lehre von der Transsubstantiation zu suchen seyn. — Bey der Lehre von der Kirche hätte Rec. die vielfachen neuesten Untersuchungen benutzt zu sehen gewünscht. Wenigstens lag die Frage sehr nahe: ob nach dem Plane Jesu eine Kirche statt finden und wie sie gestaltet seyn sollte? Ferner: ob sie das geworden sey, was sie seyn sollte? Aufserdem erfordert dieser Artikel die Auseinandersetzung der Hauptgrundsätze des allgemeinen protestantischen Kirchenrechts, wenn er instructiv werden soll. — Endlich will Rec. noch an einigen Proben zeigen, dass die Exegese, welche im Ganzen die wahre ist, hin und wieder noch strenger hätte seyn können, besonders da *Morus* in seiner *Epitome Theologiae christianae*, die der Vf. häufig anführt, bereits mit einem so musterhaften Beyspiele voran gegangen ist. S. 199. wird δικαιοσυνη Röm. 1, 17. durch *die des göttlichen Wohlgefallens empfängliche Gemüthsbeschaffenheit* erklärt; allein dies kann das Wort an dieser Stelle, so wie überhaupt, nicht wohl bedeuten. Es bezeichnet vielmehr *die Gottseligkeit oder den Weg zur Glückseligkeit* an dieser Stelle. Ferner wird S. 679. I. Kor. 12, 13. auf die alte Weise von der Taufe und dem Abendmahle erklärt, und ein Hauptgrund zu dieser Erklärung aus der Construction εις εν πν. εποτισθημεν hergenommen, welches man nicht für εν ενι πνευματι nehmen könne. Allein die ächte griechische Construction ist ποτιζεσθαι τι sc. κατα, und die ächte Lesart ἐν πν. εποτ. ohne εις. Dadurch fällt alle Schwierigkeit weg, und die bestrittene *Schulzische* Erklärung ist allerdings die wahre. — Ein doppeltes Register theils über den Inhalt aller Theile dieses Werks, theils über die darin abgehandelten Hauptsachen beschliefst das Ganze, das immer ein schönes Document gemässigter Theologie bleiben wird, die weder das Alte noch das Neue verschmäht, wo es haltbar ist; aber alles einer unbefangenen Prüfung unterwirft, bey der man wohl zuweilen genauere Kenntnifs der Dogmengeschichte und eine strengere Philosophie und Exegese wünscht, im Ganzen aber einen liberalen und praktischen Geist bemerkt, der jene Mängel vergütet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Mannheim: Systematischer Ueberblick der ganzen praktischen Gesetzgebung.* Als Einladungsschrift zu seinen Vorlesungen von *Ferdinand Christoph Weise*, ord. Prof. der Philos. auf der Universit. zu Heidelberg. 1804. 21 S. 8. — Die verschiedenen abweichenden Meynungen über den Grund und das Verhältnifs der verschiedenen praktischen Wissenschaften und ihre Stelle in einer systematischen Tabelle derselben und eine Lücke in seiner tabellarischen Uebersicht einer Architektonik aller menschlichen Erkenntnisse, weil darin die Klugheitslehre fehlte, bestimmten den Vf., in seiner Einladungsschrift eine populäre Uebersicht aller praktischen Wissenschaften zu entwerfen. Dieses hat auch der Vf. wirklich mit vieler Klarheit geleistet, indem er von dem Charakter der Handlungen, welchen sie durch die Anwendung der Denkkraft erhalten, ausgeht, und zuletzt mit dem sittlichen Charakter schliefst. Der unterste Grad der Vernünftigkeit ist die Zweckmäfsigkeit einer Handlung, wenn sie nach einem Zweckbegriff erfolgt, welchen der Verstand aus der Kenntnifs der Natur und ihrer Gesetze geschöpft hat. Hier erblicken wir den Menschen in Hinsicht auf die möglichen Zwecke, die er sich setzen kann, in einem schrankenlosen Wirkungskreise — der Mensch darf was er will! Aber nun treten Menschen gegen Menschen auf, ihre mannichfaltigen Zwecke durchkreuzen sich, es entstehen Collisionen. Durch das Recht kann allein Einigkeit und Friede unter den Menschen hergestellt werden. Das Recht giebt die Regel, der Verstand den Zweckbegriff zu den menschlichen Handlungen. (Wenn der Vf. daraus, dass das Recht die Menschen nimmt, wie sie erscheinen, schliefst, dass der Rechtsbegriff kein Vernunft-, sondern ein Verstandesbegriff sey, so hat er wohl den Unterschied zwischen dem Ursprunge eines Begriffs und der Sphäre seiner Anwendung nicht genug erwogen.) Zu einer wirklichen Handlung ist nicht genug, dass Materie und Form gegeben ist; die Ausführung mufs noch hinzukommen, welche Beurtheilungskraft erfordert, um die tauglichsten Mittel aufzusuchen und anzuwenden; im Verhältnifs zum Gegenstande entspringt daraus *Geschicklichkeit* oder Technik; in Beziehung auf andere aber, welche man sich geneigt machen mufs, zur Ausführung der Zwecke mitzuwirken, Klugheit, welche in die *allgemeine* und *besondere* und die letzte wieder in *Lebensklugheit* und *Staatsklugheit* eingetheilt wird. — Klugheit allein giebt aber dem Menschen noch keinen Werth, diesen kann er nur durch sittliche Gesinnung erlangen, wenn er sich das Gesetz der praktischen Vernunft selbst zum höchsten Zweck macht. Hier also stünde der Mensch auf der höchsten Stufe — aber welchem Sterblichen schwindelt nicht vor dieser Höhe? oder vielmehr, wer kann nur mit einer einzigen Handlung auftreten und sagen: ich habe das Ziel errungen, ganz uneigennützig, ohne die leiseste Triebfeder von Selbstsucht, gehandelt zu haben. — Wie klein steht der Mensch vor diesem Ebenbilde Gottes da, und welche Hülfsmittel stehn ihm zu Gebote, die ihn bey dem tiefen Gefühle seiner Niedrigkeit aufrichten, trösten und aufmuntern, den schmalen Pfad der Tugend im steten Kampfe mit der Sinnlichkeit ruhig und gelassen fortzuwandeln. Nur die Religion schafft Hülfe, denn sie ist es allein, worin Gott sich als Vater der Menschen und als Urquell des Heiligsten, welches der Sterbliche in dem Pflichtgefühle ahndet, offenbaret. Moralität ohne Religion ist ein leeres Gedankending, so wie Religion ohne Moralität eitler Götzendienst." Zuletzt folgt noch eine systematische Uebersicht der ganzen praktischen Gesetzgebung, in welcher der Vf., wie in der ganzen Schrift, empirische und reine Philosophie nicht getrennt hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. Auguſt 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Auserleſene Beobachtungen der mediciniſchen wetteifernden Geſellſchaft zu Paris.* — *Erſter* Band. Aus dem Franz. mit Anmerkungen. 1802. 456 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) — *Zweyter* Band. 1802. 438 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bisher ſtand die franzöſiſche Arzneywiſſenſchaft der deutſchen und engliſchen ſowohl in der Theorie als Praxis nach, und noch immer kann ſie ſich, ſo leicht ſich übrigens die Nation in alle Formen wirft, nicht von ihrer alten Manier losmachen, deren gröſster Vorzug im genauen Auffaſſen der in der Beobachtung gegebenen Krankheit und ſcharfer Zeichnung ihrer Symptome beſteht, und deren vorzüglichſter Fehler ein wäſſeriges Raiſonnement iſt, aus verjährten humoraliſchen Elementen zuſammengeſetzt und mit hippokratiſchen Autoritäten gewürzt. Die Therapeutik iſt muſterhaft, ſo weit ſie ſich mit der diätetiſchen Behandlung beſchäftigt, obgleich nicht frey von übertriebener Strenge und Inconſequenzen, gröſstentheils aber mangelhaft, was die eigentliche mediciniſche Behandlung der Krankheiten anbetrifft. Dieſs allgemeine Urtheil über die franzöſiſche Medicin findet man in der vor uns liegenden Sammlung aufs vollkommenſte beſtätigt. Gleich die erſte Abhandlung des *erſten* Bandes, *über den Nachtheil des Haarabſchneidens in hitzigen Krankheiten*, welche Rec. ſchon in mehrern Ueberſetzungen geleſen hat, iſt ganz in dieſem Geiſte geſchrieben. Nur mit Schüchternheit verwirft der Vf. die materielle Anhäufung und Ablagerung ſcharfer Feuchtigkeiten nach dem Innern des Gehirns, und erklärt die Nachtheile dieſer Operation aus einer Wirkung auf das Nervenſyſtem; dennoch aber nur nach der Lehre vom Krampfe. Nun fügt er etwas über die Haare ſelbſt, als Theilen des Organiſmus, bey, und belegt daſſelbe mit dem Hippokrates. In dieſem Geſchmacke ſind die meiſten dieſer Beobachtungen, unter denen mehrere an ſich merkwürdig, viele auch ſchon unter uns bekannt ſind, ausgearbeitet. Zu den vorzüglichſten darunter gehören: *Philoſophiſche Bemerkungen über die verſchiedenen Gerüche und ihre Anwendung als Heilmittel*, von *Alibert*. (Freylich nur allgemeine Bemerkungen!) *Erläuterung der Frage: ob auf dieſelben Krankheiten, welche unter Armeen herrſchen, die Gegend einen ſo groſſen Einfluß habe, daß eine Abänderung der Heilart nothwendig ſey*, von *Roques*. (Der Vf. bejaht ſie mit Recht!) *Ueber die Modificationen, welche Erziehung und Gewohnheit bey den Armeen in Rückſicht des Heimwehes hervorbrachten*, von *Moricheau-Beauchamp*. *Beobachtung einer Hautapoplexie*, von *Coutanceau*. Ein Soldat wurde über den ganzen Körper gleichförmig roth, und dieſe Farbe ſchien von einer hinter der Haut befindlichen Subſtanz abzuhängen; der Kranke klagte über heftige Schmerzen im ganzen Körper, der Kopf war aber völlig frey, allein ſogar die harte und durchſichtige Hornhaut der Augen wurde roth. Bey der Leichenöffnung fand man das ganze Zellgewebe unter der Haut roth, ſtrotzend von Blut, das aber gleichförmig und ohne alle Austretung angefüllt war; im Zellgewebe zwiſchen den Muskeln war ebenfalls eine groſse Menge Blut enthalten, welches aus den gemachten Einſchnitten häufig hervorquoll; man ſah die Haargefäſschen vollkommen ausgeſpritzt in ſchlangenförmigen Krümmungen auf den Aponeuroſen, beſonders der *faſcia lata*. *Laſon* beobachtete zu Bordeaux und *Chayrau* zu Breſt einen ähnlichen Fall. *Ueber den ausſetzenden* (periodiſchen) *Wahnſinn*, von *Pinel*. — Die Chirurgie der Franzoſen war bisher immer vorzüglicher, als die innere Heilkunde; davon giebt dieſe Schrift auch Beweiſe. Sie enthält wirklich vortreffliche chirurgiſche Beobachtungen, von denen aber auch viele ſchon in andern periodiſchen Schriften überſetzt zu finden ſind, z. B. die Beobachtungen von *Heyligers*, *Worbe*, *Salmade*. — Im Abſchnitte von der Arzneymittellehre kommen *Le Roy's* unſichere Lobpreiſungen des Phosphors und *Alyon's* der Säuren in der veneriſchen Krankheit vor, die wir ſchon kennen und gewürdigt, d. h. wieder vergeſſen haben; auch ſind einige *Bemerkungen über äuſserlich* (durch die Anatripſis) *angewendete Arzneymittel* von *Alibert* angeführt, welche die Wirkungen dieſer Methode beſtätigen; der Vf. ſchlägt aber vor, bey atoniſcher Hautbeſchaffenheit die Subſtanzen auf diejenigen geſunden Theile einzureiben, welche am genaueſten mit den kranken verbunden ſind, bey Alten die Fläche durch Bäder und trockne Reibungen zur Abſorption geſchickter zu machen. — Unter den phyſiologiſchen Aufſätzen zeichnen ſich aus: *Bemerkungen über Brown's Meinung in Anſehung der ſchwächenden Wirkung der Kälte*, von *Gouiffes*. Die Tendenz derſelben iſt, *Brown's* Meinung mit der Erfahrung zu beſtätigen. Jedes lebende Weſen, welches der Kälte ausgeſetzt wird, ohne wieder gehörig erwärmt zu werden, werde dadurch geſchwächt; ferner *Cabanis's Anmerkungen zu Sömmering's Meinung vom Guillotiniren*. Der Vf. iſt gegen *Sömmering's* Meinung. Die Bewegung eines organiſchen Theils ſetze gerade nicht Empfindung voraus; es könne Bewegung daſeyn ohne Empfindung, ſo wie umgekehrt.

Digitized by Google

Auf *Louis* Rath wurde dem Beile der Guillotine eine ſchiefe Richtung gegeben, um deſto leichter und ſchneller durchzudringen. Es wurden im Bicêtre Verſuche damit gemacht, und das bloſse Gewicht des Beils, ohne den Fallblock von 30 Pfd., durchſchnitt im Augenblick den Kopf mit den Knochen ganz glatt. Das angeführte Beyſpiel der *Ch. Corday* leugnet der Vf. und giebt es für eine Legende aus. Von dem Augenblicke an, wo die Verbindung mit dem Gehirne und Nervenſyſtem aufhöre, hängen die Veränderungen, denen dieſe Theile noch unterliegen können, nicht mit dem Nervenſyſteme zuſammen, und das Individuum kann ſie folglich nicht empfinden u. ſ. w. (Rec. iſt ganz für des Vfs. Meinung. Schon der Fall des Beils muſs betäubend auf das Gehirn zurück wirken, und dieſe Betäubung wird das etwa zurückbleibende Bewuſstſeyn ſo lange hemmen, bis der rückſtändige Funke von Reizbarkeit vollends verlöſcht iſt. Was der Kopf auch höchſtens denken und empfinden könnte, wäre die Geſchichte des Hergangs bey der Enthauptung und die Empfindung des Durchſchneidens ſelbſt. Und dieſe Empfindung iſt gewiſs unangenehmer beym Henken, als beym Guillotiniren. Das Erröthen der unſterblichen *Corday* iſt gewiſs eben eine ſolche Fabel, als das Grimaſſiren des neulichſt enthaupteten *Troyers*. Rec. iſt immer in der Erwartung, man werde in kurzem die Beobachtung leſen, daſs ein zweyter St. Dionyſius mit dem Kopfe unter dem Arme einen kleinen Spaziergang oder ſo etwas vorgenommen habe!) Auch noch ein anderer Aufſatz von *Leveillé* beſchäftigt ſich mit dieſer Unterſuchung, und liefert ähnliche Reſultate. Die übrigen Abhandlungen ſind weniger bedeutend; die Anmerkungen, deren der Titel erwähnt, erſtrecken ſich weniger auf Beurtheilung des Inhalts der Beobachtungen, als vielmehr über die hie und da vorgenommenen Abkürzungen des Originals. Bey der Fortſetzung dieſes Werks, welche allerdings zu wünſchen iſt, wird es nothwendig ſeyn, daſs der Ueberſetzer immer auf andere ähnliche Unternehmungen Rückſicht nehme, damit nicht, wie es jetzt ſo oft der Fall iſt, ein Aufſatz allzu oft überſetzt werde.

Der *zweyte* Band enthält die Ueberſetzung des *zweyten* Jahrgangs der Schriften der auf dem Titel erwähnten mediciniſchen Geſellſchaft, der bereits nebſt dem *dritten* Jahrgange in der A. L. Z. 1802. Nr. 169. von einem andern Mitarbeiter nach dem Originale recenſirt iſt.

LEIPZIG, b. Wolf u. C.: *Ueber den ſchwarzen Staar, und die neu-entdeckte Heilart deſſelben mittelſt des Waſſerſtoffgas.* Nebſt einigen merkwürdigen Krankengeſchichten. Von D. u. Prof. *Wilhelm le Febüre*, approbirtem Augenarzte zu Wien, Dresden und München. Aus dem Franz. überſetzt. 1801. 12 Bog. gr. 8. Mit 3 Kpft. (20 gr.)

Ohne uns auf eine nähere Würdigung der Ideen des durch mehrere andere Schriften bekannten Vfs. einzulaſſen, geben wir einen möglichſt vollſtändigen Auszug aus dem theoretiſchen ſowohl als praktiſchen Theile dieſes Werks. — Der Nervenſaft ſelbſt kann (S. 9.) angegriffen ſeyn durch eine Vermiſchung mit ſchädlicher Gasart, welche den Keim *(aura)* der ſogenannten Krankheitsgifte und Verderbniſſe der Säfte zu enthalten ſcheint. Ein Staar, der von dieſer Urſache ſich herſchreibt, iſt allemal heilbar, wenn der Nervenſaft noch nicht ganz ausgeartet iſt. Dieſe Art der Lähmung tritt oft urplötzlich ein, und bringt weder in der Geſtalt, noch in der Dichtigkeit des Augapfels eine ſichtbare Veränderung hervor. Unterdeſſen kann man doch, wenn man ſein Gefühl an Augenkranken geübt hat, finden, daſs der Augapfel weniger dicht und elaſtiſch iſt, als im geſunden Zuſtande. — Von einem erblichen (ſchwarzen) Staare hat der Vf. (S. 10 fg.) in einer Tyroler Familie ein ſehr merkwürdiges Beyſpiel beobachtet. — Das Licht bringt keinesweges (S. 15 fg.) durch Reizung der Muskelfaſern der Regenbogenhaut ihre Zuſammenziehungen hervor. Die Regenbogenhaut hat mit dem Lichte gar keine Verwandtſchaft. Der Sehnerve allein hat ſie. Wird alſo dieſer von zu vielem Lichte getroffen: ſo ſetzt er durch eine Schwingung das an ſeiner äuſsern Seite befindliche *Ganglion lenticulare* in Bewegung, welches durch die aus ihm ſich verbreitenden *nervos ciliares* die Kreisfaſern des Seheloches zuſammenzieht und die Regenbogenhaut plötzlich ausdehnt, um, ihrer Beſtimmung gemäſs, das Sehorgan zu beſchützen. Die Erweiterung des Sehelochs bey Staarblinden iſt noch keine Lähmung ſeines Schlieſsmuskels, ſondern der, ſonſt nur im Dunkeln vorhandene Zuſtand des Gleichgewichts unter den Bewegungsfaſern der Regenbogenhaut. Deswegen iſt auch die Erweiterung nicht bey allen Kranken gleich ſtark. Sind z. B. die Ringfaſern des Sehelochs ſtärker, als die geraden Faſern der Regenbogenhaut: ſo erſcheint das Seheloch bey einigen Staarblinden gar nicht widernatürlich erweitert, ja zuweilen ſogar widernatürlich verſchloſſen. Sind die Strahlennerven zugleich mit dem Sehenerven gelähmt: ſo ſind die Sehelöcher des geſunden und kranken Auges oft in einem ganz entgegengeſetzten Zuſtande. Sind nur einige von den Strahlennerven gelähmt: ſo iſt das Seheloch elliptiſch, winklicht, oder ſternförmig, und mehr oder weniger umgeſtaltet, je nachdem mehr oder weniger Ring- oder gerade Faſern gelähmt ſind; ſind es von beiden Arten gleich viele, ſo geht der Rand des Augenſterns im Zickzack. — Die Erſcheinungen der Nyktalopie und Hemeralopie ſind (S. 31.) dem Einfluſſe des täglichen Umſchwunges der Geſtirne zuzuſchreiben. — Die Verderbniſſe, welche die Aerzte Kachexieen nennen, ſind nichts anders, als Keime, deren Arten die Natur fortdauernd unterhält; Krankheit erzeugende Stoffe; eigene nachtheilige Gasarten, die in den menſchlichen Körper übergehn, und daſelbſt den Nervenſaft unmittelbar angreifen (S. 38 fg.). Dieſe Gasarten haben beſtimmte Verwandtſchaften; eine mit der Maſſe der Nerven überhaupt, andere mit den Bewegungsnerven, wie das rheumatiſche Gas; oder nur mit

Digitized by Google

mit einigen dieſer Nerven inſonderheit, wie das Hüftwehgas; noch andere endlich mit den Empfindungsnerven, wie das Ausſatzgas u. ſ. w. Jede dieſer Gasarten hat auch ihre eigene Art, ſich zu verbreiten und ein ziemlich regelmäſsiges Fortſchreiten in den verſchiedenen Syſtemen des menſchlichen Körpers. Vermuthungen über die ſpecifiſche Natur dieſer Gasarten, und zwar der alkaleſcirenden, kohlenſauren, mephitiſchen, ammoniakaliſchen, ſauren u. ſ. w. Von der Wirkung der Beſchaffenheit der atmoſphäriſchen Luft auf den Zuſtand des Nervenſaftes u. dgl. — Metaſtaſen entſtehen (S. 53 fg.) durch nichts anders, als durch eine Verſetzung der Nervenluft. In allen Höhlen des menſchlichen Körpers nämlich kann eine Verſetzung der Luft Statt haben, wodurch Winde entſtehen. Der Nervenſaft beſteht in Luft, mithin iſt er auch zum Theil, in ſo fern er frey iſt, von den Geſetzen der Luft abhängig. Eine Metaſtaſe hat ihren Grund in einer eigenthümlichen Beſchaffenheit des Körpers und der Atmoſphäre, und liefert verſchiedene Erſcheinungen. Wenn aber ein Krankheitsſtoff ſich verſetzt, er mag nun übrigens in andern Syſtemen ſchon Verheerungen angerichtet haben oder nicht: ſo iſt es nur der gasartige Keim, welcher ſeine Stelle verändert, und man darf nicht glauben, daſs die Säfte, welche z. B. vorher eine Geſchwulſt oder einen Abſceſs bildeten, ſich an eine andere Stelle ziehen. Es iſt zwar wahr, daſs die Metaſtaſen, von was für einer Art ſie auch ſind, ſich nach den verſchiedenen Syſtemen richten; das rührt aber von dem Nervenbande her, welches alle Syſteme verbindet, einem Bande, welchem die Natur nothwendig verſchiedene Grade der Verwandtſchaft hat mittheilen müſſen. Dem ſchwarzen Staare liegen meiſtens Metaſtaſen zum Grunde, die von der Oberfläche des Körpers, oder von innern Organen, oft ſogar von unterdrückten Geſchwüren, auf die Augen ſich werfen. Der gasartige Keim ſolcher Geſchwüre greift den Nervenſaft unmittelbar an, und verändert ihn in ſeinem Weſen, oder bewirkt vielmehr eine leichte Entzündung ſeiner Häute, die durch Verbreitung über das arteriöſe und lymphatiſche Syſtem Congeſtionen und Ergieſsungen hervorbringt. Die Metaſtaſen gehen ohne Diſpoſition des Magens und ohne Anfüllung deſſelben mit Unrath, der entweder ihre prädiſponirende Urſache oder ihre Wirkung iſt, ſelten oder gar nicht vor ſich. Man gebe alſo bey dem ſchwarzen Staare dieſer Art, den Umſtänden gemäſs, allenfalls nach hinreichenden Aderläſſen am Fuſse, ein Brechmittel. Tags darauf laſſe man aus der Saphaena eine verhältniſsmäſsige und zu Bewirkung einer Ableitung nöthige Menge Blut ab. Nachdem man dem Kranken einen Tag Ruhe verſtattet hat, iſt es faſt immer gerathen, noch ein Brechmittel zu geben, welches man dieſsmal mit ſolchen Mitteln verbindet, welche zu gleicher Zeit geſchickt ſind, die zweyten (?) Wege zu reinigen; nach dieſer Ausleerung fängt der Kranke ſchon an, den Anfang der Heilung zu ſpüren, zumal wenn die Krankheit neu iſt. Gewöhnlich den Tag nach dieſer zweyten Ausleerung läſst der Vf. durch eine weite und tiefe Oeffnung aus der Droſſelader Blut ab; er hat Kranke geſehen, die während dieſer Aderläſs oder kurz hernach anfingen, die Gegenſtände zu erkennen. Iſt der Kranke dick, und deswegen die Oeffnung jener Ader nicht thunlich: ſo erſetzt man ſie, wiewohl unvollkommen, durch Anſetzung von Blutigeln an der Stelle, wo man die Zweige dieſer Ader vermuthet; man kann ihrer bis auf zehn anſetzen, und ihre Anwendung allenfalls wiederholen. Iſt der Kranke auf beiden Augen ſtaarblind: ſo läſst der Vf. an beiden Füſsen und aus beiden Droſſeladern ſo viel Blut, als er da, wo nur das eine Auge krank iſt, aus der einen Ader läſst. Bey einem chroniſchen Staare leiſten Brechmittel und Aderläſſe weder ſo groſse noch ſo ſchnelle Vortheile. Iſt in dem Auge ein Bündel Adern aufgetrieben, das von dem äuſsern Augenwinkel bis zum Strahlenbande ſich erſtreckt: ſo muſs es, zumal wenn der Kranke Augenentzündungen hat oder gehabt hat, abgeſchnitten und ausgerottet werden. Nach dem Aderlaſſe ordnet der Vf. gewöhnlich Blaſenpflaſter an. Das erſte muſs hinter die Ohren auf den felſigen Theil des Schlafbeins gelegt werden, und das zweyte, wenn jenes getrocknet iſt, in den Nacken. Er bedient ſich dazu folgender Formel: *Rec. picis navalis drachmas tres, ſloracis liquidae drachmam unam, cerae recentis drachmam unam et dimidiam, pulv. cantharid. recent. drachmas duas. M. F. empl.* Haben ſich Blaſen gebildet, ſo öffnet man ſie, ohne das Pflaſter oder die Oberhaut wegzunehmen. So lange das Pflaſter liegt, läſst man es liegen; fällt es ab, ſo verbindet man ſie mit friſcher ungeſalzener Butter, wozu man einen Stecknadelknopf groſs von obigem Pflaſter hinzuthut, auf Leinwand. Nach den Blaſenpflaſtern kann man Haarſeile und Fontanelle anwenden, wenn man es für nöthig hält, die wäſſerigen Ausleerungen Monate oder Jahre lang zu unterhalten; erſtere ſind jedoch letztern vorzuziehen. Der Fuſsbäder kann man ſich vom Anfange der Behandlung an bedienen; man erhält ſie einen oder zwey Grade über der Temperatur des Bluts, bleibt ohngefähr eine halbe Stunde darin, und wiederholt es alle zwey oder drey Tage Abends vor dem Schlafengehen. Nachdem obige Ausleerungen vorangegangen ſind, läſst der Vf. früh und Abends fünf Stück von folgenden Pillen nehmen: *Rec. extr. panchym. Croll. drachmam unam et dimidiam, extr. cicutae drachmam dimidiam, pulv. enulae drachmas duas, reſinae guajaci et calomel ana drachmam dimidiam. M. F. pil. pond. gran. trium. Conſp. pulv. cinnamomi.* Sie müſſen täglich zwey- oder dreymal laxiren. Wirken ſie zu ſtark, oder wird das Zahnfleiſch empfindlich, ſo giebt man weniger, oder läſst einige Tage ausſetzen. Iſt der Kranke von einem hitzigen Temperamente, ſo ſetzt der Vf. noch auf jede Gabe Salpeter und Salmiak, von jedem eine halbe Drachme, hinzu. Hat der Kranke dieſe Pillen acht Tage lang gebraucht, ſo fängt er an, die brennbare Luft innerlich und äuſserlich zu nehmen, ohne jedoch dabey die Pillen auszuſetzen.

Den innern Gebrauch dieſer Luft richtet der Vf. (S. 76 fg.) auf folgende Art ein: *Rec. ácti rad. valer. ſylv.,*

Digitized by Google

fylv., e radicis drachmis duabus parati, unciam unam, aquae cinnamomi unciam unam, millepedum viventium nr. quinquaginta. Diger. per bihorium ad balneum arenae in lagena cum vitro clauſa. Col. c. forti expreſſ. Add. ſyr. cort. aurant. unciam unam, tinct. Thebaic. gutt. ſex. Proximo ante quam ſumitur momento add. gas hydrogenii puriſſimi pollicem cubicum. Agitetur. Davon nimmt der Kranke anfänglich des Tags einmal, ſpäterhin Morgens und Abends, und iſst darauf eine Suppe oder trinkt eine Taſſe Chokolate mit Vanille oder Zimmt. Die Thebaiſche Tinktur vermindert oder verſtärkt man, nach Maafsgabe der Umſtände, nach und nach. Auch die Gabe des Waſſerſtoffgas kann man bis auf drey und mehrere Kubikzoll für jedes Mal verſtärken. Die Diät muſs nährend und erquikkend, ſelbſt reizend ſeyn. Rother und Rheinwein ſind am beſten; auch iſt Kaffee ohne Milch nach Tiſche zu empfehlen. Bleibt, ohngeachtet der Pillen, der Leib verſtopft: ſo muſs man ein Klyſtir von Kamillen und Leinöl verordnen. Die Bereitung des Waſſerſtoffgas geſchieht beſſer im Waſſer, als im Queckſilber. Kennzeichen ſeiner Reinigkeit. — Die bisher beſchriebene Methode iſt jedoch nicht ſo äuſſerſt beſtimmt, daſs man ſie gar nicht nach den Umſtänden abändern könnte. Die Arnica, das Aconitum, die Pulſatille und die Elektricität verwirft indeſſen der Vf. ganz.

Nachdem er nun (S. 132 fg.) *Prieſtley's* chemiſchen Apparat zur Erlangung des Waſſerſtoffgas, *Lavoiſier's* Apparat und einige andere beſchrieben hat, geht er (S. 142 fg.) zu der äuſsern Anwendung der brennbaren Luft über. Er fängt dieſelbe zugleich mit ihrem innern Gebrauche an, verſchiebt ſie inzwiſchen, wenn die Augen empfindlich und reizbar, roth oder Entzündungen unterworfen ſind, die Conjunctiva Krampfadern hat, der Augenſtern hart und trocken iſt, und ſo lange das Kopfweh anhält. Hierauf ſchreitet er allmählig und ſtufenweiſe zur Anwendung der Gasart. Er ſetzt dieſelbe beſtimmt auf zweymal täglich feſt, und gebraucht jedesmal ſo viel, als in zwölf Flaſchen mit zwölf Pfunden Flüſſigkeit enthalten iſt. Er nimmt eine glatte Blaſe, ſo groſs er ſie nur bekommen kann, und paſst an ihre Oeffnung eine Blechröhre, die ohngefähr ſechs Zoll lang iſt und zwey bis drey Linien im innern Durchmeſſer hält, und an deren Ende eine Augenwanne befeſtigt iſt. Dieſe Röhre muſs etwa einen Zoll tief in die Blaſe gehen, und an dieſem innern Ende erweitert ſich ihr Durchmeſſer und läuft ſo aus einander, wie der obere Theil eines Trichters. Man befeſtigt die Röhre an der vorher benetzten Blaſe, und ſchlieſst ſie mit einem gewichſten Seidenfaden, den man bis zum Trichter um den Hahn gewunden hat, der einen Zoll von dem Trichter befindlich iſt, und den man auf- und zumachen kann. Um nun die brennbare Luft in die Blaſe zu bringen, nimmt man eine Flaſche mit Gas, ſtürzt ſie um, öffnet ſie unter dem Waſſer, und bringt ſogleich einen Korkſtöpſel hinein, in welchem eine gekrümmte Glasröhre befeſtigt iſt, deren anderes Ende man in die Blaſe einbringt. Man bringt die Flaſche wieder in ihre natürliche Stellung, und wenn alle Luft in die Blaſe übergegangen iſt, ſo verſchlieſst man den Hahn. Iſt die Blaſe gefüllt, ſo bringt man die Augenwanne an das kranke Auge, und öffnet den Hahn; derjenige, welcher die Blaſe hält, drückt ſie alsdann langſam und allmählig zuſammen, um den Ausgang der Luft zu erleichtern.

Der Vf. hat das Waſſerſtoffgas (S. 144 fg.) auch gegen Tag- und Nacht-Blindheit, Blödſichtigkeit, Mydriaſis, Lähmung des Augenliedes, Taubheit von einem Fehler des Gehörnerven, mit Erfolg, wie er ſagt, angewandt. Inzwiſchen geſteht er ſelbſt, daſs er keine hinlängliche Erfahrungen habe ſammeln können, um die Methode genau feſtzuſetzen, ihre Wirkungen zu beſtimmen, und den Grad ihrer ſpecifiſchen Kraft mit Sicherheit anzugeben. „Ich habe, fügt er hinzu, die Behandlung vieler Kranken unternommen, wenige (Kuren) aber zu Ende gebracht." Nur vervielfältigte Beobachtungen müſſen den Gebrauch eines neuen Mittels feſtſetzen.

Den Beſchluſs machen ſechs Krankengeſchichten und die Erklärung der drey auf die Bereitungs- und äuſsere Anwendungsart des Waſſerſtoffgas ſich beziehenden Kupfer.

GRIECHISCHE LITERATUR

LEIPZIG, b. Barth: ΈΛΛΗΝΙΚΑ — *notis criticis atque exegeticis illuſtravit et Indices cum latina interpretatione adjecit C. G. Siebelis.*

Auch unter dem Titel:

Symbolae criticae et exegeticae ad graviores plurium Graecorum Scriptorum locos, qui antiquae Graeciae Hiſtoriam, Geographiam, Religionem atque Mores ſpectant, illuſtrandos, cum Indicibus et latina interpretatione, auctore *C. G. Siebelis.* 1803. 424 S. kl. 8.

Dieſs ſind die Anmerkungen zu der in der A. L. Z. 1800. Nr. 244. recenſirten Sammlung des Vfs. zum Behufe der Lehrer. Man wird darin die Bekanntſchaft mit der Kritik und neueſten Literatur nicht verkennen; nur hätte bey manchen Verbeſſerungen der Leſer und Lehrer nicht auf fremde Schriften verwieſen werden ſollen, um ſich von den Gründen derſelben zu belehren; denn gerade dieſen Vortheil wollte ja der Herausg. den Lehrern gewähren, daſs ſie keinen groſsen Apparat von Büchern ſich zur Erklärung anſchaffen ſollten. Ueber einzelne Stellen und Bemerkungen Erinnerungen zu machen, hält Rec., bey dem groſsen Umfange und bey der Menge der Gegenſtände, welche abgehandelt werden, ſo wie auch in Rückſicht auf den Zweck des Buchs, für eine unnütze und undankbare Arbeit. Der Druck iſt ziemlich correct.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. Auguſt 1804.

PHILOSOPHIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik*, herausgegeben von *Schelling* — *Erſten* Bandes *erſtes* u. *zweytes* Heft 1800. *Zweyten* Bandes *erſtes* u. *zweytes* Heft 1801. (Das Heft 16 gr.)

Der Zweck dieſer Zeitſchrift iſt durch den Inhalt und Fortgang derſelben deutlich genug. Das Syſtem der Naturphiloſophie des Herausg. ſoll durch einzelne Aufſätze und Erläuterungen dem Publicum näher auseinandergeſetzt und in ſeinen Beziehungen auf den bisherigen Zuſtand der Wiſſenſchaft ausführlicher dargeſtellt werden. Im Gegenſatze gegen die empiriſche Phyſik bezeichnet ſich der Herausg. eine eigne Sphäre der ſpeculativen Phyſik, und will durch die letztere eine wahre, nothwendige und vollendete Wiſſenſchaft begründen. Ohne Zweifel wird jeder, dem es um eine vollſtändige Ueberſicht des Schellingiſchen Syſtems zu thun iſt, die Hefte der vor uns liegenden Zeitſchrift in die Hand nehmen müſſen, weil man in ihr über manche weſentliche Punkte Aufſchluſs findet, die in den ſonſtigen Schriften des Herausg. vielleicht unberührt blieben.

Ehe wir zur Beurtheilung der einzelnen Aufſätze ſchreiten, iſt es nothwendig, im Allgemeinen einiges über die Schellingiſche Naturphiloſophie zu erinnern. Es iſt wahr, daſs man durch Erfahrung und Beobachtung, ſo vielfältig ſie auch wiederholt und fortgeſetzt werden, nie zu einer unbedingten und abſoluten Erkenntniſs und Wiſſenſchaft gelangen kann. Vollſtändig laſſen ſich die Geſetze der Natur nicht erforſchen, wenn nicht ein Geſetz durch innere Nothwendigkeit als das Erſte ſich conſtituirt, aus welchem alle übrigen Geſetze abgeleitet werden. Die Findung dieſes Erſten und Nothwendigen iſt die Aufgabe der Naturphiloſophie. So lange uns noch die Materie überhaupt ein *Gegebenes* iſt, müſſen wir an der Auffindung des nothwendigen Geſetzes aller einzelnen Erſcheinungen in der Natur verzweifeln, weil ja die Eigenſchaften und Geſetze einer *gegebenen* Materie ſich nicht apodictiſch erkennen, ſondern nur durch Erfahrung wahrnehmen laſſen, deren Kreis ſich ins Unendliche erweitert. Darum kann man auch mit einem andern Ausdruck (den Hr. *Schelling* ſelbſt braucht) ſagen: Die erſte Aufgabe der Naturwiſſenſchaft iſt, die Materie zu *conſtruiren*. Nur darf, wohlverſtanden, mit dieſer Conſtruction nicht gemeynt ſeyn eine Conſtruction unter Bedingungen, mit einem irgend woher Gegebenen; dann entſtände nur Compoſition und Combination, die von der Natur des Gegebenen abhängig wären: ſondern es muſs eine *abſolute* Conſtruction ſeyn, die vermöge ihrer Abſolutheit zugleich eine abſolute Erkenntniſs des Conſtruirten mit ſich führt. Eine abſolute Conſtruction der Materie darf alſo nicht beginnen mit einem gegebenen *Etwas* der Materie, ſondern ſie beginnt mit *Nichts*. Durch die abſolute Conſtruction geht hervor aus dem Nichts ein Etwas; mit einem andern Worte nennt man dieſes Hervorgehen auch: *Schöpfung*. Eine ſolche Schöpfung, oder abſolute Conſtruction der Materie, iſt nicht in der Gewalt des Philoſophen oder irgend eines andern Menſchen. Die erſte Aufgabe der Schellingſchen Naturphiloſophie kann alſo unmöglich gelöſst werden, ſo gewiſs übrigens ihre Löſung zur apodictiſchen Erkenntniſs führen würde. Da der Naturphiloſoph die Materie nicht erſchaffen kann, woher das Etwas der Materie? Durch Beobachtung, Erfahrung. Dem Wiſſen der Erfahrung ſteht nothwendig gegenüber ein Nichtwiſſen der erſten urſprünglichſten Conſtruction deſſen, was in der Erfahrung gegeben iſt, und die Erkenntniſs der Natur kann ſich zu keiner abſoluten Nothwendigkeit erheben. Die Erfahrung irrt, wenn ſie glaubt, das Erſte erforſchen, die Natur je erſchöpfen zu können; die Speculation irrt, wenn ſie dieſes Nichtwiſſen der Erfahrung aufheben zu können meynt. Allerdings iſt es richtig, daſs jeder Erſcheinung etwas zum Grunde liegen muſs, was es erſcheinen macht, daſs die durch Erfahrung gegebene Materie auf irgend eine Weiſe entſtanden iſt; aber gerade dieſes Erſte zum Grunde liegende können wir nicht erkennen, weil es nie in die Erſcheinung und Erfahrung tritt, eine abſolute Conſtruction der Materie aber und ihrer Erſcheinungen für uns unmöglich iſt. Mit einer wahrgenommenen Wirkung wird der Begriff der Kraft verbunden, welche dieſe Wirkung möglich machte; aber dieſer Begriff von Kraft iſt vollkommen inhaltsleer ohne die ihm correſpondirende Wirkung, wir erkennen nichts von ihm als eben die Wirkung; mit jedem Product verbindet ſich der Begriff einer producirenden Thätigkeit, aber wir erkennen nichts von ihr, als eben das Product; die Wirkung iſt das Maas der Kraft, und das Product das Maas der producirenden Thätigkeit. Thätigkeit und Kraft ſind für ſich ſelbſt ganz inhaltsleer ohne ein Subſtrat, dem ſie angehören, und ohne beſtimmte Wirkungen und Producte, wodurch ſie erkennbar werden. Wenn nun *Schelling* ſeine Conſtruction der Natur mit einer bloſsen inhaltsleeren productiven Thätigkeit beginnt, ſo iſt 1) dieſe Conſtruction unmöglich, weil ſie vorausſetzt, daſs man *Etwas* aus dem *Nichts* entſtehen laſſen, d. h. *erſchaffen* könne;

Digitized by Google

2) Die Erfahrung bleibt einzige Quelle der Erkenntnifs deſſen, was angeblich conſtruirt ſeyn ſoll, unſer Wiſſen wird durch dieſe ſcheinbare Conſtruction nicht vermehrt; 3) die einzelnen Erfahrungen werden ſich mit jenen für ſich inhaltsleeren Begriffen von Thätigkeit und Kraft leicht combiniren laſſen, weil das Inhaltsleere willkührlich modificirbar iſt, und immer als ein Poſtulat zur Erklärung gewiſſer gegebener Erſcheinungen auftritt. — So z. B. kennen wir durch Erfahrung eine organiſirte Natur mit mannigfaltigen Bildungen, Veränderungen, mit einer unendlichen Reihe von endlichen Entſtehungen und bald beſtehenden, bald vergehenden, Producten. Woher dieſs Alles? Als Erklärungsgrund wird eine unendliche Productivität der Natur poſtulirt. Wie muſs dieſe Productivität beſchaffen ſeyn? Sie muſs alles produciren, wie wir es durch Erfahrung erkennen. In der Erfahrung ſind endliche Producte, alſo muſs jene unendliche Productivität auch zugleich endlich ſeyn durch Hemmung. In der Natur wird eine Stufenfolge der Bildungen wahrgenommen, alſo muſs ſich die productive Thätigkeit auch nach einer Stufenfolge evolviren u. ſ. w. Wie käme man *a priori* ohne Erfahrung von einer unendlichen Thätigkeit zur endlichen? Wie ohne Erfahrung zur Annahme einer Stufenfolge? — Verlangt man daher von der Schellingſchen Naturphiloſophie, ſie ſolle ohne Einmiſchung der Erfahrung ſtreng und conſequent fortſchreiten, ſo kommt ſie zu Nichts, weil ſie mit Nichts anfängt; erlaubt man ihr aber, die Erfahrung beliebig einzumiſchen, ſo kommt ſie zu allem, wozu man durch Erfahrung gelangen kann, nur muſs ſie alsdann auf abſolute Conſtruction und nothwendige Erkenntnifs keinen Anſpruch machen. Indem aber das Einmiſchen der Erfahrung verdeckt wird, und man neue Wörter für bekannte Sachen erfindet, entſteht der Schein, als conſtruire man ohne Erfahrung eine Natur, wie die Erfahrung ſie uns zeigt.

Der Inhalt des *erſten* Bandes der Zeitſchrift iſt: 1) *Recenſion der neuern naturphiloſophiſchen Schriften des Herausgebers*, von Dr. *Steffens*. (Angefangen Heft I. S. 3 — 48., fortgeſetzt Heft II. S. 88 — 121.) Die drey in dieſem Aufſatze beurtheilten Schriften ſind: *Von der Weltſeele; Erſter Entwurf eines Syſtems der Naturphiloſophie; Einleitung zum Entwurf eines Syſtems der Naturphiloſophie.* Hr. *St.* liefert eine concentrirte Darſtellung des Inhalts dieſer Schriften. Ausgegangen wird in ihnen von der Natur als einem abſolut in und durch ſich ſelbſt Thätigen. Als ein ſolches wird die Natur ſchlechthin geſetzt, und der Theoretiker ſieht ſich dadurch im Stande, in der Natur das Urgeſetz zu erkennen, das Einzelne nur in ſeiner Verbindung mit jenem Geſetz zu ſehen, mit Nothwendigkeit das Eine aus dem andern zu conſtruiren. (Wodurch dieſe Conſtruction einen Schein für ſich habe, iſt ſchon oben angegeben. Merkwürdig und offenherzig iſt dabey die Forderung, welche S. 10. an den Naturphiloſophen gemacht wird: „er ſoll erklären, wie etwas zugleich werden und nicht werden, zugleich ſeyn und nicht ſeyn kann." Uns ſcheint, es werde dadurch zugleich ein Talent poſtulirt, dafs jemand philoſophiren und zugleich nicht philoſophiren könne.) Die urſprüngliche Thätigkeit iſt das Erſte und Letzte, der *inwohnende* Schöpfer der Welt. Aber aus der urſprünglichen Thätigkeit wird, *entſteht* die Natur. Angeſchaut wird dieſes Entſtehen als eine Entwickelung in der Zeit. (Im Fall die Wörter Welt und Natur nicht etwas Verſchiedenes bedeuten ſollen, ſondern ſynonym gebraucht werden, lernen wir hieraus: dafs der Schöpfer aus ſich heraus eine Natur entſtehen läſst, dann darin wohnt, wie die Korallen in ihren ausgeſchwitzten Häuſern. Der Schöpfer wird aber von ſeinem Product verſchlungen, denn „die Natur iſt das Productive und das Product zugleich." Das Verſchlingende wie das Verſchlungene iſt *abſolute Thätigkeit*, dieſe Thätigkeit producirt ſich ſelbſt und verſchlingt ſich wieder. Bedeuten aber beide Wörter etwas Verſchiedenes, iſt die Welt der Inbegriff deſſen, was die Natur hervorbringt, iſt jene das Product, dieſe das Productive: ſo entſteht die Natur aus ſich ſelbſt und die Welt entſteht aus der Natur.) Die Entwickelung des Entſtehens der Natur in der Zeit iſt eine unendliche, und damit dieſe Evolution nicht mit einer unendlichen Geſchwindigkeit geſchehe, muſs ſie *gehemmt* werden durch entgegengeſetzte Thätigkeit; damit aber dieſe entgegengeſetzten Thätigkeiten ſich nicht aufheben, muſs man ihr abſolutes Zuſammentreffen läugnen. (Warum dieſs Hemmen einer unendlichen Thätigkeit? Weil man die Endlichkeit der Producte ableiten will, wie wir ſie aus der Erfahrung kennen. Aber aus zwey entgegengeſetzten Thätigkeiten entſteht ein Zero. Alſo dürfen ſie nicht abſolut zuſammentreffen. Woher dann die Bedingungen, unter denen ſie zuſammentreffen, und die unendliche Geſchwindigkeit — d. h. eine Geſchwindigkeit, die keine Geſchwindigkeit iſt, weil alles Geſchwinde und Langſame Vergleichung und Maafs vorausſetzt? —) Die urſprünglichſten Hemmungen heiſsen *Actionen* und ſind *einfach*, ihr Product im Raume aber iſt zuſammengeſetzt. Als reine Actionen ſind ſie *nicht* im Raume, aber in ſo fern ſie productiv ſind, enthalten ſie das Princip aller (beſtimmten) *Raumerfüllung*. (Hier iſt zu der Erfahrungsſache einer beſtimmten Erfüllung des Raumes hinzugedacht der leere Begriff einer Urſache auſser dem Raume, Action genannt, und noch dazu erläutert dieſe Vorſtellung nichts, denn die Urſache der Raumerfüllung muſs im Raume vorhanden ſeyn. Wie können einfache Actionen, die als ſolche nicht im Raume ſind, ihn alſo auch nicht erfüllen, dennoch Urſache jeglicher Raumerfüllung werden? Was S. 17. geſagt wird: „Actionen ſind reine Intenſitäten, in den unendlich kleinſten Theilen des Raums werden je zwey vereinigte Actionen alſo mit *derſelben* Intenſität den Raum zu erfüllen ſtreben, d. h. ſie werden *denſelben* Raum ausfüllen;" erklärt nichts. Die unendlich kleinſten *Theile* des Raums bleiben dennoch immer *Raum*, und die Intenſitäten der Actionen ſind, wie vorhin behauptet wurde, nicht im Raume vorhanden, ſind alſo ohne Extenſion, und können ſich daher nicht in den klein-

Digitized by Google

kleinſten Theil des Raumes *extendiren*, ſie mögen der Zahl nach zwey oder hundert ſeyn.) Aus dem Streben der Actionen wird nun ferner die Cohäſion hergeleitet, und die beſtimmte Geſtalt. „Eine jede Action, wenn ſie ihrer Tendenz ungeſtört folgen könnte, würde ſich durch eine beſtimmte Geſtalt auszeichnen. Weil ſie ſich aber alle durch ihre wechſelſeitige *ins Unendliche* gehende Tendenz unter ſich einſchränken, ſo wird es zu keiner Geſtalt, ſondern zum Geſtaltloſen, d. h. *Flüſſigen*, kommen." (Nur in der Endlichkeit giebt es Geſtalt, die Unendlichkeit iſt das Geſtaltloſe. Könnte alſo die Action ihrer Tendenz ins Unendliche ungeſtört folgen, ſo würde es zu keiner beſtimmten Geſtalt kommen; dieſe wäre nur möglich durch Einſchränkung. Weil es nun aber mit der Einſchränkung auch zum Geſtaltloſen, d. h. *Flüſſigen*, kommen ſoll, ſo kommt es im Schell. Syſteme überhaupt zu gar keiner Geſtalt.) Die Actionen werden ſtreben, die gröſtmögliche Freyheit ihrer Tendenz gegenſeitig zu erhalten, und Verſuche dazu machen, deren Ausdrücke mannichfaltige lebendige Formen ſind. Alle Verſchiedenheit in den Naturproducten beſteht nur in der Art der Vereinigung (Proportion) der Actionen. (Verſuche alſo dieſer Actionen, bloſſer reiner nichtsbedeutender Intenſitäten, die den Raum nicht erfüllen können, ſollen die Urſache werden von lebendigen Formen, ihre Proportion ſoll die Urſache aller Verſchiedenheit der Naturproducte ſeyn? Heiſst dieſs conſtruiren, heiſst es nur einigermaſsen erklären? Jene Proportionen, wie weiſs ich ſie *a priori?* Wie kann ich Verhältniſſe auffinden, da mir kein einziges Verhältniſs noch Maaſs gegeben iſt? Aber die ganze Erfahrung wird hineingetragen.) Wärme, Electricität, Magnetismus treten nun hervor aus dieſen Verſuchen oder vielmehr Schulübungen der Actionen, (denn könnten die letztern ihre Tendenz völlig entwickeln, ſo gäbe es keine Proportion in ihrer Vereinigung,) die Geſtalt iſt Ausdruck ihres immerwährenden Antagonismus, die Organiſation (S. 29.) iſt nichts anders, als das Gemeinſchaftliche aus ihrem Conflict, ſie erſcheinen als Functionen des Organismus. Die Mannichfaltigkeit der Proportion dieſer Functionen wird *a priori* abgeleitet und auf dieſem Wege eine *dynamiſche Stufenfolge*. Bisweilen zeigen ſich wohl Widerſprüche; (z. B. wo von der Energie eines continuirlichen Raumerfüllens die Rede iſt, heiſst es S. 38: „die Energie muſs zunehmen, wie die Hemmung zunimmt," und S. 39.: „die Energie ſteht im umgekehrten Verhältniſſe mit der Hemmung.") man ſetzt aber doch ſeinen Weg fort und kommt (H. II. S. 92 ff.) zu einem Gegenſatze des Organiſchen und Unorganiſchen, zur Senſibilität, welche die allgemeine Productivität zu einer beſtimmten macht; zur Irritabilität, welche ein Product poſtulirt und in Bildungstrieb übergeht u. ſ. w. (Dieſs iſt eine bloſse Namengebung für Urſachen gewiſſer wahrgenommenen Erſcheinungen, die uns gänzlich unbekannt ſind. Die Definition des Bildungstriebes S. 111., „als des Phänomens der innerhalb einer beſtimmten Sphäre eingeſchloſſenen, nie ruhenden Naturthätigkeit:" was erklärt ſie? Ich ſehe gewiſſe Wirkungen, ſie müſſen einen Grund haben, ich nenne dieſen Grund Bildungstrieb, er wirkt in einer gewiſſen Sphäre, aber meine Wiſſenſchaft iſt durch dieſen Namen nicht erweitert, ſondern der Name iſt ein Zeichen deſſen, was ich nicht weiſs.) — Hr. *St.*, als Vf. des Auszugs der Schelling'ſchen Schriften, iſt im Allgemeinen einig mit dem Syſteme, obgleich er zuweilen im Einzelnen von den Schell. Behauptungen abweicht.

2) *Anhang zu dem voranſtehenden Aufſatz, betreffend zwey naturphiloſophiſche Recenſionen und die Jenaiſche A. L. Z.*, vom *Herausg.* Auf Veranlaſſung von zwey in der A. L. Z. 1799. N. 316. 317. erſchienenen, ihm mifsfälligen Recenſionen der *Ideen zu einer Philoſophie der Natur* wollte Hr. *Sch.* einige allgemeine Wahrheiten, die A. L. Z. betreffend, vor den Augen des Publicums entwickeln (richtiger, dem Aerger über die Störung ſeiner unbegründeten Anmaſsungen Luft machen.) Weil die Naturphiloſophie, von der Hr. *Sch.* überzeugt iſt, daſs ſie in den bisherigen Anſichten der Natur eine allgemeine Revolution hervorbringen muſs, dem Publicum falſch dargeſtellt wird, ſo machte ihn das Intereſſe der Sache fähig, was ihm ſonſt im höchſten Grade widerlich war, über Recenſenten, und noch mehr über Redactoren kritiſcher Blätter weitläuftig zu ſeyn. Weit beſſer hätte Hr. *Sch.* ſeinen Zweck erreichen können, wenn er ohne zu ſchimpfen, falſche Anſichten berichtigt, und anſtatt gegen die A. L. Z. mit aus der Luft gegriffenen Beſchwerden hervorzutreten, lieber für die unerwieſenen und unerweislichen Grundſätze ſeines Syſtems Beweiſe geſucht hätte. Vor allen aber hätte er ſeinen Gegnern den empfindlichſten Streich verſetzen können, wenn er den reellen Nutzen der ihm angeblich zu Gebote ſtehenden Conſtruction der Materie an einem Beyſpiele gezeigt und nachgewieſen hätte. Viel leichter als eine ſolche Schöpfung war es freylich, durch plumpe Ausfälle auf ein Journal, worin man ſeinen hochtrabenden Verkündigungen widerſprach, Leſer, die nicht wiſſen, daſs der, welcher im gelehrten Streite am meiſten ſchreyt und ſchimpft, gewöhnlich nur damit ſeine Ohnmacht, Beweiſe zu führen, verbirgt, zu zerſtreuen und von dem wahren Streitpunkte abzuziehn. Weil alſo in der A. L. Z. davor gewarnt wurde, den hundertmal gemachten Verſuch, auf willkührliche Vorausſetzungen Syſteme zu bauen, den Hr. *Sch.* zum hundert erſtenmale wiederholte, nicht ohne Prüfung durchzulaſſen, ſo hieſs ihm die A. L. Z. *die Stimmführerin aller regreſſiven Tendenzen;* weil ſie auf Deutlichkeit der Begriffe drang, und ein Spiel mit dunkeln Kunſtwörtern nicht für Beweiſe nehmen wollte, ſo hieſs ſie ihm *das Centrum des wiſſenſchaftlichen Obſcurantismus;* weil ſie vor der Baufälligkeit des Schellingiſchen Luftgebäudes warnte, ſo nennt ſie Hr. *Sch. den Strebepfeiler des baufälligen Herkommens.* Doch wozu könnte es dienen, dergleichen ſchon ehemals hinlänglich abgefertigte Fechterſtreiche noch einmal in Erinnerung zu bringen? Wenn Hr. *Sch.* nicht ganz und gar den beſſern Theil ſeines Selbſt unrühmlichen

Lei-

Digitized by Google

Leidenſchaften opfern will, ſo wird er hoffentlich aufhören, durch ſolche Mittel ſeinen Speculationen Credit verſchaffen zu wollen; er wird vielmehr die verkündigte groſse Revolution der Naturwiſſenſchaft, von der bisher nichts zu ſpüren geweſen, erſt ruhig zu Stande bringen, und dann wird der Ruhm, den er itzt vergeblich vor der That erzwingen will, ſeinen Thaten von ſelbſt ohne jemandes Widerſpruch folgen!

(*Die Fortſetzung folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Frankfurt a. M.*, b. Eichenberg: *Vertheidigung der Ausſprüche des gemeinen Menſchenverſtandes gegen die Anmaſsungen der Philoſophen.* 1801. 9 Bog. 8. (9 gr.) — Dieſe Blätter ſind, laut der Vorrede, nicht für Philoſophen geſchrieben, und ſollen den Zweck haben, dem Zweifeln an allen religiöſen Wahrheiten, das täglich gröſsere Fortſchritte mache, Einhalt zu thun, und diejenigen, welche, durch dogmatiſchen Skepticism verführt, ihre Beruhigung verloren hätten, wieder auf den Weg des gemeinen Menſchenverſtandes, auf dem allein ſie die verlorne Ruhe wieder finden könnten, zurückzuführen. Dieſer Zweck iſt gut und löblich und für ſolche, die ſich nicht über den gemeinen Menſchenverſtand erheben, kann die Schrift gar wohl von Nutzen ſeyn. Weniger befriedigend iſt ſie aber für den philoſophiſchen Denker, der hier durchaus den kritiſchen Standpunkt, deutliche und beſtimmte Begriffe, ſelbſt von den Hauptgegenſtänden, von denen hier die Rede iſt, dem gemeinen und ſpeculativen Verſtande, und conſequentes Räſonnement vermiſst, und mit Bedauern bemerkt, dafs der Vf. nicht ſelten durch abſprechende unbedachtſame Aeuſserungen ſchädliches Mifstrauen gegen die Vernunft zu erregen ſucht. Die hier vertheidigten Ausſprüche des geſunden Menſchenverſtandes beſchränken ſich nur auf die Ueberzeugungen deſſelben von einer Aufsenwelt, von Gott und Unſterblichkeit, und das Ganze beſteht aus *vier Briefen*, in deren *erſten* die bekannten Einwürfe der dogmatiſchen Skeptiker (mit welchen der, wie es ſcheint, des Kriticismus unkundige Vf., nach einigen Seitenblicken, die er im Vorbeygehn auf ſie wirft, auch die kritiſchen Philoſophen vermiſcht) gegen das Daſeyn Gottes, im *zweyten* die gegen das Daſeyn und die Unſterblichkeit der Seele, und im *dritten* die gegen das Daſeyn der Welt vorgetragen werden. Der *vierte* Brief hat den Zweck, zu zeigen, dafs die in jenen drey Briefen enthaltenen Widerlegungsgründe die Ueberzeugung des gemeinen Menſchenverſtandes nicht treffen, da ſie nicht auf Vernunftgründen, gegen welche jene Philoſophen ſtreiten und deren Unſtatthaftigkeit auch der gemeine Verſtand anerkenne, ſondern auf einem Gefühl beruhe, das Allen, Philoſophen und Nichtphiloſophen, gemein ſey. Nach unſerm Vf. ſteht dasjenige auf dem Geſichtspunkt (*Standpunkt*) des gemeinen Menſchenverſtandes, der weder den Ueberzeugungsgründen, die auf einem *Wiſſen*, noch denen, die auf *Glauben* und *Gefühl* beruhen, ausſchlieſsliche Gültigkeit zuſchreibt, ſondern ſie alle neben einander beſtehen läſst. Dieſes iſt, wie ſich leicht zeigen lieſse, eben ſo ſchielend und unbeſtimmt geſagt, als es den Charakter des gemeinen Menſchenverſtandes gar nicht ausdrückt; auch iſt im ganzen vierten Briefe nicht die geringſte Spur zu finden, dafs die gemeine Menſchenvernunft des Vfs. neben dem *Gefühle* auch die *Vernunft*, insbeſondere die *praktiſche*, die doch hier wohl auch ein Wort mitzuſprechen gehabt hätte, an die aber mit keiner Sylbe gedacht wird, mit ihren Ueberzeugungsgründen gelten lieſse; dahingegen vielmehr das *Gefühl*, ſo und nicht anders denken zu können, zur Quelle der Wahrheit aller philoſophiſchen Syſteme erhoben wird. Von dem *ſpeculativen Verſtande* heifst es, er ſetze ſich über alle andere Ueberzeugungsgründe, die nicht aus dem Verſtande kämen, und laſſe nichts gelten, was nicht durch dieſen erwieſen werden könne. Es fällt in die Augen, dafs hier blofs der unkritiſche Gebrauch der ſpeculativen Vernunft getroffen iſt, das Geſagte aber auf den kritiſchen Gebrauch derſelben gar nicht paſst. Von dem eigentlichen Unterſchiede des gemeinen und ſpeculativen Verſtandes, von dem Gedanken, dafs ohne ſpeculative Vernunft weder Philoſophie noch Philoſophiren möglich wären, und dafs bey der Beſchränkung des Verſtandes auf den blofs gemeinen Gebrauch deſſelben die Menſchheit in ewiger Kindheit bleiben würde, u. ſ. w. kommt hier nichts zur Sprache. Von dem Gefühl, das aller Wahrheit in und aufser den Schulen der Philoſophen zum Grunde liegen ſoll, wird auf eine ſo unbeſtimmte Art geſprochen, dafs man nicht weifs, was man daraus machen ſoll. Bald heifst es das Gefühl ſchlechthin, bald das Gefühl, ſo und nicht anders denken zu können, und bald wird es wieder zu einem Satze gemacht, der unmittelbar gewifs iſt. Wenn der Vf. nicht das *Gefühl* mit *Empfindung* verwechſelt hat — wiewohl auch dieſes auf keine Weiſe zu einem Ueberzeugungsgrunde von dem Daſeyn einer Welt, eines Gottes und einer unſterblichen Seele dienen kann, — ſo begreift man nicht, wie blofs ſubjective *Wirkungen* von Vorſtellungen, die gar nichts enthalten, was ſich auf eine Erkenntnifs irgend eines Gegenſtandes bezöge, zu Erkenntnifs- und Ueberzeugungsgründen geeignet ſeyn können. Das ſogenannte Gefühl, ſo und nicht anders denken zu können, iſt in dem gemeinen Verſtande weiter nichts, als die in demſelben ſich nicht deutlich ausſprechende Nothwendigkeit der Geſetze des Verſtandes und der Vernunft, die der Vf. aus leicht einzuſehenden Gründen nur nicht bey ihrem wahren Namen nennen will. Wenn bald darauf jenes Gefühl ſich in einen unmittelbar gewiſſen Satz verwandelt, ſo hat der Vf. nicht überlegt, dafs das ſeiner Theorie ſchade; es macht ſie unſicher und zweydeutig; er verläſst dadurch ſelbſt den Boden, auf welchem er die ſpeculative Vernunft und ihre ſkeptiſchen Repräſentanten beſtreiten wollte, und bedient ſich derſelben Vertheidigungsmittel gegen ſie, womit ſie ihn bekämpfen. Auf dem Boden des bloſsen Gefühls muſste er alles vermeiden und entfernen, was das Anſehn unmittelbar gewiſſer Sätze, höchſter Grundſätze hat. Und in der That hat er in der Ausführung ſelbſt den Herrn und Meiſter ſeiner Theorie, das Gefühl — eine Rache, die die räſonnirende Vernunft an ihm, obwohl ihm unbemerkt, genommen hat — hier und da verläugnet, und räſonnirt, wo er nur das Gefühl hätte ſprechen laſſen ſollen. Den Beſchluſs macht ein Anhang von dem politiſchen Fanatismus, zur Berichtigung und Mäſsigung der durch die franzöſiſche Revolution veranlaſsten Urtheile über Staat und Staatsverwaltung in Deutſchland; eine eben nicht tief in die Sache eingehende, und kein zuſammenhängendes Ganze darſtellende Arbeit, in der aber doch einzelne wahre und beherzigungswerthe Bemerkungen vorkommen. Den populären Vortrag hat der Vf. in ſeiner Gewalt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. Auguſt 1804.

PHILOSOPHIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik*, herausg. von *Schelling* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num. 230. abgebrochenen Recenſion.*)

3) *Allgemeine Deduction des dynamiſchen Proceſſes, oder der Kategorieen der Phyſik*, vom *Herausgeber*. (Angefangen Heft I. S. 100—136., fortgeſetzt H. II. S. 3—87.) Kategorieen oder reine Verſtandesbegriffe bedeuten bey *Kant* ganz etwas andres, als bey *Schelling*. Bey *Kant* beziehen ſie ſich auf die Geſetzmäſsigkeit der Erſcheinungen in Raum und Zeit, ſchreiben der Natur, als dem Inbegriff aller Erſcheinungen, allerdings Geſetze vor; aber dieſe Geſetze exiſtiren nur relativ auf das Subject, dem die Erſcheinungen inhäriren, ſo fern es Verſtand hat. Bey *Schelling* hingegen bedeuten Kategorieen der Phyſik ſo viel, als diejenigen Functionen, wodurch die Conſtruction der Materie (welche eine Selbſtconſtruction iſt), und in den höhern Potenzen derſelben auch die Conſtruction des Organismus und des denkenden Subjects angefangen und vollendet wird. Kategorieen ſind laut dieſer Anſicht keine Bedingungen zur Möglichkeit der Erfahrung für ein verſtändiges Subject, ſondern die Wurzelkräfte der Natur, durch deren Potenzirung aus ſich ſelbſt die Welt und mit ihr das verſtändige Subject entſteht. Die drey allgemeinen Kategorieen der Phyſik, welche (H. II. S. 79.) auch „Primzahlen der Natur" genannt werden, ſind: *Magnetismus*, *Elektricität*, und *chemiſcher Proceſs*; und aus dem Verhältniſs dieſer drey Functionen zum Raum, und insbeſondre zu den drey *Dimenſionen* des Raums, läſst ſich die Conſtruction der Materie zeigen. Wir wiſſen unſern Leſern die Conſtructionen des Schellingiſchen Syſtems nicht beſſer zu erläutern, als wenn wir ſie bitten, die gewöhnlichen phyſikaliſchen Vorſtellungen umzukehren. Insgemein wird der Begriff von Kraft irgend einer wirkenden Materie beygelegt, bey *Sch.* wird umgekehrt die Materie als das Product einer wirkenden Kraft angeſehen; nicht die Materie hat Kräfte, ſondern die Kräfte haben Materie, oder eigentlicher, *ſchaffen* dieſelbe. Insgemein wird der Raum unter den drey Dimenſionen der Tiefe, Breite und Länge vorgeſtellt; die Fläche iſt die Gränze des Cubus, die Linie iſt die Gränze der Fläche, der Punkt iſt die Gränze der Linie; *Sch.* fängt umgekehrt mit der Linie an (der von der Materie abſtrahirende Mathematiker darf dieſs, der die Materie conſtruirende Phyſiker nicht), conſtruirt aus ihr die Fläche, und aus der Fläche den Cubus. Dieſe drey Dimenſionen geben auch drey Momente zur Conſtruction der Materie. Sie gehen nach folgender Ordnung vor ſich: In dem erſten Moment der Conſtruction der Materie wird aus zwey Kräften, der Expanſiv- und Attractivkraft, oder aus poſitiver und negativer Kraft, die Linie conſtruirt, und dieſs heiſst der *Proceſs der Länge*. Werden dieſe entgegengeſetzten Kräfte frey, ſo wirken ſie nach allen Richtungen, und es kommt zum zweyten Moment der Conſtruction der Materie, einer Conſtruction der Fläche, zum *Proceſs der Breite*. Nun aber iſt eine doppelte Fläche entſtanden, eine repulſive und eine attractive (§. 36.), es iſt alſo eine ſynthetiſche Kraft nöthig, welche beide als getrennte vereinigt, und dieſs geſchieht im dritten Moment der Conſtruction der Materie. Die Productionen der entgegengeſetzten Kräfte ſollen als entgegengeſetzte in einer und derſelben Anſchauung dargeſtellt werden. Dieſs geſchieht durch Potenziren, Multipliciren der Producte in einander. Die Fläche, als Wurzel, oder als in der erſten Potenz ſtehend, wird dadurch zur zweyten Potenz erhoben, und iſt gleich dem Cubus. Der Cubus iſt aber gleich dem Raum ſelbſt, d. h. der nach drey Dimenſionen ausgedehnten Gröſse, und ſonach wäre der Raum conſtruirt. Die beiden Kräfte können nicht als entgegengeſetzte, und zugleich in Bezug auf den Raum als identiſch geſetzt werden, ohne eben dadurch den Raum *undurchdringlich* zu machen, das vollſtändige Vermittlungsglied des geforderten Verhältniſſes zwiſchen Repulſiv- und Attractivkraft iſt alſo der *erfüllte* Raum oder die *Materie*. Dieſs heiſst: *der Proceſs der Schwere*. Die drey Proceſſe der Länge, Breite und Schwere ſind indeſſen nur von der erſten Ordnung. Sie liegen nicht innerhalb der Gränzen der Erfahrung, bloſs der Proceſs der Schwere erſtreckt ſich bis in die Sphäre der Erfahrung herein. Die Proceſſe der zweyten Ordnung liegen innerhalb der Gränzen der Erfahrung. Sie ſind Wiederholungen der erſten Proceſſe in der ihr Produciren reproducirenden Natur. Dem Längenproceſs entſpricht der magnetiſche, dem Flächenproceſs entſpricht der elektriſche, dem Proceſs der Schwere entſpricht der chemiſche Proceſs. Die Thätigkeit beider Proceſsordnungen iſt nicht der *Art*, ſondern der *Potenz* nach verſchieden, d. h. die conſtruirende Kraft des Magnetismus iſt die conſtruirende Kraft der Länge in der zweyten Potenz; die conſtruirende Kraft der Elektricität iſt die conſtruirende Kraft der Breite in der zweyten Potenz; die conſtruirende Kraft des chemiſchen Proceſſes iſt die Schwerkraft in der zweyten Potenz. Die letztre offenbart ſich als empiriſche Erſcheinung in der Natur, als *Licht*, welches

Digitized by Google

ches gleich ist einem Construiren des Construirens, einem Reproduciren des Producirens. „Der Natur ist in dieser Richtung keine Gränze zu setzen, sie wird auch dieses Reproduciren wieder reproduciren können, und es ist nicht zu verwundern, wenn selbst das *Denken* nur der letzte Ausbruch von dem ist, wozu das Licht den Anfang gemacht hat." Das Licht ist (H. II. S. 45.) Ursache der verschiednen Qualitäten der Materie. *Sch.* nennt diese Qualitäten *Eigenschaften der zweyten Potenz*, sie haben ihren Grund in dem verschiednen Verhältnifs der Körper zu den drey Functionen des Magnetismus, der Elektricität und des chemischen Processes. Da der Magnetismus die zweyte Potenz des Processes der Länge ist, so ist die ihm entsprechende Eigenschaft in der Materie eine Function der Länge; es giebt aber keine andre solche Eigenschaft, als *Cohäsion*. Weil das Licht ein Construiren des Construirens ist, so wirkt es auf alles Fertige, Construirte, destruirend, es ist alsdann in dieser Einwirkung *Wärme*, und wird dadurch das Bedingende der Cohäsion, oder das Potenzirende des ursprünglichen Processes der Länge. Mit der Cohäsion ist zugleich eine secundäre Eigenschaft des Körpers, nämlich seine *Größe im Raum*, abgeleitet. Da die Elektricität die zweyte Potenz des Processes der Fläche ist, sind die ihr entsprechenden Eigenschaften der Materie Functionen der Fläche, z. B. Farben, Rauhigkeit u. s. w. Weil der chemische Procefs die zweyte Potenz des Processes der dritten Dimension oder der Schwere ist, sind die ihm entsprechenden Eigenschaften der Materie Functionen der dritten Dimension, also *flüssige Körper*, weil an ihnen von allen Dimensionen blofs die übrig ist, durch welche der Raum erfüllt wird. Die wahre Stufenfolge der dynamischen Naturprocesse ist nun (S. 79.): a) Magnetismus, sein Schema ist die Linie. b) Elektricität, ihr Schema ist der Winkel. c) Galvanismus (der *allgemeine* Ausdruck des chemischen Processes), sein Schema ist der Triangel. Eine auf diese Weise vollendete Naturphilosophie giebt nach S. 84. eine *physikalische Erklärung des Idealismus;* denn „was in der Natur noch Elektricität ist, hat sich in der Intelligenz zur Empfindung fortgerissen; was in der Natur als Materie vorkommt, ist in der Intelligenz Anschauung. Schon in der sogenannten todten Natur ist der Anfang zum Potenziren gemacht durch das Licht, welches schon eine ganz ideelle Thätigkeit ist. Der Mensch ist nicht nur Idealist in den Augen des Philosophen, sondern in den Augen der Natur selbst. Der Philosoph übersieht dies nur, weil er sein Object mit dem ersten Act schon in der höchsten Potenz, als *Ich* mit Bewufstseyn Begabtes aufnimmt, und nur der Physiker kommt hinter jene Täuschung. Man möchte daher allen Menschen, die in der Philosophie jetzt zweifelhaft sind, und nicht auf den Grund sehen, zurufen: Kommet her zur Physik und erkennet das Wahre!"

Dieser kurzen Uebersicht einer Construction der Materie aus den Kategorieen der Physik will Rec. einige Bemerkungen beyfügen. Nach §. 6. sind expansive und attractive Kraft sich absolut entgegengesetzt. Dies heifst eigentlich: sie sind ein reines *plus* und *minus* gegen einander. Durch das reine *plus* und *minus* aber wird nie ein Product entstehen, also sagt Hr. *S.*: „beide Kräfte sind sich nur durch ihre *Richtung* entgegengesetzt." Wie aber ist *Richtung* denkbar, ohne Raum, ohne Zeit, ohne Bewegung? Werden sie nicht unmittelbar vorausgesetzt, so bald man von Richtung jener Kräfte spricht? Wir wollen indessen annehmen, es sey Richtung in den Kräften ohne Voraussetzung des Raums, der Zeit und der Bewegung, die Kräfte seyen „sich absolut entgegengesetzt in demselben identischen Subject, der Natur," die eine sey positiv, die andre negativ: so ist für die noch höher steigende Speculation kein andres Object, als das absolut Identische, was für die Anschauung durch die blofse Null, oder den absoluten Mangel an Realität bezeichnet ist. Soll aus diesem unendlichen Nichts ein endliches Etwas hervorgehen, so mufs eine Entzweyung der Identität statt finden, und diese Entzweyung wird als ein Werk der Attraktivkraft angesehen. Wie deduciren wir aber die Entzweyung sammt der entzweyenden Kraft? „Diese Entgegensetzung läfst sich weiter nicht ableiten, als daraus, dafs es überhaupt eine Natur geben soll." Ein kategorischer Imperativ für das Daseyn der Natur! Er läfst sich übersetzen: weil eine Natur ist, mufs sie wohl aus sich selbst entstehen, und wir mögen sie, so gut wir können, ableiten. Ferner giebt Hr. *Sch.*, weil die Null absolute Identität ist, der Natur ein *Streben* nach der Null, sie mufs aber zugleich wider ihren Willen mit sich selbst entzweyt bleiben, d. h. mit andern Worten: die Natur will *Nichts* seyn, aber sie mufs aus Zwang *Etwas* seyn; dieser Zwang aber läfst sich nicht weiter ableiten, weil überhaupt eine Natur seyn soll. Erläutert wird das Hervorgehen der Realität aus dem Nichts, der Endlichkeit aus der Unendlichkeit dadurch, dafs man jenes Zero entzweyt, in seine Factoren 1 — 1. trennt, und diese Trennung als eine unendliche annimmt. Es ist indessen schwer zu begreifen, wie diese Kunststück aushilft, denn 1 — 1. ist blofs ein andres Zeichen für die Null. Ich könnte auch setzen 2 — 2, 3 — 3 u. s. w., Etwas — Etwas; denn jedes Nullzeichen bedeutet eine Negation des Etwas. Indem nun aber die Negation auf eine Position zurücksieht, und ein Etwas daseyn mufs, wenn Etwas weggenommen werden soll, so ist in jenem Zeichen 1 — 1. vielleicht versteckt die Annahme eines Etwas neben dem Nichts enthalten, und beide sind alsdann im Gegensatz. Dies hilft jedoch wieder nicht aus, denn die unendliche Trennung der Factoren bringt nach S. 106. wiederum keine Realität hervor, also Nichts. Daher wird angenommen, dafs jene unendliche Trennung der Natur, das *eine Nichts*, durch ihre synthetische Tendenz zur absoluten Identität, dem *andern Nichts* eine Realität hervorbringt, = Nichts + Nichts = *Etwas!!* Wenn ferner die positive Kraft nach allen Richtungen wirken soll, die negative desgleichen, aber in die *Ferne*, so wird offenbar der Raum mit seiner unendlichen Theilbarkeit vorausgesetzt, ungeachtet *Sch.* die letztre durch jene entgegengesetz-

Digitized by Google

geſetzten Kräfte phyſikaliſch beweiſen will. Merkwürdig iſt die Conſtruction der Linie S. 110. Sie iſt: die Syntheſis des mathematiſchen Punkts (einer Negation des Räumlichen) und des unendlichen Raums (einer Negation der Richtung), alſo eine Linie ohne Raum und Richtung!

Mit der Conſtruction der Breite iſt es auf ähnliche Weiſe beſchaffen; das zu Conſtruirende wird ſchlechthin vorausgeſetzt. Nach §. 6. kann die Entgegenſetzung der beiden Kräfte nicht aufgehoben werden, nach §. 17. und 19. wird aber jede derſelben frey und conſtruirt, vermittelſt ihrer Richtung nach allen Seiten, eine Fläche. Sobald es der Richtungen mehrere giebt, wird die Fläche ſchon vorausgeſetzt. Daſſelbe gilt von dem Conſtruiren der dritten Dimenſion, bey welcher zuerſt das Potenziren vorkommt. *Sch.* hat dieſen Ausdruck ſehr unbeſtimmt gelaſſen, obgleich ſein ganzes Syſtem darauf beruht, und bringt dadurch alles in eine groſse (den Conſtructionen wohlthätige) Verwirrung. In §. 34. läſst er den Cubus durch das in einander Multipliciren zweyer Flächen, der poſitiven und negativen, entſtehen, und nennt dieſes Product zugleich die zweyte Potenz der Fläche. Nun iſt aber nach der mathematiſchen Bedeutung das in einander Multipliciren verſchiedener Factoren kein Potenziren (welches *Verbum* übrigens in der Mathematik ungebräuchlich iſt), ſondern die Potenz entſteht durch eine Multiplication des Factors mit ſich ſelbſt. Sind es nun zwey Flächen, woraus der Cubus entſteht, ſo iſt er ein Product aus dieſen Flächen, aber keine Potenz derſelben. Eine Potenz der Fläche würde aufserdem eine Fläche, ſo wie eine Potenz der Linie eine Linie ſeyn, denn die Stufenfolge der Potenzen ſetzt immer *gleichartige* Gröſsen voraus, und es wird in einer Reihe von Potenzen der *Fläche* nie ein *Cubus* vorkommen können. So wird auch unrichtig die conſtruirende Kraft des Magnetismus als die conſtruirende Kraft der Länge in der zweyten Potenz angeſehen. Denn da die conſtruirende Kraft der Länge nicht in die Erſcheinung fällt, ſo fällt ſie auch in ihrer zweyten Potenz nicht in die Erſcheinung, und eine ganze Reihe von Gröſsen, als Potenzen der Kraft der Länge betrachtet, kann, weil die Gröſsen gleichartig ſeyn müſſen, nicht in die Erſcheinung fallen. Der Magnetismus aber ſoll in die Erſcheinung fallen, und iſt ſonach keine zweyte Potenz der conſtruirenden Kraft der Länge. Aus demſelben Grunde kann die conſtruirende Kraft der Elektricität auch nicht als eine conſtruirende Kraft der Fläche in zweyter Potenz gedacht werden. Da alle Kraftverhältniſſe der erſten Conſtruction bloſse *Quantitätsunterſchiede* hervorbringen, ſo können aus der Erhebung der erſten Conſtruction in die zweyte Potenz nicht, wie §. 47. geſchieht, die *Qualitätsunterſchiede* der Materie hergeleitet werden. Das ganze Verfahren *Sch's* iſt der Mathematik und ihren Begriffen zuwider, ſoll aber dennoch derſelben analog ſeyn und eine gleiche Evidenz mit ſich führen. Die verſteckte Kunſt des angeblichen Conſtruirens und Potenzirens beſteht darin, dafs man in der zweyten Potenz hinzuthut, was man eben braucht, zur Länge den Magnetismus, zur Fläche die Elektricität, zur Schwere den chemiſchen Proceſs und Galvanismus, und dafs ſodann dieſe Hinzufügungen als abgeleitet aus ihrer Wurzel, und ihrer Art nach mit ihr identiſch dargeſtellt werden. Da das Nichts = o die abſolute Identität iſt, alle übrigen Identitäten aber relativ ſind, und aus jener hervorgehen; ſo ergiebt ſich, vermöge der geheimen Kunſt des Potenzirens, das Reſultat: die ganze Welt iſt eine Potenz des Nichts, und die einzelnen in der Welt befindlichen erſcheinenden Producte ſind gleichfalls bloſse Potenzen des Nichts.

4) *Ueber den Oxydations- und Desoxydationsproceſs der Erde. Eine Abhandlung, vorgeleſen in der naturforſchenden Geſellſchaft zu Jena*, von *Dr. Steffens*. Die in dieſem Aufſatze enthaltene Combination vorhandener Thatſachen der Geologie iſt nach des Vfs. eigener Angabe nicht vollſtändig ausgeführt, und Rec. begnügt ſich, das Allgemeinſte hervorzuheben. Was allen feſten Subſtanzen unſeres Erdkörpers gemeinſchaftlich zukommt, iſt eine allgemeine Tendenz, ſich zu kryſtalliſiren. Dieſe Tendenz jeder einzelnen Subſtanz wird gehemmt durch dieſelbe Tendenz aller übrigen. Dieſs findet ſtatt in den Gebirgsarten und dem übrigen Mineralreich. Alle Mineralien laſſen ſich in zwey groſse Hauptclaſſen eintheilen, ſie ſind entweder verbrannt, oxydirt, wie alle Erdarten, Salze; oder verbrennlich, desoxydirt, wie der Demant, die Kohlenblende. Auf unſerer Erde iſt ein immerwährender Brand. Die verbrannten Producte, die aus den Vulkanen herausgeworfen werden, bildeten die kegelförmigen Gipfel der Vulkane. Dieſer vulkaniſche Proceſs, welcher ungeheure Maſſen oxydirt, hat ſeine Hauptwerkſtätte im ſüdlichen Theil von Europa, im ſüdlichen Theil von Nordamerika und im nördlichen Theil von Südamerika. Der Zug der Vulkanität läſst ſich gegen Norden und Süden deutlich verfolgen. Eine vulkaniſche Zone, die um die Erde geht, fienge etwa an mit 22 — 23° nördlicher Breite, und hörte auf mit 15 — 16° ſüdlicher Breite. Die Abweichung und Neigung der Magnetnadel zeigen unter gewiſſen beſtimmt gegebenen Bedingungen auf Vulkanität hin. Vom Magnetismus aber muſs alle Geologie anfangen. Obgleich kein brennendes unterirrdiſches Feuer angenommen werden kann, und das Erdbeben vielleicht überhaupt nur eine elektriſche Erſchütterung unſers Erdbodens iſt, ſo bleibt die ununterbrochene Oxydation durch die Vulkane dennoch bedeutend. Auch die Erdbrände, die Wirkung der Luft und des Waſſers auf der Oberfläche der Erde und in Höhlen und Spalten, vermehren dieſe Oxydation. Ihr ſteht aber eine continuirliche Desoxydation entgegen. Sie giebt dem Oxydationsproceſs ſtets neuen Stoff. Die Steinkohlen, welche desoxydirt ſind, werden continuirlich theils aus Torfmooren, theils aus Dammerde erzeugt. Dieſe letztern entſtehen aus der Verweſung vegetabiliſcher und thieriſcher Subſtanzen. So wenig alſo die organiſche Natur ohne die unorganiſche denkbar iſt, eben ſo wenig

Digitized by Google

nig kann die unorganiſche Natur ohne die organiſche in Thätigkeit erhalten werden.

Den Beſchluſs des erſten Bandes machen *Miscellen* vom *Herausg.* A. *Einige allgemeine Betrachtungen.* Was Hr. *Schelling* von ſeinen Gegnern ſagt, haben wir zum Theil auf ihn ſelbſt ſehr paſſend gefunden. z. B.: „*Le Sages* Principien (auch Hn. *Sch.*) ſind das offenbarſte Bekenntniſs, dafs wir über die letzten Urſachen der Natur nichts wiſſen."..... „Ihr *erklärt* freylich, nachdem man euch Alles, dieſe Körperchen, dieſe Figuren, dieſe feinen Materien (dieſe entgegengeſetzten Thätigkeiten, dieſe Tendenzen, dieſe Richtungen, dieſe Potenzen) zugeſtanden hat. Aber wozu ſind denn alle dieſe Anſtalten ſelbſt gemacht? Und wie kommt es, dafs die Natur ſich nicht ſelbſt über ihre Stümperey verachtet?"..... „Es geſchieht nichts (auch im Schellingiſchen Syſteme), als dafs man erſt in die Principien alles hineinlegt, was hinreichend iſt, die ſchon bekannten Erfahrungen zu erklären (conſtruiren); man erdichtet alſo die Urſachen, (Kräfte), und richtet ſie gerade ſo ein, wie man ſie nachher braucht." — B. *Einzelne Bemerkungen.* a) *Ueber den Sauerſtoff als Prinzip der Reizbarkeit.* Der Vf. ſtellt die Aeufserungen verſchiedener Schriftſteller mit ſeinen Principien zuſammen. b) *Noch einiges über den Magnetismus.* Beſonders in Beziehung auf Hn. *v. Arnims* Abhandlung: Ideen zu einer Theorie des Magneten. c) *Ueber das Eiſen im Blut.* d) *Nachricht von neuen Entdeckungen über den Galvanismus.* e) *Noch etwas über das Verhältniſs der Naturphiloſophie zum Idealismus.* Bruchſtück aus einem Gedichte. f) *Nachricht.* Eine inhumane Aeufserung über *Reinhold*, womit der erſte Band ſchlieſst.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin: *Die ſchrecklichſten Jahre meines Lebens.* Meine Leiden und Verhaftung zu Königsberg und Spandau und Verbannung in die Bergwerke nach Sibirien, von *Wilhelm Aſchenbrenner.* Zwey Bde. 1804. 429 u. 414 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Man findet in dieſer Schrift nicht nur, wie man aus dem Titel vermuthen ſollte, die angebliche Geſchichte der letztern Jahre *Aſchenbrenners*, oder ſeine Leiden und Verhaftung zu Königsberg und Spandau und ſeine Verbannung nach Sibirien, ſondern ſein ganzes Leben, das ihn als ein moraliſches Ungeheuer darſtellt, deſſen ſich der preufs. Staat nicht ohne Urſache zu entledigen ſuchte. Der Herausg., der von dem Vf. unterſchieden ſeyn will, giebt das Ganze für eine von *Aſchenbr.* ſelbſt geſchriebene Biographie aus. „Ich war, heiſst es in der Vorrede, in Spandau, hatte Gelegenheit, Aſchenbr. zu beobachten, bin nach Sibirien ihm gefolgt. — In Spandau fing er an dieſe Autobiographie zu ſchreiben, in Sibirien hat er ſie vollendet." — Dieſen letzten Theil will der Herausg., zufolge der Nachſchrift Th. 2. S. 407., durch einen Reiſenden, der Sibirien durchſtreifte und dem der Vf. zu Nertſchinſk das Manuſcript an ihn mitgab, erhalten haben. — Das mag nun glauben, wer da will; Rec. hält das Ganze für weiter nichts, als für eine Art von Roman, für ein Gemiſch von einigen wahren und noch mehrern erdichteten Begebenheiten, die einerſeits den Helden der Geſchichte als einen Menſchen von vielen Anlagen und Geſchicklichkeiten, andererſeits aber als den verſchmitzteſten Böſewicht darſtellen, deſſen ungezügelten Leidenſchaften nichts zu heilig war, der mit teufliſcher Bosheit die gröſsten Bubenſtücke vollendete, und ſelbſt des Unglücks, dafs er über Individuen und Familien brachte, zu ſpotten im Stande war, ſo dafs er deſto verderblicher und gefährlicher wurde, je mehr er Geiſteskräfte beſafs. Im Ganzen ſcheint freylich dieſer Umriſs dem Charakter des wirklichen Aſchenbrenners ziemlich zu entſprechen; vieles, was man von dem Geſunkenen geleſen und gehört hat, paſst zu der hier gelieferten Erzählung; doch giebt es der Widerſprüche mehrere, welche beſonders dem, der mit der Zeitgeſchichte nur einigermafsen bekannt iſt, leicht ins Auge ſpringen, und der, wenigſtens zum Theil, falſcherzählten Thatſachen ſo viele, dafs man zuletzt ſelbſt nicht weifs, wie viel oder wie wenig Wahres an dem Ganzen iſt. Das möchte nun noch allenfalls hingehen; dafs aber der Vf. ſo oft bald wahre Namen ausgeſchrieben, bald leicht zu entziffernde Bezeichnungen von zum Theil noch lebenden Perſonen in ſeine Erzählung aufgenommen hat, iſt unverzeihlich. Wahrſcheinlich wollte er dadurch ſeinem Buche den Stempel der Authenticität aufdrücken; und ſo handelte er gerade wie ſein Held, den er Th. I. S. 58. ſagen läſst: „Ich erzählte den Gelehrten zu Leipzig einen Theil meiner Lebensgeſchichte, die ich erfand und ſo wahrſcheinlich zu machen wuſste, indem ich eine Menge bekannter Perſonen verwickelte, von denen mir eine Anzahl Anekdoten und Charakterzüge zu Gebote ſtanden, dafs ſie nicht nur den höchſten Grad von Wahrſcheinlichkeit erhielt, ſondern auch mit dem lebhafteſten Intereſſe den Wunſch einer nähern Bekanntſchaft erregte." Manche Epiſoden ſcheinen blofs aufgenommen zu ſeyn, um zwey Bände zu füllen; wie z. B. die S. 103 — 199. erzählten Begebenheiten eines polniſchen Edelmanns, die ihm dieſer auf dem Poſtwagen erzählt haben ſoll, und die faſt wörtlich aus der *Hiſtoire de ma fuite des priſons de la république de Veniſe, qu'on appelle les plombs*, (deutſch in dem *Lückenbüſser*, Heft 1. 2., Halle 1796.) entlehnt ſind. Eben ſo ſind *Merkels* Briefe über Hamburg, und wer weifs, was noch für Schriften, geplündert. — Genug, das Ganze ſcheint eine in jeder Hinſicht ſchmutzige Finanz-Speculation zu ſeyn, vor welcher wir hiermit den gutmüthigen Käufer, der Aſchenbr. wahre Geſchichte leſen will, aufs ernſtlichſte warnen wollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. *Auguſt* 1804.

PHILOSOPHIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Zeitſchrift für ſpeculative Phyſik*, herausg. von *Schelling* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 231. *abgebrochenen Recenſion.*)

Inhalt des *erſten* Hefts im *zweyten* Bande iſt: I. *Spontaneität = Weltſeele*, oder *das höchſte Princip der Naturphiloſophie*, von *Eſchenmayer*. Die Abſicht dieſes Aufſatzes iſt: auf das *Princip* des Werdens hinzuweiſen, welches *Sch.* als Problem hinſtellte, weil er von einem *unbedingten Empirismus* ausging, und als Naturphiloſoph die Natur ſchon ins Werden geſetzt fand. Jenes Princip iſt Weltſeele, und Weltſeele = Spontaneität. Geiſt und Natur, Freyheit und Geſetz ſtehen einander gegenüber. Die Natur dringt mir die Producte ihrer Geſetzmäſsigkeit auf, und ich dringe ihr die Producte meiner Freyheit auf. In beiden Fällen iſt Thätigkeit und Leiden auf der einen oder andern Seite, es iſt von einem abſoluten Quantum von Thätigkeit die Rede, welches aber an zwey entgegengeſetzten Potenzen, Geiſt und Natur, vertheilt werden ſoll. So viel Thätigkeit in mir, ſo viel Negation in der Natur, und umgekehrt. (Hier wird der qualitative Unterſchied des Geiſtes und der Natur, der Freyheit und Nothwendigkeit, von welchem Hr. *E.* ausging, in einen quantitativen verwandelt. Weil von quantitativen Verhältniſſen und Unterſchieden eine Erkenntniſs durch Maaſs und Zahl möglich iſt, ſo ſcheinen durch dieſe Verwandlung alle qualitativen Unterſchiede verdeutlicht zu werden. Aber eben dieſe Verwandlung iſt das Unmögliche. Geht man von bloſsen quantitativen Differenzen aus, einem reinen *plus* und *minus*, einem Poſitiven und Negativen, ſo wird ſich daraus nie eine qualitative Differenz ergeben, und man muſs den Sprung vom Qualitativen zum Quantitativen wieder zurückthun, und das Quantitative zugleich als ein Qualitatives betrachten, wodurch für die Erkenntniſs nichts gewonnen iſt.) Würde es dem Philoſophen gelingen, jene entgegengeſetzten Potenzen im Ich zu vereinigen, ſo wäre jenes Wechſelſpiel bloſs ein Product des Ichs. Die zwiſchen die entgegengeſetzten Potenzen der Spontaneität und Natur ſich conſtruirende Einheit iſt der *Trieb*. Die beiden Vermögen der Reflexion und Production treffen ſich einander in entgegengeſetzter Richtung, ſie würden aber, weil ſie beide unendlich ſind, ſich in ein abſolutes Gleichgewicht ſetzen, dann würde aber das Bewuſstſeyn der Reflexion und Production aufgehoben werden; was beide Functionen auseinanderhält, iſt die *Spontaneität*. Durch dieſes Auseinanderhalten wird ein freyes Handeln möglich, Begriff und Kunſtproduct. Auf der andern Seite wohnt aber auch eine Tendenz zum abſoluten Zuſammentreffen in beiden entgegengeſetzten Vermögen, und in dieſer Tendenz liegt der Gegenſatz der Spontaneität, die *Natur*. Die Spontaneität würde ſich im abſoluten Unendlichen verlieren, die Natur ſucht ſich in einer abſoluten Endlichkeit (!) aufzuheben; keines von beiden ſoll gelten, ſondern ein *drittes*, welches den Charakter der Spontaneität und Natur zugleich an ſich trägt, der *Trieb*. Durch die Tendenz zum abſoluten Gleichgewicht wird ein Handeln möglich, das mit Bewuſstſeyn der Nothwendigkeit verknüpft iſt, Empfinden und Anſchauen. Beide, nothwendige und freye Handlungen, gehören zu einem und ebendemſelben Ich. In dem urſprünglichen Triebe ſind zwey Factoren vereinigt. Hat der niedre Factor (Natur) das Uebergewicht, ſo ſtrebt der Trieb, ein abſolutes Endliches als Product hervorzubringen; hat der höhere Factor (Spontaneität) das Uebergewicht, ſo ſtrebt der Trieb, ein unendliches Product hervorzubringen; keines von beiden findet ſtatt, die Mitte fällt das beſtimmte Endliche aus. Hr. *E.* beleuchtet hierauf mit vielem Scharfſinn einige Behauptungen *Schellings* im Erſten Entwurf eines Syſtems der Naturphiloſophie. Er begreift nicht, wie *Sch.* eine unendliche Mannichfaltigkeit von Tendenzen annehmen kann, die ſich urſprünglich in ein Product vereinigen ſollen. Denn der Naturphiloſoph erkennt urſprünglich bloſs zwey einander entgegengeſetzte Tendenzen, attractive und repulſive Kraft. Ihr ungleiches Zuſammentreffen mag eine Action von beſtimmten Graden heiſsen, und ſolche Actionen mögen unendlich ſeyn: ſo ſind ſie doch alle bloſs der Gradation nach verſchieden, und der Naturphiloſoph iſt genöthigt, Qualitäten = Graden zu ſetzen. (Hierin hat Hr. *E.* vollkommen Recht. Weil aber die Unterſchiede der ſpecifiſchen Beſchaffenheiten, Qualitäten, der Materie ſich nicht als bloſse Gradverhältniſſe betrachten laſſen, ſo muſs *Sch.* andre Begriffe aus der Erfahrung unterſchieben, die nicht in ſeinem urſprünglichen Princip liegen. Hr. *E.* macht S. 41 f. einen Verſuch, die differenten Qualitäten auf gradnelle Unterſchiede zurückzuführen, indem alle Qualitäten durch die Sinne wahrgenommen werden und ſich im identiſchen Bewuſstſeyn vereinigen, dieſe Einheit im Bewuſstſeyn aber eine Vereinigung zweyer entgegengeſetzten Factoren iſt; er ſucht zugleich dieſes Princip auf die Erfahrung anzuwenden. Allein gerade dieſer Verſuch zeigt die Unmöglichkeit der Sache.) Gegen den Schluſs des Aufſatzes werden

Digitized by Google

vier Principien der Naturphilosophie angegeben, und mit den vier Weltgegenden verglichen: *zwey entgegengesetzte Grundkräfte*, Mittag und Mitternacht, die zwey Seiten eines Dreyecks; *die Schwere*, Niedergang, die einende Basis des Dreyecks; *der ursprüngliche Trieb*, der Aufgang, der pulsirende Centralpunkt des Dreyecks, = Spontaneität = Weltseele. Zu den Bedürfnissen, welche dem Naturphilosophen äufserst fühlbar werden, zählt Hr. *E.* eine ausführliche Phyto-Zoologie, die nicht blofs eine *Anatomia comparata*, sondern wenigstens die ersten Linien einer *Physiologia comparata* sowohl bey Pflanzen als bey Thieren enthält. Ein andres Bedürfnifs ist die Mathematik. Sie soll die Formeln aufgeben, wozu wir die Erscheinungen in der Natur auffinden sollen. „Der Unterschied zwischen der geraden und krummen Linie ist der Scheidepunkt zwischen der anorgischen und organischen Natur. Da, wo die Linie sich noch unregelmäfsig in Kanten und Winkel verliert, da ist die tiefste Stufe der anorgischen Natur, Aggregation der Masse. Wo die gerade Linie regelmäfsig wird, sich in bestimmten Formen äufsert (Krystallisation), da ist der Uebergang des Anorgischen in das Organische nahe. Wo die erste Stufe der Organisation anfängt, da wird die *krumme* Linie herrschend, vom hervorquillenden Blatt an bis zur edlen Gestalt des Thiers ist nichts als elliptische und parabolisch-ähnelnde Form, ein Beweis, dafs die Mechanik, welche nur in gerader Linie fortwirkt, sich hier in einen Kreislauf zurückbeugt — der Stempel des Individualism; aber kein Kreislauf entsteht, wo nicht die vier gefolgerten Principien in steter Gesetzmäfsigkeit, in einander greifen — in ihnen liegt der Puls und Athem der Natur."

Wir verbinden hiemit Nr. III. *Anhang zu dem Aufsatz des Hn. Eschenmayer, betreffend den wahren Begriff der Naturphilosophie und die richtige Art, ihre Probleme aufzulösen*, vom *Herausg.* — Hr. *Sch.* verweist auf seine Einleitung zum Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, wo er folgende falsche Voraussetzungen tadelt: 1) dafs seine Naturphilosophie transscendentale Ableitungen von Naturphänomenen gebe; 2) dafs er die specifischen Veränderungen und Verschiedenheiten der Materie als blofse Veränderungen oder Verschiedenheiten der Dichtigkeitsgrade ansehe. (Die Art, wie Hr. *S.* die Qualitätsunterschiede durch Potenzirung der ersten Construction construirt, haben wir im vorigen Bande kennen gelernt.) Naturphilosophie und Transscendentalphilosophie sind einander entgegengesetzt, und die letztre wird nach einer ganz andern Richtung hervorgebracht. Der aus der Sache hergenommene Grund dieses Verfahrens soll erhellen aus der Bearbeitung und Entwicklung des Systems von seinen ersten Gründen aus, im nächsten Heft der Zeitschrift. Der Idealismus der Natur ist der ursprüngliche, der Idealismus des Ichs der abgeleitete. Indem ich nach der Möglichkeit einer Philosophie frage, nehme ich *mich* in der höchsten Potenz auf, und beantworte also die Frage auch nur für diese Potenz, oder das Bewufstseyn. Das Objective kann in diesem Falle nicht im Moment seines *ersten* Hervortretens in der *bewufstlosen* Thätigkeit erblickt werden. Das Objective in seiner ersten Entstehung zu sehen, ist nur dadurch möglich, dafs man das *Object* alles Philosophirens, das in der höchsten Potenz = Ich ist, *depotenzirt*. (Diese Depotenzirung geschieht durch die Aufhebung des Bewufstseyns. Es ist also die Aufgabe: das Bewufstseyn aus dem Bewufstlosen, den Gegensatz des Subjects und Objects aus der absoluten Indifferenz, Identität, das Etwas aus dem Nichts zu construiren.) Dafs es noch nicht Zeit sey, von einem System der Naturphilosophie zu sprechen, wie Hr. *E.* behauptet, findet Hr. *Sch.* ganz unrichtig, denn eine Wissenschaft *a priori* kann nicht von den Fortschritten der Erfahrung abhängig seyn, und eine Wissenschaft, die durch sich selbst besteht, zu erfinden, ist es immer Zeit. Mit vielem Fug erklärt sich Hr. *S.* gegen den Eschenmayerschen Versuch, die verschiednen Qualitäten der Materie auf blofse quantitative Unterschiede zu reduciren, nur vergifst er, dafs in seinem Systeme durch die Potenzirungen Dasselbe geschieht, und blofs mehrere Erfahrungsbegriffe versteckt mit hineingezogen werden. Hr. *E.* wie Hr. *S.* haben beide Recht in ihrer Verneinung, und beide Unrecht in ihrer Bejahung. Uebrigens ist durch eine spätere schon in unsern Blättern angezeigte Schrift des Hn. *Eschenmayer* der Streitpunkt zwischen ihm und *Sch.* ein ganz anderer geworden, und die S. 145. geäufserte Hoffnung, dafs sich beide kurz über ihre Ansicht verständigen könnten, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Nr. II. dieses Heftes enthält: *Ideen zur Construction der Krankheit*, von *Hofmann*. Der Begriff der Krankheit soll construirt werden. Sie wird betrachtet: A) *in Rücksicht der Erregung*. Erregung ist nur construirbar durch zwey Factoren, Thätigkeit und Leiden, Irritabilitätsäufserung und Sensibilitätsäufserung. Durch ihre Qualität sind sie sich entgegengesetzt, in Rücksicht ihrer Quantität sind sie sich gleich. Da das Schema für die Construction im neuern Sinne die erfüllte Zeit oder die Intensität ist, so fliefst daraus der für die Construction der Krankheit oberste Grundsatz: die Erregung ist veränderlich, sowohl in Rücksicht des Grades, als der Dauer (Schnelligkeit) der intensiven Thätigkeit. In Rücksicht der Erregung ist Krankheit aufgehobene Einheit der Factoren. Diese Einheit gründet sich entweder auf die Syuthesis, also auf die Quantität der Factoren der Erregung, und ist die Indifferenz derselben; alsdann entsteht durch Differenz der Factoren entweder Sthenie oder Asthenie; — oder die Einheit gründet sich auf die Antithesis, also auf die Qualität der Factoren der Erregung, und ist die Homogeneität derselben. *Ursache* der Krankheit kann nicht in den Factoren selbst liegen, sondern aufser denselben, man nennt sie *Reiz*. Reize sind das Aeufsere der Erregung, heifst: sie sind der Erregung entgegengesetzt; da nun die Factoren derselben sich entgegengesetzt sind, so müssen in demselben Princip der Antithese auch die erregenden Potenzen befafst seyn. Die letztern sind ihrer Qualität nach, und dadurch

Digitized by Google

durch *beiden Factoren* unmittelbar entgegengesetzt, dass sie positiv oder negativ sind. Der Vf. leitet hieraus her die Gesetze der Erregung und der erregenden Potenzen. — Die Krankheiten werden ferner betrachtet B) *in Rücksicht auf den Organismus.* Die Functionen des allgemeinen Organismus der Natur sind Electricität und chemischer Process, jene des speciellen Organismus Erregbarkeit und Bildungstrieb. Einheit und Continuität dieser Functionen ist der specielle Organismus, oder der Begriff des Lebens. In Bezug auf das Leben ist Krankheit: aufgehobene Einheit der Functionen der Organe. — C) *In Rücksicht auf den Animalismus.* Wenn Organismus und Mechanismus sich entgegengesetzt sind, so sind beide auch nur der Factor einer dritten, und zwar der höchsten Kategorie der Natur, *des Animalismus.* In Rücksicht des *beseelten* Organismus ist Krankheit: aufgehobene Einheit der organischen und geistigen Functionen — Uebelbefinden. Uebelbefinden und Krankheitsgefühl sind nur verschiedene Ausdrücke, und bezeichnen Schranken der freyen Intelligenz durch ihr Object (Nicht-Ich), d. h. durch Differenz der Lebensfunctionen, oder überhaupt des Organismus. — IV. *Miscellen.* Fortsetzung. f) *Alte Bekanntschaften.* Hr. *Sch.* glaubt, dass derselbe Rec. an einem Stück der N. allg. d. Bibl. und an der Salzb. medic. Zeitung gearbeitet habe. g) *Der Bildungstrieb.* Eine darauf sich beziehende Stelle aus *Dante.* h) *Anfrage.* i) *Nachricht von neuen Entdeckungen.*

Das *zweyte* Heft des *zweyten* Bandes wird angefüllt von einer *Darstellung des Schellingschen Systems der Philosophie*, worauf schon im vorigen Hefte verwiesen wurde. Hr. *Sch.* sagt in der Vorerinnerung: „er habe bisher die Eine und selbe Philosophie von zwey verschiedenen Seiten als Natur- und als Transscendentalphilosophie darzustellen gesucht, und sehe sich nun genöthigt, früher als er selbst wollte, das System selbst, welches jenen verschiedenen Darstellungen zum Grunde gelegen, öffentlich aufzustellen." Was der Vf. Natur- und Transscendentalphilosophie nannte, stellte er nach S. V. immer als entgegengesetzte Pole des Philosophirens vor; mit der gegenwärtigen Darstellung befindet er sich im Indifferenzpunkt. Wer wissen will, was *Sch's* System der Philosophie sey, muss es (S. VIII.) aus dieser Darstellung allein erfahren. In dieser Darstellung ist das Verhältniss des Systems zu allen andern, vorzüglich aber zum Spinozismus und Idealismus zu suchen. Hr. *Sch.* wird auf keine Beurtheilung die geringste Rücksicht nehmen, welche sich nicht mit ihm über die ersten hier ausgesprochenen Grundsätze einlässt, und entweder diese angreift oder die nothwendige Folge einzelner Behauptungen aus ihnen abläugnet.

So wichtig auch nach solchen Aeusserungen des Vfs. diese in Paragraphen abgefasste Darstellung seiner Philosophie ist, so wenig sieht sich Rec. im Stande, eine Uebersicht ihres Inhalts zu liefern und gründlich zu beurtheilen, ohne den Raum dieser Blätter ungebührlich zu überschreiten. Das philosophische Publicum verliert dabey jedoch wenig, weil neuerdings folgende Schriftsteller den Inhalt dieses Heftes hinreichend beleuchtet haben: Hr. *J. Fries* (in seinem Buche: *Reinhold, Fichte und Schelling*); Hr. *F. Köppen* (in seinem Buche: *Schellings Lehre, oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts, nebst drey Briefen von F. H. Jacobi*); und Hr. *Caj. Weiller* (in seinem Buche: *Der Geist der allerneuesten Philosophie der Hrn. Schelling, Hegel und Compagnie*). Wer der Evidenz nicht trauen wollte, mit welcher die genannten Männer das Nichtige und Inconsequente des absoluten Identitätssystems aufzeigen, müsste die authentische Darstellung selbst zur Hand nehmen. Auf jeden Fall aber könnte eine hier blofs mögliche unvollständige Angabe der Hauptpunkte des Systems die Ueberzeugung von der Wahrheit oder dem Irrthume desselben weder schwächen noch verstärken.

PÄDAGOGIK.

GERMANIEN (Hamburg): *Fragmente, die neue Einrichtung des Johanneums in Hamburg, und den dafür entworfenen und bekannt gemachten Schul- und Lectionsplan betreffend.* 1803. 175 S. 8.

Schon das Motto: *Parturiunt montes — quis est tam ferreus, ut teneat se?* lehrt die Absicht und den Geist dieser Schrift, deren Vf., nach dem allgemeinen Rufe, ein Candidat der Theologie in Hamburg, alle Schritte des würdigen Scholarchats und des vom Vf. gar nicht gekannten Directors in einem höchst leidenschaftlichen Tone und ohne alle gesunde Logik als verwerflich darstellt. Nach ihm war das Johanneum eine vortreffliche Anstalt, und lag doch, wie er eingesteht, im tiefsten Ruine. In seiner Schrift, die vor einiger Zeit erschien, *Hindernisse einer hamburgischen Schulverbesserung* betitelt, hatte er bewiesen, dass ein Ausländer zum Director berufen werden müsste, wenn eine Verbesserung glücken solle; jetzt aber missfällt ihm der Ausländer (S. 105.). Bald tadelt er die Privatinstitute, bald preist er sie (S. 82 — 89. vgl. 114 — 120.). Hier sagt er, dass Gelehrte- und Bürger-Schulen nicht wohl mit einander bestehen könnten, dort findet er diese Einrichtung fromm und weise (S. 51. vgl. 101.). S. 29 ff. lobt er das alte Classensystem, nach welchem jeder Lehrer seine Classe ausschliessend unterrichtet und so einen *statum in statu* bildet, aber S. 32. hat es schon seinen Beyfall verloren. S. 138. schätzt er, was gar nicht sein Ernst ist, den alten hamburgischen Katechismus, um nur zu tadeln und das Volk für sich und seine schlechte Sache einzunehmen; aber schon S. 140. besinnt er sich und rühmt das *Zerrennersche*, vom Director eingeführte christliche Religionslehrbuch. An diese fast unaufhörliche Folge von Widersprüchen, wovon wir hier nur einige ohne Wahl ausheben, hängt sich eine Menge von Unwahrheiten, Verdrehungen und Ausfällen, wovon Rec., fern von Hamburg zwar, aber durch mehrere glaubwürdige Nachrichten und die *Gurlittschen* Schriften belehrt, zur Rettung der Wahrheit, besonders für die schnellen Leser, einige ans Licht brin-

Digitized by Google

bringen zu müſſen glaubt. In dieſen Schriften und Nachrichten iſt der treffliche Zweck des Johanneums einleuchtend dargeſtellt, welcher auch damals ſchon, als der Vf. ſchrieb, kein Geheimniſs mehr war: es iſt darin dem tadelnden Vf. klar gezeigt worden, daſs die Obern ſehr gewiſſenhaft für die ärmere Claſſe auch durch Freyſchulen ſorgen, daſs er irrig ein Lectionsverzeichniſs mit einem Schulplane verwechsle, mit Unrecht dem Dir. *Gurlitt* vorwerfe, daſs derſelbe ſich geſetzwidrig erſter Profeſſor nenne, da es doch die Vocation mit ſich bringt, und daſs er 2400 Mark jährlich als Prof. Gymn. habe, da er doch, auſser einer kleinen, neulich erhaltenen Zulage, nur 750 erhält u. ſ. w. Dieſer letzte Tadel iſt noch dazu ungerecht, da *Gurlitt* offenbar das ganze Gehalt verdient, indem derſelbe eben ſo viele, ja mehrere Stunden wöchentlich auf dem Gymnaſium lieſt, als einige ſeiner Collegen. Ganz gemein iſt gar die Berechnung des *Gurlittiſchen* Gehalts auf die Stunden angeſchlagen, welche derſelbe auf dem Johanneum und Gymnaſium unterrichtet. Ein wenig Logik hätte dieſs ganze Geſchwätz niederſchlagen können; denn es war ja nothwendig, einen Mann, der an einem viel wohlfeilern Orte ſchon ſo anſehnlich ſalarirt war, ſobald man ihn nach dem ſo theuern Hamburg ziehen wollte, verhältniſsmäſsig zu entſchädigen. Noch beſchämender für den Vf. muſs die Behandlung erſcheinen, welche er dem Director *G.* widerfahren läſst; ohne ihn, ſeinen Charakter, den Gang ſeiner Studien, Erfahrungen u. dgl. zu kennen, erwähnt er ſeiner meiſt nur ſpöttiſch; und macht ihm die ungerechteſten Vorwürfe in Hinſicht ſeiner Collegen. Doch werden dieſe am beſten durch ſeine ununterbrochene Eintracht mit dieſen Männern, ohne deren Mitwiſſen er bekanntlich keinen Schritt gethan hat, und durch ſeine Fürſorge für ihr Wohl widerlegt. Bekannt iſt es wenigſtens allgemein, mit welcher Humanität Hr. *G.*, der im Oct. 1802. nach Hamburg kam, ſchon mit dem Januar 1803. den neuen Lectionsplan einführte, weil damit erſt die gleichmäſsige Vertheilung des Schulgeldes unter alle Lehrer anfangen konnte. Anſtatt nun ſeiner Vaterſtadt zum Beſitz eines Schulmannes Glück zu wünſchen, der Gelehrſamkeit mit Vorſicht, Humanität und Feſtigkeit verbindet, entſtellt der Vf. alles, um, wenn es in ſeiner Macht ſtünde, jedermann gegen ihn aufzubringen, oft wo er es beſſer weiſs, oft aus Vorwitz und Unkunde. Unbekanntſchaft mit den Fortſchritten des Schulweſens beweiſt der Vf. S. 62 ff. durch die lange und ſcheinbare Klage darüber, daſs das Scholarchat den Plan zur Schulverbeſſerung Keinem der bisherigen Lehrer vor der Approbation mitgetheilt habe. Wäre dieſs auch der Fall: ſo hätte doch der Vf. bedenken ſollen, daſs ein im alten Schulclaſſenſyſteme altgewordener Lehrer weder den Vorzug des neuen Schulſyſtems kennt, noch etwas von den mannichfaltigen Schwierigkeiten, Colliſionen, Rückſichten auf Perſonen, Fähigkeiten, Stundenzahl, die der einen oder andern Wiſſenſchaft oder Sprache gewidmet werden ſoll u. dgl., weiſs oder erfahren hat. Darum, und weil es etwas Neues iſt, hat er ſelten Neigung und Fähigkeit, einen ſolchen Schulplan durchzuſtudiren und zu beurtheilen, noch weniger ihn zu entwerfen, am allerwenigſten ihn ſelbſt zu realiſiren, und die ſich dabey nur zu oft zeigenden Schwierigkeiten ſchnell und gut abzuändern. Daher that man wenigſtens in den meiſten preuſsiſchen Städten, wo man ſolche Schulreformen machte, ſehr wohl, ohne Zuziehung der alten Lehrer vorzuſchreiten, und, wo möglich, lauter junge Männer anzuſtellen, wie z. B. im J. 1777. zu Neu-Ruppin geſchah, wo nur ein alter Lehrer für die unterſte Claſſe beybehalten wurde. Wo man dagegen anders verfahren muſste, da hatte die ganze Sache nur geringen Fortgang und der Rector ſeine liebe Noth. Des Vfs. ungerechte Klage über die Trennung der armen Kinder der geringſten Bürgerclaſſe vom Johanneum hat der Director im Michaelisprogramme 1803. hinlänglich widerlegt, und die Foderung S. 135., man ſolle alle Bücher des alten und neuen Teſtaments den Schülern erklären, widerlegt ſich von ſelbſt. Wie konnte der Vf. S. 122. ſagen, daſs von den fünf verſchiedenen Claſſen des Johanneums die zwey letzten Claſſen ausſchlieſsend den Namen Bürgerſchule führten, da bekanntlich die Abſicht war, daſs aus denſelben ſich dieſe Bürgerſchule bilden und ſich daran ſchlieſsen ſollte, wie nun geſchehen iſt, da noch zwey neue Claſſen errichtet ſind! Dieſs erhellt aus dem muſterhaften *Verzeichniſſe der Lehrſtunden für die erſte und zweyte Claſſe der untern Schule des Johanneums* vom 1. Oct. 1803. Ueberhaupt hat Hr. Dir. *G.* ſchon ſehr vieles verbeſſert, und wird gewiſs darin fortfahren, eingedenk ſeiner Erfahrung und oft geäuſserten Ueberzeugung, daſs Stillſtand der Tod der Thätigkeit ſey. Doch dieſs mag genug ſeyn, um die Schlechtheit dieſer Fragmente, und die Tadelſucht, die geringe Einſicht und unmoraliſche Geſinnung, welche aus denſelben überall hervorgehen, darzuthun. Der edle Mann ſchweigt bey ſolchen Angriffen und geht ſeinen Weg muthig fort.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Beyträge zum Bau des Reichs Gottes.* Herausgegeben von *Johann Chriſtoph Friedrich Gieſeler*, zweytem Prediger zu Petershagen. 1803. 184 S. 8. (12 gr.)

Daſs dieſe Schrift nicht manches Wahre und Gute enthalte, will Rec. nicht läugnen; nur iſt ihm die darin herrſchende Idee vom Reiche Gottes nicht einleuchtend. Auch iſt er im Ganzen überzeugt, daſs jeder, der vernünftiges, deutliches und beſtimmtes Denken liebt, mit dem Vf. unmöglich übereinſtimmen könne, und daſs die Proſelyten, die er etwa machen möchte, doch nur mit ihm in einem Helldunkel wandeln, beym Erwachen ihrer Vernunft alſo Licht wünſchen, und ſein geträumtes Reich wieder verlaſſen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. Auguſt 1804.

OEKONOMIE.

DRESDEN, in d. Walther. Hofbuchh.: *Die Getränke der Menſchen*, oder Lehrbuch, ſowohl die natürlichen als auch die künſtlichen Getränke aller Art näher kennen zu lernen und nach der beſten Bereitungsart aufzubewahren; herausgeg. vom Commiſſionsrathe *Riem* u. einigen Mitarbeitern. 1803. 512 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieſe Schrift iſt in 15 Kapitel abgetheilt. 1) *Urgetränke oder Waſſer.* Hier iſt nichts Wiſſenswerthes übergangen. 2) Verſchiedene Arten der *Biere*, deren *Zubereitung* und *Verbeſſerung*. Ein ſehr wichtiger Gegenſtand des Nahrungsſtandes ſowohl als der Polizey. Zuerſt wird hier erörtert, welches Waſſer zur Bereitung eines geſunden Bieres nicht geſchickt zu achten iſt, und die in Paris und London gebräuchlichen Maſchinen, das harte, trübe und unreine Waſſer zum Brauen zu verbeſſern, erwähnt. (Es wäre nicht undienlich geweſen, wenn dieſe Maſchinen in gegenwärtigem Werke wären beſchrieben oder abgebildet worden.) Hierauf werden die Kennzeichen der Güte des Hopfens ſehr richtig alſo angegeben: Ein ſchöner und guter Hopfen muſs nicht nur groſse Häupte, eine gelbbraune Farbe und gewürzhaften Geruch haben, ſondern er muſs auch fett oder klebrig und mehlreich ſeyn, welches man alles durch das Zerreiben mit den Fingern entdecken kann. Das Malzmachen, welches die gröſste Aufmerkſamkeit des Brauers verdient, wird S. 42 f. gelehrt; auch die Verfahrungsweiſe der Engländer beym Malzmachen mitgetheilt. Hier vermiſst aber Rec das Verfahren vieler engliſchen Brauer, welche das meiſt trocken gewordene Malz in kleine Haufen bringen und darin ſo heiſs werden laſſen, daſs es ſchwitzt, und hierauf erſt dörren und völlig trocknen. Dieſe Malzbereitung giebt ſo manchen berühmten, auch zu uns nach Deutſchland hergeführten Bieren den von unſern ſo merklich unterſchiedenen Geſchmack. Auſser dem braunen Biere wird bey uns auch weiſses gebrauet, wozu theils halb Weizen und halb Gerſte, theils auch ein Zuſatz von Hafer genommen wird. An manchen Orten nimmt man wohl zwey Theile Weizen- und einen Theil Gerſtenmalz, um das Bier deſto ſtärker zu machen. Die Bereitungsart des weiſsen Biers wird aus *Eckharts* Experimental-Oekonomie, worin der berühmte Halberſtädtiſche Breyhan beſchrieben wird, dargeſtellt.

Da wir ſo viele vorzüglich gute Biere in Niederdeutſchland haben, ſo hätte Rec. gewünſcht, dieſe, ſo wie es mit den verſchiedenen Weinen im folgenden Kapitel geſchehen iſt, nicht nur dem Namen, ſondern auch ihrer verſchiedenen Güte nach erwähnt und gezeigt zu ſehen, wie und warum einige dieſer Biere ſich erhalten, andere aber durch neuere verdrängt oder in Verfall gekommen ſind. Hier nur einige Beyſpiele: *Garley*, ein ehedem in der altmärkiſchen Stadt Gardeleben gebrauetes Bier, war ehedem ſo ſehr im Werth, daſs es weit und breit verführt würde. Vor dem 30jährigen Kriege ſollen (nach *Marperger* in ſeinem Küch- und Kellerdictionario S. 109.), täglich einige hundert damit beladene Wagen nach fremden Oertern gegangen ſeyn. Der berühmte *Meibom*, Prof. zu Helmſtädt, liebte dieſes Bier ſo ſehr, daſs er es in einem eigenen lateiniſchen Gedichte als einen Göttertrank beſang, und es ſogar dem Wein an die Seite ſtellte. Gegenwärtig wird es nicht mehr im Auslande geſucht, und kömmt faſt ganz in Vergeſſenheit, entweder weil der dreyſsigjährige Krieg die Einwohner zu Grunde richtete, oder weil andere Biere, z. B. die Braunſchweiger Mumme, der Duckſtein zu Königslutter u. ſ. w. jenes Bier verdrängten, oder die Brauer des Orts das Bier ſchlechter braueten. Das Bernauer Bier war noch in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Haupbier in Berlin, bis mit demſelben das Ruppiner Bier zu rivaliſiren anfing, und letzteres ſo die Oberhand bekam, daſs jenes wenig oder gar nicht mehr geachtet wird. Das Ruppiner Bier ſtand noch in den preuſsiſchen Reſidenzſtädten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Achtung, kam aber in Verfall, da man in letztern Städten beſſeres, und beſonders das ſchwediſche, Bier zu brauen anfing. Und da Ruppin vor einigen Jahren gänzlich abbrannte, bis zum Wiederaufbau der Stadt aber faſt gar nicht gebraut werden konnte, und unter der Zeit die Liebhaber ſich an anderes Bier gewöhnet hatten, ſo verlor es faſt gänzlich ſeinen Ruhm. Der Halberſtädter Breyhan gieng ehedem ſtark in die Mittelmark, auch der Duckſtein ward ſonderlich zur Abkühlung im Sommer von Weintrinkern geliebt; jetzt aber wenig oder gar nicht mehr. Die Altſtadt Brandenburg legte in einem alten Kloſtergebäude eine ſtarke Breyhausbrauerey mit dem beſten Fortgange an, und in den Reſidenzſtädten fing man an, ein vortreffliches Weiſsbier zu brauen, ſo daſs jene Biere darüber zurückgeſetzt wurden, welcher Fall auch den ſogenannten Cartheuſer zu Frankfurt a. d. O., und das Croſsner Bier aus gleichen Urſachen traf. Das Cotwitzer Weiſsbier, welches zu Cotbus gebrauet wird, iſt noch das einzige, welches von vornehmen Märkern beybehalten wird, weil es einen beſondern Weingeſchmack

ſchmack hat, nicht ſchwach iſt, und von den Brauern in Cotbus, die wegen ihrer Brauerey ſehr wohlhabend ſind, mit aller Genauigkeit und beſonderm Fleiſſe zum Verfahren in unveränderter Güte fortgebrauet wird. Es möchte alſo kein unverdienſtliches Werk ſeyn, wenn jemand den Verfall und das Aufnehmen der ſtädtiſchen Braunahrung unterſuchen und ſo darſtellen wollte, daſs daraus nützliche Reſultate für das Cameral- und Finanzweſen hervorgingen. — Die Anweiſungen S. 88. ff., wie das Bier in den Haushaltungen gut auf lange Zeit erhalten und der Geſchmack deſſelben verbeſſert werden könne; wie bitteres oder Lagerbier für den Sommer zu brauen; die Bereitung der Kräuterbiere; trübes Bier klar zu machen; das Schalwerden des Bieres zu verhüten; ſauer gewordenes oder übelſchmeckendes Bier zu verbeſſern, ſind hier am rechten Orte, und müſſen jeder Haushaltung willkommen ſeyn. — Den Schluſs dieſes Kapitels macht eine kurze aus dem Hamburger Magazin (B. XXV.) entlehnte Abhandlung vom Biere und von deſſen Beſtandtheilen, entworfen von Hn. *Hagen*, Hofapotheker in Königsberg. 3) *Von in- und ausländiſchen Weinen und ihrer Verbeſſerung.* Die Verbeſſerung des Weins im Berge verlanget 1) die Beſorgung, gute Trauben zu erzeugen; 2) aus dieſen einen guten Moſt und 3) hieraus guten Wein zu machen, und ihn in der Folge ſo zu behandeln, daſs ihm ſeine Güte auch erhalten werde, welches alles ſehr befriedigend gelehrt wird. Hierauf folgt ein Verzeichniſs der bey uns am leichteſten reif werdenden Weingattungen. Das Verfahren beym Moſtmachen, um beſſere Weine davon zu erlangen (S. 133.), ſollten ſich die Weinbergsbeſitzer in unſern Gegenden hauptſächlich empfohlen ſeyn laſſen; ſie ſollten zuerſt andern Nationen, von welchen wir die herrlichſten Weine erhalten, nachahmen, und die Weinleſe zu verſchiedenen Zeiten unternehmen oder die Trauben ſortiren. Daſs aber dieſes keine leere Speculation ſey, kann Rec. mit folgender Thatſache beweiſen. Der groſse Kurfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hatte bey Potsdam einige Weinberge, die er für ſeine Hofhaltung ſelbſt bewirthſchaftete, und deren Producte er dem beſten Rheinweine gleich zu machen ſuchte. Zur Zeit der Weinleſe lieſs er die Hospitalfrauen zu Potsdam in ſeine Weinberge fahren, um die Trauben ſo zu leſen, daſs ſie die Beeren abpflücken, die kleinern oder unter den groſsen Beeren verſteckten nebſt dem Kamme zurücklaſſen muſsten. Dieſe ausgeſuchten Beeren wurden für ſich allein ſo gepreſst, daſs von dem erſten und zweyten Druck der Preſſe der Moſt allein, der nachherige aber auch für ſich allein gefaſst wurde, damit die Hülſen bey dem erfolgten ſtärkern Druck der Preſſe nichts Herbes oder Gruſigtes unter den erſten Vorlaſs des Moſtes bringen möchten. Der aus dem erſten Moſte entſtandene Wein ward nun bis ins dritte Jahr von dem kurfürſtlichen Kieper gepflegt, und von dem Kurfürſten ſelbſt von Zeit zu Zeit verſucht. Nun lieſs er alle fremde Geſandten zu ſich nach Potsdam zur Tafel bitten, und über derſelben ſagte er ihnen, es ſeyen 12 Sorten Rheinwein zum Serviren vorhanden, ſie möchten ſie alle vorerſt koſten, und er wolle nebſt ihnen ſich ſodann an die gewählte Sorte halten. Dieſs geſchah; die Geſandten vereinigten ſich über die Potsdammer Sorte. Auf die Frage, wie er ihnen bekommen, erklärten nachher alle, ſie wünſchten, dieſe Sorte täglich in Berlin zu haben. Nun ſagte ihnen der Kurfürſt, daſs der ſo gelobte Wein kein Rheinwein, ſondern Potsdammer ſey. Da er gern ſcherzte, ſo wollten die Geſandten dieſe Angabe auch als Scherz aufnehmen. Sie lieſsen ſich aber eines andern belehren, nachdem er ihnen das ganze Verfahren mit dem Weine erklärt hatte. Rec. hat dieſe Anekdote, wie viele andere von der damaligen Brandenburgiſchen Regierung, noch aus dem Munde eines Edelmanns, welcher bey der Tafel, bey der dieſes vorfiel, als Page aufwartete, und auch ſelbſtgewonnenen, auf gleiche Art behandelten Wein trank. 4) *Von allen in der Handlung bekannten Weinen, wo ſie wachſen, ihren Eigenſchaften, von welchen Orten dieſelben am beſten zu erhalten und zu was für Preiſen ſie an Ort und Stelle verkauft werden.* Unter den Oberſächſiſchen Weinen hätten doch auch die Märkiſchen Weine zu Brandenburg, Werder, Potsdam, Frankfurt und Croſſen, ſo wie der zu Grüneberg in Schleſien mit aufgeführt werden ſollen. Auch hätte unter den Seeſtädten, die uns fremde Weine zuführen, Stettin, welches auſser Preuſsen auch die Lauſitz und zum Theil auch Böhmen verſorgt, nicht ausgelaſſen werden ſollen, da der Weinhandel dieſes Orts eben ſo beträchtlich, wo nicht noch beträchtlicher iſt, als der zu Hamburg und Bremen. Sogar hält ſich die Judenſchaft in Wien einen eigenen Rabbinen, welcher zu Stettin ihre Weine kaufcher machen muſs. 5) *Verſchiedene Weine, z. B. Alant-, Zittwer, Kräuterwein u. ſ. w., zu bereiten.* Die Bereitung des Apfelweins oder Cyders, aus dem engliſchen Werke: Allgemeine Haushaltungs- und Landwirthſchaft, hätte mehr abgekürzt und dafür einige andere von unſern Landsleuten in Oberdeutſchland beygefügt werden können. 6) *Geſundheitsgetränke für Patienten.* Unter dieſen lieſet man mehrere von Zückert, Boerhave und andern berühmten Aerzten. 7) *Von verſchiedenen Arten der Milch und ihrem Gebrauche.* 8) *Vom Kaffee.* Der hier ſehr angeprieſene Kaffee von Roggen iſt bisher verkannt worden, weil man die rechte Zubereitung deſſelben, die S. 309. mitgetheilt wird, nicht kannte. Der Cichorienkaffee wird erſterm nachgeſetzt. 9) *Vom Thee.* Unter den europäiſchen Theeſorten verdient der Thee *de France*, welcher in Frankreich ſehr geliebt und häufig getrunken, aber anders als bey uns von Meliſſenblättern gemacht wird, Auszeichnung. (S. 331.) Auſser den in dieſem Kapitel angeführten einheimiſchen Theekräutern hätte vorzüglich des Bergpeterleins (*Oreoſelinum L.*) gedacht werden ſollen, da deſſen Geſchmack von dem des indiſchen Thees nicht im Geringſten unterſchieden iſt, und daher vielleicht auch gleiche Wirkſamkeit hat. Hiernächſt hätte auch die ſo wohlſchmeckende und heilkräftige Pfeffermünze (*Piperitis L.*) nicht ausgelaſſen werden ſollen.

Digitized by Google

len. 10) *Von der Chocolade.* Das Bekannte nebſt der von dem berühmten *Zimmermann* vorgeſchlagenen Haferchocolade, die wider einige Arten der Auszehrung gerühmt wird. 11) *Von einfachen deſtillirten geiſtigen Getränken, die man gemeinhin Branntwein nennt.* Die Nordhäuſer und Quedlinburger Branntweine haben von je her vor allen andern in Deutſchland den Vorzug gehabt. Von letztern wird die Bereitungsweiſe aus *Eckharts* Experimentalökonomie hier mitgetheilt, über erſtern aber hat *Nenenhahn* viel Nützliches geſchrieben. Wie eine verbeſſerte, nach franz. Art eingerichtete Branntweinblaſe zu machen ſey, wird S. 384 gezeigt. 12) *Von componirten geiſtigen Getränken, oder guten Aquaviten oder Liqueuren, auch Roſoli genannt.* 13) *Diätetiſche Regeln beym Genuſſe verſchiedener hitziger Getränke.* Nach *Zückert* wird der mäſsige Genuſs dieſer Getränke dienlich gehalten, und vom Dr. *Pietſch* im dritten Bande des Hamb. Magaz. in einer eigenen Abhandlung, die hier verkürzt mitgetheilt wird, wider andere Aerzte in Schutz genommen. Um diejenigen zu widerlegen, welche dem Branntwein nährende und ſtärkende Kräfte abſprechen wollen, beruft ſich der Vf. dieſer Abhandlung auf eine ungeheure Zahl ſolcher Leute, welche durch ihr ſtarkes Branntweintrinken ſehr dick geworden ſind; beſonders werden Quedlinburg und viele andere Oerter, wo viel Branntwein gebrannt wird, zum Beweiſe angeführt. Allein wenn auch der Branntwein denjenigen Leuten, die eine geſunde Lunge und Leber haben, und bey ungeſchwächten Kräften ſind, zu anſehnlichen Körpern verhelfen möge: ſo finde er doch, daſs diejenigen, welche von vielem Branntweintrinken ſo fett geworden, gar zu enge Luftröhren bekommen, und daher mit ziemlicher Beſchwerde, und überdieſs doch nur mit ſchwacher und heiſcher Stimme, reden. Er wolle deshalb diejenigen, welche viel reden oder ſingen müſſen, wohl von dem Vorſatze, ſich mit Branntwein zu mäſten, abgerathen haben, um ſo mehr, da ſie bey ſolcher Leibesbeſchaffenheit keinen Tag vor Schlagflüſſen ſicher ſind. 14) *Von Verfertigung verſchiedener Eſſenzen und Spiritus zum Hausgebrauche.* Wohl dem, der dieſer aller nicht bedarf! 15) *Wie man mehrere Arten von Eſſig, theils aus Weizen und Gerſte, theils aus andern Früchten und Kräutern verfertigen könne.* Auſser den einfachen Eſſigen werden auch die zuſammengeſetzten, z. B. Nelken- Himbeeren- Kirſch- Eſſig u. ſ. w. ausführlich beſchrieben.

Da das ganze Werk ſo reichhaltig iſt, und den Haushaltungen in ſo mancherley Hinſicht willkommen ſeyn muſs, ſo wäre es wohl eines Regiſters werth geweſen.

Leipzig, b. Voſs u. C.: *Pomologiſches theoretiſch-praktiſches Handwörterbuch*, oder *alphabetiſches Verzeichniſs aller nöthigen Kenntniſſe ſowohl zur Obſtcultur*, (nemlich zu der) *Pflanzung, Veredelung, Erziehung, Pflege und Behandlung aller Arten Obſtbäume und der ökonomiſchen Benutzung ihrer Früchte u. ſ. w., als auch zur Beurtheilung und Kenntniſs der vorzüglichſten bisher bekannten Obſtſorten aller Arten und ihrer Claſſification u. ſ. w.*, von *J. C. Chriſt*, Erſterm Pfarrer zu Kronberg an der Höhe, bey Frankfurt a. M., der k. kf. Ldw. Geſ. zu Zelle und der k. pr. ökon. Geſ. zu Potsdam Mitgl. 1802. IV u. 431 S. 4. m. 5 Kpfrn. (3 Rthlr.)

Dieſs, wo ſich nur immer Syſtem anbringen lieſs, ſyſtematiſch-alphabetiſche Werk iſt, wie man vom Vf. erwarten konnte, eine ſehr brauchbare Arbeit; um ſo mehr hält ſich Rec. für verpflichtet, auch ſeine ganze Meynung darüber zu ſagen, in der Hoffnung, daſs Hr. C. ſie prüfen, und bey ſeiner ferneren Bearbeitung der Pomologie nicht gänzlich überſehen möge. „Da es ein teutſches Wörterbuch iſt, ſagt der Vf., ſo habe ich auch gewöhnlich nicht die franzöſiſchen, engliſchen, italiäniſchen u. ſ. w. Namen der Obſtſorten — die Pfirſchen allermeiſt ausgenommen — vorangeſetzt, ſondern man wird ſie in der deutſchen angenommenen und üblichen Ueberſetzung finden; es wäre denn, daſs der Name aus einer fremden Sprache ſo gäng und gäbe wäre, daſs er als naturaliſirt angenommen werden könnte u. ſ. w." So iſts mit *Calvil, Renette, Franzmadame, Reneclode* (warum nicht *Calville, Rännette, Räneclode?*) gemacht worden; und dieſs iſt an ſich ſelbſt ſehr gut. Allein für das Auffinden iſt bey dieſer beliebten Oekonomie nicht hinlänglich geſorgt. Eine Probe, wie dafür beſſer geſorgt werden könnte, giebt der Vf. ſelbſt bey dem Artikel *Stachelbeere*, wo er auf nicht vier vollen Seiten 290 Sorten *engliſcher Stachelbeeren-Namen* mit den beygefügten *deutſchen Namen* giebt, welches unter jedem Artikel der Fruchtſorten alſo angebracht, das Buch um etwa zwey Bogen ſtärker gemacht und den Preis um wenige Groſchen nur erhöhet haben würde. Noch beſſer aber wäre es, wenn ſich hinter dieſem *alphabetiſchen Verzeichniſſe*, das, genau genommen, nur 148 Hauptwörter enthält, noch ein, auf die Seitenzahlen hinweiſendes *alphabetiſches Namenverzeichniſs* befände, welches dann freylich mehrere tauſend Artikel gab; aber auch dem Liebhaber und Anfänger die erwünſchteſten Dienſte leiſten muſste, und auch dem inniger Eingeweihten nicht unwillkommen geweſen ſeyn würde. — Die Beſchreibungen der Bäume, Blätter, Blüthen und Früchte ſind meiſterhaft und verrathen den gründlichen Beobachter und Kenner. Daher wundert ſich aber auch Rec., daſs manches Charakteriſtiſche dem Vf. entgangen iſt. So haben z. B. die S. 182. beſchriebenen Honigbirnen — zum wenigſten doch die Sommerhonigbirne — nach Rec. Beobachtung an allen Exemplaren das nie fehlende Kennzeichen, daſs ſich faſt an der Mitte des Stiels ein kleines Knötchen befindet, als wenn daſelbſt eine Blattknoſpe hätte entſtehen wollen. Hätte es die letztere Sorte allein, deſto beſſer zur ſichern Unterſcheidung von der erſtern. — In Abſicht des beſten Gebrauchs einer jeden, beſonders Birn-Sorte konnten wir von dem gründlichen Vf. des *Handbuchs über die Obſtbaumzucht und Obſtlehre* mehrere Vollſtändigkeit fordern, da dieſe oder jene Sorte für die eine und andere Art des

Ge-

Digitized by Google

Gebrauchs sehr wenig — und für eine dritte Art gar vortrefflich paſst, z. B. *die kleine Pfalzgräfin* zu Compots wegen ihrer Eigenſchaft des Rothkochens; *die fürſtliche Tafelbirne*, die *Zink* beſchreibt, zum Trocknen, denn ſie behält ihren Saft während dieſer Behandlung am beſten an ſich und wirft ihn als gekörnten Zucker an die Aufsenſeite; die obenerwähnte *Honigbirne* zum Birnſyrup u. ſ. w. — Das Verſetzen der Bäume im Froſte finden wir nicht angeführt; da man nämlich einen Baum, den man wegen ſeiner Stärke nicht mehr zu verſetzen wagt, rund herum dergeſtalt losarbeitet, daſs 1 — 2 Ctnr. Erde an den Wurzeln hängen bleibt, mit welcher er in ſeinen neuen Standort geſetzt wird. Iſt in dieſem Falle die Erde in eine umgekehrte Kegelform losgearbeitet, ſo wird ſich die Erde, welche man beym Aufbrechen des Froſtes von oben nachlaufen läſst, in alle Zwiſchenräume hinfinden und das Geſchäft gut von ſtatten gehen. Dieſs Verfahren iſt beſonders dann anwendbar, wenn aus einem unregelmäſsigen Garten bald ein regelmäſsiger gemacht werden ſoll. — Die *Baumſchule* iſt, mit andern Artikeln z. B. mit Obſttrocknen verglichen, zu kurz abgefertigt worden, ſelbſt wenn das, was unter Kern - Wildling u. dgl. ſich befindet, mit hinzugerechnet wird. — Unter *Baumpflanzenland* wird gründlich dem Vorurtheile entgegengearbeitet, nach welchem Bäumchen in magerm Boden erzogen werden müſſen, damit ſie hernach in demſelben gewiſs fortkommen und in gutem Boden erwünſcht gedeihen möchten. Dem iſt aber wirklich nicht ſo. Die Wiege ſey weicher, als das nachherige Bette. Man erziehe Bäumchen mit vielen, guten, ſaftbegierigen Wurzeln, — alſo in gutem Boden, — dieſe werden nachher in ſchlechterm Boden ſo viele Säfte, als nur um ſie herum ſich befinden, zuſammenſaugen und während dieſes Geſchäftes ihr Gebiet immer mehr erweitern. Es wäre zu wünſchen geweſen, daſs der Vf. dieſe Gedanken mit Hinſicht auf phyſiologiſche Grundſätze und Erfahrungen durchgearbeitet hätte. — In Rec. Gegend hat die *vergoldete weiſſe Butterbirne* vor der *weiſſen Herbſt-Butterbirne (beurre blanc)* noch den Unterſchied, daſs ſie mehrere oder wenigere Steine führt, die ſich durch Roſtflecke an der Aufsenſeite ankündigen. Allein man zieht ſie doch der letztern vor, weil ſie aromatiſcher iſt. — Bey dem *Brande der Bäume* (Krebs), wo der Vf. zu wenig auf die *Schrotwürmer* und *Larven mehrerer Käfer* als Urſachen hinſieht, verweiſt er zuletzt auf *Würze*, welches Wort ſich aber nicht findet; man ſuche alſo *Schrotwürmer* auf, woſelbſt Mehreres, obgleich nicht Alles, beygebracht worden iſt. Sehr oft liegt der Grund des Uebels im Saftüberfluſſe; denn man trifft es, — beſonders bey allen Cavillen, — in niederm, fettem Boden am meiſten an, und ſchlägt daher vor, einzelne Pappel- und Birk-Bäume anzupflanzen, welche den Ueberfluſs von Säften hinwegziehen. Solche Bäume müſſen dann obendrein in jedem Frühjahr abgezapft, oder der Pappelbaum theilweiſe abgeköpft werden.

Die Kupfertafeln zeigen Apfel- und Birn-Claſſen und Sorten, Obſtgärtner-Werkzeuge, Stängeln, Anbinden, Schneiden und Setzen der Bäume und Reiſer, und Trocken- oder Welköfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Sondershauſen*, im Elzner. Verl.: *Kurze Darſtellung der Hauptſätze der Vernunftreligion.* 1801. 63 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. dieſer Brochüre, die Röm. 2, 14. 15. nach einer eigenen Ueberſetzung auf der Rückſeite des Titels hat, und eben nicht von einem tiefen Eindringen in die Vernunftreligion zeugt, iſt unbekannt. Sie ſoll die darin herrſchenden Grundbegriffe der Vernunftreligion, *der Kürze und des geringen Preiſes halber* (wie es wörtlich im Vorbericht heiſst) allgemeiner machen. Die Hauptſätze ſollen aus *dem vortrefflichen Schwarziſchen, in drey Bänden beſtehenden Handbuche der chriſtlichen Religion* entlehnt, und unter andern auch in *Venturini's* Religion der *Vernunft und des Herzens* dargeſtellt ſeyn; beide Bücher hat Rec. nicht bey der Hand. Die Schrift ſelbſt beſteht aus 27 §§., die mit abgeſchriebenen Stellen aus andern Schriften reichlich verbrämt ſind. Doch wir wollen den Vf. einmal ſelbſt im Auszuge hören. Der Menſch iſt nicht bloſse Maſchine, aus keinem Geſetze der Mechanik läſst ſich das Denkende in uns erklären; aber der Körper des Menſchen iſt Maſchine. Der Menſch iſt von den unvernünftigen Thieren unterſchieden, er kann denken, er iſt nicht bloſs den Regeln der Sinnenwelt unterworfen, er hat einen ſinnlichen und überſinnlichen Charakter. Er iſt beſtimmt zur Selbſtbeherrſchung durch eigene Geſetzgebung ſeiner Vernunft. Der Menſch iſt ſich durch Freyheit der Grund ſeines Handelns. Er hat aber auch einen Trieb nach Glückſeligkeit und Würdigkeit derſelben; beides ſtehet nun nicht bey uns, vielmehr ſind beide Zwecke mit einander widerſtreitend und aufhebend; die gegenwärtige Periode unſers Lebens kann alſo die ganze Dauer unſers Daſeyns nicht ausmachen. Wie laſſen ſich ſonſt jene Aufforderungen zum beſtändigen Hinſtreben zur Moralität *erklären!* — — Die Spuren von Weisheit und Macht in der Welt beweiſen nur für einen *ſehr weiſen* u. ſ. w. Gott, aber warum ſollten wir auf dieſes Weſen nicht den Begriff des *Allweiſen* u. ſ. w. übertragen! — — *Kants* Darſtellung und Lob des phyſicotheologiſchen Beweiſes für das Daſeyn Gottes wird *in extenſo* angeführt und zwar als ein Zeugniſs für die Gültigkeit jenes Beweiſes. — Wenn wir nicht an einen Gott glauben, ſo verlieren wir die *Glückſeligkeit*, die doch *unſere Hauptbeſtimmung* iſt, aus Pflicht!! — Man ſieht, in dem Buche, aus welchem dieſer Auszug entlehnt iſt, mögen richtige Begriffe herrſchen; aber der Vf. des Auszugs wuſste nicht, was er ſchrieb, und verſtand wenig oder nichts davon. Das ganze Büchlein iſt ein unbrauchbares Gemiſch von Wahrem und Falſchem, an dem die aus *Cicero*, *Necker*, *Kant*, *Rouſſeau* abgeſchriebenen Stellen das einzige Gute ſind; die man aber lieber an ihrem Orte, als hier in ſo ſchlechter Geſellſchaft aufſuchen wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. Auguſt 1804.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, in Comm. b. Maurer: *Sammlung von Aufſätzen und Nachrichten, die Baukunſt betreffend.* Jahrgang 1800. *Zweyter* Band. 142 S. *Fünfter* Jahrg. *Erſter* Band. 136 S. 4. (à 2 Rthlr.)

Die *erſte* Abhandlung des *zweyten* Bandes von 1800. macht den Beſchluſs der in den vorigen Heften angefangenen *Beſchreibung zweyer Brau- und Brennereyen, als ein Verſuch, die Größe ſolcher Gebäude aus der jährlichen Conſumtion und nach dem Ertrags-Anſchlage zu beſtimmen*, vom Ordens-Kammerſecretär *Buſch*. Sehr ausführlich wird alles zur Sache dienliche beſchrieben, und von dem Fabricationsgeſchäfte ſo weit Belehrung gegeben, als der Baumeiſter ſie bedarf, um ſeine Anlage zweckmäſsig zu machen, und die Gründe von der beſchriebenen Einrichtung einzuſehen. Sehr richtig behauptet Hr. *Juin*, deſſen Brennerey hier beſchrieben wird, daſs die ſteinernen Gewölbe über Branntweinbrennereyen nicht nur unnütz, ſondern ſogar ſchädlich ſeyen. Eine leichte Decke von gewöhnlichen Spundbretern auf den Balken iſt jenen weit vorzuziehen, weil, wenn durch unvorſichtiges Feuern unter der Lutterblaſe der Helm auffliegt, die leichte Dielendecke bald nachgiebt, das feſte ſteinerne Gewölbe aber widerſteht, und dann die gewaltſame Ausdehnung der Luft zurück auf die Seitenmauern wirkt, und dieſe, wo nicht umſtürzt, doch zerreiſst. Ueberdieſs iſt auch in einer Branntweinbrennerey die Feuersgefahr lange ſo groſs nicht, als die gemeine Furcht ſie ſich vorſtellt. Daſs die Blaſe ſowohl als auch die Kühlfäſſer mehr breit als hoch gemacht werden müſſen, folgt aus richtigen phyſikaliſchen Grundſätzen der Verdünſtung. — II. *Beytrag zur vortheilhaften Zeichnung der Gewölbebogen*, vom Prof. *Hobert*. Ein Auszug aus dem *Cours de Mathematiques à l'uſage des élèves du génie*, par le cit. *Boſſut*. (Paris 1794), als Pendant zu der *Eytelwein*ſchen Abhandlung in einem frühern Hefte dieſer Sammlungen; Vorſchriften der Zeichnung ſowohl, als auch der analytiſchen Berechnung. Ueber die vortheilhafteſte Figur der gedrückten Gewölbe aus drey Kreisbogen, und über die Conſtruction der ſchräg liegenden oder Tonnen-Gewölbe. Alles ſehr deutlich mit paſſenden Anmerkungen. — III. *Ueber die Monumente von Päſtum*, vom Kabinetsrath *Rode*. Ein Auszug aus den *Ruines de Paeſtum ou Poſidonia* etc., par *Delagardette*, Architecte-penſionnaire de la Républ. à l'école des arts à Rome, (worin aber der Epitomator ſonderbarer Weiſe groſse lange Stellen franzöſiſch mittheilt). *Delagardette* tadelt ſeine Vorgänger, und behauptet, ſie alle in der genauen ausmeſſenden Beſchreibung dieſer Ruinen zu übertreffen. (Um ſo nöthiger wären verkleinerte Zeichnungen geweſen.) Zugleich erklärt der Vf., warum dieſe prächtige und gewiſs groſse und reiche Stadt ſo ſehr hat in Verfall kommen können, daſs ihre Ruinen jetzt gleichſam in einer Wüſte angetroffen werden. Das Meer wirft hier nämlich beym Sturme ſo viel Sand an das Geſtade, daſs ſich dadurch von Akropolis bis Salerno längs der Küſte hin eine Art von Damm gebildet hat, welcher den Ausfluſs ſowohl der Flüſſe als der Quellen hindert, und beide ſich über die Ebene zu verbreiten nöthigt. Daher die Sümpfe, welche Päſtum rings umgeben, den dortigen Aufenthalt höchſt ungeſund machen, und der Hauptgrund waren, daſs es im J. 1580. ganz verlaſſen wurde. Reiche Reiſende, welche die Koſten nicht zu ſcheuen brauchten, die groſsen Schuttberge eingeſtürzter Gebäude in Päſtum abtragen zu laſſen, würden höchſt ſchätzbare Entdeckungen machen, zum Fortgange der Kunſt viel beytragen, und vielleicht einen anſehnlichen Gewinn haben. Jetzt gebrauchen die Büffelhüter, die einzigen Bewohner von Päſtum, die ſchönſten Ueberreſte alter Kunſt zu Materialien ihrer elenden Hütten! — IV. *Hiſtoriſch-techniſche Beſchreibung der königl. Saline Königsborn bey Unna.* Fortſetzung. — V. *Praktiſcher Beytrag zur Conſtruction der Gewölbe*, vom Baurath *Friderici*. Ein ſehr lehrreicher Aufſatz, der wirkliche und gelungene Bauwerke beſchreibt. Man ſieht hier klar, daſs alte, nur noch unverſehrte Mauern Gewölbe tragen können, denen neue Mauern nicht widerſtehen würden. Eine Scheidewand, 19 Fuſs lang, 1½ Stein ſtark, durch drey Etagen gehend, die gegen eine 2½ Stein ſtarke Front- und 1½ Stein ſtarke Mittelwand verbunden war, wurde in der unterſten Etage, des mehrern Raumes wegen, weggebrochen, und mit einem ſehr flachen elliptiſchen Gewölbbogen unterfahren, der ſie fortdauernd trägt, ohne andere Widerlagen, als die vorhin genannten Mauern, zu haben. In einem andern Gebäude ward in der zweyten Etage ein Saal von 29 Fuſs Länge, 20 Fuſs Breite ſo überwölbt, daſs man an den Seiten überall aufrecht gehen kann, wobey die längern Seitenwände des Saals, die dem Gewölbe als Widerlagen dienen, reſpective nur 1 und 1½ Stein ſtark ſind. Dieſs Kunſtſtück rührt von dem Mauermeiſter *Hecker* zu Potsdam her. Eben derſelbe hat, durch ſein richtiges praktiſches Gefühl geleitet, eine noch kühnere hier beſchriebene Wölbung ausgeführt. Gegen unſere richtige Theorie der Wölbung hat die Praxis hier freylich nichts gethan, aber wohl bewieſen,

Digitized by Google

ſen, dafs auf vernünftige Praxis bey der Ausführung hauptſächlich alles ankömmt. — VI. *Ueber die Natur des Kalkſteins.* Beſchluſs, vom Prof. *Simon.* Richtig und gründlich abgehandelt, aber zu weitſchweifig, wie der Anfang; auch ſind hier für den Baumeiſter zuviel chemiſche Kenntniſſe ausgekramt. Die weitläufig angegebenen Analyſen der Kalkſteine würden beſſer in einem chemiſch-mineralogiſchen Werke, als in dieſer Sammlung, ihren Platz gefunden haben. Sehr richtig bemerkt der Vf., dafs lange vor dem Verbrauche zubereiteter Mörtel und zu dünn oder zu wäſſerig aufgetragener Mörtel kein recht feſtes Mauerwerk geben können. — Unter den vermiſchten Nachrichten wird 1) *eine Beſchreibung und Abbildung eines Wohnhauſes für Domainenbeamte in Neu-Oſtpreußen* gegeben. Ein mit viel Ueberlegung und Geſchmack wohl eingerichteter Entwurf vom Geh. O. B. Rath *Eytelwein.* 2) *Beſchreibung des zu Pareta über der Eisgrube erbauten Luſthauſes*, von *Rabe;* wovon die Anſicht in der Titelvignette enthalten iſt. Auch dieſes geſchmackvolle Luſthäuschen hat noch der zu früh verſtorbene *Gilly* entworfen. 3) *Vorſchläge zur Erſparung beym Bauweſen.* Aus dem Reichsanzeiger entlehnt. Der einſichtsvolle *Wiebeking*, Deutſchlands gröſster Hydrauliker, eifert hier mit Recht gegen die höchſt ſchädliche Maxime, ganze Bauten an den mindeſtfordernden Unternehmer zu verdingen. Möchten die Kammern ſeine Gründe erwägen! 4) *Ueber das Vergießen des Eiſens in Steinen mit Schwefel*, von *Zitelmann;* aus der *Décade philoſophique* überſetzt. Hier wird aus Erfahrung das Schädliche dieſer Methode gezeigt. Der Schwefel verwittert mit dem Eiſen vermuthlich als Eiſenvitriol, und das Eiſenwerk wird locker und baufällig. In Paris iſt man daher wieder zu der Verbleyung zurückgegangen. 5) *Etwas über die Bohlendächer*, von *Gilly.* Ein Auszug aus der neueſten, aber unvollſtändigen Ausgabe des Werks von *Philibert de l Orme.* 6) Auszug aus dem Programm der Preisaufgaben, welche von dem National-Inſtitut der Wiſſenſchaften und Künſte zu Paris in der öffentlichen Verſammlung vom 5. Januar 1801. aufgeſtellt ſind. Zuletzt Anzeigen von Büchern, die Baukunſt betreffend.

Die *erſte* Abhandlung des *fünften* Jahrg. 1. Bd. von *Hirt: Ueber den zweyten Abſchnitt des vierten Buches von Vitruv*, enthält Berichtigungen der *Rode*ſchen Ueberſetzung, und kritiſche Anmerkungen über den *Vitruv*, den aber der Vf. eben ſo miſsverſteht, wie Hr. *Rode. Antae* ſind keine vorſpringende Mauern im Allgemeinen, ſondern bis in die Fronte der Säulen vorgezogene Seitenmauern; *contignatio* iſt Balkenzimmerung, nicht Deckenwerk überhaupt; *ſubgrundatio* iſt nicht Dachtraufe, ſondern Verkammung, Verklammerung, von *ſubgruere;* und *cantherii prominentes ad extremam ſubgrundationem* ſind nicht in den Balken eingezapfte, ſondern auf die Balkenenden aufgekammte und über die Verkammung hervorragende Sparren. Dieſe Bauart muſs der Vf. nicht kennen, da er ſie ungereimt findet; man kann ſie aber in mancher alten Scheune (beſonders in den ſogenannten Wolfsſcheunen, wo *culmen* der Wolf heiſst) und in manchem alten Schaafſtalle Niederſachſens beobachten. Sie iſt die einfachſte unter den Dachverbindungen, und daher vermuthlich die älteſte. *Vitruv* kann alſo wohl Recht haben, wenn er die Sparrenköpfe der doriſchen Ordnung (nicht die Modillons der übrigen Ordnungen) aus ihr herleitet. Eben ſo erhellet aus *Vitruv's* Texte gar nicht, dafs *columen* eine Hangeſäule ſeyn müſſe, wie Hr. *H.* will; vielmehr iſt ganz deutlich *columen* die mittelſte oder die Haupt-Giebelſäule, der bis zum Forſt hinaufreichende Ständer; ſie iſt wirkliche Dachſtuhlſäule; und *tranſtra* ſind nicht Binder, worunter man in der neuern Zimmerungsſprache nicht die Verbindungsbalken des Hangewerks, wie Hr. *H.* will, ſondern dasjenige Sparrenpaar, welches eine Dachſtuhlverbindung unter ſich hat, verſteht; *tranſtra* ſind wohl eher Kehlbalken, als Spannriegel. Auch die Stelle: *Ideo quod antiqui fabri* etc., hat weder Hr. *Rode*, noch Hr. *Hirt* richtig gefaſst; denn *intertignia* ſind Wechſelbalken, und in der Stelle: *ſupraque coronas et faſtigia venuſtiore ſpecie febrilibus operibus ornaverunt*, heiſst *et* ſoviel wie *etiam*, und ſie iſt ſo zu verdeutſchen: „Und über den Geſimſen haben ſie auch noch die Giebel zum ſchönern Ausſehen mit Zimmerwerk verziert." Wenn *Vitruv* ſagt: *σπας enim Graeci tignorum cubilia et aſſerum appellant*, ſo konnte dieſs überſetzt werden: „denn die Griechen nennen Durchſichten (σπας) die leeren Balken- und Lattenplätze." *Simare* heiſst verblenden, maskiren, nicht aufſtutzen. Bey den *mutulis* wird dem *Vitruv* vorgeworfen, dafs er keine klare Ideen von dem Urſprunge der Gebälkarten habe; *Vitruv* könnte aber erwiedern: er vermiſſe bey ſeinem Tadler die klare Idee von uralter Conſtruction der Dächer. — II. *Ueber landwirthſchaftliche Gebäude und Wirthſchaftshöfe nach engliſcher und franzöſiſcher Art, nebſt Vergleichung mit den in den mehreſten der preuſſiſchen Provinzen üblichen Bauarten und Anlagen der ökonomiſchen Gebäude*, vom Geh. O. B. Rath *Gilly.* Der Vf. macht hier den Anfang, theils eine in der A. L. Z. vom J. 1801. enthaltene Abhandlung über einige Fortſchritte der Landwirthſchaftskunde der Britten, theils eine in *Thaer's* Kenntniſs der engliſchen Landwirthſchaft mitgetheilte Beſchreibung der engliſchen Wirthſchaftsgebäude von *Weſtfeld*, mit ſeinen Anmerkungen abdrucken zu laſſen. In der Folge ſoll auch eine Ueberſetzung von *Cointeraux's* Schrift: *La Ferme*, gegeben werden. Angenehm war Rec. die Aeuſserung des Vfs. in einer Note: dafs er, durch einen in der A. L. Z. bey Gelegenheit der Recenſion ſeines Handbuchs gegebenen Wink veranlaſst, in der Folge auch ſeine Erfahrungen bey Reparaturen alter Gebäude mittheilen wolle. — III. *Von Wieſen-Anlagen durch Schwemmung*, vom Bauconducteur *Diehle.* Hier wird ein in dem Lüneburgiſchen mit Vortheil gebrauchtes Verfahren umſtändlich und deutlich beſchrieben. Durch das Waſſer werden groſse Sandhügel weggeſchwemmt und zu dem fruchtbarſten Wieſengrund gemacht. — IV. *Beytrag zur Conſtruction der Bohlendächer,*

Digitized by Google

dächer, vom Geh. O. B. R. *Eytelwein*. Weil die bogenförmige Gestalt der äufsern Dachfläche sowohl bey der Bedeckung mit Biberschwänzen, als auch bey der Belegung mit Lehmschindeln, besonders bey einem kleinen Halbmesser des Bogensparrens, nachtheilig befunden worden ist: so giebt Hr. *E.* hier leichte und gute Vorschriften, wie bey den Bohlensparren eine Ebene zur Bedeckung zu erlangen sey, wobey blofs zu erinnern ist, dafs die Balken an Stellen, wo sie nicht unterstützt sind, sämtlich durch Zapfenlöcher geschwächt werden. Auch wird angezeigt, dafs das Richten der Bohlenbogen am besten durch Rüstböcke, welche bey beträchtlicher Höhe des Daches doppelt über einander zu stellen seyn, geschehe. — V. *Beschreibung zweyer Krahne*, vom Baurath *Friderici*. Die erstere dieser Ausladenmaschinen, auf dem Packhofe in Potsdam, leistet bey sehr einfacher und wohlfeiler Construction gute Dienste. Es ist ein freyer Krahn ohne Bedachung. Die zweyte ist mit einem kegelförmigen Gebäude überbaut. Das Triebwerk derselben ist kein Tretrad, auch keine Erdwinde, sondern ein eisernes Räderwerk, das wenig Platz erfordert, und aus einem Sternrade mit einem kleinen Drehlinge, an dessen Welle zwey Kurbeln befindlich sind, besteht. Die acht Stäbe, welche die Trommel bilden, um die das Tau aufgewickelt wird, können vermittelst eines leichten Mechanismus nach Erfordernifs in einer gröfsern oder kleinern Peripherie gestellt werden, damit kleinere Lasten durch Vergröfserung der Trommel geschwinder, gröfsere aber durch Verkleinerung der Trommel leichter zu heben seyen. Ein solcher Krahn wird jetzt in Berlin gebaut, und Hr. *F.* verspricht, das Nähere davon umständlich bekannt zu machen. Der beygefügte Kosten-Anschlag für einen solchen Krahn, der 30 bis 40 Centner aufwinden soll, beläuft sich auf 1530 Thaler, eine sehr mäfsige Summe in Vergleich der Kosten eines Krahns mit grofsem Tretrade, der auf 5—6000 Thaler zu stehen kommt. Interessant ist die beyläufige Nachricht, dafs der Lakkirer *Chevalier* zu Berlin einen von den dortigen Chemikern approbirten Holz-Anstrich erfunden habe, wodurch das Holz über und in der Erde und im Wasser gegen Fäulnifs, das Eisen gegen Rost geschützt bleibe, wovon das Pfund, für 100 Quadratfufs Fläche hinreichend, nur 18 Groschen kosten soll. Wir wünschen die Bekanntmachung der Verfertigungsart dieser Beize. — VI. *Ueber die Bearbeitung der Salzpfannen*, vom Salinen-Inspector *Dunker*. Eine sehr deutliche und ausführliche Beschreibung der Zusammensetzung der Salzpfannen aus Eisenblech mit beygefügtem Kostenanschlage, zur Beantwortung der Frage, ob man nicht die Dächer grofser, besonders tiefer Magazine wohlfeiler horizontal bauen, und mit Eisenblech, auf die Weise, wie die Salzpfannen zubereitet werden, bedecken könne. Ein Quadratfufs Dachfläche auf Salzpfannen-Art zu bedecken, kostet im Durchschnitt wenigstens 1 Rthlr. 20 gr. — VII. *Ueber die Natur des Gypses*, vom Prof. *Simon*, worin der Vf. die Natur und Veränderungsart dieses Baumaterials sehr ausführlich, selbst bis auf das durch die Elektricität erregte Leuchten, kennen lehrt. Nur solche gründliche physikalische Kenntnisse der Baumaterialien können vor falscher Anwendung derselben sichern und den Denker auf neue Benutzungen leiten. — VIII. *Kurze Darstellung der Geschichte und Verfassung des königl. preufsischen Ober-Bau-Departements*, von *Zitelmann*. Nebst einem *Verzeichniß derjenigen Schriften der bisherigen Mitglieder des Ober-Baudepartements, welche die Mathematik und Baukunst, oder doch angränzende Wissenschaften betreffen*, von *Silberschlag*, *Lambert*, *Gerhard*, *Holsche*, den *Riedel's*, *Schulze*, *Mönnich*, *Gilly*, *Berson*, *Eytelwein*, *Rothe* und *Zitelmann*. — IX. *Historisch-technische Beschreibung der königlichen Saline Königsborn bey Unna*. Beschlufs, vom Salzwerks-Bau-Inspector *Rollmann*. Praktisch und gut. — Hierauf folgen unter der Rubrik: *Vermischte Nachrichten*, 1) *Einige ausgehobene Bemerkungen aus dem Reise-Journal* des verstorbenen Professors und Ober-Hof-Bauinspectors *Gilly*. Diese betreffen ein zweckmäfsig angeordnetes Modell einer kleinen Stau-Arche in der reichhaltigen Maschinensammlung der Leipziger ökonomischen Societät; ferner eine merkwürdige Decke in der Schlofskapelle zu Leipzig, die zum Theil nach Art der Bohlendächer construirt ist, wobey die Ausfüllung zwischen den Bohlensparren durch mit Lehmstroh umwundene Staken bewirkt worden. 2) *Ueber das Vergiefsen des Eisens in Stein*, von *Kinkelin*, Architect zu Lindau am Bodensee. Loch und Eisen werden wie gewöhnlich zugerichtet. Statt des Bleyes oder Schwefels aber zum Verkitten soll guter Gyps mit Wasser auf einem Brettchen zu Teig gemacht, und unter diesen Eisenfeilspäne gemengt werden. Dieser Kitt soll neben dem Eisen in das Loch eingeschüttet und mit Keilchen von Tannenholz dicht angetrieben werden. Zuletzt soll man noch kleine eiserne Keile eintreiben. Da aber die eisernen Keilchen mit der Zeit verrosten und die hölzernen verfaulen werden: so sieht Rec. die gerühmte grofse Dauerhaftigkeit hievon nicht ein. 3) *Ueber Anfertigung von Steinen aus den Brocken alter Mauern*, von *Gilly*; eine alte Geschichte von *Fremins Hotel des platres* zu Paris, der *Patte* schon das Urtheil gesprochen hat. 4) *Ueber Strafsen-Erleuchtung*, aus den englischen Miscellen. Rec. weifs aus eigener Wahrnehmung, dafs die Londner Glasglocken mit doppelter Lampe und Reflectirspiegeln, welche täglich sehr rein geputzt werden (die Hauptsache bey jeder Strafsen-Erleuchtung), sehr gut leuchten, und den ganzen Fahrweg hinlänglich helle machen, ohne übermäfsig zu blenden; daher er der hier mitgetheilten Bemerkung des Grafen Thiville geradehin widerspricht. Thiville's hier wiederholter Vorschlag, vor die Flamme mit durchsichtiger Flüssigkeit angefüllte Cylinder zu stellen, ist wenigstens im nördlichen Klima, wo diese Flüssigkeit im Winter frieren und die Cylinder zersprengen würde, unausführbar, und erfordert zuviel Vorrichtung, um praktischen Nutzen leisten zu können; denn die Vermischung des Wassers mit Scheidewasser würde nicht hinreichend seyn. 5) Erklärung der Titelvignette, ein Landhaus in einem in-

Digitized by Google

einfachen Stil, von *Gilly* entworfen, von *Wachsmann* geſtochen. Zuletzt Anzeige einiger Bauſchriften.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, im Compt. f. Lit.: *Carl Chriſt. Illings erneuertes Wechſelgeſchäfte*, enthaltend die Entſtehung und Beſchreibung der Wechſelbriefe, des Wechſelnegozes, der Banken, Meſſen, oder groſsen Jahrmärkte u. ſ. w., nach den ſich bekannt ergebenen Staaten-Veränderungen eingerichtet. Nebſt contoriſtiſchen Wechſel- und Agio-Berechnungen. 1803. IV u. 300 S. 8. (16 gr.)

Bey dem erſten Anblick dieſes Buchs glaubten wir eine neue Schrift zu finden; bey genauerer Unterſuchung fanden wir aber einen erneuerten, in etwas geänderten Abdruck der *Lehre vom Wechſelgeſchäfte* etc. (Dresd. 1792. 19 Bog. 8. Preis 16 gr.), der aber in mancher Rückſicht ſchlechter als jener gerathen iſt. Da wir deſſelben in der A. L. Z. nicht erwähnt finden, ſo werden wir die vorliegende Ausgabe, der eine allgemeine Ueberſicht fehlt, als ein neues Werk beurtheilen.

Zuerſt handelt der Vf. (S. 1—11.) von der Entſtehung und (S. 12—21.) von der Beſchaffenheit der Wechſelbriefe; dann folgt die Lehre vom Wechſelgeſchäfte überhaupt, und was dabey zu beobachten ſey. Die Beſchreibung (S. 59—91.) von den *errichteten Bänken* (!) iſt, wie die (S. 91—102.) von den Meſſen und Jahrmärkten, und die Anleitung zu den comptoriſtiſchen Berechnungen der Wechſelvaluten, dürftig gerathen, wie wir gleich näher zeigen werden. Am ausführlichſten iſt die Beſchreibung der Münzen und Curſe der vornehmſten Wechſelplätze in Europa (S. 123—300.), nach *Bohn*, *Kruſe*, *Hermann* und *Nelkenbrecher*.

Gleich im Eingange des Buchs ſagt der Vf. von Entſtehung der Wechſelbriefe folgendes: „Davon (wovon?) „iſt in der erſten Auflage bereits von mir ge„ſagt worden, nämlich wie die Meynung der Mehre„ſten ſey: die Entſtehung der Wechſelbriefe rühre „von *Julio Cäſare* her, welcher, als er auf der Inſel „*Melite* gefangen genommen worden, ſeiner Ranzion „wegen einen Schein oder *Wechſelbrief* (?) ausgeſtellt, „daſs er die begehrte Summe ſeiner Löſung nach ſei„ner Zuhauſekunft auszahlen wolle.“ — Eben ſo gut hätte der Vf. mit *Ayrer* die Stelle in *Cicero's* Briefen (*Cic. epiſt. ad famil. II. epiſt. 17.: Laodiceae me praedas accepturum - - - - vecturae periculo*) dahin deuten können (ſ. *Ayreri diatribe de cambial. inſtit. veſtigiis apud Romanos*; hinter der von *Uhle* beſorgten Ausgabe von *Heineccii Elementis jur. cambialis* etc.). §. 4. leitet der Vf. den Urſprung der Handlung von *Dieben und Räubern* her, welche *ihr Weſen am Strande und auf den Heerſtraßen trieben*, die Seefahrer als *Schnapphähne* (??) oft überfallen, ſie übermannt und ihrer Ladungen beraubt hätten. Auf die lehrreichen Schriften, die über dieſen Gegenſtand bis zur hiſtoriſchen Evidenz in neuern Zeiten gehandelt haben, wird weder auf *Behrens*, noch auf *Büſch*, *Runde*, oder *von Martens* Rückſicht genommen; vielmehr folgt der Vf. allenthalben alten Führern. — Die ganze Wechſelfähigkeit iſt S. 59. §. 109. in vier Zeilen abgefertigt. Der Vf. ſcheint alſo mit den meiſten Special-Wechſelordnungen, und beſonders mit dem *allgem. Landr. f. die preuß. Staaten*, Th. II. Tit. VIII. §. 715—730. nicht bekannt zu ſeyn. — S. 60. §. 112. ſetzt der Vf. mit *Marperger* (ohne ihn zu nennen) die Errichtung der Giro-Bank zu Venedig in das J. 1587. (Die Errichtung dieſer merkantiliſchen Anſtalt, unter Autorität des venetianiſchen Staats, der ſchon frühe im Mittelalter die angeſehenſten Handelsgeſellſchaften zählte, iſt ungleich früher, wie aus *Muratori antiq. Italiae* Tom. I. Diſſert. 16. p. 889 ſq., vergl. mit *Fiaminio Dal Borgo ſcelti diplomi Piſani* pag. 361 ſq. und *Della decima* Tom. II. p. 127. u. a. m. erhellt. Was der Vf. übrigens wegen der Bank zu Venedig, unter Garantie des Kaiſers, erwähnt, iſt im October 1803. erſt realiſirt worden.) — Von der Veranlaſſung zur Stiftung der Amſterdamer Bank (S. 63 fg.) wird kein Wort erwähnt, da doch *Pontanus in Rerum et Urb. Amſtel. hiſtor.* L. II. c. 2. p. 69 ſqq. (Amſt. 1611. fol.) dieſelbe umſtändlich erzählt, die aber unſere gewöhnlichen Lexicographen und andere oberflächliche Compilatoren, weil das Buch ſelten iſt, nicht zu kennen ſcheinen. — S. 78. wird in der Note geſagt: die königl. preuſs. Bank zu Minden und Cleve ſey nach dem Lüneviller Frieden an Frankreich gefallen, und gehöre zum Ruhr-Departement! — Die Bank wurde aber von Cleve im Auguſt 1794. vorerſt nach Minden, und im Herbſt 1796. nach Weſel transportirt, wo ſie noch iſt. — Im Artikel *Frankreich* (S. 183 fg. u. m. a. O.) treffen wir Vieles an, das theils irrig iſt, theils berichtigt zu werden verdiente, wozu uns aber hier der Raum mangelt.

JUGENDSCHRIFTEN.

Hamburg, b. Hoffmann: *L. F. Jauffret's Kinder-Schauſpiele.* Franzöſiſch und deutſch. *Zwey* Theile. Mit (zwey) Kpf. 1803. *Erſter* Th. 307 S. *Zweyter* Th. 233 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Der *erſte* Theil von den bekannten Kinderſchauſpielen *Jauffret's* enthält: die kleine Neugierige; Abbitte an Fanfan; die Gefahren der Schwatzhaftigkeit; die Folgen der Naſchhaftigkeit und des Vorwitzes; der Kaufladen, wo nicht gedungen wird; Hector, oder: wer andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein; Paul. Der *zweyte*: die Schule der Menſchenpflichten (Humanität); der kleine Groſsſprahler; das Mutterſöhnchen; Nichols, oder der kleine Wollhändler. Dann folgen noch einzelne einfache Scenen, die leicht zu kleinen Familienſchauſpielen für Kinder eingerichtet werden können: das Dorfkind; die Discretion auf die Probe geſtellt; der Blinde und der Lahme; Kaſimir und Laura. Die Ueberſetzung lieſt ſich gut.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs den 15. Auguſt 1804.

MATHEMATIK.

HAMBURG, b. Bachmann u. Gundermann: *Schauplatz der gemeinnützigſten Maſchinen*, nach *Leupold* und andern Schriftſtellern bearbeitet von *Kunze*. *Dritten* Bandes *erſte* Abtheil. mit 9 Kpfrt. 1802. 364 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Dieſe *erſte* Abth. des *dritten* Bandes, wozu wir bisher die *zweyte* vergebens erwarteten, handelt bloſs von *Dampfmaſchinen*. Zuerſt eine kurze Geſchichte der Dampfmaſchinen, wobey der Vf. die von *Green* (Journ. der Phyſ. I. B. *erſtes* Heft) entworfene zum Grunde gelegt, Ergänzungen eingeſchaltet und das Spätere hinzugefügt hat. Er macht für die Dampfmaſchinen folgende ſyſtematiſche Eintheilung: *Erſte* Ordnung: Dampfmaſchinen *ohne Kolben;* hiervon *erſte* Art: *Saugende*, nämlich *Savery's* erſte und zweyte Maſchine, *Papin's* Dampfmaſchine, die zuſammengeſetzte Dampfmaſchine, *Deſaguliers*, *Bosfrand's*, *De Maura's* und *François de Neufchateau's* Dampfmaſchine. Die *zweyte* Art: *Rotirende* Dampfmaſchinen: A. Horizontal-rotirende, nämlich die von *Muſchenbroek*, von *Kempele* und *Hollenberg;* B. lothrecht-rotirende, nämlich die von *Amonton*, *Leupold* und *Dalesme*. *Zweyte* Ordnung: Dampfmaſchinen *mit Kolben;* hiervon die *erſte* Art: mit ſenkrecht ſpielenden Kolben: A. Einfach wirkende, nämlich *Newcome's* und *Caley's*, *Potter's*, dann *Leupold's* Dampfmaſchine; B. doppeltwirkende, nämlich *Watt's*, *Hornblower's*, *Bettancourt's* und *Langsdorf's* Dampfmaſchine. Die *zweyte* Art: mit rotirenden Kolben, nämlich *Watt's*, *Dickinſon's*, und *Bramah's* verbeſſerte, *Dickinſon's* und *Brama's* dritte, *Cooke's*, *Burgeß* und *Cartwright's* D. M. Zu einer eigenen Gattung gehört *Street's* Dampfmaſchine. Nach dieſer Eintheilung werden die Maſchinen ſelbſt beſchrieben, vorher aber noch Unterſuchungen über die Elaſticität der Waſſerdämpfe mitgetheilt. Zuerſt *Prony's* Formel für die Expanſivkraft der Dämpfe bey gegebenen Wärmegegenden. Ganz richtig urtheilt der Vf. S. 43., daſs es bey dieſer Formel nur darauf ankomme, ob ſie zu der Abſicht, wozu ſie erfunden ſey, gebraucht werden könne, und daſs eben darum die Erinnerung Hn. *Voigt's* zu Quedlinburg hier nichts zu bedeuten habe. In der That wäre auch die Pronyſche Formel zu jedem Gebrauche, den man bey Dampfmaſchinen davon zu machen hat, vollkommen hinreichend; inzwiſchen verdiente die gleichfalls beygebrachte Formel und danach berechnete Tafel von *Schmidt* allerdings hier eine Stelle, weil ſie fürs erſte der Brauchbarkeit der Pronyſchen zur Beſtätigung dient, fürs andere aber auch weit einfacher und dem Gange der Natur angemeſſener ſcheint als jene. Nach kurzer Beſchreibung hierher gehöriger Apparate folgen in der oben angegebenen Ordnung die Beſchreibungen der einzelnen Dampfmaſchinen. Bey denen der erſten Ordnung werden die der erſten Art jetzt, in Bezug auf wirkliche Anlagen, wenig intereſſiren. Auch die der zweyten Art verſprechen keine Vortheile für die Ausübung. Zur *Kempeliſchen* rotirenden Dampfmaſchine werden zwar einige Verbeſſerungsvorſchläge beygefügt, ſie wird aber dadurch keineswegs brauchbar gemacht. Eben ſo wenig taugen die beiden Arten von der erſten Einrichtung der *Hollenberg*'ſchen Dampfmaſchine. Es iſt eine ganz vergebliche Bemühung, durch Rückwirkung der Dämpfe ſo etwas bewirken zu wollen, wie durch Rückwirkung des Waſſers beym Segnerſchen Waſſerrade. Allemal iſt bey einer ſolchen Maſchine der Druck der Atmoſphäre auf die der Ausflufsöffnung im Schwungrohre rückwärts gegenüber liegende Stelle ein der Umlaufsbewegung entgegengeſetzter Widerſtand. Beym Segnerſchen Waſſerrade wird nun dieſer Widerſtand durch den Druck der Atmoſphäre auf das Waſſer in der dabey offenen Tromme ſchon überwunden; und der eigentlich bewegenden Kraft, d. h. dem Waſſer, iſt alſo bey der Segnerſchen Maſchine jener Widerſtand nicht mehr hinderlich, indem die dreyfachen atmoſphäriſchen Preſſungen von vorn gegen die Ausflufsöffnung, von hinten auf die der Ausflufsöffnung entgegengeſetzte Stelle der äufseren Wandfläche des Schwungrohres, und auf die Oberfläche des Waſſers in der Tromme unter einander im Gleichgewichte ſind. Bey den Dämpfen aber mufs dieſer Zuſtand des Gleichgewichts erſt durch die über dem Waſſer in der Tromme erzeugten Dämpfe hergeſtellt werden, weil hier die Tromme verſchloſſen iſt, alſo die Atmoſphäre nicht auf das kochende Waſſer drücken kann. Daher wird hier die ganze dem Druck der Atmoſphäre gleiche Expanſivkraft der Dämpfe in der Tromme oder im Keſſel bloſs zum Gleichgewicht mit dem atmoſphäriſchen Druck angewendet, und nur der den atmoſphäriſchen Druck überſteigende Theil der geſammten Expanſivkraft der Dämpfe bleibt noch als bewegende Kraft zur Ueberwindung der Reibung und der Nutzlaſt übrig. Alſo geht bey *Hollenbergs* beiden Arten ſeiner Dampfmaſchine der erſten Einrichtung die Kraft, mit welcher *allein Watts* Dampfmaſchine ſo ungeheure Wirkungen ausübt, *ganz verloren*. Aber auch der noch übrig bleibende geringe Theil der Kraft, um den nämlich die Expanſivkraft der Dämpfe den Druck der Atmoſphäre übertrifft, wenn

Digitized by Google

wenn hinlänglich ſtarkes Feuer iſt, wird bey dieſer Maſchine aufs ſchlechteſte benutzt, indem zur wirklichen Erhaltung des bey dieſer noch übrigen Kraft erreichbaren Effects erfordert würde, daſs die Geſchwindigkeit der im Kreiſe herumlaufenden Ausfluſsöffnung der Geſchwindigkeit der ausſtrömenden Dämpfe ſehr nahe käme. Da aber dieſe letztere Geſchwindigkeit bey einer den Druck der Atmoſphäre überſteigenden Expanſivkraft auſserordentlich groſs iſt, ſo kann auch der erwähnten Bedingung auf keine Weiſe Genüge geſchehen, und daher ſelbſt der kleine Ueberreſt von Kraft nur äuſserſt wenig leiſten. Der Vf. hätte daher die Beſchreibung und Zeichnungen dieſer Hollenbergſchen ganz gegen alle Theorie entworfenen Maſchine, die auch beym gröſsten Aufwand von Brennmaterialien keine ſechszöllige Pumpe zu 24 Fuſs hoch betreiben würde, gar nicht in dieſen Schauplatz aufnehmen, noch weniger von der erſten Art ſagen ſollen, daſs ſie wohl das ihrige wirken müſſe, und von der zweyten: „es ſey zu wünſchen, daſs ſie im Groſsen ausgeführt würde." Rec. muſs ernſtlichſt vor einer ſolchen Ausführung warnen. Daſſelbe Urtheil muſs aber auch Rec. über die zweyte Einrichtung der Hollenbergſchen Dampfmaſchine fällen, bey welcher die Dämpfe in einer Tromme aufſteigen, durch die eine lothrechte Spindel geht, um welche herum eine von unten bis oben herumgewundene Wand ſchraubenförmig geführt wird. Der Vf. ſowohl als der Erfinder haben hier wiederum den Unterſchied der Wirkung bey einem auf einem Stöckchen über dem warmen Ofen angebrachten ſpiralförmig ausgeſchnittenen Kartenblatt, und bey einer ſpiralförmigen Wand in einer Tromme, in welcher Dämpfe aufſteigen, überſehen. Sie würden ſonſt eingeſehen haben, daſs im letzteren Falle bey *einem* Gange keine andere Wirkung erfolgen könne, als bey drey, ſechs, zehn Gängen, weil die Dämpfe vermöge ihrer gleichen Spannung mit derſelben Kraft von oben herab auf die obere Seite einer gewundenen Fläche, wie von unten hinauf auf die untere Seite derſelben, drucken. Ueberhaupt iſt dabey keine Ableitung der Dämpfe denkbar, bey der nicht die Preſſungen auf die gewundenen Flächen ſich ſelbſt wieder aufhöben, ſo daſs einzig und allein die bey der Abzugsöffnung ſich ergebende Rückwirkung übrig bleibt. Die ſchief gewundene oder ſpiralförmige Wand thut alſo hierbey ganz und gar nichts zur Sache. Daher hat dieſe zweyte Einrichtung durchaus nichts vor der erſten voraus, und es hätte alſo der wohlmeynende Vf. alle dieſe Hollenbergiſchen Entwürfe ohne Schaden weglaſſen können. *Amontons* und *Leupolds* Feuermühle, ingleichen *von Dalesmes* Dampfmaſchine, die hier kurz beſchrieben werden, ſind jetzt gleichfalls entbehrliche Dinge, die zwar in einem Schauplatz der *Maſchinen überhaupt* aufgeführt werden könnten, aber in einem Schauplatz der *gemeinnützigſten* Maſchinen nur allenfalls dem Namen nach mit Erwähnung der davon handelnden Schriftſteller hätten genannt werden dürfen. Die erſte unter den hierauf folgenden Dampfmaſchinen *mit Kolben* iſt die *Newcomeſche.* Als Muſter werden hier die zu Königsberg in Ungarn und die zu Fresne beſchrieben. Die Beſchreibung der erſtern iſt etwas unvollſtändig. Eine weit belehrendere Vorſtellung auch mit genauerer Abbildung von dergleichen in Ungarn, nämlich zu Schemnitz, vormals erbauten Maſchinen findet man in der ſchon 1773. zu Wien herausgekommenen Anleitung zur Bergbaukunſt von *Delius*, der hier genannt zu werden verdient hätte. *Leupolds* Dampfmaſchine verdient keine Aufmerkſamkeit, wie vieles von *Leupold*, dem übrigens doch wahres Verdienſt um Verbreitung mechaniſcher Kenntniſſe in Deutſchland nicht abgeſprochen werden kann. Bey den doppeltwirkenden Dampfmaſchinen erwähnt der Vf. zuerſt *Watts* Dampfmaſchine, wie ſie von Hn. Oberbergrath *Bückling* im Mansfeldiſchen erbaut iſt. Das Schwierigſte bey ſolchen auf Wattſche Maſchinen ſich beziehenden Beſchreibungen iſt die deutliche Darſtellung der Steuerung. Die hier mitgetheilte iſt zur vollſtändigen Belehrung bey weitem nicht hinreichend. Tab. III. (S. 151.) ſollte Tab. IV. heiſsen. Als Muſter von einer neuern Einrichtung Wattſcher Dampfmaſchinen theilt der Vf. die Beſchreibung und Zeichnungen aus *Langsdorfs* Handbuch der Maſchinenlehre mit. Aber auch hieraus lernt man die Steuerung nicht vollſtändig kennen; überdieſs hätte der Vf. die in der Langsdorfiſchen Zeichnung beym Kolben und Ventil eingeſchlichenen Fehler nicht auch in die hier mitgetheilte Copie (Tab. II. fig. 67.) aufnehmen ſollen. Hiernächſt folgen *Watts* neuere Verbeſſerungen, beſonders die Unterbrechung des Dampfſtroms in den Cylinder, ſobald der Kolben $\frac{1}{4}$ von ſeinem ganzen Weg durchlaufen hat. *Watts* Darſtellung der Art, wie vom Augenblick des abgeſchnittenen Dampfzufluſſes beym fernern Fortſchieben des Kolbens die Expanſivkraft der Dämpfe mit ihrer Verbreitung in einem gröſsern Raume abnimmt, wird hier gleichfalls mitgetheilt, und hinzugefügt: „Es folgt, daſs dieſe Maſchine eine Laſt von 5 Pfund für den Quadratzoll mit dem vierten Theile des ſonſt (zur Betreibung von 10 Pfd.) nöthigen Dampfes zu bearbeiten im Stande ſeyn müſſe." Inzwiſchen muſs zugleich dafür geſorgt werden, daſs, um dieſen mittlern Effect zu erhalten, das ſtatiſche Moment der Laſt, die, wie beym ununterbrochenen Nachſtrömen der Dämpfe angenommen wird, während des Fortſchiebens des Kolbens und der eintretenden Abnahme der Expanſivkraft beyläufig in demſelben Verhältniſſe abnehme. Hierzu hat nun *Watt* verſchiedene Vorrichtungen angegeben, die hier gleichfalls beſchrieben werden. Unrichtig ſind dieſe Vorrichtungen im Buche ſo überſchrieben worden: Des Hn. *Watts* erſte (zweyte, dritte u. ſ. w.) *Einrichtung zur Aufhebung des ungleichen Drucks der Dämpfe*, denn dieſer Druck bleibt immer ungleich. Uebrigens möchte Rec. nicht behaupten, daſs ſich bey einer dieſer Einrichtungen *Watts* Erfindungsgabe beſonders auszeichne. Theils geben ſie nicht die erforderliche ſanfte ſtetige Bewegung, theils verurſachen ſie auſserordentliche Zapfenreibungen. Mehrere Erinnerungen macht der Vf. ſelbſt. Hierauf das Wattſche Verfahren

Digitized by Google

fahren zur doppelten Dampfbenutzung, dann *Browneriggs* Vorſchläge zur Verbeſſerung der Dampfmaſchinen. Der Vf. handelt wohl wider Willen ungerecht, wenn er den erſten Gedanken, die Leitungsröhre für die Dämpfe noch beſonders zu erhitzen, wiederum einem Engländer zuſchreibt, da doch Hr. Kammerrath *Klippſtein* in Darmſtadt bey ſeiner (hier gar nicht erwähnten) Dampfmaſchine daſſelbe Verfahren ſchon vor 20 Jahren in Anwendung gebracht hat. Nunmehr folgen Beſchreibungen erbauter Dampfmaſchinen gröſstentheils nach *Prony*, mit mehr detaillirten Zeichnungen und überhaupt umſtändlicher als vorher. *Langsdorfs* Dampfmaſchine wird aus deſſen Lehrbuch der Hydraulik hier mitgetheilt. Sie iſt doppelt wirkend, ohne Ventile, hat die Steuerung der Waſſerſäulenmaſchine und iſt bey weitem leichter zu erbauen als die engliſchen. Weiterhin folgen nun *Murray's* Dampfmaſchine und mehrere Rotationsmaſchinen — nach *Geiſtlers* Beſchreibungen. Zwey beygefügte Anhänge enthalten noch Abmeſſungen angelegter Dampfmaſchinen zu Schemnitz; *Streets* Maſchine, bey der die Dämpfe von Theer und Terpentin benutzt werden; *Greens* Elaterometer; *Triewalds* Anwendung der Dämpfe zu Treibebetten; *Stracks* Maſchine zum Auslohen des Holzes, *Klippſteins* Anwendung der Dämpfe zum Gebläſe; *Gerhardſons* Methode, Pulver mit Dämpfen zu trocknen; einige Luftpumpen, Ventilatoren in Verbindung mit Dampfmaſchinen; Anwendung der Dampfmaſchine zur Betreibung der Weberſtühle; Anwendung der Dämpfe des ſiedenden Waſſers zur Heitzung der Zimmer von *Green*. Von dem allen hier beſondere Auszüge mitzutheilen, wäre überflüſſig, da der Vf. die Materialien aus andern, ſchon vorhandenen Beſchreibungen dem Zwecke dieſes Werks gemäſs zuſammenträgt. Uebrigens ſieht man, daſs der Vf. auf ſo wenigen Bogen ſehr vieles zuſammengefaſst hat. Das Wichtigere hat er von dem Unwichtigern beſſer als in den vorigen Bänden durch umſtändlichere Darſtellung ſowohl in der Beſchreibung als in den Zeichnungen ausgehoben. Das Ganze hat mehr Gleichförmigkeit erhalten, die Zeichnungen ſind gröſser, dem Zwecke angemeſſener und durchaus beſſer ausgefallen. Daſs der Vf. mit Fleiſs und Nachdenken geſchrieben habe, beweiſen die zweckmäſsigen Abkürzungen fremder Beſchreibungen, manche nützliche Bemerkungen und Beurtheilungen, auch ſelbſt Verbeſſerungen, die er in den Angaben Anderer zuweilen nöthig findet. Wenn der Vf. fernerhin bey ſeiner Schrift durchaus des Titels eingedenk bleiben, alſo das ganz unnütze und unbrauchbare davon ausſchlieſsen will: ſo wird er immer mehr auf den Beyfall des Publicums rechnen dürfen. Von Druckfehlern iſt übrigens das Buch nicht frey; vielleicht wird eine Anzeige dem folgenden Bande beygefügt.

ERLANGEN, b. Palm: *Anfangsgründe der reinen Elementar- und höheren Mathematik*, auf Reviſion der bisherigen Principien gegründet von *Karl Chriſtian Langsdorf*, Königl. Preuſs. Rath und Prof. zu Erlangen. 1802. 560 S. gr. 8. mit 9 Kpf. (2 Rthlr. 12 gr.)

Eine Reviſion der Principien, womit man ſich jetzt in mehrern Wiſſenſchaften viel beſchäftigt, ſollte man in der reinen Mathematik, beſonders der niedern, nicht vermuthen, nachdem die Bedenklichkeiten, welche man ſich wegen des Gebrauchs des unendlich Kleinen in der höhern Mathematik gemacht hat, auf mehr als eine Art gehoben ſind. An dieſen hat ſich aber doch noch Hr. Rath *L.* geſtoſsen, und iſt dadurch zur Aufſtellung einiger ſehr befremdenden Begriffe veranlaſst. Er ſagt S. 378., die Betrachtung unendlich kleiner Gröſsen führe allemal unvermeidlich *entweder auf eine Nullenrechnung*, der alle Evidenz fehlt, und die des Namens einer zur reinen Mathematik gehörigen Wiſſenſchaft ganz unwürdig iſt, oder ſie führe auf *eine bloſse Näherungsrechnung*. Allein keines von beiden will die Rechnung des Unendlichen. In dem Verhältniſſe der endlichen Veränderungen zuſammengehöriger Gröſsen liegt noch ein, durch die Relation dieſer Gröſsen allein völlig beſtimmbares, Verhältniſs gleichſam eingewickelt, woraus das Verhältniſs der endlichen Veränderungen als ein durch dieſe Veränderungen beſonders modificirtes hervorgeht. Man wird dieſes am deutlichſten einſehen, wenn man den Anfang der *Théorie des fonctions analytiques* von *la Grange* zur Hand nimmt. Hier iſt nicht der Ort, es ausführlich zu erörtern.

Da der Vf. das Dilemma, welches er ſich macht, nicht zu vermeiden weiſs, ſo hebt er das *Geſetz der Stetigkeit* in der ganzen Mathematik auf. Er ſtellt §. 44 S. 365. den Satz auf: „Wenn veränderliche Gröſsen x und y Functionen von einander ſind, ſo gehört nicht nothwendig zu jeder Aenderung der einen x auch eine Aenderung der andern z." Er führt nun in die Geometrie eine neue Art von Punkten, Linien und Flächen ein, die er Raumpunkte, Raumlinien, Raumflächen nennt, neben welchen er doch die Euklidiſchen Punkte, Linien und Flächen beſtehen läſst. Der *Raumpunkt* ſoll die untheilbare Einheit aller Ausdehnung ſeyn. Ausdehnung ſey ſchon vorhanden, ſo bald zwey Raumpunkte, zwiſchen welchen kein dritter Statt hat, neben einander liegen. (Nicht ausgedehnt, und doch an einander ſtoſsend!) Eine ſolche Ausdehnung ſey die kleinſtmögliche. Eine Ausdehnung in die Länge, durch eine Reihe unmittelbar neben einander liegender Raumpunkte, nennt der Vf. eine *Raumlinie*. Auf ähnliche Art läſst er aus Raumlinien eine *Raumfläche*, und aus Raumflächen den *geometriſchen Körper* entſtehen. Jede krumme Raumlinie ſey eigentlich eine gebrochene (aus geraden Stücken zuſammengeſetzte), bey der aber viele tauſend Centillionen verſchiedener Ecken in einen äuſserſt feinen phyſiſchen Punkt zuſammenfallen können. Das ſeyn für uns, ſetzt der Vf. hinzu, ungeheure Zahlen; aber wie klein müſsten ſie im unendlichen Verſtande ſeyn, dem der Abſtand der Erde von der Sonne nur als eine unbedeutende Summe von Raum-

Digitized by Google

Raumpunkten erscheine! — Krumme Linien haben nach unserm Vf. eine treppenförmige Gestalt, wenn die Ordinaten weniger zunehmen als die Abscissen. Wenn z. B. nach S. 366. die Veränderung der letztern acht Raumpunkte enthält, und die Zunahme jener nur einen, so ist für acht Raumpunkte noch keine Veränderung der Ordinate vorhanden, erst bey dem neunten. Allein wenn umgekehrt die Veränderung der Ordinate acht Raumpunkte enthält, und diejenige der Abscisse nur einen, wie würden sich die acht um einen Raumpunkt von einander verschiedenen Ordinaten zwischen den nächsten einschichten, oder darf man sich hier keine allmählige Zunahme gedenken?

Mit diesen Vorstellungen hängen nun noch andere heterodoxe Behauptungen zusammen. Die Ausdehnung soll nicht ins Unendliche theilbar seyn. Die *irrationale* Lehre von Irrationalgrösen soll ganz durchgestrichen werden. Unendliche Reihen und die ganze Einführung des Unendlichen seyn unstatthaft, eben so die krummen Linien und die Asymptoten nach dem unter den Geometern angenommenen Sinne. Die Cavalerische Methode habe man mit Unrecht als ungeometrisch verworfen. Auf die Widerlegung der Vorstellungen und Behauptungen des Vfs. wird Rec. nicht nöthig haben sich einzulassen, da die Quelle derselben angezeigt ist; nur wegen der Cavalerischen Methode mag es dienlich seyn, folgendes zu bemerken. *Cavaleri* setzt die Flächen nicht aus Linien zusammen, noch Körper aus Flächen, wenigstens sagt er dieses nirgends ausdrücklich, wenn gleich *Kästner* in seiner Geschichte der Mathematik es ihm Schuld giebt. Er drückt sich vielmehr in dem dritten Satz des zweyten Buchs folgendergestalt aus: *Figurae planae habent inter se eandem rationem, quam earum omnes lineae juxta quamvis regulam assumtae; et figurae solidae, quam earum omnia plana juxta quamvis regulam assumta.* Die Linien und Ebenen nach einer gewissen Regel sind parallele, durch die Figur begränzte. Auch der Titel des Cavalerischen Werks: *Geometria indivisibilibus continuorum*, zeigt, dass Hr. *L.* ihn nicht als Vorgänger zur Autorität anführen könne.

Es ist Schade, dass Hr. *L.* sich von den neuen und neuesten Philosophen hat verführen lassen, auch in der Mathematik eine Umwälzung zu versuchen. Seine Anfangsgründe könnten sonst sehr brauchbar seyn, um von der ganzen reinen Mathematik sich eine Uebersicht zu erwerben. Ausser den Anfangsgründen der Arithmetik mit der Buchstabenrechnung sind die der ebenen Trigonometrie mit den vornehmsten Formeln, der Algebra (doch wohl etwas zu abstract), nebst einigen Lehren von den Reihen, auch den höhern arithmetischen, und vom Interpoliren, der Differential- und Integralrechnung, und zuletzt einiges aus der höheren Geometrie vorgetragen. Die Analysis des Unendlichen ist freylich in den Principien entstellt. Hernach geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Auf nähere Untersuchung sich einzulassen, findet Rec. keinen Beruf.

NÜRNBERG, in d. Raspe. Buchh.: *Ausführliche Geschichte der Anwendung aller krummen Linien* in mechanischen Künsten und in der Architektur, seit den ältesten Zeiten bis zu Anfange des 19ten Jahrhunderts, von *J. H. M. Poppe*, Fürstl. Schwarzb. Sondersh. Rathe. 1802. XVI u. 223 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Schrift ist eine vermehrte Uebersetzung der lateinischen akademischen Preisschrift des Vfs., welche im J. 1800. bey der philosophischen Facultät zu Göttingen die königliche Prämie gewann, und in der A. L. Z. 1801. Nr. 205. angezeigt ist. Die Geschichte der Anwendung ging, zufolge der vorgelegten Aufgabe, bis auf das Zeitalter des Descartes. In der gegenwärtigen Schrift hat der Vf. sie bis auf unsere Zeit fortgesetzt. Sie hat zwey Abtheilungen, in deren ersterer die Anwendungen der Curven in den mechanischen Künsten, in der andern ihre Anwendungen in der Baukunst angezeigt werden. Mit Fleiss ist das hieher gehörige gesammelt, auch oft einiges nur damit in Verbindung stehende beygefügt. Hin und wieder scheint es dem Vf. an der deutlichen Einsicht in die berührten Materien gefehlt zu haben, z. B. S. 123. von der Anwendung der Cykloide zu Gerinnen für unterschlächtige Wasserräder. Es heisst da, bey (auf) der Cykloide fallen schwere Körper in gleichen Zeiten durch gleiche Höhen. Auch hätte begreiflich gemacht werden müssen, wie auf einem cykloidalischen Gerinne kein Wasser fruchtlos bey den Schaufeln des Rades vorbey läuft. — S. 132. der volle Halbkreis soll unstreitig eine der festesten Gewölblinien seyn, welches auch in der Folge wiederholt wird. — Was S. 160. von den verschiedenen Arten der Gewölbe gesagt wird, ist mangelhaft. — Das Muschelventil wird S. 128. als eine Anwendung der Muschellinie (Conchoide) angegeben, da doch jenes nur von der vertieften Hülse den Namen hat. — S. 181. von der Form des Gewölbes der Hohöfen. Man habe, sagt der Vf., die paraboliſche Linie als nicht recht tauglich wieder aufgegeben, und doch heisst es, man habe neuerlichst das Gewölbe nach einer Konoide construirt. — Von der Wurflinie (S. 203.) hätte etwas mehr historisches oder literarisches beygebracht werden mögen. Von *Newtons* Hyperbel zu unvollständig. Sie ist nur bey einem gewissen Gesetze des Widerstandes die Wurflinie. — Man setze (S. 208.) in breiten Zimmern unter den langen Sparren gerade Balken. — Die Brücke des heil. Engels (S. 166.), besser die heil. Engelsbrücke.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. Auguſt 1804.

NATURGESCHICHTE.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Joh. Chriſt. Fabricii — Syſtema Rhyngotorum* ſecundum ordines, genera, ſpecies, adjectis ſynonymis, locis, obſervationibus, deſcriptionibus. 1803. X u. 314 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Ebendaſelbſt: Index alphabeticus in J. C. Fabricii Syſtema Rhyngotorum, genera et ſpecies continens. 1803. 23 S. in 8 oder 4.

Dem vor einigen Jahren erſchienenen *Syſtema Eleutheratorum* hat Hr. *F.* zuerſt dieſe neue Bearbeitung der Cicaden- und Wanzenartigen Inſecten folgen laſſen, die man auf gewiſſe Weiſe als neue und ſehr vermehrte Ausgabe der erſten Hälfte des Tom. IV. der *Entom. ſyſtem.* anſehen kann, nur daſs, wegen der hier nicht wiederholten Beſchreibungen, jene Entom. nicht entbehrlich gemacht iſt. Wir bekennen mit Vergnügen, daſs die vorliegende zahlreiche Ordnung von Inſecten, die, wie die Ordnungen alle, auſser denen der Käfer und Schmetterlinge, bisher ſehr vernachläſſigt war, durch die neue Umarbeitung in Anſehung einer natürlichen Gattungs-Eintheilung ganz vorzüglich gewonnen hat, ſo daſs nur bey wenigen Generibus noch etwas zu wünſchen übrigbleibt. Auch der Zuwachs an hier zuerſt beſchriebenen Arten iſt ſehr anſehnlich, wenn gleich jede einigermaſsen beträchtliche Inſectenſammlung eine Menge von beſonders europäiſchen Arten beſitzen möchte, die man hier vermiſst.

Der Geſichtspunkt, aus dem *Fabr.* ſeine Gattungskennzeichen ausſchlieſslich bearbeitet, iſt bekannt. Es bleibt daher andern Inſectenforſchern übrig, diejenigen Merkmale der Gattungen aufzuſuchen, die nicht in den Mundtheilen liegen, und die bey einigen Gattungen ohne Schwierigkeit auszumachen ſind.

Gegen einige Sätze der Einleitung, die man ſchon in andern Schriften des berühmten Vfs. findet, erlaube er uns einige Erinnerungen. Von dem Kopfe der Inſecten kann man nicht ſagen, daſs er das gemeinſchaftliche Senſorium und die Sinne enthalte. Der Sinn des Geruchs iſt doch wohl wahrſcheinlicher in den Athemlöchern zu ſuchen, und der Sitz des Gehörſinns iſt noch zweifelhaft. Den ganzen Vorderkopf Stirn (*Frons*) zu nennen, ſtreitet gegen die Terminologie und beraubt den Beſchreiber mehrerer guter Unterſcheidungen der Antlitzgegend. Die Antennen ſind nicht bey allen Rhyngoten weniggliedrig; bey einigen Reduvien ſind ihre Glieder ſehr zahlreich. *Thorax organa circulationis reſpirationisque continens* iſt ein mehrmals wiederholter Satz, der aber gegen die beſten Beobachtungen, zum Theil gegen des Vfs. eigne weiterhin vorkommende Angabe ſtreitet, wenn man auch mit ihm *Thorax* für die obere Halsbedeckung und die Bruſt zugleich annehmen will, welches eigentlich falſch iſt, da man unter *Thorax* nur die erſte verſteht. Eine Kreisbewegung des Bluts findet bey den Inſecten ohne kalkartige Kruſte nicht Statt, und das Athmen wird bekanntlich durch die über den ganzen Unterleib vertheilten Stigmaten bewirkt. Wir wünſchen daher, daſs Hr. Prof. *Fabr.* dieſe Behauptungen in der Folge berichtige, die man in ſeinen claſſiſchen Werken zwiefach ungern ſieht.

Wir wenden uns zu den einzelnen Gattungen und Arten. Die namentliche Anzeige der neuen, d. h., der hier zum erſtenmal von *Fabr.*, wenn gleich nicht ſelten ſchon von andern Schriftſtellern beſchriebenen, Arten erlaſſe man uns. Rec. will die Gattungen durchgehen, auf die neu errichteten aufmerkſam machen, die Anzahl der neuen Arten bey einer jeden angeben und diejenigen Arten ausheben, bey denen er einige Bemerkungen oder Berichtigungen zu machen findet.

Zu *Fulgora* ſind drey neue Arten gekommen; zu *Membracis*, wovon aber mehrere Gattungen getrennt ſind, 27. Bey *Membracis* Nr. 7. *foliata* müſſen die Citate aus *Linné* und *Degeer* wegfallen. *Linné* verband unter dem Namen *Cicada foliata* zwey verſchiedene Arten als Männchen und Weibchen. Seine *Differentia ſpecifica* paſst auf eine hier nicht vorkommende Art, die *Cic. foliata-arcuata* Degeer. l. c. fig. 10.; die vermeintliche Geſchlechtsverſchiedenheit aber iſt Fabr. *Membr. lunata* n. 11., zu der man noch Degeer's *Cic. foliata-faſciata* 3. 205. 8. tab. 32. fig 9. ſchreiben muſs, die Fabr. unrichtig mit jener verbunden, und zu ſeiner *M. foliata* gezogen hat. Die neue Gattung *Centrotus*, aus *Membracis cornuta*, *Geniſtae* und ähnlichen gebildet, enthält 13 neue Arten. Zu *Centrotus clavatus* n. 4 ſetze man das Citat: Stoll Cicad. tab. 21. fig. 115. B. Die Gattung *Darnis* kann man als vorher ganz unbekannt anſehen, ob ſie gleich 23 Arten reich iſt; nur einige davon hat *Coquebert* als Membracis, und Eine *Stoll* abgebildet. *Tettigonia* iſt mit 20 n. A. bereichert. Zu *Tettigonia ſtridula* n. 23. gehört als Synonym *Cicada capenſis* Sulz. Hiſt. Inſ. tab. 9. fig. 8. Bey *Tettig. ephemera* ſetze man Stoll. Cicad. tab. 1. fig. 6. ſtatt des angeführten falſchen Citats. Bey den ſchwer zu unterſcheidenden Arten dieſer Gattung wurde bey uns der Wunſch ſehr lebhaft, daſs es doch dem Vf. gefallen haben möchte, auch auf ſeine frühern Beſchreibungen einige Aufmerkſamkeit

Digitized by Google

zu richten, die oft durch einige hinzugefügte Worte allen Zweifeln und Ungewiſsheiten ein Ende gemacht haben würden. Wie viele Arten wird man ſonſt künftig als noch gar nicht beſchrieben anſehen müſſen, da man nie über ſie wird einig werden können, weil weſentliche Merkmale übergangen ſind. — *Flata* war ſchon im Supplement, und hat einen Zuwachs von 26 A. erhalten. *Flata emortua* iſt bey Stoll tab. 16. fig. 84 nicht fig. 44 abgebildet. 45. *Fl. Cynosbati.* Das Citat: *Cercopis Dionyſii* Panz. Fn. Germ. 34. tab. 24. gehört zu *Fl. cuniculatia* n. 48., und dieſe iſt eine wahre *Flata*, keine *Delphax*, wie Fabr. nach ſeinem verſtümmelten Inſecte zu vermuthen geneigt iſt. *Lyſtra* eine neue, ſehr ſchöne Gattung, aus den *Cicada lanata*, *perſpicillata* u. ähnl. und 10 n. A. gebildet. Die Ocellen ſitzen bey den Inſecten dieſer Gattung ſeitwärts unter den Augen, da ſie bey ähnlichen auf die Stirn gepflanzt ſind. Bey *Lyſtra cuniculatia* muſs man das ſchon früher richtig zur *Flata* dieſes Namens gezogene Citat aus *Linné* wegſtreichen. *Lyſtra farinoſa* iſt *Cicada farinoſa* Weber obs. ent. 114. 2. und *L. atomaria* deſſen *Cic. atomaria* 113. 1. Die *Lyſtra perſpicillata* n. 13. haben wir nicht aus Oſtindien, ſondern aus Südamerika bekommen. Wir werden noch einige Male ähnliche Erinnerungen machen, weil es uns in mehr als Einer Hinſicht nicht unwichtig ſcheint, in der Angabe des Vaterlands eines Naturproducts ſorgfältig zu ſeyn. Zu *Cicada* ſind 46 n. A. gekommen. *Cic. irrorata* n. 6. ſcheint uns einerley mit *Cic. nigripennis* n. 35. zu ſeyn, ob ſie gleich in verſchiednen Familien ſtehn. Zu *Cic. vittata* n. 23. iſt die gleichnamige Linnéiſche Cicade mit Unrecht gezogen; dafür ſetze man *Cic. gracilis* Schellenberg Ent. Beytr. 1. tab. 7. fig. A. B. C. — n. 64 *Cic. flavicollis*, wo Linné's Inſect offenbar wegfallen muſs, iſt ein *Jaſſus*. Zu 67. *Cic. interrupta* ſetze man *C. bicordata* Scopol. Carn. 334. Die Citate aus *Panzer's* Deutſcher Inſectenfauna, die jeder leicht nachtragen kann, laſſen wir hier, des Raums wegen, aus. 75. *Cic. picta* iſt von Geoffroy Inſ. 1. 426. 25. und Villers Ent. 1. 469. 44. als *Cic. Carpini* beſchrieben. Von den 8 Arten der neuen Gattung *Derbe* war nur Eine Art als *Cicada elongata* beſchrieben. *Delphax* verbindet mit den bekannten beiden Arten ſehr richtig die kleinen von Hübner bey Halle entdeckten, und zum Theil in andern Gegenden Deutſchlands einheimiſchen, bey *Fulgora* ſo anſtöſsigen Arten: *Limbata*, *Pellucida* u. a. Die neue Gattung *Jaſſus* faſst die der *Cic. Lanio*, *feſtiva*, *fulgida* ähnlichen und drey n. A. Zu *Cercopis* ſind auſser den *Tettigon. flaveſcens* und *olivacea* Ent., 16 n. A. hinzugefügt, von denen aber *Cercopis cincta* n. 9. eine *Lyſtra* iſt. *Cercopis atra* iſt nicht Panzer's *Atra* Fn. Germ. 33. tab. 13., denn die gehört wohl eher zu *Lyſtra*, ſondern deſſen *Cicada Aethiops* Fn. Germ. 61. tab. 17. Dieſe, die *Cerc. haemorrhoa* und *C. haemorrhoïdalis* ſind wohl unſtreitig Eine und dieſelbe Art. N. 40. *Cerc. ſtriata*, von der *Cerc. ſtriatella* n. 59. Abänderung iſt, ändert auch mit einfarbig greiſen Flügeldecken ab, und iſt dann *Cic. regalis* Vill. Ent. 1. 468. 35., Geoffr. Inſ. 1. 420. 10. Unrichtig ſagt Fabricius: *capite faſciis duabus flavis*, denn die hintere gelbe Binde ſteht auf dem Halsſchilde. *Cerc. vittata* n. 45. iſt Varietät von *C. lineata* n. 42. und *Cic. pallida* Vill. Ent. 1. 467. 34., Geoffr. Inſ. 1. 419. 8. — *Cercopis biſaſciata* n. 57.: Panz. Fn. Germ. 7. tab. 20. iſt *Cerc. ſpumaria* und fällt alſo hier weg. Zu der neuen Gattung *Iſſus* hat *Cercopis coleoptrata*, die Villers's Ent. 1. 467. 33. unter dem Namen *Cicada gibboſa* und zum andern Male als *Cic. coleoptrata* beſchreibt, das Muſter gegeben. Sie enthält fünf n. A. *Iſſus apterus* ſoll offenbar *immaculatus* heiſsen. *Iſſus pedeſtris* n. 9. iſt ganz unſtreitig nur eine Nymphe oder Larve, die bey dieſen Inſecten allemal ſo ausſehn.

Notonecta mit drey n. A. Dafür möchten wir *N. furcata* und *marmorea*, die ebenfalls in Europa vorkommt, als bloſse Varietäten von *N. glauca* eingehn laſſen. Bey *N. minutiſſima* muſs *Geoffroy* wegfallen, deſſen Inſect vielleicht noch gar nicht ausgebildet war, da ihm Flügel und Decken fehlten. *Sigara* hat zwey n. A. Die *Sig. ſtriata* n. 2. iſt ein Zuſammenfluſs mehrerer ähnlicher Arten. Eine davon unterſcheidet ſich durch feine braune Punkte, und dieſe iſt Geoffroy's *Corixa*, wozu noch Schaeff. Icon. tab. 97. fig. 2. Elem. tab. 50. Röſel Inſ. 3. tab. 29. fig. a. b. c. gehören. *Sig. coleoptrata* iſt klein und kommt in Deutſchland gewöhnlich mit gelbem Unterleibe vor. *Nepa* mit zwey n. A. (denn *N. maculata* iſt Ent. ſyſt. 4. 63. 8. beſchrieben). *N. grandis* kommt in Menge aus Oſtindien. Noch nie erhielten wir ſie aus Amerika. *Ranatra*. *Naucoris* mit zwey n. A. *Naucoris oculata* bildet eine ſehr gut unterſchiedne eigne Gattung, welche Latreile *Galgulus* nennt.

Acanthia iſt theils in mehrere ſehr gute Gattungen aufgelöſt, theils ſind manche Arten zu *Lygaeus*, *Coreus* u. ſ. w. verſetzt. Jetzt iſt nur *A. lecturaria* und eine neue ihr, ſelbſt in den Flügeldeck-Anſätzen, höchſt ähnliche *hemiptera* darin erhalten. *Salda* aus *Acanthia zoſterae*, *flavipes* und ähnlichen gebildet, mit zwey n. A. Die *Salda pallicornis* n. 6. weicht ſehr davon ab, und ſpringt. Sie iſt *Cimex ſaltatorius* Roſſi Fn. Etruſc. Mant. 2. 56. 513. *Salda nemoralis*, *pratenſis* und *ſylveſtris* gehören auch nicht zu dieſer Gattung, und ſtehn weit richtiger bey *Lygaeus*, wo der Vf. ſelbſt Abänderungen der *Salda ſylveſtris* unter dem Namen *Lygaeus auſtriacus* pag. 239. n. 189. und *Lyg. faſciatus* pag. 238. n. 187. hat. Die neue Gattung *Aradus* aus *Acanthia corticalis* und verwandten mit ſieben n. A. *Aradus depreſſus* n. 10. iſt einerley mit *Arad. planus* n. 15. *Aradus laevis* kommt weit häufiger rothbraun mit dunklerm Vordertheile vor. *Syrtis* iſt aus *Acanthia craſſipes* und ähnlichen entſtanden, und enthält fünf n. A. In der Beſchreibung der *Syrtis manicata* n. 7. ſind die Vorderſchenkel für die Schienbeine angeſehn, ein Fehler, der an allen Beſchreibungen der Arten dieſer Gattung in der Ent. ſyſt. haftet. *Tingis* iſt wieder eine neue, aus *Acanthia* hervorgezogene Gattung, welche neben *Acanth. clavicornis*, *Cardui* u. ſ. w. eine neue Art enthält. Geoffroy's *Punaiſe tigrée* Inſ. 1. 461. 56. gehört nicht zu *Tingis clavicornis* n. 1., ſondern zu n. 7. *T. Humuli*. Die *Ting. Car-*

Digitized by Google

Cardui n. 3. ist *Punaise chartreuse* Geoffr. Inf. 1. 460. 55. Dagegen fällt das Geoffroyische Citat bey *Ting. Pyri* n. 9., wegen Abweichung in der Beschreibung, weg. Die Beschreibung der merkwürdig gebildeten *Tingis Echii* verschweigt mehrere sehr bedeutende Merkmale: den erhabnen gekielten Halsschild und die beiden hintereinandergestellten aufgeblasnen Beulen der Flügeldecken.

Die Gattung *Canopus* mit Einer, bisher unbeschriebenen Art, ist ganz neu, und das Insect sonderbar genug gestaltet. Der *Thorax* umhüllt über Dreyviertheile der ganzen Körperlänge. *Tetyra*, neue Gattung, welche die *Cimices scutellatos* begreift, die mit 20 n. A. vermehrt sind. *Tetyra annulus* n. 20. ist *Stoll l. c.* fig. 268. abgebildet. Von *Tet. maura*, welche sehr in Gröfse und Gestalt abändert, sind die folgenden drey: *Tet. hottentotta*, der *Cimex carinatus* Cyrill. Ent. Neap. tab. 6. fig. 2., *Tet. picta* und *Tet. nigra* nur Abänderungen. — 43 *Tet. grammica* und 60 *Tet. flavolineata* sind vielleicht einerley; wenigstens ist Linné's *Cim. grammicus* ganz offenbar Fabricius *Tet. flavolineata*, zu der noch *Cim. purpureolineatus* Rossi Fn. Etrusc. 2. 228. 1291. tab. 7. fig. 2. gehört. *Tetyra fuliginosa* n. 50., *Tet. dorsalis* n. 54. und *Tet. litura* n. 51. sind zu einander gehörende Varietäten, welche durch die sanftesten Uebergänge mit einander verbunden werden. n. 58. *Tet. albolineata* ist *Cim. nervosus* Cyrill. Ent. Neap. I. tab. 5. fig. 10., welche Abbilung freylich, wie viele dieses gepriesenen Werks, schlecht ist. n. 52. *Tet. nigellae* heifst bey Cyrill. Ent. Neap. *Cim. aeruginosus*. Der *Tet. Desfontainii* ist *Cim. falcatus* Cyrill. Ent. Neap. tab. 6. fig. 9. sehr ähnlich, ist aber mit kleinern nur an der Spitze schwarzen Halsschildshörnern versehn. — Die übrigen zahlreichen Arten der alten Gattung *Cimex* sind jetzt in die fünf Gattungen *Edessa*, *Cimex*, *Halys*, *Cydnus* und *Aelia* vertheilt, die aber noch nicht rein und zum Theil schwer zu erkennen sind; ein Uebel, das bey einer Methode nicht ausbleiben kann, die nur einzelne Arten zu untersuchen verstattet, und die übrigen nur nach dem „*clanculum confulendus habitus*" dazu ordnet. Warum hat Fabricius nicht diejenigen *Cimices* abgesondert, welche viergliedrige Antennen haben, da er nach seinem Systeme doch auf diese Theile Rücksicht nimmt? Die viergliedrigen Antennen haben *Edessa amethystina*, *papillosa*, *brevicornis*, *sepulcralis* u. a. und bey ihnen ist der Rüssel kurz, wie es von *Edessa* verlangt wird. *Edessa aurantia*, *Punctum*, *nigripes*, *perspicua*, *marginata* u. s. w. haben dagegen fünf Antennenglieder und einen längern Rüssel. Sie müssen in die Gattung *Cimex* zurücktreten. Doch kann man einige Arten von ihnen absondern, die, wie *Edessa Janus*, breite zusammengedrückte Antennen haben. Die Gattungen *Halys* und *Cydnus* gehn sehr in *Cydnus* über; nur *Aelia* hat etwas Ausgezeichnetes. Bey *Edessa* sind 10, bey *Cimex* 26 n. A. — n. 95. *Cimex festivus* ist sicher nur Varietät von *C. ornatus* n. 93., da es nicht an Uebergängen fehlt. *C. sphacelatus* n. 103. verbinden wir mit *C. Baccarum*. *Cim. biguttatus* n. 116., *albomarginellus* n. 120. und *albomarginatus* n. 121. hätte der Vf. zu seinem *Cydnus* setzen müssen, wofür *Cydnus melanocephalus* n. 14 und dessen Abänderung *Cydn. perlatus* n. 15. zu *Cimex* zurückgehn konnten. Zu *Cim. albomarginellus* gehört *C. albomarginatus* Panz. Faun. Germ. 33. tab. 22. und Vill. Ent. I. 504. 79. tab. 3. fig. 21., wovon jener unrichtig zu *Albomarginatus* gezogen ist; zu *Albomarginatus* der *Cim. limbosus* Vill. Ent. I. 504. 78. — *Halys* enthält 5, *Cydnus* 6 n. A., *Aelia* ausser *Acanthia histeroïdes* Ent. und *Cim. acuminatus* 4 n. A. Die *Aelia furcata* ist wahrscheinlich Stoll. Cim. tab. 8. fig. 197. abgebildet. — *Coreus* ist mit 17 n. A., mehrern *Lygaeus*, der *Acanthia paradoxa* und *gibba* Ent., und dem *Reduvius moestus* Ent. vermehrt, bleibt aber immer schwer von *Lygaeus* zu unterscheiden. *Cor. Venator* n. 12. ist der wahre *Cimex marginatus* Lin. Fn. Suec. 923. *Lygaeus* hat zwey neue Gattungen abgegeben: *Capsus*, der die Arten mit feinern Endgliedern der Antennen enthält, wozu man aber noch mehrere, bey *Lygaeus* stehn gebliebene Arten bringen mufs; und *Alydus*, nach dem Muster von *Lyg. pedestris* Ent. Ausser *Acanthia Lavaterae* und *fasciatus* Ent. sind 46 n. A. zu *Lygaeus* hinzugekommen. Zu 35. *Lyg. luctus* gehört Stoll. Cim. tab. 2. fig. 13. N. 46. *L. calcar* ist Abänderung von *L. grossipes* n. 3. — Bey 64. *L. familiaris* ist das Citat aus Panzer unrichtig, es gehört zu dem sehr verschiedenen *Cim. familiaris* Rossi. — N. 74. *L. Boerhaviae* ist *Cim. flaveolus* Drury Illustr. 3. tab. 43. fig. 3. N. 87. *L. aegyptius* ist *Cim. italicus* Rossi Fn. Etr. 2. 241. 1323. und kommt im südlichen Europa vor. *L. sexpunctatus* n. 100. ist eine seltnere Abänderung des *L. nemoralis* n. 151., der in der Zeichnung aufserordentlich abändert und zu *Capsus* gehört. N. 124. *L. aterrimus* scheint *Cim. carbonarius* Rossi Fn. Etr. und ist *Punaise toute noire* Geoffr. Inf. 1460. 53. — 125. *L. Pini* ist der *Cim. collinus* Scop. Carn. 376. und Schrank. En. 553. Abänderungen davon sind: *L. lynceus* n. 137. und die seltne, sehr röthliche *Cim. phoeniceus* Rossi Fn. Etr. Mant. 2. 54 508. — *Lyg. bipunctatus* n. 158., wie der vorhergehende *L. quadripunctatus* ein *Capsus*, ist *Miris laevigatus* Wolff. Cim. I. 36. tab. 4. fig. 36. a. b., der unrichtig zu *Miris laevigatus* citirt ist. Eine Abänderung davon ist *L. Fraxini* n. 162. — Zu *Capsus* gehören auch: 164 *Lyg. striatellus*, 171 *Populi*, 172 *Sexguttatus*, 174 *Arbustorum*, 175 *transversalis* (die *Pun. verte porte-coeur* Geoffroy Inf. I. 452. 34.), 182 *tripustulatus* und wahrscheinlich noch mehrere der dort herumstehenden Arten. Der *L. austriacus* n. 181. ist der *Cim. Nemorum* Linn. S. N. 2. 729. 91. Fn. Suec. 953. und einerley mit des Vfs. *L. fasciatus* n. 187. und *Salda sylvestris* pag. 116. n. 17. Der *Cim. triguttatus* Linn. gehört nicht zu *Lyg. triguttatus* n. 183. — Die n. Gattung *Capsus* hat 5 n. A. Bey der grofsen Unbeständigkeit der Zeichnung der Arten dieser Gattung mufs man die Erfahrung zu Hülfe nehmen. Sie lehrt uns, dafs die Schriftsteller eine Menge Spielarten als Arten unterschieden haben. *Capsus elatus* n. 1. kommt zuweilen ganz schwarz, zuweilen schwarz mit rothen Füfsen vor. Eine solche Abänderung ist *Capsi. rusipes* n. 3. — Der *C. ater* n. 2. ist bald schwarz mit an der Wurzel gelbem Rüssel: dann ist

er

Digitized by Google

er *Cim. ater* Linn.; bald ſchwarz mit rothem Rüſſel und Füſsen: dieſs iſt *C. Tyrannus* n. 4. Geoffr. Inſ. *Punaiſe* n. 54.; bald ſchwarz mit rothem Kopfe, Halsſchilde und Füſsen: der *Capſ. flavicollis* Fabr. n. 13. — *Capſ. graminens* n. 11. iſt *Cim. Kalmii* Linn. S. N. 2. 728. 84. Fn. Suec. 948. Varietät, und *C. bifaſciatus* Schrank. En. 542.; *Capſ. trifaſciatus* n. 16. iſt die *Pun. à brocard jaune* Geoffr. Inſ. I. 445. 19; *Capſ. capillaris* n. 19. iſt *Cim. croceus* Vill. Ent. I. 523. 145. Geoffr. Inſ. I. 444. 17. Bey *C. Abietis* n. 23. fällt das falſch geſchriebene Citat aus Linné, als zu *Miris Abietis* gehörig, weg. — 24. *Capſ. albomarginatus* iſt *Cim. ſupercilioſus* Linn. S. N. 2. 728. 85. und Abänderung von *Capſ. gothicus* n. 20. — *C. danicus* n. 25. iſt wahrſcheinlich Spielart von *C. capillaris*; Wolffs *Lygaeus danicus* iſt dieſs offenbar, nur eine andere, als die Fabriciſche. — 27. *C. tricolor* iſt Abänderung von *C. capillaris*, wobey aber Wolffs *Lyg. tricolor* wegfällt, der wahrſcheinlich zu *Capſ. elatus* als Abänderung gehört. Der *Capſ. ſpiſſicornis* verdient, wie der *craſſicornis*, der ehemals bey *Acanthia* ſtand, eine beſondre Gattung zu bilden. Er iſt *Cim. meriopterus* Scop. Carn. 332. Roſſi Faun. Etr. 2. 249. 1344. — *Capſ. ſcriptus* n. 32. iſt einerley mit *Miris marginellus* pag. 255. nr. 14. Die neue Gattung *Alydus* enthält 6 n. A. *Miris* iſt ohne Zuwachs geblieben. *Dolabratus* iſt *Punaiſe* Geoffr. Inſ. I. 453. 36.; als Abänderung gehört n. 3. *Mir. lateralis* dazu. *Mir. pabulinus* n. 5. Linné's Citat iſt zweifelhaft, und ſtatt Geoffr. Inſ. I. 456. 43. citire man 458. 47. *Miris vagans* n. 12. iſt *Pun. griſe conique* Geoffr. Inſ. I. 458. 39.; bey *Striatus* n. 15. fällt Geoffroy weg und *Mir. Abietis* muſs zu *Lygaeus* gerechnet werden. Die Gattungen: *Hydrometra*, *Gerris*, *Emeſa* und *Berytus* ſind aus *Gerris* ſehr ſchön hervorgegangen. *Hydrometra* enthält, neben *Ger. lacuſtris* Ent. und verwandten, 2 n. A. *Gerris* hat 3 n. A. Wir ſind ungewiſs, ob wir *Punaiſe porte-épine* Geoffr. Inſ. I. 438. 6. für *Ger. pallipes* halten ſollen; iſt ſie es wirklich, ſo möchte dieſe, deren Antennen peitſchenförmig ſind, wohl eine beſondere Gattung bilden können. *Emeſa* enthält auſser *Ger. filum*, *longipes* und *Mantis* eine n. A. *Berytus* entſtand aus *Ger. tipularius* und *clavipes*, der auch in Deutſchland häufig iſt. *Reduvius* mit 23 n. A. hat eine Menge an die neue Gattung *Zelus* abgegeben, die unter nichts als ausländiſchen, 24 n. A. enthält. *Reduvius villoſus* 6 ſcheint Rec. eins mit *perſonatus* zu ſeyn; *Red. aegyptius* n. 62. iſt *R. griſeus* Roſſi Fn. Etr. und findet ſich auch in Südeuropa. *Red. apterus* n. 72. ſcheint uns die Larve oder Nymphe einer dem *Miris vagans* ſehr ähnlichen Art, die man mit *Vagans* in Anſehung des Rüſſels beſſer zu *Reduvius* ſetzen würde. *Pulex* iſt unvermehrt geblieben. *Pul. penetrans*. Nach *Virey Hiſt. nat. du genre humain* Tom. II. p. 354. iſt *Pediculus ricinoïdes* Linné. Fabric. Ent. ſyſt. IV. 418. 3. daſſelbe Inſect, welches die Beſchreibung der Lebensart ſehr wahrſcheinlich macht. *Aphis*, *Chermes* und *Coccus* ſind noch immer auf die alte fehlerhafte Art bearbeitet. *Chermes lapidarius* iſt wohl unſtreitig ein *Coccus*. *Thrips* hat zwey n. A. Bey *Thrips Ulmi* iſt das Citat aus Geoffroy, das bey *Juniperina* ſchon richtiger ſteht, wiederholt.

Der *Index alphabeticus* iſt nach dem Plane des Index zum Syſt. Eleutherat. bearbeitet, indem die Gattungsverſetzungen darin angezeigt ſind; auch exiſtiren von ihm ebenfalls Exemplare in Quart, um fehlende Arten beyſchreiben zu können.

STATISTIK.

1) Stockholm, gedr. b. Lindh: *Sueriges Krigs- och Civil-Calender* för Skott-Aeret 1804. Utgifven med Kongl. Maj. nädigſte Tillſtänd, af deſs Vetenſkaps Akademie. 180 S. kl. 8.

2) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Hof-Calender* för Skott-Aeret 1804. etc. Utgifven Efter Kongl. Maj. Nädigſte förordnande, af deſs Vetenſkaps Akademie. 166 S. kl. 8.

3) *Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Stockholms Stads-Calender* för Aeret 1804. etc. 144 S. kl. 8.

Von den vorjährigen Ausgaben, die in der A. L. Z. 1803. Nr. 291. S. 127. angezeigt wurden, weichen die vorliegenden wenig ab. Der fortwährende Aufenthalt des Königs in Deutſchland verhinderte bedeutende Aenderungen im Amtswechſel und auch den ſonſt gewöhnlichen Zuwachs von Rittern. Nur der Markgraf *Ludewig von Baden*, der Admiral *Cederſtröm* und der General *Finecke* erhielten im J. 1803. das Seraphinen-, Schwerdt- und Waſaband, und den groſsen Nordſtern-Orden bekam nicht ein einziger. Die Anzahl der (21) Admirale, welche dem Verhältniſſe zu den Linienſchiffen nicht ganz angemeſſen iſt, blieb ſich ziemlich gleich. Die einzigen bedeutenden Veränderungen beſchränken ſich daher auf den Verkauf der Herrſchaft Wismar und auf den Tod des Herzogs von Oſt-Gothland.

Durch Todesfälle ſind in den zu der literariſchen Statiſtik gehörigen Artikeln verhältniſsmäſsig mehr Veränderungen entſtanden, als in den übrigen. Bey der Akademie der Wiſſenſchaften erneuerte ſich das Secretariat; ſtatt *Melanderhielm* und *Nicander* traten *Svanberg* und *Sievſten* ein. Die *ſchwediſche Akademie* und das *Collegium medicum*, welche ſich durch ihre gemeinnützigen Preisfragen — und die *Akademie der ſchönen Künſte*, die ſich durch ihre letztjährige Ausſtellung auszeichneten, erlitten gleichfalls einzelne Abänderungen im Perſonale.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. Auguſt 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Neue Sammlung merkwürdiger Reiſebeſchreibungen für die Jugend*, von *Joachim Heinrich Campe*. — *Erſter* Theil. 280 S. *Zweyter* Th. 300 S. *Dritter* Th. 271 S. 8. 1802. *Vierter* und *Fünfter* Theil. 1803. 322 u. 404 S. (Jeder Theil mit 1 Kpf.)

Letztere zwey Theile auch unter dem Titel:

Reiſe durch England und Frankreich, in Briefen an einen jungen Freund in Deutſchland, vom *Herausgeber*.

Auſser einem im *erſten* Theile befindlichen *Schreiben aus Algier, von Anton Gottlieb Böhl, einem ehemaligen Pflegeſohn des Herausgebers, nebſt einer kurzen Charakterſchilderung deſſelben* [und *Böhl's* intereſſantem Bildniſſe], ſind in den erſten drey Theilen dieſer *neuen Sammlung* nur Auszüge aus fremden Reiſen gegeben, und zwar im *erſten: Mackay's Geſchichte eines Schiffbruchs an der Küſte von Arracan in Oſtindien; Geſchichte des Schiffbruchs und der Gefangenſchaft einer jungen Gräfin von Burke*, und *Turner's Geſandtſchaftsreiſe an den Hof des Teſchu Lama in Tibet*; im *zweyten: Beſchluſs der Turner'ſchen Reiſe*, und *Reiſe eines Deutſchen nach dem See Oneida in Nordamerika*; im *dritten: Geſchichte eines Schiffbruchs, welchen der engliſche Fähnrich Prentjes in dem nordamerikaniſchen Meerbuſen St. Laurenz im Jahr* 1780. *litt; Boyd's Geſandtſchaftsreiſe nach Candy auf Ceylon*, und *Reiſe ins Land der Kaffern, ein kurzer Auszug aus Barrow's Reiſen durch das Innere des ſüdlichen Afrika*; die mit derſelben glücklichen Darſtellungsgabe bearbeitet ſind, wie die Auszüge in der bekannten frühern Sammlung. Mehr darüber zu ſagen, wäre hier überflüſſig; ausführlicher wollen wir dagegen über die eigene Reiſe des Vfs. im *vierten* und *fünften* Theile ſprechen. Hr. *C.* beſchreibt darin eine von ihm im J. 1802. gethane Reiſe mit vieler Lebhaftigkeit und groſsentheils auch mit Unparteylichkeit, ſo ſehr auch ſeine Vorliebe für die Engländer überall ſichtbar iſt.

Der *vierte* Theil enthält die Reiſe durch England, die im *fünften* noch in einigen Briefen fortgeſetzt wird. Der *erſte* Brief, aus *Hamburg*, enthält eine rührende Schilderung der Empfindungen des Vfs., als er in den der Reichsſtadt Hamburg gehörigen *Vierlanden* den Garten, den er als Vorſteher einer Erziehungsanſtalt beſaſs, wieder erblickte, und preiſet Hamburg wegen ſeiner gemeinnützigen Inſtitute, beſonders wegen ſeiner Armen- und Verſorgungsanſtalten. Im *zweyten* Briefe erzählt der Vf. mit vieler Laune die *Seekrankheit*, die er auf der Fahrt von Cuxhaven nach Harwich, die durch widrige Winde ſehr verzögert wurde, in dem Paketboote auszuſtehen hatte, und die durch den Seeſturm nöthig gemachten Maaſsregeln auf dem Schiffe. Das Paketboot legte, weil der Sturm die Reiſe verzögert hatte, und man ſo Reiſende, Gepäck und Briefe vier und zwanzig Stunden früher nach London bringen konnte, nicht bey Harwich, ſondern bey Yarmouth an. — Die folgenden Briefe bis zum *achtzehnten* betreffen England. Das *Poſtweſen* in England ſcheint, in Anſehung des blitzſchnellen ununterbrochenen Fahrens, einen Grad von Uebervervollkommnung erreicht zu haben. Ueberall zeigte ſich engliſche Wohlhabenheit in dem Anbaue des Landes auf dem gröſsten Theile des Weges von Yarmouth nach London. (Manche *holländiſche* Gegend mag dieſer doch wohl nicht nachſtehen.) Die erſten Eindrücke, welche der Anblick von London auf den Vf. machte, werden ſehr anziehend gezeichnet. Die Zahl der Einwohner ſey wahrſcheinlich 900,000. Die unterirdiſchen Geſchoſſe der Wohnhäuſer, ſo wie ſie hier beſchrieben werden, fand Rec. auch in Holland. Ueberhaupt wird man an dieſe Aehnlichkeit mit Holland oft erinnert, z. B. S. 70., wo es heiſst: „Was einem Fremden bey der erſten „Anſicht einer *engliſchen* Stadt überhaupt, und dieſer ungeheuern Hauptſtadt inſonderheit, am meiſten „auffällt, und ſeine Bewunderung erzwingt, iſt jener „ſchöne und erfreuliche Anblick, nicht bloſs von „*Reinlichkeit*, ſondern auch von *Ordnung* und *Wohlhabenheit*." — „Das Innere, wie das Aeuſsere der „Häuſer in England, verrathen hiedurch die herr„ſchende Sinnesart dieſes Volks." Ueber die Weſtminſterabtey und die dort zuſammengedrängten und vernachläſſigten Denkmäler macht der Vf. ſehr gute Bemerkungen. Die berühmte Paulskirche, deren Erbauung 747,954 Pfd. 2 Schill. 9½ Pence koſtete, iſt mit der Black-Friars-Brücke auf dem Kupfer abgebildet. — Einem ruſſiſchen Zottelbär, der im Thiergehege des Towers zu ſehen iſt, hat man, ſo wie andern daſelbſt lebenden Thieren, von vornehmen Perſonen entlehnte Namen beygelegt, dieſem den Namen *Suwarow*, wobey Hr. *C.* eine Gloſſe macht, die zwar für den Erwachſenen ſehr bedeutſam und treffend iſt, aber für den jungen Leſer wohl nicht. Dafür wird man bald darauf, wo die Rede von unſchuldigen Gebräuchen iſt, durch eine nützliche Anwendung für die Jugend entſchädigt, welches auch an vielen andern Stellen der Fall iſt. — Sitten und Lebensart der Engländer; ihre Kochkunſt (die im Ganzen des

Vfs. Beyfall hat); Tifchgebräuche u. f. w. Wenn übrigens die Engländer, wie der Vf. rühmt, nicht, wie andere Nationen, Sklaven des Kaffeetrinkens find: fo find fie vielleicht defto gröfsere Sklaven des Theetrinkens. — An dem Frauenzimmer höhern und niedern Standes bemerkte Hr. *C.*, dafs fie, wenn auch die übrigen Theile des Körpers noch fo wohl genährt waren, ungewöhnlich magere Oberarme hatten. — „Seit 1767 bis 1796. — alfo gerade in dem„jenigen Zeitraume, in welchem London am meiften „vergröfsert worden ift — hat fich, den öffentlichen „Liften zufolge, die Zahl der Geftorbenen, im Durch„fchnitt, um 3 von 130 vermindert." Die wahrfcheinlichen Urfachen diefer Erfcheinung werden namhaft gemacht. Die gefunde und ftarke Leibesbefchaffenheit der meiften englifchen Gelehrten find ein beneidenswerther Vorzug, den fie vor ihren deutfchen Kunftgenoffen voraus hätten. — Im *neunten* Briefe, über den *geiftigen* und *fittlichen Zuftand* der englifchen Nation, fchreibt Hr. *C.* zu einer Zeit, wo man den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges noch nicht ahndete, S. 188. folgendes: „In dem Augenblicke, da „das erfte feindliche Schiff an feiner Küfte ankerte, „und der erfte feindliche Krieger den Fufs auf feinen „Boden fetzte, würde man die ganze Völkerfchaft „unter den Waffen und völlig entfchloffen fehen, Gut „und Blut und Leben für feinen König, feine Verfaf„fung und fein Vaterland aufzuopfern. Diefs wufs„ten die franzöfifchen Machthaber, die in dem nun„mehr geendigten Kriege fo oft mit einer Landung in „England droheten, fehr wohl, und liefsen es daher „klüglich bey der blofsen Drohung bewenden." Uebrigens tadelt der Vf. die zu weit getriebene Vaterlandsliebe und den Vaterlandsftolz der Engländer. Wie kleinlich der Engländer, und zwar nicht blofs der John Bull, fondern auch der Gebildetere, über die geringften Punkte urtheile, worin die Kleidung des Ausländers von der in England herrfchenden Mode abweicht, davon machte der Vf. felbft einige Erfahrungen. — Die folgenden Briefe betreffen *Englands Gröfse.* 1) Im *Seewefen* (S. 212.). (Gerechter Abfcheu gegen das mit *Wendeborn's* Worten hier befchriebene Matrofenpreffen.) 2) Im *Handel* (S. 218. 219.): „In den letztverfloffenen 50 Jahren hat England, „den Zollbüchern zufolge, einen aus dem Auslande „ihm zufluthenden Geldftrom von 1500 Millionen Tha„lern verfchluckt, auf jedes Jahr im Durchfchnitt 5 „Millionen Pf. Sterl. oder 30 Mill. Thaler gerechnet." Gleich darauf wird gezeigt, was für ein Glück für die übrigen Länder Europens es fey, dafs England an Hülfsgeldern u. f. w. einen Theil diefes Zufluffes wieder habe müffen aus dem Lande gehen laffen. Beyfpiele des grofsen kaufmännifchen Unternehmungsgeiftes der Engländer: die Anlegung der zwey Dokken für die weftindifchen Schiffe auf der Hunde-Infel in der Themfe, deren Koften man vorläufig zu 600,000 Pf. St. anfchlägt, und deren eine 300 Schiffe faffen wird; ingleichen die Anlegung zweyer Docken an der Stadt felbft, für Schiffe ohne Unterfchied, wovon die Koften wenigftens auf 1,200,000 Pf. berechnet werden, und deren eine 500 Schiffe faffen wird. Alle diefe Unternehmungen werden durch Summen zu Stande gebracht, wozu Privatperfonen durch Unterfchriften fich anheifchig machen; Summen, die ihnen durch das Hafen- und Lagergeld, welches fie erheben dürfen, reichlich verzinfet werden. — Mehrere Beyfpiele des engliffchen kaufmänniffchen Unternehmungsgeiftes: eine Strafse unter der Erde, des Herzogs von Bridgewater unterirdifcher Kanal; in Vorfchlag gebrachte gemauerte Uferftrafsen (Kajen) an dem durch die Stadt London ftrömenden Theile der Themfe. In wie fern der Grund von Englands Macht und Reichthum in feinen Steinkohlen zu fuchen fey. — 3) Im *Landbau.* Etwas über den engliffchen Landbau, nach dem Zwecke des Jugendunterrichts berechnet. Achtung, worin der Landbau in England fteht (S. 257.); wovon die Prinzeffin von Wales (bekanntlich eine braunfchweigifche Prinzeffin) als Beyfpiel angeführt wird. (Der Vf., der auf ihrem Landfitze zu Blackheath fehr gütig von ihr aufgenommen wurde, liefert eine anziehende Schilderung von den Eigenfchaften diefer Fürftin.) 4) In *öffentlichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anftalten.* Greenwich, der bekannte prächtige Verpflegungsort der verftümmelten oder durch Alter unfähig gewordenen engliffchen Seehelden. Keiner von den vielen verkrüppelten Soldaten und Matrofen, die Hr. *C.* in den Verpflegungsanftalten antraf, oder die ihm auf der Strafse begegneten, entehrte fich durch Betteln. Nur zwey Ausnahmen führt er (S. 279.) an, für die man fich fehr intereffirt. — *Dreyzehnter* Brief (S. 282). Landreife über Kew nach Richmont (dem ehemaligen Wohnorte des empfindungsvollen Dichters *Thomfon*), und von da nach Clapham, einem der reizenden, in der Nähe von London liegenden Dörfer. — Die Nachrichten von einigen *landwirthfchaftlichen* Gegenftänden werden in dem *vierzehnten* Briefe, dem letzten des *vierten* Theils, fortgefetzt. Dahin gehört die Benutzung des *Steinkohlengrieffes* (Steinkohlenftaubes) zu einer Backfteinmaffe, und der Gebrauch diefes Staubes zur Feuerung, nachdem man ihn zuvor entfchwefelt hat.

Fünfter Theil. *Funfzehnter* Brief. *Englands Gröfse.* 5) In *Künften* und *Manufacturen.* Dem engliffchen Kunftfleifse wird das gebührende Lob ertheilt; jedoch wird auf einige nachtheilige Folgen der gar zu rafchen Fortfchritte des engliffchen Kunftfleifses aufmerkfam gemacht. Uebrigens fchränkt fich der Vf. auf die Befchreibung einiger ausgezeichneten, und zwar gröfstentheils in London befindlichen Werkftätte ein. Diefe find *Whitbread's* weltberühmte Bierbrauerey, worin jährlich 200,000 Oxhoft Porter gebrauet werden, deren Werth man, mäfsig angefchlagen, auf 6 Millionen Thaler fchätzen kann; die nicht minder berühmte Fabrik *Wedgwood's*, worin irdene Gefchirre verfertigt werden; und des finnreichen *Bolton's* Fabrikanftalten, worin er zu Soho bey Birmingham allerley Stahlarbeiten u. dergl. fehr künftlich bereiten, und durch feine bewundernswürdigen Maffchinen, mit einer bisher unerhörten Erfparung an Zeit und Koften, Münzen prägen läfst. Die grofsen Dienfte, welche die

Digitized by Google

die Dampfmaſchinen oder Dampfpumpen hiebey leiſten, bleiben nicht unerwähnt. Im *ſechzehnten* Briefe kommt Hr. *C.* noch einmal auf die *öffentlichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anſtalten* der Engländer zurück. Die Anſtalten der Wohlthätigkeit, wovon er hier handelt, ſind a) *Chelſea* (S. 43.), bekanntlich für die Landſoldaten das, was Greenwich für die Seeleute iſt. S. 45. wird die Pracht, womit in England die zu ſolchen Anſtalten beſtimmten Gebäude angelegt ſind, getadelt. b) *Krankenhäuſer*, *Armenhäuſer*, *Arbeitshäuſer* u. ſ. w. London hat nicht weniger, als drey gut bevölkerte — wir würden nicht ſagen, *Narrenhäuſer*, ſondern — *Irrenhäuſer*. (Hier von dem in England ſo häufigen Selbſtmorde, deſſen Urſachen — hauptſächlich die Erziehungsart — gut entwickelt werden.) „Man berechnet (S. 51.), daſs die Unterhaltung aller dieſer wohlthätigen Anſtalten jährlich nicht weniger als 850,000 Pfund oder 5,100,000 Thaler koſten (koſtet). Wer aber kann berechnen, wie viel hier überdas von einzelnen Perſonen an einzelne Bedürftige gegeben wird!" Von dieſen Anſtalten hat Hr. *C.* beſchrieben: das *Magdalenen-Verpflegungshaus* (vortreffliche Anſtalt für verführte Frauenzimmer!); das *Aſylum* (um der Verführung vorzubeugen); die Rettungsgeſellſchaft, die den Namen *humane Society* führt; die Anſtalt zur Befreyung der *Schuldner* aus der King's Bench; und eine Verbindung von *Rechtsgelehrten* zur Entdeckung und gerichtlichen Verfolgung geheimer Betrügereyen. Und dieſes London hat ſich bis jetzt der *Straßenbettler* noch nicht entledigen können! — *Siebzehnter* Brief. *Schauſpielhäuſer*. Es ſchien dem Vf., daſs die Kaffeehäuſer verhältniſsmäſsig weit häufiger beſucht würden, als die Schauſpielhäuſer, und zwar, um das dem Engländer ſo groſse Bedürfniſs des *Zeitungsleſens* zu befriedigen. Der Zeitungen zählte er in London 30, und der Monatſchriften 36. Der Unfug des *John Bull* im Schauſpielhauſe wird ſehr naiv beſchrieben. *Vergnügungsörter*, hauptſächlich Vauxhall und Ranelagh. An dieſen Orten herrſchte durchgängig ein anſtändiges, geſittetes Betragen. *Brittiſches Muſeum. Lakington's* Bücherſammlung. — Nach dem *achtzehnten* Briefe wohnte der Vf. einer *Parlamentsſitzung* im Unterhauſe bey, hörte den menſchenfreundlichen *Wilberforce*, den beredten *Erskine* und den Miniſter *Addington*. Von letzterm heiſst es S. 98: „Dieſer brave Mann nimmt durch ſeine redliche Geſichtsbildung, wie durch ſein anſpruchloſes Bezeigen, ſchon beym erſten Blicke ein." Mit dem, was er (S. 102.) von der *engliſchen Verfaſſung* ſagt: „Sie iſt, ſelbſt in ihrem hier und da durchlöcherten Zuſtande, noch immer die weiſeſte und beſte, welche Europa bisher geſehen hat", ſcheint das nicht übereinzuſtimmen, was der Vf., nach einer vorhergegangenen nachdrücklichen Aeuſserung über das bey den Parlamentswahlen eingeriſſene Beſtechungsſyſtem (S. 110.) ſagt: „Wie kann man von einem ſo (durch Beſtechung) gewählten und ſo geſtimmten Volksrathe erwarten, daſs er ſeine hohe Beſtimmung, über die Rechte und Freyheit des Volks zu wachen, erfüllen werde?"

Vom *neunzehnten* Briefe an betreffen die Bemerkungen *Frankreich*, abgerechnet die launige Beſchreibung der ſehr beſchwerlichen Ueberfahrt von Dover nach Calais, auf welcher der Vf. abermals ſeekrank war. Die Klagen, die der Vf. über das zu ſchnelle Fahren der Poſtkutſchen in England führte, verwandeln ſich auf dem Wege von Calais nach Paris in die entgegengeſetzten. (Er war aber auch an die ſchlechteſte Poſtanſtalt, die es in Calais giebt, gerathen.) Auf dieſem Wege, in Anſehung des Ackerbaues und der Landſtraſsen, durchaus keine Spur von Verwüſtungen, die man dem Revolutionskriege zuſchreiben müſste. Nur in den Städten zeigten ſich zwey ſolche Spuren — „verwüſtete oder eingeriſſene Kirchen und eine fürchterliche Menge Bettler." In Montreuil nahm einer von des Vfs. Reiſegefährten einen jungen Bettler ſcherzend beym Schopfe, und ſagte: „Schlingel, haſt du dieſe Kirche eingeriſſen?" *Non*, antwortete er mit feſtem Tone, *c'eſt la nation qui l'a fait.* In dieſer Stadt, ſo wie in Abbeville und Amiens, fand der Vf. groſse Nahrungsloſigkeit. S. 159. heiſst es: „Das reizende Chantilly hat die Wirkungen der alles zermalmenden Staatsumwälzung empfunden." So vieles iſt an dieſem Sitze der Familie Condé zerſtört! — Die Geſtalt und die Miene der Stadt Paris fand Hr. *C.* noch ſo, wie vor 13 Jahren. „Paris iſt, ſagt er (S. 167.), einzelnen Theilen nach, noch immer eben ſo ſchön und erhaben, und, dem Ganzen nach, noch immer ſo enge, dumpfig und ſchmutzig, als damals; nur daſs mir beides itzt, da ich von London komme, zehnmal mehr auffällt." Noch auffallender war ihm der Unterſchied in dem Anblicke der Menſchen, welche in beiden Städten das Straſsengewühl bilden, die in London das Bild der Wohlhabenheit und der guten Ernährung, in Paris aber das Gegentheil davon darſtellen. In der Folge bittere Bemerkungen über das Verfahren der gegenwärtigen franzöſiſchen Regierung bey der Verſchönerung von Paris, und bey der Entſchädigung der Eigenthümer, deren Häuſer, um der Verſchönerung willen, abgebrochen werden. Der *Obervolksberather* handle hiebey nicht, wie *Friedrich der Einzige*, der ſich's nicht erlaubte, eine alte hölzerne Windmühle, die ihm die Ausſicht benahm, gegen den Willen der Beſitzerin abbrechen zu laſſen. Das Wunder, wie die franzöſiſche Regierung, bey allem Geldmangel, bey aller Creditloſigkeit, im Stande ſey, ſo koſtſpielige Baue auszuführen, ſo groſse Unternehmungen zu bewerkſtelligen, konnte der Vf. ſich nicht erklären. Der *Tempel* ſey als Staatsgefängniſs das, was ehemals die Baſtille war. Von Perſonen, die der Tempel verſchlingt, ſagen die Pariſer: *Ils ſont à l'oubli.* (Einiges möchte hier vielleicht nicht für die Jugend ſeyn.) — Dem Plane zufolge, den ſich der Vf. vorgezeichnet hat, beſonders dasjenige auszuheben, wodurch ſich das gegenwärtige Paris von dem, welches er vor 13 Jahren ſah, unterſcheidet, handelt er zuvörderſt von der *Bevölkerung*. Wenn man auch nicht ohne Grund glaube behaupten zu können, Paris habe durch die Revolution 200,000 Menſchen verloren: ſo ſey dieſer Verluſt nicht nur durch Einheimiſche,

Digitized by Google

sche, sondern auch durch Fremde, mehr als ersetzt. Die Bevölkerung betrage also, wie ehemals, ungefähr 800,000 Menschen. (Der Nationalalmanach giebt noch nicht 600,000 an.) Die heitere Stimmung des Parisers und seine warme Theilnehmung an Staatsbegebenheiten seyen verschwunden; daran habe sicher der gegenwärtig herrschende politische Glaubenszwang seinen Antheil. Diese Gleichgültigkeit fand Hr. *C.* unter andern in Schauspielen, wo Stellen, die auf den Oberconsul anspielten, ganz und gar nicht beklatscht wurden. Der *Bürgertitel* war fast bis zur Verachtung herabgesunken. Einem Hunde, der in einem Schauspiele bey einer anziehenden Stelle zu bellen anfing, rief ein Zuschauer mit starker Stimme zu: *Silence, Citoyen!* Die berühmten Volkslieder: *Ah ça ira* etc., hörte man wohl noch in London, aber nicht mehr in Paris. Die Equipagen waren gröfstentheils verschwunden. Jeder andere, der fahren wollte oder mufste, bestieg einen von den 1500 Fiackern. Die Gesetze, welche in Ansehung dieser Miethkutschen in Paris bestehen, zieht der Vf. den in London darüber vorhandenen vor. — Das zu frühe Begraben der Todten war bey des Vfs. Aufenthalte in Paris zur Gewohnheit geworden. Den Grund der Gleichgültigkeit bey dieser Gewohnheit fand der Vf. in dem durch die Revolution herbeygeführten Sittenverderbnisse; die Quelle dieses Sittenverderbnisses aber unter andern in der kläglichen Verfassung des Schul- und Erziehungswesens. Von zwey menschenfreundlichen, höchst ruhmwürdigen Anstalten, dem aus Finanzabsichten beschränkten *Erziehungshause für Blinde*, unter *Hauy*, und dem *Erziehungshause für Taubstumme*, unter *Siccard*, findet man lehrreiche Beschreibungen. — Die ächten Franzosen, wie der Vf. sie vor 13 Jahren in Paris beobachtet hatte, fand er, mit ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, mit ihrem nationalen Frohsinne u. s. w., besonders an Sonn- und Festtagen auf den Dörfern bey Paris, aber auch in den dem öffentlichen Vergnügen gewidmeten Gärten. *Kindlichkeit* sey ein Hauptzug in dem Charakter des französischen Volks. Dieser Zug wird, auch in seiner Verwilderung, sehr artig entwickelt. — Weiterhin liefet man seine Bemerkungen über das durch das Concordat in Frankreich gegründete *neue Papstthum;* über den Einfluss der neuen Geistlichkeit auf Denk- und Druckfreyheit; über ihre Bemühungen, nach und nach das wieder zu werden, was sie vor der Revolution war u. s. w., nebst Belegen, die den Leser zu traurigen Empfindungen stimmen. — *Sammlungen für Künste und Wissenschaften.* Die Gemäldesammlung im Louvre; die Sammlung von Alterthümern aus Stein und Metall in demselben Palaste. Der darin befindliche allgepriesene Laokoon gab nicht nur den Stoff zu dem Titelkupfer des *fünften* Theils dieser *Reisen* her, sondern veranlafste auch Hn. *C.*, seine von der *Lessing*schen und *Göthe*schen abgehende Meinung über diese Gruppe mitzutheilen. — *Museum. Nationalbibliothek.* Unschätzbarer Werth der Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen aller Art. Eifer, womit die Pariser Damen die Vorlesungen über Künste und Wissenschaften besuchen. *Pflanzengarten.* — Oeffentliche *Bibliotheken* in Paris. Das *Nationalinstitut.* In den drey Sitzungen, denen Hr. *C.* beywohnte, bemerkte er Züge von der Lebhaftigkeit des französischen Charakters. Mehrere Unterrichtsanstalten in Paris, z. B. das *Athenée des arts*, die *Société des observateurs de l'homme*, behandelten den Vf. sehr ehrenvoll. Andre hier erwähnte Sammlungen der Natur und Kunst übergehen wir. Das *Pantheon.* Die *Pariser Gelehrten* werden (S. 380.) sehr zu ihrem Vortheil geschildert. — Zuletzt von den Schauspielen in Paris.

Aus dem langen Verzeichnisse neu-gebildeter Wörter, welches wir aus dem *vierten* und *fünften* Theile dieser Reisen zusammengetragen hatten, haben uns folgende nicht mifsfallen: *Reisekunde; Rahmspeise* (Crême); *Thiergehege* (Menagerie); *Mundtücher* (Servietten); *Kunststrom, Kunstfluss* (Canal); *Zerrbild* (Carricatur); *Flottenführer* (Admiral); *Abbilder* (Copieen); *Selbstsüchtling* [könnte wohl auch *Selbstsüchtler* heifsen]. Unter *Haarkünstler* und *Haarkräusler* ziehen wir letzteres vor. Nicht recht gefallen wollten uns unter andern: *Geistwasser* (Liqueur); *Stubenherd* (Kamin); *Verschlechtigungen;* der *entweilt* seyn will; *sich langweiligen; Druffeln, Baumdruffeln* (Baumgruppen); *Urmenschen* (Originale); *Barfüfsler* und *Barschenkler* (Sansculottes); *Gewerkhaus* (Manufactur); *Bartpfleger* halten wir für gut, aber überflüssig, da wir ja den *Bartscheerer* haben. Einige Ausdrücke kommen mit dem Holländischen sehr überein: *Verrotten* (verfaulen), welches im Holländischen buchstäblich so lautet: *scharfe und prickelnde Gemüse* (holl. *prikkelende*, von *prikkelen*, reizen).

Uebrigens hätten wir diesem Werke festeres Papier und ein Inhaltsverzeichnifs der Briefe gewünscht.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, gedr. b. Phillips: *Hygeia, a series of essays on health, on a plan entirely popular*, by *Thom. Beddoes.* 1802. N. V. 94 S. N. VI. 94 S. N. VII. 102 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

In diesen Heften der sehr beliebten diätetischen Zeitschrift des berühmten *Beddoes*, von welcher Rec. seit geraumer Zeit keine Fortsetzung erhalten hat, werden fafsliche und anwendbare Rathschläge zur Vermeidung langwieriger Krankheiten, besonders aber der Skrofeln, gegeben, und man mufs gestehen, dafs es auch hier dem Vf. gelungen ist, Gründlichkeit mit Popularität zu vereinigen. Die Behandlung neugeborner Kinder; allgemeine Rathschläge für die erwachsene Jugend; Nothwendigkeit der Abhärtung des Körpers, um ihn gegen schädliche Einflüsse zu schützen; Vorschläge zur Verbesserung der Diät auf Schulen, wo sich durch Mangel frischer Luft, durch Kummer und zu starke Anstrengung des Geistes, wie durch schlechte Nahrung, die Skrofeln am ehesten erzeugen; Angabe der Ursachen, wodurch die Anlage zur Schwindsucht und die Krankheit selbst sich so sehr vermehren; Verbindung der Skrofeln mit der Schwindsucht und Beweise für die ansteckende Eigenschaft der letztern, machen den vorzüglichsten Gehalt dieser Hefte aus.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. Auguſt 1804.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Geſchichte der churſächſiſchen Staaten*, von D. *Chriſt. Ernſt Weiſſe*, Oberhofgerichtsaſſeſſor u. Prof. der Rechte zu Leipzig. *Erſter* Band. 1802. 306 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In der Vorrede beſtimmt der Vf. den Begriff einer *Staatsgeſchichte* dahin, daſs ſie nur auf diejenigen Veränderungen Rückſicht nehmen dürfe, die ſich entweder mit der geſellſchaftlichen Vereinigung zutrügen, — die eigentlich der *Staat* genannt wird, — oder durch die Thätigkeit derſelben hervorgebracht würden. Nach dieſer Beſtimmung müſſen alle Veränderungen, die ſich mit Religion, Kirche, Gelehrſamkeit und Cultur ereigneten, nur in ſofern in die Geſchichte eines Staats aufgenommen werden, in ſo fern ſie auf denſelben einen bemerkbaren Einfluſs haben, oder durch ihn ſelbſt veranlaſst werden. Zu einer pragmatiſchen Staatsgeſchichte gehört alſo hauptſächlich eine gründliche Darſtellung der allmähligen Entwickelung und Ausbildung des Staats von ſeinem Urſprunge an bis zu dem Grade ſeiner gegenwärtigen Vollkommenheit.

Da dieſe Behandlungsart in allen bisherigen Handbüchern der ſächſ. Geſchichte vernachläſſigt worden: ſo fand ſich der Vf. bewogen, ein neues Handbuch dieſer Geſchichte auszuarbeiten, daſſelbe aber (leider!) bloſs auf die kurſächſiſchen Staaten einzuſchränken, weil es ihm, in Anſehung ſämmtl. herzogl. S. Erneſtiniſchen Länder, noch zu ſehr an ſichern Quellen zu fehlen ſchien. Aus dem nämlichen Grunde bleibt auch die Geſchichte der Ober- und Niederlauſitz von dieſem Handbuche ausgeſchloſſen, zumal da beide Länder ohnehin bloſs durch eine perſönliche Vereinigung mit den kurſächſiſchen Staaten verbunden ſind, und daher die Geſchichte der letztern durch die Verbindung mit jener an zweckmäſsiger Einheit verlieren würde.

Der *erſte Band* zerfällt in *zwey Hauptabtheilungen*, wovon die *erſte* die älteſte Geſchichte von Meiſsen bis zu deſſen Vereinigung mit Thüringen in ſechs verſchiedenen Abſchnitten vorträgt. Der *erſte* ſchildert den älteſten Zuſtand dieſer Länder bis zu deren Eroberung durch Heinrich I., welcher die hier wohnenden Dalemintier bezwang und ſich den Weg zur Oberherrſchaft über das Meiſsner Land bahnte. Der *zweyte* handelt von dem Einfluſſe der Verbindung Meiſsens mit dem deutſchen Reiche auf deſſen Verfaſſung, Cultur und Religion. Die Provinzialverwaltung wurde den Grafen anvertraut, die ſtatt der Beſoldung gewiſſe Beneficien erhielten, denen aber keinesweges, wie man bisher glaubte, ſchon damals ein nutzbares Eigenthum über das ihnen unterworfene Land zuſtändig war. Dieſs geſchah erſt durch die ſpätere Einführung des Lehnſyſtems, welches das Amt des Statthalters in Vergeſſenheit brachte, und demſelben die Eigenſchaft eines Vaſallen beylegte. — Die Vermiſchung der Deutſchen mit den Wenden und die Ausbreitung des Chriſtenthums, welches vorzüglich durch die Bisthümer Meiſsen, Merſeburg und Zeitz befördert wurde, hatte den wichtigſten Einfluſs auf die Cultur des Landes, indem ſich bey allen Stiftern Schulen befanden, welche ſich mit dem Unterricht in den wenigen Kenntniſſen damaliger Zeiten beſchäftigten. Nachdem hierauf im *dritten* Abſchnitte die Geſchichte der Markgrafen in Meiſsen bis zur Theilung Konrads des Groſsen, oder vom Jahre 983. bis 1156. in zweckmäſsiger Kürze entwickelt worden, verbreitet ſich der Vf. im *vierten* Abſchn., mit ſichtbarem Streben nach Licht und Wahrheit, über die allgemeine Staatsveränderung von Meiſsen, ſeit der Verwandlung des Landes in eine deutſche Provinz, bis zur Theilung Konrads. Dahin gehört die allmählige Entſtehung des Erbrechts in der Markgrafſchaft, das, ungeachtet man ſchon vor Konrad dem Groſsen nicht undeutliche Spuren davon findet, doch erſt unter deſſen Regierung auſser allen Zweifel geſetzt wird. Die Begründung des Erbrechts hat die wichtige Folge, daſs der Begriff einer kaiſerl. Statthalterſchaft nach und nach verſchwand, und ſtatt deſſen ſich die Idee eines Eigenthums entwickelte, welches aber dem Kaiſer, als oberſtem Lehnsherrn deshalb untergeordnet blieb, weil man es ihm verdankte und mit den wirklichen Beneficien verwechſelte, die gleich anfangs mit der Statthalterſchaft verbunden waren. Mit der Erblichkeit der Markgrafen war auch ein wichtiger Schritt zu ihrer nachmaligen Landeshoheit gethan, die aber erſt ſpäterhin durch andere wirkende Urſachen ihre vollkommene Ausbildung erlangte. Nicht weniger bemerkenswerth ſind die Landgerichte, die Entſtehung des niedern Adels und der Städte, die Erblichkeit der kleinern Lehne, die Anlegung mehrerer Klöſter u. d. m., welches alles einen groſsen Einfluſs auf die Landescultur bewirkte. *Fünfter* Abſchn. Von der Konradiniſchen Theilung bis zur Vereinigung Thüringens mit Meiſsen 1247. In dieſen Zeitraum fällt die Stiftung des Kloſters Altenzell, die Entdeckung der Freyberger Bergwerke, die auf allgemeine Landescultur ſehr vortheilhaft wirkte; der Erwerb des

Digitized by Google

Plaiſsner Landes und andere wichtige Begebenheiten, die hier aus guten Geſchichtsquellen vorgetragen werden. Nicht weniger merkwürdig ſind die im *ſechſten* Abſchn. bemerkten Staatsveränderungen, die in der nämlichen Periode ſichtbar wurden. So äuſsert ſich z. B. die Erweiterung der Landeshoheit durch die Ausübung des Berg- und Münzregals, des Judenſchutzes, und durch wichtige Privilegien, welche die Markgrafen den Städten ertheilten. Man findet eine Art von Abgaben, die unter dem Namen von *Beden* begriffen wurden; die Vervielfältigung der Staatsgeſchäfte veranlaſste, daſs öftere Landesverſammlungen gehalten, beſondere Landgerichte und ein eignes Hofgericht angelegt und der Gerichtsverfaſſung überhaupt eine gröſsere Ausbildung gegeben wurde. Einzelne Städte fingen an, ihre eignen Statuten oder Willkühre abzufaſſen; die ſächſiſchen Rechtsbücher erlangten ein groſses Anſehen, und in Meiſsen und Freyberg wurden einheimiſche Schöppenſtühle errichtet, unter welchen jener die Lehnsſachen, und dieſer die Bergwerksangelegenheiten zu entſcheiden hatte. Dieſs alles wirkte auf den Wohlſtand des Landes, und entfernte die Unruhen und Miſsbräuche, die in den meiſten deutſchen Ländern unter dem Namen des Fauſtrechts getrieben wurden.

Die *zweyte* Abtheilung dieſes Bandes enthält in ſieben Abſchnitten *die älteſte Geſchichte von Thüringen* bis zu deſſen Vereinigung mit Meiſsen (1247.). Auch hier findet man überall die nämliche Gründlichkeit und den nämlichen Forſchungsgeiſt, wovon der Vf. ſowohl in Hinſicht auf die Geſchichte ſelbſt, als auf die ſucceſſive Ausbildung der Staatsverfaſſung ſchon in der vorhergehenden Abtheilung unverkennbare Beweiſe abgelegt hatte. Der *erſte* Abſchnitt begreift die älteſten Zeiten bis zur Eroberung Thüringens durch die Franken (531.). Die Vermuthung des Vfs. (S. 141.) von der Einwanderung eines weſtgothiſchen Völkerſtamms dürfte wohl einer Berichtigung bedürfen, nachdem dieſe Hypotheſe von einem neuern Geſchichtsforſcher widerlegt und nicht ohne Wahrſcheinlichkeit gezeigt worden, daſs die Hermundurer und Thüringer zwey verſchiedene Namen eines und deſſelben Volks geweſen wären, welches urſprünglich in Thüringen einheimiſch war und ſeine Gränzen nie verlaſſen habe (*Adelungs Director.* p. XXI.). Auch ſcheint der Vf. über die Lage des zu Thüringen gehörig geweſenen Schloſſes *Dispargum* noch ſehr zweifelhaft zu ſeyn, obgleich der Conſiſtorialrath *Wenck* in ſeiner Heſs. Landesgeſch. Th. II. S. 132. mit Verwerfung aller bisherigen Muthmaſsungen, aus guten Geſchichtsgründen dargethan hat, daſs jene Duisburg, in der Grafſchaft Henneberg, unweit Wohlmuthauſen, im Amte Lichtenberg zu ſuchen ſey. Im *zweyten* und *dritten* Abſchnitt wird die Geſchichte Thüringens vom J. 556. bis zur Thronbeſteigung Heinrichs I. (919.), und dann von dieſem Zeitraume an bis zum Urſprunge der Landgrafen gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts, mit kritiſcher Benutzung der Hauptquellen, gründlich erläutert, und hierauf im *vierten* Abſchnitt von der allgemeinen Staatsveränderung der letztern Periode ein ſehr lehrreicher Unterricht mitgetheilt, deſſen Reichhaltigkeit keinen Auszug erlaubt. Der *fünfte* Abſchnitt beſchäftigt ſich mit dem Urſprunge der Landgrafen bis zur Vereinigung Thüringens mit Meiſsen (1247.). Mit ſo vielem Fleiſse der Vf. auch die Geſchichte dieſes Zeitraums behandelt hat, ſo müſſen wir uns doch die Bemerkung erlauben, daſs er die Angabe ſeiner Vorgänger, in Anſehung des Urſprungs der Landgrafen, nicht genug geprüft habe. Bisher hat man zwar Graf Hermann von Winzenburg aus dem Grunde für einen Landgrafen von Thüringen gehalten, weil er in Urkunden des 11ten und 12ten Jahrhunderts *Comes patriae*, auch *Comes provincialis* genannt wurde: dieſer Titel bezog ſich aber bloſs auf das Gaugrafen-Amt im Leingau, welches die Winzenburger in ihrer Familie hergebracht hatten; und weil aufserdem kein anderer Herr in dieſem Gau erblich angeſeſſen war, ſo erhielt ſie ſich im Beſitz der Obergerichtsbarkeit, weswegen ſie auch, als Inhaber dieſer vormals kaiſerlichen Landgerichte, *Comites provinciales*, oder Landgrafen hieſsen. Von eigentlichen Provinzial-Landgrafen, wie die von Thüringen, waren ſie aber ganz verſchieden; und da der Anſitz der Winzenburger in Thüringen ohnehin durch keine einzige Urkunde zu erweiſen iſt: ſo darf man wohl aus dieſen und andern Gründen ohne Bedenken die alte Meynung, daſs Herrmann von Winzenburg der *erſte* Landgraf in Thüringen geweſen, um ſo mehr für unrichtig erklären, weil mehrere Schriftſteller den nachherigen Ludwig I. ausdrücklich als den *erſten* Landgrafen in Thüringen aufſtellen. (*Anal. breviſſ. ap. Piſt. SS.* Tit. I. p. 1369. *Chron. Gozec. ap. Hoffmann SS. Luſat.* T. IV. p. 110. u. a. m.) Aufserdem vermiſst Rec. noch die Bemerkung, daſs die Landgrafen von Thüringen vom J. 1184—1227. dem Nonnenkloſter Lippoltsberg im Leingau einen Schutz- und Schirmbrief ertheilt und ſich dadurch als Beſitzer der Grafſchaft Winzenburg bezeichnet haben. (*Dipl. in Kuchenbecker* von Heſſiſch. Erbhofämt. Beyl. D. und in der Nachricht von der Landcommende Marburg Beyl. III.) Im *ſechsten* Abſchnitt werden die bekannten Streitigkeiten über die thüringiſche Erbfolge ſehr deutlich auseinander geſetzt; und der *ſiebente* und *letzte* Abſchnitt beſchlieſst dieſen Band mit einer Entwickelung der allgemeinen Staatsveränderungen Thüringens vom Urſprunge der Landgrafſchaft bis zum Anfall derſelben an das Markgräfl. Meiſsniſche Haus.

PRAG, gedr. b. Haaſe u. Widtmann: *Kritiſche Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters.* Von *Joſ. Mader*, k. R. D. u. Pr., ord. Mitgl. d. k. Böhm. Geſ. d. W. (Für die Abhandl. d. k. Böhm. Geſ. d. Wiſſenſch.) 1803. 205 S. 8. Mit 114 Münzen auf acht Kupfert.

Das Beywort *kritiſch* verdienen dieſe Beyträge in doppelter Hinſicht; theils wegen der Abbildungen der Münzen, theils wegen des gelieferten Commentars. — Wegen der *Abbildungen* verdienen ſie es: denn

Digitized by Google

denn sie sind nicht allein mit der grösten Sorgfalt nach den Originalen gezeichnet und gestochen, sondern es hat auch die k. Gesellschaft der Wissenschaften, auf Verlangen des Vfs., dem Hn. Grafen *Franz von Sternberg* aufgetragen, die Treue der Münzabbildungen zu prüfen, und darüber ein öffentliches Zeugnifs aufzustellen, welches man auch am Schlufs der Vorrede findet. — Wegen der *Beschreibung* verdienen diese Beyträge kritisch genannt zu werden, weil der Vf. nicht allein jedes Stück gehörig in Verbindung mit der Geschichte betrachtet, sondern auch dabey Schrot und Korn, Gröfse, Fabrik, Form der Buchstaben, Schreibart der Namen, Titel, Monogramm, Prägort u. s. w. nicht unbemerkt läfst, sobald ihm eins und das andere, oder auch dieses alles zugleich, zur möglichst richtigen Beurtheilung und Erklärung nöthig scheint.

Im Ganzen ist dieses Werkchen gröstentheils polemisch, indem Hr. *M.* die Meynungen und Behauptungen eines *le Blanc*, *Muratori*, *Eckhardt*, *Hontheim*, *Köhler*, *Joachim* u. a. m. prüft, und da, wo er Grund zu haben glaubt, nicht beyzupflichten, ihnen freymüthig aber bescheiden widerspricht.

Die Ordnung, nach welcher die Materien abgehandelt sind, ist folgende: *Münzen fränkischer Könige.* Nr. 1. stellt eine vom Kaiser Justinian geprägte Goldmünze dar, von welcher der Vf. sagt, dafs sie *vielleicht* eine fränkische, zwischen 527 und 536 geprägte, seyn könnte. Diese Münze ist folgende: *Av.:* D. N. IVSTINIANVS P. F. AVG. *Cap. diademat. Rev.:* VICTORIA AVGG. Crux. In der Aufschrift steht also nichts, was dieses vermuthen liefse; aber, nach der Zeichnung zu schliefsen, hat vermuthlich die Fabrik den Vf. auf diesen Gedanken gebracht. Nr. 2. *Av.:* THEODOBERTO — *Rev.:* — — TOBO MONET — AR. Diese kleine Münze wird dem Austrasischen König Theodebert I. zugeschrieben, der sie bald nach 536 zu Arles habe prägen lassen. Es bleibt aber dem Vf., nach der genauesten Untersuchung, wie er sagt, zweifelhaft, ob er THEODOBERTO AVG. oder REG. lesen solle. Hierauf läfst sich folgendes antworten: da sich nach den oben erwähnten Umständen voraussetzen läfst, dafs man auf der Abbildung nichts anders sieht, als auf dem Originale, so würde Rec. REG. lesen. Nr. 3. *Av.:* SIGIBert rex. R (Mit halb weggeschnittenen Buchstaben.) GaveIETANO. Im Abschn. BAN. *Le Blanc* und *Eckhart* haben acht Münzen mit dieses Königs Namen angeführt, aber alle zu Marseille geprägt. Die gegenwärtige, in Bagnols am Flusse Lot geprägt, hat also sicher das Verdienst der Seltenheit; und da sie dazu dienen kann, über verschiedene andere Münzen nähern Aufschlufs zu geben, so wird ihr auch das höhere Verdienst der Wichtigkeit nicht abzusprechen seyn. Nr. 4. *Av.:* GODESIO VICO. *Rev.:* WANNECI-SILVS M. Diese Münze wird der Stadt Tour de Goddes in Bourbonnais zugeschrieben, weil die Endung der Männernamen in ILVS in den dasigen Gegenden sehr gemein war. Nr. 5. *Av.:* TRVSCLACO FIIT. *Rev.:* AR. CL. Die zwey auf dieser Münze angegebenen Münzstätte Droisy und Arles, vereinigt der scharfsinnige Vf. sehr gut auf folgende Art. Childebert II., der seit K. Guntrams Tode (592) Arles besafs, bekriegte im J. 593. die Königin Fredegunde, als Regentin des Reichs von Soissons, und schlug eben bey Droisy Lager. Nun hatten die Könige schon damals ihre wandernde Münze, die sie begleitete, und daher scheint die Vermuthung des Hn. *M.* nicht ohne Grund zu seyn, dafs Childeberts Münzmeister zum Revers sich in der Eile mit einem von Arles mitgebrachten Stempel beholfen habe. — Doch diese kurze Darstellung von der Art, wie hier die schwierigsten Münzen der mittlern Zeit erklärt werden, giebt schon eine kleine Idee von der weitern Ausführung; und auf diese Art sind alle übrigen Münzen behandelt. Wer auch nicht überall mit dem Vf. einerley Meynung ist, wird doch, im Ganzen genommen, sehr mit ihm zufrieden seyn können, da wir bis jetzt noch nicht viele Schriftsteller haben, die, bey Münzen aus jenen finstern Zeiten, mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, den grösten Fleifs und die äufserste Genauigkeit anwenden, um auch bey den schwierigsten Fällen historische Gründe aufzufinden, welche die davon gemachte Erklärung wenigstens in einem hohen Grade wahrscheinlich machen.

Auf die Münzen der fränkischen Könige folgen *Münzen verschiedener röm. Kaiser und deutscher Könige*, namentlich des Berengarius, Otto, Conrad II., der Heinriche, Friedriche, Adolph und Sigismund. — *Erzbischöfl. Mainzische Münzen* von Heinrich, Johann, Conrad, Theodorich, Berthold. — *Erzbischöfl. Trierische Münzen* von Udo, Theodorich, Bruno, Baldewin, Otto, Werner, Otto, Rabanus, Ulrich von Manderscheid, Johannes. — *Cölnische Münzen.* Hier wird erst *F. Wallraf's* Beschreibung der Cölnischen Münzsammlung des Domherrn v. Merle (Cöln 1792.) geprüft und hier und da berichtigt; dann folgt die Erklärung einiger cöln. Münzen von Heinrich, Theodorich, Engelbert, Conrad, Heinrich II., Wilhelm und Herrmann. — *Pfälzische Münzen* von Philipp und Otto dem jüngern. — *Vermischte Münzen.* Dieser Abschnitt enthält verschiedene wichtige Stücke; unter andern vom Abt von Werden, Wilhelm; vom Bischof zu Paderborn, Bernhard; von Cnut, König von England; vom Bisch. zu Würzburg, Gerhard; vom longobardischen Könige Cunibert; von Boemund, Grafen von Tirol u. a. m. Da Liebhaber von Münzen der mittlern Zeit diese Schrift gewifs nicht ungelesen lassen werden, für andere aber das hier Gesagte schon zu viel ist, so begnügt sich Rec. mit dieser, nach Beschaffenheit der Sache kurzen Anzeige.

Erfurt, b. Hennings: *Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke aus Bonaparte's Leben.* — Aus dem Französischen übersetzt. *Erstes* Bändchen 1801. 164 S. — *Zweytes* Bändchen 1801. 163 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

„Die Nachwelt würde uns mit Recht den Vorwurf einer unverzeihlichen Nachlässigkeit und Undankbarkeit

keit machen, wenn wir nicht jeden kleinen Zug in dem Leben des Mannes, der in jeder Hinsicht der Stolz seines Zeitalters, des Jahrhunderts und des ganzen Menschengeschlechts ist, mit der gröfsten Sorgfalt aufbewahrten. — Wer wagt es, den Gipfel der Helden- und Regenten-Gröfse *im voraus* bestimmen zu wollen, den Bonaparte, der Unerreichbare und Unbegreifliche, in zehn oder zwanzig Jahren erreichen wird, da wir Ihn in dem *ersten Lustrum seines Lebens* auf der Stufe des Ruhms und der Gröfse erblicken, die kein Sterblicher der Gegenwart und der Vorzeit erreichte." Diese Worte der Einleitung bezeichnen wohl hinlänglich die Absicht und Manier des Vfs. Er liefert keine Lebensbeschreibung, sondern eine Sammlung sehr ungleichartiger Anekdoten, unter denen nicht leicht eine von Bedeutung vorkommt, welche nicht längst unter uns verbreitet gewesen wäre. Er verbürgt auch die Wahrheit derselben nicht, sondern stellt aus Zeitungsnachrichten und mehrern bekannten Schriftstellern, deren Verzeichnifs er selbst liefert, in abgerissnen Bruchstücken zusammen, was ihm aufzufinden möglich war. Auch nachtheilige Sagen aus englischen u. a. Berichten kommen mit an die Reihe; diese aber nie ohne gehörige Beleuchtung und Widerlegung. Ob sich gleich das Product als Uebersetzung ankündigt, so darf man es doch fast mit Gewifsheit für deutsches Machwerk erklären.

Gera u. Leipzig, b. Haller: *Leben und Thaten des General Bonaparte.* Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann. *Zweyte* durchaus verbesserte Auflage. 1802. 192 S. 8. (10 gr.)

Hr. Pastor *Ehrlich* war ein so wackerer Mann, dafs nicht nur die ganze Gemeinde seine erbaulichen Predigten fleifsig hörte, sondern auch seine anderweitigen Unterhaltungen mit Begierde aufsuchte. Dieser erbot sich nun bey Abendgesellschaften, im Garten, seinen treufleifsigen Zuhörern zur Unterhaltung bey einer Kanne Bier das Leben Bonaparte's zu erzählen; und er mufs es kraftvoll erzählt haben: denn der Vortrag ergriff einen der staunenden Bauern so mächtig, dafs er sein neugebornes Kind mit vollem Beyfalle des Pfarrers *Bonaparte* taufen liefs. Gedruckt nimmt sich aber die Erzählung keineswegs so aus, dafs man diesen Enthusiasmus vermuthen sollte. Die Erzählung trägt Bonaparte's Jugendjahre und seine Helden- und Regenten-Thaten blofs nach allgemein bekannten Nachrichten, und nicht ohne Mifsgriffe vor. Dagegen belehrt er durch Zwischensätze und Noten seine theuersten Zuhörer, doch oft unrichtig, über die Aussprache nicht deutscher Wörter, und über die geographische Lage und Beschaffenheit der so häufig vorkommenden Orte und Länder. Z. B. *Bagage* lies *Bakahsche; Kastiglione* l. *Kastischlione; Chiesa* l. *Schiesa; Algier* l. *Alschiir*, die Hauptstadt des türkischen Königreichs dieses Namens. „*Nice (Nizza)* ist eine Hauptstadt in der Grafschaft Piemont u. s. w." Der Artikel Mayland ist aus *Jäger's* Zeitungs-Lexicon, aber mit Unsinn, abgeschrieben; statt der *Citadelle* kommt hier die merkwürdige Kapelle zum Vorschein. Wenn *Jäger* sagt, die Kathedralkirche sey nach der Peterskirche zu Rom die gröfste in Italien, so läfst sie der Erzähler „nach dem Model der schönen Peterskirche in Rom erbauet seyn." — Und ein solches Buch erlebte eine *zweyte* Auflage, nachdem, wie der Herausg. versichert, die erste innerhalb 14 Tagen vergriffen war. — Am Schlusse droht der Vf., in ähnlichem Tone seinen Bauern das Leben Luthers zu erzählen.

Strasburg, b. Peter Hammer: *Lebensgeschichte und Charakteristik Napoleon Bonaparte's*, ersten Konsuls der französischen Republik. Aus ächten Quellen. Mit seinem Portraite. 1803. 123 S. 8. (16 gr.)

Ziemlich gut und mit Vorliebe für Frankreichs Regenten zusammengestellt, findet hier der neugierige Leser die bekannten Anekdoten aus den Schuljahren Bonaparte's, seine Kriegszüge, nebst der neuesten Revolution, welche er zu Frankreichs Glück bewirkte. Wer aber die früher erschienenen Schriften, oder auch nur die Zeitungen gelesen hat, wird neue Aufklärungen für seine Wifsbegierde vergeblich suchen. Am ersten könnte die angefügte Charakteristik über B's Familienleben, öffentliche Audienz u. s. w. Interesse erregen, wenn nicht *Reichard's* unterdessen erschienene Briefe eine ungleich bessere Darstellung gewährten. Durch den aus ältern Zeiten hergeholten Namen Peter Hammer suchte der Verleger vermuthlich die Aufmerksamkeit der Lesewelt auf sein Buch zu lenken; im Vortrage selbst findet man kein verfängliches Wort, welches ihn bewegen konnte, seinen wahren Namen zu verbergen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Hof*, gedr. b. Bergmann: *Einige Betrachtungen über Gegenstände von allgemeinem Interesse.* Herausgegeben für das Bedürfnifs (zur Unterstützung) einer nothleidenden Familie und allen Edlen und Guten gewidmet, von C. C. *W.* 1802. 54 S. 8. (4 gr.) — Von einem Freunde zur Unterstützung einer bedrängten Familie aufgefordert, konnte der Vf. diesem Wunsche nicht anders, als durch den Druck einiger seiner Arbeiten entsprechen. Diese sind aber, die letzte vierte Betrachtung ausgenommen, Fragmente von Predigten, die, wie der Vf. sagt, ohne diese Veranlassung höchst wahrscheinlich nie an das Licht gekommen seyn würden. Der Vf. scheint also gefühlt zu haben, dafs sie sich von keiner Seite auszeichnen; und wir dürfen dies jetzt wohl sagen, ohne Furcht, seiner guten Absicht zu schaden, denn die Edeln und Guten, denen sie gewidmet sind, werden nicht auf unser Urtheil gewartet haben. Die Betrachtungen selbst sind überschrieben: I. Von dem gehörigen Verhalten gegen den Unterricht in der Religion und den Vortheilen desselben; II. über Menschenwerth und die Gründe zu dessen Bestimmung; III. Wichtigkeit des Todes; IV. über Selbstprüfung. Angehängt ist noch ein *Gebet* in gereimten Versen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. Auguſt 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Pesth, b. Hartleben: *Patriotiſches Wochenblatt für Ungern*, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe und zur Beförderung alles Guten und Nützlichen. Für Leſer aus allen Ständen. Herausg. von *Joh. Carl Lübeck*, Doctor der Arzneykunde. 1804. 8. *Erſter* Band. *Januar* 128 S. in vier Wochennumern. *Februar* 129—272 S. in fünf Wochennumern. *März* 273—384 S. in vier W. Numern. (Der Jahrg. 6 fl.)

An die Scheidiusſiſche Zeitſchrift von und für Ungern zur Beförderung der vaterländiſchen Geſchichte, Erdkunde und Literatur, welche für den Stand der Gelehrten und Geſchäftsmänner zunächſt berechnet iſt, ſchlieſst ſich nunmehr auch eine periodiſche Schrift an, die auf den ungriſchen Nährſtand, auf den Landmann, Bürger, Handwerker, Fabrikanten, Kaufmann wirken ſoll; alles, was dieſen in Rückſicht auf Naturproducte, deren Gewinnung, Veredelung, Vertrieb nützlich und intereſſant ſeyn kann, es komme aus Ungern, oder aus andern Ländern, ſoll hier weiter bekannt gemacht werden. Der Plan ähnelt alſo jenem des Brünner patriotiſchen Tagblatts; doch iſt er zur Zeit noch nicht ſo ausgedehnt, wie der letztere, und ſogenannte Intelligenzblatts-Artikel ſind noch zur Zeit ausgeſchloſſen. Da das patriot. Tagblatt ſeines gemeinnützigen, und auch über Ungern viel Intereſſantes enthaltenden Inhalts wegen in Ungern ſelbſt viele Leſer und mehrere Mitarbeiter hat; überdieſs aber das Gute ſtiftet, daſs es die verſchiedenen Länder der Oeſtr. Monarchie, als ſo viele Theile *Eines* Ganzen, mit einander bekannt macht, und gleichſam in mehrere Verbindung ſetzt; da es ferner als ein ſchon conſolidirtes Inſtitut bey zunehmendem Abſatz und bey wärmerer und zahlreicherer Theilnahme von Mitarbeitern und Correſpondenten noch mehr für das Ganze der Monarchie und für deren einzelne Theile zu leiſten verſpricht: ſo ſey dem Rec., der das Gute, ohne Rückſicht auf den Ort, wo es geſchieht, unparteyiſch würdigen muſs, der Wunſch vergönnt: daſs das neue Inſtitut des Hn. D. *Lübeck* ſich mit dem ältern des Hn. Educationsraths *André* auch in der Zukunft harmoniſch vertragen, und eines dem andern nicht in den Weg treten möge. Rivalität und Concurrenz kann nach Umſtänden ſehr verdienſtlich und erſprieſslich, ſie kann aber auch ſchädlich ſeyn, zumal da, wo es ohnehin ſchwer hält, auch nur *ein* brauchbares Inſtitut dieſer Art auf eine dauerhafte und zugleich möglichſt nützliche Art zu gründen und zu befeſtigen.

Rec. geht zu den einzelnen merkwürdigen Aufſätzen der vorliegenden Zeitſchrift über. *Januar-Heft: Kurze Ueberſicht des Zuſtandes der Landwirthſchaft in Ungern im Anfange des 19ten Jahrh.*, vom *Herausgeber*. Rec. hätte einen ſolchen Aufſatz ungefähr ſo angefangen: „Ungern, vorher durch bürgerliche Kriege zerfleiſcht, von den Türken gemiſshandelt, iſt ſich erſt ſeit einem Jahrhundert wiedergegeben. Auch in dieſem Jahrhundert hat es nicht immer die Segnungen des Friedens genoſſen; wenigſtens ein Drittheil des Zeitraums gehörte zu den Kriegsjahren. Es kann alſo auch in landwirthſchaftlicher Rückſicht nicht andern europäiſchen Ländern gleichſtehen. Seine geographiſche Lage, ſeine politiſchen Umſtände, ſeine Zollverhältniſſe, ſelbſt einige ſeiner eigenen Civilgeſetze ſind für den höhern Schwung des Landbaues nicht ganz vortheilhaft. Dennoch hob ſich dieſer im verfloſſenen Jahrhundert zuſehends, und ihn noch weiter heben zu helfen, iſt mit ein Zweck dieſer Zeitſchrift." — Allein ſtatt dieſer, uns einzig richtig ſcheinenden Anſicht fängt der Vf. mit Jeremiaden an, und ſchiebt die Schuld, daſs Ungern auf einer niedern Stufe des Landbaues ſtehen, viel zu ſehr auf ſeine Bewohner. Der Vf. geht dann auf die einzelnen Artikel über; aber er behandelt ſeinen Gegenſtand oberflächlich, und ſagt nicht viel mehr, als man aus *Schwartners* Statiſtik S. 154 f. ohnehin ſchon weiſs. Er klagt z. B. über die ſteigenden Preiſe des Rindvieh's, und giebt zur Urſache an die Verminderung und Verdrängung der Rindviehzucht durch die Schafzucht; aber er ſtellt nirgends den höhern Geſichtspunkt auf, daſs bey den verſchiedenen Artikeln des Landbaues alles vom Abſatz abhänge, daſs der Preis der Wolle, zumal der feinern, ſchon während des franzöſiſchen Kriegs ums Doppelte geſtiegen war (durch den Einkauf der Engländer u. ſ. w.), daſs ſich daher die ökonomiſche Speculation auf die Schafzucht wenden, daſs inzwiſchen nach dem Krieg auch der Preis der Ochſen verhältniſsmäſsig zu jenem der Wolle ſteigen muſste, und daſs das jetzige Hauptübel, die Theurung aller Lebensbedürfniſſe, welche unmittelbar die Beamten, Capitaliſten, und die von Tag zu Tag lebenden Armen und Taglöhner, mittelbar aber auch die ſtädtiſchen Gewerbe zu verſchlingen droht, während ſie den Gutsbeſitzer und Landmann nur ſcheinbar bereichert, die unglückſelige Tochter der Anhäufung des Papiergeldes und ſeines Miſsverhältniſſes zum Conventionsgeld ſey. S. 48. wird kein praktiſcher Oekonom und kein Staatswirth

den Wunsch des Vfs. ohne Lächeln lesen: dass doch nur wenig Ausbruch gemacht werden möchte, weil er dem übrigen Wein schade!! *Runkelrüben-Zucker in Ungern* von *J. Sam. Gertinger*, Apotheker in Eperies. Der Vf. arbeitete nach Göttling, und erhielt von 16 Centn. frischen Rüben 40 Pfd. Zucker; ein andermal von 27 Centn. frischen Rüben 60 Pfd. Zukker. Er gesteht selbst, dass dieses Resultat von aufgewandter Mühe und von beträchtlichen Kosten nicht allzuermunternd sey, thut jedoch im nächstfolgenden Heft zur Verbreitung dieser Fabrication Vorschläge. Was die *Ikritza* für eine Getreide-Art sey, deren von den Mährern abgelernten *Anbau im Arver Comitat* Hr. *Mich. Ambrosi* beschreibt, hätte der Herausg. leicht aus slavischen Wörterbüchern beybringen können. *Ueber die englische Steingutfabrik zu Kaschau des Hn. Moll und Comp.* von *Matth. Semovitz.* Sie beschäftigt schon 52 Menschen, und alle Materialien zu derselben sind im Umkreise einer halben Meile auf dem Kaschauer Gebiet zu finden. *Ueber den Honighandel zu Rosenau im Gömörer Comitat*, ein lehrreicher Aufsatz des Hn. D. *Marikovski.* Rosenau ist ein vorzüglicher Sitz des Wachs- und Honighandels: im Durchschnitt werden jährlich 3500 Eimer roher Honig nach Rosenau zur Verbreitung gebracht. Der ums Dritttheil gestiegene Preis dieses Artikels seit 1799 bis 1803. verhält sich, wie ähnliche gestiegene Preise, genau nach der Proportion des Papiergeldes zur Conventionsmünze = 133⅓ = 100. Ein Centner Wachs, der 1799. 80 fl. kostete, galt 1803. 125 fl. *Empfehlung des ungrischen Hafers (Avena Orientalis)* vom *Herausg.* Der Vf. fand ihn vorzüglich längs dem Granfluss: in Deutschland baue man ihn besonders in Franken und im Voigtland an; am besten gedeiht er im aufgerissenen Rasen. Hr. *Sam. Fuchs*, Prof. zu Leutschau, *wünscht* in den ebenen Gegenden, wo mit Ochsen auf Treiplätzen ausgedroschen wird, und fast das vierte Korn verloren gehen soll, *Scheunen.* Rec. wünscht sie auch: glaubt aber, dass der Wunsch um einige Jahrzehende zu früh komme. Der Vortheil ist das Haupttriebrad der Industrie; der Oekonom in den untern Gegenden lebt unter einem heiterern Himmel, als der des gebirgigten Nord-Ungern's ist; er scheut die Dreschkosten, er ärntet weit mehr ein, als der Landmann in Zipsen, und kann es nur zu geringern Preisen absetzen, weil consumirende Städte nicht in seiner Nähe sind. *Ueber das Gut Rákoskereszt'ur* bey Pesth, von *S. Th (eschedik).* Der General Bujanovski aus Schlesien hat aus Morästen einen Wald, Garten, Fischteiche, Wiesen geschaffen, die Kartoffeln eingeführt, und den Weinbau verbessert. *Ueber die veredelte Schafzucht zu Sövényház* im Raaber Comitat, von *Mich. Németh.* Aus 2300 Stück besteht die Heerde; jährlich werden 300 Stück, die besten zu 6 Dukaten, weggegeben. *Ueber den Kleebau und die Torfbenutzung zu Poprad, Felka, Georgenberg, Strása und Matzdorf*, von *Mich. Wittchen.* Noth, Vortheil und Beyspiel sind die besten Lehrmeister in der Oekonomie. Hätte man vor 30 — 40 Jahren den Bewohnern dieser Städte den Kleebau und die Feuerung des Torfs in noch so vielen Schriften empfohlen: sie hätten sich daran nicht gekehrt. Jetzt, wo die Bevölkerung jährlich grösser, das Gebiet der Ortschaften gleichsam zu eng, das Holz höchst selten geworden, jetzt bedurfte es nur eines glücklichen Versuchs, und die Verbesserung, die Abschaffung der Brache, die Benutzung des Torfs führte sich von selbst ein. — Wahrlich ein lehrreiches Beyspiel für theoretische Oekonomen und ökonomische Schriftsteller und Verbesserer, vorzüglich wenn sie über das ebene Süd-Ungern und die dortige Wirthschaftsart räsonniren, um sie zu warnen vor dem: *Nequid nimis. Wittchen über die Löschanstalten in den genannten Städten.* Sie reichen sich einander bey Feuersbrünsten die Hand zur wechselseitigen Hülfe. Dies ist nun sehr löblich, aber Rec. hätte als Herausgeber hinzugefügt: es wäre noch löblicher, wenn sie anfingen, mit Torf Dachziegel zu brennen, und damit, nicht aber mit Schindeln, ihre Gebäude zu decken. Als *Surrogat der Kappern* empfiehlt der *Herausg.* für Ungern die Blüthenknospen der Butterblume, *Caltha palustris*, und lehrt ihre Zubereitung. Noch besser hätte der Vf. gethan, wenn er angezeigt hätte, dass dies er oder sonst jemand in Ungern mit gutem Erfolgt thue. Ueberhaupt fordert Rec. von einem ökonomischen Journal, dass der Herausg. desselben keinen *Verbesserungs-Vorschlag* thue, den er nicht selbst geprüft, oder von andern glaubwürdig geprüft gesehn und vernommen hat. Man ist mistrauisch gegen neue Erfindungen, und man hat Ursache es zu seyn, wenn man z. E. die neueste Geschichte der Thermolampe, des Erdmandelkaffée's, u. s. w. kennt. Am Ende verlieren ökonomische Schriften durch unbestimmte und gewagte Vorschläge alle Glaubwürdigkeit und dadurch alle Wirksamkeit. So z. E. kann Rec. Folgendes S. 128. nur für einen Lükkenbüsser ansehen: „*Man* hat ein Verfahren entdeckt, aus ungesundem Korn Brod zu verfertigen, indem man eine Menge Nesseln im Wasser kocht, und mit diesem Wasser das Brod bereitet. Dies Verfahren *soll* jeden unangenehmen Umstand entfernen." Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 2. S. 108. — Bey dem *Auszug aus Beaujour* S. 111. hätte Rec. vom Herausg. praktischere Bemerkungen darüber erwartet, wie das Uebel der Concurrenz des ungrischen mit dem macedonischen Tabak zu Gunsten des erstern, zu heben sey. Ein Rec. in den geogr. Ephem. Sept. 1800., Graf *Batthyáni* (in der Sched. Zeitschr. Jan. 1804) und *Seslini* im *Viaggio da Constantinopoli a Bukoresti* Rom. 1794. haben Bemerkungen hierüber gemacht, die der Vf. nachtragen sollte.

Februar-Heft: Kurze Nachricht von der Seiden-Cultur im Biharer Comitat, von *J. F. v. Miller*, sehr lehrreich. Graf Mercy d'Argenteau, commandirender General und Landes-Chef des Banats, führte in demselben den Seidenbau zuerst ein. Im J. 1763. nach hergestelltem Frieden dachte die K. Mar. Theresia an dessen weitere Verbreitung. Im Biharer Comitat wird er unter Aufsicht des Comitats und auf Rechnung der Domestical-Casse der Gespanschaft betrieben. Im

J.

Digitized by Google

J. 1798. befanden ſich in dieſem Comitate 74,535 brauchbare Maulbeerbäume, und in ebendemſelben Jahr wurden 510 Pfund Seide gewonnen. Befehle, Beyſpiele, Prämien, vereinigt wirkend, haben dieſen Erfolg hervorgebracht. Dennoch iſts nur ein Vorſpiel von dem, was werden kann und wird, wenn bey mehrerer Bevölkerung und beſſerem Zuſtand des Landmanns ſein eigener freywilliger Betrieb hinzukommt. Rec. hat Proben ſeidener Bänder, Tücher, Bettdecken und leichter Zeuge, die zu Groſswardein aus Biharer Seide gewebt worden, mit Vergnügen geſehn. *Neuer Straßen- und Brückenbau im Arvaer Comitat*, von *Mich. Ambróſy*, eine erfreuliche Erſcheinung, die dem Obergeſpann Grafen Paul Szapáry, und Vicegeſpann Karl v. Revitzki ſehr zur Ehre gereicht. Liptau, Thuroz, Trentſchin erhalten hierdurch mit der Zeit eine nahe Communication durch Arva mit Galizien, und die Straſse von Wien nach Lemberg kann um 27 Meilen verkürtzt werden. *Schafpockenimpfung im Comorner Comitat*, beobachtet vom Dr. *Joh. Seth.* Der Prof. am K. K. Inſtitut für Thierarzney zu Wien, Hr. *Peſſina*, führte ſie daſelbſt ein, und Hr. D. *S.* zeigt die Regeln und den glücklichen Erfolg dieſer Ovination ſehr deutlich und überzeugend. Da ſie auch Hr. D. *Joſ. Oeſner*, Prof. der Thierarzneykunde am Georgico zu Kefzthely mit dem beſten Erfolge betreibt (m. ſ. ſeiner, in alle Comitate unentgeldlich vertheilte, *Commentatio de inoculationis variolarum in oves factae uſu aliorum propriisque experimentis comprobato* Peſth. 1803. 8. 32 S.), ſo dürfte ſie in Ungern zum Vortheil der inländiſchen Schafzucht bald allgemein werden. Hr. D. *Melzer* hat eine einfache *Säemaſchine*, die zugleich ein Feldmeſſer iſt, erfunden, und bietet deren Beſchreibung für 1 Rthlr., deren Modell für 3 Rthlr an. Hr. *Matth. Sennowitz* beſchreibt *die mit einem Arbeitshauſe verbundene Tuchfabrik zu Kaſchau*; ſie wird auf ſtädtiſche Rechnung und unter Leitung des Kaufmanns Neumany betrieben, und verdient ſowohl in Polizey-, als auch in Induſtrial-Rückſichten alles Lob. Rec. ſetzt bloſs hinzu: daſs in Herrmanſtadt ſchon ſeit längerer Zeit mit dem Zuchthauſe eine Arbeitsanſtalt heilſam verknüpft iſt, welche von der daſigen Tuchmacherzunft gepachtet wird, und der ſtädt. Caſſe nicht nur keine Auslagen verurſacht, ſondern noch einen jährlichen Pacht von 300 fl. einträgt. Des franz. Nat.-Archivars Camus Beſchreibung der Arbeits- und Zuchthäuſer zu Vilworden und anderwärts in Belgien verdiente vom Herausg. zur Verbreitung ſolcher zweckmäſsigen Inſtitute auch in Ungern bekannt gemacht zu werden. Hr. *Tutzenthaler* zu Pöſing über den Anbau des Muhars (*Panicum germ. Linn.*) als Futterkrautes. Hr. Apoth. *Gertinger's Nachricht*, daſs man in *Eperies* anfange, *das Brachfeld mit Klee zu beſäen*, und ſo allmählig die Brache abzuſchaffen. Auch fängt man daſelbſt an, Krapp anzubauen. *Ungerns Handels-* (Apotheken-) *und Manufacturpflanzen*, vom *Herausg.*; eine kurze, nützliche, alphabetiſche Ueberſicht, nur manchmal zu kurz und unbefriedigend; doch will der Vf. auf einzelne merkwürdigere Pflanzen zurückkommen. Auſser den Linnéiſchen Namen ſind auch die deutſchen, ungr. ſlav. Benennungen zweckmäſsig beygebracht. S. 224. Zwetſchken- oder Pflaumenbranntwein wird nicht nur im Banat und Slavonien, ſondern auch in Sáros, Neutra u. ſ. w. bereitet. *Wo findet man in Ungern Tarras?* vom *Herausg.* beantwortet, nämlich vorzüglich bey Pecklin und Telkebánya in der Nachbarſchaft der Opalgruben, dann zwiſchen Parád und Erlau. Der Herausg. empfiehlt Verſuche damit zum Waſſerbau. Vorläufig ſollte man Proben von Tarras aus Andernach mit dem ungriſchen vergleichen. Nach der *Abhandlung vom Anbau des Mays oder türkiſchen Korns* will der *Herausg.* die Stängel, ſo wie die Früchte der Roſskaſtanie zur Pottaſche benutzt wiſſen. In dem *Aufſatze über die Bienenzucht*, von *H. Z.* werden mit Recht die Strohkörbe anempfohlen, und andre nützliche Lehren ertheilt: daſs aber die Bienenzucht vorzüglich auf Bergen und bey Wäldern gedeihe, widerlegt die Erfahrung nicht nur auf der Lüneburger Haide, ſondern auch im Békeſcher Comitat (Zeitſchrift von *Schedius* IV. S. 242.). Unter dem Titel: *Anleitung zum Studium der Oekonomie*, theilt der *Herausg.* ein Verzeichniſs ausgewählter aus- und inländiſcher Bücher über die Landwirthſchaft mit. *Andr. Skolka: Vorſchlag, durch Monographieen der vaterländiſchen Literatur aufzuhelfen*, beſonders den Schulmännern höherer Claſſen vorgelegt. Der Vf. wünſcht bey den Schulen die Einführung von Gelegenheitsſchriften und Programmen, worin ſich nach *Böttiger's*, *Gedike's* und *Heyne's* Beyſpiel manches Nützliche ſagen läſst. Der Vorſchlag iſt bekanntlich beym Herrmanſtädter evangeliſchen Gymnaſium ſchon realiſirt. *Sechſerley Inſecten als Mittel gegen Zahnſchmerzen*, vom *Herausg.*; wenn nämlich keine merkliche Entzündung und Eiterung vorhanden iſt.

März-Heft. Bey Anzeige dieſes Hefts übergeht Rec. mehrere Aufſätze über Gegenſtände, die in Deutſchland aus andern Quellen bekannt ſind, als über den Perkinismus (mehreres darüber iſt aus dem Hufelandiſchen Journal beygebracht) — über die Schafzucht der Engländer (ein Aufſatz des D. *Laubender* in den Annalen der Gewerbkunde), von der Appretur der Leinwand in Schleſien (aus dem Journal für Fabriken), ferner die Beſchreibung der Soda-Seen im Biharer Comitat, von *Rückert* (hier eingerückt aus *v. Crells* chem. Annalen, mit einem kurzen Epilog des Herausg.), den Aufſatz über den Kaffee, und den Beytrag zur Geſchichte des Wachſes. Hingegen erwähnt Rec. als vorzüglich den Aufſatz *über die Schafzucht in einigen Comitaten über der Donau*, von einem praktiſchen Oekonomen, der ſich *J. F. v. T.* unterzeichnet. Der Vf. bemerkt: daſs für das gebirgigte Nord-Ungern die ſpaniſche Schafzucht nicht unbedingt zu empfehlen und die hier übliche Zucht des gemeinen Schafs (*ovis ſtrepſiceros Linn.*) nicht zu tadeln ſey, bey deſſen Benutzung es mehr auf das Fleiſch und den Käſe, als auf die Wolle abgeſehn iſt. Er ruft den übertriebenen Verbeſſerern mit Recht zu: *Non omnis fert omnia tellus.* — *Eperies nach der Feuersbrunſt vom J. 1788.*, von *Sennovitz.* Noch immer las

Rec.

Digitized by Google

Rec. hier nichts von Einführung der Dachziegel ſtatt der Schindeln. *Ueber das Buchen-Oel*, von *S. T. (heſchedik)*. Bey der Gelegenheit erfahren wir, daſs Hr. Eger in Peſth eine wohleingerichtete Oelmühle errichtet habe, in der er alle Arten Samen leicht enthülſen kann; er liefert vorzüglich Rübſamen-Oel. Rec. wünſchte in dieſem patriotiſchen Wochenblatt auch einen gründlichen Aufſatz über das Leinöl, welches in Ungern häufig mit Sauerkraut und durchgedrückten Erbſen genoſſen wird, in technologiſch-mercantiliſchen und mediciniſchen Rückſichten zu leſen. Ein Hr. *F.* in Eſſeg theilt ſeine *Erfahrung über den Anbau der Erdnuß (Arachis hypogaea)* mit; das Oel davon habe einen an Bohnen erinnernden Geſchmack; die Pflanze gedeihe am beſten in einem fetten, etwas ſandigen Boden. Eben derſelbe empfiehlt die *neue Art, die Grundbirnen (ſolanum tuberoſum) durch Einlegung der Erdäpfelaugen* anzubauen. Den Aufſatz *über den Reiſsbau*, welcher aus der Oberdeutſchen Zeitſchrift für Land- und Hauswirthe entlehnt iſt, begleitet der Vf. mit einem Zuſatz, worin er über den Reiſsbau in der Temeſer Geſpanſchaft nähere Nachrichten wünſcht. Dieſe wünſcht auch Rec., dem es bekannt iſt, daſs die drey Geſpanſchaften des ehemaligen Temesvarer Banats im J. 1801. ungefähr 17—18000 Centner Reiſs geliefert haben, wovon ein Theil auch in die Türkey abgeſetzt wurde, weil Aegypten damals von den Franzoſen beſetzt war. Die falſche Angabe der Oberdeutſchen Zeitſchr. S. 377., daſs die Reiſsärnte im Banat in die Mitte des Decembers falle, iſt dahin zu berichtigen, daſs ſie ſchon vom Anfang bis zur Mitte des Septembers ſtatt findet. Die vorzüglichſten Reiſsplantagen beſtanden im J. 1801. zu Detta (Eigenthümer war ein Piemonteſer Baldi, Arendator Paul Arizi, 200 Joch ſchwarzes Sandland waren mit Reiſs angebaut; 300 Cntnr. Ausſaat gaben 7—8000 Cntnr. Reiſs); zu Omor (der erſte Pflanzer war hier der Italiäner Limoni), zu Gattai (hier ſind zwey Reiſsplantagen, wovon eine von einer Geſellſchaft Wiener Kaufleute beſeſſen und durch Hn. Oberreiter dirigirt wurde — ſämmtliche drey Plantagen liegen am Berſavafluſſe) und zu Vj Péts (im Torontaler Comitat am Temesfluſſe dem Hn. v. Karefztúri gehörig). Sachkenner verſicherten dem Rec., daſs beſonders die Ufer der Maros zur Anlegung von Reiſsplantagen mit Erfolg benutzt werden könnten. Rec. wünſcht dieſer Zeitſchrift, die für Ungern nützlich, und auch den Ausländern intereſſant zu werden verſpricht, eine ununterbrochene Fortſetzung.

JUGENDSCHRIFTEN.

STOCKHOLM: *Proſpectus till en ny A. B. C. Bok af J. D. Flintenberg.* 1802. 8 S. 8. — *A. B. C. Bok.* 1802. 144 S. 8. mit einem Kupferſtiche, welcher 36 Figuren enthält. — *Anwiſning, att lära barn ſtafva och läſa.* 1803. 96 S. 12.

Der Vf. dieſes *Proſpectus zu einem neuen A. B. C. Buche*, des *A. B. C. Buchs* ſelbſt, und der *Anweiſung, die Kinder buchſtabiren und leſen zu lehren*, Hr. *J. D. F.*, Königl. Expeditions-Secretär und Mitglied der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften u. ſ. w., verbindet mit dem Gebrauche der beſten ausländiſchen Bücher in dieſem Fache, eigenes Nachdenken und vorzüglich eigene häusliche Erfahrung; und glaubte daher, ſeinem Vaterlande auch nach den Elementarbüchern, welche die Geſellſchaft *Pro Fide et Chriſtianismo* und die Biſchöfe *Tengſtröm* und *Möller* herausgegeben haben, durch die von ihm vorgeſchlagne Leſe-Methode nützlich zu werden. — Der Nutzen derſelben beſteht ſeiner Meynung nach darin, daſs: 1) die Mühe des Lehrers um ein merkliches erleichtert wird; 2) durch eine fortſchreitende Folge von Wörtern, die Kinder ohne groſse Schwierigkeit buchſtabiren und leſen lernen; 3) Kenntniſs von den beſondern Theilen und Beugungsarten der Sprache erhalten; und 4) unter der Uebung des Leſenlernens zu Kenntniſſen der im allgemeinen Leben vorkommenden Wörter gelangen, und dadurch ihre Begriffe bereichern und berichtigen können. — Gewiſs iſt der Vf. genauer, als ſeine Vorgänger in Schweden, den mechaniſchen Geſetzen der Sprache gefolgt. Das Wort beſteht aus einer, zwey, drey und mehrern Sylben; jede Sylbe hat mehrere oder wenigere Buchſtaben; die Buchſtaben ſind wiederum zu einem leichtern oder härtern Laute vereinigt; und endlich weicht die Rechtſchreibung gewiſſer Wörter mehr oder minder von der eigentlichen Ausſprache der Buchſtaben ab. Weiter geht durch Veränderung einiger Buchſtaben der Singular zum Plural, ein unbeſtimmtes Wort zu einem beſtimmten, ein Tempus zu einem andern, und das alles ſowohl in regel- als unregelmäſsigen Wörtern, über. Auf alles dieſes hat der Vf. Rückſicht genommen. Das Leſen wird dadurch nicht allein für Kinder erleichtert, ſondern auch der Grund zu einer grammatiſchen Kenntniſs gelegt. Erdichtete Sylben brauchen hier die Kinder nicht zu lernen, ſondern bloſs wirkliche Worte, welche in der Sprache vorkommen. Der Vf. miſsbilligt nicht das Buchſtabiren; er ſieht es vielmehr für die richtige Ausſprache der Wörter und die Rechtſchreibung derſelben als nützlich an. Die Abſicht der, dem A. B. C. Buche beygefügten Figuren iſt keineswegs, den Kindern das Alphabet dadurch beyzubringen; ſondern theils ihnen einen allgemeinen Begriff von den in der Natur und in dem geſellſchaftlichen Leben vorkommenden Dingen zu geben, theils ſie anzugewöhnen, die Figuren mit den wirklichen Dingen zu vergleichen. Eine claſſificirte Chreſtomathie von Wörtern leitet die Aufmerkſamkeit des Kindes auf die für das allgemeine Zuſammenleben nothwendigen Gegenſtände, und giebt ihm Anleitung, ſeine Begriffe zu ordnen, wobey ein Lehrer Gelegenheit hat, ihm mündlich verſchiedene Belehrungen mitzutheilen. Es würde auch ſeinen Nutzen haben, wenn ältere Kinder, die in den Schulen ſchreiben lernen, angehalten würden, dieſes Wörter-Verzeichniſs abzuſchreiben; ſelbſt für diejenigen, welche richtig das Schwediſche erlernen wollen, ſind dieſe Kinderbücher nützlich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. Auguſt 1804

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Magazin für chriſtliche Dogmatik und Moral*, deren Geſchichte und Anwendung im Vortrag der Religion. Herausgeg. von D. *Joh. Friedr. Flatt*, Prof. der Theol. in Tübingen. *Achtes* Stück. 1802. 206 S. (20 gr.)

Ebendaſſelbe, fortgeſetzt von *Friedr. Gottlieb Süßkind*, Prof. der Theol. in Tübingen. *Neuntes* Stück. 1803. 219 S. *Zehntes* Stück. 1803. 220 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Aenderung in der Direction dieſes Magazins, welche Hr. Prof. *Süßkind* mit dem *neunten* Stücke übernommen, hat weder an dem Plane und der Tendenz, noch an dem Werthe dieſer Zeitſchrift etwas geändert; und Rec. findet keine Veranlaſſung, von dem allgemeinen Urtheile etwas zurückzunehmen, das er im Jahrg. 1801. der A. L. Z. Nr. 362. mitgetheilt hat. Vielmehr fühlt er ſich gedrungen, die Erinnerung zu wiederholen, daſs für jeden, der über die einander widerſtreitenden theologiſchen Behauptungen unſerer Tage nicht einſeitig urtheilen will, die Bekanntſchaft und ſelbſt das Studium dieſes Magazins nöthig ſey, und daſs es keinem Gelehrten, deſſen Meinungen hier in Unterſuchung genommen werden, frey ſtehe, ſie zu wiederholen, ohne von den Einwendungen gegen ſie Notiz zu nehmen, wenn er anders für ſein Publicum die gehörige Achtung hat. Unter den gröſsten proteſtantiſchen Theologen iſt nicht Einer, der ſagen könnte: Das ſind die Männer nicht, die ſich mit mir meſſen dürften, oder die Gründe nicht, die meine Aufmerkſamkeit verdienten. Junge Theologen, zu welcher Partey ſie ſich auch neigen mögen, finden hier über mancherley ſehr erhebliche Gegenſtände Unterſuchungen, die ſie, mit ſolcher Gründlichkeit und mit ſolcher Gegeneinanderſtellung der Gründe und Gegengründe concentrirt, anderwärts ſo leicht nicht finden dürften. — Daſs alle Aufſätze ſich am Werthe ganz gleich ſeyn ſollten, iſt nicht zu verlangen; rühmlich genug, daſs kein ſchlechter ſich unter ſie verirrt hat. Vielleicht bezeugen das ſchon folgende Auszüge.

Achtes Stück. I. *Etwas über Matth.* 14, 22—33. *und über des Hn. D Paulus Erklärung von dieſer Schriftſtelle. Lavaters Manen geweihet* von *Johannes Schultheß.* Das Gehen Jeſu *auf* dem Meere, und das *Hingehen* Petri zu Jeſu, wird hier gegen das Gehen Jeſu *an* dem Meere und gegen das *Hinſchwimmen* Petri zu ihm vertheidigt. Es kommt dabey hauptſächlich darauf an, ob v. 26. ιδοντες αυτον επι την θαλασσαν περιπατουντα heiſsen könne: wie er ſo herumging, ſahen ihn die Jünger über den See hin; und ob v. 29. καταβας απο του πλοιου περιεπατησεν επι τα ὑδατα heiſsen könne: er lief im Schiffe herum, um (an einer bequemen Stelle) herabzuſteigen, und über das Waſſer (durch Schwimmen) zu Jeſu zu kommen. Hr. *Sch.* zeigt, daſs ιδειν επι την θαλ. etc. nichts anders heiſsen könne, als: auf den See hin ſehen, jemanden auf dem See ſehen; und daſs καταβας nicht = καταβησομενος ſeyn könne, daſs an ein Herumlaufen auf dem Nachen, um einen Platz für einen Sprung zum Schwimmen zu finden, gar nicht zu denken ſey, ſondern daſs καταβας περιεπατησε heiſsen müſſe: er ſtieg in den See hinab, und ging auf demſelben. [Hr. *Sch.* hat darin unverkennbar Recht, und die gelehrte Gründlichkeit, mit der er beweiſt, daſs er Recht hat, macht ſeine Abhandlung für den Exegeten wichtig. Aber bedauern müſſen wir, daſs er ſich durch ſeine Achtung für den ſel. *Lavater* gegen Hn. D. *Paulus* aufbringen lieſs, und von dieſem würdigen Gelehrten und ſeinem ſchätzbaren Commentar viel zu herabwürdigend ſpricht. Wann werden doch einmal die Gelehrten einſehen, daſs ſie durch leidenſchaftliche Vertheidigungen und Beſtreitungen ſich und der Sache, über die ſie ſtreiten, ſchaden!] — II. *Warum haben nicht alle Evangeliſten, und beſonders die nicht, die Apoſtel waren, die Himmelfahrt Jeſu ausdrücklich mit erzählt?* Sie reden von ſeiner Erhöhung zur Rechten des Vaters; Johannes führt Ankündigungen Jeſu ſelbſt von ſeinem zu erwartenden Auffteigen zu ſeinem Vater an; warum ſprechen alſo gerade die zwey Apoſtel, die uns Evangelien hinterlaſſen haben, nicht von ſeiner Himmelfahrt? Wohl ſchon darum, weil dieſes Factum nicht mehr nothwendig zu ihrem Zwecke, Jeſum als den wahren Meſſias darzuſtellen, gehörte; hauptſächlich aber darum, weil die Erhöhung Jeſu zu Gott ſich nicht durch das Zeugniſs von ſeinem ſichtbaren Emporſchweben, von ſeiner Einhüllung in ein Gewölke, hinlänglich bekräftigen lieſs. Die Mittheilung der von ihm verheiſsenen höhern Geiſtesgaben, die auch Petrus (Ap. Geſch. 2, 33.) mit dem Erhöhen zur Rechten Gottes in Verbindung bringt, machte den eigentlichen Beweis aus; und dieſe gehörte nicht mehr in die Lebensgeſchichte Jeſu. — Aber warum erzählen doch Marcus und Lucas dieſe Begebenheit? — Ob ſie Marcus erzählt hat, iſt ſo zweifelhaft, als die Aechtheit der letzten Verſe des letzten Kapitels ſeines Evangeliums; und Lucas, deſſen erklärte Abſicht es war, ſeinem Theophilus eine *vollſtändige* Nachricht von Jeſu zu geben, erzählt zwar die Himmelfahrt am Ende ſeines Evangeliums; daſs aber auch Er gefunden, dieſes Er-

Digitized by Google

eigniſs gehöre eigentlicher in die Geſchichte der Folgen des Erdenlebens Chriſti, erhellet daraus, daſs er es in der Ap. Geſch. nicht nur nochmals, ſondern da erſt mit mehreren Umſtänden erzählt. — III. *Ueber den Kanon des Euſebius*, von M. *C. Ch. Flatt. Beſchluſs von St. 7. Num. VI.* Hiermit beſchlieſst Hr. *Fl.* die im *ſiebenten* Stück angefangene ſchätzbare Abhandlung (ſ. A. L. Z. 1802. Num. 86.). Ihn beſchäftigt hier die Frage: giebt uns Euſebius, H. E. 3, 25., bloſs den Kanon ſeiner Kirche, oder trägt er bloſs die in den chriſtlichen Gemeinden herrſchende Meinung vor, ſo daſs man aus dieſer Relation nicht auf ſein eigenes Urtheil ſchlieſsen darf? Er beantwortet dieſe Frage ſo: Euſebius giebt uns *ſein eigenes Urtheil*, welches er auf die Schriften der kirchlichen Schriftſteller gründet (nicht auf die mündliche Ueberlieferung) [dieſs beweiſt der Vf. überzeugend], ſo daſs er, theils wegen des Stillſchweigens dieſer Schriftſteller, theils wegen ihres Widerſpruchs und der Gründe deſſelben, die Kanonicität mancher Schriften problematiſch findet, und andere, die er Ketzern zuſchreibt, für ganz verwerflich erklärt. Dieſes Urtheil des Euſebius iſt uns wichtig; denn man kann ihm, ungeachtet ſeiner Nachläſſigkeiten im Vortrage, keine ſolche Nachläſſigkeit und Unbeſtändigkeit vorwerfen, die ſeinem Urtheile das Gewicht benähme. [Dieſe Abhandlung iſt mit eben dem Scharfſinne und der Genauigkeit geendigt, mit der ſie angefangen war; doch hat ſie uns nicht ganz befriedigt. Es iſt hier nicht der Ort zu einer durchgeführten Unterſuchung über dieſen Gegenſtand; aber darlegen können wir doch unſere Anſicht. — Die Kirche des Euſebius hatte, wie die andern, ihre *libros ενδιαθηκους*. Unter dieſen waren manche, die Euſebius aus dem Kanon ſeiner Kirche wegzubringen, oder deren apoſtoliſches Anſehen er wenigſtens zweifelhaft zu machen wünſchte. Daher die von dem Vf. (S. 77.) bemerkten Imperativen; und darum fand es Euſebius *nothwendig*, die Antilegomena beſtimmt anzugeben (*αναγκαιως δε και τουτων ομως τον καταλογον πεποιημεθα*). Nicht darum war es ihm zu thun, ſeine Urtheile durch die Zuſammenſtellung der ſämmtlichen Antilegomenen bekannt zu machen, ſondern durch ſie auf ſeine Kirche zur richtigern Beſtimmung ihres Kanons zu wirken. Aus dieſer Anſicht erklärt ſich die vermeynte Nachläſſigkeit oder Unbeſtändigkeit, die der Vf. in einigen Punkten zugiebt. Er giebt nicht die Zahl der Briefe Pauli an; ſagt nicht, ob der *Brief an die Hebräer* darunter gehöre. Seine Kirche zählte eben dieſen Brief zu den Briefen Pauli; und daran that ſie, nach ſeinem Urtheil, recht; denn er hielt ihn für eine griechiſche Ueberſetzung des hebräiſchen Pauliniſchen Originals, 3, 38. Origenes hielt ihn nicht dafür, und Euſebius konnte auch nicht meynen, er habe ihn dafür gehalten; denn er führt ja 6, 25. dieſe Worte des Origenes an: *τα μεν νοηματα του αποστολου εστιν· η δε φρασις και η συνθεσις απομνημονευσαντος τινος τα αποστολικα, και ωσπερει σχολιογραφησαντος τα ειρημενα υπο του διδασκαλου.* Der Brief war ein Antilegomenon, 6, 13.; aber er hatte nicht Urſache, ihn hier unter die Antilegomena zu ſtellen, da er mit dem Urtheil der Kirche, der er für ein Homologumenon galt, zufrieden war (vgl. S. 87 fg.). — Des *erſten Briefs des Clemens* gedenkt er nicht, weil ihn die Gemeinde nicht im Kanon hatte, in dem er ihn auch nicht haben wollte (ſ. A. L. Z. 1802. N. 86. S. 687. und vergl. den Vf. S. 90.). — Den *zweyten und dritten Brief Johannis* zählt er unter die Antilegomena, weil er es aufs wenigſte für ungewiſs hielt, ob ſie vom Apoſtel oder dem Presbyter Johannes ſeyen, und weil ſie auch, ihrer Kürze wegen, ſo wichtig nicht waren (S. 90 fg.) — Ueber die *Apokalypſe* drückt er ſich ſo ſchwankend aus, weil er ſie nicht aus dem Kanon auszuſchlieſsen wagte, da ſie wahrſcheinlich bey ſeiner Kirche in der gröſsten Verehrung ſtand (S. 94.), und keine Schriftſteller der zwey erſten Jahrhunderte gegen ſich hatte; doch giebt er zu erkennen, daſs ihr apoſtoliſcher Urſprung ſo gewiſs nicht ſey, wie er ſie denn auch ſelbſt für ein Werk des Presbyters Johannes hielt, 3, 39. (vgl. S. 92 fg.) — Das *Evangelium der Hebräer* ſcheint die Kirche neben dem griechiſchen Matthäus im Kanon gehabt, und wohl für den vollſtändigern Matthäus gehalten zu haben. Euſebius erinnert alſo, daſs auch dieſes von einigen für unächt erklärt worden. Allerdings iſt er kürzer dabey, als man wünſchen möchte; aber vermuthlich war er ſelbſt über deſſen Aechtheit noch ungewiſs, und hielt wohl die Aechtheit für wahrſcheinlicher (S. 95 fg.).] — IV. *Etwas über die Principien a priori und a poſteriori, durch welche man das Locale und Temporelle von der allgemeingültigen Lehre in der chriſtlichen Offenbarungsurkunde ſcheiden will, aus dem Standpunkte des Offenbarungsgläubigen;* von *Wilh. Tob. Lang.* Der *Beſchluſs* von Num. I. im 7ten Stück. Wir beziehen uns bey dieſer Abhandlung auf das, was ſchon 1802. Nr. 86. von dem Anfang geſagt worden iſt. Nur müſſen wir hinzuſetzen, daſs unſer damaliger Wunſch in in der gegenwärtigen Fortſetzung eingetroffen iſt. Es wird nämlich von S. 119. an wirklich eine Widerlegung der Accommodations-Hypotheſe im Allgemeinen verſucht. Wir können nicht ſagen, daſs ſie uns Genüge gethan habe. Bey der Unterſuchung muſs in die Beſchaffenheit und Ausdehnung oder Beſchränkung der Pflicht der Wahrhaftigkeit viel tiefer, und ohne Hinſicht auf die im Streit liegende Anwendung dieſer Pflicht, eingegangen werden. Vielleicht geſchieht dieſs in einem der künftigen Stücke. — V. *Apologie des Wunder- und Offenbarungs-Glaubens, gegen die Abhandlung eines ungenannten Verfaſſers in Henke's Neuem Magazin Bd. I. St. 3.* Von *Hünerwadel.* Ein recht ſehr guter Aufſatz. Wir erinnern uns nicht, die Schwäche der philoſophiſchen Angriffe auf dieſen Glauben ſonſt irgendwo ſo hell ins Licht geſetzt gefunden zu haben.

Neuntes Stück. I. *Beytrag zur Vertheidigung der Aechtheit des Evangeliums Johannis, in Beziehung auf die Schrift: „Der Evangeliſt Johannes und ſeine Ausleger vor dem jüngſten Gericht. 1801. 8."* Von Prof. *Süſskind.* Die Behauptung dieſes Vfs., daſs nicht der Apoſtel Johannes, ſondern ein *Judenchriſt aus Kleinaſien oder Alexandrien im zweyten Jahrh.* dieſes Evang. verfaſst habe,

Digitized by Google

habe, wird hier von Hn. *S.* nach allen ihren Gründen geprüft und widerlegt — mit einer Geduld, deren die kecke Oberflächlichkeit dieſes jüngſten Richters kaum werth war. Daher ſind einige Ausführungen mehr für dieſen Richter, als für andere Leſer, belehrend. Aber dagegen verdanken wir ihr auch manches allgemein Belehrende, und vorzüglich eine ſehr ſchätzbare Unterſuchung, welche der Einwurf veranlaſste, daſs die Tradition anfänglich auch andere entſchieden unächte Schriften für ächt-apoſtoliſch ausgegeben habe. Hr. *S.* trägt die Stellen zuſammen, in welchen Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes und Euſebius von erweislich unächten Schriften des alten und neuen Teſtaments ſprechen, und zeigt, daſs ſie nicht alle ihnen bekannte Schriften dieſer Art, ſondern nur einzelne als ächt annahmen und brauchten, und mehrere als unächt verwarfen oder bezweifelten; daſs ſie ſelbſt die, welche ſie als ächt annahmen, doch keinesweges den Homologumenen gleich ſetzten; daſs überhaupt von den apokryphiſchen Schriften des N. T. durch das ganze 2te und 3te Jahrhundert keine in der Kirche allgemein, mehrere derſelben aber gar nirgends, öffentlich und von kirchlichen Schriftſtellern als ächt angenommen waren; daſs man bey der Annahme und bey der Verwerfung prüfend zu Werke gegangen, und daſs alſo die Homologumenen nicht hätten Homologumenen werden können, wenn ſie ſolche Gründe, wie die Antilegomenen und Apokryphen, gegen ſich gehabt hätten. — II. *Noch etwas über die moraliſche Möglichkeit der Aufhebung verdienter Sündenſtrafen, als Nachtrag zu der Abhandlung über dieſen Gegenſtand im erſten Stück*, von Prof. *Süſskind*. Hr. *S.* ſetzt hier ſeine frühere Abhandlung mehr ins Licht, und vertheidigt ſie gegen einige Einwürfe. Er beweiſt zuerſt im Allgemeinen, daſs, unter der Bedingung der Beſſerung, eine Aufhebung verdienter Sündenſtrafen moraliſch möglich iſt. Der höchſte Endzweck der moraliſchen Weltregierung iſt die Moralität aller vernünftigen Geſchöpfe; die Vertheilung der Glückſeligkeit oder Unglückſeligkeit an ſie iſt nur ein untergeordneter Endzweck. Wenn alſo der höchſte Endzweck dadurch, daſs den Gebeſſerten ihre verdienten Strafen erlaſſen werden, vollſtändiger erreicht wird, als er es durch die unnachlaſſende Verhängung werden würde; ſo iſt die Erlaſſung moraliſch nothwendig; und da das Antecedens für möglich erklärt werden muſs, ſo muſs es auch das Conſequens. [Rec. ſieht aus dieſer Darſtellung, daſs er, bey der Beurtheilung des Aufſatzes im *erſten* Stück (A. L. Z. 1801. Nr. 364. S. 670.), die Meinung des Vfs. von dem höchſten Endzweck der moraliſchen Weltregierung nicht richtig aufgefaſst hatte.] Nun wird noch beſonders gezeigt, daſs, ungeachtet der Erlaſſung, dennoch das Geſetz der Gerechtigkeit angewandt, und jeder Strafwürdige, der Gebeſſerte wie der Ungebeſſerte, nach dem Grade ſeiner Würdigkeit behandelt werden könne. Es iſt nämlich nicht erweislich, 1) daſs dem Maximum der Immoralität gerade das Maximum von phyſiſchem Uebel, deſſen endliche Subjecte einer gewiſſen Klaſſe empfänglich ſind, entſprechen müſste; 2) daſs die Gebeſſerten bey der Austheilung der Strafen als ſolche, behandelt werden müſsten, die mit den Ungebeſſerten zu Einer Klaſſe gehörten, ſondern daſs für jene ein kleineres Maximum von Strafe, als für dieſe, zum Maaſsſtab der Beſtimmung aller Grade von Strafen feſtgeſetzt ſeyn könne. — Die Methode, deren ſich der Vf. hiebey bedient, iſt völlig die, nach welcher Hr. *D. Flatt* im *zweyten* Stück Nr. II. erwieſen hat, daſs den Gebeſſerten ein ihre Würdigkeit überſteigender Grad von Glückſeligkeit zugetheilt werden könne. Wir können alſo über die Ausführung des Beweiſes auf unſere Anzeige im Jahrg. 1801. Nr. 364. S. 670 fg. verweiſen. Aber wiederholen müſſen wir hier die damals gemachte Erinnerung, daſs uns die chriſtliche Offenbarung eine ganz andere Anſicht der moraliſchen Weltregierung zu geben ſcheine, bey welcher (Anſicht) eine ſo mühſame Berechnung der Grade der Strafen ganz unnöthig wird. Die Moralität der vernünftigen Geſchöpfe iſt allerdings der höchſte Endzweck der Schöpfung. Zu ihr *erzieht* der Schöpfer die vernünftigen Geſchöpfe alle. Deswegen wird er eben den Chriſten als *Vater* dargeſtellt. Zu den Erziehungsmitteln gehört Unglückſeligkeit. Dieſe trifft alſo die Unmoraliſchen ſo lange, bis ſie den Grad von Beſſerung erreicht haben, von welchem an ein Rückfall ihnen real-unmöglich iſt, wiewohl er, ihrer Willensfreyheit wegen, idealiſch (abſolut) möglich bleibt. Von dieſem Punkte an iſt an Strafen nicht mehr zu denken; wie denn kein guter Vater zu ſtrafen fortfährt, wenn er ſeinen Endzweck, die Beſſerung, an dem Kinde erreicht hat. Bis zu dieſem Punkte trifft jeden Zögling genau ſo viel Unglück (nicht mehr, nicht weniger), als zu ſeiner Beſſerung nothwendig iſt; und ſollten andere Zwecke Gottes die Auflegung eines gröſsern Antheils von Unglück nöthig machen, ſo würde der Ueberſchuſs dem Leidenden erſetzt werden. Darin beſteht die Gerechtigkeit des Vaters. Indeſſen können dieſe ſchmerzlichen Erziehungsmittel allerdings auch als Strafen angeſehen werden; denn ſie ſind durch die Immoralität, aus der ſie herausführen ſollten, verdient; und ſie ſind, auch in dieſer Hinſicht, gerecht. Daher kann auch, durch eine *Accommodation*, von ihnen als Strafen geſprochen werden. Und eine Accommodation *muſs* in dem, was uns das N. T. von den Strafen der im Erdenleben Ungebeſſerten ſagt, angenommen werden, wenn man auch nicht in die Anſicht des Rec., ſondern in die des Vfs. eingeht. — III. *Einige Bemerkungen über die pſychologiſch-hiſtoriſche Erklärungsart der neuteſtamentlichen Wunderbegebenheiten*, von *W. T. Lang*. Fortgeſetzt im *zehnten* Stück, Nr. IV. Sehr gut beſtimmt der Vf. im Eingange das Eigenthümliche dieſer Erklärungsart in ihrem Gebrauche zur natürlichen Erklärung der Wunder. Sehr gut iſt auch das Unſtatthafte derſelben in den von ihm gewählten Beyſpielen gezeigt, ſo daſs wir ungern ſchon den Beſchluſs dieſer Abhandlung für das *eilfte* Stück angekündigt geleſen haben. — IV. *Ueber das Verhältniſs der Erzählung von der Wache am Grabe Jeſu zur*

Digitized by Google

zur Wahrheit seiner Auferstehung. Sehr befriedigend wird zuerst das Moment dieser Erzählung, unter Voraussetzung ihrer Wahrheit, dargelegt, und dann die Einwürfe gegen ihre Wahrheit geprüft.

(*Der Beschluss folgt.*)

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

Halle, in d. Renger. Buchh: *Liturgie*, von *P. Breitenstein* zu Marburg. 1804. 8 Bog. 8. (10 gr.)

Diese Liturgie enthält recht viel Gutes, nur scheint sich der Vf. noch zu sehr bey den gegebenen Gebeten und Reden, in biblischen und ähnlichen Beschreibungen und Ausdrücken zu gefallen, und hält es für nöthig, seine Rechtgläubigkeit oft beurkunden zu müssen. Er fängt deswegen auch gleich die Vorrede mit der Apologie an: „Eingedenk der apostolischen Worte: Wir sind nicht Herren eures Glaubens, die sich doch wohl jeder Prediger sollte gesagt seyn lassen, hat sich der Vf. für verpflichtet gehalten, dem Lehrbegriff der Kirche, der er dient, getreu zu bleiben." Daher, und weil das Volk, wie er sagt, daran gewöhnt ist, behält er z. B. Liederverse bey, die wir in einer Liturgie von 1804. nicht gesucht hätten, als S. 46.: „Der ohne Sünde war geboren, trug für uns Gottes Zorn; hat uns versöhnet, dass Gott seine Huld uns gönnet" u. s. w. Unter jene gerügten Beschreibungen und Ausdrücke gehören folgende: S. 9. Sein göttlich Licht und seine ewge Wahrheit bestrahle kräftig unsern Geist. S. 15. Christus nahm menschliche Natur an sich, um uns der göttlichen theilhaftig zu machen. Eben dies S. 78. S. 16. Geheimniss und Dunkel verhüllte lange Zeit die Erde und Gottes Rathschluss in ernstes Gericht. S. 37. Sichtbar strahlt in Christus Gottes Herrlichkeit vor uns vorüber. S. 41. Kein Bann darf uns im Tode schrecken, weil wir den kennen, der uns hat erlöset von aller Sünde und Missethat. S. 70. Weihrauch frommer Gebete steigt zu dir auf, dem Sohne, zur Rechten des Vaters erhöht. S. 72. Der Herr ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben herabgesendet. S. 78. Gott vollbereite, stärke, kräftige, gründe dich, dass du auf ewig fein seyst, u. s. f. Noch gehören unter die Redensarten, die wir mit andern vertauscht zu sehen wünschten, die S. 26.: ein rechtschaffenes Wesen an sich kommen lassen. S. 29. Wir säumten uns, Gottes Willen zu vollbringen. S. 31. Wir kommen mit dem, was wir für Gott thun sollten, so oft in Rückstand. S. 74. Die Bahn des Christenthums mit verziehenem Straucheln durchlaufen. S. 92. Die Verlobte, die sinnend erwägt, u. m. Diese und ähnliche Flecken abgerechnet, verdient die Breitensteinische Liturgie als liturgisches Musterbuch, oder praktische Anweisung, wie man bey liturgischen Handlungen und der öffentlichen Gottesverehrung reden, beten u. s. w. soll, empfohlen und benutzt zu werden. Sie hat folgende Rubriken: Liturgie für den Sonntag Vormittags und Nachmittags; für die Adventssonntage; für die Passionssonntage; für das Weihnachtsfest; für den Neujahrstag; für den Charfreytag; für das Osterfest; für den Confirmations- und Communionsonntag; für den Himmelfahrtstag; fürs Pfingstfest; Taufact; Wöchentliche Betstunde; Trauungsact; Monatlicher Bettag; Allgemeiner Danktag. Begräbnisact.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Hamburg* u. *Altona*, b. Vollmer: *Johann Georg Büsch's Leben, Charakter und Verdienste, nebst einer kurzen Krankheitsgeschichte.* Seinem Andenken, seiner Familie und seinen vielen Freunden gewidmet. 1801. 92 S. 8. — Was irgend zur Erhaltung des Andenkens an einen so würdigen, einsichtsvollen, thätigen und höchst wohlthätig wirkenden Mann, wie der verstorbene Prof. *Büsch* in Hamburg war, beytragen, und seine vielfachen Verdienste mehr ins Licht setzen kann, das darf sich nicht blos die Aufmerksamkeit des Literators, sondern jedes Freundes der Menschheit versprechen. *Büsch* selbst hat zwar im *vierten* Bande seiner *Erfahrungen* eine ausführliche und lehrreiche Selbstbiographie geliefert; sie betrifft aber grosentheils nur seine frühern Lebensjahre, hauptsächlich die Bildung seines Geistes, den Gang und die Richtung seiner Wirksamkeit. Die vorliegende Denkschrift erfüllt zwar nicht die Forderungen, welche man an eine vollendete Composition dieser Art machen kann; sie scheint mehr nur eine bald nach *B's* Tode, ohne grose Sorgfalt für Anordnung und Schreibart, entworfene Aufzeichnung solcher Umstände und Erinnerungen zu seyn, die sich meistens auf seine letzten Lebensjahre beziehen. Aber dieser Entwurf verräth doch durchgehends, dass der ungenannte Vf. mit dem trefflichen Manne, wenigstens in dieser letzten Periode, genau bekannt war, und wahrscheinlich mit ihm in naher Verbindung stand. Die besonders behandelten Gegenstände sind: *Büsch's* Kenntnisse im mathematischen und historischen Fache; seine Verdienste um die Handlungswissenschaft, und Kenntnisse darin; sein Bestreben, andern Menschen auch im Stillen und ausser seinen Schriften nützlich zu werden; seine besondere Herzensgüte; sein unvergessliches Verdienst um das musterhafte hamburgische Armenwesen; seinen angenehmen und belehrenden Umgang; seine fortwährende literarische Thätigkeit während seiner fast gänzlichen Blindheit; seine letzte Krankheit, und seinen Tod.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. Auguſt 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Magazin für chriſtliche Dogmatik* u. ſ. w. Von D. *Joh. Friedr. Flatt.* Fortgeſetzt von *Friedr. Gottl. Süſskind* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 240. abgebrochenen Recenſion.*)

Zehntes Stück. I. *Etwas über die neuern Anſichten der Stelle Joh.* 1, 1—14, von Pr. *Süſskind.* Es wird 1) gezeigt, daſs in dieſer Stelle nicht bloſs von einer ähnlichen *Einwirkung* der perſonificirten Kraft und Weisheit Gottes auf Jeſum die Rede ſey, wie, wenn auch in geringerm Grade, auf die Propheten; daſs alſo durch ſie Jeſus nicht bloſs als ein von Gott im höchſten Grade erleuchteter und geliebter Weiſe und Religionsſtifter bezeichnet werde. Johannes kann hier nicht der Philoniſchen Vorſtellung von einem aus Gott emanirten und in eine Hypoſtaſe verwandelten Logos widerſprechen wollen, noch weniger einer ähnlichen Vorſtellung, die in dem מימרא der Thargumim, oder in den Apokryphen läge, denn ſie lag wohl in beiden nicht. V. 9 fg. iſt nicht ὁ λογος, ſondern το φως, das Subject, und unter dieſem kann nicht mehr eine perſonificirte Kraft Gottes, ſondern es muſs *Chriſtus*, als ein concretes Subject, verſtanden werden, und eben deswegen auch v. 4. 5. Wenn v. 14. ὁ λογος σαρξ εγενετο heiſst: der Logos wurde Menſch; ſo kann dadurch nicht eine bloſse Einwirkung einer göttlichen Kraft auf Jeſum ausgedrückt werden: denn weder die gnoſtiſche, noch die höhere kabbaliſtiſche Theologie der Juden (ihrer herrſchenden Anſicht nach) erlaubten ſich ſolche harte Perſonificationen; ſie ſtellten die göttlichen Eigenſchaften und Kräfte nicht bloſs allegoriſch, ſondern eigentlich, als ausſtrömend aus der Gottheit, dar. 2) u. 3) Johannes konnte aber auch nicht den Logos als eine *emanirte* und *hypoſtaſirte* Perſon aufſtellen, weder aus Accommodation, noch nach ſeiner eigenen Anſicht. Eine Accommodation iſt um ſo weniger anzunehmen, da es unerweislich iſt, daſs ſchon damals die Meinung verbreitet geweſen ſey, die Sephiroth würden, als emanirte Eigenſchaften Gottes, mit dem Meſſias verbunden ſeyn, und eben ſo unerweislich, daſs in die Apokalypſe Vorſtellungen, aus dem Eigenthümlichen der Kabbaliſtik geſchöpft, aufgenommen worden ſeyen. [Auf dieſe (S. 59—72.) höchſt ſcharfſinnig und gründlich ausgeführte Unterſuchung müſſen wir vorzüglich aufmerkſam machen.] Daſs aber Johannes ſelbſt eine ſolche Vorſtellung erfunden und geglaubt haben ſollte, darf für ganz undenkbar erklärt werden. 4) Nun bleibt denn, unter der Vorausſetzung, daſs der Logos v. 1. die Kraft und Weisheit Gottes ſey [eine Vorausſetzung, die der Vf. nur problematiſch zu ſetzen ſcheint], nur folgende Erklärung übrig. In den drey erſten Verſen müſſen *Antitheſen gegen den cerinthiſchen Demiurg*, der von Gott getrennt und mit ihm ganz unbekannt ſeyn ſollte, angenommen werden. Die Ideenreihe iſt dann dieſe: v. 1—3. „Beym Anfang der Welt wirkte allerdings ſchöpferiſche Kraft und Weisheit, aber Gott war dieſe Kraft und Weisheit ſelbſt. V. 4—9. Durch dieſe Kraft wurde den lebenden Weſen ihr Leben ertheilt, und der Urheber alles Lebens (nicht mehr die Kraft und Weisheit, ſondern *Chriſtus*) war auch der Urheber der geiſtigen Erleuchtung der Menſchheit. - - V. 10—13. In der Welt war er; ihm verdankt dieſe ihr Daſeyn, und doch verkannte ſie ihn. - - V. 14. Im Beſitz von Gottes Schöpferkraft und Weisheit war — ein Menſch, der unter uns Menſchen lebte, deſſen herrliche Vorzüge, die ihn als einzigen Sohn der Gottheit auszeichneten, wir anſchauten; ein Menſch, voll der wahrhafteſten Wohlthaten, die von ihm ſich auf die Menſchheit verbreiteten." Ueber die Verbindung des Logos mit Jeſu werden wir hiedurch bloſs ſo weit belehrt, daſs ſie nicht eine ſolche ſey, wie die Verbindung Gottes mit andern menſchlichen Geſandten von ihm, nicht eine bloſs temporäre, ſondern die innigſte und vollkommenſte, permanente, in ihrer Art ganz eigene, eine ſolche, welche berechtige, Chriſto göttliche Würde zuzuſchreiben, und in ihm die Gottheit zu verehren; eine Verbindung, deren Wirkungen (z. B. in Hinſicht auf die Lehre Jeſu) ſo ſeyen, als wenn die Gottheit ſelbſt in die Sinnenwelt gekommen, und ſich phyſiſch mit Jeſu zu Einer Subſtanz vereinigt hätte. [Dieſe Abhandlung iſt voll Gelehrſamkeit und Scharfſinn. Eine allgemeine Uebereinſtimmung der Schrifterklärer mit ihr iſt freylich nicht zu erwarten; Rec. aber bekennt, daſs er den Sinn Johannis von dem Vf. richtig getroffen glaube. Nur in der Erklärung des 14ten Verſes kann er dem Vf. nicht beypflichten. Er findet es unnatürlich, daſs in den Worten, ὁ λογος σαρξ εγενετο, ὁ λογος das Prädicat, und σαρξ das Subject, und daſs εγενετο heiſsen ſoll: er war. Auch ſieht er nicht ein, was den Vf. zu dieſer Erklärung nöthige. — Wenn der Logos (v. 14 fg.) nicht die abſtract gedachte göttliche Kraft und Weisheit, ſondern ein concretes Subject iſt, mit dem ſie vereinigt war; und wenn dieſes Subject der Urheber des Lebens (v. 4.) und der Schöpfer der Welt (v. 10.) war (wovon man auch in dem ου χωρις αυτου v. 3. einen Wink finden kann, der ſich, wie das übrige, auf den cerinthiſchen Demiurg bezieht, wenn man

Digitized by Google

man es nicht für ganz identiſch mit dem δι' αυτου anzuſehen geneigt iſt): ſo muſs der Logos, welcher Menſch wurde (v. 14), eben dieſes concrete Subject ſeyn; und dieſes muſs, in ſeiner Vereinigung mit der göttlichen Kraft und Weisheit, in Jeſu Menſch geworden ſeyn. — Wir wiſſen aber wohl, daſs ſich aus ſo dunkeln Aeuſserungen allein kein Dogma aſſertoriſch aufſtellen läſst; und billigen es daher ſehr, daſs der Vf. in dieſer Stelle mehr negative als poſitive Belehrungen über die Vereinigung des Logos mit Jeſu erkennt.] — II. *Ueber die jüdiſchen Begriffe vom Meſſias als Weltrichter und Todtenerwecker, und ſeinem Reich am Ende der Welt.* Zur Beurtheilung der Hypotheſe, *daſs die Lehre Jeſu über dieſen Gegenſtand Accommodation ſey.* Von Prof. *Süſskind.* — III. *Bemerkungen über die Ausſprüche Jeſu, in welchen er ſich die Auferweckung der Todten, das allgemeine Weltgericht und ein Reich am Ende der Welt zuſchreibt.* Von *Ebend.* Beide Abtheilungen ſtehen in der genaueſten Verbindung. Vorausgeſchickt wird die Bemerkung, daſs Begriffe, zu denen eine Accommodation Statt finden ſoll, *Volksbegriffe* ſeyn müſſen; daſs alſo zum Beweiſe gewiſſe Aeuſserungen im N. T. ſeyen Accommodationen nach jüdiſchen Begriffen, nicht nur der Beweis erfordert werde, daſs ſie in jüdiſchen Schriften ohne entgegenſtehende Aeuſserungen vorkommen, ſondern auch der, daſs dieſe Begriffe ſchon in dem Zeitalter Jeſu Begriffe, und zwar Volksbegriffe der Juden geweſen ſeyn. Der Vf. will aber in der *erſten* Abhandlung bloſs die Begriffe, die ſich über die genannten Gegenſtände in den jüdiſchen Schriften finden, ſammeln, damit man die Data beyſammen habe, die zur Entſcheidung der Frage, ob die Ausſprüche Jeſu mit den Begriffen dieſer Schriften identiſch ſeyn, unentbehrlich ſind. — Was alſo 1) das *Weltgericht* betrifft, ſo iſt es durchaus unerweislich, daſs die Juden ſich den Meſſias als Weltrichter gedacht haben. Wenn ſie von ſeinem Richten ſprechen: ſo verſtehen ſie darunter entweder die Beſiegung der heidniſchen Völker auf Erden, oder die Entſcheidung der Streitigkeiten unter den Bewohnern ſeines irdiſchen Reichs. 2) Die *Auferweckung der Todten* wird häufig Gott, aber allerdings auch dem Meſſias, zugeſchrieben. Nach Einigen werden bloſs die Frommen, nach Andern alle Menſchen auferweckt. Die Auferweckung erfolgt nach Mehrern in der Periode des Meſſianiſchen Reichs auf Erden, nach Andern erſt am Ende deſſelben. 3) Das *Meſſiasreich*, welches nur ein *irdiſches* iſt, beginnt mit einer *Erneuerung der Welt*, welche einen Untergang der bisherigen vorausſetzt. Die erneuerte Welt nimmt mit dem Meſſiasreiche ein Ende; denn dieſes währet nicht ewig, ſondern nur eine beſtimmte Periode lang. Dann folgt erſt die ewige Seligkeit im Himmel für die Frommen. — Die *zweyte* Abhandlung beſchäftigt ſich mit der Frage: Hat Jeſus in den Stellen, in denen man eine Accommodation annimmt, *ſelbſt gedacht*, und von ſeinen Zuhörern *gedacht und geglaubt wiſſen wollen*, er werde am Ende der gegenwärtigen Welteinrichtung die Todten auferwekken, allen Menſchen ihr ewiges Schickſal ertheilen, und ſeine Anhänger in einem ewigen ſeligen Reiche vereinigen? Dieſe Frage wird bejahet, und die Bejahung durch Unterſuchungen über alle einſchlagenden Stellen gerechtfertigt. Vorausgeſchickt wird eine nicht überflüſſige Bemerkung über den Unterſchied zwiſchen einem *bildlichen Vortrage* und einer *Accommodation*. Wer bildlich ſpricht, will nicht, daſs man den eigentlichen, ſondern daſs man den uneigentlichen Sinn ſeiner Worte auffaſſe und für den wahren halte. Wer ſich hingegen accommodirt, will, daſs man den eigentlichen Sinn, der falſche Begriffe enthält, auffaſſe und für den wahren Sinn halte. Bey jeder Stelle wird nun gezeigt, daſs in ihr nicht der bildliche Sinn, den man darin ſucht, und noch weniger eine Accommodation liegen könne. [Aber muſs nicht ſelbſt der Vf. in einigen Stellen eine Accommodation annehmen? Wir glauben mit ihm, daſs Matth. 10, 23., 16, 27 fg., 26, 64. (S. 180 fg.) nicht von der baldigen Ankunft Jeſu zum Weltgericht zu verſtehen ſeyn; aber *konnten* ſeine Zuhörer, bey ihren Meſſianiſchen Ideen, ſie in ſeinem Sinne verſtehen? Konnte er alſo *wollen*, daſs ſie ſie in dieſem verſtehen ſollten? — Unſers Bedünkens dienen dieſe Stellen zur Entkräftung des Einwurfs, daſs durch Accommodationen immer die irrigen Meinungen befeſtigt, und die Erkenntniſs der Wahrheit erſchwert würde. Die Jünger erfuhren in der Folge, daſs der Sinn, in welchem ſie Matth. 10, 23., 16, 27 fg. genommen hatten, der richtige nicht war. Ihr Glaube an Chriſtum wurde dadurch nicht wankend; ihre irrigen Vorſtellungen, die damals noch nicht zu berichtigen waren, berichtigten ſich jetzt von ſelbſt. Der Hoheprieſter und ſeine Beyſitzer konnten durch Matth. 26, 64. ſogar in ihrem Unglauben an Chriſtum beſtärkt werden. Aber die Auferſtehung Jeſu und die Erhaltung und Verbreitung ſeiner Lehre konnte und ſollte ihnen die Augen öffnen und ihre Ideen vom Meſſias berichtigen. Hätte Jeſus damals geradezu dieſen Ideen widerſprechen wollen: was würde er damit bey Menſchen ausgerichtet haben, die nicht einmal durch ſo groſse Ereigniſſe auf die Worte, die ihren unrichtigen Ideen ſich anpaſsten, aufmerkſam gemacht wurden?]

ARZNEYGELAHRTHEIT.

AMSTERDAM, b. van Es: *Verhandelingen, bekroond met den prys van het Legaat van wylen Johannes Monnikhoff.* (Abhandlungen, die den Preis des Monnikhoff'ſchen Legats erhalten haben.) *Derde Deels, Vierde Stuk.* 1803. XII u. 213 bis 318 S. gr. 8. Mit 2 Kpft. (1 fl. 8 Stüb. holl.)

Mit dieſem *vierten* Stücke iſt nun der *dritte* Band dieſer *Preisſchriften* geſchloſſen. Es enthält *erſtlich* eine gekrönte Schrift *über die Vorzüge des einen Leiſtenbruchbandes vor dem andern*, von *Aardewyn Nieuwenhuys*, Wund- und Brucharzt zu Amſterdam. Die Frage, die er darin beantwortete, war folgende: „Da unter der Menge von Bruchbändern, die man, beſonders gegen Leiſtenbrüche, erfunden hat, die ältern und

Digitized by Google

und einfachern faſt alle für unzulänglich gehalten und verworfen wurden, dagegen aber die neuern künſtlicher zuſammengeſetzten ſich nicht für jeden Kranken ſchicken, wovon man die Urſachen theils in der verſchiedenen Geſtalt des Beckens und des verſchiedenen Umfanges der Hüften, theils in der Form des Bruchbandes, ſowohl in Anſehung des Riemens oder Bügels, als der Kiſſen zu ſuchen hat; ſo iſt die Frage: Giebt es unter den bekannten Leiſtenbruchbändern eines, welches den Namen des beſten verdient? Und wenn es ſo iſt, welches ſind die Eigenſchaften, wodurch es ſich vor allen übrigen auszeichnet und empfiehlt? Wenn es aber nicht ſo iſt, was mangelt dem beſten darunter noch, und welches ſind die, auf Theorie und Erfahrung ſich ſtützenden Erforderniſſe, denen ein ſolches völlig zweckmäſsiges Leiſtenbruchband Genüge thun muſs, wenn es bey Perſonen von jedem Alter und Geſchlechte gehörig ſchlieſsen, und mit der geringſten Beſchwerde getragen werden ſoll?" — Hr. *N.* beginnt mit einer *Einleitung*, worin unter andern der im J. 1801. von den Adminiſtratoren des Monnikhoff'ſchen Legats gekrönten Abhandlung *über das Bruchband und deſſen Geſchichte* erwähnt wird, die den durch ſeine *Diſſ. de Claudicatione* auch unter uns rühmlich bekannten Amſterdamer Arzt *Dylius* zum Vf. hat. Dieſe Abhandlung iſt, wie auch die Adminiſtratoren in der Vorrede zu dem vor uns liegenden Stücke erinnern, aus dem Grunde bisher noch nicht im Drucke erſchienen, weil der Verleger für die Koſten, welche der Stich von beynahe 100 dazu gehörigen Zeichnungen erfordern würde, noch nicht durch hinlängliche Unterzeichnung geſichert iſt. Der auf die Einleitung folgende *erſte* Abſchnitt handelt von den *ſchlaffen Bruchbändern*. Dieſe Art von Bruchbänder verwirft der Vf., als unzulänglich und ſelbſt ſchädlich, ganz und gar, bey Kindern eben ſo, wie bey Erwachſenen. Er geht hierauf im *zweyten* Abſchnitte zu den *ſteifen* oder *mit einem Bügel verſehenen Bruchbändern* über. In dieſem Abſchnitte beſchreibt Hr. *N.* einige elaſtiſche Bruchbänder, die von Männern, die hierin viel Einſicht und Erfahrung hatten, erfunden wurden, und die faſt alle Holländer ſind. Dieſe Beſchreibung betrifft natürlich die drey Theile, woraus ein elaſtiſches Bruchband beſteht, nämlich das Kiſſen oder die Kiſſen (Pelotte), in Anſehung des Materials, woraus ſie gemacht ſind, in Anſehung ihrer Gröſse und Geſtalt, und in Anſehung des Zwiſchenraums zwiſchen beiden, wenn ihrer zwey nöthig ſind. Ferner den Bügel, in Anſehung des Materials, der Länge, Breite, Dicke und Geſtalt. Drittens die Fortſetzung des Bügels, d. i. den Schluſsriemen. In dem *dritten* und letzten Abſchn. macht der Vf. die unumgänglichen Erforderniſſe eines mit einem Bügel verſehenen Bruchbandes namhaft. Dieſer Erforderniſſe ſeyen zwey: es müſſe 1) bey allen Bewegungen und Verrichtungen des Körpers den Bruch oder die Brüche zurückhalten und das Heraustreten verhindern; und dieſes ſey das vornehmſte Erforderniſs. 2) Der Kranke müſſe es ohne Beſchwerde tragen können. Weiter können wir dem Vf. hier nicht folgen. Ein beſonderes Lob wird in Anſehung der Beweglichkeit und Nachgiebigkeit der Kiſſen demjenigen Bruchbande beygelegt, deſſen der Urheber des Legats, der ſich in Betreff der Behandlung der Brüche ſehr ſchätzbare Erfahrungskenntniſſe geſammelt hatte, ſich ſelbſt bediente, und welches er in ſeiner Abh. *over de Breuken* beſchrieben hat. Auch hatte Hr. *N.* Gelegenheit, von dieſem Brucharzte hinterlaſſene handſchriftliche Aufſätze zu benutzen.

Zweytens enthält dieſes *vierte* Stück, als Anhang, das *Intereſſanteſte aus drey Abhandlungen, die nicht gekrönt wurden.* Der Vf. der erſten dieſer holländiſch abgefaſsten Abhandlungen war Hr. *Fredrik Jan ter Borgh*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Groningen. Er hat unter andern auf *Juville's* bekanntes, in Holland noch wenig in Umlauf gekommenes Werk, *Traité des Bandages herniaires*, wovon *Nieuwenhuys* keinen Gebrauch machte, Rückſicht genommen. Die Zeichnung, wodurch Hr. *ter Borgh* ſeine Abh. erläuterte, macht hier die erſte Kupfertafel aus, und es iſt ihr eine Erklärung beygefügt. S. 283. ſagt der Epitomator: „Die ſchlaffen und nicht elaſtiſchen Bruchbänder des *Paré* und anderer werden zwar zum allgemeinen Gebrauche nicht empfohlen, aber doch nach der Meinung und Erfahrung eines *Camper* und *Ulhoorn* (des holländiſchen Ueberſetzers der Heiſterſchen Chirurgie), bey zarten und magern Perſonen für zuträglich erklärt, ſo wie das von *Camper'n* gebrauchte ſchlaffe Bruchband, das an einer eiſernen Platte befeſtigt iſt, woran ſich eine ungefähr 3 Zoll lange Feder in einem Winkel von 30 Grad und ein von Kork gemachtes Kiſſen befinden." Hierauf folgt ein Auszug aus einer franzöſiſch geſchriebenen Abh., deren Vf. ſich nicht entdecken wollte. Dieſer benutzte, mit Ausnahme der *Camper*'ſchen in den *Mém. de l'Acad. de Chir.* abgedruckten Abhandlung, und der *Rougemont*'ſchen franzöſiſchen Ueberſetzung des *Richter*'ſchen Werks *über die Brüche*, die er überging, bloſs franzöſiſche Schriftſteller. Der dritte Anhang iſt ein Auszug aus einem franzöſiſchen anonymen Schreiben, welches den Adminiſtratoren zugleich mit einem Exemplare von *Juville's* genannter Schrift, nebſt dem Modelle eines doppelten Leiſtenbruchbandes, zugeſchickt wurde. Dieſes Bruchband iſt, mit Ausnahme eines zu ſeiner Vervollkommnung angebrachten Zuſatzes, das von *Juville* angegebene. Auf der zweyten Kupfertafel findet man es abgebildet, und dabey eine Erklärung des abgebildeten.

Berlin, b. Oehmigke d. j.: *N. Chambon über die Krankheiten der Kinder.* Aus dem Franz. u. mit Anmerkungen begleitet von Dr. *J. H. Becker.* — *Erſter* Band. *Erſte* Abtheil. 1801. VIII u. 184 S. 8. (12 gr.)

Von dem in zwey mäſsigen Octavbänden erſchienenen Original enthält dieſer Anfang einer Ueberſetzung kaum die Hälfte des *erſten* Bandes, und ſie ſcheint nicht vollendet worden zu ſeyn. Das iſt denn auch kein Verluſt; der Vf. liefert wenig Neues und Belehrendes.

Digitized by Google

rendes. Seine Gewährsmänner sind *Moriceau*, *de la Motte* (nicht *Mothe*), *Sennert*, *Petit* und andere veraltete Kunstverwandte; *van Swieten* ist die neueste und letzte Instanz, an welche er appellirt. — Die *ersten zwey Kapitel* gehören eigentlich gar nicht hieher, weil sie von früh- und über-zeitigen Geburten handeln. Im 3ten wird der Beweis der Nothwendigkeit, die Nabelschnur zu unterbinden, einseitig geführt; und im 4ten lehrt er sehr geschwätzig, was jede Dorfhebamme bey uns weiss, wie der Nabelstrang zu unterbinden sey. Das 5te handelt von der *Entzündung der Nabelschnur*, welche wohl äufserst selten vorkommt; denn gewöhnlich geschieht nicht, was *Chambon* sagt, „dafs der zwischen dem Unterleibe und der Ligatur befindliche Theil des Nabelstrangs mittelst der Eiterung sich trenne, welcher nothwendig eine Entzündung vorausgehe." Gegen jene Entzündung, welche sich bis auf die Haut der Nabelgegend erstreckt, und von zu kurzem Abbinden des Stranges und auch von Unreinigkeiten entstehen soll, empfiehlt er warme Weinbähungen. In den folgenden vier Kapiteln handelt er sehr redselig von zu *kurzer*, zu *langer*, zu *dünner* und zu *dicker Nabelschnur*; im 10ten endlich von dem *Vertrocknen* oder der *Atrophie* und von der *Verhärtung* desselben. Das 11te Kap. *Von der Entzündung des Nabels und dessen Eiterung*, enthält abermals viel Stroh und wenig Körner. Im 12ten, *Von der Erweiterung des Nabels*, wird blofs gesagt, dafs sie Brüche und selbst Nabelbruch-Wassersuchten hervorbringe. „Mehreres hievon findet sich in dem Kapitel über die Wassersucht und den Nabelbruch der Weiber!" Das 13te, *Von dem Irrthum der Geburtshelfer über die Wirkungen der Zusammendrückung der Nabelschnur*, gehört abermals nicht in eine Schrift über Kinderkrankheiten. 14tes Kap. *Von den schleimigten Feuchtigkeiten im Munde, Schlunde* u. s. w. Die Hebammen sollen den Mund der Neugebornen, statt des Fingers, lieber mit einem aus Scharpie gemachten Pinsel, der mit Salzwasser befeuchtet ist, vom Schleim reinigen. 15tes Kap. *Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungen der Luft auf die Neugebornen.* Sie treibe die Säfte nach dem Kopfe. 16tes Kap. *Von den* (schein-) *todtgebornen Kindern.* Die Bewegungen des Herzens, der Schlagadern, des Gehirns u. s. w. sprechen für das Leben und für die Erbfähigkeit derselben. 17tes Kap. *Von der Apoplexie* (Asphyxie) *der neugeb. Kinder.* Wo Vollblütigkeit Ursache sey, soll der Nabelstrang nicht früher abgeschnitten werden, als bis das Kind Zeichen des Lebens äufsert; man kann in diesem Falle etwas Blut an der Nabelschnur lassen. Da *Chambon* des Scheintodes von Schwäche gar nicht erwähnt, so thut solches der Uebersetzer mit Recht, weil er öfterer, als der von Vollblütigkeit vorkömmt. 18tes Kap. *Von der nothwendigen Reinigung der Haut der Neugebornen.* Ganz das Alltägliche. 19tes Kap. *Von der Nothwendigkeit, den Zustand der verschiedenen Theile des Kindes zu untersuchen.* Flüchtig etwas über den Hirnbruch, den anfangenden Wasserkopf, von Knochenbrüchen, Luxationen u. Klumpfüfsen. 20stes Kap. *Von den Fehlern der Bildung in Ansehung des Uebermaafses der Theile.* Die überzähligen Finger sollen sogleich abgeschnitten werden; die Ligatur sey zu verwerfen. Im 26sten Kap. *Von der Nothwendigkeit, die Neugebornen ruhen zu lassen*, spricht Hr. *Ch.* gegen das Kanoniren bey Geburten fürstl. Kinder einen bittern Tadel aus. 22stes Kap. *Von der Zeit, wenn man dem Kind einige Nahrung erlauben soll.* Schon 12 Stunden nach der Geburt kann dasselbe zum erstenmal an die Brust gelegt werden, und dann so oft, als es Hunger hat und bis es gesättiget ist. 23stes Kap. *Von der angewachsenen Zunge und andern Bildungsfehlern, welche das Saugen hindern und erschweren.* Das Frenulum, welches zum Theil musculös (?) ist, sey nur dann einzuschneiden, wenn das Kind die Zungenspitze nicht über den Rand der Lippen bringe. 24stes Kap. *Von der Ausleerung der Kindspeches*, welches je eher je lieber beseitigt werden soll. 25stes Kap. *Von dem verschlossenen After.* Er nimmt hier vier Organisationsfehler an, nämlich: eine blofse Haut verschliefst den Ausgang, man beseitige sie durch einen Kreuzschnitt. Oder es fehlt das ganze *Intestinum rectum*: hier suche man das *Intestinum Colon* zu durchstechen. Oder der After endet sich in der Scheide bey Mädchen, und in der Harnblase bey Jungen. Als einen fünften organischen Fehler nimmt er das Zusammenwachsen der Hinterbacken ohne After an. Auch diese Entstellung hob ein mit dem Messer allmächtig wirkender Franzose glücklich, wie uns der Vf. erzählt. 26stes Kap. *Von der verschlossenen Harnröhre.* Man soll, wenn solche ganz fehlt, einen Troicar in die Blase stofsen: wo aber, wird nicht gesagt. 27stes Kap. *Von dem verschlossenen After mit zugleich verschlossener Eichel.* Blofs ein von *Reiselius* (?) 1687. beobachteter und tödtlich abgelaufener Fall. 28stes Kap. *Von den Eigenschaften, welche die Milch als Nahrungsmittel neugeborner Kinder haben mufs.* Gleich nach der Entbindung ist solche sehr dünne, und daher zur Nahrung des neugebornen Wesens am zuträglichsten. Hier stiefs Rec. auf einen Irrthum, der auch im Original sich findet, nämlich: „es sey gewifs, dafs die Nahrungssäfte zum Kinde im Mutterleibe durch die beiden *Nabelarterien* gelangen." 29stes Kap. *Von dem Nachtheile, neugebornen Kindern eine zu nahrhafte Milch zu geben.* Alte Milch enthalte zu viel käsichte Theile, die der neugeborne Säugling nicht verdaue. — Der Leser urtheile nun selbst über den Gehalt dieses Werks; und über das Bedürfnifs einer Uebersetzung zu einer Zeit, da wir ungleich bessere Schriften über diesen Gegenstand, z. B. von *Jahn*, besitzen. — Die Uebersetzung liest sich gut, und nur sparsam stiefs Rec. auf Gallicismen oder Dunkelheiten, z. B. *main renversée — umgekehrte* statt *offene* Hand; *une chambre peu obscure — helldunkles* Zimmer; *la Saillie du colon* — das *Tucken* st. Hervorragen; *nourrice nouvellement accouchée — eben so entbundene* Amme.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. Auguſt 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

STOCKHOLM, b. Zetterberg: *Lagfarenhets-Bibliotheks Andra, Tredje, Fjerde* och *Femte* Delen — d. i.: Juriſtiſche Bibliothek. *Zweyter* Th. 1797. 2 Alph. 7 Bog. *Dritter* Th. 1799. 2 Alph. 15 B. *Vierter* Th. 1801. 5 Alph. *Fünfter* Th. 1803. 3 Alph. in 4.

Der vormalige Fiſcal im Commerzcollegio und jetzige Provinzialrichter (Lagman) Gr. *I. A. Flintberg*, deſſen Ausgabe des Schwed. Seerechts in Nr. 3. dieſer A. L. Z. vom v. J. angezeigt worden, iſt unter den wenigen juriſtiſchen Schriftſtellern, die Schweden hat, einer der fleiſsigſten. Der erſte Theil dieſer ſogenannten *juriſtiſchen Bibliothek*, der bereits 1796. erſchien, wurde in der A. L. Z. 1798. Nr. 145. recenſirt. Er lieferte eine Art von Commentar über die Inſtruction der Kaiſerin Catharina II. für die Geſetzcommiſſion, mit Anmerkungen, worin dieſe mit den Grundſätzen *Montesquieus*, in ſeinem *Eſprit des loix*, woraus ſo viel darin aufgenommen worden, *Beccarria's* u. a. m., beſonders aber mit ſchwediſchen geſetzlichen Verordnungen und Verfaſſungen verglichen wird. Allein in den folgenden Theilen, die wir hier, ſo weit ſie heraus ſind, mit einem Mal anzeigen, fängt Hr. *F.* gleichſam ein neues Werk an, einen Commentar über das ſchwed. Geſetzbuch ſelbſt und deſſen neun Abtheilungen oder Titel (*balkar*), obgleich nicht gerade in der Ordnung, wie ſie im ſchwed. Geſetzbuch auf einander folgen; und zwar auf die Art, daſs er zuerſt den Text des ſchwed. Geſetzbuchs ſelbſt abdrucken läſst, und dann bey jedem Paragraphen deſſelben erſtlich die Parallelſtellen, die im Geſetzbuch vorkommen, und zweytens die beſondern königl. und geſetzlichen Verordnungen anführt, die ſowohl überhaupt als bey vorkommenden beſondern Rechtsfällen gemacht ſind. Rec. verkennt die Einfachheit und Deutlichkeit des ſchwed. Geſetzbuchs nicht; allein es ſcheint doch mehr für das Volk, damit es ſich vor Verbrechen und Strafe zu hüten ſuche, als für den Richter zur vollſtändigen Belehrung geſchrieben, faſt mehr eine moraliſche als eigentlich juriſtiſche Tendenz zu haben. Kein Wunder daher, daſs immer von Zeit zu Zeit eine groſse Menge daſſelbe näher beſtimmender und auf beſondere Fälle anwendender geſetzlicher Verordnungen erſchienen ſind, und daſs allein die Sammlungen *Justeens*, *Uggias* und *Nordells* weit über 100 Bog. betragen. Dieſen hat der Vf. endlich drittens ausführliche Anmerkungen beygefügt, worin die Worte und Meynungen des Geſetzes näher beſtimmt und erläutert werden, die Meynungen der Juriſten über den rechten Sinn des Geſetzes und über darin unentſchiedene Rechtsfragen näher entwickelt ſind, und die Rechtspraxis mit Hinweiſung auf einzelne, in den Gerichten vorgekommene Rechtsfälle auseinandergeſetzt iſt, wobey auch bisweilen auf das, was in andern Ländern rechtlich iſt, geſehen wird. Auf dieſe Art hat der Vf. nun im *zweyten* Theile die beiden Abtheilungen des ſchwediſchen Geſetzbuchs die von Eheſachen und Erbſchaften, im *dritten* Theile die vom Executionsweſen und den Strafen, im *vierten* Theile den vom Proceſs, und im *fünften* und neueſten Theile die Abtheil. von Verbrechen behandelt, und bisweilen noch einige Zuſätze und Berichtigungen beygefügt. Es würde zu weitläufig ſeyn, aus allen dieſen Theilen etwas von dem Inhalt auszuzeichnen. Nur aus den beiden letzten wollen wir etwas anführen. Der vierte Theil vom Proceſs iſt der ſtärkſte an Bogenzahl. Ausländer können daraus nicht allein mit dem Rechtsgange, ſondern auch mit der ganzen Einrichtung der ſchwed. Gerichte und des ſchwed. Gerichtsweſens bekannt werden. Zu dieſen Gerichten gehören auſser den Städtiſchen und Kriegsgerichten, das Diſtrictsgericht (*Häradsrätt*), das Provinzial- oder Landgericht (*Lagmansrätt*), das Hofgericht (*Hofrätt*) und das Königl. höchſte Tribunal (*Konungens högſta domſtol*). Von der letztern, als der neueſten Einrichtung, will Rec. hier etwas anführen. Es iſt ſeit 1789. an die Stelle der ehemaligen Juſtizreviſion des Senats gekommen. Es beſteht aus 12 Mitgliedern, davon die Hälfte von Adel, die andern 6 bürgerlichen Standes ſind, von denen aber nur 8 zugleich Dienſte thun, doch ſo, daſs die Zahl der ſitzenden adelichen und bürgerlichen Mitglieder ſich immer gleich bleibt. Es müſſen darunter immer 7 Perſonen ſeyn, die vorher ſchon richterliche Aemter bekleidet haben und als rechtliebende und rechtserfahrne Männer bekannt ſind. Der König hat in dieſem höchſten Juſtizcollegium nur zwey Stimmen, und wenn die Stimmen gleich ſind, eine entſcheidende. Die Mitglieder ſitzen nur drey Jahr in dieſem Tribunal, und gehen dann zu ihren vorigen Aemtern zurück, worauf der König ſie nicht von neuem dazu verordnet. Auch von äuſserer Einrichtung der Gerichte in Pommern iſt etwas angeführt, mehrentheils nach *Gadebuſch*. Die Diſtricts- und Provinzial-Landgerichte werden in Schweden nach alter Gewohnheit mit einem öffentlichen Gottesdienſt, Predigt und Gebet angefangen. S. 294. ſieht man, daſs es in Finnland an der Gränze einen Strich Landes giebt, von dem es noch nicht ausgemacht iſt, ob er Schweden

Digitized by Google

oder Rufsland gehört. Wenn dort Streitigkeiten über Aecker u. dgl. unter den Bewohnern entftehen: fo darf weder ein fchwedifcher noch ruffifcher benachbarter Richter fich unterfangen, darüber zu entfcheiden, weil man von beiden Seiten übereingekommen ift, fich daffelbft auf keine Weife eine Jurisdiction anzumafsen. — Da alles das, was durch befondere Privilegien feftgeftellt worden, als z. E. in Anfehung des befondern Forums, der Fatalien u. a. m., in dem gemeinen Gefetz nicht beftimmt werden könne: fo hat diefs dem Vf. zu einer der weitläufigften Anmerkungen zum 26. §. des X. Kap. von S. 252—363. Anlafs gegeben. — S. 277., wo von den Zeugen die Rede ift, wird ein Fall angeführt, da der Gen. Major Stobée 1722. durch mehrere übereinftimmende Zeugen gerichtlich überführt worden, fich in Worten gegen K. Friedrich zum Beften des Haufes Holftein hart vergangen zu haben; er ward arretirt, und das Todesurtheil über ihn follte fchon publicirt werden. Als aber Stobée den Zeugen vor Augen geftellt ward, erkannten fie ihn nicht für den Schuldigen, fondern vielmehr den Capitän Gyllenroth, der gerade den Stobée angegeben hatte, worüber Gyllenroth feft genommen und enthauptet ward. — Die Schriften der Parteyen, die in Revifionsfachen beym Könige eingegeben werden, müffen nicht über drey Bogen ftark feyn. Bey allen Ober- und Untergerichten müffen die Urtheile und Refolutionen fo gefchrieben feyn, dafs 24 Zeilen auf jede Seite kommen, und nur ein Rand zwey Finger breit bleibt, und das bey Strafe von 12 Rthlr. S M; wer aber für eine Ausfertigung von den Parteyen mehr als die Taxe feftfetzt, nimmt, mufs 50 Rthlr. S M. Strafe erlegen u. a. m. Hin und wieder hat der Vf. zur Erläuterung deffen, was die fchwed. Gefetze beftimmen, auch angeführt, was in gleichen Fällen im Preufsifchen Gefetzbuch, dem *Code françois republicain*, dem Lübeckifchen Stadtrecht u. f. w. gefagt und verordnet ift, felten aber nur die Verordnungen des römifchen Rechts, worauf man in Schweden nicht provociren darf. Dagegen hat er fich häufig auf andere fchwed. Rechtsgelehrte und ihre Schriften, als auf *Abrahamsfons* Anmerkungen zum Landesgefetz, *Nehrmans* Civilproceis, *Rabenius* von Abkürzung des Rechtsganges, *Solanders* beantwortete Rechtsfragen u. a. m. berufen. Gegen *Linds* Prüfung eines Richters nach fchwedifchen Gefetzen, worin diefer Mann behauptet, das fchwedifche Gefetz fey fo beftimmt, dafs kein mit gefunder Vernunft begabter Richter fich in Anfehung des Verftandes deffelben irren könne, hat er in den angehängten Zufätzen manches mit gutem Grunde erinnert. Bisweilen find einige gefällte Urtheile, doch nur kurz, im Auszuge eingerückt. Nur S. 776—785. lefen wir das vom Könige 1775. wider verfchiedne Mitglieder des Hofgerichts zu Jönköping, in Anfehung der von ihnen begangenen Amtsfehler, gefällte merkwürdige Urtheil, wodurch fie theils abgefetzt, theils fonft beftraft wurden, *in extenfo*. Die jedem Theile beygefügten ausführlichen Regifter find zum bequemen Gebrauch diefes Werks nothwendig.

Von dem ganz neulich erfchienenen *fünften* Theile, der den weitläufigen Titel von Verbrechen abhandelt, haben wir nur noch die erfte Abtheilung hier vor uns. Auf vorfätzliche Gotteslästerung ift im fchwed. Gefetze Todesftrafe gefetzt; diefs wird doch oft in Gefängnifsftrafe verwandelt; — die in einzelnen Fällen ehemals erkannten harten Strafen erregen Verwunderung. Ein Gymnafiaft, der betrunkener Weife des Teufels Gefundheit getrunken, ward zum vierzehntägigen Gefängnifs bey Waffer und Brod verurtheilt. Ein Fiscal, der über das Abendmahl gefpottet und alle Prieiter für Ketzer und Meuchelmörder gefcholten hatte, ward noch 1706. durch ein Urtheil des Senats verurtheilt, dafs ihm die Hand abgehauen, die Zunge ausgefchnitten, der Kopf abgefchlagen und der Körper verbrannt werden follte. Ein Lieutenant Max, der feinen Sohn an einen Jefuiten für 300 Rthlr. verkaufte, wurde Landes verwiefen und feiner Güter verluftig. Auch auf Hexerey war fonft im Gefetz die Todesftrafe gefetzt, welches aber 1779. ganz aufgehoben ward! Indeffen giebt diefs dem Vf. Anlafs, aus den Acten eine Menge Hexengefchichten und Proceffe anzuführen. Der Vf. verwirft S. 201. alle an dem todten Körper eines Selbftmörders noch ausgeübte Strafe; doch, meynt er, fey derjenige davon auszunehmen, der fich im Gefängnifs nach feiner Verurtheilung felbft ums Leben bringt. Die im Gefetz beftimmte Lebensftrafe, wenn ein Sohn feine Aeltern fchlägt, hält der Vf. S. 217. für zu ftreng. Ueberhaupt gehört der Vf. nicht zu den ftrengen Halsrichtern. — Doch diefs mag hinreichen, diefs weitläufige Werk, dem noch einige Bände über die noch fehlenden Abtheilungen des Gefetzbuches folgen werden, einigermafsen kennen zu lernen. Der Vf. hat fich Mühe genug gegeben, alte Gerichtsacten durchzufehen, und daraus eine Menge befonderer Fälle zur Erläuterung zu fammeln. Kaum wird ihm diefe Mühe immer verdankt werden.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FÜRTH, im Bureau f. Literatur: *Jof. Fr. L. Deschamps — Beobachtungen und Bemerkungen über die Unterbindung der verwundeten Hauptfchlagadern, und befonders über das Anevrisma der Kniekehlenfchlagader.* Aus d. Franz. nach der zweyten Ausgabe. Herausgegeben von D. *Schreger*, Prof. der Chirurgie in Erlangen. 1803. 155 S. 8. m. 1 Kpf. (14 gr.)

Obgleich *Hunters* Operations- und *Deschamps* Unterbindungs-Methode der Schlagadergefchwülfte bereits bekannt find: fo ift doch gegenwärtige der weiteren Bekanntmachung förderliche Ueberfetzung Dankes werth. Der Vf. hat feinen Beobachtungen manche gute Bemerkungen hinzugefügt, welche theils Winke zur Verhütung mancher Fehler bey diefer Operation geben, theils den Nutzen mancher guten Handgriffe und Regeln beftätigen. Ohne fich auf die einzelnen Thatfachen der angeführten Beobachtungen einzulaffen, kann Rec. blofs Folgendes auszeichnen. Bey der

Digitized by Google

der Compreſſion der Wunden groſser Pulsadern behauptet der Vf., daſs aller ſtete und andauernde Druck da, wo er aufliegt, und bis dahin, wo die Pulsader einige Verbindungszweige hat, den Kanal derſelben ganz ſchlieſst und zum Verwachſen bringt. (Dieſs iſt von keinem praktiſchen Nutzen, weil dieſe Verwachſung bey der Unterbindung noch eher zu erwarten iſt, und letztere nicht aus dieſer Urſache, ſondern weil ſie wegen der Blutung ſicherer iſt, den Vorzug vor der Compreſſion verdient. Indeſſen kann es doch keinen Nachtheil bringen, wenn der Wundarzt bey der Verletzung mancher Pulsadern, z. B. bey einer unglücklichen Aderlaſs im Bug des Ellbogens, die Compreſſion zuerſt verſucht; gelingt dieſe nicht, ſo iſt es noch immer Zeit, die Operation zu unternehmen.) — Bey wahren und falſchen Schlagadergeſchwülſten, wenn zwiſchen der Verletzung der Schlagader und der Operation einige Zeit verflieſst, iſt die fortdauernde Ernährung des Theils eher zu hoffen, als wenn die Operation unmittelbar nach der Verletzung unternommen wird, weil im erſten Falle die kleinen Zweige durch das ſtärkere Zuſtrömen des Blutes ſchon einen gröſsern Durchmeſſer erhalten ha- (Um ſo mehr iſt alſo der Verſuch zur Compreſſion erlaubt.) — Wenn mehrere Nebentheile in die Ligatur gefaſst werden, muſs auch die Anziehung der Unterbindung bey groſsen Blutgefäſsen um ſo ſtärker geſchehen. Bey nicht hinreichender Zuſammenziehung tritt immerfort Blut aus, und bey zu feſter kann man die mitgefaſsten Theile oder die Schlagader ſelbſt zu bald durchſchneiden. Daher das Lockerwerden der Ligatur. Das Aufknüpfen und feſtere Zuſammenziehen des Fadens, im Fall er locker geworden, iſt bey der gewöhnlichen Unterbindung unmöglich, und der Wundarzt, wenn er auch eine Nothſchlinge angelegt hat, dieſe aber verbraucht iſt, hat nun keine Reſſource weiter, als neue Ligaturen unter dem Schlagaderkanale durchzuführen, um eine wieder entſtandene Blutung zu ſtillen. Der Vf. will daher das Plattdrücken der groſsen Arterien dem Zuſammenſchnüren vorziehen, und lieber zu einer Nothſchlinge ſeine Zuflucht nehmen, als den Kranken öfteren Blutungen oder einer gewaltſamen Tamponade ausſetzen, welche immer, ſo bald ſie nicht noch etwa das einzige Hülfsmittel ſey, verworfen werden müſſe. — Beyläufig bemerkt der Vf., daſs man aus angeſtellten Verſuchen über die Stillung des arteriöſen Blutes bey Thieren, keinen Schluſs auf den Menſchen machen könne. — In einem Falle, wo öftere wiederkehrende Blutungen den Kranken entkräftet hatten, kam es darauf an, die Schlagader ſchleunig zu ſchlieſsen, und ſie immerfort gleichmäſsig geſchloſſen zu erhalten, auch um dieſelbe leicht nach Willkühr und in eben dem Verhältniſſe, in welchem die in der Ligatur begriffenen Theile dem Drucke des Fadens nachgeben, feſter zuſammenzuziehen, und da dieſs alles mit der gewöhnlichen Ligatur nicht bewerkſtelligt werden konnte, weil durch die Geſchwulſt des Theils die Schlagader ſich weit tiefer gezogen hatte: ſo lieſs er ſich dazu ein eigenes Inſtrument (*Serre artère*) verfertigen. Nachdem er den neuen Blutfluſs geſtillt, den Verband abgenommen, und die locker gewordene Ligatur abgeſchnitten hatte, führte er mittelſt des Nothfadens unter der Schlagader ein plattes 1½ Linien breites Bändchen hin. Die Enden dieſes Bändchens ſteckte er hierauf erſt durch die in der Platte des Inſtruments befindliche Oeffnungen, und dann durch die Löcher des Schafts, zog hierauf die beiden Enden des Bandes mit der einen Hand an, und führte die Druckplatte auf die Schlagader. Nachdem er ſich von der Lage derſelben verſichert hatte, nahm er je ein Ende des Bandes in eine Hand, und zog ſie auf dem rundlichen polirten Rande des Lochs am Schafte nach entgegengeſetzten Seiten, wie über eine Rolle, an. So wurde die Schlagader comprimirt, und ſogleich äuſserſt leicht geſchloſſen, und die Blutung augenblicklich geſtillt. Die Enden des Fadens kreuzte er nun in dem auf den obern Enden des Schaftes befindlichen Einſchnitte, und band ſie mit einer Schleife daſelbſt feſt. Die obere Ligatur band er zu zwey verſchiedenen Malen, da ſie locker geworden war, mit der gröſsten Leichtigkeit wieder feſt. Die den zwölften Tag nun auch locker gewordene untere Ligatur nahm er als fernerhin unnütz, und als einen ſogar ſchädlichen fremden Körper, hinweg. — Beſonders hält nun der Vf. in den ſeltenen Fällen, wo man ſich der Blutung nicht bemeiſtern kann, und in anderen, wo man die Ligatur durchaus feſter ziehen muſs, für nothwendig, zu mechaniſchen Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen, und als ein Mittel dieſer Art empfiehlt er das genannte Inſtrument, da es noch überdieſs den Vortheil hat, daſs man damit die Unterbindung, wenn ſie locker worden ſey, leicht feſter ſchnüren könne. Beſonders empfiehlt er dieſs Inſtrument bey der Unterbindung der Schenkelſchlagader, weil dieſe der Dicke ihrer Wände wegen nicht leicht ſo zuſammengeſchnürt werden könne, daſs ihre Höhle aufgehoben, und mithin durch ein ſtarkes Zuſammenſchnüren die Schlagader eingeſchnitten, zerriſſen werde. Daher habe das Plattdrücken durch irgend eine Maſchine weniger Unbequemlichkeit; jedoch, um die beiden Wände der Schlagader einander zu nähern, ſey ein ziemlich ſtarker Druck von Seiten des Unterbindungsſ[illegible]lens, welcher das Gefäſs unter der Maſchine comprimire, nöthig, und eben deshalb müſſe er eine gewiſſe Breite haben. Er nimmt ein anderthalb Linien breites Bändchen, das immer etwas breiter iſt, als eine gewichste, aus mehreren Zwirnsfäden beſtehende Ligatur, auch nicht ſo feſt zuſammengezogen zu werden braucht, daher weniger einſchneidet, und auch nicht, wie der zuſammengeſetzte Faden, auseinander gehen kann. — Ferner führt der Vf. *Hunter's* Methode, das Anevriſma der Kniekehlenſchlagader zu operiren, an, nach welcher die Unterbindung nicht unmittelbar über der Geſchwulſt, ſondern höher oberhalb derſelben angebracht wird. Die Vorzüge dieſer Methode beſtehen hauptſächlich darin, daſs ſie die Operation ungemein vereinfacht, daſs eine beträchtliche Zerrüttung und die

Digitized by Google

die Zufälle vermieden werden, und dafs man dabey nicht in Gefahr ift, einen wefentlichen Nerven in die Ligatur mitzufaffen. Da der Vf. nach den ihm vorgekommenen Fällen keine pofitive Parallele zwifchen den Vortheilen der gewöhnlichen Methode, die Operation des Kniekehlenanevrisma durch Eröffnung des Sacks zu machen, und zwifchen der *Hunterfchen* Methode, welche in der einfachen Unterbindung der Schenkelfchlagader befteht, ziehen kann, fo fetzt er wenigftens einige Grundfätze und allgemeine Regeln feft, um über die letztere Methode *a priori* urtheilen zu können. So wie er nun in den meiften Fällen der Hunterfchen Methode den Vorzug zugefteht, fo gefchieht diefs dagegen in Rückficht der Operation mittelft des Einfchnitts, wenn man Urfache hat zu glauben, dafs der Sack in einem Punkte zerriffen ift. Auch wenn die Gefchwulft beträchtlich grofs ift, foll man bey der Hunterfchen Methode immer befürchten, dafs nach der Heilung eine ziemlich beträchtliche, dem Kranken unbequeme Gefchwulft zurückbleibt, wiewohl fichs denken laffe, dafs fie fich ftufenweife, wenn auch langfam, verkleinern werde. Sey die Gefchwulft hingegen von keiner beträchtlichen Gröfse, werde fie durch einen leichten Druck nicht fchmerzhaft, und befinden fich die unter derfelben liegenden Theile beynahe in ihrem natürlichen Zuftande, fo fey die Hunterfche Methode doch immer vorzuziehen. Einige leicht ziehende Schmerzen im Fufse, als ein hiebey ziemlich gewöhnlicher Zufall, feyen keine Gegenanzeige. — Für den wichtigften Theil der Operation hält der Vf., dafs das Blut auf eine ficbere und dauerhafte Art in dem Stamme der Schlagader aufgehalten wird, und nach feinen Bemerkungen und feiner Unterfuchung für zweckmäfsiger, die Schlagader plattzudrücken, als fie zufammenzufchnüren und zu fälteln, weshalb er eben auch feinen Schlagaderfchliefser hat verfertigen laffen. — Noch befchreibt der Vf. die Operation des Kniekehlenanevrisma durch Einfchneidung des Sacks, fo wie auch nach *Hunter's* Methode. Auf der Kupfertafel befindet fich die Abbildung von der Nadel zum Durchführen des Bändchens, und von dem Arterienfchliefser (*Serre-artère*), welcher letzterer aber durch Hn. *Ayrer* (*über die Pulsadergefchwülfte*, Götting. 1800. 8. S. 311.) eine gewifs fehr vortheilhafte Verbefferung erhalten hat.

HADAMAR, in d. neuen Gelehrten-Buchh.: Dr. *G. Th. Handels Arzneyvorrath für unbemittelte Bürgerfamilien.* 1801. XIV u. 130 S. 8. (9 gr.)

Eine Sammlung von fogenannten Hausmitteln, wie Zwiebeln, Knoblauch, weifse und rothe Rüben, Bierhefen, Blaupapier, Hanfgarn, Waffer, Häring, Kaffee, Kartoffeln u. f. w., und von wohlfeilen Arzneyen z. B. Eflig, Doppelfalz, Mineralfäure, Fallkraut, Rüben, Enzian, Blutigel, Schwarzbilfenkraut, Senf, Salbey, Aderläffe, Schröpfen, Brechweinftein, Brennen, Eifenvitriol u. dgl., mit welchen fich der Vf., wie felbft das Regifter zeigt, beynahe alle Krankheiten zu heilen getraut. Die Art, wie jedes diefer Mittel vom Vf. dargeftellt wird, fcheint *Mellins praktifcher Materia medica* nachgebildet zu feyn. Im Werkchen herrfcht der rohefte Empirifm; es ift ein Collectaneenbüchlein aus alten und neuern Praktikern, wobey fich der Vf. zum Gefetz gemacht zu haben fcheint, das Gemeinfte lobzupreifen, und etwas Sonderbares einzumifchen. Beides will Rec. durch Anführung einiger eignen Bemerkungen und Erfahrungen des Vfs. beweifen. *Hallers* faurem Elixir gebühre mit Recht der Vorzug vor *Hoffmanns* fchmerzftillendem Liquor und dem Vitriolätber; ein eygrofses Oberbein am äufsern Augenwinkel zertheilte fich blofs durch fleifsiges Knoblauch- und Zwiebeleffen, ohne äufserliche Mittel. Bey Lähmungen des Schlundes und des Magens habe er fich der warmen Bäder mit dem ausgezeichnetefften Glücke bedient! Mit dem Lob des warmen und des kalten Waffers hat der Vf. den achten Theil feines ganzen Werkchens ausgefüllt, und manche Wunderkuren davon erzählt. Des Vfs. *aqua fulphuris artefacta* befteht aus ½ oder ¾ Gran Bittererde und etwas Schwefelblüthe mit fechs Mafs Waffer 12 Stunden im Marienbad digerirt; er fagt davon, es werde in allen Stücken genau den *natürlichen warmen Waffern* gleichen. Eine fpafshafte und treffende Verbefferung des Setzers ift, dafs er hier vor Waffer das Wort *Schwefel* wegliefs! Dafs das Kalkwaffer alle Läufeforten tödte, hat der Vf. bey den franzöfifchen Armeen öfters gefehn; haufenes Garn mit Afche gekocht und über den Leib und die Schamtheile gelegt, befördert die zurückgehaltene Monatszeit aufs kräftigfte!! Ueber die *gratiola* geräth der Vf. in eine dichterifche Ekftafe: *Ja! fie ruht auf dir, die Gnadenfülle Gottes, göttliches Kräutchen* u. f. w. Das Eichenholz könne ftatt des Guajakholzes dienen. Salbeywaffer foll eben fo kräftig und ficherer auflöfen, als Kirfchlorbeerwaffer! Statt des *Doverfchen* verfchreibt der Vf. folgendes Pulver: Brechweinftein fieben Grane, Bilfenkrautextract einen Gran, Doppelfalz 24 Grane, läfst diefe Maffe in acht gleiche Theile theilen und alle Stunden einen in Waffer nehmen; wie viel mag von diefem Minimum wohl in dem Magen gekommen feyn? Mit einer Quente Eifenvitriol in einem Pfund Waffer aufgelöft, das der Vf. des Morgens trinken und wobey er Bewegung zu Pferde machen liefs, will er 500 Ellen Bandwurm abgetrieben haben!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24 Auguſt 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Jacobäer: *Geiſt und Kritik der mediciniſchen und chirurgiſchen Zeitſchriften Deutſchlands* für Aerzte und Wundärzte, herausg. von *Kauſch*. — *Vierter* Jahrg. 1801. *Erſter* Bd. 320 S. *Zweyter* B. 271 S. *Fünfter* Jahrg. 1802. *Erſter* Bd. 280 S. *Zweyter* Bd. 278 S. 8.

Nach dem in der Anzeige der vorhergehenden Bände (Erg. Bl. III Jahrg. Nr. 30.) gewählten Plane, zeigen wir auch dieſe Fortſetzung an. *Vierten* Jahrg. *erſter* Band. *Magazin für gemeinnützige Arzneykunde*, von *Rahn*. 1. Heft. Nach S. 16. ſcheint Hn. *K.* der Ruf der Belladonna in der Hundswuth, noch bey weitem nicht hinreichend begründet zu ſeyn. Kampher, Opium, Biſam, beſonders (?) Phosphor ſeyen wirkſamere Mittel (!). Alle ſogenannten *Specifica* hätten mehr geſchadet als genutzt, die Fortſchritte der Kunſt aufgehalten, die Empirie begünſtigt. S. 15. wird von einer ſchönen Bemerkung, die die Erregungstheorie zu begünſtigen ſcheine, geſprochen. Ein arger Druckfehler iſt, daſs man die aſtheniſche Conſtitution durch die erregende *aſtheniſche* Methode umändern müſſe. — *Medic. Nationalzeitung* 1799. Vom Begieſsen mit kaltem Waſſer beym Typhus, das Hr. *K.* beym Milzbrande des Rindviehes rühmt S. 26., wird viel erwärtet. Formeln, wie S. 28., ſollte Hr. *K.* nie beyfügen! S. 43. bey einer Saufſucht, wo der Kranke auf einer Reiſe von drey Meilen ein Fäſschen Getränke mitnehmen muſste, zeigte ſich verhärtete Leber; Merkurialmittel heilten dieſe und jene, aber der Kranke ſtarb darauf plötzlich. — *Allg. med. Annalen.* S. 74. wird die Nothwendigkeit einer beſſern Bearbeitung und Begründung der AW. anerkannt; dagegen aber die Meynung beſtritten, daſs dieſelbe durch die ſpeculative Philoſophie bewirkt werden könne. S. 78. wird das laue Bad nach hitzigen Ausſchlägen für zuläſſig, Genuſs der freyen Luft für ſchädlich, Abführen für nützlich erklärt. Die Recepte S. 87. hätten abermals wegbleiben können, da ſie ſich durch nichts als die fremde Sprache auszeichnen. — Daſs die Rötheln eine Abart des Scharlachs ſeyen, wie *Frank* und *Schäffer* (auch der Rec.) glaubt, läugnet Hr. *K.*, ohne wieder etwas Mehreres hinzuzufügen. S. 122. wird abermals über die Benennung Nervenfieber geſtritten; S. 124. der Spirit. C. C. bey Convulſionen gelobt, bey Kindern zu fünf und mehrern Tropfen, bey Erwachſenen zu 30 bis 40 Tropfen, auch wohl zu ½ Eſslöffel voll. S. 126. abermalige Empfehlung abführender Arzneyen bey Schwangern und Entbundenen. (Dieſe und ähnliche Wiederholungen kommen gar oft vor!) — *Journal der praktiſchen A. K.* von *Hufeland*. IX u. X B. S. 141. wird vom Hufeland'ſchen Kinderpulver geſagt, daſs es wohl nicht alles erfüllen möchte, was der Erfinder davon angiebt; es führe zu wenig ab, ein Hauptmoment bey allen Kinderkrankheiten und Kinderarzneyen. S. 149. wird Hn. *Thilow* recht aufrichtig für ſeine (chimäriſche) Blähungſaugende Maſchine gedankt! S. 153. wird ein Bluthuſten von veneriſcher, ſcabiöſer u. dgl. Schärfe angenommen (?) S. 156. werden die Tincturen vor den Subſtanzen der Arzneyen vertheidigt. (Lauter Dinge, worüber Rec. ſich wundert!) S. 158. Vor 20 Jahren habe man von einigen Granen, als der höchſten Doſis giftiger Extracte, mit ½ bis ¼ Gr. angefangen, ſo groſse Wirkungen geſehen, jetzt gebe man hie und da ſo ungeheure Gaben! Ob etwa kleine Gaben mehr wirkten, als groſse? (Der häufige Gebrauch ſeit jenen Zeiten muſs wohl mit in Anſchlag gebracht werden.) S. 174. bezweifelt die Kraft des Schierlings, welchen der Vf. ſchon vor faſt 30 Jahren in Wien unter *Collin* habe geben ſehen, gegen Krebs; dagegen wird der Eiſenhut für das erſte der neuen Giftmittel erklärt. Arnica-Blume und Wurzel ſeyen ſehr verſchieden, der Sublimat das penetranteſte aller Mercurialmittel, von welchem ſich am meiſten Radicalkuren erwarten lieſsen, nur dürfe man nicht zu bald damit inne halten. — Weiterhin wiederum viel über den *morbus maculoſus!* S. 246. wird die Anſteckungsfähigkeit des Weichſelzopfs vertheidigt, ohne doch nähere Aufſchlüſſe über das eigentliche Urſachliche derſelben zu geben. S. 252. hätte das alberne Recept des verſtorb. excentriſchen *Handels* gegen Gonorrhoe füglich wegbleiben können. Den Widerſpruch des Hn. *Voglers* zu Weilburg gegen den behaupteten Nutzen der Abführungen nach Blattern, erklärt Hr. *K.* aus der Gegend, wo Hr. *V.* lebt. (Rec., der den Nutzen ſolcher Arzeneyen auch nicht anerkennt, lebt doch in einer ganz andern Gegend.) S. 279. wird *Idelers* Beobachtung, wo der Durchbruch des Weisheitszahnes epileptiſche Bewegungen verurſacht, für ſehr wichtig für die Theorie des Zahnens gehalten; es iſt aber etwas ſehr bekanntes, daſs jener Durchbruch viele Beſchwerden macht, beweiſt jedoch für oder wider das Zahnen der Kinder gar nichts.

Zweyter Bd. *Magazin der Heilkunde*, von *Röſchlaub*. 1. B. 2. B. 3. St. Eine gefällige Erklärung über *Specifica* findet ſich S. 73. Dagegen wird S. 77. die Humoralpathologie leicht in Schutz genommen. S. 128. ff. wird von einem neuen Inſtrumente in der Geburtshülfe,

Digitized by Google

hülfe, *Elevator*, viel Rühmliches angegeben, was wir den Hnn. *Starke* und *Oſiander* zur Prüfung anheim ſtellen. Ein Wundarzt *Pfeffer* hat es erfunden. — *Allg. medic. Annalen.*, 1801. *Schellings* Behauptung, daſs die Flüſſigkeiten des menſchl. Körpers nicht zum Organism gehören, beſtreitet Hr. *K. Knebels* Bemerkungen ſcheinen Hn. *K.* S. 169. die Browniſche Lehre nur wenig zu beſtätigen. (Die Urtheile des Herausg. über dieſen Punkt haben uns wohlgefallen; nur das finden wir, daſs der Browniſche diagnoſtiſche Hauptſatz, aus den vorhergegangenen Schädlichkeiten auf den Charakter der folgenden Krankheit zu ſchlieſsen, für den unſeligſten Gedanken gehalten wird, auf den ein feindlicher Dämon der Menſchheit den berühmten Schotten habe führen können! Das Beyſpiel von den Blattern zeigt deutlich genug, daſs Hr. *K.* den berühmten Schotten nicht genug ſtudirt hat.) In der Epidemie zu Wittenberg 1801. gab der Apotheker *Dorffert* nach S. 173. gegen 8 Unzen *Tartar. emetic.* und nicht weniger *Ipecacoanna* aus (und dennoch ſtarben ſo viele Menſchen?! Traurig intereſſante Reflexionen kann man über die abweichenden Heilungsmaximen zweyer daſigen Aerzte machen, deren einer die Reiz-, der andere die Schwächungsmittel, S. 174., lobt). S. 203. ſagt Hr. *K.*, daſs das, was er für ächte Kuhpocken der Kühe in Südpreuſsen gehalten habe, keine ächten geweſen ſeyn. (Dennoch hatte es Hr. *K.* laut verkündigt und ein Schriftſteller dem andern nachgeſchrieben!)

Fünften Jahrg. *erſter* Band (280 S.). Hier verbreitet ſich Hr. *K.* unter andern über das *Nordiſche Archiv für Natur- und A. W.*, von *Pfaff*, *Scheel* und *Rudolphi*. 1. B. 3. St. 2. B. 1. St. Die Reichiſchen Mittel zeichnen ſich, nach S. 91., beſonders dadurch aus, daſs ſie im Zuſtande der Viſcidität (?) anwendbar ſeyen, wie bey ſogenannten ſchleimichten Nervenfiebern, wirklichen Faulfiebern, Ruhren im erſten Stadium, beſonders in Fiebern mit rheumatiſcher oder catarrhiſcher Complication, in der pituitöſen Bräune, welche häufig mit dem Scharlachfieber verbunden ſey. Er habe die Schwefelſäure bisher faſt immer ſtatt der Salzſäure angewendet, weil ſie die Kranken eher in ſtärkerer Doſis nähmen. S. 97. wird der Grund der Rhachitis, Skrofeln und Schwäche des Darmcanals, in der gebräuchlichen Habernahrung geſucht. — *Journal der prakt. Arzneyk.*, von *Hufeland*. XI. B. 4 St. XII. B. Die neue Chemie, welche für die Phyſiologie viel gethan, habe für Pathologie noch wenig geleiſtet. Die famöſe pſeudo-kotzebuſche Krankheitsgeſchichte verweiſt auch Hr. *K.* S. 169. Hn. *Röſchlaub* mit Ernſt. — *Schleſiſch-ſüdpreuſſiſches Archiv, die Ausrottungspocken betreffend*, von *Frieſe* u. *Nowack*. 1. B. 1. 2. H. Hr. *K.* hält die Kuhpocken für eine eigene Species der M. Blattern. — *Annalen der Entbindungsanſt. zu Göttingen*, von *Oſiander*. 2. B. 1. H. S. 239. wird auch einmal gegen die noch immer ſtatt habende, unſelige Purgircur, die bey natürlichen und glücklichen Entbindungen nie und überhaupt nur nach dringenden Anzeigen angewandt werden ſollte, geſprochen. — *Prüfung des Brown. Syſtems*, von *Markus*. 4 St. 244 S. Wen eine täglich durch 10, 20 und mehrere Jahre beſtätigte Erfahrung belehrt hat, daſs es eine der gemeinſten und unumſtöſslichſten medicinſchen Wahrnehmungen iſt, daſs Laxanzen und Brechmittel den heftigſten pathologiſchen Aufruhr ſo oft in wenig Stunden beſänftigen; der muſs die Menſchheit bedauern, daſs ſo treffliche Mittel in unſern Tagen hie und da in Verfall gerathen! (Mit dieſer ſonderbar ausgedrückten Herzenserleichterung bitten wir die Klagen zu vergleichen, daſs Hn. *K.* die Mittel jetzt nicht mehr ſo helfen wollen, die ihm vor 10, 20 und mehrern Jahren die beſten Dienſte leiſteten, daſs es jetzt ganz andere Krankheiten gebe, als ſonſt u. ſ. f.) S. 247. wird 1 Loth Baldrian, in 8 Unzen Waſſer gekocht, eine Spielerey genannt (?). Auch meynt er S. 250., es gebe allerdings einen entzündlichen Rheumatismus (*Brown* ſagt §. 347. *veri morbi ſthenici cum pyrexia et inflammatione externa — rheumatismus*), eine qualitative Verſchiedenheit der Reize (die *Brown* nicht läugnet, ſondern nur die Summe quantitativ berechnet), die Abwechslung mit den Reizmitteln ſey eine der erſten Inconſequenzen *Brown's (?!)*.

Im *zweyten* Bande werden unter andern folgende Zeitſchriften der Kritik unterworfen: *Archiv für medic. Erfahrung*, von *Horn*. 1. Bds. 2. H. Der Herausg. fängt an, wie es ſcheint, Geſchmack an der neuern Heilkunde zu finden, beſonders auch an der neuern Klinik, welche Hr. *H.* zu bearbeiten unternimmt. — *Archiv für Pharmacie*, von *Schaub* und *Piepenbring*. Der Herausg. glaubt mit *P.*, daſs die Schwefelmilch (*Lac ſulphuris*) leichter vom Magen bearbeitet werde, man dieſelbe auch folglich in reichlichern Gaben reichen könne (iſt dieſs ein Vorzug?), und die Kranken weniger Widerwillen gegen ſie zeigen (Rec. iſt hier anderer Meynung!) als gegen rohen (ſublimirten) Schwefel. Die Auflöſung des Brechweinſteins im Weine, nach *Schaub*, ſey dem *Vino antimon. Huxham.* vorzuziehen. (Es iſt dieſs aber offenbar ein anderes Medicament!) *Humolds* Bemerkungen über die äuſsern Wirkungen der Bleymittel berichtigt der Herausg. hie und da. — *Journal für die Chirurgie* von *Murſinna*. 1. Bds. 3. St. Gegen die Beobachtung einer reinen Lungenentzündung macht der Herausg. mehrere Erinnerungen; er bezweifelt überhaupt die Möglichkeit einer activen Entzündung bey einem durch häufige Veranlaſſungen geſchwächten Lungenorgane und zeigt, daſs hier ein reizendes Heilverfahren bey weitem angemeſſener ſeyn müſste. — *Journal der praktiſchen AK.* von *Hufeland*. XIII B. Es wird bey einer Gelegenheit folgende Bemerkung über die Wirkung des Galvanismus bey einer Ertrunkenen erzählt: Hr. *K.* lieſs die Perſon mit einer Batterie von Doppelthalern mit angebrachten Platten und Drath übers Kreuz an Arm und Fuſs ein paar Stunden nach dem Ertrinken galvaniſiren. Sie war noch warm und gelenkſam. Zufällig griff der Chirurgus einigemal in den Drath vom Kupferpol, welcher nach dem Arme ging, und der todte Arm machte darauf Bewegungen im halben Cirkel; auch ſchienen die Adern aufzulaufen. Ein Schaden an den Glasröhren

Digitized by Google

ren machte die Fortsetzung des Galvanisirens unmöglich, und das Publicum des Resultats verlustig. *Röschlaub's Magazin der Heilkunde.* IV. Bds. 1. St. Bey *Wedekinds* Abhandlung über die Masern erinnert Hr. *K.*, dass man auch Masern im Innern der Hand und des Fusses finde, dass man nur in Einer, nicht in jeder Hinsicht sagen könne, je weniger Ausschlag desto besser, dass man zur Nachkur mit Vortheil ausleerende Mittel geben könne, und dass Masern und Röthein verschiedenartige Krankheiten seyen, sogar dass sie manchmal einander binnen wenig Monaten folgen.

Wien, in d. Camesina. Buchh.: *Sammlung medicinisch-praktischer Beobachtungen aus der Clinik zu Wien*, mit Bemerkungen herausgegeben von *Jos. Meyer*, der Arzney und Wundarzney Doctor. Mit Bewilligung des Hn. Hofrathes *Frank*. 1803. 720 S. 8.

Schon im J. 1797. gab ein Arzt jüdischer Nation: *Jos. Salom. Frank observationes medicinales circa res gestas in clinico Instituto Nosocom. Vindobon.*, ohne Vorwissen seines Lehrers, des Hofr. *Frank* heraus; gegen die der Letztere öffentlich protestirte. — Nun tritt ein anderer seiner Schüler, Hr. D. *Meyer*, der Angabe nach, mit seiner Bewilligung auf, und liefert uns Beobachtungen (richtiger Krankengeschichten) der Klinik zu Wien, überzeugt, dass sie dem medicinischen Publicum nicht unwillkommen seyn werden. — Allerdings würden sie interessant und belehrend seyn, wenn der Vf. mit der Geschicklichkeit zu sehen, das Talent zu denken, die Erscheinungen unter das Causalgesetz zu bringen, verbunden, und bey dem technischen Heilverfahren den Grund, warum man dies oder jenes Arzneymittel so und nicht anders verordnete, gehörigen Orts anzugeben gewusst hätte. Leider muss aber Rec. bekennen, dass der Vf. keine solchen Erfahrungen liefert, die, streng genommen, diesen Namen verdienten; es sind blosse historische Verzeichnisse von Krankheiten, Symptomen und vorgeschriebenen Arzneyen, nebst beygefügten Leichenöffnungen. Rec. getrauet sich keineswegs daraus den Geist des berühmten Vorstehers der Wiener Klinik, wie er dachte, wie er am Krankenbette untersuchte, zweifelte, welche Principien ihn bey seinem technischen Verfahren leiteten, zu errathen und zu beurtheilen. Noch weniger wird er veranlasst, auf ähnliche Art zu denken und zu handeln. Zugestanden auch, der Vf. habe uns alles getreulich referirt, was sein Lehrer ihm und andern angehenden Aerzten am Krankenbette über Krankheitserscheinungen und Heilmittel sagte: so ist doch vieles zu weitläufig für das medicinische Publicum, was wohl nothwendig und nützlich für den Lehrling war, und mit mehr Umständlichkeit wegen Verschiedenheit der das Klinikum besuchenden Zuhörer gesagt werden musste. — Die Kunst, das Wesentliche aufzufassen, zweckmässig und bündig darzustellen, verstand der Vf. nicht; deswegen sind oft bey etwas verwickelten Krankheitserscheinungen so viele Lücken, und keine Genüge leistende Einsicht in das Ganze. — Sehr gern hätten wir seine sogenannten Bemerkungen über das Indicirtseyn der Chinarinde, wo er 34 Seiten aus *Röschlaubs* Magazin (5. Bd. 2. St.) vollfüllt, über die bisherige Eintheilung der Fieber, über die indirecte Schwäche und Entzündung, über Blutflüsse u. s. w., wo er bekannte Dinge mit Weitschweifigkeit vorträgt, *Hufelanden* eines Bessern belehren, und selbst *Brown* zu rechte weisen will, vermisst, und den Ausfall auf die Aerzte, die nach seinem Ausdruck ihre Kranken durch eine gastrische Brille beurtheilen, und den Manen *Stoll's* reichliche Opfer bringen, weggewünscht. — Bey der Behandlung der Kranken, deren Geschichten der Vf. liefert, scheinen *Brown's* Grundsätze zum Grunde gelegt worden zu seyn; wenigstens ist die Brownsche Terminologie überall beybehalten worden; doch ist der Vf. sich in dem diesen Grundsätzen angemessenen Verfahren nicht überall gleich geblieben. Rec. will ein paar Beyspiele des Verfahrens bey der Anwendung der Arzneymittel anführen, und das Urtheil darüber dem Leser selbst überlassen. — Eine mit periodischem halbseitigem Kopfwehe behaftete Kranke wird (S. 3.) auf die Klinik gebracht. Man verschreibt ihr sogleich 1 Gr. Opium, ohne zu erfahren warum; (es heisst: „wir verschrieben ihr diesen Abend weiter nichts, als *pil. anod. n. jj.*") wahrscheinlich um Schlaf zu machen. Dann gab man ihr *Cortex peruv.* in Abfud und in Pulver; dann wieder flüchtige Reizmittel, bestehend aus *Aqua menth. piper.* mit *Tinct. anodyn.*; dann *Aqua menth.* und *Liquor anod. Hoffm.* — Hierauf *Aqua menth* und *Tinct. mart. pomat.*; endlich *limat. mart.* mit *Elaeos menth.* Die Kranke wurde ganz hergestellt entlassen. S. 634. ist die Geschichte einer Gelbsucht aufgezeichnet, welche bey einem Frauenzimmer auf heftigen Zorn erfolgte, und mit asthenischem Fieber vergesellschaftet war. Man verordnete ihr anfangs *Infus. rad. angelic.*; hierauf Kampher zu 3 Gr. nebst dem Infusum. Als man in der Lebergegend beym Anfühlen einen Widerstand fand, und der Puls noch immer fieberhaft war, verordnete man anstatt des *Infusi angel. Extr. tarax*, *Aqua menth.* — und *Liquor anod.*, und den folgenden Tag gab man *Rec. Aqu. menth. unc. jjj.* — *Tinct. rhei aquos. unc. jj.* — *Extr. tarax.* — *Arcan. dupl. aa dr. jj.* — *Syrupi Cichor. cum Rh. unc. j.* — Nach einigen Tagen reichte man wieder Kampher, nebst der vorhergehenden Mixtur aus *Aqu. menth.* — *Liquor anodyn.* und *Extr. tarax*; dann *Decoct. Cortic. peruv.*, *Rad. serpentar. virgin.* — *Aqua menth.* mit *Aether vitriol.* Die Kranke starb endlich. — Ueber den Typhus aus indirecter Schwäche, so wie die Geschichte (S. 79.) geschrieben ist, getrauet sich Rec. nicht zu urtheilen. — Gelegentlich theilt uns der Vf. auch aus seinem Tagebuche zwey Geschichten von Peripneumonie mit, die er in der Gegend von Cöln behandelt hat; wo bey einem, dem Ansehn nach starken Manne (ein wahrer *homo quadratus*) der Puls einen hohen Grad von Asthenie verrieth, und dennoch gab er ihm *Infus. flor. Samb. ttj.* — *Acet. ammoniac. unc. IV.*, *Tartar. emet. gr. jj.* Da auf die reizende Methode eine Besserung erfolgte: so erklärte

Digitized by Google

klärte er am fünften Tage die Lungenentzündung für asthenisch. — Bey einem andern Kranken von schwachem und abgemagertem Körperbau, der oft mit Husten und Blutspeyen behaftet war, fand er den Puls anhaltend stark, voll und hart; liefs sich daher zur schwächenden Methode verleiten, erkannte aber bald seine Täuschung, und nahm Zuflucht zu reizend stärkenden Mitteln. Eine genaue Betrachtung der von ihm selbst aufgezählten Umstände hätte ihn vor dieser Täuschung gewifs bewahren können. — Auch mufs Rec. noch bemerken, dafs der Vf. in seinem Werke eine Abtheilung: *Geschichte örtlicher Krankheiten*, aufgestellt hat, wohin er unter andern die Krätze, die Bleycolik (?) und einen Tetanus rechnet, da doch in Ansehung des letztern bey der Leichenöffnung, die örtliche Ursache, die der Vf. vorauszusetzen scheint, keineswegs aufser Zweifel gesetzt wurde. — Bey allen diesen Erinnerungen gesteht doch Rec., dafs allerdings in diesem Werke viele gute und brauchbare Gedanken enthalten sind, davon der Vf. vermuthlich vieles seinem würdigen Lehrer zu verdanken hat. Um so mehr wünscht Rec., dafs Hr. Hofr. *Frank* selbst uns aus dem Schatze seiner Beobachtungen und Erfahrungen, nach dem Beyspiel seiner Vorgänger, eines *van Haen* und *Stoll*, eine *Ratio medendi instit. clin. Vienens.* (wozu er uns vor einiger Zeit in der Salzburg. medic. chirurg. Zeitung Hoffnung gemacht hat) bald liefern möge.

PHILOLOGIE.

Leipzig, im Magazin f. Literatur: *Aristoteles über die Seele.* Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Mich. Wenzl Voigt*, Prof. d. Rhetorik am kgl. Gymnasium zu Commothau in Böhmen. *Neue* Auflage. XXII u. 256 S. 8. ohne die Inhaltsanzeige.

Ist keine neue Auflage des 1795. Nr. 211. recensirten Werks, sondern nur das Titelblatt ist, wahrscheinlich wegen des veränderten Verlags, umgedruckt worden. Dies erhellt zur Genüge aus den groben Druckfehlern, welche unverändert stehen geblieben sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Nürnberg*, in d. Lechner. Buchh.: *Ueber die Krönungs-Münzen der römischen Könige Rudolph I., Adolph, Albert I. und Heinrich VII.* Von *J. G. Reuter*, churfürstl. Erzk. Geh. und Revis. G. Rath. 1804. 36 S. 8. Mit drey Münz-Vignetten. (3 gr.) — Ein einziger Buchstabe macht den Hauptgegenstand dieser ganzen Abhandlung aus. Nämlich, die Umschrift auf dem Revers der vier hier erwähnten Krönungsmünzen heifst: URBS AQUENSIS VINCES M. — und die Frage ist: Was bedeutet dieses M.? *Ad. Voigt* sagt, man müsse von dem Worte: VINCES den letzten Buchstaben S noch zu dem M. nehmen, und lesen: *Sancta Maria*, weil sich in Aachen eine Marienkirche befinde. Der Kurcölnische Hofr. *v Wagner*, welcher *zufällige Gedanken über die verbesserte Auslegung der Krönungsmünzen der römischen Könige Rudolphs I. und Alberts I.* in die Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinisch-westphälischen Kreises und der angränzenden Länder (1. Jahrg. 1784. 3. St.) einrücken liefs, behauptet, man müsse *Moguntiam* lesen, weil die zu Aachen in der Erzbischöflich-Cöllnischen Diöces geprägten Münzen eine von alten Zeiten zwischen den beiden Erzstiftern Mainz und Cöln obwaltende Eifersucht, und besonders das *Krönungsrecht* eines erwählten römischen Kaisers oder Königs zum Grunde habe. — Der Vf. aber liest: URBS AQUENSIS VINCES *Mundum*, und, wie Rec. glaubt, nicht mit Unrecht. Denn man mag hierbey an die Nachahmung der römisch-deutschen Kaiser, sich, wie die alten römischen, die Oberherrschaft der ganzen Welt zuzuschreiben, denken, oder an das, was gewissermafsen durch den Reichsapfel ausgedrückt ist, oder auch an eins der vorzüglichsten Reichsgesetze in der güldenen Bulle Kaiser Karls IV., so läfst sich diese Lesart eher entschuldigen, als die beiden vorhergehenden, besonders da Aachen von Kaiser Karl dem Grofsen selbst das *neue Rom* genannt wurde. Dieses Reichsgesetz heifst: *Ut S. Imperii Principes Electores ad tractandum de ipsius Imperii Orbisque salute frequentius congregentur.*

Warum der Vf. zum Schlufs eine Münze abbilden liefs, die von Gelehrten *nur zum Zeitvertreibe* für eine Auswurfsmünze Karls des Grofsen gehalten wurde, und dafür die erste, die er auf dem Titel angab, ganz überging, läfst sich nicht einsehen. Schicklicher wäre es vielleicht gewesen, wenn es ihm gefallen hätte, auf den Titel entweder die Münze Rudolphs I. oder die noch nicht bekannte Münze Heinrichs VII. setzen zu lassen, von den übrigen aber zwey über die Einleitung und eine zum Beschlufs.

Nun noch ein Wort für Schriftsteller, die über Münzen schreiben und dergleichen zeichnen und stechen lassen, mit Anwendung auf vorliegende Abhandlung. — Es wäre sehr zu wünschen, dafs man, wann man Münzen zeichnen und stechen läfst, dabey kritisch genau zu Werke ginge, — und, wenn dieses geschehen ist, es durch einen oder mehrere Kenner bezeugen liefse, wie dieses Hr. Prof. *Mader* in seinen kritischen Beyträgen zur Münzkunde des Mittelalters (Prag 1803. 8.) gethan hat. Dann kann man sich auf solche Abbildungen, wie auf Originale, verlassen, und sie haben einen bleibenden Werth. — Es kann seyn, dafs die dieser Abhandlung beygefügten Abbildungen vollkommen richtig und genau sind; aber jeder, der selbst schon dergleichen Angelegenheiten besorgt hat, und aus Erfahrung weifs, wie leicht ein Buchstabe übersehen, falsch gelesen und falsch gezeichnet werden kann, bleibt immer mifstrauisch, z. B. Rec. kennt eine Sammlung, in welcher sich auch die hier auf dem Titel abgebildete Münze von Albert I. befindet, aber auf dieser Zeichnung findet er auf dem Avers und Revers den neuen Buchstaben M. und auf jener Münze das alte VM.; ferner ein anderes Gebäude ist hier, ein anderes dort. Es kann seyn, dafs sich diese Verschiedenheiten auch auf den Originalen befinden; aber da man dieses nicht gewifs weifs, so kann man es auch für ein Versehen halten. Allerdings kommt in diesem Falle wenig darauf an; aber können solche Varianten nicht in wichtigern Fällen vorkommen? Diese Ungewifsheiten müfsten aber nothwendig wegfallen, wenn man bey der Abbildung mit diplomatischer Genauigkeit verführe und dieselbe bezeugen liefse. Wie sicher könnte man alsdenn fufsen, wie manche Münze könnte leichter erklärt, und wie mancher Zweifel sicherer gehoben werden!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. Auguſt 1804.

OEKONOMIE.

WALTERSHAUSEN, in d. öff. Lehranſtalt d. Forſt- u. Jagdkunde, u. SCHNEPFENTHAL, in Comm. b. Müller: *Diana*, oder *Geſellſchaftsſchrift zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-, Forſt- und Jagdkunde.* Herausg. von *Joh. Matth. Bechſtein. Erſter* Band. 1797. XVI u. 524 S. 8. m. 3 Kpfrn.

GOTHA, b. Ettinger: *Diana* u. ſ. w. *Zweyter* Band. 1801. 407 S. 8. m. 5 illum. Kpfrn.

Dieſe für jeden Forſt- und Waidmann nützliche und leſenswerthe Zeitſchrift hat ihre Entſtehung der Verbindung mehrerer theoretiſcher und praktiſcher Forſtmänner und Jäger zu danken, welche unter dem Titel: *Herzogl. Sächſiſch Gothaiſche Societät der Forſt- und Jagdkunde zu Waltershauſen*, die Vervollkommnung und Erweiterung der Forſt- und Jagdwiſſenſchaft zum Hauptgegenſtande hat; und die erſchienenen beiden Bände ſind redende Beweiſe ihrer Thätigkeit. Der Inhalt jedes Bandes iſt unter vier Abtheilungen gebracht, wovon die erſte der *Naturkunde*, die zweyte der *Forſtkunde*, die dritte der *Jagdkunde*, und die vierte *vermiſchten Nachrichten* gewidmet iſt.

Im *erſten* Bande hat 1) die *Naturkunde* durch die der Geſellſchaft übergebene Abhandlung des Hn. *Maneſſe* von der *Ausſtopfung* und *Aufbewahrung aller Thierarten* (S. 3—64) eine wirkliche Vervollkommnung erhalten; die Anweiſung iſt nach den vom Rec. ſelbſt mit einem wilden Kaninchen und einem Rittelgeyer (*Falco Tinnunculus*) angeſtellten Verſuchen völlig deutlich und zweckmäſsiger, als alle bisher über dieſen Gegenſtand erſchienenen. Man findet darin eine vollſtändige Anweiſung über das Ausbälgen der vierfüſsigen und kriechenden Thiere, der Raupen, der Vögel, der Zubereitung aller dieſer Häute, der ausländiſchen trockenen Häute, über das Ausſtopfen ſelbſt, und zuletzt einige darauf ſich beziehende Reſultate. Das *Waſſer*, in welches die *Thierhäute eingeweicht* werden, bereitet man aus 1 Pfd. reinen durchſichtigen Alaun, 2 Unzen Meerſalz und 1 Unze Cremor tartari, und löſt alles in 2 Kannen Waſſer unter beſtändigem Kochen auf. Zum Ausſtopfen giebt Hr. *Maneſſe* dem kleingehackten Flachſe den Vorzug. Der von ihm ebenfalls gebrauchte *Kütt* wird aus 1 Pfd. klargeriebenem ſpaniſch Weiſs, 1 Unze klargeſtoſsenen Alaun und 1 Unze Nuſsöl bereitet, und läſst ſich in einem Oelpapiere an einem kühlen Orte mehrere Jahre lang friſch erhalten. Das *Waſſer* zum *Einweichen* der *Vögelhäute* hingegen macht man aus Alaun, wovon man nach Belieben nimmt, thut zu jedem Pfunde alsdenn 2 Unzen Meerſalz, ½ Unze Salpeter, und 2 Drachmen gepülverten Cremor tartari, und gieſst ſo lange kochendes Waſſer darauf, bis ein dünner Brey daraus wird. Nachdem die Häute damit ihre Vorbereitung erhalten haben, beſtreicht man ſie mit einem Waſſer, das aus 2 Unzen gereinigtem Salpeter, 2 Drachmen Salmiak und 36 Gran blauem Vitriol in 1 Pfd. ſiedendem Waſſer aufgelöſt, und nachdem es bis zur Lauwärme abgekühlt iſt, mit 2 Unzen rectificirtem Weingeiſt vermiſcht, bereitet wird. 2) *Ueber die Nahrung der Rehe im Freyen* (S. 65—73.) iſt beynahe ganz vollſtändig. Zu S. 68. iſt zu bemerken, daſs mehrere Rehkrankheiten auch von den im Winter zu häufig genoſſenen Baumrinden und zarten Zweigen entſtehen; ihre liebſten Saaten ſind (S. 70.) die Raps- und Winterrübſen-Felder, wo ſie groſsen Schaden thun; und überdieſs ſind ſie, nach Rec. Erfahrung, dem Laubholze nachtheiliger als das Rothwildpret. Nach S. 72. nährt ſich das Rehgeſchlecht in Deutſchland von 1986 verſchiedenen Pflanzen, worunter 1681 einheimiſche wild wachſende Kräuter, 109 Bäume, Sträucher und Erdhölzer, 118 Feld- oder Gartengewächſe und 78 Moosarten ſind. Ein im Stalle erzogenes Reh genieſst täglich 16—18 Pfd. grünes Futter, ein in der Freyheit lebendes aber weniger.

Aus der *Gewächskunde* hat der Herausg. einige Beſchreibungen von Hölzarten eingerückt. 1) Die *wohlriechende Birke — Bet. odorata Bechſt.*, wozu Kpfr. 1. gehört, die aber bey des Rec. Exemplar nicht illuminirt iſt. Man trifft ſie auch in der Gegend zwiſchen Grimma und Colditz, bey Meiſsen, Pirna u. ſ. w. an. 2) Der *Baſtard-Elzbeerbaum — Crat. hybrida Bechſt.* — deſſen Blätter auf Kpfrt. 2. dargeſtellt ſind. 3) Der *ſpitzblättrige* (beſſer eingriffliche) *Hagedorn* (S. 86.) — *Crat. Monogyna Linn.* — ſ. Kpfrt. 3. Der in der Anmerk. vom Herausg. aufgeführte mittlere Hagedorn — *Crat. media Bechſt.* — iſt wahrſcheinlich der Linneiſch Pallaſiſche *Crataeg. monogyna nigra.* 4) Der *Baſtard-Vogelbeerbaum* (oder nordiſche Vogelbeerbaum) — *Sorbus hybrida Linn.* — (S. 89.) wird auch von Hn. *Bechſtein* ganz nach *Linné's* Meynung als eine von *Sorbus aucuparia* und *Crataegus Aria* abſtammende Abart aufgeführt, Rec. hält ihn aber für eine eigene Art, weil er ihn immer aus dem Samen gleichartig aufwachſend, und nie aus jener Vermiſchung entſpringend gefunden hat.

II. Zur *Forſtkunde* gehören 1) die *Grundſätze der Stangenholzwirthſchaft* (S. 95—134.), vom Hn. *von Liebhaber.* Sie ſind etwas weitſchweifig und ermüdend vorgetragen; auch muſs Rec. der S. 119. widerrathe-

Digitized by Google

nen Frühjahrsabtreibung aus Erfahrung den Vorzug einräumen. Man fange nur zeitig im März oder sogleich nach dem Aufthauen im Februar an, so wird man gewifs fertig mit Hauen und Abfahren; ehe der Lohdentrieb anfängt. 2) *Verfuch einer Anleitung zu Forſtmänniſchen Reiſen*, vom Hn. *von Borch* (S. 135—196.) iſt zwar mit Sachkenntnifs, aber ohne Noth weitläufig vorgetragen.

III. In der *Jagdkunde* macht (S. 201—205.) ein *chronologiſches Verzeichniß der Jagdliteratur* von 1619. mit *Tänzers* Jagdbuch den Anfang; es iſt aber nichts weniger als vollſtändig und bey mehrern angefüllten Büchern fehlen die neuen Auflagen, z. B. bey *Mitelli* 1796. u. ſ. w. Hierauf folgt ein *Plan zur vollſtändigen Lehre der Jagdwiſſenſchaften* mit einer unbedeutenden *Einleitung in die Forſtwiſſenſchaften*, der (S. 206—446.) mithin den gröfsten Theil des *erſten* Bandes füllt; hier aber nicht an der rechten Stelle ſteht, ſo vortrefflich er auch von dem verſtorbenen Oberforſtmeiſter *von Burgsdorf* ausgearbeitet worden iſt.

IV. Unter den *vermiſchten Nachrichten* macht S. 449. eine Nachricht von der öffentlichen Lehranſtalt der Forſt- und Jagdkunde zu Waltershauſen den Anfang welche jetzt zu Dreyſsigacker ihren Sitz hat. Auch iſt die Rede, welche bey Eröffnung des Forſtinſtituts am 10. May 1795. gehalten wurde, abgedruckt; und eine andere vom verſtorbenen G. R. und O. F. *von Burgsdorf*, die dieſer am 14. Junius 1795. beym Eintritte ſeines Sohnes in das Bechſteinifche Inſtitut hielt, nebſt einem Gedicht bey der Aufnahme einiger Forſteleven. S. 484—492. findet man die Statuten der Societät der Forſt- und Jagdkunde; ferner die Anrede des Directors bey der erſten Zuſammenkunft der Societät, und eine Diſputationsprobe über die wahre Brunftzeit der Rehe. Den Befchluſs dieſes Bandes macht ein gut geſchriebener Beweis, dafs Buchenhochwald in mittlern Gebirgslagen bey ſchicklichem Boden vortheilhafter und holzergiebiger iſt, als dergleichen Stangenholz, vom Hn. *von Liebhaber*.

Den *zweyten* Band eröffnet in der *Naturkunde* ein Verſuch einer *Naturlehre für Forſtmänner*, vom verſtorbenen Forſtr. *Hennert*; allein Rec. zieht die hierüber im *v. Burgsdorf'ſchen* Handbuche befindliche Ueberſicht wegen ihrer Kürze vor; indem nach dieſer vorgelegten Probe, bey der ziemlich weitläuftigen Anlage, doch noch manches nothwendig Wiſſenswerthe übergangen worden iſt. Die *Thiergeſchichte* enthält (S. 33) die Beſchreibung einer Meve, wahrſcheinlich der jungen aſchgrauen oder rothbeinigen Meve (*Larus cinerarius*), welche im Herbſte 1797 bey Ruſſelheim 1½ M. von Mainz geſchoſſen und auf Kpft. I. abgebildet worden iſt, von Hn. *Becker*, einem genauen und ſachkundigen Beobachter. S. 39. die Beſchreibung eines merkwürdigen Reihers (wahrſcheinlich des bunten, *Ardea variegata Scopoli*) welchen Hr. Oberförſter *Heyer* in Beſſungen im Forſte von einer Buche herabſchofs und Hr. *Becker* auf Kpf. 2. abgebildet und genau nach Hn. *Lichtammer's* Zeichnung beſchrieben hat. Aus der *Gewächskunde* findet man S. 45. eine Abhandlung über den *weifsblühenden Acacienbaum* (*Rob. Pſeudo-Acacia*), vom verſtorb. *v. Burgsdorf*. Rec. würde es befremdet haben, auch hier über dieſen, in ſo vielen Forſtſchriften ſchon bis zum Ueberdrufs behandelten Baum eine ſo weitläuftige Unterſuchung zu finden, da ſie nur das Reſultat der in den übrigen *Burgsdorf'ſchen* Schriften darüber befindlichen Sätze enthält, wenn ihre Zuſammenſtellung nicht beſonders dazu dienen könnte, alle durch Medicus ins Publicum gebrachten Irrthümer mit einem Mal zu zerſtören. Unter allen Benutzungsarten hat Rec. ſeit 10 Jahren die zu Weinpfählen den meiſten und den einzig wahren Vortheil gebracht. Zur *Forſtkunde* gehören (S. 71.) *Ideen zur Verbeſſerung der Taxationsmethode in Fichtenwaldungen* (*Pinus Picea du Roi*), vom Hn. *Moſer*, von Hn. *v. Burgsdorf* und *Hennert* mit beſonderer Beziehung auf die königl. preufs. Forſten unſtreitig die beſte und wichtigſte Abhandlung in beiden Bänden, die aber keinen Auszug leidet. Ebenfalls ſchätzbar ſind 2) *verſchiedene, die Beſtimmung des Werthes eines zu veräufsernden Waldes betreffende Bedenklichkeiten*, in einem Schreiben der beiden königl. preufs. Feldjäger und Forſtingenieurs *Brin* und *Eyher* an den verſtorb. Oberforſtm. u. geh. Rath *v. Burgsdorf* (S. 127.) Hierauf folgen die weniger vollkommen ausgearbeiteten Abhandlungen. 3) *Ueber Gemeindewaldungen, ihre Vertheilung und Benutzung*, S. 145., vom Hn. Forſtmeiſter von der *Borch*. 4) *Iſt es rathſam und thunlich, alle landesherrlichen Waldungen an Privatleute zu verkaufen?* S. 159., von *Laurop*. 5) *Ueber den Saftbieb in Laubholzwaldungen*; eine Gedenkſchrift für alle Forſtmänner und Waldbeſitzer S. 192., die mit den Abhandlungen gleichen Inhalts vom Oberförſter und Wildmeiſter *Käpler* in dem *Leonhardiſchen* Forſtkalender und in deſſen Jagd- und Forſtmagazine zu vergleichen iſt.

Die *Jagdkunde* enthält 1) *theoretiſch praktiſche Anleitung zur reinen Leithunds-Arbeit, um hirſchgerecht zu werden während jeder Behängezeit.* In acht Vorleſungen, vom verſtorb. Hn. O. F. u. geh. R. *v. Burgsdorf*, zeichnet ſich blofs durch beſtimmten und deutlichen Vortrag des jedem Jäger Bekannten aus. 2) *Vom Treiben und von den Verrichtungen der Jägerey beym Treiben*, wozu Kpft. 3. 4 und 5. gehören, die aber im Texte mit I. II. und III. bezeichnet ſind. Auf Taf. 5. befindet ſich ein Anhang von gezeichneten Brüchen, d. i. Zweigen von Laub- oder Nadelhölzern, deren ſich die Jäger bey den Jagden bedienen, und von gezeichneten Fährten nebſt Schweifs. 3) Eine am 1. Junius 1798. gehaltene *Vorleſung von der Ruhe, welche dem Wildpret und den Fiſchen in einigen Jahren zu gönnen ſeyn möchte*, vom Hn. Burgem. und D. *Krügelſtein*, nebſt einem Anhange von der *Ruhe, welche den Vögeln in jedem vierten Jahre zu gönnen ſeyn möchte*, von *Bechſtein*, (S. 357 f.) deren Befolgung Rec. allen Forſt- und Jagddirectoren, beſonders den Kammer- und Finanzcollegien angelegentlichſt empfehlen mufs, weil dieſs allein das einzige und ſicherſte Mittel iſt, unſere Waldungen nicht ganz zu entvölkern.

Die *vermiſchten Nachrichten* beſtehen aus einem Verzeichniſſe der Mitglieder der Societät, aus dem Verzeichniſſe der noch ungedruckten vorräthigen Ab-

Digitized by Google

Abhandlungen, aus einer Ueberſicht von der Thätigkeit und Nützlichkeit der Societät bey ihren Verſammlungen und aus einem Verzeichniſſe von Geſchenken an Büchern.

Sehr zu bedauern iſt es, daſs man beym Abdrucke dieſer beiden Bände theils ſo ſchlechte abgeſtumpfte Lettern gewählt, theils auch die Correctur ſo nachläſſig beſorgt hat, daſs jeder Bogen mehrere Druckfehler enthält, wovon nur ein Theil auf den beyliegenden Blättern angezeigt iſt.

Frankfurt a. M., b. Andreä: *Verſuch einer ſyſtematiſchen Beſchreibung in Deutſchland vorhandener Kernobſtſorten*, von Dr. *Aug. Fr. Adr. Diel*, F. Oran. Naſſ. Hofr., Stadtphyſicus in Diez an der Lahn, Brunnenarzt zu Ems u. der kön. preuſs. ökon. Geſellſchaft zu Potsdam Ehrenmitglied. *Aepfel. Viertes* u. *fünftes* Heft. 1801. 1802. 246 u. 264 S. kl. 8.

Dieſes Werk, deſſen erſte Hefte im Jahrg. 1800. Nr. 38. und in den Erg. Bl. IV. Jahrg. Nr. 15. angezeigt worden, bleibt ſich im Ganzen gleich. Im *vierten* Hefte werden 50 Aepfelſorten, theils Sommer-, theils Herbſt-, theils Winterobſtes aufgeführt und beſchrieben. 23 davon ſind nach der Angabe Tafelobſt und 27 wirthſchaftliches. — S. 157. wird bey dem braunen Winterapfel geſagt: er ſey von keinem einzigen Pomologen angegeben; er findet ſich aber ſchon in *Chriſts* Handbuche von 1797. Nr. 142. als braunrother Winterapfel. — Am Schluſſe dieſes Hefts findet ſich ein *ſyſtematiſches Regiſter* über die in den vier Heften enthaltenen 200 Aepfelſorten, nach ihren ſieben Claſſen und deren Ordnungen, deren Varietäten nach ihrem Rang mit a b c bezeichnet ſind; es wäre aber dem Obſtfreund zur Ueberſicht etwas bequemer geweſen, wenn jede beſonders zuſammen geſtellt worden wäre.

Im *fünften* Hefte iſt die Beſchreibung nach Claſſen geordnet. Der ächten Cavillen ſind 4. Schlotteräpfel 2. Ramburäpfel 6. Rainetten 13. Streiflinge 5. Spitzäpfel 3. Platte Aepfel 14. Ueberhaupt 50 Sorten, darunter 32 wirthſchaftliche.

Frankfurt a. M., b. Andreä: *Verſuch einer ſyſtematiſchen Beſchreibung in Deutſchland vorhandener Kernobſtſorten*, von Dr. *Aug. Fr. Adr. Diel*, F. Oran. Naſſ. Hfr., Stadtphyſikus in Diez an der Lahn, Brunnenarzt zu Ems u. der kön. preuſs. ökon. Geſellſchaft zu Potsdam Ehrenmitglied. *Birnen. Erſtes* u. *zweytes* Heft. 1801. 1802. 324. 232 S. kl. 8.

Hier kommt der Vf. auf ein Obſtgeſchlecht, deſſen Claſſification wohl unſtreitig die ſchwerſte iſt. — In der Einleitung zu dieſen und den übrigen folgenden Heften von den Birnen berührt zuvörderſt der Vf. die Urſachen der Schwierigkeiten, ein reines Syſtem von den Birnen aufzuſtellen, zeigt ſodann, was noch zur Zeit für ein leidliches Kunſtſyſtem aufzuſuchen ſey, bis man mit der Zeit ein natürliches oder nach den Familien aufzuſtellen im Stande ſeyn werde, und läſst endlich ſein vorgeſchlagenes Birnſyſtem folgen. Unter den Urſachen, warum es ſo äuſserſt ſchwer falle, ein reines Birnſyſtem zu entwerfen, giebt er an: 1) „weil wir im Studium der vergleichenden Vegetation noch nicht ſo weit gekommen ſind, um beſtimmte, in der Natur gegründete allgemeine Kennzeichen angeben zu können, was dieſelbe bey einer beſtimmten Familie für allgemeine ähnliche, ihr nur allein zukommende Charaktere beſitze." — Das wird ſich nun in der gegenwärtigen Periode der Pomologie und Botanik, bey dem allgemeinen Fleiſse, der darauf gewendet wird, bald geben. Der zweyte Punkt läuft mit dem erſten auf eins hinaus. „Das Ordnen der Familien nach Form, Geſchmack, Geruch und Textur des Fleiſches, könne nie ein wahres Syſtem darſtellen. Das Fleiſch könne wohl bey einem natürlichen Syſtem die Ordnungen einer Familie ſchön beſtimmen, die Familie ſelbſt aber gar nicht charakteriſiren. Bloſs alſo die Form in Verbindung mit der Vegetation des Baums ſind die zwey Fundamente der wahren Natur." — Lieber möchte Rec. ſagen: das Fleiſch und deſſen Beſchaffenheit in Verbindung mit der Vegetation; die Zeit der Zeitigung aber könnte die Ordnungen beſtimmen. Denn wie ſehr weichen die Formen bey einer Familie von einander ab! — Die apfelförmige Geſtalt der Bergamotten macht z. B. ſie noch nicht allein zu Bergamotten; die Eigenheit ihres milden halbbrüchigen Fleiſches, ihres Geſchmacks, ſo wie auch die Vegetation des Baumes muſs hinzukommen; ſonſt müſsten die ſogenannte Kappesbirne, die Dauphine oder Lanſac, die de la Motte u. ſ. w. auch Bergamotten ſeyn. 3) Die Verwechslung der ächten urſprünglichen Sorten ſey jetzt noch zu allgemein. — Das macht freylich einem ſyſtematiſchen Pomologen noch viel zu ſchaffen; wenn wir aber erwägen, wie viel hierin ein Jahrzehend ſchon aufgeräumt hat, nachdem ſchon ein Quintinye, du Hamel und andere ältere Pomologen viel aufgeklärt haben: ſo iſt auch hier wohl das Ziel nicht mehr weit entfernt. Aber dieſer Punkt erfordert viel Geduld, Aufmerkſamkeit und Beharrlichkeit eines forſchenden Pomologen; beſonders iſt die Birne in Hinſicht auf Erdreich, Stand, Lage, Grundſtamm, Witterung, Alter des Baums u. ſ. w. oft ſehr empfindlich und veränderlich; ja Rec. erhielt einſt bey einer ächten Sorte (der Colmar) von einem Baum ſchlechtere Früchte als von dem andern von gleicher Vegetation, wiewohl die Birne von gleicher Geſtalt, Farbe u. ſ. w. war. Zur Prüfung, ob dieſs etwa vom Grundſtamm herrühre, bepfropfte er einen Aſt des ſchlechtern mit der guten Varietät, und erhielt dann gute. Woher das? — Man pflanzt manche ächte Sorte in einem Boden, in welchem die Frucht gar nicht ihren Geſchmack, bald auch ihre Farbe, bald ihre Geſtalt nicht bekommt, ſo wie bey mancher ungünſtigen Jahreswitterung. Einem *Münchhauſen* war's wohl

wohl zu verzeihen, dafs er, nach S. 4. des Vorberichts, die vortreffliche Chaumontel von brüchigem Fleifch erklärte: fie wird in der beften Lage nur bey einem guten Sommer butterhaft, bey ungünftiger nafser Jahreswitterung bleibt fie den ganzen Winter halbbrüchig. Und welchem Gartenfreund ift es unbekannt, wie oft die erften Früchte der ächteften Sorte nicht ein Schatten find gegen die Früchte von ältern Bäumen, in welchen nicht mehr der jugendliche Trieb die wilden Säfte mit den geläuterten vermengt. Nach jenen läfst fich nun freylich nicht charakterifiren.

Indeffen neigt fich der Vf. zum *Syftem nach der Befchaffenheit des Fleifches*, bis man mit der Zeit zur Claffification nach den Familien kommt, das freylich einen fehr grofsen Vorrath von richtig beftimmten ächten Obftforten erfordert; verfpricht aber am Schlufs des Werks, in einer tabellarifchen Ueberficht von allen befchriebenen Früchten ein Syftem der Claffen nach der Verfchiedenheit ihrer Vegetation im Allgemeinen, in Rückficht ihrer Fruchtfpiefse, Blüthaugen mit mehrern oder einfachen Blättern u. f. w., fo wie auch Bruchftücke von Claffification nach den Familien beyzufügen.

Sein hier aufgeftelltes Birnfyftem befteht nun in *fechs* Claffen. I. Claffe: *Butterhafte, fchmelzende, fehr gefchmackvolle Birnen, die fich im Kauen geräufchlos in Saft auflöfen.* Die eigentlichen, köftlichen Tafelfrüchte. — II. Claffe: *Saftreiche, gefchmackvolle Birnen, deren Fleifch im Kauen etwas, oder ziemlich rauffchend ift, fich aber doch ganz auflöfet.* Ebenfalls köftliche oder doch vortreffliche Tafelbirnen. — III. Claffe: *Saftreiche oder doch faftige, gefchmackvolle Birnen, deren Fleifch im Kauen abknackt (Poires caffantes) und fich nicht, oder nicht ganz auflöfet.* Theils Tafelfrüchte, theils auch nur vortreffliche Früchte für die Oekonomie. — IV. Claffe: *Hinreichend faftige Birnen mit markigtem, oder etwas fchmierig fchleimigem Fleifch, jedoch gewürzhaft und im Munde fchmelzend, aber ohne erhabenen Gefchmack.* Man könnte diefe ganze Claffe die Schmeerbirnen heifsen. Sie enthält mehr Früchte für die Oekonomie, als zum feinen rohen Genufs. — V. Claffe: *Birnen mit faftigem oder trockenem Fleifch, von Gefchmack aber fade.* Blofs Früchte für die Oekonomie. — VI. Claffe: *Birnen mit hartem, rübenartigem Fleifch, zum rohen Genufs unbrauchbar.* Die beften Kochbirnen im Winter. — Jede von diefen *fechs* Claffen hat nun auch *drey* Ordnungen, die fich auf die Verfchiedenheit der Durchmeffer in Rückficht der Höhe und Breite beziehen, und diefe find: I. Ordnung: *Der Durchmeffer der Breite ift gröfser als die Höhe.* Zwar wird man bey diefer Ordnung einzelne Birnen von der nämlichen Sorte finden, die in die zweyte Ordnung gehörten, aber der gröfste Theil derfelben gehört hieher. — II. Ordnung: *Die Durchmeffer der Breite und der Höhe find fich gleich, oder die Höhe beträgt nie über einen Viertelszoll mehr als die Breite bey den Hauptformen der Frucht.* — III. Ordnung: *Der Durchmeffer der Höhe ift ftets fchon in die Augen fallend gröfser, als derjenige der Breite, und mufs wenigftens immer ½ Zoll länger feyn.* — Zuletzt hat noch jede Claffe und Ordnung *drey* Gefchlechter, wonach man fie fo häufig in den Catalogen aufftellet, nämlich die Reifzeit der Frucht, *Sommer-, Herbft-* und *Winterbirnen.*

Diefes Syftem fcheint dem Vf. minder geglückt zu feyn, als das der Aepfel, und kann, genau genommen, auf den Namen eines Syftems keinen Anfpruch machen, fondern ift vielmehr blofs eine Eintheilung in Catalogenform. Nach der gelehrten Sprache können Sommer-, Herbft- und Winterbirne keine Gefchlechter heifsen, und die Ordnungen nach der Geftalt der Früchte wollen wenig fagen: der Vf. felbft verwirft S. 22. ein Syftem nach den Formen, und fagt am Schlufs über *Mangers* Syftem: „Was fich fo leicht verändert (als die Geftalten der Birnen), kann nie Fundament zu einem Syftem feyn." — Die Befchreibung der fechs Claffen felbft ift zu gefucht, und fetzt bey Einigen in Verwirrung, z. B. die zweyte und dritte Claffe. — Die Befchreibung der vierten Claffe, *gewürzhaft* und im Munde fchmelzend, aber *ohne erhabenen Gefchmack*, fcheint fich zu widerfprechen. — Die fünfte Claffe ift gar nicht charakterifirt, und konnte ganz wegbleiben; überhaupt aber — da man fich bey Eintheilungen (zumal wenn fie fyftematifch heifsen follen) der Kürze befleifsen und des bündigften, deutlichften Ausdrucks bedienen foll — hätten alle fünf Claffen faft mit eben fo vielen Worten nur befchrieben werden können: Butterhafte: Schmalzbirnen, mit brüchigem oder krachendem Fleifch: Schmeerbirnen (die aber wieder mit der erften Claffe zufammenlaufen, da es heifst: „im Munde fchmelzend"), und mit hartem, rübenartigem Fleifch (die aber wieder an die dritte Claffe ftofsen). — Aber defto unterrichtender ift jedesmal feine Charakteriftik der Individuen nach Farbe der Haut: Form des Kelchs: deffen Standort, gleich (eben) oder eingefenkt: Stiel der Frucht: Farbe der Sommertriebe: ihre Punkte: Blatt: Blattftiel: Auge und Augenträger.

Der *erfte* Heft enthält 50 Sorten, worunter wenige blofs ökonomifche find. — Im *zweyten* Hefte werden von der erften Claffe 13, von der zweyten 8, von der dritten 9, von der vierten 2, von der fünften 2, und von der fechften 6 Sorten befchrieben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 27. Auguſt 1804.

NATURGESCHICHTE.

STOCKHOLM, b. Ulrich: *Methodus, qua omnes detectos lichenes ſecundum organa carpomorpha ad genera, ſpecies et varietates redigere atque obſervationibus illuſtrare tentavit Erik Acharius.* Sect. I. II. LV u. 393 S. mit 8 Kupfertafeln.

Ebendaſ.: Supplementum, ſpecies quamplures novas deſcriptas nec non obſervationes varias complectens, quod praeviae ſuae methodo lichenum adjunxit Auctor. 1803. 52 S. 8.

Ohne Bedenken darf man den Vf. des vorliegenden Werks den gröſsten Kenner der Lichenen und den gründlichſten hiſtoriſch-kritiſchen Forſcher dieſer ſchwierigen Familie nennen. Seit zehn Jahren hat er ſich durch eine ſeltene Menge von Entdeckungen und Berichtigungen in dieſem Fache, die gröſstentheils in den Abhandlungen der Stockholmer Akademie enthalten ſind, bekannt gemacht, und vor ſechs Jahren gab er ſeinen berühmten *Prodromus* heraus, worin ſchon die Spuren eines gründlicher gearbeiteten Syſtems der Lichenen vorkommen, und worin man beſonders die Genauigkeit und Richtigkeit der Beſchreibungen und Synonymieen bewundern muſs.

In der That konnte der treffliche Vf. nicht leicht eine Familie von Gewächſen wählen, worin ſich ſo viele Gelegenheit fand, ſeinen Scharfſinn zu üben, den feinſten Beobachtungsgeiſt anzuwenden, und worin ſich ſo ſchöne Lorbeern erringen lieſsen, als in der Lichenen-Familie. Seitdem *Hofmann* den erſten Verſuch einer beſſern Anordnung wagte, fühlte man das Bedürfniſs derſelben deſto mehr, je ſchwankender die Grundſätze waren, nach welchen dieſer ſonſt ſehr verdiente Botaniker hiebey verfuhr. *Willdenow*, *Humboldt*, *Perſoon* und *Schrader* ſahen zwar bey ihren ſyſtematiſchen Ueberſichten dieſer Familie mehr, als ſonſt geſchehn war, auf die Verſchiedenheit der Fruchtbehältniſſe: aber theils fehlte dieſen Männern die reichliche Kenntniſs der unendlich verſchiedenen Arten und Abarten aus den entlegenſten Welttheilen, theils hatten ſie die Saamen-Behältniſſe ſelbſt nicht mit der Sorgfalt unterſucht, um die Unterſchiede wirklich zu finden, welche die Natur anerkennt. Mit *Schrader* ſah man wohl ein, daſs *Lichen ſcriptus L.*, *trapeziformis Zoeg.*, *caninus L.*, *velleus Web.*, *rangiferinus*, *fragilis*, *tartareus L.*, *humoſus Ehrh.* alles verſchiedene Gattungen ſeyn müſsten, die ſich ſowohl im künſtlichen Syſtem durch die Form und den Bau ihrer Fortpflanzungs-Werkzeuge, als auch im natürlichen Syſtem durch ihr ganzes äuſseres Anſehn ſehr weit von einander entfernen. Die Gattungen, welche *Schrader* vorſchlug, ſind auch wirklich als die Grundlage anzuſehn, worauf *Acharius* mit ſeltenem Scharfſinn und viel umfaſſender Kenntniſs ſein Lehrgebäude weiter aufführte, indem er nicht nur *Perſoon's Calicium* und *Schreber's Sticta*, ſondern auch ſein *Iſidium* dazu that, und das Ganze nach feſten beſtimmten Geſetzen anordnete, die Trivial-Namen und die Synonymieen berichtigte und die beſten ſpecifiſchen Beſtimmungen angab.

In dieſem nun vollendeten Syſteme ſpielen die Früchte (*organa carpomorpha* oder *apothecia*) die Hauptrolle. Alles kommt auf ihre äuſsere Form und auf ihren innern Bau an. Dieſen Bau der Früchte vergleicht man mit dem Laube, oder dem *thallus*, und ſieht dann freylich offenbar, daſs die geſtielten Knöpfe des *Calicium* ganz anderer Natur ſind, als die mit einer oberflächlichen Saamenſchicht bedeckten Höcker des *Baeomyces*. Daraus folgt nun unläugbar, daſs man, wo keine Früchte bisher entdeckt ſind, unmöglich die Gattung gewiſs beſtimmen, ja daſs man oft nur vermuthen kann, es möchten wohl auch Lichenen ſeyn. Wenn der Vf. z. B. den *Lichen bicolor Ehrh.* zu der Gattung *Cornicularia* rechnet; wenn er den *Lichen argenus Ach. Prodr.* zu einer *Lecidea* macht: ſo beruht dieſs eben ſo ſehr bloſs auf Vermuthungen (weil noch keine Früchte bekannt ſind), als wenn er den *L. viridis Schreb.*, offenbar eine junge Conferve, oder den *L. fluviatilis Hudſ.*, das *Collema ramuloſum Hofm.* zu den Parmelien rechnet. Solche zweifelhafte Angaben und Vermuthungen können aber bey einem Syſtem, welches möglichſt vollſtändig ſeyn ſoll, niemals vermieden werden.

Was die Unterſchiede der Frucht-Behältniſſe ſelbſt betrifft, ſo hatten beſonders *Schrader* und *Perſoon* ſchon die *Rillen (lirellae)* von den *Schildchen (peltae)*, dieſe von den *Gewinden (tricae)* und von den *Scheibchen (orbiculi, orbillae)* richtig unterſchieden, auch die geſchloſſene Beſchaffenheit der *Höckerchen (tubercula)* und der Gehäuſe *(thalamia)* ſehr wohl eingeſehn; ja beide treffliche Männer nahmen ſchon auf die geränderte oder ungeränderte Beſchaffenheit der eigentlichen *Schüſſelchen (ſcutellae)* Rückſicht, ohne jedoch ganz beſtimmte Begriffe damit zu verbinden und ohne auf dieſen Umſtand einen beſondern Werth zu legen. — Die offene oder geſchloſſene Beſchaffenheit der Früchte verdiente aber eben ſo viele Aufmerkſamkeit, als die äuſsere Form derſelben und als die Form und Lage der Samen ſelbſt. Die letztere

bringt zwar der würdige Vf. oft in Anſchlag; aber er ſcheint ſich nicht hinlänglich ſtarker Vergröſserungen bedient zu haben, um dieſen ſo wichtigen Umſtand gehörig zu würdigen. Es iſt ſehr richtig und wahr, daſs ſeine Gattungen *Thelotrema* und *Endocarpon* die Samen in durchſichtigen Beuteln eingeſchloſſen enthalten; ſehr wahr, daſs die meiſten Parmelien Zwillingsſamen in Röhren haben, daher auch der *L. ſaccatus*, den Acharius zu den Peltideen rechnet, in dieſer Hinſicht zu den Parmelien gehört. Denn die Peltideen haben einfache, an beiden Enden zugeſpitzte Samen in Röhren eingeſchloſſen; und *Verrucaria* kettenförmig zuſammenhängende Samen. Bey allen übrigen Gattungen aber ſind die Samen ſtaubartig und nackt, ohne daſs die offene oder geſchloſſene Beſchaffenheit der Behältniſſe ſelbſt einen Einfluſs darauf hätte. Denn die Samen des *Calicium*, mit offenem Behältniſs, haben eben die Form als die Samen des *Sphaerophoron*, deſſen Behältniſſe geſchloſſen ſind. Rec. erinnert dieſs ausdrücklich deswegen, weil es ſcheinen könnte, als ob die Samen in ſolchen Behältniſſen, die aus eigener Subſtanz gebildet ſind, nackte, die andern aber in beſondern Beuteln eingeſchloſſen ſeyn. Das Gegentheil lehrt die microſcopiſche Unterſuchung der Gattungen *Uſnea*, *Stereocaulon*, *Baeomyces*, *Cornicularia*, *Urceolaria* und *Iſidium*, die alle nackte Samen in ſolchen Behältniſſen tragen, welche zum Theil von der Subſtanz des Laubes oder der Rinde gebildet werden. Dagegen hat *Endocarpon* in offenbar aus eigener Subſtanz gebildeten Gehäuſen dennoch die Samen in beſondern durchſichtigen Beuteln eingeſchloſſen.

Daſs die groſse Menge neuer Begriffe und Erklärungen auch eine ganz neue Terminologie nothwendig machte, war zu erwarten. Aeuſserſt glücklich iſt der Vf. in der Wahl dieſer neuen Kunſtausdrücke, und nur bey einem und dem andern Begriffe möchte man weniger feine Unterſcheidungen und mehr Einfachheit wünſchen. — Vortrefflich unterſcheidet der Vf. zuförderſt die Schüſſelchen (*ſcutellae*) von den Tellerchen (*patellae*) dadurch, daſs jene zum Theil aus der Subſtanz der Rinde gebildet ſind, und daſs die letztere gewöhnlich einen eigenen, feſt mit dem untern Theile des Fruchtbehältniſſes zuſammenhängenden Rand bildet, woraus ſich die Scheibe des Schüſſelchens ſelbſt (*diſcus ſcutellae*) nicht trennen kann. Das Tellerchen hingegen iſt durchaus aus eigener Subſtanz gebildet, und hat gewöhnlich keinen, ſelten einen freyen, Rand, aus welchem das ganze Tellerchen herausfallen kann. Dazu kommt, daſs das Tellerchen gewöhnlich etwas erhöht über der Fläche der Rinde ſteht, und eine flache oder erhabene Scheibe (*diſcus*) hat, dagegen das Schüſſelchen vertieft iſt und in dem Laube oder der Rinde ſelbſt liegt. Man vergleiche nur *Lichen icmadophilus Ehrh.* mit *L. glaucoma*, um dieſs beſtätigt zu finden. — Es giebt aber ferner ein Mittelding zwiſchen Schüſſel und Teller, wo ein freyer Rand vom Thallus her das *Apothecium* umgiebt (alſo *patella*), dieſes aber vertieft und oft eine ausgehöhlte Scheibe hat (alſo *ſcutella*). Dieſe Form findet ſich bey einer Gattung, die der Vf. *Urceolaria* nennt (*L. ſcruposus*). — Um in allen einzelnen Fällen genau zu beſtimmen, ob man ein Schüſſelchen oder Tellerchen vor ſich hat, iſt es nicht genug, den Rindenrand (*margo thallodes* möchte Rec. ſagen) überhaupt zu bemerken. Dieſe haben *L. albo-coeruleſcens* und *ſpireus Achar. prodr.*, ohne deswegen Scutellen zu beſitzen. Man muſs auch unterſuchen, ob dieſer fremde Rand ſich unter die oberflächliche Samenſchicht fortzieht, oder ob er an den Seiten aufhört, und die Subſtanz des ganzen *Apothecii* von der Subſtanz der Rinde unterſchieden iſt. Zu dem Ende muſs man einen ſenkrechten Schnitt in das Behältniſs machen, um den Unterſchied oder die Identität der obern Schicht mit der innern Subſtanz des Behältniſſes zu bemerken. Auch dieſs iſt oft nicht genug. Auch hier können noch Zweifel bleiben; denn *L. ſanguineus* hat eine Samenſchicht von ſchwarzer Farbe, und die innere Subſtanz des *Apothecii* iſt von blutrother Farbe. Ein feineres Merkmahl iſt in dieſem Falle die Beſchaffenheit der Samen. Wo Tellerchen (*patellae*) ſind, pflegen die Samen nackt und ſtaubig, wo Schüſſelchen (*ſcutellae*) ſind, aber zwillingsartig und in Röhren eingeſchloſſen zu ſeyn. — Unſtreitig macht ſchon dieſe Unterſcheidung Schwierigkeiten, die den würdigen Vf. entſchuldigen, wenn er, nicht gewohnt ſtarke Vergröſserungen anzuwenden, da Tellerchen ſieht, wo wirklich Schüſſelchen ſind, z B. beym *L. Haematomma* (ein Irrthum, den er jedoch im Supplement verbeſſert), beym *L. cupularis*, beym *L. ochroideus Achar. prodr.* (*L. flexuoſus Perſ.*) u. ſ. f.

Zu den Apothecien rechnet der Vf. auch die *Cyphellas* (Keim-Becherchen) auf der Rückſeite des Laubes der *Sticta*. Rec. glaubt, daſs dieſe Vertiefungen mit Unrecht den Fruchtbehältniſſen beygezählt werden, da ſie doch nichts anders als Behältniſſe des Keimpulvers oder der Keimwärzchen beym *L. ſylvaticus*, *limbatus* (*Engl. bot.* t. 1104.), *fuliginoſus Dickſ.* und *L. filix Forſt.* ſind. Dieſe Keimwärzchen oder dieſs Keimpulver, von *Dillenius* zuerſt zweifelhaft und von *Linné* mit groſser Unvorſichtigkeit als wirkliche Frucht angenommen, ward mit eben ſo wenigem Recht von *Hedwig* als Pollen angeſehn. Jetzt iſt es erwieſen, daſs dieſs Pulver (auf *L. conſperſus*) oder dieſe Wärzchen (auf *L. puſtulatus*) auf die einfachſte Weiſe die Lichenen fortpflanzen, und *Acharius* verdient groſses Lob, daſs er dieſe Keime genauer unterſucht und ihre verſchiedenen Formen durch eigene Namen unterſchieden hat. Er nennt ſie überhaupt *propagula*, und erklärt ſie als blaſenförmige runde Körperchen, die einen feinen Staub aushauchen. Die Anſammlung derſelben in *Häufchen* (*ſoredia*) und *Kiſſchen* (*pulvinuli*) wird von dem Vf. ſorgfältig bemerkt. — *Pilidia* oder Hütchen nennt der Vf. die geſtielten Knöpfchen des *Calicium*, die oft kugelig, oft aber auch tellerförmig ſich auf eigenen Stielchen erheben, und von aufsen mit einer Samenſchicht bedeckt ſind. — *Orbillae* oder Scheibchen ſind die flachen, runden Samenbehältniſſe der Uſneen, die von innen und am Um-

Digitized by Google

Umfange ſtrahlenförmig mit Rindenſubſtanz umgeben ſind. Beym *L. triſtis* und *aculeatus* kommen falſche Scheibchen vor, die ſchüſſelförmig ausſehn. — *Tricae* oder Gewinde beym *L. hyperboreus* und *cylindricus*, vergleicht der Vf. mit den Rillen des *L. ſcriptus*, und nimmt ſie als geſchloſſene Samenbehältniſſe an. — *Thalamia* oder Gehäuſe ſind die geſchloſſenen, aus eigner Subſtanz gebildeten Behältniſſe des *L. trapeziformis*, *miniatus*, *complicatus* u. ſ. w., die die Samen in beſondern durchſichtigen Beutelchen enthalten. — *Ciſtulae* nennt er dagegen die geſchloſſenen runden Kapſeln, mit nackten Samen angefüllt, beym *Sphaerophoron*. — *Cephalodia* oder Knöpfchen ſind die offenen, rundlich- oder flach erhabenen Samenbehältniſſe des *L. rangiferinus* und *pyxidatus*, die auf beſondern Geſtellen (*Podetia*) ſtehn, oder, wie beym *L. paſchalis*, unmittelbar auf dem Thallus ſitzen. Dieſelben Knöpfchen kommen auch als beſondere Vermehrungs-Organe bey den Uſneen vor.

In der Einleitung verſucht der Vf. ferner, die Gränzen zwiſchen Lichenen und den mit ihnen verwandten Familien zu bezeichnen. Dieſs ſehr miſsliche Unternehmen ſcheint ihm nicht ganz gelungen zu ſeyn. Denn, genau genommen, iſt nichts weiter, als die Gegenwart des Thallus (des Laubes oder der Rinde) das entſcheidende diagnoſtiſche Merkmal der Lichenen. Man vergleiche z. B. den *L. epiphegus* und *macularis* mit den Hyſterien, Pyrenien und andern *Gaſtromycis*, ſo wird, da jenen Lichenen der Thallus gewöhnlich fehlt, die Frage völlig unentſchieden bleiben, ob ſie zu den Lichenen oder zu den *Gaſtromycis* gehören. Eben ſo iſt es mit dem *L. Baeomyces* und *rupeſtris Perſ.*, welche ſich von Schwämmen hauptſächlich nur durch die anders gefärbte Cruſte unterſcheiden. Der Vf. hat manche Sphärien zu den Lichenen herüber gezogen, aus Gründen, die man nothwendig billigen muſs. So iſt die *Sphaeria nitida Web.* ohne Bedenken eine *Verrucaria*, nach den Grundſätzen des Vfs.; aber es frägt ſich, ob *Sphaeria leucocephala Ehrh.*, *Lichen ſtictieus Ach. Prodr.*, *Sphaeria epigaea Perſ.* und *Sph. velutina Bernh.* mit eben dem Rechte zu derſelben Gattung gezählt werden?

Was nun die Anordnung der Gattungen ſelbſt betrifft, ſo macht der Vf. zuförderſt eine Claſſe, die er *Stereothalamos* nennt. Dieſs Wort iſt nicht ganz ſchicklich gewählt: der Vf. leitet es von στερέω (ich beraube) her; aber jedermann denkt an die gewöhnliche Ableitung von στερεὸς (feſt), wornach es ſolche Lichenen bedeuten würde, die ſolide Saamen-Behältniſſe haben, wie man στερεόφρων, στερεοκάρδιος, στερεομετρία nicht anders überſetzen kann. Sprachrichtiger würde *Athalami* geweſen ſeyn. Denn der Vf. begreift darunter ſolche Gewächſe, bey denen ſich keine *Apothecia* zeigen. Allein Rec. bezweifelt die Richtigkeit dieſer ganzen Claſſe. Wo man keine Fortpflanzungs-Werkzeuge bemerkt, da kann man unmöglich mit Sicherheit beſtimmen, ob es Lichenen oder andere Gewächſe ſeyn. Ueberdieſs rechnet der Vf. alle diejenigen Anflüge von Lichenen hieher, die ſich in verſchiedenen Formen zeigen, und theilt ſie, nach dieſen verſchiedenen Formen, in eben ſo viele Gattungen. Dieſs ſcheint uns dem gewöhnlichen Scharfſinne des Vfs. um ſo mehr entgegen zu ſeyn, je beſtimmter er ſelbſt die Erklärung dieſer Gattungen ſo giebt, daſs man auf junge Anflüge der Vegetation geführt wird. Denn alle dieſe *Stereothalami* beſtehen aus *Propagulis*, folglich aus Keimpulver und Keimhäufchen anderer Lichenen. Es muſste ihm alſo ſelbſt auffallen, wie unſchicklich eine ſolche Trennung ſey. Daher ſagt er an mehrern Stellen: *vielleicht* ſeyn dieſe Lichenen junge Brut Anderer. Rec. glaubt, daſs dieſs Vielleicht ohne Bedenken in *Gewiſs* verändert werden kann. Wenn man dem *L. latebrarum Ach. Prodr.* und *L. incanus Schreb.* ſorgfältig nachſpürt, ſo findet man, daſs Beide eins ſind, nämlich junge Anflüge des *L. pollinarius Weſtring*, der die deutſchen Felſen ſo reichlich zu überziehen pflegt. Die vier erſten Gattungen (*ſtereothalami*), nämlich *Pulveraria* (*L. candelaris Weſtring* und *latebrarum*), *Lepraria* (*L. albus Gmel.*, *incanus Schreb.*, *luteſcens Hofm.*, *cinnabarinus Hag.*, *viridis Schreb.*), *Spiloma* (*Lepraria fallax Perſ.*) und *Variolaria* (*L. fagineus*, *orbiculatus Schreb.*, *lacteus L.*) werden daher ſchwerlich Beyfall finden, und dürften von dem Vf. ſelbſt ſehr bald wieder geſtrichen werden, zumal da er manche Byſſen (*B. ſolithus*) und Conferven (*L. viridis*) hieher rechnet.

Die Lichenen ſelbſt theilt er in *Idiothalamos* und *Coenothalamos*. Jene haben *Apothecia* aus eigener Subſtanz gebildet, die ſich von der Rinde ſehr deutlich unterſcheidet. Bey dieſen hingegen hilft der Thallus einen Theil des *Apothecii* bilden. Rec. hat ſich über die Art, wie dieſs unterſucht werden muſs, ſchon oben erklärt. — Die *Idiothalami* haben, das einzige *Endocarpon* ausgenommen, nackte Saamen. Ihre *Apothecia* ſind entweder offen oder geſchloſſen. Zu den erſtern gehören ohne Bedenken *Lecidea*, mit Patellen, und *Caliciun* mit Pilidien: aber, wenn *Acharius* auch die *Opegrapha* hieher zieht, ſo iſt die offene Beſchaffenheit der Früchte doch nur in einem gewiſſen Alter anzunehmen, denn Anfangs ſind die Rillen eben ſo geſchloſſen, als die Gewinde, die ſich doch auch nachher öffnen. Zu den *Idiothalamis* mit geſchloſſenen Früchten gehören *Gyrophora* (*Umbilicaria Hofm.*), *Bathelium*, eine amerikaniſche Gattung, *Verrucaria* mit Höckerchen, in denen kettenförmige Saamen ſtecken, und *Endocarpon* mit Gehäuſen in der Subſtanz des Laubes. — Ueber die Gattung *Bathelium* muſs Rec. noch etwas hinzu fügen. Der Name iſt zuvörderſt nicht ganz ſprachrichtig. Der Vf. leitet ihn von βατὸς und θήλη her, und will damit eine *Mammilla perforata* ausdrucken; allein βατὸς wird, wie βάσιμος, bloſs von Bergen gebraucht, die man erſteigen kann, und von Wegen, die gangbar ſind. *Trypethelium* wäre beſſer. Dann aber beſtimmt er den Unterſchied dieſer Gattung von der *Verrucaria* dadurch, daſs das Fruchtbehältniſs mit einer abfallenden Warze bedeckt iſt. Dieſe Erſcheinung bemerkte er indeſſen nur bey einem einzigen Exemplar, welches *Afzelius* auf Baumrinde aus Sierra Leone mitbrachte.

Digitized by Google

brachte. — Rec. glaubt, auf der Rinde der Cascarille (*Cluta Eluteria*) ein *Bathelium Achar.* öfters zu bemerken; wo die Warze aber undeutlich ist. Er möchte daher diese Gattung *Trypethelium* dergestalt bestimmen: *Apothecium conico-globosum, thallo impositum, substantia propria formatum, multiloculare, loculis semina pulverulenta includentibus, apice demum poris hiantibus.* So bleibt die zweydeutige Warze weg, und diese Gattung unterscheidet sich von der *Verrucaria* hinlänglich theils durch die staubigen Saamen, die bey der *Verr.* kettenförmig zusammen hangen, theils durch die vielfächrigen Fruchtbehältnisse; von dem *Thelotrema* hingegen theils durch die eigenthümliche Substanz, woraus das Behältnifs gebildet ist, da *Thelotrema* zu den *Coenothalamis* gehört, theils durch die nackten, staubigen Saamen, welche beym *Thelotrema* in durchsichtigen Beutelchen eingeschlossen sind. — Was die *Coenothalamos* betrifft, so macht das schöne und ausgezeichnete *Thelotrema* (*L. inclusus Engl. bot.* und *pertusus L.*) den Anfang. Dann folgt *Sphaerophoron* (*L. globiferus* und *sterilis*) *Isidium*, durch Kügelchen auf den Warzen der Rinde ausgezeichnet. Bey dieser Gattung (*L. corallinus L.* und *coccodes Achar. prodr.*) bemerkt der Vf. aufser den anders gefärbten Kügelchen auf der Spitze der Warzen auch besondere Keimwärzchen, die gewifs mit den *propagulis* anderer Lichenen und mit den *cephalodiis* der Usneen einerley Bestimmung haben. Hierauf folgt *Urceolaria* mit vertieften Patellen, die mit einem freyen lockern Rande vom Thallus her eingefafst sind. Diese Gattung ist an sich fest genug bestimmt, und bey dem *L. scruposus* und *ocellatus* kann kein Zweifel bleiben, aber andere Arten, z. B. *L. tessulatus* und *cinereus*, die der Vf. hieher zieht, dürften doch wohl mit eben dem Rechte den Parmelien beygezählt werden. — Ferner gehört die reiche Gattung: *Parmelia*, zu den *Coenothalamis*, die sich durch ächte Scutellen vollkommen gut auszeichnet. Rec. hat schon vorher darüber einiges bemerkt: er führt hier noch an, dafs der Vf. auch *die* Arten der Hofmann'schen Usneen hieher zieht, welche keine Orbillen, sondern Scutellen tragen, wie *L. jubatus.* (*Schrader's* Journ. J. 1799. T. III. f. 4.) Dann folgen die Gattungen *Sticta* mit Cyphellen, *Peltidea* mit Schildchen, und *Cetraria* mit Mittelding zwischen Schildchen und Schüsselchen. Diese Gattung, deren Name von *Cetra* (ein lederner Schild beym *Livius*) sehr schön abgeleitet ist, zeichnet sich freylich durch ihren Bau (bey *L. islandicus*, *fallax* und *juniperinus*) aus. Auch stehn die *Cetrae* gewöhnlich am Rande, da die Scutellen meist auf der Mitte des Laubes sitzen, und bey *L. fallax* und *glaucus* sieht man ganz deutlich, dafs die *Apothecia* weder zu den eigentlichen Schildchen, noch zu den Schüsselchen gehören. — Die Gattung *Cornicularia* (*L. tristis*, *aculeatus* u. s. f.), durch ihren festen hornartigen, buschigen Bau unterschieden, zeichnet sich durch die vertieften schüsselförmigen Scheibchen aus, die man aber bey einigen Arten noch nicht entdeckt hat. Man sieht hier, dafs der Vf. der Linné'schen Regel: *habitus occulte consulendus est*, gefolgt ist. Denn sonst hätte er diese Gattung mit der folgenden sehr wohl vereinigen können. — Die Gattung *Usnea* bestimmt sich durch die Scheibchen und durch den lockern, fadenförmigen, buschigen Bau, so wie durch die Cephalodien, oder Keimwärzchen, die auf andere Art die Fortpflanzung bewirken. — *Stereocaulon* unterscheidet sich von *Baeomyces* theils durch den soliden Bau des Thallus, theils durch die ungestielte Beschaffenheit der Knöpfe, welche beym *Baeomyces* auf eigenen hohlen Gestellen (*podetia*) stehn. — Auf solche Art kann auch die strengste Kritik an dieser vortrefflichen systematischen Anordnung wenig aussetzen, und das botanische Publicum ist gezwungen, das System des Vfs., da es allen Regeln der botanischen Philosophie angemessen ist, vor der Hand wenigstens anzunehmen.

(*Der Beschluss folgt.*)

STATISTIK.

Jena, b. Göpferdt: *Hochfürstlich S. Weimar- und Eisenachischer Hof- und Adreß-Calender* auf das Schaltjahr 1804. 166 u. 22 S. 8.

Dieser Kalender hat noch jetzt die Form und die Unvollkommenheiten eines Privat-Unternehmens, wie der Erstling von 1756.; daher sich auch der Verleger wegen der Unrichtigkeiten in der Beamten-Reihe und in der Rechtschreibung ihrer Namen auf das feyerlichste verwahret. Die neuesten Veränderungen der Universität Jena, des Ober-Consistorium u. s. w. und die Folgen einzelner bedeutender Todesfälle sind noch nicht eingetragen. Bemerkenswerth ist, dafs der weifse Falken-Orden bis auf vier Ritter ausgestorben ist. Desto gröfser ist die Anzahl der Charakterisirten und der Pensionirten, deren man (S. 120—124.) unter mancherley Titeln 132 zählt, ohne die 22 vom Militär (S. 146 u. 147.) mitzurechnen. Der Hof-Etat ist hier bis auf die untersten Dienste aufgenommen. Das äufserst vollständige Namen-Register giebt zu Bemerkungen über die Frequenz einiger Familien-Namen Anlafs und über deren Ansiedelung in einzelnen deutschen Landen, welche freylich bey gröfsern Staaten noch ergiebiger sind. Uebrigens beweifet die Vergleichung dieses Jahrgangs mit dem Erstlinge eine lange Fortdauer der Dienst-Zeiten und zugleich ein löbliches System stufenartiger Beförderung, welche selbst im Geheimen-Raths-Collegio sichtbar ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. Auguſt 1804.

NATURGESCHICHTE.

STOCKHOLM, b. Ulrich: *Methodus, qua omnes detectos lichenes ſecundum organa carpomorpha ad genera, ſpecies et varietates redigere atque obſervationibus illuſtrare tentavit Erik Acharius.* etc.

Ebendaſ.: Supplementum, ſpecies quamplures novas deſcriptas nec non obſervationes varias complectens, quod praeviae ſuae methodo lichenum adjunxit Auctor. etc.

(*Beſchluſs der in Num. 245. abgebrochenen Recenſion.*)

Was nun die Anordnung der Arten betrifft, ſo iſt dieſe in eben dem Grade lobenswerth. Der Vf. theilt die reichen Gattungen: *Lecidea*, *Parmelia* und *Baeomyces*, nach der Form des Thallus in gewiſſe Familien, wo man die zweifelhaften Arten leichter aufſuchen kann. Bey jeder Art iſt die genaueſte ſpecifiſche Erklärung und die beſte Abbildung angegeben; auch ſind die Synonymieen aufgeführt, und es werden treffliche Bemerkungen zur Diagnoſe hinzugefügt. Die Zahl der hier aufgeführten Arten iſt (die *Stereothalamos* ausgeſchloſſen) über 600, alſo ſechsmal mehr als *Linné* kannte. Der Vf. hat, ſeit der Herausgabe ſeines *Prodromus*, alſo ſeit fünf Jahren, eine Menge neuer Arten entdeckt, die wir, als Bereicherung der Wiſſenſchaft, hier genauer angeben müſſen. Aus der Gattung *Opegrapha* ſind neu: 1) *O. nimboſa* auf Eſchen, mit ſchneeweiſser Rinde und punktförmigen Rillen. 2) *O. proſodea* aus Sierra Leone. 3) *O. dentritica* aus Spanien, (von Rec. auch auf Chinarinde gefunden.) Aus der Gattung *Lecidea*: 1) *L. lilacina* (ſchwerlich von *L. dryina* zu unterſcheiden). 2) *L. rivuloſa* auf Quarz, mit *L. cinereus* ſehr nahe verwandt. 3) *L. halonia* aus Südafrika. 4) *L. ſcabroſa*, von *Swartz* auf *Baeomyces rupeſtris* als Paraſit gefunden. 5) *L. hoſthelea*, von eben dem groſsen Botaniker auf der Rinde der Zitterpappel bemerkt. 6) *L. ruſſula*, von Chinarinde (auch von Rec. häufig gefunden.) 7) *L. hypopta* an Pfählen, die unter Waſſer ſtehen. 8) *L. cyrtella* an Weidenrinden, mit *L. vernalis* äuſserſt nahe verwandt. 9) *L. Wahlenbergii*, ein köſtlicher Lichen, mit gelber Rinde und ſchwarzen Tellerchen, auf den höchſten Alpen in Lappland und auf dem Rieſen-Gebirge von *Ludwig* gefunden. Aus der Gattung *Calicium*: 1) *C. paroicum*, als Paraſit auf *L. haematomma*. 2) *C. xylonellum*, von Wahlenberg aus Lappland mitgebracht. 3) *C. baliolum*, eben daher. 4) *C. chlorellum* ebenfalls. 5) *C. glaucellum* gleichfalls. Von *Gyrophora* iſt *G. arctica* neu, von Wahlenberg aus Lappland mitgebracht. Von *Verru-*

carien: 1) *V. farrea*, nicht wohl von *L. corticola*, *dryina* und *lilacina* zu unterſcheiden. 2) *V. mammiliana*, von Baumrinden aus Sierra Leone (fand Rec. auch auf amerikaniſchen Baumrinden.) 3) *V. Tetracerae*, eben daher. 4) *V. aſpiſtea* ebenfalls (auch auf der braſiliſchen Tecamez-Rinde.) 5) *V. acrotella* auf Quarz. 6) *V. ocellata* von Baumrinden aus Sierra Leone. Ein neues *Endocarpon* fandte *Sprengel* dem Vf., er nennt es *E. ſquamuloſum*, es iſt aus Helvetien. Ein ſchönes neues *Thelotrema chioneum* fand der Vf. auf Felſen: es iſt von *Th. pertuſum* zwar verſchieden, aber ihm beym erſten Anblick ähnlich. Zu den neuen *Urceolarien* gehören: 1) *U. fimbriata* auf Quarz. 2) *U. panyrga*, von Wahlenberg aus Lappland mitgebracht. 3) *U. geoica*. 4) *U. foveolaris*. 5) *U. diamarta* eben daher. (Was die letztere betrifft, ſo iſt ſie kürzlich auch auf dem Rieſengebirge gefunden, aber ohne Bedenken eine *Lecidea*.) 6) *U. hypoleuca* auf Kalkfelſen. Unter den *Parmelien* ſind neu: 1) *P. oſtracoderma* von der Saldanha-Bay. 2) *P. elachiſta* auf Felſen von *Swartz* gefunden. 3) *P. punicea* auf Chinarinde. 4) *P. thallina* vom Kap. 5) *P. microthelia* auf Weidenrinde, vermuthlich eine Abart der *P. ſalicina*. 6) *P. glaucocarpa* von der Inſel Gotland. 7) *P. liparia*, von Schousboe aus Spanien mitgebracht. 8) *P. aegialita* aus Sierra Leone. 9) *P. melanaſpis* aus Lappland. 10) *P. lophyrea* aus Nordamerika. 11) *P. venuſta* von der Rinde der Steineiche aus Spanien; grüner Thallus mit bläulichen Scutellen. 12) *P. obvoluta* aus Magellanien. 13) *P. Menziesii* eben daher. 14) *P. byſſaea* aus Sierra Leone. 15) *P. hydrochara* von der Inſel Gotland. 16) *P. velutina* (von Fr. Weber und Mohr ſchon als Conferve beſtimmt.) 17) *P. molluſca* von der Saldanha-Bay. 18) *P. villoſa* von Link aus Portugal mitgebracht. 19) *P. Trulla* aus Peru. 20) *P. ceruchis* eben daher. 21) *P. ephebea*, aber ohne Früchte, aus Peru. Unter den *Sticten* ſind neu: 1) *Sticta Cometia*, ein ſchöner Lichen aus Peru. 2) *St. orygmaea*, vom Staatenland. 3) *St. anthraſpis*, aus Nordamerika. Als neue *Peltidea* wird *P. hymenina* aufgeſtellt, die ſehr nahe mit *P. canina* verwandt iſt: als neue *Cetraria*, *C. lacunoſa* aus Nordamerika. Unter den *Corniculurien* ſteht *C. divergens*, die von Wahlenberg aus Lappland, aber ohne Früchte, mitgebracht wurde. Sie bleibt alſo doch noch zweifelhaft. Unter den *Uſneen* ſteht *U. trichodea* aus Neuſchottland. Neue Arten *Baeomyces* ſind: 1) *B. placophyllus* aus Lappland. 2) *B. ſcoleicinus* auf altem Holze. 3) *B. rubiformis* aus Lappland. 4) *B. acicularis* aus Nordamerika. 5) *B. Pocillum* von Oeland. 6) *B. ſparaſſus* auf der Erde zwiſchen Mooſen. 7) *B. trachynus* auf ſonnigen Plät-

zen. Zusammen 66 neue Arten, die gröfstentheils auch hier abgebildet sind. Dafs ihm dagegen mehrere Arten unbekannt blieben, die sich in andern Sammlungen finden, ist nicht zu verwundern. Rec. wünschte aber recht sehr, dafs doch alle Besitzer von Pflanzen-Sammlungen ihre Lichenen dem trefflichen Vf. mittheilen möchten, da schwerlich aufser ihm Jemand so guten Gebrauch von einer möglichst vollständigen Kenntnifs aller Arten dieser grofsen Familie machen wird.

Weil man bisher so wenig dem Vf. mitgetheilt hat, so ist es zum Erstaunen, wie viele Lichenen ihm noch zweifelhaft bleiben; so die Hofmann'schen *Verrucaria citrina*, *fulva*, *flava*, *flavo-fusca*, *incolorata*, *calcarea* und unzählige andere, besonders Dickson'sche. Den *L. quadricolor* des letztern rechnet er, durch ein schlechtes Exemplar verleitet, als Abart zur *Lecidea granulosa*, da bessere Exemplare ihn belehrt hätten, dafs ein ganz deutlicher weifser Rand die Scutelle umgiebt.

In dem Anhange werden die Wahlenberg'schen und einige andere Lichenen aufgeführt. Unter jenen ist *Parm. chlorophana* nun auch von dem gründlichen Pflanzenforscher *Ludwig* auf dem Riesen-Gebirge gefunden worden.

Die Kupfer sind vortrefflich gezeichnet, nur nicht sauber genug illuminirt. Dennoch stellen sie die abgehandelten Lichenen sehr gut dar.

Zum Schlufs noch einige, vielleicht geringfügige Bemerkungen über einzelne Arten: *Lecidea filacea* und *Oederi* hat der Vf. zwar im Ganzen richtig unterschieden, aber die Farbe der erstern ist doch vielmehr *flavicunda* als *ruberrima*. Mit der letzteren kommt *L. diamarta* am meisten überein, nur dafs sie *patellas planas confertissimas* hat. *L. filacea* ist am besten in der Engl. bot. t. 1118., und *L. Oederi* t. 1117. abgebildet. *L. speirea* ist gewifs nicht, wie der Vf. glaubt, einerley mit *Patellaria calcaria Hofm.* Die letztere ist eine *Parmelia*. *L. epipolia* ist am besten in der Engl. bot. t. 1137. abgebildet. *L. Dickfonii* ist zuverlässig eins mit *L. Oederi*. *L. cupularis* gehört ohne Zweifel zu den Parmelien. Rec. glaubt, dafs diese und *L. cornea* nicht sehr verschieden von *Parm. rubra* sind; denn er hat die Uebergänge an einzelnen Exemplaren deutlich vor Augen. Zu *Lec. Ehrhartiana* gehört die Abbildung Engl. bot. t. 1136. Bey *Lec. atrorufa* mufs die specifische Erklärung so verbessert werden: *crusta leprosa lurida, patellulis gibbosis subconfluentibus rufo-fuscis, margine saturatiori.* Eng. bot. t. 1102. — *Gyrophora cylindrica* ist unten nicht immer ganz glatt, sondern hat auch oft *fibrillas subfuscas*. Ein Versehn ist es, wenn bey *Verrucaria gemmata* steht: die Höcker seyen gröfser, als bey den vorhergehenden Arten, und die nächst vorhergehende *V. mamillana* hat doch offenbar die gröfsten Höcker. Bey *Endocarpon miniatum* und *complicatum* ist es dem Vf. zweifelhaft, ob wahre Gehäuse darin seyn. Rec. findet sie so häufig und schön, als nur immer im *E. Hedwigii*. *L. bryophilus Ehrh.* sieht der Vf. als Abart von *Urceolaria scruposa* an: darin kann man ihm schwerlich beystimmen, wenn man den blättrigen Umfang des Thallus und die flachern Tellerchen bemerkt. Rec. hält es für eine eigene Art. — *Parmelia Parella* ist nicht *Hofm.* plant. lichen. t. VI. f. 2., sondern tab. XII. f. 5. *P. ulothrix* wird von *P. cyclofelis* immer schwer zu unterscheiden seyn, weil jene oft die Wimper von den Scutellen verliert. *P. encaufta* gehört nicht zu denen, deren Unterfläche mit Fasern besetzt ist: die letztere ist ganz glatt. Bey den Collemen hat sich der Vf. besondere Mühe gegeben, die Bernhardi'sche Anordnung zu berichtigen, und wir glauben auch, dafs seine Angabe der Abarten die zweckmäfsigste ist. — Bey *Sticta limbata* hätte *Dillen.* hist. musc. t. XXVI. f. 100. B. angeführt werden können. Am besten ist sie in der Engl. bot. t. 1104., so wie *St. fuliginosa*, t. 1103. abgebildet.

Erlangen, b. Walther: *Esper's europäische Schmetterlinge. Fünften* Bandes *fünftes, fechstes* und *siebentes* Heft. Tab. 21—35. Text Bogen O—Y. (4 Rthlr. 12 gr.)

Wir beziehen uns auf das über die letzt angezeigten Hefte des *dritten* Theils gefällte allgemeine Urtheil (Erg. Bl. J. III. N. 135.) und fügen hier die gemachten Bemerkungen über einzelne Arten bey. — S. 122. *Geometra roraria*. Unter diesem Namen hat *Fabricius* zwey sehr verschiedene Arten verwechselt: 1) die *Phal. roraria* Fab. Spec. 247. 33. Munt. *Spartiaria* Hübn. Eur. Schm. tab. 22. fig. 116., und 2) *Phal. plumaria* Wien. Verz. und Hübn. tab. 20. fig. 124., daher mufs in Fabr. Ent. syst. a. a. O. bey *Ph. roraria* der Text dahin verbessert werden, dafs man in die Artkennzeichen setzt: *alis flavis fusco irroratis: anticis apice nigris;* und die Beschreibung der Raupe wegstreicht, die, so wie der angeführte Mittelpunkt der Flügel und die Futterpflanze, zu der *Plumaria* gehören. — S. 127. *G. anthracinaria*. Dafs diese Art Fabricius *Carbonaria* nicht ist, bemerkte der Vf. richtig; er mufste nur einen Schritt weiter gehn, und finden, dafs sie *Ph. lividata* Fabr., *Obscurata* Wien., *Obscuraria* Hübn. war. Ihre Fühlhörner gehören zu den zweydeutig gebildeten; an mehrern einfach scheinenden Fühlhörnern bemerkt man durch eine Vergröfserung kleine Federfasern, dies geht aus dem Einfachen über durch allmählige Verlängerung der einen Seite der Glieder, und daher ist die Gränze unmöglich anzugeben. Eben deshalb aber sind die Benennungen in *aria* nur da anzurathen, wo kein Zweifel statt findet, man sollte aber nicht schon gegebne Benennungen in *ata* in *aria* umändern. — Bey dem Bogen R ist zu erwähnen, dafs auf Seite 128 gleich 149 folgt, ein Irrthum, der in den folgenden Bogen fortgesetzt ist. Die Abbildung der *Geom. omicronaria* tab. 26. fig. 1. 2. ist nicht gut, in der Natur sind die Flügel weit gelblicher und die schwärzlichen Zeichnungen sind weit bestimmter und winklicher. An den Unterflügeln der *Geom. Pendularia* ist immer eine vorspringende Ecke sichtbar, die aber fig. 3. und 4. von Taf. 26. nicht angegeben; sollte sie aber so auffallend

Digitized by Google

fallend werden wie an fig. 5. und eine so gänzliche Veränderung in der Zeichnung dieser Flügel bewirken, so wäre ein solcher Spanner entweder eine Spielart, oder eine ganz verschiedene Art. — S. 156. *G. betularia.* Wir haben uns schon einigemal über Mangel an Sorgfalt in den Abbildungen beschwert. Taf. 27. giebt hierzu eine neue auffallende Gelegenheit. Das Wenigste, was man von Thierdarstellungen fordern kann, ist, dafs die Glieder der Natur gemäfs eingelenkt sind. Dagegen ist in beiden Raupen der *Betularia* fig. 4. und 6. so merklich gesündigt, dafs man die Kenntnifs des Zeichners von dem Baue dieser Geschöpfe, eins der nothwendigsten Erfordernisse zu seinem Fache, billig in Zweifel ziehn mufs. In fig. 4 steht das Paar der Bauchfüfse, welches sich bey allen Spannern am neunten Leibringe befindet, am zehnten, und in fig. 6. kommen alle drey Paar Brustfüfse, wovon bekanntlich Eins an jedem der vordern Leibringe sitzt, aus dem ersten Ringe hervor, wenigstens entschieden die beiden Vorderpaare, das dritte steht in dem Gelenke zwischen dem ersten und zweyten Ringe, welches eben so falsch ist. An fig. 5. stehn alle Glieder richtig. Es ist also blofse Unachtsamkeit des Künstlers, welche aber der Leser zu theuer erkaufen mufs. Das Rohe der Zeichnung und Illumination der meisten Tafeln, welches sie nicht blofs neuen, sondern oft ältern Abbildungen weit nachstehen macht, contrastirt übel gegen die Fortschritte, welche die Kunst auch in diesem Fache gemacht hat, und welche in so vielen neuern naturhistorischen Werken sichtbar sind. Die spätern Abbildungen des Esperischen Werks sind im Gegentheil weit schlechter, als die frühern. Es ist zu wünschen, dafs der Herausg. der gerechten Kritik des Publicums, dem seine Werke schon vieles Geld gekostet haben, durch eine strengere Kritik seiner Künstler vorbeuge. — S. 161. *G. marmoraria.* Nur der falsche unwissenschaftliche Grundsatz, „dafs der Name der Willkühr eines jeden Liebhabers überlassen ist," konnte den Vf. bestimmen, diese Art, welche bey den systematischen Schriftstellern *Prodromaria* heifst, *Marmoraria* zu nennen. Er entschuldigt dies damit, dafs jene Benennung „bey uns" schon lange eingeführt ist. Dieses beschränkt sich doch wohl nur auf einige Sammler aus des Vfs. Bekanntschaft. Wenn jeder Entomolog so fest an den von ihm, oft genug ohne vorhergegangene sorgfältige Untersuchung über die Neuheit einer Art, ertheilten Namen hangen dürfte und möchte, so würden wir am Ende eine babylonische Namenverwirrung erwarten müssen, und der Insectenfreund würde eine chinesische Lernzeit verlieren, nur um die Dutzende von Namen zu merken, die Ein und dasselbe Ding bezeichnen. Traurig genug, dafs auch bey der consequentesten Bearbeitung der Naturbeschreibung dem eigentlichen Studium der Naturkörper so viele Zeit und ein so grofser Theil des Gedächtnisses entzogen wird, die auf blofse, die Einsicht in den Gegenstand selbst in nichts befördernde, Formeln gewendet werden müssen, weil wir dieser nun einmal nicht entbehren können. Um desto mehr müssen sich alle, denen daran liegt, die Kenntnifs der Natur zu erweitern und zu verbreiten, vereinen, allen demjenigen standhaft entgegenzuarbeiten, was diesen Zweck verhindert. — S. 171. *G. sacraria.* Eine beträchtliche Reihe von Uebergängen, die wir vor uns haben, setzt es aufser Zweifel, dafs des Vfs. *G. sanguinaria* (S. 173.) nichts als eine geringe Abänderung davon ist. — S. 175. Dafs Linné's *Prosapiaria* mit seiner und anderer Schriftsteller *Fasciaria* einerley sey, ist eben so gewifs, als dafs diese Art zu den Spannern und nicht zu Bombyx gehört. — S. 177. *G. pusaria.* Sehr irrig sind auf Tab. 31. fig. 12. 13. die drey bräunlichen Bindenstreife der Flügel als aus einzelnen abgesetzten Punkten zusammengesetzt vorgestellt, da sie in der Natur aus ununterbrochenen, etwas gewellten Strichen bestehn. — S. 180. *G. vespertaria.* Tab. 32. fig. 1. 2. Was fig. 2. betrifft, so können wir, wenn die Abbildungen treu sind, unmöglich glauben, dafs sie mit fig. 1. einerley Art vorstelle, vielmehr ist sie höchst wahrscheinlich *Plumaria* Wien. Verz. und Hübn. tab. 23. fig. 124. fig. 1. mag wohl eine eigne südeuropäische Art seyn, die wir nicht kennen. Hier tritt aber der sonderbare Fall ein, dafs nicht nur des Vfs. Beschreibung von der Abbildung ganz abweicht, sondern dafs beide mit Linné's Beschreibung seiner *Vespertaria*, die aus Portugal seyn soll, und die uns ebenfalls unbekannt ist, nicht übereinstimmen. Kommt hierzu noch das Mifstrauen, welches der Zeichner durch viele übelgetroffene Abbildungen schon erregt hat, so entsteht eine völlige Ungewifsheit, und der Leser sieht sich von nichts als Zweifeln umringt. — S. 182. *G. carbonaria* ist wohl *Fuliginaria* Linn. und nicht dessen *Carbonaria.* Die übrigen Citate, bis auf Viller's *Carbonaria*, sind richtig. — S. 184. *G. strigilaria.* Die Abbildung des Männchens tab. 32. fig. 7. ist ziemlich treu, da wir aber ein Weibchen besitzen, das bis auf die ungefiederten Fühlhörner den dickern Hinterleib und einen dunkeln Punkt in der Mitte jedes Flügels mit dem Männchen vollkommen gleich gezeichnet ist, so zweifeln wir sehr, dafs fig. 8., deren Streifen sowohl in Zahl als Lage von fig. 7. ganz abweichen, als Weibchen dazu gehöre. Synonym ist: *G. respersaria* Hübn. Span. tab. 23. fig. 125., etwa auch *Ph. G. strigilata* Linn.? — S. 185. *Bombyx honorifica.* Wider Vermuthen treffen wir hier einen Spinner an, besser aber wäre diese Art, nach des Vfs. ehemaliger und der allgemeinen Stimme, ein Spanner geblieben, wo er zu vielen ähnlichen so gut pafst. Die Vermuthung, dafs sie Borkhausens *Adsociaria* sey, ist falsch, diese ist nichts als eine Abänderung der *Pennaria;* Esper's *Bomb. honorifica* aber ist *Geom. straminaria* Borkh. — S. 188. *G. Fuerlinaria.* Bey dem Wenigen, was noch in der genauen Bestimmung der Gattungen der Schmetterlinge geschehn ist, würde die Prüfung der Stelle, welche man dieser Art anweisen müsse, hier zu weit führen. Wir bemerken nur, dafs ihr Bau mit dem von mehrern anerkannten Tineen z. B. *Boletella*, *Padella*, *Evonymella* u. a. die vollkommenste Aehnlichkeit hat. Stark gekämmte Fühlhörner sind

war

Digitized by Google

zwar bey den Tineen ungewöhnlich, doch nicht ohne Beyspiel, wie man unter andern an *Tinea masculella* Hübn. sieht. Dagegen trifft man unter den Spannern keinen einzigen, der die Gestalt der *Anthracinalis* hätte; selbst die Arten mit lanzettförmigen Flügeln, *Spartiata* u. a., sind sehr abweichend gebaut. Der Vf. beruft sich auf die Raupe, die er einst gezogen habe, die er nur damals nicht habe abbilden können. Warum aber hat er ihre Gestalt, ihr Futter nicht angegeben, welches recht gut in Worten geschehn konnte? Er verzeihe uns, wenn wir seine Angabe in Zweifel ziehn, welche nicht allein die Analogie, sondern auch Schiffermüller's Autorität gegen sich hat, der, wie man aus dem Anh. zum Wien. Verz. S. 319. in der neuen Ausgabe II. S. 80. nr. 1. a. sieht, die Raupe kannte, und den Schmetterling, den er vorher bey den Zünslern hatte, zu den Schaben versetzte. In Fabricius fehlt diese Art nicht, er nennt sie *Tinea guttella*, wahrscheinlich wurde Hr. *Esper* durch den Druckfehler in der Entom. syst.: *alis atris: anticis punctis atris*, da es *punctis albis* heissen sollte, irre geleitet. — S. 193. *G. pomonaria* ist nicht, wie der Vf. vermuthet, *Pilosaria* Wien. Verz., denn diese ist *Pedaria* Fabr. und *Pedaria* auch *Hyemaria* Borkh. — S. 195. *G. plumaria.* Hier sind nicht nur alle angegebene Citate falsch, sondern die richtigen sind auch übergangen. Wie es sich mit *Ph. roraria* Fab. verhalte, haben wir schon oben bey *G. roraria* (S. 122.) angezeigt. Die dort gelegentlich erwähnte *Plumaria* Wien. und Hübn. hat Hr. *Esper*, wie wir schon bey *Vespertaria* anmerkten, höchst wahrscheinlich als das Weibchen seiner *Vespertaria* Taf. 32. fig. 2. vorgestellt. Seine gegenwärtige *Plumaria* aber ist, so viel sich bey den sehr feinen, aber doch kenntlichen Unterschieden der Spanner dieser Familie aus der unvollkommenen Abbildung schliessen läfst, die von ihm bey *Pomonaria* fragweise angeführte *G. pilosaria* Wien., *Pedaria* Fabr. Borkh. und *Hyemaria* Borkh. Auf der 35ten Tafel, zu der uns der Text fehlt, sind noch fig. 3. und 4. *G. hispidaria* und 5. 6. *murinaria* abgebildet. Jene heifst auch so bey Fabricius, Borkhausen und im Wien. Verz.; dieser giebt Borkhausen denselben Namen, bey Fabricius, Hübner und im Wien. Verz. aber kommt sie als *Aescularia* vor.

Rec. gesteht gern, dafs es nicht wenige Zeit und Anstrengung kostet, so manche schwierige Arten nach ihrer Synonymie kennen zu lernen, allein von einem Manne, der sich an die Spitze eines nach einem grofsen Plane unternommenen systematischen Werks stellt, darf man eine sorgfältigere Prüfung der von ihm aufgeführten Arten fordern, und ist berechtigt, von ihm zu verlangen, dafs er mehr als die gewöhnlichen Hülfsmittel aufbiete, um Belehrungen zu geben, und nicht diese von andern zu erwarten. Die weitläufige Art des Citirens, da aus den Schriftstellern die ganze Beschreibung mit ihren eigenen Worten ausgehoben wird, macht es überdiefs zu einem grofsen Uebelstande, wenn man, um unrichtige Citate wegzulöschen, ganze Seiten durchstreichen mufs.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Himburg: *Blätter zur Kunde des Preufsischen Staates und seiner Verfassung. Erstes* Stück. 1803. 180 S. 8. (16 gr.)

Der Redacteur der Jahrbücher der Preufs. Monarchie, Hr. Prof. *Rambach* (damals in Berlin, jetzt zu Dorpat) wollte, da diese Zeitschrift nicht mehr fortgesetzt wurde, jährlich ein sogenanntes Jahrbuch für die Preufsische Monarchie herausgeben, wurde aber, wie er sagt, durch Einschränkungen der Censur daran verhindert; er hat daher die zu diesem Behuf gesammelten Aufsätze unter oben genanntem Titel herausgegeben, deren Fortsetzung Rec. bezweifelt. — Es sind in dieser Sammlung eilf Aufsätze von verschiednem Werth für die preufsische Staatskunde. Nr. I. *Ueber den neuesten Zustand der Criminaljustiz*, ist Bruchstück aus einer gedruckten, damals aber noch nicht ins Publicum gekommenen Schrift eines sehr achtungswerthen hohen Staatsbeamten genommen, über die Gelindigkeit der jetzigen preufs. Criminalgesetze und über die Folgen derselben. Der Aufsatz Nr. VIII. *über die Verbesserung der preufs. Gefangenanstalten* ist ebenfalls aus diesem gröfsern Werke genommen; er ist sehr belehrend, leidet aber hier keinen Auszug. Erfreulich ist es, dafs dieser noch vor Kurzem so schlecht bestellte Theil der preufs. Staatsverwaltung sich jetzt schon bedeutend gebessert hat. Die Nachricht Nr. III. *von dem neuesten Zustande der kurmärkischen Armenanstalten* ist für den Menschenfreund vorzüglich deswegen interessant, weil er daraus sehen kann, dafs diese Anstalten wirklich das leisten, was man bey ihrer Begründung beabsichtigte, welches von sehr vielen Armenanstalten nicht gesagt werden kann. — Nr. VI. giebt einige gute statistische Notizen über die *Gesundbrunnen in den preufs. Staaten.* Es sind hier aufgeführt 7 Sauerbrunnen: Altwasser, Charlottenbrunn, Flinsberg, Kudowa, Reinerz, Sichersreuth und Steben; 2 warme Mineralbäder: Warmbrunn und Landeck; und 5 kalte Mineralbäder: Gumbinnen, Freyenwalde, Frankfurt, Polzin und Minden. Rec. setzt diesen noch als merkwürdig hinzu: Driburg im Paderbornschen, Morsleben im Halberstädtschen, die 2 Seebäder in Colberg und auf der Insel Norderney vor Ostfriesland und endlich das künstliche Seebad — von Soole — in Schönebeck. Nr. VII. *Ueber Invalidenversorgung*, beschreibt eine Anstalt, welche der preufsische Staat dem verstorbenen Friedrich Wilhelm II. noch verdankt, nämlich die Errichtung der Invalidencompagnieen, die für einen Staat, wie der Preufsische ist, sehr zweckmäfsig und von gutem Erfolge seyn mufs. Es sind nämlich jetzt 12 grofse Invalidencompagnieen vorhanden, welche für die Kavallerie, Artillerie und Füsiliere ausschliefslich bestimmt sind, und aufserdem hat ein jedes Infanterieregiment eine eigene kleinere Invalidencompagnie erhalten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs den 29. Auguſt 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

STOCKHOLM, b. Delén u. Forsgrén: *Reſa til Propontiden och Svarta Hafvet*, för fattad af *J. B. Le Chevalier*, öfverſatt med Anmarkningar och Tillägningar af *E. Bergſtedt*, Kanzli-Rad. Förſta Delen. (Reiſe nach dem Propontis und ſchwarzen Meere, von *J. B. le Chevalier*, überſetzt mit Anmerkungen und Zuſätzen vom Bergrath *E. Bergſtedt*.) *Erſter* Theil. 1802. 276 S. *Zweyter* Theil. 1803. 256 S. 8. Mit Karten u. Kupfern.

Hr. *B.*, ein Freund und Kenner der alten klaſſiſchen Literatur, ſtand ehemals bey der königl. ſchwed. Geſandtſchaft in London, und machte nachher von da im J. 1794. eine Reiſe über Spanien, Italien und Livorno nach Conſtantinopel, wo er ſich 6 Monate aufhielt. Zu Anfang des J. 1795. reiſete er von da nach Alexandrien in Aegypten, ſtieg bey den Dardanellen und auf Scio ans Land, ging Abukir vorbey nach Roſette, Cairo, Mataré (ſonſt Heliopolis) und den Pyramiden; kehrte nach Alexandria zurück, und von da nach Smyrna, beſuchte auf dieſem Wege Stanchio und Rhodus, ging dann nach Athen, und kehrte ſo über Corinth nach Livorno zurück, nachdem er ſich über 13 Monate in der Levante aufgehalten hatte. Seine Hauptabſicht bey dieſer Reiſe war zwar vorzüglich die Geſchäfte der Geſandtſchaft bey der Pforte kennen zu lernen, aber er wollte auch zu gleicher Zeit daſelbſt gelehrte Unterſuchungen anſtellen und die Levante näher kennen lernen. Da es in ſeinem Vaterlande an einem Buche in ſchwediſcher Sprache über dieſe Gegenden, die dem Literator und dem Weltbürger gleich wichtig ſind, fehlte: ſo wünſchten mehrere, daſs er ſeine Reiſebeſchreibung herausgeben möchte. Seine Beſcheidenheit hinderte ihn daran; um aber doch einem Bedürfniſs in Schweden abzuhelfen, verfiel er darauf, *le Chevalier's* Reiſe zu überſetzen, und ſie zu einem Vehikel zu gebrauchen, ſeine eigenen Nachrichten ſowohl als die Nachrichten einiger andern neuern Reiſenden von der Levante, die bey *le Chevalier* fehlen, zugleich bekannt zu machen. Man würde ſich alſo irren, wenn man hier etwa bloſs oder nur gröſstentheils eine Ueberſetzung von *le Chevalier* zu finden glaubte. In dem *erſten* Theile iſt nur die *erſte* Abtheilung (S. 1—30.) überſetzt, welche die Beſchreibung des Propontis (*Mar di Marmora*), der Ebene bey Bruſſa in Bithynien und des Helleſponts enthält. Dann folgen (S. 31—60.) zuerſt hiſtoriſche und erläuternde Anmerkungen zu dieſer erſten Abtheilung der Reiſe *le Chevalier's*, als z. B. über La Fitte und des in ſchwediſche Dienſte getretenen Bar. Bretano Verrichtungen und vergebliche Bemühungen, die Kriegskunſt der Türken auf einen beſſern Fuſs zu bringen; über die türkiſchen Derwiſche oder Mönchsorden, deren über 32 ſind, worunter der Orden Rufayi bey ſeinen Büſsungen ſich mit glühendem Eiſen verletzt; über die Dardanellen; über Hekuba's Cynoſema; über die Schlacht bey Aegos; über Lampſacus, Cyzicum und Bruſſa (ehemals Pruſa); über den Berg Olympus, Nicea (jetzt Isnik), Nicomedia; die Inſel Prinkipo, die unter den byzantiniſchen Kaiſern der Aufenthalt der zum einſamen Kloſterleben beſtimmten Prinzeſſinnen war, u. d. m. — Den ganzen übrigen Theil des Buchs nehmen die Zuſätze des Hn. *Bergſtedt* ein. Dieſe betreffen nun 1) die Inſel *Zea* (vormals Ceos), bey deren Einwohnern der Vf. mehr Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit fand, als man ſonſt gewöhnlich bey den Griechen antrifft. 2) *Troja*, worüber der Vf., der nicht ſelbſt dort war, nur einen Auszug aus *Dallaway's* im J. 1794. in Geſellſchaft mit *Morrit* angeſtellten Reiſe giebt. Ohne ſich in den Streit wegen der Lage Troja's zu miſchen, erklärt Hr. *B.* doch *le Chevalier's* Angaben in ſeinem Buche über Troja's Lage für ſehr intereſſant, und findet, daſs ſie mehr als andere Behauptungen mit Homer's Beſchreibung übereinkommen. In einer Note wird gezeigt, daſs die griechiſchen Schiffe während der Belagerung in der Ebene zwiſchen dem Simois und Scamander aufs Land gezogen, und daſs zwiſchen dieſen Schiffen die Zelte eines jeden Anführers aufgeſchlagen geweſen, woraus ſich manche Stelle beym Homer erklären läſst. Gegen *Bryant's* neuere Meinung, daſs es weder ein Troja, noch einen trojaniſchen Krieg gegeben, beruft ſich der Vf. auf *Morrit's Vindication of Homer.* Ein gewiſſer engliſcher Legationsprediger, *Hunt*, der nach Dallaway aus Conſtantinopel zurückgekommen iſt, ſoll nach S. 104. einige griechiſche Inſchriften auf der Stelle, wo das ſpätere Ilium geſtanden, ingleichen einen Stein mit einer ſehr alten Inſchrift nahe bey Bunarbaſchi gefunden haben, gerade da, wo vermuthlich Troja gelegen hat. Auch hat Hr. *B.* noch einige Anmerkungen über die den trojaniſchen Helden beygelegten Grabhügel beygefügt; über die Namen der Flüſſe Simois und Scamander, und über die Anzahl der Griechen und Trojaner an Schiffen und Volk. Das griechiſche Heer war nach Thucydides zwiſchen 100—120,000 Mann (doch wohl zu hoch gerechnet!). Die Anzahl der Trojaner rechnet Hr. *B.* nicht zu 10 bis 12,000, ſondern mehr als doppelt ſo hoch. 3) *Tenédos.* Auch dieſer Artikel iſt bloſs ein Auszug aus *Dallaway's*

Digitized by Google

laway's Reise. 4) *Scio* (vormals Chios) ist von dem Vf. selbst beschrieben. Diese Insel hat das angenehmste Klima; das weibliche Geschlecht ist dort allgemein ungewöhnlich schön. Die Insel (5 schwed. Meilen lang und 2 breit) ist unter allen griechischen Inseln am meisten angebaut, und gleicht einem Garten. Es wird dort viele Seide gezogen, ingleichen viele Mastix- und Terpentinbäume. Die türkischen Frauenzimmer kauen Mastix, um einen guten Athem zu bekommen. 5) *Samos* (ehemals Parthenias), mehrentheils wieder nach *Dallawey*. Eine ausführliche Anmerkung redet von der ehemaligen griechischen Regierungsverfassung. 6) *Rhodus* ist fünf schwedische Meilen lang und halb so breit; die Volksmenge hat so abgenommen, dass sie jetzt kaum 20000 Einwohner hat; übrigens hier nur bekannte Dinge. S. 191. wird eines preussischen Barons Stein gedacht, der zur muhamedanischen Religion überging. Er war Legationssecretär bey der preussischen Gesandtschaft in Constantinopel. Der Graf Herzberg, der damals nicht mehr im Ministerium war, schickte ihm einen Brief an den Reis-Effendi zu, den er auch diesem, ohne dass der dortige Minister darum wusste, heimlich zustellte. Allein die Sache ward bekannt, und machte viel Aufsehen. Stein entfloh aus des Ministers Hause, und suchte Schutz bey den in Constantinopel befindlichen republikanischen Franzosen, verliess aber bald aus Furcht Constantinopel, irrte allenthalben herum, und kam endlich nach Rhodus, wo er ein Türke ward. Kurz nachher bekam er Nachricht, dass sein König ihm die Sache vergeben habe, aber es war zu spät; er soll hernach an der Pest gestorben seyn. 7) *Stanchio* (sonst Cos), Hippokrates und Apelles Geburtsland, nebst *Milet* und *Ephesus*, und des Vfs. Reise nach *Smyrna*, und über die Stadt Smyrna selbst. Der letzte Zusatz, über das Neugriechische, dessen Ursprung, Beschaffenheit und Aussprache, über die Gesetze der neuen Griechen und die Ursache des Verfalls der schönen Künste bey ihnen, ist auch aus *Dallaway's* Reise genommen; doch hat Hr. *B.* einige historische Anmerkungen beygefügt.

Hr. *B.* hat diesem Bande drey von Hn. *Akrel* gestochene Karten beygefügt. Die eine, über das Meer von Marmora, ist eine Kopie der Karte bey *le Chevalier*; die zweyte, über die Gegend um Troja, ist nach der von *Morrit* in seiner *Vindication of Homer* gelieferten copirt, aber nach *Kauffer's*, *Franklin's* und anderer Karten verbessert und ergänzt; die dritte, über die Gegend um Ephesus, ist zusammengezogen aus einer in Kupfer gestochenen franz. Karte, die der Major *Klinteberg* dem Vf., so wie die vorher genannte *Kaufferische* Karte, mitgetheilt hat. Die Pränumeranten erhalten überdiess noch drey Kupfer, wovon das eine das Grab des Achilles und Patroclus auf der Sigeischen Landspitze, das zweyte Ajax Grabhügel, und das dritte den des Hectors bey dem Dorfe Bunarbaschi, nebst der dortigen vom Simois durchschnittenen Ebene vorstellt; alle drey sind aus *Morrit's* Schrift copirt. Dass indessen vieles, was der Vf. über die Lage alter Oerter und über alte Monumente und Ruinen anführt, wohl oft eine Muthmassung oder Hypothese sey, ist, wie gewöhnlich, bey Alterthumsforschungen aus so entfernten Zeiten zu erwarten.

Im *zweyten* Theile folgt zuerst die *zweyte* Abtheilung von *le Chevalier's* Reisen, welche die Beschreibung des Bosporus enthält, und von dessen Grösse, Strömungen, den an denselben liegenden Dörfern und dessen Ufern, sowohl an der europäischen als asiatischen Seite, dem dort liegenden Jupiters-Tempel, dem Riesenberge, der ehemaligen Stadt Chrysopolis (Scutari) und der Stadt Chalcedonia handelt. Hr. *B.* hat dieser Abtheilung von S. 32—70. eine Menge Anmerkungen beygefügt, wobey er auch *Pet. Gilles* Schrift *de Bosporo Thracico* genutzt hat, der vom K. Franz I. nach der Levante geschickt ward, und nach seiner Zurückkunft eine Beschreibung des Bosporus und eine Topographie von Constantinopel herausgab. *Le Chevalier* giebt die Länge des Bosphorus zu 7 französischen oder 4 schwedischen Meilen an; Hr. *B.* aber nur mit *Dallaway* zu 2½ schwed. M.; da, wo er am breitesten ist, beträgt die Breite ungefähr ½ M., an vielen Stellen hat er kaum 2000 Ellen, und zwischen den alten Kastcelen ist er am schmalesten. Hr. *B.* hat eine Vergleichung des Sundes bey Messina, des Hellesponts und des Bosporus angestellt, und, um dem Leser einen lebhaftern Begriff von der Ansicht der Gegend um denselben zu geben, zwey Prospecte in Kupfer beygefügt, wovon der eine die Aussicht von Bujuk-Dere, und der andere von Keres-Burnu zwischen Therapia und Bujuk-Dere an der asiatischen Küste und dem Auslaufe des Bosporus in das schwarze Meer, vorstellt. Die Dörfer an den Ufern des Bosphors sind gut gebaut und haben das Ansehen von kleinen Städten. Auf der Ebene bey Bujuk-Dere steht ein grosser Ahornbaum, der aus vielen sehr dicken Stämmen zusammengewachsen ist, und worunter sich der Sultan alle Jahre einen Tag in einem in dessen Schatten aufgeschlagenen Zelte aufzuhalten pflegt, wohin ihm die fremden Gesandten allerley Confituren zum Geschenk senden. In der zwischen Bujuk-Dere und Constantinopel von einem Spanier angelegten Gewehrfabrik zur Verfertigung von jährlich 60000 Flinten, ein Bedürfniss, das ehedem Venedig befriedigte, arbeiteten besonders Griechen und Armenier; die Türken aber schienen sehr gleichgültige Zuschauer. Uebrigens kann die Pforte ihr undisciplinirtes und zusammengerafftes Kriegsvolk weder damit zur Genüge versehen, noch dürfte es der Mühe lohnen, da die Türken weit mehr Werth auf den Gebrauch des Säbels setzen, und sich nie an die europäische Taktik gewöhnen werden. Es ward zwar hier auch ein Corps Türken von einigen Renegaten auf Europäisch exercirt; allein der Vf. fand diese Leibesübung ganz erbärmlich. Jeder Rekrut bekam 8 fl. Banco, da die Janitscharen nur 4 Para, oder etwas über 6 Stüb. bekommen. Letztere erboten sich, das neue Exerciz anzunehmen, wenn sie eben so bezahlt würden; allein das würde theils eine zu grosse Ausgabe verursachen, theils würde es auch an geschick-

Digitized by Google

schickten Officiers fehlen, und die Türken würden ihnen schwerlich gehorchen. — S. 53. gedenkt Hr. *B.* der Geschichte des Phineus und der Harpyen, worunter er mit Andern noch Heuschrecken versteht; vielleicht aber waren es in dieser allegorischen Mythe doch nur seine Mätressen, die ihm gleichsam alles vor dem Munde wegnahmen. — Auser seinen eigenen Anmerkungen hat Hr. *B.* auch *Dallaway's* Beschreibung des Bosporus aus dessen bekannter Reise (S. 72 — 96.) hier übersetzt einrücken lassen.

Die hierauf folgende *dritte* Abtheilung ist bey *Le Chev.* eigentlich die *fünfte*. Sie enthält eine topographische Beschreibung der Küsten des schwarzen Meers. *Le Chev.* hat sich besonders der Nachrichten des franz. Ingenieur-Obersten *La Fitte* bedient, und vieles, was hier von der asiatischen, der krimschen, oczakowschen, bulgarischen und natolischen Küste angeführt ist, hat daher eine gewisse militärische Hinsicht auf ihre etwanige Vertheidigung beym Angriff derselben. Um daher auch die dortigen vornehmsten Handelsstädte kennen zu lernen, hat Hr. *B.* aus dem siebenten Theile von *Sprengel's* Länder- und Völkerkunde den dort eingerückten Auszug aus des franz. Gen. Consuls in der Levante, *Peyssonnels*, *Traité sur le commerce de la mer noire*, Paris 1787., die vornehmsten türkischen Handelsplätze an der südlichen Küste des schwarzen Meers betreffend, ins Schwedische übersetzt, eingerückt. Neuer ist für uns die darauf (S. 161 — 179.) abgedruckte Abhandlung des Hn. *B.* selbst, über den Handel auf dem schwarzen Meere. Diese kleine mit Einsicht geschriebene Abh. verdient eine deutsche Uebersetzung (die vielleicht nächstens erscheinen wird), da sie sowohl mit diesen Handelsplätzen selbst, als dem jetzt mehrern Mächten frey gegebenen Handel nach dem schwarzen Meere, als den Schwierigkeiten desselben, der Gefahr, die davon vielleicht dem türkischen Reiche drohet, den Vortheilen, die besonders Frankreich und Rusland davon ziehen können, u. d. m. bekannt macht. Das schwarze Meer kann, besonders wenn der Handel dahin allen und jeden Nationen frey gelassen wird, selbst auch den nördlichen persischen Seidenhandel dahin ziehen, und der Mittelpunkt eines wichtigen Handels werden.

Von Hn. *B.* ist endlich auch noch eine prosaische Uebersetzung des Orphischen Gedichts über den Argonautenzug angehängt. In der ihr vorgesetzten Einleitung redet der Vf. von dem Ursprunge dieser Fabel, die auch Apollonius Rhodius, so wie Valerius Flaccus, besungen hat, und hält sich noch an die bekannte Erklärung, dass auf dem Kaukasus verschiedene Gold mit sich führende Quellen gewesen, woraus die Einwohner durch darein gelegte krause Felle das Gold gefischt hätten. Vielleicht war es doch wohl nur eine blosse Versuchsreise junger Abenteurer. Hr. *B.* hat sich bey seiner Uebersetzung der *Gesner*schen Ausgabe von 1764. bedient, und die mehresten mythologischen und geographischen Noten dazu sind auch daraus genommen. Dass es dem Orpheus fälschlich beygelegt werde, erkennt er. Zur Erläuterung des Begriffs, welchen sich die alten Geographen von der Erde gemacht haben, hat er die Weltkarte nach Eratosthenes aus *Funk's* Atlas der alten Welt beygefügt. Die andern beiden Karten sind: *Le Chev.* Karte des Bosporus, worin der Vf. mehrere ältere Namen aus *Gilles* davon gelieferten Karte eingerückt hat, und eine Karte des schwarzen Meers.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern*, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, vom Kriegsrath *Reichard*, auch Vf. des *Guide des Voyageurs en Europe*. Mit einer grosen Postkarte. *Zweyte*, verbesserte u. vermehrte Aufl. 1803. XXIV u. 746 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wenn unermüdeter Fleiss und unabläßiges Streben nach Vollkommenheit in seinem Fache den nützlichen Schriftsteller charakterisiren, so verdient gewiss Hr. Kriegsrath *Reichard* das Lob, das diesem Charakter gebührt. Auch scheint das grosse Publicum nicht unempfindlich gegen seine Anstrengungen zu seyn, und so sehen wir schon im J. 1803. die neue Ausgabe eines Werks, wovon die erste kaum zwey Jahre früher erschien. Der Plan ist der nämliche geblieben, aber die Vermehrungen der Artikel sind sehr zahlreich, und die Verbesserungen finden sich fast auf allen Seiten. Auch ist der Vf. mit seiner Arbeit so vorgerückt, dass man in dieser neuen Ausgabe die allerneuesten Nachrichten und Werke findet, die um die Zeit des Drucks bekannt waren. Dass wir dieses Lob auf genaue Kenntniss des Buchs gründen, können wir nicht besser beweisen, als wenn wir auch die Erinnerungen mittheilen, wozu wir hie und da Anlass gefunden haben.

Von den ersten 13 Artikeln, welche blos allgemeine Regeln und Nachrichten für Reisende enthalten, und beynahe 300 Seiten einnehmen, könnten wohl für den Zweck eines Handbuchs einige etwas kürzer gefasst seyn, indess andere ganz wegbleiben könnten. Einiges scheint auch mehr in eine Reise durch Europa, als in ein Werk zu gehören, dessen Hauptzweck Deutschland ist. — Der 14te Artikel nimmt über 40 Seiten ein. Da er eine allgemeine statistische Uebersicht von unserm Vaterlande enthält, so würde ihn Rec. nicht für weitläufig halten, wenn es dem Vf. möglich gewesen wäre, uns eine grosse Masse von zuverlässigen Nachrichten zu geben. Dies war aber nicht möglich, weil wir über einige Länder und über eine Menge Städte nichts Zuverlässiges haben; viele der hier gelieferten Angaben daher theils falsch, theils schwankend, unsicher und ohne hinlängliche Autorität sind. Hieher gehört besonders eine Menge der ehemaligen Reichsstädte und der geistlichen, jetzt säcularisirten Staaten. Das schlechte Verhältniss, das man bey einigen zwischen ihrem Umfange in Qu. Meilen, ihrer Volkszahl und der Summe ihrer Einkünfte findet, zeigt hinlänglich, dass der Vf. nicht selten genö-

genöthigt war, aus ganz unsichern Quellen zu schöpfen. — Hin und wieder fehlt es an hinlänglicher Deutlichkeit. So liest man S. 307. „Die Importen und Exporten (von Kursachsen) betrugen jährlich eine Summe von mehr als 12 Millionen Rthlr., wo ungefähr die Exporten die Importen um 8,900,000 Rthlr. überstiegen." Diese Summe ist so gedruckt, dass ein unachtsamer oder unerfahrner Leser sie leicht für 8,900,000 Rthlr. nehmen kann. Uebrigens wäre, dieser Angabe zufolge, die jährliche Einfuhr wenig mehr als 5 Millionen, welche Summe bey weitem zu gering angesetzt ist. — S. 320. wird das Einkommen von Baden zu 145,400 fl. Einkünfte angegeben. Diese ganz unbedeutende Summe ist ein offenbarer Druckfehler, der am Ende hätte angezeigt werden sollen. — S. 335. hat Hamburg 100,000 Rthlr. Einkünfte. Dies ist gewiss wieder ein Druckfehler, denn diese Summe 10mal genommen möchte wohl der Wahrheit näher kommen; 150,000 Einwohner aber sind für Hamburg und seine 7 Qu. M. wieder zu viel. — S. 331. Schauenburg, ohne den hessischen Antheil, ist mit 50,000 Rthlr. viel zu gering angesetzt. Bey der Angabe S. 351. „Dieses Haus (das neue Wirthshaus auf dem Brocken) ist nach dem Hospiz auf dem grossen Bernhardt das höchste Gebäude in Europa." vergass der Vf. die Gebäude auf dem Gotthardt und Simplon, welche, seiner eigenen Angabe zufolge, mehr als 700 Schuh über dem Meere erhaben sind. Ja es giebt ganze Dörfer und Flecken, die höher liegen, als das Haus auf dem Brocken. S. 368. Der alte *Kahl* zu Steinseifen war schon im J. 1798. nicht mehr am Leben. S. 397. „Der Weg von Pyrmont nach Hannover ist Chaussée." Freylich wohl, nachdem man erst ein grosses Stück sehr schlechten Weges gemacht hat. S. 313. „Bisthum Lübeck, säcularisirt an die Reichsstadt Lübeck u. s. w." Das Bisthum Lübeck ist im Hause Oldenburg und Delmenhorst erblich. Der Vf. meynt ein kleines Stück geistlichen Landes, das durch den Frieden von Lüneville an Lübeck gekommen ist. S. 509. ist die Angabe: „die allergrössten Spiegelflächen sind *112 Fuß* u. s. w.", ein Druckfehler. S. 565. „Die grösste Merkwürdigkeit zu Mantua ist der Pallast T." Der Pallast selbst war nie bedeutend, und die Kunstwerke sind im Revolutionskriege vernichtet worden. S. 567. Der sogenannte Schimmelsaal im Münchner Schlosse ist unter der gegenwärtigen Regierung ganz umgeändert worden. S. 578. „Pola mit seinem wohl erhaltenen Theater u. s. w." l. Amphitheater. Ebend. „Man versorgt sich mit Lebensmitteln, weil der Gasthof zu Pola schlecht ist." An Lebensmitteln fehlt es zu Pola keinesweges, man muss sich nur nicht gerade in dem Hause speisen lassen, in welchem man etwa wohnt. S. 580. Das vorläufige Accordiren, um über den Tagliamento gesetzt zu werden, möchte wohl nicht rathsam seyn, weil man, entfernt von einem bewohnten Orte, ganz in der Gewalt der Bootsleute ist, die den Reisenden nicht eher übersetzen würden, als bis er ihre Forderung bewilligt hätte. Ist man einmal hinüber, so kann man ihnen die Hälfte oder das Drittel von ihrer unverschämten Forderung bezahlen. S. 636. *Gellert's* Monument steht nicht im botanischen Garten zu Leipzig, sondern in dem sogenanuten Garten des Paulinums, welcher gewöhnlich dem Senior der Universität gehört. Ebend. Z. 2. v. u. Seit vielen Jahren hat Leipzig keine italiänischen Opern gehabt; auch ist wenig Anschein dazu. S. 637. Das Klassigsche Kaffeehaus in der Haynstrasse u. s. w. — Glassig's Kaffeehaus ist jetzt in der Catharinenstrasse, und hat ein Locale, das grösser ist, als das ehemalige Richtersche. S. 33. „In den österreichischen Staaten fährt man mit Ducaten, Kronenthalern, Conventionsthalern u. dgl. am besten." — Mit allen diesen Geldsorten würde man sehr übel fahren und über 25 pro Cent darauf verlieren, weil man dem Reisenden, der immer kleine Summen zu bezahlen hat, das Agio nicht giebt. Er muss sich mit Papier versehen, auf welches er, gegen die genannten Geldsorten, 25, 26 bis 27 pr. Ct. gewinnt. S. 86. „Im Hessischen, Brandenburgischen, Sächsischen ist der Bauer oft so arm, dass er kaum ein schwarzes Stück Brot, saures Bier oder Kofent und elenden Käse vermag." — Rec. begreift nicht, wie auch der sächsische Bauer hieher kommt, welcher seit mehrern Jahren in einem Wohlstande und zum Theil mit einem Luxus lebt, der für die Städte drückend ist. S. 145. „Die kursächsischen Chausseen, die seit einigen Jahren in sehr gutem Stande angelegt worden u. s. w." — Gleichwohl gehören noch mehrere Strassen in den kursächsischen Staaten unter die schlechtesten, die Rec. in Deutschland kennt. Es ist unbegreiflich, wie man mehrere Landstrassen, die unmittelbar auf die berühmte Handelsstadt Leipzig zuführen, in so elendem Zustande lassen kann. Gewiss dürfte der gütige und gerechte Kurfürst nur Einmal, besonders in der schlechten Jahrszeit, die Strasse von Leipzig nach Grosskugel fahren, und die schreckliche Noth der armen Frachtfuhrleute mit ansehen, gewiss es würde bald auch hier besser werden! — S. 170. „Vierräderige Wagen, weil sich die Postillons (in Italien) weniger darauf verstanden, sind fast gefährlich." Dies ist ganz irrig.

Auf der diesem Werke beygefügten Postkarte ist der kürzeste Weg von Wien nach Venedig weggelassen; auch hat ihn Rec. nicht im Buche gefunden. Anstatt sich von Villach in Kärnthen westlich zu wenden und die Strasse nach Tyrol zu nehmen, geht man über Arnoldstein und Trevis nach Ponteba, wo man schon in das venetianische Gebiet eintritt. Von hier sind nicht mehr als 7 Meilen nach Udine. Man kann auch die letztere Stadt links liegen lassen, und von Ospitaletto gerade nach Pordenone gehen. Dieser Weg ist mehr als 30 Meilen kürzer als jener, und sehr gut, wenn man einmal aus den hohen Gebirgen heraus ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. Auguſt 1804.

GESCHICHTE.

Leipzig, in d. Joachim. Buchh.: *Neues Archiv der ſächſiſchen Geſchichte*, geſammelt und herausg. von *Gottfried Auguſt Arndt*, Prof. zu Leipzig. *Erſter* Theil. 1804. 412 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Die bisherige miſsliche Lage des Buchhandels und der ſo ſehr geſunkene Geſchmack des Studiums der Specialgeſchichte hat den Herausg. von einer Zeit zur andern abgehalten, ſeine neuern Sammlungen von Materialien zur ſächſiſchen Geſchichte herauszugeben, und dadurch das Verdienſt zu erhöhen, das er ſich bereits durch ſein älteres Archiv erworben hat. Daſs die Auswahl auch hier bedächtlich geſchehen, und daſs wirklich neue Aufſchlüſſe der Geſchichte und Beweiſe vieler bisher noch unbeſtimmten Thatſachen vor Augen gelegt worden, beweiſet der Inhalt. 1) *Der Biſchof Wichmann zu Naumburg giebt der von ihm im Georgenkloſter vor Naumburg geweiheten Margarethenkirche die Rechte einer Parochialkirche und weiſet derſelben ihre Parochie an. Naumburg, am 23 Dec.* 1151. 2) *Die Kurfürſtin Catharina leiſtet gegen ihre Prinzen, den Kurfürſten Friedrich, den ſanftmüthigen, den Herzog Siegmund, und deren Brüder, auf die von ihrem Gemahl, dem Kurf. Friedrich dem ſtreitbaren, ihr angeſtorbenen Gerechtigkeiten, gegen das Schloſs und die Stadt Schmölle und deren Zubehör, auch andere Vortheile, Verzicht. Donnerſt. St. Calixti* 1428. Was unter den Gerechtigkeiten eigentlich zu verſtehen, bleibt noch immer ungewiſs, vielleicht ſind es noch von ihrem Gemahl verſprochene Vermehrungen ihres Witthums. 3) *Johann von Biberſtein verſchreibt ſeine Herrſchaften, Sorau, Beſskau und Storkau, dem Kurfürſten Ernſt und dem Herzog Albrecht, wegen eines Darlehns von* 62000 *rhl. Gulden. Dresden, Donnerſtags nach Martini*, 1477. Der Plan war, die Biberſteiniſchen Herrſchaften ganz an ſich zu bringen; er verunglückte aber. 4) *Kurf. Ernſt und Herz. Albrecht verſprechen dem Johann von Biberſtein, daſs die Verſchreibung ſeiner Herrſchaften, wenn die Einwilligung der Krone Böhmen in ſolche nicht erfolgen würde, für ihn unverbindlich ſeyn ſollte. Dresden, am Freitage nach Martini*, 1477. Die Einwilligung iſt erfolgt; 1490. nahmen die Fürſten Beſitz. 5) *Erbbündniſs und Einigung zwiſchen dem Kurf. Friedrich und dem Herz. Wilhelm zu Sachſen eines, dann dem Kurf. Friedrich zu Brandenburg und deſſen drey Brüdern andern Theils, die gemeinſchaftliche Beſchützung ihrer Lande, Leute und Gerechtſamen, dann die künftige Behandlung der ſich etwan unter ihnen ergebenden Streitigkeiten betreffend. Nuemburg, den 25 Jan.* 1451. Der ſogenannte Bruderkrieg hatte ſie veranlaſst. 6) *Der Herz. Heinrich genehmiget die von ſeinem Bruder, dem Herz. George, entworfene Theilung des Herzogthums Sorau, Beſskau und Storkau, und das dem Kurf. Friedrich und deſſen Bruder Johann zugeſtandene Wahlrecht. Dresden, den* 8 *Jun.* 1504. Die Succeſſionsrechte waren noch nicht zwiſchen beiden Linien entſchieden genug; deshalb ward dieſer Vertrag nothwendig. 7) *Theilungsbrief über das Fürſtenthum Sagan, Priebus und Naumburg, auch die Herrſchaften Sorau, Storkau und Beſskau, nebſt deſſen Genehmigung vom Kurf. Friedrich dem Weiſen und deſſen Bruder Johann. Den* 22 *Nov.* 1504. Die Beſitzungen kamen bald wieder vom Hauſe Sachſen ab. 8) *Wiederkaufs-Contract zwiſchen Kurſachſen und Heſſencaſſel, über die beiden Hanauiſchen Aequivalent-Aemter Frauenſee und Landeck. Dresden, den* 27 *Oct.* 1742. *und Beylagen.* Dieſe wichtige Urkunde war noch nie bekannt worden. 9) *Erbkaufs-Receſs zwiſchen Kurſachſen und Heſſencaſſel über dieſe Aemter. Dresden, den* 28 *Sept.* 1743. 10) *König Wenzel von Böhmen belehnet den Marggrafen Wilhelm zu Meiſſen mit dem Anfall des Hauſes Lobenſtein. Prag, den* 20 *Apr.* 1397. *Beckler* in ſeiner reuſsplauiſchen Stammtafel erwähnt bloſs dieſer Urkunde, ohne die genauern hiſtoriſchen Data anzugeben, die hier in der Anmerkung erfolgen. 11) *Des Herz. und nachmaligen Kurf. Johann des Beſtändigen erſtes Teſtament. Weimar, den* 22 *Dec.* 1516. 12) *Vertrag zwiſchen dem Kurf. Friedrich dem Streitbaren und deſſen Bruder Wilhelm wegen verſchiedener Irrungen, nach dem Ausſpruche einiger ihrer Mannen und Räthe. Zeitz, den* 22 *Jul.* 1423. 13) *Erbvertrag der Herzoge George und Heinrich. Leipzig, den* 30 *May* 1505. mit wichtigen Anmerkungen. 14) *George von Tettau verkauft an den Kurf. Johann Friedrich ſeine Hälfte der Herrſchaft Schwarzenberg für* 10700 *rhl. Gulden, den* 30 *May* 1533. 15) *Albrecht und Chriſtoph von Tettau verkaufen den andern Theil von Schwarzenberg an den Kurf. für* 10000 *Gulden, den* 17 *Sept.* 1533. Dieſes Amt war aber damals noch nicht in den Gränzen, wie jetzt. 16) *Vertrag zwiſchen dem Kurf. Johann Friedrich und dem Herz. Moriz, durch Vermittelung des Landgrafens Philipp zu Heſſen, die vom Kurfürſten, wegen der ihm vom Biſchofe Johann VIII. zu Meiſſen in der Stadt und dem Amte Wurzen verweigerten Türkenhülfe, geſchehene Beſetzung derſelben betr.; den* 10 *Apr.* 1542. Dieſe Urkunde iſt ſchon in *Schöttgens* Hiſt. der Stadt Wurzen abgedruckt, hier aber von dem Original. In den Anmerkungen werden viele bisherige Dunkelheiten aufgehellt. 17) *Vertrag zwiſchen dem Kurf. Johann Friedrich und dem Herz. Moriz, wegen der Türkenſteuer in den Erfurthiſchen fremden Lehen. Leipzig, den* 3 *May* 1542. 18) *Vertrag zwiſchen dieſen beiden wegen der Münze*

Digitized by Google

Mügeln, den 9 Jun. 1542. 19) Des Bischofs Johann VIII. zu Meißen Schreiben an D. Leopold Dick, daß er wider das Haus Sachsen nicht klagen wolle. Stolpen, den 18 März 1545. Dieser Dick war Advocat am Reichskammergerichte und damals Gesandter verschiedener Fürsten auf dem Reichstage zu Worms. 20) *Des Kurf. Johann George I. Instruction für seine auf den 1630. zu Regenspurg gehaltenen Kurfürstentag geschickten Gesandten. Dresd., den 16 Jun.* 1630. Einsichten, Patriotismus, Muth und Klugheit sind in derselben unverkennbar. Die Gesandten waren: der Geh. Rath Nicol. Gebhardt von Miltiz, D. Gabriel Tünzel, Hanns Hoffmann, Zeidler genannt, und Hanns von Blansdorf. 21) *Kurf. Friedrich der Sanftmüthige verkauft an die Edle Frau, Irmengard, Heinrichs Reußen von Plauen Witwe, die Stadt und das Schloß Werda nebst dem Dorfe Zwirtzschen erblich, und deren Söhnen Heinrichen, wiederkäuflich, um 1500 thl. Gulden, doch mit Vorbehalt der geistlichen und Ritterlehen, der Dienste und der Folge, der Oberbete und des Oeffnungsrechts an Werda. Meißen, den 15 May* 1452. Auch der Revers der Irmengard ist beygefügt. 22) *Kurf. Johann George II. entsagt gegen eine von den Herzogen der Ernestinischen Linie auf die vier assekurirten Aemter und die kurfürstl. Antheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg zu leistende Verzicht, allen weitern Ansprüchen auf die noch rückständigen Gothaischen Executionskosten an 104594 Gülden und deren Verzugszinsen. Dresden, den 8 Sept.* 1660. Durch diese und die folgende Urkunde erhielt nicht nur der Weimarische Nebenvertrag seine gänzliche Vollziehung, sondern auch er sowohl als der Haupttheilungsvertrag über die Grafschaft Henneberg ihre Festigkeit und eine Verbindlichkeit für alle folgende Zeiten. 23) *Kurf. Johann George II. und dessen Brüder, die Herzoge August und Christian, genehmigen diese Ueberlassung mit Ausnahme der in seinen fünf Zwölftheilen angesessenen und noch anderer Sechs Adlichen Lehnsleute Dresden, den 15 Sept.* 1660. 24) *Des Kurf. Johann George II. Hofordnung. Dresd., den 1 Jan.* 1671. Sie ist eine der ersten, wenn auch nicht selbst die erste. 25) *Vertrag zwischen dem Kurf. Johann Friedrich und dessen Bruder, dem Herz. Johann Ernst einer, und dem Herz. Heinrich anderer Seits, wegen einiger Irrungen, die Fürsten selbst, deren Aemter und Unterthanen betr. Naumburg, den 24 Oct.* 1540. 26) *Introduktions-Receß des Herzogs Moritz in das Stift Naumburg. Den 4 Oct.* 1653. Die Absicht dieses Recesses war keine andere, als den Antheil zu bezeichnen, den Moritz an der Regierung des Stifts haben sollte. 27) *Des Herz. Moritz zu Sachsen Zeitz Dekret, wodurch dem Kapitel zu Zeitz dessen successive Aufhebung angekündiget wird, oder das sogenannte decretum extinctorium. Naumburg, den 2 Nov.* 1660. Es blieb bey diesem Decret nicht, sondern es erfolgte die in *Weissens* diplomatischen Beyträgen S. 122. mitgetheilte *resolutio declaratoria* vom 14 May 1667. 28) *Kurf. Johann Friedrich bestätiget den für das Jahr* 1535 *gewählten neuen Rath der Stadt Borna. Weimar, den 18 Dec.* 1534. 29) *Marggraf Wilhelm, der Einäugige, verpfändet an Christoph von Maltitz das ihm von dem Marggrafen Jost zu Mähren verpfändete Schloß Bernwalde, nebst Zubehör, um 400 Schock böhmische Groschen. Grimme, den 27 Dec.* 1401. Dieses Schloss ist das heutige Städtchen Berwalde in der Neumark. 30) *Papst Innocenz VIII. trägt dem Meißnischen Bischofe Johann V., dem Abte Heinrich zu Chemnitz, und dem Domdechant zu Meißen, Ulrich von Wolfersdorf, auf, dem Kurfürsten Ernst und dem Herzoge Albrecht, auch deren Regierungsnachfolgern, das Recht der ersten Bitte auf zwey Kanonikate und Präbenden der Domkirche zu Naumburg und eben so viele der Domkirche zu Merseburg zu ertheilen. Rom, den 9 März* 1484. Die seit 1476. gepflogenen Unterhandlungen mit dem Meissnischen Bischofe und dessen Domkapitel über das Nominations- und Präsentationsrecht waren damals noch nicht beendiget, als sie auch in die übrigen Hochstifter dergleichen Befugnisse zu erlangen suchten. 31) *Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunschweig verkauft mit Einwilligung seiner Räthe und Landschaft an den Kurf. Friedrich, den Weisen, und den Herzog Johann, auf Wiederkauf und mit Vorbehalt der auswärtigen Geistlichen, Ritter- und Bürgerlehen, der Landsteuer und der Landfolge, Schloß, Amt und Stadt Winsen an der Luhe, um 12000 rhl. Gulden. Winsen, den 27 May* 1503. 32) *Die Herzogin Johanna Magdalena, Gemahlin des Herzogs Johann Adolph zu Sachsen Weissenfels, entsagt mit Einwilligung und unter Beytritt ihres Gemahls, ihren nach dem Aussterben der Altenburgischen Linie mit Friedrich Wilhelm III. ihrem Bruder auf die Altenburgische Allodialverlassenschaft gemachten Ansprüchen, zum Vortheil der Herzoge der Weimarischen und Gothaischen Linie, als Altenburgischen Landeserben. Den 26 Jul.* 1672. 33) *Des Kurf. Johann George III Vertrag mit dem Herz. Johann Adolph von Sachsen Weissenfels, wodurch der Kurfürst das dem Herzoge zugehörige Fürstenthum Querfurt per modum perpetui foederis in Protection und Defension erblich aufnimmt. Hortensels zu Torgau, den 29 Jun.* 1681. Auch dieser Vertrag ist ein Beweis, wie sehr beide in einem guten Vernehmen mit einander zu leben gewünscht, und wie überhaupt der Herzog sich an die Kurlinie anzuschliessen gesucht hat. 34) *Berechnung, was wegen der auf Befehl des Kurf. August, in den Jahren* 1569, 74, 75 *und* 76, *an den Kaiser Maximilian II. und einige andere Fürsten zum Geschenk überschickten Meißnischen Landbiere, von der kurfürstl. Rentkammer an Fracht bezahlet worden. Ohngefähr* 1576. Aus der Wahl der Biere lernt man die geschätztern zur damaligen Zeit kennen. Sie wurden im April verfahren und gingen nach Wien, Prag, Inspruck, Regensburg und Kayserslautern. Die Biere waren von Freyberg, Torgau, Ortrandt, Zschopau. 35) *Die Fürsten Siegmund und Albrecht zu Anhalt thun auf die wüsten Dorfschaften, Bodemar, Strune und Crassien nebst deren Zubehör, gegen die Herzoge Rudolph Albrecht und Wenzel zu Sachsen Wittenberg, Verzicht, doch mit Vorbehalt der Koppeljagd auf denselben. Den 16 März* 1396. 36) *Herzog Wilhelm der Tapfere verkauft an George und Christian von Schlotheym das Dorf Kutzleben in der Pflege Weissensee für 110 Mark löthigen Silbers, auf Wiederkauf. Den 25 Jul.* 1462. 37) *Des Kurf. August Instruktion für seinen Prinzen Christian, wodurch er diesem einen Theil der geheimen und Regierungssachen an seiner Statt zu besorgen*

Digitized by Google

gen aufträgt. Drisden, den 20 Sept. 1584. Der Kurfürst wurde dazu durch seine damals so wankende Gesundheit genöthiget. 38) *Schein, welcher auf des Herz. Johann Friedrich des Mittlern Befehl, dem Matthias Flacius Illyricus und dem Johann Wigand, auf ihr Anfuchen, über deren Entlassung und Verhalten von der Herzoglichen Canzley zu Weimar ertheilt worden. Weimar, den 9 Januar* 1562. Möchte doch diese neue Sammlung wichtiger Urkunden recht viele Käufer finden, damit bald der *zweyte* Theil erscheine, und die so reichhaltige Quelle nicht durch Lauigkeit verstopfet werde!

Hamburg u. Paris, b. Lerouge: *Maximes et Pensées de Louis XVI. et d'Antoinette. Avec des notes secrettes sur differens grands personnages.* 1802. 230 S. gr. 8.

Obgleich der Herausg. dieser Sammlung sich nicht genannt hat, so trägt sie doch das sichtbare Gepräge der Glaubwürdigkeit und einer richtigen Beurtheilung. Man merkt es sehr bald, dass er gut unterrichtet war, und bey einem hellen Blick eine seltene Unparteylichkeit besitzt. Um desto schätzbarer ist sein Beytrag zur Revolutionsgeschichte. Er theilt manche bisher unbekannte Anekdoten mit, die über die Geschichte von der Einnahme der Bastille bis zu der Einschliessung des Königs in den Tempel viel Licht verbreiten, und vorzüglich die Charaktere einiger der merkwürdigsten Personen treffend schildern. Auch über einzelne merkwürdige Begebenheiten findet man hier fast die vollständigsten und zuverlässigsten Nachrichten, als über die Flucht des Königs, über seinen und der Königin Tod. Der Vortrag ist angemessen, einfach erzählend und unterhaltend. Rec. wüsste nicht eine richtigere Charakteristik Ludwigs XVI. gelesen zu haben, als die der Vf. in dem kurzen Vorbericht giebt. „Er hatte Tugenden, welche einen Privatmann achtungswürdig machen; aber nicht die grossen Eigenschaften, welche den Thron in stürmischen Zeiten halten, nicht den vorbereitenden Scharfsinn, nicht die Geschicklichkeit, dem Einflusse der Begebenheiten auszuweichen. Seine Klugheit war Blödigkeit; seine Standhaftigkeit vorübergehender Eigensinn. Isolirt mitten unter seinem Hof, war er das Spiel aller Intriguanten. Er behauptete sich auf seinem Platze nur durch die alte Gewohnheit der Franzosen, unter einem König zu leben. Durch sein Mistrauen entfernte er die, welche ihm hätten helfen können. Aber er wusste weder zu regieren, noch andere regieren zu lassen. Und unglücklicher Weise bestieg er den Thron, als schon die Regierung in einer Abnahme war, die ihren Fall vorhersagte. Die Triebräder unterstützten sich nicht mehr gegenseitig so, dass das Ganze seinen ordentlichen Gang behalten konnte. Die Polizey war mehr tyrannisch als wachsam. In den Tribunälen sassen Unwissenheit und Bestechlichkeit an der Stelle der Gerechtigkeit. In den Finanzen herrschte Unordnung; in der Armee Mangel an Folgsamkeit. Die Grossen waren nicht mehr die Stützen des Throns; viele feindeten ihn sogar selbst an." Sollten auch einzelne Züge des letztern Gemäldes etwas zu scharf gezeichnet seyn, so ist es doch nur zu gewiss, dass die Mittelmässigkeit des Königs unter den ungünstigen Umständen für die Monarchie sehr viel zu dem Erfolg der Ursachen beytrug, welche die Revolution bewirkten. Weder unter einem König wie *Friedrich II.*, noch unter einem Minister wie *Richelieu*, wäre sie möglich gewesen. Regententugend des einen und überwiegende Arglist des andern hätten selbst damals in Frankreich alle Angriffe auf den Thron niedergeschlagen oder abgewandt.

ÖEKONOMIE.

Halle, b. Gebauer: *Gartenzeitung*, oder *Repertorium neuer, gemeinnütziger und wissenswürdiger Dinge in allen Zweigen der Gartenkunst.* — In Gesellschaft mehrerer praktischen Gartenkünstler herausgeg. von *Curt Sprengel*, Prof. der Botanik in Halle. — *Erster* Band. 1804. 406 S. 4. Mit schw. u. illum. Kpfrn. (Einzeln in 52 Numern und in monatlichen Versendungen 2 Rthlr. 12 gr.)

Sehr erfreulich waren Rec. in der Vorrede folgende Aeusserungen des achtungswerthen Herausgebers, des Aufsehers des botanischen Gartens in Halle, dessen Einfluss auf diese Sammlung überall sichtbar ist: „Drey Abwege hat der Herausg. immer zu vermeiden gesucht: Literarische Zänkereyen, für die sich auch hier niemals Platz finden wird. Der Herausg. hat von jeher keinen, gar keinen Angriff beantwortet, und sich niemals in irgend eine Fehde eingelassen. So haben auch manche Aufsätze in dieser Zeitung Widerspruch veranlasst, dem allerdings der Abdruck verstattet werden musste; aber Repliken und Dupliken, *die selten ohne Animosität geschrieben werden*, sind allemal ausgeschlossen (und so muss es auch schon dem ersten Widerspruche ergehen, wenn er die Gränzen der sittlichen Decenz überschreitet!). Ruhige Prüfung allein, nicht Zänkerey, führt zur Wahrheit!" Polemische Aufsätze lassen sich um so leichter entbehren, wenn es nicht an würdigen Mitarbeitern fehlt. Hr. Prof. *Sprengel* nennt uns fünf und zwanzig, welche, wie die gelieferten Abhandlungen zeigen, ihren Fächern gewachsen sind. — Zur vorzüglichen Zierde dieses Werks gehören einige nette Kupfer. Das erste liefert die Abbildung der *Chr. Conr. Sprengel* zu Ehren genannten neuen Zierpflanze aus Neuholland, der *Sprengelia incarnata*, von dem Herausg. mit einer schönen Beschreibung begleitet. Das zweyte stellt eine nicht gemeine Art zu oculiren vor, welche Hr. Pf. *M. Burdach* zu Kohlo in der Lausitz glücklich anwendet, wovon das Wesentliche ist, dass er das Oculirschild nicht lanzetförmig schneidet, und also auch nicht blos einen Quer- und Länge-Einschnitt in das zu oculirende Bäumchen macht; sondern dass er dasselbe länglich-viereckig bildet, und einen eben so

so grofsen Streif Rinde vom Oculirbäumchen rein abschälet, wodurch er nicht nur das Auge näher an den markigen Ueberzug des Holzes, als seine neue *Matrix* bringt, sondern auch Rinde mit Rinde genauer verbindet und so das Bekleiben sicherer begünstigt. Von 300 auf diese Art oculirten Kernobststämmchen sind ihm nicht mehr als fünfe fehlgeschlagen, welches, da es in mehreren, also günstigen und ungünstigen Jahren geschah, äufserst wenig ist. Hr. *Burdach* oculirte auf diese Art vom März bis spät im September mit immer gleichem Glücke. Das dritte zeigt eine neue Zierpflanze *Tricratus admirabilis Herit.*, welche gleichviel von der Primel und Mirabilis hat. Hr. Pf. *Spr.* hat sie gleichfalls gründlich beschrieben. In diesem ersten Jahrgange sind zerstreut: 1) Ueber den Boden und dessen Behandlung, Veränderung, Bedüngung u. s. f. 3 Abhandlungen. 2) Ueber den Einfluss der Witterung und des Klima's auf das Gewächsreich 12 Aufsätze. 3) Ueber Garten-Anlagen 2 Aufsätze. 4) Ueber den Ziergartenbau 17 Aufs., deren einer uns 560 schönblühende oder Zierpflanzen des botanischen Gartens bey Halle aufzählt. 5) Ueber den ausländischen Pflanzenbau 4 Aufs. 6) Ueber den ökonomischen und technischen Pflanzenbau, ein in neun Fortsetzungen bestehender Aufsatz, der im ersten Jahrgange noch nicht beendigt ist, und uns bis jetzt 238 Pflanzen des botanischen Gartens bey Halle aufstellt. 7) Ueber den Gemüsebau 5 Aufs., besonders schön wird hier vom Spargel geredet. 8) Ueber den Obstbau 23 Aufs.; hiervon nachher noch einiges insbesondere. 9) Ueber den Futterbau ein Aufs.; ohne was darüber in manchen Aufsätzen zerstreut und besonders in der Abhandlung von ökonomischen und technischen Pflanzen vorkommt. 10) Ueber Gartenfeinde und Widerwärtigkeiten 10 Aufs. 11) Allgemeinern Inhalts 8 Aufs., z. B. über die kurfürstlichen Gärten bey Dresden, deren einen, den zu Pillnitz, *Friedrich August*, innig in die erhabnere Gartenkunst eingeweiht, selbst besorgt. 12) Beurtheilungen und Anzeigen der neuesten Gartenschriften 8 Aufs. und in denselben 13 Werke bekannt gemacht: zusammen 94 gröfsere und kleinere Aufsätze ohne die Fortsetzungen. Aus den hier angegebenen Rubriken erfieht man, dafs für alle Zweige der Gartenkunst gesorgt worden. Sie einzeln anzuzeigen, würde hier zu weit führen; — einen Artikel jedoch, und zwar den am meisten bearbeiteten, den Obstbau, wollen wir etwas genauer untersuchen. Zuförderst ersucht Rec. den Hn. Justizamtm. *Morgenstern*, seine Obstsorten so genau zu benennen, dafs sie auch ein Halbkenner leicht in *Christs* pomol. Handbuche auffinden könne. Dieis dürfte aber z. B. nicht mit Hn. *M's Dogarini gris* der Fall seyn. Wenn dieses nicht Hn. *Christs Doyenne gris*, wie die *graue Butterbirne* oft unrecht genannt wird, seyn sollte, so weifs Rec. sie in dem angezeigten Buche nicht zu finden. — Die *Royale d'hyver* beschreibt *Christ* in vielen Stücken anders; es müfste also durchaus ihr Standort bey Hn. *M.* mit angegeben worden seyn. — Die kleine Fehde zwischen Hn. *Morgenstern* und Hn. *Stelzer* (S. 166. und 296.) hatte nach Rec. Bedünken *Rudolphi* S. 139 ff. schon im Voraus entschieden. Wenigstens hält sein Rath die Mitte zwischen jenen Meynungen, und Rec. trägt kein Bedenken, jenen Rath, nach Abrechnung der Localitäten, zu empfehlen, den nämlich: „Pflanzet keine veredelten Stämme, sondern wilde Stämme *aus Kernen* (also *Morgensternsche*) an die Stelle, wo sie leben und sterben sollen, und veredelt sie nach zwey oder drey Jahren, so werdet ihr gesunde, starke und reichlich tragende Fruchtbäume erhalten." — In Hn. *Rudolphi's* Wohnkreise, — in dem fruchtbaren Meifsner-Lande — findet man Obstbäume, auf diese Art erzogen, von 8 und mehrern Ellen im Umfange, jedoch wollen Pfirsichen und Apricosen nicht gut gerathen. Nun, von den letztern kann Hr. Pf. *R.* zu *Alstädt* und *Oldisleben* in Thüringen Bäume finden, welche kaum ein Mann umklaftert und welche 5—6 Dresdner Scheffel tragen. Von hier aus den Apricosenbau empfehlen, wird dem Meifsner auf jeden Fall zu prächtig klingen; und so hat auch Hr. *Rudolphi* gut Rathgeben. Der Obstbau würde bey ihm auf jede andere Art auch vielleicht gerathen. Jedoch behält obiger Rath immer seinen Werth, denn er ist der Natur der Sache angemessen. Man mufs billig auch Hn. *Berendes* S. 308 ff. hierüber hören, denn er hat allerdings in seinen Aeufserungen viele gute Winke gegeben. — S. 336. berichtigt Hr. Sup. *Cludius* einige Meynungen des Hn. O. Pf. *Christs* über das Alter der edlen Pflaumen und besonders der blauen Zwetsche in Deutschland sehr scheinbar, aber dem Rec. nicht genügend. Pflaumen von der Gestalt, die wir in Obersachsen Zwetschen nennen, waren wohl da, vielleicht die Zwergpflaume, *prunus nana*; aber unsere Hauspflaume (*pr. domestica*) kann erst vor 100 Jahren zu uns gekommen seyn, ohne dafs dieser Umstand jetzt lebenden Greisen einst als Kindern von ihren Grofsältern als eine Merkwürdigkeit erzählt werden mufste. Es war ja nur eine verbefserte, nicht aber *ganz neue* Art. Schon deswegen nahm man sie nur gelegentlich an. Den Anfang des Kartoffelbaues, dieser ganz neuen, unendlich wichtigern Frucht, wufsten unsere Väter noch ganz genau. Wer redet indessen noch häufig davon? — Dafs Hr. *Cl.* dicke Bäume für seine Widerlegung anführt, genügt Rec. nicht. Ein Zwetschenbaum, auf einem günstigen Standorte, erreicht in 30 Jahren die möglichste Höhe und Stärke, und sollten es auch 40 Jahre seyn. — Die letzte Abhandlung in diesem Jahrgange redet von einer Erzielung neuer Obstsorten, zu der sich aber wohl nicht viele verstehen werden. — Den S. 220. u. 284. kurz erwähnten *Cornelbaum* wünschten wir, als ein hartdauerndes Gewächs von so vielfachem Nutzen, der sicherer belohnt als die *Robinia pseudoacacia*, in einem künftigen Stücke gründlich empfohlen zu lesen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. Auguſt 1804.

GESCHICHTE.

PESTH, gedr. b. Trattner: *Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum eorumque conſtitutionibus a Petro Horváth*, eorundem Jazygum et Cumanorum Notario, et Gymnaſii regii Jáſzberiniensis Directore locali, ex probatis ſcriptoribus et authenticis documentis depromta 1801. (gedruckt und erſchienen 1803.) 254 S. 8. ſammt einer kl. Karte. (51 Kr.)

Es iſt ein verdienſtliches Unternehmen, eine zuſammenhängende Geſchichte der Cumaner und Jazyger zu ſchreiben, und zugleich die Kenntniſs des neueſten geographiſchen und politiſchen Zuſtandes derſelben dem Publicum mitzutheilen. Die Ausländer mögen ſich unter den Jazygern und Cumanern freye, nicht unterthänige, mit gewiſſen Privilegien begabte, durchaus ungriſch ſprechende, auf dem Reichstage ſeit 1791. repräſentirte Landleute denken. Der Diſtrict der Jazyger enthält 18½ Q. M. und (nur) 42,557 Seelen; das ſogenannte Groſs-Cumanien 20½ Q. M. und 31,840 Seelen, endlich Klein-Cumanien, deſſen Umfang wegen der ſehr groſsen Zerſtückelung nicht genau in Quadratmeilen anzugeben iſt, 38,148 Seelen; es iſt alſo hier von dem vorigen und jetzigen Zuſtande von etwa 112000 freyen Landleuten die Rede. Der Name Cumanien hat von jeher die Augen der Geſchichtsforſcher auf dieſes Ländchen gezogen; aber etwas Zuſammenhängendes darüber hat Hr. *H.* zuerſt geliefert. Rec. ſagt bedächtig, etwas Zuſammenhängendes; er will damit aber nicht geſagt haben, etwas Vollſtändiges. Unſer Vf. kennt wohl *Suhms* kurze Abhandlung von den Uzen und Polowtzern, auch *Thunmanns* Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtl. europäiſchen Völker, aber nicht *Thunmanns* klaſſiſche Abhandlung *de Cumanis* in den *Actis Societatis Jablonovianae T. IV.*, welche bekanntlich durch eine Preisaufgabe der Jablonovskiſchen Societät veranlaſst worden; noch weniger die *Schlözeriſche* treffliche Unterſuchung über dieſs Volk (Geſchichte der Deutſchen in Siebenbürgen 1796. 8. S. 482 ff.), oder *Engels* Forſchungen über die Völkerwanderung der tatariſchen Stammvölker in der Geſch. des ungriſchen Reichs I. S. 296 f. 389. 380 — 385. Auf Veranlaſſung der Jablonovskiſchen Preisfrage arbeitete auch der gründliche *Cornides* in dieſem Fache, und verſchaffte ſich eine Menge Urkunden, welche ſich theils im Lande, theils in Rom im Vatican auftreiben lieſsen; ſeine Handſchrift hat auch unſer Vf. vom Hn. Grafen Lad. Teleki zur Einſicht erhalten, aber er hat geringen und zu ſpäten Gebrauch davon gemacht.

Die Cumaner wollen gern vom alten ungriſchen, und nicht vom tatariſchen Geſchlecht ſeyn, und es iſt ein Lieblingsſatz des Vfs, dieſs im *erſten* und *fünften* Kapitel *des erſten hiſtoriſchen Theils* zu behaupten — allein gerade hier verfährt er am leichtſinnigſten und oberflächlichſten, wo er ſich am gründlichſten mit Forſchungen über alte Sprachdenkmäler und über die bisher bekannten hiſtoriſchen Data abgeben ſollte. Bekanntlich hat man in cumaniſchen Archiven ein ſo betiteltes altcumaniſches Vaterunſer gefunden, welches *Cornides* in ſeine Handſchrift eingeſchaltet, *Thunmann* aber, und aus ihm *Alter* (in ſeinen Miscellaneen. Wien 1799. S. 166.) haben abdrucken laſſen. Wie viel Verdienſt hätte ſich nicht der Vf. erworben, wenn er die Handſchriften, in welchen dieſs Vaterunſer vorkommt, da ihm als dem *Notario Jazygum et Cumanorum* dieſe Archive zu Gebote ſtanden, kritiſch unterſucht und beſchrieben hätte. Allein, alles was er hierüber S. 119. ſagt, beſteht in folgendem: *In Archivo oppidi Kun Szent Miklós aſſervatur in Copia Oratio Dominica veteri, ut ajunt, Cumanorum lingua, cujus initium idmodi eſt: Bezam Attamaz Kevezkikte etc. verum hanc verſionem Cl. Pray Pars II. onomaſtici p. 184. Tartaricam potius eſſe reflectit.* Der Vf. merkt nicht, daſs ſeine Gegner ihm hier die „*petitionem principii*" klar nachweiſen können. Eben ſo wenig Mühe giebt er ſich, die hiſtoriſchen Gründe ſeiner Gegner zu prüfen. Eine Hauptſtelle des *Roger*, wo dieſer Cap. XIV. anzeigt, daſs Kuthen, der Cumaner Fürſt, den Ungern verdächtig geweſen, als ob er ein Spion der Mongolen, und nur gekommen ſey, das Land und die Sprache der Ungern kennen zu lernen (*ut conditionem terrae addiſceret et linguam ſibi faceret notam*), legt der Vf. willkührlich ſo aus: *eundem Cuthenum linguam, a qua ſolum dialecto diſcrepabat, notam reddidiſſe* Wem fallen auch nicht aus der ungr. Geſch., wenn von den Cumanern die Rede iſt, ihre *tonſa capita*, ihre langen Bärte, ihre Filz-Zelte, ihre weiten Kleider, ihre zukkerhutförmigen Hüte ein? alles ſo verſchieden von der Magyariſchen Nationalſitte! aber dieſs alles macht dem Vf. keine Mühe. Indem er bemerkt: daſs Deutſche, Wlachen, Rascier u. ſ. w. noch immer ihre Sprache behalten, die Cumaner aber immerfort ungriſch ſeit Menſchengedenken ſprechen, ſie alſo auch von jeher ächte Ungern geweſen ſeyn müſſen, glaubt er triumphirt zu haben (S. 119.). Aber er vergiſst die ganz eigenen Schickſale und die geographiſche Lage der Cumaner. Gleich nach ihrer Ankunft ins Reich zerſtreute ſie Bela IV. in alle Comi-

Digitized by Google

tate (S. 60.); sie verheyratheten sich mit Magyaren und Magyarinnen; erst nach der mongolischen Verheerung sammelte sie Bela IV. und colonisirte sie — nicht etwa an der Gränze des Landes, sondern in dessen Mitte, wo sie überall von Magyaren umgeben, auch nicht auf einen Haufen, sondern in verschiedenen Gebieten, die durch Magyarische Ortschaften durchschnitten waren. So ists denn wohl ganz begreiflich, wie und warum die anfangs ganz tatarischen Cumanen zu ächten Magyaren umgewandelt worden. Hatte doch die Magyarische Völkerschaft — die *Leo* in den *Tacticis* mit Recht eine *Colluvies gentium* nennt — ohnehin in Lebedias und Atelcusu tatarische Stämme unter sich aufgenommen und von ihnen auch einige Sitten und Redensarten entlehnt. Desto leichter konnten sich in der Folge Cumanen in Magyaren verwandeln.

Das *zweyte* Kapitel: Cumaner in Asien und in der Moldau, hält keinen Vergleich mit Hn. Hofraths *Schlözer* Arbeit aus. *Drittes* Kapitel: Fünf verschiedene Einwanderungen der Cumaner nach Ungern. Die erste mit Arpad; die zweyte unter dem kl. Ladislaus (von dieser leitet der Vf. den Jazyger Distrikt her); die dritte unter Stephan II. (damals soll Klein-Cumanien bevölkert seyn); die vierte unter Bela IV. (Ursprung von Grosscumanien); die fünfte unter Matthias I. 1470. Rec. scheinen die zweyte und dritte Colonisirung der Cumanier von bleibender Wichtigkeit gewesen zu seyn. Nach seiner Meynung haben die cumanischen heutigen Distrikte sämmtlich erst unter Bela IV. ihren Anfang genommen, welcher das Volk nicht in Gross- und Klein-Cumanier (eine viel spätere Benennung), sondern in *Stühle (sedes)*, und diese in 7 *tribus* und *generationes* (in Emirschaften und Familien) nach Art nomadisch-tatarischer Völker abtheilte. Damals entstanden die Sedes Kolbász (das heutige Grosscumanien), Halas, Mizse und Kiskemeth (Kleincumanien). Damals nomadisirte dieß Volk noch immer in Filzzelten. Unter Ladislaus dem Cumaner zwang man sie, auf Andringen des Clerus, Christen zu werden, wie das *vierte* Kapitel erzählt, Häuser zu bauen, und ihre neugebaute Ortschaften hiessen *Szállás*, *Descensus*. Ihre Familien und Stammhäupter hiessen *Principales Cumanorum*, auch *Nobiles et Domini de Cumanis;* ihr Oberrichter in Civilsachen sollte der *Palatin* seyn. Damals wohnten Cumaner nicht nur zwischen der Donau und der Theiss, und am Körösfluss (wie noch heute), sondern auch zwischen der Körös und dem Marus, und dem Marus und Temes (diese beiden letztern sind verschwunden, ihre Spuren kommen noch 1266. in einer Urkunde vor S. 109., und 1424 S. 231). In dem den Cumanern bestimmten Gebiet befanden sich noch viele begüterte ungrische Edelleute; diese sollten entweder vom König durch andre Besitzungen entschädigt werden, oder auch unter den Cumanern wohnen bleiben, indem die Familienhäupter der Cumaner ohnehin die Freyheiten und Pflichten andrer ungr. Edelleute haben sollten. Es dauerte indessen noch lange, bis die völlige Bekehrung und Ansiedelung der Cumaner (*gentis ritui Tartarico involutae*, sagt *Thurotz*), nämlich unter Ludwig I., zu Stande kam, worauf auch mehrere cumanische Ortschaften die Namen der Heiligen annahmen (Kúnszent S. Márton: Martinsdorf in Kumanien u. a. m.). Das *fünfte* Kapitel handelt von den Jazygern, eigentlich Jaszonen. Die Sache ist so zu fassen: die Cumaner dienten meist bey der ungrischen Armee in dem Vortrab als leichte Truppen; einige derselben aus den Colonieen oder Descensus Beren, Négyszállas, Fenszaru, Apáti, Vjszász, Szarvas u. s. w. waren vorzüglich im Bogenschiessen und im Treffen mit Pfeilen geübt; diese hiessen bey den Ungern *Jászok*, Bogenschützen, im lateinischen Curialstyl *Jassones*. Der Name kommt zuerst in einer Urkunde des J. 1323. vor (S. 94). Mit der Zeit erlosch die Eintheilung in Familien, es bekam die militärische Eintheilung nach Hauptmannschaften oder Capitaneaten, zur Zeit des K. Sigmund die Oberhand; ein jeder Capitän musste zu dem *Census regius*, den alle entrichteten, beytragen, und mit einer Anzahl Bogenschützen *(pharetrarii)* ins Feld rücken; der Obercapitän (Vojwoda) und 12 erwählte Beysitzer machten die *Universitas* oder *Communitas Jassonum* aus, unter welcher die Capitaneate standen. Diese Jassonen oder Bogenschützen bekamen, zur Zeit des K. Sigmund auch den biblischen Beynamen *Philistäi*, welchen einige vom verdorbenen *Balistarii* herleiten, (*Schlözer* S. 205. und *Horváth* selbst S. 104.); allein Rec., dem es nicht wohl begreiflich ist, dass diese Bogenschützen auch mit Mauerbrechern umzugehen geschickt gewesen wären, hält diese Benennung für einen Spitznamen der Jassonen, den sie nach ungrischer mehrmals vorkommender Sitte erhielten, weil sie sich immer durch eine gewisse heidnisch-tatarische Rohheit von den übrigen ungrischen Truppen auszeichnen mochten, so dass, wie die Urkunden lehren, noch zur Zeit des Matth. Corvin an ihrer Bekehrung gearbeitet wurde. — Bonfin, Ranzau und andre pedantische Philologen träumten bey den Namen Jászok und Jassonen, von den alten Jazygen, und der Curialstyl bequemte sich seit Matth. Corvinus nach dieser philologischen Träumerey: welche durch einen andern Irrthum auch von unserm Vf. S. 101. unterstützt wird, nämlich dass die Jászok die alten Sitze der metanastischen Jazygen bewohnten. (Schade, dass der Vf. S. 211. die Statue, *Jászkép* genannt, auf dem Gebiet von Fénszaru nicht genauer beschrieben hat.) Im *siebenten* Kapitel werden alle Privilegien der Jassonen und Cumanier aufgezählt. Aus diesen ist ersichtlich, dass die Jassonen einen jährlichen Königszins von 500 fl. zu entrichten hatten, und dass sie in der Folge, da man sie bey veränderter Kriegsart als Bogenschützen nicht mehr so gut brauchen konnte, sich durch *pecunias pharetrales*, *pro onere exercituationis* vom Kriegsdienste loszukaufen pflegten (S. 122. 123.). Die *Cumani de Sede Kolbászszék* (die heutigen Kleincumanier) durften sich ihre Capitäns, Beamten und Richter selbst wählen, nur ging die Appellation an den Palatin, und in so fern war dieser *Judex Cumanorum*, und bezog 3000 Ducaten dafür. Eine gleiche

Ein-

Digitized by Google

Einrichtung beſtand bey den *Cumanis de Sedibus Halas, Mizſerkecskemeth* (den heutigen Einwohnern der *Cumania major*), dieſe waren in Abſicht auf die Entrichtung des Königszinſes (S. 132.), der Zuſammenſetzung ihrer *Sedes judiciaria* oder *Univerſitas*, die aus *Capitaneis, Comitibus et Aſſeſſoribus* beſtand, den *Philiſtaeis* ganz ähnlich. Das *achte* Kapitel enthält eine kurzgefaſste Ueberſicht dieſer Privilegien, ſo wie das *zehnte* einen Abriſs ihrer alten Verfaſſung, und das *neunte* Kapitel erzählt, wie dieſe Privilegien in der Folge beſchränkt und gefährdet, im J. 1702. verloren, im J. 1745. wieder erlangt worden. Seit dem Bauernaufſtand 1514. unterwarf man die Jaſſonen und Cumanen der gewöhnlichen Contribution; wiewohl ſie von Zeit zu Zeit ihre alte Freyheit nur einem Königszins zu entrichten, reclamirten. In den türkiſchen Unruhen wurden mehrere cumaniſche Ortſchaften abgeriſſen und zu den Comitaten geſchlagen. Im J. 1702. verkaufte der königl. Fiſcus widerrechtlich die Jaſſonen und Cumaner an den deutſchen Orden; und im J. 1731. verpfändete er ſie eben ſo ungeſetzlich dem Peſther Invalidenhauſe. Damals geriethen ſie in groſse Gefahr, zu unterthänigen Bauern herabgewürdigt zu werden. Endlich erkauften ſie ihre Freyheit 1745. mit 515000 fl. und mit der Stellung von 1400 Rekruten, auch mit dem Verſprechen, bey künftigen Inſurrectionen ihr Möglichſtes zu thun. Nach der *neuen* Verfaſſung (*eilftes* Kapitel) beſtellt der Palatin den Ober- und Vicecapitän der Cumaner und Jaſſonen, unter deſſen Leitung die Ortsmagiſtrate und die Diſtrictscapitäns gewählt werden. In Jaſzberény iſt der Sitz des Obercapitäns, der 3 Notarien, 3 Fiſcalen, 3 Einnehmer und 1 Rechnungsführer an der Seite hat. Künfzent Márton iſt der Sitz der Diſtrictualverwaltung von Groſscumanien; Félegyháza von Kleincumanien. Die Jazyger und Cumaner bezahlen zu der Reichscontribution ein gewiſſes Quantum; auch ſteuern ſie zur Allodialcaſſe, aus welcher ihre Beamten beſoldet werden, und zur Inſurrectionalcaſſe bey. Das *zwölfte* Kapitel berührt die vorübergegangene Abänderung dieſer Verfaſſung durch K. Joſeph II., und das *dreyzehnte* nennt alle Ober- und Vicecapitäns ſeit 1745. Der jetzige heiſst Joſeph Stöſzl, von welchem der Vf. zu melden vergiſst, dafs durch deſſen Mitwirkung die im J. 1801. zur Inſurrection freywillig von den Jaſſonen und Cumanern geſtellten Huſaren in ein neues ſtehendes Huſaren-Feldregiment formirt worden, das von den Jaſſonen und Cumanern durch jährl. Rekrutenſtellung ergänzt werden ſoll, worüber die Reichstagsakten 1802. nachzuſehen ſind.

Der *geographiſche* Theil iſt ein um ſo wichtigerer Beytrag zur ungriſchen Geographie, da dieſe Gegenden bisher nur wenig im Publico gekannt und beſchrieben waren, und da der Vf. auch eine kleine Karte, verfertigt vom Feldmeſſer *Lorenz Bedekovich*, und geſtochen von dem geſchickten Kupferſtecher *Franz Karáts* in Peſth, beygefügt hat, welcher freylich mehr aſtronomiſche Richtigkeit zu wünſchen wäre, die aber doch zum erſten Anlauf ganz gut dienen kann. Rec. hat mehrere Gegenden von Cumanien und Jaſſonien durchſtreift, und bemerkt, dafs hier noch gar ſehr viel für Induſtrie und Cultur zu thun ſey. Zuförderſt iſt jedem Reiſenden auffallend, dafs ein cumaniſcher Ort vom andern ſehr weit liegt, hingegen die Ortſchaften meiſtens ſehr weitläuftig ſind, und ein ſehr ausgedehntes Gebiet haben. Dieſs rührt aus den Zeiten der türk. Verwüſtungen her, iſt aber ein groſses Uebel für den Feldbau und die Viehzucht; es geht täglich ſehr viel Zeit verloren, bis der Eigenthümer zu ſeinem Acker oder zu ſeinem Viehmeyerhof (Szállás) gelangt, und *Thieſchediks* Vorſchläge, ſolche groſse Ortſchaften zu zerſtückeln, oder Colonieen aus denſelben zu führen, ſollten mehr beherzigt werden. So z. E. zählt *Kardſzag* 1428 Häuſer und 9000 Einwohner; dabey hat es ein ungeheures Gebiet, in welches die Prädien Aſzonſzállás, Magyarka, Boltſa, Ködſzállas und Oryonda Szentmiklós einverleibt ſind. Dieſe Prädien waren ehemals lauter wohl bevölkerte Dörfer, und ſollten auch jetzt wieder durch Colonieen beſetzt werden. Wie viel ſchönes Land könnte dann benutzt werden, das jetzt dem Reiſenden im Sommer als eine dürre wenig benutzbare Heide anekelt. *Zweytens*, Kleincumanien leidet auſserordentlich vom Flugſand, welchem durch wirkſame Vorkehrungen geſteuert werden ſollte, ſonſt wird noch das ganze Ländchen durch dieſen vom Wind hin und her getriebenen, oft die beſten Weiden und Saaten verwüſtenden Sand verödet. Wirklich ſind ſchon viele freye Cumaner des Flugſandes wegen ins Batſcher Comitat gewandert, und unterthänige Bauern geworden. (*Grellmann's* ſtatiſt. Aufklär. III. 385.) Im Jaſſonen Land ſind doch wider die dort häufigen Ueberſchwemmungen einige, wenn auch nicht hinlängliche, Vorkehrungen getroffen. *Drittens* iſt dem Reiſenden auffallend, dafs in den cuman. Ortſchaften Richter und Geſchworne den ganzen Tag auf dem Gemeinhauſe liegen, und den Einwohnern tagtäglich nicht das erbaulichſte Beyſpiel von Arbeitſamkeit und Nüchternheit geben: wie denn auch die Ortſchaftscaſſen von ihnen nicht zum wirthſchaftlichſten beſorgt werden ſollen. — Uebrigens bemerkt der Reiſende, zumal an Sonntagen, mit Vergnügen, wie die meiſt in dunkelblaues gutes Tuch gekleideten Cumaner als freye Leute, durch beſſere Nahrung, Kleidung, ſogar in Haltung des Körpers, ſich von den benachbarten unterthänigen Bauern auffallend zu ihrem Vortheil unterſcheiden, und es iſt daher für den Menſchenfreund ein verzeihlicher und gerechter Wunſch: dafs die von den cumaniſchen Diſtricten abgeriſſenen, ehemals freyen, jetzt unterthänige Ortſchaften, dieſen Diſtricten wieder einverleibt werden möchten.

Wien, ohne Angabe des Verlegers: *Codex epiſtolaris Primislai Ottocari II.*, Bohemiae regis, complectens ſeniicenturiam literarum ab Henrico de Iſernia ejus Notario partim ipſius nomine partim ad ipſum ſcriptarum, quas ex MS. Bibl. Palat. Vind. eruit, ordine quantum potuit, chronologico

Digitized by Google

gico dispoſuit, commentarioque illuſtravit *Thomas Dollinер*, J. V. D. et Profeſſor, atque Franc. II. honoribus dicavit Joh. Nep. ab Aichen, dum Aſſertiones ex univerſo Jure in Acad. Thereſiana propugnaret. 1803. 182 S. 4.

Seit der Wiedererrichtung des Thereſianums iſt vorliegendes Werk eines der wenigen bemerkenswerthen, die aus dieſer Anſtalt hervorgegangen ſind. Die hier zum erſtenmal herausgegebenen Briefe ſind für die Geſchichte Böhmens, Ungerns und Oeſterreichs von den Jahren 1271 — 1278. von beſonderer Wichtigkeit, und ſchlieſsen ſich an den *Codex epiſtolaris Rudolphi I.* von *Gerbert* an. Bey dem Mangel an Unterzeichnung des Tages und Jahrs und bey der Andeutung der Namen durch bloſse Anfangsbuchſtaben, hat doch Hr. *D.* (Prof. der Reichsgeſchichte und des Lehnrechts) durch ſcharfſinnige Unterſuchungen 38 Epiſteln nach Monaten und Jahren ordnen können; und der „*Liber II. ſeu ſeries epiſtolarum, quae in ordinem chronologicum redigi non poterant*" enthält deren nur 12. Einige der hier abgedruckten Epiſteln, nämlich jene, welche ſich auf ungriſche Ereigniſſe beziehen, hatte zwar Hr. *v. Engel* in der Zeitſchrift von und für Ungern Bd. II. S. 161. im J. 1802. mit ſeinen Erläuterungen bekannt gemacht, doch hat Hr. *D.* auch bey dieſen genauere Beſtimmung der chronologiſchen Ordnung und durch Erläuterung einiger Nebenumſtände zu der Abhandlung des Hn. *v. Engel* nicht unbedeutende Berichtigungen und Zuſätze geliefert, die von ungriſchen Geſchichtforſchern mit Dank benutzt zu werden verdienen. Was die Geſchichte des deutſchen Reichs und des öſtreichſchen Kaiſerhauſes durch dieſes Werk gewinne, wird allen Kennern klar ſeyn, welche wiſſen, welch ein gefährlicher Feind Rudolphs I. Ottokar geweſen, und wie entſcheidend ſchon damals die Hülfe des ungriſchen Reichs für das Glück des Habsburgiſchen Stammes war, indem ohne dieſelbe Rudolph I. ſchwerlich im Stande geweſen wäre, Ottokarn den Sieg und das Leben 1278. zu entreiſsen. Die eigentlichen Urſachen der Feindſchaft zwiſchen Rudolph und Ottokar beſonders nach dem Abſchluſs des Wiener Vergleichs werden hier ins hellere Licht geſetzt. Daſs die böhmiſche Geſchichte dabey ungemein gewinne, iſt eben ſo klar; ſo z. B. leuchten aus dem XIX. Schreiben die Gründe hervor, warum Ottokar ſich der Stadt und des Diſtricts Eger bemächtigt habe. Auch auf Ottokars Charakter werfen dieſe Briefe viel Licht. So z. B. war ers ſelbſt, der ſeine Gemahlin Kunigunde im Dec. 1276. darüber tröſtete, daſs er ſeinen Anſprüchen auf Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain habe entſagen müſſen. So befahl er einſt, den heil. Jakob in Böhmen vorzüglich zu verehren, weil ihm dieſs ſeine Verwandtin, die Nonne Margaretha auf der Haſen-Inſel bey Ofen, empfohlen hatte.

Auch die Lebensumſtände des Henricus de Iſernia, aus deſſen Feder die meiſten dieſer Briefe herrühren, werden gut aus einander geſetzt. Heinrich von Iſernien war ein Gibelliner, und muſste politiſcher Verfolgungen wegen ſein väterliches Erbtheil und ſein Vaterland verlaſſen. Er kam nach Pirna in Meiſsen, in der Hoffnung, daſs der Markgraf von Meiſsen eine Armee mit ſeinem Enkel aufbrechen laſſen werde, nach Neapel; da aber dieſe Hoffnung ſich nicht beſtätigte, ſo verfügte ſich Heinrich nach Prag 1270., wo er ſich als Schreiber vom damaligen Protonotarius des Königs brauchen lieſs. Hier beſtrebte er ſich lange, Secretär des Königs ſelbſt zu werden; es gelang ihm aber nicht. Er reiſte daher 1273. nach Rom, und brachte von daher vollwichtige Empfehlungsſchreiben mit. Durch Hülfe derſelben erlangte er das gewünſchte Amt eines *k. Notarii et Familiaris.* Hr. *D.* vermuthet, daſs er in der Schlacht des J. 1278. mit ſeinem Herrn, dem Könige, umgekommen ſey.

Uebrigens hat Hr. *D.* in dieſem Werke nicht alles gegeben, was in dem Codex unter dem Titel „*Formulae epiſtolarum Henrici de Iſernia*" enthalten war. Viele von dieſen Aufſätzen betreffen nur Privatſachen und Kleinigkeiten, zuweilen auch ſchmutzige Gegenſtände. Was jedoch zur Erläuterung der eigentlich Ottokariſchen Briefe dienen konnte, iſt in die Noten aus dem Codex aufgenommen worden. Solcher in die Noten aufgenommenen Nebenſtücke hat Rec. 13 gezählt. Ein rhetoriſches Exercitium, welches gelegentlich den Verfall des ungriſchen Clerus in den Zeiten Ladislaus des Cumaners ſchildert, und welches Hr. *D.* nicht aufgenommen hat, iſt in der oben angeführten Zeitſchrift abgedruckt. Einiges in den ausgelaſſenen Aufſätzen des H. de Iſernia dient zur Charakteriſirung der damaligen Sitten, und hätte, ſeines oft ſchmutzigen Inhalts ungeachtet, vom Vf. wohl mit herausgegeben werden können, doch muſs man auf die Gelegenheit, bey welcher dieſe Schrift erſchien, Rückſicht nehmen.

Dem Gerüchte nach hat Hr. *D.* auch ſehr viel merkwürdiges und noch unbekanntes zur Geſchichte der ältern deutſchen Concordate mit dem römiſchen Stuhle geſammelt; und da er ſich überall als einen ſehr gründlichen Geſchichtforſcher gezeigt hat: ſo iſt ſehr zu wünſchen, daſs er dieſe Materialien verarbeiten und ein Werk ans Licht fördern möge, welches, im Verhältniſs zu den neueſten Ereigniſſen, gewiſs das allgemeine Intereſſe an ſich ziehen müſste.

Berichtigungen.

In der Erklärung des Kupfers zu Anfang des Julius Z. 5. von Anfang ſtatt *der* Faxbourg lies *die.* — In Num. 221 — 22. der A. L. Z. S. 210. Z. 5. v. u. ſt. 1713. l. 1731. S. 216. Z. 16. ſt. *machaine* l. *machoire.* S. 217. Z. 8. u. 9. v. u. ſt. *dipelaris* l. *depilans.* S. 218. Z. 7. v. u. ſt. *depidoptera* l. *Lepidoptera.* S. 219. Z. 2. muſs vor *Thrips* ein Punkt oder Semicolon ſtehen. S. 220. Z. 28. ſt. *Madelaine, Baſſeporte* l. *Madelaine Baſſeporte.* S. 221. Z. 12. v. u. ſt. *aufgehängt* l. *aufgeſägt.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. Auguſt 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, in d. neuen Societäts-Buchh.: *Blick auf die Lage Europens bey'm Wiederausbruche des Kriegs im Jahre* 1803. von *Chriſtian Daniel Voß*, Prof. zu Halle. 1804. 21½ Bog. gr. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Die Darſtellung der neueſten Zeitgeſchichte kann auf eine doppelte Art intereſſant und belehrend werden — einmal *durch die hiſtoriſche Kunſt*, wenn ſie Einheit der Anſicht und Zuſammenhang in die Maſſe von ſo verſchiedenen Begebenheiten bringt, und die Thatſachen, ohne ihnen, der Form wegen, Gewalt anzuthun, durch ſich ſprechen läſst; und dann durch *die Beziehung der Thatſachen* auf ihre *Quelle und Veranlaſſungen*, oder durch das Licht, welches ſie auf die *politiſche* Seite derſelben fallen läſst. Jene geht dieſer voran, und dieſe wird das Mittel, jene um ſo ergreifender zu machen. Freylich iſt eine ſolche Darſtellung äuſserſt ſchwer; denn nirgend läuft man mehr Gefahr, als in der neueſten Zeitgeſchichte, das Intereſſe der Wahrheit aufzuopfern. Unvermerkt flieſsen die Berührungen, worin die Thatſachen mit unſerm Wohl und Wehe ſtehen, in die Darſtellung über; die Nähe derſelben hindert die Deutlichkeit der Anſchauung; die Eigenthümlichkeit ihres Charakters vorzüglich von der politiſchen Seite, macht es der hiſtoriſchen Kritik oft ganz unmöglich, den Schleyer zu lüpfen; und der Umfang einer Begebenheit verſchränkt nicht ſelten der Darſtellung anderer gleichzeitiger eben ſo inhaltsvoller Thatſachen den gehörigen Platz. Die Lebendigkeit aller Kräfte, die aus allen Thatſachen dieſes Zeitraums ſpricht, fordert eine gleiche Lebendigkeit in der Darſtellung, die der Ruhe und Kühle widerſpricht, welche das Geſetz der hiſtoriſchen Wahrheit nothwendig macht. — In der That hat alſo Hr. Prof. *Voß* ſich einer ſchwierigen Arbeit unterzogen, indem er die Lage Europens im vorigen Jahre zu beſchreiben unternahm; und er wird ſich, wenn er ſie nach Maaſsgabe dieſes Anfangs ausführt, vielen Dank von Leſern verdienen, die ein treues Bild der jetzigen Staatsverhältniſſe in Europa zu haben wünſchen. Er hatte nicht nur mit allen den angegebenen Hinderniſſen zu kämpfen, ſondern gerade der beſtimmte Zeitraum, den er wählte, und der des Wählens werth war, vergröſserte die Schwierigkeiten. Europa war nie verwickelter, als in dem Augenblick, wo es entwickelt, nie unſicherer in ſeinen Ausſichten, als in dem Augenblick, wo es der Zukunft mächtig zu ſeyn ſchien. In den Reden der engliſchen Oppoſition über den Frieden muſs man einen groſsen Theil dieſer tief empfundenen, und in den unbeſtimmten Artikeln des Friedens, ſelbſt in denjenigen über Malta, worauf man Zeit und Schweiſs verwendet hatte, einen andern Theil dieſer dunkel ausgedrückten Wahrheit ſuchen. Hr. *V.* hat dadurch ſich des Sieges über alle dieſe Hinderniſſe und Schwierigkeiten glücklich vergewiſſert, daſs er die officiell gewordenen Nachrichten mit den Erſcheinungen, die Sprache mit den Handlungen, die Auslegung mit der Sache vergleicht, oder beides neben einander ſtellt; dadurch, daſs er gröſstentheils erzählt, ohne Theil zu nehmen, und wenn er Theil nimmt, doch das Intereſſe für Wahrheit, das er oft mit wenigen Worten andeutet, nicht verleugnet; und endlich dadurch, daſs er ſich meiſtens an diejenigen Begebenheiten hält, die über andere hervorragen, und die nach einer richtigen, auf das Maaſs der Anſtrengung und nach einem innern Werthe berechneten Vorausſetzung beſtimmt ſind. So beurtheilt Rec. den Vf., wenn dieſer den denkenden Beobachter der Zeitgeſchichte durch die Vollendung dieſes Werks in Stand ſetzen will, die Lage von Europa in dem auf dem Titel angedeuteten, für alle Staaten dieſes Welttheils ſo wichtig gewordenen, Zeitpunkt nicht nur mit einem Blicke zu überſehen, ſondern auch gehörig zu würdigen.

Der Plan, den ſich der Vf. entworfen hat, iſt dieſer. Um den Standpunkt richtig zu faſſen, woraus die Lage von Europa in dem angegebenen Zeitraume beurtheilt werden muſs, geht er in die Zeit zurück, wo ein allgemeiner Friede die Ruhe und Wohlfahrt von Europa zu ſichern, und der Wiederausbruch des Kriegs lange entfernt zu ſeyn ſchien. Dieſer Rückblick, der den Gegenſtand des oben angezeigten Werks ausmacht, iſt die Einleitung zu dem Ganzen, und zugleich, ohne daſs es auf dem Titel angegeben iſt, die *erſte* Abtheilung. Sie ſtellt die Geſchichte des allgemeinen Friedens dar, durch welchen die Lage von Europa ganz neu in mannigfaltiger Hinſicht beſtimmt wurde. Eine *zweyte* Abtheilung ſoll eine ähnliche Darſtellung der Geſchichte des Friedensbruchs und der dadurch in der Lage von Europa bewirkten Veränderungen liefern. Eine *dritte* Abtheilung, die mit der zweyten verbunden werden ſoll, wird einen Ueberblick der Regenten, Regierungs-Syſteme, Tendenzen, Staatskräfte und der politiſchen Verhältniſſe gewähren.

Im Ganzen hat Rec. gegen dieſen Plan nichts einzuwenden; denn er ſtellt das, was er darſtellen ſoll, richtig dar; nur möchte er nicht da aufgefaſst werden, wo die Beurtheilung der Lage von Europa nach

Digitized by Google

dem Inhalt seines vorliegenden Werks anfangen sollte; denn die Darstellung des Regensburger Reichsdeputations-Hauptschlusses beruht in dem wesentlichsten Theile auf den vorhergegangenen Rastadter Friedensverhandlungen, und die Darstellung des Regierungssystems von Frankreich auf dem 1. Brumaire; mithin hätte hier der Vf. etwas weiter zurückgehen müssen, um ganz deutlich und erschöpfend zu seyn; doch kann auch dieses, ohne den Zusammenhang zu stören, an die Darstellung im Contexte angereiht werden.

Da der Inhalt dieser *ersten* Abtheilung durch keine Inhaltsanzeige und durch keine Rubriken angegeben ist, so will Rec. ihn kurz mittheilen, um diejenigen, die das schätzbare Werk noch nicht besitzen, in Stand zu setzen, von dem innern Gehalte desselben zu urtheilen. Der Vf. hebt mit dem Schreiben des ersten Consuls an den König von England zu Ende des Jahrs 1799. an, theilt darauf die Antwort der englischen Minister, die Gegennote Talleyrands, und die beharrende Rückantwort von englischer Seite mit, und geht dann nach der Darstellung der von England mit Oesterreich geschlossenen Convention zur Darstellung der Folgen des in Italien und Deutschland eröffneten Feldzugs von 1800. über. Bonaparte's Sieg bey Marengo, und der Sieg Moreau's bey Hohenlinden leiten ihn zu dem Lüneviller Frieden. Der Bruch Englands mit Dänemark, Rufsland, Schweden, die Convention der gedrückten Mächte mit Preufsen, die Besetzung des hannöverischen Gebiets mit preufsischen Truppen, sind von ihm durch die officiellen Noten und Schriften, welche der laute Unwille über das Streben der Engländer nach einer despotischen Alleinherrschaft auf dem Meere bekannt machte, erläutert; die Schlacht zwischen den Dänen und Engländern und der darauf erfolgte Waffenstillstand vollständig angegeben und gewürdigt, und Pitt's Abgang aus dem Ministerium und der Tod des Kaisers Paul als die nächsten Veranlassungen zu dem Frieden mit den nordischen Mächten geschildert. Frankreichs Convention mit Spanien wider das ohnmächtige Portugal und der Vertrag von Badajoz geben ihm Gelegenheit, das Unterdrückungssystem Frankreichs näher zu charakterisiren; und nun folgt das Friedensjahr von 1801., worin die Friedensschlüsse mit Neapel, Pfalzbayern, Rufsland, der Pforte und England angegeben, und die weitläufigen Verhandlungen mit der letzten Macht über die Friedensartikel, vorzüglich über Malta, als den Hauptgegenstand des Streits und des nachherigen Wiederausbruchs des Kriegs, in bündiger Kürze erzählt werden. Der Vertrag mit Oranien und der Regensburger Reichsdeputations-Hauptschlufs, dessen Inhalt skizzirt wird, machen den Beschlufs dieser ersten Abtheilung.

Gegen diese Darstellung, welcher noch ein lichtvoller Vortrag zu Statten kommt, findet Rec. im Wesentlichen nichts zu erinnern, und einige kleine Bemerkungen, die er hier beyfügt, sollen blofs die Aufmerksamkeit belegen, womit er das Werk vom Anfang bis zu Ende durchlas. S. 81. stellt der Vf. die Kopenhagener Schlacht als eine der denkwürdigsten und blutigsten, und S. 82. als die Ursache des von England angetragenen Waffenstillstandes dar. Bey aller Achtung des Rec. gegen die braven dänischen Truppen, welche die Ehre ihres Vaterlandes, die Ehre des Königs und vorzüglich die Ehre der Freyheit mit so vielem Heldenmuthe und mit einer äufserst edeln Resignation vertheidigten, hält Rec. die erste Behauptung für übertrieben, die zweyte für nicht richtig. Denn sogar die Schlachten neuerer Zeit (der ältern nicht zu gedenken), z. B. von Abukir, auf der Höhe von Ouessant u. s. w., verlieren durch die erste Behauptung an ihrem Werthe, und das von den Engländern durchgängig und sogar bald nach der Kopenhagner Schlacht befolgte Isolirungssystem kann die zweyte Behauptung widerlegen, vorzüglich wenn man bedenkt, dafs Hyde Parker schon vor der Schlacht zu dieser Negotiation bevollmächtigt war, und dafs die Dänen nach der Schlacht in dem Waffenstillstande wenig gewannen. Einseitig könnte es wohl genannt werden, wenn der Vf. die Nothwendigkeit des von England mit Frankreich geschlossenen Friedens (S. 151.) so angiebt: „Die allgemeinste Erwartung oder vielmehr Befürchtung ging dahin: der Krieg werde sich mit einer Landung — also ohnstreitig auf die fürchterlichste Art endigen, auf welche sich vielleicht *je* ein Krieg geendet hat, und enden *kann*." S. 158. sucht der Vf. daraus, dafs Paris die Lasten des Kriegs weder so direct, noch so drückend, als London empfand, zu zeigen, warum es keinen so lebhaften Antheil an dem Abschlufs des Friedens nahm. Diese Ursachen erklären den Mangel an Enthusiasmus nicht allein; Richelieu und Mazarin bemerkten ihn schon, und Richelieu schlug deswegen vor, die Residenz von Paris zu entfernen, und die Stadt zu einer Handels- und Hafenstadt durch Verbindung von Kanälen zu machen. Der Federkrieg der Journalisten soll nach S. 188. die Empfindlichkeit der ersten Consuls gereizt haben; mufs heifsen *hat*, nicht *soll*: denn er beklagte sich ausdrücklich mit seiner Unterschrift über das zügellose Schreiben wider ihn. Von der Reichsritterschaft sagt er S. 241.: „Es ist auffallend, dafs man bey diesen wesentlichen und wichtigen Veränderungen in der deutschen Reichsverfassung eine alte gothische höchst unförmliche, aus den Zeiten tiefster Barbarey und Anarchie herstammende und als ein Monument derselben immer noch bestehende Korporation, die der unmittelbaren Reichsritterschaft, unangetastet liefs." — Die Reichsritterschaft, eigentlich und ursprünglich eine Erfindung K. Karls V., ausgebildet in dem westphälischen Frieden, ist so alt noch nicht, und sollte, ihrer Bestimmung nach, ein Gegengewicht gegen die Uebermacht der Reichsstände seyn. — Wohl nicht das *Entschädigungssystem allein*, wie S. 254. angeführt wird, ist die Basis des ganzen R. D. Hauptschlusses zu Regensburg, sondern nach dem zweyten allgemeinen Plan (*Plan général*), der der Reichsdeputation am 8. October 1802. übergeben, von dieser am 21sten desselben Monats angenommen, und mit allen dadurch nöthig gewordenen

Digitized by Google

nen Verfügungen am 23. Nov. in einen Hauptſchluſs der R. D. gebracht wurde, iſt *auch das Gleichgewicht* von Deutſchland als Baſis zu betrachten. — Wenn Hr. *V.* behauptet, daſs durch die Dispoſitionen dieſes R. D. Hauptſchluſſes der geiſtlichen Herrſchaft, dem geiſtlichen Eigenthum und der von jeher dem Clerus ſo ſehr eigenthümlichen Habſucht, ſo wie dem Mönchsweſen und Unweſen, conſtitutionsmäſsig der Todesſtreich verſetzt worden, und daſs jeder Unparteyiſche und jeder Freund der Menſchheit darin allein den gröſsten Schritt zur Herrſchaft der Vernunft finden werde, ſo bedarf dieſer Satz, ſo viel Wahres darin liegt, doch noch einiger Einſchränkung. Denn die geiſtliche Herrſchaft beſteht, ſo lange das hierarchiſche Syſtem in ſeiner Eigenthümlichkeit erhalten wird; das geiſtliche Eigenthum aber iſt nicht in die Schul- und Bildungs-, ſondern in die Kammerkaſſen übergegangen. — Einige kleine Ungleichheiten des Stils hat Rec. nur in der copirten Stelle S. 163. von den Feſten, die der Regent dem Volke giebt, und S. 195., wo der drohende Wink der Augenwimper des ſchreckenden Jupiters durch andere Motive wirkte, bemerkt.

Wenn man mit der gar zu naiven Bemerkung S. 105., daſs die Redner der franz. Republik ſich zuweilen recht zierlich und lieblich ausdrücken, und ihre Sprache in ihrer Gewalt haben, oder mit den Aeuſserungen über die Freundſchaft (S. 148.) nicht ganz zufrieden ſeyn ſollte, ſo halten viele andere mit ſeiner Wendung dafür ſchadlos, z. B. die von S. 99.: „die groſse, mächtige und nach ihrem Geſtändniſs unüberwindliche franz. Republik ſchlieſst zum gemeinſchaftlichen Angriff auf das kleinere, ohnmächtige und ſo leicht zu überwindende Portugal eine Convention mit Spanien." u. ſ. w.

Der Vollendung des ganzen Werks ſieht Rec. mit Vergnügen entgegen.

DORTMUND, b. d. Gebr. Mallinckrodt: *Niederrheiniſche Blätter für Belehrung und Unterhaltung.* In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von *Wilhelm Aſchenberg* (gegenwärtig Prediger zu Hagen in d. Grafſch. Mark). *Erſter* Band. *Erſtes* Quartal. 1801, *Zweytes* Quart. — *Zweyter* Band. *Drittes* u. *viertes* Quartal. 1802. 852 S. 8. (3 Rthlr.)

Die Gegenſtände dieſer Blätter ſollen, nach der Erklärung des Herausg., ſeyn: 1) Naturkunde, Erdbeſchreibung, Alterthümer des Niederrheins, Reiſebemerkungen. 2) Geſchichte. Allgemeine: politiſche, kirchliche, ſittliche, gelehrte. Beſondere: einzelne Provinzen, Oerter, Menſchen. 3) Handlung, Fabrik, Manufactur, Landwirthſchaft; Polizey; Oeffentliche Anſtalten. 4) Schöne Wiſſenſchaften und Künſte; oder Lebensphiloſophie. 5) Literatur des Niederrheins, beſtehend in Anzeigen neuer, am Niederrhein herauskommender Bücher. Man ſieht, daſs dieſer Plan ein weites Feld von Gegenſtänden darbietet. Der Herausg. und ſeine Mitarbeiter haben bisher für die *Belehrung* und *Unterhaltung* ihrer Leſer gut geſorgt, doch für jene mehr, als für dieſe. Es kann indeſſen in einer ſolchen Sammlung nicht Alles von gleichem Werthe ſeyn. Am ſchätzbarſten ſind unſtreitig die hiſtoriſchen, geographiſchen und ſtatiſtiſchen Aufſätze. Das Fach der *Naturkunde* iſt beynahe leer ausgegangen.

Wir zeigen den Inhalt dieſer *vier* Quartale etwas näher an. Das *erſte* Quartal enthält, aufser drey Gedichten, *Joh. Moritz Schwager's Selbſtbiographie.* Sie iſt in der bekannten Originalität und Laune des Vfs. geſchrieben. Anziehend und belehrend wird ſie durch das Sonderbare, wodurch ſeine frühern Schickſale ſich auszeichnen, und durch die Offenheit, womit er von ſeinen Fehlern ſpricht. Im ſiebenjährigen Kriege war er als Student preuſsiſcher Soldat geworden, und mit genauer Noth glückte es ihm, ſich vom Soldatenſtande, wogegen er bald einen Abſcheu bekam, wieder loszumachen. — *Aſchenberg* handelt in dieſem Quartale *von der gothiſchen und deutſchen Baukunſt*, welches ein *Vorwort* zu einer *Beſchreibung der merkwürdigſten Denkmäler dieſer Kunſt am Niederrhein* ſeyn ſoll. Er giebt Nachricht von *Langer's* (Directors der Bildergallerie in Düſſeldorf) *neueſten Gemälden*, und erzählt die *kirchlichen Denkwürdigkeiten Kronenbergs*, wo er zuerſt Prediger war. — *T. J. Lenzen*, Hofkammerrath in Düſſeldorf, liefert *Beyträge zur Geſchichte von Düſſeldorf.* — *J. Sch — dt* endlich beſchreibt die weſtphäliſche *Abtey Corneliusmünſter*, in geographiſcher, ſtatiſtiſcher und naturhiſtoriſcher Hinſicht.

Zweytes Quartal. Fünf Gedichte. Aufſätze: *J. Sch — dt über die Fabriken, Manufacturen, den Handel und die Gewerbe des Roerdepartements, und beſonders des ehemaligen Herzogthums Jülich.* — *F. J. Bodmann*, Prof. der Geſetzgebung an der Centralſchule des Departements Donnersberg, zu Mainz, liefert einen *diplomatiſchen Beytrag zur Geſchichte des päpſtlichen Jubelablaſſes, welcher die von Luthern bewirkte Kirchenreformation in Deutſchland veranlaſst hat.* — *C. F. Hoffmann*, fürſtl. Neuwiediſcher Ingenieur-Lieutenant, theilt uns *Etwas über die merkwürdigen, in der Gegend von Neuwied entdeckten römiſchen Alterthümer* mit. Eine ſehr kurze Nachricht von dieſen mit Recht *merkwürdig* genannten Alterthümern ſtand einmal in dem Int. Bl. d. A. L. Z. Unter den bey Neuwied ausgegrabenen Alterthümern, die in dem daſigen Schloſſe aufbewahrt werden, befinden ſich ſehr ſehenswerthe Stücke. Das weitere Nachgraben, wovon man ſich viel verſprechen müſste, iſt bisher unterblieben, und das Gerücht, als ob zu dieſem Behuf durch Actien eine Summe Geldes zuſammengebracht werden ſollte, hat ſich nicht beſtätigt. Alles, was, ſeitdem Hr. *Hoffmann* dieſen Aufſatz bekannt machte, in dieſer Sache, öffentlich wenigſtens, geſchah, beſteht darin, daſs er, auf Erſuchen des Verlegers von *Minola's* (Profeſſors in Coblenz) *kurzer Ueberſicht deſſen, was ſich Merkwürdiges am Rheinſtrom unter den Römern, ſeit J. Cäſar bis zur Eroberung Galliens durch die*

Digitized by Google

die Franken, ereignete. Auf Veranlaſſung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Thal Ehrenbreitſtein, b. Gehra, Mich. M. 1803. 8. — einen Plan entwarf, der unter dem Titel: *C. F. Hoffmann's Grundriſs des römiſchen Caſtels bey Neuwied, benebſt anderer* (und anderer) *daſelbſt gefundener Denkmäler. Mit einer genauen Beſchreibung derſelben. Als Beytrag zu Minola's kurzer Ueberſicht* u. ſ. w., in der nämlichen Meſſe herausgekommen iſt. — *J. C. Gittermann* giebt eine *hiſtoriſche Nachricht von einer generalen Verneſſung und der Anfertigung einer darauf gegründeten, durchaus neuen Charte des Fürſtenthums Oſtfriesland. Mit einer kritiſchen Anſicht der bisher davon vorhandenen Charten.* Es iſt die, durch die patriotiſchen Bemühungen der Stände von Oſtfriesland veranlaſste und von dem Kapitän *Camp* entworfene Karte gemeynt. — Den Beſchluſs der Aufſätze machen: *Kleine Gemälde aus dem Feldzuge des Jahrs* (der Jahre) 1794. u. 95., von *K. P...* Enthalten einige Züge edler Handlungen von Freund und Feind, von Franzoſen und Oeſterreichern.

Drittes Quartal. Drey Gedichte. Aufſätze: *Verſuch über das Schöne*, von *F. W. Broxtermann.* — *Ueber das adeliche, weltliche Fräuleinſtift Elſey in der Grafſchaft Hohenlimburg*, von *J. F. Möller* d. j., Prediger des Stifts u. d. ev. luth. Gemeine zu Elſey. — *Die Abtey Werden*, von *T. Z.* Statiſtiſche Beſchreibung dieſes Ländchens. — *Merkwürdiges Actenſtück zur Geſchichte der ſchönen, aber unglücklichen Herzogin Jacobe von Jülich, Cleve* u. ſ. w., *geb. Markgräfin von Baden;* von *P. Leonardſon.*

Viertes Quartal. Drey Gedichte. Aufſätze: *Beytrag zu den verſchiedenen Benennungen und dem Urſprunge der weſtphäliſchen Fehm- und Freygerichte*, von *F. D. Wiarda.* Die Competenz des Vfs. in Sachen, welche die Geſchichte und Sprache ſeines Vaterlandes betreffen, iſt bekannt. — *Nachtrag zu vorſtehendem Aufſatze* (e), *und Antwort auf eine Erinnerung im weſtphäliſchen Anzeiger;* von *W. Aſchenberg.* — *Bruchſtück aus der Reformationsgeſchichte der Stadt und des Kirchſprengels Solingen. Beſonders in Beziehung auf die daſige ev. reform. Gemeine. Aus den Jahren* 1580 *bis* 1659. — *Welchem Volke verdankt die Sternkunde ihre mehreſten Entdeckungen?* von *J. F. Benzenberg.* Die Antwort iſt: *dem deutſchen.* — *Aſciburgium, ein Beytrag zur Aufklärung der neurſiſchen* (im Fürſtenthum Meurs befindlichen) *Alterthümer;* von *H. S. van Alpen.* Das *Burgfeld*, eine erhöhete Fläche, die durch ehemalige Ueberſtrömungen des Rheins zu einer Inſel geworden war, ſey der eigentliche Ort, wo, nicht weit von dem gegenwärtigen Dorfe *Asberg*, zur Zeit der Römer *Aſciburgium* geſtanden habe.

Jedem Quartale iſt die *Literatur des Niederrheins* angehängt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Reinicke: *Betzi, oder Liebe, wie ſie iſt.* Ein Roman, der keiner iſt. Aus dem Franz. überſetzt von *J. G. Grohmann.* Mit Betzi's Bildniſs. 1803. 194 S. 8. (18 gr.)

Dieſer unterhaltende Roman iſt gleichſam eine geſchichtliche Darſtellung der *Thomſon*'ſchen Zeilen:

Ah, nought is pure. It cannot be denied,
That virtue ſtill ſome tincture has of vice,
And vice of virtue.

Ein gefühlvolles Freudenmädchen feſſelt drey edle Männer. Am Ende findet ſie, daſs es kein wahres und dauerndes Glück gebe, es ſey denn mit der Ordnung der Natur und der Geſellſchaft in gleichem Grade übereinſtimmend, und wird glückliche, geachtete Gattin im Auslande. Die Moral am Ende vergütet übrigens die laxen Grundſätze nicht, welchen Betzi zuerſt mit ſo fröhlicher Ueberzeugung anhängt. Auch iſt das Zuſammentreffen und Wiedererkennen am Schluſſe zu abenteuerlich. Die Ueberſetzung iſt nicht gefällig, leicht und rund genug. Nur wenige Beyſpiele: S. 18. von Unentſchloſſenheit und Ungeduld *verſchlungen;* S. 22. bey ihnen *dieſe* Gefahr laufen; S. 33. ſie *auf* ſeiner Wohnung ſehen; S. 152. *Achtung* anderer und *meiner ſelbſt, deren Bedürfniſs* ich ſo lebhaft fühlte; S. 182. So viel es auch Seligni koſtete, *diejenige, die er bey ſo wenig Hoffnung, ſie jemals wieder zu ſehen, wieder gefunden hatte, ſo bald zu verlaſſen,* ſo u. ſ. w. Ferner S. 30. 49 fg. Die Geſichtsbildung der Betzi (auf dem Titelkupfer) iſt mehr intereſſant, als ſchön.

KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Halle*, b. Ruff: *Neues Jagdſpiel zum Nutzen und Vergnügen für die Jugend;* nebſt einer kurzen Beſchreibung des Holzes, der Jagd, jagdbaren Thiere, einem Jagdliedchen, von *C. A. B...*, auch einem Käſtchen mit 38 auserleſenen Zinnfiguren, gefertigt vom Graveur *Fiſcher.* 1802. 82 S. 8. (1 Rthl. 9 gr.) — Die in dem Büchelchen angegebenen Spiele mit den Zinnfiguren werden den Kindern ohne Zweifel Vergnügen machen; aber an der Beſchreibung des Holzes u. ſ. w. möchten wohl Kinder in *dem* Alter ſchwerlich Gefallen finden. Die Beſchreibung ſelbſt iſt gut und richtig, nur für Kinder zu trocken und ernſthaft, und ihrer Faſſungskraft nicht angemeſſen. Einige Anekdoten von jedem vorgeſtellten Thiere ſcheinen dem Rec. zweckmäſsiger zu ſeyn, als ausführliche und ſchulgerechte Beſchreibungen, wofür ſpielende Kinder noch keinen Sinn haben. — Warum mag doch der Vf. die Kinder immer mit *Sie* anreden? S. 9.: „Doch werden Ihnen, wenn Sie ſie darum bitten, ihre lieben Lehrer oder Vorgeſetzten von der Benutzung der einzelnen Producte mehr noch ſagen." Dieſs zugleich als eine kleine Probe des Stils. *Unbekümmert* wird nicht mit dem Genitiv zuſammengeſetzt, wie S. 12. geſchehen iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. Auguſt 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, in d. Cotta. Buchh.: *Kirchliche Geographie und Statiſtik*, von Dr. *Carl Friedrich Stäudlin*, Prof. und Conſiſtorialrath zu Göttingen. *Erſter* Th. 1804. XXII u. 506 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Was wir ſchon längſt wünſchten, und was, aller Beyträge dazu ungeachtet, bisher noch nicht geleiſtet worden iſt, erfüllt Hr. D. *St.* auf eine Art, die jeder ſachkundige und billige Leſer gewiſs genehmigen wird, ja die, wegen der ſich dabey ereignenden Schwierigkeiten, ſelbſt unſere Erwartung übertroffen hat. Dieſes Buch iſt aus öffentlichen Vorleſungen entſtanden, welche der Vf. ſeit einem Jahre über die Kirchengeographie gehalten hat, und vielleicht möchte er es künftig bey dergleichen Vorleſungen zum Grunde legen und in denſelben erweitern. Dieſe Erklärung könnte ein ungünſtiges Vorurtheil gegen das Buch erwecken, als wenn es noch nicht reif genug wäre, oder nur einen ſehr allgemeinen kurzen Entwurf enthielte. Indeſſen wäre dieſes ſchon Verdienſt, nur vorerſt einen Grund zu einem vollſtändigern Gebäude gelegt zu haben, der von *der* Hand gewiſs nicht ſchlecht ausfallen kann. Es iſt aber wirklich mehr geleiſtet, und wer nicht eine weitläufige, ſelbſt ſehr ins Kleine gehende Darſtellung verlangt, die vor der Hand nicht einmal rathſam wäre, ohne die Reife und Vollſtändigkeit eines ſolchen Werks zu verhindern, wird ſicherlich ſeine Wiſsbegierde und billigen Wünſche befriedigt finden. Doch davon hernach weiter, wenn wir erſt einen Begriff von dem Zweck, Inhalt und Umfang einer ſolchen Geographie und Statiſtik werden gegeben haben.

Die Geographie in ihrem weiteſten Umfange begreift zwar ſchon, wenn ſie keine bloſse Topographie ſeyn ſoll, die Statiſtik mit in ſich. Indeſſen hat man dieſe mit mehrerm Rechte neuerlich von jener getrennt, ohne ihr alles Statiſtiſche zu entziehen, weil nicht nur manche Länder gar keine Staaten ſind, ſondern auch die Statiſtik der Geographie erſt ihre rechte Wichtigkeit für die menſchliche Cultur und mehr Intereſſe giebt, alſo einer beſondern Unterſuchung wohl bedarf. Die Geographie beſchäftigt ſich, unſeres Erachtens, mehr mit der natürlichen Beſchaffenheit der Länder und Völker, die Statiſtik hingegen mit künſtlichen und vernünftigen Anſtalten, welche die Sicherheit und Wohlfahrt derſelben befördern können; ſie iſt alſo mehr Reſultat der Geographie, wie Hr. *St.* ſagt. Nur zu flüchtig wird die Religion meiſtens in der Statiſtik behandelt, welche doch einen ſo wichtigen Einfluſs auf das Wohl eines Staates hat, und, deren wahre Geſtalt in einzelnen Ländern und Völkern kennen zu lernen, um die wirkliche oder noch mehr mögliche Cultur derſelben zu erforſchen, ſo nöthig iſt, um ſo mehr als moraliſche Cultur, bey aller leidigen Vernachläſſigung, weit wichtiger iſt als die phyſiſche. Gern hätte der würdige Vf. die Geographie und Statiſtik der Religionen auf alle Länder und Völker ausgedehnt. Auſser der Weitläuftigkeit aber, die noch vorerſt zu vermeiden war, fehlt es noch zu ſehr an Nachrichten von manchen, die mit Mühe aus ſehr verſchiedenen Schriften, worin ſie zerſtreut ſind, müſſen geſammelt und noch mehr nach ihrer Zuverläſſigkeit gewürdigt werden, wozu vor der Hand des Vfs. *Magazin für Religions- Moral- und Kirchengeſchichte* angelegt iſt. Er hat alſo räthlicher gefunden, ſich auf das *Chriſtenthum* und deſſen verſchiedene Geſtalten einzuſchränken, und eine *kirchliche* Geogr. und Statiſt. zu entwerfen; wobey er mit den *Juden* die einzige Ausnahme gemacht und ihren Zuſtand in verſchiedenen Ländern gleich mit berührt hat, weil, wie er ſagt, das Chriſtenthum aus dem Judenthum hervorgegangen, und das Verhältniſs der Juden zu den Chriſten ein charakteriſtiſcher Zug in der Denkart der Chriſten iſt.

Nach der Beſchreibung, die der Vf. (in der auf die Vorrede folgenden *Einleitung* S. 4.) von der allgemeinen Religionsgeographie giebt, faſst ſie eine Beſchreibung aller auf der Erde jetzt vorhandenen Religionen und der damit verbundenen Einrichtungen in ſich, zu welchen letzten und deren Kenntniſs — die verſchiedenen kirchlichen (religiöſen) Verfaſſungen und Gebräuche, nebſt den beſondern Verhältniſſen zwiſchen Laien und Geiſtlichen, wie zwiſchen Kirche und Staat, — die Darſtellung des wechſelſeitigen Einfluſſes der verſchiedenen Glaubensarten auf den Charakter, auf die Bildung, auf das Wohl oder Wehe der Nationen, und umgekehrt die verſchiedenen Nationalcharaktere und Staatsverfaſſungen, der verſchiedenen Himmelsſtriche und natürlichen Eigenſchaften der Länder auf die daſelbſt herrſchenden Glaubensarten und ihre mannichfaltigen Geſtalten — und die Nachrichten von den bey den meiſten Religionen angenommenen heiligen Büchern, heiligen Sprachen und der theologiſchen Literatur, gehören. In ſo fern die Religionen aber Gelegenheit zu kirchlichen Geſellſchaften gegeben, von jeher auch viele Menſchen eine Art von geiſtlicher Herrſchaft eingeführt, in vielen Staaten die Geiſtlichen politiſche

Digitized by Google

Rechte und Gewalt bekommen haben, und die Staatsgewalt sich die Oberaufsicht über die Kirchen und einen Einfluss auf ihr Aeusserliches zugeeignet hat, lässt sich ein politischer Theil der Religionsgeographie denken, den man die *Religionsstatistik* nennen könnte, und der nicht nur das Verhältniss der Religion zu der politischen Gewalt im Staate, sondern auch die kirchliche Verfassung, den kirchlichen Staat selbst darstellen muss, wenn auch dieser vom politischen ganz unabhängig ist. Nur lässt sich in der Ausführung das Geographische und Statistische nicht wohl trennen; daher auch der Vf. beides zusammen gleich in seine Darstellung verbunden hat.

Uebrigens erstreckt sich sein Werk nur auf den *gegenwärtigen* Zustand der Religion. Nicht sowohl, wie der Vf. meynt, weil sich's dadurch von der *Religionsgeschichte* unterscheiden muss, denn auch alte und mittlere *Geographie* bleibt ja immer noch von Geschichte unterschieden; sondern, weil sowohl von Zeit zu Zeit Länder ihre Religion mit einer andern vertauscht haben, als auch in den Religionen selbst, wenigstens in Absicht auf Verfassung, manche Veränderungen vorgegangen sind, also, wenn der erste, der fortgehende und der jetzige Zustand der Religionen hätte beschrieben werden sollen, das Werk hätte weitläufiger und mehr in die Geschichte abgeschweift werden müssen; da hingegen jetzt nur nöthig bleibt, ganz allgemein den Ursprung und Fortgang einer Religion oder Religionspartey anzudeuten, oder nur dann die Geschichte zu Hülfe zu nehmen, wenn uns nähere neueste Nachrichten fehlen, oder es auch neuerlich bey dem Alten geblieben ist.

Wegen der bey der Kirchengeographie und Statistik zu beobachtenden Methode hat die Anordnung, man mag die Sache nach den verschiedenen *Religionen* oder nach den verschiedenen *Ländern* und *Völkern* vortragen, manche Unbequemlichkeit, die Hr. *St.* möglichst und gewiss am besten so vermieden hat, dass er beyderley Methode verbindet, und in einem erstern kürzern Abschnitt nach jenen, in einem zweyten und ausführlichern nach diesen vorträgt. Jenes, wo alles nach den verschiedenen *Religionen*, oder hier nach den verschiedenen Gestalten des Christenthums dargestellt ist, nennt er *allgemeine*, dieses *besondere* kirchliche Geographie und Statistik, wo er nach den *Ländern* geht und den Zustand der *Religion* in jedem Lande beschreibt. Zwar musste dies manche Wiederholungen veranlassen, aber diese weisen im zweyten Abschnitt mehr auf den ersten zurück, und dieser erstere ist daher auch ungemein viel kürzer, und nur selten sind Quellen und Hülfsmittel angeführt, weil dieses mit Recht mehr in dem besondern Theile geschehen musste, wo der *jetzige* Zustand in verschiedenen Gegenden, in welchen eine Religion oder Religionspartey sich befindet, beschrieben werden sollte.

In der *allgemeinen* kirchl. G. u. St. werden alle Christen in *orientalische* und *occidentalische* getheilt, und die Ursachen ihres Unterschiedes schon überhaupt aus physischen Gründen, aus der Eifersucht ihrer vornehmsten Bischöfe gegen einander, und aus der sehr verschiedenen wissenschaftlichen Cultur hergeleitet. Als *morgenländische* werden die rechtgläubigen Griechen und die sogenannten Häretiker, Nestorianer, Monophysiten, (Jacobiten, Kopten, Abyssinier, Armenier), Raskolniken und Maroniten, mit Berührung der orientalischen Christen, die im Occident wohnen; als *abendländische*: Katholiken, Waldenser und Böhmische Brüder, Lutheraner, Reformirte, Episcopalen, Independenten oder Congregationalisten, Remonstranten, Anabaptisten, Unitarier, Quäker, Herrnhuter, Schwenkfeldianer, Methodisten und Swedenborgianer aufgestellt, und der wesentlichste Unterschied derselben in Lehren, Gebräuchen und Verfassung kurz angegeben. Es folgt etwas weniges von den Juden und deren Zustand unter den Christen.

Einige Anmerkungen über die Ursachen der geographischen und statistischen Verschiedenheit der Formen des Christenthums, über die Anzahl der Christen gegen andere Religionsparteyen und gegen einander (jene schätzt der Vf. als den zehnten Theil aller Erdbewohner), über die herrschende religiöse Stimmung und Denkart unter den Christen im gegenwärtigen Zeitalter und über den Zustand der theologischen Literatur. Schwerlich wird man etwas in diesen Bemerkungen und Urtheilen misbilligen; selbst des Vfs. Meynung S. 111., dass bey der jetzigen Stimmung unter den Christen, der *grosse Haufe* unter den Protestanten ein Zurückstreben nach dem Katholicismus befürchten lasse, lässt sich wohl behaupten, wenn der sogenannte gemeine Mann *religiös* bleibt und unter ihm nicht Gleichgültigkeit gegen Religion einreisst; doch könnte er, dächten wir, bey *wirklicher*, nicht blos äusserlicher Religiosität sich eben sowohl zum Mystischen neigen, überhaupt aber sich, wie es in seiner Natur liegt, wenn er weder aufgeklärt noch leichtsinnig wird, durch Autorität leiten lassen, durch welche? werden die Zeitumstände der Zukunft lehren. Nur in die Nachricht und das Urtheil des Vfs. über den jetzigen Zustand der theol. Literatur können wir nicht ganz einstimmen; z. B. wo er auf den Einfluss der sogenannten kritischen Philosophie und der durch sie entstandenen Systeme zu viel zu rechnen scheint, wenn er S. 122. sagt: die eigentliche Theologie oder Glaubenslehre stehe *am meisten* unter *diesem* Einflusse. Doch hierüber würden wir zu weitläufig werden müssen. Der Beyfall, den einige, die aus dieser Schule ausgegangen sind, mit Beseitigung oder Herabsetzung des schlichten Menschenverstandes, und ungebührlicher Erhebung der Phantasie, hie und da erhalten haben, hätte auch wohl eine Erwähnung verdient.

Die Darstellung, welche der würdige Vf. von diesem allen giebt, ist nach seinem Zweck, sehr befriedigend, und wird den Lesern sehr angenehm seyn. Er gehört unter die sehr wenigen Schriftsteller, die viel schreiben, ohne dabey Richtigkeit und Genauigkeit zu vernachlässigen. Mit Vergnügen haben wir in diesem seinen Buche die ausgebreitete Belesenheit und Bekanntschaft mit den nöthigen Hülfsmitteln, die

Digitized by Google

die sorgfältige Wahl, die Deutlichkeit, die Zuverlässigkeit der Nachrichten, welche er selbst von den neuesten weniger bekannten Umständen der verschiedenen christlichen Parteyen giebt, und das treffende Urtheil über sie wahrgenommen; auch die literarischen Angaben sehr vollständig gefunden. Mufsten diese gleich in dem erstern allgemeinen Theile sparsamer seyn, so findet man sie doch in dem zweyten besondern desto reichlicher, immer mit Wahl und zweckmäfsig angegeben, und sie können in dem folgenden Bande gewifs eben so erwartet werden.

Um indessen zu zeigen, dafs wir dieses Werk mit Aufmerksamkeit gelesen haben, und die Richtigkeit des Urtheils über dessen Werth zu beglaubigen, sey es uns erlaubt, einige wirklich sehr wenige Bedenklichkeiten zu äufsern, die ohnehin zum Theil mehr einen etwas unbestimmtern Ausdruck, als die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der Sachen selbst betreffen. Wie mag es der Vf. meynen, wenn er S. 51. die *Syrischen Christen* und *Melchiten* zu der *eigentlichen* sogenannten rechtgläubigen morgenländischen Kirche rechnet, die von dem Patriarchen zu Constantinopel jetzt noch abhängig sind? Der Name der *Melchiten* schliefst doch offenbar von ihr Nestorianer, Monophysiten und Maroniten aus. Rechnet man, wie der Vf. bemerkt, in neuern Zeiten zu den *Syrischen* Christen nur die *Jacobitischen* in Syrien und Mesopotamien, die nicht für rechtgläubig von der griechischen Kirche anerkannt werden, so gehören sie ja nicht zu der letztern, bey der sie also hier nicht angeführt werden durften. Er versteht also vermuthlich unter den hieher gezogenen die wenigen Christen, welche unter dem *griechischen* Patriarchen von Antiochien stehen, und sich bey dem Gottesdienst der *griechischen* Sprache bedienen. Auch waren die ältern syrischen Christen nie den Patriarchen zu Constantinopel unterworfen, wenn gleich die letztern sich bisweilen einer Herrschaft über sie anmafsten. *Melchiten*, d. i. Royalisten (oder vielmehr Kaiserliche), wurden, sagt der Vf., „deswegen so genannt, weil sie, dem Willen des Kaisers gemäfs, sich der Chalcedonischen Synode unterwarfen." Aber aufser dem schwankenden Namen des *Kaisers* hat *Assemani* (B. O. Tom. I. p. 508.) sehr wohl bemerkt, dafs der Name der Melchiten vor dem zehnten Jahrhundert nirgends vorkomme, auch anfänglich mehr der Name einer bürgerlichen als kirchlichen Partey gewesen und im Gegensatz gegen Maroniten oder Rebellen gebraucht worden sey, den sich bald Rechtgläubige bald Schismatiker zugeeignet hätten. Was *Richard Simon* und andere Neuere sagen: Melchiten wären Syrer, Kopten, und andere morgenländische Christen, die, wenige Kleinigkeiten ausgenommen, die kirchlichen Meinungen der griechischen Kirche billigten, ist zu willkührlich und unerwiesen angenommen, als dafs es hier in Anschlag kommen könnte; ohnehin scheint jetzt der Name der Melchiten ganz erloschen zu seyn. — Die Nestorianer (S. 55.) haben zwey Patriarchen. Seit wenn? nämlich seit 1551., wo eine Spaltung unter ihnen entstand, hätte wohl mit ein Paar Worten mögen angegeben werden, welches wir auch an mehrern andern Orten dieses Buchs gewünscht hätten. Erst seit 1559. führt der ächte Nestor. Patriarch den Namen *Elias*, und seit der Trennung des Erzbischofs von Gelu, Simeon Denha, von diesem im J. 1575. der Nestor. Nebenpatriarch den Namen *Simeon*. Von diesen letztern findet sich nicht, dafs sie, wie bey jener doppelten Trennung, die Bestätigung von dem römischen Bischof eingeholt, daher sich erklären läfst, warum man von Seiten des Papsts seit 1681. einen unirten Patriarch bestätigt, der immer den Namen *Joseph* führt, zu Diarbekir oder Karamid residiret, hier aber ganz übergangen ist, so wie wir auch *Josephi Aloys. Assemani* Hauptbuch, *Commentarius de Catholicis Chaldaeorum*, Rom 1775. 4. vermifst haben. — S. 63. sind Maroniten im Occident, doch wohl nur zu Rom. — S. 67. haben sich die Jansenisten in Holland (den vereinigten Niederlanden) von der Oberherrschaft des Papsts nicht *ganz* los gemacht; denn noch immer erkennen sie ihn, und haben die Bestätigung ihrer Bischöfe bey ihm gesucht, nur nie erhalten, weil man sie zu Rom als Schismatiker ansieht, daher sie nothgedrungen für sich geblieben sind. — S. 82. und 356. sind die zwey beträchtlichen Mennonitengemeinden in und bey Danzig vergessen. — Sollte es, nach S. 71., wirklich *Waldenser-gemeinden* im *Churbrandenburgischen* geben? Die sogenannten Herrnhuther (S. 88.) haben in Aegypten niemals eine *Gemeinde* gehabt, wohl aber eine Mission, die doch längst eingegangen ist. Hingegen haben sie in Afrika unter den Hottentotten seit einigen Jahren einen sehr glücklichen Fortgang gehabt, auch eine schon nicht unbeträchtliche Gemeinde. In England (S. 176.) sind sie nicht blofs von verschiedenen englischen Bischöfen als rechtgläubig anerkannt, sondern haben durch eine ausdrückliche Parlamentsacte, unter dem Namen der *Moravians*, völlige äufserliche Religionsfreyheit erhalten; dafs sie aber sollten zuerst nach England berufen worden seyn, um sich als Missionäre in Amerika brauchen zu lassen, ist wenigstens Rec. nicht bekannt. Auch haben sie nicht erst, wie der Vf. S. 357. wenigstens verstanden werden kann, in den preufs. Landen 1789. gottesdienstliche Freyheit bestätigt bekommen, sondern schon längst vorher sie bereits unter Friedrich Wilhelm I. gehabt, der selbst den Grafen von Zinzendorf zu ihrem Bischof ordiniren liefs, und schon vor K. Friedr. Wilh. II. Concession hatten sie ja sehr ansehnliche Gemeinden in den brandenburgischen Staaten. Doch diefs sind gegen die genaue Richtigkeit des Uebrigen sehr unbedeutende Mängel.

Den beträchtlichsten Theil dieses Bandes nimmt, von S. 125. an, die *besondere* kirchliche Geographie und Statistik ein, obgleich in ihm nur noch der kleinere Theil enthalten ist. Hier hat sich der Vf. an keine genaue Ordnung der Länder gebunden, und, weil durch die neulichen Veränderungen, besonders seit dem Lüneviller Frieden, in Deutschland, wie in einigen andern Theilen von Europa, grofse Veränderungen mit den Ländern und Religionen vorgegangen

Digitized by Google

gangen sind, und der äuſserliche Zuſtand der letztern noch nicht überall durch Conſtitutionen oder Concordaten feſtgeſetzt worden iſt: ſo hat der Vf. dieſes Mal nur die Länder und deren Kirchenparteyen mit ihren Einrichtungen beſchrieben, welche dergleichen kirchliche Veränderungen nicht erlitten haben, oder in welchen dieſe ſchon fixirt ſind. Es kommen daher nur und zwar in folgender Ordnung vor: das vereinigte Königreich Groſsbrittanien und Irland, Dänemark und Norwegen, Schweden, Rufsland, Preuſsen (nicht die preuſs. oder brandenburg. Staaten in Deutſchland mitgerechnet), Ungarn, Siebenbürgen, und von Italien der Kirchenſtaat, Neapel und Sicilien und die Italiäniſche Republik. Alles übrige der abend- und morgenländiſchen Kirchen ſoll der zweyte Theil darſtellen, dem wir mit Verlangen entgegenſehen und deſſen Erſcheinung lieber etwas ſpäter wünſchen, um uns deſto vollſtändigere und nicht ſobald wieder einer Ergänzung oder Berichtigung bedürfende Nachrichten zu liefern.

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Dyk. Buchh.: *Neue Unterhaltungen für Deutſchlands Jugend.* Herausg. von *Heinrich Hevelke* 1802 u. 1803. *Erſter* Band. 285 S. *Zweyter* Band. XXXVI u. 262 S. *Dritter* Band. XVI u. 380 S. *Vierter* Band. 243 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf., der es in unſerm leſeſüchtigen Zeitalter ſchon für eine Art von Verdienſt hält, ein *nichtſchädliches* Buch herauszugeben, beſchreibt, auf Erſuchen ſeiner lieben jungen Freunde, verſchiedene Reiſen, denen er Belehrung und Unterhaltung verſchiedener Art beymiſcht. Der *erſte* Band erzählt eine Erholungsreiſe von Berlin nach Vorpommern und der Inſel Rügen; der *zweyte* Bd. (auch unter dem beſondern Titel: Schnepfenthal und die umliegende Gegend) enthält hauptſächlich nur die Beſchreibung der Schnepfenthaler Erziehungsanſtalt und der Stadt Schmalkalden u. ſ. w. Der *dritte* und *vierte* Band liefern eine Reiſe durch den Harz, nebſt Erzählung aller Merkwürdigkeiten in, auf und um denſelben, und eine Reiſeroute von Dresden nach Leipzig, und von da nach Gotha. Ferner hat der Vf. auch Erzählungen, Geſpräche, Gedichte, Charakterſchilderungen, Familienſcenen, Biographieen, Geſpenſtergeſchichten, ja ſelbſt Jugendſchauſpiele darin aufgenommen. Man darf nur die Inhaltsanzeige dieſer letzten beiden Bände anſehen: ſo bemerkt man ſogleich, dafs dieſem ziemlich voluminöſen Werkchen kein eigentlicher Plan zum Grunde gelegt worden iſt, und dafs es eher ein ſehr zuſammengeſetztes Allerley zu nennen ſey. Der Vf. ſcheint ſelbſt zu fühlen, dafs er hier und da Dinge eingemiſcht, deren Kenntnifs für ſeine jungen Freunde noch zu früh kommt. In der Vorrede zum *dritten* Bande bittet er die Recenſenten um Belehrung, ob die Erklärung des Stapelrechts, die Geſchichte der Hanſa, die Einrichtung der Schöppenſtühle und Juriſtenfacultäten, und die Betrachtung über Polizeygegenſtände hier am rechten Orte ſtünden —? ob ſie in Büchern — auf ſolche Art und zweckmäſsig für die Jugend vorgetragen wären? — Rec. ſtimmt zwar darin dem Vf. bey, dafs die Jugend durchaus über Alles, was ſie in der Natur und im Menſchenleben, beſonders in ihren künftig möglichen bürgerlichen Verhältniſſen umgiebt und Einfluſs auf ſie haben kann, folglich auch über die Verfaſſung eines Staats, vorzüglich ihres Vaterlandes, gemeinnützlich belehrt werden müſſe. Es kommt aber hauptſächlich bey gewiſſen Lehrgegenſtänden, dergleichen hier der Vf. aufgeſtellt hat, nur auf das Alter und den Stand, ſo wie auf die bereits erlangten Vorkenntniſſe an, ohne welche die abgeriſſene Mittheilung aller dieſer Kenntniſſe unnütz, wo nicht gar ſchädlich, und dem jetzt ſo gewöhnlichen Vielwiſſerſtolz beförderlich ſeyn dürfte. Da aber dieſs Buch *Deutſchlands* Jugend ohne alle Beſtimmung des Alters und des Standes gewidmet iſt: ſo frägt ſich z. B., was ſollen hier B. I. S. 49. ſtatiſtiſche und kameraliſtiſche Beurtheilungen über das Coloniſtenweſen in Preuſsen? S. 57. die politiſch vortheilhafte Anlage eines Meſſingwerks in Eberswalde? die ausführliche Darſtellung des deutſchen Buchhandels? S. 242. die Erklärung des Optimismus? Dergleichen Gegenſtände gehören vielleicht in manche dazu abſichtlich angeordnete höhere Schulſtunden; berechtigen aber nicht, ſogleich *Vier* Bände mit einem Allerley anzufüllen, und eben dadurch eine ungeregelte Leſeſucht zu vermehren und einen gewiſſen Abwechſelungstrieb in jungen Leuten anzufachen, der ihnen alle Lehrſtunden, in welchen Ordnung, Gründlichkeit und Anſtrengung herrſchen muſs, als trocken und langweilig verleidet. Auſser dieſen Erinnerungen, die ſo viele andere Schriftſteller für die Jugend treffen, lieſsen ſich hier und da noch andere Unvollkommenheiten dieſes Buches, z. B. unrichtige Vorſtellungen erweckende Erklärungen, rügen, als S. 25. *Schachten ſind ſenkrechte Gruben, wie Brunnen* (?), nur dafs ſie gewöhnlich viereckig ſind, in welchen die Bergleute auf- und abſteigen u. ſ. w.

Brandenburg, in d. Leich. Buchh.: *Der Kinderfreund*, oder erſter Unterricht im Leſen und bey dem Leſen, von *Friedr. Eberh. v. Rochow*, auf Reckan. *Neueſte*, verbeſſerte, correcteſte u. wohlfeilſte *Ausgabe.* 1801. 104 S. 8. (2½ gr.)

Dieſe Ausgabe iſt mit der im J. 1796. erſchienenen völlig gleichlautend, unterſcheidet ſich übrigens von der allererſten dadurch, dafs die den Erzählungen ſonſt beygefügten Nutzanwendungen weggeblieben ſind. Wenn auch dem Büchelchen ſelbſt mehr Plan, dem Stile hier und da mehr Anmuth zu wünſchen wäre: ſo wird dieſer Kinderfreund doch immer noch für kleine Stadt- und Dorfſchulen ein brauchbares Buch bleiben, welches denkenden Lehrern reichhaltigen Stoff zu nützlichen Unterredungen mit Kindern darbietet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Theologische Abhandlungen* von D. *Werner Carl Ludw. Ziegler*, Prof. der Theologie zu Roſtock. *Zweyter* Band. 1804. XVI u. 256 S. 8. (1 Rthlr.)

Schon vor zwölf Jahren erſchien der *erſte* Band, der einen ſehr hoffnungsvollen gelehrten Schriftſteller verkündigte, welcher durch den jetzigen ſichtbar gezeigt hat, wie ſehr durch anhaltende Fortſchritte die Früchte ſeines Fleiſſes gereift ſind, und wie ſehr er ſich zu einem unſrer unbefangenſten und gelehrteſten Theologen emporgearbeitet hat.

Die *erſte* Abhandl. enthält eine Einleitung in Pauli Briefe an die Corinthier überhaupt, und beide insbeſondere. Sie iſt gewiſs die reifeſte und vollſtändigſte, die wir haben, und möchte ſchwerlich bedeutende Zuſätze erlauben, die wirklich etwas zur Aufklärung dieſer Briefe beytrügen. Benutzen konnte und muſste er ſeine Vorgänger allerdings, nämlich die Einleitung von *Mosheim* und Hn. D. *Storr's* fleiſsige und ſcharfſinnige *Notitiam hiſtoricam epp. Pauli ad Corinthios*, die er aber in mehrern Stücken, wie uns ſcheint, wohl berichtigt. Einen Auszug brauchen wir nicht zu geben, da ſie, wie man erwarten muſste, aufser den Nachrichten von der Lage und dem Zuſtande der Stadt, der dortigen chriſtlichen Gemeinde und beyläufig von einem erſten verloren gegangenen Briefe an ſie (1 Cor. 5, 9.), von der Veranlaſſung beider Briefe nach der damaligen Lage der Gemeinde, vom Ort und von der Zeit ihrer Abfaſſung, von den Schreibern und Ueberbringern derſelben, der Sprache, worin ſie abgefaſst ſind, zugleich (was ſonſt übergangen wird) von dem Evangelium, welches Paulus damals mit ſich geführt zu haben ſcheint, handelt, und den Inhalt und Zuſammenhang beider ſehr deutlich darſtellt. Wir heben alſo blofs einige feine, gröſstentheils neue Bemerkungen aus, worunter wir die, welche uns ſehr gegründet ſcheinen, von denen abſondern wollen, die uns noch etwas zweifelhaft vorkommen. In dem ältern Corinth vor Paulus Zeit (S. 11.) blühten nur die mechaniſchen Künſte aller Art, wie ſich von einer ſo anſehnlichen Handelsſtadt erwarten läſst, nicht ſowohl die übrigen Künſte und Wiſſenſchaften, woraus ſich begreifen läſst, wie manche ſich zu P. Zeit einſchleichende Sophiſten dort ſo vielen Beyfall finden konnten. S. 35. Die Beſtreiter der Auferſtehung der Todten waren wohl nicht Sadducäer, als vielmehr Griechen, gegen welche Paulus blofs künftige geiſtige Körper zu behaupten brauchte, die der Grieche immer noch annehmen konnte, wenn er auch an die Bösartigkeit der groben Materie glaubte. S. 38. rechnet Hr. *Z.* die Partey des Apollos mit zu den Pauliniſchen, d. i. antijudäiſchen Chriſten, aus angegebenen guten Gründen; nur würden wir ſie lieber nicht unter den Heidenchriſten ſuchen, ſondern unter ſolchen Judenchriſten, die der gelindern Meynung folgten und den Heiden keine Beſchneidung, und was davon abhing, zumutheten, weil Hr. *Z.* (S. 45.) ſelbſt dem Apollos nicht die ſophiſtiſche Ueberredungskunſt, wohl aber die alexandriniſch-jüdiſche Gelehrſamkeit zuſchreibt, die, wie bey Philo, in der allegoriſchen Vergeiſtigungsmethode beſtand, welche griechiſchen *Juden* ſehr auffallen muſste. Hierdurch ergäbe ſich denn auch ein Unterſchied, der doch zwiſchen Pauli und Apollos Anhängern ſtatt gefunden haben muſs, und der hier gar nicht berührt wird, ſo daſs Paulus jene Methode, die er ſonſt gar wohl in ſeiner Gewalt hatte, zu Corinth nicht eben brauchte, ſondern das Chriſtenthum ganz kunſtlos vortrug, da er ſich (nach S. 39.) mehr mit Heiden als mit Juden abgab; die von manchen erſt ſpäter geſchehene Annahme des Chriſtenthums durch Apollos Bemühungen (vgl. I Cor. 3, 6.) konnte dann ſeine Schüler auch noch verleiten, ſich mehr nach ihm als nach Paulus zu nennen, deſſen Schüler die frühern corinthiſchen Chriſten waren. Bey *Mosheims* hier S. 40 gehilligten feinern Bemerkungen, warum P. Petri Partey ganz übergehe, würden wir noch als einen Beweis der Klugheit und Schonung Pauli bemerkt haben, daſs er, aufser einer ganz allgemeinen Anzeige der verſchiedenen Parteyen in dem chriſtlichen Corinth, nachher gar keine *namentlich* widerlegt, ſo wie z. B. die ſich von *Chriſto* nennende nur durch die Verſicherung (I Cor. 9, 1.), daſs auch Er Chriſtum geſehen habe. S. 47. wird die Paulo von ſeinen Gegnern vorgeworfene Unbeſtändigkeit ſehr wahrſcheinlich darauf gezogen, daſs P. (nach I Cor. 9.) auch manchmal den Juden ein Jude wurde. Was S. 42 f. über die σοφους geſagt wird, gegen die ſich P. vertheidigt, daſs es griechiſche Chriſten, wahrſcheinlich aus der wohlhabenden Claſſe, geweſen wären, die ſich hätten durch griechiſche Sophiſten wider P. einnehmen laſſen, und nicht jüdiſche Gegner, müſſen wir mit völliger Ueberzeugung unterſchreiben.

Zweifelhaft hingegen iſt uns, aufser andern, die S. 41. und anderwärts vorkommende Behauptung, daſs die Verführer, gegen welche P. in beiden Briefen eifert, „zum Theil auch wohl nur *verkappte* Chriſten geweſen wären, die in ihren *öffentlichen Vorträgen*

Digitized by Google

in der Gemeinde den Meſſias Jeſus gelästert hätten." Würde man ihm alsdann wohl ſolche Vorträge in einer *chriſtlichen Gemeinde* erlaubt, und würde P. nicht vielmehr noch, als andere unordentliche Chriſten, dieſe auszuſtoſsen befohlen haben? Beſchreibt ſie nicht P. eben ſo wie die Verführer im Brief an die Galater, die unſtreitig jüdiſche *Chriſten* waren, denn ſie kamen nach K. 2, 12. von Jacobus, und Petrus ſchloſs ſich ausſchliefslich an ſie; die aber nicht Chriſtum läſterten, ſondern nur auf Beſchneidung und deren Folgen beſtanden? Die S. 41. erwähnten Gründe beweiſen auch jene Meynung nicht. Denn 1 Cor. 12, 3. ſagt P. nicht, daſs *dieſe* Jeſum *gelästert* hätten, ſondern nur daſs der ἐν πνευμα ἁγιῳ rede, der Jeſum für den Herrn erkenne; und Kap. 16, 22. nur: daſs man ſich mit dem nicht abgeben ſolle (*non audiendum eſſe*, gerade wie Gal. 1, 9.), der den Herrn Jeſ. Chr. nicht liebe, oder, nach Gal. 1, 6., zwar das Evangelium lehre, aber ἑτερον εὐαγγέλιον, das ſchlechterdings auf Annahme des Judenthums dringe. Alle andere angeführte Stellen gelten auch von eifrigen Judenchriſten, die P. wegen des ἑτερου εὐαγγελιου gar wohl konnte ψευδαποστολους und μετασχηματιζομενους εἰς αποστολους χριστου nennen, und ἐργατας δολιους, vergl. mit Gal. 2, 4; auch müſſen 2 Cor. 2, 17. καπηλευοντες τον λογον τ. Θεου gar nicht nothwendig ſolche ſeyn, die mit ihrer Lehre ein Gewerbe trieben, ſondern überhaupt Verfälſcher der Lehre; wenn man aber auch jene Ueberſetzung zugiebt, legt nicht P. dieſes Gewerbe den eifrigen *Judenchriſten* bey, Phil. 3, 19. und 1 Tim. 6, 6.? — Sollte nach S. 55.* die ſo allgemein ausgedrückte Formel: ἐπικαλουμενοι το ὀνομα I. X. ἐν παντι τοπῳ, αὐτων τε και ἡμων heiſsen: *ſie mögen ſich nun in ihrer Heymath oder auch bey mir aufhalten*, ſo daſs ſich das ἡμων auf die drey corinthiſchen Deputirten Kap. 16, 17. beziehe? eine wirklich neue und ſcharfſinnige Erklärung, wonach παντας οι ἐπικλουμ. τ. ὀνομα I. X. nur auf die corinthiſche Gemeinde und deren Nachbarſchaft gehen ſoll, weil 2 Cor. 1, 1. nur dieſe erwähnt werden. Etwas auffallend ſcheint es doch, daſs P. um dreyer Leute willen einen ſolchen Zuſatz brauche, zumal da er den Brief nicht an ſie zu richten nöthig hatte, weil ſie bey ihm ſich aufhielten. — Die Nachrichten und Befehle, welche P. *von dem Herrn* empfangen zu haben verſichert, meynt Hr. *Z.* S. 58 f., habe er aus dem mit ſich geführten Evangelium der Hebräer geſchöpft, weil in dieſem die Erzählung von der dem Jacobus widerfahrenen Erſcheinung des auferſtandenen Jeſu ſtand, und P. 1 Cor. 15. eine ſolche Erſcheinung erwähnt. Konnte er die aber nicht eben ſowohl aus mündlicher Erzählung der Apoſtel und anderer erfahren haben? — Warum ſoll, nach S. 86., Kap. 10, 1—13. mit dem vorigen *in gar keiner Verbindung* ſtehen, ſondern von einer ganz andern Sache handeln? P. redete ja Kap. 8. u. 9. von der unvorſichtigen Theilnehmung am Götzendienſt und warnt daher nun ſeine Chriſten durch das Beyſpiel der Iſraeliten und deſſen Folgen.

So zweifelhaft möchten wir auch von der folgenden Abhandlung urtheilen: *über die Johannistaufe, als unveränderte Anwendung der jüdiſchen Proſelytentaufe und über die Taufe Chriſti als Fortſetzung der Johannistaufe.* Die Geſchichte der jüdiſchen Proſelytentaufe iſt Rec. immer ein Räthſel geweſen und iſt es noch, weil wir ſo gar nichts recht Hiſtoriſches davon wiſſen. Es wäre daher unbillig, von unſerm Vf. mehr als eine höchſtens wahrſcheinliche Darſtellung zu erwarten, daſs dieſe Taufe bereits zu Chriſti Zeit unter den Juden üblich geweſen ſey. Wahrſcheinlich iſt ſie Rec. auch, *theils* weil es unglaublich iſt, daſs die Juden ſpäterhin dieſe Taufe ſollten eingeführt haben, wenn ſie die überall ausgebreiteten Chriſten, die ihnen ſo verhaſst waren, zuerſt gebraucht hätten, *theils* weil ihm der unbeſchreibliche Zulauf, den die Johannistaufe, noch dazu bey *gebornen* Juden gebraucht, hatte, unerklärlich bleibt, wenn die Juden eine Taufe nicht ſchon kannten und eine allgemeine Nothwendigkeit derſelben auf den Meſſias erwarteten, auch die Deputirten des hohen jüdiſchen Senats nicht die Taufe, ſondern nur dieſs befremdlich fanden, daſs Johannes *ſich*, ſie zu ertheilen, ein Recht zugeeignet hatte. Doch verdienen die von Hn. *Z.* aufgeführten Gründe damit verbunden zu werden; ſie bringen doch etwas mehr Gewicht auf die ſinkende Wageſchale, und dieſs iſt in ſo ungewiſſen Dingen immer etwas; auch läſst ſich die ſcharfſinnige Auswahl, Zuſammenſtellung und Erläuterung der Gründe nicht verkennen. Mehr haben uns aber noch die eingeſtreuten Anmerkungen, z. B. über die Urſachen, warum man noch auſser der Beſchneidung die Taufe zur Einweihung in die jüdiſche Religion für nöthig fand (S. 152 f.), und beſonders dasjenige angezogen, was der Vf. über Johannis und Chriſtus Taufe ſagt (S. 157 f.). Johannistaufe unterſchied ſich von der Proſelytentaufe, *theils* durch Ertheilung an geborne Juden, *theils* daſs dieſe dadurch nicht zur wahren Religion eingeweiht wurden, da dieſs ſchon durch die Beſchneidung geſchehen war, daher ſie nur Einweihung zur Lebensbeſſerung und zur Theilnahme an dem bevorſtehenden Meſſiasreiche war. Die von den Schülern Jeſu, bey ſeinen Lebzeiten, verrichtete Taufe war wahrſcheinlich völlig die Taufe, wie ſie Johannes ertheilte, auf den *kommenden* Meſſias; erſt nach Jeſu Auferſtehung geſchah ſie auf den *gekommenen* Meſſias. Selbſt den ſonderbaren Fall Apoſtg. 19, 1 f. findet der Vf. nicht dagegen ſtreitend (S. 161 f.) und erläutert dieſen auf eine für uns wenigſtens ſehr befriedigende Art, die wir nachzuleſen überlaſſen müſſen.

Die *dritte* und letzte Abhandlung (S. 167 f.) enthält: eine *kurze Geſchichtsentwickelung der Vorſtellungen der Hebräer von Fortdauer, Leben und Vergeltungszuſtande nach dem Tode, bis auf Chriſtus.* Sie ſtand ſchon im fünften Bande des *Henkeſchen Magazins für Religionsphiloſophie*, iſt aber hier neu umgearbeitet und erweitert. Man kann ſie faſt ganz neu nennen; denn in jener erſtern Ausgabe ſchränkte ſich Hr. *Z.* nur auf die Vorſtellungen nach dem babyloniſchen Exil ein, hier aber ſtellt er jene Lehre nach drey Perioden vor und zeigt

Digitized by Google

zeigt beſſer die Stufen ihrer Ausbildung. In der erſten, vor gedachtem Exil, glaubten die Hebräer bloſs eine ſeelenloſe Fortdauer, ohne Leben, keine Fortdauer der Perſönlichkeit. In der zweyten nach dem Exil dauert dieſe traurige Vorſtellung noch fort; nur Pſalm 139, 15., der nicht Davids, ſondern nach dem babyloniſchen Exil gedichtet iſt, befinden ſich die Kinder, ehe ſie geboren werden, im Scheol. (Dieſe Vorſtellung kommt doch ſo gar nirgends anderwärts vor, und iſt ſo ſonderbar, daſs Rec. ſie auch in dieſer Stelle nicht annehmen kann. *Gewebt im tiefen Schooſs der Erde* ſteht gar nicht im hebräiſchen Text; ארץ תחתיות kann ja die Erde oder Erdfläche ſelbſt heiſsen, im Gegenſatz gegen den Himmel, von dem Gott als herabſehend auf die *niedrigere* Erde vorgeſtellt wird.) In der dritten Periode, die etwa anderthalbhundert Jahre vor Chriſti Geburt anfängt, verwandeln hebräiſche Schriftſteller das ſchon vorhin, vom Ezechiel beſonders, gebrauchte bloſse Bild in Wirklichkeit; die Todten bekommen durch Gottes Hauch *Leben* und ihnen wird nach ihrem Betragen auf der Erde *vergolten*, welche Vorſtellung höchſt wahrſcheinlich in der Nation ſelbſt und die durch den Druck von Antiochus Epiphanes veranlaſste Sehnſucht nach Troſt hervorging, ſo daſs man eine Auferſtehung derſelben Leiber auf der Erde in dem irdiſchen Meſſiasreiche erwartete, von welchem letztern die Vorſtellungen damals ſehr lebhaft wurde; demnach haben auch nur die wahren Verehrer Gottes Theil an dieſer Auferſtehung. Dieſer Glaube fand bey einem gelehrten Juden und den höhern Ständen, den Sadducäern, keinen Beyfall, weil er ihnen zu ſinnlich und mit den ältern heiligen Nationalbüchern nicht übereinſtimmend ſchien. Aus jener Urſache gefiel dieſe Lehre auch denjenigen Juden nicht, welche mit der griechiſchen, beſonders Platoniſchen, Philoſophie bekannt waren und die grobe Materie für bösartig hielten, daher auch nur die Unſterblichkeit der Seelen, nebſt einer Vergeltung nach dem Tode, der Gerechten im Himmel und der Gottesvergeſſenen in der Unterwelt, annahmen, wie man aus dem vordern Theile des Buchs der Weisheit ſieht; ſelbſt der ſonſt in Vorſtellung der jüdiſchen Lehren ſo ſchwankende Joſephus lehrt eine Ober- und Unterwelt für die Guten und Böſen, ſo wie eine Auferſtehung der Guten mit reinern Körpern, da Philo dieſe künftige Vergeltungslehre noch mehr zum Spiritualismus ausbildete. Man kann dieſe treffliche Abhandlung des Hn. D. als das Beſte anſehen, was über die Geſchichte dieſer Vorſtellungen geſchrieben iſt, zumal da er nichts von ſeinen neueſten Vorgängern Geſagte unbenutzt gelaſſen, und es zum Theil berichtigt hat. Er macht uns die angenehme Hoffnung, dieſe Sammlung ſeiner theologiſchen Abhandlungen fortzuſetzen und in jeden Band eine oder die andere ſeiner einzelnen frühern Abhandlungen, aber noch reifer bearbeitet, aufzunehmen.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Neueſtes katechetiſches Magazin zur Beförderung des katechetiſchen Studiums*, von *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffe*. *Vierter* Band. 1801. 396 S. 8. (20 gr.)

Ein Recenſent in der A. L. Z. gab Hn. *G.* den Rath, den *vierten* Band dieſes Magazins einer katechetiſchen Erörterung über das Gedächtniſs zu widmen. Er hat ihn befolgt, um, wie er S. VII. der Vorrede ſagt, worin er ſich zugleich gegen den Vorwurf der Weitläuftigkeit nicht eben ſehr befriedigend vertheidigt, dadurch zu zeigen, wie ſehr er mit dem gröſsten Theile ſeiner Recenſenten zufrieden ſey. Der Werth und Nutzen, den die frühe und fortgeſetzte Cultur des Gedächtniſſes hat, wird in der Vorr. gut dargeſtellt. Die Schrift ſelbſt hat *zwey* Abſchnitte; der *erſte* enthält eine Theorie des Gedächtniſſes, der *zweyte* ihre praktiſche Anwendung, nebſt ſpeciellen Regeln zur Uebung deſſelben u. dgl. Die Theorie begründet der Vf. durch das, was die Aerzte, die ältern Rhetoriker und die Predigererfahrungen über das Gedächtniſs lehren; aber erwarten dieſe Lehren nicht vielmehr von der Theorie, als der ſtreng wiſſenſchaftlichen Einſicht in die Natur des Gedächtniſſes ihre Beſtätigung? Uebrigens ſind, abgeſehen von der Abſicht einer ſolchen Begründung, die vorausgeſchickten phyſiologiſchen Betrachtungen des Gedächtniſſes, desgleichen die Ueberſetzung und Erklärung einiger hieher gehörender Stellen aus den Büchern *ad Herennium*, aus *Cicero de Oratore* und aus *Quinctilian*, als *Einleitung* in eine Theorie des Gedächtniſſes, und die angeführten Erfahrungen von Predigern, dieſe insbeſondere für die Gedächtniſsübungen junger Prediger ſehr brauchbar und belehrend: nur hat Hr. *G.* in jenen Betrachtungen beym Widerlegen der Gründe für die Materialität des Gedächtniſſes bloſs den *groben* Materialismus, in welchem das Gehirn faſt lediglich als Behältniſs, nicht als Organ der Vorſtellungen angeſehen wird, und bey dem Beſtimmen der Abhängigkeit des Gedächtniſſes theils vom Körper, theils von der Seele einen nicht minder groben Dualismus vor Augen gehabt. Und ſo iſt er auch anderer Seits ſchon im Voraus für die Oerter und Bilder (*loci et imagines*) der Alten als Hülfsmittel des Wort- und Sachgedächtniſſes eingenommen, ſo daſs dieſs Hülfsmittel nicht gründlich geprüft und beurtheilt wird, *Quintilian* aber, der es gewiſs aus gutem Grunde verwirft, ſich von ihm in die Schule ſchicken und zurechtweiſen laſſen muſs, ohne doch durch Gründe eines beſſern belehrt zu werden; denn daſs das Räumliche, wie ſich der Vf. ausdrückt, der Seele angemeſſen und ihrer Sinnlichkeit willkommen iſt, kann kein Grund ſeyn, beſtimmte Räume gleichſam zu Trägern gewiſſer Vorſtellungen im Gemüthe zu machen. Das Gemüth hat ja hiermit doppelt zu tragen 1) die unnütze Laſt der Räume und der oft ſeltſamen, durch Witzeley aufgefundenen Bilder, und 2) der Vorſtellungen ſelbſt, die in dieſe Räume gelegt und an dieſe Bilder angeknüpft werden. Das Eigenthümliche dieſer Theorie beſteht nun darin, daſs, da man bisher nur drey Geſetze für das Gedächtniſs, nämlich die der Gleichartigkeit, Aehnlichkeit und Ord-

Ordnung, namhaft machte, hier deren so viele aufgestellt werden, als es Seelenvermögen und Hauptkräfte der Seele giebt. Die Vermögen der Sinnlichkeit, Spontaneität, Reflexion u. s. f. werden zu dem Ende nach kantischer Art erklärt, und dann die Gesetze fürs Gedächtniss aus der Natur dieser Vermögen hinzugefügt. Es sind ihrer gegen zwölf, die der Vf. auf diese Weise herausbringt. Dieses Streben nach Vollständigkeit ist allerdings zu loben, auch hat Hn. *Gr.* Arbeit ohne Widerrede ihren guten Nutzen; nur Theorie sollte dergleichen nicht heissen, denn eine Theorie würde z. B. nicht blofs die Einbildungskraft als eine, wie sie Hr. *Gr.* beschreibt, intellectuelle *vis inertiae* unter den Bedingungen des Gedächtnisses *nennen*, sondern auch zeigen, wie sie in den Functionen desselben mit thätig sey, und dass und wie insbesondere durch sie die Gesetze und Regeln fürs Gedächtniss, unter andern in der Reflexion, die fürs Erleichtern und Behalten, oder die der Aehnlichkeit und des Contrasts bestimmt werden, welches alles hier nicht geschehen ist.

Die praktische Anwendung beschäftigt sich in *zwey* Kapiteln 1) mit der Sorge für die Gesundheit zum Vortheil des Gedächtnisses, mit Empfehlen eines distincten Vorsagens von Namen und Wörtern in der Erziehung, mit Anleitung der Kinder zur Aufmerksamkeit u. dgl., und 2) mit Angabe und Erörterung der Hülfsmittel sowohl für das Wort- als Sachgedächtniss im katechetischen Unterricht. Unter manchem Zweckmäfsigen erscheinen hier auch ganz zweckwidrige, katechetische räumliche Gedächtnissörter; wie diese anzulegen sind, zeigt Hr. *Gr.* S. 39. Folgendes Beyspiel wird dem Leser von ihnen einen Begriff geben. Man könnte, heifst es, (irgend eine Katechisation) so einleiten: „Wir wollen jetzt eine wichtige Lehre untersuchen. Es ist eben so, als ob wir in ein fruchtbares Gebiet hineinträten, in welchem uns der Weg bald an eine grünende Wiese, bald an einen Hügel, bald an ein Thal, bald an einen belaubten Wald hinführt. Wir wollen uns die Ordnung, in welcher wir unsre Betrachtung fortsetzen, so vorstellen, als wenn wir von der Wiese zum Hügel, dann zu dem Thale, dann zu dem Walde fortschritten, bis wir an unser Ziel hingelangen. — Auf unserm Wege haben wir also vier Hauptörter, wo unser Fufs etwas verweilt. Das, wovon wir reden wollten, war doch die Redlichkeit des Christen. Zuerst betrachten wir, wie der Redliche handelt, und merken uns mehrere Sprüche der Bibel u. s. w. Diefs sind gleichsam die Blumen der Wiese, die wir auf unsrer Wandrung erst mit uns nehmen. Dann sehen wir 2) auf die Mittel, die der Mensch anwenden mufs, um zu einer unerschütterlichen Redlichkeit sich zu erheben. Diefs ist gleichsam der Hügel, die steilere Anhöhe, die erstiegen werden mufs. Dann bemerken wir 3) die Belohnungen, welche die Seele des Redlichen einärntet. Diefs sind gleichsam die Garben und Früchte, die in dem Thale der Sterblichkeit für den Redlichen aufwachsen. Dann wenden wir uns 4) zu dem Nutzen, den der Redliche für die Welt stiftet. Er ist für seine Brüder eben das, was der kühlende, schützende Wald für den ermüdeten Wanderer ist." Diefs ist unter mehrern vom Vf. beygebrachten Beyspielen noch eins der passendsten; dennoch hat es auch die oben gerügten Unbequemlichkeiten. Noch möchte man diese übersehen, wenn denn nur in *jeder* Katechisation die *nämlichen* Oerter wieder zum Vorschein kommen könnten; allein da diefs unmöglich ist, so wird man wohl dergleichen für blofse katechetische Spielerey erklären müssen, und da entsteht natürlich die Frage: ob es dermalen noch nöthig sey, das katechetische Spielzeug durch neue Erfindungen oder Anwendungen zu vermehren?

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Neuruppin*, b. Kühn: *Ueber den Heiligen Geist.* Zur Empfehlung des reinchristlichen Religionsunterrichts. 1804. 60 S. 8. — Diese kleine Schrift ist an reif durchdachten und herzlich empfundenen, wie rein praktischen Religionswahrheiten reichhaltiger, als manches voluminöse System der Dogmatik und Moral; sie enthält in zusammengedrängter Kürze die Resultate des Selbstdenkens eines mit allen Systemen der alten, mittlern und neuen Philosophieen, wie der neuesten Unphilosophieen, bekannten bejahrten christlichen Landpredigers (*Krüger* in Steinhöfel bey Neu-Angermünde, wie er sich unter der Zueignung genannt hat) der seine Musse in Genügsamkeit und Bescheidenheit noch immer zum Nutzbarmachen der der Menschheit heilsamsten und wichtigsten Ideen anwendet, welches er anonymisch schon in manchen geschätzten Schriften und Beyträgen zu dahin abzweckenden Sammlungen, z. B. in dem *Henkeschen* Magazin, und im vorigen Jahre in seinem *reinchristlichen Religionsunterrichte* (der vor einigen Monaten in der A. L. Z. recensirt worden) rühmlich gethan hat. Aus dem kurzen Titel gegenwärtiger Schrift ersieht man nicht bestimmt deren Hauptinhalt und Zweck, der nach Rec. Erachten um derjenigen willen, die eine Schrift nur nach ihrem Titel würdigen, lieber anders ausgedrückt seyn möchte. Ihr Hauptthema ist: „*das Sittlichgute, mit Anerkennung der in uns wirkenden Gottheit, frey wollen, heifst an den heiligen Geist glauben.*" Darüber sagt der Vf. in gedrungener Kürze so viel Reinwahres und Praktisches, dass sich davon keine weitere Inhaltsanzeige machen läfst, ohne fast die ganze Schrift abzuschreiben, deren aufmerksame Lesung man nicht nur jungen Predigern und Predigtamtscandidaten, sondern auch geübten Denkern, Gutsbesitzern und Kirchenpatronen, von deren Einfluss in die Religiosität des Landvolks er viel Treffendes sagt, und jedem, der für reine Religiosität und Moralität der Menschen Interesse hat — oder haben sollte — empfohlen kann. Desto mehr hat Rec. sich gefreut, zu erfahren, dass der König von Preussen, dem die Schrift dedicirt ist, dem Vf. dafür in einem Cabinetsschreiben, und zwar in Ausdrücken, die beweisen, dass er sie durchgelesen hatte, dafür gedankt, und ihm die goldene „*der rettenden Nächstenliebe*" gewidmete Medaille als ein Zeichen der Achtung überschickt hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. September 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HAMBURG, a. K. d. Vfs. u. in Commiſſ. b. Perthes: *Handbuch über das praktiſche Seerecht der Engländer und Franzoſen in Hinſicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum*, mit Rückſicht auf die engliſchen Aſſecuranz-Grundſätze über dieſen Gegenſtand. Von *Friedrich Johann Jacobſen*, königl. däniſchem Advocaten. *Erſter* Band. 1803. LXXII u. 700 S. gr. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Die in den engliſchen und franzöſiſchen Priſengerichten angenommenen Grundſätze über die Gränzen, in welchen während eines Seekriegs der vorſichtige Neutrale in Abſicht auf Handel und Schifffahrt bleiben muſs, hat für unſer deutſches Vaterland ein beſonderes Intereſſe, wegen des beträchtlichen Antheils, den daſſelbe während eines zwiſchen England und Frankreich ausgebrochenen Kriegs an dem neutralen Seehandel nimmt. Da es an einem beſtimmten Codex des europäiſchen Völker-Seerechts fehlt, und die in den genannten beiden Staaten über den Seehandel und die Schifffahrt der Neutralen gegebenen Verordnungen theils mangelhaft ſind, theils bisher im Auslande wenig bekannt waren: ſo muſste der Neutrale oft ſeine Belehrung mit theuern Erfahrungen erkaufen. Zwar haben ſeit einigen Jahren die Schriften des um das Völkerrecht und die Diplomatik ſo ſehr verdienten Hn. *v. Martens*, ſo wie der Hn. *Hennings*, *Büſch*, *Schlegel* u. a. angefangen, über dieſen Gegenſtand auch unter den Deutſchen hellere Ideen zu verbreiten; allein Hn. *J's* Werk verſpricht, durch Vollſtändigkeit, Ordnung und Ausführlichkeit, ſeine Vorgänger weit hinter ſich zu laſſen. Die Hauptquellen, aus welchen der Vf. ſchöpft, ſind *Robinſon's Reports* und *le Beau's Code des Priſes*, womit er aber das Studium der obgenannten deutſchen Schriftſteller verbindet, und ſeine eigenen Erfahrungen beyfügt, welche er in einer hiezu ſehr günſtigen Lage ſorgfältig zuſammengetragen hat.

Die Einleitung enthält einige Räſonnements und Wünſche des Vfs. über verſchiedene wichtige Punkte, die einer gerechtern und genauern Beſtimmung durch einen allgemeinen See-Codex bedürftig ſind; darauf folgt die Literatur, welche wenigſtens die intereſſantern Schriften und die Hauptwerke enthält, in denen die fehlenden Werke nachgeſehen werden können; dann giebt der Vf. einige Notizen über die Priſengerichte in England und Frankreich, ohne ſich jedoch über den daſelbſt üblichen Proceſs in Priſenſachen zu verbreiten. (Hr. Hofr. *v. M.* iſt ſelbſt in ſeiner kleinen Schrift: *Verſuch über Kaper* u. ſ. w. 2tes Hptſt. §. 27—30., über dieſen Punkt vollſtändiger.) S. 35—666. folgt das Hauptwerk in zehn Abſchnitten, in welchen beynahe zweyhundert mehr oder weniger intereſſante Fälle mit ihren Entſcheidungen angeführt ſind. Das Ganze iſt den nordiſchen Mächten gewidmet; und woher anders wäre auch ein Codex des Völker-Seerechts, in welchem feſte Grundſätze an die Stelle der Willkühr treten, zu erwarten, als von dieſen erhabenen und weiſen Beherrſchern? Jeder Kosmopolit, jeder Patriot wird deſſen Erſcheinung ſehnlichſt entgegenblicken; denn ſo ungegründet auch der den engliſchen Priſengerichten gewöhnlich gemachte Vorwurf der Parteylichkeit und Ungerechtigkeit in den meiſten Fällen iſt, ſo kann doch nicht geleugnet werden, daſs ſie in einem Gebiete, wo ſich die Gränzlinien des Rechts und der Politik ſo oft berühren, nicht ſelten zwiſchen unbeſtimmten Maximen ſchwanken, und von National-Vorurtheilen und National-Leidenſchaften geleitet werden. (Man ſehe z. B. unten den Fall des däniſchen Schiffes Rendsburg.) Zu einem ſolchen Codex iſt nun vorliegende Arbeit ein brauchbarer Beytrag. Hr. *J.* iſt keineswegs bloſſer Ueberſetzer oder Compilator, und man kann von ihm ein ſeinen Gegenſtand erſchöpfendes Werk erwarten. Vielleicht dienen die nachfolgenden Erinnerungen dazu, um ſeiner lehrreichen Schrift eine noch allgemeinere Brauchbarkeit zu geben.

Nächſt der in Gemäſsheit gewiſſer unbezweifelter Grundſätze des Völkerrechts eingeführten *allgemeinen Uſanz* iſt das *conventionelle Recht der Seemächte* die Hauptquelle des europäiſchen Völker-Seerechts. Um dieſs kennen zu lernen, muſs man mit den vorzüglichſten *Tractaten*, welche über die Schifffahrt und den Seehandel der Neutralen während eines Seekriegs geſchloſſen worden ſind, ſich bekannt machen. Der Vf. iſt zwar oft veranlaſst, von dergleichen Tractaten zu reden, allein er führt ſie nicht vollſtändig an. Gewiſs würde er durch eine kleine Veränderung der gewählten Methode und durch Abkürzung einzelner Stellen ſeines Buchs, wo er weniger intereſſante Fälle mit den Verhandlungen für und wider mit etwas zu groſser Vollſtändigkeit anführt (z. B. S. 42—50.), Platz gefunden haben, einige der wichtigſten hieher gehörigen Tractaten ſowohl vor als nach dem Syſtem der bewaffneten Neutralität ganz oder in einem zweckmäſsigen Auszuge mitzutheilen. Dem Diplomatiker ſind ſie zwar bekannt, und er weiſs, in welchen Werken er ſie aufſuchen ſoll; allein Hr. *J.* hat ſein Buch auch für den denkenden Kaufmann beſtimmt,

Digitized by Google

ſtimmt, und dieſer würde gewiſs gern in Einem Buche vereinigt ſehen, was er über ſeinen Gegenſtand zu wiſſen nöthig hat, um ſeine Unternehmungen mit Sicherheit zu machen.

In Abſicht auf die *Methode* des Vortrags bitten wir den Vf. zweyerley zu erwägen. 1) Wünſchten wir, dafs er in der Abhandlung, welche er jedem Bande vorſetzen will, genau dieſelbe *Ordnung der Materien* beobachtete, in welcher hernach die Entſcheidungen angeführt ſind, und dafs dieſe Abhandlung folgende Gegenſtände enthielte: *einmal* die *Reſultate deſſen*, was nach Maafsgabe der bekannt gewordenen Entſcheidungen als angenommener Grundſatz der Priſengerichte betrachtet werden kann, nebſt *Rathſchlägen*, wie dem gemäfs die Neutralen bey ihrem Handel ſich zu benehmen haben; *ſodann* aber des Vfs. *Raiſonnement* über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieſer Maximen, und ſeine *Wünſche* über die Abänderung derſelben in einem künftigen allgemeinen Seecodex. In dem *praktiſchen* Theile würden ſich ſolchergeſtalt *nur die Fälle* mit ihren Verhandlungen und Entſcheidungen als *Belege zu der Abhandlung* finden, und das Werk würde an lichtvoller Ordnung, Präciſion und Kürze gewinnen. 2) In den angeführten zur Entſcheidung gekommenen Fällen ſelbſt *eines* und deſſelben Abſchnittes iſt eine grofse *Mannichfaltigkeit*. Wir wünſchten, dafs der Vf. ſie ſyſtematiſcher als bis jetzt anführte, auch auf eine ſelbſt *für das Auge ſichtbare Weiſe*, durch andere Schrift, durch Zahlen oder ſonſt ſowohl die Entſcheidungen von einander, als auch ſeine eigenen Bemerkungen von den Gründen des Priſenrichters und Priſen-Advocaten *unterſcheiden* möchte.

Wir gehen nunmehr zu dem Inhalte des Werks über.

Erſter Abſchn. u. Einl. S. XLII. Wenn beſtimmt werden ſoll, *wie weit die Gränzen und Vorrechte des neutralen Seegebiets gehen*, ſo iſt zu unterſcheiden der Theil der See, welcher innerhalb der Häfen, Einfahrten, Rheden, Buchten und Vorgebirge, ingleichen zwiſchen dem feſten Lande und den zu deſſen Gebiet gehörigen anliegenden Inſeln liegt, von dem über die Landküſte hinaus gelegenen Meerestheile. Das erſtere haben die Engländer, in ſo fern von ihrem eigenen Gebiete die Rede war, für zu dem anliegenden Lande gehörig gehalten (S. 41.), und ſie dürften daher ein gleiches in Rückſicht auf neutrales Gebiet zugeſtehen. Bey dem Vf. finden ſich jedoch davon keine Beyſpiele. Die Neutralität des *Watts*, inſonderheit zwiſchen dem feſten Lande und den Inſeln, kann da keinem Zweifel unterworfen ſeyn, wo zur Zeit der Ebbe jenes ganz abzulaufen und trocken zu werden pflegt, und ſolchergeſtalt von der Landküſte gar nicht getrennt und verſchieden, ſondern ſelbſt Land zu ſeyn ſcheint, auch der zurückbleibende Schlick nach und nach ein fruchtbares Erdreich bildet, welches mit einem Deiche umgeben, von der Fluth nicht mehr erreicht werden kann. Die über jeden äuſserſten Punkt des Landes *herausliegende* Seeküſte bis auf 2 franz. Seemeilen haben die Franzoſen als zu dem anliegenden Lande gehörig betrachtet. Die Engländer haben in einem von dem Vf. (S. 52.) angeführten Falle, wo der engliſche Captor drey engl. Meilen von der neutralen Küſte entfernt lag, angenommen, dafs dieſs noch zum neutralen Gebiet zu rechnen ſey. Es iſt ſehr zu wünſchen, dafs ein Tractat hierüber etwas Feſtes beſtimmte. Die jetzt zur Blokirung der Elbe und Weſer beſtimmten engliſchen Schiffe reſpectiren nicht immer genau die Gränzlinie des neutralen Gebiets der von dem groſsen Buſen der Jahde beſpülten Länder. Ueber dieſen Punkt werden wir uns unten bey Veranlaſſung der Blokaden noch näher erklären. — Es kommen übrigens in dieſem Abſchnitte verſchiedene gehörig zu ſondernde Fälle vor: 1) *das genommene Schiff iſt innerhalb des neutralen Gebiets;* 2) *das nehmende Schiff iſt innerhalb des neutralen Gebiets ſtationnirt*, und bewirkt von da aus durch ausgeſchickte Böte oder durch Kanonenſchüſſe die Captur; hierüber iſt eine gründliche Entſcheidung S. 53 fg. 3) *die Captur iſt auf der Gränze zwiſchen dem feindlichen und neutralen Lande geſchehen.* Uns dünkt, dafs die, in Gedanken verlängerte Landesgränze beider Territorien hierüber die Beſtimmung geben müſſe. 4) *Die Captur iſt zwar in vollem Meere* vorgefallen, aber *das nehmende Schiff mufste*, um ſie zu bewirken, *über neutrales Gebiet wegſegeln.* Dieſs macht die Captur nicht rechtswidrig.

In dem *zweyten* u. d *dritten* Abſchnitte (man vgl. Einleit. S. XLII.) wird die Frage abgehandelt: *welche Schiffe und Perſonen in Kriegszeiten neutrales Eigenthum und neutrale Schiffe anhalten und aufbringen mögen, von ihrer Verantwortlichkeit und von der dem Neutralen im Fall einer widerrechtlichen Captur gebührenden Schadloshaltung.* Sowohl nach engliſchen als franzöſiſchen Grundſätzen ſind nur Staatsſchiffe und mit Kaperbriefen verſehene Privatſchiffe berechtigt, Schiffe unter neutraler Flagge anzuhalten und aufzubringen. Dagegen darf jeder Unterthan, ſo wie wirklich feindliche Schiffe, alſo auch ſolche neutrale Schiffe, in denen entweder wirkliches oder couvrirtes feindliches Eigenthum vermuthet wird, zum Beſten des Staats und gegen eine den Umſtänden nach gegebene Belohnung ſeines Muths aufbringen. Im Fall einer widerrechtlichen Captur iſt der Neutrale zu einer Schadloshaltung berechtigt. Hiebey kommt es auf zwey Gegenſtände an, einmal auf die dazu verpflichtete Perſon, und zweytens auf das Quantum der Entſchädigung. 1) *Zur Schadloshaltung iſt verpflichtet* der Captor ſelbſt, welcher illegal verfuhr (Wrongdoer). Ein Kaper mufs in England eine Caution von 1500 bis 3000 Pf. Sterl., in Frankreich von 15000 Livres ſtellen. (Wegen der gröfsern Sicherſtellung des neutralen Handels wäre zu wünſchen, dafs dieſe Caution höher beſtimmt würde, wie z. B. in der jetzigen bataviſchen Republik und in Rufsland.) Uebrigens haben die Gerichte in England den Grundſatz, dafs der Captor ſowohl für ſein eigenes Verſehen, als für das Verſehen ſeiner Untergebenen haften müſſe. Als daher das Altonaer Schiff Mohr Capt. Helmer durch das Verſehen des Priſenmeiſters bey der Einfahrt in die

Digitized by Google

die Needles verlohren ging, so wurde sein Kapitän Talbot, welcher die Prise einschickte, da die Captur sich als illegal zeigte, verurtheilt, den Neutralen schadlos zu halten. Von dem eben gedachten Grundsatze gehen die Engländer weder bey Privat- noch bey Staatsschiffen ab; (man vgl. jedoch damit S. XLVI.) Die französische Regierung ist dagegen mehrmals liberaler gewesen, und hat wenigstens in dem Falle, wenn das neutrale Schiff von einem franz. Kriegsschiffe widerrechtlich aufgebracht worden und hernach durch Zufall untergegangen war, ein anderes dafür gegeben. Es wäre sehr zu wünschen, dass die englische Regierung bewogen würde, in einem solchen Falle, ingleichen wenn die illegale Captur, in der Meinung, das Schiff sey ein feindliches, oder führe feindliches Eigenthum, von einem Privaten für den Staat gemacht worden wäre, *in subsidium* die Schadloshaltung zu leisten. Wir erinnern hiebey an den bekannten Fall der schwedischen Convoy. Eine weitere Schadloshaltung von Seiten des Staats dürfte, nach unserm Dafürhalten, nicht gefordert werden können, ausser etwa in dem Falle, dass die Regierung Kaperbriefe ausgetheilt hätte, ohne auf die Bestellung der tractatenmäfsigen Cautionssumme zu dringen. 2) Was das *Quantum der Entschädigung* anlangt, so sind wir der Meinung, dass, wenn inzwischen während des Processes die Ladung verkauft worden wäre, der Neutrale nichts weiter, als den wirklichen Betrag der Verkaufssumme jemals erhalten werde, noch könne; es wäre denn erwiesen, dass bey dem Verkaufe gefährlich oder betrüglich von dem Captor gehandelt worden sey. Zugleich sollten die neutralen Mächte darauf dringen, dass den Gerichten vorgeschrieben würde, bey illegalen Capturen *auch ungebeten Schaden und Kosten zuzuerkennen.* Ohne eine solche bestimmte Verordnung kann, nach unserm Dafürhalten, der Richter nicht darauf das Erkenntniss mit richten, wenn der Reclamant unvorsichtig genug war, nicht auf Schaden und Kosten anzutragen, oder das Decret, welches diesen Punkt überging, rechtskräftig werden zu lassen. Daher sind wir auch in dem bekannten Falle des Schiffes Entreprise Kap. Wyatt St. Barbe der Meinung, dass das engl. Admiralitätsgericht nicht anders sprechen konnte, als es sprach: so empörend auch die dem Neutralen widerfahrne Behandlung an sich, und so unbritisch auch die Entscheidung der Schatzkammer-Herren war, welche dem Hn. Soten 500 Pf. Stl. Entschädigung wegen des Transports der engl. Soldaten zuwarfen, da ihm eigentlich deshalb 3750 Pf. gebührt hätten (S. 153-176.).

Der *vierte* Abschnitt und Einl. S. LXII. enthält den wichtigen Rath für die Neutralen, sich *der Durchsuchung von Seiten des engl. Captors* auf keine Weise zu *widersetzen.* Schon das Werfen einiger Papiere in die See wird für Widerstand angenommen, der die Confiscation nach sich zieht. Durch den Petersburger Tractat ist wenigstens dies gewonnen, dass unter Convoy segelnde Schiffe durch Privatkaper nicht visitirt werden dürfen. Die französischen Gesetze, welche unter Widerstand wirkliche Gewalt verstehen (S. 219., nur Schade, dass sie nicht immer befolgt werden), verdienten eine allgemeine Sanction unter allen Seemächten zu erhalten.

Im *fünften* u. *sechsten* Abschn. u. Einl. S. LXIII fg. werden die Fragen beantwortet: *Unter welchen Einschränkungen darf der Neutrale feindliche Schiffe*, d. h. *sowohl solche, die im feindlichen Lande nach Ausbruch der Feindseligkeiten erbaut, als solche, die der Feind aufgebracht und verkauft hat* (Prisenschiffe), *kaufen und damit Handel treiben?* 1) In wie weit nach engl. Grundsätzen der Ankauf von Schiffen in Feindes Land dem Neutralen erlaubt sey, hat der Vf. übergangen. Was dagegen Frankreich anlangt, so liefert S. 313 fg. empörende Erzählungen von den dort bisher befolgten Maximen, nach welchen es schon genug war, wenn die gesamdtschaftlichen Verbindungen aufgehört hatten, um den Anfang von Feindseligkeiten anzunehmen, obgleich kein Krieg erklärt, auch keine Gewaltthätigkeit vorgefallen war (S. 339 fg.). Man handelte nach der Maxime: wer nicht mit mir ist, ist wider mich. 2) Bey Prisenschiffen ist folgendes zu unterscheiden: a) *Die Art und Weise, wie ein Prisenschiff das rechtmäfsige Eigenthum des Feindes wird, und wie es auf den Neutralen gültig transferirt werden kann?* Der Besitz von 24 Stunden und das Aufbringen *intra praesidia* ist nach der gegenwärtigen Praxis nicht mehr hinlänglich, sondern eine Condemnation von einer verfassungsmäfsigen Behörde nach vorgängiger Untersuchung der Sache ist erforderlich. Sind die Schiffe durch Kaper aufgebracht worden, so mufs die Condemnation eigentlich von einem ordentlichen Prisengerichte erfolgt seyn. *Consularische* Condemnationen wollen die Engländer *nicht gelten* lassen, wohl aber respectiren sie die Condemnationen der afrikanischen Raubstaaten! Sind dagegen die Schiffe durch Kriegsrecht in die Hände des Feindes gefallen, wie z. B. den Franzosen bey der Eroberung Hollands viele Schiffe in die Hände fielen, und geschieht der Verkauf durch eine von der Regierung dazu beauftragte Person, so kann der Neutrale sicher kaufen. Uebrigens mufs es *bonne guerre* seyn, indem Unterthanen, die im Aufstande sind, keine gültige Condemnation fällen können. Wir rathen daher den Neutralen, jetzt in St. Domingo von Dessalines keine französischen Schiffe zu kaufen. Ueberhaupt sey der Neutrale äufserst vorsichtig, wenn er seinen Commissionären Auftrag giebt, Prisenschiffe zu kaufen; und ein so erkauftes Schiff habe beym Versegeln am Bord die vollgültigsten Beweise von der Richtigkeit des Auftrags und des Kaufs, die Condemnationsacte, oder die sonstige Verkaufsacte der competenten Behörde, die Originalien oder attestirten Copieen der über den Kauf geführten Correspondenz u. s. w., welche Dinge alle noch durch die eidliche Bestärkung des Schiffsvolks bekräftigt werden müssen. Der Einlendung nach England entgeht ein Prisenschiff nicht leicht. — Die oben angeführten Grundsätze der Engländer über Prisenschiffe halten wir übrigens nicht für ungerecht. Freylich wäre es wegen der vielen durch franz. Consuln condemnirten und an Neutrale verkauften englischen

Digitized by Google

schen Schiffe für den Handel der Neutralen sehr wünschenswerth, wenn die Souverains bey der englischen Regierung es durchsetzten, dass diese Käufe für legal anerkannt würden, weil der neutrale Käufer oft in einem schuldlosen Irrthume war, da die engl. Grundsätze nicht allgemein bekannt waren. Allein die Sache rechtlich betrachtet, wünschten wir, dass künftig die consularischen Condemnationen überall illegal wären, weil ein Consul keine Justizperson ist, und daher auch in Justizsachen keine gültige Entscheidung geben kann. — Ueber die Frage: *ob das Prisengericht eine gültige Entscheidung geben könne, wenn das zur Adjudication gebrachte Schiff nicht in einen Hafen des Feindes gebracht worden, sondern noch in einem neutralen sich befindet?* schwankt die Praxis. Die königl. preussische Regierung, welche auf das Beste ihrer Unterthanen ein unverwandtes Augenmerk richtet, hat zwar ihren Unterthanen bekannt gemacht: „dass, da die Admiralität sich genöthigt gesehen, mit den nach Lissabon gebrachten Prisen so zu verfahren, sie jetzt dem Feinde dasselbe Recht zugestehe"; allein wir wagen dagegen bescheidenst in Erinnerung zu bringen, dass dieser Grund nicht für ganz bündig von dem engl. Richter gehalten werden dürfte, indem Lissabon wegen der grossen den Engländern daselbst eingeräumten Vorrechte für eine Art hülfleistender Hafen jederzeit angesehen wird. Eine genaue und feste Bestimmung dieser, nach unserm Dafürhalten immer noch unentschiedenen, Frage wäre sehr zu wünschen. — Was die franz. Grundsätze betrifft, so ist nicht zu übersehen, dass die Erlaubniss, französische Prisen von dem Feinde zu kaufen, nicht auf die ihren Alliirten abgenommenen Schiffe daselbst erstreckt wird (S. 336 fg.), welche sonderbare Distinction wohl aufgehoben werden sollte! — b) *Der Handel mit dergleichen erkauften Schiffen* wird am sichersten so betrieben, wenn der Neutrale damit zuvörderst nach seiner Heimath zur Naturalisation fährt, wobey es erlaubt ist, aus dem feindlichen Hafen eine Ladung mitzunehmen. Die Engländer gestatten selbst seit einiger Zeit dem Neutralen, von dem feindlichen Hafen aus mit solchen Schiffen nach andern Ländern zu fahren; nur muss das Schiff unter neutraler Direction grösstentheils mit Neutralen besetzt und mit neutralem Eigenthum beladen seyn; aber es ist gefährlich, nach dem feindlichen Hafen auch zurück zu fahren auf einer und eben derselben Reise, wegen des alsdann entstehenden Verdachts der Gefährde und Neutralisation. Auch ist es nicht erlaubt, einen solchen Handel in diesem Falle zu treiben, der sonst nur in den Händen der feindlichen Macht mit Ausschluss der Neutralen war (m. vgl. S. 362.). — Die französischen Gesetze schweigen über diesen Fall; daher der Handel erlaubt zu seyn scheint, vorausgesetzt, dass er nicht nach und aus blokirten Häfen getrieben wird.

(*Der Beschluss folgt.*)

NEUERE SPRACHKUNDE.

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *A Collection of elegant extracts from some of the best english Authors*, with notes and explanations for the facility of those who apply themselves to the study of the english language, selected by *J. C. Carey*. 1802. 431 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Fabeln und andere Lesestücke in Prose von *Chesterfield*, *Barbauld*, *Addison*, *Steele*, *Cibber*, machen den *ersten* Theil dieser Sammlung aus. In dem poetischen Abschnitte erscheinen bald ganze Gedichte, bald ausgewählte Stellen, besonders aus *Gay*, *Pope*, *Dryden* und *Milton*. Unter den Text sind Wörter und Redensarten mit ihrer Aussprache und Bedeutung gestellt, um den Anfängern die Kenntniss der englischen Sprache zu erleichtern. Die Aussprache ist aber oft unrichtig angegeben. So steht z. B. *loaded*, *lohd'd*, da doch bekanntlich der Engländer das *e* des regelmäfsigen Imperfects und Particips nicht verschweigt, wenn *d* oder *t* vorhergeht. Ferner *fank*, *fehnk*; *unjust*, *anndgast*; *only*, *anli*; *pass*, *pahs*; *thought*, *dhaut*; *whole*, *hubl*; *to shew*, *schjuh*; *law*, *la*, u. s. w. Ueberdiess sind viele Druckfehler stehen geblieben, und die Interpunction sehr oft vernachlässigt.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Stendal*, gedr. b. Franzen u. Grosse: *Leitfaden zum Unterrichte der Katechumenen*, nebst Luthers Katechismus. *Zweyte* vermehrte u. verbesserte Auflage. 1802. 30 S. 8. (3 gr.) — Rec. kennt unter der grossen Menge von Leitfäden zum Confirmanden-Unterricht keinen, welchen er, neben dem *Ribbeck*'schen (s. A. L. Z. 1802. Nr. 250.), so zweckmäfsig fände, als diesen. Er empfiehlt sich nicht nur durch einen wohlgeordneten Plan, sondern auch durch die mit der gröfstmöglichsten Kürze vereinigte Vollständigkeit. Belehrungen, die man in vielen gröfsern Lehrbüchern noch immer vergebens sucht, als S. 18. über das Verhalten in Ansehung der Natur- und Kunstwerke, vermisst man in diesem Leitfaden nicht. Die aphoristische Form, nach welcher oft nur mit einem einzigen wohlgewählten Worte ein ganzer Lehrsatz angewinkt wird, eignet sich, nach unserer Ueberzeugung, vorzüglich für dergleichen Lehrbücher. Nur die Stellung der einzelnen göttlichen Eigenschaften findet Rec. nicht natürlich genug. Da Gerechtigkeit, Güte und Weisheit nur Aeufserungen der Heiligkeit sind: so sollte auch billig von dieser Eigenschaft eher, als von jenen geredet werden. Manche Sätze sind mit Schriftstellen überladen. Bey *Heidenthum* (S. 4.) würden wir den Thierdienst eher erwähnt haben, als den Sterndienst, weil jenes eine frühere Religionsart gewesen zu seyn scheint. Wir wünschen, dass recht viele Religionslehrer sich dieses Leitfadens bedienen, und ihn im Geiste seines Vfs. erklären mögen!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. September 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HAMBURG, a. K. d. Vfs. u. in Commiſſ. b. Perthes: *Handbuch über das praktiſche Seerecht der Engländer und Franzoſen in Hinſicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum* u. ſ. w. Von *Friedr. Joh. Jacobſen* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 253. abgebrochenen Recenſion.*)

Siebenter u. *achter* Abſchnitt und Einl. S. XXIII — XXV. *Von der Betreibung des feindlichen Küſten- und Colonial-Handels.* (Ueber dieſen Gegenſtand hat der Vf. von den franzöſiſchen Grundſätzen gar nichts erwähnt.) Wenn die Engländer denjenigen Neutralen, welcher von einem feindlichen Hafen nach dem andern Producte des feindlichen Mutterlandes oder der Colonieen für feindliche Rechnung verfährt, ſelbſt als Feind betrachten, ſo ſcheint uns dieſs nicht ungerecht zu ſeyn. Dagegen wäre es der Bemühung der neutralen Seemächte werth, zu bewirken, daſs der Neutrale ſein Eigenthum für eigene Rechnung frey und ungehindert von einem feindlichen Hafen nach dem andern fahren dürfe, ohne ſelbſt dem Nachtheile der Proceſskoſten in einem Falle der Aufbringung ausgeſetzt zu ſeyn (man vergl. S. 390.). Wer da weiſs, wie ſo mancher Schiffer auf gut Glück von Hafen zu Hafen, wo er ſeine Waaren am theuerſten abſetzen zu können hofft, fahren muſs; wer insbeſondere die Bewohner der Küſten der Nordſee kennt, von denen ein groſser Theil ſich bloſs von dieſer Art Handel und Schifffahrt erhält, durch deren Beſchränkung er an den Bettelſtab gebracht wird; gewiſs der wird dieſen Gegenſtand von den verehrungswürdigen Beherrſchern des Nordens beherzigt zu ſehen wünſchen. — In Abſicht des *Colonial-Handels* (über welchen der Vf. aus den Entſcheidungen des wackern *W. Scott* viel vortreffliches anführt) haben die Engländer ihrem Lieblingsſatze faſt ganz entſagen müſſen, daſs nämlich dem Neutralen im Kriege durchaus keine andere Art des Handels und der Navigation zu erlauben ſey, die ſie nicht in Friedenszeiten gewöhnlichermaſsen führen dürfen. Die Neutralen haben vielmehr jetzt die Erlaubniſs, aus ihrer Heimath oder auch mit in feindlichen Häfen erkauften Schiffen (welche letztere aber erwieſen neutrales Eigenthum geworden, unter neutraler Direction ſtehen und mit Neutralen bemannt ſeyn müſſen) *nach den feindlichen Colonieen und von da zurück entweder nach England oder nach ihrer Heimath* zu handeln. Warum dieſe Erlaubniſs nicht noch auf *andere neutrale Häfen* ausgedehnt wird, davon iſt kein *rechtlicher* Grund abzuſehen. Selbſt der feindliche Colonialhandel würde durch eine ſolche Ausdehnung nicht mehr beſchützt werden, als bisher; denn es entſtehen zwar gröſsere Frachten, wenn die Colonialwaaren nicht directe nach allen neutralen Plätzen verfahren werden dürfen, allein auf den gröſsern oder geringern Debit der Colonialwaaren ſelbſt hat dieſs keinen Einfluſs, da die daran gewöhnten Europäer ſich wegen einer kleinen Steigerung im Preiſe den Gebrauch dieſer Bedürfniſſe ſelbſt nicht verſagen werden. Der *ſiebente* Abſchnitt enthält unter andern auch den merkwürdigen *Fall des däniſchen Schiffes Rendsburg*, in welchem man die von den engliſchen Gerichten in den meiſten Fällen gewiſs bewieſene Gerechtigkeit ganz vermiſst. Wenn der Neutrale einmal die Erlaubniſs hat, feindliche Colonialproducte in ſeine Heimath einzuführen, ſo macht es keinen Unterſchied, ob ihr Werth Tauſende oder Millionen beträgt. Zwar führten jene däniſchen Schiffe von Batavia nach Kopenhagen ſolche Waaren, welche in Friedenszeiten nur in den Händen der oſtindiſchen Compagnie ſind. Allein die Perſon des Verkäufers macht um ſo weniger einen Unterſchied, da der Colonialhandel in Friedenszeiten überhaupt nur in den Händen des Mutterlandes iſt, mit Ausſchluſs der Neutralen. Das däniſche Haus war keinesweges als Agent der oſtindiſchen Compagnie zu betrachten, da alle Umſtände auswieſen, daſs es dieſe ungeheure Unternehmung auf eigene Rechnung machte, und die erhaltenen Vergünſtigungen allein konnten dagegen nichts beweiſen; indem es natürlich war, daſs ein ſo gewaltiges in die Millionen betragendes Capital nicht ohne einen verhältniſsmäſsigen Gewinn angelegt werden konnte.

Neunter Abſchnitt. *Von ſimulirter Clarirung und unrechter Courſteurung.* Es iſt höchſt gefährlich, ſeine Papiere nicht *en regle* zu halten und von der angegebenen Reiſe abzuweichen, indem ſogar das Vorgeben, daſs ſolches aus Noth geſchehen ſey, ſelten zum Beweiſe gelaſſen wird. Doch erhält derjenige Neutrale Nachſicht, der zu einer Zeit, da die Conjuncturen auf einen baldigen Krieg ſeines Vaterlandes mit einer andern Macht hindeuten, eine Reiſe nach einer ihr zugehörigen Beſitzung machen will, und zu dem Ende Papiere auf einen fremden Ort nimmt, in der That ſelbſt aber nach jener Beſitzung geht. (So wird wohl das, was der Vf. S. 532. ſagt, deutlicher auszudrücken ſeyn.) Ein zweyter Fall iſt noch nachzutragen, nämlich: *die Deviation iſt legal (ja ſogar nothwendig), wenn der Kapitän unterweges die Blokade des Hafens erfuhr*, nach welchem er eigentlich beſtimmt war. (Siehe den Fall des Schiffes Imina S. 599.

S. 599. 600.) Doch erhält in einem ſolchen Falle der Captor, der es aufbrachte, ſeine Koſten! — Rec. erinnert, daſs einige Regierungen, um ihre Unterthanen von dieſer Seite vor Chicane möglichſt zu bewahren, anfangen, die Seepäſſe nicht auf beſtimmte Plätze, ſondern auf alle Orte, wo die Speculation den Schiffer hinführen möchte, zu ſtellen; vorausgeſetzt, daſs die Fahrt daſelbſt frey ſey. Ob der Erfolg der Abſicht vollkommen entſprechen werde, muſs die Zeit lehren.

Die in dem *zehnten* Abſchn. u. Einl. S. XXVIII fg. abgehandelte Lehre *von Blokaden* hat in unſern Tagen ein näheres Intereſſe. Die Engländer haben ſich in dieſem Punkte ein mehrfaches Unrecht zu Schulden kommen laſſen. Das empörendſte iſt die Blokirung neutraler Flüſſe, wie die Elbe und Weſer, ohne daſs die Souverains der angränzenden Länder mit England im Kriege ſind. Hart iſt es hiernächſt, daſs in dem Falle, wenn ein Schiff durch die Nachſicht oder die Nachläſſigkeit der blokirenden Macht glücklich durchgekommen iſt, in der Folge aber von einem andern Schiffe aufgebracht wird, geſetzt auch, daſs das Schiff frey gegeben würde, doch die Ladung Gefahr läuft, confiſcirt zu werden, unter dem Vorwande, daſs die zur Zeit der beſtehenden Blokade gegebenen Ordres criminell ſeyn (m. vgl. S. 638.); hart iſt es, daſs ſchon die Abſicht, nach einem blokirten Hafen zu gehen, ſtrafbar, und das Schiff bis zur Beendigung ſeiner Reiſe in der Heimath, es mag getroffen werden, wo es ſey, confiſcabel iſt. Hart endlich iſt es, daſs die engliſchen Gerichte über die Blokadenfälle keine beſtimmten, öffentlich bekannten Geſetze haben, aus welchen ſich der Neutrale belehren könnte; wodurch — welcher Gedanke ſich ſelbſt dem würdigen *Scott* aufdrang (S. 633.) — dem Eigenthum unſchuldiger Perſonen Fallſtricke gelegt und die Ehre Britanniens befleckt wird.

Der Vf. hat S. XXVIII fg. der Einl. einige Wünſche, die dereinſt in einem künftigen Codex des europäiſchen Völker-Seerechts zu Geſetzen erhoben werden möchten, geäuſsert. Wir haben dabey einiges zu erinnern und hinzuzuſetzen. 1) *Der Blokade müſste nicht unterworfen werden können neutrales Gebiet*, ſo lange nicht daſelbſt eine feindliche Macht zuſammengezogen würde, in der Abſicht, von dieſer Küſte aus einen Streich wider den andern kriegführenden Theil zu unternehmen. In Anſehung der feindlichen Häfen wäre aber der kriegführenden Macht keine Einſchränkung zu machen [wir gehen daher von des Vfs. Meinung (S. XXVIII.) ab], und ihr müſste das Recht zuſtehen, auch ganze Küſten des feindlichen Landes zu blokiren. 2) *Die Blokade* müſste erſt vorhanden ſeyn, *wenn eine hinlängliche Macht vor dem Hafen läge, ſo daſs es gefährlich wäre, ein- und auszulaufen*, die Blokade möchte übrigens *per notificationem* oder *facto* verhängt worden ſeyn. 3) Es muſs nach der ungefähren Entfernung der Handelsplätze von dem blokirten Hafen eine Zeit von ungefähr 2 Wochen bis 2 Monaten, nachdem die Blokade den vornehmſten Mächten notificirt worden, *beſtimmt ſeyn, binnen welcher die Wirkungen der Blokade ſuſpendirt ſeyn ſollten.* Gegenwärtig ſind zwar die engliſchen Gerichte nicht ganz unbillig. Sie geben nämlich ſolche Schiffe frey, die von ſehr entfernten Orten kommen, wo die Blokade wahrſcheinlicher Weiſe zur Zeit der Abreiſe noch nicht bekannt war, oder wo man hoffen konnte, die Blokade würde in der Zwiſchenzeit wieder aufgehoben ſeyn, oder wenn keine Zeit war, um die Ordres zu revociren; auch ſind ſie ſelbſt dann nachſichtig, wenn der Handelsfreund, welcher die Abſendung aus dem Hafen beſorgte, nachläſſig war, und ſeinem Correſpondenten keine Nachrichten bey Zeiten davon gegeben hatte (m. vgl. S. 586.). Allein das, was in einigen Fällen durch das Billigkeitsgefühl des Richters geſchah, ſteht nicht zu *jeder Zeit gewiſs* zu erwarten, und eine feſte Beſtimmung in der vorgeſchlagenen Art würde manche Streitigkeiten, Proceſſe, Weitläufigkeiten und Koſten verhüten. 4) Bey *Blokaden de facto müſste es erlaubt ſeyn, an Ort und Stelle über ihre Fortdauer Erkundigung einzuziehen.* Dieſe Erlaubniſs auch auf die Blokade *per notificationem* ausdehnen zu wollen, wie der Vf. (S. XXIX.), ſcheint uns zu viel verlangt zu ſeyn. 5) *Eine Blokade müſste als relaxirt betrachtet werden*, a) *im Allgemeinen, wenn die blokirenden Schiffe, ohne durch Wind und Wetter zurückgetrieben zu ſeyn, ihre Station verlaſſen hätten.* Diejenigen Neutralen, welche alsdann bey gewöhnlichem guten Winde und *bona fide* ein- oder ausgeſegelt wären, müſsten nicht confiſcirt werden können, ſie möchten in der Folge angetroffen werden, wo es wollte. Die preiſswürdige königl. preuſſiſche Regierung hat ihren Unterthanen bekannt gemacht: „Wenn die blokirenden Schiffe ein neutrales Schiff haben ein- oder ausſegeln laſſen, ſo geben ſie andern Schiffen ein Recht, die Blokade als aufgehoben zu betrachten." Wir wagen es aber zu erinnern, daſs dieſs ſehr mit Vorſicht zu verſtehen ſey, indem die Engländer höchſtens das Eine Schiff, welches durch die Nachſicht oder die Nachläſſigkeit des die Blokade commandirenden Officiers glücklich ein- oder auslief (nicht aber immer die Ladung), freygeben; dieſs iſt aber auf andere Schiffe nicht auszudehnen. Es werden auch zuweilen einzelnen Schiffen aus beſondern Rückſichten Freypäſſe ertheilt; dadurch aber geben die Engländer keineswegs zu, daſs die Blokade auch für andere neutrale Schiffe aufgehoben ſey. Endlich lehrt die Erfahrung, wie die engl. Kriegsſchiffe vor der Elbe und Weſer von Zeit zu Zeit ſich nach Helgoland zurückziehen und einzelne Schiffe ruhig ein- und ausſegeln laſſen, auf einmal aber, wenn die dreiſter gewordenen Schiffer in gröſserer Anzahl erſcheinen, hervorbrechen, um die reichere Beute hinwegzuführen! b) *Dasjenige neutrale Schiff insbeſondere*, welches von einem engl. Kriegsſchiffe die *Erlaubniſs erhalten* hätte, in einen gewiſſen Hafen *einzulaufen*, der eigentlich blokirt war, müſste nicht nur vor der Condemnation ſicher, ſondern auch von *allen Proceſskoſten frey* ſeyn, wenn es etwa von einem andern Schiffe auf der Retour wegen gebrochener Blokade aufgebracht würde. 6) Es müſste dem *Neutralen*,

Digitized by Google

len, der *vor der Blokade Waaren* in den feindlichen Häfen *beordert* hätte, *zu jeder Zeit* freyſtehen, ſie *zurückkommen* zu laſſen, ſo wie es *zu keiner Zeit* einem neutralen Schiffe verwehrt ſeyn ſollte, mit Ballaſt heraus zu ſegeln. Dieſs iſt in der Hauptſache zwar von den Engländern ſchon zugeſtanden; allein eine *ausdrückliche Stipulation in der vorgeſchlagenen Art* würde bewirken, daſs den neutralen Schiffen bey Erklärung der Blokade keine Zeit, wann ſie herausſegeln müſſen, vorgeſchrieben werden könnte. 7) *Müſſte*, ſo wie wir oben angegeben haben, genau *die Gränzlinie des neutralen Seegebiets beſtimmt und die Paſſage darauf durchaus frey ſeyn. Dadurch wäre die Freyheit der Watten gerettet.* Ein Gegenſtand, werth der Beherzigung derer, welche den erhabenen Beruf haben, Rathſchläge zum Glücke der Völker ihren menſchenfreundlichen Beherrſchern vorzulegen! Zwar geſteht *W. Scott* (S. 581.), daſs die im neutralen Beſitz befindlichen Seepaſſagen zu einem blokirten Hafen, wenn nicht die blokirende Macht bey den innern Mündungen dieſer Communication angebracht worden, in der Blokade nicht mit eingeſchloſſen ſeyn — und nach dieſem Grundſatze wären, ungeachtet der Elb- und Weſer-Sperre, doch die Watten frey — aber es wird täglich dagegen gehandelt, und die groſse Menge kleiner Schiffe, die aus den zahlloſen Häfen, womit die Küſten der Nordſee bedeckt ſind, ſonſt auszugehen pflegten, Schiffe, deren Rheder und Befrachter zu wenig Vermögen haben, um ſich auf andere Reiſen, als nach Bremen und Hamburg einzulaſſen, ſind auf einmal wie gelähmt, und tauſende von induſtriöſen Menſchen werden ſonach dem Bettelſtabe nahe gebracht.

Der Raum dieſer Blätter gebietet uns, hier abzubrechen, und das weitere, was wir über das vorliegende Werk zu ſagen haben, in ein allgemeines Urtheil kurz zu faſſen, das ſich aber auf eine ſorgfältige Prüfung gründet. Die Schreibart des Vfs., in ſo weit die Schrift ihm ſelbſt angehört, iſt männlich, beſtimmt und nicht ohne Lebhaftigkeit. Die Ueberſetzung iſt mit Sprach- und Sachkenntniſs gemacht, wiewohl hin und wieder ſchwerfällige Perioden (unter mehrern Beyſpielen beziehen wir uns auf S. 63.) und Angliciſmen vorkommen (z. B. S. 257. Das Schiff erhellet von Algierern genommen zu ſeyn; S. 278. Es iſt für das Gericht offen, folgende Quaeſtion zu discütiren.), welche Mängel der Vf. bey noch gröſserer Aufmerkſamkeit vermeiden wird. Den Sinn entſtellende Druckfehler haben wir nicht bemerkt; indeſſen wird es wohl S. 457. unten, anſtatt: „nach neutralen Ländern zurück" heiſsen müſſen: *„nach ihrer neutralen Heimath zurück, oder auch nach England"*; und S. 584. Z. 2. v. u. muſs anſtatt 1798. ſtehen 1797.; und S. 585. Z. 9. anſtatt 11ten Julius, vielmehr 11ten Junius.

Wir ſchlieſsen mit dem Wunſche, daſs des Vfs. Fleiſs anhalten und er immer mehr Sorgfalt anwenden möge, um bald zu einem möglichſt vollkommenen Ganzen ein Werk zu vollenden, das durch ſeinen intereſſanten und belehrenden Inhalt beſtimmt iſt, ein Handbuch ſowohl des Kaufmanns höherer Art, als auch des Rechtsgelehrten und Staatsmannes zu werden, der den Beruf hat, einen ſo wichtigen und beträchtlichen Theil des Eigenthums der Bürger vor Beeinträchtigungen zu ſchützen, und der inländiſchen Induſtrie und Speculation einen neuen Schwung zu geben.

GESCHICHTE.

LANDSHUT, b. Attenkofer: *Verſuch einer Staatsgeſchichte der Oberpfalz*, ſeitdem ſie Oberpfalz heiſset. Von (vom) Hofrath und Profeſſor *Feſsmaier* zu Landshut. — *Erſtes* Bändchen. 1803. 296 S. *Zweytes* Bändchen. Mit Druckfreyheit der kurfürſtl. Univerſität. 1803. 254 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Faſt kommt man in Verſuchung, das kaum zur Hand genommene Buch wieder bey Seite zu legen, wenn man ſchon in der Einleitung auf das häufig wiederkehrende Wort *Verluſt* (Verluſt), oder auf Wendungen von folgender Art ſtöſst: „die *Evangeliſche* und *Reformirte* balgten ſich" — „plötzlich *ſtrallte* eine Krone ihren Schimmer auf die Oberpfalz" u. ſ. w. Auch iſt der mitten unter ſolchen Verſündigungen gegen die Grammatik öfters gezierte Ton nicht einladend, ſo wenig, als die hochtönende Lobrede, z. B. „Die Oberpfalz iſt das Mutterland der gröſsten Geiſter." Mit wundervollem Erſtaunen über die neue Entdeckung eilt der Leſer zu dem gelieferten Verzeichniſſe dieſer groſsen Geiſter, und findet unter der nicht unbeträchtlichen Zahl von Namen kaum etliche wenige, von welchen auch Deutſchland auſserhalb der Oberpfalz Notiz genommen hat. — Nimmt man aber an dieſen Abweichungen von den Regeln der Grammatik und des Geſchmacks keinen Anſtoſs, ſo lieſt ſich die Erzählung mit Leichtigkeit; und da Hr. *F.* die im Drucke vorhandenen Quellen ſorgfältig benutzt hat, nicht ohne Aufklärung über mehrere kleinere, nicht überall bekannte Gegenſtände. Nur kritiſche Unterſuchungen über die gröſsere oder mindere Glaubwürdigkeit der benutzten Quellen u. ſ. w. darf man nicht erwarten, auch nicht die kaltblütige unparteyiſche Abwägung der Gründe und Gegengründe, ohne welche ſich der wahre Geſchichtſchreiber nicht denken läſst; der Vf. iſt Patriot; jeder Auswärtige, der mit der Oberpfalz oder auch mit Bayern überhaupt je in Streit kam, hat Unrecht. Zur Ehre des Hn. *F.* ſey es aber geſagt, er fühlt, daſs der Menſch nicht über die Religion des Nebenmenſchen gebieten kann und ſoll; er ſpricht laut über gewaltthätige Bekehrungsſucht, gegen den verderblichen Einfluſs des Geiſtlichen in weltliche Gegenſtände, und erzählt mit der nämlichen harmloſen Unbefangenheit, wie das Land unter ſeinen pfälziſchen Regenten zur proteſtantiſchen Lehre übertrat, mit welcher er den erzwungenen Uebergang zum Katholiciſmus unter Bayerns gutdenkendem, aber nur zu orthodoxem Maximilian vorträgt. Uebrigens findet ſich eine auffallende Verſchiedenheit in der Zuſammenſtellung der Ereigniſſe, ſo wie in der Bedächtigkeit des Vortrags

z. vi-

zwiſchen dem *erſten* und *zweyten* Theile. Jener zeigt von weniger Feſtigkeit in der Behandlung des Gegenſtandes, und bietet häufig Stellen dar, wie wir oben einige als Beyſpiel gegeben haben; der zweyte hingegen hat nicht nur eine im Ganzen reinere Sprache, ſondern liefert auch Beweiſe von vollſtändigerer Bemächtigung des Gegenſtandes, von mehrerer Unbefangenheit und von dem feſtern Gefühle deſſen, was zur Würde des Geſchichtſchreibers gehört. Die Urſache der Verſchiedenheit liegt nicht bloſs in dem Unterſchiede der Zeit und den reifenden Kenntniſſen des Vfs., ſondern auch in der Denkungsart der Regierung. Der erſte wurde 1798. geſchrieben, wo die Cenſur jeden ihr auffallenden Gedanken unterdrückte, und den Urheber deſſelben mit einem Notabene bemerkte. Hr. *F.* verdiente ſich durch ſeine Arbeit die Profeſſorsſtelle in Ingolſtadt, wie er ſelbſt bemerkt; den neuen Titel mit der Jahrzahl 1803. hat nur der Verleger zum ergiebigern Abſatz des Werks beygefügt. Der zweyte Theil hingegen wurde unter glücklichern Auſpicien vollendet; ſelbſt die Archive hätten ihm offen geſtanden, wenn ihm nicht die nöthige Zeit zu ihrer Benutzung gefehlt hätte.

Jetzt etwas mehreres von dem Inhalte. Die Oberpfalz war in den erſten Zeiten, wo ſie näher bekannt wird, ein zerſtücktes Land, von welchem der gröſsere Theil zum Herzogthum Franken, das Uebrige einzelnen Grafen und Dynaſten gehörte. Durch Conradin den letzten Hohenſtaufen kam der erſtere Theil und durch Erbſchaft und andere Mittel die übrigen Stücke an das Haus Wittelsbach; das Ganze wurde bey der Theilung unter Kaiſer Ludwig dem Bayern ein Nebenland der pfälziſchen Linie, blieb es bis zur Zeit des dreyſsigjährigen Kriegs, hatte ſeine Landſtände, öfters Nebenlinien zu Regenten in abgeſonderten Portionen, deren Reſidenz gewöhnlich Neumarkt war, und bekannte ſich anfangs zu Luthers, dann, mit Widerſetzung und nur zum Theil, zu Calvins Lehre. In den erſten Zeiten des dreyſsigjährigen Kriegs wurde bekanntlich die Oberpfalz zu Bayern gezogen, verlor bey dieſer Gelegenheit ſeine Landſtände, ſeine Glaubenslehre und im Grunde auch ſeine eigene Geſchichte; denn ſeit dieſer Zeit wird ſie als Nebenland von Bayern betrachtet, theilte gleiche Schickſale mit demſelben, hat nicht Sitz und Stimme, weder bey den Kreis- noch Reichstagen, bezahlt aber auch nichts zu den Matricular- und Kreisanlagen. Daſs während des ſpaniſchen Succeſſionskriegs der Kaiſer die Landſtände wieder herſtellte, war eine ephemeriſche Erſcheinung, welche verſchwand, ſo wie nach dem Friedensſchluſſe Bayern wieder in den Beſitz des Landes trat. Seit beynahe zweyhundert Jahren liefert alſo die Oberpfalz Geldſummen an ihren Landesfürſten, welche nie zurückkehren; ſie betragen an völlig reinen Einkünften jährlich über 353,000 Gulden, und müſſen durch zufliefsende Quellen erſetzt werden, wenn das Land nicht verarmen ſoll. Dieſe Quellen beſchreibt der Vf. in der angehängten zweckmäſsigen und gut bearbeiteten Statiſtik der Oberpfalz. Sie beſtehen in den nördlichen bergigen, rauhen und weniger fruchtbaren Theilen des Landes, aus den häufigen Eiſenwerken und Fabriken, dann aus einigen durch mehrere Gegenden verbreiteten Manufacturen von groben Wollenzeugen. Die ſüdlichern mit niedrigern Bergen durchzogenen und ungleich fruchtbarern Theile des Landes liefern Getreide und Schlachtvieh zur Ausfuhr, welche ihren Abſatz hauptſächlich in dem angränzenden Franken, dann auch, wie der Vf. ſagt, in Bayern, eigentlich aber in Regensburg finden. Dieſe Landesproducte ſind es hauptſächlich, welche das nöthige Geld zu den Abgaben und zur Erkaufung der Bedürfniſſe vom Auslande liefern. Freylich darf man dabey nicht von Millionen fremden Geldes ſprechen, wie Hr. *F.* auf der letzten Seite; aber die eingehenden Summen reichen doch zu, um das Gleichgewicht zwiſchen Einnahme und Ausgabe zu erhalten. Unter die wohlhabenden Länder gehört die Oberpfalz nicht, könnte aber dazu gehören, da hier der Druck der Leibeigenſchaft nicht einheimiſch iſt, und man das Regiment der geiſtlichen und weltlichen Eigenherren in weit geringerem Maaſse als in andern Gegenden fühlt. — Rec. kennt, auſser der gegenwärtigen, keine zweckmäſsige, das Ganze umfaſſende Geſchichte der Oberpfalz; er empfiehlt ſie daher als ein zwar nicht in allen Theilen vollendetes, aber doch brauchbares Werk.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, in d. Stageſchen Buchh.: *Sinngedichte* von *Karl Ottmar Zott.* — *Erſtes* Bändchen. 86 S. *Zweytes* Bändchen. 77 S. 8. (1 fl. 12 kr.)

Hr. *Z.* verſäumte das γνωθι σεαυτον keinesweges. Er nennt ſich ſelbſt einen *Reimenſchreiber*, eignet ſein Buch den *Käs*- und *Heringsweibern* zu, und empfiehlt ſein Papier *zum Packen.*

„*Je ne ſais point ce qu'il en penſe,*
„*Mais j'en penſe ce qu'il en dit.*"

Es wimmelt von *falſchen Reimen*, wie Gatten, Advocaten u. dgl.; von *Wortſpielen*, wie Kriegen und Krügen u. dgl.; von *Trivialitäten*, *Zeilen ohne Schlagreim*, *allbekannten Repartieen*, *mißlungenen Ueberſetzungen* und *ſeichten Noten.* Das *Beſte* in dieſem unwitzigen Miſchmaſch iſt etwa noch:

Frühſtück vorm Treibjagen.

„Koch, bring er doch das Frühſtück nun herbey!
„Den Hunden Fleiſch, den Treibern Haberbrey."

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalhandl.: *Journal der ausländiſchen mediciniſchen Literatur.* Herausgeg. von *Hufeland*, k. preuſs. geh. Rath und Leibarzt, *Schreger* u. *Harles*, Profeſſoren d. Med. in Erlangen. Jahrg. 1802. *Erſter* Bd., oder Januar — Junius. 581 S. Mit 3 Kpfrt. *Zweyter* Bd., od. Julius — Decemb. 596 S. Mit 3 Kpfrt. Jahrg. 1803. Januar — März. 237 S. Mit 2 Kpft. gr. 8. (Der Jahrg. 5 Rthlr.)

Jedes Heft dieſes nützlichen, auch durch ſein Aeuſseres und durch die Kupfer ſich empfehlenden, nur bis zum März 1803. fortgeſetzten Journals, beſteht aus drey Abtheilungen. Die *erſte* enthält auserleſene und vollſtändig mitgetheilte Abhandlungen aus den neueſten Zeitſchriften jener Nationen (der *engliſchen*, *franzöſiſchen*, *italiäniſchen*, *holländiſchen* und *ſpaniſchen*). Die *zweyte* enthält kurze Nachrichten von neuen Erfindungen und mediciniſch wichtigen Ereigniſſen, Fragmente und Auszüge aus gröſsern Werken. Die *dritte* einen literariſchen Anzeiger, der die Titel der in jenen Ländern neu herausgekommenen mediciniſchen Bücher, mit kurzen Anzeigen ihres Inhalts, und andere literariſche mediciniſche Notizen mittheilt. Die verſprochenen Regiſter ſind auch geliefert worden. Wir machen den Leſer mit den beiden erſten Rubriken bekannt. Bey allen Aufſätzen, die auch von andern Zeitſchriften aufgenommen wurden, oder deren Wichtigkeit geringer iſt, oder die keines Auszugs fähig ſind, wird es nur einer Anzeige des Titels bedürfen.

1802. *Januar. Richard Pearſon's Bemerkungen über einen von Pinel geheilten Croup, und die Wirkungen des Aetherdunſtes in dieſer Krankheit, nebſt einem Zuſatze des Ueberſetzers*, des am Schluſſe genannten Dr. *Auguſtin* in Berlin. Es wäre allerdings eine wichtige Erfindung, wenn der Nutzen des *Dunſtes des Vitriolæthers*, der ſich hier dem Dr. *Pearſon* bey einem Knaben von 16 Monaten ſehr hülfreich zu beweiſen ſchien, ſich bey einer ſo gefährlichen Krankheit ferner beſtätigte. Die Bequemlichkeit, womit ſich dieſes Mittel bey kleinen, dem Einnehmen oft ſo abgeneigten Kranken beybringen läſst, iſt eine Empfehlung mehr für daſſelbe. Man braucht nur eine mit dem Aether angefüllte Obertaſſe, oder ein damit befeuchtetes Tuch, oder einen ſolchen Schwamm, dem Kranken vor den Mund zu halten, wenn man etwa Grund hätte, die letztere umſtändlichere Anwendungsart der erſtern vorzuziehen. Wo man nicht im Stande wäre, Brechmittel auf eine andere Weiſe beyzubringen, könnte man, nach *Pearſon's* Vorſchlage, 10 bis 15 Minuten lang trocknes Meerzwiebelpulver in einer Flaſche mit Aether ſchütteln, und ihn, ſo mit der ekelmachenden Eigenſchaft der Meerzwiebel geſchwängert, vor den Mund halten. In dem Zuſatze erzählt Hr. *Auguſtin* einen Fall, welcher beweiſet, daſs ſich die *häutige Bräune* auch ohne Aetherdunſt, durch den äuſserlichen und innerlichen Gebrauch des *Mohnſaftes* und des *Queckſilbers* heilen laſſe. — *Harrup über die Wirkſamkeit der Ceruſſa acetata in Verbrennungen.* Man wiſſe nicht, ob der Vf. das *Plumbum aceticum* (Bleyzucker), oder ein eigenes, in der Mitte zwiſchen *Plumb. acetic.* und *Ceruſſa officin.* ſtehendes Bleypräparat gemeynt habe. — *Ein merkwürdiger Beytrag zur Anatomia pathologica, mit Bemerkungen*, von *Georg Lee* in Philadelphia. Das merkwürdigſte von den Reſultaten der Leichenöffnung war eine *Zerfreſſung und Vernichtung der Ribben*, die unter einer groſsen Bruſtgeſchwulſt, die man vor dem Tode zweymal öffnete, gelegen hatten. — (Etwas) *zur neueſten Geſchichte des Galvanismus in Frankreich, nach de la Metherie.* — (Etwas) *zur Geſchichte der Kuhpockenimpfung in Italien.* Von Hn. *Harles* theils nach *Brera's Avviſo al Popolo ſulla neceſſità di adottare l'innocente inneſto del vajuolo vaccino*, theils nach Berichten, die er ſelbſt im J. 1801. in Italien ſammelte. — Unter den *kurzen Nachrichten* dieſes Hefts iſt die Beſchreibung des, von dem Mechanikus *Savigny* in London erfundenen, und durch eine, ſchöne in Kupfer geſtochene Abbildung erläuterten *Tourniquets* die intereſſanteſte. Das Werkzeug ſcheint der Empfehlung werth zu ſeyn.

Februar. Reſultate der Blatterngegenimpfungen, welche nach geimpften Kuhpocken an dem Sohne des Bürgers Colon und an 47 Andern unternommen worden etc. — Eduard Jenner und W. Fermor über die ächten Kuhpokken. — Beobachtung einer Blutgeſchwulſt am Vorderarme; von *A. Boyer.* Dieſes ſeltene, von der Zerfreſſung der *Arteria radialis* entſtandene Uebel, wurde endlich dadurch glücklich gehoben, daſs man, nach oberhalb und unterhalb der Geſchwulſt, mittelſt eines Tourniquets geſchehener Bindung dieſer Schlagader, die Geſchwulſt ſelbſt durch das Meſſer ausrottete. — *Beobachtung einer Sackwaſſerſucht der Leber mit einem Blaſenbandwurm*; von *Corviſart* und *Leroux.* — *Vermiſchte praktiſche Bemerkungen*, von *J. Burdin.* I. *Organiſche Trennungen.* 1) *Eine Schuſswunde, die durch die ganze Subſtanz der Lunge ging.* Glücklich geheilt! Die Wundärzte werden auf's Neue vor dem *Sondiren der friſchen Wunden* gewarnt. 2) *Eine äuſserſt ſchnell geheilte Verrenkung des erſten Phalanx der groſsen Zehe, mit*

reißung der Gelenkkapſel und der Haut. Die Heilung geſchah an einem zehnjährigen Kinde, nach vorgenommener Einrichtung des ausgerenkten Theils, in zwey Tagen, mittelſt eines trockenen Verbandes. Scheint beyſpiellos zu ſeyn. II. *Entzündungen.* III. *Nervenfieber (Typhus, Nervoſes).* Es iſt hier von einem ſogenannten *Hoſpitalfieber* die Rede. Es muſs aber damit nicht ſo ganz ſchlimm ausgeſehen haben, wenn *Burdin* ſeine Kranken, auſser den Brechmitteln, wo ſie angezeigt waren, mit *Oxycrat* oder *Waſſer mit etwas Wein*, als Getränk, und mit *gekochten Pflaumen* oder *Aepfeln*, zu heilen im Stande war. Bey zu groſser Schwäche, ſagt er, habe er Waſſer mit Wein zu gleichen Theilen, mit Syrup verſüſst, nehmen laſſen. IV. *Erbliche Blindheit.* Bereits im Jahr 1800 überſetzt in der Leipz. Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte, B. XIX. St. 2. S. 316 — 18. — *Kurze Nachrichten.* Untern andern: *Kuhpocken in Italien* und *in Oſt- und Weſtindien.* — *Einige Fälle von Lähmung und Zerreiſſung der Harnblaſe durch übermäſſige Ausdehnung derſelben*, erzählt von *T. Purton.* — *Thom. Peck's Mittel gegen faule Geſchwüre.* Drey bis vier Tage lang wird, bis zu erfolgter Eiterung, Leinewand mit folgender Auflöſung befeuchtet, und darüber eine Binde von dünnem Flanell aufgelegt. *Rec.: Argenti nitrat. gran. duo. Aquae ferventis unciam. Tinct. Opii drach. duas.* M. Dann, zur Vollendung der Heilung: *Rec.: Hydrargyri nitrat. rubr. drachmam. Pulv. Opii drachmam dimid. Tere ſimul, et miſce ſedulo cum Unguenti Reſinae flav. uncia. F. Unguent.* Nahm *Peck* zuvor die verhärteten Ränder mit dem Meſſer weg, ſo gelang ihm die Heilung durch die Salbe *allein.*

März. Einige Bemerkungen über die Zuſammenſetzung der Arzneymittel, von *Georg Fordyce.* Auch überſetzt in der Samml. f. prakt. Aerz. B. XX. St. 4. S. 597 — 620. — *Geſchichte eines Kaiſerſchnitts*, von *W. Wood.* Mit beygefügter Geſchichte der Leichenöffnung; denn die Entbundene ſtarb drey Tage nach der Operation. Statt der ausleerend-ſchwächenden Heilart hätte, wie auch die Herausg. erinnern, ſicher die reizend-ſtärkende Behandlung angewendet werden ſollen. — *Fall einer Empfängniſs auſserhalb des Uterus*, von *T. Hope.* Ein ſehr merkwürdiger, aber durch die oberflächliche Leichenöffnung zu wenig aufgeklärter Fall! Er betrifft eine Frau, in deren äuſserſt desorganiſirten Gebärmutter man, nachdem ſie einige Wochen vorher ein lebendiges Kind zur Welt gebracht hatte, einen Foetus von ſechs bis ſieben Monaten fand, woraus mit Sicherheit zu ſchlieſſen war, jenes lebendige Kind müſſe ein *Foetus extrauterinus* geweſen ſeyn. — *Heilung einer gefährlichen Zungenwunde, die den Kinnbackenkrampf drohete*, von *D. G. Teats*, Arzte zu Bedford. Die Wunde der Zunge heilte ohne Nath, bey dem Gebrauche der Cinchona und des Opiums, und bey dem Genuſſe des Weins, woran der Kranke auch gewöhnt war, in vier Tagen. — *Beſtätigter Nutzen des verſüſsten Queckſilbers in der Cynanche trachealis, oder dem Croup*, von *James Anderſon*, Wundarzt in Edinburgh. Mit einem Zuſatze des Hn. *Harles*, der dieſen Nutzen durch eine von ihm ſelbſt gemachte Beobachtung beſtätigt. Er jedoch verband das verſüſste Queckſilber mit dem Mineralkermes. — *Beobachtungen und Bemerkungen über die gute Wirkung der Elektricität bey der Behandlung der falſchen Ankyloſen*, von *J. B. Vitalis*, Mitglied der Societé de Médecine zu Chartres. Es ſind der Beobachtungen zwey. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Chauſſier über die Amputation der Gelenkköpfe der Röhrenknochen.* Sehr intereſſante Verſuche an Thieren, nebſt dem nicht weniger intereſſanten Falle eines jungen Menſchen, wo die Natur am Oberende des Oberarmes ein merkwürdiges ſtellvertretendes Gelenk gebildet hatte. — *Fall eines glücklich exſtirpirten Uterus*, von *Alex. Hunter.* — *Geburt von ein Paar Zwillingen, von welchen der eine ausgetragen war, der andere aber erſt ſechs Monate alt zu ſeyn ſchien*, von *Roch Torbis*, Geſundheitsbeamten zu Toulouſe. — *Ueber die Verſtopfung des Pförtners*, von *Gilibert.* Man fand bey einem Soldaten, der ein ſtarker Trinker geweſen war, nach dem Tode $\frac{5}{6}$ von dem Durchmeſſer des Pförtners durch einen ſpeckartigen Stoff verſchloſſen. — *Domeyer (Domeier): verknöchertes Gehirn in Liſſabon*, und, *Nachricht von dem neueſten Zuſtande der Heilkunſt und der Heilanſtalten in Portugal*, von 1802. Beide in einem traurigen Zuſtande. — *Beobachtung über einen Stich mit einem Degen, welcher durch die Foſſa orbitalis in den Hirnſchädel drang*, von *Mangras.* Der Tod erfolgte 40 Stunden nach der Verwundung.

April. Eine auſserordentliche Geſchwulſt am Auge, welche glücklich ausgerottet wurde, von *Fr. Boutatz.* Mit 2 Kupfern. Die Ausrottung dieſer ſpeckartigen, von der Conjunctiva entſprungenen Geſchwulſt, deren Länge $7\frac{1}{2}$ Zoll, der Umfang aber $3\frac{1}{2}$ Zoll betrug, war gewiſs ein ſehr glückliches Ereigniſs. — *W. Simmons über den innern Gebrauch des Arſeniks in Krebsgeſchwüren.* Der eigentliche Nutzen des Arſeniks beſtand darin, daſs er in dem Krebsgeſchwür die Schmerzen und das Brennen wegnahm. Der Vf. bediente ſich deſſelben in folgender Auflöſung: *Rec. Arſenici pulver. ſubtiliſſ., Kali praeparat. ſingul. grana ſedecim. Aquae deſtill. unc. quatuor. Digerantur balneo arenae, donec Arſenicum ſit penitus ſolutum.* Die geringſte Doſis war 10, die höchſte 14 Tropfen, dreymal täglich, und, wenn der Magen den Arſenik nicht vertrug, in Verbindung mit einem Cardiacum. — *Oedema fugax*, beobachtet und beſchrieben von *Alex. Crichton.* Queckſilber und Wein waren in demjenigen Falle, welcher allein ausführlich erzählt iſt, am hülfreichſten. Die noch nicht hinlänglich bekannte Krankheit verdient allerdings Aufmerkſamkeit. — *Geſchichte des epidemiſchen Fiebers zu Genua, während der Blokade, in den Jahren 1799 und 1800.* Von *G. Raſori.* Ein Auszug aus deſſen neulich in der A. L. Z. (1804. Nr. 190) angezeigten Schrift. — *Deſouart's Unterſuchung der Schuſswunden und ihrer Behandlung;* Auszug aus des Vfs. lehrreichen *Analyſe des bleſſures d'armes à feu et de leur traitement.* — Die *kurzen Nachrichten* enthalten einige mediciniſch-chemiſche und die Kuhpocken betreffende Artikel.

May. Beobachtungen über die Heilſamkeit warmer Zimmer bey kaltem Wetter, und über die Heilſamkeit des war-

Digitized by Google

warmen Badens, nebſt den Grundſätzen, nach welchen warme Bäder eingerichtet werden ſollten, von *Benj. Graf von Rumford*. — *Bemerkungen über die Epidemie in Ligurien, in den Jahren* 1799 *und* 1800.; *mit beſonderer Hinſicht auf die Theorie der epidemiſchen und anſteckenden Krankheiten*; von *G. B. Guani*, Arzt in Seſtri di Levante. Auszug aus deſſen *Rifleſſioni ſull' Epidemia della Liguria* etc. Der Beſchluſs dieſes Auszugs iſt im folgenden Hefte. Wir geben gern zu, daſs Hr. *G.* in dieſer Schrift als ein denkender Arzt erſcheint, und daſs er gewiſſe Behauptungen des Hn. *Raſori* berichtiget hat: allein im Ganzen müſſen wir doch, beſonders was ſeine nachdrücklichere Heilart betrifft, auch wo von den nämlichen Mitteln die Rede iſt, dem Letzteren beypflichten. Die ſpaniſchen Fliegenpflaſter werden von dieſem, aus einem theoretiſchen Grunde, verworfen, von jenem nach ſeiner, in dieſer Epidemie gemachten Erfahrung, ſehr geprieſen. Wenn ſie nun aber Beide, dieſer bey einem raſcheren, kräftigeren, jener bey einem behutſameren, gelinderen Verfahren, ihre Kranken retteten, und die Krankheit die nämliche war, ſollte der Grund hievon bloſs in der zufälligen quantitativen Verſchiedenheit der ſchädlichen Reize, die auf die Individuen wirkten, und in der verſchiedenen Erregbarkeit der Körper zu ſuchen ſeyn? — *Unſichere Wirkſamkeit des ſalpeterſauren Silbers* (des Höllenſteins) *gegen die Epilepſie*, von *Kinglake*. Das *ſalpeterſaure Silber* verurſachte zwar, in der nach und nach bis zu 3 Gran, dreymal täglich, vermehrten Gabe, auſser vorübergehendem Uebelſeyn und Brennen im Magen, weiter keine Beſchwerden: allein gegen die epileptiſchen Anfälle leiſtete es ganz und gar nichts. — *Anton Portal, über einige Krankheiten, welche aus Irrthum andern Organen zugeeignet werden, und über ſolche, deren Sitz fälſchlich in der Leber geſucht wird*. Durch Leichenöffnungen erläutert. Ein lehrreicher Aufſatz, wie man ihn von dieſem Veteran in der Kunſt erwarten kann.

Junius. Ueber die Wirkſamkeit des Braunſteinoxyds (als Salbe) *in Hautkrankheiten*; von *R. Grille* und *D. Morellot*. Wofern nicht die *Braunſteinſalbe* das gewöhnliche Schickſal *neuer* Mittel hatte, daſs ihr Lob im Anfange übertrieben wurde: ſo wäre ſie als eine ſchätzbare Bereicherung unſeres Vorrathes von Arzneymitteln zu betrachten. Das Verhältniſs des Braunſteins zum Fette theilten wir gern mit, wenn nicht die Vff. vergeſſen hätten, es anzugeben. Es ſind *flechtenartige Ausſchläge*, und ein *krebsartiges Geſchwür*, wobey man die Braunſteinſalbe hülfreich fand. Ganz vorzüglich wirkſam aber bewies ſie ſich bey *veneriſchen Geſchwüren*. „Hier beförderte ſie auf eine erſtaunenswürdige Art den Vernarbungsproceſs." Gegen den *Erbgrind* hatte man noch keinen Verſuch mit dieſer Salbe gemacht. — *Beobachtungen über die Lage der Eingeweide des Unterleibes bey Kindern, und über die Veränderung derſelben im reiferen Alter*, von *A. Portal*. Aus den *Memoirs ſur la nature et le traitement des pluſieurs maladies*. Keines Auszuges fähig. — *A. Portal, über die Veränderungen in der Lage der Leber, und über die Art, verſchiedene Krankheiten der Leber durch das Befühlen zu erkennen*. Aus eben demſelben Werke. Abermals ſehr belehrend. Die von dem Vf. angehängte Beſchreibung zweyer Leichenöffnungen dient zum Beweiſe, wie leicht es auch geſchickten Aerzten widerfahren könne, daſs ſie den Sitz einer Krankheit nicht in den Lungen, ſondern fälſchlich in der Leber ſuchen. — *Ein Wundſtarrkrampf, als Folge einer wahrſcheinlichen Zerreiſsung des groſsen Bruſtmuskels*; von *Dupuis*. Der Fall ereignete ſich bey einem athletiſch gebauten Laſtträger von 30 Jahren, der ſich durch das Aufheben einer, ſeine Kräfte überſteigenden Laſt übermäſsig anſtrengte. Er lief ſo glücklich ab, daſs der Kranke einen vierzehntägigen Tetanus überſtand; und in dem übermäſsig angeſtrengten groſsen Bruſtmuskel brachte die Natur einen heilſamen Abſceſs zu Stande. — *V. Bravais*, Arzt zu Annonay, *von einem verſchloſſenen After, mit Ausleerung des Darmkoths durch die Harnröhre; nebſt Bemerkungen* von *Petit*. Man muſs ſich wundern, daſs das mit dieſem Uebel behaftete Kind männlichen Geſchlechts doch 4½ Monat am Leben blieb. Bey der Leichenöffnung fand man, daſs der Maſtdarm, ſtatt ſich in die Hautdecken zur Bildung eines Afters zu begeben, ſich unter der Harnblaſe herumbog, und in die Harnröhre überging, die eine bloſse Verlängerung des Darmes zu ſeyn ſchien. Der Vf. thut einen Vorſchlag, wie man, durch eine chirurgiſche Operation, einer ſolchen Verſchloſſenheit abhelfen könnte, welchem Vorſchlage *Petit*, in den angehängten *Bemerkungen*, im Ganzen ſeinen Beyfall giebt. — *Ueber die Bewegungen des Gehirns*, von *A. Richerand*. Die Frage: „Sind die auf- und niederwärts ſteigenden Bewegungen, welche man an dem entblöſsten Gehirne wahrnimmt, gleichzeitig mit den Schlägen des Herzens und der Arterien, oder correſpondiren ſie den Athemzügen?" hat der Vf. in dieſem Aufſatze folgendermaſsen beantwortet: „Die Bewegungen des Gehirns, welche gleichzeitig mit den Schlägen des Herzens geſchehen, werden demſelben einzig und allein durch die Pulsſchläge der an ſeiner Grundfläche liegenden Arterien mitgetheilt." Er ſehe dieſen Satz als eine, durch (von ihm beygebrachte) Beobachtungen, Verſuche und Vernunftſchlüſſe erwieſene Wahrheit an. — *Edward Oxley, über die Heilkräfte der Bertramwurzel (Anthemis Pyrethrum Linn.)*. Die Krankheiten, worin der Vf. die *Bertramwurzel* mit gutem Erfolge innerlich anwendete, ſind: *Paralyſis rheumatica; Paralyſis paraplegica; Lumbago;* Wechſelfieber (wo ſie ein wirkſamer Zuſatz der peruviſchen Rinde ſey); Zahnſchmerz und chroniſche Heiſerkeit. Sie ſey ein Mittel, welches bey Lähmungen von *indirecter* Schwäche ſich empfehle. In einem Zuſatze rühmt Hr. *Harles* die *Tinct. Pyrethri* (1 Unze Pulver mit 8 bis 10 Unzen Alcohol 3 bis 4 Tage digerirt) als ein Mittel zum *Einreiben* bey dergleichen Lähmungen; oder, bey Lähmung der Zunge, zu einigen Tropfen auf Zucker öfters unter die Zunge gebracht. — Aus den *kurzen Nachrichten*, wo unter andern das von *Hodſon* erfundene *Inſtrument zum Ausziehen des Blaſenſteins* beſchrieben wird, heben wir nur folgende, von *Ring* angegebene Formel zu einer

Krätz-

Digitized by Google

Krätzsalbe aus, die ihm noch nie fehlgeschlagen, und die auch gegen den *Erbgrind*, täglich einmal eingerieben, sehr wirksam sey: Rec. *Hydrargyr. muriat. (sublim. corros.) grana decem; Hydrargyr. praecip. alb. drachmam; Adipis suill. unc. tres; Essent. Bergamot. drachmam.* M. F. Unguent.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Scenen aus dem Geisterreiche* von *Heinrich Stilling*. — *Erster* Band. *Dritte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1803. 372 S. *Zweyter* Band. *Zweyte* vermehrte Aufl. 1803. 362 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Vermehrt ist der *erste* Band in dieser *dritten* Auflage (vgl. 1802. Nr. 323.) durch die funfzehnte Scene, welche *Lavaters Verklärung* enthält. Dieses Gedicht oder Gesicht in Hexametern, das schon im Hermann'schen Verlage in Frankfurt besonders erschien, ist nun, mit des Verlegers Bewilligung, hauptsächlich darum hier mit abgedruckt, weil die vierte Scene des *zweyten* Bandes, in welcher Maria Lavatern den menschlichen Charakter ihres Sohnes Jesus schildert, die Fortsetzung desselben ist. Aufserdem sucht der Vf. noch in der Vorrede seine Begriffe vom Zustand der Seelen nach dem Tode zu berichtigen, und zu erklären, wie es sich damit eigentlich verhält, weil aufmerksame Leser seiner sämmtlichen Schriften ohne Zweifel eine Dunkelheit oder gar einen scheinbaren Widerspruch bemerkt haben würden. Man erfährt aus dieser Erklärung, dafs unser Apokalyptiker auch darüber, dafs die abgeschiedenen Seelen sich über ihrem Körper befänden, *hinlängliche und sinnliche Beweise* habe, die er aber *in petto* behält, und dafs alle Seelen nach dem Tode in einem sehr lebhaften Traume lebten, nur mit dem Unterschiede, dafs dieser *Traum Wahrheit* sey, und dafs die Geister, mit denen die Seele umgebe, sich auch dieses Umgangs *wie träumend* bewufst sey. Der *zweyte* Band hat in seiner *zweyten* Auflage zwey Scenen mehr erhalten. In der einen erklärt sich der Vf. über das Schicksal solcher Seelen nach dem Tode, die hier als bürgerlich gute Menschen und äufserlich untadelhafte Christen gelebt haben; in der andern enthüllt er das grofse Geheimnifs von dem Opfertode Christi am Kreuz, so weit das *Licht*, wie er sagt, ihm vorleuchtete, das aber kein anderes ist, als seine schwärmende Phantasie. Was die Verbesserungen betrifft, die diese neuen Auflagen, der Anzeige auf dem Titel nach, erhalten haben sollen, so hat der Vf. sich darüber nicht erklärt. Wir finden auch um so weniger Beruf, uns deshalb in Vergleichungen der ältern und neuen Auflagen einzulassen, je weniger uns in den Vorstellungen des Vfs., so weit wir in dem Buche gelesen haben, wesentliche Veränderungen vorgekommen sind, und je mehr das, was an den frühern Auflagen verbessert seyn soll, in blofsen Veränderungen im Ausdruck besteht, die auf die Sache selbst keinen Einfluss haben. Uebrigens ist der Charakter dieser schwärmerischen Schrift in unserer in dem letzten Quartale des Jahres 1802 dieser Zeit enthaltenen Anzeige schon zu ausführlich dargelegt, als dafs wir nöthig hätten, hier noch mehrere Worte darüber zu verlieren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Glogau*, in d. n. Günther. Buchh: *Ueber Neuheit der Gedanken und Schönheit des Vortrags in Predigten*, von *J. S. Bail*. 5¾ Bog. kl. 8. (8 gr.) — Der Vf. will, laut der Vorrede, *den* Candidaten und Predigern, welche es bedürfen, in dieser kleinen Schrift Anleitung geben, *was* und *wie* sie predigen sollen. Resultate *seines* Nachdenkens, also (wir müssen diesen Ausdruck schon gebrauchen) *neue Gedanken*, findet man hier nicht; er liefert aber, um das Materiale der Kanzelvorträge zu bestimmen, einen Auszug aus *Flatts* Abhandlung über diesen Gegenstand (s. dess. Mag. für chr. Dogm. u. Moral. St. 1 u. 2.), und antwortet dann auf die *erste* Frage: *was* soll gelehret werden? — *Thätiges Christenthum.* — *Wie* das geschehen müsse, und dafs *Popularität* und *Simplicität* die Hauptforderniffe einer guten Predigt sind, wird dann weiter bestimmt. Hier ist indessen wenig mehr gesagt, als was *Sack* in der Vorrede zu *Fawcetts* Predigten, von *Schleiermacher* übersetzt, bereits gesagt hat; nur dafs noch einige Auszüge aus ältern und neuern homiletisch kritischen Journalen, als Belege für diese alte Wahrheit, beygebracht werden. — Dafs indefs diese Schrift noch eine andere als *die* Tendenz habe, beide oben bemerkte Fragen zu beantworten, ergiebt sich aus ihrer ganzen Form, und daraus, dafs der Vf. sich viel mit den Recensenten zu schaffen macht, welche Predigten dann des Druckes nicht werth halten, wenn sie sich weder durch Neuheit der Gedanken, noch durch Schönheit des Vortrags auszeichnen. Wir müssen ihm das Zeugnifs geben, dafs er die Gränzen einer anständigen Polemik nicht überschritten hat; nur hätte er diese Recensenten S. 65. nicht „*kaum flück gewordene Herren*" — nennen sollen, weil sie diesem Ausdrucke vielleicht auch *Neuheit* und *Schönheit* absprechen könnten

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalh.: *Journal der ausländiſchen mediciniſchen Literatur.* Herausgeg. von *Hufeland*, *Schreger* und *Harles* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num. 255. abgebrochenen Recenſion.*)

Jahrg. 1802. *Julius. Praktiſche Bemerkungen über die Convulſionen der Schwangern und Gebärenden, nebſt einer Krankheitsgeſchichte*, von *James Hamilton jun.*, Prof. zu Edinburgh. Der Vf. nimmt von einem Falle dieſer Art, den er in der letzten Zeit der Schwangerſchaft zu behandeln hatte, Gelegenheit, ſich über die Symptome, über die vorbereitenden, die erregenden und die nächſte Urſache dieſer Krankheit zu verbreiten; und im Septemberhefte handelt er von der Heilmethode. *Cullen* habe mit Unrecht den Unterſchied zwiſchen *Eclampſie* und *Epilepſie* verworfen. Des Vfs. Hauptmittel iſt, auſser dem *Blutlaſſen*, dem örtlichen oder allgemeinen, und einem groſsen *Blaſenpflaſter* auf den geſchornen Kopf, der *Kampher*, in nicht geringerer Doſis, als zu 10 *Gran*, und, wenn zugleich Hautwaſſerſucht vorhanden iſt, der *rothe Fingerhut* als Tinctur. Vor dem *Opium* warnt er ſehr in dieſer Krankheit. Er beruft ſich, zur Beſtätigung ſeiner Methode, auf den glücklichen Erfolg, womit er ſie häufig anwendete. — *Ueber die Ribbenbrüche*, von *Andr. Vacca Berlinghieri d. j.* Widerlegung der von berühmten Wundärzten angenommenen Meynung, als ob die Bruchenden der gebrochenen Ribben ſich nach innen und auſsen verſchöben, welches er nur auf einige Fälle einſchränkt. Die Widerlegung gründet ſich theils auf einen von *Duverney* erzählten Fall, theils auf Verſuche, die man an Leichnamen durch Zerbrechung der Ribben machte. — *Ueber die Brüche der Knieſcheibe*, von *A. Richerand.* Eine für den Wundarzt lehrreiche, aber zu einem Auszuge nicht geeignete Abhandlung. Viel Nützliches über die Natur und Heilart der Brüche der Knieſcheibe. — *Kurze Nachrichten.* Unter andern: *Domeier*, in London, über den *Haſchiſch, ein neues viel verſprechendes Mittel.* Der *Haſchiſch* wird von den Mohren in Afrika in der Abſicht gebraucht, wie der Mohnſaft von den Morgenländern. Er bringe dieſelben Wirkungen hervor, habe aber den Vorzug vor dem Opium, daſs er den Leib nicht verſtopfe, auch nicht Kopfweh oder Uebelkeit errege. Ungeachtet die Mohren die Pflanze, von der er kommt, in ihren Gärten bauen, machen ſie ein Geheimniſs daraus. Wahrſcheinlich beſtehe der *Haſchiſch* (worüber man von England aus eine chemiſche Unterſuchung zu erwarten habe) aus den Blättern der *Cannabis ſativa.* — *Sehr wirkſames Sicherungsmittel gegen die bösartige (faulige) Bräune*, von *Heinr. Headly.* Es beſteht in folgendem: Rec. *Piper. Cayenn. cochlear magnum; Salis commun. cochl. minus; Aquae bullient., Aceti deſtill. ſingulor. unc. tres.* M. F. Gargarisma. Es ſoll für Perſonen, die um einen an der *Angina maligna* leidenden Kranken ſind, oder für die friſch Angeſteckten ſelbſt, ein unfehlbares Mittel ſeyn. — *Beſchreibung* (und Abbildung) *eines neuen Zahninſtruments*, von *Richard Reece.* Der Erfinder nennt es *Odontagra*, und giebt in der Beſchreibung die Zwecke und Vortheile deſſelben an. — *Hatchets Nachricht von dem neu entdeckten Metall Columbium* iſt wohl zu rein chemiſch, als daſs man ſie hier erwarten ſollte.

Auguſt. Humphry Davy, Intendant des Londner mediciniſch-pneumatiſchen Inſtituts, *über die Wirkungen des eingeathmeten ſalpeterſauern Gas (nitrous oxide); nebſt praktiſchen Bemerkungen über einige andere Gasarten.* Auszug aus des Vfs. *Reſearches chiefly concerning the Nitrous Oxide* etc. Sehr intereſſante Verſuche, die Hr. *Davy* zum Theil an ſich ſelbſt, und zwar nicht ohne Gefahr ſeines Lebens, zum Theil aber auch andere an ihrer eigenen Perſon machten. So viel ſich übrigens aus der Erzählung abnehmen läſst, waren alle Perſonen, an denen ſie angeſtellt wurden, geſund. — *Neue Verſuche mit den Mitteln gegen Arſenikvergiftung*, von *Caſimir Renauld.* Aus des Vfs. *Nouvelles experiences ſur les contre-poiſons de l'arſenic.* Als ſolche Mittel darf man, nach dem Vf., nur ſolche Dinge anſehen, die 1) ohne alle Gefahr in groſser Menge verſchluckt werden können; 2) in Waſſer und den thieriſchen Säften auflöslich ſind; 3) auf das Gift, es ſey in flüſſigem oder feſtem Zuſtande, in einer niedrigern Temperatur, als die des menſchlichen Körpers, eine Wirkung äuſsern; 4) ſchnell wirken; 5) ſich mit der Arſenikſäure, mitten in den ſchleimigen, galligen und andern Magenſäften, zu verbinden im Stande ſind; 6) das Gift, durch ihre Einwirkung, aller ſeiner tödtlichen Eigenſchaften berauben. Es werden hierauf die von *Navier*, *Morveau* und *Bertholet* empfohlnen Mittel gegen Vergiftung durch Arſenik durchgegangen, und zahlreiche Verſuche, die der Vf. an Thieren, gröſstentheils an Hunden, anſtellte, erzählt. Aus dieſen Verſuchen ergab ſich unter andern, daſs der Arſenik nur als Säure, oder im oxydirten, nicht aber im metalliſchen Zuſtande, tödliche Wirkungen äuſsert. Der *Seife* hat, wie die Herausg. bemerken, der Vf. nicht unter den Mitteln gegen die Arſenikvergiftung gedacht. Fettigkeiten als ein ſolches Gegengift zu genieſsen, verwirft er ganz und gar. — *Beobachtungen und Verſuche über Dr. James Pul-*

Digitized by Google

Pulver, mit der Beſchreibung der Methode, eine ähnliche Subſtanz auf naſſem Wege zu bereiten, von *Richard Chenevix*, Esq. F. R. S. Man ſoll gleiche Theile weiſsen Spiesglanzkalk und phosphorſaure Kalkerde, oder von dieſer nur halb ſo viel, in Kochſalzſäure auflöſen, dieſe Auflöſung in ätzenden Salmiakgeiſt gieſsen, und den niederfallenden weiſsen Satz waſchen und trocknen. — *Thomas Hull Beſtätigung der heilſamen Wirkungen des ſalpeterſauern Silbers in der Epilepſie.* Die Herausg. ſind geneigt, den ungünſtigen Erfolg, womit *Kinglake* dieſes Mittel gegen die Fallſucht anwendete (ſ. oben den May) den zu ſtarken Doſen zuzuſchreiben, deren er ſich bediente. *Hull* läſst nur ¼ Gran den Tag über nehmen, und ſteigt allenfalls bis zu ½ oder ¾ Gran. Nur in zwey Fällen fand er es nöthig, die tägliche Gabe über anderthalb Gran zu vermehren, weil nämlich eine geringere Menge ſich unwirkſam bewies. — *Chisholm, Heilung eines krampfigen Geſichtsſchmerzes durch überſaures ſalzſaures Pflanzenkali (oxygenate Muriate of Potaſh).* 30 Gran täglich genommen heilten dieſe fürchterliche Krankheit, die einer Menge anderer Mittel widerſtanden hatte, in Zeit von drey Wochen. Die Anfälle waren hier beſonders auch mit Trismus verbunden. In einem, vermuthlich von Hn. *Harles* herrührenden, Zuſatze wird ein Fall erzählt, wo das *Galvaniſiren*, nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln, gegen den krampfhaften Geſichtsſchmerz ſich hülfreich bewies. — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Unter andern: *Ralph. Bleghourough's Beſchreibung einer neuen Dampfmaſchine zu Dampfbädern.* Nebſt Abbildung der Maſchine. — *Entdeckung eines untrüglichen (?) Gegengifts gegen den Biſs giftiger Schlangen.* Das Mittel beſteht in dem Safte einer in das Syſtem noch nicht aufgenommenen Pflanze, die in dem mexikaniſchen Königreiche Santa-Fé zu Hauſe iſt. Der Saft wird theils getrunken, theils durch friſch gemachte Einſchnitte in die Haut gebracht. Man bedient ſich ſeiner als eines Vorbauungs- und Sicherungsmittels. — *Kuhpocken und Kuhpockenimpfung in Irland.* — *Biographiſche Nachricht von Bichat.*

September. Geſchichte der letzten Krankheit des Abbate Lazzaro Spallanzani, nebſt einigen praktiſchen Bemerkungen über dieſelbe, und der Abbildung (der brandigen und in ihrer Mündung durch einen fleiſchigen Auswuchs verſtopften Harnblaſe). Von *V. L. Brera.* Aus dem Italiäniſchen. *Spallanzani* ſtarb an einer, durch eine wahre Iſchurie veranlaſsten Apoplexie. — *Domeier, Geſchichte der Vaccine in Portugal.* Hr. *Domeier* war der Erſte, der in Liſſabon die Kuhpocken impfte. — *Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Chirurgie in Frankreich; geſammelt zu Paris*, von D. *Lauhmeier.* Eine mit Einſicht abgefaſste Beurtheilung dieſes Gegenſtandes. Die Sterblichkeit im Hotel-Dieu zu Paris kann man wohl ſchrecklich nennen, wenn immer der fünfte Kranke eine Beute des Todes wird. Die neue glückliche Heilart des *Aneurisma*, die beſonders von *Dubois*, Director des *Hospice de l'école de Médecine*, angewendet wird, beſteht in einem, oberhalb der Geſchwulſt angebrachten Drucke. — *Draparnaud, über das Leben und die Lebensverrichtungen.* Helle Blicke in die Phyſiologie. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Beobachtung über ein Kind, welches aus Mangel an Verbindung zwiſchen den dünnen und dicken Gedärmen ſtarb*, von *Desgranges.* — *Vivens, über ein epidemiſches Petechial- und Wurmfieber.* — *Jurine, über einen fremden, in die Blaſe gebrachten Körper, der den Steinſchnitt nothwendig machte.* — *Roux, über die Bildung der Mutterpolypen, auf Chirurgie angewandt.* — *Caudeiron's Beobachtung einer beſondern Krankheit der Urinwege.* — *Ein neuer Fall von Oedema fugax*, beobachtet von *Telloly.* — *Coulomb's Entdeckungen, den Magnetismus betreffend.*

October. Abhandlung über die Pulsadergeſchwulſt. Von *Pet. Guerin. Mit einigen angehängten Beobachtungen anderer Aerzte.* Mehrere glücklich abgelaufene Fälle, wo *Guerin* das Aneurisma durch die Unterbindung heilte. Auch theilt er ſeine Erfahrungen von dem Nutzen der Umſchläge mit eiskaltem Waſſer und etwas Eſſig auf Pulsadergeſchwülſte mit. Dieſe Abhandlung enthält, nur mit unter etwas weitſchweifig vorgetragen, viel Nützliches über eine ſo wichtige chirurgiſche Krankheit, als die Pulsadergeſchwulſt iſt. — *Beobachtung über ein primitiv unächtes Aneurisma im Ellenbogengelenkbuge, durch die Anwendung der Kälte geheilt.* Vom B. *Guerin* aus Bordeaux. Nachdem der B. *Guerin* ſchon oft das kalte Waſſer bey conſecutiven unächten Pulsadergeſchwülſten mit glücklichem Erfolge angewendet hatte, lehrte ihn der vorliegende Fall, dafs es eben ſo heilſam bey den primitiv unächten ſey. — *Currie über das Begieſsen des Körpers mit kaltem Waſſer im Fieber.* Das Fieber war ein *Typhus*, und das Waſſer, deſſen man ſich zum Begieſsen bediente, Seewaſſer. Es wurde faſt in allen Stadien der Krankheit, ſogar einmal am 16ten Tage, und immer mit demſelben Nutzen, verſucht. In Anſehung der Anwendung dieſes Begieſsens am 12ten oder 14ten Tage der Krankheit werden jedoch Vorſichtsmafsregeln vorgeſchrieben. Hr. *Currie* machte auch in der *Cynanche maligna* und der *Scarlatina anginoſa* mit dem Begieſsen mit kaltem und warmem Waſſer glückliche Verſuche. — *Beobachtung einer zweifelhaften Milzwunde*, vom B. *Conſtantin.* — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Anwendung der Digitalis purpurea in eingeklemmten Brüchen.* Von *Simmons.* Es wäre zu wünſchen, dafs ſich der Nutzen des *rothen Fingerhutes* in dieſer Krankheit, wo er, wie auch *S.* bemerkt, Vorzüge vor dem Opium hätte, durch fernere Erfahrungen beſtätigte. — *Ueber haemorrhoea petechialis, oder die fieberloſen Petechien, und über die Heilſamkeit der Coccinella ſeptempunctata in dieſer Krankheit.* Von *J. H. Groſſe.* Es iſt, wie die Herausg. erinnern, der *Morbus maculoſus Werlhofii* gemeynt. Die Doſis iſt 20 Gran des Pulvers, in Wein oder Chinadecoct. Der Vf. wagt es nicht, zu entſcheiden, wie viel die Coccinella, und wie viel der Wein Antheil an der Heilung gehabt habe. — *Ueber die Wirkung der Electricität im Tripper*, vom B. *Coquart.* Zwey Beobachtungen. — *Kuhpocken, in Amerika einheimiſch.* — *Medicinalanſtalten in London*, von *Domeier.* Eine zu allgemeine und ſelbſt nicht richtige Ueberſchrift. Denn der

Digitized by Google

der Aufſatz handelt von zwey Militärhospitälern, einem in Portsmouth, dem andern in Chelſea, und von dem Inſtitute der Kuhpockenimpfung in London.

November. Everard Home, über die Struktur und den Nutzen des Trommelfells. Intereſſante, aus der vergleichenden Anatomie hergenommene Beobachtungen, angewandt auf Krankheiten des menſchlichen Gehörs. Die zwey Hauptreſultate der Unterſuchungen, die der Vf. anſtellte, ſind: Die Trommelhaut des Menſchen und der Thiere (vorzüglich des Elephanten) iſt mit ſtrahligen Muskelfaſern verſehen; und: dieſe Haut hat in ihren Verrichtungen viel Aehnlichkeit mit der Iris des Auges. — *Einige allgemeine Bemerkungen über Knochenbrüche und ihre Behandlungsart, in Beziehung auf die von A. Carliſle bekannt gemachten Beobachtungen über dieſen Gegenſtand;* von *G. Wilkinſon.* Hauptſächlich nützliche Belehrung über den Schaden der ſchwächenden Methode (des Blutlaſſens, der antiphlogiſtiſchen Diät u. ſ. w.) bey der Behandlung der Knochenbrüche. — *Ein Aneurisma, das aus einem Stiche in die Humeralarterie entſtand.* Beobachtet von *Joſeph Adams*, M. D. von Madeira. Das Aneurisma wurde durch den Druck behandelt, und die Natur, der man nicht durch Künſteleyen in den Weg trat, brachte an dem leidenden Arme ein Geſchwür hervor, welches ſich, unter, dem Anſchein nach, ſehr ungünſtigen Umſtänden, mit der Heilung glücklich endigte. — *Abhandlung über den Seitenſteinſchnitt*, von *Br. Guerin* in Bordeaux, Mitgliede der ehemaligen Akademie der Chirurgie zu Paris. Nebſt einem Anhange von deſſen Bruder in Lyon. Eine 46 Seiten lange Abhandlung. Der Vf. beſchreibt die Veränderungen, die er an den Werkzeugen des Bruders *Jakob* (Frère Jaques) anbrachte, und was ihn die Erfahrung über ihre Anwendung lehrte. Die von den Herausgebern verſprochenen Kupfertafeln, worauf ſie abgebildet ſeyn ſollten, finden wir in unſerm Exemplare nicht. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Deſſarts über die Anwendung der Queckſilberpräparate in den Blattern.* Aus den *Memoires de l'Inſtitut nat.* — *Laſſus, über die Urſache der angebornen Nabelbrüche.* Eben daher. Da man bey angebornen Nabelbrüchen gewöhnlich ein Heraustreten der aufserordentlich vergröſserten *Leber* bemerkt, ſo müſſe man, wie es ſcheine, annehmen, daſs durch den eine Zeitlang vermehrten Zufluſs des Blutes nach dieſem Eingeweide daſſelbe eine ſolche Anſchwellung und Desorganiſation erleide, wobey das Leben nicht beſtehen könne. — *Garin, über den innern Waſſerkopf.* Drey, wie gewöhnlich, tödtlich abgelaufene Fälle. — *Deſcamp, Heilung einer vertrockneten Achillesſehne* (durch örtliches Dampfbad, nebſt zweckmäſsiger Lage des Kniees), mitgetheilt von *Bergerac.* — *Pied, über eine Trennung des Zwölffingerdarms und Leerdarms.* Man fand dieſe Miſsbildung bey einem drey Tage nach der Geburt geſtorbenen Kinde. — *Garin, über eine Verknöcherung des Mutterkuchens an ſeiner Gebärmutterſeite.* Dieſe Nachgeburt folgte, bey einer übrigens glücklichen Entbindung, dem Kinde ſchnell nach. Die Gebärmutter fand der Vf. bey der Unterſuchung vollkommen geſund. — *Desgranges, über eine vereiterte Verſtopfung des Darmkanals, durch eine Fiſchgräte veranlaſst.* Der Kranke, ein 77jähriger Wundarzt, wurde hergeſtellt. Die Fiſchgräte wurde aus dem, über dem Nabel in der weiſsen Linie entſtandenen, Geſchwüre herausgezogen.

December. Ward, über Opiateinreibungen. Zwey, von *Ward* erzählte, aber der eine von *Jenkinſon*, der andere von *Boutflower* behandelte Fälle. In dem erſten Falle ſtillte eine, in beide Schienbeine eingeriebene, Opiatſalbe ein ſymptomatiſches Erbrechen; im zweyten wurde von einer Miſchung aus einer halben Unze Laudanum, 2 Drachmen Oel und dem Gelben eines Eyes die eine Hälfte des Abends, die andere des Morgens 6 Tage lang in die Schenkel eingerieben, und dadurch bey einem Verwundeten ein anfangender Kinnbackenkrampf und ein Opisthotonus gehoben. In beiden Fällen wurden während dieſer Einreibungen alle andern Arzneyen ausgeſetzt. — *Umſtülpung der Gebärmutter. Eine Beobachtung* von *William Smith* von Bideford. Eine Folge der Entbindung bey einer jungen Dame; glücklich gehoben. — *Aſtley Cooper, über die Wirkungen der Zerſtörung des Trommelfells im Ohre.* Aus zwey hier erzählten Fällen ergiebt ſich, daſs nicht nur die Trommelhaut, ſondern auch der Hammer und der Ambos zerſtört ſeyn können, und doch, mittelſt des Steigbügels, wiewohl etwas modificirt, das Gehör fortdauern kann. — *Derſelbe, über die Durchbohrung des Trommelfells, zur Heilung einer gewiſſen Art von Taubheit.* Es iſt diejenige *Taubheit* gemeynt, welche von einer *Verſtopfung der Euſtachiſchen Röhre* entſteht. Die Sache iſt neu, und verdient alle Aufmerkſamkeit. Hr. *Cooper* wendete dieſe Operation in vier hier mitgetheilten Fällen mit dem beſten Erfolge an. Kennzeichen der Verſtopfung der Euſtachiſchen Röhre. Art und Weiſe, die Durchbohrung der Trommelhaut zu verrichten. — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Unter andern: *Styptiſche Wirkungen des Antimonium tartariſatum* (des Brechweinſteins), beobachtet von *E. Thornhill Luſcombe.* Die Anwendung wurde mit günſtigem Erfolge bey Blutflüſſen aus übel geheilten, nach Amputationen zurückgebliebenen Stumpfen ſo gemacht, daſs man eine Auflöſung von 4 Gran Brechweinſtein in einer Unze Waſſer, mittelſt gut befeuchteter Compreſſen auflegte. — *Kuhpockenimpfung in Italien.* — *Vermiſchte Bemerkungen aus Amerika, über das Calomel, die Maſern, das oxydirte Stikgas* u. ſ. w. Aus einem Schreiben eines Arztes zu Philadelphia. Miſsbrauch, der noch in Amerika mit dem Queckſilber zur Erregung des Speichelfluſſes getrieben wird. Widerlegung der Hypotheſe des Dr. *Mitchill* über das *gasartige Septonoxyd.* — *Seltne Monſtroſität eines Fötus*, beſchrieben von *Thomas Coxall Cam* zu Bath. Das Merkwürdigſte war wohl, daſs nicht nur das Gehirn ganz fehlte, ſondern auch von der *Medulla oblongata* durchaus keine Spur ſich zeigte. — *Van Mons, über das Rhus radicans.* Aus den *Actes de la Societé de la Médecine* etc. à Bruxelles, T. I. P. 2. Auch in der *Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte*, B. XX. S. 298—307. in einem ausführlichern Auszuge mitgetheilt.

Digitized by Google

getheilt. Hr. *Harles* macht auf die ungeheure Dosis aufmerksam, in der *van Mons* das Extract des wurzelnden Sumach nehmen liefs. — *Kok*, Prof. zu Brüssel, *über eine besondere Lähmung der untern Gliedmaßen.* Eben daher.

(*Der Beschluss folgt.*)

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Weigel: *Neue Unterhaltungen und Sittengemälde für Kinder von 12 — 16 Jahren. Zweytes* Bändchen. 1804. VI u. 184 S. 8.

Der Vf. hat auf unsere, bey der empfehlenden Anzeige des ersten Bändchens (A. L. Z. 1803. Nr. 40.) geäufserten Wünsche Rücksicht genommen, und nicht nur den, mehr um des Gegensatzes, als um sein selbst willen anstöfsigen Beysatz: *für Kinder edler Herkunft*, weggelassen, sondern auch, um dieses Unterhaltungsbuch recht nützlich zu machen, auf mehrere Fehler und Gefahren, die der Zeitgeist herbeyführt, aufmerksam gemacht. Ein sehr rührender und gewifs auch für junge Leute in mehrerem Betracht lehrreicher Aufsatz über den unglücklichen Candidat *Zschock* eröffnet dieses Bändchen. Die Gefahren des Tanzens, die Charakteristik der jungen Herren und Julchens Industrieschule, sind besonders für Mädchen sehr beherzigungswerthe Aufsätze. In diesem Bändchen ist *Salzmanns* Lebensbeschreibung enthalten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Eisenach*, b. Wittekindt: *Ein Wort noch zur rechten Zeit über unsere Forst- und Jagdinstitute, nebst einigen Bemerkungen über Jägerbildung überhaupt*, von *Wilhelm Christian Orphal*, Herzogl. Gothaischen Amtsadvocaten und der Societät der Forst- und Jagdkunde zu Meiningen ordentlichem Mitgliede. 1804. 94 S. 8. (6 gr.) — Der Vf., ein *Amtsadvocat*, also kein Forstmann von Metier, will den Lehrern in den Forstinstituten einen bessern Unterrichtsplan, als man bisher befolgt hat, mittheilen. Indessen findet man hier statt dieses Plans blofs die Anzeige: dafs die übrigen Geschäfte des Vfs. ihm nicht erlaubt hätten, damit aufs Reine zu kommen, dafs man aber denselben bey ihm einsehen könnte. Da diess jedoch seine Schwierigkeiten hat: so hätte Rec. sehr die öffentliche Bekanntmachung desselben gewünscht, um beurtheilen zu können, in wiefern der Vf. zum Lehrer der Forstkundigen geeignet sey. Aus dieser kleinen Schrift läfst sich diess nicht mit Sicherheit schliefsen. Gleich im Anfange zieht er gegen alle Forstinstitute zu Felde, und behauptet, dafs die ehemalige Bildung junger Forstmänner bey praktischen Forstbedienten besser sey, als die in den Instituten, wo man, wie er sich darüber ausdrückt, „in theoretischen Treibhäusern den Jäger und Forstmann auf einmal zum Gelehrten bilden will, und dafs derjenige, welcher solche gezogene Sprösslinge als Früchte tragende Bäume in den Garten der Wirksamkeit verpflanzt, gewifs damit betrogen wird, oder betrügen will." Zu dieser sehr starken Behauptung könnte man mit Recht vom Vf Beweise verlangen; aber man sucht sie vergebens. Er geht schnell zur Beurtheilung eines Lectionsplans über, der in dem ehemaligen *Bechsteinschen* Forstinstitute zu Waltershausen zum Grunde gelegt war, und behauptet, dafs es unmöglich sey, dafs ein junger Mensch in einem Jahre *zehn* verschiedene Lectionen treiben und es in einer jeden zur Vollkommenheit bringen könne. Die Möglichkeit davon läfst sich aber leicht beweisen. Eigentlich kann man nur von den zehn Lectionen drey als eigentliche Lectionen betrachten, nämlich 1) praktische Rechnung bis zu Endigung der Bruchrechnung, 2) Hand-, Plan- und Bauzeichnen, 3) allgemeine Naturgeschichte nach den drey Reichen. Ein jeder junge Mensch wird bey mäfsigen Fähigkeiten, anhaltendem Fleifse und bey einem täglichen Unterricht in einem Jahre in diesen drey Wissenschaften es ziemlich weit bringen können; was ihm davon etwa noch übrig bleiben sollte, wird er füglich in den folgenden beiden Jahren, die er noch im Institute zubringt, nachholen können. Von den noch übrigen sieben Lectionen sind Rechtschreiben, deutsche Stilübungen und Latein diejenigen, welche beym Eintritte in das Institut schon vorausgesetzt und hier nur noch als Nebenlectionen getrieben werden; für viele Eleven werden sie auch ganz wegfallen. Die noch übrigen fünf Lectionen, als 1) Unterricht im Hunde dressiren, 2) Netze stricken und Manövriren mit Lappen, Zeugen und Netzen, 3) Anleitung zum Schiefsen mit der Flinte und Büchse und Betrieb der kleinen Jagd, 4) Unterricht in der Jägersprache, 5) Unterricht auf dem Flügel oder Hifthorn, sind als Erholungen von Kopfarbeiten zu betrachten. Die meisten derselben lassen sich auch in sehr kurzer Zeit beendigen, und die jungen Leute werden auch desto geschwinder Fortschritte darin machen, weil ihnen diese Sachen alle meistens viel Vergnügen gewähren. — Auch für die Lectionen der folgenden beiden Jahre, glaubt der Vf., würde die Zeit zu kurz seyn. Rec. darf aber nach seiner genauen Kenntnifs von Forstinstituten versichern, dafs die in jenem Plane angegebenen und oft noch mehrere Lectionen nicht nur alle beendigt werden können, sondern, dafs bey fleifsigem Besuchen der Stunden viele mit den nöthigen Kenntnissen versehen die Institute verlassen haben. Was der Vf. über die in jedem Institute so nöthige Ordnung sagt, übergeht Rec. nach seiner Ueberzeugung von der Zweckmäfsigkeit solcher Einrichtungen.

Nach den Bemerkungen über *Jägerbildung* überhaupt scheint der Vf. blofs den *Jäger* ins Auge gefafst zu haben, den Forstmann aber nur nebenbey zu betrachten, da es doch glücklicherweise in den jetzigen Zeiten anders damit geworden, seitdem die meisten Fürsten keine gewaltigen Jäger mehr sind, und das Forstwesen als eine für ihre Staaten zu wichtige Sache ansehen, als dafs sie ihre Waldungen blofsen Jägern anvertrauen sollten. Um also einen jungen Forstmann, oder Jäger, wie sich der Vf. meistens ausdrückt, zu bilden, müfste derselbe, ehe seine eigentliche Bildung anfängt, in einem besondern Institute zwey Jahre in den Vorbereitungswissenschaften, wohin er deutsche Sprache, Latein, Rechnen, Naturgeschichte und Geometrie rechnet, unterrichtet werden. Ein solches Institut wäre aber nach der schülerhaften Art, wie der Vf. diess gelehrt wissen will, so überflüssig, dafs es besser wäre, den jungen Menschen in eine Schule zu schicken, wo ohnediess alle jene Wissenschaften gelehrt werden; zumal wenn kein weiterer Unterricht in den einem Forstmanne nöthigen Wissenschaften soll ertheilt werden. Diefs scheint aber nicht die Absicht des Vfs. zu seyn, indem er vorschlägt, die so vorbereiteten jungen Leute bey einem *Jäger* in die Lehre zu thun. — Der Vf. will also die Forstinstitute ganz aufgehoben wissen und den ehemaligen Schlendrian wieder herbey führen, den man durch Errichtung von Forstinstituten ziemlich verbannt hatte. Rec. hofft indessen, dafs diese Vorschläge wenig Eindruck machen, sondern dafs vielmehr die Forstinstitute nach wie vor bestehen und mehr Vollkommenheit erreichen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 6. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalhandl.: *Journal der ausländiſchen mediciniſchen Literatur.* Herausgeg. von *Hufeland*, *Schreger* und *Harles* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 256. abgebrochenen Recenſion.*)

Jahrg. 1803. *Januar. Anton Scarpa's Beobachtungen und Erfahrungen über die vorzüglichſten Augenkrankheiten.* Auszug aus deſſen ſeitdem ganz überſetzten *Saggio di Oſſervazioni* (nicht Oſſervazione) *et di Sperienze* (e Sperienze) *ſulle Malattie degli Occhi* etc. vom Hn. *Harles*. Nebſt einem Kupfer, worauf die von *Scarpa* erfundene Staarnadel, und andere Augeninſtrumente, abgebildet ſind. — *Ueber die Heilkraft einiger Mittel, und beſonders der oxygeniſirten* (oxygenirten) *Salzſäure in der Krätze und dem Kopfgrinde*, vom Dr. *Brinckmann* in Amſterdam. (Aus dem *Algemeene Konſt- en Letter-Bode voor* 1802.) Auch überſetzt in *Döring's und Salomon's Journ. d. Holl. med. Literat.* B. I. St. 3. S. 287. Rec. hatte unlängſt Gelegenheit, die überſaure Kochſalzſäure bey dem Kopfgrinde eines Knabens als Salbe zu verſuchen; ſie hat aber ſeinen Erwartungen nicht entſprochen. — *Geſchichte einer gefährlichen und ſeltenen Verletzung der Hand*, von *P. Bek*, Wundarzt und Geburtshelfer in Delft. (Aus dem *Geneeskundig Magazyn* der Herren *Luïſcius*, *Ontyd* u. ſ. w. Deel II. St. 1. Die Leſer kennen bereits das Weſentliche dieſes Aufſatzes aus der in dieſen Blättern (1804. Nr. 175.) befindlichen Recenſion des 2. Bds. des *Geneesk. Magaz.*) — *Ueber die Urſachen der Schädlichkeit ebener und ſumpfiger Gegenden, nebſt einer Anleitung, ihre Wirkung zu verhüten;* von *W. Currie*. Die Urſache dieſer Schädlichkeit beſteht, nach dem Vf., in dem *Mangel des Sauerſtoffes in der atmoſphäriſchen Luft*, nicht in einem Miasma, das ſich, durch das Faulen vegetabiliſcher und thieriſcher Stoffe, aus dem Erdboden entwickelt. (In dieſem Aufſatze haben wir mehrere Druckfehler angetroffen. So ſteht S. 57.: „In den intermittirenden und remittirenden ſumpfigen Ländern aber," unſtreitig ſtatt: In den interm. und remitt. Fiebern ſumpfiger Länder aber. Ferner S. 59. Lympathie, ſt. Sympathie). — *Ueber das Anzapfen* (den Bauchſtich?) *während der Schwangerſchaft*, von Dr. *Maclean*. Der Vf. zapfte bey einer Dame von der ſechsten Woche der Schwangerſchaft an bis zum eilften Tage des Kindbettes das Waſſer durch den Bauchſtich fünfmal mit dem glücklichſten Erfolge ab. Mit welcher Vorſicht er bey der Operation zu Werke ging, muſs man bey ihm ſelbſt nachleſen. Dieſem Falle ſind zwey andere, eben ſo glücklich abgelaufene, beygefügt. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. T. Chevalier's neue Kugelzange.* Mit der Abbildung. — *Geſchichte einer glücklichen Punktion der feſten Hirnhaut unter der vordern Fontanelle*, von *Demſelben*. Sollte der Vf., bey ſeiner, von der wundärztlichen Seite ſehr rühmlichen Behandlung, das viele Purgiren rechtfertigen können? — *Ein durch die Pockenkrankheit geheilter Keichhuſten;* beobachtet von *T. V. Okes*. — *Beſtätigte Wirkung der Radix Lopez im colliquativen Durchfall*, von Dr. *H. van den Boſch*, Stadtarzt in Wageningen (gegenwärtig Arzte zu Rotterdam). (Aus dem erwähnten *Geneesk. Magaz.* D. I. St. 2.) Auch überſetzt in dem *Döring-Salomon*'ſchen *Journ.* B. I. St. 2. Der *Brinckmann*'ſche Aufſatz iſt hier zweckmäſsig abgekürzt. Nur hätten die Herausg. der Ausländ. med. Lit. bey den holländiſchen Aufſätzen eben ſo, wie ſie faſt immer bey den Ueberſetzungen aus dem Engliſchen, Franzöſiſchen und Italiäniſchen zu thun pflegen, ihre Quellen angeben ſollen. — Es folgt ein Artikel, überſchrieben: *Erfindungen*, der ſeiner Aufſchrift nicht recht entſpricht.

Februar. Vincenz Malacarne, über Mißgeburten, ihre Verſchiedenheit und beſonders ihre geburtshülfliche Behandlung. Aus des Vfs. *Lezioni accademiche de' Moſtri umani* etc. — *Ueber das Anzapfen während der Schwangerſchaft*, von *Vieuſſeux* aus Genf. Das Merkwürdigſte in dem hier erzählten Falle iſt, daſs, als man den Bauchſtich zum zweyten Male in der Schwangerſchaft machte, höchſt wahrſcheinlich die Gebärmutter mit durchbohrt wurde. Ungefähr 14 Tage nach dieſer zweyten Abzapfung gebar die Frau drey Kinder männlichen Geſchlechts, die etwa vier Monate alt ſeyn mochten, und ihre Geneſung erfolgte in kurzer Zeit. Die groſse Menge Waſſers, die bey der Geburt ausfloſs, verglichen mit dem Umſtande, daſs bey der zweyten Abzapfung, wo man bey dem Einſtechen in den Bauch tiefer eingedrungen war, des Waſſers wohl dreymal ſo viel als bey der erſten zum Vorſchein kam, lieſs auf eine Waſſerſucht der Gebärmutter ſchlieſsen. — *Beobachtung einer Periexoſtoſe am Schenkelbeine*, von *Malacarne*. Aus deſſen *Auctarium obſervationum et iconum ad oſteologiam et oſteopathologiam C. G. Ludwigii et Ant. Scarpae.* Eine Knochenkrankheit von innern Urſachen, die einer 18jährigen Mannsperſon den Tod zuzog. — *Richard Carturight's verbeſſerte Methode, Aezmittel an verengerten Stellen der Harnröhre anzubringen.* „Eine Cannule, von ſehr feiner Seide gewirkt, von auſsen und innen mit elaſtiſchem Gummi überzogen — ein in dieſelbe paſſendes Stilet (am beſten dient eine Bougie aus gemeinem Pflaſter dazu) — noch eine Bougie, die ſo dünn iſt, daſs ſie

frey durch die Cannule durchgeht — und ein wenig fein gepulverter Aezstein, machen den ganzen Apparat aus." — *J. Deveſe Verſuch einer neuen Methode, Extravaſate unter dem Schädel nach Kopfverletzungen zu behandeln.* Der Vf. ſucht durch zwey Beobachtungen zu beweiſen, daſs, wenn man durch einmaliges Trepaniren das, zwiſchen dem Schädel und der harten Hirnhaut angeſammelte Blut oder Eiter nicht ausleeren könne, es gefahrlos ſey, der angehäuften Flüſſigkeit durch künſtliche Trennung der harten Hirnhaut von der Innenſeite des Schädels einen Ausweg zu bahnen. — *Ueber die Anwendung der Tinctura Nicotianae*, von *Simmons*. Der Vf. gab mit gutem Erfolge im Nachtripper täglich zweymal 30 Tropfen von dieſer Tinctur in einer Taſſe Leinſamendecoct, verbunden mit einer Einſpritzung, die aus ſechs Gran Zinkvitriol und acht Unzen Waſſer beſtand. — *Beobachtung einer ſcirrhöſen Verhärtung in der Bruſt, die durch Zertheilung geheilt wurde*, von *James Lucas*. Aeuſserlich anfangs Blutigel und Bleywaſſer, in der Folge kaltes Waſſer; innerlich zuerſt Schierling in erhöheten (nach und nach verſtärkten?) Gaben, dann ſpiesglanzhaltiges Eiſen, und bloſs vor Schlafengehen Schierling. — *Brié, Beobachtung einer völligen Zerreiſsung der Achillesſehne.* Bey einem 60 jährigen Manne glücklich geheilt! — *Desgranges Beobachtung einer Dysphagie.* Rührte, wie die Leichenöffnung auswies, hauptſächlich von einem Krebsgeſchwür im Pharynx her. — *Boyer, Heilung eines Aneurisma der Schenkelarterie durch die Operation.* Aufgezeichnet von *Vareliaud.* — *Roux, von dem Einfluſſe der Gehirnnerven und der aus den Nervenknoten entſpringenden Nerven auf die Contractilität der Muskeln.* — *Neues Beyſpiel einer Entſtehung der Vaccine aus einem Pferdegeſchwüre* (in Italien).

März. J. R. Duval, von den beym Zahnausziehen vorkommenden übeln Zufällen. Scheint eine vollſtändige Ueberſetzung von der hier angeführten Schrift: *Des accidens de l'extraction des dents, par J. R. Duval*, Dentiſte, zu ſeyn. Nach einer *Einleitung*, worin der Vf. zeiget, wie wichtig, in ihrer Art, die Operation des Zahnausziehens ſey, handelt er im erſten Abſchnitte von den bey dem Zahnausziehen vorkommenden Zufällen, die (nur) von den Zähnen allein herrühren; im zweyten aber von den Unfällen beym Zahnausziehen, die von der Verletzung der weichen oder knöchernen Theile abhängen. Das Ganze iſt ſehr praktiſch bearbeitet. — *Krankheitsgeſchichte einer Frau, die einen außerordentlich groſsen Blaſenſtein hatte*, von *Paget*. Mit einem Kupfer, worauf die Harnblaſe und der 27 Unzen ſchwere Stein, wie ſie nach dem Tode gefunden wurden, abgebildet ſind. Die Frau hatte nie geboren. Aus den Geſchlechtstheilen hing eine Geſchwulſt heraus, die in einer Zeit von 8 — 9 Jahren nach und nach gröſser und beſchwerlicher geworden war, und die aus der, von dem groſsen Steine herausgetriebenen, umgekehrten Harnblaſe beſtand, welche von der umgeſtülpten Mutterſcheide bedeckt wurde. — *Gaultier — Claubry Beobachtungen über die Wirkungen des Phosphoräthers in der Paralyſis und Atonie mit Infiltration.* Aus dem *Recueil periodique de la Société de médecine de Paris.* Vier Beobachtungen, wovon die erſte, zweyte und vierte Fälle von Faulfieber betreffen, welches wäſſerige Geſchwülſte zurückliefs. Der *Phosphoräther* wurde täglich zu 10 — 15 — 18 Tropfen in reichlicher Flüſſigkeit, z. B. in einem Schoppen (Nöſel) Abkochung der Graswurzel, gegeben, auch zugleich zu 6 Tropfen in Klyſtiren beygebracht, oder in die Schenkel eingerieben. Man ſolle den Phosphoräther da, wo irgend ein Reiz oder eine Entzündung die Urſache der Zufälle ſey, nicht anwenden. — *Manſuy's Operation der Schambeintrennung.* „Nach der Heilung ging die Kranke, ohne zu hinken, behielt jedoch bey feuchtem Wetter einen unwillkührlichen Urinfluſs." — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Laennec, über eine Gelenkkapſel zwiſchen dem Acronium (Acromium) und dem Oberarme.* Wird beſchrieben. Sie ſey bisher von den Zergliederern überſehen worden. — *Kuhpocken in Paris.* — *Renauldin's Bericht über eine von Fardeau mitgetheilte Beobachtung einer pneumatiſch-lymphatiſchen Geſchwulſt an der Vorderſeite des Halſes. Fardeau* wagte es, dieſe Geſchwulſt durch den Troicar zu öffnen, worauf ſich vier Pfund helles, geruchloſes Waſſer aus derſelben ergoſſen. Es muſste noch viel überflüſſige Haut weggeſchnitten werden, worauf es ſich entdeckte, daſs nicht nur die Schilddrüſe, ſondern auch von der Luftröhre Haut zerſtört, und Ringe erweicht waren. Die Wunde heilte in 14 Tagen mit Herſtellung der verlornen Sprache. — *Aufforderung an Aerzte, zur Berichtigung der Lehre vom Krebs.* Dreyzehn Fragen von Dr. *Denman* in London, dem Nationalinſtitute in Paris vorgelegt im J. 1803. — *Auszug einer Beobachtung über einen ſiebenmonatlichen Foetus, der mit umgekehrten untern Gliedmaſsen geboren ward.* Das Kind wurde durch die Kunſt todt zur Welt geboren, hatte einen geſpaltenen Gaumen, keinen After, keine äuſsern Geſchlechtstheile.

Die Ueberſetzungen ſind im Ganzen gut. Nur ſelten ſtieſsen wir auf Stellen und Worte, wie folgende: Es wurde zwiſchen *dem* Mund ein Pflock gebracht — die ödematöſe Geſchwulſt *faſs ein* (nach dem Zuſammenhange entweder ſtatt verminderte, oder ſtatt verlor ſich) — *Hampfes* ſtatt Hanfes — *Bewegfähigkeit* — *dem* Chorda tympani. Als Druckfehler ſind auſser den obgedachten zu bemerken: *Durenvey* ſt. *Duverney; Doſſault* ſt. *Deſſault; Wan Voenſel* ſt. *Van Woenſel.* Von der neuen *holländiſchen* mediciniſchen Literatur lieſse ſich in der Folge weit mehr benutzen, als bisher in dieſem Journale geſchah. Von der *ſpaniſchen* neuen med. Lit. findet man in dieſen 15 Heften noch nichts.

Osnabrück u. Leipzig, b. Blothe: *Ueber Fieber und Salzſäure*, von *Joh. Chriſtoph. Friedr. Bährens.* 1802. 212 S. 8. (14 gr.)

Dieſe Schrift kann von einem doppelten Standpunkte aus angeſehen und beurtheilt werden, einmal in theoretiſcher, zweytens in praktiſcher Hinſicht. Als Theoretiker gehört der Vf. zu denjenigen Aerzten, welche ihr Syſtem auf animaliſirt chemiſche Prin-

Digitized by Google

Principien gründen. Sthenie und Asthenie ist (§. 10.) im thierischen Körper chemisch gegründet. Die Nervenkraft ist die Grund- oder Lebenskraft, die thierische Wärme das Product der Nervenaction, weder eine Wirkung der mechanischen Friction, noch der Gährung, noch eines blofs phlogistischen Processes. Das Leben geht aus der organisirten Materie, deren Wirkungen nach den Gesetzen der Zoonomie erfolgen, d. h. ein Resultat chemisch einwirkender Potenzen sind, als Phänomen hervor. Harmonie der Reizungen ist Gesundheit, Disharmonie derselben Krankheit, d. i. Veränderung der Kraft und der Mischung. Bey jeder Krankheit mufs auf den dynamischen und auf den materiellen Zustand Rücksicht genommen werden. Zwischen der Veränderung der Kraft und der Mischung ist ein Causalverhältnifs, denn die Reize erwecken den chemischen Lebensprocefs und dieser verändert die Mischung der Materie. Man mufs sich aber hüten, sich die Kraft als einen Stoff, der etwa Affinitäten gehorchte, zu denken, oder eine qualitative oder anomalische u. s. w. Kraft anzunehmen: denn die thierische Chemie ist der Dynamik untergeordnet. Die hauptsächlichsten Processe gehn in der Lunge, in der Haut, in den ersten Wegen vor. Der Sauerstoff ist als die positive chemische, der Stickstoff als die negative chemische Lebensbedingung anzusehen. Das Leben hat, als Phänomen betrachtet, mit dem Brennen eines Lichts die gröfste Aehnlichkeit. Die Kraft, welche im organischen Körper Lebensbewegungen hervorbringt oder den Lebensact erzeugt, ist die höhere Potenz des Galvanismus. Entzündung und Fieber beruhen nicht im Mangel, sondern im Ueberfluss des Sauerstoffs, und es kann folglich kein Fieber durch Vermehrung des Sauerstoffs geheilt werden. Da der Sauerstoff mancherley Verbindungen eingehen und mancherley Mischungsveränderungen bewirken kann: so mufs es auch verschiedenartige Fieber geben. Da bey den Entzündungen derselbe Procefs vorgeht, so ist es sehr zweckmäfsig, die Entzündungen mit den Fiebern in Eine Classe zu setzen und sie nur dem Grade nach zu unterscheiden. Fieber und Entzündung ist eine vermehrte und auf ein oder mehrere Organe gerichtete Brennung, die zu den Suchten gehört. Der Vf. wählt daher für den Namen Entzündung die Benennung *Zündsucht (Phlegmasia)* und für die Benennung Fieber den Namen *Brennsucht (Pyrexia)*. Der Grad beider ist desto stärker, je kürzer, und desto schwächer, je länger die Dauer ihres Nachlassens ist. Ein allgemeines Fiebermittel ist ganz ungedenkbar. Die erheblichsten Ursachen der Zünd- und Brennsuchten liegen in der Atmosphäre, im Mangel des Lichtes, in Allem, was den Ersatz des Kohlen- und Wasserstoffs u. s. w. hindert. Die Miasmen, z. B. Blattern-, Masern-, Kuhpockengift, sind Verbindungen des Sauerstoffs mit andern durch die Wärme gasförmig gemachten Stoffen. Die Brennsucht eines einzelnen Theiles kann entweder weggehn, ohne andere Theile anzugreifen, oder sie kann, wenn die Oxydation stark ist, andere Theile und gröfsere Gefäfse angreifen. Im letztern liegt die wahre Ursache der Symptomen. Der Grund des Typus liegt in der thierischen Natur, deren Gesetze hierin (wie in so vielen andern Stücken!) wir nur unvollkommen kennen. (Ach dafs wir das doch nur immer gehörig bedächten!) Die Ausscheidung des mit verwandten Stoffen verbundenen Sauerstoffs bildet die Krisen. — Diefs sind die Elemente des nosologischen Systems unsers Vfs., welches nun weiter ausgebildet wird, von uns aber nicht in seiner ganzen Ausdehnung angeführt werden kann. Nur noch Einiges wollen wir ausziehen. Die Zündsuchten bestehn in einer Nervenkrankheit des leidenden Organes, in einer erhöhten Kraft, welche eine active Congestion begleitet, wodurch Geschwulst, Schmerz, Röthe, Hitze und Spannung entsteht, die von vermehrter Reizung und stärkerer Anziehung des Sauerstoffs herrühren. Dabey mufs man eine erhöhte Sensibilität annehmen, welche durch Rückwirkung des Nervensystems die bestimmte Wärme erhöht oder mehr Wärmestoff entbindet. Die Zündsucht ist demnach als sthenische Krankheit der Empfindlichkeit anzusehen. Der Vf. nimmt 5 Arten der Zündsucht an: 1) Zündsucht der Schleimhäute *(Phlegmasia adeno-meningea)*, 2) der durchsichtigen Häute *(Phl. meningea)*, 3) der Drüsen *(Phl. adenosa)*, 4) der Muskeln *(Phl. myoica)*, und 5) der Haut *(Phl. dermatica)*. Diese fünf Gattungen werden nun wieder in ihre Arten eingetheilt und bey jeder derselben kurz die Geschichte, die Entstehung und Heilung, mit Krankengeschichten belegt, angeführt. Von den letztern sind viele sehr alltäglich und die Heilung höchst hypothetisch, innerlich viel Kali, manchmal mit, manchmal ohne Salzsäure. Blofs nach Hypothesen gebildet sind auch die Betrachtungen über die Zündsuchten des *pericardii*, *peritonaei*, *tunicae vaginal. testic.* *periostei*. Sehr klüglich läfst sich der Vf. dabey nicht in weitläufige Erörterungen ein, sondern sagt: Wie oft sie, diese Zündsuchten, in der Praxis vorkommen, wissen beobachtende Aerzte! — Da die Zündsucht für ein einzelnes Organ das ist, was die Brennsucht für mehrere Theile des Systems: so mufs letztere eben dasselbe Wesen seyn, wie erstere. Weit entfernt, die Brennsucht für blofse Sthenie oder Asthenie zu halten, erkennen wir vielmehr dieselbe in etwas Eigenthümlichem, welches aber, als etwas Abstractes (?), den Definitionen des Systems nicht wohl unterworfen werden kann, sondern unter der krankhaften Reizung (das Abstracte?) begriffen werden mufs. Wenn man die Brennsuchten nach dem Sitze der Reizung eintheilt, so erhalten wir folgende 6 Gattungen: 1) Brennsucht des Schlagadersystems *(Pyrexia arteriaca)*, 2) der Schleimhäute des Verdauungssystems *(P. meningea)*, 3) des Schleimdrüsensystems *(P. adeno-meningea)*, 4) des Muskelsystems *(P. myoica, adynamica (?)*, 5) des Nervensystems *(P. nervosa)*, und 6) des Drüsensystems *(P. adenosa, gangraenosa (?)*. Nach dieser Eintheilung haben wir mit dem einfachen Fieber nichts zu thun, welches hierunter mit begriffen ist. — Das Specielle übergehn wir wieder! Die faulichte Pyrexie trennt der Vf.

von

Digitized by Google

von der nervöſen, und theilt der letztern einen mehr gewaltſamen Eintritt, mehr Hitze, härtern, geſpannten, kleinen und geſchwinden Puls, mehr Spuren von Zündung, ſtärkeres Schlagen der Temporalarterien und Carotiden bey kleiner und langſamer Pulſation der Radialarterien und ſehr kleiner Summe intenſiver Kraft zu. Jeder praktiſche Arzt wird auch hierin manches Hypothetiſche und Unerwieſene finden! Nach S. 163. haben neuere Verſuche die groſsen Heilkräfte der Chamille für die Herſtellung der Vitalität auſser Zweifel geſetzt (?!). Bey der bösartigen Brennſucht, dem Nervenfieber, ſollen (S. 178.) laue Chamillenbäder von unausſprechlichem Nutzen bey trockner Haut ſeyn. Schon aus dieſen kleinen Bruchſtücken von des Vfs. praktiſchen Meynungen läſst ſich ſchlieſsen, dafs die praktiſche Anſicht nicht die vortheilhafteſte ſeyn dürfte, unter welche dieſe Schrift geſtellt werden könnte. Der Anhang enthält eine Abhandlung über Fiebermittel überhaupt und die Säuren insbeſondere. Sie iſt etwas mehr im naturphiloſophiſchen Geſchmacke ausgearbeitet, als die übrige Schrift. Doch ſcheint der Vf. dieſes Syſtem nicht rein adoptirt, ſondern demſelben in manchen Punkten eine Modification gegeben zu haben; ja ſogar hie und da ſich ſelbſt zu widerſprechen; z. B. die Naturphiloſophie nimmt den Sauerſtoff für ein negatives Princip, der Vf. nimmt ihn für poſitiv, und Ueberſäuerung für die Urſache der Fieber. Hier beſchränkt er dieſen Einfluſs des Sauerſtoffs dahin, dafs er ſagt, der Sauerſtoff könne bey der Pyrexie nicht fehlen, die vermehrte Anziehung des Sauerſtoffs gelte für die Bedingung der Phlegmaſieen und Pyrexieen, die verminderte Anziehung für die Bedingung der chroniſchen Krankheiten; bey fieberhaften Krankheiten müſſe der Kohlenſtoff fixirt, bey chroniſchen aufgelöſt werden. Der Hauptunterſchied des geſammten Arzneyvorraths beſtehe ſeinem Grundweſen nach in den ſauern und kaliſchen Subſtanzen, jene binden, dieſe löſen den Kohlenſtoff; jene ſind alſo die Grundmittel für fieberhafte, dieſe für fieberloſe Krankheiten. (Warum gab denn nun der Vf. faſt in allen fieberhaften Krankheiten Kali? Und wo kommt die groſse und wirkſame Claſſe der narcotiſchen Mittel hin?) Auch wirken die Säuren vorzüglich auf die Nerven, die Kalien auf die Muskeln; jene heben die Unordnungen des Nerven-, dieſe des Muskelſyſtems eigenthümlich oder ſpecifiſch. Beide ſind Heterogeneitäten, wie es auch Nerven und Muskeln ſind. — So ſpringt der Vf. in dieſer ganzen Schrift von einer Hypotheſe auf die andere! Aber auf wie viele unerwieſene Vorderſätze begründet derſelbe nicht ſeine Annahmen! In der That kann deshalb Rec. dieſer Schrift keinen ſehr groſsen Werth beylegen; ob er gleich die gelehrten Kenntniſſe, den Scharfſinn und Fleiſs des Vfs. nicht verkennt. Die Theorie ſowohl, als die Praxis des Vfs. iſt und bleibt einſeitig, zweifelhaft und wegen der gähen Folgerungen gefährlich; beide haben alle die Mängel, welche der parteyloſe Theil der Aerzte aller Zeit an den chemiſchen Syſtemen gefunden, weswegen man ſie auch immer wieder verworfen hat, und auch das neueſte und künſtlichſte gewiſs wieder in kurzem verwerfen wird. *Non fingendum et excogitandum, ſed ubique rebus veris ſtandum*, ſagt *Brown* — und das iſt zuverläſſig das Grundgeſetz der wahren Arzneykunſt!

VOLKSSCHRIFTEN.

Liegnitz u. Leipzig, b. Siegert: *Der Geſindefreund*, ein Handbuch für weibliche Dienſtboten; als ein für dieſelben nützliches Geſchenk von chriſtlichen Herrſchaften, denen die Beförderung ihrer häuslichen Zufriedenheit und Wohlfahrt nicht gleichgültig iſt. 1803. VIII u. 112 S. 8. (5 gr.)

So herzlich gut gemeynt es auch immer ſeyn mag nicht nur mit allen den hier gegebenen Belehrungen über die Nothwendigkeit der verſchiedenen Stände, über das Verhältniſs des dienenden Standes zur Herrſchaft, über Vorbereitung zum künftigen Dienſt, ſondern auch mit den Regeln und Vorſchriften für Dienende, mit den bibliſchen Beyſpielen, Lebens- und Klugheitsregeln, Denkreimen und Liedern, welche man hier findet: ſo zweifeln wir doch ſehr, dafs durch dieſen Geſindefreund viel genützt werden wird. Diejenigen unter den dienenden Mädchen, welche ſchon einen gewiſſen Grad von Geiſtesbildung beſitzen, werden den etwas ſeichten Kanzelton, welcher in dieſer Schrift herrſcht, nicht ſo behaglich finden, dafs ſie ſich entſchlieſsen ſollten, das Buch zu leſen; und für die ungebildete Claſſe hätte der Vf. noch deutlicher ſchreiben müſſen, wenn er verſtanden werden wollte. Perioden, die aus Vorder- und Nachſätzen beſtehen, ſind für dieſe Claſſe von Leſern ſchon zu ſchwer. Nach *Becker*, *Salzmann* und andern beliebten Volksſchriftſtellern hätte der Vf. ſeinen Stil bilden ſollen. Der Vf. bleibt auch in ſeinen Vorſchriften zu ſehr bey dem Allgemeinen ſtehen, ohne auf die ſpeciellen Fälle, die in den Verhältniſſen der dienenden Perſonen vorkommen, gehörige Rückſicht zu nehmen. Von dem Verhalten dienender Perſonen in Anſehung kleiner Kinder, findet man in dieſem Geſindefreunde — Nichts. Dagegen fehlt es nicht an leeren Declamationen und ermüdenden Ermahnungen, mit wiederholt angeführten Bibelſtellen, worin *Knechte* und *Diener* u. ſ. w. vorkommen, durchwebt. Damit wird aber in unſern Tagen nicht viel mehr ausgerichtet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 7. September 1804.

PHILOSOPHIE.

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Fundamentalphiloſophie* von *Wilh. Traugott Krug.* 1803. XXX u. 344 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſe Fundamentalphiloſophie iſt die Baſis eines neuen Syſtems der Philoſophie, deſſen Grundzüge der Vf. ſchon in zwey andern Schriften — *Entwurf eines neuen Organons der Philoſophie*, und — *Ueber die Methoden des Philoſophirens und die Syſteme der Philoſophie* — dargelegt hat. Beide Schriften waren in den kritiſchen Blättern nicht auf die Art aufgenommen worden, welche der Vf. dem Intereſſe der Sache angemeſſen hält; man hatte, wie er in der Vorrede klagt, in einem vornehmen Tone über ſie abgeſprochen, und, ohne das Weſentliche des Syſtems nur zu berühren, einzelne Sätze mit einigen Gegenerinnerungen abgefertigt. Er übergiebt jetzt dem Publicum den Hauptheil ſeines Syſtems, der die erſten Grundſätze enthält, in einer neuen und vollkommneren Geſtalt, und wünſcht denſelben ſtrenge, aber wiſſenſchaftlich, d. h. nach Gründen, beurtheilt zu ſehen. Rec. wird den Inhalt dieſer Fundamentalphiloſophie und den Gang der Unterſuchung unparteyiſch und ſo gedrängt als möglich, ohne etwas Weſentliches zu übergehen, anzeigen, und ſein Urtheil über die Hauptidee beyfügen, welches, wenn es auch mit den Ideen des Vfs. nicht immer einſtimmig ſeyn ſollte, doch der Achtung entſprechen wird, auf welche jeder Schriftſteller und Denker Anſpruch machen kann, zumal wenn er, wie der Vf., ein neues Syſtem der Philoſophie, als Verſuch, der einzigen Philoſophie näher zu kommen, mit ſo viel reinem Intereſſe für Wahrheit, mit eben ſo viel Würde als anſpruchloſer Beſcheidenheit, aber nicht in dem Tone eines Adepten, der jetzt an der Tagesordnung iſt, darlegt.

In der Einleitung wird der vorläufige Begriff der Philoſophie dargelegt, der erforderlich iſt, um den Leſer mit dem Vf. über den Inhalt und Umfang der Philoſophie, und beſonders der Fundamentalphiloſophie, zu verſtändigen; die vollſtändige Entwickelung und Beſtimmung des Begriffs kann nur das letzte Reſultat der Fundamentalphiloſophie ſelbſt ſeyn. Philoſophie iſt eine Wiſſenſchaft, welche der menſchliche Geiſt durch freye Thätigkeit aus ſich ſelbſt erzeugen muſs; dieſe Thätigkeit heiſst *Philoſophiren*, d. i. *ein Einkehren in ſich ſelbſt und ein Aufmerken auf ſich ſelbſt, um ſich ſelbſt zu erkennen und ſich ſelbſt zu verſtehen, und dadurch zum Frieden in und mit ſich ſelbſt zu gelangen.* Abſtraction und Reflexion iſt das erſte, Selbſterkennung und Selbſtverſtändigung das zweyte, Selbſtbefriedigung das dritte Moment, worauf es beym Philoſophiren ankommt. Dieſes wird ſehr faſslich und deutlich auseinandergeſetzt; zum Schluſſe vorläufig über die Eintheilung der Philoſophie in theoretiſche und praktiſche. Die Fundamentalphiloſophie ſoll nun die gemeinſchaftliche Baſis beider Theile aufſtellen, die Grundſätze begründen, deren Folgeſätze die theoretiſche und praktiſche Philoſophie ausmachen, und als wahres Organon der Philoſophie, dieſe als ein in ſich ſelbſt geſchloſſenes ſyſtematiſches Ganzes möglich machen. Dieſe Fundamentalphiloſophie beſteht aus zwey Theilen, einer Elementarlehre und Methodenlehre; jene unterſucht die Principien und Elemente der philoſophiſchen Erkenntniſs, dieſe lehrt die Methode, wie jenen zufolge eine Wiſſenſchaft, wie die Philoſophie ſeyn ſoll, zu Stande gebracht werden kann.

Erſter Theil. *Elementarlehre.* Das Philoſophiren gehet aus einem Zuſtande des Nichtwiſſens über in den Zuſtand des Wiſſens, d. h. man ſuſpendirt ſein bisheriges Wiſſen, und betrachtet es als etwas, deſſen Gewiſsheit erſt noch erprobt oder ergründet werden ſoll; man betrachtet alles ſein Wiſſen als ungewiſs, und ſtrebt nach einem Wiſſen, welches gewiſs iſt. Das ungewiſſe Wiſſen (?) nennt der Vf. das *problematiſche*, und das gewiſſe das *apodiktiſche*, und theilt demnach die Elementarlehre in den *problematiſchen* und *apodiktiſchen* Theil; jener ſtellt die Aufgaben auf, welche durch die Wiſſenſchaft ſollen aufgelöſt werden; dieſer die Bedingungen, von welchen die Auflöſung abhängt. Die *problematiſche Elementarlehre* entſpricht nicht ganz dem davon gegebenen Begriffe. Nicht die Aufgaben, welche die Philoſophie auflöſen ſoll, ſo wie etwa *Kant* ſie in den drey Fragen: *was kann ich wiſſen? was ſoll ich thun? was darf ich hoffen?* in der gröſsten Allgemeinheit und Faſslichkeit zuſammenfaſste; auch nicht einmal problematiſche Sätze, welche erſt noch begründet werden müſsten, ſondern bloſse Sätze, wie ſie aus der Reflexion des Vorſtellenden über ſich ſelbſt hervorgehen, z. B. ich unterſcheide an mir ſelbſt etwas Inneres, Geiſt oder Seele, und etwas Aeuſseres, Körper oder Leib; ich unterſcheide ferner an mir gewiſſe Fähigkeiten, und beziehe einige derſelben auf mein Inneres und andere auf mein Aeuſseres; ich unterſcheide ferner das, was ich leide, von dem, was ich thue; das, was ich thun muſs, von dem, was ich thun ſoll u. ſ. w. Sind dieſes wirklich philoſophiſche Aufgaben, oder auch nur problematiſche Sätze? Sind es nicht vielmehr innere Wahrnehmungen und Reflexionen, aus welchen erſt philoſoph-

Digitized by Google

sophische Probleme hervorgehen? Erst am Ende des Abschnittes knüpft der Vf. Fragen an, welche auf eine philosophische Untersuchung hinausführen. Worauf gründen sich alle diese Unterschiede? Ist auch alles so, wie ich's mir vorstelle, oder nicht? Bin ich selbst und ist etwas ausser mir wirklich oder nicht? oder ist alles nur leere Vorstellung, Einbildung, Schein? Wozu bin ich aber, wenn ich bin, und wozu ist alles, was ich um mich wahrnehme, wenn es ist? Ist alles mein Seyn und Wissen und Thun etwas durchaus Zweckloses, oder hat es einen bestimmten Zweck, den ich mir selbst setzen soll, und welches mag dieser Zweck seyn? Aber diese Fragen schliessen sich nicht selbst an jene Wahrnehmungen an; man sieht nicht, wie der menschliche Geist natürlich darauf kommt, weil der Vf. diese Uebersicht der Reflexionen nicht vollständig dargelegt hat. Gleich in dem folgenden Abschnitte heisst es S. 56.: Die Frage, ob es absolute Principien gebe, kann ich nicht unentschieden lassen, wenn ich nach einer gründlichen Erkenntniss strebe, die meine Vernunft völlig befriedigen soll. Ich fühle ein Bedürfniss in mir, absolute Principien zu suchen. Dieses Factum hätte nothwendig eine Stelle in der problematischen Elementarlehre finden müssen, weil darauf alles philosophische Forschen beruht, und aus jenem Streben der Vernunft alle Probleme der Philosophie entspringen. II. *Apodiktische Elementarlehre.* Der Vf. vereinfacht jene in dem ersten Abschnitte aufgestellten Probleme, und führt sie auf folgende vier Fragen zurück, wonach dieser Abschnitt in vier Hauptstücke zerfällt. 1) Wovon soll ich bey meinen Nachforschungen ausgehen, oder worauf mag sich die Erkenntniss, nach der ich strebe, stützen? (1. Hauptst. *Von den obersten Principien der philosophischen Erkenntniss.*) 2) Wie weit kann ich in meinen Nachforschungen fortgehen, oder wo muss ich meinen Nachforschungen ein Ziel setzen? (2. Hauptst. *Von dem absoluten Gränzpunkt des Philosophirens.*) 3) Wie vielfach ist meine Thätigkeit, oder auf wie mancherley Art kann ich überhaupt wirksam seyn? (3. Hauptst. *Von der ursprünglichen Form meiner gesammten Thätigkeit.*) 4) Worauf bezieht sich meine gesammte Thätigkeit, oder wohin soll sie zuletzt gerichtet seyn? (4. Hauptst. *Von dem höchsten und letzten Zweck meiner gesammten Thätigkeit.*) Die obersten Principien der philosophischen Erkenntniss sind solche Gründe und Grundsätze, welche unmittelbar oder durch sich selbst gewiss, mithin die höchsten und letzten Bedingungen der Gültigkeit alles dessen sind, was man in philosophischer Hinsicht behauptet oder für wahr hält. Diese Principien sind 1) das *Realprincip (principium essendi)* oder die Grundbedingung der philosophischen Erkenntniss selbst, und dieses ist das philosophirende Subject selbst, oder das Ich, in wie fern es sich selbst zum Objecte macht. 2) *Idealprincipien (principia cognoscendi)* oder Bedingungen der Gültigkeit der unter und mit einander zusammenhängenden philosophischen Erkenntniss. Diese sind theils *material*, welche den Gehalt, theils *formal*, welche die Gestalt, Form der philosophischen Erkenntniss bestimmen. Die ersten können nirgends anders als in dem Bewusstseyn aufgesucht werden, weil sie erste Grundsätze und ohne von einem andern Grundsatze abgeleitet zu seyn, unmittelbar gewiss seyn sollen; für mich aber nichts unmittelbar gewiss ist, als dasjenige, dessen ich mir in jedem Momente selbst *bewußt* bin. Das Bewusstseyn ist eine Synthese, eine innige Verbindung und Aufeinanderbeziehung des Seyns und Bewusstseyns im Ich. (Der Vf. gesteht selbst, dass dieses eine blosse Worterklärung des *Bewußtseyns* sey; weiter unten behauptet er, dass keine Realerklärung davon gegeben werden könne; aber er zieht sehr bedeutende Folgerungen daraus, als wenn diese Nominalerklärung eine Realerklärung wäre; ja er gründet sein ganzes System, in so fern es sich von allen bisherigen unterscheidet, seinen Synthetismus darauf, wie wir weiter unten sehen und zeigen werden, dass es grundlos sey.) Was nun in dem Bewusstseyn und durch dasselbe sich als etwas unmittelbar wahrzunehmendes und anzuerkennendes verkündigt, ist eine Thatsache des Bewusstseyns. Diese in ihrer Reinheit aufzufassen und durch Abstraction von dem Besondern in Begriffe zu fassen, ist die erste Function des philosophirenden Subjects. In allgemeine Sätze gefasst, entspringen daraus Grundsätze von unmittelbarer Gewissheit; materiale Idealprincipien, deren es mehrere von gleicher Gültigkeit giebt, da keines einer Ableitung aus einem höhern Principe weder bedürftig noch fähig ist. Indessen lassen sich doch alle auf einen Satz zurückführen, welcher die allgemeinste Thatsache des Bewusstseyns ausdrückt, d. h. diejenige, welche in jeder andern enthalten ist, aber nicht jede andere in sich, sondern nur unter sich enthält, und das ist der Satz: *ich bin thätig*, welcher zugleich den Zusammenhang aller Thatsachen des Bewusstseyns mit dem Realprincipe ausdrückt; aber darum ist mit diesem Satze die Materie und Form der ganzen philosophischen Erkenntniss keineswèges gegeben, und es lässt sich aus ihm so wenig, wie aus denen, welche *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* aufgestellt haben, die ganze Philosophie deduciren. — Um die formalen Idealprincipien zu erhalten, müssen wir von neuem auf jene materialen Principien reflectiren, um durch Vergleichung derselben ihre gesetzmässige Beziehung auf einander kennen zu lernen, und in der Mannichfaltigkeit philosophischer Erkenntnisse eine gewisse Einheit zu entdekken, nach welcher sie zusammen geordnet werden können. Unter den mancherley Thatsachen des Bewusstseyns findet eine gewisse Aehnlichkeit, Verwandtschaft und Zusammenhang Statt; es muss daher auch in meiner Thätigkeit, ungeachtet ihrer Verschiedenheit, eine solche Gleichförmigkeit und Gesetzmässigkeit Statt finden, dass alle einzelne Thätigkeiten unter gewissen Hauptarten der Thätigkeit begriffen sind (auf diese Art entstanden aber die materialen Erkenntnissprincipien), und diese wieder von Gesetzen abhängen, welche durch die ursprüngliche Bestimmtheit meiner Natur fixirt sind. Diese Gesetze meiner Thätigkeit in Begriffe gefasst und durch Worte dargestellt, sind die formalen Idealprincipien der philosophi-

Digitized by Google

sophischen Erkenntniss, welche der Vf. auch die Grundsätze des zweyten Grades oder abgeleitete nennt, weil sie aus den materialen hervorgehen, und mit Hülfe dieser erst gefunden werden können. Die einzelnen Arten der Thätigkeit des Subjects, deren Untersuchung einzelne Theile der philosophischen Erkenntniss bilden, haben jede ihr eigenthümliches Formalprincip. Soll aber aus diesen eine Totalwissenschaft werden, so müssen alle einzelne Wissenschaften wieder ein oberstes Formalprincip als gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt haben. Philosophie als Wissenschaft entsteht durch das Philosophiren, eine bestimmte Art von Thätigkeit; die oberste Regel dieser Thätigkeit muss also das oberste Formalprincip seyn. Das Philosophiren wird aber durch den Zweck, den ich mir dabey vorsetze, geleitet; also muss die oberste Regel dieser Thätigkeit durch den obersten Zweck derselben bestimmt seyn. Diesen Zweck kann ich mir zwar beliebig setzen; indessen muss ich doch einen solchen setzen, der für mich von der grössten Wichtigkeit ist, um der zur Erreichung desselben erforderlichen Anstrengung werth zu seyn, und ihn auch bey andern philosophirenden vernünftiger Weise voraussetzen zu können. Ich setze also zum Zweck meines Philosophirens, meine gesammte Thätigkeit kennen zu lernen, nicht bloss in ihrer Mannichfaltigkeit, sondern auch in ihrer höchst möglichen Einheit, d. h. ich will wissen, ob und in wie fern eine durchgängige Uebereinstimmung meiner gesammten Thätigkeit wirklich oder möglich sey. Denn es beunruhigt mich, wenn meine Thätigkeit mit sich selbst in Widerstreit geräth, und dadurch in sich selbst gehemmt ist. Daher fühle ich ein besonderes Interesse in mir, jene Uebereinstimmung zu suchen, und ich setze voraus, dass eben hierin die wesentliche Tendenz jedes philosophirenden Subjects bestehe, oder wenigstens bestehen sollte. *Ich erhebe also aus freyem Entschlusse folgenden Satz zur Dignität des obersten Formalprincips der philosophischen Erkenntniß: die absolute Harmonie des Ichs in aller seiner Thätigkeit ist der oberste Zweck des Philosophirens;* oder: *ich suche absolute Harmonie in aller meiner Thätigkeit.* (Wer sieht nicht, wie sehr die Deduction dieses obersten Formalprincips misslungen ist. Soll er deducirt werden, so muss er nicht aus einer beliebigen Zweckbestimmung, sondern aus der Natur der Vernunft, mit und von welcher alles Philosophiren anfängt, abgeleitet werden. Hier zeigen sich die Folgen der Unvollständigkeit in Aufstellung der philosophischen Aufgaben.) Ich bin thätig und suche absolute Harmonie in aller meiner Thätigkeit; vereinigt also alle bisher gefundenen Principe, und daher könnte dieser Satz schlechtweg das höchste Princip der Philosophie heissen.

Zweyter Abschnitt. Das Bewusstseyn bedeutet eine Synthese des Seyns und Wissens im Ich. Bey jedem besondern Bewusstseyn, welches sich auf etwas Bestimmtes bezieht, findet daher auch eine *bestimmte* Art der Synthese des Seyns und Wissens Statt, und das bestimmte Bewusstseyn entsteht eben in, mit und durch diese bestimmte Synthese. — Solche bestimmte Synthesen des Seyns und Wissens aber, welche immerfort wechseln, würden gar nicht möglich seyn, wenn nicht Seyn und Wissen in uns schon ursprünglich *(a priori)* verknüpft wäre, d. h. wenn nicht schon vor allem Wechsel von Bestimmungen des Bewusstseyns Seyn und Wissen in einem solchen Verhältnisse stünde, dass sich beides wechselseitig auf einander beziehen und durch einander bestimmen kann. Diese ursprüngliche Verknüpfung (*Synthesis a priori*) des Seyns und Wissens im Ich ist die Bedingung jeder bestimmten Synthese (transcendentale Synthese) und eine ursprüngliche Thatsache, die von keiner andern abgeleitet, weder erklärt noch begriffen werden kann, also der absolute Gränzpunkt des Philosophirens. Jede Philosophie, welche über diesen hinausgehen will, wird transcendent, und verliert sich in leere Speculationen und Träumereyen. Hieraus lassen sich die möglichen Systeme der Philosophie ableiten. Ich beziehe das Seyn, von dem ich weiss, sowohl auf mich selbst, als auf etwas ausser mir, und setze also beide, das Ich und Nicht-ich, als existirend. Wir wollen das Seyn, oder das, was ist, das *Reale*, und das Wissen, oder die Vorstellung von dem, was ist, das *Ideale* nennen. Es entsteht also die Frage: *wie verhält sich Ideales und Reales gegen einander?* Entweder ist das Eine in und durch das Andere gesetzt, mithin Eins von dem Andern durch das Philosophiren abzuleiten (das Ideale aus dem Realen, *Materialismus*, das Reale aus dem Idealen, *Idealismus*), oder beide sind ursprünglich gesetzt und mit einander verknüpft, so dass keine Ableitung möglich ist, *Synthetism.* In dem Realismus setzt man ein Reales ohne Ideales, denn dieses soll erst als abgeleitet hinzukommen. Das Reale ohne Ideales ist aber nichts anders, als das, was *Materie* oder *körperliche Masse* heisst, in welcher weder Vorstellung noch Bewusstseyn ist; der Realism vermag aber nicht zu zeigen, wie aus dem Realen das Ideale hervorgehe, und er streitet auch mit dem praktischen Interesse. Eben so wenig kann der Idealismus das Reale aus dem Idealen deduciren, und ist eben so wenig mit dem praktischen Interesse vereinbar. Es bleibt also nur der transcendentale Synthetismus übrig, der den Gränzpunkt des Philosophirens bestimmt, und die jedem Menschen von gesundem Verstande natürliche und nothwendige Ueberzeugung von seinem eignen Seyn, von dem Seyn anderer Dinge ausser ihm und der zwischen beiden stattfindenden Gemeinschaft als gültig anerkennt, und behauptet, dass diese Ueberzeugungen gar nicht durch Beweise von der philosophirenden Vernunft erst zu begründen, aber nichts desto weniger als ursprüngliche unumstösslich gewiss sind. — (Dieser transcendentale Synthetismus ist das Eigenthümliche dieses neuen Systems, und er verdient daher noch eine Prüfung. Es leuchtet sogleich ein, dass es auf einer sehr schwachen Stütze ruhet; denn es gründet sich auf eine blosse Dichotomie des Worts Bewusstseyn. Bewusstseyn drückt ein inneres Verhältniss des Vorstellens und alles dessen, was mit demselben in Verbindung steht, zu dem Ich, als dem Vorstellenden und dem Vorgestellten, aus, das freylich

Digitized by Google

lich nicht erklärt werden kann, wovon ſich aber doch einige Bedingungen erkennen laſſen. Ohne Vorſtellen wäre kein Bewuſstſeyn, aber ohne Bewuſstſeyn auch kein Vorſtellen. Ich bin mir deſſen, was ich mir vorſtelle, bewuſst. Der Vf. findet hier eine Verknüpfung des Seyns und des Wiſſens. Was iſt dieſes Seyn? Doch nichts anders, als die Vorſtellung Ich, die alle Vorſtellungen begleitet, und das vorgeſtellte Object. Daſs beides in dem Bewuſstſeyn vorkommt, iſt an ſich klar; denn ohne das würde kein Bewuſstſeyn möglich ſeyn. Das Bewuſstſeyn iſt alſo eine Verbindung von Vorſtellungen, aber nicht von Seyn und Wiſſen, in wiefern der Vf. beides als etwas real Verſchiedenes betrachtet. — Wie der Vf. dieſe Verknüpfung als urſprünglich, jedem beſtimmten Bewuſstſeyn vorangehend, und dieſes bedingend betrachten konnte, leuchtet uns gar nicht ein. Iſt das, was vorgeſtellt wird, ein Reales, mit welchem ſich das Ideale verbindet, ſo tritt dieſe Verbindung erſt mit dem Vorſtellen ein; ſie ſetzt aber keine andere Syntheſe im Bewuſstſeyn voraus. Offenbar wurde der Vf. durch die Kantiſche Apperception *a priori*, wiewohl durch ein ſehr unglückliches Mal-à-propos darauf geführt. — Es fällt endlich auch die Unbeſtimmtheit des Ausdrucks Seyn und Reales auf. Der Vf. verſteht darunter bald ſubjectives, bald objectives Seyn, ideales und reales Daſeyn, Wirklichkeit in und auſser der Vorſtellung; das Objective in der Anſchauung und das von der Anſchauung unabhängige Objective. Wenn er ſagt, das Reale ohne alles Ideale iſt Materie oder körperliche Maſſe: ſo kann er in der Beſchreibung des Bewuſstſeyns nicht dieſes, ſondern ein anderes Reale gedacht haben. S. 156. heiſst es: „dem reinen Ich kann das Prädicat des realen Seyns nicht beygelegt werden, weil es kein reales Ding, ſondern ein bloſser Begriff, ein Gedankending iſt.“ Alſo giebt es doch auch ein Seyn, das kein reales iſt. Wenn nun der Vf. aus dem Bewuſstſeyn, als einer urſprünglichen Synthesis des Seyns und Wiſſens, folgert, die Wirklichkeit unſers Ichs und anderer Dinge auſser uns ſey ein unmittelbares Wiſſen; wenn er auf der andern Seite eingeſteht, daſs es Vorſtellungen giebt, welchen die Beziehung auf ein reales Object fehlt, wie der Begriff des reinen Ichs Einbildungen und Träume (S. 145.), bloſse Vorſtellungen (S. 143.), deren wir uns doch auch bewuſst ſind, in denen alſo auch ein Wiſſen und Seyn verknüpft ſeyn muſs; ſo folgt: daſs das Seyn in gar verſchiedenen Bedeutungen genommen wird, und daſs nicht das Bewuſstſeyn der Grund von der Realität iſt, welche wir gewiſſen Arten von Vorſtellungen zuſchreiben. Und hiemit iſt denn endlich auch der tranſcendentale Synthetismus als Gränzpunkt alles Philoſophirens, in ſo fern er ſich auf jene Worterklärung ſtützt, als grundlos bewieſen. Was der Vf. von Materialiſmus und Idealiſmus als tranſcendenten Syſtemen, und ſelbſt von dem Gränzpunkt alles Philoſophirens ſagt, iſt alles ſehr treffend und wahr, aber es folgt nicht aus dem Principe, das der Vf. aufgeſtellt hat, und es gehören ganz andere Unterſuchungen dazu, um die Gränze des menſchlichen Wiſſens und den Punkt zu beſtimmen, über den hinaus die Vernunft nicht kommen kann.)

(*Der Beſchluſs folgt.*)

GESCHICHTE.

Kürnberg, in d. Bauer. u. Mann. Buchh.: *Taſchenbuch für die neueſte Geſchichte*, herausgeg. von D. *Ernſt Ludwig Poſſelt*. — *Neunter* Jahrgang. Mit Küffneriſchen Kupfern. 1803. 132 S. u. 131 S. Beylagen. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Kriegsgeſchichte iſt hier vom Frieden zu Lüneville bis an den Frieden von Amiens am 25. März 1802. mit eben dem Geiſt und Talent fortgeführt, die wir an den vorhergehenden Jahrgängen dieſer ſchätzbaren Zeitſchrift gerühmt haben. Am Ende ſtellt der Vf. intereſſante Betrachtungen über das politiſche Reſultat des zehnjährigen Revolutionskriegs an. Frankreich hat nach demſelben ſeine 83 Departemente, die es vor dem Kriege hatte, mit 23 neuen vermehrt, über 2000 Q. Meilen an Flächenraum und 7 Millionen Menſchen gewonnen. Auſserdem beherrſcht es mittelbar oder unmittelbar Spanien, Italien, die Schweiz, Holland und die vordern Kreiſe des deutſchen Reichs. Iſt nun gleich die Schätzung der engliſchen Oppoſitionsblätter auf beiden Seiten unrichtig, welche die ſolchergeſtalt vereinte und kräftige franzöſiſche Macht auf 60 Millionen Menſchen angiebt, und die Gegenmacht des geſammten übrigen Europa (mit Ausnahme der Pforte), als getheilt und gelähmt, auf 80 Millionen: ſo würde man dennoch Grund genug haben, die Uebermacht der Franzoſen zu fürchten, wenn auch gleich weder Bedingung noch Erfolg zu fürchten ſteht, welche der Vf. in folgendem Satze ausdrückt, indem er mit *Voigt* in dem Syſtem des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit ausruft: „Wenn in einem neuen Kriege die Franzoſen noch einmal ſo zerſtörend und glücklich, und ihre Gegner noch einmal ſo unglücklich fechten, wie in dem verfloſſenen, ſo wird man bey dem nächſten Frieden nichts mehr auf der Erde ſehen, als *Ruſſen* und *Franzoſen*.“

Die Beylagen enthalten einen *Codex diplomaticus* zur Kriegsgeſchichte des Jahrs 1801. und bis zum allgemeinen Frieden des J. 1802.; eine *allgemeine Ueberſicht* des Krieges der fränkiſchen Republik gegen die (zweyte) Coalition vom Tractat von Campo Formio bis zum allgemeinen Frieden, nämlich vom 17. Oct. 1797. bis 25. März 1802.; eine Biographie des Generals *Kleber* (geb. zu Strasburg 1750., ermordet in Aegypten am 14. Jun. 1800., an demſelben Tage, faſt in derſelben Stunde, da *Deſaix* bey Marengo fiel), vorzüglich nach *Lubert* (einem Arzt, der ſein vertrauter Freund war); ein Gedicht bey der Ankunft des Generals *Abdallah Menou* zu Toulon.

Von Kupfern iſt dieſsmal, um nicht die Erſcheinung des Almanachs zu ſehr zu verſpäten, nur das (ſehr ähnliche) Bildniſs des Generals *Kleber* geliefert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. September 1804

PHILOSOPHIE.

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Fundamentalphilosophie*, von *Wilh. Traug. Krug* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 258. abgebrochenen Recension.*)

Dritter Abschnitt. Die ursprünglichen Bestimmungen des Ichs, oder die ursprünglichen Vermögen, Gesetze und Schranken der Thätigkeit des Ichs machen die ursprüngliche Handlungsweise oder Form der Thätigkeit des Ichs aus. Die Thätigkeit des Ichs ist theils innerlich (immanent), Vorstellen und Erkennen, theils äusserlich (transcendent), Streben und Handeln. Der Vf. nennt die erste auch ideal oder theoretisch, die zweyte real oder praktisch, weil durch die erste etwas Subjectives erzeugt, durch die zweyte etwas Objectives hervorgebracht wird. — (Ausdrücke, die nicht ganz gut gewählt sind. Wird denn durch das Erkennen nicht auch etwas Objectives hervorgebracht, oder kommt dem Streben und Handeln mehr Realität zu, als dem Vorstellen? Diese Bestimmungen harmoniren selbst nicht einmal mit der behaupteten Synthese des Bewusstseyns.) In jeder Thätigkeit des Ichs lassen sich drey Grade unterscheiden, Sensualität, Intellectualität, Rationalität. Aus diesen Graden oder Potenzen, angewendet auf die obige Eintheilung in theoretische und praktische Thätigkeit, ergeben sich folgende ursprüngliche Vermögen. Sensualität in theoretischer Hinsicht, *Sinn* oder Sinnlichkeit in engerer Bedeutung, in praktischer, *Trieb;* Intellectualität in theoretischer Hinsicht, *Verstand*, in praktischer, *Wille;* Rationalität in theoretischer Hinsicht ist die *theoretische*, und in praktischer die *praktische Vernunft.* Diese Grundvermögen geht der Vf. nun einzeln durch, und schliesst diese Untersuchung mit der Ueberzeugung von der Freyheit, welche aus dem Bewusstseyn des Menschen, dass er ein vernünftiges und sittliches Wesen ist, hervorgeht. Die Grundvermögen des Gemüths sind hier wirklich systematisch angegeben; nur wenige Erklärungen weichen von den gewöhnlichen Begriffen ab, z. B. über die Unterscheidung der Willkür und des Willens, nach welcher Willkür der durch Reflexion geleitete Wille aber der von dem Triebe unabhängige Trieb ist. Die Gesetze und Schranken der Thätigkeit des Geistes konnten bey dieser Ueberficht nicht ausführlich angegeben werden.

Vierter Abschnitt. Eine moralische Ordnung der Dinge, vermöge welcher das Physische dem Moralischen gehörig untergeordnet wird, und das Resultat derselben, Seligkeit aller Sittlichguten, ist das höchste und letzte Ziel aller Thätigkeit und Endzweck der Vernunft. Seligkeit ist nicht Glückseligkeit; die letzte ist der Zustand, welcher aus der durchgängigen Befriedigung der Triebe und Neigungen entsteht, Seligkeit aber der Zustand eines vernünftigen Wesens, wo das Sittliche in ihm herrschend und das Physische demselben dienstbar ist; der Zustand wahrer Ruhe, wo das handelnde Subject nicht von Begierden hin und her getrieben wird, sondern immer nur das will, was das Gesetz will, wenn auch der Trieb etwas anderes begehrte und mit demjenigen zufrieden ist, was ihm unter dieser Bedingung in Ansehung des physischen Wohlseyns zu Theil wird, es sey viel oder wenig. Auf Seligkeit gründet der Vf. den praktischen Glauben an Gott und Unsterblichkeit, und polemisirt dabey gegen *Kant's* Begriff vom höchsten Gute, und die Ableitung der Postulate der praktischen Vernunft. Befürchteten wir nicht zu weitläufig zu werden, so könnten wir leicht zeigen, dass des Vfs. Theorie nur in Worten von der Kantischen abweicht, und die der letzten vorgeworfenen Schwierigkeiten blos scheinbar sind.

Die *Methodenlehre* besteht aus zwey Abschnitten. In dem *ersten*, welcher *didaktische Methodenlehre* überschrieben ist, untersucht der Vf. die verschiedenen Arten des Fürwahrhaltens und die denselben entsprechenden Grade der Ueberzeugung, und hierauf die verschiedenen Methoden des Philosophirens, um diejenige auszumitteln, welche den höchsten Grad der Ueberzeugung gewähren möchte. Da der Vf. schon in einer frühern Schrift: *über die Methoden des Philosophirens und die Systeme der Philosophie*, denselben Gegenstand behandelt hat, so können wir den Inhalt dieses Abschnitts voraussetzen. Die *architektonische Methodenlehre* in dem *zweyten* Theile bestimmt den Begriff und die Theile der Philosophie. Der von dem Vf. aufgestellte Begriff: die zur Wissenschaft oder zum System erhobene philosophische Erkenntniss, oder die Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmässigkeit der gesammten Thätigkeit unsers Geistes weicht von andern Erklärungen nicht wesentlich ab. Das System der Philosophie, wie es der Vf. aufstellt, besteht aus einer Fundamentalphilosophie oder Grundlehre und einer Derivativphilosophie; die letzte begreift die theoretische Philosophie, Logik, Metaphysik und Aesthetik und die praktische Rechtslehre, Tugendlehre, und Ethicotheologie oder Religionslehre. Alle abgeleiteten philosophischen Systeme haben einen reinen und einen angewandten Theil. Die empirische Psychologie schliesst er ganz aus dem Gebiete der Philosophie aus.

Digitized by Google

Die Fundamentalphiloſophie, wie ſie hier aufgeſtellt iſt, — um noch etwas zur Beurtheilung des Ganzen beyzufügen — leiſtet nicht das, was man von einer ſolchen Wiſſenſchaft zu fordern berechtigt iſt. Als ſolche müſste ſie ein Princip aufſtellen, aus welchem die geſammte Philoſophie abgeleitet werden könnte, welches die Grundſätze aller beſondern philoſophiſchen Wiſſenſchaften dem Inhalt und der Form nach begründete; ſie müſste die gemeinſchaftliche Baſis der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie ſeyn. So erklärt ſich der Vf. ſelbſt darüber (S. 33. 328. 329.). Wenn nun aber ein Princip von ſolcher Allgemeinheit und Dignität nicht möglich iſt, wie der Vf. ſelbſt an mehr als einem Orte erklärt, und die Mängel der von *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* als ſolche Principe aufgeſtellten Sätze gründlich darthut, ſo iſt auch die Unmöglichkeit einer ſolchen Wiſſenſchaft als gemeinſchaftliche Baſis der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie einleuchtend. In gewiſſem Sinne kann nur die reine Logik, weil ſie bloſs formal iſt, und die Kritik des Erkenntniſsvermögens als Fundamentalphiloſophie gelten. Die von dem Vf. aufgeſtellten Principe ſind auch gar nicht ſo beſchaffen, daſs ſie eine ſolche Wiſſenſchaft begründen könnten. Die materialen Grundſätze enthalten als Facta des Bewuſstſeyns noch keine philoſophiſchen Erkenntniſſe, ſondern geben nur den Stoff zu philoſophiſchen Unterſuchungen an. Daſs ich denke, erkenne, will, iſt kein Gegenſtand des philoſophiſchen Wiſſens, ſondern der gemeinen Erkenntniſs; jenes geht auf das Wie und Warum, auf die Gründe und Geſetze dieſer Thätigkeiten. Das Formalprincip des Vfs. iſt, abgeſehen von den Fehlern in der Deduction deſſelben, welche wir ſchon oben gerügt haben, kein Princip der Philoſophie, ſondern des Philoſophirens; es beſtimmt nicht die Form der Erkenntniſs, ſondern leitet das Forſchen des Philoſophirenden. Selbſt als Regulativ iſt es nicht hinlänglich begründet; begründet wäre es erſt dann, wenn gezeigt würde, daſs die abſolute Harmonie aller Thätigkeiten des Gemüths zu ſeiner weſentlichen Einrichtung und Urform gehöre, oder durch ein unbedingtes Geſetz des Gemüths aufgegeben ſey; es müſste alſo durch das begründet werden, was erſt aus demſelben abgeleitet werden ſollte. Endlich haben auch die Principe des Vfs. den gemeinſchaftlichen Fehler, daſs ſie bloſs als Facta aufgeſtellt werden, an welchen der Charakter objectiver Erkenntniſſe nicht ausgedruckt iſt.

Ungeachtet aber dieſe Fundamentalphiloſophie als Grundlage eines philoſophiſchen Syſtems keinen Werth hat: ſo wäre es doch auf der andern Seite ungerecht, wenn man dem Vf. alles Verdienſtliche bey ſeiner Arbeit abſprechen wollte. Eine Grundwiſſenſchaft alles philoſophiſchen Wiſſens iſt eine nothwendige Idee der Vernunft, deren weitere Verfolgung, ungeachtet aller miſslungenen Verſuche, doch zuletzt auf ſichere Reſultate, ſollten ſie auch nur von regulativem Gebrauche ſeyn, führen wird. Einzelne Unterſuchungen des Vfs. haben wiſſenſchaftlichen Werth, beſonders durch die ſtete prüfende Rückſicht auf die neuern Forſchungen und Verſuche, durch die einſichtsvolle Benutzung der Vorarbeiten, und durch das Talent der deutlichen und verſtändlichen Darſtellung. Wir können den Werth der Arbeit des Vfs. nicht beſſer beſtimmen, als wenn wir ſie als eine Propädeutik der Philoſophie betrachten, welche zwar noch manches zu wünſchen übrig läſst, aber doch in Rückſicht auf Vollſtändigkeit der dahin gehörigen Unterſuchungen alle bisherigen Verſuche der Art übertrifft.

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Gemeinfaßliche Darſtellung des Fichteſchen Syſtems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie.* Von *J. B. Schad*, Doctor der Philoſ. in Jena, ehemals Benediktiner u. Prof. d. Philoſ. zu Banz. *Dritter* Band. 1802. 499 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In dieſem Theile, der auch unter dem Titel: *Abſolute Harmonie des Fichteſchen Syſtems mit der Religion*, einzeln zu haben iſt, will der Vf., mit der ihm möglichſten Deutlichkeit und Beſtimmtheit, den Geiſt des Fichte'ſchen Syſtems und die daraus hervorgehende Religionstheorie darſtellen. In den zwey erſten Bänden dieſer Darſtellung, ſagt Hr. *S.*, ſey noch manches nach dem *Reflexionspunkt* (was in der Sphäre der Erſcheinungswelt als Wahrheit gilt) beſtimmt; hier ſuche er die Beſtimmungen deſſen, was uns im Bewuſstſeyn gegeben iſt, nach der Anſicht des *tranſſcendentalen* Standpunkts zu charakteriſiren, um den Leſer mit dem Weſen deſſen, was *an ſich* wahr iſt, vertraut zu machen. Die ganze Theorie drückt er ſo aus: „Das *gemeine Wiſſen* ſteht auf dem *Reflexionspunkt*, wo alles *Reale* als *Object* erſcheint; das *Philoſophiren* geht über den Reflexionspunkt hinaus, und bringt ein *Wiſſen* hervor, *vor dem alle Objectivität verſchwindet, und wodurch alles Reale als bloſses Handeln beſtimmt wird.* Das *Ur-Reale* iſt ein *ſchlechthin abſolutes Handeln, das mit gar keinen Schranken im Kampfe liegt;* es iſt weder ein Selbſtbeſtimmen, noch ein Beſtimmtwerden. Denn das Beſtimmen geht immer auf Schranken. Das ſchlechthin abſolute Handeln iſt folglich durchaus undenkbar und unbegreiflich. *Dieſes Ur-Reale iſt Gott.* Das Handeln aber, das noch mit Schranken im Kampfe liegt, iſt entweder *Ich* oder *Nicht-Ich*, je nachdem es als *bewußtſeyendes* oder *bewußtloſes* Handeln geſetzt wird. Wer alle *Objectivität* leugnet, der leugnet darum das *Reale an ſich* noch nicht, ſondern beſtimmt es nur anders, als der gemeine Menſchenſinn beſtimmt."

Der Vf. theilt dieſen Band in zwey Haupttheile ein. In dem *erſten* macht er *einige Bemerkungen über die Philoſophie Kants;* der *zweyte* enthält die *Darſtellung des Fichteſchen Syſtems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie* ſelbſt. Der erſte Haupttheil enthält 19 Paragraphen mit Ueberſchriften, z. B.: wohlthätige Veränderungen, die *Kants* Kritik auf dem Gebiete der Philoſophie hervorgebracht hat; Urtheile des philoſophiſchen Publicums über die Kritik, — ein ſolches Urtheil iſt: der philoſophiſche Pöbel, das

Digitized by Google

das *fervum imitatorum pecus*, glaubt, dafs dadurch das Ziel der philofophirenden Vernunft vollkommen erreicht fey. — §. 3. *Reinhold's* und *Fichte's* Urtheil. Sie waren Selbftdenker, und überzeugt, dafs die Kritik nur durch unbedeutende Winke den Weg zur eigentlichen Metaphyfik gebahnt habe. Am Schluffe diefes Buchs bemerkt aber Hr. *S.*, dafs er feitdem *Reinhold* aus feinem Journal habe näher kennen lernen, und nun in der *transfcendentalen Logik* diefen Mann aus der Klaffe der Philofophen ganz verbannt habe. §. 4. *Kant's* eigene Erklärung über feine Kritik (A. L. Z. J. 1799. Nr. 199.). Hier findet Hr. *S.*, wie gewöhnlich, einen Widerfpruch zwifchen diefer Erklärung und fo vielen Stellen der Kritik, weil er nämlich nicht einfieht, dafs *Kant* in der Erklärung fagen will, feine Kritik enthalte die ganze Transfcendentalphilofophie, *in allen ihren Elementen, vollftändig*, und bedürfe keiner *Nachbefferung* durch eine *Theorie des Vorftellungsvermögens*, einen *transfcendentalen Standpunkt*, oder eine *Wiffenfchaftslehre*. Hiemit hat *Kant* aber gar nicht geleugnet, was er in der Kritik der reinen Vernunft behauptet hat, dafs noch ein befonderes in Anfehung der Prädicabilien und der Analyfe derfelben, fo wie der Kategorieen, vollftändiges *Syftem* der Transfcendentalphilofophie zu liefern fey. Die Kritik hat (Kr. d. r. Vern. S. 37.) den *ganzen Plan* der Transfcendentalphilofophie entworfen, *mit völliger Gewährleiftung der Vollftändigkeit und Sicherheit aller Stücke, die diefes Gebäude ausmachen;* und das ift es, was *Kant* auch in obiger Erklärung hat behaupten wollen, und was *Fichte* und feine Anhänger ihm ableugnen wollen. Eine ausführliche Analyfis der Kategorieen und vollftändige Recenfion der daraus abgeleiteten reinen Verftandesbegriffe haben alle diejenigen, die, auf *Kant's* Schultern ftehend, weiter zu fehen wähnen, als Er, noch nicht geliefert. Aber freylich der Hauptfehler der Kritik befteht, wie Hr. *S.* fagt, darin, dafs fie blofs auf dem Reflexionspunkte ftehen bleibt, d. h. dafs fie nicht über die Gränzen des menfchlichen Erkenntnifsvermögens hinausgeht, die fie felbft aufgefunden und bewiefen hat, und dafs fie nicht von einer intellectuellen Anfchauung des Ichs und einer geträumten abfoluten Conftruction des urfprünglich Gegebenen fchwärmt. Man kann diefs nicht anders als lächerlich finden; nur aber bleibt es höchft widrig zu fehen, wie diejenigen, welche fich ohne *Kant* in der tiefften Unwiffenheit befinden würden, fich herausnehmen, *Kant's* grofse Entdeckungen zu behandeln, und diefem originellen und wahrhaftig grofsen Denker blofs ein *Gefühl* deffen, was fie doch allein von ihm gelernt haben, zuzufchreiben, und die *deutliche Erkenntnifs* deffen abzufprechen.

Es ift unmöglich, in einer Recenfion alle die phantaftifchen Vorftellungen anzuführen und die Täufchungen aufzudecken, von denen ein folches Buch voll ift. Nach diefen Philofophemen ift es falfch, dafs man das Ueberfinnliche nicht erkennen kann, nur mufs daffelbe nicht als ein *Ding an fich* gedacht werden, denn das ift es blofs auf dem *Reflexionspunkte*, oder wenn man es durch Kategorieen denkt; es ift eigentlich ein *urfprüngliches Handeln*, nur wenn man es fo denkt, wird es auf dem *transfcendentalen* Standpunkte gedacht (dann fteckt man nämlich in der Zauberlaterne ein folches Glas vor, welches den Gedanken daran wegbricht, dafs *Handeln* ebenfalls zu den *Verftandesbegriffen* der *Relation* gehört, und ohne die *Kategorie* der *Subftanz* und *Urfache* nicht denkbar ift). In der Kritik foll eine falfche Anficht der Kategorieen feyn; denn *Kant* weifs nichts von dem lebendigen Princip, von welchem die Kategorieen abftammen, nämlich dem Handeln (obwohl er fie immer als Begriffe vorftellt, durch welche man Ur-Acte des Verftandes denkt, ohne welche Vorftellung *Kant's* man wohl nie auf jenes urfprüngliche Handeln gekommen feyn möchte). *Kant's* Deduction der Kategorieen fey ein Zirkel, und die grobe Unwiffenheit der Kantianer mache dadurch, dafs fie es mit *Kant* problematifch laffen, ob noch andere Formen des Denkens möglich find, als die Kategorieen, diefelben zufällig, folglich fo gut als den Stoff von aufsen entfprungen und empirifch. Gegen diefe Folge, ruft Hr. *S.* aus, läfst fich fchlechterdings nichts einwenden (blofs die Kleinigkeit, dafs *feine* Zufälligkeit eine *ideale* Zufälligkeit der *Vernunft*, ein *regulatives* Princip, ift, die Zufälligkeit des *Empirifchen* aber eine *reale* Zufälligkeit des *Verftandes* in der *Erfahrung*). Nicht, wie *Kant* fagt, denn davon fcheint Hr. *S.* nichts zu wiffen, die Bedingung, das Bedingte und die Verknüpfung beider mit einander giebt die Triplicität der Kategorieen, fondern das Ich, das Nicht-Ich und das Mittelglied zwifchen beiden. Es ift auch eine merkwürdige Entdekkung, dafs die Kategorie der *Relation* die einzige Grundkategorie, die übrigen Kategorieen aber nur verfchiedene Anfichten jener Grundkategorie find. Es ift auch fehr wohl möglich, das Abfolute oder Ueberfinnliche zu erkennen, wie es an fich ift; denn ich bin ja felbft die abfolute Kraft, die diefe Idee für mich *fchafft*, nämlich durch ein urfprüngliches Handeln, das ich unmittelbar anfchaue. Diefes Anfchauen ift aber überfinnlich oder rein intellectuell. Der gemeine Menfchenfinn (z. B. in *Kant*) fchauet diefes *Ueberfinnliche* aber nur *finnlich* und *empirifch* als *Ding an fich* an; denn die *Reflexion*, dafs das Ueberfinnliche ein *Ding an fich* fey, ift nicht die urfprüngliche Anfchauung, fondern eine Anfchauung der Anfchauung (wie follte es denn alfo nicht eine *intellectuelle* Anfchauung geben, da fogar die *Reflexion* eine *Anfchauung* und noch obendrein eine *finnliche* Anfchauung ift? S. 93.)

In dem Hauptftücke von der Religion bemühet fich der Vf. zu zeigen, dafs die Religion von der Natur der Intelligenz unzertrennlich fey, fo wie das Setzen des Ueberfinnlichen. Das *fchlechthin Ueberfinnliche*, das jeder Menfch, *durch blofsen Vernunftinftinct* (S. 413.) *getrieben*, fetze, mache das *Wefen* der Religion aus. Es zeigt fich aber hernach wieder, dafs diefes Wefen der *Glaube* an eine *moralifche Weltordnung* fey. Hr. *S.* fchliefst mit Darftellung des Verhältniffes der Religion an fich zu den philofophifchen Syftemen, befonders dem des *Bardili*. Uebrigens fürchtet er in den *Schlufsanmerkungen*, dafs diejenigen,

Digitized by Google

gen, welche blofs an dem Buchſtaben der Fichteſchen Schriften hängen, dieſe Schrift nicht für eine ächte Darſtellung des Fichteſchen Syſtems halten werden. Er habe, ſagt er, gar keine Rückſicht genommen auf irgend eine Fichteſche Schrift, mit denen er in Anſehung der in denſelben herrſchenden Darſtellung gar nicht zufrieden iſt; ſondern blofs auf *Fichte's* Hauptgrundſatz, der den Geiſt aller Fichteſchen Schriften ausmache: *daſs das Subjective und Objective an ſich ſchlechthin Eins ſey!*

STATISTIK.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *Ungarns Induſtrie und Commerz*, von *Gregor v. Berzevitzi*, Beyſitzer am Zipſer u. Saroſer Comitat, und Inſpector der evangel. Kirchen und Schulen dieſſeits und jenſeits der Theiſs in Ungarn. Aus Hildts neuer Zeitung für Kaufleute u. ſ. w. abgedruckt. 1802. 144 S. 8.

Es iſt allerdings ein verdienſtliches Unternehmen eines der Sprache und Sache mächtigen Ueberſetzers, der des Hn. *v. Berzevitzi* urſprünglich lateiniſches, mit Bewilligung eines inländiſchen Cenſors herausgegebenes Werk: *de Induſtria et Commercio Hungariae*, ins Deutſche übertrug, und es war allerdings zweckmäſsig von den Verlegern, daſs ſie dieſen in mehrern Blättern der Hildt'ſchen Handelszeitung zerſtreuten Aufſatz zuſammendrucken lieſsen. Das Original iſt in Ungern begierig gekauft, und dadurch ſehr ſelten geworden. Es gilt in Ungern allgemein für ein Meiſterwerk in dieſem Fache; der Vf. hat darin nicht nur theoretiſche, ſondern praktiſche und individuelle Kenntniſſe des Handels an den Tag gelegt, die noch vor weniger Zeit bey den meiſten ungriſchen Edelleuten ſelten waren. Wer mit dieſem Buche den Aufſatz über das ungr. Dreyſsigſtſyſtem und öſtr. Mauthweſen in *Grellmann's* ſtatiſt. Aufkl. B. III. und die bey Gelegenheit des ungriſchen Reichstags 1802. erſchienenen merkantiliſchen Bemerkungen des Presburger, Peſther u. a. O. Handelsſtandes, ferner die Beſchreibung des ungriſchen Küſtenlandes am adriatiſchen Meere vom Hn. *v. Engel*, und die Briefe des Grafen *Vincenz Batthyáni* über eben daſſelbe vergleicht, wird ſich gewiſs eine richtige Idee vom jetzigen ungriſchen Handel, und von den Hinderniſſen, die ihn drücken, machen können. Manche Hinderniſſe kommen unſtreitig von dem öſterreichiſchen Mauthſyſteme her, und lieſsen ſich durch ein aufrichtiges Einverſtändniſs zwiſchen dem Könige und den Ständen auf dem Reichstage bald ausgleichen; die Wegräumung anderer Hinderniſſe hängt mehr von den ungriſchen Ständen, Hof- und Landesſtellen ſelbſt ab — nämlich durch mehrere Sicherheit für das Eigenthum des Landmanns, durch Straſsenbau, durch Einführung von Wegmauthen ohne Anſehen der Perſon. Die vorzüglich auszuzeichnenden Kapitel im v. Berzewitziſchen Buche ſind das *neunte* und *eilfte*, in welchen er auf den Handel, den Ungern mit den nordiſchen Reichen, ſonderlich mit Preuſsen und durch und über Preuſsen mit den übrigen, mittelſt der Poprad und Weichſel, treiben könnte, durch praktiſche Angaben aufmerkſam macht. Dieſe Kapitel verdienen alle Aufmerkſamkeit nicht nur des k. k., ſondern auch des k. preuſsiſchen Miniſteriums, damit beide Mächte durch wechſelſeitigen groſsen Vortheil bewogen werden mögen, endlich einmal ſich in einem freundſchaftlichen und gegenſeitig billigen Handelstractat zu nähern. Die Ueberſchriften der übrigen Kapitel ſind folgende: Ungerns natürlicher Zuſtand — Landwirthſchaft — Handwerke, Fabriken und Manufacturen — Commerz — Handelsbilanz — Dreyſsigſtſyſtem — Verhältniſs zu den öſterreichiſchen Provinzen — Straſsen und Schifffahrt — Einige Sätze der Staatswirthſchaft. — Da das kurze aus eilf Kapiteln beſtehende Werk ganz geleſen zu werden verdient, ſo enthält ſich Rec. eines weitern Auszugs, um ſo mehr, da ſchon in vielen andern Journalen Auszüge geliefert worden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Cairo*, b. Philipp Bonaparte: *Dresden im Profil.* Ein Buch zur Anſicht für Jedermann. 98 S. 8. (12 gr.) — Für Jedermann? Schon dieſer Titel wird eher abſchrecken, als einladen. Die Broſchüre ſcheint von einem Handwerksgeſellen geſchrieben zu ſeyn, der kein gröſseres Publicum kennt, als das in ſeiner Herberge. — S. 1. heiſst es: „Vor dem Wilsdruffer Thore iſt eine kluge Frau, die aus der Karte und aus der ſchwarzen Taſſe Kaffee manchem Thoren ſein Schickſal verkündigt. Eben daſelbſt wohnt eine Frau, welche Wunderkuren verrichtet, und vor dem Pirnaiſchen Thore iſt ein Mann, welcher aus dem Urin den Kranken Tod oder Leben verkündigt." — S. 13. „Es iſt hier ſogar Mode geworden, daſs man, wenn man zu Biere geweſen iſt, und nach Hauſe gehen will, noch ein Schnäpschen macht. Wer es nicht thut, hat gewiſſermaſsen kein Anſehn" u. ſ. w. — S. 98. „Das Kräuterweib in ihrem Faſſe und die hochadeliche Dame an der Toilette, der Tagelöhner und der Miniſter, alles lieſet Zeitungen, und ſollte es auch nur der vom Marte ausgeſandte Mercur ſeyn. Da man nun Zeitungen leſen und verdauen kann, ſo wünſche ich, daſs auch dieſes mein Büchelchen geleſen werde." — — —

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 10. September 1804.

PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Göschen: *Erziehungslehre* von *Fried. Heinr. Chrift. Schwarz*, Pfarrer zu Münster im Landgräfl. Heſſiſchen. *Zweyter* Band. *Das Kind*, oder Entwickelung und Bildung des Kindes von ſeiner Entſtehung bis zum vierten Jahre. 1804. XVI u. 378 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Bey dem Umfang und der Reichhaltigkeit der in dieſen *zweyten* Band (den erſten zeigten wir im J. 1803. Nr. 16. an) zuſammengedrängten, zum Theil in aphoriſtiſcher Form vorgetragnen Gegenſtände bleibt uns nichts übrig, als den Inhalt im Allgemeinen anzugeben. Er iſt eben ſo wichtig in phyſiologiſcher als in anthropologiſcher und pädagogiſcher Hinſicht, wenn gleich der Vf. die phyſiologiſchen (bey denen *Sömmerings* Beyrath benutzt worden iſt), phyſiognomiſchen und andern Erörterungen nicht ſo ſehr ins Einzelne zu verfolgen nöthig gehabt hätte, und wenn auch manche aufgeſtellte kühne Hypotheſen die Gränzen der Naturkenntniſs überſpringen.

Der *erſte* Abſchnitt handelt von der Erzeugung. 1) Von dem Geheimniſſe der Entſtehung; 2) den Bedingungen und Geſetzen derſelben, a) Organism, b) Lebenskraft, c) geiſtige Verbindung, deren Reſultat iſt, daſs die Erzeugung nur nach (in) den Jahren der Mannbarkeit, in geſundem Zuſtande und durch innige Liebe ſtatt finden ſoll; 3) von den Vergehungen dagegen, a) der Verfrühung des Geſchlechtstriebes, b) der unſchicklichen Aufreizung und Befriedigung dieſes Triebes aus Wolluſt, auch zur Zeit der Reife, c) der Vereinigung der Geſchlechter aus politiſchen Rückſichten; 4) von dem Forterben des Aelterlichen auf das Kind, worüber *Lavaters* Bemerkungen aus der Phyſiognomik mitgetheilt werden; auch wird von den verſchiednen Hypotheſen über die Zeugung (der Vf. iſt für die Epigeneſe und den Bildungstrieb) und von der Kantiſchen Vorſtellung von den Menſchenraſſen gehandelt.

Der *zweyte* Abſchn. handelt von dem Kinde im Mutterleibe. 1) Von dem Beginnen des Embryo. Der ganze Menſch liegt in dem erſten Keime ſeines Beginnens in dem Mutterleibe, ſo daſs ein höheres Weſen die Individualität dieſes Menſchen, die Grundlage von allem ſeinen künftigen Thun und Weſen darin ſchauen könnte. 2) Von der Geſtaltung. Die Geſtalt des Ganzen und der Theile liegt zwar ſchon vorgebildet in dem Keim mit ſeinem Daſeyn; aber ſie entwickelt ſich oder tritt allmählig hervor. 3) Betrachtung über die organiſchen Formen. 4) Von der Geſundheit und Geſchlechtsverſchiedenheit des menſchlichen Körpers. Sowohl das Geſchlecht als ein beſtimmtes Maaſs von Geſundheitskraft und Anlagen iſt mit dem Beginnen des neuen Geſchöpfs beſtimmt. 5) Ueber die Zeichen der Schwangerſchaft und der Veränderungen, die mit der Entwicklung des Keims in Mutterleibe vorgehen. 6 u. 7) Vom Ey mit dem Embryo im erſten Monat und dem Einfluſs der Mutter in dieſer Periode. Das Individuelle des Kindes entwickelt ſich in ſeinen Grundzügen während der erſten vier Wochen. Der Einfluſs der Mutter bildet zuerſt die Individualität des Kindes. 8—10) Von dem zweyten bis fünften Monat, und Zeichen und Verhaltungsregeln für die Mutter. 11) Ueberſicht der erſten Hälfte der Schwangerſchaft. 12—14) Vom ſechſten bis zehnten Monat. 15) Bemerkungen über das Kind in Mutterleibe überhaupt, a) Wachsthum. b) Verhältniſs einiger Theile, insbeſondere des Kopfs, in ihrem Wachsthum. c) Die Perioden. Die erſte Hälfte giebt dem Kinde die Anlage, Geſtaltung, Befeſtigung und Ausarbeitung der Theile bis zur willkührlichen Bewegung und dunkeln Empfindung. In der zweyten Entwicklung aller Organe zur Bewegung und Empfindung, Bildung des Ebenmaaſses, Heranreifen zum Erdenleben. d) Beſchaffenheit des Organismus in dem ungebornen Kinde in Vergleichung mit dem gebornen.

Der *dritte* Abſchn. handelt von dem Kinde nach der Geburt, oder von dem Alter des Empfangens (das myſtiſche Alter, *Infantia*), bis gegen das Ende des dritten Jahrs. Voran als Einleitung anthropologiſche Grundſätze, welche in dieſer Erziehungslehre vorkommen, in aphoriſtiſcher Ueberſicht. 1) Bildung einer Kraft a) überhaupt, b) Verhältniſs der Kraft zur Bildung. 2) Bildung der Kraft des Menſchen überhaupt. a) Natur der Menſchenkraft. „Das, wodurch das exiſtirende Weſen dieſes beſtimmte iſt, heiſst das Individuelle deſſelben, und das Erſte, Bleibende, worin ſich die Individualität entwickelt, das *Naturell.*" b) Allgemeine Bildungsgeſetze der Menſchenkraft. Der Bildungstrieb erſcheint theils als Drang nach Erregung, d. h. als Trieb Eindrücke zu empfangen und in ſich aufzunehmen, theils als Drang hervorzubringen, bildend herauszuwirken. 3) Erſcheinungen der Kraft im Menſchen. a) Allgemeine, b) beſondre nach Beſchaffenheit des Subjects. „Die drey Perioden der Jugend ſind: 1. Die *Kindheit (infantia)*, d. i. das *auffaſſende* Alter, oder das Alter der vorherrſchenden Empfänglichkeit. Weil hier die Eindrücke, womit die Welt eindringt, noch mehr ungeſchieden und gleichſam verworren ſind, ſo iſt es

Digitized by Google

auch als das *myſtiſche* Alter zu beſtimmen. 2. Das *Knaben-* und *Mädchenalter (pueritia)* oder das *ſpielende* Alter, das der vorherrſchenden Lebhaftigkeit, gleichſam des gereizten Zuſtandes, worin die Thätigkeit auf allen Seiten hervorbricht. Wir können es auch als das *mythiſche* Alter bezeichnen. 3. Das *Jünglingsalter* (für beide Geſchlechter, *adoleſcentia*), oder das *treibende* Alter, das der vorherrſchenden Energie, gleichſam Talent und Charakter im gereizten Zuſtand; es zeichnet ſich aus als das *heroiſche* Alter." 4) Innere und äuſsere Bedingungen der Entwicklung. 5) Geiſt der Erziehung. „Der ganze Menſch wird in der wahren Erziehung zur Allſeitigkeit und Freyheit gebildet, um, wo möglich, ſein göttliches Urbild in vollendeter Schönheit in ſich aufzuſtellen."

Nach der Einleitung des dritten Abſchn. folgt die Abh. über die Entwicklung und Bildung des Kindes in *zwey* Abtheilungen, wovon die *erſte* von der Verä derung nach der Geburt handelt. 1) Das neugeborne Kind überhaupt. „Mit der Geburt ſind ſogleich die Momente der Bildung bemerkbar, das Empfangen des Eindrucks, und das Entgegenwirken gegen denſelben, aber auch ſogleich darauf die neuentwickelte Wirkſamkeit." Ein dreyfacher Reiz wirkt auf den Neugebohrnen und regt eine dreyfache Kraftäuſserung an. a) Der *Lichtreiz*, indem das Licht als ſolches auf ſein Organ, die Augen, eindringt; indem das Kind dieſem entgegenwirkt, *ſieht* es. b) Der *Luftreiz*, indem die Luft in ihr Organ, die Lungen, dringt; indem das Kind dieſem Reize entgegenwirkt, *athmet* es. c) Ein gemiſchter *atmoſphäriſcher* Reiz (*Schallreiz* iſt doch ein ſehr unbequemer Ausdruck dafür) auf das Kind im Ganzen, indem die Atmoſphäre auf die ganze Oberfläche deſſelben wirkt; indem das Kind ihm entgegenwirkt, *ſchreit* es. 2) Neuer Zuſtand des Organismus. „Das Kind iſt ein für ſich beſtehendes geiſtig organiſches Ganze geworden; mit der Geburt fängt es eigentlich an, als *Menſch* zu leben." 3) Die wichtigſten Erſcheinungen in dem menſchlichen Lebensproceſſe, in ihrer Beziehung auf das Geiſtige. a) Das Athmen, b) das Gähnen, c) das Seufzen, d) die Beengung und Bangigkeit, e) das Weinen, f) das Lachen, g) das Schreyen (*vagitus*, Wimmern), h) das Zittern, i) der Tact, in der Gleichförmigkeit des Athmens und in der Regelmäſsigkeit des Pulsſchlagens, welcher anfangs eine dunkle Vorſtellung von der Zeit und ihrem Maaſse hervorbringt, die ſich endlich zur Deutlichkeit erhebt, und überhaupt mit einem geiſtigen Tact oder einer beſtimmten Weiſe der geiſtigen Thätigkeit im Innerſten zuſammenhängt. Das Flieſsende im Blut drückt die Paſſivität aus, der Pulsſchlag den geiſtigen Widerſtand; in dem ſanften, mit dem Flieſsenden zuſammenfallenden Gegenwirken, beſteht der Tact. Durch ihn vereinigen wir beſtändig Einfluſs und Erguſs zur Entwickelung des geiſtigen Lebens; er iſt eigentlich der vereinigende Conflict des Geiſtes mit der Sinnenwelt. Der Lebensſtrom flieſst dann gleichſam in ſchöner Wallung hin. „Hieraus erklärt es ſich einigermaſsen, warum auch die körperliche Arbeit leichter wird, wenn man Tact hineinbringt, und warum der talentvolle Naturmenſch bey ſtarken Empfindungen in einen Rhythmus ausbricht. Man wird hier auch an die Mythe von Orpheus denken. Daſs die Kinder ſo gern ſingen und tanzen, ſcheint auch hiermit zuſammenzuhängen." 4) Erſte Behandlung des neugebornen Kindes, a) äuſserliche Wartung, b) erſte Nahrung.

In der *zweyten* Abtheilung wird die ſpecielle Entwicklungs- und Bildungsgeſchichte vorgetragen, welche in *drey* Abſchnitte zerfällt. 1) Von der Entwicklung und Bildung des Kindes in der erſten Lebenswoche. *Es wird Licht.* a) Entwicklung, theils der körperlichen Theile, Bewegung, Saugen, Schlaf, theils der Sinne, vorzüglich des Geſichtsſinns und nach ihm des Taſtſinns (dieſs ſcheint nicht mit der Anm. S. 206. übereinzuſtimmen, wo geſagt wird: „Nach dem Geſichtsſinn kommt der Gehörſinn hervor, nach dieſem entwickelt ſich aus der übrigen Geſammtempfindung der Taſtſinn." Vgl. S. 229. 275.) b) Zeichen der Entwicklung. c) Bildungsgeſetze. Man ſoll dem Kinde keine andre Natur geben wollen, als es mitgebracht hat, ſondern in der Behandlung deſſelben genau dem Entwicklungsgang der Natur folgen. d) Fehler der Behandlung. 2) Der Säugling. I. In den erſten fünf Monaten. *Das Chaos ſcheidet und formt ſich.* a) Entwicklungsgeſchichte des Körpers, der Sinne, bis auf den Taſtſinn, der noch immer der Sitz ungeſonderter Eindrücke bleibt; Lachen, Weinen, Lallen, ein eigner Ausdruck des liebevollen Sehnens in der ganzen Haltung des Kindes. b) Die in den erſten Wochen anfangenden Zeichen der Entwicklung werden beſtimmter und deutlicher, beſonders die in dem Sehen. c) Bildung des Kindes, deren Hauptgeſetz iſt: die Wartung und Pflege des Kindes ſey ſo beſchaffen, daſs ſich in fröhlichem Gedeihen des Körpers die Menſchenkraft, vorzüglich in dieſer Periode, die Aufmerkſamkeit und Freundlichkeit gehörig entwickle. Es werden S. 250 ff. einige Beyſpiele und Winke zu ſpeciellen Handlungsweiſen beygefügt, unter welchen man nicht ohne die innigſte Theilnahme und Rührung die S. 255 f. mitgetheilte charakteriſtiſche Erzählung leſen wird. d) Fehler der Behandlung und Unarten des Kindes. — II. Der Säugling vom 6ten Monate bis zum 10ten, oder bis zu Ende des 12ten. *Die Welt tritt dem Kinde hervor.* a) Entwicklung. Das Kind lernt ſitzen, rutſchen, ſtehen, laufen, fängt an mit Sachen zu ſpielen, bekommt Zähne; es lernt Gegenſtände genau unterſcheiden, und erkennt ſie wieder; alſo Sachgedächtniſs oder Geſichtsgedächtniſs; es macht ſich Phantaſiebilder, träumt; auf ähnliche Art, wie die Geſichtsvorſtellungen, prägen ſich allmählig Gehörvorſtellungen ein, welche die Phantaſie zur freyen Reproduction, Verbindung und Bildung erregen; es bildet den Geſchmack- und Taſtſinn; ferner bringt es articulirte Laute und Worte hervor, und das Wortgedächtniſs wird begründet; es freut und fürchtet ſich; eine dunkel gefühlte, inſtinctartige Freythätigkeit wird bald zur freyen Willensbeſtimmung;

Digitized by Google

mung; das Kind unterſcheidet das Vorgeſtellte von dem Vorſtellenden, und ſomit erwacht das Bewuſtſeyn. b) Zeichen der Entwicklung. c) Behandlung des Kindes; Geſundheitsregeln; Uebung der Arme, im Rutſchen und Laufen; Kleidung; Unterhaltung des Geſichts- und des Gehörſinns, einzeln und vereinigt; dem Kinde muſs häufig vorgeſprochen werden, nicht nur zur Uebung und Aufmerkſamkeit des Gehörorgans, ſondern auch um dem Geiſt einen Stoff zu geben, wodurch er im Ganzen gewinnt, und insbeſondere, um zur Sprache aufzumuntern; in den Augenblicken, wo das Kind zum Bilden der Töne aufgelegt iſt, müſſen ihm reine Töne vorgeſprochen werden; ſein muſikaliſches Gehör muſs eher durch Geſang als durch Inſtrumentalmuſik, welche noch zu ſtark reizt, geübt werden. Es giebt kein einziges empfehlungswürdiges Einſchläferungsmittel, als Wiegenlieder, deren Werth der Vf. ſehr ſchön S. 312. ausführt. Die Fortbildung der übrigen Sinne iſt nicht zu vernachläſſigen; die Heiterkeit und Freundlichkeit des Kindes ſoll zur herrſchenden Stimmung, d. h. zum Frohſinn gebracht werden; endlich muſs überall das Kind hinlänglich beſchäftigt werden, (welches aber nicht ſo zu verſtehen iſt, als müſſe man immer ängſtlich und emſig auf das Kind von aufsen einwirken; da man ihm vielmehr Zeit und Ruhe laſſen muſs, die empfangnen Eindrücke zu verarbeiten und ſein eignes dunkles Gedankenſpiel zu verfolgen und zu entwickeln.) d) Fehler der Erziehung im Körperlichen und Geiſtigen und Unarten des Kindes. e) Geſchichte einer mit groſser Aufmerkſamkeit und Ueberlegung beobachteten Entwicklung eines Kindes in den erſten zehn Monaten, welcher noch *Tiedemanns* Beobachtungen über ein neugebornes Kind S. 371 ff. beygegeben werden.

Der Titel dieſes Bandes und die Ueberſchrift des dritten Abſchnitts kündigt zwar die Entwicklung und Bildung des Kindes in den erſten drey Jahren an; ſie wird aber in dem Werke ſelbſt nur durch das erſte Jahr durchgeführt.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Katechеſationen über religiöſe und über moraliſche Wahrheiten, Sprüchwörter, Denkſprüche und Bibelſtellen.* Nebſt einem Anhange von *Erfahrungen und Bemerkungen über Methode und Disciplin des Schulunterrichts.* 1804. IV u. 132 S. 8. (10 gr.)

Wie buntſcheckigt in dieſem katechetiſchen Allerley alles durcheinander laufe, kann man zwar ſchon aus dem Titel, aber noch mehr aus der Aufeinanderfolge der 15 Katecheſen ſelbſt ſehen. Auf die Katechiſation: daſs Gott der allervollkommenſte Geiſt ſey, folgt ſogleich die über das Sprichwort: was Hänschen nicht lernt etc. Manche Katecheſen, wie die zuerſt erwähnte, 14te, ſind zu einer ungebührlichen Länge ausgedehnt; andere dagegen, wie die dritte: Undank iſt der Welt Lohn, und die 6te: ein Dienſt iſt des andern werth, viel zu kurz behandelt; die eine iſt ſogar mit einer einzigen Seite abgefertiget. Logiſche Ordnung vermiſst man nicht ſelten. So wird in der Unterredung über die Mittel zur wahren Zufriedenheit eine Subdiviſion zum Hauptheil gemacht; denn Arbeitſamkeit liegt doch wohl ſchon in dem Begriffe der Tugend, von welcher ein *gutes Gewiſſen* die Wirkung iſt; und gleichwohl werden *gutes Gewiſſen* und *Arbeitſamkeit* als zwey beſondere Theile aufgeführt. An unrichtigen Begrifferklärungen fehlt es auch nicht. So wird S. 51. *Vorurtheil* geradezu für gleichvielbedeutend mit einem *falſchen Urtheil* genommen. Für die Unſterblichkeit der Seele wird noch S. 62. der aus der Einfachheit der Seele hergenommene Beweis angeführt, und gleichwohl wird die Seele ſehr unphiloſophiſch S. 63. ein *Theil* des Menſchen genannt. Was ſoll man denken, wenn man S. 59. den Gedanken findet: wenn jeder Jüngling, ſobald Krieg entſtände, Soldat würde; dann würde Krieg und Theurung wenig oder gar nicht mehr vorhanden ſeyn! — Den natürlichen Uebergang von einem Satze zum andern ſucht man hier vergebens. Oft werden den Kindern Antworten in den Mund gelegt, wie man ſie von ihnen nicht erwarten kann, wie S. 19.: was heiſst arbeiten? *Jederzeit* etwas Nützliches thun und *ſoviel* und *ſo gut machen, als wir können* (man kann). Manche Worterklärung wird auf einem Wege eingeleitet, der nichts weniger als die rechte katechetiſche Kunſtſtraſse iſt. Gleich die erſte Frage zur Erklärung der Stelle: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer etc. lautet ſo: wenn es in der Bibel heiſst: der Gerechte wird ſeines Glaubens leben, was verſtehet man da unter den Gerechten? Wie ſonderbar! Der Schüler, welcher ſchon weiſs, daſs in dieſer Stelle unter den Gerechten Rechtſchaffene überhaupt verſtanden werden, gab gewiſs auf die Frage: was wird in der Bibel unter Gerechtigkeit verſtanden? die richtige Antwort, ohne das es nöthig war, an eine noch ſchwerer zu erklärende Stelle zu erinnern. Der Anhang enthält einige wenig bedeutende Bemerkungen über Verhüten des Plauderns, Erhaltung der Aufmerkſamkeit u. ſ. w.

Leipzig, b. Märker: *Worterklärungen in katechetiſcher Form*, von *C. F. Opitz*, Schullehrer in Frohndorf im Churſächſ. Thüringen. 1804. XVIII. u. 166 S. 8. (12 gr.)

Hr. *O.* arbeitete dieſe Worterklärungen theils zum Beſten ſeiner Schuljugend, theils zu ſeiner eigenen Vervollkommnung im Katechiſiren aus; aber auf wiederholtes Verlangen ſeiner Freunde überlieſs er ſie dem Druck. In 19 Katechiſationen werden eben ſo viele Begriffe zum Theil mit ihren verwandten, als: Beſſern, Beſſerung, Bekehrung, Buſse u. ſ. w. Sittengeſetz, zufällig, recht u. ſ. w. erklärt. Aus der ganzen Arbeit ergiebt ſich, daſs es dem Vf. ſelbſt noch an beſtimmten Begriffen fehle. Seine Moral iſt bald eine Anweiſung zur Sittlichkeit, bald zum Glücklichwerden. Wo Hn. *O's* Kunſt nicht ausreicht, die richtige Antwort zu *erzeugen*: da nimmt er ſich die Freyheit, die Antwort, wie *er* ſie dachte; hinzuſetzen,

Digitized by G

ſetzen, wie S. 36.: warum konnte man die Forderung: ſey gerecht gegen deinen Nächſten, nicht als ein *Gebot* anſehen? weil man in mehr als einem Falle gerecht oder ungerecht ſeyn kann. (So wird das Kind nimmermehr antworten, wenn die Antwort nicht beſſer eingeleitet worden iſt.) Und S. 22.: Wenn eine Sache nicht beſſer ſeyn kann, als ſie iſt, wie ſagt man da von ihr? Sie iſt vollkommen. Bey andern Fragen, wo die richtige Antwort weit eher zu erwarten war, wie: Sobald eine Sache fehlerhaft iſt, was thut da der Verſtändige? — läſst Hr. *O.* ſeine Schüler ſchweigen, um die vermeintlich richtige Antwort ſonderbar genug ſo einzuleiten: wenn du einen zerriſſenen Rock anhätteſt, wie könnte man von ihm nicht ſagen, daſs er wäre? Darauf ſoll das Kind antworten: *ohne Fehler;* worauf es nimmermehr fallen wird, ohne ſelbſt einen Fehler zu machen.

Leipzig, b. Leo: *Kleines pädagogiſches Taſchenbuch*, zum Gebrauch für Aeltern, Erzieher, Lehrer und Kinderfreunde. Von *B**m**n.* 1804. XIV u. 90 S. 8. (6 gr.)

Nach einer kurzen Einleitung über die Nothwendigkeit der Erziehung, werden die Grundſätze der Erziehung überhaupt vorgetragen; darauf wird von der *phyſikaliſchen* (?) und pſychologiſchen Erziehung, oder von den Grundſätzen über die Ausbildung der körperlichen Kräfte und die Erforderniſſe zur Geiſtescultur, — von Belohnungen und Strafen und endlich von den Perſonen, welche die Erziehung beſorgen, geredet. Schon aus den angeführten Terminologieen ergiebt ſich, daſs Hr. *B.* mit den angenommenen techniſchen Ausdrücken nicht vertraut ſey. Seine pädagogiſchen Vorſchriften enthalten nichts weiter, als das längſt Bekannte und ſchon hundertmal eben ſo gut und noch beſſer Geſagte, und ſind viel zu allgemein und unbeſtimmt ausgedrückt, als daſs ein der Erziehungskunſt unkundiger Leſer dadurch in den Stand geſetzt werden könnte, eine zweckmäſsige Anwendung davon zu machen. Stellen, wie S. 16.: Milch und Waſſer ſind in *allen Altern* ſehr gut, kommen mehrere vor. Kurz, die Pädagogik hat durch dieſes Taſchenbuch durchaus nichts gewonnen.

MATHEMATIK.

Berlin, b. Braun: *Vollſtändiges Rechenbuch* für alle Stände, von *J. F. Michaelis*, Parochial-Bürger-Schullehrer für die Cöllniſche Vorſtadt. *Erſter* Band. 253 S. *Zweyter* Band. 230 S. 8. *Zweyte* vermehrte Auflage des Berliner Rechenbuchs. 1801. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die erſte Auflage dieſes Rechenbuchs kam eigentlich nicht in den Buchhandel, indem ſie ſogleich bey dem Verleger ſehr ſchnellen Abſatz fand; nur ein paar hundert Exemplare wurden an einen Buchhändler verkauft, und dieſer verkaufte ſie mit einem neuen Titel als eine *zweyte* Auflage. Von dieſer unterſcheidet ſich aber die gegenwärtige ächte durch ihre Vermehrungen und Verbeſſerungen weſentlich und vortheilhaft. Die in der erſten Auflage enthaltene umſtändliche Regel de tri für Anfänger iſt hier ſehr ins Kurze gezogen, und durch den Unterricht in der Multiplication und Diviſion, ſo wie in der Bruchrechnung, vorbereitet worden. Bey der erſten Auflage hatte der Vf. die Multiplication und Diviſion mit Brüchen als unnöthig weggelaſſen; Erinnerungen von ſachkundigen Perſonen brachten ihn aber zu dem Entſchluſſe, ſie wieder aufzunehmen. Den Raum, welchen er durch Abkürzung der weitſchweifigen Regel de tri erſparte, benutzte er hier zur Aufnahme einer Menge von Aufgaben, welche die Münz-, Maaſs- und Gewichtsrechnungen in den Brandenburg-Preuſs. Staaten betreffen. Der Vf. behandelt ſeine Gegenſtände ungefähr ſo, wie man ſie in einer Lehrſtunde mündlich vorträgt: er redet immer ſeinen Lehrling an, befragt ihn und beantwortet alsdann die Frage ſelbſt; dadurch wird der Unterricht lebhaft, intereſſant und leicht faſslich. Der Anfang wird, wie gewöhnlich, mit der Kenntniſs der Ziffern, dem Ausſprechen und Aufſchreiben der Zahlen gemacht, wobey auch die römiſchen Ziffern nicht vergeſſen ſind. Nach einer kurzen Erklärung der beym Rechnen vorkommenden Zeichen geht er alsdenn zu den Rechnungsarten in unbenannten, benannten und gebrochenen Zahlen über, worauf denn von der Vergleichung der Zahlen, der Regel de tri und der italiäniſchen Praktik gehandelt wird. — Der *zweyte* Band enthält die Fortſetzung der abgekürzten Regel de tri-Rechnung, welcher auch noch eine Regel de tri mit Brüchen beygefügt iſt. Anwendungen auf Geldberechnungen in den verſchiedenen preuſsiſchen Staaten. Haushaltungsrechnung. Verkehrte Regel de tri. Geſellſchaftsrechnung. Regel de quinque. Zinsrechnung. Rabattrechnung. Inländiſche Wechſelrechnung. Zeit- oder Terminrechnung. Subhaſtations- und Licitationsrechnung. Am Ende auch eine Anleitung zum Rechnen im Kopfe mit 181 Beyſpielen. Alles dieſes wird durch eine groſse Menge Beyſpiele erläutert, und dieſe ſind gleich von der Numeration an ſo gewählt, daſs ſie allerhand Gegenſtände aus der Geſchichte, Erdbeſchreibung, Statiſtik, Naturgeſchichte und dem Handel enthalten, welche dann in Abſicht ihres nicht arithmetiſchen Theils in kurzen Anmerkungen weiter erläutert werden, ſo daſs hierdurch der Unterricht nicht allein ſehr abwechſelnd und unterhaltend, ſondern auch noch von einer beſondern Seite ſehr belehrend wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 11. *September* 1804.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

NÜRNBERG, b. Monath und Kufsler: *Freymüthige Gedanken und Herzensergiefsungen* zur Beantwortung der grofsen Frage: *wie kann einzig und allein der gefunkenen Achtung der Religion und ihrer Lehrer aufgeholfen werden?* von *Ph. Fr. Pöfchel*, Pfarrer zu Bubenheim, im Fürftenthum Anfpach. 1803. XVI u. 200 S. 8. (14 gr.)

Es ift eigentlich eine doppelte Frage, welche der Vf. zu beantworten fucht: wie der gefunkenen Achtung *der* (für die) *Religion* — und *ihrer Lehrer* aufgeholfen werden kann? Was die erfte betrifft, fo hat man verfchiedentlich behauptet, dafs es ungerecht fey, unferm Zeitalter, in Vergleichung mit den frühern, verminderte Achtung für die Religion Schuld zu geben. Man geftehe zwar, dafs die chriftliche Dogmatik eine totale Reform erlitten habe, und dafs jetzt manches aus derfelben in die Klaffe der *Meynungen* fey verfetzt worden, welches fonft, als *Glaubenslehre*, hoch verehrt wurde. Aber, fügt man hinzu, dabey habe die *wahre Religion* eben fo wenig etwas verloren, als dadurch, dafs man in neuern Zeiten den kirchlichen Gebräuchen ihren ehemaligen hohen Werth und ihre Unentbehrlichkeit zur Religiofität abgefprochen hat. Dafür werde das Chriftenthum jetzt in einer gröfsern Reinheit erkannt, und man lege mehr Gewicht auf die Sittlichkeit der Menfchen aus Principien, als ehedem. Wir entfcheiden hier nicht, ob unfere Zeiten, gegen die vorigen gehalten, mehr oder weniger religiös find, oder nicht. Aber zu läugnen ift es nicht, dafs ein gewiffer Leichtfinn, dafs Zweifelfucht und ein gedankenlofes Hinwegfetzen über alles, was zur Religion gehört, allgemeiner geworden, und felbft bis zu *den* Volksklaffen hindurch gedrungen ift, bey welchen fonft keine, oder doch nur feltene Spuren diefer Erfcheinungen zu finden waren. Eben weil man das allgemein fühlt und einfieht, fo haben felbft die aufgeklärteften Regierungen angefangen, auf Mittel zu denken, um diefem Uebel zu fteuern, und, ohne dem Aberglauben Vorfchub zu thun, der *Religion* mehr Achtung zu verfchaffen.

In fo fern *das* Zweck ift, hängt allerdings die zweyte Frage damit zufammen, wie auch der gefunkenen Achtung *für die Lehrer der Religion* wieder aufzuhelfen fey? — Unferm Dafürhalten nach, kann ein Staat, wenn es ihm daran liegt, wahre Religiofität unter feinen Bürgern zu befördern, nur auf *dem* Wege mit Glück wirken, dafs er feine ganze Aufmerkfamkeit auf *den Stand* richtet, dem der Unterricht der Jugend und der Erwachfenen in der Religion anvertraut ift, und dafs er es nicht an Einrichtungen fehlen läfst, aus welchen man abnehmen kann, dafs er das alles felbft ehre, was feine Untergebenen ehren follen. Im Grunde gefchieht aber für die zweckmäfsige fcientififche und moralifche Ausbildung der Religionslehrer in den allermehrften Staaten herzlich wenig. Auf Schulen und Univerfitäten werden *die* Talente, welche dem Volkslehrer, als folchem, nicht fehlen dürfen, faft gar nicht berückfichtigt, und noch weniger geweckt und geübt. Als Candidat lebt er, was feine Vorbereitung zum Predigtamte betrifft, fich felbft überlaffen, und wenn er dann oft fehr zufällig eine Pfarre gefunden oder erfchlichen hat, fo wird felten mehr von ihm gefordert, als dafs er den Beweis führe, dafs er den Vorlefungen feiner Lehrer beygewohnt und ihre Compendien begriffen habe. — Ob er das Erlernte auf fein künftiges Amt zweckmäfsig und vernünftig anzuwenden verftehe, und ob er ein moralifch guter und religiöfer Mann fey, das kümmert fein Confiftorium weniger, und es kann auch nicht erforfcht werden, fo lange die Bildung des künftigen Predigers fo precair und zufällig bleibt, als fie jetzt ift. — Der Stand der Religionslehrer felbft müfste dann aber auch der äufsern Ermunterungen mehrere haben, als er jetzt hat. Man müfste *alle* Glieder deffelben vor Nahrungsforgen fchützen und fie unabhängiger von ihren Gemeinden machen; ihnen nicht ihre Einkünfte befchränken, und ihnen auch mehr bürgerliche Achtung fchaffen und fichern. Wäre das erft gefchehen: dann würde auch von der *einen* Seite mehr gefordert, und von der *andern* mehr geleiftet werden können; der Lehrftand würde fich in fich felbft heben, und es würden fich dann nicht nur (wie es jetzt faft allgemein der Fall zu werden fcheint) die Söhne armer und ungebildeter Aeltern, zum grofsen Nachtheil diefes Standes, ihm widmen wollen.

Der Vf. der vor uns liegenden Abhandlung geht von andern als den hier angedeuteten Gefichtspunkten aus, und faft fcheint es, als wolle er, dafs die *Religion* ihren Lehrern, nicht, dafs *diefe* der Religion Ehre bringen follten. — Die beiden erften *Sätze* feiner Schrift enthalten nämlich die Behauptung, *dafs Kenntniffe und ein moralifcher Lebenswandel wohl unentbehrliche Requifita des Geiftlichen, aber nicht vermögend wären, der gefunkenen Achtung der Religion und ihrer Lehrer* (?) *aufzuhelfen.* Er beruft fich hier auf die Erfahrung. Der Bauer (S. 10.), welcher doch nicht competent Richter der intellectuellen Fähigkeiten feines

Predigers ſey, mache ſich rieſenmäſsige Vorſtellungen von dem Wiſſen deſſelben; und dennoch theile er mit den Gebildetern und Halb- und Vielwiſſern faſt überall gleichen religiöſen Indifferentismus. Eben ſo verhalte es ſich mit der Moralität des Predigers. Die Totalität des geiſtlichen Standes verdiene den Vorwurf der Immoralität nicht, und dennoch wirke ſie nicht, was man erwarten ſollte. Dadurch ſey alſo hinlänglich erwieſen: „der ganze Einfluſs *des Geiſtlichen* beſtehe nur darin (S. 48.), daſs wenigſtens er ſelbſt nicht das Unheil unſerer Tage befördere, keinesweges aber verhindern könne, daſs es nicht andere befördern."

Wir wünſchten, daſs der Vf. dieſe beiden Sätze beſtimmter ausgedrückt, und anders motivirt hätte. Beides, Gelehrſamkeit und Moralität, ſind, der eigenen Erklärung deſſelben zu folge, *Bedingungen der Möglichkeit* für den groſsen Zweck der Herſtellung der Religionsſchätzung zu wirken; warum wurden ſie alſo nicht *als ſolche* aufgeſtellt? Hr. *P.* hätte ſich damit einen groſsen Theil ſeines weitläuftigen Räſonnements erſpart, durch welches jetzt höchſtens ſo viel bewirkt wird, daſs man ihn auf eine oder die andere Art miſsverſteht, und Vorderſätze zu Schlüſſen hier ſucht, welche auf die ſcientifiſche und moraliſche Cultur ſeines Standes nur nachtheilig wirken können.

Folgende Mittel ſind dem Vf. (wie er auch auf dem Titel etwas anmaſsend zu verſtehen giebt) die *einzig wirkſamen und durchgreifenden: „ein zweckmäſsiger modificirtes Verhältniſs der Kirche zum Staate, der Politik zur Moral, und Anſtalten, welche die Würde, Rechte und Achtung der Religion und ihrer Lehrer gegen alle gewaltſame Angriffe, Beeinträchtigungen und Kränkungen ſicher ſtellen — und dann das Beyſpiel der Achtung, welches die höheren Stände für Religion und ihre Lehrer geben."* — Einen *Statum in ſtatu* will der Vf. zwar nicht begründet wiſſen: Staat und Kirche ſollen *eins*, und dieſe jenem in ihren Rechtshandlungen und äuſseren Verhältniſſen ſubordinirt bleiben; aber er vindicirt der Kirche, als ſolcher, eine moraliſche Unabhängigkeit vom Staate, und den Schutz dieſer Freyheit. Die politiſche Macht ſoll nicht in das Gebiet der geiſtlichen uns beliebigen Urſachen hinüberſtreifen, um ſeine (ihre) Präpotenz fühlbar zu machen; „denn wie kann die Kirche, herausgeriſſen aus den Fugen des Staates, (?) ſich mit ihrem moraliſchen Scepter, den der Hirtenſtab eines ungezogenen Knaben zerknickt, über das Reich des Laſters und der Sittenloſigkeit *herrſchen*, und alles aus ſich ſelbſt, wie das Fichtiſche Ich, ſchaffen, nehmen, formen, ungeachtet ſie in jedem Moment durch die *Allgewalt des Nicht-Ichs (ſic)* beſchränkt wird?" — Dieſe Idee (nur anders geformt) iſt nicht neu; vielmehr iſt ſie ſeit Kurzem von mehreren, auch proteſtantiſchen Theologen, aufgeſtellt worden. Man verſpricht ſich von ihrer Realiſirung viel Gutes für Moralität und Religion, und macht (wie Hr. *P.*) das Beſtehen des Reiches der Wahrheit und Tugend davon abhängig. Rec. kann ſich davon nicht überzeugen, und iſt der Meynung, daſs das *peccatur extra et intra* auch bey dieſer totalen Umſchmelzung der Verhältniſſe der Kirche zum Staate, bald ſeine Anwendung finden werde. Es möchte jedoch ſehr überflüſſig ſeyn, ſich hier auf einen ordentlichen Gegenbeweis einzulaſſen, da dieſs Project nun und nimmer zur Ausführung kommen kann und wird, und man möchte faſt mit des Vfs. eigenen Worten ſagen: „wer Inſtitute auf Ideale baut, hat ſich an der Gattung verſehen, und nur bunte Seifenblaſen geſchaffen."

Die eigentliche Tendenz des Vfs. bey dieſer Forderung iſt keine andere, als der ethiſchen Geſetzgebung (dem Geſchäfte der Kirche) durch *juridiſche Mittel* Achtung und Nachdruck zu verſchaffen. Dieſe letzteren ſoll der Staat der Kirche überlaſſen, damit ſie das Volk erſt *legal*, dann *moraliſch* machen könne; denn der Staat ſey doch am Ende nur eine Erziehungsanſtalt zur Erreichung ethiſcher Zwecke, und die Religion das dienlichſte Hülfsmittel dazu. Eine, nach veredelten Grundſätzen hergeſtellte *Kirchendiſciplin* iſt ihm daher das erſte Mittel einer glücklichen religiöſen und moraliſchen Leitung des Volks, und der *Geiſtliche* müſste, um ſie handhaben zu können, mit dem nöthigen Anſehen vom Staate ausgeſtattet werden. Es ſollte ſeines Amtes ſeyn, über äuſserliche Ordnung zu wachen, Miſsbräuche (?) abzuſchaffen, liederliches Geſindel über die Gränze zu ſchaffen u. ſ. w. — Was *für* und *wider* dieſe, dem Prediger zu übertragende, polizeylichen Geſchäfte zu ſagen wäre, iſt bey Gelegenheit der Realiſirung eines ſolchen Vorſchlags in einem deutſchen Fürſtenthume genugſam zur Sprache gekommen. Der Vf. wird aber doch ſeine Theorie nicht auch auf *Stadt*prediger angewendet wiſſen wollen? für dieſe paſst ſie ganz und gar nicht; was aber die *Land*prediger betrifft, ſo möchten wohl die wenigſten ſich berufen fühlen, den Polizeybeamten des Ortes zu machen, und gerade dieſe werden es mit uns bezweifeln, ob auf dem hier vorgeſchlagenen Wege das Zutrauen und die Liebe, ja die *wahre* Achtung ihrer Gemeinden zu erhalten ſeyn möchte?

Was der Vf. (S. 125.) im Vorbeygehen über die Nothwendigkeit ſagt, der Feyer des heil. Abendmahls eine dem Geiſte des Zeitalters gemäſsere Modification zu ertheilen, um dieſer Handlung ein neues, höheres Intereſſe zu verſchaffen, iſt ſo wahr und richtig, daſs wir wünſchten, jeder möchte es beherzigen, der die Mittel, dahin mitzuwirken, in Händen hat.

Verbeſſerung des Schulweſens, womit die Sorge des Staates, tüchtige Schullehrer zu bilden, in Verbindung ſteht, iſt dem Vf. ein anderes Mittel, Achtung für Religion u. ſ. w. zu befördern. Das Zweckdienliche deſſelben kann nicht geläugnet werden; aber er hätte nur auch darauf aufmerkſam machen ſollen, wie Religioſität in Schulen geweckt und begründet werden kann, und welch eine hohe Verpflichtung die Lehrer in Volks- und gelehrten Schulen haben, zur Erreichung dieſes Zweckes das ihrige beyzutragen. Gern hätten wir ihm dann ſeine, zum Theil gar nicht hieher gehörige, Declamationen erlaſſen, und

Digitized by Google

und es allenfalls consequent gefunden, dafs er Bewahrung der, in den Schulen erhaltenen, reinen religiösen Eindrücke den *Aeltern* ans Herz gelegt — nicht aber die Erziehung der Jugend, auch aufser den Gränzen der Schule, der Direction und Aufsicht des *Predigers* unterworfen hätte. Hr. *P.* traut sich und seinen Kräften viel zu, wenn er alle diese umfassenden und heterogenen Geschäfte *gewissenhaft* betreiben zu können meynt!

Man wird aus dem Angeführten von selbst abnehmen können, ob der Vf. in seinem Buche wirklich einen brauchbaren Beytrag zur Beantwortung der Frage: wie *einzig und allein der gesunkenen Achtung für die Religion und ihre Lehrer aufgeholfen werden könne?* geliefert habe. Unsers Bedünkens nach ist es ihm nur wenig gelungen, und er scheint überhaupt *der* Mann nicht zu seyn, welcher hierüber die gehörige Auskunft zu geben im Stande ist. An Eifer und gutem Willen fehlt es ihm zwar nicht; aber er hat die Quellen, aus welchen die Nichtachtung der Religion und ihrer Lehrer hervorgeht, nicht überall genau ins Auge gefafst; er ist nicht ruhig und unbefangen genug an die Untersuchung seiner Aufgabe gegangen, und es mangelt ihm der nöthige Scharfblick, um das *allgemein* Anwendbare von dem nur *theilweise* Brauchbaren gehörig abzusondern. Dabey ist in seinem Vortrage nicht die nöthige Ordnung beobachtet, sein Styl ist incorrect, und seine Sprache unrein. — Dafs wir, bey allen diesen Mängeln, seinem Buche mehr Zeit und Raum, als es seiner Beschaffenheit wegen einnehmen sollte, widmeten, geschah blofs deshalb, um einen oder den andern unserer denkenden, das Ganze der hier aufgeworfenen Frage umfassenden Leser zu veranlassen, sie bestimmter und genügender zu beantworten.

JUGENDSCHRIFTEN.

1) Brandenburg, b. Leich: *Die christliche Lehre für Kinder.* 1803. 36 S. 8. (2 gr.)

2) *Ebendaf.: Die christliche Lehre für Kinder; mit untergelegten Fragen für Kinderlehrer.* 1804. 114 S. 8. (8 gr.)

Unter der Vorrede zu beiden Schriften nennt sich Hr. Inspect. *Hanstein* in Brandenburg als Vf. Nr. 1. soll den Kindern als Leitfaden zu der, ihnen vor dem Konfirmanden-Unterricht zu ertheilenden, Unterweisung in der Religionslehre in die Hände gegeben werden. In 148 Sätzen, welche nach den Rubriken: *Glaube*, *Pflichten* und *Hoffnungen* der Christen, und den, in einen Anhang gebrachten, *feyerlichen Gebräuchen* geordnet sind, wird in einer faslichen Sprache, mit Weglassung aller dogmatischen Distinctionen, das nöthige Materiale zum ersten moralisch-religiösen Unterricht geliefert. Nr. 2. ist blofs für Lehrer bestimmt, und enthält keine ausführlichen Katechesen, sondern meistentheils nur examinatorische, doch auch zuweilen wirklich katechetische Fragen über den Text von Nr. 1., welcher hier wieder abgedruckt ist. Manche Sätze, wie S. 6. vom Gewissen und Freyheit, sind bey der für nöthig erachteten Kürze gut entwickelt. Anfängern im Unterrichten kann dieses Büchelchen einige Dienste leisten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Glogau*, in d. n. Günther. Buchh.: *Ueber den Geist der Zeit.* Eine Rede, gehalten am 8. December 1801., von *Johannes Gründler*, Rect. der evang. Schule zu Glogau. 1802. 80 S. 8. (5 gr.) — Der Anfang der Periode, deren Geist diese Rede darstellt, liefs sich nicht genau angeben; im allgemeinen hat aber der Vf. die beiden letzten Decennien, in welchen der Geist dieser Zeit in seiner höchsten Tendenz sich äufserte, im Auge; „da aber die ersten Tage der neuen moralischen Schöpfung noch in eine frühere Periode fallen, da es schon bald nach dem siebenjährigen Kriege bey Geistern, wie *Rousseau*, *Voltaire* und *Friedrich*, unter die ausgemachten Dinge gehörte, dafs in kurzem die Welt sich neu gestalten würde: so war es natürlich, dafs nach Verschiedenheit der Gegenstände auch der Gesichtskreis des Vfs. sich bald mehr, bald weniger erweiterte, und sein Blick bald einen kleinern, bald einen gröfsern Zeitraum umfafste." Die Haupteigenheiten des Geistes dieser Zeit, auf deren Darstellung sich diese Rede einschränkt, sind die gröfsere und allgemeinere Neigung zum Denken, erweiterte und mehr verbreitete Wifsbegierde und ein tieferes Gefühl von der Würde der menschlichen Natur. In der Ausführung nimmt der Vf. auf die Art Rücksicht, wie sich der Geist der Zeit zu dieser Neigung zum Denken, zu dieser Wifsbegierde und zu diesem Gefühl der menschlichen Würde gebildet hat, und giebt die Kennzeichen an, durch welche er sich in dieser dreyfachen Hinsicht offenbaret. Was er darüber sagt, ist gedacht, die Abstractionen und das aus der Ansicht des Besondern abgeleitete Allgemeine ist wahr und der Vortrag voll Würde und Wärme. Wir wollen die hier ausgeführten Hauptsätze anzeigen. Einer der hervorstechendsten Züge des jetzigen Zeitgeistes ist der, dafs über denselben selbst so viel gesprochen und geschrieben wird, und dafs der Zeitgeist nie der Gegenstand einer so allgemeinen Theilnahme gewesen ist, als jetzt. Die ganze gebildete Menschheit steht in den Schranken, das Ziel des Streites sind *Religion* und *Politik*, *Philosophie* und *Wissenschaft*; und der Erfolg dieses Streits wird ein Zustand seyn, der in allen Verhältnissen das Gute der wider einander streitenden Systeme vereinigen, gleichwohl aber als Menschenwerk noch einige Spuren der Unvollkommenheit an sich tragen wird. Der herrschende Geist wird sich von den Fehlern die ihn entstellen, allmählig reinigen. Es ist weniger schwer, den Charakter eines Zeitalters, als den Charakter eines Volks zu schildern. Er hat es nicht mit Individuen, sondern mit ganzen Ständen, also mit grofsen Massen zu thun, deren Kraftäufserungen leichter und deutlicher ins Auge fallen, und unter diesen ist es vorzüglich der Mittelstand, den sein Auge fixiren mufs, da dieser den gröfsten Theil der Denker und Gelehrten in sich schliefst, und er es auch vornehmlich ist, von dem die meisten Veränderungen der moralischen Welt ausgehen und bey dem sie auch am ehesten Eingang finden. Die gröfsere und allgemeinere Neigung zum Denken, die den Zeitgeist dieses Theiles der Menschheit charakterisirt, äufsert sich 1) durch die *scharfe Prüfung* alles *Alten*, und 2) durch den *Eifer*, mit dem man neue Systeme erbaut, prüft, annimmt und wieder verwirft. Das *System der Religion* fesselte *zuerst* die Aufmerksamkeit des Zeitalters. „Eine mit den Waffen

Waffen des Scharfsinns, solider Gelehrsamkeit und tiefer Sprachkenntnifs ausgerüstete Kritik durchlief die Geschichte der Religion, zerstreute die Nebel der Unwissenheit und zerriss kühn jeden Schleyer, mit dem Aberglauben und Schwärmerey die Wahrheit verhüllt hatten." „Die *Moral*, bis dahin eine trockne Casuistik, die auf den hohen Schulen ohne Geist vorgetragen, und auf den Kanzeln ohne Herz vorgepredigt wurde, ward nun wieder, was sie im Munde Christi war: eine *Bildnerin der Menschheit*." Doch ist es auch nicht zu läugnen, dafs der an sich so edle Trieb zum Selbstdenken in der Religion auf manche Abwege gerathen, und hier und da nicht abgeneigt ist, dieses Gebäude umzustürzen, uneingedenk der Gefahr, dafs man sich und die Menschheit unter diesen Trümmern begraben könne. Nächst der Religion sind auch der *Staat* und *seine Verhältnisse* das Ziel des öffentlichen Urtheils und der Gegenstand einer scharfen und allgemeinen Prüfung. Dafs dieser Geist der Untersuchung nicht überall geachtet und wohl gar gehafst wird, rührt zum Theil daher, dafs unter die Stimme der *Guten* und *Weisen* sich auch die Stimme überspannter Denker, und sogar das Geschrey der *Thoren* und *Bösewichter* mischt, und nicht selten jene übertäubt. Selbst bessere Denker irren oft darin, „dafs sie jede Idee, die ihnen in den Stunden genialischer *Entzückung* als wahr und schön und edel erscheint, sofort für *praktisch brauchbar* erklären, ohne zu bedenken, ob der Stoff, den sie zum *Ideal* ausbilden wollen, auch dieser edlern Form empfänglich ist." Endlich wurde auch das *alte System* der *Erziehung* der Prüfung und Läuterung unterworfen, und in dieses Chaos Licht und Ordnung gebracht. „Man überzeugte sich, dafs blofse *Gelehrsamkeit* ohne *Humanität* ein unnützer Ballast auf dem Wege des Lebens sey, dafs man daher nicht blofs *eine* Kraft der Seele, und am wenigsten blofs das *Gedächtniss*, sondern die *ganze geistige Natur* bilden müfste. Und da man einsah, dafs die Seele, trotz ihrer moralischen Freyheit, dennoch in vieler Rücksicht von dem Instrument, wodurch sie wirken soll, abhängig ist: so richtete man auch, was bis dahin ganz übersehen worden war, ein besonderes Augenmerk auf die Erhaltung, Entwickelung und Bildung der *körperlichen* Kraft. Vorzüglich diese letztere Rücksicht bewirkte, dafs der Erzieher sein Amt nun *früher* antrat, als vorhin; denn man merkte bald, dafs das, was an den Menschen in den ersten Momenten ihrer Existenz versäumt oder gar verdorben worden ist, auf der Schule und Akademie nicht nachgeholt oder wieder gut gemacht werden kann." (Privat- und öffentlicher Unterricht, wovon jener nur allein mit eigentlicher Erziehung verknüpft ist, scheinen hier nicht genug unterschieden; was für beide insbesondere Vollkommneres bewirkt worden, so wie das Verhältnifs der Erziehungs-Institute zu den öffentlichen Schulen und Gymnasien, hätte nicht ganz übergangen werden sollen.) Auch ist in der Hindeutung auf die Fehler in Ansehung des neuen Erziehungssystems die Behauptung, dafs die Kenntnifs der Sprachen, selbst als Mittel zur Erkenntnifs, verschmäht würde, so allgemein wahr nicht; gerade das Gegentheil scheint vielmehr ein charakteristischer Zug unserer Zeit zu seyn. — Das zweyte Merkmal, durch welches sich die gröfsere und allgemeinere Neigung unsers Zeitalters zum Denken und die gröfsere Wifsbegierde desselben offenbart, ist der stete Wechsel und die Mannichfaltigkeit der philosophischen Systeme. In einem Zeitalter, dem es an jener Stimmung fehlt, giebt es keine Mannichfaltigkeit der Systeme; nur einer herrscht über die Geister u. s. w. Jene Neigung zum Denken wurde durch *interessante Behandlung interessanter Gegenstände* mächtig geweckt. Die Philosophie ward aus den Höhen der Speculation herab zur Erde gerufen; ihr Licht strahlte auf Gegenstände, die die reizbarste Saite der menschlichen Seele berühren, den Trieb zum Glück in dieser und jener Welt. *Religion*, *Politik* und *Erziehung* wurden der Kampfplatz der Philosophen. „Der *Glanz* ihrer Waffen wirkte noch mehr auf den menschlichen Geist, als ihre *Schärfe*; die Fülle von Licht und Schönheit, die ihr *Vortrag* über diese Gegenstände ausgofs, diese war es, die die Zeitgenossen allgewaltig hinrifs, und es bewirkte, dafs die Lieblingsbeschäftigung jener Männer die Lieblingsbeschäftigung des ganzen Zeitalters wurde."

Durch den Geist des Selbstdenkens wurde die *Wifsbegierde* stärker und allgemeiner aufgeregt; der Kreis der Kenntnisse erweiterte sich. Das Zeitalter gab uns Aufschlüsse über das, was die Natur ist. Sie, die zur Vorwelt nur durch den *Sinn* sprach, spricht nun auch zu uns durch den *Verstand* (das that sie sonst wohl auch, nur ist ihre Stimme über mehrere sie selbst betreffende Punkte vernehmlicher, besonders in der eigentlichen *Naturlehre*, die der Vf. leer ausgehen läfst). So wie die Natur der Körper, wurde auch die menschliche Natur in ihrer Würde und in ihrer Niedrigkeit ein Gegenstand der Untersuchung und Darstellung; die Kräfte der menschlichen Seele wurden entfaltet u. s. w. Die Philosophie bereicherte sich mit der empirischen Psychologie und der Aesthetik (mit weiter nichts?); die Geschichte ward wieder wie bey den grofsen Alten ein geistvoller Unterricht über den Menschen und für den Menschen; Dichtkunst und Beredtsamkeit erhielten, jene bey den Deutschen, diese bey den Britten, neue Tempel; das Studium der Alten ward wieder, was es den ersten Schöpfern desselben war, eine Quelle der Humanität. Und diese Schätze, die die erweiterte Wifsbegierde des Zeitalters zu Tage förderte, wurden ein Gemeingut der Menschheit. Man schränkt sich nicht blofs auf die Wissenschaft ein, die man vorzüglich liebt (oder benutzt), sondern nährt seinen Geist auch an den übrigen. Diese erweiterte Wifsbegierde wurde theils durch die gröfsere *Popularität* und Schönheit des Vortrags und den allgemeinern Gebrauch der Muttersprache, theils durch die Vervielfältigung der Mittel, wodurch die Arbeiten der Gelehrten unter das gröfsere Publicum gebracht werden, als öffentliche Bibliotheken und periodische Schriften, bewirkt.

Das *tiefere Gefühl von der Würde der menschlichen Natur* zeigt sich theils in dem *erhöhten Selbstgefühl*, theils in der *höhern Achtung*, in der stärkern Liebe, die die Menschen gegen andere empfinden. Der dumpfe Knechtsinn, die sklavische Furcht verschwindet und macht einer edeln und vernünftigen Achtung für Ordnung und Gesetz Raum; auch der geringste fühlt sich als *Mensch*; und wer die menschliche Natur in sich ehrt, ehrt sie auch in jedem andern; u. s. w. Was den gröfsten Theil der Europäer, der nie eine Sklavenfessel trug, mit einem so tiefen Abscheu gegen den Sklavenhandel, mit einem so glühenden Hafs gegen die Beschützer desselben erfüllt, ist nicht *Nervenschwäche*, sondern tiefgefühlte Ueberzeugung, dafs unsere Natur in der Person jener Unglücklichen beleidigt wird u. s. w. Dieses Gefühl für die Würde der menschlichen Natur weckten die Bemühungen vortrefflicher Schriftsteller um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, besonders *Rousseau*, einige Britten, *Klopstock* und noch einige andere Dichter, und es erhielt durch den Anfang einer *grofsen Weltbegebenheit*, und in Deutschland insbesondere, durch die Verbreitung der *kritischen Philosophie* und durch die reinere Ansicht des Christenthums einen neuen Schwung. (In dem, was der Vf. über den Urheber des kritischen Systems, in Beziehung auf den theoretischen Theil sagt, läfst sich nicht wohl unterscheiden, was seine eigne Ueberzeugung ist; er drückt sich darüber zweifelhaft aus und läfst ihr nur den Ruhm, dafs sie mehr, als irgend eine andere Philosophie, jenes Gefühl von der Würde der menschlichen Natur und daraus entspringende Achtung unserer selbst und anderer, kräftig geweckt und angefeuert habe. Ueberhaupt ist hier auf theoretische Philosophie, die doch mehr als jemals jetzt an der Tagesordnung ist, wenig oder gar kein Bedacht, selbst nicht nach blofs allgemeinern Ansichten, wie es in Ansehung der Religion, Politik und Erziehungskunst geschieht, genommen worden; welches wir in dieser sonst so wohl ausgearbeiteten Rede für einen wahren Mangel halten.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. September 1804.

OEKONOMIE.

NÜRNBERG, b. Monath u. Kufsler: *Handbuch der Jagdwiffenfchaft*, ausgearbeitet nach dem von Burgsdorffchen Plane von *einer Gefellfchaft*, und herausgegeben von *Johann Matthäus Bechftein. Erften* Theils *Erfter* Band. 301 S. *Zweyter* Band. 512 S. 1801. 4.

Bereits im Jahre 1796. arbeitete der für das Forft- und Jagdwefen zu früh verftorbene Geh. Rath und Oberforftmeifter *von Burgsdorf* einen zwar fehr richtigen, aber durch die vielen Unterabtheilungen etwas zu weitläuftigen Plan zu einem Handbuche der Jagdwiffenfchaft aus, welchen man im *erften* Bande der *Diana* u. f. w. S. 299 — 446. abgedruckt findet, und wovon die oben angezeigten beiden Bände den Anfang der vom Hn. Direct. *Bechftein* bearbeiteten Ausführung enthalten. Leider ift diefe aber nur allzuweitläufig gerathen. Beide Bände — mehrere find bisher nicht erfchienen — enthalten auf mehr als 100 Bogen in 153 Kapiteln erft die Ausführung des erften Abfchnitts des Plans, nämlich den naturhiftorifchen Theil; und da der ganze Plan in zehn Abfchnitte getheilt ift, nur den neunten Theil vom Ganzen. Leicht hätten fich aber, bey mehrerer Kürze und bey einer ökonomifchern Einrichtung des Drucks, beide Bände auf einen einfchränken laffen. Auch dürften fich viele Liebhaber der Schriften des Vfs. befchweren, hier wiederum zu finden, was fie in den vorhergehenden fchon erhalten haben; gefetzt auch, dafs er hier feine Naturgefchichte mit vielen neuen Beobachtungen und Erfahrungen mittheilte. Diefs im Allgemeinen; wir gehen jetzt zum Befondern über.

Da Hr. *B.* ein fyftematifches Handbuch der Jagdwiffenfchaft zu liefern verfprochen hat, fo fällt die unvollftändige Beftimmung des Begriffs *Jagd* auf, und ungern vermifst man die Beftimmung des Begriffs *Jagdwiffenfchaft*. Auch ift es ein in der Theorie und Praxis unrichtiger Satz, dafs (S. 8.) über den eigentlichen Förfterbefchäftigungen der Betrieb der Jagd, und das Beftreben, diefe Kunft gehörig und ordnungsmäfsig zu erlernen, eingefchlafen wäre, da man immer noch hundert gut unterrichtete wiffenfchaftliche Jäger gegen einen dergleichen Forftmann antrifft. Uebrigens kann die hier vorgetragene allgemeine Naturgefchichte als ein Auszug aus des Vfs. gemeinnütziger Naturgefch. Deutfchlands angefehen werden. Ungern bemerkte Rec., dafs der Vf. dabey nicht dem Blumenbachfchen Syftem und feiner Ausführung folgte. Dagegen mufs Rec. der S. 41. aufgeftellten zweckmäfsigen Anordnung der Stellen aller zur Jagd-Naturgefchichte gehörigen Thiere feinen ganzen Beyfall geben. Bey der Befchreibung der innern Beftandtheile hätte S. 46. der Kreislauf des Bluts, als die wichtigfte Bewegung des thierifchen Körpers, genauer angegeben, oder auf die weiter unten folgende (S. 65.) verwiefen, auch der Blutumlauf felbft nicht vom Kap. 14. getrennt und in einem befondern Kap. abgehandelt werden follen. Durch eine vorläufige Skizze der *Gattungskennzeichen* nähert fich der Vf. der befondern Befchreibung deutfcher jagdbarer Säugthiere. Ueber diefe nur einige einzelne Bemerkungen. Die Länge des Hirfches ift hier nur zu 6 Fufs, mithin gegen des Vfs. ältere Meynung einen Fufs kleiner angegeben, welches auch bey den übrigen Körpertheilen verhältnifsmäfsig ftatt findet. S. 84. findet Rec. die Angabe des Gehörnabwerfens für Jäger viel zu unvollftändig; denn die ftarken Hirfche werfen in der Regel zu Ende des Februars und Anfang des März ab, die jagdbaren zu Ende des März, die fchlecht jagdbaren im April, die fchlechten zu Anfange des Mays und die Spiefser zu Ende des Mays. Nach den von Rec. in ziemlich beträchtlichen Thiergärten angeftellten Unterfuchungen ift 30 Jahre als das höchfte Alter in der Regel anzufehn. S. 92. hätte bemerkt werden follen, dafs die Knotenkrankheit durch die grofse Holzwespe (*Sirex gigas*) verurfacht wird, indem man beym Auffchneiden der Knoten häufig die Larve findet; und fo auch bey den Engerlingen die Viehbremfe (*Oeftrus bovis*). Der Genufs junger Knospen u. f. w. nach kalten Wintern kann zwar zur Entftehung der Ruhr mitwirken, aber Rec. fand fie doch nur immer allgemein und gefährlich, wenn fchnell warme Frühlingstage eintraten, und die Nächte mit Eiskälte abwechfelten. *Götze* (in f. Verfuche einer Naturgefch. d. Eingeweidewürmer S. 206.) will niemals gegen des Herausg. Meynung Blafen-, Band- oder Rundwürmer im Hirfch gefunden haben. Unter den Jägerbeobachtungen S. 94. find mehrere fehr unnöthige. Bey der Weidmannsfprache §. 21. fehlen S. 101. die Ausdrücke: *Gefege*, *Eisbeine*, *Kehlbraten*, *Mehrbraten*, *fchlagen*. Zur Befchreibung des Dammwilds hätte, da das Wildungen. Neujahrsgefch. angeführt worden ift, auch die in Leonh. Forftk. 1794. Taf. 3. befindliche treue, von Capieux gezeichnete Abbildung erwähnt werden follen. Bey der Naturgefchichte des Elenwilds vermifst Rec. unter den Schriften *Bocks* wirthfchaftl. Naturgefch. v. Preufsen Bd. IV. Wenn der Herausg. S. 123. behauptet, dafs nur felten 10 — 12 Rehe in Gefellfchaft lebten, fo gilt

dieſs nur von dem Frühlinge und Sommer; denn im Spätherbſte und Winter ſieht ſie Rec. jährlich in Rudeln von 20 und mehr Stücken beyſammen auf den Raps-, Rübſen- und Weizenſaaten. Unter die Feinde der Rehe möchte Rec. die S. 126. aufgeführten Holzböcke (*Acarus Ricinus*) nicht zählen, ob man ſie gleich im September und October bisweilen an einigen Rehen findet. S. 144. §. 95. vermiſst Rec. bey der Saujagd den *Rückheerd auf Sauen* aus *Leonhardi's* Jagdmagaz. Heft 2., um ſo mehr, da der Rückheerd zu den beſten und bequemſten Fangmethoden gehört. Das wahrſcheinlich durch 3 Moſes 11, 5 ff. in die Naturgeſchichte gebrachte Wiederkäuen des Haaſen ſcheint Hr. *B.* als gegründet anzunehmen, da doch weder ein phyſiſcher noch anatomiſcher Grund dazu vorhanden iſt. Durch die Senſe beym Kleeabmähen (S. 151.) wird wohl ſelten ein junger Haaſe ums Leben kommen. Die jährliche Abnahme dieſes ſo nutzbaren Thiers rührt vielmehr nach Rec. Erfahrung ſeit 10 Jahren her: 1) von den häufigen Nachwintern, 2) von den allgemeiner gewordenen Verpachtungen der Reviere, 3) von den ſchlechten Schützen beym Treibejagen, die im September und October durch den Schuſs einer Häſin die letzten Sätze zerſtören, und 4) dem erlaubten Abſchieſsen der im Julius, Auguſt, September und October geſetzten Haaſen. Die S. 153. angegebenen Gegenden ſind die wahren Haaſengehege, und Rec. hat ein ſolches Revier in ſeiner Nähe, auf welchem bey allem Mangel der übrigen benachbarten Reviere doch Ueberfluſs iſt, ob man ſie gleich nicht ſchont. Bey dem wilden Caninchen (wovon *Leonhardi's* Forſtkalender von 1802. u. 1803. die vollſtändigſte Beſchreibung nebſt der des Frettchens und des Frettirens liefert) muſs Rec. doch vor zu groſser Schonung deſſelben warnen, weil bey ſtarker Vermehrung ihr Schaden im Holze, Felde, Garten und Weingebirge unbeſchreiblich groſs iſt. Zum Glück der Wildbahnen gehören in Deutſchland die Wölfe zu den Seltenheiten, wenn auch ſchon dafür noch Wolfsgelder u. ſ. w. als Steuern üblich ſind. S. 178. §. 151. hätte der Vf. das brauchbare *Fuchseiſen* aus *Leonhardi's* Jagdmag. Heft III. S. 73. Taf. 2. anführen ſollen. Die gegenwärtig allgemeiner gewordene Verfolgung der Füchſe in Deutſchland zu jeder Jahrszeit iſt nicht nur unwirthſchaftlich, ſondern auch ſchädlich, indem dadurch in allen dergleichen Gegenden ein dem Land- und Forſtwirthe weit ſchädlicherer Feind zur Ungebühr überhand nimmt, nämlich die Mäuſe. Aber keine Schonung komme dem Luchs (S. 183.) zu ſtatten, der nicht bloſs wie der Fuchs, Haaſen und Hüner verfolgt, ſondern ſelbſt zahmes Vieh auf den Weideplätzen anfällt. Nicht weniger räuberiſch iſt die wilde Katze beym Federwildpret, die Fluſsotter, die Sumpfotter und der Steinmarder, welche daher nirgends geduldet werden dürfen. Die Naturgeſchichte des Dachſes hat mehrere Verbeſſerungen erhalten, desgleichen die des Hundes, aber weniger befriedigend iſt die Naturgeſchichte des Frettchens und des Pferdes.

Die im *zweyten* Bande enthaltene Naturgeſchichte der Vögel iſt, die, wie beym erſten Bande zu rügenden unnützen Zerſtückelungen abgerechnet, viel ſorgfältiger ausgearbeitet. S. 49. und 55. iſt *Leonhardi's* Forſtkalender von 1794. zweyte Aufl. beym Auerhuhn und Birkhuhn einzuſchalten, wo *Capieux* nach dem Leben gezeichnete Abbildungen geliefert hat; und beym Faſan das Jagdmagaz. Heft 2. S. 57. V. S. 143., wo die beſten hierher gehörigen Abbildungen von Bruthäuſern, Faſanenfängen mitgetheilt werden. S. 81. vermiſst Rec. §. 418. bey der Jägerſprache des Faſans manche Ausdrücke, z. B. *Geſperre*, *bäumen* u. ſ. w., ſo wie die Ausführung der Anlegung eines Faſanengeheges, worauf S. 79. in der Anmerk. verwieſen wird. Der groſse Trappe S. 86. verdient wegen ſeiner groſsen Schädlichkeit auch keinesweges pfleglich gehegt zu werden, und man ſollte ihn daher überall dem niedern Jagdberechtigten zu ſchieſsen erlauben. Dagegen ſollte der Kranich in niedrigen ſumpfigen Gegenden durchgehends gehegt und der gemeine Reiher in jeder Jahreszeit verfolgt werden. Bey den wilden Taubengehegen S. 186. hing Rec. eben ſolche viereckiger Fuſs lange und 6 Zoll weite hölzerne Käſten, wie zum Staaren, auf die Bäume, und kirrte ſie durch Fütterung. Der Staar (S. 207.) brütet in der Regel in den Gehegen jährlich zweymal und nimmt immer ſeine alten Neſter wieder ein. Für den Droſſelfang überhaupt S. 211. und zum Vögelfange beſonders iſt die im Jagdmagazine H. I. S. 7. beſchriebene und abgebildete Einrichtung zur Nachahmung zu empfehlen. Was S. 392 f. von den Eulen und S. 400. von den Würgern geſagt iſt, wünſcht Rec. von den Obrigkeiten beherzigt, damit doch endlich einmal die unnütze Verfolgung dieſer nicht ſchädlichen Vögel aufhöre. Von der S. 415. bloſs vermuthungsweiſe aufgeſtellten Entſtehung der Rabenkrähe mit grauem Bauche iſt Rec. ſeit einigen Jahren völlig überzeugt, indem er mehrere Neſter unterſucht hat, in welchen eine Raben- und Nebelkrähe ſich gepaart hatten; und ſo hat er auch, wiewohl nur erſt dreymal, die Saat- und Nebelkrähe zuſammengepaart gefunden. (S. 422. ſteht ſtatt Saatkrähe die Benennung Nebelkrähe.) Von der S. 422. Nr. 4. genannten Spielart hat Rec. dieſes Frühjahr mehrere als andere Jahre gefunden. Auch dieſe Vögelarten verdienen einen gröſsern Schutz, als ſie bisher genoſſen haben. Rec. lieſs zur Niſtung der Störche (S. 481.) die um das Gehöfte ſtehenden Linden oben abwipfeln und alte Räder darauf legen, worauf ſie viele Jahre geniſtet haben. Ein vorzüglich zweckmäſsiger *Habichtskorb* (S. 497.) findet ſich in *Leonhardi's* Jagdmag. Heft IV. Taf. 6. abgebildet und beſchrieben. Obgleich Rec. mehrere Thurmfalken (S. 505.) gemeſſen hat, ſo fand er ſie doch immer 2 Zoll kürzer und 3—6 Zoll ſchmäler als hier angezeigt iſt. Den Beſchluſs des *zweyten* Bandes dieſes viel Gutes und Nützliches enthaltenden Buchs macht der Uhu, deſſen Vertilgung mit Recht dringend anempfohlen wird.

Han-

Digitized by Google

Hannover, b. Hahn: *Agricola*, oder *faßliche Darſtellung des Neueſten und Gemeinnützigſten aus der geſammten Landwirthſchaft*, von *J. F. G. Leopold*. *Erſter* Band. *Zweyte* Abtheilung. Enthält 1) den Bau der künſtlichen Wieſen, 2) kurzgefaſste Anleitung zum Anbau der beſten Hülfs-Fütterungsgewächſe, beſonders für das Rindvieh. 1803. XXIV u. 293 S. 8. (20 gr.)

Dieſe *zweyte* Abtheilung des *erſten* Bandes hat mit der erſten, in der A. L. Z. 1804. Nr. 33. recenſirten, Abtheilung auch den gemeinſchaftlichen Titel: *Erſter Band; Vom Futterbaue*, und geht mit derſelben in fortlaufenden Seitenzahlen fort. Auch von dieſer *zweyten* Abtheilung gilt im Allgemeinen das, was dort von der *erſten* geſagt iſt; der Vf. hat, der nachfolgenden Erinnerungen ungeachtet, ſeinen Gegenſtand gröſstentheils ſehr nützlich und praktiſch abgehandelt und bearbeitet. Er hat dieſsmal den künſtlichen Wieſen-, oder den eigentlichen Futterkräuterbau und den Anbau der Hülfsfütterungsgewächſe, wie er ſie nennt, vorgetragen. Rec. findet im Ganzen dabey nur das daran zu tadeln, daſs der Vf. nicht gehörig zwiſchen *Futterfeldern* und dem, was man eigentlich mit Recht *künſtliche Wieſen* nennen könnte, unterſchieden hat; ein Unterſchied, der allerdings ſehr ſelten gemacht wird, aber wohl gemacht werden ſollte. *Künſtliche Wieſen* nämlich kann und ſollte man eigentlich nur die Futterkoppeln oder Futtergärten, oder diejenigen aus der Reihe der Felder herausgenommenen Futterplätze nennen, auf welchen ein Futterkraut mehrere und viele Jahre hindurch gehalten und gebaut wird, weil ſie eben deshalb, d. h. wegen ihrer langen Dauer, gar nicht unter die Felder und Feldabtheilungen (Feldarten) gehören, welche nach einem beſtimmten Fruchtwechſel bebaut werden. Nur erſt wenn das auf ihnen gebaute Futterkraut Alters wegen auszugehen anfängt, werden ſie, im Austauſch gegen andere gleich groſse, mit demſelben Futterkraut aufs neue angeſäete Flächen, wieder in die Reihe der Frucht- oder Artfelder gebracht. Hierher gehören denn Luzerne-, Esparcette-, Pimpinell-, Neſſeln-, Honig- und Raygras-Stücke, Gärten oder Koppeln; auch Kleegärten von einigen beſondern, lange dauernden Kleearten, und ſelbſt vom ſpaniſchen Klee, wenn man ihn 3 — 4 Jahr benutzen will. Hingegen *Futterfelder* ſind meiſtentheils Abtheilungen der Brache, oder überhaupt Feldſtücke, *die in einer Reihe mit den übrigen Feldern* nach dem angenommenen feſtgeſetzten Fruchtwechſel mit Futterkräutern beſäet und benutzt werden, und zwar mit ſolchen, die nur ein oder höchſtens zwey Jahre dauern und zu benutzen ſind; dgl. der ſpaniſche und weiſse Klee, der Spergel, die Wicken, Bohnen und Erbſen zum grünen oder Heufutter; auch wohl der Geiſsklee, die Kichern, Platterbſen u. dgl., und allerdings auch die Kohl- und Rübenarten und die Erdäpfel ſind, die zum Futter gebaut werden. Auf dieſe Futterfelder ſchicken ſich hingegen manche andere Pflanzen, vorzüglich aber die Grasarten und insbeſondere auch das franzöſiſche Raygras u. dgl. nicht, weil ſie den Boden für die kurze Zeit, während welcher ſie darauf ſtehen, durch ihre groſse Beſtockung zum Schaden des Feldbaues, zu ſehr berafen, als daſs die Felder ſobald wieder als es der Fruchtwechſel vielleicht verlangt, zu andern Früchten leicht vorbereitet und bearbeitet werden könnten.

Dieſen Unterſchied hat der Vf., wie geſagt, gar nicht bemerkt; daher denn auch nichts davon erinnert, daſs in Zeiten immer neue Anlagen von Esparcette und Luzerne, oder eigentlich ſogenannten künſtlichen Wieſen, gemacht werden müſſen, um die alten, abgehenden ſogleich wieder zu erſetzen. Dabey hat er der Wicken, Erbſen und Bohnen, des Pimpinells, die mit groſsem Nutzen zu Futter gebaut werden, ferner der andern vorhin erwähnten vorgeſchlagenen Futterpflanzen ganz vergeſſen; der erſtern wenigſtens nur mit einem Paar Worten einmal erwähnt, da er ſie doch wenigſtens mit und bey den im dritten Abſchnitte durchgegangenen Hülfsfuttergewächſen, wohin er Erdäpfel, Rüben- und Kohlarten rechnet, hätte vornehmen ſollen und können. Das ganze Werkchen enthält nämlich den *zweyten* und *dritten* oder die zwey letzten Abſchnitte der ganzen Lehre des Futterbaues, wovon der erſtere von der künſtlichen Wieſe handelt, und der letztere eine Anleitung zum Anbau der beſten Hülfsfütterungsgewächſe, beſonders fürs Rindvieh, enthält. Jener zerfällt in *vier* Kapitel. Das erſte handelt von den Gewächſen der künſtlichen Wieſe, das zweyte von der Anlegung derſelben, das dritte von ihrer Benutzung, das vierte vom Einfluſs des künſtlichen Wieſenbaues auf das Ganze der Landwirthſchaft; und dieſen folgen dann zwey Anhänge a) über die Vergütung der Kleeanlagen, und b) eine Anzeige einiger zum Futterkräuterbau gehörigen Schriften. Der dritte oder letzte Abſchnitt handelt dann wieder in vier Kapiteln a) von dem Erdtoffel-, b) vom Runkel-, c) vom Kohl- und d) vom Möhrenbau; worauf endlich noch ein Anhang folgt, worin der Vf. den Hausvater des Hn. *von Münchhauſen* ſehr empfiehlt, und überflüſſigerweiſe den Inhalt deſſelben mittheilt. Ueber einzelne Fälle will Rec. noch einige Bemerkungen, Erinnerungen und Berichtigungen hinzufügen. S. 209. hätte bey dem Namen der Esparcette noch der Name *Schott* angeführt werden ſollen, unter dem ſie am Saalgrunde gebaut wird. S. 213. ſagt der Vf., daſs er die Luzerne bis 6 Fuſs hoch gefunden habe; das wäre aber eine höchſt ſeltene Höhe. Drey Fuſs hoch iſt ſchon ziemlich viel. — Vom *Holcus lanatus* ſpricht der Vf. S. 217. ziemlich gleichgültig. Es iſt aber eins der beſten Futtergräſer, und wird in Schleſien ſehr ſtark gebaut, dient jedoch vorzüglich zu eigentlichen künſtlichen Wieſen, nicht ſowohl für die Brache und Futterfelder, wegen ſeines Beſtockens und Verraſens des Bodens, wie von ihm eben ſo als von dem Raygraſe hätte angemerkt werden ſollen. Eben ſo ſagt der Vf. S. 218. von dem Spergel viel zu wenig, wenn es heiſst: er ſey bey noch ärmern Boden, als der *Holcus* vertrage, nicht ganz zu verachten. Es iſt vielmehr

mehr für Sandboden keine gröfsere Wohlthat, als der Spergel, der grofse fowohl als der kleine, über deren Anbau der Vf. überhaupt gar zu kurz ift. S. 249. hätte vom Kleefamen blofs gefagt werden follen, dafs er nur nicht fchwärzlich ausfehen müffe, weil er dann verbrannt ift; er mufs vielmehr gelb und ins rothe, violette fpielend ausfehen. — Zu S. 255. erinnert Rec., dafs er öfters, wenn der Klee in die Winterfaat gefäet wurde, wozu er jedoch nicht rathen will, den Acker mit einer umgekehrten (mit den Zinken fchleifenden) Egge überziehen fah, welche den Samen von der Saat abfchüttelte. Bey dem Gypfen des Klees hätte (S. 259.) die rechte Zeit genauer angegeben werden follen; es mufs früh, fobald der Acker offen ift, und bey etwas feuchtem Wetter gefchehen, weil der Gyps fich fchwer auflöft. Auch Düngefalz fah Rec. oft für den Klee mit Nutzen gebrauchen, welches nur zu theuer ift. Diefs darf aber erft im März oder April aufgeftreut werden. S. 279. fagt der Vf.: „Am beften gelang die Dörrung des Kopfklees, wenn die Schwaden beynahe ganz fchwarz, inwendig und unten aber blafsgelb anzufehn waren." Rec., der die Landwirthfchaft aus Erfahrung kennt, die er auf einem Gute gemacht hat, wo der Kleebau fehr ins Grofse getrieben wurde, kann dem Vf. hier unmöglich Recht geben. Dürre genug kann folches Kleeheu wohl feyn, aber völlig nahrhaft und gut ift es auf keinen Fall. Das befte Kleeheu ift vielmehr das, was auch nach der Abtrocknung grün ausfieht; welches aber nur möglich ift, wenn es beym Abdörren nicht zu fehr beregnet wurde. Dafs das oben fchwarze und unten bleiche Kleeheu, wie es durch den Regen zu werden pflegt, wieder gut werde (S. 281.), hat Rec. niemals erfahren. Ueberhaupt dauert das vom Vf. angegebne Verfahren beym Kleeheumachen viel zu lange: beynahe 12 — 14 Tage. Wenn das Kleeheu recht gut feyn foll: fo mufs es binnen 6 — 8 Tagen trocken und eingefahren werden; das kann es aber nur bey gutem, trocknem Wetter. Von der Kleynmeierfchen, fehr empfehlungswerthen, Methode, das Kleeheu durch künftlich veranftaltetes Schwitzen und plötzliches Erkälten der Kleehaufen zu verfertigen, fagt der Vf. nur wenig Worte. Dafs der Samenklee (S. 304.) nicht auslaugen folle, kann Rec. nach feinen Erfahrungen auf Gütern von Bauern, die aus Geldgeiz viel Samenklee bauten, ohne gehörig zu düngen, wo immer die Winterfrucht alsdann fehr fchlecht ftand, nicht zugeben. S. 329 f. hätte doch auf jeden Fall auch etwas von den Unfällen und Nachtheilen des Kleebaues gefagt feyn follen; als vom Erfrieren des Klees; ferner von der Verrafung der Felder durch ihn, wenn er mifsräth; von den Schnecken und Mäufen, die er auf die Felder zieht, und wie er vorzüglich durch die erftern der nächftfolgenden Winterfrucht äufserft fchädlich wird, wenn man diefelbe einfurchig in Kleeftoppel fäen wollte; wogegen vielmehr nichts als oftmaliges Pflügen hilft. Auch ift das Grundgefetz alles guten Kleebaues, dafs man nämlich nicht unter 6 Jahren den Klee auf daffelbe Feld bringen dürfe, wenn er nicht mifsrathen folle, keineswegs genug herausgehoben.

Im *dritten* Abfchnitte von den Hülfsfütterungsgewächfen hat der Vf. etwas viel aus andern Büchern ausgefchrieben, jedoch diefs allemal redlich angezeigt. Rec. erinnert nur noch zu S. 464., dafs es falfch ift, dafs die Naturhiftoriker unter den Kohlgewächfen auch die Rübenarten begreifen; vielmehr findet man allemal die Kohlgewächfe *(olera)*, d. h. folche Gartenpflanzen, deren Blätter und zarte Stängel zur Speife der Menfchen dienen, von den Wurzelgewächfen *(radices)*, deren Wurzeln oder Knollen efsbar find, wohin die Rüben, Mangoldarten u. dgl. gehören, getrennt.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Pomologifches Handbuch*, oder *Auszug aus dem deutfchen Obftgärtner*, von *J. V. Sickler*; entworfen von *J. H. Ph. Wrede*. — Mit einer Vorrede des Hn. Hof- und Canzley-Raths *von Laffert* in Celle. 1803. 336 u. LIV S. Vorr. u. Regifter. 8. (1 Rthlr.)

In dem Hannöverfchen Schulfeminar ift die fchöne Einrichtung, dafs diejenigen, welche fich dem Schulwefen widmen, zugleich in der Plantage Unterricht in der Obftbaumzucht erhalten. Der Vf., ein angehender Schullehrer, liefert hier die Erftlinge feines Fleifses und Eifers für die Pomologie durch einen kurzen, doch bündigen, Auszug der in *Sicklers* D. O. G. befchriebenen und ausgemahlten Obftforten in den erften 12 Bänden deffelben, der den Befitzern diefes beliebten Werks zu einem Repertorium dienen kann. Er hebt zuerft die *Aepfel* aus, wie fie im D. O. G. auf einander folgen, befchreibt fie hinreichend nach ihrer Geftalt, Gröfse, Reife, Dauer u. f. w., bemerkt, wo fie im D. O. G. ftehen, und verfährt eben fo bey den darauf folgenden *Birnen*, *Kirfchen*, *Pflaumen und Zwetfchen*, *Pfirfchen*, *Apricofen*, *Quitten* (diefe hätten zum Kernobft gehört), *Hafelnüffen*. Dann folgen die Regifter, und zwar erftlich das *deutfche Regifter* über die 61 Aepfelforten, 72 Birnforten, 23 Kirfchenforten u. f. w. — In diefem Regifter folgen die Sorten jeder Claffe, wie fie in den Bänden auf einander folgen, wobey jederzeit die Reife und Dauer der Frucht angezeigt ift. Nach diefem deutfchen Regifter folgen alphabetifche der franzöfifchen, engliffchen und holländifchen Namen, die aber füglich erfpart werden konnten oder richtiger alphabetifirt werden mufsten. Endlich findet man noch deutfche alphabetifche Regifter der Aepfel, Birnen u. f. w., unrichtig *Regifter der deutfchen Provinzial-Namen* rubricirt, das jenes erfte Regifter erfparen konnte. Der Druckfehler find ziemlich viel.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. September 1804.

MATHEMATIK.

LEIPZIG, b. Richter: *Vollständige und systematische Anleitung zur Rechnungswissenschaft*, als Grundlage zu bestimmtern Anwendungen auf Handlungs- und Cameral-Wissenschaften u. s. w. Von *Christ. Ludw. Seebaß*, Prof. der Philos. u. Lehrer d. Mathematik b. d. Univers. zu Leipzig, u. s. w. 1802. XII u. 456 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Unter diesem Titel glaubten wir eine *systematische Anleitung zur Rechnungswissenschaft*, oder die Art, wie das *Rechnungswesen* bey Kaufleuten und Kameralisten wissenschaftlich und schematisch einzurichten sey, vielleicht nach einer bisher noch unbekannten Manier zu finden; aber bey der Ansicht des Buchs fanden wir *eine bloße Anleitung zur Arithmetik zum Gebrauche für höhere Schulen und Gymnasien, auch zur Selbstbelehrung.* Ob gerade diese *Anleitung*, bey den zum Theil vortheilhaft aufgenommenen Lehrbüchern der Art, die ebenfalls, wie das gegenwärtige, meistentheils die Arithmethik mathematisch vortragen und systematisch behandeln, für das kaufmännische Publicum Bedürfniss sey — ist eine Frage, die wir nicht bejahen können. Dessen ungeachtet gehört dieß Buch nicht zu den überflüssigen, indem es die Rechenkunst für das bürgerliche Leben in einem Tone lehrt, der einen Mittelweg zwischen der strengen mathematischen Lehrart und dem sonst gewöhnlichen mechanischen Unterrichte hält; welcher, zumal bey der Selbstbelehrung, der passendste ist. Die *Einleitung* entwickelt die allgemeinen Begriffe der Elementar-Arithmetik. Die *erste* Abtheilung (S. 12—291.) enthält in *zwey* Kapiteln die allgemeine Theorie und die Darstellung der Zahlenveränderungen, ohne Rücksicht auf irgend ein besonderes Ziffernsystem überhaupt, und die Anwendung dieser allgemeinen Theorie auf unser decadisches Zahlensystem insbesondere, in *dreyzehn* eigenen Abschnitten. Dass also hier das Numeriren, alle Species im Ganzen und Brüchen, die Potenzen, auch Grösen mit entgegengesetzten Zeichen, desgleichen die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln vorkommen, ist leicht zu denken. In der *zweyten* Abtheilung (S. 291—456.) bey der Lehre von den Grösen, die auf einander Beziehung haben, zeichnet sich die Lehre von den verhältnismäsigen Grösen und die der Logarithmen zu ihrem Vortheil aus, wiewohl wir sagen müssen, dass die Anwendung der dazu vorangeschickten Theorie bey manchen mathematischen Calculationen neuerer Zeiten, besonders in Rücksicht der Logarithmen, uns besser gefällt.

S. 413. §. 224. sagt der Vf. in der besondern Anwendung auf zusammengesetzte geometrische Verhältnisse: „Wenn die Verhältnisse, aus welchen andere zusammengesetzt werden, *ungleich* sind, so entwickelt sich die sogenannte *Kettenregel;* wenn aber die Verhältnisse, aus welchen andere zusammengesetzt werden, *gleich und fletig* sind, so entwickelt sich die Lehre von den *Logarithmen.*" — So richtig im Allgemeinen dieser *Lehrsatz a priori* ist, so kann er doch *a posteriori* auf den ersten Satz, als *allgemeiner Lehrbegriff*, nicht zurückgeführt werden; wir wollen dieß durch ein vom Vf. selbst S. 410 fg. c) gegebenes Beyspiel erläutern, ohne der Auflösungsmethode im mindesten zu nahe zu treten, welche wir als mathematisch richtig anerkennen, die aber durch unsere Auflösung merklich abgekürzt wird. Die Aufgabe lautet: *„Wenn 20 Arbeiter an einem gewissen Werke 15 Wochen lang täglich 6 Stunden arbeiten, und 1000 Thaler verdienen; wie viel verdienen, nach eben diesem Verhältniß, 36 Arbeiter, wenn sie 4 Wochen lang täglich 8 Stunden arbeiten?"*

Auflösung.

Da hier die Verhältnisse, aus welchen andere zusammengesetzt werden (wie hier gleich gezeigt werden soll), *gleich und fletig* sind (wir brauchen hier die eigenen Worte des Vfs.): so entwickelt sich daraus die *Lehre von Verhältnissen*, nach *Reesischen* Grundsätzen (also in diesem Falle nicht geradezu die *Lehre von den Logarithmen*). Die praktische Auflösung nach des Rec. Manier wird dieß rechtfertigen:

$$x? = \left\{\begin{array}{l} 36 \text{ Arb.} \\ 4 \text{ Woch.} \\ 8 \text{ Stund.} \\ 1 \text{ Tag} \end{array}\right\} = 1000 \text{ Thl.} \quad \left\{\begin{array}{l} 6\ 2 \\ 4 \\ 4 \\ 20 \end{array}\right\} \text{ vervielfältigt.}$$

$$3 \left\{\begin{array}{l} 20 \text{ Arb.} \\ 15 \text{ Woch.} \\ 6 \text{ Stund.} \\ 1 \text{ Tag} \end{array}\right.$$

$$\text{ergo } x = 640 \text{ Thlr.}$$

Ueberhaupt scheint der Vf. (S. 412 fg.) der *Kettenregel* mehr Vortheile, als sie eigentlich gewährt, einzuräumen, wiewohl nicht zu leugnen ist, dass eigentliche *Kettenregel*, die genau von der *Reesischen Regel* zu unterscheiden ist, in vielen, zumal verwickelten geometrischen Verhältnissen kaufmännischer Wechsel- und Arbitragen-Rechnungen, einen ungemeinen Nutzen hat. Wenn aber S. 418. behauptet wird: die

Digitized by Google

Kettenregel habe von *van Rees*, dem Vf. eines Buchs: *Allgemeine Regel der Rechenkunſt* (wovon hier der *erſten* Ausgabe, Bremen 1739. 8. gedacht wird), den Namen der *Reeſiſchen Regel* erhalten, *doch ſey dieſs Buch ganz überflüſſig*; ſo irrt der Vf. doppelt. *Einmal* iſt die *Kettenregel* ganz von der *Reeſiſchen Regel* verſchieden; dieſs hat ſchon *Kahle* (der deutſche Ueberſetzer von *van Rees Allgemeene Regel der Rekenkunſt* in der 3ten Ausg. dieſes Buchs, Götting. 1751. 8.), *Willig*, *Käſtner*, *Peterſen* u. a. m. gezeigt; und *zweytens* kann *Rees* nicht für den *Erfinder der Kettenregel* angeſehen werden; von dieſer ſcheint vielmehr der Erfinder ganz vergeſſen zu ſeyn. Schon im ſechzehnten Jahrhundert kannte man ſie, wie aus der von *Simon Jacob* revidirten Ausgabe von *Petrus Apianus* (*Bienewitz*) *Newe vnd wolgegründete Unterweiſung aller Kaufmannsrechnungen, in 3 Büchern*; Frankf. a. M. 1564. 1 Alph. 2 Bog. 8. erhellt. Im 17ten Jahrh. bediente man ſich derſelben in Frankreich faſt in allen merkantiliſchen Berechnungen (ſ. *Claire-Combe nouv. et univerſ. pratique d Arithmétique*; à Paris 1702. 8. pag. 298 ſq.), und im Anfange des 18ten Jahrh. wurde ſie auf den vornehmſten Börſen, Wechſel- und Handlungs-Comptoiren mit Vortheil benutzt (ſ. *Pontii gründl. Anleit. zur arithmet. Wiſſenſch.*, Frkf. u. Leipz. 1728. 8. S. 370.). Selbſt in *Servatius Schlieper wohlgegr. Rechenſtube*, Elberf. 1718. 8. wird dieſelbe auf Wechſelrechnungen und Gewinn- und Verluſtrechnungen angewandt. *Käſtner's* Meinung, *Graumann* ſey Erfinder der Kettenregel geweſen (ſ. *Fortſ. der Rechenk.* S. 30. Götting. 1786. 8.), iſt daher ebenfalls unrichtig; denn *Graumann's* Europ. Arbitrag. Tract. erſchien erſt zu Hamburg 1731. 4. Aber auch *Clemm* unterſchied ſchon *Kettenregel* von *Reeſiſcher Regel* (ſ. *Mathemat. Lehrb.* §. 380. 381.); ihm folgte *Häſeler*; am gründlichſten aber *Mönnich* in ſeinem *Lehrb. der Mathematik*, 1. Bd. 1. Abth. §. 184 fg. — Anderer ſpätern Beyſpiele nicht zu gedenken. — Uebrigens iſt *Reeſens allg. Reg. d. Rechenk.* noch lange kein ſo überflüſſiges Buch, als wofür es der Vf. erklärt; wer die darin gegebenen Regeln auf alle geometriſche combinirte Verhältniſſe zu gebrauchen verſteht, der wird in allen vorkommenden Fällen ſich nützlichen Raths erholen können. — S. 440. Bey *Napier*, dem *Erfinder der Logarithmen*, hätte auch *Stiefel's arithmetica integra* Erwähnung verdient, worin er den Logarithmen ſehr nahe war. — Endlich wollen uns auch (S. 33—39.) die *hiſtoriſchen Bemerkungen* über den Urſprung der Arithmetik und ihre Fortſchritte bis auf die Zernichtung des Rechnens auf den Linien nicht gefallen. Als fragmentariſche Geſchichte können ſie nicht angeſehen werden, weil mit *Gerbert* angefangen, zu den Römern, Griechen und Indiern hinaufgeſtiegen wird. Die Behauptung des Hauptmanns *von Winterfeld*, daſs unſere Zahlzeichen nicht griechiſchen Urſprungs ſeyn, hat neuerlich durch Hn. Prof. *Mannert's* kleine Schrift, vom pythagoriſchen Urſprung unſerer Ziffern, ein neues Gewicht erhalten.

LONDON, b. Lunn u. Egerton: *A Diſſertation on the conſtruction and properties of Arches.* By *G. Atwood*, Eſq. F. R. S. 1801. VIII u. 51 S. gr. 4. Mit 7 Kpft. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. betritt in der Lehre von den Gewölben einen neuen Weg. Die Gewölblinie, die untere oder die obere, iſt in ſeiner Theorie nichts weſentliches; auch ſetzt er den Gewölbebogen nicht aus unendlich vielen kleinen Keilen zuſammen, deren Schwerpunkte die innere Gewölblinie geben würden, ſondern er betrachtet den Gewölbbogen, wie er in der Ausführung es wirklich iſt, als zuſammengeſetzt aus endlichen feſten Keilſtücken, die von ungleicher Gröſse und Schwere ſeyn können, und deren Fugenflächen herabwärts fortgeſetzt in verſchiedenen Linien ſich ſchneiden mögen. Die obere Fugenfläche eines Gewölbſteins leidet von den höher liegenden Steinen einen gewiſſen Druck. Dieſer, multiplicirt mit dem Coſinus des Keilwinkels, iſt der Druck, der durch jenen auf die untere Fugenfläche entſteht. Dazu kommt der Druck des Gewölbſteins ſelbſt auf dieſe Fläche, nämlich das Gewicht des Steins, multiplicirt durch den Sinus des Winkels zwiſchen der Ebene der untern Fugenfläche und einer lothrechten. Der Druck auf die obere Fugenfläche verhält ſich zu dem Gewicht des Steins, wie der Coſinus des zuletzt gedachten Winkels zu dem Sinus des Keilwinkels. Die Winkel der Fugenflächen mit einander und mit den verticalen Linien ſtehen auch in einer gewiſſen ſehr leicht zu bemerkenden Relation. Dieſe Sätze ſind die Elemente zu der Theorie unſers Vfs., nach welcher die Gewichte der Steine, die Winkel ihrer Fugenflächen und ihre Lage gegen verticale Linien ſo beſtimmt werden, daſs ſie ſich vollkommen das Gleichgewicht halten, wo fern nur die Widerlage an den beiden Enden des Gewölbbogens unverrückbar iſt.

Die Methode des Vfs. iſt geometriſch, wie es in England gewöhnlich iſt. Durch Conſtructionen ſucht er die Verhältniſſe gewiſſer Linien, worauf das Gleichgewicht beruht, und drückt darauf die Reſultate in analytiſch-trigonometriſchen Formeln aus. Er hätte viel kürzer, nur durch Ziehung zweyer ſenkrechten Linien, zum Ziele kommen können, wenn er bemerkt hätte, daſs drey Kräfte, deren Richtungen in einer Ebene liegen, im Gleichgewichte ſind, wenn ſie ſich verhalten, wie die Seiten eines Dreyecks, die auf ihre Richtungen ſenkrecht gezogen worden. Daſs der horizontale Druck beym Gleichgewichte der Gewölbſteine allenthalben gleich groſs ſey, behauptet der Vf., ohne es zu beweiſen. Vielmehr ſchwankt er in Rückſicht dieſes Satzes. S. 18. ſagt er, daſs der horizontale Druck ganz unveränderlich, und S. 19., daſs er beynahe gleich groſs bleibe. In den beygefügten Tabellen findet er einen kleinen Unterſchied. Eine leichte Rechnung zeigt, daſs beym Gleichgewichte der Gewölbſteine der Druck nach horizontaler Richtung von gleicher Gröſse iſt, eben ſo wie an der Kettenlinie.

Der

Digitized by Google

Der Vf. betrachtet auch den Fall, da der Gewölbebogen noch mit einer oben durch eine horizontale Ebene begränzten Maſſe beſchwert iſt. Er theilt dieſe in ſo viele Prismen, als der Bogen Gewölbſteine hat. Zu den Grundflächen derſelben nimmt er die untern Flächen der Gewölbſteine; beſſer möchten die obern dazu genommen werden. Dieſe Prismen kommen als Gewichte zu den Gewölbſteinen ſelbſt. Aus den Gewichten ſucht er die Winkel der Keilflächen, aber durch eine verwickelte Conſtruction, die man durch eine kleine analytiſche Rechnung vermeiden mag. Die Engländer machen ſich durch ihre geometriſchen Methoden die Unterſuchungen ſchwerer, als nöthig wäre. Dieſe gehören mit zu ihren Nationalſitten.

Auf die Unterſuchung über die Stärke der Widerlagen hat Hr. *Atwood* ſich nicht eingelaſſen. Am Ende ſind noch verſchiedene Tafeln beygefügt, worin die hier vorkommenden Winkel, Gewichte und Preſſungen berechnet ſind, nach verſchiedenen Vorausſetzungen über die zum Grunde gelegten Gröſsen.

Prag, a. K. d. Vfs.: *Anton Thaddäus Rupprechts gründliche und vollſtändige, theoretiſch-practiſche Methode zur Selbſterlernung kaufmänniſcher Rechnungen*, nach den möglichſten Abkürzungen, wie auch zur Erleichterung für Lehrer beym mündlichen Unterrichte. *Erſter* Theil. 1802. 352 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Bey der Ausarbeitung dieſes Buchs, wovon bisher keine Fortſetzung herausgekommen zu ſeyn ſcheint, hatte der Vf. den löblichen Zweck, ein Werk zu liefern, woraus man nicht nur alle, und vorzüglich die kaufmänniſchen, Rechnungen nach den möglichſt abgekürzten Arten ſelbſt, ſondern auch die Kunſt der Selbſterfindung im Rechnen und die Methode lernen könnte, ſowohl in dieſer als in allen andern Wiſſenſchaften gründlichen Unterricht zu ertheilen. Die hier gerühmte Methode iſt jedoch nicht die ſcientifiſch-mathematiſche, wie ſie z. B. *Wolf* als Muſter aufgeſtellt hat, auch kommt von einer nähern Anwendung der Rechenkunſt auf andere Wiſſenſchaften wirklich nichts vor; aber die Beharrlichkeit und Uebung, wozu der Vf. durch ſeine Art der Behandlung den Schüler gewöhnt, können ihm auch bey andern Studien groſse Vortheile verſchaffen, und in dieſen erſten Gründen der Rechenkunſt wird es ein Anfänger bey gehörigem Fleiſse, auch ohne Hülfe eines Lehrers, zu einer groſsen Fertigkeit im Rechnen bringen, indem nicht allein die Verfahrungsarten deutlich und faſslich gelehrt, ſondern auch Winke und Gelegenheiten zu allerley Abkürzungen und Abänderungen im reichen Maaſse gegeben werden. Wenn indeſſen der Vf. hier manches für neu und ihm allein eigen hält, weil es, wie er ſagt, in keinem bisherigen Rechenbuche vorgekommen ſey: ſo ergiebt ſich aus dieſer Aeuſserung, daſs er diejenigen Bücher nicht vor ſich gehabt hat, worin wirklich auch das von ihm mit Recht gerühmte, obgleich nicht eben mit ſeinen Worten und Ausdrücken, vorkommt. Sehr viel hält er auf *Abkürzungen*, die ſelbſt die der wälſchen Praktik noch übertreffen ſollen; bey dieſen aber kommt es meiſtens darauf an, daſs man vieles in Gedanken behält, was man ſonſt aufzeichnet; es iſt aber zur Sicherheit oft ſehr gut, manches hinzuſchreiben, beſonders wenn man unterbrochen wird, und hernach den Faden wieder aufnehmen oder das Ganze noch einmal durchſehen will. Beynahe die ganze letzte Hälfte des Buchs nimmt die ſogenannte *Münzrechnung* ein, wo die in einander zu verwandelnden Münzſorten meiſt Kaiſer- oder polniſche Gulden, Souverain d'or, Ducaten u. dgl. betreffen. Das dieſen Aufgaben Vorausgehende enthält die Lehre von den Rechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen, nebſt der geraden und verkehrten Regel de tri.

GESCHICHTE.

Pirna, b. Pinther: *Leben des Hannibal*, von *Friedr. Wilhelm von Bernewitz*, Churfürſtl. Sächſ. Premierlieutenant. *Zweyter* Theil. 1802. 415 S. 8. Mit 1 Kpf. (1 Rthlr. 21 gr.)

Ueber die Anlage und Ausführung dieſes gründlich und ſchön geſchriebenen Werks hat Rec. bey der Beurtheilung des *erſten* Theils in dieſen Blättern (1802. Nr. 244.) die nöthige Auskunft zu geben geſucht, und er findet ſein günſtiges Urtheil auch auf dieſen *zweyten* vollkommen anwendbar. Ueberall zeigt ſich der Vf. nicht nur als beleſenen, ſondern auch als kenntniſsvollen und mit Einſicht urtheilenden Gelehrten; und äuſserſt ſelten ſind uns kleine Gegenſtände aufgeſtoſsen, wo wir der Erzählung eine etwas andere Wendung gewünſcht, oder Urſache gefunden hätten, von den Entſcheidungen deſſelben abzuweichen. Der erſte Theil endigte mit der Entwickelung des Treffens bey Cannae; dieſer zweyte fängt mit der Beurtheilung der Gründe an, warum Hannibal nicht unmittelbar nach dem errungenen groſsen Siege vor die Mauern des über ſeinen fürchterlichen Verluſt beſtürzten Roms rückte, und durch die Ueberraſchung dem ganzen Kriege ſeine Entſcheidung zu geben ſuchte; ein unterlaſſener Schritt, welchen ſo viele alte und neuere Schriftſteller dem puniſchen Feldherrn zum Hauptfehler angerechnet haben. Der Vf. ſucht die Unterlaſſungsſünde zu rechtfertigen, und iſt überzeugt, daſs eine Belagerung des ſo entſchloſſen und kräftig handelnden Roms verlorne und nachtheilige Arbeit würde geweſen ſeyn, da zumal die Karthager nicht auf den alle Erwartung übertreffenden Fall gefaſst, und nicht mit dem nöthigen Belagerungsgeſchütze verſehen waren. Iſt von einer regelmäſsigen Belagerung die Rede: ſo ſind die Gründe des Vfs. überzeugend; aber ob nicht Hannibal die erſte Beſtürzung, welche die kalte ausdauernde Entſchlieſsung, ſelbſt des feſten Mannes, gewöhnlich zu bengen pflegt, zu einer ſchnellen Ueberraſchung hätte be-

Digitized by Google

benutzen können, bleibt eine andere Frage. Wichtiger ist der Grund, welchen Hr. *v. B.* nur als Vermuthung anbringt, dafs die beträchtliche Zahl von Verwundeten bey seiner Armee Hannibal von dem entscheidenden Schritte zurückgehalten habe. Seine Muthmafsung gründet sich auf eine Stelle Eutrops, eines spätern Schriftstellers zwar, der aber doch seine Angaben aus ältern nahm; er giebt bestimmt an, dafs fast die ganze punische Armee sich in dem Treffen bey Cannae Wunden geholt habe. Zugleich dürfen wir aber immer annehmen, dafs das Uebermaafs von Glück, mehr noch als unerwartetes Unglück, die feste Abwägung der zweckmäfsigsten Mafsregeln in den meisten Fällen auch dem wirklich grofsen Manne verfagte. — Rec. folgt dem Vf. nicht in der gut vorgetragenen und allgemein bekannten Erzählung von dem spätern Aufenthalte Hannibals in Italien, von dem endlich gegen den Scipio verlornen Treffen in Afrika, und von seinen spätern Schicksalen, bis zu dem durch die Römer äufserst unedel bewirkten Ende des Helden, welcher vielleicht bis jetzt noch, wenigstens in Rücksicht auf Kriegstalente, unübertroffen steht. Die einzige richtige Bemerkung (S. 49) heben wir aus, dafs Karthago vor dem zweyten punischen Kriege seine Seemacht hatte in Verfall kommen lassen, und dafs hierin die vorzüglichste Ursache liegt, warum die Römer so ungehindert immer frische Verstärkungen nach Hifpanien schicken, die Karthaginenser hingegen ihre Feldherren nur so kärglich unterstützen konnten. Von S. 372. folgt die wohlgerathene Schilderung Hannibals als Feldherrn und als Menschen. Schon Polybius fand und jeder spätere Geschichtschreiber wird erhabene Gröfse in dem Zuge finden, dafs, ungeachtet Hannibals Armee aus so mancherley Völkerschaften zusammengesetzt war, die sich gegenseitig nicht einmal der Sprache nach verstanden, verschiedene Sitten, Disciplin und Waffen hatten, und während des langen Kriegs gröfstentheils ausstarben und durch spätere immer ausländische Generationen ersetzt werden mufsten, nie von Ungehorfam, noch weniger von Aufruhr gehört wurde, dafs alle ihren Feldherrn als Vater liebten; wodurch wirklich zum Theil schon der Vorwurf von Grausamkeit wegfällt, welchen der einzige Livius dem gefürchteten Feind der Römer machte. Drey Fehler glaubt Hr. *v. B.* in Hannibals militärischem Betragen aufgefunden zu haben: dafs er bey dem Entsatz von Kapua nicht klüger und kräftiger zu Werke ging; dafs er die Bewegungen des M. Claudius, der seinem Bruder entgegenzog, nicht forgfältiger beobachtete; und dafs er den Verwüstungen, welche die Elephanten öfters unter seinem eigenen Heere verursachten, nicht zweckmäfsiger vorzubauen suchte. Der Vf. fühlt aber selbst, dafs die Gegengründe sich eben so leicht aufstellen lassen, und dafs vorzüglich manche Ansicht der Dinge in ganz anderm Lichte erscheinen würde, wenn nicht blofs Römer, sondern auch karthagische Schriftsteller auf unsere Zeiten gekommen wären. Am Ende zieht Hr. *v. B.* die Parallele zwischen Hannibals und Bonaparte's Uebergang über die Alpen. Jeder Kenner fühlt, dafs sie ganz zum Vortheile des alten Heerführers ausfallen mufs, welcher viele Tage lang auf völlig ungebahnten Strafsen, durch unbekannte und raublustige Völkerschaften, von fremder Unterstützung gänzlich entblöfst, nicht den einzigen letzten Hauptberg des Uebergangs, sondern alle ihm noch völlig unbekannten Reihen der Alpenrücken durch das ganze heutige Savoyen zu übersteigen, und statt der Kanonen die ungleich schwerer zu transportirenden Elephanten über die schwindelnden Abhänge zu bringen hatte.

Fürth, im Bureau für Literatur: *Die schwimmende Republik.* — Eine Erzählung des Aufstandes der brittischen Seeleute auf der Themse im J. 1797. Nebst Richard Parkers Vertheidigung vor dem Kriegsgerichte und einem Anhange über das Seewesen. Beschrieben von einem Augenzeugen. Mit R. Parkers Portrait. 1803. 120 S. kl. 8. (12 gr.)

Eine sehr interessante, ohne Anspruche und mit einfacher Wahrheit geschriebene Nachricht von einer wichtigen Begebenheit, die noch in jedermanns Andenken ist, von der aber manche merkwürdige Details nur wenig oder gar nicht bekannt worden sind. Der Vf. war in englischen Diensten, und befand sich auf dem Grampus, einem Schiffe, das für die westindische Flotte bestimmt war, bey dem Hinabsegeln auf der Themse aber sich zu den Rebellen schlug. Der merkwürdigste Zug in dieser ganzen Begebenheit ist die Mäfsigung, mit der sich diese rohen Menschen, die unter den Befehlen eines gemeinen Matrosen standen, gegen ihre Officiers betrugen. — Parker's Rede zu seiner Vertheidigung, die hier ganz abgedruckt ist, wird niemand ohne Interesse lesen. Aufser ihm werden noch 100 andere hingerichtet. — Von S. 107. bis ans Ende findet sich ein Auszug aus *G. Forster's* Schriften über das Seewesen, von dem Vf. mit einigen Zufätzen bereichert; ein kleiner mit Deutlichkeit geschriebener und sehr brauchbarer Auffatz.

Der Vf., der im Schreiben nicht geübt zu seyn scheint, erzählt sehr einfach, und man mufs ihm hin und wieder einige Nachlässigkeiten und Verstöfse gegen die Sprache zu gute halten. Auch finden sich einige Druckfehler: S. 13. statt *Chatam* l. *Chatham*; S. 15. ft. *Granpus* l. *Grampus*; S. 52. ft. ohne *dem* guten Zeugnifs l. *das* gute Zeugnifs; S. 72. ft. *Scheelaks* l. *Sherlocks*; S. 109. Schweres Geschütz, welches aus sogenannten *Kanonaden* besteht u. s. w., mufs wohl heifsen *Karonaden*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 13. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Bertrand, u. TOULOUSE, b. Vf.: *Flore des Pyrenées* par *Philippe Picot-Lapeyrouse*, de l'inſtitut national de France etc. Tome *premier*. Decades II. III. IV. contenant la *Monographie des Saxifrages* et les figures des eſpèces. In Royal-Folio mit 33 illuminirten Kupfern. (Jede Decade auf Papier d'Anonay 30 Franken, auf Velin-Papier 60 Franken.) Auf dem Titel mit der Jahrszahl 1801., aber erſt vor Kurzem in den Buchhandel gebracht.

Wir eilen, unſern Leſern von der endlichen Erſcheinung der, mit Ungeduld erwarteten, Fortſetzung eines Prachtwerks Nachricht zu geben, deſſen erſte Decade, die im J. 1795. erſchien, für den Beruf des Vfs., ein ſolches Werk zu ſchreiben, ganz unbeſtritten entſchied, und jedes gute Vorurtheil für denſelben aufs neue durch die in den vorliegenden drey Decaden enthaltene Monographie der Gattung *Saxifraga* vollkommen rechtfertigt. Wenige Gelehrte möchten wohl durch ihre äuſsern Verhältniſſe ſo ſehr begünſtigt werden, als Hr. *Picot*, gegenwärtig Maire von Toulouſe, um uns von dieſer an Arten ſo reichen und bis dahin noch wenig aufgehellten Gattung, von welcher die Pyrenäen eine ſo anſehnliche Menge enthalten, eine nur etwas vollſtändige Monographie zu geben. Mehrere von ihm in dieſer Gebirgskette gemachten Reiſen, auf denen er *Tournefort* wie auf der Spur folgte; die Beobachtungen der Arten dieſer Gattung, während des ganzen Stadiums ihrer Dauer, ſowohl an ihren natürlichen Standörtern, als in ſeinen Garten verpflanzt, lieſsen ihn manche intereſſante Bemerkungen an denſelben machen; ſo wie die freundſchaftlichen Verhältniſſe, worin er ehemals mit *Linné* ſtand, und die er noch jetzt mit *Thunberg* und einigen andern der noch übrigen Schüler des groſsen Mannes unterhält; ferner die ihm von *Scopoli*, *Jacquin*, *Wulfen*, *Smith*, *Villars*, *Allione* und *Gouan* mitgetheilten Original-Exemplare, und endlich die Einſicht in die ältern Pflanzenſammlungen eines *Juſſieu*, *Iſnard* und *Vaillant* ihn in den Stand ſetzten, über die Synonymie ſeiner Arten etwas ganz Vollkommnes und gewiſs Befriedigendes zu liefern. Die Beſchreibungen ſind daher äuſserſt genau und vollſtändig; die Figuren, bey deren Stich und Illumination mehrere Kunſtarten glücklich verbunden ſind, ſtellen die Pflanzen eben ſo treu als reizend fürs Auge dar, und der Preis iſt bey dem Glanze des Werks und der gegenwärtigen Theurung der Materialien gewiſs verhältnifsmäſsig, nachdem der Vf. ihn für jede Decade faſt um die Hälfte niedriger angeſetzt hat, als er für die erſte Decade war.

Hr. *P.*, der ſich bloſs auf diejenigen Arten beſchränkt, die in den Pyrenäen einheimiſch ſind, beſchreibt in dem vorliegenden Werke *vier und vierzig* Arten, von denen, mit Einſchluſs einiger Varietäten, *drey und dreyſsig* durch Abbildungen erläutert worden ſind. Mehrere von dieſen Arten fehlen noch in der *Willdenow*'ſchen Ausgabe der *Species plantarum*. Da der Vf. bey der Ausarbeitung ſeiner Flora auf die Arbeit unſers fleiſsigen Landsmannes noch nicht Rückſicht nehmen konnte, ſo will Rec. bey den einzelnen Arten, ſo weit es ihm möglich iſt, beide in Uebereinſtimmung bringen.

In der allgemeinen Einleitung bemerkt der Vf., daſs *Linné* die hieher gehörigen, von den ältern Botanikern unter verſchiedene Gattungen verſtreuten Arten unter dem Namen *Saxifraga* vereinigte, da *Tournefort*, mit Rückſicht auf die Lage des Fruchtknotens, ſie theils unter ſeine Gattung *Geum*, theils unter *Saxifraga* gebracht hatte. Die zahlreichen Arten dieſer Gattung bewohnen, mit Ausnahme einiger wenigen, die höchſten Gebirge; und ob ſie gleich ſchon von langen Zeiten her die Aufmerkſamkeit der ſcharfſinnigſten Unterſucher glücklich beſchäftigt haben, ſo iſt es unſerm Vf. doch noch gelungen, die Zahl der bekannten Arten mit mehrern neuen zu vermehren. Für die ſpecifiſche Unterſcheidung hat er nicht bloſs die oft ſehr wandelbare Geſtalt der Blätter benutzt, wie man vor ihm that, ſondern mehr auf die beſtändigern, auch ſelbſt von der Cultur nicht veränderten weſentlichern Theile der Pflanze, ſo wie bey ſeinen Citaten mehr auf die Sicherheit als auf die Menge derſelben Rückſicht genommen. Schwerlich wird man ihm den Vorwurf machen, daſs er zu freygebig mit Aufſtellung neuer Arten geweſen ſey, — ein Fehler, von dem ſich der Monograph nur gar zu leicht überraſchen läſst, — da er vielmehr die Behauptung zu begründen ſucht, daſs dieſe Gattung, ſo ſehr wie manche andere, durch Blendlinge ſich zu vervielfältigen Neigung und Veranlaſſung habe, und daher auch eine Menge bloſser Varietäten aufſtellen müſſe. Rec. übergeht eine Menge anderer, intereſſanter, in einem anſtändig geſchmückten Style vorgetragener Bemerkungen.

Der Vf. macht nach Aufſtellung des generellen Charakters folgende Abtheilungen: 1) *Coriaces*, 2) *herbacées*, 3) *fruticuleuſes* (welches man wohl nicht ganz ſchulgerecht finden möchte), und läſst dann die Beſchreibung einer der ſchönſten Pyrenäen-Arten

Digitized by Google

folgen, von welcher die Abbildung schon als eilfte Tafel mit der ersten Decade ausgegeben worden war. Es ist dieſs *Saxifraga longifolia. Fol. radical. vofulatis, linearibus, longiſſimis integris, baſi ſubteretibus; caule paniculato nutante.* Wenn nicht etwa neuere Botaniker ſie unter dem vielumfaſſenden Namen *S. cotyledon* begriffen haben, ſo ſcheint dieſe ſchöne Art blos *Tournefort* bekannt geweſen zu ſeyn. Sie erhebt ſich bis zu einer Gröſse von 3 Fuſs, und prangt mit einem mit faſt 2000 rothpunktirten Blumen geſchmückten Stängel, der aus der Mitte der roſenartig geſtellten, 6 Zoll langen, ſeegrünen, weifs eingefaſsten Blätter hervorgeht. (Taf. 11.) 2) *S. calyciflora. — Petalis et ſtaminibus intra calycem clauſis.* Blofs auf Kalkfelſen in einer Höhe von 1000—1200 Toiſen über der Fläche des Mittelmeers. (Taf. 12.) 3) *S. aretioides. Fol. radical. rofulatis, ellipticis integerrimis; floribus capitatis, petalis linearibus, obtuſis, crenulatis.* Dieſe, blofs von *Tournefort* beobachtete Art nähert ſich der *S. recurvifolia (S. caeſia L.)*, iſt aber durch die beſtändige gelbe Farbe der Blumenblätter und noch andere Merkmale davon verſchieden. (Taf. 13.) 4) *S. luteo-purpurea.* Der Vf. iſt geneigt, ſie für einen Blendling zu halten, zu welchem die *S. calyciflora* als Vater und die *S. aretioides* als Mutter gehören möchte. (Taf. 14.) 5) *S. recurvifolia.* Linné's *S. caeſia.* Die bläulichte Farbe, welche zu dieſer Benennung Anlafs gegeben, iſt mehrern Arten gemein; die zurückgebogenen Blätter aber ſind bis jetzt noch bey keiner andern Art beobachtet worden. Rec., der die Bedeutſamkeit der Trivial-Namen bisher immer in Schutz nahm, iſt indeſs doch gegen die Umtauſchung der einmal üblichen, und bemerkt hier noch, dafs er in ſeiner Sammlung eine unbeſchriebene Saxifraga habe, bey der die Blätter ebenfalls krumm zurückgebogen ſind. Uebrigens hat *S. caeſia* auch *folia baſi ciliata* — und müſste daher zu des Vfs. Unterabtheilung C. gebracht worden ſeyn. Die bisher von derſelben vorhandenen Figuren genügen dem Vf. nicht. An ſchattigen Stellen wird ſie leicht bleichſüchtig (*ſ'etiole*), und nimmt einen ganz auffallend verſchiedenen Habitus an. 6) *S. planifolia. S. muſcoides Allion.* mit Ausſchluſs aller Synonymen, welche zur *S. ſedoides* (24) gehören ſollen, die folglich von der *Willdenow*'ſchen *S. ſedoides* Nr. 9. verſchieden iſt, obgleich auch bey dieſer *Allione* citirt wird. — 7) *S. mutata. Jacq. Willden.* Nr. 3. Unter *Picot's* Citaten ſteht auch noch *Allione* Nr. 1518. Faſt keine Art iſt durch ihre ſo ſehr ausgezeichneten, vom Vf. angegebnen Merkmale ſo leicht zu unterſcheiden, als die vorliegende; iſt aber doch durch die ſchwankende Angabe der Kennzeichen von *S. cotyledon* oft von den Botanikern verkannt worden. Dieſe 7 Species bringt der Vf. in ſeine Unterabtheilung A. *feuilles très entières.* Unter B. *feuilles decoupées en ſcie* gehören: 8) *S. pyramidalis*, auf den Pyrenäen ſelten. Er giebt dieſen Namen der von *Linn.* in f. *Flor. Lapp.* 177 beſchriebenen und Taf. II. f. 2. vorgeſtellten, von *Willdenow* unter *S. Aizoon* gebrachten Art: und citirt dabey die Oederſche *Icon. Fl. Dan.* 241. mit der Abfertigung „*mittelmäſſig*," die *Willdenow* zu *S. Cotyledon* γ) geſetzt hat. Die cultivirte Pflanze wird an 3 Fuſs hoch. Rec. erhielt ſie aus dem ſüdlichen Deutſchlande unter dem Namen: *S. multiflora.* Sie unterſcheidet ſich nach den, von dem Vf. angegebenen Merkmalen allerdings hinlänglich von den zunächſt folgenden beiden, ſo wie von ſeiner *S. longifolia.* 9) *S. recta.* Die drey hier neben einander ſtehenden, von *Linné* unter dem Namen *S. Cotyledon* vereinigten, von *Jacquin* aber richtig getrennten Arten, ſind allerdings ſehr ſchwer zu unterſcheiden, und Rec. geſteht gern, dafs, obgleich er die Original-Exemplare aus den Pyrenäen und den Tyroler und Inneröſtreichiſchen Alpen vor ſich liegen hat, doch kein Licht über das Dunkel der bey *Willdenow* und *Picot* vorhandenen Synonymie verbreiten könne, um ſo weniger, da unſer Vf. die Beſchaffenheit des Calyx nicht bey jeder Art angegeben hat. Einige ſeiner Citate ſtehen bey *Willdenow* unter *S. Cotyledon* α), nämlich *Pluckenet, Morriſon*, die beiden *Bauhine* und *Haller* 978. α., ſo wie *Tournefort* 252., woraus *Willdenow* f. Var. δ) macht. (Taf. 15.) 10) *S. Aizoon.* Von den Willdenow'ſchen Citaten ſtänden alſo die *Flor. Lapp. Seguier* und *Boccone* unrichtig, weil dieſe zu *S. pyramidalis* gehören ſollen; und dafür müſste *Bauh. pin.* 285., *Prod.* 133., ſo wie *Haller* Nr. 978. β. ſtehen, welche *Willd.* unter *S. Cotyledon* α. β. anführt. Dieſe Art hat *folia rotundata*, die vorige *f. longiora.* Dieſe und noch mehrere Unterſcheidungsmerkmale werden vom Vf. S. 34. neben einander geſtellt, woraus ſich die genaue Verwandtſchaft, aber auch die Verſchiedenheit dieſer drey Arten ergiebt. — c) *feuilles dures, petites, ciliées.* 11) *S. burſeriana.* Den vom Vf. angegebenen Charakter: *foliis ſpinoſo-ciliatis*, findet Rec. an ſeinen von *Wulfen* erhaltenen Exemplaren nicht, und vermuthet daher, dafs Hr. *P.* irgend eine gröſsere Varietät von *S. bryoides* vor ſich gehabt habe, überdem da ſie ihm nur einmal aufgefolsen iſt. Eben deswegen trifft auch des Vfs. Tadel die Figuren von *Seguier* und *Jacquin* nicht. Der *caulis* iſt *uniforus*, *Picot* beſchreibt *Flores faſtigiatos.* Aus obigem erhellt, dafs die wahre *S. burſariana* nicht unter die *ſpecies foliis ciliatis* gebracht werden könne. 12) *S. bryoides* unterſcheidet ſich leicht durch *fol. ciliata* von der vorigen. 13) *S. aſpera.* Die *bourgeons aux aiſſelles des feuilles*, welche der Vf. als einen ſchönen Charakter angiebt, findet Rec. bey ſeinen Pyrenäen und andern Exemplaren nicht. 14) *S. oppoſitifolia.* Sehr polymorphiſch, aber durch die angegebenen Merkmale in der genauen Beſchreibung nicht zu verkennen. (Taf. 16.) Der Vf. erklärt, gegen *Wulfen*, die von demſelben für blofse Varietäten dieſer Art ausgegebenen beiden folgenden — auch von *Willdenow* als β. und γ. unter *S. oppoſitifolia* gebrachten — Pflanzen für wahre Species, als wofür ſie auch kürzlich noch dem Rec. von dem Hn. Abt *v. Wulfen* mitgetheilt worden ſind, nämlich: 15) *S. biflora.* Der Kelch iſt rauher, die Blattränder weniger gewimpert als bey der vorigen: wie auch in der Zeichnung (Taf. 17.) angegeben iſt. 16) *S. retuſa Gouan. S. purpurea Allion.* Auf einer ſynoptiſchen Tafel ſtellt der Vf. die drey

Digitized by Google

drey eben erwähnten Species neben einander zum Beweise ihrer Verschiedenheit. Besonders zeichnet sich *S. retusa*, und zwar am auffallendsten durch das *germen inferius*, so wie durch *pistilla et stamina exserta* aus; wenn man daher auch die beiden ersten vereinigen wollte, so müfste man diese doch davon trennen. (Taf. 18.) D. *feuilles lobées.* 17) *S. Groenlandica. S. caefpitofa Gunn.* Eine oft sehr mifsverstandene Pflanze. *Linné* hatte die *S. groenlandica* und *caefpitofa* anfangs getrennt, nachmals aber (*dans fa vieillefse il crut devoir condefcendre aux affertions magiftrales de Gunner*, fagt Hr. *P.*) erklärte er seine *Groenlandica* für eine Varietät der *Caefpitofa*. Der Vf. fetzt hier nun den Gunnerschen Mifsgriff und den Unterschied beider Arten nach ihren, auch in den abweichendsten Varietäten immer ftandhaften, Charakteren genau aus einander. Bey Vergleichung der ächten Exemplare, die Rec. vor sich liegen hat, ist dieser Unterschied auch wirklich eben so auffallend, als das bey der Gunnerschen und Picotschen Abbildung der Fall ist. Uebrigens sind die *ciliae glanduliferae* in der Abbildung unsers Werks in Vergleich mit den Pyrenäen-Exemplaren des Rec. nicht ftark genug. *Saxifraga tridactylites groenlandica, caulibus valde foliofis, Dillen. Eltham.* Tab. 353. f. 329. wird (wie auch *v. Willdenow*) als Varietät zur wahren *S. groenlandica*, und nicht zur *S. caefpitofa* gezogen werden müssen, wie der Abt *v. Wulfen* thut (*Jacq. Mifc.* 2. p. 119.), der übrigens mit vielem Scharfsinne die *groenlandica* von der *caefpitofa* unterschieden hat. (Taf. 19.) 18) *S. nixta. S. caefpitofa* bey *Allione* und *Villars* mit Ausschlufs der Synonymen. (Taf. 20.) Sie ftieht zwischen *S. nervofa P.* und *S. groenlandica*, und erscheint in mehrern Abarten, von denen β) *major* und γ) *pauciflora* (*Flor. Dan.* Tab. 71.) die auffallendsten sind. Sie ist sehr ftark mit ftarken Haaren und aufsitzenden klebrigen Drüsen besetzt, welche sich an der ächten *S. groenl.* nicht finden. Rec. hat unter dem Namen *S. caefpitofa* ein Exemplar von *Wulfen*, welches diese *S. nixta* seyn möchte. Der Vf. giebt die Urform sehr genau an. *Murray* zog die Var. γ) zur *Caefpitofa*. 19) *S. afcendens Jacq. S. petraea L. Flor. Dan.* Tab. 68. *S. hypnoides Scop. S. petraea Willd.* Nr. 39., dessen meisten Synonyme sich auch bey *Picot* finden. Das Banhinische und Tournefortische Citat schliefst er ausdrücklich aus; warum er aber der Gunnerschen Figur nicht erwähnt, sieht Rec. nicht ein, da diese doch nicht zu verachten ist. — Uebrigens ist es eine der seltnern Pyrenäen-Arten, und weicht in ihrem Aeufsern sehr ab, wird aber durch die genaue Wulfensche Beschreibung leicht von den verwandten Arten (*S. annua* und *aquatica*) zu unterscheiden seyn. — E. *feuilles crénelées.* 20) *S. umbrofa.* (Taf. 22., nicht Taf. 16.) 21) *S. cuneifolia.* Die kleinste unter den vier Arten dieser Unterabtheilung. Die Pyrenäen-Exemplare sind selten eingekerbt, da hingegen die aus der Schweiz und Oestreich dichte, scharfauslaufende Kerben haben. 22) *S. hirfuta* (auf Taf. 23., nicht 13.), sie ist unter den ihr verwandten Arten am ftärksten punctirt auf den Blumenblättern. Dagegen ist 22) *S. Gesum* durchaus ohne Punkte, und unterscheidet sich also dadurch von den übrigen, so sehr sie auch oft verwechselt worden ist (auf Taf. 24., nicht 14.). *Linné* hielt in frühern Zeiten die letzterwähnten vier Arten nicht specifisch verschieden. Der Vf. hat mit vieler Sorgfalt die Unterscheidungsmerkmale einer jeden aufgestellt, wobey Rec. noch bemerkt, dafs an der *S. cuneifolia* der Blattftyl nicht wimperig ist, wie bey der *S. umbrofa*.

(*Der Befchlufs folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

WEIMAR, im L. Industrie-Comptoir: *Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlasses.* — Von *Adam Christian Gaspari. Erster* Cursus. *Sechste* verbesserte Auflage. 1803. 8. S. 315. (16 gr.)

Dieses vortreffliche Lehrbuch ist durch frühere Recensionen und durch den in so vielen Gegenden eingeführten Gebrauch desselben zu allgemein bekannt, als dafs wir noch nöthig hätten, auf die Vorzüge desselben aufmerksam zu machen, unter welchen besonders der wichtig ist, dafs der Vf. wenig Namen von Orten giebt, aber von den angegebenen Orten das Wichtigste jedem Knaben verständlich in fehlicher Sprache vorträgt, so dafs derselbe, ftatt von der Dürre nackter Worte zurückgeschreckt zu werden, gern darin lieset, und mit der Sache die Namen der wichtigsten Städte merkt, ohne eigentlich auf das Erlernen derselben ausgegangen zu seyn. Diese neue Ausgabe bemerkt sorgfältig alle Hauptveränderungen, welche durch den französischen Revolutionskrieg und den Frieden zu Lüneville in unserm Vaterlande, Frankreich, Italien u. f. w. sich ereigneten. Einige Abänderungen, welche erft seit dieser letzten Ausgabe des Buchs ins Reine gebracht wurden, sind fast ohne allen Einfluss auf dasselbe, da kleinere Gegenstände hier keinen Platz finden können; und kommt auch Aschaffenburg unter dem Namen eines Kurfürstenthums vor, so weifs doch jeder Lehrer aus den Bestimmungen der neuesten Zeiten, dafs er jetzt nur Fürstenthum sagen darf. — Die Brauchbarkeit des für diesen ersten Cursus von *H. Güfsfeld* bearbeiteten und aus 15 Karten in Quart bestehenden *Schulatlas*, welcher hier nach den neuesten Veränderungen eingerichtet und illuminirt beygefügt ist, hat sich durch die häufigsten Erfahrungen hinlänglich erprobt. Er enthält, wie bekannt, nur Zeichen ohne beygefügten Namen, und zwar nur von den Orten, welche in dem Buche selbft beschrieben werden, und giebt durch andere Zeichen die Hauptproducte jedes Landes, jeder Gegend an. Der Lehrling wird dadurch genöthigt, sein Augenmerk auf die Lage der Orte zu wenden, und entwickelt durch die von allen Namen und fremdartigen Gegenständen befreyte Zeichnung ein Bild von der Gestalt des Landes, von dem Laufe seiner Hauptflüsse, von der Richtung der Gebirge und dadurch von der Abdachung des Landes, jetzt schon

in

Digitized by Google

in seiner Einbildungskraft, da er das Wort Abdachung vielleicht noch nie gehört hat. Bey der Schweitz finden wir, dafs die Stelle der Stadt Basel durch kein Zeichen bemerkt ist, ob sie gleich in der Beschreibung vorkommt. Bey Frankreich sollten Brest und vielleicht auch Toulouse weder im Buche noch auf der Karte fehlen. Und da die Beschreibung bey dem neuen Zuwachs, welchen Frankreich erhalten hat, von Genf, Maynz, Aachen und Cöln spricht, so wäre es wohl zweckmäfsig, die Zeichen dieser Städte der Karte von Frankreich einfügen zu lassen; sie finden sich auf der Karte von der batavischen Republik und von Helvetien, aber der Schüler sucht sie nach Anleitung des Buchs bey Frankreich.

HAMBURG, b. Meyn: *Gemälde von Stockholm*, aus dem Schwedischen übersetzt von *H. S. A. Gerken*, Pastor zu Rappin auf Rügen. *Erster* Band. 1803. 16 Bog. 8.

Hr. Kanzleyrath und Ritter *Elers* in Stockholm gab in den Jahren 1800 und 1801 unter dem Titel: *Stockholm*, eine ausführliche Beschreibung dieser königl. Residenzstadt in vier ziemlich starken Octavbänden heraus. (S. A. L. Z. 1801. Nr. 71. 281 u. 282.) Von diesem Werke liefert hier Hr. Past. *Gerken* nicht, wie man aus dem Titel schliefsen sollte, eine Uebersetzung, sondern einen getreuen Auszug. Und daran that er sehr wohl, da vieles, was darin den Bewohnern Schwedens und Stockholms angenehm und nützlich seyn kann, es doch nicht auch für den Ausländer ist; vielleicht hätte noch eins und das andere mehr weggelassen, und alles in einen mäfsigen Octavband zusammengefafst werden können. Dieser erste Band des Gemäldes von Stockholm liefert blofs einen Auszug aus den beiden ersten Bänden des Originals von 378 und 382 S. auf 220 S. In der ersten Abth. des ersten Theils dieses Auszugs wird von Stockholm innerhalb der Brücken in 10 Kapiteln von der ersten Anlegung und Erbauung der Stadt, den Marktplätzen und Brunnen, den Kirchen und sonstigen gottesdienstlichen Häusern, den öffentlichen Einrichtungen und Gebäuden, einigen Privatwohnungen und zuletzt von den Krönungen, Reichstagen und feyerlichen Einzügen Nachricht ertheilt. Die zweyte Abtheil. hat das königl. Schlofs Stockholms, Vertheidigungswerke und die dortigen Belagerungen und Angriffe zum Gegenstande. Der zweyte Theil handelt in der ersten Abth. von den der Stadt zunächst gelegenen Inseln (die aber doch jetzt einen grofsen Theil der Stadt ausmachen); die zweyte Abth. von der Norder-Vorstadt und ihren Merkwürdigkeiten; und die dritte von den dazu gehörigen Inseln. Den Auszug aus den beiden andern Theilen des Originals wird ein zweyter Band liefern. Vielleicht hätte das ganze Werk statt des gelieferten Auszugs durch eine völlige Umarbeitung der darin vorhandenen Materialien gewinnen können; und da Hr. *Gerken* bey seinem vieljährigen Aufenthalte in Stockholm nicht nur der schwed. Sprache, um alle und jede Hülfsmittel, die sich ihm dort anbieten können, zu nutzen, sondern auch des Localen selbst völlig kundig ist: so hätte man Ursache gehabt, sich von einer solchen Bearbeitung noch mehr zu versprechen, als hier, da er sich bey seinem Auszuge an das Original und dessen Einrichtung und Plan genau gehalten hat, von ihm geschehen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Würzburg*, b. Göbhard: *De eo, quod in modo concludendae pacis Lünevillensis a rutione in pace Rastadiensi anno MDCCXIV. observata aberrat.* Oratio inauguralis solemnibus *Francisci Haeckeri* Wirceburgensis, — praenissa a *Johanne Baptista Aloysio Sambaker*, J. U. D. etc. 1803. 64 S. 8. — Der Lüneviller Friede wurde von Kaiser mit der französischen Republik ohne Concurrenz des Reichs abgeschlossen, und diesem einst in der Folge zur Ratification vorgelegt. In einigen Staatsschriften, und namentlich in dem kaiserlichen, dieser Ratification wegen erlassenen Hofdecrete vom 21. Febr. 1801. beruft man sich deshalb auf das zuerst von französischer Seite angeführte Beyspiel der Rastadt-Badenschen Friedensverhandlungen. — Der Vf. der gegenwärtigen Schrift zeigt nun aus triftigen Gründen, dafs dieser Vorgang auf jenen Fall nicht anwendbar war. Denn 1) kamen zu Rastadt blofs die Friedenspräliminarien ohne Concurrenz des Reichs zu Stande, zu Lüneville der Definitivfriede selbst. (Bey der Ausführung dieses Satzes wird gegen den Hn. v. *Martens* in seinem *précis du droit des Gens moderne de l'Europe* fl. 256. sehr richtig behauptet, dafs die Friedenspräliminarien dann in der Regel keine Verbindlichkeit hervorbringen, wenn der Hauptfriede nicht nachfolgt.) 2) Wurden nicht einmal die Rastadter Präliminarien im Namen des Reichs abgeschlossen, sondern der Kaiser versprach blofs, dafs er die Theilnahme desselben an dem allgemeinen und feyerlichen Friedenspractate bewirken wolle. 3) Waren vor dem Rastadter Frieden verschiedene Streitigkeiten zwischen den Katholiken und Protestanten entstanden, die einen unglücklichen Ausgang einer Reichsfriedensdeputation erwarten liefsen. Endlich war 4) die bekannte Vorschrift der Wahlcapitulation (Art. IV. §. II.) damals noch nicht vorhanden, welche die Theilnahme der Reichsstände an Friedensverhandlungen genauer bestimmt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 14. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Bertrand, u. TOULOUSE, b. Vf.: *Flore des Pyrenées* par *Philippe Picot-Lapeyrouse* etc.

(*Beschluss der in Num. 264. abgebrochenen Recension.*)

Zur *zweyten* Abtheilung, *Herbacées*, gehören A. *feuilles indivisées:* 24) *Saxifr. Sedoides.* Hr. *P.* tadelt die unpassende Benennung dieser, einigen Varietäten der *Caespitosa* ähnlichen, Art. Hieraus sollte Rec. fast vermuthen, dass Hr. *P.* eine andere Pflanze meyne, als die *Willdenow*'sche, obgleich er *Jacquin* dabey citirt. Denn in keinem Exemplare, welches Rec. aus dem Oesterreichischen hat, sind die Blätter stumpf, vielmehr endigen alle in eine scharfe durchsichtige Spitze. *Allione's S. muscoides* gehört, wie schon unter Nr. 6. bemerkt worden, zur *S. planifolia P.* — 25) *S. autumnalis.* Der Vf. stimmt *Hallern*, *Jacquin* und *Retzius* bey, welche die *S. aizoides* und *autumnalis* nicht einmal als Varietät verschieden halten, und stützt seine Behauptung sowohl auf *Linné's* eigene Beschreibung als auf die von ihm und *Thunberg* erhaltenen Exemplare. *Willdenow* trennt sie noch, und schreibt der *S. autumnali folia mucronata* zu; aber Rec. findet in den Blättern der ihm von *Wulfen* mitgetheilten Arten keinen Unterschied. 26) *S. androsacea. Hallers* Zeichnung hat *folia tridentata*, welche Hr. *P.* an den Pyrenäen-Exemplaren nicht wahrgenommen hat. *Scopoli* machte daher eine eigene Art, *S. pyrenaica.* Aber die Identität beider erhellt schon aus der Beschreibung, und der Vf. fand die ihm von *Scopoli* mitgetheilten Exempl. nicht verschieden; auch *Willdenow* ist dieser Meynung. 27) *S. stellaris.* 28) *S. leucanthemifolia P. foliis spathulatis, dentatis, caulibus pluribus, dichotomis; petalis pedunculatis inaequalibus.* (Taf. 25.) Diese den ältern Botanikern bekannte, von den Neuern übersehene Art ist zwar der vorigen einigermaßen ähnlich, unterscheidet sich aber durch ihren Wohnort, die mehrere Zahl der Stängel, die Dichotomie derselben, durch ihren Wuchs, Ungleichheit der Kronblätter, und eine ganz ungewöhnliche Zerbrechlichkeit aller ihrer Theile. Von den *Willdenow*'schen Citaten unter *S. stellaris* gehören zu *S. leucanthemifolia P. Joh. Bauhin* und *Pluckenet Phyt.* T. 58. — 29) *S. rotundifolia.* Der Vf. theilt in einer interessanten Digression die Erzeugung eines Blendlings mit, welchen *Villars* vor einigen Jahren im bot. Garten zu Grenoble beobachtete, und welcher, wenn man ihn wild gefunden hätte, wahrscheinlich von einem artensüchtigen Botaniker für eine ächte Species ausgegeben worden wäre. B. *feuilles lobées.* 30) *Saxifr. granulata*, von welcher auf Taf. 27. eine Varietät abgebildet ist. 31) *S. cernua Gun. Linn. Flor. Lapp.* 172. Tab. II. F. 4.; aber nicht *Sp. pl.* 577., noch auch *Flor. Dan.* T. 22., denn beyde passten nicht zu den von *Linné* und *Thunberg* erhaltenen Originalexemplaren. *Gunners* Figur und *Linné's* Beschreibung in der *Flora Lapp.* passten genau, bis auf die *bulbi* in den Blattwinkeln; diese fehlten aber mehrern Pflanzen an den verschiedenen Orten. Das *Germen* sey, theils innerhalb, theils ausserhalb des Kelches, könnte daher weder *superius* noch *inferius* genannt werden. Uebrigens erscheint die Pflanze öfterer mit zwey als mit einer Blume. 32) *S. aquatica. Foliis palmato-quinquepartitis, lobis multifidis, caule paniculato, floribus majoribus, pistillis clavatis.* (Taf. 28.) Mit mehreren Varietäten (von denen eine auf Taf. 29. abgebildet ist.) *S. petraea Gouan.* Da sich dieses Citat bey *Willdenow* unter *S. ascendens* Nr. 40. befindet, und *S. decipiens Ehrh.* neben sich hat, welche eine der gewöhnlichsten Arten unseres Harzes ist, — so sollte man beide Pflanzen für einerley halten; allein es giebt kaum ein paar Pflanzen, die in ihrem Habitu so sehr verschieden wären, oder *W.* müsste eine andere Pflanze für *S. decipiens* halten, als diejenige ist, die Rec. von *E.* selbst erhalten hat, und zu welcher *Hallers helv.* Nr. 990. durchaus nicht passt. *S. petraea Linn.* ist von dieser, von *Pona* (Apotheker in Verona) auf dem Baldus zuerst entdeckten, von unserm Vf. mit dem Namen *S. aquatica* belegten Pflanze sehr verschieden. *Gunner's S. petraea* ist *S. ascendens L.* (*Supl.* 579. et *Hall.* Nr. 987.) Aber wie *Gunner* sie zu einer Abart von *S. grönlandica L.* (welche er für synonym mit *S. caespitosa* hält) machen können, ist kaum zu begreifen! 33) *S. capitata. Caule capitato sphaerico, pedunculis lateralibus inferis.* Die an den Spitzen sich häufenden Zweige bilden einen Blattklumpen, der einige Aehnlichkeit mit einem Kohlkopf hat. (Taf. 30.) 34) *S. ajugaefolia.* Auch diese, den ältern Botanikern nicht unbekannte, auffallende Art ist von den neuern übersehen, und von den meisten für *S. hypnoides L.* gehalten, von andern mit der *S. caespitosa* verwechselt worden. Nach der Vergleichung der von *Thunberg* erhaltenen *S. ajugaefolia L.* und den mit dem *Linné*'schen Herbarium collationirten Exemplaren, ist die richtige Bestimmung der vorliegenden Art unbedenklich. (Taf. 31.) 35) *S. hypnoides, gemmis elongato-acutis, caulibus procumbentibus.* Die Entwickelung der jungen Triebe aus wirklichen Knospen ist zu auffallend, um nicht bemerkt zu werden, und zu ungewöhnlich, um nicht ein sicheres Kennzeichen abzugeben, diese Art von der vorigen zu unterschei-

Digitized by Google

scheiden. (Taf. 32.) 36) *S. intricata, P. fol. rosulatis, cuneato-incisis, nervosis; furculis elongatis, superioribus intricatis, petalis ovatis; pistillis subulatis.* Da Rec. diese eine Art nicht von den Pyrenäen befitzt, so hat er sie nicht näher mit der Beschreibung vergleichen können; ist aber geneigt, eine vom Abt v. Wulfen ihm, unter dem Namen *S. atropurpurascens*, mitgetheilte Pflanze dafür zu halten. Hr. *P.* sagt, sie sey seiner *S. nervosa* nahe verwandt; nur ist diese letztere strauchartig, und unterscheidet sich auch noch durch andere Merkmale. (Taf. 33.) 37) *S. annua.* Wegen der, dieser Art ausschliefslich eigenen, jährigen Dauer, hat der Vf. diesen Namen dem, auf mehrere Arten anwendbaren, *S. tridactylites* vorziehen zu müssen geglaubt. Rec. hat sich schon oben gegen diese Neuerung erklärt, um so mehr, da wir mehrere annuelle Arten bey *Willdenow* angeführt finden. *Linné* hat im *Hort. cliff.* 168. die Synonyme von *Pona* und *Morison* hinzugesetzt, welche unser Vf. dagegen zu seiner *S. aquatica* zieht. 38) *S. caespitosa* (auf Taf. 34. und einige Varietäten auf Taf. 35. 36.) Auch *Haller* klagt über die Verwirrung, die in Ansehung der Synonymie dieser Pflanze bey den Botanikern Statt findet, die bald die *S. grönlandica*, bald die *mixta*, bald die *moschata* dafür ansehen, obgleich diese Arten nichts weiter gemeinschaftlich haben, als dafs *folia simplicia* mit *foliis trifidis* abwechseln, durch andere specifische Merkmale aber hinlänglich unterschieden sind. Unser Vf. rühmt, so wie überhaupt, bey dieser Pflanze Wulfens Scharfsinn in Unterscheidung dieser genannten Arten, meynt aber, dafs er Unrecht gethan habe, den Namen *caespitosa* in *muscoides* zu verwandeln, da *Allione* unter diesem Namen schon vorher eine ganz verschiedene Art beschrieben und abgebildet habe. Rec., der von dem Abt v. Wulfen beide Pflanzen bekommen hat, bemerkt an der Wulfenschen *S. muscoides* durchaus *folia glabra carnosa*, wie *Picots S. caespitosa* sie haben soll; die mit dem Namen *S. caespitosa* von Wulfen bezeichnete aber hat *glandulas sessiles in tota foliorum superficie*, wie *Picots S. mixta.* Das doppelte Citat *Hallers* und *Segniers*, welches in *Willd. spec. pl.* unter *Sax. muscoides* steht, findet sich unter *Picots S. caespitosa.* Unter den Varietäten ist eine mit langen Ausläufern merkwürdig. 39) *S. moschata* (Taf. 37.) und eine Abart (Taf. 38.). Der angenehme Saturey-Geruch, welchen diese Pflanze verbreitet, liegt in der klebrichen Feuchtigkeit, welche die Oberfläche der Blätter deckt; denn wenn man die Blätter selbst zerreibt, verspürt man ihn nicht. *S. exarata Vill.*, welche von *Willd.* hier citirt wird, gehört, wie auch *S. hypnoides All. pedem.* 1538. Tab. 21. f. 4., von *Willd.* unter *S. caespitosa* γ) gebracht, nach *Picot*, zu der folgenden Art.

Zur letzten Abtheilung *Fruticulosae* gehören: 40) *S. nervosa, foliis labatis, utrimque nervosis, calycibus globosis, corollis patentibus, pistillis subulatis* (Taf. 39.). *S. exarata Vill. S. hypnoides All. excl. Syn.* nach den, von beiden, dem Vf. mitgetheilten Exemplaren, nicht aber nach ihrer Beschreibung und Abbildung. 41) *S. pentadactylis, foliis quinquelobis (quinquefidis?), lobis elongatis linearibus obtusis; flaminibus longitudine calycis; pistillis subulatis* (Taf. 40.). Der vorigen sehr ähnlich, blüht aber viel später und riecht etwas würzig, auch bemerkt Rec. weder an der Zeichnung noch an seinen Exemplaren das geringste Rauhe; alles ist glänzend glatt. Weder bey dieser, noch bey der folgenden Art ist irgend ein Schriftsteller citirt worden. 42) *S. palmata, foliis palmatis enerviis, glandulosis; petiolis basi marginatis, floribus subulosis* (Taf. 41.); sie hat grofse Aehnlichkeit mit *S. geranioides*, ist aber in allen Theilen beständig kleiner und durch mehrere vom Vf. aufgestellte Merkmale verschieden. Die ganze Pflanze ist mit klebrigen durchsichtigen, mit kurzen Haaren untermischten Drüsen besetzt. 43) *S. ladanifera (S. quinquefida la Mark.), foliis multilobis, integris, petiolis compressis, amplexicaulibus, floribus subulosis, calycibus conicis* (Taf. 42.); ein dunkelrothes Gummi, von einem durchdringenden würzigen Geruche, wie auf dem *Cistus monspeliensis*, deckt die Blätter und macht das Hauptkennzeichen dieser Art aus. Durch die Cultur wird sie glatt, und nimmt überhaupt einen ganz andern Habitus an. 44) *S. geranioides, mit mehrern Abarten in der Form der Blätter; jedoch ganz übereinstimmig in den Fructificationstheilen* (Taf. 43.). Unser Vf. zieht hierher *Tournefort's S. pyrenaica tridactylites latifolia Inst.* 253., welches bey *Willdenow* unter Nr. 39. steht — vermöge seiner Ansicht des Tournefortischen Herbariums.

Rec. glaubt den Vorwurf der Weitläufigkeit bey Anzeige dieses wichtigen Werks nicht fürchten zu dürfen, und erwartet, wie Hr. Prof. *Willdenow*, dem, wie er erfahren hat, die Original-Specimina vom Vf. mitgetheilt worden sind, dieselben in seinen dereinstigen Nachträgen benutzen werde. Uebrigens kann Rec. nicht unbemerkt lassen, dafs Hr. *P.* hin und wieder mit der üblichen botanischen Terminologie etwas willkührlich umgegangen zu seyn scheint.

OEKONOMIE.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Forsthandbuch* zum allgemeinen Gebrauch für Unterforstbediente und Lehrlinge, auch Liebhaber der Forstwissenschaft, aus den bewährtesten Forstbüchern zusammengetragen und in Fragen und Antworten gebracht von *G. C. W. von Scheurl.* 1803. 356 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Es war sonst auch in der Forstwissenschaft gewöhnlich, Katechismen zu schreiben, und wer will es läugnen, dafs sie nicht damals, da diese Wissenschaft noch in ihrer Kindheit war, Nutzen gestiftet haben? Auch noch jetzt werden nicht alle Forstbedienten auf Forstschulen erzogen, um sich gründliche Kenntnisse durch mündlichen Unterricht zu erwerben, sondern viele, ja die meisten lernen noch die sogenannte Jägerey bey unwissenden Förstern. Diesen müfste ein solches Buch, das in Fragen und Antworten eine leichte und deutliche Uebersicht über alle diejenigen

Theile

Digitized by Google

Theile des Forſtweſens verſchaffte, die einem Förſter zu wiſſen unumgänglich nöthig ſind, ſehr willkommen ſeyn. Die Haupteigenſchaften eines ſolchen Buchs beſtänden dann vorzüglich in der richtigen Auswahl der Gegenſtände für ſolche Leſer, in einer leichten und planmäſsigen Anordnung derſelben und in einem beſtimmten, deutlichen und faſslichen Vortrage. Allein dieſs ſind Eigenſchaften, die nicht jeder Schriftſteller beſitzt. — Unſer Vf. hat ſeine Schrift nur dadurch populariſirt, daſs er über jeden Satz eine Frage geſchrieben hat. Auſserdem iſt ſein Buch eben nicht deutlicher und verſtändlicher für die angegebenen Leſer, als *Hartigs* Holzzucht, *Laurops* Forſtwirthſchaftung und *v. Burgsdorfs* Forſthandbuch erſter Theil, welche Schriften noch überdieſs weit planmäſsiger abgefaſst ſind. Wenn alſo ein Katechismus der Forſtwiſſenſchaft geſchrieben werden muſs, ſo iſt er immer noch zu ſchreiben; denn nicht einmal in der Wahl der Materie iſt der Vf. glücklich geweſen. Er handelt von den einheimiſchen wilden Holzarten nach ihren Eigenſchaften, Wuchs und Nutzen; von der Erhaltung der Wälder und von dem Abtriebe und Wiederanbau derſelben. — Um den Leſer zu überzeugen, daſs der Vf. ſich an ein Werk gewagt hat, dem er gar nicht gewachſen iſt, und daſs er nicht einmal die erſte nöthige Eigenſchaft eines ſolchen Schriftſtellers, die Deutlichkeit in der Darſtellung beſitzt, will Rec. nur die erſten Fragen hierher ſetzen.

§. 1. „*Was iſt Forſtwiſſenſchaft?*

Sie iſt die Lehre vom ganzen Forſtweſen, und folglich eine Unterweiſung der Forſtwirthſchaft ſelbſt, welche die pflegliche, vernünftige Nutzung und Unterhaltung der Forſten zum Endzweck hat, und die eigentlichen Grundſätze davon enthält.

Welchen, vornehmlich ſichern, Unterricht giebt uns die Forſtwiſſenſchaft?

1) Woraus die Waldungen eigentlich beſtehen.
2) Was ſonſten in denen (!) Waldungen natürlich oder zufällig befindlich iſt, oder auch ſeyn kann (?).
3) Was an Unterhaltung, Gewinnung und Nutzung bey denſelben zu bewirken ſteht.
4) Was man darin zu thun berechtigt iſt; auf was Art dieſes geſchehen, und wie weit man darin gehen könne und dörfe.

Was iſt die niedere Forſtwiſſenſchaft?

Die niedere Forſtwiſſenſchaft enthält die Forſtwirthſchaft in ſich (!), in Anwendung auf die Einſchränkungen, welche das Locale erheiſchen, oder ſie beſteht in der Forſtverwaltung ſelbſt.

Was iſt die höhere Forſtwiſſenſchaft?

Dieſe hat die niedere Forſtwiſſenſchaft in ſich, und verbindet dieſelbe mit den höhern Grundſätzen der Staatswirthſchaft, der Forſtrechte und Forſtpolizey; oder ihr Gegenſtand iſt die Direction des Forſtweſens im Staate.

Was iſt das Forſtweſen?

Das Forſtweſen iſt der Inbegriff der aus der Forſtwiſſenſchaft herzuleitenden und der verfaſſungsmäſsigen Forſtgeſchäfte überhaupt" u. ſ. w.

Was ſich nur in dem Kopfe der unwiſſenden Unterforſtbedienten und Lehrlinge (denn nur für ſolche kann das Buch ſeyn; andere verſtehen auch ohne ſolche Fragen, die gewöhnliche Bücherſprache) für Vorſtellungen bey Durchleſung dieſer Fragen und Antworten bilden mögen? Zuweilen iſt freylich der Vortrag auch deutlicher und flieſsender; allein dieſs ſcheint nicht auf Rechnung des Vfs. zu kommen, ſondern auf die des Autors, den er gerade benutzt hat. Wenn es der Mühe lohnte, ein ſolches Machwerk noch mehr zu beleuchten, ſo würde Rec. auch leicht die Quellen nachweiſen können, aus welchen der Vf. ſein Buch zuſammenſtoppelte.

KARLSRUHE, gedr. b. Müller: *Anleitung zu Einſammlung, Aufbewahrung, Kenntniß in Rückſicht auf Güte, und Ausſaat des Saamens, von den vorzüglichſten deutſchen Wald-Bäumen.* Verfaſst von *C. F.* Graf *von Sponeck*, Kurfürſtl. Würtemberg. Oberforſtmeiſter zu Neuenburg. 1803. 106 S. 8. (10 gr.)

Bey den groſsen Fortſchritten, die die Forſtwiſſenſchaft in wenigen Jahren gemacht hat, fehlt es dennoch in Hinſicht der ſo wichtigen *Holzcultur*, an ſo mancher wahrhaft praktiſchen Anleitung zu dieſer oder jener forſtlichen Beſchäftigung der Forſtbedienten. Der Vf. macht daher hier ſeine Erfahrungen bekannt, und fügt ihnen die Erfahrungen anderer praktiſchen Forſtmänner bey. Wenn daher dieſs Werkchen auch manches enthält, das ſchon in andern Schriften über die Holzcultur vorkommt: ſo findet der Forſtmann doch auch manche neue Erfahrung, die ihm bey ſeinen praktiſchen Geſchäften nützlich werden kann.

Unter den allgemeinen Vorſichtsregeln bey der Holzſaat zeichnet ſich keine durch Neuheit aus, viele werden aber durch des Vfs. Erfahrungen beſtätigt. — Von den Nadelhölzern werden die vier bekannten Arten angeführt, in Hinſicht der Behandlung dieſer Saamen ausführlich dargeſtellt. Die neuen Erfahrungen und Erfindungen des Vfs. in Hinſicht der Nadelholzſaamen betreffen die Art, den Weistann-Saamen Jahre lang aufzubewahren. Der trocken eingeſammelte Saame wird auf einem breternen trocknen Boden, der vorher mit feinem Sande beſtreut worden, geſchüttet, täglich 2—3 mal mit ſtumpfen Beſen umgerührt, nach einigen Tagen auf einen eben ſolchen breternen andern Platz gebracht, wo bey trockner Witterung die Luft durchſtreichen kann, bey feuchter aber alle Löcher verſchloſſen werden. Das Umkehren des Saamens dauert 3—4 Wochen, jedoch zuletzt ſeltener und nur alle 3—4 Tage einmal. Der Vf. hat den ſo aufbewahrten Saamen nach 22 Monaten ausgeſäet und guten und vielen Anflug davon erhalten. — Die von dem Vf. erfundene Art, die Lerchenzäpfchen zu öffnen und den Saamen auszuklengen, iſt folgende: Die Zapfen werden erſt zu Anfang des März gebrochen, in breternen Buberten an die Sonne, und wenn dieſe weggegangen iſt, jederzeit in

Digitized by Google

in ein mäfsig warmes Zimmer geftellt. In 6—8, oft fchon in 2—3 Tagen fällt der Saame heraus. Wenn noch viel unaufgelöftes feines Harz zwifchen den Schuppen ift, werden fie im warmen Zimmer des Tages einige Mal mit Alaun oder Salpeterwaffer befprengt, wonach fie fich bald öffnen. Diefe Methode hat unftreitig Vorzüge vor der bisherigen Art, den Lerchenfaamen zu gewinnen, wobey man doch immer dem Saamen mehr oder weniger fchadete. Eine andere Methode, um den Nadelholzfaamen auszuklengen, ift eine fogenannte *Sonnen-Saamen-Dörre;* diefe Mafchine ift aber nicht viel anders als die fchon längft bekannte fogenannte *Buberte* eingerichtet, worin auch auf diefelbe Art der Saame herausgebracht wird. Eine beygefügte Zeichnung macht die Befchreibung derfelben deutlicher. Eine beffere Erfindung des Vfs. ift das fogenannte *Brecheifen*, um die Zapfen aus den Spitzen der Nadelholzbäume leichter zu erhalten. Es befteht aus einem 5—6 Fufs langen Stock, woran das Eifen befeftigt ift, das fowohl eine horizontale Schneide, als auch einen fcharfen Haken hat, um mit erfterer die in die Höhe ftehenden Zapfen abzulöfen, mit dem Haken aber die an den äufserften Enden der Zweige hängenden Zapfen abzufchneiden. Es ift von diefem Inftrumente auch eine Abbildung beygefügt.

In dem *zweyten* Hauptabfchnitt werden 16 der vorzüglichften deutfchen Laubholz-Bäume, in Hinficht der Behandlung ihrer Saamen, abgehandelt. Bey der Aufbewahrung der Eicheln hat der Vf. diejenige Methode am beften gefunden, wo er die abgetrockneten Eicheln in einem Fafs von Tannenholz, das inwendig mit Pech verwahrt war, fchichtweife zwifchen trocknes Eichenlaub legen, auch von Aufsen das Fafs mit Pech verwahren, mit frifchem Kalk verfchmieren und an einem trocknen Ort aufbewahren liefs. Unter noch vielen andern angeführten Methoden vermifst Rec. aber noch manche, die ihm aus Erfahrung als fehr zweckmäfsig bekannt worden ift. — Die Merkmale, woran man die *Güte* der Holzfaamen, dem Aeufsern nach, erkennen kann, find ebenfalls neue Erfahrungen des Vfs.; denn man findet davon in andern Forftfchriften nur einzelne unvollftändige Anzeigen. Vollkommener find diefe Merkmale aber bey den Nadelhölzern, als bey den Laubhölzern angegeben; wahrfcheinlich weil der Vf. mehr Gelegenheit gehabt, über erftere Beobachtungen anzuftellen. — Am Schluffe ift ein Anhang nützlicher neueften Beobachtungen bey Holzculturen durch Anfaat hinzugefügt. — Die neueffe Erfahrung des Vfs. ift die: dafs jeder Holzfaame *in die Erde* gebracht werden müffe, wenn er gedeihen und aufgehen folle, wofür er viele Gründe anführt und dagegen eigene Erfahrungen mit Birken- und Ulmen-Saamen, die *unbedeckt* nicht aufgegangen find, aufftellt. Alles Säen in Riefen hat (befonders an Bergen) Vorzüge.

Pyrmont, in d. Helwing. Hofbuchh.: *Praktifche Anleitung zu einer guten Eifenhütten-Oekonomie, Verfertigung der Eifenhütten-Ertrags-Anfchläge oder jährlichen Hütten-Etats und zur zweckmäfsigen Einrichtung der Betriebs- und Handlungs-Rechnungen.* Nebft einem Regifter. Von *Leopold Friedrich Fredersdorff*, Herzogl. Braunfchw. Lüneb. Cammerdirector zu Blankenburg. 1802. 468 u. 32 S. Reg. gr. 4. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der Titel fagt fchon hinlänglich, was man in diefem Buche zu erwarten hat. Das Rechnungswefen bey Berg- und Hüttenwerken ift, fowohl in Hinficht des Betriebs der Werke felbft, als auch zur fchnellern und genauern Ueberficht für die Direction, um fich von dem wahren Zuftande eines Werks gehörig zu unterrichten, und Unterfchleife möglichft zu verhüten, von grofser Wichtigkeit. Es fehlte bisher an einem Werke, worin diefer Gegenftand mit gehöriger Ordnung, Gründlichkeit und Sachkenntnifs, in Hinficht auf ein beftimmtes Locale, abgehandelt wäre, und dem Vf. der gegenwärtigen Schrift gebührt das Verdienft, ihn vollftändiger bearbeitet zu haben, als vor ihm gefchehen ift. Hr. *Fr.* liefert hier eigentlich eine Darftellung des Rechnungswefens (alfo nicht auch zugleich der eigentlichen Oekonomie oder des Betriebs felbft, wie man aus dem Titel vermuthen könnte), welches nach feiner Vorfchrift auf den Blankenburg- und Walkenriedfchen Eifenhütten am Unterharze, die fämmtlich unter Hn. *F's* Direction ftehen, eingeführt ift. Rechnungsführer anderer Eifenwerke können jedoch auch nützliche Regeln und Verfahrungsarten für fich daraus herleiten. Das erfte Hauptftück handelt von den Berechnungen der beym Eifenhüttenbetriebe nöthigen Hauptmaterialien u. f. w. Hierher gehören Anfatz- und Abfatzprincip der Eifenfteine, Kohlen u. f. w., auch etwas von der Forftwirthfchaft in Hinficht der Köhlerey; Befchickung überhaupt. Im zweyten Hauptftück kommt der Vf. auf die Verfertigung der Betriebs- und Ertragsanfchläge von den Eifenhütten, oder der fogenannten Etats. Dahin rechnet man Hütten-Etats überhaupt, Handlungs- und Betriebs-Etats. Von jedem befonders, mit Erläuterung durch die nöthigen Tabellen und Schemata. Auf eben die Weife handelt das dritte Hauptftück von den Etats für diejenigen Werke, welche das auf den Hütten gefchmiedete Eifen weiter verarbeiten, als Blech- und Drahthütten. Das vierte Hauptftück giebt eine Ueberficht des Rechnungswefens bey den Hütten felbft, als Hütten-, Betriebs-, Bau-, Handlungs- oder Factorey- und Hauptcaffen-Rechnungen, und zuletzt von der Revifion oder Abnahme aller diefer verfchiedenen Rechnungen. Im fünften Hauptftück endlich wird die Vergleichung der Etats mit dem Erfolge des Betriebes und Handels gelehrt, und ebenfalls durch Formulare erläutert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. September 1804

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, in d. Junius. Buchh.: *Gemählde von Sardinien*, in hiſtoriſcher, politiſcher, geographiſcher und naturhiſtoriſcher Hinſicht. Aus dem Franzöſ. des *Azuni* überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *K. M — d. B — e.* 1803. 8. *Erſter* Band. XVI u. 359 S. *Zweyter* Band. 335 S. ohne das Regiſter. (1 Rthlr. 4 gr.)

Bey der Dürftigkeit unſerer Nachrichten über Sardinien muſs ein Werk, wie das gegenwärtige, allerdings willkommen ſeyn. Sein Vf., welcher auf dieſer Inſel geboren iſt, und Senator und Richter bey dem Handels- und Seetribunale in Nizza war, entwarf ſchon 1798. ein kleines Werk über die geographiſche und politiſche Lage und Naturgeſchichte Sardiniens, welches er aber ſelbſt, ſo vielen Beyfall es auch fand, als ſehr mangelhaft betrachtete. Aus dieſem entſtand nun das gegenwärtige vermehrte und verbeſſerte Werk.

In der Einleitung ſagt der Vf. etwas ſtark, daſs Sardinien noch bis dieſen Augenblick in ganz Europa ſo unbekannt geblieben wäre, als die kleinſte Inſel des indiſchen Archipels, und daſs ſelbſt diejenigen, die ſich vorzüglich mit dem Studium der Geographie beſchäftigt haben, kaum die Lage und den Namen einiger ihrer Hauptſtädte kenneten. Dieſs iſt freylich bis auf einen gewiſſen Grad wahr; was aber den zweyten Punkt, die Kenntniſs der Städte, betrifft, ſo muſs Rec. mit Bedauern hinzuſetzen, daſs wir mit dieſen, Cagliari und Saſſari ausgenommen, auch durch das gegenwärtige Werk nicht bekannter werden. Der Vf. übergeht ſie mit ſo einem allgemeinen Stillſchweigen, daſs man ſelbſt in unſerm *Büſching*, der ſie ſämmtlich auf drey Seiten abfertigt, mehr über die Provinzialſtädte findet, als in dieſem Werke. Es iſt alſo noch keinesweges, was es ſeyn könnte und ſollte, und über eine Menge Dinge, nach denen der deutſche Leſer bey einem Lande zu fragen gewohnt iſt, erhält er hier wenig, oder gar keine Auskunft. Selbſt die Lage der beiden Hauptſtädte, die er am umſtändlichſten beſchreibt, iſt ſo angegeben, daſs man irgend eine Verwirrung oder einen Druckfehler dabey annehmen muſs. Ueberhaupt vermiſst man häufig Genauigkeit, Beſtimmtheit und Conſiſtenz; und wenn man nicht Druckfehler oder grobe Verirrungen des Ueberſetzers annehmen will, ſo begreift man ganz und gar nicht gewiſſe Stellen, die entweder zu andern nicht paſſen, oder ihnen geradezu widerſprechen, und wundert ſich billig, daſs der Ueberſetzer, der doch das Werk durch Anmerkungen vermehrt hat, und, wie er ſelbſt ſagt, „durch eigene Nachforſchungen in den griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern des Alterthums, durch Benutzung der *Nachrichten aus Sardinien* und der *Briefe von Björnſtähl* und anderer neuerer Schriften, in erläuternden Noten und Nachträgen, durch ſchickliche Abkürzungen und Weglaſſungen, zur Vollkommenheit dieſes ſo ſchätzbaren Werks ein Scherflein beygetragen hat," dieſe Stellen nicht gerügt, oder wenigſtens dem Leſer angezeigt habe. (Nebenher muſs Rec. über die Noten des Ueberſ. erinnern, daſs es unverzeihlich iſt, daſs er die ſeinigen von denen des Vfs. nicht unterſchied, und den Leſer dadurch oft in Ungewiſsheit, Verwirrung und Zweifel bringt.)

Gleich zu Anfange (S. 1. u. 2.) weiſs man kaum, was man von dem Vf. und dem Ueberſ. denken ſoll, wenn man lieſt: „Sardinien liegt unter dem 39ſten Grade N. Br. und erſtreckt ſich einige Minuten über 2 Grade." — Aus dieſer unbeſtimmten und ungeographiſchen Angabe ſchlieſst man wenigſtens ſo viel, daſs Sardinien zwiſchen dem 39ſten und 42ſten Grade liegt. Hier findet ſich nun eine Anmerkung (des Vfs. oder des Ueberſ.? — das wird nicht geſagt), von der man denn natürlich eine nähere Beſtimmung erwartet; aber mit Erſtaunen lieſt man da folgendes: „Man hat noch keine genaue Beſtimmung von der Breite Sardiniens. — — Der Ritter Chabert ſchätzte vor einigen Jahren die Breite der Stadt Cagliari auf 39° 13′ 20″, *obgleich die Breite der Inſel nach allen Karten etwas mehr als 2 Grade beträgt.*" — Hier iſt kein Sinn und kein Zuſammenhang, denn daſs Sardinien mehr als 2 Grade Breite hat, wurde ja ſchon im Texte geſagt; und wie kommt die Breite von Cagliari hierher? — Der unwiſſende Leſer ſucht ſich Rath auf der beygefügten Karte zu erholen, ſieht nach den Graden am Rande, und findet dort den Fehler, daſs ſtatt des 40ſten Grads auf beiden Seiten 42 ſteht. — S. 3. „Der Fluſs (der von ſeiner Quelle bey Buddoſo an, *im ſüdweſtlichen Theile der Inſel*, einen Raum von 80 Meilen nach Abend zu durchläuft, wo er ſich ins Meer ſtürzt) heiſst abwechſelnd Benetutti, Sedilo und Oriſtano." — Wird nicht jedermann glauben, daſs dieſer Fluſs im ſüdweſtlichen Theile der Inſel entſpringt? Es iſt aber gerade das Gegentheil, denn ſeine Quellen ſind im nordöſtlichen Theile der Inſel. Wirft man einen Blick auf die Karte, ſo findet man Boduzo ſtatt Buddoſo, und Oriſtagni ſtatt Oriſtano. Ueberhaupt iſt es eine groſse Unſchicklichkeit, daſs ſo viele Namen im Buche anders geſchrieben ſind, als auf der Karte, die doch zum Behufe

Digitized by Google

hufe des Buchs geftochen wurde. — Der Flufs Flumendofo, der S. 3. als der zweyte im Range angegeben wird, findet ich zwar auf der Karte verzeichnet, aber den Namen fucht man vergebens. Aufser diefen Flüffen ift von mehrern andern, minder beträchtlichen, die Rede, die fich *in entgegengefetzter Richtung* (wie unbeftimmt und undeutlich!) in die beiden vorhergehenden ergiefsen. Endlich wird von diefen beiden Flüffen gefagt: „fie theilen gleichfam durch einen entgegengefetzten Lauf die ganze Infel der Länge nach." Wirft man einen Blick auf die Karte, fo findet man, dafs auch diefes (fey es die Schuld des Vfs. oder Ueberf.) fchwankend und undeutlich ift. — S. 7. Von 1766—1776., alfo in 10 Jahren, follen zu Cagliari 3116 Menfchen geftorben feyn. Diefe Lifte, fey es Druckfehler, Unwiffenheit oder Unüberlegtheit, ift offenbar falfch. Angenommen, dafs zu Cagliari von 30 Menfchen nur einer fterbe, und das ift eher zu wenig als zu viel, dividire man nun 3116 mit 10 und multiplicire den Quotienten mit 30, fo kommt eine Bevölkerung von nicht 9400 Menfchen heraus. Diefe aber fetzt der Vf. (S. 46.) auf 35,000 Menfchen. Eben fo, nur nicht fo gar auffallend, ift es mit Saffari. Da follen in dem oben angegebenen Zeitraume 4659 Menfchen geftorben feyn, und S. 49. wird die Bevölkerung dieler Stadt auf 30,000 gefetzt. Solche Nachläffigkeiten erregen freylich ein böfes Vorurtheil gegen die übrigen Angaben. Und ift denn der Ueberf., der fo gern Noten macht, von allem dem nichts gewahr geworden? — Nach Zählungen, welche die Regierung veranftaltete, hatte diefe Infel im J. 1721. 327,128, im J. 1751. 360,392, und im J. 1790. 456,990 Menfchen. Freylich noch immer eine höchft unbedeutende Bevölkerung für ein Land von dem Umfange und der Fruchtbarkeit Sardiniens. S. 49. wird die Breite von Saffari auf 39° 20′ gefetzt. Die von Cagliari aber wird S. 41., fo wie S. 2. in der Note, mit 39° 13′ 20″ angegeben. Der Leler, der nur einige Kenntniffe von der Geographie hat, fieht fogleich, dafs die Breite von Saffari falfch ift. Alfo wären diefe beiden Städte nicht 8 Minuten von einander! Gleichwohl fagt der Vf. (Th. II. S. 11.) fehr richtig: „Cagliari und Saffari find 120 italiänifche oder 60 franzöfifche Meilen von einander. Er beweift die Vortrefflichkeit der fardinifchen Pferde daraus, dafs es etwas fehr gewöhnliches ift, mit einem folchen Thiere diefen Weg in 24 Stunden zu machen.

Die Abhandlung über die erfte Bevölkerung von Sardinien ift intereffant und finnreich; allein die Spuren, denen der Vf. nachgeht, find zum Theil fehr unficher. Freylich ift diefes Volk von dem Italiäner merklich verfchieden, welcher, als Bewohner eines Continents, fich mehr mit andern Völkern vermifcht hat. Aber hier tritt die Frage ein: Wie würde der Sarde jetzt feyn, wenn er durch eben die Umwandlungen, wie jener, gegangen wäre? Ueber den Schlufs von den Thieren wäre noch manches zu erinnern, und die Gaftfreundfchaft beweift vollends gar nichts, denn diefe ift die Tugend faft aller europäifchen Nationen, welche von Fremden nicht befucht werden. Auch wird doch wohl der Vf. einen merklichen Unterfchied zwifchen den Bewohnern der Häfen und denen des innern Landes gefunden haben?

Dafs der Vf. eine kurze Gefchichte des Landes liefert, ift natürlich genug; auch wäre darüber nichts zu fagen, dafs er es mit einem beftändigen Rückblicke auf das, was es gewefen ift, betrachtet, und die dahin gehörenden Stellen der alten Schriftfteller fleifsig anführt. Für den Gelehrten ift diefs fogar intereffant; aber freylich möchte die gröfste Zahl der Leler wohl lieber mehr Detail über den gegenwärtigen Zuftand wünfchen, über welchen man, wie fchon erinnert worden ift, am Ende doch nicht befriedigt wird. — Der National-Charakter der Sarden erfcheint hier weit vortheilhafter, als ihn andere Schriftfteller gefchildert haben. Vielleicht ift er fo der Wahrheit gemäfser; und dann ift einem Eingebornen etwas Parteylichkeit allenfalls wohl zu verzeihen.

Grofs, fehr grofs ift des Vfs. Freymüthigkeit über die Staatsverwaltung. Indem er die neuefte Gefchichte des Landes liefert, und fo manches Böfe aufdeckt, nennt er, ohne Unterfchied, alle diejenigen, welche Antheil daran hatten, oder die Hauptführer waren. Ob er dabey durchaus parteylos verfährt, getraut fich Rec. nicht zu entfcheiden. Dafs Sardinien eine lange Reihe von Jahren hindurch fchlecht und ftiefmütterlich verwaltet worden ift, glaubt allenfalls jedermann. Sehr intereffant ift die Befchreibung der Unruhen feit der franzöfifchen Revolution auch fchon darum, weil wir bis hierher fo gar wenig darüber erhalten haben.

Von S. 257. bis zu Ende des erften Theils finden fich Beylagen von alten Acten, Tractaten, Documenten u. f. w. mit ihren Ueberfetzungen; auch ein Kupferftich mit einigen alten Münzen.

Der *zweyte* Theil hat wenig Intereffe für das grofse Publicum, und hätte zwar in einem kurzen Auszuge geliefert, aber durchaus nicht vollftändig überfetzt werden follen. Dafs der Vf. feinen Landsleuten eine Befchreibung aller Thiere und Natur-Erzeugniffe lieferte, die fich in Sardinien befinden, war mehr als verzeihlich; aber der Ueberf. konnte und follte doch wohl bedenken, dafs der Deutfche hier keine Naturgefchichte von einigen hundert Thieren zu lefen wünfchte, die fich entweder bey uns auch finden, oder deren Natur wir in *Buffon*, oder in deutfchen Nationalwerken beffer ftudieren können. Für unfer Publicum war es genug, die Thiere, welche jetzt 250 Seiten einnehmen, anzuzeigen; hin und wieder mit einer Bemerkung zu begleiten, und das Charakteriftifche, wodurch fich die Sardinifchen der nämlichen Art auszeichnen, herauszuheben. Die Metalle nehmen 80 und das Pflanzenreich nicht ganz 30 Seiten ein. Aber intereffant ift die Befchreibung des Thunfifchfanges und der Korallenfifcherey. — Im Ganzen ift zu erinnern, dafs der Vf. bey allen Gelegenheiten den ungeheuern Naturreichthum von Sardinien erhebt, und es als ein höchft gefegnetes Land dar-

Digitized by Google

darſtellt. In der That mag dieſer Reichthum ſehr groſs ſeyn; aber der Vf. vergiſst, daſs er vorzüglich darum ſo ſehr auffällt, weil es, bey der äuſserſt geringen Bevölkerung dieſes Landes, an Menſchen fehlt, ihn gehörig zu benutzen. Wo hundert Menſchen jagen, fiſchen, graben und ärnten, da muſs freylich mehr Ueberfluſs ſeyn, als wenn tauſend Menſchen das nämliche Geſchäft auf dem nämlichen Umfange trieben. Nach S. 51. werden jährlich 50 bis 60,000 Ctnr. Käſe ausgeführt, und die Conſumtion im Lande iſt ungeheuer. — Es iſt (S. 240.) keine Seltenheit, daſs man an den ſardiniſchen Küſten Thunfiſche fängt, die 800 — 1000 Pfund wiegen, und der Vf. hat deren ſehr oft von 1200 Pfd. geſehn. Er ſetzt den ganzen Fang jährlich auf 52,000 Stück, und den Ertrag auf eine Million franz. Livres. Alle dieſe Fiſchereyen gehören Eigenthümern (dem Könige und den Groſsen des Landes), welche ſie verpachten. S. 280. Nach einem ungeheuern Salzverbrauche im Lande, und dem, was für königliche Rechnung nach Turin geht, bleibt noch ein Vorrath übrig, der auf 1,250,000 Pfd. geſchätzt und gröſstentheils an die nordiſchen Völker verkauft wird. Dabey iſt aber zu erinnern, daſs die ſicilianiſchen Einſalzer ſehr viel Salz aus ihrem Lande mitbringen. S. 310. Sardinien verſendet jährlich 400,000 Scheffel Weizen; im J. 1782. verſchickte es 800,000 Schfl. An einigen Orten ärntet man nicht ſelten 60, 80, ja 100fältig.

Weimar, b. d. Gebr. Gädike: *Die Erde*, oder *Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker.* Eine Lectüre für Freunde nützlicher Unterhaltung, von *J. C. M. Reinecke. Erſter* Theil. 1803. 8. 366 u. IX S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Abſicht dieſes Buchs iſt, das, was Natur und Sitten in jedem Theile der Erde Wiſſenswürdiges darbieten, in einer zweckmäſsigen Ordnung zu erzählen. Es enthält mehr als abgeriſſene Schilderungen einzelner Gegenſtände, ohne weder ein Lehrbuch der phyſicaliſchen Geographie, noch der Länder- und Völkerkunde zu ſeyn. Der Hauptgegenſtand iſt überall der Menſch, mehr das Volk im Ganzen und die zahlreichſten Claſſen deſſelben, als die höhern gebildeten Stände. Von Politik, Statiſtik, Topographie iſt hier nicht die Rede.

Der *erſte* Band iſt in *vier* Abſchnitte eingetheilt, welche wieder in verſchiedene Rubriken zerfallen. I. Der Eisocean. Der Vf. glaubt (S. 24), daſs es doch wohl möglich ſey, ein Mal, vielleicht mehrere Male, eine Reiſe in die nördlichen Polar-Gegenden zu machen. Das Intereſſe des Gelehrten könnte alſo vielleicht noch ein Mal befriedigt werden; aber nie das des Kaufmanns, der hier nie einen regelmäſsigen Weg ſich wird öffnen können. Dieſe Meynung wird mit Gründen belegt, und die Richtung angegeben, in der die Fahrt etwa zu verſuchen ſey. In dieſer Richtung vermuthet auch der Vf. ein feſtes Land. — II. Unbewohnte Inſeln des Eismeeres. — III. Norwegen. S. 60 — 64. finden ſich einige Unrichtigkeiten, oder vielmehr Druckfehler. Der Vf. redet zuerſt von dem Douvrefield, deſſen Höhe nicht bekannt iſt. „Die Höhe des Filefield, eines andern Gebirges, wird auf 9000 däniſche Ellen geſetzt. — — Andere hohe und merkwürdige Punkte in den Alpen ſind der Haftorsſtöten — — — und der Sylfiället (3326 ſchwediſche Ellen über die Meeresfläche)." — Von den höchſten Bergen der zweyten Ordnung wird (S. 62. u. 63.) geſagt, daſs ihre Höhe 300 bis 400 Klaftern betrage. — — Die erſte Angabe iſt offenbar falſch, denn da wäre der Filefield höher als der Mont blanc, und den höchſten amerikaniſchen gleich. Die zweyte Angabe hat der Vf. vermuthlich aus *Schmids* Reiſe in die ſchwediſchen Provinzen genommen, wo die Höhe des Sylfiället gerade wie hier angegeben iſt. Allein *Schmid* ſetzt hinzu, daſs der Vigel nicht viel niedriger ſey, und „gleichwohl verſchwand der goldene Schein der Sonne auf der Spitze des Vigels den 27ſten Juny." — Die Wahrheit iſt, daſs wir über die Höhen dieſer Gebirge noch nichts Beſtimmtes wiſſen; ja Rec. hat Urſache zu zweifeln, ob der höchſte derſelben 6000 Schuh betrage. Die Angaben, die er ſelbſt in Norwegen erhielt, waren alle viel niedriger, und Hr. *R.* beſtätigt ihn in ſeiner Meynung, indem er die Höhe der höchſten Berge der zweyten Ordnung nur auf 300 — 400 Klafter ſetzt. Rec. iſt ſehr geneigt, dieſe letzte Angabe für richtig zu halten. Nähme man nun an, daſs die höchſten Berge vom erſten Range noch ein Mal ſo hoch wären, ſo kämen immer erſt 600 — 800 Klafter heraus, d. h. noch nicht 5000 Par. Schuh. Aus Gründen, deren Entwicklung zu weitläufig ſeyn würde, iſt Rec. geneigt, die höchſten Berge dieſes Landes für nicht viel höher zu halten. — Nicht nur das Zimmerholz zu Maſten wird auf den norwegiſchen Flüſſen geflöſst, wie der Vf. S. 77. ſagt, ſondern auch, und weit mehr, geſchnittenes, und kurz alle Art von Holz zu mannigfaltigen Zwecken. — Auf der nämlichen Seite iſt die Beſchreibung der norwegiſchen Brücken nicht ganz befriedigend, weil ſie keinen reinen Begriff giebt; auch iſt eine ſehr gewöhnliche Art derſelben nicht angeführt, welche aus zuſammengereihten Balken beſteht, die auf dem Waſſer liegen, mit ihm ſteigen und fallen, und im Winter auf das Land gezogen werden können. — Wenn S. 106. geſagt wird, „daſs man in Norwegen dem Fremden ſelten erlaube, für ſeine Bewirthung etwas zu bezahlen, und daſs der Landmann es für Pflicht und Ehre halte, den Fremden nach ſeinem beſten Vermögen zu bewirthen," ſo iſt dieſes nur von entlegnen, unbeſuchten Gegenden zu verſtehen, wo es weder Wirthshäuſer, noch irgend eine Veranſtaltung für Reiſende giebt. Wo aber dieſes der Fall iſt, findet der Fremde auch in andern Ländern die nämliche Hospitalität, und dieſer Zug hört auf, charakteriſtiſch zu ſeyn. In den Theilen von Norwegen aber, welche mehr bereiſt werden, muſs der Reiſende für alles bezahlen und — theuer bezahlen. Ja der Normann iſt mehr bemüht, als der ärmere Schwede, Geld von dem Fremden zu ziehen. — S. 132. wird geſagt, „daſs die nordiſchen Eichen alle andern

Digitized by Google

andern übertreffen, die dänischen ausgenommen, welche den Preis behalten." — Zu welchem Zweke? — Von Schiffsbauern und Seeofficiers hat Rec. immer gehört, die besten Eichen wüchsen in Europa unter dem 46sten und 54sten Grade; nördlicher wären sie zu weich, und südlicher zerbrechlich, d. h. sie hätten nicht die Zähigkeit, die man vorzüglich an der Eiche schätzt. S. 139. Vom J. 1632—1792. betrug der Werth des zu Kongsberg gewonnenen Silbers 25,131,026 Rthlr. Also noch nicht 160,000 jährlich. Diese Bergwerke verdienten also nicht den Ruf, den sie so lange von ihrer ungeheuern Ergiebigkeit gehabt haben. So gar sehr ist alles verhältnismäfsig hienieden. Jetzt tragen sie auch die angeführte Summe bey weitem nicht mehr. — S. 154. „Das Elenn übertrifft an Höhe das Pferd, und ein Mann kann aufrecht unter seinem Bauche stehen." — Der zweyte Theil dieser Beschreibung ist übertrieben, auch dann noch, wenn man einen sehr kleinen Mann, d. h. einen von wenig mehr als 5 Schuh Höhe annimmt. — IV. Die Faröen. S. 358. „Die alten Robben haben die Gröfse eines Ochsen." — Gewöhnlich giebt man ihnen die eines Kalbes; alle diejenigen, welche Rec. gesehn, hatten noch nicht die Gröfse eines 6 Wochen alten Kalbes.

Dies sind die Bemerkungen, welche Rec. bey Durchlesung des *ersten* Bandes gemacht hat, und die er, bey dem vielen Guten, das man in dem Werke findet, vielleicht nicht niedergeschrieben haben würde, wenn er nicht eine Reihe von Bänden erwartete. So unwichtig auch diese Bemerkungen oder Erinnerungen sind, so können sie doch dem Vf. für die Bearbeitung der folgenden Bände einige Winke geben; und dafs von diesen Bänden mehrere erscheinen mögen, wünscht Rec. recht herzlich. Bey der ungeheuern Menge von Büchern über die Länder- und Völkerkunde weifs der junge Leser oft nicht, wo er anfangen und was er wählen soll. Beschreibungen, wie die vorliegende, müssen ihm also vorzüglich willkommen seyn, besonders wenn sie mit so viel Kenntnifs der Gegenstände und Auswahl gemacht sind. — Noch eine Erinnerung jedoch. „Citate, sagt der Vf., wird man in einem der Lectüre, nicht aber dem Studium der Wissenschaft, bestimmten Werke nicht erwarten." Vielen Lesern möchte doch die Angabe der Quellen angenehm seyn. Mancher Leser interessirt sich für einen besondern Gegenstand, und wünscht ihn weiter zu verfolgen. Hin und wieder ist auch etwas dunkel oder zweifelhaft, das durch weiteres Nachschlagen vielleicht gelöst wird. Und endlich ist selbst für den eigentlichen Gelehrten ein Verzeichnifs der Quellen immer angenehm, weil, bey der Menge von Büchern, die ohne Unterlafs erscheinen, ihm wohl bisweilen etwas entgeht, dessen Bekanntschaft ihm nicht gleichgültig ist. Rec. wünscht daher, dafs es dem Vf. gefallen möchte, wenigstens am Anfange oder Ende eines jeden Bandes die Werke anzugeben, aus denen er jedesmal geschöpft hat.

Was die Sprache betrifft, so wäre wohl zu wünschen, dafs sie mehr Würde hätte, und dann auch hin und wieder einfacher wäre. Gleich auf der ersten Seite findet man folgende, der Würde des Gegenstandes keineswegs angemessene, Stelle. — „Wir machen jährlich 65 Millionen Meilen durch das Weltgebäude. Das ist ansehnlich genug, besonders wenn man bedenkt, dafs man die Reise ohne alle Unbequemlichkeit auf seinem Stuhle macht. Wir fahren nicht; wir tanzen; es ist ein schöner Walzer um einen schönen leuchtenden Mittelpunkt, der wie ein herrlicher Kronleuchter in der Mitte unsers Tanzsaals hängt." — Das Mildeste, was sich von dieser Stelle sagen läfst, ist, dafs sie nicht den Stempel des guten Geschmacks trägt.

Ronneburg u. Leipzig, b. Schumann: *Gallerie merkwürdiger Oerter in Deutschland.* In Schilderungen nach dem Leben. Eine Zeitschrift. *Erstes* Stück, *Passau* enthaltend. 1803. 78 u. VII S. 8. (6 gr.)

Eine übel geschriebene, umständliche, kleinliche und langweilige Beschreibung einer kleinen Stadt! Möchte das Alles seyn; mancher will nun gerade recht viel von Passau wissen, und am Ende interessirt es denn doch mehr oder weniger die Einwohner des Ortes. Aber nun vergleiche man es mit dem Titel! Der Herausgeber kündigt nichts weniger als eine ganze Gallerie merkwürdiger Oerter an, und aus seiner Vorrede sieht man, dafs es ihm Ernst ist; denn er sagt, man hätte ja englische und französische Miscellen, die sich mit London und Paris beschäftigen, und man müsse mit Verwunderung fragen: „warum denn nicht über unser Vaterland, über unser so interessantes Deutschland und seine merkwürdigen Orte und Gegenstände uns eine eigne Zeitschrift belehre und mit seinen Vorzügen oder Mängeln, mit seinen Reichthümern oder seiner Armuth uns vertrauter mache?" — Er entwirft sodann einen allgemeinen Plan, der recht gut ist, und setzt die Grundsätze fest, nach denen seine Leute arbeiten sollen, und die wirklich vortrefflich sind. Aber Rec. bittet um Erlaubnifs, ihm in das Ohr zu raunen: „Sie hätten Ihre Gallerie nicht mit Passau eröffnen sollen; und, da das einmal geschehen ist, müssen Sie zunächst nach Schriftstellern sich umsehen, die gerade und durchaus das Gegentheil von dem sind, was Ihr Topograph von Passau ist."

Druckfehler.

Nr. 213. S. 148. Z. 21. v. u. ist anstatt (?) zu setzen (!).

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 17. September 1804.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.* Von *Joh. Gottfried Eichhorn.* — *Fünfter* Band. 1803. 442 S. *Sechster* u. letzter Band. 801 S. 8.

Hätte der berühmte Vf. im Fache der Geschichte auch nichts als diese beiden Bände geschrieben, so wäre doch sein Anspruch auf die Dankbarkeit der Zeitgenossen hinlänglich begründet. Bis jetzt kennt Rec. kein gröfseres oder kleineres Werk, welches die neuere Geschichte der zum Theil so beträchtlichen und an Revolutionen reichen aufser-europäischen Länder in ihrem vollständigen Umfange darstellte; hier zum ersten Male sind sie in allgemeine Verbindung gebracht, mit der Treue, mit dem kritischen Tiefblicke und zum Theil mit der eingreifenden Darstellung, durch welche Hr. *E.* sich immer zu seinem Vortheile auszuzeichnen weifs. Nicht in allen einzelnen Partieen konnte sich diese lebendige Zeichnung gleich bleiben. Von der bey weitem gröfsten Zahl der Ereignisse in den entlegenen Reichen Asiens u. s. w. kennen wir das Hauptfactum, zerstörende Kriege, Regierungsveränderungen, schnellen Wachsthum und eben so schnellen Umsturz oder Trennung der Staaten; wir kennen einige der Hauptumstände, welche diese Veränderungen hervorbrachten, oder sie begleiteten; aber alle die feinen Triebfedern, welche bey der Entstehung und in dem Fortgange der Begebenheiten wirkten; die Nebenumstände, welche einzelnen Handlungen erst ihr volles Licht geben; die günstigen oder ungünstigen Lagen, unter welchen ein Mann sich zur grofsen Rolle empor arbeitete u. s. w.; dies alles kennen wir nicht: die Geschichte verliert also an Interesse für den aus grofser Ferne blickenden Beobachter, und er wird unfähig, seinem Entwurfe das volle Leben zu geben. Ueberdiefs sind einzelne Theile des grofsen Ganzen schon in andern nicht unwichtigen Schriften belehrend niedergelegt; der neue Bearbeiter darf bey seinem allumfassenden Plane auch diese nicht übergehen; aber er beschränkt sich auf einen kernhaften Auszug des wichtigern, und mufs sich diese Beschränkung schon deswegen zur Vorschrift machen, weil zwey Bände fassen sollen, was bey ausführlicher Bearbeitung ungleich mehrere fordern würde. Diese Ursachen zusammengenommen bewirkten wahrscheinlich die Ungleichheiten dieses Werks. Der *fünfte* Band enthält die Geschichte der Reiche Asiens. An der Spitze steht das Asien der Russen, mit 22 Seiten, auf denen man nichts als Hauptfacta erwarten kann. Der nämliche Fall findet sich bey der türkischen und arabischen Geschichte, und mit gleicher Sparsamkeit, doch mit belehrender Angabe der Hauptresultate, wird von den Ansiedelungen und dem Handel europäischer Seenationen längs den Küsten des südlichen Asiens gesprochen. Ungleich ausführlicher und unterhaltender sieht sich die von der Thronbesteigung der Sophi bis auf die neuesten Zeiten und Trennungen der grofsen Monarchie mit Feuer und Kraft vorgelegte persische Geschichte ausgestattet. Man fühlt die Ursachen, welche unter einzelnen vorzüglichen Regenten das Reich zu vielem Ansehen und Glanze erhoben, zuweilen auch das Glück der Bewohner des Landes bezweckten; man fühlt aber zu gleicher Zeit, wie unter dem schrecklichen Drucke der am Hofe allmächtigen Verschnittenen unter schwachen Regenten jeder Keim des Guten zerstört werden, wie ein roher Haufe Afganen bey nichts weniger als ergiebigen Hülfsquellen und überwiegender Macht die Leichtigkeit finden mufste, eine dem Anscheine nach so bedeutende Macht mit wenigen Stöfsen zu zertrümmern. Mit gleicher Ausführlichkeit und Zweckmäfsigkeit findet man Indiens Geschichte in ihrem Ganzen als mongolischen Staat und in ihren einzelnen Hauptzweigen behandelt, wobey die wichtige Rolle, welche in neuern Zeiten die Maratten spielen, nicht übergangen ist; aber hier theilt der Vf. sein Verdienst mit mehrern andern Gelehrten, welche gute Vorarbeiten geliefert haben. Nicht anders als dürftig konnte dagegen die Aufzählung der wichtigsten Staatsveränderungen (denn auf diese beschränkt sich die ganze Geschichte) in den indischen Reichen jenseit des Ganges, von Birmah, Siam, Cochinchina u. s. w. ausfallen; diese Länder gehören mit zu den unbekanntesten unserer Erde; unterdessen ist hier concentrirt, was sich von ihnen mit einiger Zweckmäfsigkeit sagen läfst. Reichhaltiger fällt die Geschichte von Japan, China und der mit diesem ungeheuern und doch nichts weniger als kräftigen Reiche vereinigten Tatarey aus. — Der *sechste* Theil umfafst die Geschichte der afrikanischen und amerikanischen Länder und Reiche. Gut und treffend findet Rec. die Bearbeitung durchgängig, und er braucht wohl für den Kenner dieser Länder nicht hinzuzufügen, dafs die Darstellung der Nordküste Afrika's, der Reiche Aegypten, der Seeräuberstaaten und von Fez und Marokko reichhaltig, die Geschichte der südlichen und innern Gegenden aber äufserst kurz ausfällt. Die Besitzungen der Europäer in diesem Welttheile werden am Ende mit den nöthigen Aufklärungen beschrieben. Bey Amerika geht der Vf.

Digitized by Google

in natürlicher Ordnung von der Entdeckungsgeschichte, und von der Geschichte der ursprünglichen Einwohner auf die Staaten über, welche von Europäern gebildet wurden, oder noch jetzt ihrem eisernen Scepter unterworfen sind. Am längsten verweilt er bey den nordamerikanischen Freystaaten, und benutzt dabey, aber mit Auswahl und mit Zuziehung anderer, vorzüglich engl. Schriftsteller, *Ebeling's* Hauptwerk. Dann folgen nach ihrer Reihe das Amerika der Spanier, der Portugiesen, der Britten, der Franzosen und der übrigen Seemächte, welche gröfsere oder kleinere Portionen von Besitzungen in Westindien zu erhalten gesucht haben. — Einen grofsen Vorzug giebt diesem Werke die mit äufserster Sorgfalt und guter Auswahl bey jedem einzelnen Theile der mannigfaltigen Geschichten zusammengestellte Literatur; sie zeigt, mit welchen Hülfsmitteln ausgerüstet der Vf. an seine Arbeit ging, und die Arbeit selbst beweift, dafs er wenigstens die wichtigern der angeführten Schriften wirklich benutzt hat. Einzelne Stellen von vorzüglich gut bearbeiteten Gegenständen laffen fich bey einem fo viel umfaffenden Werke nicht ausheben, und eben fo wenig mag Rec. bey kleinen Uebereilungen verweilen, wenn z. B. (S. 28.) Zamorin als der Name eines Königs von Kalikut angeführt, oder bey Louifiana die neueste Uebergabe an die nordamerikanischen Freyftaaten bemerkt, und doch der 1795. wegen der freyen Schifffahrt auf dem Miffiffippi-Fluffe geschloffene Vertrag mit Stillfchweigen übergangen wird; aber jedem Lefer empfiehlt er die Einleitung zum fünften Bande; fie liefert mit Meifterhand die Refultate, welche dem Vf. felbft aus feinem Studium der afiatifchen Reiche, vorzüglich der Perfians, floffen. Man beurtheile nach folgendem Fragmente das übrige. „Der Europäer fühlt fein Glück erft dann in feiner ganzen Gröfse, und lernt fein Loos erft dann recht fchätzen, wenn er von der neueften Geschichte Europa's zu der der übrigen Welttheile übergeht. Die fchönften Länder, wie namentlich die herrlichften Reviere von Afien durch Milde des Himmels und Fruchtbarkeit des Bodens und reiche Gaben der Natur vor allen Gegenden der Erde ausgezeichnet, welche der Schöpfer zu den glücklichften Wohnfitzen der Menfchen, zu wahren Paradiefen des Menfchengefchlechts fcheint beftimmt zu haben, hat die Barbarey und der wilde Defpotifmus feiner Beherrfcher zu den unglücklichften Ländern der Erde gemacht. Nirgends, wo man bisblickt, Sicherheit der Perfon und des Eigenthums, nirgends bürgerliche Freyheit und ungeftörter Genufs feines Erwerbs unter dem Schutz der Gefetze, fondern allerwärts Willkühr in der Regierung, Unterdrückung und Sklaverey, Grauffamkeit und Erpreffung, Erfchöpfung und Erniedrigung der Menfchennatur, dafs fich der unglücklichen Schlachtopfer folcher defpotifchen Reiche, wenn fie fich bis zu dem Gefühl der Menfchenwürde in gut organifirten Staaten erheben könnten, eine Verzweiflung über ihr hartes Schickfal bemächtigen müfste, die fich mit einer Verfluchung ihres unglücklichen Dafeyns endigen würde." — Zur Beendigung des ganzen Werks fehlt noch der *zweyte* vielleicht abfichtlich verfpätete Band, und das allgemeine Regifter.

BASEL, b. Flick: *Leonhard Meifters — Helvetifche Revolutions-Geschichte.* Vom Ausbruche der Revolution bis zur Beendigung der helvetifchen Confulta in Paris. *Zweyte*, verbeffferte Auflage. 1803. XXII u. 119 S. 8. (16 gr.)

Mehrere Männer von verfchiedenen Parteyen haben bekanntlich bereits Verfuche gemacht, einzelne Theile der helvetifchen Revolution zu bearbeiten, oder Beyträge und Materialien zu einer Gefchichte diefer Revolution geliefert. Eine vollftändige Gefchichte derfelben auszuarbeiten, hat noch niemand unternommen; auch möchte fie wohl noch weniger fchon verfafst werden können, als eine Gefchichte der franzöfifchen Revolution, aus Gründen, die jedem Kundigen zu offen darliegen, als dafs wir nöthig hätten, fie hier näher anzugeben. Der Vf. der hier anzuzeigenden kleinen Schrift fcheint zwar auf dem Titel derfelben eine folche zu verfprechen, liefert fie aber in der That nicht, nicht einmal eine vollftändige Ueberficht des angedeuteten Zeitraums, fondern nur eine Recapitulation der wichtigften Thatfachen, und auch diefe eigentlich nur in Betreff der letzten Periode, oder der eigentlichen Kataftrophe. An feiner Fähigkeit, auch eine vollftändige Gefchichte zu liefern, wenn die Zeit erft fo weit angerückt feyn würde, dafs eine folche zu liefern thunlich wäre, ift jedoch nicht zu zweifeln. Man kennt ihn bereits aus feinen übrigen Schriften als einen Schriftfteller von Geift, Kraft und Wahrheitsliebe. Dafs diefe Eigenfchaften durch Verhältniffe und Verwickelungen in der Revolution felbft ihm für diefen Zweck nicht benommen find, zeigt er in der Einleitung zu diefer hiftorifchen Ueberficht mit der ihm eigenen Geradheit und Offenheit. „Er habe, fagt der achtungswerthe Vf., eben fo wenig einen Anhang, als er zu einem Anhange gehöre. Eben fo, wie unter den Regenten alten Stils, habe er auch unter den Regenten neuen Stils bey manchen Achtung und Zutrauen genoffen. Immer mit gleicher Freymüthigkeit habe er fich fowohl gegen jene als diefe erklärt, weder von jenen noch von diefen die geringfte Kränkung erfahren; weder von jenen noch von diefen befondere Begünftigungen begehrt. Bey dem Umgange mit den Grofsen habe er den mit dem gemeinen Manne ebenfalls nicht verfäumt; er habe Männern von allen Parteyen fowohl Gehör als Rede und Antwort gegeben; nie aber an irgend einer Verbrüderung, weder mittelbar noch unmittelbar, Antheil genommen, fondern fey bey jedem Wechfel des Spiels nur Zufchauer geblieben." — Diefen Andeutungen entfpricht, nach Rec. Urtheil, diefs Werkchen auch vollkommen. Es verräth einen fcharfen, aber ruhigen Beobachter und forchtlofen Freund der Wahrheit; trägt übrigens in Beziehung auf Darftellungsart und Stil denfelben Charakter an fich, den man an den übrigen Schriften des Vfs., befonders feiner helvetifchen Gefchichte, bereits kennt. Auch

Digitized by Google

Auch bezieht er sich, in Ansehung der Ueberſicht der Revolutionsgeſchichte der Schweiz, vom Ausbruche der Revolution bis zum Jahre 1801., auf den *dritten* Theil des eben angeführten Werks, und giebt deshalb nur einen kurzen Ueberblick gleichſam als Einleitung zu der Darſtellung der revolutionären Ereigniſſe vor jener Zeit bis zum Anfange des Jahrs 1803., wo *Bonaparte's* Vermittelung denſelben ein Ende machte, und Helvetien durch die hier angehängte Vermittelungs-Acte eine definitive Conſtitution gab.

In einem kräftigen Vortrage ſind die Hauptbegebenheiten gut zuſammengeſtellt, und durch manchen bedeutenden Wink und treffende Charakter-Andeutung das Intereſſe gehoben. Sehr zu loben iſt die Vermeidung aller Kannegieſſerey, Declamation und Anekdotenjagd; tadelnswerth aber und bey einem Schriftſteller von Geiſt und Talent um ſo unangenehmer, daſs der Leſer ſo oft durch unrichtige Sprachformen und Provincialiſmen geplagt wird, die mit etwas mehr Studium und Sorgfalt leicht hätten vermieden werden können. So ſchreibt Hr. *M.*, um nur einige Beyſpiele anzuführen, „Maaſs *nehmen*" — „wenn euch der gröſste Haufe *über ſein Horn leidſam* ſchalten läſst" — „*deutete* der kleine Rath als Reſignation *aus*" — „*anvertraute* ihm das Commando" — „hatte er von neuem den Volksgeiſt in Flammen *gejagt*" — „wenn unter den Bauern *die Einen* nach *Hauſe kehrten*" — bey „gänzlicher *Unbehilflichkeit* wendeten ſie ſich an Frankreich" — ſie *paſsten* auf den ſchicklichen Moment" — u. d. m.

Wir können nicht umhin, zum Schluſs unſerer Anzeige aus der Einleitung einige Stellen auszuheben, welche, unſerer Einſicht nach, eben ſo charakteriſtiſch den Geiſt des Schriftſtellers entfalten, als ſie den innern Zuſtand dieſes, wie es ſcheint, dem Unglücke geweihten Landes leider nur allzu wahr und treffend darſtellen. „Wenn den vormals privilegirten Familien die Einführung der Freyheit und Gleichheit *nur* Aergernis dient, heiſst es darin, ſo ſollte man denken, daſs ſie hingegen für den Landmann eine frohe Botſchaft ſeyn werde. Allein allzu fremd noch war für dieſen die neue Verfaſſung, allzu drückend die Mittel, durch die ſie eingeführt wurde; allzu herbe die Früchte des Freyheitsbaums, und noch zu wenig verſteht der Landmann ihre Pflege und Einſammlung. — — Geöffnet wird ihm zwar auch der Zutritt zu Stellen und Aemtern, aber zu ihrer Erwerbung und Bekleidung mangelt es Mehrern theils an hinreichendem Vermögen, theils an Kenntniſs und Bekanntſchaft. Je unſicherer ihnen die neue Ordnung der Dinge vorkommt, um ſo viel leichter geben entweder auch ſie gegenrevolutionären Eingebungen Gehör, oder doch nur leidſam ſehn ſie den Kämpfen des Parteygeiſtes zu. Je unſicherer unter ſolchen Kämpfen Beſitz und Erwerb ſind, deſto ängſtlicher verſteckt jedermann den letzten Sparpfennig, und deſto weniger verſchmäht man jede auch noch ſo unlautere Hülfsquelle; je mehr man an dem Vaterlande und an ſeiner Rettung verzweifelt, deſto leichter verwechſelt man mit ihm die Partey; ausſchlieſsend nur gegen dieſe glaubt man Pflichten zu haben, und auſser ihrem Schoſse erblickt man nichts, als den hobbeſiſchen Naturſtand, den Krieg aller gegen alle!" — — Armes Land, das ſonſt wegen ſeiner Glückſeligkeit ſo oft geprieſen wurde, wohin iſt es mit dir gekommen!

KÖLN am Rhein, b. Haas u. Sohn, u. LONDON, b. Geisweiler: *Epigrammatographia*, ſive *Collectio Inſcriptionum antiquioris, medii et recentioris aevi, Provinciarum Germaniae inferioris*, inter quas plurimae inedſtae occurrunt.

Auch mit dem deutſchen Titel:

Epigrammatographie, oder *Sammlung von Inſchriften der ältern, mittlern und neuern Zeiten der niederdeutſchen Provinzen*, darunter die mehreſten ungedruckt ſind; von *Sſ. W. C. A. Freyherrn von Hüpſch*, Mitgl. vieler Akademieen u. gelehrten Geſellſchaften. 1801. *Erſter* Theil. XX u. 68 S. *Zweyter* Theil. 96 S. gr. 4. (1 Rthlr. 4 gr.)

In der vorausgeſchickten deutſch und lateiniſch abgefaſsten Einleitung erklärt der Vf., daſs er mit der gegenwärtigen Sammlung von Inſchriften den Anfang zu einer groſsen Sammlung hiſtoriſcher Schriften für Deutſchland und die benachbarten Staaten mache. Seine Abſicht iſt nämlich, wechſelsweiſe mancherley alte ungedruckte hiſtoriſche und literariſche Fragmente, z. B. Urkunden, Inſchriften, kleine Chroniken, alte Gedichte, liturgiſche Alterthümer u. dgl. herauszugeben, und was nur irgend auf die Geſchichte, Literatur, Sprache und Dialect verſchiedener deutſcher Provinzen Bezug hat. Eine groſse, aber gewiſs ſehr wünſchenswerthe Unternehmung, durch deren geſchickte Ausführung dieſer Gelehrte für uns Deutſche das werden würde, was *Camden* für die Engländer geworden iſt. Daſs es an bisher unbenutztem Stoff dazu in den Archiven und Bibliotheken unſers Vaterlandes nicht mangele, und daſs es ſehr verdienſtlich ſeyn würde, ſo manches ſchätzbare Denkmal der Vorzeit dem Untergange oder doch der Verborgenheit und Vergeſſenheit zu entziehen, leidet keinen Zweifel. Um ſo mehr iſt zu wünſchen, daſs des Vfs. Aufforderung zur Mittheilung und Beyhülfe nicht unwirkſam bleiben möge.

Der *erſte* Theil enthält *ältere römiſche* Inſchriften, nach geographiſcher Ordnung, in Hinſicht auf die Provinz ihrer Entdeckung oder ihres gegenwärtigen Locals. Damit iſt zugleich, ſo weit es geſchehen konnte, die Anordnung nach der Zeitfolge verbunden. Man findet hier kölniſche, kleviſche, eifeliſche, trieriſche, mainziſche, jülichiſche, bergiſche, weſtphäliſche und belgiſche, bataviſche u. a. Inſchriften, 289 an der Zahl. Bey jeder iſt die Quelle oder der jetzige Beſitzer nachgewieſen. An manchen hat auch die Kunſt, durch Verzierung mit Basreliefs, Antheil; und von dieſen verſpricht der Vf. in einem beſondern Werke Abbildungen zu liefern. An Wichtigkeit ſind die hier gelieferten Inſchriften freylich eben nicht bedeutend,

tend, wenigstens giebt es fast keine von allgemeinem oder weitgreifendem Interesse darunter; man weiss aber, dass die besten Sammlungen dieser Art von dieser Seite nicht viel voraus haben, und dass es immer gut sey, dergleichen Denkmäler aufzubehalten, wenn ihr Nutzen auch nicht sogleich ins Auge fällt. Die mehresten sind Grabschriften einzelner Personen, die meistens im Kriegsdienste standen, und zu den römischen Legionen und Besatzungen in Deutschland gehören. Manche sind schon anderweitig bekannt gemacht; hier war es aber um ihre Zusammenstellung zu thun. Auf die Genauigkeit des Kopirens scheint alle erforderliche Sorgfalt verwendet zu seyn; nur wäre zu wünschen, dass hie und da kurze Erklärungen des minder Verständlichen oder der minder bekannten Abkürzungen beygefügt wären.

Den *zweyten* Theil bestimmte der Herausg. für Inschriften des Mittelalters und der neuern Zeiten, und er hatte dazu seit vielen Jahren gesammelt. Sie sind hier nicht nach den Oertern, sondern nach der Zeitfolge geordnet. Manche sind aus andern Werken, z. B. mehrere kölnische aus dem *Gelenius* und *Hartzheim*, genommen. Auf diesem Wege hätte aber freylich der Vf. noch viele finden können, theils in eigenen Sammlungen dieser Art, theils in so manchen historischen, literarischen und biographischen Schriften. Und doch war dieses Hülfsmittel noch eher seinem Zwecke gemäss, als ein anderes, wo er den Mangel durch anderweitige Epicedien und Elogieen zu ersetzen suchte, die keine eigentliche Inschriften oder Denkmäler sind. So findet man hier z. B. eine epigraphische Lobrede auf *Thomas von Kempen*, und mehrere ziemlich lange Lobgedichte auf die *Schurmannin*, worüber sich der Vf. selbst in einer Anmerkung entschuldigt. Auch aus *Reusner's* bekannten *Iconibus* sind verschiedene Denkverse aufgenommen. Eher noch verdiente die Urkunde (Nr. 42.) von dem Erzbischofe *Engelbert II.* zu Köln hier eine Stelle, weil sie wirkliche Steinschrift ist, und auserdem, da sie den Juden gewisse Begräbnissfreyheiten und andere Rechte bewilligt, ein rühmliches Denkmal von der damaligen Toleranz abgiebt. Sie ist vom J. 1266. Fast alle Inschriften sind lateinisch; und die drey altdeutschen Strophen aus dem bekannten, im 12ten Jahrhundert verfertigten Lobgesange auf den Erzbischof *Anno* zu Trier, welche den Anfang des *zweyten* Theils machen, gehörten doch eigentlich gar nicht hieher. Manches Unwichtige läuft mit unter, und die ganze Sammlung wäre allerdings noch einer strengern Auswahl und grössern Vollständigkeit fähig gewesen. Immer aber verdient des Vfs. Bemühung Lob und Erkenntlichkeit, und es ist zu wünschen, dass sie andere Alterthumsforscher ermuntern möge, auf die Sammlung und Erhaltung solcher Denkmäler grössere Aufmerksamkeit zu richten, zugleich aber die daraus zu ziehenden mannichfachen Vortheile zu benutzen.

PÄDAGOGIK.

LEIPZIG, in d. Sommer. Buchh.: *Katechisationen zum Gebrauche beym ersten Unterricht in der christlichen Religion*, von *G. Zieger*, Lehrer an der Knabenschule zu Rötha bey Leipzig. *Zweyte* Sammlung. 1804. IV u. 191 S. 8. (15 gr.)

Auch unter dem Titel:

Leichte und faßliche Katechesationen nach socratischer Methode u. s. w.

Die in dieser Sammlung enthaltenen acht Katechesen über Menschenliebe, Neid und andere moralische und religiöse Gegenstände verdienen eben das gute Zeugniss, mit welchem wir die Anzeige der *ersten* Sammlung (A. L. Z. 1803. Nr. 289.) begleitet haben. Nur in der Bibelerklärung ist der Vf. noch zurück. Manche Hyperbeln werden von ihm wörtlich verstanden, wie S. 13.: Wen sollen wir vorzüglich zu Tische laden? Die *Armen*, *Krüppel*, *Blinde*, *Lahme*. — In andern Stellen findet Hr. Z. Beweise für Wahrheiten, welche nicht darin liegen, wie in Joh. 5, 31. *(den Tod nicht sehen)* einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele. Auch einige Sprachunrichtigkeiten kommen in dieser Sammlung vor, wie S. 9. zu (st. *nach*) Hause; S. 56. *für* (st. *vor*) Hitze; und S. 172. in der einen Katechesation des Freundes: *für* Hunger.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Leipzig*, b. Eberhard: *Johann Adam Hiller*. Eine bescheidene Würdigung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Schulmann. Nebst einer Rede, gesprochen an seinem Grabe von *Carl Neumann*. 1804. 32 S. 8. — Hr. *N.*, ein dankbarer Schüler des am 14. Jun. d. J. in Leipzig verstorbenen *Hiller's*, liefert hier einen lesenswerthen Beytrag zu einer vollständigern Biographie dieses um die Musik verdienten Mannes. *Hiller* war 1728. in dem bey Görlitz liegenden Dorfe Wendischossig geboren, studirte, neben seiner Beschäftigung mit Musik, die Rechte, und stand in spätern Jahren mit *Lessing*, *Garve* und *Engel* in Briefwechsel. Er machte sich vorzüglich um die Operette und Choralmelodieen religiöser Lieder verdient. Aus seiner Schule gingen die berühmte *Mara* und die Schwestern *Podleska* aus Böhmen hervor; aus seiner Musik-übenden Gesellschaft entstand 1781. das grosse Concert in Leipzig. Neben seinen musikalischen Kenntnissen besass er auch schätzbare wissenschaftliche Kenntnisse. Die angehängte Rede ist ein schöner Erguss dankbarer und wehmüthiger Empfindungen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 18. September 1804

SCHÖNE KÜNSTE.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Flegeljahre*, eine Biographie von *Jean Paul Richter*. 1804. *Drey* Bändchen. 244, 229 u. 230 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf., deſſen ſämmtliche Werke bereits eine nicht unanſehnliche Bibliothek bilden, ſcheint jetzt den bekannten Rath, der ihm in den Xenien gegeben wurde, mit vieler Willfährigkeit zu benutzen. In der That, er hält ſeinen Reichthum recht ſehr zu Rathe, ſo daſs es *ihm* nicht gar ſchwer werden kann, das Publicum in jeder Meſſe mit irgend einem äſthetiſchen Werke zu beſchenken, wenn er dabey nichts Höheres erſtreben will, als in dem gegenwärtigen iſt erſtrebt worden. Damit wollen wir nun zwar dieſer Biographie, die allerdings manches höchſt Vortreffliche enthält, im Allgemeinen keinen niederen Platz anweiſen; wohl aber ſind wir überzeugt, daſs dieſem Werke, wenn wir uns nicht bloſs an die Vergleichung mit dem Mittelgut unſrer ſchönen Literatur halten wollen, wovon hier freylich nicht die Rede ſeyn darf, eine tiefere Stelle zukomme, als ſo mancher früheren Schrift unſers Vfs. — Der Dichter ſoll mit Vereinigung aller Kräfte in ſich das Kunſtwerk erſchaffen und ausbilden, er ſoll ſchlechthin nichts Einzelnes aus ſeinem innern geiſtigen Fond vorherrſchen laſſen, ſey dieſes Einzelne auch noch ſo pikant und ſchimmernd, damit das Werk von dem unkünſtleriſchen Charakter der Zerſtreutheit frey erhalten werde. Er biete die ganze Summe ſeines intellectuellen Reichthums auf, er vereinige dynamiſch das muſikaliſche Gefühl mit der philoſophiſchen Vernunft, die poetiſche Phantaſie mit dem reflectirenden und plaſtiſch ordnenden Verſtande, und es wird ihm gelingen müſſen, ſeinem Werke jene ausgebildete Reinheit, jene erhebende und beruhigende Harmonie, jene claſſiſche Bedeutſamkeit zu geben, die über jede temporelle und nationelle Rückſicht hinaus, in jeder Zeit und bey jeder Nation den entſchiedenen Charakter der poetiſchen Gediegenheit beurkundet. Das vor uns liegende Werk (deſſen Vf. es wegen ſeines höchſt bedeutenden Talents es allerdings *verdient*, daſs die Kritik gegen ihn recht ſtreng verfahre, und ſeine Werke nach dem höheren Maaſsſtabe meſſe) entſpricht dieſem Charakter keineswegs, denn es leiſtet nicht viel mehr, als was mancher andre gute Kopf, der die Phantaſie und den Witz aufbietet, ſonſt aber ſich ungezwungen leicht hingehen läſst, zu leiſten im Stande ſeyn würde. Wir geben die Belege unſers Urtheils.

Das Teſtament des *Van der Kabel*, welches uns den Helden der Geſchichte zuführt, geht inſonderheit darauf hinaus, uns durch die Einführung komiſcher Perſonen zu ergötzen; allein dieſe verrathen zu ſehr ihre Beſtimmung, daſs ſie gleichſam als Geſchäftsträger oder Gelegenheitsmacher des Witzes auftreten, und ſo konnte denn die erſte Scene, in der das Teſtament vorgeleſen wird, welches die ſieben Verwandten in ihren Hoffnungen täuſcht, von Nüchternheit und Froſt nicht ganz frey erhalten werden. Mancher, einzeln betrachtet, gar köſtliche Einfall kann ſich hier gleichſam noch nicht Bahn machen, da die Perſonen ſelbſt nicht mimiſch genug gehalten ſind. Einige ſind gänzlich unſcheinbar, ſie hauchen den Witz nur ſo hin, und ſind dann fertig. Das „Glück eines ſchwediſchen Pfarrers" (Th. I. S. 32.), welches hier ſo ſonderbar zur Sprache gebracht wird, hätte idylliſcher gegeben werden ſollen, als es an dieſer Stelle ſich geben kann; auch ſchwankt es zwiſchen Nüchternheit und Trunkenheit, und ſcheint nicht ohne vorher zu Rath gezogene phyſikaliſch-geographiſche Abhandlungen über Schweden geſchrieben worden zu ſeyn.

Das Auftreten des Helden, *Gottwalt Harniſch*, iſt ruhig, unbefangen und frey, und eben deshalb von der angenehmſten Wirkung, aber die folgenden Scenen (S. 49 — 80.) ſind ſo peinlich lang, daſs Rec. ſeine ganze Hochachtung für *Richters* treffliches Talent zu Hülfe rufen muſste, um das Buch nicht aus der Hand zu legen. Wir wollen dem Leſer mit keinem Auszuge dieſer und der folgenden Scenen beſchwerlich fallen, aber geſagt muſs es werden, — ſo aufrichtig auch der Rec. es bedauert, in dieſe Nothwendigkeit verſetzt worden zu ſeyn — wie *Richter* ein paar ſo höchſt unbedeutende und in der That gemeine Perſonen, als *Gottwalts* Aeltern ſind, deren Geringfügigkeit nicht einmal durch das Wirken auf die Handlung entſchuldigt werden kann, ſchildern wollte und mochte. Auch iſt zu fürchten, daſs ſich wohl nur wenige Leſer werden entſchlieſsen können, das juriſtiſche Examen (S. 93 f.) und die ganz alltäglichen Geſpräche (S. 99 — 105.) auch nur flüchtig zu durchlaufen. Der Vf. ſelbſt ſcheint eine Ahndung davon zu haben, und erſt dann freyer Athem zu ſchöpfen, als er den Helden aus ſo widerwärtigen Umgebungen heraus, in ein freyeres Leben hinüberführt, das aber freylich nur zu bald wieder von mancherley Umzäunungen eng begränzt wird. Jetzt tritt nun auch der Bruder des Helden, *Quoddeusvult*, die humoriſtiſche Perſon, die ſich bis dahin nur auf Bäumen aufgehalten, und von denſelben herabgeflucht hat, mit grö

Digitized by Google

ſserer Lebendigkeit und Wahrheit auf, da ſie früher vor dem Gewühl alltäglicher Perſonen zu keiner gehörigen Kräftigkeit als Individuum gelangen konnte. Jetzt hat ſich der Vf. Bahn gemacht, und iſt nun ganz in ſeiner Sphäre, da er das Verhältniſs des vielſeitig beweglichen, energiſchen Humoriſten zu einer einfach ſtillen und unbefangen weichen Natur ſchildern darf. Möge immerhin dieſer *Vult* an *Leibgeber* und *Schoppe* (im Siebenkäs und Titan) erinnern, ja möchte der Vf. ſelbſt die Namen ſeiner Humoriſten, gleichſam als ſtehender Rollen, nie verändern; wir würden das eben ſo wenig tadeln können, als wir es an Shakſpeare tadeln mögen, daſs er uns ſeinen herrlichen Fallſtaff in den luſtigen Weibern zu Windſor wiedergiebt, und daſs Gozzi den wackern Truffaldin durch alle ſeine Stücke hindurchlaufen läſst. Sollten wir indeſs die drey angegebenen Charaktere vergleichen wollen, um den Genuſs zu erhöhen, ſo würden wir in denſelben allerdings die Theſis, Antitheſis und Syntheſis des Witzes aufzufinden im Stande ſeyn, und durch dieſe vergleichende Anatomie den ganzen Fond von des Vfs. Humor überſchauen können. Er ſteht in dieſer Hinſicht unläugbar höher als *Swift*, *Yorik*, *Hamann* und *Hippel;* ja es iſt wohl noch nicht ſo ganz entſchieden, ob ſich unſer *R.* nicht noch einſt zu dem *allſeitig* erfreuenden Humor des Shakſpeare, und zu dem *muſikaliſch* beruhigenden des Cervantes erheben werde. Nach dieſer aufrichtigen und freudigen Anerkennung glaubt Rec. ſeiner Pflicht ſchon ein Genüge zu leiſten, wenn er die übrigen Charaktere und Situationen nur kurz berührt; denn es ſind eigentlich keine Charaktere weiter gegeben worden, ſondern wir erkennen (wenn wir ſo ſagen dürfen) nur einen *Anlauf* dahin, der bald mit mehr, bald mit weniger Kraft unternommen wird. Die innere Gemüths-Hohlheit bey manchen trefflichen angeeigneten Ideen des Grafen *Klotar* iſt mit ſehr gebildetem Verſtande geſchildert worden, aber zu einer wirklichen *Perſon* hat ihn der Vf. nicht zu erheben vermocht. *Goldine* hat etwas unangenehm Mageres, *Raphaela*, der recht *con amore* die groſse Häſslichkeit aufgebürdet iſt, würde individueller geworden ſeyn, hätte ſie der Vf. nur im *Ganzen* mit mehrerer Liebe gezeichnet. *Wina* wiederholt ein ziemlich altes Lied, das in des Vfs. Werken ſchon oft geſungen worden iſt. Wir verkennen gewiſs nicht die Zartheit, mit der Hr. *R.* die Zeichnung ſeiner Heldinnen unternimmt, aber wir vermiſſen die Lebendigkeit und Geſtaltung, wie ſie z. B. in *Göthe's* Lenore von Eſte und in *Schiller's* Thekla gegeben worden iſt. Daher kommt es denn auch, daſs ein groſser Theil des Richterſchen Werks als *farblos* erſcheinen muſs, gleichſam wie ein unvollendeter Frühling, durch den nur einzelne Töne und Klänge hinziehen, die die Poeſie nur *andeuten*, und in welchem ſich die warmen ſüdlichen Lüfte mit den nordiſch kalten Windſtöſsen nicht wohl vereinigen können. Man findet häufige Reminiſcenzen aus den früheren Werken des Vfs., und ſelbſt bey manchen der bedeutendſten Situationen drängen ſich Vergleichungen mit früheren auf, die nicht eben zum Vortheil der gegenwärtigen ausfallen können. Auch in *einzelnen* polemiſchen Stellen, in denen der Vf. entweder ſelbſt redet, oder die Perſonen als ſeine Organe gebraucht werden, vermiſst man Neuheit und Annehmlichkeit des Scherzes; ja man darf den Vf. mit Recht in einigen, jedoch nur ſehr wenigen Anſichten unſrer Literatur der Einſeitigkeit und Ungerechtigkeit beſchuldigen, welche letztere indeſs bey einem Manne, wie *R.*, nicht anders als abſichtlos ſeyn kann. Die ſubjective Satire iſt, ſtreng genommen, immer nur Indignation, und entbehrt der poetiſchen Freyheit; aber der edle Zorn des Vfs. erſetzte ehedem (beſonders in dem vortrefflichen Anhange zum *zweyten* Bande des Titan) dieſe Univerſalität der Anſicht durch eine höchſt intereſſante Individualität. Hier in dieſem Werke iſt jene Indignation zuweilen auf eine künſtliche Weiſe verhüllt worden, wodurch denn die Polemik, die nicht recht als ſolche hat gelten ſollen, mit ſich ſelbſt in Streit gerathen iſt. Manche andere Stellen halten indeſs auch hier ſchadlos; ganz beſonders aber der äſthetiſirende *Schuſter*, deſſen Wahrheit niemand verkennen kann.

Aller einzelnen Vorwürfe ungeachtet, wünſcht daher Rec. auch dieſem Werke des genialiſchen Schriftſtellers eine ehrenvolle und günſtige Aufnahme, und er *darf* ſie wünſchen wegen ſo mancher Vorzüge, die auch dieſe Schrift auszeichnen. Auch in ihr leuchtet jene herrliche Sinnesreinheit, jene zarte Frömmigkeit hervor; auch in ihr ſpricht jener milde und ſtarke Geiſt, der die mannigfaltigen Verhältniſſe des Lebens kennt, und in ſich ſelbſt eine ewige Quelle von Sehnſucht, Erhebung und Beruhigung findet. Wie wohlthätig es ſey, daſs ein ſo reicher, tiefer und ſanfter Geiſt ſich gerade jetzt in dem Zeitalter des verworrenſten Strebens innig und kraftvoll offenbare, davon wird ſelbſt eine ſpäte Folgezeit noch eine erfreuliche Rechenſchaft ablegen können.

Wir geben zum Beſchluſſe einige, das Buch charakteriſirende kurze Stellen, die ſich ſehr leicht mit vielen anderen vermehren lieſsen. „Der Menſch ſoll das Leben wie einen bitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflaſſen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig iſt." (Th. I. S. 146.) — „Auch im Weltall war Poeſie früher als Proſa, und der Unendliche müſste vielen engen proſaiſchen Menſchen, wenn ſie es ſagen wollten, nicht proſaiſch genug dünken." (Th. II. S. 89.) — „Was wir uns als höhere Weſen denken, ſind wir ſelber, eben weil wir ſie denken; wo unſer *Denken* aufhört, fängt das *Weſen* an." (ebendaſ.) — „Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einſt wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wohl, auch Abends blüht in Oſten und Weſten eine Aurora, aber das Gewölke verfinſtert ſich und keine Sonne kommt. O hüpfet luſtig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüthen bemalt, und flattert eurer Sonne entgegen."

Karls-

Digitized by Google

KARLSRUHE, b. Müller: *Taſchenbuch auf das Jahr 1804. für edle Weiber und Mädchen.* Mit Beyträgen von *Lafontaine*, *Pfeffel*, *Maiſch* u. a. m. 7 Kpfrn. 160 S. 12.

Von den drey proſaiſchen Aufſätzen, womit dieſer äuſserlich und innerlich dürftige Almanach ausgeſtattet iſt, verdient der erſte, *Liebe und Treue*, eine Erzählung nach Xenophon — die bekannte Geſchichte der Panthea und des Abradatas — wohl noch am erſten genannt zu werden. Sie iſt da am beſten geſchrieben, wo ſie ihrem Original am genaueſten folgt; wo ſie dieſs verläſst und der modernen Convenienz huldigen will — an einer ſolchen Darſtellung eine wahre Verſündigung! — rächt ſich auch der Genius des Griechen, und ſie wird geziert, oder auch ſchal und froſtig. Zum Glücke iſt dieſes nur in wenigen Stellen der Fall, z. B. S. 16. 17., wo den Vf. (der ſich nicht genannt hat) die Luſt anwandelt, die Kataſtrophe der Leidenſchaft des Araſyes mehr motiviren zu wollen, „*durch Ehrgeiz ſchleicht ſich die Liebe ſo tief in fromme Seelen ein. Als er nun auch in einer Krankheit, in die er verfiel, bemerkte* u. ſ. w. und der edle Zug (*Cyrop.* VII. περιχαλυψαι αυτην τε και τον ανδρα εν ενι ιματιω) iſt durch den Zuſatz mit einem *feinen Tuche* ganz verunſtaltet worden. Nach dieſem Aufſatze iſt *Lafontaine's* Suschen S. 57—96. zwar der Aufmerkſamkeit und ſeiner Stelle *nicht*, aber doch der *beſſeren* Stücke, die dieſer gefällige Schriftſteller ſonſt ſchon geliefert hat, unwerth. So flüchtig, ſo trivial, möchten wir ſagen, iſt der gewählte nicht unglückliche Stoff, aus dem ſich immer etwas Beſſeres hätte bilden laſſen, behandelt! Das dritte am Schluſſe befindliche Stück, *Charlotte Corday vor dem Revolutionsgerichte* S. 146—160., iſt ein bloſser Abdruck eines Zeitungs- oder Journalsartikels, den Rec. ſchon in mehr als 3—4 Flugſchriften in kurzer Zeit angetroffen zu haben ſich erinnert. Solchen merkantiliſchen Unfug erlebt man heut zu Tag oft. Hr. Buchhändler *Müller* und ſeine durch ihr Reimertalent bekannte Frau, geb. *Maiſch*, die wahrſcheinlich die Hauptredaction dieſes Noth- und Hülfsalmanachs bilden, müſſen in groſser Verlegenheit wegen milder Beyſteuern ſeyn; dieſs beweiſt noch mehr die poetiſche Ausſtattung deſſelben, die beynahe proſaiſcher iſt, als die proſaiſche. Zwar hat *Pfeffel* einige Scherflein beygetragen, aber ſie ſind nicht von groſsem Belang. Von den *Lohbauer*'ſchen Gedichten und Sonnetten möchten wir S. 99. 100. und 112. empfehlen. Sie ſind wenigſtens in dieſer Geſellſchaft mit den *Pfeffel*'ſchen die beſſeren. Alle übrige Gedichte, meiſt auch von ſehr obſcuren Menſchen, wiewohl einer derſelben (*Karl Maiſch*) auf dem Titelblatt neben *Pfeffel* und *Lafontaine* ſich zu nennen, oder nennen zu laſſen kein Bedenken trägt, das verworrene ſchale Ding, *die Unſterblichkeit*, von eben dieſem *Maiſch* S. 44., und die Reimereyen und Empfindeleyen der Herren *Centurier*, *Franz*, *Schell*, *S..* ſind unter aller Kritik. Oder, damit doch einige Proben gegeben werden, ſollen Verſe, wie folgende, Poeſie ſeyn?

Mädl! 's iſt Frühling —
Die Vögel im Wald,
Trillern ſchon Liedchen,
's iſt nicht mehr ſo kalt. — (S. 115.)

Mädl! 's iſt Frühling —
Ach freue dich nur!
Grüner ſind d' Wieſen
Und bunter die Flur.

Sanfte *Zephiere*
Umſäuſeln den Hain,
Und ſchier kein Vogel
Mehr flieget allein.

oder:

Kalt haucht von Norden
Des Spätlings Luft
Und aller Orten
Schwebt *dicker Duft.* (ja wohl!)

Das Mädchen ſchauert
Am Blumenbeet;
Denn ach! es trauert,
Was darauf ſteht. (S. 121.)

Die Kupferſtiche, womit dieſer Kalender geziert iſt, gehören nicht unter die ſchlechteſten. Sie enthalten auſser dem Monument des Erbprinzen von Baden, von *Scheffauer*, noch vier Anſichten aus den Badiſchen Landen und zwey Zeichnungen, die eine zu der Xenophontiſchen, die andre zur Lafontaine'ſchen Erzählung.

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: 1) *Die beiden Officiere*, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge, nach *Düval.* (ohne Jahrzahl.) 78 S. 8. (12 gr.)

2) *Die Ausſtellung*, oder: *Wer iſt der Schlaueſte?* ein Luſtſpiel in zwey Aufzügen, nach *Bouilly.* (ohne Jahrzahl.) 116 S. 8. (16 gr.)

3) *Er geht in die Falle*, ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. (ohne Jahrzahl.) 94 S. 8. (12 gr.)

Seit *Schröders* Zurücktreten und *Gotters* und *Jüngers* Tode iſt ſo wenig Bedeutendes für das deutſche Luſtſpiel gethan worden, daſs ſchon Kleinigkeiten, wenn ſie, wie die hier genannten, nicht ganz ohne Gehalt ſind, bis zu einem nicht unbeträchtlichen Werthe ſteigen und ſich auch eine gute Aufnahme vom Publicum verſprechen dürfen.

Das erſte dieſer Luſtſpiele (*Les deux officiers*) iſt bey weitem das beſte. Die Charaktere ſind beſtimmt gezeichnet, gut gehalten, mit guter Wirkung zuſammengeſtellt, und der des Alten iſt, wenigſtens durch eine eigene Art der Geckerey, neu und ſehr beluſtigend. Die Fabel iſt gut erfunden und noch beſſer ausgeführt. Einige Situationen ſind zwar ſchon oft da geweſen (z. B. die des 24ſten Auftritts): um der guten Behandlung willen wird man ſie aber auch hier gern wiederſehen. Einige andere hingegen (beſonders die des eilften Auftritts) ſind neu und ſehr anziehend. Der Dialog iſt raſch und flieſsend. Die Ueberſetzung iſt vorzüglich gelungen; ſie giebt *Düvals* Lebhaftigkeit, Laune, Feinheit und Gewandheit faſt

Digitized by Google

faſt ganz wieder. Gut vorgeſtellt, wird das kleine Stück unfehlbar Glück auf dem Theater machen. Für den Alten und den Kammerdiener werden die Directionen darum vorzüglich ſorgen müſſen, weil für ſie der *Schauſpieler* am meiſten zu thun hat.

Die *Aufſtellung* iſt nach der Oper *une folie* freyer bearbeitet. Dieſe Oper iſt durch *Méhüls* Muſik auch in Deutſchland bekannt und beliebt. Hier erſcheint ſie als eine Poſſe, aus gröſtentheils verbrauchten und nur locker verbundenen, aber freylich luſtigen Theaterſtreichen zuſammengeſetzt. Gefallen kann ſie, wie ſie hier gegeben wird, wohl nur durch ſehr raſches, gutgelauntes Spiel, und um einiger drolligen Einfälle des Dichters willen, unter welchen der S. 24., wo der ehrliche *Germann*, ſich ſkandaliſirend, die Hände zuſammenſchlägt, und damit, ohne es zu ahnden, das erwünſchte Signal zur glücklichen Ausführung des Betrugs giebt, obenan ſtehet. Auch dieſe Ueberſetzung iſt im Ganzen wohl gerathen. Daſs der Ueberſetzer den verkleideten *Falkenberg* im wieneriſchen Dialekte ſprechen läſst, hat ſeinen guten Grund; warum aber *Germann* und *Jakob*, und folglich hernach auch der dieſen copirende *Schall*, im ſchwäbiſchen Dialekt ſprechen ſollen, ſiehet man nicht ein. Jede gemeine Bauernſprache iſt hinlänglich. Die entſcheidende Scene, S. 108—110., gehet, da ſie in dieſer Bearbeitung nicht von der Muſik feſtgehalten und in den Details ausgebildet wird, zu ſchnell vorüber und erſcheint als nur ſkizzirt. Hier hätte der Ueberſetzer mehr thun ſollen; und da er dieſes nicht gethan, werden die Schauſpieler durch feines, ſtummes Zwiſchenſpiel die Uebergänge motiviren, die pikante Situation beſtimmter herausheben und ſie dem Zuſchauer ſchärfer vor das Auge rücken, auch ſie ihm länger vorhalten müſſen, als geſchehen würde, wenn ſie *nur* dem folgten, wozu ſie hier wörtlich angewieſen werden.

Das dritte Luſtſpiel, ſollte es auch nach einem franzöſiſchen Originale bearbeitet ſeyn, iſt doch ganz *verdeutſcht*, aber nicht glücklich. Die Fabel iſt ſehr unbedeutend, die Charaktere und Situationen ſind verbraucht; das Ganze verliert noch mehr durch die Umſtändlichkeit und Breite der Ausführung, und der fleiſsig gearbeitete Dialog, ſo wie mancher einzelne glückliche Einfall, helfen dem Werkchen nicht genug auf.

Zürich, b. Orell u. Comp.: *Hippolyt* und *Roswida*, Schauſpiel in vier Aufzügen von *Heinrich Zſchokke*. 1803. 174 S. 8. (1 Rthlr.)

Die mit ſeltſamer Vornehmheit gewählten Namen des Helden und der Heldinn dieſes Schauſpiels gehören ſo unintereſſanten und flachen Perſonen, als nur je eine grobe Feder auf das Papier geriſſen hat. *Hippolyt* iſt der Sohn eines reichen Lords, der ſich durch einen als Prieſter ausgekleideten Bedienten mit der *Roswida*, der Tochter eines höchſt tugendhaften, unſäglich weitläufig redenden — Matroſen hat copuliren laſſen. Dem leichtfertigen Menſchen ſchlägt endlich das Gewiſſen, er entdeckt der zarten *Roswida*, daſs er ſie getäuſcht hat, und bekommt natürlich gar böſe Worte von ihr deshalb zu hören. Der alte Matroſe und der reiche Lord, der den republikaniſchen Enragé macht, kommen denn auch noch mit dem widerwärtigen Geklapper ihrer verbrauchten Sentiments über den armen Menſchen her, auf den zuletzt *Roswidens* Bruder gar noch die Flinte anlegt, um ihn niederzuſchieſſen, bis man dem zerknirſchten Sünder endlich Gnade widerfahren läſst. — Dieſer ärmliche Stoff iſt von dem Vf. auf die herkömmliche Weiſe bearbeitet worden. Tugend und Laſter ſtehen ſich auf die grellſte Weiſe entgegen, der Dialog iſt bleyern und zäh, und das ganze Stück wird von einer ſchwerfälligen Monotonie zu Boden gedrückt, die durch ein paar Nebenperſonen, einen höchſt ruchloſen Freund des Helden und einige betrunkene, doch daneben der Tugend ſehr befliſſene Matroſen (die mitunter gar den Witz verſuchen), keineswegs entfernt werden kann.

In der Vorrede vergleicht der Vf. ſeine Neigung zur Verfertigung ſogenannter Schauſpiele mit der erſten *Liebe*, zu der man doch immer wieder zurückkehre, wenn man ſie auch noch ſo oft verſchwöre. Der Vf., der allerdings ſchon ſeit langer Zeit bey der dramatiſchen Kunſt den unerhörten Liebhaber macht, zeigt dadurch freylich eine eiſerne Beharrlichkeit; ob aber auch das Publicum eine eiſerne Geduld haben dürfte?

Altenburg, in der neuen Verlagsh.: *Karl Wehr und ſeine Töchter*, von Dr. *Daniel Collenbuſch*. Erſter Theil. 1802. 302 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Tendenz dieſes Romanes iſt ſo rein moraliſch, daſs wir ihn in dieſer Hinſicht allen Leſerinnen, denen vorzüglich für das weibliche Geſchlecht iſt er beſtimmt, empfehlen können und wollen. Möchte es dem würdigen Vf. nur gefallen haben, ihm etwas mehr Anziehendes im Aeuſsern, gefälligere Einkleidung, Abwechslung im Gange der Geſchichte ſeiner Perſonen zu geben und das Trockne mehr zu benehmen: ſo würde die Neugierde mehr erregt und die Aufmerkſamkeit in gröſserer Spannung erhalten werden. Kaum lesbar trocken iſt die ganz philoſophiſche Einleitung, welche einen Inbegriff der Tugendlehre für das weibliche Geſchlecht enthält, aber ſchwerlich von dieſem ganz geleſen werden wird. Von *Karl W's* Geſchichte iſt die Rede erſt gegen das Ende des Buches. In Sünden empfangen, wird derſelbe, S. 280., geboren von einer Conrectorin, welche bey allen ihren Fehlern und Schwächen dennoch ein intereſſanter weiblicher Charakter iſt. Was an der Erziehung der Mutter verſäumt worden war, erſetzt ſie ſelbſt an der Erziehung des Sohnes. Bis zum Schluſſe dieſes Theiles iſt er ein braver Knabe, bey welchem aber weder an eine Gattin, noch bey weitem weniger an eine oder mehrere Töchter zu denken iſt. Die Fortſetzung wird es ergeben, wie er dazu gekommen und wie die Erziehung derſelben beſchaffen iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. September 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, b. Himburg: *Reise durch einen Theil von Deutschland, Helvetien und Oberitalien im Sommer* 1803. In Briefen an einen Freund. *Zwey* Bändchen. 266 u. 222 S. kl. 8. m. K. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., Hr. *Heinrich von Menu*, Major bey dem adelichen Cadettencorps zu Berlin, wollte Genf, sein Vaterland, wieder sehen, und die warmen Bäder von Acqui gebrauchen. Diese Reise führte ihn in Gegenden, welche der letzte französische Krieg für die Geschichte interessant macht. Gleichwie man bey Annäherung zum Geburtslande und bey jeder Erinnerung an Berlin und Preussen das edle Vaterlandsgefühl, welches der Cosmopolitismus weder bey dem Schweizer, noch bey dem Preussen auszuwischen vermag, mit Vergnügen erblickt, so gern hört man den Officier von Verstand, Bildung und Erfahrung über Hohenlinden, Marengo, den Uebergang des Bernhardsberges. Was in den öffentlichen Berichten die Schmeicheley übertrieb, oder ein Schaamgefühl verstellte, wird aus militärischer Ansicht der Lage und nach dem frischen Andenken der Augenzeugen berichtigt. Häufig sieht man auch die Folgen der neuen Ländereintheilung und Regierungsformen. Endlich findet der Freund der Literatur verschiedene gute Nachrichten.

Bey *Hohenlinden* erwarteten die (wie bey Marengo) übel unterrichteten Oesterreicher keine Schlacht: also war der Zusammenhang der Colonnen und die Bedeckung der Flanken vernachlässigt. Der Feind war stärker und hatte eine Reserve; er war wohlgenährt, jene ermattet, erschöpft. An den gefährlichsten Stellen zeigte sich der Erzherzog *Johann*; ohne den Nebel und ohne die Warnung eines Bauern wäre er gefangen worden. Bey *Zürich* entschied wider die Russen, dass die Grenadiers auf dem an sich vortrefflichen Posten zu weit rückwärts lagen und von den Leichten zu spät über des Feindes wahre Absicht belehrt wurden. Am unbegreiflichsten ist, was bey *Marengo* entschied; nicht sowohl, dass vorher Melas die dreymal begehrte Verstärkung nicht erhielt, und aus Unkunde der eigentlichen Lage Zeit verlor, als dass, nachdem er in dem wichtigsten Augenblicke der Schlacht einer Cavallerie, die alles hätte retten können, vorzurükken befahl, Zach das Gegentheil gebot, und, nachdem auf diese Art alles verloren gegangen, letzterer zu Wien mit Auszeichnung empfangen und belohnt wurde. Ueberhaupt geht aus allem hervor, dass nicht vorzügliche Tapferkeit, noch Kriegskunst, sondern Einheit des Zwecks und Freyheit im Gebrauche der Mittel den Ausschlag in diesem Kriege gegeben. Der *Uebergang der Alpen* wird, nach der Wahrheit, als eine nicht an sich ausserordentliche noch überaus schwere Unternehmung, aber als ein grosser, kühner Gedanke gewürdigt. Die kleinsten Corps hätten ihn verderblich machen können; aber der Held traute seinem Glücke, und kannte den Feind.

Aus der Schilderung des neuesten Zustandes von Genf und Oberitalien erhellt, dass die Mannschaft (aus Piemont vielleicht schon funfzigtausend) und alles Geld anderswohin wandern müssen, die Alpenpässe mit ungeheurer Anstrengung für Truppen brauchbarer, und Alessandria zu einem gewaltigen Hauptwaffenplatze gemacht, andere nicht militärische, blos das Glück der Länder betreffende Anstalten sich selbst überlassen werden.

Aus einem ungedruckten Berichte von Vanières über die letzte Zeit *Voltaire's* wird manches merkwürdige erzählt. Beym Seciren wurde sein Gehirn besonders gross und von sehr auszeichnender Gestalt gefunden. (Hierüber möchte man *gern* mehr hören.) Seine Güte gegen alle, die von ihm abhingen, wird gerühmt. Hr. *von Menu* macht Hoffnung zu der Herausgabe dieses Berichts. Unter den Schriften *Spallanzani's*, die *Senebier* ordnet, sey die über das Athemholen die wichtigste. Der Prior *Murrith* von Martinach habe punische Münzen, welche die Frage über *Hannibals* Marsch der Entscheidung näher bringen. Wir wären auf die genaueste Bekanntmachung derselben begierig. Dem Vf. scheint *Abauzits* Meynung, die viel für sich hat, besonders zu gefallen: vom Pont-Beauvoisin durch Maurienne über den Mont Cenis (oder über die Roche Mélon) in die Ebenen von Rivoli. Indess kann wohl nicht eher etwas ausgemacht werden, als bis Monte Viso in dieser Hinsicht genauer untersucht ist. Am unwahrscheinlichsten kommt uns der Bernhardsberg vor; theils ist er zu entfernt und sein Pass zu lang, als dass er in die Berichte sich wohl fügte, theils wäre unbegreiflich, wie *Polybius*, der geringere Alpen-Seen herzählt, den lemanischen hätte ungenannt lassen können, wenn das punische Heer in diese Gegend gekommen wäre.

Die Lage und Gestalt der Länder und Städte ist gut dargestellt. Dieses gilt besonders von Savoyen und Oberitalien. Jenes Land ging verloren, weil, da es gegen Frankreich von allen Seiten offen ist und viele Wege hineinführen, auch hier das Cordonssystem beobachtet wurde, anstatt im Innern dem Heere eine furchtbare Stellung zu geben. Die Citadelle zu Turin haben die Oesterreicher vervollkommnet; sie hat

Digitized by Google

hat nicht viel gelitten, und es ist eben auch unbegreiflich, wie der General Fiorillo sich so bald ergeben konnte! Die Asche der Könige in den Grüften der Superga hat gegen die piemontesischen Jacobiner General Grouchy vertheidigt. Nun wünschen jene selber das Alte zurück. Man muss bey Nachrichten über die öffentliche Stimmung immer die Epoche, wo sie niedergeschrieben wurden, im Auge haben: nie war die Meynung der Menschen veränderlicher; man urtheilt nicht mehr nach Grundsätzen und Sitte, sondern nach dem Eindrucke der augenblicklichen Uebung der Gewalt. *Das* ist auch aus diesem Buche offenbar, dass besonders der Landmann, dass die Mehrheit gegen die Revolution gewesen, aber den Regierungen und Generals Kraft und Einsicht, einigen wohl der gute Wille, gefehlt hat. Wir empfehlen die Beschreibung der *Fangaroli*, die aus der Tiefe der Wasser von Acqui den heilreichen Schlamm heraufholen. Des merkwürdigen ist überhaupt viel; niemand wird das Buch ohne Unterricht und Vergnügen lesen. Hin und wieder sind die *Namen* durch Druckfehler entstellt.

Moskwa, in d. Univerſitätsbuchdr.: *Geografitſcheskoi Slowar roſſiskago Gosſudarſtwa*, fotſchinennyi w naſtojaſchtſchem onago wide (d. i. Geographisches Wörterbuch des russischen Reichs nach seinem gegenwärtigen Zustande). *Erster* Band. 1801. 1320 Columnenseiten. 4

Schon im J. 1788. erschien zu Moskwa ein geographisches Wörterbuch des russischen Reichs, dessen Herausgeber der Hofrath *Maximowitſch* war. Dieses Wörterbuch fand, ungeachtet mancher Unvollkommenheiten, vielen Beyfall, und ein deutscher Auszug aus demselben, den Hr. Prof. *Hrym* zu Moskau unter dem Titel: *Verſuch einer vollſtändigen geographiſch-topographiſchen Encyklopädie des ruſſiſchen Reichs nach alphabetiſcher Ordnung* (Göttingen 1796.) lieferte, wurde auch im Auslande wohl aufgenommen, und galt bisher immer noch für das beste und brauchbarste geographische Handbuch über Rufsland. Allein die vielen und grosen Veränderungen, die Rufsland seit der Erscheinung des russischen Werks in geographischer Hinsicht erfahren hat, machten durchaus eine neue Ausgabe nöthig, wenn auch nicht die erste gänzlich vergriffen gewesen wäre. Dies veranlasste die Pächter der Univerſitätsbuchdruckerey, dem Herausg., der unterdessen fleisig Materialien zur Vermehrung und Vervollkommnung seines Werks gesammelt hatte, die Beforgung einer neuen Ausgabe aufzutragen. Er übernahm sie, und vereinigte sich dazu mit einem Gehülfen, dem Collegienregistrator *Schtſchekatow*. Da aber die gänzliche Umarbeitung des Werks nöthig schien, wenn etwas Vollkommnes geliefert werden sollte, so glaubten die Herausgeber berechtigt zu seyn, diese zweyte Ausgabe als ein ganz neues Werk zu betrachten und sie als ein solches dem Publicum vorzulegen. Daher ist denn auch der Titel diesem gemäs eingerichtet. Dies neue Wörterbuch hat nun vor dem alten folgende Vorzüge: 1) enthält es eine genaue Beschreibung der zuletzt mit Rufsland vereinigten polnischen Provinzen, der von den Türken im letzten Frieden abgetretenen Länder und Grusiens oder Georgiens, nach ihrer jetzigen Eintheilung in Gouvernements und Kreise; 2) eine sehr umständliche Beschreibung aller Klöster und sogenannten Einsiedeleyen *(Puſtynä)* des russischen Reichs; — diese Rubrik ist besonders vollständig, denn die Herausgeber sind von vielen Archimandriten und andern Geistlichen mit Nachrichten über die Klöster unterstützt worden; — 3) viele merkwürdige Flecken und Dörfer, die in dem alten Wörterbuche fehlen; und endlich 4) haben die Herausgeber auch ausländische Schriften über Rufsland benutzt, welches bey jenem nicht der Fall war. Dies sind die Vorzüge im Allgemeinen; dass aber auch in Einzelnen das neue Werk ungleich vollständiger und genauer ist, als das alte, und dass die meisten Artikel umgearbeitet sind und beträchtliche Vermehrungen und Verbesserungen erhalten haben, zeigt eine Vergleichung der beiden Werke auf den ersten Blick.

Der *erste* Theil, so stark er auch ist, fasst nicht mehr als drey Buchstaben, und es scheint, dass das Ganze, das auf vier Bände berechnet ist, ungleich stärker werden müsse, wenn die übrigen Bände mit eben der Weitläufigkeit bearbeitet werden, wie dieser erste.

Ohne übrigens eine Kritik des Einzelnen sich zu erlauben, kann doch Rec. nicht umhin, zu bemerken, dass die Herausgeber in den Artikeln, die sie von ausländischen, und namentlich deutschen, Schriftstellern entlehnten, hie und da ganz unrichtig übersetzten. Dies ist z. B. gleich im ersten Artikel über den Fluss *Aa* der Fall, wo gesagt wird, dass dieser Fluss sich in das *öſtliche Meer (w woſtoſchnoe More)* ergiefst. Nun heifst aber die *Oſtſee*, wie im Deutschen gestanden haben muss, im Russischen nie *woſtoſchnoe More* (das östliche Meer), sondern immer *baltiſkoe More*, das baltische Meer. Dies bemerken die Herausgeber selbst unter dem Artikel *„Baltiſkoe More,"* und setzen noch hinzu, dass dies Meer, welches von den Deutschen die Ostsee *(woſtoſchnoe More)* genannt wurde, von den Russen füglich die Westsee *(ſapadnoe More)* genannt werden könne; allein die Benennung *„baltiſkoe More"* sey einzig und allein im Gebrauche. Und doch begehen sie den gerügten Fehler im folgenden Artikel *„Baltiſchport"* aufs neue, wo es heifst: „dieser Ort, ein Hafen des *baltiſchen Meeres*, liegt an einer Bucht des *öſtlichen Meeres.*" Dieser Fehler wird dadurch noch bedeutender, dass *woſtoſtſchnoe More* im Russischen einen ganz andern Sinn giebt, indem durch diese Benennung die *Südſee* oder das *ſtille Meer* bezeichnet wird. — Dergleichen Nachläfsigkeiten, deren Rec. mehrere aufzählen könnte, wenn es der Zweck und die Gränzen dieser Anzeige erlaubten, geben freylich keinen vortheilhaften Begriff von den geographischen Kenntnissen, oder wenigstens von der Genauigkeit der Herausgeber; allein im Ganzen muss man ihrem Fleifse, wovon man in Rufsland immer noch

Digitized by Google

noch nur wenige und seltene Beyspiele sieht, Gerechtigkeit wiederfahren lassen und ihrem Werke das Lob ertheilen, dass es bis jetzt das vollständigste ist, was man über Russlands Geographie hat. Sollte dieses nützliche Buch, das mehrere im Auslande durchaus unbekannte Notizen enthält, vielleicht auf deutschen Boden verpflanzt werden, so möchte ein, mit Sachkenntnis und Kritik gefertigter, Auszug einer Uebersetzung wohl vorzuziehen seyn. Und ein solcher Auszug scheint gewissermasen Bedürfnis, da man über die neueste geographische Lage Russlands im Auslande nur noch unvollständige Notizen hat und *Heyns* Encyklopädie gänzlich vergriffen seyn soll. Die übrigen Bände des angezeigten Werks, das auf Subscription erscheint, sollen, nach der Versicherung der Verleger, im Laufe dieses Sommers erscheinen, da das Werk im Manuscript gänzlich vollendet ist.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Giguet u. Michaud: *Dithyrambe sur l'Immortalité de l'Ame*, suivi du *Passage du St. Gothard*, Poëme traduit de l'Anglais, par *Jacques Delille*. 1802. 115 S. gr. 8. (21 gr.)

Was in dem Vorberichte der Herausgeber über den Charakter und die Literatur des Dithyramben und der ihm eignen Schreibart gesagt wird, mag dem gewöhnlichen Leser genügen, wenn es auch den Kenner des Alterthums wenig befriedigen sollte. Dass sich auch neuere deutsche Dichter in Dithyramben versucht haben, wusten die Vff. nicht. Bey den Franzosen wurden sie ehedem eben so gemisshandelt, als die pindarischen Oden; und überhaupt ist es mit der Wiederherstellung dieser ganzen Dichtart eine misliche Sache, da sich ihre Beziehungen und Veranlassungen nicht wieder herstellen lassen. Der französischen Sprache ist vollends die Höhe des Dithyrambenfluges unerreichbar, und an dithyrambisch-kühne Ausdrücke ist darin eben so wenig zu denken. Was also auch hier unter diesem Namen gegeben wird, ist nichts anders als höhere Ode, und selbst diese nur nach verjüngtem französischen Maasstabe. Treffliche Verse giebt es darin, wie man sie von *Delille* mit Recht schon erwartet; z. B.

Oui, vous, qui de l'Olympe usurpant le tonnerre,
Des éternelles loix renversez les autels,
Lâches oppresseurs de la terre,
Tremblez, vous êtes immortels!

Et vous, vous du malheur victimes passagères,
Sur qui veillent d'un Dieu les regards paternels,
Voyageurs d'un moment aux terres étrangères,
Consolez-vous, vous êtes immortels!

Die Veranlassung dieses Gedichts war folgende. Robespierre ergrift, wie bekannt, nach vielen Frevelthaten, die tolle Maasregel, durch den Nationalconvent das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele förmlich wieder decretiren zu lassen, und wünschte dies Decret durch Schriftsteller und Dichter öffentlich verkündigt und gepriesen zu sehn. Auch der Abbé *Delille* wurde hierzu von *Chaumette* aufgefordert; als ihm aber den Tag darauf jener seine Arbeit vorlas, hielt er es doch für rathsam, sie damals noch nicht drucken zu lassen. Denn der Dichter hatte sich, wie man schon aus den angeführten Versen sieht, wider die Tyrannen mit voller Freymüthigkeit ausgelassen, und lie mit der Unsterblichkeit als Strafe geschreckt. Stärker noch ist folgende Aeusserung:

Que je hais les tyrans! Combien, dès mon enfance,
Mes imprécations ont poursuivi leur chef!
Ma faiblesse superbe insulte à leur puissance;
J'aurois chanté Caton à l'aspect de César.

Dass der didaktische Ton diesem Dichter eigner, wenigstens geläufiger ist, als der lyrische, verrathen mehrere Stellen dieser Ode, die vielleicht blos darum den Namen eines Dithyramben erhielt, weil Maas und Versart der Strophen ungleichförmig sind.

Das englische Gedicht der geistvollen Herzogin *von Devonshire* entstand bey ihrer Reise aus Italien in die Schweiz, welche sie im J. 1793. über den St. Gotthardsberg machte. Ueber die Verfasserin ist eine sehr ruhmvolle historische Notiz vorausgeschickt; dieser folgt eine schöne Epistel von *Delille* an die Herzogin, mit dem noch schönern *Envoi:*

En retour de vos vers, purs, nobles et faciles,
Devonshire, accueilles l'humble tribut des miens.
Les Dieux sur nous épanchent tous les biens,
Les fruits, les fleurs et les moissons fertiles,
Pour s'acquitter nos voeux sont impuissans:
Mais les Dieux font trop grands pour être difficiles;
Tout est payé d'un simple grain d'encens.

Die Verse der Herzogin, bey Uebersendung ihres Gedichts an *D.*, verdienen hier gleichfalls eine Stelle:

Vous, dont la lyre enchanteresse
Unit la force à la douceur,
De la nature amant flatteur,
Vous qui l'embellissez sans cesse,
Osez Vous offrir, en tremblant,
De l'humble pré la fleur nouvelle;
Je la voudrois une Immortelle,
Si Vous acceptez le présent.

Dem englischen Gedichte, das sich durch sehr glückliche und malerische, fein aufgetragene, Beschreibung auszeichnet, ist die des Originals vollkommen würdige metrische Uebersetzung von *Delille* gegen über gedruckt, von erklärenden Anmerkungen in beiden Sprachen begleitet.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp: *Reliques of ancient englisli Poetry*, consisting of old heroic Ballads, Songs and other pieces of our earlier poets (chiefly of the Lyric kind), together with some of a later date. 1803. 8. *Erster* Theil. 296 u. XX S. ohne das Glossarium. *Zweyter* Theil. 322 S. ohne d. Gl. *Dritter* Th. 316 u. XXVIII S. (3 Rthlr.)

Ein im Ganzen sehr correcter Nachdruck von *Percy's* Sammlung, die zwar dem Liebhaber und Kenner der

der englischen Literatur bekannt genug, im Allgemeinen aber in Deutschland wenig in Umlauf gekommen ist. Freylich mag die Schwierigkeit, alte Lieder zu lesen, deren einige weit über Chaucer's Zeiten zurückgehen, sehr viel zu diesem Umstande beytragen; aber, ausser der grosen Mannigfaltigkeit und dem innern Werthe vieler dieser Gedichte sind auch die historischen Notizen, womit ihr gelehrter und fleisiger Sammler jedes derselben versah, überaus schätzbar. Es war also eine verdienstliche Unternehmung der genannten Buchhandlung, diese Sammlung in Deutschland in allgemeinern Umlauf zu bringen, und um so verdienstvoller, da sich schwerlich ein schneller Absatz davon erwarten liess. Nur wünschte Rec., dass man den Abdruck für den deutschen Leser etwas bequemer und angenehmer eingerichtet hätte. Was vorzüglich dabey auffällt und unbegreiflich scheint, ist, dass man es ohne die geringste Nachricht von dem ungenannten englischen Herausg. in die Welt schickt! Hier findet sich kein Datum irgend einer Art, nicht ein Wort über die englische Original-Ausgabe, oder das Jahr ihrer Erscheinung, so dass ein Unwissender die ganze Sammlung für ein Original-Werk nehmen könnte, das so eben zu Frankfurt erschienen ist. — Dass die drey Glossarien im englischen Originale in drey verschiedenen Bänden erschienen, hatte seine natürlichen Ursachen; aber unverzeihlich ist es, dass man sie in dem Nachdrucke nicht in eins zusammenschmolz und am Ende des dritten Bandes abdruckte. Wer im dritten Bande liest, muss manches Wort in allen drey Theilen aufsuchen. Eben so hätten die Zusätze, die sich am Ende des ganzen Werks finden, in jedem Bande am gehörigen Orte eingerückt werden sollen. Endlich wird der deutsche Leser noch hin und wieder eine Erklärung wünschen, die der Engländer freylich leichter entbehren kann. Doch ist dies letztere mehr ein Wunsch, als eine strenge Forderung, die wir an den Herausg. machen können.

Moskwa, b. Beketow: *Bachariana ili Neiswestnyi.* Wolschebnaja powest, potscherpuntaja is ruskich Skasok. (Bachariana oder der Unbekannte, ein aus russischen Volkssagen geschöpftes Zaubermährchen.) 1803. 478 S. 8.

Der Sänger der Rossiade, der Greis *Cheraskow* — denn er ist Vf. dieser romantischen Dichtung — tritt hier noch im hohen Alter als Nebenbuhler *Wrights* und *Wielands* auf, und besingt die Wunder der Mährchenwelt mit einer Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, die selbst an einem Jünglinge Erstaunen und Bewunderung erregen würde. Das Gedicht besteht aus vierzehn Gesängen, von denen abwechselnd einige in gereimten Versen und andre ohne Reime, im Versmasse der alten russischen Volkslieder, geschrieben sind. In beiden Dichtarten ist der Vf. Meister. — Um einen Begriff von dem alten russischen Versmaase zu geben, wollen wir eine Stelle in diesem Versmaase übersetzen, die zugleich als Probe von des Vfs. Darstellungsgabe dienen kann und in welcher man den Sänger der Rossiade nicht verkennen wird. Die Erscheinung der bösen Zauberin *Stoduma* wird im ersten Gesange (S. 17.) also beschrieben:

Brüllend rauset durch die Luft der Sturm,
Schwarze Wolken jagt er vor sich her,
In der Ferne rauschet der Eichenwald,
Wellenschlagend schäumt der stille See,
Ohne Glanz erscheint des Tages Licht,
Und in Wirbeln steigt der Staub empor.
Unter Donnern hebt das Land und ihr
Blitz auf Blitz zuckt durch die dunkle Nacht,
Da zeigt sich in Nebel eingehüllt,
Ihm ein Wagen, den zwey Drachen ziehn.
Funken sprüh'n aus ihren Augen, und
Flammen hauchn ihr blut'ger Rachen aus. —

Die Benennung *Bachariana*, wie der Vf. sein Gedicht nennt, ist ein von dem Worte *Bachar*, ein Mährchenerzähler, nach der Analogie der Wörter in *ana*, abgeleitetes Wort, woraus sich die Bedeutung desselben leicht ergiebt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Frankfurt* a. d. O., b. Apitz: *Von der Bildung des Churfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität und einigen Zügen aus seinem Leben.* Einladungsschrift zur Feyer des Tagesfestes Königs Friedrich Wilhelm III., von *C. R. Hausen*, o. o. Lehrer der Geschichte. 43 S. 8. — Darstellung merkwürdiger Charaktere der ehemaligen Landesregenten ist ein auf solche Anlässe vorzüglich passendes Thema; der Vf. hat es gründlich und ohne Prunk bearbeitet; seine vornehmsten Quellen sind Gelegenheitsschriften derselben Zeit, welche selbst im Lande kaum noch zusammenzufinden sind. Der Kurfürst (geb. 1525., Kurf. 1571., gest. 1598.) war mehr durch Verstand und guten Willen vortrefflich, als durch Thaten glänzend. — *„Ich habe keine Lust, Krieg zu führen,"* sagte er; *„bringt mich aber einer in den Sattel, so soll er Mühe haben, dass er mich wieder herausbringe"* (S. 27. aus *Nolzler's* Leichenpredigt auf ihn). Seine Regierung war weise und wohlthätig. Man möchte wissen, *wodurch* man ihn wider die Universität Frankfurt so einzunehmen gewusst, dass er sie aufzuheben gedachte. Bey Erhöhung der Gehalte sorgte er vornehmlich für die philosophische Facultät, weil die Professoren der übrigen andere Zusflüsse haben. Er ist einer der Fürsten, deren Sinn durch *Luthers* Schriften gebildet worden; wie der sächsische August, sein inniger Freund, las er sie oft, langsam und laut. Er forderte von den Geistlichen, dass sie sich an den angenommenen Lehrbegriff hielten, und ehrte ihr Amt so, dass er die verachtete, welche sich vor Fürsten scheuen. Wie ältere und spätere brandenburgische Regenten half er dem Arbeitsfleisse durch die Aufnahme der, den Religionsdruck fliehenden, Niederländer empor. Nicht weniger sorgte er für die Landwirthschaft, so dass dazumal aus den Marken Weinansuhr war. Auch er, um alles durch sich zu sehen, reiste ohne ausserordentlichen Aufwand im Lande herum. Den Wunsch eines beschimmten Landrechts hatte auch er, und suchte, obschon vergeblich, ihn auszuführen. In seinen Sitten war er sehr moralisch. Aus diesem Tone seines Lebens ist begreiflich, wie man sein Land glücklich pries, dass es *„einen Regenten habe,"* und dass er dem Tode mit folgenden Worten entgegenging: „traun! ich fürchte mich nicht; ich habe meine Zeit wohl gelebt, und bin lange genug in der Welt gewesen."

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. September 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSCHAU, b. d. Piariſten: *Nowy Pamiętnik Warſzawski, dzien nik hiſtoryczny, polityczny, tudziez nauk i umieiętnoſci.* d. i. Neues Warſchauer Portefeuille, ein hiſtoriſches, politiſches, literariſches und artiſtiſches Journal. 1801—3. *Zwölf* Stück, jährlich à 5 bis 6 Bog. 8. (9 Rthlr.)

Die Einrichtung dieſes Journals findet Rec. ſehr zweckmäſsig. Es enthält zuvörderſt Auszüge aus neu herausgekommenen merkwürdigen franzöſiſchen, engliſchen, italiäniſchen und deutſchen Schriften aller Art, z. B. aus *Mungo Park's*, *Macartney's*, der *Stephanopoli*, *Spalanzani's* Reiſen, *Kants* Anthropologie, *Jehniſch* 18tem Jahrh., aus Schriften von *Hufeland*, *Struve*, *Gilbert* u. a. m. Sodann ſind eine Menge theils urſprünglich polniſcher, theils überſetzter phyſikaliſcher, chemiſcher, philoſophiſcher, ökonomiſcher u. moraliſcher Aufſätze, die mancherley zu beherzigende Wahrheiten verbreiten. Am Ende eines jeden Stücks ſind recht gute politiſche Darſtellungen und Ueberſichten der neueſten Begebenheiten. Aufserdem enthält auch dieſes Journal theils Auszüge, theils Abhandlungen *in extenſo* von der Geſellſchaft der Freunde der Wiſſenſchaften in Warſchau, Recenſionen und Ankündigungen polniſcher Schriften, und merkwürdige Auszüge, die polniſche Geſchichte betreffend. Von dieſen Bücheranzeigen glaubt Rec. hier zuerſt etwas mehr ſagen zu müſſen, da man ſich in Deutſchland, dieſem Mittelpunkte der Univerſalliteratur, für die Literatur aller Länder faſt mit gleichem Eifer intereſſirt. Als neu herausgekommene Bücher ſind recenſirt: Erſtlich folgende polniſche Ueberſetzungen: Hufeland's Makrobiotik, aus dem Deutſchen als fehlerhaft überſetzt; Eliſa, das Weib, wie es ſeyn ſoll, ein deutſches Original aus dem Franzöſiſchen; die Biographieen des Plutarch, vom Prof. *Golanski* in Wilna, aus dem Griechiſchen, zur Zeit erſt zwey Bände mit ſieben Biographieen; Condillac's Logik, vom Prof. *Znoska* in Wilna; Kotzebue's merkwürdigſtes Lebensjahr, von Hn. *Adamczewski* in Krakau; die Horaze des Corneille, von *Ludwig Oſinski;* ſämtlich als gute Ueberſetzungen; die Iphigenia in Aulis, von *Racine*, durch *Adam Rzyſzczewski*, als eine ſchlechte poetiſche Ueberſetzung; *le Mérite de femmes*, vom Biſchof von Liefland *Koſſakowski*, als eine vortreffliche poetiſche Verſion. Eigentliche polniſche Originalwerke waren: des Hn. Grafen *Thaddäus Czacki* Werk *o prawach Polskich, Litewskich*, welches auch in der A. L. Z. recenſirt worden iſt; des Abbé *Joſeph Oſinski's* Phyſik, und *Andreas Sniadecki*, Prof. in Wilna, Anfangsgründe der Chemie; alle drey Schriften als gute Werke; nur dem Hn. *Andr. Sniadecki* wird ein ſchlechter unpolniſcher Stil vorgeworfen; Hn. *Murray ſur l'état des études de lettres et de ſciences en Pologne*, eine kleine Schrift gegen Hn. Delicour, als ſehr wahrhaft. — Auch iſt noch die franzöſiſche Schrift: *Turgot ſur l'économie politique*, ins Polniſche überſetzt, und, wie der Redact. des Pamiętnik ſagt, mit einer gründlichen Abhandlung des Ueberſetzers über die jährliche Reproduction begleitet worden. Blofs angekündigt ſind folgende Bücher: des Hn. Grafen *Joſeph Oſſolinski* Schrift über die Slawen; die Henriade in doppelter Ueberſetzung, nämlich eine von Hn. *Euſebius Slowacki*, eine andere von Hn. *Chodani;* eine Ueberſetzung von *Du Mouſtiers* Mythologie, durch Hn. *Kaminski;* eine Ueberſetzung von Ovids Elegieen, durch Hn. Prof. *Przybylski.* Aufserdem ſind noch fünf Bände von der neuen Ausgabe der Werke des *Kraſicki*, und die *erſte* Abtheilung und der *erſte* Band der *zweyten* von der Unternehmung des Hn. Grafen *Thaddäus Moſtowski* als ſchon herausgekommen vollſtändig angekündigt. Rec. hält es für Pflicht, von dieſen letztern Werken dem deutſchen Publicum etwas mehreres zu ſagen. Kurz vor ſeinem Ende übertrug der verewigte Erzbiſchof von Gneſen *Kraſicki* ſeinem Freunde, dem Hn. Abbé *Dmochowski*, dem Redact. des Pamiętnik, auf, ſeine Werke neu und ſehr vermehrt herauszugeben. Hr. *Dm.*, der Vf. mehrerer poetiſcher Ueberſetzungen, fährt nun in dieſem Unternehmen mit dem gröſsten Eifer fort, und hat bereits fünf Bände herausgegeben. Die zwey erſten enthalten die poetiſchen Schriften des verewigten *Kraſicki*, die andern werden die proſaiſchen Werke enthalten, und im Ganzen werden es neun Bände werden. Rec. begnügt ſich blofs anzuführen: dafs der Pan Podſtoli und der immer ſich verjüngende Mann mit einem neuen Buche vermehrt ſind; dafs ein ganzer Band Reflexionen und Betrachtungen mancherley Inhalts, Biographieen des Plutarch und nach dem Plutarch, und eine Menge neuer Arbeiten in dieſer Ausgabe ſich befinden werden. Was die Unternehmung des Hn. Grafen *Thaddäus Moſtowski* betrifft, ſo iſt ihre Abſicht, die beym Mangel des Buchhandels ſchwer zu bekommenden polniſchen alten und neuen Schriftſteller etwa in 20 Abtheilungen à 5 Bände in gr. 8., jede Abtheilung zu 5 Ducaten Pränumeration, in das Publicum zu bringen. Die bereits herausgekommenen, durch typographiſche Schönheit ſich auszeichnenden fünf Bände der *erſten* Abtheilung enthalten *Johann Kochanowski's* Gedichte, 2 Theile, von

Digitized by Google

Naruſzewicz; Geſchichte Joſeph Szymanowski's, und *Cajetan Węgierski's* Gedichte. — Der *erſte* Band der *zweyten* Abtheilung enthält des Hn. *Niemcewicz* Schriften. Als künftig herauskommende Werke ſind angezeigt: ein polniſches mediciniſches Journal, von *Laſontaine;* ein deutſch und polniſches Wörterbuch, vom Abbée *Winkler;* die Aeneïde, von *Martin Molski*, wovon ſehr ſchöne Proben im Pamiętnik gegeben werden; moraliſche Reden und Gedichte klaſſiſcher Autoren, vom Abbée *Joſeph Konſtantin Boguslawski* in Wilna, zum Beſten der Armen (nach der Ueberſicht des erſten Theils ſind es vollſtändige Reden und Gedichte franzöſiſcher und polniſcher Klaſſiker, oder ſolcher, die der Vf. darunter rechnet; denn es ſind auch ſeine eigenen moraliſchen Gedichte darunter); ein mythologiſches Wörterbuch von *Aloyſius Oſinski.* Daſs noch manches polniſche Buch in und auſser dem ehemaligen Polen herauskommen mag, verſteht ſich von ſelbſt. Rec. führt z. B. an: die Ueberſetzungen von *Wandelaincourt's* Mythologie; der *Cent penſées* einer Engländerin; der *Penſées détachées* der Mde *Genlis*, ihrer Dialogen, die in Breslau herausgekommen ſind, und einige Kinderſchriften. — Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs eine Art regelmäſsigen Buchhandels in dem ehemaligen Polen ſich bildete, der Pamiętnik oder mehrere Journale einen beſtändigen Fortgang hätten, und die polniſche Literatur ſonach einen gewiſſen Mittelpunkt gewönne, aus dem man alle literariſche Nachrichten in Betreff der polniſchen Literatur ſchöpfen könnte, ſo wie das in der deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Literatur der Fall iſt.

Unter den *hiſtoriſchen* Auffätzen hat Rec. beſonders die Beſchreibung der zweymal geſchehenen Reiſe des Secretärs Vanozzi gefallen, welcher vom Kardinal Caetani, päpſtlichen Legaten Clemens VIII., an den Kanzler Zamoyski im J. 1596. geſendet wurde, um ihn für einen Türkenkrieg zu ſtimmen. Die Meinung des groſsen Zamoyski war, daſs, wenn man mit den Türken den Krieg mit gutem Erfolge führen wollte, man dieſs nicht anders, als nach dem heimlichen Plane des Königs Stephan Bathory angriffsweiſe thun müſſe. Mit etwa 30000 auserleſenen Kerntruppen könne man aus Polen bis nach Konſtantinopel dringen, indem man den Türken durch die Ruſſen, Perſer und ſelbſt die Tataren anderwärts zu thun ſchaffte. Zamoyski hatte über dieſen Plan einen Briefwechſel des Königs Stephan und des Papſtes Sixtus V., von welchem niemand etwas wuſste. Uebrigens war Zamoyski zu Gunſten des Hauſes Oeſterreich nicht zu bewegen, beſonders da der Erzherzog Maximilian noch immer ſeine Entſagung auf die polniſche Krone nicht gegeben hatte, und Nalewayko ſelbſt durch eine kaiſerliche Fahne und Kanonen war unterſtützt worden. Dieſe Nachrichten über die Sendung des Vanozzi ſind aus der Bibliothek des Fürſten Albani in Rom. — Noch befinden ſich unter dieſen Nachrichten manche wichtige Notizen über den Kanzler Zamoyski und den damaligen Zuſtand Polens, deren Ausziehung hier zu weit führen würde. Die Reiſe der Marſchallin Guebriant nach Polen iſt auch wenig bekannt; aber da ſie gedruckt iſt, ſo führt Rec. nichts davon an. Der Nekrolog enthält die Lebensbeſchreibungen der Hn. Joſeph Szymanowski, Piramowicz, Theodor Waga, Oſtrowski, Wyrwicz und Rogalinski, die ſich theils durch Schriften, theils durch Staatsunterhandlungen ausgezeichnet haben. Wyrwicz negotiirte die nicht zu Stande gekommene Heirath des Königs Stanislaus Auguſt mit einer öſterreichiſchen Prinzeſſin. — Für die Freunde der Muſik kündigt Hr. *Elsner*, Muſikdirector bey dem polniſchen Theater, an, daſs in ſeiner neu errichteten Notendruckerey auf Pränumeration periodiſch Polonoiſen, Arien und andere polniſche Muſikalien herauskommen werden. — Rec. hätte noch manches zu excerpiren, bricht aber hier ab, und bemerkt nur noch zum Schluſſe, daſs in dem Pamiętnik Nr. 20. die in das Int. Bl. der A. L. Z. vorigen Jahres eingerückte Ueberſicht der polniſchen Literatur vollſtändig überſetzt und mit Anmerkungen begleitet worden iſt. — Einige Errata wünſcht Rec. künftighin vermieden zu ſehen, z. B. *Dyrſzawa*, *Sotdawa* ſtatt *Tczewo*, *Działdow* in den Reiſen der Marſchallin Guebriant; *Büſchinga foliaty*, in einer Fabel des Hn. *Koſſakowski.*

LEIPZIG, b. Steinacker: *Nordiſche Blätter*, oder *Beyträge zur beſſern Kenntniſs der natürlichen Beſchaffenheit, der Sitten, der National-Cultur und der politiſchen Verfaſſung der Nordiſchen Reiche*, von *J. G. Eck*, Sohn. *Erſtes* Heft. 1803. *Zweytes* Heft. 1804. 222 S. gr. 8. m. K. (1 Rthlr.)

Unter den mannigfaltigen periodiſchen Schriften, die ſeit einiger Zeit über den Norden erſchienen ſind, verdienen die vor uns liegenden nordiſchen Blätter dem Publicum beſonders empfohlen zu werden; der Plan, nach dem ſie bearbeitet ſind, iſt umfaſſend und zweckmäſsig, und das Beſtreben des Herausg., ſeine Arbeit zu vervollkommnen, unverkennbar. — Drey Hefte, jedes mit einem Kupfer verziert, deren Erſcheinung aber unbeſtimmt iſt, ſollen einen Band ausmachen. Zuerſt liefert der Herausg. *Bemerkungen auf einer Reiſe nach Schweden im Sommer* 1801. (S. 2—30. u. 111—137.) Er reiſte zu Schiffe von Königsberg nach Gefle; ſeine Erzählung iſt ganz unterhaltend, nur wäre zu wünſchen, daſs ſie weniger redſelig ſeyn möchte; durch Weglaſſung mancher Gemeinplätze und Declamationen würde die Darſtellung an Leben und Energie gewonnen haben. Ueber Gefle (denn weiter kommt Hr. *E.* in dieſen Heften nicht) und die Lebensart daſelbſt kommen artige Details vor. II. *Jacob Wiedewelt, eine biographiſche Skizze* (S. 31—41. u. S. 152—159.). III. *Die beiden Alter, eine Ode aus dem Schwediſchen des Canzleyraths Edelcranz* (S. 42—45.). Die Ueberſetzung — das Original iſt ungedruckt — ſcheint vorzüglich gelungen zu ſeyn. IV. *Von den Opfern der alten Schweden, aus dem Lat. des Biſchofs Lindblom* (S. 46—67.). Dieſe — ſchon 20 Jahr alte — Abhandlung kommt jetzt offenbar zu ſpät; dem gröſsern Publicum dürfte es an Intereſſe dafür fehlen, und der Forſcher wird mit den Anſich-

ten

Digitized by Google

ten und Meinungen des Vfs. ſchwerlich übereinſtimmen. Auch die Anmerkungen des Ueberſetzers, die einige Nachweiſungen auf die Edda, *Ihre's* Gloſſarium u. ſ. w. enthalten, geben dem Original keinen höhern Werth, als den einer fleiſsigen, aber unkritiſchen Compilation. V. *Ueber den jetzigen Finanzzuſtand Schwedens* (S. 68—70.). Ein kurzer, ſehr unvollſtändiger Aufſatz, der dieſen verwickelten Gegenſtand keinesweges in das gehörige Licht ſetzt; die geſammte ſchwediſche Staatsſchuld ſoll ſich auf 13½ Mill. baar und 14½ Mill. Reichsſchuldenzettel belaufen, eine Angabe, die unſtreitig viel zu geringe iſt. VI. *Der Obelisk zu Ehren des Grafen Bernſtorf* (S. 71—75.), der in einem Kupfer dargeſtellt wird; ein ſchon bekanntes und öfter beſchriebenes Denkmal. VII. *Eine Blume auf Fredenheim's Grab* (S. 76—82.). Grundzüge zu einer Lobſchrift auf dieſen verehrten und verdienten Mann, der ſeinem Vaterlande zu früh entriſſen ward. Zu S. 81. bemerkt Rec., daſs nicht alle, Schweden betreffende, ſondern nur die in der Celſe'ſchen Recenſion übergangenen Bullen, durch *F's* Vermittelung in Rom abgeſchrieben wurden; er hat dieſe Sammlung im Jahr 1795. an das Lyceum in Åbo geſchenkt, und der verewigte *Porthan* hat ein räſonnirendes Verzeichniſs darüber herausgegeben. VIII. *Neueſte Fortſchritte der Cultur im ruſſiſchen Reiche.* (S. 83—109. u. 219—222.) Eine Reihe neuer kaiſerlicher Ukaſen, die man auch in andern Sammlungen findet, und deren wiederholter Abdruck daher wohl manchen Leſern und Käufern nicht angenehm ſeyn möchte. IX. *Von dem Erbrecht der ſchwediſchen Könige. Eine Rede vom Prof. J. Wallenius* (S. 138-151.), die ſchon einzeln im J. 1799. zu Greifswald gedruckt iſt. X. *Ueber die Cultivirung Dalekarliens* (S. 160-174), einer der intereſſanteſten Aufſätze in dieſen Heften, bey dem es Rec. aufgefallen iſt, daſs Hr. *Eck*, der ſeine Gewährsmänner ſonſt immer faſt zu ängſtlich angiebt, die Quelle verſchwiegen hat, woraus dieſe Abhandlung genommen iſt; es iſt der Aufſatz *om Hushållningen i Dalarne*, im 4ten Jahrg. des Journals *Läsning i blandade ämnen*, Nr. 32. S. 73. S. 163. iſt das Wappen der Provinz Dalarne abgebildet. XI. *Briefe eines Reiſenden über die Stadt Drontheim* (S. 175—184.). Der Vf. berichtigt zuerſt einige Unrichtigkeiten, die ſich *Fabricius*, *Gebhardi* und *Crome* über Norwegen haben zu Schulden kommen laſſen. Drontheim iſt im Ganzen, obgleich die meiſten Häuſer nur von Holz ſind, eine ſchöne Stadt. Rang und Titelſucht herrſchen daſelbſt in einem hohen Grade; es ſcheint in Drontheim weniger Cultur als in Chriſtiania, aber mehr alte norwegiſche Rechtlichkeit zu ſeyn; der Luxus nimmt immer mehr überhand und verbreitet ſich auch ſchon unter die Bauern. Es giebt drey Clubs in der Stadt, und zwey Theatergeſellſchaften, von denen die eine aus Handwerksburſchen, Friſeurs und ähnlichen Mitgliedern beſteht. Die Induſtrie iſt hier ſehr beſchränkt. XII. Die *Correſpondenznachrichten* (S. 185—218.), deren Mannichfaltigkeit keinen Auszug verſtattet, aus Drontheim, Stockholm, Riga, Petersburg, Kopenhagen, Mitau und Pernau, liefern theils intereſſante Nachrichten über neue Vorfälle und den neueſten Zuſtand der gedachten Oerter, theils enthalten ſie manche, dem Statiſtiker wichtige Angaben.

Prag, b. Calve: *Libuſſa.* Eine vaterländiſche Vierteljahrſchrift. Herausgeg. von *J. G. Meinert.* — *Erſten* Bandes *zweytes* Stück. 1802. S. 161 bis 332. 8. *Zweyten* Bds. *erſtes* St. 1803. 156 S. 8. Jedes Stück mit einer Kupfertafel.

Der Zweck dieſes Werks und der Inhalt des *erſten* Stücks ſind in der A. L. Z. 1802. Nr. 286. angezeigt worden. Das *zweyte* Stück enthält (VIII.) *Einige Bemerkungen über den politiſchen Zuſtand des öſterreichiſchen Staats* (geſchrieben im J. 1800.). Nach einem allgemeinen Eingange, in welchem weit ausgeholt wird, giebt der Vf. eine Ueberſicht des politiſchen Zuſtandes der mehreſten europäiſchen Länder, und ſucht dann zu zeigen, welche Vortheile die öſterreichiſchen Staaten vor allen andern voraus haben. Die gute Abſicht des Vfs. iſt nicht zu verkennen, und Rec. iſt weit entfernt, das viele und mannichfaltige Gute, das dieſe Staaten genieſsen, zu leugnen; indeſſen ſcheint ihm doch der Vf. ein wenig einem Liebhaber ähnlich, der die friſche Farbe, die ſchönen Augen und die feine Haut ſeiner Geliebten rühmt, aber ihren Buckel, ihren lahmen Fuſs und ihre rothen Haare verſchweigt. IX. *Gedichte.* X. *Erſte Grundlinien einer Geſchichte der böhmiſchen Biſsthümer; nebſt den merkwürdigſten Lebenszügen der Erzbiſchöfe und Biſchöfe Böhmens.* Iſt in einem frommen, klöſterlichen Stile geſchrieben, enthält aber manches Intereſſante. XI. *Die Bauernhochzeit. Ein Beytrag zur Kenntniſs böhmiſcher Sitten und Gebräuche.* XII. *Ueber Holzfrevel, die Haupturſache und Gegenmittel deſſelben.* Der Vf. betrachtet die Sache hauptſächlich von der moraliſchen Seite, und fordert die Geiſtlichen auf, mehr dagegen zu predigen. XIII. *Der belohnte Retter. Ein wahres Geſchichtchen aus dem 14ten Jahrh.* Es würde intereſſanter ſeyn, wenn der Vf. den Ort und die Namen genannt hätte, die bloſs durch Buchſtaben angezeigt werden. XIV. *Neue Auflage der vormals beſtandenen Polizeyordnung für die Prager Städte vom Jahr* 1626. (aus dem Böhmiſchen überſetzt.) Merkwürdig iſt es, wie hier den Schuſtern, Schneidern, Müllern, Gerbern, Wagnern, Riemern u. dgl. der Preis ihrer Arbeit und ihrer Waaren feſtgeſetzt, und ſelbſt den Kaufleuten vorgeſchrieben wird, für wie viel ſie ihren Safran, ihre Muskatblüthe, Nelken, Pfeffer, Zimmet u. ſ. w. verkaufen ſollen. Der feine Canarizucker iſt zu 30, und der ordinäre Melis zu 20 meiſsniſchen Groſchen das Pfund angeſetzt. Das Pfund Butter zu 6 Groſchen war eben ſo wenig wohlfeil.

Zweyten Bandes *erſtes* Stück. I. *Beſchreibung eines neu erfundenen Dörrhauſes zum vortheilhaften Ausklengeln des Tangelholzſaamens.* Ein ſolches Gebäude, welches 197 Gulden koſtet, iſt noch einmal ſo theuer, als ein gewöhnliches, in welchem man durch natürliche

liche Hitze trocknet. Im vorliegenden, welches durch künſtliche Hitze betrieben wird, trocknet man das ganze Jahr hindurch. Ueber den Unterſchied und die Vortheile wird eine umſtändliche Berechnung gemacht. II. *Gedichte.* III. *Züge aus der Geſchichte der Wiſſenſchaften und des Geſchmacks in Böhmen.* Dafs dieſes Land eine ſchöne und frühere Periode der Cultur hatte, als mehrere ſeiner Nachbarn, iſt bekannt; aber hier möchte dieſe Cultur, verglichen mit der gegenwärtigen, wohl etwas zu hoch angeſetzt ſeyn. Der Vf. rühmt die Schönheit und Ausbildung der böhmiſchen Sprache, nennt mehrere Schriftſteller darin, und bedauert, dafs ſie in neuern Zeiten ſo ſehr in Verfall gekommen iſt, dafs die eine Hälfte der Böhmen ſie nicht verſteht. IV. *Bemerkungen über epidemiſche und anſteckende Krankheiten, in Beziehung auf die Möglichkeit der Radicalausrottung der Menſchenblattern durch die Kuhpocken. Gegen Hn. Prof. Mattuſchka.* Dieſe Widerlegung des Prof. *M.* iſt zu mediciniſch gelehrt, als dafs ſie ſich für eine Volksſchrift eignete. V. *Kurze Biographie des Architekten und Hiſtorienmalers Jahn.* VI. *Hochzeitſchmaus aus dem 16. Jahrh.* Eine von jenen Rechnungen der Vorzeit, bey der man über die 36,000 Eyer, die 206,000 allerhand groſse Vögel, die 20,000 Rebhühner, die 20,000 Kapaunen und Hühner, 90 Hirſche, 150 Rehe, 180 Ochſen, 36,000 Karpfen und andere ähnliche Artikel, erſtaunt. VII. *Günſtige Ausſichten für die Viehzucht in Böhmen.* Der Oberſt v. Wimmer hat ſchon ſeit mehrern Jahren ſchweizer, tyroler, ſteyermärkiſches und öſterreichiſches Rindvieh in groſser Menge eingeführt, und durch eine weiſe Behandlung ſo einheimiſch gemacht, dafs es wenig ausartet. Er verkauft beſonders an ſolche, die ihre Viehzucht verbeſſern wollen. Sein Vieh wird emſig geſucht und theuer bezahlt, und das ganz vorzüglich auch von gemeinen Bauern. VIII. *Neue Auflage einer ehemals beſtandenen Polizeyordnung Rudolphs II.* — Im Ganzen hat dieſe Zeitſchrift an Intereſſe und innerm Gehalt nicht zugenommen. Auch klagt der Herausg., dafs die Leſewelt ſo gemiſcht, und der zweckmäſsige Aufſatz nicht immer der *erlaubte* iſt. — Unter den Gedichten ſind die mehreſten ſehr unbedeutend. Wegen Einrückung einiger derſelben von Schülern hat der Herausg. ſich vertheidigt.

JUGENDSCHRIFTEN.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Der Geſundheitsfreund der Jugend*, oder *praktiſche Anweiſung, wie man in der Jugend den Grund zu einer dauerhaften Geſundheit legen und ſie bis ins ſpäteſte Alter erhalten könne*, von Dr. *Chriſt. Aug. Struve*, Arzte zu Görlitz. 1803. 199 S. 8. (10 gr.)

Hn. *Str.* Abſicht bey Bearbeitung dieſer Schrift war, nicht lauter *Neues* (das man wohl hier überhaupt nicht finden dürfte), ſondern viel *Gutes* zu ſagen. Sie beſteht aus XXXV vermiſchten, theils aus der Phyſiologie, theils aus der Dietetik, theils ſelbſt aus der empiriſchen Pſychologie entlehnten Betrachtungen, welche öfters, in einer zu gekünſtelten und bilderreichen Sprache ausgedruckt, ſich nur für gebildete Jünglinge eignen. So viel Gutes der Vf. hin und wieder zuſammengetragen hat; ſo ſcheint er doch nicht die ernſte Mühe auf dieſe Schrift gewendet zu haben, welche ſolche *praktiſche* Anweiſungen, die das frohe und geſunde Leben junger Menſchen beabſichtigen, vorzüglich erfordern. Gleich bey der Ueberſicht der Inhaltsanzeige ſieht man deutlich, dafs ſich der Vf. gar keinen Plan entworfen, ſondern die Abſchnitte bloſs nach Gutdünken zuſammengeſtellt hat. Daher ſieht man bey vielen Betrachtungen weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Nachfolgenden einen natürlichen Zuſammenhang, aber deſto mehr unangenehme und unnütze Wiederholungen. Auch findet man völlig zweckloſe Abſchnitte, wie den 34ſten, *von den Erforderniſſen des wahren Arztes*, der ſich eher zu einer allgemeinen Einleitung in eine mediciniſche Propädeutik eignen würde, und vermiſst dagegen andere. In der *dritten* Abhandl. ſpricht der Vf. von *dem Nutzen der Kenntniſs des menſchlichen Körpers*, und von der Nothwendigkeit derſelben für jeden gebildeten Menſchen; aber warum fand er denn nicht für gut, in einem ſolchen Buche einige lichtvolle Abhandlungen über die Organiſation des Menſchenkörpers vorangehen zu laſſen? dann erſt würden die mehreſten ſeiner hier gegebenen dietätiſchen Regeln aus der Verbindung und gegenſeitigen Wechſelwirkung der Organe beſſer verſtanden und beherziget werden. — Neben den beſſern Lehrbüchern eines *Struve*, *Lehmann* und *Collenbuſch* iſt dieſes Buch in der That ſehr entbehrlich, und noch entbehrlicher, wo nicht gar etwas ſonderbar, der Rath des Vfs. an die Schullehrer, ſeine Betrachtungen *beym Anfange der Lehrſtunden* laut (!!) vorleſen zu laſſen.

Halle, in d. Waiſenhausbuchh.: *Vater Burgheims Reiſen mit ſeinen Kindern, und Erzählungen von ſeinen ehemaligen Reiſen*, zur Kenntniſs der Natur, der Kunſt und des Menſchenlebens. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend, von *G. W. Mundt*, Feldpred. des Dragonerreg. v. Irwing. *Zweyte* Sammlung. Eine Reiſe durch Schleſien enthaltend. *Erſte* Abtheil. 1804. IV u. 328 S. 8.

Eben ſo lehrreich und anziehend, wie die *erſte* (1802. Nr. 201. angezeigte) Sammlung. Die Reiſe, welche Hr. *M.* hier zu beſchreiben anfängt, machte er ſelbſt im J. 1801. durch Niederſchleſien. Er nimmt von den auf ſeiner Reiſe angetroffenen Anſtalten und Beſchäftigungen Veranlaſſung, technologiſche und hiſtoriſche Belehrungen, welche ſich auf die erwähnten Gegenſtände beziehen, gehörigen Orts einzuweben, als: über Bereitung des Glaſes, über Potaſchenſiederey, Seidenbau, Bleichen u. ſ. w. Die häufig eingeſtreuten Reflexionen und moraliſchen Raiſonnements ſcheinen zwar hie und da herbeygezogen zu ſeyn; indeſſen verſteht doch Hr. *M.* die Kunſt, immer etwas Nützliches oder Gefälliges zu ſagen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 20. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Binz: *Engelberti Klüpfel*, Auguſtiniani, Theologiae Doctoris ejusdemque Profeſſoris publ. ord. in Univerſitate Friburgenſi, *Inſtitutiones Theologiae dogmaticae in uſum auditorum ſecundis curis emendatae.* P. I. 1802. 508 S. P. II. 1803. 551 S. 8.

Die *erſte* Ausgabe dieſes Werks iſt im J. 1789. erſchienen. In der *zweyten* ſind zwar, wie ſich vermuthen ließ, die Grundſätze dieſelbigen geblieben, es iſt aber Manches weggeſchnitten, und Manches hinzugeſetzt. Den Beweiſen ſuchte der Vf. hier und da mehr Stärke zu geben. Die Schriftſtellen ſind jetzt faſt überall ihrer ganzen Länge nach angeführt. Dem Stile, welcher ſchon vorher viel Klarheit hatte, hat der Vf. noch einen höheren Grad derſelben zu geben geſucht.

Das Werk enthält neben der Dogmatik auch Polemik und Geſchichte, wenigſtens Literaturgeſchichte der Dogmen. Ueber die Streitigkeiten der Scholaſtiker verbreitet ſich der Vf. in manchen Stellen beſonders ausführlich. Bey jedem Dogma ſucht er auch deſſen praktiſchen Nutzen ins Licht zu ſetzen. Der lateiniſche Stil iſt weder zu künſtlich und geſchmückt, noch auch trocken und barbariſch, weder weitſchweifig, noch zu kurz und dunkel, er iſt im Ganzen weit beſſer, als man ihn in den dogmatiſchen Syſtemen römiſch-katholiſcher Theologen zu leſen gewohnt iſt.

Der Vf. hat ſich vorgeſetzt, weder gewiſſe und ausgemachte und durch die übereinſtimmende Tradition verfloſſener Zeiten beſtätigte Lehren des Chriſtenthums zu untergraben und wegzuräumen, noch auch die neuen Aufklärungen in Kirchengeſchichte, Philologie und Kritik zu verſchmähen. Wenn man das Werk ſelbſt lieſt, ſo findet man, daſs er keine einzige unterſcheidende Lehre ſeiner Kirche aufgiebt, und daſs die Benutzung der neuen Aufklärungen in den theologiſchen Wiſſenſchaften ſich darauf einſchränkt, in Nebenſachen anderer Meynung zu ſeyn, als die gemeine Claſſe katholiſcher Geiſtlichen und Layen, und es auch wohl ſelbſt zu verſuchen, dem alten Dogma durch die neuen Entdeckungen eine neue Stütze zu geben. Aber auch ſelbſt in Nebenſachen iſt der Gebrauch, welchen er von dieſen Entdeckungen macht, meiſt nur halb und nicht conſequent. So ſieht er Chriſtum in manchen Stellen des A. T. nicht, wo ihn noch viele andere ſehen, aber er findet doch noch in ſo vielen Stellen ganz eigentliche Weiſſagungen auf ihn, und führt die Kette derſelben ſo zuſammenhängend von der Urwelt bis auf ihn ſelbſt herunter, daſs er mit demſelbigen Rechte auch die übrigen noch hätte dazu nehmen können. Er vertheidiget übrigens ſein Syſtem überhaupt mit Anſtand und ohne Verunglimpfungen. Die Geſinnung, welche ſich in folgender Stelle ausdrückt, iſt lobenswürdig: *Ita in aſſerendis vindicandisque Coeleſtium veritatum documentis ubique verſati ſumus, ut ab inferendis injuriis eſſemus procul, memores caritatis, quae evangelii, quod profitemur, genuinus eſt praecipuusque character. In eo ſane, quanquam dogmatis diſſentiamus, conſentimus bonis omnibus, rati, nihil eſſe pace et concordia amabilius, eoque eſſe ſumma animi contentione aſpirandum, ut fratres aberrantes, quibus poſſumus, modis adjuvemus, et ſincera dilectione, ſine qua nemo Deo placere poteſt, benevoloque affectu complectamur.* Wenn auch das letzte einem demüthigenden Mitleiden gegen Andersglaubende ähnlich ſieht, ſo kann doch in der That der, welcher einmal eine gewiſſe religiöſe Ueberzeugung hat, keine beſſere Geſinnung haben, als die, Andersdenkende von ihrem Irrthum durch ſanfte Mittel abzuführen.

Von proteſtantiſcher Polemik wider dieſe römiſch-katholiſche Dogmatik kann hier nicht die Rede ſeyn, eher möchten wir manche proteſtantiſche Theologen, welche dieſe Dogmatik nicht recht verſtehen und auf mancherley Weiſe miſsdeuten, auf gewiſſe Stellen dieſes Werks aufmerkſam machen. Jedoch auch dieſes würde eine zu groſse Weitläufigkeit erfordern, und wir müſſen es in ſo fern bey dieſem allgemeinen Winke bewenden laſſen. Paſſender wird es ſeyn, bey einigen Stellen zu verweilen, wo der Vf. entweder vom Gewöhnlichen abweicht, oder das Alte mit neuen Gründen und Wendungen vertheidiget. Von der Leſung der heil. Schrift behauptet er, ſie dürfe niemand verboten werden, weil 1) dieſe Bücher urſprünglich in der Landesſprache derjenigen, für welche ſie beſtimmt geweſen, in der Abſicht geſchrieben worden ſeyen, damit ſie von ihnen geleſen und verſtanden würden; 2) gleichwie urſprünglich die Propheten und Apoſtel das Wort Gottes für jedermann verkündiget haben, ſo darf auch niemand von der Leſung des geſchriebenen Worts Gottes ausgeſchloſſen werden; 3) weil die Schrift die Norm des Glaubens und des Lebens iſt, welche jedermann kennen und befolgen muſs; 4) weil die Apoſtel ihre Briefe nicht bloſs an die Biſchöfe und andere Geiſtliche, ſondern an ganze Gemeinen überſchrieben haben; 5) weil Jeſus ſeine Zuhörer, ohne einen Unterſchied zwiſchen den Perſonen zu machen, ermahnt, *in der Schrift zu forſchen*; 6) weil die Apoſtel

Digitized by Google

die Lesung der Schrift an den *Berörrn* nicht misbilliget haben, Ap. Gesch. 17, 11. 7) die Kirchenväter, besonders *Chrysostomus* und *Hieronymus*, allen Christen die Lesung der Schrift nicht genug empfehlen können. P. I. §. 41. Wider verschiedene dieser Gründe möchten wohl die Vertheidiger des Verbots oder der Einschränkung der Lesung der Bibel Manches mit Grund einwenden können. Der Vf. setzt noch hinzu, *es sey niemals ein Decret der allgemeinen Kirche ergangen*, wodurch den Layen das Lesen der Schrift unterfagt worden sey: denn *Reg. IV.* im *Index libror. prohibitor.*, welcher dem *Tridentinischen Concilium* angehängt ist, gebiete zwar, man solle die Lesung der Schrift denjenigen nicht gestatten, für welche sie gefährlich seyn könne, und die dieser Regel beygefügte Anmerkung nehme zwar den Layen die Freyheit, eine Bibel zu haben und zu lesen, ganz; allein jener Index und die demselben voranstehenden Regeln machen keinen Theil der Decrete des Conciliums zu *Trident* aus, sondern seyen erst nach Endigung desselben verfasst und durch eine Bulle *Pius IV.* 1564. gebilliget worden, die Anmerkung aber fehle sogar in den ältern Ausgaben des Conciliums. Einige Päpste hätten zwar das Bibellesen verboten oder eingeschränkt, aber in vielen Provinzen wären ihre Verbote nicht angenommen und befolgt, und auch Bibelübersetzungen in verschiedenen Sprachen in der katholischen Kirche herausgegeben worden. Man kann schon hieraus abnehmen, wie der Vf. über *das Ansehen der Kirche und des Papsts denkt*. Mit Verwerfung des obersten Ansehens der Vernunft, des innern moralischen Lichts, der heil Schrift, welche zu diesem Zwecke zu dunkel und unvollständig sey, erklärt er die *Kirche* für die oberste *untrügliche* Richterin in Glaubenssachen, für die Auslegerin und Bewahrerin der heil. Schrift und Tradition. Unter der Kirche aber verstehet er ihre geistlichen Vorsteher und Lehrer, und beruft sich darauf, dass die Glaubensstreitigkeiten immer, und schon von den Aposteln, auf Synoden entschieden worden seyen. Die Untrüglichkeit der Kirche in diesem Sinne des Worts und er daraus darthun, weil sie 1 Tim. 3, 15. *eine Säule und Veste der Wahrheit* heisse; weil Jesus von den Lehrern des Christenthums sage: *Wer euch hört, hört mich*, Luc. 10, 16. und: *ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende*, Matth. 28, 20. weil es Eph. 4, 11. 14. heisse: *Christus machte einige zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige zu Hirten und Lehrern — damit wir nicht von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden*; weil endlich die Kirchenväter eben so geurtheilt haben P. I § 64 ff. Uebrigens bestimmt er die Sache noch näher so, dass nur die auf *ökumenischen Synoden* versammelte Kirche nicht irren könne. Den Begriff einer solchen Synode aber bestimmt er so: *Nobis videtur concilii vere oecumenici ratio potissimum pendere a numero ecclesiasticorum auctoritum, e variis regnis, nationibus, ecclesiis Collectorum, qui fatis sint universae docenti ecclesiae reprasentandae; modo absit omnis suspicio factionum aut conspirationum impiarum, omnibus relicta suffragiorum libertate plena, neque praetermisso, uti rei in controversiam adductae gravitas postulaverit, diligenti examine, ita ut prudens quisque et credere et dicere possit, esse comitia vere generalia.* §. 76 f. Giebt es eine solche ökumenische Synode? Und wenn es welche von dieser Art giebt, haben ihre untrüglichen Aussprüche immer übereingestimmt? Die Untrüglichkeit des Papsts leugnet der Vf. ganz bestimmt ab §. 71. Den *Primat unter den Bischöfen* gesteht er ihm zu, jedoch so, dass er nur historisch zeigt, der Papst sey allgemein als der Nachfolger des Apostels Petrus und als der oberste Bischof anerkannt worden P. II. §. 109. Die unter den Protestanten gewöhnliche Eintheilung der *Glaubensartikel in fundamentale* und *nichtfundamentale* wird P. I. §. 101. verworfen, und zwar deswegen, weil aus ihr folgen würde, dass Gott gewisse Glaubensartikel umsonst geoffenbart habe, und dass er nicht vollkommen wahrhaftig sey, weil diese Meynung neu sey, und sowohl der Schrift, in welcher Glaubenseinheit empfohlen werde, als der Tradition und der Praxis der alten Kirche widerspreche. Bey der Lehre von der *Communicatio idiomatum* sagt der Vf., die katholischen Theologen pflegen mit grosser Uebereinstimmung den Satz zu vertheidigen: *Christus als Mensch muß angebetet werden*; er aber halte dafür, dass sich dieß dem *Eutychianischen* Irrthum und der Meynung der *Lutheraner* nähere. Dagegen sey der Satz wahr und rechtgläubig: *der Mensch Christus muß angebetet werden*, denn er habe den Sinn: *Gott, der Logos, welcher menschliche Natur mit sich vereiniget hat, muß angebetet werden.* Wir glauben dieses Werk hinlänglich charakterisirt zu haben, und setzen nur noch hinzu, dass es zwar reichlich mit Literatur versehen, diese aber nicht bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt und in Ansehung der protestantischen Schriften sehr unvollständig ist.

HOMILETIK.

WINTERTHUR, b. Steiner: *Christliche Religionslehre für die zartere Jugend.* Von *Georg Gessner*, Pfarrer am Frauenmünster in Zürich u. Professor (in welchem Fache und wo?) 1803. XVI u. 212 S. kl. 8.

Das Büchlein hat, wie der Vf. sich erklärt, den ersten Unterricht im Religiösen und Sittlichen zum Zweck, und dieser soll anfangen, so bald das Kind lesen, und den *leichtesten* Satz, den es liest, verstehen kann, also für Kinder von etwa *sechs* Jahren; als Leitfaden, glaubt er, könne seine Schrift bis in ein ziemlich *reifes* Alter (?) benutzt werden, in Verbindung mit mündlichem Unterrichte, der schlechterdings dabey seyn müsse, um das Kurze *auszudehnen*, und insbesondere durch Beyspiele und biblische Geschichte mehr zu entwickeln. In Ansehung des Gebrauchs dieses Religionsunterrichts erinnert der Vf., man solle doch in der *allerkindlichsten Kindersprache* mit den Kindern reden, und wiederholt dieß mit besonderm Nachdrucke. (Wie er dieß meynt, wird bald gezeigt werden.) Endlich verfichert er, dass er keineswegs *gesinnet* (gesonnen) sey, die christliche Religion zu *mechanisiren*, darum, weil er Religionsunterricht in einer

Digitized by Google

einer Schule nach *Peſtalozzi's* Methode einführe; daran könne ihm, ſagt er, kein Gedanke kommen, weil dieſs eben ſo unmöglich ſey, als ein geiſtiges Weſen in Linien einzuſchlieſsen; aber er halte dafür, es ſey beſſer, ſchon im *zarten Alter* der Kinder mit dem Religionsunterrichte anzufangen, als ihn erſt auf die *reifern* Jahre zu verſparen; und durch ſeine Schrift glaubt er ihn möglichſt zu *vereinfachen*.

In *drey* Abſchnitte iſt der Unterricht abgetheilt: 1) von dem *lieben Gott;* 2) von *Jeſu Chriſto;* 3) von dem *Verhalten der Menſchen*. Jeder Abſchnitt iſt in mehrere numerirte Sätze abgetheilt. Die mit gröſserer Schrift gedruckten Hauptgedanken ſollen die Kinder auswendig lernen; einige Bibelſprüche als *Beweiſe* (ſo Gott will nicht der Sätze, ſondern nur der Schriftmäſsigkeit der Sätze) folgen; *Liederverſe* aus *Gellert*, *Lavater*, *Klopſtock*, und vermuthlich dem Vf. ſelbſt, beſchlieſsen jeden Abſchnitt. Um zu zeigen, wie Hr. *G.* ſeiner angeführten Erklärung, die nicht wenig erwarten läſst, entſprochen habe, hebt Rec. einiges aus.

„Vom *lieben Gott*. a) Wer eine Sache macht, heiſst ihr Urheber und Schöpfer. b) Die Menſchen können *gar* viele Dinge machen. c) Die Menſchen können vieles zum Theil machen, aber nicht alles, was dazu nöthig iſt. d) Sehr viele Dinge können die Menſchen nicht machen. e) Wir ſehen den Urheber einer Sache nicht immer. f) Die Blume und der Baum hat (haben) auch einen Schöpfer. g) Die ganze Natur hat einen Schöpfer. h) Der Menſch hat einen Urheber oder Schöpfer. i) Der Schöpfer der Menſchen und aller Dinge heiſst *Gott*. 1 B. Moſ. 1, 1. Ap. Geſch. 17, 24. k) Gott kann viel mehr als ein Menſch; Gott hat die ganze Natur erſchaffen; Gott hat den Menſchen erſchaffen; Gott iſt ſehr mächtig und gut. Pſ. 115, 3. 1 B. Moſ. 17, 1. Luc. 1, 37. Hiob 9, 4. Malach. 2, 10. u. ſ. f."

„Von *Jeſu Chriſto*. a) Der beſte Menſch, der jemals lebte, iſt Jeſus Chriſtus. Luc. 24, 19. 1 Petr. 2, 20. 21. b) Jeſus wurde von dem *lieben Gott* ſelbſt zu den Menſchen geſendet. (Was denken aber kleine Kinder bey der *Sendung* Jeſu?) Luc. 2, 10. 11. Ap. Geſch. 4, 12. c) Jeſus war, ehe er Menſch wurde, bey dem *lieben Gott*. Joh. 8, 42. 16, 27. 28. 17, 5. d) Jeſus nannte den lieben Gott immer ſeinen Vater; alſo iſt Jeſus Gottes Sohn. Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 5." Und ſo geht er noch eine Weile nach der alten Weiſe fort; doch auch dieſs nicht immer ohne auffallende Nachläſſigkeiten, z. B. Satz 35.: „Jeſus *verſchaffte* den Menſchen Vergebung ihrer Sünden von Gott; *darum* (*nur* darum? alſo nicht in ſo fern er die Menſchen von *der Sünde ſelbſt* abzieht?) heiſst er ihr *Erlöſer*."

Von den *Liederverſen*, welche die Kinder ebenfalls auswendig lernen ſollen, auch eine Probe, ſo wie ſie beym Aufſchlagen zuerſt in das Auge fällt: (S. 38.) „O wie uns Gott, der beſte Vater, liebt! Lobt fröhlich unſern Gott, der alles Gute giebt! Er ſandte von des Himmels Thron auf Erde nieder ſeinen Sohn. O wie uns Jeſus Chriſtus liebt, durch den uns Gott das Allerbeſte giebt! Vom Himmel kam er auf die Erden, um unſer Freund und Bruder zu werden." (Wie gemein!)

Am Schluſſe der Schrift findet ſich noch folgende Anrede an die Kinder, vermuthlich als Muſter der *allerkindlichſten Kinderſprache*, in der man mit den Kindern reden ſoll: „Liebe Kinder! Am Schluſſe dieſes Büchleins, in dem Ihr ſo manchen Ausſpruch *des guten lieben Herrn Jeſus* auswendig gelernt habet, will ich Euch noch etwas von Ihm erzählen. Er hatte die Kinder *gar* herzlich lieb, *und das* ſahen mehrere Mütter *ganz wohl*, und wünſchten darum, Ihm ihre Kinder zuzuführen; denn ſie dachten: Er werde ihnen gewiſs Gutes wünſchen, und was Er ihnen *wünſche*, das werde *wahr* (auch ohne der Kinder Zuthun?); da müſſe es ihren Kindern *recht* gut gehen, und es müſſe ſie ihr Lebenlang freuen, *den guten, lieben Mann* geſehen zu haben. *Da kamen denn* die Mütter, führten ihre Kinder an der Hand, und trugen ſie auf den Armen zu Jeſus hin. Aber die Jünger, die Männer, die immer bey ihm waren, meynten, Jeſus hätte keine Zeit, ſich mit ſo kleinen Kindern abzugeben, und wieſen die Mütter unfreundlich ab. Das ſahe und hörte Jeſus, und wurde *recht* unwillig darüber, und ſprach: Laſſet u. ſ. f. *Da kamen denn* die Mütter freudig u. ſ. f. So lieb hat Er die Kinder. Er hat auch Euch lieb, herzlich lieb. Denket nur *recht* oft daran. Gewiſs dachten jene Kinder auch oft daran, wie freundlich Jeſus, und wurden eben um deswillen deſto folgſamer und beſſer. O wenn Ihr viel an den *guten Herrn Jeſus* denket, und das, was Ihr in dieſem Büchlein leſt, nicht nur *gern auswendig lernt*, ſondern auch gerne thut, ſo werdet Ihr gewiſs dem Herrn eben ſo lieb, wie Ihm jene Kinder lieb waren. Und das macht froh und glücklich, wenn man weiſs: Jeſus Chriſtus liebet uns."

Nach dieſen angeführten Proben wird der Leſer das Urtheil gerecht finden, daſs dieſs Werkchen *unbedeutend* ſey, und daſs es beſſer *ungedruckt* geblieben wäre, indem es den Kindern nichts deutlicher macht, als es ihnen durch andre, ältere Bücher dieſes Fachs wird, hinter welchen es zum Theil weit zurückſteht. Sollte jemand das Bedürfniſs eines *neuen* Religionsunterrichts für *ganz kleine, ſechsjährige Kinder* fühlen, ſo ſtimmt Rec. wenigſtens in den Wunſch des Vfs. (Vorrede S. XVI.) ein, „daſs *beſſere* Arbeiten in dieſem Fache die ſeinige bald entbehrlich machen mögen;" nur weicht er darin von dem Vf. ab, daſs er nicht glaubt, daſs die ſeinige bis dahin die *beſte* ſey. Schon der tändelnde, ammenhaft-frömmelnde Ton widerſteht dem Leſer.

JUGENDSCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Jakob Stille's Erzählungsbuch*, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Leſen angefangen haben und ſich gern etwas erzählen laſſen; von *J. Glatz*. *Drittes* Bändchen. 1803. VI u. 274 S. 8.

Die *zwey erſten* Bändchen ſind A. L. Z. 1803. Nr. 221. angezeigt worden. Die erſten Aufſätze dieſes *dritten* Bänd-

Digitized by Google

Bändchens, welche meistentheils aus Kindererzählungen, auch einigen Notizen von bekannten Vielfressern, aus Fabeln u. s. w. bestehen, möchten ihrem Zweck entsprechen, wenn man sich die kleinen Leser nicht gar zu klein denkt. Aber der Stoff in dem letzten, grösern Theile dieses Buchs, welcher Fragmente aus einer Reisebeschreibung, aus Ulysses Leben und von Troja's Zerstörung enthält, beweist nur zu deutlich, dass es dem Vf. an Stoff zu fehlen anfängt.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Stuttgart*, b. Löflund: *Ueber die Ascendentenfolge nach Longobardischem Lehenrechte.* Von *Heinr. Imman. Klüpfel*, Bürgermeister zu Stuttgart, des churfürstlichen Hofgerichts und des landschaftlichen engern Ausschusses Assessor. 1804. 87 S. 8. (8 gr.) — Unter den vielen Schriften, die in neuern Zeiten bey Gelegenheit des Gräflich Pücklerschen Successionsfalls über die Ascendentenfolge in Lehen erschienen sind, behauptet die gegenwärtige einen vorzüglichen Platz. Ihr Vf. schliesst sich, wie es scheint, ohne die Absicht, für die dabey interessirte Partey zu schreiben, — an die Vertheidiger der Ascendentenfolge an. Er fängt damit an, dass er auf eine, wie wir glauben, völlig befriedigende Weise zeigt, der Feudist habe in der Stelle II. F. 50. da, wo er die Ascendenten von der Lehnsfolge ausschliesst, blos Mannlehen im Sinne gehabt, in dem Texte II. F. 84. hingegen in dem natürlichen Erbgange bey Mannlehen einen Grund zur Ausschliessung der Ascendenten für solche Fälle gefunden, in welchen nach einer hervorgebrachten Verbindung der Umstände Ascendentenfolge möglich wäre. Da nun diese beiden Lehntexte nichts gegen die Erbfolge der Ascendenten in Weiberlehen beweisen, andere Texte hingegen *femineam prolem* überhaupt, und eben damit auch die Ascendenten zur Lehnsfolge rufen, so müsse man, meynt der Vf., dem Feudisten die Absicht zuschreiben, es diesfalls bey der Allodial-Erbfolge entweder des longobardischen, oder, was dem Vf. wahrscheinlicher vorkommt, des römisch-bürgerlichen Rechts bewenden zu lassen. Dabey unterlässt auch der Vf. nicht, den Einwürfen zu begegnen, die seiner Theorie entgegengesetzt werden können. Unter diesen ist wenigstens einer, dessen versuchte Widerlegung nicht ganz so beschaffen ist, dass alle Zweifel dadurch gehoben werden. Zwar dürfte vielleicht auch noch einer von den übrigen ein grösseres Gewicht haben, als ihm in der vorliegenden Schrift beygelegt wird. Einem uneigentlichen Lehen kommen bekanntlich alle rechtliche Bestimmungen eigentlicher Lehen zu, so weit dieselbe nicht gerade mit dem, was das Lehen zu einem uneigentlichen macht, unvereinbar sind. Nun kann man doch nicht sagen, dass die Ausschliessung der Ascendenten mit dem unterscheidenden Charakter eines Weiberlehens nicht bestehen könne. Und wenn ein Lehen darin von der Regel abweicht, dass es Weibspersonen zur Lehnsfolge zulässt, so folgt nicht, dass dasselbe auch noch einer andern Abweichung von der Regel, der Ascendentenfolge nämlich, statt geben müsse. Doch wir wollen zu dem Einwurfe übergehen, der in unsern Augen der erheblichste, und durch das, was der Vf. §. 30. dagegen erinnert hat, wohl nicht völlig beseitigt worden ist. Er ist von der Beschaffenheit der sogenannten Linealfolge hergenommen. Erkennt man diese mit oder ohne Vorzug des Grads für die gemeinrechtliche Lehnsfolge an, so lässt sich nicht einsehen, wie ein Ascendent als solcher zur Lehnsfolge gelangen kann. Nach den anerkannten Begriffen von Linienrecht und Lineal-Ordnung vererbt jeder das Lehen oder den Theil desselben, der ihm zufällt, vorzugsweise auf seine Nachkommenschaft oder die Linie, deren Stifter er ist. Und das Lehen, das er auf diese Art bey seiner Linie in Erbgang gebracht hat, kann nicht in eine andere Linie übergehen, so lange von der seinigen noch ein lehnsfähiger Nachkomme vorhanden ist. Ist mit dem letzten Besitzer die Linie erloschen, so geht man auf die Linie dessen zurück, durch den das Lehen zunächst auf den letztverstorbenen vererbt worden ist. Fehlt es auch in dieser an einem lehnsfähigen Nachkommen, so steigt man so lange zu höhern Linien auf, bis man auf einen Linienstifter stösst, von dem noch lehnsfähige Descendenz übrig ist. Von dieser werden dann alle, oder mehrere, oder nur einer zur Lehnsfolge gerufen. Wenn also von Beerbung einer ohne Descendenz verstorbenen Tochter die Rede ist, auf welche von ihrer Mutter ein Lehen einer Familie, zu welcher auch der Vater gehört, vererbt worden ist; so bleibt das Lehen in der Linie der Mutter, oder, wenn diese ebenfalls erloschen ist, in der Linie eines mütterlichen Ascendenten vom zweyten Grade u. s. w., bis eine Linie erscheint, in der noch ein Nachkomme vorhanden ist. Gelangt auf diese Art das Lehen an den Vater, so erhält er es, als Glied der Linie, auf die nun das Lehen übergeht, als Nachkomme des Stifters derselben, nicht aber in der Eigenschaft eines Ascendenten. Denn als solcher ist er weder in der mütterlichen Linie seiner Tochter, noch in irgend einer Linie eines mütterlichen Ascendenten derselben. Doch der Vf. wird uns diese ganze Schlussreihe zugeben. Er zieht gar nicht in Abrede, dass der Vater mit der Linealfolge nie zum Ziele kommen würde. Er ist weit entfernt, der ungereimten Behauptung beyzutreten, dass der Vater, als solcher, in der mütterlichen Linie seines Kindes sich befinde. Er verwirft auch die Linealfolge in Lehen nicht. Aber er schränkt dieselbe auf die Succession der entferntern Collateralen ein. Er nimmt an, dass nach dem Sinne der Gesetze der Ascendent, welcher mit seinem Descendenten, dem letzten Lehnsbesitzer, zugleich vom ersten Erwerber abstammt, in seiner Ascendenten-Eigenschaft zur Erbfolge einmal für berufen zu achten sey, und glaubt, dass diese Eigenschaft eine eigene, den Collateralen vorgehende Successions-Classe, in welcher etwa auch Geschwister und ihre Kinder concurriren können, begründe. Wir wollen nun nicht einwenden, dass auf diese Art Verwirrung und Inconsistenz in das Lehnsfolgesystem kommen würde. Es würde von dem Zufalle abhängen, welche von zweyen, in ihren Principien und Resultaten höchst verschiedenen Erbfolgearten, ob die reine Gradualfolge des römischen Rechts oder die Linealfolge, bey einem Lehen künftig zur Anwendung kommen dürfte. Beym nämlichen Erbfall würde, sobald Geschwister und deren Kinder mit dem Ascendenten concurrirten, die Succession theils in der Linie bleiben, theils in eine andere überspringen. Wir wollen jedoch keine dieser Folgen in Anschlag bringen. Denn wenn es einmal mit dem Grundsatze seine Richtigkeit hätte, so möchte daraus entstehen, was da wollte. Allein da die Linealfolge ihrer Natur nach sich über die ganze Descendenz des ersten Erwerbers sowohl als eines jeden Lehnserben erstreckt, und da sie dem Uebergange des Lehens aus einer Linie in eine andere, und zwar in die des nächsten gemeinsamen Stammvaters ohne Rücksicht auf die Nähe des Grads, nur dann statt giebt, wenn es in ersterer an einem lehnsfähigen Nachkommen fehlt, so müssten wohl die Gesetze der Ascendentenfolge in Weiberlehen ganz bestimmt das Wort reden, wenn man sich für berechtigt halten wollte, den Ascendenten zu Liebe eine Ausnahme von jener durchgreifenden Regel zu machen. Da sich nun die Gesetze, wenn man auch nicht annehmen will, dass sie sich gegen die Ascendentenfolge überhaupt erklären, doch wenigstens auch nicht bestimmt für dieselbe erklären, so zweifeln wir, ob ein hinlänglicher Grund vorhanden ist, allen Begriffen von Lineal-Ordnung zuwider aus den Ascendenten eine eigne Successions-Classe zu bilden. Wir gestehen übrigens dem Vf. zu, dass er eine, in unsern Augen nicht haltbare, Hypothese besser vertheidigt hat, als die meisten seiner Vorgänger.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 21. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HAMBURG, b. Perthes: *Die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, in der Kürze dargestellt.* 1803. 6 Bog. 8.

Eine kleine und deswegen leicht übersehene Schrift, wovon uns auch bisher noch keine Anzeige vorgekommen ist, aber wegen der darin zusammengedrängten reichhaltigen Kenntnisse, so wie wegen des Fleisses und der Bedachtsamkeit, mit der sie abgefasst ist, werth, mehr hervorgezogen zu werden. Sie scheint hauptsächlich, wie der Vf. auch zu verstehen giebt, zu akademischen Vorlesungen bestimmt, wozu sie, wenn der Docent danach ist, sehr dienlich seyn kann; und deswegen darf man diesen wenigen Bogen nicht vorwerfen, dafs darin viele, selbst wichtige, Sachen fast nur angedeutet sind; der Vf. macht ohnehin Hoffnung, „einzelne Theile, in denen besonders gewisse eigenthümliche Ansichten vorkommen, aus einem gröfsern Werke bekannt zu machen." Wir sehen daher nicht wohl ab, wie er es auch für die, welche nicht Theologen sind, bestimmt haben könne, denen hier „fast alles verständlich seyn würde, da er eine theologische und philosophische Kunstsprache zu vermeiden gesucht habe;" denn z. B. um es zu verstehen, und was gewifs des Vfs. Wunsch ist, überzeugt zu werden, ist unumgänglich nöthig, dafs sie die hier vorkommenden Sachen, und besonders die neuern Zweifel, denen hier soll entgegengearbeitet werden, und deren Beurtheilung, aus andern gröfsern Schriften vorher schon kennen gelernt haben, indefs sie diese kleine Schrift nur zur Wiederholung vermittelst einer kurzen Uebersicht brauchen werden. Der Vf. schränkt sich nur auf die Religion Jesu ein, und zwar besonders in so fern diese eine eigene Religion und in den Schriften des neuen Testaments gegründet ist; setzt also, wie er sagt, die Sätze der natürlichen Religion, als schon erwiesen, und selbst die Denkbarkeit einer nähern Religionsoffenbarung voraus, welche in der natürlichen Theologie gezeigt werden müsse, auch, wie wir sehen, schon Kenntnis der Geschichte des neu-testamentlichen Kanons. Sein Zweck ist, die Wahrheit und Göttlichkeit der Religion Jesu anerkannt zu sehen, und die Leser von den drey Hauptpunkten zu überzeugen: 1) das schon zu Jesu Zeit von der Vernunft Erkannte, welches er in seine Lehre aufnahm, erhalte, durch diese, göttliche Bestätigung; 2) das damals von ihr noch nicht Erkannte, welches sie aber jetzt nach innern Gründen als richtig erkennen könne, zeige sich in Jesu Lehre als etwas von Gott Mitgetheiltes; und 3) das in Jesu Lehre aufser dem Gebiete der Vernunft Liegende, dessen Mittheilung die Vernunft gar wohl als zweckmäfsig und heilsam einsehen könne, erscheine als von Gott mitgetheilt, aus der äufserlichen, in Jesu Charakter und aufserordentlichen Thatsachen liegenden, Beglaubigung als eines göttlichen Gesandten. Er sucht daher im *ersten* Abschnitte seiner Schrift die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriftsteller darzuthun, im *zweyten* den Beweis für die Religion Jesu und seinen Charakter, wie im *dritten* aus dem Wunderbaren, zu führen, und im *vierten* jene Beweise aus der Beschaffenheit der Religion Jesu zu bestätigen. Aus diesem allen und dem, was sonst der Vf. in einer kurzen Einleitung sagt, sieht man wohl, dafs er das, was hier zu beweisen ist, sehr gut aufgefafst habe, und gegen den Plan dieser Schrift, wie ihn die Absicht des Vfs. erforderte, möchte sich schwerlich etwas mit Bestande einwenden lassen.

Und die Ausführung dieses Plans? ist dem eingeschränkten Zwecke des Vfs., auf so wenigen Bogen ausgeführt, angemessen genug. Da er aber verlangt, „seine Darstellung mit einer Sorgfalt beurtheilt zu sehen, die *über das Ganze* sich verbreite, nicht auf etliche wenige Stellen sich beschränke, und die nur, wo etwas von Bedeutung ist, tadle oder billige, da ihm am Herzen liege, diesen Abrifs immer mehr zu vervollkommnen, und einem gröfsern Werke darüber, durch solche Beurtheilungen geleitet, mehr Vollkommenheit zu geben:" so wird es am schicklichsten seyn, das, was uns das Hauptsächlichste zu seyn scheint, in wenige allgemeinere Anmerkungen zusammenzufassen.

So würde dann, unsers Erachtens, 1) nöthig seyn, noch genauer und bestimmter, als hier zum Theil in der Einleitung geschehen ist, anzugeben, was eigentlich als *christliche Religion* anzusehen sey, so dafs man den Namen eines Christen nicht verdiene, wenn man etwas davon läugne oder verkenne? und eben so, welche *Geschichte* überzeugend zu erkennen und zu vertheidigen sey, um jene Lehre mit Ueberzeugung anzunehmen? Sehr wahr ists (was S. 2. gesagt wird): dafs von den Vorschriften des N. T. nur die in Betracht kommen müssen, welche allgemein, nicht blofs für jene Zeit (oder für damalige Zuhörer oder Leser) gegeben sind; und von den Belehrungen im N. T. die, welche als gewisse und von *Gott* ertheilte oder bestätigte angegeben sind. Dieis ist aber nun eben die Frage; und zugleich treten zwey andere verwandte Fragen ein: ob und wenn Jesus Lehren als die *einigen*, oder aber nur als unter seinen Zeitgenof-

genoffen herrſchende Meynungen vortrage, oder gar nur den einmal eingeführten Sprachgebrauch behalte, wie z. B. bey der Lehre von einem Satan, als dem Urheber alles Böſen? und: ob gewiſſe Vorſtellungen ſeiner Schüler, z. B. von ſeinem Tode als einem Gott verſöhnenden Opfer für Aller Sünden, von ſeiner Präexiſtenz vor der Welt oder ſeiner eigentlichen Gottheit u. ſ. w. aus *ſeinen* Lehren geſchöpft und eben ſo allgemein nothwendig zu glauben ſind, als ſeine eigenen Aeuſſerungen? oder nur als eine Erweiterung und Anwendung der letztern nach den Bedürfniſſen ihrer Leſer und Zuhörer gelten können? — Eben ſo bey der im N. T. erzählten *Geſchichte* kann doch von *jedem* Chriſten nur Ueberzeugung befördert werden von ſolchen Theilen der Geſchichte, die entweder Theile der *Lehre* geworden ſind, z. B. von ſeinem Charakter und ſeiner Handlungsweiſe überhaupt, ſeinem Tode, ſeinem wiederhergeſtellten Leben und ſeinem Weggange aus der Welt, oder ſolche, ohne deren Annahme keine Begründung ſeiner göttlichen Sendung ſtatt finden kann. Nicht, als wenn andere Theile der neu-teſtamentlichen Lehre und Geſchichte nicht vertheidigt und als glaubwürdig dargeſtellt werden könnten; aber zur Vertheidigung der chriſtlichen *Religion* gehört *dieß* doch nicht, wie z. B. was S. 17. in der Note erwähnt wird; auch halten ſich Gegner derſelben lieber bey ſolchen Nebendingen auf, die leichter bezweifelt werden können, und machen dadurch die Lehre und *deren* Geſchichte verdächtig, ſo wie beſſer Geſinnte auch an dieſer irre werden, wenn man dahin das rechnet, wovon ſie ſich nicht überzeugen können.

Nächſt dem hätten 2) manche Fragen wohl verdient, nicht ſo ganz übergangen oder nur, ohne allen auch nur angedeuteten Beweis, verworfen zu werden. Z. B. S. 11., daſs Marcus die Nachrichten des Lucas vor Augen gehabt und benutzt habe; ob Matthäus auch wirklich Verfaſſer unſers unter ſeinem Namen vorhandenen Evangelii ſey, alſo als Augenzeuge erzähle? desgleichen die gar nicht unbedeutende Frage von einem ſogenannten Urevangelium, aus welchem die drey erſtern Evangeliſten geſchöpft haben ſollen? und S. 13. über die auffallende Verſchiedenheit der Sprache, worin Johannes Jeſum reden läſst, von der, in welcher Jeſus bey den andern Evangeliſten ſpricht, da durch die Verſchiedenheit des Ausdrucks ſo leicht eine Veränderung der Ideen ſelbſt entſtehen kann. Auch war S. 15., wo die bey Glaubwürdigkeit der Referenten in Anſchlag kommenden Fragen ſehr wohl angegeben ſind, nicht unnöthig, noch das Requiſit mit aufzuſtellen: daſs ein Referent frey ſey von der Gewohnheit, ſeine Vorſtellungsart von gewiſſen Thatſachen unter die Begebenheiten und erzählten Reden ſelbſt zu miſchen. — Daſs übrigens der Vf. ſich auf mehrere neuere Einwürfe, z. B. des Wolfenbüttelſchen Fragmentiſten gegen den Charakter und Zweck Jeſu, oder anderer gegen die Authentie und Glaubwürdigkeit des Evangelii Johannis nicht eingelaſſen hat, verdienken wir ihm gar nicht. Denn, auſser der Kürze, die er einmal nach ſeiner Abſicht ſuchen muſste, und weil es in mancher Abſicht weit beſſer iſt, gleich durch den Vortrag der Sachen und deren Beſtätigung den Zweifeln zuvorzukommen, ohne ſie ausdrücklich aufzuſtellen und zu widerlegen, ſind dergleichen Einwürfe meiſtens ſo geſucht und der güte Name der hiſtoriſchen Interpretation oder der höhern Kritik ſo gemiſsbraucht, daſs man es bey jedem unbefangenen Leſer des neuen Teſt. darauf kann ankommen laſſen, daſs jene gewiſs keinen Eindruck machen werden, wenn man das neue Teſt. fleiſsig ſtudirt und über die Lehren und Begebenheiten in denſelben nachgedacht hat. Doch würde es eine verdienſtliche Arbeit ſeyn, wenn der Vf. in ſeinem gröſsern Werk die Regeln der hiſtoriſchen Auslegung und der höhern Kritik genauer beſtimmen, auſser Zweifel ſetzen, und beide in die gehörigen Gränzen zurückführen oder ihre unrechte Anwendung klar machen wollte. Alsdann würde er auch wohl

3) manche wichtige Fragen etwas befriedigender zu beantworten ſuchen, als es hier geſchehen iſt oder bey dieſer Kürze geſchehen konnte. So ſcheint uns S. 16. 17. 37. noch manches Gegründetere dem Vorwurf der Wunderſucht der bibl. Schriftſteller entgegengeſetzt werden zu können, als ihre angegebene Schwergläubigkeit, die darauf gebauet wird, daſs ſie mehrmals auf natürliche Mittel dachten, wo ſie an Wunder denken konnten; daſs ſie ſogar Unglauben bey etlichen Wundern verriethen, und daſs ihnen manches in der Religion, die Jeſus lehrte, eine geraume Zeit miſsfiel. Denn, in Abſicht auf das *erſte*, war es wohl ſehr natürlich, daſs, wenn ihnen z. B. Jeſus von der Nothwendigkeit ſagte, ſeine zahlreichen Zuhörer in einer unbewohnten Gegend zu ſpeiſen, ſie das ganz natürliche Mittel vorſchlugen, daſs dieſe in die benachbarten Gegenden gehen und ſich da verſorgen möchten, und, wenn er ſie ſelbſt aufforderte, daſs *ſie* ihm möchten zu eſſen geben, ſie nicht Jeſu ein noch unerhörtes Wunder zumutheten, ſondern ſich erboten, Speiſen einzukaufen; oder daſs ſie die vorhandenen Waffen brauchten, Jeſum und ſich ſelbſt gegen die feindſelige Wache zu vertheidigen, zumal da ſie, nach Joh. 19, 8., ſahen, daſs er keine Anſtalt zu ſeiner Vertheidigung, auch nach dem erſten der Wache eingejagten Schrecken, machte, und er ihnen kurz vorher (Luc. 22, 35 f.) ſelbſt geſagt hatte, wenn er ihnen entriſſen wäre, müſsten ſie ſich ſelbſt mit Schwertern verſehen. Daſs ſie *zweytens* Unglauben bey etlichen Wundern verriethen, geſchah doch nur bey ſeiner Auferſtehung, die ihnen, wie ſie ſelbſt ſo oft bemerken, ſchlechterdings nicht zu Sinne kam, und wo ſie das Factum ſelbſt, nicht das Wundervolle dabey, nicht glauben konnten. Und bey dem *dritten* muſs man doch immer die Antwort befürchten: daſs, wer einmal eine tief geſeſſene Meynung aufgiebt, deſto eifriger hernach für die entgegenſtehende, kurz aus einem hartnäckigen Ungläubigen ein Leichtgläubiger wird. Rec. weiſs recht wohl, daſs ſich jener Vorwurf der Wunderſucht entkräften läſst, aber es müſste mit andern, oder anders modificirten Gründen geſchehen, als hier geſchehen iſt.

Digitized by Google

ist. Ueberhaupt 4) bestärkt sich Rec. Ueberzeugung immer mehr, dass alle Gründe für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und alle Antworten zu ihrer Vertheidigung wenig oder nichts bey Gegnern derselben fruchten, so lange ihnen Religion überhaupt keine Herzensangelegenheit ist, und ihnen dadurch die erlangte Kenntniss des Christenthums werth und Bedürfniss wird. *Darauf* gleich anfangs hinzuarbeiten, wird dann auch wohl ein Hauptstück des von dem Vf. zu erwartenden grössern-Werks werden; das wird um so mehr wohl ausgearbeitet erwarten können, da der jüngere Hr. Prof. *Hensler* zu Kiel, der sich unter der Vorrede nur durch die Anfangsbuchstaben *C. G. H.* als Vf. der gegenwärtigen kleinern Schrift bezeichnet hat, wegen seiner Gelehrsamkeit, seines Forschungsgeistes, seiner bedächtigen Bescheidenheit und seiner Liebe zu der heiligen Schrift und deren Inhalt, schon längst das Vertrauen der Kenner besitzt.

Diesen Geist seiner Schriften zeigt denn auch die hier S. 60—87. angehängte Erläuterung einiger der in obiger Schrift angeführten Schriftstellen, wo man auch noch mehr ihm Eigenes antrifft. Sehr natürlich und wohl vorgetragen scheint uns gleich der erste Versuch (S. 63 f.), die angeblichen Widersprüche der Evangelisten, die bey Jesu Auferstehung erwähnten Engel betreffend, welche er für zwey Verehrer Jesu hält, die aufs Fest nach Jerusalem gekommen waren und sich damals in der Nähe des Grabes befanden. Eben so in den Anweisungen zum dritten (nicht zweyten, wie S. 66. durch einen Druckfehler steht) Abschnitte, was er über die merkwürdigen Vorgänge am Pfingsttage Apostg. 2, 1 f. und über die dem Apostel Paulus widerfahrne Erscheinung Apostg. 9. (S. 57 f.) sagt; ob wir gleich in Nebensachen manches anders fallen, und z. B. Kap. 10, 46. u. 19, 6 das λαλειν γλωσσαις nicht bloss von *ungewöhnlichen* Aeusserungen, sondern, der Aehnlichkeit wegen mit Kap. 2., allerdings von *fremden*, wiewohl ihnen schon vorhin bekannten, *Sprachen* erklären würden. So können wir auch (S. 67.) den Marc. 9, 38. 39. erwähnten Mann, der in Jesu Namen Wunder zu thun wagte, nicht für einen geheimen *Feind* Jesu halten, weil dazu nicht nur im Text gar kein Grund vorhanden ist, sondern es auch schwerlich Jesus den Aposteln würde zum Vorwurf gemacht haben, ihm dergleichen zu untersagen, noch viel weniger aber V. 40. gesagt habe: wer *nicht wider* uns ist, ist *für* uns. Doch in solchen Sachen hat jeder seine eigene Anficht.

Leipzig, b. Fleifcher in Comm.: *Theologische Briefe.* Von *C. F. Sintenis*, Konsistorialrath (wo?). *Erster* Theil. 1803. 16½ Bog. 8. (1 Rthlr.)

Ein Buch, das mit *Cannabichs Kritik alter und neuer Lehre* Aehnlichkeit hat. Der Vf. hatte einige Jahre Umgang mit einem jungen Manne vom Stande, der seine Predigten fast unausgesetzt besuchte, nachher aber in eine andere Gegend kam, aus welcher er mit Hn. *S.* correspondirte, und von ihm die vorliegenden Briefe erhielt, die ihm einen Ersatz für den Verlust der aus seinen Predigten geschöpften Belehrungen geben sollten. Nach einiger Zeit starb der Empfänger dieser Briefe, und sein Oheim schickte dem Vf. die Handschrift zurück, mit einiger Zeiten von der Hand des Sterbenden, welche eine Bitte, sie in das Publicum zu bringen, enthielten. Für das Publicum sind indessen diese Briefe nicht immer so befriedigend, als zu wünschen wäre; denn obgleich der kirchliche Lehrbegriff zum Theil glücklich darin bestritten wird, und es dieser Schrift nicht an guten und gut ausgedrückten Ideen fehlt, so stösst man doch auch auf manche nicht genug gewogene Urtheile, auf Uebertreibungen, auf Blössen, die den Paläologen gegeben werden, und Rec. zweifelt nicht, dass alle unparteyische Leser dieser Briefe ihm beystimmen werden, wenn er sagt, dass auch dieser Geistesarbeit des Hn. *S. eine strengere Castigation* wohl gethan hätte. Wie einseitig spricht er z. B. von dem alten Testament und von David! Wie wenig überlegt ist seine Vergleichung der selbst von dem Feldherrn Joab aus politischen Gründen gemissbilligten davidischen *Volkszählung* mit unsern unschuldigen statistischen Tabellen! Wie manches wäre noch an seinen Urtheilen über die Dämonologie Jesu zu berichtigen! Wie unwahrscheinliche Dinge nimmt er mit unter an! (So frägt er S. 260.: *Wer* hört nicht die Sprache *des beissenden Witzes und der Satyre*, wenn Jesus sagt: „Sollte nicht eine Abrahamstochter, die der Satan achtzehn Jahre gefesselt hielt, am Sabbat von diesen Fesseln gelöst werden dürfen?" So glaubt er S. 252., dass nicht nur Jesus, sondern auch der Hohepriester *Kaiphas*, ein aufgeklärter Mann, dem Evangelisten *Johannes* über die Besessenen (dass nämlich der Glaube an körperliche Teufelsbesitzungen Aberglaube sey) das Verständniss geöffnet haben könne, da dieser Jünger in dessen Pallaste Ein- und Ausgang gehabt habe.) Was anders als Wortstreit ist es, wenn er gegen *Cannabich* behauptet, dass nicht die Lehre von Gottes *Vaterliebe*, sondern die Lehre von Gottes *Vaterzucht* die Grundlehre des Christenthums sey, und sich also stellt, als wisse er nicht, dass der Vater auch der Erzieher ist? Und was bliebe zuletzt von der Bibel übrig, wenn, nach seinem Antrage, a) das *ganze alte Testament* ohne Gnade cassirt, b) nur ein *Auszug* aus den *Briefen der Apostel*, c) nur ein *Auszug* aus den *Evangelien* zugestanden würde, und man d) immer noch erwarten müsste, dass Hr. *S.* die Bibel von Zeit zu Zeit noch kleiner und immer noch kleiner gemacht wissen wollte? *Omne nimium nocet.* Auch diesem Buche schadet das *nimium*, und die sonderbare Orthographie des Vfs. (er schreibt: *Siftem, fimbolisch, er ftohl, Has (odium), genos* (fs) u. dgl.) trägt auch dazu bey, den Eindruck, den das Gute, was er sagt, und die Popularität, mit der er es sagt, machen könnte, zu schwächen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Görlitz, b. Anton: *Morgengebete und Betrachtungen für Kinder auf alle Tage im Jahre.* Herausgegeben

Digitized by Google

gegeben von M. *Friede. Traug. Michael*, Privat-Jugendlehrer in Görlitz. 1804. XVI u. 400 S. 8. (15 gr.)

Um der Zerstreuung seiner Zöglinge bey dem Morgengebete vorzubeugen, entschloss sich Hr. *M.*, mit Benutzung einzelner Gedanken aus den Gebeten von *Hand*, *Kramer*, *Niemeyer*, *Rosenmüller*, *Seiler* u. a., und mit Hinzufügung einiger von ihm selbst verfertigten, diese Sammlung zu veranstalten. Er glaubt, wenigstens den Aeltern, die ihm ihre Kinder zum Unterricht anvertraut haben, ein nicht ganz unangenehmes Werk geliefert zu haben. Das kann seyn; aber Rec. kann ihm im Namen des Publicums keinen sonderlichen Dank dafür wissen. Das, was eigentlich ein Gebetsformular seyn soll: eine solche Aeusserung religiöser Gesinnungen und Gefühle, welche auch in Andrer Herzen diese Gefühle zu erwecken und zu beleben vermag und dadurch zugleich zur Erfüllung der Pflichten stärkt, das ist, nach unserm Gefühle, kein einziges von allen den hier mitgetheilten Gebeten. Der Vf. wende nicht ein, dass er für Kinder schrieb. Für wen die eigentliche Gebetssprache nicht verständlich ist, der hat für das Gebet auch keinen Sinn, oder der ist noch nicht fähig zu der Herzenserhebung, die man Gebet nennt. In einem Gebete darf durchaus nichts vordemonstrirt werden. Gegen diese Regel verstösst fast jedes dieser Formulare. Eben so wenig dürfen in einem Gebete solche Gegenstände detaillirt zur Sprache gebracht werden, welche blos die sinnliche Natur des Menschen betreffen, wie S. 157., dass die Verdauung des Magens (das ist überdiess noch sehr zweydeutig ausgedrückt) im Schlafe ununterbrochen vor sich gehe. Ein Gebet muss endlich auch ein gewisses moralisch- oder religiös-ästhetisches Interesse haben, und daher von Hebraismen, wie S. 151. Sonne der Gnade; S. 159. Du darfst nur die Berge anrühren: fo rauchen sie und speyen Feuer u. s. w., frey seyn. Die Gebete an Jesus, dergl. mehrere wie S. 255. 368. 385. u. s. w. vorkommen, kann eine geläuterte Religionsphilosophie, bey aller Hochachtung für den Stifter des Christenthums, unmöglich gut heissen. Für die Betrachtungen möchte der von dem Vf. gewählte Ton noch eher zu entschuldigen seyn, wiewohl auch in diesen noch zu viel kleinliches Käsonnement enthalten ist. Jedes Formular nimmt eine Seite ein, und schliesst mit einem Liederverse, der nicht immer gut gewählt ist, wie S. 274.:

Was ist das Leben hier?
Ein *ekler* Zirkellauf.
Mit Weinen fängt es an;
Mit Klagen hört es auf.

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Cölln: Organisation du Diocèse d'Aix-la-Chapelle.* 1804. 78 S. 8. — Die zwischen der französischen Regierung und dem Papste im J. 1801. geschlossene Convention legt den Bischöfen die Pflicht auf, eine neue Umschreibung der Pfarreyen ihres Sprengels zu machen, zu welcher aber doch die Regierung ihre Einwilligung geben muss. Hr. *Mark Anton Berdolet*, Bischof vom Roer- und Mosel-Departement, liefert in vorliegendem Werke diesem Auftrage zu entsprechen. Es enthält zuerst die Eintheilung der Stiftskirche zu Aachen, dann die Anzeige der Pfarreyen und Hülfskirchen in den Städten und auf dem Lande; ferner das Verzeichniss der Kapellen und Bethäuser, deren Beybehaltung durch Localumstände nothwendig ward, und endlich die Namen der Seelenhirten, welche in denselben angestellt wurden. Im Roer-Departement hat der Hr. Bischof 45 Pfarreyen, im Mosel-Departement aber, welches von kleinerm Umfange als das erstre ist, 93 Pfarreyen errichtet. Diese Anzahl ist jener der Friedensgerichte gleich, so dass in dem Bezirke eines jeden Friedensgerichts sich eine Pfarrey befindet. In jeder Pfarrey wurden wieder so viele Hülfskirchen und Kapellen errichtet, als die Bevölkerung, das Bedürfniss und die Bequemlichkeit der Gläubigen zu erfordern schienen. Das Gebiet und die Gränzen einer jeden Pfarr- und Hülfskirche hat der friedliebende Bischof genau bestimmt, um aller Verwirrung in der geistlichen Gerichtsbarkeit zuvorzukommen. Die Geistlichen der Pfarrkirchen haben zwar die Aufsicht und Direction über jene in den Hülfskirchen; dessen ungeachtet sind diese bevollmächtigt, in dem Umfange des ihnen anvertrauten Gebiets alle Pfarrverrichtungen auszuüben. Die Stiftskirche, welche zu Aachen ist, wird von zehn Salarirten und eilf Ehren-Stiftsherrn bedient. Bey jeder Kirche ist auch der Heilige oder die Heilige, welcher sie geweiht ist, genannt. Die Anrede an den Clerus und die Gläubigen der Diöcese, welche der Bischof der Darstellung der kirchlichen Einrichtung vorangehen lässt, hebt mit Gruss und Segnung im Herrn an, und schliesst mit dem gerechten Lobe des Clerus der Aachner Diöcese und des Wiederherstellers des Gottesdienstes in Frankreich. Zugleich wird geboten, dass eine, mit eigner Hand des Bischofs unterzeichnete, Abschrift dieser Verordnung der Regierung, und eine andere S. Eminenz dem Kardinal Caprara, Gesandten von Seiten S. Heiligkeit, zugeschickt werden soll. So viel Mühe sich indess der Bischof bey der neuen Einrichtung seines Sprengels gegeben, und ungeachtet er den Rath der Obern und ortskundiger Männer über sein Werk eingeholt und es überdiess die Genehmigung der Regierung erhalten hat, so muss doch dasselbe einer neuen Revision unterworfen werden. Der Bischof musste nämlich bey diesem Entwurfe immer einen sorgfältigen Blick auf die Gränzen der Kantone und Meyereyen thun, um denselben dieser Einrichtung anzupassen; allein die Regierung, welche nun auch den Geistlichen in den Hülfskirchen einen Gehalt (300 Franken) anweist, hebt diesen Zwang auf, will, dass die Anzahl der Kirchen zum Besten des Staats und der Geistlichen nicht zu sehr vervielfältiget und in der Vereinigung mehrerer Gemeinden unter einen Kirchenbezirk eben so sehr auf Verhältnisse des Orts, als jene der Gewohnheit, der Zuneigung und des wechselseitigen Interesse gesehen werden (Kaiserliches Decret vom 11. Prairial d. J.). Sobald diese Veränderungen, mit denen man in der Aachner Diöcese wirklich beschäftigt ist, vom Bischofe gemacht und genehmigt seyn werden, sollen unsre Leser, welche sich für die Lage der wieder aufblühenden gallicanischen Kirche interessiren, davon unterrichtet werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 22. September 1804.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WEIMAR, im Induſtrie-Comptoir: *Tabulae anatomicae*, quas ad illuſtrandam corporis humani fabricam collegit et curavit *Juſtus Chriſtianus Loder*, in Acad. Jenenſ. Anatom. et Chirurg. Prof., *Faſc.* IV. *Splanchnologiae* Sectio IV. Tab. LXXIV —LXXX. u. 5 Bog. Erklärung. fol. (3 Rthl. 9 gr.) *Faſc.* V. *Angiologiae* Sect. II. Pars II. Tab. CXXVI —CXXXII. u. 6 Bog. Erkl. (4 Rthlr. 16 gr.) — *Faſc.* VI. *Neurologiae* Sect. I. Pars I. *Cerebrum.* Tab. CLIII—CLVIII. u. 6 Bog. Erkl. (3 Rthlr. 9 gr.) — *Faſc.* VI. *Neurologiae* Sect. II. Pars III. Tab. CLXXVII—CLXXXII. u. 7 Bog. Erklär. (3 Rthlr. 18 gr.) Nebſt dem Regiſter über das ganze Werk, 4 Titelblättern, der Dedication u. der Vorr. 16 Bog. fol. (1 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

Anatomiſche Tafeln zur Beförderung der Kenntniſs des menſchlichen Körpers u. ſ. f.

Mit Vergnügen können wir nun die Beendigung eines anatomiſchen Werks anzeigen, zu deſſen Ausführung ein ſo hoher Grad von Thätigkeit und ſo viele innere und äuſsere Hülfsmittel erforderlich waren, als der Herausg., der Hr. Geh. R. *Loder*, dabey vereinigte. Seit neun Jahren, nämlich ſeit Erſcheinung des *erſten* Heftes, ſind 182 Kupfertafeln, auf welchen 1431 Figuren überhaupt und 309 neue ſich befinden, die ſämmtlich in genauer Beziehung auf einander ſtehen und ein vollſtändiges Ganzes ausmachen, unter Hn. *L.* einziger Aufſicht herausgekommen und beſchrieben worden. Unter allen dieſen Figuren iſt beynahe keine, die nicht Anſpruch auf Empfehlung, ſey es durch Güte der Zeichnung und des Stichs, oder durch Neuheit der Darſtellung, oder durch die ihr mit Einſicht angewieſene Stelle machen dürfte. — Wer in einem Werke von ſolchem Umfange, das *ein* Mann, der zwar eine ſeltene Thätigkeit, groſse anatomiſche Kenntniſſe und einen Schatz von anatomiſchen Präparaten beſitzt — der ſich aber, als Arzt und als fleiſsiger akademiſcher Lehrer, nicht einzig und allein in den engen Kreis des Anatomikers einſchränkt, unternommen und ausgeführt hat, eine ſolche Vollendung erwarten mag, daſs nicht darin hin und wieder Fehler aufzufinden wären, die dem Neide und der Tadelſucht einige angenehme Uebungen, durch Verleumdung des Ganzen, verſchaffen könnten: der glaubt an etwas Unmögliches und documentirt auffallend die Incompetenz ſeines Urtheils im vorliegenden Falle. Hr. *L.* hat ſelbſt erklärt, daſs er eben ſo gut, vielleicht beſſer als andere, manche Fehler ſeiner Tafeln kenne, und daſs er aus dieſer Urſache einige verbeſſerte Tafeln unentgeldlich nachliefern wolle; — ein Verſprechen, das aus leicht begreiflichen und ſehr bekannten Urſachen bis jetzt noch nicht erfüllt werden konnte. — Zunächſt war dieſes Werk für das gröſsere Publicum der ältern und jüngern Aerzte und der Freunde der Anthropologie beſtimmt, indem eben dieſes Publicum ſich die koſtbaren anatomiſchen Werke weder alle, noch gröſstentheils anzuſchaffen vermag, und ſogar ſelten Gelegenheit hat, ſie nur zu ſehen. Es muſste daher Rückſicht auf einen nicht zu hohen Preis genommen, und folglich alles, was einzig auf Eleganz und chalkographiſchen Luxus abzielte, vermieden, auf der andern Seite aber Deutlichkeit, Richtigkeit und Vollſtändigkeit möglichſt vereint werden. — Ein anderes Geſetz, das ſich Hr. *L.* auferlegt hat, ſcheint uns die baldige Beendigung dieſer Tafeln geweſen zu ſeyn. Wir rechnen dieſes ihm zum groſsen Verdienſte; denn nichts iſt unangenehmer für das dabey wiſſenſchaftlich intereſſirte Publicum, als wenn es die gewünſchte Vollendung eines Werks in zu weiter Ferne vor ſich ſieht. Bey der ſchnellen Folge dieſer Tafeln wird der junge Studirende, der den Anfang dieſes Werks mit dankbarer Freude benutzte, noch als angehender Arzt, dem die Feſſeln der Praxis noch nicht die anatomiſchen Uebungen verboten, oder die Neigung dazu erſtickten, aus dem nun geendigten ſehr viele und für ſein ganzes ärztliches Leben wahrhaft nützliche Kenntniſſe vom Baue des menſchlichen Körpers ſchöpfen, die, bey einer ſpätern Vollendung deſſelben, für ihn verloren geweſen wären.

In der folgenden Anzeige beſchränken wir uns auf die vier vor uns liegenden Hefte, da die übrigen ſämmtlich ſchon in der A. L. Z. angezeigt worden ſind. Der *erſte* der bemerkten Hefte von Tafel 74—80. enthält *Abbildungen der Organe der Se- und Excretion des Harns und der Zeugung in beiden Geſchlechtern.* Die 74ſte Tafel zeigt die Nieren, ſowohl im unverſehrten Zuſtande, als auch durch Einſpritzung, Corroſion u. ſ. f. verſchiedentlich behandelt. Einige dieſer Figuren ſind nach *Loder*'ſchen Präparaten gezeichnet, andere aus *Schumlansky's* bekannter Diſſertation copirt. Unter den Figuren der 75ſten Tafel, welche die männliche und weibliche Harnblaſe und den Bau der männlichen Ruthe darſtellen, ſind einige ebenfalls nach Präparaten des Loder'ſchen Kabinets von dem geſchickten Hn. *J. Roux* ſehr gut gezeich-

Digitized by Google

net und von *J. C. Bock* recht brav gestochen, andere aus *Ruysch's* und *Santorini's* Schriften genommen. T. 76., gröfstentheils verkleinerte Copieen aus *Camper's demonstr. anat. path.* zur Darstellung der Muskeln, Gefäfse und Nerven des Mittelfleisches und der Lage der im männlichen Becken befindlichen Theile; eine gut copirte Figur aus *Santorini's Tab. posth.* von den Muskeln des Mittelfleisches und der männlichen Ruthe; und aus *Rüdeker's opusc.* zwey Abbildungen der Harnschnur. — T. 77., gestochen von *J. F. Schröter:* Bau der Hoden und Saamenbläschen nach *Ruysch, Albinus (annot. acad.), Haller (Icones anat.)* und *Regner de Graaf (tract. de viror. org.).* Die 3te und 7te Figur, nach Präparaten hier zum erstenmale abgebildet, stellen die Blut- und Saamengefäfse der Hoden fehr gut dar. — Die 78ste von *C. Müller* gestochene Tafel ist ganz zur Erläuterung des Hinabsteigens des Hoden in das Scrotum bestimmt. Die fünf auf derselben befindlichen Figuren sind aus *Santorini's Tab. septemdec. posth., Wrisberg's comment.* und *Hunter's observ. on certain parts* u. s. w. genommen. — Auf der 79sten u. 80sten Tafel, beide von einem recht kräftigen Stich, die erstere von *J. C. Bock* (bey der andern ist der Kürstecher nicht bemerkt), sind die weiblichen Geschlechtstheile und Brüfte abgebildet. Die erste Figur der 79sten T., welche die *Vagina uteri* hinten der Länge nach aufgeschnitten, nebst dem Uterus, den Eyerstöcken und den Trompeten vorstellt, ist von den noch nicht öffentlich bekannt gewordenen Tafeln des verstorbenen Leibarztes *Wagler* zu Braunschweig, dessen anatomischer Nachlafs in *Loder's* Sammlung gekommen ist, copirt; eben so die sechste Fig. der 80sten T., einen der Länge nach zerschnittenen *Uterus virgineus* vorstellend. Die übrigen Figuren, bis auf vier, die nach Loder'schen Präparaten gezeichnet sind, sind aus *Haller's Icon. anat., Tolberg's diss. de variet. hymen., Santorini's Tab. XVII., Albinus annot. acad., Rüdeker's Icon. Uteri hum.* und *Kölpin's diff. de structur. mammar.* entlehnt.

Der *zweyte* der obengedachten Hefte von T. 126 — 132. liefert *Abbildungen von Venen*, welches sämmtlich Originalfiguren sind, nach Präparaten des Loder'schen Kabinets, von dem talentvollen Hn. *J. Roux* gezeichnet. Die erste Figur der 126sten von *J. B. Hoffel* gestochenen Tafel zeigt die Venen und Arterien der hintern Fläche des vordern Theils der Bauchwand und des Thorax; die zweyte Figur, das venöse Netz auf der hintern Fläche der festen Hirnhaut des Rückenmarks vom *Os occipitis* bis an das oberste Steifsbein; die dritte Figur: die Venen des Rückenmarks selbst, von hinten. Die Venen der untern Extremitäten, die sich auf der 127sten u. 128sten Tafel, welche *Weise* gestochen hat, befinden, sind ebenfalls, wie die Figuren der 126. T., nach Loder'schen Präparaten abgebildet worden, ausgenommen die dritte Figur der 127. Taf., welche aus *Jancke's* Programm (in *Sandifort's Thesaurus* Vol. 2.) copirt ist. Alle diese Tafeln haben das Verdienst, dafs sie einen oft fühlbaren Mangel an richtiger Darstellung der Venen der gedachten Theile beseitigen. Die Arterien, die mit den tiefern Venen gleichen Lauf nehmen, sind überall beybehalten und roth illuminirt. — T. 129. u. 130. Venen der obern Extremitäten. Der Stich dieser Tafeln, besonders der erstern, ist schön. Bey dieser finden wir den Kupferstecher nicht angegeben; die andere hat *J. F. Schröder* gestochen. — T. 131., gestochen von *Weise*. Alle Venen des ganzen Körpers in Verbindung, von vorne. Hier konnte, was sich schon von selbst versteht, nur auf die gröfsern und weniger tief liegenden Venen Rücksicht genommen werden. Dasselbe gilt von der 132sten von *C. Müller* gestochenen Tafel, auf der man sämmtliche Venen in Verbindung von hinten angesehen findet.

Der *dritte* vor uns liegende Heft, von T. 153 — 158., welcher, wie auch der Titel besagt, blofs der *Darstellung des Hirns* gewidmet ist, enthält treue und etwas verkleinerte Copieen aus dem bis jetzt noch unübertroffenen *Vicq d'Azyr*'schen Werke. Die Wahl, die der Herausg. unter den Figuren dieser herrlichen Tafeln getroffen hat, hat völlig unsern Beyfall. Sehr zweckmäfsig hat er das wahrhaft Nützliche hiebey berücksichtigt. Die letzte Figur der 158. Taf. ist aus *Gennari's* Schrift *de pecul. cerebr. fabri.* genommen; die Hnn. *Westermayr, J. B. Hoffel* und *J. T. Schröder* haben den Stich geliefert.

Vierter Heft, von T. 177 — 182. Die erste Tafel, die 177ste, bildet mit zwey Figuren, wovon die eine linearisch und bezifert ist, das *Nervengeflechte des Arms*, von seinem Ursprunge an, ab. Die Nerven am Halfe, nämlich der grofse sympathische, der Stimmnerve und der Zungenfleischnerve (*Hypoglossus*), erscheinen hiebey. Die Figuren der drey folgenden Tafeln sind die Fortsetzung der Figur der ersten Tafel. Sie stellen überaus elegant und deutlich, gezeichnet von *Roux* und gestochen von *Fr. Kayser* und *J. C. Bock*, die Nerven des Arms und der Hand vor. Zur gröfsern Deutlichkeit und Verständlichkeit dieser schönen Figuren, die auch alle Originalfiguren sind, dient ihre sehr genaue Erklärung. Eine so gründliche und lehrreiche Abbildung eines Systems in einem Theile des menschlichen Körpers, die dem Fischer'schen Werke an die Seite gesetzt werden kann, verdient Nachahmung. — T. 181. Diese ist zur Darstellung des Baues der Nerven und der Nervenknoten bestimmt. Die Figuren sind aus *Reil's exercit. anat., Scarpa's anat. annot.* und *Monro's observ. on the structure and functions of the nerv. syst.*, von *Fr. Kayser* recht brav nachgestochen. Die Auswahl der dem angegebenen Endzweck der Tafel am meisten entsprechenden Figuren ist glücklich getroffen. Die zwey Hauptfiguren auf der 182. T. sind aus *Scarpa's* Meisterwerke, den *Tab. Nevrolog.*, genommen. Sie zeigen die *Plexus coronarii* auf beiden Flächen des Herzens. Die vier andern Figuren dieser Tafel aus *Haller's Icones* erläutern die Lage und den Bau des ovalen Loches des Herzens und der Klappe desselben; und die siebente Figur aus *Albin's annot. acad.* zeigt den arteriösen Gang des *Botallus*. *J. S. Schröter* hat diese Tafel gestochen.

Das

Digitized by Google

Das Register ist, wie sich schon aus der Bogenzahl schliessen läßt, sehr vollständig, und bey einem solchen Werke unentbehrlich.

Wien, b. Camesina: *Francisci Marabelli, Ticinensis, plurium Acad. sodal., Apparatus Medicaminum, nosocomiis ac generatim curationi aegrotorum pauperum maxime accommodatus.* Auctus et editus ab *Aloysio Careno*, Medico Vindobonensi, R. J. Josephinae aliarumque Acad. socio. 1801. XII u. 442 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Im J. 1790. gab Hr. *Marabelli* (gegenwärtig Professor der Chemie in Brescia), auf Veranlassung des damaligen Professors in Pavia, Hn. *Joh. Pet. Frank*, ohne seinen Namen, einen 6 Bogen starken *Apparatus Medicaminum Nosocomii Ticinensis* heraus, den ein anderer Rec. in der A. L. Z. 1793. Nr. 277. mit dem verdienten Lobe angezeigt hat. Der vor uns liegende *Apparatus* ist eine neue Bearbeitung des eben erwähnten, welcher Hr. *Careno* noch seine Zusätze beygefügt hat, die aber in die *Marabelli*'sche Arbeit so verwebt sind, dass sie sich nicht von ihr unterscheiden lassen.

Schon die viel grösere Bogenzahl läßt beträchtliche Vermehrungen erwarten. Durch Hn. *C's* Vorrede, die grosentheils von gleichem Inhalte mit der darauf folgenden *Marabelli*'schen ist, erfahren wir, dass die „*praesens editio*", wie das Latein lautet, im J. 1800. auch zu Brixen und Venedig herausgekommen sey, hier aber von Druckfehlern gereinigt, und mit vielen dem Herausg. von dem Vf. mitgetheilten Zusätzen bereichert, erscheine. Die Darlegung des Plans, nach dem die neue Ausgabe gearbeitet ist, wird auch der Gehalt der *Vermehrungen* würdigen helfen.

Die *erste* Ausg. zerfiel in die beiden Abschnitte: *Materia medica* (angehängt *Pondera*) und *Composita et Praeparata*; die *neue* hingegen besteht aus folgenden Abtheilungen. Zuvörderst *Vorerinnerungen* (*Monita*). In 18 §§. Regeln über die Aufbewahrung der Pflanzenkörper in den Apotheken; über die Bereitung der Pulver, die sich leicht verflüchtigen; über die Bereitung der Aufgüsse, der Tincturen, der Clystiere, der destillirten Wasser, der Latwergen, der Extracte, der Pillen und Bissen; über die Kennzeichen des Sättigungspunktes bey Mittelsalzen u. s. w. Ueber die pharmaceutischen Werkzeuge und Geräthschaften findet man nichts. Vieles ist hier, nach dem Zwecke des Vfs., therapeutisch, wie sich z. B. aus der Rubrik „Clystiere" errathen läßt. Zu diesem Zwecke gehört auch, dass er in der *ersten* Abtheilung, oder der alphabetisch geordneten *Materia medica*, nicht nur die Gaben der einfachen Arzneymittel, sondern auch ihre Gebrauchsart, und die Heilanzeigen, wodurch ihre Anwendung empfohlen wird, angegeben hat. Auch die Kennzeichen der Aechtheit und Verfälschung sind namhaft gemacht. Den lateinischen und mailändischen Trivialnamen sind nicht nur die Linné'schen, sondern in der Folge, bey den Präparaten, auch die neuen chemischen Benennungen beygefügt, doch so, dass, um der allgemeinern Verständlichkeit willen, die alte chemische Sprache die herrschende ist. Für das Mitsprechen in therapeutischen Sachen führt Hr. *C.* zwar in der Vorrede an, Hr. *M.* habe, als Apotheker des Hofspitals zu Pavia, unter *Frank* dem Vater, zehn Jahre lang die Clinik täglich mit besucht, und also gute Gelegenheit gehabt, Beobachtungen über die Wirkungen der Arzneymittel zu machen, wodurch er in den Stand gesetzt werde, jene therapeutische Stimme zu führen; allein so sehr auch Rec. die Verdienste des Hn. *M.* zu schätzen weiss, so kann er doch aus Gründen, die dem Leser sich leicht darbieten werden, hierin nicht ganz beystimmen. Artikel, die sich in der *ersten* Ausgabe in der *Mat. med.* nicht befanden, sind: *Angelica off.*; *Asarum off.* (Es sey zu wünschen, der Nutzen der *rad. Asari* bestätige sich durch fortgesetzte Beobachtungen der Aerzte, um sie der theurern *Ipecacuanha* substituiren zu können.); *Calamus arom.*; *Calx viva*; *Catechu*; *Daucus silv.*; *Enula campana off.*; *Fel tauri*; *Fumaria off.*; *Gratiola*; *Hippocastanum*; *Hirudo*; *Mezereum off.*; *Nitrum*; *Ol. eff. citri corticum*; *Olibanum*; *Ononis spin. off.*; *Prunus damascena off.*; *Pulegium off.*; *Sem. Consolidae reg. off.* und *Delphinii Consolidae*, als Surrogate des theurern Sabadillsamens gegen Läuse; *Salix off.*; *Verbascum off.*; *Ulmus off.*; *Zingiber*. Dagegen sind folgende, in der ersten Ausg. befindliche Artikel, in der neuen weggelassen worden: *Balsamus peruv.*; *Borax*; *Caryophyllata*; *Caryophyllus arom.*; *Cascarilla*; *Cassia fistula*; *Castoreum*; *Cinnamomum*; *Colomba rad.*; *Contrayerva*; *Crocus*; *Farinae lupinorum* und *fecalis*; *Flores sulphuris*; *Gramen*; *Gummi gutta*; *Hyoscyamus*; *Hypericum*; *Iris florentina*; *Lavendula*; *Melissa*; *Moschus* (statt dessen solle *Campher*, *Sal C. C. volat.*, *Vitriolaether* gebraucht werden, die man aber wohl nicht in allen Fällen statt des Moschus geben darf); *Mica panis alb.*; *Ol. ess. aurant. cort.*; *Ol. sem. lini*; *Quassia*; *Ricinus*; *Rosa rubra*; *Rubia tinct.*; *Sabina*; *Salvia*; *Santonicum* (das schon in der ersten Ausg. aufgeführte *Tanacetum* zu substituiren); *Sarsaparilla*; *Sassafras*; *Scammonium*; *Senna* (dagegen wird die einheimische *Gratiola* vorgeschlagen); *Serpentaria*; *Simaruba*; *Succinum*; *Tamarindus* (statt der *Pulpa tamarind.* oder *Cassiae* solle *Pulpa prunorum*, mit einem Zusatze von *Weinsteinrahm*, gebraucht werden, über welche Mischung sich Hr. *M.* S. 452. unter der Benennung *Pulpa Tamarindi artificialis* weiter verbreitet); *Trifolium fibr.* Bey der *Mat. med.* der neuen Ausg. kann man in Ansehung der Wohlfeilheit, und des dem Inländischen vor dem Ausländischen gegebenen Vorzugs, wohl zufrieden seyn; in Ansehung des Unentbehrlichen wenigstens so ziemlich. Uebrigens unterscheidet sich diese neue Ausg. auch dadurch von der ersten, dass die *Mat. med.* in jener blos in der Nomenclatur besteht, in dieser aber jedem Artikel pharmaceutische oder therapeutische Bemerkungen beygefügt sind, hie und da vielleicht mit unnöthiger Weitläufigkeit. — Die *zweyte* Abtheilung ist überschrieben: *De praeparatis et compositis, quae in officinis fervantur.* Zu

dem

dem Neuhinzugekommenen gehören u. a.: *Aqua menthae crisp.* und *piperit.*; *Cuprum ammoniacale*; an *Extracten*: *Extr. Cichorei*, *Gentianae*, *Quercus*, *Salicis*, *Cicutae* und *Naſturtii aquat.* Weggelaſſen ſind z. B.: *Aqua calcis*; *Aq. Cinnamom. c. vino*; *Aq. Foenic.*; *Aq. Meliſſ.*; *A. phagedaen.*; *A. Thediana*; *A. vegeto-min.*; *A. vulnerar.*; *Butyrum antimon.* (ſtatt deſſen ſey anzuwenden: *Lapis infernalis*, *aqua deſtillata ſolutus*); alle *Cataplaſmata*; alle *Clyſmata*; *Collyrium coeruleum*; alle *Decocta*. Die meiſten dieſer Artikel haben ihren Platz in der dritten Abtheilung erhalten. Mitten unter den Extracten (S. 182—198.), wiewohl auf Veranlaſſung des äuſserlichen Gebrauchs der bittern Extracte, eine gar zu weitläufige Excurſion über die Anatripſologie, oder über die Wirkungen gewiſſer in Salbenform in die Haut eingeriebener Arzneymittel, die gewöhnlich innerlich genommen werden, gröſstentheils nach *Brera's* bekannten Bemerkungen. Dieſer Artikel iſt, abgerechnet, daſs er eigentlich zu *Axungia porci* gehört, wo zugleich von den Salben überhaupt gehandelt wird, an und für ſich unzweckmäſsig weitläufig. Auf dergleichen Miſsverhältniſſe ſtöſst man bey mehrern Artikeln, wie bey der *Chinaflava* oder *lutea*, wo Hr. *M.* vielleicht um deswillen ſo weitläufig wurde, weil er bekanntlich ſelbſt über die gelbe Fieberrinde geſchrieben hat. Wie ſoll man damit zuſammenreimen, was er ſelbſt S. 70. ſagt: „*Certe abſolute corticem peruvianum excludi poſſe puto in re noſtra* (bey Armen), *praeſertim ubicunque ipſe adhibetur, pro clyſteribus, collutoriis aliisque uſibus externis, aliaque ejus loco remedia adhiberi, quae exitu aeque bono ſubſtitui poſſunt?*“ Als ſolche *ſubſtituenda* nennt er gleich darauf den *Wermuth* und die *Enzianwurzel*, ganz vorzüglich aber die *Weiden-* und *Roſskaſtanien-Rinde*. Die beiden letzten ſeyen, in einer um ein Drittel vermehrten Doſis, eben ſo wirkſam, als die peruaniſche Rinde, welche Behauptung wir nicht auf alle mögliche Fälle würden ausdehnen wollen. — *Dritte* Abth. *De medicamentis, quae parari debent ex tempore, et de iis, quae brevi tempore durant.* Auf dieſe Abth. folgt: *Index praecipuorum medicaminum ſimplicium* (et) *compoſitorum*, d. h. ein Regiſter über die bisherigen drey Abtheilungen. — *Vierte* Abth.: *Tres Tabulae*. *Erſte* Tabelle: Beſtimmung, wie viel von den in dieſem Werke abgehandelten Mittelſalzen, bey 10 Grad Wärme nach Reaumur, ſich in einer Unze deſtillirten Waſſers auflöſet. *Zweyte* Tab.: Anweiſung, wie ſich das gegenwärtige Apothekerbuch zu einer Militärpharmakopoe einrichten lieſse. Kurz, bloſs ein Verzeichniſs deſſen, was weggelaſſen werden könnte. Die Klagen über ſchlechte, gewiſſenloſe Bereitung der Arzneyen in den Militärapotheken, ſo gegründet ſie oft ſeyn mögen, gehören wohl auch nicht hieher. *Dritte* (ſogenannte) Tabelle, überſchrieben: *Specimen ſeu norma pro conſtando medicaminum apparatu, omnibus perſonarum claſſibus accommodo.* Hier wird zum Beſchluſſe (S. 375—441.) gehandelt: *De materia medica, ſive index medicaminum ſimplicium et aliquorum praeparatorum, quae in officinis ſemper eſſe debent in promptu, ſed quae ab ipſo pharmacopola non praeparantur.* Es ſoll dieſes als ein kurzer Entwurf zu einer Landespharmakopoe angeſehen werden. Bey den einzelnen Artikeln iſt auf eines oder mehrere Apothekerbücher verwieſen. Zuweilen eine Erläuterung von *Marabelli* und *Careno*. Bey *Moſchus* wird hier, aus eigener Erfahrung, bemerkt: der *künſtliche* Moſchus beſitze auf keine Weiſe die Kräfte des natürlichen. Hr. *M.* hatte ihn ſelbſt aus forgfältigſte bereitet. Unter den *Praeparatis* möchten wohl entbehrlich ſeyn: *Clareta*. Dagegen haben wir folgende Bereitungen vermiſst: *Extr. Auguſtur.* und *Nucis Vomicae*; *Ol. eſſ. rad. Valerian. ſilv.*; *Tinct. Auguſtur.*, *T. Digital. purpur.*, *T. Guaiaci volat.*, *T. Opii Eccardi*, oder eine andere, *T. Opii vinoſa* und *T. Stramonii*; ingleichen *Unguent. Digital. purpur.*; *Liquor anod. martial.* (*Tinct. ton. — nerv. Beſtucheff.*) und *Liq. ſtyptic. Looff.* Bey *Liquor probator.* heiſst es, vielleicht mit Recht: „*Hujus loco ſubrogatur aqua hepatica recenter parata.*“ Neu iſt: *Tinct. Chinae luteae*; und nicht allgemein bekannt: *Mercurius cinereus* ſive *ſolubilis Moſcati*. Zum Beſchluſſe noch zwey Erinnerungen: 1) Den Schluſs (S. 380.), wo aus dem Moſchusgeruche, den die *Rinde der Caſcarille*, wenn man ſie auf die dort beſchriebene Weiſe bearbeitet, gefolgert wird, ſie beſitze eine „*reſinam, quae ad qualitates moſchi multum accedit*“, können wir, ſo ſehr wir dieſe Rinde ſonſt auch ſchätzen, nicht gelten laſſen. 2) Den *Syrup. Chinae*, der ſich (S. 335.) in der *Mixt. ſtomach.* befindet, halten wir für keine Armenarzney.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Hamburg*, b. Bachmann u. Gundermann: *Moraliſches Handbuch für die Jugend*, oder Lehren eines Vaters an ſeine in die Welt tretenden Kinder. 1803. IV u. 80 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. glaubt durch Mittheilung dieſes Handbuchs, nach welchem er ſeine Kinder unterrichtete, manchen Aeltern ein willkommenes Leſebuch in die Hände zu geben. Es enthält, nach einigen vorausgeſchickten Belehrungen über die Natur des Menſchen, einen Grundriſs zu einer Sittenlehre, die es als ausgemacht vorausſetzt, daſs der Menſch nur zur Glückſeligkeit beſtimmt ſey; eine Ueberſicht über die weibliche Beſtimmung und die darauf gegründeten Pflichten, und Lehren und Ermahnungen für Jünglinge, die ins geſchäftige Leben treten wollen. Vollſtändigkeit darf man in einem ſolchen Handbuche freylich nicht erwarten; aber das gegenwärtige iſt doch in jeder Rückſicht zu dürftig. Der Vf. bleibt durchgängig nur bey dem Allgemeinſten und Bekannteſten ſtehen, und hilft ſich damit, daſs er über die Pflichten, deren Erklärung ihm ſchwer werden mochte, wie über die Sanftmuth, als weibliche Tugend (S. 64.), eine wäſſerige Sauce gieſst.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 24. September 1804.

PHILOSOPHIE.

ERFURT, b. Rudolphi: *Metaphyſik des Rechts.* Von *Karl Friedr. Wilh. Gerſtäcker*, Rechtsconſulenten in Leipzig. 1802. 15 Bog. gr. 8. (20 gr.)

Der Vf. hatte ſich die Ausarbeitung eines vollſtändigen Syſtems der Geſetzgebungs-Wiſſenſchaft vorgenommen, wozu er den Entwurf in der Einleitung ſeines im J. 1801. b. Schall in Breslau erſchienenen *Verſuchs einer Deduction des Rechts aus den höchſten Gründen des Wiſſens* bekannt machte, welcher *Verſuch* denn auch mit der gegenwärtigen *Metaph. d. R.* die Grundlage jenes Syſtems ſeyn ſollte. Da Hr. Prof. *Tieftrunk* in den Erfurter gel. Zeit. Einwendungen gegen jene Deduction des Rechts gemacht hatte, ſo legt Hr. *G.* letztere in der Einleit. zu dieſer Metaph. noch einmal, mit neuen Gründen unterſtützt, vor, und ſucht ſie gegen jene Einwürfe zu rechtfertigen; nachdem er zuvor von dem Unterſchiede der Metaphyſik des Rechts und des Naturrechts und von dem Verhältniſſe jener zu dieſem, und zur Technik des Rechts und ihrer Theile, nämlich der Politik, Metaphyſik des Staats, Metaph. der Geſetzgebung, praktiſchen Organiſirungs- und Geſetzgebungslehre, gehandelt hat.

So unverkennbar auch in dieſer Schrift die Spuren eines guten, ſelbſtdenkenden Kopfes und für Wahrheit intereſſirten Forſchers ſind: ſo glauben wir doch die wahre Anſicht und Ueberſicht des Ganzen verfehlt zu ſehen. Die hier in der Einleitung noch einmal verſuchte Deduction des Rechts beruht auf einem Grunde, welcher der Metaphyſik des Rechts, als wohin dieſe Deduction doch gehören ſoll, ganz fremd iſt; nämlich auf folgenden drey Sätzen: 1) Der Menſch iſt als vernünftiges Weſen und als Glied einer ſittlichen Gemeinheit verpflichtet, alles zu thun, was die Sittlichkeit, als den allgemeinen Zweck, befördert, und hingegen alles zu unterlaſſen, was die Annäherung zu dieſem Zwecke unmöglich macht. 2) Jedem Gliede der ſittlichen Gemeinheit iſt zur ſittlichen Ausbildung das ganz freye, von ſeiner Willkür abhängende, Handeln in einem beſtimmten Gebiete der Sinnenwelt unentbehrlich. 3) Jedes Glied jener Gemeinheit muſs ſich alſo der Beſchränkung des Rechts aller übrigen Glieder enthalten, weil dieſen auſserdem die Annäherung zur Sittlichkeit unmöglich werden würde. Eine wahre transſcendentale Deduction enthalten dieſe Sätze nicht. Recht flieſst mit der Sittlichkeit oder Tugend aus derſelben gemeinſchaftlichen Quelle, der praktiſchen Vernunft; alſo kann das Recht nicht auf die Tugend oder Sittlichkeit gegründet ſeyn. Der Satz, daſs jedem Menſchen, in ſeiner Gemeinſchaft mit andern ſeines Gleichen, zu ſeiner ſittlichen Bildung das ganz freye, von ſeiner Willkür allein abhängende, Handeln in einem beſtimmten Gebiete der Sinnenwelt unentbehrlich ſey, mag wahr oder falſch ſeyn, er begründet in keinem Falle das Recht, das auch für ſich, und ohne Rückſicht, ob durch Legalität im Handeln ſittliche Bildung befördert werde, oder nicht, allgemein gültig ſeyn muſs. Wäre jener Satz richtig, ſo ſpräche er eine Tugendpflicht aus, aus welcher vermöge des eben angeführten Grundes keine Rechtspflicht entſpringen kann. Allein es fehlt noch viel an der Nothwendigkeit und Allgemeinheit des Satzes, daſs Tugend und Sittlichkeit durch Legalität befördert werde. Der ſittliche Menſch handelt, als ſolcher, immer auch rechtlich; aber da die Bewegungsgründe, nach welchen er legal handelt, Andern ſtets verborgen bleiben, ſo kann er auch in ſo fern durch das Beyſpiel ſeiner Legalität, die ſich allein in der Erſcheinung darſtellen läſst, zur Beförderung der ſittlichen Bildung ſelbſt nicht auf Andere wirken, und die Beyſpiele der Legalität der Laſterhaften werden noch weniger Sittlichkeit befördern und zu tugendhaften Geſinnungen führen. Auch lehrt die tägliche Erfahrung, daſs Legalität ohne Sittlichkeit beſtehen kann, und bloſse Legalität gar nicht der Weg iſt, der unmittelbar zur ächten ſittlichen Geſinnung leitet.

Die Eintheilung, welche von der Rechtslehre gegeben wird, iſt nicht logiſch richtig. Die Rechtslehre zerfällt hier nämlich in einen *philoſophiſchen* und in einen *techniſchen* Theil. Der *philoſophiſche* begreift unter ſich die *Metaphyſik des Rechts* und das *Naturrecht*, und jene ſowohl als dieſes hat einen *reinen* oder *theoretiſchen* und einen *empiriſchen* oder *praktiſchen* Theil. Der *techniſche* Theil der Rechtslehre enthält eine *reine* oder *innere* und eine *empiriſche* oder *äuſsere* Technik. Zu jener gehören die Metaphyſik des Staats und die Metaph. der Geſetzgebung, zu dieſer die Staats-Organiſirungs- und die Staatsgeſetzgebungs-Lehre. Wie man, wenn einmal eine Wiſſenſchaft in einen *philoſophiſchen* und einen *techniſchen* Theil getrennt, beide alſo einander entgegengeſetzt worden, in dem *techniſchen*, nicht philoſophiſchen Theil doch wieder einen philoſophiſchen, *reinen*, *metaphyſiſchen* aufnehmen, und wie man in den philoſophiſchen Theilen der Rechtslehre, der *Metaphyſik d. R.* oder dem *Naturrecht* wieder einen reinen und einen *empiriſchen* Theil unterſcheiden kann; wie ſich ferner der *philoſophiſche* und *techniſche* Theil der Rechtslehre, da beide

Digitized by Google

beide ihren reinen und empirischen Theil haben, entgegengesetzt seyn können u. s. w., ist nicht wohl zu begreifen.

Metaphysik des Rechts nennt der Vf. S. 11. die *isolirte* Darstellung der allgemeinen Vernunftprincipien des Rechts. Der Sinn dieser Definition ergiebt sich aus der, die von dem *Naturrechte* gegeben wird; es ist die Wissenschaft der Anwendung jener Principien auf die rechtliche Gränzscheidung aller in der Erfahrung vorkommenden besondern Arten gewaltsamer Conflicte des Menschengeschlechts. Nach dieser Bestimmung dürfte sich das Naturrecht von einem auf reine Rechtsprincipien gebauten Privat- und öffentlichen Rechte, z. B. dem preufsischen Gesetzbuche, schwerlich unterscheiden lassen.

Diese Schrift ist nun blofs jener Metaphysik des Rechts gewidmet, die in der *ersten* Abtheilung eine Analyse des Rechtsbegriffs und die Gränzbestimmung desselben gegen verwandte Begriffe, in der *zweyten* aber die allgemeinen Rechtsprincipien in *zwey* Hauptstücken aufstellt, von welchen aber das hier fehlende zweyte noch nachgeliefert werden soll.

Recht ist dem Vf. die von der Vernunft bestimmte Unabhängigkeit des mit dem Willen eines Menschen, ohne gewaltsame Verletzung seiner vernünftigen Mitmenschen, physisch verbundenen Gebiets der Sinnenwelt von ihren gewaltsamen Beschränkungen. Was hier beschrieben wird, ist nicht eigentlich das *Recht*, sondern die durch das Recht dem Menschen zustehende Freyheit oder Unabhängigkeit von eines jeden andern nöthigender Willkür in Ansehung des Seinigen. Nach dieser Bestimmung, die blofs negativ ist, läfst sich das Recht, in wie fern es eine *Forderung* enthält, nicht ableiten. Besser ist die Beschreibung von *Unrecht;* jede freye Handlung ist unrecht, wodurch ein Individuum in das einem Andern zugehörige Rechtsgebiet gewaltsam eingreift. Was sich aufserdem noch in dieser Rechtsmetaphysik findet, besteht in Folgendem. Die Begriffe Recht und Unrecht bezeichnen blofs ein Wechselverhältnifs unter den Menschen; folglich findet weder zwischen Personen und Sachen ein Recht Statt, noch hat die Person ein Recht gegen sich selbst, oder sie kann sich selbst nicht unrecht thun; wobey *Kanten* fälschlich Schuld gegeben wird, er habe den Satz: *sey ein rechtlicher Mensch*, als ersten Rechtsgrundsatz aufgestellt, und damit Moral und Rechtslehre verwechselt. Dafs *Kant* die *rechtliche Ehrbarkeit* unter die allgemeinen *Rechtspflichten* zählt, wissen wir wohl, aber dafs er sie als ersten Grundsatz der Rechtslehre aufgestellt habe, findet man nirgends. — Ferner: zwischen der Menschheit und dem höchsten Wesen kann es kein Rechtsverhältnifs geben; die Begriffe Recht und Unrecht beziehen sich nur auf äufsere Handlungen, nicht auf innere Acte des Gemüths; keine gewaltsame Einwirkung kann rechtswidrig seyn, die nicht aus dem freyen Willen des Wirkenden entspringt, sondern durch Uebermacht einer seinen Körper unwiderstehlich beherrschenden Naturkraft hervorgebracht wird; das Recht des Individuums ist nicht unbeschränkt, sondern begränzt; nicht mit der physischen Freyheit einerley, sondern in den meisten Fällen sehr von ihr verschieden. (Bey dieser Gelegenheit und noch in der Folge wird die Behauptung bestritten, dafs man Andere zwingen dürfe, mit uns in eine bürgerliche Gemeinschaft zu treten, welches nach der Theorie des Vfs. eben nicht consequent ist. Denn da das Recht nur in dem bürgerlichen Vereine geltend gemacht und gesichert, ohne Recht aber keine Sittlichkeit befördert werden kann, so müfste es ja Pflicht seyn, Andere zum Beytritt in einen solchen Verein zu nöthigen.) Vieles ist rechtmäfsig, was offenbar unmoralisch ist; man kann zu vielen Handlungen berechtigt seyn, die das Glück anderer offenbar stören, oder doch nicht befördern; im Gegentheil zu vielen nicht berechtigt, die dem Anschein nach ihre Beglückung zur Folge haben. Nun folgt die Ausführung folgender Lehrsätze: I. Das Recht ist ursprünglich begränzt, nicht unendlich. Der Umfang jedes Rechtsgebiets reicht jederzeit so weit, als der Leib eines freyen Willens, und der Kreis derjenigen Objecte, den er auf eine allgemein erkennbare Art, ohne gewaltsame Einwirkung auf den Leib anderer mit ihm in Concurrenz stehender freyer Willen, oder auf den von ihnen früher errichteten und noch subsistirenden physischen Zusammenhang mit bestimmten Gegenständen der Sinnenwelt, in physische Gemeinschaft mit sich bringt, und in dieser Gemeinschaft erhält. (In der Ausführung werden hier die Begriffe von der ursprünglichen Erwerbung, der Besitzergreifung, dem Titel und der Erwerbart erklärt.) II. Das Recht ist das untrennbare Attribut aller endlichen Vernunftwesen bey ihrer gesammten Wirksamkeit in der Sinnenwelt. III. Wirkliche Rechtsverhältnisse finden nur zwischen der Person des in der Sinnenwelt jedesmal Wirkenden und der Person des ihm gewaltsam Entgegenwirkenden, nicht zwischen ihnen und einem dritten, in dieser Wechselwirkung nicht mit begriffenen, Individuum statt; oder: kein Dritter ist befugt, sich in einen Rechtsstreit zu mischen, durch welchen seine Rechte selbst nicht verletzt werden. IV. Nur der vertheidigende Zwang, und nur derjenige Grad desselben, welcher erfordert wird, um einen rechtswidrigen Angriff zurückzudrängen, oder die verletzte Integrität der beschränkten Rechtssphäre wieder herzustellen, ist rechtmäfsig.

Dieis ist denn nun alles, was diese Rechtsmetaphysik aufstellt, in der man also sogar alles übergangen sieht, was die Metaphysik der Sitten zur Begründung der Rechtslehre festsetzt. Die Momente des Rechtsbegriffs sind durch nichts begründet, und es läfst sich nicht einsehen, aus welchem Grunde das, was den Inhalt dieser Metaphysik ausmacht, nicht auch eben so gut in dem Naturrechte, nach des Vfs. Begriff davon, aufgeführt werden könne; auch wird er, wie leicht einzusehen ist, wenn er an die Ausführung des Naturrechts kommt, genöthigt seyn, die Hauptsätze seiner Rechtsmetaphysik zu wiederholen, wenn er Dunkelheit vermeiden will. Da unter allen, was diese Metaph. d. R. vorträgt, die Ausführung des

ersten

Digitized by Google

erſten Lehrſatzes das Wichtigſte iſt, und die philoſophiſche Denkart in dieſem Buche am ſprechendſten ausdrückt: ſo wollen wir noch zum Beſchluſs unſerer Anzeige das Weſentlichſte davon hieher ſetzen, den Leſern aber die Bemerkungen darüber ſelbſt überlaſſen, wie wir denn auch die in dieſem *erſten* Abſchnitte vorkommenden, auf die aufgeſtellten Aeuſserungen gegründeten Widerlegungen einiger Kant'ſchen und Fichte'ſchen Rechtsphiloſopheme übergehen zu können glauben.

Es wird nämlich angenommen, jeder vernünftige Menſch könne an einem untrüglichen Merkmale in jedem Falle wiſſen, wie weit das Recht eines Mitmenſchen im Verhältniſs zu ihm gehe, ohne daſs es hiezu einer Kenntniſs etwa vorangegangener Verträge über die Theilung ihrer beiderſeitigen Rechtsgebiete bedürfe. Dieſes Merkmal iſt kein anderes, als der *phyſiſche Zuſammenhang* der Aufsendinge mit der Perſon, der von Andern nicht verändert werden kann, ohne daſs dieſe Veränderung zugleich den *Leib* des vernünftigen Weſens oder die Wirkungen und Kraftäuſserungen deſſelben gewaltſam hemme. Alle Gegenſtände, die *nicht auf eine ſolche Art* mit einer Perſon verbunden ſind, gehören nicht zu ſeinem Rechtsgebiet. Der *Leib* befaſst die ganze Sphäre der äuſſern freyen Handlungen eines vernünftigen Weſens. Was auſser dem Umfange des Leibes liegt, nicht mit ihm in Verbindung ſteht, gehört nicht in das Gebiet des andern vernünftigen Weſen *wahrnehmbaren* Willens einer Perſon. Die rechtliche Gränze für die Wirkſamkeit jeder Perſon wird daher durch die Unverletzlichkeit des Leibes aller andern Perſonen, und die Gränze der Wirkſamkeit aller andern Perſonen durch die Unverletzlichkeit des Leibes jener Perſon auf eine *allgemein erkennbare* Art beſtimmt. Das vernünftige Weſen wird durch die Wahrnehmung, daſs ein von allen andern Objecten nach jeder Seite hin geſonderter Theil der Körperwelt ſo genau mit ihm verbunden iſt, daſs ſein *bloſses Wollen* hinreicht, jede mögliche Bewegung und Veränderung in demſelben hervorzubringen, genöthigt, ſich dieſen Theil *als ſeinen Leib* zuzuſchreiben. Nur durch den Leib iſt jede Perſon ein Theil der Welt; nur nach den Geſetzen der Aufsenwelt, und alſo bloſs durch Wechſelwirkungen ihrer *Leiber* oder der mit ihnen verbundenen Körper, können Perſonen auf Perſonen wirken. Bleibt der Leib eines Individuums von den gewaltſamen Hemmungen der *zwingenden Organe* anderer Perſonen frey, ſo iſt es ganz frey. „Es iſt nicht zu viel geſagt, heiſst es S. 163., wenn man behauptet, daſs nach dieſem Princip jedes Rechtsgebiet mit mathematiſcher Genauigkeit ausgemeſſen werden könne."

Wien, b. Wappler u. Beck: *Das natürliche Privatrecht.* Von *Franz von Zeiller*, Beyſitzer d. kaiſerl. königl. Hof-Commiſſion in Geſetzſachen, N. Oe. Appellationsrathe u. Prof. der Rechte an der Univerſität zu Wien. 1802. 14 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Ein brauchbares, im Ganzen gut disponirtes und in ſeinen einzelnen Theilen gut ausgeführtes Lehrbuch über dieſen für Juriſten wichtigſten Theil des Natur- oder Vernunftrechts. Der Vf. folgt dem kritiſchen Lehrbegriffe, jedoch ſo, daſs er die Sachen auf ſeine eigene Art und auf die für ſeine Zuhörer verſtändlichſte Weiſe darlegt, und auch in einzelnen Stücken von jenem Lehrbegriffe abweicht. Die *Einleitung* handelt von dem Rechtsbegriffe und dem Hauptgrundſatze der Rechtslehre; von den Zweigen und Gränzen der Rechtslehre und von dem Gebrauche des natürlichen Privatrechts; von den Quellen, Hülfsmitteln und der Geſchichte und Literatur des natürlichen Privatrechts. Dieſes ſelbſt zerfällt in zwey Theile, das *auſsergeſellſchaftliche* und das *geſellſchaftliche*. Der *erſte* Theil begreift in der *erſten* Abtheil. die Lehre von den angebornen, in der *zweyten* die von den erwerblichen Rechten, und der *erſte* Abſchn. der letztern handelt von der unmittelbaren Erwerbung, insbeſondere von der Zueignung und ihrer Wirkung, und von den rechtlichen Wirkungen des Eigenthums; der *zweyte* Abſchn. von der mittelbaren Erwerbung, inſonderheit von den Verträgen überhaupt und von den beſondern Arten derſelben. Der Gegenſtand des *zweyten* Theils iſt 1) das allgemeine, 2) das beſondere Geſellſchafts-Recht; worauf ein *Anhang* von den Mitteln, die Rechte im Naturſtande zu ſchützen, den Beſchluſs macht. Hier wird von dem Rechte zu zwingen, dem Grunde und den Gränzen des Zwanges, von dem Zuvorkommungsrechte, dem Rechte der Vertheidigung, dem Rechte auf Entſchädigung, von dem Strafrechte und deſſen Unſtatthaftigkeit im Naturſtande u. ſ. w., und zuletzt von der Nothwendigkeit des Staats geredet.

Da das, was in dem hier ſogenannten *auſsergeſellſchaftlichen* Privatrechte vorgetragen wird, auch in dem *geſellſchaftlichen* Naturzuſtande ſeine Anwendung findet: ſo hätten wir die Ueberſchrift des *erſten* Theils des Pr. R. vielleicht richtiger ſo beſtimmt, daſs er von dem Pr. R. überhaupt handle, in wie fern es, ohne Rückſicht auf irgend einen Zuſtand, durch die bloſse Vernunft für die Perſon aufgeſtellt werde, da dann der *zweyte* von dem im Naturzuſtande vorkommenden Geſellſchaften und den dabey ſtattfindenden Rechten betitelt werden konnte. Die Sache verhält ſich auch in der Ausführung wirklich ſo, nur die Benennung iſt verfehlt und könnte irre führen. Eben ſo finden wir den Ausdruck nicht beſtimmt genug, wenn S. 17. geſagt wird: „In dem Naturrechte wird *zwar*, ſo wie bey jedem Rechte, eine Gemeinſchaft vernünftiger Weſen, ein *geſelliger*, *aber* eben *nicht eine geſellſchaftliche* Verbindung zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke, vorausgeſetzt." Nach dieſer Beſtimmung würde das allgemeine Staatsrecht und das Familienrecht von dem Umfange des *Naturrechts* ausgeſchloſſen bleiben, welche der Vf. doch ſelbſt nicht davon ausſchlieſst. Der Vf. wollte ohne Zweifel ſagen, daſs im Naturrechte jederzeit ein wechſelſeitiges Verhältniſs der Menſchen und der Staaten gegen einander vorausgeſetzt würde, daſs aber nicht in allen, ſondern nur in einigen Theilen des N. R. dieſes Verhältniſs ein geſellſchaftliches ſey.

S. 18.

Digitized by Google

S. 18. wird in der Eintheilung des Naturrechts von dem *öffentlichen* Rechte gesagt, es erwäge das rechtliche Verhältnifs *erstlich* zwischen dem Oberhaupte und den Unterthanen, und *zweytens* zwischen den Staatsbürgern. Allein das letztere gehört nicht zum öffentlichen, sondern zum Privatrechte, weil die dieses Verhältnifs betreffenden Gesetze zu ihrer Gültigkeit keiner allgemeinen Bekanntmachung erst bedürfen, sondern schon durch die Vernunft *a priori* als gültig aufgestellt werden. Ein ursprüngliches Recht ist es doch nicht, wie S. 53. behauptet wird, 1) für die Erhaltung der Mitmenschen Sorge zu tragen; 2) ihnen in Erreichung rechtlicher Zwecke behülflich zu seyn; 3) ihre Kenntnisse zu erhöhen, und 4) zur Entwickelung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte u. s. w. mitzuwirken. Dies sind nur Tugendpflichten, weil ich den, der meine Hülfe in diesen Rücksichten ablehnt, nicht zwingen kann, sie anzunehmen.

Alles erwerbliche Recht entspringt, nach dem Vf., entweder aus der *Zueignung*, oder aus *Verträgen*. Unter *Zueignung* versteht er die Besitzergreifung eines unmittelbar erwerblichen oder solchen Gegenstandes, auf welchen noch niemand ein früheres Recht hat, mit der erklärten Absicht, ihn als eigen zu behalten. *Zueignung* ist ihm also so viel als *Occupation*. Bestimmter sollte aber, statt Zueignung, *ursprüngliche Erwerbung*, *Bemächtigung*, gesetzt seyn, von welcher die *Zueignung* nur *ein* Moment ausmacht, das den Besitz eines äusserlichen Gegenstandes, als einen *bloß rechtlichen*, aber allein noch nicht die ursprüngliche Erwerbung, begründet. Die *Zueignung* ist noch keine volle ursprüngliche Bemächtigung; sie setzt, ehe sie eintreten kann, erst die *Apprehension* eines noch keinem Andern zugehörigen Gegenstandes und die Erklärung meiner Willkür, dafs ich ihn als den meinigen betrachtet wissen will, voraus; sie ist also die Apprehension oder Besitzergreifung noch nicht selbst. Zu den Gegenständen der ursprünglichen Bemächtigung zählt der Vf. (S. 71.) auch *unkörperliche* Dinge, z. B. Rechte, auf welche die Occupation als eine Handlung in Ansehung eines im Raum und in der Zeit vorhandenen Gegenstandes nicht pafst, und deren Mitbegreifung unter jene Gegenstände um deswillen inconsequent seyn mufs, weil hier eben von den Quellen *aller Rechte* die Rede ist, die entweder in der ursprünglichen Erwerbung (oder Zueignung nach dem Vf.), oder in den Verträgen liegen. — Den Verpflichtungsgrund zu Haltung des Vertrags setzt der Vf. darin, dafs der Promittent durch sein Versprechen seinem Rechte entsage, wodurch es dem Promissar möglich werde, den versprochenen Gegenstand zu erwerben. Allein durch das Versprechen entsagt der Promittent seinem Rechte noch nicht. Da das Versprechen und die Annehmung desselben in der Zeit geschehen, so kann der Promittent sein Versprechen wieder zurücknehmen, ehe der Promissar seinen Willen zur Annehmung desselben erklärt, welches nicht möglich wäre, wenn jener durch das Versprechen seinem Rechte entsagt hätte. Wir ziehen daher noch immer den Grund vor, den *Kant* S. 99 fg. seiner *Rechtslehre* aufgestellt hat, nach welchem Versprechen und Annehmung, als zugleich und als aus einem einzigen gemeinschaftlichen Willen erfolgt, vorgestellt werden. Hiemit läfst sich auch der Grund recht gut vereinigen, den *Fries* in seiner *philosophischen Rechtslehre* (Jena, b. Mauke 1803.) S. 47. für die Gültigkeit gethaner Versprechen oder eingegangener Verträge, in dem Gesetze der *Wahrhaftigkeit*, unter welchem Menschen als vernünftige Wesen unter einander sich ihren Willen erklären sollen, aufstellt. Da dieser Grund auch für die meisten Anfänger noch begreiflicher ist, als jener Kantische, so könnte derselbe in den Lehrbüchern des Naturrechts, wo nicht allein, doch mit jenem verbunden, vorgetragen werden. Der Vf. konnte aber, da sein Buch ein Jahr früher als das Friesische erschien, noch keinen Gebrauch davon machen. Entgangen wäre ihm jener Grund gewifs nicht, wenn er erst nach der Erscheinung des letztern geschrieben hätte, da man allenthalben die Lehren seiner Vorgänger berücksichtigt findet, und eine ungemeine Belesenheit und vertraute Bekanntschaft mit den vorzüglichsten naturrechtlichen Schriften, die der seinigen vorangehen, wahrnimmt. Der Vortrag ist sehr verständlich und populär, und die Schreibart rein, gebildet und ungekünstelt.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Leipzig*, im Industrie-Compt.: *Die kleine Bibliothek für Kinder*. Mit Kupfern. *Sechzehn* Bändchen, (ohne Jahrz.) jedes 28 S. Text. 32. — Ein in vier Fächer getheiltes Kästchen umfafst diese Bibliothek *in nuce*. In den beiden ersten Bändchen präsentiren sich das Alphabet und Silben; in den übrigen findet man Abbildungen von Natur- und Kunstgegenständen, Kinderspielen und fremden Nationen u. s. w. Jedem Bilde ist ein kurzer Text beygefügt, welcher bald eine Erklärung desselben, bald eine sich auf die Abbildung näher oder entfernter beziehende Anmerkung enthält, z. B. Bd. 4. S. 24.: „Hier steht ein Schreibzeug, Tintefafs, Streusandbüchse und 2 Federn. Aber, Julie, warum hast du die Federn im Tintefasse stecken lassen?" Die Idee zu dieser Spielerey möchte hingehen (wiewohl sich kein rechter Zweck davon einsehen läfst), wenn nur in den aufgenommenen Gegenständen eine sorgfältigere Auswahl getroffen wäre. Da das Ganze nur auf das zarteste Alter berechnet seyn kann, so ist es gewifs zweckwidrig, was Bd. 6. S. 28. steht: „Dieser Geistliche geht in die Kirche; es wird Gottesdienst darin gehalten." Im 16. Bd. wird sogar den armen Kleinen von den Sultaninen vorgeschwatzt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 25. September 1804.

OEKONOMIE.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstcultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. *Erster* Band. *Geschichte der Obstcultur von den Zeiten der Urwelt bis zu Konstantin dem Großen.* Von D. *Fr. Karl Ludwig Sickler.* Nebst einer genetischen Obstkarte und 2 andern Kupfern. 1802. LXIV u. 510 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Die ersten Spuren der Baumzucht und die ältesten Nachrichten von der Gartenkunst sind so dunkel, und in den Erzählungen der griechischen und lateinischen Dichter und Prosaiker so verworren und widersprechend, dafs zu dem Unternehmen, sie auszuspüren, aufzuhellen, zu ordnen, in ein Ganzes zusammenzustellen, und sogar nach den entdeckten und ausgemachten Data eine genetische Obstkarte zu entwerfen, kein geringer Muth und eine nicht gemeine Kenntnifs der alten Sprachen, Sitten und Lebensweise erforderlich zu seyn scheint, wenn es nur zu irgend einem beträchtlichen Grade gedeihen und gelingen soll. Der Vf., Sohn des Herausgebers des *deutschen Obstgärtners*, und Schüler von *Blumenbach*, dem dieser Band zugeeignet ist, hatte schon einen grofsen Theil der hier gesammelten Notizen in dem Journale seines Vaters gegeben; hier werden sie mit den ältesten Nachrichten zu einem Ganzen verbunden aufgestellt. Er meynt, dafs auch der Literator manches Neue in dieser Geschichte finden werde, welches seiner nähern Prüfung nicht unwerth sey; und fordert alle gründliche Beurtheiler seiner Schrift auf, ihm alle diejenigen Nachrichten, die seinen Nachforschungen entgangen seyn möchten, mitzutheilen oder bemerklich zu machen. Dem Rec. scheint dieses für die gegenwärtige Anzeige nicht so nöthig zu seyn, als eine getreue Darstellung und Beurtheilung der Art zu geben, wie Hr. *S.* die ihm bekannt gewordenen Nachrichten benutzt hat. Und da mufs er gestehn, dafs er bey den billigsten und mäfsigsten Erwartungen und Forderungen dennoch alles bey weitem leichter, verworrener und unzuverlässiger fand, als er von den grofsen Versprechungen in der Einleitung hoffen konnte. Gegen den Plan des allgemeinen Theils läfst sich nicht so viel erinnern, als gegen die Behandlung des Stoffs selbst. Bey dem besondern und speciellen Theile aber der Geschichte der Obstcultur möchte mancher Leser mit dem Rec. eine andre Manier gewählt zu sehn wünschen, wo nicht alles so zerstückelt wäre, sondern von jedem Baume die vorhandenen Nachrichten aus dem bestimmten Zeitraume alle zusammengestellt und erklärt, so wie auch alle Notizen über die Behandlung und Pflege der Obstsorten in einem gewissen Zusammenhange an einer Stelle gesammelt und nach chronologischer Ordnung erläutert würden. Vor allen Dingen mufste die Chronologie und Originalität der vorhandenen Schriften mit gröfserer Genauigkeit und kritisch bestimmt werden, damit man desto besser einsehn könnte, ob eine verschiedene Methode von andern geborgt oder es eigne Erfindung des Schriftstellers oder seiner Zeitgenossen war. Zunächst fordert man von einem Geschichtschreiber der Obstcultur mit Recht nicht allein eigne historische Kenntnifs aller abgehandelten Obstgattungen, sondern auch vorzüglich vollkommene physiologische Einsichten in die Natur der abgehandelten Bäume sowohl als der Pflanzen überhaupt, damit er über das muthmafsliche Entstehen neuer Obstsorten uns nicht gewagte oder gar abgeschmackte Hypothesen vorlege, von welchen sich der Ungrund sogleich aus der Physiologie der Pflanzen ergiebt oder bey einigem Nachdenken erweisen läfst. Eine dritte, eben so unerlafsliche, Forderung an den Geschichtschreiber der Obstarten und Obstcultur in den ältesten Zeiten ist die vollkommenste Kenntnifs der Sprachen, in welchen die Schriften verfafst sind, aus welchen er seine Nachrichten nehmen mufs. Hat er diese nicht selbst sich erworben, und will er sich das Geschäft dadurch leichter und bequemer machen, dafs er die ihm abgehende Sprachkenntnifs aus den vorhandenen Wörterbüchern, Uebersetzungen und Erläuterungen der gewöhnlichen Ausleger borgt und ersetzt, so kommt er alle Augenblicke in Gefahr, durch die Aehnlichkeit der Namen und Worte getäuscht und durch irrige Uebersetzungen zu falschen Angaben verleitet zu werden. Wie fern nun Hr. *S.* diese drey billigen Forderungen erfüllt habe, hofft Rec. an einigen Beyspielen besonders zu zeigen, wenn er vorher den Gang der hier angestellten Untersuchungen überhaupt bezeichnet hat. Der *erste* Zeitraum der *Urgeschichte* geht *von der Zeit des Paradieses an, oder von der Erschaffung der Welt, nach der Aera der Juden, den Mosaischen Urkunden zufolge, bis zur Zeit des Homer, oder bis zu Salomo in Jerusalem.* 2900 J. Der *zweyte, von der Zeit des Homer oder Salomo's bis zu Alexandern dem Grofsen.* 2900—3650. 760 J. Dann folgt: *Alte Geschichte. Erster* Zeitraum, *von Alexandern des Grofsen Zeit an, bis zum Anfang des zweyten punischen Krieges oder bis zu Cato, dem Vertilger Carthago's.* 3650—3830. 180 J. *Zweyter* Zeitraum, *von dem Anfange des zweyten punischen Krieges oder von Marcus*

Digitized by Google

Priscus Cato bis zum Auguſt oder Virgil, dem Dichter des Landbau's. 3830—3950. 120 J. *Dritter* Zeitraum, *von Auguſt bis zur Verlegung der kaiſerlichen Reſidenz von Rom nach Conſtantinopel, oder bis zu den Neugriechen.* 3950—320 J. nach Chr. Geb. 334 J.

Nach einer weitläufigen Unterſuchung über die Lage und Flüſſe des Paradieſes geht der Vf. zu der Erzählung des Zugs des Bacchus nach Indien über, wobey er dem Diodorus aus Sicilien hauptſächlich folgt; dann zum Zuge des Herkules nach dem Garten der Heſperiden, welchen der Vf. in die Gegend des Uralgebirges oder des aſiatiſchen Atlas verſetzt. Herkules brachte nach ihm ganz vorzügliche Obſtfrüchte nach Griechenland. Die Feſte, welche den Gottheiten Ceres und Bacchus zu Ehren gefeyert wurden, und welche die älteſten in Griechenland ſind, hatten zugleich auch die Erhaltung und Empfehlung des Getreide-, Obſt- und Weinbau's vorzüglich mit zum Zweck. (S. 70.) Hierauf folgt eine lange Darſtellung der Eleuſiniſchen Myſterien nach Meurſius und Potter mit den Erklärungen von Rambach, nach welcher der Vf. (S. 80.) wiederholt, daſs dieſe Myſterien ein vorzüglich zur Beförderung des Land- und Obſtbaues eingerichtetes Inſtitut geweſen ſey; zuletzt eine weitläufige Beſchreibung eines alten Vaſengemäldes auf dem Braunſchweiger Gefäſse von Onyx nach Eggeling, *aus welcher jeder leicht ſehen kann, daſs Obſtcultur die Hauptvorſtellung auf ihr mit ausmacht.* (S. 80.) Im *zweyten* Zeitraume beſchreibt Hr. *S.* vorzüglich den Garten des Alcinous u. Laertes, die Vorſtellung des Weinbaues auf dem Schilde Achilles, verſchiedene Weinarten, Weinmaaſse und Weingefäſse zu Homers Zeiten. Aus Heſiodus die Zeit der Beſchneidung des Weinſtocks, und die Vorſtellung des Weinbaues auf dem Schilde des Herkules; ferner Drako's Geſetze über den Obſtbau; endlich den Obſtbau in Paläſtina zu Salomo's Zeiten. Die Homeriſchen Stellen hat Hr. *Böttiger* im T. Merkur über die Gartenkunſt der Alten weit richtiger geſammelt und erklärt; die einzelnen Angaben im Homer über den Bacchus, ſeinen Cultus, und die verſchiedenen Gegenden, wo der vorzüglichſte Wein damals gebauet ward, ſind von Hn. *S.* hier übergangen. Dagegen hat er ſich deſto weitläufiger über die bibliſchen Obſtarten erklärt. Hier findet man S. 119. die ſeltſame Behauptung, daſs der Granat-Apfelbaum, deſſen Frucht *Rimon* aus Aegypten nach Idumäa und Kanaan gekommen ſeyn ſoll, unſre gute Pfirſche ſey. Der urſprünglich in Perſien und Medien wildwachſende Pfirſchenbaum ſoll ſtatt der ungenieſsbaren oder giftigen Frucht in den Nilboden verpflanzt, erſt eine gute und ſchmackhafte Frucht erzeugt haben. Erſt durch Alexanders Zug nach Aegypten ſollen die Griechen Nachricht von dieſer Frucht erhalten haben. Nach Afrika in die Gegend von Carthago verpflanzt, verſchlimmerte ſich der Baum, und ward, mit einigen Abänderungen, hier nun wieder ganz der mediſche oder perſiſche Apfel. Hier erhielt er den Namen *malum punicum*, und bekam, nach Varro, ein ganz anderes Kernhaus. *Die Pfirſche hat bekanntlich nur einen Kern, der in einer harten ſteinartigen Schale eingeſchloſſen iſt. Allein, eben wie Varro ſagt, ſo hatte dieſer puniſche Apfel mehrere Kerne, welche in weichen Kapſeln eingeſchloſſen und von einer röthlichen Farbe waren.* (S. 122.) Warum hat Hr. *S.* bey einer ſo wichtigen Entdeckung die Stelle des Varro nicht angeführt, welche dem Rec. ganz unbekannt iſt? In dem *erſten* Zeitraume der *alten Geſchichte* kommt S. 131. folgende Bemerkung vor. Daſs in *Thracien der Fruchtbau häufig betrieben worden, und daſs er daſelbſt wahrſcheinlich früher als in Macedonien vorhanden war, dieſes beweiſet die Erzählung von einem gewiſſen Eumolpus, der, wie wir in der Urgeſchichte erfuhren, den Obſtbau durch die Eleuſiniſchen Myſterien in dem untern Griechenland vorzüglich beförderte, welches, ſo ſehr die Erzählung dieſes Vorfalls auch im Gewande der Fabel erſcheint, doch allerdings auf eine vollkommene Cultur des Obſtfruchtbaums in dieſem Lande ſchon in einer ſehr frühen Zeit hinweiſet. Höchſt wahrſcheinlich hatte dieſes Land ſeine Obſtfruchtbäume von dem alten Colchis her um das ſchwarze Meer herum erhalten. Woher denn ſonſt auch die in der ſo frühen Zeit der Temeniden in der obern, an Thracien angränzenden, Gegend Macedoniens angelegten Gärten des Gordiſchen Midas? Natürlicher bleibt doch hier auf jeden Fall die Vermuthung, daſs die in denſelben enthaltenen, ſo ſehr berühmten Roſengeſträuche und Fruchtbäume eher über kleine Flüſſe um das ſchwarze Meer herum, als über das Meer hin aus Aſien gegangen waren!* Die angeführte Stelle des Herodotus 8, 138—141. ſpricht bloſs von den Centifolienroſen in den Gärten des Midas; und in der Stelle des Juſtinus 7, K. 3 u. 4. iſt kein Wort davon zu finden, *daſs der König Alexander, des Amyntas Sohn, die beſſern Obſtfruchtbäume aus Perſien gezogen, zu ihrer Anpflanzung die zweckmäſsigſten Befehle gegeben, und den Athenienſern groſse Ladungen von den Früchten ſeines Landes, als Miſpeln und Cornelluskirſchen, die in Macedonien, als ihrem eigentlichen Vaterlande, urſprünglich erwuchſen, überlaſſen habe.* Gewiſs war es der Mühe werth, ſolche, in der alten Geſchichte ſehr auffallende, Facta genauer zu beurkunden! In der ſpeciellen Geſchichte wird zuerſt aus Ariſtoteles zwey Büchern von Pflanzen und aus den phyſiſchen Problemen ein Auszug geliefert; dann aber beſchäftiget Hr. *S.* ſich am längſten mit Theophraſtus. Die von beiden vorhandenen Schriften, die wir freylich nur gröſstentheils aus ihren Anführungen kennen, werden hier nicht namentlich angeführt, oder ihr wahrſcheinlicher oder bekannter Inhalt erwähnt. Nur von der Empedokleiſchen Meynung von dem Geſchlechte der Pflanzen, welche die Schrift des Ar. von den Pflanzen allein angemerkt hat, ſpricht Hr. *S.* etwas ausführlich S. 141—144., aber die in dem Texte enthaltenen Schwierigkeiten, welche hindern, daſs man ſich von dem Syſtem des Empedokles keine vollkommen deutliche Vorſtellung machen kann, hat Hr. *S.* ſorgfältig vermieden, und alſo bleiben wir auch bey dieſer Wiederholung der alten Notizen auf derſelben Stelle. Bey der Aufzählung der Fortpflanzungsarten läſst Hr. *S.* S. 217. den Theophraſtus ſagen, daſs ſich alle Obſtſorten, als Aepfel, Birnen, Pfirſchen, Pflaumen u. ſ. w. aus dem Kern erziehen lieſsen.

Digitized by Google

lieſsen, daſs ſie ſich nicht veränderten und bey ihrer guten Art blieben, wenn ſie nur gehörig beſorgt würden und in gutem Boden kämen. Aber Th. verſichert gerade das Gegentheil, wie Hr. Prof. *Sprengel* in einer Abhandlung des Tübinger Taſchenbuchs für Natur- und Gartenfreunde auf das Jahr 1803. durch die geſammelten und wörtlich überſetzten Stellen des Griechen bewieſen hat.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

PHYSIK.

CELLE, b. Schulze: *Des Hn. Dr. Herſchels Unterſuchungen über die Natur der Sonnenſtrahlen*, aus dem Engliſchen überſetzt von *C. L. Harding*. — *Erſtes* Heft, mit Kupfern von Tiſchbein. 1801. 117 S. 8. (12 gr.)

Unter dieſem Titel hat Hr. *Harding* drey von dem berühmten Vf. im J. 1800. der k. Societät der Wiſſ. in London vorgeleſene Abhandlungen überſetzt, welche wegen der Neuheit der angeſtellten Unterſuchungen und der aus denſelben hervorgehenden Reſultate für den Aſtronomen insbeſondere, ſo wie für den Phyſiker überhaupt wichtig ſind. — I. Abhandlung. *Unterſuchung über die Kraft prismatiſcher Farbenſtrahlen, Gegenſtände zu erhitzen und zu erleuchten*, nebſt Bemerkungen, welche die verſchiedene Brechbarkeit der ſtrahlenden Wärme erweiſen. Beym Durchgange des Mercurs durch die Sonnenſcheibe im J. 1799. war es Hn. *Herſchel* darum zu thun, eine ſolche Verbindung farbiger Gläſer ausfindig zu machen, welche die vortheilhafteſte wäre, um die Sonne durch Teleſkope von groſser Oeffnung und ſtarker Vergröſserung zu beobachten. Er hatte nämlich, wenn er ſo oder anders gefärbte Gläſer gebrauchte, bey einigen viel Licht und weniger Wärme, bey andern weniger Licht und ſtärkere Wärme zu bemerken geglaubt. Dieſs leitete ihn auf die Vermuthung, daſs wohl die einzelnen prismatiſchen Farbeſtrahlen, in welche ſich der weiſse Strahl zerlegen läſst, eine ungleiche Kraft zu erwärmen und zu erleuchten beſitzen möchten. Um dieſe Vermuthung umzuſtürzen oder zur Gewiſsheit zu erheben, ſtellte er eine Reihe merkwürdiger Verſuche an, welche der Gegenſtand dieſer Abhandlung ſind, in der er vorläufig die ſchon ſo oft bewährte Bemerkung wiederholt, daſs es von Nutzen ſeyn könne, an Wahrheiten, die man gewöhnlich für ausgemacht anſieht, zu zweifeln, zumal wenn es uns an Mitteln nicht fehlt, zur Wahrheit zu gelangen; denn hätte z. B. *Herſchel* den Satz, der dem erſten Anblicke nach ſehr wahrſcheinlich ſcheint, daſs von den im Brennpunkte eines Glaſes vereinigten Strahlen der rothe an der hervorgebrachten Hitze ſo vielen Antheil habe, als der grüne oder ein anders gefärbter, für wahr und über alle Zweifel erhaben gehalten, ſo hätte er nie Verſuche über dieſe Sache angeſtellt, und wäre auch nie eines beſſern belehrt worden. Zu jenen Verſuchen bediente ſich *H.* dreyer Thermometer, wovon zwey beſonders empfindliche ihm von Dr. *Wilſon* geliehen wurden; letztere zeigten eine Aenderung ſchon in 5 Minuten an, wenn ſein eigenes 10 Minuten dazu brauchte; alle drey aber gaben ihm in der Hauptſache übereinſtimmende Reſultate. Um nun vorerſt die *erhitzende Kraft* verſchiedener Farbeſtrahlen zu unterſuchen, lieſs er ſolche auf die Kugel eines der obigen Thermometer fallen, während ein anderes naheſtehendes im Schatten blieb. Der Erfolg war, daſs das beleuchtete Thermometer in den rothen Strahlen um $6\frac{1}{8}$, in den grünen um $3\frac{1}{4}$, in den violetten um nicht mehr als 2 Grad ſtieg. Nach acht verſchiedenen Verſuchen verhielt ſich im Mittel die erwärmende Kraft jener drey Farben wie die Zahlen 55, 26 und 16. *H.* wollte ferner auch unterſuchen, wie die *erleuchtende Kraft* unter die verſchiedenen prismatiſchen Strahlen vertheilt ſey. Er betrachtete daher verſchiedene, den einzelnen Farben ausgeſetzte, Gegenſtände, z. B. Meſſing, Papier, beſonders einen eiſernen Nagel, der ihm hiezu vorzüglich geſchickt ſchien, durch zuſammengeſetzte Mikroſkope, die 27 und 42mal vergröſserten, und ihm die zarteſten Theile und Ungleichheiten jener Objecte ſichtbar machten. So fand er, daſs die rothen Strahlen nur ſehr wenig erleuchteten, am meiſten die blaſsgrünen und hellgelben; grün erleuchtet beynahe ſo ſtark, als gelb; vom dunkelgrün an nimmt die Erleuchtungskraft merklich ab; orange erleuchtet noch mehr als roth, hellblau kommt nahe dem rothen gleich; indigoblau macht weniger helle als hellblau; und violett noch weniger. In Rückſicht auf *Deutlichkeit* fand *H.* keinen bemerkbaren Unterſchied in den prismatiſchen Farben; einige derſelben zeigten zwar wenigere Punkte eines Objects, aber eben ſo deutlich, wie die andern; im Allgemeinen erinnert er dabey, daſs im zerlegten Strahle ein Object deutlicher erſcheinen müſſe, als im unzerlegten oder weiſsen Lichte. Der Vf. folgert nun noch weiter aus ſeinen Verſuchen, daſs die *erhitzenden* prismatiſchen Strahlen eine verſchiedene *Brechbarkeit* beſitzen müſſen, weil ſonſt das Ganze der ſtrahlenden Hitze, das in einem Sonnenſtrahle enthalten iſt, auf einen, der Fläche des Prisma gleichen, Raum gleichförmig wirken müſste. Daſs ſich übrigens die von *H.* bemerkten neuen Phänomene auch auf andere Art erklären laſſen, oder daſs nicht ſowohl verſchiedene Brechbarkeit der Hitzeſtrahlen, als vielmehr eine verſchiedene chemiſche Affinität der einzelnen Theile des weiſsen Sonnenſtrahls zum Wärmeſtoff daraus folgt; daſs aber in jedem Falle durch dieſe Beobachtungen der Satz, Licht und Wärme müſſen verſchiedene Stoffe ſeyn, eine neue, ſehr wichtige Beſtätigung erhält, iſt ſchon anderswo bemerkt worden, z. B. vom Freyh. *von Zach* in deſſen mon. Correſp. 1801. Jan. oder III. Bd. S. 74. Der Vf. macht noch zuletzt von ſeinen Verſuchen eine Anwendung auf das, was ihn zunächſt darauf geleitet hatte, auf die beſte Art von *Dampfgläſern* für ein *Newtonſches* Teleſkop von groſser Oeffnung, die bey ſeinem ſiebenfüſsigen neun Zoll beträgt, und bey einigen Farben der Gläſer ſehr groſse Hitze verurſacht. Unter 27 Combinationen zieht er die zwey folgenden

Digitized by Google

den allen andern vor, zwey aufeinander liegende ganz dunkelgrüne Gläfer, die man zwifchen die beiden Augengläfer fchiebt, und wovon nur die dem Auge nähere Fläche beräuchert ift, oder auch, unter gleichen Einrichtungen, ein dunkelblaues mit einem beräucherten bläulicht grünen verbundenes Glas; die letztere Verbindung zeigt die Sonne in weifserem Lichte, giebt aber mehr Hitze als die vorhergehende. Anweifung, wie man Gläfer gleichförmig beräuchern foll, und von welcher Materie der Rauch am beften dazu taugt. — *Zweyte* Abhandl. *Ueber die Brechbarkeit der unfichtbaren Sonnenftrahlen.* Unfichtbare Sonnenftrahlen nennt der Vf. folche, welche unfern Gefichtsnerven nicht mehr empfindbar find; es gelang ihm indefs doch, ihr Dafeyn durch Wirkungen anderer Art zu beftätigen, nämlich durch die erwärmende Kraft, die fie, und zwar felbft in noch höherm Grade, als die fichtbaren, äufsern. Zufolge der *erften* Abh. zeigten im Farbenprisma die rothen Strahlen die meifte Hitze; allein aufserhalb des farbichten Lichts, wiewohl noch nahe an der Seite der rothen Strahlen, ftieg das Thermometer noch um 2 Grad höher, als es mitten in den rothen Strahlen geftiegen war. *H.* fand alfo das Maximum der erwärmenden Kraft nicht in den fichtbaren, fondern in den unfichtbaren Strahlen, an der Stelle, wo die Thermometerkugel einen Viertelzoll von allem farbichten Lichte entfernt war; in der Entfernung eines halben Zolls nahm die Wärme wieder ab u. f. w. Auf der entgegengefetzten Seite reicht die wärmende Kraft nur bis zur äufserften Gränze der noch fichtbaren violetten Strahlen, und nimmt mit zunehmender Brechbarkeit der Strahlen ftufenweife ab. Die Gränzen der Wärmekraft der unfichtbaren Strahlen genauer auszumitteln, lag diefsmal nicht im Plane des Vfs.; er hat ihre Wirkfamkeit für jetzt nur, fo weit die Nähe des farbichten Lichts reicht, unterfucht. — *Dritte* Abhandl. *Verfuche über die Wärme hervorbringenden Strahlen der Sonne und des terreftrifchen Feuers*, nebft einer vergleichenden Ueberficht der Gefetze, denen Licht und Wärme, oder vielmehr die Strahlen, die fie verurfachen, unterworfen find, um zu beftimmen, ob diefe Strahlen diefelben oder ob fie verfchieden find. Der Vf. hat vielfältige Beobachtungen angeftellt, um zu zeigen, dafs auch die wärmenden oder erhitzenden Strahlen in allen Haupteigenfchaften, die man an den leuchtenden bemerkt, mit diefen übereinkommen. Fürs erfte fucht er nun aus fehr verfchiedenartigen Erfahrungen, die er nicht nur mit den Strahlen der Sonne, fondern auch mit (terreftrifchen) Strahlen eines Kamin-, Kerzen- und Kohlenfeuers u. f. w. angeftellt hat, als Thatfache zu erweifen, dafs bey den wärmenden Strahlen fowohl Reflexion als Refraction, völlig nach eben den Gefetzen wie bey den leuchtenden, ftatt findet, woraus noch weiter gefolgert werden könne, dafs alfo Licht und Wärme wenigftens in der *ftrahlenden* Eigenfchaft, oder im Ausgehen von den Objecten mit einander übereinkommen, und dafs in diefer Eigenfchaft der eine wie der andere Stoff eine Kraft zu leuchten und zu wärmen zugleich befitzt. Der Vf. hat zehen folcher Verfuche über die Reflexion, und zehen andere über die Refraction angeftellt, und feine Erfahrungen auch auf die (oben genannten) unfichtbaren Wärmeftrahlen ausgedehnt. Hier theilt indefs der Vf. nur den Anfang der ganzen Abhandlung über die Wärmeftrahlen mit; im Verfolg derfelben wird er noch mannichfaltige, über diefen Gegenftand von ihm gefammelte, Erfahrungen anführen, und behält fich vor, aus letztern unter andern auch noch die Sätze zu erweifen, dafs Wärmeftrahlen eine ungleiche Brechbarkeit haben, dafs fie in durchfichtigen Körpern aufgehalten, auf rauhen Oberflächen zerftreut werden. Die fchon erwähnte Folgerung, dafs unter gewiffen Modificationen die wärmenden Strahlen auch erleuchten, fo wie die leuchtenden auch erwärmen können, will er erft noch einer nähern Unterfuchung unterwerfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Altona*, b. Hammerich: *Bemerkungen für Jugendlehrer über den erften Unterricht des Lefens, Schreibens und Rechnens*, von einem *Schleswigfchen Jugendlehrer.* 1804. IV u. 92 S. 8. (6 gr.) — Diefe Bemerkungen verrathen einen denkenden Schulmann. Zuerft wird von den Lauten der Buchftaben und der Art und Weife, wie fie hervorgebracht werden, gehandelt. Dann folgen Verftandesübungen über Gegenftände, die unter *einen* Begriff gehören, über Nutzen, Eigenfchaften, Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten verfchiedener Gegenftände u. f. w. Alles recht zweckmäfsig! Nur die Vergleichung zwifchen einem finnlichen und vernünftigen Menfchen kommt S. 33. noch etwas zu früh. Die Anweifung zum *Schönfchreiben* hat mit der *Pühlmannfchen* einige Aehnlichkeit. Der Vf. läfst erft die einfachen Beftandtheile der Buchftaben, gerade aufftehenden, etwas mehr nach der rechten als linken Seite gelehnten Striche, Querftriche, zirkelförmigen Striche, Häckchen und Punkte verfertigen; dann die Buchftaben nach ihrer Abftammung innerhalb vorgezeichneter Linien folgen. Die Anleitung zum *Rechnen* ift zum Theil nach *Peftalozzi* copirt; doch mit dem Unterfchiede, dafs der Vf. feinen Schülern nicht Alles vorfagt, fondern fie, wie wir glauben, weit ficherer und natürlicher, durch Fragen dahin führt, das felbft zu finden, was fie auf dem Wege des Nachdenkens finden können. Nur fcheint uns der Vf. in diefer Anleitung für Lehrer etwas zu weitläufig zu feyn. Wenn es heifst: „1 Zehner und 1 Einheit, man fagt gewöhnlich 11; 1 Zehner und 2 Einheiten, man fagt gewöhnlich 12:" fo durfte das nicht bis 19 fo durchgeleyert werden, wie es hier (S. 80.) gefchieht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. September 1804.

OEKONOMIE.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geſchichte der Obſtcultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. — Von D. *Fr. Karl Ludwig Sickler* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num. 275. abgebrochenen Recenſion.*)

Wir wollen nun an einzelnen Bäumen Beyſpiele von der Behandlung des Vfs. geben. Die Geſchichte des Kirſchbaums nach Theophraſtus lautet S. 199. 200. 201. folgendermaſsen: „Von dieſer Frucht kannte man in den erſten Zeiten unſers Zeitraums nur zwey Sorten. Die erſte war der eigentlich ſogenannte Kerafos, und die andre iſt der Diospyros, welcher ebenfalls in das Kirſchgeſchlecht mit gehört. Die Früchte der erſtern Sorte erwuchſen auf einem nach Theophraſts Beſchreibung ſehr ſchönen und hohen Baume, der öfters vier und zwanzig Fuſs hoch wurde, und vier Fuſs im Umkreis unten am Stamme hielt, da, wo er von den Wurzeln ausgeht. Sein Blatt war dem des Miſpelbaums ähnlich, jedoch ziemlich hart, grob und breit, ſo daſs man den Baum ſchon von weitem aus der Form deſſelben und aus ſeiner dunkelgrünen Farbe zu erkennen vermochte. Die Rinde war, wegen ihrer Glätte, Farbe und Dicke, der der Linde ähnlich; man pflegte daher aus ihr, ſo wie aus der Rinde von Lindenſtämmen, Gefäſse oder Butten zu machen. Dieſe Rinde hatte eine beſondre Textur; ſie lief nämlich nicht gerade von dem Stamme herauf, ſondern ſie ſetzte ſich in Ringeln, wie Aufſätze, über einander an. Sie löſte ſich öfters in dieſen Ringeln ab; allein dann war wieder eine andre darunter entſtanden; ſie beſtand nicht aus Fäden, ſondern hatte nur Lamellen. Wenn ſie ſich bloſs (los?) bläſerte (blätterte?), ſo beſtand ſie nur aus kleinen Blättchen. Löſte man mit Fleiſs alle dieſe Lamellen ab, eine nach der andern, und trennt endlich auch die letzte Rinde, die den Stamm zunächſt umgab, los, ſo kam ein zäher Saft zum Vorſchein. Dieſer bekleidete das Holz, ward ſchwarz, und bildete ſich ſelbſt wiederum zur Rinde, ſo daſs im zweyten Jahre darauf die Rinde vollkommen wieder vorhanden war. Der Baum hatte das Auszeichnende, daſs, indem er an den äuſserſten Theilen in ſeinen Aeſten und Zweigen ſcharf trieb, und neue Aeſte und Zweige anſetzte, alle, welche an den untern Theilen gewachſen ſind, abſterben. Er hatte nicht ſo viele Aeſte als die Pappel, und war auch weit glätter als dieſelbe. Mit Wurzeln war er zahlreich verſehen, und dieſe ſchlugen ſich mehr auf der Oberfläche als in der Tiefe des Bodens hin. Die Frucht ſelbſt war hochroth, hatte die Form des Diospyros, und war von der Gröſse einer groſsen Bohne. Sie ſchmeckte wegen ihres weichen ſaftreichen Fleiſches ſehr angenehm, hatte aber einen weichen Stein. Ihre Blüthe war weiſs, der Birnblüthe ähnlich, wie auf Miſpelſtämmen ſich dieſelbe zeigt."

„Von der zweyten Sorte, dem Diospyros, haben uns die Alten faſt gar keine Beſchreibung hinterlaſſen. Theophraſt hat derſelben nur ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt. Und dieſer Erwähnung zu Folge war ſie denn ohne allen Zweifel eine Kirſchenſorte, nur daſs ſie einen harten, feſten, die eigentliche Kirſche hingegen einen weichen Stein enthielt. Die dritte Kirſchenſorte iſt die Wieſelkirſche. Dieſe hatte kleinere Früchte als die andre, jedoch ebenfalls von gutem Geſchmacke. Der Baum wuchs ſehr niedrig und faſt als Geſträuch, woher er auch ſeinen Namen hat."

Als Anmerkung wird zu den Worten: *ſehr ſchönen und hohen* Baume, aus Theophraſts Geſchichte der Pflanzen 3, K. 13. der griechiſche Text angeführt, welcher denn deutlich den hohen und ſehr geraden Wuchs des Baums bis zu 24 Πήχεις oder Cubitos beſagt. Plinius hat aus dieſer Stelle die Worte genommen 16, K. 30.: *ramoſarum cerafus etiam in XL. cubitorum trabes, aequali per totum ſuum cubitorum craſſitudine reperitur*, welche einen unvorſichtigen Leſer leicht zu manchem Irrthume verleiten kann. Die Zahl mag wohl verſchrieben ſeyn! Hr. *S.* ſetzt hinter den Worten des Theophraſtus noch hinzu: *Dieſe Beſchreibung charakteriſirt den Kirſchbaum in einem ſehr vollkommenen Zuſtande!* Eine zweyte Anmerkung wiederholt aus Plinius die Geſchichte des, von Lucullus aus der Stadt Cerafus im Pontus eingeführten, Kirſchbaums; dann folgt die Stelle des Arztes Diphilus aus Siphnus bey Athenäus 2, p. 51., welcher zur Zeit des Königs Lyſimachus, nach Alexanders Tode, lebte; aber daraus wird bloſs angeführt: *daſs die Kirſchen ſehr gut für den Magen wären.* Die ganze Stelle beſagt jedoch mehr, und zwar folgendes: *Die Kirſchen haben einen guten geſunden Saft, und ſind dem Magen dienlich, geben aber wenig Nahrung; ſie werden aus kaltem Waſſer gegeſſen. Beſſer ſind die mehr rothen und die Miſelfiſchen, denn ſie treiben den Harn.* Noch fügt Hr. *S.* hinzu: *Zu verwundern iſt es daher, wie oben ſchon erinnert worden iſt, daſs die Römer die Kirſchen nicht vor dem Lucullus aus Griechenland erhalten haben!* Wenn Hr. *S.* zuerſt ſagt, daſs man in den erſten Zeiten dieſes Zeitraums (nach Alexanders Zuge nach Perſien und Indien) nur zwey Kirſchenſorten kannte, und dann die dritte Sorte, die

Digitized by Google

Wieſelkirſche, hinzuſetzt, ſo iſt dieſes ein Mangel von Ueberlegung bey Eintheilung der Materialien, den man allenfalls überſehn kann. Weniger verzeihlich iſt der Mangel von Nachweiſung, woher Hr. *S.* dieſe dritte Sorte genommen habe. Doch zuerſt will Rec. die aus Theophraſtus ausgezogene Beſchreibung des Kirſchbaums durchgehn. Das *grobe Blatt*, ſo wie die *dunkelgrüne Farbe*, ſind nicht im griechiſchen Texte; der Miſpelbaum heiſst hier μεσπίλη, und deutet auf eine eigene Art der Gattung, welche Theophraſtus mit dem Kirſchbaume vergleicht, wie die Ausleger ſchon bemerkt haben. Die Textur der Rinde wird ganz falſch als *in Ringeln, wie Aufſätze über einander ſitzend, angegeben*. Gerade das Gegentheil verſichert Theophraſtus οὐτε κύκλῳ κατ' ἴσου: Sie iſt vielmehr ſchneckenförmig (ἑλικοειδὴν) von unten nach oben um den Stamm gewunden. Eben dieſe Windung findet bey den Holzfafern ſtatt: πέφυκε καὶ τὸ ξύλον ὅμοιον ταῖς ἰσὶ τῷ φλοιῷ στρεπτῷ ἑλιττόμενον, wie bey der Wurzel und ihrer Rinde. Eben ſo wachſen auch die jungen Ruthen des Baums (καὶ βλάβοι φύονται εὐθεῖς). Was Hr. *S.* von den Fäden, Blättchen und Lamellen der Rinde ſagt, iſt eben ſo unverſtändlich, als der gemeine Text und die gemeine Ueberſetzung der Stelle im Theophraſtus. Aber ſo viel erhellet ſowohl aus dem angeführten Gebrauche der Rinde, als aus den Worten καὶ λεπιζόμενον οὕτως ἐυδέφεται: *und eben ſo wird die oberſte Rinde geſchält und abgeſtreift*: daſs der Baum zu gewiſſen beſtimmten Zeiten ſeiner Rinde beraubt, und dieſe zu den erwähnten Gebrauche angewendet ward. Was läſst ſich aber aus dieſem Gebrauche anders und ſicherer ſchlieſſen, als daſs der von Theophraſtus genannte Baum Kerafos kein cultivirter Fruchtbaum, ſondern eine wilde Art war, deren Rinde allein man in der Wirthſchaft nutzte? Daſſelbe kann man aus der Stelle der Ekloga des Culpurnius 3. 43.: *nam ceraſi tua cortice verba notabo, et decîſa ſeram rutilanti carmina libro*, muthmaſsen. Die Stelle: *Löſe man mit Fleiſs alle dieſe Lamellen ab, eine nach der andern, und trennte endlich auch die letzte Rinde, die den Stamm zuſammt umgab, las, ſo kam ein zäher Saft zum Vorſchein. Dieſer beklebete das Holz, ward ſchwarz, und bildete ſich ſelbſt wiederum zur Rinde, ſo daſs im zweyten Jahre darauf die Rinde vollkommen wieder vorhanden war*: iſt durchaus falſch überſetzt. Der griechiſche Text ſagt folgendes: *Wenn man die äuſſerſte feine Bekleidung der Rinde allein wegnimmt (ὃ ἔκ τινων περιαγελᾷ μόνον), ſo wird die übrig gebliebene Rinde durch eine dicke Feuchtigkeit auf der Oberfläche geſchwärzet, und im zweyten Jahre erneuert ſich daraus eine neue Bekleidung an der Stelle der weggenommenen*. Daſs der Baum weit glätter als die Pappel ſey, ſteht eben ſo wenig im Texte. Die Pappel ſelbſt heiſst αἴγειρος, eine beſtimmte Art. Die Blüte ſoll weiſs, der Birnblüthe ähnlich ſeyn, wie auf Miſpelſtämmen ſich dieſelbe zeigt. Heiſst dieſs ſo viel, als: wie die Blüthe des auf Miſpelſtämme gepfropften Birnbaums? Im Texte ſteht: die Blüthe iſt weiſs, wie am Birnbaum und der Miſpelart, μεσπίλη, aus kleinen Blüthen wie eine Honigwabe oder Wachskuchen zuſammengeſetzt, κηριώδες; ein Beywort, welches Theophraſtus in demſelben Kapitel von der doldenförmigen Blüthe des Fliederbaums und ſonſt von der Blüthe der Ebereſche (*Sorbus*) braucht. Die Frucht heiſst im Texte ſchlechtweg roth, an Geſtalt dem διόσπυρον ähnlich, von der Gröſse des κύαμος, welches *Vicia faba Linn.* iſt, mit weichem Kerne (πυρὸν), da der Kern des διόσπυρον hart iſt. Was Hr. *S.* hinzugeſetzt hat, iſt ſeine eigne Erfindung, ſo wie die Beſtimmung, daſs Diospyros des Theophraſtus *ohne allen Zweifel* eine Kirſchart ſey, und zwar dieſer einzigen Stelle und Erwähnung zu Folge. Als Erklärung ſetzt Hr. *S.* in einer Anmerkung hinzu, daſs Theophraſtus gemeynt habe, die Frucht des Diospyros habe einen vorzüglich harten Kern.

Was die dritte Kirſchſorte betrifft, welche hier *Wieſelkirſche* heiſst, ſo fährt Hr. *S.*, wie bereits oben bemerkt worden iſt, dazu keinen Schriftſteller an, ſo daſs man glauben könnte, die Nachricht beruhe auf deſſelben Theophraſtus Anſehn. Dieſer aber hat kein Wort davon. So wie Hr. *S* die Nachricht gegeben hat, findet ſie Rec. bey keinem Schriftſteller. Deſs Namen *Wieſelkirſche* und deſſen Ableitung verſteht Rec. durchaus nicht; aber es ſcheint, als habe Hr. *S.* den griechiſchen Namen *chamaecerafus* im Sinne gehabt, oder dazu ſetzen wollen. Dieſs wird ihm aus folgender Stelle *S.* 426.: *Die Erdkirſchen* (Athenäus nennt ſie *Chamaicera(a)*, ſichtbar. *Man nannte ſie auch mit ihrem griechiſchen Namen Chamaekeraſa. Sie wuchſen faſt an dem Boden hin auf einer Art von Strauchbaum. Der Baum trug alle Jahre, und kam gegen Norden ſehr gut fort. Man machte die Früchte an der Sonne dürr und in irdenen Gefäſſen ein, wie die Oliven. Wahrſcheinlich ſind dieſe die Weichſelkirſchen, oder die in Sibirien gefundene ceraſa pumila von Pallas.* Dieſe Stelle iſt aus Plinius genommen, 15. K. 25.: *Sunt et Macedonica parvae arboris, raroque tria cubita excedentis, et minore etiammum frutice, chamaicerafi. Inter prima hoc e pomis colono gratiam annuam refert, Septentrione frigidisque gaudet: ficcatur etiam ſole, conditurque, ut oliva, cadis.* Aber die letzten Worte hat Hr. *S.* ganz gemiſsdeutet. Denn ſie beſagen, daſs die Frucht getrocknet oder gedörrt (gebacken), aber auch friſch, wie Oliven, eingemacht ward. Daſs es keine edle Frucht war, ſondern in den Bauergärten, wo nicht gar in der Wildniſs, wuchs, ſcheinen die Worte *colono gratiam annuam refert* anzudeuten. Daſs der Zwergbaum in Macedonien einheimiſch war, ſagt auſserdem Plinius ausdrücklich; dagegen iſt der Chamaicerafus, den Aſclepiades von Myrlea bey Athenäus 2, p. 50. beſchreibt, ein in Bithynien einheimiſcher Zwergbaum, dem Roſenſtrauche gleich, deſſen Frucht der Kirſche ſonſt durchaus ähnlich iſt, aber den Kopf beym häufigen Genuſſe beſchwert. Dieſs ſind die beiden einzigen Stellen in den alten Schriftſtellern, wo der Chamaicerafos erwähnt wird. Woher hat alſo Hr. *S.* dasjenige genommen, was ſich in dieſen Stellen nicht findet? Sind die *kleinern Früchte* aus einer falſchen Lesart *minore etiammum fructu* entſtanden, wo im Plinius *frutice* ſteht? Vermuthlich ſollen auch die *Weichſelkirſchen* und *Wieſelkirſchen* einerley ſeyn.

Ver-

Digitized by Google

Vergeſſen hat Hr. *S.* die Angabe des Theophraſtus G. d. Pfl. 9, K. 1., daſs der Kirſchbaum einen gummichten Saft hat und ausſchwitzt.

Cato hat die Kirſchen in ſeinem Buche vom Landweſen nicht genannt; daraus ſchlieſst man, daſs er ſie überhaupt nicht kannte; aber gewiſs unrichtig; denn was wir von ihm haben, iſt ein ſehr verworrener Auszug. Varro gedenkt ihrer beyläufig nur einmal (1, K. 39.) als einer damals gemeinen Frucht, und bemerkt, daſs der Baum ſowohl im Frühjahre als im Spätherbſte gepfropft werden könne. Hr. *S.* braucht auch hier das Wort *veredeln* und *Veredelung*, ohne beſtimmt die Art anzugeben. Varro ſagt *inſerere*, welches, ſo wie das griechiſche ἐμφυτεύειν, beide Arten des Pfropfens, in das Holz oder in den Spalt und zwiſchen die Rinde, begreift. Bey dieſer Gelegenheit äuſsert Hr. *S.* die Vermuthung, daſs die von Lukullus aus dem Pontus eingeführte Kirſchart hochſtämmig war. Denn die ſogenannte *Weichſelkirſche*, die *an einem Buſche erwächſt*, ſey macedoniſchen Urſprungs und wahrſcheinlich nach dem Siege des Paulus Aemilius über den Perſeus nach Italien verpflanzt worden. Ja die Stelle des *Servius ad Virgilium* (warum ſetzte Hr. *S.* nicht beſtimmter *ad Georgica* II, 18.?) gebe zu der Vermuthung Anlaſs, daſs die Weichſelkirſche in Italien *ſogar* vor dem Lukulliſchen Triumphe in Italien vorhanden geweſen ſey; Hr. *S.* führt die Stelle ſo an: *Hoc primum* (ſc. *cerasorum genus*) *ante Lucullum erat in Italia, ſed durum et cornum vocabatur: quod poſtea, incepto nomine corno, cerasum dictum eſt.* Aber dieſer Text iſt verſtümmelt, und giebt faſt gar keinen Sinn. Dennoch aber will Hr. *S.* am Ende daraus noch die Vermuthung herleiten, daſs Servius wohl gar die Korneliuskirſche gemeynt habe. Wahrſcheinlich verleitete ihn dazu das Wort *cornum*. Noch bemerkt Rec. den Fehler in der Gedankenfolge. Denn Hr. *S.* hätte ſagen ſollen, *ſogar vor dem Siege oder Triumphe des Aemilius Paulus.*

Unter den Auszügen aus Plinius werden 10 Kirſchſorten nach ihm angemerkt und beſchrieben. 1) *Aproniana maxime rubent.* Dieſe Sorte war nach Hn. *S.* wahrſcheinlich die Stammſorte aller unſrer rothen Kirſchen. Sie ſollen, ſetzt er aus Harduins Anmerkung hinzu, die franzöſiſchen *Ceriſes à trochets*, die Büſchelkirſchen ſeyn; demſelben Harduin wird hier folgendes nachgeſagt: Nach des Arztes Diphilus Siphinus Berichte beym Athenäus erwuchs der Baum derſelben vieläſtig, und trug an einem Fruchtanſatze ſehr viele Früchte. Harduin ſagt blofs zu den Worten *maxime rubent* folgendes: *et idcirco ceteris eo anteponit Diphilus medicus apud Athenaeum libri 2. p. 5.* (ſoll 50 heiſsen). *E ceraſo ea ſunt racemoſa rubra, pendentque ex uno pediculo plura. Ceriſes à trochets.* Dieſe Worte hielt Hr. *S.* für die des Arztes Diphilus, und überſetzte ſie noch dazu falſch. 2) *Die Lutezziſchen Kirſchen. Dieſe waren die ſchwärzeſten unter allen, und ſie waren alſo die Stammſorte aller unſrer Schwarzkirſchen. Ihren Namen hatten ſie vermuthlich von dem römiſchen Worte Lutum, ſchwärzlich, erhalten.* Plinius nennt ſie *Lutatia*, von dem Römer *Lutatius*. 3) *Die Kanziliani ſchen Kirſchen. Dieſe waren ganz rund, und alſo die Stammſorte unſrer runden Kirſchen.* Plinius nennt ſie *Caeciliana*. 4) *Die Junianiſchen Kirſchen. — Wahrſcheinlich ſind dieſe die Mutterſorte unſrer Ammern. Franzöſiſch nannte man ſie mit Verſtümmelung ihres Namens Guignes.* Eben ſo ſagt Harduin. 5) *Die hartfleiſchigen Kirſchen. — Wahrſcheinlich ſind dieſe die Stammſorte unſrer Harzkirſchen, franzöſiſch bigarots.* Plinius nennt ſie *duracina*, welchen Namen Hr. *S.* beyfügen muſste. 6) *Die Luſitaniſchen Kirſchen. — Sie waren ein Abkömmling der in Kampanien urſprünglich erwachſenden hartfleiſchigen Kirſchen oder der Herzkirſchen, franz. Griottes.* Davon ſteht nichts im Plinius, ſondern er ſagt allein: *Principatus duracinis, quae Pliniana Campania appellat, in Belgica vero Luſitanis.* 7) *Die Rheinkirſchen. Dieſe — waren wahrſcheinlich auf der Reiſe der Herzkirſchen von Spanien durch die mittägigen Provinzen Frankreichs hier zurückgeblieben; denn Plinius nennt ſie den dritten Abkömmling der hartfleiſchigen Kirſchen. Ihre Farbe war aus ſchwarzhellroth und grün zuſammengeſetzt. Sie hatten immer das Anſehn, als wenn ſie erſt reiften.* Plinius ſagt: *In ripis etiam Rheni, tertius iis color e nigro a rubenti viridique, ſimilis maturescentibus ſemper.* Daraus läſst ſich nichts folgern. 8) *Die Lorbeerkirſchen. — Sie hatten keinen angenehmen bittern Geſchmack. Man hatte dieſe Sorte auf die Weiſe gewonnen, daſs man ein Kirſchreis in einen Lorbeerſtamm veredelte. Wahrſcheinlich iſt ſie die Stammſorte unſrer Sauerkirſchen. Die Aehnlichkeit des Blattes mit dem Lorbeerblatte nebſt dem bitterſauern Geſchmack ſpricht wenigſtens dafür.* 9) *Die Macedoniſchen Kirſchen. Dieſe erwuchſen auf einem ſehr kleinen, kaum 3 Schuh hohen Baum.* 10) *Die Erdkirſchen, griechiſch Chamaekraſa.* Die ganze Stelle hat Rec. ſchon oben ausgezogen. Hier bemerkt er nur, daſs Hr. *S.* aus Einer Sorte zwey macht. Denn oben unter Varro S. 322. hatte er die Macedoniſche Kirſchart für die Weichſelkirſche erklärt. Die Worte des Plinius ſind zweydeutig wegen ihrer Stellung: *Sunt et Macedonica parvae arboris raroque tria cubita* (welches Hr. *S.* falſch durch Füſse überſetzte) *excedentis: et minore etiamnum frutice chamaeceraſi. Inter prima hoc e pomis colono gratiam annuam refert.* Man kann aber auch leſen: *excedentis, et minore etiamnum frutice chamaeceraſi*, und alles auf eine und dieſelbe Art deuten. Will man dieſes nicht, ſo muſs man annehmen, daſs die macedoniſche Art einen andern Namen führte, und *Chamaeceraſus* der bithyniſchen Art eigner Name war. Beide aber ſcheinen doch von einer und derſelben Art geweſen zu ſeyn, und mehr eine wilde Baum- oder Strauchart, deren Früchte die Landleute allein ſammelten und genoſſen.

Rec. will bey dieſer Gelegenheit anführen, daſs einige Handſchriften des Dioskorides in der Stelle I, K. 157., wo es heiſst, daſs gebackene Kirſchen den Durchfall anhalten und ſtopfen, die Worte hinzufügen: *vorzüglich die Zwergkirſchen*, καὶ μᾶλλον μὲν τὰ χαμαικεράσια. Wenn Harduin über den Plinius noch anführt, daſs die Frucht des Zwergkirſchbaums nach Mo-

Digitized by Google

Moſchus rieche, und darzu Dioskoridis *Euporiſta* I, K. 154. anführt, ſo muſs Rec. ſich darüber wundern, daſs Hr. *S.* dieſe Bemerkung nicht eben ſo wie die übrigen, wiederholt hat. Er konnte darauf den Linneiſchen *Prunus Mahaleb* oder die ſogenannten Parfümierkirſchen, wohlriechenden Kirſchen, deuten. Zum Glück iſt dieſes nicht geſchehen. Denn Harduin hat eben ſo unbeſonnen, wie ſonſt, auch hier alles andern nachgeſchrieben, und die Stelle nicht nachgeſehn, wo es ausdrücklich heiſst: *Chamaeceraſus iſt ein kleines Kraut* (πόα), *welches da wächſt, wo die Farrenkräuter wachſen, und zu der Zeit, wo die Frucht des Kirſchbaums wächſt. Sie bringt 2 bis 3 Beeren, den Kirſchen ähnlich, welche wohlriechend ſind, wie Moſchus.*

(*Der Beſchluſs folgt.*)

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

London, b. Boosey: *The Dictionary of Merchandize, and Nomenclature in all Languages;* by a Merchant. 1803. 8.

Eine magere Zuſammenſtellung von Waaren-Artikeln, deren Beſchreibung ſehr mittelmäſsig ausgefallen iſt. Das Meiſte iſt aus alten Büchern entlehnt, da wir doch in neuern Zeiten Vieles vollſtändiger, beſſer und aus zuverläſſigern Quellen wiſſen. Ein Mann, der viele Jahre Handlung getrieben, und Reiſen durch ganz Europa unternommen hat, welches Alles uns der Vf. von ſich glauben machen will, würde uns etwas ganz anders, als eine ſo überflüſſige Compilation, mittheilen. Er liefert bloſs ein Verzeichniſs von rohen Producten, und ſolchen, die nicht geradezu Manufactur- und Fabrikwaaren zu nennen ſind. Man ſucht aber auch unter dieſer Einſchränkung Vieles umſonſt; z. B. unter *Aloes* fehlt *Cape Aloes*, die doch jedesmal in den engliſchen Preis-Couranten ſteht; ferner *Soy*, *Ketchup*, *Cudbear*, *Auguſtura bark*, *Adrianople red*, *Myrtle wax*, und viele ähnliche Artikel, die wir am allererſten von einem engliſchen Schriftſteller in dieſem Fache erwartet hätten. Die Vorrede liefert unter andern einen kläglichen Verſuch, jeden Menſchen einen Kaufmann zu nennen, um nämlich dahin zu führen, daſs des Vfs. Machwerk jedem Menſchen unentbehrlich ſey. Solcher Anlockungen kann ſich nur ein Mann bedienen, der unverſchämt genug war, aus einem ſehr bekannten, auch in London edirten, Buche die Waarenbenennungen in zwölf Sprachen ganz als ſeine eigene Arbeit und als die Frucht ſeiner groſsen Reiſen ſeinen Artikeln vorzuſetzen. Dieſen öffentlichen Diebſtahl hat er an *Nemnichs Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen* verübt, um ſich ſelbſt das Verdienſt eines ſo ſeltenen Fleiſses zuzueignen. Von der Exiſtenz des zweyten und dritten Theils, die *Nemnichs* Lexicon den vorzüglichſten Werth geben, hat er übrigens gar nichts gewuſst; daher hat er auch alle in den beiden letzten Theilen berichtigten Fehler des erſten Theils wörtlich ſtehen laſſen. Seine eigene Unwiſſenheit in fremden Sprachen verräth der Plagiarius auf allen Seiten; gleich auf der erſten theilt er *Ahajun-üſſe;* weiterhin *Klees-Aat*, *Hon-ig* u. ſ. f.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermiſchte Schriften. 1) *Dresden*, gedr. in der kurf. Hofbuchdr.: M. *Joh. Ehrenfr. Wagners*, Pfarr. ſen. (zu Marienberg), *Letzte Nachricht von dem Waiſenhauſe und der Anſtalt für arme Kinder zu Marienberg.* 1802. 48 S. 8. 2) *Annaberg*, gedr. b. Hasper: M. *Chr. Ehrenfr. Wilh. Wagners*, Pfarrers zu Groſsrückerswalde, *Erſte Nachricht von der Anſtalt für arme Kinder zu Marienberg* auf das Jahr 1802. 31 S. 8. 3) *Marienberg*, b. Chriſt: *Wagners zweyte Nachricht* u. ſ. w. auf das Jahr 1803. 31 S. 8. — Was der unvergeſsliche *Franke* in Halle für die hülfloſe Jugend ſeines Wohnorts und ſpäterhin durch den ſegensreichen Erfolg ſeiner edeln Bemühungen für ſein ganzes Vaterland und ſelbſt für das Ausland war, das wurde der würdige Senior *Wagner* in Marienberg für die Waiſen dieſer Stadt. Aus dieſem Grunde hält es Rec. für Pflicht, von drey kleinen Schriften, welche ſich darauf beziehen, eine kurze Anzeige zu geben. Als bey der groſsen Theurung in den Jahren 1771. u. 1772., deren Druck die im ſächſiſchen Erzgebirge liegende Stadt Marienberg mehr als mancher andere Ort fühlte, viele Aeltern ihren Kindern durch den Hungertod entriſſen wurden, nahm ſich Hr. *W.* vorzüglich der verlaſſenen Waiſen an, und brachte es durch ſein Anſuchen um Beyträge im In- und Auslande dahin, daſs ein Waiſenhaus entſtand. In Nr. 1. giebt er von den Beſitzungen dieſer Anſtalt an Gebäuden, Feldern, Capitalien, Legaten, fortgehend eingelaufenen Geſchenken und andern Emolumenten Rechenſchaft und legt als abgelebter 79jähriger Greis die bisher von ihm mit ſeltner Treue geführte Direction dieſer Anſtalt in die Hände ſeines Sohnes. Dieſer giebt in Nr. 2. u. 3. von den, während ſeiner Direction vorgenommenen, Verbeſſerungen, z. B. Anſchaffung guter Schulbücher und eines zweckmäſsigen Lehrapparats; Anlegung eines Spaarherdes und Einführung der Rumfordſchen Suppe u. ſ. w., Nachricht. Da gegenwärtig die Preiſe aller Lebensmittel ungleich höher ſtehen, als in den Jahren der groſsen Theurung (damals galt 1 Pfd. Reiſs nur 2 gr., jetzt 5—6 gr.; — 1 Pf. Rindfleiſch 1 gr., jetzt 2 gr. 8 Pfen.): ſo vermehrte ſich nothwendig der Aufwand für das Waiſenhaus ſehr beträchtlich. Durch gute Wirthſchaft und mehrere kleine Zugänge gelang es dem Vf. doch, 16 Kinder darin zu erhalten. Rec., der erſt vor Kurzem auf dieſe Anſtalt aufmerkſam gemacht wurde, beſchlieſst dieſe Anzeige mit dem Wunſche, daſs ihr nie die Unterſtützung mangeln möge, welche ſie zu ihrem Beſtehen bedarf, und wünſcht zugleich dem jetzigen wackern Vorſteher derſelben den Muth, der zur Fortführung dieſes Werks erforderlich iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. September 1804.

OEKONOMIE.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geſchichte der Obſtcultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. — Von Dr. *Fr. Karl Ludwig Sickler* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 276. abgebrochenen Recenſion.*)

Hr. *S.* hat in dieſem Bande noch den Palladius mitgenommen, und von ihm S. 384. eine kurze Biographie geliefert; aber der Inhalt ſeines Wirthſchaftskalenders (S. 385—387.) iſt ſo mager und dürftig angegeben, daſs man in Verſuchung geräth, zu glauben, Hr. *S.* habe ſich gar nicht einmal die Mühe genommen, ihn ſelbſt durchzuleſen. Dieſe Vermuthung wird zum Theil ſchon dadurch vermehrt, daſs man in dem *Verzeichniſſe der verloren gegangenen Schriftſteller über den Obſtbau in dieſem Zeitraume* unter den Römern den *Gargilius Martialis* nicht genannt findet, aus welchem Palladius ſo wie aus den griechiſchen Schriftſtellern über die Landwirthſchaft das meiſte übergetragen hat. Gewiſs aber wird die Vermuthung völlig dadurch, daſs Hr. *S.* nirgends bey den aus Plinius angeführten Obſtarten des Palladius erwähnt hat, wie z. B. bey den Kirſchen, deren ganze Cultur Palladius im VI. B. 12. K. vollſtändig abgehandelt hat. Zwar führt er S. 455. aus Plinius und Palladius an, *daſs man die Kirſchen im October und November veredelte, und bey ihrer Veredelung die Rinde um den Spalt herum ablöſte, weil man glaubte, daſs das Wollige an ihr dem Anwachſen des jungen Pfropfreiſes hinderlich ſey.* Aber Plinius 17. K. 14. ſagt: *Cerafi libro dempto finduntur; hae ſolae et poſt brumam inſeruntur. Dempto libro habent veluti lanuginem quae ſi comprehendit inſitum putrefacit.* So nach pfropfte man die Kirſchen im Frühjahre und Spätherbſte. *Liber* iſt nicht die Rinde und *lanugo* eben ſo wenig das Wollige an der Rinde. Palladius wiederholt aus Martialis: *qui in trunco inſerunt, omnem lanuginem quae circa eſt, auferre debebunt: quam, ſi remanſerit, inſitis nocere manifeſtat.* So erhellt es deutlicher, daſs weder vom Wegnehmen der Rinde oder des Baſtes, ſondern von den feinen Spänen der Säge die Rede ſey. Die gelbe Kirſche erwähnt die griechiſche Anthologie im Monat Junius, *Analecta* II. p. 519. ξανθῆς κεράσου.

Eben fällt dem Rec. das 42ſte Stück der halliſchen Gartenzeitung in die Hände, wo Hr. D. *Cludius* die Geſchichte des Kirſchbaums mit einer nachahmungswerthen Genauigkeit und praktiſchen Kenntniſs behandelt hat, ohne auf Hn. *S's* Buch Rückſicht zu nehmen, welches er vielleicht noch nicht gekannt hat. Er nimmt an, daſs Plinius nur aus Miſsverſtand einem ältern Schriftſteller die Sage von Lucullus ſo nacherzählt habe, da die Meynung wahrſcheinlich war, Lucullus habe eine edlere Kirſchſorte aus dem Pontus eingeführt. Aus der angeführten Stelle des Servius erhelle deutlich, daſs man in Italien lange vor Lucullus die Kirſchen gekannt, und von dem Hornartigen, *cornu*, κέρας und κερασσα oder κερασις genannt habe. Daſs man aber auch in Griechenland lange vor der Zeit des Lucullus die Kirſchen gekannt habe, lehre nicht allein die Stelle des Theophraſtus und Diphilus, ſondern die noch viel ältere Erwähnung derſelben durch den Philoſoph Xenophanes, deſſen Stelle Pollux *Onomaſtici* 6, ſect. 46. angeführt hat. Die Stelle im Virgil *Georg.* 2, 18., wo unter den wild wachſenden Bäumen die Kirſchen genannt werden, und zwar als Bäume, die ſich durch Ausläufer vermehren (*pullulat ab radice aliis denſiſſima ſilva, ut cerafis ulmisque*), ſcheint dem Hn. *Cl.* zu beweiſen, daſs in Italien die Kaffebeere und vornehmlich die Weichſelbeere, welche am meiſten durch Ausläufer um ſich wuchert, einheimiſch und gewöhnlich geweſen ſey; denn die Zwieſelbeere thue dieſs nicht. Wenn alſo etwas an der von Plinius beygebrachten Sage ſey, ſo könne man vermuthen, daſs man in Pontus zuerſt mit Glück Kirſchenbäume aus Gehölzen in Gärten verpflanzt, und dann aus Kernen edlere Sorten gezogen habe. Dieſe eine Möglichkeit ſey nur vorhanden, wie aus Pontus die Römer edlere Kirſchenarten vom Auslande möchten erhalten haben. Dagegen vermuthet Hr. *Cl.*, daſs die Römer noch eher aus Griechenland edlere Sorten erhalten hatten; woſelbſt man ſchon 300 Jahre vor Lucullus vortrefflich ſaftige Kirſchen von der Dicke der Dattelpflaume (*Diospyrus Theophraſti* nach *Gleditſch* und *Münchhauſen*) hatte. Auch daraus vermuthet Hr. *Cl.* den ausländiſchen Urſprung der edlern Kirſchenſorten in Italien, daſs die Römer von keiner andern Veredelung der Kirſchen als durch Pfropfen wuſsten. Dieſe Argumentation verſteht Rec. nicht ganz; eben ſo wenig kann er den Grund der Vermuthung des Hn. *Cl.* einſehen oder zugeben, daſs vielleicht die ganze Erzählung von den aus Pontus nach Italien gebrachten Kirſchbäumen von einem wortforſchenden Römer erdichtet ſey, welcher die Ableitung des Worts *Cerafus* angeben wollte. Die Ableitung mag wohl erdichtet ſeyn, aber daſs Lucullus einen Kirſchbaum mit vollen Früchten im Triumph gezeigt habe, ſcheint doch keiner Erdichtung fähig zu ſeyn. Dieſes Factum erzählt auch Hr. *S.* S. 321., giebt aber keinen Gewährsmann an.

Digitized by Google

Hr. *Cl.* leitet von den rothen und schwarzen *Zwiefalkirschen* oder *Zwiefelbeeren* alle weiche Süfskirschen, von den *Kaffebeeren* oder den kleinen runden rothen wild wachsenden Sauerkirschen mit sprödem sperrigem Holze, deren Bäume schwerlich je ein Drittel der Höhe und Stärke des Zwiefelbeerenbaums erreichen (welche felbſt *Münchhauſen* mit den Zwiefelbeeren verwechſelt habe), alle Glaskirſchen, und die Morellen von den Weichſelbeeren oder ſchwarzen fauern Backkirſchen ab. Die hartfleiſchigen Süfskirſchen oder Knorpelkirſchen möchte er gern von den von Servius als in Italien einheimiſch genannten *Hornbeeren* ableiten. Beyläufig bemerkt er noch, daſs die Zwiefelbeeren ihren Namen davon haben, weil gewöhnlich zwey beyſammen ſitzen; denn *Stel* ſey aus dem alten *Satel*, d. i. Sitz, zuſammengezogen.

Von den Pflaumen heifst es S. 197. unter Theophrafts Zeitalter: „In Griechenland heifst dieſe Frucht Kockymelea, Apfel mit einem harten Kern, mit einem Steine; denn das vorgeſetzte Wort Kockos bedeutet ſo viel als ein harter Kern. So nannte man z. B. die harten Kerne des Granatapfels auch Kockol. Man hatte in unſerm Zeitraume ſchon zwey Sorten, die in Griechenland bekannt waren. Die eine erwuchs an einem ſehr hohen Baume, die andere an niedrigen Bäumen. Beide waren aber gute Sorten, entweder durch Pflege und Wartung gut gemacht, oder urſprünglich gut. Auſser ihnen gab es noch eine dritte, welche wild wuchs, klein und unanſehnlich war, Früchte von ſehr herben Geſchmack hatte, und daher von den Schriftſtellern nur im Vorbeygehn genannt wird. Vielleicht war ſie unſre Heckſchlehe? Urſprünglich ſtammte dieſe Frucht aus Aegypten, und zwar aus der Gegend um Theben. Theophraſt ſagt dieſes, und giebt überdieſs noch an, daſs ſie in dieſer Gegend ganz auſserordentlich häufig wachſe; daſs die dortigen Einwohner ſie zu vielen Dingen in der Haushaltung, auſser dem rohen Genuſſe, benutzten. Eben dieſer Schriftſteller rechnet den Baum zu dem Dornengeſchlechte, weil er viele Dornen habe. Er blühte aber, nach ſeiner Angabe, erſtlich im Monat Julius und reifte ſeine Früchte ſpät im Herbſte. Die Frucht war, in Rückſicht auf die äuſsere Form, rund, und in ſo fern der Mispel ähnlich, hatte auch die Gröſse der letztgenannten Frucht, und einen feſten runden Kern. Der Geſchmack derſelben war ſehr angenehm und ſüfslich. Dieſe Pflaume iſt entweder die Damaſcener-Pflaume ſelbſt, oder doch eine verwandte Art derſelben. Gewiſs iſt es wenigſtens, daſs die Angabe des Landes, woher ſie kam, und die übrige Beſchreibung ſo ziemlich auf ſie paſst. Athenäus läſst den Nikander ſagen: den Damaſcener-Apfel, den man Pflaume nennt." Hierzu wird in der Anmerkung Theophrafts Naturg. d. G. 4, K. 3. angeführt. Aber an dieſer Stelle redet Th. mit deutlichen Worten von einem ägyptiſchen groſsen, immergrünenden Baume, welcher im Monat Pyanepſion blühte und im Spätherbſte ſeine Frucht zur Reife brachte, in Geſtalt und Gröſse einer Mispel mit rundem Kerne oder Steine (πυρῆνα στρογγύλον). Die Einwohner der Gegend um Theben, wo die Frucht häufig wuchs, trockneten ſie, den Kern aber ſtampften ſie in Maſſen zuſammen, und verkauften ſie ſo. Schon die Ausleger des Theophraſtus haben angemerkt, daſs Th. nicht von der gemeinen Pflaume ſpreche, ſondern von einem ägyptiſchen Baume, den er wegen der Aehnlichkeit der Frucht mit der griechiſchen Pflaume κοκκυμηλέα nennt, welches Plinius 13, K. 10. *prunus aegyptia* überſetzte. Das griechiſche Wort κόκκος wird nie vom Steinobſte, ſondern allein vom Kernobſte gebraucht; und davon müſste das Wort nicht κοκκυμηλέα, ſondern κοκκομηλέα heiſsen. Daſs κοκκύμηλον und der Baum κοκκυμηλέα, oder wie die Attiker ihn auch nannten, κοκκυμηλός, ὁ, den älteſten Griechen bekannt war, bezeugen die von Athenäus 2, p. 49. und Pollux *Onom.* 2, 232. beygebrachten Stellen aus den Dichtern Archilochus und Hipponax. Die Ableitung giebt Nikander bey Athenäus ſo an: μῆλον ὃ κόκκυγας καλέουσι, welches kurz ſo viel als der Kukuksapfel oder Kukuksfrucht bedeutet. Eben ſo nennt Nikander *Theriac.* 854. die frühzeitigen Früchte der Feigen κόκκυγες, wie noch jetzt in der Provence dieſelben *coucourelli* heiſsen, nach Bernard *Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire naturelle de la Provence* T. I. p. 49. Theophraſt ſpricht von der Kokymelea immer nur beyläufig und kurz, weil es ein in Griechenland damals ſattſam bekannter Baum war; als 3, K. 7., wo es heifst: *die flachſten Wurzeln haben der Thrawpalos, die Kokkymelea und die Spodias. Dieſes iſt gleichfam eine wilde Kokkymelea.* Im Athenäus, welcher die Stelle anführt 2, S. 49. geben die Handſchriften σποδιὰς dafür. Theophraſt ſetzt hinzu: *dieſe Bäume haben zugleich wenige Wurzeln. Hingegen ſagen die Bewohner des Bergs Ida, die Kokkymelea habe viele und ſehr tiefe Wurzeln, doch müſſe ſie lange an der Stelle ſeyn, wo ſie alsdann nicht leicht abſterbe.* Im 1. B. 21. K. führt Th. die Kokkymelea mit unter den Bäumen auf, welche Blumenkronenblätter haben; im folgenden K. 22. unter denen, welche *florem ſuperum* haben, welches Th. ſo ausdrückt: ἐπ' αὐτοῦ τοῦ περικαρπίου. Im 9. B. Kap. 1. erwähnt er unter den Bäumen, welche Gummi oder Harz ausſchwitzen, den Baum προύμνη oder vielmehr προύνη. Paulus von Aegina nennt den Strauch, welcher wilde Pflaumen trägt, προύμνη, nach der aſiatiſchen Benennung, wie er anführt. Eben ſo bemerkte vor ihm Galen an zwey Stellen, daſs man in Aſien die wilde Pflaume προύμνον nenne. Dieſs iſt das Stammwort des lateiniſchen *prunus*, welches einige als Stammwort der aſiatiſchen Benennung angegeben haben, welche die Stelle im Theophraſt nicht kannten, wo der Baum mitten unter wilden und cultivirten Bäumen genannt wird. Im 1. B. der Phyſiologie der Pfl. K. 3. legt Th. der Kokklange Wurzeln bey, aus welcher ſie viele Ausläufer treibe. Dieſs iſt alles, was Th. von dem Baume und der Frucht hat. Woher alſo hat Hr. *S.* genommen, was er S. 422. von den Purpurpflaumen anmerkt: *Dieſen wird vom Plinius ſowohl und andern Römern, als auch ſchon von dem Theophraſt unter den Griechen ein ganz vorzüglicher Geſchmack beygelegt?*

Io

In der Stelle des Athenäus 2, p. 49. führt Klearchus, des Ariſtoteles Schüler, an, daſs die Rhodier und Sicilianer die Kokkymela mit dem Namen βρόβυλα belegten, den man im Theokritus wirklich zweymal gebraucht findet. Jedoch wird hinzugeſetzt, dieſe Frucht ſey etwas kleiner als die Kokkymela, und zugleich bitterer. In einigen Gegenden hieſsen ſie μάδρυα, wofür Heſychius ἀμάδρυα hat. Athenäus erklärt die Damascener Pflaumen ſchlechtweg durch das griechiſche Kokkymela, und in den griechiſchen Büchern vom Landbau werden die Pflaumen durchaus Δαμασκηνὰ genennt. Sogar ſteht X B. 73 K. die Bemerkung, die Frucht κοκκύμηλον ſey das, was man damals allgemein Δαμασκηνὸν nenne. Virgil nennt den Baum oder Strauch, welcher die wilden Pflaumen trägt, *ſpinum*. Denn er ſagt *Georg.* 4, 145.: *eduramque pyrum et ſpinos jam pruna ferentes*, welches *Voſs* geradezu *pflaumentragenden Schlehdorn* überſetzt. Eben dieſer Dichter nennt 1, v. 34. Pflaumen auf den Stamm der Corneliuskirſche gepfropft. Columella nennt nicht allein 12, 10, 2. unter den eingemachten Früchten *pruna onychina et ſilveſtria*, ſondern auch *prunus ſilveſter* 2, 2, 20., ſchlechtweg aber *prunus* für den Baum der wilden Pflaumen 10, v. 15.: *aut pruni lapidoſis obruta pomis gaudet*, wo er von den Kennzeichen eines guten zum Garten tauglichen Bodens redet. Weiter kann und will Rec. ſich nicht auf die Geſchichte des Pflaumenbaums einlaſſen; denn ſchon dieſes wenige iſt hinreichend, die Leſer zu überzeugen, wie flüchtig und in der Hauptſache ganz falſch die von Hn. *S.* gegebene Notiz über dieſen Baum ſey.

Rec. beſchlieſst die Anzeige mit einer Bemerkung über die *Pfirſchnuſsäpfel*, wovon es S. 420. 421. heiſst: *Wir nennen ſie eigentlich Pfirſchmandeln, und der Franzoſe Peſches-noix. Allein Plinius rechnete ſie ausdrücklich mit zu den Aepfeln. Auch dieſe brachte Sextus Papinius nach Italien, aber aus Afrika. Man hatte von ihnen zwey Arten. 1) Die hellrothen Pfirſchnuſsäpfel, 2) die wolligen Pfirſchnuſsäpfel. Sie hatten ihren Namen von ihrer Schale, die, wie Plinius ausdrücklich ſagt, eben ſo wollig als wie bey den Pfirſchen und Sperlingsäpfeln geweſen ſey, erhalten. Sie wuchſen um Verona in Italien.* Zu den letzten Worten wird in einer Anmerkung noch hinzu gefügt: *Sie iſt alſo unſere Pfirſchmandel.* Die Stelle im Plinius lautet ſo: 15, K. 14. *tuberum duo genera, candidum et a colore ſyricum dictum. Paene peregrina ſunt in uno Italiae agro Veronenſi naſcentia, quae lanata appellantur (mala). Lanugo ea obducit; ſtruthels quidem Perſicisque plurima, his tamen peculiare nomen dedit, nulla alia commendatione inſignibus.* Hier fällt es jedem Leſer ſogleich auf, daſs die *mala lanata* eine einheimiſche, im Gebiete von Verona allein wachſende, wollige Apfelart war, dergleichen wir noch haben; und daſs Hr. *S.* ganz falſch die Worte mit den vorhergehenden verbunden und daraus eine zweyte Sorte von Pfirſchmandeln gemacht habe. Die zwey Sorten beſtimmt Pl. kurz durch die weiſse und rothe Farbe. Die Sperlingsäpfel ſind auch ein neues Product aus Hn. *S.* Obſtgarten; denn Plinius nennt *Struthea*, welche bekanntlich unſre Quitten ſind. Nun aber zur Sache ſelbſt. Daſs die *tuberes* (welche Hr. *S.* nicht einmal genannt hat) der Franzoſen *Peſches-noix* und unſre Pfirſchmandeln ſeyen, hat er getreulich dem Pater Harduin nachgeſchrieben. Der Zunftgenoſſe deſſelben, Brotier, erklärt die Früchte für die franzöſiſchen *Brugnons muſqués*, welche wir die Muſkateller-Brugnon oder die römiſche Nektarine nennen. Kurz, beide halten ſie, wie nach ihnen Hr. *S.*, für eine glatte oder nackte Pfirſche. Wenn man aber die Hauptſtelle bey Palladius 10, K. 14. vergleicht, und dort *tuberes ferentus nucleis*, hernach *alii pomis ſtatim grana decuſſa et ſole ſiccata — tria ſimul ponunt* lieſt und überdenkt, ſo wird man nicht ſo leicht in dieſe Meynung einſtimmen können, als Hr. *S.*, dem es ſo leicht war, den Granatapfel durch die Cultur in eine Pfirſche zu verwandeln!

Der Ausdruck des Vfs. iſt ſehr vernachläſſigt und durch viele Druckfehler nicht allein in den griechiſchen und lateiniſchen Stellen, ſondern ſelbſt im Deutſchen verunſtaltet. Bey den folgenden Theilen wird er bey den ſpätern griechiſchen Schriftſtellern noch weit mehr Sorgfalt und Kritik anzuwenden haben, als hier bey den ältern nöthig geweſen, wo ſchon ſo manches vorgearbeitet war, wenn nur der Vf. mit den nöthigen Vorkenntniſſen an die Arbeit gegangen wäre, um alles gehörig benutzen zu können. Auch muſs er nicht glauben, daſs, ſo wie er ſich in ſeiner Arbeit den neuern Zeiten nähert, die Mühe des Sammelns und Erklärens geringer werde. Denn nicht allein die zunehmende Menge der neuen Arten, ſondern noch mehr das Fremde der neuen Namen vermehrt und vergröſsert hier die Schwierigkeiten.

TECHNOLOGIE.

Wernigerode, b. Struck: *Authentiſche Beſchreibung von dem merkwürdigen Bau des Tiefen Georg-Stollens am Oberharze.* Herausg. von *Joh. Chriſtian Gotthard* dem Jüngern. 1801. 280 S. 8. m. 1 Kpf.

Der ſogenannte tiefe Georgſtolln auf dem Oberharze, welcher ſich bey der Bergſtadt Grund anfängt, und bis zur Grube Carolina, alſo eine Strecke von etwa 3 Stunden Weges, oder genauer, von 5481⅓ Lachter oder 36541⅓ Fuſs hinanſteigt, und wodurch nun die ſämmtlichen Gruben des Roſenhöfer und Burgſtädter Zugs bey Clausthal ihre Waſſerloſung erhalten, kann mit vollem Rechte unter die kühnſten, vortheilhafteſten und zugleich vollendetſten Werke der Bergbaukunſt gerechnet werden. Eine ſolche, auf dem Harz in ihrer Art einzige und ſo muſterhaft ausgeführte Anlage verdiente allerdings eine genaue Beſchreibung, indem ſie zugleich einen ſprechenden Beweis abgiebt, was reifer Ueberlegungsgeiſt, Patriotismus und unverdroſſener Fleiſs zu leiſten vermögen. Deſto mehr iſt es aber auch zu beklagen, daſs die Beſchreibung derſelben nicht ganz in die rechten Hände gerathen zu ſeyn ſcheint, da ihr

Digitized by Google

ihr Vf. kein Sachverständiger ist, und sich gar zu sehr bey aufserwesentlichen Kleinigkeiten aufhält. Indefs sieht man aus der Vorrede, dafs er Gelegenheit gehabt hat, von mehrern Sachverständigen Nachrichten und Bemerkungen zu erhalten, die denn freylich durch ihren reellen Werth am meisten hervorstechen, und auf deren Richtigkeit man sich wohl verlassen kann. Diese Bemerkungen sind es hauptsächlich, welche uns hier in den ersten drey Abschnitten unter dem Titel: *Geschichte des tiefen Georgstollens vor dem Anfange seines Baues, während desselben und nach dem letzten Durchschlage am 5ten Sept.* 1799 *bis zum Aug.* 1800., mitgetheilt werden. Der verewigte und um den Harz so sehr verdiente Berghauptmann von *Reden* hatte die erste Idee von der Herantreibung eines tiefen Stollens, zum Behuf der Wasserabführung für die Clausthalischen Gruben, deren Wasserlosungsanstalten bey zunehmender Teufe immer kostspieliger wurden, im J. 1771. vorgetragen, und solche nach mancherley Debatten und Schwierigkeiten durchgesetzt. Er liefs den Bau unter *Stelzner's* Leitung anfangen und fortsetzen, erlebte aber die Ausführung nicht. *Stelzner* setzte den Stollenbau unter *v. Trebra's* Direction fort, und endigte ihn unter dem jetzigen Berghauptmann *v. Meding*, nach einem Zeitraum von etwa 22 Jahren. Die Beschreibung des Stollens selbst ist keines Auszugs fähig; auch ist es sehr unangenehm, dafs derselben kein vollständiger Stollenrifs beygefügt ist, durch welchen Mangel sie denn für Leser, die mit dem ganzen Locale nicht aufs genauefte bekannt sind, fast ganz unverständlich wird. — Die Kosten dieses tiefen Georgstollens vom Anfange seines Baues bis Schluss Quart. Trinit. 1800. belaufen sich nach S. 189. auf 412142 Rthlr. 8 Mgr. oder 741856 Fl. à 20 Mgr. Diese wurden theils durch die Zuschüsse des Königs, theils durch verschiedene freywillige Beyträge und Steuern herbeygeschaft. Die Vortheile, welche dieser musterhafte Stollen gewährt, und in Zukunft noch gewähren wird, sind unverkennbar. S. 191. zufolge sind schon seit dem letzten Durchschlage desselben, bis ins J. 1801., auf dem Rosenhöfer und Burgstädter Zuge 15 Wasserkünste, so wie auch einige Kunstschächte und mehrere Kunstsätze abgegangen, denn die Grundwasser aus den tiefsten Gesenken werden nun durch den tiefen Stollen abgeleitet. Ferner können nun mehrere Baue und Gruben wieder verfolgt und aufgenommen werden, und der oberharzische Bergbau kann einen neuen Schwung erhalten. — Auch der jetzt vertorbene Markscheider *Lange* und der Hr. Maschinendirector *Friedrich* haben sich, ersterer durch seine genauen Markscheiderzüge, und letzterer durch die zweckmäfsig dirigirte Mauerung des tiefen Stollens, so wie durch die Anlage eiserner Gefluder an solchen Orten, wo die Stollensohle zu rifsig war und die Grundwasser fällen liefs, sehr verdient gemacht. Diese eisernen Gefluder, welche auf verschiedenen hannöverischen Eisenhütten gegossen worden, liegen auf eine Distanz von 520 Fufs oder 78 Lachter; sie sind 60 Zoll weit und 24 Zoll hoch. — Gelegentlich wird S. 193 f. auch eine kurze Gefchichte des Lautenthaler Hoffnungsstollens mitgetheilt. Durch diesen sollten die Gruben zur Bockswiese (zwischen Lautenthal und Zellerfeld), welche gröfstentheils seit geraumer Zeit ersoffen waren, wieder zu Sumpf gebracht, oder von den überläftigen Grundwassern befreyt werden. Er wurde, wie aus einer Rede des Vice-Bergh. *v. Meding* erhellt, im J. 1747. angefangen, und am 20. Nov. 1799. vollendet. Seine Länge ist 14693/4 Lachter und die Kosten desselben betragen zusammen 112426 Rthlr. 5 Mgr. 5 Pf. — Von der angehängten Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche wegen des tiefen Georgstollenbaues angestellt worden sind und an die 80 Seiten einnimmt, läfst sich nichts weiter sagen, als dafs der Vf. hier oft ins Kleinliche, und zuweilen gar ins Abgeschmackte verfällt. Nicht der geringste Umstand ist übergangen, er mag für den Leser Interesse haben oder nicht. Der Stil des Vfs. wird durch die öftern Wiederholungen der vollständigen Titel der handelnden Personen, welche fast auf jeder Seite mehrere Male vorkommen, äufserst schleppend und langweilig. Das Kupfer, welches eine Ansicht des Stollenmundlochs bey der Bergstadt Grund vorstellt, ist ebenfalls herzlich schlecht gerathen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Pirna*, b. Friese: *Zweckmäfsige Materialien zu Vorschriften*, zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen. *Erste* Lieferung, bestehend aus 234 Vorschriften. Von *Joh. Wilh. Schwartz.* 1804. 55 S. 8. — Nur mit Auswahl sind diese, aus der Moral, Naturkunde, Erdbeschreibung, Geschichte und insbesondere aus der Geschichte der Erfindungen genommenen, kurzen Sätze für den angegebenen Zweck brauchbar; denn nicht alle enthalten eine unbezweifelte Wahrheit. Wer kann es z. B. ohne Einschränkung für wahr halten, dafs (S. 10.) *jeder* Spiel eben so verabscheuungswürdig sey, als Müssiggang? Dergleichen, nur unter gewissen Einschränkungen richtige, Behauptungen kommen mehrere vor, z. B. der 50. 54. 103. und 104. Satz in der Rubrik: moralische Sätze. Dafs (S. 18.) das Papier 1340. erfunden worden sey — eine Angabe, welche durch eine andere Notiz S. 50. aufgehoben wird. — ingleichen, dafs der Monat Januar seinen Namen von *Janus* und der Februar von dem Götzen *Februs* habe; diefs alles sind wenigstens nicht historisch erwiesene Behauptungen. Auch mit allen naturwissenschaftlichen Sätzen, welche hier vorkommen, dürfte es nicht so ganz richtig seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Barrois: *Histoire naturelle des Fourmis, et recueil de Mémoires et d Obfervations fur les Abeilles, les Araignees, les Faucheurs, et autres infectes.* Par *P. A. Latreille*, afsocié de l'Inftitut national de France etc. Avec Figures. An X. (1802.) XVI u. 445 S. gr. 8. Mit 12 Kpft. (15 Fr.)

Latreille, einer der vorzüglichften jetztlebenden franzöfifchen Naturforfcher, durch mehrere fcharfinnige und gründliche entomologifche Unterfuchungen auch unter uns Deutfchen fchon längft ehrenvoll bekannt, verfolgt hier, mit einer fehr feltenen Beharrlichkeit und mit einer ihm ganz eigenen Beobachtungsgabe, den fo merkwürdigen als eigenthümlichen Gang, den die Natur bey der Gattung der Ameifen und deren ökonomifchen Verhältniffen und Eigenheiten eingefchlagen, gründet darauf die natürliche Gefchichte derfelben, nach einer fo glücklich alles umfaffenden Methode, und führt fie fo durch alle Scenen feines dadurch nothwendig gewordenen Ideenganges aus, dafs fie mit allem Rechte als Mufter einer kritifch monographifchen Darftellung diefer Art empfohlen und gerühmt werden darf. Wir können jedoch, um nicht allzutief in das Ganze einzudringen, nur die Hauptmomente anführen, und unfere Lefer nur mit dem fyftematifchen Gange der von dem Vf. gewählten Methode bekannt machen, der bey folchen und ähnlichen naturhiftorifchen Monographieen, wenn folche allumfaffend feyn follen, als unerlafsliche Bedingung in Anfpruch genommen werden mufs. Der Vf. beginnt, in einem zwar fchönen und blühenden, doch nicht felten über die Gränzen einer ruhigen naturhiftorifchen Darftellung hinaus gleitenden Prolog, die Lefer in das Intereffe der Gefchichte der Ameifen zu ziehen, und fie für deren republikanifche Socialverbindung zu gewinnen; geht dann zu den ältern naturhiftorifchen Schriftftellern *Ariftoteles* und *Plinius* über, und erwähnt deren, wenn gleich ihrem Zeitalter nach dürftige, mit unter auch feltfame Ideen hierüber. Die Beobachtungen *Leeuwenhoek's*, die reifern von *Swammerdamm*, *Linné*, *Degeer*, *Geoffroy*, werden hierauf in einer fehr vollftändigen Zufammenftellung erwähnt und beurtheilt. Mit Recht fagt der Vf., dafs die eigentliche Gefchichte der Ameifen bisher noch fehr wenig bearbeitet gewefen. Mangel an beftimmten Abtheilungen in einzelne Familien, an richtigen Kennzeichen der Arten, an gewiffen Wahrzeichen über beide Gefchlechter, dagegen unzuverläffige Befchreibungen, Wiederholungen oder Verwirrungen der Arten, mufsten nur Ungewifsheiten häufen, und nicht zu löfende Zweifel entftehen laffen. Er giebt nun feinen Plan näher an, nach welchem er die Naturgefchichte der Ameifen bis in ihr kleinftes Detail verfolgen will, rühmt die Unterftützung mehrerer franzöfifcher und engliflcher Naturforfcher (auf welche letztere fich S. 19. folgende zwar wahre, aber hier ganz unnöthige Aeufserung bezieht: *car les vrais amis des lettres font toujours en paix* — und diefe wären auch *au deffus des rivalités nationales*), *Marclay* und *Kirby*; beftimmt die Kennzeichen mit grofser Genauigkeit und erfchöpfender Präcifion; gedenkt der Gattungsverwandtfchaft mit *Typhia*, *Mutilla* und *Dorylus*; geht dann zu ihrer eigenthümlichen Organifation über, die nach ihrem körperlichen Bau und deffen verfchiedenen Theilen fehr genau und befriedigend angegeben wird; wonach fodann die Mundtheile oder fogenannten Freiswerkzeuge, in Bezug auf die Tab. I. fig. 1. mitgetheilten Zeichnungen, eben fo genau befchrieben werden. Nun kommen die drey bekannten Gefchlechtsverfchiedenheiten in Hinficht ihres gefellfchaftlichen Verbandes, als des Männchens, Weibchens und Gefchlechtslofen mit ihren Wahrzeichen an die Reihe, wonach mehrere faft erfchöpfende Züge ihrer allerdings merkwürdigen Induftrie, ihrer eigenthümlichen Sitten u. ihrer ganz habituellen Naturtriebe von ihren Sinnorganen abgeleitet, in Beziehung auf diefen Socialverband, in einem, wie es ein fo fehr republikanifcher Stoff, von einem fo eifrigen Republikaner behandelt, mit fich brachte, kraftvollen überredenden Tone vorgetragen und ausgehoben; dann werden ihre Kunfttriebe fich anzubauen, die Weife ihre Nefter zu bilden, und deren Verfchiedenheit erzählt und befchrieben; die Bemerkung zweyer gefchlechtslofen Ameifen, welche *blind* find (*on leurs yeux font fi petits qu'ils échappent aux notres*), deren eine fich auf der Küfte von Guiana (*qui n'aura probablement pas encore de long temps fon hiftorien*), die andere aber fich in Paris felbft befindet, nachgetragen; und endlich die Beobachtungen des Kapitän *Stedmanns*, der *Merianin* und *Bonnet's* mitgetheilt, mit angefchloffenen Nachrichten über den Schaden und Nachtheil, den die Ameifen ftiften, und den zum Theil mehr oder minder wirkfamen Mitteln, diefem abzuhelfen.

Nun folgen *zwey analytifche Tabellen*, auf welchen zur leichtern Ueberficht des Ganzen die Familiencharaktere franzöfifch und lateinifch angegeben, und, wie es auch nöthig war, in Concurrenz mehrerer Theile, ausgehoben werden. Die fämmtlichen Familien der Ameifen zerfallen in folgende neun Abtheilungen: I. *Arcuatae.* II. *Camelinae.* III. *Atomariae.*

Digitized by Google

riae. IV. *Ambiguae.* V. *Chelatae.* VI. *Coarctatae.* VII. *Gibbosae.* VIII. *Punctoriae.* IX. *Caperatae.* An diese schliesst sich nun die Angabe sämmtlicher einzelner Arten, mit genauer Beschreibung, Kritik, Feststellung der Synonymen, Berichtigung derselben, Anzeige ihres Vaterlandes, und eigentliche Naturgeschichte, wenn dieselbe bekannt war, an, welche jedoch hier keine umständlichere Anzeige verstattet. Sehr lobenswerth ist es indessen, dass der Vf. über diejenigen nur, die er selbst zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, seine Untersuchungen als bestimmt angegeben, und hingegen diejenigen, die er noch nicht zu Gesicht erhalten, vor der Hand unerledigt gelassen hat. Alle diejenigen jedoch, die er selbst untersuchen konnte, sind auf den dazu gehörigen Kupfertafeln I — XII. in 75 vortrefflichen Zeichnungen, meistentheils mit dem Männchen, Weibchen und Geschlechtslosen, vorgestellt worden. Einige noch zweifelhafte oder noch ganz und gar unberichtigte Arten, die in *Barrere's hist. natur. de la France équinoctiale* und in *Fermin's hist. natur. de Surinam* vorkommen, werden nur der Vollständigkeit gemäss am Schlusse kurz erwähnt. Die in dem vom Vf. herausgegebenen *Essay sur l'hist. de fourmis de la France* bekannt gemachten Arten sind hier wieder eingeschaltet. Diese weitläufige, aber in ihrer Art einzige Monographie über die Ameisen, füllt bey weitem die Hälfte des ganzen Werks (S. 1 — 296.).

Folgende kleine Abhandlungen enthalten eben so viele vortreffliche Beobachtungen über verschiedene merkwürdige Insecten, die wir hier nur kurz anzeigen können. S. 297. *Observations sur l'abeille tapissière de Reaumur; lues à l'Institut national. Reaumur* war der erste, der die *Tapezierbiene* in seinen bekannten *Mémoir. des Ins.* VI. p. 131. tab. 13. fig. 1 — 11. bekannt machte; *Olivier* (*Encycl. meth. hist. nat.* IV. p. 140.) beschrieb sie nachher unter dem Namen *Andrene tapissière*; *Latreille* nennt sie nun *Apis papaveris*, und glaubt, dass die *Apis albiventris Panzer.* ihr am ähnlichsten, wenn gleich vielleicht doch nicht dieselbe, sey. Sie wird hier in einem sehr malerischen und blühenden Vortrage nach ihrer vollständigen Naturgeschichte und nach ihren merkwürdigen Natur- und Kunsttrieben beschrieben, und auf Tab. XII. fig. 1. ziemlich kennbar abgebildet. — S. 307. *Mémoire sur un insecte, qui nourrit ses petits d'abeilles domestiques; lu à l'institut national.* Dieses durch den angezeigten Naturtrieb sich merkwürdig machende Insect wurde zuerst von *Geoffroy* unter dem Namen *Vespa nigra* (II. n. 4. p. 373.) beschrieben, und dessen Männchen von *Panzer* in seiner *Faun. Ins. germ.* 43. 23 abgebildet und unter dem Namen *Philanthus pictus* beschrieben, wozu das Weibchen in *Schäffer. Icon. Ins Ratisb.* tab. 85. fig. 1. 2. gehört. Mit *Philanthus triangul. Fabric.* habe dasselbe viel ähnliches. *Latreille* scheint indess ungewiss zu seyn, ob dieselbe auch hieher gehöre; bey *Olivier* (*Enc.* VI. p. 693.) kommt das Insect unter dem ganz irrigen Namen *Vespa limbata*, und bey *Fourcroy* (*Ent. parif.* II. n. 4. p. 433.) unter dem eben so irrigen *Vespa fasciata* vor. Seine Naturgeschichte, so wie dessen eigenthümlicher Naturtrieb, die *Honigbiene* feindlich zu behandeln, wird hier so umständlich als lehrreich erzählt; das Insect aber selbst unter dem Namen *Philanthus apivorus*, und zwar in der Action mit einer Honigbiene, auf Tab. XII. fig. 2. bey A und B in beiden Geschlechtern abgebildet. — S. 321. *Mémoire sur une nouvelle espèce de Pfylle; lu à l'institut national.* An der gegliederten Simse (*Stuncus articulatus Linn.*) bemerkt man, wie gleich an mehrern Gewächsen, einen vegetabilischen monströsen Auswuchs, den man insgemein mit dem Namen *spitzkimend (viviparus)* zu belegen pflegt. Ob man gleich nach der Analogie ähnlicher krankhafter Gewächse, welche von dem Stiche, oder zuweilen von der eigenen Anfiedelung eines Insects, in diesen Zustand sind versetzt worden, allerdings auch bey dieser Simse auf eine ähnliche Ursache zu schliessen berechtigt war: so war indessen das Insect selbst, welches an derselben diesen krankhaften Auswuchs bewirkte, bisher ganz unbekannt. Dem scharfsinnigen und genau beobachtenden Vf. konnte dasselbe doch nicht entgehen, und er entdeckte, dass es eine unter die Geoffroy'sche Gattung *Psylla* gehörige Art sey, die er auch hier weitläufig mit deren vollständiger Naturgeschichte darlegt und beschreibt. Sie führt nun den Namen *Psylla juncorum*, und ist auf Tab. XII. fig. 3. abgebildet. Der Vf. bemerkt sehr richtig, dass eben genannte *Psylla*, vielleicht mit andern, Ansprüche auf eine eigene Gattung habe, die bisher von *Fabricius*, der einige Geoffroy'sche Psyllen unter die Gattung *Chermes* gebracht hat, noch nicht hinlänglich gewürdigt worden ist. — S. 326. *Description du Kermes male de l'orme. Coccus Ulmi Lin. Fabr.; lue à la société philomatique.* Weder *Geoffroy*, *Linné*, *Degeer*, noch andere Entomologen, haben bisher das *Männchen* des *Coccus Ulmi campestris Linn.* u. *Fabr.* beobachtet, sondern nur von dem *Weibchen* ihre Beobachtungen entlehnt. Aufmerksam auf diese Lücke, suchte der Vf. dieses Insect zu entdecken, und es glückte ihm auch. Das Resultat hievon macht er hier auf eine sehr lehrreiche und befriedigende Art bekannt. — S. 332. *Mémoire sur une nouvelle distribution methodique des Araignées; lu à la société philomatique.* Um sich aus dem grossen Chaos, der seit *Lister's*, *Albin's* und *Linné's* Zeiten entdeckten Arten der *Spinne* herauszufinden, diese zahlreiche, an mannichfaltigen Formen, Gestalten und Naturtrieben so merkwürdige und kunstfertige Insectengattung gewisser zu bestimmen und bestimmter zu ordnen, war eine Classification derselben in untergeordnete Familien wahres Bedürfniss, welches der Vf. hier auf eine Art auszuführen unternommen hat, die keinen Wunsch übrig lässt, nur hier keinen umständlichern, tiefer in das Detail gehenden Auszug verstattet. *Walkenaer* hat in seiner *Faune parisienne* diese Classification bereits mit Glück ausgeführt. — S. 354. *Mémoire pour servir de suite à l'histoire des insectes connus sous le nom de Faucheurs.* Sehr wahr und richtig bemerkt der Vf., dass die Linné'sche Gattung *Phalangium* bisher noch viel zu wenig untersucht, und vorzüglich ihrer Naturgeschichte nach eigentlich ganz vernachlässigt sey. Er

sucht

Digitized by Google

ſucht auch dieſe Lücke auszufüllen, legt die Naturgeſchichte derſelben nach der Organiſation dieſer merkwürdigen Inſecten vor, und fügt zugleich die Beſchreibung der in Frankreich ſich vorfindenden Arten mit, bey der Bemerkung, daſs dieſe Abh. ſchon 1796. im Nationalinſtitut vorgeleſen worden, und ihm erſt nachher Hn. *Herbſt's* Werk hierüber bekannt worden ſey. — S. 380. *De la Génération des Insectes appellés Faucheurs. Phalangium Linn. Lu à la société philomatique.* Hier eine ſehr lehrreiche Beſtätigung der ſchon in der vorhergehenden Abhandlung von dem Vf. angeſtellten Beobachtung, daſs das *Phalangium cornutum* nur das *Männchen* vom *Phalangium Opilio Linn.* ſey. Seine neuern Beobachtungen an den in der Begattung angetroffenen beiden Phalangieen ſind in einem ſehr naiven und beluſtigenden Tone vorgetragen. Auf Tab. XII. fig. 7. iſt dieſe Art in beiden nun richtig beſtimmten und auſser allem Zweifel geſetzten Geſchlechtern vorgeſtellt. — S. 385. *Observations ſur les organes ſexuels du Iule applati. Iulus complanatus Linn. Lues à la société philomatique. Degeer* hat bereits dieſes Inſect (T. VII. P. II. p. 586.) genau beſchrieben, doch über deſſen Geſchlechtstheile wenig Licht verbreitet. Der Vf. hat dieſe entdeckt, und beſchreibt ſie nun mit einer kaum zu übertreffenden Genauigkeit. Hiedurch wurde auch die Wahrheit gewonnen, daſs *Geoffroy*, der nur 60 Füſse, und *Degeer*, der 62 Füſse an dieſem Inſecte zählte, beide Recht haben, nur mit dem Unterſchiede, daſs jener das Weibchen, dieſer das Männchen vor ſich hatte. — S. 389. *Observations ſur le genre Ricin, et ſur l'eſpèce, qui vit ſur le paon. Pediculus pavonis Lin. Fab. Lues à la ſoc. d'Hiſt. nat. de Paris.* Die Arten des *Ricinus*, die *Degeer* ſchon von der Gattung *Pediculus* getrennt hat, halten ſich nur auf den Quadrupeden auf, da hingegen jene ſich auf den Vögeln antreffen läſst. Die Ricinus-Arten haben überdieſs noch Kinnladen, welche den *Pediculis* fehlen. Doch hat der *Pediculus pavonis Linn.* gleichwohl auch Kinnladen, die der Vf. auf Tab. XII. fig. 5. B. abgebildet hat. So verſchiedenartig nun die Freſswerkzeuge bey beiden ſind, ſo hält ſie *Latreille* doch nicht für wichtig genug, zumal beide im übrigen ſehr übereinkommen, ſie deshalb zu trennen. Ueber dieſen *Ricinus pavonis*, als Art, hat derſelbe überdieſs noch mehrere Beobachtungen angeſtellt, ihn auch weitläufig beſchrieben, und das Männchen und Weibchen hinlänglich unterſchieden. — S. 396. *Mémoire ſur un nouveau genre d'inſectes, précédé de quelques obſervations ſur les genres, qui l'avoiſinent. Lu à la ſociété philomatique.* Ein gewiſſer *Mangé*, der bey dem Nationalmuſeum in Paris angeſtellt iſt, hat unweit Fontainebleau in einem Bache unter einem Steine zwölf Individuen einer Käferart angetroffen, welche *Latreille* hier beſchrieben und auf Tab. XII. fig. 6. ſamt den zergliederten Mundtheilen abgebildet hat. Dieſelbe beſtimmt nun eine neue Gattung unter dem Namen *Elmis*, mit dem Beynamen *Mangetii*. — S. 401. *Ordre naturel des Inſectes déſignés généralement ſous le nom d'Abeille. Apis Linn. Geoffr.* Gewiſs iſt es, daſs die Fabricius'ſchen Gattungen, *Apis*, *Andrena*, *Hylaeus*, *Nomada*, *Eucera*, eine Reform heiſchen, nicht, wie dieſelbe das angenommene *Syſtem* verlangt, ſondern vielmehr, wie ſolche die *Natur*, der man leicht auf die Spur kommen kann, wenn man, wie bisher geſchehen, weniger einſeitig, ſich nur an einen Charakter binden will, angiebt. Des Vfs. Unternehmen iſt demnach allerdings beyfallswürdig, und es iſt nicht zu beſtreiten, daſs mehrere neue Gattungen, wie z. B. ſeine *Melecta* und *Xylocopa*, natürlich, auch zu den übrigen die Beyſpiele gut gewählt ſeyn; nur wird es darauf ankommen, wie dieſe neue Bienenreformation, im Vergleich der bereits entdeckten und noch zu entdeckenden Arten, ausgeführt werden wird. Ueberhaupt glaubt Rec., daſs, obgleich *Latreille* hier vieles vorgearbeitet habe, dennoch eine länger fortgeſetzte Unterſuchung dieſer anſehnlichen Horde, in Bezug auf ihre äuſserliche Organiſation, Lebensweiſe und übrigen ökonomiſchen Verhältniſſe, erſt die befriedigenden Aufſchlüſſe an die Hand geben könne.

Die Frage des Vfs. am Schluſſe der Vorrede: *n'ai je pas payé à la ſcience, et en proportion de mes forces, le tribut que je lui devois?* kann man gern bejahen, und mit Vergnügen wird man fernern Aufklärungen von ihm entgegenſehen, und ihm dazu viel günſtige Gelegenheiten wünſchen.

STATISTIK.

LANDSHUT, b. Krüll: *Statiſtiſche Nachrichten über die ehemaligen geiſtlichen Stifte, Augsburg, Bamberg, Coſtanz, Eichſtädt, Freiſingen, Paſſau, Regensburg, Salzburg und Würzburg.* Nebſt einer hiſtoriſch-politiſchen Ueberſicht der geſammten ſäculariſirten teutſchen Kirchenſtaaten. — Ein nachgelaſſenes Werk von *Joſeph El. von Seyfried*, Conſulenten der baieriſchen Landſchaft. Herausgegeben und mit einer kurzen *Nachricht über die Lebensumſtände des Verfaſſers* begleitet von *Joh. Chriſt. Freyherrn v. Aretin*, kurbaieriſchem General-Directionsrathe und Aufſeher der Münchner National- und Hofbibliothek. 1804. 1 Alph. 2¼ Bog. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Statt der Vorrede, zu welcher die Erben des Hn. *v. Seyfried* den Frhn. *v. Aretin* aufforderten, giebt uns der würdige Herausg. einige biographiſche Notizen über einen wegen ſeiner Talente, Kenntniſſe und ſeines edeln Herzens ehr- und liebenswürdigen Mann. Geboren zu Straubing in Niederbayern am 23. Febr. 1760. und eines Schuhmachers Sohn, ſtudirte er theils zu Straubing, theils zu München. Er widmete ſich anfänglich der Theologie, ward aber dieſes Studium bald überdrüſſig, und ging nach Ingolſtadt, wo er ſich auf die Rechtswiſſenſchaft legte. Seine Licentiats-Diſſertation *de comoeciis in Bavaria* 1782. iſt noch jetzt klaſſiſch. *Weiſshaupt* bildete ſeinen Geiſt; aus einer damals noch ſeltenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Verbindung kameraliſtiſcher Kenntniſſe mit den juriſtiſchen, ſtudirte er ein halbes

Jahr

Digitized by Google

Jahr Kameralwissenschaften in Kaiserslautern. Seit 1783. war er drey Jahre Advocat; 1786. ward er kurfürstl. Landrichter, Kästner und Hauptmautner zu Kemnat in der obern Pfalz; 1791. Consulent der bayerischen Landschaft; 1793. Büchercensurrath, verliess aber aus innerer Ueberzeugung auch diese Stelle, und arbeitete seit 1800. an Entwerfung einer neuen Gerichtsordnung, wovon Hr. v. *A.* am Schlusse seiner Biographie einige Proben giebt, die einen hellen Geist verrathen. Die Regierung hatte ihn 1793. in den Adelstand erhoben. Er starb am 19. Aug. 1802. an einer Wassersucht, und hinterliess nebst mehrern Manuscripten das angezeigte Werk. Der Vf. gehörte, ohne dass es Hr. v. *A.* deutlich sagt, unter die liebenswürdigen Schwärmer, die, mit einem Herzen voll Güte und mit einem Kopfe voll Kenntnissen, in keiner Stelle die Befriedigung ihrer edelen Wünsche finden, doch aber, bey aller Unzufriedenheit mit der Welt und bey allem Widerspruche mit sich selbst, recht viel Gutes wirken, und da, wo sie nicht wirken können, doch eine schöne Mannichfaltigkeit der Ansicht über Gegenstände des Lebens und helle Ideen über Gegenstände des Wissens verbreiten. Von letzterer Art sind die angezeigten *statistischen Nachrichten* über die ehemaligen geistlichen Stifte. Der Vf. benutzte, in *Schwarzkopf's* Sinne, die verschiedenen Staatskalender und Schematismen der auf dem Titel angeführten geistlichen Staaten, um 1) aus den angegebenen Vicariaten, Consistorien u. s. w. die hierarchische Regierungsverfassung; 2) aus den Lyceen, Alumnaten, Schulen, Priesterhäusern, Professortellen u. s. w. den Gang und Geist der Bildung; 3) aus den Aemtern u. dgl. das *jus publicum internum*; 4) aus den Synodal-Examinatorien den Unterricht und die Diöcesan-Regierung anzudeuten; 5) die Prädicate ohne Aemter und die Verbindung mehrerer Stellen in einer Person anzugeben; 6) aus der Angabe der Oerter dieser Stifte oder Beneficien den Schluss auf ihre Grösse zu erleichtern; und 7) die angegebenen Localnotizen zweckmässig zu gebrauchen. Bey aller Gerechtigkeit, die Rec. den Talenten des Vfs., und seiner Mühe, diese trockne Arbeit zu beleben, widerfahren läst, muss er doch gestehen, dass das angezeigte Werk mehrere Mängel habe; denn 1) ist es blos eine Copie der angegebenen Staatskalender unter gewissen Rubriken; 2) sind diese Rubriken nicht deutlich genug herausgehoben, so dass man, wenn man nicht immer rückwärts blättert, nicht weiss, von welchem geistlichen Staate die Rede ist; überdies hat der Vf. diese geistliche Staaten in dem Conspectus unter Numern gebracht, und in dem Contexte sich meistens auf die Numern bezogen, ohne den Namen des Staats zu nennen. 3) Bey den Staatskalendern hätte der Vf. entweder die neuesten, oder die vom gleichen Jahre benutzen sollen; er hat aber den Staatskalender von Passau von 1797., den von Eichstädt, Freysingen und Augsburg von 1799., den von Regensburg und Bamberg von 1798., den von Salzburg von 1790., den von Constanz von 1794. und den von Würzburg von 1784. gebraucht. Hieraus entsteht, nebst der Verschiedenheit der Ansicht, eine Schwierigkeit der Uebersicht. 4) Er benutzte bey den Staatskalendern nicht alle Hülfsmittel, die damit in unmittelbarer Verbindung standen. So macht z. B. der *Catalogus personarum ecclesiasticarum et locorum dioecesis Constantiensis* zur Vervollständigung des Ganzen das *Enchiridion helveticum Constantiae episcopalis* nothwendig. 5) Es fehlt nicht an falschen Zahlen und Namen, z. B. in der Reihe der Bischöfe von Constanz heisst Pictar, Putas; Abstrobius, Astropi; Audoninus, Adonius; Escheez und Lonnis, Eschenz und Lomis. Johann I. 620. sollte seyn 621.; Johann III. 770. sollte seyn 760.; Diethelm 1188. sollte seyn 1191.; Friedrich III. 1432. sollte seyn 1434. u. s. w. Ueberdiess giebt er den Bischöfen deutsche Endungen, und nennt doch Arnulf, den Grafen von Heiligenberg, *Sanctimontius*. 6) Ist der Vf. der deutschen Sprache nicht mächtig; so kommen z. B. folgende Worte und Constructionen vor: *Brauchbarkeits-Ausdehnung; die so sichtbare Mannigfaltigkeit des Beschaffenseyns; Nämensisten; zu wecken die mannigfaltigsten Fällen der Ideen* (wo das Zeitwort überdiess noch nachstehen sollte), u. s. w. Der Anhang enthält eine statistische Uebersicht von Augsburg, Bamberg, Basel, Berchtolsgaden, Brixen, Chur, Cölln, Corvey, Constanz, Eichstädt, Ellwangen, Freysingen, Fulda, Hildesheim, Joh. Obermeisterthum zu Heitersheim, Kempten, Lübeck, Lüttich, Mainz, Münster, Osnabrück, Paderborn, Prüm, Regensburg, Salzburg, Stablo und Malmedy, Strasburg, Trient, Trier, Weissenburg, Worms, Würzburg; auch hier fehlt es oft an Zuverlässigkeit, sowohl der historischen als statistischen Thatsachen, z. B. S. 318. sagt der Vf. von dem geistlichen Staate Mainz, dass der Titel und das Amt eines Erzkanzlers des Reichs 955. dem Erzbischofe von Mainz und seinen Nachfolgern von Otto I. verliehen sey u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Leipzig*, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Kurzer Unterricht für Taube und Taubstumme.* Von D. *Karl Friedr. Struve*, Amts- u. Landphysicus zu Borna. 1804. 59 S. 8. (5 gr.) — Nach einigen physiologischen Bemerkungen über den Ersatz des einen Sinnes durch den andern, verbreitet sich Hr. *St.* über die verschiedenen Arten der Sprache mit Taubstummen mittelst des Gefühls, Gehörs und des Gesichts; über die den Taubstummen nöthigen Kenntnisse; über die Geschäfte, zu welchen sie nach ihrer Entlassung aus dem Institute gebraucht werden können; über Diät derselben u. s. w., und thut einige sich darauf beziehende Vorschläge zur Methode des Unterrichts. In wohleingerichteten Taubstummen-Instituten sind unstreitig die meisten anwendbaren Vorschläge des Hn. *St.* schon realisirt; indessen bleibt seine Schrift immer ein nützlicher Beytrag zu dem wichtigen Gegenstande, den sie behandelt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. September 1804.

GESCHICHTE.

Görlitz, b. d. Vf.: *Abriß der Oberlausitzischen Geschichte*, von *Christian Gottlieb Käuffer*, Diacon. in Reichenbach. *Erster* Theil. 1802. 467 S. 8. (19 gr.) *Zweyter* Theil. 428 S. 8. (18 gr.)

Die oberlausitzische Geschichte war zeither in Dunkel gehüllet, die Versuche zu deren Aufhellung sind theils noch mit zu vielen Fabeln vermischt, theils zu unvollständig, als daß man sie eine zweckmäßige Landesgeschichte nennen könnte. Die in Görlitz unter kurfürstlichem Schutz bestehende gelehrte Gesellschaft hat zwar alle Kräfte aufgeboten, eine richtige, wenigstens topographische Geschichte der Provinz zu liefern; es ist aber bis jetzt nur bey Bruchstücken geblieben, die jedoch für einen künftigen Geschichtschreiber immer vom größten Interesse sind. Die Lausitzische Monatsschrift enthält davon viele Beweise. Endlich hat es ein Mitglied dieser Gesellschaft, der Vf. der gegenwärtigen Schrift, gewagt, einen Abriß dieser Geschichte zu liefern. Es standen ihm die Archive und die wichtigsten Urkunden, auch die so fleißig gearbeiteten Handschriften des verstorbenen Pastor *Kloß* in Leuba zu Diensten. So ausgerüstet, hat der Vf. das Mögliche geleistet; und wenn daher auch hier und da etwas zu erinnern wäre: so betrifft dieß doch nur Kleinigkeiten. Nirgends ist etwas Wichtiges behauptet, was nicht mit archivalischen Beweisen belegt wäre. Was aber das Versprechen in der Vorerinnerung, die gebrauchten Urkunden noch in einem Bändchen nachzuliefern, betrifft: so wäre dagegen zu erinnern, daß es nur dann verdienstlich seyn würde, wenn die gelehrte Gesellschaft zu Görlitz ihr Vorhaben aufgeben sollte, ein Diplomatarium der Oberlausitz, worin die in einem besonders herausgegebenen Verzeichnisse enthaltenen Urkunden begriffen sind, herauszugeben; auserdem würde man lieber das Hauptdiplomatarium nachsehen, das der Vf. doch auch vorzüglich genutzt hat.

Der *erste* Theil dieses Abrisses erzählt kritisch die älteste Geschichte der Oberlausitz bis zur Vereinigung derselben mit dem Marggrafthum Meißen (bis S. 13.). Von der Vereinigung der Oberlausitz mit Meißen bis zur Ueberlassung an Böhmen (bis S. 44). Hier werden die Landesherrn von 922. und von Heinrich I. an mit dem, was sie für die Lausitz vorzüglich gethan, angeführt, und zugleich wird von dem Landeszustande und den Religionsbegebenheiten dieses Zeitraums eine kurze Uebersicht gegeben. Im dritten Zeitraum, von der Uebergabe der Oberlausitz an Böhmen bis zur Ueberlassung derselben an das Haus Brandenburg (bis S. 89.), werden eben die Gegenstände urkundlich behandelt. Im vierten Zeitraum, von der Abtretung der Oberlausitz an die Marggrafen von Brandenburg bis zur Wiedervereinigung der jetzigen ganzen Oberlausitz mit der Krone Böhmen (bis S. 205.), wird die Geschichte der Landesherren sowohl, als besonders der Landesverfassung, immer reichhaltiger. Die Entstehung der Städte und Ortschaften, so wie der adeligen Geschlechter, ist hier, so wie in der Folge, am rechten Orte. Zugleich findet man hier eine kurze Nachholung der Geschichte des Zittauischen Kreises bis zur Verbindung der Stadt Zittau mit der Oberlausitz (bis S. 217.). Der *fünfte* Zeitraum, von der Wiedervereinigung der ganzen jetzigen Oberlausitz mit der Krone Böhmen, bis zur Uebergabe derselben an das Kurhaus Sachsen (bis S. 467.), geht in den *Zweyten* Theil, die Fortsetzung des fünften Zeitraums, über. In diesem wird vorerst die Geschichte des Hussiten-Krieges, so weit sie die Provinz betrifft, sehr umständlich erzählt; der Abschnitt von der Landesverfassung ist äußerst wichtig. S. 119. wird die allgemein angenommene Meynung, daß unter Sigismund die Voigteyen in den Sechsstädten aufgehöret und an deren Stelle die beiden Aemter Budissin und Görlitz eingesetzet worden, mit Recht verworfen. Die Sache verhält sich nach den Urkunden so. Von der unter Sigismunden vorgegebenen Veränderung ist kein Beweis vorhanden. Als ein paar Lehnscurien betrachtet, wurden schon 1268. in der Theilungsurkunde der Markgrafen von Brandenburg zwey Judicia errichtet, eins in Budissin und eins in Görlitz. Zu ersterm gehörte schon Löbau, zu letzterm Lauban. Unter der Regierung der Markgrafen war über beide Judicia ein besonderer Voigt; als beide Kreise wieder unter die Krone Böhmen vereiniget wurden, ward ein Voigt über beide Kreise gesetzet, durch welchen Lehne vergeben und Lehnsachen verhandelt wurden. Zittau, welches nachher zur Oberlausitz kam, hatte, bis auf Wenzeslaus, noch einen Voigt, der daselbst Lehne reichte, und diese Voigtey war oft an den Rath verpachtet. In den andern Sechsstädten waren zur Ausübung der dem Landesherrn vorbehaltenen Obergerichte auch Voigte, wovon die in Budissin und Görlitz Untervoigte genannt wurden. Mit diesen Voigteyen fielen nun schon unter Wenzeslaus Veränderungen vor. In Budissin und Görlitz blieb die alte Verfassung. Man findet, daß an beiden Orten *Paprachsarien* oder Landrichter dem Voigte schon seit

Digitized by Google

Karl IV. zugeordnet waren. Der Name Untervoigt hörte schon zu Wenzeslaus Zeiten auf, und der König sprach schon 1409. von der Hauptmannschaft zu Görlitz, auch von daselbst befindlichen Amtleuten, welches Officialen waren, die vom Landesherrn unmittelbar ernannt wurden. Die Namen dieser Amtleute oder Untervoigte, so weit sie aus Urkunden ausfindig zu machen, werden S. 123. aufgezählt. Die Geschichte König Alberts II. von 1438—1439. S. 144. und so der übrigen böhmischen Beherrscher. Die Geschichte unter Matthias I. ist die wichtigste. S. 372. wird *Weinarts* Meynung in den Rechten und Gewohnheiten der Oberlausitz I. Th. S. 402. mit vieler Wahrscheinlichkeit widerlegt, dass nicht erst von Wladislaus durch Empfehlung seines Bruders Sigismunds, Landvoigt in der Oberlausitz, das *Judicium ordinarium* von Land und Städten eingesetzet worden. Nach den beygebrachten Beweisen ist nur dessen Bestätigung damals erfolgt. Die Geschichte gehet mit diesem Theil bis 1490. Sehr wünschen wir, dass der Vf. noch ferner durch Patrioten unterstützt werde, um uns den *dritten* Theil zu liefern.

Wir verbinden hiermit die Anzeige folgender Schrift:

Görlitz, b. Anton, auch b. Vf.: *Versuch einer Oberlausitzischen Reformationsgeschichte*, von *Joh. Gottlieb Müller*, Pfarrern zu Jänckendorf. 1801. 813 S. 8. ohne die Vorr. (1 Rthlr. 20 gr.)

Durch dieses Buch hat sich der Vf. um seine Landsleute sehr verdient gemacht, da er zum Theil aus unbenutzten Quellen, Handschriften und Urkunden seinen Gegenstand gründlich und genau behandelte. Das Werk ist in *drey* Abschnitte abgetheilt, von denen der *erste* von der kirchlichen Verfassung der Oberlausitz vor der Reformation, der *zweyte* von der allgemeinen Reformationsgeschichte der Oberlausitz (der Reformationsgeschichte der Oberlausitz im Allgemeinen) (S. 85.), der *dritte* von der besondern Reformationsgeschichte einzelner Ortschaften in der Oberlausitz (S. 249.), und zwar zuerst von den Sechsstädten, dann von den Landstädten (S. 492.), und endlich von den Landgemeinen (192 Ortschaften) (S. 393.) handelt.

Upsala, b. Edman: *Handlingar til uplysning i Svenska Historien, samlade och utgifne af E. M. Fant.* — *Fjerde* Stycket. 1802. 126 S. 8.

Unter diesem Titel giebt Hr. Prof. *Fant* schon seit einiger Zeit eine Sammlung zur Erläuterung der schwedischen Historie heraus, die aus mehrern authentischen öffentlichen historischen Nachrichten, Briefen, Aktenstücken, Verordnungen u. d. m. besteht, die man in Schweden unter dem allgemeinen Namen: *Handlingar*, mit begreift. Besonders sind die ersten Stücke zur Geschichte der Königin Ulrica Eleonora der jüngern merkwürdig. Sie sind nie sonst gedruckt, sind aus den Papieren des Regifrators im königl. Reichsarchiv genommen, und scheinen zum Theil Uebersetzung aus den Originalien zu seyn. Der in vieler Unterwürfigkeit unter die Fügungen der Vorsehung versteckte Hass der Königin gegen ihren Schwestersohn, den Herzog von Holstein, ihre blinde Zuneigung für ihren Gemahl, und der noch bey Lebzeiten König Karl XII. angelegte Plan zur Thronbesteigung erhellt hier vollkommen deutlich. Gleich aus dem ersten hier mitgetheilten Briefe eines Hofraths (ohne Zweifel des zum Staatssecretär beförderten Hofraths, Grafen Moritz Bark) an den K. Karl XII. vom 18. May 1718. (der vermuthlich doch dem Könige nicht zugesandt worden) sieht man, dass die Königin sich schon als die einzige rechtmässige Kronerbin angesehen, aber damals noch eben nicht Lust gehabt habe, der Souveränität zu entsagen, bis der Erbprinz von Hessen ihr solches in einem Briefe, bald nach des Königs Tode, den 14. Dec. 1718., als höchst nöthig angerathen, um dem Herzoge von Holstein zuvorzukommen. Auch klagt sie in einem spätern Briefe vom 15. Sept. 1724. an ihren Gemahl, über gebundene Hände, und kann ihre Furcht wegen der Verbindung des Herzogs von Holstein mit Russland nicht bergen. Mehrere folgende Briefe, welche die Königin in den Jahren 1717 — 1726. mit ihrem Schwiegervater, dem Landgrafen Karl von Hessen, gewechselt, sind Beweise des Zutrauens, das Beide gegen einander hegten. Sie betreffen Görzens Arretirung in Holland, die zu verhindernde projectirte Heyrath des Herzogs von Holstein mit einer Prinzessin von Wallis, die Bewegungen in Stockholm wegen der holsteinischen Succession, und des dem Herzoge (zum grossen Verdruss der Königin) zuerkannten Titels von königl. Hoheit, den Aufenthalt des Prinzen Maximilians von Hessen in Stockholm, den von den Reichsständen begehrten Rappel des hessischen Gesandten Diemars, die hannöversche Allianz u. dgl. m. Aus jedem Briefe der Königin leuchtet ihr Charakter hervor. — Hierauf folgen vier Briefe König Karls XII. an seine älteste Schwester, die Herzogin Hedwig Sophia von Holstein, welche von der Zärtlichkeit des Königs gegen sie (die er immer *mon coeur* nennt) zeugen. — Ein Auszug aus einer Correspondenz zwischen Joh. Oxenstjerna und Joh. Adler Salvius während des westphälischen Friedenscongresses giebt zu erkennen, dass unter beiden keine sonderliche Freundschaft und Harmonie geherrscht hat. (Axel Oxenstjerna war selbst mit dem Betragen seines Sohnes nicht zufrieden.) Am Schlusse noch neun Briefe vom Reichsrath Joh. Skytté an den Reichskanzler Ax. Oxenstjerna, besonders den Zustand der Sachen in Liefland nach K. Gustaph Adolphs Tode, die Lage mit Rufsland und Polen betreffend, u. dgl. m.

Presburg, b. Belnay: *Fragmenta ad historiam ecclesiasticam regni Hungariae.* Fasc. I. 1802. 138 S. Fasciculus II. 1803. 80 S. 8.

Der Vf. dieser Fragmente ist der Professor an der Akademie zu Presburg und Inhaber einer Druckerey daselbst.

Digitized by Google

daſelbſt, *Georg Aloys Belnay*. Dieſer Mann, ein Schüler von *Werthes* und *Koppi*, zeigte ſich einſt als ſolchen durch Druckſchriften; jetzt ſpricht ein anderer Geiſt aus ihm, der ſich durch den Inhalt dieſes Buchs genugſam charakteriſirt.

Der Vf. widmet ſein Werk der Jugend; für dieſe will er aus *Inchoffer*, *Ganótzy*, *Katona*, *Kerchelich*, *Koltar*, *Koller*, *Palma*, *Peterfy*, *Pray*, *Schmitth*, *Schwarz*, das, was eigentlich Kirchengeſchichte betrifft, mit Weglaſſung des übrigen ausziehen; er will manchmal die eigenen Worte dieſer Männer ganz oder abgekürzt gebrauchen (alſo auch ihre Urtheile getreu abſchreiben und nachbeten). Uebrigens wollte er nur Fragmente geben; dieſe Bruchſtücke ſollten jedoch ſo lange die Stelle eines Hand- und Vorleſebuchs über ungriſche Kirchengeſchichte vertreten, bis ein beſſeres geliefert wird. Möge dieſs doch bald geſchehen; das vorliegende iſt gar zu ſchlecht und einſeitig. Nicht einmal die Quellen, die der Vf. hätte benutzen können und ſollen, ſind in gehöriger Vollſtändigkeit aufgeführt. Was ſoll man von einem Manne denken, der nichts von *Szalaggi*, nichts vom Biſchofe *Batthyáni (Leges Eccleſ. et Epiſcopi Cſanad.)*, nichts von *Farlati*, *Roka*, ſogar nicht einmal *Schmitth's Epiſc. Agrienſes* erwähnt! Was ſoll man von der Anmaſsung halten, daſs der Vf. des Hn. *Szvoreńyi Amoenitates hiſtoriae eccleſ.* als einer nützlichen Vorarbeit zu einer ungriſchen katholiſchen Kirchengeſchichte nicht ausdrücklich und mit gebührendem Lobe gedenkt; und daſs er, indem er eine allgemeine Kirchengeſchichte von Ungern, alſo nicht bloſs eine katholiſche ankündigt, von den Schriften der Proteſtanten, die des ſeligen *Schwarz* ausgenommen, gar nichts meldet!

Die *Einleitung* auf XXXIV. S. liefert eine Geſchichte des Chriſtenthums bis zur Bekehrung der Ungern. Dann folgt die ungriſche Kirchengeſchichte ohne Epochen, bloſs nach Paragraphen, und ſo wird man in XXVI. §§. bis auf die Zeiten des Matthäus Corvinus mehr geſchleudert, als geführt. Nun erwartet man, daſs der Vf. im zweyten Heft den Faden bey Wladislaus II. aufnehme; aber das heiſst zu viel ſyſtematiſchen Zuſammenhang erwarten. Als einen eingeweihten *Noſtrum* treibt und drängt ihn ſein Eifer, nur je eher je lieber den Proteſtanten etwas anzuhängen; und ſo führt das zweyte Heft, wo die §§. wegfallen, zuerſt den Aushängeſchild: *Compendioſa ſic dictae reformationis hiſtoria*, eine Art allgemeiner Reformationsgeſchichte, und geht dann auf einmal (S. 50.) auf die *reformatio hungarica* über, die er (S. 70.) bis zum J. 1791. oberflächlich abhandelt; wo dann eine neue Rubrik eintritt: *Ad externam Eccleſiae Diſciplinam aetate noſtra ſtatuta*, d. h. Thereſianiſche und Joſephiniſche Anordnungen im Kirchenweſen.

Es hieſse die Zeit verſchwenden, wenn die Kritik ein ſolches Machwerk einer genauern Zergliederung würdigen wollte. Selbſt die Noſtri des Vfs. werden ſich des jämmerlichen Products ſchämen! Schon im erſten Hefte zeigt ſich das Beſtreben, auch das unhaltbarſte, wenn es nur dem Clerus günſtig iſt, zu vertheidigen. So z. B. beſchönigt der Vf. den von Levakovics mit der ſilveſtriniſchen Bulle geſpielten Betrug ſo gut er kann; denn ſo lautet die Aufſchrift des VI. §.: *Literas a Silveſtro Papa ad Ducem Steph. datas et nuper productas, quamvis id ad evidentiam demonſtrari non poſſit, genuinas tamen et authenticas eſſe, ut credamus, multae rationes ſuadent.* Von den Zweifeln an der Aechtheit mehrerer Diplome des heil. Stephans nimmt der Vf. gar keine Notiz; ſondern erkeunt alle für gültig und ächt an; dagegen ſucht er zu erweiſen, daſs K. Stephan ſeine kirchliche Einrichtung nicht ſowohl aus eigner als aus päpſtlicher Machtvollkommenheit getroffen habe. Unter die löblichen Verfügungen von Colomann zählt er nach ſeiner Denkart auch die wider das Coelibat, und ſogar die wegen Begrabung der Todten bey den Kirchen, „*ne ob nonnullorum avaritiam Chriſtiani paganorum more in campis humentur.*" Man ſieht alſo, die neuern Polizey-Verfügungen wegen Anlegung der Kirchhöfe auſser der Stadt ſind ächtheidniſch. In §. 18. handelt der Vf. vom Interdict, womit der Papſt unter Andreas II. das Reich zu belegen ſich unterſtand, mit vielem Wohlgefallen, und ſpringt in §. 19. gleich auf die Zeiten von Ladislaus Cumanus (als ob Ungern unter Bela IV. u. ſ. f. keine Kirchengeſchichte hätte). Ladislaus IV., der ſich von einem andern päpſtlichen Legaten nicht miſshandeln laſſen wollte, heiſst bey unſerm Vf. ein „*Princeps imbecillis*" (S. 115.). Von ihm ſpringt der Vf. wieder ohne weiteres auf Karl Robert. S. 132. wird der gelehrte und menſchenfreundliche Boſſuet mit ſeiner milden Beurtheilung von Huſs abgefertigt. „*Concilio Conſtantienſi in rebus fidei et morum ob aſſiſtentiam ſpiritus ſancti infallibili major quam paucis Huſſi patronis fides adhibenda eſt*" (S. 133.). Ein eigner, gar nicht hierher gehöriger, Paragraph beweiſt, daſs bey Huſſens Verbrennung der ihm gegebene freye Geleitsbrief nicht verletzt worden. Deutſche Hiſtoriker mögen doch hierbey aus folgender Stelle die Denkart, die hiſtoriſche Treue, den Scharfſinn, die Menſchlichkeit und die Gerechtigkeitsliebe unſers Vfs. kennen lernen: „*Fides igitur publica violata non eſt, 1) quia ſalvus conductus datus eſt juſtitia ſemper ſalva, 2) quia ob fugam attentatam privilegio hoc excidit, 3) denique nullus Hiſtoricorum ſcribit, contra hanc violationem Huſſum ipſum quaeſtum fuiſſe*" (S. 134.). Schwerer wo möglich verſündigt ſich Hr. *Belnay* an den Manen des Matth. Corvinus. „Er lieſs, ſagt er, die Huſſiten in Zipſen und Sáros lebendig begraben — *teſte Martino Biró in Enchiridio*" (S. 136.). Für Ausländer ſey es bemerkt, daſs dieſer Martin Biró unter der K. K. Maria Thereſia als Biſchof von Weſzprém ſein Verfolgungs-Unweſen trieb, und in ſeinem *Enchiridion de fide, hareſiarchis* etc. (Jaurini 1750. 4) der K. Königin rieth, die Proteſtanten mit Gewalt katholiſch zu machen, und daſs er, um ſeinen Rath mit Beyſpielen zu unterſtützen, auch vom K. Matth. das obige gelogen hat. Sein Buch lieſs Maria Thereſia als ruheſtöreriſch verbieten; aber für unſern Vf. iſt es eine glaubwürdige hiſtoriſche Fundgrube.

Im

Digitized by Google

Im *zweyten* Heft übertrifft sich aber dennoch der Vf. an scheinheiligem Eifer. Aus Fleury wählt er sich zur Vorrede eine Stelle, wo es heifst: *„Expedit, ea a catholicis scriptoribus fideliter, sincere, simpliciter, sine exaggeratione referri, quam relinqui furori Protestantium, qui Historiam ecclesiasticam ubi abusus occurrunt, corrumpunt, adulterant et doctrinae suae peste inficiunt.* — Er fängt damit an, den Ablafs zu vertheidigen, weil der Papst über den Ueberschufs des Verdienstes Christi und der Heiligen verfügen könne; der Ablafs hebe auch wirklich die Sündenschuld und die ewige Strafe der Sünden auf; aber zeitliche Strafen der Sünde und Fegfeuerbüfsung könne er nicht abwenden. *Luther* habe nun aus Privatrücksichten und aus Hafs der Augustiner wider die Dominicaner nicht nur den Mifsbrauch, sondern auch das wahre Dogma vom Ablafs angegriffen. *Luther* habe (S. 34.) das Wort Freyheit beständig im Munde geführt; er habe darunter Religionsfreyheit verstanden; das Volk habe es aber auf die politische gezogen. Die Fürsten habe er durch Secularisation, manche Geistliche durch die Priesterehe gewonnen. *Ehen*, ruft der Vf. (S. 44) aus, *jam tercenti labuntur anni, quin tamen errores Haeresiarchae agnoscantur relinquanturque;* S. 51. *in Transsylvaniam haeresim Lutheranam induxerunt mercatores.* Die Evangelischen Geistlichen heifsen bey unserm Vf. *Praedicantes*, auch wohl *Praedicantii* (S. 60.). In diesem Tone geht das Ganze fort; und es liegt wahrlich nicht an dem Vf., wenn nicht in Ungern aufs Neue das Schimpfen, die Erbitterung, die Verfolgung der verschiedenen Religionsverwandten wieder auflebt und um sich greift. — Doch, nicht blofs die Gerechtsame der Protestanten, selbst die königlichen Rechte sind vor den ultra - hierarchischen Grundsätzen des Vfs. nicht mehr sicher. Folgendes sind seine eigenen Worte (S. 73.): *„Josephus II. jura Majestatica, quae Principibus secularibus seu titulo advocatiae ecclesiasticae seu vi secularis inspectionis circa sacra competunt* (von den Rechten des apostolischen Königs und des Stifters so vieler Bisthümer u. s. w. weifs also der Vf. nichts), *omnium antecessorum suorum latissime extendit.*" S. 80. *„Ex omnibus vero (ejus ecclesiasticis mandatis) ea duntaxat vigorem suum in regno Hung. obtinent, quae Praesules nostri 1790. primis Januii diebus Pestini apud Emin. R. Primatem congregati calculo suo probaverunt, et per suas Dioeceses postea promulgaverunt.* Also K. K. Verordnungen in Kirchensachen brauchen das Placet der Bischöfe, um gültig zu seyn? Dem Rec. ist seit langer Zeit kein ärgerer Frevel wider die Majestätsrechte des apostolischen Königs vorgekommen, als dieser, und kein unverschämterer Versuch, das wahre Verhältnifs der Dinge umzukehren.

NEUERE SPRACHKUNDE.

STUTTGART, b. Steinkopf: *The historical characteristics of Virtue and Wisdom*, oder *Züge von Tugend und Weisheit aus der alten und neuen Geschichte* u. s. w. Aus den Werken bewährter Englischer Schriftsteller gezogen und mit einem erklärenden und die Ausdrache bezeichnenden Wortregister begleitet von *Johann Heinrich Emmert*, Prof. zu Tübingen. 1803. 8.

Der Zweck dieser Schrift ist, jungen Liebhabern der englischen Sprache ein eben so für ihre sittliche Bildung nützliches als unterhaltendes Lesebuch, das ihnen die Erlernung der Sprache selbst fördere, in die Hand zu geben. Die kleinen Erzählungen und Anekdoten, die hier aufgenommen wurden, sind aus *Goldsmith, Hume, Robertson, Gibbon, Guthrie, Rapin, Tindal* u. a., so wie aus dem *Spectator, Festival of Wit, London Magazine*, den *Anecdotes of Frederic the great* zusammengetragen. Bey der Bezeichnung der Worte durch Accente für die Aussprache in dem sehr vollständigen und zweckmäfsigen Wortregister wurden *Sheridans* und *Walkers* Grundsätze der Pronuntiation befolgt. Rec. findet diese fleifsige Compilation für die angegebenen Zwecke ganz brauchbar. Das einzige, was er tadeln möchte, ist, dafs es dem Vf. nicht gefallen hat, seine verschiedenartigen kleinen Stücke mit ihren Aufschriften, wie z. B. *Influence* S. 68., *Maternal love — Love and marriage* S. 69., *Fortitude in Dying* S. 69. (diese vier heterogene Anekdoten folgen dicht hinter einander), mehr in eine, wenn auch nicht fteifslogische, doch dem Sachinhalte angemessene Ordnung zu stellen. Auch hätte wohl die in solchen Lesebüchern sehr zu empfehlende Fortschreitung vom Leichteren zum Schwereren mehr beachtet werden sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. Ohne Verlagsort (*Tübingen*), b. Gradmann: *Taschenbüchel (?) für junge Leute*, zu Hause, auf Reisen, an allen Orten und zu allen Zeiten zu benutzen, von *Mercier*. Frey aus dem Französischen übersetzt von *Ulr. Chr. G(ra)d(mann)*. 1801. 50 S. kl. 8. — An diesem Büchelchen haben, wie uns die Vorrede berichtet, *vier Söhne* des Hn. Pf. *J. J. Gradmann* in Ravensburg gearbeitet. Einer hat es übersetzt; der zweyte hat es gesetzt; der dritte ein Kupfer — das Bild des Uebersetzers — dazu gestochen, und der vierte hat das Manuscript abgeschrieben. Die Uebersetzung ist erträglich; wiewohl wir einzelne der hier vorkommenden Sentenzen anderwärts schon besser übersetzt gelesen haben. Nach unserm Gefühle hat das Ganze nicht den Werth, den ihm Hr. G. beylegt; mehrere Sentenzen, oder vielmehr Gedanken — denn den Namen Sentenzen verdienen sie nicht durchgängig — sind zu trivial; andre zu spielend.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 29. September 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GOTHA, in d. Becker. Buchh.: *Der Rathgeber für alle Stände in Angelegenheiten, welche die Gesundheit, den Vermögens- und Erwerbsstand, und den Lebensgenuß betreffen.* Herausgeg. von D. *Daniel Collenbusch.* *Erster* bis *Dritter* Jahrgang. 1800—1803. 8. (Jeder Jahrg. 2 Rthlr.)

Rec. zieht aus dieser nützlichen Zeitschrift diejenigen Artikel aus, welche nach seiner Einsicht (denn alle kann er nicht gehörig beurtheilen) die interessantesten sind, um durch sie auf die ganze Schrift aufmerksam zu machen. Im *ersten* Jahrgange rechnet Rec. dazu: *Ueber den Holzmangel und über die Rechte und Pflichten des Staats in Ansehung der Holzwirthschaft*, vom Kreisamtmann *Just* in Tennstedt. Nachdem der Vf. alle Hypothesen geprüft hat, aus welchen man den wahren oder vermeynten Holzmangel erklärt, und mittelst welcher man demselben abzuhelfen gedenkt, zieht er folgende Resultate. Das Holz ist theurer in Vergleich mit den Holzpreisen der vorigen Zeiten, aber nicht in Vergleich mit den jetzigen Preisen der übrigen Bedürfnisse gegen die vorigen Zeiten; es ist gegentheils noch zu wohlfeil in Vergleich der Kaufpreise und des Nutzungsertrags des Holzbodens mit denen des Fruchtbodens. 2) Es ist eine weit geringere Masse von Baumholz da gegen die Masse der vorigen Jahrhunderte; unsere Holzbedürfnisse sind stärker als sonst, aber wir haben dennoch keinen Mangel mehr zu besorgen. 3) Der Staat darf keinen müssigen Zuschauer bey der Forstwirthschaft abgeben, aber er darf keine Eingriffe in das Eigenthumsrecht thun, und Industrie und Handel nicht lähmen. Mit Recht fordert der Vf. nun, dass man gute Forstbediente (nur nicht aus der Livree!) ziehen, die Waldhut und den Wildstand abschaffen oder einschränken, und eine gute Holzökonomie einführen soll. — *Ueber den Beschlag der Pferde*, vom Stallmeister *Seidler* in Jena. Der Vf. erklärt sich stark, aber mit Gründen, gegen das Brennen und starke Ausschneiden des Hufes. — *Ueber die Zäumung der Pferde*, dürfte nicht für jedermann verständlich seyn. — *Etwas über die Reichischen Fiebermittel.* Der Vf. zeigt das Unzulängliche, ja Unmögliche derselben, und tadelt die Art und Weise, wie Hr. *R.* die Bekanntmachung seiner Mittel zu bewerkstelligen versprach und bewerkstelligte. — *Ein paar diätetische Rathschläge für die feinern Organe*, von *Diätophilos.* Man soll nicht mit ganz geschlossenen Lippen Athem schöpfen, sondern durch die Nase und den Mund zugleich einathmen, ausathmen aber durch eine kleine stete Oeffnung des Mundes. Bey allzu empfindlichem Gehöre soll man selbst ein Geräusch mit Sprechen, Singen, Husten und Räuspern, während der angreifenden Töne von aussen, machen. — *Ueber Borkenkäfer- und Raupenfraß, ingleichen das Vertrocknen der Wälder*, vom Oberforstm. *von Lesener.* Es werden besonders üble Behandlung der Wälder und übertriebenes Wegfangen der von Insecten sich nährenden Thiere angeklagt. Man soll die Waldungen geschlossener halten, und die von Insecten lebenden Thiere mehr begünstigen, als bisher. — *Bedenklichkeiten über die von Hn. v. Uttenrodt vorgeschlagene Verbesserung des Wernerschen Ofens*, von *v. K.* Rec. ist mit dem Vf. der Meinung, dass der Wernersche Ofen besser sey, als der verbesserte Uttenrodt'sche. Rec. besitzt von beiden Arten einen, aber es ist ihm vorgekommen, als ob der letzte noch weniger holzsparend zu nennen sey, als jener. Die Hitze verfliegt eher, und bey conträrem Winde dringt nicht selten Rauch durch die Essenröhre ins Zimmer. Die Luftröhre, welche Hr. *v. U.* im Unterofen selbst angebracht hat, scheint jedoch von reellem Nutzen zu seyn. — *Vorschlag, das Lebendigbegraben zu verhüten*, vom Pf. *Beck* in Stedten. In den Deckel des Sarges soll eine Oeffnung gemacht, in dieselbe eine Röhre, die sich ins Freye öffnet, angebracht werden. Auch könnten Faden an die Finger und Zehen befestigt werden, welche an leicht bewegliche Glocken ausserhalb des Grabes giengen. — *Ueber das Hohlwerden und Ausfallen der Zähne, die Zahnschmerzen und die zweckmäßige Behandlung der gesunden Zähne.* Viele, recht sehr gute Vorschläge! — *Vorschläge für Nervenschwache, den Muth aufrecht zu erhalten und allmählig zu verstärken*, von *Diätophilos.* Ein vortrefflicher Aufsatz, welchen wir aber, ohne allzu weitläufig zu werden, nicht ausziehen können. — *Von den Ursachen des Mißlingens der Veredlung der Obstbäume durch Pfropfen, Oculiren und Copuliren.* Man gebe nicht genug Achtung auf die Verschiedenheit der Sorten, treibe die Veredlung zu handwerksmässig, ohne sich um die Gesundheit der Bäume und Reiser zu bekümmern, nehme oft nicht die schicklichste Zeit dazu, berücksichtige das Verhältniss beider zu einander nicht genau genug. — *Anweisung zur rechtmäßigen Behandlung der kalbenden Kühe.* — *Ein untrügliches Mittel, die Gebärenden und ihre Kinder vor Mißhandlungen der Hebammen zu sichern*, vom Herausg. Man errichte durch Zusammentreten aller Eheleute eine Geburtskasse, aus welcher ein geschickter Geburtshelfer besoldet werde, durch welchen alle Weiber, arm und reich, besorgt werden.

Digitized by Google

In *zweyten* Jahrgange haben uns vorzüglich folgende Aufsätze gefallen: *Anweisung zu einem zweckmäßigen Verhalten beym Schnupfen, der Heiserkeit und dem Husten.* Der Vf. empfiehlt beym Schnupfen das Einziehen und Waschen mit kaltem Wasser, Vermeiden alles Tabaks und anderer flüchtigen Niesemittel, stets trockne Schnupftücher, dünnes kühlendes Getränk; bey Fieber verweiset er auf den Arzt. Auch bey den übrigen beiden Krankheiten empfiehlt er die kühlen Getränke, demnächst das Einreiben der flüchtigen Salbe, Klystiere, Fußbäder, leichte Diät. — *Von dem entfernten Nutzen der Armenbeköstigung durch wohlfeile, schmackhafte und gesunde* (Rumford'sche) *Speisen.* Sie soll den Armen zufriedener mit seiner Lage, bekannt mit einem wohlschmeckenden Essen und sparsamer machen. Rec. hat jedoch viele Arme gesehen, denen der *Haut-gout*-ähnliche Geschmack dieser Suppen, der von der Mannichfaltigkeit der Ingredienzen, besonders der Zusammenmischung von Kartoffeln, Erbsen, Zwiebeln und Essig herkommt, durchaus zuwider war. Man hat also hier und da mit dieser Suppe die Veränderung gemacht, daß man die Ingredienzen manchmal veränderte, einfacher machte, und, wie auch der Vf. vorschlägt, andere Gewürze, z. B. Kümmel, Kerbel, Peterßilie, Sellerie u. dgl. zumischte. — *Etwas zur Warnung.* Hr. D. *Gramberg* (zu Oldenburg) ward zu einer Wöchnerin gerufen, welche von dem *Lehnhardt*'schen Tranke sehr krank geworden war, und endlich gar starb. — *Von dem großen Nutzen des zweckmäßigen Beschneidens der Obstbäume.* Auch hochstämmige Bäume müssen beschnitten werden, Kirschen im Sommer, in der Mitte des Junius, auch Pflaumen, bey alle dem, daß diese die Fruchtaugen an den Sommerzweigen ansetzen. Pfirschen fordern noch größere Vorsicht; diese müssen durchaus einen Sommertrieb von schönem Wuchs erhalten, und deshalb muß man alle untragbare Fruchtruthen auf einige Linien von ihrem Ursprunge wegschneiden. Weniger Kunst erfordern die Aprikosen, an ihnen müssen nur die Wucher- und Wassertriebe gehörig verschnitten werden. An den Zwergbäumen giebt es viele unnütze Leit- oder Fruchtzweige; diese müssen gleich bey ihrem Entstehen ausgebrochen werden, damit sie dem im Sommer verschnittenen jungen Triebe den Saft nicht rauben. An Zwergbäumen darf im Herbste kein Zweig mehr seyn, den man im folgenden Frühjahre ganz wegschneiden müßte; im Frühlinge muß man nur beschneiden. — *Ueber Getraidespeere.* Der Vf. wünscht, daß der Zweck der Regierungen, Getraidemangel vorzubeugen, auf eine andere Art, als durch Sperre, erreicht werden möge, z. B. durch einzelne Getraidedepots, wobey die Sache nach Brandtaffecurations-Anstalten behandelt würde. Ueberschlag der Consumenten, welche Brod kaufen müssen, würde hinreichen, um den Verbrauch zu beurtheilen. — *Das Waschen schmutziger Wäsche, eine nicht genug geachtete Ursache vieler Krankheiten des weiblichen Geschlechts,* vom *Herausg.* Leider ganz wahr, aber nicht füglich abzuändern! — *Warum findet die neue Methode, durch oxydogisirte Salzsäure zu jeder Jahreszeit geschwind und wohlfeil zu bleichen, so wenig Beyfall?* Der Vf. bemüht sich, zu zeigen, daß es blos Vorurtheil sey, wenn man ihr Schuld gebe, sie wirke ätzend und zerstörend auf die Leinwand, oder sey kostspieliger und langweiliger. — *Ueber das Keimen der Samen, das Wachsthum der Pflanzen und die Mittel, beides zu befördern.* Die letztern sind Säuren, besonders Schwefelsäure. Der Vf. rechnet 1 Pfd. nordhäuser Vitriolöl auf 1 Ohmen Wasser. — *Von dem Nutzen der natürgemäßen Anwendung der Kräfte des Menschen.* Ein kurzer, aber vortrefflicher Aufsatz, den wir von vielen Päßagogen beherziget zu sehen wünschten. — *Die Wirkungen der Liebe und Ehe, entwickelt für hypochondrische und hysterische Menschen.* Ein wenig zu abstract für diese Stelle! Mit Vergnügen bemerkt Rec. die grose Empfehlung des Eheſtandes in physischer und moralischer Hinsicht. In der Gattenliebe vereinigen sich, nach dem Vf., drey grose Behaglichkeiten, Freundschaft, Liebe und Lebensgemächlichkeit. — *Kurze Darstellung der englischen Landwirthschaft zur bequemen Vergleichung mit der unsrigen.* — *Ein Wort des Trostes bey der itzt herrschenden Ruhr.* Sie sey nicht ansteckend, man könne sich durch vorsichtiges Warmhalten und gute Diät vor derselben bewahren. Unter den Arzneymitteln, als Präservative gegen die Ruhr, verwirft der Vf. die Laxirmittel, besonders die Rhabarber und die Brechmittel. Statt des Räucherns mit Wachholdern empfiehlt derselbe öfteres Lufterneuern durch Oeffnen der Fenster und Thüren. — *Ueber* (und für) *das öffentliche Begraben der Selbstmörder.* — *Die englischen Biere enthalten Opium.* Der Vf. bezieht sich dabey auf einen deutschen Chemiker, der sich lange Zeit in England aufgehalten habe. Hätte er diesen nicht nennen und die höchst wichtige Beschuldigung nicht näher detailliren sollen? — *Ist es möglich, die in Verfall gerathenen Landstädte wieder empor zu bringen?* Nach dem VE. vorzüglich durch wahre Bürgertugenden, d. h. gute Sitten, Ordnung, Fleiß, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Häuslichkeit, durch unabläßiges Betreiben, sich in seiner Hantierung immer geschickter zu machen, durch gute Kinderzucht, frühes Anhalten der Kinder zur Arbeit und Tugend, durch Verträglichkeit unter einander und Achtung gegen die Obrigkeit. — *Anweisung zur Bereitung des Lenhardtschen Gesundheitstranks für Schwangere.* Man soll nehmen: 2 Loth u. 5 Quentchen (also drey Loth und ein Quentchen) Glaubersalz, 2 Loth englisch Salz, dieß in 14 Loth reinem Wasser auflösen, wovon ein Theil warm gemacht wird, hiezu in die Flasche selbst 8 Loth rothen Wein thun. — *Entdeckung eines Geheimnisses, nebst Warnung, Rüge und Preisfrage.* Ein gewisser Hr. *Dietterich* (aber nicht der bekannte eisenachische Hofgärtner) empfiehlt ein Treibebeet mittelst heißen Wassers zu erwärmen, und hat dieses auf eine eben nicht feine, aber sehr geheimnißvolle Weise gethan. — *Bestätigte Wirkung des Sauerstoffs auf das Wachsthum der Pflanzen,* vom Prof. *Thilow* zu Erfurt. — *Vorschläge zu einer allgemeinen Versorgung.* Fleißig bearbeitet, aber keines Auszugs fähig, und schwer

Digitized by Google

ſchwer auszuführen in der wirklichen Welt. — *Ueber waſſerdichte Tücher, ob ſie nicht der Geſundheit nachtheilig ſeyen?* Der Vf. verneint es mit vollem Rechte, doch widerräth er, waſſerdichte Hemden zu tragen. — *Auch einmal eine heilſame Mode*, nämlich die geſtrickten wollenen Unterkleider.

Der *dritte* Jahrgang enthält unter andern folgende vorzüglichere Aufſätze: *Entdeckung der Beſtandtheile des Hahnemanniſchen Mittels zur Verhütung des Scharlachfiebers.* Ganz der Wahrheit gemäſs, ſagt der Herausg.: Hätte es dem D. *Hahnemann* gefallen, die Beſtandtheile ſeines Mittels eher bekannt zu machen, er hätte mehr Aerzte für als gegen ſich gehabt. Aber da er unter der Geſtalt eines Geheimnisskrämers erſchien, verſagten ihm alle Aerzte die Collegenſchaft (als er ſein Mittel bekannt gemacht hatte, den Glauben, und als er es vertheidigen wollte, die Achtung, ſetzt Rec. hinzu!). — *Verſuch einer Beantwortung der Frage: Unter welchen Umſtänden iſt es rathſam, in einer Stadt die Meiſter eines Handwerks für immer auf eine gewiſſe Zeit auf eine gewiſſe Zahl einzuſchränken?* Der Vf. erklärt ſich für eine kluge Zunfteinrichtung, die aber nicht erblich, z. B. erbliche Back- und Schlachtgerechtigkeiten, ſeyn dürfte. Auch iſt er für das Taxiren des Fleiſches und Brodes. Er geht die meiſten Handwerke durch, um zu zeigen, wo der Zunftzwang gut, und wo er unnütz oder ſchädlich iſt, und daſs er nicht auf immer, ſondern nur auf eine gewiſſe Zeit eingeführt werden müſſe. — *Lob der Häuslichkeit.* — *Vom Einfluſſe der Staatsverfaſſung auf den körperlichen Zuſtand der Unterthanen.* Unleugbar groſs iſt derſelbe! Ein liberaler Geiſt der Regierung macht geſunde, frohe und glückliche Unterthanen. — *Wahrſagerey des neunzehnten Jahrhunderts.* Ein Wort zu ſeiner Zeit gegen die Tändeleyen des D. *Gall* zu Wien. — *Vorſchläge zu einer Verſorgungsanſtalt für hülfsbedürftige und unterſtützungswürdige Dienſtboten.* Man ſoll aus Beyträgen vom Geſinde ſelbſt und aus Zulagen der Herrſchaften nach und nach eine Sparkaſſe errichten. Dieſe ſoll vermehrt werden durch Anleihen von reichen Dienſtboten, Vermächtniſſen und Schenkungen ſterbender Herrſchaften und Dienſtboten, durch eine eigene Einrichtung bey den Verheirathungen und Todesfällen der letztern, bey Auswanderung aus dem Lande, Strafgelder bey Vergehungen der Theilnehmer ſelbſt. — *Dürfen Aeltern über den zukünftigen Stand ihrer Kinder entſcheiden, oder muſs man den Kindern die Wahl überlaſſen?* Im Allgemeinen hält der Vf. für rathſam, daſs die Aeltern über den Stand der Kinder beſtimmen. Sie müſſen nur die Natur des Kindes zu Rathe ziehen. — *Empfehlung der nicht glaſirten thönernen Oefen zu leichter und dauernder Erwärmung der Stuben.* — *Materialien für Aerzte, die Wirkungen der Oel-Einreibungen bey Blattern betreffend.* Der Vf. ſcheint auf dieſe Einreibung viel zu bauen. — *Anweiſung zur beſſern Benutzung der Fiſchteiche*, nämlich bey denſelben abzuwechſeln mit Anſaat von Hafer, Kartoffeln oder Kohl. (Grüne Futterarten gerathen ſehr gut, Samen- und Küchengewächſe aber weniger gut in ſolchen Teichen.) — *Ueber das wechſelſeitige Verhältniſs der Herrſchaften und des Geſindes;* empfiehlt beſonders ein beſſeres Betragen jener gegen dieſe. — *Freymüthige Vergleichung des Schullehrerſtandes mit einigen andern Ständen*, zur Belehrung des erſtern. Soll zeigen, daſs der Lohn der Schullehrer auch ihrer Arbeit angemeſſen ſey, ſie folglich zufrieden ſeyn können; hat aber eine Menge Repliken veranlaſst. — *Ueber Mittel und Wege, gute Vorſchläge in Ausübung zu bringen*, durch Gebote und Verbote, welche auf einer gründlichen Belehrung beruhen, und die Ueberzeugung geben, daſs es der Geſetzgeber wahrhaft gut meyne. — *Ueberſicht einiger Fortſchritte zum Beſſern, in Rückſicht auf Schulen überhaupt und auf Bürgerſchulen insbeſondere, mit Anwendung auf die Bürgerſchule zu Altenburg.* Ein vortrefflicher Aufſatz, der zwar im Allgemeinen die bekannten Sachen enthält, aber eine ſehr ſchöne Anwendung davon zeigt! — *Was iſt das Licht, und wie wirkt es auf die belebte Natur?* Licht iſt nicht ganz einerley mit Wärme, Licht kann wohl Wärme werden, Wärme nie Licht. Licht hört auf Licht zu ſeyn, ſobald es einen andern Körper berührt. Licht wirkt als Reizmittel. — *Von den Eigenſchaften des Pökelfleiſches und der beſten Methode, das Fleiſch einzuſalzen.* Das beſte und geſundeſte Pökelfleiſch iſt das, was nicht zu lange im Salze gelegen hat. Die gewöhnliche Art, das Fleiſch einzuſalzen, iſt nicht die beſte. Beſſer iſt es, folgende Miſchung anzuwenden: Man nimmt 4 Pfd. Küchenſalz, 1½ Pfd. Zucker, 14 Loth gereinigten Salpeter und 17 Weinbouteillen voll Waſſer. Dieſe Miſchung bringt man über gelindes Feuer und ſchäumt ſie vorſichtig ab. Wenn ſie kalt iſt, gieſst man ſie über das Fleiſch, daſs dieſes damit bedeckt wird. (Rec. zieht die Methode der trocknen Einreibung mit geröſtetem Salze, nach welcher das Fleiſch alsbald in den Rauch gehängt wird, allen andern vor.) — *Die Gefahren des Frühlings für die Geſundheit.* Bekannte Sachen, gut aus einander geſetzt. — *Fernere Nachricht von der verbeſſerten Einrichtung des altenburgſchen Gymnaſiums.* Verdient von allen geiſtlichen und weltlichen Behörden geleſen zu werden. — *Ueber das Füttern der Zug- und Reitpferde.* Es ſey fehlerhaft, ſo viel zu füttern, als das Thier möge. Oefteres Füttern in kleinen Gaben ſey beſſer, als einigemal und in beſtimmten Stunden. — *Anweiſung zu zweckmäſſiger Behandlung der Seelenkranken;* ſchlieſst mit dem Ausrufe: Liebe! Liebe! du vermagſt alles! (Aber ſchwerlich immer alles bey Wahnſinnigen!) — *Der Cremor tartari, als Hausmittel.* Er ſchade öfter, als er nütze. Als Hausmittel verdiene die Magneſia weit mehr den Vorzug. — Die übrigen, minder erheblichen Aufſätze, unter denen faſt keiner ganz ſchlecht iſt, übergehen wir, um nicht zu weitläufig zu werden. Man erſieht ſchon aus dem Angeführten, wie ſehr der Herausg. das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und welche lobenswürdige Mannigfaltigkeit er dieſer Zeitſchrift zu geben gewuſst hat.

ER.

Digitized by Google

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LÜNEBURG, b. Herold u. Wahlstab: *Predigten für denkende Verehrer Jesus*, von *J. H. B. Dröseke*, erstem Prediger in Mölln. *Erste* Sammlung. X u. 391 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. gedenkt diesem Bande noch drey andere nachfolgen zu lassen, um, obwohl ausser der gewöhnlichen Reihe, Betrachtungen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zu geben, und Rec. freut sich, diese Sammlung empfehlen zu können. Sie zeichnet sich durch Fruchtbarkeit der Ansichten, Reichhaltigkeit der Gedanken, Schönheit und Reinheit der Sprache und einen gerundeten Periodenbau gleich vortheilhaft aus; und hat Hr. *D.* auch nicht jede Betrachtung so, wie sie im Druck erschienen ist, gehalten: so hat er doch die Kunst verstanden, die Perioden so zu bilden, dass sie beym Declamiren oder Vorlesen die Wirkung auf das Ohr des Zuhörers nicht verfehlen. Der Sachverständige wird dies beym Lesen selbst inne, und die Sorgfalt, die der Vf. auf Wohlklang gewendet, und mit welcher er den rechten Tact zu treffen gewusst und das Steigen und Fallen des Tons berücksichtigt hat, ist gewiss nicht das kleinste Moment in dem Urtheile über die vorzüglichen Anlagen desselben zum Kanzelredner. Eben dieser Anlagen wegen hält Rec. es für Pflicht, ihn auf manche Flecken aufmerksam zu machen, die er hätte verwischen sollen, und von welchen seine künftigen Arbeiten frey seyn werden. Aus dem einzelnen Tadel ergeben sich die allgemeinen Regeln von selbst.

Die *erste* Betrachtung, über die Kirchenlisten des verflossenen Jahres am Neujahrstage, knüpft an die Sterbe-, Geburts-, Tauf- und Ehelisten, die an diesem Tage von den Kanzeln verlesen zu werden pflegen, erbauliche Betrachtungen. S. 20., wo er zu den Eheleuten spricht, heisst es: „Lasset mich glauben, dass ihr euch noch ganz glücklich durch einander fühlt, — nicht wahr, das darf ich doch?" Diese bestimmte Frage aber ist weder rednerisch, noch klug. Sie stört, weil jedermann fürchten muss, eine verneinende Antwort zu hören, da doch eine bejahende erfolgen sollte, den Einklang der Gefühle, deren Erregung und Belebung der Kanzelredner zu beabsichtigen hat; und wer nicht mit gutem Gewissen mit Ja antworten konnte, hat dem Redner die Verlegenheit gewiss nicht Dank gewusst, in die er durch diese Frage versetzt wurde. Ueberdiess ist an einem so kleinen Orte, wie *Mölln*, jeder Einwohner so ziemlich mit den häuslichen Umgebungen seiner Miteinwohner bekannt, und auch aus diesem Grunde kann Rec. die in Anspruch genommene Frage nicht billigen. Ueberhaupt aber muss der Redner äusserst vorsichtig in Fragen seyn, wo niemand ihm antworten kann und darf. S. 24. nimt der Vf. einen, nach Rec. Urtheil unglücklichen, Gedanken von *Sintenis* nach: „Dass ich sie kennete, die hier Versammelten, die am Schlusse des heute anbrechenden Zeitraums nicht mehr hier seyn werden! Einsegnen wollte ich sie, von dieser Stätte herab einsegnen für den nahen Tag des Scheidens." Aber warum und wozu? — Die Verse mitten in der ungebundenen Rede taugen nichts. Zum Glück macht der Vf. nicht oft Gebrauch davon. — Die *dritte* Rede stellt den Schlaf als nothwendige Folge der Einrichtung unserer Natur, als lehrreiches Bild unserer Schwäche und Abhängigkeit, als den treuen Spiegel unsers sittlichen Zustandes (hier hat der Vf. sich sorgfältig vor Uebertreibungen gehütet), als unschätzbare Wohlthat für alle Lebendigen, und als des Todes freundlichen Bruder und ernsten Erinnerer dar. — Die *vierte*, über die Werthschätzung fremder Verdienste, ist trefflich gerathen. — Die *fünfte*, über Abneigung gegen die Wahrheit, enthält des Wahren und Schönen mancherley. S. 123.: „man achtet die Wahrheit gering aus Dummheit (warum nicht lieber „aus Unverstand und Unwissenheit", da „Dummheit" zum Schimpfworte geworden ist?), oder Dünkel, oder *Vereitlung*." Soll heissen: aus einem ganz eitel gewordenen Sinne; wahrscheinlich ein Provincialism, denn S. 162. braucht es der Vf. in der gewöhnlichen activen Bedeutung. Wie konnte er S. 184. die Stelle stehen lassen: „Der Spruch, den *wir unsere* Kinder so gern beten lassen, ohne dass sie etwas dabey denken und fühlen, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes fg., er werde von uns begriffen und empfunden." Die Confirmationsrede scheint Rec. zu verständig, zu kalt, zu wenig geschickt, jugendliche Gemüther zu ergreifen. Doch kann sie Eindruck gemacht haben, wenn der Vf. gut declamirte, was beym mündlichen Vortrage immer die Hauptsache bleibt, und worauf unsere Prediger noch immer viel zu wenig Fleiss wenden. — Die *zehnte* Predigt, über Joh. 17,9.: Womit beruhigt sich der Christ, wenn er sterbend eine (auf seinem letzten Lager, wenn er eine) hülflose Familie zurücklässt? ist eine der vorzüglichsten in der ganzen Sammlung. Auch die: Wem das Gute (Rec. würde gleich dazu gesetzt haben: und Wahre) das Höchste geworden, in dem ist heiliger Geist, empfiehlt sich durch Kraft und Wärme. —. Doch es sey an diesen Bemerkungen genug, um dem Vf. die Aufmerksamkeit auf seine Arbeiten, und den Wunsch zu bethätigen, sein Talent für Kanzelberedtsamkeit möchte in Zukunft noch glänzender sichtbar werden.

Digitized by Google

Num. 105.

Mittwochs den 4ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XIV. *Erdbeschreibung und Statistik.*

(Fortsetzung von Nr. 101.)

Nach der kurzen Übersicht dessen, was die französischen Schriftsteller in den Jahren 1801 — 1802. für die Kenntniss ihres eignen Landes leisteten, kommen wir zu den Schriften über die andern Staaten Europens. *Portugal* war der Gegenstand zweyer, bereits in der A. L. Z. recensirter Werke von *Duchatelet* und *Ranqué* (I. A. L. Z. Nr. 361 — 362.) und der *Mémoires géographiques militaires et historiques sur le Portugal* (1801). Letztere Memoiren wurden damals vom Kriegsdepot bekannt gemacht (wie dies neulich mit einem ähnlichen Werke über Grofsbritannien der Fall war), um den für diesen neuen Kriegsschauplatz bestimmten Officieren zum Wegweiser zu dienen. Zwey derselben waren schon im Jahr 1704 für den Erbfolgekrieg abgefafst worden; die übrigen drey für den Krieg im J. 1762: das erste enthält eine ziemlich vollständige Militär-Geographie von P.; das zweyte eine Uebersicht des militärischen Zustandes dieses Reichs; das dritte eine historische Uebersicht der von P. bis dahin geführten Kriege, und der Angriffs- und Vertheidigungsmittel, welche Flüsse, Berge und Festungen darbieten; das vierte liefert Feldzugsplane nach verschiedenen Rücksichten, die aber die Direction auf dem Tagus nach Liffabon mit einander gemein haben; das fünfte enthält auszugsweise das Tagebuch des Feldzugs der französischen Truppen im J. 1762. unter dem Prinzen Beauveau. — Über *Spanien* haben wir blofs die Uebersetzung der Fischerischen Reise von unsern Landsmann *Cramer* anzuführen (*Voyage en Espagne aux années* 1797 — 1798. *faisant suite au Voyage en Espagne du Cit. Bourgoing par C. A. Fischer, trad. de l'Allem. par C. F. Cramer.* P. Duchesne u. Leriche. 1801. 2 Vol. gr. 8. 6 Fr.) die als treu und oft wörtlich charakterisirt wird. — Auch über *Italien* erhielt die geographische Literatur Frankreichs einen Zuwachs durch die schon oben erwähnte Uebersetzung eines deutschen Buchs: *Voyage en Italie par F. J. L. Meyer — par Ch. Vanderbourg* (P. Hinrichs. 1802. gr. 8. 4 Fr. 50 C.). Der Übersetzer ist derselbe, der seine Landsleute mit *Jacobi's* Woldemar und *Lessing's* Laocoon bekannt machte; ein vieljähriger Aufenthalt in Deutschland hat ihn mehr als andre in den Stand gesetzt, dergleichen Arbeiten brauchbar zu liefern. Als Originale haben wir hier die schon ältere, bereits deutsch überfetzte *Voyage en Italie — par Barthelemy* (A. L. Z. 1802. Nr. 84.), und einige neuere Schriften über einzelne italiänische Staaten anzuführen. Der venetianische Exnobile *Leopold Curti*, gab eine neue Auflage seiner bekannten *Mémoires historiques et politiques sur la République de Vénise* (P. Pougens. 1802. 2 Vol. gr. 8. 8 Fr.) heraus; *Dom. Alb. Azuni*, ehemaliger Senator und Richter bey dem Handels- und Seetribunal zu Nizza, jetzt zu Marfeille, lieferte statt einer neuen Auflage des im J. 1798 herausgegebenen Verfuchs über Sardinien, ein weit genaueres und vollständigeres Werk über diese Insel durch die *Histoire géographique, politique et naturelle de la Sardaigne* (P. Levrault 1802. 2 Vol. gr. 8.), von der in kurzem eine neue Bearbeitung zu erwarten ist. (S. A. L. Z. 1804. Int. Bl. Nr. 9.) Eine durch die Zeitumstände veranlafste Schrift war: *Voyage forcé de Naples* (P. Defenne 1802. 8.), dessen Vf. seinen durch die Engländer erzwungenen Aufenthalt zu Neapel dazu benutzte, manche interessante Bemerkungen über die Sitten daselbst, und besonders über die Lazaroni einzusammeln. Von derselben Art sind die von dem kürzlich auf St. Domingo gestorbenen Brigade-General *Meyer* herrührenden *Lettres familières sur la Carinthie et la Styrie adressées à Mme. Bianchi de Bologne, par un Officier général français prisonnier de guerre en Autriche en* 1799. (P. Prault. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die indessen mehr eine unterhaltende Lectüre, als geographische Belehrungen gewähren; (in Hinsicht auf Geographie bedürfte sie vielmehr gar mancher Berichtigungen, besonders in den Namen) Fragmente aus beyden Werken hat die Minerva geliefert. Eben so hat der *Aperçu statistique de l'électorat d'Hannovre dans son état actuel et de ce qu'il deviendroit par sa réunion aux états du Roi de Prusse* (P. Dupont 1801. gr. 8. 60 C.) von einem in Paris etablirten Hannoveraner, wie schon der

Titel zeigt, seine Existenz nur den Zeitumständen zu danken. Einen nicht gemeinen, mit vielem Beyfall aufgenommenen Zuwachs der statistischen Literatur, lieferte der durch mehrere aus dem Englischen übersetzte Beyträge zu dem im vorhergehenden Abschnitte erwähnten *Recueil de Mémoires sur les établissemens de l'Humanité* rühmlich bekannte *Adr. Duquesnoy*, durch den *Aperçu statistique des Etats de l'Allemagne, etc. par J. D. A. Hoeck* etc. (P. Dupont 1801. gr. Fol. 12 Fr.), deren Werth hier keiner Würdigung bedarf. Zur Literatur der Statistik der vereinigten Niederlande kam eine *Histoire des Pêches, des Découvertes et des Etablissemens des Hollandais dans les mers du Nord; ouvrage trad. du Hollandais par les soins du gouvernement, enrichi de notes et orné de cartes et de fig. etc. par le C. Bern. de Reste* (P. Nyon 1801. 8.), die als ein reichhaltiges Magazin über die darin behandelten Materien anzusehen ist; besonders belehrend sind seine Uebersichten des Wallfischfanges, aus welchen erhellet, dass von 1719 — 78 über 7000 Schiffe nach Grönland gesegelt worden, die über 17 Millionen Gulden eintrugen; die nach der Davisstraße gesendeten 3000 Schiffe aber über 14 Mill. fl. Gewinn abwarfen.

Öfterer als die bisher erwähnten europäischen Staaten war *Großbritannien* der Gegenstand geographischer und statistischer Bearbeitungen. *Baert*, Mitglied der ehemaligen Legislatur, der vor der Revolution unter andern Ländern auch Großbritannien bereiste, lieferte aus seinen früher an Ort und Stelle aufgezeichneten Nachrichten und den nachher erschienenen Schriften, ein für sein Vaterland sehr brauchbares *Tableau de la Grande Bretagne et de l'Irlande, et des possessions anglaises dans les quatre parties du monde* (P. Jansen 1801. 4 V. gr. 8. 24 Fr.), worin er so ziemlich alle, zu einer vollständigen Statistik der britischen Besitzungen gehörigen, Materialien mit einer gewissen Vollständigkeit umfasst. Auch ist der Vf. weit unparteyischer, als Franzosen sonst gegen Großbritannien zu seyn pflegen. Weit weniger lindet man diese Unparteylichkeit in dem Werke: *L'Angleterre en* 1800 (Cologne et P., Henrichs 1801. 2 Vol. 8.), dessen Vf. in seinem kurzen Abrisse einer Statistik Englands ehischlich darauf ausgeht, den Zustand desselben so nachtheilig zu schildern, dass man Großbritannien von einem baldigen Ruin bedroht glauben sollte. Ein Gegenstück dazu liefert der, wegen seiner Schicksale während der Revolution in den Zeitungen oft genannte, *J. Marchéna* durch die Uebersetzung eines englischen Werks des Dr. *Clarke*; *Coup d'oeil sur la force et l'opulence de la Grande Bretagne etc.* (P. Levrault 1802. gr. 8. 4 Fr.), worin Pitt's Finanzadministration während des letzten Kriegs und Englands gegenwärtiger Zustand in einem sehr glänzenden Lichte erscheint. — Zwey neuere französische Reisende, *Bertin*, ein Arzt, und *Fiévée*, Vf. mehrerer artigen Romane, wie z. B. des so häufig übersetzten *Dot de Suzette*, lieferten vermischte Bemerkungen. Die Schrift des erstern: *Quelques observations critique, philosophiques et médicales sur l'Angleterre, les Anglais et les Français detenus dans les prisons de Plymouth etc.* (P. Barrois 1802. 8.) zeichnet sich vorzüglich durch die Nachrichten von den französischen Kriegsgefangenen aus, die der Vf. in Plymouth zu besorgen hatte, wo man auch eine Schule für die Kinder dieser Gefangenen anlegte, und enthält manches Nützliche für den Arzt; die Schrift des letztern, die ein ungewöhnliches Aufsehen erregte: *Lettres sur l'Angleterre et réflexions sur la Philosophie du 18. Siècle* (P. Perlet 1802. 8.), enthält eine eben so scharfe als parteyische Kritik der Verfassung und der Sitten der Engländer, zur Grundlage der Warnung vor der Anglomanie und der neuen Philosophie. Zur Charakteristik des Angriffs auf die letztere ist es hinlänglich, zu bemerken, dass er darunter alles Falsche in der Moral, Gesetzgebung und Politik versteht. Wichtiger als diese zwey Schriften waren die für Reisende nach England bestimmte Uebersetzung eines ganz neuen englischen Werkehens: *Tableau de Londres et de ses Environs en* 1802. (P. Langlois 1802. 2 V. 12. 5 Fr.) und die im J. 1801 erschienene neue Auflage der 1799 von *Millon* gelieferten Übersetzung der Reise *Young's* nach Irland, dessen Werke in Frankreich von jeher viel Glück machten.

Auch für die nordischen Reiche wurde gesorgt, mit Ausnahme von Schweden. *J. P. Catteau*, schon bekannt durch seine Schrift über Schweden, gab 1802 ein *Tableau des Etats danois envisagés sous le rapport du mécanisme social* (P. b. Treuttel u. Würz.) in 3 Bänden mit einer Karte (13 Fr.), die Frucht mehrerer Reisen, mit Benutzung der besten Quellen, heraus, das alle dänische Staaten umfasst, und die gewöhnlichen Rubriken der Statistik ziemlich erschöpft; Neues dürften jedoch Deutsche, die mit den Quellen bekannt sind, darin eben nicht finden. — Das in so vielen Rücksichten interessante Island wurde den Franzosen durch die späte Übersetzung der bekannten Reise von *Olafsen* und *Povelsen* bekannter, die *Gauthier de la Peyrouie*, Übersetzer von *Pallas* Reisen in Rußland, erst jetzt herausgab (*Voyage en Islande fait par ordre de Sa Maj. Danoise etc.* P. Levrault 1802. 5 V. gr. 8. 42 Fr.) Das *Tableau général de la Russie moderne et situation politique de cet empire au commencement du 19. Siècle par V. C., Continuateur de l'Abrégé des Voyages*, (P. Treuttel u. Würz. 1802. 2 V. gr. 8. m. 2 Karten), ist, wie man aus einer neulichen Recension in der A. L. Z. weiß, eine ärmliche Compilation, die *Fortia de Pilles*, Mitverfasser der 1796 in 5 Bänden erschienenen *Voyage de deux Français en Allemagne, Danemarc, Suede, Russie et Pologne fait en* 1790 — 92 in öffentlichen Blättern nach Verdienste gewürdigt hat. Ein eben so hartes Gericht liefs dieser strenge Kritiker über mehrere Rußland betreffende Werke in seinem *Examen de trois ouvrages de la Russie: Voyages de Mr. Chantreau, Révolution de* 1762 *[par Rulhière] Mémoires secrets [par Masson]* (P. Baillot u. a. 18. 2. 12. 1 Fr. 50 C.) ergehen; das erste, vorgeblich aus dem Holländischen übersetzte Werk, wird als eine Compilation aus Coxe dargestellt; das zweyte, schon von *Rühlhière Serici* in dem Anhange zur Übersetzung von *Swinton's* Reise kritisirte, von den Landsleuten des Vf. bisher als eine historische Urkunde betrachtete

Werk-

Digitized by Google

Werkchen als ein Denkmal der Bosheit, Kühnheit und Eitelkeit charakterisirt; das dritte aber als eine Sammlung, die neben manchem Guten viele Verläumdungen enthalte. — Ein bedeutenderer Gewinn, als diese Originalwerke, waren einige Übersetzungen: das *Tableau hist. et statist. de l'empire de Russie par H. Storch, Edit. franc.* (Basel u. Paris, b. Decker und Pougens 1801 u. f. J.); die *Histoire de l'Empire de Russie sous le règne de Cathérine II.* — par *Tooke, trad. de l'Angl. sur la 2e Ed. par S... avec les corrections de Mr. Irminoff, Secrét. de l'Ambassade russe à Londres et revue par Leclerc.* (P. Maradan 1802. 6 V. gr. 8.) und die aus *Fischer's* Werke entstandenen *Recherches historiques sur les principales nations établies en Sibérie et dans les pays adjacens lors de la conquête de Russes, ouvr. trad. du Russe par* le Cit. *Stollenwerk, anc. Officier au service de la Russie* (P. Pougens 1801. 8. 3 Fr.), denen der Übersetzer einige Anmerkungen beygefügt hat.

Sichtbar zeigen diese kurz nach einander erschienenen Schriften von dem Interesse, das jetzt in Frankreich für Rufsland herrschte. Dasselbe Interesse war schon früher in Rücksicht des ottomannischen Reichs wirksam gewesen, wie in der vorigen Übersicht bemerkt wurde. Auch jetzt fuhr man fort, durch Herausgabe zum Theil älterer Reisen und anderer Schriften für die Befriedigung desselben zu sorgen. So erschienen jetzt die lange im Manuscripte gelegenen *Lettres sur Constantinople de Mr. l'Abbé Sevin, suivies de plusieurs lettres de Mr. Peyssonel, cont. des details curieux sur l'empire ottoman etc.* (S. A. L. Z. 1803. N. 102.) worin auch mehreres über die beiden jetzt interessanter gewordenen Länder Ägypten und Griechenland vorkommt; *Sonnini* gab, aufgemuntert durch den Beyfall, den seine Reise nach Ägypten gefunden hatte, noch *Voyage en Grèce et en Turquie fait par ordre de Louis XVI. et avec l'autorisation de la Cour ottomanne*, (P. Buisson 1801. 2. V. 8. u. 1 B. 4.) heraus, wofür er nicht weniger Beyfall aernte; und *Olivier* beschrieb die auf Befehl einer spätern Regierung mit dem verstorbenen *Bruguières* unternommene Reise in die ottomannischen Besitzungen und Persien: *Voyage dans l'Empire ottoman, l'Egypte et la Perse fait par ordre du gouvernement pendant les six premières années de la République* (P. Agasse 1801. u. f. J.), ein Werk, das, so weit es jetzt heraus ist, (2 Bde. 8. oder 1 B. 4.), nur Constantinopel und den Archipelag betrifft, über diese Besitzungen aber desto genauere Belehrungen giebt, die unterdessen schon durch Uebersetzungen allgemeiner worden sind. Auch lieferte ein Ungenannter, der 40 Jahre hindurch im Oriente theils für Peyssonel, theils in eigenen Angelegenheiten gereiset seyn will, *Voyage en Orient.* (S. A. L. Z. 1802 Nr. 150.). Neben der Fortsetzung der *Mémoires sur l'Egypte publiés pendant les Campagnes du général Bonaparte* (T. II — IV.) und neben den bis zum 21sten Heft fortgeschrittenen *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Palestine et de la basse Egypte* von *Cassas*, erschien jetzt das seitdem sehr bekannt gewordene Prachtwerk von *Denon: Voyage dans la haute et basse Egypte pendant les campagnes du Général Bonaparte.* (A. L. Z. 1803. Nr. 39. ff.)

Nebenbey wurden einzelne Denkmäler Ägyptens in besondern Schriften erläutert, wie durch die von *Sylvestre de Sacy* herausgegebenen *Observations sur l'origine du nom donné par les Grecs et les Arabes aux Pyramides d'Egypte et sur quelques autres sujets relatifs aux Antiquités égyptiennes* (1801. 8.), und durch dessen *Lettre au Cit. Chaptal au sujet de l'Inscription égyptienne du monument trouvé à Rosette* (1802. 8.), wovon zu Anfange das *vierten* Bandes der A. L. Z. von 1802. näherer Bericht erstattet worden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Gelehrte Gesellschaften.

Der Königl. Oberst Hr. *von Knobelsdorf*, Gesandter Sr. Majestät bey der Ottomannischen Pforte, welcher (wie schon gemeldet worden) bey seiner Anwesenheit in Berlin von der Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede erwählt ist, wurde am 7ten Junius als solches eingeführt und aufgenommen. Er überreichte hierbey der Akademie *zwölf* Bände *Persischer Handschriften*, welche er im Orient gesammelt hat. Dies wichtige Geschenk besteht aus folgenden Werken: 1) Rauzat-al Safa, die grofse Geschichte des Morgenlandes, von dem berühmten Historiker Mirkond, in sieben Bänden (man s. Herbelot, und la Croix in seiner Geschichte von Dschingiskan). 2) Zobde Tawari, auserlesene Geschichte. 3) Eine Geschichte der Familie Sefi bis auf Schach Abbas. 4) Geschichte Schach Nadirs. 5) und 6) Zwey Werke des berühmten Dichters Giami, betitelt: Divan, und Schriften.

Am 7ten März d. J. ist in London zu den bisherigen gelehrten Gesellschaften daselbst zur Beförderung des Christenthums eine neue hinzugekommen: *The british and foreign Bible Society*, deren Zweck dahin geht, die Ausbreitung der heil. Schrift ohne Commentar in allen lebenden Sprachen zu befördern.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Oberthür* zu Würzburg hat nach Abgange des Hn. Dr. *Bergoldt* auf die Pfarrey Eisenfeld bey Würzburg, seine ehemal. Stelle als Professor der Dogmatik wieder erhalten.

Hr. *W. Jakobs* zu Gotha, bisheriger Consistorial-Assessor, ist zum wirklichen Ober-Consistorialrathe ernannt worden.

Hr. Dr. Med. *Christ. Wilh. Schmid*, Vf. der Kritik der Lehre von den sthenischen Krankheiten (Jena 1803) hat unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen Ruf nach Moskau als Hausarzt des Generals *Alex. Simonowitz Wasiltschikoff* erhalten und angenommen.

Hr. Prof. *Braun* zu Kopenhagen ist zum Lehrer der englischen Sprache bey dem dasigen Ingenieur-Corps ernannt worden.

Die Königl. norweg. Gesellschaft der Wissenschaften hat Hn. Dr. Theol. *Clausen*, Pred. zu Rubbekiöbing auf Falster, zu ihrem arbeitenden Mitgliede gewählt.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

System der Philosophie, als evidente Wissenschaft aufgestellt von Dr. *Jacob Fries*. 8. Leipzig 1804. bey Hinrichs. 1 Rthlr. 20 gr.

Wenn die vielen neuen nach einander zum Vorschein gekommenen Systeme und Hirngespinnste der Ich- und Nichtich-Philosophen dem unbefangenen Denker diese an sich edelste Wissenschaft so lange verleidet haben, so findet er hier wieder einmal Nahrung für seinen gesunden Menschenverstand. Der scharfsinnige, bereits hinlänglich bekannte Verfasser hält die von Kant angefangene kritische Methode zu philosophiren für das einzige Mittel, allen Revolutionen in der Philosophie für die Zukunft ein Ende zu machen. Er hat also nach derselben ein eignes System aufgestellt, das, frey von allen Wortklaubereyen, auf festen unerschütterlichen Grundsteinen ruht, und dem gewiss kein Verehrer dieser Wissenschaft seinen Beyfall versagen wird.

Das Recht des Buchhandels systematisch dargestellt, für Rechtsgelehrte, Buchhändler und Schriftsteller, von Dr. *E. G. Röfsig*, 8. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 20 gr.

Durch dieses Werk wird einem Mangel abgeholfen, welchen Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Richter, Schriftsteller und Verleger bisher in der Rechtswissenschaft bemerkt haben. Für diese sämmtlich wird es nicht ohne Interesse seyn; denn da die Verhältnisse zwischen Verleger und Schriftsteller hier nach dem strengen Recht und nach der Billigkeit und Buchhandlungs-Grundsätzen erörtert sind, so werden besonders praktische Rechtsgelehrte und Richter darinnen bey zweifelhaften Fällen einen Leitfaden finden. Auch der Buchhändler wird in manchen schwierigen Verhältnissen sich Raths erholen und zweckmäfsige Maafsregeln der Vorsicht daraus nehmen können, daher man nichts weiter zur Empfehlung dieses Buchs beyfügen darf, welches sich durch seine Gründlichkeit und Nutzen selbst empfiehlt.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu *Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten*, erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen und östereichischen Handel, so wie über den Handel der Hanseständte enthält, die noch vor dem Original durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstehen. Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen, dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächs. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meyfel,
Kunst- und Musik-Händler.

Lina, ein Gemälde menschlicher Gröfse und Verirrung. 8. Leipzig bey Hinrichs. Preis 21 Gr.

Dieses so eben erschienene Werkchen wird durch den Aufflug der Phantasie unterhalten, welche sich vermittelst der ruhigern Darstellung des sanftern Lebens unterbricht, und so den Leser zu gemeinschaftlicher Beschauung des Schönen und Schauerlichen leitet.

II. Auction.

Den 20sten August und folgende Tage d. Jahres soll zu Berlin die vom Wohlsel. Fürst-Erzbischof von Gnesen, Reichsgrafen von *Krafzki* hinterlassene, aus 33962 Stück bestehende Sammlung von Kupferstichen in Portefeuille, worunter sich viele der besten u. seltensten Blätter von Balechou, Bolswert, de Bruyn, Callot, Drevet, Edelinck, Houbraken, Masson, R. Morghen, Nanteuil, Pontius, Vorstermann, Wille etc. und eine im Ganzen zu versteigernde Collection von 14699 Bildnissen berühmter Personen mit 564 Handschriften derselben befinden, nebst einem Theile seiner Bibliothek gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbiethenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichnifs erhält man in *Hamburg* in der Expedition des Correspondenten; in *Halle* in der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung; in *Gotha* in der Expedition des Reichsanzeigers; in *Weimar* in der Expedition des Journals des Luxus und der Moden; in *Leipzig* in der *Junius*schen Buchhandlung; in *Breslau* bey Hn. Kanzleydirector *Streit*; in *Danzig* bey Hn. *Fried. Sam. Gerhard*; in *Bremen* beym Hn. Büchercommissär *J. George Heise*; in *Frankfurt am Mayn* in der *Jäger*schen Buchhandlung; in *Warschau* bey Hn. Kanzleydirector *Kolk*, und in *Berlin* bey Unterzeichnetem.

Berlin, den 30. April 1804.

Sonnin,
Königl. Preufs. Auctions-Commissarius.

Digitized by Google

Mittwochs den 4ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bibliotheken und Medaillen-Sammlungen.

Der Besitzer der in diesen Blättern bekannt gemachten reichen Sammlung von Manuscripten und alten Drucken in St. Petersburg, ist der ehemals bey der russischen Gesandtschaft in Paris angestellt gewesene Hr. Legationsrath *von Dubrowsky*. Die Leser sind durch jene Nachrichten mit einem Theile seiner literarischen Schätze bekannt gemacht worden. Nächstens werden sie von der in aller Rücksicht einzigen Sammlung von mehrern tausenden eigenhändigen Briefen grosser Regenten und berühmter Staatsmänner und Gelehrten, welche sich in den Händen desselben Besitzers befindet, Nachricht erhalten. (A. Br.)

Vor kurzem wurde in St. Petersburg die von dem verstorbenen Hofrath *von Bergmann* mit langjähriger Mühe und vielen Kosten gemachte *Sammlung von liefesth- und kurländischen Münzen und Medaillen* verkauft, welche in diesen Blättern um so eher eine Erwähnung verdient, da sie eine der vollständigsten ihrer Art ist, und nicht allein alle von *Arndt* angeführte, sondern selbst noch so viele andere enthält, welche diesem fleissigen Sammler unbekannt geblieben sind. Besonders befinden sich in derselben alle kleine Scheidemünzen, die bekanntlich oft von grösserer Seltenheit als ganze Thaler sind, so vollständig beysammen, dass sie hierin sogar die ehemals so berühmte, aber gröstentheils durch die Flammen zerstörte *von Kludtische* Münzsammlung weit übertrifft. Für Kenner und Liebhaber der Numismatik wird folgende kurze Übersicht dieser schätzbaren Sammlung gewiss nicht ohne Interesse seyn.

I. *Heermeisterliche Münzen.* A. *In Wenden geprägt. Berend von der Borg* 2. — *Johann Freytag von Loringhaven* 2. — *Walther von Plettenberg*: 1 Thaler und 1 Goldstück von 10 Ducaten, beyde von 1525. — *Heinr. von Galen* 6. — *Gotthard Kettler* 4. — B. *In Riga geprägt. B. v. d. Borg.* 2. — *Plettenberg* 19. — *Herrmann von Brüggeney* 23. — *Johann von der Recke* 5. — *H. v. Galen* 10. — *Wilhelm von Fürstenberg* 5. — *G. Kettler* 1. — C. *In Reval geprägt.* 27 Hohlmünzen etc. — *Plettenberg* 16. — *Herrmann v. Brüggeney* 17. — *Johann von der Recke* 2. — *Heinrich von Galen* 20. — *G. Kettler* 5.

II. *Bischöfliche Münzen mit heermeisterlichem Wapen und Titel. Linde* und *Plettenberg* 18. — Markgr. *Wilhelm* und *v. der Recke* 3. — Markgr. *Wilhelm* und *von Galen* 19. — Markgr. *Wilhelm* u. *Kettler* 1.

III. *Erzbischöfliche Münzen in Riga geschlagen:* verschiedene 20. — *Thomas Schöning* 18. — *Wilhelm, Markgraf Wilhelm zu Brandenburg* 15. — 84 bischöfliche Münzen in Dorpat geprägt, unter welchen ein Doppelthaler von *Jodocus v. der Recke* vom J. 1545. — 11 öselsche bischöfl. Münzen in Habsal und Arensburg unter Magnus Herzog von Holstein geprägt.

IV. *Münzen der Stadt Riga.* Polnische. *Sigismund I.* 6. — *Sigismund III.* 64. — Schwedische. *Gustav Adolph* 15. — *Christina* 45. — *Carl Gustav* 20. — *Carl XI.* 9. — *Carl XII.* 3. — 48 Münzen der Stadt *Riga*, zur Zeit ihrer zwanzigjährigen Freyheit. — Münzen der Stadt *Reval* unter den Königen von Schweden. *Gustav Adolph* 28. — *Christina* 8. — *Carl XI.* 25. Münzen der Stadt *Narva* unter Schweden. 30 — 44 Münzen des Herzogthums Livland, unter welchen mehrere goldene von 13, 10, 8 und 5 Dukaten am Gewichte. — 50 Münzen des Herzogthums *Curland.*

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

(A. Br. a. St. Petersb. vom 20. May 1804.)

Bey der Commission der Gesetze sind zu stellvertretenden Redactoren ernannt: in der ersten Expedition der Consulent *Zimmermann* aus Sachsen, welcher mehrere Jahre in Riga als praktischer Geschäftsmann gelebt hat; in der zweyten Expedition der Hofrath *Dawidowitsch* und der Adjunct der Rechte *Powstinskoi.*

Der bey der medico-chirurgischen Academie zu St. Petersburg stehenden ausserordentliche Hr. Professor *Engel* ist zum Hofrath ernannt.

Der bey dem Katherinen-Hospital zu Moskau als Staabschirurgus angestellte Hr. Hofrath *Friedrich Grave*, ist zum Kollegienrath ernannt worden.

Der bey der Commerzschule zu St. Petersburg als Aufseher stehende Hr. Dr. Philos. *Kotter* (aus Sachsen)

Digitized by Google

ist auf Empfehlung seines Chefs für seinen ausgezeichneten Dienste zum Collegienassessor befördert.

Die auf die ausserordentliche literarische Schenkung des Hn. Etatsraths *Demidow* von dem Obermedailleur *Leberecht* auf kaiserl. Befehl verfertigte Medaille ist jetzt vollendet. Sie enthält auf der Vorderseite das Bildniss dieses grosen Beförderers der Wissenschaften, mit der Umschrift: *Pawel Grigoriewitsch Demidow*, und auf der Rückseite die von einem mit dem Wolodimir-Bande verschlungenen Eichenkranze umgebenen Worte: *Sa blagotworenije naukam* (für Freygebigkeit gegen die Wissenschaften). — Derselbe Künstler hat auch die auf die wohlthätige Stiftung des Grafen *Scheremetieff* verfertigte Medaille beendigt, welche des Grafen Bildniss auf der einen Seite, und auf der andern eine allegorische Vorstellung der Mildthätigkeit nebst einer Ansicht des ihr gewidmeten Gebäudes enthält.

III. Vermischte Nachrichten.

(A. St. Petersb. v. 25. May.)

Die *kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* hat bey ihrem Buchladen ein akademisches Commissions-Comptoir zur Verschreibung ausländischer Bücher errichtet, in welchem Bestellungen auf ausländische Werke aller Sprachen gegen baare Erlegung des dritten Theils des Betrags und 10 pro Cent Commissions-Gebühren angenommen werden. Diese Einrichtung mus bey den dasigen hohen Bücherpreisen allen Freunden der Literatur um so willkommener seyn, da die akademische Buchhandlung auch den erhaltenen Rabat zum Vortheil des Bestellers zu berechnen verspricht.

Zu den im vorigen Jahre erschienenen wissenschaftlichen Werken der russischen Literatur gehören noch: *Darstellung verschiedener Gebäude aus dem Alterthume und der jetzigen Bauart u. s. w. von dem Baumeister Lem, St. Petersburg* 1803. 7 *Theile, gros Folio.* — *Höhere Theorie der See-Wissenschaft, von dem Flottkapitän Gamaleij, St. Petersburg*, 4 *Theile in* 8. — *Kurze Anweisung in der Algebra, für die Zöglinge des Fräuleinstiftes entworfen von Wiskowatow, Adjunct der Akademie der Wissenschaften.* 8.

Die St. Petersburgische deutsche Handelszeitung kann von ihrem Herausgeber, dem Hn. Hofr. *Pfeiffer*, seiner anderweitigen Geschäffte wegen, in der bisherigen Form nicht fortgesetzt werden. Wahrscheinlich wird derselbe aber die ihm zu Gebot stehenden reichen Materialien zu einem neuen periodischen Werke benutzen, dessen Erscheinung wir vorläufig ankündigen können.

Das Fräulein *Marie Jeannette von Schaumburg* hat hier vier historische Tabellen unter dem Titel: *Histoire politique ecclesiastique, ou Souverains contemporains* herausgegeben, welche für 20 Rubel verkauft werden. Sie sind sauber in Kupfer gestochen, und dem Kaiser Alexander zugeeignet. Im Jahre 1793, als die Verfasserin kaum 15 Jahre alt seyn konnte, sind diese Tabellen, wie auf denselben ausdrücklich bemerkt ist, bereits von ihr dem Könige von Schweden im Manuscripte überreicht, und von diesem mit einer goldenen Medaille belohnt worden.

Von der von *Garnerin* in Moskau bekannt gemachten *Beschreibung der drey ersten Luftreisen, die in Russland im Jahre* 1803 *von Herrn Garnerin angestellt sind*, ist in St. Petersburg von Müller eine deutsche Uebersetzung (37 S. 8.) erschienen.

Hr. *Robertson* hat seine Vorlesungen geschlossen und beschäfftiget sich jetzt lediglich mit den Anstalten zu seiner bevorstehenden Luftfahrt. Er hat sein ganzes physikalisches Kabinet öffentlich zum Verkaufe ausgeboten; in diesem befindet sich unter andern namentlich angeführten Stücken: eine Franklinsche Harmonika, welche ehemals Mesmern gehörte — eine Staal-Harmonika — die ganze Robertsonsche Phantasmagorie — und endlich *seine berühmte unsichtbare Frau*, durch deren Verkauf nun wohl die Voraussetzung hinlänglich widerlegt wird, dass dieses akustische Experiment durch einen Bauchredner bewerkstelliget worden wäre.

In dem kaiserl. Garten zu Zarskoje Selo, 26 Werste von St. Petersburg, stehet jetzt das *Rhododendron Chrysanthum* in voller Blüthe; eine Seltenheit, zu deren Ansicht alle dortigen Kenner und Liebhaber der Botanik von dem kaiserl. Gärtner *Busch* durch die öffentlichen Zeitungen eingeladen sind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zu letzter Messe ist in unserm Verlag herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fr. Meinert, königl. preuss. Ingenieur-Capitain, *Denkschrift über die unentbehrlichsten Kriegsarbeiten, oder Darstellung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit praktischer Kenntnisse und eigentlicher Praktik aller Arbeiten, die sowohl beym Baue und Angriffe und der Vertheidigung der Feldschanzen, als auch bey Angriffen und Vertheidigungen der Festungen vorfallen. Für Officiere überhaupt und Infanterie-Officiere insbesondere.* gr. 8. Halle. 12 gr

Schimmelpfennig und Comp.

Bey

Digitized by Google

Bey Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

Prof. *Maygriers neue Methode der praktischen Entbindungskunst, zur Vereinfachung der Handgriffe bey Ausübung derselben.* A. d. Franz. bearbeitet, mit Zusätzen u. Kupfern vermehrt von Dr. *F. H. Martens*. 8. 21 gr.

Das gerechte Loh, welches das Original in der Hartenkeilschen medicin. Zeitung 1804. 1r Band, und in der Allgem. Lit. Zeitung 1803. Jan. ertheilt ist, rechtfertigt gewiss diese deutsche Bearbeitung. Der Recensent in der ersten Zeitung nennt das Werk einen kurzen, leichtfasslichen und auf vernünftige Grundsätze gestützten Umriss der praktischen Entbindungskunst. Der Übersetzer hat diesem Werk durch Anmerkungen, Hinzufügung einer Tabelle etc. noch einen grössern Werth gegeben.

Neue Verlagsbücher der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle. Jub.-Messe 1804.

Aussichten in den gegenwärtigen wichtigen Zeitpunkt für Deutschland. Allen Vaterlandsfreunden gewidmet. 8. 8 gr. — Beytrag zur Kenntnis und Heilung der Kolik oder Darmgicht der Pferde. 8. 6 gr. — Biograph, der, Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Für Freunde historischer Wahrheit und Menschenkunde. Von einer Gesellschaft Gelehrten. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. — Entdeckung und Strafe geheimer Verbrechen. Eine Sammlung merkwürdiger Beyspiele der göttlichen Gerechtigkeit, zur Warnung und Belehrung des Volks und der Jugend. gr. 8. 1 Rthlr. — *Holzmanns, Ph.*, hercynisches Archiv oder Beyträge zur Vermehrung der Kunde des Harzes. 1r Band. 4 Stücke. gr. 8. 2 Rthlr. — *Kahle, F. L.*, über die Schädlichkeit der Erbverpachtungen der Kirchen- und Pfarr-Länder. 8. 2 gr. — *Kirchhoffs, F. C.*, französische Sprachlehre für Schulen. Zunächst für die Lehranstalten des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses in Halle. gr. 8. 12 gr. — *Knappe*, Dr. *G. Ch.*, neuere Geschichte der evangelischen Mission in Ostindien. 6stes Stück, nebst Register über den 5ten Band. 4. 10 gr. — *Mundts, G. W.*, Burgheims Reisen. 2r Th. 8. 20 gr. — *Stengels, C. L.*, Beyträge zur Kenntnis der Justizverfassung und der jurist. Literatur in den Preuss. Staaten. 17r u. 18r Th. gr. 8. 3 Rthlr.

Neue Auflagen.

Fabris, J. E., kurzer Abriss der Geographie. Zehente rechtmässig verbesserte Auflage, in welcher die neuesten Staatenveränderungen bis 1803 bemerkt sind. 8. 8 gr. — *Heinzelmanns, J. C. F.*, griechisches Lesebuch für die untern Classen. 3te Auflage. 8. 8 gr. — *Hoffmanns, J. G.*, Unterricht von natürlichen Dingen oder Geschöpfen und Werken Gottes. 6te verbesserte Auflage von *J. C. W. Nicolai*. 8. 6 gr. — *Junkers, F. A.*, Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen, 3 Thle, neue verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. — *Dessen* biblischer Catechismus für Volksschulen. Mit dazu gehörigen Erläuterungen und Beziehungen auf das Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse. 8te Auflage. 8. 2 gr. — *Livii, T.*, historiarum libri qui superfunt omnes. Tom. III. Editio nova emendatior. 8. 1 Rthlr. 16 gr. — *Mundts, G. W.*, Burgheim unter seinen Kindern. 1r u. 2r Theil. Neue verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 10 gr. — *Niemeyers*, Dr. *A. H.*, Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen. 1ste Abtheilung. Einleitung in die bibl. Schriften und Religionsgeschichte. 2te Abtheilung. Religionslehre und Moral. 3te Auflage. 2 Thle. gr. 8. 16 gr. — *Dessen* Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. 3te verbesserte Aufl. 8. 10 gr. — *Splittegarbs, C. F.*, deutsche Sprachlehre für Anfänger mit Aufgaben. 2te Auflage. 8. 6 gr. — *Terentii, Publ.*, Comoediae sex. In usum Scholarum. Editio nova. 8. 8 gr.

Für *Guitarre*- oder *Fortepiano*-*Spieler.*

Müchlers zwölf deutsche Lieder mit Begleitung des Fortepiano's oder der Guitarre, von Musikdirector *C. F. Ebers*. Leipzig, Hinrichs. 1 Rthlr.

Wenn edle Dichtungen schon an sich das Herz zu nahrhaften Empfindungen erheben, so muss es dann ungleich mehr der Fall seyn, wenn sie durch einen sanften melodischen Gesang das Herz noch näher ansprechen. Die hier componirten Lieder verdienen daher die ungeschwächteste Empfehlung, da Dichter und Tonsetzer im gleich hohen Grade für's Herz gearbeitet und ihren schönen Zweck so ganz erreicht haben.

Unter dem Titel:

Nachträge zu der vollständigen Bleichkunst der Bürger O-Reilly und Chaptal, herausgegeben von Dr. und Prof. *Eschenbach*. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig bey J. C. Hinrichs. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

sind alle die Schwierigkeiten gehoben, welche bey Erscheinung der mit Beyfall aufgenommenen vollständigen Bleichkunst von *O-Reilly*, vielleicht noch übrig waren. Die Kupfer erläutern vollkommen den Text, besonders auch in Hinsicht der neuen, auch für grosse Haushaltungen sehr vortheilhaft anwendbar gefundenen Waschmethode. Durch diese Nachträge ist daher das Ganze der O-Reillyschen von D. *Eschenbach* herausgegebenen Bleichkunst nun als ein Vollendetes zu betrachten.

Neue Verlagsbücher bey Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Dussek, J. L., Pianofortеschule. 1 Thlr.

(Clodius) Entwurf einer systematischen Poetik nebst Collectaneen zu ihrer Ausführung. 2 Thle. 4 Thlr.

Gozzi, K., der Rabe, dramatisches Märchen aus dem Ital. v. A. G. Wagner. 8. 12 gr.

Murrhard, Dr. *F. G. A.*, Bibliotheca mathematica, Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematischen Wissenschaften. Vierter Band, gr. 8. Druckpap. 1 Thlr. 8 gr. Schreibpap. 1 Thlr. 12 gr.

Schu-

Digitized by Google

Schubert, J. H., Neue Singschule oder gründliche und vollständ. Anweisung zur Singekunst. 2 Thlr. 16 gr.

Tilesius, De. *W. G.*, Differt. de Pathologia artis pictoriae plasticesque auxilio illustr. gr. 4. 6 gr.

— — Differt. de Respiratione Sepiae officinalis *L.* c. 2. Tab. 4. 20 gr.

Zeitung, allgemeine musikalische, mit Notenbeylagen, Kupfern und Intelligenzblättern. 6r Jahrgang, in 52 wöchentlich erscheinenden Stücken. Schreibpapier. gr. 4. 4 Thlr.
(Wird fortgesetzt.)

II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem *Meuselischen* Lese-Institut zu *Coburg* sind folgende Bücher um die beygesetzten Preise zu haben. Den Carolin zu 6 Rthlr. Briefe und Gelder erwartet man Postfrey. Auch können die Briefe und Gelder in Leipzig an Herrn Buchhändler *Barth* abgegeben werden.

In Folio.

Fabri, B., Thesaurus eruditionis scholasticae, ed. J. M. Gesneri. Lipf. 735. ganz Perg. Band. 3 Rthlr. 8 gr.

Des heil. Hieronymus Bibelüberfetzung des alten Testam. bis zum Pfalter. (*lib. rarifs.*) 1 Rthlr. 12 gr.

St. Clavia thesaurus philosophicus. Rot. 662. Mit Kupfern. 1 Rthlr. 4 gr.

Biblia Hebr. c. Masora, Targum et Comm. Rabb. Studio j. Buxtorf. Basel 618. acced. E. Tiberius ibid. 665. Schweinsl. sehr gut condit. 8 Rthlr.

Buxtorfii, j., Concordantiae Biblior. hebraicae. Basel 632. Franzband. 2 Rthlr.

Biblia thet är alt heliga Schrift pa fuensk. Stockh. fehr schön condit. 3 Rthlr.

Biblia tradotta in lingua italiana e comentata da Giovanni Diodati. Genev. 641. 1 Rthlr. 8 gr.

S. Hieronymi op. omnia. fumpt. Ernft Pii. Francfort 684. Tom. I — XII. In 3 Bänden gut gebunden. 5 Rthlr. 8 gr.

Quintus Curtius de rebus geftis Alexandri M. Paris 511. 1 Rthlr.

In Quarto.

Allgemeine Literatur-Zeitung. 1790. 1791. 1795 und 1798. Jeder Jahrgang zu 3 Rthlr. 12 gr.

Cramer obferv. jur. univ. Darmft. 789. 1 — 6r Band. 4 Rthlr. 12 gr.

Strubens Nebenftunden. 1 — 6r Theil. Darmftadt 789. 2 Rthlr.

Seyfarths Formularbuch. Halle 756. 1 Rthlr.

— — Teutfcher Reichs-Prozefs. Halle 756. 1 Rthlr. 10 gr.

Dictionary English, German and French von *Ludwig*. 4to verbefferte Ausgabe. 1789 — 91. 1r u. 2r Theil. ganz neuer Halbfranzband. 5 Rthlr.

Hume Gefchichte von England. 1 — 4r Band. Breslau 771. — *Deffen* Gefchichte von Grofsbritannien. 1 — 2r Band. Ebd. 762. — *Cunighams* Gefchichte von Grofsbrit. 1 — 2r Bd. Ebd. 778. 8 Rthlr.

v. Gleichen microfcop. Entdeckungen etc. Mit 60 illum. Kupfern. Nürnberg 777. 2 Rthlr.

Halles Werkftätte der Künfte. 1 — 5r Band mit Kupf. Berlin 761 f. 3 Rthlr.

Sulzers Theorie der fchönen Künfte. 1r Theil. A — J. Leipzig 771. 1 Rthlr.

In Octavo.

Das gelehrte Teutfchland von *Meufel*. 1 — 10r Band. Die neuefe Ausgabe 796 — 803. 13 Rthlr.

C. A. F. Hochheimers allg. ökon. chemifches technol. Haus- und Kunftbuch. 1 — 3r Band. Leipzig 799 — 1803. 4 Rthlr. 8 gr.

Journal der Erfindungen, Theorien u. Widerfprüche etc. 1 — 37ft Stück. Gotha 792 — 803. 7 Rthlr. 12 gr.

H. Ph. Henkens Archiv für die neuefte Kirchengefchichte. 1 — 6r Band. Jeder Band hat 4 Stücke. 6 Rthlr. 16 gr.

London und Paris. 1 — 6r Jahrgang von 798 — 1803. 15 Rthlr. 12 gr.

Halle Magazin 1 — 4r Band, und fortgefetztes Magazin 1 — 11r Band. Wien 792 — 1800. 12 Rthlr.

Gruners Almanach für Ärzte und Nichtärzte vom Jahr 1782 — 1795. 6 Rthlr. 20 gr.

Rau's Materialien über die Evangelien. 5 Rthlr.

Rau's Materialien über die Epifteln. 3 Rthlr.

Neues Bilderbuch für Kinder. 1 — 16tes Heft. Leipzig. Baumg. 8 Rthlr.

Reinhards Predigten von 1779 — 1802. in 16 Bänden. 14 Rthlr.

Idelers Gartenfreund. 1 — 4r Theil. Mit Kupf. Berlin 1795. 3 Rthlr. 16 gr.

Engels Schriften. Neue Ausgabe. 1 — 7r Theil 1803. 2 Rthlr. 16 gr.

Lichtenbergs Schriften 1 — 3r Theil. Göttingen 1800. 2 Rthlr. 16 gr.

Fifchers phyfical. Wörterbuch. 1. B. Gött. 1798. 1 Rthlr.

Der Biograph. 1. Band. Halle 1803. 16 gr.

Schlichtegrolls Nekrolog. 4 Bände. 1790. 1798. 1799. 1 Rthlr. 16 gr.

Galletti Weltgefchichte. 1ter 2ter u. 7ter Band. 1797. 1 Rthlr. 16 gr.

Eulers Briefe über Phyfik etc. 3 Bde 1770. 1 Rthlr.

Feder über den menfchl. Willen. 4 Bde. 1779 f. 2 Rthlr.

III. Herabgefetzte Bücherpreife.

Anzeige für Schulen.

Zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, die bisher zwifchen Buchhändler und Käufer des Buches

Remers Lehrbuch der allgemeinen Gefchichte

defshalb entftanden find, dafs wir den Preis von 1 Rthlr 16 gr. für diejenigen, welche 12 Ex. zufammen nehmen, auf 1 Rthlr. 8 gr. herunterfetzten, haben wir uns entfchloffen, denfelben von nun an auf 1 Rthlr. 8 gr. zu beftimmen, wofür es, einzeln und in Partien, bey uns und in jeder Buchhandlung zu haben ift. Halle, Juny 804.

Hemmerde und Schwetfchke.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 107.

Sonnabends den 7ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Anstalten.

Für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, die Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Rantzau und die Stadt Altona ist ein Sanitäts-Collegium errichtet, und der Geheimerath, Graf *Reventlow*, Curator der Universität zu Kiel, zum Chef desselben ernannt worden. Die Mitglieder dieses Collegiums sind, der Archiater und Prof. *Hensler*, welcher zugleich Director ist; der Archiater und Prof. *Fischer*, der Archiater Dr. und Prof. *Brandes*, und der Dr. und Prof. *Ifeff*, der zugleich Secretair ist. Zu Adjuncten sind der Archiater und Physicus Dr. *Scudicani* in Schleswig, der Dr. und Physicus *Manssen* in Altona, der Prof. und Dr. Med. *Nissen* in Segeberg, der Staabs- und Regimentschirurgus *Schmidt* in Hadersleben, und der Dr. und Physicus *Sidon* in Ploen bestellt.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Amsterdam.

Der Prof. *J. van Nuys Kinkenberg*, Art. lib. Mag. Theol. et Phil. Dr., der am 23. Febr. als Prof. der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte am Athenaeum illustre wieder angestellt wurde, hielt am 19ten März eine Rede: *Ad vindicandam genuinam auctoritatem duorum priorum capitum in Evangelio, quod conscripsit Matthaeus.* (Seine Absetzung wurde wegen verweigerter Eidesleistung zur Zeit der Revolution am 17. Aug. 1796 beschlossen, seit welcher Zeit er ausser Dienst war.)

Arnhem.

Am 23sten Jan. trat der Rect. *J. U. van Rhede* als Nachfolger des Rect. emerit. *Jacobi* mit einem Carm. elegiaco: *De dissimilitudine hominis secum* seinen Posten an. Zugleich übernahm *J. Slothouber* das Prorectorat mit einer Rede: *De linguae Graecae praestantia et utilitate, quae ex assidua lectione Graecorum Auctorum percipitur*, und einem Carm. trochaico.

Franeker.

Am 5ten Jan. erhielt *V. van der Plaats* aus Friesland die medicinische Doctorwürde, nachdem er sein Specimen med. inaug. *sistens observationem Chirurgicam de manu aculsa* öffentlich vertheidigt hatte.

Am 27sten Febr. wurde *A. Coopmans* aus Bolswarden in Friesland, nach öffentlicher Vertheidigung eines Spec. med. inaug. *De Variolis Vaccinis*, mit derselben Würde beehrt.

Parma.

Am 24sten April wurde auf der hiesigen Universität zum erstenmal im öffentlichen chemischen Theater vom Prof. der Chemie und Naturgeschichte, Hn. *Joh. Bapt. Guidotti*, ehemaligem Prof. am Lyceum in Reggio, vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Studierenden und andern Personen, die Vorlesungen über die Chemie eröffnet.

III. Bücherverbote.

In Hannover hat die Executiv-Commission unterm 13ten Jun. eine Publication erlassen, worin die höchst anstössige Brochüre und grobe Schmähschrift: „Bonaparte der gefürchtete, Moreau der geachtete, England das starrköpfige, Hannover das hejammernswürdige, und die Hansestädte *Rouge ou Noir?* Aachen 1804" bey 100 Rthl. Strafe verboten wird.

Die kürzlich ohne Anzeige des Verlegers und Druckers erschienenen „Betrachtungen über die Virilstimmen im Reichsfürstenrathe und den 32sten Paragraphen des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25sten Februar 1803" sind in den kurpfalzbayerischen Staaten verboten worden.

IV. Todesfälle.

Am 1sten März starb *Jacob Georg Adam Wardenburg*, Dr. der Arzneygel. und ehedem Privatlehrer auf der Universität zu Göttingen, seit 1803 aber Leibarzt eines polnischen Fürsten zu Zaslow in Volhynien, in einem Alter von etlichen 30 Jahren.

Am 18ten April starb zu Lissabon im 83sten Jahre *Theodor de Almeyda* von der Congregation del Oratorio, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Lissabon und der königl. Societät zu London. Seine

Digitized by Google

gedruckten Werke beſtehen aus 40 Bänden über verſchiedene Materien, auſser 5 Bänden Überſetzungen; auch hat er mehrere Manuſcripte hinterlaſſen, wovon er einige drucken zu laſſen, die Erlaubniſs der Cenſur erhalten hatte.

Am 25ſten May ſtarb zu Nürnberg *Joh. Chriſtoph Jacob Cnopf*, des daſigen Collegii Pharmaceutici Senior und Beſitzer einer Apotheke, im 55ſten Jahre ſeines Alters. Er wurde geboren am 30. Dec. 1749 in Reichenſchwand, einem Pfarrdorfe im Nürnbergiſchen Gebiete. Seine chemiſchen Kenntniſſe ſind rühmlichſt bekannt. Unter andern findet man von ihm in dem 11ten Theile von *Crells* neueſten Entdeckungen in der Chemie eine ſehr wichtige Unterſuchung der ſo ſehr, und wie es jetzt erwieſen iſt, ſo unſchuldig verrufenen *antiphthiſiſchen Tinctur des Gramans*.

Am 29ſten May ſtarb zu Breslau *Friedr. Wilhelm Pachaly*, Krieges- und Domänen-Rath bey der königl. preuſs. Kammer zu Breslau ſeit 1790, im 62ſten Jahre ſeines Alters. Als Schriftſteller hat er ſich, auſser mehreren anonymen Schriften über die Geſchichte Schleſiens, durch eine Sammlung verſchiedener Schriften über Schleſiens Geſchichte und Verfaſſung bekannt gemacht.

Am 1ten Jun. ſtarb zu Nürnberg *Georg Adam Dillinger*, Diaconus an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald, geb. daſelbſt im J. 1746, am 15. Octbr. Auſser Mehreren iſt von ihm im Druck erſchienen: *N. Nisbett's* Verſuch einer Erläuterung einiger wichtigen Stellen in den *apoſtoliſchen Briefen* aus den Weiſſagungen Jeſu von der Zerſtörung Jeruſalems, und aus einigen Weiſſagungen des alten Teſtaments. A. d. Engl. mit einer Vorrede und Zugabe. Nürnb. u. Aldorf, b. Monath u. Kuſsler 1790. 8. Die Zugabe (S. 126—184.) gegen einige Sätze des Originals wurde von deſſen Vf. in folgender Schrift (S. 79. in der Note) rühmlichſt erwähnt: *The Triumphs of Chriſtianity over Infidelity displayed, or the coming of the Meſiah, the true key to the right underſtanding of the moſt difficult Paſſages in the New Teſtament etc. a full Answer to the Objection of Mr. Gibbon etc.* (MDCCCII. gr. 8.)

Am 6. Jun. ſtarb ebendaſelbſt *Joh. Chriſtoph Jacob Betz*, Diaconus an der Kirche zum heil. Geiſt, nach langem und ſchmerzlichem Leiden im 43ſten Jahre ſeines Lebens, geb. 1761 am 21. Jan. zu Peringersdorf im Nürnbergiſchen.

Am 8ten Jun. ſtarb zu Flensburg *Wilhelm Gottlob Lilie*, Dr. der Arzneykunde und Phyſicus der Stadt Flensburg, und der Ämter Flensburg und Bredſtedt, wie auch Lehrer und Vorſteher der Hebammenſchule zu Flensburg, in einem Alter von 50 Jahren.

Am 14ten Jun. ſtarb zu Berlin der jüdiſche Gelehrte *Iſaak Euchel*, der ſich durch mehrere Schriften um die Aufklärung ſeiner Nation verdient gemacht hat, im 49ſten Jahre ſeines Alters.

Am 18ten Jun. ſtarb zu Stuttgart der kurfürſtl. Wirtembergiſche Geh. Rath *Johann Daniel Hoffmann*, vormals Prof. der Rechte auf der Univerſität zu Tübingen ſeit 1769, und vordem ſeit 1768 ordentl. Prof. an dem dortigen Collegio illuſtri; geb. zu Tübingen am 7ten May 1743. Man kennt ihn als Schriftſteller nur durch juriſtiſche Diſputationen.

Die in dieſen Blättern mitgetheilte Nachricht von dem Tode des berühmten *Pallas* hat ſich glücklicherweiſe nicht beſtätigt. Man weiſs vielmehr, daſs dieſer unermüdete Gelehrte der beſten Geſundheit genieſst.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von den *Annalen der Phyſik* des Herrn Prof. *Gilbert* iſt *Stück* 5 erſchienen und enthält:

I. Nichtigkeit der Verſuche von *Tourdes* und *Cirtaud*, über die Reizbarkeit des Faſerſtoffs durch galvaniſche Electricität; und merkwürdige Verſuche über die Veränderungen, welche das Blut durch Einwirkung des Sonnenlichts, der verſtärkten Galvaniſchen Electricität und verſchiedner Reagentien erleidet; von *Heidmann*, Med. Doct. in Wien. — *II.* Fortgeſetzte electriſche Verſuche; und Bemerkungen über die leuchtende Erſcheinung bey den Windbüchſen; vom Prof. *Remer* in Helmſtädt. — *III.* Nachricht von den neueſten Verſuchen des Grafen *Rumford* über die ſtrahlende Wärme; mitgetheilt vom Dr. *Friedländer* in Paris. — *IV.* Über das allgemeine Geſetz für die Expanſivkraft des Waſſerdampfs durch Wärme, nach *Dalton's* Verſuchen; nebſt einer Anwendung dieſes Geſetzes auf das Verdunſten der Flüſſigkeiten; von *Soldner* in Berlin. — *V.* Bemerkungen über *Dalton's* Verſuche über die Expanſivkräfte luft- und dampfförmiger Flüſſigkeiten, und über die für die Hygrometrie und Eudiomotrie daraus gezogenen Folgerungen, vom Hofrath *Parrot* zu Dorpat. — *VI. Lalande's* neue Thermometerſcale. — *VII.* Verſuche und Berechnungen über die Temperatur, bey welcher Waſſer die gröſste Dichtigkeit hat, und über die Ausdehnung des Queckſilbers durch Wärme, von *Hällſtröm*, Prof. der Phyſ. zu Abo. — *VIII.* Eine Bemerkung über den Schwefel-Kohlenſtoff, vom *Herausgeber*. — *IX.* Auszug aus einem Briefe von Herrn *Richard Chenevix Eſq.* Mitglied der Londner Societät, an den Herausgeber. (Erklärung, die Zweifel betreffend, die man gegen ſeine Verſuche mit dem Palladium erhoben hat; Prüfung der Winterl'ſchen Materialien zu einer neuen Chemie; über Ritters Abhandl. vom Galvanismus der Metallgemiſche.) — *X.* Eine kleine akuſtiſche Entdeckung, von *Vieth*, Director und Prof. d. Mathem. zu Deſſau. — *XI.* Phyſikaliſche Preisfragen u. Preisver-

Digitized by Google

vertheilungen der Teylerschen Gesellschaft zu Haarlem, der Göttinger Societät, und der Kopenhagner Haushaltungs-Gesellschaft.

Von den *Allgem. Geograph. Ephemeriden* 1804. ist das *6te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Abhandlungen. 1. Beytrage zur genauern Kenntniß der Topographie und Specialstatistik der einzelnen Departemente von *Frankreich.* 1) Das Departement der *Rhonemündungen.* 2. Nachricht von der Insel *Anjuan.* — *Bücher-Recensionen.* 1. Resa til Propontiden etc. af *le Chevalier.* 2. Géographie mathém. phys. et polit. etc. p. *Mentelle* et *M. Brun.* T. VIII — XI. 3. Voyage à la *Martinique*, par I. R. 4. Naturschönheiten und Kunstanlagen von *Buaden* etc. *Karten-Recensionen.* 1. Der *Fränkische* Kreis etc. von *Hammer.* 2. Karte vom *Erfurtischen Gebiete*, von *Büsseld.* 3. Karte von *Ostpreussen* Sect. XII. — *Vermischte Nachrichten.* 1. *Avantcoureur* neuer geogr. und statist. Schriften. Ausländ. Literatur. 2. Eintheilung und Bevölkerung der Italiänischen Republik. 3. Staatsausgaben der Batavischen Republik für das laufende Jahr. 4. Tabellarische Übersicht der Zunahme der Staatseinkünfte von Frankreich. 5. Über die Geographie des Scherif *Edrisi.* 6. Neue Beschreibung von *Aegypten.* 7. Neue Schrift über Karten- und Planzeichnungen. 8. Forst-Organisation von Bayern. 9. Auszug eines Briefes aus Frankfurt a. M. 10. Stadtordnung von St. Petersburg. 11. Literarische Nachrichten aus *Rufsland.* 12. Amtsbericht von dem Betrage der im Umlaufe seyenden Noten der Englischen Bank. 13. Kurze Notizen. Marine von *Venedig* — *Stollberg-Gedern* — *Parma* — Canal von *Aiguemortes* — *Lagoabni* — *Italiänische* Republik. 14. *Simon de l'Isle de l'Hérissel.* 15. Übersetzungs-Anzeige. 16. Ankündigung eines Winkelmefs-Instruments. — Zu diesem Hefte gehören: 1. Das Porträt von *Simon de l'Isle de l'Hérissel.* 2. Die Karte von *Martinique.* (Wir legen auch die noch zum vorigen Hefte gehörige Karte von *St. Domingo* bey.) 3. Den Probefsich der neuen Special-Karte von *Neu-Ostpreussen* in 15 Blättern.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* ist das *6e Stück* 7n *Bandes* mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Schreiben des Hn. Professors *Autenrieth* zu Tübingen an den Herausgeber; Beobachtungen über einen Bauchredner betreffend. *II.* Nachricht von den vorzüglichsten Steinen, erdigten Fossilien und einigen Versteinerungen, welche in der Gegend von Koburg gefunden werden. Vom Hn. Dr. *Zinke.* *III.* Über das Aye-Aye; mit einer colorirten Abbildung Taf. IX. Mitgetheilt vom Hn. Prof. *Froriep.* *IV.* Flore d'Owäre et de Benin, par *Palisot Beauvois*, mit Abbildung. Taf. X. Anzeige dies. Schr. vom Hn. D. *Friedr. Voigt.* *V.* Noch etwas über die prismatischen Farbenerscheinungen ohne Prisma. (Mit Abbild. auf Taf. XI. vom Hn. Prof. *Kries.*) *VI.* Über die Wärme als Mittel schneidenden Werkzeugen den höchsten Grad von Schärfe zu ertheilen. (Mit Abbild. auf Taf. XI. Vom Hn. *Ausfeld*, Lehrer in Schnepfenthal.) *VII.* Bemerkungen über die gebirgigten Gegenden in Beziehung auf die Gesundheit. Vom Hn. Ritter *John Sinclair.* *VIII.* Eine Schlange mit zwey Köpfen, beobachtet vom Hn. Dr. *Corradori* zu Prato. *IX.* Eine merkwürdige Erscheinung im Thierreiche. (Vom Hn. Forsttaxator *Stewart.*) *X.* Seltene Erscheinungen im Pflanzenreiche. (Von Ebendemselben.) *XI.* Beobachtungen über die Ökonomie des Fuchses und des Hundes. (Von Ebendemf.) *XII.* Erfahrungen aus dem Böhmerwalde, welche zu beweisen scheinen, dafs die Potasche kein Produkt der Vegetation, fondern ein Werk des *Verbrennungs-Processes* vegetabilischer Körper fey. (Von Ebendemf.) *XIII.* Nachricht von einer neuen *Maschine* die *Tiefe des Meeres* damit zu messen. (A. d. Journ. de Paris.) *XIV.* Nachricht von einem merkwürdigen *Feuermeteor.* — Register über den siebenten Band.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von *E. F. Klein, G. A. Kleinschrod*, und *E. G. Konopak. sten Bandes 4tes Stück.* Halle, Hemmerde. Preis 12 gr. — ist erschienen und enthält:

1) Nachricht von dem österreich. Gesetzbuche v. Verbrechen, von *Klein.* 2) Merkwürd. Rechtsfall eines Todschlags, von *Kleinschrod.* 3) Über Veränderungen, welche der franz. Crim. Gesetzgeb. bevorstehen, von *Klein.* 4) Gutachten der Regierung zu Kalisch über den merkwürd. Criminalfall des Maurergesellen Biermanns, wegen falscher Anschuldigung der Brandstiftung zu Sieradz etc., vom Regierungs-Rath *Schede.* 5) Nachtrag zu dem Auffatz im 2ten Stück des 5ten Bandes über die Hinrichtung der Verbrecher, von *Klein.* —

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Carl Johann Gottfried Hartmann, Buchhändler aus Riga. Oster-Messe 1804.

Albanus Predigten über freye Texte. 2ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bergmanns nomadische Streifereyen unter den Kalmücken in den Jahren 802 und 803. 2 Bde. mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Beseke Versuch einer Geschichte der Naturgeschichte, gr. 8. 20 gr.

Grindels fafslich dargestellte Anleitung zur Pflanzenkenntnifs mit 4 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr.

— — — Russisches Jahrbuch der Pharmacie. II. Bd. 8. 18 gr.

Leyon

Digitized by Google

Heym Russische Sprachlehre für Deutsche. Neue ganz umgearbeitete Auflage. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. (Der zte Band, der eine Auswahl aus den besten Russischen Schriftstellern, z. B. Karamsins, Derschawins etc. enthält, erscheint in 2 Monaten.)

Reflexionen, allgemeine, über das weibliche Geschlecht, nebst etlichen Bemerkungen über Liebe und Freundschaft. 16. 8 gr.

Reisen und Begebenheiten des armen Wilhelm Freytags, eine kleine Geschichte für Kinder mit 5 Kupf. 16. gebunden in Futteral. 18 gr.

Schicksale des Perfers Wasilii Michailov unter den Kahmücken, Kirgisen und Chivenern. 8. 20 gr.

Erzählungen mit 1 Kupfer und Vignette. 1 Rthlr. 8 gr.

Neue Verlagsbücher von Gottfried Martini, Buchhändler in Leipzig. Ostermesse 1804.

Bouterwek, Fr., Neues Museum der Philosophie und Literatur. 2n Bandes 2s Heft. gr. 8. broch. 16 gr.

Despen Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 4r Bd. Schreibpap. 8. 1 Rthlr.

Örtel, Dr. *C. G.*, medicinisch-practische Beobachtungen. 1n Bdes 1s Heft. gr. 8. broch. 10 gr.

Richter, G. C., biographisches Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Schelle, K. G., Welche alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? — 1r Band. Schreibpapier. 8. 1 Rthlr. 16 gr. (Der zweyte und letzte bereits gedruckte Band erscheint in einigen Wochen.)

Triumph, der, des neuen Dresdner Gesangbuchs. 8. 6 gr.

Werneburg, Dr. *J. C. F.*, erste allgemeine Rechenlehre für und nach jeglicher stetigen Eintheilung vermittelst der Dekadik. Allen angehenden Civil- und Berghaukundigen empfohlen. Ein Bey- und Nachtrag zu jedem mathematischen Lehrbuche. 4. Schreibpapier. 3 Rthlr.

Ejusdem Inquisitio in principia, quibus ad meam usque memoriam alior mechanice superstructa erat et conatus unica vera illius scientia principia recte constituendi. 8. (*In Commission.*) 4 gr.

Winkler, C. A. v., System des kurfächsischen Kriegsrechts. 3r und letzter Theil, nebst Register über alle 3 Thle. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Bücher so zu verkaufen.

Die aus 4000 Schriften in 6463 Bänden und 100 Disputations-Sammlungen bestehende, in den Einbänden größtentheils gut gehaltene, an kostbaren Werken, besonders in den Alterthümern, Geschichte, Münz- Wappen- und Erdkunde, Diplomatik und Reisebeschreibungen ungemein reiche Bücherfammlung des jüngsthin verstorbenen Hn. Appellationsraths und Proconsuls Dr. *Börners*, wird hiermit den Liebhabern und öffentlichen Anstalten zum Verkauf im Ganzen bis Michaelis dieses Jahres angeboten.

Die ganze Sammlung kann man Dienstags und Sonnabends des Vormittags bis 11 Uhr auf der Heinstraße in des Herrn Baumeisters *Mangelsdorfs* Hause zwey Treppen hoch, in Augenschein nehmen, auch daselbst bey der Wittwe des Verstorbenen, so wie aufser dieser Zeit im Consistorio bey dem Herrn Consistorial-Nuncius *Siebdrat* eine kurze Anzeige, bald aber auch Verzeichnisse zu sehen bekommen.

Leipzig, den 27. Juni 1804.

IV. Auctionen.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts-Affessor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven* genannt *Hemskerken*, *P. Wouvermann*, *Janneck*, *Schütz*, *Mombert*, *Moris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Brissano*, *van Dyck*, *Bessari*, *Valkenberg*, *van Kessel*, *Tischbein*, *Nelscher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Caspar de Craier*, *Pfurr*, *Suffleven*, *Heronym. Galle*, *van Biemen*, *Vinckebrons*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannlich*, *Kupezky*, *van Goyen*, *Zacharelli*, *Hochecker*, *Ruysthal*, *H. Ruos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Lukas Kranach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eisemann*, *Manaski-sch*, *Bemmel*, *Carré*, *Monick*, *u. Finck*, *Hofmann*, *Watteneau*, *Eger*, *Lanfranco*, *Franz Floris*, *Busch*, *Hörner etc.*; und unter den Kupferstichen, von *Richard*, *Carlom*, *Eainé*, *Bartolozzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Schenker*, *W. Latter*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandby*, *Dupin*, *Schöpflin*, *Hauer*, *Meichel*, *Sprunglin*, *Wyss*, *Schiel*, *C. Lang*, *Bourit*, *Saleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Danckert*, *Preisel*, *Sustermihl*, *Bolliot*, *Janinet*, *Roulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bause*, *Gridlow*, *Delatre*, *John Jones*, *Treisse*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cuneggo*, *Verhelst*, *Lips*, *Geuser*, *Ketterlinus*, *Bärenstecher*, *Bellerhoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowiecki*, *Guttenberg*, *Kissner*, *Rosalpina*, *Campanella*, *Hogarth*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Albrecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sichem*, *Hollard*, *Castilione*, *van der Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, *etc.*; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 108.

Sonnabends den 7ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Halle.

Durch die huldreiche Fürsorge Sr. Majestät des Königs sind die bisherigen Fonds der Friedrichs-Universität mit jährlichen Fonds von *Funfzehntausend Thalern* vermehrt worden. Hiedurch wurde es möglich, nicht nur mehrere auswärtige Gelehrte mit ansehnlichen Besoldungen herzuziehen, zu welchen bald noch andere hinzukommen werden, sondern auch vielen der bereits angestellten verdienstvollen Lehrer Gehaltszulagen zu ertheilen, die Fonds der Bibliothek, des botanischen Gartens und der Medicinal-Anstalten zu vermehren, und sonst noch verschiedne nützliche Einrichtungen zu machen, wovon zu seiner Zeit nähere Nachrichten folgen sollen. Die Wirkungen davon zeigen sich bereits nicht nur in dem zunehmenden Fleisse, sondern auch der wachsenden Frequenz der Studirenden. Die Inscription ist dieses Jahr fast noch einmal so stark geworden als im vorigen Jahre. Vom 12ten Jul. 1803 bis itzt sind 454 Studiosi inscribiret worden.

Heidelberg.

Ungeachtet die hiesige Universität nach dem 13ten die gemeinen und wissenschaftlichen Lehranstalten in den Baadischen Landen betreffenden Organisations-Edicte schon auf verflossene Ostern ihre völlige und definitive Einrichtung hatte erhalten sollen, so fanden sich doch noch so viele Schwierigkeiten, dass die Definitiv-Organisation erst nächsten Herbst erfolgen wird. Indessen wurde sie, wie früher schon gemeldet wurde (s. Nr. 92.), durch ein kurfürstliches Rescript vom 25. April provisorisch organisirt, und zugleich wurde der der Universität anfangs bestimmte jährliche Fonds von 40,000 Gulden noch mit 10,000 vermehrt. Von den ehemaligen Professoren wurden alle, bis auf vier, ihn ihren bisherigen Stellen bestätigt; über zwey von jenen vieren soll erst noch disponirt werden, zwey andere wurden ihres Alters und ihrer vieljährigen Verdienste wegen mit Beybehaltung ihrer Besoldung in Ruhe gesetzt. Der eine von diesen beyden ist der wegen seines Charakters und seiner gründlichen Kenntnisse gleich ehrwürdige Greis, Hr. *Daniel Wilh. Nebel*, Dr. und Prof. der Medicin, welcher schon im J. 1766 als ausserordentlicher Prof. bey der hiesigen Universität angestellt wurde, und 1777 eine ordentl. medicinische Professur erhielt. Der andere, Hr. *Jac. Joseph Kirschbaum*, kurpfälzischer Regierungsrath, Prof. der Rechte und Prokanzler der hiesigen hohen Schule, starb am 6ten Junius im 84sten Jahre seines Lebens. Ausser den schon neu angestellten Professoren *Creutzer*, *Weisse*, *Reinhard* und *Posselt*, wurde noch der bisherige Ober-Amts-Physicus *Schwarz* von hier als Prof. der gerichtlichen und Veterinär-Arzeneykunde, und der bisherige Privatlehrer der Mathematik, Hr. *Vossmann*, als Prof. derselben angestellt. Als Professor der Rechte wird Hr. *Pütz* von Kiel erwartet. Dagegen hat Hr. Prof. *Hildebrand* von Erlangen, welcher nach Anzeige der Vorlesungen für den laufenden Sommer als Prof. der Physiologie und allgemeinen Chemie hierher berufen war, abgeschrieben. Von Ernennung mehrerer theologischen Professoren Evangel. Luther. Confession wird stark gesprochen. Unter mehrern, das Aufblühen der Universität befördernden, schon ehedem erwähnten Anstalten wird unsrer, ohnehin schon durch ihre an Naturschönheiten so reichen Lage anziehenden Stadt die Anlegung eines forstbotanischen Gartens dienen, wozu der hiesige Schlossgarten gebraucht werden wird. Die Aufsicht über die Einrichtung desselben hat Hr. Prof. *Gatterer*; der Plan dazu ist von dem nun nach München berufenen bisherigen Hofgärtner *Skeel* zu Schwetzingen. Zur Bestreitung der Kosten, welche die Anlage dieses Gartens verursachen möchte, sind gegen 7000 Gulden angewiesen. Der Garten soll zugleich, wegen der bezaubernden Aussicht, die man von ihm in eine fast unbegränzte Ebne und in das romantische Neckarthal hat, zu einem öffentlichen Spatziergange bestimmt werden. Der Kurfürst selbst interessirt sich sehr dafür, und verweilte vor kurzem mit dem Kurprinzen und Markgrafen Ludwig auf dem, auch noch in seinen Trümmern ehrwürdigen Schlosse, um sich von dem Hn. Bergrath *Gatterer* den Plan des Gartens vorlegen zu lassen, und mit dem Locale desselben sich bekannt zu machen.

Digitized by Google

Am 24ſten May ließ der Pro-Rector unſrer Univerſität, Hr. *Bonifacius Martin Schnappinger*, in dem großen Univerſitätsſaale den hieſigen Studierenden die Univerſitätsgeſetze vorleſen, und hielt bey dieſer Feyerlichkeit eine lateiniſche Rede: *in clandeſtinas Academicorum ſocietates et duella.*

Würzburg.

Die ſchon längſt beſtandenen Veterinäranſtalten haben durch ein Reſcript vom 5ten May eine verbeſſerte Einrichtung erhalten. Die Schüler derſelben werden in zwey Claſſen getheilt. Die Lehrgegenſtände für die erſtern ſind vorzüglich die Begriffe über Leben und Geſundheit, Beurtheilung, Erhaltung und Veredlung der Thiere; die für die zweyte Claſſe betreffen die Krankheiten und deren Heilung. Auch werden den Schülern dieſer zweyten die kranken Thiere im Hoſpitale anvertraut. Wer in Zukunft um ein Phyſicat oder um die Stelle eines Gerichts-Wundarztes nachſucht, hat ein Zeugniß vom Profeſſor der Veterinär-Wiſſenſchaft zu bringen. Vorzüglich ſollen aber, um der Menge unberufener Thierärzte alle Gelegenheiten zu ferneren Betrügereyen abzuſchneiden, junge Leute vom Lande, vorzüglich Söhne von Schmidten, im Inſtitute gebildet werden. Alle Schüler des Inſtituts ſind vom Militärdienſte und von Wanderjahren frey.

II. Preiſe.

Die Privatgeſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde in Prag, hat für die beſte Zeichnung nach einem Gemälde von *Karl Maratta*, eine 10 Ducaten ſchwere goldene Medaille, und für die beſte Zeichnung nach einem Porträt von *Karl Skreta*, 30 Gulden zum Preiſe ausgeſetzt. Der Termin zur Einlieferung dieſer Zeichnungen an den Director der Kunſtſchule im Collegio Clementino, wo auch die erwähnten Gemälde aufgeſtellt ſind, iſt der 1ſte November d. J.

Die *Teylerſche theologiſche Geſellſchaft* hat über die Frage: *Von welcher Beſchaffenheit waren die Sühn-Opfer des A. T.? Hat der Tod Chriſti damit eine Übereinſtimmung, um in der That als Sühn-Opfer angeſehen zu werden? Und wie weit erſtreckt ſich dieſe Übereinſtimmung?* acht Abhandlungen erhalten, von denen die des Lehrers der Mennoniten zu Amſterdam *R. Koopmans* die goldene Medaille erhielt. Mit derſelben werden durch den Druck noch zwey andere bekannt gemacht, von denen die eine den Prediger der Remonſtrantiſch-Reformirten Gemeinde zu Nieuwkoop, *G. Bruining*, zum Verfaſſer hat. Der Verf. der zweyten hat ſich noch nicht genannt.

III. Reiſen.

Den letzten Nachrichten zufolge befand ſich die ruſſiſche Expedition zur Weltumſeglung, unter dem Befehle des Hn. v. Kruſenſtern, gegen das Ende des Decembers zwiſchen dem 5ten und 6ten Grade der Breite und dem 21ſten der Länge auf dem Wege nach Braſilien. In der erſten Hälfte des Februars glaubten ſie Cap Horn zu erreichen.

IV. Todesfälle.

Am 25ſten May ſtarb *Franz Xaver Knobloch*, Pfarrer in dem Marktflecken Kowan des fürſterzbiſchöflichen Alumnatgutes Sowinka, im Bunzlauer Kreiſe, im 58ſten Jahre ſeines Lebens, Vf. poetiſcher Aufſätze in der böhmiſchen Sprache.

Am 31ſten May ſtarb zu Arheiligen im Heſſendarmſtädtiſchen der berühmte entomologiſche Schriftſteller, der Kirchenrath *Ludwig Gottlieb Scriba*, im 67ſten Jahre ſ. A. Er war Mitglied mehrerer literariſchen Geſellſchaften, und Mitarbeiter an verſchiedenen naturhiſtoriſchen Zeitſchriften; auch rühren die meiſten entomologiſchen Recenſionen der allg. deutſch. Bibl. in den letzten Jahren von ihm her. Er hinterläßt eine ſtarke und gut unterhaltene Inſecten-Sammlung, und eine zahlreiche und ungemein ſchöne Sammlung ausgeſtopfter in- und ausländiſcher Vögel, die ſämmtlich von ihm präparirt und täuſchend nach lebender Form und Haltung aufgeſtellt ſind.

Am 7ten Jun. ſtarb *Joh. Jakob Kirſchbaum*, Dr. der Rechte u. derſelben ordentl. Prof. auf der Univerſität zu Heidelberg, wie auch kurpfälz. Regierungsrath, nachdem er ein Alter von 82 Jahren erreicht hatte.

Am 10ten Jun. ſtarb *Johann Daniel Hoffmann*, Dr. der Phil. und der Rechte, ehedem ordentlicher Prof. derſelben auf der Univerſität zu Tübingen, ſeit 1790 aber herzogl. würtembergiſcher geheimer Rath, wie auch Präſes der Accis-Landrechnungs-Waldenſer- und Studien-Commiſſion, und Viſitator der Univerſität zu Tübingen; von welchen Ämtern er vor einigen Jahren ehrenvoll entlaſſen wurde. Er war geboren zu Tübingen am 7ten März 1743.

Am 11ten Jun. verlor der bekannte Legationsrath Dr. *Ernſt Ludwig Poſſelt*, der Herausgeber der europäiſchen Annalen und Vf. vieler hiſtoriſchen und politiſchen Schriften, zu Heidelberg durch einen Sturz aus einem Fenſter des zweyten Stockes des Hauſes, in dem er ſich aufhielt, ſein Leben. Er war hieher gekommen, ſeinen Neveu, den vor kurzem als Profeſſor hier angeſtellten Dr. *Karl Friedrich Poſſelt*, zu beſuchen, und glitt, alser am Fenſter ſtand, mit den Füßen aus, wodurch er das Übergewicht bekam, ohne ſich retten zu können. Er lebte nach dem Sturze nur noch wenige Stunden, da er gerade auf den Kopf gefallen und ſein ganzes Gehirn zerſchmettert war. Unter allgemeiner Theilnahme ward ſein Leichnam den folgenden Tag ganz in der Stille beerdigt.

Konr. Maximil. Klemm, M. der Phil. u. Pfarrer zu Peterzell auf dem Würtembergiſchen Schwarzwalde, Vf. eines Verſuchs über die Schriftſtelle Gal. III., v. 20. und eines Bandes Predigten über die Wunder Moſis und Chriſti, iſt kürzlich mit Tode abgegangen.

V. Amtsveränderungen und Beförderungen.

Der bisherige Rector des Lyceums zu Memmingen, Hr. *Joh. Leonh. Büſter*, Verf. von geiſtlichen Liedern fürs Landvolk, hat wegen zunehmender Schwäche ſeine Stelle niedergelegt.

An

Digitized by Google

An die Stelle des verſtorbenen Probſtes Dr. *Joh. Fried. Märklin*, iſt der Prälat zu St. Georgen in Stuttgart, Hr. Conſiſtorialrath Dr. *Georg Friedrich Grieſinger*, von der Wirtembergiſchen Landesverſammlung in den landſchaftlichen gröſsern Ausſchuſs gewählt und vom Kurfürſten beſtätigt worden.

Der Probſt zu Iglau in Mähren, Hr. *Milo Grün*, Verf. einer bey der tauſendjährigen Jubelfeyer der Kreis- und Bergſtadt Iglau, den 24. Juny 1799 gehaltenen Rede und anderer Schriften, iſt zum Abt des königl. Stifts Strahof gewählt worden. Von 1780 bis 1790 war er Secretär des Prälaten *Wenzel Mayer*, der ſich durch die Errichtung der Strahöfer Bibliothek verdient gemacht hat; er wurde dann Pfarrer zu Iglau, darauf Landdechant und Conſiſtorialrath und 1799 Ordensprobſt.

Der bisherige Hr. Decanus M. *Pfleiderer* in Ludwigsburg iſt zur Probſtey und General-Superintendenz befördert worden.

Hr. Prof. *Seyffer* zu Göttingen iſt von dem Kurf. von Pfalzbayern als Prof. der Aſtronomie nach Landshut berufen worden und hat den Ruf angenommen.

Hr. *Wagenſeil*, bisher Kanzleydirector zu Kaufbeuren, Herausgeber eines gemeinnützigen Wochenblattes, wodurch er zur Beförderung nützlicher Kenntniſſe in ſeiner Gegend viel beytrug, und Verf. mehrerer anderer Schriften, iſt als kurpfalzbayeriſcher Stadt-Commiſſarius nach Kempten verſetzt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Gartenzeitung oder *Repertorium neuer, gemeinnütziger und wiſſenswürdiger Dinge in allen Zweigen der Gartenkunſt.* In Geſellſchaft mehrerer praktiſchen Gartenkünſtler herausgegeben von *Kurt Sprengel*, Profeſſ. der Botanik in Halle. *Erſter und zweyter Band.* Mit ſchwarzen und illuminirten Kupfern.

Dieſe Zeitſchrift, welche jeden Gartenkünſtler, Gutsbeſitzer und Öconomen intereſſirt, wird auch im zweyten Jahre mit gleichem Eifer des Herausgebers und der Verlagshandlung fortgeſetzt. Ein flüchtiger Überblick des erſten Jahrganges lehrt, daſs kein Theil der Gärtnerey in demſelben unbearbeitet geblieben iſt. Beſonders zahlreich und wichtig ſind die Aufſätze über Obſtzucht, Veredlung aller Arten von Obſt, über Spargelbau, über den Anbau aller Farbekräuter, ſeltner Gemüſe-Pflanzen und Fabriken-Gewächſe, über mehr als 300 ſchön blühende oder Zierpflanzen; ferner die Aufſätze über Verbeſſerung des Bodens, Miſchung der Erdarten, über die Wirkungen des Froſtes und Froſtableiter, über die dem Gärtner nöthige Kenntniſs des Klima's u. ſ. f.

Der bisherige Beyfall des Publikums iſt uns Bürge dafür, daſs unſere Zeitſchrift zur wahren Bereicherung der Kunſt und zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe nicht wenig beyträgt. Der zweyte Band wird mit einer Abhandlung des Herausgebers über den Brand an Bäumen eröffnet, auch folgen nächſtens wieder zwey Abbildungen von ſeltnen Zierpflanzen, die *Primula dauurica* und *Ixia hyalina*.

Jeder Band von 52 Nummern koſtet 2 Rthlr. 12 Gr. Sächſ. oder 4 fl. 30 kr. Reichs-Courant. Man kann bey dem Schluſſe eines Bandes abgehen, wenn dieſes 2 Monate vorher angezeigt wird; wer aber vor Completirung eines Bandes beytritt, muſs ſich gefallen laſſen, denſelben ganz zu nehmen.

Auch erbieten wir die Gartenzeitung zur Bekanntmachung der Avertiſſements, wenn ſolche unſerer unſerer Adreſſe ganz frankirt, und mit Beyfügung der Inſertions-Gebühren, die gedruckte Spaltenzeile zu 8 Pfennige Sächſ. gerechnet, eingeſendet werden.

Liebhaber wenden ſich mit ihren Beſtellungen an die Buchhandlungen, Poſtämter, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz-Comptoire. Halle, im Jul. 1804.

Gebauerſche Buchhandlung.

Das *4te Stück* vom *Allgem. teutſchen Garten-Magazin* 1804 iſt mit folgendem Inhalte erſchienen.

Allgemeiner Garten-Kalender, July, Auguſt. I. *Landſchafts-Gartenkunſt.* Der Blumenkorb für engl. Anlagen. (Mit Abbildung auf Taf. 12.) IV. *Blumiſterey.* 1. Blumenverzierungen der Gartenmauern. 2. Anleitung die Güte und den Werth der Nelken zu kennen. 3. Beſchreibung und Wartung des Indianiſchen Blumenrohrs (*Canna indica.*) V. *Gemüſebau im Garten und auf dem Felde.* 1. Endlich gelungener Verſuch, vorzüglich groſsen Blumenkohl zu ziehen; nebſt einer Anweiſung, ihn vor dem Verwelken und Verfaulen zu verwahren. 2. Über den Melonenkürbiſs. VI. *Obſt-Kultur.* 1. Die Pfirſchentraube oder Pfirſchen-Wein. (Mit Abbildung auf Taf. 10.) 2. Die Spätblautraube. (Mit einer Abbildung auf Taf. 11.) VIII. *Garten-Botanik.* Herrenhauſener Pflanzen-Verzeichniſs. X. *Garten-Literatur.* Anleitung zur Kenntniſs und Benutzung mehrerer in Teutſchland einheimiſcher Pflanzen, Bäume und Sträuche, und zum veredelten Anbau einiger Gewächſe und Obſtarten, welche vorzügliche Aufmerkſamkeit verdienen, von *Carl v. Eſſen.* XI. *Garten-Miſcellen.* 1. Über das Durchwintern zärtlicher, vorzüglich ausländiſcher Gewächſe. 2. Die Erdbohne oder Cujang Jannah, aus Batavia. — Zu dieſem Hefte gehören folgende Abbildungen: 1. Der Blumenkorb für Engliſche Anlagen. 2. Die Pfirſchentraube oder Pfirſchenwein. 3. Die Spätblautraube.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von

Von dem *Handels-Magazin* 1804 ist das 4te Stück mit folgendem Inhalte erschienen.

1. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Über die Vermehrung der Staatskräfte durch den Handel. Tabellarische Übersicht der allmähligen Zunahme der Staatseinkünfte und der Steuern von Frankreich und Grosbritannien, seit d. J. 1595. II. *Handels-Geschichte.* 1. Zur Geschichte des Handels und der Fabriken von *Grosbritannien*, und insbesondere des Handelsvertrags von Frankreich mit England im J. 1786. 2. Der Weinhandel von *Portugal.* 3. Der Handel nach *Ägypten.* (Mit einer Karte.) III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. *Spanien.* Fortsetzung. 2. Fortsetzung der Beyträge zur Kenntniß des Handels und der Fabriken in den Königl. *Preußischen Staaten.* Halver in der Grafsch. Mark. Fabrikentabelle von *Duisburg.* IV. *Producten- und Waaren-Kunde.* 1. *Galläpfel* und *Knoppern.* (Mit Abbild.) 2. Der *Sago* oder *Sagu.* (Mit Abbild.) V. *Gewerbskunde.* Erfindung der *Velocifères* oder neuen Französischen Geschwindfuhren. (Mit Abbild.) VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* VII. *Correspondenz- und vermischte Nachrichten.* Auszüge aus Briefen. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von Nieder-Ägypten. 2) Taf. VII. Galläpfel und Gallwespe. Taf. VIII. Die Sagopalme. Taf. IX. Die Véloceifères. Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Musikalien.

Neue Verlags-Musikalien bey Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Pränumerations-Werke.

Clementi, M., Oeuvres complettes pour le Pianof, Cah. V. cont. 17 Sonates p. le Pianof. Pränumerationspr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Rthlr.

Haydn, J., Oeuvr. compl. p. le Pianof. Cah. 10. cont. 5 Sonates av. acc. de Violon et Vlle, et 3 Sonat. av. acc. de Viol. Pränumerationspr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Messe No. 4. Partitur. Pränumer. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianoforte Cah. 16. cont. 6 Sonat. av. acc. de Violon et 16 Canons. Präm. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Concertos p. le Pianof. No. 16 et 17. Pränumerat. Pr. à 1 Thlr. Ladenpr. à 2 Thlr.

— — Quatuors p. 2 Violons, Alto et Basse. Cah. III. cont. No. 7, 8, 9. Pränumerat. Pr. 1 Thlr. Ladenpreis 2 Thlr.

Ferner:

Apel, G. Ch., Fernando's Lied für die Guitarre: Schön Klare etc. 6 Gr.

Bachmann, G., Sonate p. le Pianoforte. Op. 34. 12 Gr.

Backofen, H., Quintetto p. la Clarinette, Violon, 2 Altos et Vlle. Op. 15. 16 Gr.

Bierey, G. B., Marsch für das Pianoforte. Als Probe eines verbesserten Notendrucks. 2 Gr.

Bortolazzi, B., Sei Asiette coll. acc. di Chitarra. 12 Gr.

Cherubini Ouverture de la Prisonnière arr. pour le Pianof. av. acc. de Violon et Basse ad lib. 8 Gr.

Danzi, F., Sinfon. à gr. Orch. Op. 19. 1 Thlr. 12 Gr.

— — detto Op. 20. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Singeübungen für eine Sopranstimme. 1r Heft. Op. 24. 1 Thlr.

— — do 2r Heft. Op. 24. 16 Gr.

Duffek, J. L., Quatuor pour le Pianof., Violon, Alto et Vlle. Op. 56. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Pianoforteschule. Neue vom Verf. verb. und verm. Ausgabe. 1 Thlr.

Jadin, L., 8 Canzonetten (ital. u. deutsch) für eine Singstimme und Pianoforte. 12 Gr.

Jomelli, Nicolo, Miserere, o Salmo 50 di Davide. Mit untergelegtem deutschem Texte. Partitur. 1 Thlr. 12 Gr.

Kanne, F. A., gr. Sonate p. le Pianof. Op. 18. 16 Gr.

Kraft, le pere, 3 gr. Duos concert. p. Violon et Vlle. Op. 3. Liv. 1. 1 Thlr. 12 Gr.

Kreutzer, R., 3 Duos conc. p. 2 Flütes. Op. 15. 16 Gr.

— — 3 Trios brillans pour 2 Violons et Basse. Op. 16. 1 Thlr. 8 Gr.

Méhul, Helene, Oper im Clavierauszug franz. und deutsch. 2 Thlr.

— — Ouverture und Gesänge aus der Oper, der Tollkopf (Irato) Clavierausz. 1 Thlr. 8 Gr.

Mozart, W. A., Motette: Ob fürchterlich tobend sich Stürme erheben, für 4 Singstimmen mit Begleitung d. Orchesters. Partitur No. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Arie: Clavierausz. No. 1. Mia speranza adorata. (Ach sie stirbt meine Hoffnung etc.) 8 Gr.

Müller, A. E., Polonoise p. la Flüte av. acc. de l'Orchestre. Op. 23. 16 Gr.

Nicolo, Ouverture de l'Opéra: Les Confidences, arr. pour le Pianof. avec. acc. de Violon et Basse. 12 Gr.

Nisle, G., 12 Lieder und ein charakteristisches Andante f. d. Pianoforte. 6 Gr.

Pär, Sargin (Sargino) oder der Zögling der Liebe, Oper im Clavierausz. 5 Thlr.

— — Overtura de l'opera: I Fuoruſciti (Die Wegelagerer) Clavierausz. 6 Gr.

Reicha, A., 3 Sonates p. le Pianof. Op. 46. 1 Thlr. 12 Gr.

— — 18 Var. p. Flüte, Violon et Vlle. Op. 51. 12 Gr.

Riem, W. F., Sonate pour le Pianoforte. Op. 3. 12 Gr.

Schubert, J. F., neue Singeschule; od. gründl. u. vollst. Anweisung zur Singkunst in 3 Abtheil. mit Übungsstücken. 2 Thlr. 16 Gr.

Straus, F., 12 Variations sur un Menuet Milanois p. le Violon av. acc. de Pianof., Harpe ou Guitarre. Op. 3. 6 Gr.

Zumſteeg, J. R., Duos pour 2 Violoncelles. 6 Gr.

— — Die Frühlingsfeyer; Ode von Klopstock. Zur Declamation mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 8 Gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 110.

Mittwochs den 11ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XIV. *Erdbeschreibung und Statistik.* (Beschluss.)

Sammlungen von Reisen, wie wir deren mehrere haben, findet man bey den Franzosen gegenwärtig nicht; die einzige Unternehmung, die damit Ähnlichkeit hat, ist der ursprünglich von *Laharpe* angefangene *Abrégé de l'Histoire des Voyages* (P. Moutardier. 8.) wozu seit einiger Zeit Supplemente geliefert werden. Die 1801 erschienenen neuen Theile (der 7—9 oder der 30—32 der ganzen Sammlung) enthalten *Macartney's* Reise nach China, *Mungo Park's* in das Innere von Afrika, und *Lechevalier's* Reise nach Propontis und dem schwarzen Meere. — Die *Anecdotes de Voyages en Egypte, en Grèce et en Italie* (P. Goeury 1802. 18. 1 Fr. 25 C.) sind weiter nichts als Excerpte aus *Barthelemy's* Anacharsis, *Lantier's* Antenor und andern Werken.

Eine Compilation aus mehrern neuen Reisen in die entfernern Erdtheile lieferte *F. Babié: Voyage chez les Peuples sauvages, ou l'Homme de la Nature, Histoire morale des Peuples sauvages de deux continens et des naturels des Iles de la Mer du Sud* (P. Laurens 1801. 3 Vol. 8. m. Kpf. 15 Fr.), der Herausgeber des Berliner Magazins von Reisebeschreibungen hat ihr die unverdiente Ehre angethan, sie in seine Sammlung aufzunehmen (S. A. L. Z. 1802. N. 7c.). Ein ähnliches Unternehmen von weiterm Umfange ist das *Tableau historique, topographique et moral des Peuples des quatre parties du monde, comprenant les lois, les coûtumes et les usages de ces peuples par A. M. Sané* (P. Carteret 1801. 2 V. 8. 9 Fr.); eine Compilation voll lächerlicher Fehler und abgeschmackter Urtheile. Durch beyde ist die Völkerkunde um nichts bereichert worden.

Nicht viel besser stand es um die allgemeine Statistik. Zwar liefern *Balbi's* schon oben erwähnte *Annales de Statistique* Aufsätze über einige allgemeine Materien derselben, z. B. von *Lamarck* eine *Météorologie statistique*, von *Sinclair* über die lange Lebensdauer u. dgl., aber an ein allgemeines Lehrbuch der Statistik wagte sich in neuern Zeiten kein Franzose. Dafür lieferte *D. F. Dannant: Elemens de Statistique — trad. de l'Angl. de W. Playfair* (P. Batilliot j. 1802. 8. 5 Fr.), worin aber vorzüglich nur auf die Hülfsquellen der Staaten Rücksicht genommen wird. Auch lieferte er bald darauf: *Elemens de Cosmographie — exposés dans une suite de Lettres — trad. de l'Anglais de R. Turner sur la 9e Edition.* 1802. 8. (3 Fr.). Diese Uebersetzungen müssen wohl um so mehr Glück machen, da die Franzosen durch die vielen Bearbeitungen von *Guthrie's* Geographie verwöhnt, die Engländer in diesem Fache als ihre Lehrer anzusehen gewohnt sind, so sehr auch mehrere ihren Landsleuten in neuern Zeiten zugerufen haben, dass sie in Rücksicht der Geographie und Statistik vorzüglich zu den Deutschen in die Schule gehen müssten. Auch jetzt erschienen wieder mehrere neue Auflagen von neuern und ältern Bearbeitungen jenes geographischen Lehrbuchs; daneben aber auch neue Auflagen französischer Originale, wie von *J. B. Bouchefeiche's notions élémentaires de Géographie* (P. Caillot 1801. 12. 1 Fr. 80 C.) und von *V. Comeyras Géographe Manuel* (P. Debray 1801. gr. 8. 2 Fr. 50 C.). Auch lieferte der Professor *Mentelle*, unstreitig der kenntnissreichste Geograph Frankreichs, durch einen *Cours de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Histoire ancienne etmoderne divisée en 125 leçons* (P. Bernard 1801. 3 V. 8. mit 15 ill. Karten), von neuem Unterricht in der Geschichte der einzelnen Erdtheile und in der alten und neuen Geographie zugleich. Aufserdem blieb aber die alte, einige Abhandlungen in den Memoiren des Instituts abgerechnet, fast ganz unbearbeitet; das einzige und zwar sehr fehlerhafte und ganz werthlose Werk in diesem Fache, obgleich in einem französischen Journale, an welchen *Mentelle* Antheil hat, von einem oberflächlichen Recensenten gelobt, ist *L'Ancienne Géographie universelle comparée à la moderne — par Jos. Rom. Joly, Auteur de la Géographie sacrée* (P. Lottin 1801. 2 V. 8. m. einem Atlas 4. 18 Fr.). Auch gedenken wir hier noch der bereits in der A. L. Z. 1803. Nr. 84. erwähnten *Notice des ouvrages de Mr. Danville etc.* (P. Fuchs und Demanne 1802. 8.), ein

Digitized by Google

Denkmal, das der bekannte Geograph *Barbié du Boccage* und *Demanne*, beyde Zöglinge von d'Anville, ihrem verdienten Lehrer errichteten.

II. Todesfälle.

Am 9ten Jun. starb zu Paris *F. V. Mulot*, Mitglied des Athénée des Arts und der Academie de Legislation, Vf. mehrerer moralischer und politischer Abhandlungen, im 53sten Jahre seines Alters. Er war ein Mann von sanftem und einnehmendem Charakter. Im J. 1791 wurde er von Ludwig XVI. nach dem südlichen Frankreich geschickt, um dort Ruhe zu stiften, und sein Geschäft gelang ihm.

Am 16ten Jun. starb zu Leipzig der als Componist und Schriftsteller bekannte Musikdirector *J. A. Hiller*, im 78sten Jahre seines Alters.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des als Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Hauptpastor in Weimar berufenen Generalsuperintendenten *Voigt* zu Eisenach, kommt Hr. *Ch. V. Kindervater*, bisher Prediger zu Pödelwitz unweit Borna.

Bey der lateinischen Schule zu Annaberg ist Hr. M. *Gottfr. Fühse*, Übersetzer von Plato's Republik und Verf. mehrerer pädagogischen Schriften, als Rector, und der durch seine *Observat. philol. crit. in Job.* 39, 19. f. bekannte Hr. M. *Johann Gottlieb Kreyßig*, bisher dritter College an der Stadtschule zu Chemnitz, als Conrector angestellt worden.

Hyac. Gaston, Vf. einer geschätzten Übersetzung der vier ersten Gesänge der Aeneide, ist zum Provisor des Lycée zu Limoges ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *7te Stück* von *London und Paris* 1803 ist mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Parallelen.* Die Themse und Seine. 1. Die Themse. 2. Die Seine. II. *London.* 1. Fremde Künstler in London. 2. Warnung an junge unternehmende Künstler in London. 3. Sturm im Drurylane Theater, als Pizarro dort zum ersten Male aufgeführt wurde. 4. Militairische Wache für London. 5. Fehlschlagungen bey der Eröffnung der Parliamentssitzung durch den König im Oberhause. (Aus dem Briefe einer Teutschen Dame in London). 6. Der Royal-Cirkus. Bemerkungen über Englischen Körperbau und Hang zur Verzierung. 7. Das Foundling-Hospital, Findelhaus in London. 8. Zwey Theater-Anekdoten. III. *Paris.* 1. Nachtrag zum Macmahonschen Ehescheidungsprozeß. 2. Annehmlichkeiten für die Hausfrau des Mittelstandes in Paris. Blick in die Küche und Gesindestube. 3. Ein Besuch in der Veterinärschule zu *Alfort* bey *Charenton*, eine kleine Stunde von Paris. 4. Die *Resurrection-men* in Paris. 5. Blick auf das Museum der *monumens français*. IV. *Englische Caricaturen.* 1. Die Teufelsküche oder Beelzebub beym Schmause. (Hiezu gehört die Doppel-Caricatur No. XIX.) 2. Die Einschiffung der Holländer, oder Wann dich der Teufel beym Kragen faßt, so mußt du fort ohne Ruh' und Rast. (Hiezu gehört die Caricatur No. XX.). Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *teutschen Obstgärtner* 1804 ist das *4te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstpflanzen insonderе. 11. Naturgeschichte der Erdbeere. *IX. Die Ananas-Erdbeere. II. Birn-Sorten.* No. CXIV. Die Muſette. *III. Pflaumen-Sorten.* No. XXXIV. Die bunte Zweifchge. *IV. Nuß-Sorten.* No. IX. Die gemeine gute Kaſtanie. *V. Apfel-Sorten.* No. CX. Der Winter-Veilchenapfel. — *Zweyte Abtheilung.* I. Pomologiſche Briefe aus Paris. Nachricht von der vorhabenden Verpflanzung der geſammten National Baumſchule im *Jardin des Plantes national* zu Paris, durch Edelreiſer in die Obſtbaumſchule des Herausgebers des T. O. nach Klein Fahnern. II. Ankündigung des Schluſſes des Teutſchen Obſtgärtners und Beantwortung der in No. 265 und 295 des Reichs Anzeigers vom vorigen Jahre, an den Hn. Pfarrer *Sickler* und uns ſelbſt gethanen Aufforderungen. *III. Forſyth's* Methode die Mauerbeete für Spallierbäume vorzubereiten. *IV.* Bekanntmachung und Anerbieten zum Fruchtbarmachen der Obſt- und Orangerie-Bäume vom Herrn Hofgärtner *Schindler* zu Gröbing in Schleſien. *V.* Auszug aus einem Briefe, die Obſtkultur in Weſtphalen und eine Anfrage betreffend, vom Herrn Vikar *Niermann* in Osnabrück. *VI.* Auszug aus einem Briefe vom Herrn Paſtor *Krüger* in Gröditz bey Budiſſin, die dortige Obſtkultur betreffend. *VII.* Auszug eines Briefes, die Obſtkultur in der Grafſchaft Lippe betreffend, vom Herrn Pfarrer *L. Jenin* zu Stapelage bey Detmold. Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da mir von der in meinem Verlage erſchienenen *Summa theologiae Chriſtianae* des Herrn Conſiſtorial-Rath *Amnon* zu gleicher Zeit mehrere *deutſche* Überſetzungen unter dem Vorwande, dieſes von mehreren berühmten akademiſchen Theologen zum Leitfaden ihrer Vor-

Digitized by Google

Vorlesungen gewählte Lehrbuch gemeinnützlicher zu machen, angetragen worden sind, so hat sich *der Verfasser selbst* entschlossen, eine *freye Übersetzung* mit den nöthigen *Verbesserungen* und *Zusätzen* zu besorgen, die dem gröfsten Bedürfnisse abhelfen, und demnächst in meinem Verlage erscheinen wird.

Göttingen, im Juny 1804.

H. Dieterich.

Für Landwirthe und Baumeister.

Die Stallungen

der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere,

oder

Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Unterbringung dieser Thiere. Für Landwirthe und Baumeister um diese Gebäude nicht nur bequem und für die darin unterzubringenden Thiere gesund, sondern auch den Gesetzen und Forderungen des Geschmacks gemäfs einzurichten. Mit 50 Kupfertafeln entworfen und erläutert von J. A. Heine, Architect. Fol. Leipzig bey Georg Vofs. Preis 10 Thaler.

Die Veranstaltung dieses so äufserst nützlichen und ganz schönen Werks bey einem so sehr mäfsigen Preise, soll dem Verleger Beyfall gewinnen; er darf darauf ganz rechnen, da es in jeder Rücksicht der Erwartung und dem Titel entspricht.

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Kurzer Unterricht im reinen Christenthum, für Alle welche nebst der Bildung ihres Verstandes auch ihr Herz veredeln wollen, von Philipp Preufser, 8. 12 gr. oder 48 kr.

Wir eilen dessen Erscheinung anzuzeigen, weil sich derselbe in Ansehung der Ordnung und des Gehaltes, wie nicht weniger durch seine Form und Kürze, unbeschadet der Vollständigkeit vor vielen bisher erschienenen Lehrbüchern dieser Art vortheilhaft unterscheidet. Frankfurt, im Juny 1804.

Gebhard und Körber.

Häberlins neuere deutsche Reichsgeschichte, fortgesetzt vom R. Freyh. von Senckenberg, 28r Band, welcher die Jahre 1642 — 1650, und einen Anhang, die Darstellung der Westphälischen Friedensunterhandlungen betreffend — enthält

hat endlich die Presse verlassen, und ist für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. bey uns zu bekommen.

Frankfurt, im Juny 1804.

Gebhard und Körber.

III. Gegenerklärung.

Herr Professor *Kilian* in Bamberg hat, nachdem ich ihn als Einsender der in Num. 47. der Zeitung für d. eleg. Welt enthaltenen Nachrichten aus Würzburg dem Publicum genannt, eine Erklärung in die fränkische und bambergische Zeitung einrücken lassen, deren Beantwortung *in gleichem Tone* ich mich schlechterdings nicht gewachsen fühle. So viel sieht ein jeder, dafs ein Mann von Würde und Selbstbeherrschung, durchdrungen von dem Gefühl seiner Unschuld, sehr kalt und bündig sich mit einigen Worten gegen allen Verdacht zu legitimiren wissen, und sich wahrhaftig nicht durch Schimpfen und Pöbelhaftigkeiten in die Meynung des Publicums eine Bahn zu erstürmen suchen würde. Ich habe mich auf sein Schreiben vom 15ten d. M., so sehr es auch den Charakter der Unsicherheit an sich trägt, weil er *mir* sogar (von dem gar nicht die Rede ist) einen Vorschlag darin thut, wie *ich* durch Widerruf aus der Sache kommen könnte, wenn nur die Umstände nicht zu weit vorgerückt wären, dabey weiter von *Unverschämtheit* u. dgl. spricht, und zuletzt sich doch als *meinen Ergebensten* unterzeichnet — auf dieses Schreiben also habe ich mich sehr gern bereitwillig gezeigt, den Fall anzunehmen, ich sey durch einen Falsarius, der Herrn Kilians *mir bekannte Handschrift* auf das täuschendste nachgemacht, hintergangen worden, und habe zu dem Ende so eben eine Erklärung, die ihm allenfalls zu Gute kommen kann, in Num. 76. d. Z. f. d. e. W. abdrucken lassen. Allein nun, da er selbst der Sache eine so ausserordentlich gemeine und gewaltsame Wendung giebt, dafs ich mich genöthigt sehe, die Sache vor den Thron des weisen und gerechten Fürsten, seines Durchlauchtigsten Landesherrn, zu bringen, läfst sich weiter nichts thun, als erwarten, wie das Resultat der Untersuchung, nach angestellter Vergleichung der Handschriften, die ich eingeliefert habe, ausfallen wird. *Kann* Herr Kilian unschuldig befunden werden, wie ich denn die Möglichkeit nicht ableugne, so bin ich der Erste, der ihm, so sehr ich mich alsdann nur in einem unausweichlichen *Irthum* befunden haben kann, die gehörige Satisfaction geben wird. Das Publicum kann mir darum unmöglich seine Achtung entziehen, dafs ich, um endlich einmal Bösewichtern das Handwerk zu legen, selbiges durch Berichte zu hintergehen, denen man die Unwahrheit und Verläumdung in der Ferne nicht immer ansehen kann, mit frischem Muthe ein Exempel statuirt habe.

Leipzig, den 28sten Juny 1804.

Spazier.

IV. Vermischte Anzeigen.

Einiges zur Berichtigung von Friedrich Christian Laukhard's schriftstellerischem Charakter.

Friedrich Christian Laukhard, gebürtig von Wendelsheim in der vormaligen Rheingrafenschaft Rheingrafenstein (jetzigem Donnersbergs-Departement), fühlte den Beruf einen Roman unter dem Titel „*Leben und Thaten des Rheingrafen Carl Magnus*“ herauszugeben, und will die Lesewelt überreden, dafs die darinnen erzählten Geschichten als reine Wahrheit anzusehen seyen. Unterschriebener glaubt sich verpflichtet, weil er von Jugend auf selbst an Ort und Stelle gelebet, alles mit Augen angesehen, und die han-

Digitized by Google

handelnden Personen gröſstentheils genau gekannt hat, diese vorgebliche Geschichte beynahe in ihrem ganzen Umfange als ein Gewebe von den gröbsten Unwahrheiten, Uebertreibungen, als gänzliche Entstellung der Thatsachen, die der Vers. nur nach Willkühr zusammengestoppelt hat, hier öffentlich zu erklären.

Über niemand aber schüttet dieser *Laukhard* seine Galle mehr aus als über die damaligen Geistlichen der Rheingrafschaft, und stellt sie als die schlechtesten Creaturen von der Welt dar. Zum Ziele seiner Verläumdung macht er vorzüglich den seit einiger Zeit in Strasburg verstorbenen, allgemein geschätzten Hn. Pfarrer *Herrenschneider*, ehemaligen Hofprediger und Consistorialis in Grohweiler, dem Residenzort der Regierung obgedachter Grafschaft. Man lese Seite 152 u. f. Es muſs jeden, der diesen würdigen Mann persönlich gekannt hat, empören, wie sich *Laukhard* auf eine so unverschämte Art erfrechen konnte, den Charakter dieses so ehrwürdigen, nun verstorbenen Greises so ehrenrührig anzugreifen. Der Verstorbene war ein Mann von dem unbescholtensten Rufe, von Eigennutz, Verfolgungssucht ganz entfernt, von Christus-Sinn beseelt, von unerschütterlicher Treue in seiner Amtsführung. Er besaſs reelle, gründliche und nicht gemeine Gelehrsamkeit; bis in sein hohes Alter waren alle seine Tagesstunden seinem Amte und dem Studieren gewidmet. Er war mit seinem Zeitalter vorangeschritten, und überall suchte er seine Amtsbrüder zu ähnlichen Fortschritten aufzumuntern: so hatte er besonders in den Rheingräflichen Landen, so wie auch nachgehends in den übrigen Orten seines Aufenthalts, einen eigenen Lesezirkel unter den Pfarrern errichtet, in welchem die besten Journale und andere ausgesuchte Schriften, die in die theologischen Wissenschaften einschlugen, zum Lesen von ihm herumgesendet wurden.

Als Vorsteher gieng er mit den ihm untergebenen immer als Freund um, er wies aber mit christlichem Ernste diejenigen zurechte, die sich durch schlechten Wandel des geistlichen Amts unwürdig machten, und deren es leider überall giebt, zu welchen auch ein mit *Laukhard* sehr nahe verwandter Pfarrer gehörte, dessen Name für jetzt noch verschwiegen bleiben soll. Dieser Umstand scheint auch die einzige Ursache des Grolls zu seyn, den dieser Schriftsteller gegen den verstorbenen Pfarrer *Herrenschneider* in seinem Buche auslässt. Was Unterschriebener von der Denkungsart und dem Leben dieses trefflichen Mannes sagt, ist die lauterste Wahrheit; und so muſs es jeder bezeugen, der noch in den vormaligem Rheingräflichen Landen von denjenigen am Leben ist, die mit ihm Umgang und Bekanntschaft gehabt; so ist es nur eine Stimme an den übrigen Orten seiner Amtsführung, besonders wird in dem groſsen Strasburger Publikum sein Name überall mit Ehrfurcht genannt, und noch lange wird die ihm anvertraut gewesene Gemeinde sich seiner mit

dankvollem Herzen erinnern. Es braucht nicht mehr gesagt zu werden, um *Laukhard's* schändliche Verläumdung an den Tag zu legen. Dieser übelgesinnte Mensch unterfängt sich in seinem mit Unwahrheiten angefüllten Buche, diesem tugendhaften Manne Unmäſsigkeit vorzuwerfen, ihn als einen Heuchler und schändlichen Schmeichler der Welt darzustellen. Alles dieses ist Lüge und schändliche Verläumdung: Es ist falsch, daſs der Verstorbene mit seiner Familie um zu praſſen auf Kirchenvisitationen herumgefahren, dieses ist *nie* geschehen. Es ist schändliche Lüge, daſs er den Rheingrafen noch nach seinem Sturz soll angeklagt haben. Alles ist erlogen, was *Laukhard* von der würdigen Gattin dieses Mannes erzählt: schon die Art der Erzählung ist so elend, daſs die Unwahrheit daran jedem, der es liest, in die Augen fällt.

Es ist überflüſſig, an diesem Ort in eine weitere Ausführung und Wiederlegung solcher, mit allem Fleiſs erdichteten, Geschichten einzugehen. Aber Unterschriebener hielt es für eine heilige Pflicht, diese Zeilen zur Ehrenrettung dieser würdigen Familie öffentlich bekannt zu machen, und zugleich nochmals zu erklären, daſs auch die übrigen in diesem Buche angegebenen Thatsachen meistens falsch, aufs wenigste ganz entstellt sind. Wäre es dem Lesepublikum damit gedienet, so würde Unterschriebener gerne sich bereit finden, dieses so elende Machwerk *Laukhards* genauer zu sichten, wozu aber eine gröſsere Abhandlung nöthig wäre. —

Der älteste der drey hinterlassenen Söhne des verstorbenen Hn. Pfarrer *Herrenschneider*, der als Professor der Philosophie, der Mathematik und Physik in Strasburg steht, hat schon vor einigen Jahren eine ähnliche, wiewohl nur zu gelinde Rüge gegen *Laukhard* in dem Intelligenz-Blatt der Allgem. Literatur-Zeitung 1798. N. 66. und in andere öffentliche Blätter abdrucken lassen. Sollte aber dieser Verfasser noch weiter fortfahren, die Asche dieses ehrwürdigen Mannes zu beunruhigen, so werden sich seine Söhne endlich gezwungen sehen, diesen Elenden durch gerichtliche Wege zum Wiederruf und zum Schweigen zu bringen. Den 20. April 1804.

Johann Lahr,
Pfarrer der Gemeinde zu *Dhelingen* in den vormaligen deutschlotharingischen, nun mit Frankreich vereinigten Ländern.

Da ich von Herrn *Friedrich Schlegel*, welcher eine Zeitlang in Paris gewesen ist und jetzt in Cölln sich aufhalten soll, auf alle meine Briefe an ihn keine Antwort erhalten kann: so fordere ich ihn hiermit öffentlich auf, sich meiner auf das baldigste zu erinnern und das zu erfüllen, warum ich ihn ersucht habe, weil ich sonst andere für ihn gewiſs nicht angenehme Mittel ergreifen muſs. Berlin im Jun. 1804.

J. F. Unger.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. III.

Sonnabends den 14ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben hat die Preſſe verlaſſen und iſt in unſerm Verlage zu haben:

Betrachtungen über den Klerikal und Mönchs-Geiſt im 19ten Jahrhundert, mit beſonderer Rückſicht auf die Eheloſigkeit der Geiſtlichkeit im katholiſchen Deutſchlande. Zur Beförderung der Sittlichkeit. Ein Wort zu ſeiner Zeit geſprochen von *A. F. R.* mit dem Motto: Gebt ihnen Weiber, damit ſie menſchlich werden. Juſt von Stromberg. 8. mit einem Kupfer 1805. 1 Rthlr.

Bey dem groſsen Kampfe, welcher durch die Säculariſationen der geiſtlichen Fürſtenthümer zwiſchen Staat und Prieſterthum entſtand, wo auf der einen Seite der Regent gewiſſe Vorrechte der Biſchöffe auch in ſeiner Perſon zu vereinigen ſuchte, auf der andern Seite aber die Biſchöffe ſorgfältig ihre urſprünglichen geiſtlichen Rechte von jenem eines weltlichen Fürſten ſonderten, iſt dieſe Schrift ein Wort zu ſeiner Zeit geſprochen, und verdient allerdings zur nähern Kenntniſs und Beurtheilung des Publikums gebracht zu werden. Die Tendenz dieſer Schrift gehet alſo dahin, gewiſſe Ideen und Grundſätze, die mancher ſchwachen Seele bisher anſtöſsig waren und zum Theil noch ſind, durch eine unbefangene, freymüthige Darſtellung in gröſsern Umlauf zu bringen und dadurch die Schritte derjenigen Regenten, welche die geiſtlichen Länder zur Entſchädigung erhalten haben, in Hinſicht der Verfügungen gegen die Kirche, der Kleriſey und des Mönchthums zu rechtfertigen. In Betreff der Abhandlung vom Coelibat hat der Hr. Verf. eine Anſicht genommen, die ſeinem Herzen Ehre macht, und die Sache — ſo beiſsend ſie auch ſcheinen mag — auf eine Art dargeſtellt, daſs ein jeder Wahrheitsfreund, wenn er ſich in den Buſen greift, die Wahrheit mit Händen faſſen kann. Das Ganze iſt ſo in einander verbunden, daſs es uns ſchwer fällt, eine vollſtändige Anzeige davon zu liefern. Wir geben daher gedrängt den Inhalt davon an und glauben mit Zuverſicht, durch dieſe kurze Darſtellung auf den Werth dieſer Schrift hinlänglich aufmerkſam gemacht zu haben.

In der Einleitung oder Vorrede prüfet der Herr Verfaſſer hauptſächlich die Grundſätze der neueſten Schrift „Ueber das Landesherrliche Patronat-Recht. Eine neue Erfindung.“ beweiſet, daſs die weltliche Macht alle Urſache habe, die geiſtliche bey jeder Gelegenheit zu controlliren; — berühret die merkwürdige Geſchichte und das Verbot des Biſchoffs, das dem Kurfürſtl. Alumnate in Würzburg ertheilt wurde, die Collegien zweyer vortrefflicher Männer eines *Paulus* und *Schelling* nicht hören zu dürfen; — leget das ſeltene Aktenſtück oder die „allerunterthänigſte Bitte des geiſtl. Alumnats zu Würzburg an das Kurfürſtl. General-Landes-Commiſſariat vor, welches um höchſten Schutz gegen die von Seiten eines Fürſtbiſchöfl. Vicariats auf das Alumnat gemachte Angriffe etc. bat; — macht aufmerkſam auf Kurfürſtl. Decrete, woraus man 1) den Geiſt und die edle Abſicht Sr. *Kurfürſtl. Durchlaucht* von Bayern und ſeiner edeln fränkiſchen Staats-Beamten erſehen kann, die einzig dahin abzielen: alle zum Wohle des Landes abzweckende Inſtitute zu erhalten; 2) die Weisheit, mit welcher Sie wollen, daſs alle öffentliche Gelder genau und ſtreng zu den Zwecken ſollen verwendet werden, wozu ſie beſtimmt ſind; 3) die Feſtigkeit, mit welcher ſie über die Hoheit ihres Landesherrn gegen alle unbefugte Anmaſsungen der Biſchöffe wachen, und 4) die beſcheidene Gerechtigkeit, mit welcher ſie gewiſſe Rechte der Biſchöffe anerkennen u. ſ. w. Dann folgen in der I. Abtheilung *a*) bekannte Betrachtungen über jene Hinderniſſe, welche der Verbeſſerung des Klerikal- und Mönchs-Geiſtes, dann ihrer Vollkommenheit und Dauer im Wege ſtehen, und die hierin auch die weiſeſten Staats-Anſtalten unwirkſam machen müſſen, weſswegen hier hauptſächlich auf eine geſchichtliche Darſtellung des katholiſchen Pfaffen- und Kloſter-Geiſtes Rückſicht genommen wurde u. ſ. w. — Und in der II. Abtheilung des Hn. Verf. Gedanken und innigſte Ueberzeugung nach 60jährig gemachter Berufs-Erfahrung und Umgange mit den Menſchen über die Eheloſigkeit des katholiſchen Klerus. Er zergliedert hier die Schädlichkeit dieſes deſpotiſch-hierarchiſchen Geſetzes, und zweifelt bey deſſen Beſtehung an einer radicalen Heilung der eheloſen Geiſtlichkeit. Aber auch durch Aufhebung des Coelibat Geſetzes, ſagt der Hr. Verf., ſind noch innere Hinderniſſe zu überſteigen, die der Erreichung

 des

Digitized by Google

des Zwecks des geistl. Standes im Wege stehen. Dahin gehöret der Mangel des Unterrichts im reinen thätigen kathol. Christenthum durch Predigten und Katechisiren etc. Es folgen nun vortreffliche Vorschläge und in der Einleitung eine Beleuchtung des Hirten-Briefs des bischöfl. Vicariats in Würzburg, welchen es an die Pfarrer und Kapelläne mit der Weisung ergehen liefs, keine philosophische, politische und ökonomische Gegenstände zur Ungebühr auf die Kanzel zu bringen etc. Zum Schlusse folget ein *Anhang*, welcher die Mängel in dem katholischen Systeme und dessen kirchliche Anstalten aufdecket, und welcher ganz dazu geeignet ist, wo nicht die ganze Verbesserung, doch wenigstens Vorschläge und Winke anzugeben, *wie* mit der Verbesserung angefangen werden solle. Die Überschriften davon sind *I.* Aphorismen über kirchliche Reformen zur Begründung einer Organisation des katholischen Kirchenwesens. *II.* Bemerkungen über das Verhältnifs des Schul- und Kirchenlehrer-Amts zum Staate. *III.* Bemerkungen über den Einfluss des römischen Katholizismus auf den Staat, vorzüglich auf dessen Grundlagen, Industrie und Moralität u. s. w.

Die humane Denkungsart des Hn. Verf. mögen die Leser aus dem Schlusse der Einleitung ersehen, die wörtlich folgende ist: „Ich glaube sowohl der Wahrheit als dem Staate einen Dienst geleistet zu haben, dafs ich die Gefahren zu schildern gesucht habe, die es für Religion, Moralität und Staatenglück giebt, wenn man gezwungene Enthaltungen von der Ehe gut heifst, über die man selten Herr ist, und die die heiligen Bande einer tugendhaften und gesetzlichen Liebe in die schimpfliche Sclavenkette der Debauche und der Lüderlichkeit, die weder Zaum noch Zügel kennt, umschmiedet. Nur reine Absichten für die öffentliche Wohlfahrt, nur reine Liebe zur Menschheit haben meine Feder geleitet, und ein vorwurfsfreyes 60jähriges Alter wird mich von einer Parteylichkeit freysprechen und beweisen, dafs ich zu einer ehelichen Verbindung schlechterdings unbrauchbar bin. Endlich rechne ich noch auf die Einsicht der Leser, dafs sie durch diese Schrift sich nicht werden verleiten lassen, die schuldige Achtung für die *ächte* Geistlichkeit, viel weniger für die Religion selbst aufser Augen zu setzen, welches meine Betrachtungen gewifs nicht veranlassen können etc."

Arnstadt und *Rudolstadt* im Junius 1804.

Langhein und Klügerische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher
der Schnuphasischen Buchhandlung in Altenburg, Leipziger Jubilate-Messe 1804.

Bibelcommentar zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen, nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten. 4ter Band, welcher die zwölf kleinen Propheten: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habacuc, Zephanja, Haggai, Zacharias und Maleachi enthält. gr. 8. netto 12 gr. oder 54 kr. Rhein.

Briefe über die Nachbildung der griechischen Tragödie in Schillers Braut von Messina. 8. 6 gr. oder 27 kr. Rhein.

Liederlese für die Jugend, zur Ermunterung zur Tugend, zum Fleifs und zur Beförderung ihres Frohsinns. 12. 8 gr. oder 36 kr. Rhein.

Ramanns, S. J., neue Sammlung von Sprüchwörtern, zur Unterhaltung und Belehrung. 3tes u. 4tes Bändchen. 8. 1 thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. Rhein.

— — Stephan, oder der Handwerker, wie er seyn soll. 2tes Bdch. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Rhein.

Ueber die öffentlichen und gemeinschaftlichen Vergnügungen der Landleute. Ein Versuch, Policey-Directoren, menschenfreundlichen Obrigkeiten und wahren Volksfreunden zur Prüfung vorgelegt, von *C. A. H.* 8. 9 gr. oder 40 kr. Rhein.

Wilhelm Breitbach, oder praktischer Unterricht in der Kunst, ein Böfewicht zu werden. 8. 2 Theile. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Rhein.

Winkler, E. G., Nothwehr gegen den Dieb, oder Büchlein, aus welchem zu lernen ist, wie man sich gegen Diebe verwahren solle. 8. 6 gr. oder 27 kr. Rhein. — Um die Verbreitung dieses gemeinnützigen Büchleins zu befördern, erbietet sich die Verlagshandlung, 8 Exemplare davon für 1 Rthlr., baar und frey an sie eingesandt, abzulassen.

In 3 Wochen erscheint:

Kants Todtenfeyer, von *F. A. C. Mörlin*. 4. auf Velin-Schreib- und Druckpapier.

Anzeige
von D. *Martin Luthers noch ungedruckten Schriften.*

Jetzt, da das Publikum durch die Theilnahme an dem zum Andenken *Luthers* zu errichtenden Monument in Eisleben, und durch die Wärme, womit die von dem National-Institut in Paris gekrönte Lobschrift des Hn. *Villers* aufgenommen wird, seine grofse Werthschätzung dieses, über alles Lob weit erhabnen Mannes zu erkennen giebt, ist die Frage sehr angemessen: Sind alle seine Schriften gedruckt? Und wie sind sie gedruckt? Verwundern werden sich die, welche es noch nicht gelesen haben, dafs die noch nicht gedruckten Schriften *Luthers*, welche auf der akademischen Bibliothek in Helmstädt aufbewahrt werden, und wovon Hr. Hofr. *Bruns*, der sie daselbst aufgefunden, in Hencke's N. Magazin für Religions-Philosophie. B. 4. S. 462—478. eine vorläufige Nachricht gegeben hat, aufser Predigten über die letzten Kapitel Matthäi, wovon 1796 in meinem Verlag die erste Lieferung erschien, wohl sechs Alphabete im Druck betragen möchten. In Ansehung der Frage, wie die *Luther*schen Schriften gedruckt sind, giebt Hr. Hofr. *Bruns* in den Beyträgen zur kritischen Bearbeitung unbenutzter Handschriften, Stück 2. S. 148—168, einige Aufschlüsse,

Digitized by Google

schlüsse, die den bisherigen Editoren nicht zur Ehre gereichen. Wenn mich das Publikum nur einigermaßen unterstützt, so errichte ich dem grosen D. *Martin Luther* durch einen correcten Abdruck seiner bisher noch nicht gedruckten Werke, worin nicht das mindeste, was bangen Politikern, ängstlichen Theologen, oder den treflichen *Luther*, der doch immer Mensch blieb, vergötternden Literatoren nicht anstehen mag, von der Hand des Censors weggestrichen wird, ein Denkmal, das beständiger seyn wird, als irgend eines, was Künstler zu setzen vermögen, und das den Geist dieses Mannes noch mehr aussprechen wird, als die schon edirten Schriften, weil es reiner und unverfälschter aus Manuscripten abgedruckt, und mit den nöthigen Erläuterungen, Glossarien und Registern von dem in der gelehrten Welt rühmlich bekannten Hn. Herausgeber versehen seyn wird. Zuerst werde ich mit *Luthers* Predigten über Matthäus fortfahren, alsdann zur Abwechselung die Briefe *Luthers*, theils noch gar nicht gedruckt, theils im Abdruck so verstümmelt, daß man den Sinn nicht errathen kann, nebst noch nicht gedruckten Briefen von andern Reformatoren, folgen lassen, und darauf wieder zu den Schriften zurückkehren.

Die zweyte Abtheilung der Predigten *Luthers* über die letzten Kapitel Matthäi ist unter der Presse, und wird das Alphabet zu 16 ggr. den Subscribenten überlassen werden. So lange diese Subscription offen bleibt, wird die erste 1796 gedruckte Lieferung für 18 ggr. noch bey mir zu haben seyn. Der Preis ist so niedrig, damit auch unbemittelte Leser mit den kräftigen und geistreichen Schriften dieses ausserordentlichen Mannes bekannter werden; dankbarlich werde ich die Namen der Beförderer der Sammlung mit abdrucken lassen, damit der Verehrer gleich nach dem Verehrten genannt, und beide der Ewigkeit überliefert werden. In allen Buchhandlungen kann man subscribiren. Helmstädt, den 18. Juny 1804.

C. G. Fleckeisen.

Anzeige für Damen.

Die zweyte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von *Netto's* und *Lehmanns*

Kunst zu stricken in ihrem ganzen Umfange; oder vollständige und gründliche Anweisung, alle sowohl gewöhnliche als künstliche Arten von Strickerey nach Zeichnungen zu verfertigen. Mit 50 illuminirten und schwarzen Kupfern. qu. Fol. Preis 10 Rthlr.

ist nun fertig geworden, und ein Theil der Exemplare in diesen Tagen an die ersten Besteller abgegangen.

Ich, als Verleger, nehme mir die Freiheit, geradezu zu behaupten, daß unter allen Werken, welche über diese schöne und nützliche Kunstbeschäftigung der Damen erschienen sind, diese Anweisung des Hn. *Netto* oben an steht. Daß sich die erste Auflage dieses Werks von 1000 Exemplaren so bald vergriffen hat, ist wohl der sicherste Beweis, daß das weibliche Publicum den Werth und die Vorzüge desselben zu schätzen gewußt hat. Diese zweyte Auflage ist nun so besorgt, daß sich der Beyfall desselben gewiß vergrösern soll; die Verfasser haben einen Theil der Platten ganz kassirt und dafür andre mit den neuesten und schönsten Mustern geliefert; viele andere Platten aber mit neuen Desseins und Erfindungen bereichert.

Die Anweisung selbst oder der Text ist durchaus umgearbeitet, besser geordnet, und mit vier ganz neuen Kapiteln über das *Netzähnliche - Carré - Franzen-* und *Fatent - Stricken* vermehrt, zur bequemern Lectüre der Damen mit deutschen Lettern gedruckt und mit einem Inhalts-Register versehen.

Zur grössern Bequemlichkeit für den Gebrauch macht das Ganze in seiner neuen verschönerten Gestalt nur einen Theil aus.

Auf schönen Druck, schönes Papier und fleißige Illumination habe ich alles verwendet, in der angenehmen Hofnung, daß dieses nützliche Beschäftigungsbuch dem schönen Geschlecht recht lieb werden soll. Es ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig im Jun 1804. Georg Voss.

Friedrich Maurer's,
Buchhändler zu Berlin,
Neue Verlags-Werke
von verflossner
Leipziger Jubilatemesse.

Abregé de Grammaire française. Avec un plan sur la maniére d'enseigner à l'usage des jeunes gens elevés dans les instituts milit. Par. Fr. de Grandpont. 8. Berl. 8 gr.

Benkowitz, C. F., Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. 2ter Theil mit Kupf. und Holzschnitten. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Bock, Dr. J. A. Beschreibung der neuen Pariser Entbindungs- und Findelanstalt und der mit derselben verbundenen Hebammenschule. 8. Berl. 10 gr.

Bratring, F. W. A., statistisch - topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg, für Statistiker, Geschäftsmänner, besonders für Kameralisten, 1r Band. gr. 4. Berlin. 4 thlr. 8 gr.

Culley, G., über die Art und Weise, wie man bey der Auswahl und Veredlung der vorzüglichsten Racen der allernutzbarsten Hausthiere zu verfahren hat. Aus dem Englischen übersetzt u. mit Anmerk. versehen von *Franz Daum.* Mit Kupfern von *Witte.* gr. 8. Berlin. 1 thlr. 4 gr.

Dichtungen, romantische. Von *Karl* und *Ernst Holm.* 8. Berlin. 14 gr.

Gerhard, Dr. *C. A.*, Gedächtnissrede auf den wohlsel. Königl. Preuss. Staatsminister, Hn. *Friedr. Ant. Freyh. v. Heinitz.* In der öffentlichen Versammlung der Königl. Akademie der Wissenschaften gehalten. gr. 8. Berlin. 5 gr.

Gesangbuch, vollständiges, für Freymaurer, zum Gebrauch der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin und aller Logen in Deutschland.

Digitized by Google

land. Zweite vermehrte Aufl. mit Kupfern. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 8 gr.

Geschichte des heutigen Europa. Aus dem Engl. mit Anmerk. von *J. F. Zöllner*. 5ter Band. Zweite verb. Aufl. mit 1 Kupfer. 8. Berlin. 1 thlr.

Gillets, Fr. W., neuer brittischer Plutarch, od. Leben und Charakter berühmter Britten, welche sich in dem franz. Revolutionskriege ausgezeichnet haben. Nebst einem Anhang von Anecdoten, einem Titelkupfer und 24 wohlgetroffenen Bildnissen. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Hüse, G. Fr., der Kartoffelbau in Hinterpommern, oder Beyträge zu der Behauptung: dass viele Hinterpommersche Landgüter durch die jetzige Dreyfelderwirthschaft sehr schlecht genutzt werden, und durch eine Mehrfelderwirthschaft und den Kartoffelbau ungleich höher genutzt werden können. gr. 8. Berlin. 18 gr.

Kinderling, Dr. *J. F.*, Hekuba und Kleopatra. 8. Berlin. 4 gr.

Kronigk's, *Frau von*, ausführliche Nachricht von der Einrichtung und Verfassung des königl. Seminariums für Erzieherinnen u. der damit verbundenen Töchterschule zu Berlin. 8. Berlin. 3 gr.

Musik. Wörlitz, eine Ode von *Joh. Friedr. Dietrich*, in Musik gesetzt von *Christ. Gottfried Tag*. qu. Fol. Berlin. 1 thlr. 8 gr.

Reise, meine, nach Italien. Ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich. Von *Ludwig v. Selbiger*. 1ster Band. Mit Kpf. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Die Revüe. Mit einer Zueignung an Herrn Hofrath *Wieland*. Mit Kpf. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Rohlwes, J. N., der Taschenpferdearzt. Ein Handbuch für alle Stände, vorzüglich zum Gebrauch der Cavallerie, mit 2 Kupfert. 8. Berlin. 1 thlr.

Partiepreis für diese Messe: Wer zwölf Exemplare baar kauft, bezahlt dafür nur 6 Rthlr. im Carolin à 6 thlr. 8 gr.

Schönemann, Dr., Unterricht über die ersten und ursprünglichen Zufälle einer venerischen Ansteckung, wiefern durch ihre richtige Behandlung die allgemeine Lustseuche mit ihren zerstörenden und entstellenden Folgen abgewendet werden kann. 8. Berlin. 4 gr.

Sebald, K. A., über die Aufhebung der Spanndienste, besonders in Hinsicht auf die Mark, durch ein Beispiel erläutert. gr. 8. Berlin. 8 gr.

Wilhelm Tell, ein Schauspiel in Jamben. Von *Veit Weber*, Verf. der Sagen der Vorzeit. Mit Kupfern in Umschl. geb. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 8 gr.

— dasselbe auf Schweizerpap. 1 thlr. 20 gr.

— und auf Velinpap. 2 thlr.

Wägener, S. Chr., Taschenbuch für Jung und Alt zur Vermeidung deutscher Sprachfehler, in alphabet. Ordnung. 12. Berlin, geh. 9 gr.

Zöllner, Joh. Fr., Predigtentwürfe für das Jahr 1803. gr. 8. Berlin, geh. 1 thlr. 4 gr.

— dessen verm. Schriften, 1r Th. 8. Berlin. 20 gr.

— Ebendieselben unter dem Titel: Lesebuch für alle Stände, zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse, 10ter Thl. 8. Berlin. 20 gr.

Ueber Juden und Christen, ein Wort zu rechter Zeit und am rechten Ort. In Reimen gezwungen und abgefungen von Hans Sachse dem jüngern. 8. Berlin, geheftet. (In Commission.) 5 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

Bey J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau, sind folgende gebundene und gut conditionirte Bücher um beystehende Preise nach Conventions-Münze zu haben:

Gothaische gelehrte Zeitungen vom Jahre 1787 — 1799. in 13 Bände gebunden. 13 Rthlr.

Götting. gelehrte Anzeigen vom Jahre 1790 — 1800. in 32 Bände geb. 16 Rthlr.

Oeuvres posthumes de Frederic II. Roi de Prusse, 15 Tomes, et Supplemens 2 Tomes, gr. 8. Berl. 1788. in 6 Bände gebund. 9 Rthlr.

Bossuets Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt. Uebersetzt und mit Anmerkungen von *J. A. Cramer*, 7 Theile, gr. 8. Leipzig 1757. in 8 Bände gebunden. 4 Rthlr.

Febronius de Statu ecclesiae. Edit. tertia, 4 Tomi. 4. Francof. 1789. 4 Rthlr.

Pfaffs Bibelwerk, 8 Theile, gr. 8. Speyer 1767. in 9 Bände gebunden. 6 Rthlr.

Die Bestellungen darauf werden frey erbeten.

Gothaischer Hof-Kalender von den Jahren 1787 bis 1800. zusammen 14 Jahrgänge, in deutscher und französischer Sprache.

Diese Sammlung eines so beliebten Taschenbuchs enthält beynahe 300 Bogen Text, der in belehrenden und interessanten Aufsätzen vieler angesehenen deutschen Gelehrten besteht, gegen 200 Kupferstiche, theils von Chodowiecky, theils von andern Künstlern, nebst interessanten Kupfererklärungen. Die Kalender sind alle schön gebunden, auf dem Schnitt vergoldet, und mit Futteralen versehen.

Die ganze Sammlung von 14 Jahrgängen in deutscher Sprache, worunter aber mehrere Jahrgänge fehlen, die durch französische Kalender von den nämlichen Jahren ersetzt werden, kostet 1 Rthlr. 10 gr. sächs., und in französischer Sprache eben so viel. Ein einzelner Jahrgang kostet 3 gr. sächsisch. Man wende sich deshalb in frankirten Briefen an den Postsecretär *Jänisch* in *Gotha*. Im Junius 1804.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 112.

Sonnabends den 14ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Wilmans in Frankfurt am Mayn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Trauerspiele des Sophokles, aus dem Griechischen übersetzt von Fr. Hölderlin.

Der Verfasser dieser klassischen Übersetzung, welchen das Publikum schon aus seinem *Hyperion* zu seinem Ruhme kennt, hat 10 Jahre an derselben gefeilt, so dass sie als etwas Vollendetes in ihrer Art angesehen und empfohlen werden kann. Der Philolog, welcher sie mit dem Originale vergleicht, wird überall Treue, Präcision und den Geist der deutschen Sprache beobachtet finden. Der Gebildete wird, auch ohne die Kenntniss der Ursprache, beym Lesen dieses Werks den reinsten Genuss für Geist und Herz empfinden. Man kann also mit Recht hoffen, dass diese Uebersetzung in der Classe der Gebildeten sehr viele Leser finden wird. Der erste Band enthält den *Oedipus Tyrannus*, und der zweyte *die Antigonä*.

Der Verfasser hat einem jeden Stücke sehr lehrreiche Anmerkungen beygefügt, welche zur Erklärung des Charakters der Tragödie interessante Vorstellungen enthalten. Auf das Äufsere hat der Verleger alle Sorgfalt gewendet. Kostet 1 Rthlr.

In der Jubilate-Messe 1804 sind bey Gebauer zu Halle folgende neue Bücher erschienen:

Briefe über Schweden und Schwedens neueste Verhältnisse. Veranlafst durch *Acerbi's* Reisen. Aus der Handschrift eines berühmten schwedischen Gelehrten übersetzt und herausgegeben von Dr. *Fr. Rühs*. 8. 1 Rthlr.

Gartenzeitung. Herausgegeben von *Kurt Sprengel*. 1r Bd. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. 4. 2 Rthlr. 12 Gr. Sächs.

Ueber die Copulation der Verlobten von *K. F. Janisch*. Aus Wagnitz lit. Journ. Bd. 3. St. 4. 8. 3 Gr.

Journal, liturgisches. Herausgegeben v. *H. B. Wagnitz*. 3ten Bandes 3tes u. 4tes St. 8. Jedes Stück 9 Gr.

Plutarchi vitae parallelae *Alexandri* et *Caesaris*. Commentarium iuventuti φιλελλην scriptum adjecit *Frid. Schmieder*. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Oeffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Aeltern und Kinder. Von *Joh. Chr. Sigism. Sintenis*. Zweytes Bändchen. gr. 8. 18 Gr.

Sprengels, Kurt, Geschichte der Medicin im Auszuge. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

Lief- und Esth-Lands Ehrenrettung gegen Hn. *Merkel* und *Petri* von *H. F. Tiebe*. gr. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

In der letzten Leipziger Jubilate-Messe ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Wilhelm Tell Ein Schauspiel von Veit Weber.

Mit Tells Porträt, drey Vignetten und einem eleganten Umschlage mit meisterhaften Holzschnitten von Hn. Gubitz geziert. gr. 8. Berlin 1804. Preis auf englisch Druckpap. 1 Rthl. 8 gr., auf Schweizerpap. 1 Rthlr. 20 gr., und auf Velinpapier 2 Rthlr.

Bey Johann David Schöps, Buchhändler in Zittau, und in allen Buchhandlungen ist zu haben: Sonn- und Festtags-Evangelien, nach der hebräischen Uebersetzung des *J. Claius*. Ein bequemes Elementarbuch zum Besten der Anfänger, mit einem Wortregister versehen von *M. J. G. Knefchke*. 8. 14 gr. — *M. C. Peschcke's* Rechenschüler, verb. und verm. von *J. F. Heynatz*. Achtzehnte oder vierte durchgesehene Auflage. 8. 4 gr. — *J. G. Rätze*, Stunden der Musse, der edlen Entschliefsungen und frohen Hoffnungen, für Jünglinge aus allen gebildeten Ständen, besonders auch für die ersten Classen gelehrter Schulen. 8. auf Druckpap. 20 gr., auf Schreibpap. 1 Rthl. — Launige Reise durch Holland in Yorick's Manier. Mit Charakter, Skizzen und Anecdoten über die Sitten und Gebräuche der Holländer. Aus dem Englischen. 2 Bändchen mit 1 Titelkpfr. 8. auf Druckpap. 12 gr. auf Schreibpap. 16 gr. — Neues Repertorium der

Digitized by Google

vorzüglichsten und neuesten Erfindungen und Verbesserungen, zum Behuf der Künste, Manufacturen und Gewerbe, herausgegeben von *J. G. Geisler*. 3ter Thl. mit 4 Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr. — *M. J. F. H. Cramers* Beicht- und Communion-Buch. Sechste Aufl. mit 1 Titelkupfer. 8. Dresden. 8 gr. — *J. G. Gerlachs* gründliche Anleitung, vermittelst der dephlogistisirten Salzsäure mit wenig Kosten Grünspan zu verfertigen, welcher in der Oelmalerey und zum Färben so gut wie der französische gebraucht werden kann. 8. Görlitz. 4 gr.

Allen *Pferdeeigenthümern und Oeconomen* ist nachstehendes, so eben erschienenes Werk zu empfehlen:

Der Taschenpferdearzt.
Ein Handbuch für alle Stände
vorzüglich
zum Gebrauch der Kavallerie
von
Johann Nikolaus Rohlwes.
Mit 2 Kupfertafeln.
8. Berlin 1804. Preis 1 Rthlr.

Verzeichniß der *neuen Bücher*, welche in der Ostermesse 1804. in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig erschienen sind:

Bell's, Benjamin, Lehrbegriff der Wundarzneykunst, aus dem Engl. nach der siebenten Aufl. übersetzt, mit Zusätzen u. Anmerk., 1ster Theil, mit Kupfern. Dritte verm. Ausgabe. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Eichhorns, Joh. Gottfr., Einleitung ins Neue Testament 1ster Theil, gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Eichhorns kritische Schriften, 5ter Theil. gr. 8.

Homeri Ilias, cum brevi annotatione curante *C. G. Heyne*, 2 Tomi, 8 maj. 4 thlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 6 thlr.

Idem Liber, charta belgica. 10 thlr.

Isocratis Panegyricus, recensuit et animadversionibus illustravit D. *S. F. N. Morus*. Editio tertia auctior. 8 maj. 16 gr.

Idem Liber, charta belgica. 1 thlr.

Livii, T., Patavini, Historiarum libri qui supersunt omnes, ex recensione Arn. *Drakenborchii*, cum indice rerum locupletissimo. Accessit praeter varietatem lect. *Gronovianae* et *Crevierianae* Glossarium Livianum curante *A. G. Ernesti*. Editio nova emendatior. Tomus Vius, continens *Glossarium Livianum*, ex schedis Ernestianis emendatum plurimisque accessionibus locupletatum. Curavit *Godofr. Henric. Schaefer*. 8. 2 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta belgica. 3 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta belgica opt. 3 thlr. 16 gr.

Etiam sub titulo:

Glossarium Livianum, sive Index latinitatis exquisitioris. Ex schedis *A. G. Ernesti* emendatis plurimisque accessionibus locupletavit *G. H. Schaefer*. 8.

Meuselii, J. G., Bibliotheca historica. Instructa a b. *B. G. Struvio*, aucta a b. *C. G. Budero*. Vol. XI. pars 2da. *Indicem auctorum et rerum in XXI. partes hactenus in lucem editas comprehendens.* 8 maj. 2 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta scriptoria. 2 thlr. 20 gr.

Nicolai, Damasceni, Historiarum Excerpta et Fragmenta quae supersunt. Graece. Nunc primum separatim edidit, versionem latinam duplicem, alteram *Henr. Valesii*, hinc inde emendatiorem, alteram in locos plerosque *Hugonis Grotii*, notas integras *H. Valesii* aliorumque virorum doctorum undequacunque collectas et suas, nec non testimonia veterum ac recentiorum de *Nicolai* vita scriptorumque notitia adjecit *Jo. Conr. Orellius*. Accedit Dissertatio de Nicolao Damasceno *Gallice* scripta auctore *Sevin*. 8 maj. 1 thlr. 12 gr.

Idem Liber, charta angl. 2 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta Belgica. 2 thlr. 16 gr.

Zollikofers, G. J., nachgelassene Predigten, vermischten moralischen Inhalts; herausgegeben von D. *J. G. Marezoll*. 8ter, 9ter und letzter Band. gr. 8. Im groben Druck 3 thlr. 8 gr.

— — Ebendies., kleinerer Druck. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.

Auch unter dem Titel:

— — sämmtliche Predigten, 14ter, 15ter u. letzter Band. gr. 8. Im groben Druck. 3 thlr. 8 gr.

— — Ebendies., kleinerer Druck. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.

Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1803. (In Commission.)

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bothe, H. F., Frühlings-Almanach mit Kupfern von Fr. Catel und Jügel. gr. 16., sauber gebunden, in Futteral. 1 thlr. 12 gr.

Gleim, Langbein, Klamer Schmidt, Gramberg und mehrere vorzügliche Dichter und Prosaisten unterstützten Herrn Dr. *Bothe*, der durch frühere Arbeiten schon rühmlichst bekannt ist, bey der Herausgabe dieses zierlichen Almanachs. (Man vergleiche das vortheilhafte Urtheil darüber im Freymüthigen u. a. öffentl. Blättern.)

Wrede, E. F., Geognostische Unterfuchungen über die südhalbkugel; nebst einer Betrachtung über die allmählige Veränderung des Wasserstandes auf der nördlichen Halbkugel; mit einem Kupfer, geheftet. gr. 8. 16 gr.

Rebentisch, J. Fr., prodromus Florae Neomarchicae, secundum systema proprium conscriptus, cum praefatione et dispositione vegetabilium cryptogamicorum a D. C. L. *Willdenow*, Figuris XX. aeneis coloratis adornatus. 8 maj. 2 thlr. 12 gr.

Klug, D. Fr., Monographia Siricum, cum tabulis aeneis VIII. coloratis. 4to. 3 thlr. 12 gr.

Ferner als Fortsetzungen: Der 5te Band von

Bourgnet, D. *Ludw.*, chemisches Handwörterbuch nach den neuesten Entdeckungen entworfen, fortgesetzt von

Digitized by Google

von D. *Richter*, Verf. des Werks: Über die neuern Gegenstände der Chemie. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Der 2te Band von *Langbein*, *A. F. E.*, Neue Schriften mit Kupfern von H. Ramberg und Jägel. 8. 1 thlr. 9 gr.

Auch unter dem Titel:

— — Dessen Erzählungen mit Kupfern etc.

Der 3te Heft von *Willdenow*, D. *Carol. Lud.*, Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis; cum tabulis aeneis XII. coloratis. Fol. maj. 4 thlr. 4 gr.

II. Mineralien.

Geognostische Mineralien-Sammlungen.

Das Studium der lehlosen unorganischen Natur hat insofern ohnstreitig vor jedem andern Zweig der Naturgeschichte eine ganz besondere ausgezeichnete, ja gewiss auch erhabene, Wichtigkeit, weil es unwillkührlich den Denker auf Forschungen leitet, die ihn aus den Urkunden, die die Natur selbst ihm giebt, die einzelnen Zweige der wichtigsten Epochen, welche die Geschichte unsers Weltkörpers durchlief, zu erspähen wagen lässt. Die Gebirgskunde als die Wissenschaft, welche uns über die mannichfaltigen gegenseitigen Verhältnisse der Bestandtheile des festen Erdkörpers, über die Beschaffenheit seiner gegenwärtigen Oberfläche, über seinen ganzen innern und äussern Bau, über die Lagerstätten mannichfaltiger Generationen von Felsmassen, die wir in seinem Innern antreffen, und ihre successive Entstehung unterrichtet, als die Wissenschaft, welche auf die Zusammenstellung von Beobachtungen, die theils das Innere des Erdkörpers, theils die jetzigen Einwirkungen des Wassers, des Feuers und anderer atmosphärischer und unterirdischer Körper, theils die ehemals wahrscheinlich gewesenen Wirkungen derselben, theils die Entdeckungen unserer bewährtesten Chemiker, betreffen, Theorien baut, die immer mehr und mehr uns die räthselhafte Geschichte unsers Erdkörpers zu enthüllen verheissen, gewährt in der Rücksicht ein Interesse, was keinem anderen Zweig der Naturgeschichte und vielleicht kaum irgend einem andern Gegenstand menschlicher Forschungen begelegt werden kann. Sie ist Zweck und Hauptbestandtheil der gesammten Mineralogie, und obgleich der oryktognostische Theil dieser Wissenschaft, als Kenntniss der mannichfaltigen so bewunderungswürdigen Produkte der unterirdischen unorganischen Natur, an sich schon reichlich Nutzen und Vergnügen gewährt, erhält er doch immer sein höchstes Interesse dadurch, dass er als eine der nothwendigsten Vorbereitungswissenschaften für die Geognosie angesehen werden muss. Diese ist gleichwichtig dem Philosophen, dem Physiker, dem Chemiker, dem Naturforscher und dem gebildeten Menschen überhaupt, der das Bedürfniss fühlt, wenigstens mit den wichtigsten Resultaten der Forschungen der Männer, welche jene Namen vorzüglich verdienen, bekannt zu werden. Eine Unternehmung, welche mit hoher Zweckmässigkeit die möglichst vollständige anschauliche Kenntniss jener Resultate befördert, muss eben darum den sichern Beyfall aller Kenner und bildsen Freunde der Naturgeschichte sich erwerben und für alle von einem entscheidenden Nutzen seyn. Unser Plan, bey dem wir daher auch auf sichern allgemeinen Beyfall rechnen dürfen, ist es jetzt, möglichst vollständige Gebirgs-Arten-Sammlungen, ganz nach den Annahmen des vortrefflichen geognostischen Systems des Herrn Geheimen-Ober-Berg-Rath *Karsten* geordnet, und die anschauliche Erläuterung dieses Systems darstellend, zu veranstalten. Durch eignes Beobachten und Sammeln sich eine anschauliche und vollständige Kenntniss des gegenwärtigen Standes der Geognosie, und insbesondere jenes merkwürdigen Systems derselben, zu erwerben, würde grosse und mühsame Untersuchungs-Reisen, und die ausgedehntesten Bekanntschaften in den verschiedensten nahen und fernen Ländern selbst für Gelehrte und ausserdem noch für Ungelehrte eine schon voraussetzende genaue Einsicht in den Umfang der Wissenschaft selbst erfordern, und doch würde keiner ganz sicher seyn, von den Orten, die er selbst nicht besuchen kann, aus irgend einer andern Quelle, es sey denn, durch die Vorsorge eines wirklichen Kenners, seine Gebirgsarten ächt zu erhalten. Uns ist es dagegen jetzt, da wir die meisten zu liefernden Exemplare auf eignen Reisen selbst an ihren Geburts-Oertern sammeln oder sie durch die Güte anderer für die Wissenschaft und unsern Zweck reifende Sachkundige Freunde gesammlet erhalten, und auch in Ansehung der übrigen ganz auf die gefälligste Vorsorge wahrer Kenner rechnen können, möglich, alles nach und nach ächt und charakteristisch uns zu verschaffen. Wir finden uns überdiess durch den Beystand mehrerer, als Schriftsteller und Gelehrte den Freunden der Naturgeschichte längst rühmlichst bekannter, Männer unterstützt, die uns theils selbst zu unserer jetzigen Unternehmung aufgefordert, theils unsere Bitte um Ihre gütige Beförderung derselben mit vollkommenem Wohlwollen und thätiger Beyhülfe aufgenommen haben. Wir liefern darinnen alle bis jetzt bekannte und im System des Herrn *G. O. B. Karsten* aufgeführte Gebirgsarten ohne Ausnahme und von jeder, die man in wichtigen Varietäten, sey es dass diese durch Modifikationen ihrer wesentlichen oder durch Hinzukommen anderer unwesentlicher Gemengtheile bestimmt werden, findet, die merkwürdigsten derselben. Wir liefern sie nicht blos aus einer oder der andern Gegend Deutschlands, sondern aus allen Ländern, deren Gebirgsverhältnisse zur Bestätigung der Annahmen des Karsten'schen Systems dienen können. Wir weisen in einem hinzugefügten umständlichen und genauen Verzeichniss jedem Exemplar, das wir geben, die Stelle an, welche es nach diesem System einnehmen muss, und es gründen sich unsere Bestimmungen in der Hinsicht theils auf die in den Karsten'schen Tabellen selbst angeführten Angaben der Fundörter einzelner Gebirgsformationen, theils auf

eigene,

Digitized by Google

eigene, theils auf fremde, alles Zutrauen verdienende, vergleichende Beobachtungen; und wenn dennoch wir nicht überall gänzlich vor einzelnen unrichtigen Angaben sollten gesichert seyn, nehmen wir mit Dank jede uns zukommende Berichtigung auf und eilen sogleich, sie zur Kenntniss aller Interessenten unserer Unternehmung zu bringen. Schnell und auf einmal können wir wegen des grossen Umfangs des Planes und der Anstrengungen, die seine Ausführung erfordert, ihn nicht zu Stande bringen, und darum haben wir die auch für viele Interessenten sehr bequeme Einrichtung getroffen, dass unsere geognostischen Kabinette nach und nach in einzelnen Lieferungen erscheinen. Alle 4 Monate wird eine Lieferung ausgegeben und in 6 oder 7 Lieferungen hoffen wir das Ganze dargestellt zu haben. Jede Lieferung erhält ein gedrucktes Spezial-Verzeichniss ihres Inhalts und bey der letzten wird sodann ein allgemeines Verzeichniss des Ganzen gegeben, in welchem sich sämmtliche Angaben der vorhergegangenen einzelnen Verzeichnisse an den gehörigen Orten eingetragen finden. Der ersten Lieferung wird überdiess ein Abdruck der Karstenschen geognostischen Tabellen zur schnellen Vergleichung dessen, was man erhält mit dem, was man noch erhalten wird, beygelegt. Jedes Exemplar erhält eine gedruckte Signatur, die sich auf das Verzeichniss bezieht, und immer so beschaffen ist, dass nachher, wenn die letzte Lieferung erschienen ist, die Signaturen selbst dazu dienen müssen, um jedes Stück an seine ihm nach dem System gebührende Stelle anzuordnen. Alle Lieferungen sind in der Stückezahl sich gleich und zu jeder werden 50 Stücke gegeben, wobey noch immer darauf gesehen wird, dass die Stücke einer jeden einzelnen Lieferung zu wenigstens 12 bis 16 Gebirgsformationen partielle Darstellungen liefern. Sämmtliche Stücke werden unversehrt und von frischem Bruch geliefert, und wenn gleich das Ganze erst mit der 6ten oder 7ten Lieferung geschlossen ist, werden wir doch darauf sehen, dass schon bis zur 4ten oder 5ten eine ziemlich vollständige Uebersicht des Systems gegeben worden ist. Gebirgsarten aus Italien, Ungarn und anderen fernern Ländern sind nur mit Besiegung grosser Schwierigkeiten herbeyzuschaffen; aber dennoch sind unsere Anstalten so getroffen, dass wir, zwar nicht in der ersten und zweyten, wahrscheinlich aber schon in der 3ten und 4ten Lieferung deren mehrere geben zu können, erwarten dürfen. Der Sammlungen selbst werden zweyerley Arten veranstaltet, die jedoch beide ganz dieselben Gebirgsarten unversehrt und charakteristisch, aber durch Grösse und äussere Schönheit der Exemplare verschieden, liefern. No. I. enthält Stücke von etwa 2½ bis 3 Zoll Länge in einer verhältnissmässigen Breite und Höhe, und eine Lieferung von 50 Stücken kostet 5 Thaler sächsisch oder 9 fl. rhein. No. II. enthält Stücke von 5 bis 6 Zoll Länge und einer verhältnissmässigen Breite und Höhe, welche, obgleich die von No. I. auch charakteristisch und von frischem Bruch sind, doch noch in besonderer Schönheit ausgewählt werden, und eine Lieferung von 50 Stücken kostet 10 Thlr. sächsisch oder 18 fl. rheinisch. Um uns wegen des beträchtlichen Kostenaufwands in etwas sicher zu stellen, schlagen wir den Weg der Pränumeration und Subscription ein. Der Termin für die erste Lieferung bleibt, von heute an, 4 Monate und folglich bis zum letzten October dieses Jahres offen. Wer auf eine Lieferung pränumerirt oder subscribirt, ist nicht gehalten auch auf alle folgende Lieferungen zu thun, sondern macht sich nur mit der ersten auch zur zweyten derselben verbindlich, und kann bey der dritten wieder abtreten. Die Pränumeranten bezahlen für jede Lieferung der Sammlung No. I. 4 Thlr. sächsisch oder 7 fl. 12 kr. rhein., für die von No. II. aber 8 Thlr. sächsisch oder 14 fl. 24 kr. rhein.; die Subscribenten erhalten erstere für 4 Thlr. 12 gr. sächs. oder 8 fl. 6 kr., letztere aber für 9 Thlr. sächsisch oder 16 fl. 12 kr. rhein., und wer die Güte hat, zehen Pränumeranten oder Subscribenten zu sammeln, erhält für seine Bemühung die 11te Sammlung unentgeldlich. Pränumerationsgelder und Subscribenten-Listen müssen für die erste Lieferung bis Ende des Octobers dieses Jahrs an uns eingesendet werden, vom 1sten November an wird diese Lieferung versandt und von diesem Tag an gilt sie für alle folgende Bestellungen darauf den vollen Preis, zu welchem sie angesetzt worden ist.

Zur vollkommneren Nutzbarkeit unserer Gebirgsarten-Sammlungen für alle Classen von Interessenten wird durch unsere Veranstaltung einem offenbaren, von allen Freunden der Gebirgskunde gefühlten Mangel, möglichst abgeholfen werden, indem ein vorzüglich das Karstensche System erläuterndes Lehrbuch der Geognosie erscheinen wird, auf welches wir vorläufig alle Freunde dieser Wissenschaft aufmerksam machen. Unter der Leitung eines rühmlichst bekannten vortrefflichen mineralogischen Schriftstellers wird ein kenntnissvoller junger Mann, der seinen Beruf zum geognostischen Schriftsteller durch die Arbeit selbst hinlänglich beurkunden wird, die Ausarbeitung übernehmen und wir dürfen hoffen, wo nicht etwas vollkommnes, doch äusserst brauchbares zu liefern. Im ganzen Werk wird vorzüglich auf die Exemplare der Gebirgsarten, die wir liefern, Rücksicht genommen und ihm dadurch ein noch besonderes Interesse für die Interessenten unserer Sammlungen gegeben werden. Das Werk wird zwar im Verlag einer bekannten Buchhandlung erscheinen, aber wir werden veranstalten, dass alle Pränumeranten und Subscribenten unserer Sammlungen es zu einem beträchtlichen Rabatt bey uns selbst bekommen können.

Geld und Briefe müssen Portofrey eingesendet werden; den Thaler nehmen wir zu 1 fl. 48 kr. rhein. im 24 fl. Fuss, oder die Carolin zu 6 Thlr. 3 gr.

Hanau am 20sten Juny 1804.

Mineralien-Tausch- und Handlungs-Comptoir.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 113.

Mittwochs den 18ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Charkow.

Die am 28sten März erfolgte Ankunft des Hn. Grafen *Potozkij*, Directors der hiesigen Universität und des damit verbundenen Bezirks, hat die allgemeine Thätigkeit hieselbst neu belebt. Auf seine Veranstaltung ist ein Comité zur möglichsten Beschleunigung der völligen Organisirung der Universität niedergesetzt; die Glieder derselben sind: der Collegienrath von *Karasin*, und die Professoren *Rischky*, *Ossebowskij*, *Belin du Ballu* und *de la Vigne*. Die feyerliche Eröffnung der Universität scheint bis zum August hinausgesetzt zu seyn. — In dem hiesigen Gymnasio, welches sehr zahlreich besucht ist, werden 50 junge Leute auf Kosten des Gouvernements erzogen, welche sich daselbst für die Universität bilden. Unter den Lehrern desselben zeichnen sich besonders *Ostetz Wassilij*, ein würdiger Geistlicher, und Hr. *Oldenburger* sehr vortheilhaft aus. Beyde halten auch, so wie Hr. Prof. *Bellin du Ballu*, Pensionsanstalten, deren jede 30, 40 und mehr Zöglinge hat.

Als der Hr. Graf *Potozkij* zum erstenmale das hiesige Gymnasium besuchte, wurde von den Lehrern desselben eine allgemeine Prüfung angestellt, welche zur vollkommensten Zufriedenheit dieses erleuchteten Freundes der Wissenschaften ausfiel. Zöglinge des Gymnasiums hielten russische, lateinische, deutsche und französische Reden, welche der Director *Katritzky*, ein vortrefflicher Greis, der leider mit dem Verluste seines Gesichts bedroht wird, mit einer sehr rührenden Rede schloss, wobey sich die Anwesenden der Thränen nicht enthalten konnten. Den Beschluss machte ein feyerlicher Choral-Gesang. — Nach einem Aufenthalte von vier Wochen ist der Hr. Graf *Potozkij* von Charkow wieder nach St. Petersburg zurück gekehrt. (A. Br.)

Halle.

Am 20sten März erhielt Hr. *Christian Friedr. Wilh. Imman. Meier* aus Rathenau die philosophische, und am 24sten d. M. die medicinische Doctor-Würde. Er vertheidigte seine Inaug. Diss.: *de ideali organismi animalis constructione* ohne Vorsitz.

Am 31sten März wurde Hn. *Christian Sam. Aug. Keudel* aus Halle, der Charakter eines Doctors der Philosophie ertheilt.

Am 14ten April ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Heinrich Rockstroh* aus Solms die Doctorwürde. Seine Abhandlung führt den Titel: *De Joanne Broscio, mathematico polono Secul. XVII.*

Am 16ten April erhielt Hr. *Karl Friedr. Dabelow* aus dem Mecklenburgischen, die juristische Doctorwürde. Seine Inaug. Diss. ist eine *Commentatio ad novam Constitutionem feudalem megapolitanam Severini, D. XII. Febr. MDCCCII. emanatam.*

Am 2ten May ertheilte die theologische Facultät dem um die Wissenschaften so sehr verdienten Hn. Consistorialrath und Rector der Domschule zu Magdeburg, Mag. *Gottfried Benedict Funk*, die theologische Doctor-Würde.

Am 7ten May erhielt Hr. *Gottfried Rosenberg* aus Gallizien die medicinische Doctorwürde.

Am 14ten May erhielt Hr. *Kaspar Ludw. Dorschel* aus Coburg die medicinische Doctorwürde. Seine Inaug. Dissert. enthält: *Melethemata de re obstetrica bene instituenda.*

Am 16ten Jun. erhielt Hr. *Joh. Gottlieb Schweitzer* aus Danzig ebenfalls die medicinische Doctorwürde, nachdem er verschiedene medicinische Theses öffentlich vertheidigt hatte.

An demselben Tage wurde auch Hn. *Franz Ant. Ignatz Ludw. Brandt* aus Warschau die medic. Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Inaug. Dissert. *De partium genitalium foeminearum haemorrhagiis* öffentlich vertheidigt hatte.

An demselben Tage wurde Hn. *Otto Ewald Smolian* aus Curland die juristische Doctorwürde ertheilt. Seine Inaug. Diss. handelt: *De juris politiae ratione.*

Am 19ten Jun. erhielt Hr. *Joh. David de la Garde* aus Berlin die Würde eines Licentiaten der Rechte.

Utrecht.

Am 12ten April übertrug Hr. Prof. *H. Arntzenius*, J. U. D. und ordentl. Prof. des römischen und vaterländischen Rechts, das Rectorat dieser Akademie Hn Prof. *S. Rau*, Dr. Theol. und Prof. der oriental. Spra-

Digitized by Google

chan u. s. w., und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *De patria potestate Romana, origine sua et effectu, induli civitatis confentanea.*

Der Verlust, den die Akademie im J. 1795 durch die Rückkehr des Prof. *W. L. Brown* in sein Vaterland erlitt, wird itzt durch die Anstellung des Hn. Pred. *Dithmar Huismann* als Prof. der Moralphilosophie und Kirchengeschichte wieder ersetzt.

II. Preise.

Auf die von der *italiänischen Societät der Wissenschaften zu Modena* im Jul. 1802 aufgegebene Preisfrage: *Ueber einer kürzere und leichtere Methode, die numerische Wurzel einer Gleichung irgend eines Grades zu finden*, sind 5 Aufsätze zum Concurs eingegangen. Der Secretär dieser Gesellschaft, Pater *Pozzetti*, Bibliothecar zu Modena, hat unterm 18ten Jan. angezeigt, dass der Preis von 60 Zechinen dem Prof. der höhern Mathematik am Lyceo zu Modena, *Paolo Ruffini*, und das Accessit dem Hn. *Pietro Abbati* aus Modena zuerkannt worden sind. Die Gesellschaft wird beyde Abhandlungen bekannt machen. — Bey dieser Gelegenheit wurde auch das Resultat der Stimmen der Gesellschaft über die Ertheilung der statutenmäsigen Preise, wovon der eine ebenfalls von 60 Zechinen ist, für die beyden nützlichsten Abhandlungen des 10ten Theils der Akten bekannt gemacht. In der Mathematik wurde *das Verzeichniss der nördlichen Sterne* von *Antonio Cagnoli* aus Verona, Prof. der höhern Mathematik an der Militär-Schule zu Modena, gekrönt. In der Physik wurde der Preis getheilt zwischen den *Untersuchungen über die China*, des *Joh. Fabroni*, Unterdirector und Aufseher des königl. physikalischen Cabinets zu Florenz, und zwischen einem Memoire über die *Wurmseuche des Hornviehes*, von *Gianverardo Zeviani* zu Verona, Proto-Medicus.

Neuerlich hat dieselbe Gesellschaft zwey neue Preise ausgesetzt; eine goldene Medaille von 60 Zechinen für die beste Abhandlung über die *Grundsätze und die wahre Metaphysik der Wahrscheinlichkeits-Rechnung*; eine andere Medaille von 90 Zechinen für die *beste und auf entscheidenden Erfahrungen beruhende Bestimmung einer sichern und weniger langwierigen Methode, die Recidive periodischer Fieber, die bereits durch China gekennt waren, zu verhüten.*

III. Künste.

Die holländische Uebersetzung des *Klopstockischen* Messias von *J. Meermann*, soll mit 20 Kupfern versehen werden. Der Uebersetzer hat deshalb für jedes Kupfer einen Preis von 80 Gulden ausgesetzt, und durch die Akademie der Mahler- Bildhauer- und Gravirkunst zu Leiden: *Ars aemula naturae*, ausbieten lassen. Die gekrönte Zeichnung bleibt Eigenthum des Künstlers, und wird demselben, sobald sie in Kupfer gestochen, zurückgegeben. Fürs erste sind folgende fünf Gegenstände aufgegeben: *Erster Gesang:* Jesus steht des Nachts auf dem Ölberg, und schwört seinem Vater, die Menschen zu erlösen. v. 43 — 144. Bey aller dem Künstler gelassenen Freyheit verlangt man nur, dass der Vater nicht in so menschlicher Gestalt erscheine, wie vor dem ersten Theile der Leipziger Ausgabe. *Zweyter Gesang:* Samma's Rettung, in dem Augenblick, wo Satan entflieht. v. 191 — 196. *Dritter Gesang:* Judas erwacht aus seinem Traume. v. 656. *Vierter Gesang:* Nicodemus segnet Philo, der ihm flucht, und verlässt mit Joseph von Arimathia den jüdischen Rath. v. 531 — 551. *Fünfter Gesang:* Der Stammvater eines Geschlechts unsterblicher Menschen auf einem Sterne verkündigt den Seinen, dass der Tod auf unserm Erdball herrsche. v. 205 — 249. Der Termin zur Einsendung ist bis zum Ende Septembers. Die Concurrenz-Stücke werden mit einem versiegelten Zettel an den Präsidenten der Leydenschen Zeichen-Akademie *A. Delfos* gesandt. Das Format der Zeichnung ist 8 Rheinl. Zoll hoch und 6 Zoll breit.

Der Historienmaler *Schwenke* aus Sachsen, welcher sich in Diensten der Hn. Grafen von Beshorodko zu St. Petersburg befindet, hat für die neuerbaute finnische Kirche daselbst ein vortreffliches Altarblatt verfertiget, welches die Verklärung Christi vorstellt, und vor kurzem in gedachter Kirche aufgestellt ist.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Oberstlieutenant *von Scharnhorst* vom Artilleriecorps, durch militärische Schriften rühmlichst bekannt, ist zum Generalstabe versetzt und als Generalquartiermeister-Lieutenant angestellt worden.

An die vormalige Stelle des Hn. Ob. Conf. Assessors *Nolte* am Friedr. Wilh. Gymnasium ist Hr. *Barby*, und an dessen Stelle Hr. *Wrede* eingerückt. Die hierdadurch erledigte Professur an gedachter Anstalt hat Hr. *Jac. Andr. Conr. Levezow*, bisheriger Lehrer am Friedr. Wilh. Gymn. und Prof. bey der Akademie der bildenden Künste erhalten.

Hr. *Selter*, Lehrer der Naturgeschichte und Geographie bey der Militär-Akademie in Berlin, hat für einen neuen Grundriss von Berlin, vom Könige von Preussen zur Belohnung 10 Frd'or erhalten.

Die philosophische Facultät zu Wittenberg hat Hn. *Karl Friedr. Christ. Schundeius* in Dresden, der sich durch mehrjährige Vorlesungen über philosophische Gegenstände bekannt gemacht hat, die philosophische Doctorwürde ertheilt.

Der Chirurg der französisch kaiserlichen Garde, *Larrey*, ehemaliger Ober Chirurg der orientalischen Armee, Verf. einer chirurgischen Geschichte dieser Armee, und der durch seine Schriften über die Kuhpocken-Impfung bekannte *Husson*, sind zu Mitgliedern der medicinischen Schule zu Paris ernannt worden.

LITERA-

Digitized by Google

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Den zahlreichen Beförderern der *Zöllnerschen* Schriften mache ich hierdurch bekannt, dass so eben im Druck erschienen und in allen Buchhandlungen für 20 Gr. zu haben ist:

Lesebuch für alle Stände.
Zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse.
Herausgegeben
von
Dr. *Joh. Friedr. Zöllner.*
Zehnter Theil.
8. Berlin 1804.

auch unter dem Titel:

Vermischte Schriften
Erster Theil.

Inhalt: 1) Das neunzehnte Jahrhundert. 2) Die goldene Zeit, Fragment eines Gespräches zwischen einer jungen Dame und einem Philosophen. 3) Ueber Speculative und praktische Köpfe. 4) Reise nach Helgoland im Jahr 1793., nebst einem Zusatz für Naturhistoriker. 5) Ueber Sprachgebrauch.

Friedr. Maurer.

Anzeige.

Von folgendem gemeinnützigen Buche ist in letzter Messe in meinem Verlage *die zweyte viel verbesserte und vermehrte Auflage* erschienen, als:

Unterricht, praktischer, in den bewährtesten und vortheilhaftesten Bereitungsarten und Verbesserungen der natürlichen und künstlichen Weine, der Weinschöne und in den Mitteln die Verfälschung der Weine zu entdecken.

Dieses Buch ist eine Zeitlang gar nicht zu haben gewesen, weil die erste Auflage bald vergriffen war und ich nicht gleich einen Mann finden konnte, der mit den nöthigen praktischen Kenntnissen versehen die neue Bearbeitung desselben hätte übernehmen können. Um so erfreulicher ist mir nunmehr die Anzeige der Erscheinung dieser zweyten Auflage, was schon an und für sich von einem Buche wohl die kräftigste Empfehlung ist. Für den Preis von 1 Thlr. 8 Gr. ist solches in allen Buchhandlungen zu haben.

Georg Vofs.

Anzeige
zur Vermeidung aller Collisionen.
Pittoreske Ansichten von Constantinopel und den Umliegenheiten des Bosporus. Von *Friedrich Murhard.*

Unter diesem Titel wird der bekannte Hr. Verfasser des mit so ungetheiltem Beyfall aufgenommenen *Gemäldes von Constantinopel* den Text zu einer in klein Folio in meiner Handlung erscheinenden Ausgabe des nächstens zu Paris herauskommenden grossen Prachtwerks: *Voyage pittoresque de Constantinople et des rives du Bosphore d'après les dessins de M. Melling, Dessinateur et Architecte de Hadidgé - Sultane, soeur de l'Empereur Selim. In Folio, format atlantique, sur papier Vélin superfin de Annonai. En 13 Livraisons. Composé de 52 planches,* liefern. Diese deutsche Ausgabe dieses, in seiner Art einzigen Werks wird in Ansehung des Textes noch einen beträchtlichen Vorzug vor der französischen, wovon Ein Exemplar 1950 Livres in Paris zu stehen kommen wird, haben. In einer blühenden, lebendigen Schreibart wird der Verfasser die reizendsten Partien des Bosporus und die Prachtgebäude der türkischen Hauptstadt, so wie sie die Kupferstiche darstellen, schildern, ohne etwas zu wiederholen, was bereits in dem Gemälde berührt worden war und so ein Werk zu Stande bringen, das nebst dem eben genannten ein vollständiges Ganzes über Constantinopel ausbilden dürfte, wie es noch keine Nation besitzt. Der Text wird zugleich auch in einer französischen Uebersetzung zu haben seyn. Der Verleger rechnet bey diesem so grossen und kostspieligen Unternehmen, das ganz Deutschland Ehre machen wird, vorzüglich auf die thätige Unterstützung seiner Landsleute und hält es darum für seine Pflicht, das Publikum schon im Voraus darauf aufmerksam zu machen. Die erste Lieferung hofft er schon auf nächster Ostermesse ausstellen zu können. In allen Kunst- und Buchhandlungen wird nächstens eine ausführliche Anzeige dieses Werkes zu haben seyn. Leipzig, den 20. Juny 1804.

Carl Friedrich Enoch Richter.

In meinem Verlage sind in letzter Messe folgende Romane erschienen, welche nun in allen Buchhandlungen und Lesebibliotheken zu haben sind:

Auguft von Haidenthal, Roman von *J. Strela*, Verfasser der Rächenden. Mit Kupfern von Pentzel. 8. 1 thlr. 4 gr.

Kallias und Damon, oder merkwürdige Schicksale zweyer Liebenden; Roman in 2 Theilen. Zweyte verbesserte Aufl. Mit Kupf. 2 thlr. 4 gr.

Skizzen und Erzählungen. Vom Verfasser der Reise meines Vetters auf seinem Zimmer. Zweyte Aufl. Mit einem Kupfer. 8. 20 gr.

Leipzig im Juny 1804. Georg Vofs.

Bey Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu 1 Rthlr. 18 gr. zu haben:

Encyclopädie der Philosophie
mit literarischen Notizen
von
Prof. *Joh. Heinr. Abicht.*

Der Verfasser, welcher schon in andern mit Beyfall aufgenommenen Schriften seine tiefen Einsichten in das Gebiet der Philosophie beurkundet hat, über-

giebt

Digitized by Google

giebt hiermit den Freunden derſelben ein Werk, welches vorzüglich für diejenigen von groſsem Nutzen ſeyn wird, denen es darum zu thun iſt, einen richtigen Standpunkt zu faſſen, von wo aus ſie das weitläuftige Gebiet der Philoſophie überſchauen können.

Scharfe Kritik, Beſtimmtheit in Begriffen, genaue Grenzlinien, wodurch die einzelnen Theile der Philoſophie geſchieden werden, ſeine tiefgeſchöpfte Beobachtungen und fruchtbare Winke machen den Charakter dieſes Buches aus, das mit allem Rechte empfohlen werden kann.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

1) *La Clos*, (franzöſiſcher Artillerie-General, Verfaſſer des Romans, der gefährliche Umgang, *les liaisons dangereuſes*,) biographiſche Nachrichten; aus dem Franz. 8. br. 2 gr.

2) *Der gefährliche Umgang.* Nach dem Franzöſiſchen des Hn. *de la Clos* frey bearbeitet und mit einer Nachſchrift begleitet. 2 Thle. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Akademiſche Buchhandlung
in Frankfurt a. d. O.

Für Stadt- und Land-Schulen empfehle ich die:

Sittenlehre für Kinder.

Ein Leſebuch zum Gebrauch in deutſchen Schulen geſammelt und herausgegeben

von

J. P. L. Snell.

In dieſem Buche ſucht der rühmlichſt bekannte Verfaſſer der *Sittenlehre in Beyſpielen für Bürger und Landleute*, der *Kritik der Volksmoral* u. a. Schriften, den Kindern von verſchiedenem Alter, die Lehren der Sittlichkeit auf eine faſsliche und lehrreiche Weiſe beyzubringen. Die Erzählungen, durch welche der Verfaſſer das ſittliche Gefühl bey der Jugend zu wecken und zu ſchärfen wünſcht, müſſen auch um deſswillen in den Augen der Kinder ein höheres Intereſſe erhalten, weil ſie auf Thatſachen gegründet ſind. Man wird dieſes lehrreiche Buch in öffentlichen Schulen und beym Privatunterrichte mit groſsem Nutzen gebrauchen können, und ich bin daher mit Freuden erbötig, den Preis von 10 gr. oder 45 kr. auf 7 gr. oder 30 kr. herabzuſetzen, wenn Vorſteher von Schulen Beſtellung auf 12 und mehrere Exemplare bey mir ſelbſt machen, wobey jedoch der Betrag in frankirter barer Einſendung geſchehen muſs.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu *Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Überſicht und Beſchreibung des Handels der vornehmſten europäiſchen Staaten*, erſchien 1801 in 4to der 3te Band in der deutſchen Überſetzung, welcher ſehr wichtige Nachträge über den franzöſiſchen, däniſchen, ſchwediſchen, ruſſiſchen, preuſsiſchen, ſächſiſchen und öſterreichiſchen Handel, ſo wie über den Handel der Hanſeſtädte enthält, die noch vor dem Original durch Zuſätze des Überſetzers ſehr hervorſtehen. Die erſten beiden Bände dieſes Handbuchs ſind, nach den wiederholten Auflagen dieſes Werks zu rechnen, in ſehr vielen Händen; dieſer dritte aber noch in ſehr wenigen, weil gewiſſe widrige Umſtände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand geſetzt werde, dieſen Band um die Hälfte des beſtimmten Ladenpreiſes ſtatt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. ſächſ. bis Neujahr 1805 überlaſſen zu können, ſo glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerkſam zu machen, und bitte bis zu dieſem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meyſel, Kunſt- u. Muſik-Händler.

II. Auction.

Ankündigung einer Verſteigerung einer ſehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferſtichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behauſung des hieſigen Herrn Stadtgerichts-Aſſeſſor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferſtichen, welche zu dem ehemaligen ſchwäbiſchen Induſtrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweiſe gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert werden. Unter den Gemälden ſind Stücke von *Martin van Ven*, genannt *Hemskerken*, *P. Wouvermann*, *Janneck*, *Schüz*, *Mombert*, *Mieris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Baſſano*, *van Dyck*, *Beſhri*, *Valckenberg*, *van Keſſel*, *Tiſchbein*, *Nelſcher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Caſpar de Craier*, *Pforr*, *Saffftleven*, *Hieronym. Galle*, *van Blemen*, *Vinckebroms*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannlich*, *Kupezky*, *van Goyen*, *Zacharelli*, *Hucheker*, *Ruysthal*, *H. Roos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Luckas Kranach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eiſenmann*, *Mannskirſch*, *Bemmel*, *Carré*, *Monick*, *u. Finck*, *Hofmann*, *Watteneau*, *Eger*, *Lanfranco*, *Franz Floris*, *Buſch*, *Hörner etc.*; und unter den Kupferſtichen, von *Richard*, *Carlom*, *Fainis*, *Bartolozzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Schencker*, *W. Latter*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandly*, *Dupin*, *Schöpflin*, *Hauer*, *Meichel*, *Sprunglin*, *Wyſs*, *Schiel*, *C. Lang*, *Bourit*, *Soleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Duncker*, *Preſſel*, *Suſsemihl*, *Bolliot*, *Jauinet*, *Roulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bauſe*, *Geidlow*, *Delatre*, *John Jones*, *Treille*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cuneggo*, *Verhelſt*, *Lips*, *Geuſer*, *Ketterlinus*, *Bärenſtecher*, *Bellerhoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowiecki*, *Guttenberg*, *Kiffner*, *Roſaſpina*, *Campanella*, *Hogarth*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Albrecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sichem*, *Hollard*, *Caſtilione*, *van der Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, *etc.*; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

Digitized by Google

Num. 114.

Mittwochs den 18ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Hercyniſches Arch'v. Herausgegeben von *Ph. Holzmann. Des erſten Bandes erſtes Stück.* Preis des erſten Bandes von vier Stücken, 2 Rthlr.

Inhalt des erſten Stücks.

1) Etwas zur Einleitung, vom *Herausgeber.*
2) Skizze zu einer Oryktographie des Harzes nach der Karſtenſchen Claſſification.
3) Stolbergiſche Anſprüche auf Blankenburg.
4) Irrungen zwiſchen Braunſchweig-Wolfenbüttel und Goslar wegen Walkenrieth, mit Urkunden.
5) Die Fichte, mit beſonderer Hinſicht auf den Harz. Eine Abhandlung für den gebildeten Forſtmann, den Botaniker und den Geſchichtsforſcher.

Buchhandlung des Waiſenhauſes in Halle.

Magazin für Prediger. Herausgegeben von Dr. *J. Fr. Chr. Löffler. 1r Band 2s Stück.* 22¾ Bogen. gr 8. 18 Gr.

Inhalt: I. *Abhandlung:* Einige Vorſchläge zur Verbeſſerung der Sittlichkeit in Landgemeinen. II. 3 *Anzeigen.* III. 31 *Entwürfe:* 9 über das Evangelium, 5 über die Epiſteln, 6 über ſelbſtgewählte Texte, 4 über Texte aus der Leidensgeſchichte, 7 caſuiſtiſche Entwürfe. Reden. IV. A. *Katechefen.* B. *Liturgik:* Dr. *Hufnagel* Zuſchrift an den Herausgeber, und deſſen Amtsſtunden als Fortſetzung ſeiner liturgiſchen Blätter No. I—VII. V. 1. Ueber die Unterrichts-Anſtalten in Baden. 2. Entſcheidung der Frage: Dürfen adoptirte Kinder verſtorbener Prediger auf die Einkünfte des Gnadenhalbenjahres Anſpruch machen? Jena 1804. im Juny.

Fr. Frommann.

Von Dr. *Piepenbrings Archiv* für die *Pharmacie* und *ärztliche Naturkunde* (ehemals Schaub und Piepenbrings Archiv im Verlage bey Griesbach in Caſſel) iſt des *2ten Bandes 3tes Stück* erſchienen und in allen Buchhandlungen broſchirt à 10 gr. ſächſ. oder 45 kr. rhein. zu haben.

Inhalt: I. *Abhandlungen:* Bemerkungen über Apotheker-Aſſecuranzen nebſt Plan und Vorſchlag. Ueber das Einſchreiben der Recepte. Darſtellung der Verſuche mit Volta's Säule an Taubſtummen und Harthörigen. Bemerkungen über den Waſſerſenchel und deſſen Nutzen bey der Lungenſucht. Ueber das James-Pulver. II. *Notizen.* Wirkt das Sonnenlicht auf Beſtuſchef's Nervenlinctur? Genaue Beſtimmung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile verſchiedener Salze. Enthält der Zinnober Sauerſtoff? III. *Allerley* Verordnungen. Neue Anſtalten. Todesfälle.

Des *2ten Bandes 4tes Stück* iſt unter der Preſſe. *Gotha* im Junius 1804.

Juſtus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen denen, welche eine unterhaltende und belehrende Lectüre lieben, ſind nachſtehende vor vier Wochen erſchienene intereſſante Schriften ſehr zu empfehlen:

1) *Reiſe von Glogau nach Sorrent, über Breslau, Wien, Trieſt, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel.* Vom *Verf. des Natalis.* 2r Theil mit Kupf. und Holzſchn. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.
2) *Meine Reiſe nach Italien. Ein Seitenſtück zu meiner Reiſe nach Frankreich.* Von *Ludwig v. Selbiger.* 1r Band mit Kupf. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.
3) *Die Revüe. Mit einer Zueignung an Hn. Hofr. Wieland.* Mit Kupf. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.

Ankündigung einer neuen Handausgabe italiäniſcher Claſſiker.

Bey dem in Deutſchland ſich immer mehr verbreitenden Geſchmack an der ſchönen Literatur der Italiäner, in deren claſſiſchen Werken die romantiſche Poeſie ihre vollkommenſten Muſter aufgeſtellt hat, fehlt es uns bis jetzt noch an einer bequemen und correcten Handausgabe ihrer erſten Dichter und Proſaiſten, welche um ſo mehr ein Bedürfniſs iſt, da die

Digitized by Google

guten, correcten Ausgaben der Italiäner in Deutschland höchst selten zu finden, und nur mit grossen Schwierigkeiten und Kosten aus Italien zu bekommen sind. Die französischen Nachdrücke, die man allenfalls findet, sind, so wie die bisherigen deutschen, selten mit gehöriger Sorgfalt gemacht, und gewöhnlich sowohl im Text, als im Druck voller Fehler. Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, habe ich mich entschlossen, eine Handausgabe der ersten classischen Dichter Italiens zu veranstalten, die sich nicht durch Pracht und Kostbarkeit, aber wohl durch eine einfache Eleganz, besonders aber durch die höchste Correctheit des Textes und des Drucks auszeichnen, und darin mit den besten Ausgaben der Italiäner wetteifern wird. Neben diesen innern Vorzügen werden ein bequemes, gefalliges Format, gutes französisches Schreibpapier, und ein geschmackvoller Druck in eigner bekannter Officin, bey einem verhältnissmässig billigen Preise, derselben zur äussern Empfehlung gereichen. Zur Ausführung dieses Zwecks habe ich mich mit dem Hrn. Professor *Fernow* allhier verbunden, der, während eines zehnjährigen Aufenthalts in Italien, die Sprache und Literatur jenes Landes zu seinem besonderen Studium gemacht, und, im eigenen Besitze der besten italiänischen Ausgaben, alle Mittel in Händen hat, den Text in höchster Correctheit zu liefern. Ueberdiess werden die abweichenden Lesarten der besten Ausgaben am Ende jedes Werks angeführt, und die zum Verstehen desselben unentbehrlichen Erläuterungen beygefügt werden.

Fürs erste werde ich mich in dieser Unternehmung nur auf die Hauptwerke der vier grössten Dichter Italiens:

die *divina Commedia* des *Dante*,
den *Canzoniere* des *Petrarca*,
den *Orlando furioso* des *Arioßo*,
die *Gerusalemme liberata* des *Taſſo*,

und auf

den *Decamerone* des *Boccaccio*,

einschränken. Ob ich in der Folge im Stande seyn werde, diesem Plane eine grössere Ausdehnung zu geben, und den oben genannten Werken noch andere von allgemein anerkannter Vortrefflichkeit, z. B. den *Aminta* des *Taſſo*, den *Paſtor fido* des *Guarini*, die *Secchia rapita* des *Taſſoni*, den *Ricciardetto* des *Fortiguerra* etc. oder die Werke der besten neueren Dichter, eines *Pignotti*, *Parini*, *Monti*, *Alfieri*, *Metaſtaſio* etc. beyzugesellen, das wird lediglich von der Aufnahme abhangen, die meine Unternehmung im Publikum findet.

Obwohl die oben angezeigten Werke eine Sammlung ausmachen, so wird doch auch, um den Liebhabern einzelner Werke die Anschaffung derselben zu erleichtern, jedes besonders zu haben seyn, und blos der gemeinschaftliche Haupttitel:

Raccolta di Autori classici italiani

wird sie als Theile einer fortlaufenden Reihe verbinden; wie ich denn auch diese Reihe nicht nach der Zeitfolge mit der *divina Commedia* des *Dante*, sondern mit dem *Orlando furioso* des *Arioſto* anzufangen gesonnen bin, welcher zur Ostermesse 1805 in 5 Bändchen in gr. 12. erscheinen wird. Diesem werden sobald als möglich die übrigen Dichter und der *Decamerone*, jeder ganz und auf einmal, folgen. Wer etwa früher die einzelnen Theile jedes Werks, so wie sie allmählig fertig werden, zu haben wünscht, wird ersucht, sich deshalb an Unterzeichneten selbst zu wenden, bey dem allein sie, bis jedes Werk ganz erscheint, theilweise zu haben seyn werden.

Da höchste Correctheit der Hauptzweck dieser Unternehmung ist, so werden die Freunde der italiänischen Literatur, die diesen Vorzug zu schätzen wissen, und sich vielleicht anderweitig um eine gute Ausgabe der hier angekündigten Werke bemühen möchten, wohlthun, die Erscheinung der meinigen abzuwarten, die in diesem Stücke keiner andern vorhandenen Ausgabe den Vorzug lassen wird. Auf bestes Basler Velin-Papier werden nur wenige Exemplare gedruckt, und deshalb am sichersten früh durch jede gute Buchhandlung bestellt. Zugleich zeige ich hiemit an, dass der Buchhändler Hr. *Fröhlich* in Berlin die vor einiger Zeit von ihm angekündigte Ausgabe der italiänischen Dichter aufgegeben, oder vielmehr mir freundschaftlich überlassen hat, so wie auch die von der hiesigen Akademischen Buchhandlung angekündigte Ausgabe der *Gerusalemme liberata* des *Taſſo* nun nicht erscheint. Jena im Juny 1804.

Friedrich Frommann,
Buchdrucker und Buchhändler.

Anzeige
der dritten verbesserten Auflage von
Muſter zu Zimmerverzierungen und Ameublements, nach ganz neuem Geschmack. Mit 21 ausgemalten Kupfertafeln, quer Folio.

Es ist für den Verleger ein angenehmes Geschäft, von einem Werke die dritte Auflage bekannt machen zu können. Das gegenwärtige, welches zur Beförderung geschmackvollerer, schönerer Wohnzimmer bestimmt ist, hat also seinen Zweck gewiss erreicht, und muss vorzüglich an kleinern Orten, wo sich keine Künstler zum Angeben und Besorgen befinden, sehr willkommen seyn.

Bey dieser neuen Ausgabe sind viele Kupfer weggelassen und dafür andere mit Gegenständen des neuesten Geschmacks hinzugekommen, so wie alle mit Fleiss und Sorgfalt illuminirt. Der Text ist durchaus umgearbeitet und besser geordnet. In allen Buchhandlungen ist solches für 3 Thlr. 8 Gr. zu erhalten.

Georg Vofs.

Neue Verlagsbücher
der von Kleefeldschen Buchhandlung in Leipzig zur Jubilate-Messe 1804.

Adorni der Räuber. Ein Retter der unterdrückten Menschheit, mit Kupfern. 8. 1 thlr.
Albert und Henriette, oder nur Liebe für die Gottheit, Tugend und Kunst erwirbt uns die höchste Bildung.

Digitized by Google

Bildung. Ein Lese- und Erziehungsbuch für Kinder und alle, die das edle Geschäft der Erziehung betreiben, von Dr. *Friedr. Grützmann*. 8. 21 gr.

Brunner, *Joseph*, Handbuch der mineralogischen Diagnosis. 8. 1 thlr. 8 gr.

Hezel, *W. Fr.*, Englisches Elementarwerk, oder erleichterte praktische englische Sprachlehre zugleich für diejenigen, welche die englische Sprache ohne mündlichen Unterricht erlernen wollen. Nebst bequemen Paradigmen. gr. 8. 1 thlr. 4 gr.

Kabalen des Schicksals, 6tes Bändchen. 8. 16 gr.

Leo, *J. Ch. O.*, das glückliche Dorf in sittlich-politisch- und landwirthschaftlicher Hinsicht betrachtet und in einem nachahmungswürdigen Beyspiele dargestellt. 8. 1 thlr. 8 gr.

Luise oder die Schäferhütte, m. K. 8. 1 thlr.

Messe, die Leipziger. Eine humoristische Skizze vom Verfasser der Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte. 16 gr.

Original-Romane, kleine, oder Copien aus der wirklichen Welt, 2 Bändchen, m. K. 8. 2 thlr.

Struve, Dr. *Karl Friedr.*, kurzer Unterricht für Taube und Taubstumme. 8. 5 gr.

Theocriti Carmina. Recensuit et annotationibus instruxit *Jo. Christian. Guil. Dahl*. 8. 1 thlr. 16 gr.

Winkopp, *P. A.*, Neuestes Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde u. s. w. Zweyten Bandes, erste Abtheilung. gr. 4. 1 thlr.

Desselben Buches, zweyten Bandes, zweyte Abtheilung. gr. 4. 1 thlr.

In Commission.

Albrecht, D., Euphrosynion, oder ästhetisch-moralisches Handbuch zur Veredlung des Verstandes und des Herzens. 8. 16 gr.

Büsching, *J. L.*, und *K. F. Kaiser*, Journal für Bienenfreunde, 3ter Jahrgang 2tes Heft. 8. 8 gr.

Gesenius, *Karl*, das Meyerrecht, mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg. Ein Beytrag zum deutschen Rechte. gr. 8. 1 thlr. 20 gr.

Gyrinus, *Herr*, nach dem Leben gezeichnet von *M. J. R.* 8. 1 thlr. 4 gr.

Hylander, *Carl*, Coelestion, oder über das Wesen und den Werth der natürlichen Religion in Rücksicht auf die geoffenbarte biblische. Ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten. 8. 12 gr.

Schönjahn, *H. C.*, über die Zulässigkeit der Einrede des Anastasianischen Gesetzes gegen Wechselforderungen nach gemeinem und Herzoglich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen Rechte. 8. 8 gr.

Tagebuch der Vorfälle seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen dem Könige von Grosbrittannien und der französischen Republik im Hannöverschen, besonders in der Stadt Lüneburg vom 18ten May 1803. 1stes und 2tes Heft. 8. 20 gr.

Andachtsübungen, auserlesene, zu d. Morgen- u. Abendzeit, wie auch Mess- Vesper- Beicht- u. Communiongebete, nebst den Tagzeiten u. H. Kreuzweg. 8. 8 gr.

Cuno, *H.*, die Vergeltung oder der alte Harfenist. Schauspiel in fünf Aufzügen. gr. 8. 10 gr.

Schmil, *Florian*, Lehr- und Gebetbuch für Kinder, in Beziehung auf ihre Pflichten, m. 1 Kpf. 8. 8 gr.

Dirnar von Aarenstein, oder die Rächer in der Todtenhalle. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.

Marno der Schreckenvolle und das Mädchen in der Löwenhöhle. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.

Rathard Arrevalo und das Mädchen von Libanon. Eine Wundergeschichte aus der Zeit der Belagerung Wiens. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.

Müller, *F. C.*, erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniss der Geometrie und Feldmeskunst. Mit Holzschnitten. 8. 14 gr.

Warnung vor den jetzigen Feinden und Verdrehern des wahren Christenthums. Für diejenigen Christen geschrieben, denen die Wohlfahrt ihrer unsterblichen Seele theuer und werth ist. 8. 9 gr.

Hering, *C. G.*, instructive Variationen, ein neues, wenigstens unbenutztes Hülfsmittel zur leichten Erlernung des Klavierspieles und zur Selbstübung. Zwey Hefte. 4. Ochatz. 1 thlr. 8 gr.

In Kurzem erscheint die zu Leipzig bey Hinrichs verlegte Schrift: *Eugone, traité sur l'impuissance*, so wie die davon gefertigte Uebersetzung, in einer neuen Auflage, in welcher die Bereitungsart des darin erwähnten Heilmittels umständlich angezeigt ist. Aus diesem Grunde haben alle, die dieses Heilmittel zu besitzen gewünscht haben, noch keine Antwort erhalten, und es werden ihnen heute die deshalb übermachten Gelder zurückgesendet. d. 5. Julius 1804.

Für die Damen ist von J. F. Netto
in meinem Verlage so eben folgendes kleine aber sehr schöne nützliche Werkchen erschienen, als:

Original-Dessins für die neue Stickerey in Petinets, Filoche und Spitzengrund,
bestehend
in Kanten, Bordüren, Muscken und Blümchen, nebst richtiger Anweisung, durch Seiden- oder Eibisch-Papier und englischen Batist den Petinet, Filoche und Spitzengrund den Brabanter Kanten gleich zu machen.
Mit 6 Kupfertafeln. 4.

welches dem beschäftigungsliebenden weiblichen Publikum recht sehr willkommen seyn muss und in allen Buchhandlungen für 20 Gr. zu erhalten ist.

Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Friedrich Frommann's
Buchdrucker und Buchhändler in Jena,
Neue Verlags-Bücher,
zur Jubilatemesse 1804.

Ariosto's, *A.*, rasender Roland. In IV Bänden übersetzt von *J. D. Gries*. I. Theil gr. 8. Pracht-Ausgabe auf bestes Baseler Velin Papier 3 Rthlr. 18 Gr.
Auf französ. Schreibpapier 2 Rthlr. 6 Gr.

Döring,

Digitized by Google

Döring, Fr. W., Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. *Erſter Theil* oder *Erſter* und *Zweyter Curſus*: Erzählungen aus der Römiſchen Geſchichte in Chronologiſcher Ordnung, von Romulus bis zum Tode des Kaiſers Auguſtus. *Dritte* verbeſſerte und vermehrte *Auflage*, nebſt einer Beylage für die erſten Anfänger. 8. Ladenpreis 18 Gr.

— — deſſelben *Zweyter Theil* oder *Dritter* und *Vierter Curſus*: Kurzer Abriſs der Römiſchen Geſchichte von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländiſchen Kaiſerthums; Beyſpiele vom Brief- und Redneriſtyl, und Themata zur Verfertigung eigener Abhandlungen. Ladenpreis 22 Gr.

Himly, Dr. *K.* und Dr. *J. A. Schmidt* ophthalmologiſche Bibliothek, II. Bd. 1s Stück. mit 2 Kupfern. 8. geheftet. 20 Gr.

— — derſelben II. Band 2tes Stück. Mit 2 Kupfern. 8. geheftet 20 Gr.

Juſt, K. G., kleiner Katechismus, oder Lehr- und Leſe-Büchlein für die untern Claſſen der Dorfſchulen. Enthalend die Anfangsgründe der chriſtlichen Lehre, kleine ſittliche Erzählungen, bibliſche Geſchichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jeſu, und die Hauptſtücke Lutheri. 8. *einzeln* 3 Gr.

Löfflers, Dr. *J. Fr. Ch.*, Magazin für Prediger, I. Bd. 2. Stück. gr. 8. 18 Gr.

Mellin, G. S. A., encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie u. ſ. w. V. Bd. 1ſte Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

— — Deſſelben VI. Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Alle VI Bände complet 15 Rthlr. 12 Gr.

Schneiders, J. G., kleines Griechiſch-Deutſches Handwörterbuch. Ein Auszug aus deſſen gröſsern Werke nach und mit dem Rathe des Verfaſſers zum Beſten der Anfänger ausgearbeitet von *Fr. W. Riemer*, II. Abtheil. M — Ω. gr. 8.

Das Ganze aus einem Bande in 2 Abtheil. beſtehende Werk auf franz. Grand Raiſin-Pap. 5 Rthlr. 8 Gr.

Auf Druck-Papier 4 Rthlr.

Die erſte Auflage des gröſsern Lexicons fehlt, der erſte Theil der neuen, um mehr als ein Drittheil vermehrten Auflage, erſcheint aber erſt Jub. Meſſe 1805, der zweyte Theil Jub. Meſſe 1806. Der Preis beider Theile in gr. 4to möchte zwiſchen 8 à 9 Thlr. ſeyn. Dieſer Auszug aber wird bis dahin ſelbſt die Stelle jener erſten Ausgabe erſetzen können und gewiſs keinem andern bisher erſchienenen Griechiſchen Lexicon an Brauchbarkeit und Zweckmäſsigkeit nachſtehen.

Schulze, Ch. F., Vorübungen zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. *Beſonderer Abdruck* aus Dörings Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche. Erſter Theil. *Zweyte*, vermehrte und verbeſſerte, *Auflage*. 8. 4 Gr.

Tieh's, L., Kaiſer Octavianus. Ein Luſtſpiel in zwey Theilen. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Winterl's, J. J., Darſtellung der vier Beſtandtheile der anorgiſchen Natur; eine Umarbeitung des erſten Theils ſeiner Prolusionen und Acceſſionen durch den Verfaſſer. Aus deſſen lateiniſcher Handſchrift überſetzt von Dr. *J. Schuſter*. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Xenophons Anabaſis. Ueberſetzt und mit Anmerkungen verſehen von *K. W. Kaltkart*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Portrait des Herrn Prediger Dr. *J. J. Stolz*, gezeichnet und geſtochen von *Lips*. *Beſte Abdrücke*. 8 Gr.

III. Auction.

Der Profeſſor *Remer* in Helmſtädt macht bekannt, daſs am 1ſten Nov. d. J. u. folg. Tage, die von ſeinem ſel. Vater, dem Hofrath und Profeſſor der Geſchichte u. Statiſtik *Jul. Aug. Remer* in Helmſtädt hinterlaſſene Bücherſammlung, deren Verzeichniſs auf 203 S. 8. jetzt erſchienen iſt, öffentlich verauctionirt werden ſolle. Katalogen ſind zu haben in

Altenburg	bey	Hrn. Proclamator *Voigt*.
Augsburg	—	Hrn. Lehr. am Gymnaſ. *Bachmeyer*.
Bayreuth	—	Hrn. Poſtmeiſt. *Fiſcher*.
Berlin	—	Hrn. Candid. *Baskofen*.
Bremen	—	Hrn. Bücher-Commiſſ. *J. G. Heyſe*.
Breslau	—	Hrn. Kunſthändler *Leuckart*.
Caſſel	—	Hrn. Buchhändler *Leuckart*.
Celle	—	Hrn. Poſtverwalter *G. C. F. Pralle*.
Cleve	—	Hrn. Buchhändl. *Hannesmann*.
Danzig	—	Hrn. Buchhändl. *Troſchel*.
Deutz	—	Hrn. Ob. Poſtſecr. *Dietz*.
Dresden	—	Hrn. *J. A. Ronthaler*.
Düſſeldorf	—	Hrn. Buchhändl. *Schreiner*.
Erfurt	—	Hrn. Proclam. *Hendrich*.
Erlangen	—	Hrn. Antiquar. *Kammerer*.
Göttingen	—	Hrn. Gerichtsprocurat. *Schepeler*.
Gotha	—	der Exped. des Reichsanzeigers.
Halle	—	Hrn. Antiq. *Kaden*.
Hamburg	—	Hrn. *A. F. Ruprecht*.
Hannover	—	Hrn. Büchercommiſſ. *Freudenthal*.
Jena	—	Hrn. Hofcommiſſ. *Fiedler*.
Königsberg	—	Hrn. *Göbbels* u. *Unzer*.
Leipzig	—	Hrn. Magiſter *Grau*.
München	—	Hrn. Antiq. *Ehrenreich*.
Nürnberg	—	Hrn. Buchhändl. *Lechner*.
Regensburg	—	Hrn. Stadtſecr. *Kaiſer*.
Salzburg	—	Hrn. Prof. *Vierthaler*.
Stuttgart	—	Hrn. Antiquarius *Cotta*.
Wien	—	Hrn. Buchhändl. *Bintz* u. *Sommer*.

IV. Erklärung.

Hn. Prof. *Ofianders* neueſten Angriff jetzt zu beantworten, erlaubt mir meine ſehr beſchränkte Zeit nicht; doch werde ich in meinen *Kleinen geburtshülflichen Abhandlungen*, die nach Michaelis erſcheinen ſollen, einige Punkte deſſelben berückſichtigen.

Jena 29. Juny 1804. Profeſſor *Froriep*.

Digitized by Google

Num. 115.

Sonnabends den 21ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen.

Die hiesige Universität hat jetzt die herrlichsten Aussichten vor sich. Sie hat nicht allein die Zusicherung einer baldigen, freylich schon längst nothwendig gewesenen Verstärkung ihres Fonds, folglich auch der höchst nöthigen Erhöhungen der Gehalte einiger ihrer würdigsten Lehrer; sondern es wird auch mit allem Ernst und Eifer an der Wiederbesetzung theils schon erledigter, theils bald erledigt werdender Lehrstellen gearbeitet. Der in mehrerer Hinsicht schätzbare Hr. Hofrath *Hildebrandt*, der mehr als Einen vortheilhaften Antrag ins Ausland erhalten hatte, ist ihr nunmehr zuverlässig erhalten. Die theologische Professur, die auf Michaelis durch den Abgang des Hn. Consist. Rath und Dr. *Hänlein* nach Ansbach ledig wird, übernimmt der unter sehr vortheilhaften Bedingungen hierher berufene Hr. Consistorialrath und Dr. *Ammon* zu Göttingen, ein geborner Bayreuther, und ehehin schon hier eine Zeitlang ordentl. Prof. der Theologie. Die juristische Professur, die erst auf Michaelis durch den Abgang des Hn. Hofraths *Klüber*, der als kurbadischer geheimer Referendar nach Carlsruhe berufen ist, vacant wird, soll bis dahin wieder besetzt werden, nicht minder die vor zwey Jahren durch den Abgang des Hn. Landschaftsconsulenten *Gros* nach Stuttgart ledig gewordene juristische Lehrstelle. Auch hat man Hoffnung, dass die durch den nun bald nach Wilna abreisenden Hn. Rath und Professor *Langsdorf* erledigte Professur der Mathematik und Technologie, bereits auf Michaelis wieder besetzt werden wird.

Jena.

Am 23sten Jun. vertheidigte Hr. Geh. Hofrath *Ackermann*, um seine Stelle in der medicin. Facultät einzunehmen, seine Dissert. phys. med.: *De combustionis lentae phaenomenis, quae vitam organicam constituunt.*

An eben diesem Tage erhielt Hr. *Joh. Chr. Ulmann* aus Hamburg die juristische Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Dissert. *De locatione creditor. in literata ejusd. debitoris bonorum cessione*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm des Hn. Hofraths *Schnaubert* als Decan, handelt: *De Inspectione territoriali in postas imperiales.*

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Die 7te Lieferung von Hn. *Storchs Russland unter Alexander dem Ersten* enthält unter andern eine vollständige *Uebersicht der Beschäftigungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im J.* 1803. aus den Registern der Conferenz, aus welcher wir hier, mit Uebergehung einiger Rubriken, von denen theils das Merkwürdigste schon geliefert worden, theils noch gelegentlich beygebracht werden wird, die übrigen, zum Theil nur etwas abgekürzt, mittheilen.

I. *Reden und Abhandlungen, die in den akademischen Sitzungen* 1803 *vorgelesen worden.* 1) De Plantis filiquosis auct. *T. Smelowsky.* 2) Succincta narratio de stupendo frigore quod d. 13. Jan. h. a. Saratoviam infestavit, auct. *F. A. Meyer.* 3) Specimen Literaturae Phoeniciae, sistens aliquot inscriptiones Citienses, descriptas et ex characteris cuneati analogia enodatas; auct. *Lichtenstein.* 4) Dubia contra *Jos. Gall* de organis in cerebro distinctis, iisque ope cranii detegendis hypothesin, auct. *C. A. Rudolphi.* 5) Discours adressé à *S. E. Mr. le Chambellan* actuel de *Nowosilzow*, le jour qu'il vint occuper pour la première fois le fauteuil de Président par *Fuss.* 6) Exposé de quelques résultats généraux des tables de naissance, des mariages et des morts à St. Petersbourg, par *Krafft.* 7) Eclaircissemens sur l'intégration d'une équation différentielle, par *Fuss.* 8) De curva loxodromica in corpore quovis rotundo descripta, auct. *F. T. Schubert.* 9) Histoire de l'Académie impériale des sciences, a. 1797 — 1798, par *Fuss.* 10) Bemerkungen über das Ausstopfen und Trocknen der Thiere, von Dr. *Langsdorff.* 11) Nouvelles observations sur les pierres aggrégées, par *Séverguine.* 12) Versuch einer Erklärung verschiedener mit dem Krystallisiren der Salze verbundener Erscheinungen, von *Lowitz.* 13) Ob ognëmëre, ili orudii koim moshns opredëlät' vsë stepeni fnara; sotschin. *Zacharova.* 14) Descriptiones aliquot plantarum vario-

Digitized by Google

rariorum. 15) Mémoire sur les tables de population des établissemens impériaux pour les mines de Cathérinenbourg, envoyées par Mr. *Herrmann*, par *Krafft*. 16) De Viburno opulo, auct. *Oseretskovsky*. 17) Observationes quaedam aftronomicae Petropoli in specula domestica habitae, auct. *Inochodtzov*. 18) Discours prononcé par S. E. Msgr. le Préf. (*Nowasiltzow*) le jour qu'il vint annoncer à l'Académie la confirmation suprême du nouveau Réglement. 19) Plantae contortae, in promontorio bonae spei Africes olim detectae, auct. *C. P. Thunberg*. 20) Recherches sur les Intégrales premières des équations aux différences partielles, par *Trembley*. 21) De insigni usu fractionum continuarum in calculo integrali, auct. *F. Kausler*. 22) Specimen Metamorphoseos Zoophytorum Amphibiorum, auctore *Lichtenstein*. 23) Obfervatio de varietate alba leporis timidi, auct. *A. Panfner*. 24) Plan détaillé du nouveau Journal technologique précédé de quelques réflexions générales et fuivi d'un projet de rédaction; par *Fuss*. 25) Continuatio Differt. de curva loxodr. etc., auct. *Schubert*. 26) Sur une nouvelle méthode de rendre le Platine malléable, par le comte de *Mouffin-Pouchkin*. 27) Chimitscheskoje ispytanije kamennych ugol' jev bliz goroda Borovoitschij; fotfch. *Valkova*. (Auch gehören hieher eine Menge wiffenfchaftl. Artikel für die Beylagen zur St. Petersburger Zeitung.)

II. *Obfervationen, Experimente und andere Notizen, welche der Conferenz vorgelegt worden.* Meteorologifche Beobachtungen wurden angeftellt, in St. Petersburg von *Inochodzow*, in Moskau vom Prof. *Bauſe*, in Nikolajew bey der Steuermannsfchule fürs fchwarze Meer, in Kafan von Hn. *Lochtin*, in Katharinenburg von Hn. *Herrmann*, in Saratow von Hn. *Meyer*; Hr. Ak. *Krafft* theilte mit: Bemerkungen, einen galvanifchen Verfuch betreffend; einen Verfuch über die Bereitung des Knochengallerts; eine Beobachtung über die gegenwärtige Abweichung der Magnetnadel; Hr. Akad. *Lowitz*: Notiz und Proben von einer aus der ſiciriſchen Cochenille gezogenen fettigen Subſtanz, und Beobachtungen über eine merkwürdige, vermittelſt einer grofsen Kälte bewirkten Kryſtallifation des *Platinum natro-muriatoſum*; Hr. *Herrmann* Nachr. über eine neuentdeckte Goldmine an der Tſchuſſowaja; über das Gefrieren des Queckſilbers bey einer grofsen Kälte zu Katharinenburg, und über eine zu Katharinenburg beobachtete merkwürdige Feuerkugel; Hr. *Kritſchewskij* über einige Phänomene beym Gefrieren des Queckſilbers; Hr. *Robertſon* eine franzöſiſch geſchriebene Notiz über die Beobachtungen in den höhern Regionen der Atmoſphäre während einer Luftfahrt.

III. *Berichte die der Conferenz abgeſtattet worden ſind.* Aufser den Berichten über den Druck der Akten und verſchiedene Anſtalten, empfangene Geſchenke und Gegengeſchenke der Akademie u. ſ. w., erſtatteten die Hn. *Krafft* und *Fuſs* Bericht über den Zuſtand der vier Blitzableiter bey dem Pulvermagazin zu Ochta, und über die von ihnen vorgeſchlagene Vervollkommnung der metalliſchen Communicationen; Hr. *Lowitz* über die Natur des unbekannten Foſſils aus Katharinenburg, welches derſelbe für Bismuth mit Schwefel mineraliſirt, erklärt; Ebenderſelbe mit den Hn. *Krafft* und *Sacharow* über ein neuerfundenes Mittel, das Schieſspulver auf Schiffen vor Feuchtigkeit zu bewahren; Hr. *Inochodzow* über die im vergangenen Sommer von dem Contre-Admiral von Saritſchew in verſchiedenen Häfen des baltiſchen Meeres angeſtellten aſtronomiſchen Beobachtungen; Hr. *Schubert* über die ringförmige Sonnenfinſterniſs, die den 30ſten Jan. 1804 ſtatt haben wird; Hr. *Fuſs* über zwey Inſtrumente für die praktiſche Geometrie von Hn. Kuliſch, und Hr. *Krafft* über die Hanf-Schläuche bey den Feuerſpritzen.

IV. *Die Urtheile, welche die Akademie fällte*, betrafen aufser verſchiedenen Büchern und Abhandlungen, die zum Theil, wie *Poppe's* Encyklopädie des Maſchinenweſens, und *Balk's* Verſuch einiger Umriſſe der philoſophiſch-mediciniſchen Phyſiologie, auf Befehl des Kaiſers geprüft wurden: 1) die Schwierigkeiten, welche die Einführung der neuen franzöſiſchen Eintheilung des Zirkels in 400 Grade bey den für die Seeleute auszuarbeitenden Studiencurſus finden würde (zur Beantwortung einer Anfrage des Seeminiſteriums); 2) die Unternehmung des P. *Kauſch*, alle Sonnen- und Mondfinſterniſſe bis zum Jahre 1900 zu berechnen und abzubilden, um dadurch das von der Akademie herausgegebene Werk über die Sonnenfinſterniſſe fortzuſetzen; 3) eine Uhr des Uhrmachers *Muskow*, deren Bewegung durch das Abtröpfeln einer Flüſſigkeit auf ein Rad hervorgebracht werden ſoll; 4) das Project des Optikus *Schrader*, einen Reflector von 50 Fufs zu bauen, der die Wirkung eines Spiegel-Teleſkops von 100 Fufs Brennweite hervorbringen ſoll.

V. *Die Inſtructionen für die Naturforſcher bey der Expedition zur Reiſe um die Welt* wurden ruſſiſch bearbeitet; der mineral. geologiſche Theil von Hn. *Sewergin*, der zoologiſche von Hn. *Sewaſtjanow*, der botaniſche von Hn. *Smelovski*.

VI. *Correſpondenz*, theils mit Corporationen, theils mit Individuen; jene waren das Conſeil des Innern der bataviſchen Republik, das franzöſiſche National-Inſtitut, die Königl. Societät zu London und Kopenhagen, die Königl. Akademie zu Stockholm, die Ital. Societät zu Modena, die Amerikan. zu Philadelphia; dieſe die Hn. *Fourcroy*, *Laplace*, *Lalande*, *Lemaillant*, *Guyton-Morveau*, *Cadet de Veaux* und *Hager* zu Paris; die Hn. *Bode* und *Trembley* zu Berlin; der Fürſt *Golizyn* und die Hn. *Zimmermann* und *Gauſs* zu Braunſchweig; die Hn. *Thunberg* und *Regner* zu Upſala; die Hn. *Melanderhielm* und *Norberg* zu Stockholm; Hr. *Rochon* zu Breſt; Hr. *Kausler* zu Stuttgard; Graf *Muſſin-Puſchkin* zu Tiflis; Graf *Szechenyi* zu Oedenburg, und Hr. *von Engel* zu Wien; Oberſt *von Riedl* zu München; Baron *Marſchall v. Bieberſtein* zu Kiſlär; Hr. *Pallas* zu Simpheropol; Hr. *Herrmann* zu Katharinenburg; Hr. *von Waxtel* zu London; Hr. *Rudolphi* zu Greifswalde; Hr. *von Hoogendorp*, Geſandter der bataviſchen Republik zu St. Petersburg; die Hn. *Crell* und *Pfaff* in Helmſtädt.

Digitized by Google

III. Bibliotheken.

Kurze Nachricht von der so seltenen oder vielmehr einzigen Sammlung von Leichenpredigten, die mit der gräflichen Schloss-Bibliothek zu Stolberg verbunden ist.

Den ersten Grund zu dieser merkwürdigen Sammlung hat eine gewisse Gräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg im Anfange des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich in religiöser Absicht, gelegt. Dies lässt sich aus den ersten Nachrichten vermuthen, die man nicht lange nach ihrer Entstehung in den Leipziger und andern gelehrten Zeitungen davon bekannt gemacht hat, nach deren Inhalt man blos das Interesse der Theologen und den Wahlspruch: „das Gedächtniss der Gerechten in Segen zu erhalten" vor Augen zu haben schien. Dies sey wie ihm wolle, genug, diese Gräfin setzte einen Theil ihrer Einkünfte, die sie gröstentheils zu milden und gemeinnützigen Anstalten verwandte, zum Ankauf aller nur vorhandenen Leichenpredigten aus, und vermochte auch in der Folge ihre Herrn Brüder zur thätigsten Unterstützung dieser frommen Absicht. Da bey ihrer weitläufigen Bekanntschaft weder Mühe noch Kosten gespart wurden, so kam auch in kurzer Zeit eine so beträchtliche Menge dieser Schriften zusammen, dass man gleich Anfangs genöthiget war, einen besondern Aufseher darüber zu setzen.

Der durch seine Stolbergsche Chronik rühmlichst bekannte Inspector *Zeitfuchs* war der erste, der sie in Ordnung brachte und einen alphabetischen Catalog darüber fertigte.

Wegen der mit den Leichenpredigten gewöhnlich verbundenen genealogischen Nachrichten und Personalien, wurde diese Sammlung gar bald das Augenmerk der Genealogen und Rechtsgelehrten, die sich aus diesen Schriften häufig Raths erholten, und sie bey ihren Arbeiten benutzten. Seit dieser Zeit fing man an, sie in genealogischer Rücksicht um so eifriger fortzusetzen; man wandte grose Summen an, um alles habhaft zu werden, was in dieses Fach einschlägt; und da sie gemeinnützig, und gleichsam als ein allgemeines genealogisches Archiv anzusehen war, wozu ein jeder freyen Zutritt hatte: so wurden die Beyträge allenthalben unentgeldlich eingesandt, welches auch noch bis auf den heutigen Tag, wiewohl sparsamer geschieht, weil die löbliche Gewohnheit abgekommen ist, das Gedächtniss der Verstorbenen durch den Druck zu erhalten.

Sie ist jetzt zu einer ungeheuren Anzahl angewachsen, die sich zur Zeit, wegen Mangel eines vollständigen Catalogs, nicht richtig angeben lässt. Es ist fast kein Fürstl. und Gräfliches Haus, keine adelige Familie in Deutschland, die nicht die ältesten Denkmähler ihrer Vorfahren in dieser seltenen Bibliothek aufbewahrt fänden. Auch ein grosser Theil des ausländischen hohen und niedern Adels, Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Herrn, Patricier etc. und sehr viel Personen bürgerlichen Standes, Gelehrte aller Art, Künstler, Professionisten etc. sind darinnen verewigt. Aus ihr sind mehrere neue Genealogien hervorgegangen, ältere berichtiget, Nachrichten von längst erloschenen Familien eingezogen, Stammbäume gefertiget und wichtige Processe entschieden worden; sie enthält die reichste Quelle zur Geschichte der Gelehrten vom 16, 17 und 18ten Jahrhundert, wovon man, so viel ich weiss, noch keinen Gebrauch gemacht hat, und wodurch dieser noch unvollkommene Theil der Geschichte sich grose Vortheile verfprechen dürfte.

Es ist daher kein Wunder, dass schon unter der Regierung des letztverstorbenen Herrn ausserordentliche Summen dafür geboten worden sind. Der Graf *Bünau*, der sie mit seiner Bibliothek verbinden wollte, hat allein für den ersten Stamm, der kaum den 3ten Theil davon ausmacht, 8000 Rthlr. geboten, und würde weiter gegangen seyn, wenn man sich mit ihm in wirkliche Unterhandlungen eingelassen hätte; allein, ausserdem, dass der Werth dieser Sammlung unschätzbar ist, weil es ausser ihr keine einzige, wenigstens keine so vollständige giebt, und weil dergleichen Schriften, die bey ihren Entstehen sogleich vergriffen und zernichtet werden, gröstentheils als Manuscripte anzusehen sind, die durch den Druck das Ansehn glaubwürdiger Urkunden erlangt haben, ist sie Fideicommiss, und bleibt daher eine immerwährende Zierde des Stolbergschen Hauses.

Viele Gelehrte, denen dieser Schatz nur dem Namen nach bekannt war, und die ihn, wegen Entfernung, nicht ohne weitläufige Correspondenz gehörig benutzen konnten, wünschten einen gedruckten Catalog davon zu besitzen, und brachten es auch dahin, dass dem damaligen Bibliothecar Befehl gegeben wurde, den bereits fertigen zu revidiren, zu ergänzen, und dem Druck zu übergeben. Dieser Catalog, der unter dem Titel: *Catalogus gesammelter Leichenpredigten in Folio und Quart* 1716. (183 S. Fol.) erschien, wurde eben so geschwind vergriffen, als er durch den nachherigen grosen Zuwachs unbrauchbar war. Hierauf wurde 1733 ein neuer unter dem Titel: *Catalogus gesammelter Leichenpredigten und Funeralien in Folio und Quart unter gewissen Titeln und alphabetischer Ordnung* in Fol. veranstaltet, der aber nur bis über die Hälfte, bis S. 376 fertig geworden ist, und in seiner ganzen Auflage, von tausend Exemplarien, noch vorräthig da liegt. Man glaubt, dass durch den Tod des Abschreibers, eines gewissen *Friebelt*, das Manuscript abhanden gekommen, und dadurch die Fortsetzung des Drucks unterbrochen worden sey; auch können die immer von neuem zuströmenden Beyträge, die, den vorgefundenen Papieren und Nachrichten zufolge, um diese Zeit am häufigsten gewesen zu seyn scheinen, diesen Stillestand verursacht haben, weil man wenigstens den noch fehlenden Theil vollständig liefern wollte.

Was nach dem Drucke dieses unvollendeten Catalogs von diesen Schriften eingegangen ist, ist theils den Fascikeln, in welchen sie in alphab. Ordnung zusammen gebunden sind, einverleibt, und in einen durchschossenen Catalog schriftlich nachgetragen worden,

Digitized by Google

den, theils in besondern Bänden unter dem Titel Appendix aufgestellt, wovon man einen eigenen Catalog von 72 Bogen, compress geschrieben, verfertigt hat.

Durch die häufigen Wanderungen, die sie von einem Orte zum andern machte, und durch die nachlässige Behandlung der Aufseher, war sie mit der Zeit in Unordnung gerathen, so dass man die gesuchten Stücke entweder gar nicht, oder nur mit vieler Mühe auffinden konnte, wenn sie auch gleich in den Catalogen vorhanden und bestimmt angegeben waren.

Um nun eine so nützliche als merkwürdige Sammlung in ihrer zweckmässigen Existenz zu erhalten, und wo möglich zu verbessern, ertheilten Sr. Erlaucht der jetzt regierende Herr den Befehl, die Leichenpredigten-Bibliothek mit hiesiger Schloss-Bibliothek zu verbinden und sie in ihrer vorigen Ordnung und Nutzbarkeit wieder herzustellen. Sie übertrugen mir in dieser Absicht die Beforgung, mit der gnädigen Verordnung, dass auch in Zukunft einem jeden Einheimischen sowohl als Fremden nicht nur die freye Ansicht, sondern auch, gegen Erlegung eines Scheins und Ersatz der Emballage und Porto-Kosten, die wirkliche Benutzung gestattet werden solle.

Ich bin jetzt mit dieser Arbeit beschäftiget, und mache es dem hierbey interessirten Publico bekannt, in der Hoffnung, dass ihm die Nachricht willkommen seyn wird; erbiete mich auch zu gleicher Zeit, dem Befehl des Erlauchten Wiederherstellers dieser so nützlichen Anstalt zufolge, auch fremde Aufträge gern zu beforgen, wenn man sich in frankirten Briefen an mich wendet. Stolberg am Harz, den 23. Jun. 1804.

J. E. Lindisch,
Gräfl. Stolberg-Stolbergscher Bibliotheoar.

Die treffliche Karten-Sammlung des Geh. Raths v. *Oetfeld*, die in 68000 Stücken bestehen soll, ist vom Könige von Preussen für die königl. Bibliothek für 20,000 Rthlr., wie man sagt, erkauft worden. Man ist jetzt beschäftigt, diese Karten u. s. w. zu ordnen, sie neu aufzuziehen und binden zu lassen.

IV. Todesfälle.

Schon im May starb zu Berlin der Geh. Kriegs-Rath und vormalige General-Auditeur *George Wilhelm Cavan*. Er ist durch einige Aufsätze in den Denkwürdigkeiten der preuss. Staaten und durch ein preuss. Kriegs- oder Militair-Recht dem literar. Publikum bekannt geworden.

Am 12ten Jun. starb zu Berlin der preuss. Ingenieur-Major *Ludwig Müller* im 70sten J. s. A. Von ihm ist ein Versuch über die Vertheidigungskunst auf Winterpostirungen, dessen Druck König Friedrich II. erst nur zum Gebrauch seiner Officiere erlaubte. Er wurde aber durch Abdrücke in Wien und Gotha dem auswärtigen grössern Publicum bekannt. Auch hat man von ihm den Abriss der drey schlesischen Kriege, wovon mehrere Auflagen in deutscher und französischer Sprache erschienen sind.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Consist. Rath und Prof. *Martini* aus Rostock hat den Ruf nach Würzburg als Professor der Kirchengeschichte und Orientalischer Literatur angenommen, und wird auf Michaelis durch Vorlesungen über die allgemeine Kirchengeschichte, die Geschichte der Dogmen und die Orakel des Jesaias seine Lehrarbeiten beginnen. Er ist zugleich Mitglied des protestantischen Consistoriums zu Würzburg, unter welchem alle protestantische Gemeinden im kurpfalzbayrisch. Franken stehen.

Hr. Prof. *Harteneil* zu Salzburg, bisher Mitglied des Medicinalraths, ist zum Director des Medicinal-Raths mit dem Charakter eines wirkl. Hofraths ernannt worden. Hr. Dr. *Joh. Zandonatti*, ein Schüler Franks, ist als Medicinalrath, als Prof. der Arzneymittellehre, Receptschreibekunst, Speciellen Therapie und medic. Klinik daselbst angestellt worden.

Hr. Dr. *Schmidtmüller* zu Landshut, bisher Professor und Privatdocent daselbst, ist zum ausserordentl. Professor der Medicin befördert worden.

Die medicinische Gesellschaft zu London hat den k. k. Hofrath und Leibarzt Hn. Dr. *Stift* zum Mitgliede aufgenommen.

Die Beamten der neuorganisirten russ. Gesetz-Commission erhalten nach Beendigung der Arbeiten derselben, nach der Wichtigkeit ihrer gehabten Functionen, entweder ihre völlige Gage, oder zwey Drittheil, oder die Hälfte derselben, als lebenslängliche Pension, auch, wenn sie nachher wieder einen andern Dienst mit der damit verbundenen Gage bekommen; so wie sie auch während dieser Arbeit bey andern Kronstellen Ämter bekleiden und den Gehalt derselben beziehen können, wenn nur anders diese Stellen der ihnen neuübertragenen Function keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Der derzeitige Rector der Universität zu Dorpat, Hr. Dr. und Prof. *Balk*, ist von Sr. Maj. dem Kaiser, bey Seiner neulichen Anwesenheit in der genannten hohen Lehranstalt, mit einem brillantenen Ringe beschenkt worden.

Unter den französischen Senatoren die kürzlich Senatorieen erhalten haben, sind auch mehrere Schriftsteller; so hat der bekannte Naturforscher *la Cepède* die von Paris, die von Montpellier der Chemiker *Berthalet*, die von Dijon der Dichter und Oeconom *François de Neufchateau*, die von Lyon *Lecouteulx Canteleu*, die von Riom der Politiker *Garan Coulon*, und die durch ihre Schriften über die Artillerie bekannten ehemal. Generale *Lespinasse* und *La Martillière* haben die Senatorieen von Agen und Pau erhalten.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 116.

Sonnabends den 21ten Julius 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Jugendſchriften ſind in letzter Meſſe bey mir erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Mit 24 illum. Kpfn., 3te verb. Aufl. 4. geb. 2 thlr. 8 gr.

Bilder-Puppen, in 23 gewählten Darſtellungen, zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung für kleine Mädchen. Velinpapier mit illuminirten Kupfern. 4. gebunden 1 thlr. 8 gr.

Leſe-Schule, neueſte, für Mädchen, oder Unterricht in der Buchſtabenkenntniſs und im Leſen nach einer neuen und leichten Methode. Vom Verf. des neuen ABC- und Leſebuchs in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeſchichte. Mit 23 illuminirt. Bilderpuppen. 4. gebunden 1 thlr. 16 gr.

Daſſelbe Buch für Kinder beiderley Geſchlechts ohne Kupfer, gebunden 18 gr.

Leipzig, im Juny 1804. Georg Voſs.

In dieſen Tagen wird an alle Buchhandlungen verſandt:

Ludovico Arioſto's raſender Roland, überſetzt von J. D. Gries. Erſter Theil. gr. 8. auf beſtes Baſeler Velin-Papier. geheftet. 3 Rthlr. 18 gr. auf ſchönes franz. Schreib-Papr. 2 Rthlr. 6 gr.

L. Tiek's Kaiſer Octavianus. Ein Luſtſpiel in 2 Theilen. 8. Poſt-Papier 2 Rthlr. 12 gr.

Jena, am 30ſten Juny 1804.

Friedr. Frommann.

Bey E. F. Steinacker in Leipzig ſind in der Oſter-Meſſe 1804 erſchienen:

Bergks, pſychologiſche Lebenserhaltungs- und Lebensverlängerungskunde, 8. 1 thlr. 8 gr.

Ecks, J. G., nordiſche Blätter, oder Beyträge zur beſſern Kenntniſs der nordiſchen Reiche. gr. 8. Drittes Stück. 12 gr.

Meſsſcenen, Leipziger, in Bildern, 1ſtes Heft, mit 4 colorirten Kupfern. 4. 1 thlr. 8 gr.

Peſtalozzi's Religionslehre, aus ſeinen Nachforſchungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menſchengeſchlechts gezogen, von M. *C. G. Hempel.* 8. 9 gr.

Reiſe von Thüringen durch Sachſen, die ſächſiſche Schweiz, und die Ober-Lauſitz, über den Oybin und Meſſersdorf in das ſchleſiſche Rieſengebirge. 2 Bände. Mit Kupfern, 8. 1 thlr. 18 gr.

Schiller, die Götter Griechenlandes. Zum Behuf der Declamation herausgegeben und mit mythologiſchen Anmerk. begleitet von *C. F. Solbrig.* 8. 4 gr.

Ueber eine ſehr complicirte Haſenſcharte, oder einen ſogenannten Wolfsrachen etc. Operirt von Dr. *J. G. Eckoldt*, und abgebildet und beſchrieben von Dr. *F. H. Martens.* Mit vier illuminirten Kupfern. Folio. 2 thlr. 12 gr.

Wedags, F. W., Predigt: über das Weſen der feinen Welt, oder diejenigen Dinge, welche unter der gebildeten Volksclaſſe als nothwendige Tugenden angeſehen werden. 8. 3 gr.

Zeitſchrift, oberdeutſche, für Land- und Hauswirthe, Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturiſten, mit Kpfn. gr. 8. 1r Bd. 1—6tes Heft u. 2r Bd. 1s Heft, jeder Band 1 thlr. 20 gr. (In Commiſſion.)

Bey Friedr. Frommann, Buchhändler und Buchdrucker in Jena, iſt erſchienen:

Juſt, K. G., kleiner Katechismus oder Lehr- und Leſebüchlein für die untern Claſſen der Dorfſchulen. Enthaltend die Anfangsgründe der chriſtlichen Lehre, kleine ſittliche Erzählungen, bibliſche Geſchichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jeſu, und die Hauptſtücke Lutheri. 8. 3 Gr.

Deſſelben Verfaſſers frühere kleine Schulbücher, „das Lehr- und Leſebuch und das Spruchbuch, haben zum Theil wiederholte Auflagen erlebt, und ſeinen Beruf als Lehrer der Landjugend bewährt, deſshalb ſie auch in mehreren Schulen mit dem beſten Erfolg eingeführt ſind. Einen ähnlichen darf ſich dieſer *kleine Catechismus für den erſten Unterricht* gewiſs verſprechen. Die Abſicht iſt nämlich, den Anfängern im Leſen ein Büchlein in die Hände zu geben, woraus ſie ſelbſt einen Theil der chriſtlichen Religionslehre nach

Digitized by Google

und nach lernen, und welches sie füglich anstatt des kleinen lutherischen Katechismus, ohne diesem alten ehrwürdigen Buche und seinem verdienstvollen Verf. zu nahe zu treten, gebrauchen können.“ So ertheilt es: Ersten Religionsunterricht, S. 1 — 27. Kleine moralische Erzählungen, S. 27 — 39. Einen kurzen Inbegriff der biblischen Geschichte, S. 40 — 49. Kurze lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu, S. 45 — 49. Die Hauptstücke des Katechismus Lutheri mit kurzen Worterklärungen, S. 49 — 65. Gebete und das Einmal Eins, S. 66 — 68. Um die Einführung in den Schulen der ärmern Classe zu erleichtern, habe ich dafür gesorgt, dafs man in allen Buchhandlungen 25 Exemplare für 2 Rthlr. und 12 Exempl. für 1 Rthlr. erhalten kann. Wollen aber Prediger, Schullehrer oder Buchbinder sich an mich selbst mit *freyer* Einsendung des Betrags in Preufs. Courant oder Laubthaler à 38 gr. wenden, so liefere ich ihnen 25 Exemplare für 1 Rthlr. 18 gr., und 12 Exemplare für 22 gr. Jena, im Juny 1804.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren, 10tes und letztes Bändchen.

Enthält das Leben des Johann Hausschein, genannt Oekolampadius, mit dessen Bildnisse, womit nun diese, mit einstimmiger Theilnahme aufgenommene Sammlung ganz vollständig und durch die so eben erschienene neue verbesserte Auflage von

Johann Huss's Leben

complet in allen Buchhandlungen zu haben ist. Alle 10 Bände kosten 5 Rthl. 8 gr.

Auch sind die Bildnisse derselben aparte von guten Meistern gestochen in guten Abdrücken unter dem Titel:

Abbildungen der Reformatoren, 10 Blatt, 4.

für 2 Rthlr. in jeder Buchhandlung zu erhalten.

Leipzig im Jun. 1804. Georg Vofs.

Bey Friedr. Frommann, Buchhändler und Buchdrucker in Jena, ist erschienen:

Himly, Dr. K. und Dr. J. H. Schmidts ophthalmologische Bibliothek, II. Band, 2tes Stück. Mit 2 Kupfern. 8. geheftet 20 gr.

Inhalts-Verzeichnifs. I. *Ausführliche Abhandlungen.* 1) Ueber das Verschwinden gegebener Gegenstände innerhalb unseres Gesichtskreises; vom Dr. *Troxler.* 2) Präliminarien zur physiologischen Optik; vom Dr. *Troxler.* II. *Kritiken*, in 2 Aufsätzen. III. *Notizen* in 4 Numern. Jena im Juny 1804.

Bey Hemmerde u. Schwetschke zu Halle und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Religion nach Vernunft der Bibel, von S. L. A. Schliepstein. 8.

Mit Bestimmtheit und Deutlichkeit in Erklärung der Begriffe, und in der Entwickelung der einzelnen Lehrsätze und ihrer Gründe, in einer leicht zu überschenden Ordnung so gedrängt, als vollständig, ohne Rücksicht auf kirchliches System und andere Menschensatzungen, dem Geiste und den Bedürfnissen des Zeitalters gemäfs, die Lehren und Wahrheiten der Religion, in ihrer moralischen Tendenz, zunächst zum Unterrichte der Confirmanden, darzustellen, ist die Absicht des Verf. bey der Herausgabe dieses Lehrbuchs gewesen. Ohne alle Anmafsung hegt er die Hoffnung, dafs daffelbe eine gute Aufnahme finden, und für seinen Zweck nicht unbrauchbar werde befunden werden. Preis 8 Groschen.

Von folgendem für die Zeitgeschichte wichtigem Werke:

Aktenstücke
des gegen
Moreau und Georges
und
fünf und vierzig Mitangeklagte
eingeleiteten
Hochverrathsprozesses

hat der erste Heft die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen für 8 gr. oder 36 kr. Rhein. zu bekommen. Die Fortsetzung erscheint in ähnlichen schnell auf einander folgenden Heften, und das Ganze wird in wenigen Wochen in den Händen des deutschen Publikums seyn. Laffaulxsche Buchhandlung in Coblenz.

Anzeige für Gartenliebhaber.

Gemälde von Gärten im neuern Geschmacke dargestellt von Dr. *C. L. Stieglitz. Mit 2 Gartenplans und 26 Kupfern gezeichnet von Siegel, gestochen von Schmann, Darnstedt und Hüllmann. Zweyte sehr verb. Auflage.* gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Es konnte nicht fehlen, dafs von diesem schönen und lehrreichen Buche, was so sehr auf unsre jetzige Gartenkunst und Gartenanlagen gewirkt hat, bald eine neue Auflage erfordert werden würde. Der geschätzte Herr Verfasser hat darin vieles ergänzt, verändert und verbessert, und ich als Verleger habe das Vergnügen, solches so erneuert dem resp. Publikum bekannt zu machen und zu empfehlen.

Leipzig im Juny 1804. Georg Vofs.

Bey Friedr. Frommann, Buchdrucker und Buchhändler in Jena, ist erschienen:

Döring's, F. W., Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Erster Theil oder *Erster* und *Zweyter Cursus:* Erzählungen aus der Römischen Geschichte in chronologischer Ordnung, von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. *Dritte* verbesserte und vermehrte Auflage, nebst einer Beylage für die ersten Anfänger. 8. Ladenpreis 18 Gr.

Desselben *Zweyter Theil* oder *Dritter* und *Vierter Cursus:* Kurzer Abrifs der Römischen Geschichte von

Digitized by Google

von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums; Beyspiele vom Brief- und Redner-Styl und Themata zur Verfertigung eigner Abhandlungen. Ladenpreis 22 Gr.

Zur Erleichterung der Einführung in Schulen überlasse ich allen Lehrern, die sich mit baarer und *postfreyer* Einsendung der Gelder in Preuss. Courant oder Laubthlr. à 38 Gr. an mich selbst wenden, vom *Ersten Theil:*

25 Exemplare für . . 14 Rthlr.
12 — — . . 7 Rthlr.

Vom *Zweyten Theil:*

25 Exemplare für . . 17 Rthlr.
12 — — . . 8 Rthlr. 12 Gr.

Jena, im Juny 1804.

II. Auction.

Auction in Leipzig.

Den 3ten Sept. u. f. T. wird eine ansehnl. Sammlung von auserles. Büchern aus allen Wissenschaften, ingl. mathemathische, physische, anatomische und chirurgische Instrumente, Kupferstiche und Handzeichnungen unter Glas, durch den Herrn Universitäts-Proclamator *Weigel* versteigert, bey welchem der gedruckte Catalog zu haben ist, und welcher Commissionen annehmen und besorgen wird.

III. Erklärung.

An das Publikum
über
Herrn Hildt's in Gotha
Letztes Wort an das Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.
(im Kaiserl. Reichs-Anzeiger No. 162.
d. d. 20. Junius 1804.)

Da Herr *J. A. Hildt* in Gotha in seinem hochtragischen Zorne sich nicht entblödet, in seinem angeführten *Letzten Worte*, womit er dem Publikum Sand in die Augen streuen will und die Sache quaestionis zu verdrehen sucht, auch uns, die *Herausgeber* des jetzigen Magazins der Handels- und Gewerbs-Kunde, auf eine hämische Art anzuschwärzen, und auf diese Art seine Blösse zu decken sich bemüht, so sehen wir uns genöthigt, um unsre Ehre zu retten, die keine Specerey-Waare ist, den lieben Mann, der so fein mit der Wahrheit umherspaziert, in seiner ganzen Nacktheit vor dem Publikum darzustellen.

Er erdreistet sich zu sagen: —

„Und Herr *Bertuch* hat sich sogar nicht gescheut „— so verächtlich er auch von meinen Arbeiten re„det — eine derselben, mit einigen *Abkürzungen*, „und mit dem eingeschickten *Kupfer*, in das *erste* „Stück des von ihm begonnenen Magazins abdrucken „zu lassen."

Eine unverschämtere Art zu *lügen* hat es noch nie gegeben! — Das Publikum urtheile! Es ist hier von dem Artikel *Piment* (S. 78 bis 83 im unserm ersten Hefte) die Rede. Dieser Artikel musste darum für das erste Heft ausgearbeitet werden, weil die Kupferplatte schon dazu gestochen war, welche Herr *Hildt* so wenig, als die Zeichnung dazu geliefert hat, wie er in seinem Anfalle von Ruhmredigkeit dem Publikum weiss machen will, und dieser Aufsatz wurde von einem unserer Mitarbeiter ausgearbeitet, erst nachdem Herr *Hildt* all' seine Waare zurückerhalten hatte, und jedes *Kind*, wenn es nur lesen kann, es braucht nicht Pfeffer und Neugewürz Quentchenweise abwägen zu können, ist im Stande einzusehen, dass Herrn *Hildt's* feiner Aufsatz über den *Piment* in *seinem* neuen mit Gotteshülfe zur Welt gebrachten *ersten* Hefte (welches wohl auch das letzte seyn dürfte, wenn anders das Publikum nicht allzumitleidig ist) und der *unsrige* zwey ganz verschiedene Dinge sind. Diess lässt sich schon mit *Händen* greifen; denn *unser* Aufsatz nimmt beynahe *fünf* enge Druckseiten ein, und der von Herrn *Hildt* kaum *zwey*. Diess nennt der Wahrheitliebende Mann *abkürzen*. Ein Wink für die Sprachforscher! Ein Aufsatz der *fünf* Seiten füllt ist die Abkürzung eines andern, der nur *zwey* einnimmt!!! — Eine feine Logik! — Und nun, wenn man sich die Busse auflegen will, Herrn *Hildt's* Machwerk ohne Kopf und Sinn, zu lesen, so vergleiche man auch beide Aufsätze in Rücksicht ihres innern Werthes mit einander. Wo bleibt eine Aehnlichkeit? Erhellt es nicht aus *unserm* Aufsatze, dass Herr *Hildt* den *Piment* oder die Gewürzmyrthe gar nicht gehörig kennt, und dass er von der Nutzung seines Holzes gar nichts weiss? —

Diess ist genug, um zu unserer Ehrenrettung vor dem Publikum öffentlich zu beweisen, dass der Herr *Hildt* als *Lügner* gegen uns aufgetreten ist. Man schliesse nun daraus, wie wahr und richtig seine übrigen Angaben in seinem *Letzten Worte* sind, worüber wir uns nur noch folgende Bemerkungen erlauben:

1) Ein Zeitungsschreiber ist noch kein Schriftsteller, geschweige denn ein Gelehrter; so wenig als die Zusammenschreiberinn eines Kochbuchs, das bloss aus Küchenrecepten besteht, eine wirkliche Schriftstellerinn ist. Mancher schreibt eine vielgelesene Zeitung — d. h. er rafft und flickt Neuigkeiten und Correspondenz-Nachrichten zusammen — der deshalb doch nicht im Stande ist, selbst verdaute Aufsätze zu Papiere zu bringen und eine Monatsschrift herauszugeben, die nicht bloss aus öffentlichen Blättern zusammengetragen seyn darf. Hrn. *Hildt's* Zeitungsschreibersruhm litt Schiffbruch an der Klippe der Monatschriftstellerey; hier ist das ganze Räthsel aufgelöst!

2) Das Wortspiel mit den Ausdrücken *Redacteur* und *Herausgeber* ist nicht zu Hrn. *H.* Gunsten; denn der *Redacteur* einer Monatschrift ist gewöhnlich der wahre Geistes-Eigenthümer derselben, so wie man nicht sagt, dass ein Handlanger dieses oder jenes Gebäude aufgeführt habe, sondern der *Baumeister*, wenn schon zuweilen aus triftigen Gründen auch der Name des Handlangers genannt wird. Doch solcher Wort-

Eine

Digitized by Google

klaubereyen bedarf es nicht. Der *Codex Fridericianus* sagt ganz deutlich: „Der ist Eigenthümer eines literarischen Produets, der die Idee dazu gab, und der „Verleger, der den Plan zu einem Werk entwirft, „dessen Ausarbeitung er einem Schriftsteller überträgt, „bleibt immer Eigenthümer desselben.“ — Was kann Hr. *H.* dagegen einwenden?

3) Die vieljährige merkantilische Erfahrung, mit welcher Hr. *H.* sich brüstet, kann hier eben so wenig beweisen, als seine 19jährige Zeitungsschreiberey; beides macht ihn weder zum Schriftsteller, noch weniger zum Gelehrten. Man kann eine grosse Geschicklichkeit in allerhand kaufmännischer Praxis besitzen, ja sogar, was für einen kleinstädtischen Kaufmann schon sehr viel sagen will, auch die Wechsel-Arbitrage verstehen, ohne deswegen im Stande zu seyn, einen Aufsatz gehörig auszuarbeiten, geschweige denn mit philosophischem Blicke in die gewöhnlichsten Gegenstände des Lebens einzudringen und sie in gehörigem Lichte darzustellen.

Dies sey genug für diesmal! — Herr *Hildt* hat sich selbst vor dem ganzen Publikum als schamloser *Lügner* gebrandmarkt. *Wir* haben nichts mehr mit ihm zu thun. Er schreye und schreibe — *was* und *wie* er will; uns soll kein Froschgequak in unserm ruhigen Gange stören. Das Publikum sey Richter zwischen uns und *ihm* — wir schweigen.

Die Herausgeber
des zweyten Jahrgangs des Magazins der Handels- und Gewerbs-Kunde.

Nachschrift.

Unterzeichnete Verlagshandlung hat nichts weiter beyzufügen, als dass sie nach ihrer letzten Erklärung an dem ganzen Streite durchaus keinen weitern Antheil nimmt, und Ausfälle, wie Herr *Hildt* sich erlaubt hat, allzusehr verachtet, als dass sie darauf antworten sollte. Er messe sich mit seinen Nachfolgern. Uebrigens zeigen wir hier an, dass wir jedem Liebhaber, der von *jetzt an* auf den *zweyten Jahrgang* unsers Handels-Magazins *subscribirt*, auch ein completes Exemplar von dem *ersten Jahrgange* desselben *gratis abliefern*, damit er desto besser beide mit einander vergleichen könne. Weimar, im Junius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Berichtigungen.

Im LXXXIX. Bande 2. St. V. Heft der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek S. 451 u. 452 lese ich so eben in der Recension über: Magazin aller neuen Erfindungen, herausgeg. von einigen Sachverst. 9r u. 3r Bd. 4. Leipz. bey Baumgärtner, „dass *dieses Magazin den mit dem 6ten Bande geschlossenen Almanach der neusten Erfindungen von Busch ersetzen solle.*“

Es sey nun dieses Glaube des Recensenten oder arglistiger Kunstgriff auf der Seite des berüchtigten

Verlegers; der schon manche Machinationen angewandt hat, um den Debit, dessen sich *Busch Almanach* bisher erfreute, auf sein Magazin aller neuen Erfindungen überzutragen: so erkläre ich obige Nachricht öffentlich für die infamste Lüge, und versichere hierdurch, dass *Busch Almanach der Fortschritte neuester Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken etc.* seinen ununterbrochenen Fortgang hat, indem der 7te und 8te Jahrgang oder Band desselben auch unter dem Titel: *Uebersicht der Fortschritte* u. s. w. bereits zur gesetzten Zeit erschienen sind, und eben am 9ten Jahrgange gedruckt wird. Jeder Jahrgang von *Busch's Almanach* enthält 550 bis 600 Nachrichten von neuen Erfindungen, welche nach den Disciplinen *systematisch* geordnet sind; auch ist bey jeder Erfindung die *Quelle* bestimmt angezeigt, woraus man die Nachricht schöpfte. Man findet auch hier nicht, wie in *Baumgärtner's* Magazin, alte und neue Erfindungen unter einander gemengt, sondern jeder Jahrgang des *Almanach's* liefert bloss die *neusten Erfindungen*. So oft 6 Bände davon erschienen sind, wird jedesmal ein Register darüber geliefert werden. So viel zur Nachricht für die bisherigen Käufer des Busch'schen Almanachs.

Erfurt, den 30. Juny 1804.

G. A. Keyser.

Folgende zwey Bücher, als:

der *zweyte* Theil von *v. Hoff teutschem Reiche* und der *fünfte Theil* von *Heusinger's* Familie Werthheim etc. sind aus einem Versehen in das letztere Leipziger Ostermess-Verzeichniss unter die schon fertigen Bücher eingerückt worden, wodurch viele vergebliche schriftliche Nachfragen veranlasst worden sind. Ich sehe mich daher genöthigt bekannt zu machen, dass zwar beide Werke unter der Presse — aber noch nicht fertig sind, und dass ich, wie sie erscheinen, die Absendung der Exemplare beschleunigen werde.

Von Schlichtegrolls Nekrolog etc. werden ebenfalls ehestens 2 *neue Bände* die Presse verlassen, und ebenfalls gleich wie sie ausgedruckt sind, versendet werden. *Gotha* im Juny 1804.

Justus Perthes.

V. Vermischte Anzeigen.

Etablissement-Veränderung.

Wir sind von Weimar weggezogen und haben unser ganzes Etablissement nach Berlin verlegt. Deshalb ersuchen wir alle unsere resp. Correspondenten, von jetzt an ihre Briefe an uns nach dem letzteren Orte (Scharnstrasse No. 4.) zu adressiren. Uebrigens bleibt alles in unseren Geschäften unverändert.

Gebrüder Gädicke,
Buchdrucker und Verleger.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 117.

Mittwochs den 25ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preise.

Unterm 26sten November vorigen Jahres hat die Societät der Unternehmer der Allg. Lit. Zeitung auf jede der nachfolgenden Preisfragen einen Preis von Zwanzig Friedrichsd'or gesetzt.

1) Auf eine Darstellung der *Fortschritte* der *theologischen Literatur* mit Inbegriff der Kirchengeschichte in dem Zeitraume von 1785 — 1800.
2) Auf eine Revision der *Literatur* der *Naturgeschichte* in eben diesem Zeitraume.
3) Auf eine Revision der *Literatur* der *Dichtkunst*, in den drey letzten Quinquennien des verflossnen achtzehnten Jahrhunderts.
4) Auf eine historisch-kritische Würdigung der *historischen Literatur* innerhalb des Zeitraums vom J. 1785 — 1800.

Wir wiederholen itzt die Ankündigung dieser Preisaufgabe, doch mit dem Zusatze, dass wenn sich Verfasser finden sollten, die lieber die einzelnen Fächer der Naturgeschichte, Mineralogie, Botanik, Zoologie, als das Ganze bearbeiten wollten, in dem Falle, dass ihre Abhandlungen vorgezogen und gedruckt werden sollten, ihnen eine proportionirte Prämie zuerkannt werden soll.

Uebrigens wünscht man, dass jede dieser Abhandlungen sich auf den Raum von fünf gedruckten Bogen einschränke, so dass sie nicht über zehn Nummern oder Stücke in dem Format und Druck der Allg. Lit. Zeitung auslaufe. Alles Schlechte und Mittelmässige in den obgedachten Fächern wird demnach gänzlich übergangen, und nur das Gute und Vortreffliche in einer raisonirenden Zusammenstellung gewürdiget.

Diejenigen Abhandlungen, welche den Preis erhalten, werden in dem fünften und letzten Jahrgang der Ergänzungsblätter zur A. L. Z. des obigen Zeitraums, welcher im Jahr 1805 erscheint, abgedruckt, und ausser obigem Preise von zwanzig Friedrichsd'or, erhält der Verfasser der gekrönten Abhandlung noch zwanzig Thaler für jeden gedruckten Bogen Honorar; unter der Bedingung, diese Abhandlung innerhalb zehn Jahren nirgends anders drucken zu lassen.

Wir laden daher die Gelehrten, welche sich eine zweckmässige Bearbeitung vorgedachter Aufgaben zutrauen können, sie mögen Mitarbeiter der A. L. Z. seyn oder nicht, hierdurch ein, sich derselben zu unterziehen.

Die concurrirenden Aufsätze werden mit einer Devise versehen, und ein vollständiges Billet, das den Namen des Verfs. enthält, und auswärts mit gleicher Devise bezeichnet ist, wird beygelegt. Der spätste Termin der Einsendung ist der erste December 1804, unter Adresse: *An die Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung zu Halle in Sachsen.* Die Zuerkennung des Preises geschieht spätstens den 31. März 1805, und sollten Verfasser dieser Preisschriften, auch nachdem ihre Abhandlungen gekrönt worden, für das Publicum anonym bleiben wollen, so müsste es ausdrücklich in dem Billet, worin ihr Name steht, mit bemerkt werden.

Die Verfasser der nicht gekrönten Abhandlungen erhalten dieselben nebst dem versiegelt gebliebenen Zettel zurück, sobald sie uns eine Anweisung geben, wohin sie gesendet werden sollen.

Halle, den 12. Jul. 1804.

Societät der Unternehmer der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

Nachtrag zur Preisfrage über den Basalt.

Das *mineralogische Publicum* erinnert sich unserer am 10ten April d. J. bekannt gemachten Preisfrage: *über die Natur und Entstehung des Basalts*, auch der damit verknüpft gewesenen Auslobung einer Summe von *Dreissig Dukaten*, für den Verfasser derjenigen Abhandlung, welche die Aufgabe am befriedigendsten lösen würde.

Wir sehen uns jetzt durch die thätige Mitwirkung eines andern, den Flor der Wissenschaften gern befördernden verehrten Mitgliedes im Stande, auch einen *zweyten Preis* von *Zwanzig Dukaten* für diejenige unter den zu erwartenden Abhandlungen hierdurch auszusetzen, welcher das Accessit zuerkannt werden möchte, und beziehen uns, in Hinsicht aller übrigen Bedingungen, auf unser oben erwähntes früheres Programm. Berlin, den 26. Jun. 1804.

Die Gesellschaft naturforschender Freunde.

Digitized by Google

II. Bibliotheken.

Fernere Nachrichten von der Sammlung merkwürdiger Handschriften und Bücher, welche sich im Besitze des Hn. Legationsraths von Dubrowsky zu St. Petersburg befindet. (S. Intell. Blatt der A. L. Z. 1804. No. 77. 78. u. 79.)

I. *Chinesische Handschriften und Bücher.* 1. *Weltkarte* auf 7 grosen Blättern von feiner Seide, in chinesischer Sprache gedruckt. 2. *Karte von der Stadt Peking*, ein sehr grofses Blatt in chines. Spr. 3. *Chronologie der Kaiser von China*, auf einem grofsen Bogen Seidenpapier, nebst einer russischen Übersetzung. 4. *Ein Mandat der Jesuiten in Peking*, auf Seidenpapier mit rothen Buchstaben in chinesischer, tatarisch-mantschu und latein. Sprache gedruckt. Ein grofses Blatt. 5. *Thong Kien Tsi Kiai* (Abrifs der Geschichte von China), für den Kaiser Van-Ly, von der Dynastie der Ming zusammengetragen im Jahre 1573, durch seinen Lehrer Tsang-Kiu-Tschin, zwölf Bände. 6. *Allgemeine Naturgeschichte*, vierzig Bände in vier Haupttabtheilungen. Chinesisch gedruckt, mit Figuren in Holz geschnitten. 7. *Tschao Koang Tschu Kue* (Reiche, welche Tribut zahlen). Fünf Hefte in einem Paket. 8. *Christliche Gebete* zu Peking durch die Missionare in chines. Sprache gedruckt. Vier Hefte. 9. *Erklärung der christlichen Lehre* nebst einigen Gebeten, von einem Jesuiten; gedruckt in chines. Sprache zu Peking. 10. *Schu King Pang Lien* (Geschichte der Kaiser). In chines. Sprache zu Peking gedruckt. 11. *Ouan Ou Tchin Yoen* (Aller Dinge wahrer Ursprung). Zu Peking gedr. 12. Dasselbe Buch in Mantschu Spr. zu Peking gedruckt. 13. *Guen Kio King* (Buch von der Secte des Foe). Zu Peking gedruckt. 14. *Kin Kang King* (Buch von den Diamanten). Ebend. 15. Kalender des 30. Jahres der Regierung von Kien-Long (1760), gedr. zu Peking. 16. *Y King Tchi Kiay* (Erklärung des Buchs von den Veränderungen), sechs Theile. 17. Katechismus für die Christen in Cochinchina, in der Sprache dieses Landes abgefafst v. dem Missionar Bischof Adran, gedr. 1752. 18. Historische Anekdoten von China, chinesisch gedruckt mit Holzschnitten. 19. *Dsin Lan Dsi*, ein Roman, chinesisch gedr. 20. *Chaou Zion Djouan*, ein Roman, 2 Bände. 21. Vierzehn Originalbriefe in chines. Sprache, von Missionarien nach Europa und von ihren Proselyten in Macao geschrieben.

II. *Indische Handschriften.* 1. Indische Gespräche in Samscrit Sprache, zehn Blätter auf Bambuspapier. 2. Ein Werk in Madagaskarscher Schrift, auf 76 Palmblättern, die auf dem Rande vergoldet und auf zwey Schnüren aufgereihet sind. Es ist in 7 Theile getheilt deren Anfang und Ende durch Drachen in Gold und rother Farbe bezeichnet sind. Aus der aufserordentlichen Sorgfalt, mit welcher diese Schrift verwahrt ist, kann man auf den Werth schliefsen, welchen ihre ehemaligen Besitzer darauf gesetzt haben. 3. Ein ähnliches Werk aus Madagaskar auf 11 Palmblättern, mit einem Commentar in unbekannten Schriftzügen. 4. Drey Palmblätter mit Schrift von Madagaskar. 5. Vier ähnliche Blätter. 6. Ein Palmblatt mit schöner Schrift von Ava. 7. Ein Packet von 9 Palmblättern mit Schrift von Madagaskar. 8. Ein Buch von 116 Palmblättern in malabarischer Sprache. 9. Ein anderes von 105 Blättern, auf welchen die Buchstaben mit einem schwarzen Staube überzogen sind. 10—21. Zwölf ähnliche Bücher in malabarischer Schrift von verschiedener Dicke; alle auf Palmblät. 22. 23. Zwey ähnliche Werke, deren eins 39, und das andere 35 Palmblätter enthält; diese wurden nach einer dabey befindlichen Nachricht von Don Antonio Pinto von der Küste Coromandel gebracht, und im J. 1691 der Bibliothek des Collegiums der Propaganda zu Rom geschenkt. 24. Lettre patente du Roi de Camboye für papier de soie en ecriture Camboyenne de la main du Roi, munie de son sceau Royal. Diesen offenen Brief erhielt Mr. *Boiret*, Missionär der Reiche Cochinchina u. s. w., und durch ihn den Auftrag, französische Schiffe einzuladen, mit den Staaten des Königs Handel zu treiben. Er befindet sich in einer Kapsel von Bambus. Der jetzige Besitzer erhielt ihn nebst andern Merkwürdigkeiten im J. 1792 von Hn. Boiret selbst. 25. Zwey Blätter mit Schrift von Tibet auf schwarzem Papier. Sie wurden in einem Grabe gefunden.

III. *Aethiopische Schriften.* 1. Ein sehr altes Buch mit äthiopischer Schrift in klein Folio, auf Pergament, 36 Blätter stark; die Titel desselben sind roth geschrieben. 2. Ein kleines Buch in 24. auf Pergament in äthiopischer Sprache. 3. Encomium Hebdomadarium, in 24., auf Pergament, in äthiopischer Sprache.

IV. *Coptische Manuscripte.* 1. Die Liturgie, coptisch und arabisch. Klein Quarto auf sehr altem orientalischen Papier. 2. Messe nebst Gebeten gegen die Ketzer, coptisch und arabisch, 26 Blätter geglättet Papier in Quarto. 3. Einweihung des Patriarchen der Copten. Sehr schönes Manuscript in Folio, coptisch und arabisch auf 69 Blättern. Es gehörte dem berühmten *Fourmont*, dessen Petschaft sich auf dem ersten Blatte befindet, und machte die erste Numer seiner Bibliothek aus. 4. Regeln für die Ceremonie der Wasserweihe, coptisch und arabisch, von Anba Retros, Bischof von Behnée. 5. Vorschriften zur Wiederherstellung der Heiligkeit eines entweiheten Altars, coptisch und arabisch. 6. Einweihung eines neuen Christen, coptisch und arabisch. Diese 3 Mspte. befinden sich in einem Bande in 4to beysammen; sie sind von einem hohen Alterthume und äufserster Seltenheit. Dieses Werk gehörte ehenfalls dem genannten grofsen Orientalisten, dessen Petschaft es auch trägt. 7. Die Offenbarung Johannis, coptisch und arabisch. Schönes Manuscript in Quarto, aus *Fourmonts* Bibliothek. 8. Ein Buch in cufischen Charakteren auf Pergament. Ein vorzüglich schönes, seltenes und wohlerhaltenes Manuscript, das nach einer bey demselben befindlichen Nachricht von der eigenen Hand Fatihma's seyn soll. Gewifs ist es aus der Zeit Mohamets. Es besteht aus 59 Blättern.

V. *Arabische Manuscripte.* 1. Sammlung arabischer Poesien, in afrikanischer Schrift, von *Abul Hazan Schuftari*. In Quarto. Gehörte *Renaudot*. 2. Gespräche

über

Digitized by Google

über die Wissenschaften und menschlichen Kenntnisse. Schönes arabisches Manuscript mit vielen Zeichnungen. 3. Al Koran, vollständig, in 16, ausserordentlich schön geschrieben. 4. Türkische Poesien von *Bakig*.

Auf dem Rosenburger Schlosse zu Kopenhagen wird eine prächtige und äusserst kostbare Sammlung Mineralien geordnet, die einen Theil des Museums der Naturgeschichte ausmachen soll. Die Regierung hat einen neuen Beweis ihrer Vorsorge für dieses Museum gegeben, indem sie für dasselbe die merkwürdige Sammlung von Conchylien, Mineralien und Petrefacten des Kunstkammer-Verwalters Hn. *Spengler* gekauft hat. Dieser würdige Greis hat sein 50 Jahre hindurch gesammeltes Naturalien-Cabinet für 5000 Rthlr., welches nicht die Hälfte von dessen Werth ausmacht, überlassen.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die durch den Tod des Inspectors *Junge* bey der Nicolaikirche erledigte Inspection der Potsdamschen Diöcese ist nebst dem Pastorate dem zeitherigen Diaconus bey derselben Kirche, Hn. *Chr. Gottlieb Friedr. Stöwe*, wieder übertragen worden.

Hr. *Friedrich Herzberg*, Inspector des kurmärkischen Landschullehrer- und Küster-Seminariums und zweyter luther. Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche in Berlin, ist als Gehülfe in der Direction des Friedrich Wilhelms Gymnasiums dem Hn. Ob. Consist. Rath *Hecker* an die Seite gesetzt worden.

Hr. Dr. *Karl Johann Christian Grapengießer* zu Berlin, bekannt durch einen Versuch den Galvanismus in Krankheiten anzuwenden, ist zum ordentlichen Professor beym Collegio medico-chirurgico ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Garten-Besitzer und Garten-Liebhaber.

Die zweyte sehr verbesserte Auflage des 4ten Theils von

Blotz, J. F. Die Gartenkunst, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl grosse als kleine Lust-, Küchen-, Baum- u. Blumen-Gärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten etc. Für Gärtner und Gartenfreunde, mit 28 Kupfern und Planen zu neuen Gartenanlagen, gezeichnet von Siegel, gestochen von Daraftedt, Hüllmann und Schumann. Nebst einer Beschreibung von Dr. C. L. Stieglitz und einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk.

ist nun erschienen und dadurch dieß allgemein geschätzte Werk wieder complet in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die innern Vorzüge desselben in seiner erneuerten verbesserten Gestalt anzuzeigen, halte ich für überflüssig. Alle 4 Theile kosten 5 Rthlr. 16gr.

Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Schneider's, J. G., kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus dessen größerem Werke nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von F. W. Riemer. II. Abtheilung M — Ω.

Das ganze aus einem Bande in II. Abtheilungen bestehende Werk:

Auf Druck-Papier . . 4 Rthlr.

Auf französ. Grand raisin Papier 5 Rthlr. 8 Gr.

So ist dieser Auszug nun auch vollendet, und wenigstens möchte derselbe, nach dem Zeugniss aller Kenner, an Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit keinem bisher erschienenen griechischen Lexicon nachstehen. Die erste Auflage des grösseren Lexicons fehlt, der erste Theil der neuen, um mehr als ein Drittheil vermehrten Auflage, erscheint aber erst Jub. Messe 1805. Der zweyte Theil Jub. Messe 1806. Der Preis beider Theile in gr. 4. möchte zwischen 8 à 9 Rthlr. seyn. Dieser Auszug aber wird bis dahin selbst die Stelle jener ersten Ausgabe ersetzen können. Zur Erleichterung der Schulen überlasse ich bey *baarer* und *postfreyer* Einsendung der Gelder in Preuss. Courant oder Laubthaler à 38 Gr.

6 Exempl. für 18 Rthlr. 13 Exempl. für 36 Rthlr.

Jena 1804. im Juny. F. Frommann.

Zuruf an die Menschen: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten; Bückeburg den 14ten May 1804., von B. C. Faust (1 Bogen, in Tafelform, auf Schreib-Papier). *Hannover* in Commission bey den Gebrüdern Hahn. Preis 1 Gr. beym Verfasser 300 Stück für 1 Friedrichsd'or.

Der Verfasser hat den Druck dieses Zurufs an jedermann erlaubt, und er hat zugleich um dessen allgemeinste Vertheilung in allen Ländern gebeten. In der Grafschaft Schaumburg wurden 1,000 Stück von den Regierungen zu Bückeburg und Rinteln vertheilt, und den Schaumburg-Lippischen Landes-Anzeigen wurde der Zuruf als Beylage beygelegt. (Ein Paar Familien, die in Bückeburg noch unschlüssig gewesen waren, baten um die Vaccination ihrer Kinder). — Zugleich erschien:

Öffentliche Anstalten: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten; nebst der ältesten Urkunde von den Kuhpocken,

Digitized by Google

und einer beyliegenden Volksschrift: Zuruf an die Menschen; von H. C. Faust. Bückeburg 1804, in Commission bey den Gebrüdern Hahn zu Hannover. Preis 4 Gr.

Der Verfasser sucht zu beweisen, dass jede Kuhpocken-Impfung unentgeldlich seyn, und dass der Staat, nach vorhergegangenem Vertrage, ein Bestimmtes (8 Gr.) für jede Vaccination dem Arzte vergüten müsse (*Alexander* vergütet 5 Ruhel). Oder, jede Vaccination wird nicht von den Ältern, sondern von der Gesammtheit der Bürger des Staats (vermittelst einer gerechten Taxe — auf einen Menschen jährlich 4 Pfennige, oder auf 72,000 Menschen jährlich 1,000 Rthlr.) dem Arzte bezahlt. Auch dringt er darauf, dass in jedem Staate eine eigene Commission der Blattern-Ausrottung niedergesetzt, und das Volk über die Kuhpocken aufgeklärt werde. — Und wäre denn auch die Stimme des Verfassers eine Stimme in der Wüste und seine Schrift ohne Werth; so giebt ihr doch der vollständige Abdruck der ältesten Urkunde über die Kuhpocken aus der Göttinger Wochenschrift „Allgemeine Unterhaltungen vom Jahre 1769" einen bleibenden Werth, und wohl manchem Menschen rettet der Zuruf das Leben.

II. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchbinder *Luther sen.* in Hannover sind folgende gebundene Bücher für beygesetzte baare äusserst geringe Preise zu verkaufen.

In Folio.

Bayle grand Dictionnaire historique et critique Troisime Edition. Rotterdam 1720. 4 Tom. Schreibp. Frzbd. 20 Rthlr. — *Bückler's* Bau- und Wasserkunst, 4 Theile mit vielen Kupfern. Frzbd. 3 Rthlr. — History of Greatbritt. London 1719. 2 Rthlr. — Grosses und vollständ. geograph. und crit. Lexicon, oder Beschreibung des ganzen Erdkreises etc. aus dem Franz. des Hn. *von Martiniere* Dictionnaire Geographique, 13 laubere Pergamentbände. 1743—1753. 10 Rthlr. (der Ladenpreis 65 Rthlr.) — Corpus juris civil. Romani cum notis integris Gothofredi. Lipsiae 1720. Pergament-Band. 5 Rthlr. — Corpus jur. civ. in quinque partes distinctum, quarta Editio. Lugd. 1607. 2 Pergamentbände. 2¾ Rthlr.

In Quarto.

Hannöverfsches Magazin von 1750—1803. 53 Jahrgänge, nur 25 Rthlr. — *Esper* Abbildung der Schmetterlinge und Säugethiere, mit 244 illuminirten Kupfertafeln. 30 Rthlr. — Allgemeines Haushaltungs-Lexicon, 6 Bände mit Papier durchschoss. Leipz. 1750. 7½ Rthlr. — Allgem. Literatur-Zeitung vom Jahre 1787. 4 Pappbände. compl. 2 Rthlr. — Die Oberdeutsche Literatur-Zeitung vom Jahre 1792. 1793. u. 1794. compl. auch vom Jahre 1795. 1796. und 1798., die Monate July bis ult. Dec. jeden Jahrs, alle in Papp-Band. Salzburg. Zusammen für 7½ Rthlr. — Beschreibung aller schiffbaren Canäle, mit Kupfern. Hannover 1780. brochirt. 2½ Rthlr. — Corpus Constitutionum Magdeburgicarum etc. von *Milius*, 4 Theile in 2 Pergamentbänden. 2 Rthlr.

In Octavo.

Die allgemeine deutsche Bibliothek, 118 Bände, nebst noch allen dazu gehörigen Anhängen und Registerbänden, in Pappbänden, für den geringen Preis von 30 Rthlr. — *Beckmann* physikalische und ökonomische Bibliothek, 20 Theile in 10 saubern Pappbänden. Göttingen 1797. 15 Rthlr. — Mineralogische Belustigungen zum Behuf der Chymie und Naturgeschichte des Mineralreichs, 6 Bände mit vielen Kupfern. Leipzig 1768 — 1771. 4 Rthlr. — Vollständiger Lehrbegriff von der praktischen Landwirthschaft, von *John Mills* Esq. Aus dem Englischen übersetzt, mit Kupfern. Leipzig 1764. 5 halbe Frzbde. complet. 5 Rthlr. — *Thaer* englische Landwirthschaft. Hannover 1798. 2 Rthlr. — *Wichmann* Ideen zur Diagnostik. Hannover 1794. 2 Bände. 2 Rthlr. — London und Paris, 4ter bis 6ter Jahrgang. 1804. complet. 8 Rthlr. — Annalen der Kur-Braunschweig-Lüneburgschen Lande, von *Jacobi* und *Kraut*, 9 Jahrgänge ganz complet. 9 Rthlr. — Literatur und Völkerkunde, von *Archenholz*. Leipzig 1786. 4ter bis 9ter Band. 2 Rthlr. — Deutsches Museum von 1777 bis 1780. 2 Rthlr. — Berlinsches Archiv der Zeit von 1795 u. 1796. mit Kupfern. 2 Rthlr. — Historisches Portefeuille der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, 1ter bis 6ter Jahrgang, 11 Bände mit Kupfern u. Karten vom Jahre 1782—1786. 5 Rthlr. — Politisches Journal vom Anfang als 1781 — 1796. 5 Rthlr. — *Meiners* und *Spittlers* Göttingsches Magazin, 8 Bände, complet. 10 Rthlr. — *v. Archenholz* Minerva vom Jahre 1802 und 1803. 5 Rthlr. — *Moritz* Erfahrungs-Seelenkunde, ein Lehrbuch für Gelehrte und Ungelehrte, 7 Bände. 5 Rthlr. — *Fröhlings* Volks-Kalender oder Beyträge fürs Volk, vom Jahre 1803 bis 1790. complet. 3 Rthlr. — Abendstunden in lehrreichen und anmuthigen Erzählungen. Breslau 1774. 14 Theile in 7 halben Franzbänden. 5 Rthlr. — Jahrbücher der Preussischen Monarchie von 1798—1800. 3 Rthlr. — *Seilers* grosses Biblisches Erbauungs-Buch übers Neue Testament, 7 halbe Franzbände, complet. 4 Rthlr. — Allgemeines Magazin für Prediger, von *Beyer*. Leipzig 1796. 12 Bände. 10 Rthlr. — *Schuberts* Englische Blätter, 12 Bände mit Kupfern. Erlangen 1802. 10 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 118.

Mittwochs den 25ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 9ten Junius wurde dem Hn. Regiments-Chirurgus *Chr. Polycarp Leporin* aus Göttingen privatim die medicinische Doctorwürde ertheilt.

Am 12ten erhielt dieselbe Würde abwesend Hr. Hof- und Regiments-Chirurgus *Johann Gottlieb Meusel* aus dem Vogtlande.

Am 16. wurde Hr. *Joh. Eberh. Klein* a. d. Nassauischen privatim zum Doctor in der Medicin creirt.

Am 30sten disputirte Hr. *Aug. Wilh. Georg Achat Holscher* aus Hannover, und erhielt die medic. Doctorwürde. Die Dissertation enthält *artis obstetriciae partem medicam.* 51 S. 4.

An demselben Tage vertheidigte Hr. *Bernh. Heinr. Friester* aus Lübeck seine Dissert. *de privileg. creditorum personali* (42 S. 4.), und erhielt die juristische Doctor-Würde.

Am 4ten Jun. wurde die gewöhnliche akademische Preisvertheilung vorgenommen. Von der theologischen Facultät war verlangt: *Ut accurate examineretur ac penderaretur, quantum valoris ac momenti tum in adstruenda veritate historiae Christi, tum in demonstranda authentia et integritate librorum N. T. testimonia adversariorum qui fidem christianam et hereticorum etiam, qui fidem catholicam in tribus primis saeculis impugnarunt, habeant et haberi possint.* Die eine hierüber eingereichte Arbeit hat den Preis nicht erhalten. — Der auf die beste Beantwortung des Hauptsatzes: Text: Psalm 33, v. 13—15. „*Von der Gewissheit der göttlichen Vorsehung, aus dem Leben grosser und ausgezeichneter Männer*" gesetzte Preis, hatte 10 Concurrenten. Den Preis erhielt Hr. *Chr. Heinr. Aug. Germar* aus Wernigerode; das Accessit aber Hr. *Georg Wilh. Emil Arnold* aus dem Lippischen. Das vom Hn. Consitorialrath D. *Amnon* dazu geschriebene Programm handelt: *von dem Princip der Wahrheit, als höchstem und einzigem Sittengesetze.* (2 B. 4.)

Die juristische Facultät hatte die Frage aufgegeben: *Exponantur effectus actuum jurisdictionis voluntariae et mixtae in alieno territorio secundum principia juris civilis, publici germanici, et gentium.* Hierüber war aber keine Arbeit eingegangen.

Von der medicinischen Facultät war eine Abhandlung: *de aëre, aquis et locis Goettingensibus*, verlangt. Von 3 Concurrenten erhielt Hr. *Karl Julius Pickhard* aus Holzmünden den Preis.

Die philosoph. Aufgabe: *quae sunt ea, quibus systema dynamicum in physica disciplina jure meritoque praefertur atomistico systematici?* ist unbeantwortet geblieben.

Königsberg.

Am 26. Oct. 1803. hielt Hr. *Joh. Albr. Nippa* d. R. B. aus Raftenburg, zum Andenken an den Tribunals-Rath *Schimmelpfennig* eine lateinische Rede: *von der Ehe nach römischem Rechte.* Hr. Consistorialrath D. *Wald* lud durch ein Programm dazu ein, welches das eilfte Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen* enthält.

Am 7ten Nov. vertheidigte Hr. *Ernst Phil. Anderson* aus Königsberg ohne Vorsitz seine Inaug. Disp. *de partium fluidarum corporis humani vita propria* (29 S. 8.).

Am 14ten Nov. ertheilte ihm Hr. Medicinal-Rath Dr. *Hagen* die medicinische Doctorwürde, und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *von den aus dem Monde gefallenen Steinen.*

Am 29sten Nov. vertheidigte Hr. Consistorialrath Dr. *Hennig* mit seinem Respondenten, Hn. *Ernst Gottfr. Adolph Böckel*, d. G. G. B. aus Danzig, um in die theologische Facultät aufgenommen zu werden, den zweyten Theil seiner Disputation: *de reliquiis quibusdam Philippi Melanchthonis literariis, quae Regiomonti asservantur.* (20 S. 4.)

Am 25sten Dec. ward das Weihnachts-Programm des Hn. Ob. Hofpr. Dr. *Schulz: Programma sensuum loci* 2. *Petr.* 1, 20. *disquirens* (16 S. 4.) vertheilt.

Am 18. Jan. 1804. hielt Hr. Cons. Rath Dr. *Wald* zur Feyer des Preussischen Krönungsfestes eine deutsche Rede: *über die Verdienste der drey ersten preussischen Könige um das protestantische Kirchen- und Schulwesen ihrer Staaten.* Das dazu einladende Progr. enthält einige Belege dazu. Auch ward ein zu diesem Zweck verfertigtes Gedicht des Hn. Prof. *Pörschke* vertheilt.

Am 30. Jan. hielt Hr. *Karl Aug. Schubert*, d. G. G. B. aus Neutrich in Westpreussen, zum Andenken an die *Wulff-Geelhaarschen* Eheleute, eine deutsche Rede über die Frage: *ob das Studium der alten Literatur jetzt ent-*

Digitized by Google

entbehrlich sey? Das Programm des Hn. Consistorial-R. Dr. *Wald* enthält das 12te Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreußen.*

Am 28sten Februar war die feyerliche Leichenbestattung des Prof. *Kant.* Sie ist näher beschrieben unter dem Titel: die Todtenfeyer *Kants*, herausgegeben von *E. G. A. Böckel.* (48 S. 8.)

Am 12ten März hielt Hr. *Leop. Friedr. Hahn*, d. G. G. B. aus Werden in Litthauen, zum Andenken an den Kanzler und Prof. *Kowalewski* eine deutsche Rede, *über äußere Bildung und ihren Werth.* Des Hn. Cons. Rath Dr. *Wald* Programm dazu enthält das 13te Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreußen.*

II. Todesfälle.

Am 15ten Jan. starb zu Rostock *Wendula Hedwig Möller*, Schwester des Kammerraths und Professors *Möller* zu Greifswalde, Vf. einiger im gel. Deutschland verzeichneten Schriften, im 63sten J. ihres Alters.

Am 4ten April starb zu Schmiedeberg in Schlesien *Karl Friedrich Sinapius*, zweyter Stadtdirector daselbst, durch Gedichte und Jugendschriften bekannt, im 52sten J. d. A.

Am 9ten April starb zu Plauen im kurfächs. Voigtlande *Karl Ferdinand Hungar*, kurfürstl. sächs. Finanz-Secretär und Forstschreiber, geboren zu Dresden, in einem Alter von 42⅔ Jahr, welcher sich durch eine philosophische Schrift, *der Sohn der Natur* bekannt gemacht hat.

Am 14ten Jun. starb zu Gotha der herzogl. Commissionsrath und Buchhändler *K. W. Ettinger*, der auch als Mitstifter und Beförderer der Gothaischen Gelehrten Zeitungen, als Herausgeber des Hofkalenders und als Vf. des täglichen Tafchenbuchs für alle Stände, hier eine Erwähnung verdient, 62 Jahre alt.

Zu Ende des Junius starb zu Paris der durch eine Schrift über die Bauart und die Maschinerie der Theater bekannte *Boullet*, Obermechanicus der Oper oder nach ihrem neuen Namen: kais. Akademie der Musik.

Die auf den verstorbenen *Spalding* in Berlin gehaltene Gedächtnifspredigt des Hn. Probst *Teller* liefs der Vf. zum Besten der Armen abdrucken. Der Text war Psalm 116, 15. Hr. Teller wendet die Worte seines Textes auf den Verewigten an, mit dem er 36 Jahr hindurch in enger Verbindung gestanden hatte. Am Schlusse ist noch ein vom Verstorbenen verfafstes Lied, das bey der Beerdigung, dem Willen des Sel. gemäfs, gesungen wurde, abgedruckt. Es steht auch im Gesanghuch für den öffentl. Gottesdienst in den königl. preufs. Staaten und fängt sich an: „Des Todes Graun, des Grabes Nacht flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht, u. s. w.“

Zu der Nachricht von dem traurigen Tode des Naturforschers *Fischer* zu St. Petersburg (N. 70.) macht eine Berliner Zeitung folgende Bemerkung: „Diesen talentvollen bedaurenswürdigen Mann nennt die Allgem. Literatur-Zeitung, Nr. 70, *aus Berlin* gebürtig; welches unrichtig ist. Er war aus Dresden, hielt

sich aber eine geraume Zeit und mehrmal in Berlin auf, wo er Mineralogie, Chemie und Pharmazeutik studirte, sich als ein geschickter achtungswürdiger Mann bekannt machte, auch zwey nützliche brauchbare Schriften herausgab. (Handbuch der pharmaceutischen Praxis. Berlin, 2 Thlr. und — chemische Grundsätze der Gewerbskunde. Berlin, 1 Thlr. 16 Gr.) Er ward in B. mit einem reichen, die Wissenschaften überhaupt und die Mineralogie besonders liebenden Engländer, Hn. *Champernowne* bekannt, der ihm ein ansehnliches Kapital zum Naturalienhandel vorschofs. Der grofsmüthige Britte hat itzt nicht blofs allen seinen Ansprüchen entsagt, sondern auch noch der Mutter des Verstorbenen Beystand angedeihen lassen, welche der junge Mann von dem Erwerb seines Fleifses zu unterstützen pflegte.“

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der königl. Ober-Medicinal-Rath Hr. *Klaproth* zu Berlin, welcher neuerlich zum Correspondenten des Instituts der Wissenschaften in Paris ernannt war, ist nun an die Stelle des verstorbenen Priestley, zum wirklichen auswärtigen Mitgliede erwählt, und von dem Kaiser Napoleon, der seine verdienstlichen Arbeiten in der analytischen Chemie selbst kennt, bestätigt worden. (Bekanntlich verleiht das Institut der Wissenschaften nur an acht auswärtige Gelehrte die wirkliche Mitgliedschaft, wie die ehemalige königl. Akademie, und überfendet mit dem Diplom zugleich eine goldene Medaille, welche den Mitgliedern zu allen Museen, Sammlungen, Bibliotheken etc. des Instituts den Zutritt und deren Benutzung sichert. — Eine dieser acht Stellen hat nun Hr. *Klaproth* mit der ehrenvollen Einladung erhalten, baldmöglichst auf einige Zeit nach Paris zu kommen, um von seiner nunmehr erhaltenen Befugnifs Gebrauch zu machen, und mit seinen dortigen Collegen gemeinschaftliche Arbeiten zu Beförderung der Wissenschaften zu unternehmen.)

Den Hn. Prof. *Levezow* zu Berlin hat die königl. grofsbritt. Societät der Wissenschaften zu Göttingen zu ihrem correspondirenden, und die kurf.-hessische Societät der Alterthümer zu Cassel zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt.

Der als Publicist hinlänglich bekannte *Pfeffel*, ehemals angestellt im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris, ist zum Mitglied der Ehren-Legion ernannt worden.

Der durch seine merkwürdige Schrift: *de l'état de la France à la fin de l'an* 8. hinlänglich bekannte *Hauterive*, Divisions-Chef im Ministerium der auswärtigen Verhältnisse, ist zum Präsidenten der Wahlversammlung des Oberalpendepartements ernannt.

Die Kopenhagener Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissensch. hat Hn. Dr. *Odin Wolff* für seine dänische Uebersetzung des Julius Cäsar mit 100 Rthlr. beschenkt.

Digitized by Google

I. Neue periodiſche Schriften.

Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet von *H. B. Wagnitz.* II. Bdes 1ſtes St. 8. Halle bey Hemmerde (12 gr.) enthält

Abhandlungen 1) über die vorgebliche Verachtung des Predigerſtandes von *Nebe;* 2) über den Unterricht der Taubſtummen, beſonders in der Religion, von *Pariſius.* — *Miſcellen* 1) Briefe zur nähern Kenntniſs des Zuſtandes des Religions- und Predigtweſens; 2) Kaſualreden: Meineidsverwarnung von *Mantzel;* Anrede vor der Kommunion von *Herder.*

Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher und Kunſtſachen.

Neue Verlagswerke, Portraits und andere Kupfer, welche im Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar, Leipziger Oſter-Meſſe 1804. erſchienen, und in allen Buch- und Kunſt-Handlungen zu haben ſind:

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder, mit teutſchen, franzöſ., engliſchen und italiäniſchen Erklärungen mit ausgemalten Kupfern No. 71. 72. 73. 74. gr. 4. 2 Rthlr 16 gr. oder 4 Fl. 45 Kr. — Daſſelbe mit ſchwarzen Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — *Bibliothek* der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen, zur Erweiterung der Erdkunde nach einem ſyſtematiſ. Plane geſammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet von *M. C. Sprengel,* fortgeſetzt von *T. F. Ehrmann* XIr Band, enthält 1) Schilderung von Louiſiana a. d. Franz. mit 1. Charte; 2) Rochon's Reiſe nach Marokko und Indien in d. J. 1767 bis 1773 aus dem Franz. etc. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 Kr. — Derſelben XIr Band enth. 1) R. Percivals Beſchreibung der Inſel Ceylon und ihrer Bewohner, m. 1. Karte. 2) Paultre's geograph. Nachrichten von Syrien, mit 1. Karte. 3) Elmore's vermiſchte Nachrichten von verſchied. Gegenden, Inſeln und Handelsplätzen in Aſien, gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 kr. — Derſelben XIIr Band enth. 1) Bory de St. Vincent Beſchreibung der Kanarien-Inſeln; 2) Devezin's Nachrichten von Aleppo und Cypern. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 Kr. — *Bory de St. Vincent,* Geſchichte und Beſchreibung der Kanarien-Inſeln a. d. Franz. mit Einleitung und Zuſätzen herausgegeben von T. F. Ehrmann mit 2 Karten. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Devezins, Mich.,* Nachrichten über Aleppo und Cypern. Aus der noch ungedruckten Engliſchen Original-Handſchrift überſetzt und herausgegeben von Dr. Harles. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Elmore's* vermiſchte Nachrichten von verſchiedenen Gegenden, Inſeln und Handelsplätzen in Aſien und vorzüglich in Oſtindien. A. d. Engl. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Ephemeriden,* allgem. geographiſ., verfaſst von einer Geſellſchaft von Gelehrten und herausgegeben von F. J. Bertuch und C. G. Reichard. 6r Jahrgang 1803. 11s 12s und 7r Jahrg. 1804 1s—6s Stück mit Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. — Eſſai ſur les Hiéroglyphes, ou nouvelles lettres ſur ce ſujet, av. fig. 40. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 43 Kr. — *Eſſen, Carl von,* Anleitung zur Kenntniſs und Benutzung mehrerer in Teutſchland einheim. Pflanzen, Bäume und Sträucher und zum veredelten Anbau einiger Gewächſe und Obſtarten. gr. 8. Druckpr. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. Schreibpr. 21 Gr. od. 1 Fl. 36 Kr. — *Froriep,* Dr. *L. Fr.,* theoretiſch-praktiſches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauch bey akademiſ. Vorleſungen und für angehende Geburtshelfer. 2te vermehrte und verbeſſerte Auflage mit 1. Kupfer. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Funke, C. Ph.,* ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Ältern und Lehrer, welche ſich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 71. 72. 73. 74. gr. 8. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr. — *Funke, C. Ph.,* und *G. H. Lippold,* neues Natur- und Kunſt-Lexicon, enthaltend die wichtigſten Gegenſtände aus der Naturgeſchichte, Naturlehre, Chemie und Technologie 3r Theil. S bis Z. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 Fl. 12 Kr. — *Garten-Magazin,* allgemeines teutſches, oder gemeinnützige Beyträge für alle Theile des pract. Gartenweſens 1r Jahrgang 1804. 1s—6s St. mit ausgemalten und ſchwarz. Kupfern. gr. 4. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Hauy's, R. J.,* Grundlehren der Phyſik, a. d. Franz. überſ. mit Anmerkungen von Hn. J. G. L. Blumhof und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von J. H. Voigt. 1r u. 2r Band mit 24 Kupfert. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 Fl. 18 Kr. — *Introduction* à l'etude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Cartes p. le Comte de la Rocheaymon Vol. IV. av. fig. gr. 8. 4 Rthlr. 18 gr. oder 8 Fl. 33 Kr. — *Journal* des Luxus und der Moden herausgegeben von Bertuch und Kraus 18r Jahrgang 1803 11s 12s, und 19r Jahrgang 1804 1s bis 6s Stück mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. — *Lexicon,* allgemeines mythologiſches, aus Originalquellen bearbeitet von C. A. Böttiger und F. Majer, erſte Abtheil. welche die nicht altclaſſiſchen Mythologien, näml. die heil. Mythen und Fabeln der Sineſen, Japaner, der Indiſchen Völkerſchaften im weiteren Umfange, ſowohl nach den Lehren der Brahmaniſchen als Lamaiſchen Religion, der Nordaſiatiſchen Völker, der Parſen, der alten Araber, des Mahomediſm, der Hebräer, der Afrikaniſchen Völker, der Slawen, Finnen, Lappen, Grönländer, Skandinavier, Germanen, ferner ſämtl. urſprünglichen Völker Amerika's und endlich der Bewohner von Auſtralien enthält, bearbeitet von Dr. F. Majer, 2r Band mit Kupfern gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. — *London und Paris* VIr Jahrg. 1803. 7s und 8s Stück, mit ausgem. und ſchw. Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 Fl. — *Magazin* der Handels- und Gewerbskunde herausgegeben von

Digitized by Google

von J. A. Hildt 1r Jahrg. 1803. November. Decembr. mit ausgem. und schwarz. Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — Dasselbe herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten und Geschäftsmännern. Jahrg. 1804. Januar bis Junius. Mit ausgem. und schwarzen Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Murr, Ch. Th. de*, Chirographa Personarum celebrium Missus I. duodecim Tabulas c. Fig. 4. maj. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 Fl. 42 Kr. — *Obstgärtner, der teutsche*, oder gemeinnützliges Magazin des Obsthaues in Teutschlands sämtl. Kreisen, verfaßt von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben von J. H. Sickler. Xr Jahrg. 1803. 11s 12s u. XI Jahrgang 1804. 1s bis 6s Stück mit ausgem. und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Paultre's, K.*, geographische Nachrichten von Syrien, als Kommentar zu dessen neuer Karte von Syrien; a. d. Franz. mit 1. Karte. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Percival's, R.*, Beschreibung der Insel Ceylon und ihrer Bewohner, nebst einer Nachricht von einer Gesandschaftsreise an den Hof von Kandi; a. d. Engl. mit Einleit. von T. F. Ehrmann. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 Kr. — *Rochon's, A.*, Reise nach Marokko und Indien in den Jahren 1767 bis 1773. a. d. Franz. Auszugsreise übers. mit einer Zugabe von T. F. Ehrmann. gr. 8. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. — *Schilderung* von Louisiana, a. d. Franz. m. Anmerk. u. Zusätzen herausg. v. T. F. Ehrmann, nebst einer Karte, gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 Kr. — *Siebold's, D. E. von*, Abhandlung über den neuen von ihm erfundenen Geburtsstuhl mit 3 Kupfern. gr. 4. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. — *Voigt's, J. H.*, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücklicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften 18-3. 11s und 12s und 1804 1s — 6s Stück mit Kupfern. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. — *Wieland, C. M.*, der neue teutsche Merkur von Jahre 1803. November, December u. 1804. Januar — Junius. Mit Kupfern. 8. Der Jahrg. v. 12 St. 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Commissions-Artikel.

Hortus Reichertianus, oder ein vollständ. Catalog für Handelsgärtner und Liebhaber der Gärtnerey von J. F. Reichert. gr. 8. Weimar. 8 Gr. — Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués p. A. L. Millin T. I. 6e Livr. 4to Paris. — le même T. II. premier et seconde Livr. 4to Paris. — Monumens antiques du Musée Napoleon gravés p. Th. Pinoli av. une Explication p. J. G. Schweighaüser publ. p. F. et F. Piranesi à Paris. Livr. 1. 2. 3. 4to. 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. le même Papier Velin. 12 Rthlr. oder 21 Fl. 36 Kr. — Antiquites d'Herculanum, gravées p. Th. Pinoli et publ. p. F. et P. Piranesi. Livr. 1. 2. gr. 4to. à Paris. 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. le même, Papier Velin. 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr.

Portraits und andere Kupferstiche.

Abbildungen aller Obstsorten aus dem teutschen Obstgärtner. Aepfel, 9te Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — Derselben, Birnen, 9te Lief. in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — Portrait von *G. Mercator*, gr. 8. a Gr. od. 18 Kr.; von *J. D. Barbié du Bocage*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Fr. Andreossy*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Nic. Copernicus*, gr. 8. 4 Gr. od. 18 Kr.; von *Ph. Cluver*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Ch. Reichard*, Burgermstr. zu Erfurt, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Tycho Brahe*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *P. L. Moreau de Maupertuis*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

In Commission.

Portrait von *J. G. Herder*, nach einer Handzeichnung von Bury, gestochen von C. Müller. Royal Fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Eloïse to Abelard by A. Pope*, englisch und französ., nebst 2 teutschen Uebersetzungen, in. 4 Kpfn. 9 Rthlr. 12 gr. od. 16 Fl. 30 Kr. Die 4 Kupfer besonders 6 Rthlr. 8 Gr. oder 11 Fl.

III. Auction.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts-Assessor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven*, genannt *Hemskerken*, *P. Wouvermann*, *Janneck*, *Schüz*, *Mumbert*, *Meris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Baisano*, *van Dyck*, *Beshri*, *Valckenberg*, *van Kessel*, *Tischbein*, *Nelscher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Caspar de Crayer*, *Pforr*, *Saffleven*, *Hieronym. Galle*, *van Blemen*, *Vinckebroms*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannlich*, *Kupezky*, *van Goyen*, *Zacharelli*, *Hochecker*, *Ruysthal*, *H. Roos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Luckat Kranach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eisemann*, *Mannskirsch*, *Bemmel*, *Carré*, *Monick*, *u. Finck*, *Hofmann*, *Watteneau*, *Eger*, *Lanfranco*, *Franz Floris*, *Busch*, *Hörner etc.*; und unter den Kupferstichen, von *Richard*, *Carlom*, *Faims*, *Bartoluzzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Schencker*, *W. Latter*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandly*, *Dupin*, *Schöpflin*, *Hauer*, *Meichel*, *Sprunglin*, *Wyst*, *Schiel*, *C. Lang*, *Bourit*, *Soleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Duncker*, *Preßel*, *Sustemihl*, *Bolliot*, *Janinet*, *Roulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bause*, *Geidlow*, *Delatre*, *John Jones*, *Treille*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cuneggo*, *Verhelst*, *Lips*, *Geuser*, *Ketterlinus*, *Bürenstecher*, *Bellerhoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowiecki*, *Guttenberg*, *Kissner*, *Rosaspina*, *Campanella*, *Hogarth*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Albrecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sickem*, *Hollard*, *Castilione*, *van der Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, *etc.*; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 119.

Sonnabends den 28ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der öffentlichen Versammlung der *physisch-mathematischen Classe des französischen National-Instituts* am 24. Jun. setzte dieselbe folgende Preise aus:

Im Fache der *Mathematik*: „eine Theorie der Perturbationen des von Olbers entdeckten Planeten Pallas.“ Der Preis ist eine goldene Medaille von einem Kilogramm.

Im Fache der *Physik* wird die Preisaufgabe: „durch Erfahrungen die verschiedenen Quellen des Kohlenstoffs der Vegetabilien zu bestimmen“ — bis auf den 1. Germ. 13ten Jahres ausgesetzt.

Bis eben dahin bleibt der Preis ausgesetzt für die Frage: „durch anatomische und chemische Beobachtungen und Erfahrungen die Erscheinungen der Erstarrung zu bestimmen, die gewisse Thiere, z. B. die Murmelthiere, im Winter in Rücksicht des Blutumlaufs, des Athmens und der Irritabilität erleiden, und zu untersuchen, welche Ursachen dieser Schlaf habe, und warum er diesen Thieren eigen sey.“

Der Betrag beyder Preise ist doppelt, und besteht aus zwey Kilogrammen Goldes, ungefähr 6800 Franken.

Der zum zweytenmal ausgesetzte Preis, auf die Frage: „Welches sind die Kennzeichen, durch die man die vegetabilischen und animalischen Stoffe, die zur Gährung dienen, von denen unterscheidet, welche sie in Gährung bringen?“ ist, da keine befriedigende Antworten eingegangen sind und der Preis vor bereits vier Jahren ausgesetzt war, zurückgenommen.

Zugleich macht die Classe bekannt, dass der von *Lalande* ausgesetzte jährliche Preis für den Urheber der interessantesten Beobachtung oder den Verfasser der nützlichsten Abhandlung im Fache der Astronomie Hn. *Piazzi*, dem Entdecker der Ceres Ferdinandea, für seinen Sternenkatalog, zuerkannt worden ist.

Die in derselben Sitzung vorgelesenen Aufsätze waren: 1 — 2) Berichte über die Arbeiten der Classe während des verflossenen Jahrs im mathematischen und physikalischen Fache, von *de Lambre* und *Cuvier*; 3) eine Notiz über eine physisch-mathematische Theorie der Wasserströme von *Prony*; 4) ein Aufsatz über die Verbesserung der Schafherden im südlichen Frankreich, von *Tessier*; 5) allgemeine Bemerkungen über die Producte des Pflanzenreichs in den Pyrenäen, von *Ramond*; 6) Bemerkungen über die Wärme, vom Grafen *von Rumford*; 7) Auszug eines Beytrags zur ökonomischen Geschichte der auf den canarischen Inseln gebauten oder natürlichen Gewächse von *Broussonet*.

In der Sitzung der *Nacheiferungsgesellschaft des Var-Departements* am 9ten April, wurde von neuem an die beyden Preisaufgaben erinnert: 1) eine Abhandlung über den gegenwärtigen Zustand der Manufacturen des Var-Departements, und über die Verbesserungen, deren sie empfänglich sind; 2) über die noch anzulegenden Manufacturen, mit Bestimmung der dazu passenden Localitäten und der zur Beförderung derselben dienlichen Mittel. Der Preis für die erste ist eine goldene Medaille von 125 Grammen; der für die zweyte eine Medaille von 60 Grammen. Hierauf erstattete der Secretär Bericht über die Erweiterung und Verbesserung des botanischen Gartens der Societät. Mit Dank wurde dabey an den Associé *Lezermes*, Director der National-Baumschule von Roule zu Paris gedacht, der den Garten durch Geschenke bereicherte, und an den Senator *Volney*, der in der Gegend von Hyeres das *Asplenium trichomanes* entdeckte, und den für die Botanik sehr eifrigen *Fille*, Mitglied der Gesellschaft, damit bekannt machte. — Der Ober-Ingenieur *Fabre* erstattete einen Bericht über das Nivelliren der Grundfläche von Draguignan, in Vergleichung mit der Grundfläche der Foux, wonach die Stadt um 29 Meter höher liegt, als die Quelle, und die Möglichkeit, diess Wasser in die Stadt zu führen, wegfällt. — *Jouffrey* las eine Abhandlung über die vorgelegte Frage: wie sich in dem Departement die Wollproducte vermehren liessen, ohne den Hauptzweigen seiner Cultur zu schaden; die dazu vorgeschlagenen Mittel sind 1) das Bespringen der Schafe durch Widder aus Spanien, oder von spanischer Abkunft; 2) die bessere Einrichtung der Schäfereyen, besonders das Weiden in freyer Luft. — *Giboin* gab ein Mittel an, die Seidenwürmer zu nähren, wenn die Maulbeerblätter erfrieren, nämlich durch sorgfältig getrocknete Herbstblätter, denen man durch Einta-

Digitized by Google

chen in warmes Wasser ihre Frische wiedergeben kann. — *Pascal* behandelte die beste Methode, Bäume und Sträuche, besonders den Feigenbaum, den Capersträuch und den Weinstock zu pflanzen. — *Berlier* erstattete Bericht über die von der Gesellschaft angestellten Prüfungen der zum Concurse eingesendeten Proben von Töpferwaare. Die Qualität der Erde widerstehe dem Feuer, aber der Ueberzug aus Bleyglasur entspräch nicht der Erwartung der Gesellschaft, die dazu gefundere und mit der Ausdehnung und Zusammenziehung des Tons mehr im Verhältnisse stehende Materialien gebraucht zu sehen gewünscht hatte. — *Gastaud (Gaston?)* las eine versificirte Ueberfetzung des vierten Buchs der Aeneide. — *Giraud* sprach über Mäfsigung in politischer, bürgerlicher und moralischer Rücksicht, und suchte zu zeigen, dafs der Geist der Mäfsigung die festeste Stütze der Reiche, das Band der gefelligen Ordnung und die Quelle des Glücks im Privatleben ist. — *Fouchet*, Präsident der Gesellschaft, las eine Abhandlung über die Urfachen des glücklichen Erfolgs, den Monk bey der Wiedereinfetzung Karls II. hatte. Er untersuchte, ob Karl II. die Wiederbefteigung des Throns blofs der Lage der Sachen oder Monk's Genie verdankte, ob letzterer diefen Entwurf in feinem Kopfe zur Reife gebracht hatte, und ob die Umftände für Frankreich die nämlichen find. Letztere Frage wurde verneinend beantwortet. — *Pastoret*, Director der Secundärfchule zu Caillan, hatte der Gefellfchaft eine Ueberfetzung des 5 u. 6ten Buchs von Lucrez überfendet, die aber wegen Mangel an Zeit nicht vorgelefen werden konnte. Derfelbe Fall traf ein Memoire des Botanikers *Gerard de Colignac*, über die Kultur der Barille, zu deren Beförderung die Gefellfchaft einen Preis auszufetzen gedenkt.

In der letzten Verfammlung des *Athénée* zu *Toulouse* verlas der Kriegscommiffar *Boileau* einige Fabeln, und *Baour Lormian* eine versificirte Ueberfetzung von *Youngs* Paraphrafe Hiobs. Dann vertheilte der Präfident drey goldene Medaillen an die Hn. *Vitry*, *Castres* und *Chalabre* für die von ihnen eingereichten Zeichnungen von Entwürfen zu einem Triumphbogen, der am Eingange der Stadt nach Paris zu errichtet werden foll.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. M. *Letsch*, Paftor prim. und Senior des Miniferiums zu Hirfchberg in Schlefien, ift zum Kirchen- und Schulen-Infpector im Hirfchbergifchen Kreife ernannt worden.

Hr. *Joh. Friedr. Netto*, bekannt durch feine bey Vofs in Leipzig erfchienenen Anweifungen zum Waschen, Stricken und anderm weiblichen Arbeiten, ift von dem Stadtmagiftrate zu Leipzig zum Todtengräber erwählt worden.

Zu Duckum ift Hr. Rector *G. Wolters* als dritter Lehrer der Schule nach Groningen berufen, und an deffen Stelle der erfte Lehrer der Schule zu Haarlem *P. H. Peerikamp* angeftellt.

Zu Hoorn ift als Rector der Schule an die Stelle des verftorbenen *M. J. de Crane* Hr. *E. Epkema* von Enkhuifen berufen. An Hn. *Epkema's* Stelle kommt Hr. Rect. *J. C. Tullink* zu Meppel.

Zu Hertogenbofch ift der Lehrer Hr. *J. van der Houven* als Emeritus abgegangen. An feine Stelle tritt Hr. *G. Bendinger*, Lehrer der erften Claffe, und diefem folgte Hr. *C. van Breugel*.

Die *Gefellfchaft der Wiffenfchaften zu Haarlem* hat in ihrer letzten Verfammlung Hn. Prof. *Gilbert* zu Halle, Hn. Bergrath *Matthine* zu Blankenburg, Hn. Prof. *Parrot* zu Dorpat, und Hn. Prof. *Römer* zu Zürich zu Mitgliedern aufgenommen.

Aufser mehrern einheimifchen Künftlern und Kunftfreunden hat die königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm die Dichterin *Amalia von Imhof*, verehligte *Helwig*, und den dän. königl. Kammerherrn *Brunn Neergard* zu Mitgliedern erwählt.

Hr. Juftizrath und Prof. *Bugge* zu Kopenhagen hat von der kaif. Akademie d. Wiffenfchaften zu St. Petersburg das Diplom eines Ehrenmitgliedes erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Klopftock
wie er feit einem halben Jahrhundert als Dichter auf die Nation und als Schriftfteller auf die Literatur gewirkt hat
von
D. *Thies*.

Im Befitz aller Hülfsmittel, die zu einem folchen Denkmal erfordert werden, im Befitz aller von, über, für und wider *Klopftock* erfchienenen Schriften, und wo nicht aller, doch der vornehmften, allgemeinen und befondern Zeitfchriften und kritifchen Journale des Ein- und Auslandes, worin diefer Schriften auf eine rühmliche oder unrühmliche Art gedacht wird, hat der Verfaffer *Klopftocks literarifchen Lebenslauf* mit einer Genauigkeit verzeichnet, wofür ihm auch der *Kritiker*, der *Klopftocks Verdienft*, in feinem ganzen Umfange darftellen möge, wie für eine fo nützliche Vorarbeit, Dank wiffen wird. Um fo gewiffer kann diefe Schrift auf die Aufmerkfamkeit und den Beyfall aller Lefer und Verehrer des grofsen teutfchen Mannes rechnen, deffen Wirkfamkeit fich hoffentlich bey feiner Nation nie verlieren wird.

Diefes *Manufcript für Klopftocks Freunde*, die Freunde der Dichtkunft und des Vaterlandes wird in grofs

Digitized by Google

grofs Octav auf Schreibpapier fauber gedruckt, zur Michaelismeffe in meinem Verlage herauskommen und 12 bis 16 Bogen ftark werden. Wer fich *bis Ende Auguft* als Subfcribent unterzeichnet, erhält es wohlfeiler als die nachherigen Käufer und fein Name wird als Beförderer vorgedruckt. Ueber 18 Grofchen Conventionsgeld, oder 2 Mk. Courant wird wahrfcheinlich der Subfcriptionspreis nicht betragen. Ich bitte alle Freunde Klopftocks, fich für diefe Unternehmung zu intereffiren, und auch die Buchhandlungen, ihre Beftellungen *bis Ende Auguft* bey mir zu machen, und dafür aufser den gewöhnlichen Frey-Exemplaren fich meines Danks verfichert zu halten. Schlüfslich bitte ich um deutlich gefchriebene Namen.

Altona, im Juny 1804.

J. F. Hammerich.

In allen Buchhandlungen ift zu haben:

Das Corfifche Kleeblatt, Bonaparte, Theodor und Paoli. Nebft einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Corfen vom Bürger G. Feydel. Zeitz bey Wilhelm Webel. 16 Gr.

Seit Erfcheinung diefes Werks ift diefs Kleeblatt unförmlich geworden! — Der arme Theaterkönig Theodor gegen den Kaifer Napoleon! — Der kleine republikanifche Paoli gegen den grofsen Selbftherrfcher Frankreichs! — — Aber richtige Schilderungen und prophetifcher Geift machen nun diefs Buch äufserft intereffant — intereffant ein Volk, gegen deffen Barbarey noch keine Cultur und keine Zeit etwas vermocht hat, und das dennoch Frankreich einen Herrfcher gab.

Johann Adam Hiller. Befcheidene Würdigung feiner Verdienfte als Menfch, Künftler und Schulmann, nebft einer Rede, gefprochen an feinem Grabe von Karl Neumann. Leipzig bey G. A. Eberhard. Sauber gedr., 2 Bogen, br. 3 Gr.

Den Freunden und Schülern des verewigten *Hiller* mufs diefe treffliche Darftellung feiner Verdienfte und edeln Charakterzüge, aus der Feder eines Mannes, der dem Vollendeten lange Zeit nahe war, ganz gewifs höchft willkommen feyn. Auch Ältern, deren Kinder ehedem auf der Thomasfchule gebildet wurden oder noch daferbft gebildet werden follen, können wir diefe kleine intereffante Schrift anempfehlen, indem fie manche fchöne, für fie beruhigende, Belehrung über die innern Einrichtungen diefer fo berühmten Schulanftalt hier finden werden.

Subfcriptions-Anzeige.

Die Metrifche Überfetzung und ausführliche Erklärung der Werke des Horaz vom Profeffor Preifs in Stettin haben wir in fo weit übernommen, wenn uns durch einige Subfcribenten unfere Koften zum Theil gefichert find. Es ift diefes aus 20 Alphabeten beftehende Werk fchon zu fehr bekannt, als dafs es einer weitläuftigen Erklärung noch bedürfte. Die im Druck erfchienenen Probefchriften davon, haben das Publikum fattfam unterrichtet, und wir bemerken nur, dafs wir 3erley Ausgaben veranftalten wollen, eine auf Velin-Papier, die zweyte auf feinem weifsen, die dritte auf ordinairem Druck-Papier. Die Subfcribenten belieben zu beftimmen, auf welche Ausgabe ihnen zu fubfcribiren gefällig ift, ihre Namen follen dem Werke vorgedruckt werden. Die Subfcribenten erhalten das Werk um 25 pr. Ct. wohlfeiler als der Ladenpreis feyn wird. Wer 9 Subfcribenten fammelt, erhält das 10te Exemplar noch frey.

Wir zweifeln nicht, dafs diefes feltne Werk durch Subfcribenten begünftigt, den allgemeinen Beyfall erhalten werde, da keine Nation über diefen Gegenftand dergleichen aufzuweifen im Stande ift. Wir werden, um der weniger bemittelten Claffe die Bezahlung zu erleichtern, welche auf alle 20 Alphabete ungefähr 15 Rthlr. betragen wird, die Herausgabe der Bände nach und nach befordern. Alle Beftellungen erwartet *franco* das

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Für Ältern.

Handbuch für Mütter zur zweckmäfsigen Behandlung der Kinder in den erften Lebensjahren von Dr. *J. A. Schmidtmüller.* 12. Fürth im Büreau für Literatur. (Gebunden 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.)

Diefes nützliche Buch follte in den Händen aller guten, für das Wohl ihrer Kinder wahrhaft befergten Mütter feyn, denn es zeigt ihnen, wie der junge Menfch; vom erften Eintritt in die Welt, bis zum Austritt aus den Kinderjahren, behandelt werden mufs, um dermaleinft an Leib und Seele gefund zu feyn. — Ein wichtiger Gegenftand! und man mufs geftehen, der rühmlichft bekannte Herr Verfaffer hat ihn mit Liebe und fehener Sachkenntnifs bearbeitet. Mögte fein Werk doch jetzt die Aufmerkfamkeit erregen, welche es verdient, dann würden künftige Generationen ihn und ihre Ältern fegnen.

Für Ältern, Erzieher und Lehrer.

Die erften Anfangsgründe der Geometrie, als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benutzt. Zum Gebrauche für Lehrer in Bürgerfchulen und den untern Claffen der Gymnafien von Dr. *J. P. Pöhlmann.* Mit Kupfern. 8. Fürth im Büreau für Literatur. (1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.)

Ältern und Lehrer die da wiffen, von wie unendlich grofsem Einfluffe mathematifche Begriffe auf die Verftandesrichtung und auf die deutliche Entwickelung der Fähigkeiten des Kindes find, müffen fich fehr über die Erfcheinung eines Werkes freuen, das alle ihre Wünfche in diefer Hinficht befriedigen wird. Die

Digitized by Google

Die Verdienste des würdigen Herrn Verfassers und die bessere Pädagogik sind zu allgemein anerkannt, als daß sein Lob hier nicht sehr überflüssig seyn würde. Genug, obiges Werk war Bedürfniß und wird hoffentlich bald in den Händen eines jeden Lehrers seyn, dem es Ernst ist, sein Zöglingen nicht bloß in der Form der Schulwissenschaften gemodelte, sondern selbst sehende, selbst denkende und scharfsinnige Menschen zu bilden.

II. Neue Land-Karten.

Neue Karten und geographische Werke, welche im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar Leipziger Oster-Messe 1804 erschienen und in allen guten Buch- und Karten-Handlungen zu haben sind.

A. *Größere Karten im gewöhnl. Landkartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören.* *Karte von dem *Fränkischen Kreise* nach Murdochischer Projection entworfen, nach den bewährtesten astronomischen Ortsbestimmungen, und nach den neuesten politischen Veränderungen berichtigt, bis zum Januar 1804, gezeichnet von F. G. Kreibich. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von den Ländern zwischen dem Rhein, der Werre, dem Neckar und der Dimel (*Oberrhein. Kreis*) neu entworfen und auf astronomisch Ortsbestimmungen gegründet von J. L. Güssefeld. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von *Neu-Ost-Preußen*, nach den neuesten Ortsbestimmungen entworfen und gezeichnet von Sotzmann. Royal Fol. 8 gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von *England* nach den neuesten Ortsbestimmungen und andern Hülfsmitteln, entworfen und gezeichnet von A. Stieler. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *Irland*, nach Beauford, Kitchin und Jeffery's und andern Hülfsmitteln entworfen. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *Schottland*, nach astronomischen Ortsbestimmungen und den besten Hülfsmitteln neu entworfen und gezeichnet von A. Stieler. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von *Persien*, nach astronom. Ortsbestimmungen und den besten und neuesten Nachrichten entworfen und gezeichnet von C. G. Reichard 1804. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *Afrika*, nach den neuesten Beobachtungen und Reisen berichtiget und gezeichnet von C. M. Reinecke. 3te Ausgabe revidirt im Sptbr. 1803. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von *China*, nach Murdochischer Projection entworfen, nach den neuesten und zuverläßigsten Ortsbestimmungen berichtigt und gezeichnet von H. F. A. Stieler, neu verbessert im Januar 1804. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte, neue, von *Syrien*, entworfen von C. Paultre, gezeichnet von Lapie. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. (Nächstens erscheinen: 1) *General-Karte von Asien* von Reichard. 2) Karte des Türkischen Reichs in Asien. 3) Karte des Westphälischen Kreises. 4) Karte von Südamerika, womit sodann der Handatlas vollendet wird.) — *Plan von St. Petersburg*, neu verbessert, Royal Fol. mit franz. und teutschen Erklärung. 8 Gr. od. 36 Kr. Derselbe auf holl. Papier. 12 Gr. od. 54 Kr. — B. *Karten in Atlasse gebunden.* Atlas minimus universalis. Atlas de Poche composé de 43 Cartes et d'autant de Tables statistiques et enrichi des découvertes les plus récentes à l'usage des Voyageurs et en général de toutes les personnes qui ne veulent se charger d'un grand Atlas 8vo trav. 5 Rthlr. od. 9 Fl. — C. *Kleinere Karten.* *Karte* der Reise-Route von Basra in Asien, nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Folio. 6 Gr. od. 27 Kr. — *Karte* von Bambuk nach Compagnon's Zeichnung 4. 3 Gr. od. 15 Kr. — Special-Karte von Nieder Ägypten, nach den astronom. Ortsbestimmungen des B. Nouet. Fol. 6 Gr. oder 27 Kr. — Karte vom Herzogthum Berg, der Grafschaft Mark und den benachbarten Gegenden. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von den Häven der Ostsee und dem Sunde. kl. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von dem Laufe der Oder, ihrer Mündung und ihren Nebenflüssen. Fol. 6 Gr. od. 27 Kr.; von Nordamerika zur Erläuterung des Systems der Winde und Strömungen. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von den Senegallandern nach den neuesten Bestimmungen, nebst Rubaults Reiseroute. Fol. 3 Gr. oder 15 Kr.; von dem Ourcq Kanal zwischen Paris und Lisy. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr. — *In Commission.* Carte générale des Marches, Positions, Combats et Batailles de l'armée de Réserve depuis le passage du Grand St. Bernard le 24 Floréal an 8. jusqu'à la Victoire remportée à Marengo etc. p. le Général P. Dupont gr. Fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — Carte, nouv. géographique, des Isles britanniques ou Royaume uni de grande Bretagne et d'Irlande etc. Royal Fol. à Paris. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 45 Kr. — Carte physique et polit. de la Syrie pour servir à l'histoire des Conquêtes du Gener. Bonaparte p. Ch. Paultre. Royal Fol. av. des Notes géogr. in 8vo à Paris. 2 Rthlr. 8 Gr. od. 4 Fl. 12 Kr. — Carte de la France divisée en Départemens etc. delin. Hérisson et gravée p. Chamouin. Royal Fol. à Paris. 1 Rthlr. 8 gr. — General-Karte von einem Theile des Russischen Reichs in Gouvernements und Kreise eingetheilt. A. d. Russischen übersetzt, berichtigt und mit Nachträgen herausg. im Jahr 1802 von D. G. Reyman. 8 Bl. in Fol. 8 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 120.

Sonnabends den 28ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Akademie der Wissenschaften, der Literatur und Künste* zu *Turin* hat mehrere neue Preise ausgestellt:

Die Classe der *mathematischen und physischen Wissenschaften:*

1) „Das elektrische und galvanische Studium bieten einerseits so viele analogische Punkte, und andrerseits eine so grosse Menge verschiedener Wirkungen dar, dass viele Physiker sie für identisch halten, viele andere aber zwey verschiedene Fluida daraus machen. Man verlangt daher neue Erfahrungen, die auf eine bestimmte Art über ihre Identität oder ihre Verschiedenheit entscheiden. — Der Preis besteht in 600 Franken; der Termin geht bis zum 30. Frim. 13. Jahres. (20. Dec. 1804.)

2) „Man ersieht aus der *Connoissance des tems an XII. p.* 217., dass die Refractionen, die man annimmt, die Beobachtungen der Sommer- und Wintersolstitien der Jahre 7. 8. 9. nicht so in Uebereinstimmung bringen, dass sie der Ekliptik dieselbe Schiefheit gäben, die sie geben sollten; und es ist klar, dass eine Differenz von 8 Secunden, wie man sie in dem Resultate der Berechnungen, nicht einer oder zweyer, sondern aller an verschiedenen Tagen, verschiedener Jahre gemachten Beobachtungen findet, irgend eine Ursache haben müsse." Man verlangt daher eine befriedigende Erklärung darüber. Preis und Termin sind dieselben.

Die Classe der *Literatur und Künste:*

„Zu zeigen, ob die unter dem Namen der Statistik bekannte Wissenschaft neu sey, und welche Vortheile die Staaten aus derselben ziehen können." Preis und Termin sind dieselben.

Die Abhandlungen können lateinisch, französisch oder italiänisch abgefasst seyn, müssen aber postfrey an die Akademie eingeschickt werden.

Diese Akademie, die so eben 2 neue Bände ihrer Memoiren für die J. 10 — 11. herausgegeben hat, besteht gegenwärtig aus 40 zu Turin wohnhaften und 35 auswärtigen Mitglieder; unter den letztern sind nur 10 ausländische Gelehrte.

II. Künste und Kunstsammlungen.

Zu Turin hat der Bildhauer *Comolli* die colossalische marmorne Statüe des Vicepräsidenten der italiän. Republik (*Melzi*), die zu Mailand aufgestellt werden soll, vollendet.

Der General-Director der französischen Kunstsammlungen, *Denon*, hat für das Museum Napoleon einen unlängst in der Gegend von Rom ausgegrabenen schönen Kopf des Kaisers Vespasian von Bronze gekauft, der nach der Beschreibung Visconti's ganz vorzüglich schön seyn soll.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Nach einem in französischen Journalen auszugsweise mitgetheilten Briefe des griechischen Archimandriten *Anthimius Gazes*, der gewöhnlich zu Wien sich aufhält, kürzlich aber eine Reise in sein Vaterland gemacht hat, hat man in Thessalien unter alten Ruinen marmorne Büsten von Aristoteles und Anakreon, und eine Statüe der Ceres gefunden. Auch hat man unweit davon ein Monument von 16 Fuss Tiefe mit einer Münze von Lysimachus und einige marmorne Säulen gefunden, und hofft noch andere interessante Entdeckungen zu machen. Auch hat der oben erwähnte Archimandrit ein altes griechisches Manuscript, einen Commentar des Nicephorus über die Antiphonen, gefunden.

Nach Briefen aus Neapel sind die Manuscripte, die man jetzt aufrollt, gröstentheils Tractate des *Epicurs*. Doch hat man neulich auch ein grammatisches und rhetorisches Werk, wie auch ein Werk von *Phädrus*, Cicero's Freunde, über die Natur der Götter entdeckt. Der gelehrte Engländer *Haiter*, der das Dechiffriren der Manuscripte leitet, und die Manuscripte aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, hat von Phädrus's Werke ganze Stücke gefunden, die Cicero in seinem Werke über denselben Gegenstand übersetzt hat. Die ersten Zeilen eines Werks, an dessen Aufrollung jetzt eben gearbeitet wird, lassen ein historisches Werk hoffen. Uebrigens geht die Arbeit immer noch langsam, und ohne die Bemühungen

Digitized by Google

und den Aufwand der Engländer würde noch weniger geſchehen. Noch ſind 7 — 800 Rollen da, die aufgewickelt und entziffert werden ſollen.

In dem Bulletin der philomathiſchen Geſellſchaft zu Paris, hat Hr. *Coquebert Montbert*, bisheriger Handelscommiſſar zu London und Mitglied des National-Inſtituts für die Geographie und Schifffahrt, eine Notiz über mehrere in England aufbewahrte handſchriftliche Landkarten aus der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts mitgetheilt, welche das feſte Land von Neuholland, deſſen Entdeckung gewöhnlich in das 17te und 18te Jahrhundert geſetzt wird, mit ziemlicher Deutlichkeit darſtellen.

Zu Paris hat man ſeit einigen Jahren mehrere Maſchinen zur Rettung von Menſchen und andern Gegenſtänden vorgeſchlagen. Bisher war aber kein Erfinder ſo glücklich als Hr. *Trechard*. Eine Commiſſion des Nat. Inſtituts aus der Claſſe der Künſte hat ſie in einem, von der phyſiſch-mathemat. Claſſe genehmigten Berichte ſehr empfohlen. Dieſem Berichte zufolge iſt bisher noch keine ſo vortheilhafte Erfindung dieſer Art gemacht worden; der Beyfall der Mitglieder des Spritzencorps und andrer fachkundigen Perſonen, welche Trechards Operationen beygewohnt haben, und das Bedürfniß einer ſolchen Erfindung, laſſen den Erfinder als einen Wohlthäter der Menſchheit betrachten.

Eine andere franzöſiſche Erfindung, die wir jetzt, nachdem ſie bereits erprobt ſcheint, hier verzeichnen zu müſſen glauben, iſt die der *Veloviféres* oder Schnellwagen von *Chabanon*. Bonaparte prüfte ſelbſt am 19ten Jun. ſieben verſchiedene Modelle derſelben im Park von St. Cloud, und bemerkte den Vortheil, den dieſe Fuhrwerke in Hinſicht auf die Schonung der Landſtraſſen vor den plumpen Landkutſchen voraushaben. Sie legen den Weg von Paris nach Boulogne, 60 Lieues, in 20 Stunden zurück. Ein Militärwagen nach denſelben Ideen, worauf ſich 25 Mann befanden, von 4 Poſtpferden gezogen, fuhr in Bonapartes Gegenwart ſehr ſchnell durch eine Allee des Parks.

Am 5ten Jun. wurde von dem Längenbureau und der Admiralität zu London eine neue Seeuhr unterſucht, von welcher man in Rückſicht der Länge auf der See mehr Gewißheit hofft, als bisher ſtatt fand. Sir *J. Banks* und Dr. *Maskline*, Aſtronom des Obſervatoriums zu Greenwich, wohnten dieſer Verſammlung bey.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die in Paris ſich aufhaltende Frau *v. Haſſer*, bisherige Herausgeberinn der *franzöſiſchen Miſcellen*, iſt bey der Prinzeſſinn Caroline (Generalin *Murat*), als Vorleſerin angeſtellt worden.

Hr. *F. Ch. Matthiae*, älterer Bruder des vor kurzem als Director des Gymnaſiums zu Altenburg angeſtellten Hn. *A. Matthiae*, ehemals Director des Gymnaſiums zu Grünſtadt, dann Prof. in Mainz und zuletzt wieder Director des zuerſt erwähnten Gymnaſiums zu Grünſtadt, hat jetzt eine Profeſſur an dem Gymnaſium zu Frankfurt am Main angenommen, wo Hr. Conrector *Moſche* vor kurzem dem Hn. Rector *Parmann* adjungirt worden iſt.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Im verfloſſenen Jahre hat die zu London errichtete Geſellſchaft zur Anlegung von Fonds für die Literatur, beſonders zur Unterſtützung dürftiger Gelehrten und deren Familien, 800 Pfund Sterling Einkünfte gehabt. Der Prinz von Wales trug bey ſeiner Aufnahme allein 100 Pfund Sterling bey. Während der vierzehn Jahre ihrer Exiſtenz hat ſie in geheim an alte Gelehrte und deren Familien an 2477 Pfund Sterl. ausgetheilt; ihr Fonds beträgt gegenwärtig 4700 Pf. Sterl., die in den 3 P. C. Stocks untergebracht ſind.

Bey der letzten Feyer des Gedächtnißtages des ſchottiſchen Natur-Dichters *Burns*, machte die Geſellſchaft, die dieſe Feyer jährlich zu veranſtalten pflegt, der Wittwe und den Kindern des Dichters zum drittenmal ein Geſchenk von 100 Pfund Sterling. Ein Sohn des Verſtorbenen, der ſeine poetiſchen Talente geerbt zu haben ſcheint, las der Geſellſchaft eine von ihm verfertigte Ode vor. Die Gedichte dieſes unglücklichen Sohns der Natur ſind jetzt in einer vierten Auflage zugleich mit *Allan Ramſay's* Gedichten erſchienen.

Seit kurzem ſind bekanntlich mehrere Entwürfe zur Errichtung von Denkmälern auf verdiente Männer bekannt gemacht worden. Am ſchnellſten ſcheint das von der *vaterländiſchen literariſchen Geſellſchaft im Mansfeldiſchen* projectirte Denkmal auf *Luthern* zu Stande zu kommen. Bis Ende des Junius waren bereits an 2000 Rthlr. geſammelt. Darunter ſind von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, der das Unternehmen auch auf andere Weiſe unterſtützt, 100 Friedrichsd'or, und noch beſonders 10 Friedrichsd'or von der Königin; vom Kurfürſten von Wirtemberg 550 Fl.; von dem Herzoge von Oldenburg 50 Louisd'or; von dem Fürſten von Bernburg 20 Fr.d'or; von dem Magiſtrate zu Hamburg 20 Fr.d'or; von der daſigen Geiſtlichkeit 12; von dem Grafen von Stolberg-Roſla 10; von dem Hn. *v. Rochow* auf Rekahn 6; von dem Magiſtrate zu Lübeck 5; von dem kathol. Baron *v. Stingelheim* auf Strömberg bey Regensburg 1 Ducaten. — Was das von der *Geſellſchaft der Wiſſenſch. und Künſte* zu *Mayn*z ebenfalls auf Subſcription zu errichtende Denkmal auf *Guttenberg*, den Erfinder der Buchdruckerey betrifft, ſo hat der franzöſiſche Miniſter *Chaptal* der Geſellſchaft aufgetragen, ihm den Plan dazu ſo abgefaßt einzuſen-

Digitized by Google

zuſenden, daſs er der Regierung vorgelegt werden könne. — Auch ſcheint man jetzt in Frankreich damit umzugehen, dem unſterbl. Verfaſſer des Telemachs, *Fénélon*, deſſen Sarg man jetzt eben zu Cambray wieder aufgefunden hat, nachdem man lange geglaubt hatte, er wäre bey der Entweihung der Gräber während der Revolution vernichtet worden, ein Denkmal auf Subſcription zu errichten. — Auf den berühmten Maler *Pouſſin* wird auf Veranſtaltung der Regierung eine Medaille geprägt; auch ſoll ihm eine marmorne Statue errichtet werden und zugleich ſoll eine Biographie deſſelben mit einer Beſchreibung ſeiner Gemälde erſcheinen. — Von dem Denkmal, das *Petrarca* zu Vaucluſe errichtet werden ſoll, hat man wahrſcheinlich in kurzem genauere Nachrichten zu erwarten.

Die beiden Gedichte von *Delille*, *L'homme des Champs*, und *Dithyrambe ſur l'immortalité de l'ame* haben neuerlich in Holland, erſteres an dem Hn. *Bilderdyk*, und das letzte an dem Hn. *J. Immerſeel d. J.* Männer gefunden, durch welche dieſe Meiſterwerke auf Holländiſchen Boden verpflanzt ſind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oſter-Meſſe 1804.
ſind bey
Johann Friedrich Hammerich in Altona
erſchienen:

Abriſs, kurzer, geographiſch-hiſtoriſcher der däniſchen Staaten. Aus dem Dän. des Herrn Prof. R. Nyerup; von *H. Gardthauſen*. gr. 8. 3 Gr.

Alltagsgeſchichten, an den Feſt- und Arbeits-Tagen unſerer Zeitgenoſſen vorgefallen und erzählt an den Feyerabenden. Ein Beytrag zur nähern Kenntniſs der Menſchen und ihrer Denk- und Handlungsweiſe für Unbefangene. 8. 1 Rthlr.

Aurelius Victor, de viris illuſtribus urbis Romae et de Caeſaribus. Zum Gebrauch für Schulen, beſonders für den zweyten Curſus in der lateiniſchen Sprache, mit fortlaufender Erklärung aller vorkommenden Redensarten und beſtändiger Anführung der Sprachregeln, nach der groſsen Broederſchen Grammatik. Herausgegeben von *J. B. Frieſe*. 8. 1 Rthlr.

Bemerkungen für Jugendlehrer über den erſten Unterricht des Leſens, Schreibens u. Rechnens. 8. 6 Gr.

Bredow, *G. G.*, ausgewählte Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeſchichte, für den erſten Unterricht in der Geſchichte. 8. 4 Gr.

Deſſen umſtändlichere Erzählung der wichtigeren Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeſchichte. Ein Commentar zu dem vorigen, für gröſsre Schüler, Lehrer und Ältern. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Deſſen Weltgeſchichte, in Tabellen. Zweyte verbeſſerte Auflage. groſs Folio. 1 Rthlr. 8 Gr.

Deſſen Literargeſchichte, in Tabellen. Zweyte verbeſſerte Auflage. groſs Folio. 8 Gr.

Elementarbuch, neues, für Kinder, im Leſen und Denken. Von einem Schleswigſchen Schullehrer. 8. 3 Gr.

Flügge, *F. W.*, der Himmel der Zukunft; hiſtoriſch dargeſtellt. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Harries, *H.*, Gedichte. Nach deſſen Tode herausgegeben mit einer Lebensbeſchreibung des Verfaſſers, von *G. Hulſt*. 2 Theile, mit 12 Compoſitionen und des Verf. Portrait. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

Hegewiſch, *H. D.*, Geſchichte der engliſchen Parlementsberedſamkeit. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Deſſen hiſtoriſcher Verſuch über die römiſchen Finanzen. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Himly, *M. K.*, de la Paralyſie de l'Iris, par une application locale de la Iusquiame, et de ſon utilité dans le traitement de pluſieurs maladies des yeux; traduit par E. A. Ehlers, avec des notes et des Obſervations du traducteur. Seconde Edit. gr. 8. 8 Gr.

Joſephus, *Fl.*, vom jüdiſchen Kriege. Aus dem Griechiſchen überſetzt von J. B. Friſe, mit einer Vorrede des Herrn Rath *Oberthür* in Würzburg. 1r Theil, 1s bis 3s Buch. gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Kritik der geſunden Vernunft über die Schrift: Aphorismen am Grabe der Theologie, kurz vor Einſenkung der Leiche, von einem Gegenprieſter des Glaubens. 8. 10 Gr.

Kraymann, *J.*, gemeinnützliches Rechnen; vierte verbeſſerte Auflage. 8. 12 Gr.

Derſelbe, das Rechnen für Anfänger; zweyte verbeſſerte Auflage. 8. 5 Gr.

Derſelbe, die Algebra, in Grundregeln, Erläuterungsbeyſpielen und Uebungsaufgaben. Zweyte verbeſſerte Auflage. 8. 12 Gr.

Nyerup's, *R.*, Culturgeſchichte von Dänemark und Norwegen, mit beſonderer Rückſicht auf den Bürger- und Bauernſtand. Aus dem Däniſchen überſetzt und herausgegeben von *G. Gardthauſen*. gr. 8. Auch unter dem Titel: *Nyerup*, *R.*, hiſtoriſch und ſtatiſtiſche Schilderung von Dänemark und Norwegen. A. d. Däniſchen überſetzt und herausgegeben von *H. Gardthauſen*. 1r Bd., gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Paulſen, *C. F. F.*, Lieder mit Melodien zu ſingen am Klavier; fünfte Sammlung. gr. 4 12 Gr.

Predigten über die Pflichten des Menſchen in Rückſicht auf die vorzüglichſten beſondren Verhältniſſe und Umſtände deſſelben; von *W. Funk* und *D. J. W. Olshauſen*. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. Auch unter dem Titel: Predigten über die ganze chriſtliche Pflichtenlehre. 7r Band.

Thieſs, D. *J. O.*, Bibliothek für Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts; 2n Bdes 5s St. 8. 6 Gr.

Digitized by Google

Dem Geiſte unſers Zeitalters angemeſſene Unterhaltungen eines Lehrers mit ſeinen Schülern über die bibliſchen Erzählungen, zum Gebrauche für Ältern und Lehrer, welche die Rechte der Vernunft anerkennen, von D. *J. P. Pöhlmann*. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 16 Gr.

Dieſes Buch, das ſich durch ſeine anſtändige Freymüthigkeit, durch die Klarheit der Darſtellung, durch die Kunſt der Katecheſe, durch den Scharfſinn in der Erklärung und durch die überraſchende Entwickelung eines gewiſs von Tauſenden überſehenen Wortſinnes auszeichnet, wird ſich gewiſs von ſelbſt allen *vorurtheilsfreyen und denkenden* Lehrern und Bibellesern empfehlen.

Syſtematiſches Lehrbuch der allgemeinen Chemie, mit Hinſicht auf die neueſten Entdeckungen, zum Gebrauch für Vorleſungen und zum Selbſtunterricht entworfen von Dr. *J. Schaub*, *Prof. etc. etc.* 1r Th. gr. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es wird nur die Anzeige der Erſcheinung dieſes ſo lange erwarteten wichtigen Werkes des berühmten Hrn Prof. etc. *Schaub* nöthig ſeyn, um die Aufmerkſamkeit aller Freunde der Chemie auf daſſelbe zu lenken. Neuheit, Scharfſinn und Vollſtändigkeit machen es eben ſo intereſſant für Lehrende als Lernende, und weiſen ihm den Platz eines claſſiſchen Buchs in dieſer, von den Deutſchen noch immer am gründlichſten bearbeiteten Wiſſenſchaft an.

Für Ärzte und Chirurgen.

Deschamps, J. F. F., Beobachtungen und Bemerkungen über die Unterbindung der verwundeten Hauptſchlagadern, und beſonders über das Aneurysma der Kniekehlenſchlagader. A. d. Franz. vom Profeſſor *Schreger*. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 14 Gr.

Obiges Werk, das einen der wichtigſten Gegenſtände der Chirurgie abhandelt, gehört zu den gehaltreichſten dieſer Wiſſenſchaft. Das Original wurde mit ungemeinem Beyfall aufgenommen und erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen. Gewiſs darf eine deutſche Bearbeitung von dem Hn. Prof. *Schreger* noch mit mehrerem Rechte Anſpruch darauf machen.

Für Ältern und Jugendfreunde.

Merkwürdige Reiſen für die Jugend, herausgegeben von J. Glatz. 4 *Theile.* 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (3 Rthlr. 16 gr.)

Obige, jetzt ganz vollſtändige, Sammlung von neuen intereſſanten Reiſen, gehört zu den zweckmäſsigſten Jugendſchriften, die es giebt. Sowohl der Nutzen, welchen gute Reiſebeſchreibungen für die Jugend haben, als auch die Talente des Herrn Verfaſſers der gegenwärtigen, ſind zu allgemein anerkannt, als daſs davon hier die Rede ſeyn dürfte. Gewiſs werden Ältern nicht leicht eine lehrreichere und zugleich unterhaltendere Lectüre für ihre Kinder finden.

II. Auctionen.

Den 3ten Sept. u. f. T. wird eine anſehnl. Sammlung von auserleſ. Büchern aus allen Wiſſenſchaften, ingl. mathematiſche, phyſiſche, anatomiſche und chirurgiſche Inſtrumente, Kupferſtiche und Handzeichnungen unter Glas, durch den Herrn Univerſitäts Proclamator *Weigel* verſteigert, bey welchem der gedruckte Catalog zu haben iſt, und welcher Commiſſionen annehmen und beſorgen wird.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Wegen der ſtarken Grubenwaſſer werde ich die *Verſuche über die Umdrehung der Erde* erſt in der heiſsen Jahrszeit vollenden können, und die Schrift, in der ſie abgedruckt werden, wird daher *vor dem August* nicht erſcheinen. — Der Wetterzug, der dieſen Winter im Schachte ſo ſtark war, hat jetzt bey der höhern Temperatur der Atmoſphäre ganz nachgelaſſen, und ich habe daher die Ausſicht, dieſe Verſuche im Julius unter den günſtigſten Umſtänden anſtellen zu können. Schlebuſch, den 8. May 1804.

D. *Benzenberg*.

Da das Werk bis auf einige Bogen abgedruckt iſt: ſo werden wir am Ende Auguſts die vielen Nachfragen erſt befriedigen können.

Gebrüder Mallinckrodt.

Von den Stadt-Gerichten hieſiger Königl. Reſidenzen wird hierdurch bekannt gemacht: daſs, nachdem die hieſigen Buchhändler *Schramm* und *Wewetzer* den Bücher-Vorrath der allhier befindlich geweſenen *Voſs*iſchen Buchhandlung, nebſt dem Verlags-Rechte, käuflich an ſich gebracht, und ein neues Privilegium zum Buchhandel auf ihren Namen von der Behörde erhalten haben, nunmehr das *Voſs*iſche Buchhandlungs-Privilegium nicht mehr exiſtirt, und die Erben der verſtorbenen Buchhändlor *Voſs senior* et *junior* keinen weitern Antheil an den von den Buchhändlern *Schramm* und *Wewetzer* zu betreibenden Buchhandlungs-Geſchäften nehmen.

Gegeben Berlin den 25ſten Juny 1804.

Königl. Preuſs. Stadt-Gericht.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 121.

Mittwochs den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN, *gestorben am 14. Oct. 1803. im 61sten Jahre seines Alters.*

Verschiedene Schriften *St. M's.* oder des *unbekannten Philosophen*, wenigstens seine früheste: *des Erreurs et de la Vérité* u. a. m. sind auch in Deutschland so bekannt, dass folgende Notizen über ihn, die Hr. *Tourlet*, ein Pariser Arzt, in den *Archives literaires* (1804. Nr. 3.) mittheilte, hier um so mehr eine Stelle verdienen, da deren Verf. der so sehr verbreiteten Meynung entgegenarbeitet, dass *St. Martin* einer eigenen Secte den Namen gegeben habe, und dadurch wenigstens ein Problem zu weiterer Nachforschung aufstellt, zu dessen Lösung auch eine hier beybehaltene Bemerkung der Herausgeber des gedachten Journals einen Beytrag liefert.

L. Cl. de St. Martin wurde am 18ten Januar 1743 zu Amboise im Indre- und Loire-Departement von adlichen Ältern geboren. Diese bestimmten ihn für die Magistratur. Aus unüberwindlicher Abneigung gegen diesen Stand aber, und ohne eine andere Neigung als die Liebe zu den Studien und der Religion, trat er in Militärdienste, und wurde in einem Alter von 22 Jahren, begünstigt von dem Minister Choiseul, als Officier bey dem Regimente Foix angestellt. Die Laufbahn der Ehre wurde für ihn auch die Laufbahn der strengsten Tugend; er widmete diesem Stande nur die zur getreuen Erfüllung seiner Pflichten nöthige Zeit, und benutzte die übrige zum Studium der schönen Wissenschaften und der religiösen Philosophie. Musik und ländliche Spatziergänge waren seine Lieblingserholungen. Seine Neigungen waren sanft, und sein Charakter geschmeidig; doch suchte er vorzugsweise die Gesellschaft solcher Männer, die sich mit denselben Gegenständen beschäftigten, die er betrieb. Reisen zu den Seinigen oder in fremde Länder, um sich zu unterrichten, und wohlthätige Handlungen, die er geheim hielt, erschöpften, was er ersparte. (Nach einem in denselben Journale mitgetheilten Gespräche *St. Martin's* mit *Dégerando*, verwendete er die zu weilen zu einem Schauspiele bestimmte Summe zu einer wohlthätigen Handlung). Als leidenschaftlicher Freund der Wahrheit schien er nur zu leben, um sie zu studieren; sie war der Zweck aller seiner Handlungen und der von ihm bekannt gemachten Werke; und er verliess die militärischen Dienste nur, um sich einzig dieser Beschäftigung zu widmen. Um diese Zeit suchte er auch seine Kenntnis der alten Sprachen mit der Kenntnis der neuern Sprachen Europens zu verbinden, und benutzte sie zu Reisen in Deutschland *), in der Schweiz, in England, in Italien u. s. w. Ueberall fand er bey angesehenen Familien und bey Gelehrten, die von Achtung für seine Talente und von Ehrfurcht für seine Tugenden durchdrungen waren, eine ausgezeichnete Aufnahme. Sein Ruf war ihm nach Paris, Rom, London u. s. w. vorangegangen. Bey der Rückkehr von einer dieser Reisen, boten ihm damals mächtige Gönner ihre Verwendung für das Ludwigskreuz mit einer Pension an; diese wurde aber standhaft von ihm abgelehnt. „Zu der Zeit, als ich blos billig dachte — sagte er nachher — habe ich nie an diese Gnade gedacht; seitdem ich gerecht denke, würde ich mir die Annahme derselben zum Vorwurfe gemacht haben." —

Hier ist der Ort zu untersuchen, wie er über die Revolution dachte und welchen Theil er daran nahm. Man weiss im Voraus, dass er nicht die Vorurtheile des Adels hatte, und dass es ihn freute, nie den Willen zu emigriren gehabt zu haben. Auch kennt man seine *Lettre à un ami, ou considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Revolution française* (Paris, an 3.). Wir werden hier nur weniger bekannte Umstände erwähnen.

Am

*) In Hinsicht auf die deutsche Sprache bemerken die Herausgeber der *Archives litéraires*, dass *St. Martin* sie erst spät zu Strasburg lernte, in der einzigen Absicht, *Böhm's* Werke, die er damals zuerst kennen lernte, zu übersetzen. Die Auszüge, die man ihm mittheilte, liessen ihn vermuthen, dass *Böhm's* Ideen einige in seinem Systeme noch übrig gebliebene Lücken ausfüllen würden. Er studierte daher sogleich die ganz eigene Sprache dieses berühmten Schwärmers, deren Kenner seine Aufopferung bey dieser Gelegenheit zu würdigen wissen.

Digitized by Google

Am 7ten März, zwey Monate nach der Beerdigung seines Vaters, trug er in seiner Gemeinde aus allen Kräften zu allen grofsmüthigen Handlungen bey, welche die öffentlichen Bedürfnisse erforderten. „Ich fand dabey Vergnügen, sagte er, weil die geheime Triebfeder und die Haltung der Revolution sich an meine Ideen anknüpfen, und mich im Voraus mit einer Zufriedenheit erfüllen, die selbst denen unbekannt ist, die sich als die eifrigsten Vertheidiger derselben zeigen.“

Während seines Aufenthalts in Paris machte er sich's zur Pflicht, seinen Dienst bey der Nationalgarde persönlich zu verrichten, bis das gehörige Alter ihn davon freysprach. Das letztemal stand er, wie man von ihm selbst weifs, Wache im Tempel, wo damals der Sohn Ludwigs XVI. eingesperrt war; ein sonderbarer Umstand, wenn man sich daran erinnert, dafs die Nationalversammlung im J. 1791. *St. M.* auf die Liste derer gesetzt hatte, aus denen für den königl. Prinzen ein Gouverneur gewählt werden sollte. „Der Gedanke an eine solche Wahl, sagte er nachher mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit, konnte nur von Jemand herrühren, der nicht wufste, wie wenig ich zu diesem Posten taugte.“

Im Frimaire des dritten Jahres (Decbr. 1794.) wurde *St. Martin*, der sich nach dem Decrete vom 27. Germ. gegen die Adlichen ohne Murren von Paris entfernt hatte, abwesend zum Zögling bey der Normalschule ernannt, und der öffentliche Wohlfahrts-Ausschufs liefs ihn demnach, trotz jenem Decret, nach Paris zurückkommen. Da aber diese Schulen schon wiederum am 30sten Floreal desselben Jahres (19. May 1795.) geschlossen wurden, kehrte er nach seinem Departement zurück, in welchem er Mitglied der ersten Wahlversammlung wurde.

Man sieht hieraus, dafs *St. M.* seinen Mitbürgern das Beyspiel der Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, der Rechtschaffenheit, der Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit gab. Vorzüglich liebte er die Gegend seiner Geburt, und gern besuchte er in derselben die Oerter, wo *Descartes* und *Rabelais* geboren worden. Er hatte deren Schriften ehedem mit Nutzen gelesen, und las sie auch im reifern Alter mit Vergnügen; Burlamaqui's Schriften aber nährten bey ihm von Jugend an seine Neigung zum Denken. Diese Neigung erhielt sich immer, er studierte sein ganzes Leben hindurch, und noch wenige Monate vor seinem Tode hörte er mit Studierenden die Vorlesungen der Professoren der Centralschulen. So sehr er aber auch in allen neuern Kenntnissen bewandert war: so hatte er doch eine seltene Bescheidenheit und bewundernswürdige Einfachheit. Sein Aeufseres war so demüthig, und seine Beharrsamkeit so grofs, dafs man, wenn man ihn sah und hörte, nie die wissenschaftlichen Schätze vermuthet hätte, die er in sich verbarg. Er war gelehrt ohne Stolz, gutthätig ohne Prahlerey, gefühlvoll und menschenfreundlich aus Charakter, religiös aus Tugend.

Er hatte sein nahes Ende geahndet, und es seinen Freunden vorhergesagt; kaltblütig sah er seine letzte Stunde herannahen, ja er schien seine sterbliche Hülle sogar mit Freude zu verlassen. Er starb an einem Anfalle von Husten mit Brustbeklemmung, in der Nacht zum 14. Octbr. 1803. zu Autray bey Chatillon in dem Landhause des Senators *Lenoir Laroche*, wohin er früh von Paris zum Mittagsessen gekommen war.

Dieser bescheidene Philosoph war in Hinsicht auf die grofse Welt so zurückgezogen, und selbst an dem Orte, an welchem er lebte, so wenig bekannt, dafs die Tageblätter, bey der Anzeige seines Todes, ihn mit dem vor langer Zeit zu St. Domingo verstorbenen *Mart nez Pascali*, dem Häupte einer in Deutschland verbreiteten Secte von Schwärmern (*Illuminés*) verwechselten. Diesen Irrthum konnten nur die begehen, die nie eine seiner Schriften lasen; denn seine Lehre und seine Sprache gleichen nichts weniger als der Sprache und Lehre des Hauptes einer religiösen Secte *); im Gegentheile behauptete er, dafs der Weg der Wahrheit allen offen stünde, und dafs alle in sich die Mittel hatten, dazu zu gelangen.

„Ich wiederhole Ihnen (schrieb er an Garat in einem im 3. Bde. der *Séances des Ecoles normales* abgedruckten Briefe), dafs in Hinsicht auf diese Wahl (der Religion) Niemand toleranter ist, als ich, und dafs Niemand weniger als ich, die Leidenschaft des Proselytismus habe u. s. w.“ — Und in einem seiner bekanntesten Werke, wo er sein Glaubensbekenntnifs ausführlich ablegt, liest man folgende merkwürdige Worte: „Trotz der Vorzüglichkeit eines Cultus vor den übrigen, nimmt doch vielleicht die ganze Erde Theil an den Rechten, die den vollkommenen Cultus ausmachen; vielleicht giebt es bey allen Völkern und in allen religiösen Anstalten Menschen, die Zutritt zur Weisheit haben... Lafst uns doch nicht ferner über die Wege der Weisheit richten, und ihren Tugenden Gränzen vorschreiben; lafst uns glauben, dafs die Menschen ihr alle gleich lieb sind u. s. w.“ Diefs sind Grundsätze, die mit dem allgemeinen Systeme der Ideen des Verfassers zusammenhängen.

Diese Ideen wollen wir jetzt nach seinen Werken entwickeln. Hr. *v. St. Martin* hat viel geschrieben, und seine (einige seiner) Schriften sind in die vorzüglichsten Sprachen Europens übersetzt. Wer ihn zum Sectenhaupte macht, wird auch vielleicht glauben, dafs er schriftstellerte, um sich einen Namen zu machen. Indefsen sagt er auf jeder Seite, wenigstens der Hauptsache nach, und irgend wo in sehr bestimmten Ausdrücken: „Meine Bücher haben keinen andern

*) Die Verwechselung des Hn. v. *St. Martin* mit *Martinez Pascali* — bemerken hierbey die Herausgeber der *Arch. lit.* — ist nicht zu entschuldigen; indefsen mufs man der Wahrheit gemäfs gestehen, dafs einer des andern Schüler, wenigstens in einem Theile seiner Meynungen, war. Bey Hn. v. *St. M.* findet sich weder die Sprache noch das Betragen des *Hauptes* einer religiösen *Secte*; und wir bitten ihn mit Hn. T. für frey von allem Eitelgeize: man dürfte ihn aber in dem Verdachte haben, dafs er vielleicht, ohne sein Wissen, der *Apostel* einer religiösen und politischen Lehre war.“ Hr. T. gesteht selbst weiter unten, dafs in dem gemeinschaftlichen Systeme des unbekannten Philosophen die theokratische Verfassung die einzig rechtmäfsige war.

Digitized by Google

dern Zweck, als den, die Leſer dahin zu bringen, alle Bücher, ſelbſt die meinigen, bey Seite zu legen.“ Um ſich zu überzeugen, daſs dieſs wirklich ſeine Meynung war, und um zugleich eine Ueberſicht von ſeiner Lehre zu geben, wollen wir aus ſeinen Hauptſchriften, nämlich: 1) *Des Erreurs et de la Vérité;* 2) *Tableau naturel;* 3) *L'Eſprit des choſes;* 4) *Crocodile;* 5) *Miniſtère de l'Homme;* 6) *L'Eclair ſur l'aſſociation humaine;* von allem, was wirklich mit dem Ganzen ſeiner Ideen zuſammenhängt, einen kurzen Auszug liefern.

Sein Syſtem hat den Zweck, alles durch den Menſchen zu erklären; ihm zufolge iſt der Menſch die Auflöſung jedes Räthſels und das Bild aller Wahrheit. Indem er nun das berühmte Orakel von Delphos: *Nosce te ipſum*, buchſtäblich nimmt, behauptet er, daſs es, zur Vermeidung alles Irrthums über die Exiſtenz und die Harmonie aller das Univerſum ausmachenden Weſen, für den Menſchen hinreicht, ſich ſelbſt gut zu kennen, weil der Körper des Menſchen eine nothwendige Aehnlichkeit mit allem Sichtbaren hat, ſein Geiſt aber der Typus von allem Unſichtbaren iſt. Der Menſch ſtudiere alſo ſeine, von der Organiſation des Körpers abhängigen, phyſiſchen Vermögen, ſeine intellectuellen Vermögen, auf deren Gebrauch oft die Sinne oder die äuſsern Gegenſtände Einfluſs haben; und ſeine moraliſchen Fähigkeiten oder ſein Gewiſſen, das in ihm einen freyen Willen vorausſetzt; in dieſem Studium muſs er die Wahrheit ſuchen, und er wird in ſich ſelbſt alle dazu nöthigen Mittel finden. Dieſs nennt der Vf. die *natürliche Offenbarung*. Die geringſte Aufmerkſamkeit, ſagt er z. B., reicht hin, uns zu lehren, daſs wir keine Idee mittheilen oder auch nur bilden, der nicht ein von unſerm Verſtande erzeugtes Bild vorausgeht; ſo ſchaffen wir den Plan zu jedem Gebäude und Werke. Unſer ſchöpferiſches Vermögen iſt umfaſſend, thätig, unerſchöpflich; bey genauerer Unterſuchung ſehen wir aber, daſs es nur untergeordnet, temporell, abhängig iſt, d. h., daſs es ſeinen Urſprung einem höhern, unabhängigen, allgemeinen ſchöpferiſchen Vermögen verdankt, wovon das unſere nur eine ſchwache Copie iſt. Der Menſch iſt alſo ein Typus, der ſeinen Prototypus haben muſs; ein Bild, eine Münze, die eine Matrize vorausſetzt. Und da der Schöpfer nur aus ſeiner eigenen Quelle ſchöpfen kann: ſo muſste er ſich in ſeinen Werken malen, und in uns ſein Bild und ſeine Aehnlichkeit, die weſentliche Grundlage jeder Realität, zeichnen. Trotz dem Verhältniſſe und der Tendenz, die wir zu dieſem gemeinſchaftlichen Mittelpunkte behalten, haben wir uns, kraft unſers freyen Willens, demſelben nähern, oder davon entfernen können. Das intellectuelle Geſetz führt uns beſtändig auf unſern erſten Urſprung zurück, und hat die Tendenz, in uns den Abdruck des Urbildes zu erhalten; unſer Wille kann aber dieſem Geſetze Gehorſam verweigern und da dann die natürliche Kette unterbrochen iſt: ſo gleicht unſer Typus nicht mehr ſeinem Model; es hängt nicht mehr davon ab, es ſtellt ſich unter den Einfluſs der körperlichen Weſen, die uns zur Übung unſeres ſchöpferiſchen Vermögen dienen, und durch die wir natürl. Weiſe zu der Quelle alles Guten und alles Genuſſes gelangen ſollten. Haben wir uns einmal durch unſere Schuld dieſe fehlerhafte Anlage zugezogen: ſo kann ſie ſich, wie die übrigen organiſchen Eindrücke, vermöge der Zeugung, fortpflanzen. Folglich können wir die Fehler unſerer Aeltern erben; aber die Tugend, das Studium und der gute Wille werden dieſe verdorbenen Neigungen immer vermindern oder zerſtören und in uns jene an dem lebenden Bilde der Gottheit erlittenen Schäden ausbeſſern; wir werden mit einem Worte uns *wiedergebären*, und auf dieſe Art „die Beſſerungs-Abſichten des *Gottmenſchen*, der ſich mit unſerm Fleiſche bekleidet hat, unterſtützen u. ſ. w.“ Dieſs ungefähr iſt der Gang, den der *unbekannte Philoſoph* in der Entwickelung ſeines Syſtems nimmt. Ihm zufolge iſt es alſo der Menſch, der ſich ſeinen Urzuſtand, ſeine nachherige Ausartung, und die Mittel zu ſeiner *Wiedergeburt* offenbart. Er ſieht nicht alles in Gott, wie Mallebranche will; im Gegentheil ſieht Gott alles in dem Menſchen, der ſein Bild iſt, und der Menſch, wie er gegenwärtig iſt, lernt Gott nur durch die Verbeſſerung ſeines eigenen verdorbenen Bildes kennen. Den indiſchen Philoſophen zufolge wird der Menſch dadurch Gott, daſs er ſich mit ihm durch das Denken identificirt; „wer Gott kennt, ſagen ſie, wird Gott ſelbſt.“ *St. Martin* behauptet, bloſs der tugendhafte Menſch werde wiederum das Bild Gottes; dadurch werde die Gemeinſchaft zwiſchen Gott und dem Menſchen wieder hergeſtellt, und dieſs ſey zum Glücke des letztern hinreichend.

Ohne uns darüber weiter auszulaſſen, wollen wir bloſs noch bemerken, daſs der unbekannte Philoſoph alle Wiſſenſchaften und alle auf dieſe Theorie ſich beziehenden Gegenſtände verknüpft; man findet daher in ſeinen Werken alle verſchiedene phyſiſche, metaphyſiſche, mathematiſche, religiöſe, politiſche u. a. Gegenſtände, die bisher den menſchlichen Geiſt beſchäftigt haben, und durch eine tiefe Unterſuchung derſelben dürften die Wiſſenſchaften viel gewinnen. (Dieſe Meynung beſtreiten die Herausg. der *Arch. lit.* wohl mit Recht, beſonders in Beziehung auf die Böhmiſchen Werke, auf deren Überſetzung er ſo viel Mühe verwendete.) Im Allgemeinen ſind ſeine Raiſonnements kraftvoll; ſeine Logik iſt gedrängt; es iſt ſchwer, ſeine Grundſatze zu läugnen, und oft vielleicht noch ſchwerer, deren Folgerungen auszuweichen. Wie man aber auch immer über ihn denken mag: ſo kann man doch ſeinen *Eſſai ſur les Signes et ſur les Idées relativement à la queſtion de l'Inſtitut: déterminer l'influence des Signes ſur la formation des Idées* und ſeine Meinung über den *moraliſchen Sinn* und über den Unterſchied zwiſchen den *Senſationen* und *Ideen*, die den Gegenſtand einer öffentlichen Diſputation zwiſchen ihm als Schüler und *Garat* als Lehrer in der Normalſchule am 9ten Vent. 3 J. ausmachten, im dritten Theile der obenerwähnten Sammlung nicht ohne Nutzen leſen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

II. Todes-

Digitized by Google

II. Todesfälle.

Am 11ten Junius ſtarb *Samuel Friedrich Schultze*, Prediger zu Sidow und Zelchy bey Rathenau, durch fünf Sammlungen geiſtlicher Lieder bekannt, in ſeinem 78ſten Lebensjahre.

Am 5ten Jul. ſtarb zu Kopenhagen *Jac. Baden*, Prof. der Beredſamkeit an der daſigen Univerſität, nachdem er ſich eine lange Reihe von Jahren hindurch um die lateiniſche ſowohl als um ſeine Mutterſprache verdient gemacht hatte, im 69ſten J. ſ. A.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Dr. *Feder* zu Würzburg iſt als Oberbibliothekar bey der kurf. Univerſität, Hr. Prof. *Goldmajer* als erſter Unterbibliothekar von der kurfürſtl. Regierung beſtätigt worden. Als Gehülfe iſt Hr. Dr. *Müller*, ehemaliger Bibliothekar und Prof. in der Abtey Ebrach, und dann Hr. *Ambroſius Hotz*, Guardian des daſigen Minoritenkloſters, jeder mit einem Gehalte von 50 Rthlr. angeſtellt worden. Dem Domvicar *Wehner* iſt der Acceſs zur beſagten Bibliothek geſtattet worden.

Hr. *Schubert*, Vf. einiger Aufſätze in der Allgem. muſikal. Zeitung und von Violinduetten, iſt zu Ballenſtädt als Muſikdirector angeſtellt worden.

Der berühmte Operncomponiſt Hr. *Paer*, der bereits für eine unbeſtimmte Zeit bey der ital. Oper zu Dresden angeſtellt war, iſt nun auf immer in kurfürſtlich ſächſiſche Dienſte getreten.

Der weltliche Stiftsritterorden St. Joachim hat in ſeiner letzten Verſammlung den Geh. Legationsr. *Wehrs* in Hannover, der bereits königl. ſchwed. Wafaritter iſt, als wirkl. Ordensehrenritter aufgenommen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Rendes-vous oder Alles heirathet. Ein Luſtſpiel in 3 Aufzügen von F. K. Freyherrn von Dankelmann. gr. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (16 Gr.)

Die Erſcheinung dieſes ächten Luſtſpiels muſs doppelte Aufmerkſamkeit zu einer Zeit verdienen, wo man über gänzlichen Mangel derſelben von allen Seiten her klagt und ſelbſt Preiſe vergebens ausſetzt. Wie richtig und intereſſant der Hr. Verf. ſeinen Plan anzulegen und die Charaktere durchzuführen weiſs, hat er ſchon in ſeinem vortrefflichen Schauſpiele:

Geſetz und Natur in 5 Aufzügen

gezeigt; allein wie groſs die Fülle ſeines Witzes und ſeiner komiſchen Laune iſt, und welche Hoffnungen daher das verwaiſete deutſche Luſtſpiel auf ihn ſetzen darf, wird man erſt aus dieſem Stücke beurtheilen können.

Ein intereſſantes Buch.

Die ſchwimmende Republik. — Eine Erzählung des Aufſtandes der brittiſchen Seeleute auf der Themſe im Jahre 1797. Von einem Augenzeugen. Mit Parkers Portrait. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (12 Gr.)

Gewiſs wird man dem Titel dieſes Werks ſeinen ungemein intereſſanten Inhalt nicht anſehen, denn ſchwerlich möchte man eine Schrift finden, die mit wahrem hiſtor. Werthe mehr ſpannende Unterhaltung verbände. — Ein achtungswerther Deutſcher, der damals Lieutenant in der engl. Marine und Augenzeuge des bedeutungsvollen Aufſtandes der Flotte auf der Nore war, erzählt uns hier alles, was er ſah. Beſonders wird man ſich für Parker, den Chef der Unzufriedenen, ſehr intereſſiren. — Dieſes Buch iſt Jedermann zu empfehlen, denn ſelbſt diejenigen, welche blos der Unterhaltung wegen leſen, werden in ihm mehr Nahrung, als in irgend einem Romane, finden.

II. Auctionen.

Den 17ten September d. J. und folgende Tage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, ſoll die Bibliothek des verſtorbenen Schöppenſtuhls-Aſſeſſor u. Juſtiz-Rath mann *Hermann*, welche in juriſtiſchen, hiſtoriſchen und andern Büchern beſteht, in dem Hauſe ſub Nr. 166. am Steinthor verauctioniret, zugleich aber auch deſſen ſehr vollſtändige Sammlung juriſtiſcher, gröſsten theils höchſt ſeltener Diſſertationen und Abhandlungen in 312 ſtarken Bänden, zuſammen verkauft werden. Letztere iſt vorzüglich dadurch brauchbar, daſs die vorhandenen Diſſertationen und Abhandlungen in *Lippenii Bibliothec. real. jurid. cum ſuppl. Schott.* eingetragen, und bey jedem die Numer und der Band bemerkt iſt, in dem ſie befindlich ſind; daher auch der Verkauf derſelben nebſt einem beſonders geſchriebenen Real- und Nominal-Catalog hiernit verbunden wird. Das Bücher-Verzeichniſs iſt beym Auctionator Hn. *Kade* hieſelbſt zu haben, und auswärtige Commiſſionen werden übernehmen der Hr. Rathmann *Heitler*, Hr. Mag. *Rath*, Hr. Mag. *Lange*, Hr. Auctionator *Kade*, und der Antiquarius Hr. *Lippert*, wenn die Aufträge poſtfrey eingeſendet werden.

Halle, den 18ten Jul. 1804.

Digitized by Google

Num. 122.

Mittwochs den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,
gestorben am 14. Oct. 1803.
im 61sten Jahre seines Alters.

(Beschluss.)

Nur durch das eigene Lesen seiner Schriften kann man sich eine Idee davon machen, wie und mit welchem Tiefsinne er sehr bekannte trockne Gegenstände, wie die Natur der Materie, ihre Trägheitskraft, die Theilbarkeit ihrer Theile, den Grundsatz der Bewegung u. s. w. behandelt. Seine Resultate sind zuweilen sehr sonderbar, aber immer stark motivirt. So behauptet er z. B., ein *immaterielles* Prinzip sey nothwendig die Basis jeder *Körperbildung* (*Corporification*) und folglich der Materie selbst. Seine Meynung hierüber scheint uns einige Aehnlichkeit mit Descartes's Meynung über die subtile Materie zu haben. Zuweilen wird aber auch der unbekannte Philosoph, aus Furcht, das, was er Wahrheit nennt, zu entweihen, räthselhaft, so dass die aufzuklärenden Gegenstände nur noch dunkler werden; ein Fehler, der besonders in seinem *Crocodile* fühlbar ist, den man nicht viel besser als *Rabelais's* Pantagruel versteht, wenn man nicht den Schlüssel dazu hat, und nicht weiss, dass z. B. Mad. *Jaf-foi* (Glaube), *Sedir-Defir* (Begierde), *Ourdek* (Feuer) ist. — Wirklich liebte er die Allegorien und verborgenen Dinge, wie auch seine Übersetzungen der Werke *Jac. Böhm's* zeigen. Von seinen übrigen Schriften, wie *Livre rouge*; *Ecce Homo*; *L'Homme de Défir*; *le Cimetière d'Amboise*, sprechen wir hier nicht, theils weil wir sie beynahe nur dem Titel nach kennen, theils weil alle, dem Verfasser zufolge, der Hauptsache nach dieselben Lehren enthalten. Übrigens sind wir überzeugt, dass der unbekannte Philosoph in seinen zahlreichen Schriften sich mehr als einmal von seinem Herzen und seiner Einbildungskraft täuschen liess. So ist z. B., unserer Meynung nach, nichts ungegründeter, als sein System über die menschliche Gesellschaft, worin er, ausserhalb der Natur die Grundlagen des gesellschaftlichen Vertrages suchend, als die einzig rechtmässige Verfassung eine mehr für Engel als Menschen passende theokratische Verfassung aufstellt. Ungerecht und selbst unbillig würde aber die Vermuthung seyn, dass der Stolz oder Ehrgeiz, eine besondere Secte zu stiften, ihn zu dergleichen Verirrungen verleitet hätten. Seine Meynungen mögen noch so sonderbar seyn, er hielt sie für gegründet, er vertheidigte sie nur aus Liebe zur Wahrheit, und nur um sie siegreich zu machen, erklärte er, seinem eignen Ausdrucke zufolge, den Krieg, *sowohl den* Gelehrten, welche die Natur so entstellt haben, dass dieser Spiegel in ihren Händen unkenntlich geworden ist, als auch *den* Philosophen, die in dem Menschen nicht das Vorrecht anerkennen, eine intellectuelle und unsterbliche Seele zu haben, und *den* Theologen und Priesterfürsten, die, indem sie einerseits die Vermögen des Menschen einschränken, weil sie seinen Glauben beherrschen wollen, andererseits aber Gott nur mit rächendem Donner und Blitz zeigen, zwischen Gott und sein Bild eine ewige Scheidewand stellen zu wollen scheinen.

Will man endlich *St. Martin* als Menschen beurtheilen: so liegen seine Handlungen offen da; das ganze Leben des unbekannten Philosophen zeigt, dass es nur eine ewige Anwendung des Grundsatzes war, den er oft in seinen Schriften empfiehlt, und den er besser als irgend jemand ausübte: es ist gut, beständig auf die Wissenschaft zu blicken, um sich nicht zu überreden, dass man etwas wisse; auf die Gerechtigkeit, um sich nicht für vorwurfsfrey zu halten; auf alle Tugenden, um nicht zu glauben, dass man sie besitze.

Um einem in dieser biographischen Notiz fühlbaren Mangel wenigstens einigermassen abzuhelfen, fügen wir hier ein Verzeichniss der von *St. Martin* grösstentheils unter dem Namen des unbekannten Philosophen herausgegebenen Schriften bey, so gut es sich bey der zwar unter einer gewissen Classe starken, im grössern Publicum aber geringen Verbreitung, derselben thun lässt. Sie sind:

Des Erreurs et de la Vérité, ou les Hommes rappellés au principe universel de la Science; ouvrage, dans lequel en faisant remarquer aux observateurs l'incertitude de leurs recherches et de leurs mépriſes continuelles, on leur indique

indique la route qu'ils auroient du ſuivre, pour acquérir l'évidence phyſique ſur l'origine du bien et du mal, ſur l'homme, ſur la nature matérielle, la matière immatérielle, et la nature ſacrée; ſur la baſe du gouvernement politique, ſur l'autorité des Souverains, ſur la juſtice civile et criminelle, ſur les Sciences, les Langues et les Arts, par un Ph.. inc... (Lyon) 1775 oder 1776. 8.; eine zweyte Auflage mit dem Beyſatz: *retouchée par le Fr. circonſpect*, unter dem Druckorte: Salomopolis, chez Androphile 1781. (546 S.) 8.; eine dritte mit dem Druckorte Edinburg (unter welchem noch einige andere Werke des Vf. erſchienen) 1782 — 84. in 3 Octavbänden; deutſch überſetzt von *Matthias Claudius*. Breslau 1782. 8.

Wir verbinden damit ſogleich: *Clef des Erreurs et de la Vérité ...* 1789. 8. deutſch überſetzt Hamburg 1790. 8. (Von Überſetzungen dieſer und der übrigen Schriften *St. Martin's* in andere Sprachen iſt uns eben ſo wenig bekannt, als von deutſchen Überſetzungen der folgenden.)

Tableau naturel des rapports qui exiſtent entre Dieu, l'Homme et l'Univers. Edinburg 1782. 2 V. 8.

L'Homme de Déſir. Lyon. 178... 8.

Le Nombre à un Ami, ou Conſidérations politiques, philoſophiques et religieuſes ſur la Révolution françaiſe. Paris an 3. (1795). 8.

Eclair ſur l'Aſſociation humaine ... 1797. 8.

Eſſai ſur les Signes et ſur les Idées, relativement à la queſtion de l'Inſtitut: Déterminer l'influence des Signes ſur la formation des Idées. 1800. (1801?) 8.

De l'Eſprit des choſes, ou coup d'oeil philoſophique ſur la nature des Etres et ſur l'objet de leur exiſtence, ouvrage dans lequel on conſidère l'homme comme étant le mot de tous les énigmes. Paris, b. Laran. 1800. 2 V. 8. (7 Fr. 50 C.)

Le Crocodile, ou la guerre du bien et du mal arrivée ſous le regne de Louis XV. poëme épico-magique en CII. Chants, dans lequel il y a de long voyages ſans accidens qui ſoient mortels; un peu d'amour ſans aucune de ſes fureurs; de grandes batailles ſans une goutte de ſang répandu; quelques inſtructions ſans le Bonnet de Docteur, et qui, parce qu'il renferme de la proſe et des vers, pourroit bien en effét n'être ni l'un ni l'autre. Oeuvre poſthume d'un amateur des choſes cachées. Paris, in d. Druck. d. Cercle ſocial. an 8. (1800.) 8.

Le Cimetière d'Amboiſe ... 1801. 8. (40 C.)

Miniſtére de l'Homme Eſprit .... 1802. 8. (6 Fr.)

Livre rouge ....

Ecce Home ....

L'Aurore naiſſante, ou la racine de la Philoſophie, ouvrage trad. de l'Allemand de Joſeph Béhme (Jac. Böhm) ſur l'édition d'Amſterdam de 1682. par le Philoſopheinconnu. Paris, bey Laran 1800. 2 Vol. 8. (7 Fr 50 C.)

Principes .... de Böhm ... (wahrſcheinlich die Ueberſetzung des Buchs *von den drey Principien des göttlichen Weſens*).

(Über ſeine Aufſätze in den *Séances de l'école normale* iſt die biographiſche Notiz ſelbſt nachzuleſen).

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu den als Glieder der Ehrenlegion ernannten Schriftſtellern ſind ſeit kurzem hinzugekommen: *Andreoſſi*, Ex-Ambaſſadeur in Großbritannien als Groſs-Officier; *Bureau de Puſy*, Präfect des Rhone-Departement; *Jean Debry*, ehemal. Geſandter zu Raſtadt und ſeit kurzer Zeit Präfect des Doubs-Departements; *Fontanes*, Präſident des geſetzgebenden Corps; *Loyſel*, Praefect des Niederrhein-Departement, und *Thevenard*, Vice-Admiral und See-Präfect von l'Orient als Commendants.

Von den neuen Hofſtellen des franzöſiſchen Kaiſers hat der Staatsrath *Segur*, ehemaliger Geſandter am ruſſiſchen und an andern Höfen, das Amt eines Ceremonienmeiſters, und der Miniſter *Talleyrand*, auſser ſeiner bisherigen Würde, noch die eines Oberkammerherrn erhalten.

Nach einem in franzöſiſchen Blättern von *Lalande* eingerückten Artikel, hatte Hr. *Klaproth* bey der Wahl zum wirklichen Mitgliede des franzöſiſchen National-Inſtituts zu Concurrenten: 1) den Aſtronomen *Piazzi* zu Palermo, den Entdecker eines Planeten; 2) den Botaniker *Jacquin* zu Wien; 3) den Anatomen *Scarpa* zu Pavia; 4) den Botaniker *Vahl* zu Kopenhagen; 5) den Anatomiker *Mascagni* zu Siena; 6) den engl. Mechaniker *Watt*; 7) den Mineralogen *Werner* zu Freyberg; 8) den Geographen *Dalrymple* zu London; 9) den berühmten Reiſenden Hn. *v. Humboldt*.

III. Vermiſchte Nachrichten.

In Beziehung auf die vor dem 2ten Bande der A. L. Z. befindliche Nachricht von der *Königl. Sternwarte in Berlin*, wird hier nachträglich bemerkt, daſs nunmehr auch noch ein zweyfüſsiger Mauerkreis, von *Troughton* in London verfertigt, erwartet wird. Er koſtet 80 Guineen. Bisher hatte die Sternwarte kein Inſtrument dieſer Art.

Es iſt im Vorſchlag, auf dem Marienthurme zu Berlin eine *Normal-Uhr*, d. i. eine nach richtigen Regeln gebaute Pendul-Uhr anzulegen, welche die Uhr dieſes Thurmes in Bewegung ſetzen und erhalten ſoll. Der Hof-Uhrmacher *Möllinger* hat der Akademie der Wiſſenſchaften ein Modell davon vorgezeigt. Die Regulirung des Ganges aller übrigen Stadtuhren nach dieſer, und die Übereinſtimmung derſelben ſoll durch beſonders beſtellte Aufſeher beſorgt werden. Alle öffentliche Uhren ſollen dann in Berlin die mittlere Zeit angeben.

Der Geheime Rath *Thaer* wird ſich bekanntlich in den Preuſs. Staaten niederlaſſen. Er hat unlängſt vom Hn. v. Clermont ein Gut in Möggelin in der Mittelmark unweit Wrietzen für 70,000 Rthlr. gekauft, um daſelbſt ein *Inſtitut für die Oeconomie* zu gründen.

Die

Digitized by Google

Die Umwandlung der französischen Republik in ein Kaiserthum, hat bereits auf die geographischen Schriftsteller und Kartenzeichner Einfluss. Der bekannte Vielschreiber *Dubroca* hat von seiner erst im vorigen Jahre erschienenen *Nouvelle Géographie élémentaire de la France* eine neue Auflage veranstaltet unter dem Titel einer *Nouvelle Géographie de l'Empire français — augm. — d'un précis des Constitutions de l'Empire français*, und der Marine-Ingenieur *Croisey* hat einen *Atlas de l'Empire français pour servir à l'intelligence de la Statistique de la France* herausgegeben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Für Gutsbesitzer, Ökonomen und Thierärzte.

Operationslehre für Thierärzte von Dr. *C. H. T. Schreger*. gr. 8. Fürth, im Büreau für Literatur. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Die Thierarzneykunde, welche sonst in den Händen der Schmiede, Hirten und Quacksalber war, hat sich in den neuesten Zeiten zu einer Wissenschaft erhoben, deren Bearbeitung die talentvollesten Aerzte nicht mehr unter ihrer Würde halten. Bey solchen Umständen musste die veterinarische Literatur beträchtlich anwachsen und wir haben der vortrefflichen Bücher jetzt nicht wenige; und doch fehlte noch immer — wie jedem Ökonomen und Thierarzte bewusst ist — eine *allgemeine Operationslehre*, die sowohl für den Kunstverständigen als auch für den Liebhaber, alle Wünsche erfüllte und in welcher man sich bey jeder Gelegenheit Raths erholen könnte. Diesem Bedürfnisse hat der Hr. Dr. *Schreger* durch obiges Werk auf das genügendste abgeholfen und keinem Gutsbesitzer, Ökonomen oder Thierarzte, der sein Fach ganz kennen und ausfüllen will, darf dasselbe fehlen.

Historischer Versuch über die römischen Finanzen. Von *D. H. Hegewisch*, Prof. zu Kiel. Altona bey J. F. Hammerich. 1804. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Inhalt: *Einleitung.* — *Erste Periode* bis zum Jahre 348 nach Erbauung der Stadt, oder bis zur Einführung des Truppensoldes. I. *Ausgaben:* 1) Gottesdienst; 2) öffentl. Werke; 3) Staatsbeamte; 4) Kriegsbedürfnisse; 5) Getraide und 6) Gesandtschaften. — II. *Einkünfte:* 1) Tempelländer (Steuerfreyheit derselben — an die Tempel fallende Strafgelder); 2) warum öffentliche Werke ohne grosse Geldausgaben möglich waren; 3) Zölle, Portoria, und Steuern der Bürger, Tributa. — III. *Von dem Rechte, in Staatshaushaltungssachen zu beschliessen*, und IV. *Von der Verwaltung des Staatsvermögens.* — *Zweyte Periode* bis zum Kaiser August, oder bis ungefähr zum Jahre 730 nach Erbauung der Stadt. I. *Neue Ausgabe*, der Truppensold. — II. *Neue Einkünfte*, ehe grosse Eroberungen gemacht wurden: 1) Vermögenssteuern der römischen Bürger, Tributa; 2) Zölle; 3) der Zwanzigste von der Freylassung eines Sclaven (Vigesima manumissionum) — Salzsteuer. — III. *Neue Einkünfte* nach gemachten Eroberungen. A. *Zufällige:* 1) Kaufgelder für verkaufte Kriegsgefangne, 2) Beute, 3) Lieferungen von allerley Bedürfnissen. B. *Beständige:* 2) Steuern, 2) von Staatsäckern, 3) von Staatsweiden und Waldungen, 4) von Bergwerken, 5) Zölle. — Von privilegirten Städten. — IV. Von der *höchsten Gewalt* in Finanzsachen, und V. Von der *Verwaltung* der Finanzen. — Noch einige Bemerkungen über die Gleichgültigkeit des römischen Volks gegen die Gewalt des Senats in Steuersachen. — Das Aerarium. — Die Quästoren. — Die Censoren. — Die Schreiber. — Die Präconen. — Die Dolmetscher. — Die Tribuni Aerarii. — VI. Von den *Finanzpachten.* — Dass sie vermuthlich schon bey den Persern üblich waren. — Bemerkungen über die Handelsthätigkeit der Römer, die grösser war, als man gemeiniglich annimmt. — Ob die Republik Schulden hatte? — VII. *Leiden der Provinzen*, durch die römischen Finanzeinrichtungen verursacht. — VIII. Die Vermögenssteuern (Tributa) der römischen Bürger hören einige Zeit auf, und die Abgaben und Zölle (Vectigalia et Portoria) in Italien werden abgeschafft. — Jene Steuern werden wieder gefodert und dauern fort. IX. *Einfluss der Finanzen* auf das Glück der Römer selbst, und auf das Glück der Provinzen. — *Dritte Periode* bis ungefähr zum Kaiser Diocletian oder zum Jahre 1000 nach Erbauung der Stadt. I. *Die höchste Gewalt in Finanzsachen* behält, der Form nach, der Senat. II. *Veränderungen* in der *Verwaltung.* III. *Neue Auflagen.* — Die meisten giengen in den Fiscus — wie allmählig aus ehemaligen Staatsländereyen Domainen der Kaiser wurden. 1) Zölle in Italien wieder hergestellt, Wichtigkeit derselben bey dem gesteignen Luxus; 2) Accise, Centesima rerum venalium; 3) Abgaben von Collateralerbschaften, Vigesima hereditatium — Widerstand, den August bey der Einführung dieser Steuer erfuhr — Einträglichkeit dieser Steuer; 4) Verfallne Güter der Ehelosen u. a. — Lex Papia Poppaea; 5) Verfallne Güter der Staatsverbrecher; 6) Urinsteuer — Lastträger- — Gewerbsteuer — Hurensteuer u. s. w. — IV. Muthmasslicher *Betrag der Einkünfte*, nach Gibbon. V. *Neue* oder *vermehrte Ausgaben.* 1) Erhöhter Truppensold; 2) Geldgeschenke an die Truppen, Donativa. 3) Geldgeschenke an das Volk; 4) unentgeldliche Austheilungen von Getraide, Brod und andern Lebensmitteln an die Einwohner der Hauptstadt; 5) unentgeldliche Anstalten zu ihrer Bequemlichkeit und zu ihrem Vergnügen, warme Bäder, Schauspiele. — VI. *Zustand der Provinzen.* — *Vierte Periode* bis zum gänzlichen Verfall des Reichs. I. Von der *höchsten Finanz-*

Digitized by Google

nanzgewalt. — II. *Neue Abgaben.* 1) Prächtiger Hofstaat; 2) Erbauung und Verschönerung einer neuen Hauptstadt; 3) Tribut an die Barbaren. — III. *Neue Steuern.* 1) Die *Indiction.* — Bemerkungen über ihren Unterschied vom Census. — Ueber ihren Urheber. 2) Die *Lustral-* oder *Gewerbsteuer.* 3) Das *Kronengold.* 4) Einzelnen Classen aufgebürdete Lasten. — Von den Decurionen, und von einer Maafsregel Constantins I., wodurch Gemeingüter der Städte und Communen in Kirchengüter verwandelt wurden. — IV. Von einigen mit den Finanzen verbundnen Anstalten, kaiserlichen Fabriken u. s. w. — V. Von der *Verwaltung* der Finanzen in dieser Periode. — VI. Beweise, dafs die Steuern eine Hauptursache vom Verfall und Untergange des römischen Reichs gewesen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmel der Zukunft, von *C. W. Flügge.* Altona bey J. F. Hammerich 1804. nebst einer Vignette. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Der rühmlichst bekannte Herr Verf. hat es bereits durch seine früheren Arbeiten, durch seine Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, seine Beyträge zur Geschichte der Religion, u. a. hinlänglich beurkundet, wie sehr er dieses geschichtlichen Fachs mächtig ist, und also auch zur Bearbeitung der einzelnen hier vorliegenden, allgemein interessanten Parthie desselben berufen war. So findet man denn auch hier, nach einer philosophischen Untersuchung über den Ursprung dieses Glaubens an einen Himmel in der Zukunft, eine höchst reiche und umfassende Darstellung aller so sehr verschiedenen Glaubensarten hierüber. Es ist eine Gallerie von Gemälden, wie sie die Phantasie und Hoffnung der Menschen unter allen Himmelsstrichen und Nationen entwarf, bey deren immer weitern Ansicht auch das Interesse immer höher steigt, bis uns der Verf. endlich das letzte Stück von der Hand der *Philosophie* in unsern Tagen, zeigt — worauf man keinen *ausgemalten* Himmel mehr erblickt, sondern nur einen äufsern farbenlosen Umrifs desselben, mit der Inschrift: *Resignation!*

R. Nyerup's Kulturgeschichte Dänemarks und Norwegens, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand, von *H. Gardhausen.* gr. 8. Altona bey J. F. Hammerich 1804. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Ein, mit historischem Geiste und grofser Sachkenntnifs geschriebenes Werk, das die Geschichte einer achtungswerthen Nation aus dem Gesichtspuncte der allmählig-fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts behandelt, verdiente gewifs vor vielen andern eine Verpflanzung auf deutschen Boden, und hat nicht blofs nationales, sondern allgemeines menschliches Interesse. Nur die Kulturgeschichte ist es, wie auch der Uebersetzer in der Vorrede bemerkt, welche für Menschen späterer Jahrhunderte einzig Werth haben wird. Auch ist dieses Buch keinesweges blofs für Gelehrte oder nur für Geschichtsforscher von Profession, sondern für jeden gebildeten Leser, dem die grofse Sache der Menschheit am Herzen liegt, und gewifs wird es niemand ohne Befriedigung aus den Händen legen.

R. Nyerup's kurzer geographisch-historischer Abrifs der dänischen Staaten, von *H. Gardhausen.* gr. 8. Altona 1804. bey J. F. Hammerich. (3 Gr.) ist ein besonderer Abdruck des ersten Abschnitts von dem eben genannten gröfserm Werke desselben Verfassers, und als ein Hülfsmittel zur Vorbereitung und Wiederholung für den, welcher sich mit dem Studio der dänischen Geschichte befafst, indem es eine tabellarische Uebersicht aller Hauptbegebenheiten gewährt, gewifs sehr zweckmäfsig.

Für Ältern, Lehrer und Erzieher.

Meine Schreibelectionen; oder: *praktische Anweisung für Schullehrer, welche den ersten Unterricht im Schönschreiben zugleich als Verstandesübung benutzen wollen*, von *D. J. P. Pöhlmann.* 8. Fürth, im Büreau für Literatur. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Anhang zu Pöhlmann's Schreibelectionen, enthaltend Vorschriften mit Current-, Canzley- und lateinischer Buchstaben. Fol. Daselbst. 10 Gr. oder 45 Kr.

Zur Empfehlung dieser Werke dürfen wir nichts weiter, als das Urtheil der Allgemeinen Literatur-Zeitung anführen. Es ist folgendes: — „Der Verfasser sucht, als praktischer Veteran, auf eine vortreffliche Manier jede Figur eines Buchstabens, nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältnissen, die diese zu einander haben müssen, lebhaft vor das Auge des Kindes zu bringen und so das Augenmaafs der Kleinen fest zu bilden, weit sicherer und zweckmäfsiger als *Pestalozzi's* Formenlehre je leisten kann und wird. Zugleich bringt der Verfasser den Kindern die mannigfaltigsten Begriffe und Vorkenntnisse bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Physik und Technologie trefflich zu statten kommen müssen, und zwar mit einer so guten Versinnlichungsgabe, welche die Aufmerksamkeit spannt, die Erfindungskraft aufserordentlich anregt, die Urtheilskraft schärft und so im jungen Geiste Leben, Selbst- und Schnellthätigkeit stark, aber doch regelmäfsig erregt, der Hand aber eine gewisse Gewandheit und Festigkeit mittheilt. — Rec. freut sich im Voraus, dafs durch diese Methode, wenn sie gangbar wird, der ganze Schulunterricht, mit vorzüglicher Zeitersparnifs, gewinnen werde."

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 123.

Sonnabends den 4ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 25sten April hielt die *Obersächsische Gesellschaft der Wissenschaften* ihre 53ste Sitzung, in welcher sie zugleich den 25sten Stiftungstag feyerte. Die Sitzung eröffnete der Präsident, der Oberamtshauptmann *von Nostitz und Jänkendorf* mit einer Rede, in welcher er auseinandersetzte, was die Gesellschaft zu berücksichtigen habe. Hr. Landsyndicus *Behrmann* zu Bautzen las eine Denkschrift auf den verstorbenen Scabinus Petri zu Görlitz, der als Mitglied einen Preis von 50 Rthln. für eine jährliche Preisschrift stiftete. Hr. Dr. *Knebel* las eine Denkschrift auf den verstorbenen Rector Thieme in Löbau. Hr. M. *Janke* hielt eine Rede, worin er die Geschichte der Gesellschaft darstellte. Hr. Dr. *Anton*, Secretär der Gesellschaft, sprach über die Obersächsische Landwirthschaft. — Die Gesellschaft, die bey ihrer Stiftung aus 20 Mitgliedern bestand, zählt deren jetzt 80 einheimische und 50 auswärtige.

Die erste nach der Petrischen Stiftung von dem Stifter selbst aufgegebene, in deutscher Sprache zu beantwortende, Preisfrage bis zum 30sten August 1805. ist folgende: „Welche Stämme bewohnten zur Zeit der Carolinger die Ober- und Nieder-Lausitz, und die Gegenden, die jetzt dazu gehören? Waren sie frey? Gab es höhern und niedern Adel, einen Unterschied der Stände? Hatten sie eine ordentliche Verfassung und eine Art von Landesversammlung?

Bey der Kaiserl. Universität zu Moskau ist eine Gesellschaft zur Erforschung und Bekanntmachung der russischen Geschichte und Alterthümer gestiftet worden. Präsident derselben ist der jetzige Rector der Universität, Hr. *von Tschebotaref*; beständiger Secretär Hr. *Sochatzky*. Mitglieder sind die Hn. Professoren: *Strachow*; *Heym*, *Snegireff*, *Tschereponeff* und der Adjunct *Gabrilow*; Ehrenmitglieder Hr. Prof. *Schlözer* und Hr. *von Karamsin*, (jetzt Reichshistoriograph). Sie wird alte historische Handschriften, die sich in Bibliotheken vorfinden, zum Abdrucke befördern, Bemerkungen darüber veranlassen, und dies alles sodann dem Hn. *v. Karamsin* zur Redaction übergeben.

II. Künste.

Ueber das russische Schauspiel.

(Aus dem russ. Journal: Der Koryphé, Abtheil. Thalia, S. 113. ff.)

Man kann das Ende des 17ten Jahrhunderts als die Epoche der Entstehung der russischen Schauspiele annehmen. Die ersten Schauspiele erhielt Russland durch den heil. *Dmitrij Rostowskij* (geb. 1651. gest. 1709); er schrieb: *die Geburt Christi*, *den reuevollen Sünder*, *den ungerathenen Sohn*, *Mariä Himmelfahrt* und mehrere geistliche Stücke, in welchen sich *Wolkow*, der erste russische Schauspieler, zur Bewunderung der damaligen Zeit auszeichnete. — Die schönsten Muster guter Schauspiele erhielt die russische Literatur aus der unsterblichen Feder *Katherinens der Grossen*, für deren Product man die Opern: *Iwan Tzarewitsch*, *Gore Bogatir*, *Fedul*, die Komödieen: *der eingebildete Weise* u. a. m. hält. — Die bekanntesten Verfasser der neuern Schauspiele sind: *Sumarokow*. Dieser in allen Fächern gleich reichhaltige Schriftsteller hat folgende Stücke nachgelassen: *Die Mitgift durch Betrug*, *die Ungeheuer*; *die Mutter*, *Nebenbuhlerin der Tochter*; *der Bestechliche*; *das Urtheil zweyer Schiedsrichter*; *der eingebildete Hahnrey*; *Trefotinius*; *die drey Brüder*, *Nebenbuhler*; *der Boshafte*; *Narciss*; *die Händelstifterin*; *der Streit um nichts* u. a. m., die man in der Ausgabe seiner Schriften (1781) gesammelt findet. — *Kniaschnin*; seine Komödie *der Prahler*, in Versen, ist sehr gut, und wird noch immer mit grossem Beyfall aufgeführt. Seine Verse sind rein und ungezwungen. Berühmter ist er indessen durch die Opern: *der Sbitenschik*, *das Unglück durch die Kutsche*, *der Geizhals* u. a. geworden. — *Denis van Wiesen* wäre ein vollkommener Komiker, wenn er mehr nach Thaliens Beyfall gestrebt hätte. Seinen Witz und seine Talente bezeugt hinlänglich die Komödie: *das Muttersöhnchen*, die man immer gern auf dem Theater sehen wird. Sie enthält viel Moral, und der Charakter des jungen Taugenichts *Mitrofan*, ganz ohne Erziehung herangewachsen, ist so getreu nach der Natur gezeichnet, dass es in Russland sogar zum Sprüchwort geworden ist, von Herrchen dieser Art zu sagen: *Das ist ein Mitrofan*. Seine

Digitized by Google

Komödie: *der Brigadier*, ist ebenfalls sehr gut. Er traf sehr richtig das Lächerliche mancher Gebräuche. *Kopiew* giebt ihm in der getreuen Charakter-Zeichnung nichts nach. Sein *Lebedianscher Jahrmarkt* triumphirt noch immer in jedem Karneval; es scheint, als wenn die agirenden Personen unmittelbar aus dem Orte der Begebenheiten genommen wären, daher dieses Stück auch bey der niedern Volksklasse immer seines Erfolgs sicher seyn wird. — *Ablesimow* ist der älteste Schriftsteller dieser Art. Seine Stücke sind voll komischer Laune und beissenden Witzes. Er schrieb: *das Schreiber-Gelag*; *der Abmarsch aus dem Standquartiere*, und *das Glück durchs Loos*. Am berühmtesten ist er aber durch seinen *Müller*, eine National-Oper, die wohl nie aufhören wird, allgemein beliebt zu seyn. Sie ist 1779 einigemal bey Hofe und auf dem damaligen Knieperschen Theater in St. Petersburg 27 mal hinter einander mit dem allgemeinsten Beyfall aufgeführt worden. — *Bibikow* (Wassilij Iljitsch, Kammerherr und chem. Director des Hof-Theaters) hat nur ein Stück: *der Bestechliche*, geschrieben, welches aber für eins der allerbesten des russischen Theaters und weit vorzüglicher als das von Sumarokow angeführte gleiches Namens, gehalten wird. — Von dem Fürst *Babitschew* hat man eine Komödie: *die Schule der Freundschaft*. — *Wolkow* (Alexis) hat zwey niedliche kleine Komödien geschrieben: *die Kinderliebe* und *der vereitelte Eigensinn*. — *Wolkow* (Dmitrij) schrieb 1774 ein Stück, *die Erziehung*. — Von *Werewkin* hat man ein Stück, *So muss es auch seyn*. — *Dmitrewskij* (Iwan) hat die Komödien: *der Unentschlossene*, *Demokrit*, und *der Monsüchtige* nach dem gegenwärtigen Geschmack bearbeitet, und das Trauerspiel *Beverley*, der englische Spieler, ins Russische übersetzt. — *Jelagin* (geh. Rath) hat ein für Ältern sehr lehrreiches Stück geschrieben, unter dem Titel: *Jean de Malle*, und das Trauerspiel, *der Gottlose*, aus dem Französischen übersetzt. — *Jeltsetaninow* (Bogdan Jegorowitsch). Man hat von ihm zwey Stücke: *die belohnte Standhaftigkeit* und *die bestrafte Leichtsinnige*. — *Karin* hat nur ein Stück geschrieben: *der aus Frankreich zurückgekehrte Russe*. — *Koslowskij* (Fürst Fedor Alexijewitsch) schrieb die Komödie, *der verschuldete Liebhaber*, und hinterliess ein unvollendetes Trauerspiel, *Sumbeka*, dessen Stoff aus der russischen Geschichte genommen ist. Fürst Koslowskij liebte die Wissenschaften sehr, war ein treuer Freund und ein redlicher tapferer Mann. Im Jahre 1769 ward er als Courier zu dem Grafen Alexei Orlow nach Italien geschickt, auf welcher Reise er *Voltairen* besuchte. Er wohnte der Schlacht von Tschesme auf dem Schiffe St. Eustaffij bey, und hatte das Unglück, mit demselben in die Luft zu fliegen. *Cheraskow* erwähnt seiner in dem Gedichte auf diese Begebenheit sehr rühmlich. „Zögling der Musen, redet er ihn an, warum wandtest du dich Bellonen zu, da dich dein Weg doch zu Apollo führte u. s. w.“ — *Lukin* schrieb zwey Stücke: *der durch Liebe gebesserte Verschwender*, im Jahre 1765, und *der unsinnige Schwätzer*. — Von *Prokudin* (Michail) hat man: *die durch Treue gekrönte Tugend*, und *das ländliche Schicksal*. — *Matinskij*, ein Erbunterthan des Grafen Jagufschinskij, bildete seinen Geschmack und sein musikalisches Talent in Italien aus. Von ihm ist die Oper: *der Jahrmarkt*, welche 15 mal nach einander aufgeführt wurde. — *Sokolow*, Schauspieler, schrieb den *verliebten Blinden*, und *den vermeynten Schatz*. — *Titow* (Nikolai) ehemal. Director des moskowischen Theaters, schrieb die Komödie, *der betrogene Vormund*, welche noch oft aufgeführt wird. — Von *Tschertkow* (Wassilij) hat man ein Stück, *das Kaffeehaus*. — *Feofil Nefin*, Abt des Baturinschen Klosters, hat einige Stücke verfertigt, welche zu Kiew aufgeführt worden, aber nicht gedruckt sind. — *Feofan*, ehem. Zögling der Akademie zu Kiew, ein durch seine Gelehrsamkeit berühmter Mann im Anfange des vorigen Jahrhunderts, hat eine Tragikomödie unter dem Titel *Wladimir* geschrieben.

Russische Schauspieler. Dmitrewskij, der beste russische Acteur, den man kennt. Er war ein Schüler *Garriks*. Das Publikum sah ihn mit der grössten Rührung im Jahre 1797 als Greis zum letztenmale in dem Drama *Albert* auftreten. — *Kaligraf* war der erste Acteur des moskowischen Theaters; seine Hauptrolle war der falsche Dmitrij. — *Lapin*, Hauptrolle Titus, in dem Stücke gleiches Namens. — *Sokolow*, Schauspieler und Schriftsteller. — *Salischkin*, Hauptrolle, der Bräutigam, in der Oper: der Jahrmarkt. — *Tjesternikow*, Hauptrolle, der Sbitenschik. — *Schumskoi*, erster Komiker. — *Popow*, Uebersetzer des Barbiers von Sevilla. — Zu den neuern guten Schauspielern gehören: *Pomeranzow*, *Suschenin*, *Plawilschikow*, der zugleich als Schriftsteller bekannt ist, *Oschogin*, *Ponomarew*, *Sandunow* u. s. w.

Vorzügliche russische Schauspielerinnen. Mde. *Trojetolskij*, Mde. Julia *Sijmigskij*, Mde. *Kaligraf*, Mde. *Iwanow*, Mde. *Sokolskij*, u. a. m.

III. Todesfälle.

Am 22sten April starb *Johann Samuel Bühl*, herzoglich Sachsen-Coburgischer Kammerpräsident, in einem Alter von 60 Jahren. Er hatte im Jahre 1802 seine Entlassung erhalten.

Am 29sten April starb *Johann Moritz Schwager*, evangel. Lutherischer Prediger zu Jöllenbeck in der Grafschaft Ravensberg, ein eben so unterhaltender als nützlicher Schriftsteller, alt 66 J. Zu den frühern Jahrgängen der A. L. Z. hat er mehrere Beyträge geliefert.

Am 15ten Junius starb zu Dinkelsbühl *Johann Albrecht Drüstlein*, zwar nur ein Huf- und Waffenschmidt, aber durch seinen guten Kopf, den er frühzeitig zum Nachdenken gewöhnt hatte, ein sehr nützlicher Mann für seine Mitbürger, die ihn deshalb zum Mitglied des evangelischen innern und äussern Raths, und zum Senior der Kirchenpflege erhoben, auch durch nutzbare Schriften (z. B. über das Recrutenausheben) bekannt, im 69sten Jahre seines Alters.

Am 9ten Jul. starb zu Münden im Hannöverschen, der von der Universität Göttingen nach Moskau berufene Russ. Kaiserl. Hofrath und Professor der Medicin *L. W. C. Cappel*, im 32sten J. s. A.

IV. Beför-

Digitized by Google

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath und Prof. *Gönner* zu Landshut, ist bey der neuesten Organisation der Universität zum Procanzler derselben mit dem Range eines Directors ernannt worden.

Hr. Prof. *Abicht* zu Erlangen geht als Professor der Philosophie mit 1500 Silberrubel Gehalt nach Wilna; Hr. Prof. *Benfen* ebendaselbst, als Professor der Cameralwissenschaften nach Würzburg.

Hr. Dr. *Friedrich Ludwig Augustin* zu Berlin, ist beym Collegio medico-chirurgico als Professor angestellt worden.

Hr. *Christian Zimmermann*, Lehrer am Friedrich-Wilhelms Gymnasium in Berlin, hat einen Theil der Inspections-Geschäfte über das kurmärkische Landschullehrer-Seminar erhalten, nachdem Hr. Inspector *Herzberg*, durch die Theilnahme an der Direction des gedachten Gymnasiums verhindert, dieselben niedergelegt hat.

Hr. *Friedrich Schulz*, ein Sohn des königl. Preuss. Geh. Finanzraths Hn. *Schulz* in Berlin, der kürzlich in Commission des Weimarschen Industrie-Comptoirs eine Schrift: Ueber den allgemeinen Zusammenhang der Höhen herausgegeben hat, ist zum Kammer-Assessor in Ansbach ernannt worden.

Die theolog. Facultät der Universität zu Kiel hat dem Stiftsprobst Hn. *E. Jul. Beck* in Odenfee, wegen seiner theol. Schriften und Verdienste um das Schulwesen, das Diplom eines Dr. Theol. zugesandt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *Nik. Vogts europäischen Staats-Relationen*, ist das *1ste Stück* des *2ten Bandes* in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. erschienen.

Es enthält:

1.) Die französische Reichsverfassung nach Einführung der erblichen Kaiserwürde in der Familie des Napoleon Bonaparte.
2.) Das Reich Karls des Grossen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlags-Bücher des Buchhändler Keyser in Erfurt, Jubilate-Messe 1804.

Bellermann, Jak. Joach., *Handbuch der biblischen Literatur.* Zweyter Theil. *2te verbesserte und vermehrte Auflage.* 8. 1 thlr. 10 gr.

— — *biblische Geographie.* Erster Theil, *neue Auflage.* 8. 1 thlr. 10 gr.

Gotthard, J. Chr., *das Ganze der Pferdezucht*, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Pferde, ihrer Verwendung, Kenntnis und Heilung ihrer Krankheiten. Zweyter Band. 8. 20 gr.

Hahn, J. G., *die Hausbierbrauerey*, oder vollständige praktische Anweisung zu Bereitung des *Malzes* und *Hausbieres*, nebst Beschreibung einer *Braunmaschine*, vermittelst der man auf eine leichte Art ein Hausbier selbst brauen kann; wie auch die Bereitung versch. *Obstweine* u. *Essige*. Mit 1 Kupf. 8. 16 gr.

Haus- und Schulgesangbuch, religiöses, auch beym öffentlichen Gottesdienst anwendbar, herausgegeben von B. T. Tr. *Müller*. 8. 8 gr.

Heilbuch, J. Chr., *Grundsätze von den Rechten, Gesetzen und Gewohnheiten der Kirchstellen* oder *Kirchstühle, Kapellen* und anderer *Kirchstände*, besonders nach Preuss., Sächs. u. andern Verordnungen. 8. 8 gr.

Höpfner, A. F., *die Seereisen*, ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Naturgeschichte u. Physik des Meeres, in der Schiffahrts- Länder- Völker- und Produktenkunde. Erster Band. 8. 18 gr.

— — *der kleine Physiker*, oder Unterhaltungen über natürl. Dinge, für Kinder. 4tes Bdchn. 8. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches *Handbuch der Thierheilkunde*, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Ärzte, Thierärzte und Ökonomen. Zweyter Band. 8. 1 thlr. 6 gr.

Lieber, J. C., *Messkunst für Schulen und fürs gemeine Leben*, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wissen. Zur bessern und leichtern Erlernung derselben, mit den Anfangsgründen der Buchstabenrechnung, und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunst begleitet. Zweyte Abtheilung. Mit vielen Figuren. 8. 12 gr.

Magazin, freyes literarisches, für das *Gemeinwohl der Völker und Länder*, oder über *Policey- Finanz- Cameral- Handels- und Fabrik-Wesen, Artistik, Land- u. Garten-Wirthschaft, Geschichts- u. Länder-Kunde*, auch *Kritik der Gesetzgebung*. 1ter Band. 8. 16 gr.

Piepenbring, Dr. G. H., *Deutschlands allgemeines Dispensatorium*, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmacologie und Pharmacie. Dritter Band, *Magistralformeln* und einige andere Produkte enthaltend. gr. 8. 16 gr.

Reinhard, Fr., *Waarenkenntniss- Betrugs- und Sicherstellungs-Lexicon*, beym Ein- und Verkauf aller Art Bedürfnisse, oder Aufstellung der Kennzeichen, der Güte und Verfälschung aller Produkte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist. Dritter Band, *S*—Z. 8. 1 thlr.

Rummerdt, C. Ch., *trigonometrische Tafeln* und kurze Anweis. zu deren Gebrauche; Winkel bis zu einer Minute

Digitized by Google

Minute genau zu messen und auf das Papier aufzutragen. Zur Ersparung mehrerer Instrumente, und zur Erleichterung geometrischer Arbeiten, berechnet und entworfen. Aus dem theor. prakt. Unterricht in den *Anfangsgründen der Meßkunst* etc. abgedruckt. 8. 16 gr.

Stelzer, Dr. Ch. I. L., über Theurung des Getreides und Administration der Domainen- oder Kammer-Güter, als gegenwirkendes Mittel. 8. 8 gr.

Vogel, Dr. L., allgemeines medicinisch-pharmaceutisches *Formel- oder Recept-Lexicon*, enthaltend eine möglichst vollständige Sammlung derjenigen zusammengesetzten Arzneymittel und pharmaceutischen Zubereitungsmethoden, welche als besonders merkwürdig und heilsam in und ausser Dispensatorien bis jetzt aufgestellt worden sind. Ein Handb. für Ärzte u. Apotheker. 1ster Bd., *A*—*E*. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Synoptische Tabelle der Osteologie des menschlichen Körpers.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Synoptische Tabelle der Osteologie des menschlichen Körpers, Ein Blatt auf Landkarten-Papier und in Landkarten-Format. Preis 6 gr. sächsisch, oder 27 kr. Rhein.

Synoptische Tabellen sind vorzüglich dazu geeignet, das Studium der Anatomie zu erleichtern und dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, damit es das mühsam Erlernte nicht wieder so leicht vergesse; indem ein Blick auf eine solche Tabelle hinreichend ist, sich völlig wieder zu orientiren. Es werden daher bey uns über alle *Theile der Anatomie* solche synoptische Tabellen erscheinen, wovon diese, der *Osteologie* den Anfang macht. Alle Tabellen zusammen genommen werden gleichsam einen *anatomischen Atlas* ausmachen, der, so wie die Tabellen einzeln, besonders als Grundlage zu anatomischen Vorlesungen und zur Repetition zu empfehlen seyn möchte. — So wie von der zweyten Tabelle, welche die *Myologie* enthält, der sehr schwierige Druck beendigt seyn wird, werden wir es sogleich anzeigen, und dasselbe auch bey Erscheinung der übrigen thun.

Weimar, den 17ten July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Geschichte der englischen Parlaments-Beredsamkeit von *D. H. Hegewisch*.

Altona bey Hammerich 1804.

(1 Rthlr. 12 Gr.)

Inhalt: *1stes Kapitel.* Von den ältesten Zeiten bis auf den Regierungsantritt Jacobs 1. Die Anordnung eines Sprechers läßt vermuthen, daß es im Mittelalter auch schon eine Art natürlicher Beredsamkeit im Parlament gegeben habe. — Eduard 6., Maria und Elisabeth gaben Anlässe Beredsamkeit zu zeigen — Heinrich 8. Despotismus läßt sie nicht aufkommen — Unter Elisabeths Regierung bekommt die Beredsamkeit Einfluß auf die Parlamentsverhandlungen — Religionsangelegenheiten geben Anlaß, daß Parlamentsreden erst abgeschrieben und dann gedruckt werden, jedoch feyerliche Reden früher als die debattirenden — Charakter derselben — Heinrich 8. Reden vom Throne.

2tes Kapitel. Erwachtes Bestreben nach deutlichern und bestimmten Begriffen von der Constitution und vom Parlament — Elisabeths despotisches Benehmen — Presbyterianische Mitglieder machen das Unterhaus auf seine eigentliche Bestimmung aufmerksam. Peter Wentworth — Contrast zwischen dem Benehmen der Parlamente unter Elisabeth und unter Jacob 1. — eine Rede der Königin Elisabeth — Reden von Wentworth — von Baco.

3tes Kapitel. Unter Jacob 1. wird ein grosses Feld für Redner eröffnet — er selbst zeichnet sich als Redner aus — Reden von ihm — Reden unter Karl 1. und Aufmerksamkeit der Nation auf die Parlamentsreden — Einfluß der schönen Literatur — Waller — Vertheidigungsrede des unglücklichen Grafen Strafford — Hambden — Vane d. jüngere; Pym, Hyde; Whitlocke; — Hindernisse einer vollkommenen Entwickelung der Beredsamkeit, finstere Religiosität und wilde Schwärmerey — Reden Karls 1. — Cromwell als Redner.

4tes Kapitel. Die Wiederherstellung der Königl. Regierung schadet der Freymüthigkeit zu reden im Parlament nicht — Bürgerkrieg und Einfluß der Erinnerung daran auf die Redner — neue Veranlassungen für Redner sich zu zeigen — warum sich so wenig Reden aus diesen Zeiten erhalten haben — Shaftesbury — Reden von ihm und Karl 2. — Einfluß der veränderten Nationalsitten auf die Parlamentsberedsamkeit — Seymour — Revolution von 1688 — charakteristische Rede von Jacob 2. — Walpole — Lord Bolingbrocke.

5tes Kapitel. Unter Georg 1. werden die Parlamentsdebatten zuerst öffentlich bekannt gemacht — ungeachtet des Verbots des Parlaments — Johnsons Antheil daran — seit 1742. läßt das Parlament seine Journale selbst drucken — ob die gedruckten Reden in den periodischen Blättern alle ächt sind? — Walpole — Pulteney — William Shippen — Bernard — Pulteneys Rede — Walpole's Vertheidigungsrede — Untersuchung gegen letztern — Hervey — Chesterfield — Hardwicke. —

6tes Kapitel. Parlamentsberedsamkeit seit Karl 2. bis unter Georg 2. — Hume'ns Kritik derselben — Bemerkungen darüber — Pitts erste Erscheinung — seine erste Rede — Lord Camden — Lord Mannsfield — mehrere Reden von diesen Männern.

7tes Kapitel. Kurze Wiederholung — Was über den Vorwurf der Bestechung, den man dem Parlament macht, zu urtheilen sey — ?

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 124.

Sonnabends den 4ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. *Geschichte.*

Uebersieht man den durch die französischen Schriftsteller gewonnenen Zuwachs der historischen Literatur unsers Zeitraums: so erstaunt man von neuem über die Menge von Materialien für den künftigen Geschichtschreiber der Revolution und des dadurch entstandenen Kriegs; über die vielen Schriften, die entweder das Ganze, oder einzelne Theile und Perioden umfassen; über die vielen Biographieen von Männern, die entweder als Politiker oder als Krieger thätig waren, und anderer durch die Revolution merkwürdig gewordener Personen. Die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte scheint fast alles Interesse für die ältere Geschichte des Vaterlandes zu vernichten; Schriften darüber sind, die Schriften des National-Instituts etwa ausgenommen, beynahe so selten, als über die Geschichte anderer europäischer Staaten, seltener als Bearbeitungen der alten Geschichte und der sogenannten Universalhistorie. Lange schon war dieses so ziemlich der Fall, aber doch nicht in dem Grade, als gegenwärtig, da ausserdem, dass der Krieg neue Materialien dargeboten hatte, auch für die Geschichtschreiber der neuern Jahre, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, mehr Freyheit statt fand, da man die vorigen Machthaber ohne Schonung darstellen und den Schlachtopfern derselben Tropäen errichten durfte. Als der Haupttheil dieses Abschnitts mögen diese Schriften hier den Anfang machen; die kleinern Particen werden sich leicht von selbst anschliessen.

Unter den neuern Versuchen, das Ganze der Revolutionsgeschichte zu umfassen, die neben den Fortsetzungen der *Histoire complette de la Révolution de France — par deux amis de la liberté*, die im 18ten Th. (1802) bis zum 18ten Brum. fortging, und im 19ten (1803) sich mit dem Beschlusse des lebenslänglichen Consulats endigte, und *Pages's Histoire secrette de la Revolution fr.*, die immer mehr fast gleichzeitig mit den Begebenheiten des Tages fortschreitet, so dass der 7te Theil. (1802) bis auf die Wiederherstellung des Katholicismus herabgeht, zeichnet sich ganz vorzüglich aus: *Histoire de France depuis la Révolution de 1789. écrite d'après les Mémoires et manuscrits contemporains recueillis dans les dépots civils et militaires par le Cit. Fr. Eman. Toulongeon, M. de l'Institut nat. de France* (P. b. Treuttel u. Würz), wovon der erste Quartband oder die zwey ersten Octavbände im Jahre 1801, der zweyte Quartband oder der 3te und 4te Octavband aber erst im vor. Jahre (1803) erschienen. Der Vf., ein ehemal. Officier und Mitglied der constituirenden Versammlung, jetzt wiederum Mitglied des gesetzgebenden Corps und der Ehrenlegion, bekannt durch sein *Manuel révolutionaire* und durch Aufsätze in Journalen, war gröstentheils selbst Augenzeuge der Revolutionsereignisse, ohne dabey eine bedeutende Rolle zu spielen, stand in günstigen Verhältnissen, und hatte überdiess, wie man auch aus dem Titel sieht, den freyen Gebrauch der National-Archive. Er nutzte diese, wie man rühmt, unparteyisch, ohne sich in ein zu ausführliches Detail einzulassen; er schildert die Begebenheiten im Grossen, ohne zu sehr in Persönlichkeiten einzugehen. Dies hat ihn einerseits von einer Menge Parteylichkeiten abgehalten, die andere sich zu Schulden kommen liessen, andrerseits aber sein Werk so gefördert, dass es in den beyden ersten Bänden bereits bis zum Abzuge der feindlichen Armeen aus Frankreich im J. 1792. fortrückte; daher denn auch für mehrere zum Theil noch ungedruckte Belege Raum gewonnen wurde. Dass es übrigens auch hier nicht an allerley Versehen fehle, haben einige französische Kritiker bemerkt; doch scheinen sie nicht eben zu den wichtigen zu gehören, und auch diese Kritiker halten T. Geschichte für die beste, die bisher in Frankreich erschienen. Der Stil ist hie und da etwas ungleich, oft aber schön und zuweilen kräftig. Den ersten zwey Bänden sind beygefügt: 1) ein Plan der innern Vertheilung des Saals der Generalstände zu Versailles; 2) ein Plan der Schlacht bey Walmy, und 3) eine im Kriegsdepot verfertigte Karte des Feldzugs 1792. — Eine rühmliche Stelle wird übrigens immer noch neben diesem Geschichtschreiber *Rabaut de St. Etienne* mit seiner Geschichte der

Digitized by Google

constituirenden Versammlung und sein Fortsetzer, derwegen seiner gemäßigten Grundsätze beliebte *Lacretelle d. j.* mit seinem *Précis historique de Rév. fr.* — *Assemblée législative* (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz 1801. 18. 4 Fr.) und seinem *Précis hist. de la Convention nat.* (Eb. 1803. 2 Vol. 18. 10 Fr.) verdienen. — Ein paar Werke zur leichtern Uebersicht der vielen kleinen Scenen des großen Dramas der französischen Revolution waren der *Abrégé chronologique de l'Histoire de la Révolution de France à l'usage des écoles publiques par Fantin Desodoards* (P. Barba 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.), der aber weniger gut ausgefallen ist, als man von dem Vf. der bereits (1801.) zum vierteumale aufgelegten *Histoire philosophique de la Rév. de france* (in 9 Bänden) erwarten durfte, und: *Révolution Française, ou Analyse complète et impartiale du Moniteur, y compris l'introduction qui commence en* 1787 (P. Giraldin 4 V. Fol. 6 V. 4. 120 Fr. od. mit 60 Kpf. 240 Fr.) wovon die eine Hälfte eine chronologische Uebersicht der im Moniteur enthaltenen Thatsachen mit den spätern Berichtigungen, die andere aber ein alphabetisches Register desselben enthält. Andere Schriften über die ganze Revolution versprachen neue Thatsachen (sogenannte Anekdoten) oder Untersuchungen über die Urfachen und Wirkungen der Revolution. Zu jenen erstern gehörte: *Le Chateau de Tuileries, ou recit de ce qui s' est passé dans l'intérieur de ce palais depuis sa construction jusqu'au* 18. *Brumaire an* 8. *etc.* (P. Lerouge 1802. 2 V. 8. 19 Fr.), worin, wie schon auf dem Titel angezeigt wird, besondere Nachrichten über den (vielleicht nur vorgeblichen) Besuch des Lord Bedford in diesem Schlosse nach dem 10. Aug. 1792; interessante Anekdoten über Staatsgeheimnisse, über die königl. Familie, die Hofleute, Minister, Parlemente, über die Wegnahme der Effecten und Zerstreuung der Mobilien des Schlosses, die geheime Polizey des Hofes, so wie über die Lage von Paris während der Revolution angekündigt werden, und in der That findet man hier manche noch unbekannte Anekdote vom Könige, und manches Interessante von dem Charakter und den Beschäftigungen des Monarchen, so wie von andern Personen des Hofes; vieles scheint aber nur aus den schnell wieder vergessenen Tagsschriften copirt zu seyn. Der beste Theil des Buchs ist die Geschichte des merkwürdigen 10ten Augusts, die der Vf. als Augenzeuge erzählt. — In dieselbe Rubrik von Schriften gehören größtentheils die *Anecdotes inédites de la fin du* 18*e Siècle p. f. de suite aux Anecdotes françaises* (P. Monory 1801. 8. 2 Fr. 50 C.) deren Titel Aufschluß über mehrere wichtigere Begebenheiten, unbekannte Umstände über die Prinzessin Lamballe, den Exdirector Carnot, eine Unterhaltung Ludwigs XVI. mit Bailly u. s. w. verspricht; ein *Mémorial ou Journal historique impartial et anecdotique de la Révolution de France par P. L. Lecomte* (P. Duponcet 1801. 2—3 V. 8. 4 Fr. 80 C.) das eine chronologische Reihe von Anekdoten aller Art aufführt, und *Mémoires anecdotiques p. f. à l'histoire de la Révolution française par le Trad. d'Oberon* [*Pernay*] (P. b. Maradan 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) deren Gegenstände mehrere Opfer der Schreckenszeit ausmachen. Wirklich findet man, der Aufschrift entsprechend, in allen dreyen manches, was bis dahin theils unbekannt geblieben, theils vergessen war, oder durch neue Zusammenstellungen mehr Wichtigkeit erhielt. Aehnlichkeit mit der letztern Sammlung hat die von dem Vielschreiber *Dubroca* herausgegebene Schrift: *Les Femmes célèbres de la Révolution* (P. b. Vf. 1802. 12. 2 Fr.), worin die Facta nach ihrem moralischen Charakter, unter verschiedene Rubriken, z. B. mütterliche Zärtlichkeit, eheliche Liebe u. s. w. geordnet sind. Von den *Essais historiques sur les causes et les effets de la Révolution de France avec des notes sur quelques événements et quelques Institutions par C. F. Beaulieu* (P. Maradan. gr. 8.) wovon im J. 1801. zwey Bde. (9 Fr.) im J. 1803. aber noch vier andere erschienen, welche die Geschichte bis zum Consulate fortsetzen, wird gerühmt, daß der Vf., trotz seiner Abneigung gegen die sogenannte Philosophie, bey seinen Untersuchungen mit vieler Unparteylichkeit zu Werke gieng, und den Einfluß der Leidenschaften der Individuen auf die Begebenheiten oft sehr überzeugend darstellt. Uebrigens ist hier, da eben von den Ursachen der Revolution und der sogenannten Philosophie die Rede ist, der schicklichste Platz, an *Monnier's* merkwürdige Schrift gegen *Barruel* u. a. *de l'influence attribuée au Philosophes, aux Francsmaçons et aux Illuminés sur la Révolution de France* und an die Recensionen der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften in der A. L. Z. 1801. N. 229 u. 344 zu erinnern. Eine andere wichtigere Urfache, der Freyheitsgeist, machte den Gegenstand einer Preisfrage des National-Instituts und folgender Preisschrift aus: *Discours qui a remporté le prix l'Histoire proposé par l'Institut national sur cette question: „Par quelles causes l'esprit de Liberté s'est-il développé en France depuis François I. jusqu'en* 1798.“ *par le Cit. Ponce* (1801. 8.) Der Vf., ein schon durch mehrere Schriften bekannter Kupferstecher zu Paris, nimmt vier Epochen der Bildung des Freyheitsgeistes an; die erste ist ihm die Wiederherstellung der Wissenschaften und die Reformation; die zweyte die Revolution der Niederlande; die dritte die englische unter Karl I.; die vierte die amerikanische Revolution. Auch bemerken wir bey dieser Gelegenheit noch einige neuere Schriften, in welchen die Revolution Englands (durch Cromwel) und Frankreichs, wenigstens dem Titel nach, verglichen wurde. Die *Parallèle de la Révolution d'Angleterre en* 1642. *et de celle de la France suivi de Poëses fatiriques relatives à la Révolution franç., d'épigrammes, de contes etc. par le Cit. J. B. Nougaret* (Metz u. P., Moutardier 1801. 8. 2 Fr.) enthält, außer einer kurzen Parallèle mehrerer scheußlichen Vorfälle beider Revolutionen, eine Sammlung von Zeitgedichten, Producten des Unwillens über die Verbrechen der Anarchie, die Kühnheit der Intrigue und die Anmaaßungen unwilliender Machthaber, und hält demnach was der Titel verspricht; dagegen hätten die *Rapports de la Révolution anglaise avec celle de France, et rapprochemens politiques sur les causes et les effets de ces rapports* (P. Fuchs. 1802. 8. 3 Fr.) richtiger den Titel einer Geschichte der englischen Revolu-

tion

Digitized by Google

tion oder einer Geschichte Englands von 1625 bis 1702 erhalten. Diese wird hier ausführlich erzählt, und mit mehrern politischen Bemerkungen verwebt, die nicht selten einer Berichtigung bedürfen.

Wir gehen jetzt zu den Bearbeitungen einzelner Zeiträume der französischen Revolution über.

Zwey dieser Schriftsteller, beides Ausgewanderte, waren der Ex-Minister *Bertrand de Moleville*, und der Ex-General Marquis de *Bouillé*. Ersterer, der bereits früher Privatmemoiren über das letzte Jahr der Regierung Ludwig XVI. herausgegeben hatte, liess diesen in den J. 1800 u. f. eine *Histoire de la Révolution de France pendant les dernières années du règne de Louis XVI.* (P. b. Giguet u. Michaud) in 10 Banden folgen, die, bey aller Parteylichkeit, doch auch viel Brauchbares liefern; von letzterm erschienen, in demselben Verlage, nachdem bereits vorher schon Memoiren in englischer Sprache gedruckt worden waren: *Mémoires de M. de Bouillé, sur la Révolution française depuis son origine jusqu'à la retraite du Duc de Brunswick, imprimés sur le manuscrit original, revu et corrigé par l'auteur peu de tems avant sa mort et augm. de notes et de pièces essentielles qui ne se trouvent point dans l'édition anglaise*, 1801. in 2 Duodezbändchen (4 Fr), deren ausführlicher Titel den Umfang der hier behandelten Periode und die Vorzüge vor der englischen Ausgabe angiebt. Selbst französische Journalisten lassen der Wahrheitliebe des Vf. Gerechtigkeit wiederfahren; treu seinen Grundsätzen, wie *Bertrand de Moleville*, hat er wenigstens nicht absichtlich die Wahrheit entstellt, und von den Begebenheiten, an denen er Theil hatte, z. B. der Flucht des Königs, manches Neue beygebracht.

Der Hauptgegenstand dieser und einiger vorhergehenden Schriften, Ludwig XVI. und seine Familie, erinnert an einige andere, die diese Personen vorzugsweise allein betreffen, nebenbey aber mehr oder weniger in die Geschichte der Revolution eingreifen, oder die vorbereitenden Ursachen derselben einigermassen aufklären, wie die von dem durch ähnliche Sammlungen vor- und nachher so bekannten *Soulavie* im J. 1801. herausgegebenen *Mémoires histor. et polit. du Règne de Louis XVI. depuis son mariage jusqu'à sa mort etc.* (s. A. L. Z. 1802. N. 208.), denen ein Jahr nachher ähnliche *Mém. histor. et anecdotiques sur la cour de France pendant la faveur de la Marq. de Pompadour*, und kürzlich noch eine *Histoire de la Décadence de la Monarchie française et des progrès de l'autorité royale à Copenhague, Madrid, Vienne, Stockholm, Berlin, Petersbourg, Londres, depuis l'époque où Louis XIV. fut surnommé le Grand jusqu'à la mort de Louis XVI.* folgten; Werke, die, bey dem Gebrauche für die Geschichte, viel Behutsamkeit erfordern. Die *Mémoires historiques de Mesdames Adelaide et Victoire de France, filles de Louis XV.* (P. b. Lerouge 1802. 3 V. 12. 5 Fr.) enthalten interessante Nachrichten über die Reise der königl. Tanten von Bellevue nach Rom, ihre Flucht während der Besitznahme Italiens durch die französischen Truppen nach Neapel und dann von Caserta nach Triest, so wie über ihren Tod. — Eine Mme. *Guenard*, Verfasserin mehrerer Romane, lieferte (in demselben Verlage) *Mémoires historiques de Marie Thérèse Louise de Carignan, Princesse de Lamballe* (1801. 4 V. 12. 6 Fr.), worin mancherley lesenswerthe Thatsachen über den Hof während der letzten Jahre der Regierung Ludwig XV., über den Tod des jungen Prinzen Lamballe, die Herzoge von Penthièvre und Orléans, die Königin u. s. w. vorkommen, so wie auch eine *Histoire de Mme Elisabeth de France, sœur de Louis XVI.* (1802. 3 V. 12. 5 Fr.) eine *Vie du Duc de Penthièvre* (1802. 2 V. 12. 3 Fr.) und das Leben des durch die französische Revolution so sehr gebeugten und endlich niedergedrückten Papstes unter dem Titel: *Le Captif de Valence, ou les derniers momens de Pie VI.* (1802. 2 V. 12. 3 Fr. 60 C.) Schriften, die vielleicht nur ein zu romanhaftes Gewand haben. — Ueber den Herzog von *Orléans* findet man mehreres in der zweyten Auflage der von *Desessarts* herrührenden *Crimes de Robespierre et de ses principaux complices* (P. b. VI. 1802. 4 V. 18.) über Robespierre und andere Helden des Convents in den Noten zu dem weiter unten anzuführenden Trauerspiel: *La mort de Robespierre.*

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Censur-Angelegenheiten.

In der batavischen Republik und kürzlich zwey politische Blätter verboten worden, deren Herausgeber sich über politische Verhältnisse und auswärtige Regierungen zu unbehutsam äusserten, nämlich die „*Thonis*“ ein Wochenblatt, von *Verbrügge* und „*Bataafsche Menschykheid*“ von *le Frank v. Berkhey*. Auch ist der Herausgeber des ersten, ein ehemal. Prediger, der bereits seit mehr als 20 Jahren Libelle herausgegeben haben soll, auf immer aus der batavischen Republik verbannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Liebeskind in Leipzig ist neu herausgekommen:

Stange, J., der Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung dieselben zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter u. s. w. Zweyte durchaus umgearb. Auflage. 8. Leipzig. 10 Gr.

Der gute Abgang dieses Buches hat eine neue Auflage nöthig gemacht, wobey auf die möglichste Verbesserung und an manchen Stellen gänzliche Umarbeitung, der Herausgeber allen Fleiss verwendet hat.

Neue

Digitized by Google

Neue Verlags-Bücher
von Anton Doll in Wien
in Commission
bey Liebeskind in Leipzig.
1804.

Darstellung, kurze und fassliche, des ansteckenden gelben Fiebers, welches epidemisch in Malaga herrscht, und der Symptomen, die es begleiten, nebst der Heilmethode, welche dawider angewendet wurde. Aus dem Spanischen übersetzt von *J. S. Frank*. 8. Wien. 5 Gr.

Dolliner, Ph., Codex epistolaris Ottocari II. Boh. Regis complectens centuriam literarum, quas ex manuscr. Bibl. palat. Vindob. eruit, ordine chronol. disposuit, commentarioque illustr. 4to. Viennae. 1 Rthlr. 8 Gr.

Frank, J. S., Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneymittellehre, nach Grundsätzen der Errregungstheorie. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.

Moser, K. A., lateinische und deutsche Gespräche. Ein Versuch durch diese praktische Uebung Anfängern das Lateinischreden zu erleichtern. 8. Wien. 20 Gr.

Müller, J. G., neuester Briefsteller für alle Fälle im gemeinen Leben. 8. Wien. 12 Gr.

Ortmann, A. Ferd., neue kurze Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln des ganzen Jahres. 2 Theile. 8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.

Pictet, M. A., Reise durch England, Schottland und Irland. Während des Sommers 1801 unternommen. 8. Wien. 20 Gr.

Reise zweyer Franzosen durch Belgien, Holland, Deutschland, Italien, Sizilien, Malta, Polen und Preussen, in den Jahren 1791 bis 1802. 2 Thle. 8. Wien. 1 Rthlr. 16 Gr.

Sallustius, Cajus Crispus, übers. von *Fried. Fröhlich*. 2 Thle. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.

Sax, Franz, vollständige Anleitung zur Holzsparkunst, besonders für die österreichischen Staaten, nebst einer Beschreibung der Lebonischen Thermolampe. 2 Theile. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.

Schiller, K. A., Gallerie interessanter Personen, oder Schilderung des Lebens und Charakters berühmter und berüchtigter Menschen, der ältern und neuern Zeit. 2 Bände. 8. Wien. 4te Auflage. 2 Rthlr.

— — gedrängte Geschichte der französischen Revolution und des dadurch entstandenen Krieges. 3r Bd. 8. Leipzig. 1 Rthlr. 8 Gr.

Schulz, C. F., Edle Charakterzüge, schöne und grosse Handlungen, wichtige Anekdoten, Scenen, witzige Einfälle und letzte Worte berühmter Menschen der ältern und neuern Zeit. 2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.

Taschenbuch der Receptirkunst für angehende Ärzte. 8. Wien. 16 Gr.

Tschupick, J. N., neue, bisher noch ungedruckte Kanzelreden. 2ter, 3ter, 4ter und 5ter Band. 8. Wien. 5 Rthlr. 4 Gr.

Unterricht, praktischer, zur Berechnung aller Bestandtheile eines jeden Gebäudes. gr. 8. Wien. 20 Gr.

Zappe, Prof. *Jos. Red.*, mineralogisches Handlexicon, oder alphabetische Auftellung und Beschreibung aller bisher bekannten Fossilien etc. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.

Romane.

Gradfinns, Wilhelm, Lebens- und Bildungsgeschichte. 2 Bände. 8. Wien. 2 Rthlr.

Wanda, Fürstin von Krakau, oder die Opfer der Liebe. Nach der wahren Geschichte romantisch bearbeitet. 2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 Gr.

Es wird nächstens eine Übersetzung von dem Leben und der Correspondenz *Samuel Richardsons* — Verfasser des Grandison — 6 Bde. in einer soliden Buchhandlung erscheinen.

Der Übersetzer.

Bey mir und in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Seume, (Verfass. des Spaziergangs nach Syrakus,) *Obolen*. 2 Bändchen. Mit einem Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 5 Gr.

Inhalt: 1.) Philantrop. Rhapsodieen, Anekdoten, Bemerkungen und Gedichte; 2.) die Belagerung und Zerstörung von Platäa, aus d. Griech. d. Thucydides; 3.) Ein Wort an Schauspieler und alle die es werden wollen.

Dessen Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794. *nebst einem Anhange von Gedichten*. Mit einem Titelkpfr von *Schnorr* u. *Kohl*. Schrpap. 8. 18 Gr.

Gottfr. Martini, Buchhändler
in Leipzig.

II. Auctionen.

Zu Anfang Septembers a. c. wird die hinterlassene Bibliothek des verstorbenen Stadtphysikus D. *Heinsius* aus Sorau, im rothen Collegio zu Leipzig zugleich mit einer ansehnlichen Sammlung von andern auserlesenen Büchern öffentlich versteigert. Sie enthält viele schätzbare ältere und neuere anatomische Werke, besonders eine schöne Sammlung von Schriften aus der praktischen Heilkunde, der gerichtlichen Arzneywissenschaft, der Wundarzney- und Entbindungskunde. Der Catalog ist bey dem akademischen Proclamator, Hn. *Joh. Aug. Gottl. Weigel* zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 125.

Mittwochs den 8ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. *Geschichte.*

(Fortsetzung.)

An diese Memoiren über verschiedene durch die ersten Jahre der Revolution berühmt oder berüchtigt gewordenen Personen, und die obgedachten Geschichten der Legislatur und des Convents, schliesst sich eine *Histoire du Directoire exécutif de la République fr. depuis son installation jusqu'au* 18. *Brumaire inclusivement, suivie de pièces justificatives* (P. Buisson 1801. 2 V. 8. 9 Fr.) an, die, wenn sie auch den Namen einer Geschichte nicht verdienen sollte, doch als eine Vorarbeit dazu nicht übersehen werden darf. Der Vf. wählte sich die Bothschaften des Directoriums an das gesetzgebende Corps und die dadurch entstandnen Discussionen zum Führer. Der glänzendste Theil dieser Geschichte sind die Siege der Armeen, an die aber das Directorium nicht einmal als Beförderer ihres Wohls Anspruch zu machen hatte; der schlimmste Theil sind die Finanzen, deren Zerrüttung immer grössere Missbräuche und Bedrückungen zur Folge hatten, die den Sturz dieser Regierung vorbereiteten. — Einen Beytrag zu dieser Geschichte lieferte *Fel. Faulcon*, Mitglied der constituirenden Versammlung und des gesetzgebenden Corps unter dem Directorium, durch die *Mélanges législatifs, historiques et politiques pendant la durée de la constitution de l'an* 3. (P. Dupont 1801. 3 V. 8.) welche die verschiedenen, im gesetzgebenden Corps vorihm gehaltenen Reden, z. B. über die Ehescheidung, die Schweiz, Genf, über den Vorschlag zu einer allgemeinen Achtserklärung gegen die Adlichen u. s. w., und seine Gedanken über die Zeitumstände enthält. So sagt er unter andern, wie das *Journal de Paris*, dessen Herausgeber (*Röderer*) nicht geringen Antheil am 18ten Brumaire gehabt haben soll, sehr absichtlich bemerkt, unter dem Monat Vendemiaire des 7ten Jahrs, dass in der Staatsverwaltung so viel Missbräuche, Unordnungen und Scandale eingerissen wären, dass zur Reinigung dieses Augiasstalles ein neuer Hercules erforderlich sey, und fügt hinzu, dass der Verf. dies wenige Tage nach *Bonaparte's* Zurückkunft niedergeschrieben habe.

Dieser neue Hercules und seine Thaten waren denn nun an der Tagsordnung; nicht nur liefsen sichs die französischen Journalisten angelegen seyn, bey jeder Gelegenheit seinen Ruhm geltend zu machen; es erschienen auch Anekdoten-Sammlungen, die einzig ihn betrafen, und ausführliche Biographieen. Ein unter dem Namen von *Cousin d'Avallon* aufgetretener Schriftsteller, der theils ältere *Ana* auffrischte, theils neue sammelte, heute *Chrisiana* und morgen *Comédiana*, bald *Scarroniana, Voltairiana* etc. bald wiederum *Malesherbiana* u. dgl. herausgab, lieferte auch *Bonapartiana, ou recueil de Réponses ingénieuses ou sublimes, Actions héroiques et Faits remarquables de Bonaparte* 1801. 18. (75 C.), die, nebst andern verdächtigen Anekdoten in den bald darauf verdeutschten *Traits caractéristiques de la jeunesse de Bonaparte et réfutation de différentes anecdotes qui ont été publiées à ce sujet, par un de ses camerades à l'école militaire de Brienne et de Paris*, (Paris u. Strasburg Levrault 1802. 12. 50 C.) berichtigt werden. — *J. Chas*, aus Nimes, lieferte ein ebenfalls bald darauf ins Deutsche übersetztes *Tableau hist. et politique des opérations militaires et civiles de Bonaparte etc.* (1801. 8.), so wie eine *Parallèle de Bonaparte le grand avec Charlemagne*, wovon bald nach einander zwey Auflagen erschienen, und ein Ungenannter eine *Histoire de Bonaparte; premier Consul depuis sa naissance jusqu'à la paix de Luneville, suivie de ses actions remarquables, réponses et traits sublimes, avec les anecdotes relatives à ses différentes campagnes* (P. Barba 1801. 2 Vol. 12. 3 Fr.) die mehr die Geschichte seiner Feldzüge als seines Privatlebens, und zwar nur allzukurz erzählt. Ausführlicher hatten schon vor diesem Geschichtschreiber andere einzelne seine Feldzüge erzählt, und auch jetzt fuhr man noch immer fort, sich damit zu beschäftigen. Besonders war dies der Fall mit den Feldzügen in *Aegypten*, deren Gewinn für die Erdkunde im vorigen Abschnitte verzeichnet wurde.

Digitized by Google

Ganz verſchieden von den dort angeführten *Mémoires ſur l'Egypte publiés pendant les campagnes du Général Bonaparte*, ſind die *Piéces officielles relatives aux opérations militaires et politiques du Gén. B.* (P. Didot 1800 — 1801. 8.) wovon der erſte ſchon in der vorigen Überſicht erwähnte Theil alle auf die ägyptiſche Expedition von B's. Abfahrt von Toulon bis zu ſeiner Rückkehr betreffende Aktenſtücke, der zweyte aber, der *Piéces officielles de l'armée d'Egypte* betitelt iſt, alles das enthält, was die von B. geſtiftete ägyptiſche Colonie ſeit jener Zeit von Klebers Proclamation an, bis auf den Brief des Generals Vial an den Kriegsminiſter betrifft. Daran ſchlieſst ſich die *Correſpondance officielle de l'armée d'Egypte, contenant les dernières depêches apportées par le Général Vial et par l'Aide de camp du Général Menou, Netherwood — avec un recueil de piéces relatives à l'aſſaſſinat du Général Kleber par un Officier ſupérieur de l'armée d'Egypte* (P. Pironnet. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.). Eine zwar nicht actenmäſsige, aber doch ſehr wichtig gewordene Schrift, die den General Menu aufs äuſserſte herabſetzte, ihm aber bey der Regierung keineswegs — wohl aber ihrem Vf. — ſchadete, war die von dem Diviſionsgeneral *Reynier* herausgegebene *De l'Egypte après la Bataille d'Héliopolis et conſidérations générales ſur l'organiſation phyſique et politique de ce pays* (P. Pougens 1802. 8. 5 Fr.) die ſeitdem durch Auszüge in öffentlichen Blättern und durch vollſtändige Ueberſetzungen hinlänglich bekannt worden iſt. Als einen bedeutenden Beytrag zur Geſchichte dieſer Expedition müſſen wir hier noch bemerken: *Journal du Siége et Blocus de Malte, depuis le 16 Fruct. an 6. époque de la révolte des Maltais, juſqu'au 22. Fruct. an 8. jour de l'évacuation de cette place par la garniſon Françaiſe par le Cit. Bosredon Ranſijat, ci-devant Commandeur et Exprésident du Gouvernement Français à Malte* (P. Valade 1801. 8. 4 Fr.) Auſser dem eigentlichen Journal der Blocade von Malta findet man hier einen Brief des Vf. an den General Vaubois, worin er ihm eine Expedition nach Sicilien vorſchlägt, Bemerkungen über die Urſachen der Empörung der Malteſer, ſo wie über die Miſsbräuche im Malteſer-Orden und deren Einfluſs auf die Einwohner, ein Schreiben über die Eroberung von Malta durch die Franzoſen, und einen Brief deſſelben an den Groſsmeiſter bey dem bevorſtehenden Angriff der Franzoſen auf Malta. Mehrere dieſer Aufſätze ſind gegen diejenigen gerichtet, die den Vf. als Verräther anklagen; und wie ſehr ihm daran gelegen war, dieſe Beſchuldigungen zu vernichten, ſieht man aus der ſpäter erſchienenen zweyten Auflage ſeiner *Dialogues ſur la Révolution franç.*, denen unter andern ein neuer Dialog beygefügt iſt, worin der Vf. die im Publicum verbreiteten Verläumdungen gegen ihn und gegen *Dolomieu* zu widerlegen ſucht. Die *Correſpondance ſecrette d'un Chevalier de Malte ſur les cauſes qui ont rendu les Français maîtres de cette iſle, et ſur les évenemens arrivés à l'occaſion du débarquement de Bonaparte dans le port de la Valette.* (P. Baudry 1802. 8.) ſchreibt die Schuld der Uebergabe von Malta ganz dem Groſsmeiſter zu, der ſein Vertrauen Mitgliedern des Ordens ſchenkte, die es nicht verdienten (Franzoſen), und liefert zugleich eine Apologie des Ordens, die mit einer kürzlich im ſüdlichen Deutſchland über denſelben erſchienenen Schrift ſehr ſonderbar contraſtirt.

Eben dieſen ägyptiſchen Feldzug B's. und ſeine frühern und ſpätern Feldzüge in *Italien*, nebſt andern Thaten deſſelben, beſchrieb *Desjardins* in der neuen Auflage der *Campagnes des Français en Italie ſous les ordres du Gén. Bonaparte juſqu'au traité de Campo Formio; 2e Ed. augm. d'un 6e Vol., cont. les Campagnes de ce Général en Ägypte, notamment ſa dernière en Italie et la Bataille de Marengo, ainſi que les événemens les plus remarquables en France, tels que le 18 Brum. an 8. le 3 Niv. an 9. juſqu'à la paix définitive.* (P. Ponthieu. 1802. 6 V. 8. 21 Fr.); es iſt das vollſtändigſte Werk über B's. Feldzüge von einem Officier, der ſelbſt den italiäniſchen Feldzügen beywohnte, zur Geſchichte der ägyptiſchen Expedition aber alle Data ſorgfältig ſammelte und das Ganze genau und unparteyiſch bearbeitete. — Eine bloſse Compilation war dagegen die *Hiſtoire du Général Moreau, juſqu'à la paix de Luneville, cont. une notice ſur la vie de ce Général, ſes campagnes ſur le Rhin et en Italie, les anecdotes et les traits de grandeur, de génie et de bravoure qui le caractériſent.* (P. Barba. 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) die aber doch eben jetzt, da man nach vollſtändigern Nachrichten von dieſem intereſſanten Generale ſo ſehr begierig iſt, ihre Leſer, Überſetzer und Epitomatoren fand. — Einige ſpecielle Beyträge zur Geſchichte der Feldzüge in Italien ſind die genauen Nachrichten von den Belagerungen Ancona's und Peſchiera's. Jene beſchrieb *M. A. B. Mangourit*, Exconmiſſar der auswärtigen Angelegenheiten zu Ancona, und einer der Unterhändler der Capitulation: *Défenſe d'Ancône et des Départemens romains par le Général Monnier aux années 7 — 8.* (P. Pougens 1802. 2 V. 8. 9 Fr.) einer Ueberſicht der damaligen Lage der franzöſiſchen Republik, der verbündeten Republiken Raguſa's, der adriatiſchen Departements, der röm. Republik, und der Städte, Forts und des Hafens von Ancona folgt die Geſchichte der officiellen und defenſiven Feldzüge des Generals Monnier in den römiſch-adriatiſchen Departements, und der Blocade von einer ruſſiſch-türkiſchen Escadre, ſo wie die Vertheidigung von Ancona bis zur Capitulation mit den Oeſterreichern, bey welcher die Ruſſen ausgeſchloſſen wurden, nebſt dem Rückmarſche der Truppen zu den Vorpoſten der franzöſiſchen Armee; das Ganze iſt mit den nöthigen Actenſtücken begleitet. Das *Journal hiſt. du ſiége de Peſchiera etc. par Henin* iſt bereits aus der A. L. Z. 1803. N. 61. bekannt. Eben dieſs iſt der Fall mit der *Relation détaillée de paſſage de la Limmat effectué le 3 Vend. an 8. ſuivie du celle du paſſage du Rhin du 11. Flor. ſuivant — par Dédon* (ſ. A. L. Z. 1804. N. 95.) die uns zu den Feldzügen in der Schweiz führt. Kaum war die Geſchichte des Feldzugs des Generals Maſſena in der Schweiz erſchienen: ſo lieferte ein anderer General neuen Stoff. Die Beſchreibung der *Campagne du Général Macdonald dans les Griſons commencée dans le mois de Thermidor an 8. et terminée par le traité de Luneville —*

par

Digitized by Google

par P. Ph. Ségur (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz 1802. gr. 8.) ist von einem Officier des Generalstaabs, der folglich im Stande war, genaue Nachrichten zu liefern, und von seinem Vater, dem bekannten Politiker und Historiker, in der Kunst der Schriftstellerey glücklichen Unterricht genossen zu haben scheint. — Eben so authentisch sind die von einem Officier des Generalstaabs der Armee, des Generals Brune herausgegebenen *Mémoires historiques sur la campagne du Général en chef Brune en Batavie du 5 Fruct. an 7. au 8 Frim. an 8.* (P. Fabre 1801. gr. 8. 1 Fr. 80 C.), sie werden als richtig und gut abgefaßt gerühmt. — Die frühern Feldzüge in den Westpyrenäen in d. J. 1793—95, die gewissermaßen nur einen Nebenkrieg ausmachten, beschrieb ein Ungenannter in den *Mémoires sur la dernière guerre entre la France et l'Espagne dans le Pyrénées occidentales* (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz 1801. 8. 4 Fr.); ein Werkchen, das vorzüglich auch durch eine genaue Uebersicht der Westpyrenäen-Armee interessant wird, die während dieser drey Feldzüge an 89 Millionen Liv. kostete; und eine noch kleinere Episode des grossen Revolutionskriegs ist der Gegenstand einer bald nach einander zweymal gedruckten *Notice historique de la Descente des Français en Irlande au mois de Thermidor an 6 sous les ordres du Général Humbert par L. V. Fontaine* (P. Moutardier u. Favre 1801. 12.), deren Verf., als Staabschef dieses Corps, ebenfalls als Augenzeuge schrieb, und besonders viele einzelne Züge von dem Muthe der Truppen erzählt.

Neben diesen auswärtigen Kriegen erhielt auch der erst durch Bonaparte's Klugheit geendigte Vendeekrieg seinen Geschichtschreiber an *Berthre de Bournisaux*, dessen Werk bereits in der A. L. Z. 1803. N. 323. angezeigt worden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Salzburg.

Eine ordentliche Facultät der Medicin gab es bisher auf der hiesigen Universität nicht. Seit dem Jahre 1622, da diese aus einem Gymnasium zu einer Universität erhoben wurde, hatte dieselbe nur zwey Professoren der Medicin. Der erste war *Antonius Cola*, ein Italiäner, der in der Anatomie und Botanik grosse Kenntnisse gehabt haben soll. Er wurde daher im Jahre 1632 eigens aus Italien hierher berufen, um die medicinischen Wissenschaften zu lehren. Allein mißvergnügt, so wenig Unterstützung und Zuhörer zu finden, kehrte er schon im Jahre 1635 wieder in sein Vaterland zurück; also in eben dem Jahre, da man das Bedürfniß medicinischer Anstalten am deutlichsten hätte fühlen sollen. Denn in jenem Jahre wüthete die Pest in Bayern, verbreitete sich im December bis nach Salzburg, und richtete da traurige Verheerungen an. Im Jahre 1656 kam ein anderer Lehrer der Medicin, *Urbanus Stephanutius*, aus Italien hierher, verließ aber eben so bald und aus demselben Grunde die hiesige Universität und kehrte in sein wärmeres Clima zurück. Im Jahre 1788 eröffnete Hofrath *Hartenkeil* aus Mainz seine chirurgischen und geburtshülflichen Vorlesungen, und setzte sie als öffentlicher und einziger Professor fsolirt fort. Eine ordentliche und vollständige medicinische Facultät zu errichten, war dem Jahre 1804 und einer Regierung vorbehalten, die das Gute will und thut. *Se. Königl. Hoheit der Kurfürst* haben unter dem 2ten Julius dieses Jahrs an der hiesigen Universität eine *medicinisch-chirurgische Facultät* zu errichten, und die Lehrstellen derselben auf folgende Art zu besetzen geruhet. I. *Ordentliche Professoren:* 1) Hr. Hofrath und Director des Medicinal-Raths Dr. *Hartenkeil* lehrt Geschichte der Heilkunst, gerichtliche Arzneykunst und medicinische Polizey, und führt zugleich das Directorium bey der Facultät. 2) Hr. Medicinal-Rath Dr. *Grossi* lehrt Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeine Therapie. Er war schon ehemals als Professor der Anatomie in Passau angestellt, brachte den verflossenen Winter unter Reil und Loder in Halle zu, studierte das ehemals Walterische, nun Königliche anatomische Cabinet in Berlin durch, und ist eben auf einer Reise begriffen, um die medicinischen Lehranstalten der deutschen Universitäten näher kennen zu lernen. 3) Hr. Medicinalrath Dr. *Zandonatti*, trägt die Receptschreibekunst und Arzneymittellehre vor, und giebt die specielle Therapie und medicinische Klinik im St. Johanis-Hospitale, wo sich immer 40—60 Kranke von beiderley Geschlechtern und jedem Alter befinden. Dr. *Zandonatti* war Medicus secundarius im allgemeinen Krankenhause in Wien, ein vorzüglicher Schüler *Frank's*, auf dessen Empfehlung ihm auch diese so wichtige Lehrstelle anvertraut wurde. 4) Hr. Medicinalrath Dr. *Weissenbach* lehrt theoretische und praktische Chirurgie, hält chirurgische Klinik im St. Johannis-Hospitale, wo gewöhnlich 20—24 chirurgische Kranke sich befinden, und giebt Vorlesungen über die Thierarzneykunst. Er war Oberarzt bey der k. k. Armee, stand während des Kriegs ansehnlichen Hospitälern vor, und ist von seinen Vorgesetzten, dem Stabs-Chirurg *v. Vering* und dem Prof. *Schmidt* in Wien, zu dieser Stelle als ein trefflicher, wissenschaftlich gebildeter Kopf, und ein schätzungswerther praktischer Chirurg empfohlen worden. II. *Außerordentliche Professoren:* 1) Hr. Medicinalraths-Assessor Dr. *d'Outrepont* hat die Diätetik, die Hebammenkunst, die Manual- und Instrumental-Geburtshülfe für Aerzte und Chirurgen vorzutragen. Dr. *D'Outrepont* hat sich seit seinem mehrjährigen Aufenhalt in Salzburg dieser Stelle würdig gemacht. Er übt mit einer seltenen Vorliebe, mit Leichtigkeit und Glück die praktische Geburtshülfe aus. In dem Hebammen-Institute allein fallen halbjährig an 50 Geburten vor; diese und seine grosse Privatpraxis geben seinen Schülern häufige Gelegenheit zum nützlichen Unterricht. 2) Hr. Medicinalraths-Assessor *Mayer* wird die Chemie, Pharmacie und Botanik vortragen. Er war zeither Provisor in der hiesigen wohleingerichteten St. Johannis-Hospitals-Apotheke, zu welcher Stelle ihn sein Lehrer *Trommsdorff* vorschlug, und da er dem Wissenschaftlichen mit Eifer

anhängt,

Digitized by Google

anhängt, so hat die gelehrte Welt manches Nützliche in der Zukunft von ihm zu erwarten. — Nebst diesen öffentlichen Vorlesungen werden die Professoren auch in Privatstunden ihren Unterricht über einzelne, nicht genannte Gegenstände der Heilkunst verbreiten, was zu seiner Zeit (da die Vorlesungen erst den 12ten November beginnen) in dem Prälections-Catalog ausführlich bekannt gemacht werden wird. Halbjährige Lehrcurse werden eingeführt, und eine Studien-Ordnung für junge Ärzte, die in 8 Lehrcursen oder 4 Jahren, und für Chirurgen, die in 6 Lehrcursen oder 3 Jahren absolvirt haben können, bekannt gemacht werden.

Würzburg.

Von der medicinischen Facultät haben im laufenden Jahre nach überstandenem Examen folgende Herrn das Doctorsdiplom erhalten: Hr. *Adam Görz* von Maynz; Hr. *Alexander von Hagen* von Werden; Hr. *Ernst Zimmermann* von Salz im Nassau-Weilburgischen Gebiete; Hr. *Franz Bolask* von Paderborn; Hr. *Jacob Weinz* von Heidelberg; Hr. *Philipp Weinz* von Mannheim; Hr. *Georg Eichheimer*, kurf. bayr. Stabschirurg; Hr. *Franz Hönemann* von Wirzburg, Stabschirurg; Hr. *Friederich Masse* von Thun in der Schweiz; Hr. *Joseph Hörger* von Oberdiessen in Schwaben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für angehende Aerzte und Wundärzte.

Kenntnifs der öffentlichen Gesundheitspflege zum Leitfaden über die medicinische Policey

von

Dr. und Prof. *A. Winckelmann.*

In dieser kleinen, aber gehaltvollen und sachreichen Schrift hilft der Verf. einem Bedürfnisse ab, das junge Studierende schon längst fühlten. Jeder von ihnen wird sich dieser Schrift mit grosem Nutzen bedienen und sie als Einleitung in die Hauptwerke über diesen Gegenstand betrachten können. Der Verfasser hat in derselben alles gesagt, was einer Erinnerung bedarf. Der Gehalt dieser Schrift und ihre Brauchbarkeit machen alle Lobeserhebungen überflüsig.

Frankfurt a. M. 5. Jul. 1804. Preis 6 gr.

Friedr. Wilmans.

Bey C. H. Reclam in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blaine, *D.*, Grundlinien der Thierarzneykunde aus dem Engl. übersetzt von Dr. *U. Domeyer*, Stabsarzt der engl. Armee. 1r Theil mit zwey Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Haüy, Lehrbuch der Mineralogie, aus dem Französ. übersetzt vom Geh. Ober-Bergrath *Karsten*. Mit vielen Kupfern. 1r u. 2r Th. gr. 8. 1804. 10 Rthlr.

— — Anfangsgründe der Physik, aus dem Französ. übersetzt von Dr. C. *S. Weiss*. I. Bds 1te u. 2te Abtheilung mit vielen Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Karsten, Dr. C. *J. B.*, Revision der chemischen Affinitätslehre, mit beständiger Rücksicht auf *Berthollets* neue Theorie. gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Scherer, Dr. *J. L. U.*, Katechetisch-praktisches Handbuch über die biblische Geschichte. 2 Theile. 8. 1803. 1 Rthlr.

Tableau de Valence par C. *A. Fischer*. traduit pr. *Ch. Fr. Cramer*. gr. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

In der Levraultischen Buchhandlung in Strasburg ist erschienen:

Traité de Fortification souterraine, suivi de quatre mémoires sur les mines; par le commandant de mineurs Mouzé; un volume in 4o. avec 26 planches en taille douce. 7 Rthlr.

II. Vermischte Anzeigen.

Verbesserungen.

In der zweyten Ausgabe der Schrift: „*Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren! Ein Versuch zum Behufe der höhern Kultur, von Prof. Salat*“ (München bey Lindauer 1804.) lese man S. 283 *gereinigtere* statt *geneigtere* (Denkart); S. 446 *Ansicht* statt *Absicht*; in der Anmerk. S. 488 ist nach den Worten „(*Voltaire*) *ein edler Mann*“ beyzusetzen: „*Was selbst Friedrich II. dazu sagen würde?* — und S. 510 l. m. *Denkert* st. *Denkens*.

Einige unbedeutendere Druckfehler (z. B. *Wenn* st. *wem* Vorr. X.) wird der denkende Leser leicht selbst verbessern. — Uebrigens ist diese Ausgabe, mit Rücksicht auf das Neueste...., *sehr vermehrt*.

Ich bitte vorläufig um Suspension des Urtheils über eine insolente Beschuldigung, womit ich in N. 154. der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. verunglimpft worden bin. Meine Rechtfertigung wird nächstens in dem Intell. Bl. ged. Zeit. erscheinen.

Dessau, den 16. Jul. 1804. *C. P. Funke.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 126.

Mittwochs den 8ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *kurfürstl. sächsische Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften* ist durch zwey ihrer Mitglieder, so lange dieselben leben, in den Stand gesetzt worden, jährlich zwey Preisfragen für junge Studierende aus der Ober- und Niederlausitz, jede zu Dreissig Reichsthalern, unter folgenden Bedingungen auszusetzen.

1) Alle Ober- und Niederlausitzer, insofern diese Provinzen unter Kurfächsischer Hoheit stehen, worunter auch diejenigen Jünglinge gehören, welche in der Ober- und Niederlausitz geboren sind, und einen andern Wohnort gewählt haben, oder deren Aeltern, oder eins von beyden, wenn sie auch nicht daselbst geboren worden, in einer von diesen Provinzen lehen, oder die auf Oberlausitzischen Schulen gebildet worden sind, können dazu concurriren.

2) Vorbestimmte zulassungsfähige Jünglinge können sich auf einer Universität befinden, auf welcher es sey, nur müssen sie wirklich daselbst studieren.

3) Die Beantwortungen können in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache eingesendet werden, und müssen leserlich geschrieben seyn. Auch wird mehr die Güte derselben und der innere Gehalt, als die Länge entscheiden.

4) Sie werden mit einem Denkspruche versehen, der auf die Abhandlung und auf den versiegelten Zettel, in welchem sich der Name des Verfassers befindet, geschrieben wird.

5) Die jetzigen Fragen werden zu Ende Februars 1805 beantwortet, und unter vorstehenden Bedingungen mit der Adresse: *An die kurfürstl. sächs. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz* eingesendet.

Die ersten uns von den Stiftern vorgelegten Fragen sind folgende:

1. „Aus mehrjährigen sorgfältigen Beobachtungen über die Electricität der Luft ist bekannt, dass die mehresten Blitze bey Gewittern, welche nicht über 1 bis 2 Meilen, so wie auch bisweilen einige, welche wenigstens 4 Meilen vom Beobachtungsplatze entfernt sind, mehr oder weniger bemerkbare Wirkung auf die Instrumente hervorbringen, womit man beobachtet, als z. B. auf mehrere Arten von empfindlichen Elektrometern, elektrischen Drachen und mehrere Arten von elektrischen Zurüstungen, und dieses fast jederzeit ganz gleichzeitig oder im Augenblicke des zu sehenden Blitzes, obschon die Wirkung sehr verschiedener Art ist, das heisst, dass die Electricität, sie sey entweder positiv oder negativ, meistens bloss auf wenige Augenblicke, mehr oder weniger bald geschwächt, bald verstärkt, bald auch gar aufgehalten wird, in welchem Fall gleich darauf meistens wieder die nämliche, manchmal auch die entgegengesetzte sich einfindet."

„Wie lässt sich nun wohl diese augenblickliche, mit dem Blitze völlig gleichzeitige Wirkung durch eine so weite Strecke elektrischer oder wenigstens doch nur äusserst schwach leitender Luft befriedigend erklären?"

2. „Es soll aus den Werken des Tacitus der ganze Schatz von Menschenkunde, wie er sich theils in seiner gesammten psychologischen Sprache, theils in seinem Pragmatismus, theils in seinen Darstellungen hervorthut, zu einem psychologischen Systeme des Tacitus, jedoch ohne ihm etwas fremdartiges anzudichten, geordnet, und das Geordnete beurtheilet werden."

Wir wünschen übrigens nichts mehr, als dass unsre jungen Landsleute sich bemühen mögen, diese und künftige Aufgaben mit Fleiss und gründlich zu beantworten.

Kurfürstl. Sächs. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 29sten May hielt die *patriotische Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe* zu *London* ihre jährliche grosse Versammlung, die 55ste seit ihrer Stiftung, um feyerlich Preise zu vertheilen. Im Fache des Ackerbaues wurden 8, in der Chemie 4, in den schönen Künsten 19, in Manufacturen 2, in der Mechanik 10, im Fache des Colonie-Handels 3, der geringste von 10 Pf. Sterling, vertheilt. Die Vertheilung geschah durch den Herzog von Norfolk vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung.

Digitized by Google

II. Vermischte Nachrichten.

Als einen Nachtrag zu den Nachrichten über den muthmaßlichen Verf. der berühmten *Letters of Junius* bey der Anzeige von dem Tode *Rosenhagens* im Int. Bl. der A. L. Z. 1800. S. 629. bemerken wir hier, daß es nach neuern Datis wahrscheinlich ist, daß von den bisher dafür ausgegebenen Vff. *Samuel Dyer*, *W. G. Hamilton*, *Edm. Burke*, *Hugh Boyd*, der Generalmajor *Lee* und *Rosenhagen*, keiner es sey, sondern *John Dunning*, nachheriger Lord *Ashburton*. Schon vor einigen Jahren gab der Schottländer *Heron* jene Briefe von neuem heraus, mit einem Commentar und einem vollständigen Beweise, daß Lord *Ashburton* ihr Vf. sey, und jetzt ist davon eine neue Auflage erschienen, worin die Beweise für diese Behauptung noch verstärkt werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige.

Neues philosophisches Lexicon

worin die in allen Theilen der neuen verbesserten Philosophie vorkommende Materien und Kunstwörter erklärt, aus der Geschichte erläutert, die wichtigsten Streitigkeiten der Philosophen bis auf unsere Zeiten angeführt und beurtheilt werden.

Von

Gottfr. Iman. Wenzel,

K. K. öffentl. ord. Professor der theor. u. prakt. Philosophie in Linz.

2 Bände.

Wir leben in einem Zeitalter, wo das Studium der Philosophie ein Lieblings-Studium des gebildeten Theils im Publicum geworden ist, wo man sich überzeugt hat, daß diese Wissenschaft *nicht bloß für den Gelehrten von Profession* bestimmt, sondern *jeden Menschen, der auf Cultur Anspruch machen will, nothwendig und höchst nützlich ist.* Aber auch in einem Zeitalter leben wir, wo *Sache* und *Sprache* in der Philosophie *eine ganz neue Umstaltung erlebt haben*, wo man philosophische Begriffe und Wahrheiten besser begründet, für das praktische Leben brauchbarer gemacht, und sonst beliebtet Sätze, besonders in der Metaphysik und Moral, entweder ganz zu verbannen oder anders wohin zu stellen und einzuschränken für nothwendig gefunden hat; in einem Zeitalter, wo man, mit der Fackel der Kritik in der Hand, eine allgemeine Musterung der Begriffe [illegible]theorieen vorgenommen, und manchen Irrthum entdeckt, aber auch manches unschuldige Opfer [illegible]zehrenden Flamme der kritischen Fackel gebracht hat. — Diese Gründe bewogen mich, die Ausarbeitung meines bekannten *Lehrbegriffs der Philosophie in 4 Bänden* vorzunehmen, und dem Publikum eine, *dem Bedürfnisse der Zeit eingerichtete*, Philosophie zu liefern. — Das Publikum hat meinen guten Willen und meine Mühe nicht verkannt. Ich schmeichle mir nun, daß ich gleiches *bey gegenwärtigem Lexicon* erfahren werde, welches sein Daseyn eben auch jenen Gründen, und insbesondere noch folgenden verdankt. In jeder Wissenschaft sind Nachschlag-Werke nothwendig, folglich auch in der Philosophie. Die *alten* sind bey der gänzlichen Umstaltung dieser Wissenschaft beynahe unbrauchbar geworden; die neuern und neuesten, z. B. *die Wörterbücher über Kants Schriften, Mellins encyklopäd. Wörterbuch* u. a., sind theils zu beschränkt, theils wieder zu voluminös und äußerst theuer, theils auch nicht für jeden Leser-gemacht. Es scheint also *ein allgemein lesbares, nicht zu starkes und kostspieliges, doch aber alles umfassendes und redlich belehrendes philosophisches Lexicon für die neuere und neueste Philosophie wirkliches Bedürfniß zu seyn*, um so mehr, da nicht von jedem Leser philosophischer Schriften gefordert werden kann, daß er alle Werke der neuern Philosophie lese, dem denn also ein Buch, das alles Neue und Gute, also nicht bloß die Lehren eines oder einiger Philosophen kurz und deutlich in sich faßt, und als Nachschlage-Werk eingerichtet ist, willkommen seyn muß.

Der Verfasser.

Den Verlag dieses hier angezeigten Werkes hat unterzeichnete Handlung übernommen, und wird ihrerseits für schönen und correcten Druck, und gutes Papier möglichste Sorge tragen. Den Pränumerations-Preis für ein so allgemein brauchbares aus 2 Banden in gr. 8. bestehendes und circa 95 — 100 Bogen starkes Werk, setzt sie, gewiß äußerst billig, auf 3 Rthlr. 8 Gr. Sächsisch.

Der erste Band ist bereits unter der Presse, und erscheint bis Ende Decembers; der zweyte u. letzte zu Ostern 1805.

Jede solide Buchhandlung wird so gefällig seyn, Pränumeration anzunehmen, und sich mit Herrn *Lebeskind* in Leipzig darüber zu berechnen, wozu die Zeit bis Ende dieses Jahres bestimmt ist. Dann tritt der ziemlich erhöhte Ladenpreis ein.

Linz, im Juni 1804.

K. K. privil. Akad. Kunst- Musik- und Buchhandlung.

Friedrich Eurich.

Neue Bücher

bey Paul Gotthelf Kummer in Leipzig.

Ostermesse 1804.

Die Abentheuer des jungen Faublas, von Louvet de Couvray. A. d. Franz. überfetzt von *Aug. v. Kotzebue* und *Chr. Weyland*. 1ster Bd. 8. 1 thlr. 14 gr.

Ewalds, Dr. *J. L.*, christliche Monatsschrift, zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes. 4ter Jahrgang 1804. 12 Stücke. 8. 3 thlr.

Homeri

Digitized by Google

Homeri-Batrachomyomachia. *Ὁμήρου Βατραχομυομαχία επι τη μεταφρασι.* 4 maj. 1 thlr.

Justinus Trogi epitomator, christianae juventutis usibus accomodatus a *Th. Ch. Zembsch.* 8. 12 gr.

Kästners, Chr. Aug. Lehr., Mnemonik oder System der Gedächtnifskunde der Alten. 8. 12 gr.

Kotzebue, Aug. von, neue Schaufpiele, 11ter Band. 8. 1 thlr. 12 gr.

— — Pagenftreiche, eine Poffe in 5 Aufz. 8. 16 gr.

— — Eduard in Schottland, ein Schaufpiel in drey Akten. 8. 9 gr.

— — der todte Neffe, ein Luftfp. in 1 Akt. 8. 5 gr.

— — der Vater von Ungefähr, ein Luftfpiel in einem Akt. 8. 6 gr.

Neuenhahns, C. C. A., Blumenzwiebelgärtner. Erfter Band. 1 thlr. 16 gr.

Ristori, Herm., Erzählungen aus der alten und neuen Gefchichte der Brüderkirche. 1fter Band 2tes und 2ter Band 1ftes Heft. 8. Barby. 12 gr.

Schreiter, Chriftoph, die Gefchichte des Prinzenraubes, kritifch bearbeitet. 8. 18 gr.

Bey Friedr. Wilmans in Frankfurt am Mayn ift erfchienen und in allen Buchhandlungen Deutfchlands zu haben:

Medicinifche Miscellen
aus dem Nachlaffe
des
Hofrath und Profeffor F. G. A. Roofe
herausgegeben
von
Dr. *Ludwig Formey.*

Der verewigte Verfaffer ift dem Publiko fchon zu bekannt, als dafs man noch etwas zum Lobe feiner Arbeiten hinzufügen dürfte. Aufser den Aufsätzen des Verfaffers findet man auch noch andere darin von berühmten Aerzten, z. B. von Hn. Dr. *Alkers* über die Möglichkeit des Schwangerwerdens, auch ohne Empfindung der Wollufk von Seiten des Weibes. Ueber den Werth medicinifch-gerichtl. Unterfuchungen, das männliche Unvermögen betreffend. Von dem Herausgeber. Auch diefe Aufsätze zeichnen fich durch ihren Inhalt fo fehr aus, dafs fie keines weitern Lobes bedürfen. Für die Befitzer der *Beyträge zur öffentlichen und gerichtlichen Arzneykunde von Roofe*, ift obiges Werk eine unentbehrliche Fortfetzung. Koftet 18 gr.

Neue Verlags-Bücher von Carl Friedrich Enoch Richter, Buchhändler in Leipzig, und in allen foliden Buchhandlungen zu haben:

Annalen, allgemeine, der Gewerbskunde oder allgemeines phyfikalifch - botanifch - mechanifch - chemifch-ökonomifch-technifches Magazin der neueften in- und ausländifchen Erfahrungen, Erfindungen etc. Zum Gebrauch für alle Stände. Herausgegeben von *J. C. Hoffmann, Jäger, Buschendorf* und *Klett.* 11r 2r Band od. Jahrg. 1803. 3r Band Jahrg. 1804. à 3 rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Von diefem Journal findet jeder Liebhaber gratis eine ausführliche Anzeige in allen Buchhandlungen und auf allen Poftämtern.

Bechfteins, J. M., *ornithologifches Taschenbuch von und für Deutfchland, oder kurze Befchreibung aller Vögel Deutfchlands für Liebhaber diefes Theils der Naturgefchichte mit 39 col. Abbildungen-feltener Vögel.* (36 Bog. S. P.) kl. 8. geh. 4 rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

Diefes Werk, für welches der Name des Verfaffers fpricht, liefert die vollftändigfte deutfche Ornithologie auf 36 Bogen zufammengedrängt. Der Anhang enthält einen Vogelkalender oder Angabe der Jahrszeit, wenn man die Zug- und Strichvögel habhaft werden kann. Im alphabetifchen Regifter findet man jeden Provinzialnamen eines jeden Vogels.

Bemerkungen, mancherley, neue, über die Brandweinblafen, nebft einem Vorfchlage die Küchengerätfchaften in den Brandweinbrennereyen auf eine ganz neue Weife vortheilhaft zu benutzen etc. 4. mit 1 Kupf. 10 gr. od. 45 kr.

Für Oekonomen und Brandweinbrenner liefert diefe kleine Schrift mehreres Neue.

Neue Bibliothek der Romane, 6s Bändchen, mit 1 K. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Enthält: *Die Unbekannte.* Ein Roman. Das 7te Bändchen mit 1 K. enthält: *Vater und Sohn.*

Jedes Bändchen diefer Romanen-Bibliothek enthält einen angenehmen Roman; ausgenommen die drey erften Bändchen, welche die *Begebenheiten auf Bergach* enthalten. Der Preis aller 7 Bändchen broch. ift 5 rthlr. 4 gr. oder 9 fl. 18 kr.

Cadet de Vaux, über die neu-erfundene Mil hmaleray, nebft einem Anhange über die Anwendung des Blutwaffers zur Malerey. Für Hausbefitzer und Maler. *Zweyte verbeffer te Auflage.* 8. broch. 5 gr.

Die fchnell vergriffene erfte Auflage diefes Werkchens zeugt für die Brauchbarkeit deffelben, und alle Bauherrn, Handwerker etc. werden die Bemerkungen darin mit Nutzen lefen.

Darftellung, hiftor. fummarifche, der vorzüglichften Staatsveränderungen, welche fich in den verfchiedenen Völkerbeherrfchungen, fo weit die Gefchichte reicht, ereignet haben. Aus dem Engl. des Dr. *Prieftley*, nebft deffen hiftorifchen Weltkarten *auf Leinewand* illum. fortgefetzt von C. P. *Funcke.* gr. 4. 3 rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 34 kr.

Diefes von *Junker* in Wien prächtig geftochene *hiftorifch-geographifche Gemälde* gleift in den Lehr- und Arbeitsftuben, in welchen es bereits hier und da aufgehangen ift, der Jugend belehrende und dem Verftande fchärfende Unterhaltung.

Erzählungen, launige, und Märchen von Guftav. 8. 1 rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Inhalt diefer wirklich launigen Erzählungen und Märchen ift: *I.* Die guten Bewohner des Wilden Sees. *II.* Der Junker Gerlach vom Fahlenbufche, Verlobungsgrillen und unterirdifche Reifen. *III.* Bianka Marinelli, eine moral. Erzählung. *IV.* Eduard und Sara, engliftches Volksmärchen.

Neue

Digitized by Google

Neue Geographie von Frankreich, für Freunde des geographischen Studiums, so wie allen Handelsleuten, welche mit Frankreich in Verbindung stehen, gewidmet. Nach *Mentelle* und andern neuern Erdbeschreibern mit K. und einer schönen Karte von Frankreich nach seiner neuesten Eintheilung. Fol. 1 rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Die meisten kritischen Zeitschriften, welche diese Geographie beurtheilten, schenkten ihr das verdiente Lob der Neuheit und Genauigkeit.

Hoffmann, J. C., Beschreibung und Abbildung zweyer neuer Dampfmaschinen mit 2 K. 4. 10 gr. od. 45 kr.

— — *Beschreibung und Abbildung eines neuen Apparats, das Wasser mit Luftarten zu füllen.* Mit 1 K. 4. 6 gr. oder 27 kr.

Beide kleine Piecen enthalten neue Ansichten und Bemerkungen.

Schreibebuch, neu erfundenes, um in weniger denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen. Für Schulen, Kinder und Erwachsene, zum Privat- und Selbstunterrichte. 4. Deutscher Cursus in 2 Heften, *neue Auflage.* 12 gr. od. 54 kr. Engl. Cursus in 2 Heften. 12 gr. oder 54 kr.

Wer von diesen Elementarbüchern 4 verlangt, erhält das 5te gratis.

Skrimshire's, F., erster Unterricht in den Anfangsgründen der Chemie und in einigen davon abhangenden Künsten. Zur nützlichen Belehrung und angenehmen Unterhaltung. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. *C. G. Senkeisen*, und mit einer Vorrede von Prof. *J. C. Hoffmann.* 8. 1 rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Dieses Buch gehört zu den deutlichsten Schriften über die Chemie, und wird jedem Liebhaber gewähren was derselbe sucht: nützliche Belehrung.

Thieme, M. K. T., sämtliche hinterlassene Schriften 1r Theil enthält: *Grundlinien zur historischen Kenntniss aller positiven Religionen.* gr. 8. 1 rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk, mit Freymüthigkeit verfaßt, getraute sich der verstorbene *Thieme* bey Lebzeiten nicht herauszugeben; jetzt ist es erschienen und steht an der Spitze seiner gehaltvollen theol., pädagog. und historischen hinterlassenen Schriften.

Thieme, M. K. T., die Gutmannsche Schule. 2 Thle. 8. mit 1 K. (39 Bogen.) 1 rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

auch unter dem Titel:

Gutmann oder der sächs. Kinderfreund. 3r 4r u. letzter Theil. 8. mit 1 Kupfer.

Wir verweisen alle Besitzer der ersten 2 Theile auf die davon erschienenen Recensionen in den *Allgem. Literat. Zeitungen*, und fügen nur das hinzu, daß die letzten Theile von dem seligen Verfasser bedachtsam angelegt wurden, um gleichsam den Kreis seiner Unterhaltungen würdig zu endigen. — Bey einer Bestellung von 6 Exemplaren erfolgt das 7te gratis.

Der neue Vignola, oder Anfangsgründe der Baukunst, dem Fassungsvermögen der ungeübtesten Lehrlinge angemessen. Aufs neue bearbeitet von *J. N. Champion.* Erster Theil, welcher die Fünfsäulen-Ordnung enthält, mit 42 Kupfertafeln theils in Aqua tinta gestochen; nebst einer Anleitung zum Tuschen. Franz. und deutscher Text. Fol. 7 rthlr. 12 gr. od. 13 fl. 24 kr. (Subscriptionspr. 6 rthlr. od. 10 fl. 36 kr.)

Dieses Lehrbuch liefert bey weitem mehr als alle seither sehr unvollständigen Lehrbücher der Baukunst und Fünfsäulen-Ordnung, und Akademien und Lehranstalten können nicht leicht ihren Zöglingen bessere Zeichnungen und Vorlegeblätter geben, als die mitgelieferten Platten gewähren, welche mit der größten Sorgfalt gezeichnet und gestochen worden sind.

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen:

Handbuch der pathologischen Anatomie von Dr. *J. G. Voigtel.* 1ster u. 2ter Band. gr. 8.

Wir glauben dieses Werk als das vollständigste in diesem Fache um so eher empfehlen zu dürfen, da der verstorbene G. R. *Meckel* selbst dessen Herausgabe billigte, die Revision davon übernahm, und mehrere schätzbare Beyträge dem Hrn. Verfasser dazu lieferte. Es ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Die vor einiger Zeit angekündigte Uebersetzung von *Prospette storico-fisico de gli scavi di Ercolano e di Pompei di Gaetano d'Angora* ist bereits unter der Presse und wird nächstens abgeliefert werden. Gera, den 18. Jul. 1804. Wilh. Heinsius.

II. Vermischte Anzeigen.

Da unsere Geschäfte uns nicht erlauben, mit allen Buchhandlungen Deutschlands, welche von unsern Verlags-Artikeln Gebrauch machen könnten, eine Rechnung zu eröffnen; so haben wir das *F. S. Landes-Industrie-Comptoir* zu *Weimar* ersucht, von allen Buchhandlungen, ausschließlich jene, die schon seit mehrern Jahren mit uns in Rechnung stehen, und welche wir fernerhin selbst zu bedienen uns vorbehalten, Bestellungen auf unsere Verlags-Kupferstiche und Kunstwerke anzunehmen. — Außer diesem nimmt auch die *J. B. G. Fleischersche* Buchhandlung in *Leipzig* von ihren Correspondenten Bestellungen darauf an, und Kunstliebhaber, denen die *Raftis*che Kunsthandlung zu *Leipzig* näher ist, als die unsrige allhier, werden ebenfalls damit zu den wahren Verlagspreisen von derselben bedient werden; welches wir zu gefälliger Notiz hiedurch bekannt machen wollen.

Nürnberg im Monat July 1804.

Frauenholz et Comp.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 127.

Sonnabends den 11ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Franzöſiſche Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. *Geſchichte.*

(Fortſetzung von Num. 125.)

Nach dieſer Aufzählung der neueſten Beyträge zur Geſchichte der Revolution und des dadurch veranlaſsten Krieges, gehen wir zu den Bearbeitungen früherer Zeiten der franzöſiſchen Geſchichte, von der neuern Geſchichte aber zu der ältern fort, und fügen den Bearbeitungen einzelner Zeiträume die allgemeinen Werke bey.

Schon oben haben wir des Zuſammenhanges wegen *Soulavie's* Memoiren über die Regierung Ludwigs XV. und ſeine Geſchichte des Verfalls der franzöſiſchen Monarchie ſeit Ludwig XIV. angeführt. Ein Problem aus der Regierung des zuletzt erwähnten Monarchen, deſſen Löſung oft ſchon der Gegenſtand hiſtoriſcher Unterſuchungen war, ward es jetzt von neuem: die berühmte eiſerne Maske. *Roux Fazillac*, Mitglied der ehemaligen legislativen Verſammlung, jetzt Chef der erſten Diviſion des Miniſteriums des Innern, zeigte in ſeinen *Recherches hiſtor. et crit. ſur l'homme au maſque de fer — ouvr. rédigé ſur des matériaux authentiques* (P. Valade 1801. 8. 1 Fr. 50 C.) mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, dafs dieſer problematiſche Gefangene ein Graf Mathioly, Miniſter des Herzogs von Mantua geweſen ſey, der im Namen ſeines Herrn mit Ludwig XIV. über die Abtretung der Stadt Caſal unterhandelte, an welcher dem franzöſiſchen Monarchen wegen ſeiner auf Italien berechneten Eroberungsentwürfe viel gelegen war, dieſe Unterhandlung aber an mehrere Regierungen verrieth, und dafür von Ludwig XIV. auf dieſe geheimnifsvolle Art geſtraft wurde, um eine dem Völkerrechte zuwider laufende Handlung möglichſt zu verbergen. — Die übrigens intereſſanten Briefe der durch ihre Memoiren bekannten Mdme *Staal*: *Recueil de Lettres poſthumes et inédites de Mlle De Launai* (Mme *de Staal*) (P. Bernard 1801. 2 V. 12. 5 Fr.) tragen nur wenig zur Aufklärung der Geſchichte bey. (Siehe A. L. Z. 1802. Nr. 330.) Eben dieſs gilt die zugleich zur Geſchichte der Literatur und in mehrere Epochen der franzöſiſchen Geſchichte gehörigen *Lettres inédites de Henri IV. et de pluſieurs perſonnages célèbres, tels que Flechier, La Rochefoucauld, Voltaire, Caylus, Anquetil - Duperon etc. ouvrage dans lequel ſe trouvent éclaircis pluſieurs points d'Hiſtoire et devant faire ſuite aux Oeuvres de ces hommes illuſtres imprimées ſur les originaux, avec des notes par A. Serieys* (P. Tardien 1802. 5 Fr.) die der Herausgeber (unter andern durch die Beſorgung von *Barthelemy's* Reiſe nach Italien, *Paciaudi's* Briefen an den Grafen Caylus u. ſ. w. bekannt) aus verſchiedenen Quellen ſchöpfte; Heinrichs 76 Briefe aus der Bibliothek des Hn. Joly de Fleury, Flechiers drey Briefe aus den Papieren des Präſidenten Henault, die meiſten übrigen aus Caylus reicher Sammlung, blenden durch den Namen der auf den Titel genannten Perſonen, liefern aber mehr zur Charakteriſtik derſelben, als zur Geſchichte der Zeit, für welche der Titel nur allzuviel verſpricht; ſelbſt in Heinrichs Briefen läſst ſich wenig oder nichts Neues finden; doch lieſet man ſie mit Intereſſe. Aus Flechiers Briefen ſieht man, dafs er, ehe er Prediger wurde, ſich viel mit einer Actrice beſchäftigte. *Rochefoucauld's* Brief iſt eine Art von Reiſe im Geſchmacke von Chapelle und Beaumont; die Briefe an Caylus behandeln ſcientifiſche und gelehrte Gegenſtände. — Wichtiger für die Geſchichte ſind zwey andere, jetzt erſt aus *Henault's* Nachlaſſe herausgegebene, Werke. Die *Nouveaux Mémoires de Maréchal de Baſſompierre recueillis par le Préſident Henault et imprimés ſur le manuſcrit de cet Academicien* (P. Locard 1802. gr. 8. 3 Fr.) enthalten mehrere Materialien zur Geſchichte Frankreichs unter Heinrich III. u. IV. und Ludwig XIII., wie auch zur Geſchichte Spaniens unter Philipp II. Man rühmt als neue Aufklärungen, was hier über den Tod des Don Carlos und des Marquis von Poſa, ſo wie über den Tod des Marſchalls d'Ancre, und über den Charakter der ſo eben genannten franzöſiſchen Monarchen geſagt wird. An der Authenticität dieſer Memoiren ſcheint um ſo weniger zu zweifeln zu ſeyn, da der Styl deſſelben mit dem in den alten Memoiren des Marquis B. übereinſtimmt. Die andere Schrift aus *Henault's* Nachlaſſe, ein Pro-

Digitized by Google

duct

duct seiner eigenen Feder, ist die *Histoire critique de l'établissement des Français dans les Gaules ; ouvrage inédit du Préf. Henault, impr. — sur le manuscrit original écrit de sa main* (P. Buisson 1801. 2 V. 8. 6 Fr.); sie enthält die Entwickelung der von ihm hierüber in den *Abrégé chronologique de l'Histoire de France* geäußerten Meynung, gegen *Dubos*, dessen Werk eben damals, mit dem *Mablyschen* in einen zum Unterricht bestimmten wohlgerathenen Auszug gebracht wurde: *Abrégé des Révolutions de l'ancien Gouvernement français, ouvrage élémentaire extrait de l'Abbé Dubos, et de l'Abbé Mably, par Thouret, M. de l'Ass. constit.*, pour l'instruction de son fils (P. Didot 1801. 18. 1 Fr. 20 C.).

Die allgemeinere Geschichte Frankreichs wurde weniger durch Werke nach einem neuen Plane als durch Fortsetzungen und neue Auflagen älterer Werke berühmter Autoren bearbeitet. Dieß galt vorzüglich *Hénault* und *Millot*. Der so eben erwähnte *Abrégé Chronologique* des ersten wurde von dem, in diesen Uebersichten schon mehrmals erwähnten, *Fantin Desodoards* bis zum Frieden von Campo Formio (*Nouvel Abégé Chronol.* — 4—5e Part. 1801. 2 V. 8. 6 Fr.); und *Millot's Elémens d'Histoire de France* wurde von *Ch. Millon* bis auf den Tod Ludwigs XVI. fortgesetzt: *Elémens d'Histoire de France — depuis Clovis jusqu'à Louis XV. — N. Ed. augm. d'observations sur le regne de Louis XV. conc. les moeurs de la Cour, le Ministère, les Finances, les progrès de l'Esprit humain, continuée jusqu'à la mort de Louis XVI. etc.* (P. Durand 1801. 3 V. 8. 12 Fr.) An eben diese Geschichte knüpfte auch später *de l'Isle de Sales* seine in dem Institute vorgelesenen Abhandlungen über die Regierungen der letztern Monarchen Frankreichs, so wie er auch, gleich *Millon*, *Millot's* englische Geschichte fortsetzte. — Die einzige neue Bearbeitung der französischen Geschichte lieferte ein neues Schulbuch des bekannten *Mentelle: Précis de l'Histoire de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu'en l'an IX.* (P. Levrault 1801. 12. 1 Fr. 25 C.), dessen Brauchbarkeit schon der Name des Vf. verbürgt. — Unter den einzelnen Theilen des großen Staats fand nur ein neuer einen Geschichtschreiber; es erschien eine *Histoire ecclésiastique et politique de l'état de Liége, ou Tableau des Révolutions qui y ont survenues depuis son origine jusqu'à nos jours, par Mr. le Comte de M*** (P. Bureau de l'Année lit. 1801. gr. 8. 4 Fr.), deren Originalhandschrift schon 1775 einem ehemal. Minister Frankreichs übergeben worden seyn soll; die Geschichte des Lütticher Volks, das wechselsweise Schlachtopfer und Henker seiner Herren war, ist hier mit Wärme und Mäßigung erzählt.

Die Geschichte der auswärtigen Staaten wurde nur in so fern ein Gegenstand der Bearbeitung, als sie mit der vaterländischen mehr oder weniger zusammenhängt, oder diese Staaten durch die Zeitumstände Interesse erhielten. Dahin gehören vorzüglich zwey Werke des Staatsraths *Segur*, von welchen jetzt neue Auflagen erschienen: *Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les régnes de Louis XV. et de Louis XVI.* wovon 1802 eine dritte Auflage in drey Theilen erschien, die mit mehrern Anmerkungen, einer Abhandlung über den bekannten Familienvertrag und einer Prüfung des für Frankreich passendsten Föderativ-Systems vermehrt war, und die sonst schon bekannte *Histoire de Frid. Guillaume II.*, deren 2te u. 3te Auflage jetzt unter dem passenderen Titel: *Tableau historique et politique de l'Europe depuis* 1786 — *jusqu'en* 1796, *où se trouvent les principaux évènemens du règne de Frid. Guill. II. Roi de Prusse, et un Précis de Révolutions du Brabant, de la Hollande, de la Pologne et de la France*, jene 1801, diese 1803 in 3 Theilen erschien. — Der Akademiker *G. H. Gaillard*, bekannt durch seine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Angleterre*, gab jetzt eine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Espagne* (P. Lavillette 1801. 8 V. 12. 20 Fr.) heraus, die, trotz allem Interesse, daß der Vf. seiner Erzählung durch lebhafte Charakteristiken u. dgl. zu geben sucht, mit den Geschichten der Kriege das gemein hat, daß sie den Leser nicht selten ermüdet. Etwas mehr Kürze würde dieser Geschichte sehr vortheilhaft gewesen seyn. Vielleicht ist eben auch die Ausdehnung, die der Vf. seiner obgedachten Geschichte der Rivalität Frankreichs und Englands gab, schuld daran, daß sie jetzt, bey dem Interesse, das England für Frankreich hat, nicht von neuem aufgelegt wird. Wenigstens finden jetzt kürzere Geschichten von England Käufer genug. Von *Millot's Elémens d'Histoire d'Angleterre* wurde eine neue Auflage nöthig, die, wie bereits erwähnt worden, *Millon*, der Fortsetzer seiner französischen Geschichte, besorgte, und bis auf die gegenwärtige Zeit fortführte, (*Elémens d'Hist. d'Angleterre etc. N. Ed. par Ch. Millon.* P. Durand 1801. 3 V. 8. 12 Fr., so wie dieß später auch *de l'Isle de Sales* that; und außerdem erschien ein *Abrégé de l'Histoire d'Angleterre depuis l'invasion de Jules Cesar jusqu'à l'expedition d'Egypte par les Français etc. par Goldsmith, trad. de l'Anglais sur la dernière édition.* (P. Dentu 1801. 8. 5 Fr.). Auch liefs *Deseffarts* die in der vorigen Uebersicht erwähnten Aufsätze von *Boutry* u. *Dubroca* mit einem Auszuge aus *Colqu'hons* Werke über Londons Polizey unter dem Titel von *Mélanges hist. et polit.* (1801) zusammen drucken, und schon oben sind historische Schriften über die englische Revolution und die Landungen in England angegeben. Noch gehört hieher die *Histoire des progrès et de la Chute de Mysore sous les regnes d'Hyder Aly et de Tippoo Saeb, par J. Michaud.* (P. Giguet 1801. 2 V. 8. 9 Fr.) (S. A. L. Z. 1801. N. 241.)

Außer diesen historischen Schriften über ein fremdes interessantes Reich und dessen Colonien, findet man nur noch zwey Schriften über Helvetien, von welchen die eine, ein allgemeiner Abriß, von einem französischen Schweizer herrührt, die andere aber, über eine der interessantesten Begebenheiten unserer Tage, eine Ueberfetzung ist. Jene, ein *Abrégé de l'Histoire des Helvétiens connus auffi sous le nom de Suiffe par G. Fauvy* (Lausanne, Hignon 1801. 8.), die eine gedrängte Geschichte der Schweizer bis auf die Tagsatzung im Sept. 1801 herab enthält, wird von *Ufteri* in der *Bibl. Fr.* H. A. II. 12. 11. sehr empfohlen; diese ist die unter uns bekannte *Histoire de la destruction des Répub-*

Digitized by Google

publiques démocratiques de Schwitz, Uri et Unterwalden, par H. Zschokke, trad. de l'Allem. par J. B. Briatte (P., Levrault 1802. gr. 8. 4 Fr.). Der Übersetzer war damals helvetischer Gesandtschafts-Secretär zu Paris.

(*Der Beschluss folgt.*)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des nach Heidelberg abgegangenen Hn. Hofrath *Jung* aus Marburg, ist Hr. Prof. *B. Merrem* von Duisburg dahin berufen worden, und hat diesen Ruf auch angenommen.

Die durch weitere Beförderung des Hn. M. *Paufler*, als Rector an die Kreuzschule zu Dresden erledigte Stelle eines Rectors an der höhern Bürgerschule in Neustadt, ist durch den bisher bey demselben Institut als Mathematicus angestellt gewesenen Hn. *Anger* wieder besetzt worden.

Der französische Minister *Talleyrand* ist zu einem der Gross-Officiere oder Oberbeamten des kais. Pallastes, *Corvisart* zum Leibarzte des Kaisers, der Staatsrath *Portalis* zum Minister der verschiedenen Cultus, ernannt worden.

Die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Madrit hat Hn. *Cadet de Vaux* zu Paris zum correspondirenden Associé aufgenommen.

Die Städte Bologna u. Brescia haben, jede für sich, auf den Dr. *Sacco*, der sich um Italien durch die Ausbreitung der Vaccination sehr verdient gemacht hat, eine Medaille prägen lassen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Magazin für neue Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen* auf dem Gebiet der mathematischen und Naturwissenschaften, ist des 4ten Bandes 6tes Heft mit Kupfern und einem vollständigen Register erschienen und damit der 4te Band geschlossen. Das *1ste* Heft des *5ten* Bandes, herausgegeben von *dem Königl. Preussischen Geh. Rath* D. *Hermbstädt* und dem *Professor der Mathematik Seebass*, ist unter der Presse und wird in einigen Tagen versendet werden. Dieses Magazin wird wie vorher, in allen Buchhandlungen, im Ganzen und einzeln in Heften zu 1 Rthlr. zu haben seyn. Leipzig, am 26. Jul. 1804.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung,
die Fortsetzung des Stoschischen Gemmenwerks betreffend.

Ungeachtet des Beyfalls, mit welchem der 1797 in meinem Verlage erschienene erste Band der *Auswahl vorzüglicher Gemmen* aus der Stoschischen Sammlung mit Erläuterungen des Herrn Rath Schlichtegroll, ist aufgenommen worden, hat es doch der Krieg und die Folgen desselben mir unmöglich gemacht, an die Fortsetzung des Werks zu denken. Jetzt, wo bessere Aussichten sich eröffnen und von vielen Freunden der Archäologischen Wissenschaften daran erinnert, habe ich diess Unternehmen wieder ins Auge gefasst, und Hrn. R. Schlichtegroll zur Fortsetzung desselben aufgefordert. Dieser hat sich auch bereit dazu erklärt, aber nur dann, wenn ich, (wie er schon S. 15. der Einleitung gewünscht hatte, in welchen Wunsch dann auch öffentliche Anzeigen eingestimmt hatten) alle Gemmen dieses berühmten Cabinets von nun an in treuen, gar nicht oder nur wenig vergrösserten Abbildungen liefern wollte; wozu dann als Commentar die Winkelmannische Beschreibung, und wo es nöthig wäre, noch weitere Erläuterungen gefügt werden sollten; denn nur auf diese Weise könne hieraus ein Werk entstehen, dass allen Freunden des Alterthums erwünscht und von wahrem Nutzen seyn würde. — Ich halte es für Pflicht, bey der Fortsetzung diesen Gesichtspunkt der Sachverständigen zu adoptiren, und so soll denn in dieser Weise die ganze Sammlung in treuen Abbildungen geliefert werden, so nämlich, dass die bereits erschienenen vier Hefte, welche 48. Gemmenkupfer mit Hrn. Schlichtegrolls Commentar enthalten, als der *erste* Band des Werks angesehen werden müssen. Der zweyte Band wird demnach alle Gemmen der Stoschischen Sammlung nach der Ordnung des Winkelmannischen Katalogs zu liefern anfangen, ausgenommen diejenigen, die sich dort schon in vergrösserten Abbildungen befinden und auf die von hier aus verwiesen wird. Es lagen von der ersten Classe, den Ägyptischen Gemmen, noch eine Anzahl vortrefflicher Zeichnungen von Preisslers und Schweikards Hand bey mir, jede Gemme etwa dreymal grösser als das Original. Um diese schönen Zeichnungen nicht unbenutzt zu lassen, sollen sie, nebst den 6 Platten, die Schweikard schon hatte stechen lassen, den Anfang der Fortsetzung machen; weiter hin werden die Gemmen nach Zeichnungen geliefert, die Hr. R. Schlichtegroll unter seinen Augen machen lässt, und die mit kritischer Strenge die Steine in der wahren Grösse der Originale darstellen. Etwan ein Dutzend der schönsten Gemmen, die ich bereits nach sehr vollendeten Zeichnungen von Nahl, in der Grösse, wie die in den vier ersten Heften, hatte stechen lassen, werden an ihrem Ort eingeschaltet werden, und diese Mannigfaltigkeit der Grössen, in denen die Gemmen nach Verhältniss ihres Werthes erscheinen, so jedoch, dass

Digitized by Google

dafs das wahre Maafs immer daneben angegeben ist, gehört mit zu den unterscheidenden Vorzügen dieser Unternehmung.

So wird man also in Kurzem die erste und vorzüglichste aller vorhandenen Gemmensammlungen, die das ganze Alterthum in ihren Vorstellungen umfafst, in diesem Werke durch möglichst treue Kupfer dargestellt und mit den Winkelmannischen und andern Erläuterungen begleitet, besitzen.

Von dieser Fortsetzung wird jedes halbe Jahr ein Heft von 12 Platten, auf welcher 60 — 100 und mehr Gemmen abgebildet seyn werden, mit dem dazu gehörigen Text erscheinen, und so das Ganze in einigen Jahren vollendet seyn.

Mit dem ersten Hefte, der unter der Arbeit ist, soll zugleich ein anderer Titel für den erschienenen Band ausgegeben werden, da dieser nun nicht mehr *Auswahl* heifsen kann, sondern der *erste* Band des wichtigen Werks wird, das nach dem Wunsch aller Alterthumsfreunde, *alle* Stoschischen Gemmen (über drey tausend an der Zahl) in Abbildungen mit zweckmäfsigem Commentar enthalten soll.

Es wird diese Fortsetzung so wie der erste Band, in zweyerley Ausgaben, nämlich: mit deutschem Text in gr. median 4to und mit französischem Text in real folio besorgt. Der Ladenpreis eines Hefts von 12 Platten, wird — von der deutschen Ausgabe 2 Laubthlr. und — von der französischen Ausgabe 4 Laubthaler seyn; diejenigen aber, welche auf dieses Werk subscribiren, wozu ich, von dato an gerechnet, ein ganzes Jahr offen lasse, erhalten die deutsche Ausgabe für 1½ Laubthaler und die französische für 3 Laubthaler.

Bis zur nächsten Michaelis-Messe wird der erste Heft erscheinen, und so in jeder Messe ein Heft nachfolgen, um dieses Werk so bald als möglich zu vollenden.

Diejenigen Kunstsammler, welche von der französischen Ausgabe den ersten Band schon besitzen, belieben bey der Bestellung zu bemerken: ob sie schwarze oder braune Kupfer zu erhalten wünschen. —

Ich ersuche alle Freunde dieser Wissenschaft, sich für dieses Unternehmen, bey welchem es offenbar ist, wie viel ich wage, zu interessiren, Subscription darauf zu sammeln und mir die Namen der Subscribenten zu melden, die dann dem Werke vorgedruckt werden sollen, und deren Verzeichnifs nebenbey dazu dienen wird, alle Kenner und Liebhaber der Gemmen — und Alterthumskunde in Teutschland mit einander bekannt zu machen. —

Nürnberg, im Monat Juny 1804.

J. F. Frauenholz.

Übersetzungs-Anzeige.

Um unangenehme Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit vorläufig an, dafs für unsre Sprengel-Ehrmannsche Bibliothek von Reisebeschreibungen von folgendem Buche eine Übersetzung bearbeitet wird, die mit Anmerkungen, Zusätzen und einer Karte vermehrt werden soll. Der Titel des Buchs ist:

A Tour through the British Westindies, in the years 1802 *and* 1803, *giving a particular account of the Bahama-Islands. By Daniel M'Kinnon, Esq.* 8.

Diese Reisebeschreibung, welche Beyträge zur Kunde eines minder bekannten Theils von Westindien, nämlich der *Bahama-* oder *Lukajen-Inseln* enthält, hat erst kürzlich zu London die Presse verlassen.

Weimar, im Julius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Neueste Verlagsbücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetschke zu Halle.

1) *Bernoulli*, C., Grundrifs der Naturlehre des erwachsenen Menschen. 8. 18 gr.
2) *Eberhard*, *J. A.*, Handb. der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen. 3ter Th. 8. 1 thlr. 8 gr.
3) *Fabri*, *J. E.*, Handbuch der neuesten Geographie. 8te verbesserte Aufl. 2 Theile. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.
4) Frühe Liebe, ein Gemälde aus dem häuslichen Leben. In 5 Akten. 8. 14 gr.
5) *Hoffbauer*, *J. C.*, Naturrecht, aus dem Begriffe des Rechts entwickelt, 3te verm. Aufl. 8. 1 thlr.
6) Archiv des Criminalrechts, von *Klein*, *Kleinschrod* und *Konopack* herausgegeben. 5ten Bandes 4tes Stück. 8. 12 gr.
7) Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet und herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 2ten Bandes 1stes Heft. 8. 12 gr.
8) *Schramm*, *U. J.*, Rechenbuch für das weibliche Geschlecht, nebst Anweis. z. Kopfrechnen. 8. 12 gr.
9) *Terlinden*, *R. F.*, Theorie der gerichtlichen Civilpraxis, nach Anleitung der Preufs. Gerichtsordnung. 2ter Theil. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.
10) *Voigtel*, *F. G.*, Handbuch der pathologischen Anatomie, 1ster und 2ter Band mit Zusätzen von *P. F. Meckel*. gr. 8. 4 thlr. 8 gr.
11) *Püfsler*, *Christiane*, Lieder verschiedenen Inhalts für das Clavier oder das Pianoforte. Neue Auflage. Folio. 1 thlr. 8 gr.
12) *Schliepstein*, *S. L. A.*, Lehrbuch der Religion nach Vernunft und Bibel. 8. 8 gr.
13) *Vetterlein*, Plan und Ordnung der Stadtschule zu Köthen. 2te verbesserte Auflage. 8. 8 gr.
14) Landwirthschaftliche Zeitung, herausgegeben von einer Gesellschaft praktischer Landwirthe für 1804. mit Kupfern. 4. 2 thlr. 16 gr.
15) *Kayfsler*, *A. B.*, Beyträge zur kritischen Geschichte der neuen Philosophie. 1r Band. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 128.

Sonnabends den 11ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XV. *Geschichte.*

(Beschluss.)

Unter den alten Völkern waren die Griechen und Römer fortdauernd ein Gegenstand schriftstellerischer Arbeiten; letztere um so mehr, da der französische Kaiser so viel Vorliebe für dieses Volk zeigt. Bey einigen Werken drängt sich bey dem ersten Blick auf den Titel die Berücksichtigung der Zeitumstände auf, wie bey *de Maimieux's* Schrift: *de l'Homme d'état considéré dans Alexandre Sévère mis en parallèle avec le plus vertueux des Empereurs romains* (P. Duplain 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die augenscheinlich darauf hinausgeht, den Franzosen in ihrem jetzigen Regenten einen neuen Alexander Severus zu zeigen, der Ordnung und Sittlichkeit wiederherstellte, und sich durch Siege und Herrschertugend auszeichnete; noch mehr aber in der *Histoire politique et raisonnée du Consulat par V. Comeyras* (P. Durand 1801. gr. 8. 3 Fr.), die auch wirklich, nach der Darstellung des römischen Consulats, einen kurzen Abriss der Wiederherstellung dieser Würde in Frankreich durch die letzte französische Constitution und die Staatsverwaltung des Ober-Consuls liefert. Diese Vorliebe für die Römer veranlasste auch mehrere neue Auflagen von *Montesquieu's* berühmten *Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence*, und sowohl einige Uebertragungen englischer Schriften über die Regierung und die Sitten der Römer, als auch einige Originalschriften über das Privatleben dieses Volks. Zu den erstern gehört die Uebersetzung einer Schrift von *W. Moyle*, die zuerst 1726, folglich acht Jahre vor der ersten Auflage jener französischen erschien: *Essai sur le gouvernement de Rome par W. Moyle etc.* (P. Leger 1801. gr. 8. 1 Fr. 50 C.) und die Uebertragung der 1792 in London erschienenen, auch deutsch übersetzten Briefe des M. Flaminius unter dem Titel: *Vie privée, politique et militaire des Romains sous Auguste et sous Tibère, dans une suite de lettres d'un Patricien à son ami; trad. de l'angl.* (P. Buisson 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.). — *Héliogabale ou Esquisse morale de la Dissolution romaine sous le Empereurs* (P. Dentu 1802. gr. 8. 6 Fr.) ist kürzlich in der A. L. Z. 1804. N. 194. angezeigt worden. — Eben die Nacktheit in den Schilderungen, die man hier findet, bezweckte, seiner Erklärung zufolge, der Vf. eines seitdem von neuem aufgelegten Werkes über die, durch *Barthelemy's* Anacharsis u. fast noch mehr durch *Lantier's* in den J. 1802 — 3 zum 4, 5 u. 6ten Male von neuem herausgekommenen Antenor, interessanter als je gewordenen Griechen, der *Fêtes et Courtisanes de la Grèce* (P. Buisson 1801. 4 V. gr. 8.), das auf dem Titel ausdrücklich als ein Supplement zu Anacharsis und Antenors Reisen angekündigt wird; eine Andeutung, die in der Vorrede die Erklärung enthält, dass, da Anacharsis, zu schüchtern, die Sitten der Griechen nicht in ihrer Nacktheit, Antenor aber sie zu sehr nach seiner Phantasie gemalt habe, der Vf. sie in ihrer ganzen Nacktheit darzustellen versucht habe; indessen ist die Ausführung selbst nicht so gar schlimm, als man nach dieser Erklärung argwohnt, und mehrere Kritiker fanden statt dieses Fehlers mehr die Langweiligkeit einer gelehrten Compilation. — Empfehlungswerther fand man die von *Villeterque*, dem Bearbeiter des literarischen Artikels im *Journal de Paris*, und einem gewissen *Christophe*, auf französischen Boden verpflanzten *Athenian Letters*, die wir hier als hinlänglich bekannt voraussetzen können; beide Uebersetzungen erschienen unter dem Haupttitel: *Lettres athéniennes*; die erstere wurde bald von neuem aufgelegt. — Die allgemeine Geschichte des alten Griechenlands bearbeitete *N. Fouton*, ein Beamter bey dem Erhaltungs-Senat, in einer sowohl die politische als Literatur- und Kunst-Geschichte umfassenden *Histoire élémentaire philosophique et politique de l'ancienne Grèce depuis l'établissement des Colonies jusqu'à la réduction de la Grèce en province romaine* (P. Levrault 1801. 2 V. 12. 7 Fr.) zum Schulgebrauche, in Fragen und Antworten. Auch wurde *Goldsmith's* Geschichte der Griechen nach der 11ten und seine Geschichte der Römer nach der 12ten Ausgabe übersetzt.

Die

Digitized by Google

Die Geschichte mehrerer ältern Völker gemeinschaftlich, bearbeiteten verschiedene Schriftsteller. Der Pariser Professor *Prévost d'Iray* gab ein *Tableau comparatif de l'Histoire ancienne, ouvr. élémentaire à l'usage des écoles publ.* (P. Levrault 1802. 6 Fr.) auf zwey grossen Bogen heraus, das *Mentelle* als sehr brauchbar rühmte, und selbst in seiner Classe einführte. Eben dieser Gelehrte empfahl auch den von dem ehemal. Abbé, *Jacq. Corentin Royou*, gelieferten *Précis de l'Histoire ancienne d'après Rollin, cont. l'Histoire des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Medes, des Perses, des Grecs etc. jusqu'à la Bataille d'Actium* (P. Marechal 1802. 4 V. 8. 21 Fr.) der, als ein sehr nützlicher Auszug aus dem vierzehn Bände starken Rollinschen Werke, eine so gute Aufnahme fand, dafs sich der Vf. dadurch bewogen fühlte, die von *Lebeau* angefangene und von *Ameilhon* kürzlich bis zum 25sten Band fortgefetzte *Histoire du Bas Empire* ebenfalls (1803) in einen Auszug von wenigen Bänden zu bringen. — Ein Lesebuch für Frauenzimmer über die alte Geschichte sind die von *Fabre d'Olivet*, Mitarbeiter an der *Bibliothèque de Romans*, herausgegebenen *Lettres à Sophie fur l'Histoire*, deren erste 2 Bände (P. Lovillette 1801. 2 V. 8. 7 Fr.) sich zuerst ausführlich mit der Geschichte unsers Erdkörpers und dann einiger der ältesten Völker beschäftigt; sie sind übrigens nicht viel mehr als ein Auszug aus *de l'Isle de Sale's* Geschichte der Vorwelt. Ganz für Kinder bestimmt, aber passender für die Lehrer als Materiliensammlung, sind die in Fragen und Antworten abgefafste, ganz chronologisch eingerichtete *Tableaux de l'Histoire universelle, ou l'ensemble de chaque siècle présenté successivement depuis les premiers âges du monde jusqu'au règne de Tibère par Mme Berthelot de Villeurnoy.* (P. Liénard 1802. 12. 2 Fr. 25 C.)

Auch erschienen mehrere Werke, welche die Geschichte älterer und neuerer Zeiten und Völker gemeinschaftlich umfafsten. An *Boffuet*, von dessen *Discours fur l'Histoire univerfelle* im J. 1802. eine neue Auflage (P. Lomy. 8. 5 Fr.) erschien, schlofs sich der bekannte Rechtsgelehrte und Uebersetzer mehrerer ältern Autoren, *Gin*, mit *Discours fur l'Hift. univ. depuis Charlemagne jusqu'à nos jours* (P. Bertrand 1802. 2 V. 12. 6 Fr.) an, und nicht ganz ohne Glück; doch tadeln manche französische Kritiker an ihm, was gerade andere jetzt eben zeitgemäfs finden, seine Anhänglichkeit an die monarchische Regierung und die Hierarchie. — Weit auffallender noch ist die Liebe für die ehemalige Ordnung der Dinge in dem *Esprit de l'Hiftoire, ou lettres politiques et morales d'un père à fon fils fur la manière d'étudier l'Hiftoire en général et particulièrement l'Hiftoire de France par Ant. Ferrand, ancien Magiftrat.* (P. Nyon 1802. 4 V. 8. 18 Fr.); denn ungeachtet der Vf. es absichtlich zu vermeiden scheint, von der Revolution zu sprechen: so würdigt er doch überall die Republiken so sehr herab, und spricht von der Wiederherstellung der monarchischen Form überall so, dafs die wahre Tendenz seines Werks sich nicht verkennen läfst; auch sind die Anspielungen auf die neueste Geschichte überall unverkennbar, so dafs die Lobredner der neuen Regierung die Existenz dieses Werks als einen neuen Beweis der Preßsfreyheit erklärten. — In einer ganz andern Richtung geht *Mentelle* in seinem, am Schlusse des vorigen Abschnitts erwähnten *Cours de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et de l'Hiftoire ancienne et moderne*, dem sich ein *Cours d'Hiftoire* (P. b. Vf. 1801. 8. 4 Fr.) anschlofs, worin man Uebersichten 1) der Conftitutionen der mehrsten neuern Staaten, 2) der militairischen und politischen Verhältnisse, 3) der Genealogien der regierenden Häuser, und 4) einen ftatistischen Abrifs von Deutschland findet. Zur Einleitung in dieses Werk hatte der Verf. bereits einen *Précis de l'Hiftoire univerfelle pendant les fix premiers siècles de l'Ere vulgaire*, ou *Introduction à l'hiftoire moderne des différens états de l'Europe* (P. b. Vf. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.) herausgegeben, in welchem er die Veränderungen jenes Zeitraums in zwey Perioden schilderte, wovon die erste bis auf Julian, die zweyte aber bis auf Otto I. geht. — *Les Rudimens de l'Hiftoire ou Idée générale et précise des peuples les plus célèbres tant anciens que modernes; p. f. d'introduction à leur Hiftoire fuivi d'une courte notice des meilleurs livres, où l'on doit étudier dans tous fes détails par L. Domairon* (P. Deterville 1802. 4 V. 12 to Fr.) erzählen die Geschichte der einzelnen Völker in einzelnen Abschnitten auf eine gefallige Art. (Der durch frühere Schriften, und besonders durch sein von *Stockmann* überfetztes Lehrbuch der schönen Literatur bekannte Vf., ehemals Prof. an der Pariser Militairschule, ist seit kurzem einer der General-Inspectoren des öffentl. Unterrichts.) Die *Hiftoire univerfelle en ftyle lapidaire* (P. Deterville 1801. 8. 9 Fr.) liefert eine tabellarische Uebersicht der universalhiftorischen Begebenheiten. — Eine Schrift von dem sonst schon bekannten *P. N. Chantreau*, jetzt Prof. der Geschichte an der Militairschule zu Fontainebleau: *De l'importance de l'étude de l'Hiftoire et de la vraie manière de l'enfeigner* etc. (Auch in P. b. Deterville 1802. 8. 1 Fr.) war nur die Ankündigung eines Planes zu einem gröfsern Werke, das die zum Studium der Geschichte nöthigen Vorkenntnisse abhandeln wird, wovon sein dem der erste Theil, die Chronologie betreffend, erschienen ist. — *Portalis* d. j. Schrift: *Du Devoir de l'Hiftorien de bien confidérer l'influence et le caractère de chaque siècle en jugeant les grands hommes qui y ont vécu* etc. ist bereits aus der A. L. Z. (1801. S. 188.) bekannt.

Dieser Uebersicht des neuesten Zuwachses der allgemeinen und der Staaten-Geschichte, wie auch der hiftorischen Hülfskenntnisse und der Hiftoriographie mögen noch einige Sammlungen und einzelne Biographien folgen, die weder ganz in die Staaten- noch in die Literaturgeschichte gehören. Dem *Dictionnaire abrégé des Hommes célèbres de l'Antiquité et des tems modernes — par A. S. Le Blond* (P. Lenoir 1802. 2 V. 12.) gab man das Zeugnifs, dafs es dem auf dem Titel angegebenen Zwecke, Jünglinge zu belehren, sie zur Nacheiferung anzufeuern, und ihre Menschenkenntnifs zu befördern, völlig entspreche. Für andere Classen von Lesern waren die jetzt von neuem Mode

gewor-

Digitized by Google

gewordenen *Ana*; nicht zufrieden mit den ältern Sammlungen unter diesem Titel erschien ein ganzes Heer neuer Specieller, und selbst eine vermischte Sammlung. Die *Collection d'Ana ou Jeux de mots* (P. Marchand 1801. 8. 5 Fr.) enthielt ausser *Voltairiana*, *Pironiana*, *Fontenelliana*, *Piévriana*, auch *Gasconiana*, *Affiniana*, *Arlequiniana*; nachher erschien *Anéries révolutionnaires*, ou *Balourdiana*, *Bêtisiana*, *Anecdotes de nos jours rec. et publ. par Cap...* (P. b. Capelle, wahrscheinlich Verleger und Vf. zugleich. 1801. 18.) und der schon oben erwähnte *Cousin d'Avallon* gab ausser den dortgenannten *Bonapartiana* u. s. w. noch mehrere ähnliche Sammlungen heraus, die wir zum Theil unten in dem Aufschnitte von der Literatur-Geschichte auszeichnen werden. — *Les matinées de Frédéric II. Roi de Prusse* (P. Richard 1801. 8.), angeblich aus der Nachlassenschaft eines Ministers Ludwigs XV., sind wahrscheinlich ein untergeschobenes Werk; denn so sehr auch in den, von Friedrich dem Grossen an seinen Vetter gerichteten Aufsätzen über seine Staaten und seine Regierung im Allgemeinen der Charakter des Königs ziemlich gehalten seyn mag: so machen doch mehrere Spuren der Unächtheit das Ganze sehr verdächtig. Eben so wenig dürfte sich wohl die Aechtheit der, vor mehreren Jahren zuerst deutsch erschienenen *Nouvelle, Lettres intéressantes du Pape Clemens XIV. trad. en françois suivies du précis de la vie de ce pontife et de la vérification de plusieurs Anecdotes* (P. Royez 1802. 2 V. 18. 3 Fr.) darthun lassen.

II. Todesfälle.

Am 23sten Jun. starb zu Åbo der Professor Philos. *Olof Schalberg* im 72sten J. s. A.

Am 11ten Jul. starb zu Paris der berühmte Buchdrucker *François Ambroise Didot*, der die Buchdruckerey mit mehrern neuen Erfindungen bereicherte und unter andern 1781 den Druck auf Velinpapier einführte, im 75sten J. s. A. Bekanntlich erbt sein Ruhm auf zwey Söhne, *Pierre* und *Firmin Didot*, fort.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den *neuen homiletisch-kritischen Blättern*, herausgegeben von *G. A. L. Hanstein* u. *J. C. Pischon*, ist das *zweyte Quartalheft* für 1804 erschienen. Es enthält Recensionen über Predigten von *Fink*, *Olshausen*, *Venturini*, *J. Haubner*, *M. C. Herrmann*, *J. L. Ewald*, *Gottschad*, *Collins*, *v. Kahn*, *Stumpf*, *J. A. P. Petri*, *Nösling*, *Schuderoff*, *Gast*, *J. J. Hahn*.

Zugabe. Memorabilien, den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet von *H. B. Wagnitz*. 1ster Band.

Abhandlung. Ueber die Bildung und Vorbereitung der Candidaten zum Predigtamte.

Beförderungen. — Sterbefälle.

Ist in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Stendal, im Jul. 1804.

Franzen und Grosse.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Essay sur l'esprit et l'influence de la reformation Luther. Ouvrage qui a remporté le prix par Charles Villers. Seconde édition. A Paris chez Henrichs et a Metz chez Colignon 1804.

La rapidité avec la quelle cette seconde édition succède à la première, achève le triomphe de l'excellent écrit de Ms. de Villers; elle fait l'éloge de ceux qui lui ont decerné le prix; elle fait honneur au public qui l'empreinte de ratifier le jugement de l'Institut.

Parmi les evenemens qui dans les tems modernes ont influé sur les progrès de l'esprit humain, la réforme de l'église provoquée par l'ascendant de Luther y occupe, sans doute, le premier rang; et jamais la question, si intéréssante des effets salutaires produits par elle, ne fût traitée avec autant de maturité et de connoissances, qu'elle l'est aujourd'hui par Mr. de Villers. Son ouvrage se distingue par l'étendue et l'heureuse conception du plan, l'abondance des faits, la profondeur des vues, et par l'esprit philosophique qui respire dans l'ensemble de la composition. C'est un edifice plus élevé que le moment actuel, et qui bravera les vicissitudes des tems. Les préjugés, ni la dent de l'envie, ni l'effaim des critiques ne pourront le détruire. Il sera placé dans les bibliotheques, même dans celle du Vatican, et chaque jour lui amenera de nouveaux lecteurs.

En faisant connoitre à ses compatriotes la savante littérature du Nord, et cette morale religieuse qui caracterise la philosophie des Germains, Mr. de Villers a bien mérité de la France. C'est avec ce noble sentiment de lui même, digne de l'élévation de son genie, et de la generosité de ses principes qu'il a dû accepter le laurier de l'Institut.

On a reproché à son ouvrage quelques négligences de toilette. Le public ne s'est pas effarouché de ces négligences. Il trouve apparemment que des idées grandes et libérales, et les traits d'une expression forte, sont assez beaux en deshabillé. Plein de nerf et de justesse le style de l'Essay sur la réformation de Luther, est tel que l'exige un sujet grave et d'une importance majeure. Il s'agissoit de prononcer si l'humanité croupira dans une éternelle enfance, si tous les efforts pour l'en sortir lui ont été funestes, si l'on peut nous contester la legitimité de nos progrès, et si l'esprit humain doit perdre jusqu' au droit de se developper?

Avec cette verve et cette vigueur qu'inspire l'enthousiasme d'une grande et bonne cause, nôtre auteur s'est déclaré l'apôtre des lumières, et toutes les ames honnêtes y ont applaudi.

Le

Digitized by Google

Le succès rapide et soutenu de l'Essay sur la réformation paroit prouver que la philosophie compte encore des amis et des partisans zélés, et que la doctrine de la perfectibilité tient à la conscience de beaucoup de monde. C'est en vain qu'on voudroit l'en arracher. Il faut qu'un jour elle devienne opinion religieuse. Celà n'arrangera guères Messieurs les Etouffeurs. Mais, ils ont beau s'evertuer, au lieu d'éteindre ils ne feront que moucher les flambeaux.

Oe — r.

Nachricht an das Ornithologische Publicum.

Lange liefsen die Fränkischen Vögel nichts von sich hören, und mancher Liebhaber dachte vielleicht, sie wären, wie man weiland von den Schwalben glaubte, in einen tiefen Winterschlaf verfallen, aus dem sie nicht mehr erwachen würden! Nicht so!

Mit erneuerter Kraft und Schönheit werden sie sich in kurzem wieder zeigen, und zwar nicht wie bisher, als blosse *Bewohner von Franken*, sondern in einer gröfsern Gesellschaft — als Bewohner von Deutschland.

Mit andern Worten: Die Fränkischen Vögel haben eine gänzliche Umänderung erlitten. Der Name *Fränkische Vögel* bleibt in Zukunft weg, und an dessen Stelle tritt der Titel: „*Deutschlands Vögel in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen etc. etc.*“ Der Text enthält die ganze, jedoch kurze Naturgeschichte eines jeden deutschen Vogels in deutscher und französischer Sprache neben einander, und so, dafs der Text für die bereits erschienenen Hefte mit dem neuen zugleich erscheint und den Besitzern derselben umsonst abgeliefert wird. Die Abbildungen werden nicht, wie bisher, von einem, sondern von zwey Zeichnern, unter der genauen Aufsicht der Verfasser gemacht; der Stich nicht, wie bisher, von einem, sondern von zwey geschickten Künstlern, bald in getuschter Manier, bald mit dem Grabstichel oder der Radiernadel, je nachdem es das Gefieder des Vogels erfordert, besorgt; die Illumination steht unter der Aufsicht eines unserer Zeichner. Das Publicum sieht aus dem bisher gesagten, dafs Herr Frauenholz keine Kosten noch Mühe scheuet, nicht nur diesem Werk die möglichste Vollkommenheit zu geben, sondern die Hefte desselben auch geschwinder zu liefern, als bisher geschehen konnte. Noch bemerken wir, dafs Hofrath *Meyer* zu Offenbach sich mit dem bisherigen Verfasser verbunden hat, und von nun an von beiden das Werk gemeinschaftlich bearbeitet wird. Die beträchtlichen Cabinette der Verfasser, in welchen sich die meisten und seltensten deutschen Vögel itzt schon befinden, ihre vielen neuen, wichtigen, aus der Natur selbst geschöpften Beobachtungen, nebst ihrer Verbindung mit den gröfsten Ornithologen des In- und Auslandes, setzen sie in den Stand, ihrem Werk in mancher Hinsicht einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu geben, wozu die Unterstützung Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, des Fürsten von Ysenburg, als eines ächten Kenners und Verehrers der Natur und Kunst, ungemein vieles beyträgt, und hier öffentlich von uns gerühmt zu werden unsere Pflicht ist. Findet unser Unternehmen Beyfall, so ist nichts im Stande, unsern Eifer zu hemmen, und rastlos wird das Bestreben seyn, dieses Werk immer mehr und mehr zu verbessern. Im Junius 1804.

J. Wolf in *Nürnberg*,
der Philosophie Doctor, erster Lehrer an der Knaben-Industrie-Schule u. ordentliches Mitglied der Societät der Forst- und Jagd-Kunde zu Dreysigacker.

Bernhard Meyer in *Offenbach*,
der Arzneykunde Doctor, hochfürstlich Ysenburgischer Hofrath und Mitglied mehrerer Gesellschaften.

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen:

Beyträge zur kritischen Geschichte der neuern Philosophie von A. B. Kaysler. 1ster Band. gr. 8.

deren Tendenz der Hr. Verfasser hiermit selbst ankündigt.

Das Absolute der Erkenntnifs ist Absolutheit des Seyns oder das ewige Gesetz des Universums, welches uns ein absolutes *Wesen* als Seyn offenbaret, aber nicht in seiner wahren Natur erkennen läfst. Diese Erkenntnifs ist nicht eine allgemeine, sondern individuelle, ist nicht nothwendige Construction, sondern freye Tugend. Das ewige Gesetz des Universums ist, als solches, nur durch ideale Construction erkennbar; diese Construction des Universums aber ist die wahre, philosophische und in sich selbst evidente Erkenntnifs; die philosophischen Systeme sind nur Bestrebungen, die Vernunfterkenntnifs von ihrer Wurzel loszureifsen, und sie ermangeln der innern Evidenz in dem Grade, als der Speculation dieses Losreifsen gelingt. Diese Ansicht der Philosophie stellt die angezeigte Schrift auf, welche zugleich eine Kritik der Kantischen, Fichtischen und Schellingischen Philosophie einleiten soll. Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Hr. Superintendent *Schröter* in *Buttstädt* arbeitet jetzt an einer zweyten Ausgabe seines Buchs: „Das Alter, und untrügliche Mittel alt zu werden,“ welche zur Ostermesse 1805. durch die Gebrüder Gädicke in Berlin besorgt wird. Sie enthält viele beträchtliche Zusätze. Die Anzahl der Alten von achtzig Jahren und drüber, die in der ersten Ausgabe 744. war, ist nun auf 11780 gestiegen, und unter diesen befindet sich ein Mann, der 1803. noch lebte, und 190 Jahre alt war.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 129.

Mittwochs den 15ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

D. *Anton Joseph* CAVANILLES,
Aufseher des königl. botanischen Gartens zu Madrid,
gestorben daselbst
zu Anfange des Mays 1804.

Cavanilles wurde am 16. Jan. 1745 zu Valencia von eben nicht reichen Ältern geboren. Nachdem er die Humaniora bey den Jesuiten vollendet hatte, studierte er die Philosophie und Theologie auf der Universität zu Valencia, wo man nachher auf seinen und seines Freundes *Munnoz* Rath an die Stelle der bisherigen Hefte Condillac's und Musschenbroek's Werke brauchte, und die bisher beynahe gar nicht bekannte Mathematik zu einem Haupttheile des Unterrichtsmachte.

Er war eben Lehrer der Philosophie zu Murcia, als er den Ruf erhielt, über die Erziehung der Kinder des Herzogs von Infantado die Aufsicht zu führen. Er verwaltete diese Stelle eben so eifrig als glücklich. Der älteste seiner Zöglinge, der gegenwärtige Herzog, zeichnet sich in Spanien unter den Personen seiner Classe durch Liebe zu Gelehrten und zu den Wissenschaften aus, die er selbst mit Erfolg betreibt. Diese Stelle führte ihn im J. 1777 nach Paris. Er blieb dort zwölf ganze Jahre, und studierte mehrere bisher vernachlässigte Wissenschaften, insonderheit die Botanik, der er seinen grossen Ruhm verdankte.

Im J. 1784 gab er dort sein erstes Werk, seine *Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie* heraus, worin er sich mit wahrhaft patriotischer Wärme seines Vaterlandes gegen die gewagten Behauptungen und zu strengen Urtheile des Verfassers dieses Artikels, *Masson de Morvilliers*, annahm. Im J. 1781 erschien seine erste Abhandlung über die Monaldephien, der in den folgenden Jahren bis 1790, neun andere folgten. Die Botaniker bewunderten die Deutlichkeit, Genauigkeit und Kritik, die C. in diesen Abhandlungen zeigte, in welchen man die Beschreibungen sehr vieler Arten und 296 Kupfertafeln findet, wozu er selbst die Zeichnungen gemacht hatte; auch verdient er mit Recht den Namen eines Reformators, dieser vor ihm nicht sehr reichen Classe, die durch seine Arbeiten so viel gewonnen hat.

Nach der Rückkehr in sein Vaterland fing C. die schöne Arbeit an, die er unter dem Titel von *Icones Plantarum etc.* herausgab. Dies 6 Bände starke Werk enthält 601 von ihm selbst trefflich gezeichnete Kupfertafeln, eine grose Menge neuer Gattungen, und eine noch weit beträchtlichere Menge schätzbarer Arten, theils aus Spanien, theils aus beiden Indien, theils aus Neuholland.

Er war eben noch mit dieser Arbeit beschäftigt, als er von seiner Regierung Befehl erhielt, Spanien zu durchreisen, um die Pflanzen dieses Reichs zu untersuchen; eine Arbeit, die er mit seinem Vaterlande *Valencia* begann. Er begnügte sich aber nicht blos mit der Untersuchung der Vegetabilien. Er sammelte eine Menge Beobachtungen über das Mineralreich, den Ackerbau und die Geographie dieser Provinz, in welcher es nicht ein Dorf giebt, das er nicht besuchte, nicht einen Berg, den er nicht beobachtete. Diese Beobachtungen wurden auf Kosten des Königs in zwey Foliobänden gedruckt, die mit einer grosen Menge von Kupfertafeln, wozu er, seiner Gewohnheit nach, die Zeichnungen lieferte, und einer von ihm selbst aufgenommenen Karte des Königreichs Valencia geziert sind. In diesem Werke, dem nützlichsten dieser Art, das in Spanien erschien, zeigt er sich als genauen Beobachter, als aufgeklärten Naturforscher, als eifrigen Patrioten, als Freund der Sitten und Religion, aber ohne Aberglauben und ohne Vorurtheile.

Im J. 1801 wurde er (an *Ortega's* Stelle) zum Director des königl. botanischen Gartens in Madrid ernannt; und er zeigte sich dieses Postens würdig. Er schuf den Garten und die bisherige Lehrmethode in demselben um. Schon sind, während seiner Direction, aus der Schule dieses Gartens, ziemlich viel gelehrte Zöglinge hervorgegangen. Seine öffentl. Vorlesungen wurden im J. 1802—3 gedruckt, und schon hat der Professor *Viviani* zu Genua sie zum Gebrauche seiner Schüler in der Botanik italiänisch übersetzt. — Kaum befand C. sich an der Spitze der Verwaltung dieses Gartens, als er darauf dachte, einen *Hortus regius matritensis* drucken zu lassen, und schon war der erste Band desselben unter der Presse. Er wollte nicht nur die lebenden Pflanzen des Gartens, sondern auch die neuen Pflanzen, die in dem königlichen Herbarium

Digitized by Google

aufbewahrt werden, bekannt machen. Der erste Theil sollte eine sehr schöne und interessante Folge von Farrenkräutern aus diesem Herbarium liefern.

Gleich den mehrsten berühmten Männern fand auch C. Nebenbuhler und Gegner. Die französischen Botaniker erinnern sich noch seiner Streitigkeit mit dem unglücklichen *L'Heritier* (f. Int. Bl. d. A. L. Z. 1802. N. 116.) auf Veranlassung eines Werkes des letztern über eine Gattung der Monaldelphien (die Sidas). l'Heritier's Werk führte, ungeachtet es erst nach dem Werke des spanischen Botanikers erschien, eine frühere Jahrzahl, und da in demselben eben die Arten und auf dieselbe Art, die Namen abgerechnet, beschrieben waren: so wurde dadurch Cavanilles des Plagiats verdächtig. Diese Beschuldigung suchte er zu vernichten, und behauptete, dass die frühere Jahrzahl und die Veränderung der specifischen Namen in l'Heritiers Werke ein sträflicher Betrug wären, der die Absicht hätte, ihn einem Theil seines Ruhms zu rauben. In Spanien hatte er sich gegen Antagonisten zu vertheidigen, die um so gefahrlicher waren, je mehr Ansehen sie genossen. Der Professor *Ortega* und sein Neffe *Ruiz* schrieben gegen seine Werke. Zur Antwort auf ihre theils anerkannten, theils namenlosen Schriften, gab er 1796 eine *Sammlung von Papieren u. s. w.* heraus, in welcher er alle Schriften jener Gegner von neuem drucken liess, jedoch mit Anmerkungen, in welchen er ihre Unwissenheit und Unredlichkeit bewies. Auch vertheidigte er sich in den zu Madrid erschienen *Annalen der Naturkunde*, an welchen er den vorzüglichsten Antheil hatte.

C. war ein Freund der berühmtesten Botaniker in Frankreich, der Hn. *Jussieu*, *Desfontaines*, *Thouin*, *Venteuat*, u. a. Mit Vergnügen erinnerte er sich daran, wie sehr man ihm in Frankreich das Studium der Naturgeschichte erleichtert hatte, und suchte in Madrid die Gefalligkeit der französischen Lehrer nachzuahmen. Auch war er vielleicht der nützlichste Correspondent des botanischen Gartens zu Paris.

Dieser, in das *Journal de Paris* (an 12. N. 295.) eingerückten Notiz von Hn. *Th. Duverne*, der so eben mit einer Uebersetzung von *Cavanilles's* Werke über Valencia beschäftigt ist, fügen wir, ausser der Bemerkung, dass man über *Cavanilles's* Charakter und Verdienste, so wie über seinen Gegner *Ortega* und den botanischen Garten zu Madrid, einige Nachrichten in *Link's* Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal S. 111 — 13. (Vgl. *Fischer's* Gemälde von Madrid S. 154 — 57.) findet, ein Verzeichniss seiner hier nur obenhin erwähnten Schriften bey. Sie sind:

Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie. Paris, b. Jombert. 1784. 8. (deutsch auf Veranlassung des Staatsministers Grafen *von Herzberg*. von *J. Er. Biester*. Berlin 1785. 8.) S. Rep. d. Lit. 1785 bis 90. XIII. N. 62.

Dissertatio bot. de Sida et de quibusdam plantis quae cum illa affinitatem habent. Paris, b. Didot. 1785. 4. m. 13 Kupf. — *Diss. bot. II. de Malva, Serra, Malope, Lavatera, Alcea, Althaea et Malachra; accedunt Sidae Mantissa et tentamina de Malvarum atque Abutilonis Fibris in usos oeconomicos praeparandis.* Eb. 1786. 4. Kpf. 14 — 35. — *D. b. III. de Ruizia, Asfonia, Dombeya, Pentapete, Malvavisco, Pavonia, Hibisca, Lagunea, Cienfuegofia, Quararibea, Pachira, Hugonia et Monfonia.* Eb. 1787. 4. Kpf. 36 — 74. — *D. b. IV.* 128 *fpecies complectens* 50 *tabulis incifas* Eb. 1787. 4. — *D. b. V. de Sterculia, Kleinhovia, Ayenia, Buttneria, Bombace, Adanfonia, Crinodendro, Aytonia, Malachodendro, Stewartia et Napaea acc. praecedentium Diff. mantiffa* 36 *tabulis* (123 — 159.) *aere incifas ornata.* Eb. 1788. 4. — *D. b. VI. de Camellia, Gordonia, Marifonia, Waltheria, Malachia, Mahernia, Hermannia, Urena, Halefia, Styrace, Galakia, Ferraria, Bermudiana* etc. Eb. 1788. 4. Kpf. 160 — 200. — *D. b. VII. de Sriigilia, Sandorico, Ticorea, Ciponima, Aquilaria, Quivifia, Portefia, Turran, Melia, Suitonia, Guarea, Aquilicia, Averrhoe et Connero.* 1789. Kpf. 201 — 224. — *D. b. VIII. de Erythroxilon et Malpighia.* 1789. Kpf. 225 — 42. — *D. b. IX. de Buniferia, Triopteride, Tetrapteride, Malina et Flabellaria.* Madrid, königl. Druck. 1790. — *D. b. X. de Paffiflora.* Eb. 1790. bis S. 463 u. Kpf. 296. (Vgl. Rep. d. Lit. 1785 — 90. X. N. 311.)

Icones et Defcriptiones Plantarum, quae aut ſponte in Hiſpania crescunt, aut in hortis hoſpitantur. Madrid, kgl. Druck. 1791 — 1802. fechs Bände kl. Fol.; jeder in mehrern Theilen. (S. Rpt. d. Lit. 1791 — 95. X. 1264. u. Int. Bl. der A. L. Z. 1802. S. 746., wie auch *Fischer's* Reise — —. 2te Aufl. S. 266.)

Obſervaciones ſobre la Hiſtoria natural, Geografia, Agricultura, Poblacion y Frutos del Reyno de Valencia. Madrid, kgl. Druck. 1795 — 97. 2 V. Fol. (S. Rpt. d. Lit. 1791 — 95. XIII. 923. Aufser dem dort angeführten Auszuge in dem *Journal für Fabr. etc.* ist dies Werk auch in *Fischer's* Gemälde von Valencia genutzt. (f. A. L. Z. 1801. N. 205.) Zu diesem Werke, von dessen französischer Uebersetzung oben die Rede war, gehört noch: *Suplemento á la obſervacion ſobre el cultivo del Arroz en el Reyno de Valencia.* 1798. 12. (Vgl. Int. Bl. 1801. S. 1260.).

Deſcripcion de los Plantas que — Cavanilles demoſtro en las lecciones publ. de Botanica de anno 1801. precedida de los principios elementales de eſta ciencia. Madrid 1802. 8. (vermuthlich die oben erwähnten Vorlesungen, die *Viviani* ins Italiänische übersetzte.)

Anales de Ciencias naturales. Madrid, kgl. Druck. 4. 1801 u. f. J. (Diefs Journal, das er mit *Prouſt* herausgab, enthält aufser originalen Abhandlungen auch Uebersetzungen, selbst aus dem Deutschen.) Auch findet man von ihm Abhandlungen in dem *Journal de Phyſique*, im *Mag. encyel.* z. B. Nachrichten von seinem Freunde und Lehrer *Munnoz* (Int. Bl. der A. L. Z. 1801. N. 147.) u. a.

Von seinen Streitschriften gegen *Ortega* und *Ruiz* können wir keine genauere Notiz geben, als die obige.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Für die von der *königl. Akademie der schönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte und der Antiquitäten zu Stockholm*

Digitized by Google

holm ausgeschriebenen Preisaufgaben für das Jahr 1803 erhielten den Preis:

1. in der *Geschichte*, für die Aufgabe: „eine historische und kritische Abhandlung über die gedruckten und ungedruckten Bücher und Schriften, welche in Schweden von königl. Personen verfasst worden," die einzig eingekommene Abhandlung, deren Vf. der Amanuensis der Akademie und Actuar beym Reichsarchiv, *Ol. Sundel*, war.

2. in den *gelehrten und fremden Sprachen*, für die Aufgabe: „eine Untersuchung über den Nutzen oder die Unbequemlichkeiten der Hülfsmittel, welche man in neueren Zeiten zum leichteren Lehren der Wissenschaften erfunden hat, und wie weit diese Hülfsmittel vielleicht der Gründlichkeit in der Gelehrsamkeit schaden," eine einzige eingegangene Abhandlung in Franz. Sprache, deren Vf. *Joseph Degerando* in Paris, Correspondent des dortigen Nationalinstituts war.

3. in den *Antiquitäten*, für eine Abhandlung: „über das Alter, die Zunftordnungen und Beschaffenheit der Schwedischen Manufacturen und Handwerke im heidnischen und katholischen Zeitalter;" „so wie:

4. in der *Inschrifts- und Sinnbilder-Kunst*, für Vorschläge zu Epitaphien auf König Karl VIII. Knutson, den königl. Rath und Kanzleypräsidenten, Graf Bengt Oxenstierna, und Feldmarschall, Graf Magnus Stenbock; so wie zu Schaumünzen auf berühmte Schweden und Schwedische Begebenheiten aus dem 12ten Jahrhundert, nach der eigenen Wahl der Verfasser, war nichts eingelaufen.

Die neuen Aufgaben der Akademie für das Jahr 1804 sind:

1. in der *Geschichte*: „ein Bericht über Schwedens Finanz- und Kammer-Wesen im Mittelalter." Der Preis ist eine Goldmedaille von 26 Ducaten.

2. in der *Inschrifts- und Sinnbilder-Kunst*, für Vorschläge zu Epitaphien auf König Karl VIII. Knutson u. s. w., wie im vorigen Jahr; so wie zu Schaumünzen, auf Begebenheiten und merkwürdige Schweden unter Gustav II. Adolphs oder Karl X. Gustavs Regierung, nach der Verfasser eigenen Wahl. Der Preis ist eine goldene Medaille von 12 Ducaten.

3. in den *Antiquitäten*: „ein vollständiges Verzeichniss der Isländischen Sagen, welche die Nordische Geschichte betreffen, mit Angabe ihres Alters und ihrer Verfasser." Der Preis ist eine goldene Medaille von 15 Ducaten.

4. in den *gelehrten und fremden Sprachen*: „eine philosophische Vergleichung zwischen der Tragoedie und Komoedie der Griechen und Römer mit denen der neueren Nationen, und welchen Vorzug sie vor einander haben, so wie welche Vervollkommnung in der Schauspielkunst noch erwartet werden kann." Der Preis ist eine Goldmedaille von 26 Ducaten.

Die Schriften werden auf gewöhnliche Weise vor dem 20. Jan. 1805 an die Akademie eingesandt.

Die *königl. Landhaushaltungsgesellschaft* im *Oerebro Län* hat in ihrer allgemeinen Versammlung am 24. Jan. d. J. beschlossen:

1. Drey Belohnungen von 33⅓, 15 und 10 Rr. Banco für Landleute, welche sich durch Anbau von Futtergewächsen und Erdfrüchten, und den besten Fruchtwechsel mit Erfolg ausgezeichnet haben. — 2) Zehn Landleuten für die Anwendung gewisser Ackergeräthe während zwey Jahren, angemessene Belohnungen zu ertheilen. 3) 100 und 50 Rr. Bco. als Preis auszusetzen, und zwar erstere für die Frage: „Wie können Arbeits- und Kinder-Häuser im Oerebro Län so eingerichtet und unterhalten werden, dass sie der Betteley steuern?" und letztere für: „einen Plan zu einigen Arten der Wechselwirthschaft, welche für das Locale im Oerebro Län am besten passen, mit Berechnungen über die Arbeitskosten und den wahrscheinlichen Ertrag." Die Schriften werden vor dem 1. Dec. 1805 an den gegenwärtigen Gesellschaftssecretair, den Licentiat der Theologie und Probst Carl von *Rosenstein* eingesandt.

Im März d. J. hielt die *Wermelandsche Haushaltungsgesellschaft* ihre erste allgemeine Versammlung zu *Christinehamn*, und gab zwey Preisfragen, die eine ganz locale Beziehung haben auf; nämlich: 1. über Verbesserung und Anordnung des Armenwesens in Wermeland, und 2. über die Mittel, Wermeland einen nöthigen Getreidevorrath, und zwar zu einem gleichen und festgesetzten Preis zu verschaffen. Der Preis für jede Frage ist eine Goldmedaille von 25 Ducaten, und für jedes Accessit 10 Ducaten. Die Abhandlungen müssen, vor dem 1. Jan. 1805, an den gegenwärtigen Gesellschaftssecretair, den Lector am Gymnasium zu Carlstadt, Mag. Axel *Fryxell*, eingesandt werden.

III. Entdeckungen.

Zu der neulichen Nachricht von den in den verschütteten Städten Herculanum und Pompeji entdeckten Handschriften fügen wir folgendes aus öffentl. Blättern bey. „Von Seiten der neapolitanischen Regierung hat man so wenig Betriebsamkeit in der Aufwickelung der Handschriften bewiesen, dass seit der ersten Entdeckung dieser Manuscripte bis jetzt (in einem Zeitraum von 64 Jahren) nicht mehr als 18 Volumina abgewickelt worden sind. Unglücklicher Weise waren unter diesen 18 Manuscripten einige, die man wegen allzugrosser Beschädigung gar nicht lesen konnte, andere waren bloße Copieen schon bekannter Schriften, und zwey oder drey, die neu waren, handelten von der Musik, jedoch auf eine keineswegs allgemein interessante Weise. Unter den Geschenken, welche der König von Neapel dem jetzigen Kaiser von Frankreich machte, befanden sich auch dergleichen Herculanische Manuscripte. Auf Ansuchen des englischen Thron-Erben, des Prinzen von Wales, schenkte der König von Neapel auch ihm eine Anzahl solcher alten Hand-

Digitized by Google

Handschriften, und erlaubte dem Prinzen, dass er von den mehreren hundert solcher Schriftrollen, die im Museum zu Neapel noch unaufgewickelt liegen, dort unter Aufsicht von Königlichen Commissarien durch Engländer könne aufwickeln und untersuchen lassen. Zu diesem Geschäft schickte der Prinz von Wales vor 2 Jahren einen englischen Geistlichen, Namens Heyter, nach Neapel, der durch mechanische Hülfsmittel die halbverkohlten Papierrollen leichter und sicherer als die bisherigen Arbeiter abzuwickeln sich anheischig machte. Er hat seine Arbeiter nun so ziemlich einstudirt, doch sind sie nicht ohne Lehrgeld weggekommen. Die sieben ersten Handschriften, welche sie abrollten, waren in lateinischer Sprache, und liessen eine gute Ausbeute hoffen; sie sind bey Beendigung der Operation in Pulver zerfliebt. Indess sind doch während der zwey Jahre, dass diese Arbeit dauert, bis im May d. J. bereits 80 solcher Schriftrollen abgewickelt worden. Am Ende einer von diesen Handschriften befindet sich der Name Demetrius Phalereus. Fragmente von 4 Büchern des Epicurs liegen zum Druck fertig. Zu Einem Buche sind die sämmtlichen Kupferplatten bereits gestochen, und 6 Spalten von einem andern schon gedruckt. Eine Abhandlung über den Zorn, über die Natur der Götter, und eine logische Schrift des Philodemus liegen zum Druck bereit. Der Verfasser der Abhandlung über den Zorn ist unbekannt; die Abhandlung über die Natur der Götter aber rührt von Phädrus, einem Freunde des Cicero, her."

Herr *Parent*, (ein französischer Ausgewanderter, der sich eine Zeitlang in Berlin aufhielt, und von seiner Kunst in Holz zu schnitzen, mehrere Proben in den Ausstellungen der Berliner Kunst-Akademie dem Publikum sehen liess,) machte im vorigen Jahre bekannt, dass er bey dem Dorfe Augst, unweit Basel, wo ehedem eine römische Kolonie (die Stadt *Augusta Rauracorum*) gestanden hat, nach Alterthümern wolle graben lassen. Um zu diesem Zweck das erforderliche Geld aufzubringen, lud er Liebhaber der Geschichte und alter Kunstwerke zu einer freywilligen Subscription ein. Der Preis einer einzelnen Actie war auf mehr nicht als zwölf Livers (3 Thaler und 4 Groschen) bestimmt; alle Actien waren numerirt. Alles, was man heym Nachgraben finden würde, sollte in eine verhältnissmässige Anzahl von Loosen vertheilt, und diese, nach Art einer Lotterie, ausgespielt werden. Herr Parent ward indess nicht mehr als einhundert Actien los. Für diese liess er nun eine Fläche von 1198 Fuss, an den meisten Orten 10 bis 12 Fuss tief, umgraben. Die Ausbeute war aber nicht ergiebig. Man fand nemlich in dieser ganzen Strecke nicht mehr als 5 kleine silberne Münzen, 46 Münzen von Erz, mehrere Löffel, Hefte und Griffel von Erz und von Elfenbein, einige Stücke von eisernen Waffen und Geräthschaften, und viele Stücke von schönem rothen Erdgefehirr mit Figuren. Aus allem diesen wurden acht Loose gemacht, die heym Ausspielen den Herrn Frey und Dan. Burcard in Basel, dem General Meuron in Neufchatel; dem Grafen Fries in Wien (der allein 12 Actien genommen hatte, und dem zwey Gewinne zu Theil wurden); dem Präfecten in Brüssel, Doulcet Pontecoulant, Herrn Sommariva in Mayland und Herrn Parent selbst zufielen. Letzterer eröffnet jetzt eine zweyte Subscription, um das Nachgraben fortzusetzen, da die Bäder und das Theater, welche schon früher dort entdeckt sind, grössere Schätze als die bisher gefundenen, hoffen lassen.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch mehrere politische und statistische Schriften bekannte Abbé *De Pradt*, ehemal. Mitglied der constituirenden Versammlung, ist zum Aumonier der Kaisers von Frankreich ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen *Cavanilles* ist Hr. *Fr. Ant. Zea*, ein Schüler des eben genannten Cavanilles und Mutis, als Director des königl. Pflanzengartens zu Madrid ernannt worden.

In der Versammlung der *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Stockholm* am 22. Febr. wurden zu Mitgliedern ernannt: der Probst und Prediger Graf *Friedr. Bogisl. Schwerin*, der Premier-Ingenieur *C. P. Hallström*, der Bankspatron *W. Hisinger*, der Prof. *Jonas Gistren*, der Provinzial-Medicus *F. W. Radeluff*, der Prof. *Joseph Gustaf-sson Pipping*, der ehemal. Reichsmarschall Graf *J. Gabr. Oxenstjerna*, der kgl. Hand-Secretär und Ritter vom Nordstern-Orden *C. G. Leopold*, und der Lector der Mathematik *Nils Joh. Bergsten*.

In den letzten Versammlungen der *königl. Maler- und Bildhauer-Akademie* zu *Stockholm* im Dec., Jan. u. Apr. sind aufgenommen worden: als auswärtiges Mitglied: der königl. dän. Kammerjunker *Tönnies Christian Bruun Neergaard*, und als Agrée der Graveur *T. Cammelin*; als Ehrenmitglied die Obristin Gräfin *Cronfelt* geb. Baronefs *Ahlströmer*, und das ehemal. ordentl. Mitglied, der Ob. Liem. u. Ritter *Joh. A. v. Gerdtes*; endlich als ordentliche Mitglieder die Frau *Anna Amalie Helwig* geb. *v. Imhoff*, und der Kämmerier beym Staats-Comtoir *Anders Emanuel Müller*.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat Hn. *Wolkow*, Verfasser einer *chemischen Untersuchung der Steinkohlen, die unweit der Stadt Borowitschey im Nowogrodschen Gouvernement sich befinden*, zum Adjunkt der Chemie, und den Tit. Rath *Adam*, welcher vor kurzem von einer naturhistorischen Reise aus Georgien zurückgekommen ist, zu ihrem Ehrenmitgliede, und Hn. J. R. und Prof. *Bugge* zu Kopenhagen zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 130.

Mittwochs den 15ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Streitigkeiten zwischen der hiesigen Garnison und den hier sich befindenden Studenten veranlaßten die letztern, so wie dieß neulich in Landshut der Fall war, insgesammt nach dem nahe gelegenen Dorfe Neuenheim auszuziehen (den 13ten July). Als sie aber von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Baden, welche sich damals zu Schwetzingen aufhielten, die Versicherung erhielten, daß ihre Beschwerden unparteyisch und genau untersucht, und ihnen Genugthuung gegeben werden sollte, wenn ihre Klagen gerecht befunden würden, so zogen sie den folgenden Tag wieder mit Musik in die Stadt ein. Zur Untersuchung der Streitigkeiten ist nun der auch als Schriftsteller rühmlich bekannte geheime Rath und Präsident des Hofgerichtes der Markgrafschaft Baden zu Rastadt, Hr. *Karl Wilhelm Ludwig Friedrich von Drais*, ernannt, welcher sich zu diesem Zwecke bis zur gänzlichen Entscheidung über den erwähnten Vorfall hier aufhalten wird. — (In N. 108. Art. Heidelberg ist zu berichtigen, daß der übrigens mit verdientem Lobe erwähnte Professor der Medicin, Hr. *Nebel*, nicht, wie es dort heißt, in Ruhe gesetzt ist. Die Angabe beruhete auf einem Mißverständnisse. Auch ist anstatt Hr. *Schwarz* zu lesen Hr. *Zipf*.)

Jena.

Am 13ten Jul. vertheidigte Hr. *Heinr. Christ. Fried. Wagner* aus Saalfeld seine Inaug. Diss.: *de febris puerperar., indole atque medela*, ohne Vorsitz, und erhielt die medic. Doctorwürde; das Programm des Hn. Geh. Hofrath *Stark*, als Decan, enthält die fortgesetzte Abhandlung: *de ovulo humano ejusque effectibus* IV. Abschn. *de ovulis in genere.*

Am 21sten Jul. vertheidigte Hr. Dr. *Phil. Georg Gottlieb Güldenapfel*, mit seinem Respond. Hn. *Friedr. Theoph. Zimmermann* aus dem Weimar., seine *dissertat. pro venia legendi: Josephi Archaeologi de Sadducaeorum Canone sentent. exhib.*

Marburg.

Am 10ten Dec. 1802 vertheidigte Hr. *Friedr. Wilh. Schmincke* aus Karlshaven seine Dissert.: *de Epilepsia*, und erhielt darauf die medic. Doctorwürde.

Noch in eben diesem Jahre erhielt dieselbe Würde Hr. *Georg Wilh. Franz Wenderoth* aus Marburg, nachdem er seine Disp.: *Materiae pharmaceuticae Hassiacae specimen*, vertheidigt hatte. Seit dem J. 1803 hält derselbe medicinische Vorlesungen.

Am 15ten Sept. 1803 disputirte Hr. *Joh. Jak. George Justi* aus Marburg, ein Bruder des Hn. Consistorial-Raths *K. W. Justi*, und erhielt die medic. Doctorwürde. Seine Diss. handelt *de Opio*. Noch in demselben Jahre bekam derselbe die Erlaubniß, in seiner Vaterstadt zu practiciren.

Am 29sten Oct. disputirte Hr. *Heinrich Berger* aus Wetter, und wurde Doctor der Medicin. Seine Inaug. Diss. behandelt: *Signa probitatis et corruptionis Medicamentorum.*

Am 22sten Nov. vertheidigte Hr. *Karl Gottl. Münster* aus Freyberg in Sachsen, seine Inaug. Diss.: *de Hydrocele anasarca feroti*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 3ten Dec. vertheidigte Hr. *Karl Daniel Braumann* aus Marburg seine Diss.: *de variolis vaccinis*, und wurde Doctor der Medicin.

Am 19ten Dec. vertheidigte Hr. *Johann Reinhard Große* aus Eschwege seine Inaug. Diss.: *de majestatis crimine ad Constitut. Elect. Hass. de XIV. Febr. 1795.*, und wurde Doctor der Rechte. Seit 1804 hält derselbe akademische Vorlesungen.

Am 21sten Dec. erhielt Hr. *Heinrich van der Laan* aus Delft in den Niederlanden, die medic. Doctorwürde. Seine Diss. handelt: *de Hydropis diagnosi et therapia medicinali et chirurgicali.*

Am 23sten Dec. disputirte Hr. *Wilh. Fried. Baur* aus Allendorf an der Werre, und wurde Doctor der Medicin. Seine Diss. ist überschrieben: *Doctrina forcipum obstetriciarum.*

Am 24sten Dec. vertheidigte Hr. *Hieronym. Waldmann* aus Kassel seine Inaug. Diss.: *Disquisitio in Lythotomiam*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 16ten März 1804 disputirte Hr. *Friedrich Tiedemann* aus Kassel, der älteste Sohn des im J. 1803

Digitized by Google

zu Marburg gestorbenen Hn. Hofr. *Tiedemann's*, und wurde zum Doctor der Medizin creirt. Seine Diss. handelt: *de cordis polypis*. Seit Ostern 1804 hält derselbe medic. Vorlesungen.

Am 16ten May vertheidigte Hr. *Joh. Jak. Kraushaar* aus Nieder-Aula in Hessen seine Inaug. Diss. *de Hydrophobia*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 30sten Jun. disputirte Hr. *Joh. Friedr. Ludw. Franck* aus Kassel, und wurde Doctor der Medicin. Seine Diss. handelt: *de morbo coxario.*

Am 3ten Jun. 1804. feyerte die Universität *Marburg* das Geburtsfest des Kurfürsten *Wilhelm's I.*, bey welcher Gelegenheit Hr. Prof. *Christoph Rommel* zu der von ihm zu haltenden Rede durch ein Programm: „*de stylo quibusdam virtutibus ad orationem ornandam necessariis*," einlud.

Skara.

Am 6ten Dec. v. J. wurde das Examen der Eleven im hiesigen Veterinär-Institut vorgenommen. Es meldeten sich dazu 8 Jünglinge, welche nach ausgestandener Prüfung Belohnungen erhielten. Mit dem Anfange des Mays wird ein neuer Lehrcursus in den zur Oeconomie und Veterinärkunst gehörigen Disciplinen eröffnet. Vier arme und fleissige Jünglinge erhielten für den ganzen Cursus vom 1sten May bis zum 6ten Dec. freye Speisung; alle andere Lehrlinge hingegen freyen Unterricht.

II. Todesfälle.

Am 14ten Junius starb zu Breslau der Ecclesiastes und Morgenprediger hey dem Hospital zur heil. Dreyfaltigkeit, *Johann Joseph Segner*, Verf. von biblischen Predigten für Landleute und einiger anderer theol. Schriften, im 65sten Jahre s. A.

Am 17ten Junius starb zu Breslau der königl. preuss. Schulendirections-Assessor und Dr. der Theol. an der Universität daselbst, *Tobias Hoffmann*, im 47sten J. s. A.

Am 20sten Junius starb zu Prag der Dr. d. Theol., *Franz Xaver Falk*, des Cisiercienserordens aus dem Stifte Hohenfurth Mitglied, k. k. öffentl. und ordentl. Professor der Dogmatik, der theol. Facultät emeritirter Decan an der Universität zu Prag und Präses der Stift Hohenfurther Alumnen, im 44sten J. s. A. Er hat sich dem Publikum durch theologische und moralische Schriften bekannt gemacht.

Am 21sten Junius starb zu Schmalkalden *Johann Gottlob Holtzapfel*, evangelisch lutherischer Inspector und Oberpfarrer der Stadt und Herrschaft Schmalkalden, in seinem 68sten Lebensjahre. Als Schriftsteller hat er sich durch mehrere Erbauungsschriften, durch ein catechetisches Lehrbuch und durch ein Schmalkaldisches Kirchen- u. Haus-Gebetbuch bekannt gemacht.

Am 7ten Julius starb *Melchior Traugott Schubarth*, Dr. der Theologie, Oberpfarrer, Superintendent und Schul-Inspector zu Hayn in Kursachsen, im 82sten Lebensjahre. Er ist Vf. einiger theol. Disputationen und einer Sammlung von Predigten.

Am 15ten Julius starb zu Neustadt in Westpreussen der königl. preuss. Krieges- und Domainen-Rath *Ehrhard Valentin Jakob Sprengel*, Vf. eines Schreibens an den Herausgeber der Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs II., zur Berichtigung einer darin aufgenommenen Erzählung. Potsdam 1786. 8.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Regierungs-Rath und Prof. *Meriens* zu Freiburg im Breisgau ist zum Revisions-Rath für das Breisgau und die Ortenau, und Prof. *Ruef* zum zweyten Appellations-Rath ernannt worden.

Der kurfürstl. wirtembergische Geh. Legations-Rath Hr. *Batz* ist zur Direction des zweyten Senats der Ober-Landes-Regierung nach Elwangen berufen, und Hr. Regierungs-Rath *Schübler* mit Beybehaltung seines bisherigen Charakters und Ranges zum Ober-Bibliothekar, auch Schulen- und Studien-Director in den neuen wirtembergischen Landen ernannt worden.

Der wirtembergische Rentkammer-Rath, Hr. *Ferdinand Weckherlin*, ist zum Hof- und Domainen-Rath mit Sitz und Stimme in dem Rentkammer-Collegium ernannt worden.

Der wirtembergische Kanzley-Advokat, Hr. Dr. *Joh. Friedr. Zeller*, ist zum Oberamtmann in Heilbronn befördert worden.

Der bisherige Rector u. Professor des Gymnasiums zu Schwäbisch-Hall, Hr. *Leutwein*, ist zum Stadtpfarrer daselbst befördert worden.

Der kurfürstl. hessische Regierungs-Rath, Hr. *Bernhard Christian Duysing*, zu Rinteln, Vf. eines chronologischen Verzeichnisses hessischer Urkunden, ist zum Ober-Appellations-Gerichts-Rath ernannt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus e. Schr. a. Paris.) Die chinesischen Charaktere der Nationalbibliothek, welche sich seit vorigem Jahre in der nunmehr sogenannten *Imprimerie Impériale* befinden, werden unter Hn. *Hager's* Leitung, von Hn. *de la Rue*, *Prote pour les LL. OO.* in 6 dazu bestimmten Zimmern in Ordnung gebracht. — Es sind ihrer sechs und achtzig tausend und einige hundert; jedoch giebt es mehrere Dubletten. — In eben dieser Buchdruckerey sind gegenwärtig eine französ. Ueberfetzung der *Asiatick researches* mit Anmerkungen von Hn. *Langlès*, — eine Arabische Chrestomathie von Hn. *de Sacy*, — die letzteren Bände der Memoiren der ehemal. Academie des Inscript. von Hn. *Ducier*, dem beständigen Secretair desselben — endlich die Beschreibung der Chinesischen Medaillen der Kaiserlich-Französischen Münz-Sammlung von Hn. *Hager* unter der Presse.

(Aus e. Schr. a. Stockholm.) Des ehemaligen Reichsmarschall Graf *Joh. Gabriel Oxenstierna's* Werke in Prosa und Versen, erscheinen in 3 Bänden, gr. 8.

Digitized by Google

gr. 8., und zwar der erste am Ende des Jahres. — Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen werden fortdauernd geliefert und angekündigt. *v. Halem's* Leben Peter des Grossen übersetzt von *P. Bergström*. *Erster* Theil. Stockholm 1804. 8. so wie *Bodens* Betrachtungen über das Weltgebäude, übers. von Mag. *Viereck* sind erschienen, und angekündigt wurden kürzlich: *Goldsmiths* Abregé de l'histoire d'Angleterre; *Mundts* Burgheim unter seinen Kindern; the new and complete art of swimming; Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann; Carl XII. by Henderson, vom Verf. des Rin. Rinaldini; *Florians* Gonzalve de Cordova; und *Friederike Bruns* Reisen aus ihren Prosaischen Schriften, u. d. m. — Ein Teutsch- und Schwed. Lexicon von *Jonas Wikfors* ist erschienen, und kostet 4 Rr. 16 ss. Reichsgeld.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Joh. Mariae Suarefii Notitia Basilicorum. Recensuit et observationibus auxit D. Christ. Frid. Pohlius, Civitatis Lipsiensis Senator et Syndicus. gr. 8. Lipsiae Hinrichs. 20 Gr.

Die zahlreichen Zusätze und Berichtigungen des verdienstvollen Herrn Herausgebers, welche bald auf den unter den Gelehrten bekanntlich sehr geschätzten, und mit gröster Correktheit abgedruckten Text, bald auf die ebenfalls beygefügten Anmerkungen von Fabricius Beziehung haben, umfassen die ganze, so wenig angebaute Geschichte und Literatur des Mittelgriechischen Rechts, so weit sie mit seinen Basiliken in Verbindung steht; und dies wird genug seyn, die Liebhaber ächter literarischer Kenntnisse, insbesondere aber die Freunde des gründlichen civilistischen Studiums auf ein Werk aufmerksam zu machen, durch welches eine bedeutende Lücke in diesem Theile der Gelehrsamkeit ausgefüllt, und einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird. Auch das Aeussere des Drucks verspricht der Verlagshandlung den Beyfall des Publikums.

Philosophie des peinlichen Rechts. Feuerbachs. J. P. A., Hofrath und Professor, *Kritik des Kleinschrodtischen Entwurfs zu einem peinlichen Gesetzbuch für die Churpfalzbaierischen Staaten.* 3 Theile. 8.

Dieses Buch, auf dessen Erscheinung die Erwartung aller denkenden Rechtsgelehrten aufs höchste gespannt war, ist nun erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Es bedarf keiner umständlichen Auseinandersetzung, dass es die wichtigste Angelegenheit für die ganze Menschheit seyn muss, zu einer auf feste Grundsätze gegründeten Gesetzgebung zu gelangen, die gegen jede Beeinträchtigung sicher gestellt, und bey aller Strenge den Charakter der Menschlichkeit an sich trägt. Ob der Entwurf des Baierischen Criminalgesetzbuches des Herrn Hofraths Kleinschrodt dem Baierischen Staat und jeder Gesetzgebung alles leiste, was man in unserm Zeitalter und für dasselbe zu erwarten berechtigt war, und ob nicht erhebliche Mängel die Einführung eines solchen Gesetzbuches verhindern sollten, ist eine Frage, welche der scharfsinnige Verfasser mit derjenigen Bescheidenheit und Achtung gegen den Verfasser des Entwurfs untersucht, die jeder Freund der Wahrheit schätzen wird. Das Resultat falle nun für oder wider den Entwurf aus, so ist seine Untersuchung von solcher Wichtigkeit für die Gesetzgebung aller Völker, und insbesondere für unser deutsches Vaterland von dem höchsten Interesse; besonders jetzt, da die Gesetzgebungscommissionen mehrerer deutschen Länder mit der ehrenvollsten Arbeit beschäftigt sind, bessere Gesetze einzuführen. — *Mehr* bedarf es wohl nicht, um den Werth dieses Buchs für jeden Rechtsgelehrten und Staatsmann zu bezeichnen, und die Verleger, die sich jedes Lobes desselben enthalten, haben weiter nichts hinzuzufügen, als dass sie von demselben mehrere Ausgaben veranstaltet haben, wovon die eine auf ordinaires Druckpapier 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.; eine auf weisses Druckpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.; und auf feines Schreibpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. kostet, und in allen guten Buchhandlungen zu haben ist.

Tasché und Müller.

Anzeige.

Von dem eben in England erscheinenden Werke: *Narrative of the Sufferings of Capitain Woodford and his fours Companions, last on the Island of Celebes* bin ich gesonnen, eine Uebersetzung in die von mir herausgegebenen: Kleine Abenteuer zu Wasser und zu Lande, einzurücken, und mache dieses zur Vermeidung aller Collision hierdurch bekannt.

Weimar, den 30. Jul. 1804.

Ch. Weyland.

Eugone. Traité sur l'impuissance et la faiblesse de la faculté génératrice contenant la Méthode la plus sûre de s'en guérir soi-même par le Docteur C. F. Burdach. a Leipzic, chez Hinrichs. 16 Gr. — auch Deutsch unter dem Titel: *Eugon, oder über Impotenz und Schwäche der Zeugungskraft und die sicherste Methode, sie selbst zu heilen, von Dr. Burdach.* 14 Gr.

Durch diese so eben erschienene äusserst sorgfältige und gründliche Schrift, ist ein für die Menschheit höchst wichtiger Gegenstand so behandelt, dass Tausende, weder aus Unwissenheit, noch aus Schaam ein

Digitized by Google

ein Opfer gewinnsüchtiger Charlatanerien werden dürfen. Der Verfasser und Uebersetzer sind Männer von längst bewährten Kenntnissen, und haben die Behandlung dieser Krankheit im ganzen Umfange, namentlich auch die gründliche Selbstbehandlung und Heilung des Trippers, lichtvoll darzustellen gesucht.

Von den in London erschienenen *Populous Tales*, by *Maria Edgeworth*, der berühmtesten englischen Erzählerin, wird gegenwärtig an einer Uebersetzung gearbeitet, die bald nach der Messe im Verlage einer soliden Buchhandlung erscheinen wird. Zur Vermeidung aller unangenehmen Concurrenz wird dieses hierdurch bekannt gemacht.

Weimar, den 30. Jul. 1804.

Aldini's theoretische und praktische Versuche mit dem Galvanismus. In einer Reihe von Experimenten, welche in dem National-Institut zu Paris und in den Anatomischen Sälen zu London angestellt worden. Bearbeitet von Dr. J. H. Martens. 2 Bände. Mit Kupfern. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 Thlr.

Diese Schrift verdient gewiss, theils wegen der vielen neuen Ansichten, theils auch wegen der schönen Folgereihe von Versuchen, welche der Herr Verf. zur Ausmittelung der Natur und Eigenschaften des Galvanismus angestellt hat, mit Recht die Aufmerksamkeit der Aerzte und Physiker um so mehr, weil sie hier nicht einzelne und isolirte Versuche, sondern eine stete Verbindung derselben finden, durch deren Vereinigung und Zusammenstellung jederzeit der Satz, auf welchen sie Bezug haben, so genau als möglich erwiesen wird. Die vortrefflichen Apparate des Herrn Verf. sind auf 3 Folio Kupfertafeln abgebildet.

Gartenkunst.

Auf nachstehende Schrift, deren ausführlicher Inhalt im Reichsanzeiger angeführt ist, machen wir alle Liebhaber der Gärtnerey aufmerksam,

Gartenkunst und Botanik im Kleinen, von *Ferdinand Majer*, 2 Theile. 8. Giessen, bey Tasché und Müller. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra, von Fr. W. D. Snell, Professor in Giessen. 2 Theile. gr. 8. Giessen 1804. Tasché und Müller. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Der Verfasser dieses Werks, dessen Schriften wegen seiner ausgezeichneten Gabe von Deutlichkeit allgemein geschätzt werden, hat auch in dem vorliegenden Werke durch seine lichtvolle Darstellung den schwersten Begriffen eine solche Deutlichkeit und Klarheit zu geben gewusst, dass die allgemeine Verbreitung desselben vorzüglich in Schulen etc. mit Recht zu wünschen ist.

1) Capitel enthält: Allgemeine Vorbegriffe und Grundsätze. 2) Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 3) Rechnung mit Brüchen. 4) Von Potenzen und Wurzeln. 5) Von Verhältnissen und Proportionen. 6) Von Progressionen und Logarithmen. 7) Auflösung einfacher Gleichungen. 8) Auflösung reiner Gleichungen. 9) Gemischte quadratische Gleichungen. 10) Vollständige cubische Gleichungen. 11) Von unbestimmten Aufgaben. 12) Allgemeine Eigenschaften der Gleichungen. 13) Auflösung höherer Gleichungen. 14) Von Summirung der Reihen.

Reise in die Levante von Sir *James Dallaway*, mit Kupfern. 8.

Diese Reisebeschreibung, welche über tausend englische Meilen umfasst, ist unstreitig das interessanteste Gemälde von Griechenland, welches wir besitzen. Wie reichhaltig dieses Werk ist, erhellet schon aus seinem Inhaltsverzeichnisse, welches 20 Seiten ausfüllt. Das englische Original erlebte bereits 3 Auflagen, und kostet 2½ Guineen, während diese Uebersetzung auf 29 compreß gedruckte Bogen auf Schreibpapier nicht mehr als 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. kostet.

Im August erscheint von der gehaltreichen Schrift:

Essai sur l'esprit et l'influence, de la Reformation de Luther, par Charles Villers.

eine sorgfältig bearbeitete Uebersetzung von N. P. Stampeel, mit Anmerkungen vom Herrn Doctor und Superintendent Rosenmüller in meinem Verlage.

Leipzig im Juny 1804.

J. C. Hinrichs, Buchhändler.

Description de tous les peuples, qui se trouvent sous la domination bienfaisante d'Alexandre I. Empereur de toutes les Russies; publiée par Frédéric Hempel, Jurisconsulte et Geisler, Dessinateur et Graveur; Traduite de l'allemand. Enrichie de gravures.

Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter *Alexander des 1sten* menschenfreundlichen Regierung; dargestellt von *Friedrich Hempel*, Rechts-Consulent, und *C. G. Geisler*, Zeichner, Kupferstecher und ehemaligem Reisegefährten des Ritters v. Pallas. Mit 66 col. Kupfern in 4. Französisch oder deutsch 12 Rthlr., sehr sauber gebunden 12 Rthlr. 12 gr. In allen Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 131.

Sonnabends den 18ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen und Lehranstalten.

Die Archimandriten der Basilianischen Klöster in Rußland, *Schaschkewitz*, *Wesselowsky*, *Orbozky* und *Stroinowsky*, haben sich, für sich und ihre Nachfolger, verpflichtet, aus ihren Archimandrieen, die ersten zwey jeder jährlich 2000, und die letzten zwey zusammen jährlich 3500 silberne polnische Gulden zu bezahlen und aus diesem Golde Lehranstalten in ihrem Sprengel zu stiften und zu unterhalten.

Der *Pinskische* Bischof der römischen Kirche, *Joachim Daschkowitz-Gorbozky*, hat zur Erziehung von zehn jungen unbemittelten Edelleuten bey dem Slonimschen Lehr-Institut 115,000 polnische Gulden (25,000 Rubel) ausgesetzt. Sein Neffe, der Kammerherr *Kostrowitzky*, hat zu dieser Summe noch aus seinem Vermögen 10,000 Gulden (2000 Rubel) hinzugefügt. Der Kaiser von Rußland hat den genannten Bischof für diese wohlthätige Handlung zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse ernannt.

Das *St. Petersburgische* Pädagogische Institut hat von dem Hn. Kollegienrath *Sewergin* ein Mineralien-Kabinet zum Geschenke erhalten, welches dieser verdiente Akademiker mit vieler Mühe für sich selbst gesammelt hatte.

Der Kaiser hat befohlen, die Einkünfte der Stadt *Tschernigow* zu wohlthätigen Anstalten zu verwenden. Dem zu Folge sind dort bereits ein Erziehungshaus für 50 älternlose Kinder und eine Handwerksschule für 408 Lehrlinge gestiftet und am 21en May mit vieler Feyerlichkeit eröffnet worden.

Zu *Odessa* wird wegen des sich dort immer mehr ausbreitenden Handels eine Kommerzschule errichtet, mit welcher eine Kreis- und eine Parochial-Schule verbunden seyn wird. (A. B.)

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat durch den Hn. Ingenieur-General *von Suchtelen* ein Exemplar der schönen geographischen Karte des russischen Reichs und der angränzenden Länder in 60 Blättern zum Geschenk erhalten, welche unter der Direction des genannten Kenners und Beförderers der Wissenschaften bey dem kaiserl. Karten-Depot gezeichnet und gestochen worden. Da diese vortrefflichen Karten nicht für den öffentlichen Verkauf bestimmt sind, so mußte der Hr. General von Suchtelen für dieses Geschenk die Allerhöchste Erlaubnis erbitten, welche der Kaiser für die Akademie sogleich gewährte.

Der Hr. Graf *Mussin-Puschkin* hat der kais. Akademie der Wissenschaften durch Hn. *Adam* Sämereyen für ihren botanischen Garten aus Georgien geschickt. Hr. *Adam* wird zu dem Grafen nach Georgien zurückkehren, seinen Rückzug aber durch die Krimm, über Konstantinopel, längs der Küste von Anatolien, über Mingrelien und Imeretien nehmen, eine Reise, von welcher sich die Naturgeschichte grosen Vortheil versprechen darf.

Hr. Kollegienrath *Köhler* hat der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, deren Correspondent er ist, eine Abhandlung: *über einige Medaillen der europäischen Sarmatien und taurischen Chersones* überreicht, welche dem unter der Presse befindlichen vierzehnten Bande der neuen Acten der Akademie einverleibet werden wird. (A. B.)

Die St. Petersburgische *freye Gesellschaft der Liebhaber der Literatur, Wissenschaft und Kunst* hat den *ersten* Band ihrer neuen Schriften drucken lassen, dessen Inhalt folgender ist: *1.* Geschichte der Gesellschaft in den ersten zwey Jahren. *2.* Statuten der Gesellschaft. *3.* Poetische Schriften der Herren *Wostokow*, *Kamenew*, *Tschernäwsk*, *Izmailow*, *Ostopolow*, *Popugajew*, *Krafzowskij* u. a. *4.* Prosaische Schriften und Uebersetzungen der Herren *Born*, *Jasikow*, *Popugajew* u. a. m.

Vom 15. July v. J. bis zum Februar d. J. hat diese Gesellschaft 32 poetische Stücke, 8 Aufsätze in Prosa und 10 Uebersetzungen zugeschickt erhalten. Unter den prosaischen Schriften hat die Gesellschaft folgende ausgezeichnet: *Abhandlung über die Bettler* von *Izmailow*, gedruckt St. Petersburg 1804. 8. — *Ueber die politische Aufklärung*, ein Abschnitt eines Werks des Hn. *Popugajew*, welches unter dem Titel: *vom Völkerglück* herauskommen wird. — *Allgemeiner Plan der Gesetzgebung*,

bung, von *Popugajew*. — Unter den eingereichten Ueberfetzungen find merkwürdig: *Filangieri* über Gefetzgebung, erfter Band, a. d. Ital. von *Popugajew*. — *La Peroufe's Reife*, überf. von *Born*. — *Ueber die Staatswirthfchaft*, von *Herrenfchwand*, a. d. Engl. von *Krinkowsky*. — *Ueber die Staatswirthfchaft*, von *Canard*, a. d. Franz. von *Sudakow*. — *Erfter Verfuch des Grafen Rumford*, überf. von *Born*. (A. B.)

III. Todesfälle.

Zu Reval ftarb im Monat May der durch mehrere Original-Theaterftücke und Ueberfetzungen bekannte ehemalige Theaterdichter und Cenfor des ruffifchen Hoftheaters in St. Petersburg, Kollegienrath *Kluschin*.

Vor kurzem ift der bekannte ruffifche Muſiker *Chandoſchkin* mit Tode abgegangen. (A. B.)

IV. Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften hat, auf den Vorſchlag ihres Präſidenten, des Hn. geh. Raths von *Nowoſilzow*, der Wittwe des ehemaligen beſtändigen Secretairs der Akademie, *Euler*, welche bisher nur eine Penſion von 300 Rubeln genoſs, eine jährliche Zulage von 500 Rubeln aus ihrer Caſſe bewilligt.

Hr. *Pawel Jurjewitſch Lwow*, der Verf. des Tempels ruſſiſcher Helden, iſt zum Mitgliede der kaiſerl. ruſſiſchen Akademie ernannt worden. (A. B.)

V. Vermiſchte Nachrichten.

Ein zur Vertheidigung Hn. *Robertſon's* gegen mehrere Beſchuldigungen einer zu St. Petersburg erſchienenen Brochüre, in eine dortige Zeitſchrift eingerückter Brief enthält folgende Angabe ſeiner literariſchen Verdienſte: Hr. *R.* war Profeſſor der Phyſik in einer Departementsſchule in Frankreich; man hat ihm eine vortreffliche Abhandlung über die Gefrierbarkeit, die Ramificationen des Froſtes und die Electricität zu verdanken. S. *Journal d'Hiſtoire naturelle et de Phyſique*, 1789 — 90. Er hat einen kunſtreichen Mechanismus erfunden, um den Focus von 3000 bis 4000 Spiegeln zu dirigiren, welcher im Cabinet du Louvre in Paris zu ſehen iſt. Er war der erſte, der in Frankreich mit dem Galvanismus ſich beſchäftigte, und unter andern nützlichen Entdeckungen hat er auch durch ſeinen Galvanometer und durch die Wahrnehmung der galvaniſchen Säure und der Zerſetzung des Waſſers, um die Phyſik verdient gemacht. S. *Hiſtoire du Galvanisme*, T. 1 et 2. und *Annales de Chemie*, T. 37. (A. B.)

Der Hr. Oberberghauptmann *Herrmann* in Jekaterinenburg hat aus dem erſten Golde, welches von der neuentdeckten Krilatowſchen Mine, auf der weſtlichen Seite des Urals, gewonnen iſt, eine Medaille ſchlagen laſſen und an den Kaiſer geſandt, welcher befohlen hat, ſie in der Münzſammlung des Bergkadetten-Corps aufzubewahren. Dieſe Medaille ſtellt auf der einen Seite ein Bergwerk vor, über welchem der Namenszug des Kaiſers in Strahlen geſehen wird, mit der Aufſchrift: Gleich den Herzen der Nationen ſind ihm auch die unterirdiſchen Schätze aufgethan. Auf der andern Seite befinden ſich die Worte: Aus der neuen Mine, in der Nähe des Fluſſes Tſchufow, die im Jahre 1803 entdeckt iſt. Jekaterinenburg. — Einen Abdruck dieſer Medaille hat der Hr. O. B. H. *Herrmann* auch an das Münz-Cabinet der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften eingeſandt. (A. B.)

Der Dr. *Albani* in Moskau hat von dem Miniſter des Innern den Auftrag erhalten, den *Libezkiſchen Geſundbrunnen* im Tambowſchen Gouvernement, welcher ſchon zu Peters des Großen Zeiten bekannt war, aber vorzüglich ſeit einigen Jahren berühmt und häufig beſucht worden iſt, aufs neue genau zu unterſuchen, und eine Beſchreibung deſſelben, ſo wie eine Anleitung zu deſſen Gebrauche, zu verfertigen. (A. B.)

Der berühmte Lalande erwähnt in einem Briefe an die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg mit der allergröſten Bewunderung eines jungen Ruſſen, Namens *Ulibiſchew*, der ſich jetzt mit ſeinem Vater in Paris aufhält, und bereits in einem Alter von zehn Jahren alle Sachverſtändige durch ſeine Kenntniſſe in der Aſtronomie in Erſtaunen ſetzt. (A. B.)

Zu den neulich angezeigten Journalen, welche jetzt in ruſſiſcher Sprache erſcheinen, ſind noch folgende hinzuzufügen: *Neuigkeiten der ruſſiſchen Literatur — Pythagoras — Politiſches Journal. — Journal für Liebende*; welche ſämmtlich in Moskau herauskommen, und *Urania*, welche zu Kaluga erſcheint. (A. B.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Des *9ten Bandes 1ſtes Stück* von *Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde* iſt mit folgendem Inhalte erſchienen:

I. Bemerkungen, die meteoriſchen Steine betreffend; und *II.* Beſchreibung zweyer Steine von denen, die in Frankreich im Departement de l'Orne bey l'Aigle, den 26. April 1803 (6. Flor. XII.) aus der Luft gefallen ſeyn ſollen. (Vom Hrn. *B. Kortum.*) *III.* Beobachtungen über die Entſtehung des Splints in den Holzgewächſen. (Vom Hrn. Forſtaſſ. *Sleumer.*) *IV.* Ueber einige nöthige Berichtigungen bey den Arbeiten der Herren *Laplace* und *Rohde*, über den Einfluſs

Digitized by Google

fluſs der ſphäroidiſchen Geſtalt der Luftſchichten auf barometriſche Meſſungen; desgleichen über Hrn. *Ritters* Hypotheſe von den Feuerkugeln. (Aus einem Briefe des Hrn. Dr. *Brandes* an den Herausgeber.) *V.* Unterſuchungen über die Frage: Ob man bey den Höhenmeſſungen vermittelſt des Barometers, Rückſicht auf die ſphäroidiſche Geſtalt der gleich dichten Luftſchichten nehmen müſſe? (Vom Hrn. Dr. *Brandes.*) *VI.* Bemerkungen über Ebbe und Fluth in Rückſicht ihres Maximums. (Vom Hrn. *Laplace;* a. d. Schr. d. Nat. Inſt.) *VII.* Nachricht von ein paar afrikaniſchen Thieren. (A. d. Moniteur.) *VIII.* Nachricht von der eudiometriſchen Vorrichtung des Hrn. Dr. *Hope*, Prof. d. Chemie zu Edinburgh. *IX.* Verbeſſerung des Spiegelquadranten des Hn. *Ezeeniel Walker*, wodurch der zur Rectification dienende Hülfsbogen entbehrlich wird. *X.* Beſchreibung eines Apparates, der ſowohl zum Trocknen chemiſcher Producte, als auch zu Gefrierungsverſuchen brauchbar iſt. (Vom Hrn. *Accum.*) *XI.* Nachricht von einem ſogenannten Schwefelregen. *XII.* Bemerkungen über die Entwickelung des Luftröhrenkopfs bey den Verſchnittenen. (Vom Wundarzte Hrn. *Dupuytrin.*) *XIII.* Nachricht von zwey Höfen um die Sonne, nebſt einer Nebenſonne. (Vom Hrn. *Englefield.*) *XIV.* Eine mineralogiſche Merkwürdigkeit aus der Gegend bey Weimar. (Vom Hn. Kriegsreg. *Helbig.*) *XV.* Ein neues Mittel zur Abklärung der weiſsen Weine. *XVI.* Ein Leuchtthurm mit Argandiſchen Lampen. *XVII.* Nachträge von ſcheuen Menſchen. *XVIII.* Nachricht von einer neuen blauen Malerfarbe. *XIX.* Verſpürte Erdſtöſse. *XX.* Ein verſteinerter Fiſch. *XXI.* Beobachtungen über die Wirkungen des gefrornen Waſſers bey dem Zerſpringen der Bomben. *XXII.* Bernſteinmaſſe von ungewöhnlicher Gröſse. *XXIII.* Lebende Nattern in einem lebenden menſchlichen Körper. *XXIV.* Neues Beyſpiel von angeblicher Selbſtverbrennung. *XXV.* Nachricht von einem Mondregenbogen. *XXVI.* Unterſuchungen über die Platina; nebſt Anzeige eines neuen darin enthaltenen Metalles. (Von den Herren *Fourcroy* und *Vauquelin.*) Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Des *6ten Bandes 7tes Stück* von *Wielands neuem teutſchen Merkur* iſt mit folgendem Inhalte erſchienen:

I. *Blüthen aus dem Orient.* (Nebſt einem Briefe aus Aleppo zur Einleitung.) 1. Die Hora. 2. Schwermuth. II. Einige Anmerkungen über Marcard's „Rüge einiger Neuerungen in der deutſchen Sprache," im N. T. Merkur 1804. S. 106. (Vom Prof. *Plouequet* in Tübingen.) III. *Fortgeſetzte Nachrichten über Ungarns neueſte Literatur und Kultur.* Bruchſtücke aus einem Werke eines Ungrs, das nächſtens in Teutſchland gedruckt erſcheinen wird. IV. *Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Künſte in Augsburg.* Erſter Brief. Zweyter Brief. Dritter Brief. V. *Denkſteine.* 1. Kant. 2. Mehr als Kant. Weimar, im July 1804.

F. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Italien in den Jahren 1792, 93, 94, 95, 96, 97 und 98. 1ſter Band. gr. 8. Gieſsen, bey Taſché und Müller. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Auf dieſes ſowohl in Hinſicht auf Kunſt, Natur und Alterthum, als auch wegen den gleichzeitigen wichtigen Begebenheiten und übrigen intereſſanten Nachrichten gleich wichtige Werk glauben wir die Leſer deſſelben blos aufmerkſam machen zu müſſen, da ſich ſolches bey einer nähern Einſicht von ſelbſt empfehlen wird.

Ch. W. und *Fr. W. D. Snell* (Profeſſoren der Philoſoph.) *Handbuch der Philoſophie für Liebhaber,* 3ten Bandes 1ſte Abtheilung — *Logik.* 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. 3ten Bandes 2te Abtheilung — *Metaphyſik* — 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dem 3ten Theile dieſes mit ſo ausgezeichnetem Beyfall aufgenommenen Werkes, womit ſich die theoretiſche Philoſophie endigt, wird eine ähnliche Bearbeitung der praktiſchen Philoſophie baldmöglichſt folgen, und das ganze Werk beſchlieſsen.

Badeanſtalten.

Wir machen das Publikum auf folgende, vor kurzem erſchienene Schrift aufmerkſam:

D. *Poſewitz's*, Profeſſor in Gieſsen, *Entwurf zur Anlegung einer Bade- und Baderettungsanſtalt für Städte an Flüſſen.* 8. Gieſsen bey Taſché und Müller. 3 Gr. oder 12 kr.

Deutſchlands neueſte Staats- und Kirchen-Veränderungen, hiſtoriſch, politiſch, ſtaats- und kirchen-rechtlich entwickelt.

Oder:

Entwickelung der aus dem Sekulariſations- oder Entſchädigungs-Syſtem und deſſen Folgen hervorgehenden politiſchen, bürgerlichen und kirchlichen Reformation des Deutſchen Reichs. Mit beſondern Geſichtspunkten für die Entſchädigungslande Sr. Maj. des Königs von Preuſsen, wie auch für das der Deutſchen Nation von dem Römiſchen Pabſte angedrohte Konkordat. Nebſt ſiebzehn Beylagen. gr. 8. Berlin, bey Friedr. Maurer. 1804. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieſe Schrift wird von dem durch *gekrönte Preisſchriften* rühmlichſt bekannten Verfaſſer zunächſt den zahlreichen Freunden der Geſchichte und Politik, zumal der neueſten Staatskunde, ſo wie jedem Kenner des Staats- und Kirchenrechts, dann ſelbſt den Deutſchen Diplomatikern und allen weltlichen und geiſtlichen Beamten in ſämmtlichen ſekulariſirten Staaten zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt.

Die *politiſche Kriſis* ſcheint gegenwärtig in Europa, und namentlich in Deutſchland immer noch gröſser und zugleich ominöſer zu werden: leider aber ſind die allgemein wichtigen Folgen des *Entſchädigungs-Syſtems,*

Digitized by Google

Systems, durch welches das Innere des Deutschen Reichs in mehrern seiner wichtigsten Theile völlig umgeschaffen ward, bis auf diese Stunde noch nicht *vollständig* entwickelt worden. Daher ist obiges Werk, das schon im Manuscript den verdienten Beyfall mehrerer grossen Kenner erhalten hat, bestimmt, die politische, bürgerliche und kirchliche Reform des Deutschen Reichs, die aus dem Entschädigungsgeschäft resultirt, *publicistisch* zu begründen, und unter andern auch einige folgereiche Vortheile, welche Deutschland der *Reformation* und dem *Westphälischen* Frieden verdankt, historisch zu entwickeln.

Die Religionsverhältnisse haben bey keiner Staatsverfassung so grossen Einfluss, wie bey der Deutschen Reichs-Constitution, und daher hat auch die Frage von den *staatsrechtlichen* Wirkungen der Religion für Deutschland noch immer das grösste Interesse, und muss es so lange haben, bis endlich einmal die längst erfehnte *allgemeine Toleranz* im Deutschen Reiche eingeführt wird. Schon sind seit der Sekularisation zwischen einem eben so ansehnlichen als grossen Deutschen Reichsstande und einem bischöflichen Ordinariat Collisionen entstanden, welche ein Conclusum des Reichshofraths gegen den weltlichen Regenten nach sich gezogen haben. Das neueste Ereignis bey der Schweizerischen Tagsatzung, wo die Forderungen des *päbstlichen Nuntius* bereits die grösten Debatten zwischen *Protestanten* und *Katholiken* veranlasst haben, ist eben kein günstiges Prognostikon für die künftigen Verhältnisse der Deutschen Kirche, die erst noch definitiv bestimmt werden sollen. Da nun die angezeigte Schrift, welche einen *historischen Umriss von der Entstehung und Befestigung der päbstlichen Macht* enthält, zur Schliessung eines neuen Konkordats mit dem Römischen Pabste Grundsätze liefert, die aus dem *Kirchenstaatsrechte systematisch* abgeleitet, durch die *Kirchengeschichte* bestätiget und den dermaligen *Zeitbedürfnissen* angemessen sind: so ist dieselbe gewiss ein Wort zu rechter Zeit, und kann ihre Gemeinnützigkeit nicht geleugnet werden, denn sie fällt jedem ins Auge, welches nicht — an *Dunkelheit* gewöhnt! — das *Licht* scheut.

Darstellung eines neuen Kriegsspiels, zum Gebrauch für Officier- und Militair-Schulen, von *G. Venturini*. Mit einem grossen colorirten Plane. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 18 Gr.

Der grosse unvergessliche Taktiker Venturini, welcher der Welt zu frühzeitig entrissen wurde, sagt in seiner Vorrede, dass ihm die Bearbeitung dieses kurz vor seinem Tode beendigten Werks vorzüglich viel Nachdenken und Mühe gekostet habe. Dieß Geständnis beleuchtet wahrscheinlich hinlänglich den grossen Werth, die Gründlichkeit und den schönen Zweck dieser Schrift.

Der vierte und letzte Theil von *Lucio Chiaramonte*, Stifter des Bundes der Furchtbaren und Rächer des Vaterlandes, ist bereits nun bey Hinrichs in Leipzig erschienen, und beschliesst die Geschichte einer Verschwörung zu Venedig, welche in Anfehung der Darstellung und Unterhaltung gerechte Vorzüge hat, in Betreff der Wahrheit aber sich durch wirkliche Thatsachen vor dem vielgelesenen Banditengeschichten Rinaldo etc. auszeichnet. Auch bey den blutigen Scenen, welche die Verschwörung herbeyführt, tritt hier nur das Laster in der verdienten gehässigen, Tugend aber und Edelmuth in der anziehenden, reizenden Gestalt auf. Der Preis von 4 Bänden mit Kupfern ist 4 Rthlr.

Nachricht für Deutschlands Mineralogen.

Die Mineralogie wird nicht zur Wissenschaft erhoben werden können, bevor wir nicht eine grössere Anzahl genauer und mit gründlicher Sachkenntnis abgefasten Monographien der ausgezeichnetesten Fossilien besitzen. Zu diesen gehört unstreitig der *Chrysopras*, der sowohl in Rücksicht seiner Heimath als der Menge merkwürdiger, sich an ihn anschliessender Körper äusserst wichtig ist. Eine sorgfältige und wissenschaftliche Beschreibung muss endlich die Widersprüche über denselben heben, und auch über verwandte Gesteine Licht verbreiten. Wir machen daher die Mineralogen auf eine Schrift aufmerksam, die zu Michaelis unter dem Titel erscheinen wird: Ueber den *Chrysopras und die denselben begleitenden Fossilien, mit einem Kupfer und einer Tabelle*. Der Verfasser ist ein hier privatisirender junger Gelehrte von ungewöhnlichen und gründlichen Kenntnissen, verbunden mit philosophischem Scharfsinne — Doctor *Meine.ke* — welcher mit ungetheilter Liebe der Naturwissenschaft lebt, und den Chrysopras an dem einzigen Findorte, Schlesien, lange zu wiederholten Malen unter den glücklichsten äußeren Begünstigungen untersuchte. Er hat in seiner Schrift, worin bereits gedruckt wird, Rücksicht genommen auf die Geognosie von Schlesien überhaupt und der Frankensteinschen Gebirge insbesondere. Man wird ihm nicht nur die genaue Beschreibung der Lagerstätte Dank wissen, sondern noch mehr durch die Klarheit und Schärfe angezogen werden, womit er die vorgefundenen Fossilien einzeln charakterisirt, sie nach ihren Uebergängen verwandtschaftlich zusammenstellt, und ihre Entstehung mit mineralogischer Sachkenntnis erklärt. Dem Ganzen ist zugleich die kritisch bearbeitete Literatur und Geschichte des Chrysopras beygefügt. Das Werkchen wird ohngefähr 12 bis 14 Bogen stark in der Palmischen Buchhandlung sauber gedruckt herauskommen.

Erlangen, den 26. Julius 1804.

*__ — — *.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 132.

Sonnabends den 18ten August 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Handelsmagazin* 1804 ist das *5te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Ueber den Kredit. II. *Handels-Geschichte.* 1. Uebersicht der Geschichte des Handels nach *Indien* vor der Umschiffung von Afrika. 2. Handel in *Helvetien.* Berner Ostermesse 1804. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. *Spanien.* Fortsetzung. 2. Die Insel *Martinique.* (Mit einer Karte.) IV. *Produkten- und Waaren-Kunde.* 1. Ueber die Wolle und Schafe von *Kaschemire* und *Butan.* (Beschluss.) 2. Die Perlen. (Mit Abbild.) 3. Schildpatt oder Schildkrötenschale. V. *Gewerbskunde.* 1. Ueber die Zubereitung des Türkischen Saffians. 2. Kurze Beschreibung des neuerfundenen Englischen Rettungsbootes. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* Ankündigung. VII. *Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.* 1. Handelsnachrichten aus *Russland.* 2. Verbot des Handels mit geheimen medicinischen Waaren in *Bayern.* 3. Neuerrichtete Kantenfabriken. 4. Auszüge aus Briefen; aus Genua, Reval, Fern, Stockholm, Danzig, Bergen, Livorno, London, Stockholm *b*), Mailand, Königsberg, Danzig *b*), St. Petersburg, London *b*), Stockholm *c*), Hellsingör, Hannover, Stockholm *d*), Münster, Wien. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von der Insel Martinique. 2) Die Abbildung von der Perlmuschel und der Karetschildkröte, Taf. X. 3) Das Rettungsboot, Taf. XI.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Allgem. teutschen Garten-Magazin* ist das *Ve Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Allgemeiner Garten-Kalender Septbr. Octobr. I. *Landschafts-Gartenkunst.* Der Lützetsburger Garten. II. *Garten-Baukunst.* Charakteristik der Garten-Baukunst. III. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnerey.* Ueber den Weinbau im nördlichen Teutschlande, und von einer Methode, jährlich dasselbst reife Trauben zu erhalten. (Mit Abbild. Taf. 15.) IV. *Blumisterey.* 1. Über die Wartung der Hyacinten in freyer Erde. 2. Praktische Erfahrung über die Kultur der schönen Pflanzengattung der Heide. 3. Einzelne Bemerkungen über die Nelken. V. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* Noch etwas über den Melonenkürbis. VI. *Obst-Kultur. A.* Aepfel. Die Bourdeauxer Goldreinette. (Mit colorirt. Abbild. Taf. 13.) *B.* Engl. Stachelbeer-Sorten. 1. Joye's weisse grosse Stachelbeere. (Mit Abbild. Taf. 14. Fig. 1.) 2. Smith's gelbe Sporkels. (Mit Abbild. Taf. 14. Fig. 2.) VII. *Garten-Miscellen.* 1. Bemerkungen über den Lichthunger der Pflanzen. 2. Bemerkungen aus dem Briefe einer Gartenfreundin. — Zu diesem Hefte gehören folg. Abbildungen: Taf. 13. Die Bourdeauxer Goldreinette. Taf. 14. Englische Stachelbeere. Taf. 15. Treibkästen für Weintrauben. Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Paradoxien. Eine Zeitschrift für die Beurtheilung wichtiger Meinungen und Lehrsätze, aus allen Fächern der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, mit Hinsicht auf ihre praktische Anwendbarkeit. Herausgegeben von D. *F. H. Martens.* Jahrg. 1804. oder 3n Bandes 2s Heft. Leipzig. Hinrichs. 12 Gr.

Wie sehr das Interesse dieses Journals in Hinsicht der neuesten Erscheinungen in der gesammten Heilkunde steigt, und wie sehr es den Beyfall der Aerzte und Wundärzte verdient, wird besonders auch in diesem Hefte documentirt, das unter andern wichtigen Aufsätzen auch einen enthält, welcher die Gallische Schädellehre als eine im Alterthum schon bekannte Lehre darstellt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Den Wunsch einiger Eltern zu erfüllen, ist der *Einfältige Hausvaterbericht des Wandsbecker Boten über die christliche Religion, nach der heiligen Schrift* aus dem 7ten Theil seiner sämtlichen Werke abgedruckt worden, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands für 8 Gr. zu haben.

Digitized by Google

Das *Verzeichniss neuer Bücher, die vom Januar bis Juny* 1804. *wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, oder die 12te Fortsetzung.* 8. 8 gr. hat so eben bey Hinrichs in Leipzig die Presse verlassen.

Ueberzeugt, dass für jeden Gelehrten und Liebhaber der Literatur dies mühsame Unternehmen, seiner Vollständigkeit und leichten Anwendung wegen, wesentlich nützlich und fast unentbehrlich ist, bedarf es keiner weitern Empfehlung. Es läßt sich gewiß der Beyfall erwarten, den es bisher schon gefunden hat.

Einige der neuesten *Verlags-Bücher* der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund:

Daulnoy vollständiger *Cursus* zur Erlernung der franz. Sprache. N. I. II. III. A. B. C. resp. 41e und 2te Aufl. gr. 8. à 2 Rthlr. 9 gr.

D. *Benzenbergs* (auf dem St. Michaelisthurm in *Hamburg*, und in dem Kohlenbergwerke zu *Schlebusch* angestellte) Versuche über das Gesetz des Falls — den Widerstand der Luft und die Umdrehung der Erde; nebst der Geschichte der früheren Versuche von Galiläi bis auf Guglielmini. Mit 9 Kupfertafeln und Vignette. gr. 8. à 3 Rthlr.

Prof. *Al. Schreibers* Gedicht: die Mahlerey. gr. 8. Velin. à 15 gr.

Aschenbergs niederrheinisch-westphäl. Blätter. 8. II. Jahrg. 3tes und 4tes Quartal. compl. à 3 Rthlr.

Anzeiger, der westphälische. für 1804. 7ter Jahrg.: herausgeg. von H. H. Regierungs-Rath *Mallinckrodt* und Prof. *Gierig*. 4. in 12 Mon.-Heften. à 3 Rthlr.

Kleinschmidts, *F.*, Past. und Subdeleg., kurze katechetische Darstellung des Christenthums. gr. 8. à 3 gr.

Hoogen, *J. J.*, Wie kämen wir weiter? oder, über die einzigen Mittel, die Quellen der Armuth und Betteley in einem Lande zu verstopfen etc. 8. à 10 gr.

Taschenbuch für bildende, dichtende und historische Kunst. 1804. 6ter Jahrg. Mit Kupfern und Musik. Herausgegeben vom Kirchenrath *Aschenberg*. 12. à 1 Rthlr. Netto.

Kortum's Beschreib. der im Runenthal entdeckten alten german. Grabstätte. Nebst Holzschnitten. 8. à 10 gr.

Müllers, *J. F.* d. j., Hohenfyberg, die altsächs. Feste etc. 8. à 6 gr.

Schram, Prof. *Jos.*, die Verbesserung der Schulen in moral., polit., pädagog. und polizeylicher Hinsicht: oder System. Darstellung etc. 8. à 1 Rthlr. 6 gr.

Friedrich Bückerkuhl, ein Lebensgemälde von *Mor. Schwager*. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.

Portraits: 1) Hofrath *Jung* in *Marburg*; auch unter dem Namen: *Stilling*, bekannt. 2) Prof. *Aloys Schreiber* in *Baaden* bey Stuttgard. Jedes zu 2 gr. Netto.

Prospect von der Stadt und Festung *Düsseldorf*. Nebst Erklärung. à 5 gr. Netto.

Prospect der Stadt *Rade vorm Walde*, bey Düsseldorf, *vor* und *nach* dem Brande. Nebst Beschreibung des Brandes. 12 gr. Netto.

Bey S. L. Crusius in Leipzig sind vergangene Ostermesse 1804 folgende Bücher erschienen, und um beygesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Albers, Dr., über die schnellste Hülfe erfordernde Art von Husten und von Beschwerden beym Athmen, oder über den Croup. Ein Wort an Mütter. 8. (in Commission.) 3 gr.

Bretschi, *C. F.*, Apologieen verkannter Wahrheiten aus dem Gebiete der Christus-Lehre. 1ste Sammlung. 8. 10 gr.

Bröders, *Ch. Gottl.*, praktische Grammatik der lateinischen Sprache. cum lection. lat. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 16 gr.

— — Dessen lectiones latinae besonders. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 4 gr.

— — Dessen kleine lateinische Grammatik, mit leichten Lectionen für Anfänger. 4te verbesserte Auflage. gr. 8. 8 gr.

Charpentier, *J. F. W. v.*, Beytrag zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges Schlesischen Antheils. Mit Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr.

Gaupps, *Jak.*, Andachtsbuch einer christlichen Familie, auf alle Tage im Jahre, über biblische Sprüche oder erbauliche Liederverse. gr. 8. 2 Rthlr.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testaments. 13tes Stück. 2te verb. Auflage. gr. 8. 14 gr.

Kretzschmanns, *S. G.*, Geschichte des Chur- und Fürstlichen Sächsischen Oberhofgerichts zu Leipzig, von der Zeit seiner Entstehung 1483 bis Ausgang des 18ten Jahrhunderts. Nebst einer kurzen Darstellung seiner gegenwärtigen Verfassung. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Lentins, *T. F. B.*, Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. 3ter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Ludwigs, *C. F.*, Handbuch der Mineralogie nach Werner, 2ter Theil, von den Gebirgsarten, nebst einigen geognostischen Fragmenten und Beylagen, mit Sippschaftstafeln. gr. 8. 1 Rthlr.

Meisners, *A. G.*, Beschreibung und Gebrauch einer geographischen Uhrtafel, nebst dem dazu gehörigen Instrument, sowohl für den Gebrauch bey dem Unterricht der Geographie, als auch zu astronomischen Aufgaben, die Zeit durch die Sonne, nebst ihrer Höhe über dem Horizonte für jede Polhöhe zu bestimmen. 8. ohne Statif 6 Rthlr. mit Statif 8 Rthlr.

Rommel, *Christoph*, Caucasarum regionum et gentium Straboniana descriptio, ex recentioris aevi notitiis commentario perpetuo illustrata. Accedunt excursus nonnulli de nomine Caucasi. De Metallis Caucasi etc. Cum Appendice textum graecum continente. 8 maj. 12 gr.

Rosenhahns, M. C. *Fr.*, Versuch einer psychologischen Pastoral-Klugheitslehre, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Rosenmüllers, M *Ph.*, Homilien über einige Sonntagsevangelien, 1stes Bändchen. 8. 12 gr.

Schillers, *Fr. v.*, Gedichte, 1ster Theil. Zweyte verb. Auflage. 8. Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Schmieders, *Carl*, Versuch einer Lithurgik der ökonomischen Mineralogie. 2ter Theil, nebst einer Beleuch-

Digitized by Google

leuchtung der Einwürfe des Herrn *J. A. de Luc* gegen die Geognoſie des Verfaſſers. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Sintenis, *Chriſt. Fr.*, der Menſch im Umkreiſe ſeiner Pflichten. 1ſter Theil, der iſolirte Menſch. Mit dem Portrait des Verfaſſers. gr. 8. Druckppr. 2 Rthlr. Schreibppr. 2 Rthlr. 8 gr. Velinppr. 3 Rthlr.

Thieme, M. *K. T.*, erſte Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand. 5te verb. Aufl. 8. 6 gr.

Trommsdorfs, *J. B.*, Journal der Pharmacie, für Aerzte und Apotheker, XI. Bds 2s Stück. 8. 20 gr.

— — XII. Bandes 1ſtes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

— — XII. Bds. 2tes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Wilſons, *Alex. Phil.*, über die Erkenntniſs und Kur der Fieber. A. d. Engl. überſetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. *G. W. Töpelmann*. 1r u. 2r Band. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Wolke, *C. H.*, Anweiſung, wie Kinder und Stumme ohne Zeitverluſt und auf naturgemäſse Weiſe zum Verſtehen und Sprechen, zum Leſen und Schreiben, oder zu Sprachkenntniſſen und Begriffen zu bringen ſind u. ſ. w. mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Deſſen Leſetabelle beſonders. gr. Fol. 2 gr.

In Commiſſion:

Meyer, *N.*, Blüthen: 2 Bände. 1ſter Band, Momente. 2ter Band, Gedichte. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Velthuſens, *J. G.*, Pokeach Iwrim. Betrachtung einiger myſtiſchen Allegorien und Hieroglyphen u. ſ. w. In Briefen an einen Freund in Amerika. 8. 1 Rthlr.

Briefe aus Burgdorf, über Peſtalozzi, ſeine Methode und Anſtalt; von *Anton Gruner*, praktiſchem Erzieher. Mit vier Kupfertafeln. Hamburg 1804. In Fr. Perthes Buchhandlung in Commiſſion. 1 Rthlr. 18 gr.

Ohne weitere Empfehlung ſetzen wir hier nur die Worte des Recenſenten dieſer Schrift in der *Hamburgiſchen neuen Zeitung* (1804. No. 113.) her, in welchem wir einen ſehr würdigen Veteranen der deutſchen Pädagogik zu vermuthen, ſehr triftige Gründe haben: „Dieſe Briefe ſollen, nach des Verfaſſers Ab„ſicht, ein Beytrag ſeyn zum beſſern Verſtändniſs des „Buchs, *wie Gertrud ihre Kinder lehrt*, und zur Er„leichterung des zweckmäſsigen Gebrauchs der Peſta„lozziſchen Elementar-Unterrichtsbücher; und das „ſind ſie auf ſehr ausgezeichnete Art. Bekanntlich „giebt es würdige Männer, die ſich in Peſtalozzi's „Lehrart nicht finden können, und denen beſonders „ſeine Elementarbücher anſtöſsig oder gar unter aller „Kritik ſind. So weit ſich ihre Anſicht durch ein „Buch berichtigen läſst, iſt es durch dieſe Briefe ge„ſchehen. *Sehen* iſt freylich noch beſſer als leſen. „Das that unſer Verfaſſer. Er war der neuen Lehre „abhold, ſo lange er ſie nur aus Büchern kannte: er „ging nach Burgdorf, und ward bald anderes Sinnes. „Er ſtellt ſehr anſchaulich dar, wie er nach und nach „zu ſeiner neuen Ueberzeugung gelangte. Dieſe „macht ihn aber keineswegs ungerecht gegen Peſta„lozzi's Vorgänger; vielmehr nimmt er ihre Partei „gegen einige, frühere, Lobhudler des edlen Schwei„zers, die ſein Verdienſt um die natürliche Lehrart „auf Koſten jener Männer geltend zu machen ſuchten. „Auch erkennt er Mängel, in Peſtalozzi's Methode „wie in deſſen Schriften. Kurz er iſt unparteyiſch „und ſachverſtändig; und ſonach kann es keinem „Gegner Peſtalozzi's gereuen; ihn geleſen zu haben, „wenn auch keiner auf der Stelle, oder ganz von „ihm belehrt werden ſollte. Auch ſolchen Lehrern, „die in Peſtalozzi's Lehrart die vollendete Uebungs„methode erkennen, wozu der Verfaſſer dieſer An„zeige gehört — leiſtet Herr Gruner einen Dienſt, „indem er die Anwendung der Methode aufs Leſen-, „Schreiben-, Rechnen-Lernen u. ſ. w. umſtändlicher „beſchreibt, als ſeine Vorgänger thaten; und indem „er zugleich bemerkt, wie ſich die Methode in Burg„dorf allmählig erweitert, d. h. auf höhere Gegen„ſtände als bisher, z. B. auf das Ausziehen der Qua„dratwurzel u. ſ. w. angewandt wird.“

M. *Fr. Herrmann*, *Lehrbuch der mathematiſchen Geographie für den Erſten Curſus des Jugend-Unterrichts.* Mit Kupfern. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Klagen, daſs die mathematiſche Geographie eine für die Jugend ſehr dunkle Wiſſenſchaft ſey, waren bisher faſt allgemein. Sie werden verſtummen. Man kann kühn behaupten, daſs der um den Jugendunterricht ſo verdiente Verfaſſer dieſe Wiſſenſchaft mit einer ſolchen Evidenz, mit ſo viel logiſcher Bündigkeit und Anſchaulichkeit vorgetragen hat, daſs mit Hülfe eines Globus dem Kinde, ſo wie auch dem Ungelehrten, nicht die geringſte Dunkelheit darin übrig bleibt. Ganz vorzüglich machen wir das Publikum auf die Lehren vom Horizont und von der Ekliptik, dieſer zwey Angeln, um welche ſich ſo vieles dreht, aufmerkſam. Die Art, wie es dieſelben hier bearbeitet findet, wird ſchwerlich Einen ſeiner Wünſche unbefriedigt laſſen.

III. Kunſtſachen.

Schriftproben der Buchdruckerey des Fürſtl. Sächſ. privil. Landes-Induſtrie-Comptoirs zu Weimar 1804. 12mo.

Unter dieſem Titel liefern wir den Liebhabern, die davon Gebrauch machen wollen, unſre Druckſchriftproben.

Da wir nämlich ſeit einiger Zeit unſere älteren Etabliſſements erweitert, und dazu noch eine eigene ganz neue Buchdruckerey angelegt haben, ſo ſetzt uns dieſe neue Einrichtung in Stand, unſern Handelsfreunden in jeder Art von Druckereyaufträgen unſere Dienſte anbieten zu können; und wir wagen es daher, Ihnen einen leichten Ueberblick zu geben.

Wir haben dermalen nämlich:

1. eine eigene *Buchdruckerey* von 6 Preſſen, die wir durch ein Paar Hülfsdruckereyen ſogleich auf 12 bis 15 Preſſen verſtärken können; verbunden mit einer *Glättmaſchine;*

2. eine

Digitized by Google

2. eine *Kupferdruckerey* von 9 — 12 Preſſen;
3. eine *Landkartenſtecherey*;
4. eine *Kupferſtecherey* für Figuren, wiſſenſchaftl. Gegenſtände, und Decorationsvignetten, welche auch Zeichnungen dazu beſorgt;
5. eine groſſe wohleingerichtete Illuminiranſtalt;
6. eine eigene *Buchbinderey*;
7. eine, zwar nicht eigene, aber doch mit unſerm Inſtitute verbundene Schriftſchneiderey u. Schriftgieſſerey, des geſchickten Schriftſchneiders und Gieſſers, Herrn *Valthaums*, den wir deſshalb von Goslar hierher gezogen und etablirt haben.

Dieſe unter ſich innigſt verbundene Etabliſſements machen es uns leicht und möglich, jeden Druckauftrag, welcher in eins oder mehrere dieſer Fächer einſchlägt, zu übernehmen, und ſo gut und pünctlich als unſre eignen Geſchäfte in dieſer Art zu beſorgen.

Unſer *Papierlager* iſt anſserdem ſchon an ſich von einem ſehr anſehnlichen Umfang, und hat immer beträchtliche Vorräthe:

1. von mittelweiſſen und weiſſen Median und ordinairen Format Druckpapieren;
2. dergleichen Schreibepapieren.
3. Schweizer-Velin, Holländiſchen und Franzöſiſchen Papieren;
4. Groſſen Landkartenpapieren von verſchiedenen Sorten;
5. Gefärbten Papieren zu Umſchlägen von aller Art;

wodurch wir alſo im Stande ſind, zu allen Druckaufträgen die nöthigen Papiere ſelbſt zu liefern. Ueberdieſs ſind unſre Connexionen im Papiergeſchäfte mit den Quellen ſelbſt ſo ausgebreitet, daſs wir, bey ganz ungewöhnlichen Aufträgen, das nöthige Bedürfniſs von denſelben leicht verſchaffen können.

Unſere Druckerey hat lauter neue in groſſer Quantität gegoſſene, theils Prillwitziſche, theils Vallbaumſche Schriften, und wir ſchonen keine Koſten, ſie ſtets in dieſem guten Zuſtande zu erhalten.

Auch unſre Correcturanſtalt iſt ſo beſchaffen, daſs wir in jeder Sprache bey den Arbeiten unſrer Druckerey eine gute und exacte Correctur verſprechen und garantiren können.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

IV. Bücher, ſo zu verkaufen.

Für Literaturfreunde ſind bey mir folgende gelehrte, intereſſante Werke um beygeſetzte billige Preiſe zu verkaufen:

1) *Wielands teutſcher Merkur* von 1773 bis 1803., alſo 31 Jahrgänge, complet in Pappe gebunden, für 50 Rthlr. (Ladenpreis 93 Rthlr.)
2) *Berliniſche Monatſchrift von Gedike und Bieſter* von 1783 bis 1796. Dieſelben von 1797 u. 1798 unter dem Titel: *Berliniſche Blätter*, und *neue Monatſchrift* von 1799 bis 1802., mithin 20 Jahrgänge complet, in Pappbänden, für 35 Rthlr. (Ladenpreis 58 Rthlr. 12 gr.)

Einzelne Jahrgänge werden nicht abgelaſſen. Die Zahlung geſchieht in Convent. Gelde, und Briefe werden poſtfrey erbeten. Leipzig, im July 1804.

G. Nikolai,
Auctions-Aſſiſtent, wohnhaft im rothen Collegio.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Anmerkung zu einer Recenſion in der Jenaiſchen A. L. Z.

Der *Atlas der alten Welt*, welcher ſchon vorlängſt in der A. L. Z. recenſirt, und jetzt eben vergriffen iſt, wurde in der Jenaiſchen A. L. Z. kürzlich erſt warnend angezeigt. Ich wünſchte, der Rec. hätte ausdrücklich bemerkt, ob er mir als *Zeichner* der Charten etwas dabey zur Laſt lege, und was? *Bloſs die Zeichnung*, welche mir aufgetragen war, habe ich zu verantworten; alles Übrige: *Plan*, *Auswahl*, *Text*, *Stich* und *Format* iſt weder mein Werk noch meine Wahl. Es giebt keine *undankbarere* Arbeit, als Landchartenzeichnen in kleinem Formate. — Eine warnende Anzeige eines ſchon vergriffenen Werks kömmt freylich ein wenig zu ſpät, indeſſen iſt ſie, zu welcher Zeit und aus welcher Quelle ſie komme, unangenehm für den, deſſen Name mit auf dem Titel ſteht, und der ſich bewuſst iſt, mit Fleiſs und Sorgfalt gearbeitet, und geleiſtet zu haben, was ſich leiſten lieſs.

Deſſau, den 30. Jul, 1804.

G. U. A. Vieth,
Director und Profeſſor der Mathematik.

Vermeſſung der Forſte in Kurſachſen.

Was für ein Inſtrument bedient ſich der Ingenieur-Officier, der die Vermeſſung der Kammer-Güter daſelbſt dirigirt; vorausgeſetzt, es ſey gegründet, daſs die Grundlage goniometriſch behandelt werde und alſo einen der jetzt bekannten Winkelmeſſer erfordere?

Welcher Weg iſt eingeſchlagen, die Conducteure oder überhaupt die gefertigten Arbeiten zu prüfen, was höchſt nöthig und bey Waldungen doch nicht ſo leicht iſt?

Geſchiehet die Aufnahme *ohne* oder *mit* den Holzbeſtänden, d. i. eignet ſie ſich zu einer wirklichen Forſtvermeſſung?

Iſt der Director vielleicht der bekannte Mitarbeiter an den *Forſt-Fragen* und mehrerer mit Beyfall aufgenommenen mathematiſchen und anderer Schriften oder ein anderer?

Welche der vorgeſchlagenen Vermeſſungs-Arten iſt für die zweckmäſsigſte erkannt worden; ſowohl in Rückſicht auf Richtigkeit als auf Förderung und alſo auch auf Geldaufwand?

Um gütige Beantwortung dieſes wird gebeten.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 133.

Mittwochs den 22ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erfurt.

Am 4ten Julius erhielt Hr. Notarius und Viceactuarius *Karl Friedr. Immanuel Schilling* aus dem Freybergischen die juristische Doctorwürde nach Vertheidigung seiner Dissert.: *de fundo annuo censu onerato, pro emphyteutico in dubio haud praesumendo.* Das Programm dazu, vom Hn. Assessor u. Burgqmeister *Weissmantel*, handelt: *de Hypotheca tacita pecuniae in refectionem navis creditae ex jure romano perperam derivata — Particula secunda.*

Da durch die Versetzung des Hn. Regierungsraths und Professors *Bachmann* nach Heiligenstadt zur Kriegs- und Domainen-Kammer und durch das Ableben des Hn. Assessors *Schorch* eine doppelte Lücke in der Juristenfacultät entstanden ist: so hat die Kriegs- und Domainen-Kammer bey der Verlegung der Regierung nach Erfurt den bey letzterer angestellten, als Privat-Docent in Göttingen und als Schriftsteller rühmlichst bekannten Dr. und Regierungsrath *Geyert* als Facultäts-Assessor einstweilen, bis das Schicksal der Universität definitiv entschieden seyn wird, vorgeschlagen, und dieser hat die provisorische Anstellung angenommen.

Harderwyk.

Am 13ten Junius wurde von den Curatoren der Akademie in der gewöhnlichen jährlichen Versammlung an die Stelle des abtretenden Rectors, Hn. Prof. *J. O. Arntzenius*, der Dr. und Prof. *R. Forsten* wieder zum Rector, für den Dr. und Prof. *A. Ypey* der Dr. und Prof. *C. G. C. Reinwardt* zum Secretair ernannt. Der abtretende Rector übergab seinem Nachfolger dieses Amt mit einer Rede: *de patria nostra per institutas amplificatasque Academias, difficillimis etiam temporibus, eruditionis ultrice.* Der neue Secretair las darauf die akademischen Gesetze vor, und zum Schluss hielt der ordentliche Prof. der Theologie, *J. Clarisse*, seine Einweihungsrede: *de arctissime inter se nexis moralibus doctrinae christianae et dogmaticis praeceptis, Docenti non sejungendis.*

Jena.

Durch die bisher vorzüglich durch die thätigen Bemühungen des Hn. Prof. *Niethammer* bestandene homiletische Preisanstalt ist auch in diesem Jahre wiederum ein Belobungsdecret mit dem grosen Siegel der theol. Facultät für Hn. *J. G. Reese* aus dem Oldenburgischen ausgefertigt worden. Die Aufgabe war: „Von dem Beystande Gottes zu Erfüllung unserer Pflichten über Phil. 2, 12. 13.

Utrecht.

Der neue Professor der Moral und Kirchengeschichte *Huisman* trat am 14ten Juny seine Stelle mit einer Rede an: *de diversis, quae vera conciliat eruditio in vita hominum tam privata, quam publica, commodis.*

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der letzten monatl. Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften* zu *Erfurt* legte der Secretär der Akademie, Hr. Prof. *Dominikus*, vor: 1) eine von dem Hn. Präsidenten von *Dachröden*, als Director der Akademie, aus Burg Oerner eingeschickte *gekrönte Preisschrift über die Einimpfung der Schafpocken, nebst Anweisung sie auf eine sichere und geschwinde Art zu verrichten* von *J. C. H. Salmuth, Dr., Kammerrath und Physikus der Grafschaft Warmsdorf im Anhalt-Cöthenschen.* Cöthen 1804.; 2) eine von Hn. *Reimer* zu Wischafen bey Stade eingeschickte Abhandlung im Mscrpt.: *disquisitiones ad Vectem pertinentes. Societati scientiarum, quae Erfordiae floret, dicata.* Beide Schriften wurden zum gutachtlichen Bericht einigen Mitgliedern übergeben. 3) Hr. Dr. *Joh. Jak. Bernhardi* las einen Versuch einer Vertheidigung der alten Eintheilung der Functionen und einer (neuen) Classification der organisirten Körper nach denselben vor. Er sucht hierin 1) die Eintheilung der Verrichtungen des menschlichen Körpers in *thierische, natürliche, Lebens- und Geschlechtsverrichtungen*, die seit Galenus fast allen Physiologieen des thierischen Körpers zum Grunde lag, und von allen Seiten bestritten wurde, von den

Digitized by Google

Vorwürfen zu retten. Er theilt daher die Verrichtungen A) in solche ein, welche die Erhaltung des *Individuums*, B) in solche, welche die Erhaltung der *Art* bezwecken. Die letztern nennt er *Geschlechtsverrichtungen*. Die erstern beziehen sich entweder auf die *Seele*; dann heissen sie *theorische* Verrichtungen, oder auf den Körper, und dann beabsichtigen sie *a)* entweder die Aufnahme, Veränderung und Austreibung *anorganischer* Stoffe, und führen den Namen *natürliche* Verrichtungen, *b)* oder die Einnahme, Veränderung und Ausscheidung *organischer* Stoffe, und werden *Lebensverrichtungen* genannt. Diese Eintheilung bestimmt der VF. noch genauer in der Ausführung, und zeigt zugleich das Mangelhafte in der Eintheilung, die Hr. *Er. Schmidt* in seiner Physiologie II. B. S. 480 gegeben hat. 2) Versucht er eine (neue) Classification der organisirten Körper nach der Menge ihrer Functionen, und nach dem Grade des Zusammenwirkens zum gemeinschaftlichen Zwecke, d. h. nach der extensiven Größe des innern Lebens, der Qualität der Theile nach, und der Intensivität desselben. — Die Abhandlung wird in dem nächstens erscheinenden dritten Bande der *Nova acta Academiae* mitgetheilt werden.

Die *Nacheiferungsgesellschaft* zu *Lausanne* hat an ihre einzelnen Mitglieder eine Reihe von 58 Fragen übersendet, über die sie nachzudenken und ihre Meynungen zu sagen aufgefordert werden. Sie sind in zwey Classen getheilt; die der ersten beziehen sich auf die Geschichte und Statistik des Waadt-Departements, die der zweyten auf die Bedürfnisse desselben und auf nützliche Verbesserungen; unter den letztern haben 17. die Vervollkommnung des Ackerbaues, und 11. die Ausdehnung des Handels und der Industrie zum Gegenstande; die übrigen beziehen sich auf die Vertilgung der Betteley, auf die Erziehung und die Rechtsgelahrtheit. So verlangt die Gesellschaft unter andern eine genaue Auseinandersetzung und motivirte Beurtheilung der Pestalozzischen Methode, und Bemerkungen über den Einfluss des Studiums der Mathematik auf eine liberale Erziehung; über die Mittel, die Verbrechen des Kinderabtreibens und des Kindermordes zu verhüten u. s. w.

Für den Klerus des Bisthums Constanz sind folgende zwey Preisfragen entworfen worden:

1) „Welche Ursachen sind es vorzüglich, die der heilsamen Wirksamkeit der Busandacht nach den Pastoralerfahrungen Abbruch thun? und welche Mittel sind anwendbar, um den wichtigen Zweck ihrer Einsetzung zu befördern?

2) Welche Mittel sind vorzüglich empfehlungswürdig für den Seelsorger, a) um sich selbst vor geistlosem Mechanismus und der Lauigkeit in seinen religiösen Amtsverrichtungen zu bewahren? und b) um denn nämlichen Mechanismus und der Lauigkeit unter seinen Pflegempfohlnen bey den Andachtsübungen, besonders bey Anhörung der heiligen Messe zu steuern?

Es werden alle Geistliche und Seelsorger zu fehrifflichen Ausarbeitungen über diese Fragen eingeladen. Die wesentlichen Forderungen, welche an die Preisconcurrenten gemacht werden, sind: dass sowohl bey der Aufdeckung und Untersuchung der obwaltenden Mängel und Gebrechen und ihrer Quellen, als bey dem Vorschlage und der Prüfung der Mittel zur zweckmässigen Abhülfe dieser Mängel und Gebrechen und zur Vervollkommnung der sie betreffenden Anstalten, die vorzügliche Rücksicht auf Pastoralerfahrungen und auf den Geist der Verfassung und der Satzungen der Kirche genommen, und die dreyfache Klippe der Uebertreibung, des unbescheidenen oder beleidigenden Tadels und der unausführbaren Ideale vermieden werde. Die Aufsätze müssen spätestens bis auf den 1. Januar 1805 an das bischöfliche Generalvicariat eingesendet werden. Für die beste Ausarbeitung einer jeden dieser beiden Fragen ist ein Preis von 100 Gulden bestimmt; diejenigen Aufsätze aber, die wegen besonderer Vorzüge das Accessit verdienen, sollen mit einem Geschenke vorzüglich guter Bücher belohnt werden. Als Organ zur Bekanntmachung der Preisaufsätze ist die geistliche Monatsschrift vorgeschlagen: es bleibt jedoch jedem überlassen: ob und auf welche Art er seine Arbeit durch den Druck dem Publikum vorlegen will, da der ganze Vortheil jedem Verfasser überlassen wird.

III. Erfindungen.

In mehrern Zeitungen wurde neulich aus London gemeldet, dass der Graf *Stanhope* eine bey musikal. Instrumenten mit Claviatur anzubringende Vorrichtung ausgedacht habe, wodurch sich das gespielte Stück selbst abdrucke. Eine Berliner Zeitung erinnerte daran, dass in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Mechaniker *Hohlfeld* zu Berlin bereits eine ähnliche Maschine erfunden habe. Jetzt kündigt der Hoforgelbauer *Pfeiffer* zu Stuttgard an, dass auch er an einer Maschine arbeite, vermittelst welcher, was man auf einem Claviere spiele, während des Spielens in Noten niedergeschrieben werde; ein Mathematiker, Namens *Briegel*, aus Biberach, habe ihm die Idee dazu gegeben. — Es geht also mit dieser Erfindung wie mit mehrern andern, unter andern auch mit verschiedenen des fehr oft mit neuen Erfindungen auftretenden Franzosen *Cadet de Vaux*, dessen Milchmalerey z. B. für etwas Neues ausgegeben wurde, ungeachtet sie früher an fehr verschiedenen Orten gewöhnlich war, und man selbst zu Marienburg in Preussen und zu Treyssa im Hessischen Buttermilchthürme findet, bey deren Erbauung auch Milch gebraucht wurde. — Eine neue Erfindung dieses Franzosen, die fehr bald seinem *Mostmesser* folgte, ist ein *Milchmesser*, eine in 4 Grade getheilte Glasröhre, die durch mehr oder weniger Sinken die Unverfälschtheit oder die Grade der Verfälschung anzeigt; sinkt sie nämlich nicht tiefer als unter No. 1, so ist sie unverfälscht; sinkt sie bis No. 2, so ist der 4te Theil Wasser; bis No. 3, der 3te Theil; bis No. 4, so ist die Hälfte Wasser.

Digitized by Google

Hr. *D. Ch. Faulſtich* zu Berlin verfertigt ein *Gaſopyrion*, worin ſich alle Erforderniſſe eines allgemeinen Hausgeräths vereinigen. Dieſs einfache und leicht zu behandelnde Inſtrument, das überdieſs, es ſey nun von Holz oder Metall, dauerhaft iſt, und ſich zu Büſten, Urnen u. dgl. eignet, ſetzt ſeinen Beſitzer in den Stand, auf den erſten Wink Licht zu bekommen, es kann in den Comptoirs, Schreib-, Schlaf- und Geſellſchafts-Zimmern mit Nutzen den Dienſt der brennenden Kerzen vertreten; beſitzt für den Freund der Phyſik den beſondern Werth, daſs er damit viele und bedeutende Verſuche anſtellen kann, ſo bald er einen kleinen Apparat damit verbindet. Ein ſolches Gaſopyrion hat verſchiedene Preiſe, je nachdem das Holz oder die Formen deſſelben ſind. Man kauft daſſelbe für 12 bis 22 Rthlr.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der Gräflich Palfyſche Gärtner zu Königsheiden im Preſsburger Comitate, *Krebs*, hat für einen erfundenen Doppelpflug, deſſen vollkommene Brauchbarkeit anerkannt worden, vom Kaiſer Franz ein Geſchenk von 200 Ducaten erhalten, mit der Bedingung, allen auf Verlangen ſeine Erfindung zu zeigen, jedem auf Beſtellung einen ſolchen Pflug gegen Bezahlung verfertigen zu laſſen, und ein Modell an die öffentliche Staatsverwaltung in Wien zum allgemeinen Gebrauch einzureichen.

Der Prinz Maximilian von Sachſen hat Hn. Prof. *Meinert* in Prag für ſein demſelben überſchicktes Gelegenheitsgedicht: „Todtenopfer auf das betrübte Ableben Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Erzherzogin Maria Amalia, verwittweten Herzogin von Parma," ſchriftlich gedankt, und dem Schreiben die auf die Vermählung der Prinzeſſin Karolina von Parma geprägte goldene Medaille beygefügt.

Der Kurfürſt von Würtemberg hat dem Lehrer der franzöſiſchen Sprache, Herrn *Crebert* in Eſslingen, für eine demſelben überreichte Zeichnung mit der Feder, eine goldene Uhr einhändigen laſſen.

Hr. M. *Chr. Fr. Hiller*, Lehrer an der Zellwegerſchen Unterrichtsanſtalt zu Trogen in Appenzell iſt von der vaterländiſchen Geſellſchaft der Aerzte und Naturforſcher Schwabens zum correſpondirenden Mitglied aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neue Bellona oder Beyträge zur Kriegskunſt und Kriegsgeſchichte, bearbeitet von einer Geſellſchaft Officiers, und herausgegeben vom Major H. P. R. von Porbeck. 23s, 24s Stück oder 6r Bd. 3s, 4s Stück, nebſt Karten und Portraits des Churfürſten von Baden. Leipzig. Hinrichs.

Mit der Erſcheinung des 4ten Stücks iſt der 6te Band dieſer Zeitſchrift geſchloſſen, die ſich bekanntlich auf das Ganze der Kriegswiſſenſchaft, in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht mit bekannter Gründlichkeit bezieht. In ihrem eignen Werthe liegt der Grund des Beyfalls, den ſie bisher erhielt, und ſich für die Zukunft verſprechen kann. Der Band von 4 Stücken (die nicht vereinzelt werden,) koſtet 2 Rthlr. 16 gr. Alle 6 Wochen erſcheint 1 Stück.

Von den *Allgem. geograph. Ephemeriden* iſt das *7te Stück* mit folgendem Inhalte erſchienen:

Abhandlungen. 1. Nachricht von der Franz. Weſtindiſchen Inſel *St. Lucia.* 2. Beyträge zur Topographie und Specialſtatiſtik von *Frankreich.* 2) Das Departement der *Drome.* 3 Kurze Nachricht von dem neueſten Zuſtande von *Perſien.* — *Bücher-Recenſionen.* 1. Handbuch der Erdbeſchreibung von *Europa*, etc. herausgegeben v. Prof. *Franz.* 2. Cours complet de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Hiſtoire, etc. par *E. Mentelle.* 3. Allgemeine Geographie in Briefen an ein Frauenzimmer, von *J. B. Engelmann.* 1. Thl. — *Karten-Recenſionen.* 1. Navigation générale de la France, par *J. P. Brullée* etc. 2. Carte de la *France*, par *Hériſſon* etc. — *Vermiſchte Nachrichten.* 1. Neue Eintheilung der *Kurbayerſchen* Beſitzungen in *Schwaben.* 2. Beyträge zur Kenntniſs der Bevölkerung von Frankreich. 3. Notizen über Hrn. *A. Rochon.* 4. *Avantcoureur* neuerſchienener geograph. und ſtatiſt. Schriften. Ausländ. Literatur. 5. Ruſſiſcher Handel. 6. Kurze Nachricht von dem Franz. *Guyana.* 7. Anzeige Holländiſcher Karten und dazu gehöriger Schriften. 8. Neue Franzöſiſche Karten. 9. Franzöſiſche *Conſultations-Cammern* für Manufacturen, Fabriken, Künſte und Handwerker. 10. *Kurze Notizen.* — *Indian Recreations* etc. — Herrſchaft *Edelſtetten* — Das *Oſtpreuſſiſche* Cammer-Departement — Magazin für *Tuttlingen* — Statiſtiſche Tafeln von Wirtemberg. 11. *Journaliſtik.* — Ruſſiſche Miſcellen VII. Heft. — Charakter der Ruſſen — Golizynſches Hoſpital — Zeitſchriften — Handel — *Minerva*, No. IV. Louiſiana und Kentuky. — *Partage de la Pologne* — Bevölkerung. 12. Ueberſetzungs-Anzeige. 13. Ankündigung der Karte von *Weſtphalen*, von Gen. v. *le Coq.* 14. Warnungsanzeige. 15. Anzeige der Ueberſetzung von *Barrow's* Reiſen. — Zu dieſem Hefte gehören: 1) Das Portrait von *A. Rochon.* 2) Die Karte von *Guyana.* 3) Das Probeblättchen der neuen Karte von *Weſtphalen.* Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Dey

Digitized by Google

Bey Hinrichs in Leipzig erscheint in kurzem:
Leipziger Taschenkalender auf das Jahr 1805. für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter, und solche, die es werden wollen. Herausgegeben von Mag. *Fried. Herrmann.* In geschmackvollem Einband mit goldenem Schnitt. 1 Rthlr. 4 gr.

Da man im voraus versichern kann, dass sich dieser Jahrgang durch vorzüglich gute und unterhaltende Erzählungen von den besten Schriftstellern, durch Anekdoten und andere anziehende Aufsätze, auszeichnen wird; so bittet man um baldige Bestellungen. 4 schön gestochene Scenen aus den Erzählungen von *Böttcher*. 5 Landschaften von *Günther*, 1 Tafel colorirte Strick- und 2 Tafeln Stickmuster im neuesten Geschmack nebst Erklärungen, werden seinen innern Werth anschaulich machen helfen, ohne den bisherigen so billigen Preis zu erhöhen. Gegen baare Zahlung erhält man auf 4 Exemplare das 5te frey.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher von Peter Waldeck in Münster. Leipziger Oster-Messe 1804.

Chateaubriand, F. A., Genius des Christenthums oder Schönheiten der christlichen Religion. Aus dem Franz. übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet von Dr. *Karl Venturini*. 3r und 4r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. alle 4 Thle 5 Rthlr.

Fries, C. J., Abhandlung von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Mit Kupfern. gr. 8. 16 Gr.

Halem, G. A. von, Leben Peters des Grösen. 2r Band. gr. 8. Velin-Papr. 3 Rthlr. 16 gr. Schreibpr. 2 Rthlr. Dessen Profaische Schriften. 2r Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Lene. Eine Monatschrift. Herausgegeben von *G. A. von Halem.* Jahrgang 1804. 4 Rthlr.

Müller, J. H., Abriss der Länder- u Staaten-Kunde, besonders von Deutschland; mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen, und kurzen historischen Notizen. Zum Schul- u. Privatgebrauch. 8. 1 Rthlr.

Toulongeon's, J. E., (Mitglied des National-Instituts) Geschichte von Frankreich, seit der Revolution von 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militär-Archive. Deutsch herausgegeben von *P. A. Petri.* gr. 8. 1r u. 2r Bd. 3 Rthlr. 20 gr.

Bey C. H. Reclam in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blaine, D., Grundlinien der Thierarzneykunde aus dem Engl. übersetzt von Dr. *U. Domeyer*, Stabsarzt der engl. Armee. 1r Theil mit zwey Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Haüy, Lehrbuch der Mineralogie, aus dem Französ. übersetzt vom Geh. Ober-Bergrath *Karstea.* Mit vielen Kupfern. 1r u. 2r Th. gr. 8. 1804. 10 Rthlr.

Haüy, Anfangsgründe der Physik, aus dem Französ. übersetzt von Dr. *C. S. Weiss.* 1. Bds 1te u. 2te Abtheilung mit vielen Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Karstea, Dr. *C. J. B.*, Revision der chemischen Affinitätslehre, mit beständiger Rücksicht auf *Berthollets* neue Theorie. gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Scherer, Dr. *J. L. U.*, Katechetisch-praktisches Handbuch über die biblische Geschichte. 2 Theile. 8. 1803. 1 Rthlr.

Tableau de Valence par *C. A. Fischer.* traduit pr. Ct. *Fr. Cramer.* gr. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

Jugendjahre Bonaparte's, Ersten Kaisers von Frankreich. 8. mit Portrait. Neue Auflage. Leipzig. Hinrichs. 6 gr.

Wer über die erste Richtung, welche der Geist dieses auf eine so ausserordentliche Art sich auszeichnenden Mannes nahm, belehrt seyn will, der wird hier sowohl in psychologischer Hinsicht, als von Seiten der Unterhaltung Befriedigung finden.

Übersetzungs-Anzeige.

Von dem kürzlich zu Paris erschienenen und von Kennern mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen sehr interessanten Werke:

Londres et les Anglais. Par J. L. Ferri de St. Constant. 4 Bände in gr. 8.

erscheint nächstens in unserm Verlage eine abgekürzte und kritisch bearbeitete Übersetzung in zwey Bänden; welches wir hier vorläufig den Geographiefreunden anzeigen wollten; ein mehreres hierüber wird in dem nächsten Hefte der *Allgem. Geogr. Ephemeriden* gesagt werden. Weimar, im Julius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Hinrichs in Leipzig ist so eben fertig geworden:

Geschichte *Napoleon Bonapartes*, Ersten Kaisers von Frankreich; von seiner Geburt an bis auf die jetzigen Zeiten. 4ter Band. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Maklowie oder die schrecklichen Bergwerke Tyrols. Eine wahre Geschichte des Wiener Hofes. 8. Mit Vignette. 20 gr.

Boreux Anweisung zur Construction eines holzersparenden Verkohlungsofens, wodurch ohne alle Kosten ein beständiges Feuer zu unterhalten ist. Herausgegeben von Dr. *Eschenbach.* Mit 3 Kupfertafeln, colorirt. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Die neue Charte von Deutschland, von Champion in 30 Blättern mit Post- und Reiserouten, welche die Schweiz, Holland, einen Theil von Italien und fast ganz Frankreich und England umfasst. Wird ohnfehlbar noch vor Michaelis bey Hinrichs erscheinen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 134.

Mittwochs den 22ten August 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem beliebten *muſikaliſchen Damenjournal*, Leipzig bey Hinrichs, iſt bereits der *Dritte Heft* erſchienen. (Pränum. Preis für 15 Bogen) 1 thlr. 12 gr.

Auch er hat, wie die frühern Hefte, den Zweck, unſern Damen die jetzigen Lieblingsſtücke für Clavier und Geſang mitzutheilen. Speculatives Raiſonnement über Muſik enthält dieſs praktiſche Journal nicht, welches auſser dem angenehmen und nützlichen Inhalte, noch von Seiten der Wohlfeilheit ſich empfiehlt, da es abwechſelnd mehrere neue und vorzügliche Muſikalien in ſich vereint, welche einzeln in einem weit höhern Preiſe ſtehen.

Von den *Annalen der Phyſik* des Herrn Prof. *Gilbert* iſt *Stück* 6 erſchienen, und enthält:

I. Beobachtungen über die Strahlenbrechung, angeſtellt zu Eckwarden an der Jahde, von Dr. *H. W. Brandes*. (Zweck; Methode; Gröſse der Beobachtungsfehler; Lage der Standpunkte und Signalpfähle; Lage, Entfernung und ſcheinbare Höhe der beobachteten Gegenſtände; wahrer Mittelpunkt; Journal der Beobachtungen in Tabellenform; ob der Lichtſtrahl immer ſo gebrochen wird, daſs er nach der Erde zu concav iſt; Vergleichungen d. Beobachtung in verſchiedener Hinſicht; ſchnelle Aenderung der Refraction; Spiegelungen.) — *II.* Uber die Fata Morgana und ähnliche Phänomene, vom Dr. *Caſtberg* in Copenhagen. — *III.* Eine neue merkwürdige Beobachtung über die verſchiedenen Arten der Electricität, welche fein gepülverte färbende Subſtanzen, durchs Durchpudern für ſich, und mit einander gemengt annehmen, vom Hrn. *von Gersdorf* auf Meſſersdorf. — *IV.* Verſuche über die Electricität des Holzes beym Schaben oder Schneiden, von *Wilſon* in London. — *V.* Schmelzpunkt des Bleyes und Siedepunkt des Queckſilbers, von *Crichton*. — *VI.* Fortgeſetzte Nachricht von den neueſten Verſuchen des Grafen von *Rumford* über die ſtrahlende Wärme, welche er dem Nat. Inſt. mitgetheilt hat; und *VII.* Zuſatz dazu von *Biot*, das Geſetz betreffend, wornach die Wärme ſich durch feſte Körper verbreitet; mitgetheilt vom Dr. *Friedländer* in Paris. — *VIII.* Verſuche über das Abſorptionsvermögen der Kohle, vom Grafen *v. Morozzo*. — *IX.* Nachricht von den künſtlichen Geſundwaſſern, welche im Groſsen verfertigt *Fries*, der kurpfalzb. u. kurerzk. künſtl. Geſundbrunnen-Director zu Prüfening bey Regensburg. — *X.* Preisaufgaben von der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Halle, den 6. Aug. 1804.

Rengerſche Buchhandlung.

Ruſsland unter Alexander dem Erſten von *Storch*. 8te *Lieferung*. (*May* 1804.)

Inhalt: *X.* Die Livländiſche Bauernverfaſſung, nach den letzten Landtags-Beſchlüſſen, und der Beſtätigung des Kaiſers. *XI.* Annalen der Alexandriniſchen Geſetzgebung. *XII.* Edle und patriotiſche Handlungen. *XIII.* Miſcellen.

Leipzig, den 1. Auguſt 1804.

J. F. Hartknoch.

Ruſſiſche Miſcellen.
No. VIII.

Inhalt des achten Hefts: *I. Garneria's* umſtändlicher Bericht von den drey erſten Luftreiſen, die er in Ruſsland gemacht hat. Aus dem Franzöſiſchen. *II.* Sitten und Gebräuche der Ruſſen vor Peter dem Groſsen, nebſt verſchiedenen andern Nachrichten über das alte Moskwa und Ruſsland, nach *Olearius*, *Petrejus*, *Herberſtein* und andern ältern Schriftſtellern über Ruſsland. Von H. *v. Karamſin*. *III.* Parallelen, vom Herausgeber. *IV.* Der Fürſt *Poſharsky*, der Kaufmann *Meyne* und der Patriarch *Hermogenes*. Aus *Eriſtow's* Geiſtesgröſse einiger Ruſſen. *V.* Brief des H. *Smith*, eines in Ruſsland reiſenden Amerikaners, an einen ſeiner Freunde in Moskwa, über eine Colonie engliſcher Miſſionarien unter den Tſcherkeſſen. Aus dem Weſtnik. *VI.* Der wohlthätige Arzt in Kleinruſsland. Ebendaher. *VII.* Schreiben eines auf dem Lande lebenden ruſſiſchen Edelmanns an ſeinen Freund in der Stadt. Ebendaher. *VIII.* Aufklärung. Zwey Ukaſen, *J. v. Karamſin* und den Herausgeber der Ruſſ. Miſcellen betreffend.

Digitized by Google

IX. Verzeichniss der vorzüglichsten russischen dramatischen Dichter. *X.* Ueber den Ursprung des Namens Jachroma, eines Flusses im moskowischen Gouvernement. Aus dem Westnik. *XI.* Neue und merkwürdige Erscheinungen der russ. Literatur. *XII.* Kurze Geschichte des Theaterwesens in Russland bis zur Regierung Katharina's der Grossen. *XIII.* Kurze Nachrichten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Joh. Friedr. Hartknoch in Leipzig sind zur Ostermesse 1804. erschienen:

Des Commissionsraths *Riem Halbjahr-Beyträge zur Oeconomie und Naturgeschichte für Landwirthe und Bienenfreunde*; oder: *Neufortgesetzte Sammlung ökonomischer, und Bienenschriften.* Mit Kupfern. Erste Lieferung auf das Jahr 1804. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Auch unter dem Titel: *Oeconomische und Naturhistorische Beyträge für Landwirthe und Bienenfreunde.* Ersten Bandes Erster Theil.

Diese reichhaltigen Beyträge des berühmten Verfassers, zur Oeconomie und Bienenpflege, enthalten theils Nachrichten die Leipziger ökonomische Societät betreffend; Auszüge aus ihren Protocollen, Aufsätze und Abhandlungen, die in ihren Versammlungen verlesen werden etc., theils eigenthümliche Aufsätze, kurze Nachrichten, Rezensionen u. s. w. Unter jenen heben wir aus: Rössig über Sandpflanzen; Reinhold und Reutter über Anwendung des Galvanismus auf Thierkrankheiten; Laubender über Blitzableiter; Hennig und Seidel über Unfruchtbarkeit der Bäume, über Lohe der Obstbäume; Hammer über Entwässerung der Wiesen; Herzog von Holstein-Beck über Schafpocken-Inoculation; Lampadius über Düngesalze; Bullmann von Winterfaaten u. s. w.; unter diesen: Herzog von Holstein-Beck und Riem über Wechselwirthschaft, über die Heilung der Rindviehpest; Riems Bemerkungen, ob Flachs und Hanf ohne Rösten zu brechen sey; über Maisbau; mehrere interessante Erfahrungen und Nachrichten die Bienenzucht betreffend etc.

Ueber Bewaffnung von *J. G. Seume.* 8. 14 gr.

In Beziehung auf die Kriegskunst unsrer Zeiten beleuchtet der sachkundige Verfasser die Bewaffnung der Alten, und zeigt, was Manchem paradox scheinen mag, die mannichfachen Vortheile, die sich auch jetzt noch, sogar um den Krieg menschlicher zu machen, aus jener Bewaffnung verbunden mit unserm Pulversystem, ziehen liessen.

Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Herausgegeben von *Joh. Georg Müller.* Zweyter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Auch unter dem Titel: *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums.* Erster Theil.

Inhalt: Ideen über das Studium der Kirchengeschichte. Anfang der Geschichte des Christenthums. Bemerkungen über die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums. Unternehmungen weltlicher Fürsten für diesen Zweck. Bemerkungen über die verschiedenen Lehrmethoden der Missionarien. Wirkungen des Christenthums auf die Verbesserung des gemeinen Wesens. Wanderungen des Christenthums. Einzelne Bemerkungen über den Zustand und den Charakter der christlichen Religiosität in verschiedenen Zeitaltern. Christian Thomasius Gedanken von der Kirchengeschichte.

Bergreisen, herausgegeben von *Christian August Fischer.* Erster Theil. Nebst einer Karte. 8. 1 Rthlr.

Dieser erste Theil enthält die interessantesten Parthien aus den Pyrenäen, besonders aus den Central-Pyrenäen, die in jeder Hinsicht die wichtigsten sind. Alles, was seit d'Arcet bis auf Ramonds neuestes Werk, darüber geschrieben worden ist, hat der Verfasser benutzt, verglichen und zusammen gestellt. Wo es möglich war, z. B. bey den Westpyrenäen, hat er eigne Beobachtungen hinzugefügt, und am Ende die allgemeinen scientifischen Resultate, nach ihren einzelnen Rubriken sorgfältig aufgeführt. Die Karte stellt die Thäler von Barege, Cauteres und Campan vor. — Der zweyte Theil wird die Beschreibung der Seealpen enthalten.

Betinde. Ein Roman nach dem Englischen der Miss Marie Edgeworth. Zweyter und dritter Theil. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Mit dem dritten Theile schliesst sich diess unterhaltende Familiengemälde. Der berühmte Name der Verfasserin, und der Beyfall, mit welchem der erste Theil von unserm Publikum aufgenommen worden, verbürgen diesem Roman eine Stelle in allen Lese-Anstalten.

Ankündigung.

Ein Handbuch des Mecklenburgischen Privatrechts ist ein allgemein gefühltes Bedürfniss, und eine Lücke in der Bibliothek eines jedes Vaterländischen Geschäfts-Mannes, welche nur ein mehrjähriges, mit ungestörtem Zugang zu den Quellen verbundenes Studium des Vaterländischen Rechts zu füllen vermag.

Der Herr *Hof- und Landgerichts-Assessor von Kamptz* zu Güstrow hat sich entschlossen, diesem Bedürfnisse durch ein

Handbuch des Mecklenburgischen Privatrechts

abzuhelfen. Dieses Werk, welches in unserm Verlage herauskömmt, wird aus 2 bis 3 Alphabeten bestehen, und in 2 starke oder 3 mässige Bände getheilt werden. Der erste Band wird in der Ostermesse 1805 fertig, und spätestens ein und zwey Jahre nachher wird der 2te und 3te Band nachfolgen. Das Werk wird in gros Octav mit scharfen deutschen Lettern auf gutem Druckpapier gedruckt erscheinen.

Neben dem Werke selbst wird spätestens ein halbes Jahr nach der Herausgabe des letzten Bandes desselben *ein Supplement* erscheinen, *welches bisher ungedruckte Quellen des Mecklenburgischen Privat-Rechts enthalten*, und zur grösern Gemeinnützlichkeit des

Werks

Digitized by Google

Werks selbst wesentlich beytragen wird. Dieser Supplementband kann jedoch von dem Handbuch getrennt werden.

Der Subscriptions-Preis des Handbuchs ohne den Supplementband ist für jedes Alphabet 1 Rthlr. 12 gr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. —

Wem es gefällig ist, eine Subscriptions-Sammlung auf dieses Werk zu übernehmen, erhält auf 6 Exemplare das 7te unentgeldlich. Die Subscription findet bis Michael dieses Jahres statt. —

Schwerin und Wismar im July 1804.

Bödnersche Buchhandlung.

Literarische Anzeige für Theologen überhaupt.

Da bey den mannigfaltigen Bearbeitungen des Neuen Testaments, welche bereits erschienen sind, doch noch eine wohlfeile *Handausgabe mit einer lateinischen Uebersetzung* vermisst wird (seitdem die Leusdenische gänzlich vergriffen ist): so mache ich denen, welche eine Bearbeitung dieser Art zu besitzen wünschen, bekannt, dass ich seit längerer Zeit an einer nach der Form der Leusdenischen eingerichteten (besonders für die höhern Classen der Gymnasien und Universitäten bestimmten) Handausgabe des N. T. arbeite. Der *Griesbachische Text* wird dabey zum Grunde gelegt, und diesen wird theils eine neue lateinische am Rande beygefügte Uebersetzung, theils eine Auswahl der vorzüglichsten abweichenden Lesarten nebst kurzen Hindeutungen auf die wichtigste Verschiedenheit der Uebersetzungen und Erklärungen begleiten. Sie erscheint zu Ostern 1805.

M. *Schott*,
Privatdocent der Philologie und Theologie
in Leipzig.

Zu obiger vorläufigen Bekanntmachung des Herrn M. *Schott*, von dessen unverdrossenem Fleisse und bewährter Geschicklichkeit sich bey dieser Arbeit schon im voraus etwas Befriedigendes erwarten lässt, füge ich Endesunterzeichneter hinzu, dass dieses Buch künftige Ostermesse 1805 gewiss in meinem Verlage erscheinen, und ich als Verleger nicht nur für schönes weisses Papier und correcten Druck sorgen, sondern auch gewiss einen äusserst billigen Preis desselben machen werde, indem ich schon zum voraus auf einen beträchtlichen Absatz davon rechnen zu können glaube.

Fr. Tr. Märker
in Leipzig.

Christliche Moral in alphabet. Ordnung. Für Prediger, Catecheten und Candid. d. Pred. A. gr. 8. 6 Bände. 238 Bogen à 9 Rthlr. Dortmund, bey Mallinckrodt.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieses Handbuchs haben ein *Ribbeck*, *M. Feder* u. a. öffentlich anerkannt. Den Verlegern sey es erlaubt, auch auf die vorzügliche Wohlfeilheit desselben aufmerksam zu machen.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind in der Ostermesse 1804 folgende neue Bücher herausgekommen:

Fröhing, *J. C.*, Calender für das Volk auf das Jahr 1804. 8. 9 gr.

Führer, *G. Fr.*, kurze Darstellung der Meyerrechtlichen Verfassung in der Grafschaft Lippe, nach dem Geiste der Gesetze, nach gültigen Observanzen, und sowohl nach gerichtlichen, als aussergerichtlichen Entscheidungen bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — Anleitung zur regelmässigen Behandlung der Holzungen und Bewirkung eines hohen nachhaltigen Ertrags. Für Landleute und andere Gutsbesitzer. gr. 8. 8 gr.

Häfeler, *J. Fr.*, Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie zum eigenen Unterrichte, vorzüglich für Hauslehrer u. Gelehrte, welche diese Wissenschaften nicht zur Hauptbeschäftigung machen. 2ter Band. 2te Aufl. 8. 2 Rthlr.

Kuhn, *Fr. Chr.*, kurze Darstellung der Fortpflanzung aller Haupt- und abgeleiteten Maass- und Gewichtsverhältnisse, wodurch bewiesen wird, dass alle Maasse und Gewichte der Griechen und Römer durch den grossen Alt-germanischen Völkerstamm aus Asien denselben überbracht und mitgetheilet worden ist. 4. 2 gr.

Meusel, *J. G.*, Sechster Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes, welcher die Verbesserungen und Zusätze der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Professors Meusel enthält. gr. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

— — Siebenter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes, welcher die Nachträge zu der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Professors Meusel enthält. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

— — dito — dito — 2te Abtheil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Osthoff, Dr. *H. Chr. A.*, Untersuchungen und Beobachtungen über die chronischen Geschwüre im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf die sogenannten alten Schäden an den untern Gliedmaßen. gr. 8. 18 gr.

— — Untersuchungen über die Anomalien der monatlichen Reinigung, besonders über ihr Verhalten bey allgemeinern krankhaften Zuständen des Körpers. gr. 8. 14 gr.

— — Versuche zur Berichtigung verschiedener Gegenstände aus den Gebieten des reinen und angewandten medicinischen Wissens. 1. u. 2tes Bändchen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Passavant, *C. W.*, Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode, nach Beobachtungen in Burgdorf. gr. 8. 12 gr.

v. Steinen, *J. D.*, westphälische Geschichte, 5ten Bds 3te Abtheil. fortgesetzt von Dr. *P. F. Weddigen*. 8. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Weddigen, Dr. P. F., Paderbornische Geschichte. Nach Schatens Annalen. 1sten Bds 3te Abth. 8.

Digitized by Google

Anzeige.

Zu Michaelis d. J. erscheint in unserm Verlage *der zweyte Band des Archivs für Rechtsgelahrtheit in den Herzoglich-Mecklenburgischen Landen, von dem Herrn Canzley-Rath von Nettelbladt in Rostock*, wovon der erste Band im Verlage der Stillerschen Buchhandlung in Rostock herauskam.

Wir hoffen durch diese Anzeige den Beförderern der vaterländischen Rechtskunde und allen Mecklenburgischen so wie auswärtigen Juristen um so mehr eine angenehme Nachricht zu ertheilen, als wir nicht nur verschern können, dass der Herr Herausgeber eine Menge höhst interessanter Rechtsfälle zusammengestellt hat, sondern auch bemüht gewesen ist, mehrere bisher fast unzugängliche Quellen des Mecklenburgischen Rechts zu benutzen und bekannt zu machen.

Wer von jetzt an bis Ende Septembers auf diesen zweyten Band bey uns selbst oder der zunächst gelegenen Buchhandlung subscribirt, erhält denselben für 1 Rthlr. 12 gr. — der nachherige Ladenpreis wird um etwas erhöhet werden.

Schwerin und Wismar im Julius 1804.

Bödnerſche Buchhandlung.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten, zum bequemen Gebrauch für alle, welche jene Ausdrücke richtig verstehen und gebrauchen, oder auch vermeiden wollen, insonderheit für Schulen, von *J. C. A. Heyse*. 2 Theile. 2 Rthlr. 16 gr.

Außer den bemerkten wenigen Druckfehlern bittet man noch in der Vorrede S. XI. Z. 3. *Lateinischen* in *Italiänischen*, und S. XIII. Z. 9. *Femininum* in *Neutrum* zu verbessern.

Bey Langbein und Klüger ist unter der Presse:

Der Fürst von Nicolaus Macchiavel frey, übersetzt und mit biographischen, historisch-politisch-kritischen Nachrichten und den Anmerkungen des Amelot's de la Houssaye herausgegeben von Franz Nicolaus Baur, Vicar des ehemaligen Domstiftes in Würzburg.

Es wäre überflüssig über dieses anerkannte vortreffliche Werk mehr zu sagen, als: *Macchiavel* wird ewig den Fürsten, Ministern, Staatsmännern und Gelehrten ein nicht unwichtiger Mann bleiben, die Erscheinung seines Fürsten ein Etwas, worüber man heute noch problematisiren möchte. Der Herausgeber glaubt daher eine freye, richtige und dem Genius der Sprache mehr angemessene Uebersetzung möchte daher allerdings keine so gar verdienstlose Arbeit seyn. Und er hat Recht, indem die letzte Uebersetzung vom Jahre 1745 äußerst schlecht und Sinn entstellend ist. Wir setzen daher dieser Anzeige selbst nichts mehr hinzu, als *Macchiavel* erscheinet in einer schönen Handausgabe mit einem geschmackvollen Umschlage.

Neues System der gesammten Heilkunde nach der Erregungs-Theorie, von Dr. *J. H. Müller*, 2ter Band, enthält: *die Pathologie*. gr. 8. Leipzig. Hinrichs. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe unter dem Titel: *Handbuch der allgemeinen Krankheitslehre oder Pathologie nach der Erregungs-Theorie*. gr. 8.

Wenn der erste Theil dieser Schrift, nach dem Urtheile der allg. medicinischen Annalen, 1804. März, durch geläuterte Darstellung, bündige Kürze, Fasslichkeit und Vermeidung jener Abwege, auf die blinde Vorliebe zu einem Systeme führen können, sich schon auszeichnete, so ist dies nicht weniger auch mit diesem Theile der Fall; und wenn der erste Aerzte überhaupt dadurch interessiren musste, so wird dieser zweyte dem praktischen Arzte noch willkommner seyn, der nie so sehr mit den unhaltbarsten Systemen zu kämpfen hatte, als in unsern Tagen, und eines freundlichen, sichern Führers daher mehr als je bedarf.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der franz. Ausgabe des Bürgers Leveillé, mit Anmerkungen und Zusätzen übersetzt von D. F. H. Martens. 2 Theile mit 3 Kupfertafeln. 8.

Der Name des Verfassers, so wie die sehr vorzüglichen Recensionen dieser Schrift, welche auch der deutschen Bearbeitung zu Theil geworden sind, bürgen für die Vortrefflichkeit dieses Werks, welches jedem angehenden, so wie dem schon erfahrnen Arzte und Wundarzte, unentbehrlich ist, indem es ohne Hypothesen reine praktische Resultate, in Verbindung mit einer auf Erfahrung gegründeten Theorie darstellt, welches heut zu Tage bey so wenigen Schriften der Fall ist.

Obiges Werk ist in Leipzig bey dem Verleger Johann Gottfried Graffé, und in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. zu haben.

Bey den Gebrüdern Mallinckrodt in Dortmund sind verlegt:

C. *Corn. Tacitus* über Germanien. Lat. u. Deutsch von *J. Ch. Schlüter*. 8. à 9 Gr.

Gierig, Prof. *G. E.*, über den moralischen und litter. Charakter des jüngern Plinius. 8. à 14 Gr. (Ein Lesebuch für Studirende und Unstudirte.)

Cicero's, M. T., Dialog von der Freundschaft von *J. A. Ehring*. 8. à 10 Gr. (Richtige Darstellung des Originals mit Wahl und Würde des Ausdrucks.)

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 135.

Sonnabends den 25ten August 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Levrault et Comp. in Strafsburg, sowie auch in der Hofbuchhandlung in Darmstadt, ist zu haben:

Mémoires d'un témoin de la révolution, ou journal des faits qui se sont passés sous ses yeux et qui ont preparé et fixé la constitution française; ouvrage posthume de Jean Silvain Bailly, premier président de l'assemblée nationale, premier maire de Paris et membre de trois académies. 3 Volumes in 8. Paris 1804. 4 Rthlr.

Traité du fer et de l'acier, contenant un système raisonné sur leur nature, la construction des fourneaux, les procédés suivis dans les différens travaux des forges et l'emploi de ces deux métaux; avec 15 planches en taille douce in 4. Strafsburg 1804.

Traité de fortification souterraine, suivi de quatre mémoires sur les mines; par le Commandant de mineurs Mouzé; in 4. *avec 26 planches en taille douce.* 7 Rthlr.

Notice des animaux vivans de la ménagérie, leur origine et leur histoire dans cet établissement. 12mo. Paris 1804. 12 Gr.

Interessante Lebensgemälde
der
denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts
von *Sam. Baur.*

Ich danke dem resp. Publikum, dafs es meine Anzeige und Empfehlung der beiden ersten Bände dieser Unternehmung mit gütigem Vertrauen aufgenommen hat. Der allgemeine Beyfall dieser schöngeschriebenen, gehaltvollen Biographieen läfst mich den zahlreichen Besitzern der ersten Bände mit Vergnügen die Versicherung machen, dafs davon

der dritte Band

jetzt im Druck ist und gewifs bis Mitte August erscheinen und an alle Buchhandlungen abgesendet wird.

Leipzig im July 1804.

Georg Vofs.

In allen guten Buchhandlungen ist zu bekommen:

Aktenstücke
des gegen
Moreau, Georges,
und fünf und vierzig Mit-Angeklagte,
eingeleiteten
Hochverraths-Prozesses.
I. Band 1. Heft. II. Band 1. Heft.
Coblenz
in der Laffaulx'schen Buchhandlung.

Das ganze Werk wird zwey Bände, und auch ungefähr zwey Alphabete begreifen.

Der *erste* enthält die *Anklage-Akte*, die *Anlagen*, die *Verbal-Prozesse*, *Verhöre* und *Confrontationen.*

Der *zweyte* die *Debatten* vor dem Gerichtshof, die *Vertheidigungen* und das *Urtheil.*

Man hat, um alle Wiederholungen zu vermeiden, alle Aussagen und Aktenstücke, welche während der Debatten verlesen wurden, und die schon in der Anklage-Akte und den Anlagen enthalten sind, weggelassen, und blofs auf die Seiten-Zahl, wo sie in dieser befindlich sind, hingewiesen. Auf diese Art ist es möglich geworden, ohne etwas Wesentliches wegzulassen, das ganze Werk auf ungefähr den fünften Theil der Bogen-Zahl des französischen Originals zu reduciren, und dieses historische Denkmal zu einem Preise zu liefern, *der sowohl in Vergleichung mit dem des französischen Textes als den in Deutschland davon erschienenen Uebersetzungen* die Achtung der Verlagshandlung für ihr Publikum beweift.

Die übrigen sechs Hefte, deren 3 den ersten und 3 den zweyten Band ergänzen, mit Titel und Register, folgen nun schnell auf einander. Der Ladenpreis für das Ganze ist 2 Rthlr. 16 Gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Die Verlagshandlung.

Bey Wilh. Webel in Zeitz ist erschienen und in andern Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der churfürstlich-sächsischen Gesetze, I. Band, und II. Bds. 1ster und 2ter Abschnitt. 4 Rthlr. 12 gr.

Der 3te Abschnitt des 2ten Bandes und der 3te Band werden zuverlässig zu Michaelis erscheinen.

Digitized by Google

Bey uns ist so eben erschienen:

System der Idealphilosophie

von

Dr. *J. J. Wagner*,

Professor der Philosophie zu Würzburg.

1804. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Ausser der Einleitung, *in welcher sich der Verfasser entscheidend gegen den Schellingschen Idealismus erklärt*, enthält diese Schrift:

1) *Theoretische Philosophie*, oder Construction des Bewufstseyns, der Wissenschaft, und der Methode.

2) *Praktische Philosophie*, oder Construction der Religion, des Staats und der Sittlichkeit.

3) *Aesthetische Philosophie*, worin die Ideen der Schönheit, Kunst, des Geschmacks und der Darstellung zu einer *vollständigen* Grundlage einer streng wissenschaftlichen Aesthetik organisirt sind. Leipzig, den 30. July 1804.

Breitkopf und Härtel.

In diesen Tagen werden in unserm Verlage fertig:

Botanische Briefe an Herrn Prof. K. Sprengel zu Halle. Ein Anhang zu seiner Einleitung in d. Stud. d. kryptogam. Gewächse, für die Besitzer dieses Buchs; von Doct. *Fr. Weber.*

Wir machen das Publikum auf diese Schrift um so mehr aufmerksam, ein je wichtigerer Nachtrag sie zu dem genannten Buche des Hn. Prof. *Sprengels*, und als solcher den Besitzern desselben gewifs unentbehrlich ist. Hr. Doct. *Weber* ist als Schriftsteller über die kryptogamischen Pflanzen nach Verdienst zu vortheilhaft bekannt, als dafs sich hier nicht eine Menge von interessanten Resultaten zur Aufklärung dieser so merkwürdigen als dunkeln Gewächsfamilie finden sollte. In Druck und Format erscheint das Werk dem Sprengelschen gleich, um mit ihm zusammengebunden werden zu können. Kiel, den 30. July 1804.

Neue Akademische Buchhandlung.

Im Laufe dieses Sommers erscheint zuverlässig:

Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der practischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter in alphab. Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Von *J. H. M. Poppe.* Zweyter Theil. gr. 8. Mit 11 Kupfertafeln.

Welche Versicherung ich den Besitzern des ersten Theils hiermit zu geben mich für verbunden achte. Die Kupfertafeln zu diesem zweyten Theile sind bereits ganz fertig, so wie an dem vollständigen Text rasch fortgedruckt wird.

Leipzig im July 1804. Georg Vofs.

Anzeige.

Von dem interessanten Werke über *Hindostan*, welches der französische Ingenieur *Le Goux de Flaix*, der selbst lange in Indien gewesen und Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Calcutta ist, gegenwärtig zu Paris herausgiebt, liefern wir sogleich bey Erscheinung des Originals eine zweckmäfsig bearbeitete teutsche Uebersetzung. Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Künftige Michaelis-Messe erscheint von mir im Verlage des Comptoirs für Literatur zu Leipzig:

Epitome Entomologiae Europaeae Systematicae secundum Fabricium.

Eine vollständige, doch in gedrängter Kürze abgefafste systematische Aufzählung und Beschreibung der in Europa bekannten Insekten scheint für einen grofsen Theil des naturhistorischen Publikums noch ein wahres Bedürfnifs zu seyn. Denn jene grofsen, vortrefflichen Werke eines Linnée, Fabricius, Panzer, Herbst u. s. f. sind für sehr viele, wo nicht für die mehresten, zu kostbar, zum schnellen Aufschlagen und Vergleichen aber zu voluminös und unbequem. Die kleinern entomologischen Schriften dagegen sind offenbar zu unvollständig, und verlassen den Naturhistoriker jeden Augenblick. Daher hielt ich die Ausarbeitung eines Handbuchs der Entomologie, das die Ordnungen, Gattungen und Arten der bis jetzt bekannten Insecten nebst ihren characteristischen Kennzeichen vollständig, deutlich, kurz und zugleich auf eine solche Weise aufstellte, dafs dadurch das Nachschlagen, Auffinden und Vergleichen erleichtert und beschleuniget werden könnte, für ein erwünschtes und nützliches Unternehmen. Ein solches Handbuch habe ich durch das oben angezeigte Werk zu liefern gesucht. Der Entomolog findet darin die Europäischen Insecten nach dem neuesten System des Fabricius. Von den Aufsereuropäischen habe ich nur einige der Merkwürdigsten und Schönsten, besonders unter den Eleutheratis und Glossatis, als eine Zugabe beygefügt, die den Umfang des Buchs nicht sehr vergröfsert, und hoffentlich nicht unangenehm seyn wird. Die Characteren der Gattungen sind die von Fabricius aufgestellten, weil ich sie für die kürzesten, richtigsten und consequentesten halte. Die Kennzeichen der Arten sind die bekannten Linnéischen, doch hier und da mit meinen eignen Bemerkungen, Zusätzen und Veränderungen versehen. Bey den mehresten Insecten, die weder einheimisch, noch nomadisch sind, habe ich das Vaterland, auch wo es der Raum verstattete, den Aufenthaltsort angegeben. Der *schnellern Uebersicht* halber, mithin zur Erleichterung des Aufsuchens sind 1) die Beschreibungen der Gattungen und Arten mit ausgewählten und leicht verständlichen *Abkürzungen* der Worte abgefafst; 2) werden diejenigen Wörter und Sätze, die einander correspondiren oder die ein Hauptmerkmal enthalten, mit *auszeichneten Letter-*

Digitized by Google

tern gedruckt; 3) wird jeder Species gerade *eine Zeile* gewidmet, so dafs die sich ähnlichen Worte unter einander zu stehen kommen. Um alle diese Absichten zu vereinigen, mufs das Werk in Quartformat erscheinen, doch wird es nicht viel über 2 Alphabet stark werden. Die dunkelsten Abbreviaturen werde ich dem Buche vorsetzen und erklären. Auch werde ich, um vieler Entomologen gegen mich geäufserte Wünsche zu befriedigen, die wahrscheinliche Abstammung der *griechischen* Gattungsnamen, zuweilen auch die prosodische Quantität der vorletzten Sylbe anzeigen. Dem Ganzen soll noch ein doppeltes Register der Gattungen, nach ihrer systematischen Folge, und nach ihrer charakteristischen Verwandtschaft, beygefügt werden. Pirna im Monat May 1804.

M. *Heatsch.*

Vorstehender Anzeige eines entomologischen Werks, das in dieser Form noch nicht vorhanden ist, fügen wir als Verleger desselben noch hinzu, dafs wir dasselbe nächstens an alle Buchhandlungen senden werden, und dafs es für 1 Rthlr. 12 gr. in solchen zu haben seyn wird.

Comptoir für Literatur.

Neue Verlags-Bücher
von
Johann Gottfried Graffé.
Jubilate-Messe 1804.

Anweisung, praktische, in Waehs und Gips zu poßiren. Vom Verfasser der praktischen Anweisung zum Lakkiren. mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Charakter, Verfassung u. Sitten der Europäer. Grundzüge zu einem Gemälde von Europa, mit Beleuchtungen der europäischen Geschichte. 1r Theil. gr. 8.

Museum, rheinisches, für Humanität und schöne Literatur, herausgegeben von Freyherrn *v. Bilderbeck* und Freyherrn *v. Erlach*. 1r Jahrg. 1804. 12 Hefte m. Kupf. gr. 8. in Commission. 4 Rthlr.

Spallanzani, des Abts von, über des Athemholen. Aus d. Französischen des Herrn *Senebier* mit Anmerkungen und Zusätzen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Treibhaus, das, eine Schrift für bärtige Jünglinge und junge Greise. 1ste Fortsetzung. 8. 18 Gr.

Worte der Freundschaft und Liebe an alle deutsche Mädchen, die gern froh und glücklich werden wollen. Seitenstück zu Elise und Ewalds Kunst ein gutes Mädchen und glückliche Gattin zu werden, von *X, Y, Z*, Verfasser Carl Biedermanns. 8. in Commission. 21 Gr.

Romane.

Clauselpeters, weiland berühmten Advocatens, juristische Praxis in Schöpfenhausen. Von einem seiner Kollegen bekannt gemacht im Jahr 1804. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Graurock, der, oder der moderne treue Eckardt. 2 Theile. mit 1 Titelkupf. neue unveränderte Auflage. 8. in Commission. 2 Rthlr.

Spottvogel, der, unter Satanskindern. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Stubenberg, Konrad von, eine Rittergeschichte aus dem grauen Alterthume. 2 Theile, mit 2 Titelkupfern. 8. 2 Rthlr.

Gedanken und Vorschläge über Accidenzien und Predigergebühren, als Trostwort für den Herrn Prediger *Trinius* und zur weitern Prüfung competenter Richter geschrieben. 8. in Commission. 6 Gr.

Marino Falieri oder die Bundesbrüder zur Loge des grofsen afrikanischen Löwen. 8. in Commission. 16 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Anzeige
wegen Nichtfortsetzung des Allg. Repertorii der Literatur.

Mit Bedauern müssen wir hierdurch dem Publico anzeigen, dafs wir uns in der Hoffnung, durch eine hinreichende Subscribentenzahl gedeckt, das *Allgemeine Repertorium der Literatur*, mit dem dritten Quinquennio fortsetzen zu können, vollkommen getäuscht, und folglich aufser Stande sehen, von diesem wichtigen und Jedem der sich mit Literatur beschäftigt, fast unentbehrlichen Werke die Fortsetzung zu liefern. Aller unserer häufigen Ankündigungen und unablässigen Bemühungen seit anderthalb Jahren ungeachtet, haben wir nicht mehr als 225 Subscribenten zum 3ten Quinquennio zusammen bringen können, welches mehr als 5000 Thlr. Verlagskosten und wenigstens 700 sichere Subscribenten zur Deckung dieser Verlagskosten erfordert. Man wird es uns daher nicht verdenken, wenn wir diese Unternehmung hiermit völlig aufgeben, und dem Publico wenigstens diese Wahrheit, als das traurige Resultat unsrer kostspieligen Bemühungen liefern, dafs es auf diese Art nie hoffen dürfe, ein *Allgemeines Repertorium der gesammten Literatur* zu bekommen.

Weimar den 1. August 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Eine Bitte an das Publikum.

Es ist gewifs einem Jeden sein Eigenthum lieb, und vorzüglich alsdann um desto theurer und werther, wenn es die Frucht eines mehrjährigen Fleifses ist, und unter dieser Voraussetzung hoffe ich, da ich das meinige verloren habe und jetzt wieder zu erhalten wünsche, nun so zuverlichtlicher, bey einem hochgeschätzten Publikum mit meinem nachstehenden ergebenßten Gesuche Gehör und Gerechtigkeit zu finden. Als ich vor einigen Monaten meinen Aufenthaltsort veränderte, so wurden mir von dem Wagen, worauf einige meiner Mobilien und Bücher transportirt wurden, verschiedene in graue Leinwand eingeschlagene, mir wichtige Scripturen entwendet — oder giengen vielleicht nur verloren. Hierunter befanden sich folgende Manuscripte, deren Namen ich hier aufzuführen für nöthig erachte:

1) Bion und Moschus Gedichte und Fragmente, in Deutsche gereimte Verse übersetzt, nach der Ausgabe von Harles. Dieser Uebersetzung waren Anmer-

Digitized by Google

kungen und Abhandlungen beygefügt, welche theils den ästhetischen Werth der übersetzten Gesänge aus einander setzen, theils meiner Uebersetzung als Vertheidiger dienen sollten. Eine Abhandlung über das Leben und die Schriften dieser beiden Dichter, ihre verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen ins Deutsche stand der Uebersetzung voran und war mit der Vorrede verbunden. Eine besondere Abhandlung war der vom Herrn Professor Manso besorgten Ausgabe und Uebersetzung gewidmet, welche diese literärische Kleinigkeit beschloß.

2) 50 Oden des Horaz in Deutsche gereimte Verse übersetzt, mit kleinen und kurzen erklärenden und die Uebersetzung vertheidigenden Anmerkungen.

3) Neue Elegieen des Properz, im Sylbenmaaße des Originals, mit Excursen, ins Deutsche übertragen.

4) 108 Sinngedichte des Martials, theils im Sylbenmaaße des Originals, theils in gereimten Versen ins Deutsche übersetzt, mit Hinweisung auf die Nachahmungen einiger Deutscher Dichter.

5) Das erste und zweyte Buch von Lucans Pharsalia in Deutschen Ottaverime.

6) Acht Heldinnenbriefe Ovids in Deutschen Reimen.

7) Die ersten 4 Bücher von Ovids Verwandlungen übers. in Alexandriner, mit vielen Anmerkungen.

8) Verschiedene größere Stücke aus des Valerius Flaccus Argonauticon in Deutschen Ottaverime übersetzt.

9) Cicero's Reden gegen den Prätor Verres, nach den Ausgaben von Grav und Harles ins Deutsche übersetzt. Dieser Uebersetzung waren nebst einer Abhandlung über die Composition und den Gehalt dieser Reden, philologisch-kritisch-exegetische, antiquarische und historische Anmerkungen beygefügt.

10) Cicero's Rede für den Milo, nach der Gravschen Ausgabe übers. und mit Anmerkungen philologisch exegetischen und historischen Inhalts begleitet.

11) Ein Fascicul verschiedener einzelner literarischen Fragmente und übersetzter Stücken aus alten Klassikern, welche sämmtlich einzeln und namentlich aufzuführen, theils mein mir ungetreues Gedächtniß theils meine Bescheidenheit mir nicht gestattet.

Alle diese eben angegebenen literarischen Arbeiten hatten ihr Entstehen meinen Musestunden zu verdanken, und eben deswegen waren und sind sie mir theuer. Vielleicht würde ich nie gewagt haben, sie öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, weil ich als blosser Dilettant und Stümper mir nur allzugut bewußt bin, schwerlich Etwas dem Publikum übergeben zu können, was sich nur einigermaaßen der Vollkommenheit nähern möchte, und hätte ich es ja einst gewagt, so würden sie sämmtlich noch einer strengen und wiederholten Durchsicht bedurft haben, ehe sie sich, ohne erröthen zu müssen, dem Forscher- und Kenner-Auge des hochgeschätzten und gelehrten Publikums hätten entgegen stellen können.

Allein ein noch andres Werk hatte ich seit 6 Jahren gesammelt, geordnet und, daß ich es öffentlich gestehe, zum Druck ausgearbeitet und bestimmt, und dieses trug an seiner Stirne den Namen: „Versuch einer vollständigen Literatur der Deutschen Schriften aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften.“ Es war nach dem Plane des allgemeinen Repertoriums gearbeitet, und mit ausführlicher Angabe der Autoren, Verleger, Druckorte, des Jahres und Preises der verschiedenen Schriften, wie auch mit Beyfügung der Recensionen mehrerer angesehener kritischer Tribunale, so viel als mir möglich, der Vollkommenheit näher geführt. 6½ Alphabet in Mscpt. waren bis zum Druck fertig; zur Fortsetzung und Ergänzung würden mir meine reichhaltigen Collectaneen genützt haben. Schon war ich im Begriff, mit einem Verleger deßhalb in Unterhandlung zu treten, als ich leider! auf eine so unangenehme Art davon abgehalten wurde, — auch diese mühevolle Arbeit war mir mit den übrigen entwendet worden, oder verloren gegangen.

Da mir nun dieser Verlust keineswegs gleichgültig seyn kann, so wollte ich hierdurch sowohl alle resp. Herren Buchhändler, als auch alle humane Männer, welche Wissenschaften und Rechtlichkeit lieben, gehorsamst ersuchen, daß sie, im Fall ihnen von oben angegebenen Schriften entweder etwas zum Verlage angeboten werden oder sonst zu Gesicht kommen sollte, mir Endesgenannten gegen eine baare Vergütung gefälligst Nachricht zu ertheilen die Güte und Gewogenheit haben wollen. Alles Nachforschen ist bisher vergeblich gewesen, und deßhalb sahe ich mich genöthigt, den Weg der öffentlichen Bekanntmachung einschlagen zu müssen.

Sollte hingegen Jemand so frech und auch zugleich so äußerst wenig schonend gegen mich und sich selbst seyn, meine Arbeiten zu mißbrauchen, dieselben für eigne auszugeben, und endlich gar dem Publikum durch den Druck als einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen, welches ich aber, weil sie von dem Ideale der Vollkommenheit und Vollständigkeit noch zu weit entfernt sind, und sich vielleicht kaum bis zur Mittelmäßigkeit erheben, schwerlich zu befürchten haben werde, so würde es mir gewiß sehr leid thun, das verübte Plagiat ohne Zurückhaltung öffentlich anzeigen und nach Verdienst ahnden zu müssen.

Schloß Königsfeld bey Rochlitz im Juny 1804.

Joh. Heinr. Friedr. von Panickau.

Hr. Buchhändl. *Seidel* in Nürnberg wird hierdurch aufgefordert, den längst fertigen 1ten Theil meiner *Thüringischen Geschichte* zu publiciren, und das Publikum und mich nicht länger hinzuhalten. Ueberhaupt ist nicht einzusehen, warum meiner Schriftstellerey immerfort Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Dr. *Heyne*,
privatisirender Gelehrter in Halle.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 136.

Sonnabends den 25ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVI. *Künste.*

Bekanntlich wurde durch die neue Organisation des National-Instituts oder durch die Wiederherstellung der vier alten Akademieen eine eigne Classe der schönen Künste, der Malerey, Bildhauerkunst, Baukunst, Kupferstecherey und Musik, errichtet, zu deren Departement alles gehört, was die Regierung für die Künste durch Preise u. s. w. thut. Was diese Classe seit ihrer Entstehung zu Anfange des v. J. bis zum September that, ist in dem Berichte ihres Secretairs *Le Breton* dargelegt (s. Int. Bl. 1804. N. 42—43.); was in den zwey vorhergehenden Jahren durch diese öffentl. Anstalt und ohne dieselbe geschah, ist der Gegenstand dieser Uebersicht, in der wir, ohne uns genau an die Ordnung der oben angegebenen Rubriken zu binden, die hieher gehörigen Schriften verzeichnen.

Des causes physiques et morales qui ont influé sur les progrès de la Peinture et de la Sculpture chez les Grecs war der Gegenstand einer Rede, die *Le Barbier* d. ä., Mitglied der ehemaligen Akademie der Malerey, in der polytechnischen Gesellschaft vorlas und nachher drucken liefs (1801. 59 S. 8.). Als physische Ursachen, die auf die Malerey und Bildhauerey bey den Griechen wirkten, führt er an den Einfluss des Klima auf das Genie der Nationen, die Formen und die Entwickelung der Schönheit bey den Individuen, die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, die so mächtig auf das Temperament und folglich auf die körperliche Bildung wirkt; als moralische Ursachen aber die Mythologie, alle Einrichtungen, Feste und Sitten der Griechen, die Aufmunterung und die Achtung, welche die Künstler genossen, und die durch die häufigen Gelegenheiten veranlasste Nacheiferung. Denselben Gegenstand bearbeitete der Kupferstecher *Ponce* zu Paris, (schon bekannt durch ähnliche Schriften, z. B. durch eine Broschüre: *de l'influence de la nature des moeurs et des gouvernemens sur l'Architecture*) in seinem zwar nicht gekrönten, aber doch lesenswerthen *Mémoire sur cette question proposée par l'Institut National: Quelles ont été les causes de la perfection de la Sculpture antique et quels seroient les moyens d'y atteindre?* (P. Baudouin 1801. 8.). Diese Ursachen sind ihm der dem französischen ähnliche Charakter der unter einem sanften Himmelsstrich wohnenden Athenienser, (auf die er, nach einem flüchtigen Blick auf die Ägypter und Etrusker, allein Rücksicht nimmt,) ihre gymnastischen Spiele, die den Künstlern Gelegenheit zum Studium des Muskelspiels gaben, so wie ihr für die Künste vortheilhafteres Costume, ihr Cultus, und die Gewohnheit, neben den Götterstatüen auch Statüen für Philosophen, Künstler und Schönheiten zu errichten u. s. w. So wenig nun alle diese Vortheile den französischen Künstlern zu Gute kommen: so würden sie doch, dem Vf. zufolge, die Vollkommenheit der Griechen erreichen, wenn Friede, früher Unterricht im Zeichnen, Belohnungen (besonders bey öffentlichen Festen) sie begünstigten. Eben diese Aufmunterungen verlangt der Vf. einer andern auf Veranlassung einer Preisfrage des Instituts herausgegebenen Schrift, *G. M. Raymond*, Prof. der Geschichte an der Centralschule zu Genf: *de la Peinture considérée dans ses effets sur les hommes en général et de son influence sur les moeurs et le gouvernement des peuples* (P. Pongens 1801. 8. 3 Fr. 60 C.), die aus den besten Werken alter und neuer Schriftsteller, besonders Winkelmanns, geschöpft ist. — Ein neues treffliches Hülfsmittel zur Geschichte der alten Kunst lieferte der um die Archäologie schon so sehr verdiente *Millin* durch die bereits in der A. L. Z. 1802. Nr. 270. recensirten *Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués* etc. Auch erschien die 10te Lieferung von *Wicar's* und *Mongez's* Sammlung der Gallerie zu Florenz, und der 7te Theil von *David's Museum de Florence*. Von dem *Portefeuille des Artistes ou nouveau Recueil contenant ce que l'Antiquité figurée nous a laissé de plus beau et de plus utile* etc. (1802. 4.) können wir hier nur angeben, dass es 12 von *Vautier* und *A. Guyot* gezeichnete und von *L. Guyot* gestochene, von einem ungenannten Gelehrten aber commentirte Kupfer enthält. Auch einzelne Antiken wurden in besondern Schriften er-

Digitized by Google

erläutert; *Alex. de la Borde*, der Sohn des berühmten Banquiers *J. B. de la B.*, lieferte eine schon aus andern Nachrichten hinlänglich bekannte *Description d'un Pavé en Mosaique découvert dans l'ancienne ville d'Italica aujourdhui le village de Santiponce près de Seville; suivie de recherches sur la Peinture en Mosaique chez les Anciens et les monumens en ce genre qui n'ont encore été publiés* (P. Didot u. Debure 1802. Fol. 200 Fr.) und *A. L. Cointereau*, der Vf. der *Histoire abrégée du cabinet des Medailles*, behandelte in der *Dissertation sur le vase d'or trouvé à Rennes le 26 Mars 1774 lu à l'Institut nation., cl. de Lit. et b. A. en ses séances de 13. 18 et 23 Fruct. an 9.* (P. Pougens 1802. 4. 3 Fr.) einen Gegenstand mit vieler Weitschweifigkeit nicht eben aufs glücklichste. — *Böttiger's* Abhandlung über die Furien, von *Winkler* übersetzt, wurde aus den *Mag. encycl.*, wo sie zuerst stand, besonders abgedruckt. (P. Delalaine 1802. 8. 3 Fr. 10 C.).

An die so eben erwähnten Sammlungen und einzelnen Abhandlungen über die Kunst der Alten schliessen sich ähnliche Werke zur Geschichte der neuern Kunst, zum Theil mit Rücksicht auf die ältere. Der Maler *Landon*, der mehrere Jahre in Rom zubrachte, begann ein artistisches Journal, das in einzelnen Lieferungen Decadenweise herauskam und mit Beyfall aufgenommen wurde: *Annales du Musée et de l'École moderne des Beaux Arts, Recueil périodique de Gravures aux traits d'après les principaux ouvrages de Peinture, de Sculpture ou projets d'Architecture, qui chaque année ont remporté le prix soit aux écoles spéciales, soit au concours nationaux; les productions des Artistes en tous genres, qui, aux différentes expositions, ont été cités avec éloge: les morceaux les plus estimés ou inédits de la Galerie de Peinture, la suite complète de celle des Antiques, édifices anciens et modernes* etc., das auch deutsch erschien. (S. A. L. Z. 1803. No. 33.). Was übrigens dieses Werk für die neuere Kunst überhaupt ist, das suchte der Vf. für die vaterländische Kunst insonderheit durch verschiedene andere Sammlungen zu leisten. Diese waren: *Explication des ouvrages de Peinture et Dessins, Sculpture, Architecture et Gravures des Artistes vivans exposés au Muséum central des Arts le 15 Fruct. an 8.* (1800. 12.), die dann auch für die folgende Ausstellung unter dem Titel eines *Examen des ouvr. modernes de Peinture* etc. erschien. Diesem folgten nachher *Nouvelles des Arts, Peinture, Sculpture, Architecture et Gravures* (1802. 2 V. 8. 9 Fr.), die alle die Absicht hatten, das Publikum schleunigst mit den Producten der neuern Kunst Frankreichs bekannt zu machen. Auch gab die Kunstausstellung im achten Jahre dem bekannten Dänen *Bruun Neergaard*, Veranlassung zu einem Werkchen: *Sur la situation des Beaux Arts en France, ou Lettres d'un Danois à ses amis* (P. Dupont 1801. 8.) worin er seinen Bemerkungen über die damals ausgestellten Kunstwerke allgemeine Nachrichten von den Künstlern der Hauptstadt beyfügt, die man selbst in Paris mit um so grösserem Vergnügen gelesen hat, da der Vf. mehr zu loben als zu tadeln geneigt ist. Sein nachheriger Aufenthalt in Genf hatte eine ähnliche Schrift zur Folge: *De l'état actuel des Arts à Genève* etc. (P. Martinet 1802. 8.) die ausser den Nachrichten von dem Zustande der Künste in jener Stadt auch verschiedenes über die dasigen Manufacturen beyfügt.

Nach dieser Abschweifung über die neueste Literatur der französischen Kunstgeschichte kehren wir zu den Sammlungen der in Paris vorhandenen Gemälde zurück. Neben den obigen Schriften von *Landon*, die sich gröstentheils auch mit Gemälden beschäftigen, erschien ein *Cours historique et élémentaire de Peinture, ou Galérie complette du Muséum central de France par une Société d'Amateurs et d'Artistes.* (P. b. Filhol d. Herausg. u. b. Treuttel u. Würz 1802. gr. 8. jede Lief. 8 fr.) dessen Plan der ist, die Geschichte der Kunst von ihrem Ursprung an bis auf die neuesten Zeiten zu verfolgen, und ihre Grundsätze mit den verschiedenen Meisterstücken, deren Schönheiten auseinandergesetzt werden sollen, in Uebereinstimmung zu bringen. Indessen darf man in dieser als schön gerühmten Sammlung keine Zusammenstellung der Werke *eines* Meisters oder einer Schule suchen; man findet hier vermischt Gemälde bald von Franzosen, bald von Italiänern, bald von Niederländern angeführt. Diese Sonderung nach Schulen und Meistern beabsichtigte dagegen die Herausgabe des *Manuel du Muséum François, avec une description analytique et raisonnée de chaque tableau, indiqué au trait par une gravure à l'eau forte, tous classés par Ecoles et par Oeuvres des grands Artistes par F. E. T.*, das bald darauf in demselben Verlage (in einzelnen Heften in 8. à 1 Fr.) anfieng. Die ungenannten Herausgeber bemühen sich zuerst die Schönheiten zu zeigen, die mit dem Gefühle und der Denkkraft zusammenhängen, dann die, welche das Product der Einbildungskraft sind, als Composition, Anordnung, Schönheiten der Ausführung, Wahl der Formen, Reinheit der Züge und Eleganz der Umrisse, und dann das Colorit zu untersuchen, das auf den ersten Blick alle Mängel verbirgt. Die ersten drey Hefte enthalten die Werke *Poussins, Dominichi* und *Rubens*, folglich aus allen drey Schulen. Nebenhey erschien auch ein *Catalogue des Estampes des trois écoles, portraits, catafalques, pompes funèbres, plans, cartes géographiques, etc. qui se trouvent à Paris, au Musée central des arts, augm. des Estampes qui forment le recueil ci-devant connu sous le nom du Cabinet du Roi, de plusieurs autres suites et estampes qui appartiennent à ce recueil et non comprises dans le catalogue qui en fut dressé en 1742.* (P. im Centralmus. u. b. Treuttel u. Würz 1801. 40 S. 4.) der an 3000 Kupferstiche aufführt. Ausser diesen Werken über Gemälde und Kupferstiche des Nationalmuseums erschien noch im J. 1801 die *vierte* Lieferung der jetzt zerstreuten *Galerie du Palais Egalité gravée d'après les tableaux des différentes écoles qui la composent, avec un abrégé de la vie des Peintres et une description histor. de chaque tableau* (P. Couché. gr. Fol. 12 Fr.). — Diesen Werken fügen wir noch das Programm des deutschen Künstlers *Bönidger* über seinen späterhin durch mehrere deutsche Journale bekannt gewordenen Mechanismus, Gemälde auf Leinewand, Holz und Materialien zu vervielfältigen, bey: *Peinture mécanique des C. C. Bönidger et*

Digitized by Google

et Comp. (P. b. Porthman 1802. 16 S. 8.) nebſt einigen theoretiſchen Schriften über die Zeichenkunſt, dieſe um ſo mehr, da ſie vorzüglich für Maler beſtimmt waren. *Boſio*, ein Zögling des Malers *David*, ſelbſt Hiſtorienmaler, und ſeit ſieben Jahren Lehrer der Zeichenkunſt bey der polytechniſchen Schule, ließ es ſich in ſeinen *Traité élémentaire des Régles du Deſſin* (P. b. Tiger. m. K. 12. 2 Fr. 40 C. 2 Ed. 1802.) vorzüglich angelegen ſeyn, Vorſchriften für die Perſpective zu geben, und dieſelbe Materie bearbeitete noch inſonderheit der oben in der Literatur der Kriegskunſt erwähnte Bataillonschef *Leſpinaſſe*, Mitglied der ehemal. Akademie der Malerey, in einem *Traité de Perſpective linéaire à l'uſage des Artiſtes* (P. Magimel 1801. 8. 5 Fr.) nach den bewährteſten franzöſiſchen Autoren genau und ſehr ausführlich. Den Beſchluſs der die zeichnenden Künſte betreffenden Schriften machen wir mit der Ueberſetzung eines die höhere Theorie betreffenden deutſchen Werks, das die Franzoſen bisher nur aus unvollkommenen Auszügen kannten: *Du Laocoon ou des limites reſpectives de la Poeſie et de la Peinture, trad. de l'Allem. de G. E. Leſſing par Ch. Vanderbourg* (P. Renouard 1802. gr. 4.)

Für die *Baukunſt* waren jetzt mehrere Pariſer Baumeiſter wetteifernd mit Muſterſammlungen derſelben Art beſchäftigt, wie wir oben von den Malern anführten. Eine ähnliche Sammlung, wie die eine von *Landon*, eröffnete der bereits durch mehrere Schriften über ſeine Kunſt rühmlich bekannte *Ath. Detournelle* in den *Grands Prix d'Architecture et autres Productions de cet art couronnés par l'Inſtitut national et par des Jurys du choix des Artiſtes* (P. b. Vf. gr. Fol.), eine Sammlung, die ſeit 1802 in einzelnen Lieferungen (zu 3 Fr. 50 C.) erſcheint; der Baumeiſter *J. C. Kraft* fieng mit dem Kupferſtecher *N. Ranſonnette* im J. 1801 an: *Plans, coupes, et élévations des plus belles Maiſons et Hôtels conſtruits à Paris et dans les environs* in einzelnen Lieferungen, und dann im J. 1802 *Plans, coupes et élévations des diverſes productions de l'art de la Charpente exécutées tant en France que dans les pays étrangers*, auch in einzelnen Lieferungen herauszugeben; *Bultard*, ſchon bekannt durch ſeine *Vues des Monumens antiques de Rome* etc., lieferte: *Paris et ſes monumens ou Collection des Edifices publics et particuliers les plus remarquables de cette capitale, dans ſon état actuel, et des chefs d'oeuvres des arts qui les décorent, meſurés, deſſinés et gravés*, ein von der Regierung befördertes Werk, deſſen 1. Heft ſich mit dem Louvre beſchäftigt; *J. N. L. Durand* und *J. G. Legrand*, beide Baumeiſter, ließen einem Kupferwerke: *Recueil et Parallèle des Edifices* einen Text vorausgehen, worin alte und neue Gebäude zuſammengeſtellt, und ihnen zufolge Regeln für die Baukunſt gegeben wurden. Dagegen ließ *L. A. Dubut* Entwürfe zu Gebäuden drucken: *Architecture civile, maiſons de ville et de campagne, de toutes formes et de tous genres projettées pour être conſtruites ſur des terrains de différentes grandeurs*, die in 24 Heften, jeder zu 6 Blattern, einen Foliobaud ausmachen ſollten. Auch erſchienen mehrere theoretiſche Schriften. Der eben erwähnte Baumeiſter *Durand*, der ſeine Kunſt in der polytechniſchen Schule lehrt, gab einen *Précis des Leçons d'Architecture données à l'école polytechnique* (P. b. Vf. 1802. 8. 20 C.) heraus, worin er die ganze Baukunſt nach den beiden Rückſichten der Nützlichkeit (Dauerhaftigkeit, Geſundheit und Bequemlichkeit) und der Sparſamkeit, (Regelmäſsigkeit und Einfachheit,) behandelt; *C. A. Guillaumot*, Baumeiſter und Adminiſtrator der Gobelins-Manufactur, ſchrieb einen *Eſſai ſur les moyens de déterminer ce qui conſtitue la Beauté en Architecture* (P. Perronneau 1802. 8.), in welchen er die Säulengänge der griechiſchen Baumeiſter als Typus der Schönheit annimmt. Eben ſo ſtellt der Baumeiſter *C. F. Viel* die Griechen und Römer als Muſter dar in ſeiner Schrift: *Des points d'appui indirects dans la conſtruction des bâtimens* (P. b. Vf. 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) — Noch bemerken wir, daſs der kürzlich verſtorbene *Boullet*, ſeit 40 Jahren Machiniſt bey der Oper, ſeine langwierigen Erfahrungen zu einem *Eſſai ſur l'art de conſtruire les Théatres, leurs machines et leur mouvemens* (P. Bullard 1801. 4. 10 Fr.) benutzte, der wenigſtens in Hinſicht auf das Maſchinenweſen Aufmerkſamkeit verdient.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

II. Todesfälle.

Am 19ten Jul. ſtarb zu Wien *Joſeph v. Petzeck*, Dr. d. R., Prof. des Kirchenrechts an der daſigen Univerſität und Oberappellationsrath, der 1796 für die dem Erzherzoge Karl geleiſteten, in militäriſcher Hinſicht wichtigen Dienſte, in den Adelſtand erhoben worden war.

Zu Dijon ſtarb kürzlich der dort gebornе Bildhauer *Attiret*, der die ehedem im Foyer der franzöſiſchen Bühne zu Paris aufgeſtellte Statue Voltaires verfertigte, im 80ſten J. ſ. A.

In der Todes-Anzeige des Breslauer Geſchichtforſchers *Roppan* (N. 79) iſt die Angabe ſeiner „Beſchäftigungen mit Breslau" dahin zu berichtigen, daſs davon nicht, wie in Meuſels gelehrtem Deutſchlande angegeben wird, 4 Stücke erſchienen, ſondern daſs nur ein Stück (1778. 84 S. 8.) herauskam. Vgl. ſein Ehrendenkmal von *Bandtke* in dem Anhange zum Julius der Schleſ. Prov. Bl. 1804. — Der Todestag *J. J. Segner's* in N. 130 war nicht der 14e ſondern der 4e Junius.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Auf die Univerſität Wirzburg iſt nun, auſser Hn. Dr. u. Prof. *Martini* aus Roſtock, auch Hr. Dr. u. Prof. *Niethammer* aus Jena als Profeſſor der Theologie, Moral und Religionsphiloſophie berufen worden. Beide werden zugleich mit Hn. Dr. u. Prof. *Paulus* Mitglieder des proteſtantiſchen Conſiſtoriums ſeyn. Auch iſt der durch ſeine Schriften vorzüglich um die Beförderung

der

Digitized by Google

der Völker- und Länder-Kunde, besonders Spaniens, verdiente Hr. Dr. *Ch. A. Fischer*, zum ordentl. Professor der Culturgeschichte und schönen Wissenschaften zu Wirzburg mit einem ansehnlichen Gehalte ernannt worden. Wir bemerken bey dieser Gelegenheit nachtragsweise, dafs er bereits zu Anfange dieses Jahres den Charakter eines Herzogl. S. Coburg-Meiningischen Legationsrath erhielt, und während seines neulichen Aufenthalts zu Marseille von der dortigen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Der berühmte Geschichtschreiber der Schweiz, bisherige Staatsrath nunmehr königl. preufs. geheimer Rath und ordentl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Hr. *von Müller* zu Wien, ist nunmehr in Berlin eingetroffen.

Der bisherige Musikdirector *Weber* zu Berlin ist zum königl. Capellmeister ernannt worden.

Aufser den bereits erwähnten Gelehrten ist auch Hr. Assessor Dr. *Reinhard* zu Göttingen, dem erst kürzlich die Ehre eines gekrönten Dichters zu Theil wurde, von dem weltlichen Stifts-Ritterorden St. Joachim zum Ordens-Ehrenritter ernannt worden.

Zu den zuletzt zu Mitgliedern der französischen Ehrenlegion ernannten Schriftstellern gehören der berühmte Astronom *Lalande* und der Generaldirector der kais. Druckereyen, Hr. *Marcel*, welcher der ägyptischen Expedition beywohnte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

Mémoires pour servir à l'histoire des expéditions en Egypte et en Syrie pendant les années VI. VII. VIII. de la rép. franc. par Jacques Miot. 1 Vol. 8. Paris 1804.

erscheint nächstens in einer soliden Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung. *M.*

In der Juniusschen Buchhandlung zu Leipzig sind neuerlich folgende einer angenehmen und lehrreichen Unterhaltung gewidmete Bücher erschienen:

Mahlmanns Erzählungen und Märchen. 2 Theile. 2 Rthlr. 12 gr.

Vater und Tochter. Ein Roman aus dem Englischen übersetzt. 1 Rthlr.

Fr. Laun scherzhafte Bagatellen. 22 Gr.

Fr. Laun Reiseabenteuer zu Wasser und zu Lande. 1 Rthlr. 16 gr.

Oderahi Schwester der Atala. Vom Verfasser der Atala. 1 Rthlr.

Azuni, Gemälde von Sardinien. 2 Bände.

August Bode's Burleske. Geheftet mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Schlenkert's Theudelinda von Bayern, Königin der Longobarden. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zugleich benachrichtigen wir das Publikum, dafs die in voriger Ostermesse angekündigten, und seitdem so häufig von uns verlangten,

Romantischen Dichtungen
von
Friedrich Schlegel

nächstens die Presse verlassen, und an alle Buchhandlungen versandt werden sollen. Wir ersuchen, die Bestellungen darauf baldigst an uns gelangen zu lassen.

II. Berichtigungen.

Folgende den Sinn entstellenden Druckfehler in meinen *Predigten über die Christlich-protestantische Freyheit*, Bremen bey Seyffert 1804. sind zu verbessern. Seite 10. Zeile 1. von unten mufs es heifsen: *Bekenner* statt Lehrer. S. 32. Z. 9. v. u. *uns* statt ohne. S. 89. Z. 2. von oben *uns von* statt von uns. E. d. Z. 3. *derselben in* st. in derselben. S. 107. Z. 8. v. o. *verbessert werden binnen* st. verbessert. S. 114. Z. 3. v. u. *lasset sie uns denen* st. von denen. S. 125. Z. 6. v. u. wenn *wir der* st. wieder. S. 131. Z. 11. v. o. *was sich* st. was sie sich. S. 131. Z. 9. v. o. *macht endlich* st. endlich. S. 135. Z. 9. v. o. *von Unbefonnenheit* st. vor Unbesonnenheit. E. d. Z. 3. v. u. *verwirrender — und unfruchtbarer* st. verwirrende, unfruchtbare. E. d. Z. 2. v. u. *rauchen* st. rauchten. E. d. Z. 1. v. u. der *fruchtbarsten* st. der unfruchtbarsten. S. 136. Z. 10. v. o. Zur *kindischen* Selbstäuschung st. Zur kritischen. S. 137. Z. 9. v. u. *unträglicher* Verstandesleiter st. unträgliche. S. 138. Z. 3. v. o. *immer regen* st. immer engen. E. d. Z. 10. v. o. treuste Benutzung st. Beurtheilung. S. 139. Z. 6. v. o. *gern* st. gegnen. S. 140. Z. 12. v. o. *verschont* st. verschonte. S. 142. Z. 4. 5. v. o. *der Einsicht* st. die. S. 143. Z. 1. v. o. *von dem* st. an dem. S. 144. Z. 7. v. o. *uns* erst st. nur. E. d. Z. 9. v. o. uns *nicht* durch st. uns durch. S. 147. Z. 9. v. o. *als* Glieder st. der Glieder. E. d. Z. 11. v. o. die *Uneinigkeit* st. Unreinigkeit. S. 148. Z. 10. v. o. *berufen* st. beruhen. E. d. Z. 2. v. u. und *veredelter* st. veredelte.

Bremen im Jun. 1804. D. *Häfeli*.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 137.

Mittwochs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVI. *Künste.*

(Beschluss.)

Da wir uns hier nur mit Kunstwerken grossentheils in so fern beschäfftigen, als der sie begleitende Text sie zu Schriftstellerwerken macht: so kann hier weder von blossen Kupferstichen, noch von Musikalien die Rede seyn. Dagegen ermangeln wir nicht, hier die theoretischen Werke über die *Musik* anzugeben, die in unsern Jahren erschienen, ehe noch das Conservatorium in Rücksicht seiner Einkünfte die nachher beschlossene Einschränkung erlitt. Vorzüglich waren es wiederum Mitglieder dieser bekannten Anstalt, die für ihre Kunst sorgten. *H. C. M. Langlé*, ehemals erster Lehrer beym Conservatorium zu Neapel, jetzt Bibliothekar des französischen Conservatoriums, schon bekannt durch andere musikalische Schriften, gab eine *Nouvelle Methode pour chiffrer les Accords* heraus (P. b. Vf. 1801. 24 S. m. 9 Kpft.), die in Rücksicht der Beschaffenheit der Accorde keinen Zweifel übrig lassen soll; *Grétry*, Inspector des Conservatoriums, eine *Méthode simple pour apprendre à préluder en peu de tems, avec toutes les ressources de l'Harmonie* (P. b. Vf. 1802. 12.), worin er alle Accorde auf zwey Grundaccorde beschränkt; und Prof. *Catel* lieferte einen *Traité d'Harmonie adopté par le Conservatoire p. sà l'étude dans cet établissement* (P. in d. Dr. d. Conserv. 1802. 4. 21 Fr.), worin die Menge der Accorde ebenfalls sehr eingeschränkt wird. — Ein anderes Werk über eine specielle Materie der Theorie lieferte der im J. 1802 zu Rouen verstorbene *Thiémé*, der schon durch seine *Etémens de Musique* bekannt ist, in einer *Nouvelle Théorie sur les différens mouvemens des Airs fondée sur la pratique de la Musique moderne, avec le projet d'un nouveau chronomètre, destiné à perpétuer à jamais, pour tous les tems, comme pour tous les lieux, le mouvement et la mesure des Airs de toutes les compositions musicales* (P. Laurens d. j. 1801. 4. 5 Fr.), auch für solche verständlich, die nur oberflächliche Kenntniss von der Musik haben; und ein allgemeineres *F. Corbelin*, der sich *Professeur de lecture musicale, Piano, Harpe, Guitarre et Chant* nennt, in den *Guide de l'enseignement musical ou Méthode élémentaire et mécanique de la Musique* (P. b. Vf. 1802. 15 Fr.), ein Werk, das wegen seiner Einfachheit, Deutlichkeit und Ordnung gerühmt wird; der Vf. empfiehlt das Studium desselben vor der Erlernung jeder Art von Musik. Schon früher hatte der Vf. eine *Méthode de Harpe* und eine *Méthode de Guitarre* herausgegeben. Neue Lehrbücher für letzteres Instrument lieferte *Doisy* in den *Principes généraux de la Guitarre*, und in der *Petite Méthode de Guitarre extr. des Pr. g, suivie d'Airs faciles et chantans* (P. b. Vf., jenes Werk 18 dieses 7 Fr. 50 C.); für die Clarinette arbeitete *X. Lefevre*, Mitgl. des Conservatoriums zu Paris, und erster Clarinettspieler in der Oper, eine *Méthode de Clarinette, suivie d'Etudes de Sonates et d'exercices pour cet instrument, adoptée par le Conservatoire* (1802. 24 Fr.). — Bey aller Liebhaberey übrigens und bey der Unterstützung, welche die Musik noch damals genoss, war es doch eine ganz falsche und leicht zu widerlegende Meynung, die in einer Broschüre: *De la Mélomanie et de son influence sur la Littérature par J. F. Métrophile* (P. Ann. d. Arts 1802. 8.) behauptet wurde, dass die gegenwärtig übertriebene Achtung für die Musik der Hauptgrund des Verfalls der schönen Literatur wäre, so viel Mühe sich auch der Vf. gab, sie durch historische Data geltend zu machen. Ein allgemeines historisches Werk fing C. *Kalkbrenner* an zu liefern, in der *Histoire de la Musique* (P. König. T. I. 1802. 86 Fr.), das die in diesem Fache der Literatur sehr dürftigen Franzosen mit Vergnügen aufnahmen. Einzelne Beyträge zur neuern Geschichte der Musik waren die *Notice sur la vie et les ouvrages de N. Piccini par P. L. Ginguené* (P. Ponkouke 1801. 1 Fr. 80 C.), wovon wir bereits in Nr. 134. des Int. Bl. 1803. einen Auszug geliefert haben; das *Eloge historique de P. Garinies lu au Lycée des Arts par Mme Pipelet* (1802), das neben ihre Lobschrift auf Sedaine gestellt zu werden verdient; und einige biographische Schriften, *Mozart* betreffend; eine *Notice biographique sur J. C. W. A. Mozart* (P. b. Fuchs 1801. 12. 75 C.), dieselbe, die Hr. *Winkler* vor-

Digitized by Google

vorher im *Magazin encyclop.* hatte abdrucken laſſen, und *Anecdotes sur W. G. Mozart trad. de l'Allemand.* (1801. 8. 1 Fr. 30 C.).

Auch erſchienen in unſerm Zeitraume wieder mehrere Schriften über Schauſpieler und Schauſpiel-Dichter, die zugleich allgemeinere Bemerkungen über die Kunſt und Beyträge zu deren Geſchichte überhaupt lieferten. Faſt zugleich mit der *Vie de Garrick, ſuivie de deux Lettres de Mr. Noverre à Voltaire ſur ce célèbre Acteur et de l'Hiſtoire abrégée du Théatre anglais depuis ſon origine jusqu'à la fin du 18e ſiècle* (P. Riche 1801. 12. 2 Fr.), die durch eine Menge von Anekdoten intereſſirt, kamen *Mémoires de Henri Louis Lekain publiés par ſon fils aîné, ſuivis d'une correſpondance de Voltaire, Garrik, Colardeau, Lebrun* etc. (P. Colnet 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.) heraus, die vielerley bisher noch unbekanntes von den auf dem Titel genannten Perſonen, beſonders von Voltaire, L's Lehrer und Freunde, enthalten, wie ſie denn überhaupt mehr eine Sammlung von Handſchriften und Briefen aus der Nachlaſſenſchaft dieſes berühmten Schauſpielers, als eine zuſammenhängende Biographie und Charakteriſtik deſſelben ſind. *Molé* benutzte dieſe Schrift zu einer Charakteriſtik dieſes Schauſpielers in der *Bibliothèque franç.* (St. 2. Nr. 5.), die unter dem Titel einer *Notice ſur les Mém. de H. L. Lekain* beſonders abgedruckt wurde, ohne zu ahnden, daſs er in kurzem ſelbſt durch ſeinen Tod (am 11. Dec. 1802.) der Gegenſtand einer Lobſchrift werden würde. (S. A. L. Z. 1803. Num. 253.) — Ein anderer Schauſpieler vom *Théatre français*, der, wie er ſelbſt geſteht, in frühern Jahren die Eitelkeit hatte, ſich für einen Nebenbuhler von *Lekain* und *Molé* zu halten, der bekannte *Larive*, lieferte, gleich der in der vorigen Ueberſicht erwähnten *M. Clairon, Reflexions ſur l'art théatral* (P. Rondonneau 1801. gr. 8.), worin er ſowohl ſeine allgemeinen Ideen über die Schauſpielerkunſt, als auch die Methode, nach welcher er ſeine ſchönſten Rollen ſpielte, ausführlich entwickelt. Zugleich thut er den Vorſchlag, neben dem *Théatre français* ein zweytes gleichnamiges für Anfänger in der Kunſt zu errichten. Andere Vorſchläge thaten der ehemalige Theatercommiſſar *Dugas* in den *Motifs de réunion du Théatre feydeau et de l'Opera comique national*, und *Alex. Aszia* in der beyfallswerthen Schrift: *Sur le rétabliſſement d'un Théatre bouffon italien à Paris* (P. Huet 1802. 8. 75 Cent.).

Hier ſcheint uns ein ſchicklicher Ort zur Erwähnung des *Diſcours qui a remporté le prix de Muſique et Déclamation propoſé par la claſſe de Lit. et B. A. de l'Inſtit. nat. de Fr. et decerné dans ſa ſéance du 15 Niv. an* 10 *ſur cette queſtion: „Analyſer les rapports qui exiſtent entre la Muſique et la Déclamation: déterminer les moyens d'appliquer la Déclamation à la Muſique ſans nuire à la Mélodie par N. E. Framery* etc. (P. Pougens 1802. 8. 1 Fr. 20 C.). Der Vf., ſchon bekannt durch mehrere muſikaliſche Schriften, entwickelt zuerſt, der Frage gemäſs, die Verhältniſſe der Declamation und Muſik, und dann die Geſetze, denen ſie ſich unterwerfen müſſen, auf die Proſodie die gehörige Rückſicht zu nehmen, ſich nur ſelten von dem einfachen Gange der Harmonie und von natürlichen Modulationen zu entfernen, ſich möglichſt nach den Charakter der darzuſtellenden Perſon zu richten, kurz, da die Mittel, welche die Muſik anwendet, vorzüglich in der Melodie beſtehen, dieſer die gröſsten Opfer zu bringen. — Andere Schriften behandelten die Kunſt der Declamation und des guten Vorleſens inſonderheit. *Le Texier*, der zuerſt ſeinem Vaterlande noch bey Voltaire's Lebzeiten, durch ſeine Stärke im Vorleſen, das er durchaus vom Declamiren unterſcheidet, und nachher auch auſser demſelben bekannt wurde, gab einen *Petit Cours de Literature à l'uſage de la Jeuneſſe de l'un et l'autre ſexe, cont. une diſſert. ſur l'art de bien lire, ſur chaque genre de ſtyle et un recueil de morceaux choiſis des Poetes et des Orateurs français* (P. Riche 1801. 8. 4 Fr.) heraus, worin man zugleich ſeine nicht unintereſſante Geſchichte als Vorleſer findet. Ausführlicher behandelte dieſe Kunſt der Buchhändler *Dubroca* in den *Principes raiſonnés ſur l'art de lire à haute voix; ſuivis de leur application particulière à la lecture des ouvrages d'éloquence et de poëſie* (P. b. Vf. 1802. 8. 5 Fr.), die, wie ſchon die Stärke des Buchs vermuthen läſst, viele Beyſpiele enthalten, und nach der Mehrheit der Urtheile ungleich beſſer ausgefallen ſind, als man von einem Vielſchreiber ſeiner Art zu erwarten berechtigt war.

Die Theorie der redenden Künſte im Allgemeinen erhielt wiederum keine neuen Bereicherungen, doch wurden einige ältere Schriften von neuem aufgelegt: *Domairon*, ehemals Prof. an der Pariſer Militair-Schule, jetzt Studien-Inſpector, lieferte die zuerſt 1785 in 2 Duodezb. gedruckten (und überſetzten) *Principes généraux des belles Lettres* in einer *N. Ed. revue, corr. et conſid. augm.* (P. Moutardier 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.) und *D. Thiébault*, Prof. der allgemeinen Sprachlehre bey einer Centralſchule zu Paris, beſorgte von ſeinem *Eſſai ſur le Style*, den er 1774 zu Berlin herausgab, eine verbeſſ. und vermehrte Auflage unter dem Titel eines *Traité du Style* (P. Lavillette 1802. 2 V. 8. 7 Fr.). — Zum Beſten derer, welche um den vom Inſtitute auf ein *Eloge de Boileau* ausgeſetzten Preis ſich bewerben wollen, brachte *Cubières*, jetzt gewöhnlicher *Palmézeaux* genannt, ſeine im J. 1787. gedruckte *Lettre ſur la funeſte influence de Boileau* von neuem in Umlauf unter dem Titel: *Boileau jugé par ſes amis et par ſes ennemis, ou le Pour et Contre ſur Boileau* (P. Mongre 1802. 12. 1 Fr. 80 C.), ohne jedoch die damaligen Bewerber um den Preis der Akademie zu Nismes über den Einfluſs Boileau's auf die franzöſiſche Literatur, (*Daunou, Delon*, u. *Ximenez*, ſo wie *Prevoſt d'Exmes*, der über die verſchiedenen Meinungen von *Daunou, Cubières* u. *Ximenez*, Bemerkungen drucken lieſs), zu einem ähnlichen Unternehmen zu verleiten. — *L. A. Hamoche's Nouveau Dictionnaire poëtique, dans lequel on a claſſé les mots par ordre du richeſſe de Rimes, en aſſignant à chacun ſa définition, ſes ſynonyms* etc. (P. Teſtu 1802. gr. 8. 8 Fr.) iſt, wie man ſieht, ein Reimlexicon, das jedoch zugleich Abhandlungen über die Regeln eines Gedichts und die Verfiſication enthält.

II. Gelehrte

Digitized by Google

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 9. Aug. hielt die *königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* wegen der Geburtsfeyer Sr. Majestät eine öffentliche Versammlung, welche der Hr. Director *Merian* mit einer schicklichen Rede eröffnete, und worauf Hr. Prof. *Spalding* eine, auf diesen feyerlichen Tag verfaßte, lateinische Ode vorlas.

Hr. Dir. *Merian* machte hierauf bekannt, daß über die Preisfrage: „über den Zustand der redenden und zeichnenden Künste des Mittelalters" nur zwey Abhandlungen, eine deutsche und eine französische, eingegangen, welche beide aber der Akademie nicht Genüge geleistet haben; daher diese interessante Frage nochmals mit dem Preise von 100 Ducaten bis zum May 1806 aufgegeben wird.

Die mathematische Classe hat den Preis „über die Schiefe der Ekliptik" erneuert, und setzt einen Preis von 150 Dukaten darüber fest; die Abhandlungen werden gleichfalls bis zum Monat Mai 1806 erwartet.

Die physikalische Classe hat die für das J. 1805 ausgesetzten Preisfragen: 1) „über das Mariottische Gesetz," 2) „über den Milzbrand bey dem Hornvieh;" 3) „über die Struktur der Lungen" wiederholt. Und eben so die philosophische Classe die Preisfrage: „über die Eigenschaften der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie," welche bereits öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Ein fremder Gelehrter von Stande hat über folgende Aufgabe einen Preis von 50 neuen französischen Louisd'or ausgesetzt, worüber die Akademie urtheilen soll: „Woher kommt es, daß man die Civilisirung „(*civilisation*) des menschlichen Geschlechts nur im „Orient findet, und daß man bey allen Entdeckun„gen, welche man im Abendlande und in den zahl„reichen Insel-Gruppen des Südmeeres gemacht hat, „kaum eine Spur der Civilisirung antrifft?" — Die Akademie wird die eingehenden Abhandlungen bis im Monat May 1805 annehmen, die in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache abgefaßt seyn können.

Noch machte Hr. Dir. *Merian* bekannt, daß die Akademie den Hn. *Hauy*, Prof. der Mineralogie und Mitglied des National-Instituts zu Paris, und Hn. *Alexander Monro*, Präsident des medicin. Collegii in Edinburg, als fremde Ehrenmitglieder aufgenommen habe.

Hierauf las Hr. Prof. *Bode* eine Abhandlung: „von dem wahren und scheinbaren Lauf der beyden neuen Planeten *Ceres* und *Pallas*, und deren Verbindung mit einander," vor, und erläuterte solche durch Zeichnungen und durch ein Modell.

Hr. Geh. Rath *Erman* las eine historische Abhandlung vor: „über die Stadt und über das Schloß Köpenick."

Hr. Geh. R. *Hufeland* beschloß die Sitzung durch Vorlesung einer Abhandlung: „Über den Einfluß der Atmosphäre und der Orts-Beschaffenheit auf Leben, Gesundheit und physischen Charakter der Bewohner."

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hielt die *Königliche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder* an ihrem gewöhnlichen Stiftungstage Donnerstags den 9ten August eine öffentliche Versammlung im großen Hörsale der Universität. Hr. Dr. *Schwarz* hielt eine Vorlesung: „über Cultur der Menschheit als den erhabensten Zweck eines weisen Regenten:" so wie Hr. Dr. *Hartmann*: „über den Einfluß der Zugluft auf den menschlichen Körper." Der Adjunct Hr. *Reinhardt* beschloß die Sitzung mit einer metrischen Übersetzung der VIIIten Satyre des Juvenal. — Die Königliche Universität, und alle Freunde der Wissenschaften aus den höheren Ständen wohnten nebst den gelehrten Mitbürgern der Universität dieser Feyerlichkeit bey, zu welcher Hr. Prof. *Hausen*, als Präses, in einer besondern Schrift: „von der Bildung des Kurfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität, seinen unsterblichen Verdiensten um dieselbe, und einigen charakteristischen Zügen aus seinem Leben," eingeladen hatte.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste des Lot- und Garonne-Departements zu Agen*, wird in ihrer öffentlichen Sitzung des dritten Semesters des 13ten Jahres drey Preise, jeden in 200 Franken oder einer goldenen Medaille bestehend, vertheilen: den ersten der besten Abhandlung über die *Cultur und Zubereitung des Tabaks* im Lot- und Garonne-Departements; den zweyten dem besten *Gedichte* von 150 — 200 Versen über ein beliebiges Thema; den dritten einer historisch-kritischen Lobschrift auf den zu Agen verstorbenen *Julius Cäsar Scaliger*.

III. Todesfälle.

Am 22sten Junius starb zu Meissen *Joh. Aug. Müller*, Rector der kurfürstl. Landschule daselbst, in einem Alter von 73 Jahren. Das Publikum kennt ihn besonders aus seiner vollständigen Geschichte der Fürstenschule zu Meissen, aus seiner Ausgabe der einzelnen Bücher der Iliade mit den Excerpten des Eustathius, und aus seinen gelehrten philolog. Programmen.

Am 18ten Julius starb zu Wien *Joh. Jac. Wernisheck*, Mag. der Philosophie und der Arzneyk. Doctor, Verf. mehrerer in Meusels gelehrtem Deutschland angeführten medicinischen Schriften, 61 Jahre alt.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath *Thibaut* in Jena hat aufs neue eine ansehnliche Gehaltszulage, und zugleich gänzliche Dispensation vom Hofgericht, und allen sich auf Sächsische Akten beziehenden Schöppenstuhls- und Facultätsarbeiten, erhalten.

Hr. Dr. *Froriep*, bisher außerordentlicher Professor der Medicin zu Jena, ist als außerordentl. Prof. mit Besoldung auf die Universität zu Halle berufen, wo er Michaelis seine Vorlesungen anfängt.

I. Neue periodiſche Schriften.

Monatliches
Garten-Handbuch
über
Obſt- und Gemüſegärtnerey.
Von
Theodor Theuſs.

Unter dieſem Titel erſcheint in unſerm Verlage eine Schrift, die alles enthalten ſoll, was zur *Erziehung und Behandlung aller Küchengewächſe, Obſtbäume, des Weinſtocks, Hopfens und einiger gewöhnlichen Blumen und Orangeriegewächſe zu wiſſen nöthig iſt.* — Die Gegenſtände ſind in der Ordnung vorgetragen, wie ihre verſchiedenen Behandlungen im Jahre nach einander vorfallen, wodurch dem Leſer in jedem Monate eine Ueberſicht der nothwendigſten Arbeiten gewährt wird. — Der ſchon durch mehrere Aufſätze und Schriften bekannte Verfaſſer hat keinen Fleiſs geſpart, um nach ſeinen eigenen Erfahrungen und nach den Meinungen der beſten und neueſten Schriftſteller, *eine vollſtändige Anweiſung zur Behandlung jener Gewächſe* zu liefern. Das Buch wird alſo nicht nur dem Liebhaber der Gärtnerey Genüge leiſten, ſondern es wird auch dem gelernten Gärtner bey ſeinen oft überhäuften Geſchäften, als Handbuch zur Erinnerung an die monatlichen Arbeiten im Garten, dienen können.

Um die Anſchaffung deſſelben zu erleichtern, werden wir das Ganze in zwölf Monatsheften liefern. Der erſte Heft erſcheint in bevorſtehender Michaelis-Meſſe, und enthält, auſser allgemeinen Vorerinnerungen über Anlage und Behandlung aller Gärten, die Gartenarbeiten des Monats Januar und eine tabellariſche Ueberſicht der Dauer und Aufgehezeit verſchiedener Gartenſämereyen. Dieſer erſte Heft wird die Käufer deſſelben am beſten belehren, was ſie in der Folge zu erwarten haben, und ob ſie weiter kaufen ſollen oder nicht.

Jeder Heft koſtet 6 Groſchen. Liebhaber wenden ſich an die Buchhandlungen, Poſtämter, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz Comptoire.

Halle, im Auguſt 1804.

Gebauerſche Buchhandlung.

Inhalt des 7ten Stücks von *Wielands neuem teutſchen Merkur* 1804.

I. Fabeln von *Weiſse.* 1. Der Maulwurf und die Brille. 2. Der Elephant. *II.* Bedürfen auch die Franzoſen noch der griechiſchen Sprache? (Bruchſtück einer Apologie von Bonaparte.) *III.* Fortgeſetzte Nachrichten über den gegenwärtigen Zuſtand von Ungarns Literatur und Kultur. *Beylage.* Proben aus dem Muſenalmanache von und für Ungarn auf das Jahr 1804 herausgegeben von *Chr. Röſler.* Peſth, im Verlage bey Hartleben. 1. An die Hoffnung. Von *Berkheſt.* 2. Tokayer-Lied; Von *Röſler* für ſeine Landsleute. (Nach *Claudius* Rheinweinlied.) 3. Mädchenerziehung. Von *Glatz.* Einige Charakteriſtiken vorzüglicher Dichter, aus dem Anhange des Muſenalmanachs. *IV.* Wichtigkeit der kleineren Pflichten in der Moral. Von *Kindervater.* *V.* Auszüge aus Briefen. 1. Neuer Roman von Karoline *Pichler.* 2. Der Maler Wächter.

Weimar, im Auguſt 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines ſehr intereſſanten Romans.

Ludolphs Lehrjahre, Roman in 3 Theilen mit Kupfern, von *Lud. Fr. Freyherrn von Bilderbeck,*
Verfaſſer von
Die Urne im einſamen Thal in 4 Theilen.
Der Todtengräber in 4 Theilen.
Wilhelmine von Roſen in 2 Theilen.

Die groſse Menge der erſcheinenden Romane macht es erforderlich, die Anzeige derer, die ſich ſehr und vorzüglich auszeichnen, mit dieſer Bemerkung beſonders zu begleiten, und mit wie viel Recht ich das mit den Arbeiten dieſes geſchätzten und rühmlichſt bekannten Herrn Verfaſſer kann, werden mir die zahlreichen Beſitzer und Liebhaber ſeiner Schriften beypflichten.

Mit dieſer Anzeige verbinde ich noch die, daſs von deſſen Roman

Der Todtengräber in 4 Theilen

die erſte Auflage ganz vergriffen iſt und eine zweyte verbeſſerte im Laufe dieſes Sommers gewiſs erſcheinen wird.

Ferner, daſs von dieſem Verfaſſer bis Michaelis *Die Brüder. Ein Familien-Gemälde,* 4 *Theile mit Kupfern von Pentzel* zuverläſſig fertig wird; wovon ich zum voraus verſichere, daſs es mit allgemeinem Intereſſe aufgenommen zu werden verdient. Leipzig im July 1804.

Georg Voſs.

Almanzor.
Eine Novelle.

Unter dieſem anſpruchloſen Titel iſt ſo eben ein kleiner Roman erſchienen, der ſich der Leſewelt beſſer empfehlen wird, als viele andere mit prunkenden Titeln. Eine lebendige Darſtellung höchſt-intereſſanter Charaktere, und eine romantiſche, die Neugier ſtets feſthaltende Verwicklung der Begebenheiten, zeichnen dieſes kleine Werkchen ſo vortheilhaft aus, daſs es nicht nur in jeder belletriſtiſchen Bibliothek, ſondern auch auf den Toiletten der Damen einen ehrenvollen Platz verdient. Es iſt für 20 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 138.

Mittwochs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 17ten May erhielt Hr. *P. J. von Sulima* aus Rufsland abwesend die philosoph. Doctorwürde.

Am 23sten May vertheidigte Hr. *Theoph. Heinrich Bergman* aus Haarburg seine Inaug. Diss. *sistens primas lineas pathologiae comparatae*, 4. 7 B., und erhielt die medicinische Doctorwürde.

Das Pfingstprogramm vom Hn. Cons. Rath *Stäudlin* enthält: *Apologiae pro Jul. Caesare Vanino Neapolitano, spicilegio notis et accessionibus auctoris, ab ipso auctore Arpio exaratae sed nondum in publ. lucem emissae* Spec. III. 4. 1¾ Bog.

Halle.

Die theologische Facultät hat das neue Thema zur Preisaufgabe für die hier Theologie Studierenden dahin bestimmt: *Demonstretur, eandem esse summam et doctrinae et historiae Jesu Christi, quae tum in quatuor Evangeliis, tum in XIV. Epistolis Paulinis contineatur.* Die Abhandlungen müssen in lateinischer Sprache geschrieben seyn, und vor Ablauf des 16ten Octobers d. J. eingereicht werden. Der Preis für die beste Abhandlung ist 30 Rthlr., und für die nächst beste 20 Rthlr.

Am 13ten August erhielt Hr. *Johann Christian Stachelroth* die medicinische Doctorwürde, nachdem er, unter Vorsitz des Hn. Geheimen Rath *Loder* seine Inaug. Differt.: *De fistulae lacrimalis variis curationibus*, öffentlich vertheidigt hatte.

Am 3ten August feyerte die Universität das Geburtsfest des Königs, ihres erhabnen Protectors, und huldreichen Beförderers, in dem grofsen Auditorium durch die öffentliche Aufführung des Graunschen Te Deum und eine von dem Director der Universität, Hn. Geh. Rath *Schmalz*, gehaltene deutsche Rede: *über die bürgerliche Freyheit*, mit Anwendung auf das Glück, dessen der preufsische Staat sich in dieser Rücksicht erfreut, vor einer ansehnlichen Versammlung von Honoratioren und Studierenden. Nach geendigter Feyerlichkeit gaben die Professoren ein Diner, wozu auch mehrere Honoratioren der Stadt als Repräsentanten einzelner Behörden, und einige Studierende geladen waren.

Wilna.

Unsere Universität beschäftigt sich ununterbrochen damit, die im verwichenen Jahre für vacant erklärten siebzehn Lehrstühle nach und nach zu besetzen. Am 17ten May d. J. ernannte sie Hn. *Karl Christian Langsdorf*, Professor der angewandten Mathematik auf der Universität zu Erlangen, zu eben dieser Professur an der hiesigen. Am 13ten Jun. aber ernannte sie 1) Hn. *Ludwig Capelli*, Dr. der Rechte, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in Pistoja, und vormals Prof. an der Universität zu Pisa, zum Prof. der bürgerlichen und peinlichen Rechte der berühmtesten ältern und neuern Nationen. 2) Hn. *Joh. Heinr. Abicht*, Prof. der Philosophie an der Universität in Erlangen, zum Prof. d. Philosophie; nur ist noch nicht bestimmt, ob er den Lehrstuhl der Logik und Methaphysik, oder den der Moralphilosophie einnehmen wird. 3) Den durch mehrere seiner antiquarischen und humanistischen Arbeiten, durch seine Poesien in italienischer und lateinischer Sprache, insbesondere aber durch seine Übersetzungen in lateinischen Versen des *Q. Calabri Paralipomenon Homericorum* bekannten Abbé *Paul Tarenghi* aus Rom, zum Prof. der lateinischen Literatur. 4) Hn. *Gottfr. Ernst Graddeck*, Mitglied der Göttinger Societät der Wissenschaften, zum Prof. der griech. Literatur. 5) Hn. Hofr. Dr. *Bojanus*, Mitglied der Londner, Pariser und mehreren andern medicin. Gesellschaften, zum Prof. der Veterinärkunst.

II. Preise.

In der allgemeinen Versammlung der *Gesellschaft zur Vertheidigung des christlichen Gottesdienstes im Haag* am 26sten July, welche der dortige Prediger, Hr. *Johannes Heringa* mit einer Rede über die Frage eröffnete: „Welches Interesse haben wir bey der richtigen Kenntnifs Jesu Christi unsers Herrn, und wie müssen wir uns gegen ihn betragen?“ wurde bekannt gemacht, dafs für folgende Verfasser von Preisschriften die

Digitized by Google

goldene Medaille bestimmt wäre: für Hn. *J. A. Lotze*, Prediger zu Martensdyk bey Utrecht, für seine Abhandlung: über die Gottheit des heiligen Geistes; für Hn. *L. Suringar*, Prof. und Prediger zu Lingen, für seinen Aufsatz: über das letzte allgemeine Gericht, an Hn. *L. B. Folmer*, Prediger zu Bierum in Gröningen, über die Weissagungen auf Jesum Christum; an *J. C. Overdorp*, Prediger zu Nordwyk Binnen, wegen seiner erläuterten Stellen des A. und N. Test. und darüber gegebenen Regeln; und an Hn. *D. K. Harmsen* für eine Abhandlung über die Versöhnungslehre und die Genugthuung Jesu Christi als Bürge. Auch wurde der Prediger *Samuel Kam* zu Berkel wegen seines Aufsatzes: über den Einfluss des Glaubens bey der Verrichtung unseres Berufs, und *Wilhelm Beekhuis*, Pred. der reformirten Gemeinde zu Garyp in Friesland, wegen seiner Abhandlung über Jesum Christum, als ein Muster der Klugheit und Aufrichtigkeit, mit der silbernen Medaille gekrönt.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des auf sein Gesuch zum ordentlichen öffentlichen Prof. auf die Universität zu Landshut ernannten Landesdirectionsraths Hn. *v. Hellersberg*, ist der kurfürstl. Hofrath und bisherige Prof. des bayerischen Staats- und Fürstenrechts auf der Univerität zu Landshut, Hr. *Joh. Georg Fesmair*, zum wirklichen Landesdirectionsrath in München ernannt worden. Hr. Prof. *von Hellersberg* behält den Charakter eines kurfürstl. Landesdirectionsraths.

Der geistliche Rath und Dechant, Hr. *Karl Joseph Hieronym. Kolborn*, ist vom Kurerzkanzler zu seinem Geheimen Rath ernannt worden.

Hn. *Christian Friedr. Rieger*, Pfarrer zu Wangen im Wirtembergischen, ist das Decanat Ludwigsburg übertragen worden.

Hr. *Cadet* hat nach Ueberfendung seines chemischen Wörterbuchs an den König von Preussen, ausser einem schmeichelhaften Schreiben, die Medaille der Berliner Akademie der Wissenschaften, und Hr. *Thiébault* für seine Erinnerungen aus seinem zwanzigjährigen Aufenthalte zu Berlin, über Friedrich den Grossen, von demselben Monarchen eine schöne mit Brillanten besetzte Dose erhalten.

Der Kurfürst von Sachsen hat seinem Gesandten in London, dem Grafen *von Brühl*, zum Beweise seiner Zufriedenheit mit den von ihm theils nach Dresden, theils der Sternwarte zu Leipzig geschenkten astronom. Instrumenten, eine goldene mit seinem Porträt gezierte und mit Brillanten besetzte Dose geschenkt.

Der Würtembergische Geh. Rath und Oberküchenmeister, Reichsgraf *von Ezdorf*, Vf. der Tabellen zur Übersicht der statistischen Kunde von Nenwürtemberg, hat von Sr. Kurf. Durchl. eine goldene Medaille nebst einem gnädigen Handschreiben erhalten.

An die Stelle des aus dem französischen National-Institute getretenen *Anquetil du Perron* ist der Senator *Boissy d'Anglas* gewählt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *6te* u. *7te Stück* vom *Handels-Magazin* 1804 ist so eben mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Betrachtungen über das Geld, den Geldumlauf und den Geldhandel. II. *Handels-Geschichte.* 1. Ueber den Levantehandel der Engländer. 2 Uebersicht der gegenwärtigen Lage des Handels von Rufsland. 3. Ueber den Negerhandel. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. Zur Teutschen Handels Statistik. Ueber die Mäkler- und Wechsel-Geschäfte in Hamburg. 2. Zur Handels Statistik und Fabriken-Kenntnifs der Königl. Preufs. Staaten. Metallfabrikation im Gericht Hagen. Eisenwerke an der Zanze. IV. *Produkten- und Waaren-Kunde.* 1. Der Ingwer. 2. Der Orlean oder Roku. V. *Gewerbs-Kunde.* 1. Zur Geschichte der Lyoner Seidenfabriken. Philipp *Delasalle*. 2. Neue Erfindungen. Beschreibung einer neuen Art Schnellwaage. Neue Geldwaage. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* VII. *Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.* 1. Zur Schilderung des Russischen Handels. Schreiben aus Orenburg. 2. Rheinschifffahrt, Contrebande und Flufspolizey. 3. Dänisches Wegegeld für die Transitowaaren. 4. Amtsbericht von dem Betrage der im Umlaufe seyenden Noten der Englischen Bank. 5. Neuer Kanal in Belgien. 6. Auszüge aus Briefen. — Stockholm — Kopenhagen — Hamburg. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von Ober-Guinea. 2) Die Abbildung des Sklavenschiffs, Taf. XII. 3) Die Abbildung des Ingwers und des Orleans oder Röku. Taf. XIII.

7tes Stück.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Betrachtungen über das Geld etc. (Fortfetzung.) Über den Werth. II. *Handels Geschichte.* 1. Bericht über den neuesten Zustand des Englischen Handels. 2. Beyträge zur Geschichte des Russischen Handels in den neuesten Zeiten. (1) K. Verordnung wegen des Transitohandels von *Odessa*. (2) Ueber den Orenburgschen Handel. (3) Zugabe zu vorstehendem Artikel. (4) Russischer Handel nach Sina. (5) Nachtrag zu vorstehendem Artikel. 3. Zur Geschichte des Französischen Weinhandels. III. *Handels Geographie und Handels-Statistik.* 1. Die Franzosisch-Westindische Insel *Gardeloupe*. 2. Neue Einrichtung der Russischen Handelsflach

Digitized by Google

stadt *Odessa*. 3. Französische Konsultations-Kammern für Fabriken etc. IV. *Produkten- und Waaren-Kunde*. 1. Die Kapern. 2. Das Vikugna oder Schafskameel. 3. Der Zibeth. V. *Gewerbs-Kunde*. 1. Etwas von den Dampfmaschinen. 2. Maffieus neue Geschirr-Fabrik. 3. Neue Erfindungen. Vorschlag aus Aepfel Zucker zu machen. Chapal's neue Fleckenkugeln. Zwey neue Mittel zum Erfärz der Mitchmalerey, Anzeige wegen schöner Lederschwärze. Neue Oekonomische Oefen. Mittel, das Wasser lange vor Fäulnis zu bewahren. Neue Art Bausteine. Mittel gegen die Kornwürmer. Dochte von Feuerschwamm. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde*. VII. *Korrespondenz- und vermischte Nachrichten*. 1. Gewerbspolizey von Helvetien. 2. Verbot der Heckenfahrten auf dem Rheine. 3. Auszüge aus Briefen. — Kronstadt — Kopenhagen — Antwerpen — Malmöe — Königsberg — Kopenhagen — München — Paris — Wien. Zu diesem Hefte gehören: Die Karte von *Guadeloupe*. Kupfer. Taf. XIV. Der Kapernstrauch. Taf. XV. Das Vikugna und die Zibethkatze.

Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von der Zeitschrift *London* und *Paris* 1803 ist das 8*te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *London*. 1. Flugblätter und Gassenhauer, die wirksamsten Mittel, das Englische Volk zur allgemeinen Bewaffnung anzufeuern. Beyspiele und Proben. *What have we to fight for?* Der Schleichhändler *Johnson*. Das Volkslied: *Bonaparte und Talleyrand, ein Gespräch*. *The Bantam-cock*, eine Ballade auf den ersten Konsul. 2. *Fortsetzung*. Französische Pressfreyheit. Invasionsskizze, oder Bulletin über Bonaparte's Eroberung von London. Satirische Komödienzettel. Clark's Addresse. Parodie des Marseillerliedes. Subscription. Duldung der Ausländer. 3. Musikalische Unterhaltungen in London. Aufführung des Händelschen Messias in Coventgarden. Eröffnung der Oper. Luxus. Signora *Grassini*. Beurtheilung der ersten Aufführung. 4. Des Königs Krankheit. 5. Entführung der Mrs. *Leigh* durch die Gebrüder Gordon. Besondere Umstände bey ihrer Verhaftung. Grose Anstalten zu ihrem Verhör vor der Grand-Jury in Oxford. Rede des Richters Lawrence. Endurtheil. II. *Paris*. 1. Spaziergang nach *Bicetre* im März 1804. Beschreibung verschiedener Wahnsinnigen. Das Kaninchen. Der Dichter. 2. Die *Petites Affiches*. Sonderbare Ankündigung. *Bureaux d'indication*. Des Perruckenmachers *Ravel* komisches Anerbieten. 4. Schulbücher für die neu organisirten *Lycees* und Verzeichnis derselben nach allen sechs Klassen. 4. Merkwürdige Stelle aus *Volney's* Werk über die Nordamerikanischen Freystaaten, den Roman Atala betreffend. III. *Englische Caricaturen*. 1. *Der König von Brobdingnag und Gulliver*. — Zweyte Scene. Der kleine Gulliver manövrirt mit seinem kleinen Boote in einem Wasserbehälter. (Hiezu die Caricatur XXII. XXIII.) 2. Die Bärenhaut verkaufen ehe man den Bären gefangen hat, oder: den Ochsen ausschlachten, ehe er todt ist. (Hiezu die Caricatur Nro. XXI.)

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* ist das 3*te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Ueber die Verbindung des *Schwefels* mit *Sauerstoff*. Von Thom. *Thomson*. *II.* Bemerkungen über den Honigthau. (Vom Hrn. Prof. *Kries*.) *III.* Zur Geschichte der *Meteorsteine*. (Vom Hrn. D. *Blumhof*.) *IV.* Beobachtungen über die *chemische Natur der Flüssigkeiten im Auge*. Vom Hrn. Richard *Chenevix*. *V.* Mittel, Vogelhäute vor dem Insektenfrasse zu sichern. (Vom Hrn. D. *Wolf* in Nürnberg). *VI.* Versuche und Beobachtungen über die *Zusammensetzung des Schwefels mit dem Phosphor*; von *Accum*. *VII.* Besondere Eigenheit der *Eingeweidewürmer*; von *Tommasi*. *VIII.* Erster *Maulbeerbaum* in Frankreich; von *Faujas*. *IX.* Eine lebendige *Klapperschlange* in Frankreich. *X.* Ein neues *Kaffee-Surrogat*. *XI.* Nachricht von einem *Kräutersammler* (Condensateur de forces). *XII.* Uber die *aus der Luft gefallenen Steine*. (Vom Hrn. Oberküchenmeister Freyherrn zu *Racknitz* in Dresden). *XIII.* Ueber die *neue*, im National-Museum der Naturgeschichte zu Paris eingeführte *Classification des Thierreiches*. (Fortsetzung.) Vom Hrn. Prof. *Froriep*. *XIV.* Sonderbare Erscheinung der *Sonne*, (nebst einer Nachschrift des Herausgebers). *XV.* Noch ein neuer *Planet*. (Vom Hrn. D. *Olbers* entdeckt und mit dem Namen *Herkules* belegt.)

Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Aufforderung an die Literatoren und Buchhändler Deutschlands, die neue Herausgabe des allgemeinen Bücher-Lexicons betreffend.

Als ich in dem Laufe der Jahre 1791 und 92 das allgemeine Bücher-Lexikon bearbeitete, war das Bedürfnis eines solchen Hülfsmittels so dringend, dass ich, zur Herausgabe eilend, nur meinen eigenen Ansichten folgen, und nur diejenigen Materialien benützen konnte, die mir günstige Zufälle damals in die Hände gaben.

Jetzt, nach Verlauf von 12 Jahren, nachdem die Stimme des Publicums darüber gehöret worden ist, sich die Materialien gehäuft haben, und ich zu einer neuen Auflage schreiten muss, ersuche ich, sowohl meine Herren Collegen, als auch sämtliche Litteratoren Deutschlands, die sich für dieses Werk interessiren, mir auf das baldigste

a) Ihre Wünsche mitzutheilen, die Sie überhaupt bey der neuen Ausgabe des Bücher-Lexicons erfüllt sehen möchten.

b) Ein

Digitized by Google

b) Ein Verzeichniß derjenigen Artikel einzusenden, die Sie im Bücher-Lexicon vermißt, oder unrichtig angegeben gefunden und nachgetragen haben.

c) Ihre Meynung zu sagen; welches wohl die vorzüglichste alphabetische Ordnung sowohl des Ganzen, als der einzelnen Theile eines solchen Werks seyn dürfte.

Ich werde alsdann mit Zuziehung einiger Sachverständiger Gelehrten, alles Eingesandte prüfen, und die möglichste Vollkommenheit dieses Lexicons zu erreichen, nach allen meinen Kräften versuchen. Wahrscheinlich wird das Lexicon zur Jubilate-Messe 1805. fertig werden, und auch die neue Literatur bis Ende 1804. enthalten. Gera den 11. Aug. 1804.

Wilhelm Heinsius.

In der Rufflschen Verlagshandlung zu Halle ist nun erschienen:

Annalen der Preußischen Staatswirthschaft und Statistik. 3tes Heft.

Barckhausen: Die Policey des Getreidehandels aufs neue untersucht. 12 Gr.

Zur Michaelis-Messe erscheinen:

Annalen der Preußischen Staatswirthschaft etc. 4tes Heft.

Dabelow: Ueber den sogenannten Directoriat der Römer und die heutigen Anwendbarkeiten der über Directorii in der Justinianischen Gesetzgebung enthaltenen Bestimmungen; gegen die bisherigen Theorieen.

Mangelsdorffs Staatengeschichte. 15ter Heft; oder *Voß* Geschichte des deutschen Reichs bis auf die jetzige Zeit. 3ter Theil.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler J. W. Hannesmann in Cleve sind folgende Bücher für die beygesetzten Preise zu haben.

Folio.

Q. Horatius Flaccus, c. imaginib. et annotat. *J. Locher.* Argentinae 1498. Lederband. 5 Rthlr.

Senecae opera, c. *J. Lipsii.* Antverp. 1652. Franzband. 2 Rthlr.

Virgilii Mar. opera, c. comment. *Servii, Donati* etc. c. Fig. Seb. Brant. Argent. 1502. h. Frzbd. 5 Rthlr.

C. *Salmasii*, Plinianae exercitationes in Solini Polyhistora. 2 tomi. Traj. ad Rhen. 1689. in 2 ganze Franzbände. 7 Rthlr. 12 gr.

H. Goltzii, C. Jul. Caesar, sive historiae Imperatorum Caesarumque Roman. ex antiq. numism. restitutae. 2 tomi. Brugis 1563. Lederband. 3 Rthlr. 12 gr.

— — Sicilia et magna Graecia. 2 tomi. Brugis 1576. Franzband. 2 Rthlr. 12 gr.

H. Goltzii, Fasti Magistratuum et Triumphorum Romanorum. Brugis 1566. Frzbd. 2 Rthlr. 12 gr.

P. Apiani, inscriptiones sacro sanctae vetustatis, non illae quidem romanae, sed totius fere orbis. Ingolstad. 1534. Pappband. 3 Rthlr.

A. S. Mazochii, commentar. in regii Herculanensis Musei aeneas Tabulas Heracleenses. 2 tomi c. Fig. Neapoli 1754. broch. 6 Rthlr.

Libanii Sophistae epistolae, gr. et lat. ex editione *Wolfii.* Amst. 1738. h. Lederband. 5 Rthlr.

Biblia dudesch. Na rechtem warem dudeschem unfelschter Sprake, myt grote flyte tegē dem latinischē text gerechtverdiget, und myt figurē der historien bedudende. Gedrucket in der stad Halberstad 1522. Lederband. Ein schön gehaltenes Exemplar. 20 Rthlr.

Biblia itala N. de Malermi. Venetia 1553. Franzband. 4 Rthlr.

Mischna, c. comment. Maimonidis, cura G. Surenhusii 6 vol. Amst. 1698. h. Lederband. 7 Rthlr.

J. Golii, lexicon arabico-latin. Lugd. Bat. typis Elzevir. 1653. Pergamenthand. 40 Rthlr.

S. Caecilii Cypriani opera omnia. ex recensl. congreg. *S. Mauri.* Venet. 1758. Franzband. 6 Rthlr.

H. Grotii opera omnia theologica. 3 tomi. Amst. 1679. in 4 Pergamenthände. 10 Rthlr.

J. S. Assemani, bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana. 4 tomi. Romae 1719. Franzband. Im 1sten und 4ten Theil sind einige Bogen mit Wasserflecken, übrigens ganz rein. 30 Rthlr.

A. H. de Sallengre, thesaurus antiquit. Romanar. 3 tomi. c. Fig. Hagae 1716. h. Ledlbd. 7 Rthlr. 12 gr.

G. Meermann, thesaurus jur. civil. et canonici. 7 tomi. Hagae 1751. h. Lederbände. 25 Rthlr.

Henr. Corn. Agrippae, de occulta philosophia libri tres. 1533. h. Frzbd. etwas mit Wurmstich (s. Vogt catal. p. 19.) 30 Rthlr.

Dictionnaire historique et critique par *Bayle.* 4 vol. Leide 1740. ungebunden. 17 Rthlr. 12 gr.

— — nouveau, ou supplement au Dictionnaire de Bayle, par *Chaufepied.* 4 tomes. Amsterd. 1750. ungebunden. 15 Rthlr.

— — *de Moreri.* 8 tomes. Amsterdam 1740. ungebunden. 22 Rthlr. 12 gr.

La Galerie électorale de Düsseldorff, ou Catalogue raisonné et figuré de ses tableaux. 2 vol. grand in 4 oblong., dont l'un contient 365 petites Estampes sur 30 planches, gravés par *Mechel.* Basle 1778. broch. 22 Rthlr. 12 gr.

Liebhaber, die das eine oder andere dieser Werke zu erhalten wünschen, bitte ich, sich in portofreyen Briefen direct an mich selbst zu wenden.

Von den bey mir vorräthigen Büchern aus der alten Literatur, unter welchen sich viele seltene befinden, werde ich in Kurzem ein vollständiges Verzeichniß herausgeben. Cleve im August 1804.

J. W. Hannesmann.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 139.

Sonnabends den 1ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsartikel der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover und Pyrmont:

Bartels, *E. D.*, Grundlinien einer neuen Theorie der Chemie und Physik. gr. 8. 20 gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, insbesondere des franz. Revolutionskrieges im J. 1792. u. f. f. 5ter Band mit 2 Planen. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

Journal, neues militärisches, 23stes und 24stes Stück. 12ter Band, mit 2 Planen. 8.

Kannengiesser, *L. H. G.*, Gespräch zwischen zwey Lüneburger Bauern über Theilung der Gemeinheiten. 8. 3 gr.

Meiners, *L.*, Göttingsche akademische Annalen. 1stes Bändchen. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Poppe, *J. H. M.*, das Ganze des Schornsteinbaues, oder die Kunst, den Rauch in den Schornsteinen auf die zweckmäfsigste Art fortzuleiten, das Anbrennen der Schornsteine zu verhüten, ein ausgebrochenes Feuer in denselben schnell zu löschen, und sie sehr leicht zu reinigen. 12 gr.

Bey Carl Schaumburg und Comp., Buchhändler in Wien, ist ganz neu erschienen:

De plica semilunari in cordis humani atrio sinistro nuperrime detecta, oratio academica die 12ma Februarii natali S. Caes. ac Reg. Maj. Francisci II. universitatis Cracoviae restauratoris clementissimi habita in amphitheatro publico ejusdem universitatis ab Al. Rud. Vettero. 6 gr.

In eben dieser Buchhandlung sind seit einiger Zeit folgende neue Bücher erschienen, und um beygesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Cleynmanns, C., Religionsvorträge, gehalten im Bethause der evangelisch-reformirten Christen in Wien 2 Bändchen. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Colland fundamenta artis obstetriciae. 8. 18 gr.

Familie von Alten, oder Liebe und Treue. Von *Gottlieb Müller*, Verf. der Agnes Linden etc. 2 Theile. 8. Mit einem Kupfer. 2 Rthl.

Entwurf der reinen Philosophie. Ein Versuch, den Untersuchungen der Vernunft über Natur u. Pflicht eine neue Grundlage zu sichern. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Fuck, *J. G.*, Anleitung zur gründlichen Erkenntnifs der christlichen Religion, zum Gebrauche in den Schulen der protestantischen Confessionsverwandten. 3te verb. Auflage. 8. 8 gr.

Frank, *J*, Handbuch der Toxikologie oder der Lehre von Giften und Gegengiften. 2te verbesserte Aufl. gr. 8. 1 Rthl.

Hormayr, *Jos. Freyhr. v.*, kritisch diplomatische Beyträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter. Mit mehrern hundert ungedruckten Urkunden. Zwey Bände. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Korabinzky, *Joh. Matth.*, Atlas Regni Hungariae portatilis. Neue und vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf 60 Tafeln in Taschenformat. Ein geographisches Noth- u. Hülfsbüchlein fürs gemeine Leben, quer 8. gebunden 9 Rthl.

Leben, Liebschaften, Abentheuer und Schwänke des edlen Junkers Samuel v. Hütenburg. Ein komischer Roman von *Gottlieb Müller*, Verf. der Familie von Alten. 2 Thle. 8. mit 1 Kupfer. 2 Rthl. 8 gr.

Meyer, Dr. *E. J.*, systematisches Handbuch, zur Erkenntnifs und Heilung der Blutflüsse für Ärzte und Wundärzte. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthl.

Pinel, *Ph.*, philosophisch-medicin. Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie, aus dem Französ. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. *M. Wagner*. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthl.

Reisser, *F. M.*, Geschichte der österreichischen Monarchie, 4 Bände. gr. 8. 6 Rthl. 16 gr.

Ueberlacher, *G.*, über die Grundlosigkeit der ersten Schilderung der Röthel oder Kindsflecken von den Arabern. 8. 14 gr.

Vetter, *A. R.*, Lehrbuch der Anatomie des gesunden Menschen-Körpers, 1ster Band, 3te vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

— — Aphorismen aus der pathologischen Anatomie, mit dem Bildnisse des Vf. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Vietz, *F. B.*, Prof., icones plantarum medico-oeconomico-technologicarum cum earum fructus ususque explicatione, oder Abbildungen allerley medicinisch-ökonomisch-technologischer Gewächse mit

Digitized by Google

der Beſchreibung ihres Nutzens und Gebrauches. 2 Bde. enthalt. 200 illum. Kupfer. 4. 40 Rthl.

Waldſtein, Franc. Comitis à, et Paul Kitaibel, plantae rariores Hungariae indigenae deſcriptae et iconibus illuſtratae 17 Decades. Fol. maj. 170 Rthl.

Lebensbeſchreibungen
berühmter Königinnen
Erſter Theil.
Nürnberg und Altdorf
bey Monath und Kuſsler
1804.

Dieſe Schrift wird ſich der eleganten Welt ſowohl durch ihren Inhalt, als durch die hiſtoriſche Einkleidung empfehlen. Die berühmten Königinnen der Vorzeit, *Semiramis*, *Cleopatra*, *Zenobia*, *Margaretha*, Königinn des Nordens, *Maria*, *Maria* und *Eliſabeth* von England, und *Maria Stuart* ſind hier geſchildert, das Intereſſante und Charakteriſtiſche aus ihrem Leben ausgehoben, und wie ſich das Eigenthümliche des weiblichen Charakters bey der Ausübung der höchſten Gewalt in ganz verſchiedenen Zeitaltern und unter verſchiedenen Völkern äuſserte, gezeigt. Der Preis dieſes erſten Theils iſt 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. — Der zweyte Theil erſcheint zur Oſtermeſſe 1805.

Im Verlage des Buchhändlers Stiller zu Roſtock ſind nachſtehende Bücher erſchienen, die in allen Buchhandlungen für beygeſetzte Preiſe zu haben ſind:

Des Hrn. Profeſſor *Paſſe* Abhandlungen einiger vorzüglichen Gegenſtände des deutſchen Staats- und Privatrechts, 2tes Heft, welches folgende Abhandlungen enthält:

1) Das Polizeyrecht iſt kein beſonderes Hoheitsrecht, und der Unterſchied zwiſchen hoher und niedrer Polizey muſs anders und genauer, als es bisher geſchehen iſt, beſtimmt werden.

2) Ueber die erlöſchende Verjährung der gutsherrlichen Bauerndienſte; nebſt einem Verſuche, die Hauptgattungen der deutſchen Bauern genauer von einander zu unterſcheiden.

3) Ueber die Natur der deutſchen Erbgebühr der Ehegatten, oder der ſtatutariſchen Portion. — Der Preis dieſes Hefts iſt 18 gr.

Heukendorfs Bemerkungen beym praktiſchen Verſuch des Piſé-Baues, nebſt Beſchreibung einer dazu von ihm erfundenen neuen Stampfmaſchine. Mit einem Kupfer. 8. brochirt 5 gr.

Helena Pawlowna; eine Skizze zur Erinnerung an die entſchlafene Holde; von *J. C. F. Wundemann*. 8. brochirt 4 gr.

Curtis, J., Tagebuch einer Reiſe in die Barbarey im Jahre 1801. Aus d. Engl. überſetzt, mit Anmerkungen vom Hn. Dr. *Vogel*. gr. 8. 12 gr.

Freymaurer Lieder, auserleſene. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

Joſephi, Dr., über die Schwangerſchaft auſserhalb der Gebärmutter, und über eine Harnblaſen-Schwangerſchaft insbeſondere. gr. 8. 20 gr.

v. Kampz, Meklenburgiſche Rechtsſprüche. Zweyter Band. 4. 1 Rthl. 8 gr.

Klettens, Dr., Beyträge zur Kritik der neueſten Meynungen und Schriften in der Medicin. 3tes Stück. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Lange, Dr. *S. G.*, über das Bedürfnis eines neuen Syſtems der chriſtlichen Theologie, und die rechte Art, daſſelbe zu errichten, vorzüglich gegen Hrn. Dr. Ammon. 8. 6 gr.

Meyerſieks, G. S., Abhandlung vom See-Protest — Von der Verklärung — Wegen ihrer Brauchbarkeit für Richter, Sachwalde, Kaufleute und Schiffer aus dem Lat. überſetzt von Dr. *Koppe*. 8. 8 gr.

v. Nettelbladts, C. F. W., Archiv für die Rechtsgelehrſamkeit in den Herzogl. Meklenburgiſchen Landen. 1ſter Band. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Vogel, Dr. *S. G.*, neue Annalen des Seebades zu Dobran, im Sommer 1803. 1ſtes Heft, nebſt einigen rhapſodiſchen Bemerkungen über die Freuden und Troſtquellen für Leidende. 8. 16 gr.

Wüſtney, Dr., vom männlichen Unvermögen, deſſen Urſachen und Heilung. 8.

Scarpa, A., praktiſche Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieſes Organs, nach der franz. Ausgabe des Bürgers Leveillé, mit Anmerkungen und Zuſätzen überſetzt von D. F. H. Marteau. 2 Theile mit 3 Kupfertafeln. 8.

Der Name des Verfaſſers, ſo wie die ſehr vorzüglichen Recenſionen dieſer Schrift, welche auch der deutſchen Bearbeitung zu Theil geworden ſind, bürgen für die Vortrefflichkeit dieſes Werks, welches jedem angehenden, ſo wie dem ſchon erfahrnen Arzte und Wundarzte, unentbehrlich iſt, indem es ohne Hypotheſen reine praktiſche Reſultate, in Verbindung mit einer auf Erfahrung gegründeten Theorie darſtellt, welches heut zu Tage bey ſo wenigen Schriften der Fall iſt.

Obiges Werk iſt in Leipzig bey dem Verleger Johann Gottfried Graffé, und in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. zu haben.

Bey Joh. Fried. Kühn in Poſen ſind folgende neue Bücher erſchienen:

Ackermann, Dr. *J. C. H., Winke zur Verbeſſerung öffentlicher Brunnen- und Bade-Anſtalten*, mit 1 Vignette, gr. 8. 14 Gr.

— — *Winke zur Verbeſſerung der Bildungs-Anſtalten für Aerzte, Wundärzte und Hebammen*, gr. 8. 18 Gr.

Beide Werke ſind als lehrreiche Produkte eines mit ſcharfſinnigem Forſchungsgeiſte und ungemeiner Belesenheit arbeitenden Verfaſſers durch kritiſch anzeigende Inſinuirte rühmlichſt empfohlen worden, daß mithin der Verleger ſich um ſo füglicher des Verſuchs enthe

Digitized by Google

entheben kann, seine oben angeführten zwey Verlags-Artikel durch Lobpreisungen erst noch den ächtes Wissen schätzenden Aerzten empfehlen zu wollen.

Belehrungsbuch für die Jugend; bestimmt, den Kindern als Lesebüung zu dienen und ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken zugleich auf eine angemessene u. nützliche Weise in Thätigkeit zu setzen, gr. 8. 3 gr. netto.

Was das Buch leisten soll, sagt schon, wie sich's geziemt, der Titel; bemerkt muss jedoch werden: es ist für die mittlern Stände bestimmt, die nicht theure ABC- und Bilder-Bücher kaufen können; auch ist dies Büchlein nicht gleich mit der Buchstaben- und Buchstabier-Kenntniss überflüssig, sondern es wird auch nachher, wenn das Kind lesen kann, ein Hülfsmittel seyn, das Gedächtniss mit dem Wissenswürdigsten für das Kindesalter bis an das zehnte Jahr hinauf zu beschäftigen.

Berger, F. C., Ideal eines Prachtgarteus im Kleinen, 8. 1 Rthlr.

Schon im Vorberichte giebt der Herr Verfasser gute Anleitung zur Anlegung der Mistbeete und Durchwinterung der Zierpflanzen, die übrigen Rathschläge und Erinnerungen zur Verbesserung des Bodens und der Staudengewächse, zur Anlegung des Gartens, zur Umzäunung mit Hecken, gründen sich auf Erfahrung. Ueber die Erdmagazine findet man hier das Nöthige kurz und deutlich gesagt, und heben dies Buch auf einen vorzüglichen Werth für den Gartenfreund.

Briegers, G., ökonomische und cameralistische Schriften, 1ste und 2te Sammlung. gr. 8. 2 Rthlr.

Der seit mehrern Jahren schon als ökonomischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser, (Königl. Preuss. Domainen-Intendant, der Märk. ökonom. Gesellschaft zu Potsdam Mitglied und Correspondent) hat besonders solche ökonomisch-cameralistische, mitunter auch ökonomisch-gerichtliche Probleme zu lösen gesucht, die, nach mancherley von ihm im Geschäftsgang gemachten Bemerkungen, gewöhnlich willkührlich beurtheilt und gelöst werden. „Mein Amt gab mir dazu Gelegenheit" sagt er in der Vorrede selbst „und zunächst sind diese Aufsätze auch nur für „den praktischen Geschäftsmann bestimmt, um zu „richtigern Resultaten dadurch zu führen, als ober„flächliche Meinungen und grundlose Gutachten thun." Hier fehlt es an Raum zur Inhaltsanzeige, aber dass die Abhandlungen mühsam und gründlich bearbeitet sind, davon wird Jeder sich gleich bey einer flüchtigen Durchsicht überzeugen können.

Fischer, C. A., neue Reiseabentheuer, 4 Thle, 8. 4 Rthl.

Der Herausgeber hat sich als Schriftsteller längst einen auszeichnenden Beyfall erworben, und seine Arbeiten waren dem bessern Theil des Publikums willkommen. Beyspiele von Menschen-Elend und Menschen-Stärke aufzustellen und daran zu zeigen, was Menschen erfahren und überwinden können, ist der Zweck dieser Sammlung von Reiseabentheuern, die, da sie zugleich das Verdienst einer guten Auswahl und gefälligen Darstellung in sich vereinigt, eben so wenig in einer ausgesuchten Privatbibliotek, als wohleingerichteten Lesebibliothek fehlen darf.

Gerlach, G. B., Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihren jetzigen Verhältnissen zur sittlichen und ästhetischen Kultur der Deutschen, eine Preisschrift, gekrönt von der literar. Gesellschaft der Humanität in Berlin, mit 1 allegor. Kupfer, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Diese Schrift hat dadurch, dass sie von einer respectabeln Gesellschaft gewürdigt und mit dem Accessit belegt worden, eine grosse Empfehlung für sich, und da der Verfasser darin *Kant's* Verdienste in Hinsicht der sittlichen und ästhetischen Bildung besonders gewürdigt hat, so werden die zahlreichen Verehrer und Anhänger des unsterblichen Philosophen, die gerne etwas zu seinem Lobe hören, um desto mehr Geistesgenuss bey diesem Buche finden.

Gerstäker, W., Versuch einer gemeinschaftlichen Deduction der Rechtsbegriffe aus den höchsten Gründen des menschl. Wissens, 2te verb. Aufl. gr. 8. 14 Gr.

Die über diese philosophisch-wichtige Schrift bisher erschienenen Recensionen haben ihr wegen Gründlichkeit der eben so neuen als scharfsinnigen Bemerkungen das grösste Lob einstimmig beygelegt. Der achtungswürdige *Tieftrunk* erklärt den Inhalt als sehr reichhaltig, für den Freund des tiefen Nachdenkens — man vergleiche seine Recension dieser Schrift in den Erfurter gelehrten Anzeigen, welche, den Grundsätzen dieses Instituts gemäss, mit seinen Namen unterzeichnet ist. — Auf diese Empfehlung von fachkundigen Kennern beziehe ich mich, indem ich hier die 2te Ausgabe, die keinesweges neu gedruckt ist, sondern durch Veränderung der Verlagshandlung veranlasst ward, den Freunden der Philosophie und philosophischen Rechtslehre anzeige.

Honigmonate, Roman in 2 Theilen, herausgegeben von dem Verfasser von Gustavs Verirrungen. Neue mit Kupfern vom Prof. Schubert und Böhm vermehrte Ausgabe, 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Was in mehrerern Recensir-Instituten von diesem Romane (einer geistreichen deutschen Dame) behauptet ward: „er werde bey fühlenden und denkenden „Menschen Zutritt und Beyfall erlangen," hat sich bestätigt und mit getrostem Muthe habe ich davon eine zweyte Ausgabe veranstaltet, zwey sehr vortreflich gearbeite Kupfer dazu von bewährten Künstlern besorgen lassen und den Preis unbeträchtlich erhöht. — Die erste Ausgabe kostete 1 Rthlr. 12 gr., die zweyte 1 Rthlr. 16 gr. Die Kupfer à part kosten 12 Gr., wer aber nachweisen kann, dass er die erste Ausgabe besitzt, erhält sie ebenfalls für 4 Gr., um die Käufer der ersten Ausgabe nicht zu beeinträchtigen.

Schütze, J. F., die Sitten unserer Zeit, ein Moderoman, mit 1 Kupfer u. Vignette, 8. 1 Rthl. 12 gr.
(auch unter dem Titel:)
Jäger's wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 4tes Bändchen.

— — *humoristische Novellen enthält: 1) die Tabatiere, 2) der Neujahrsabend, 3) Amönens Reise durchs Leben, mit 1 Kupfer v. Rosmäsler*, 8. 1 Rthl.
(auch unter dem Titel:)
Jäger's wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 5ter Bändchen.

Dieser

Digitized by Google

Dieser Verfaſſer romantiſirt in der würklichen Welt und iſt einer von den Schriftſtellern, die von gebildeten Lesern mit Vergnügen geleſen werden. Die Tendenz vorſtehender beiden Bändchen iſt auf mehr als eine flüchtige Lectüre gegründet, und mit glücklichem Humor erreicht worden.

Steiner, über Pfandverſchreibungen nach polniſchen Rechten, 4. (in Commiſſion.) 6 Gr.

Stenger, C. H., über die Verwaltung der Policey in Mediatſtädten, 8. 10 Gr.

Struenſee, J. F., Blicke auf Südpreuſſen vor und nach dem Jahre 1793., 8. (in Commiſſion.) 10 Gr.

Wahl, die, der Braut, oder Feyerabende im Sonnenblumenbouquet, (von *H. Frahreich*, Verfaſſer des Cäſar Cafarelli) mit einem Kupfer, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Das Ganze iſt in vier Bücher und dieſe wieder in Kapitel eingetheilt. Die Ueberſchrift der Bücher iſt folgende: 1) die neue Ninon de l'Enclos, Verſtand und Eitelkeit. 2) Spieſsbürgerlichkeit. 3) Sinnlichkeit. 4) Schwärmerey. Eine ausführlichere Empfehlung dieſes Buchs iſt ſehr überflüſsig, da die frühern Schriften des nämlichen Verfaſſers ſchon im Voraus für dieſen neuen Roman einnehmen (wie die eingelaufenen Beſtellungen, ehe er fertig ward, beweiſen,) und jeder, dem die ältern *Frahreich*ſchen Schriften behagten, worunter ſich Cäſar Cafarelli, der kühne Räuber vorzüglich auszeichnete, wird auch dieſen Roman mit Vergnügen leſen.

Wüſer, J. W., das Ganze der Bienenzucht, oder auf Erfahrung gegründeter Unterricht für Oekonomen, Cameraliſten und Bienenväter, die Bienenzucht auf einen höhern Ertrag als zeither, zu bringen, 8. 18 Gr.

Dieſes, für Bienenwirthe und Oekonomen zur völligen Belehrung mit Deutlichkeit dargeſtellte Werk wird ſich an diejenigen Bienenſchriften anſchlieſsen können, welche wegen ihrer Brauchbarkeit Beyfall gefunden haben. Der Verfaſſer hat in gegenwärtigem Buche die vorzüglichſten, gewiſs in wenig Händen ſich befindenden Schriften genützt und damit ſeine eigenen Erfahrungen nach vieljährigem Forſchen verbunden. Er ſcheint zur Bearbeitung dieſes dritten Abſchnitts durch die gegenwärtigen Zeitumſtände veranlaſst worden zu ſeyn, und nach dem, was er in ſeiner Schrift geleiſtet hat, auch hoffen zu dürfen, etwas Nützliches zur Beförderung der Induſtrie beygetragen zu haben.

Wie kann man künftige Ereigniſſe erforſchen? oder die Kunſt das Schickſal zu fragen und durch Benutzung dazu eingerichteter Tabellen die Antwort zu erhalten, kl. 4. geheftet 12 Gr.

Wen intereſſirt nicht dieſe Frage? vorzüglich gern beym Jahreswechſel oder Geburtstage. Vorſtehende Piece iſt für Neugierige der Art beſtimmt. Fünf Tabellen ſind in einem verfügelten Couvert dabey. Das Ganze koſtet nicht mehr als 12 Gr., und kann ſchon als ein drollichtes und willkommenes Neujahrsgeſchenk paſſiren.

Bey Langbein und Klüger in Rudolſtadt iſt erſchienen: *Prüfung der vom Herrn Profeſſor Wagner vorgeſchlagenen Reform der Mathematik*, von Dr. Schön. 8. Preis 6 Groſchen.

II. Auctionen.

Den 15ten October d. J. und die darauf folgenden Tage ſoll zu Düſſeldorf die nachgelaſſene Bibliothek des verſtorbenen Dr. und Medic. Raths *W. X. Janſen*, beſtehend in einer reichhaltigen Sammlung von Büchern und Diſſertationen, arzney- und naturwiſſenſchaftlichen Inhalts; ferner eine Samulung meiſtens ungebundener Bücher aus allen Fächern der Wiſſenſchaften, an die Meiſtbiethenden öffentlich verſteigert werden. Die gedruckten Verzeichniſſe davon ſind an mehrern Orten zu haben, wohin man ſich auch mit Beſtellungen wenden kann. Beſtellungen und Gelder werden aber poſtfrey erwartet.

In Amſterdam, Hr. *Warnard*, Buchhändler.
— Arnheim, Hn. *Nykiffs* Wittwe.
— Berlin, Hr. *Gehmigke der jüngere*, Buchhdlr.
— Cleve, Hr. *Hannemann*, Buchhändler.
— Crefeld, Hr. *Abr. ter Meer*, Buchhändler.
— Dortmund, die Herren Gebrüder *Mailinckrodt*, Buchhändler.
— Duisburg, Hr. C. *Dänzer*, Buchbinder.
— Düſſeldorf, Hr. Prof. *Janſen*, Hr. Notar *Hauger*, und die *Dänzerſche* Buchhandl.
— Elberfeld, Hr. *Eyrich*, Buchdrucker.
— Frankfurt am Mayn, die J. C. *Herrmanniſche* Buchhandlung.
— Göttingen, Hr. *Schröder*, Buchhändler.
— Gröningen, Hr. *Humkes*, Buchhändler.
— Halle, Hr. *Hendel*, Buchhändler.
— Jena, Hr. *Gabler*, Buchhändler.
— Köln, die Hrn. *Oedenkoven* und *Thiriart*, Buchhändler.
— Leipzig, Hr. *Hinrichs*, Buchhändler.
— Leyden, Hr. *Herdingh*, Buchhändler.
— Münſter, Hr. *Waldeck*, Buchhändler.
— Riga, Hr. *Hartmann*, Buchhändler.
— Utrecht, Hr. *Viſch*, Buchhändler.
— Weſel, die Hn. *Röder* und *Köhne*, Buchh.
— Wien, die Hrn. *Camesina* und *Comp.*, Buchh.
— Würzburg, Hr. *Stahel*, Buchhändler.
— Zütphen, Hr. *Thieme*, Buchhändler.

Den 8. October u. folg. Tage ſollen zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurift., medicin., philoſoph. u. anderer Bücher an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert werden. Das 8 Bogen ſtarke Verzeichniſs iſt beym Hn. Buchhalter *Ehrhardt*, Hn. Regiſtrator *Thieme* und Hn. Factor *Raſche* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig ſind.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 140.

Sonnabends den 1ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

MAGASIN
DU
LUXE ET DU PLUS NOUVEAU GOÛT
ADAPTÉ AU BEAU MONDE
contenant:

Les plus beaux deſſins de ſalons, chambres, boudoirs, baignoirs et ornements d'alcoves etc. ainſi que de ſofas, lits, ottomanes, berceaux, tabourets, tables de nuit, chaiſes de viſite, de gala et de bureaux, miroirs, corbeilles nuptiales, candelabres, lampes, luſtres, armoires à bibliothèque, appartements, rideaux, draperies, toilettes, ſecrétaires, caſſolettes, commodes de toutes les façons, tables, parquets, cheminées, pendules, écrans, argenteries, joyaux tels que colliers, aigrettes, peignes, épingles à cheveux, ſultanes, boucles d'oreilles, médaillons, flacons, épingles à fichu et tout ce qui regarde la toilette des dames, tapis, wiskis, voitures de villes et de voyage, ornements de chevaux, ſelles et harnois.

Choiſis et mis au jour
par
une Societé d'Artiſtes.
Avec 17 planches enluminées.
Paris et Leipſic,
en Commiſſion au Comptoir d'Induſtrie.

Neue Verlagsbücher der Steineriſchen Buchhandlung in Winterthur.

Auch ich war in Paris. 3 Bändchen. 8. Auf ſchönem Papier 3 fl. 12 kr.

Boſshards, Heinr., eines ſchweizeriſchen Landmanns Lebensgeſchichte, von ihm ſelbſt beſchrieben. Herausgegeben von *Joh. Georg Müller*, und mit deſſen Vorrede. 8. 1 fl. 18 kr.

Geſsner, Joh. Georg, chriſtliche Religionslehre für die zartere Jugend. 12. 45 kr.

Müllers, Joh. Georg, Unterhaltungen mit Serena. 2ter Band. 8. 1 fl. 48 kr.

Salis-Marſchlins, Ulyſſes von, nachgelaſſene Schriften. Zwey Bände. 8. 2 fl. 30 kr.

Schultheſs, Johann Georg, auserleſene nachgelaſſene Schriften, religiöſen und moraliſchen Inhalts. Drey Bände. gr. 8. 6 fl.

Steinmüllers, J. R., Beſchreibung der ſchweizeriſchen Alpen- und Landwirthſchaft, nach den verſchiedenen Abweichungen einzelner Cantone. Nebſt einer kurzen Anzeige der Merkwürdigkeiten dieſer Alpen. Zweyter Band. 8. 2 fl 45 kr.

Zſchokke, Heinr., hiſtoriſche Denkwürdigkeiten der helvetiſchen Staatsumwälzung. Zweiter Band. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Dieſes wichtige Werk, welches die trauervollſten Ereigniſſe in der Schweiz mit hoher Treue und lebhaften Farben malt, und in den Händen jedes Freundes der Hiſtorie, jedes Staatsmannes, jedes Weltweiſen, jedes einzelnen, der Zuſchauer bey jenen Begebenheiten war, zu ſeyn verdient, vermehrt ſein Intereſſe, indem es fortſchreitet. Kraftvolle Schilderungen einzelner Völkerſchaften, oder im revolutionären Kampf hervorragender Männer beyder Partheyen, wichtige unbekannte Aktenſtücke, geheimere Anekdoten u. ſ. w. beleben das groſse ſchreckliche Gemälde, deſſen Hauptinhalt in dieſem 2ten Bande der Aufruhr und die Zerſtörung von Unterwalden, die Ermordung der Franzoſen in Schwyz, und der fürchterliche Untergang Altorfs iſt.

Pränumerations-Anzeige.

Allgemeines theoretiſch-praktiſches Wörterbuch der Buchdruckerkunſt und Schriftgieſserey, in welchem alle bey der Ausübung derſelben vorkommende und in die damit verwandten Künſte, Wiſſenſchaften und Gewerbe einſchlagenden Kunſtwörter nach alphabetiſcher Ordnung deutlich und ausführlich erklärt werden. Von *Chriſtian Gottlob Täubel*, Kaiſerl. Königl. privil. Buch- und Muſikalien Drucker in Wien. gr. 8. *Mit Kupfern, Figuren und Tabellen.* Wien 1804. (80 bis 85 Bogen Text.)

Auf dieſes für das geſammte *Literatur-* und *Bücherweſen* ſehr wichtige und in ſeiner Art einzige Werk, dergleichen bis itzt an Vollſtändigkeit noch nicht erſchienen, wird, auf Erinnerung mehrerer Kunſtfreunde, noch bis Ende Septembers 1804. Pränumeration

Digitized by Google

angenommen. Nämlich: auf ein Exemplar auf schönes Schreibpapier 5 Rthlr. 8 gr. — auf weisses gutes Druckppr. 4 Rthlr. — auf Velinppr. 8 Rthlr. in Kurfächs. Conventions-Gelde (den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet), hernach kostet ein Exemplar auf Schreibppr. 9 Rthlr. 8 gr. — auf Druckpr. 6 Rthlr. 16 gr. — auf Velinppr. 12 Rthlr. — Die Namen der Herren Pränumeranten und Beförderer dieses für die *Buchdruckerkunst* und *Schriftgiesserey* nicht allein, sondern auch für *Buchhändler*, *Schriftsteller*, *Correctoren*, *Schrift-* oder *Stempelschneider*, *Formenschneider* u. dgl. sehr interessante Werk, werden demselben mit vorgedruckt. Die Herren Buchhändler, welche auf sechs Exemplare zugleich pränumeriren, erhalten das siebente unentgeldlich. Das ganze Werk wird in zwey Bänden zur nächstkommenden Leipziger Jubilate-Messe 1805 den Herren Pränumeranten unfehlbar complet abgeliefert. Man schmeichelt sich, dafs jeder deutsche Technolog, jeder Bibliothekar, jeder Buchhändler, Buchdrucker, Schriftsteller, Corrector, Schriftgiesser u. s. w. dieses für obgenannte Kunst- und Literaturfächer so gemeinnützige Werk gern befördern und durch thätige Pränumerationssammlung dessen Herausgabe deutschpatriotisch mit unterstützen helfen wird. — Man pränumerirt auf dieses Buch einzig und allein bey den Buchhändlern Herren *Schaumburg* und *Comp.* in *Wien*, welche das Hauptgeschäft hiebey für den Buchhandel gütigst übernommen haben. Die Herren Buchhändler belieben sich daher mit ihren Bestellungen dahin zu wenden. Die Pränumerationsgelder nebst dem leserlich geschriebenen Verzeichnisse der Pränumeranten, bittet man längstens bis Ende Septembers 1804 an obgenannte *Schaumburgsche Buchhandlung in Wien* einzusenden. Eine ausführliche Anzeige nebst beygedrucktem Inhalte dieses Werks, ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden, und wird auch in Wien bey Herrn Schaumburg den Liebhabern umsonst gegeben.

Anzeige.

Der zweyte Band von dem

Neuen philosophischen allgemeinen Real-Lexicon, oder Wörterbuche der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln.

Von *J. Chr. Loffius*, Professor zu Erfurt,

ist nunmehr in meinem Verlage erschienen, und geht von *D.* bis *K.* Der Herr Verfasser hat sich in diesem Bande, so wie es auch in der Folge geschehen wird, mehr auf eigentliche philosophische Materien eingeschränkt und weniger physikalische Artikel aufgenommen, um den interessanten Materien der speculativen und praktischen Philosophie, welche in diesem Bande vorkommen, mehr Ausdehnung geben zu können. Der dritte Band dieses Werks ist bereits unter der Presse und wird zur Michaelis-Messe unfehlbar erscheinen. Erfurt, den 1. Jul. 1804.

J. E. G. Rudolphi.

Bey J. E. G. Rudolphi in Erfurt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Witziges und nützliches Allerley. Viertes Bändchen.

Der schmeichelhafte Beyfall, mit dem das Publikum, das erste, zweyte und dritte Bändchen aufgenommen hat, war zu allgemein, als dafs man nicht sogleich die Fortsetzung folgen lassen sollte. Der Verfasser bleibt auch hierin seinem in der Vorrede gethanen Versprechen getreu, und lässt die feinsten, in der Geschichte gegründeten Anekdoten mit nützlichen und sonderbaren Bemerkungen so mannichfaltig abwechseln, dafs nicht leicht ein Leser dieselben ohne Vergnügen und Bereicherung seiner Kenntnisse aus der Hand legen wird.

Handbuch des Flachsbaues und dessen mannichfaltiger Benutzung oder vollständiger Unterricht in der Cultur des Flachses und dessen Veredlung und zweckmäßiger Verwendung in Manufakturen von *P. F. Breitenbach.*

Man würde es bey Anzeige dieser Schrift um so mehr unter seiner Würde halten, sie pomphaft anzupreisen, da bereits mehrere Recensenten so günstig über die älteren Werke des Herrn Verfassers geurtheilt haben. Nur so viel will man bemerken, dafs der Verfasser weder Zeit noch Beschwerden gescheuet, indem er mehrere Reisen dieserhalb unternommen, und praktische Kenntnisse hierüber gesammelt hat, um dieses Werk zu dem vorzüglichsten über diesen Gegenstand zu machen.

Sammlung moralischer Erzählungen oder Wahrheit und Dichtung zur Beförderung wahrer Lebensweisheit und Sittlichkeit. Zwey Bändchen.

Der Inhalt, aus 22 Erzählungen bestehend, entspricht vollkommen dem Titel, denn ausser einer angenehmen Unterhaltung für Erwachsene würden diese Bändchen gewifs auf Verstand und Herz der fühlenden Jugend.

Wie Boreas seine Kinder lehrt. Ein Buch für Wissmüller, enthaltend eine Vorrede und vier Fragmente.

Wer die Werke Pestalozzi's, Olivier's und jene Menge für und wider dieselben gelesen hat, dem sollte diese kleine Broschüre auch nicht fehlen; denn auch sie verdient gelesen und — wie die andern — bey Seite gelegt zu werden.

Praktische Anweisung zur Forstwissenschaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgeschichte der deutschen wilden Holzpflanzen und die cubische Vermessung der Holzkörper, nebst einem Anhange gesammelter Forstbemerkungen von *Ludwig Freyherrn von Lobkowitz.*

Wenn tabellarische Bearbeitung wissenschaftlicher Gegenstände in unsern Zeiten schon unter die willkommenen Erscheinungen gehört, so wird man der vorliegenden Arbeit um so mehr ungetheilten Beyfall nicht versagen können, da sie überall den Stempel der möglichsten Genauigkeit, des beharrlichsten Fleifses und strengsten Prüfungsgeistes an sich trägt. Der Herr Verfasser ist nicht blofs Theoretiker, nein! er kennt seinen Gegenstand aus mehrjährigen Erfahrungen und praktischen Versuchen. — Zur Nachricht des Publikums

Digitized by Google

blikums, auf mehrere Anfragen, fügt man noch bey, dass der Herr Verfasser dieser Schrift, *Ludwig Freyherr von Lobkowitz* in den Landen des Kur-Erzkanzlers in einem, seinen Talenten und Verdiensten angemessenen Wirkungskreise lebt.

Der praktische Pferdearzt, sowohl im Hause als auf Reisen, oder Rathgeber für Oeconomen, neuangehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Rofsärzte, Pferdehändler, in den wichtigsten Krankheiten der Pferde. Von *Karl August Oehlmann, Universitäts-Stallmeister zu Erfurt.* Mit einem Kupfer, gr. 8. (S. XVI. 296.) 1 Rthlr.

Durch Faslichkeit im Vortrage; durch Einfachheit der Kurbehandlung; durch Verbannung aller bisherigen Vorurtheile im Gebiete der Rofsarzneykunde, eignet sich zugleich diese Schrift ganz vorzüglich zu einem Handbuche und unentbehrlichen Repertorium für den Landmann und Oeconomen, der, entblöfst von allen medicinischen Kenntnissen, oft noch obendrein bey seinem kranken Pferde keinen geschickten Arzt zur Hand haben kann.

So eben hat die Presse verlassen:

Maklovie, oder die fürchterlichen Bergwerke Tyrols. Eine wahre Geschichte des Wiener Hofes. Mit Vign.

8. Leipzig bey Hinrichs. 20 gr.

Unstreitig gehört dieser Roman zu den zartesten Kindern einer glücklichen Phantasie, da er die Scenen des schönsten und innigsten Lebens bis zum Punkte der reinsten Befriedigung aufstellt, und der Seele den Genuss der höhern Freude und Rührung wohlthätig mittheilt. Ein Weib wie Maklovie — wer lernt sie kennen, ohne sie zu bewundern?

Die Letten zu Buchen.

Ein idillisches Epos in 10 *Gesängen von Fischer.* 12. geheftet 16 gr.

ist in unserm Verlag so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versendet.

Schimmelpfennig et Comp.

Für das militärische Publikum.

Zur Ostermesse 1805 erscheint in der Buchhandlung von Schimmelpfennig und Compagnie in Halle:

Allgemeines militärisches Lexicon, oder terminotechnisches Wörterbuch der Kriegskunst und des gesammten Militärwesens;

bearbeitet von einer Gesellschaft von Officieren aus allen wissenschaftlichen Fächern, von allen Waffen, von verschiedenen grofsen deutschen Armeen; u. herausgegeben von *Fr. Meinert*, königl. preufs. Ingenieur-Capitän. — Dieses Werk wird aus ungefähr drey auf einander folgenden Bänden, mit kleinen, aber scharfen und leserlichen Lettern, in Lexicons-Format gedruckt, bestehen.

Alle in den kriegswissenschaftlichen Kenntnissen, in der Kriegskunst im engern Sinne, und im gesammten Militärdienste sowohl im Kriege als im Frieden vorkommende *Haupt-* oder *Kunstausdrücke (termini technici)* werden darin nach den damit verbundenen Begriffen, zum Theil förmlich erklärt, zum Theil aber nur beschrieben oder umschrieben, und wenn sie aus *fremden* Sprachen entlehnt sind, nach dem wahren Sinne übersetzt und in alphabetischer Folge vorkommen, so dass kein Officier seines Faches nach irgend einem wichtigen Ausdrucke und seiner Bedeutung in diesem Werke vergebens suchen soll.

Die Kunstausdrücke werden anzeigen, *was* sie bedeuten, oder *worin* das durch sie bezeichnete bestehe; *wie* etwas zu Stande gebracht wird, und *warum*, oder aus welchen Gründen, bleibt Lehrbüchern, Systemen und Reglements überlassen.

Officiere und Freunde der Kriegskunst können darauf binnen hier und Weihnachten dieses Jahres bey den ihnen zunächst liegenden Buchhandlungen subscribiren, wo auch eine ausführliche Anzeige nebst einer *Probe der Bearbeitung, gratis* zu haben ist. Der Subscriptionspreis eines jeden einzelnen Bandes von einigen 30 Bogen stark, wird auf 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr. festgesetzt.

Anzeige wegen Barrow's Travels in China.

Von *Barrow's Travels in China* (mit Kupfern) erscheint der erste Band der von uns angekündigten teutschen Uebersetzung von Hrn. *Hüttner* zu London (Lord Makartney's und Staunton's ehemaligen Reisegefährten nach China) unfehlbar zur Michaelismesse, und der 2te kurz darauf; um so sicherer, da das Manuscript davon schon gröfstentheils in unsern Händen und in der Druckerey ist.

Weimar den 4. Aug. 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Da nun von

Olivier's Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte, la Syrie, la Mesopotamie, et la Perse etc.

die zweyte Abtheilung in Paris erschienen ist, so werden wir unverzüglich eine deutsche Uebersetzung derselben für unsre Sprengel Ehrmannische Bibliothek der neuesten und merkwürdigsten Reisebeschreibungen, welche bereits die erste Abtheilung dieser interessanten Reisebeschreibung enthält, von geschickter Hand bearbeiten lassen.

Auch liefern wir für dasselbe Werk eine mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung von der so eben erschienenen Reisebeschreibung:

Voyages dans les quatre principales Iles des mers d'Afrique, fait en 1801 et 1802 par Bory de St. Vincent.

Sie soll dem Originale sogleich nachfolgen.

Weimar im August 804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Digitized by Google

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Wer von der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* den Jahrgang 1800 einzeln zu verkaufen hat, beliebe sich in frankirten Briefen an die *Steinerische Buchhandlung in Winterthur* in der Schweiz zu wenden, und den Preis zu bestimmen.

III. Bücher so zu verkaufen.

Aus dem Lese-Institute des Advocaten *Schelver* in Osnabrück ist die *Allgemeine Literatur-Zeitung* von 1786 bis 1803, nebst den Supplementen und Ergänzungsblättern, ganz complet und wohl condionirt zu verkaufen. Demjenigen, der von hier bis Michaelis das meiste dafür bietet, soll sie überlassen werden. Alle Briefe erwartet man portofrey.

IV. Vermischte Anzeigen.

A n z e i g e.

Auf mehrere an uns ergangene Anfragen der Interessenten von *Sicklers teutschem Obstgärtner* zeigen wir hierdurch nochmals summarisch an: 1) dass dies classische Werk über den teutschen Obstbau zu Ende dieses Jahres mit seinem 21sten Bande unfehlbar geschlossen wird; 2) dass das von heuer an in unserm Verlage erscheinende *Allgemeine teutsche Garten-Magazin*, mit colorirten und schwarzen Kupfern, die Fortsetzung davon ist, weil der Hr. P. *Sickler* darinnen gleichfalls das Fach der Pomologie bearbeitet; 3) dass wir für jeden Liebhaber, der sich dies wichtige Werk noch anschaffen will, den herabgesetzten Preis desselben von 60 Rthlr. auf 40 Rthlr. Sächs. Cour. noch bis Ende dieses Jahres bestehen lassen, und 4) denen bisherigen Interessenten des T. Obstgärtners, welche für das A. T. Garten-Magazin, als dessen Fortsetzung, antreten möchten, die Anschaffung desselben möglichst erleichtern werden, wenn sie sich deshalb an uns wenden wollen. Weimar den 4. August 804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgenden wissenschaftlichen Werken habe aus dem ehemaligen *Richter*schen Verlage in Dresden die ganze Auflage an mich gekauft und mit neuen Titeln unter meiner Firma versehen, als:

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfall's und Untergangs des Römischen Reichs. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von *F. A. Wenk* und *K. G. Schreiter*, Prof. in Leipzig, 1r bis 8r Band und 13r bis 15r Band. 14 Rthlr. 8 gr. — *B. G. Weisaart's* Lehenrecht des Markgrafth. Oberlausitz, 2 Bände. 1 Rthlr. 8 gr. — Desselben Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte und Staatskunde, 2 Bände gr. 8. 5 Rthlr. — *Scheppach's* sächsische Geschichte mit synchronistischen und geneal. Tabellen, 8. 2te Aufl. 18 gr. die Tabellen besonders 4 gr. — *Grundsätze der Dichtkunst.* Ein Lehr- und Handbuch für Studierende und Liebhaber dieser Wissenschaft. Nach dem Französischen des *Domairons* bearbeitet mit deutschen Beyspielen und Zusätzen versehen von Dr. u. Professor *H. C. Stockmann*, 8. 1 Rthlr. 8 gr. — Wer sich bis Ende Decembers bey mir wegen einzelner Theile oder vollständiger Exemplare meldet, erhält solche um ¼ des Preises weniger als nachher, wo der gewöhnliche Ladenpreis wieder eintritt. Auch werden die noch fehlenden Bände von *Gibbon's* Geschichte auf gleiche Art übersetzt zu 1805 bey mir erscheinen.

J. C. Hinrichs, Buchhändler in Leipzig.

Durch den Ankauf eines beträchtlichen Bücherlagers, sehe ich mich in den Stand gesetzt, Bücherkäufern ein gedrucktes 12 Bogen starkes Verzeichniss gebundener sowohl als roher Bücher, das viele schätzbare Schriften enthält und sich über alle Fächer der Literatur verbreitet; auch einige französische, ital. und englische Schriften in sich schliesst, zu beliebiger Auswahl anbieten zu können. Auf diese Bücher, denen grösstentheils der Ladenpreis beygedruckt ist, nehme ich bis Ende dieses Jahrs beliebige Gebote und Bestellungen an; indess werde ich solche Aufträge, die mit der Billigkeit Schritt halten, auf der Stelle expediren und sie nicht unter die Concurrenz kommen lassen. Für das Verzeichniss wird 6 Gr. entrichtet, welcher Betrag aber Allen, so nicht leer ausgehen, als abschläglich geleistete Zahlung nachher wiederum gut geschrieben wird. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen. Altenburg im August 1804.

Petersen, Buchhändler.

A n z e i g e.

In der neuen Ausgabe der 4 ersten Sammlungen meiner *Gemälde aus dem häusl. Leben und Erzählungen*, besonders aber in der hinzugekommenen 5ten Sammlung, befinden sich viele Druckfehler, die ich bey der Ferne des Druckorts nicht verhüten, von welchen ich auch kein Verzeichniss anhängen konnte, weil das Buch ausgegeben ward, ohne dass mir die Anhängebogen zugesandt waren. Der Herr Verleger versprach ein solches von mir ihm geschicktes Verzeichniss abdrucken zu lassen, und den Buchhandlungen nachzuliefern. Da dies aber, so viel ich weiss, nicht geschehn ist, so bleibt mir nichts übrig, als zu erklären, dass jeder gröbere Verstoss gegen den Sinn und Zusammenhang, (in der 4ten Samml. fehlt einmal ein ganzer Vers,) so wie gegen das Sylbenmaass, gegen die Orthographie und Interpunction, gewiss ein Druckfehler ist, und dass ich ein vollständiges Verzeichniss aller Druckfehler künftig mit einer 6ten Samml. meiner häusl. Gemälde nachliefern werde.

Im August 1804. *G. W. C. Starke.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 141.

Mittwochs den 5ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Kunstsachen.

Verzeichniss der Kupferstiche, welche von dem Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien bis Ostern 1804 verlegt worden sind.
(Die Bezahlung geschieht in Sächsischem oder Reichs-Courant.)

Gestochene und radirte Blätter.

Von Franciscus van den Steen.

Das *Crucifix*. Zwey Platten nach *Dürer*; mit der Aufschrift: Jussu Sacrae Caes. Maj. Ferdinandi III. ex ejusdem Antiquario Viennensi Albertus Durerus lignеum fecit sculptile. *Nicol. van Hoy* delin., *Franc. van de Steen* S. C. M. sculptor. 32 Zoll hoch, 21 breit. 12 fl. oder 6 Rthl. 16 gr.

Dasselbe Blatt auf Seidenpapier 24 fl. od. 13 Rthl. 8 gr.

Man findet in Sammlungen einige alte Drucke von diesem, in dem grösten und edelsten Style A. Dürers gezeichneten, und durch van den Steen meisterhaft gestochenen Crucifix, welche jedoch mit unsern, von den trefflich erhaltenen Platten gezogenen Abdrücken, an Schönheit und Stärke, kaum verglichen werden können.

Die Marter der zehntausend Heiligen. Vier Platten nach *A. Dürer*, mit der Aufschrift:

Hanc ab Alberto Durero olim depictam et X Martyrum passionem et mortem exprimentem tabulam Augustissimi Caesares suo dignam thesauro censuerunt, invictissimus Imperator Leopoldus I. ad prototypi proportionem a *Nicolao van Hoye* suo pictore delineari et a *Francisco van de Steen* suo caelatore sculpi jussit MDCLXI. 38½ Zoll hoch, 33 Zoll breit. 18 fl. 10 Rthl.

Eine der reichsten interessantesten Compositionen von dem Vater der deutschen Kunst, und ein Meisterstück des Grabstichels.

Amor der Bogenschneider, nach *Correggio*, mit der Aufschrift: Jussu S. C. M. Ferdinandi III. ex ejusdem Antiquario Viennensi *Nicol. van Hoy* delin. *Franc. van de Steen* S. C. M. calcographus sculpsit; 15 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Die Entführung des Ganymed. Nach *Correggio*, gezeichnet von *Nicol. van Hoy*. 15 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Io und Jupiter. Nach *Correggio*, von denselben Meistern. 15 Zoll hoch, 10 breit *). 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

*) In Mariette's Auction wurden alte Abdrücke von diesen drey Blättern nach Correggio um 250 L. verkauft; bey einer Vergleichung wird man die Vorzüge unserer Abdrücke vor den besten alten nicht verkennen.

Die Apotheose Kaisers Ferdinand III. Zwey Platten; nach *Sandrart*, mit der Aufschrift:

IoVI aVstrIaCo paCIfICoQVe CharI CoeLItes DeaeDIIqVe sVI gratI VenIVnt LItantqVe. Joach. de Sandrart a Stochaw pinx.; *Franc. de Steen* S. C. M. sculp. 34 Zoll hoch, 28 breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Das Bildniss Ferdinands III. Mit der Aufschrift:

Sacratissimo Ferdinando III., Pio, Justo, Felici, Germaniae et Imperii Pacatori. *Franc. Luycx* S. C. M. pict. *Fr. van de Steen* S. C. M. sculpsit. 19¾ Zoll hoch, 15½ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Der englische Gruss. Nach *P. P. Rubens*; mit der Aufschrift: Anxia ne timeas etc. 15¾ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 2 fl. 42 kr. 1 Rthl. 12 gr.

Maria mit dem Kinde. Nach *Alb. Dürer*. 19¾ Zoll hoch, 14½ Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Maria in einer Glorie. Mit der Aufschrift:

Trias Mariana seu una trina Maria.
gaVDe VIrgo, LVge Mater, gLorIare sponsa, IVVa nos In angVstIIs, tentatIonIbVs et fIne VItae nostrae. *Franc. Leix.* S. C. M. pict. delin. *Franc. van de Steen* S. C. M. sculp. 28½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Dieselbe Vorstellung als Gegenstück zum Vorigen; mit der Aufschrift: *Maria Una-Trina.*

CheIsto et MarIae DetVr gLorIa.

Abr. à Diepenbecke inv. Fr. van de Steen S. C. M. sculp. 28½ Zoll hoch, 19 breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die Anbetung der Dreyeinigkeit, nach *Alb. Dürer*; Gegenstück zur Marter der Heiligen. Drey unvollendete Platten, von der grösten Schönheit. 38½ Zoll hoch, 33 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Von Raphael Morghen in Florenz.

La Madonna col Bambino. Nach *Andrea del Sarto*. 12 Zoll hoch, 8½ Zoll breit. In der besten Manier dieses grosen Meisters gestochen. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Digitized by Google

Daſſelbe Blatt, erſte Abdrücke auf chineſiſchem Seidenpapier. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von dem Chevalier de Non.

La Calomnie. Nach der Idee des Apelles, gezeichnet von *Raphael.* Mit einem kleinern Blatte, welches die Erklärung der Allegorie enthält. 14½ Zoll hoch, 20½ Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Bekanntlich eines der geſuchteſten Blätter dieſes geſchätzten Künſtlers.

Von Adam Bartſch in Wien.

Groupes d'animaux deſſinés par *Henri Roos* et gravés à l'eau forte par *A. Bartſch.* 7 feuilles 9½ Zoll hoch, 12 Zoll breit. 7 fl. 12 kr. 4 Rthl.

Das ſchönſte und vollendetſte Werk nach H. Roos, ſelbſt in Vergleichung mit den frühern Arbeiten des Herrn Bartſch nach dieſem Meiſter.

Dieſelben. Erſte Abdrücke auf farbigem Papier. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Köpfe nach Handzeichnungen Niederländiſcher Meiſter. Vier Platten, worunter die Porträte von Fr. Bol, Terburg und J. de Backer, von ihnen ſelbſt gezeichnet. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dieſelben. Erſte Abdrücke auf farbigem Papier. 3 fl. 18 kr. 1 Rthl. 20 gr.

Die Ruhe in Ägypten. Nach *Gerbrand van den Eckhout.* 9½ Zoll hoch, 10 Zoll breit. Ein vortreffliich ausgeführtes Blatt. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Daſſelbe Blatt; erſte Abdrücke auf Seidenpapier. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Ein Stück mit Pferden, nach St. van Bloemen. 8 Zoll hoch, 12 breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Daſſelbe auf Seidenpapier. 2fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Der Kopf eines Hundes. Nach *Livens;* meiſterhaft bearbeitet. 36 kr. 8 gr.

Daſſelbe auf Seidenpapier. 54 kr. 12 gr.

Ein Gefecht; nach *Bourguignon.* 36 kr. 8 gr.

Abdrücke auf Seidenpapier 54 kr. 12 gr.

Zwey Blätter Studien; nach *Füger.* 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Handzeichnungen italiäniſcher Meiſter.

Iſtes Heft, enthaltend ſechs Zeichnungen von Raphael. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

2tes Heft, enthaltend ſechs Zeichnungen von Giulio Romano. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Erſte Abdrücke auf farbigem Papier. Jedes Heft 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Ch. Duttenhofer, gegenwärtig in Paris.

Eine gebirgige Landſchaft; im Vordergrund ein Waſſerfall. Nach *Annibal Carracci.* 18 Zoll hoch, 21 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift 9 fl. 5 Rthl.

Ein treffliches Blatt, das die ſchönſten Hoffnungen von dieſem jungen Künſtler erweckt.

Solitude; nach *R. Wilſon.* 17½ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von C. W. Kolbe in Deſſau.

Vier radierte Landſchaften von eigener Erfindung; in der beſten Manier dieſes Meiſter. 12½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Von Franz Rechberger in Wien.

Suite geſchmackvoll radirter Landſchaften, von deſſen eigner Erfindung. Vier Blätter (wird fortgeſetzt) 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von le Gros, gegenwärtig in Brüſſel.

Sammlung radirter Blätter, theils Landſchaften, theils gemiſchte Sujets, 42 Blätter 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Fr. Brand, Profeſſor in Wien.

Vier Blätter verſchiedene Gegenſtände darſtellend. 7½ Zoll hoch, 6 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von J. Gauermann in Wien.

Suite radirter Landſchaften, nach deſſen eigener Erfindung; mit einer zarten Nadel geiſtvoll ausgeführt. 7½ Zoll hoch, 6 Zoll breit (wird fortgeſetzt). Jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Von C. Schütz.

Architecturſtücke, von deſſen eigener Erfindung. Drey Blätter, jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Von Seyffer in Wien.

Suite kleiner Landſchaften, nach Zeichnungen von *Molitor.* Sehr artig geſtochen (wird fortgeſetzt). Jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Anſichten aus der Gegend von Wien, nach *Maillard* und andern. (S. colorirte Blätter.)

Von Agricola in Wien.

Die Erfindung des Saitenſpiels, nach einer Skizze von *Füger.* 13½ Zoll hoch, 9½ breit. 1 fl. 24 kr. 18 gr.

Homer unter ſeinen Zuhörern. Skizze nach *Füger.* 54 kr. 12 gr.

Ein alter Mannskopf, nach eigner Erfind. 36 kr. 8 gr.

Von Ponheimer in Wien.

Suite radirter Landſchaften, nach verſchiedenen Meiſtern. 8 Blätter. 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Von Kalliauer in Wien.

Umriſſe vom menſchlichen Körper und ſeinen Theilen.

Iſtes Heft 12 Bl. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

2tes Heft 14 Bl. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von A. Leicher in Wien.

Sechs kleine Landſchaften, nach *Brand, Caſanova* und andern. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Blätter in ſchwarzer Kunſt.

Von Johann Pichler in Wien.

L. J. Brutus, der ſeine Söhne zum Tode verurtheilt. Nach *Füger* berühmtem Gemälde. 27 Zoll hoch, 36 breit.

Subſcriptionspreis 36 fl. 20 Rthl.

Vor der Schrift 72 fl. 40 Rthl.

Nach Ausgang des Subſcriptionstermines, welcher mit Ende der Oſtermeſſe abgeſchloſſen iſt, koſtet ein Abdruck mit der Schrift 45 fl. 25 Rthl.

Ein Blumenſtück; nach *van Huyſum.* Pendant zu *Earlom's Fruit- and Flower-Pieces.* 20⅔ Zoll hoch, 14½ Zoll breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Daſſelbe vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.

Phidias, welchem Jupiter erſcheint. Nach *Füger.* 26½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. (Erſcheint bis Johannis.) 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Homer in Begeiſterung, von Zuhörern umgeben; nach einer Zeichnung von *Füger.* 21¼ Zoll hoch, 26 Zoll breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Digitized by Google

Semiramis, indem sie Nachricht von dem Aufstande einer Provinz erhält. Gemalt v. *Heinr. Füger*. 28½ Zoll hoch, 19 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift: 27 fl. 15 Rthl.

Porträt des Hofraths von Birkenstock. Nach Hn. *Pichlers* eigener Zeichnung. (bis Johannis.)

Die Söhne des Rubens. Nach *van Dyk*. 28¼ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 16 fl. 12 kr. 9 Rthl.

Dasselbe vor der Schrift. 32 fl. 24 kr. 18 Rthl.

Die Grablegung Christi. Gemalt in Rom nach *M. A. da Caravaggio* von *P. P. Rubens*. 3 ½ Zoll hoch, 24 Zoll breit. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 60 fl. 33 Rthl. 8 gr.

Silen in einer Gruppe von Kindern und Frauen. Nach *C. Cignani*. 19½ Zoll hoch, 25 Zoll breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Amor der Bogenschütze. Nach Correggio 18 Zoll hoch, 13¾ Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Dasselbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Porträt des Landschaftmalers Wutky. Gezeichnet von *Tusch*. 14 Zoll hoch, 10 breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Porträt der Gräfin Moszowska. Nach *J. Grassi*. 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von V. Kininger in Wien.

Der Tod der Virginia. Nach *Füger*. Gegenstück zum Brutus von Pichler. 27 Zoll hoch, 36 Zoll breit. Subscriptionspreis. 36 fl. 20 Rthl.

Vor der Schrift. 72 fl. 40 Rthl.

Nach Ausgang des Subscriptionstermines: Abdrücke mit der Schrift. 45 fl. 25 Rthl.

Achill bey der Leiche des Patroclus; nach *Füger*. 27 Zoll hoch, 19 Zoll breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Der erste Schiffer, nach *Gefsners Idee*, gezeichnet von *Füger* in 6 Blättern. (bis Johannis.) 6 fl. 36 kr. 3 Rthl. 16 gr.

Fanny Freyinn von Arnstein, geb. Itzig. Nach *Guerin*. (bis Johannis.) 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von Franz Wrenk in Wien.

Die Zärtlichkeit der Mutter, nach *Franceschini*. 18 Zoll hoch, 26 Zoll breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.

Agar in der Wüste. Nach *Rembrandt*. (Erscheint bis Johannis.) 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Die heilige Magdalena. Nach *Gentileschi*. 23¾ Zoll hoch, 27½ Zoll breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Rembrandt van Ryn. Nach *Ferdinand Bol*. 18½ Zoll hoch, 12¾ Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Derselbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Joseph Gab. Füger. Von *H. Füger*, dem Sohne, gemalt. 19 Zoll hoch, 13 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Derselbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Porträt des Dr. Gall in Wien; gez. von *Kath. Esch*erich. 14 Zoll hoch, 10 breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Porträt des Kapellmeisters Hummel in Wien; gezeichnet von *K. Eschcrich*. 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Ferdinand, Kronprinz von Oestreich. In ganzer Figur. 22½ Zoll hoch, 16 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Dasselbe Bl. in Farben gedr. 6 fl. 18 kr. 3 Rthl. 12 gr.

Von A. Geiger in Wien.

Dido vor dem brennenden Holzstofs, im Begriff sich in das Schwert zu stürzen. Nach *Füger*. 19¼ Zoll hoch, 26 breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.

Der Tod des Cato. Nach einem Studium des *Caravaggio*. 23 Zoll hoch, 27 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Von N. Rhein in Wien.

Die Bärenjagd; nach *Ruthardt*. 23 Zoll hoch, 30 breit. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.

Die Hirschjagd; nach *Ruthardt*; Gegenstück zum vorigen. 23 Zoll hoch, 30 breit. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.

Die Wolfshöhle; nach *Ruthardt*; in der Grösse des Gemäldes geschabt. (Erscheint bis Johannis.) 18 fl. 10 Rthlr.

Von Bernard in Wien.

Die Lautenspielerinn; nach *Caravaggio*. 22½ Zoll hoch, 16½ breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 12 fl. 6 Rthlr. 16 gr.

Von K. Jauz in Wien.

Ein Johanneskopf. Nach *Carlo Dolce*. 15½ Zoll hoch. 11½ breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift oder in Farben gedruckt. 4 fl. 48 kr. 2 Rthlr. 16 gr.

Blätter in Aquatinta.

Von Haldenwang, gegenwärtig in Karlsruhe.

Der Tempel des Sylvan; nach einer Zeichnung von *Wehle*. 21½ Zoll hoch, 27½ breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.

Die Strafse über den Arlberg. Nach *Molitor*. 14½ Zoll hoch, 18 Zoll breit. 9 fl. 5 Rthl.

Vor der Schrift, oder in Farben lavirt. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Die Mieminger Gebirge im Ober-Innthal in Tirol; nach *Molitor*. Gegenstück zum Vorigen. 9 fl. 5 Rthl.

Vor der Schrift, oder in Farben lavirt. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Von B. Piringer in Wien.

Die Mondnacht; nach *Veit*. 21 Zoll hoch, 27 Z. breit. 9 fl. 5 Rthlr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.

Die Abendlandschaft; nach *Molitor*. Gegenstück zur Mondnacht. 9 fl. 5 Rthl.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.

Zwey Landschaften nach *Gaspard Pouffin*. 18 Zoll hoch, 22 breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.

Dieselben vor der Schrift. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

L'Aube du jour et *Clair de lune*. 2 Landschaften nach *Molitor*. 16 Zoll hoch, 21 breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.

Dieselben vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthlr.

Suite

Digitized by Google

Suite de payſages d'après Dietericy. 13 feuilles 10½ Zoll hoch, 14 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Six payſages d'après Dietericy. 7 feuilles. 7⅛ Zoll hoch. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Von W. F. Schlotterbeck in Wien.

Gegend auf dem Libanon, nach der Natur gezeichnet von *L. F. Caſſas*. In Farben lavirt, 21 Zoll hoch, 29 breit. 12 fl. 6 Rthlr. 16 gr.

Ruinen zwiſchen Sidon und Tyrus. Gegenſtück zum Vorigen; von denſelben Meiſtern. In Farben. 12 fl. 6 Rthlr. 16 gr.

Dieſelben Blätter in braunen Abdrücken. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthlr.

Von P. Beckenkam in Wien.

Hiſtoriſche Studien für Maler und Zeichner. 1tes Heft, 4 Bl., nach *Nic. Pouſſin*. 14¾ Zoll hoch, 19 breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

2tes Heft, 4 Bl.; nach Raphael, Michel Angelo u. a. (Erſcheint bis Johannis.) 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die Eile des Lebens. Nach einer Skizze von *Füger*. 24 Zoll hoch; 16⅛ breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Die Krönung Mariä. Nach *Caucig*. 18 Zoll hoch, 14 breit. 1 fl. 12 kr. 16 Rthl.

Von Preſtel in Frankfurt.

Landſchaft mit Ruinen und Vieh. Nach *Heinrich Roos*. 13 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von V. Dorfmeiſter in Wien.

Die Viehweide. Nach *Paul Potter*. 14½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Der Eſelstreiber. Nach *Ruthardt*. Gegenſtück zum Vorigen. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieſelben vor der Schrift: à 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthl. 12 gr. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Waldige Landſchaft, nach *Potter*. 14½ Zoll hoch, 18½ Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dieſelbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von Buchhorn in Deſſau.

Die Bettlerjugend. Ein Verſuch charakteriſtiſcher Darſtellungen aus dem niedrigen Leben. 12 Blätter. 9½ Zoll hoch, ⅞ breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Dallinger in Wien.

Zwey Thierſtücke, eine Kaninchen- und Rebhühnerjagd vorſtellend, nach *Snyers*. 11 Zoll hoch, 13½ breit. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthl. Beide 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Dieſelb. Bl. vor der Schrift. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Von L. Benedicti in Wien.

Suite kleiner Landſchaften, nach *Chr. Brand*. 8 Blätter. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Punctirte Blätter.

Von Karl Pfeiffer in Wien.

Jupiter auf dem Berge Ida, in den Armen der Juno vom Schlafe bezwungen. Nach *A. Lens*. 22 Zoll hoch, 26 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Karl, Erzherzog von Oeſtreich, der von ſeinem Ahnherrn Rudolph die Heldenkrone empfängt. Nach *Füger*. Zwey Platten; die Aquatinta von *Herzinger*. 29½ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl. In Farben. 12 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Porträt der Madame Füger, nach *H. Füger*. 14½ Zoll hoch, 10⅛ breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Daſſelbe vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

General Subow. Nach *Graſſi*. 13 Zoll hoch, 9 Zoll breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Derſelbe in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Bonaparte. Nach der Büſte des *Cerachi*. Lunerille A. IX. 13 Zoll hoch, 9½ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Johannes Müller, Geſchichtſchreiber der Schweiz; nach *Kininger*. 11 Zoll hoch, 8½ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Ein Heft Studien, nach *Füger* und andern Meiſtern. 4 Bl. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von F. V. Durmer in Wien.

Madonna velata. Nach *Saſſoferrato*. 14½ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Le petit diſtrait et Amuſement d'enfant; 2 Blätter nach *Vogel*. 13 Zoll hoch, 11 Zoll breit. Beide à fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Dieſelben Blätter vor der Schrift, oder in Farben gedruckt, à 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthl. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Die Anbetung der Hirten. Nach *Poelenburg*. 11½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Daſſelbe Blatt vor der Schrift. 6 fl. 3 Rthlr. 8 gr.

Die heilige Familie; nach *Raphael*. 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit. 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Daſſelbe Blatt in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Die Mutter der Liebe; die *Mutter der Weisheit*. Nach *Raphael*. 2 Blätter. 8½ Zoll hoch, 7 Zoll breit. à 1 fl. Beide 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieſelben in Farben. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von D. Weiſs in Wien.

Voilà qu'il paſſe et *Ten garde!* ein Knabe und ein Mädchen, die mit Hunden ſpielen. Zwey Blätter nach *Kininger*. 13½ Zoll hoch, 11 breit. à 3 fl. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Dieſelben Blätter vor der Schrift oder in *Farben abgedruckt*. à 6 fl. oder 3 Rthl. 8 gr. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Peter Anich, Verfaſſer der groſsen Karte von Tirol. 54 kr. 12 gr.

Freyherr von Zach, k. k. General F. W. 54 kr. 12 gr.

Von Rahl in Wien.

Unſchuld und Jugend. Nach *Kapeller*. 8½ Zoll hoch, 5½ Zoll breit. Beide 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieſe ben in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Baron Kray, k. k. Feldzeugmeiſter; nach Kapeller. 1 fl. 24 kr. 18 gr.

Derſelbe in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von Sturm in Wien.

Volkstracht aus Wien. Nach *Maillard*.

In Roulettmanier 12 Bl. 2 Hefte à 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Suite kleiner Sujets und Vignetten nach verſchiedenen Meiſtern.

Colo-

Digitized by Google

Colorirte Blätter.

Ansichten aus Tirol und Vorarlberg nach der Natur gemalt von *Molitor* und *Gauermann*; gestochen von *A. Bartsch*, *Duttenhofer*, *Gauermann* und andern, und sehr schön in Farben lavirt.

Erste Lieferung: 1. Das Schloss Petersberg, von Molitor. 2. Das Schloss Trazberg, von demselben. 3. Gegend von Reutti am Lechflusse, von Molitor. 4. Eingang der Strasse über den Arlberg, von demselben. 13½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. — Subscriptionspreis für jedes Blatt 12 fl. Die Lieferung 48 fl. 26 Rthl. 16 gr.
Einzelne Blätter ausser der Subscription. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

Zweyte Lieferung: 1. Das Schloss Ambras, von Molitor. 2. Aussicht auf dem Förn bey Nassereit, von demselben. 3. Der Gurgler Ferner, von Gauermann. 4. Eingang in das Oetzthal, von demselben. 13½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 48 fl. 26 Rthl. 16 gr. Einzelne Blätter ausser der Subscription. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

Dritte Lieferung: 1. Ansicht der Stadt und der Gegend von Innsbruck, von Molitor. 2. Die Stadt Bregenz am Bodensee, von demselben. 14 Zoll hoch, 38 Zoll breit. Subscriptionspreis, für jedes Blatt 24 fl. od. 13 Rthl. 8 gr. Zusammen 48 fl. 26 Rthl. 16 gr. einzelne Blätter ausser der Subscription 36 fl. 20 Rthl.

Vierte Lieferung: 1. Der Wasserfall bey Lafalt, von Molitor. 2. St. Johann mit dem Kaiserberg, von demselben. 3. Der Finsterthaler Ferner, von Gauermann. 4. Die Engelswand bey Umhausen, von demselben. 13½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. Subscriptions-Preis, für jedes Blatt 12 fl. od. 6 Rthlr 16 gr. Die Lieferung 48 fl. 26 Rthl. 16 gr.

Das ganze Werk, wozu die Zeichnungen schon grösstentheils vollendet sind, wird aus acht Lieferungen, oder aus 24 Blättern im gewöhnlichen, und 4 Bl. in grösserm Formate bestehen. Die Lieferungen geschehen von Viertel- zu Vierteljahr. Die vier ersten Lieferungen aber werden den Herrn Subscribenten, so wie colorirte Exemplare fertig sind, bis Michaelis 1804 nachgeliefert. Der Subscriptions-Termin ist mit Johannis geschlossen.

Trachten aus Tirol, nach der Natur gezeichnet von *Kapeller*, gestochen von *Warnberger*, und in *Aberlis Manier* colorirt.

Erstes Heft: 1. und 2. Bauer und Bäurinn aus dem Zillerthale. 3. und 4. Bauer und Bäurinn aus dem Thal Tesino. 2 fl. 24 kr. 1 Rthlr. 8 Gr.

Zweytes Heft: 1. und 2. Bauerjunge und Kellermädchen aus der Gegend von Innsbruck. 3. u. 4. Bauer und Bäurinn aus dem Thale Pfafflar. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Drittes Heft: 1. und 2. Bauer und Bäurinn aus dem Unter-Innthale. 3. und 4. Bauer und Bäurinn aus Sagran. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Viertes Heft: 1. und 2. Alpenhirt und Hirtinn aus dem Oetzthale. 3. und 4. Wandernder Tiroler, und Weib des wandernden Tirolers. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Trachten aus Tirol, gezeichnet und geätzt von *Kapeller*. 8 Blatt. à 36 kr. oder 8 gr. Sachsisch. Zusammen 4 fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Ansicht auf dem Libanon und Gegenstück, nach *Cassas*, von *Schlotterbeck*. S. Aqua tinta. Beide 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Die Arlberger Strasse und *Gegenstück*, nach *Molitor*, von *Haldenwang*. S. Aqua tinta. Beide 27 fl. 15 Rthl.

Alt Breanbühel bey Imst in Tirol und die *Wasserküche bey Brennbühel*. 2 color. Bl. nach *Kapeller* von *Warnberger*. 14 Zoll hoch, 17 Zoll breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.

Les Boutiques. Ein Versuch in komischen Darstellungen, gezeichnet und geätzt von *Fischer*. 4 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

Stickblumen, oder neueste Muster zum Sticken, 18 Heft: gezeichnet und geätzt von *Kallauer*. 7 schwarze und 7 colorirte Kupfertafeln (wird fortgesetzt.) 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Volkstrachten aus Wien, nach *Maillard* von *Sturm*, 1stes Heft 6 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.
2tes Heft 6 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

Suite kleiner Ansichten aus der Gegend von Wien, von *Maillard*, *Seyffer* und andern, 4 Bl. (wird fortgesetzt.) Jedes Blatt 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Illuminir-Uebungen für die Jugend, 2 Hefte, jedes 6 Bl. (wird fortgesetzt.) Das Heft 1 fl. 24 gr. 18 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem kurpfälzischen Hof-Kammerrath *Okhart*, der sich durch mehrere politisch-publicistische Schriften bereits bekannt gemacht hat, ist in letzter Jubilate-Messe unter dem Titel:

Europens monarchische und republikanische Staaten, nach ihrer Grösse, Macht und wechselseitigen Verhältnissen, in statistisch-politischen Gemälden dargestellt,

ein Werk in meinem Verlage erschienen, dessen Inhalt man nur anzuzeigen braucht, um auf die Wichtigkeit desselben aufmerksam zu machen.

Das Ganze wird in 4 Lieferungen bestehen, wovon die erste bereits die Presse verlassen hat, und in 14 Tableaux, ausser der Uebersicht der europäischen Staaten in ihren wechselseitigen politischen Verhältnissen überhaupt, die statistische Würdigung der drey nordlichen Reiche Rufsland, Schweden und Dänemark enthält.

Die zweyte Lieferung, welche zur Michaelis-Messe erscheint, wird in 18 Blättern folgendes enthalten:

1) Allgemeine Übersicht der ehemaligen Verhältnisse Deutschlands zu dem übrigen Europa.

2) Politisch-statistische Blicke über das älteste Deutschland.

3) Ueber Europens politische Umwandlung durch die Deutschen, und die von denselben gebildete grosse Monarchie.

4) Deutschland, als ein eignes für sich bestehendes Reich, unter weniger beschränkten Monarchen, in seiner höchsten Grösse.

5) Deutschland im Streite mit sich selbst.

6) Deutsch-

Digitized by Google

6) Deutschland in seinen verschiedenen politisch-publicistischen Umwandlungen.

7) Das unter seinem Oberhaupte verbundne ständische Deutschland vor dem Lüneviller Frieden.

8) Deutschlands Reichsstände seit dem Lüneviller Frieden.

9) Statistische Uebersicht der deutschen Kurfürstenstaaten.

10) Statistische Würdigung der vorzüglichsten deutschen Fürstenstaaten.

11) Deutschland in seiner jetzigen Grösse, Macht und übrigen politischen Verhältnissen überhaupt.

12) Allgemeine statistische Uebersicht der sämmtlichen deutschen Staaten.

13) Oestreichs Monarchie seit ihrem Entstehen, in der Entwickelung ihrer machtvollen Grösse.

14) Statistische Uebersicht der oestreichischen Staaten in ihrem dermaligen Zustande.

15) Ueber die vormaligen und jüngsten politischen Verhältnisse der oestreichischen Monarchie.

16) Der preussisch-brandenburgische Staat in seiner stufenweisen Entwickelung.

17) Preussens Monarchie in ihrer jetzigen Grösse und machtvollen Stärke.

18) Politische Verhältnisse der preussischen Monarchie zu den übrigen Staaten Europens.

Die dritte und vierte Lieferung dieser Tableaux, welche die statistisch-politischen Verhältnisse der Seemächte und der noch übrigen Staaten des europäischen Continents darstellen, werden ebenfalls so bald als möglich dem Publiko übergeben werden.

Leipzig, den 1. August 1804.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Bey L. Bäntsch in Halle ist erschienen und im Joachimschen literarischen Magazin in Leipzig zu haben:

1) *Der blinde Student oder die Macht der Freundschaft und Augusts und Röschens Geschichte.* Zwey Bände. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

2) *Agathe, eine romantische Skizze aus der franz. Revolutions-Epoche.* 2 Bände. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Beyde Schriften gewähren eine angenehme Lectüre.

Bey Beyer und Maring in Erfurt sind folgende neue Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bernhardi, Versuch einer Vertheidigung der alten Eintheilung der Functionen und einer Classification der organisirten Körper nach denselben. 8 gr.

Buchholz's und *Trommsdorf's* chemische Versuche über die Gewinnungsart des leichten Salzäthers nach Basse, und über die Darstellung der reinen Gallussäure aus Galläpfeln. 6 gr.

Dominicus, was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geistescultur und Gemeinwohl? 4 gr.

Gotthard, die Befriedigung der Grundstücke im Allgemeinen und durch Hecken oder lebendige Zäune insbesondere. 8 gr.

— Der Rathgeber in der Obstbaumzucht vom ersten Keime an bis zum vollendeten Wachsthume des Stammes, nebst Anzeige der vorzüglichsten Obstarten, ihrer Behandlung, den Feinden und Krankheiten der Bäume. Ein Lehrbuch für Bürger und Landleute im Allgemeinen, und die erwachsene Jugend insbesondere. 9 gr.

— Die Seidenraupe oder vollständiger Unterricht in der Erziehung, Wartung und Pflege der Seidenraupe, Gewinnung und Zugutmachung der Seide. Ein Handbüchelchen für Privat- u. Staatswirthe. 12 gr.

Haberle, Beobachtungen über die Gestalt der Grund- und Keimkrystalle des schörlartigen Berils und dessen übrige oryctognostische und geognostische Verhältnisse. 4 gr.

Rehm, Predigten über Volksvorurtheile und Aberglauben, in moralischer und physischer Hinsicht und in Verbindung der Sonn- und Festags-Evangelien. Zweyter Band. 1 Rthlr.

Resch, F. A. v., über die mannichfaltigen Stellvertreter des Getreidebrotes im Allgemeinen und die Bereitung des weissen Rübenbrotes insbesondere. 6 gr.

— — gesetzliche Einführung der Schutzblattern Impfung in den königl. Preuss. Staaten, zur Belehrung, Aufmunterung und Nachahmung für Privat- und Staatswirthe. 4 gr.

Schmidt Phiseldeck, J. von, Ist die älteste Urkunde auf Leinenpapier wirklich nicht ächt? Eine Untersuchung. 4 gr.

Trott, über die Veredlung inländischer Schafzucht und Wolle. 4 gr.

Neue Romane.

Anzoletta, die schöne Unbekannte. Aus dem Englischen. 1 Rthlr.

Geliebte, der, von eilftausend Mädchen, ein Seitenstück zum Hahn mit neun Hühnern, von *Christ. Althing.* 1 Rthlr.

Pfarrerssohn, der arme, ein Seitenstück zum Leben eines armen Landpredigers von *A. Lafontaine*. Zwey Theile, mit einem Kupfer. 1 Rthl. 14 gr.

Neue Verlags-Bücher
von
Johann Gottfried Grafft.
Jubilate-Messe 1804.

Anweisung, praktische, in Waehs und Gyps zu poßiren. Vom Verfasser der praktischen Anweisung zum Lakiren. mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Charakter, Verfassung u. Sitten der Europäer. Grundzüge zu einem Gemälde von Europa, mit Beleuchtungen der europäischen Geschichte. 1r Theil. gr. 8.

Museum, rheinisches, für Humanität und schöne Literatur, herausgegeben von Freyherrn *v. Blankenstein* und Freyherrn *v. Erlach*. 1r Jahrg. 1804. 12 Hefte m. Kupf. gr. 8. in Commission. 4 Rthlr.

Spal-

Digitized by Google

Spallanzani, des Abts von, über das Athemholen. Aus d. Französischen des Herrn *Sennebier* mit Anmerkungen und Zusätzen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Treibhaus, das, eine Schrift für bärtige Jünglinge und junge Greise. 1ste Fortsetzung. 8. 18 Gr.

Worte der Freundschaft und Liebe an alle deutsche Mädchen, die gern froh und glücklich werden wollen. Seitenstück zu Elise und Ewalds Kunst ein gutes Mädchen und glückliche Gattin zu werden, von *X, Y, Z*, Verfasser Carl Biedermanns. 8. in Commission. 21 Gr.

Romane.

Clauselpeters, weiland berühmten Advocatens, jurisstische Praxis in Schöpfenhausen. Von einem seiner Kollegen bekannt gemacht im Jahr 1804. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Graurock, der, oder der moderne treue Eckardt. 2 Theile. mit 1 Titelkupf. neue unveränderte Auflage. 8. in Commission. 2 Rthlr.

Spottvogel, der, unter Satanskindern. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Stubenberg, Konrad von, eine Rittergeschichte aus dem grauen Alterthume. 2 Theile, mit 2 Titelkupfern. 8. 2 Rthlr.

Gedanken und Vorschläge über Accidenzien und Predigergebühren, als Trostwort für den Herrn Prediger *Trinius* und zur weitern Prüfung competenter Richter geschrieben. 8. in Commission. 6 Gr.

Marino Falieri, oder die Bundesbrüder zur Loge des grossen afrikanischen Löwen. 8. in Commis. 16 Gr.

Neue Verlags-Bücher
von Anton Doll in Wien
in Commission
bey Liebeskind in Leipzig.
1804.

Darstellung, kurze und fassliche des ansteckenden gelben Fiebers, welches epidemisch in Malaga herrscht, und der Symptomen, die es begleiten, nebst der Heilmethode welche dawider angewendet wurde. Aus dem Spanischen übersetzt von *J. S. Frank*. 8. Wien. 5 Gr.

Dolliner, *Ph.*, Codex epistolaris Ottocari II. Boh. Regis complectens centuriam literarum, quas ex manuscr. Bibl. palat. Vindob. eruit, ordine chronol. dispofuit, commentariaque illustr. 4to. Viennae. 1 Rthlr. 8 Gr.

Frank, *J. S.*, Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneymittellehre, nach Grundsätzen der Erregungstheorie. 2te verb. Ausl. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.

Moser, *A. K.*, lateinische und deutsche Gespräche. Ein Versuch durch diese praktische Uebung Anfängern das Lateinischreden zu erleichtern. 8. Wien. 20 Gr.

Müller, *J. G.*, neuster Briefsteller für alle Fälle im gemeinen Leben. 8. Wien. 12 Gr.

Ortmann, *A. Ferd.*, neue kurze Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln des ganzen Jahres. 2 Theile. 8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.

Pfeier, *M. A.*, Reise durch England, Schottland und Irland. Während des Sommers 1801 unternommen. 8. Wien. 20 Gr.

Reise zweyer Franzosen durch Belgien, Holland, Deutschland, Italien, Sizilien, Malta, Polen und Preussen, in den Jahren 1791 bis 1802. 2 Theile. 8. Wien. 1 Rthlr. 16 Gr.

Sallustius, Cajus Crispus, überf. von *Fried. Fröhlich*. 2 Theile. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.

Sax, *Franz*, vollständige Anleitung zur Holzfpurkunst, besonders für die österreichischen Staaten, nebst einer Beschreibung der Lebonischen Thermolampe. 2 Theile. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.

Schiller, *K. A.*, Gallerie interessanter Personen, oder Schilderung des Lebens und Charakters berühmter und berüchtigter Menschen, der ältern und neuern Zeit. 2 Bande. 8. Wien. 4te Auflage 2 Rthlr.

— — gedrängte Geschichte der französischen Revolution und des dadurch entstandenen Krieges. 3r Bd. 8. Leipzig. 1 Rthlr. 8 Gr.

Schulz, *C. F.*, Edle Charakterzüge, schöne und grose Handlungen, wichtige Anekdoten, Scenen, witzige Einfalle und letzte Worte berühmter Menschen der ältern und neuern Zeit. 2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.

Taschenbuch der Receptirkunst für angehende Aerzte. 8. Wien. 16 Gr.

Tschupick, *J. N.*, neue, bisher noch ungedruckte Kamzelreden. 2ter, 3ter, 4ter u. 5ter Band. 8. Wien. 5 Rthlr. 4 Gr.

Unterricht, praktischer, zur Berechnung aller Bestandtheile eines jeden Gebäudes. gr. 8. Wien. 20 Gr.

Zappe, Prof. *Jos. Red.*, mineralogisches Handlexicon, oder alphabetische Ausstellung und Beschreibung aller bisher bekannten Fossilien etc. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.

Romane.

Gradsinns, *Wilhelm*, Lebens- und Bildungs-Geschichte. 2 Bände. 8. Wien. 2 Rthlr.

Wanda, Fürstin von Krakau, oder die Opfer der Liebe. Nach der wahren Geschichte romantisch bearbeitet. 2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 Gr.

Bey Huber und Compagnie in St. Gallen wird nächstens die Presse verlassen:

Egidius Tschudi von Glarus Leben und Schriften nach dessen eigenen Handschriften diplomatisch verfasst und mit Urkunden belegt von Ildephons Fuchs, ehemaligem Archivar des Klosters Rheinau in der Schweiz.

Tschudi ist der Grosvater der so reichhaltigen Schweizergeschichte, von welchem selbst der berühmte helvetische Geschichtschreiber *J. Müller* sagt: „Er ist nicht der einzige, aber seit beynahe dreyhundert Jahren noch immer der beste, treueste, gelehrteste und vorsichtigste, der alle ältern und neuern Geschichtschreiber seines Landes hinter sich gelassen.“ Ungefähr 150 seiner Schriften werden hier recensirt und zum Theil auszugsweise geliefert. Seine historischen

Digitized by Google

schen Werke umfassen erstens fast alle Zeiten der Schweizerischen Länder, und zweytens jene des benachbarten Schwaben, Bayern, Oesterreich, Tyrol, Italien, und das ganze alte Gallien. Schwerlich wird man einen Schriftsteller finden, der die alte und mittlere Geschichte Deutschlands mit mehr Würde beleuchtet; schwerlich einen Mann seines Zeitalters, der mit so reichhaltigen Kenntnissen des Alterthums und der Diplomatik ausgerüstet war, als unser *Tschudi*. Geographie, Geschichte, Topographie, Gottesgelahrtheit, Numismatik und Musik sind die Gegenstände, über welche er vorzüglich schrieb, und welche hier recensirt werden.

Der erste Theil enthält seine Lebens- und Zeitgeschichte, der zweyte seine kostbaren Schriften. Die alte und mittlere Geschichte Deutschlands muss ohne weiters aus dieser Arbeit ein neues Licht schöpfen, und das gelehrte Publikum die vieljährige Mühe des Verfassers mit Beyfall lohnen.

Bey Liebeskind in Leipzig ist neu herausgekommen:

Stange, J., der Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung, dieselbe zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter u. s. w. Zweyte durchaus umgearb. Auflage. 8. Leipzig. 10 Gr.

Der gute Abgang dieses Buches hat eine neue Auflage nöthig gemacht, wobey auf die möglichste Verbesserung und an manchen Stellen gänzliche Umarbeitung, der Herausgeber allen Fleiss verwendet hat.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

English Synonymous

or the difference between words esteemed synonymous in the english language. Useful to all who would either write and speak with propriety and elegance. 8. Leipsick, printed for Gerhard Fleischer the Younger. 1804. Preis 1 Rthlr.

Da es bis jetzt noch gänzlich an einem Werk über die englischen Synonymen gefehlt hat, so kann die Erscheinung dieser sehr gründlich abgefassten Schrift über diesen Gegenstand den Freunden der englischen Literatur, so wie allen Sprachmeistern und Lernenden dieser Sprache, nicht anders als sehr willkommen seyn, und einem wesentlichen Mangel beym Studium der englischen Sprache ist dadurch abgeholfen worden.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Im J. 1799. erschien in unserm Verlage: *Geheime Geschichte der Rastadter-Friedens-Verhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden.* 6 *Theile.* (7 *Bände*) 8. *Germanien.*

Dieses Werk, dessen berühmten Verfasser wir auch jetzt noch nicht nennen dürfen, machte damals, und eine geraume Zeit, das Aufsehen, welches es durch die parteylose Gründlichkeit und gedrängte, aber schmucklose Kürze des eigentlichen geschichtlichen ersten Bandes, so wie durch die wohlgeordneten Urkundensammlungen der fünf übrigen, in so hohem Grade verdiente.

Jener erste Band enthält, nach einer einleitenden *Uebersicht des französischen Revolutionskrieges bis auf die Präliminarien zu Leoben*, sechs Bücher.

1. B. Von den Präliminarien zu Leoben bis zu dem *Frieden von Campo Formio.*
2. B. bis zur *Revolutionirung der Schweiz.*
3. B. bis zum *Abbruche der Unterhandlungen von Selz.*
4. B. bis auf die *Seeschlacht von Abukir.*
5. B. bis zur *Annehmung des französischen Ultimatums über die erste Friedensbasis zu Rastadt.*
6. B. bis zum *Uebergang der Franzosen über den Rhein, und die Kriegserklärung gegen Oesterreich und Toskana.*

Die Urkundensammlung hienächst ist in sieben Abschnitte vertheilt, und betrifft:

1. Die vorläufige Einleitung der Reichsfriedensunterhandlung, 10. Jenner 1795. bis 11. Jenner 1798.
2. Die Formalien des Congresses 27. Oct. 1797. bis 24. Jenner 1798.
3. Die Besitznehmung der Festung Mainz etc 7. December 1797. bis 2. März 1799.
4. Die auf dem rechten Rheinufer angefüsteten Unruhen. Jenner 1798.
5. Die Auszüge der merkwürdigsten Abstimmungen in den Deputationssitzungen, 9. December 1797. bis 10. April 1799.
6. Sämmtliche zwischen der kaiserlichen Plenipotenz und der Reichs-Friedens-Deputation mit den französischen bevollmächtigten Ministern gewechselte Noten. 27. Jenner 1798. bis 25. April 1799.
7. Sammlung der wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Frankreich und den übrigen Staaten, seit den Präliminarien von Leoben.

Dieser Abschnitt von dem allgemeinsten Interesse fasst über 800 S. in sich.

8. Vorzüglich merkwürdige Eingaben einzelner Reichsstände bey der Deputation.
9. Friedens-Instrumente-Projekte.
10. Noten, welche zwischen dem französischen Gesandten und einzelnen Ständen, auch den K. Preussischen und K. K. Ministern gewechselt worden.

Der ganz neue Schwung, den seither die Angelegenheiten von Europa genommen, machte in den drey letzten Jahren den Absatz dieses vortrefflichen Werkes um ein merkliches geringer. Dieses bewegt uns, von nächstkünftiger Michaelis-Messe bis und mit dem Schlusse der Jubilate-Messe 1805, den, übrigens auch Anfangs, (wie alle Erfahrnen aus unsern Handelsgenossen finden werden) nicht allzuhohen Verkaufspreis von 12 Rthlr. auf 6 Rthlr. netto herunterzusetzen. Nach dieser Zeit wird der alte Preis wieder eintreten.

Orell, Füsli und Compagnie,
Buchhändler in Zürich.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 142.

Mittwochs den 5ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Leipzig.

Am 1sten May wurde zum Andenken der Stifterin des Schütz-Gersdorfischen Stipendii vom Hn. *Ernst Gustav v. Gersdorf*, aus der Lausitz, eine Rede gehalten, und dieses vom Hn. Domherrn und Ordinarius, Dr. *Bauer* durch ein Programm: *Responsor. Juris CLII. et CLIII. de prohibitione usurarum, ex usuris*, und *De justa legitimae aestimatione* (12 S.) angekündigt.

Am 2ten May hielt Hr. Prof. *C. H. L. Pölitz*, bisheriger Professor an der Cadettenschule zu Dresden, zum Antritte der ihm ertheilten ausserordentlichen philosophischen Professur auf hiesiger Universität, eine Rede, wozu er in einem Programme: *De discrimine paedagogices et educationis* (28 S.) einlud.

Am 16ten May gab Hr. Hofrath *Platner* als Prokanzler wegen der medicinischen Doctorpromotionen der Hrn. *Löhn*, *Meyer* u. *Döring* ein Programm: *quaestiones medicinae forensis XXII. de veneficio, inprimis per arsenicum, paradoxa quaedam* (18 S. mit den Lebensläufen) heraus.

Am 20sten May, als dem ersten Pfingstfeyertage, wurde die gewöhnliche lateinische Rede in der Universitätskirche vom Hn. M. *Joh. Gottlieb Mättig* aus der Lausitz gehalten. Das vom Hn. Dr. *Keil*, als Dechant der theologischen Facultät, dazu geschriebene Programm, handelt: *De doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis Com. XIII.* (22 S.)

Am 12ten Juny wurde das Andenken der Stifter des Bornischen Stipendii vom Studioso Juris, Hn. *Heinr. Gottfr. Bauer* aus Leipzig, durch eine lateinische Rede gefeyert, und dazu vom Hn. Ordinarius Dr. *Bauer* in einem Programme: *Responsor. CLIV. de effectu clausulae codicillaris contra testamentum ruptum* (10 S.) eingeladen.

Am 23sten Juny vertheidigte Hr. M. *Wilh. Sigism. Teucher*, Juris Baccalaur., aus Freyberg, mit seinem Respondenten, Hn. *Karl Adolph Rüling* aus Leipzig, seine *observationes de natura et formis interpretationis et hermeneutices civilis, Spec. I.* (36 S.) und erlangte dadurch das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten,

Am 28sten Juny disputirte derselbe Hr. M. *Teucher* über das 2te Specimen dieser *Observationum* (44 S.) und erlangte die juristische Doctorwürde.

Würzburg.

Für unsre Universität hat der Kurfürst das *Blankis*che, aus 28tausend Numern bestehende Naturalien-Kabinet gekauft. Die Bibliothek wird aus den Bücherssammlungen der aufgehobenen Klöster ansehnlich bereichert, und das der Universität eingeräumte Gebäude, welches ein Viereck bildet, wird blos zu Auditorien für die Universität und das Gymnasium, zu Versammlungssälen, zur Bibliothek, zur Aufstellung der Kunst- und Naturalien-Sammlung, zu Laboratorien etc. eingerichtet; den Professoren aber, welchen anfänglich hier freye Wohnungen eingeräumt waren, sind dergleichen anderwärts angewiesen worden.

II. Entdeckungen und Erfindungen.

Nicht weit von Brou im Departement Ain (ehemals Bresse) wo man beym Graben Spuren einer, durch Feuer verheerten Stadt der alten Gallier, und viele Münzen aus diesem Zeitalter entdeckt hat, wurde kürzlich auch ein Gefäss mit silbernen Medaillen aus den Zeiten der ehemaligen phönizischen Colonie zu Marseille gefunden, als diese Seestadt noch eine Republik, und mit den Römern alliirt war. Auf einigen dieser Medaillen sieht man auf der Vorderseite den Kof von dem Genius der Stadt Marseille, oder auch die Stadt unter dem Bilde eines Frauenzimmers in ganzer Figur, in beyden Fällen ohne Umschrift. Auf der Rückseite erblickt man ein Schild, auf welchem die Buchstaben M. A. (Massilia) zu lesen sind. Diese Medaillen sind sehr schön geprägt, von feinem Silber, und alle zusammen wiegen nahe an drey Pfund.

Wie schon öfterer, so ist es auch jetzt wiederum dem berühmten Erfinder *Cadet de Vaux* mit seinem *Milchmesser* ergangen. (Vergl. Int. Bl. Nr. 133.). Hr. *Conselin*, Chirurg und Demonstrator der Physik zu Paris, zeigt in Pariser Journalen an, dass diess Instrument keine neue Erfindung sey, sondern das Modell eines solchen Instruments längst schon im Conservatorium

 der

Digitized by Google

der Künſte deponirt, und auch bey *Moſſy*, erſtem meteorologiſchen Ingenieur zu ſehen ſey; daſs man es aber auch nicht brauchen könne, weil die Milch nicht immer gleich dick ſey u. ſ. w. Ueberdieſs zeigt er, daſs man nach *Cadets* Erfindung nie eine gute Lauge werde verfertigen können, daſs aber zu eben dieſem Behufe in dem Depot der Künſte und Handwerker ein pneumatiſch-chemiſcher Apparat zu finden ſey, und daſs man bereits eine beſſere Methode, das Holz auf Mahagonyart zuzubereiten, gehabt habe, als die, die vor Kurzem von ihm angegeben wurde. Indeſſen verſichert Hr. Chevallier, der die von *Cadet* erfundenen Milchmeſſer verfertigt, daſs der ſeinige nur 4 Fr. koſte, jener aber 200 koſten würde.

III. Reiſen.

Alle beunruhigende Nachrichten über das Schickſal des berühmten Reiſenden, *Alexanders v. Humboldt*, ſind nun durch neuere Nachrichten aus Nordamerika und Frankreich widerlegt. Zu Anfange des Junius kam er mit ſeinem Reiſegefährten Bonpland in Philadelphia und von dort nach einer glücklichen Fahrt von 29 Tagen, zu Bourdeaux an. Auſser den vorher ſchon nach Europa geſendeten Naturalien bringt er von der fünfjährigen auf eigne Koſten, beſonders durch die ſo ſelten beſuchten amerikaniſchen Beſitzungen in Amerika unternommenen Reiſe, noch 30 Kiſten geologiſcher und botaniſcher Seltenheiten mit. — Zugleich melden öffentliche Blätter die Zurückkunft *Hornemann's* aus Afrika in London.

Von der ruſſiſch-kaiſ. Expedition zur Weltumſeglung unter dem Befehle des Hn. *v. Kruſenſtern*, ſind kürzlich nach einander zweymal Nachrichten vom 11. und 22. Jan. aus Braſilien in Hamburg angekommen. Zu Anfange des Februars ſollten beyde Schiffe von da weiter um das Cap Horn herum nach Japan gehen; dort hofften ſie zu Anfange des Julius einzutreffen und bis in den Herbſt zu bleiben, vor dem Winter aber noch die Niederlaſſung in Kamtſchatka zu erreichen.

IV. Todesfälle.

Am 17ten Jul. ſtarb im 75ſten Jahre ſ. A. *Joh. Samuel Preu*, Archidiakonus, Conſiſtorialis und Scholarch zu Weiſsenburg im Nordgau, Vf. einer Symmotheologie und einiger andern Schriften.

Am 24ſten Jul. ſtarb zu Wigandsthal in der Oberlauſitz *Gottfried Fröhlich*, Dr. der A. G. und Phyſikus der von Gersdorfiſchen Güter, Meſſersdorf, Schwerta, und Volkersdorf, im 76ſten J. ſ. A.

Am 25ſten July ſtarb zu Heidelberg *Auguſt Friedrich Hofe*, erſter Regiſtrator bey dem reformirten Kirchenrathe daſelbſt, im 69ſten J. ſ. A. Er gab daſelbſt 1779 heraus: Aeuſserliche Kirchenverfaſſung der Reformirten in der Kurpfalz.

Den 2ten Auguſt ſtarb zu Stuttgart *Joh. Andreas Tafinger*, kurfürſtl. würtembergiſcher Rath und Prälat zu Hirſau, 76 Jahre alt.

Am 9ten Auguſt ſtarb in Stettin der königliche Conſiſtorialrath u. Hauptpaſtor bey der Nicolaikirche, *J. C. Pfennig*, im 81ſten Jahre ſeines Alter. Er war aus Halle gebürtig, hatte bis 1772 bey dem Lyceum in Stettin als Conrector geſtanden, und iſt Verfaſſer mehrerer Elementarbücher über die Erdbeſchreibung.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Voigtel*, bisher auſserordentl. Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität und Lehrer an dem lutheriſchen Gymnaſium zu Halle, iſt zum ordentl. Prof. der Philoſ. u. Geſchichte bey der Univerſität ernannt worden, und hat ſeine Stelle am Gymnaſium niedergelegt.

Der Profeſſor der Mathematik u. Aſtronomie bey der Univerſität zu Breslau, Hr. *Anton Jungnitz*, iſt auch zum Aſſeſſor bey der königlich katholiſchen Schuldirektion daſelbſt beſtellt worden.

Hr. Bildhauer *K. Wichmann* zu Berlin, ein Schüler Schadow's, der bereits mehrere gelungene Arbeiten geliefert hat, und Hr. Kupferſtecher *Wachsmann*, der Flaxmanns Vorſtellungen aus dem Homer in Kupfer geſtochen hat, haben von dem Könige für eine überreichte Arbeit ein ſehr gnädiges Cabinetſchreiben und ein anſehnliches Geſchenk erhalten.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Die neue *Kurſalzburgiſche Regierung* erwarb ſich gleich anfangs das Verdienſt, junge talentvolle Bergwerksbeamten zur weitern Ausbildung ihrer Kenntniſſe auf Reiſen zu ſchicken. So gingen im May v. J. Hr. *Kendelbacher*, der bereits mehrere Jahre hindurch die Bergwerke ſeines Vaterlandes bereiſet und ſich durch mineralogiſche Aufſätze den Beyfall der Kenner erworben hat, und Hr. *Mielichhofer* nach Freyberg, um dort einem Lehrcurſus der Bergakademie beyzuwohnen, und nach Endigung dieſes Curſus ſchickte die Regierung den Kunſtmeiſter Hn. *Gainſchnigg* dahin, um mit den beiden erwähnten Berg-Officianten die Bergwerke im Erzgebirge zu bereiſen. Nach Vollendung dieſes Geſchäfts ſind jetzt die Hn. *Kendelbacher* und *Gainſchnigg* auf einer Reiſe nach den Berg- und Hüttenwerken in Schleſien und in Böhmen, Hr. *Mielichhofer* aber auf einer Reiſe ins Mansfeldiſche und auf den Harz begriffen; die erſtern kehren aus Böhmen nach dem Salzburgiſchen zurück; letzterer wird die Rückreiſe durch Schleſien und Ungarn machen. (A. B.)

Es war zu ſeiner Zeit in deutſchen Zeitungen viel von dem Aufſehen die Rede, welches die im Herbſte 1803 erſchienene *Correſpondance de Louis XVI.* in Paris gemacht hat. Die bey Bekanntmachung derſelben von der Pariſer Policey gethanen Schritte, das augenblickliche Verbot des Werks, zu deſſen Aufhebung es eines eignen Befehls des erſten Conſuls bedurfte, der dabey geäuſserte Widerſpruch zwiſchen zwey der

höch-

Digitized by Google

höchsten Staatsgewalten und endlich ein während des Verbots verfertigter Nachdruck gaben dem Buche eine von dem innern Interesse desselben unabhängige Wichtigkeit. Da in Frankreich niemand an der Authenticität der Briefe zweifelte, so sah man sie allerdings als einen wichtigen Beytrag zu der Kenntniss des Charakters des unglücklichen Monarchen an. In Deutschland, wo man, aus uns unbekannten Ursachen, die Briefe für untergeschoben hielt, entgingen sie beynahe der Aufmerksamkeit des Publikums. Man glaubt also ihm über die Geschichte dieses Werks einige Aufschlüsse geben zu müssen, obgleich der Augenblick noch nicht gekommen ist, wo man durch Vorzeigung der Original-Copieen alle Zweifel heben kann. Diese Briefe sind sämmtlich von der Hand Ludwigs XVI. geschrieben und von ihm unterzeichnet; die Originalien befinden sich in den Händen der verschiedenen Personen, an welche sie gerichtet waren: der König selbst hat aber vermittelst der bekannten Copiermaschinen, von welchen in seinem Cabinet ein Exemplar war, eine Copie davon verfertigt. Die ganze Sammlung dieser Copieen fand, nach dem Sturz der Monarchie, der damalige Justiz-Minister, jetzige Senator *Garat, in dessen Händen sie sich noch jetzt befinden*, und wo seine Freunde sie sehen können. Mit seiner Erlaubniss verfertigte davon eine Abschrift der vor Kurzem als Präfect in Martinique gestorbene *Roland de la Platiere*, Bruder des Ministers *Roland*, und Vf. der *France illustre* in 4 Quarthänden; ein wegen seiner Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe allgemein bekannter Mann. Diese Abschrift, mit einer von *Roland* eigenhändig ausgefertigten Erklärung, aus welcher obige Thatsachen gezogen sind, befindet sich in den Händen desjenigen Mannes, welcher von dem Verstorbenen den Auftrag hatte, die Correspondenz während seines Aufenthalts in Martinique drucken zu lassen. Um die Erlaubniss zu dem Druck zu erhalten, wandte man sich im Anfang des Jahres X. an den damaligen Policey-Minister *Fouché*, der sie nicht eher ertheilte, als bis man ihm die Authenticität der Briefe auf die vollkommenste Art bewiesen hatte. Eine zweyte Untersuchung über dieselben stellte der Justiz-Minister *Regnier* an, als der Polizey-Präfect *Dubois* die Auflage confiscirt hatte. Alle hier angeführten Thatsachen kamen neuerdings zur Sprache, und wurden mit der grössten Strenge geprüft. Der Briefwechsel mit dem Minister, welcher nöthigenfalls vorgezeigt werden kann, lässt hierüber keinen Zweifel, und da alles dieses in Frankreich bekannt ist, so musste das Buch eine ganz andere Sensation machen als in Deutschland, wo man es für eine blosse Buchhändlers-Speculation hielt. Alle in dieser Sammlung gedruckten Briefe sind von der Hand des Königs; es ist ihnen nicht ein Wort beygefügt: aber nicht alle vorhandenen Briefe des Königs sind abgedruckt. (A. B.)

Der durch seine humanen Bemühungen zur Vermehrung des Wohls und zur Verminderung des Leidens der Menschheit berühmte *Graf von Berchtold* in Mähren hat der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe eine beträchtliche Anzahl Exemplare des durch einen von ihm ausgesetzten Preis veranlassten und auf seine Kosten in Wien herausgegebenen, sehr gemeinnützigen Werks unter dem Titel: „Anleitung, vielerley Lebensgefahren, welchen die Menschen zu Wasser und zu Lande ausgesetzt sind, vorzubeugen, und sie aus den unausweichlichen zu retten," mit dem Ersuche zugesandt, die Vertheilung desselben und die weitere Versendung nach den nördlich deutschen Städten und nach entferntern Ländern des Nordens zu veranstalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Journal von neuen deutschen Original-Romanen, in 8 Lieferungen jährlich. Dritter Jahrgang für 1804. Velin-Papp. gebunden 12 Rthlr. Druck-Papp. 6 Rthlr.

Von diesem Journal sind in diesem Jahre bereits 4 Bände erschienen und enthalten: 1. Italiänische und Spanische Novellen, herausgegeben von *Sophie Brentano*. Erster Band. 2. *Das Ideal*, von *C. A. von Gruber*. 3. *Die Kirche und die Götter*, ein Roman in 2 Bänden. — Wir hoffen bey allen Lesern dieses Journals Dank zu verdienen, dass wir in diesem Jahrgang den Plan erweitert und in der ersten Lieferung dem Publiko eine Bearbeitung der *Erzählungen und Liebes-Geschichten der Donna Maria de Zajas und Sotomajor*, die allgemein den Novellen des *Cervantes* an die Seite gesetzt werden, die in Spanien 8mal und in Frankreich 3mal gedruckt worden, geschenkt, und enthalten uns aller Lobpreisungen der Bearbeitung, da der Name der allgemein beliebten Bearbeiterinn schon sagt, was man zu erwarten hat.

Die noch übrigen 4 Bände dieses Jahrgangs sind bereits alle unter der Presse und werden schnell hinter einander erscheinen. Wir dürfen diesen 3ten Jahrgang, so wie die beiden erstern Jahrgänge, mit desto grössern Rechte allen Leihbibliotheken und Liebhabern einer unterhaltenden Lectüre empfehlen, da wir dreist behaupten können, dass der grösste Theil der in diesem Journal gelieferten Romane unter die wenigern bessern und kein einziger unter die zahllose Menge ganz schlechter Producte dieser Art zu zählen ist, und wir freuen uns, das Publikum benachrichtigen zu können, dass wir bereits in so vortrefflichen Verbindungen stehen, dass es uns leicht seyn wird, alle künftige Jahrgänge mit Werken von derselben Gediegenheit und demselben Inhalt zu füllen, wie die bisherigen. Die fortdauernde Unterstützung des Publikums bey diesem kostspieligen und durch die Billigkeit der Preise wirklich sehr uneigennützigen Unternehmen, dürfen

wir

Digitized by Google

wir um so mehr erwarten, da die Wahl neuer Romane nach dem Mefs-Catalog und selbst nach Recensionen, bey der jetzigen Parteywuth vieler Recensenten und dem jetzigen Schwall neuer und aufgefrischter Schriften, guter und schlechter Producte, sehr riscant ist, und es jedem sehr lieb seyn mufs, in diesem Journal seiner Bibliothek ohne grofse Kosten einen bestimmten gehaltvollen Zuwachs geben zu können.

F. Dienemann u. Comp. in Penig.

Inhalt des *6ten Stücks* vom *Journal des Luxus und der Moden*. I. *Blicke auf die Vorzeit*. 1. Teutsche Modetrachten des vierzehnten Jahrhunderts. 2. Von dem wunderlichen Prachte, so auf Herzog Caroli von Burgund Beylager gehalten worden ist. II. Abentheuer einer kleinen Reise nach Doberan. III. *Künste*. 1. Originalzeichnungen Italiänischer Meister von *J. P. Langer*. 2. Musée Napoleon. IV. Etwas über die Leipziger Messe. V. *Modenberichte und Miscellen*. 1. Einige Bemerkungen über die Mode und ihren Einflufs auf die Gesundheit. 2. Radotage über die Weiber. 3. Wie gefällt die Vernunft? 4. Kurfeste auf Wilhelmshöhe bey Kassel. 5. Wasserfahrt auf der Saone. 6. Londner Modenbericht. 7. Modenbericht aus Paris. 8. Teutscher Modenbericht. VI. *Ameublement*. Theemaschine von neuer schöner Form. VII. Erklärung der Kupfer. Weimar im August 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Um Collision zu vermeiden, wird hiermit angezeigt, dafs von dem in Paris so eben erschienenen vortrefflichen Werke:

Mes souvenirs de vingt ans de séjour a Berlin, ou Frédéric le Grand, sa famille, sa cour, son gouvernement, son academie, ses ecoles, et ses amis littérateurs et philosophes. Par Dieudonné Thiébault, de l'academie royale de Berlin, de la societé libre des sciences et arts de Paris, etc.

durch einen bekannten Gelehrten nächstens eine getreue Uebersetzung in 2 gr. 8. Bänden schön gedruckt erscheinen soll.

Anzeige.

So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Gaspari's (*A. C.*) *Lehrbuch der Erdbeschreibung.* Zweyter Cursus. *Fünfte* veränderte und berichtigte Auflage.

Diese neue Auflage ist ganz nach den neuesten geographisch-politischen Veränderungen bis auf den heutigen Tag umgeändert und nach den neuesten geographischen und statistischen Angaben berichtigt. Sie hält 46½ Bogen, ist also um 1½ Bogen stärker als die frühern Ausgaben. Wir behalten aber dennoch den so äufserst billigen Preis zu 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein. bey, um den Ankauf für Schulen zu erleichtern, und hoffen, dafs jeder Liebhaber diese unsere wohlfeile Originalausgabe allen Nachdrucken vorziehen werde.

Zugleich zeigen wir auch an, dafs von folgender kürzlich erschienenen interessanten Reisebeschreibung

A Voyage of Discovery to the North pacific Ocean etc. etc. performed in the years 1795, 1796, 1797 and 1798. by Capt. Robert Broughton.

eine, von einem in London lebenden teutschen Gelehrten zweckmäfsig bearbeitete Uebersetzung sogleich nach bevorstehender Michael-Messe in unserm Verlage für die Sprengel-Ehrmannsche Bibliothek der neuesten und merkwürdigsten Reisebeschreibungen erscheinen wird. Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. Ch. Cannabich's Predigten zur Beförderung eines reinen und thätigen Christenthums. 5r Theil. Oder, Neue Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres. Erster Band. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

J. G. Hellmuths Volksnaturgeschichte. 8r Theil mit 31 illuminirten Abbildungen. 8. 3 Rthlr.

Dieselbe mit schwarzen Abbildungen. 2 Rthlr.

J. G. Meusel, Lexicon der vom Jahr 1750—1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. 4r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

J. A. C. Löhr, die Natur und die Menschen. Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allen Ständen. 3r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Der ökonomische Sammler, oder Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der gesammten Haus- und Landwirthschaft. Herausgegeben von *F. B. Weber*. 9s Stück. gr. 8. 18 Gr.

Für Leihbibliotheken.

Die Gräfin von Rosenberg, oder das biedere Mädchen. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer 1804. Preis 1 Rthlr.

Dieser interessante Roman hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Erscheinungen am Geiste und Körper des Menschen. Erster Theil. Mit einem Titelkupfer.

8. Berlin, in der Buchhandlung des Commerzien-Raths Matzdorff.

(Preis 1 Rthlr. 12 gr.)

ist in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 143.

Sonnabends den 8ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bemerkungen

Ueber die vom ehemaligen Kurfürstlich-Heſsiſchen Premier-Lieutenant und Quartiermeiſter-Lieutenant, jetzt Kurbaadenſchen Major und Flügel-Adjutant von Porbeck herausgegebene kritiſche Geſchichte über die Operationen der combinirten engliſchen Armee, in den Jahren 1794 und 1795. 2 Theile. Braunſchweig bey Culemann. *)

Niemand kann weder eine wahre noch eine kritiſche Geſchichte eines Krieges ſchreiben, wenn ihm nicht die Materialien dazu aus den öffentlichen und aus den Privat-Papieren und Nachrichten der Hauptquartiere geliefert werden. Dieſe Materialien haben dem Verfaſſer in einem ſehr hohen Grade gefehlt, und daher konnte man auch keine vollſtändige Geſchichte erwarten. — Erwarten aber konnte man, daſs der Verf., um ſeinem Buche eine ausgedehntere Reichhaltigkeit und ein höheres Intereſſe zu verſchaffen, nicht die Gränzen des Geſchichtſchreibers, und auch nicht die Pflichten der Kritik, *noch weit weniger* aber diejenigen Pflichten überſchreiten würde, die ein jeder ſeinem Fürſten und ſeinem Vaterlande ſchuldig iſt und ſchuldig bleibt, wenn er auch nicht mehr in deſſen Dienſten ſtehet. In wie fern der Verfaſſer dieſe Pflichten, und beſonders die letztern erfüllt hat, zeigt der 9te Abſchnitt ſeines Werks, der faſt einzig und allein damit umgehet, ſeinen Fürſten, der ihm groſse Wohlthaten erwieſen hatte, in einem tadelhaften Lichte aufzuſtellen, und die innere Verfaſſung ſeines Vaterlandes anzugreifen, die in jedem Staate eigentlich Geheimniſs iſt, und daher auch einem jeden heilig bleiben ſollte.

Der Verfaſſer war Premier-Lieutenant im Garde Grenadier-Regiment, Inſpections-Adjutant und Quartiermeiſter-Lieutenant im General-Stabe, als er eine Gelegenheit fand, in Kurbaadenſche Dienſte zu treten, um dort Hauptmann und Flügel-Adjutant zu werden. Er forderte ſeinen Abſchied; dieſer wurde ihm wiederholt als einem Landskinde und als einem Manne verweigert, der ſeine ganze Erziehung im Dienſte genoſſen und dieſem ſein ganzes Glück zu verdanken hatte. Er wurde aber, was man wohl merken muſs, um ihn für jene zu hoffen habende Verbeſſerung zu entſchädigen, zugleich zum Flügel-Adjutanten von Sr. kurfürſtlichen Durchlaucht ernannt, und dennoch ging er ohne Abſchied heimlich fort. Nach dieſem Weggehen ſchrieb er, wie dieſes Seite 781. deutlich zeigt, den 9ten Abſchnitt ſichtbarlich in keiner andern Abſicht, als ſich in ſeinem Unmuthe an der geheiligten Perſon ſeines Fürſten und an ſeinem Vaterlande zu rachen.

Der Schriftſteller, welcher aus Rache ſchreibt, ſiehet alle Gegenſtände in einem ganz eignen Lichte, und vergiſst alles, was dem unbefangenen Manne heilig iſt. Man weiſs daher den Werth dieſer Schriften hinlänglich zu ſchätzen und ihre Verfaſſer vollkommen zu charakteriſiren. In dieſer Rückſicht würde man auch die gegenwärtige Schrift des Verfaſſers, oder vielmehr dieſen 9ten Abſchnitt derſelben, ganz mit einem alles ſagenden Stillſchweigen übergehen, wenn man nicht beſorgen müſste, daſs das Publikum, aus Mangel an näherer Kenntniſs der Urſachen und der Abſichten, welche dieſe Schrift veranlaſst haben, in ſeinem Urtheil irre geleitet werden könnte.

Seite 723. Was will der Verfaſſer in der Note ſagen, welche die Muſterung betrifft? Will er den engliſchen Muſter-Commiſſarius, den Oberſten *Gunn*, einen ſehr braven rechtſchaffenen Mann, der Beſtechung fähig halten, oder will er dem verſtorbenen General *v. Bauermeiſter* und dem ganzen Officier-Corps, welches der Muſterung beywohnte (und wozu der Verfaſſer damals ſelbſt gehörte) ein zweydeutiges, gegen Pflicht und Ehre anſtoſsendes, Betragen zur Laſt legen? Was hat überhaupt dieſe Muſterung mit der kritiſchen Geſchichte der Operationen zu thun? Dem groſsen Publikum iſt es einerley, was bey einer Muſterung verhandelt wird, die auf geheimen Tractaten beruhet; denn dieſes kann kein richtiges Urtheil darüber fällen, weil ihm dieſe Tractaten nicht bekannt ſind. Wozu alſo dieſe Anſpielungen, dieſe Ausdrücke der mit Gold gebahn-

*) Gegenwärtigem Aufſatze haben wir die von dem achtungswerthen Einſender verlangte Inſertion in dieſem Intelligenzblatte nicht verweigern können, da derſelbe die, dem Hn. v. P. zur Laſt fallenden Angaben gänzlich verantworten zu wollen, uns zugeſichert hat. Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

gebahnten Wege und dergleichen? Was sollen sie bezwecken? In der That, man sollte in Verfuchung gerathen, dafs sie die Stelle einer Denunciation vertreten sollten, aber alsdann hätte man sie früher und bey den Behörden anbringen müssen.

Dafs der Seite 730. angeführte Adjutant (man mufs bemerken, dafs es der Vater des Verfaffers war) den Truppen in der Gefangenfchaft wefentliche Dienfte geleiftet habe, ift nicht zu läugnen, aber war es denn nicht Beruf und Pflicht, und mufs denn jede Pflicht-Erfüllung gleich mit Golde aufgewogen werden? können wir uns denn nicht felbft mit dem Bewufstfeyn einer guten Handlung lohnen? Die Beamten der franzöfifchen Schreckens-Regierung wufsten, dafs das Directorium mit Heffen Friede gefchloffen hatte, und dafs die Gefangenen losgelaffen werden follten; fie wufsten aber nicht, dafs noch ein Unterfchied Statt habe, und dafs man darunter blofs diejenigen verftehe, welche mit der Preufsifchen, nicht aber mit der Englifchen Armee gedient hätten; man war auch in den damaligen ftürmifchen Revolutionszeiten viel zu konfus, als dafs man einen richtigen Unterfchied hätte machen können, und man liefs daher alle Heffifche Gefangene in Baufch und Bogen los; fie waren alfo alle, da man fich die nöthigen Papiere darüber ausgewechfelt und die Rechnungen abgefchloffen hatte, als frey und ausgewechfelt zu betrachten. Wo liegt nun hier das befonders zu belohnende Verdienft? Doch wohl nicht darin, dafs man den Franzofen nicht fagte, dafs fie Unrecht hätten, und dafs fie die zur englifchen Armee gehörigen Gefangenen ferner in ihrem Elend fchmachten laffen müfsten? Welcher Officier würde wohl von diefer glücklichen Unwiffenheit der franzöfifchen Schreckens-Beamten nicht profitirt und dazu beygetragen haben, feine Waffen-Gefährten dadurch zu befreyen, ohne je wieder ein Wort — wenigftens nicht zu feinem Preis und Ruhme — öffentlich davon zu verkündigen?

Dafs man die in Papiergeld gehabte Auslagen nicht *al pari*, fondern nach dem damaligen fehr bekannten Werthe in baarem Gelde vergütete, war Pflicht der Kriegskaffe, und niemand wird es unbillig finden können als nur derjenige, welcher dabey auf einen namhaften Profit gerechnet hatte.

Seite 748. fpricht der Verfaffer von der Defertion, und fchreibt das Uebel dem geringen Solde zu, den die Heffen zu beziehen hatten. Aber die Heffen defertirten nicht allein, andere Truppen machten es in dem nämlichen Maafse nicht viel beffer. Die Soldaten genoffen einer übermäfsigen und ganz ungewohnten Ruhe, waren ohne befondere Aufficht in bequeme Quartiere allzufehr zerftreut, und Viele, wie das jedesmal bey einem Friedensfchluffe geht, verlangten keinen Frieden. Die Englander fetzten den Krieg fort und gaben ein enormes Handgeld; diefes war die Urfache, dafs die Defertion bey der Armee ftärker als gewöhnlich war; fo grofs war fie aber auf keinen Fall, dafs deshalb die kritifche Gefchichte der Operationen mit einem Zufatz zu bereichern, erforderlich gewefen wäre.

Es ift innere Landesverfaffung, dafs in Heffen zweyerley Zahlungs-Fufs von jeher eingeführt ift, wenn Truppen in Subfidien gegeben werden; der eine ift auf fremden und der andere auf deutfchen Boden berechnet, und diefe zweyerley Etats wurden vor dem Ausmarfch öffentlich bekannt gemacht; daher kam der Fall auch gar nicht unerwartet, als der Unterfchied der Bezahlung eintrat, wie nämlich die Truppen den holländifchen Boden verlaffen und den deutfchen wieder betreten hatten. Was übrigens ein Regent feinen Truppen giebt, gehet den fremden gar nichts an, keine Armee ift der andern in Anfehung des Soldes gleich, eine jede hat ihre eigene Einrichtung und wozu dienen alfo alle dergleichen Bemerkungen, da fich Niemand darum bekümmern wird?

Seite 768. fagt der Verfaffer mit klaren Worten, dafs England alles bezahlt habe, was den Officiers an Privat-Pferden und Effecten verloren gegangen, dafs aber die Eigenthümer nie etwas davon bekommen hätten. Diefes ift in der That eine Befchuldigung, die, wenn fie wahr wäre, bey der ganzen Welt Staunen und das gröfste Aufsehen erregen müfste. Die Officiers um das Ihrige vervortheilen! warlich! das wäre zu arg. Aber der Verfaffer kennt in feiner leidenfchaftlichen Stimmung die Klippe nicht, worauf er durch diefe Befchuldigung, feine Reputation und feinen Charakter führt. Wie? wenn man ihn darüber gerichtlich verfolgen wollte, wenn er feine Angabe nicht beweifen könnte, wenn er fie daher als eine öffentliche Calumnie zurücknehmen müfste, was würde für ihn die fchreckliche Folge feyn! Es ift ein Glück, dafs der bekannte Charakter Sr. Kurfürftlichen Durchlaucht von Heffen, über dergleichen Befchuldigungen viel zu hoch erhaben ift, und man es daher nicht für der Mühe werth hält, den Verfaffer bey feiner Behörde gefetzlich zu belangen und auf die gebührende Beftrafung antragen zu laffen. Die Wahrheit ift, und man kann es aus den Verhandlungen mit der englifchen Schatzkammer fchriftlich beweifen, dafs man noch gegenwärtig bey der Krone England um die Entfchädigung für jene verlorne Pferde und Equipage-Stücke folicitirt, ja noch mehr thut, auch noch ganz neuerlich einen wiederholten Verfuch gemacht hat, um den Officiers die unbezahlt gebliebene und fonft gewöhnlich gewefene englifche Fourage-Gelder, oder fogenanntes *bat and forage Money*, auszuwürken. Ob aber die deshalfigen Bemühungen, bey der jetzigen Lage der Dinge, fo bald, oder überhaupt jemals, mit Erfolg gekrönt werden, kann man nicht verbürgen. Die Krone hat von je her Schwierigkeiten gegen Bezahlung dergleichen Gelder gemacht, weil befonders die erfteren nicht ganz genau in den Traktaten beftimmt werden können, und die für verlorne Effecten diefer Art aus dem amerikanifchen Kriege, find erft nach mehr als 20 Jahren durch die ausdauernden Bemühungen Sr. Kurfürftlichen Durchlaucht, von der Krone ausbezahlt und den noch lebenden Behörden oder Ihren Erben, vor einigen Jahren, laut der in den Zeitungen befindlichen öffentlichen Vorladungen, ausbezahlt worden.

Seite

Digitized by Google

Seite 771. macht uns der Verfaſſer mit den Schwierigkeiten bekannt, die mit dem Rückmarſch der Heſſiſchen Truppen nach dem erfolgten Frieden in ihr Vaterland, verbunden waren. Eigentlich aber will er nur die Ordres Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht ſeiner Kritik unterwerfen. Wunderbar genug! faſt in allen Abſchnitten tadelt der Verfaſſer die Langſamkeit der Generale und der Operationen, und jetzt tadelt er umgekehrt die beſtimmten und prompten Befehle ſeines Landesherrn. England hatte den Subſidien-Traktat aufgeſagt, und in Caſſel gab man ſofort die Ordre zum Rückmarſch der Truppen. Von Osnabrück bis Caſſel iſt nur ein kurzer Weg, und man konnte in Caſſel unmöglich ahnden, daſs mit dem Rückmarſch eines mobilen Corps ſo viele Schwierigkeiten verbunden wären; man glaubte, und das mit vollem Rechte, daſs es nur eines Federzugs bedürfe, um ſich auf dem Marſche zu befinden. Waren wirklich Schwierigkeiten vorhanden, ſo trifft die Kritik gewiſs nicht die Ordres von Caſſel, ſondern die Armee, wo dergleichen Schwierigkeiten gefunden werden.

Seite 777. läſst ſich der Verfaſſer über die Einrichtung der Regimenter zu 3 Bataillonen aus, und ſagt, daſs ſie Preuſsen *wohlweislich* wieder abgeſchafft habe. Der groſse Friedrich hatte kurz vor ſeinem Ableben dieſe Einrichtung dem Feldmarſchall *von Möllendorf* als eine, ſeine Armee unüberwindlich machende Anordnung gelobet, wollte aber wegen ſeines hohen Alters ſolche ſeinem Nachfolger überlaſſen. Sie kam alſo durch die gröſste aller Autoritäten in die Armee. Jeder Monarch hat indeſſen hierin ſeinen freyen Willen, und wenn man die Sache taktiſch nimmt, ſo dürfte die Anordnung zu 3 Bataillons vor allen andern den Vorzug verdienen. Die Einrichtung der detaſchirten Grenadiers ſchwächt die Regimenter in Anſehung der guten Mannſchaft und erzeugt viele Weitläuftigkeiten in den Rechnungsfächern, deren man ganz überhoben iſt, wenn das Regiment aus 3 Bataillons beſtehet, die einen firmen geſchloſſenen Körper bilden, einerley Eſprit de Corps haben, und auf ein- und dieſelbe Art behandelt werden.

Das Wort Armee hat der Verfaſſer in ſeiner Note mit groſsen Lettern drucken laſſen. Man hat den Sinn dieſer Ironie begriffen. Was nennt man denn aber eigentlich eine Armee, und aus wie viel Köpfen muſs ſie beſtehen? Müſſen gerade 100,000 Mann dazu bey einander ſeyn, oder macht nicht der fünfte Theil dieſer Anzahl auch eine Armee?

Seite 780. ſcheint der Verfaſſer nun alles erſchöpft zu haben, was er nachtheiliges zu ſagen gewuſst hat, und kommt nun — lieber Himmel, welche Kleinigkeit! noch auf einen ſehr wichtigen Gegenſtand zu ſeiner kritiſchen Geſchichte — auf die Locken und auf die ſteifen Zöpfe. Ob die Locke und der ſteife Zopf, oder ob der Titukopf und das kleine Zöpflein, bey der Mode am Ruder ſtehen, iſt dem vernünftigen Manne und der Taktik völlig einerley, und kann nur höchſtens junge Leute intereſſiren, welche ſich mit nichts beſſerem zu beſchäfftigen wiſſen. Der Regent muſs aber doch auf die einmal daſeyende Mode, um der Ordnung und der Uniform willen, auch ſein Augenmerk richten, und da man ſich im Felde bekanntlich ziemlich willkührliche Moden erlaubt, was Wunder! daſs bey der Rückkehr in die Garniſon eine Ordre für nöthig befunden wurde, das Haar nach der vorherigen Vorſchrift zu tragen. Wer aber einmal tadeln will, dem iſt jeder Gegenſtand willkommen, wenn er auch noch ſo unbedeutend wäre.

Seite 781. bringt der Verfaſſer zum Beſchluſſe eine Note an, die das ſichtbare Gepräge der Reue über das Geſagte an ſich trägt, und die vermuthlich dazu beſtimmt iſt, alles wieder gut zu machen. Es wäre eine edle Anwandlung von Selbſtgefühl geweſen; aber dann iſt es Schade, daſs der Verfaſſer es ſich nicht abgewinnen konnte, ſeinen Unmuth gänzlich zu vergeſſen und den ganzen neunten Abſchnitt ſeines Werks dem Feuer zu übergeben. Wie ſehr würde er dabey gewonnen haben? und was risquirt er nicht durch das Gegentheil zu verlieren. Die Achtung ſeiner vorherigen Landsleute muſs er nach dieſem Vorgang ſehr leicht zu ſchätzen wiſſen, und was das übrige Publicum und ſein neues Vaterland von der ganzen Sache halten werde, muſs man dem ruhigen und unparteyiſchen Urtheil deſſelben überlaſſen.

Der Recenſent des erſten Theils in Nr. 292. der Allg. Lit. Zeit. v. J. ſagte am Schluſſe ſeiner Recenſion einige ſehr wohlgemeinte Worte. Hätte doch der Verfaſſer den Mahnungen dieſes Menſchenkenners mehr Gehör gegeben! Dann würde er ſich um ſo weniger an ſeinem Fürſten und an ſeinem Vaterlande vergangen, ſich manches bittere Gefühl und dem Einſender die Mühe dieſes Aufſatzes erſpart haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An Ältern, Lehrer und Erzieher.

Eben iſt erſchienen:

Oberſächſiſches A B C- Syllabir- Leſe- und Bilderbuch. Eine auf Erfahrung gegründete Methode, Kindern auf die leichteſte Art und in einem möglichſt kurzem Zeitraume die Buchſtabenkenntniſs und das Leſen beyzubringen. Nach Niemeyers und Heuſingers Grundſätzen für öffentliche und Privat-Schulen abgefaſst. Nebſt einer Anweiſung für Ältern, Lehrer u. Erzieher zum Gebrauch dieſes Buchs. Mit 2 Buchſtabentafeln. 2te Auflage. 8. Leipzig, in Joachims und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben.

Der Preis iſt *mit illuminirten Kupfern* 10 gr. — *mit ſchwarzen Kupfern* 6 gr. — *ohne Kupfer* 4 gr. — Wer eine Parthie zuſammen nimmt und ſich an die Verlags-Buchhandlung ſelbſt wendet, erhält einen anſehnlichen Rabatt.

Darſtellung eines neuen Kriegsſpiels, zum Gebrauch für Officier- und Militair-Schulen, von G. Venturini. Mit einem colorirten Plane. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 18 Gr.

Der groſse unvergeſslichſe Taktiker *Venturini*, welcher der Welt zu frühzeitig entriſſen wurde, ſagt in ſeiner Vorrede, daſs ihm die Bearbeitung dieſes kurz vor

Digitized by Google

vor seinem Tode beendigten Werks vorzüglich viel Nachdenken und Mühe gekostet habe. Dies Geständniss beleuchtet wahrscheinlich hinlänglich den grossen Werth, die Gründlichkeit und den schönen Zweck dieser Schrift.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Cannabichs G. Ch.

Neue Predigten

über die

Evangelien

auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, zur Beförderung eines reinen und thätigen Christenthums.

Erster Band.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.
Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Botanisches Handbuch

der mehrsten, theils in Deutschland wild wachsenden, theils ausländischen in Deutschland unter freyem Himmel ausdauerndea

Gewächse.

Von

Christian Schkuhr.

Erster Theil.

Mit mehr als 300 illuminirten Abbildungen.

Neue Ausgabe.

Dieses, für jeden Oekonomen und Botaniker unentbehrliche, Werk habe ich vom Herrn Verfasser an mich gekauft, und ist künftig bey mir, als Verleger, allein zu haben.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Nächstens erscheint bey uns:

Accurata codicum graecorum mss. bibliothecarum mosquensium sanctissimae synodi notitia et recensio. Annuente et favente Alexandro primo augustissimo et potentissimo rossorum imperatore et autocratore principe litterarum amantissimo et beneficentissimo edita a Christiano Frider. de Matthaei. II. Tomi. 8. *maj.*

Wir glauben diese Anzeige den Liebhabern, welche dieses interessante Werk zeitig zu besitzen wünschen, schuldig zu seyn. Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr.

Leipzig, im July 1804.

Joachimsche Buchhandlung.

An Mütter.

Mütter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, und welche über die wichtigsten Regeln sowohl der physischen als moralischen Erziehung belehrt zu seyn wünschen, ist folgende Schrift als eine der besten zu empfehlen:

Handbuch für Mütter,

oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder. Mit Anmerkungen von Dr. *S. Hahnemann.* 8. *2te Auflage.* Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Ist in allen Buchhandlungen gleich gebunden à 12 Gr. zu haben.

Für Seifensieder und Wirthschafterinnen ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die neuesten Entdeckungen

über das

Seifensieden,

sowohl für Seifensieder als Wirthschafterinnen brauchbar. Zweyte, sehr stark vermehrte Auflage. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804.
Preis 18 Gr.

Die erste Auflage dieser Schrift wurde mit allgemeinem Beyfall aufgenommen und vergriff sich schnell. Diese 2te Auflage ist stark vermehrt und enthält alle neue Entdeckungen, die von französischen und andern Chemikern seit Erscheinung der ersten Auflage gemacht worden, und die deshalb sehr wesentliche Vorzüge vor der ersten hat. Alles, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann, findet man gründlich, kurz und faßlich in diesem Buch zusammengestellt.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Absolute Einheit der Religion und Vernunft; vorgestellt für den denkenden und fühlenden Menschen von *Ph. Fr. G—b;* mit besonderer Rücksicht auf die Kirchenangelegenheiten des linken Rheinufers. 8.
Frankfurt a. M. bey J. C. B. Mohr.
Preis 12 gr. oder 48 kr.

Folgende interessante Schrift hat die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen à 20 Gr. zu haben:

Ueber

Thätigkeit und Unthätigkeit,

die natürliche Anlage

und

den Hang der Menschen zu denselben,

und über die Mittel,

wodurch die Arbeit, vorzüglich unter den untern Volks-Classen, hauptsächlich unter den Bauern und deren Weibern und Kindern, zur Gewohnheit und zum Bedürfniss gemacht werden könne?

Von Dr. *Friedrich Benedict Weber.*

8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 144.

Sonnabends den 8ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Berlin.

Bey Gelegenheit der jetzt erst erfolgten Einführung des Hn. Professor Dr. *Ernst Ludwig von Könen*, als Prof. ordin. beym Collegio medico-chirurgico, wobey ihm schon 1801 die Lehrstelle der Materia medica übertragen wurde, hielt derselbe am 16ten Jun. d. J. eine Rede, worin er seine Gedanken über *Lehrmethode* äusserte.

Die Zahl der in den 8 Berlinischen *Erwerbschulen* befindlichen Kinder ist 534, nämlich 113 Knaben und 421 Mädchen. Sie verdienten von Ostern 1803 bis dahin 1804, 1588 Rthlr. 5 Pf. Arbeitslohn. Ueberhaupt war im gedachten Zeitraume die ganze Einnahme 4969 Rthl. 18 Gr. 6 Pf., worunter von den Mitgliedern der Gesellschaft an Beyträgen eingekommen waren, 3177 Rthlr. 22 Gr. Ausgaben waren überhaupt 4694 Rthlr. 18 Gr. 7 Pf.

Greifswalde.

Vor kurzem erhielt die hiesige Universität durch ihren Kanzler „Sr. Königl. Maj. gnädige Verordnung, betreffend die Obliegenheit der auf den Akademieen Studierenden ihre erworbenen Kenntnisse in der Unterweisungslehre gehörig zu beglaubigen, ehe sie als Lehrer oder Informatoren sich mit dem Unterricht abgeben dürfen. Gegeben Stockholms Schloss den 15ten Marz 1803. Cum gratia et privil. S. Reg. Maj. Stockholm gedruckt in der Königl. Buchdruckerey 1803.“ worin es heisst: Es sollen alle Studierende, welche den öffentlichen oder Privat-Unterricht der Kinder übernehmen wollen, verpflichtet seyn, öffentlich bey angestellten Examinirungen theils ihre in der Pädagogik und Didaktik erworbene Ausbildung, theils auch ihre Fortschritte in den Elementarwissenschaften, welche einem Lehrer oder Informator nöthig sind, an den Tag legen; jedoch letzteres blos in dem Fall, wenn der anzunehmende Kinderlehrer darin noch nicht bey einer respectiven Facultät Proben abgelegt hat; — ferner soll kein Studierender, bey Verlust seiner Studenten-Privilegien, sich auf irgend eine Weise mit dem Unterweisungsgeschäft abzugeben berechtigt seyn, ehe und bevor er sich bey obgedachter Examinirung zu einem Urtheil über die dazu erforderliche und für gut erkannte Geschicklichkeit verdient gemacht hat, und darüber der resp. Examinatoren abgegebene Zeugnisse vorzeigen kann u. s. w.

Die hiesige akademische Buchdruckerey hat auf eigene Kosten einen kleinen Vorrath *Arabischer Lettern* angeschafft, und eine Probe des Drucks auf ein paar Blättern geliefert, wofür dem Inhaber ein jährl. Emolument von etwa 60 Rthlr. bewilligt worden ist.

Zur Erhaltung der hiesigen *N. kritischen Nachrichten*, sind dem Herausgeber derselben, dem Hn. Kammerrath und Ritter *Möller*, ausser der bereits aus der akademischen Casse genossenen Unterstützung von jährlich 100 Rthlr. für Druck- und Correspondenz-Kosten, aufs neue noch 70 Rthl. für diese Blätter zugestanden worden.

Paris.

Zu Folge eines Beschlusses des Ministers der innern Angelegenheiten, soll in Zukunft in den Lyceen und Secundair-Schulen auch die Schwimmkunst gelehrt werden.

Der Senator *François* (von Neufchateau) hat einen Preis für denjenigen Zögling der Lyceen ausgesetzt, der den besten Aufsatz über die Thronbesteigung des Kaisers verfertigt.

Der Senator *Garat*, der jetzt in Angelegenheiten der öffentlichen Erziehung reiset, und die General-Studien-Inspectoren, *Noel* und *Coulomb*, befinden sich jetzt zu Aachen.

II. Bibliotheken, und Naturalien-Sammlungen.

Die Königl. Bibliothek zu *Kopenhagen* hat kürzlich einen ansehnlichen Zuwachs von italiänischen Büchern erhalten, die von dem Bibliothek-Secretär, Hn. Prof. *Engelstoft*, der sich jetzt in Italien befindet, angekauft worden ist. Auch hat der König des verstorbenen Justizraths *Uldall's* schöne Sammlung griechischer und lateinischer Autoren für diese Bibliothek gekauft.

Digitized by Google

Der Hr. Landrath *von Buggenhagen*, verdienter Curator der Universität zu Greifswalde von Seiten der Ritterschaft, hat dem akademischen Mineraliencabinet, welches vorzüglich aus der schätzbaren Mineralien-Sammlung des verstorbenen Hofrath *Retzius*, aus dem Geschenk vesuvischer Producte des ehemaligen Generalgouv. und akademischen Kanzlers, Fürsten von *Hessenstein*, u. s. w. besteht, eine Sammlung Mineralien, worunter manche gute Stufen und vesuvische Erzeugnisse sich befinden, an Zahl ungefähr 800 Stück zum Geschenk gemacht.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Seit einiger Zeit sind in Frankreich wiederum mehrere Alterthümer entdeckt worden. Der Präfect des Oberalpendepart., Hr. *Ladoucette*, liefs bey Lahalie Mont Saléon nachgraben, wo einige Reste alter Gebäude waren. Diese Nachgrabungen bewiesen, dafs hier wirklich die ehemalige Stadt Mons Seleucus im Lande der Voconcier, stand. Man entdeckte eine grofse Menge Häuser, von welchen zwey ziemlich weitläuftige Gebäude sind, mehrere Mosaikpflaster, Bäder, steinerne Säulen, einige kleine marmorne, alabasterne und bronzene Statuen, einige hundert Medaillen, Inschriften, Vasen, so wie Hausgeräthe und Werkzeuge aller Art. — Eben so waren die Nachforschungen auf der Platte des Berges Auxois im Bezirke von Semur nicht unergiebig. Man fand einen Krug mit Medaillen, eine goldene Tasse, goldene Münzen von Theodosius und Theodebert. Man schätzt den Werth der daselbst gefundenen metallenen Sachen auf 12000 Franken. Auch hat man zu Malain, einem Dorfe, das ehedem die Hauptstadt der Insubrier war, ein altes Denkmal, einen drey Fufs hohen und zwanzig Zoll breiten Votivstein gefunden, dessen Inschrift von einem Vater an den Gott Mars für die Erhaltung seiner Söhne gerichtet ist.

Der Ober-Hofbibliothekar und Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften zu München, Freyherr *v. Aretin*, hat in einer vor kurzem erschienenen Denkschrift die Versicherung ertheilt, dafs er eine *Erinnerungswissenschaft* (Mnemonik) d. h. eine Methode erfunden habe, wodurch es einem von Natur sehr schwachen Gedächtnisse möglich werde, eine weit gröfsere Anzahl sowohl von Wörtern, als auch von Sätzen und Thatsachen, aufzufassen und zu behalten, als das von Natur allerstärkste vermöge. Der Erfinder hat diese Methode dem Hn. Licentiaten *Karl Duchet* zu München anvertraut; und dieser hat über die vor einer literarischen Gesellschaft daselbst im April d. J. abgelegten Probe sehr vortheilhafte Zeugnisse aufzuweisen. Die Bekanntmachung seiner Methode durch eine Druckschrift hat sich der Erfinder vorbehalten, und sie wird erfolgen, sobald eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten, jeder zu zwey neuen Louisd'or oder vier Dukaten, sich gefunden haben wird. Hr. *Duchet* hat eine Reise nach Petersburg angetreten.

IV. Reisen.

Hr. Dr. *Grossi*, ernannter Medicinalrath und Prof. der Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeinen Therapie auf der Universität zu Salzburg, bereitet gegenwärtig auf Kosten Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten, Deutschland, Frankreich, England, Portugal und Italien.

Der königl. Dänische Lieutenant *la Sonné* zu Kopenhagen, macht jetzt auf königl. Kosten eine Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich und England, um die Nivellirkunst zu studieren.

V. Censur-Angelegenheiten.

Auf dem linken Rheinufer haben die französischen Präfecten, einem Befehl des Polizey-Ministeriums zufolge, das Einbringen der Hamburger, Leidner, Aschaffenburger und Frankfurter Zeitungen verboten; auch sollen, nach eben diesem Verbote, alle ausländischen Schriften, so wie alle aus dem Auslande kommende, deren Titel und Gegenstand die Absicht anzeigen sollte, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, seine Regierung zu verläumden und die öffentliche Ruhe zu stören, confiscirt werden.

Eines der freymüthigsten französischen Blätter, der Publicist, enthält über den gegenwärtigen Zustand der Pressfreyheit in Frankreich folgende Bemerkungen: Die Pressfreyheit ist durch die Constitution garantirt. Eine Commission von Senatoren wacht darüber, dafs ihr Princip nicht angefochten werde. Der Polizey-Minister sorgt dafür, dafs sie nicht eine Quelle öffentlicher Unordnungen werde. Die verschiedenen gesetzgebenden Versammlungen haben mannichfaltige Gesetze in Vorschlag gebracht, um die Vergehungen, deren Werkzeug die Presse ist, zu charakterisiren und zu bestrafen. Nach mehreren eben so vergeblichen als mühvollen Versuchen sah man sich genöthigt ein zugestehen, dafs das specifische Gesetz mehr Willkür herbeyführen als vernichten würde. Die Constitution modificirt die Pressfreyheit nur in Hinsicht der öffentlichen Blätter. Eine peinliche Erfahrung erfordert diese Unterscheidung; dabey sind sie nur einer vorläufigen Approbation unterworfen, ehe sie erscheinen. Nach allem, was man von dem für die Pressfreyheit von dem Minister der General-Polizey errichteten Büreau erfährt, müssen die drey Gelehrten, welche das Büreau ausmachen (die Herren *Lemontey*, *Lacretelle* der Jüngere und *Desfau horets*), ihm die Reclamationen vorlegen, welche Schriftsteller in Hinsicht alles dessen, was die Bekanntmachung ihrer Werke betrifft, zu machen haben. Ein Schriftsteller, dessen Zweck unmoralisch ist, sucht heimliche Wege zur Verbreitung des von ihm bereiteten Gifts. Sehr wenige Gelehrte befinden sich auf diese Weise; aber sie schwanken bisweilen zwischen der Eitelkeit, die sie an ein-

Digitized by Google

mal gehabte Ideen bindet, und der Furcht vor der Wirkung, welche diese Ideen hervorbringen können. Man sagt, dass einer von den Zwecken des Consultations-Büreau's der Pressfreyheit *der* ist, ihnen durch die Mitglieder dieses Büreau's guten Rath anzubieten, indem diese Mitglieder, welche durch das Vertrauen des Ministers und der Gelehrten zugleich geehrt sind, die zuverlässigsten Dollmetscher der gerechten Besorgnisse seyn werden, welche ihre Produkte hervorbringen könnten.

VI. Todesfälle.

Am 28sten Julius starb zu Turin der ehemalige Professor der Botanik, Dr. *Allione*, im 79sten Jahre seines Alters.

Am 9ten August starb der bekannte englische Uebersetzer der griechischen Tragiker, *Robert Potter*, auf seiner Landpfarre zu Lowestoff, 82 Jahre alt.

VII. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die auf der Universität Leipzig durch D. *Hebenstreit's* Tod erledigte ordentliche Professur der Therapie ist Hn. D. *Karl Gottlob Kühn*, bisherigen ordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, und die dadurch vacant gewordene Professur dem aufserordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, auch Prosector beym anatomischen Theater, Hn. D. *Joh. Christian Rosenmüller*, ertheilt, dessen Stelle aber mit Hn. D. *Clarus* besetzt, hingegen das vom D. *Hebenstreit* verwaltete Amt des Lehrers beym clinischen Institute dem Hn. D. *Joh. Christoph Leop. Reinhold* übertragen worden.

Hr. Dr. *Gutjahr*, Beysitzer des Schöppenstuhls zu Leipzig, geht nach Greifswalde als zweyter Professor der Rechte, mit dem Charakter eines königl. schwed. Justizraths.

Die durch den Abgang des nunmehrigen fürstl. nassauischen Ober-Appellations-Raths *Haeberlin von Almendingen* erledigte erste juristische Professur zu Herborn ist dem bisherigen zweyten Professor des Rechts daselbst, Hn. D. *Böttger*, welcher im Nov. 1802. eine Besoldungszulage von 150 Gulden erhalten hatte, mit einer Zulage von 100 Gulden übertragen worden.

Hr. Bergr. u. Prof. *Lenz* zu Jena ist von der Leopoldinischen Akad. d. Naturforscher unter dem Namen Archagathus zum Mitgliede aufgenommen worden.

Der französische Staatsrath *Regnault* von St. Jean d'Angely ist als Procurator bey dem kaiserl. Obergerichte angestellt worden.

Der Kaiser von Frankreich hat dem Director des Orchesters der Oper, Hn. *Rey*, ein Geschenk von 6000 Franken anszahlen lassen: und seinem Capellmeister, Hn. *Lesueur*, der die Oper: Die Barden, componirte, eine prachtige Dose mit seiner Chiffre und der Umschrift: der Kaiser der Franzosen dem Componisten der Barden, zugeschickt.

Der ehemal. königl. dänische Consul zu Algier, Baron *von Rehbinder*, Vf. der Nachrichten von Algier, hat den Charakter eines königl. Legationsraths mit dem Range eines Staatsraths erhalten.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Zu dem von der literarischen Gesellschaft im Mansfeldischen vorgeschlagenen Denkmale *Luther's* sind im Julius wiederum 656 Rthlr. eingegangen, so dass nun 2606 Rthlr. vorräthig sind. Unter den letzten Beyträgen sind 550 fl. vom Kurfürsten von Baden, 20 Friedrichsd'or vom Fürsten von Anhalt-Köthen, 6 vom Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, 5 vom Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, 50 fl. vom Fürsten von Hohenlohe-Neuenstein, 25 Rthlr. von der Stadt Merseburg, 130 Rthlr. von Kaufleuten zu Magdeburg. — Zu *Bern* soll jetzt dem berühmten *Haller* in dem neu anzulegenden botanischen Garten, wozu die Regierung von Bern der dasigen naturforschenden Gesellschaft den Todtenacker am Bibliotheksgebäude geschenkt hat, ein Denkmal errichtet werden, wozu bereits auf der Berner Bibliothek die Subscription eröffnet ist. — Wie sehr *Herder's* Verlust auch in Italien betrauert werde, wohin er bekanntlich vor einigen Jahren eine Reise gemacht hatte, zeigt ein Trauer-Sonnet, das der Erzbischof von Tarent auf seinen Tod verfertigte.

Schon in frühern Blättern haben wir von der nordamerikanischen Buchhändler-Messe Nachricht gegeben. Jetzt ist auch zu Boston ein *Catalogue of Books printed in the united States* (1804. 8.) nach dem Muster des *London Catalogue* erschienen, der, wie dieser, alle zwey Jahre mit den nöthigen Veränderungen und Zusätzen von neuem gedruckt werden soll. Die Zahl der Bücher dieses Verzeichnisses, aus welchem alle Brochüren ausgeschlossen sind, die nur temporelles oder locales Interesse haben, beträgt 1319, und, 3 ausgenommen, sind alle englisch geschrieben. Alle Bücher sind übrigens unter die Rubriken für Rechtsgelehrte, Aerzte, Geistliche, Schullehrer, und Musikalien geordnet; alle in diese nicht passende Bücher sind unter der Aufschrift von Miscellaneen begriffen. Die erste Rubrik stellt 33, die zweyte 64, die dritte 247 nebst 24 Bibelausgaben, die vierte 111, die fünfte 25, die Miscellaneen-Rubrik 796 Numern, ein Supplement noch 19 Werke auf. Von diesen 1319 Numern besteht ungefähr der neunte Theil aus original amerikanischer Werke, die übrigen sind Nachdrücke englischer Schriften oder Uebersetzungen.

In der Congressstadt der verein. Staaten, *Washington*, ist nun auch ein Theater erbauet, das am 1. Nov. eröffnet werden soll. — In *Hannover* hat das deutsche Schauspiel aufgehört, weil der französische Schauspieldirector *Peyre* das ihm vom Obergeneral ertheilte Privilegium für ausschliefslich erklärt.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Die ersten Blätter meiner Zeitschrift: *Justiz- und Polizey-Rügen* etc. werden in den ersten Tagen des Octobers durch die hiesige Herzogl. fahrende Post versandt. Bis dahin ist der Subscriptionspreis Ein Thaler 12 gr. Sächs., der nachherige Ladenpreis aber Zwey Thaler Sächs. Den Debit für ganz Sachsen übernimmt die Kummersche Buchhandlung zu Leipzig. Die Leser ausser Sachsen haben sich an ihre nächsten Postämter und Buchhandlungen zu wenden, denen der gehörige Rabatt zugesichert wird.

Jena, den 24. Aug. 1804. *A. Stevogt.*

Von dem beliebten *musikalischen Damenjournal*, Leipzig bey Hinrichs, ist bereits der *Dritte Heft* erschienen. (Prän. Preis für 15 Bog.) 1 Rthlr. 12 gr.

Auch er hat, wie die frühern Hefte, den Zweck, unsern Damen die jetzigen Lieblingsstücke für Clavier und Gesang mitzutheilen. Speculatives Raisonnement über Musik enthält dieß praktische Journal nicht, welches ausser den angenehmen und nützlichen Inhalte, noch von Seiten der Wohlfeilheit sich empfiehlt, da es abwechselnd mehrere neue und vorzügliche Musikalien in sich vereint, welche einzeln in einem weit höhern Preise stehen.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert* ist *Stück* 7 dieses Jahrganges erschienen mit folgenden Aufsätzen.

I. Prüfung der Hypothese des Grafen von Rumford über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten, vom Hofrath *Parrot* in Dorpat. — *II.* Ein feinen Stand aufzeichnendes Thermometer, von *Crichton*. — *III.* Ein andres feinen Gang aufzeichnendes Thermometer, von *Alex. Keith*. — *IV.* Beschreibung einer neuen Methode, Stahlstangen durch den Kreis-Strich zu magnetisiren, von *Sjöstern*. — *V.* Ueber einige prismatische Farbenerscheinungen, ohne Prisma, und über die Farbenzerstreuung im menschlichen Auge, vom Dr. *Mollweide*, Lehrer am Pädagogium zu Halle. — *VI.* Ueber die Luftfahrt des Grafen *Zambeccari* in Bologna, nach Augenzeugen. — *VII.* Ueber die Zauberringe od. Hexenzirkel. — *VIII.* Programm der batav. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem für das J. 1804. — *IX.* Physikalische Preisfragen der Utrechter Gesellschaft der Wissenschaften auf den 1sten October 1804 und 1805.

Halle, den 23sten August 1804.

Rengersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Musikalien, welche in allen Buch- und Musikhandlungen zu bekommen sind:

Lieder der Liebe und Einsamkeit, zur Harfe und zum Clavier zu singen

von

Johann Friedrich Reichardt,

Zweyter Theil. gr. 4.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804. Preis 2 Rthl. 12 gr.

Die in dieser 2ten Sammlung componirten Lieder sind von Göthe, Tiek, Schiller, Voss, Mahlmann, Becker, Herder, Ossian, Schlegel, Tiedge und Andern. Die Compositionen aber sammtlich von Reichardt. — Aus obiger Sammlung ist auch apart zu haben:

Monolog aus Göthe's Iphigenie,
als Probe musikalischer Behandlung dieses Meisterwerks.

Preis 12 Groschen.

Schreiben des Kurhannöverischen Hof-Glasers an seinen Nachbar den Kurhannöverischen Kunst-Drechsler. gr. 8. Preis 8 gr. — ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Von Rousseau's Werken sind folgende in correcten Ausgaben auf Schreibpapier bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

J. J. Rousseau les Confessions. 4 Vol. 8. 1804. 3 Rthlr.

— — Julie ou la nouvelle Heloïse 4 Vol. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.

— — Emile ou de l'éducation. 4 Vol. 12. 1 Rthlr. 16 Gr.

— — du Contrat social, ou principes du Droit politique. 12. 10 Gr.

Gerhard Fleischer der Jüngere, Buchhändler in Leipzig.

Allen Rossärzten und Oekonomen ist folgendes Buch als eins der vorzüglichsten zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Taplin's

vollständiges

Pferdearzneybuch.

Zwey Theile.

Aus dem Englischen. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern 1804. Preis für beyde Theile 1 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 145.

Mittwochs den 12ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktiſchen Heilkunde.* XVIII. Band. 4tes St.

Inhalt. *I.* Bemerkungen über den Zuſtand des Medicinal- und Apotheker-Weſens in Italien. Vom Prof. *Harles* zu Erlangen. *II.* Einige Erfahrungen von dem Nutzen der Räucherungen mit Salzſaure, zur Verhütung anſteckender Krankheiten. Vom Hofmedicus Dr. *Maſius* zu Schwerin. *III.* Erinnerungen an das Aderlaſſen in krampfhaften Krankheiten. Vom Dr. *Müller*, Arzt zu Plauen. *IV.* Über die Leberentzündung der Kinder, eine häufig verkannte und unter die Rubrik des ſchweren Zahnens geworfene Krankheit der Kinder. Vom Fürſtl. Rath *Mylius* zu Lahr. *V.* Ueber den Gebrauch des religiöſen Myſticismus bey der Melancholie. Durch eine glückliche Kur erläutert. Vom Dr. *Schmidt*, Arzt zu Berlin. *VI.* Ideen zur Anwendung der Heilmittel. Vom Dr. *Karl Wolfart* zu Hanau. *VII.* Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Ein ſicheres und ſchnell wirkendes Mittel gegen den Gichtanfall. 2. An die neueſten Vertheidiger des Brandtweins.

Mit dieſem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde.* XI. B. 4. St.

Inhalt. *J. F. Gmelin*, Allgemeine Geſchichte der Gifte. Neue Auflage. *Alexander Kave*, Beobachtungen und Schlüſſe aus der praktiſchen Arzeneywiſſenſchaft. Medicinisches Archiv von Wien und Oeſtreich, vom Jahre 1800 — 1801. Regiſter.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktiſchen Heilkunde.* XIX. B. 1. St. Mit Kupfern.

Inhalt. An das Publikum, vom Herausgeber. I. Bemerkungen über die ſeit den letzten vier Jahren zu Nordhauſen herrſchende Scharlachfieberepidemie. Von Dr. *Franz Ernſt Fiſcher*, Stadtphyſicus zu Nordhauſen. *II.* Schutzpockenimpfung. 1. Nachricht von den zu Berlin mit dem Stoffe der Mauke oder Greaſe angeſtellten Impfungsverſuchen; von Hn. Hofr. *Bremer* in Berlin. 2. Nachtrag zu der Geſchichte der Schutzpockenimpfung in Berlin; von Hn. Geh. Rath *Heim* daſelbſt. 3. Vorſchlag einer Polizeymaſsregel zur Verbreitung der Schutzpockenimpfung; von Hn. Dr. *Rengger* zu Lauſanne. 4. Nachricht von der Amſterdammer Geſellſchaft zur Beförderung der Schutzpocken-Impfung für Unbemittelte. 5. Miſcellen, die Schutzblattern und Blatternimpfung betreffend; von Hn. Dr. *Keck*. 6. Bemerkungen über Schutzpocken, deren Verlauf mit den natürlichen Pocken und Maſern; vom Hn. Stadt- und Amtsphyſicus *Perrepont* zu Pfullingen. 7. Etwas über die Schutzpocken, vom Dr. *J. H. C. Vogler* zu Heſſen im Braunſchw. *III.* Geſchichte eines ſehr merkwürdigen Aſthma. Mit einer gänzlichen Dislocation des Herzens. Nebſt der Leichenöffnung und Abbildung. Vom Hn. Geh. R. *May* zu Heidelberg. *IV.* Beſchreibung des neu angelegten Zucht- und Zwangs-Arbeithauſes zu Zerbſt, in medicinisch-polizeylicher Hinſicht; von Hn. Hofr. *Henning* zu Zerbſt. *V.* Eine Vergiftung durch den Saamen des Stechapfels (*Datura ſtramonium L.*), von Hn. Dr. *Pfennig* zu Sorau in der Niederlauſitz. *VI.* Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Anzeige eines bey Nervenkrankheiten ſehr wirkſamen Mittels, vom Herausgeber. 2. Kur der veneriſchen Krankheit durch Braunſtein, von Hn. Dr. *Kapp* zu Bayreuth. 3. Glückliche Heilung der Angina polipoſa bey einem Kinde. 4. Auszug aus einem Schreiben des Hn. D. *H. Lichtenſtein* an den Hn. Prof. *W. Remer* zu Helmſtädt, vom Cap. 5. Unterſcheidung der ächten und und unächten Anguſturarinde, und die ſchädlichen Wirkungen der letzten.

Mit dieſem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktiſchen Heilkunde.* XII. B. 1. St.

Inhalt. *Ernſt Horn* etc. über die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. *Jacob van der Haar* etc. auserleſene medicinische und chirurgiſche Abhandlungen und Beobachtungen. Aus dem Holländ. mit Anmerk. und Zuſätzen von *Johann Aug. Schmidt.* 2ter und letzter Band etc. Dr. *Heſſert* und *Fr. Pilger*, Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung. Band I. 1ſtes bis 3tes Stück. 1801.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Oſtern 1805 wird *ein intereſſantes Werk* in vier Theilen, gr. 8., mit lateiniſchen Lettern, über 8 Alphabete ſtark, welches der ungenannte Verfaſſer aus Beſcheidenheit nur einen *Verſuch der preuſsiſchen Statiſtik* nennet, auf Pränumeration herauskommen. Dieſe

Digitized by Google

iſt

ist bis Weihnachten offen, und beträgt den geringen Preis von 3 Rthlr. 21 gr., nachher aber wohl mehr als die Hälfte für jedes Exemplar (auf 10 Expl. wird 1 gratis ertheilt). Der Justizrath *Canow* zu Stendal in der Altmark Brandenburg, will die Pränumeration gegen seine Quitung annehmen, den namentlichen Vordruck der Pränumeranten und Zusendung der vorausbezahlten Exemplare demnächst besorgen.

Neue ökonomische Schriften,
welche in der Jubilatemesse 1804 in meinem Verlage erschienen sind:

E. P. Lasteyrie, Geschichte der Einführung der feinwolligen spanischen Schafe in die verschiedenen europäischen Länder, und auf das Vorgebirge der guten Hoffnung. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *Friedrich, Herzog zu Holstein-Beck*. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

J. Fr. Riemann praktischer Abriss des Fischerwesens, für Oeconomen, Cameralisten und Liebhaber der Fischereyen. 8. 1 Rthlr.

W. Taplin's vollständiges Pferdearzneybuch. Aus dem Engl. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

J. Chr. Ziegert kurzer Unterricht vom Hopfen und dessen Erbauung. 8. 10 gr.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Nachricht für Damen.
Unter dem Titel:

Erstes
Toiletten-Geschenk.
Ein Jahrbuch
für Damen.
1805.

Mit 17 Kupfern und 8 Musikblättern in niedlichem kleinen Quart-Format,

wird in meinem Verlage ein Taschenbuch veranstaltet, das in einigen Wochen herauskommen, und dessen Erscheinung dem schönen Geschlecht zuverlässig Freude machen und von demselben mit ausgezeichneter Theilnahme aufgenommen werden wird. Es erfüllt den häufig geäusserten Wunsch, ein Jahrbuch zu haben, das recht eigentlich für das gebildete weibliche Publikum passt, und es das ganze Jahr durch und immer nützlich und angenehm beschäftigt.

Bildung zur Kunst und zur schönern Weiblichkeit, Zeichnen und Malen, Musik, Gesang, Tanz, Anzug, Strickerey, Stickerey, Nähterey, Färberey, Schönheitsmittel, häusliche Oekonomie u. s. w. sind die Gegenstände seines Inhalts, welche schön gearbeitete Kupfer mit den neuesten Arbeitsmustern, Musikblätter, Tanztouren u. s. w. begleiten.

Ich darf versichern, dass die Vorbereitungen zu diesem Taschenbuch mit strenger Sorgfalt geschehen sind, und dass die Herausgeber, mit Achtung und Vorliebe für das schöne Geschlecht beseelt, bey Ausführung dieser so mannichfaltigen Gegenstände um den Beyfall desselben gewetteifert haben.

Es ist darauf abgesehen, mit diesem Buche ein Unternehmen von Fortdauer zu begründen, was jedes Jahr von neuem und gern erwartet werden soll.

Das Aeussere wird schön und geschmackvoll, und der Preis so billig als möglich seyn. Ich bitte nach diesen Versicherungen die Damen, sich dafür geneigt zu interessiren, so wie die Freunde derselben, diese Nachricht in deren Zirkel bekannt zu machen.

Leipzig im Aug. 1804. Georg Voss.

Neue Ausgabe von Shakespeare.

Von *Shakespear's* Schauspielen erscheint bey Unterzeichnetem eine neue correcte Ausgabe in Taschenformat auf Schreibpapier unter dem Titel:

The Plays
of
William Shakespeare.
accurately printed from the Text of Mr. Steevens's last Edition, with a Selection of the most important notes.

Der *erste Band*, 30 Bogen stark, hat bereits die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen à 1 Rthlr. zu haben. Alle 3 Monate wird ein Band erscheinen, und jeder mit einem Kupfer geziert seyn, so wie es dieser Erste mit dem sehr schönen Bildniss Shakespeare's von Heinrich Schmidt ist. In zwey Jahren wird die ganze Ausgabe beendigt seyn. Ich habe die Einrichtung getroffen, dass man jeden Theil einzeln haben und bezahlen kann, welches den Liebhabern zur allmähligen Anschaffung nicht anders als angenehm seyn wird.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Ankündigung
einer bequemen Handausgabe des Neuen Testaments, herausgegeben von Griesbach.

Diese Ausgabe enthält Griesbachs Text, von ihm selbst nicht nur neu revidirt, sondern auch mit einer Auswahl verschiedener Lesarten versehen, welche in gedrängtester Kürze alles enthalten, was nur in kritischer oder exegetischer Hinsicht von einiger Wichtigkeit ist. Sie wird mit den nämlichen neuen Typen gedruckt, welche zu der kürzlich erschienenen Ausgabe des Wolfschen Homers gebraucht wurden, und wird sich nicht allein durch gutes Papier und die inserste Correctheit, sondern auch durch die äusserste Wohlfeilheit empfehlen, und sich dadurch auch zu einer Ausgabe für Gymnasien und Akademieen eignen. Vier und zwanzig Bogen, welche zwey Drittheile des Ganzen ausmachen, sind bereits fertig, und es wird mit dem Druck dieser Ausgabe, so wie mit dem des 3ten u. 4ten Bandes der Prachtausgabe ununterbrochen fortgefahren. Leipzig, den 26. Aug. 1804.

G. J. Göschen.

Herr

Digitized by Google

Herr *Degen*, Buchhändler und Buchdrucker in Wien, hat mit meiner, als Eigenthümer und Verleger von Utz poetischen Werken, Bewilligung 2 Prachtausgaben von denselben, die eine in gr. 4to, die andere in 8., veranstaltet. Beyde Ausgaben sind für dieselben von ihm angezeigten Preise bey mir wie bey ihm zu haben.

Die von mir veranstalteten zwey Ausgaben, die eine mit vielen Vignetten, von Oeser und Geyser, auf Schreibpapier (46 Bogen) à 2 Rthl. 12 gr., die andere nur mit vier Vignetten auf weissem Druckpapier (37 Bogen) à 1 Rthl. sind auch noch zu haben.

Leipzig den 24. Aug. 1804. J. G. Dyk.

Mahlerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Lustbarkeiten bey den Russischen, Tatarischen, Mongolischen und andern Völkern des Russischen Reichs. Auf einer Reise mit dem Staatsrath *von Pallas* an Ort und Stelle gezeichnet und auf vierzig kolorirten Kupfern dargestellt von *J. G. H. Geisler*, Zeichner und Kupferstecher. Nebst einer kurzen Erläuterung derselben in *deutscher und französischer Sprache* von *Friedrich Hempel*, Rechtskonsulent. Erstes Heft mit 10 ill. K. in Folio. broch. 6 Rthlr.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

III. Neue Land-Karten.

Es ist kürzlich herausgekommen: *Karte vom Canal zwischen dem atlantischen Meere und der Nordsee mit den Küsten und einem Theile des Landes von Frankreich, Holland und Schottland, wie auch von ganz England und Irland*, 20 Zoll hoch und 22 Zoll breit. Hannover 1804. Kostet 12 Gr.

Bey der erwarteten Landung der Franzosen in England wird diese Karte manchen Liebhaber der politischen Zeitgeschichte sehr willkommen seyn.

Sie ist zu haben in Hannover in der Helwingschen Hofbuchhandlung und im Intelligenz-Comptoir, in Leipzig im Intellig. Comptoir, in Hamburg beym Kunsthändler *Jschann*, in Berlin bey *Simon Schropp*, in Bremen beym Commissionair *Körber*; wer für 5 Exemplare 2⅔ Rthlr. an die Helwingsche Buchhandlung in Hannover einsendet, bekommt das 6te Expl. frey.

IV. Auctionen.

Den 5. November 1804. wird in Altenburg in Sachsen eine nicht unbeträchtliche Bücher-Auction ihren Anfang nehmen. Ausser dass diese Bücher-Sammlung sowohl in gebundenen als einer grossen Anzahl neuer wissenschaftl. roher Bücher besteht und sich über beynahe alle Fächer der ältern und neuern Literatur erstreckt; worunter namentlich die Rubriken: Philologie, Theologie, Chimie und Alchimie, Medicin und Chirurgie, Rechtskunde, Oekonomie und Cameralwissenschaft, biographische und histor. Schriften, Reisen, Gedichte, Romane und Schauspiele, sehr reichhaltig sind, zählt sie darunter auch verschiedene seltene und theuere Werke, wovon hier nur folgende erwähnt werden:

In Folio.

Commentar. *Felini Sandei* juris canonici interpr. acutiss. ad V. libros Decretal. 2 Partes. Lugd. 587. Dr. *Jasonis Maynii* consilia juris. 4 Vol. 534. Ejusd. commentaria juris. 2 Part. 519. *Steph. Bertrandi* consilia juris. VIII. Vol. c. Ind. operis. Lugd. 560. Urtheile und Bescheide so beym Reichs-Cammergerichte vom Jahre 1495 seines Anfangs an bis 1587 ergangen sind. 1r bis 5r u. letzter Theil. Speyer 604. *Tiberii* responsa. 3 Vol. Venet. 579. *Sigismundi* tractatus de judiciis causar. civil. crim. 618. *Carpzovii* comment. in legem regiam germ. Frkft. 677. *Martini* commentarius forensis. Gosl. 694. *Limnei* pandect. jur. publici rom. germ. Genv. 670. In Corni. Taciti annales comment. ab Anib. Placentino. Frft. 562. *Cagnoli* consilt. et leges pandect. annexum enarrat. Venet. 586. *Wesenbeccii* paratitla in pandect. juris civilis. Basil. 572. *Fluddii* integr. morb. mysterium sive medicinae anatom. m. vielen K. 631. Diane is Jagdgeheimnisse. m. vielen Kupf. 682. Kurbayerische Landesordnung vom Jahre 553. De vitis Imperatorum roman. Frft. 615. *Mundi* symbol. Pincinelli et Erathenii. 2 Tomi. Col. 694. *Aymonis Cravetti ac* consil. sive respons. Vol. III—IV. Frft. 593. *Cammermeiers* grosses Zierrathenbuch in 130 Kupfern befrehend. Vier und Vierzig Könige der ungarischen Nation in ganzer Figur sehr schön in Kupfer gestochen und mit lat. u. deutsch. versehen v. 644.

In Quarto.

Theophrasti Paracelsi Opera med. chim. 12 Tomi., Frft. 603. *Freislebii* corpus jur. civilis. Altbrg. 721. Ejusd. corpus juris canonici. Col. 661. *Hoffmanni* medicina consultatoria. deutsch. 12 Theile. Halle 721. *Frölichsburg* Erläutr. der peinl. Halsgerichtsordn. Kaiser Karls des 5ten. Ulm 714. *v. Rohr*, Vorrath auserlesener Contracte, Verträge, Recesse und Ausfertigung vieler andern gerichtl. Instrumente. Lpz. 719. *Cluverii* geograph. iam veterem quam novam c. XLII. Tabul. geograph. melioribus. Brfr. 678. *Linkeri* rerum decisarum in Duc. Saxon. cent XV. Jen. 720. Acajou et Zirphile, conte avec Figr. 744. *Bergeri* Sppl. ad electa discept. forensium fecd. ordin. procss. Saxon. 2 Tomi. Lpf. 707. *Barthii* hodegeta forens. civilis et criminalis. Lpf. 725. *Arumaei* comment. histor. politicus de Comitiis romano-germanici imperii. Jenae 660. *Hottingeri* historia orientalis. Tiguri 651. *Morhofii* polyhistor. Lübc. 695. *Dorscheerger* syntagma juris de probationibus, except. sententiis etc. Lpf. *Sefteri* tractatus de juramentis. Lpf. 672. *Nicolai* resolut. casuum juris dubiorum practicae. Nrbg. 695. *Carpzovii* decisiones illustres Saxonicae. Lpf. 646. Peinlich-Sächs. Inquisitions- und Achts-Process aus Kaiser Karls des 5ten peinl. Halsgerichtsordn. hergeleitet. Frft. 653. Tract. de pensionibus ecclesiast. Venet. 570. *Frantzkii* variarum resolut. in quo de materia juramenti. Goth. 648. Das Leben der Altväter. Lüb. 604. Oeconomie generale de la campagne par Liger. 2 Tomes avec

Digitized by Google

avec Figur. 701. Harangues celebres. Paris 655. *Davidis Chytraei* chronol. hiſtor. Herodoti et Thucydidis. 586. L'Ambaſſadeur et ſes fonctions par Ms. *de Wicquefort*. 2 Part. Col. 690. *Hulſii* Dictionar. quatuor linguarum, italo, gallico, germano-latinum. Mog. 659. *Kochii* Inſtit. juris criminalis. Jen. 791. m. Papier durchſchoſſ. u. vielen beygeſchrieb. Anmerkg. Allgemeine Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und zu Lande. 1r, 2r 4r Theil, ferner 6r bis mit 9r u. 12r bis mit 17r Theil mit ſämmtl. Kpfrn. 747—59. *Döplers* Schauplatz der Leibes- und Lebens-Strafen. 2 Thle. Lpz. 697. *Forſtneri* not. politicae ad libros ſex priores annalium Cornel. Tacit. 625. *Ludovici* Einleit. in den Lehnsprozeſs nebſt ſächſ. Lehnrechte. Halle 718. *Boiſardi* theatrum vitae humanae c. Figur. Frft. 596. Encyclopedie françoiſe, latine et angloiſe, ou Dictionnaire univerſel des Arts et des Sciences. 2 Tomes. Londres 761. Les Agremens de la Campagne, ou remarques particulieres des Jardins, de plaiſans, et des Plantages avec Figures ſuperbe. Leyd. 750. Nouveau Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois. 2 Tomes. Basle 802. Der Reichsanz. die Jahrg. 1793. 94. u. 96. Ovids Verwandl. auf 160 Kpfert. nach den beſten Künſtlern.

In Octavo.

Dictionnaire par Flathe. 5 Volumes. Lpz. 98. Dictionnaire par de la Vaux. 4 Vol. Braunſchw. 99. *Bauers* deutſch-lateiniſches Lexikon. Brsl. 798. Homers Werke von *Voſt*. 4 Bände. Kngsbrg 802. *Schellers* groſſes lat. Lexikon. Lpz. 1804. Deſſen lat. Hand-Lexikon. Lpz. 96. *Schneiders* griechiſches Lexikon. 2 Theile. Züllichau 97. Deſſen kl. griech. Wörterbuch v. *Riemer*. 2 Theile. Jena 802. *Schulz* vollſtänd. engl. Taſchenwörterbuch. 2 Theile. *Michaeler* Wanderunger der älteſt. Völkerſtämme. 5 Bände. Wien 802. Handbuch der pharmaceut. Botanik. 15 Hefte m. ill. K. Nrbrg. 801—2. *Diels* Beſchreib. der Kernobſt-Sorten. 9 Hefte. Frft 99. Flora oder Nachrichten von merkwrd. Blumen. 6 Hefte. m. ill. K. Stuttg. 90. *Karrers* Handelsgeſch. für Kaufleute. 2 Theile. *Grimms* Handbuch der Phyſik. 3 Bände nebſt Suppl. m. Kupf. Brsl. 803. Salluſt nach de Broſſes v. *Schlüter*. 5 Thle. Osnabrück 803. Plinius Briefe v. *Schäfer*. 2 Theile. Erl. 801. *Fourcroy's* Syſtem der Chemie v. *Wolff*. 4 Theile 803. *Funkens* ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuche. 68 Hefte. Weim. *Palzows* Magazin der Rechtsgelehrſamkeit. 6 Bände. Brsl. 804. *Stengels* juriſt. Ausführ. 3 Bände. Brsl. 803. *Baueri* reſponſa jurid. 2 Vol. Lpſ. 801. *Winkleri* opuſcula jurid. 3 Partes. 797. Ueberſicht der neueſten Erfindungen in den Wiſſenſchaften u. Künſten. 6 Bände. nebſt Hauptregiſter m. K. Frft. 802. Hippokrates Werke. 4 Bände. Altbrg. 92. Kosmopolit. Wandr. durch Preuſſen. 4 Bände. 803. *De Non*, Neapel u. Sicilien. 11 Theile m. K. Gotha 802. Magdeburg und die umliegende Gegend. 2 Theile m. Kupf. 800. Neuere Geſchichte der See- und Land-Reiſen. 17 Theile m. K. Hmbrg. 803. *Sprengels* und *Ekermanns* Bibliothek d. Reiſen. 10 Bände mit K. Weim. 803. Sammt. der merkwrd. Reiſen von *Barrere*, *Ellis*, *Bouguer*, *Condamine* u. m. a. 11 Theile m. K. Gottg. 64. Samml. der beſten neueſt. Reiſebeſchreib. 32 Bände m. K. Brl. 85—92. Geh. Nachrichten von Rußland. 3 Theile. 803. Memoiren des Herzogs von Richelieu. 9 Theile. Jena 94. *Rouſſeaus* Werke. 10 Theile. v. *Cramer*. Frl. 90. v. *Ayrenhoffs* ſämmtl. Werke. 6 Theile. Wien. Expl. auf holld. Papr. Gynäologie. 20 Bände. m. ill. K. Brl. 803. *Wielands* ſämmtl. Werke. 42 Bände ohne Kupf. Lpz. 94—803. Journal der Moden die Jahrgänge 1786. 88. 89. 90. u. 1801. m. ſämmtl. ill. K. Weim. Auswahl kl. Reiſebeſchreib. 22 Bände. Lpz. 84—95. Neue Samml. von intereſſant. Reiſebeſchrbg. 7 Thle. Osnabruck 87—90. Geſchichte der merkwrdgſt. Reiſen von *Ehrmann*. 22 Theile. Frft. 91—99. La Fisionomia dell Inomo e la celeſta di v. *Gio Battiſta dalla Porta* c. Figr. Venet. 652. Hiſtoria et memorie recond. ſopra alla Vita di Oliviero Cromvele, arrichita di molte Figr. Aſtrd. 692. *Barthii* Zodiacus vitae chriſtianae. Frft. 623. *Bezae* in Taciti primord. anal. hiſtor. commentatio. Arg. 664. Annotat. Glareani in comment. libri Julii Caeſaris. Bal. 548. Inſtituzione antiquario-lapidarie. Roma 70. Introd. à la connoiſſance des Medailles par *Patin*, avec Figr. Paris 667. Ovidii Opera. 3 Tom. Bipont. 83. Terentii Comoediae. 2 Tomi. Bipont. 81. Livii Opera. 13 Tomi. Bipont. Der Erfurter Schauplatz vom Jahr 1733 bis 35. ferner 42 bis 45. u. Jahrg. 49. ferner 750 bis mit 772. dann 76 bis 83. in 42 egalen halben Franzbänden. Curioſes Bücherkabinet. 6 Abtheil. m. K. Iſt der Vorläufer von Erfterm. L'art d'aimer de *Bernard* avec Figures ſuperbes. Paris 75. *Putoni* merkwürd. und dubioſe Rechtsfälle. 67 Theile. Lpz. 42. *Seilers* groſſes Erbauungsbuch 10 Theile des alten und 7 Theile des neuen Teſtaments. l'Hiſtoire d'Angleterre par le Chevalier *Temple*, enrichie de tous les Portr. des Rois, tirez ſur les Originaux de Weſtminſter. Amſtrd. 695.

Durch die Erfahrung belehrt, daſs die meiſten Bücherkatalogen, wenn ſie ins Ausland zur weitern Vertheilung eingeſchickt werden, gröſstentheils in unrechte Hände gerathen, ſo wird das dieſsmalige 18 Bogen ſtarke Verzeichniſs bloſs vom Orte der Auction aus ſelbſt verſandt und iſt ſelbiges von den hier wohnenden Herrn Hofadvok. *Becker*, Proclamat. *Voigt* und Buchhändl. *Peterſen* zu hekommen, die ſich zugleich zu Annahme gütiger Aufträge erbieten.

J. G. Voigt, Proclamator.

V. Bücher ſo zu verkaufen.

Von Archenholz Minerva von Anfang, als 1792 bis zu Ende 1803, 12 Jahrgänge in 48 neuen Pappbänden mit Titel, für den geringen Preis von 48 Rthlr. Der Ladenpreis ohne Band iſt 96 Rthl., und die erſten Jahrgänge ſind äuſserſt ſelten zu haben.

Hannöverſches Magazin, von Anfang 1763 bis incl. 1803, mithin 41 Jahrgänge für 20 Rthl.; in Commiſſion bey dem Buchbinder *Luther ſen.* in Hannover.

Digitized by Google

Mittwochs den 12ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Während des ersten Semesters des zwölften Jahres wurden im *Athénée des Gersdepartements* zu Auch folgende Aufsätze verlesen: 1) Im Fache der Wissenschaften: von dem Arzte *Desprieux* Beobachtungen über einen Schlagfluss, der durch einen organischen Fehler des Herzens mehrere Jahre hindurch vorbereitet wurde; und ein Bericht über eine hysterische Krankheit einer im achten Monat schwangern Frau; von dem Chirurg *Pardiac* eine Beobachtung über einen sehr grossen Wasserbruch; von *Vidaloque* eine Vergleichung des alten und neuen Münzsystems, worin er den Vorzug des letztern und die Nothwendigkeit einer allgemeinen Umschmelzung der Münzen bewies; von dem Arzte *Boutan* die Notiz von einer Abhandlung über den Schaambeinschnitt; von dem Arzte *Laborde* zu Condom die Notiz von einer gedruckten Abhandlung über das Kindbettfieber. — 2) In der Classe der schönen Literatur und Künste las *Chaudrue*, Secretär des Athénée, eine Ode an Bonaparte, über seine Rückkehr aus Aegypten, und eine Elegie; *Jamme d. j.*, Mitglied des Athénée zu Toulouse, Fragmente eines Gedichts: Telemach auf der Insel der Calypso; *Semetz d. j.* einen Bericht über ein Monument, zu Ehren Meyrets d'Etigny, ehemaligen Intendanten von Auch und Pau; der Secretär *Tontuzet* die Nachahmung zweyer horazischer Oden; und einen Bericht über verschiedene von *Lartet d. j.*, einem Zöglinge Davids, dem Athénée überfendete akademische Studien; *Beaugrand* eine Fabel; *Brugnière* Hesiods Beschreibung von Hercules Schilde u. s. w.

Am 4ten May wurden von der *medicinisch-praktischen Gesellschaft zu Montpellier* die beyden Preise auf die Frage zuerkannt: „Nach Beobachtungen zu bestimmen, ob die schweren catarrhalischen Fieber von den gefährlichen nachlassenden Fiebern wesentlich verschieden sind, und, ausser der passenden Behandlungsart, besonders anzuzeigen, in wie fern in beyden die China nützlich ist" — und zwar der erstere, eine goldene Medaille von 200 Fr., dem Arzte *Favart* zu Uzes, der zweyte dem Arzte *Jacobs* zu Brüssel; das Accessit aber dem Arzte *Gaillard* zu Poitiers. Eine Abhandlung des Arztes *Cattin* zu Nolay wurde der Ehrenerwähnung werth gefunden.

Der Preis von 300 Franken auf die Frage: „Giebt es einen verborgenen Krebs, der von dem zufälligen Krebse verschieden ist? Welches ist die Natur des Uebels, die ihn bestimmt, und welches sind die zweckmässigsten Mittel, um deren Behandlung zu vervollkommnen?" ist auf das 13te Jahr ausgesetzt; doch hat die Gesellschaft dem Arzte *J. B. Montblanc* aus Condrieux, Uebersetzer von Selle's Fieberlehre, eine Medaille als Aufmunterungspreis zuerkannt; und ausserdem noch zwey andere dergleichen Preise, den einen dem Arzte *Bridault* zu La Rochelle, Vf. einer Abhandl. über die medicin. Constitution des 11. Jahrs; den zweyten dem Arzte *Pamard* zu Avignon.

Für das 13te Jahr giebt die Gesellschaft folgende Preisfrage aus: „Schützt die Kuhpockenimpfung gegen die Menschenpocken? wird sie von keinen Krankheiten begleitet, die wesentlich damit zusammenhängen? und welche Mittel hat man, diese zu verhüten und zu heilen?"

Ein gewöhnlicher Preis soll in der öffentlichen Sitzung des 13ten Jahres vertheilt werden, über folgende Frage: „Welches sind, nach der gegenwärtigen Kenntniss, die unvorhergesehenen Combinationen die zwischen den Substanzen statt finden können, welche die verschiedenen Arten von Lautwerge ausmachen? — Existirt eine Epoche, nach welcher diese Arzneymittel der ihnen beygelegten Eigenschaften als verlustig anzusehen sind? und welches sind die Mittel sie zu vervollkommnen?"

Die Preisschriften werden an den beständigen Secretär der Gesellschaft, Hn. *Baumes*, adressirt.

In der Versammlung der *Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* am 28sten Jul., hielt Hr. Prof. *Heeren* eine Vorlesung, worin er den Stoff eines Denkmals aus dem Museum des Cardinals *Borgia*, wovon dieser ihm einen Kupferstich zugesendet hatte, zur Darlegung seiner Ideen über eine *Geschichte der Land-Karten* entwickelte: *Explicatio Planiglobii, orbis terrarum fa iem exhibentis, ante medium saeculi XV. summa arte confecti; agitantur simul de Historia mapparum geographicarum recte instituenda consilia.*

Digitized by Google

In der öffentlichen Sitzung der *philotechnischen Gesellschaft zu Paris* am 7ten Jul. unter dem Vorsitze des Hn. *Mangourit's*, las Hr. *Jos. Lavallée* einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft; Hr. *Legrand* eine Notiz über den verstorbenen Gaucher, Mitglied der Gesellschaft; Hr. *Vaux de Launay* Bemerkungen über einen Druidentempel; Hr. *Lachabeaussière* eine Notiz über Pythagoras goldene Verse, nebst einer Uebersetzung derselben, und zwey Fabeln; Hr. *Raboteau* Verse über den Frohsinn; Hr. *Bouilly* einige Scenen aus einem neuen Lustspiele. Zum Schlusse wurde eine lyrische von Hn. *Kalkbrenner* componirte Scene von Mdlle *Philip*, einer Schülerin des musikalischen Conservatoriums, gesungen.

II. Reisen.

Herr *von Humboldt* hat zu Bordeaux in Betreff eines in den Zeitungen befindlichen Artikels von Baltimore folgendes bekannt gemacht: „Der Verfasser des Briefes von Baltimore spricht von meinen Arbeiten auf eine zu vortheilhafte Art, um ihn nicht ein wenig Partheylichkeit für meine Person Schuld geben zu müssen. In Betreff der Thatsachen muss ich einen Irthum aufdecken, der sich in andre Zeitungen verbreiten könnte. Ich bin nicht bis zum Gipfel des Chimboraſſo gekommen; aber durch glückliche Umstände stiegen wir bis zu einer Höhe von 3031 Klaftern, also fast 3000 Fuss höher, als man jemals Instrumente auf die Gebirge gebracht hat. Der Artikel von Baltimore sagt auch, dass ich bis zu dem Wendezirkel gekommen sey, und den Erleichterungen, welche mir meine eignen Glücksumstände verschafften, so wie auch den Begünstigungen entsagt hätte, womit mich das Spanische Gouvernement vorzüglich beehrte. Diese Ausdrücke führen zu unrichtigen Begriffen. Es ist bekannt, dass ich im Jahr 1799 nur deshalb nach Madrid kam, um mir die Erlaubniss des Hofes auszubitten, auf meine eigne Kosten Nachforschungen in den weitläuftigen Spanischen Kolonieen anzustellen. Diese Erlaubniss wurde mir mit den liberalen Ideen bewilligt, welche unser Jahrhundert auszeichnen, und denen man den schleunigen Fortgang der menschlichen Kenntnisse zu danken hat. Se. Kathol. Maj., welche an dem guten Fortgange meiner Reise Antheil nahmen, geruheten, mich mit dem grossmüthigsten Schutz zu beehren, und indem ich von dieser, von dem Könige fortgesetzten Gunst Gebrauch machte, habe ich in einem Zeitraum von fünf Jahren, die ich in dem Spanischen Amerika herumgereiset bin, Bemerkungen machen können, von welchen einige vielleicht die Aufmerksamkeit der Naturkündiger verdienen."

III. Todesfälle.

Am 5ten (nach andern am 27sten) März starb zu *Gleisne* bey Delitzsch der dasige Pfarrer *J. Gottfried Tamm*, vorher Pastor in der Vorstadt Altenburg bey Merseburg, im 68sten Jahre seines Alters.

Am 6. April starb zu Braunschweig der Herzogl. Kapellmeister *J. S. Schwanberger*, im 67. J. s. A.

Am 10ten April starb zu Halberstadt der Hofrath *J. W. L. Gleim*, ein Neffe des bekannten Dichters, Vf. vieler Beyträge zu periodischen Schriften, in einem Alter von 61 Jahren.

Am 24sten May starb zu Berlin *J. D. K. Pischer*, ehemaliger Hauptmann bey dem Königl. Preuss. Ingenieur-Corps, Verf. mehrerer militärischer Schriften, im 64sten Jahre seines Alters.

Im Junius starb *Konr. Max. Klemm*, M. der Philosophie und Pfarrer zu Peterzell auf dem Würtembergischen Schwarzwald, im 49sten J. s. A.

Am 7ten Julius starb *Christian Just. Wiedeburg*, D. der Rechte, Herzogl. Sachsen-Weimarscher und Eisenachischer Hof- und Regierungsrath zu Weimar, ehedem Hofadvocat und Gerichtshalter zu Jena, in einem Alter von 77 Jahren.

Am 2ten August starb *Theodor Christian Ellrodt*, D. der Philos. Subdiaconus zu Bayreuth, Bibliothekar der königl. Kanzley-Bibliothek, Mitglied des königl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen, und Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, kaum 38 Jahre alt. Er war erst im Jahre 1803 von der Pfarre zu St. Johannis nach Bayreuth befördert worden. Sein Verlust wird, weil er ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann war, allgemein bedauert. Als Schriftsteller hat er sich hauptsächlich durch seine Schwamm-Pomona bekannt gemacht. Er war auch Mitarbeiter an der Oberdeutschen Literatur-Zeitung.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prediger *Schwarz* zu Münster im Hessen-Darmstädtischen, bekannt durch philosophische und theol. Schriften, ist als Prof. der Theologie in Heidelberg angestellt worden.

Der bisherige Rector, Hr. *Phil. Reinhard Schellenberg* zu Lahr ist zur Pfarrey Dinglingen befördert worden. Rector an dessen Stelle wurde der bisherige Conrector an dem fürstlich Nassau-Usingenschen Pädagogio zu Idstein; Hr. *Christian Heinr. Hänle*, der sich schon durch verschiedene Schulschriften vortheilhaft bekannt gemacht hat.

Die Landstände von Bayern haben dem kurpfalzbayrischen geheimen Rathe *von Klein* in Mannheim nebst einer sehr schmeichelhaften Zuschrift, mehrere goldene und silberne Medaillen zugeschickt, um denselben ihren Beyfall über das Werk: *Leben grosser Deutschen*, zu bezeugen.

Der Hoch- und Deutsch-Meister, Erzherzog *Anton*, ist von der Akademie der Künste zu Wien, der er eine von ihm selbst getuschte, einen Seesturm darstellende, Handzeichnung übersendet hatte, zum Ehren-Mitgliede aufgenommen worden.

Der als militär. Schriftsteller vortheilhaft bekannte Artillerie-Capitain *Steffens* ist als Lehrer der Mathematik bey dem Ingenieur-Corps angestellt worden. Der

Digitized by Google

Der ehemal. Prof. *J. Baden* zu Kiel ist, an die Stelle seines verstorbenen Vaters, zum Secretair der Gesellschaft der schönen Wissenschaften gewählt worden.

V. Vermischte Nachrichten.

Die Dichterin *Caroline Rudolphi*, Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt, ehedem bey Hamburg, welche sich schon seit mehrern Monaten mit ihrer Anstalt zu Heidelberg befindet, hat ihren Aufenthalt daselbst durch Ankauf eines eigenen Hauses mit einem Garten auf längere Zeit fixirt. — Bey dieser Gelegenheit fügen wir die verspätete Nachricht bey, dass die berühmte Dichterin *Sophie Mereau*, geb. *Schubert*, jetzt Mme *Brentano*, sich mit ihren Gatten zu Marburg aufhält, und dass die Dichterin *Amalie Imhoff* sich mit dem durch seine Reisen in den Orient und durch eine, die Gestalt der Kanonen- und Flinten-Kugeln betreffende, Erfindung berühmten schwedischen Obrist-Lieutenant *Helwig* verehligt hat.

Seit kurzem sind folgende Uebersetzungen ins Spanische erschienen: Continuacion de la Historia eclesiastica del Cardinal *Orsi* por *Felipe Angelico Bechetti*, Obispo de Pive, trad. al castell. por Fel. Mtro. *Martinez*, Dominico. 2 Tom. Madrid, b. Fuentenebro. — Elpiritu del Conde de *Buffon*, trad. dal frances. Madrid, b. Frances und Valladolid, b. Santander. 12. — Reflexiones de Madama *Clairon*, actriz del teatro de Paris, sobre el arte de la declamacion. Madrid, b. Castillo. 8. — Los Viages de Rolando y de sus compañeros de Fortuna al rededor del mundo, trad. del Franc. de *L. T. Jauffret*. Quaderno I. Madrid, b. Castillo.

Die *Diagnostik* des Hn. D. *Dreyssig*, Garnison-Medicus auf der Festung Königstein, ist kürzlich von dem Französischen Arzte *Renauldin* ins Französische übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet worden, unter dem Titel: *Traité du Diagnostic médical, ou de la Science des signes propres à distinguer les unes d'avec les autres les maladies qui se ressemblent; ouvrage traduit de l'Allemand du* Dr. *Dreyssig*, par *Leopold Joseph Renauldin*, *médecin adjoint du premier dispensaire*, *Membre des societés medicales de Paris*, *Nancy*, *Strasbourg etc. — avec un Discours préliminaire des Notes et des additions du traducteur.* (Paris, b. Mme Richard 1804.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *VIIe Stück* vom *Journal des Luxus und der Moden* 1804 ist so eben mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *Modenansichten aus London.* II. *Kunstnachrichten.* 1. Archäologische Werke. *a.* Tischbeins Homer, 5ter Heft. *b.* Die Familie des Lycomedes. *c.* Die Herkulanischen Gemälde von Piroli. 2. Die sieben Planeten nach Raphael. 3. Kostüms des Königl. Nationaltheaters in Berlin. 4. Leipziger Messscenen. III. *Miscellen und Modenberichte.* 1. Ueber die Sitte Brust und Arme zu entblössen. 2. Rode in Petersburg. 3. Leipziger Theater von 1804. 4. Bruchstücke aus Voltaires Leben. 5. Teutscher Modenbericht. 6. Pariser Modenbericht. IV. *Ameublement.* Waschbecken à l'antique. V. *Erklärung der Kupfer.*

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin* 1804. ist das 6*te Stück* mit folgendem Inhalte erschienen:

Allgemeiner Garten-Kalender. Novemb. Decemb. I. *Landschafts-Gartenkunst.* 1. Bemerkungen über den Rasen in Englischen Gärten. 2. Der Pappel-Saal. III. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnerey.* Anweisung zum Anbau der Champignons. IV. *Blumisterey.* Einige Bemerkungen über Nelken, um ihre Behandlung und Kenntniss zu berichtigen. VI. *Obst-Kultur.* 1. Charakteristik der Obst-Sorten. *A.* Pfirschen-Sorten. Die Blutpfirsche. *B.* Birn-Sorten. Die Glockenbirn. 2. Die Erdbeere von Chili tragbar zu machen. 3. Mittel, das Moos von Aepfelbäumen wegzuschaffen. *IX. Saamen- und Pflanzen-Handel.* Ueber den Saamenhandel. X. *Garten-Literatur.* Neuerschienene Gartenschriften seit letzter Leipziger Ofter Messe. XI. *Garten-Miscellen.* 1. Beschreibung eines Instruments, das Schilf und andere Wasserpflanzen in den Teichen und Kanälen der Englischen Gärten zu vertilgen. 2. Ueber einen neuen Stellvertreter des Kaffees. 3. Warnung vor einem Betruge. 4. Grosse Baumschule der Gebrüder Baumann zu Bolweiler. 5. Ueber die Aegyptischen Zwiebeln. 6. Bemerkung über den Erdfloh. 7. Der Thüringische Fruchtbrecher. — Zu diesem Hefte gehören folgende Abbild.. Taf. 16. Die Blutpfirsche. Taf. 17. Die Glockenbirn. Taf. 18. Der Pappel-Saal. Taf. 19. Neue Garten-Instrumente.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Magazin zur Beförderung der Industrie* ist das 13*te Heft* mit 3 Kupf. in 4to herausgekommen.

Es sind darin Aufsätze: 1) eine bewährte Methode den Flogsand zu dämpfen, vom Prof. *Leonhardi*; 2) Ueber

Digitized by Google

2) Ueber die Benützung des Krummholzes, von dem Hn. *v. Arnim*; 3) die engliſche Eichenpflanzung nach einer ſichern Methode, aus dem Engl. von *F. Hempel*; 4) über das Waſchen der Schafe, ein wichtiger Aufſatz für denkende Landwirthe und ſorgſame Schäferey-Beſitzer; 5) die verbeſſerten engliſchen und franzöſiſchen Bänke und Plane zum Wachsbleichen, vom Prof. *Leonhardi*; und andre für die Landwirthſchaft wichtige Gegenſtände beſchrieben und abgebildet. Dieſes Magazin iſt in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands in Heften mit 3 bis 4 Kupfern zu 12 Gr. zu haben. Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

II. Muſikalien.

Neue Muſikalien im Breitkopf- et Härtelſchen Verlage in Leipzig.

Singeſchule des Conſervatoriums der Muſik in Paris, enthaltend: die Grundſätze der Singekunſt nebſt Stimmübungen, Solfeggien aus den beſten ältern und neuern Werken, und Arien in allen Taktarten und Charakteren. Der deutſchen Ueberſetzung iſt der franzöſiſchen Originaltext beygedruckt.

Clementi, M., Oeuvres complettes p. le Pianof. — Cah. V. cont. 17 Sonates p. le Pianof. Präu. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpreis 5 Thlr.
Der 6te Heft iſt unter der Preſſe.

Durand, A., 3 Duos p. 2 Viol. conc: Op. 2. Liv. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

Duſſek, J. L., 6 Geſänge (ital. u. deutſch) mit Begl. des Pianof. 1 Thlr.

Guſtave Biron, Duc de Courlande, Quatuor p. le Pianof. avec acc. de Violon, Alto et Vlle. 1 Thlr. 12 Gr.

Haydn, J., Alt-ſchottiſche Balladen und Lieder, mit Klavierbegleitung. 2. Heft. 12 Gr.

— — Oeuvres compl. p. le Pianof. Cah. X. cont. 8 Sonates p. le Pianof., (5 Sonates av. acc. de Violon et Vlle, et 3 Sonates av. acc. de Violon.) Präu. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Meſſe No. 4. Partitur. Präu. Pr. 2 Thlr. Ladenpr. 4 Thlr.

Klaus, J., Polonoiſes à 3 et 4 Voix. 6 Gr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianof. Cah. XVI. cont. 6 Sonates p. le Pianof. av. acc. de Violon, et 16 Canons. Präu. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladpr. 3 Thlr.

— — Piece d'Harmonie p. 2 Clarin. in B, 2 Baſſons et 2 Cors. Liv. III. No. 6. 1 Thlr.

— — Operngeſänge, welche zu keinen bekannten Opern nicht gehören, im Klavierausz. von C. Schulz. Erſter Heft. No. 1 — 6. 2 Thlr.
Dieſe Operngeſänge werden auch einzeln verkauft. Sie enthalten:
No. 1. Arie: Mia ſperanza. (Ach ſie ſtirbt.) 8 Gr.
No. 2. Arie: Bella mia fiamma. (Theureſtes Mädchen ich ſcheide.) 8 Gr.
No. 3. Terzetto: Mandina Amabile. (Willſt du mein Liebchen.) 8 Gr.
No. 4. Scene: Ah lo providi! (Ach meine Ahndung!) 12 Gr.
No. 5. Scene: Ah queſto ſeno! (In meine Arme!) 8 Gr.
No. 6. Quartett: Dite almeno. (Sagt was hab ich denn verbrochen.)
ich:) 12 Gr.

Naumann, J. A., Skalen mit untergelegtem Baſs zur Uebung der Stimme für angehende und geübtere Sänger. 8 Gr.

Reicha, Ant., gr. Quatuor p. 2 Violons, A. et Vlle. Oe. 52. 18 Gr.

— — Gr. Duo p. 2 Violons. Op. 53. 16 Gr.

— — Sonate p. le Pianof. av. acc. d'une Flûte obligée. Op. 54. 16 Gr.

— — 2 Sonates p. le Pianof. av. acc. d'un Violon. Op. 55. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Grand Quatuor p. 2 Violons, A. et Vlle. Op. 58. 18 Gr.

Riem, W. F., Sonate p. le Pianof. Op. 4. 12 Gr.

— — Sonate p. le Pianof. av. acc. d'un Violon. Op. 5 16 Gr.

— — 12 Ecoſſoiſes p. le Pianof. 8 Gr.

Rode, P., Variations p. le Pianof. 8 Gr.

Schreiber, C., 16 Lieder mit Begl. des Pianof. 1 Thlr.

Schubert, J. F., Neue Singe-Schule oder gründliche und vollſtänd. Anweiſung zur Singekunſt, mit hinlänglichen Uebungsſtücken. 2 Thlr. 16 Gr.

Schwegler, 3 Duos p. 2 Flûtes. Op. 1. 16 Gr.

Wölfl, J., Sonates à 4 mains. Op. 17. 1 Thlr.

— — 3 Sonates progreſſives p. le Pianof. av. acc. de Violon. Op. 24. 1 Thlr.

— — Romance de l'opéra: Une Folie, p. Méhul, variée p. le Pianof. 8 Gr.

— — Ariette, No. 3. aus d. Oper: l'amour romanesque (Die romanhafte Liebe) Le cheval m'a rompu les os (Ganz zerſchlagen war ich.) Klav. Ausz. 8 Gr.

— — — No. 7. ebendaraus. Au ſein d'un bonheur. (Es floſſen Juliens Tage.) 8 Gr.

— — — No. 8. ebendaraus: Eh refuſe t'on ſa fille. (Wer ſah gern die Tochter leiden.) 8 Gr.

— — — No. 9. ebendarans. Lucile eſt ſéduiſante. (Lucile iſt ſchön.) 6 Gr.

Zumſteeg, Die Frühlingsfeyer; Ode von Klopſtock, zur Deklamation, mit Begleitung des Orcheſters. Partitur. 1 Thlr. 8 Gr.

— — detto Klavierauszug. 12 Gr.

— — Kantate: Ein Hauch iſt unſer Leben. Partitur. No. 5. 18 Gr.

— — Geſänge mit Begleitung der Guitarre, arr. von A. Harder.

Auch ſind itzt wieder

J. S. Bachs, Vierſtimmige Choralgeſänge 4 Theile, welches Werk ſonſt 5 Thlr. 8 Gr. koſtete und ſeit langer Zeit fehlte, bey uns komplet zu haben für 1 Thlr. 8 Gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 147.

Mittwochs den 12ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVII. *Dichterwerke.*

1. Originale.

Wie sehr und auf welche Art die Gestalt der poetischen Literatur durch die neuern Zeitumstände modificirt wurde, haben wir in der vorigen Uebersicht angegeben. In den neuern Jahren blieb sie fast gänzlich dieselbe, so dass wir im Allgemeinen nichts beyzufügen haben; und was die Reichhaltigkeit ihrer Produkte betrifft: so nahm auch diese so wenig ab, dass wir so wie in der vorigen Uebersicht, hier die Originale von den Uebersetzungen und Nachahmungen trennen, um so mehr, da daraus die Verhältnisse der poetischen Literatur der verschiedenen auswärtigen Länder zu der französischen im Allgemeinen deutlicher erhellen, als wenn die einzelnen ausländischen Produkte unter den verschiedenen Rubriken der Dichtungsarten zertheilt aufgeführt werden.

Auch diesmal eröffnen wir das Verzeichniss der poetischen Producte Frankreichs mit den Sammlungen. Dem *Almanach des Muses* (P. Louis. 12.) gebührt der Rang der Anciennetät. Der für das 9te Jahr erfuhr bey mehrern Kritikern der Pariser Cotterien ein hartes Schicksal; so wie diese die Ausstellung im Kunstsaale für abscheulich erklären, so nannten sie auch diesen Almanach kläglich. Indessen so arg ist es damit nicht. Man findet auch hier wieder viel Lesenswerthes von Verstorbenen und Lebenden; von Verstorbenen werden *Chabanon*, *Champfort*, *Dorat*, *Lemierre*, *Léonard*, *J. Racine*, *Rhulières*, *St. Aulaire*, *Thériat* und *Watelet* aufgeführt, zum Theil freylich mit längst bekannten Gedichten; eben diess ist der Fall mit den Lebenden, von denen einige wie *de Lille*, *Esménard*, *Legouvé*, *Campenon*, *Luce de Lancival*, *Parny* hier Proben grösserer Gedichte, andere kleinere Gedichte ausstellten, wie *Aubert*, *Boinvilliers*, *le Brun*, *la Chabaussière*, *Daru*, *Doigny*, *Drobecq*, *Duault*, *Fayolle de Guerle*, *Lablée*, *de Mouſtier*, *Nogaret*, *St. Ange*, *Theveneau* und der gegenwärtige Herausgeber *Vigée*, wozu noch die drey Damen *Bourdic Viot*, *Dufresnoy* und *d'Haupoult* kommen; Mme *Pipelet* und die Hn. *Andrieux*, *Chenier*, *Ducis*, *Fontanes* u. a., die man sonst hier zu erwarten gewohnt ist, blieben aus. Ungefähr von gleichem Werthe war der Almanach auf das 10te Jahr, worin man ausser mehrern hier genannten Dichtern auch verschiedene andere, von Verstorbenen z. B. den unglücklichen *André Chenier*, einen Bruder des noch lebenden Dichters, und *Lefranc de Pompignan*, den damals noch lebenden *La Harpe* mit einem gewiss vor der letzten Epoche seines Lebens, verfertigtem Gedichte *Les Femmes*, ferner *Chas*, *Chazet*, *Cournand*, *Ducis*, *A. Gouffé*, Mme *Pipelet*, *Pons de Verdun* und andere findet. Uebrigens verlor jetzt diese alte Unternehmung den bisher (seit 38 Jahren) genossenen Vortheil, sich einzig durch den Titel eines *Alm. des Muses* auszuzeichnen; für das Jahr 1802 erschien auch ein *Nouvel Almanach des Muses pour l'an Grégorien* 1802. (P. Barba. 12.) dessen Unternehmer, der Vermuthung nach ein bekannter Dichter, eben so wie der Herausgeber des ältern, die jährlich in Journalen und kleinen Schriften vorkommenden Gedichte mit Auswahl sammelt, manche ältere vergessene und manches noch unbekannte aus den Portefeuillen seiner Freunde giebt, übrigens seinen Almanach, eben so, wie jener, mit kurzen Anzeigen der neuesten poetischen Literatur, ausserdem aber auch jedesmal mit dem Bildnisse eines Dichters oder einer Dichterin ausstattet. Das Publikum fand diesen neuen Almanach reicher an artigen Stücken, und mannichfaltiger, als den 38sten Jahrgang des ältern. Wie in jenem fand man hier Gedichte von *Le Brun*, *de Lille* u. a., vorzüglich aber Producte in leichtern Gattungen, z. B. von *Andrieux*, *Charlemagne*, *Chazet*, *Cubières*, *de Guerle*, *Nogaret*, *Parny* u. a. Unter den übrigen jährlichen Sammlungen, die in Paris veranstaltet werden, zeichnet sich vorzüglich durch ähnliche Producte *le Bouquet de Roſes, ou le Chanſonnier des Graces rédigé par Chazet* (P. Favre. 12.) seit dem 9ten Jahre aus. Er enthält eine Auswahl von Romanzen, Arien, Vaudevillen, Madrigalen, Fabeln, Erzählungen u. s. w., von *Chazet* selbst, von *Dupaty*, *Lefebure*, *Luce de Lancival*, *Marſollier*, *de*

Digitized by Google

de Mautort, *Piis*, *St. Cyr* u. a. grofsentheils denfelben Dichtern, die fchon durch die *Dîners de Vaudeville* bekannt find. Diefe unterdeffen bis zum 5ten Jahrg. fortgefetzte Sammlung heilsligt noch immer durch *Chanfons*; im letztern Jahrgange wurden vorzüglich einige von *Barré*, *Radet*, *Philippon la Madelaine* und *Prevoft d'Iray* ausgezeichnet. Einer ihrer Gefellfchafter, der bekannte *Piis*, fand fein Portefeuille fo reich, dafs er im Jahr 1802. feine Arbeiten befonders unter dem Titel: *Dîners de Vaudevilles*, *Premier — — Supplément* (P. Rondonneau. 12.) herauszugeben anfing. Auch wurden dergl. kleinere Gedichte, in *Les Après Dîners de Campagne*, *ou un peu de tout pour l'an X.* (P. Maffon 18. 75 C.) in einem *Chanfonnier des Mufes pour l'an X.* (P. Chapelle 1801. 12. 75 C.), fo wie in *Le Flageolet d'Erato*, *ou le Chanfonnier du Vaudeville rédigé par René Perrin*, Verf. mehrerer Vaudevillefstücke, (P. Marchand 1801. 18. 1 Fr.) in *le Papillon*, *ou Recueil des Chanfons*, *Ariettes*, *Romances et pièces fugitives* (P. Gueffier 1801. 16. 1 Fr. 50 C.) in *le Chanfonnier du jour*, *Etrennes au beau fexe* (P. Lemarchant 1801. 18. 60 C.) in *le Chanfonnier des Dames*, *ou les Etrennes de l'amour* (P. Pillot. 1801 — 2. 18. à 75 C.) gefammelt. Zu diefen Damen-Almanachen kam noch ein neuer, der befte von allen: *L'Almanach des Dames*, *pour l'an X.* (Tübingen b. Cotta u. Paris b. Fuchs. 12.), der hier als bekannt vorausgefetzt werden darf. Wir bemerken hier nur, dafs er Stücke von *Le Brun*, *Fontanas*, Mme *Genlis*, *La Harpe*, *Parny*, *St. Lambert* u. a. in Verfen und Profa enthält. Aehnliche ausdrücklich für Aufsätze in gebundener und ungebundener Rede beftimmte Sammlungen, find der feit 1800 von *C. J. B. Lucas-Rochemont* herausgegebene *Almanach littéraire ou Etrennes d'Apollon* (P. Moller 12.) und das ein Jahr früher angefangene *Portefeuille français pour l'an X. ou Choix d'Epigrammes*, *Contes*, *Fables*, *Couplets*, *Chanfons*, *Anecdotes*, *tant en vers qu'en profe*, den wahrfcheinlich der Verleger *Chapelle* beforgt, der auch den obengenannten *Chanfonnier des Mufes* felbft herausgiebt. Auch erfchienen: *Anecdotes*, *Bons-mots*, *Epigrammes*, *Chanfons*, *recueillis dans les derniers mois du fiècle dernier et les premiers de celui-ci* (P. Royez 1801. 2 V. 18. 1 Fr.) Für die Profe allein, doch nur für die fogenannte leichtere Profe fingen *Fr. Noel* und *P. B. Lamare* im J. 1801. einen feitdem jährlich erfchienenen *Almanach de Profateurs ou Recueil de pièces fugitives en profe* (P. Leger. 12.) an, worin man aufser originellen Aufsätzen von *La Harpe*, *Herant de Sechelles*, *Linguet*, *Mercier*, *Millin*, *Morellet*, *St. Lambert*, auch mehrere überfetzte von *Franklin* u. a. grofsentheils mit Gefchmack gewählt, findet. So wie übrigens mehrere der obengedachten Sammlungen Beweife liefern, wie fehr man zur Unterhaltung der guten Laune für Magazine von Epigrammen, Bons-mots und fogenannter Anekdoten forgte: fo zeugen davon noch mehr die befondern Sammlungen, wie die vielen fchon oben beyläufig erwähnten *Ana*, die fogar einen *Efprit des Ana*, *ou de Tout un peu par Graffet St. Sauveur* (P. Barba 1801. 2 V. 12. 3 Fr.) zur Folge hatten, *La boite à l'efprit*, *ou la Bibliothèque générale des Anecdotes et de bons-mots* etc. (P. Favre 1801. u. f. J. 12.), fo wie die von *J. B. Bertin* aus dem Englifchen verpflanzte *Encyclopédie comique*, und die *Rieurs anglais*, ohne die wahrfcheinlich *La Galérie anglaife*, ou *Recueil de traits plaifans d'anecdotes etc. rétracés à deffein de caractérifer cette nation* (P. Dufofier 1802. 18.) nicht entftanden wären. Uebrigens befchränkte fich diefe Sammelfucht nur auf die Hauptftadt; auch war diefe bisher unfers Wiffens allein im Befitz der poetifchen Blumenlefen. Eine auffallende Erfcheinung war es daher, vorzügsweife vor allen andern Städten Frankreichs, aufser Paris, in Brüffel einen *Almanach poétique* erfcheinen zu fehen; indeffen hat es ihm nicht glücken wollen, die Aufmerkfamkeit der Parifer auf fich zu ziehen.

Unter den Sammlungen der Werke einzelner Dichter, die, nach einer oft wiederholten Bemerkung, in Ländern aufser Deutfchland, gar keine Seltenheit find, bemerken wir hier vor allen andern eine im J. 1801 von dem Buchhändler *Fournier* angefangene Folge neuer fchöner Abdrücke von Schriften, die man für claffifch zu achten gewohnt ift, unter dem Titel einer *Bibliothèque portative du Voyageur*, ou *Collection des meilleurs ouvrages français en profe et en vers* im kleinften Formate; fie lieferte nach und nach *St. Real's Conjur. des Efpagnols contre Venife*, *Lafontaine's Contes*, *Voltaire's Pucelle*, *Montesquieu's Lettres perfannes* und *Temple de Gnide*, *Greffet's* u. *Boileau's Oeuvres choifies* etc. Auch fuhren die Stereotypendruckereyen fort, wohlfeile Abdrücke alter und neuer Claffiker zu liefern. — Mehr als blofser Abdruck waren einige andere neue Auflagen. Der Herausg. des *Oeuvres choifies de Clement Marot. N. Ed.* (P. b. Didot 1801. 12.) *V. Campenon*, felbft Dichter und vortheilhaft bekannt durch die Beforgung von *Léonard's* Werken, begleitete diefe, einem Auftrage des Miniflers der innern Angelegenheiten zufolge, veranftaltete gefchmackvolle Auswahl der Werke *Marot's*, (von dem *Boileau* fagte: *Imitons de Marot l'élégant badinage*) mit einer lefenswerthen Einleitung über die Verdienfte Marot's um die erft feit feiner Zeit etwas mehr fixirte franzöfifche Sprache und Dichtkunft. Die *Contes et Poéfies érotiques de Vergier* (P. Goujon 1801. 2 V. 12. 2 Fr.) find von den langen Vor- u. Nachreden der Contes gereinigt; auch hat der Herausg. hier und da andere (durch Conjer unterfchiedene) Verfe eingefchaltet; beygefügt ift eine biographifche Notiz über den im J. 1720 von einem Räuber erfchoffenen Dichter. Von den Werken eines fpätern Dichters, *Paradis de Moncrif*, (geft. 1770) wurde eine Auswahl veranftaltet: *Oeuvres choifies de P. de M.* (P. Lenoir 1801. 2 V. 12. 1 Fr. 80 C.) die feine *Eflais fur la néceffité et fur les moyens de plaire*, *fes contes*, *fes lettres fur l'ufure et fes Poéfies diverfes* enthält; Kenner wundern fich, hier fein *Rajeuniffement inutile* nicht zu finden. Der in feinem Leben fo unglückliche, (1780) wahnfinnig verftorbene Lyriker und Satiriker *Gilbert* wurde bekanntlich nach feinem Tode erft nach Verdienft gefchätzt; im J. 1802. wurde die vierte Ausgabe feiner Gedichte unter dem Titel von *Oeuvres complettes* (P. Pillot u. Lenormant. 2 V. 18. 1 Fr.

Digitized by Google

1 Fr. 50 C.) veranſtaltet. Auch erſchienen in dieſem Jahre Gedichte eines verſtorbenen Blinden: *Oeuvres de feu Aviſſe, Aveugle, de l'inſtitution des Aveugles travailleurs* (P. Pougens 1802. 12. 1 Fr. 50 C.) worunter ſich ein recht witziges Luſtſpiel: *Ruſe d'Aveugle*, die öfters gedruckte *Epître à ma dernière chemiſe* u. a. m. auszeichneten; die Sammlung iſt mit dem Leben des Blinden von dem Herausgeber, *Delpierre de Tremblaye*, verſehen. — Endlich müſſen wir hier noch bemerken, daſs von den dichteriſchen Werken des verſtorbenen beliebten Jugendlehrers *Berquin* die Idyllen und Romanzen neu gedruckt wurden.

Unter den noch lebenden Dichtern ſammelten mehrere ihre Werke ſelbſt. *Boufflers*, ſeit der neuen Organiſation des National-Inſtituts, Mitglied der zweyten Claſſe dieſer Geſellſchaft, veranſtaltete die erſte ächte Auflage derſelben: *Oeuvres, ſeule édition avouée et corrigée par l'auteur, où ſe trouve un grand nombre de pièces inédites* (P. le Pelletier 1802. 8. 5 Fr.), worin die leichte Poeſie in ihrem alten Glanze erſcheint. *La Chabauſſière*, bekannt durch ſeine theatral. Arbeiten, lieferte *Oeuvres diverſes, quelques Poéſies, eſſais de Traductions en vers d'Homère, de Virgile, d'Horace etc. Apologues moraux, contes allégoriques etc.* 1801. 8., die wenigſtens das Verdienſt einer leichten Verſification und eines gereinigten Geſchmacks haben; die Ueberſetzungen aus dem Alten haben jedoch gegründeten Tadel gefunden. Ein anderer den Theaterfreunden bekannter Dichter, *A. Charlemagne*, ſammelte in *Poéſies fugitives* (P. Didot u. Louis 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) ſeine vorher in Journalen abgedruckte Gedichte mit einigen noch ungedruckten; die mehrſten ſind leicht hingeworfene Gelegenheitsgedichte im beſſern Sinn des Wortes, worin die Sitten und Meinungen der jedesmaligen Zeit ihrer Erſcheinung lachend geſchildert werden; den Beſchluſs macht ein mit Beyfall aufgenommenes epiſodiſches Luſtſpiel: *La petite maiſon de Thalie*. *J. C. F. La Doucette* begann ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn mit *Roſe et Noir* (P. Crette 1801. 12. 1 Fr. 50 C.), worin man verſchiedene Erzählungen, Fabeln u. a. Aufſätze findet, die von vielem Talente zeugen. Ein anderer, bisher noch wenig genannter Dichter, *Fr. Guill. Dauult*, gab *Poéſies* (P. Debray 1802. 8. 2 Fr. 25 C.) heraus, die Empfehlung verdienen; die mehrſten ſind in dem Geſchmacke *Parny's*, den die Franzoſen als ihren Tibull betrachten; doch hat *D.* auch im Fache der Satire gearbeitet, und unter andern ſchon im J. 1796 die *Niveleurs* (Gleichmacher) geliefert, worin der damalige Unfug der herrſchſüchtigen Demokraten ſehr wahr geſchildert wird. So heiſst es hier:

> *Mon cordonnier lui-même au fond de ſa boutique*
> *rêve, en taillant ſon cuir, ſes plans de république,*
> *et ſonge à réchauſſer l'éclat de ſes vertus*
> *en prenant ſa patente au nom de Torquatus.*

Schon der Titel eines *Ballon d'eſſai, ou Chanſons et autres Poeſies de L. A. Gouffé, Convive des Diners de Vaudeville et — voilà tout* (P. Capelle 1802. 8. (1 Fr.) charakteriſirt die Gattung der hier gelieferten Gedichte; es ſind groſsentheils Chanſons, in ſeiner und ſeiner Freunde bekannten Manier; doch trifft man auch auf eine Nachahmung von *Greſſet's* Daphnis u. dgl. Mannigfaltiger iſt die Sammlung eines andern, durch dramatiſche Arbeiten hinlänglich bekannten Dichters, *Mes Souvenirs, ou Recueil de Poéſies fugitives de Hoffmann* (P. Huet 1802. 8. 2 Fr. 40 C.); ſie liefert Chanſons, Fabeln, Erzählungen, Elegien u. dgl., die den Beyfall der Kunſtrichter erhielten; gleichweit entfernt von Empfindeley und unanſtändiger Luſtigkeit, deren ſich ſo viele Dichter in den kleinern Gattungen ſchuldig machen, intereſſirt er durch Anmuth und ungezwungenen Witz. Eben ſo mannigfaltig und beyfallswerth fand man die neue Auflage der 1800 zuerſt erſchienenen *Romances hiſtoriques et Pièces diverſes en vers et en proſe par J. Lablée* (P. Marchal 1802. 8.) doch machen hier die mit wahrer Empfindſamkeit gedichteten Romanzen den Hauptheil aus. — *Lantier*, der Vf. der kürzlich zum ſechſtenmale aufgelegten Reiſen Antenor's, lieferte *Contes en proſe et en vers, ſuivies de pièces fugitives et du Poëme d'Erminie* (P. Buiſſon 1801. 3 V. 18.), an denen Intereſſe, Witz und Geſchmack gerühmt werden, die aber nicht frey von Schlüpfrigkeiten ſind. Zwey ſehr verſchiedene Epiſteln, ein Lehrgedichtchen und eine Elegie, lieſs *Luce de Lancivet* zuſammendrucken: *Epître à Clariſſe ſur les Dangers de la Coquetterie, ſuivie de l'Epître à l'ombre de Caroline* (P. Mouſſard 1802. 8.), deren erſte eine Warnung vor einem nur zu gewöhnlichen Fehler für noch unverwahrlofete Mädchen enthält, letztere aber das Andenken an eine Geliebte mit herzlicher Rührung feyert. — Vortheilhaft trat der noch junge Dichter *Millevoye* auf mit *Les Plaiſirs du Poëte, ſuivie du paſſage du grand St. Bernard et de Poéſies fugitives* (P. Brochot 1802. 12. 1 Fr. 25 C.); ſeine *Plaiſirs du Poëte* zeigen, daſs er die Dichterfreuden ſelbſt kennt; ſein *paſſage du grand St. B.* enthält neben erhabenen Schilderungen der Thaten der franzöſiſchen Krieger eine rührende Zeichnung des Hoſpizes auf jenem Berge; und wenn die kleinern Gedichte auch nicht alle des Drucks werth waren: ſo verdienten ihn doch die mehrſten. *Peignot's Bagatelles poétiques et dramatiques* (1801. 8.) ſind in der That nur unbedeutende Kleinigkeiten. — Der *Recueil de Poéſies par N. B. Monvel* (P. Deſeme 1801. 8.) enthält komiſche und tragiſche Erzählungen, und eine Nachahmung von *Goldſmith's deſerted village*, ebenfalls Producte eines jungen, der Aufmunterung würdigen Dichters, der mit Sorgfalt und Geſchmack arbeitet. — *Fr. de Saint Ange*, der Ueberſetzer Ovid's, iſt ein zu bekannter Dichter, als daſs wir von ſeinen *Mélanges de Poéſies* (P. Crapelat 1802. 12.) etwas mehr zu ſagen brauchten, als daſs ſie zum Theil längſt bekannte Epiſteln, z. B. über die Verbindung der Philoſophie n. Poeſie, Oden, Fabeln u. dgl. enthalten. Eben dieſs iſt der Fall mit *Segur's d. a. Contes, Fables, Chanſons et Vers* (P. Buiſſon 1801. 8. 3 Fr.), die gröſstentheils aus der frühern Jugend des nachher durch ſeine Geſandtſchaften ſo wie durch ſeine politiſchen und hiſtoriſchen Schriften einem ganz andern Theile des Publicums intereſſant gewordenen Dichters herrühren, dem die Muſe in

Digitized by Google

in allen zum Theil bedrängten Umständen seines Lebens, bey allen Stürmen der Revolution, freundlich zur Seite stand. Auch gab sein Bruder, *Jos. Alex. Segur*, *Comédies, Chansons et Proverbes* (1802. 8. 3 Fr.) heraus. *J. J. Taillasson* lieferte eine *Traduction libre, en vers, de chants de Selma d'Ossian, suivie des dangers des Règles dans les Arts et de quelques autres Poésies* (P. Barrau 1802. 8. 75 C.), worin die Uebersetzung aus Ossian ganz besonders und vorzugsweise vor der in derselben Sammlung befindlichen, fast zu freyen, Uebersetzung des Anfangs des sechszehnten Gesangs der Iliade gerühmt wird. Uebrigens macht die ganze Sammlung eine angenehme Lectüre aus. — Die *Poëmes et Poésies par Verlac, N. Ed. revue et corr. par l'auteur* (P. Pougens 1802. 8. 1 Fr. 80 C.) enthalten drey grössere Gedichte (Poëmes), wovon zwey *Young* und *Jerningham* nachgeahmt sind, das dritte aber *les Grisettes* original ist, und mehrere kleinere (Poësies), Eklogen, Chansons, Madrigale u. dgl.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der Kurfürst von Salzburg hat Hn. *Ant. Baiti*, einen Schüler *Flajani's* zu Rom, zum Leibchirurgus mit 960 Fl. Gehalt ernannt.

In Maynz ist an die Stelle des nach Jena abgegangenen Hn. Professor *Ackermann* Hr. Dr. *Johann Wenzel* zum Professor der Anatomie und Physiologie ernannt worden.

Der Stiftsgeistliche und Professor zu Kloster Leubus, Hr. P. *Bernhard Bauer*, Licentiat der Theol., ist auf der Universität zu Breslau zum Doctor der Theologie promovirt worden.

Die kais. Akademie der Naturforscher zu Wien hat den Hn. Medicinalrath u. Prof. *Elias v. Siebold*, so wie Hn. Prof. und Oberwundarzt am Julius-Hospitale zu Würzburg, *Barthel v. Siebold*, zu Mitgliedern aufgenommen, erstern unter dem Beynamen *Cleophantes*, letztern unter dem Beynamen *Herophilus*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Eine Uebersetzung der für die Deutschen interessantern Stellen aus dem Werk:

Londres et les Anglais.

Jedes Zusammentreffen mit andern Buchhandlungen zu verhindern, zeigten wir bereits im Februar dieses Jahres in mehrern öffentlichen Blättern und in unserm lit. Anzeiger No. XXXV. an, dass wir das bekannte Werk: *Londres et les Anglais* par *J. L. Ferri de St. Constant etc.* für deutsche Leser bearbeiten lassen würden. Was wissenswürdig, für Deutsche interessant und vorzüglich ist, haben wir bereits übersetzt geliefert, und zwar in den Heften unsers Mode-Magazins vom März an und in Hild's *ächtem* Magazin der Handels- und Gewerbs-Kunde. So viel gegen alle Vorspiegelungen.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

In der *Schüppelschen* Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Wrede, E. F. (Professor der Mathematik und Naturwissenschaft) Geognostische Untersuchungen über die Südbaltischen Länder; nebst einer Betrachtung *über die allmählige Veränderung des Wasserstandes auf der nördlichen Halbkugel der Erde, und deren physische Ursachen.* Mit einem Kupfer, gr. 8. 1804. geheftet 16 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Eine eigene Art von Industrie, in Rücksicht des geschwinden Bücher-Fabricirens, scheint sich in andern Tagen einschleichen zu wollen, wovon folgendes zu einer kleinen Probe dienen kann.

Bereits in der Ostermesse 1803 wurde von Endes-Unterzeichnetem, bey *Gerhard Fleischer dem Jüngern* in Leipzig, eine Schrift unter dem Titel:

Deutschlands höchst nothwendige politisch-publicistische Regeneration, wegen der aus dem Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden Umwandlung seiner wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnisse

herausgegeben, deren hauptsächlichster Inhalt in dem ersten Abschnitt des so eben erschienenen Buchs unter dem Doppel-Titel:

Entwickelung der aus dem Säcularisations- oder Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden politischen, bürgerlichen und kirchlichen Reformation des deutschen Reichs. Auch:

Deutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen, historisch, politisch, staats- und kirchenrechtlich entwickelt. Berlin bey Friedr. Maurer 1804.

nicht etwa blos in einzelnen Sätzen, sondern zu ganzen Seiten von Wort zu Wort, selbst mit den beygefügten Noten, wieder abgedruckt worden ist.

So schmeichelhaft es nun eigentlich für den Verfasser der obigen Schrift seyn könnte, dass ein kaum von ihm herausgekommenes Werk zu einem beträchtlichen Theil von einem andern Autor sogleich wieder vernutzt und abgedruckt wird; so glaubt derselbe doch, um der weitern Verbreitung einer solchen Art von literarischen Industrie vorzubeugen, das hierunter begangene Plagiat öffentlich rügen zu müssen.

Erfurt den 26sten August 1804.

J. F. Ockhart
Kurpfälzischer Hof-Kammerrath.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 148.

Sonnabends den 15ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Rechtsgelehrte.

In der Laſſaulx'ſchen Buchhandlung in Koblenz iſt ſo eben erſchienen:

Civil-Geſetzbuch
der
Franzoſen
überſetzt und mit Anmerkungen begleitet
von
Franz Laſſaulx
öffentlicher Vertheidiger bey den Tribunalien
zu Koblenz.
Zweyter Theil.

Preis für 13 Bogen in gr. 8. 14 gr. oder 1 fl. — Die bis jetzt erſchienenen drey Bände dieſes Werks koſten 2 Rthl. 14 gr. oder 4 fl. 36 kr. rhein. und ſind für dieſen Preis durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen. Der vierte und letzte Band verläſst noch in dieſem Jahre die Preſſe.

Ebendaſelbſt ſind erſchienen:

Aktenſtücke des gegen Georges, Moreau und fünf und vierzig Mit-Angeklagte eingeleiteten Hochverraths-Prozeſſes. 2 Bände. 8. 2 Rthl. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Aurelius victor de viris illuſtribus.
Auf weiſsem Druckpapier 6 gr. od. 24 kr.
Auf Schreibpapier 8 gr. od. 30 kr.

Auſons Gedicht von der Moſel, in metriſcher Ueberſetzung nebſt dem latein. Grundtexte von *F. Laſſaulx*. 8. 1802. 8 gr. od. 30 kr.

Bährens, J. L. J., Unterricht über die Kultur der angoriſchen Kaninchen, über ihre Krankheiten und die beſte Methode, ſie vortheilhaft zu benutzen. gr. 8. 5 gr. od. 20 kr.

Fourcroy's ſynoptiſche Tabellen der Chemie, überſetzt von *J. Görres*, Profeſſor der Phyſik an der Secondairſchule zu Koblenz. 1801. Folio.
Schreibpapier 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl.
Auf gröſs. Schrbppr. 1 Rthl. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.
In 24 Tafeln zum Aufziehen auf Pappendeckel 2 Rthl. od. 3 fl.

Görres, J., Aphorismen über die Kunſt, als Einleitung zu künftigen Aphorismen über Organonomie, Phyſik, Pſychologie und Anthropologie. gr. 8. 1802. 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Deſſen Aphorismen über die Organonomie. gr. 8. 1803. 1 Rthl. 14 gr. od. 3 fl.

Journal für Geſetzkunde u. Rechtsgelehrſamkeit, herausgegeben von *F. Laſſaulx*. 1ſter Jahrgang. Preis für 12 Hefte 4 Rthl. od. 7 fl.

Laſſaulx, A., Lützel-Koblenz, ein hiſtoriſch-topographiſcher Verſuch. Mit Urkunden. gr. 8. 1804. 4 gr. od. 18 kr.

Laſſaulx, Fr., Albano Giuletto, ein Roman. 2 Bände mit Kupf. 8. 1803. 1804. 2 Rthl. od. 3 fl.

Nachrichten, geheime, über Rufsland, 4ter Theil, auch unter dem Titel: Briefe eines Franzoſen an einen Deutſchen etc. von *Maſſon*, ehemals Premier-Major in ruſsiſchen Dienſten und geheimer Secretär des Groſsfürſten Alexander Pauloides. 8. 1802. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Neef's Reiſe von Paris nach St. Cloud, nach d. Franzöſiſchen. 18. 1801. 8 gr. od. 30 kr.

Organiſation des Kaiſerthums in der franzöſiſchen Republik. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

Pfänder, K. F., die geſetzliche Erbfolge in der franzöſiſchen Republik. Claſſificirt und mit Beyſpielen erläutert. gr. 8. 1804. 6 gr. od. 24 kr.

Prieur (von der Goldküſte), über die Decimal-Rechnung. 8. 1799. 3 gr. od. 12 kr.

Rebmann, über die vier neuen Departemente des linken Rheinufers in Hinſicht auf Kultur, Gemeingeiſt, Geſetzgebung, Finanzſyſtem, Unterricht, Polizey und Rechts-Pflege. 8. 10 gr. od. 40 kr.

Ripault's Beſchreibung der merkwürdigſten Denkmäler von Ober-Ägypten. 8. 1801. 8 gr. od. 30 kr.

Simon's, J. N., Vergleichungstafeln der neuen Maaſse der fränkiſchen Republik, mit den, in den ehemals trieriſchen, köllniſchen, pfälziſchen und andern Landen, woraus gegenwärtig das Rhein- und Moſel-Departement beſteht, gebräuchlichen Maaſsen. Verfertiget u. berechnet nach den Reſultaten der Arbeit der Commiſſion für die Maaſse und Gewichte dieſes Depart. Bekannt gemacht auf Befehl des Präfecten. klein 4to. 1803. 1 Rthl. 2 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Über die Anbauung d. Akacienbaums. 8. 3 gr. od. 12 kr.

Virgils Idyllen, im Grundtexte und mit deutſcher Ueberſetzung von *G. J. H. Voſs*. Kl. 4to.
Schreibpapier 16 gr. od. 1 fl.
Druckpapier 12 gr. od. 15 kr.

Digitized by Google

Les années d'apprentissage de Guillaume Meister, par *Goethe*, roman traduit de l'allemand Vol. 1 et 2. 8. 1801. 14 gr. ou 54 kr.

Calcul décimal par *Prieur* (de la Cote d'or) 8. 1799. 3 gr. ou 12 kr.

Code civil de la République française T. I. et II. Livraison 1re. 8. 1803. 4. 2 Rthl. ou 1 fl. 48 kr.

Essai historique et topographique sur la cidevant commune de Lotzelcoblenz par *A. Lassaulx*, juge au tribunal criminel du département de Rhin et Moselle. 8. 1803. 4 gr. ou 18 kr.

Mémoires secrets sur la Russie, Tom. IV. ou lettres d'un Français à un Allemand etc. etc. par *Masson*, cidevant major en premier au service de la Russie et secrétaire des commandements d'Alexandre Pauloïde. 8. 1802. 1 Rthl. 8 gr. ou 2 fl. 24 kr.

Notions élémentaires sur le système des nouvelles mesures par l'Agence temporaire des poids et mesures. 8. 1799. 3 gr. ou 20 kr.

Recueil de pièces fugitives de la littérature allemande par Meilsner, Rabener, Jean Paul, Lafontaine etc. 18. 8 gr. ou 30 kr.

Sur les quatre nouveaux départements de la rive gauche du Rhin, considérés sous le rapports de la culture, de l'esprit public, de la législation, des finances, de l'instruction publique, de la police et de l'administration de la justice. Par *Rebmann*. 8. 12 gr. ou 48 kr.

Tables de comparaison des nouvelles mesures de la République française avec celles des cidevant pays de Trèves, Cologne, du Palatinat et autres usitées dans les communes qui forment actuellement le département de Rhin et Moselle, calculées par *J. N. Simon*, professeur des Mathématiques à l'école secondaire à Coblenz. Publiées par ordre du Préfet du départ. de Rhin et Moselle, in 4. 1 Rthl. 2 gr. ou 1 fl. 36 kr.

Von dem zu Paris erschienenen Buche: „*Medecine maternelle, ou l'art d'elever et de conserver les enfans p. A. Leroy etc.*“ wird in unserm Verlage unter dem Titel: „*Hygeas mütterliche Anweisung das Leben der Kinder zu erhalten und sie gesund zu erziehen*“ von einem sachverständigen Gelehrten eine Uebersetzung in kurzer Zeit erfolgen, welches wir zur Vermeidung aller Collisionen hiermit anzeigen.

J. A. Lübecks Erben in Bayreuth.

Der Signatstern oder die enthüllten sämmtlichen sieben Grade der mystischen Freymaurerey, nebst den Orden der Ritter des Lichts. 3r Theil. 8. Berlin, Schöne. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieser Theil des Signatsterns zeichnet sich von den Vorigen dadurch aus, dass er das System der höhern Zinnendorfschen oder schwedischen Grade enthält, welche auf ein geheimes Christenthum und ein himmlisches Jerusalem auf dieser Erde hinauslaufen. Ferner finden wir in demselben Nachrichten von *Stark* über das Klerikat der Tempelherrn, welche bisher ganz unbekannte Aufschlüsse gewähren. Kurz: keine einzige Loge vermag über Maurerey so bündig zu belehren, als dieser dritte Theil des Signatsterns. Er zündet ein Licht an — das den höhern Graden wohl für immer ein Ende machen und zur ächt englischen und einzigen Maurerey wieder zurückführen dürfte.

Anzeige.

Von folgenden zwey neuen Englischen Reisebeschreibungen

The Journal of Andrew Ellicote Commissioner for determining the Boundary between the United States and the Possessions of his Catholic Majesty in America

und

The Narrative of a Voyage of discovery, performed in the years 1800, 1801 and 1802 to New South-Wales by Grant, Lt. etc.

besorgen wir zweckmäßig bearbeitete Auszüge, da beide zwar sehr wichtige Nachrichten enthalten, durch welche die Geographie bereichert wird, aber, nach dem Urtheile der Kenner, zu weitschweifig abgefasst sind, als dass sie für teutsche Geographiefreunde ganz übersetzt zu werden verdienten.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Winckelmann's alte Denkmäler der Kunst, 2te mit einem Kupfer vermehrte Auflage, mit 209 auf starkes Schweizer-Papier abgedruckten nebst 18 eingedruckten Kupfern, 2 Bände gr. Fol., so kürzlich die Presse verlassen hat, ist bey Schöne in Berlin und in allen guten Buchhandlungen zu 29 Rthlr 12 Gr. zu haben. Den Liebhabern und Künstlern die *Anschaffung* dieses prächtigen und nützlichen Werks zu erleichtern, können diejenigen, so sich unmittelbar an mich wenden, noch solches zum Subscriptions-Preis von 18 Rthlr. in Golde erhalten. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

Anzeige für Entomologen.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Klug, D. *Fr.*, *Monographia Siricum; cum tabulis aeneis VIII coloratis*, 4. 1804. 3 Rthlr. 12 gr.

Der Herr Verfasser, der als ein scharfsichtiger Beobachter der Natur bereits dem entomologischen Publikum bekannt ist, hat in diesem Werke, welcher als Muster einer guten naturhistorischen Monographie aufgestellt zu werden verdient, durch genaue Angabe und Beschreibung der einzig wahren Gattungscharaktere, *sehr bestimmt* die Gattungen, *Oryssus*, *Hybonotus*, *Sirex*, *Astatus* und *Sapyga* auseinander gesetzt; in welche das alte *genus Sirex* zerfallen musste. Auch hat er zuerst durch Absonderung der Varietäten und Geschlechter, die wirklichen Arten (wozu mehrere neue, bis jetzt unbekannte, gekommen sind) bestimmt, und

Digitized by Google

und mit vortrefflichen, auf beide Geschlechter durchaus passenden Artdiagnosen versehen, so dass in dieser Gattung schwerlich noch etwas zu leisten übrig ist. Die sauber ausgemalten Kupfer werden sich durch ihre richtige Zeichnung und Ausführung beym ersten Anblick von selbst empfehlen. Das Werk verdient in jeder Rücksicht eine Stelle in jeder Bibliothek.

Im Verlage der *J. B. Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt sind erschienen:

Weishaar, Dr. *J. Fr.*, *Handbuch des Wirtembergischen Privatrechts. 1ster Theil.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hofackeri, *Carol. Christ.*, *olim Professoris Tübingensis, opuscula juridica collecta edidit L. G. Hofacker, auctoris filius. Part prior.* gr. 8. 1804. 1 Rthl.

Das Handbuch des Wirtemberg. Privatrechts, welches die Tübinger gelehrten Anzeigen d. J. No. 17. als eine treffich gelungene Arbeit nachdrücklich empfehlen, wird allen Germanisten ein willkommenes Geschenk seyn. Der zweyte und letzte Theil desselben erscheint noch in diesem Jahre. — *Hofackers* Opuscula sind eine Sammlung der allgemein geschätzten Dissertationen des sel. Herrn Verfassers. Der zweyte und letzte Theil wird ausserdem einige noch ungedruckte Abhandlungen desselben enthalten.

M. Eulers Vorübungen zu Comptoirgeschäften, oder Anleitung zum kaufmännischen Briefwechsel in deutscher, franz., engl. und italiänischer Sprache, in 22 Geschäftsvorstellungen und vollständiger Buchhaltung darüber, mit einer englischen Phraseologie und 3 Anhängen, enth. Circulare, Connoissements, ein kleines terminologisches Wörterbuch etc. Anleitung zur doppelten Buchhaltung, sowohl nach der alten Methode, als nach der neuen von Jones, 4te Aufl. von *J. G. Cleminius*. gr. 8. Frankfurt, bey C. H. Guilhauman. 2 fl.

Das vorstehend angezeigte Werk ist dem Publikum längst auf eine so vortheilhafte Art bekannt, und der Werth desselben so entschieden, dass es keiner Lobpreisung desselben weiter bedarf. Der gegenwärtige Herausgeber hat dasselbe aber durch viele zweckmässige Verbesserungen, Zusätze und Berichtigungen so sehr vervollkommt, dass es als ein allgemeines, jedem Comptoir unentbehrliches Handbuch betrachtet werden kann. Die Briefe sind nicht nur verbessert, sondern auch entweder mit einer englischen Phraseologie versehen, oder da wo dies nicht geschehen, die Briefe selbst ins Englische übersetzt, und zwey ganz neue Geschäftsdarstellungen in englischer Sprache hinzugefügt worden. Ueberdies findet man Rechnungen aller Art, und in dem ersten Anhange 22 Zirkulare, Connoissemente, fingirte Rechnungen, Chartepartieen, Recambio-Rechnungen, einen Proteste- und Bodmereibrief in deutscher, franz., engl. und italiänischer Sprache. Auch der 2te, das kleine Handlungswörterbuch enthaltende, Anhang hat einige Verbesserungen und Zusätze erhalten. Der 3te Anhang enthält eine kurze, aber sehr zweckmässige Abhandlung über kaufmännische Erziehung und die dabey zu behandelnden Lehrgegenstände, mit Hinweisung auf die besten Schriften; von dem kaufmännischen Briefwechsel überhaupt; von Wechselbriefen, Courszetteln u. dgl.; von den Versicherungen oder Assekuranzen mit Formularen von Notizen; dann eine kurze, aber vollständige Anleitung eine Bilance zu ziehen, in einem kleinen Geschäfte dargestellt; Schema's einiger der vorzüglichsten auf Comptoirs vorkommenden Bücher, und eine Skizze des Jonesschen Buchhaltens.

In der *Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt ist zu haben:

Ueber das unvermeidliche Unrecht, von Carl Schwab, beyder Rechte Doctorn. 228 Seiten. 8vo. 1804. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verfasser ist der erste, der die schwere Materie, von dem *unvermeidlichen Unrecht* zum Gegenstand einer besondern juridischen Abhandlung gemacht hat. Indem er die Winke, die *Kant* in seinen *metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre* hierüber gab, benutzte, hat er zugleich die Kantische Theorie vom *Schenkungs-Vertrag*, vom *Leih-Vertrag* und von der *Vindication* sorgfältig geprüft, und das Richtige davon auf Eilfe Principien zurück zu führen gesucht: wobey er zugleich die dahin einschlagenden Grundsätze des Römischen Rechts ausführlich erläutert hat. Dieß wird hinlänglich seyn, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses neue literarische Produkt zu richten.

Für Freunde der Botanik.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Rebentisch, J. Fr., prodromus Florae Neomarchicae secundum systema proprium conscriptus, cum praefatione et dispositione vegetabilium cryptogamicorum a D. C. L. Willdenow, Figuris XX. aeneis coloratis adornatus. 8maj. 2 Rthl. 12 gr.

Da das Publikum durch Recensionen in vielen gelehrten Zeitungen, der grossen Menge herauskommender Schriften wegen, oft erst sehr spät zu der Kenntniß von dem wahren Werthe eines Werks gelangt, so eilen wir, einige Stellen aus dem Urtheile eines sehr competenten Richters, des Hn. Professor Willdenow, (in der allgemeinen Gartenzeitung) über obiges Werk um so lieber hier einzurücken, da die Erscheinung desselben jedem Freunde der Botanik interessant und wichtig seyn muss.

„Die Gegend um Landsberg ist nicht arm an Pflanzen mit sichtbaren Blüthen, und enthält verschiedene im übrigen Deutschland noch gar nicht bemerkte Arten, die Herr Rebentisch mit den andern, nach einer künstlichen, bloss von der Zahl der Staubgefäse hergenommenen Methode aufstellt. Lobenswerth ist es von ihm, dass er bey jeder Art eine kurze Bestimmung hinzugefügt hat, wodurch der Anfänger leichter die Pflanzen kennen zu lernen im Stande ist.“

„Bey

Digitized by Google

„Bey weitem reichhaltiger noch ist dieser Flor in „der letzten Classe, und vorzüglich gut sind die am „meisten vernachläßigten Pilze bearbeitet. Persoons „vortreffliche Synopsis ist hier der einzige Leitfaden. „Mit Vergnügen wird man die vielen Berichtigungen „und mehrere neuere Arten bemerken, und dieses „Werk besonders für denjenigen brauchbar finden, „der mit diesen zahlreichen, nicht hinreichend ge„würdigten Gewächsen nähere Bekanntschaft ma„chen will.“

Dem Ganzen, das aus 29½ Bogen Text auf Engl. Druckpapier und 20 sauber ausgemalten Abbildungen kryptogamischer Gewächse auf 4 Platten in gr. 8. besteht, hat der Herr Prof. Willdenow noch eine Vorrede beygefügt, worin er den Botanikern seine Eintheilung der Cryptogamen mittheilt.

Schüppelsche Buchhandlung
in Berlin.

Die Rechtsstrafen der Chinesen; nach dem Englischen, mit Benützung der vorzüglichern Schriften über China bearbeitet von F. Hempel, Rechts-Consulent. Mit 5 color. Kupfern in 4to.

Dieses Werk, ein wichtiger Beytrag zur Kulturgeschichte, ist als eine Fortsetzung der *Gebräuche in China* von *Mason*, welche bey uns in gr. 4to mit 60 illum. Kupfern erschienen und mit Beyfall aufgenommen worden sind, zu betrachten, und wird, den Ankauf desselben zu erleichtern, in vier Heften erscheinen. Das vorliegende Heft enthält als Einleitung, eine Abhandlung über die Chinesische Gerichtsverfassung und Justizverwaltung und dann die Abbildung u. Beschreibung eines Verbrechers, wie er vor seinem Ankläger und Richter steht, wie er zum Verhör geführt, ins Gefängniss geschleppt und zum Geständniss gebracht wird. Der Uebersetzer hat den Text mit Zusätzen aus Du Haldes, Staunton's, Grosiers, van Braams u. a. Reisebeschreibungen vermehrt und durch Anmerkungen erläutert. Ist in Heften à 2 Rthlr. zu haben im

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

II. Vermischte Anzeigen.

Paul Gotthelf Kummer in Leipzig hat aus *Brauns* in *Berlin* und *Richters* in *Dresden* Verlage an sich gekauft: 1) *Adelungs* Anleitung zur musical. Gelahrtheit, 2te Aufl. von *Hiller*. 8. 1783. 1 Rthlr. — 2) *Pescheckts* Vorhof der Rechenkunst, 3 Thle. 8. 1785. 1 Rthlr. — 3) *Pasteri* Leben der Maler und Bildhauer auch Baumeister. 8. 1786. 1 Rthlr. — 4) *Günther*, das *Privilegium de non appellando* des kurf. Hauses Sachsen. 8. 1788. 12 Gr. — 5) *Pescheckts* arithmetischer Löffelschlüssel, 4 Thle. 4. 1751. 2 Rthlr. 8 gr. — 6) *Löscke* therapia specialis interna, 4 Thle. 8. 1775. 1 Rthlr. 16 gr. — 7) *Puffendorf* de officio hominis et civis. 4. 1767. 16 Gr. — 8) *Venette*, N. Geheimnisse keuscher Liebeswerke. 8. 1788. 16 Gr. — 9) *Wollmanns* Beytrag zur Geschichte des menschl. Herzens, 2 Thle. 8. 1790. 1 Rthlr. 16 gr. — 10) *Phantasus*, Taufend und Ein Märchen, 2 Bde. 8. 1802. 4 Rthlr. 20 gr. — 11) *Heinsius* neue deutsche Sprachlehre, 3 Thle u. Anhang. 8. 1801. 2 Rthlr. 4 gr. — 12) Dessen neuer angehender Lateiner. 8. 1801. 6 Gr. — 13) *Buchholz* Abhandlung über die Kuhpocken. 8. 1802. 2 Rthlr. — 14) *Michaelis* vollständiges Rechenbuch, 2 Theile. 8 1801. 1 Rthlr. 8 gr. — 15) *Bernhardi* neue verbesserte lateinische Märkische Grammatik, 1r Theil. 8. 1797. 7 Gr. Desselben Buches 2r Theil, auch unter dem Titel: märk. latein. und deutsche Chrestomathie zum Gebrauche der Schulen und Gymnasien, besonders der niedern latein. Classen, nebst einem deutsch-latein. Wörterbuche. 8. 797. 7 Gr. — 16) *Bernhardi* vollständ. griechische Grammatik für Schulen u. Gymnasien. 8. 797. 14 Gr. — 17) *Ebelings* Versuch einer Logik. 8. 1800. 9 Gr. — 18) *Hatters* Beyträge zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankheiten, 6 Bände. 8. 7 Rthlr. 12 gr. — 19) Ideen zur natürl. Geschichte der politischen Revolutionen. 8. 1802. 18 Gr. — 20) *Jenisch* über Gottesverehrungen und kirchliche Reformen. 8. 1803. 20 Gr. — 21) *Randels* neuere Staatskunde von Spanien, 2 Thle. gr. 8. 1797. 2 Rthlr. 18 gr. — 22) *Resewitz* Erziehungs-Schriften, 5 Bände. 8. 1797. 5 Rthl. 4 gr. — 23) *Tiedens* neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Heilkunde, 3 Bde. 8. 795. 2 Rthlr. 2 gr. — 24) Unterricht im Schachspiel. 8. 1797. 1 Rthlr. — 25) *Clairauts* Anfangsgründe der Algebra. 8. 797. 1 Rthlr. — 26) *Nicolai* Anecdoten von Friedrich II. 6 Hefte. 8. 797. 2 Rthlr.

Unterschriebener macht hiermit dem Publikum bekannt, dass er von dem Buchhändler *Schröder* allhier, die ganze Auflage von folgendem wichtigen Buche käuflich an sich gebracht hat, und von jetzt an bey ihm, so wie auch durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist. Der Titel desselben ist:

Martens, G. v., Erzählungen merkwürdiger Fälle des neueren europäischen Völkerrechts, in einer praktischen Sammlung von Staatsschriften aller Art in deutscher und französischer Sprache. Nebst einem Anhang von Zusätzen und Verordnungen, welche in einzelnen europäischen Staaten über die Vorrechte auswärtiger Gesandten ergangen sind. 2 Bände in gr. 4. 1801 u. 1802.

Der Ladenpreis desselben war bis jetzt für beide Bände 4 Rthlr. 16 gr. Um aber die Anschaffung dieses Werkes den Liebhabern zu erleichtern, mache ich mich verbindlich es für 3 Rthlr. zu verkaufen.

Göttingen, im August 1804.

H. Dieterich.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 149.

Sonnabends den 15ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Magazin der neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen für Fabrikanten, Künſtler, Handwerker und Oeconomen. Herausgegeben vom Dr. *Sigism. Friedrich Hermbſtädt*, Königl. Preuſs. Geh. Rath, dem Prof. *Seebaſs u. E. G. Baumgärtner.* V. Band, 1ſtes Stück, mit 8 Kupfertafeln.

Es enthält folgende Aufſätze: 1) Ueber die Soda und den Gebrauch derſelben als Stellvertreter der Potaſche und Holzaſche in den Künſten, Manufacturen und Gewerben, insbeſondere zur Fabrication der gemeinen Talg- ſo wie der Marſeiller Seife; zum Bükken oder Beuchen der Wäſche; zum Beuchen und Bleichen des Kattuns und der Leinewand; zur Fabrication des Glaſes, zur Färberey und zur Weiſsgerberey. Mit beſonderer Beziehung auf den jetzigen Holzmangel in Deutſchland und den ihm zunächſt gränzenden Ländern; vom Geh. Rath *Hermbſtädt.* 2) *Dükanels* verbeſſerte Stampf- u. Poch-Maſchine. 3) *Haukers* ſelbſtwirkendes Waſſerbehältniſs. 4) Zwey ſehr vortheilhafte Waſſerleitungen zum Waſſern der Wieſen und Felder; 5) *Hymans* Miſchung zum Barbieren ohne Meſſer und Seife. 6) Ein Boot, ſich leicht auf dem Waſſer fort zu bewegen. 7) Ein vortheilhaftes Verfahren, Bildhauer-Arbeit in Holz zu formen. 8) Ueber den Gebrauch der Kupfer-Blauſäure in der Malerey. 9) *Bergolds* Verfahren Wachs zum Malen und zur Farbenmiſchung aufzulöſen. 10) *Bertins* Schmelzlampe. 11) *Sawdons* Strohſchneider. 12) Die Chronik der neuen Erfindungen vom Rechtsk. *Hempel* enthält zwanzig Artikel. — Koſtet 1 Rthl.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Handbuch gemeinnützlicher Rathſchläge und Mittel für Künſtler, Handwerker und Landwirthe, herausgegeben von dem Prof. Seebaaſs, Herausgeber des Magazins für alle neue Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen, in 8.

Dieſes Werk, welches wir als ein unentbehrliches Hausbuch allen Hausvätern und Hausmüttern empfehlen können, enthält eine Sammlung ausgeſuchter Vorſchriften und bewährter ökonomiſcher, chemiſcher und technologiſcher Mittel zum Gebrauch für Künſtler, Kunſtliebhaber, Profeſſioniſten, Landwirthe, Manufakturiſten, Fabrikanten und Dilettanten. Niemand wird in einem Handbuch Lehrbegriffe von ganzen Gewerben und Fabriken ſuchen, oder ſich es einfallen laſſen, eine Kunſt daraus erlernen zu wollen, oder nach denſelben eine Fabrik anzulegen. Bey jedem Geſchäft gibt es aber einzelne Vortheile, die nicht jedem, in deſſen Fach ſie gehören, bekannt ſind; dieſe ſuchte der Herr Verf. bekannt zu machen, und faſt jedes Geſchäft enthält mehrere Sachen, die auch für andere nützlich und anwendbar ſind, aber bisher nicht ſelten verheimlicht wurden, dieſe werden hier mitgetheilt. Wer ſich alſo in Hausangelegenheiten Raths erholen will, der darf nur dieſes Buch aufſchlagen, und er wird, wo nicht ein paſſendes Mittel doch eine Idee darin finden, deren Anwendung und Bewirkung nach einer richtigen Analogie, die gehofften Wirkungen leiſtet. Dieſes Hand- und Hausbuch iſt für 1 Thlr. 12 Gr. zu haben in der

Baumgärtneriſchen Buchhandlung.

Anzeige

Durch die wiſſenſchaftliche Tendenz unſers Zeitalters iſt es zu einem längſt gefühlten Bedürfniſſe geworden, ſelbſt die ſogenannten poſitiven oder Erfahrungswiſſenſchaften nicht blos nach willkührlichen Rubriken, ſondern als wahrhafte Wiſſenſchaften, der Idee der Wiſſenſchaft gemäſs, darzuſtellen.

So ſehr aber auch dieſes Bedürfniſs gefühlt ward, ſo iſt doch bis jetzt aus Urſachen, deren Erörterung nicht hierher gehört, faſt gar kein Verſuch gemacht worden, die poſitiven Wiſſenſchaften als ein zuſammenhängendes, für ſich ſelbſt Kraft und Leben beſitzendes Ganzes darzuſtellen.

Beſonders iſt dieſs beym poſitiven Recht als Wiſſenſchaft der Fall. Denn die Verſuche, einzelne Theile des Rechts, z. B. das Criminalrecht, Civilrecht u. ſ. w. wiſſenſchaftlich zu behandeln, ſo gelungen ſie auch ſeyn mögen, ſind keine Verſuche, das ganze Recht nach allen ſeinen Theilen und deren Zuſammenhang, als Wiſſenſchaft darzuſtellen; eben weil es nur partielle Darſtellungen ſind, denen der Charakter der abſoluten Nothwendigkeit ſchon deswegen abgeht, weil

Digitized by Google

sie nur eine Seite des Rechts und nicht zugleich auch alle übrigen darstellen.

Wir glauben also dem gebildeten Theile der Rechtsgelehrten einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen ein Werk (das Produkt eines zwölfjährigen ununterbrochenen Studiums der Wissenschaft) in die Hände liefern, in welchem das ganze positive Recht gleichsam als Evolution eines und desselben Ideals des Rechts (mit den jedesmal durch den Zeitgeist bewirkten Modificationen) in den Weltbegebenheiten dargestellt und als ewige Einheit und Harmonie nur mit Verschiedenheit der Richtungen in der Aussenwelt, sowohl in der Anschauung als im Reflex entwickelt, und so durch die verschiedenen Epochen der Weltbegebenheiten bis auf die neuesten Zeiten historisch und wissenschaftlich zugleich hindurch geführt wird.

Nach dieser Idee nun ist das positive Recht in folgenden vier Werken bearbeitet worden, welche als einzelne Theile einer

Vollständigen Encyclopädie der ganzen Rechtswissenschaft,

4 Bände in gr. 8. unter folgenden Titeln bey uns erscheinen werden:

1) *Einleitung in das gesammte positive Recht als Wissenschaft, oder über den Ursprung des Rechts und dessen Entwicklung als positiven.*
2) *Propädeutik zur gründlichen Kenntniß des heutigen Rechts und dessen Quellen als Wissenschaft, oder: „Geschichte der partiellen Ausbildung des positiven Rechts und des dadurch vorbereiteten Verfalls."*
3) *Geschichte des Verfalls des positiven Rechts im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen.*
4) *Versuch eines Systems des heutigen positiven Rechts als Wissenschaft.*

Der Inhalt des Ganzen ist zwar durch vorstehende Titel genau bezeichnet; allein wir glauben es unserm Zeitalter schuldig zu seyn, über das, was es zu erwarten habe, noch eine genauere Rechenschaft zu geben.

Der erste Theil der Encyclopädie geht von einer kurzen Uebersicht desjenigen Theils der Philosophie, an den sich das Recht zunächst anschließt, aus, entwirft dann die Grundzüge einer Construction des Rechts, unabhängig von Zeit und Raum oder der Idee der Rechtsverfassung, des sogenannten Naturrechts, und stellt hierauf das positive Recht in seinem Keime und mit allen Stängeln eines Rechtsorganismus einer uncultivirten Nation (oder des Rechts in seiner ursprünglichen Abhängigkeit von Zeitverhältnissen, Nationalcultur u. s. w.) dar.

Der zweite Band wird eine (aus einem höhern Standpunkte als dem gewöhnlichen entworfene) Darstellung der allmähligen Ausbildung desjenigen Rechts enthalten, dessen Bruchstücke noch heutiges Tages als gemeines Recht in Deutschland gelten, (dessen Kenntniß also für das gründliche Studium des heutigen Rechts unentbehrlich ist).

Der dritte Band wird eine Darstellung der Verwandlung des schon sehr, aber nur einseitig und ungleichförmig, ausgebildeten Rechts, unter den Händen von Richtern, Advocaten, Gesetzcompilatoren und Verstümmlern in einem Zeitalter der Schwäche und Kraftlosigkeit enthalten.

Und endlich wird der vierte das heutige Recht und dessen System als Produkt der Vergangenheit und als für sich bestehendes Ganzes darstellen, und so das ganze Recht, sowohl von seiner wissenschaftlichen und speculativen als von seiner reellen Seite, insofern es durch die bisherigen Schicksale der Welt und der Staaten objectiv wurde, im Culminationspunkte der Gegenwart beenden.

Wir fügen zu dem allen noch hinzu, daß der erste und zweyte Theil der Encyclopädie zur nächsten Michaelis-Messe erscheinen wird, und machen das Publikum zugleich noch auf eine andere Schrift des Verfassers aufmerksam, welche so eben in unserm Verlage erschienen ist:

Beyträge zur Berichtigung und Erweiterung der positiven Rechtswissenschaft. Erster Theil. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. Enthält: *Berichtigung der gewöhnlichen Theorie über die Arten, Verbindlichkeiten aufzuheben, nach römischen und heutigem Recht,* von *Albrecht Hummel in Göttingen.*

In der Verlagshandlung dieses Buchs sind noch folgende juristische Schriften erschienen:

v. Almendingen, Lehre von der juridischen Imputation und Verhältnis derselben zur moralischen Zurechnung. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— Untersuchungen über das culpose Verbrechen. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Feuerbachs, Hofrath, Kritik des Kleinschrodtischen Entwurfs zu einem peinlichen Gesetzbuche etc. 3 Thle. 8. Schreibpr. 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.; weiß Druckpr. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.; ord. Druckpapier 2 Rthl. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

— Antihobbes, oder über die Grenzen der höchsten Gewalt etc. 1ster Theil mit 1 Kupfer von Lips. 8. 1 Rthl. 4 gr.

— Revision der Grundsätze des peinlichen Rechts, 2 Theile, gr. 8. 3 Rthl. 6 gr. (Hiervon erscheint eine neue Ausgabe).

— Ueber die Strafe als Sicherungsmittel vor künftiger Beleidigungen des Verbrechers. 8. 12 gr.

Happels, G., Erörterungen der beym Concursprozesse vorkommenden wichtigsten Gegenstände. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Huttens, U. von, fünf Reden wider Herzog Ulrich von Wirtemberg, nebst einem Briefe an Pirkheimer a. d. Latein. von *C. G. Wagner*. 8. 1 Rthl. 6 gr.

Turin, B., systematisch praktische Anleitung zu peinlichen Vertheidigungsschriften. Erster Theil. 8. 1 Rthl. 8 gr.

— Ueber das Verbrechen geheim zu seyn und dessen Strafbarkeit im Staate. 8. 16 gr.

— Rechtliche Kritik des Amicitienordens und aller geheimen Gesellschaften. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Gießen im August 1804.

Tasché und Müller.

Digitized by Google

Nach der bevorſtehenden Michaelis-Meſſe erſcheint in unſerm Verlage:

Spaldings, J. J., Lebensbeſchreibung und Selbſtgeſpräche, von ihm ſelbſt aufgeſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen herausgegeben von deſſen Sohn, G. L. Spalding, Prof. am Berliniſchen Gymnaſium. gr. 8. 1 Rthlr.

Es iſt überflüſſig, das Publikum im voraus darauf aufmerkſam zu machen, wie anziehend dieſs ſo treue Gemälde des literariſchen, öffentlichen und Privatlebens eines Mannes ſeyn werde, der faſt Neunzig Jahr und in einer Zeitperiode gelebt und gewirkt hat, die in literariſcher, religiöſer und politiſcher Hinſicht ſo merkwürdig geworden iſt. Als *Selbſtbiographie* wird es für den Pſychologen, inſonderheit aber für jeden Religionslehrer als Muſterbild eines *Geiſtlichen* im edelſten Sinne hohes Intereſſe haben. Jede Buchhandlung wird Beſtellungen annehmen und ſie der Verlagshandlung anzeigen. Halle, im September 1804.

Buchhandlung des Waiſenhauſes.

Anzeige für Chemiker.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Bourguet, D. Ludw., chemiſches Handwörterbuch, nach den neueſten Entdeckungen entworfen, mit einer Vorrede von D. Sig. Fr. Hermbſtädt; fortgeſetzt vom D. *Richter* (Verfaſſer des Werks: Ueber die neuern Gegenſtände der Chemie) 5 Bände, gr. 8. 1804.

So wohl der Herr D. *Bourguet*, der die beiden erſten Bände geliefert hat, als auch Hr. D. *Richter*, der die Vollendung übernahm, ſind als Chemiker hinlänglich bekannt, auch haben längſt bewährte Männer über den Werth dieſes bis jetzt in ſeiner Art einzigen, und für jeden Chemiker und Pharmacevtiker unentbehrlichen Werks entſchieden, ſo daſs es von unſerer Seite keiner weiteren Empfehlung bedarf.

Alle 5 Bände koſten zuſammen 6 Rthlr. 16 gr.
Jeder Band einzeln . . . 1 Rthlr. 8 gr.

Berlin im Auguſt 1804.

Schüppelſche Buchhandlung.

W. Bingley's Biographieen der Thiere, oder Anekdoten von den Fähigkeiten, der Lebensart, den Sitten und der Haushaltung der thieriſchen Schöpfung; nach dem Engliſchen mit Zuſätzen bearbeitet und mit einer Einleitung über die Pſychologie der Thiere verſehen von J. A. Bergk, Herausgeber des Muſeum des Wundervollen. Erſter Band in 8.

Dieſer Band enthält Beobachtungen über nachſtehende Thiere 1) aus dem Affengeſchlecht, 2) dem Makigeſchlecht, 3) dem Fledermausgeſchlecht, 4) dem Faulthiergeſchlecht, 5) dem Nashorn- und 6) Elephantengeſchlecht, 7) dem Wallroſs- und 8) Seehundgeſchlecht, 9) dem Hundegeſchlecht und 10) dem Katzengeſchlecht. Wir können dieſes Buch als ein reichhaltiges intereſſantes Unterhaltungsbuch für Liebhaber der Naturgeſchichte, aber auch zum anziehenden Unterricht in der Naturbeſchreibung empfehlen. Die Ueberſetzung hat durch den rühmlichſt bekannten Verfaſſer bedeutende Vorzüge vor dem Original gewonnen und empfiehlt ſich durch die klare und lebhafte Darſtellung des mit Kenntniſs bearbeiteten mannigfaltigen Stoffes. Iſt für 1 Thlr. 12 gr. in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Le nouveau Robinſon pour ſervir à l'amuſement et à l'inſtruction des enfans, par J. H. Campe. Traduction revue et corrigée d'apres la dernière édition originale, enrichie de notes allemandes et d'un vocabulaire complet, par J. B. Engelmann, 2de Edition, entièrement retouchée, 8. Francfort, bey C. H. Guilhaumann. 1 fl. 30 kr.

Iſt nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben; die günſtige Aufnahme und der ſchnelle Abſatz der erſten Auflage beweiſen, wie zweckmäſsig dieſes Buch, ſowohl der Form als dem Inhalte nach, zum Unterricht in der franz. Sprache iſt, und ſichern dieſer ſehr verbeſſerten 2ten Auflage eine gleiche Gunſt.

Bey Heinrich Dieterich in Göttingen ſind die vergangene Oſter-Meſſe folgende Werke herausgekommen, welche in allen Buchhandlungen um die dabeygeſetzten Preiſe zu haben ſind.

Ammon, C. F., Religionsvorträge im Geiſte Jeſu, für alle Sonn- u. Feſttage des Jahrs, m. K. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Anecdoten, Charakterzüge und Kriegsfahrten aus dem Leben des Prinzen Heinrich von Preuſsen, 2te 3te u. 4te Sammlung. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Becker, J. F., Abhandlung von den Wirkungen der äuſseren Wärme und Kälte auf den menſchlichen Körper. gr. 8. 20 Gr.

— Briefe eines Arztes an einen Landpfarrer. 8. 6 Gr.

Blumenbach, J. F., Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände. 7s Heft mit Kupfern. gr. 8. geh. 12 Gr.

— — Specimen archaeologiae telluris terrarumque imprimis Hannoveranum. 4to. cum Figur. 12 Gr.

Bülow, F. v., über die Verfaſſung, die Geſchäfte und den Geſchäftsgang des königl. und kurfürſtl. Braunſchweig-Lüneburg. Ober-Appellationsgerichts zu Zelle. 2r Band. 4. 3 Rthlr.

Ciceronis, N., Tull. de legibus libri tres, ed. *J. F. Wagner*. 8. maj. Druckppr. 5 Gr. Schreibppr. 8 Gr. und auf Velinppr. 12 Gr.

Commentationes Societatis Reg. Scientiarum Gottingenſis. Vol. IV. cum Figur. 4. maj. 3 Rthlr. 12 gr.

Ponce de Leon, ein Luſtſpiel, von *Clem. Brentano*. 8. Druckppr. 1 Rthlr. Schreibppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Cornelii Nep. excellentium imperatorum vitas, edit. *C. H. Tzſchucke*. 8. maj. Druckppr. 12 Gr. Schreib-Papier 18 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 4 gr.

Curtii, Ruf., de rebus geſtis Alexandri Magni, regis Macedonum, libri ſuperſtites ed. *F. Schmieder*. 8. maj. Druckppr. 20 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 6 gr. und auf Velinppr. 2 Rthlr.

Det-

Digitized by Google

Detmold, *W.*, die Lehre von den Gränzen als Hauptmoment der Geometrie. 8. mit Kupfern. 14 Gr.

Fischers phyſicaliſches Wörterbuch. 5r Th. mit Kpfrn. gr. 8. 3 Rthlr.

Groscurd, C., de jure emphyteutico. 8. maj. 5 Gr.

Hallenberg, *G. H.*, Beytrag zur praktiſchen Baukunſt. Mit Kupfern. 8. 20 Gr.

Homer, nach Antiken gezeichnet, von *H. W. Tiſchbein*, mit Erläuterungen von *C. G. Heyne*. 5s Heft. gr. Fol. 8 Rthlr.

— — Odyſſee, in Zeichnungen, von *John Flaxmann*. 2s Heft in 28 Blätt. gr. quer Fol. 3 Rthlr. 12 gr.

Jordan, *L. H.*, über die Billigkeit bey Entſcheidung der Rechtsfälle. 8. 16 Gr.

Journal für Botanik. Herausgegeben von *Schrader*. 5n Bandes 2s oder 1801 1n Bds 2s Stück. Mit Kupfern. 8. 16 Gr.

Juvenalis, *J.*, Satirae XVI. edit. *G. A. Ruperti*. 8. maj. Druckppr. 18 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 4 gr. und Velinppr. 1 Rthlr. 20 gr.

König, *G. L.*, Commentarii in Perſii Flacci Satiras XVI. 8. maj. Druckppr. 12 Gr. Schreibppr. 20 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 6 gr.

Kriegs- und Friedens-Almanach vom Jahr 1804. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Lampadius, *W.*, Handbuch der allgemeinen Hüttenkunde. 2r explicativer Theil, die Praxis des Hüttenweſens enthaltend. M. Kpfrn. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Lichtenberg, *G. L.*, vermiſchte Schriften, nach deſſen Tode geſammelt und herausgegeben von *Lichtenberg* und *Kries*. 7r u. 8r Bd. Velinppr. 6 Rthlr. Schreibpapier 4 Rthlr. und auf Druckppr. 3 Rthlr. 8 gr.

Liebſch, *N.*, Commentatio de criſibus ſive de medicae criſium doctrinae in artem medendi influxu. 4. maj. 8 Gr.

— — Etwas über das Verhältniß der Philoſophie zu Phyſiologie, als Einleitung zu ſeinen Vorleſungen. 8. 2 Gr.

Oſiander, *S. Th.*, Annalen der Entbindungs-Lehranſtalt auf der Univerſität zu Göttingen, vom Jahre 1800. 2n Bds 2s Stück. Mit 1 Kpfr. 8. 12 Gr.

Perſii, *F.*, Satirae VI. edit. *G. L. König*. 8. maj. Druckppr. 3 Gr. Schrbppr. 5 Gr. u. auf Velinppr. 8 Gr.

Reiſe, naturhiſtoriſche, durch einen Theil Schwedens, von *F. Weber* und *M. H. Mohr*. M. Kpfrn. 8. 1 Rthlr. illum. 1 Rthlr. 8 gr.

Reuß, *J. D.*, Repertorium commentationum à Societatibus litter. editarum. Tom. V. Aſtronomia. 4to. 3 Rthlr. 8 gr.

Richters, *A. G.*, Anfangsgründe zur Wundarzneykunſt. 7r u. letzter Band. Mit Kpfn. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Deſſelben Buchs 3r Theil, neue Auflage. Mit Kpfrn. 1 Rthlr. 12 gr.

Ariels Offenbarungen. Roman. Herausgegeben von *B. A. von Arnim*. 1s Buch. 8. 1 Rthlr. Schreibppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Aſtelmo Muſso der Räuberhauptmann. 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Runde, *J. G.*, diſſertatio inaugural. mediea de criſibus. 8. — 2 Gr.

Ruperti Commentarii in D. J. Juvenalis Satiras XVI. 8. maj. Druckppr. 1 Rthl. 8 gr. Schreibppr. 2 Rthl. und auf Velinppr. 3 Rthlr.

Schmiederi, *F.*, Commentarii in Q. Curtii Rufi de rebus geſtis Alex. magni libros ſuperſt. 8. maj. Druck. Papier 20 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 6 gr. und auf Velinppr. 2 Rthlr.

Schrader, *H. A.*, Commentatio ſuper veronicis ſpicatis Linnaei. gr. 8. 8 Gr.

Scriptores claſſici Romanorum. Vol. I: P. I. Juvenalis Satirae Vol. I. Pars II. Perſii Satirae V. II. Ciceronis de legibus libri tres Vol. III. Curtius R. de rebus geſtis Alexandri magni. Vol. IV. Cornelii Nepot. excellent. imperat. vitae. 8. maj. Druckppr. 6 Rthlr. 8 gr. Schreibppr. 9 Rthlr. 12 gr. und auf Velin-Papier 14 Rthlr. 12 gr.

Stutzmann, *J.*, ſyſtematiſche Einleitung in die Religionsphiloſophie. 1r Theil. 8. 10 Gr.

Taſchenkalender, Göttinger, vom J. 1804. M. Kpfrn. 1 Rthlr. 16 gr. in Maroquin 2 Rthlr. 12 gr.

Tzſchucke, *C. H.*, Commentarii in Cornelii Nepot. excellent. imperat. vitas. 8. maj. Druckppr. 16 Gr. Schreibppr. 22 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Wagneri, *J. F.*, Commentarii in M. Tulli Ciceronis de legibus libros tres. 8. maj. Druckppr. 14 gr. Schreib-Papier 18 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 2 gr.

Woltmann, *R.*, theoretiſche und praktiſche Unterſuchungen über die Wirkung der Maſchinen u. Werkzeuge, deren man ſich bedient, um augenblickliche Bewegungen hervorzubringen. gr. 8. 16 Gr.

Zieglers, *W. E. L.*, theologiſche Abhandlungen. 2ter Band. 8. 1 Rthlr.

Allgemeine Geographie in Briefen an ein Frauenzimmer, von J. B. Engelmann. Erſter Theil, welcher eine allgemeine Einleitung, und die Beſchreibung der öſtlichen Hälfte von Deutſchland enthält.

Auch unter dem Titel:

Deutſchlands Geographie nach den neueſten Veränderungen. 8. Frankfurt, bey C. H. Guilhaumann. 2 fl. 30 kr.

Iſt in allen Buchhandlungen zu haben. Der Verfaſſer hat ſich bemüht, ſtatt der gewöhnlichen magern Regiſter oder dickleibigen Syſteme eine lebendige, Darſtellung des Wiſſenswürdigſten und Intereſſanteſten aus der Geographie zu geben, und hat dadurch für die in unſern Tagen ſo zahlreichen Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft trefflich geſorgt. Das Buch füllt eine Lücke in der Bibliothek eines jeden gebildeten Menſchen, und auch der Geograph von Profeſſion wird eigene Anſicht, Fleiſs, Studium und Kritik nicht vermiſſen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 150.

Mittwochs den 19ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Altdorf.

Die bisher in öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte über die Verlegung der hiesigen Universität nach Nürnberg, waren allerdings gegründet; doch der Vorschlag ist nun, wegen der vielen Schwierigkeiten, die dessen Ausführung finden würde, verworfen worden.

Berlin.

Der Geburtstag unsers Königs wurde im Joachimsthalschen Gymnasium am 3ten August d. J. durch eine Rede des Hrn. Prof. *Buttmann* gefeyert, welcher dazu durch einen Anschlag einlud.

An eben dem Tage wurde diese Feyerlichkeit im Französischen Gymnasium veranstaltet, wozu der Hr. Geh. Rath und Director *Erman* durch einen Anschlag einlud. Die Rede hielt der Gymnasiast *Theremin*. Sie handelte von den Veranstaltungen und Einleitungen, die den grosen Thaten des Königs Friedrich II. vorangegangen waren und sie vorbereitet hatten.

Hr. Prediger *Mehring* hat eine fortgesetzte Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande seiner Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Söhne aus den gebildeteren Ständen drucken lassen, worin über die Lehrgegenstände sowohl, als über die disciplinarische Verfassung Auskunft ertheilt wird.

Hr. *Hahn*, Rector der Garnisonschule, Verf. der Familie Bentheim und des Stoffes zur Bildung des Geistes und Herzens, will eine Schulanstalt anlegen, worin Kinder beyderley Geschlechts bis zum achten Lebensjahre seyn können.

Erlangen.

Am 5ten Jun. vertheidigte Hr. *Karl Friedr. Christ. Wilhelm Schnitzlein* aus Ansbach seine Inaug. Dissert.: *De sedo acri Linn.* (3 B. 8.) und empfing hierauf die medicinische Doctorwürde.

Am 6ten Junius beehrte die philosophische Facultät den hiesigen Lector der Englischen Sprache, Hn. *Joh. Christ. Fick*, mit der Magisterwürde.

Am 5ten Jul. erzeigte sie dieselbe Ehre dem sich hier aufhaltenden Hn. *Johann Ludwig Georg Meinecke*, aus Stadthagen, Candidaten der Theologie und Mitgliede der mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

Am 22sten Junius erschien die Inaug. Dissert. des Hn. Cand. *Joh. Caspar Christenn*, aus Culmbach, durch welche er sich die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *De nova lithotomia Guerini* (2 B. in 8.) mit einem Kupferstiche.

Am 20sten Julius erschien die Inaug. Dissert. des Hn. Cand. *Joh. Christ. Friedr. Sambstag*, aus Adelshofen im Ansbachischen, unter dem Titel: *De crusta lactea fragmenta* (30 S. in 8.), durch die er sich die medicinische Doctorwürde erwarb.

Am 3ten August ward der Geburtstag des Königs im grosen Auditorium durch eine Rede gefeyert, welche Hr. *Richter* aus Wunsiedel, Mitglied des königlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, hielt.

II. Künste.

Ein Gemählde aus der Brandenburgischen Geschichte, das der Maler *Kimpfel* dem Könige von Preussen überreicht hat, stellt eine der merkwürdigsten Scenen des Jahres 1547 dar. Als nämlich Kaiser Karl V. im Lager bey Wittenberg das Todesurtheil über den Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich sprach, da trat der Brandenburgische Kurfürst Joachim II. auf, und sprach mit Freymüthigkeit und Beredtsamkeit dagegen. Der Künstler hat auf dem Gemälde 34 Personen angebracht, worunter sich der Kaiser Karl V., Joachim II., König Ferdinand I., Herzog Alba, Kardinal Granvella, Graf Alexander von Büren, Herzoge von Mecklenburg und Braunschweig befinden. Der Kaiser sitzt auf dem Throne und Kurfurst Joachim II. steht im Vorgrunde mit ausgestreckter Hand. Die Gesichtszüge sind charakteristisch. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Wittenberg. Der König erliess an den Künstler ein beyfälliges Kabinetsschreiben. Dieses Gemälde wird jetzt vom Kupferstecher *Richter* in Berlin in Aqua tinta Manier gestochen, zu welchem Behuf Se. Majest. der König demselben das Gemälde hat einhändigen lassen.

Digitized by Google

III. Entdeckungen.

Zu Bois de Vaux, einem Landgute bey Vidy und eine Viertelstunde von Lausanne, sind seit mehreren Monaten mancherley römische Alterthümer ausgegraben worden. Der Waadtländische Strafsen-Inspector *Exchaquet* hat darüber der Lausanner Société d'emulation einen Bericht erstattet, in welchem er einige Aufklärungen über die alte Geschichte des Landes und den aufgefundenen Denkmälern zu erhalten sucht. „Der Keller voll thönerner Gefäfse oder Urnen, der zu Bois de Vaux ausgegraben worden — sagt er — scheint zu beweisen, dafs hier ein Magazin für den Durchmarsch römischer Truppen angelegt war. Das Itinerarium Antonin's und die Karte von Theodosius, welche beyde jenen Truppenmärschen zur Regel dienten, erwähnen des Ortes; in jenem wird er Lacu Lausonio, in diesem Lacum Losonne genannt. Es scheint aus jenen Quellen zu erhellen, dafs Lausanne vormals in zwey Quartiere getheilt war, weil das eine, wo jetzt Vidy und Bois de Vaux sind, durch den Beyfatz Lausanne-le-lac, von dem zweyten oder jetzigen Lausanne unterschieden ward. Die bey Bois de Vaux gefundenen kennbaren Medaillen der römischen Kaiser Philipp und Constans, beweisen, dafs diese Station der Römer noch um die Mitte des dritten und sogar gegen das Ende des vierten Jahrhunderts bestand. Die römischen Dachziegel, welche sich ganz und unbeschädigt vorfanden, können als eine sehr nützliche und schätzbare Entdeckung angesehen werden. Man erhält aus denselben einen richtigen Begriff von der künstlichen Einrichtung der römischen Dachungen. Die römischen Dachziegel haben eine Länge von 20½ Zoll, und sind 14½ Zoll breit am einen, und 11½ Zoll an andern Ende; ihre Dicke beträgt 1 Zoll; sie haben zur Linken und zur Rechten erhabne Bandleisten, einen Zoll hoch und breit; die Fugen, welche sich an beyden Enden befinden, zeigen, dafs die Ziegel bey der Dachung 2 Zoll einer über dem andern lagen, und mithin das offene Feld derselben 18 Zoll 6 Linien betrug. Die ganze Einrichtung der römischen Dachungen gewährt beträchtlich flachere Dächer als die unsern sind, ohne dafs der Regen durch die Fugen eindringen kann; auch ist die Masse oder der Kubikinhalt der römischen Dächer um einen vierten Theil kleiner als derjenige unsrer gewöhnlichen, mithin müssen Gewicht und Fabricationskosten ebenfalls in Verhältnifs der Massen um einen Viertheil geringer seyn."

IV. Reisen.

Bekanntlich enthalten Salzburg und auch Tyrol eine grofse Menge mineralischer Produkte, die den Sammlungen zur Zierde gereichen. Unser verdienter Hr. Geh. Ober-Bergrath *Karsten* ist jetzt (im Sommer 1804) auf einer Reise in jene Provinzen begriffen, die er besonders in mineralogischer Hinsicht unternommen hat. Er wird unter andern den Glockner besteigen. — Eine andere in scientifischem Betracht angestellte Reise ist die des berühmten Botanikers, Hn. Prof. *Wildenow* in Berlin. Er hat sich nach Wien begeben, und wird, wie man sagt, von da nach Triest und Venedig reisen. Seine Hauptabsicht geht dahin, die Gewächse jener Gegenden an ihrem Wohnorte zu betrachten und zu untersuchen.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Ingenieurhauptmann *Lafius* zu Hannover, bekannt durch seine Beobachtungen über das Harzgebirge und die damit verbundene petrographische Karte, zuletzt bey dem von den Franzosen errichteten geographischen Bureau angestellt, ist von dem Herzoge von Oldenburg zum Director des topographischen Bureau's ernannt worden. Er ist der dritte namhafte Schriftsteller, der seit kurzem die Hannöverschen Dienste mit auswärtigen vertauschte; ihm gingen der Leibarzt *Thaer* und der Ober-Appellationsgerichts-Rath *von Ende* voran.

Die Hn. Professoren *Hegewisch* und *Niemann* in Kiel, welche einen Ruf nach Landshut erhalten hatten, haben eine beträchtliche Zulage zu ihrem Gehalt bekommen und daher jene Vocation abgelehnt.

Hr. Prof. *Merrem* zu Duisburg, der vor kurzem zum öffentlichen Lehrer der Oeconomie, Cameral und Finanzwissenschaften zu Marburg bestellt worden, ist zugleich zum Hofrath ernannt.

Hr. Archiv-Assistent *Delius* zu Wernigerode, ist, nach Ablehnung eines Rufs auf eine Universität, zum Archivar mit Gehaltszulage ernannt worden.

Hr. Pred. *J. H. Bolte* zu Carweese bey Fehrbellin, Vf. des Berlinischen Briefstellers, ist zum Prediger und Inspector zu Fehrbellin ernannt worden.

Hr. M. *Czolbe*, bisher Rector der Marienschule zu Danzig, vorher Privatdocent zu Jena, hat die Predigerstelle zu Löblau bey Danzig erhalten.

Hr. *Richter*, bisheriger Collaborator an der Landesschule zu Gotha, ist Prediger zu Trügleben unweit Gotha geworden.

Hr. *Joh. Felix Bentkowsky*, bisher Lector der poln. Sprache bey der Universität in Halle, ist als Mitarbeiter an dem neuzuorganisirenden Lyceum in Warschau angestellt worden.

Hr. *Harl* zu Berlin, bekannt durch mehrere Preisschriften, hat von dem Kurfürsten von Wirtemberg, für die demselben überfendete Schrift: „Deutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen," eine 25 Louisd'or werthe Dose nebst einem sehr gnädigen Schreiben erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben des Brigademajor *Lambton* aus Madras, vom 7. August 1803, hatte derselbe die Messung eines Bogens des Meridians in Ostindien, durch Instrumente von *Cary u. Ramsden*, zu Stande gebracht. Die Ostindische Compagnie hat beschlossen, dafs diese Triangel Messung durch 7 bis 8 Breitengrade fortgefetzt werden solle, um die Länge eines Grades in

Digitized by Google

in diesen Breiten desto genauer zu bestimmen; auch wird sodann diese Linie die Basis einer Aufnahme der ganzen ostindischen Halbinsel ausmachen, welche der grosen, vom Major *Mudge* angefangenen, Aufnahme von England ähnlich werden soll.

Nachdem der Pfarrer *Wyttenbach* an alle Verehrer *Hallers*, vor einiger Zeit, eine Aufforderung zur Theilnahme an einem, dem unsterblichen Manne zu errichtenden, Denkmale hatte ergehen lassen, so liest man nun in einem öffentlichen Berner Blatte folgende Erklärung: „da die Verwandten des grosen Mannes die Büste und Piedestal selbst liefern wollen, und man kein Mausoleum zu errichten gesonnen ist, sondern ein bescheidenes Denkmal: so wird gewis die hiesige Bürgerschaft dieses ihrem berühmten Mitbürger ausschliesend und allein errichten wollen; darum verbitten wir uns höflichst und dennoch sehr dankbar alle fremden Beysteuern."

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Archiv für medicinische Erfahrung. Herausgegeben vom Dr. *Ernst Horn*, ordentl. öffentl. Professor der Medicin und Vice-Senior der medic. Facultät auf der Universität zu Wittenberg. *Sechster Band. Erstes Heft.* Berlin, bey Öhmigke dem Jüngern. 1804.

Inhalt: *I.* Abhandlung über die Rose, in pathologischer u. clinischer Hinsicht. Vom Hn. Dr. *Henke* in Braunschweig. *II.* Neue Betrachtungen über die Behandlung des Keuchhustens. Vom Hn. Dr. *Max. Jacobi* in Eutin. (Aus einem Schreiben an den *Herausgeber.*) *III.* Ueber die Eintheilung der Wunden in Hinsicht ihrer Tödtlichkeit. Vom Hn. Dr. *Kopp*, Landphysikus im Oberfürstenth. Hanau. *IV.* Beobachtungen über eine Nervenfieberepidemie mit Lungenentzündung. Vom Hn. Dr. und Physikus *Ortel* zu Freyburg an der Unstrut. *V.* Erfahrungen über die Natur und Behandlung der *Phthisis puerperalis*. Von dem *Herausgeber*. *VI.* Galvanische Versuche, im *Wiener Irrenhause* angestellt. Vom Hn. Dr. und Professor *Erdmann* in Wittenberg. *VII.* Uebersicht der in dem ambulatorischen Clinicum unter der Aufsicht der Herren Professoren *Seiler* und *Erdmann* in Wittenberg behandelten Kranken, nebst Bemerkungen über den Ursprung und Fortgang dieser neuen Anstalt. (Erste Nachricht.) *VIII. Miscellen.* 1. Fruchtbare medicinische Preisfrage, gegeben von der kaiserl. Akademie der Naturforscher zu Wien für die Jahre 1804. 1805. 2. *Joseph Frank's* richtige Schilderung des medicinischen Verfahrens französischer Wundärzte. 3. Der Verfasser des anonymen Aufsatzes (im I. Hefte des III. Bandes des Archivs): Ueber den jetzt herrschenden Sektengeist unter den Ärzten. 4. Anzeige, die baldige Erscheinung des Grundrisses der medicinisch-chirurgischen Arzneymittellehre betreffend.

Archiv für medicinische Erfahrung. Sechster Band. Zweytes Heft.

Inhalt: *IX.* Bemerkung über Uebelseyn u. Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen. Vom Hn. Dr. *Winiker*, Privatdocent der Medicin auf der Universität zu Göttingen. *X.* Clinische Bemerkungen über die sogenannte Zahnrevolution bey Kindern und den in dieser Periode gewöhnlich eintretenden Durchfall. Vom Hr. Dr. *J.* in B. *XI.* Nachträge über die Galvanische Electricität als prätendirtes Heilmittel. Vom Hn. Dr. *Osthoff* in Vlotho. *XII.* Gesichte einer mit Zahnfieber verbundenen und glücklich geheilten Verso uteri. Von dem *Herausgeber*. *XIII.* Beyträge zur praktischen Heilkunde. Vom Hn. Dr. und Prof. *Erdmann* in Wittenberg. 1. Beschreibung einer verbesserten Bandage zur Heilung der Klumpfüsse bey Neugebornen. 2. Drey merkwürdige Krankheitsgeschichten nebst Sectionsberichten. *XIV.* Fragmente für die specielle Therapeutik. Vom Hn. Dr. und Physikus *Ettmüller* in Jüterbogk. 1. Ueber den Nutzen der Kanthariden-tinktur in Nervenfiebern. 2. Ueber den Nutzen der Belladonna im Keuchhusten. *XV.* Ueber das Sodbrennen. Vom Hn. Dr. und Professor *Seiler* in Wittenberg. *XVI.* Medicinisch-clinische Beobachtungen. Vom Hn. Dr. *Schneider* in Fulda. 1. Wirksamkeit des Kamphers und Opiums in der Manie. 2. Wirkungen der Koloquinten bey Lähmungen. *XVII.* Beytrag zur Pathogenie und Therapie der Schwämmchenkrankheit der noch säugenden Kinder. Vom Hn. Dr. *Brefeld* in Telge. *XVIII.* Miscellen. 1. Anzeigen einiger neuerer clinischer Schriften. *a. Fries* Regulative für die Therapeutik, nach heoristischen Grundsätzen der Naturphilosophie. Jena. 1803. b. *Thomanns* Annalen der clinischen Anstalt in dem Julius-Hospitale zu Würzburg. c. *Seilers* Kritik der Meinungen über die Natur des Scheintodes. d. *Horns* Handbuch der medicinischen Chirurgie. 2. Auszug eines Schreibens aus dem Braunschweigischen an den *Herausgeber:* Ueber *Aug. Winkelmanns* Schrift von der wahren Arzneykunst. 3. Auszug eines Schreibens vom Hn. Dr. *Liebsch* zu Göttingen an den *Herausgeber*, Dr. *Henken's* Kritik seiner Preisschrift über die Krisen betreffend. 4. Nachricht von einer auf der Universität zu *Helmstädt* vor Kurzem errichteten clinischen Anstalt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Langbein, A. F. E., Neue Schriften, mit Kupfern von *Meyer* und *Jügel*, nach Zeichnungen von *Fr. Catel* und *H. Ramberg*, 2 Bände, 8. jeder Band 1 Rthlr. 9 gr.

Welchem

Welchem Freunde einer fröhlichen Unterhaltung sind wohl *die Schwänke*, *Feierabende*, *Talismane gegen die lange Weile* und andere frühere Werke dieses allgemein beliebten Schriftstellers nicht bekannt? — Mit Recht können wir das Publikum versichern, dass treffender Witz und ächt komische Laune, die nur wenigen Romantikern in solchem Grade wie ihm zu Theil wurden, auch diese neuen Schriften beleben, die ganz sich dazu eignen, in Erholungsstunden Missmuth zu zerstreuen, und jedem — selbst dem finstersten Misanthropen — ein Lächeln der Freude abzugewinnen. Auch sauber gestochene Kupfer und ein correcter Druck auf schönem Papier, erhöhen den Werth des Ganzen und eignen es für jede belletristische Bibliothek. Schüppelsche Buchhandlung in Berlin.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, ist so eben erschienen:

Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren, ein Beytrag zur Kenntniss seines Charakters und seines häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm von *E. A. Ch. Wasianski.* 18 Gr.

Über den Schädel Kants. Ein Beytrag zu Gall's Hirn- und Schädellehre von Dr. *W. G. Kelch.* 8. 5 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gedanken und Meinungen über Manches im Dienst und über andre Gegenstände. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Anhang dazu, für die Besitzer der *ersten* Auflage besonders abgedruckt. 8 Gr.

Anzeige für Botaniker.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Willdenow, D. *Carol. Ludov.*, *Hortus Berolinensis sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis.*

Ein Werk wie das vorliegende, in welchem einer der ersten jetzt lebenden Botaniker eine Menge der seltensten, noch nirgends abgebildeter und grösstentheils bis jetzt gänzlich unbekannten Pflanzen aus allen Theilen der Welt bekannt macht, verdient mit Recht die Aufmerksamkeit eines jeden Freundes der Botanik. Aus diesen Gründen hielt sich auch obige Verlagshandlung verpflichtet, durch genaue, schön gestochene, auf das sauberste nach der Natur ausgemalte Kupfer, und durch correcten und splendiden Druck auf schönem holländischen Papier, für die möglichste äussere Eleganz zu sorgen. Alle Kenner fällen einmüthig das Urtheil: dass es den ersten und theuersten Werken des Auslandes an die Seite gesetzt werden kann, und dass 4 Rthlr. und 4 gr. Preuss. Courant für 1 Heft von 12 sauber ausgemalten Kupfern und eben so vielen Blättern Text auf dem schönsten Papier in gr. Folio wirklich ein sehr mässiger Preis für das sind, was das Publikum erhält. Es ist übrigens von diesem mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Werke schon *der 3te Heft* erschienen, und da die Verlagshandlung durch einen hinlänglichen Absatz bereits gedeckt ist, so leidet die ununterbrochene Fortsetzung desselben keinen Zweifel.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beweis, unumstösslicher, dass ohne die schleunige Niedermetzlung aller Juden und den Verkauf aller Jüdinnen zur Sklaverey, die Welt, die Menschheit, das Christenthum und alle Staaten nothwendig untergehen müssen von *Dominicus Hamann Epiphanes, dem Judenfeinde. Ein Sendschreiben an Herrn Justiz-Commissarius Grattenauer.* 8. 7 Gr.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bothe, H. F., Frühlings-Almanach; mit Kupfern von *Fr. Catel* und *Jügel*, gr. 16. sauber gebunden in Futteral. 1 Rthlr. 12 gr.

Herr D. *Bothe*, durch seine vortreffliche Uebersetzung des Euripides und mehrere literarische Arbeiten schon rühmlichst bekannt, hat das Publikum mit diesem neuen Almanach beschenkt, der sich sowohl durch innern Werth als äussere Eleganz sehr vortheilhaft auszeichnet. Er enthält eine Sammlung mit Geschmack gewählter Gedichte und prosaischer Aufsätze, theils vom Hn. D. *Bothe* selbst, theils von den Hn. *A. F. E. Langbein*, *Klamer Schmidt*, *Gramberg*, *Gleim* und mehreren andern geschätzten Dichtern und Prosaisten. Trefflich ausgeführte Kupfer nach den beliebten Zeichnungen des Hn. *Catel*, von *Jügel*, und ein sauber gestochener Umschlag von *Mexo Haas*, vereint mit dem schönsten Druck auf feinem Papier, vollenden die äussere Eleganz dieses Werkchens, das auch als ein angenehmes Geschenk für das schöne Geschlecht empfohlen werden kann. Die bereits erschienenen vortheilhaften Recensionen desselben im Freymüthigen und andern öffentl. Blättern überheben uns, ein mehreres zu seiner Empfehlung zu sagen.

III. Berichtigungen.

In der Schrift: „*Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren* von *Wasianski.* Königsberg, bey Friedrich Nicolovius 1804." hat sich wegen Entfernung des Druckorts nebst einigen andern Druckfehlern auch folgender eingeschlichen: Seite 164. 165. 166 u. 167 muss es statt *Elektrometer* heissen *Elaterometer* (Elasticitäts-Messer, von *Elater* die Spring-Feder).

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 151.

Mittwochs den 19ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur des neunten und zehnten Jahres der Republik (1801 — 1802).

XVII. *Dichterwerke.*

1. Originale.

(Fortsetzung von Num. 147.)

Unter den einzeln erschienenen Gedichten fällt die Menge der Zeitgedichte, und besonders, eben so wie in der vorigen Uebersicht, der Satiren auf. Die Anmassungen der nur noch vor kurzem so sehr gedrückten, jetzt wieder nach der ehemaligen Herrschaft strebenden Geistlichen, und die damit verbundenen Fehden gegen die sogenannte Partey der Philosophen, gaben dazu nur allzuviel Stoff; aber die Bearbeiter fanden diesen Stoff schon so gefährlich, dass sie sich zwar verriethen, aber nicht nannten. So der bekannte Revolutionsdichter *Chenier*, der sich durch sein Benehmen bey der Kirchenreform auf einige Zeit bedeutend zurückgesetzt, bis er vor kurzem endlich wieder hervorgezogen wurde. Zuerst ergoss seine Galle sich in *Les nouveaux Saints* (P. Dabin 1801. 8.) wovon fünf Auflagen erschienen, und späterhin in den viermal nach einander gedruckten *Miracles, conte devot par l'Abbé Mauduit.* Die Abbé's *Géoffroy* und *Clement*, die sich so gern auf den Ruinen Voltaire's, Rousseau's u. s. w. erheben möchten, *Chateaubriant*, der wie mehrere seiner Genossen, Christenthum und Katholicismus absichtlich vermischt, *La Harpe*, Mme *Genlis* u. a. zu jener Partey gehörige Schriftsteller, spielen hier eine sehr ärmliche Rolle. Sehr richtig sagt Ch., was so oft im Journal de Paris und anderwärts in Prosa gesagt wurde:

Tenez, vous croyez vivre; on s'y trompe souvent,
Vous êtes morts, très-morts, et Voltaire est vivant.

Je öfter übrigens diese Satiren *Chenier's* aufgelegt wurden, desto mehr kam dazu; die 5te Auflage der ersten ist mit *Observations sur le projet d'un nouveau Dictionnaire français et sur le Dict. de l'Acad.* vermehrt; die dritte Auflage der letztern mit einer *Lettre à Mr. Géoffroy*, die vierte mit einer Novelle: *Le Maitre italien*, in welcher ein Gascogner die Einwohner einer deutschen Stadt sein Idiom statt der Italiänischen lehrt, und da ein Römer sich zu ihnen verirrt, seine Schüler zu überreden weiss, dass jener Gasconisch spreche. Diese Satiren Cheniers, deren letztere der ersten bey weitem nachsteht, so dass mehrere Kritiker sie für kein Produkt Ch. gelten lassen wollten, hatten andere zur Folge, wie die nicht unwitzigen *Petits Saints*, ou *Epître à Chenier* etc. (P. Parisot 1802. 8.) die unbedeutende *Nouvelle Sainte, Epître de St. Roch à Mme R....* und die von *Bizet* u. *Perrin* herausgegebenen *Nouveaux Athées, ou réputation des Nouveaux Saints* etc. — Mehrere andere dergleichen Schriften waren einzig gegen *Géoffroy* gerichtet, wie *L'Ombre de Voltaire à Géoffroy, épitre en vers* (P. Hugelet 1802. 8.) deren Vf. behauptet, G's. Hass gegen Voltaire rühre daher, dass dieser dem Abbé rieth, sein Trauerspiel Cato, das ihm oft zum Vorwurfe gemacht wird, ins Feuer zu werfen. Zu diesen literarisch-politischen Satiren gehört eine neue von *Despaze*, die fünfte in der Reihe: *Cinquième Satire littéraire, morale et politique*, (P. Hamelin 1801. 8. 60 C.) von derselben Art, wie die vorhergehenden; sie war an *Sicard* adressirt, der sich darüber öffentlich beklagte; auch erschienen gegen D. einige anonyme Brochuren, deren eine ihm durch *Gilbert's* Reyspiel vom fernern Satiren-Schreiben abzuschrecken suchte. In seine Fussstapfen trat *L. Damin* mit *Mon Siècle, ou les trois Satires, suivie de notes histor. critiques et littéraires* (Eb. b. Eb. 1801. 8. 1 Fr.) *Les Portraits, l'Intrigue et les Mœurs* und *les Crimes (de la Révolution)* sind die Ueberschriften der drey Satyren auf die gegenwärtige Zeit, an denen man im Ganzen Wahrheit und kräftige Darstellung lobte. Eben dieses Verdienst gestand man dem anonymen Werkchen eines, dem Anscheine nach geübten Schriftstellers, zu: *Espoe ou bal de l'Opéra, ou tout Paris en Miniature* (P. Gueffier. 1802. 2 V. 12. 3 Fr.) worin eine Menge Portraits vorkommen, die nicht allein auf Pariser passen. So sollte man wahrlich glauben, in der Schilderung der jungen Pariser, ihrer Selbstgenügsamkeit, ihrer Unbesonnenheiten u. s. w. manchen jungen Landsmann zu erkennen; glücklicherweise passen aber wohl andere nur auf Franzosen, wie z. B. das Portrait eines Proteus der Revolution, der 1792 ein Zaunkönig, 1793 Redner, 1794 Machthaber, 1795 Sansculotte, 1796 Blutigel, 1797 Vampir, 1798 Wetterhahn, 1799 Schmeichler

war,

Digitized by Google

war, und 1800 auf der Liste der Neuigen stand, seine Tigernatur mit einem Lammsfelle bedeckte, und so sich wieder empor schwang, da er dann nach und nach wieder in seiner wahren Gestalt erschien u. s. w. Vor dem *Tout Paris en miniature* erschien ein *Tout Paris en Vaudevilles*, *ouvr. crit., com., philosph., véridique aristocrat., democrat. et par conséquent à l'usage de toute la République par Marant* (P. Barba 1801. 12.) zugleich eine Satire auf die vielen Vaudevillen und auf die Sitten in Paris, die wirklich reich an komischen Zügen ist. Auf die Folgen der Revolution bezieht sich *Les trois Fanatiques, Poëme philosophi-comique en 4 chants par L. Lemercier* (P. Didot 1801. 12.) worin drey Fanatiker unter dem Vorwande von Religions- Vaterlands- und Freyheitsliebe einander zu ermorden die Absicht haben, bey dem gegenseitigen Aufschieben aber zu kälterm Nachdenken kommen, und beym Zusammentreffen sich versöhnen. Eine literarisch-moralische Satire von bedeutendem Werthe war die von dem oben schon ehrenvoll erwähnten *Ch. Millevoye: Satire des Romans du jour considérés dans leur influence sur le goût et les moeurs de la nation, pièce couronnée par l'Athénée de Lyon etc.* (P. Capelle 1802. 8.). Der Vf. greift hier mit Nachdruck die Gattung der melancholischen und sogenannten historischen, dann die schlüpfrigen, kurz die schädlichen Romane an, deren Lecture stufenweise so leicht zum Müssiggange, Liederlichkeit und Verderben oft zum Selbstmorde führt, und setzt ihnen die nützlichen entgegen, von denen er sagt:

un bon roman vaut mieux qu'un traité de morale;
la leçon plus aimable et bien mieux retenue
dans le coeur attendri doucement s'insinue etc.

Mehrere der bisher angeführten Satiren wurden, wie man sieht, durch den gegenwärtigen Zustand der Literatur, manche sogar durch einzelne Schriften und Aufsätze veranlasst. Dies war der Fall noch bey verschiedenen andern, die für die Schriften, welche sie veranlasften, Parodieen waren. Ein Beyspiel ist ein sehr bekannt gewordenes Gedicht, das wiederum mehrere andere Schriften zur Folge hatte: *La Gastromanie, ou l'homme des champs à table, poëme didactique en 4 chants, p. f. de suite à l'homme des champs, par J. B — x.* (P. Giguet 1801. 8.), wovon mehrere deutsche Bücher, z. B. Reichardt's Briefe, so ausführlichen Bericht erstattet haben, dass es überflüssig seyn würde, hier mehr darüber zu sagen; daher wir uns begnügen, hier nur an den dadurch veranlasten *Almanach des Gourmands* zu erinnern. So wie hier *de Lille's Homme des Champs* eine *Gastromanie* zur Folge hatte: so brachte *Legouvé's*, ein bald nach einander 7mal gedrucktes (und auch zu Paris in einer ital. Uebersetzung erschienenes) Gedicht: *Le Mérite des Femmes* (P. Louis 1802. 2 V. 12. 1 Fr. 50 C.), eine in Hinsicht auf Form und Materie sehr gelungene Vertheidigung der Weiber gegen Juvenal und Boileau durch Darstellung ihrer Reize, ihrer Talente und vorzüglich ihrer Tugenden, mehrere Schriften hervor. — *Le Mérite de l'homme, Poëme par Angélique Rose Gaëtan* (P. Maradan 1801. 12.) ist ein dankbares Seitenstück zu *Legouvé's* Gedicht, das sogar dieselben Reime braucht, die jenes hat. Dagegen liefert *Pelletier St. Julien* in *Le Démérite des femmes, Poëme* (P. Debray 1801. 12.) noch demselben Plane, den *Legouvé* befolgte, eine Reihe Caricaturen; doch ist sein Gedicht mehr ein zu weit getriebener Scherz, als bittere Satire. Sehr ernstlich sind aber die *Considérations sur le Mérite des Femmes lettrés par L. A. B. Pinière* (P. Desenne 1801. 8.), der über diesen Punkt ganz anders als *Legouvé* spricht, nachdem schon so mancher gegen die sogenannten gelehrten Weiber seine Stimme erhoben hatte. Der nun verstorbene *Sylvain Maréchal*, der, wie sein *Dictionnaire des Athées* u. a. Schriften zeigen, so gern durch Paradoxieen Aufsehen machte, gieng so weit, ihnen das Lesenlernen zu verbieten; sein ganz in dem Tone eines Gesetzentwurfes abgefasstes *Projet d'une loi portant défense d'apprendre à lire aux femmes* (P. Massé 1801. 8.) schien in der That ernstlich gemeynt; doch Scherz oder Ernst, das Gedichtchen war kaum eines Gegners werth, wie die als Vf. mehrerer Romane bekannte, doch bisher immer anonym gebliebene Mme *Gacon Dufour*, die M. in einem *Contre le Projet* etc. (P. Ouvrier 1802. 8.) scherzend zurechtwies.

Einige allgemeine Satiren unter der schon oft gebrauchten und gemissbrauchten Form von Biographieen von Thieren u. dgl. folgten schnell auf einander. Den Anfang machte eine von *Swarin* herausgegebene *Histoire d'un Chien écrite par lui même et publiée par un homme de ses amis; ouvrage critique, moral et philosophique* (P. Masson 1801. 12. 2 Fr.); eine Lobrede auf die Hunde, im Contrast mit dem Missbrauche, den die Menschen mit diesem Thiere treiben, scheint die Hauptabsicht des Büchleins zu seyn; doch machen die Schilderungen der verschiedenen Besitzer des Hundes einen vorzüglichen Theil desselben aus. Bald darauf erschien in demselben Verlage und von demselben Vf. eine ähnliche *Histoire d'une Chatte* (1802. 12. 1 Fr. 50 C.) und ein *H. A. Cahaisse* lieferte eine *Histoire d'un Perroquet ecrite sous sa dictée* (P. Sombers 1802. 12. 1 Fr. 50 C.), die man als eine Sammlung romantischer Abentheuer und interessanter Ansichten des Lebens empfahl.

Diese Gattung von Satiren führt uns zu den *Fabeln*. In dieser Gattung arbeitet jetzt vorzüglich *Guichard* sehr rühmlich; seine bisher zerstreut erschienenen Fabeln wurden nachher mit andern Gedichten zusammengedruckt. *Formage*, Prof. der alten Sprachen zu Rouen, ist glücklich in seinen Erfindungen, weniger glücklich in deren Ausführung; seiner Sammlung von *Fables choisies mises en vers* etc. (Rouen u. P., Barba 1801. 2 V. 12.) würde eine strengere Revision der Verse sehr wohlthätig gewesen seyn. Eben so fehlt in Hinsicht auf den Vortrag gar manches den *Fables nouvelles au Cit. D*** (P., Mesrayer u. Levrault 1801. 8. 1 Fr.), doch ist der Styl einfach, und die Moral verdient Beyfall. Von eben dieser Seite lobt man auch die eben erwähnten Fabeln von *Formage*. Den *Fables de J. Fr. Haumont, Capitain invalide* (P. Defesne 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die der Vf. besonders für die

Digitized by Google

Jugend beſtimmt, laſſen ſich zwar häufig Nachläſſigkeiten, Dehnungen und falſche Inverſionen vorwerfen, aber ſie ſind leicht erzählt, und verdienen, zu dem vom Vf. beabſichtigten Zwecke gebraucht zu werden. Den meiſten Beyfall fanden, vielleicht aus Galanterie, die *Fables nouvelles en vers, diviſées en ſix livres, ſuivies de quelques Poëſies par Mme Joliveau* (P. Cordier u. Legras 1801. 12. 1 Fr. 20 C.); richtige Haltung der Charaktere, Abwechſelung des Tons, ſanfte Munterkeit, feiner Spott und treffende Moral, und das dem weiblichen Geſchlecht eigene zarte Gefühl, werden als Vorzüge dieſer Fabeldichterin angegeben. — So ſehr übrigens die Franzoſen auch geneigt ſind, ihren neueſten Dichtern in dieſer Gattung Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen: ſo kehren ſie doch gern immer auf ihren *Lafontaine* zurück; daher denn auch ſelten einige Jahre ohne eine neue Auflage ſeiner Fabeln hingehen. So erſchien auch eben damals wiederum eine neue mit Kupfern verſehene Ausgabe: *Fables de la Fontaine, avec un nouveau Commentaire par Coſte, ornées de 216 Fig. en taille douce dediées à la jeuneſſe* (P. Leprieur 1801. 2 V. 12. 6 Fr.).

(*Die Fortſetzung folgt.*)

II. Todesfälle.

Am 22ſten Julius ſtarb zu Annaberg M. *Heinr. Polycarp Rabenſtein*, Archidiaconus an der Hauptkirche daſelbſt, im 71ſten Lebens- und 47ſten Amtsjahre.

Am 19ten Auguſt ſtarb zu Breslau der Pater *Jonathas*, Provinzial des Schleſiſchen Kapuziner-Ordens und Prediger der hohen Domſtiftskirche zum heil. Johannes dem Täufer in Breslau, im 75ſten Jahre ſeines Alters. Als Schriftſteller kennt ihn das Publicum aus ſeinen vielen Predigten, die er theils einzeln, theils geſammelt in Druck gab.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Hofrath und Profeſſor *Feuerbach* zu Landshut hat, nach einem erhaltenen und abgelehnten auswärtigen Ruf, eine Gehaltszulage erhalten. Auch iſt von Sr. Kurfürſtl. Durchl. von Pfalz-Bayern demſelben der Auftrag ertheilt worden, einen neuen *Entwurf zu einem peinlichen Geſetzbuche* für die ſämmtlichen kurpfalzbayriſchen Staaten zu verfertigen, welcher ſodann durch ausgewählte Geſchäftsmänner aus den Juſtiz-Stellen und durch Deputirte der Neuburgiſchen, Bergiſchen und Bayriſchen Landſchaften geprüft werden ſoll.

Hr. Syndicus Dr. *Seidenſticker* in Göttingen hat den Ruf zur vierten juriſtiſchen Lehrſtelle zu Jena, mit dem Charakter eines Herzogl. S. Weimar. Hofraths, angenommen.

Der bisherige auſserordentl. Beyſitzer des Schöppenſtuhls zu Jena, Hr. Dr. *Joh. Caſp. Genſler*, hat die Profeſſur des Lehenrechts, mit Sitz und Stimme im akadem. Senat, und von dem Herzog zu S. Coburg den Charakter eines Juſtizraths erhalten.

Hr. Dr. *Franz Heinrich Martens*, bisher prakt. Arzt zu Leipzig, iſt zu Jena als auſserordentl. Profeſſor der Medicin angeſtellt worden.

Hr. Hofr. *Eichſtädt* zu Jena iſt bey der Univerſitäts- und Buderſchen Bibliothek zum Oberbibliothekar, und Hr. Dr. Phil. *Walch* zum Bibliothekar ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der Biograph.

Darſtellung merkwürdiger Menſchen der drey letzten Jahrhunderte. Nebſt einem Nekrolog des neunzehnten Jahrhunderts. Dritten Bandes 1—4s Stück.

Auch dieſer Band enthält eine Reihe in mancherley Betracht ſehr merkwürdiger Biographieen, wovon wir nur die Namen von *de la Bourdonnais — Chriſtophero Columbo — Bilibald Pirkheimer — P. Sarpi — de Rancé*, Stifter der Trappiſten — und den Graf *Hoditz* nennen dürfen. — Bey dem fortdauernden Beyfall des Publikums wird dieſs, den Freunden ernſthafter Unterhaltung und hiſtoriſcher Wahrheit und Menſchenkunde gewidmete, Journal ununterbrochen fortgeſetzt werden. Von dem vierten Bande erſcheint in der Michaelis-Meſſe das 1ſte Stück. Mit Vergnügen zeigen wir an, dafs auch Hr. Prof. *Erſch* den Mitarbeitern beygetreten iſt, und neben gröſseren Biographien auch künftig den jedem Stück angehängten Nekrolog der im Lauf des Jahres Verſtorbnen bearbeiten wird, wodurch er ohnſtreitig an Planmäſsigkeit und Vollſtändigkeit gewinnen mufs.

Buchhandlung des Halliſchen Waiſenhauſes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Kummers Buchhandlung in Leipzig iſt in letzter Oſter-Meſſe bereits erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Käſtner's Mnemonick oder Syſtem der Gedächtniſs-Kunde der Alten. 8. 12 Gr.

Der Verfaſſer macht darin eine Methode bekannt, mehrere tauſend Wörter und mehrere hundert Sätze und Thatſachen, nach einmaligem Dictiren, einzeln oder zuſammen, nach jeder beliebigen Ordnung, alsbald ſo oft man nur immer will, ſelbſt in den ſpäteſten Jahren des Lebens, mit der gröſsten Sicherheit zurückzurufen und zu recitiren; von ſämmtlichen Kapiteln der Bibel den weſentlichen Inhalt zu ſagen, ſobald das Buch und die Zahl des Kapitels genannt wird, oder

Digitized by Google

oder das Buch und die Zahl des Kapitels anzugeben, sobald ein anderer das Summarium angiebt, oder diese Summarien in jeder verlangten Ordnung zu sagen; fünf Schreibern fünf Briefe, und bey mehrerer Übung in der Kunst 20, 30, 40, Briefe eben so viel Schreibern zu dictiren, und hernach jeden vor dem Dictiren auswendig gelernten Brief, nach jeder Aufeinanderfolge, wieder herzusagen; und dieß Alles, ohne einigen Nachtheil für die höhern Seelenkräfte.

Der Verfasser ist zugleich bereit, die Gültigkeit dieser Regeln durch allerley Proben zu bestätigen.

Herr Commissionsrath *Möller* zu Hamm hat uns, um den Ankauf des verstümmelten und ungleich theuerern Nachdrucks seiner auf seine Kosten gedruckten *Oekonomischen und cameralistischen Abhandlungen* zu verhüten, in Commission übergeben

des 1sten bis 3ten Jahrg. 1ste Hälfte 2te Aufl. Pr. 8 Gr.
(die 2te Hälfte wird ebenfalls neugedruckt)
des 4ten Jahrgangs 2te Auflage . . Preis 8 Gr.
den 5ten Jahrgang (1804) . . . Preis 8 Gr.

Ferner ist bey uns zu haben:

Ebendesselben histor. geneal. statist. Geschichte der Stadt Hamm und über die Entstehung der Grafschaft Mark. 4to. 1803. . . . . Preis 16 Gr.

Desselben die Soestische Fehde, eine merkwürd. Kriegs-Geschichte der St. Soest in Westphalen mit dem Bischof Diederich in Cölln von 1436—1449, aus einem plattdeutschen Manuscripte übersetzt. 8. 1804. Preis 12 Gr.

Käufer und Buchhändler, die ihm nicht nahe wohnen, können sich mit ihren Bestellungen an uns wenden.

Hemmerde und Schwetschke,
Buchhändler in Halle.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Wistelink's, W., Seelenlehre für Kinder einer guten Erziehung nach den einfachsten und fasslichsten Grundsätzen entwickelt mit steter Hinsicht auf die Thierwelt. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion für die häusliche Erziehung. 1r Band.

Auch unter dem Titel:

— — *Morgenstunden eines Vaters mit seinen Kindern.* 3r Band. 8. 18 Gr.

Fortsetzung des von Dr. *Scherer herausgegebenen Schriftforschers.*

Den Freunden der biblischen Literatur und Religionswissenschaft machen wir hiermit bekannt, dass der von Dr. *Scherer* herausgegebene *Schriftforscher zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums und Verbreitung der reinen verschmähenden Religion*, mit dem *zweyten Bande* in unserm Verlage erscheint. Die Aufmerksamkeit, welche der erste Band auf sich zog, wird auch die Fortsetzung erhalten dürfen, da unsere vorzüglichsten Theologen, *Ballenstädt, Backhaus, Bahnse, Cannabich, Hartmann, Hezel, Horst, Justi, Palmer, Ritter, Thurn* u. a. ferner Mitarbeiter an dem Magazine bleiben, dem der Herausgeber seine ganze bekannte literarische Sorgfalt widmet. Das unter der Presse sich befindende *erste* Stück des *zweyten* Bandes beginnt mit einer interessanten Abhandlung von Cannabich: *Beleuchtung einiger Stellen des neuen Testaments, deren religiöse Forderungen überspannt zu seyn scheinen; und gehörige Würdigung dieser Forderungen.*

Altenburg, im August 1804.

Schnuphasische Buchhandlung.

In der *Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt ist zu haben:

Ueber das unvermeidliche Unrecht, von Carl Schmid, beyder Rechte Doctorn. 228 Seiten. 8vo. 1804. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verfasser ist der erste, der die schwere Materie, von dem *unvermeidlichen Unrecht* zum Gegenstand einer besondern juridischen Abhandlung gemacht hat. Indem er die Winke, die *Kant* in seinen *metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre* hierüber gab, benutzte, hat er zugleich die Kantische Theorie vom *Schenkungs-Vertrag*, vom *Leih-Vertrag* und von der *Vindication* sorgfältig geprüft, und das Richtige davon auf Erste Principien zurück zu führen gesucht; wobey er zugleich die dahin einschlagenden Grundsätze des Römischen Rechts ausführlich erläutert hat. Dieß wird hinlänglich seyn, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses neue literarische Produkt zu richten.

Im Verlage der *J. B. Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgardt sind erschienen:

Weishaar, Dr. *J. Fr., Handbuch des Wirtembergischen Privatrechts, 1ster Theil.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hofackeri, Carol. Christ., olim Professoris Tübingensis, opuscula juridica collecta edidit L. G. Hofacker, actoris filius. Pars prior. gr. 8. 1804. 1 Rthl.

Das Handbuch des Wirtemberg. Privatrechts, welches die Tübinger gelehrten Anzeigen d. J. No. 17. als eine trefflich gelungene Arbeit nachdrücklich empfehlen, wird allen Germanisten ein willkommenes Geschenk seyn. Der zweyte und letzte Theil desselben erscheint noch in diesem Jahre. — *Hofackers* Opuscula sind eine Sammlung der allgemein geschätzten Dissertationen des sel. Herrn Verfassers. Der zweyte und letzte Theil wird ausserdem einige noch ungedruckte Abhandlungen desselben enthalten.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 152.

Sonnabends den 22ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Helmstädt.

Bey dem lauten Ruhm mehrerer deutschen Universitäten in vielgelesenen Blättern, scheint es kaum noch erlaubt zu leyn, daran zu erinnern, dafs auch hier eine Universität besteht. Freylich kennt man wohl die Namen *Henke*, *Häberlin*, *Beireis*, *Crell*, *Lichtenstein*, *Bruns*, *Schulze*; allein man scheint es zu vergessen, dafs diese Männer, in Verbindung mit mehreren andern geschickten und fleifsigen Gelehrten, hier im Stillen viel Gutes wirken; man weifs es vielleicht gar nicht, dafs in Helmstädt eine ausgezeichnete gute, nicht erzwungene, sondern frey gewählte Disciplin unter den Studierenden herrscht, und dafs *wenigstens* eben so viel gelesen und fleifsiger vielleicht gehört wird, als auf mancher berühmten. So wurden in Helmstädt in diesem Sommerhalbenjahre folgende Vorlesungen *wirklich* gehalten.

Theologische Vorlesungen: Hr. Abt *Henke* liest *Kirchengeschichte*, publice und privatim, *Exegese des N. T.* und übt die Theologie-Studierenden im *Predigen* und *Katechisiren*. Hr. Abt *Pott* liest *Dogmatik*, *Exegese des N. T.* und *hebräische Grammatik*, wobey er die Zuhörer im Uebersetzen übt. Hr. Hofr. *Bruns* liest *Apologetik des A. und N. T.* Hr. Prof. *Glafer* giebt eine *praktische Anweisung zur Führung des Predigtamts*, und leitet *katechetische Uebungen*.

Juristische Vorlesungen: Hr. geh. Justizr. *Ötze* liest über den *Kriminalprozefs*, und privatim das *Kriminalrecht*. Hr. geh. Justizr. *Häberlin* über die *richterliche Gewalt im deutschen Reiche*. Hr. Prof. *Eisenhart* das *Wechselrecht*, das *deutsche Privatrecht*, und *Encyklopädie des gesammten Rechts*. Hr. geh. Justizr. *Schmelzer* das *Privatrecht der vornehmen Familien in Deutschland*, das *deutsche Staatsrecht* u. das *Lehnsrecht*. Hr. Prof. *Bischof* leitet *praktische juristische Uebungen*. Hr. Prof. *Schrader* liest *Eherecht*, *Kirchenrecht*, *Geschichte des römischen Rechts*, und *Institutionen des bürgerlichen Rechts*, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen verbunden. Hr. Prof. *Stäpitz* liest die *Pandekten* in systematischer Ordnung, und als ein damit verbundenes Collegium das aber auch besonders gehört werden kann, *die Theorie des Prozesses*, öffentlich *de dominio et servitutibus*. (Das *juristische Spruchkollegium* erhält sich noch immer das allgemeine Zutrauen, das man ihm seit einer langen Reihe von Jahren geschenkt hat).

Medicinische Vorlesungen: Hr. Hofr. *Beireis* liest *Physiologie*, *Chemie*, *Physik* und *Botanik*. Hr. Bergr. v. *Crell Makrobiotik*. Hr. Prof. *Reuter Pathologie* und *Materia medica*, und leitet die *klinischen Übungen*. Hr. Prof. *Bartels* die *Osteologie*.

Philosophische Vorlesungen: Hr. Hofr. *Wiedeburg* erklärt den *Sophocles*. Hr. Hofr. *Pfaff* liest *Trigonometrie* nebst der Lehre von den *Logarithmen*, und *reine Mathematik*. Hr. Hofr. *Schulze* über den *Hauptzweck des Studierens*, *Logik* mit *Psychologie* verbunden, *Kritik der Metaphysik*. Hr. Prof. *Bischof* liest *Kameralwissenschaften*. Hr. Abt *Lichtenstein* erklärt die *Wolken des Aristophanes*. Hr. Prof. *Bredow* liest *Tacitus de Germania* mit umständlicher Beschreibung der deutschen Alterthümer, *alte Geschichte* und ein *Zeitungs-Collegium*. (Zu dem Eigenthümlichen der Methode gehört auch, dafs mehrere Docenten, vorzüglich *Häberlin*, *Pfaff*, *Bredow*, *Schrader*, bey den Gegenständen, wo die eigene Thätigkeit des Studierenden der beste Unterricht ist, den Conversationston zuweilen mit dem Lehrton abwechseln lassen, was zugleich den Vortheil hat, dafs Lehrer und Lernende aus der entfremdenden Entfernung zwischen Professor und Studenten in eine freundlichere Nähe gerückt werden).

Aufser diesen Vorlesungen, die *gewifs gelesen werden*, (vielleicht sind Referenten noch einige entgangen), ertheilt Hr. Prof. *Kühne* im *Englischen* und *Französischen* Unterricht; mehrere unserer Studierenden zeichnen sich durch *musikalische Fertigkeiten und Uebungen* vortheilhaft aus, und auch die *Reitbahn* wird nicht vergessen.

Unsre *Bibliothek* ist an Handschriften vielleicht reicher, als irgend eine Universitäts-Bibliothek Deutschlands, und hat an Hn. Hofr. *Bruns* einen Vorsteher, der diesen Schatz zu würdigen und zu benutzen weifs. Die Zahl der Bücher wächst mit jedem Jahre ansehnlich; und durch die Gnade des edlen Herzogs, der die Gelehrsamkeit überhaupt und unsere Universität insbesondere liebt, erhalten wir von Zeit zu Zeit noch immer einen aufserordentlichen Zufchufs. — Auch zu einer *Sammlung astronomischer Instrumente* ist jetzt der Anfang gemacht, die durch eine von unserm Herzog

gnädigst dazu ausgesetzte Summe jährlich vermehrt wird. — Ueberdiefs findet man eine Sammlung von Gemälden, Naturalien, Münzen, seltenen alten Drukken, mechanischen, optischen, astronomischen Instrumenten und anatomischen Präparaten, wie sie Hr. Hofr. *Beireis* besitzt, schwerlich bey einem Professor einer deutschen Universität wieder; er zeigt sie gern, und benutzt sie fleifsig bey seinen zahlreich besuchten Vorlesungen. Die Mineraliensammlung hat der 73jährige, doch immer noch jugendlich lebhafte, Greis der Universität nach seinem Tode bestimmt. — Noch verdient das *klinische Institut* unter Hn. Prof. *Reimer* einer Erwähnung, da es in so mannigfaltiger Rücksicht Nutzen stiftet. Auch hat er das Verdienst, unter einem Kampf mit mehrfachen Schwierigkeiten die Impfung der Kuhpocken hier in der Stadt und in der Gegend umher ziemlich allgemein verbreitet zu haben.

Paris.

Am 22sten August wurden unter die Zöglinge der hiesigen Specialschulen der Medicin, der Centralschulen, des kaiserl. Lyceums, des französischen Prytanäums, und der Specialschulen der Malerey, der Bildhauerkunst und der Architectur, so wie des Conservatoriums der Musik, die jährlichen Prämien ausgetheilt. Dieser Feyerlichkeit wohnten der Minister des Innern, der Staatsrath, Director des Erziehungswesens, der Präsident des National-Instituts und Mitglieder der constituirten Autoritäten und des Instituts bey. Sie ward durch eine Rede des Hn. *Arnault*, Mitglied des National-Instituts und Chef der Division des Erziehungswesens, eröffnet.

II. Preise.

Die allgemeine Versammlung der *Bataafsche Maatschappy: Tot Nut van't Algemeen* am 14ten und 15ten August eröffnete der Prediger der Mennonisten-Gemeinde in Amsterdam, Hr. *Arend van Gelder*, als Präsident derselben, über den Nutzen der Gesellschaft *tot Nut van't Algemeen* auf Geselligkeit und Freundschaft, und von den Diensten, die sie in dieser Hinsicht überhaupt in der batavischen Republik bereits geleistet hat. Auf Veranlassung des Preises auf eine Schrift „über die Lebensumstände der Apostel Jesu" waren 4 Aufsätze eingegangen, unter welchen dem des reformirten Predigers *Marcus Jan Adriani* zu Tjallebird in Friesland einstimmig die goldene Medaille zuerkannt wurde. — Der Preis auf „ein Handbuch für das weibliche Geschlecht" hatte nur einen Aufsatz veranlafst, dem aber der Preis nicht zuerkannt werden konnte. — Ueber die Preisfrage: „Was ist Selbstkenntnifs? von welcher Wichtigkeit ist sie für jedermann? und was mufs geschehen, um darin die gröfsten Fortschritte zu machen?" waren 10 Beantwortungen erfolgt, worunter der des Hn. *Reddingius*, Predigers der reformirten Gemeinde zu Dronyrup, die goldene Medaille zuerkannt wurde. — Zur Erwerbung des Preises auf ein Volkslesebuch, das in 3 Theilen eine hinlängliche Beschreibung der merkwürdigsten Naturproducte mit Angabe des Nutzens, insbesondere für den Menschen enthielte, waren 2 Aufsätze eingekommen, worun demjenigen des Hn. *J. A. Uilkens*, Prediger der reformirten Gemeinde zu Ehrtum im Departement Grüningen einstimmig die doppelte goldene Preismedaille zuerkannt wurde. — Die Preisaufgabe: „Eine Beschreibung aller Arten (oder doch der vornehmsten) von Handwerken, Fabriken, Handthierungen, Beschäftigungen, Broderwerben u. s. w., besonders von denen, welche in der batavischen Republik getrieben werden," hatte nur den Schulhalter *W. C. de Greuwe* in Amsterdam zum Beantworter erhalten, dem auch die goldene Medaille von den meisten Mitgliedern zugesprochen wurde. — Die Preisfrage: „ein ökonomisches Handbuch für Hausmütter des gemeinen Mannes" war von 2 Männern beantwortet worden, worun der Beantwortung des Hn. *Gerard van der Tauk* die goldene Medaille zugetheilt ward. — Da auf die Preisaufgabe über „einen so unterhaltenden als angenehm geschriebenen und so vollständig als möglich bearbeiteten Entwurf von den Pflichten junger Leute in verschiedenen Lagen, worin sie in der bürgerlichen Gesellschaft kommen können," keine Antworten eingegangen waren, so wurde beschlossen, diese und folgende zwey Aufgaben zur Beantwortung gegen den 1. Februar 1805 zu wiederholen: „Ein Handbuch für das weibliche Geschlecht" und: „die Volksgottlichkeit." Zugleich wurden die im vorigen Jahre für den 1. Febr. 1805 aufgegebenen 3 Preisfragen wieder in Erinnerung gebracht, nämlich: 1) Welchen Vortheil darf man von der Vertheilung von Prämien und anderen Mitteln zur Erweckung der Nacheiferung in den Schulen hoffen, und welche Nachtheile davon fürchten. 2) Eine kurze und ungeschminkte Charakterschilderung der in der Bibel vorkommenden Hauptpersonen, nach Art des grofsen *Niemeyer*schen Werkes, und 3) Ein Handbuch für Seefahrende. Endlich wurden noch folgende neue Preisfragen zur Beantwortung vor dem 1. Febr. 1806 bekannt gemacht: 1) Lebensgeschichte eines Christen, oder eines Christen Reise nach der Ewigkeit. 2) Gemälde des häuslichen Glückes. 3) Eine deutliche Beschreibung des Gebrauchs, den der Mensch von den verschiedenen Naturproducten in den drey Naturreichen machen kann und wirklich macht. (Der Termin zur Beantwortung dieser Preisaufgabe ist auf den 1. Febr. 1807 gesetzt, weil sie eine Fortsetzung der Preisabhandlung des Hn. *Uilkens* ist, welche in diesem Jahre noch im Druck erscheinen soll.) 4) Eine Volksnaturlehre zur Verhinderung des Aberglaubens und des Vorurtheiles. Die Verfasser der Abhandlungen, welche die Aufgaben am besten beantwortet haben, erhalten die gewöhnliche goldene Medaille der Gesellschaft, und kommt noch eine andere der bestbeantworteten sehr nahe, so bekommt ihr Verfasser die silberne Medaille.

III. Todesfälle.

Am 10. März starb zu Berlin *George Dietloff Müller*, in einem hohen Alter. Er war am 20. Dec. 1724

Digitized by Google

zu Papendorf in der Ukermark geboren, wurde, nachdem er einige Jahr auf dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin und dann zu Halle die Rechte studiert hatte, 1749 Advocatus ordinar. beym Magistrat, 1767 Advocatus Curiae und 1770 königl. Kriegsrath und Fiskal der Invalidencasse; verlor aber diese Stelle 1781, und musste von der Zeit an als Privatmann von Ausarbeitungen juristischer Schriften leben. Er gab u. a. eine neue, fast ganz umgearbeitete, Ausgabe der *Hoffmann*schen *Diss. jurid. inaugur. qua constitutio Joachimi I. Electoris de successionibus anno 1527 lata notis illustratur*, von der er 600 Exemplare in 2 Jahren absetzte. Er starb in einer traurigen Lage, nachdem schon lange vorher sein Körper äusserst hinfällig gewesen war.

Am 23. Aug. starb *Jean de Dieu Raymond de Boisgelin*, ehemal. Erzbischof von Aix und Mitgl. der französischen Akademie, seit dem April 1802 Erzbischof von Tours und seit 1803 Mitglied der Classe der franz. Sprache und Literatur des National Instituts, bekannt durch mehrere geistl. Reden, 72 Jahr alt.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Prediger *Herbst* zu Berlin ist zum Archidiakonus, Hr. Pred. *Koch* zum Diakonus und Hr. Pred. *Stahn* zum dritten Prediger bey der Marienkirche und zugleich zum Prediger beym heil. Geist-Hospital ernannt. Diese Ascension entsteht daher, dass der Hr. Ober-Consistorialrath und Probst *Zöllner*, der bisher noch Archidiakonus bey der Marienkirche war, in die Stelle des verewigten *Spalding* bey der Nicolaikirche, die er schon seit mehrern Jahren verwaltet hat, gänzlich einrücken wird.

Der Schulamts-Candidat Hr. *Holthoff* ist als Lehrer bey der chirurgischen Pepiniere in Berlin, an die Stelle des zeitherigen Professors und nunmehrigen Ober-Consistorial-Assessors Hn. *Nolte*, ernannt worden.

Hr. Director *Achard* zu Berlin ist von der Turiner National-Akademie zum auswärtigen Mitgliede und von der galvanischen Societät zu Paris zum Correspondenten ernannt worden.

Der als Gelehrter und als Geschäftsmann rühmlichst bekannte Hofrath *von Soemmerfels* zu Wien hat von seinem Monarchen das kleine Kreuz des St. Stephansordens erhalten.

Der auch als Schriftsteller bekannte Staatsrath *Lacuée* ist zum Gouverneur der polytechnischen Schule, Hr. *de Wailly*, (der die letzte Ausgabe der Sprachlehre seines verstorb. Vaters besorgte) zum Provisor des Lycée Napoleon und Hr. Prof. *Thiébaut* zum Provisor des Lycée zu Versailles ernannt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In der vergangenen Ostermesse sind von dem

Säugethierwerke

desHerrn Präsidenten *von Schreber* folgende Fortsetzungen erschienen:

1) Von der *ersten* Ausgabe das 62ste Heft, illum. auf holländ. Papier und schwarz, gr. 4.
2) Von der *dritten* oder *monatlichen Ausgabe* das 89ste bis 93ste Heft, illuminirt auf holländischen Papier, gr. 4.

Von dem

Schmetterlingswerke

des Herrn Professors *Esper* erschienen ebenfalls folgende Fortsetzungen:

1) Von der *ersten* Ausgabe das 52ste Heft, gr. 4.
2) Von der *dritten* oder *monatlichen* Ausgabe das 88 bis 93ste Heft, gr. 4.

Erlangen im August 1804.

Walthersche Kunst- u. Buchhandlung.

Russische Miscellen.

No. IX.

Inhalt. *I.* Bericht des Grafen Kotschubey, Ministers des Innern, über die vier ersten Monate seiner Administration. Aus d. St. Petersburgischen Journale. *II.* Sitten und Gebräuche der alten Russen etc. nebst Parallelen. Beschluss. *III.* Briefe eines zu Moskwa lebenden Deutschen über Russland. Siebenter Brief. *IV.* Achter Brief. Beschluss *V.* Die Lipezkischen Mineralquellen. *VI.* Der Gesundbrunnen zu Sarepta. *VII.* Die adliche Versammlung zu Moskwa. *VIII.* Das Catharineninstitut zu Moskwa. *IX.* Nekrolog. Der Schauspieler Krutizky. *X.* Kurze Nachrichten. *XI.* Nachschrift des Herausgebers.

Leipzig den 31sten August 1804.

J. F. Hartknoch.

Russland unter Alexander dem Ersten

von *Storch*.

Neunte Lieferung. (*Juny* 1804.)

Inhalt. *XIV.* Verordnung die Bauern des liefländischen Gouvernements betreffend. 1. Instruction für die Revisions-Commissionen zur Anfertigung besonderer Wackenbücher auf den Gütern des liefländischen Gouvernements. 2. Beylagen. *XV.* Ueber die Verschönerungen von St. Petersburg, und die neuen bürgerlichen Einrichtungen dieser Residenz unter Alexanders Regierung. *XVI.* Edle und patriotische Handlungen. *XVII.* Vermischte Nachrichten zur Geschichte des öffentlichen Unterrichts. *XVIII.* Miscellen.

Leipzig, den 31sten August 1804.

J. F. Hartknoch.

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige,
die Umgebungen Leipzigs betreffend.

Romantische Gemälde von Leipzig, eine Folge von vier und zwanzig Prospecten, gezeichnet und gestochen von K. B. Schwarz. in 4to.

Die Umgebungen von Leipzig haben sich seit einigen Jahren so sehr zu ihrem Vortheil verändert, dafs es ein glücklicher Gedanke war, die schönsten Punkte der neuen Anlagen aufzusuchen, und in einem ganzen Werke den Freunden des Schönen und Angenehmen mitzutheilen. Herr Maler *Schwarz* hat diesen Gedanken aufgefafst, und das Werk mit der ihm eignen Treue vollführt, und, wo dem Künstler zu enge Gränzen gesteckt waren, hat die Ausarbeitung eines zu den Blättern gehörigen Textes von einem beliebten Schriftsteller solche erweitert und ergänzt. Wie vieler Verehrer und Freunde dürfen sich nicht die schattenreichen Anlagen, welche Leipzig umgeben, rühmen? Welchen mannichfaltigen Genufs gewährt nicht ihr Anblick Fremden und Eingebornen? Sollten es nicht diese dem Künstler verdanken, dafs er ihnen durch seine Arbeit jene Freuden erneuert und sie solche in der lebhaften Erinnerung noch einmal geniefsen läfst! Das ganze Werk in farbigem Umschlage brochirt, kostet in allen Buchhandlungen 6 Rthlr.

Leipzig, im August 1804.

Karl Tauchnitz.

In der Folge erscheint in der unterzeichneten Handlung unter dem Titel: *Leist, Justus Christoph.* Fortsetzung der *Pütter*schen historischen Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des teutschen Reichs, gr. 8. 1r Theil. Göttingen, bey Joh. Christ. Dan. Schneider.

Genius des Christenthums, oder Schönheiten der christlichen Religion von *Franz August Chateaubriand. Aus dem Französischen übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet* von Dr. *Carl Venturini.* 4 Theile. 5 Rthlr. Münster, bey Peter Waldeck.

Dieses Werk, wovon der berühmte Verfasser sagt, es sey das Resultat der Geistesbemühungen seines ganzen Lebens, ist als solches unendlich mehr, als der Titel vermuthen läfst. Es enthält aufser dem, was das Christenthum ausmacht, oder doch zunächst sich darauf bezieht (Dogmen, Lehre und Cultus), höchst interessante Reflexionen und Betrachtungen über die Literatur, insbesondere über Werke der Poesie und Beredsamkeit, über Philosophie und Geschichte, über bildende und andere schöne Künste, so wie über die physische und moralische Natur: über alles das, in so fern sich der Genius des Christenthums darin offenbart. Daher findet man unter andern auch hier des Verfassers Nachforschungen über die Sitten der Amerikanischen Wilden, und so als Episode die reitzende Geschichte der Atala oder der Liebe zweyer Wilden in der Wüste; und zwar in einem ganz andern, schönern Gewande, als die Cramersche Uebersetzung ist. Näher kann in dieser kurzen Anzeige der reiche Inhalt, eben seiner Reichhaltigkeit wegen, nicht angegeben werden. So gewifs aber derselbe für jede Classe von Lesern hohes Interesse hat, so gewifs wird man seine Erwartung von diesem Werke, sowohl was den Stoff als was die Behandlung angeht, weit übertroffen finden. Die Anmerkungen gehen der schönen Copie einen bedeutenden Vorzug vor dem Originale.

In unserem Verlage erscheint Ostern 1805:
Reche (Herausgeber des Marc Aurel etc.) *Beyträge zur Beförderung edler und beruhigender Grundsätze mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unsrer Zeit.* gr. 8. *Auch nehmen wir darauf bis November d. J. Subscription zu 1 Rthlr. 4 gr. an.* Der Ladenpreis wird beträchtlich erhöhet, die Subscribenten dem Werke vorgedruckt.

Das 2te *Heft* von der
Quartalschrift für Religionslehrer herausgegeben von *Natorp*
ist auch erschienen, und enthält Aufsätze von *Ehrenberg — Deergen — Hoogen — Kleinschmidt — Lützert — Busch — Natorp* u. a. m. Zum 3ten Heft wird das Bildnifs des ehrwürdigen Prior *Hoogen*, vortrefflich gestochen von *Thelott*, ausgegeben.

Noch neulich empfahl diese Quartalschrift, an der die ersten Gelehrten Westphalens arbeiten, ein vorzüglicher Gelehrter Deutschlands (Herr *Fuhrmann*) als höchst schätzenswerth und vortrefflich in der neuen Leipziger Literaturzeitung!

Duisburg und Esse, im August 1804.

Bädecker et Comp.
Universitäts-Buchhändler.

So eben ist an alle Buchhandlungen versendet worden (Preis 12 Gr.)

Das Dorf Familienruh, in dem ferner keine Klage über schlechtes Gesinde gehört werden; oder Anordnung, wie das Gesinde durch die Herrschaften versehen werden könnte, diesen in Dorf und Stadt gewidmet, von Pastor Winkler, dem Verfasser der mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Schrift: *Nothwehr gegen den Dieb,* oder *Büchlein, aus welchem zu lernen ist, wie man sich gegen Diebe verwahren solle.*

6 Gr. Ladenpreis, 4 Gr. Sächs. Netto.

Man kann mit Recht hoffen, dafs erstere Schrift den nämlichen Beyfall wie letztere erhalten werde.

Altenburg, im August 1804.

Schnuphasische Buchhandlung.

Digitized by Google

Sonnabends den 22ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der *Bibliothek der pädagogischen Literatur*, verbunden mit einem Correspondenzblatte und einem Anzeiger, herausgegeben vom Hofrath *Gutsmuths*. Jahrgang 1804. May-Stück.

Wegen veränderten Druckorts ist das Erscheinen der diesjährigen Hefte etwas verspätet worden. Den resp. Hn. Abnehmern zeigt der Verleger hierdurch an, dass bis Mitte September die Monate Junius, Julius und August höchst wahrscheinlich in ihren Händen seyn werden. Leipzig, im August 1804.

Von *Vogts europäischen Staatsrelationen* ist das 2te *Stück des 2ten Bandes* in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt erschienen.

Es enthält:

1) Die Fortsetzung der französischen Reichsverfassung nach Einführung der erblichen Kaiserwürde in der Familie des Napoleon Bonaparte.
2) Politisch-philosophisches Gespräch zwischen Karl XII. und Leibnitz.
3) Das alt- und neufränkische Kaiserthum, oder Vergleichung des jüngsten Reichsdeputationsschlusses mit dem jüngsten französischen Senatskonsult.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* ist das 9te Stück d. J. erschienen und enthält:

I. Widerlegung der Hypothese des Graf. v. Rumford über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten durch directe Versuche, und Aufstellung eines neuen wichtigen Satzes in der Lehre der Wärmeleitung, vom Hofr. *Parrot* in Dorpat. — *II.* Von dem Electricitätsverdoppler, von *Desormes* und *Hatchette*; mit Bemerkungen des *Herausgebers*. — *III.* Skizze der von Bennet vor 1789, und von Cavallo vor 1795 angestellten Versuchen über die Electricitätserregung durch gegenseitige Berührung von Metallen, v. *Nicholson*. — *IV.* Beobachtungen über die Electricität der metallischen Substanzen, von *Hatiy*. — *V.* Bemerkungen über die Funken, welche entstehen, wenn Stahl gegen harte Körper geschlagen wird, von *Davy* in London. — *IV.* Ueber die Verfertigung der feinen Schneidewaaren aus Stahl, nach den Erfahrungen von *Stodart*, von *Nicholson*; und Vortheile beym Schleifen schneidender Instrumente. *VII.* Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Vom Dr. *Benzenberg* aus Schöller bey Elberfeld und aus Paris. (Fortsetzung seiner Fallversuche in einem Steinkohlenschachte; und ob sich die Pariser Sternwarte zu solchen Versuchen eignet.) 2. Vom Dr. *Castberg* aus Wien. (Eine glühende Harmonica; Beseitigung von Ermans electrometrischen Versuchen, welche eine durch den Erdboden bewirkte elektrische Vertheilung beweisen; neue Gesundquelle bey Ofen; etc.) 3. Vom Dr. *Richter* in Berlin, (sein Aräometer, vollkommen reinen Nickel u. s. f. betreffend.)

Halle, den 12ten Septbr. 1804.

Rengersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kants Todtenfeyer von *Friedrich August Christian Mörlin*, Professor am Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg. (auf Druckpr. 10 Gr., auf Schrbpr. 12 Gr., auf engl. Papier 16 Gr., auf das schönste Velinppr. 21 Gr.)

Die Dichtkunst kann den Namen des verewigten weisen Greises nicht nennen, um über seinen Tod zu klagen; denn er ist nicht zu früh für sein Werk gestorben, und lebt in seinem Werke fort. Sie wird vielmehr in der Erinnerung an das, was Kant als Mensch und als Gelehrter war, und in den Ideen, die seiner Philosophie eigen sind, würdige Gegenstände der Bearbeitung finden, und einen Kranz von Blüthen, die auf ihrem Gebiethe sprossten, nicht als einen Schmuck, sondern als ein Opfer dankbarer Liebe auf den Altar legen, den die Kultur-Geschichte des menschlichen Geschlechtes den Manen des Philosophen von Königsberg weihet.

Genug über den Zweck einer Schrift, die durch Beförgung der unterzeichneten Verlagshandlung in einem würdigen Gewande erscheinet.

Altenburg im Aug. 1804.

Schnuphasische Buchhandlung.

Digitized by Google

Leben Peter des Grofsen von G. A. v. Halem. 1ster und 2ter Band. gr. 8. Münster, bey Peter Waldeck. 1804. Velinpapier 7 Rthl. Schreibpapier 3 Rthl. 20 gr.

Mit Recht, heifst es in der Einleitung, fage ein grofser Schriftfteller (Voltaire): nach der Entdekkung von Amerika habe die Gefchichte keine gröfsere Begebenheit, als die fittlich-politifche Umbildung Rufslands. Eben fo richtig bemerkt der Verfaffer: eine Biographie Peters des Grofsen fey mehr, als bey irgend einem andern Regenten die zeitige Gefchichte feines Reichs; „denn was in Rufsland gewirkt ward, gefchah durch ihn, den Selbftherrfcher in der vollften Bedeutung des Worts.“ Beffer kann wohl die Wichtigkeit diefes Werkes nicht angedeutet werden, welches fchon als Biographie eines der gröfsten Monarchen, die es in der Univerfalgefchichte giebt, an und für fich äufserft intereffant ift. So viel auch über Peter den Grofsen ift gefchrieben worden, fo haben wir doch nichts, was fich mit diefer vergleichen lieffe, indem der Verfaffer (wie der Vorbericht ausweifet) überall aus den beften, dem Deutfchen bis jetzt zugänglichen Quellen gefchöpft, und alles aufs fleifsigfte benutzt hat, ein eben fo treues als hiftorifches Gemälde zu liefern. Uebrigens bedarf diefe Schrift um fo weniger Empfehlung, da die öffentliche Kritik bereits über den Werth derfelben entfchieden hat, und da auch fchon der Name des geiftreichen Verf. nichts gemeines erwarten läfst. Sie ift mit neuen Ungerfchen Typen gedruckt, und mit dem Bildniffe Peters I. und einigen Vignetten von Bolt geziert.

In der Andreäifchen Buchhandlung zu Frankfurt find folgende neue Bücher zu haben:

Diel, A. F. A., über die Anlegung einer Obftorangerie in Scherben und die Vegetation der Gewachfe, 2 Bände, mit 7 Kupfern. 3te vermehrte Auflage. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nau, B. S., vermifchte Aufsätze über Land- u. Forftwirthfchaft. gr. 8. 16 gr.

Röfslaub, Dr. *Andr.*, erfter Entwurf eines Lehrbuchs der allgemeinen Iatrie und ihrer Propädeutik, als Handfchrift zu feinen Vorlefungen. Erfter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig erfchien und ift durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bechfteins, J. M., und G. L. Scharfenbergs vollftändige Naturgefchichte der fchädlichen Forftinfekten. Ein Handbuch für Forftmänner, Cameraliften und Oeconomen. Erfter Theil, mit 3 fein illuminirt. Kupferplatten von Sturm geftochen. (37 Bogen.) gr. 4. 3 Rthl. 8 gr. oder 6 Fl.

Es ift gar zu oft das Bedürfnifs einer Anleitung zur vollftändigen Kenntnifs aller den Waldungen fchädlichen Infecten, nebft den Mitteln zu ihrer Vertilgung von dem Forftmanne gefühlt worden; allein noch immer hat es, wie bekannt, daran gefehlt. In dem gegenwärtigen Werke erhalten diejenigen, welche die Waldungen intereffiren, über alles, was diefen Gegenftand betrifft, die nöthige Auskunft, und können fich bey jedem vorkommenden Falle in demfelben Raths erholen. Auch wird daffelbe allen Entomologen unentbehrlich feyn, da in denfelben von fo vielen Infekten nicht nur vollftändigere Befchreibungen als feither, fondern auch viele neue Beobachtungen u. Erfahrungen enthalten find.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ift erfchienen:

Schmalz (Theodor) *Encyclopädie des gemeinen Rechts*, zum Gebrauch akademifcher Vorlefungen. *Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage.* gr. 8. 1 Rthlr.

— — *natürliches Staatsrecht. Zweyte vermehrte Auflage.* (auch unter dem Titel:)

— — das *Recht der Natur.* 2r Band. 8 Gr.

Wiffelinck's, W., Seelenlehre für Kinder einer guten Erziehung, nach den einfachften und faflichften Grundfätzen entwickelt, mit ftäter Hinficht auf die Thierwelt. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion für die häusliche Erziehung. Erfter Theil. Königsberg, bey Friedr. Nicolovius. 1804. 18 Grofchen.

Ueber die Wichtigkeit eines pfychologifchen Unterrichts für jeden nach Bildung und Aufklärung ftrebenden Menfchen war man wohl von je her einig. Es bedurfte nur, wie bey mehreren Wiffenfchaften, der Beantwortung der Frage: *wann* und *wie* ein folcher Unterricht bey der heranwachfenden Jugend anzufangen fey? Herr *Campe* löfete beides durch die Erfcheinung feiner kleinen Seelenlehre, eines anerkannt treflichen Werkchens. Jedem Erzieher, dem fein Amt lieb war, mufste diefes Werk befonders werth feyn, denn es füllte nicht nur eine bedeutende Lücke aus, fondern gab, was der Verfaffer auch wünfchte, Veranlaffung, über die Beantwortung und den Vortrag eines folchen Stoffes nachzudenken. Schade nur, konnte ein Jeder denken, dafs die Schrift, welche mehrere Auflagen erlebte, nicht etwas ausführlicher und für den Verftand des fortfchreitenden Alters noch inhaltsreicher ausfiel. Es blieb immer noch ein grofser Sprung von diefem Werkchen bis zu den Lehrbüchern ähnlichen Inhalts für die Jugend, namentlich eines *Hoffbauers, Kirftens, Olshaufens.* Diefem Mangel glaubte der Verfaffer durch gegenwärtige Seelenlehre abzuhelfen, und feine angelegentlichfte Sorge war, ihr fo ein fo intereffantes Gewand zu geben, als der Stoff es nur erlaubte. Der Verfaffer hat fich defshalb bemüht, das Nothwendigfte aus diefer Wiffenfchaft heraus zu heben, durch mannigfaltige erläuternde Fragen die neuen Begriffe zu befeftigen und der Seele zu entlocken; durch die Vergleichung mit der Thierwelt den Unterfchied der menfchlichen und thierifchen Geiftesfähigkeit klar zu machen, fo wie durch unter-

untermischte kleine Erzählungen das Ganze genussreicher zu erheben.

Dieses Werk ist auch als Fortsetzung der frühern Schrift des Verfassers, welche unter dem Titel: „*Morgenstunden einer Vaters mit seinen Kindern*“ erschienen ist, anzusehen; und hat daher auch den Titel des *dritten* Theils derselben erhalten.

Bey Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoffmann, Prof. *J. C.*, *über Küchenheerdfeuerungen und Küchengeräthe nach des Herrn Grafen von Rumford Grundsatz bearbeitet, mit zwey Kupfern.* 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — *gründliche Prüfung des Norbergschen Destillirgeräthes, nebst gelegentlichen Bemerkungen über die schottischen Brennblasen.* 4. *Mit einem Kupfer.* 9 gr. oder 40 kr.

Beyde Schriften zeugen für die Erfahrungen und Beobachtungen, welche Herr Professor *Hoffmann* hier dem Publiko mittheilt, und Oeconomen, Fabrikanten und andere gewerbfleissige Männer werden sicher Befriedigung finden.

Fourcroy's (A. F.) *System der chemischen Kenntnisse im Auszuge* von *Fr. Wolff.* 4 Theile. gr. 8. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius. 10 Rthlr.

Fourcroy's Werk ist der *vollständigste Lehrbegriff der Chemie*, der bisher erschienen ist. Man findet nicht allein alle wichtige Thatsachen in diesem Werke vereinigt, sondern auch auf eine zweckmässige Art zusammengestellt und auf eine angenehme Art vorgetragen. Was dem Verfasser vorgerückt werden könnte, ist ein etwas zu wortreicher Vortrag und Wiederholung, auf welche man an mehreren Stellen des Originals trifft. Es war daher sehr zweckmässig, einen Auszug aus diesem Werke zu liefern, in dem, mit Beybehaltung alles Wesentlichen und Aufführung aller Thatsachen, die Beschränkungen nur den Ausdruck betreffen; dadurch, dass manche zu wortreiche Periode mehr ins Enge gezogen, eine Sache nur einmal gesagt wurde, liessen sich die *zehn* Bände des Originals auf *vier* zurückbringen. Nur muss man bemerken, dass die Bände des Auszugs an Bogenzahl die des Originals bey weitem übertreffen, und dass der Auszug ungefähr nur um ein Drittheil kürzer ist, als das Original. Wir dürften nur die Inhalts-Anzeige herfetzen, um jeden Liebhaber der Chemie zu überzeugen, dass dieses Lehrbuch zu den unentbehrlichsten Hülfsmitteln gehört, um ihn in seiner Wissenschaft weiter zu bringen; allein der Raum dieser Blätter erlaubt es nicht. Wir wollen uns daher begnügen, den Käufer zu versichern, dass diese deutsche Bearbeitung das Original vollkommen ersetzen kann, da der Übersetzer bey seiner Arbeit keine Mühe und Sorgfalt gespart hat, und ihr durch die grössere Präcision des Vortrags, durch manche Berichtigungen und Zusätze, noch Vorzüge vor jener ertheilt hat. Das Publikum hat auch bereits entschieden, dass durch diesen vollständigen Auszug eine wörtliche unabgekürzte Uebersetzung nicht nur entbehrlich, sondern auch ganz überflüssig gemacht ist, daher auch diese gar nicht weiter zu erwarten ist.

Bey Th. Seeger in Leipzig wird zur bevorstehenden Michaelis-Messe 1804 erscheinen:

Eberts, *J. J.*, Unterhaltungen eines Hofmeisters mit seinem Zögling über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Natur. 1r Band, Naturlehre enthaltend. Mit 14 Kupfern. 8.

Dafselbe Buch auf Schreibpapier.

Taschenbuch, neues Leipziger, für Pferdeliebhaber. Herausgegeben von *Valentin Trichter.* 2s Bändchen für 1804. Mit einem Kupfer. 8. brochirt.

Trichters, *Valentin*, Lebensgeschichte der mecklenburgischen Stute Amante u. s. w. 2r Theil. Mit einem Kupfer. 8.

Urach der Wilde. Roman aus den Ritterzeiten. 2ter und letzter Band. 8.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Schulz (Johann) *Anfangsgründe der Mechanik.* Mit Kupfern. gr. 8. 12 Gr.

— — *Entwickelung, sehr leichte und kurze, einiger der wichtigsten mathematischen Theorien.* 4. 1 Rthlr. 20 gr.

Baczko's (Ludwig von) *Lehrbuch der Welt- und Menschengeschichte* zum Gebrauch der Schulen, 2 Theile, mit Tabellen. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— — *Lehrbuch der Preussischen Geschichte* zum Gebrauch für Schulen. 8. 8 Gr.

Elsner (Ch. Fr.) *oratio de novae pestis Americanae ortu.* 8. 2 Gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachstehende Bücher habe ich aus dem *Richter*schen, sonst *Breitkopf*schen Verlag in Dresden käuflich an mich gebracht.

1) Beyträge zur Beantwortung der Frage: Wie ist Wucher ohne Strafgesetze aus einem Lande zu verbannen, von D. *C. C. R.* 8. 1791. 20 Gr.

2) Briefe über das Carlsbad und die Naturprodukte der dortigen Gegend. Mit 1 Kupfer. 8. 1788. 8 Gr.

3) *Cranz*, philosophische Träumereyen. Weisen und guten Menschen gewidmet. 8. 1791. 12 Gr.

4) Eboli, die Familie, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. 4 Bände. Mit Kupfer. 1791—1792. 5 Rthlr. 8 gr.
(Der 3te u. 4te Band wird à 1 Rthlr. 8 gr. apart verkauft.)

5) Joseph, der keusche, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. 3 Theile. Mit Kupfer. 8. 1792—1796. 3 Rthlr. 16 gr.

6) *Lose-*

Digitized by Google

6) *Löfekens, Joh. L. L.*, Semiotik, oder Lehre von den Zeichen der Krankheiten. 3te Auflage. 8. 1775. 4 Gr.

7) Menſch, der fliegende, ein Halbroman. Von dem Verfaſſer der Zeitgenoſſinnen. 8. 1784. 20 Gr.

8) Muſeum, hermetiſches, allen Liebhabern der wahren Weisheit gewidm. 2 Thle. 8. 1782—83. 18 Gr.

9) Potts, Percival, Abhandlung über verſchiedene Gegenſtände der Wundarzneykunſt. 2 Theile. Mit Kupf. 8. 1779. 1 Rthlr. 4 gr.

10) Reinek, Ritter, von Waldburg, nach Reinike den Fuchs frey bearbeitet. Eine Geſchichte aus den Zeiten des Fauſtrechts. 2 Theile. 8. 1791. (1r 12 Gr.) (2r 18 Gr.) 1 Rthlr. 6 Gr.

11) *Rouſſeaus, J. J.*, Philoſophiſche Werke. 4 Bände. 8. Reval. 1779—1782. 3 Rthlr.

12) Spinoza's Ethik, 1r Th. gr. 8. Gera. 1790. 12 Gr.

13) *Trenk, Fr.* Freyh. *von der*, Neue Art zu beten für ſolche Gattungen von Menſchen, die in den bisher bekannten Gebetbüchern keines finden können, welches ihrer Lieblingsneigung buchſtäblich angemeſſen iſt. 8. 1788. 4 Gr.

Leipzig, im Aug. 1804. *Th. Seeger.*

J. G. Heynigs,
privatiſirenden Gelehrten in Halle,
vornehmſte Schriften.

Iſocratis Evagoras, überſetzt und erläutert aus der Sprache und Geſchichte zum Gebrauch für Schulen. Leipzig, 1798.

Hiſtoriſche Gemälde vom Steigen der Kultur und der Macht der brandenburgiſchen und preuſsiſchen Länder. Berlin, 1799.

Andronikus, ein hiſtoriſches Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge, in zwey Theilen. Berlin, 1799.

Europa's Eflicht, die Türken wieder nach Aſien zu treiben, und Griechenland mit dem Occident zu vereinigen. Leipzig, 1801.

Heraclius, eine orientaliſche Geſchichte aus den Zeiten der arabiſchen Weltrevoluzion. Leipzig, 1802.

Afrika, geographiſch, hiſtoriſch und philoſophiſch betrachtet. Leipzig, 1802.

Ideen zur Geſchichte des groſsen Ganges der Kultur und der Menſchheit. Leipzig und Zwickau, 1803.

Gemälde unſers Zeitalters zur warnenden Anſicht dem neuen Jahrhundert aufgeſtellt. Leipzig, 1800.

Theorie aller Religionen: des Fetiſchismus, des Uranotheismus, des Herotheismus, des Monotheismus, und des Chriſtianismus, oder des moraliſchen Deismus. Leipzig, 1799.

Die gerettete Rechtmäſſigkeit der Todesſtrafen. Altenburg, 1798.

Natur und Religion in Predigten. Leipzig, 1801.

Kurze Anweiſung zur Kanzelberedtſamkeit. Leipzig, 1802.

Aufforderung an Hn. Prof. Kant, die Hauptſätze ſeiner Transſcendentalphiloſophie, entweder von neuem zu begründen, oder ſie als unſtatthaft zurück zu nehmen. Altenburg, 1797.

Die Principe der Fichteſchen Philoſophie in ihrer Blöſse dargeſtellt. Gera, 1800.

Moral und Recht ſind Eins, oder Grundlinien zur ersten Rechtsmoral. Leipzig und Zwickau, 1803.

Genius der Menſchheit, oder die wahre Revolution. Leipzig und Zwickau, 1803.

Pſychologiſches Magazin, 3 Stücke. Altenburg, 1796 bis 1797.

Plato und Ariſtoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus. Nürnberg und Sulzbach, 1804.

Chriſtian der Erſte, Erzbiſchof zu Mainz, einer der gröſsten Fürſten ſeines Zeitalters. Nürnberg und Sulzbach, 1804.

Thüringiſche Volksgeſchichte in zwey Theilen. Nürnberg und Sulzbach, 1804. Erſter Theil.

Aller dieſer meiſt wiſſenſchaftlichen Schriften, und der darin reichlich gepredigten Wahrheit ungeachtet, kann ich doch das wunderliche Wort *prius firend* von meinem Namen noch nicht wegbringen. Was ſollte auch mit der *Unwahrheit* werden, wenn das Predigen der Wahrheit zu reellen Dingen auf Erden führte? — Doch es hat nichts zu bedeuten; die Wahrheit wird eher oder ſpäter lukratif, folglich von der Politik protegirt!

Nachfolgende Werke habe ich in der Auction des Fiſchiſchen Nachlaſſes allhier, käuflich an mich gebracht, und ſind ſolche jetzt nur einzig und allein mir zu haben.

Aronſon's, Dr. *J. E.*, Anleitung zum diätetiſchen Gebrauche der Bäder. Nebſt Beſchreibung der Weſperſchen Badeanſtalt auf der Spree in Berlin. Zweyte, mit einem, Zweifel und Bedenken gegen die gewöhnliche Lehre der Aerzte von der Erklärung enthaltendem, Anhange, vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. Mit einer Vignette und drey Kupfertafeln. 8. 1804. 18 Gr.

Lompredht, G. F., von der Cameralverwaltung und Verfaſſung der Handwerke, Fabriken und Manufakturen in den Preuſs. Staaten. gr. 8. 2 Rthlr.

Moritz, K. P., Grammatiſches Wörterbuch der deutſchen Sprache. 4 Bände. gr. 8. 4 Rthlr.

Murſinna, C. L., Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe. 1r Bd. 1—3s Stück compl. und 2n Bds 1s u. 2s St. à 16 Gr. 3 Rthlr. 8 gr.

Repertorium, allgemeines homiletiſches, oder möglichſt vollſtändige Sammlung von Dispoſitionen über die fruchtbarſten Gegenſtände aus der Glaubenslehre, Moral und Weltklugheit. In alphabetiſcher Ordnung. 5 Bde. gr. 8. 7 Rthlr. 8 gr.

Sybel, J. K., Erfahrungen über die Kuhpocken. gr. 8. 16 Gr.

Berlin, im Auguſt 1804. *J. W. Schmidt.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 154.

Mittwochs den 26ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern 1803 bis 1804 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1804. 4. Der Jahrgang 10 Rthlr. 18 fl.

Das Publikum kennt und schätzt dieses seit 1798 bestehende Institut als die vollständigste Sammlung aller zur Zeitgeschichte erforderlichen Materialien.

Vollständige Exemplarien von 1798 bis zum laufenden Jahre sind in der Verlagshandlung für 5 Carolins zu haben.

Almanach des Dames pour l'an 1804 *avec gravures. relié.* 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Da dieser Almanach in Hinsicht auf Inhalt und Kupfer sich nicht auf Gegenstände von augenblicklichem Interesse einschränkt, sondern durch die Bemühungen der französischen Gelehrten und Künstler, welche ihn in Paris herausgeben, einen bleibenden Werth erhält, so verdient er in jeder Damenbibliothek aufgestellt zu werden.

Es sind noch einige vollständige Exempl. von den nun erschienenen drey Jahrg. zu haben.

Archiv, juridisches, von *Gönner*, *Gmelin* und *Tafinger*, IV B. in 4 Heft. gr. 8. 3 Rthl. 5 fl. 24 kr.

Mit strenger Unparteylichkeit werden in diesem Archiv alle neuen Produkte der juridischen Literatur angezeigt, und manche wichtige Gegenstände durch eigene Abhandlungen erläutert.

Archives littéraires de l'Europe ou Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie, par MM. Suard, Segur l'aîné, Pastoret etc. Suivis d'une gazette littéraire universelle, gr. 8. 1804. 12 cahiers. 7 Rthlr. 4 gr. 12 fl. 24 kr.

Seit dem Anfange dieses Jahres erscheint diese Monatschrift. Sie ist in Frankreich und Teutschland mit allgemeinem Beyfall aufgenommen und in mehrern kritischen Blättern als die vorzüglichste Zeitschrift anerkannt worden. Wenn ihr die ersten 6 Hefte, die nun ausgegeben sind, ein so ausgezeichnetes Lob bewirkten, so wird die Folge dieses noch mehr rechtfertigen.

Burdin vom Menschen, aus dem Französischen von D. *Reuss*, 1n Hefts 2r B. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Damencalender, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Schiller und andern, 1804. mit Kpfr. geb. 16. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

So wie dieser Jahrgang seiner Vorgänger würdig ist, so wird der künftige auf 1805 gleichen Beyfall erhalten.

Ehlers, W., Gesänge für die Guitarre, qu. Fol. br. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Es war ein glücklicher Gedanke Hn. *Ehlers*, einige der vorzüglichsten Gedichte für die beliebte Guitarre so in Musik zu setzen, dass dadurch den Liebhabern die Erlernung dieses Instruments sehr erleichtert wird.

Emilien, die beiden, Drama in 4 *Aufzügen nach dem Englischen*, 8. 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

Wir verdanken diese Uebersetzung einer geistvollen Dame, und dass diese sich einer solchen Arbeit unterzog, spricht für die Güte des Originals.

Fernow, Prof. in Jena, *italiänische Sprachlehre*, 2 Theile. gr. 8. 3 Rthlr. 3 fl. 24 kr.

So gross auch die Anzahl der seit einigen Jahren erschienenen italiänischen Grammatiken ist, so sehr zeichnet sich diese vor allen aus. Der lange Aufenthalt des Verfassers in Italien, sein tiefes Studium der italiänischen Sprache, verbunden mit seinen philosophischen und ästhetischen Kenntnissen, setzten ihn in Stand, ein Werk zu liefern, dergleichen wir noch keines haben, das keiner entbehren kann, der diese Sprache gründlich erlernen will, und das dabey die Erlernung aufs äusserste erleichtert.

Flatt (D. J. F.) *Magazin für christl. Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion, fortgef. von* D. *Süskind*. 11s Stück. gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Der bisherige würdige Herausgeber hat die Redaction an einen der Mitarbeiter, Hn. D. *Süskind*, abgegeben, den das Publikum schon längst von einer rühmlichen Seite kennt, und von dem es erwarten darf, dass er dieses allgemein geschätzte Magazin in gleichem Werth erhalten werde.

Göthe, von, die natürliche Tochter. Trauerspiel, 12. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Es war nur Eine Stimme bey Erscheinung dieses Trauerspiels, die der grössten Bewunderung — und nur Ein Wunsch, der nämlich, dass der berühmte Verfasser die Folge davon bald möchte erscheinen lassen.

Digitized by Google

Häberlins Staatsarchiv 39 bis 44s Heft, gr. 8. br. jedes Heft 10 Gr. 45 kr.

Der Werth dieſer für die Verfaſſung u. Geſchichte Teutſchlands gleich wichtigen Zeitſchrift bleibt der nämliche: ſie ſollte in keiner publicifiſchen und vaterländiſchen Bibliothek fehlen.

Hartleben, allgemeine teutſche Juſtiz- und Polizey-Fama, 1804. 4. br. 12 Hefte. 3 Rthlr. 4 gr. 5 fl. 3 kr.

Der dritte Jahrgang dieſer Polizey-Zeitung, ſo wie die täglich ſich mehrende Anzahl von Abnehmern, iſt ein Beweis der ununterbrochenen Bemühungen des thätigen Verfaſſers, welchem wir ein Inſtitut verdanken, wie keines noch vorhanden iſt, und wodurch einem der dringendſten Bedürfniſſe abgeholfen wird. Da vermittelſt dieſes Inſtituts alle in dieſes Fach gehörigen Gegenſtände einer genauern Prüfung unterworfen werden, und der Theoretiker, ſo wie der Praktiker, gleich intereſſante Aufſchlüſſe und Anleitungen dadurch erhält; da es auſser dieſem das zweckmäſsigſte Mittel zur Verfolgung und Ergreifung jeder Art von Verbrecher iſt: ſo verdient es den Beyfall und die Unterſtützung, die mehrere Regierungen ihm angedeihen laſſen, und es iſt zu hoffen, daſs nachgerade alle zu einem gleichen Zweck ſich vereinigen und dadurch nicht nur dieſem Inſtitut einen noch ausgebreitetern Nutzen bewirken, ſondern auch dem Laſter und Leichtſinn die Mittel des Verbrechens entziehen, und dieſs folglich vermindern werden.

Hoyer, Capitain, Taſchenbuch für Soldaten auf 1804. geb. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Dieſer zweyte Jahrgang zeichnet ſich durch gleich nützliche und angenehme Aufſätze wie der erſte aus, und empfiehlt ſich noch beſonders durch eine intereſſante Darſtellung der wichtigen Verbeſſerungen, welche das öſtreichiſche Militair ſeinem erhabenen Vorſteher, dem Erzherzog Karl, verdankt.

Hoyer, Capitain, allgemeines Wörterbuch der Artillerie, 1r B. mit Kpfr. gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Der als militairiſcher Schriftſteller berühmte Verfaſſer gedenkt in 2 bis 3 Bänden alle zur Geſchütz-Kunde gehörigen Gegenſtände in alphabetiſcher Ordnung wiſſenſchaftlich zu erläutern, und dadurch dem angehenden Artilleriſten, wie dem geübteren, einen gleich nützlichen Dienſt zu leiſten. Jenem, weil es ihn in Stand ſetzt, ſich *ſogleich* über Dinge zu belehren, die ihm ihrer Natur und der Zeit ſeiner Studien nach noch nicht bekannt ſeyn können; dieſem, weil ihm das ſchnelle Auffinden jedes — ſeinem Gedächtniſs vielleicht entfallenen — Gegenſtandes erleichtert wird, und es ihm den jüngſten Zuſtand der Wiſſenſchaft darſtellt.

Huber, vierteljährliche Unterhaltungen, als Fortſetzung der Flora 18. 4. 8. br. 4 Hefte. 2 Rthlr. 20 gr. 5 fl.

In welcher Handbibliothek gebildeter Frauen unſers Vaterlandes ſollte nicht die liebliche *Flora* von *Pfeffel* und andern ihm gleichgeſtimmten Schriftſtellern und Dichtern des ſüdlichen und nördlichen Teutſchlands ihre Stelle erhalten haben? Sie iſt jetzt mit dem zehnten Jahrgang geſchloſſen worden. An ihre Stelle treten die oben genannten Unterhaltungen, die Hr. Landes-Directionsrath *Huber* herausgibt, und die zu den ausgeſuchteſten und beſten Schriften gehören, die unſere Literatur in dieſem Fache aufzuweiſen hat. Wer ſich beym Verleger unterzeichnet, bezahlt für den ganzen Jahrg., alſo für 48 Bogen *nur* 4 Gulden.

Miroir de la France, Recueil hiſtorique, politique et littéraire, 1er et 2e Trimeſtre. 3 Rthlr. 8 gr. 6 fl.

In dieſer periodiſchen Schrift, wovon alle Monate zwey Hefte erſcheinen, ſoll alles dasjenige mitgetheilt werden, was zur genauen Kenntniſs Frankreichs in geſchichtlicher und literariſcher Hinſicht gehört. Die bereits erſchienenen 14 Hefte beweiſen die Reichhaltigkeit des Stoffes und das Intereſſante dieſer Monatsſchrift.

Miſcellen, engliſche, 12ter bis 14ter Band. gr. 8. jeder Band 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

— — *franzöſiſche, 3ter bis 6ter Band.* gr. 8. jeder Bd. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

Dieſe beiden Monatsſchriften ſind hinlänglich bekannt und beliebt — die erſtere beſorgt noch immer der nämliche Verfaſſer; die zweyte hingegen hat vom 5ten Bande an in Hn. Schweighäuſer einen Redacteur gefunden, deſſen Arbeit hinlänglich beweiſet, welches Intereſſe ein viel umfaſſender Kopf in die Darſtellung ſolcher Gegenſtände zu legen weiſs.

Mozin, Ueberſetzung der neuen Sammlung franz. und deutſcher Uebungsſtücke, gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Eine neue Arbeit des zur leichtern und gründlichern Erlernung der franzöſiſchen Sprache unermüdeten Verfaſſers, die gleiches Verdienſt mit ſeinen andern Schriften hat, und jedem Anfänger aufs nachdrücklichſte zu empfehlen iſt.

Pfeffel poetiſche Verſuche, 7ter Theil. 8. Velinppr. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr. Poſtppr. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Druckpr. 12 gr. od. 54 kr.

Auf Oſtern 1805 erſcheint der achte Theil dieſer Original-Ausgabe eines der beliebteſten Dichter, deſſen ähnliches Porträt beygefügt werden wird. Möchte dieſer würdige Veteran der deutſchen Dichtkunſt noch lange der heitern Muſe genieſſen, der das Publikum eine ſo anziehende und nützliche Lectüre verdankt!

Plank (Dr. *G. J.*) *Ueber Trennung und Vereinigung der getrennten chriſtlichen Hauptparteyen, mit einer kurzen hiſtoriſchen Darſtellung der Umſtände, welche die Trennung der lutheriſchen und reformirten Parthie veranlaſsten, und der Verſuche, die zu ihrer Wiedervereinigung gemacht wurden.* 8. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Noch nie, ſeit der Trennung der chriſtlichen Parteyen, iſt wohl dieſer ſo oft zur Sprache gebrachte Gegenſtand mit dem vielumfaſſenden Blick, mit der leidenſchaftloſen, und doch der Wahrheit nichts vergebenden Mäſsigung, mit der feinen Welt- und Menſchenkenntniſs, und zugleich mit der hiſtoriſchen Gelehrſamkeit behandelt worden, wie in dieſer Schrift. Der Gegenſtand derſelben hat, ungeachtet ſich der Geſichtspunkt, aus dem man ihn ſonſt anzuſehen gewohnt war, bey dem veränderten Geiſt der Zeit gar ſehr verändert hat, immer noch für jeden denkenden Men-

Digitized by Google

Menschen ein vielfaches Interesse, und hat es durch einige neuere Zeiterscheinungen u. Vorfälle aufs neue bekommen.

Ploucquet (Dr. *W. G.*) *initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis, Tom. XII. sive supplement. T. IV.* 5 Rthl. 8 gr. 9 fl. 36 kr.

Mit diesem 12ten Bde. erhält nun die medicinische Literatur das vollständigste Realrepertorium über alles was bis auf den heutigen Tag in dieser weitumfassenden Wissenschaft geleistet wurde, und das mithin auf jeder öffentlichen Bibliothek, so wie in der Privatbibliothek jedes mit seiner Wissenschaft fortschreitenden Arztes sich finden sollte.

Posselt (D. E. L.) *europäische Annalen.* gr. 8. 1804. 4 Rthl. 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Der berühmte Verfasser dieses nun zehnjährigen Instituts hat nur noch die Erscheinung des dritten Heftes erlebt; an seine Stelle werden nun andere Gelehrte treten, die dem Publikum zeigen sollen, dass sie würdig sind, in solche Fussstapfen zu treten und die Erwartungen zu erfüllen, welche man von Anfang an zu dieser Monatschrift hegte.

Posselt (C. F.) *Beyträge zur Anatomie der Insekten.* 1stes Heft mit Kpfr. 1 Rthl. 4 gr. 2 fl.

Je mühsamer die Untersuchungen sind, welche die Anatomie der Insecten erfordert, desto mehr wird man den Verfasser bewundern, der mit seltner Beharrlichkeit und Talenten diesen Gegenstand bearbeitete.

Reise über den Sund. 8. 1 Rthl. 4 gr. 2 fl.

Für die nähere Kenntniss von Dänemark u. Schweden eine vorzügliche Schrift.

Richter, Jean Paul Friedrich, Flegeljahre, 3 Bändchen; 8. 3 Rthlr. 16 gr. 6 fl. 36 kr.

Das Genialische von Jean Paul erscheint in diesem Product der heitern Laune auf eine so ausgezeichnete Art, dass es alle seine Freunde mit gleichem Genuss lesen werden.

Schelling (F. W. J.) *Philosophie und Religion,* gr. 8. 12 Gr. 54 kr.

Was auch die Gegner dieses vorzüglichen Kopfes gegen seine Lehren sagen mögen, so können sie nie in Abrede seyn, dass jedem seiner Produkte das Gepräge des Genies aufgedrückt ist, und dass er mit seltner Gabe die tiefsten Bemerkungen vorzutragen und zu entwickeln weiss.

Schiller, Fr. von, die Braut von Messina, oder die feindlichen Brüder. Trauerspiel mit Chören, gr. 8. Postp. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr. Druckp. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

So vielen Stoff zu Bemerkungen die Einführung der Chöre darbot, so muss doch jeder, der dieses Trauerspiel genau prüfte, und besonders derjenige, der es aufführen sah, bekennen, dass eben diese Chöre den Effect des Ganzen, — das sich, wie alle Produkte des Verfassers, durch die Erhabenheit der Gesinnungen, das ächt-Poetische der Diction, die richtige Haltung der Charaktere etc. etc. auszeichnet — ausserordentlich erhöhten.

Stäudlin (D. H.) *kirchliche Geographie und Statistik, oder Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der christl. Religion, 1r Theil,* gr. 8. 2 Rthl. 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk, das eine wichtige Lücke unsrer Literatur ausfüllt, ist mit so vieler Kenntniss und Sorgfalt verfasst, dass es jeder Mann von Bildung mit Vergnügen und Nutzen lesen wird.

Taschenbuch auf 1804, *herausgegeben von Wieland und Göthe,* 16. geb. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Wieland lieferte hier Erzählungen, wie sie von ihm zu erwarten sind, angenehm, lehrreich, klar und mit Fülle vorgetragen: *Göthe,* kleine, der Geselligkeit gewidmete Lieder, Kinder einer heitern Laune und ganz dazu geeignet, diese in jedem fröhlichen Cirkel zu vermehren. Die meisten findet man in Ehlers Gefangen auf die Guitarre gesetzt.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde 1804. mit Kpfr. 16. geb. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Diese nützliche Sammlung von interessanten theoretischen und praktischen Gegenständen der Gartenkunst verdient eine Stelle in jeder Gartenbibliothek, da die Redaction vorzüglich darauf Bedacht nimmt, solche Aufsätze aufzunehmen, die durch die Erfahrung bewährt sind.

Tenneker (S. v.) *Rossarzt* IIr Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

— — *Zeitung für die Pferdezucht, Pferdehandel, Rossarzney- und Reitkunst* 2r u. 3r Bd. jeder Bd. von 4 Stücken gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Beide Schriften können mit Grund allen denjenigen empfohlen werden, die sich den auf dem Titel angezeigten Gegenständen widmen; besonders werden beide dem Liebhaber der Reitkunst durch die praktischen Angaben von grossem Nutzen seyn.

Werner (G. A.) *Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische,* gr. 8. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

Den Beyfall, den die Bemühungen des Verfassers für die Erlernung der lateinischen Sprache erhielten, verdient auch dieser Versuch zum Behuf des Griechischen.

Wieland (C. M.) *Menander und Glycerion als Taschenbuch auf* 1804. 16. geb. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Menander und Glycerion ist unstreitig eines der lieblichsten und vollendetsten Produkte unsrer Literatur: das Gegenstück, „Krates und Hipparchia" wird, wo möglich, noch mehr gefallen.

Wurm (J. F.) *Anleitung zur Parallaxen-Rechnung* mit Kpfr. gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Ein wichtiger Beytrag zur prakt. Mathematik.

Zschokke, (H.) *die Alpenwälder,* gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Ein Werk, das, so reich auch unsre Literatur an Lehrbüchern der Forstwissenschaft ist, dennoch zu den *neuen in seiner Art* gehört, indem der Verfasser nicht das schon tausendmal Gesagte hier wiederholt, sondern auf *unbekannten* Wegen meistens noch *unbekannte* Erfahrungen sammelte, und ihnen dabey durch Gefälligkeit des Vortrags ein allgemeines Interesse zu verschaffen suchte.

Karte von Schwaben, von *Ammann* und *Bohnenberger,* 3te Lieferung 1—5 *Blatt. Jede Lieferung von* 5 *Blatt* Pränum. Pr. 3 Rthlr. 5 fl.

Digitized by Google

Bey Johann Friedrich Röwer in Göttingen sind folgende neue Bücher erschienen:

C. F. Ammon, Geschichte der praktischen Theologie oder der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 10 gr.

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. 2tes Stück. 8. 14 gr.

F. Bouterweck Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Dritter Band. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr.

J. G. Buhle über den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. 5ter Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

J. G. Eichhorn Weltgeschichte. Erster Theil und zweyten Theils erster und zweyter Band. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 6 Rthl. 8 gr.

J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten. Dritten Bandes erste Hälfte. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

J. C. Fischer, Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Vierter Band. Mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthl. 4 gr.

J. F. Herbart Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung als ein Cyklus von Vorübungen im Auffassen der Gestalten wissenschaftlich ausgeführt. 2te durch eine allgemein-pädagogische Abhandlung vermehrte Ausgabe. 8. 18 gr.

F. W. Londes Handbuch der Botanik. Zu Vorlesungen für Aerzte und Apotheker. 8. 1 Rthl. 12 gr.

C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Mém. sur les Campagn. des Pays-Bas en 1745, 46 et 47. Publiés par *A. G. L. Heeren*. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

G. W. Meyer Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Dritter Band. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr.

G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur für Naturforscher und Aerzte. Zweyter Band. gr. 8. 2 Rthl.

Fick's Elegant Extracts.

In der Walther'schen Kunst- und Buchhandlung zu Erlangen ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Elegant Extracts, Instructive and Improving, from Classical English Authors, with a short View of their Lives and Writings, collected by Joh. Christ. Fick, Lecturer of the English Language at the University of Erlangen. In two Volumes. Vol. I. containing Prose. With three Portraits. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Der Name des Bearbeiters und Sammlers dieses *Handbuchs der englischen Literatur* bürgt wohl hinlänglich

für dessen Güte und Brauchbarkeit. Man kann er als die Fortsetzung von dem bekannten *Lesebuch* desselben Verfassers, wovon bereits vor einem Jahre die *zweyte* Auflage erschienen ist, ansehen. Es enthält die kürzen aber zweckmäßig bearbeiteten Biographieen und literarische Notizen von funfzehen der besten englischen Profaiker, und die besten unterhaltendsten Aufsätze aus ihren Werken. Die diesem ersten Bande beygefügten drey, nach englischen Originalien schön gestochenen Kupfer sind: *Pope*, *Goldsmith* und *William Pitt*, der Vater des jetzigen Ministers gleiches Namens. Erlangen im August 1804.

Bey der Neuen akademischen Buchhandlung in Marburg ist neu zu haben:

Analecten aus dem Nassauisch. u. Solmsischen Rechte, herausgegeben von Dr. *Boettger*. gr. 8. 20 gr.

Erdbeschreibung der Hessen-Casselischen Lande, zwey Theile; nebst *C. W. Ledderhose* Beyträge zur Beschreibung des hessischen Kirchenstaats als der 3te Theil jenes Werks. gr. 8. 2 Rthl.

Hartig, G. L., Beyträge zur höhern Forstwissenschaft. gr. 8. 10 gr.

Taschenbuch für Forst- und Jagdliebhaber, herausgegeben vom Herrn *von Wildungen* 1794. Zweyte Auflage. 8. 16 gr.

Weisheitslehren des Stifters des Christenthums in Sinnenerzählungen u. Sinnensprüchen. Aus dem Griechischen metrisch übersetzt und erläutert von *Joh. Christ. Scriba*. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Weisthum der Gesetze, Ordnungen, Vorschriften in den Nassauischen Landen. 3 Thle. 4. 6 Rthl. 16 gr.

Zustand des linken Rheinufers in ökonomischer u. politischer Rücksicht. 8. 1 Rthl.

II. Auctionen.

Den 2ten Januar u. folg. Tage 1805 soll zu Berlin die vom verstorbenen Königl. Preuss. Geheimen Kriegsrath, Stadtpräsidenten u. Policeydirector Herrn *Eisenberg* hinterlassene sehr vortreffliche und zahlreiche Sammlung von griech. u. röm. Klassikern, juristt., histor., geogr., itinerar., litterar., schönwiss., ökonom. u. vermischten Büchern, alten Handschriften, Landkarten u. Grundrissen, gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man: in Hamburg in der *Expedition des Correspondenten*; in Halle in der *Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung*; in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*; in Leipzig in der *Junius*'schen Buchhandlung; in Breslau beym Herrn Kanzleydirector *Streit*; in Danzig bey Herrn *Friedrich Sam. Gerhard*; in Frankfurt am Main in der *Jägers*'schen Buchhandlung und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 2. Sept. 1804.

Sonnin,
Königl. Preuss. Auctions-Commissarius in Berlin.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 155.

Mittwochs den 26ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Halle.

Verzeichniß der im bevorstehenden Winterhalbjahre vom 15ten October an zu haltenden Vorlesungen.

I. Theologie.

Encyklopädie u. *Methodologie* liest Hr. Prof. *Schleyermacher*.

Exegetische Vorlesungen über das Alte Testament halten Hr. Dr. *Knapp*, der auserlesene Stellen des alten Testaments zu erklären fortfährt, Hr. Prof. *Vater* über einige der kleinern Propheten, Hr. Prof. *Güte* über den Propheten Jesaias, Hr. Prof. *Stange* (am reformirten Gymnasio) über die Psalmen.

Exegetische Vorlesungen über das Neue Testament halten Hr. Dr. *Nöffelt*, der alle Briefe des Apostels Paulus, die an die Römer und an die Hebräer ausgenommen, erklärt, und Hr. Dr. *Knapp*, der das Evangelium Johannis, die Apostelgeschichte und die Briefe des Johannes, Petrus und Judas erläutert. Hr. Prof. *Wolf* hält philologisch-exegetische Vorlesungen über die Evangelien des Matthäus und Marcus in lateinischer Sprache.

Den *zweyten Theil der Dogmatik* tragen vor Hr. Dr. *Knapp*, in Verbindung mit der Geschichte der einzelnen Glaubenslehren, und im ref. Gymnasio Hr. Prof. *Stange*. Die *Haupt- und Fundamentallehren des theologischen Systems* erläutert Hr. Prof. *Schleyermacher*. Die *biblischen Beweisstellen*, die man in der *Dogmatik* anzuführen pflegt, erläutert Hr. Prof. *Güte*.

Die *christliche Sittenlehre* beendigt Hr. D. *Nöffelt*; auch trägt die Hr. Prof. *Schleyermacher* vor.

Eine *Einleitung ins ganze Alte Testament und dessen einzelne Bücher* giebt Hr. Prof. *Güte*.

Die *allgemeine Religions- und Kirchengeschichte*, mit Ausnahme der christlichen, trägt Hr. Ober Cons. Rath Dr. *Niemeyer* vor; den *zweyten Theil der christlichen Kirchen- und Religionsgeschichte* n. *Schröckh's* Lehrbuche und *seinen synchronistischen Tafeln* Hr. Prof. *Vater*.

Eine *Anweisung zur Kenntniß der besten Bücher in allen Theilen der Theologie* giebt Hr. D. *Nöffelt* nach seinem, unter diesem Titel herausgekommenen, Handbuche.

Die *unmittelbaren Vorbereitungswissenschaften des christlichen Lehramts*, praktische Theologie, Homiletik, Liturgik und Pastoralanweisung, trägt Hr. Ob. Cons. Rath Dr. *Niemeyer* nach seinem Lehrbuche vor; die *Pastoraltheologie* und *Liturgik* lehrt nach eignem Leitfaden Hr. Prof. *Güte*.

Examinatoria halten Hr. Dr. *Nöffelt* über die *Paulinischen Briefe*, Hr. Prof. *Vater* über die *Kirchengeschichte*, Hr. Prof. *Stange* über die *Dogmatik*.

Die Mitglieder des *theologisch-pädagogischen Seminariums* werden vom Hn. Ob. Cons. R. Dr. *Niemeyer* praktisch beschäftigt.

II. Jurisprudenz.

Die *Institutionen des Civilrechts* erklärt nach seinem Lehrbuch Hr. Prof. *Woltär*, nach *Waldeck* Hr. Prof. *Bathe*, nach *Schmalz* Hr. Prof. *Konopack*.

Die *Pandekten* erläutert nach *Heltfeld* Hr. Prof. *Bathe*. Die *libros terribiles* der Pandekten erklärt Hr. Prof. *König*.

Über das *römisch deutsche Privatrecht* setzt Hr. Prof. *Dabelow* seine Vorlesungen fort.

Die *Geschichte und die Grundsätze des in Deutschland geltenden Rechts* trägt Hr. Dr. *Wiese* vor.

Das *Criminalrecht* lehren nach *Feuerbach* Hr. Prof. *Dabelow* und Hr. Prof. *Konopack*.

Das *Kirchenrecht* lehrt Hr. Prof. *König* nach seinem Grundrisse, u. Hr. Prof. *Bathe* nach *Böhmer*.

Das *deutsche Staatsrecht* lehrt nach seinem herauszugebenden Lehrbuch Hr. Geh. Rath *Schmalz*, nach *Gönner* Hr. Prof. *Konopack*.

Das *deutsche Staats- und Völkerrecht* nach seinem Grundrisse Hr. Prof. *König*.

Von denjenigen Gesetzen des *allgemeinen Landrechts*, deren Verständniß und Anwendung nur durch Beyhülfe der Mathematik möglich wird, erklärt die wichtigern Hr. Prof. *Konopack*.

Die *Rechtsgeschichte* erzählt nach *Günther* Hr. Prof. *Woltär*.

Die *praktische deutsche Staats- Völker- und Privat-Rechtswissenschaft* lehrt Hr. Dr. *Wiese*, der zugleich seine Zuhörer mit Ansarbeitungen, vorzüglich mit Aufsätze über *gerichtliche* und *außergerichtliche* Geschäffte, wie auch im *Referiren* und *Dekretiren* übt.

Digitized by Google

Den *gemeinrechtlichen* und *brandenburgischen Prozeß* lehrt nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Woltär.*

Die *Grundsätze der außergerichtlichen Praxis* trägt Hr. Prof. *Bathe* nach seinen Tabellen vor.

Praktische Übungen leitet Hr. Geh. R. *Schmalz.*

Ein *Conversatorium* über juristische Gegenstände, verbunden mit schriftlichen Ausarbeitungen und Disputirübungen, hält Hr. Dr. *Wiese.*

III. Arzneygelahrtheit.

Medicinische Encyklopädie trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder;* auch wird er zum Seciren und zur Präparation der Leichen Anleitung geben.

Die *Osteologie Ebenderselbe* nach seinem Lehrbuche.

Die *allgemeine Physiologie* trägt Hr. Prof. *Horkel* vor.

Die *physiologische Anthropologie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* nach seinem Lehrbuche, mit Vorzeigung von Präparaten; auch trägt er die Lehre von den *Sinnenwerkzeugen* und deren Verrichtungen besonders vor.

Die *allgemeinen Gesetze der Zeugungs- und Entwickelungsgeschichte* lehrt Hr. Prof. *Meckel.*

Die *allgemeine Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Froriep.*

Die *specielle Heilkunde* trägt Hr. Ober-Bergrath *Reil* vor.

Die *Theorie der Fieber* lehrt Hr. Prof. *Kemme.*

Ueber die *auffallende und specielle Natur der chronischen Krankheiten* liefet Hr. Prof. *Meckel.*

Ueber *Frauenzimmer-Krankheiten* lesen Hr. Prof. *Meckel* und Hr. Dr. *Senff.*

Ueber die *Kinderkrankheiten* nach *Jahn* Hr. Prof. *Bergener.*

Ueber die *Kuhpocken* Hr. Dr. *Senff.*

Ueber die *Augenkrankheiten* Hr. Ob. Bergr. *Reil.*

Die *Theorie und Praxis der Geburtshülfe* lehrt Hr. Prof. *Froriep* nach der zweyten Auflage seines Lehrbuchs; auch giebt er Gelegenheit zur Ausübung der Entbindungskunst.

Die *Arzneymittellehre* trägt nach *Arnemann* Hr. Dr. *Bergener* vor.

Experimental-Pharmacie lehrt Hr. Dr. *Düffer;* die *Pharmakologie Derselbe;* beyde mit besonderer Rücksicht auf die neue preußische Pharmacopöe.

Die *Receptirkunst* trägt *Ebenderselbe* vor.

Die *gerichtliche Arzneygelahrtheit* und *medicinische Polizey* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* nach seinem Lehrbuche.

Die *Geschichte der Arzneykunde* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Ueber den *gegenwärtigen Zustand der Heil- und Naturkunde in Frankreich* liefet Hr. Prof. *Froriep.*

Klinische Uebungen leitet Hr. Ob. Bergr. *Reil.*

Den Mitgliedern der *anatomisch-physiologischen Gesellschaft* wird Hr. Geh. Rath *Loder* Gelegenheit geben, sich *im öffentlichen Vortrage und Disputiren* über dahin gehörige Gegenstände zu üben.

Andere Disputirübungen über medicinische Gegenstände leitet Hr. Dr. *Düffer.*

IV. Philosophie.

Die *kritische Philosophie und die neuern philosophischen Systeme überhaupt* erörtert Hr. Prof. *Tieftrunk.*

Eine *Prüfung der Kantischen, Fichtischen und Schellingschen Philosophie* trägt Hr. Dr. *Kayßler* vor.

Die *Logik* lehrt Hr. Prof. *Maaß* nach eigenem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* mit einer Einleitung in die gesammte Philosophie. Die *praktische* und *populäre Logik* Hr. Prof. *Tieftrunk* nach seinem Grundrisse und einigen Dictaten.

Die *Metaphysik* nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Eberhard.*

Die *Erfahrungs-Seelenlehre* Hr. Prof. *Jakob* nach seinem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* nach Dictaten.

Die *Aesthetik* nach *Snell* lehrt Hr. Prof. *Jakob.*

Das *Naturrecht* lehren Hr. Geh. Rath *Schmalz,* Hr. Prof. *Tieftrunk* und Hr. Prof. *Hoffbauer* nach ihren Lehrbüchern.

Philosophische Moral lehrt Hr. Prof. *Maaß.*

Die *Moraltheologie* Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Ueber *Lebensphilosophie* liefet Hr. Dr. *Thilo.*

Einen Grundriß der *psychischen Heilkunst* giebt Hr. Dr. *Kayßler.*

Die *allgemeine Geschichte der Philosophie* nach seinem Lehrbuche lehrt Hr. Prof. *Eberhard.*

Die *Geschichte der ausländischen Philosophie* insonderheit *Ebenderselbe.*

Die *Geschichte der ältesten Philosophie* erläutert nach *Diogenes von Laerte* Hr. Prof. *Wahl.*

Ein *Disputatorium* und *Examinatorium* hält Hr. Prof. *Maaß.*

Disputirübungen über verschiedene Gegenstände der praktischen Philosophie leitet Hr. Prof. *Jakob.*

Unterhaltungen über philosophische, besonders sittliche Gegenstände leitet Hr. Prof. *Tieftrunk.*

V. Mathematik.

Die *reine Mathematik* lehrt Hr. Prof. *Klügel* nach seinem Lehrbuche. Die *reine Elementarmathematik* trägt Hr. Prof. *Gilbert* vor. Den *zweyten* Theil der *reinen Mathematik,* die körperliche Geometrie und Trigonometrie, Hr. Prof. *Maaß,* nach eigenem Lehrbuche; auch lehrt dieselbe Hr. Lector *Hetzel* nach *Maaß.*

Die *Analysis* lehrt Hr. Prof. *Klügel.*

Die *praktische Mathematik* für Juristen, Cameralisten und Oekonomen Hr. Lector *Hetzel.*

Die *praktische Geometrie* trägt *Ebenderselbe,* verbunden mit praktischen Uebungen auf dem Felde und Papiere, vor.

Die *Mechanik* lehrt Hr. Prof. *Klügel.*

Die *Astronomie* trägt Hr. Prof. *Klügel* vor.

Die *bürgerliche* und *ländliche Baukunst* trägt Hr. Lector *Hetzel* vor, nebst Anweisungen zu den dahin gehörigen Zeichnungen und Anschlägen.

VI.

Digitized by Google

VI. Naturwiſſenſchaften.

Die *Principien der Naturphiloſophie* lehrt nach eigenem Lehrbuche Hr. Prof. *Steffens*.

Die *ſpecielle Experimentalphyſik* (d. h. die Lehren von der Wärme, dem Lichte, der Electricität, dem Galvanismus, dem Magnetismus, den Grundſtoffen der Körper, den Meteoren etc.) lehrt Hr. Prof. *Gilbert*. Auch hält derſelbe ein Examinatorium und Repetitorium über die Phyſik.

Ueber *Electricität* und *Magnetismus* lieſet Hr. Prof. *Steffens*.

Die *Experimental-Chemie* trägt Hr. Prof. *Gilbert* vor.

Die *allgemeine Naturgeſchichte* nach *Blumenbach* in Verbindung mit der vergleichenden Anatomie nach *Cuvier* lehrt Hr. Bergcommiſſar *Hübner*, und Hr. Inſpector *Buhle* ebenfalls nach *Blumenbach*.

Die *Anfangsgründe der Wernerſchen Geognoſie* lehrt Hr. Prof. *Steffens*.

Ueber die *innere Naturgeſchichte der Erde* lieſet *Ebenderſelbe*.

Die Lehre von den *kryptogamiſchen Gewächſen* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Den erſten Theil der *Zoologie*, von den Säugthieren, Vögeln, Reptilien u. Fiſchen, trägt Hr. Prof. *Horkel* vor.

Hr. Prof. *Froriep* lehrt die *Zoologie* nach der im Nationalmuſeum zu Paris angenommenen Ordnung der Thiere, nach eigenen Dictaten, Hr. Inſp. *Buhle* nach ſeinem Handbuche der N. G. des Thierreichs (1804), zugleich unterrichtet er in der Zubereitung und Aufbewahrung der natürlichen Körper zu Sammlungen, nach eigenen Heften.

Die *Entomologie* in Hinſicht auf Cameral- u. Forſt-Wiſſenſchaft, Fabrikweſen u. ſ. w. trägt Hr. Bergcommiſſar *Hübner* vor.

VII. Staats- und Cameralwiſſenſchaften.

Die *Politik* lehrt Hr. Prof. *Voſs* nach dem zweyten Theile ſeines Handbuchs d. allg. Staatswiſſenſchaft.

Die *Staatswirthſchaft* Hr. Prof. *Jakob* nach ſeinem herauszugebenden Lehrbuche.

Die *Encyklopädie der Cameralwiſſenſchaften* Hr. geh. Rath *Schmalz*.

Die *Encyklopädie der ökonomiſchen und Cameralwiſſenſchaften* trägt Hr. Prof. *Rüdiger* nach ſeinem Grundriſſe vor.

Ebenderſelbe löſet auserleſene Aufgaben der *Land-, Kunſt- u. Staats-Wirthſchaft*.

Das *Polizey-* und *Finanz-Weſen* lehrt umſtändlicher und praktiſch *Ebenderſelbe* nach ſeinen Anfangsgründen.

Die *Cameral-* und *Polizey-Verwaltung der preuſſiſchen Staaten* Hr. Prof. *Voſs* nach eigenen Dictaten.

Die *Landwirthſchaft* Hr. Prof. *Rüdiger* nach *Beckmann*.

Die *Theorie der Gartenkunſt* für Oekonomen und *Cameraliſten* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *Handwerkskunde* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach *von Lamprecht*.

Die *Conſtruction cameraliſtiſcher Gebäude und deren Veranſchlagung* nach *Gilly* Hr. Prof. *Prange*.

Zu *praktiſchen Uebungen in Vorträgen, im Dekretiren und in andern Ausarbeitungen* erbietet ſich Hr. Prof. *Rüdiger*.

KIII. Geſchichte und Geographie.

Die *Univerſalgeſchichte* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Die *allgemeine Weltgeſchichte der alten Zeit* Hr. Hofr. *Schütz* nach *Bredow*.

Die *Geſchichte der Römer* Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *europäiſche Staatengeſchichte* nach *Meuſel* lieſet Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *neuere europäiſche Staatengeſchichte vom ſechszehnten Jahrhunderte an* trägt Hr. Prof. *Voſs* nach ſeinem Lehrbuche vor.

Die *Reichsgeſchichte* lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Krauſe*, Hr. Prof. *Voſs* nach *Pütter*, und Hr. Prof. *Schütz* nach *Mannert*.

Die *Geſchichte der franzöſ. Republik* Hr. Prof. *Schütz*.

Die *Geſchichte des Friedens von Amiens* Hr. Prof. *Voſs*.

Die *neueſten Denkwürdigkeiten der Staaten- und Literatur-Geſchichte* ſetzt Hr. Prof. *Erſch* fort.

Die *hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften*, Chronologie, Diplomatik, Heraldik und Numismatik, lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Feſsmaier*.

Zu einem *diplomatiſchen Curſus* erbietet ſich Hr. Prof. *Voſs*.

Die *Geographie und Statiſtik von Deutſchland* trägt Hr. Prof. *Erſch* nach *Gaſpari* vor.

IX. Philologie.

Die *erſtern Geſänge der Iliade* erklärt ausführlich Hr. Prof. *Wolf*.

Theokrit's Idyllen Hr. Dr. *Thilo* grammatiſch für weniger Geübte.

Die Bücher *Cicero's de Oratore* erklärt Hr. Hofr. *Schütz* nach ſeiner Ausgabe.

Ein Examinatorium über *römiſche Geſchichte* und *Alterthümer* bey Gelegenheit der *erſten beiden Caeſaren Sueton's* hält Hr. Prof. *Wolf*, der auch die Mitglieder des königl. philologiſchen Seminars in Erklärung der *letztern Kaiſer Sueton's* und andern philologiſch-pädagogiſchen Arbeiten übt.

Uebungen in der *griechiſchen*, *lateiniſchen* und *deutſchen Sprache* hält Hr. Dr. *Thilo*.

Die *hebräiſche Sprachlehre* trägt Hr. Prof. *Vater* nach ſeinem Lehrbuche (Leipzig 1801.) vor, und verbindet damit analytiſche Uebungen.

X. Literatur-Geſchichte.

Die *allgemeine Literatur-Geſchichte des Mittelalters* Hr. Hofr. *Schütz*.

Die *Geſchichte der römiſchen Literatur* trägt Hr. Prof. *Wolf* nach ſeinem Plane (1787) vor.

Digitized by Google

XI. Schöne Künste.

Die *Geschichte und Kritik der deutschen Poesie* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Die *Geschichte der alten und neuen Kunst nebst ihren theoretischen Grundsätzen* nach *Büsching* Hr. Prof. *Prange*.

Praktische Uebungen in der freyen Handzeichenkunst und in den übrigen *bildenden Künsten* leitet *Ebenderf.*; auch unterrichtet er in der *Anfertigung architektonischer und geometrischer Risse*.

Die *Musik* lehrt Hr. *Heise*.

XII. Neuere Sprachen.

Die *englische* Sprache lehren Hr. Prof. *Ebers* theoretisch und praktisch, nach eigenen Lehrbüchern, und Hr. *Müller*.

Die *französische* Sprache Hr. Prediger *Chodowiecky*, Hr. Lector *Bofelli*, die Herren *Wölfel*, *de Leinbertie* u. *Naudé*.

Die *italiänische* und *spanische* Hr. Lector *Bofelli*.

Die *polnische* Sprache der dazu öffentlich bestellte Lehrer.

XIII. Gymnastische Künste.

Die *Reitkunst* lehrt Hr. Stallmeister *André*.

Die *Tanzkunst* lehren die Herren *Langerhans* d. ä. und *j.*

XIV. Die akademische Bibliothek

wird Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr geöffnet.

Durch die beste Beantwortung der in dem Decanat des Hn. O. C. R. *Niemeyer* festgesetzten theolog. Preisaufgabe: *Commentatio historico-critica de Evangelio Nazaraeorum, eiusque ad euangelia nostra relatione*, hat Hr. *David Schulz*, aus Pörben bey Freystadt in Schlesien, den *ersten* Preis erhalten; das *Accessit* erhielt Hr. *Fr. Aug. Nossett* aus Halle, der sich schon durch seine Preisschrift in dem vorhergehenden Decanate ausgezeichnet hatte. Die Preisaufgabe im itzigen Decanate des Hn. Prof. *Vater* ist schon mitgetheilt worden.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Sam. Ambrosi*, Herausgeber der *Annales Eccl. Evang. in Hung.*, bisher Prediger zu Radvan bey Neusohl, ist zum Prediger nach Schemnitz berufen worden.

Die Professur der Augenarzneykunde an der königl. Universität zu Pesth hat Hr. *Alex. Agoston*, bisher Assistent des Ober-Chirurgus am Pesther Hospital, in Folge höchster Entscheidung auf den diesfalls abgehaltenen Concurs erhalten.

Hr. D. *Jos. Sandorsi*, der eine ökon. Zeitung in ungr. Sprache herauszugeben anfing, ist zum ordentl. Physikus des Bikarer Comitats befördert worden.

Zur Professur der Statistik an der königl. ungr. Universität zu Pesth ist durch höchste Entschließung nicht der berühmte Statistiker *Schwartner*, sondern Hr. *Matth. Mészáros*, zeither Prof. an der *Akademie zu Presburg*, mit einem Gehalt von 1200 fl., ernannt worden. Dem Vernehmen nach soll die königl. ung. Hof-Kanzley für Hn. *Schwartner*, welchem Religionsrücksichten in Erlangung jener Stelle im Wege standen, auf eine Besoldungsvermehrung und auf den Titel eines Professoris publ. ord. angetragen haben, aber beide Anträge sollen in der Hofentschließung mit Stillschweigen übergangen seyn.

An die Stelle des verstorbenen *Mich. Jarosits* zum Rectorat der Ev. Schule zu Schemnitz Hr. *Kirchner*, zeither Docent an der Caemeleer Ev. Schule, berufen worden.

Der Ungvarer Titular-Domherr und Pfarrer *Gregor Tarkovitz* ist an die Stelle des verstorb. *Alexander Ragátzi* zum Corrector der in der Ruthenischen und Serbischen Sprache bey der königl. Univ. Buchdruckerey zu Ofen zu druckenden Bücher ernannt worden.

Zu den Gelehrten der österreich. Monarchie, welche einen Ruf nach Rußland erhalten und angenommen haben, kommt nun noch Hr. Dr. *Georg Kovitari* zu Pesth, gebürtig aus Neusohl, welcher als Prof. der Therapia generalis nach Charkow abgehen soll. Er ist ein glücklicher Staar-Operateur.

Dem allgemein verehrten Hofrath Dr. *Peter Frank* ist bey seiner erfolgten Genesung von einer schweren Krankheit ein Gedicht, verfaßt von dem Candidaten der Medicin *Zilahi* aus dem Bikarer Comitat, überreicht worden, unter dem Titel: *Soterion, quod Jo. Petro Frank dum se gravi morbo restitueretur, juvenes Hungari illo duce praxin medicam exercens obtulit.* Viennae typis *J. V. Degen.* Eine Probe daraus ist folgendes:

Tu vero venerande senex! Tu cura Deorum
Interfis longus terris seruseque beatis
Coelituum sociare choris et denique fractum
Quum corpus curis immani morte rigescet
Austriaca tumuleris humo, spargatque sepulcro
Purpureos populus flores, requiemque fub iftis
Tranquillam gratus fuscro corde precetur.

Das *Austriaca tumuleris humo* bezieht sich auf die angenehme Hoffnung, die man nun hat, daß Hr. *Frank* nicht dem Rufe nach Wilna folgen, sondern in Wien bleiben werde. Nur tritt er freylich sowohl von der Professur der prakt. Arzneykunde als von der Direction des Krankenhospitals ab.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 156.

Sonnabends den 29ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Würzburg.

Ordnung der Vorlesungen an der hiesigen Julius-Maximilians-Universität, für das Winter-Semester 1804 — 1805 *).

I. Allgemeine Wissenschaften.

A. *Eigentlich philosophische.*

1) *Allgemeine Methodologie.* Prof. *Schelling*, nach seinen Vorlesungen über die Methode des academischen Studiums (Tübingen b. Cotta 1803) öffentlich.

2) *System der gesammten theoretischen (Natur) und praktischen Philosophie.* *Derselbe*, nach seiner neuen Zeitschrift für speculative Physik, I. Band. Hiermit verbindet er ein allgemein wissenschaftliches Conversatorium und Disputatorium.

3) *Kritik der bisherigen Anwendungen der Naturphilosophie auf die Medicin.* *Derselbe.*

4) *Anthropologie und Logik.* Prof. *Metz*, jene mit Hinweisung auf *Kants* Anthropologie, diese nach seinem eigenen Handbuche der Logik (Würzb. b. Riener 1802). Damit wird *Derselbe* auf Verlangen ein *Examinatorium* und *Disputatorium* verbinden.

5) *Metaphysik der Sitten.* a) *Natur-Recht.* Prof. *Metz*, nach der *Reinerschen* allgemeinen Rechtslehre nach *Kant* (Landshut 1801). b) *Ethik.* *Derselbe*, nach *Kant's* metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre.

6) *Idealphilosophie*, enthaltend a) *theoretische* Philosophie (Metaphysik und Logik); b) *praktische* Philosophie (Religion, Staat und Sittlichkeit); c) *Aesthetik*, oder Philosophie der Kunst. Prof. *Wagner*, nach seinem System der Idealphilosophie (Leipz. 1804).

7) *Naturphilosophie*, enthaltend a) *speculative* Physik, b) *Physiologie* und c) *Anthropologie.* *Derselbe*, nach seinem Buche: *von der Natur der Dinge* (Leipzig 1803.).

8) *Naturrecht* oder *philosophische Staatswissenschaft, in Verbindung mit Politik.* *Derselbe* nach den in seiner Schrift: *über Trennung der legislativen und executiven Staatsgewalt* (München 1804) enthaltenen Ideen.

9) *Pädagogik und Didaktik.* Prof. *Andres*, nach *Niemeyer's* Leitfaden, mit Hinsicht auf die in diesem Fache durch die neueste Philosophie veranlassten Fortschritte. Am Ende wird er eine Uebersicht des Erziehungswesens in Deutschland geben, und dabey insbesondere auf die neuesten Pestalozzischen Lehranstalten Rücksicht nehmen.

B. *Mathematische und Physische.*

1) *Elementar-Matheſis.* a) *Elementar-Arithmetik in Verbindung mit der Elementar-Algebra.* Prof. *Metz*, nach seinem so betitelten Handbuche (Würzburg bey Göbhardt 1804); b) *Elementar-Geometrik nebst der Trigonometrie.* *Derselbe* nach *Schulz* Anfangsgründen der Geometrie u. Trigonometrie (Königsb. 1790).

2) *Anfangsgründe der reinen Mathem.* Prof. *Stahl* nach seinem Lehrbuche.

3) *Algebra und Kegelschnitte.* *Derselbe*, erstere nach *Grüſons* Ausgabe der Algebra von *Euler*, letztere nach *Wolfs* Ausgabe der Kegelschnitte von *de la Chapelle* (Braunschweig 1801). Privatissime wird er die Theorie der Functionen, in Verbindung mit der Combinationslehre (nach seiner Einleitung in das Studium der Combinationslehre) nebst der Differential- und Integral-Rechnung vortragen.

4) *Ebene und sphärische Trigonometrie.* *Derselbe* nach *Zimmermann's* Darstellung der Trigonometrie. (Berlin 1800).

5) *Die auf mechanische, optische und astronomische Wissenschaften angewandte Mathematik.* Prof. *J. N. Fischer* nach *Käſtners* Anfangsgründen.

6) *Juristische und politische Rechenkunst.* *Derselbe* nach *Florencourt.*

7) *Experimental-Physik.* Prof. *Stahl* nach *Mayers* Anfangsgründen der Naturlehre (Göttingen 1801).

8) *Theorie des chemischen Prozesses, nach naturphilosophischen Principien*, nebst einer Kritik der von *Winterl* in dessen *Darstellung der vier Bestandtheile der anorganischen Natur* (Jena 1804) aufgestellten Theorie. Prof. *Sorg.*

9) *Physik*

*) Die sämmtlichen Vorlesungen werden am 2ten November unfehlbar ihren Anfang nehmen. Zugleich wird bekannt gemacht, dass Herr Brann aufgestellt worden sey, um den Akademikern auf Verlangen Quartiere anzuweisen, und man mit den Nachfragen deshalb sich an das Intelligenz-Comptoir zu wenden habe.

Digitized by Google

9) *Physik oder Naturlehre in Verbindung mit Chemie oder Mischungslehre.* Prof. *Pickel* wird beyde Wissenschaften theoretisch und praktisch in ihrem Zusammenhange als *gründliche und eigentliche Naturlehre* nach *Joh. Tob. Mayer* (Göttingen 1801) in seiner Behausung, in dem hierzu eingerichteten Hörsaale und Laboratorium geben.

10) *Mineralogie.* Prof. *Vogelmann*, nach *Bertele's* Handbuche der Mineralogie. Prof. *Blank* giebt anschauliche Erklärungen über die in dem naturhistorischen Cabinette befindlichen Mineralien, mit Hinsicht auf die äußeren Gestalten, empirischen Kennzeichen, eigene Erfahrung u. s. w.

11) *Naturgeschichte des Pflanzenreichs, in Verbindung mit Physiologie und Anatomie der Pflanzen.* Prof. *Heller* nach *Bernhardi's* Handbuche der Botanik. *Derselbe* trägt die Botanik der kryptogamischen Gewächse nach dem zweyten Theile von *Hofmanns* deutscher Flora vor. Öffentlich wird *Derselbe* das im verflossnen Semester über Botanik im allgemeinen vorgetragene wiederholen, und überhaupt seine Uebungen in der Pflanzen-Diagnostik nach Präparaten von getrockneten Pflanzen fortsetzen, wobey auf baumartige Gewächse u. Gräser besondere Rücksicht genommen werden soll.

C. *Historische.*

1) *Allgem. Geschichte.* Prof. *Bönike* nach *Eichhorn.*

2) *Allgem. Cultur-Geschichte.* Prof. *C. A. Fischer.*

3) *Geschichte der Deutschen.* Prof. *Bönike* nach *Pütters* Grundriss.

4) *Geschichte des Hauses Pfalzbayern.* Prof. *Stumpf* nach dem von ihm nächstens erscheinenden Grundrisse.

5) *Statistik der europäischen Staaten nach ihren neuesten Verhältnissen, insbesondere des deutschen Reiches, zufolge der Anordnungen des letztern Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* Prof. *Klebe.*

6) *Diplomatik.* Prof. *Stumpf* nach *Schönemanns* Lehrbuche.

7) *Geschichte der Philosophie.* Prof. *Rückert* nach *Sochers* Grundriss.

8) *Geschichte des Neuplatonismus. Derselbe.*

9) *Litterär-Geschichte.* a) *Allgemeine* — b) *Litterär-Geschichte der Deutschen insbesondere.* Prof. *Goldmayer* nach seinem *tabellarischen Abrisse einer Gelehrsamkeitsgeschichte der Deutschen.*

D. *Schöne Künste und Wissenschaften.*

1) *Allgemeine Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften.* Prof. *Chr. A. Fischer* nach *Eschenburg.*

2) *Geschichte der schönen bildenden Künste.* Prof. *Andres* über das 34. 35 und 36ste Buch des älteren Plinius, mit Rücksicht auf *Winkelmanns* Geschichte der Kunst des Alterthums. *Derselbe* über die Grundsätze der Beredtsamkeit, nach Cicero de Oratore.

II. Besondere Wissenschaften.

A. *Theologie.*

1) *Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften.* Prof. *Oberthür* nach seiner *Encyclopaedia et methodologia theologica* (Salisburgi 1786).

2) *Hebräische Sprache.* Prof. *Schlosser* nach *Hetzel.*

3) *Alt-testamentische Exegese.* b) *Exegese des Jesaias*, Prof. *Martini.* b) *Exegese der Genesis*, Prof. *Schlosser.*

4) *Neu-testamentische Exegese.* a) *Exegese der katholischen Briefe*, Prof. *Onymus.* b) *Exegese der Pauliniſchen Briefe*, Prof. *Paulus.*

5) *Erklärung der dogmatischen Beweisstellen.* Prof. *Schlosser.*

6) *Kirchen-Geschichte.* a) *Bildungs-Geschichte des Christenthums.* Prof. *Berg*, mit Hinweisung auf *Dannenmayer's Institutiones historiae ecclesiasticae.* b) *Allgemeine Kirchen Geschichte.* Prof. *Martini*, nach *Schröckh.* c) *Kirchenhistorische Kritik.* Prof. *Berg*, nach *Wiest's Institutiones patrologiae*, insbesondere über *Clemens von Alex.*, wobey die Würzburger Ausgabe gebraucht werden kann. d) *Geschichte der Dogmatik.* Prof. *Martini.*

7) *Dogmatik.* Prof. *Oberthür*, nach *Theologiae revelatae primae lineae* (Wirceb. 1776), und *Idea biblica ecclesiae Dei* (Wirceb. et Salisb.) Prof. *Paulus* nach *Ammon's Summa theologiae christianae.*

8) *Theologische Sittenlehre.* Prof. *Niethammer*, nach *Ammon's* Lehrbuch der christlichen Sittenlehre. Prof. *Eyrich* nach *Geishüttner.*

9) *Katechetik.* Prof. *Fuchs*, nach *Daub's* Lehrbuch.

10) *Liturgik.* Prof. *Fuchs.*

B. *Rechtskunde.*

1) *Methodologie des Rechts-Studiums.* Prof. *Hufeland*, nach seinem *Abrisse der Wissenschafts-Kunde und Methodologie der Rechts-Gelahrheit* (Jena 1797).

2) *Institutionen des gesammten positiven Rechts*, oder *juristische Encyclopädie. Derselbe*, nach seinem Lehrbuche (Jena 1803).

3) *Erster Theil der gesammten Rechts-Geschichte*, oder *die Einleitung und römische Rechts-Geschichte. Derselbe* nach seinem *Lehrbuch der Rechts-Geschichte* 1. Th. 1. Abtheil. (Jena 1796).

4) *Vorbereitungs-Lehre für das Studium des deutschen Staats-Rechtes, oder die deutsche Reichs-Geschichte, pragmatisch bearbeitet.* Prof. *Hartleben*, nach *Pütter's* Grundriss der Staats-Veränderungen des deutschen Reichs.

5) *Natur-Recht.* Prof. *Schmidtlein*, mit Rücksicht auf die neuesten Versuche, besonders auf *Fichte's Grundlage des Natur-Rechts.*

6) *Institutionen des römischen Rechts.* Prof. *Kleinschrod* nach dem Höpfnerischen Heineck.

7) *Das gemeine Civilrecht oder Pandekten.* Prof. *Hufeland*, nach seinen *Praecognitis juris Pandectarum* (Jen. 1795) und *Schneidt jurisprudentia forensis Hellfeldiana*, jedoch in einer durch den mitzutheilenden *Conspectus* anzugebenden Ordnung. — Prof. *Schmidtlein*, nach dem *Schneidtischen Hellfeld.*

8) *Deutsches Privatrecht, verbunden mit dem fränkischen Rechte.* Prof. *Behr*, nach *Runde.*

9) *Criminal-Recht.* Prof. *Kleinschrod*, nach *Meister dem Jüngern.*

10) *Lehn-Recht.* Prof. *Behr*, nach *Böhmer.*

11) *Kir-*

Digitized by Google

11) *Kirchen-Recht.* Prof. *Gregel*, nach *Schenkl.*

12) *Deutſches Staatsrecht mit beſonderer Rückſicht auf das Reichs-Staatsrecht.* Prof. *Samhaber*, nach *Gönner* (Landshut 1804).

13) *Territorial-Staatsrecht mit ſteter Berückſichtigung des bayeriſchen Staats-Rechtes.* Prof. *Hartleben*, nach *Schnaubert.*

14) *Gemeiner Prozeſs mit Hinweiſung auf den bayeriſchen Codex judiciarius.* Prof. *Schmidtlein*, nach *Martin*, wobey zugleich die Uebereinſtimmungen oder Abweichungen des *Codicis judic. bavarici* auseinander geſetzt werden ſollen.

15) *Reichsgerichts-Prozeſs verbunden mit praktiſcher Anleitung zu reichsgerichtlichen Arbeiten.* Prof. *Samhaber*, nach *Berg's* Grundriſs der reichsgerichtlichen Verfaſſung und Praxis.

Polizeyrecht, Wechſel- See- Handlungsrecht, praktiſcher Unterricht u. ſ. w. wird auf das künftige Sommer-Semeſter ausgeſetzt.

C. *Staatswiſſenſchaft.*

I. *Allgemeine Staatslehre.*

Die allgemeine Staatslehre als Grundlage ſämmtlicher Zweige der Staatswiſſenſchaft. Prof. *Behr*, nach ſeinem eigenen Syſteme (bey Göbhardt 1804).

II. *Polizeywiſſenſchaft.*

Prof. *Hartleben*, mit Berückſichtigung des Polizeyrechts, nach *Röſſig.* Prof. *Benſen*, in Verbindung mit dem deutſchen Polizeyrechte, nach dem II. Theile ſeiner *Staatslehre.*

III. *Staatswirthſchaftslehre.*

1) *Encyclopädie der ſtaatswirthſchaftlichen Wiſſenſchaften.* Prof. *Medicus.*

2) *Encyclopädie der Cameralwiſſenſchaften.* Prof. *Benſen.*

3) *Encyclopädie der geſammten Staatswirthſchaftslehre.* Prof. *Geyer*, nach *Walther's* Syſtem der Cameralwiſſenſchaften.

4) *Encyclopädie der Handlungswiſſenſchaft.* Prof. *Heldmann.*

5) *Landwirthſchaft.* Prof. *Medicus*, nach *Beckmann's* Grundriſs der deutſchen Landwirthſchaft.

6) *Forſtwiſſenſchaft.* Prof. *Medicus*, nach ſeinem *Forſt-Handbuche* (Tübingen 1802).

7) *Bergbaukunde, mit Inbegriff der Geognoſie.* Prof. *Medicus.*

8) *Fabrik- u. Manufakturwiſſenſchaft.* Prof. *Geyer*, nach *Jung.*

9) *Handlungswiſſenſchaft* wird Prof. *Heldmann* im nächſten Semeſter lehren.

10) *Finanz- und Cameralrechnungs-Wiſſenſchaft.* Prof. *Benſen*, nach dem III. Theile ſeiner *Staatslehre.*

11) *Cameral-Rechnungsweſen.* Prof. *Heldmann*, nach *Hornberger.*

12) *Cameraliſtiſche und juriſtiſche Praxis.* Prof. *Benſen*, nach ſeinen *Materialien* für die Polizey-Cameral- und Finanz-Praxis, III. Theile.

D. *Heilkunde.*

1) *Syſtem der Medicin.* Prof. *Köhler*, nach ſeinem im Drucke erſcheinenden Leitfaden.

2) *Encyclopädie und Methodologie der Medicin.* Prof. *Döllinger*, nach *K. F. Burdach* Propädeutik zum Studium der geſammten Heilkunſt (Leipzig 1800.)

Dr. *C. Paulus* wird *Encyclopädie der Medicin* in Hinſicht auf Phyſiologie, Noſologie und Therapie leſen, nach *John Brown's* Elementen der Heilkunde.

3) *Anatomie.* Prof. *Fuchs* die geſammte Anatomie d. m. K., mit Ausſchluſs der Oſteologie, nach *Wiedemann's* Handbuch der Anatomie. Auch wird *Derſelbe* ein anatomiſches Examinatorium eröffnen.

Profector *Heſſelbach* giebt Unterricht im anatomiſchen Präpariren, lieſt *Oſteologie* und *Syndesmologie;* giebt auch wöchentlich zweymal, in Verbindung mit Prof. *Ruland*, praktiſchen Unterricht in Legal-Sectionen.

4) *Chemie und Pharmacie.* Prof. *Pickel*, nach *Hermbſtädt* (Berlin 1802), in dem *Laboratorio chemico* des botaniſchen Gartens.

5) *Phyſiologie und mediciniſche Anthropologie.* Prof. *Döllinger* lieſt Phyſiologie, nach *Schelvers* Zeitſchrift für organiſche Phyſik I. B. 2. Heft.

Prof. *Köhler* öffentlich, über die Metamorphoſe der organiſchen Natur, nach *Steffens.*

Prof. *Ruland* phyſiologiſche Anthropologie, nach *Loder.*

6) *Semiotik.* Prof. *Heilmann*, nach *Gruner.*

7) *Pathologie.* Prof. *Döllinger*, in Verbindung mit *allgemeiner Therapie*, nach *Troxler's Ideen zur Grundlage der Noſologie* und *Therapie* (Jena 1803).

Prof. *Ruland*, in Verbindung mit *Semiotik. Derſelbe* über Noſologie der Geiſteszerrüttungen, nach ſeinen *mediciniſch-pſychologiſchen Betrachtungen über die Gemüthskrankheiten.*

8) *Materia medica und Diätetik.* Prof. *Köhler*, erſtere nach *Gren's* Syſtem der Pharmacologie. Prof. *Heilmann*, nach *Arnemann. Derſelbe* über die Arzneykräfte einheimiſcher Gewächſe insbeſondere nach eigener Erfahrung, auch über Diätetik, nach *Bertele.*

9) *Generelle Therapie.* Prof. *Thomann*, nach *Brown's* Grundſätzen. Prof. *von Hoven*, dieſelbe in Verbindung mit *Materia medica.*

10) *Specielle Therapie.* Prof. *von Hoven*, nach ſeinem nächſtens erſcheinenden Handbuche der praktiſchen Heilkunde. Prof. *Thomann* über die Rettungsweiſe ſcheintodter und plötzlich in Todesgefahr gerathener Menſchen.

11) *Chirurgie.* Prof. *Barthel von Siebold*, über ſämmtliche *chirurgiſche Operationen*, mit Vorzeigung derſelben an Leichnamen, nach *Tittmann;* er wird in dieſen Operationen Uebungen anſtellen laſſen. *Derſelbe* wird auch, auf beſonderes Verlangen, über die mediciniſch-chirurgiſche Behandlung der Augenkrankheiten leſen.

Dr. Chirurgiae *Ringelmann* über das Zahnen der Kinder, mit Hinweiſung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem

Digitized by Google

dem schweren Zahnen der Kinder. Ueber theoretische und praktische Zahnarzneykunde. Auch wird *Derselbe* seine zahnärztlichen Uebungen fortsetzen.

12) *Entbindungskunde.* Prof. *Elias von Siebold* trägt die Entbindungskunde theoretisch und praktisch, mit Anleitung in den Manual- und Instrumental-Operationen, nach seinem Lehrbuche der *theoretisch-praktischen Entbindungskunde* (Leipzig bey Jakobäer) vor. *Derselbe* ist auch bereit, auf Verlangen, blos Anleitung in der Manual- und Instrumental-Geburtshülfe zu ertheilen.

13) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey.* Prof. *Ruland*, nach eigenem Entwurfe, mit Beziehung auf *Schmidtmüller's* Handbuch der Staatsarzneykunde.

Kriegsarzneykunde: Derselbe, öffentlich, für solche, die sich zu Militär-Aerzten bilden wollen.

14) *Medicinische Klinik.* Prof. *von Hoven* im Julius-Hospitale täglich. Prof. *Thomann* setzt seine medicinische Klinik im Julius-Hospitale fort, nach der Methode, die aus seinen Annalen bekannt ist, und giebt mit Prof. *Barthel von Siebold* Unterricht über die Vaccination in dem Impfungs-Institute des genannten Hospitals.

15) *Chirurgische Klinik.* Prof. *Caspar von Siebold* (der Vater) wird mit seinem Sohne *Barth. von Siebold* die chirurgische Klinik täglich fortsetzen, womit der Letztere ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden wird.

16) *Entbindungs-Klinik.* Prof. *Elias von Siebold* giebt solche in dem neuen Gebährhause.

17) *Veterinär-Medicin.* Prof. *Ryst* lehrt die Zootomie des Pferdes, vergleichend mit der der übrigen Hausthiere, besonders mit steter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate. *Derselbe* über die Verdauungsorgane der wiederkauenden Thiere. *Ferner* die specielle Chirurgie der Hausthiere. *Ferner* über die Bauart und Beurtheilung der Güte des Pferdes, nach zootomischen und physiologischen Grundsätzen, und die Erkenntniss des Alters verschiedener Hausthiere. *Endlich* gerichtliche Thierarzneykunde und Veterinar-Polizey.

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Winter-Semester täglich (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9—12 — und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

Das Bibliothekpersonal ist folgendermaßen organisirt: Dr. *Feder* ist als Oberbibliothekar, Prof. *Goldmaier* als erster Unterbibliothekar bestätigt. Pantaleon *Müller*, vormaliger Bibliothekar zu Ebrach, und Ambrosius *Hoss*, Guardian des Minoritenklosters, sind als Bibliotheksgehülfen, Domvikar *Wehner* ist als Bibliotheksacceſſist ernannt.

In den vorzüglichsten lebenden Sprachen finden die Akademiker Gelegenheit zum erforderlichen Unterrichte, Sprachmeister *Corty* wird die italiänische Sprache lehren.

Zeichnungskunst. Zeichnungsmeister *Kühler* giebt Unterricht *a*) im freyen Handzeichnen der verschiedenen Körpertheile; *b*) im Landschaftzeichnen, nach eigenen Blättern; *c*) im Zeichnen nach dem Runden und Antiken-Abgüssen; endlich *d*) auch im Pastell- und Oelmalen.

Kupferstecherkunst. Für jene, welche im Zeichnen schon die nöthigen Vorkenntnisse haben, erbietet sich der Lehrer dieser Kunst, *Bitthäuser*, den gewünschten Unterricht im Kupferstechen zu ertheilen.

Musik. Musikdirektor *Fröhlich* wird alle Wochen dreymal öffentliche Musik-Uebungen, und zwar in einigen, für das Bedürfniss der Theilnehmenden schicklichen, Abtheilungen halten.

Schreibkunst. Schreibmeister *Wirth* giebt Unterricht im Schönschreiben aller Schrift-Arten.

Rechenkunst. Rechenmeister *Wagner* wird Unterricht im Rechnen ertheilen.

Reitkunst. Tanzkunst. Für *jene* wird der Bereiter *Giggenbacher*, für *diese* der Tanzmeister *Morawetz* Anleitung geben.

Fechtkunst. Fechtmeister *Felton* hat seinen Fechtboden Morgens von 8—12 — und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

II. Todesfälle.

Am 29sten Aug. starb zu Leipzig der durch viele Uebersetzungen medicinischer u. a. Schriften sehr bekannte Dr. *Ch. F. Michaelis*, Arzt am daſigen Johannisinstitute, im 77sten Jahre seines Alters.

Am 1sten Sept. starb, betrauert von unzähligen Menschen, *Arn. Wienhold*, der Arzneykunde Dr. und Physicus der kaiserl. freyen Reichsstadt Bremen, geb. daselbst am 18ten August 1749. Seine Verdienste um eine Menge von Personen und Familien, denen er seit mehr als dreyssig Jahren als Arzt die wichtigsten Dienste geleistet hat, und um das Museum dieser Stadt, haben ihm ein dauerndes Denkmal in den Herzen vieler Menschen gestiftet; auch zeugt das zahlreiche freywillige Gefolge, das am 5ten Sept. seine Leiche zum Grabe begleitete, von der Hochachtung und Dankbarkeit seiner Mitbürger gegen diesen kenntnisreichen Gelehrten und tugendhaften Menschenfreund. Als Schriftsteller hat er sich vorzüglich durch seine Schriften über den thierischen Magnetismus bekannt gemacht. Hr. *J. Fr. Gildemeister*, D. der Rechte, oder Hr. *Wilhelm Olbers*, Dr. der Medicin, werden wahrscheinlich der Gesellschaft des Museums durch eine dem Andenken des Verewigten gewidmete Vorlesung, den grossen Verlust, den Bremen erlitten hat, lebhaft schildern; an seinem Grabe declamirte sein vier und dreyssigjähriger Freund, Hr. *W. C. Müller*, Dr. der Philosophie, ein Gedicht, das gedruckt unter die Anwesenden vertheilt ward.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 157.

Sonnabends den 29ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder No. 75. und 76. nebſt Funkens Text.

In unſerm Verlag iſt ſo eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen verſandt:

J. F. Bertuchs Bilderbuch für Kinder, mit deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italiäniſchen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern. No. 75 u. 76. gr. 4. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— — *Daſſelbe mit ſchwarzen Kupfern.* gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

C. J. Funke ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Eltern und Lehrer, welche ſich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 75. 76. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Folgende intereſſante Gegenſtände machen den Inhalt derſelben aus:

No. LXXV. *Schöne ausländiſche Tauben:* 1) die indiſche Karmeſintaube; 2) die Goldflügeltaube; 3) die Kronentaube. — *Surinamiſche Schmetterlinge:* 1. 2) der braune Page; 3. 4) der blaue Adonis. — *Deutſche Fluſs-Fiſche:* 1) der Silberlachs; 2) das Blaufellchen; 3) der Ritter; 4) die groſse Maräne; 5) die kleine Maräne. — *Roſenarten:* die dunkle u. blaſſe immerblühende Roſe. *Naumachien der Alten.*

No. LXXVI. *Verſchiedene Arten von Schellfiſchen:* 1) der Polack; 2) der Leng; 3) die Quappe; 4) der Krötenfiſch. — *Surinamiſche Schmetterlinge.* 1. 2) der Surinamiſche Eurilochus. — *Aſiatiſche Vögel:* 1) der Tibetaniſche Pfau; 2) der Argusfaſan; 3) der Hindoſtaniſche Faſan. — *Luftſchifferey:* 1) Montgolfieren; 2) Charles Aeroſtat; 3) der Fallſchirm. — *Nordiſche Merkwürdigkeiten:* 1) der Vogelfang auf den Orkadiſchen und andern nördlichen Inſeln; 2) der Geyſer und Hekla auf Island.

Weimar den 10ten Septbr. 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde* 1804. iſt das 9te Stück erſchienen und hat folgenden Inhalt:

I. Beſchreibung eines foſſilen Gerippes vom Palätherium; von Hn. *Cuvier.* (Mit einer Abbildung auf Taf. IV.). *II.* Ueber die neue, im National-Muſeum der Naturgeſchichte zu Paris eingeführte Claſſification des Thierreichs. Zweyte Fortſetz. (Nebſt einer Tabelle über die Vögel). Von Hn. Prof. *Froriep.* *III.* Beſchreibung des Tupinambis ornatus. Von Hn. *Daudin.* *IV.* Beobachtungen über die Elektricität der metalliſchen Subſtanzen. Von Hn. *Hauy.* *V.* Ueber die Gegenwart eines neuen erdigten phosphoriſchen Salzes in den Knochen der Thiere, von Hn. *Fourcroy* u. *Vauquelin.* *VI.* Ueber die Wärme. (Aus einer Abhandl. des Hn. Grafen *v. Rumford.*). *VII.* Auszug aus dem Programme der bataviſchen Societät der Wiſſenſchaften zu Haarlem für das Jahr 1804. *VIII.* Nachricht von einer phyſiſch-mathematiſchen Theorie des flieſſenden Waſſers; von Hn. *R. Prony.* *IX.* Auszug eines Briefes des Hn. Landcammerraths *Bertuch* an den Herausgeber. Paris den 20. May 1804. (Naturhiſtoriſche Bemerkungen des Hn. von *Laſteyrie*, über Spaniſche Cultur, in ökonomiſch-techniſcher Hinſicht, betreffend.). *X.* Repertorium commentationum a ſocietatibus literariis editarum. Sec. diſciplinar. ord. digeſſit *J. D. Reuſs.* *XI.* Urtheil über die hydrauliſchen Winde des Hn. Hofr. *Gervinus.* Von Hn. Commiſſionsrath *Buſſe* zu Freyberg.

Weimar, im September 1804.

F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoir.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktiſchen Heilkunde.* XIX. Bd. 2tes St. Preis 12 Gr.

Inhalt: *I.* Von welchen Urſachen hängt der groſse Nutzen der Brunnen- und Badekuren eigentlich ab? nebſt einigen Worten über das Mineralwaſſer bey Verden, von Hn. *C. C. Matthäi* zu Verden. *II.* Manie aus Eiferſucht, von Hn. Dr. *Meyer Abrahmſon*, Arzt zu Hamburg. *III.* Eine merkwürdige Augenkrankheit, von *Ebendemſelben.* *IV.* Tödtliche Leibesverſtopfung bey einer Schwangern im achten Monat, von *Ebendemſelben.* *V.* Merkwürdige Geſchichte eines eingeklemmten Bruches; mitgetheilt von Hn. *Wendelſtadt*, Stadtphyſikus zu Wetzlar. *VI.* Ueber die Krankheit einer Frau, bey welcher durch die Leibesöffnung eine Zerplatzung

Digitized by Google

der Aorta entdeckt wurde, von Hn. *Joh. Aug. Schmidt*, Arzt zu Neuwied. *VII.* Eine Beobachtung, welche beweiset, dafs das Queckfilber nicht immer das Blut auflöfe, von Hn. D. *Schmidtmann* zu Melle. *VIII.* Verlauf eines glücklich gehobenen verlarvten chronifchen Uebels, von Hn. Prof. C. *Wolfart* zu Hanau. *IX.* Über das Scharlachfieber, von Hn. *Jofeph Sporn*, Stadtphyfikus im Herzogthum Magdeburg. *X.* Fernere Erfahrungen über die Wirkung der Mineralfäure bey Fiebern. 1. Noch etwas über das *Reichfche* Fiebermittel von Hn. D. C. *Schmidt*, ausübendem Arzt zu Neuftadt am Rübenberge. 2. Einige Verfuche mit dem *Reichfchen* Mittel; mitgetheilt vom Hn. D. *Müller* in Plauen. 3. Erfahrungen über die Wirkungen des neuen Reichfchen Fiebermittels, gemacht von Hn. N. *Jacobfen*, erftem Arzte bey dem allgemeinen Hofpital in Koppenhagen. 4. Beftätigte Erfahrung über die Wirkung der Salzfäure, von Hn. Dr. *Bernigau* zu Mühlhaufen. *XI.* Kurze Nachrichten und medicinifche Neuigkeiten. 1. Bemerkungen über eine länger als 2 Jahr im äufsern Gehörgange verborgen gewefene Stecknadel. 2. Nutzen der *Conradifchen* Salbe bey Flecken der Hornhaut, von Hn. Dr. *Horft* dem Jüngern zu Aachen. 3. Harnftrenge, veranlafst durch eine in der Urinblafe befindliche Bougie, von Hn. Dr. *Klas* zu Frankfurt a. Mayn. 4. Ueber einen merkwürdigen Rheumatismus fugax, von Hn. Dr. *Becker* in Leipzig.

Mit diefem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktifchen Heilkunde. Zwölfter Band, zweites Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt.

Johann Chriftian Reil, über die Erkenntnifs und Kur der Fieber. Befondere Fieberlehre. Vierter Band. Fieberhafte Nervenkrankheiten.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktifchen Heilkunde.* XIX. Bd. 3tes St. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Ueber den Wahnfinn, feine Erkenntnifs, Urfachen und Heilung, vom *Herausgeber*. *II.* Ueber verfchiedene pathologifche Erfcheinungen, welche das geftörte Ausdünftungsgefchäft zur Folge hat, und welche auf die geheime Verbindung und Wechfelwirkung der Oberfläche und der inneren Theile unfers Körpers hindeuten; von Hn. Hofrath *Jördens* zu Hof. *III.* Gefchichte einer epidemifchen Bräune, welche vom Monat September 1801 bis zum Monat März 1802 zu Marienwerder und in der umliegenden Gegend, vornehmlich unter Kindern herrfchend war; von Hn. Dr. und Kreisphyfikus *Märker* zu Marienwerder. *IV.* Einige glückliche Erfolge des Bukowiner Bades, vom Sommer 1803; von Hn. Dr. und Kreisphyfikus *Kaufch* zu Millifch. *V.* Heilung einer mit Atrophia tefticulorum verbundenen tabes dorfalis; von Hn. Dr. *Fifcher*, practicirendem Arzte zu Dresden. *VI.* Kurze Nachrichten und medicinifche Neuigkeiten. Ausführlicher Bericht über den in Frankreich beobachteten Knaben, der ein Kind im Leibe getragen haben foll. Anhang des Herausgebers.

Mit diefem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktifchen Heilkunde. Zwölfter Band, drittes Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt.

Johann Chriftian Reil, über die Erkenntnifs und Kur der Fieber. Befondere Fieberlehre. Vierter Band. Fieberhafte Nervenkrankheiten (Befchlufs). *J. L. E. Metzger*, Praef. *Autenrieth*, Differtatio inauguralis medica de hactenus praetervifa nervorum luftratione in fectione hydrophoborum etc.

Miscellanea philologica.
Edidit
Augustus Matthiae.
Vol. II. P. I.

I. *Aug. Matthiae* obfervationes variae. II. *Carol. Gotth. Lenz* epift. V. ad Chr. G. Schütz. III. *Siebelis* proluf. de heroum graec. inftitut. eorumqu. magiftr. IV. *Matthiae* proluf. de locis nonnull. libr. I. Ciceron. de fin. bon. et mal.

Drey Hefte diefer philologifchen Zeitfchrift machen Einen Band aus, welcher 1 Rthlr. 12 gr. koftet, und nicht getrennt werden kann. Der zweyte Heft des 2ten Bandes ift unter der Preffe, und der 3te wird bald nach der Michaelismeffe erfcheinen.

Altenburg, im Septbr. 1804.

Rink'fche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Kalender auf das Jahr 1805,
welche in der Leipziger Michaelis-Meffe 1804 bey Johann Friedrich Unger zu haben find:

I. *Hiftorifch-genealogifcher Kalender*, enthält:
1. Anna von Öfterreich und Kardinal Mazarin, Befchlufs, mit 13 Kupfer.
2. Chronologifche Überficht der wichtigern Weltbegebenheiten von der Regierung Karls des Grofsen bis 1804.
3. Chronologifches Verzeichnifs der merkwürdigften Erfindungen und Entdeckungen feit dem Anfange der chriftlichen Zeitrechnungen.
4. Die vollftändige Genealogie.
5. Das Verzeichnifs der Poftcourfe, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

II. *Militärifcher Kalender*, enthält:
1. Eine chronologifche Tabelle der Europäifchen Kriegsbegebenheiten vom 30jährigen Kriege bis 1804.
2. Eine kritifche Überficht des Feldzuges in den Niederlanden 1793, mit *einer Karte des Kriegsfchauplatzes*; von einem berühmten militärifchen Schriftfteller.
3. Charakteriftik des Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, nebft deffen ähnlichen Bildnifs.
4. General-Tableau der Europäifchen Armeen.
5. Befchreib. mi[illegible]fcher Orden, *nebft Abbildungen.*
a. Kur-Heffifcher Orden.

Digitized by Google

b. Kur-Sächsischer Militär-Orden Kaiser Heinrichs II. (Die Fortsetzung erscheint davon jährlich.)
6. Die vollständige Genealogie.
7. Das Verzeichniß der Postcourse, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

III. *Berlinischer Damen-Kalender*, enthält:
1. Die Königinnen.
2. Kleopatra.
3. Ideal und Wirklichkeit. Eine Erzählung.
4. Erklärung der Kupfer.
5. Die vollständige Genealogie.
6. Das Verzeichniß der Postcourse, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

IV. *Egeria. Ein Taschenbuch mit dem Kalender für das Jahr 1805. Herausgegeben von Karl Müchler.*

V: *Genealogischer und Post-Kalender mit 12 Kupfern zu dem Roman: Die Margarethenhöhle; herausgegeben und nach dem Englischen bearbeitet von Sophie Mereau*, enthält:
1. Statistische Tabelle über die Europäischen Staaten, nebst einem Anhange über die Besitzungen der Europäer in andern Welttheilen.
2. Verzeichniß der vornehmsten Europ. Münzen.
3. Ackermaaße.
4. Tabelle, welche eine Vergleichung zwischen der Kölnischen Mark und andern Gold- und Silber-Gewichten enthält.
5. Tabelle über die merkwürdigsten Arten des Medicinal- oder Apotheker-Gewichts.
6. Juwelen- und Perlen-Gewicht.
7. Körperliche Maaße für trockne und flüssige Dinge.
8. Die neuen Maaße, Gewichte u. Münzen in Frankreich.
9. Tebelle der merkwürdigsten Ellen- u. Fußmaaße.
10. Meilentabelle.
11. Die vollständige Genealogie.
12. Der vollständige große ausführliche Postcours, mit Inbegriff der neuen Provinzen.

VI. *Großer Etuis-Kalender mit 12 Kupfern zu Fabeln von Lafontaine, französisch und deutsch.*

VII. *Kleiner Etuis-Kalender mit 12 Kupfern, welche Trachten fremder Nationen darstellen.*

Halems Schriften, erster und zweyter Band. Auch unter dem Titel: *Prosaische Schriften von G. A. von Halem, erster und zweyter Band* (mit einem Titelkupfer und einer Vignette nach Zeichnungen von *Ramberg*). Münster, bey Peter Waldeck. 3 Rthlr. 8 gr.

Der erste Band enthält nebst einer Einleitung über den Rittergeist des Mittelalters und die Troubadours, Erzählungen aus dem Mittelalter: französische, englische, spanische, deutsche, und außer diesen noch vermischte Geschichten, in welchen allen sich das historische Interesse mit dem ästhetischen auf eine solche Art vereinigt, daß eins das andere erhöhet. Der zweyte Band enthält neugriechische Erzählungen (Paramythen) und Idyllen, dabey einen Aufsatz über die Eleusinischen Geheimnisse und ein mythologisches Gespräch. Die Paramythen sind Blüthen aus Trümmern der Vorzeit, originelle Darstellungen kleiner Scenen aus dem neuen Griechenlande, die, besonders durch die liebliche Verschmelzung altheidnischen und neugosmannischen Geistes, für jeden Leser von Phantasie und Gefühl etwas ungemein Anziehendes haben. Die Idyllen sind im Geiste und in der Manier des Longus, zum Theil nach demselben, zarte Dichtungen in ächt griechischem Gewande. Alles zusammen kann mit Recht eine Bereicherung unsrer Literatur genannt werden, die an Prose, welche durch griechische Simplicität und klassische Correctheit, wie diese, sich empfiehlt, in der That beynahe so arm, als an prosaischem Bombast reich ist.

Bey Palm in Erlangen haben so eben die Presse verlassen:

Lungsdorfs, C. C., und *J. M. Waffermanns der Strumpfwirkerstuhl und sein Gebrauch, nebst den damit verbundenen Maschinen, deutlich beschrieben und durch genaue Abbildung aller einzelnen Theile umständlich erläutert, für Manufacturisten und Liebhaber der Technologie*, 1r Theil mit 14 Kupfertafeln. gr. 4. Auch unter dem Titel:

Schauplatz der Künste und Handwerke, 21ster Band. Preis auf Druckpapier 2 Rthlr. auf Schreibpapier und die Kupfer auf Velinpapier 3 Rthlr.

Seilers, Dr. *Geo. Fr., Sammlung liturgischer Formulare zum Gebrauch für Kirchen*, III. Theils 3te Abtheil. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Hn. Buchhändler belieben davon zu ordiniren, weil ich zur Michaelismesse keine Neuigkeiten versende.

Bey Friedrich Korn in Fürth ist erschienen:

Handlungs- und Gewerbs-Adreß-Handbuch von Schwaben, oder Verzeichniß der Fabrikanten aller Art, Kaufleute, Apotheker, Conditoren u. s. w. nebst den merkwürdigsten topographisch statistischen Nachrichten und einer Landkarte von Schwaben. 8. 1805. 16 Gr.

Zoflora oder die gute Negerinn
von *Picquenard.*

Von diesem Roman ist das zweyte und letzte Bändchen erschienen. Die Verlagshandlung darf ihn dem *gebildetern* Publikum mit Recht empfehlen, da er schon durch den Platz, worauf er spielt, *San Domingo*, in unsern Tagen vorzügliches Interesse hat. Er enthält den Ausschluß der merkwürdigen Begebenheiten, die im Jahre 1789 auf dieser Unglücksinsel vorfielen, und woraus die nachherige greuelvolle Revolution und alle Schrecken entsprangen, von welchen jetzt, wie von einer rächenden Nemesis, die Europäer daselbst ereilt werden. Außer diesem *historischen* Interesse, hat auch der Vf. seiner Schrift *ästhetisches* zu geben gewußt, indem er, wenn er sich auch nicht bis zum

Digitized by Google

Ideellen erhebt, was schon die Natur seines Gegenstandes nicht zuliess, die Liebe, den grossen Hebel der Menschheit, mit einer Zartheit und Innigkeit behandelt, die unsern gewöhnlichen Romanen gebricht, deren Verfasser, statt, wie *Picquenard*, die einfache Sprache der Natur und des Herzens zu reden, in winselnde Sentimentalität verfallen, und wo sie stark und kühn seyn wollen, heulen und wüthen.

Beide Bändchen kosten 1 Rthlr. 8 gr. und sind in allen guten Buchhandlungen um diesen Preis zu bekommen. Rinkische Buchhandlung in Altenburg.

Von des Kön. Pr. Domainen-Intendanten *Briegers ökonomisch-cameralistischen Schriften* ist die *zweyte Sammlung* nun in allen soliden Buchhandlungen zu haben. Der Ladenpreis ist 1 Rthlr. 4 gr.

Der Herr Verfasser hat darin, seinem Versprechen gemäss, nur solche Gegenstände bearbeitet, die Bezug auf die Veranschlagung der Landgüter haben. Wenn erwogen wird, dass das Veranschlagungsgeschäft unstreitig Eins der schwierigsten für den Cameralisten bleibt, so bedarf es auch weiter keiner besondern Andeutung, dass der Hr. Verfasser einen Gegenstand von grosser Wichtigkeit berührt hat, und dass seine ökonomischen cameralistischen Arbeiten werth sind, in die Hände aller Domainenbeamten und Cameralisten zu kommen. Gegenwärtige Anzeige bezweckt die Beförderung dieser Absicht, wobey so viel Nutzen gestiftet werden kann.

III. Auctionen.

Den 1sten October u. folgende Tage d. J. wird in Bremen eine aus theolog., jurist., medicin., chirurg., philolog., mathem., militair., schön-wissenschaftlichen und vermischten Schriften bestehende Bücher-Sammlung, so wie auch die vom sel. Hn. *Joh. Andr. Engelbrecht* hinterlassenen Bremensia, und eine Anzahl schöner, zum Theil seltener Kupferstiche, öffentlich den Meistbietenden verkauft werden. — Catalogen sind zu bekommen in Halle bey Hn. Auctionator *Kaden*, in Jena bey Hn. Hofcommissär *Fiedler*, und in Leipzig bey Hn. Proclamator *Weigel*. — Anfrage, wenn sie kostenfrey eingehen, übernehmen Herr Professor *Roller* und der Auctionator *J. G. Heyse*.

In Nürnberg wird im October ein Sortiment von französischen, italiänischen, englischen und spanischen ungebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, an den Meistbietenden versteigert. Zur Bequemlichkeit der Bücherliebhaber sind die Verkaufspreise beygedruckt worden. Die Exemplare sind alle collationirt und vollständig. Der Catalog davon, 20 Bogen stark, ist bey Nachstehenden gratis zu haben. Augsburg, Hr. *Bachmeier*, Lehrer am Gymnasium. Bayreuth, Hr. Postmeister *Fischer*. Berlin, Hr. Auctions-Commissär *Sonnin*. Braunschweig, Hr. Antiquar *Feuerstake*. Bremen, Hr. *Iversse*. Breslau, Hr. Buchhändler *Buchheister*. Cölln, Hr. Ober Post-Secretär *Kreyer*. Deutz, Hr. Post-Secretär *Dietz*. Dresden, Hr. *J. A. Ronntaler*. Erfurt, Hr. Proclamator *Hendrich* und Hr. *Keyser*. Frankfurt a. M., Hr. Auctionator *Kiebinger* und Hr. Antiquar *Hacker*. Göttingen, Hr. Buchhändler *Schneider* und Hr. Proclamator *Scheper*. Gotha, die *Expedition des Reichsanzeigers*. Halle, Hr. Auctionator *Kaden*. Hamburg, Hr. *J. A. Rupprecht*. Hannöver, Hr. Commissär *Freudenthal* und Hr. Buchhändler *Hahn*. Helmstädt, Hr. Buchhändler *Fleckeisen*. Jena, Hr. Hof-Commissär *Fiedler*. Königsberg, Hr. Buchhändler *Göbbels* und *Unzer*. Leipzig, Hr. Buchhändler *Barth*, Hr. Proclamator *Weigel* und Hr. Auctions-Cassier *Gran*. Prag, Hr. Proclamator *Gerle* o. Hr. Buchhändler *Widtmann*. Regensburg, Hr. Buchhändler *Montag* und *Hurfs*. Salzburg, Hr. Buchhändler *Duyle*. Stuttgardt, Hr. Antiquar *Cotta*. Tübingen, Hr. Antiquar *Hofemeier*. Wien, die *Kathar. Grässer*sche Buchhandlung. München, Hr. Buchhändler *Scherer*. Maynz, Hr. Buchhändler *Andrée*. Mannheim, Hr. Buchhändler *Schwan* u. *Gotz*. Lamberg, Hr. Buchhändler *Gotthardt* und Hr. *Lachmüller*. Coburg, Hr. Buchbinder *Meujel*.

Bremen. Am 19ten u. f. November d. J. wird hier die *erste* Abtheilung der von dem Herrn *J. A. Engelbrecht* nachgelassenen, sehr ansehnlichen Bücher-Sammlung öffentlich verkauft werden. Das Verzeichniss dieser ersten Abtheilung beträgt 26 Bogen, und umfasst folgende Rubriken: A. *Theologie*. B. *Kirchen-Geschichte*. C. *Literatur* und *Kunstgeschichte*. D. *Länder-* u. *Städte-Beschreibung*, *Reysen* etc. E. *Staaten-Geschichte*. F. *Handlungswissenschaft*. Da der Besitzer nicht eigentlich Gelehrter von Profession war, so findet man in diesen Fächern hauptsächlich nur die interessantesten Werke in deutscher, englischer und französischer Sprache. — Catalogen sind zu bekommen, in Altenburg, bey Hn. Proclamator *Voigt*. Augsburg, Hn. *Bachmeier*, Lehrer am Gymnasio. Berlin, Hn. Auctions-Commissarius *Sonnin*. Braunschweig, Hn. Antiquarius *Feuerstake*. Cassel, Hn. Buchhandl. *Gieseke*. Dresden, Hn. *J. A. Rountthaler*. Erlangen, Hn. Antiq. *Kümmerer*. Frankfurt a. M., Hn. Antiq. *Hacker*. Göttingen, Hn. Proclamator *Scheper*. Gotha, *Expedition des Reichs-Anzeigers*. Halle, Hn. Auctionator *Kaden*. Hamburg, Hn. *A. F. Rupprecht*. Hannover, Hn. Antiq. *Gesellius*. Jena, Hn. Hof-Commissär *Fiedler*. Leipzig, Hn. Proclamator *Weigel*. Lübeck, Hn. Auctionator *Römchild*. Nürnberg, Hn. Buchhändler *Lechner*. Stuttgard, Hn. Antiq. *Cotta*. Zur Uebernehmung auswärtiger Aufträge, wenn sie *kostenfrey* eingehen, erbieten sich die Hn. Dr. *Gerh. v. d. Busch*, Dompred. *H. Bredenkamp*, *G. Ph. Hunkel*, *J. D. Niemann*, *D. Grazenhorst*, *Fr. Osterloh* u. der Auctionator *J. G. Heyse*.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des Julius-Heftes der N. L. L. Zeitung 1804.

I. Angezeigte Schriften.

Anm. Die erste Zahl bezeichnet das Stück, die zweyte die Seitenzahl, wo das angeführte Buch beurtheilt worden ist.

ABCBuch, neues Berlinisches, 85, 1360.
Adlerjung's, I. Ludw., theoret. prakt. Briefsteller etc. 91, 1504 f.
Akenside's, Marc., Vergnügungen der Einbildungskraft. 85, 1351-55.
Angelika, oder der weibl. Agathon 95, 1515 f.
Anweisung zum Tabaksbau s. Oekonomeo. 96, 1534.
Armidoro. Eine Wundergesch. vom Vf. d. Rinaldini. 2 Thle. 85, 1357.
Bahlsen, I. H., der praktische Buchhalter 86, 1361-68.
Baumgärtners Gedichte verm. Inhalts 85, 1355.
Beliode, ein Roman, 3 Bde. 91, 1450 f.
Bertrand, Gottl., Amina, die schöne Zirkassierin 90, 1439 f.
Bibliothek der Grazien, 3r Bd. 91, 1451.
Bilderbuch, geograph. naturhist., mit ausführl. Texte. 1—4s Heft. 89, 1416—18.
Biographie, militär., berühmter Helden neuerer Zeit 95, 1517.
Blitze von dem goldn. Kalbe mit Tömaleths Notaten 85, 1356.
Bolte, I. Heinr., Geist u. Kern der bibl. Gesch. 87, 1384-87.
Breotano, Sophie, spanische u. ital. Novellen 85, 1357.
Bretschneider, Car. Gottl., Disp. de libri Sapientiae parte priore 91, 1495 98.
Deutschland, ein geograph. Lottospiel 89, 1419 f.
Dörfer, I. Fr. Aug, quod Roemae est, seculum primum A. MDCCCIV. Cal. Jun. exactum 94, 1500.
Eichler, A. C., Neueste und leichteste Methode gute Briefe schreiben zu lernen 94, 1501.
Erdbeschreibung, physi che u. mathematische, f. d. Jugend. 89, 1418 f.
Erherdts, Gottl. von, Sammlungen von Beobachtungen u. Aufsätzen über Gegenstände aus der Arzneykunde etc. 1r Bd. 2s H. 87. 1377-84.
Eschke, E. A., ABCBuch für Taubstumme 85, 1360.
Etwas über den Widerspruch 93, 1486—88.
Euphemia 3 Bde. 85, 1358.
Etzler, Carl Fr., Methodik des wissensch. Unterr. 1r Th. 89, 1411-13.
Fragmente über die Schweitz 89, 1424.
Frankreich nebst den dazugekommenen Ländern n. s. alt, und jetz. neuern Eintheilung 89, 1419 f.
Fritsch, I. A., Leitfaden zur wohlfeilsten u. geschwindesten Erbauungsart des veredelten Hopfens 95, 1512 f.
Gallopaden u. Bocks prünge auf dem Steckenpferde meiner Laune 92, 1471.
Galure, Bern., die Religion in bibl. Bildern u. Gleichnissen 87, 1391 f.
Gaspari, Ad. Chr., Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlasses. 1r Cursus 94, 1502 f.
Gayvernon Exposition abregée du Cours de géometrie descriptive appliquée à la fortification 91, 1455 f.
Georgi, G. W., kleiner Hausbedarf für Freunde der Religiosität etc. 85, 1353 f.
Gesindefreund, der, ein Handbuch f. weibl. Dienstboten etc. 97, 1545-52.
Giboin, N. I. B, Fragmente aus der Physiologie der Pflanzen 95, 1520.
Gillet, Fr. W., Neuer Brittischer Plutarch 90, 1428-33.
Gittermann, Rud. Chph., die Gleichnisse Jesu, oder moral. Erzählt. aus der Bibel 87, 1384-87.
Graser, I. B. G., Archiv f. Volkserziehung durch Kirche und Staat. 1r Bd. 1. 2s H. 97, 1543—45.
Griesbach Novum Testam. Graece. Tom. II. 92, 1472.
Grohmann, I. C. A., dem Andenken Kants 85, 1345-50.
Grossbritannien, ein geograph. Lottospiel etc. 89, 1419 f.
Gulliver's Reisen zu verschiedenen bisher unbekannten Völkern. 4 Thle. 85, 1355 f.
Gutmann's zuverlässiger Rathgeber im Winter 94, 1504.
Guyton's Beschreibung eines holzerspar. Ofens etc. 86, 1372—74.
Hanack's Lehrjahre der Liebe 85, 1356.
Hartmann, C. F., die bibl. Gesch. mit prakt. Anmerkungen 87, 1389-92.
Hauer, H., die Freuden d. Kinderzucht 5r Th. 95, 1518 20.
Hegewisch, D. H. Gesch. d. engl. Parlementsberedsamkeit 90, 1425—28.
Heinrich's, I. H., Beyträge zur Beförderung der theol. Wissensch., insonderh. der neutestamentl. Exegese. 1ter Band 1s H. 94, 1494-96.
Heldenberg, Fr., der Förster, oder neue Beyträge zum Forstwesen 2r Bd. 3s H. 95, 1516 f.
Helmuth, I. H., Volksnaturlehre zur Dämpfung d. Aberglaubens 98, 1568.
Hempel, F. W., Neuestes ABC- Buchstabir- u. Lesebuch 86, 1373-75.
Herioga, Jodocus, über den rechten Gebrauch und den Misbrauch der bibl. Kritik 94, 1489-92.
Heydenreich, H., drollichte Erzählungen u. Schwänke, 2 Bde. 95, 1514 f.

Digitized by Google

Heyne s. Virgilius.
Hoffmann, C. W. D., mathematische Elementarschule 89, 1409–11.
Hübners bibl. Historien bearbeitet von Fr. Chr. Adler, 87, 1387–89.
Idouie oder das Kästchen mit der Chiffer 85, 1358.
Jenisch Vorlesungen über die Meisterwerke der griech. Poesie etc. 2 Thle. 88, 1393–98.
Ihlee s. List und Liebe.
Kant's, Imm., physische Geographie bearbeitet von K. G. Schelle. 1r Bd 89, 1414–16.
Käpler, Wilh. Heinr., Holzcultur durch Erfahrung erprobt, 95, 1515 f.
Kindervater, Chr. Victor, Natur- u. Aernteprediglen, 91, 1443 f.
Kritik des Commentars üb. das N. T. von Dr. Paulus. 94, 1492 f.
Laubender, Bernh., theoret. prakt. Handbuch d. Thierheilkunde 88, 1401–8.
Leitloff, W., über die Veredlung des preuss. Heeres etc. 95, 1518.
Leopold, J. L. G., Agricola, oder fasst. Darstell. des Neuesten u. Gemeinnützigst. aus der gesammt. Landwirthschaft 1r Bd. 2e Abth. 98, 1567.
Lese- und Denkübungen beym ersten Unterricht der Kinder 86, 1373–75.
List u. Liebe. Ein Singsp. in 2 Aufz. v. I. I. Ihlee 91, 1449 f.
Meuder, H. G., Dissertatio metallico-iuridica de Calamine storibus metallicis (von der Bergschänderey) 94, 1501 f.
Mieg, L., gemeinnütziger u. fasl. Unterricht für Bruchpatienten beyderley Geschlechts 96, 1555.
Möbius, K. Fr. W., Versuch e. Uebers. des Dr. Pauli an die Römer 91, 1441–43.
Möhde, Fritz, die Zauberdose 91, 1452.
Mongia Philosophie élémentaire 2 Tomes. 96, 1527–34.
Morus, P. C. W., Heinrich von Wild, oder die böse Tante und der gute Onkel 91, 1451 f.
Müller, Joh., moral. Unterhaltungen der häusl. Lectüre für gebildete Leser 89, 1420–22.
— —, Gottl., Emilie von Alten, oder Liebe und Treue. 2 Thle. 91, 1452 f.
— —, I. Geo. Chph., Neue Charaden 96, 1536.
Nachtrag, nöthiger, zu der Geseh. d. Streitigk., welche die evangel. Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo veranlasst hat 86, 1376.
Neuhofer, G. A., Gedichte. 88, 1408.
Oberthür, Franz, die Bayern in Franken u. die Franken in Bayern 90, 1434–40.
Oheim, der, und sein Neffe. 2 Thle. 91, 1453 f.
Philosoph, der, für die Welt 4r Th. 85, 1350–53.
Pockels, C. Fr., Contraste zu dem Gemälde der Weiber 85, 1356–60.
Pölitz, C. H. L., die deutsche Sprache f. Bürgerschulen, 89, 1413 f.
Prolegomena zur Analysis in d. Philosophie 93, 1480–86.
Rambach, Sig. Ruk., Predigten üb. die evang. Texte auf das ganze Jahr 2 Bde. 88, 1408.
Rasori, D. G., Geschichte des epidem. Fiebers, das in den J. 1799 und 1800 zu Genua geherrscht hat. 98, 1553–56.
Rathgeber, der, f. Zeichner u. Maler etc. 91, 1453 f.
Reinhold, C. L., Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19ten Jahrh. 92. 1457–71. 93, 1473–80.
Renss, J. D., das gelehrte England etc. 92, 1471 f.
Ritter, Chr. W., Beschr. der grössten u. merkw. Höhlen der Erde 95, 1515. f.
Rochesmou Introduction à l'étude de l'art de la guerre. 91; 1456.
Ruhestunden f. Frohsinn u. häusl. Glück 6r Bd. 95, 1514.
Russland, ein geograph. Lottospiel etc. 89, 1419 f.
Sammlung klein. Lustsp. f. öffentl. u. Privattheater 91, 1446 f.
Saxtorph's, Matthias, gesammelte Schrr. etc. 95, 1505–7.
Schelle s. Kant.
Schellenberg, J. Ph., Hand- u. Hulfsbuch f. angehende Kaufleute etc. 98, 1559–64.
Scherer, I. L. W., allgem. bibl. Lesebuch 87, 1390–92.
— — —, katech. prakt. Handb. üb. die bibl. Geschichte A. und N. T. 91, 1444–46.
Schmalzried's, J. G., vollst. Anleit. zur Reesischen Rechnung 95, 1510–1512.
v. Schmidt, genannt Phiseldeck, Anleit. f. Anfänger in der deutschen Diplomatik 96, 1521–26.
Schmidt, J. A., Prolegom. z. Syphilidoklinik 93, 1557 f.
v. Schütz, Fr. W., allgem. und vollständ. Wörterbuch der gesammt. Stadt- Land- u. Hauswirthschaft etc. 98, 1567 f.
Schwarze, Chr. Aug., de loco omnium, qui in Asceto agunt antiquissimo etc. 94, 1501.
Schweizer's, Jac., Samml. der vorzügl. Sittensprüche Jes 88, 1398–1401.
Seidentopf, I. G., Moral d. bibl. Gesch. A. T. 87, 1387–8.
Siebdrat, C. G., de licentia poetica merito suspecta 93, 1498.
Sieg der aufs neue angefochtenen evangel. Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo 86, 1375 f.
Stein, G. W., Geburtshülfl. Abhh. 1r H. 95, 1508–10.
Struve, Jak., über das Risiko der Casse bey Versorgungs-Anstalten 91, 1454 f.
Thaer's, D. A., Beschr. der nutzbarsten neuesten Ackergeräthe 86, 1368–72.
Thurns, W. Chr., Jugendbibel 87, 1389–92.
Tian's Gedichte u. Phantasien 95, 1514.
Tobler, J., 3 Neujahrs-Predd. im Anf. des Jahrh. 93, 1488.
Uebersicht, geograph. statist., von Europa, Asia u. Afrika 93, 1520.
Uihlein, Jos., erster Unterricht der lat. Sprache in Verb. mit der deutschen 89, 1422–24.
Unterhaltungen, angenehme, u. Spaziergänge eines Erziehers mit seinem Zöglinge 95, 1518–20.
Unterricht, erster, für die Jugend, über Gegenstände der Natur und Kunst 96, 1535 f.
Virgilius Maro, varietate lectionis et perpetua adnotatione illustratus a Chr. Gottl. Heyne. 4 Vol. 94, 1503.
Wildungen, L. C. H. F. von, Taschenbuch für Forst- u. Jagdfreunde f. d. J 1803 u. 1804. 98, 1564–68.
Wittich, Joh. Sigism., Interpretatio Loci Arabici ex Opere Aviennae de Superfoetatione. 94, 1498–1500.
Zollner, I. Fr., Ideen üb. National-Erziehung etc. 1r Th. 97 1507—43.

II. Buchhandlungen

Altona — Hammerich 90, 1425. 91, 1454.
Amberg — Uhlemann 85. 1555.
Anspach — Brügel 91, 1452.
Arnstadt — Laugkein u. Klüger 85, 1357. 1358.
Augsburg — Ringer 87, 1491. Stage 88, 1408.
Basel — Flick 96, 1535.
Berlin — Felisch 85, 1360. Frölich 89, 1409. Himburg 95, 1517. Maurer 90, 1429. Müller 85, 1358. Mylius 85, 1354. Quien 85, 1345. Realschulbuchh. 97, 1557. Wilh. Vieweg 87, 1387. Vossische Buchh. 88, 1393.
Braunschweig — Schulbuchh. 98, 1568.
Bremen — Seyffert 87, 1384.
Breslau — Korn 88, 1408. 95, 1512. 1515.
Chemnitz — Jacobäer 91, 1445.
Erfurt — Hennings 92, 1471. Keyser 88, 1401.
Erlangen — Palm 89, 1422.
Frankfurt a. M. — Andreä 89, 1422. Eichenberg 91, 1419. Herrmann 95, 1514. Wilmans 95, 1514.
Gotha — Ettinger 91, 1453. 98, 1559.
Halle — Rußische Buchh. 85, 1353.
Hamburg — Kratzsch 95, 1513. Perthes 92, 1457. Vollmer 98, 1568.
Hannover — Gebr. Hahn 86, 1368. 94, 1494. 98, 1567. Puckwitz, Wittwe 86. 1361. Ritschersche Buchh. 85, 1359.
Hof — Grau 91, 1453.
Jena — Akad. Buchh. 94, 1492. Gabler 91, 1441.
Köthen — Aue 87, 1389.
Leipzig — Barth 95, 1515. Baumgärtner 91, 1446. Feind 89, 1413. Fritsch 94, 1503. Göschen 92, 1472. Hartknoch 91, 1460. Hinrichs 86, 1373. Intelligenzcomtoir 86, 1376. Junius 85, 1355. 87, 1387. Klaubarth 94, 1498. Köhler 87, 1390. Kummer 86, 1376. Reclam 91, 1445. Rein 90 1439. Schiegg 89, 1414. 1416.
Liegnitz — Siegert 97, 1545.
Marburg — Neue Akad. Buchh. 98, 1564.
Meissen — Erbstein 96, 1534.
Neuburg — Reichs-Commissions- und Industrie-Büreau 86, 1372.
Neu-Ruppin — Kühn 87, 1384.
Nürnberg — Bieling 89, 1419. Grattenauer 87, 1377. Monath u. Kussler 96, 1536. Raspe 87, 1390. Riegel und Wiessner 90, 1434. Stein 98, 1516.
Offenbach — Brede 94, 1489.
Paris — Perronneau 91, 1455.
Penig — Dienemann 85, 1356. 57.
Pirna — Pinther 91, 1451.
Prag — Widtmann 93, 1504. (2)
Quedlinburg — Ernst 95, 1518. 96, 1535.
Rouneburg — Schumann 91, 1452.
Salzburg — Oberersche Buchdruckerey 97, 1543.
Standal — Franz und Grosse 89, 1420.
Strassburg — König 95, 1520.
Stuttgard — Mezler 95, 1510. Steinkopf 89, 1424.
Weimar — Gädicke 95, 1518. Landes-Industr. Comtoir 91, 1456. 94, 1502.
Wien — Camesina 98, 1555. Geistinger 98, 1557. Schaumburg und Comp. 91, 1452.
Wittenberg — Taschiedrich 94, 1501. Zimmermann 94, 1498.
Zürich — Orell, Füssly u. Comp. 88, 1398.

In diesem Monats-Hefte sind 122 Schriften angezeigt worden.

III. Intelligenzblatt.

Anzeigen: Becker's Uebers. 33, 536. betan, Sammlung betr. 32, 517. von Gädicke 33, 536. Bücherverkauf u. Forts. d. Verzeichn. Oberlaus. Urkunden betr. 34, 547 f. — — ausländ. Literatur. engl. Werke 33, 531 —533. 35, 561—63. hollandischer 35, 564 f. italiän. 35, 564. schwedi-cher 35, 563.
Arbeiten, zu erwartende, von Gelehrten 34, 546.
Beförderungen u. Ehrenbezeigungen: Andreae, Arens 36, 576. Bense 33, 530. van Beek Calkön 33, 531. Beicht 36, 577. Blümner 32, 513. v. Bridel, Crowe, 32. 514. v. Ende, Engel 36, 577. Erdmann 32, 514. Fernow 36, 576. Gönner 33, 530. Grotefend 36, 576. Gruner 32, 514. Guldberg 33, 530. Gurlitt 36, 576. Hartmann 33, 530. Hauser, Heinrichs 32, 514. Heise 33, 530. 34, 545. Hewlett 32, 514. Hommel 32, 515. Horn, Hübner, Jacobs 32, 514. Kenne, Kind 32, 513. v. Klein 36, 577. Koch 32, 514. F. L. und J. G. Leonhardi 513 f. Lichthammer, Liebe, Matthiae 36, 576. Mohn 33, 530. Moldenhawer 32, 515. Mosche 36, 576. Nissen 36, 577. Oelsiio 32, 514. Pätz 35, 545. Paulser 33, 530. Petsel 33, 531. Pfeffel 36, 577. v. Ratschky Reich 36, 577. Reinhold 32, 513. vanRhede 36, 576. Scherer 32, 514. Schlegel 36, 577. Schöll 36, 576. Schunk 36, 577. Seiler 32, 514. Seyffer 36, 576. Siegmann 32, 513. E. und B. von Siebold 32, 514. Slotheuwer 36, 576. Smith 32, 514. Stieglitz 32, 513. Thaarup 33, 531. Thibaut, Vogt, Zeplin 32, 514.
Berichtigung: von Rinteln 35, 553 ff. einer Stelle in den Goth. gel. Anzeigen 35, 559
Buchhändler-Anzeigen: Beygang 35, 569. Comptoir f. Literatur 34, 552. Daramann 35, 566 f. 36, 581-83. Doll 35, 565 f. Dyk 33, 536. Eberhard 32, 519. Frommann 34. 549-52. Hartmann 34, 549. Hinrichs 36, 579 f. Liebe-kind 33, 566. Märker 34, 552. Reinicke 32, 520. Schimmelpfennig 36, 580. Seidel 32,

Digitized by Google

520. Stahel 36, 585. Weidmann. Buchh. 32, 518 f. Weigel 36, 584.
Correspondenz-Nachrichten: a. d. Schweiz über Pestalozzi 36, 575. a. Würzburg 33, 521-22.
Erklärung: des Buchh. Kümmel 33, 536. über Wimpheling Selestadiensis 34, 546 f.
Fragen, cyclopische Gebäude betreffend 32, 516.
Gelehrte Gesellschaften. Oberlausitzische 34, 537-539. Pariser, Petersburger 34, 539.
Institute, neue, 34, 540.
Journale, ausländ.: Decade philosoph. 33, 526-29. Monthly Magazine 33, 525 f. inländ., Quartalschrift f. Religionslehrer 34, 546.
Literarische Aufsätze: Fischer über Johannot's Polyautographie 32, 505-9. Kordes über des Pseudo-Boethius B. de disciplina scholarium und des Boethius Schr. de Consolatione philos. 36, 569-74.
Nachrichten, vermischte, 32, 515 f. 35, 559-61. 36, 578 f. von Hrn. CR. v. Matthäi neuen Werken 36, 579.
Nekrolog von Ackermann 35, 557 f. Geddes 32, 511. Filchowskij 35, 558. Priestley 32, 511 f. Wagemann 32, 511.
Preiss-Ertheilungen: schwedische 32, 510 f.
Preiss-Fragen: der kais. Akad. der Naturforscher 35, 552. der Berliner Ges. der Naturforsch. Freunde 35, 555 f. der böhm. und der schwed. Ges. d. Wiss. 32, 509 ff. Göttingische 34, 544.
Schul- und Lehr-Anstalten im russ. Reiche 34, 541.
Todesfälle: Ackermann 33, 529. de Almeyda 36, 578. Betz, Bexon 36, 578. v. Borklet 32, 513. Bosmann 33, 530. Canonegieter 33, 529. Cavanilles 33, 529. 36, 578. Cnopf, Dillinger 36, 578. Ettinger 33, 529. Euchel 36, 578. Card. Herzan, Hiller 32, 513. Kirschbaum 34, 545. Kümmel 33, 529. Märklin 33, 530. Müller 33, 529. Pachaly 36, 578. Pasteur 33, 530. Graf Podewills, Posselt 36, 577. Schultens 33, 529. Scriba, Wardenburg 36, 578.
Universitäten, Chronik der, Göttingen 34, 544 f. Heidelberg 34, 545. Wittenberg 34, 541-44.
Wunsch, eine Sammlung von L. C. Wernsdorf's Schriften betr. 35, 558.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des August-Heftes der N. L. L. Zeitung 1804.

I. Angezeigte Schriften.

Anm. Die erste Zahl bezeichnet das Stück, die zweyte die Seitenzahl, wo das angeführte Buch beurtheilt worden ist.

Abenthener, die, des joogen Faublas. Von Louvet de Couvray 110, 1759 f.

Andres, Bonaventura, Neues Magaz. f. Prediger u. Seelsorger 110, 1752 f.

— — Archiv f. Kirchen- u. Schulwesen etc. 110, 1753 f.

Ahlemann, Ernst Heinr. Fr., Anleitung zur Religion nach der Lehre Jesu 100, 1597.

Annuaire de l'herboriste 99, 1581 f.

Archiv skizzirter Religionsvorträge für denkende Prediger, 6. u. 7r Bd. 102, 1632.

Aretin, J. Chr. Freyh. v., Beyträge zur Gesch. u. Lit. etc. 107, 1703—9.

Arnim, L. A. von, Ariels Offenbahrungen 100, 1589-91.

Auch ich war in Paris 112, 1782-85.

Augustin, Fr. Ludw., Versuch e. vollst. systemat. Gesch. der galvan. Electricität und ihrer medic. Anwendung 113, 1795—97.

Basler Opuscula latina 103, 1648.

Baden s. Propertius.

Becker, A. F., Erzählungen aus der alten Welt f. die Jugend, 3r Th. 101, 1611-13.

Bemerkungen, mancherley neue, über die Branntweinblasen 102, 1627-32.

Berard, J. B., Beschreib. eines neuen ökonom. Ofens etc. 105, 1680.

Bertrand, G., der Eidschwur 107, 1711 f.

Bosveld Verklaring van Paulus Brieven aan die Thessalonikers 104, 1657-63.

Bothe s. Xenophon.

Bouterweck, Fr., Neues Museum der Philosophie und Literatur. 2r Bd. 1s u. 2s H. 103, 1633-42.

Bredow, G. G., merkwürdige Begebenheiten aus der allg. Weltgesch. 107, 1697-1701.

— — umständlichere Erzählungen der wichtigern Begebenheiten a. d. allg. Weltgesch. 107, 1697—1701.

Breinersdorf, S., Versuch üb. d. gegenw. Standpunct der Medicin 108, 1713 f.

Briefe über die Nachbildung der griech. Tragödie in Schillers Braut von Messina 113, 1807 f.

Buchholz, C. A., romantische Gemälde 100, 1585-89.

Burkard, Fest- und Casual-Predigten 110, 1754.

Bürger, Elisa, Mein Taschenbuch 99, 1584.

Ciceronis, M. T., Opera Rhetorica. ed. Schütz. Vol. I. P. I. II. 109. 1729-32.

Ciceronis, M. T., et Clarorum Virorum Epistolae decem et sex libris comprehensae etc. ed. Martyni-Laguna. V. I P. I. 106, 1733-35.

Ciceronis Libri de legibus ed. Wagner 109, 1741.

Conradi, L. W. H., Pneumonie und Pleuritis in nosolog. und therapeut. Hinsicht 102, 1617-19.

Cornelius Nepos ed. Taschucke 109, 1742-44.

Corpus Scriptt. Latinorum cura Eichstadii et soc. 109, 1729.

Döring, Fr. W., Ad Memoriam tristissima morte populo suo nuper erepti principis Seren. ac domini Ernesti secundi, Ducis Saxoniae etc. 106, 1696.

Einrichtung, über zweckmäss., der öffentl. Schul- und Unterrichts-Anstalten 101, 1601—9.

Eintagsfliegen für den grossen Frosch 110, 1759.

Emilien, die zwey, 101, 1616.

Entdeckungen, die neuesten, franz. Gelehrten in den gemeinnützigen Wissensch. und Künsten, von C. H. Pfaff u. Friedländer 105, 1665-80. 106, 1681-86.

Essler, L. H., Staatsrechtl. Abhh. über die Bergwerke in Deutschl. 99, 1569 f.

Eutropii Breviarium Historiae Romanae 109, 1735.

Fabricii, L. A., Notitia scriptor. veterum Graecor. quorumcunque monumenta integra aut fragmenta edita exstant etc. Vol. IX. 112, 1785-91.

Fischers, Gotthelf, Versuch die Papierzeichen als Kennzeichen der Alterthumskunde anzuwenden 110, 1755-57.

Fragen für Kinderlehrer 100, 1597.

Friedländer s. Entdeckungen.

Gemälde aus der wirkl. Welt 2r Bd. 103, 1647 f.

Glatz, Jac., kleine Gesch. und Erzähl. für die Jugend 101, 1613-16.

Glock, Vincenz, Neue Predigten auf die drey Johannisfeste 110, 1759.

Goddam! Ein Heldengedicht in 4 Ges. etc. 103, 1727 f.

Groscurd, Carl., de Iure emphyteutico Commentatio 112, 1779-82.

Gruber, Carl Anton von, Hymnus an Pannonia 101, 1616.

Hahn, L. Zach. Herm., von der Würde einer religiösen Versammlung 100, 1595-97.

Halbkart s. Xenophon.

Handbuch der erst. und nothwendigsten Kenntnisse für Kinder aller Stände 101, 1609-11.

Hartmann, A. Th., Früchte d. asiat. Geistes 2r Th. 110, 1758.

Herholdt, L. D., Commentation über das Leben, vorzügl. der Frucht im Menschen, und über den Tod unter d. Geburt 108, 1715-17.

Digitized by Google

Herhaldt, L. D., De vita inprimis foetus humani eiusque morte sub partu 108, 1715-17.
Herrmann, Fr., moral. Kinderbibliothek 1-4, 1613-16.
Hensden, G. van, Spec. crit. in Platonem 107, 1701-5.
Hörl's, Xaver, Versuch e. Abh. über den Rechtsgrund der kais. Reservatrechte u. üb. die Frage: Ob das Recht, Messen anzulegen, ein kais. Reservatrecht sey? 99, 1750.
Holm, Karl und Ernst, romant. Dichtungen 100, 1595 f.
Iuvenalis Satyrae ed. Ruperti 109, 1737-49.
Knabel, Imm. G., Grundriss der polizeyl. gerichtl. Entbindungskunde 2r Bd. 111, 1766-70.
König s. Persius.
Kratter, Fr., die Sklavin in Surinam. Schausp. 100, 1594.
Kronenberg, Eduard von, 2r Th. Gesch. des Francesko Zedolini 111, 1775 f.
Lafontaine, A., So geht es in der Welt 3r Bd. 104, 1663.
Lang, G. H., Bibeltexte zu Leichen-Predigten 110, 1755 f.
Lassaulx, F., Albano Giuletta 108, 1726.
Laverne, L. M. P. de, Lettre à M. Charl. Villers, relativement à son Essai sur l'Esprit et l'Influence de la Reform. de Luther 100, 1598 f.
Lebens- und Reise-Abentheuer eines Jünglings, der die Welt nicht kannte 101, 1615.
Lefevre, A., Nouveau traité géometr. de l'arpentage 100, 1591-93.
Lehre, die christl., für Kinder 100, 1597.
Lehr- und Lesebuch f. Volksschulen 101, 1609-11.
Leontina. Eine romant. Gesch. 100, 1596.
Leroy, Alphonse, Medecine materuelle 102, 1619—27.
Lina, ein Gemälde menschl. Grösse u. Verirrung 112, 1792.
Loder, J. Ch., Anatom. Tafeln zur Beförderung d. Kenntn. des menschl. Körpers. 111, 1770-72.
Löffler, J. Fr. Chr., Magazin f. Prediger 1r Bd. 1. 2s H. 110, 1745-47.
Louvet s. Abentheuer.
Luc, J. A. de, Introduction à la Physique terrestre par les fluides expansibles etc. 2 Tomes 106, 1686-94.
Mähler, C. W., Reichsgerichtl. Controversen 99, 1574 f.
Martyni-Laguna s. Cierro.
de Matthaei s. Testamentum N.
Meiners, C., Gött. akad. Annalen 1r Bd. 107, 1709-12.
Meusels, J. G., Bibliotheca hist etc. V. XI. P. II. 99, 1531.
Miloch, J. L., Analekten 113, 1800-8.
Murr, Chph. Theoph. de, Chirographa personarum celebrium 100, 1600.
Murr, Chph. Gottl. von, Abh. von dem Krönungsringe, welcher ehemals bey d. deut. Reichskleinodien war 102, 1621 f.
— — die Mediceische Venus u. Phryne 111, 1757.
Muster-Charte f. angehende Kaufleute etc. 104, 1664.
Natalia 3r Bd. 100, 1595.
Parny s. Gualdam.
Patronatrecht, über das landesherrl., 99, 1575-77.
Pauline, od. glückl. Wechsel 106, 1696.
Persii Satyrae ed. König 109, 1739 f.
Pfaff s. Entdeckungen.
Propertii Elegiae 110, 1760.
Queene, J. S., les Portraits 99, 1533-84.
Rauch, F. A., Harmonie hydro-vegetale et météorologique. 99, 1682.
Rehm, Herm. Fr., Leichenpredigten etc. 110, 1755 f.
Ribbeck, C. G., Magazin neuer Fest- und Casualpredigten etc. 5r Th. 110, 1748-52.
Richter, C. F., drey Vorträge üb. d. Einfluss des Glaubens der Unsterbl. auf Verstand, Willen u. Herz 100, 1595.
Rössig, C. G., Abh. über die Reichserzämter u. der nöthige Verbindung mit der Churwürde 104, 1655.
Roth, A. W., neue Beytr. zur Botanik 1r Th. 108, 1720-26.
Ruperti s. Juvenalis.
Sache, die gute, d. Bauern u. Pfarrer in Kriegsz. 99, 1570-75.
Schiller, Fr., allgemeine Sammlung histor. Memoires v. 12. Jahrh. b. a. die neuesten Zeiten etc. 104, 1656-57.
Schmieder s. Curtius.
Schütz s. Cicero.
Scriptores Classici Romanorum 109, 1737-44.
Snell, J. P. L., Sittenlehre f. Kinder 101, 1615.
Stäudlin, C. Fr., von dem Zustande d. Protestanten in Ungarn unt. d. Reg. des K. u. K. Franz II. 1599 f.
— — kirchl. Geographie u. Statistik 1r Th. 104, 1649-54.
Stolz und Liebe 109, 1743 f.
Strohm, Karl von, gen. Ilmen, Bruder des Bundes der einig wahren Grüne 108, 1728.
Teller, W. A., Beytrag zu des Hn. Pred. Hahnzog Abh. über die Aufklär. der Bauern 103, 1642-45.
Testamentum Nov. Graece ed. Chr. Fr. de Matthaei Tom. II. 99, 1579-81.
Tibulli Carmina selecta 110, 1760.
Tremelius, J. Bonav., Lehrb. der christ-kathol. Rel. zum öff. u. häusl. Unterr. in der Glaubens- u. Sittenl. 108, 1727 f.
Trommsdorf, J. B., Gesch. d. Galvanismus 113, 1797-99.
le Troubadour, Poésies Occitan. du 18e Siècle 111, 1761-66.
Tschucke s. Eutropius u. Cornelius.
Ueber die besten Mittel, die ärmern u. nied. Volksell. mit dem Inh. der h. Schrift bekannter zu machen 103, 1645.
Voigt, F. S., Handwörterb. d. botan. Kunstspr. 99, 1577-80.
Vorträge, gemeinfassl., auf einige Feste Mariens, der Heiligen u. a. Gelegenheiten 110, 1754 f.
Voss, Ch. Dan., Geist der merkw. Bündn. u. Friedensschlüsse des 19 Jahrh. 99, 1573 f.
Xenophons Feldzug nach Oberasien von Bothe 111, 1772.
— — Anabasis übers. von C. W. Halbkart 111. 1772 75.
Wächter, J., allg. prakt. Bibliothek f. Prediger und Schulmänner 110, 1758.
Wagner s. Cicero de legibus.
— —, Andr., nützl. Reductions-Tabellen 103, 1645-48.
Waldau, G. E., der erste deutsche Kirchen- und Ketzer-Almanach etc. 102, 1631.
Walz, G. H., Untersuchungen über die Natur und Behandl. der Rinderpest 108, 1717-20.
Wedekind, K. L., die Aufnahme neuer Kirchen im Staate überh. u. der protest. in Bayern insbesond. 112, 1777-79.
Wezel Werke des Wahnsinns 104, 1663 f.
Wyttenbach, Dan., Disp. historico-critica de Panaetio Rhodio, Philosopho Stoico 106, 1693-95.
Ziemsen, Th., über die Entstehung des Gehorsams in der Erziehung 99, 1583.
Zott, Karl Othmar, Singgedichte 111, 1775 f.
Zschokke, Heinr., Schauspiele 1r Bd. 99, 1593 f.

Digitized by Google

II. Buchhandlungen.

Altenburg — Schumphase 113, 1807.
Altona — Hammerich 107, 1697. (2)
Amberg — Seidel 102, 1632. 108, 1727.
Arnstadt — Langbein und Kläger 100, 1596.
Augsburg — Stage 111, 1775.
Bayreuth — Lübecks Erben 100, 1595.
Berlin — Felisch 113, 1739. Maurer 100, 1595. Nauk 100, 1597. Ochmigk d. J. 103, 1647. Sander 104, 1663. Unger 100, 1585. 103, 1642.
Brandenburg — Leich 100, 1597. (2) 101, 1609.
Breslau — Korn d. ä. 108, 1713.
Coblenz — Krabben 99, 1574. Lassaulx 108, 1726.
Dordrecht — van Braam 104, 1658.
Dresden — Walther 110, 1757.
Erfurt — Hennings 104, 1663. 113, 1798.
Erlangen — Palm 110, 1755.
Frankfurt a. M. — Esslinger 100, 1594. Wilmans 101, 1615. 108, 1720.
Gera — Heinsius 99, 1573.
Görlitz — Anton 113, 1800.
Göttingen — Dietrich 100, 1589. 109, 1735. Vandenhoek und Ruprecht 100, 1699.
Gotha — Reyher 106, 1696.
Greifswalde — Lange 99, 1583.
Halle — Waisenhaus-Buchh. 101, 1611.
Hamburg — Boha 112, 1785.
Hannover — Helwing 107, 1709.
Herborn — Schulbuchdruckerey 99, 1569.
Hildburghausen — Hanisch Wittwe 102, 1632.
Hildesheim — Gerstenberg 101, 1615.
Hof — Grau 99, 1580.
Jena — Frommann 110, 1745. 111, 1772. Mauche 104, 1656. Stahl 99, 1577.
Kopenhagen — Brummer 108, 1715. 110, 1760. (2)
Landshut — Kräll 99, 1570.
Leiden — Honkoop 106, 1693. 107, 1701.
Leipzig — Göschen 105, 1665. 109, 1729. Griesbammer 100, 1596. Hinrichs 111, 1772. 112, 1792. Kummer 105, 1648. 110, 1760. Martini 102, 1633. Rein 108, 1728. C. Fr. E. Richter 102, 1627. Steinacker 105, 1680. Vogel 103, 1645. Weidmann. Buchh. 99, 1581.
Lübben — Gotsch 101, 1613.
Lüneburg — Herold u. Wahlstab 107, 1711.
Magdeburg — Keil 110, 1748.
Manheim — Löffler 99, 1571.
Marburg — Akad. Buchh. 102, 1617.
München — Scherer 107, 1705.
Münster — Waldeck 103, 1645. 110, 1755.
Nürnberg — Campe 101, 1613. Lechner 102, 1631. 110, 1755.
Paris — Duprat 100, 1591. Henrichs 111, 1761. Levrault 99, 4582 f. 100, 1598. Mequignon l'aîné 102, 1620. Serviere 99, 1581.
Pirna — Friese 99, 1584. Pinther 106, 1696.
Ronneburg — Schumann 110, 1759.
Rostock — Stiller 109, 1743.
Salzburg — Duyle 110, 1755.
Stuttgard — Steinkopf 108, 1717.
Tübingen — Cotta 101, 1616. 104, 1649.
Weimar — Gebr. Gädicke 104, 1664. Landes-Industr. Compt. 100, 1600. 111, 1770.
Wien — Camesina 110, 1758. Pichler 101, 1616.
Winterthur — Steiner 112, 1782.
Würzburg — Riemer 110, 1752. Gebr. Stahel 110, 1753. 1759.
Züllichau — Darnmann 100, 1595.

In diesem Monats-Hefte sind 123 Schriften angezeigt worden.

III. Intelligenzblatt.

Abhandlungen, literar.: Nachtrag zu dem Verz. d. Schrr. über die Beweggr. zur Tugend 40, 644. Verz. der Schriften von den Pflichten der Superintendenten, nebst Anfrage 39, 607. Zusätze zu dem Art. J. L. Heubel im Mensel 39, 617—23.
Anfrage 40, 644.
Anzeigen. von Am Ende's Festpredigten u. Dietrich's Carmina latina 42, 670 f. einer Bücherauction 37, 600. Bücherverkauf 38, 616. von der Schrift: Geist des Judenthums 40, 641.
Anzeigen ausländ. Literatur: der englischen 39, 623-30. französ. 37, 596—99. 39, 627 f. schwed. 39, 630.
Anzeigen zu erwartender Werke: 40, 646.
Beförderungen u. Ehrenbezeigungen: Abegg 41, 656. Ammon 40, 642. Anger 41, 656. Baden 40, 642. Breiteradorf, Bugge 39, 624. Clarus 37, 594. Duysing, 41, 656. Eisfeld 37, 594. Eschenbach 41, 656. Fischer 41, 655. Gilbert 39, 623. Grapengiesser 38, 612. Griesinger, Gutjahr 41, 642. Hüy 41, 655. v. Hastfer 37, 594. Hegewisch, Herrmann 37, 595. Heraberg 38, 612. Huber 41, 655. Hnismann 37, 594. Jung 41, 655. Klaproth, Kühn, Krüger 37, 594. de la Lande, Lenz 40, 642. Letach 39, 623. Leutwein 41, 656. Leveaux 38, 612. Martini 38, 612. v. Mastiaux 41, 655. Matthiae 39, 623. Merrem, Merrens 41, 656. Milo Gran 40, 643. Mouro, v. Müller, Niethammer 41, 655. Nuys Klinkenberg 37, 594. Parrot 39, 623. Pängsten 37, 595. Pfleiderer, Portalis, Regnault, von Rehbinder 40, 642. Reinhard 41, 655. Römer 39, 623. Rosenmüller 37, 594. Rues 41, 656. v. Scharnhorst 38, 612. v. Schellhammer

Digitized by Google

41, 656. Schmid 38, 612. E. I. G. Schmid 37, 595. Schmidt 41, 655. Schmidtmüller 38, 612. Schubert 39, 624. Schübler 38, 612. Segur 39, 623. Simon 38, 612. Starcke 39, 624. Stürzer 39. 623. Töpfer 41, 656. Wagenseil 40, 643. Weber 41, 655. Weckherlin 41, 656. Zäpelius 37, 594. Zandonati 38, 612. Zea 41, 655. Zeller 41, 656.

Berichtigung 40, 644. 41, 657. (Dr. Fritze's Tod betr.)

Buchhändler-Anzeigen: Akadem. Buchh. in Kiel 41, 659. Bäntsch 41, 664. Comptoir f. Literatur 40, 646—649. Engelbrecht 38, 615-16. Eurich 42, 677 f. Fleischer d. Jüng. in Leipzig 42, 675-677. Franzen und Grosse 40, 648. Graffé 39, 631 f. 42, 679. 680. Härtel 42, 679. Hemmerde 38, 612. 40, 648. Hinrichs 38, 612. Huber u. Comp. 41, 658. Joachim 41, 664. Kühn 42, 671—74. Laugbein u. Klüger 39, 631. Metzler in Stuttgard 42, 674. Schneider und Weigel 41, 659-63.

Institute, neue, zu Kiel, Czernigow, Tiflis, Merseburg 39, 625.

Journale, ausländ.: Archives littéraires 1—5. 37, 585-90. Bibliothéque française N. 14. 41, 657 f. Miroir de la France 1—9. 37, 590-93. deutsche: Lausitz. Monatsschr. 1—6. 38, 604-7. Louis krit. Journal 1—6. 601-4. Richter's Russ. Miscellen 1—8. 40, 633-41. Sphinx 37, 593.

Gelehrte Gesellschaften: Berliner kön. Gesellschaft der Wiss. 41, 654 f. in Mayland 42, 665. Nationalinst. zu Paris dritte Classe 41, 654. Russ. Akad. zu St. Petersburg 42, 665.

Kritik, von Keyser 37, 600.

Nachrichten, vermischte und literarische, 37, 595. (Bücherpreise) 40, 645. (Compos. des griech. Feuers u. s. w.) 41, 657. 42, 667 f. Von neu entdeckten Alterthümern 39, 626 f. (ein paar Inschriften) 40, 645. von neuen Erfindungen: Aretin's u. Duchet's Mnemonik 42, 668 f.

Preissertheilung der Gött. Soc. d. Wiss. 38, 610.

Preissfragen, der Berliner kön. Ges. 41, 654 f. der Gött. Soc. d. Wiss. 38, 610 f. der Leipz. ökonom. Soc. 42, 666. Märk. ökon. Ges. zu Potsdam 39, 624. Nationalinst. zu Paris, phys. Classe 39, 624 f. Akad. d. Wiss. zu Turin 39, 625.

Schulen, Chronik der, zu Berlin 38, 608. Dessau 38, 609. Erlangen 38, 608. Frankfurt a. M. 41, 654. Heidelberg, Potsdam, Stettin 38, 609. Zürich 41, 652 f.

Todesfälle: Jac. Baden 37, 593. Besser 40, 643. Bring, Brulin, Coppel 38, 611. Christofferson 40, 643. Despréz 38, 611. Didot 39, 623. Hecht 37, 594. Hesselgren 38, 611. Huffmann 39, 623. Holzapfel 41, 656. Hungar, Hyllén 38, 611. Jürgens 41, 657. Kellner 37, 593. Lilie 40, 643. Martinsen 37, 594. Möller, Müller 38, 611. Mulot, v. Petzek 40, 643. Roser 37, 594. Schalberg 37, 593. Schubert 41, 656. Sinapius 38, 611. Suter, Timmermann 40, 643. I. F. Wulf 37, 594.

Universitäten, Chronik der, zu Halle 41, 650—52. Leipzig 41, 649.

Verbesserungen.

Intell. Bl. 39, S. 625. Z. 4. v. u. Taflis l. Tiflis.

— — 41, - 655. - 32. Reinhold l. Reinhard.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des September-Heftes der N. L. L. Zeitung 1804.

I. Angezeigte Schriften.

Anm. Die erste Zahl bezeichnet das Stück, die zweyte die Seitenzahl, wo das angeführte Buch beurtheilt worden ist.

Abicht, J. H., Encyclopädie der Philosophie mit literar. Notizen 114, 1811–20.

Ackermann, G., Katechetische Predigten über den innerlichen und äusserlichen Gottesdienst etc. 2r Bd. 120, 1919.

Anleitung zur Beurtheilung der Kunstwerke der Mahlerey für Kunstliebhaber 119, 1889.

Annales du Museum national d'histoire naturelle 125, 1990 — 2000.

Annalen des National-Museums der Naturgesch. 125, 2000.

Bauer, K. Gottf., Mittheilungen eines Trauernden an seines Gleichen u. alle, die es werden könnten etc. 123, 1966–68.

Bekanntschaft, die, auf der Reise 2 Thle. 120, 1916–18.

Beknopte Romeinsche Geschiedenis. 1r Th. 121, 1927 f.

Bellermann, J. F., de usu palaeographiae hebraicae ad explicandis Biblia sacra 126, 2001–4.

Bibliotheca Castellana, Portugues y Provenzal, por D. G. Enrique Schubert. T. I. 120, 1930–32.

Bienenfütterung, künstl., und deren vortheilhafteste Anwendung 118, 1837 f.

Bienenvater, der praktische, in allerley Gegenden 118, 1888.

Bonnet, G., tweed Brief aan een Vriend by gelegenheid van eene Antekening in de Bibliotheek van theuling. Letterkunde 121, 1933–36.

Bijdragen tot de twee Brieven van Bonnet aan eenen Vriend 121, 1933–36.

Brunner, Chph. Lor., Handbuch der Liter. der Criminalrechtswissenschaft 1r Bd. 116, 1850–56.

Buhle, J. G., Gesch. der neuern Philosophie, seit der Epoche der Wiederherstellung der Wiss. 5r Bd. 1. 2. Hälfte. 116, 1843–80.

— — Lehrbuch der Gesch. der Philosophie und e. krit. Literatur derselben 8r Bd 117, 1857–60.

Campe, J. H., neue Sammlung merkw. Reisebeschreibb. f. d. Jugend 4r und 5r Th. 119, 1891–94.

Cook, des Captain James, Beschreib. e. Reise um die Welt, 5r Bd. 119, 1891–94.

Degérando, J. M., Histoire comparée des Systemes de Philosophie 3 Theile 112, 1860–72.

Deijsman, J. R., over den Steen- en Metaalregen etc. 126, 2009 f.

Dürffurth, A. F. L., neues deutsches Apothekerbuch etc. 2r Th. 1. Abth. 124, 1977–79.

Döring, S. H. L., kritisches Repertorium der auf in- und ausländischen höhern Lehranstalten vom J. 1782 bis 1800. herausgekommenen Probe- und Einladungsschr. aus dem Gebiete der Arzneygelahrtheit und Naturkunde. 1. Abtheil. 118, 1873–76.

Eichhorn, J. G., Weltgeschichte I. II. Th. 120, 1917 f.

Eckoldt s. Martens.

Erdmann, J. Chph., Lebensbeschreibungen und literar. Nachr. von den Wittenberg. Theologen seit der Stiftung der Univ. 1502. bis zur dritten hundertj. Säcularfeyer 1802. 120, 1905–9.

Frise s. Aurelius Victor.

Frohreich, Heinr., der Palmensonntag in 3 Romanen. Drey Bde. 124, 1985.

Gallerie der wilden Völkerschaften etc. 119, 1892–94.

Glück, Chr. Fr., ausführl. Erläuter. der Pandekten nach Heilfeld 7r Th. 1. Abth. 124, 1969–74.

Götze, J. A. E., u. Dandorf europ. Fauna 9ter Bd. 118, 1880 f.

Güldenapfel, G. T., Disp. historico-exegetica Josephi Archaeologi de Sadducaeorum Canone scutentiam exhibens 126, 2014 f.

Hahnemann, S., der Kaffee in seinen Wirkungen. 118, 1881–84.

Hamelsveld, Ysbr. van, Geschiedenis van Abraham voor Kinderen 121, 1929 f.

Hausen, C. R., von der Bildung des Churf. Johann Georg auf der Univ. zu Frankf. a. d. Oder etc. 126, 2015 f.

Heringa, Jodocus, Vervolg der afgeperste Verdediging 121, 1933–36.

— — tweede Vervolg der afgeperste Verded. ebendas.

Heym, Joh., Russische Sprachl. f. Deutsche 120, 1910–3.

Hemert, Paul van, Zelfverdediging tegen de beschuldiging van G. Bonnet etc. 121, 1933–36.

Huppe, Fr., Versuch die Lehre von juridischen Verschwenderu system. und krit. zu bearbeiten 121, 1921–27.

Hülfreichs, Erd., auf eigene Erfahrung gegründete Anw. zur Bienenzucht in Körben etc. 123, 1962 f.

Johannes der Evangelist und seine Ausleger vor dem jüngsten Gericht 2r Th. 115, 1855–58.

Keil, Dr., de doctoribus veteris eccl. culpa corruptae per Platonicos sententias Theol. liberandis Comm. XII — XIV. 126, 2015 f.

Kotzebue, Aug. von, neue Schauspiele 9–11r Bd. 122, 1911–19.

Kruiger, L. D., Tentamen in Ps. LXXIII. etc. 126, 2004 f.

Digitized by Google

Leonore. Ein Gemälde aus der grossen Welt. 2 Thle. 124, 1984.
Luces, I. G., Versuch e. gründl. Anleitung zur richtigen Verpflegung der Bienen etc. 118, 1884-87.
Luthers, Dr. Martin, Uebers. der Bücher Mose und Josua mit Glossen und Anmerkk. von Dr. J. P. A. Müller. 115, 1840.
Malleville Discours sur l'influence de la Reform. de Luther 115, 1839 f.
Marteus, Dr. F. H., über eine sehr complicirte Hasenscharte oder einen sogenannten Wolfsrachen, mit einer an demselben Subjecte befindl. merkw. Missteltung der Hände und Füsse, operirt von Dr. J. G. Eckoldt 123, 1953-55.
Marx, grösseres katech. Religionslehrbuch etc. 120, 1919 f.
Meiener, C. W., Kerl Strahlenheim oder der dankbare Bandit 2 Bde. 124, 1984.
Memorial topographique et militaire 119, 1900-2.
Methode, katechet., in Unterredungen über moralisch-religiöse Gegenstände 119, 1898-1900.
Meyer, Ehreg., der kleine Tabletkrämer 1r Bd. 118, 1887 f.
Millin, A. L., Monumens antiques inédits T. 2. 3te Liefr. 115, 1829-31.
Möller, I. C., Katechisationen über mein Handb. f. Religionslehrer in Volksschulen 2r Bd. 119, 1904.
Mosche, C. I. W., über Schuldisciplin in Gymnasien in Rücksicht auf den Geist unsers Zeitalters 126, 2005-7.
Müller, J. P. A., s. Luther.
Mundt, G. W., Vater Borgheims Reisen mit seinen Kindern, und Erzähll. von s. ehemal. Reisen 2te Samml. 119, 1894 f.
Nebe, I. Aug., Fragen an Kinder über Junkers bibl. Katechismus 119, 1897 f.
Opitz, C. W., Worterklärungen in katechet. Form 120, 1920.
Pellegrin dramatische Spiele, herausgeg. von A. W. Schlegel. 122, 1937-42.
Pirenesi Monumens antiques du Musée Napoleon, dessinés et gravés par Thomas Piroli, avec une explication par I. G. Schweighäuser. T. 1. 1—4te Liefr. 115, 1825-29.
Piroli, Th. Antiquités d' Herculanum, grav. T. I. 1 — 5te Liefr. 115, 1831-33.
Plato und Aristoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus 119, 1903 f.
Reisen und Entdeckungen der Spanier in Amerika. 1r Bd. 119, 1891.
— , merkw., in fremde Welttheile. 4r Th. 119, 1891.
— , die merkw., um die Welt, 1r Bd. 119, 1894 f.
Robinson des Jüngern Beschreib. s. Reise nach Otaheite u. den Südseeinseln 119, 1891-94.
Saint-Paul, Fr. Wilh. Leop., Handbuch, neues militärisches. 2 Bde. 122, 1949-52.
Scharschmidt, I. Fr., cur Mercurius ab Homero dicatur in bello Trojano studuisse Graec. causae? 126, 2013.
— — de proposito libri Cic. de oratore etc. 126, 2011 f.
— — de sodalitatibus Romanorum etc. 126, 2012 f.
Schaubach, I. C., vier Abschiedsreden 126, 2008 f.
Scheurl, G. C. W. von, Forsthandbuch etc. 123, 1965 f.
Schregers, Ch. H. Th., Operationslehre f. Thierärzte 123, 1955-57.
Schreiners, S. B., Gedanken über die Beschaffenheit und Nothwendigkeit der Humanität 119, 1904.
Schubert s. Bibliotheca.
Schultes, I. A., Reise auf den Glockner an Kärnthens, Salzburgs und Tyrols Gränze 2 Thle. 123, 1957-61.
Schulze, J. Dan., Literaturgesch. der sämmtl. Schulen und Bildungsanstalten im deutschen Reiche 114, 1819-24.
Schwarze, C. A., ein kl. Beytrag zu der Gesch. der aus der Luft gefallenen Steine etc 126, 2010 f.
Schweighäuser s. Pirenesi.
Strass, Fr., Fragment über die Pflicht des Erziehers, auf den Geist des Zeitalters Rücksicht zu nehmen 126, 2007 f.
Sitten und Gebräuche der merkw. Nationen 2 Bde. 119, 1895 f.
Snell, Ch. W., Handb. der Philosophie für Liebhaber, 3ter Th. 1. Abth. 124, 1979-83.
Stuart, Mart., romeinsche Geschiedenissen 121, 1928 f.
Taschenbuch, neues, für Freunde der röm. Autoren 1r Jahrg. 120, 1918 f.
Taurinius, Zach., Lebensgesch. u. Beschr. der Reisen durch Asien, Afrika und Amerika 124, 1974-76.
Tiburtius, F., Vergleichung des sechsten Hom. Hymnus mit dem Ovid. Mythus etc 126, 2011.
Titze, Fr. N., de Epitome rerum Romanor. quae sub nomine Lucii Annaei sive Flori sive Senecae fertur 115, 1833 — 1935.
Tocnaye, de la, meine Fussreise durch Schweden e. Norwegen 2r Th. 124, 1976 f.
le Vaillent neue Reisen in das Innre von Afrika, in den Jahren 1780—85. 119, 1889-91.
Ventenat, E. P., Description des plantes nouv. et peu connues etc. 125, 1985-90.
Versuch einer katechet. Einleit. in jeden Katechismus d. christl. Lehre etc. 1r Bd. 122, 1951 f.
Victor, Aurelius, de viris illustribus urbis Romae et de Caesaribus ed. I. B. Frise 120, 1909 f.
Vihlein, I., zweyter Unterricht, oder Syntax der latein. Sprache in Verbindung mit der deutschen 120, 1914—16.
Völkers, H. L. W., Forsttechnologie 123, 1963-65.
Volbeding, I. Chph., Liber compendiosus ad solidam et accuratam cognitionem contrariorum, dissimilitudinum et affinitatum in lingua latina 120, 1918.
Vrede-Raad aan de Professoren der Theologie te Utrecht door Eirenophilus 121, 1933-36.
Wahrheit und Dichtung, in einer Sammlung von Erzählungen etc. 124, 1984.
Wanderung, maler., am Arme meiner Karoline etc. 121, 1952.
Wassenbergh, Everwini, oratio de varia academiae Franequeranae nuper fortuna 126, 2008.
Wässer, I. W., das Ganze der Bienenzucht 123, 1961 f.
Weber, Fr., und Mohr Archiv für die systemat. Naturgesch. 1r Bd. 1s H. 118, 1877-79.
Weber, Veit, Wilhelm Tell, ein Schauspiel 122, 1942-44.

Digitized by Google

II. Buchhandlungen.

Altenburg — Petersen 119, 1889. Rink 121, 1930.
Altona — Bechtold 119, 1890. 1891. (3) 1892. Hammerich 120, 1909.
Amberg — Seidel 119, 1903.
Amsterdam — Allart 121, 1928. I. van der Hey 121, 1929. Holtrop 126, 2009. Timmer 121, 1933.
Bayreuth — Lübecks Erben 116, 1850.
Berlin — Maurer 122, 1942. Oehmigke d. J. 124, 1984. Unger 122, 1937.
Braunschweig — Schulbuchh. 119, 1891.
Bremen — Seyfert 115, 1840.
Breslau — Korn 122, 1949.
Cöthen — Aue 120, 1918.
Erfurt — Henning 121, 1932. 126, 2001. Rudolphi 124, 1984.
Erlangen — Palm 124, 1984.
Frankfurt a. M. — Andreä 120, 1914. Schaekenburg 126, 2007. Willmans 114, 1811.
Fürth — Bureau f. Literatur 119, 1894. 123, 1955.
Giessen — Heyer 121, 1921. Taschè u. Müller 124, 1979.
Görlitz — Burkhart 126, 2020.
Göttingen — Röwer 116, 1843. 120, 1917. Vandenhök und Ruprecht 117, 1857.
Haag — Leenwestyn 121, 1927.
Halle — Waisenhausbuchh. 119, 1894. 1897.
Hamburg — Bachmann u. Gundermann 119, 1894. 1904. Volmer 125, 2000.
Helmstädt — Fleckeisen 122, 1951.
Herborn — Hohesch[illegible]hh. 118, 1873.
Jena — Crücker 125, 19[illegible]
Leipzig — Crusius 124, 1977. [illegible] B.G. Fleischer 118, 1884. 1888. Gräff 118, 1887. Hartknoch [illegible] 1976. Joachim 124, 1975. Kummer 122, 1915. Marker [illegible] Schäfer 118, 1877. Schiegg 123, 1962. [illegible] 126, 2004. Steinacker 118, 1881. 123, 1953. Voss 118, [illegible]er 119, 1896. mann 118, 1880. Wiedmann 124, 1985. [illegible] Weid-
Linz — Eurich 115, 1833.
Magdeburg — Hesseland 126, 2007.
München — Lindauer 120, 1919.
Nürnberg — Stein 123, 1965.
Osnabrück — Blothe 120, 1919.
Paris — Gebr. Levrault 125, 1990.
Posen — Kühn 123, 1961.
Prag — Widtmann 120, 1916.
Riga — Hartmann 120, 1910.
Rostock — akad. Buchhr. 126, 2011.
Schleswig — Rühss 119, 1898.
Schneeberg — Schill 126, 2012. (2) 2013.
Tübingen — Hopfer 120, 1918.
Utrecht — van Paddenburg 121, 1933. (2) Yzerwort 121, 1933. (2)
Weissenfels — Böse 114, 1819.
Weimar — Gebr. Gädicke 123, 1963.
Wien — Degen 123, 1957. Fichler 124, 1984.
Wittenberg — Zimmermann 119, 1904.

In diesem Monats-Hefte sind 101 Schriften angezeigt worden.

III. Intelligenzblatt.

Abhandlungen, literar.: Norddeutsche Cultur durch gel. Schulen 47, 745–54. über Errichtung eines Oberschul-Collegii 47, 755 f.
Akademie, Churs. Bergakademie zu Freyberg 44, 705 f.
Antikritik, von Marcard gegen die Behauptung, dass Zimmermann sein Werk von der Einsamkeit ausgeschrieben habe 44, 706 f. von Stumpf 45, 687.
Anzeigen ausländ. Literatur: dänischer 48, 774. engl. 48, 774–76. französ. 43, 688–91. italien. 48, 773 f. spanischer 48, 773.
Anzeigen zu erwartender Werke von Gelehrten 43, 686 f.
Beförderungen u. Ehrenbezeigungen: Abicht 47, 757. St. André, Jean Bon, 45, 725. Augustin 47, 758. Beusen 43, 681. Boissy d'Anglas, Buhle 44, 709. Chaptal 45, 725. Caelbe, Delius 44, 709. Fischer 43, 681. Frese 48, 772. Froriep 44, 709. Gensler 44, 708. Goldbach 44, 709. Hennicke 48, 772. Hübner 44, 709. Junguitz, Laeure 45, 725. Langsdorf 47, 758. Martens 48, 773. Martini 43, 681. Rehmann 45, 725. Reinhard 47, 757. Remer 45, 726. Rothe 47, 758. Schulz 45, 725. Schulze 48, 773. Seidensticker 44, 708 f. v. Sonnenfels 45, 725. Thibaut 44, 709. Thiébaut 45, 725. Tissot 45, 725. Voigtel 45, 726. de Wailly 45, 725.
Berichtigung einer Stelle in Otto's Oberlaus. Gelehrten-Lexicon 43, 691. eines Druckfehlers in den Briefen über die Nachbildung der griech. Tragödie 46, 731.
Buchhändler-Anzeigen: Bädeker 45, 727. Cotta 46, 738–44. Dietrich 44, 709–12. Dyckische Buchh. 43, 691 f. v. Kleefeld 46, 733 f. Nicolovius 46, 733–38. Orell 47, 759. Reinicke 45, 728. Schmidt 46, 732. Schneider 44, 712. Schnuphase 46, 729 f. Schöne 46, 731 f. Seidel 47, 760. Steinacker 45, 726 f. Steudel u. Keil 45, 728. Tauchnitz 43, 692–96. Ungen. 47, 759.
Correspondenz-Nachrichten: Würzburg, die statist. Eintheilung der Landgerichte und Rentämter im Fürstenth. Würzburg, und Bamberg betr. 48, 767–71.
Gelehrte Gesellschaften: zu Göttingen 43, 685.
Institute, neue, zu Pesth, Poltawa, London 43, 685 f. in Ungarn, Russland, Siebenbürgen 45, 719 f. — Klinikum in Helmstädt 45, 721 f.
Journale, ausländ.: Monthly Magaz. June, July; Universal Mag. May, Jun.; Decade philos. 26—30.; Archives

Digitized by Google

liter. 6. 7. 45, 715-18. Sächs. Journ. Dresdner Anzeigen, Freyberger Nachrichten, Chemnitzer Anzeigen 45, 713 f.
Nachrichten, literar., von Aarau's Mnemonik u. Duchet's Proben derselben 44, 7 ff. das allgem. Bücher-Verzeichniss der Michaelis'schen betr. 48, 761-66. von neuen Entdeckungen 43, 686. 687 f. den v. Kleinsorge u. eine alte Ausgabe des Boethius betr. 45, 723.
— — vermischte aus Ungarn 43, 685.
Preissfragen, Chronik der, Nicolaischule zu Leipzig 48, 766.
Schulen, Kirchen- u. Schulwesen 47, 756 f. Schulen im Russischen 45, 720. in Wien u. den österr. Staaten 44, 702 f. 45, 719 f. Würzburg 43, 683 f. Verzeichnisse der Abgegangenen, Studierenden und Lehrer auf 30 Schulen 47, 751 ff.
Todesfälle: Allioni 47, 758. Drüsekein 45, 726. Ellrodt 47, 758. Falk, Fröhlich 45, 726. Gleim 48, 773. Hose 45, 726. Krähe 47, 758. Michaelis 44, 709. Pfennig, Potter, Preu 45, 726. Riemer 47, 758. Roppan 48, 773. Schulze 44, 709. Sprengel, E. V. L., Tafinger 45, 726. Wernischek 44, 709. Wiedeburg 48, 773. Wienholt, Zöllner 47, 758.
Universitäten, Chronik der, zu Helmstädt, Klinikum daselbst 44, 721 f. Salzburg 43, 684 f. Würzburg 43, 981. Verzeichnisse der Studierenden von 7 Universitäten 47, 747-51.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ⟶ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library
1448

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 13 1985
REC. CIR. OCT 7 1985
JUN 05 1989

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000918781

Digitized by Google